Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

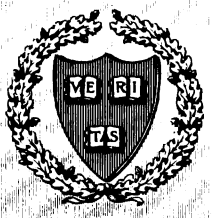
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NEDL TRANSFER
HN 4L7L 7

Digitized by Google

Sg 3-2

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



IN MEMORY OF

FRANKLIN TEMPLE INGRAHAM

CLASS OF 1914

SECOND LIEUTENANT
COAST ARTILLERY CORPS
UNITED STATES ARMY

WELLESLEY, MASSACHUSETTS
MAY 23 1891 APRIL 11 1918

TIFFANY & CO.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittheilungen

der

Kaiserlich-Königlichen Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde

in

Brünn.

Redacteur: Emil Kořistka.

1869.

Neunundsechzigster Jahrgang.

Verlegt von der Kaiserl. Königl. Mähr.-Schles. Ges. zc.

Mit 15 Beilagen, beziehungsweise 12 Nummern des „Notizenblattes der historisch-statistischen Section."

Brünn.

Druck von Rudolf M. Rohrer.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
INGRAHAM FUND
JUN 10 1942

Digitized by Google

Inhalts-Register 1889.

Ackerbau: Nr.

Vorsicht beim Einkaufe von Kunstdünger 4
Ueber den Bezug von künstlichen Dünger 5
Einfluß der Kraftfuttermittel auf den Stalldünger 6
Stickstoffbindende Algen des Ackerbodens 7
Ein Capitel über das Walzen 8
Ueber die künstlichen Düngemittel 10
Elektricität im Dienste der Bodencultur 18
Analyse diverser Chilisalpeter 18
Bedeutung der Phosphorsäure für das Reifen 20
Anwendung des Chilisalpeters 26
Die rationelle Bearbeitung des Stoppelfeldes 43

Anstalten für landw. Unterricht:

Landwirthschaftlicher Unterricht an der k. k. technischen Hochschule in Brünn 5
Landw. Winterschule in Söhle 19
Curs für Leincultur und Flachsbereitung an der Ackerbau- und Flachsbereitungsschule in M.-Schönberg 21
Staats-Stipendium für das Francisco-Josephinum in Mödling 30
Hochschule für Bodencultur in Wien 32
Ackerbau- und Flachsbereitungsschule M.-Schönberg . . . 33
Die Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle 47, 48

Ausstellungen, Versammlungen:

Die zweite mähr. Braugerste-Ausstellung in Brünn . . 1, 2, 3
Stierschau in Prerau 9
Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890 . . . . . 11, 12, 20, 23, 31, 34, 36, 44—49, 51
Deutsche landw. Ausstellung in Magdeburg 12
Einladung zur Beschickung der Brauerei-Ausstellung in Antwerpen 18
Regional-Ausstellung in Freiwaldau 21
Pferde-Prämiirung in Kunstadt 25
Rinder-Zuchtviehmarkt in Linz 25
Landw. Landes-Ausstellung in Salzburg 25
Land- und forstw. Ausstellung in Esseg 25
Wanderversammlung und Ausstellung der deutschen landw. Gesellschaft in Magdeburg 24
Internationale Vieh- und Ackerbau-Ausstellung in Buenos-Ayres 31
Mährische Gerste bei der Brauerei-Ausstellung in Antwerpen 35
Wein- und Obstausstellung in Nikolsburg 36
Weinbau-Congreß in Nikolsburg 42

Bergbau:

Der Silber- und Goldbergbau in Nordmähren . . 34, 35

Bienenzucht: Nr.

Klären des Honigs 20

Bierbrauerei:

Verarbeitung frischer Gerste zu Malz 21
Kuhhaarfilz als Mittel gegen die Wärmeleitung 50

Ernteberichte:

Vorläufige Ernteschätzung des Jahres 1888 11
Saatenstandsbericht des k. k. Ackerbauministeriums . 19, 21, 25, 28, 32, 35, 38, 44, 51
Ernte-Ergebnisse aus der nördlichen Ebene 51

Franzens-Museum:

Bericht über das unter der Verwaltung der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde stehende Franzens-Museum 4

Forstwirthschaftliches:

Ueber Bodenbegrünung 26
Versammlung des mähr.-schles. Forstvereins in Wsetin . . 27
Der erste Cedernwald in Deutschland 29, 32
Ueber die Bedeutung des Waldes im Haushalte der Natur 30

Gartenbau:

Beförderung des Wachsthums der Topfpflanzen 3
Die Cultur des Cichoriensalates 6
Sehr früher reichtragender Kürbis 20
Spargelstechen 22
K. k. önolog.-pomolog. Lehranstalt Klosterneuburg . . . 27
Cultur des Blumenkohls 28
Kaiser-Stipendium für das „Elisabethinum" in Mödling . 30
Herbstbehandlung der Spargelpflanzen 43

Geflügelzucht:

Die Taube und die Landwirthschaft 4
Die zum Brüten tauglichen Eier 5
Entenmast 9
Fütterung des Geflügels 13
Fußgeschwulst der Enten 19
Das Berupfen der Gänse 20
Theerdämpfe gegen Erkältung der Hühner 21
Welche Hühnerrassen sind die empfehlenswerthesten? . . . 25
Gegen Milben beim Geflügel 41
Das Perlhuhn 49
Eine Zwergrasse des amerikanischen Truthahnes 52

Geologisches:

Geologische Verhältnisse einiger in Mähren durchgeführten Brunnenbohrungen 29, 30, 31, 32, 33

Digitized by Google

Gesellschafts-Verhandlungen: Nr.

Bericht über die Plenarversammlung 1, 2
Jahresbeiträge der Mitglieder . . 4, 5, 8, 13, 19, 21, 28, 31 32, 35, 36, 38, 43, 47, 52
Allerhöchste Bestätigung des Gesellschafts-Präsidiums . . . 5
Kundmachung der Prüfungen aus dem praktischen Landwirthschaftsbetriebe 5
Bekanntmachung wegen Vorlage der Subventions-Verrechnungen 13
Bekanntmachung wegen Verleihung einer Drainröhrenpresse 13
Kundmachung der Schaffer-Prüfungen 13
Einladung zur Sitzung des verstärkten Ausschußes . . 15, 29
Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes 26, 27, 28, 29, 38, 39, 40, 41, 42
Einladung zur Plenarversammlung 50
Generalbericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft . . . 50
Präliminar-Entwurf für 1890 51
Geldrechnung für das Jahr 1888 sammt Revisionsbefund . 51

Gewerbliches:

Haltbarer Cement 5
Biegsame Metallröhren 7
Unveränderlicher Anstrich für Gußeisen 10
Auf Holz zu schreiben, ohne daß die Schrift fließt 20
Paraffin-Imprägnation von Fässern 22
Holzconservirung 22
Ein Concurrent des Buchenpflasters 24
Bierfässer aus Papier 25
Ein neuer Heizstoff 26

Hauswirthschaft:

Gegen die Holzwürmer in Möbeln 3
Aufbewahrung kleiner Mengen von Eis 5
Das Anfeuchten des Butterpapieres 6
Feuerlöschmittel 11
Holzgeschmack aus neuen Fässern zu entfernen 12
Eier frisch zu erhalten 13
Nahrungswerth der Obstsorten 22
Aufbewahrung des Mehles 25
Verwendung der Aepfel zu Kaffee 26
Lanolin als Heilmittel bei Schnitt- und Brandwunden . . 37
Beseitigung des Fußschweißes 37
Der Apfel als Nahrungsmittel 40
Ausgelassenes Schweinefett 40
Dörren der Aepfel 44
Ueber Desinficirung und Conservirung 48, 49

Historisches:

Notizenblatt ꝛc. . . 1, 5, 9, 14, 18, 22, 27, 31, 35, 40, 43, 48

Literatur-Berichte:

Programm der k. k. technischen Hochschule in Brünn . . . 5
Dr. Senft: „Der Erdboden nach Entstehung, Eigenschaften und Verhalten zur Pflanzenwelt" 27
„Jahresbericht der Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle" 45
Dr. Max v. Proskowetz: „Vom Newastrand nach Samarkand" 48
Trowitsch: Landwirthschaftlicher Notizkalender 1890 . . 49
Trowitsch: Damenkalender 1890 49

Maschinen und Geräthe: Nr.

Ueber Neuerungen und Verbesserungen an Dampfpflügen . 3
Dampfpflug-Concurrenz in Ludány 34
Hackmaschine mit rotirenden Messern 50

Märkte und Marktpreise:

Marktdurchschnittpreise 3, 8, 12, 24, 30, 43, 47
Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkt . 7, 8. 24, 28, 36
Rinder-Zuchtviehmarkt in Linz 33

Meliorationen:

Bodenmeliorations-Credit in Ungarn 10
Vertilgung von Moos auf Wiesen 13
Ueber Bodenmelioration 16
Bewässerungen in den Vereinigten Staaten 25

Molkereiwesen:

Neues Conservirungsverfahren der Milch 11
Conservirung und Aufrahmung der Milch 38
Ein neuer Weichkäse 47

Obstbau:

Versendung von Aepfeln und Birnen bei Frost 4
Warum will in manchen Gegenden der Obstbau nicht in Aufschwung kommen? 6
Anbau der Brombeere 6
Obstbaumdüngung im Winter 7
Behandlung der Brandwunden der Obstbäume 7
Klebgürtel 13
Herrichten der Nüsse zum Verkaufe 38
Anzucht der Wallnußbäume 41

Personal-Notizen:

Rudolf M. Rohrer 4
Franz Slaby 16
JUDr. Adolf Promber 22
Ludwig Fehle 23
Emanuel Ritter v. Proskowetz jun. 27
Adolf Ritter v. Liebenberg 27
Josef Tuček 27
Eduard Böhm 29

Pferdezucht:

Ueber die Vererbung der Haarfarbe bei Pferden 4
Die Beschälstationen in Mähren 9
Vergiftung von Pferden durch Leinsamenmehl 11
Musterung des Pferdes zum Zwecke des Ankaufes 13, 14, 15, 16
Remontenmärkte in Mähren 25
Heranziehung und Behandlung von Zuchtstuten 37
Die nöthige Bewegung der Pferde 49
Winterfutter der Pferde 52

Pflanzenbau:

Ueber den sogenannten Schorf der Kartoffeln 3, 1
Die Sandwicke 8
Was der Landwirth beim Anbau des Getreides zu beobachten hat 9, 10
Anweisung zum Baue der Futterrunkelrübe 9
Wo man Zuckerrüben nicht bauen soll 12

Digitized by Google

Nr.

Ein Nematoden fressender Schimmelpilz . . . 13
Conservirung von Grünfutter durch Ensilage . . 17
Beschädigte Körner als Saatgut 21
Ergebnisse der Forschung über die Bekämpfung der Rüben-Nematode 22, 23
Kartoffelbau in Belgien 25
Zur Beurtheilung des Hafers 33
Ueber die von der ersten Entwicklung der Getreidepflanze bedingten Regeln der Anbaumethode 33
Ursachen mangelhafter Körnerbildung beim Getreide 34
Kwassitzer Hanna-Pedigree-Gerste 35
Frühe Erbsen im freien Land 37
Einfluß warmen Wassers auf Wuchs und Reife der Pflanzen 38
Der echte schwedische Boxdorn als Heckenpflanze . . . 40
Futterbau auf Höheboden 10
Die Sonnenblume 12
Ueber stickstoffsammelnde Pflanzen . . 13, 14, 15
Anbau der Färbermalve in Croatien . . 13, 14
Zwei neue Weizensorten 14
Schutz den Kartoffeln gegen Fäulniß 14
Die Cultur des Weizens 15
Der feldmäßige Anbau des Enzians 18
Wie ist der Flachsbau in Gebirgsgegenden rentabler zu gestalten? 19
Ertragfähigkeit verschiedener Weizensorten . . 52

Rindviehzucht:

Die Ernährung der Zuchtstiere 5
Kleefütterung der Rinder 7
Aufzucht des Rindes im Simmenthal 12
Soll man das für den Fleischer bestimmte Kalb möglichst bald abtreten? 29
Ueber die Sommerstallfütterung des Rindviehes . . . 28, 29
Zur Rindviehzucht in Mähren 39
Niedere Krippen in den Rindviehstallungen 14
Die Verhältnisse der Rindviehzucht in Mähren . . . 16, 17

Schädliche Thiere:

Gegen schädliche Insecten 10
Regenwürmer aus dem Garten zu entfernen 12
Schutz gegen Kohlweißlinge 19
Zerstören von Wespennestern 19
Ergebnisse der Forschung über die Bekämpfung der Rüben-Nematode 22, 23
Vertilgung von Ratten 24
Bekämpfung des Sauerwurms 37
Ein neuer Getreideschädling (Hydrellia griseola) . . 38
Gegen Milben beim Geflügel 41
Zur Vertilgung des Kornwurmes 43
Absägen der Hörner beim Rindvieh 52

Schafzucht:

Schafexport nach Frankreich 9
Schafwolle-Verbrauch der Welt 33

Schweinezucht:

Zur Errichtung der Schweineställe 7
Erkennung der Fleischqualität bei lebenden Schweinen . 11
Einfuhr von Schweinen nach Mähren 36

Sectionen: Nr.

Der Mähr. Landes-Fischereiverein (zugleich Section der Gesellschaft) 5, 17, 25, 42
Prüfung der Baumgärtner-Zöglinge (Gartenbau-Section) 8
Landw. Section 37, 40
Aufnahme von Baumgärtner-Zöglingen (der Gartenbau-Section 48

Statistik:

Die Ernte des Jahres 1888 11, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22
Eine Fischereikarte von Mähren 22

Teichwirthschaft:

Californische Forellen 5
Zur Hebung der Fischzucht 7
Wasserpflanzen in Fischgewässern 19

Thierzucht (allgemeine):

Ueber Häckselfutter 6
Nach welchen Grundsätzen ist die Zahl der Nutzthiere in der Wirthschaft zu bestimmen um Gewinn zu erzielen? . . 10
Brandpilze als Krankheitserreger 14
Neuere Erfahrungen bei der Fütterung von Milch- und Mastvieh 23, 24
Thierzucht Commission in Neutitschein 27
Einige Bemerkungen über das Melken 36, 37
Ausbruch der Maul und Klauenseuche 36
Zur Impfung gegen die Lungenseuche . . . 43
Die Aufgaben der landw. Thierzucht . . . 45, 46
Kraftfutter bei Futtermangel 46
Vortheile der Einstreu von geschnittenem Stroh . . . 52

Todes-Nachrichten:

Seine kaiserliche Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf . . 6
Ernst Landgraf v Fürstenberg 15
Oberförster Gustav Heinz 50
Franz Gottlieb Edler v Tannenhain 50
Gutsdirector Eduard Krinner 50
Gutsverwalter Franz Kupka 50
Gutsverwalter Josef Nowaczek 50
Director Wilhelm Sturczky 50
Gutsverwalter Franz Suchy 50
Gutsverwalter Oswald Swoboda 50
Wirthschaftsrath Karl Weat 50
Forster Josef Wunder 50

Vereine in Mähren und Schlesien:

Auspitz . . . . . —
Barzdorf Schlesien . . . . . —
Blazitz Bystritz a. Hoft . . . . . —
Bostowitz . . . . . —
Brag-Brod . . . . . —
Brünn Urban . . . . . —
Bystritz (Iglauer Kreis) . . . . . —
Datschitz . . . . . —
Ebenschitz . . . . . —
Freiberg . . . . . —
Friedland Römerstadt 9, 23
Fulnek 5, 36, 46

Digitized by Google

Nr.

Gaya . . . . . —
Gewitsch . . . . . —
Gurein . . . . . —
Hannsdorf (Marchthal) . . . . . —
Groß-Heilendorf . . . . . —
Holleschau . . . . . —
Howiezi (Bez. Wsetin) . . . . . —
Hrottowitz . . . . . —
Iglauer Verein . . . . . —
Iglauer Genossenschaft . . . . . —
Liebau (Stadt) 2, 26
Mähr.-Kromau . . . . . —
Groß-Meseritsch . . . . . —
Mistek . . . . . —
Müglitz 16, 42
Napagedl . . . . . —
Neureisch . . . . . —
Mähr.-Neustadt 8, 24
Neustadtl . . . . . —
Neutitschein 24, 25, 49
Nikolsburg 36, 42
Olmütz . . . . . —
Olmütz (deutscher Acker- und Gartenbau-Verein) 26
Pohrlitz 37
Prerau-Kojetein 24
Proßnitz-Tobitschau . . . . . —
Raigern . . . . . —
Rothwasser (Friesathal) 6
Roznau . . . . . —
Schönberg (Gesellschaft) 10, 26, 36, 49
Tattenitz 17
Teltsch . . . . . —
Teschen (Schlesien) . . . . . —
Tischnowitz . . . . . —
Trebitsch . . . . . —
Troppau (Schlesien) . . . . . —
Trschitz . . . . . —

Nr.

Mähr.-Trübau 7
Ullersdorf (Teßthal) 7, 27, 44
Welehrad . . . . . —
Wischau . . . . . —
Wisowitz . . . . . —
Zahlinitz Kwassitz 16, 25
Zauchtl . . . . . —
Znaim . . . . . —
Zwittau 2, 40, 46

Volkswirthschaft (Gesetze und Verordnungen):

Bekanntmachung betreffend die Zölle der Schweiz bei der Einfuhr von Naturweinen 3
Bekanntmachung betreffs der Durchfuhr lebender Ziegen Schweine, Schafe und Rinder in den schles. Grenzstationen 6
Zur Revision des Wassergesetzes 39
Die Lebensversicherung im Dienste der Landwirthschaft 39, 40, 41
Frachtermäßigung für Saatgetreide 41
Errichtung von Lagerhäusern 47

Weinbau und Kellerwirthschaft:

Die jährliche durchschnittliche Weinproduction verschiedener Länder 5
Die Bedeutung der amerikanischen Reben für den europäischen Weinbau 7, 8
Gemauerte Weinbehälter 10
Rebbau in Gärten 11
Zur Entfernung des Kupfers aus Wein 29
Weinbau-Congreß in Nikolsburg 36, 42
Gegen Schimmelgeruch der Weinfässer 41

Zucker-Industrie:

Zuckerfabriken in Nord-Amerika 50

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 1. **Brünn, am 6. Jänner** **1889.**

Inhalt. Die zweite mähr. Braugerste-Ausstellung in Brünn. — Bericht über die am 5. December 1888 stattgefundene Plenar-Versammlung der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft. — Einladung zur Pränumeration für 1889. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 1.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 1 für 1889 — bei.

Die zweite mährische Braugerste-Ausstellung in Brünn.

Bericht erstattet an den Centralausschuß der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft von Prof. Dr. A. Zoebl.

Die mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft hat, in der richtigen Erwägung der großen Bedeutung der Braugerste-Production für Mähren, und in der Absicht, die Gerstencultur zu heben, die Veranstaltung von Gerste-Ausstellungen beschlossen, deren erste im August des Jahres 1886 *), deren zweite in den Tagen vom 22. bis 25. September 1887 in den Sälen des Brünner Augartens stattfand. Beide Ausstellungen können in jeder Richtung als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Während die erste Ausstellung sich auf im Lande gebaute Gerste beschränkte, wurde die zweite auch auf mährischen Hopfen ausgedehnt.

Die Betheiligung an der zweiten Ausstellung war, wenn auch um ein Unbedeutendes geringer als jene des Vorjahres, doch außerordentlich zahlreich. So betheiligten sich 808 Aussteller mit 975 Gerstenproben (gegen 1024 des Vorjahres). Diese zahlreiche Betheiligung spricht umso deutlicher für das rege Interesse, welches der Veranstaltung derartiger Ausstellungen entgegengebracht wird, als in beiden Jahren die Entwicklung der Gerste durch ungünstige Witterungsverhältnisse im hohen Maße beeinträchtigt war. Im Jahre 1886 war das Frühjahr abnorm warm und trocken, die Gerste hatte hauptsächlich unter der großen Dürre der Monate Mai und Juni zu leiden; auf diese trockene Periode folgten anhaltende Regengüsse, welche Zweiwüchsigkeit veranlaßten und später auch die Ernte im hohen Maße schädigten. Im Jahre 1887 war dagegen die Frühjahrswitterung wohl günstig (April und Mai waren entsprechend feucht), dagegen war wieder der Sommer heiß und trocken, die Gerste wurde an vielen Orten nothreif. Umsomehr muß, wie bereits hervorgehoben wurde, das Resultat beider Ausstellungen befriedigen.

Die im Folgenden mitgetheilte Zusammenstellung gewährt einen Ueberblick über die Betheiligung und die Erfolge, welche, sowohl die einzelnen Gebiete des Landes, als auch die verschiedenen Gersten-Varietäten bei der Ausstellung erzielten *). Es ist wohl überflüssig, zu bemerken, daß sich die Beurtheilung der ausgestellten Gersten seitens des Preisgerichtes — welches in beiden Jahren aus Vertretern der Landwirthschaft, der Malz- und Brauindustrien, des Getreidehandels und den Leitern der beiden mährischen Samencontrolstationen zusammengesetzt war — ausschließlich auf die Qualität erstrecken konnte, ohne Rücksichtnahme auf die Ernte-Erträgnisse, für welche ja auch ausreichende Anhaltspunkte nicht zu Gebote standen. Immerhin ergeben die Prämiirungs-Resultate Fingerzeige bezüglich der Auswahl geeigneter Sorten für die verschiedenen Theile des Landes, und sollten zu Versuchen anregen. Es wird zweifellos in vielen Fällen durch Auswahl der entsprechendsten Varietät gelingen, mit der besseren Qualität auch höhere Erträge zu vereinen. In minder günstigen Lagen, wo die Production „feiner" Braugerste nahezu oder ganz ausgeschlossen ist, werden allerdings Ertrag und Widerstandsfähigkeit die Hauptsache sein. Daß aber nicht die Sorte allein den Erfolg bedingt, wurde schon im vorjährigen Berichte ganz besonders hervorgehoben, und auf die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Cultur, sowie auf die Berücksichtigung der klimatischen und Bodenansprüche der verschiedenen Varietäten hingewiesen.

*) Die Resultate dieser ersten Ausstellung wurden veröffentlicht in einer Arbeit des Referenten: „Prüfung der bei der ersten mähr. Gerste-Ausstellung prämiirten Gerstesorten" im Jahresberichte der landw. Landesmittelschule Neutitschein für das Schuljahr 1885/86, und in einer Arbeit des Prof. J. Adamec: „Výstava ječmene v Brně r. 1886," im Jahresberichte der landw. Landesmittelschule Prerau für das Jahr 1886/87.

*) Das vollständige Prämiirungs-Verzeichniß der zweiten Ausstellung wurde in Nr. 10 Jahrg. 1887 d. Bl. veröffentlicht.

Digitized by Google

Gebiet	Ger.-Bezirk	Einheimische Gerste ausgest.	Einheimische Gerste prämiirt	Hanna ausg.	Hanna präm.	Oregon ausg.	Oregon präm.	Chevalier ausg.	Chevalier präm.	Bestehorn ausg.	Bestehorn präm.	Engl. Frühg. ausg.	Engl. Frühg. präm.	Schottische ausg.	Schottische präm.
I. Hügelland und Ebene nördl. Theil	1. Kremsier	—	—	103	17	1	—	8	1	3	—	—	—	—	—
	2. Kojetein	—	—	28	3	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—
	3. Wischau	5	—	5	1	14	3	5	2	1	—	—	—	2	—
	4. Proßnitz	—	—	13	1	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—
	5. Prerau	—	—	10	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
	6. Olmütz	9	1	52	—	4	2	1	—	1	—	—	—	—	—
	7. Zdounek	—	—	27	3	2	—	3	1	1	—	—	—	—	—
		14	1	238	26	27	6	18	4	7	—	—	—	3	—
II. Hügelland und Ebene südl. Theil	1. Brünn	30	1	14	3	10	5	31	6	—	—	—	—	3	—
	2. Seelowitz	4	—	11	—	46	15	10	3	—	—	—	—	4	—
	3. Auspitz	4	—	—	—	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—
	4. Klobouk b. Br.	3	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	5. Nikolsburg	24	4	4	—	5	1	6	1	—	—	18	1	2	1
	6. Lundenburg	3	—	1	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—
	7. Göding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		68	6	30	3	67	23	49	11	—	—	18	1	9	1
III. Karpathen-Ausläufer südl. Theil	1. Napagedl	54	1	6	—	1	—	5	—	—	—	—	—	1	—
	2. Ung.-Ostra	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	3. Ung.-Brod	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—		—		—
	4. Holleschau	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	5. Bistřitz a. H.	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		76	1	14	—	4	3	5	—	—	—	—	—	1	—
IV. Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges	1. Tischnowitz	2	—	1	—	3	1	2	1	2	—	—	—	2	—
	2. Eibenschitz	8	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	1	—
	3. Mähr.-Kromau	4	—	6	—	16	3	4	2		—	15	—	2	1
	4. Znaim	—	—	—	—	7	1	1	—	—		—	—	—	—
	5. Hrottowitz	—	—	—	—	—	—	—		—		1	—	—	—
	6. Kunstadt	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
		15	—	7	—	28	6	7	3	2	—	16	—	5	1
V. Marsgebirge	1. Austerlitz	5	—	—	—	4	1	1	1	1	—	—	—	2	1
	2. Butschowitz	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	3. Gaya	22	2	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—
	4. Steinitz	—	—	—	—	—	—	—	—	4	1	—	—	—	—
	5. Ung.-Hradisch	12	2	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
		40	4	1	—	4	1	3	2	6	2	—	—	2	1
VI. Sudeten-Ausläufer südl. Theil	1. Blansko	7	—	—	—	3	1	3	—	—	—	—	—	2	—
	2. Boskowitz	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—		—	—	—
	3. Gewitsch	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—
	4. Konitz	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	5. Plumenau	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
		11	—	1	—	5	2	4	—	1	—	—	—	3	—
VII. Sudeten-Ausläufer nördl. Theil	1. Fulnek	6	—	—	—	—	—	4	1	1	1	—	—	—	—
	2. Mähr.-Neustadt	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—
	3. Hohenstadt	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	4. Müglitz	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	5. Sternberg	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—
	6. Littau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		6		9	—	—	—	4	1	1	1		—	—	—
VIII. Böhm.-mähr. Grenzgebirge	1. Bistřitz, Jgl. Kr.	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	1	—
	2. Datschitz	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	3. Groß-Meseritsch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		2	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	1	—
IX. Karpathen-Ausläufer u. Th.	1. Freiberg	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
X. Karpathen-Hochland	1. Wall.-Meseritsch	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Zusammen	233	12	301	29	135	41	93	21	17	3	34	1	24	3

Digitized by Google

Schwedische		Probsteier		Goldmelone		Imperial		Pfauen		Primadonna		Andere u. unben.		Zusammen		Bei der Ausstellung waren nicht vertreten die G.-Bez.:
ausg.	präm.	ausg.	präm.	ausg.	präm.	ausg.	präm.	ausg.	präm.	ausg.	präm.	ausg.	präm.	ausg.	präm.	
—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	124	18	
2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	35	4	
4	1	—	—	3	—	—	—	1	—	—	—	1	—	41	7	
—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	18	2	Ostrau
—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	1	
—	—	4	—	3	—	2	1	—	—	—	—	2	—	78	4	
—	—	4	1	—	—	—	—	1	1	—	—	2	—	40	6	
6	1	18	1	7		2	1	2	1	1	1	5	—	348	42	
1	—	2	—	5	2	1	—	1	1	—	—	3	—	101	18	
—	—	3	—	—	—	3	3	1	—	—	—	5	—	87	21	
—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	10	3	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	1	
—	—	1	—	—	—	3	—	—	—	—	—	1	—	64	8	Poslowitz
—	—	—	—	1	1	—	—	1	—	—	—	1	—	9	2	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	
1	—	6	—	6	3	8	4	3	1	—	—	11	—	276	53	
—	—	1	—	—	—	2	1	—	—	—	—	7	—	77	2	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	1	14	1	Straßnitz
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	
—	—	1	—	—	—	2	1	—	—	—	—	13	1	116	6	
2	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	3	
—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	14	2	
—	—	2	—	2	1	—	—	—	—	—	—	4	—	55	7	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	11	1	Frain, Namiest
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	1	—	
2	—	4	2	4	1	—	—	—	—	1	—	7	—	98	13	
1	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	3	—	19	4	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	—	
—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	3	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	1	
—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	1	16	4	
1	—	—	—	3	—	—	—	1	1	—	—	6	1	67	12	
3	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	19	2	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	
3	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	29	3	
—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	2	
—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	7	—	
—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	
—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	Leipnik, Weißkirchen, Schönberg, Trübau
—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	1	
—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
—	—	4	—	6	—	—	—	1	1	—		1	—	32	3	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	Budwitz, Iglau, Jamnitz, Neustadtl, Saar, Teltsch, Trebitsch, Zwittau
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	7	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	Mistek, Neutitschein
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	Frankstadt, Klobouk, Roznau, Wsetin, Wisowitz
13	1	33	3	26	4	13	7	7	4	2	1	44	2	975	132	Sudeten-Hochland: das ganze Gebiet mit den G.-Bez. Altstadt, Hof, Liebau, Römerstadt, Schildberg, Wiesenberg

Digitized by Google

Nach der vorstehenden Zusammenstellung betheiligte sich an der Ausstellung am stärksten die Hanna. In erster Linie stand sowohl, was Zahl als auch Qualität der ausgestellten Gersten anlangt, der Bezirk Kremsier. Wie nicht anders zu erwarten, war es zumeist Hannagerste, welche zur Ausstellung gebracht wurde. Leider hatte die große Mehrzahl dieser Gersten im hohen Maße durch die Ungunst der Witterung gelitten, so daß die Zahl der erzielten Prämiirungen, wenn auch beträchtlich, doch hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb. Von den übrigen aus diesem Gebiete zur Ausstellung gebrachten Gerste-Varietäten sind wegen der erfolgreichen Concurrenz noch zu nennen: Oregon- und Chevaliergerste. Vereinzelt waren vertreten und erhielten auch Preise: Imperial-, Pfauen-, schwedische und Probsteiergerste.

Nächst der Hanna war es die Ebene und das Hügelland im Süden des Landes, welche an der Ausstellung hervorragenden Antheil nahmen. In erster Linie sind der südliche Theil des Bezirkes Brünn, dann die Bezirke Seelowitz und Nikolsburg zu nennen. Hier war es die Oregongerste, welche in jeder Richtung den ersten Platz einnahm; dies gilt insbesondere für die Bezirke Brünn und Seelowitz. Aus dem Bezirke Nikolsburg war neben der einheimischen, in größerer Zahl die englische Frühgerste ausgestellt, welche jedoch seitens der Preisrichter nur eine sehr geringe Berücksichtigung fand. Außer der schon genannten Oregongerste sind von prämiirten Varietäten noch zu nennen: Goldmelone, Chevalier-, Hanna-, Imperial- und Pfauengerste.

Neben diesen beiden genannten Gebieten, deren klimatische und Bodenverhältnisse der Gerstecultur ganz besonders zusagen, waren auch noch, was die Zahl der ausgestellten Proben anlangt, stark vertreten die Gebiete: „Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges" und „Karpathen-Ausläufer südlicher Theil."

Aus dem erstgenannten Gebiete ist außer dem nördlichen Theile des Bezirkes Brünn der Bezirk Kromau zu nennen; schwächer war die Betheiligung aus den Bezirken Tischnowitz, Eibenschitz, Znaim. Ausgestellt wurde hauptsächlich Oregon-, einheimische und englische Frühgerste (Kromau).

Am häufigsten Anerkennung fand auch hier die Oregongerste; außer dieser wurden noch ausgezeichnet: Goldmelone, Chevalier-, Probsteier- und schottische Gerste.

Aus dem Gebiete der „Karpathen-Ausläufer südlicher Theil" war insbesonders der Bezirk Napagedl zumeist mit einheimischer Gerste stark vertreten. Prämiirt wurde Oregon- und auch Imperialgerste, während die in so großer Zahl ausgestellte einheimische Gerste nur einen sehr geringen Erfolg erzielte.

Aus dem Gebiete des „Marsgebirges" betheiligten sich insbesonders die Bezirke Gaya, Austerlitz und Ung.-Hradisch, welche gleichfalls zumeist einheimische Gerste zur Ausstellung brachten, welche aber einen besseren Erfolg erzielte. Andere Gerste-Varietäten waren nur in geringer Zahl vertreten; Preise erzielten von diesen die schottische, Pfauen-, Chevalier- und Bestehorngerste.

Schwächer war die Betheiligung aus dem Gebiete der „Sudeten-Ausläufer," da hier die Gerstecultur zumeist weniger zusagenden Vegetations-Verhältnissen begegnet. Immerhin war die Betheiligung und auch der Erfolg nicht ungünstig. Aus dem südlichen Theile dieses Gebietes war besonders der Bezirk Blansko vertreten. Von den ausgestellten Sorten erhielten wieder die Oregon-, dann die Imperialgerste Preise.

Der nördliche Theil dieses Gebietes war hauptsächlich durch die Bezirke Fulnek und Mähr.-Neustadt vertreten; prämiirt wurden Chevalier-, Bestehorn- und Pfauengerste.

Das böhm.-mähr. Grenzgebirge, die nördlichen Ausläufer und das Hochland der Karpathen, schließlich das Hochland der Sudeten betheiligten sich nicht oder doch in nicht nennenswerthem Maße an der Ausstellung. Im Ganzen wurden aus diesen für die Production von Braugerste wenig oder nicht geeigneten Gebieten bloß sechs Gerstenproben eingesandt.

Im Folgenden findet sich eine vergleichende Zusammenstellung der bei beiden Ausstellungen vertretenen Gerste-Varietäten und der erzielten Prämiirungen.

Gerstensorte	1886					1887				
	Anzahl der ausg. Gersten	Perc. der Gesammtzahl	Anzahl der erfolgten Prämiirungen: hochfein	fein u. gut	Zusammen	Anzahl der ausg. Gerste	Perc. der Gesammtzahl	Anzahl der erfolgten Prämiirungen: hochfein	fein u. gut	Zusammen
Mährische	351	34	1	11	12 = 3·4 %	233	24	1	11	12 = 5 %
Hanna	291	28	3	39	42 = 14·4 „	301	31	3	26	29 = 10 „
Oregon	64	6	2	26	28 = 43·8 „	135	13	3	38	41 = 31 „
Chevalier	89	9	2	9	11 = 12·4 „	93	10	1	20	21 = 22 „
Probsteier	53	5	—	2	2 = 3·8 „	33	3·5	—	3	3 = 9 „
Schottische	29	3	2	4	6 = 20·8 „	24	2·5	—	3	3 = 13 „
Bestehorn	17	2	—	5	5 —	17	1·7	—	3	3 —
Pfauen	10	1	2	1	3 —	7	0·7	2	2	4 —
Kaiser (Imperial)	5	0·5	—	2	2 —	13	1·5	—	7	7 —
Schwedische	4	0·4	—	2	2 —	13	1·5	—	1	1 —
Goldmelone	4	0·4	—	1	1 —	26	2·5	2	2	4 = 15 %
Andere und ungenannte Sorten	107	10·7	—	4	4 —	80	8·1	—	4	4 —
Im Ganzen	1024	100	12	106	118 = 11·5 %	975	100	12	120	132 = 13·5 %

Es zeigt der vorstehende Vergleich im Großen und Ganzen zunächst eine Uebereinstimmung der Sorten in dem Verhältniße der Betheiligung an der Ausstellung. So gehörten der Hannagerste im Jahre 1887 31 Perc.,

Digitized by Google

im Jahre 1886 28 Perc. sämmtlicher ausgestellter Proben an, der mährischen (einheimischen) 24 Perc. bezw. 34 Perc., der Oregon- 13 Perc. bezw. 6 Perc., der Chevaliergerste 10 Perc. bezw. 9 Perc. Die genannten vier Sorten waren bei beiden Ausstellungen der Zahl nach am hervorragendsten vertreten; außer diesen finden wir, jedoch in bedeutend geringerer Zahl: Probsteier-, englische Frühgerste, schottische, Goldmelone, schwedische, Imperial-, Pfauengerste u. a. Bemerkenswerth ist die sich aus obigem Vergleiche ergebende Thatsache, daß Sorten, welche bei der Ausstellung des Jahres 1886 einen ungünstigen Erfolg erzielten, im folgenden Jahre einen bedeutenden Rückgang in der Zahl der concurrirenden Proben zeigen; dies gilt besonders von der einheimischen Gerste, von welcher im Jahre 1886 bloß 3·4 Perc. der ausgestellten Proben prämiirt wurden und deren Betheiligung im folgenden Jahre von 34 Perc. auf 24 Perc. sank; Aehnliches gilt auch von der Probsteiergerste. Dagegen zeigt die bei der ersten Ausstellung vielfach ausgezeichnete Oregongerste eine bedeutende Zunahme von 6 Perc. auf 13 Perc.; auch die Goldmelonengerste war bei der zweiten Ausstellung stärker vertreten.

Von großem Interesse ist auch die Thatsache, daß die Erfolge der einzelnen Varietäten, soweit sie durch die Zahl und das Verhältniß der erzielten Prämiirungen zum Ausdruck gelangen, gleichfalls in beiden Jahren annähernd übereinstimmen. Bei beiden Ausstellungen erzielte, wenn wir die in größerer Zahl vertretenen Sorten ins Auge fassen, die Oregongerste die relativ größte Zahl von Preisen: im Jahre 1886 wurden 43 Perc., im folgenden Jahre 31 Perc. der dieser Sorte angehörigen Proben prämiirt. Diese Sorte, auf welche schon im vorjährigen Berichte aufmerksam gemacht wurde, erzielte bei der zweiten Ausstellung auch die absolut höchste Zahl von Preisen (nahezu ein Drittheil sämmtlicher Prämien). Von der Chevaliergerste wurden 12 Perc. bezw. 22 Perc., von der Hannagerste 14 Perc. bezw. 10 Perc. und von der mährischen Gerste bloß 3 Perc. resp. 5 Perc. prämiirt. Bezüglich der Hannagerste muß abermals darauf hingewiesen werden, daß das genannte, wenig entsprechende Resultat lediglich auf den Umstand zurückzuführen ist, daß in Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse die Farbe der Körner nicht tadellos war. Uebrigens ergaben die später anzuführenden Prüfungsresultate, daß die Hannagerste besser war, als es den Anschein hatte. — Eine relativ hohe Anzahl von Preisen erzielten auch die großkörnigen Sorten: Pfauen- und Imperialgerste, ferner die Goldmelonengerste.

Mit dem Prädicate „hochfein" wurde seitens der Preisrichter nur eine sehr geringe Zahl von Gersten bezeichnet; auch in dieser Richtung machte sich die Ungunst der Witterung, welche die Farbe der meisten Gersten beeinträchtigt hatte, geltend. Im Ganzen wurde diese Bezeichnung unter den nahezu Tausend ausgestellten Proben bloß zwölf, einer gleichen Anzahl wie im Vorjahre, zuerkannt. Diese gehörten in beiden Jahren der Hanna-, Oregon-, Pfauen-, Chevalier- und der einheimischen Gerste an; außer diesen Sorten war bei der ersten Ausstellung auch die schottische, bei der zweiten die Goldmelonengerste unter diesen besonders bevorzugten Gersten vertreten.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht

über die am 5. December 1888 stattgefundene Plenar-Versammlung der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft.

Der Gesellschafts-Director Seine Durchlaucht Fürst Hugo zu Salm eröffnet um 11 Uhr Vormittag die Versammlung mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Indem ich Sie begrüße und die heutige Plenarversammlung für eröffnet erkläre, erlaube ich mir Herrn Baron Schwartz als Vertreter des hohen Ackerbauministeriums vorzustellen.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die statutenmäßige Neuwahl des Directors, seines Stellvertreters, der 12 Centralausschuß- und 6 Ersatz-Mitglieder für das Triennium 1888—1891. — Herr Hofrath d'Elvert wünscht in dieser Hinsicht ein paar Worte zu sprechen.

Director-Stellvertreter Hofrath Christian Ritter d'Elvert: Ich erlaube mir mitzutheilen daß die Functionsdauer von drei Jahren für den Central-Ausschuß abgelaufen ist, daß daher eine Neuwahl der sämmtlichen Functionäre nöthig ist. In dieser Richtung muß ich auf die Bestimmungen des §. 20 der G.-St. verweisen. Dieselben lauten (liest):

Der Director und dessen Stellvertreter, der Central-Ausschuß und der verstärkte Ausschuß bilden die leitenden Organe der Gesellschaft.

§. 21. Der Director und dessen Stellvertreter werden in einer Plenarversammlung gewählt.

Deren Wahlen unterliegen der Allerh. Bestätigung.

§. 22. Die Amtsdauer des Directors und seines Stellvertreters ist auf drei Jahre bestimmt.

Der Austretende ist wieder wählbar.

Nach §. 24 der G.-St. besteht der Central-Ausschuß (liest):

Aus dem Director, dessen Stellvertreter und 12 Ausschußmitgliedern. Ueberdies werden 6 Ersatzmänner gewählt, welche in Verhinderungsfällen an Stelle der Letzteren treten.

Die Ausschußmitglieder und Ersatzmänner werden durch die Plenarversammlung aus der Mitte der Mitglieder gewählt.

Die Ausschußmitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren gewählt.

Die Austretenden sind wieder wählbar.

Der §. 29 der G.-St. bestimmt:

Die Plenarversammlung ist nur dann beschlußfähig (liest):

wenn der Director oder sein Stellvertreter und so viele Gesellschafts-Mitglieder, welche dem Central-Ausschusse nicht angehören, anwesend sind, daß die Zahl der anwesenden wirklichen Central-Ausschußmitglieder die Minderheit

Digitized by Google

bildet; bei allen Beschlüssen und Wahlen entscheidet die absolute Stimmenmehrheit der Anwesenden.

Um die Wahl zu erleichtern, hat ein Comité aus den wirklichen Gesellschafts-Mitgliedern eine Liste zusammengestellt, aus welcher die geehrte Versammlung entnehmen wolle, daß dermalen als Director Seine Durchlaucht Herr Fürst Hugo zu Salm und als dessen Stellvertreter meine Person fungirt, und nachstehende Herren im Central-Ausschuße sich befinden:

1. Rudolf Amon, k. k. Mappen-Archivar,
2. JUDr. Johann Ritter v. Lachnit,
3. Franz Wiglitzky, Gutsdirector,
4. Carl Wenk, Wirthschaftsrath,
5. Alfred Regner Ritter v. Bleyleben, Hochschul-Professor,
6. Emanuel Ritter v. Proskowetz sen., Zuckerfabrikant,
7. Alois Graf Serényi, Herrschaftsbesitzer,
8. Josef Spurny, Güter-Inspector,
9. Bonifaz Vajda, Stiftsgüter-Inspector,
10. Adolf Wazacz, Guts-Inspector.

Es sind, wie die Herren aus der Liste ersehen werden, nur noch 10 Mitglieder des Central-Ausschußes vorhanden und wären daher zur Completirung des Central-Ausschußes außer den bestehenden noch 2 neue Mitglieder zu wählen.

Ferner sind nach den Statuten 6 Ersatzmänner zu wählen. Bisher bekleideten diese Function die Herren:

1. Alexander Makowsky, Hochschul-Professor,
2. JUDr. Franz Ritter v. Strom, Landeshauptmann-Stellvertreter,
3. Hans Fischer, Oekonomie-Director,
4. Heinrich Firku, Gutspächter,
5. Moriz Trapp, Museums-Custos.

Es fehlt daher noch ein Ersatzmann.

Um die Wahl aus der großen Zahl der Mitglieder der Gesellschaft zu erleichtern, hat das Comité eine Anzahl von Persönlichkeiten zur Wahl in Antrag gebracht, von welchen es voraussetzt, daß sie die besondere Eignung für die Zwecke der Gesellschaft haben, worunter insbesonders auch die gehört, daß, um die Sitzungen möglich vollzählig zu machen, besonders auf Persönlichkeiten aus Brünn oder der nächsten Nähe der Stadt gesehen wurde.

Es sind vorgeschlagen worden aus dem Mitglieder-Verzeichniße die Herren:

Moriz Ritter v. Bauer, Zuckerfabrikant,
Alfred Ritter v. Eisenstein, kais. Rath,
Gabriel Freiherr v. Gudenus, Herrschaftsbesitzer,
Anton Hub, Forstmeister,
JUDr. Adolf Promber, Landesausschuß-Beisitzer,
Friedrich Radnitzky, k. k. Statthaltereirath i. P.,
Carl Seydl, Herrschaftsbesitzer,
Franz Stohandl, Oekonomie-Verwalter,
Dr. Anton Zoebl, Hochschul-Professor.

Wie die Herren daraus ersehen, sind Persönlichkeiten aus der Mitglieder-Liste vorgeschlagen, um die Zahl der zwei abgehenden wirklichen Mitglieder des Ausschußes und des einen Ersatzmannes zu completiren.

Was die entworfene Wahl-Liste betrifft, so muß ich vor Allem voraussetzen, daß Niemand an dieselbe gebunden ist, sondern Jeder sein freies Wahlrecht hat.

Die Liste ist nur zur Erleichterung der Wahl entworfen worden.

Um nun den Vorgang zu bezeichnen, welcher bei der Wahl einzuschlagen sein wird, glaube ich bemerken zu sollen, daß die Herren diejenigen Persönlichkeiten, welche sie nicht im Ausschuße als Mitglieder haben wollen, streichen; nämlich sowohl den Director als dessen Stellvertreter, sowie die 12 wirklichen Ausschußmitglieder und die 6 Ersatzmänner.

Es steht natürlich Jedem frei, diejenigen Persönlichkeiten, die er nicht gewählt wünscht, auszustreichen und dagegen diejenigen, welche in Vorschlag gebracht worden sind, auszuwählen, resp. durch Nichtausstreichen zu bezeichnen, daß er sie gewählt haben will, um die Zahl 20 vollzählig zu machen.

Der Vorgang ist also der, daß die Herren diejenigen Mitglieder im Ausschuße, welche sie nicht zu wählen wünschen, ausstreichen und aus der ihnen vorgeschlagenen Liste oder aus dem Mitglieder-Verzeichniße der Gesellschaft überhaupt die nöthige Zahl von Persönlichkeiten einbeziehen.

Um die erforderliche Anzahl zu erreichen, dürfte es angezeigt sein, außer dieser Zahl von zwei wirklichen Ausschußmitgliedern und eines Ersatzmannes noch einige andere auf der Liste stehen zu lassen, um die Wahl auch für den Fall zu sichern, wenn nämlich der eine oder der andere die Wahl nicht annehmen, oder wenn nicht eine hinreichende Zahl der Stimmen vorhanden sein sollte. Zunächst wäre zu constatiren die Zahl der Anwesenden im Grunde der Präsenzliste.

Vorsitzender: Ich erlaube mir die Bemerkung, daß 42 Herren anwesend sind und die Plenarversammlung statutenmäßig berechtigt ist, die Wahl vorzunehmen.

Wollen daher die Herren ihre Stimmlisten vorbereiten.

Gemeinderath Gomperz: Nach meiner Ansicht sind zur Wahl von 20 Ausschußmitgliedern eben nur 20 Namen auf der vorliegenden Liste stehen zu lassen, und halte ich es nicht für zulässig, daß außer diesen 20

Digitized by Google

noch eine Anzahl nicht ausgestrichen und stehen gelassen wird. — Dadurch würde nur eine Verwirrung entstehen. Das Einfachste ist, daß 20 Mitglieder auf der Liste stehen bleiben sollen.

Selbstverständlich erscheinen diejenigen Persönlichkeiten, auf welche eine niedrigere Stimmenanzahl entfällt, nur zu Ersatzmitgliedern gewählt.

Hofrath Ritter d'Elvert: Diejenigen Herren, welche die Mehrzahl von Stimmen haben, sind als wirkliche Ausschußmitglieder anzusehen; die weniger Stimmen haben, sind Ersatzmitglieder.

Nur Diejenigen, welche die Mehrzahl von Stimmen haben, erscheinen als gewählt.

Meine Herren! Um die Wahl zu erleichtern, erlaube ich mir den Antrag, daß die Wahl des Directors und seines Stellvertreters, welche der Allerhöchsten Entschließung unterzogen werden muß, für sich vorgenommen wird.

Ich bitte daher vorerst, auf die Stimmzetteln die Namen derjenigen Persönlichkeiten zu schreiben, welche Sie als Director und dessen Stellvertreter gewählt haben wollen.

Vorsitzender: Ich erlaube mir die Herren Professor Makowsky und Gemeinderath Gomperz um die Vornahme des Scrutiniums zu ersuchen.

(Nach längerer Pause):

Meine Herren! Das Scrutinium bezüglich der Wahl des Directors und dessen Stellvertreters ist beendet.

Es sind 39 Stimmen abgegeben worden; die absolute Majorität beträgt 20 Stimmen.

Zum Director der Gesellschaft erscheint meine Person mit 36 Stimmen gewählt.

Meine Herren! Ich erlaube mir, für dieses Vertrauen zu danken und ich hoffe, daß Se. Majestät mich neuerlich bestätigen wird, wie es bereits durch zwei Perioden geschah.

(Lebhafter Beifall.)

Herr Hofrath d'Elvert ist mit 35 Stimmen zum Director-Stellvertreter gewählt, und ich hoffe, daß ebenfalls kein Hinderniß seiner Bestätigung entgegensteht.

(Lebhafter Beifall.)

Selbstverständlich halten wir uns verpflichtet, bis zur Allerhöchsten Genehmigung dieser Wahl unsere Function weiter zu versehen.

Hofrath Ritter d'Elvert: Meine Herren! Ich danke Ihnen für die Wahl.

Ich führe diese Function etliche 20 Jahre. Ich weiß, wie mühsam es ist und wie man mit den Verhältnissen der Gesellschaft vertraut und insbesonders, wie man immer bei der Hand sein muß, um das Geschäft im Currenten zu erhalten.

Ob mir der liebe Gott noch eine so lange Lebensdauer schenken wird, das steht dahin.

Indessen in der Voraussetzung, und weil ich glaube, es regt sich noch etwas in mir, was auf eine längere Lebensdauer deutet (lebhafter Beifall), nehme ich die Wahl dankbar an und hoffe, daß ich die mir obliegende Pflicht durchführen werde. (Bravo! Bravo!)

Vorsitzender: Bei der letzten Wahl hat Herr Hofrath ähnliche Worte gesprochen.

Meine Herren! Sie haben sich überzeugt, daß er geistig und körperlich frisch und kräftig ist, und wir können daher volle Hoffnung hegen, den Herrn Hofrath noch länger als drei Jahre in unserer Mitte zu sehen.

(Lebhafter Beifall.)

Nachdem die Stimmzetteln, betreffend den Central-Ausschuß, abgegeben sind, bitte ich die vorgenannten Herren abermals, das Scrutinium vorzunehmen.

Dieses Scrutinium wird etwas länger dauern.

Wir könnten indessen zum zweiten Punkte der Tagesordnung übergehen, betreffend den Generalbericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft.

Derselbe ist jedoch sehr umfangreich und ich will vor Allem einen Punkt herausgreifen, den ich jedenfalls berühren muß.

Wir haben im Laufe der Zeit durch den Tod mehrere Mitglieder verloren. Es sind dies die Herren:

Ehren-Mitglieder:

Anton Freiherr Halbhuber v. Festwill,
Hugo Fürst zu Salm-Reifferscheidt,
Johann Adolf Fürst zu Schwarzenberg.

Wirkliche Mitglieder:

Kaiserlicher Rath Josef Kalupa,
Gutsbesitzer Johann Kier,
Wirthschaftsrath Josef Loserth,
Oekonomie-Besitzer Franz Maneth,
Gutsverwalter Alfred Palliardi,
Advocat JUDr. Carl Raynoschek,
Zuckerfabriks-Besitzer Julius Robert,
Prior P. Meinhard Schubert,
Ministerialrath Eduard Steiner Freiherr v. Pfungen.
Domainen-Besitzer Philipp Freih. v. Stillfried und Ratienic.
Domainen-Besitzer Adalbert Freiherr v. Widmann.

Meine Herren! Ich glaube Sie auffordern zu dürfen, zum Andenken der Verstorbenen sich von Ihren Sitzen zu erheben. (Geschieht.)

Ich ersuche nunmehr den Herrn Secretär, den ersten Theil des General-Berichtes zur Verlesung zu bringen.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Einladung zur Pränumeration für 1889.

Die geehrten Herren Mitglieder der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde werden hiemit zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration auf den Jahrgang 1889 d. Bl. (zu dem ermäßigten Preise von 2 fl. 10 kr.) eingeladen.

Für Mitglieder der Sectionen, der mit der Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden Vereine, der Thierzucht-Commissionen ꝛc., wie auch für die bei den statistischen Erhebungen der Ernte betheiligten Delegirten hat der gleiche ermäßigte Preis zu gelten.

Für sonstige Pränumeranten beträgt der ganzjährige Preis 4 fl. 20 kr.

Die „Mittheilungen" werden wie bisher allwochentlich erscheinen und ihren Lesern die Wirksamkeit der Gesellschaft, ihrer Sectionen und der im Lande befindlichen Fachvereine, die Verhandlungen des „Verstärkten Ausschußes," die Bewegung in der Boden-Production, sowie alle neueren und bemerkenswerthen Erfahrungen auf dem Gebiete des Ackerbaues, der landw. Industrie, des Forst- und Jagdwesens, des Obst-, Wein- und Gartenbaues, der vaterländischen Geschichte ꝛc. zur Anschauung bringen.

Inserate werden gegen Einsendung der im Titel d. Bl. bemerkten Insertionsgebühren aufgenommen.

Pränumerationen und Inseratbeträge sind franco oder mittelst Postanweisung zu adressiren an die

„Redaction der Mittheilungen."

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, ꝛc.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — ꝛc.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☞ Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt

sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Stroh und Heu.

Unterzeichneter sucht **größere Gutsposten** mit Maschinen gedroschenes **Korn-, Weizen-, Hafer- und Gerstenstroh** gegen **Cassa** zu **kaufen**; auch **gutes Wiesen- und Kleeheu** wird gesucht.

Zum Pressen besitzt Unterzeichneter mehrere sehr gut arbeitende **Göpelpressen,** die in Oesterreich jetzt arbeiten.

Max Leidhold,
Stroh-Exporthaus in Magdeburg.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Deviculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 2. **Brünn, am 13. Jänner** **1889.**

Inhalt. Die zweite mähr. Braugerste-Ausstellung in Brünn. — Bericht über die Plenar-Versammlung der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft. — Der land- und forstw. Verein in Liebau. — Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke ꝛc.

Die zweite mährische Braugerste-Ausstellung in Brünn.

(Fortsetzung.)

Die folgenden Tabellen enthalten die Resultate der von den Samencontrol-Stationen zu Neutitschein (Prof. F. Schindler) und Prerau (Prof. J. Adamec) und von der Brauereischule Mödling (Prof. H. Fischer) durchgeführten Prüfung von 20 mit den ersten Preisen ausgezeichneten Gersteproben. Seitens den Samencontrol-Stationen wurden außerdem noch einige Proben der Prüfung unterzogen, welche in der Qualität der eben genannten Gersten nicht nachstanden, die aber wegen der bereits erfolgten Prämiirung derselben Aussteller mit Preisen nicht bedacht wurden, oder welche theils durch günstige Beschaffenheit des Endosperms, theils durch ein auffallend hohes Hektolitergewicht ein besonderes Interesse erweckten.

Die Prüfung der Samen-Controlstationen erstreckte sich auf die Ermittlung des Hektoliter- und Korngewichtes, des Spelzenantheiles, der Mehligkeit und der Keimfähigkeit. Die Samencontrol-Station Prerau dehnte ihre Untersuchungen auch noch auf die Ermittlung des Verhältnisses der Länge und Breite der Körner aus. Die Ermittlung des Hektolitergewichtes erfolgte von den Herren Professoren Schindler und Adamec gemeinschaftlich noch vor Eröffnung der Ausstellung und stimmen daher die bezüglichen Angaben in den Berichten der beiden Control-Stationen vollkommen überein. Um Wiederholungen zu vermeiden, wurde daher die Angabe über das Hektolitergewicht bei der Wiedergabe der tabellarischen Zusammenstellung der von der Prerauer Station erzielten Prüfungsresultate fortgelassen.

Die von Prof. H. Fischer ausgeführten Untersuchungen bezogen sich auf den Wassergehalt, den Stickstoff- und Extractgehalt der Körner. Bezüglich dieser Untersuchungen seien aus dem Begleitschreiben des Prof. Fischer folgende Angaben wiedergegeben:

„Bis zur chemischen Untersuchung lagen die in Säckchen aus Sackleinwand gefüllten Gersteproben frei in einem sehr trockenen Zimmer. Der Wassergehalt wurde durch Trocknen bei 105—110° C. ermittelt. Zur Extractbestimmung wurde die Gerste mit einem sehr nieder abgedarrten Malze von bekannter Extractausbeute vermaischt, und wurde die erhaltene Diffusionswürze nicht gekocht, sondern nur bei 75° C. durch so lange Zeit erhitzt, bis ein vollständiger Bruch der Maische eintrat. Die Stickstoffbestimmung wurde nach der Kjeldahl'schen Methode ausgeführt. Die Trennung der Albuminate von den Amiden erfolgte nach der Methode von A. Stutzer, mit Benützung der neuesten Erfahrungen von Dr. H. Bungener und L. Fries. Die Zahlen für den Wassergehalt, resp. absolute Trockensubstanz beziehen sich auf die lufttrockene Gerstesubstanz, alle übrigen Daten sind in Procenten der Gerstetrockensubstanz angeführt."

In der ersten der im Folgenden mitgetheilten Tabellen fanden auch die dem Ausstellungskataloge entnommenen Angaben über Anbauort, Bodenbeschaffenheit, Vorfrucht und Saatmethode Aufnahme. Von den daselbst gebrauchten Abkürzungen bedeutet: B = Boden, l = leicht, m = mittel, sch = schwer, V = Vorfrucht, A = Saatmethode, b = breitwürfig, R = Reihensaat.

Der tabellarischen Zusammenstellung der Prüfungs-Resultate schließen sich Zusammenfassungen an, welche die Grenzwerthe und Durchschnittszahlen der untersuchten Gerstensorten, ferner der „hochfeinen" und „feinen" Gerste enthalten.

Digitized by Google

Untersuchungs-Resultate der Samen-Controlstation Neutitschein

mitgetheilt von Prof. F. Schindler.

Reihenfolge der Prämiirung	Katalog-Nr.	Bezeichnung der Varietät	Anbauort, Bodenbeschaffenheit, Vorfrucht, Saatmethode	Hektol.-Gewicht in Kilogramm	Gewicht von 1000 Körner Gramm	Spelzen Percent	Beschaffenheit des Endosperm: mehlig	übergl.	glasig	Keimfähigkeit Percent: Total	nach 48 Stunden	Anmerkung
		Hochfein										
1	234	Goldmelone . . .	Kostel (Bezirk Lundenburg) B. l., V. Gerste u. Hafer, A. R.	73·5	50·2	12·4	5	89	6	99	90	[1]
2	39	Pfauen	Sokolnitz (Brünn) B. schw., V. Rübe, A. R.	73·6	49·5	12·0	5	75	20	98	88	
3	816	Oregon	Pohrlitz (Seelowitz) B. l., V. Rübe, A. R.	73·6	45·2	14·5	2	89	9	96	94	
4	35	Pfauen	Birnbaum (Austerlitz) B. m., V. Rübe, A. R.	71·8	48·0	12·4	5	81	14	99	98	
5	810	Chevalier	Pohrlitz (Seelowitz) B. l., V. Weizen u. Linse, A. R.	73·6	49·3	12·6	2	78	20	97	94	
6	238	Oregon	Polehradit (Auspitz) B. l., V. Roggen u. Hackfr., A. R.	70·8	43·5	16·1	1	80	19	99	98	
7	842	Goldmelone	Jrritz (Kromau) B. l., V. Mais, A. R.	72·2	44·3	13·9	11	80	9	96	90	
8	767	Einheimische (Mähr.)	Unter-Tannowitz (Nikolsburg) B. m., V. Hackfrüchte, A. br.	71·8	44·1	13·3	2	80	18	97	90	
9	465	Hanna	Rataj (Kremsier) B. sch., V. Wicke, A. br.	76·4	45·1	14·2	4	81	15	97	92	
10	492	Hanna	Rataj (Kremsier) B. sch., V. Hackfr. u. Weizen, A. br.	76·4	44·8	13·3	4	86	10	100	97	
11	337	Oregon	Klein-Urhau (Brünn) B. m., V. Rübe, A. R.	73·2	49·9	13·2	4	81	15	100	94	
12	528	Hanna	Rataj (Kremsier) B. l., V. Hackfr. u. Weizen, A. R.	76·5	46·1	12·4	5	81	14	97	90	
		Fein										
13	133	Schottische	Birnbaum (Austerlitz) B. m., V. Samenrübe, A. R.	74·4	46·0	12·8	6	81	13	190	96	
14	489	Hanna	Rataj (Kremsier) B. sch., V. Weizen, A. br.	75·6	43·3	14·9	6	78	16	97	93	
15	158	Oregon	Diedit (Wischau) B. l., V. Kartoffel, A. br.	73·4	43·1	14·6	3	79	18	97	94	
16	821	Chevalier	Urspitz (Seelowitz) B. m., V. Weizen, A. R.	72·4	41·6	14·2	4	82	14	96	91	
17	847	Schottische	Lodenitz (Kromau) B. m., V. Weizen, A. R.	73·4	45·3	13·5	4	80	16	99	96	
18	336	Oregon	Groß-Urhau (Brünn) B. m., V. Roggen, A. br.	71·2	48·6	13·0	5	78	17	98	93	
19	747	Oregon	Hradschowitz (Ung.-Brod) B. m., V. Kartoffel, A. R.	72·6	39·4	23·1	5	84	11	96	90	
20	195	Chevalier	Lundenburg B. l., V. Hafer, A. R.	71·8	42·2	13·9	12	76	12	100	95	
—	235	Oregon	Kostel (Lundenburg) B. l., V. Gerste u. Hafer, A. R.	73·0	48·7	12·6	4	83	13	98	90	
—	41	Hanna	Sokolnitz (Brünn) B. m., V. Rübe, A. R.	73·0	42·3	12·1	4	69	27	99	95	
—	42	Goldmelone	Sokolnitz (Brünn) B. sch., V. Rübe, A. R.	73·8	44·7	14·0	2	64	34	99	94	[2]
28	455	Hanna	Rataj (Kremsier) B. m., V. Kartoffel, A. R.	77·2	45·5	14·6	4	73	23	99	94	[3]
45	26	Chevalier	Augezd (Brünn) B. m., V. Rübe, A. R.	70·8	48·5	13·2	52	38	10	98	94	[4]
33	911	Chevalier	Rzeczkowitz (Brünn) B. m., V. Kartoffel, A. R.	70·6	43·8	13·8	45	48	7	100	95	"

[1]) Sortenbenennung nach dem Kataloge. — [2]) Wurde nicht prämiirt, weil der Aussteller auf eine andere Gerste eine Prämie erhielt. — [3]) Schwerste Gerste. — [4]) Mehlreichste Gerste.

Digitized by Google

Untersuchungs-Resultate der Samen-Controlstation Prerau

mitgetheilt von Prof. J. Adamec.

Reihenfolge der Prämiirung	Sorte *)	Gewicht von 1000 Körnern in Gr.	Spelzen-Antheil Percent	Beschaffenheit des Endosperms			Verhältniß der Länge und Breite des Korns mit Spelzen			Verhältniß der Länge und Breite des Korns ohne Spelzen			Keimfähigkeit bei 12—14° C.			Keimfähigkeit bei 20—23° C.			Keimfähigk. 12-14°C. durch 24 Stunden weiter bei 20-23° C		
				mehlig	überg.	glasig	Länge	Breite	Verhältniß	Länge	Breite	Verhältniß	im Ganzen	in 48 Stunden	Durchsch.-Tage	im Ganzen	in 48 Stunden	Durchsch.-Tage	im Ganzen	in 48 Stunden	Durchsch.-Tage
				Procent			Millimeter			Millimeter			Procent			Procent			Procent		
	Hochfein																				
1	Goldmelone	51·02	14·61	23	68	9	9·05	3 92	2·30	7·15	3·75	1·91	100	99	1·75	98	97	1·04	100	90	1·40
2	Pfauen .	50·45	13·52	18	66	16	9·25	3·83	2·41	7·40	3·72	1·98	99	95	1·86	99	99	1·09	100	97	1·64
3	Oregon .	44·89	15·13	19	71	10	8·70	3·75	2·32	7·30	3·55	2·05	98	96	1·66	100	100	1·08	99	98	1·51
4	Pfauen .	49·28	13·55	12	73	15	9·35	3·75	2·49	7·00	3·60	1·94	99	88	1 98	100	100	1·23	100	92	1·80
5	Chevalier	50·59	14·17	10	73	17	9·05	3·80	2·38	7·15	3·55	2·01	99	95	1·86	97	97	1·06	99	98	1·52
6	Oregon .	43·80	15·00	15	67	18	9·00	3 75	2·40	6·95	3·55	1 95	99	98	1·81	97	97	1·04	99	95	1·67
7	Goldmelone	44·72	15·01	23	62	15	8·90	3·75	2·37	6·85	3·60	1·90	100	98	1·93	98	98	1·07	100	92	1·75
7	Einheim	43·81	14·65	14	72	14	9 25	3·70	2·50	6·80	3·57	1·90	98	95	1·93	99	99	1·10	99	92	1·68
9	Hanna .	44·92	15·08	17	60	22	8·45	3·55	2·38	6·85	3·55	1·92	97	92	1 94	96	96	1·13	98	91	1·74
10	Hanna .	45·32	14·13	19	60	21	8·25	3·75	2·20	7·05	3·55	1·98	100	94	1 91	98	98	1·18	99	84	1·79
11	Oregon .	50·09	14·98	12	74	14	9·50	3·80	2·50	7 50	3·60	2·08	100	94	1·97	97	94	1·15	100	86	1·86
12	Hanna .	46·20	14·90	19	60	21	8·25	3·75	2·20	6·65	3·55	1·87	97	90	1·96	98	97	1·09	98	94	1·68
	Fein																				
13	Schottische	46·97	13·52	25	65	10	8·6	3·75	2·29	6 45	3·60	1·79	98	96	1·78	99	95	1·06	99	98	1·46
14	Hanna .	43·45	15·43	20	62	18	8·6	3·65	2·35	6 50	3·50	1·85	99	91	1·87	100	93	1·11	98	92	1·70
15	Oregon .	43·50	15 68	20	66	14	8·9	3·65	2·43	6·3	3·55	1·77	99	94	1 95	99	98	1·12	98	97	1·36
16	Chevalier	43·10	13·91	33	57	10	9·1	3·70	2·45	6·5	3 55	1·83	99	92	1·89	98	97	1·05	98	95	1·43
17	Schottische	46·30	14·28	37	53	10	9·0	3·75	2 40	6·7	3 60	1·86	100	98	1·97	98	95	1·06	100	100	1·40
18	Oregon .	50·05	13 03	26	61	13	9·5	3·85	2·48	6·75	3·75	1·84	98	89	1·91	98	93	1·13	98	93	1·43
19	Oregon .	40·70	13·75	11	79	10	8·9	3·55	2·50	6·4	3·50	1·83	99	97	1 95	99	96	1·05	100	95	1·51
20	Chevalier	43·90	14·18	35	57	8	9·5	3·80	2·50	6·4	3·55	1·80	100	96	1·94	100	98	1·07	99	98	1·48
—	Oregon . .	49·61	14·73	11	73	16	9·35	3·80	2 16	6·95	3·60	1·93	100	97	1·86	100	100	1·08	100	100	1·51
—	Hanna . .	42·67	13·71	14	69	17	8 50	3·75	2·26	7·30	3·55	2 05	99	98	1·68	99	99	1·05	100	97	1·61
—	Goldmelone	45·38	14·07	14	62	24	8·45	3·73	2·26	6·75	3 50	1·92	99	98	1·64	100	100	1·06	99	96	1·53
28	Hanna . .	45·82	13·44	14	59	27	8·00	3·60	2·22	6·85	3·50	1·95	100	92	1·96	100	97	1·16	99	95	1·68
45	Chevalier .	49·01	15·02	69	30	1	9·30	3 75	2·48	6·90	3·60	1·91	100	96	1·88	98	97	1·04	100	97	1·57
33	Chevalier .	45·89	15·25	73	25	2	9·05	3·70	2·45	6·70	3·50	1·91	100	98	1·85	98	97	1·05	99	99	1·53

*) Die Rubriken: Katalog-Nr. — Hektolitergewicht in Kilogramm — Anmerkung sind gleichlautend mit den Angaben der Neutitscheiner Controlstation.

Digitized by Google

Untersuchungsresultate der Brauereischule Mödling,

erstattet von Prof. H. Fischer.

Reihenfolge der Prämirung	Katalog-Nr.	Benennung der Varietät	Wassergehalt der lufttrockenen Gerste	Absolute Trockensubstanz	Extractausbeute aus 100 Theil. Gerste-Trockensubstanz	Gesammt-		In kaltem Wasser lösl. Stickstoffsubstanzen aus 100 Theilen Gerste-Trockensubstanz		Im Extracte des kalten wässerigen Auszuges aus 100 Theilen Gerste-Trockensubstanz sind enthalten		
						Stickstoff	Protein			Eiweiß		Amid-Stickstoff
						in 100 Theilen Gerste Trockensubstanz		Stickstoff	Proteinzahl	Stickstoff	Proteinzahl	
			Procent	Procent								
1	234	Goldmelone . . .	12·20	87·80	80·36	1·45	9 06	0·28	1·75	0·159	0·994	0·099
2	39	Pfauen	11·80	88·20	79·44	1·42	8·88	0·30	1·88	0·162	1·013	0·100
3	816	Oregon	11·43	88·57	81·64	1·34	8·38	0·30	1·88	0·172	1·075	0·099
4	35	Pfauen	12·00	88·00	79·13	1·62	10·13	0·32	2·00	0·165	1·031	0·112
5	810	Chevalier	11·56	88·44	77·67	1·57	9·81	0·22	1·38	0·127	0·794	0·081
6	238	Oregon	12·38	87·62	79·10	1·64	10·25	0·35	2·19	0·177	1·106	0·125
7	842	Goldmelone	12·30	87·70	82·00	1·37	8·56	0·26	1·63	0·150	0·994	0·080
8	767	Einheimische (Mähr.)	11·92	88·08	78·07	1·61	10·06	0·27	1·69	0·155	0·969	0·092
9	465	Hanna	11·87	88·13	80·02	1·35	8·44	0·22	1·38	0·114	0·713	0·075
10	492	Hanna	12·92	87·08	81·08	1·41	8.81	0·25	1·56	0·146	0·913	0·087
11	337	Oregon	12·13	87·87	79·77	1·39	8·69	0·22	1·38	0·121	0·756	0·078
12	528	Hanna	11·53	88·47	78·66	1·39	8·69	0·30	1·88	0·170	1·063	0·097
13	133	Schottische	11·95	88·05	79·58	1·59	9·94	0·25	1·56	0·172	1·075	0 053
14	489	Hanna	12·55	87·45	81·22	1·33	8·31	0·21	1·31	0·140	0·875	0·057
15	158	Oregon	12·60	87·40	79·21	1·52	9·50	0·19	1·19	0·141	0·881	0·037
16	821	Chevalier	11·62	88·38	80·80	1·35	8·44	0·18	1·13	0·095	0·594	0·056
17	847	Schottische	12·00	88·00	80·67	1·67	10·44	0·33	2·06	0 206	1·288	0·095
18	336	Oregon	12·82	87·18	80·98	1·38	8·63	0·16	1·00	0·090	0 563	0·050
19	747	Oregon	11·54	88·46	77·21	1·50	9·38	0·29	1·81	0·157	0·981	0·098
20	195	Chevalier	12·36	87·64	79·49	1·48	9·25	0·35	2·19	0·191	1·194	0·117

Digitized by Google

Grenzwerthe und Durchschnittsergebnisse der untersuchten Gerstensorten.

Gerstensorte		Hektolitergewicht in Kilogramm			Gewicht von 1000 Körnern Gramm			Spelzenantheil Procent			Verhältniß der Länge zur Breite der Körner l : br.			Keimdauer b. 14° C. in Tagen			Beschaffenheit des Endosperms, glasige Körner Procent			Proteïngehalt Procent der Trockensubstanz			Extractgehalt Procent der Trockensubstanz			Zahl der untersuchten Proben
		max.	min.	mittel	max.	min.	mittel	min.	max.	mittel	min	max.	mittel	min.	max.	mittel	min.	max.	mit.	min.	max.	mittel	max.	min.	mittel	
Hanna	a*	76·5	75·6	76·2	46·1	43·3	44·8	12·4	14·9	13·7	—	—	—	—		—	10	16	14	8·31	8·81	8·56	81·22	80·02	80·25	4
	b*	„	„	„	46·2	43·4	45	13·4	15·4	14·9	2·20	2·38	2.28	1·87	1·96	1·92	18	21	20							
Oregon	a	73·6	70·8	72·5	49·9	39·4	45	13·0	16·1	14·1	—	—	—	—	—	—	9	19	15	8·38	10·25	9·14	81·64	77·25	79·65	6
	b	„	„	„	50·1	40·7	45·5	13·0	15·7	14·6	2·32	2·50	2.44	1·66	1·97	1·86	10	18	13							
Goldmelone	a	73·5	72·2	72·9	50·2	44·3	47·3	12·4	14·9	13·2	—	—	—	—	—	—	6	9	7	8·56	9·06	8·81	82·00	80·36	81·18	2
	b	„	„	„	51·0	41·7	47·9	14·6	15.0	14·8	2·30	2·37	2·33	1·75	1·93	1·84	9	15	12							
Pfauen	a	73·6	71·8	72·7	49·5	48	48·8	12·0	12·4	12·2	—	—	—	—	—	—	14	20	17	8·88	10·13	9·51	79·44	79·13	79·29	2
	b	„	„	„	50·5	49·3	49·9	13·5	13·6	13·5	2.41	2·49	2·45	1·86	1·98	1·92	15	16	15							
Chevalier	a	73·6	71·8	72·6	49·3	41·6	44·4	12·6	14·2	13·6	—	—	—	—	–		12	20	15	8·44	9·81	9·17	80·80	77·67	79·32	3
	b	—	—	—	50·6	43·1	45·9	13·9	14·2	14·1	2·38	2·50	2·44	1·86	1·94	1·90	8	17	12							
Einheimische	a	—	—	71·8	—	—	44·1	—	—	13·3	—		—	—	—	—		—	18	—	—	10·06	—	—	28·07	1
	b	—	—	„	—	—	13·8	—	—	14·6	-	—	2·50	—	—	1·93	—	—	14							
Schottische	a	74·4	73·4	73·9	46·0	45·3	45·7	12·8	13·5	13·2	—	—	—	—	—	—	13	16	14	9·94	10·44	10·19	80·67	79·58	80·12	2
	b	„	„	„	47·0	46·4	46·7	13·5	14·3	13·9	2·29	2·40	2·35	1·78	1·97	1·88	--	—	10							

Grenzwerthe und Durchschnittsresultate der „hochfeinen" und der nächstbesten „feinen" Gersten.

Bezeichnung der Qualität																										
Hochfein	a	76·5	70·8	73·6	50·2	43·5	46·7	12·0	16·1	13·4	—	—	—	—	—	—	6	20	14	8·38	10·25	9·15	82·00	77·67	79·75	12
	b	„	„	„	51·0	43·8	47·1	13·5	15·1	14·6	2·20	2·50	2·37	1·75	1·98	1·88	9	22	16							
Fein	a	75·5	71·2	73·1	48·6	39·4	43·7	12·8	14·9	13·8	—	--	—	—	—	—	11	18	14	8·31	10·44	9·24	81·22	77·21	79·89	8
	b	„	„	„	50·0	40·7	44·8	13·0	15·7	14·2	2·29	2·50	2·43	1·78	1·97	1·91	8	18	12							

*) Die mit a bezeichneten Reihen entsprechen den Angaben der Neutitscheiner, die mit b bezeichneten jenen der Prerauer Samen-Controlstation.

Digitized by Google

Aus der auf vorstehender Seite mitgetheilten Zusammenstellung der für die einzelnen Gerstensorten erhaltenen Werthe ergibt sich, daß unter den mit den ersten Preisen ausgezeichneten Gersten die Hannagerste alle übrigen im Hektolitergewichte und in der Vollkörnigkeit übertraf, und daß sie sich auch bezüglich des Proteingehaltes am günstigsten verhielt. Im Extractgehalte war die Goldmelonen-Gerste die beste; am dünnspelzigsten war diesmal die Pfauengerste, welche auch zu den großkörnigsten Gersten zählte. Durch Großkörnigkeit zeichneten sich auch einzelne Nummer der Goldmelonen-, Oregon- und Chevaliergerste aus.

Ein Vergleich der für die „hochfeinen" Gersten enthaltenen Durchschnittsresultate (s. vorstehende Seite) mit jenen der nächstbesten „feinen," zeigt die ersteren überlegen in der Korngröße und auch im Hektolitergewichte; um ein geringes ist bei den „hochfeinen" Gersten auch das Verhältniß der Länge und Breite der Körner günstiger. Dagegen ergeben sich bezüglich der übrigen Eigenschaften keine nennenswerthen Unterschiede. Es kann dies Resultat keineswegs befremden, da es sich bei dem vorliegenden Vergleiche, bei welchem nur die besten aus der so großen Zahl „feiner" Gersten den „hochfeinen" gegenüber gestellt wurden, doch nur um geringfügige Unterschiede handeln kann. Immerhin zeigt der bedeutende Unterschied in der Korngröße, daß die Preisrichter auf diese Eigenschaft ein großes Gewicht legten. Ein anderes schwer in die Wagschale fallendes Beurtheilungsmoment war die Farbe der Körner, welche allerdings in den vorliegenden Untersuchungsresultaten nicht zum Ausdrucke gelangt.

(Schluß folgt.)

Bericht

über die am 5. December 1888 stattgefundene Plenar-Versammlung der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft.

(Schluß.)

Secretär Kořistka (verliest den Generalbericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft. — Siehe die Beilage in Nr. 52 v. J. 1888 d. Bl.).

Vorsitzender (beim Capitel „Wanderlehrer"): Meine Herren! Ich glaube in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich beantrage, daß den Wanderlehrern eine Anerkennung, welche dieselben jedenfalls in reichlichem Maße verdient haben, seitens der tagenden Plenarversammlung ausgesprochen werde.

(Lebhafte Zustimmung.)

Ich constatire die Annahme dieses Antrages und wird dieselbe im Protokolle ersichtlich zu machen sein.

(Zum Capitel „Das Franzens-Museum"): Meine Herren! Ich fordere Sie auf, den hochherzigen Förderern der Zwecke des Franzens-Museums, und zwar dem Herrn Hofrathe Ritter d'Elvert für dessen Spende von 1000 fl. und der histor.-statist. Section für deren Beitrag von 3000 fl., den Dank zu votiren.

(Lebhafte Zustimmung.)

(Beim Capitel „Rechnungen"): Ich glaube, die geehrte Versammlung wird damit einverstanden sein, daß der Central-Ausschuß dem Rechnungsleger Herrn Gesellschaftsbuchhalter Amon den Dank ausspricht.

(Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Das Scrutinium ist nunmehr beendet und gestatten Sie mir, Ihnen das Resultat desselben mitzutheilen.

Es wurden in den Central-Ausschuß gewählt die Herren: Archivar Amon, Gutsdirector Wiglitzky, Hochschul-Professor Regner Ritter v. Bleyleben, Stiftsgüter-Inspector Vajda, Guts-Inspector Wazacz, Oekonomie-Director Fischer, Gutspächter Jirku, Dr. Ritter v. Lachnit, Wirthschaftsrath Wenk, Hochschul-Professor Makowsky, Dr. Ritter v. Šrom, Ritter v. Proskowetz und zu Ersatzmitgliedern die Herren: Güter-Inspector Spurny, Graf Serényi, Dr. Zoebl, kais. Rath Ritter v. Eisenstein, Herrschaftsbesitzer Seydl und Custos Trapp.

Ferner entfiel eine Anzahl von Stimmen auf: Dr. Promber, Director Benesch, Baron Gudenau und Bezirkshauptmann Radnitzky.

Ich hoffe, daß die gewählten Herren die Wahl in den Central-Ausschuß annehmen.

Secretär Kořistka: Von mehreren Herren Mitgliedern der Gesellschaft sind eine Reihe von Persönlichkeiten zur Aufnahme als wirkliche Gesellschaftsmitglieder in Vorschlag gebracht worden, und zwar die Herren: Verwalter Fiala, Möse v. Nollendorf, Gutsbesitzer Ritter v. Czadersky, Gutsbesitzer Rokyta, Director Wagner, Inspector Hanisch, Inspector Klusaczek, Forstmeister Hamel, Verwalter Neubauer, Forstmeister Scheichl, Director Strohschneider, Gutsverwalter Wild und Waldbereiter Zdiarsky.

Ich erlaube mir den Antrag zu stellen, die hohe Versammlung möge die Wahl derselben agnosciren.

Präsident: Ist die geehrte Versammlung mit diesem Antrage einverstanden? (Zustimmung.)

Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen nun zum 3. Punkte der Tagesordnung: Vorlage der revidirten Rechnung vom Jahre 1887.

Nachdem die Rechnung revidirt und richtig befunden worden ist, dürfte es wahrscheinlich nicht in der Absicht

Digitized by Google

der geehrten Versammlung liegen, dieselbe nochmals durchzugehen.

Ich beantrage daher, die Vorlage en bloc zu genehmigen. (Angenommen.)

Punkt 4 betrifft die Schlußfassung über den Voranschlag für das Jahr 1889.

Herr Buchhalter Amon wird so freundlich sein, denselben zum Vortrage zu bringen, und bitte ich, wenn Jemand eine Bemerkung machen will, dies gleich bei der betreffenden Post zu thun.

Gesellschafts-Buchhalter Amon (trägt Post für Post den Voranschlag für das Jahr 1889 vor).

Vorsitzender: Hat Jemand zum Präliminar-Entwurf etwas zu bemerken?

(Niemand meldet sich.)

Es ist nicht der Fall. Ich sehe daher den Voranschlag pro 1889 in allen Punkten für genehmigt an. (Zustimmung.)

Secretär Kořistka: Der von den Herren Landesbuchhalter Schram und Director Gürtler erstattete Revisionsbefund lautet (verliest den Revisionsbefund Nr. 49 Seite 390 v. J. 1888 d. Bl.).

Vorsitzender: Meine Herren! Sie haben den Bericht der Revisoren gehört.

Wenn Sie damit einverstanden sind, dem Rechnungsleger das Absolutorium zu ertheilen, wollen Sie die Hand erheben. (Rufe: Einverstanden.)

Es handelt sich noch um die Wahl neuerlicher Revisoren.

Hofrath Ritter d'Elvert: Dermalen sind zu Revisoren gewählt die Herren: Landesbuchhalter Schram und Director Gürtler.

Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß außer diesen zwei Herren noch eine dritte Persönlichkeit für den Fall, daß einer von den beiden Herren verhindert sein sollte, gewählt werde.

E. Weeger: Ich erlaube mir den Antrag, daß als Ersatzmann für die beiden Revisoren Herr Dočekal, Leihamts-Director, erwählt werde.

Vorsitzender: Sind die Herren mit drei Revisoren einverstanden? (Rufe: Ja.)

Bitte Sie zu nominiren.

Hofrath Ritter d'Elvert: Gegenwärtig fungiren die Herren Schram und Gürtler und als dritter soll, und zwar als wirkliches Revisionsmitglied, der Director des Leihamtes, Herr Dočekal, gewählt werden.

Präsident: Wenn die Herren mit diesem Antrage einverstanden sind, bitte ich, die Hand zu erheben.

(Nach einer Pause.)

Der Antrag ist angenommen.

Der Antrag auf Ernennung eines Ehrenmitgliedes bildet den 5. Punkt der heutigen Tagesordnung.

Meine Herren! Erlauben Sie mir einige Worte.

Sie alle kennen einen Mann, der durch rastlose Thätigkeit sowohl auf dem Gebiete der Landwirthschaft als auch in politischer Hinsicht sich hervorragend auszeichnet und einen unermüdlichen Eifer an den Tag legt. Derselbe ist ein langjähriges Mitglied unserer Gesellschaft und ich glaube, wenn ich seinen Namen nenne, werden Sie es mit großer Genugthuung begrüßen, wenn ich beantrage, daß die Gesellschaft den verdienstvollen Mann zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt.

Es ist dies der Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete Herr Emanuel Ritter v. Proskowetz.

(Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Der Genannte ist nebstbei mein persönlicher geachteter Freund, und ich danke Ihnen daher auch meinerseits, daß Sie dieser Wahl zugestimmt haben.

Weitere Anträge liegen der Versammlung nicht vor.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft die Besichtigung des ausgeführten Erweiterungsbaues des Franzens-Museums.

Wie Ihnen bekannt ist, wurde dieses Gebäude zu Ehren und aus Anlaß des 40-jähr. Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers errichtet.

Dasselbe ist nahezu beendigt und es erübrigt nur noch die Ausführung weniger Adaptirungsarbeiten.

Meine Herren! Im Hinblick auf die Feier des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät unser Kaiser Franz Joseph I. lebe hoch! hoch! hoch!

(Allseitige stürmische Hochrufe.)

Meine Herren! Ich schließe die Plenarversammlung und lade Sie ein, mit mir den neuen Zubau des Museums zu besichtigen.

E. Weeger: Ich glaube, die verehrte Versammlung wird damit einverstanden sein, wenn ich in Antrag bringe, der hochverehrten Direction der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft, sowie dem löbl. Central-Ausschuße den Dank auszusprechen für die umsichts- und mühevolle Leitung der Geschäfte, und hieran die Bitte knüpfe, die Herren mögen auch in Zukunft die Gesellschaft und deren Interessen in gleicher ersprießlicher Weise vertreten.

(Bravo! Bravo!)

Vorsitzender: Soweit unsere schwachen Kräfte reichen, wird diesem Wunsche stets Rechnung getragen werden.

Schluß der Sitzung ½2 Uhr Nachmittags.

Digitized by Google

Der land- und forstw. Bez.-Verein in Stadt-Lieban hat beschlossen, in Sternberg ein Vereinsorgan unter dem Titel „Landw. Blätter für Nordmähren" zu gründen. Dieses Vereinsorgan wird zweimal im Monat erscheinen, die Vereinspublikationen enthalten und die Vereinsinteressen wie jene der Landwirthschaft in den Ger.-Bezirken Sternberg, Liebau und Hof vertreten. Der landw. Verein in Mähr.-Neustadt hat sich dieser Unternehmung angeschlossen und eine Subvention bewilligt. Die „Landw. Blätter" werden unter Redaction des Hrn. Joh. Krick, Herausgeber des „Deutschen Volksblattes," erscheinen und zugleich eine neue Beilage dieses Blattes bilden, den Vereins-Mitgliedern jedoch unentgeltlich zugesendet werden. Wir verzeichnen diese neue That des eifrigen jungen Vereines in Stadt-Liebau mit Befriedigung.

Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Politschka und Zwittau

wird Sonntag den 13. Jänner 1889, um 1 Uhr Nachmittags, im Saale zur „Goldenen Krone" in Zwittau eine Vollversammlung abhalten.

Die Tagesordnung begreift unter anderem: Vortrag über die der Landwirthschaft nützlichen Thiere. — Erstattung des Thätigkeitsberichtes des abgelaufenen Vereins-Jahres. — Rechenschaftsbericht des Cassiers. — Wahl des Vorstandes. — Anmeldungen zum Bezuge von Dungsalz.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudiksvall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☛ Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr.** 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Stroh und Heu.

Unterzeichneter sucht **größere Gutsposten** mit Maschinen gedroschenes **Korn-, Weizen-, Hafer- und Gerstenstroh** gegen **Cassa** zu **kaufen**; auch **gutes Wiesen- und Kleeheu** wird gesucht.

Zum Pressen besitzt Unterzeichneter mehrere sehr gut arbeitende **Göpelpressen,** die in Oesterreich jetzt arbeiten.

Max Leidhold,
Stroh-Exporthaus in Magdeburg.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt

sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 3. **Brünn, am 20. Jänner** **1889.**

Inhalt. Die zweite mähr. Braugerste-Ausstellung in Brünn. — Ueber Neuerungen und Verbesserungen an Dampfpflügen. — Ueber den sogenannten Schorf der Kartoffeln. — Kleinere Mittheilungen. — Marktdurchschnittspreise vom Monate December. — Inserate.

Die zweite mährische Braugerste-Ausstellung in Brünn.

(Schluß.)

Von Interesse ist ein Versuch, die untersuchten Gersten nach Werthzahlen, die sich auf die Untersuchungsresultate stützen, zu ordnen. Werden zu diesem Zwecke für jede Eigenschaft einige Werthkategorien aufgestellt (wobei für die wichtigeren Eigenschaften z. B. Extractgehalt u. a. eine größere Zahl von Abstufungen zu wählen ist), und erhalten die geprüften Gersten für jede Eigenschaft die ihnen entsprechende Werthzahl, so ergibt sich aus der Summirung der letzteren der Rang, der ihnen in der Reihenfolge anzuweisen ist.

Eine vollständige Uebereinstimmung mit dem Urtheile des Preiswerthes kann allerdings bei einem derartigen Versuche aus naheliegenden Gründen nicht erwartet werden, da, um nur eines hervorzuheben, z. B. die Farbe, auf welche die Preisrichter mit Recht ein so großes Gewicht legten, hier außer Acht gelassen wurde. Im Folgenden wird nun die auf die geschilderte Weise erhaltene Reihenfolge mit den Prämiirungs-Resultaten in Vergleich gezogen.

Reihenfolge nach Werthzahlen	Reihenfolge der Prämiirung	Varität
1	1	Goldmelonen-Gerste
2	3	Oregon- „
3	10	Hanna- „
4	13	Schottische- „
5	12	Hanna- „
6	18	Oregon- „
7	14	Hanna-Gerste
8	9	Hanna- „
9	2	Pfauen- „
10	7	Goldmelonen-Gerste
11	16	Chevalier- „
12	11	Oregon- „
13	17	Schottische- „
14	5	Chevalier- „
15	4	Pfauen- „
16	20	Chevalier- „
17	15	Oregon- „
18	6	Oregon- „
19	8	Einheimische „
20	19	Oregon- „

Der vorstehende Vergleich zeigt zunächst eine Uebereinstimmung der beiderseitigen Reihenfolgen bezüglich der mit dem 1. Preise ausgezeichneten Goldmelonen-Gerste; eine annähernde Uebereinstimmung ergibt sich auch bei den mit dem 3., 7., 9, 11., 15. und 19. Preise ausgezeichneten Gersten; dagegen werden die mit dem 2., 4., 5, 6. und 8. Preise prämiirten Gersten, darunter die großkörnige Pfauen- und die einheimische Gerste, hauptsächlich wegen ihres (um 2—3 Perc.) geringeren Extractgehaltes zurückgesetzt, während die in der Prämiirungsreihe an 10., 12., 13., 14., 16., 17., 18. und 20. Stelle stehenden Gersten, darunter die schottische und alle Hannagersten vorrücken. Ein nachträglich angestellter Vergleich (den eine von der k. k. mähr.-schl. Ackerbaugesellschaft der Lehrkanzel des Referenten überlassene Collection von Gerstenmustern, welche der Ausstellung entnommen waren, ermöglichte) mit den früher genannten Gersten ergab, daß die Farbe derselben nicht ganz tadellos war, was die scheinbar un-

Digitized by Google

günstige Beurtheilung seitens der Preisrichter zur Genüge erklärt.

Bevor die seitens der Samencontrol-Stationen und durch die chemische Untersuchung erzielten Resultate zur Besprechung gelangen, sei darauf hingewiesen, daß die Gersten des Jahres 1887 im Allgemeinen gegenüber jenen des Vorjahres, ein höheres Hektolitergewicht, meist auch ein größeres und volleres Korn, eine bessere Beschaffenheit des Mehlkörpers und einen höheren Extractgehalt aufweisen; dagegen waren Stickstoffgehalt und Spelzenantheil höher. All' diese Umstände sind auf die Verschiedenheit der Witterungsverhältnisse in diesen beiden Jahren zurückzuführen.

Es sollen nun im Folgenden die in den vorliegenden Tabellen mitgetheilten Prüfungsresultate einer kurzen Besprechung unterzogen werden.

Hektolitergewicht. Dasselbe wurde seitens der Herren Prof. Adamec und Schindler mittelst des von der Berliner Normal-Aichungscommission construirten Apparates für fast sämmtliche ausgezeichneten Gersten ermittelt. Nach den erhaltenen Resultaten betrug das Durchschnittsgewicht von 122 prämiirten Gersten 73 Kiligramm; am leichtesten war unter diesen eine schwedische Gerste (Nr. 185) mit 68·6 Kilogramm; am schwersten eine Hannagerste (Nr. 455) mit 77·2 Kilogramm. Wird dem Hektolitergewichte der „hochfeinen" jenes aller übrigen prämiirten Gersten gegenübergestellt, so ergab sich: für die hochfeinen Gersten ein Hektolitergewicht von 70·8—76·5 Kilogramm, im Durchschnitte 73·6 Kilogramm; für alle übrigen prämiirten Gersten ein Hektolitergewicht von 68·6—77·2 Kilogramm, im Durchschnitte 72·9 Kilogramm.

Für die einzelnen Sorten ergaben sich folgende Schwankungen:

Gerstensorte	Hektolitergewicht Kilogramm	Hektolitergewicht Durchschnitt	Zahl der geprüften Gersten
Hanna	71·4—77·2	74·5	29
Probsteier . . .	74 —74	74	2
Schottische . . .	72·4—74·4	73·1	5
Einheimische . .	71·6—74·8	72·8	9
Kaiser (Imperial)	71·4—74·1	72·6	5
Chevalier . . .	70·6—74·3	72·5	16
Goldmelone . .	71 —73·8	72·5	5
Pfauen	71 —73·6	72·4	4
Bestehorn . . .	72·2—72·4	72·3	2
Oregon . . .	69 73·8	72·2	40
Engl. Frühgerste .	— —	71·2	1
Schwedische . .	68·6—69·8	69·2	2

Was sich schon bei dem Vergleiche der 20 erstprämiirten Gersten herausstellte, daß die Hannagerste alle übrigen Sorten im Hektolitergewichte übertraf, findet bei der Ausdehnung des Vergleiches auf alle prämiirten Gersten seine Bestätigung. Es ist diese Erscheinung wohl zumeist auf das volle Korn dieser Sorte zurückzuführen, welches eine dichtere Lagerung im Hohlmaße bewirkt.

Die Beziehungen der Vollkörnigkeit zum Hektolitergewichte ergeben sich aus folgendem Vergleiche:

Verhältniß der Breite und Länge = 1 :	Durchschnittl. Hktlgew. in Kilogr.	Zahl der Proben
2·20—2·30	75·8	3
2·30—2·40	74·2	6
2·40—2·45	72·8	5
2·45—2·50	71·7	4

Während so die Vollkörnigkeit, dann auch eine vollkommenere Entgrannung, überhaupt eine sorgfältigere Reinigung, eine Steigerung des Hektolitergewichtes bedingen, kann dasselbe anderwärts auch durch eine vorwiegend glasige Beschaffenheit des Mehlkörpers, also durch eine ungünstige Eigenschaft, veranlaßt werden.

Korngewicht. Die von den beiden Samencontrol-Stationen über das Korngewicht mitgetheilten Resultäte stimmen wohl aus dem Grunde nicht vollständig überein, weil die Körner bei der beiderseitigen Untersuchung nicht gleich trocken waren (so daß die Neutitscheiner Station in Folge Aufbewahrung der Gersten in einem trockeneren Raume im Allgemeinen um etwas geringere Resultate ausweist). Das größte Korngewicht unter den 20 erstprämiirten Gersten zeigt die mit dem ersten Preise ausgezeichnete Goldmelonen-Gerste (Nr. 234), von welcher 1000 Körner 50·2 Gramm (nach den Angaben der Neutitscheiner Station) resp. 51·02 Gramm (Angabe der Prerauer Station) wogen. Das kleinste Gewicht unter den genannten 20 Sorten hatte eine Oregongerste (Nr. 747) mit 39·4 resp. 40·4 Gramm pro 1000 Körner. Bei den 12 „hochfeinen" Gersten schwankte das Gewicht für 1000 Körner von 50·2 resp. 51·0 Gramm, bei 43·5 resp. 43·8 Gramm und betrug im Durchschnitte 46·7 resp. 47·1 Gramm; bei den „feinen" von 48·6 resp. 50·0 Gramm, bei 39·4 resp. 40·7 Gramm und betrug im Durchschnitte 43·7 resp. 44·8 Gramm.

Demnach ergaben sich, wie schon an anderer Stelle bemerkt wurde, für diese beiden Qualitäten bedeutende Unterschiede in der Korngröße.

Bezüglich der Schwankungen, welche sich für die einzelnen Sorten im Korngewichte ergaben, sei auf die Tabelle S. 13 verwiesen; aus derselben ergibt sich auch im Allge-

Digitized by Google

meinen für die Korngröße die folgende absteigende Reihe: Pfauen-, Goldmelonen-, schottische, Oregon-, Chevalier-Hanna- und einheimische Gerste.

Vollkörnigkeit. Diese findet ihren Ausdruck in den von der Prerauer Station mitgetheilten Resultaten über das Verhältniß der Breite zur Länge der Körner. Nach diesen Untersuchungen ergab sich das günstigste Verhältniß bei zwei Hannagersten (Nr. 492 und 528), bei welchen sich die Breite des bespelzten Kornes zur Länge wie 1 : 2·20 verhielt; das weiteste Verhältniß 1 : 2·50 zeigten zwei Oregon- (Nr. 337 und 747), eine einheimische (Nr. 195) und eine Chevaliergerste (Nr. 195). Bezüglich des sich für die einzelnen Sorten ergebenden Grenzwerthes sei wieder auf die Zusammenstellung S. 13 verwiesen; aus derselben würde sich etwa folgende Reihenfolge ergeben: Hanna-, Goldmelone-, schottische, Oregon-, Chevalier-, Pfauen- und einheimische Gerste.

Die Vollkörnigkeit findet bekanntlich bei der Beurtheilung der Braugerste mit Recht in hohem Maße Beachtung; denn bei einem vollen Korne werden auch die nutzbaren Theile in einem günstigeren Verhältniße vorhanden sein, und dadurch wächst auch, bei sonst gleichen Verhältnissen, der Extractgehalt. In diesem Sinne ist dieser Eigenschaft eine noch größere Bedeutung beizulegen als der Korngröße, welche ja gleichfalls erwiesenermaßen auf den Extractgehalt von Einfluß ist. Daß die Vollkörnigkeit auch das Hektolitergewicht im günstigen Sinne beeinflußt, wurde oben bereits angedeutet.

Spelzen-Antheil. Auch bezüglich des Spelzen-Antheiles differiren die Angaben der beiden Samencontrol-Stationen in etwas, und mag außer der bereits bei der Bespelzung des Korngewichtes genannten Ursache, auch noch eine kleine Abweichung in der Concentration oder in der Dauer der Einwirkung der in Anwendung gekommenen Schwefelsäure, hievon die Ursache sein.

Der Spelzen-Antheil schwankte bei 20 geprüften Gersten von 12—16 Proc. vom Korngewichte. Im Durchschnitte ergaben die Pfauen-, dann die schottische Gerste, also die großkörnigen Varietäten, den geringsten Spelzen-Antheil, während die kleinkörnigen Sorten, wie Hanna- und Oregongerste sich in dieser Richtung minder günstig erwiesen. Die Unterschiede, welche sich für Gersten ein und derselben Varietät ergeben, sind oft sehr bedeutend, während die an demselben Orte gebauten Gersten, auch wenn sie verschiedenen Varietäten angehören, eine größere Uebereinstimmung zeigen. Bemerkenswerth ist auch die schon genannte Thatsache, daß der Spelzen-Antheil der Gersten aus dem Jahre 1887 im Allgemeinen ein höherer war, als bei jenen des Vorjahres; auffallend ist weiters die Erscheinung, daß jene Sorten, welche sich bei der ersten Ausstellung als die dünnspelzigsten erwiesen, wie z. B. die Hanna, sich im folgenden Jahre entgegengesetzt verhalten. All' dies läßt wohl keinen Zweifel darüber, daß deren Eigenschaft vorwiegend von klimatischen und Witterungs-Verhältnissen beeinflußt wird.

Beschaffenheit des Endosperms. Mit dieser Eigenschaft verhält es sich ähnlich wie mit dem Spelzen-Antheile. Es sind hauptsächlich die äußeren Vegetations-Verhältnisse: Klima und Witterung einerseits, welche auf die Beschaffenheit des Mehlkörpers den hervorragendsten Einfluß üben. Schon ein flüchtiger Vergleich der vorliegenden Untersuchungs-Resultate mit jenen der ersten Ausstellung zeigt, daß bei allen Gerstensorten der Procent-Antheil an glasigen Körnern im Jahre 1886 ein bei Weitem höherer war (ohne daß jedoch dadurch auch der Proteïngehalt stieg, sondern das Gegentheil war der Fall). Es wurde dies abweichende Verhalten gleichfalls durch die bereits geschilderten, so sehr abweichenden Witterungs-Verhältnisse dieser beiden Jahre veranlaßt.

Die mehlreichsten Gersten der zweiten Ausstellung waren zwei Chevaliergersten (Nr. 26 und 911) aus der Umgebung Brünns. Dieselben weisen an vollständig mehligen Körnern 73 resp. 45 und 69 resp. 52, an glasigen bloß 2 resp. 7 und 1 resp. 10 pro Hundert auf. Der Bericht der Prerauer Station enthält außer den vollständigen Angaben über die 20 erstprämiirten auch noch für die übrigen prämiirten Gersten den Procentsatz an glasigen Körnern*). Darnach schwankte die Zahl der glasigen Körner bei den einzelnen Sorten, wie folgt:

Gerstensorte	Glasige Körner Procent	Durchschn.-Proc.	Zahl der Proben
Schottische . . .	6—22	11	5
Engl. Frühgerste .	—	18	1
Schwedische . . .	10—28	19	2
Goldmelone . . .	9—36	19	5
Chevalier . . .	1—44	19	16
Einheimische . . .	8—34	20	9
Pfauen	15—34	23	4
Oregon	10—48	24	40
Bestehorn . . .	12—36	24	2
Kaiser	14—40	25	5
Hanna	10—48	27	29
Probsteier . . .	32—34	33	2

*) Bei diesen Bestimmungen, welche noch vor Eröffnung der Ausstellung erfolgten, wurde Grobecker's Apparat benützt; die später im Laboratorium vorgenommene Prüfung der besten Gersten (s. Tabelle) erfolgte mit Zuhilfenahme des Prinz'schen Farinatoms

Digitized by Google

Bei einem Vergleiche der hochfeinen mit den übrigen prämiirten Gersten ergaben sich für erstere 10—24 Perc., im Durchschnitte 17 Perc., für letztere 1—48 Perc., im Durchschnitte 24 Perc. glasiger Körner.

Auf die günstige Beschaffenheit des Mehlkörpers wird bei Beurtheilung der Braugerste gleichfalls ein großes Gewicht gelegt, weil sie erfahrungsgemäß von Einfluß auf den Weichproceß, die Auflösung des Kornes und das gleichmäßige Wachsthum beim Malzproceße ist. Der höhere Extractgehalt der Gersten des Jahres 1887 steht wohl zweifellos mit der größeren Mehligkeit derselben im Zusammenhange.

Keimfähigkeit und Keimungs-Energie. Erstere schwankte zwischen 96 Proc. resp. 97 Proc. bis 100 Proc. und betrug bei der Mehrzahl der untersuchten Proben 99—100 Proc. Die Unterschiede in der Keimungs-Energie waren, selbst bei einer Keimungs-Temperatur von 12—14° C., nicht bedeutend; es würde sich daher, um diese Unterschiede deutlicher hervortreten zu lassen, empfehlen, eine noch niedrigere Temperatur zu wählen. Bei der genannten Temperatur keimten am raschesten, in durchschnittlich 1·64 Tagen, eine Goldmelonen-Gerste (Nr. 42) und in 1·66 Tagen eine Oregongerste (Nr. 816); am langsamsten eine Pfauengerste (Nr. 35) in 1·98 Tagen. Die durchschnittliche Keimzeit aller geprüften Gersten betrug 1·87 Tage*).

Proteïngehalt. Unter den 20 untersuchten Proben schwankte der Proteïngehalt zwischen 8·31 Proc. (Hannagerste Nr. 489) und 10·44 Proc. (schottische Gerste Nr. 847). Für die einzelnen Sorten ergaben sich folgende Grenzwerthe:

Gerstensorte	Proteïngehalt Procent	im Mittel	Zahl der Proben
Hanna	8·31— 8·81	8·56	4
Goldmelone . .	8·56— 9·06	8·81	2
Oregon . . .	8·38—10·25	9·14	6
Chevalier . . .	9·25— 9·81	9·17	3
Pfauen . . .	8·88—10·13	9·51	2
Einheimische . .	— —	10·06	1
Schottische . .	9·94—10·44	10·19	2

*) Ueber die Prüfung der Keimfähigkeit theilt die Prerauer Samen-Controlstation mit: „Die Keimfähigkeit wurde auf dreifache Art geprüft, und zwar mit Rücksicht auf die Anforderungen der Mälzerei:

1. bei ständiger Temperatur von 12—14° C.,
2. „ „ „ „ 20—23° C.,
3. durch 24 Stunden bei 12—14° C., dann bei 20—23° C.

Die Proben wurden durch 13 Stunden im Wasser von 12° C. belassen.

Demnach erwies sich die Hannagerste als proteïnärmste. Die untersuchten Gersten dieser Sorte stammten alle aus derselben Oertlichkeit (Umgebung Kremsier's), und ist das vorliegende Resultat, da der Proteïngehalt hauptsächlich durch die Factoren: Boden, Düngung, Klima beeinflußt wird, wohl in erster Linie, den daselbst herrschenden günstigen Vegetations-Verhältnissen zuzuschreiben.

Ein Vergleich des Protein- und Extractgehaltes der untersuchten Gersten zeigt, daß im Allgemeinen dem höheren Extractgehalte ein geringerer Proteïngehalt entspricht.

Extractgehalt Procent	Durchschnitl.	Proteïngehalt Procent	Durchschn.	Zahl der Proben
81—82	81·49	8·31— 8·81	8·52	4
80—81	80·57	8·44—10·44	9·00	5
79—80	79·39	8·69—10·25	9·46	7
77·2—78·6	77·90	8·69—10·06	9·49	4

Extractgehalt. Von größter Wichtigkeit ist der Extractgehalt der Braugerste. Am günstigsten erwies sich unter den in dieser Richtung geprüften Gersten eine aus dem Süden des Landes stammende, von den Preisrichtern als „hochfein" bezeichnete Goldmelonen-Gerste (Nr. 234), am ungünstigsten eine Oregongerste (Nr. 747), welche unter der Zahl der untersuchten Proben zugleich auch die kleinkörnigste war. Die geprüften Sorten ergaben folgende Schwankungen:

Gerstensorte	Extractgehalt Procent	Durchschn.	Zahl der Proben
Goldmelone . .	82·00—80·36	81·18	2
Hanna	81·22—78·66	80·25	4
Schottische . .	80·67—79·58	80·12	2
Oregon . . .	81·64—77·21	79·65	6
Chevalier . . .	80·80—77·67	79·32	3
Pfauen . . .	79·44—79·13	79·29	2
Einheimische . .	— —	78·07	1

Voraussichtlich werden ein großes und volles Korn, Dünnspelzigkeit, ein mehliges Endosperm und ein geringer Proteïngehalt diese wichtige Eigenschaft im günstigen Sinne beeinflußen, und es wurde auch im Vorstehenden, soweit das vorliegende Material und die Complication der Verhältnisse eine Schlußfolgerung gestatteten, auf die sich ergebenden Beziehungen besonders hingewiesen.

Ein Rückblick auf die vorliegenden Resultate und ein Vergleich derselben mit jenen des Vorjahres ergibt, daß unter den Eigenschaften der Gerste — ausreichende Wachsthumsbedingungen vorausgesetzt — die Größe und Gestalt des Kornes noch die größte Constanz in der Vererbung zeigen, während die übrigen, wohl auch zum Theile durch die genannten Eigenschaften mitbestimmt, doch im hervorragenden Maße von den äußeren Vegetations-Verhältnissen

Digitized by Google

(Klima, Boden) beeinflußt werden. In dem günstigen Zusammenwirken dieser Factoren liegt ohne Zweifel das Schwergewicht für die Production vorzüglicher Braugerste; doch sie allein führen nicht zu dem erwünschten Resultate, wenn sich nicht mit ihnen eine sorgfältige Cultur vereint. Mit Recht bezeichnet Koppe die Gerste als Frucht einer hohen Ackercultur, und nur bei voller Berücksichtigung aller Culturverhältnisse: bei sorgfältiger Bestellung, entsprechender Düngung, passender Vorfrucht, Auswahl des besten Saatgutes, wird es gelingen, eine Gerste zu produciren, die den höchsten Anforderungen entspricht. Was die Frage nach der geeignetsten Sorte betrifft, so zeigen die vorstehenden Zahlen, daß nicht eine Varietät alle übrigen in jeder Richtung überragte, sondern es wurde seitens der Preisrichter eine ganze Reihe verschiedener Sorten ausgezeichnet, und ebenso ergaben die wissenschaftlichen Untersuchungen, außer für Hanna- und Chevaliergersten, welche sich als Braugersten ersten Ranges bereits eines Weltrufes erfreuen, auch für Goldmelone, Oregongerste u. a. sehr günstige Resultate. Es wird Sache der Landwirthe sein, unter den genannten und anderen Varietäten jene zu wählen, welche für die gegebenen Vegetations-Verhältnisse die entsprechendsten sind. Der Versuch wird hierüber die beste Antwort ertheilen. Immerhin werden die Resultate der beiden Ausstellungen in dieser Richtung so manchen Anhaltspunkt bieten, und das ist ja wohl auch in erster Linie beabsichtigt. Die Ausstellungen sollen zur Verbreitung vorzüglicher Gerstensorten beitragen. Daß diese an die Gersten-Ausstellungen geknüpften Erwartungen nicht getäuscht wurden, zeigt ein Vergleich der bei den beiden Ausstellungen vertretenen Gerstensorten.

Neben der Verbreitung bewährter Sorten wird aber durch die Veranstaltung von Gersten-Ausstellungen noch ein Zweites erreicht: die Anleitung zu einer sorgfältigeren Cultur.

Wenn in der neueren Zeit sich Stimmen geltend machen, welche der Veranstaltung von Ausstellungen jeden Werth absprechen, so mögen die für diese Behauptung angeführten Gründe, soweit sie sich auf industrielle u. a. Ausstellungen beziehen, ihre Berechtigung besitzen; für jene Art von Ausstellungen, wie sie in den vorliegenden Blättern zur Besprechung gelangten, liegen jedoch die Verhältnisse wesentlich anders, und die Voraussetzungen, die dort zutreffen mögen, gelten hier entschieden nicht. Für die Landwirthschaft und ihre einzelnen Zweige werden rationell angelegte Ausstellungen noch für lange Zeit ein wirksames Mittel bleiben, den Fortschritt anzuregen und zu fördern. In diesem Sinne kann die Wiederholung der von der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft mit großem Erfolge ins Leben gerufenen Braugersten-Ausstellungen nur erwünscht sein; sie werden gewiß den gehegten Erwartungen entsprechen und ihrer, auf die Hebung und Verbreitung der für Mähren so wichtigen Braugerste-Cultur abzielenden Aufgabe gerecht werden.

Ueber Neuerungen und Verbesserungen an Dampfpflügen.

Einem Vortrage Wilhelm Gerland's bei der Versammlung des landw. Vereines in Halberstadt entnehmen wir über obigen Titelgegenstand im Wesentlichen Nachstehendes:

Als im Jahre 1869 in hiesiger Gegend ein Fowler'scher Dampfpflug arbeitete, beantwortete Herr Fowler, der selbst mitgekommen war, die dahin zielende Frage, daß ein solches Zwei-Maschinentakel täglich 15 Morgen pflügen könnte. Heute leistet ein solches, ausgerüstet mit allen nach und nach eingeführten Verbesserungen, täglich 30 Morgen, also gerade das Doppelte, und braucht trotzdem jetzt auf einen Morgen bei 32—40 Centimeter Pflugtiefe statt der früheren 3 Centner nur noch 1·5 Centner Steinkohlen und im gleichen Verhältniß ist der Wasserverbrauch, den man gewöhnlich auf das Siebenfache des Kohlenverbrauchs schätzt, gesunken.

Diese gewiß glänzenden Ergebnisse verdankt die Dampfcultur in erster Linie dem Streben Fowler's, die Dampfcultur dadurch zu verbilligern, daß sie mehr und bessere Arbeit bei geringeren Unkosten leistet. Erreicht hat Fowler dies Ziel auf zweierlei Wegen, nämlich einmal dadurch, daß er zur Herstellung der Dampfpflüge stets das beste Material verwendete und, wenn noch Besseres erfunden wurde, dieses sofort zur Verwendung brachte; so ist z. B., um Ihnen einige der wichtigsten Verbesserungen zu nennen, jetzt überall an Stelle des Gußeisens der Stahl getreten; so werden, wo es die schlechten Eigenschaften des Wassers verlangen, statt der eisernen, jetzt kupferne Feuerbüchsen genommem ꝛc. Zum Anderen hat Fowler jede Verbesserung an dem Bau und der Einrichtung der Pfluglocomotiven und der Apparate geprüft und, sobald sie sich bewährt, eingeführt. Alle die vielen Kleinigkeiten kann ich hier unbeachtet lassen, nur die eine durchgreifende Verbesserung der Pfluglocomotiven darf ich nicht unerwähnt lassen, weil sie jene schon genannten Ersparnisse an Kohlen- und Wasserverbrauch herbeiführt, nämlich die Einführung des Compoundsystems, jenes Systems, durch welches die Spannkraft des Dampfes fast bis auf ein Nichts ausgenutzt werden kann. In gleicher Weise ging Fowler bei allen zu

Digitized by Google

Dampfcultur gehörenden Geräthen vor; der Ankerwagen und die Seilträger des Ein-Maschinensystems, die Wasser- und Schlauchwagen, die Geräthe zur Bodenbearbeitung selbst, sie alle wurden mit gleicher Aufmerksamkeit behandelt. Die Grundlage der Bodenbearbeitungsgeräthe ist und bleibt natürlich der Pflug und davon hat Fowler nach und nach fast für jeden Boden und jeden Zweck eine besondere Art eingeführt, so den Rajolpflug für Tiefbearbeitung bis zu 80 Centimeter in gutem Boden, so den Heidepflug mit seinem ebenso tiefgehenden Schaar und seinem noch 20 Centimeter tiefer gehenden Sporn, so den Drainagenflug zum Ziehen unterirdischer Canäle, so den Flachpflug mit seinen sieben Schaaren.

Ihr Interesse dürfte sich auf den gewöhnlichen Tiefpflug mit einem Tiefgang von 32—40 Centimeter vereinigen, an welchem zur Lockerung des Untergrundes bis auf weitere 20 Centimeter ein Sporn oder ein Untergrundschaar angebracht werden kann. Auch ihm werden je nach Verschiedenheit der zu bearbeitenden Böden eben so verschiedene Aufgaben gestellt, denn anders muß ein Pflug sein, welcher den schweren, zähen Thonboden der Elbaue, anders, wenn er den leichten Sand der Mark, anders, wenn er den milden Lehmboden hiesiger Gegend bearbeiten soll. Hier treten verschiedene Formen der Pflugkörper in Verwendung und durch die richtige Auswahl derselben ist es möglich, alle diese so verschiedenen Böden zu beherrschen. Lange Zeit bot das Unterpflügen von Dünger, langen Stoppeln ꝛc. unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten, endlich ist auch dies gelungen und zwar durch Vereinigung des alten diagonalen Rahmensystems mit dem Zickzacksystem. — Jeder Dampfpflug ist nach dem Balancirsystem gebaut — das heißt auf einer von zwei Rädern getragenen Achse ruht der Rahmen — welcher zu beiden Seiten der Achse die Pflugkörper trägt, in vollkommenen Gleichgewicht, er balancirt also auf der Achse. Der arbeitende Theil wird nur durch das Gewicht des Pflügers und den Widerstand des Bodens in denselben gezogen; der nicht arbeitende, in der Luft schwebende Theil muß demnach stets das Bestreben haben, den anderen in die Höhe zu heben, deshalb konnte dieser niemals einen ruhigen Gang haben, konnte niemals sofort zur richtigen Tiefe einsetzen und hatte, sobald er einen plötzlichen, größeren Widerstand fand, stets das Bestreben, aus der Furche zu springen. Auch diese Uebelstände sind beseitigt durch Einführung des Antibalancesystems, welches jedesmal den Schwerpunkt zu Gunsten des arbeitenden Theils verschiebt, wodurch erzielt wird, daß ein Doppelhebel auf der Pflugachse das ganze Pfluggestell vor- und wieder zurückzieht, je nachdem der eine Theil arbeiten oder in der Luft schweben soll; daß Umsetzen des Pflugs wird jedesmal am Ende des Stück Landes dadurch erleichtert, daß der Rahmen durch Vorziehen aus der Antibalance in die Balancelage gebracht, gerade in der Mitte Halt machen muß und erst bei größerem Widerstande durch weiteres Vorgehen in die neue Antibalancelage kommt. Noch auf der Banteler Dampfpflug-Concurrenz ließen die Zinken des Grubbers zwischen sich einen Erdstreifen unberührt stehen, jetzt sind die Doppelschaare an diesen Zinken so viel breiter, daß Alles durchgearbeitet werden muß; auch die Egge hat um das Doppelte ihres früheren Umfangs zugenommen, die Walzen sind entsprechend verbessert und endlich ist aus allen dreien ein Geräthe zusammengesetzt, welches bei Herstellung des Samenbeetes, namentlich im Frühjahr, ausgezeichnete Dienste leistet.

Vorher erwähnte ich schon mit Ankerwagen und Seilträgern die wesentlichsten Geräthe des Ein-Maschinensystems; dies ist jetzt so verbessert, daß ein einziger Ankerwagen genügt, um beim Vorgehen des Pfluges die Kraft der Pfluglocomotive auf diesen wirken zu lassen. Der Ankerwagen ist jetzt so gebaut, daß er auf dem ihm bestimmten Platz stehen bleiben muß, bis der Pflug dicht herangekommen ist, dann hebt er die ihn festhaltenden Erdanker in die Höhe, geht die von der Pfluglocomotive zu bestimmende Strecke weiter und stellt sich hier durch Einsenken seiner Erdanker so lange fest, bis der Pflug wieder heran ist und das alte Spiel mit derselben Pünktlichkeit von Neuem beginnt. Die Seilträger sollen die Abnutzung des nicht wenig kostenden Drahtseils durch Schleifen auf dem Erdboden verhindern; sie haben dazu ihren Platz zwischen Pfluglocomotive und Ankerwagen und müssen, wenn sich jene fortbewegen, mitgehen und thun dies auch ohne umzufallen, seitdem sie auf 4 Rädern stehen. Eine solche Verbreitung wie das Zwei-Maschinensystem hat das Ein-Maschinensystem übrigens nicht gefunden, trotzdem es für kleinere Wirthschaften sehr zu empfehlen ist. So viel ich weiß, sind nur zwei in hiesiger Gegend in Thätigkeit, das eine, der Firma Rudolf und Comp. in Magdeburg gehörig, in dortiger Flur und das andere in Leitzkau, dem Rittergutspächter Mahrenholz gehörig. Dagegen haben sich die Zwei-Maschinentakel seit jener ersten Probe so vermehrt, daß gegenwärtig ungefähr 82 in hiesiger Provinz zu finden sind, von denen allerdings die der Lohnpflüger von hier aus auch andere Theile Deutschlands besuchen.

Alle diese Takel stammen entweder unmittelbar aus der Fowler'schen Fabrik oder sind genau nach deren Vorbild gebaut; alle die anderen Systeme, wie Howard,

Digitized by Google

Fisken, Apeling und Porter, Savage, sind verschwunden, theilweise unterlagen sie bei den drei letzten großen Dampfpflug-Concurrenzen zu Banteln, Lundenburg und Agard; die Dampfgrabemaschine von John Garrett ist nie vollendet an die Oeffentlichkeit getreten und die von Proctor ist nach der einen Probe in Waghäusel unsichtbar geworden und ich fürchte, dem am 14. bis 16. Mai d. J. in Buda-Pest geprüften, ganz neu aufgetretenen Null'schen System mit seinen umgearbeiteten Locomobilen wird es nicht besser ergehen.

Ueber den sogenannten Schorf der Kartoffel

schreibt M. Speck v. Sternburg-Lützschena in dem „Feierabend des Landwirth" wie folgt:

Diese abnorme Erscheinung, welche wir öfters an den Kartoffeln äußerlich wahrnehmen und die den Verkaufswerth derselben, wenn auch nicht den eigentlichen Nährwerth, bedeutend beeinträchtigt, wird auch mit „Kartoffelkrätze," „Kartoffelgrind," bezeichnet; man pflegt auch solche Kartoffeln „pockig" zu nennen. Der Kartoffelschorf, welche Bezeichnung wir hier beibehalten wollen, ist, im strengeren Sinne genommen, keine eigentliche Krankheit, sondern nur eine Mißbildung. Ueber die Entstehung derselben ist man noch nicht einig. Prof. Schleiden sagt hierüber — allerdings im Widerspruch mit anderen Forschern: „Wenn die Zufuhr der Nahrung einen gewissen Grad übersteigt, wenn die Zusammensetzung der Nahrungselemente eine der betreffenden Pflanze nicht zusagende ist, dann erscheint die Wirkung dieser unnatürlichen Lebensbedingungen auch in der Form eines ganz neuen und abweichenden Zellenbildungsprocesses. Es entstehen zahlreiche neue Zellen, aber nicht in der Weise, wie sie der Pflanze eigenthümlich sind, sondern in Form, Farbe und Inhalt wesentlich von derselben verschieden."

Mit dieser Annahme lassen sich auch verschiedene Erfahrungen in Verbindung bringen. Man findet z. B. sehr oft auf fettem Boden schorfige Kartoffeln, namentlich wenn diese noch mit frischem Stalldünger gedüngt worden sind, auf solchem aber mit zersetztem Dünger und mäßiger alter Kraft dagegen nicht; dieses mag auch mit der Grund sein, daß eine gedüngte Winterung die beste Vorfrucht für die Kartoffel ist.

Nach frischer Mergelung findet sich die Erscheinung des Schorfes gewöhnlich ein und nimmt mit der Zeit auch wieder ab, wogegen Schulz-Lupitz allerdings später nach der Mergelung, besonders in trockenen Jahren, Zunahme des Schorfes gefunden hat. Es wird nach solchen verschiedenartigen Erfahrungen dieses gewiß ferner auch von mancherlei chemischen und physikalischen Vorgängen im Boden abhängen, die zur Zeit noch nicht genügend aufgeklärt sind. Manche Kartoffelsorten, wie z. B. die „Seed," sind selbst auf gemergeltem Boden frei von Schorf geblieben, so daß die Disposition dazu bei verschiedenen Sorten ungleich groß zu sein scheint. Am widerstandsfähigsten gegen solche Einflüsse zeigen sich in der Regel nicht die lange auf dem vegetativen Wege fortgepflanzten, sondern vielmehr auf geschlechtlichem Wege durch Samenzucht neu gekräftigten Pflanzen. Auch in Bauschutt oder nassem Boden gebaute Kartoffeln zeigen sich oft schorfig oder grindig, im ersteren Falle wahrscheinlich wegen der Anwesenheit des Kalkes.

Ferner scheint auch die Anwesenheit freien Ammoniaks im Boden einen gewissen Einfluß auf die Entstehung des Schorfes zu haben. Untersuchungen nach dieser Richtung wurden auf der landw. Versuchsstation in Pommritz angestellt. Wenngleich diese noch nicht abgeschlossenen Versuche bis jetzt nicht mit endgiltiger Sicherheit ergaben, daß das freie Ammoniak im Boden die einzige oder wenigstens die Hauptursache des Grindigwerdens der Kartoffel ist, so lassen sie doch dasselbe als eine der Ursachen dieser Erscheinung erkennen. Bei allen Versuchen zeigte sich ein wesentlicher Unterschied zwischen den mit Salpetersäure-Stickstoff gegenüber den mit Ammoniak-Stickstoff ernährten Pflanzen. Sowohl die Kraut- als auch die Knollen-Entwickelung war bei den Pflanzen, welche Nitrat-Stickstoff erhielten, eine weit vollkommenere und normalere als bei denen, welche Ammoniakstickstoff erhielten. Diese Resultate bilden eine weitere Bestätigung der Thatsache, daß der Stickstoff hier am besten in Form von Chilisalpeter (nicht Ammoniak), wovon man pro Morgen circa ½—1 Ctr. rechnet, gegeben wird.

Daß der Stickstoff aber bei Kartoffeln stets als Chilisalpeter zu geben ist, bestätigt uns Prof. Wagner in seiner vortrefflichen Broschüre „Einige praktisch wichtige Düngungsfragen" (S. 79). (Schluß folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

* Um das Wachsthum der Topfpflanzen zu befördern, löst man 16 Gramm schwefelsaures Ammoniak in 6 Liter Wasser auf und begießt damit. Es entwickelt sich darauf ein ungemein kräftiges Wachsthum.

* Gegen die Holzwürmer in Möbeln empfiehlt sich Naphthalin in Leinöl aufgelöst. Die Lösung wird mehrmals aufgetragen und sollen dadurch die Holzwürmer gründlichst vertilgt und getödtet werden.

Digitized by Google

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate December 1888 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte ö. W.		Brünn		Olmütz		Troppau	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ein Hektol.	Weizen	6	19	6	49	6	74
„ „	Korn	4	92	5	15	5	3
„ „	Gerste	5	32	5	26	5	23
„ „	Hafer	2	68	2	62	2	76
„ „	Kukurutz	3	92	—	—	6	6
„ „	Erbsen	6	64	24	—	7	18
„ „	Linsen	12	56	12	—	12	12
„ „	Fisolen	8	60	11	—	10	21
„ „	Hirse	—	—	12	—	11	32
„ „	Haiden	—	—	14	—	11	14
„ „	Erdäpfel	1	74	1	40	1	11
„ „	Weizengries	17	—	16	50	11	35
„ „	Graupen, ordinäre	10	20	7	—	10	82
100 Kilogr.	Mundmehl	15	50	17	—	16	—
„ „	Semmelmehl	14	50	15	50	12	—
„ „	Weiß-Pohlmehl	14	—	14	—	7	—
„ „	Schwarz-Pohlmehl	13	—	12	50	6	—
„ „	Heu	3	42	3	60	4	22
„ „	Schabstroh	2	20	2	51	2	30
Ein Rm.	Holz, hart	4	63	4	75	3	60
„ „	weich	3	85	3	95	3	40
Ein Kilogr.	Rindfleisch	—	55	—	60	—	58
„ „	Kerzen, gegossene	—	61	—	60	—	48
„ „	„ ordinäre	—	—	—	—	—	50
„ „	Unschlitt, ausgelass.	—	—	—	40	—	40
„ „	Seife	—	29	—	32	—	26
„ „	Brennöl	—	40	—	56	—	44
„ „	Sud-Salz	—	14	—	16	—	16
„ „	Stein-Salz	—	14	—	14	—	13
Ein Liter	Wein, alter	—	40		60	—	40
„ „	„ neuer	—	28	—	40	—	—
„ „	Bier	—	16	—	16	—	—
„ „	Branntwein, 18gr.	—	—	—	24	—	26
„ „	„ ordinärer	—	16	—	—	—	—

Stroh und Heu.

Unterzeichneter sucht **größere Gutsposten** mit Maschinen gedroschenes **Korn-, Weizen-, Hafer- und Gerstenstroh** gegen **Cassa** zu **kaufen**; auch **gutes Wiesen- und Kleeheu** wird gesucht.

Zum Pressen besitzt Unterzeichneter mehrere sehr gut arbeitende **Göpelpressen,** die in Oesterreich jetzt arbeiten.

Max Leidhold,
Stroh-Exporthaus in Magdeburg.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24
empfiehlt

sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

In der Samenzucht-Station
des C. Rambousek
in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☛ Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Bank- und Großhandlungshaus
L. Herber
3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3
Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourie. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 4. **Brünn, am 27. Jänner** **1889.**

Inhalt. Bekanntmachung. — Bericht über das Franzens-Museum für das J. 1888. — Vorsicht bei dem Einkaufe von Kunstdünger. — Ueber den sogenannten Schorf der Kartoffeln. — Ueber die Vererbung der Haarfarbe und deren Beziehung zur Formvererbung bei Pferden. — Ob die Taube der Landwirthschaft schädlich ist. — Personal-Nachricht. — Kleinere Mittheilungen. — Druckfehler-Berichtigung. — Zehntes und eilftes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Bekanntmachung.

Zufolge eines Erlasses des h. k. k. Ackerbauministeriums, Z. 17333/2344, wird Nachstehendes bekannt gegeben:

Nach dem Schlußprotokolle II zum Vertragstarife A (Zölle bei der Einfuhr in die Schweiz) Punkt 1 zum Handelsvertrage vom 23. November 1888 mit diesem Staate, unterliegen Naturweine, welche keinen anderen als einen leichten Alkoholzusatz erhalten haben und deren gesammter Alkoholgehalt 15 Volumgrade nicht übersteigt, nur dem Zollsatze von 3·50 Francs. Bei einem höheren Gehalte an Alkohol als 15°, ist außer dem Zollsatze von 3·50 Francs für jeden obige Gehaltsgrenze überschreitenden Alkoholgrad die Alkoholmonopol-Abgabe zu entrichten.

Weiters wurde — nach Analogie des Vertrages mit Italien vom 7. December 1887 — im 2. Alinea dieser Schlußprotokolls-Bestimmung vereinbart, daß die vertragenden Theile im gemeinsamen Einvernehmen den Begriff und die Merkmale der Naturweine feststellen werden; bis dahin aber sollen die schweizerischen Zollstellen in Streitfällen die von den önologischen Anstalten und Versuchs-Stationen in Budapest, Görz, Klosterneuburg und St. Michele ausgestellten Certifikate über die Analysen der fraglichen Weine unter Vorbehalt der Ueberprüfung thunlichst in Rücksicht ziehen.

Diese Vereinbarungen sind mit 1. Jänner 1889 in Wirksamkeit getreten.

Bericht

über das unter der Verwaltung der k. k. m.-schl. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde stehende Franzens-Museum im Jahre 1888.

In der am 30. April 1888 stattgefundenen Plenar-Versammlung der k. k. m.-schl. Gesellschaft ꝛc. hat dieselbe auf den vorher in der März-Sitzung des Centralausschußes gestellten Antrag ihres C.-A.-Mitgl. Hrn. Inspector Wazacz den Beschluß gefaßt, aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers, den 1883 bereits begonnenen Zubau des Museums der Vollendung zuzuführen.

Es konnte somit das vom Director-Stellvertreter Herrn Hofrath Ritter d'Elvert schon 1882 angeregte Project eines Museums-Erweiterungsbaues, obwohl 1883 blos in einer Hälfte begonnen, jetzt erst durch den Schlußtheil zur endlichen Vollführung gelangen.

Und so ist es auch geschehen, daß dieser im Mai vom Baumeister Herrn Exner begonnene Ausbau im selben Jahresherbste noch seinen Abschluß fand, wozu Herr Director-Stellvertreter Ritter d'Elvert in aller Munificenz 1000 fl. und die histor.-statist. Section dieser Gesellschaft einen Betrag von 3000 fl. spendeten.

Das Museum fühlt sich besonders verpflichtet hiefür und für die vom h. Landtage zu Museumszwecken gewidmeten Subventionen per 5000 fl., wie jener von 1000 fl., welche die Erste mährische Sparcassa und die Gemeindevertretung Brünns mit 1000 fl. votirt hatten, den ergebensten Dank auszusprechen.

Mit dieser Erzielung wird nun dem Raummangel zur Unterbringung der bisher gedrängten Sammlungen wesentlich abgeholfen werden, was der Generalbericht der k. k. m.-schl. Gesellschaft ꝛc. vom 5. December 1888 ausführlich kundthut.

Digitized by Google

An obige Danksagung reihet sich auch die weitere, welche das Museum den Herren Gebrüdern Dr. Josef und Karl Wawra, für die zu Gunsten des Museums aus eigenen Mitteln berichtigte Erbsteuergebühr von dem testamentarisch diesem Institute seitens ihres 1887 verstorbenen Herrn Bruders, des k. k. Marinestabsarztes Dr. Heinrich Ritter Wawra v. Fernsee, vermachten Legate an Kunstgegenständen zu zollen hat, wie nicht minder dem emeritirten m.-schl. Landesadvocaten Herrn Dr. Anton Janiczek für die gespendete reichhaltige, 289 Stück enthaltende Collection ethnographischer Objecte, welche sein an Brasiliens Küste 1887 verunglückter Sohn, Herr k. und k. Consul Zdenko Janiczek gesammelt hat.

Das Museum hat für das Jahr 1888 als schätzbaren Zuwachs zu seinen Sammlungen weiters zu verzeichnen:

I. An Schenkungen.

A. Für die Bibliothek:

1. Vom h. k. k. Ackerbauministerium, 2. vom h. k. k. Handelsministerium, 3. vom h. mähr. Landes-Ausschuß, 4. von der h. k. k. mähr. Statthalterei, 5. von der h. k. k. schles. Landesregierung, 6. von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, 7. von der Smithsonian-Institution in Washington, 8. vom k. böhm. Museum in Prag; von den Herren: 9. k. u. k. Consul Haas in Shanghai, 10. Hofrath Ritter d'Elvert, 11. k. k. Regierungsrath und Polizeidirector Schlitter, 12. den m.-schl. Landesadvocaten Dr. A. Janiczek und Dr. Ritter v. Wieser, 13. Frau Dr. Raynoschek, 14. Secretär T. Czermak, 15. Hochschulprofessor Makowsky, 16. Prof. Dr. Formanek, 17 M.-Dr. J. Melion, 18. Prof. Rzehak in Brünn, 19. k. k. Notar Dr. Kupido in Stadt-Liebau, 20. die Buchdruckereibesitzer Burkart, Irrgang, Rohrer und Winiker, dann Buchhändler Winkler in Brünn, 21. die Redacteure Heller in Brünn und Urban in Wien, 22. Ausschuß des deutschen Lehrerbundes in Brünn, 23. Lehrerverein in Znaim, 24. deutscher und böhm. Stenographenverein in Brünn, 25. Redaction des „Znaimer Wochenblattes," 26. Redaction des „Dèlnik" und „Obecné Noviny" in Brünn, 27. Redaction des „Deutschen Blattes" in Brünn, und 28. Spenglermeister Stössel in Eibenschitz.

B. Für die kunsthistorische Sammlung:

1. Von Sr. Durchlaucht dem Gesellschafts-Director Fürsten zu Salm das lithogr. Porträt des † Großindustriellen Julius Robert.

2. Von den Fräuleins Marie und Sophie Görlich, akadem. Malerinnen in Brünn, ein von ihnen gemaltes Oelbild „Kind und Kaninchen" in Rahmen.

3. Vom Ges.-Mitgliede, beeideten Chemiker Herrn Anton Gawalowsky das in Oel gemalte Bildniß des vierten Brünner Bischofes Ritter v. Stuffler sammt Rahmen und das lithogr. Portrait des Directors der landw. Lehranstalt in Mödling Dr. Theodor v. Gohren.

4. Von Frau Puhony, Mil.-Ober-Intendanten-Gemalin in Brünn, eine aus Wachs verfertigte Figur, darstellend den Frühling.

5. Vom Herrn Hofrath Ritter d'Elvert, eine bronz. Helfert-Medaille.

6. Vom Comité der im J. 1887 stattgefundenen Regionalausstellung zu Mähr.-Freiberg, deren große Ausstellungs-Medaille.

7. Vom k. k. Lieutenant Herrn Baron Stockart in Brünn eine am Exercierplatz beim Barakenbau 1887 ausgegrabene Steinaxt.

8. Vom Apotheker Herrn Fluger in Bisenz einige prähistorische Objecte, gefunden 1887/88 bei Gaya, Bisenz und Wrazow.

9. Vom Eisenbahn-Ingenieur Herrn Rohr einen großen Mahlstein aus Glimmer und ein kleines Metallringchen aus dem Funde 1888 von Ung.-Hradisch.

Allen P. T. Spendern wird für diese schätzbaren Widmungen der verbindlichste Dank ausgesprochen.

II. Durch Schriftenaustausch

hat die k. k. m.-schl. Gesellschaft ꝛc. der Museums-Bibliothek die ihr im Laufe des J. 1888 von 78 Tauschvereinen zugekommenen schätzenswerthen Publikationen in- und ausländischer gelehrter Corporationen übergeben.

III. Durch Ankauf.

A. Für die Bibliothek

sind vom Centralausschuße der k. k. Gesellschaft im verwichenen Jahre aus dem Buchhandel nebst Antiquariate um den Betrag von 1027 fl. zumeist neue Werke angeschafft worden, die der Bibliothek eine besondere Bereicherung zubrachten. Für das Einbinden der Bücher wurden 146 fl. bezahlt.

B. Für die Kunstsammlung

wurden angekauft:

1. Das Prämienblatt des böhmischen Kunstvereins vom J. 1888, und

2. das große landschaftl. Meisterwerk Aug. Schäfer's „An der Adria," Oelgemälde sammt Rahmen um ein Ehrenhonorar von 560 fl. (der Werth des Bildes ist 1200 fl.).

Digitized by Google

In Betreff der Benützung der Sammlungen des Franzens-Museums ist zu berichten, daß Specialforscher stets die bereitwilligste Unterstützung für ihre nach dem vorhandenen Materiale zu machenden Studien fanden, desgleichen nach auswärts jedwede wissenschaftliche Auskunft gerne ertheilt ward.

Mehreren Kunstfreunden hat der Centralausschuß in aller Liberalität bewilligt einige Originalbilder in der Gemäldesammlung zu copiren, wie nicht minder aus alten Pergament-Kunstwerken einzelne Miniaturdarstellungen und Initialien abzeichnen zu dürfen, dann einem Vortrage über „Druck und Schrift," gehalten im Gewerbe-Museum Brünns, 20 Stück mähr. Handschriften aus dem 13. bis 16. Jahrhundert, so wie mähr. Drucke aus dem 15. bis 19. Jahrhunderte dargeliehen.

Das Museum betheiligte sich auch an der im April und Mai 1888 zu Wien im k. k. österr. Kunst- und Industrie-Museum stattgefundenen Kaiserin Maria Theresia-Ausstellung mit mehreren geschichtlichen Erinnerungsgegenständen.

So auch auf Ersuchen des Brünner Gemeinderathes bei der vom October bis December in der Kaiser Franz Josef-Schule arrangirten historischen Ausstellung der Stadt Brünn mit 240 diversen kunst- und culturhistor. Objecten, die sich speciell auf die Geschichte der Stadt Brünn beziehen.

Den landw. Fortbildungscursen an den Schulen zu Alexandersfeld in Schlesien, Nimlau, Kolloredo, Wischau in Mähren, wurden auf deren Ansuchen von den disponiblen älteren Druckschriften der k. k. m. schl. Gesellschaft 265 Stück vom Centralausschuß unentgeltlich überlassen

Die Zahl der im J. 1888 in Brünn und nach auswärts geborgten Bücher der Museums-Bibliothek, bezifferte sich auf 1067 Stücke und die Leselocaliten, welche, mit Ausnahme Montags, jeden Tag von 9—12 und von 4—7 Uhr, dann Sonntag von 9—12 Uhr für Studierende und andere Personen offen sind, wurden im verflossenen Jahre von 5430 Lesenden benützt.

Was nun schließlich den unentgeltlichen allgemeinen Besuch der Gesammtsammlungen des Franzens-Museums anbelangt, die an jedem Mittwoch und Samstag von 11—1 und von 3—5 Uhr, dann Sonntag von 10 bis 1 Uhr dem Publicum frei stehen, so hatte die Saison 1888 die bedeutende Ziffer von 14.592 Personen zu verzeichnen gehabt.

Für fremde Besucher, so wie für Lehranstalten und Privatinstitute war das Museum auch an Separatstunden zugänglich, wovon voriges Jahr ein oftmaliger Gebrauch stattfand.

Das Museum findet sich noch verpflichtet dem hohen Centralausschuß der k. k. m.-schl. Gesellschaft, unter dessen Verwaltung das Institut steht, für jedwede angedeihte Förderung und Fürsorge den ganz ergebensten Dank auszusprechen.

Brünn, im Jänner 1889.

Moriz Trapp, Custos.

Vorsicht bei dem Einkaufe von Kunstdünger.

Mitgetheilt von A. Gawalowski in Brünn.

Daß dieser Warnungsruf berechtigt ist, sollen nachstehend mitgetheilte Fälle beweisen.

Der Oekonomie-Direction einer größeren mährischen Zuckerfabrikspachtung wurde aus Ungarn ein sogenannter consistenter Rinderdünger angeboten und ein Gehalt von 3—3·5 Proc. organischer Stickstoff,

4—4·5 „ theilweise löslicher Phosphorsäure,

3—4 „ Kali (als schwefelsaures und [sic!] einbasisch phosphorsaures Kali vorhanden) in Aussicht gestellt.

Die von mir vorgenommene Analyse constatirte dagegen:

Feuchte	16·880 Proc.	
Sand und Silicate	17·980 „	
Phosphorsäure in Summa 3·486 Proc., und zwar: als dreibasisch phosphorsauren Kalk 5·131 Proc., als phosphorsaures Eisenoxyd und phosphorsaure Thonerde 2·525 Perc.	(= 3·186 Proc.	PO_5)
schwefelsauren Kalk . 0·929 Proc.	(= 0.344 „	SO_3)
Kalisalze . . . . 0·200 „	(= 0·086 „	KO)
Proteïnstoffe . . . 10·938 „	(= 1·75 „	N)
N freie Kohlehydrate 45·417 „	(wesentlich Strohfragmente)	

Nehmen wir den Stickstoff per 1 Kilo Proc. mit 40 kr.
die Phosphorsäure „ 1 „ „ „ 20 „
das Kali . . . „ 1 „ „ „ 40 „

Dungwerth an, so müßte nach Versicherung des Erzeugers dieser Dünger minimal 3 fl. 20 kr. Pflanzennährstoffe enthalten, wogegen in Wirklichkeit nur

(1·75 × 40) . . 70 kr. an Stickstoff-Dungwerth
(3·486 × 20) . . 69¾ „ Phosphorsäure- „
(0·086 × 40) . . 3½ „ Kali- „

somit in Summa 1 fl. 43¼ kr. Gesammtwerth constatirt wurde. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß ich für die einzelnen Pflanzennährstoffe verhältnißmäßig hohe Werthe

Digitized by Google

annehme und selben nur die zugesicherten Minima entgegenstellte, demnach sich der reelle Dungwerth dieses concentrirten Rinderdüngers noch niedriger als auf ein Drittel des versprochenen Werthes reducirt.

Bedenkt man, das für 100 Kilo dieses Düngers auch noch an 4 fl. loco Brünn verlangt wurden, so wird man begreiflich finden, welchem horrenden Verlust sich die betreffende Oekonomieleitung ausgesetzt haben würde, wenn selbe voreilig einen Kaufabschluß gemacht hätte.

Unter der Bezeichnung „Wiesendünger" wurde der metrische Centner eines Kunstdüngers mit 6 fl. ö. W. offerirt. Ich fand darin:

Wasser	28·44 Proc.
Sand und Silicate	16·10 „
Phosphorsäure	1·13 „
Kalk	2·74 „
Eisenoxyd und Thonerde	0·60 „
Schwefelsäure	2·18 „
Kali und Natron	0·73 „
Stickstoff = 1·68 Proc. entsprechend Proteïnstoffen =	10·40 „
Kohlenhydrate, meist Cellulosereste, Partikel verkohlter Pflanzentheile ꝛc.	37·45 „

— demnach der Dungwerth maximal 1 fl. 30 kr. beträgt, wobei also die Waare um das Vierfache überzahlt worden wäre.

Endlich wurde der Versuch gemacht, einen sogenannten Pusta-Pferdedünger einzuführen; derselbe gelangte in Form von bröckeligen etwa 1 bis 1¼ Kilo schweren Kuchen auf den Markt, und enthält nach von mir ausgeführter Analyse:

Wasser	11·620 Proc.
Sand und Silicate	16·236 „
Eisenoxyd und Thonerde	2·980 „
Kalk	4·149 „
Magnesia	0·212 „
Phosphorsäure	1·209 „
Kali	0·005 „
Natron	0·722 „
Sonstige Mineralstoffe (als Differenz der Asche)	0·207 „
Stickstoff = 1·540 Proc. = Proteïnstoffe	8·375 „
Kohlehydrate, vorherrschend Strohcellulose ꝛc.	54·315 „

Die vorgefundenen Pflanzennährstoffe repräsentirten demnach einen Dungwerth von circa 76 kr. pro 100 Kilo dieses Düngers, der aber bedeutend höher angesetzt wurde.

Als Vergleich diene folgende Zusammenstellung.

Der durchschnittliche Gehalt diverser Stallmiste und Dungwerthstoffe wird nach Stohmann, Rogers, Bousingault, Gohren, Girardin, R. Hoffmann und anderen Agricultur-Chemikern wie folgt angenommen:

	Wasser Procent	N.	KO. Procent	PO_5
Rindermist frisch	85·60	0·25	0·25	0·15
Pferdemist „	76·00	0·50	0·30	0·35
Schafmist „	58·00	0·70	0·40	0·60
Schweinemist „	80·00	0·60	0·35	0·08
Hühnermist „	81·00	0·30	0·20	0·60
Taubenmist „	25·00	4·50	3·50	3·00
Fledermausdünger bei 100° Celsius getrocknet	—	8·25	?	2·25
Mischdünger, verrottet	75·00	0·50	0·50	0·33

Hieraus ergeben sich etwa nachstehende Dungwerthe:

Für Rindermist frisch	30 kr. per 100 Kilo
„ Pferdemist „	60 „ „ „
„ Schafmist „	90 „ „ „
„ Schweinemist „	70 „ „ „
„ Hühnermist „	50 „ „ „
„ Taubenmist „	4 fl. 50 „ „ „
„ verrotteten Mischdünger	70 „ „ „
„ ausgetrockn. Fledermausdünger	4 fl. „ „

Als Curiosum führte ich schließlich noch den Fledermausdünger an, da derselbe mitunter, gleich dem Taubendünger Anwendung finden dürfte, und an manchen Orten als Sammeldünger in nicht unerheblichen Quantitäten aufgebracht wird.

Ueber den sogenannten Schorf der Kartoffel.

(Schluß.)

Da, wie wir bereits erwähnten, eine der Kartoffel nicht zusagende Zusammensetzung ihrer Nahrungselemente bisweilen Ursache der abnormen Zellenbildung, welche wir Schorf nennen, sein kann, so dürfte es hier noch am Platze sein, einiges bezüglich des speciellen Düngebedürfnisses derselben hinzuzufügen. Die Kartoffel gedeiht in fast jedem Klima, ist fast nach jeder Frucht zu bauen, verträgt aber keinen naßkalten Boden, sondern verlangt ein wohlbestelltes besseres Feld. Der Boden ist für die Kartoffeln am günstigsten, der nicht an übermäßiger Feuchtigkeit leidet, besonders Sand- oder sandiger Lehmboden mit etwas Kalkgehalt. Man sollte dabei aber auch nie vergessen, daß die Kartoffel einen Anspruch auf reichen Nährstoffgehalt im Boden macht. Feuchte, aber dabei fruchtbare Böden erzeugen zwar immer quantitativ große Ernten, nicht aber immer in qualitativer Beziehung. Die Kartoffeln gehören

Digitized by Google

zu den angreifendsten Früchten, ebenso wie auch der in dieser Beziehung oft verkannte und daher stiefmütterlich behandelte Hafer. Kommt die Kartoffel in dritte Tracht, so sollte man ihr immer künstlichen Dünger geben, sie nimmt denselben begierig auf. Der geeignetste Dünger für dieselbe ist eine Mischung von Superphosphat mit Stickstoff in Form von Chilisalpeter ($^1/_2 : {}^1/_2$ oder $^1/_2 : 1$ Ctr. pro Morgen, je nach dem Felde). Eine einseitige Phosphorsäuredüngung wirkt weit weniger; der Chilisalpeter sollte niemals für Kartoffeln als Kopfdüngung gegeben, sondern vor der Bestellung schon untergebracht werden. Kali, obgleich man früher für die Kartoffel einen besonderen Werth auf seine Zufuhr legte, ist vollständig entbehrlich und unsicher.

Professor Maercker in Halle spricht sich über die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen dem häufigen Auftreten der Schorfigkeit der Kartoffeln im vergangenen Jahre mit der Anwendung von Thomasschlackenmehl bestehe, folgendermaßen aus: „An der Schorfigkeit der Kartoffeln scheinen verschiedene Ursachen Schuld zu sein, sicher ist durch die Beobachtung festgestellt, daß in gemergelten Bodenarten 2 oder 3 Jahre nach der Mergelung die Krankheit auftritt, jedoch nicht bei jeder Mergelung und bei jeder Art derselben zeigt sich der Schorf, wie er denn auch nicht gleichmäßig, sondern in Nestern auf den gemergelten Breiten vorkommt; auf natürlich kalkreichem Boden ist die Krankheit nicht nothwendig vertreten, sogar meist nicht vorhanden. Dagegen genügt schon eine ganz geringe Mergelmenge auf Sandboden, um den Schorf der Kartoffel zu veranlassen. Auch Aetzkalk zeigt ähnlichen Einfluß wie der Mergel, sogar noch in erhöhtem Maße. Die Thomasschlacke dürfte bei der geringen Menge Kalk, welche sie dem Boden zuführt (bei 3 Ctr. Thomasschlacke auf den Morgen von 2500 Q.-Metern nur etwa 60 Pfund Kalk, also einem Minimum auf den Quadratmeter und erst recht auf die ganze Kartoffel), nicht als die Ursache der großen Häufigkeit der wohl durch einen mechanischen Reiz veranlaßten Krankheit anzusehen sein." Diese Sache ist jedoch nach Ansicht Dr. Maerckers z. Z. nicht spruchreif, da die Ursachen der Krankheit bis jetzt noch nicht bekannt sind.

Im Anschluß hieran weist ferner Prof. Dr. Kühn darauf hin, daß man zwei vom Volksmund als Schorf oder Grind bezeichnete Krankheitsformen unterscheiden müsse: eine derselben, bei der sich dunkel gefärbte Erhabenheiten an der Kartoffel zeigen, die zwar das Aussehen aber nicht den Werth derselben schädigen, weil sie nicht in das Innere dringen, wird durch einen Pilz hervorgerufen, die andere, von Prof. Maercker besprochene, welche durch das tiefe Eindringen in die Kartoffel den Werth derselben erheblich schädigt, dürfte durch Ursachen verschiedener Art veranlaßt sein. Wenigstens sind Mergel und Kalk allein an ihrem Auftreten nicht Schuld, auch beim Düngen mit Kehricht tritt sie auf und auch in eisenschüssigem Boden wird sie beobachtet, ohne daß Mergeln vorhergegangen. Zu beobachten bleibt, daß die Fortpflanzungsfähigkeit der Kartoffel nicht durch den Grind geschädigt wird, sondern schorfiges Saatgut ganz gesunde Ernten liefert. Nach Schacht und auch einigen neueren Autoren sollte das Hervortreten einer übermäßigen Korkbildung an den Spaltöffnungen der jüngeren Kartoffeln die Ursache der Krankheit sein; diese Annahme ist jedoch zurückzuweisen. Vielleicht dürfte auch bei dieser Krankheit ein parasitischer Pilz eine Rolle spielen, wie denn ein norwegischer Forscher bei ähnlichen Krankheitserscheinungen der Kartoffeln einen Schleimpilz aufgefunden hat."

Schließlich führe ich noch zur weiteren Erörterung über die Untersuchung der Schorfbildung der Kartoffeln und der Möglichkeit deren Beseitigung folgende schätzenswerthe Mittheilung von Duckstein, Director der landw. Winterschule zu Peine, an. Derselbe sagt: „Schon seit längerer Zeit war es eine Aufgabe landw. Vereine, diesem Uebel auf den Grund zu kommen, aber sämmtliche Versuche schlugen in der ersten Zeit immer fehl. Man fand nämlich, daß frisch gemergelter Sandboden am nachtheiligsten für eine reine Kartoffel hinsichtlich der Schorfbildung sei. Innerhalb mehrerer Jahre wurden Versuche angestellt, theils mit Ammoniak, theils mit Chilisalpeter ohne jeden Erfolg (selbstverständlich weil die lösliche Phosphorsäure fehlte). Zugesetzter Kainit half nur ganz unerheblich, weil die Kartoffeln wie schon erwähnt, künstliche Zufuhren von Kali nicht bedürfen. Als nun aber die Thomasschlacke mehr und mehr aufkam, an Ansehen gewann und die nöthige Phosphorsäure dem Boden damit billiger zuzuführen war, wurde die Gabe von diesem Stoffe erhöht, indem pro Morgen 3 Ctr. Thomasphosphat, 2 Ctr. Kainit und $^1/_2$ Ctr. 20pere. Ammoniak gegeben wurde. Der Schorf war danach ziemlich, ja sogar an vielen Stellen ganz verschwunden und man konnte die so geernteten Kartoffeln als Spirituskartoffeln verkaufen. Ein ferneres Uebel, welches die Entstehung des Schorfes der Kartoffeln begünstigt, ist, wie schon gesagt, entschieden das zu frische Düngen. Düngt man das Kartoffelland erst im Frühjahr, so ist der Schorf bei den Kartoffeln in den meisten Fällen nicht zu vermeiden."

Betreffs jenes vorhin erwähnten Düngungsversuches mit Thomasschlacke, Kainit und Ammoniak bemerkt noch

Digitized by Google

der Verfasser dieses, daß aus schon dargelegten Gründen das Ammoniak durch Chilisalpeter hätte ersetzt werden sollen, dann wäre voraussichtlich der Schorf nicht ziemlich, sondern überhaupt wahrscheinlich ganz und gar verschwunden, denn dann hätte auch, wie schon erwähnt, die Zufuhr der Nahrung einen gewissen Grad nicht überstiegen und die Zusammensetzung derselben wäre eine speciell für die Kartoffel noch zusagendere gewesen.

Ueber die Vererbung der Haarfarbe und deren Beziehung zur Formvererbung bei Pferden

veröffentlicht Dr. M. Wilckens folgende Untersuchungs-Resultate in den „Landw. Jahrbüchern:

1. Englische Vollblutpferde vererben auf je 1000 Paarungen gleichfarbiger Eltern 856mal ihre Haarfarbe; bei Farbenkreuzung erben nach 1000 Paarungen 437 Fohlen die Farbe des Vaters, 508 die Farbe der Mutter, 55 andere Farben. Bei Farbenreinzucht wird die Fuchsfarbe (976mal auf 1000 Paarungen), bei Farbenkreuzung die braune Haarfarbe am häufigsten vererbt; die letztere auf je 1000 Paarungen 529mal von braunen Hengsten, 615mal von braunen Stuten; die Rappfarbe wird bei Farbenkreuzungen am seltesten vererbt: auf je 1000 Paarungen 116mal von Rapphengsten, 92mal von Rappstuten.

2. Englische Halbblutpferde vererben auf je 1000 Paarungen gleichfarbiger Eltern 873mal ihre Haarfarbe; bei Farbenkreuzung erben nach 1000 Paarungen 367 Fohlen die Farbe des Vaters, 555 die Farbe der Mutter, 78 andere Farben. Bei Farbenreinzucht wird die Fuchsfarbe (946mal auf 1000 Paarungen), bei Farbenkreuzung die braune Haarfarbe am häufigsten vererbt: die letztere auf je 1000 Paarungen 554mal von braunen Hengsten, 706mal von braunen Stuten; die Rappfarbe wird bei Farbenkreuzung am seltensten vererbt: auf je 1000 Paarungen 132mal von Rapphengsten, 210mal von Rappstuten.

3. Arabische Vollblut- und Halbblutpferde vererben auf je 1000 Paarungen gleichfarbiger Eltern 837mal ihre Haarfarbe; bei Farbenkreuzung erben nach 1000 Paarungen 313 Fohlen die Farbe des Vaters. 566 die Farbe der Mutter, 121 andere Farben. Bei Farbenreinzucht wird die Schimmelfarbe (900mal auf 1000 Paarungen), bei Farbenkreuzung ebenfalls die Schimmelfarbe (729mal von Schimmelstuten), dann die braune Farbe (551mal von braunen Stuten) am häufigsten vererbt; am seltesten wiederum die Rappfarbe (125mal von Rapphengsten, 190mal von Rappstuten auf je 1000 Paarungen).

4. Das Auftreten anderer Haarfarben als die der Eltern ist in der Regel die Folge eines Rückschlages auf die Haarfarbe eines der Voreltern. Wohl am häufigsten wird die Fuchsfarbe durch Rückschlag oder Ahnenerbschaft übertragen.

5. Die Haarfarbe vererbt sich ungleich nach dem Geschlechte der Nachkommen. Die braune Haarfarbe vererbt sich häufiger auf Stuten, und zwar in größerer Zahl bei Farbenkreuzung; im Ganzen entfallen auf 1000 braune Hengste 1091 braune Stuten. Die Schimmelfarbe vererbt sich etwas häufiger auf Stuten bei Farbenreinzucht, häufiger auf Hengste bei Farbenkreuzung; im Ganzen entfallen auf 1000 Schimmelhengste 948 Schimmelstuten. Auf 1000 Fuchshengste entfallen 1013 Fuchsstuten, auf 1000 Rapphengste 1036 Rappstuten. Es ist möglich und nicht unwahrscheinlich, daß die häufigere Vererbung der braunen Haarfarbe auf Stuten die Folge der besseren innermütterlichen Ernährung ist, wodurch auch die weibliche Geschlechtsbildung begünstigt wird.

6. In der Mehrzahl der Fälle vererbt einer der ungleichfarbigen Eltern mit seiner Haarfarbe auch seine Körperform.

Ob die Taube der Landwirthschaft schädlich ist,

beantwortet Biesenbach im „Geflügelfreund" wie folgt: Wer jemals längere Zeit auf dem Lande gewesen ist, wird sich gewiß schnell mit dieser Frage abfinden. Die Tauben scharren nicht, dies ist eine allbekannte Thatsache und daraus folgt, daß sie, wenn wir sie auf frisch bestellten Feldern antreffen, doch nur diejenigen Körner auflesen können, welche von der Erde nicht bedeckt wurden. Dies kann aber doch unmöglich Schaden bringen. Nun wird uns aber Mancher entgegenhalten, daß auch diejenigen Körner, welche auf der Erde angedruckt liegen, recht gut wachsen können; aber, wenn dies auch der Fall ist, so wissen wir doch auch, daß solche Körner nur einen schwachen, verkrüppelten Halm mit kleiner, oft leerer Aehre hervorbringen. Sicher ist ferner, daß aus den Körnern, die entsprechend tief in der Erde saßen, starke, ährenreiche Halme hervorgehen, und zwar die allerstärksten sogar dann, wenn die Frucht nicht zu dicht ausgesäet wurde, und die Halme in weiteren Abständen nebeneinander stehen. Ein denkender Landwirth, welcher diese Punkte berücksichtigt, wird also nie sagen, die Tauben seien als schädlich zu verdammen; er wird viel eher und mit Recht den Krähen und Dohlen den Krieg erklären, welche sich kein Gewissen daraus machen, die Erde aufzuscharren und die hervorkommenden Körner aufzupicken.

Aber bei dem Gesagten wollen wir noch nicht stehen bleiben. Die Taube ist nicht nur kein Feind der Land-

Digitized by Google

wirthschaft, sondern die Landwirthe sollten sogar vor allen Anderen Tauben züchten, hegen und pflegen, weil sie anstatt Schaden großen Nutzen stiften. Wer im Frühling eine Taube schlachtet und den Kropf derselben öffnet, wird eine Unmasse aller möglichen Unkrautsämereien darin vorfinden. Ebenso fast den ganzen Sommer und Herbst hindurch. Unkrautsamen bleibt die vorherrschende Nahrung der feldernden Tauben, und nur in der Zeit der Aussaat und Ernte kommen sie zu den besseren Körnern. Daß aber die Thiere die Masse des oft in üppiger Fülle wuchernden Unkrautes verringern, das ist ein Dienst, den sie den Landwirthen erweisen, und zwar ein Dienst, welcher nicht zu unterschätzen ist.

Personal-Nachricht.

Herr Rudolf M. Rohrer, Buchdruckereibesitzer, wirkl. Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, wurde zum Vice-Bürgermeister der Landeshauptstadt Brünn erwählt.

Kleinere Mittheilungen.

* Herrichten der Weidenstecklinge. Schon im Laufe des Winters oder auch im Frühjahr, aber längstens bis zum 1. April sind die Weidenstecklinge herzurichten. Diese Arbeit wird am einfachsten und schnellsten mittelst eines scharfen, breiten Beiles ausgeführt. Das Material liegt in ganzen Ruthen in Bereitschaft, das bis zum Zeitpunkt des Schneidens an einem vor Wind und Sonne geschützten Orte aufbewahrt wurde. Die Länge der Stecklinge beträgt 20 bis 25 Centimeter und ist vor längern Stücken entschieden zu warnen. Es braucht oft Mühe, besonders in steinigem Boden, um nur einen solchen von 20 Centimeter mit dem Daumen oder der Handballe in die Erde zu drücken und es würde in manchen Bodenarten zur Unmöglichkeit gehören, einen Steckling von 30 und mehr Centimeter regelrecht in die Erde zu bringen. Gleichzeitig sei bemerkt, daß das Vorbohren mit Eisen- oder Holzstäben sehr nachtheilige Folgen hat, weil in einer solchen Grube der Steckling hohl sitzt und austrocknet. — Zum Zuschneiden sind zwei Personen nothwendig: die eine hält 6—10 Ruthen auf den Holzblock, während die andere Person mit der einen Hand das Beil führt und mit der andern die nun abgeschnittenen Stecklinge gleichmäßig bei Seite legt. Die Augen kommen beim Weidensteckling nicht in Betracht, ob ober- oder unterhalb derselben, oder sogar mitten durchgeschnitten wird, bleibt sich ganz gleich, denn die Weiden machen mit Leichtigkeit an der ganzen Rindenoberfläche zahlreiche Wurzeln und wachsen überhaupt sehr willig.

* Um Aepfel und Birnen auch bei Frost zu versenden, thut man sie in ein Faß, stellt dieses in ein größeres und füllt den Raum zwischen beiden mit Häcksel, Sägespänen u. dgl. aus. Wenn beide Fässer gut luftdicht und auch an den Spundlöchern gut verschlossen sind, so kann der Versandt trotz aller Kälte erfolgen. Wer noch sicherer gehen will, der nehme statt zwei drei Fässer und binde das äußere noch mit Stroh ein.

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 3 d. Bl. haben sich im Artikel „Die zweite mähr. Braugerste-Ausstellung in Brünn" einige sinnstörende Druckfehler eingeschlichen, die wir hiemit berichtigen: Seite 17, erste Spalte, 12. Zeile soll es statt „des Preiswerthes" richtig: der Preisrichter heißen; Seite 18, zweite Spalte, 10. Zeile statt „Verhältniß der Breite und Länge = 1" richtig: Verhältniß der Länge zur Breite $\left(\frac{l}{br.}\right)$ und Seite 19, erste Spalte, 32. Zeile statt: „Bespelzung" richtig: Berechnung heißen.

Zehntes und eilftes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1888 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 10 fl. Stadtgemeinde Olmütz;

à 5 fl. 25 kr. Güterdirector A. C. Benesch in Brünn;

à 5 fl. Güterdirector Johann Hofman in Straßnitz, Oberverwalter Johann Piskaczek in Groß-Ullersdorf, Wirthschaftsbereiter Josef Wokurka in Blazowitz, Gutsverwalter Karl v. Paravicini in Hrubschitz, Güterdirector Karl Möhwald in Urspitz, Waldbereiter Albert Kleiber in Raynochowitz, Gutsverwalter Franz Spieschny in Sieghardskirchen, Gutsverwalter Mathias Likarz in Brünn, Centralrath Wilhelm Swoboda in Namiescht.

* * *

à 10 fl. Güterinspector Ernst Hanisch in Trebitsch, Advocat JUDr. Ctibor Helcelet in Wischau, Verwaltungsrath Dr. Eduard Seidl in Steinitz, Oberverwalter Anton Schmied in Rothensee, Kammeraldirector Rudolf Walcher-Ulysdal in Teschen;

à 5 fl. 25 kr. Gutsverwalter Josef Syrowy in Bochdalitz;

à 5 fl. Alois Freiherr v. Baratta in Poltár, Gutsverwalter Franz Benes in Tischnowitz, Bezirks-Thierarzt Ferdinand Berger in Ung.-Brod, Gutsverwalter Wilhelm Czerný in Laatz, Professor Dr. Franz Dvorský in Altbrünn, Herrschaftsverwalter Emil Dockal in Wischau, August Graf v. Fries in Czernahora, Med.-Dr. Leopold Fritz in Iglau, Oekonomieverwalter Johann Haraschin in Mähr.-Kromau, Inspector Felix Hammer in Tischnowitz,

Digitized by Google

Realitätenbesitzer Victor Hübner in Znaim, Inspector Josef Klöckner in Prag, Güterinspector Karl Krátký in Boskowitz, Director Karl Kolb in Neutitschein, k. k. Ministerialrath Med.-Dr. Emanuel Kusy in Wien, Forstmeister Josef Kamml in Fasanhof, Gutsverwalter Karl Lichtenecker in Pröblitz, Oekonomieverwalter Eduard Lahoda in Weimislitz, Gutsverwalter Anton Nawratil in Kwassitz, Herrschaftsbesitzer Joh. Nußbaum in Jamny, Gutsvorstand Emanuel Nossek in Heiligenkreuz, Realitätenbesitzer Josef Pohnitzer in Mödritz, Oberlehrer Karl Prinz in Nikolsburg, Gutsvorstand August Ružička in Hostialkow, Oekonomieverwalter Josef Spinar in Moskowitz, Gutsverwalter Franz Suchy in Zauchtl, Rentmeister Franz Salich in Groß-Seelowitz, Bischof Franz Sniegon in Teschen, Oberverwalter Anton Tomášek in Napagedl, Forstmeister Karl Weinar in Ostrawitz, Gutsvorstand Josef Wazacz in Groß-Seelowitz, Waldbereiter Josef Zdarsky in Čechtin, Oekonomieverwalter Emil Ziffer in Schlawa.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Koristka.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhaus, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. -- Post- und Bahn-Versandt täglich.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste -- Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend - 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte

insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Couto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Aloiz Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tanneuklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 5. **Brünn, am 3. Februar** **1889.**

Inhalt. Allerhöchste Bestätigung des Gesellschafts Präsidiums. — Kundmachung der Prüfungen aus dem praktischen Landwirthschaftsbetriebe. — Ueber den Bezug von künstlichem Dünger. — Die Ernährung der Zuchtstiere. — Californische Forellen. — Landwirthschaftl. Unterricht an der k. k. technischen Hochschule in Brünn. — Die jährl. durchschnittliche Weinproduction verschiedener Länder. — Die zum Brüten tauglichen Eier. — Der landw. Verein des Kuhländchens in Fulnek. — Der Mährische Landes Fischereiverein. — Kleinere Mittheilungen. — Zwölftes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 2.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 2 für 1889 — bei.

Allerhöchste Bestätigung des Gesellschafts-Präsidiums.

Seine k. und k. Apostolische Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschließung vom 31. December 1888 die Wahl Seiner Durchlaucht des Herrn Hugo Fürsten zu Salm-Reifferscheidt zum Director — und des k. k. Hofrathes a. D. Herrn Christian Ritter d'Elvert zum Director-Stellvertreter der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu bestätigen geruht.

Kundmachung der Prüfungen aus dem praktischen Landwirthschafts-Betriebe.

Die Prüfungen aus dem praktischen Landwirthschaftsbetriebe werden auch heuer — wie zeither — durch eine von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. niedergesetzte Commission praktischer Fachmänner in den Sitzungs-Lokalitäten dieser k. k. Gesellschaft am Montag den 6. Mai 1889 abgehalten werden.

A. Jene Kandidaten, welche ihre Befähigung für **selbstständigen** landw. Verwaltungsdienst darthun wollen, haben ihre Gesuche mit dem Taufschein, den Zeugnissen ihrer Vorstudien, der zurückgelegten Praxis und bisherigen landw. Verwendung oder Dienstleistung —

B. jene Candidaten, welche ihre Brauchbarkeit für **untergeordneten** landw. Verwaltungsdienst darthun wollen, haben ihre Gesuche mit dem Nachweis des zurückgelegten 18. Lebensjahres, den Zeugnissen ihrer Vorstudien und einer mindestens zweijährigen landw. Praxis —

belegt — spätestens bis Ende März d. J. mit den vorschriftsmäßigen Stempeln versehen an die k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft einzubringen; auf später einlangende Gesuche kann eine Rücksicht nicht mehr genommen werden.

Jene Prüfungsbewerber, welche vermögenslos sind, können bei Einbringung der Gesuche, unter Vorlage des Armuths Zeugnißes, um Enthebung der Prüfungs-Taxe ansuchen.

Am 6. Mai, Früh ½9 Uhr, haben sämmtliche zugelassenen Candidaten im Bureau der Ges. zu erscheinen, sich über die Identität der Person auszuweisen und die Prüfungs-Taxe (wenn nicht von der Zahlung befreit) von 10 fl. ö. W. bezüglich der höheren Prüfung sub A,
5 „ „ „ „ niederen Prüfung sub B
zu erlegen, worauf um 9 Uhr die Prüfungen beginnen.

Da es sich in beiden Prüfungsakten und behufs der auszustellenden Zeugnisse ad A über Befähigung ꝛc., sowie ad B über Brauchbarkeit ꝛc. — zunächst vorzüglich um die Darlegung praktischen Wissens handelt, wird ausdrücklich bemerkt: daß die Prüfung außer jeder Bevorzugung irgend einer wissenschaftlichen Partei oder Schule, oder eines Autors u. s. w. sich zu bewegen hat, daher weder für die höhere Prüfung A, noch für die

Digitized by Google

niedere Prüfung B — ein besonderes Lehrbuch vorgezeichnet wird.

Im Allgemeinen sei nur bemerkt, daß die Prüfung je nach den natürlichen Erfordernissen ad A oder B — umfaßt: Ackerbau, Thierzucht, landwirthschaftlich-technische Gewerbe, Teichwirthschaft, Conceptfähigkeit, Rechnungswesen, landw. Werthschätzung.

Ueber den Bezug von künstlichem Dünger.

Für die kommende Verbrauchszeit werden den Landwirthen schon jetzt von den verschiedenen Fabriken gedruckte Preislisten mit Verkaufs-, Garantie- und Controlbestimmungen versehen zugesendet.

Wenn auch der Bezug von künstlichem Dünger dem wissenschaftlich gebildeten und erfahrenen Landwirth keine Schwierigkeit verursacht und dem größeren Gutsbesitzer, Pächter oder Verwalter ein leichtes dünkt, so sind doch eine Reihe von Punkten zu beobachten und eine Menge eigenartiger Verhältnisse ins Auge zu fassen, daß es im Interesse der ländlichen Bevölkerung angezeigt erscheint, etwas näher auf diese Verhältnisse einzugehen. — Nach Moeser's „Landw. Umschau" empfiehlt das „Württemb. Wochenbl. f. Landwirthschaft" die Beachtung nachstehender auch für unsere Landwirthe beachtenswerther Punkte:

1. Wer künstlichen Dünger anwenden will, hat zuerst zu untersuchen und festzustellen, was für eine Sorte und wie viel er von solchem bedarf.

2. Diejenigen, welche nur kleinere Mengen von künstlichem Dünger bedürfen, thun gut daran, sich mit anderen zu vereinigen, um den künstlichen Dünger womöglich waggonweise ankaufen zu können.

3. Vermeide womöglich die Zwischenhändler und Umladestationen und bestelle und beziehe deinen Bedarf direct von einer größeren Fabrik.

4. Lies die verschiedenen Bemerkungen auf der dir von der Fabrik zugesandten Preisliste wohl durch und wisse, daß bei Ausführung der Lieferung diese Bemerkungen als Vertragsbedingungen angesehen werden, welche genau eingehalten werden müssen.

5. Diese Bedingungen sind seitens der Fabriken und ohne Einverständniß mit den Abnehmern aufgestellt und in Folge dessen mehr im Interesse der Fabriken und Verkäufer, als demjenigen der Abnehmer und Käufer gehalten und lassen in einzelnen Punkten kleine Abänderungen zu Gunsten der Käufer dringend geboten erscheinen.

Wollen wir uns einmal die wichtigsten derselben etwas näher betrachten.

a) Die Sendungen reisen auf Rechnung und Gefahr der Auftraggeber. Dieser Vermerk steht mitunter nicht einmal auf der Preisliste, sondern erst auf der mit der Lieferung abgesendeten Rechnung. Wenn also dem Waggon oder dem Dünger unterwegs ein Unglück zustößt, so hat der Empfänger doch Zahlung zu leisten, selbst wenn er den Dünger gar nicht bekommen hat, und kann dann erst seinerseits auf dem so äußerst schwierigen Weg des Privatprocesses den Schuldigen zum Ersatz anhalten.

Wie schwer fällt dies aber dem gewöhnlichen Landwirth, wie viel leichter und einfacher der Fabrikverwaltung! Deshalb stellen mehrere größere Verwaltungen an Stelle dieser Bedingung die folgende: „Die Fabrik haftet für den Transport und jede hierdurch entstehende Schädigung der Düngermittel, insbesondere auch Auslaugung derselben ꝛc. bis auf die Station des Bestellers." Erst von hier an geht der Dünger auf Gefahr des Auftraggebers. Seit Anwendung dieser Bestimmung erhalten wir unsern Dünger in keinem offenen oder schlecht bedeckten Waggon mehr, sondern gut verpackt, verschlossen und gegen Regen und Nässe wohl verwahrt.

b) Reclamationen müssen innerhalb 14 Tagen von Empfang der Factura (Rechnung) an vorgebracht werden, andernfalls können dieselben keine Berücksichtigung finden. Wenn nun zufällig die Factura mit der Lieferung abgesendet, der Brief also am nächsten oder übernächsten Tag in den Händen des Bestellers ist, der Dünger dagegen aus irgend welchen Gründen auf der Abgangsstation oder einer Zwischenstation liegen bleibt, und erst so spät in die Hände des Bestellers gelangt, daß er denselben kaum mehr recht ansehen, viel weniger genau untersuchen kann, dann soll das Recht der Reclamation vertragsmäßig mit Ablauf der 14 Tage nach Ankunft der Rechnung erloschen sein? Nimmermehr! Deshalb muß diese Bestimmung lauten: Reclamationen müssen innerhalb 8 oder 14 Tage vom Empfang des Düngers an vorgebracht werden. Ersatzansprüche wegen Minderwerthigkeit können erst nach beendigter Untersuchung gestellt werden.

c) Anzunehmen sind die Bestimmungen: Sämmtliche Düngersorten werden unter Garantie für den angegebenen Gehalt und ohne pflanzenschädliche Stoffe geliefert. Der Preis versteht sich Brutto für Netto, Verpackung frei. Maßgebend ist das vom Empfänger festgestellte Gewicht. Jeder Sack ist plombirt und trägt eine deutlich seinem Inhalt entsprechende Marke. Die Bezahlung erfolgt nach Vereinbarung meist innerhalb dreier Monate und nicht vor beendigter Untersuchung. Die Bezahlung hat kostenfrei an die Fabrikscassa zu erfolgen.

Digitized by Google

d) Jedem Käufer steht es frei, den künstlichen Dünger auf Kosten der Fabrik bei der zuständigen oder nächstgelegenen landw. Versuchsstation auf seinen Gehalt und seine Reinheit ꝛc. ꝛc. prüfen zu lassen, und hat sich der Lieferant dem Resultat der ersten Untersuchung unbedingt zu unterwerfen, wenn der Käufer nicht freiwillig auf eine zweite Untersuchung eingeht.

Durch Einsetzung dieser Bedingung wird alles unangenehme Hin- und Herschreiben, und alles Streiten zwischen Verkäufer und Abnehmer vermieden, und hat der Käufer an Stelle der etwa anders lautenden Bestimmungen über Probenahme ꝛc. ꝛc. folgendes zu setzen:

e) Sofort nach Ankunft des Düngers muß eine Vertrauensperson unter Zuziehung eines Zeugen aus jedem zehnten, mindestens aber aus fünf Säcken jeder einzelnen Sorte eine Probe ziehen, solche gut mischen und in zwei Glasflaschen füllen, wovon die eine an die Versuchsstation zur Untersuchung einzusenden, die andere aber vom Käufer aufzubewahren ist. Die Flaschen sind gut zu verschließen und einfach zu versiegeln. Hat der Käufer keinen sogenannten Stecher zur Probe-Entnahme und hat die Fabrik keinen solchen beigeliefert, so kann die Probe mit der Hand entnommen werden.

Ein etwaiger Mindergehalt des Düngers wird im Verhältniß des bezahlten Preises in Abzug gebracht, wobei die einzelnen Stoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in demjenigen Preisverhältniß zu einander zu rechnen sind, wie solches in der Preisliste angegeben ist. Dem Käufer steht es frei, einen minderwerthigen Dünger auf Kosten des Lieferanten zurückzusenden oder den Minderwerth in Abzug zu bringen, auch kann der Abnehmer den Dünger sofort ausstreuen, sobald die Probe genommen ist, ohne das Resultat der Untersuchung abwarten zu müssen.

Alle anderen seitens der Fabrik gestellten Bedingungen treten hiermit außer Kraft.

Mit diesen Bestimmungen werden viele Unannehmlichkeiten vermieden, welche fast immer entstehen, wenn die Versuchsstation einen Mindergehalt constatirt. Nur wenige Landwirthe halten sich einen sogenannten Stecher zur Prob-Entnahme. Ist der Dünger minderwerthig erfunden, so kann die Fabrik immer noch geltend machen: Die Probe ist nicht vorschriftsmäßig entnommen, es hätte mit einem Stecher und nicht mit der Hand geschehen sollen. Ebenso senden wir dem Lieferanten nie eine Probe zu, der Dünger kommt ja gerade aus seinen Händen und da hat er Zeit und Gelegenheit genug, denselben vorher zu untersuchen resp. sich selber eine Probe zu nehmen.

Ebenso sind zur Probe-Entnahme, insbesondere bei gemeinschaftlichen Bezügen, wo solches vor der Vertheilung der Düngermittel auf dem Bahnhof zu geschehen hat, nicht immer drei Urkundspersonen aufzutreiben. Hier muß es genügen, wenn der Landwirth in Gegenwart eines Zeugen die Proben entnimmt und versiegelt und dieselben an die Versuchsstation absendet. Bis zu ½ Procent Mindergehalt kann von Ersatz befreit sein, auch kann der Mindergehalt eines Stoffes durch den Mehrgehalt eines anderen im Verhältniß ihrer festgesetzten Werthe und höchstens bis zu 2 Procent ausgeglichen werden.

Sollte es im Laufe der Jahre doch einmal vorkommen, daß sich eine Düngersorte etwas minderwerthig herausstellt, so braucht der Landwirth solches nicht mit Zittern und Zagen dem Lieferanten mitzutheilen und sich schriftlich lange herumzuschlagen: auf Grund des Vertrages und auf Grund der Untersuchung wird am Preis einfach ein entsprechender Abzug gemacht und alles ist erledigt.

Die Aufstellung dieser Bedingungen setzt freilich ein gewisses Vertrauen, welches die Fabrik in den Abnehmer zu setzen hat, voraus. Dieses Vertrauen kann seitens der Landwirthe aber auch beansprucht werden, dieselben mußten ja bisher auch im vollen Vertrauen auf den Lieferanten bestellen. Auch ist es jedem frei gestellt, den einen oder anderen Punkt nach den örtlichen Verhältnissen zu modificiren.

Die Ernährung der Zuchtstiere.

Wer aufmerksamen Blickes die heimischen Zuchtbestrebungen verfolgt — schreibt v. R. in der „N. Fr. Pr." — dem wird die Thatsache nicht entgangen sein, daß in der Rinderzucht die Vater thiere nur ganz kurze Zeit bei uns Verwendung finden und in verhältnißmäßig wenig Jahren, als zur Zucht nicht mehr verwendbar, den Weg zur Schlachtbank finden. Vier-, fünf- oder mehrjährige Stiere sind eine Seltenheit; der Züchter entfernt den übermäßig schweren Stier aus dem Stalle, während vielleicht in diesen Jahren der eigentliche Werth zur Geltung gekommen wäre, das Thier in der Vollkraft für die Nachzucht die ersprießlichsten Dienste hätte leisten können. Die Engländer sind unsere Vorbilder in der rationellen Thierzucht; in England werden die Stiere gemeiniglich bis zu viel höherem Alter ausgenützt, als bei uns. Zehnjährige oder selbst viel ältere Zuchtstiere sind dort keine ungewöhnliche Erscheinung. Dem Züchter erwächst daraus der große Vortheil, nicht in wenigen Jahren die namhaften Kosten der Beschaffung neuer Zuchtstiere anwenden zu müssen und demnach ein theuer erkauftes, erprobtes Thier auch vollständig auszunützen

Digitized by Google

Um ein Spottgeld wandert ein zu schwerer Stier zur Schlachtbank, um Hunderte oder Tausende wird Ersatz geschaffen, und in kurzer Zeit wiederholt sich dieser Vorgang, nicht zum Vortheile der rationellen Viehzucht, noch weniger zum Nutzen der Casse des Besitzers. Ein Rundgang durch die Ställe unserer hervorragenden Thierzüchter wird uns übereinstimmend das gleiche, wenig erfreuliche Bild liefern; die jungen Stiere sind in wenigen Jahren so ausgemästet, daß selbe zur Fortzucht nicht weiter dienen können, demnach durch jüngere, leistungsfähigere ersetzt werden müssen.

Die Bemühungen, werthvolles Zuchtmaterial unter der bäuerlichen Bevölkerung durch Abgabe guter Zuchtstiere zu ermäßigten Preisen zu fördern, scheitern nur zu oft an dem Uebelstande, daß eben diese theuer angeschafften Thiere binnen kurzer Zeit den Dienst versagen und nun der Schlachtbank überliefert werden, ohne daß der Zweck, bessere Viehproducte zu erzielen, in genügendem Maße erreicht wird.

Naturgemäß liegt die Frage nahe: Worin liegt dieser Fehler der heimischen Thierzüchter? Die Beantwortung fällt nicht schwer. In den weitaus meisten Fällen sind die unrichtige Ernährung und Aufzucht schuld daran, daß ein so rascher Wechsel der Zuchtstiere eintreten muß.

Vielfach wird schon in der Aufzucht der Stierkälber gefehlt. Statt ein derartiges, zur Zucht bestimmtes Thier recht lange saugen zu lassen und durch die kräftige Ernährung mittelst der nach Bedarf genommenen Muttermilch das junge Thier zu kräftigen, kürzt der Besitzer mancherorts möglichst die Saugperiode ab und ersetzt mit minderwerthigen Futtermitteln die Futter-Ration, naturgemäß auf Kosten der Entwicklung des Thieres. Statt reichlicher Bewegung im Freien (in den Ausläufen oder auf der Weide), hindert die Stallfütterung und der damit verbundene Zustand der Trägheit den raschen Stoffwechsel, der in der dumpfen Stallluft ebenfalls gestört wird. Rationelle Züchter, welche durch kräftige, reiche Nahrung mit nährstoffreichen Futtermitteln, wie Hafer, Oelkuchen, gutem Wiesenheu 2c. das Wachsthum der Thiere befördern, erzielen binnen Jahresfrist Erfolge, die den Neid der Nachbarschaft erregen, und ein kraftstrotzendes Thier von einem Lebensjahr überragt alle die übrigen, denen diese Pflege nicht zu Theil ward. Manch einjähriges Rind, nach diesen Grundsätzen aufgezogen, übertrifft in der Entwicklung die kümmerlichen Formen, die im Stalle eines indolente Landwirthes in zwei oder drei Jahren heranwachsen.

Ein Zuchtstier verlangt demnach zu seiner vollen Entwicklung im ersten Jahre freie Bewegung — im Auslaufe oder auf der Weide — bei kräftiger, nährstoffreicher Nahrung; dann kann man das Ideal erreichen, das die englischen Züchter uns in ihren Producten zeigen.

Nach dem ersten Lebensjahre darf aber nicht in den Fehler verfallen werden, die Zuchtstiere in ausschließlicher Stallfütterung wie die Milchkühe zu halten und durch zu reiche Nahrung gleichsam zu mästen. Die den Milchkühen gewährte Ration deckt die Erzeugung der gelieferten Milch. Beim Zuchtstier setzt sich dieser Ueberschuß in Fett um. Der ausgewachsene Stier — im dritten Jahre — bedarf nur geringer Futtermengen bei geschlossener Stallhaltung, um im gleichen Lebensniveau erhalten zu werden. Statt dessen wird er überfüttert. Ein Analogon bieten die Zuchthengste, die bei knappem, aber doch ausreichendem Futter gehalten werden und durch Jahrzehnte zur Fortzucht verwendbar bleiben.

In der Futterpassirung wird demnach am meisten gefehlt, indem nicht Rücksicht genommen wird, daß die Mehrgaben an Nährstoffen bei der üblichen Stallhaltung sich in Fleisch und Fett umsetzen. Diese Zunahme der Fettleibigkeit hat den Nachtheil, daß die Muskelthätigkeit an Spannkraft verliert, der Organismus durch die Fettablagerungen den Dienst versagt und das Thier als nicht mehr leistungsfähig ausgeschieden werden muß, um einem jüngeren Stellvertreter Platz zu machen. Allzu wässerige Futtergaben wirken gleichfalls ungünstig ein, indem der Organismus bei Verarbeitung derselben erschlafft. Demnach darf den Stieren gleichsam nur ein ausreichendes Erhaltungsfutter und dieses wieder nur in concentrirter Form gegeben werden, um ein allzu großes Lebendgewicht und Verfettung zu hindern. Kräftige Futtermittel in mäßigen Gaben, stets frisches Trinkwasser nebst Verabreichung von Salz, um die Verdauung zu fördern, endlich öfterer und längerer Aufenthalt im Freien, und einen entsprechenden Auslauf in frischer Luft, genügen, um den Zuchtstier in voller Kraft durch eine Reihe von Jahren zu erhalten, ohne daß der Fehler zu großer Schwere zu befürchten ist. Demnach könnten die Zuchtstiere statt 2—3 Jahre die drei- oder vierfache Zahl von Jahren verwendet werden und statt der theuren Nachschaffungen eine zielbewußte Thierzucht Eingang finden.

Californische Forellen.

Einem vom deutschen Fischereivereine veröffentlichten Berichte über die Züchtung der californischen Regenbogen-Forelle (Salmo iridens) aus der Steinmeister'schen Fischzuchtanstalt in Bünde entnehmen wir Folgendes: Im Frühjahre 1887 wurden einige tausend Eier eingesetzt, im

Digitized by Google

Herbste desselben Jahres wurden den vier Aufzuchtteichen (durchschnittlich je 1 Ar groß und 75 Centimeter tief, jeder durch einen Bachwasserstrahl von etwa ½ entimeter Durchmesser gespeist) 800 Regenbogenforellen etnommen, die den strengen Winter fast ohne jeden Verlust in einem Ueberwinterungsteiche gut verbrachten. Beim Umsetzen in zwei Streckteiche im April 1888 waren die meisten Forellen 11—12 Centimeter lang und 20—25 Gramm schwer, und im October hatten dieselben ein Gewicht bis zu einem halben Pfunde, so daß in kaum sechs Monaten eine Zunahme um das Zehnfache des Gewichtes festgestellt ist. Ein Anzahl dieser Fische dürfte bis zum Herbste 1889 ein Gewicht von 2 Pfund erreichen. An Fütterung gewöhnt sich die Regenbogenforelle leicht; sie ist im Vergleiche mit der Bachforelle sehr wenig scheu und zeigt sich fast immer, sobald sich Menschen den Teichen nähern. Das Futter wird auf Tischen gereicht, die ⅓ bis ½ Meter tief unter Wasser stehen. Dasselbe bestand aus geriebener Leber und namentlich aus mit Kleie gemischtem gekochten Rinderblute. Diese Futterstoffe sind hier sehr leich in genügenden Mengen zu beschaffen, da die Fischzuchtanstalt unmittelbar an der Stadt liegt und die Metzger Blut, Leber und Schlachtabfälle fast kostenlos hergeben. Die älteren Forellen erhalten gekochtes, durch eine Fleischmühle zerkleinertes Fleisch. Beide hier augenblicklich vorhandenen Jahrgänge nehmen sehr gern Weißbrot zu jeder Zeit, mit Ausnahme der Mittagsstunden an heißen Tagen, und es ist sehr unterhaltend zu beobachten, wie die Forellen, welche zuerst ein Stück Brod erschnappt haben, von andern verfolgt werden, die an der Beute theilnehmen wollen. Auch lebende Weißfische frißt die Regenbogenforelle gern. In einem hier befindlichen Aquarium, welches mittelst Quellwasser der Hauswasserleitung versorgt wird, sind außer Goldfischen, Karpfen und so weiter auch mehrere mit der Angel gefangene 1888er Regenbogenforellen untergebracht, die sich sehr gut halten. Dieselben jagen den miteingesetzten Weißfischen nach, und kürzlich wurde genau bemerkt, daß eine etwa 10 Centimeter lange Forelle in sehr kurzer Zeit vier diesjährige Weißfische verschlang. Die Regenbogenforelle wird hier als Speisefisch sehr geschätzt und steht den hiesigen Bachforellen an Schmackhaftigkeit nicht nach. Letztere haben im September keinen besonderen Speisewerth mehr; da die Regenbogenforelle in Deutschland erst im März oder April laicht, so behält sie bis in den Jänner hinein ihren Werth für die Tafel, ist also gerade in der Zeit zu verwenden, wo Lachs- und Bachforelle kaum in Betracht gezogen werden können.

Landwirthschaftlicher Unterricht
an der k. k. technischen Hochschule in Brünn.

Dem Studienprogramm unserer technischen Hochschule für 1888/89 nach — werden an dem Institut, für jene Hörer der technischen Fachabtheilungen, wie auch für außerordentliche Hörer, die sich Kenntnisse in der Landwirthschaft und der landw. Industrie erwerben wollen, unter Anderem nachstehende Vorlesungen abgehalten:

Ackerbaulehre und Wiesencultur. (Professor Dr. Zoebl. Wintersemester. Wochentlich 3 Stunden.) Die Vegetationsbedingungen: Boden, Klima und örtliche Lage. — Vorbereitung des Bodens zur Pflanzencultur: Verbesserungen des Standortes; Bodenbearbeitung; Düngung. Allgemeine Grundsätze der Pflanzencultur: Saat, Pflege und Ernte. Cultur des ständigen Graslandes.

Specieller Pflanzenbau. (Prof. Dr Zoebl Sommersemester. Wochentlich 3 Stunden.) Bedeutung und specielle Cultur der Pflanzen des Ackerlandes: Getreide, Hülsenfrüchte, Oelfrüchte, Gespinnstpflanzen, Hackfrüchte, Handelsgewächse und Futterpflanzen. — Excursionen.

Landw. Thierzucht. (Prof. Dr. Zoebl. Wintersemester. Wochentlich 2 Stunden.) Bedingungen des thierischen Lebens. Allgemeine Grundsätze der Züchtung, Ernährung und Pflege der Hausthiere. — Rassen, Züchtung, Ernährung und Nutzung des Pferdes, Rindes, Schafes und Schweines. — Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht — Excursionen.

Landw. Betriebslehre. (Prof. Dr. Zoebl. Sommersemester. Wochentlich 2 Stunden.) Entwicklung der Landwirthschaft; Stellung der Landwirthschaft im Staate; Wechselbeziehungen von Landwirthschaft und Technik; Wesen und Ziele der Landwirthschaft. Die Productionsmittel. Landgut, Capital und Arbeit. — Einrichtung des Wirthschaftsbetriebes. Wirthschaftssysteme und Fruchtfolgen. Statik des Landbaues. Verbindung der Landwirthschaft mit technischen Gewerben. — Betriebserfolg und Buchführung. — Excursionen.

Landw. Uebungen. (Prof. Dr. Zoebl. Wochentlich 2 Stunden.) Mikroskopische Uebungen. — Untersuchungen von Sämereien und Kraftfuttermitteln.

Meliorationswesen. (Prof. Rippl. Sommersemester 5 Stunden.) Landw. Wasserbau:

Entwässerung: Sümpfe, Entwässerung größerer Gebiete, Entwässerung einzelner Grundstücke, Röhrendrainage, Entwässerung der Moore.

Bewässerung: Grundlehren der Bewässerung, Bewässerung größerer Gebiete, Bewässerung verschiedener Culturen, Wiesenbewässerung.

Digitized by Google

Agriculturchemie. (Prof. Dr. Habermann und Ajunct Hönig. Sommersemester Wochentlich 3 Stunden.) Einleitung. Gehalt des pflanzlichen und thierischen Organismus an organischer und anorganischer Materie, sowie an Wasser. Die näheren Bestandtheile der Pflanzen und Thiere (Mineralbestandtheile, organische stickstofffreie und stickstoffhaltige Substanzen). Allgemeines über Pflanze und Thier in ihren Lebensäußerungen. Nahrungsmittel der Pflanze. Nahrungsquellen derselben: a) Atmosphäre, b) Boden. Entstehung, Zusammensetzung und Eigenschaften des Ackerbodens. Bodenanalyse. Düngerlehre.

Statik des Landbaues und Düngerlehre. (Privatdocent Adjunct Hönig. Wintersemester. Wochentlich 2 Stunden.) Der Begriff der Statik des Landbaues in seiner histor. Entwicklung. Art und Größe der Bodenerschöpfung durch den Feldbau, die Quellen des Ersatzes, Ernährungslehre, Zusammensetzung und Prüfung der Nahrungs-, Genuß- und Futtermittel, die einzelnen Düngermaterialien nach ihrer Entstehung, Gewinnung, Zusammensetzung ꝛc, deren chemische Untersuchung, die Principien der statischen Rechnung und Grundzüge der Düngerpolitik.

National-Oekonomie. (Prof. Regner Ritter v. Bleyleben. Wintersemester. Wochentlich 4½ Stunden.) Production, Umlauf der Güter, Einkommen, Consumtion, Verhältniß des Staates zur Volkswirthschaft. Geschichte der National-Oekonomie.

Chemische Technologie. (Prof. Donath. Wochentlich 5 Stunden.) Fabrikation des Rohr- und Stärkezuckers, Gährungsgewerbe, Bleicherei, Färberei, Zeugdruck. — Excursionen.

An der reichlich mit Studien-Stipendien ausgestatteten Anstalt wirken 17 ordentliche und 3 außerordentliche Professoren, 3 honorirte und 4 Privat-Docenten, 1 Adjunct und 1 Lehrer.

Die jährliche durchschnittliche Weinproduction verschiedener Länder.

	Hektoliter
Frankreich (im Durchschn. der letzten Jahre)	31,793.409
Algerien, Ernte von 1887	1,902.457
„ „ „ 1888	2,728.273
Tunesien, „ „ 1888	14.393
Italien, „ „ 1887	31,425.000
„ „ „ 1888	30,217.600
Spanien „ „ 1887	28,013.400
„ „ „ 1888	23,000.000
Portugal	5,000.000
Oesterreich	3,500.000
Ungarn, Ernte von 1888	7,000.000
Deutschland	3,100.000
Rußland	3,500.000
Türkei und Cypern	2,600.000
Griechenland	1,760.000
Schweiz	1,100.000
Rumänien	700.000
Serbien	2,000.000
Californien	750.000

Die zum Brüten tauglichen Eier.

Wer einen Hühnerhof mit Vortheil bewirthschaften will, soll nach einer diesfälligen Notiz der „Allg. Z. f. L. u. F.", darauf achten, daß unter den ausgebrüteten Eiern die richtige Auswahl getroffen werde. Das Ei darf nicht zu alt und muß unverletzt sein, und muß man Grund zu der Annahme haben, daß es befruchtet worden ist.

Hat man dem jungen, kräftigen Hahn nicht mehr als höchstens sechs Hennen überlassen, so kann man schon mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Eier, die dieselben legen, befruchtet sind. Natürlich spielen Alter, Fähigkeit und Schönheit des Hahnes eine wichtige Rolle. Die Eier zweijähriger Hennen verdienen den Vorzug vor denen ganz junger Thiere, die klein sind und folglich auch schwächere Hühnchen liefern. Das Ei darf nicht beschmutzt sein, soll es nicht das Auslaufen erschweren oder beim Brüten an das Gefieder sich ankleben. Man thut deshalb gut, beschmutzte Eier zuvor sorgfältig mit lauem Wasser zu reinigen. Ein Ei mit einem Sprung zu benutzen, ist immer ein häßlich Ding. Näßt die schadhafte Stelle bereits, so soll man ganz davon abstehen; ein leichter Sprung ist allenfalls mit Papier zu verkleben. Doch ist auch dann die Benutzung nicht empfehlenswerth. Da zwei Dotter in einer Schale nicht ausgebrüttet werden können, ohne daß Mißgeburten oder Ersticken des Embryos die Folgen sind, so scheide man die ungewöhnlich großen Eiern mit zwei Dottern aus. Die Aufbewahrung der zum Brüten bestimmten Eier geschieht am besten in einem trockenen, kühlen, vor den Sonnenstrahlen geschützten Ort. Falsch ist es, die Eier daselbst auf die Spitze zu stellen, man lege dieselben vielmehr ganz so, wie sie im Nest zu liegen pflegen. Die Frage, ob ein Ei befruchtet ist oder nicht, ist erst nach einigen Tagen der Bebrütung mit Sicherheit zu entscheiden. Die Eier, welche zur Bebrütung bestimmt sind, dürfen nicht zu lange liegen, sollen nicht die Aussichten auf das Auskommen sich wesentlich verringern; andererseits wird auch das innere Eihäutchen zu fest,

Digitized by Google

daß das Hühnchen zuviel Mühe hat, sich aus der Schale zu befreien. Früher nahm man an, daß Eier, die transportirt würden, ihre Brutfähigkeit verlieren. Das ist indessen ein Irrthum. Man kann Eier, die gut verpackt sind und sonst alle Eigenschaften eines gut befruchteten jungen Eies besitzen, weithin versenden, ohne daß sie dadurch an Werth einbüßen. Zur Verpackung empfehlen sich solide, feste Kistchen, in denen die Eier zwischen Sägespänen oder Kleie so liegen, daß sie einander nicht berühren. Manche wickeln zur Vorsicht noch jedes Ei besonders in Heu. Die Eierkiste, die uns zugeht, muß baldigst geöffnet werden und die Eier dürfen nicht mehr lange liegen, ehe sie der Henne unterlegt werden. Die Engländer packen die Eier in starke Kisten mit Kleie, die Franzosen ebenfalls in Kleie, bei größeren Sendungen der Vorsicht wegen aber in Kistchen zu 10—15 Stück und diese werden mit Heu und Hobelspänen in eine große Kiste neben- und übereinander gestellt.

Der landw. Verein des Kuhländchens in Fulnek

wird Sonntag den 3. Februar 1889, Nachmittags 1/2 3 Uhr, im Hotel „Drei Fürsten" in Fulnek eine General-Versammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Mittheilungen der Vereinsleitung.
2. Wahl des Vorstand-Stellvertreters.
3. Jahresbericht. Vorlage der Rechnung und Wahl der Rechnungsrevisoren.
4. Vorlage und Beschlußfassung über den Voranschlag für 1889.
5. Vortrag: „Die Einführung besonderer Erbtheilungs-Vorschriften bei landw. Besitzungen mittlerer Größe, sowie Freitheilbarkeit der Grundstücke." Eingeleitet vom Herrn Reichsrathsabgeordneten Franz Neußer.
6. Entgegennahme von Anmeldungen zum Bezuge von Besatzfischen und Waldpflanzen.
7. Freie Anträge sowie Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.

Der Mährische Landes-Fischereiverein

(Section der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft)

wird Montag den 4. Februar 1888, um 4 Uhr Nachmittag, im Sitzungssaale der k. k. m.-schl. Gesellschaft seine fünfte Generalversammlung abhalten mit folgender Tages-Ordnung:

1. Verlesung des Protokolles der Generalversammlung vom 18. October 1888.
2. Bericht über die Thätigkeit des Vereines im J. 1888.
3. Rechnungslegung für 1888.
4. Entgegennahme von Anmeldungen zum Bezug von Fischbrut, Brutapparaten 2c. pro 1889.
5. Beschlußfassung über die Vertheilung von Fischbrut pro 1889.
6. Feststellung des Jahresbeitrages pro 1889.
7. Wahl eines Verwaltungsrathes.
8. Anträge.

Jene P. T. Herren Vereinsmitglieder, welche Fischbrut oder Brutapparate zu beziehen wünschen, werden gebeten dies bei dieser Generalversammlung mündlich oder bis längstens 15. Februar 1889 schriftlich bekannt zu geben.

Sollte die Generalversammlung bis 4 Uhr nicht beschlußfähig sein, so gilt die Einladung als zweite Ausschreibung und findet die Generalversammlung dann um 5 Uhr Abends desselben Tages in demselben Locale mit gleicher Tagesordnung, aber ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder statt (§. 16 der Statuten).

Kleinere Mittheilungen.

* Kleine Mengen Eis lassen sich im Sommer tagelang auf folgende Art aufheben, ohne daß der Verlust in 5—6 Tagen mehr als 25 Procent des Gewichtes beträgt. Die Eisstücke werden in einen Sack gepackt und dieser in einen Korb oder eine Kiste mit Gerstenspreu so eingelegt, daß die Gerstenspreu das Eis von allen Seiten mit einer Schichte von 15—20 Centimetern Dicke umgibt.

* Cement von außerordentlicher Haltbarkeit wird aus gleichen Theilen gepulverten Kalk und Melasse hergestellt. Derselbe haftet ohne Weiters sogar auf Glas.

Zwölftes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1888 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 40 fl. Sr. Durchlaucht Karl Fürst Liechtenstein in Mähr.-Kromau;

à 30 fl. Heinrich Graf v. Haugwitz in Namiescht;

à 20 fl. Oekonomie- und Fabriksdirector Wilhelm Skutetzky in Wischau;

à 10 fl. Wirthschaftsrath Karl Wenk in M.-Kromau;

à 5 fl. 80 kr. Stiftsgüterinspector Peter Wodiczka in Brünn;

à 5 fl. 25 kr. erzherzogl. Hofrath Anton v. Kleiber in Troppau;

à 5 fl. Baurath Ottokar Burghardt in Brünn, August Graf v. Fries in Czernahora, Gutsdirector Wilhelm Fleßler in Tobitschau, M.-Dr. Leopold Fritz in Iglau, Oberförster Max Großer in Niederlinda, Centralverwalter Franz Groß-

Digitized by Google

schmied in M.-Kromau, k. k. Notar JUDr. Joh. Kozánek in Kremsier, fürstl. Kanzleireferent Leopold Klusaček in Pirnitz, Realitätenbesitzer Rupert Lamatsch in Prieseniz, k. k. Hochschulprofessor Alex. Makowsky in Brünn, Eisenwerksverwalter Eduard Mahler in M.-Schönberg, Oberförster Wenzel Nebesky in Brünn, Oekonomiebesitzer Joh. Rozkošny in Křenowitz, Forstmeister Josef Rueß in Adamsthal, Wirthschaftsrath Georg Riedl in Troppau, Landesbuchhalter Wilhelm Schram in Brünn, k. k. Statthalterei-Oberrechnungsrath Theobald Suchanek in Brünn, k. k. Landes Culturinspector Freiherr Schwartz-Meiller in Wien, Güterdirector Anton Schwartz in Groß-Meseritsch, Oekonomiebesitzer Anton Tarisch in Arna, Pfarrer Joh. Urban in Loschitz, Director Johann Uhlik in Prerau, Dechant Josef Vykydal in Welehrad, Erbgerichtsbesitzer Josef Veith in Reigersdorf, Repräsentant der Bank „Slavia" Josef Wurm in Brünn, Gutsdirector Franz Wiglitzky in Brünn, Gutsdirector Willibald Wöllersdorfer in Bystritz.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Koristka.

Inserate.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe**, insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salichlsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel**, ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien** 2c. 2c. unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana,** 2c. und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luther-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☛ Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Rieſengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q. C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 6. **Brünn, am 10. Februar** **1889.**

Inhalt. Kronprinz Rudolf †. — Kundmachung. — Warum will in manchen Gegenden der Obstbau nicht in Aufschwung kommen? — Ueber Häckselfutter. — Die Cultur des Cichoriensalates. — Das Anfeuchten des Butterpapieres. — Der Friesathaler Verein. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Kronprinz Rudolf †.

Oesterreichs allverehrtes Kaiserhaus und mit Ihm die Völker aller Kronländer, beweinen den Tod des erlauchten und hochbegabten Thronerben, **Seiner kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen Erzherzogs Rudolf,** der in der Blüthe des Mannesalters am 30. Jänner d. J. im Schlosse Mayerling einem tragischen Geschick erlegen ist.

Möge es der Vorsehung gefallen, dem allgeliebten — so schwer geprüften Monarchen und seinen treuergebenen tiefgebeugten Völkern in ihrem namenlosen Schmerze Trost und Linderung zu gewähren.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Zufolge einer vom h. k. k. Handelsministerium dem h. Ministerium des Innern mitgetheilten Note des h. k. und k. Ministeriums des Aeußern ist die preußische Regierung bereit, auf der preußischen Strecke der Eisenbahnverbindung Jägerndorf—Ziegenhals—Nieder-Lindewiese die Durchfuhr von lebenden Ziegen, Schweinen und Rindern in geschlossenen desinficirten Wagen unter der Bedingung ausnahmsweise zu gestatten, daß die Desinfection der benutzten Eisenbahnwagen amtlich bescheinigt und der Aufenthalt auf deutschem Gebiete auf das unbedingt erforderliche Zeitmaß beschränkt wird.

Was hingegen den Transit von Schafen anbelangt, so kann ein gleiches Zugeständniß nicht gemacht werden, da die Rücksicht auf die Aufrechterhaltung des deutschen Vieh-Exportes nach Großbritannien der kaiserl. deutschen Regierung die ausnahmslose Durchführung der gegen Schafvieh bestehenden Sperre an der Ostgrenze zur Pflicht macht.

Der deutsche Bundesrath hat sich in seiner Sitzung am 3. December 1888 mit diesem Transit von lebenden Thieren von und nach österr. Gebietstheilen über deutsches Gebiet auf den bezeichneten Bahnlinien einverstanden erklärt.

Obiger Erlaß wurde seitens der h. k. k. m. Statthalterei den politischen Unterbehörden mit der Aufforderung mitgetheilt, denselben im Amtsbezirke zu verlautbaren und anzuordnen, daß die zur Ausfuhr bestimmten Ziegen, Schweine und Rinder gemäß §. 8 des allgemeinen Thierseuchengesetzes und der Durchführungs-Verordnung zu diesem Paragraphe vor der Ausstellung des Viehpasses durch einen approbirten Thierarzt, und wo es möglich ist, durch den Amtsthierarzt bezüglich der Herkunft und des Gesundheitszustandes untersucht werden, und der Thierarzt mit dem Gemeindevorsteher oder seinem Stellvertreter den Viehpaß zu fertigen und darüber zu wachen hat, daß der Viehpaß ordnungsmäßig ausgestellt und in das Juxtaheft eingetragen wird.

Ueber Thiere, welche aus verseuchten Gemeinden stammen, oder in deren Umgebung eine Seuche unter den Thieren derselben Gattung herrscht, darf kein Viehpaß ausgestellt, und dürfen die Thiere zur Ausfuhr nicht zugelassen werden.

Die Viehbeschauer an den Eisenbahn-Ein- und Ausladestationen werden angewiesen, die zur Ausfuhr bestimmten Transporte bezüglich des Gesundheitszustandes der Thiere genau zu untersuchen, die Viehpässe betreffs der unverdächtigen Herkunft der Thiere, deren Anzahl und der Merkmale derselben zu prüfen, aus verseuchten Ortschaften stammende Thiere nicht zur Ausfuhr zuzulassen, desgleichen das Einladen nicht zu gestatten, wenn die Thiere mit vorschriftswidrigen Viehpässen gedeckt sind, oder wenn dieselben Unrichtigkeiten bezüglich der Anzahl und der Merkmale der Thiere enthalten.

Von der durchgeführten Reinigung und Desinfection der Wagen hat sich der Viehbeschauer die Ueberzeugung zu verschaffen und die zur Ausfuhr zugelassenen Thiere in das Viehbeschau-Protokoll ordnungsmäßig einzutragen und in der Anmerkung beizusetzen „zur Ausfuhr in das Ausland."

Wenn bei der thierärztlichen Untersuchung auch nur ein Thier mit einer ansteckenden Krankheit oder seuchenverdächtig befunden wird, muß der ganze Transport zurückgewiesen und von dem Vorfalle ohne Verzug der vorgesetzten politischen Behörde die Anzeige von dem Thierarzte (Viehbeschauer) erstattet werden.

Warum will in manchen Gegenden der Obstbau nicht in Aufschwung kommen?

Ueber diese auch für unsere Landwirthe wichtige Frage verbreitet sich Director Klee-Lutzerath im „Oesterr. landw. Wochenbl." folgendermaßen: Während hie und da der Obstbau recht schöne Fortschritte gemacht hat und die Obstbäume zur Verschönerung und rentablen Gestaltung des landw. Betriebes wesentlich beitragen, blüht anderwärts noch der alte Schlendrian. Krüppelhafte Gestalten sind es höchstens, die uns zu Gesichte kommen, Obstbäume, die keineswegs zur Aufmunterung dienen, Obstbäume, die weder im Frühjahr durch der Blüthe Pracht, noch im Herbst durch der Ernte Segen uns zu erfreuen vermögen.

Große Geldsummen liegen hier noch vergraben in der Nähe der Ortschaften, die leicht durch Baumpflanzungen und bessere Pflege der vorhandenen Baumruinen an's Tageslicht gefördert werden könnten. Aber nein, man behilft sich mit Ausreden und beschönigt die herrschende Unthätigkeit mit folgenden Einwänden:

1. Das Klima und der Boden sind nicht derart, daß ein ergiebiger Ertrag des Obstbaumes erwartet werden kann.
2. Der Obstbau erfordert zu viel Zeit und beansprucht zu große Mühe.
3. Der Obstbau verschlechtert den guten Boden und beeinträchtigt den Ertrag der Culturpflanzen.
4. Wenn wir überall und allgemein Bäume pflanzen, so wird sich bald eine Ueberproduction von Obst herausstellen und kein Absatz mehr vorhanden sein.

Digitized by Google

Alle diese Ausreden sind müßig, denn fast ganz Oesterreich-Ungarn und Deutschland sind für Obstbau geeignet; wenn er richtig betrieben wird, finden wir noch selbst in jenen Gegenden mit vernachlässigtem Obstbau Baumriesen, welche wohl 60, 80 und selbst über 100 Jahre alt geworden sind, die gesund und kräftig sind und nicht selten sogar reichliche Fruchtbarkeit zeigen. Sind diese nicht ein unwiderleglicher Beweis von der Widersinnigkeit der erstgenannten Ausrede? Zeigen sie uns nicht, daß unsere Vorfahren mehr darin gethan haben, werden wir nicht beschämt von dem Mittelalter, welches in manchen Gegenden einen reichlicheren Obstsegen aufwies als jetzt die Neuzeit. Selbst die gebirgigsten Lagen des Landes sind von dem Obstbau nicht ausgeschlossen, wenn diejenigen Sorten zur Anpflanzung gewählt werden, welche ein rauheres Klima vertragen. Ja, man hat sogar die Erfahrung gemacht, daß in den Gebirgen alle Gattungen der Obstbäume meist noch besser gedeihen als auf dem platten Lande, sobald man es nicht unterläßt, den klimatischen Verhältnissen Rechnung zu tragen, namentlich späte und harte Wirthschaftssorten anzubauen.

Der häufige Einwand, Boden und Klima gestatteten den Obstbau nicht, ist also nicht begründet; aber eben so wenig ist der andere Einwand berechtigt, daß der Obstbau zu viel Zeit und Mühe beanspruche. Unter allen Culturgewächsen ist es gerade der Obstbaum, dessen Anbau und Pflege die wenigste Mühe und die geringste Zeit erfordert. Einmal angepflanzt und bis zur Tragbarkeit herangewachsen, verlangt er dann nur noch Beschneiden, Düngen und Abraupen und das Düngen auch nicht einmal unter allen Umständen. Wie viele Landwirthe gibt es nicht, die sich um den Obstbaum, nachdem er mangelhaft gepflanzt ist, gewöhnlich nicht weiter kümmern, als daß sie ihn seiner Früchte entledigen. Trotz dieser schlechten Behandlung geben die Bäume noch ihren Tribut.

Man kann auch nicht einwenden, der Obstbaum verschlechtere den guten Boden und beeinträchtige den Ertrag unserer anderen Culturpflanzen. Nicht eine Spanne Landes braucht der Obstbaum der Cultur zu entziehen, da es viele und große Flächen gibt, welche der Cultur unzugänglich sind und nur durch den Obstbau ertragreich gemacht werden können. Hieher gehören die Straßen, die Communal- und Feldwege, die Eisenbahnböschungen, die Flurgrenzen, Bach- und Flußufer, Weiden, Triften, Bergabhänge, Friedhöfe, Gras- und Gemüsegärten.

Anscheinend mit größerem Rechte könnte man sagen, durch den ausgedehnten allseitigen Betrieb des Obstbaues würde dessen Ertrag derart herabgemindert, daß er keine Rente mehr gewähren würde. Denkt man aber an die große Menge Obst, welches alljährlich als Luxusobst namentlich in großen Städten eingeführt und verbraucht wird, während die ärmere Stadt- und Landbevölkerung dieses wohlschmeckenden und gesunden Nahrungsmittels entbehrt, so muß man zugeben, daß wir an der Grenze möglichen Obstverzehrs noch lange nicht angekommen sind. Falls die Production sich hebt, wird auch eine gewaltige Menge Obst von Arm und Reich verbraucht werden. Der Obsthandel, der durch die bequemere und wohlfeilere Communication erleichtert wird, bildet sich mit der gesteigerten Production von selbst aus. Auch lernen wir dann jedenfalls das Obst zweckmäßiger verwerthen, es durch geeignete Zubereitung zur Dauerwaare gestalten, welche in obstarmen Jahren eine willkommene Aushilfe bietet.

Alle diese Ausreden werden hinfällig, wenn man zunächst weiß, was für Bäume man pflanzen soll und wie man sie pflanzen soll, der Obstbau muß gedeihen auch in minder günstigen Gegenden, wenn man nur richtig verfährt.

Die Obstbäume sollen stets nur aus soliden Baumschulen bezogen werden. Man verlange einen glatten geraden Stamm von 2—2·35 Meter Höhe unter der Krone, eine wohlausgebildete Wurzel mit gesunden Haftwurzeln und vielen Saugwurzeln, sowie eine Krone von drei bis fünf Zweigen und Garantie für Echtheit der Sorte. In der Auswahl der passendsten und besten Sorte sei man sehr sorgfältig. Der Apfelbaum verlangt einen fruchtbaren und mäßig feuchten Boden, der aber nicht an Grundwasser leiden darf. Der Birnbaum ist in Bezug auf Beschaffenheit des Bodens genügsamer, verlangt aber dafür einen tiefgründigeren, womöglich in der Tiefe feuchteren Boden. Süßkirschen wollen durchaus einen trockenen, aber deshalb doch nicht mageren vielmehr einen kräftigeren Boden. Pflaumenbäume können von allen Obstbäumen am meisten Bodenfeuchtigkeit vertragen. Außer in Gärten und an Landstraßen pflanzt man in Ackerland lieber Birnbäume wegen der leichteren, den Regen mehr durchlassenden Krone, auf Wiesen und Weiden dagegen lieber Apfelbäume mit ihrer breiten gewölbten Krone. Unter ihrem Schatten wächst Gras sogar gut fort. Apfel- und Birnbäume muß man 10—12 Meter, Steinobstbäume 6—7 Meter weit auseinanderpflanzen, in Baumwiesen außerdem im Dreiecksverband, damit die Sonne in die Krone jedes einzelnen Baumes reichlich und frei hineinscheinen kann.

Pflanzt man im Herbste, was in milden Gegenden und bei lockerem warmen Boden vorzuziehen ist, so muß das Baumloch 14 Tage vor dem Einpflanzen des Stammes

Digitized by Google

fast vollgefüllt werden; pflanzt man aber im Frühjahr, welches bei schwerem, leicht schließendem und feuchtem Boden vorzuziehen ist, so muß schon im Herbste vorher oder doch im Winter gegraben werden, damit der Boden sich für die Aufnahme des Baumes ordentlich vorbereite.

Das Baumloch muß eine Weite von 1·50 Meter im Quadrat und für Kernobst eine Tiefe von 1 Meter haben, für Steinobst dagegen eine Tiefe von 0·75 Meter. Den ersten Stich wirft man auf die eine Seite, die tiefer liegende Erde auf die andere Seite, um beim Zuwerfen nicht beides zu vermengen. Bei magerem Boden hilft man mit etwas Compost aus, bringe aber keinen frischen Dünger an die Wurzeln. Solcher Compost wird hergestellt, indem man abwechselnd Lagen von Grubenschlamm, von abgeschältem Rasen oder von Abraum aus den Höfen und Scheunen in größeren Haufen regelmäßig aufschichtet. Nachdem man die Haufen regelmäßig zeitweise mit Jauche begossen hat, läßt man sie mehrere Wochen lang ruhig stehen. Dann hackt man sie um und setzt sie von neuem auf. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die längere Zeit hindurch aufbewahrten und dazwischen öfters umgesetzten Composthaufen in ihrer Dungkraft wesentlich zunehmen.

Etwa 14 Tage vor der Pflanzung werden die Baumlöcher eben ausgefüllt; die bessere Erde, möglichst mit Compost vermischt, kommt in die Tiefe, die geringe oben auf. Das Pflanzen des Baumes geschieht derart, daß sämmtliche Wurzeln diejenige Lage erhalten, welche sie hatten, bevor der Baum ausgegraben wurde, es darf also keine Wurzel gekrümmt werden.

Eine Hauptsache für das spätere Gedeihen der Bäume ist ferner, daß der Stamm nach dem Pflanzen nicht tiefer in der Erde steht, als es vor dem Verpflanzen der Fall war. Um dies bestimmt zu erreichen, wird der Baum bis zu 10 Centimeter höher gepflanzt, als er vorher gestanden hat. Die Erde in der Pflanzengrube sinkt nämlich nach und nach zusammen und es erhält dadurch der Baum nach etwa einem halben Jahre den richtigen Stand.

Vor dem Einsetzen werden die Bäume beschnitten, und zwar:

a) An den Wurzeln. Alle beschädigten Theile der Haftwurzeln werden durch glatte, mit der Schnittfläche nach unten gerichteten Schnitte abgeschnitten. Von den Faserwurzeln werden nur die vertrockneten Enden abgeschnitten. Das Frischabschneiden der Wurzeln unmittelbar vor dem Setzen ist sehr wichtig, da der Baum durch diese Schnittwunden Wasser und die darin gelösten Nährstoffe aufnehmen muß, bis sich neue Saugwurzeln gebildet haben.

b) In der Krone. Hier schneidet man beim Kernobst etwa nur so viel, als die Wurzeln beim Umpflanzen durch Abschneiden verloren haben, und zwar so, daß der Mittelast stets länger bleibt als die Seitenzweige, erst im ersten Jahre nach der Pflanzung schneidet man den Mittelast auf vier bis fünf Augen zurück und läßt nur drei bis vier Seitenzweige stehen, welche ein bis zwei Augen kürzer als der Mittelast zurückzuschneiden sind. Beim Steinobst dagegen schneidet man die Seitenzweige auf drei bis vier einjährige Augen zurück und läßt den Mitteltrieb zwei bis drei Augen länger. Zu viele Zweige verwirren die Krone. Der Regel nach genügen drei bis vier Seitenzweige außer dem Mittelast. Der Schnitt der Seitenzweige geschieht über Augen, die nach Außen stehen, wenn nicht die Richtung des aus dem Auge sich entwickelnden Triebes ein anderes Auge als letztes nothwendig macht. Bei lockerem und warmem Boden und bei jeder Pflanzung im Frühjahr wird der Baum eingeschlemmt, d. h. es wird, ehe die Wurzeln ganz mit Erde bedeckt sind, so viel Wasser zugegossen, daß die Erde alle Zwischenräume zwischen den Wurzeln ausfüllen kann.

Nach vollendeter Pflanzung thut man gut, 0·30 bis 0·50 Meter vom Stamme entfernt, zwei sich gegenüberstehende Pfähle so in den Boden zu schlagen, daß sie 1—1·30 Meter aus der Erde hervorragen. Zwischen diesen beiden kurzen Pfählen bindet man mittelst Weiden den Stamm so in der Mitte, daß er in fester Spannung gehalten wird, aber doch regelmäßig mit der Erde des Baumloches sich setzen kann. An Abhängen oder wo aus besonderen Gründen ein Austrocknen oder auch ein Verhärten des Bodens befürchtet wird, da verfehle man nicht durch strohigen Dünger die Baumscheibe zu beschatten.

Das fröhliche Gedeihen der Obstbäume wird aber nicht nur bedingt durch die richtige Pflanzarbeit, sondern es ist auch die Ausführung richtiger Pflege nothwendig.

Ueber Häckselfutter.

Die Trocken- oder Dürrfütterung dauert länger als die Grün- und Weidefütterung; die Zahl der mageren Monate für den Viehstall ist größer als jene der fetten und reichen; auch fällt die erstere in die Zeit des größeren Ruhestandes, welcher eine Vorbedingung für die Production von Fett, Fleisch, Milch und Wolle ist, sie fällt aber auch in die Zeit der Kälte und Fröste, in die Zeit der hohen Trächtigkeit und des Geltwerdens des Mutterviehes; sie endet erst nach überstandener Periode leer werdender Scheuern und Böden und bei Eintritt der futterreichen, grünen Jahreszeit.

Digitized by Google

Man sollte glauben, während des Winters, in der Zeit der häuslichen Arbeit, der warmen Ställe müßte die Sorge um die Futterzubereitung und die Fütterung des Viehes den Landwirth, die Bäuerin und die Dienstleute zumeist erfüllen und die Stallwirthschaft der wichtigste Theil des ganzen wirthschaftlichen Thuns sein. Aber leider ist es nicht so, meist ist das gerade Gegentheil der Fall, und wenn man sehen will, wie das Vieh nicht gehalten, nicht gefüttert werden soll, so muß man im Winter die Dörfer und Ställe begehen, und man würde es nicht glauben, was da noch alles zu sehen ist.

Kürzlich waren wir — wie „Der prakt. Landwirth," dem wir diesen Aufsatz entnehmen, ausführt — in dem landw. Vereine einer Gegend, wo der Landwirth sich in jeder Richtung glücklich preisen kann, außer er wollte über hohe Löhne klagen, über die Faulheit und anderen Sünden der Dienstboten. Man verdient aber dort etwas, denn die Producte finden gute Nehmer, sie bringen baares Geld ein. Wir trauten kaum unseren Ohren, als Mitglieder erzählten, in diesem und jenem Dorfe gebe es nur wenige oder gar keine Häckselmaschinen, sondern immer noch seufze die alte Häckselbank, die Häckselladе, oft freilich nur, um das nöthige Pferdehäckſel zu machen, selten Kuhhäckſel, geschnittenes Grünfutter und am allerwenigsten Streuhäckſel. Das Vieh wird noch ebenso gefüttert wie Anno dazumal, es sieht auch noch so schlecht aus oder noch schlechter, milcht nicht mehr, kurz, es ist das nothwendige Uebel geblieben, als welches man es so gerne ansieht, um sich so selbst von allen Sünden und Fehlern frei zu machen.

Das wird noch viele Jahre nicht anders werden; manchmal ist aber doch die Zeit so recht geeignet, dem Fortschritte leichteren Eingang zu verschaffen, nämlich die Zeit der Noth, die Zeit des Futtermangels, die Zeit schlechten, verdorbenen Futters!

Und wo gäbe es heuer kein solches Futter? Wo kein feucht oder muffig eingebrachtes, ausgelaugtes Heu und Grummet? Wo kein beregnetes, nicht ganz trockenes Geströh? Fast überall klagt der Landwirth, aber ganz besonders die Bäuerin und Hausfrau, daß trotz vielen Futters weder Milcheimer noch Butterfaß voll werden wollen, daß mehr Futter von der Raufe in den Dünger kommt, als in den Magen der Thiere.

Vom feucht eingebrachten süßen Heu bis zum verschlämmten, ausgelaugten und dumpfschimmelig gewordenen Heustroh sind heuer alle schlechten Futterqualitäten vertreten; auch das Futterstroh taugt hie und da mehr als Streu denn für die Krippe; kurz, wer nun das Futter nicht besonders präparirt, wer das Futter nicht zubereitet, der wird trotz reichlicher Fütterung wenig vor sich bringen.

Die Zubereitung des Rauh- und Strohfutters kann nun in verschiedener Weise erfolgen: durch Häckseln, Mischen, Ansäuern, Dämpfen und Brühen, sowie Salzen. All' dies trägt zur Verbesserung des Futters bei. Aber eine Arbeit geht dieser Manipulation voraus, sie kann allein schon den Werth des Futters erhöhen, sie muß gethan werden, um überhaupt an eine rationelle Futterzubereitung zu schreiten: wir meinen das Häckseln!

Wer Futter weise sparen, wer gleichmäßig füttern, wer rasch füttern will, muß das Futter häckseln und schneiden; das gilt sowohl vom Grünfutter als auch vom Heu, Stroh, Mais und auch von Rüben und Kartoffeln.

In reichen Futterjahren mit gutem Stroh wird man wohl Stroh aufstecken können; man läßt es durchfressen und wirft den Rest unter die Füße der Thiere. Aber wenn wir es mit schlechtem Futter zu thun haben, wo man das Futter mischen, ihm Kraftfutter, Salz ꝛc. zusetzen will, dann bleibt nichts Anderes übrig, als die Leute an die Häckselbank zu gewöhnen, die doch nicht so schwere Arbeit an der Häckselmaschine zur täglichen und regelmäßigen zu machen.

Was das Strohhäckſel fürs Rindvieh betrifft, so soll es länger sein, doppelt so lang als das Pferdehäckſel, um das Vieh zu zwingen, es gehörig zu zerkauen und hiedurch möglichst stark einzuspeicheln. Ebenso hat Häckſel den Zweck, daß das gereichte Kraftfutter in richtiger Vertheilung in den Magen gelangt, indem es vorerst im Maule verarbeitet und sodann besser verdaut wird. Wer so vorgeht, das heißt, Schrot, Kleie auch zerkleinerte Rüben, Kartoffeln unter das Häckſel mischt, wird stets einen besseren Futtereffect bemerken, als wenn er diese Futterstoffe allein, für sich dem Vieh vorlegt. Je mehr man Kraft- oder auch Beifutter reicht, umsomehr soll man dabei Häckſel füttern, daher entweder nur bei einer Futterzeit oder auch bei allen drei Futterzeiten des Tages Häckſel gefüttert werden soll. Es ist das ein Fütterungsvortheil, der noch zu wenig von den Landwirthen geübt wird.

Wie sehr das Häckſel zur besseren Verdauung anderer Futterstoffe beiträgt, hat man durch Versuche festgestellt; so wurde z. B. Hafer ohne Beimischung von Strohhäckſel an Kälber gefüttert und es zeigte sich, daß ohne Häckſel doppelt so viel Körner unverdaut abgingen, als es der Fall ist, wenn Hafer und Häckſel gereicht wird. Wird aber Gerste allein gefüttert, so geht ein Drittel und mehr der Körner unverdaut ab, als wenn sie mit Häckſel gereicht wird. —

Digitized by Google

Ein großer Vortheil der Häckselfütterung besteht auch darin, daß man grobes, hartstengeliges, altes Rauhfutter noch zur Aufnahme bringen kann, das sonst von den Thieren verschmäht werden möchte; ist aber das Futter vielleicht auch sonst noch schlecht beschaffen, wie es nun meist der Fall ist, und muß es erst, um ihm Schmackhaftigkeit zu geben, mit Kraftfutter oder Reizmitteln vermischt werden, dann kann dies nur in Häckselform geschehen, wodurch also geringe Qualitäten von Heu ꝛc. noch zu guter ökonomischer Verwerthung gelangen können.

Wer dem Vieh ein Futter reichen will, dessen Zusammensetzung einem rationellen Nährstoffverhältnisse entspricht, wird dies auch nur durch Zumischen des Kraftfutters zum gehäckselten Stroh, oft auch gehäckseltem Heu thun können, es wird also die Häckselform einer Menge von Fütterungszwecken entsprechen.

Das Futtergeben in Häckselform hat auch meist Futterersparnisse zur Folge, denn es wird wenig oder gar kein Futter aus der Krippe oder dem Futtertroge heraus und in die Streu gezerrt, während in ungehäckseltem Zustande, insbesondere bei schlechtem Futter, aber auch bei gutem, beim saftigen Grünfutter durch gieriges Fressen, ein großer Theil desselben in den Dünger gezerrt wird.

Was die Häckselfütterung an Pferde betrifft, so greift sie wohl nur dann platz, wenn es sich um Verfütterung von hartem, langem Kleeheu handelt; sonst wird Häcksel nur zum Hafer gemischt. Das Pferdehäcksel soll kürzer als das Rindviehhäcksel, gewöhnlich etwas länger als ein Haferkorn sein; zu langes Häcksel füttere man nicht an Pferde, denn es erschwert das Zerkauen und verlängert die Futterzeit; ist es dagegen zu kurz, so entsteht der Nachtheil, daß es unzerkaut verschlungen wird, und dies kann zu gefährlichen Koliken führen. Ein erfahrener Landwirth sagt: Pferde fressen wohl schnell bei kurzem Häcksel, aber mit dem Verdauen sieht es sehr schlimm aus. Das zu kurze Häcksel schichtet sich in dem Blind- und Dickdarm der Pferde ungemein fest zusammen.

Die Cultur des Cichoriensalates.

Der in Oesterreich, am Rhein und anderwärts mit Recht hochgeschätzte Cichoriensalat, künstlich zur Winterszeit gebleichte Cichorienblätter, gelb, roth, bunt, sehr schmackhaft und gesund wegen seines bitteren Geschmacks, welcher in Wien z. B. mit 30—70 kr. für 30 Pflanzen oder in Cirio mit 96 kr. für 1 Kilo verkauft wird, kann, nach Mittheilung im „Vereinsbl. Nassauischer Landwirthe" wie folgt, selbst gezogen werden.

Man kauft sich Samen einer sehr guten, das ist einer breit- und buntblätterigen Cichoriensorte. Die besten Sorten sind wohl der sogenannte radicio zücherino und radicio bolognese (erhältlich bei Josef Potatzki in Görz, Via Castello). Die erste Sorte bleibt gebleicht rein gelb, wird nicht behaart und ist dem gewöhnlichen rund- und breitblätterigen Endiviensalate ähnlich. Die zweite Sorte erhält beim Bleichen lebhaft karminroth gefärbte Blätter, welche nicht selten weiß gestreift sind.

Den Samen baut man im Frühjahre auf gut gedüngtem, besonders aber tief gelockertem Boden ganz dünn gesäet an. Am besten ist es, man pikirt (verpflanzt) die Cichorie, nachdem die Pflänzlinge die genügende Stärke erreicht haben; so erhält man besonders dicke Wurzeln, und das ist eben bei der Cichoriensalat-Cultur die Hauptsache. Schwache Wurzeln liefern nur kleine, schmale, unansehnliche Blätter. Um Görz herum baut man die Cichorie auf Aeckern zwischen gedüngter Winterfrucht.

Bis zum Herbst ist mit der Cichorie gar nichts zu thun; man läßt sie ruhig weiter wachsen oder man schneidet die Blätter öfter ab. Ganz junge Blätter geben einen sehr schmackhaften, grünen Sommersalat, große Blätter verwendet man zum Füttern der Schweine. Im Monat November werden nun die Pflanzen ausgegraben und an Blatt und Wurzeln eingekürzt — 15 Centimeter lange Wurzeln sind die besten — und in einem frostfreien, jedoch nicht warmen Raume eingeschlagen. Will man nun die Wurzeln zum Zwecke des Blattansatzes treiben lassen, so setzt man sie im Glashause längs der Mauer oder auch unter den Blumenstellagen reihenweise ein. Hat man kein Gewächshaus zur Verfügung, so kann man sich auch mit einem warmen Keller, besonders aber mit einem warmen Stall sehr gut helfen. Im Keller stellt man die Cichorienbeete wie im Glashause her. Zum Zudecken der Beete kann man sich statt der Bretter auch leichter Stroh- oder Schilfmatten bedienen und diese unmittelbar auf die Wurzelköpfe auflegen.

Unbedingt am schnellsten geht das Antreiben der Cichorienwurzeln in warmen Stallungen von Statten, in welchen man die Beete anlegt. Damit der Cichoriensalat nicht von den am Barren (Krippe) angebundenen Thieren aufgefressen wird, muß man ihn mit Brettern wohl verwahren.

In 12, längstens 14 Tagen sind die Blätter zum Genusse genügend herangewachsen und man schneidet sie ab. In 8 Tagen sind sie schon wieder nachgewachsen und man erntet sie zum zweiten Male. Mehr als zweimal soll man die Wurzeln nicht ausschlagen lassen, weil der dritte

Digitized by Google

Schnitt bereits zu bitteren Salat liefert. Will man sehr feinen und gut versendbaren Cichoriensalat ziehen, so thut man am besten, ihn nur einmal zu schneiden und zwar so, daß an den Blättern etwas vom Wurzelkopfe bleibt, daß also sämmtliche Blätter einer Wurzel zusammen bleiben.

Hat das Beet abgetragen, so legt man ein neues an; ja man muß, um nicht längere Zeit ohne allen Cichoriensalat zu bleiben, frische Wurzeln 12—14 Tage früher einlegen, als die Wurzeln des vorangehenden Beetes sich austragen. So kann man sich den ganzen Winter hindurch feinen und sehr gesunden Cichoriensalat ziehen. Die geringe Mühe, welche man dabei hat, lohnt sich beim Genusse reichlich.

Das Anfeuchten des Butterpapieres.

Bei Einschlagen von Butter in Papier ist, um das Ankleben der Butter an das letztere zu verhindern, das Anfeuchten desselben ein vielfach eingebürgerter Gebrauch, da der Zweck zunächst damit erreicht wird. Hiegegen wendet sich Professor G. Jäger in dem Organe des „Freien Verbandes württembergischer Butter- und Käseproducenten," indem er jenes Verfahren als vom gesundheitlichen Standpunkte nicht billigt. Derselbe begründet dies in der Hauptsache folgendermaßen:

Wasser ist das Element, welches weitaus die meisten Gährungs- und Fäulnißerreger unbedingt benöthigen, um zu leben und damit die als Gährung, Fäulniß bezeichneten Vorgänge hervorzubringen; deshalb ist völlige Trocknung das sicherste Mittel, um jeden dieser Vorgänge zu verhindern oder zu unterbrechen. Wo daher Alles im trockenen Zustande in Ordnung war, gehört nur einfache Befeuchtung dazu, Gährung und Fäulniß hervorzubringen, und dadurch kleine Lebewesen zu entwickeln. An Nahrung fehlt es natürlich solchen Gährungserregern bei naß verpackter Butter nicht. Einmal enthält die in jeder Butter noch vorhandene Buttermilch gerade in der Verdünnung, die durch das Naßmachen des Papiers entsteht, alle zur Fäulniß nöthigen Bedingungen, und dann mangelt es an solchen auch nicht im Papier selbst. Das Pergamentpapier ist allerdings von diesem Vorwurf frei, und dessen Benutzung wäre ungefährlich, wenn nicht der eingewickelte Gegenstand Butter wäre, die für sich allein schon die nöthigen Bedingungen liefert.

Außer Gährung und Fäulniß kommen aber auch noch zwei andere Eigenschaften des Wassers in Betracht: Die Lösungskraft desselben, wenn das Papier lösliche Farbstoffe, Bleichstoffe, Beschwerungsstoffe enthält, und die Anziehungskraft des Wassers für alle übelriechenden Bestandtheile der Luft. Das reinste Wasser wird leicht übelriechend und übelschmeckend selbst im scheinbar reinen Raum und deshalb gilt dies von jedem nassen, todten Gegenstand, sogar dann, wenn dieser selbst gänzlich unfähig ist, Fäulnißprocesse einzuleiten, wie das bei einem farb-, bleich- und beschwerstofffreien Pergament der Fall ist. Was aber das naßgemachte Papier anzieht, das theilt sich auch unbedingt der Butter mit.

Aus diesen Gründen müssen wir sagen, die Regel: „je trockener ein Nahrungsmittel verpackt werden kann um so besser und länger wird es sich halten," gilt auch von der Butter.

Der Friesathaler Verein

wird Sonntag den 10. Februar l. J., um ½3 Uhr Nachmittags, in Mähr. Rothwasser eine Generalversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolles der letzten General-Versammlung.
2. Bericht des Obmanns über die Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Jahre.
3. Antrag auf Dotirung des Reservefondes.
4. Referat über das Gesetz vom 16. December 1888, betreffend die Hebung der Rindviehzucht. (Herr Director Josef Langer.)
5. Rückwirkung des Höfegesetzes auf den Bauernstand.
6. Rechnungslegung.
7. Wahl des Vereins-Ausschußes.
8. Freie Anträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Anbau der Brombeere. Die Brombeere macht im Allgemeinen keine großen Ansprüche an den Boden und wenn dieser nur einigermaßen cultivirt, locker und nicht zu feucht ist, dann gedeiht sie sehr gut. Mäßiger Schatten sagt ihr besser zu, als ein sehr sonniger Standort, deshalb kann man sie auch gut als Hecken, an Baumstämmen und an Mauern pflanzen. Die Pflanzung kann sowohl im Herbste als im Frühjahre geschehen. Im Frühjahre schneidet man das alte Holz aus, sowie auch die schwachen Zweige und stutzt die kräftigen, aufrecht stehenden Stengel auf 1½ bis 2 Meter ein. Ist Gelegenheit vorhanden, die Triebe anzuheften, so versäume man das nicht, denn die Brombeere wächst ganz enorm. Ende Mai ist der Brombeerstrauch förmlich von Blüthen übersäet und dann haben hier die Bienen eine lohnende Weide. Als werthvolle Sorten eignen sich besonders: Wilson's Early, Kittatinny, Lawton, welche sehr große wohlschmeckende,

Digitized by Google

süße und gewürzte Früchte bringen, deren Ernte mehrere Wochen dauert. Die Vermehrung ist sehr einfach und geschieht durch Ausläufer, aus Ablegern und Wurzelstöcken.

* Ueber den Einfluß der Kraftfuttermittel auf den Stalldünger schreibt Dr. Stutzer im „Gen.-Blatt" Folgendes: Je mehr Stickstoff das Kraftfutter enthält, desto besserer Stallmist kann erzeugt und entsprechend dem Consum an Kraftfutter der Ankauf stickstoffhaltiger Düngstoffe eingeschränkt werden. Im Kraftfutter hat der Landwirth den Stickstoff fast umsonst, vorausgesetzt, daß er später seinen Düngerhaufen ordentlich behandelt und die Jauche nicht auf die Straße fließen läßt. Ich halte die möglichst große Deckung des Stickstoffbedarfes der Felder durch Ankauf von Kraftfutter und die Beschaffung der Phosphorsäure in Form sehr billiger Thomasschlacke für ein Zukunftsideal, dem zugestrebt werden muß. Der Stickstoff läßt sich bei Viehhaltung wohl kaum billiger beschaffen, als in Form von Kraftfutter; es enthalten Erdnußkuchen und Baumwollsaatkuchenmehl circa 7 Proc. Stickstoff. Von letzterem werden ungefähr 80 Proc. in den festen und flüssigen Excrementen wieder ausgeschieden, bei Milchkühen und Mastvieh nur ungefähr 65 Procent.

In der Samenzucht-Station
des C. Rambousek
in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen · Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Andersen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Linka & Rosola
Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle. Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Bank- und Großhandlungshaus
L. Herber
3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3
Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Alois Endens in Brünn
Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 7. **Brünn, am 17. Februar** **1889.**

Inhalt. Zur Hebung der Fischzucht. — Die Bedeutung der amerikanischen Reben für den europäischen Weinbau. — Stickstoffbindende Algen des Ackerbodens. — Der Verein zur Förderung des landw. Versuchswesens in Oesterreich. — Der Teßthaler landw. Fortbildungsverein. — Der Mähr.-Trübauer land- und forstw. Verein. — Kleinere Mittheilungen. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate.

Zur Hebung der Fischzucht.

Der Verwaltungsrath des rührigen Mähr. Landes-Fischereivereines (zugleich Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft) hat seinen technischen Beirath Herrn Ernst Giebner mit der Aufgabe betraut, mehrere behufs der Hebung der Fischzucht in Mähren ins Leben gerufene Unternehmungen zu besichtigen und über seine diesfälligen Wahrnehmungen zu berichten.

Im Nachstehenden wollen wir aus dem uns vom Vereine freundlichst zur Verfügung gestellten Berichte des Herrn Giebner das Wesentliche veröffentlichen:

Die Veränderungen, welche der Landwirthschaftsbetrieb im Allgemeinen durch die in Folge des hohen Steuerdruckes verminderte Consumtionskraft der Bevölkerung ebensowohl wie durch den Druck der ausländischen Concurrenz auf dem Productenmarkte erfahren hat, sind dem Landwirthe zum Sporn geworden, der ihn zu einer immer intensiveren Ausnutzung von Grund und Boden und zur Wahrnehmung aller Bedingungen drängt, welche geeignet sind, die Rentabilität des Bodens zu erhöhen. So ist die Landwirthschaft gedrängt worden, die Entwerthung des Getreides durch forcirte Fleischerzeugung, durch Einführung landw. Industrien, durch Nutzbarmachung der Milchproduction in Molkereigenossenschaften, unmittelbaren Milch- und Milchproductenverkauf in den größeren Industrieorten wett zu machen. Die Nothwendigkeit wird schließlich den Landwirth drängen, noch unbenützt liegende oder nicht nach ihrem wahren Werthe ausgenützte Wasserflächen intensiver zu bewirthschaften, oder dort, wo die Vorbedingungen gegeben sind, ertraglose Bodenflächen durch Nutzbarmachung zum fischwirthschaftlichen Betriebe ertragfähig zu machen.

Es ist überflüssig, darauf hinzuweisen, welche ansehnlichen Einnahmen der Landwirth aus der Bewirthschaftung des Wassers zu ziehen vermag — selbstverständlich bei rationellen Betrieben und nicht unter Beibehaltung des von den Vorvätern ererbten, der Natur alles überlassenden Verfahrens.

Die Literatur über Bewirthschaftung des Wassers ist eine sehr umfängliche geworden; sie enthält aber auch neben manchen werthvollen Winken und Darreichungen vieles in der Praxis unverwendbare Material, sie reicht insbesondere für den Laien in der Fischereiwirthschaft nicht aus und ist oft nicht im Stande, ihm die Rathschläge eines durch die Praxis zu Erfahrungen gelangten Fachmannes zu ersetzen.

Es kann nicht lobend genug hervorgehoben werden, daß landw. Vereine und Ackerbaugesellschaften als Brennpunkte landw. Intelligenz sich veranlaßt finden, in ihrer Wirkungssphäre die Aufmerksamkeit der kleineren und größeren Landwirthe auf die Ergiebigkeit der Wasserbewirthschaftung zu lenken und dieselben zur Anwendung rationeller Wirthschaftsmethoden zu bestimmen.

Einer dieser initiatorischen Factoren ist der löbliche Mährische Landes-Fischereiverein, von dessen hochgeehrtem Präsidium mir der ehrende Auftrag geworden ist, meine im Verlaufe langer Jahre in der praktischen Fischzucht erworbenen Erfahrungen im Dienste des Vereins in seinem Wirkungsbereiche zur Förderung des Fischereiwesens praktisch zu verwerthen.

In Ausführung des mir gewordenen Auftrages hatte ich die Ehre, bei den Fischereivereinen zu Nebotein, Raitz

Digitized by Google

und Böhm.-Wiesen zu interveniren und beehre mich hierüber nachstehenden Bericht zu erstatten.

Der 4. December 1888 führte mich nach Nebotein, woselbst sich eine Fischerei-Gesellschaft als Unterverband des Landes-Fischereivereines gebildet hat, mit Herrn Gemeinde-Vorsteher Meixner als Vorsitzenden.

Die Gemeinde Nebotein besitzt ein 9 Joch großes, periodischen Ueberschwemmungen durch Regen und Quellwasser ausgesetzes Areale, das sich aus obigem Anlasse nicht zum Anbau von Feldfrüchten eignet und wegen der Bodenbeschaffenheit auch nicht zum Wiesenbau qualificirt, denn das Grundstück erzeugt nur minderwerthiges Gras. Die Gemeinde hat dieses Grundstück der dortigen Fischerei-Gesellschaft auf die Dauer von 20 Jahren verpachtet, die es dienstbar gemacht und durch Dammanlagen gegen die Nachtheile der Ueberschwemmung geschützt hat.

Der Dammbau wird fürs erste die Anlage erheblich vertheuern; aber es sind nun alle Bedingungen vorhanden, welche den Platz ausgezeichnet zur Teichwirthschaft qualificiren und bei rationellem Betriebe die gewisse Aussicht eröffnen, in wenigen Jahren die Anlagekosten amortisirt zu sehen und dann dauernd schöne Revenüen zu erzielen.

Im Einvernehmen mit den leitenden Personen wurde bei meiner Anwesenheit beschlossen, die Fläche in drei Abschnitte zu theilen und daraus einen Brutteich von 1/4 Joch Ausmaß, einen Streckteich von 1 1/2 Joch und aus dem verbleibenden Reste einen Aufwachsteich zu bilden.

In den Brutteich sollen im Mai l. J. ein Paar Streicher, in den Streckteich 18—20 Schock vierzölliger Strich und in den Aufwachsteich 15 Schock Kroczki*) ausgesetzt werden.

Im Jahre 1891 werden die Barauslagen für Strich und Kroczki, deren Bedarf man aus der eigenen Aufzucht decken wird, gänzlich entfallen.

In der Gemeinde Raitz hat sich ein Fischereiverein, aus den Beamten der dortigen Fabriken bestehend, gebildet. Der Verein hat einen Teich von 3/4 Joch Ausdehnung gepachtet und erzeugt darin Karpfenstrich zur Bevölkerung des Zwittawaflußes, von dem er eine bedeutende Strecke in Pacht genommen und vorläufig mit 4 Centnern angekaufter Besatzfische versehen hat.

Ich habe diesem Vereine am 5. December 1888 empfohlen, nur ein Paar Streicher auszusetzen, weil dieses an 400 Schock Brut zu erzeugen vermag. Die Brut, welche im Mai auskommen wird, soll bei erreichter Länge von 2 Zoll im Juli in den Fluß ausgesetzt werden.

*) Kroczki heißt in Ostschlesien slavisch die im zweiten Sommer befindliche Karpfenbrut.

Nachdem in der Zwittawa Sommerfische anzutreffen sind, sprechen alle Annahmen dafür, daß auch die Karpfen dort gut fortkommen und den Fluß fischreich und ertragbar machen werden.

In der Gemeinde Böhm.-Wiesen, wohin ich am 6. December 1888 kam, sind von der Natur die Bedingungen zum Betriebe der Fischzucht in wahrhaft verschwenderischer Fülle gegeben und könnten von dort aus ganze Länder mit Edelfischbrut versorgt werden.

Der Mähr. Landes-Fischereiverein hat in einer Baulichkeit des Grundbesitzers Herrn Weigel vier kalifornische Bruttröge und bei Herrn Angermüller vier Kuffer'sche Bruttöpfe aufgestellt. Unweit des Brutraumes kommt vom Hügel eine Quelle herab, welche durch Rinnen in die Tröge geleitet wird.

Ich selbst habe in Wiesen 11 Weibchen und 4 Forellenmännchen entlaicht und Herrn Weigel das Verfahren dabei vorgewiesen. Es wurden bei diesem Unterrichtsversuche an 6000 Forelleneier gewonnen und damit der erste Bruttrog belegt. Die Brut, welche in der Freiheit an drei Monate Zeit zum Auskommen bedarf, und bis zum Ausschlüpfen vielen Fährlichkeiten ausgesetzt ist, wird in dem Quellwasser schon sechs Wochen nach dem Aussetzen ausgebrütet sein.

Die jungen Fischchen können beim Verschwinden des Dottersacks schon gegen Ende Februar in den Fluß ausgesetzt werden, den geeigneten Ort hiefür habe ich Herrn Weigel ebenfalls angezeigt.

Bei der Mühle in Wiesen befindet sich ein Teich, worin die Mutterfische bis zum Zeitpunkte der Entlaichung aufbewahrt werden können; das ist nothwendig, denn der Zwittawabach ist so beschaffen, daß man auf den Laichplätzen jeden Fisch mit der Hand erfassen kann.

Ich habe in meiner langjährigen Fischzüchterpraxis viele Fischzuchtanlagen zu sehen Gelegenheit gehabt, bessere und schlechtere, auch solche deren Schaffung und Erhaltung die Aufwendung großer Kosten erfordert hat. Aber noch nie habe ich eine Oertlichkeit gefunden, welche von der Natur im wahren Sinne des Wortes zur Fischcultur prädestinirt und mit allen Vortheilen so verschwenderisch ausgestattet ist, daß es beinahe gar keines Kostenaufwandes bedarf, um den dortigen Wasserlauf zu einem wahren Paradiese der Edelfischzucht zu gestalten. Man kann sich vor Staunen nicht fassen, daß eine so prächtige Gelegenheit so lange ungenützt liegen bleiben konnte.

An der Zwittawa, oberhalb Wiesen, liegen Fabriken, deren Abwässer den Bach verunreinigen und zum Aufenthalt für Fische unbrauchbar machen. In und bei Wiesen

Digitized by Google

entspringen viele und mächtige Quellen, welche das Flußwasser verdünnen, klar und zum besten Lebenselement für Edelfische gestalten. In unzähligen Windungen fließt nun die Zwittawa von Wiesen abwärts — man sagte mir wohl in der Länge einer Meile — bis sie wieder Fabrikswässer aufnimmt, über deren Eintrittsstelle keine Edelfisch hinausgeht.

In der Nähe von Wiesen besteht also ein geschlossenes, scharfbegrenztes Fischereigebiet ohne Hochwasser und Ueberschwemmungen, in dem die Edelfischzucht wunderbar gedeihen muß. Leider hat man früher aus diesem unbezahlbaren Wasserlauf nur geerntet, oft recht spärlich, weil die Natur den Abgang durch Raubfischerei nicht zu ersetzen vermochte.

Die Bedeutuug der amerikanischen Reben für den europäischen Weinbau.

Dr. Géza v. Horváth, Vorstand der k. ungar. Phylloxera-Versuchsstation zu Farkasd, hat über seine Wahrnehmungen einen Aufsatz veröffentlicht, welchem wir nach der „Zeitschr. für die landw. Vereine in Hessen" nachstehendes Beachtenswerthe entnehmen:

Von Jahr zu Jahr immer mehr um sich greifend wird die Phylloxeragefahr und es ist nur mehr eine Frage der Zeit, daß unsere sämmtlichen Weinbaugebiete von dem verheerenden Insecte heimgesucht sein werden. Die Verwüstung der angegriffenen Weinberge schreitet in allen Richtungen unaufhaltsam voran, während in den Centren der zuerst inficirten Stellen die Weinberge bereits thatsächlich vernichtet sind. Unsere Weinbergsbesitzer, die anfänglich den Ernst der Gefahr nicht erkennen wollten und den Warnungen der Fachleute nur mit ungläubigem Lächeln begegneten, selbst die Maßnahmen der Regierung für überflüssig oder doch zum mindesten als zwecklos erachteten, sind zur Zeit bereits zur sorgevollen Einsicht gekommen und sie sehen sich in Anbetracht der Gefahr nunmehr nach Rettung um.

Unter den am meisten praktischen Erfolg verheißenden Schutzmaßregeln hört man am häufigsten die Cultur der amerikanischen Reben nennen. Der Werth der amerikanischen Reben, deren Widerstandsfähigkeit, Beschaffenheit ihres Productes, die Dauerhaftigkeit der Veredlungen und mehrere in dieser Beziehung im Zusammenhange stehende Fragen sind zur Tagesordnung geworden und ich glaube hinzufügen zu sollen, daß dieselben der widersprechendsten Beurtheilung theilhaftig wurden.

Es gibt welche, die jedwede amerikanische Rebsorte für phylloxerafrei oder wenigstens für widerstandsfähig halten, andere dagegen sind der Ansicht, daß, im Grunde genommen, keine einzige amerikanische Rebensorte im Stande sei, der Phylloxera auf die Dauer zu widerstehen. Manche preisen diese, andere wieder jene Sorten als widerstandsfähig oder sie bezweifeln ihre Widerstandsfähigkeit. Ein Theil erblickt in der Pfropfung der edlen europäischen Traubensorten auf amerikanische Unterlagen die sicherste Zuflucht, der andere Theil vertraut nicht der Dauerhaftigkeit der Pfropfungen (Veredlungen) und räth vielmehr zur Cultur der directtragenden amerikanischen Reben. Hiergegen wird jedoch vielerseits der Einwand erhoben, daß das Product der empfohlenen directtragenden amerikanischen Reben ungenießbar sei oder daß sich deren Cultur überhaupt nicht lohne.

Angesichts derartig widersprechender Ansichten und entgegengesetzter Behauptungen ist es für das weinbautreibende Publicum in der That äußerst schwer, sich zu orientiren, was es von den amerikanischen Reben in dem Kampfe gegen die Phylloxera zu erwarten hat. Gibt es denn überhaupt widerstandsfähige amerikanische Rebsorten? Sind denn die auf amerikanischen Unterlagen ausgeführten Veredelungen haltbar? Haben denn die zur directen Production empfohlenen amerikanischen Reben auch thatsächlich eine Bedeutung?

Ich halte es zeitgemäß, daß ich mich mit diesen Fragen eingehender befasse und daß ich auf Grund meiner siebenjährigen, unmittelbar gesammelten Erfahrungen in der Kürze alles das mittheile, was wir von den amerikanischen Reben bisher Positives wissen und was wir zur Zeit noch nicht wissen.

Den Cardinalpunkt der Frage der amerikanischen Reben, insofern es sich um die Schutzmaßregeln gegen die Phylloxera in erster Linie handelt, bildet die Frage ihrer Widerstandsfähigkeit. Auf diesen Punkt kommt es an, wie weit der Weinproducent sich den amerikanischen Reben mit Vertrauen zuwenden soll. Ohne Zweifel ist jene Rebsorte gegen die Angriffe der Phylloxera am vollkommensten gesichert, an deren Wurzeln sich das zerstörende Insect überhaupt nicht einfindet. Eine solche amerikanische Rebsorte, welche man ganz bestimmt und unzweifelhaft als phylloxerafrei, immune, betrachten darf, ist die Vitis rotundifolia (Scuppernong). Die Wurzeln dieser Rebsorte halten sich selbst in vollständig phylloxirtem Boden noch ganz rein, unversehrt und gesund; niemals ist nur eine Spur von einer Phylloxera daran zu entdecken. Aber was hilft es? Da das Product dieser nur das südliche Klima liebenden Rebsorte ungenießbar ist, kann dieselbe als directtragender Weinstock gar nicht in Frage kommen, außerdem

Digitized by Google

gelingen die Veredlungen der edlen europäischen Rebenzweige auf diese fast gar nicht, und sie ist deshalb auch als Unterlage nicht zu verwerthen.

Von allen übrigen bisher bekannten amerikanischen Rebensorten und deren Abarten wissen wir, daß die Phylloxeren sich auf den Wurzeln derselben in mehr oder weniger starker Anzahl einfinden und auch darauf leben. Ihre Widerstandsfähigkeit ist auch dementsprechend sehr verschieden. Einige davon widerstehen mit Sicherheit immer und überall, andere vermögen dem Angriffe der Phylloxera nur unter gewissen Umständen Trotz zu bieten, wogegen viele amerikanische Rebsorten der Phylloxera ebenso unterliegen, wie unsere edlen europäischen. Es ist nun keine leichte Aufgabe, den Grad der Widerstandsfähigkeit bei den einzelnen amerikanischen Rebsorten festzustellen. Vor Allem gehören hierzu viel Zeit, ausgedehnte Versuche und pünktliche, genaue Beobachtungen, sowie, nebst einer gewissen Dosis von Skepticismus, eine vollständige Unbefangenheit. Es war schon vornherein gefehlt, daß man bei der Beurtheilung der amerikanischen Reben diese Bedingungen nicht genügend in Würdigung gezogen hat. Daher mag es kommen, daß so manche amerikanische Rebe als widerstandsfähig gepriesen wurde, und sich alsdann später bei derselben das Gegentheil herausgestellt hat. Sorten, die man vordem als widerstandsfähig hielt und als solche allerwärts lobte, sind nach Ablauf von wenigen Jahren von der Tagesordnung abgesetzt worden. Allein die Findigkeit sorgte und sorgt auch noch immer für neue Sorten und so werden mit rühriger und geschickter Reclame immer neue und neue Sorten auf den Markt geworfen, deren harmlose Abnehmer die diesbezügliche Mühewaltung reichlich zu belohnen pflegen.

Unstreitig gibt es einzelne amerikanische Rebsorten, welche sich bisher unter allen Umständen als widerstandsfähig erwiesen haben und deren diesbezügliche Eigenschaften in Europa fast zwanzigjährige Erfahrungen bestätigen. Dagegen gibt es aber auch solche amerikanische Rebensorten, welche in einzelnen Lagen der Phylloxera widerstehen, in anderen dagegen nicht. Die Widerstandsfähigkeit der letzteren ist demnach relativ und gewissermaßen abhängig von der Localität, und zwar zunächst von der Beschaffenheit des Bodens, indem sie in solchen Böden, welche ihrer Natur entsprechen, trotz der Beschädigung durch die Phylloxera gut gedeihen, während sie in einem ihnen nicht zusagenden Boden den Angriffen der Phylloxera unterliegen, wo sie sonst ohne Phylloxera, wenn auch nicht üppig und wüchsig, so doch einigermaßen vegetirt hätten. Diese Erscheinung der Anbequemung gewisser Rebsorten an den Boden nennt man Adaption und man nimmt an, daß gewisse Rebsorten wegen der mangelnden Adaptionsfähigkeit zu Grunde gehen.

Demnach spielt die Adaptionsfähigkeit der amerikanischen Rebsorten an den Boden eine wichtige Rolle, denn hiervon hängt deren Widerstandsfähigkeit in größerem oder geringerem Maße ab.

Uebrigens wird mit der Bezeichnung „Adaption" sehr viel Mißbrauch getrieben, denn es wird mitunter das Mißrathen gewisser Sorten nur der mangelnden Adaption zur Last gelegt, während dieselben überhaupt nicht widerstandsfähig sind und zweifellos lediglich nur durch die Phylloxera zu Grunde gehen. Allerdings gibt es Fälle, in welchen es äußerst schwer zu entscheiden ist, wie weit an dem Eingehen gewisser Rebsorten die mangelnde Widerstandsfähigkeit ihren Antheil hat. Deshalb möge man sich ohne hinreichende Erfahrungen und Versuche wohl vorsehen, diese oder jene Rebsorte als sicher widerstandsfähig zu empfehlen.

Zur Beurtheilung der Widerstandsfähigkeit bildet der mit der Phylloxera behaftete Zustand der Rebwurzeln und der Grad der krankhaften Veränderungen an denselben einen ziemlich zuverlässigen Anhalt.

Fassen wir das Vorangeführte mit den bisher gemachten Erfahrungen zusammen, so kann man die amerikanischen Reben hinsichtlich ihrer Widerstandsfähigkeit in folgende Kategorien einreihen:

a) Vollständig widerstandsfähig sind die Vitis riparia, rupestris, aestivalis, cordifolia und cinerea, sowie deren wilde Stammformen (Wildlinge, autochtone Urformen), an deren Wurzeln die Phylloxera nur in geringer Anzahl lebt und nur unbedeutende Verletzungen verursacht. Ihre Widerstandsfähigkeit ist von der Adaptionsfähigkeit vollständig unabhänging und sie leiden selbst in ihnen nicht zusagenden Böden durch die Phylloxera nicht.

b) Als vorzüglich widerstandsfähige Sorte kennen wir die York-Madeira (Nádor Izabella), welche selbst in dem schlechtesten Boden ihre Widerstansfähigkeit nicht einbüßt, weil die Phylloxera, wenn sie sich auch in größerer Menge auf ihr einfindet, an den Wurzeln derselben nur geringe Verletzungen verursacht. In Frankreich hält man die Vitis Solonis nicht minder als eine vorzüglich resistente Rebsorte, was ich indessen meinerseits nicht behaupten möchte. Zwar bewährt sich die Vitis Solonis an vielen Orten als vorzüglich widerstandsfähig, indem die Phylloxera an deren Wurzeln nur unbedeutende, kaum beachtenswerthe Verletzungen verursacht; allein an einem anderen Orte, wie z. B. in Farkasd, habe ich es selbst erfahren und beobachtet, daß dieselben in einem ihrer

Digitized by Google

Natur nicht zusagenden, zu trockenen Boden, bei mangelnder Adaption, ihre Widerstandsfähigkeit bedeutend einbüßt.

c) Als gut widerstandsfähig haben sich noch ferner die Repräsentanten der Aestivalis-Gruppe erwiesen, namentlich Herbemont, Jaquez und Cunningham, so auch noch die Vialla. Diese behalten ihre Widerstandsfähigkeit fast in allen Bodenarten und vegetiren ziemlich kräftig; in ihnen nicht zusagenden Böden wird ihr Wuchs zwar weniger üppig — allein es kam bis jetzt doch nur in seltenen Fällen vor, daß die eine oder die andere Sorte von ihnen in Folge sehr ungünstiger Bodenverhältnisse der Phylloxera erlegen ist.

d) Als wenig widerstandsfähig mögen jene Rebsorten betrachtet werden, welche nur in ihnen zusagenden Böden im Stande sind, der Phylloxera zu widerstehen, während sie in den meisten Böden nach kürzerer oder längerer Zeit zu Grunde gehen. Zu diesen gehören: Clinton, Taylor, Elvira, Triumph, Othello, Concord.

Alle übrigen hier nicht genannten amerikanischen Rebsorten widerstehen der Phylloxera nicht oder sie sind noch nicht genug erprobt. Zu deren Cultur im Großen sind sie entweder nicht oder noch nicht zu empfehlen.

Der praktische Weinproducent, der sich mit langwierigen, kostspieligen Versuchen nicht befassen kann, mag zunächst damit zufriedengestellt sein, daß er zwischen diesen oder jenen der obenerwähnten Rebsorten, welche seinem Zwecke am meisten entsprechen, die Wahl treffen kann.

Betrachten wir nun des Näheren, auf welche Weise er von diesen Gebrauch zu machen vermag.

Der Hauptzweck der gegen die Phylloxera einzuleitenden Schutzmaßregeln wird darin bestehen müssen, daß die Cultur des Weinstockes und die Weinproduction auf die bisherige Grundlage mit ihren seit Jahrhunderten cultivirten europäischen Rebsorten, auch trotz der Phylloxera, noch zu erhalten ermöglicht werde. Die amerikanischen Reben verwenden wir nun zu diesem Zwecke in der Weise, daß wir die schwache Bewurzelung unserer europäischen Rebsorten durch die widerstandsfähige Bewurzelung der amerikanischen Reben ersetzen, das heißt indem wir unser europäisches Rebenholz auf den amerikanischen Rebenstamm pfropfen.

Welche amerikanischen Sorten sollen wir nun zur Veredelungsunterlage verwenden? Jedenfalls nur jene, welche die größte Widerstandsfähigkeit besitzen und in den meisten Böden am besten gedeihen. Die Veredelung bezw. die Bepflanzung eines Weinberges mit lauter veredelten Reben ist so kostspielig und mit so viel Mühseligkeiten verbunden, daß man sich eines dauernden Erfolges hinsichtlich des Phylloxeraschadens womöglich sichern soll, nachdem ohnehin eine Menge von mißlichen Umständen die Zukunft der Veredelungen auf das Spiel setzt.

Der wichtigste dieser Mißstände ist das mangelhafte Verwachsen des Edelreises mit der Unterlage. Die mangelhaft verwachsenen Veredelungen gedeihen schon von vornherein nicht gut, sie fangen an zu kränkeln, zu vergilben und nach Verlauf von kaum 2—3 Jahren, manchmal sogar noch früher, gehen sie ein, d. h. der aufgepfropfte Edelzweig der europäischen Traubensorte trocknet ein und die amerikanische Unterlage treibt wieder unten heraus. Je besser jedoch die Verwachsung vor sich geht, desto längere Dauer wird die Veredelung haben. (Schluß folgt.)

Stickstoffbindende Algen des Ackerbodens.

Nach einem Referate in „Fühling's landw. Ztg." hat Prof. Dr. Frank Berlin die schon von Berthelot angegebene Anreicherung an Stickstoffe bei humuslosen Böden, wenn dieselben ohne Vegetation der Luft und dem Lichte ausgesetzt sind, bestätigt und die Erklärung dafür auf Grund mikroskopischer Prüfung des Versuchsbodens darin gefunden, daß dabei der vermehrte Stickstoff in Form einer in dem Boden neu entstandenen Vegetation mikroskopischer Algen, nicht wie man wohl vermuthete, von Pilzen, auftritt, und zwar von Algenarten, deren Zellen in der That sehr reich an Stickstoff in Form von Plasma sind. Unmittelbar nach der Bearbeitung des Ackerbodens zeigt die oberflächliche Schicht desselben noch nichts von diesen Kryptogamen. Bleibt nun der Boden längere Zeit in Ruhe, so entsteht in seiner oberen, dem Lichte zugänglichen Schicht eine bunte Vegetation von Algen, die um so mehr zunimmt, je länger der Boden in Ruhe bleibt. Sie gestaltet sich daher am geringfügigsten in Hackfrüchten (Kartoffeln), weit ansehnlicher wird sie schon in Sommerhalmfrüchten zur Zeit der Ernte, noch stärker in Winterroggen und am üppigsten entfaltet sie sich in der Brache, wo endlich auch noch höhere Kryptogamen, wie Moose, und die phanerogamen Unkräuter hinzutreten. Auf einem und demselben Acker, z. B. in Halmfrüchten, zeigen die Stellen dichteren Standes durch die größere Feuchtigkeit der Bodenoberfläche, eine merklich reichere Algenentwickelung als die Stellen, wo die Pflanzen dünner stehen; eine Beobachtung, die wahrscheinlich die so oft behauptete, aber noch nie erklärte größere Stickstoffanreicherung des Bodens durch Beschattung aufklären dürfte. Die in den Ackerböden ent-

Digitized by Google

deckten Algen stimmten überein mit denjenigen Formen, welche Prof. Dr. Frank bei seinen Stickstoffversuchen im Kleinen als die Träger des vermehrten Stickstoffes in vegetationslosen Böden gefunden hatte. Es sind theils Phycochromaceen, wie namentlich verschiedene Oscillaria-Formen, theils Chlorophyllaceen, wie Ulothrix, Cystococcus, Pleurococcus, Stichococcus und verwandte Formen. Wenn man also diesen Algen einen Antheil an der Anreicherung des Bodens an Stickstoff zuzugestehen hat, so ist es von Interesse, daß ihre allgemeine Verbreitung im Erdboden nachgewiesen worden ist und daß diese Algen vielfach, besonders auf nacktem Gestein und auf mineralischem bis dahin pflanzenlosen Boden als die ersten Colonisten sich ansiedeln, deren stickstoffhaltige Ueberreste dann den später erscheinenden kräftigen Pflanzen zugute kommen.

Der Verein zur Förderung des landwirthschaftl. Versuchswesens in Oesterreich

hielt am 2. Februar d. J. seine fünfte Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsberichte geht hervor, daß die Zahl der Stifter des Vereines 21, der Vereinsmitglieder 111, im Ganzen 142 beträgt, daß das IV. Heft der Mittheilungen des Vereines in Vorbereitung ist und daß die Theilnahme an den Versuchen des Vorjahres eine recht befriedigende gewesen ist. Der Geschäftsleiter Professor v. Liebenberg brachte auch Dankbriefe der Herren Geh. Rath J. Kühn und Prof. Drechsler für ihre Wahl zu Ehrenmitgliedern zur Verlesung und hat sich besonders letzterer in anerkennendster Weise über die Resultate der Thätigkeit des Vereines ausgesprochen. Nach Verlesung des Rechnungsabschlußes für das Jahr 1888 und des Voranschlages für 1889 entspann sich eine lebhafte Debatte über die im laufenden Jahre vorzunehmenden Versuche. Diese beziehen sich auf die Feststellung des Einflußes verschiedener Reihenweite auf den Ertrag und die Qualität von Sommergetreide, auf Prüfung verschiedener Sorten von Sommerweizen, Futterrübe und Rothklee. Ferner werden Versuche angestellt werden mit Sorten von Zuckerrübe unter besonderer Berücksichtigung der Reife und des Zeitpunktes der Ernte und über die Ausnützung von Kunstdünger durch zwei verschiedene Zuckerrübensorten. Hierauf wurde über die Theilnahme des Vereines an der landwirthschaftlichen Ausstellung in Wien 1890 debattirt und ein entsprechender Credit bewilligt. Nach Widerwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder schloß der Präsident Herr v. Proskowetz jun. die zahlreich besuchte Versammlung.

Der Teßthaler landw. Fortbildungsverein

wird seine erste diesjährige Generalversammlung am 17. Februar 1889, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause „Zur goldenen Sonne" in Reitendorf mit nachfolgendem Programme abhalten:

1. Lesung des Protokolles der letzten General-Versammlung.
2. Mittheilung der Einläufe.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der Jahresbeiträge.
4. Bericht des Vereinsvorstandes über die Vereins-Thätigkeit im abgelaufenen Jahre.
5. Vorlage der Vereinsrechnung pro 1888 und Prüfung derselben.
6. Wahl der Vereinsfunctionäre.
7. Berichterstattung über die zur Vertheilung an die Gemeinden gelangenden Subventions-Stiere.
8. Vortrag über die hiergegends in Anwendung gelangenden Kunstdüngemittel. Eingeleitet vom Hrn. Wessely, Lehrer an der Ackerbauschule zu Mähr.-Schönberg.
9. Freie Anträge.

Der Mähr.-Trübauer land- und forstw. Verein

wird am 21. Febr. 1889, Vormittags 9 Uhr, im Vereinslocale in Mähr.-Trübau eine Generalversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bücherumtausch.
3. Vertheilung von Obst- und Edelreisern.
4. Rechnungslegung pro 1888 und Aufstellung des Präliminars pro 1889.
5. Bestellung auf Dungsalz und Kunstdünger.
6. Mittheilung der Einläufe.
7. Vertheilung von Zuchtstieren.
8. Landwirthschaftlicher Vortrag.
9. Freie Anträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Obstbaumdüngung im Winter. Hierzu empfiehlt Prof. P. Wagner in der „Zeitschr. für den landw. Verein des Großh. Hessen" folgende Mischung: Im November eine Mischung (zu gleichen Theilen) von 50proc. Superphosphat, welche, soweit die Baumkrone reicht, ausgestreut und mit dem gewöhnlichen Stalldünger untergraben wird. Im Februar Chilisalpeter, welcher gleichfalls oben aufgestreut, aber nicht untergraben wird, weil der Regen ihn genügend den Baumwurzeln zuführt. Man

Digitized by Google

streut denselben deshalb auch auf die Wege, soweit sie unter Baumkronen oder neben Cordonsbäumchen herziehen. Von diesen Stoffen wird verabfolgt: Bei einem starken Obstbaum ein Kilogramm von obiger Mischung im Preise von circa 25 Pf. und ½ Kilogramm Chilisalpeter im Preise von circa 17 Pf. (bei schwächeren Bäumen nach Verhältniß weniger, in feuchtem Boden von Chilisalpeter nur etwa die Hälfte); bei einem größeren Pyramiden- oder Spalierbaum von der Mischung etwa 250 Gramm (6 Pf.), von Chilisalpeter etwa 150 Gramm (5 Pf.); bei einem größeren Cordonsbäumchen von der Mischung 60 Gramm (2 Pf.), von Chilisalpeter 40 Gramm (2 Pf.). Zierbäume und Sträucher würden mit gleichem Erfolge auf diese Weise behandelt werden. Zeigen Obstbäume üppigen Holz- und Blättertrieb bei geringer Fruchtbarkeit, so bedürfen sie vorzugsweise die obige Mischung, und man kann den Chilisalpeter hinweglassen; sind dagegen Holz- und Laubtrieb wie die wenigen Früchte schwach, so ist Chilisalpeter dringend nöthig.

* Biegsame Metallröhren haben, wie die „Natur" mittheilt, auf der Brüsseler Weltausstellung unter dem Namen „Tuyau métallique flexible" Aufsehen erregt und sind von der Belgian & Colonial flexible Metallic Tubing Co. in Brüssel ausgegangen. Dieselben sind dazu bestimmt, die aus Gummi oder Hanf geformten Schläuche um so mehr zu ersetzen, als letztere eine so viel geringere Dauer haben müssen. Besagte Metallröhren sind aus metallischen Streifen gefertigt, welche spiralig über einen Dorn gewickelt werden und somit eine Beweglichkeit annehmen, wie sie bisher nur mit Gummi- und Hanfschläuchen ausgeführt werden konnte. Um die Streifen dicht zu machen, biegt man die Streifen an beiden Seiten um, so daß diese Umbiegungen in einander greifen, während man sie durch einen schmalen Gummistreifen verbindet. Die Aussteller hatten auf diese Art Röhren aus Messing in Leitungen ausgeführt, und zwar von der dünnsten Art bis zu 60 oder 70 Millimeter Lichtweite. Wenn die aus Gummi hergestellte Zwischenschicht dauerhaft genug sein sollte, so wäre damit allerdings ein höchst interessantes Problem gelöst, umso mehr, als wie die Verfertiger aussagen, die Röhren leicht zu repariren sein sollen. Ihre leichte Handhabung dagegen liegt wohl auf der Hand.

* Kleiefütterung der Rinder. Ueber die Frage, in welcher Weise die Kleie als Fütterungsmittel dem Vieh verabreicht werden soll, gibt Baier in der „Wr. l. Ztg." lehrreichen Aufschluß. Es heißt da unter Anderem: Die empfehlenswertheste Verabreichungsart ist die trockene, weil hierbei die beste Ausnutzung der Nährstoffe erfolgt, namentlich der Eiweißstoffe, denn diese werden, nach einem Versuche von Kühn in Möckern an zwei Schnittochsen bei der trockenen Verfütterung der Kleie am höchsten ausgenutzt (88·2 Proc. stickstoffhaltige Bestandtheile im trockenen gegen 69·8 Proc. im mit Wasser vermengten Zustande). Die Verabreichung im Gemenge mit den übrigen Futtermitteln wird sich dann empfehlen, wenn viel geringwerthiges Rauhfutter oder Häcksel, Spreu mit wenig Wurzelfrüchten und wenig Kleie verfüttert werden sollen, wo durch das Beimengen letzterer eine höhere Schmackhaftigkeit des Gesammtfutters erzielt wird, die Thiere zur besseren Futteraufnahme angeregt werden. Salz zu reichen ist hier besonders zu empfehlen, da das Vorhandensein von Kochsalz durch die Einwirkung desselben auf die Zellhaut der Kleberzellen der Kleie den Verdauungssäften leichteren Zutritt zum Kleber gestattet. Für die Fütterung der Kleie im trockenen, nicht vermengten Zustande spricht auch der Umstand, daß hierbei eine kräftigere Einspeichelung des Futters stattfinden muß und auch nur kleinere Bissen gebildet werden können, die bei dem Schlucken meist direct in den Labmagen kommen, der nun als eiweißverdauendes Organ seine ganze Thätigkeit entfalten und seine Verdauungssäfte der Kleie in vorwiegendem Maße zuwenden wird. — Bei Thieren, denen man aus gesundheitspflegli-chen Rücksichten ein mehr breiiges Futter reichen muß, empfiehlt sich natürlich wieder mehr die Verfütterung der Kleie mit Wasser zu einem Brei gemengt, jedoch nicht gekocht oder gebrüht, da dadurch die Verdaulichkeit der Eiweißstoffe abnimmt. Das nöthige Tränkwasser soll unbedingt in Form reinen Wassers gegeben werden.

* Die Behandlung der Brandwunden der Obstbäume. Zur Desinfection der Brandwunden an Obstbäumen ist Holzessig zu empfehlen, welcher in jeder Apotheke käuflich ist. Die Brandwunde wird zunächst bis auf das gesunde Holz ausgeschnitten, dann einige Male mit einem Schwämmchen bestrichen, welches man an einen Stock gebunden und in Holzessig eingetaucht hatte. Die Wunde überwallt sehr schnell. Mit eben so gutem Erfolge ist das Verfahren bei frischen Schnittwunden anwendbar, wie dieselben z. B. durch Abnehmen größerer Aeste entstehen. Wenn man die Wunde einige Male mit Holzessig überstreicht, so verschließt sich dieselbe sofort, ohne daß man zu befürchten braucht, daß dem Baume dadurch Schaden zugefügt wird.

* Bei gefrorenen Rüben sind die Verluste am kleinsten, wenn dieselben stehen bleiben können, um erst nach und nach zum Verfüttern gerodet zu werden; je länger sie stehen bleiben, je mehr schein der Frost daraus

Digitized by Google

zu verschwinden. Auch sind derlei Rüben durch Einsäuern als Viehfutter zu verwerthen, meist fehlen aber im Herbste die Arbeitskräfte. So sind auch gefrorene Kartoffeln eingekocht noch längere Zeit ohne Nachtheil zu verfüttern. Liesmann ließ seine durch Frost beschädigten Rüben zerkleinern und zwischen Schnitzeln einmiethen; sie zeigten sich denn auch nachher beim Verfüttern als sehr gut erhalten, was durch den Abschluß der Luft bewirkt wurde. Viele praktische Landwirthe sind überhaupt der Ansicht, daß ein längeres Stehenlassen der Rüben nach einem frühzeitig eingetretenen Froste immer noch die wenigsten Verluste verursacht.

* Ob in Essig- oder Pfeffergurken Grünspan enthalten ist, kann man finden, wenn man mit einer blanken Stecknadel in die Gurke sticht; enthält dieselbe Grünspan, so überzieht sie sich bald mit kupferartigem Glanze.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Stadtgemeinde Groß-Meseritsch wurde die bleibende Verlegung der auf den ersten Mittwoch in den Monaten Februar, März, Mai, Juni, August, September und November fallenden Viehmärkte auf den ersten Montag in den genannten Monaten bewilligt.

Zugleich wurde gestattet, falls auf den ersten Montag in diesen Monaten ein Feiertag fällt, den Viehmarkt am nächsten Montag abzuhalten.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3**

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Welcome-Hafer

schwere Sorte, sorgfältig gereinigt, 10 fl. per M.-Ctr. ohne Sack,

verkauft

Ludwig Koller

in Smržic bei Prosznitz.

Alois Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 8. **Brünn, am 24. Februar** **1889.**

Inhalt. Die Bedeutung der amerikanischen Reben für den europäischen Weinbau. — Ein Capitel über das Walzen. — Prüfung der Baumgärtner-Zöglinge. — Der M.-Neustädter land- und forstw. Verein. — Kleinere Mittheilungen. — Erstes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Ausweis der Marktdurchschnittspreise vom Monate Jänner. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate.

☛ Dieser Nummer liegt ein Preisverzeichniß der Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin bei.

Die Bedeutung der amerikanischen Reben für den europäischen Weinbau.

(Schluß.)

Eine sehr wesentliche Frage ist nun die, wie lange sich die Lebensfähigkeit einer gut verwachsenen Rebveredelung erhält. Die unbedingten Anhänger und Verbreiter der amerikanischen Reben sind der Ansicht, daß die Dauerhaftigkeit der Rebveredelungen, sofern sie richtig ausgeführt und gut verwachsen sind, kein Gegenstand des Streites mehr sein kann, denn sie vermögen nach ihnen eine lange Reihe von Jahren, 20—30 und sogar noch länger, auszuhalten. Aber derartig alte Veredelungen haben wir selbst in Frankreich noch nicht, denn der Gedanke der Rebveredelung auf Amerikanern ist erst im Jahre 1871 aufgetaucht, und die ältesten Veredelungen mögen höchstens 10 bis 11 Jahre alt sein. Das in die Dauerhaftigkeit der Rebveredelungen gesetzte Vertrauen ist demnach vorläufig nur ein frommer Wunsch oder eine überschwengliche Hoffnung, welche durch das Zugrundegehen so vieler 4 bis 6 bis 8 Jahre alter Rebveredelungen an zahlreichen Stellen in Frankreich nur zu sehr ihre traurige und handgreifliche Widerlegung erleiden müssen.

Da diese Thatsachen nicht wegzuleugnen sind und weil zu dem größten Theil der Rebveredelungen die wilde Stammform der Vitis riparia, die sog. Riparia sauvage verwendet wurde, haben die Interessenten auch hier den elastischen Begriff der Adaption zur Geltung zu bringen gesucht, indem sie das Eingehen, bezw. Absterben dahin erklärten, daß die betreffenden Riparia sauvage-Unterlagen an den betreffenden Boden nicht genugsam adaptirt waren und deshalb das Edelreis nicht gut ernähren konnten. Es wurde dann ausgesprochen, daß die Riparie sauvage sich nicht in allen Böden, sondern nur in wenigen zur Unterlage eigne, weshalb es angezeigt wäre, sich zu anderen Sorten zu wenden, welche hinsichtlich des Bodens nicht so wählerisch sind und das Edelreis besser ernähren.

So wird in neuester Zeit die Jaquez-Rebe mit Hinweis auf Frankreich, wo die Veredelungen auf diese Rebsorte überall großartig prosperiren und bisher noch nirgends zurückgegangen sein sollen, besonders empfohlen. Hierzu erlaube ich mir jedoch nur soviel zu bemerken, daß, nachdem die Jaquez eine zur directen Weinerzeugung geeignete Sorte ist, dieselbe bisher nur höchst selten zur Unterlage benutzt wurde, und die allenfalls damit gemachten Veredelungen noch viel zu jung sind, um das auffallende Zurückgehen bei denselben schon jetzt wahrnehmen zu können. Trotz alledem sind jetzt schon einige Orte bekannt, wo die Jaquez-Rebveredelungen bereits in ihrem Alter von 4 bis 6 Jahren ebenso zu Grunde gegangen, wie jene der Riparia sauvage. Dieselben Erfahrungen machte ich bei den Veredelungen auf Vitis Solonis, Taylor und Clinton.

Das Zugrundegehen der Rebveredelungen nach einer gewissen Zeit scheint demnach ganz unabhängig von der Beschaffenheit der Unterlage zu sein, vielmehr ist dasselbe in anderen Ursachen zu suchen.

Untersuchen wir eine solche Veredelung näher und eingehender, so wird es nicht schwer fallen, die Ursache der stufenweisen Verkümmerung und des Absterbens zu erkennen.

Digitized by Google

Nehmen wir eine möglichst vollkommen verwachsene, aber noch in gutem Wachsen befindliche Veredelung, bei welcher die Unterlage und das Edelreis so gut verwachsen sind, daß die Verwachsungsstelle nur an ihrer mäßigen Verdickung erkennbar ist. Wenn wir nun eine solche Veredelung der Länge nach spalten und das Innere bloßlegen, so fällt uns sofort auf, daß das Mark an der Veredelungsstelle, ja sogar unterhalb und oberhalb ganz dunkelbraun, schwärzlich und vermorscht (brandig) ist, im Gegensatze zu dem noch gesunden, gelbbraunen Mark. Um das vermorschte Mark herum ist der Holztheil des Edelreises mehr oder weniger stark dunkelschwarz und abgestorben. Diese krankhaften Erscheinungen finden sich bei allen Veredelungen beständig, und zwar bei was immer welcher Veredelungsart und mit was immer für Unterlage und Edelreis die Veredelung stattgefunden hat. Bei den mangelhaft verwachsenen Veredelungen schreitet diese Vermorschung (Verbrandung, Nekrose) an dem Mark und Edelreis rasch voran, die Veredelung verkümmert bald, indem das Edelreis ganz, die Unterlage aber bis zum nächsten Knoten eintrocknet. Je vollkommener jedoch die Vernarbung zwischen der Unterlage und dem darauf gesetzten Edelreise ist, desto langsamer schreitet die verhängnißvolle, krankhafte Verbrandung des Inneren voran, desto länger erhält sich die Veredelung. Wie lang nun die Lebensdauer einzelner Rebveredelungen währen kann, das hängt von verschiedenen Nebenumständen ab. Wie bereits erwähnt, gibt es noch in gutem Zustande befindliche 10- bis 11-jährige Veredelungen; aber nach den bisher gemachten Erfahrungen darf man die durchschnitliche Lebensdauer der Rebveredelungen nur auf 6 bis 8 Jahre annehmen.

Woher mag es nun kommen, daß die Lebensdauer der Rebveredelungen nur eine so kurze ist, wo doch jene der Obstbäume, wie bekannt, eine viel längere Dauer haben? Die Ursache hiervon dürfen wir nur in der eigenthümlichen Structur des Rebholzes suchen, und zwar weil das Mark des Rebholzes im Verhältniß zu den übrigen holzigen Bestandtheilen des Rebholzes viel dicker ist, als jenes der Obstbäume und ferner weil die Rebveredelungen, selbst unter den günstigsten Fällen niemals so vollkommen verwachsen, daß das beträchtliche Mark von der äußeren Luft abgeschlossen ist. An der Stelle der Veredelung bleiben immer mehr oder weniger umfangreiche Spalten, durch welche Luft, Wasser und mit denselben ein ganzes Heer von lebenden Pilzen (besonders Schizomyceten) in das Mark eindringen, wo sie dann die Vermorschung, den Proceß der krankhaften, brandigen Verbildung progessive einleiten. — Uebrigens ist der Weinstock nicht die einzige Pflanze, bei welcher die Veredelung keinen lang anhaltenden Erfolg verspricht, auch z. B. von den Johannisbeeren und Stachelbeeren, bei welchen die Holztriebe ein dickes Mark haben, wissen die Gärtner schon längst, daß die Veredelungen nur selten länger als zehn Jahre lebensfähig bleiben.

Soweit steht die Veredelungsfrage heute vor dem objectiven Stand der Kritik. Die praktische Lehre läßt sich hiervon leicht ableiten. Wer nun damit zufrieden ist, von seinen Rebveredelungen nur 6 bis 8 Jahre hindurch Ernten zu erzielen, der mag zu diesem Schutzmittel greifen. Es ist ja möglich, daß seine Rebveredelungen noch länger aushalten und Ernten liefern werden, aber für die allgemeine Praxis wage ich es nicht, im Durchschnitte eine längere Lebensdauer zu prophezeien.

Bezüglich der Pfropfunterlage wird es rathsam sein, auch fürderhin bei der Riparia sauvage zu bleiben, da sie bei ihrer unbedingten Widerstandsfähigkeit sich in den meisten Böden zurechtfindet, mit Ausnahme allerdings solcher Böden, die zu trocken oder übermäßig naß sind und außerdem in den weißen Kalkmergelböden.*)

Für sehr trockene Böden wäre Vitis rupestris, für nasse Böden dagegen Vitis Solonis zu empfehlen. York Madeira wäre wohl auch eine ganz vorzügliche Unterlage, namentlich in trockenen Böden, allein wegen ihrer dünnen Holztriebe eignet sie sich nicht zur Unterlage, da die darauf zu pfropfenden europäischen Rebsorten alle dickeres Holz haben.

Dort, wo die Mühe der Veredelung auf amerikanische Reben sich nicht bezahlt machen sollte, sowie wo alle anderen Arten der Schutzvorkehrungen (Schwefelkohlenstoffbehandlung, Ueberschwemmung ꝛc.) nicht anwendbar sind und der Boden nicht aus Flugsand besteht, dort wird die Möglichkeit des Weinbaues einzig und allein nur mehr in der Cultur der geeigneten directtragenden amerikanischen Rebsorten bestehen können.

Wohl weiß ich, daß die zur directen Weinerzeugung empfohlenen amerikanischen Rebsorten bei unseren Weinproducenten nur wenig Sympathie begegnen. Ich wundere mich hierüber auch gar nicht, denn wer an das Product unserer edlen europäischen Reben gewöhnt ist, wird sich mit der schlechten oder höchstens mittelmäßigen Beschaffenheit

*) In den Kreide- und weißen Kalkmergelböden will übrigens keine der bis jetzt erprobten amerikanischen Rebsorten gedeihen, weshalb die zuständigen französischen Weinproducenten unlängst sich an das franz. Ackerbauministerium mit der Bitte wandten, dasselbe möge Fachleute nach Amerika absenden, damit dieselben dort für derartige Böden geeignete widerstandsfähige Rebsorten ausfindig machen.

Digitized by Google

des Weinproductes amerikanischer Reben nicht leicht befreunden können. Aber die Noth gebietet leider und die den Weinstock zerstörende Phylloxera zwingt unsere Ansprüche herabzusetzen, und deshalb kann hierauf auch das drastische Sprichwort angewendet werden: „Wer kein Pferd besitzt, der mag sich des Esels bedienen oder gar zu Fuß gehen!"

Es ist übrigens nicht unmöglich, daß vielleicht mit der Zeit auch solche amerikanische Sorten gefunden werden, welche neben ihrer Widerstandsfähigkeit ein besseres, vielleicht qualitativ sogar ausgezeichnetes Product werden liefern können, oder daß wir durch die rationelle Cultur der bisher bekannten Sorten vielleicht bessere Weine werden erzielen können. Uebrigens selbst bei dem jetzigen Stand der Dinge hat die Cultur der directtragenden amerikanischen Reben ihre praktische Bedeutung; denn in Anbetracht der mit Sturmeseile vor sich gehenden Verwüstung unserer bisher bestandenen Weinberge, sowie der Unzulänglichkeit der verschiedenen Schutzmaßregeln sind diese Rebsorten dazu berufen, den Weinbau wenigstens in allen Böden unbedingt zu ermöglichen und auf diese Weise einen beträchtlichen Theil der Steuergrundlage vor der gänzlichen Vernichtung zu bewahren, sowie wenigstens den Bedarf für den Localconsum befriedigen zu können. Der dunkelrothe Wein der einen oder der anderen Sorte der amerikanischen Reben wird ein werthvolles Material zum Verschnitt schwach gefärbter Weine aus dem Flugsand liefern.

Der größte Theil der von amerikanischen Reben herrührenden Weine besitzt den sogenannten „Fuchsgeschmack", welcher bei den meisten wohl in der Erinnerung an die Isabella, ebenfalls amerikanischen Ursprunges, bekannt sein dürfte. Ein Geschmack, an den wir nur schwer gewöhnt werden könnten. Aber es gibt auch solche amerikanische Rebsorten, deren Producte von allem Rebengeschmack frei sind und welche deshalb vom Standpunkte der directen Production aus in erster Linie in Betracht kommen.

Es sind dieses die cultivirten Sorten der Vitis aestivalis, namentlich Herbemont und Jaquez. Diese beiden Sorten sind bereits soweit erprobt, daß man sie mit gutem Gewissen empfehlen kann. Beide widerstehen der Phylloxera vollkommen und prosperiren auch sehr gut, insbesondere in warmen Lagen und auf dunkelgefärbten Böden. Sehr magere und dürre Böden, sowie kalkmergelige oder solche Lagen, wo die urbare Oberkrume des Bodens nur unbedeutend ist, eignen sich für diese Sorten nicht, denn aus solchen Böden vermögen sie nicht genug Pflanzennahrung aufzunehmen, um den durch die Phylloxera verursachten Schaden rasch genug ersetzen zu können. Sie besitzen allerdings die gute Eigenschaft, daß, wenn sie mit der Zeit schwachtriebig werden sollten, ihre sinkende Lebenskraft ohne viele Kosten einfach durch Versenken oder mittelst Einleger wieder aufgefrischt werden kann.

Beide Sorten sind ziemlich reichtragend und gehören zu den spätreifenden. Zwar gehört ihr Wein nicht zu den Producten ersten Ranges, immerhin ist es aber ein annehmbares Getränk, welches sich für den gewöhnlichen Consum wird eignen können. Mit unserem gewöhnlichen Landweine halten sie indessen den Vergleich in jedem Falle aus.

Die Herbemont-Rebe, welche noch widerstandsfähiger wie die Jaquez ist, liefert einen schönen, hellrothen Wein; sofern man aber den Most nicht auf den Traubenhülsen, sondern für sich vergähren läßt, kann man auch Weißwein daraus erzielen.

Die Jaquez-Rebe ist die in Frankreich am meisten verbreitete directtragende amerikanische Rebsorte. Es mögen damit bereits 850 bis 1000 Hektar bepflanzt sein. Ihren dunkelrothen Wein verwendet man zum Verstich (Verschnitt) hellgedeckterer Rothweine.

Die Franzosen empfehlen neuerdings ganz besonders die Othello-Rebe zur directen Production, welche sie als widerstandsfähig preisen und von welcher sie behaupten, daß ihr Wein keinen Fuchsgeschmack haben soll. Meine eigenen Erfahrungen widersprechen beiden Behauptungen. Die Othello-Rebe hat bei uns (in Farkasd) bisher ziemlich geringe Widerstandsfähigkeit gezeigt, während ihr Product sehr fuchsig schmeckt. Allerdings verringert sich dieser unangenehme Fuchsgeschmack nach mehrmaligem Abstich, aber demjenigen, der den Fuchsgeschmack weniger beanständet und sich mittelst Nachbehandlung seiner Weine zu behelfen sucht, würde ich eher zur Cultur der directtragenden York Madeira (Nádor Izabella) rathen. Diese anspruchslose Rebsorte, die noch in mägersten, schlechtesten Böden der Phylloxera vorzüglich widersteht, liefert einen schönen rothen Wein, welcher zur Deckung (Dunkelfärbung) der helleren Rothweine sich ganz besonders gut eignet; auf diese Weise verwendet, verringert sich auch sein Beigeschmack und nach Jahren verschwindet er sogar gänzlich, und dies um so mehr, als er wegen seines Farbstoffreichthums bei den Verschnitten nur in einer Menge von 10 Proc. zugesetz zu werden braucht.

Dies ist Alles, was wir bis jetzt von den amerikanischen Rebsorten Bestimmtes wissen. Allerdings gibt es noch Vieles, was wir nicht wissen und was uns nur die Erfahrungen der Zukunft lehren werden, aber soviel dürfen wir schon heute behaupten, daß die amerikanischen Reben-

Digitized by Google

wenn sie auch nicht allen in sie gesetzten überschwenglichen Hoffnungen zu entsprechen vermögen, in dem Kampf gegen die Phylloxera doch mit Erfolg verwendet werden können. Einen praktischen Erfolg wird aber mit ihnen nur Derjenige erzielen, der die gegebenen Verhältnisse ernstlich zu erwägen vermag, und sich nach denselben richtend zur Veredelung oder zur Cultur der geeigneten, directtragenden amerikanischen Reben schreitet.

Ein Capitel über das Walzen.

Pflug, Egge und Walze sind die drei wichtigsten Ackergeräthe des Landwirthes. Um so mehr ist es zu bedauern, daß die Walze in manchen Gegenden noch so wenig Anwendung findet, und daß vielfach Walzen im Gebrauch sind, deren Bau geradezu ein Hohn auf den dermaligen Zustand der Mechanik und deren Anwendung eine Thierquälerei ist. Die gewöhnlichen glatten Walzen zeigen — wie die „Westpr. landw. Mittheil." berichten — vierer'ei Nachtheile:

1. Sie sind aus Holz oder Stein gefertigt, haben daher mehr Reibung, als wenn sie aus dem glatten Eisen gefertigt wären.

2. Sie bestehen gewöhnlich aus einem Cylinder, so daß ein Hinderniß, z. B. ein Stein, den Gang der ganzen Walze stört und ein Umwenden auf kleinem Raum wegen des Zusammenschiebens von Erde nicht möglich ist. Man hat deshalb zweitheilige Walzen construirt, welche aber, weil zwischen beiden Theilen ein gewisser Spielraum bleiben muß, ein kleines Streifchen ungewalzt lassen. Besser sind daher die dreitheiligen Walzen, welche hinten zwei Walzen haben; eine dritte geht vorn in der Mitte voraus.

3. Die größere Zahl der Landwirthe kann nur eine Walze haben; es ist aber wünschenswerth, daß man nach Belieben einen größeren oder kleineren Druck ausüben kann. Deshalb sind solche Walzen zu empfehlen, welche mittels Auflegen von Holz oder Steinen beliebig beschwert werden können. Neuerdings wendet man auch Wasser zum Beschweren der Walzen an.

4. Alle glatten Walzen haben auch den Nachtheil, daß sie unter Umständen die Schollen nicht zerkleinern, sondern dieselben nur in den Boden drücken. Dies hat dann nur den Vortheil, daß nachher die Egge gleichmäßiger eingreift, und daß schon eine kleinere Regenmenge genügt, die Schollen aufweichen, weil das Wasser dann an denselben nicht ablaufen kann. Schlimmer ist der Umstand, daß glatte Walzen den Boden gleichmäßig schließen. Dies hat den großen Nachtheil, daß die Pflanzen auf Schließböden bei nachfolgendem Regen Noth leiden, weil sich eine schädliche Kruste bildet. Es wird aber auch damit nicht der vermeintliche Schutz gegen das Austrocknen erreicht, weil eine geschlossene Schicht mitunter schneller austrocknet, als eine gelockerte. Den Mängeln der glatten Walzen wird durch Anbringen von Widerstandspunkten (Ringen, Stiften, Leisten, Zapfen) abgeholfen, weil hier die Wirkung auf eine geringere Anzahl von Punkten beschränkt, auf diesen aber verstärkt wird. Dies erreicht man, indem man den Cylinder einschneidet oder die Trommel hohl läßt, und dieselbe außen herum mit hölzernen oder eisernen Leisten versieht, oder indem man den Cylinder sternförmig ausschneidet, so daß scharfe, mit Eisen beschlagene Kanten entstehen. Häufiger als dies findet sich die Anwendung von Zapfen von Holz oder Eisen, gerade oder gekrümmt. Dies sind die sog. Stachelwalzen, deren oft zwei in einem Rahmen hinter einander laufen, damit sich keine Erde dazwischen ansetzen kann. In ganz ähnlicher Weise fertigt man Walzen aus vielen einzelnen Ringen, sog. Ringelwalzen, welche in Folge ihrer vortrefflichen Leistung immer mehr Anwendung finden. Sind die Ringe der Walzen noch gezahnt und dreht sich jeder derselben für sich, so werden die Schollen am vollkommensten zertrümmert. Eines der wirksamsten Geräthe dieser Art ist der Schollenbrecher von Croskill, welcher jedoch wegen seines großen Gewichts im Allgemeinen wenig zur Anwendung kommt.

Wozu die Walze, und insbesondere die Ringelwalze? hört man so oft einen Landwirth fragen, wenn man ihn auf die Nothwendigkeit verweist, seinen Saatacker gehörig fest herzurichten, d. h. aber so, daß alle im Acker vorhandenen Hohlräume, die sich zur Unzeit mit Luft, Wasser und Eis füllen könnten, verschwinden, damit die Gefahr des Austrocknens, Aus- oder Losfrierens der Saat möglichst beseitigt werde.

Die Verschiedenartigkeit der Walzenformen läßt schon erkennen, daß die Walze ähnlich der Egge, zu den mannigfaltigsten Arbeiten gebraucht wird. Der erste Zweck, den man durch das Walzen zu erreichen beabsichtigt, ist, die von der Egge unzermalmt gebliebenen Erdklöße zu zerkleinern oder doch so in den Boden zu drücken, daß sie durch nochmaliges Eggen, wo sie nicht mehr ausweichen können, nothwendig zerkleinert werden müssen. Deshalb wird ein zäher Boden selbst nach Vorbereitungsfurchen erst geeggt, dann gewalzt und schließlich wieder geeggt. Zumal bei Bearbeiten der Brache ist das Walzen sehr wichtig, weil hier fast keine Pflugfurche ohne Anwendung der Walze gegeben werden kann. Durch die Zerkleinerung der Schollen soll das Feld für die Saat vorbereitet werden

Digitized by Google

Ausgesäete feinere Sämereien, wie Klee-, Gras-, Spörgelsamen, werden abgewalzt, um sie an den Boden anzudrücken, oder durch Zerdrücken von Erdkrümeln und kleineren Schollen mit Erde zu bedecken, damit sie dann sicherer ankeimen.

Ein zweiter Zweck des Walzens ist, den losen Boden zusammenzudrücken und zu binden. Namentlich ist es der sehr leichte Boden, den man nach jeder Bearbeitung mit dem Pfluge walzen sollte. Das Walzen solchen Bodens hat einen zweifachen Zweck; einmal wird das Wegnehmen der losen Bodenbestandtheile durch starke Winde, das Austrocknen des Bodens durch die Luft und Wärme verhindert, weil die Oberfläche des Bodens alsdann einen gewissen Grad von Bündigkeit erhält. Ferner macht sich ein oberflächliches Zusammendrücken des Bodens nothwendig nach dem Umbruch von Klee und Dresch und dem Unterpflügen des strohigen Mistes, namentlich auf schwerem Boden, um die Fäulniß der untergepflügten grünen Pflanzentheile und Eintritt der Ackergahre zu beschleunigen und damit sich durch das Schließen der vielen hohlen Räume der Mist schneller zersetzt und die pflanzennährenden Stoffe desselben sich nicht verflüchtigen. Namentlich im Torf- und Moorboden ist ein Festdrücken des zu schwammigen Bodens nach der Saat nothwendig, ebenso bei Wiesen, die gegen das Walzen äußerst dankbar sind.

Der dritte Zweck des Walzens ist, der Saat eine bessere Lage und Verbindung mit der Erde zu geben. Zuweilen ist es vortheilhaft, den Boden, der mit feinem Samen besäet werden soll, vor der Aussaat zu walzen und vollkommen zu ebnen, damit sich der Samen ganz gleichmäßig vertheilt und nirgends zusammenfällt. Das Walzen ist aber auch nach der Aussaat gröberer Saaten nach dem Eineggen auf nicht zu bindenden und feuchtem Boden von großem Nutzen, weil dadurch die Erde an die Samen gedrückt wird und diese mit der Erde in feste Berührung kommen. Dadurch wird schnelleres Keimen und Hervorwachsen der Saat bewirkt. Ueberdies erleichtert ein nach der Saat gewalzter und dadurch völlig geebneter Acker die Ernte sehr und die Frucht kann mit weit kürzerer Stoppel abgemäht werden.

Ein vierter Zweck des Walzens besteht darin, das so schädliche Auswintern der Saaten zu verhüten und die vom Frost gehobenen Wurzeln der Saat wieder mit der Erde zu verbinden. Das Walzen ist hier das einzige Hilfsmittel zur Erhaltung der Saat, und besonders ist es die Ringelwalze, welche hier Vorzügliches leistet, namentlich in Bezug des Auswinterns der Pflanzen. Abgesehen davon, daß eine richtig construirte, mehrreihige Ringelwalze alle Theile der unebenen Ackeroberfläche viel besser trifft und demgemäß intensiver behandelt, wie die einachsige, glatte Holzwalze, die oft ganze Strecken kaum berührt, geschweige denn zusammendrückt, so ist doch auch eine rauhe Oberfläche mit zahlreichen Rinnen, wie solche die Ringelwalze hinterläßt, ein viel besserer Schutz vor Sturm und Frost, ein Mittel, den Schnee als schützende Decke besser festzuhalten und bei Thauwetter die Nässe von den Pflanzen abzuleiten. Auf alle Fälle aber wird auf einem solchen Acker die Gefahr des Ausfrierens und Auswinterns eine viel geringere sein; hat sich der Acker gleichmäßig gesetzt, so ist ein nachheriges Ansammeln des Wassers in den zahlreichen Hohlräumen, ein Losfrieren derselben und Losreißen der Pflanzenwurzeln viel weniger möglich. Die Pflanze bekommt von Haus aus einen guten, festen Standort, die jungen, schwachen Wurzeln können überall hin Boden finden, sich kräftiger und schneller entwickeln; dadurch werden auch die oberirdischen Theile (Halme) kräftiger und die gesammte Widerstandsfähigkeit der Pflanze eine größere. Daher die Ringelwalze durchaus nicht bloß zum Ebnen des schweren Bodens, sondern sowohl auf diesem, wie auch auf leichterem Boden zur Errichtung eines genügend festen Saatackers Verwendung finden sollte.

Außer zur Bodenbearbeitung wird die Walze auch zu anderen Zwecken verwendet. Zuweilen walzt man Wiesen um das Mähen zu erleichtern, oder man walzt hohe, grüne Pflanzen, um dieselben mit dem Pflug zur Gründüngung sicherer mit Erde bedecken zu können. Schwere Walzen dienen auch zum Zerdrücken von Ungeziefer, Raupen, Schnecken u. dergl., oder zur Beseitigung der Gänge, welche die Mäuse und Maulwürfe durch das Feld ziehen.

Eine besondere Bedeutung besitzt schließlich das Walzen für die Regulirung der Feuchtigkeitsverhältnisse im Boden. Gelangen nach dem Walzen keine atmosphärischen Niederschläge auf den Boden, so verdunstet nach Wollny das gewalzte Land mehr Wasser, als das nicht gewalzte und trocknet in Folge dessen schneller aus als letzteres. Fällt dagegen nach der Bestellung ein ergiebiger Regen, so ist der gewalzte Boden stets feuchter als der nichtgewalzte, weil durch das Walzen die Wassercapacität des Bodens erhöht und die Abwärtsbewegung des Wassers verlangsamt wird. Es wird daher auf allen lockeren Bodenarten von geringer Wärmecapacität und großer Durchlässigkeit durch das Walzen im Frühjahre und Herbst, zu welcher Zeit selten Trockenheit eintritt, der Feuchtigkeitsgehalt eine für die Vegetation günstige Erhöhung erfahren, dagegen wird auf allen bündigen Böden von solcher Wassercapacität

Digitized by Google

und geringer Durchlässigkeit durch das Walzen die Ansammlung übermäßiger und der Vegetation schädlicher Wassermengen herbeigeführt. Durch das Walzen hält sich die oberste Bodenschicht, deren Feuchtigkeitsgehalt für das Keimen der Samen von Bedeutung ist, feuchter, weil das Wasser von unten leichter aufsteigen kann. Oberflächlich gelockerte Erde trocknet an der Oberfläche rasch ab, bleibt aber in den tieferen Schichten feuchter, außerdem erleichtert dieselbe das Eindringen des Regenwassers. Um bei trockener Zeit das stärkere Austrocknen des Bodens nach dem Walzen hintanzuhalten, verwende man geriffte Walzen oder Ringelwalzen, welche in den Boden Vertiefungen eindrücken, die vor dem austrocknenden Wind besser geschützt sind, oder man rauhe den Boden nach dem Walzen mit einer leichten Egge, wenn auch sehr leicht, wieder auf.

Was endlich die richtige Zeit zum Walzen anlangt, so muß man passende Witterung und geeigneten Trockenheitszustand des Bodens fast noch ängstlicher wahrnehmen, als beim Eggen. Der Boden darf nicht mehr so feucht sein, daß sich die Erde an die Walze anhängt oder gar schmiert, weil sonst auf zähem Boden das Walzen von nachtheiligen Folgen sein und selbst auch auf sandigem Boden eine Kruste entstehen würde. Auf zähem Boden darf man aber auch mit dem Walzen nicht so lange warten, bis die Schollen vollkommen ausgetrocknet sind, weil sie sonst der Walze widerstehen würden. Auf schwerem Boden macht die Walze die beste Arbeit, wenn die Schollen etwas zu zerfallen und abzustücken beginnen.

Was die Art und Weise des Walzens betrifft, so empfiehlt sich bei wiederholter Anwendung der Walze abwechselndes Walzen nach der Länge und Quere, weil dann der Boden um so besser gekrümelt wird. Ferner soll die Walze so schnell als möglich fortbewegt werden, weil die Arbeit dann eine bessere wird. Endlich soll man an den Wendestellen das Zusammenschieben des Bodens möglichst verhüten.

Je nach dem gewählten Zeitpunkte, der Länge und dem Gewichte der Walze schwankt die tägliche Leistung von 4 bis 8 Hektar. Der höhere Ansatz gilt für leichtere, einspännige, 1·5 bis 2·5 Meter lange, der niedere Ansatz für 2- bis 4-spännige, schwerere, 1 bis 2 Meter lange Walzen. Stachelwalzen fertigen je nach ihrer Construction 1·6 bis 2·5 Hectar pro Tag ab.

Prüfung der Baumgärtner-Zöglinge.

Am 28. Jänner d. J., Nachmittags 2 Uhr, fand im Sitzungssaale der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft in Brünn die Prüfung der vom Obst-, Wein- und Gartenbau-Vereine, zugleich Section der k. k. mähr.-schles. **Ackerbau-Gesellschaft, in den Obstbaumgärtner-Curs 1888/9 aufgenommenen Stipendisten durch den Vereinsgärtner Herrn Ludwig** F. Hummel statt. Anwesend waren der pens. **Gutsdirector** Herr Franz Wiglitzky als Delegirter des **Centralausschußes,** der Vereinsvorstand Herr Heinrich Graf **Belrupt, dessen** Stellvertreter Herr k. k. Oberrechnungsrath **Theobald Suchanek,** der Gartendirector Herr Alois **Nowotny, der Secretär** Camillo Kubelka, sowie mehrere **Ausschuß- und** Vereinsmitglieder.

Die nahezu dreistündige Prüfung **umfaßte das ganze** Gebiet des Obst- und Weinbaues in theoretischer sowie auch in praktischer Richtung. Von den fünf **Zöglingen** wurden, und zwar: Johann Veškrna **aus Teltsch als** „sehr brauchbar," August Hitz aus Brünn als **„recht** brauchbar," dann Oswald Götz **aus Austerlitz, Franz** Kopeček aus Mähr.-Kromau und Eduard **Mikulaschek aus** Zadlowitz als „brauchbar" für den Obstbaumgärtnerdienst anerkannt und ihnen die betreffenden Zeugnisse **bereits** ausgefolgt.

Es können sonach diese Zöglinge den P. T. **Herren** Großgrundbesitzern für **ihre Herrschaftsgärten, sowie Privaten** bestens anempfohlen werden.

Der Mähr.-Neustädter land- und forstw. Verein

wird am 4. März 1889, um 10 Uhr Vormittags, im Festsaale des Landes-Realgymnasiums in M.-Neustadt seine 73. allgemeine Versammlung abhalten. Die Tages-Ordnung ist folgende:

1 Verlesung des Protokolles der 72. Vereins-Versammlung.

2. Bericht über das Wirken der Geschäftsleitung und des Ausschußes.

3. Vorlage der Rechnung pro 1888 und Bericht des Revisions-Comité über dieselbe.

4. Wahl des Vereinsvorstandes und weitere Ergänzungswahlen.

5. Besprechung über eine etwa zu veranstaltende Feier des 25jährigen Bestandes unseres Vereines.

6. Vorträge:

a) des Herrn Carl Jordá, Oberlehrer in Trübenz „Die landw. Vereine in ihren Wechselbeziehungen zur Gemeinde und Schule";

b) des Herrn Franz Hniliczka, Leiter der Volksschule in Zelchowitz: „Die Einführung des Seidenbaues in den nördlichen Klimaten, ein Triumph des Menschengeistes."

7. Besprechung der Frage: „Warum klagt der Land-

Digitized by Google

wirth viel über schlechte Dienstboten, und wie könnte er diesem Uebel entgegenarbeiten."

8. Freie Anträge und Einhebung der Jahresbeiträge, auch werden freiwillige Beiträge zur Jubiläums-Stiftung vom Vereinscassier entgegengenommen. —

Nach Schluß dieser Versammlung werden die im städt. Schüttboden untergebrachten Vereins-Geräthe, als: Säemaschine, Stachelwalze, Untergrundpflug, Wander-Obstdarre und Rauchapparat meistbiethend verkauft.

Kleinere Mittheilungen.

* Die Sandwicke (Vicia villosa) ist eine vorzügliche Vorfrucht vor Roggen. In Bezug auf die Bestellung auf besseren Böden zur Grünfuttergewinnung empfiehlt es sich, dieselbe im Gemenge mit Hafer anzubauen. Die Saat ist vortheilhaft so früh wie möglich auszuführen, da die jungen Pflanzen bei nicht zu ungünstiger Witterung zwar nach 10—11 Tagen auflaufen, sich jedoch anfänglich sehr langsam entwickeln. Nach 3—4 Wochen treiben sie kleine krause Büschel und setzen 3—5 Schößlinge dicht über der Erde an, bleiben aber immer noch am Boden sitzen und versprechen nicht viel. Erst gegen Ende Mai bis Mitte Juni entwickelt sich die Sandwicke schnell und üppig und steht bald darauf in voller Blüthe. Um ein frühes Grünfutter zu erzielen, empfiehlt es sich, auf guten Böden einen Theil des Wickfutterschlages mit Winterroggen und Sandwicke schon im Herbste zu bestellen, weil dieselbe durchaus winterfest ist.

* Um das Wachsthum der Topfpflanzen zu befördern, löst man 16 Gramm schwefelsaures Ammoniak in 6 Liter Wasser auf und begießt damit. Es entwickelt sich darauf ein ungemein kräftiges Wachsthum

Erstes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 40 fl. Sr. Excellenz Wladimir Graf Mittrowsky in Brünn;

à 30 fl. Guido Graf v. Dubsky in Lissitz, Kuno Freiherr v. Honrichs in Kunstadt;

à 20 fl. Julius Ritter v. Gomperz in Brünn, k. k. Hofrath Dr. Philipp v. Harrasowsky in Wien;

à 10 fl. 50 kr. Max Ritter v. Gomperz in Wien;

à 10 fl. Sr. Excellenz Josef Freiherr v. Eichhoff in Graz, inful. Abt und Prälat P. Anton Hauber in Neureisch, königl. Stadt Iglau, Cammeraldirector Linner in Johannesberg, Otto Graf Serényi in Luhatschowitz, Carl Graf v. Zierotin in Blauda;

à 5 fl. 25 kr. Oberförster Eduard Girczik in Odrau, Gutsverwalter Johann Korger in Kremsier, Gutsverwalter Josef Nowaczek in Neuhwiezdlitz, Forstmeister Anton Schaschetzy in Busau;

à 5 fl. Gutsdirector Carl Cranz in Mailberg, Dr. Franz Czermak in Brünn, Stadt-Secretär Johann Gans in Bärn, Güterdirector Johann Hofmann in Straßnitz, Guts- und Forstdirector Adolf Kafka in Neustadtl, Gutsdirector Bartholomäus Loné in Kunstadt, Hugo Möse v. Rollendorf in Brünn, Gutsverwalter Vincenz Neubauer in Koritschan, Güterinspector Nachtweh in Troppau, Forstmeister und Gutsvorstand Josef Scheichl in Sadek, Güter-Director Ferdinand Střísch in Roketnitz, Gutsverwalter: Ludwig Šmid in Raigern, Wirthschaftsverwalter Carl Timmel in Groß-Ullersdorf, Stiftsgüter-Inspector P. Bonifaz Vajda in Raigern, Gutsdirector Max Wagner in Brünn, Rentmeister Adolf Walter in Raigern, Verwalter Alois Weinar in Hrubschitz, Forstmeister Wladimir Weypustek in Rozinka.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kořistka.

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate Jänner 1889 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte ö. W.	Brünn fl.	Brünn kr.	Olmütz fl.	Olmütz kr.	Troppau fl.	Troppau kr.
Ein Hektol. Weizen	6	13	6	42	6	65
„ „ Korn	4	96	5	10	4	79
„ „ Gerste	5	44	5	34	5	21
„ „ Hafer	2	73	2	83	2	76
„ „ Kukurutz	3	92	—	—	6	12
„ „ Erbsen	6	87	12	—	7	24
„ „ Linsen	13	38	24	—	12	18
„ „ Fisolen	10	—	11	—	10	17
„ „ Hirse	—	—	12	-	11	30
„ „ Haiden	—	—	14	—	11	17
„ „ Erdäpfel	2	11	1	40	1	20
„ „ Weizengries	18	50	16	50	14	22
„ „ Graupen, ordinäre	14	—	7	—	10	82
100 Kilogr. Mundmehl	15	50	16	50	16	—
„ „ Semmelmehl	14	50	15	—	12	—
„ „ Weiß-Pohlmehl	14	--	13	50	7	—
„ „ Schwarz-Pohlmehl	13	—	12	50	6	—
„ „ Heu	3	46	3	55	4	22
„ „ Schabstroh	2	64	2	51	2	40
Ein Rm. Holz, hart	4	63	4	75	3	60
„ „ weich	3	85	3	95	3	40
Ein Kilogr. Rindfleisch	—	54	—	60	—	58
„ „ Kerzen, gegossene	—	61	—	56	—	48
„ „ „ ordinäre	—	—	—	—	—	50
„ „ Unschlitt, ausgelass.	—		—	40	—	40
„ „ Seife	—	29	—	32	—	26
„ „ Brennöl	—	42	—	56	—	44
„ „ Sud-Salz	—	14	—	16	—	16
„ „ Stein-Salz	—	14	—	14	—	13
Ein Liter Wein, alter	—	40	—	60	—	--
„ „ „ neuer	—	32	—	40	—	40
„ „ Bier	—	16	—	16	—	—
„ „ Branntwein, 18gr.	—	—	—	24	—	—
„ „ „ ordinärer	—	20	—	—	—	26

Digitized by Google

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Stadtgemeinde Konitz wird die bleibende Verlegung des bisher auf Dienstag und Mittwoch vor Ostern abgehaltenen Vieh- und Jahrmarktes auf Montag und Dienstag vor Ostern, dann des bisher auf Dienstag und Mittwoch vor Weihnachten abgehaltenen Vieh- und Jahrmarktes auf Montag und Dienstag vor dem Christabende bewilligt.

Welcome-Hafer

schwere Sorte, sorgfältig gereinigt,
10 fl. per M.-Ctr. ohne Sack,
verkauft
Ludwig Koller
in Smržic bei Prostnitz.

Tinka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhaus, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.
Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft 2c.
Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Alois Endenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel Weizen - Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste - Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste - Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3
Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 9. **Brünn, am 3. März** **1889.**

Inhalt. Was der Landwirth beim Anbau des Getreides zu beachten hat. — Zur Einrichtung der Schweineställe. — Anweisung zum Bau der Futterrunkelrübe. — Zum Schafexport nach Frankreich. — Die Beschälstationen in Mähren 1889. — Der Friedländer landw. Verein. — Stierschau in Prerau. Kleinere Mittheilungen. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 3.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 3 für 1889 — bei.

Was der Landwirth beim Anbau des Getreides zu beachten hat.

Bei den jetzigen niedrig stehenden Getreidepreisen — schreibt Heinrich Theen in der „Zeitschr. d. l. V. f. Hessen" — hat man dem Landwirth von den verschiedensten Seiten empfohlen, den Körnerbau so viel wie möglich einzuschränken und sich dafür mehr auf den Futterbau und die Thierzucht zu werfen Allein so schön dies auch klingt, so liegen doch nicht überall die Verhältnisse so, daß dies möglich oder rationell wäre. Der Landwirth muß zusehen, wie er seine Ernten verhältnißmäßrg erhöhen und verbessern, bezüglich billiger produciren kann, um Concurrenten gegenübertreten und einen gewissen Ausgleich herstellen zu können. Um aber eine gute Ernte in Qualität zu erzielen, muß der Landwirth von Anfang der Cultur der Pflanze bis zur Ernte hin alle Maßnahmen wohl überlegen und bedenken, daß ein Fehler oder Mißgriff seinerseits von nachtheiligem Einfluß sein kann, und vor allen Dingen die gleichgiltigen Gedanken fahren lassen, was an einer Stelle versehen ist, könne an einer folgenden wieder gut gemacht werden. Dies ist nämlich eine Meinung, die wohl hier und da im Leben in Erfüllung gehen kann, aber in dem landw. Betrieb und besonders beim Pflanzenbau selten zutrifft.

Der erste Punkt, welchen der Landwirth beim Anbau des Getreides in's Auge zu fassen hat, betrifft die Boden- und klimatischen Verhältnisse, in welchen seine Wirthschaft liegt, unter Berücksichtigung der Absatz-Verhältnisse. Nicht unter allen Verhältnissen in Bezug auf Boden und Klima ist der Anbau der Halmfrüchte rationell, denn die eine Frucht wird hier und da besser gedeihen, als die andere, und das Princip muß für den Landwirth ausschlaggebend sein, die Getreidearten zu bauen, welche unter den vorherrschenden Boden- und klimatischen Verhältnissen den höchsten Ertrag geben; und von diesen Pflanzenarten muß er wieder diejenigen Sorten auswählen, welche unter den obwaltenden Verhältnissen am vorzüglichsten gedeihen. Sodann darf man ferner nicht außer acht lassen, ob die gefundene Getreideart von den Interessenten, als da sind die Kornhändler, Bierbrauer, Müller, Bäcker ꝛc., gewünscht und gesucht und entsprechend gut bezahlt wird. Jedoch auf den letzten Punkt kann sich der Landwirth nie sicher verlassen, da die gesuchte Waare oft wie die Mode wechselt; dieselbe Sorte, welche noch vor einem Jahre von Diesem oder Jenem als die gesuchteste erkannt war, kann oft im folgenden Jahre als solche schon nicht mehr den Ruf haben. Würde sie nun auch an und für sich schon nicht den hohen Ertrag unter den obwaltenden Boden- und Klimaverhältnissen liefern, als eine andere, so hätte der Landwirth doppelten Schaden, während er stets sicherer gehen wird, wenn er diejenige Sorte aussucht, welche trotz der sich verändernden Absatzverhältnisse auf seinem Boden den höchsten Ertrag gibt und am besten und sichersten gedeiht.

Da gibt es nun unter unseren Getreidearten eine Reihe von Sorten, welche heutigen Tages so vielfach gerühmt

Digitized by Google

und angepriesen werden, von denen die eine noch mehr hervorgehoben wird, als die andere, so daß mancher Landwirth sich durch die Reclame unüberlegter Weise zum Ankauf verleiten läßt. Die Folge davon ist gewöhnlich, daß er arg enttäuscht wird. Es läßt sich in Wirklichkeit schwer sagen, diese oder jene Art sei die beste. Die ganze Cultur kann in einer Wirthschaft dieselbe besser gestalten, als in einer anderen, hier einen höheren, dort einen geringeren Ertrag erzielen lassen. Darum gilt hier vor Allem das stets zu beherzigende Sprichwort: „Prüfet Alles und das Beste behaltet," d. h. jeder Landwirth handelt am besten, wenn er von den vielen Sorten sich einzelne, die ihm besonders als für seine Verhältnisse passend empfohlen wurden, auswählt, auf seinem Acker parcellenweise anbaut, solche vorsichtig und möglichst genau abwiegt nach Stroh- und Korngehalt und nach Qualität und daraus unter normalen Verhältnissen einen Schluß zieht. Es ist dieses das einzige probate Verfahren, um zu einem sicheren Resultate zu gelangen. Die sorgfältigen Versuche im Garten, wie sie an manchen Orten ausgeführt werden, sind nicht immer ausschlaggebend, denn Gartencultur ist keine Feldcultur, und die bei ersterer mögliche Sorgfalt läßt sich nicht immer im Großen durchführen. Unter den zahlreichen Sorten wird der Landwirth dann auch solche finden, welche von den Interessenten gern gesucht und gebraucht werden, also hat er auch bei guter Cultur die gute Qualität in der Hand und kann auch dementsprechende Preise erwarten.

Wir wollen der Vollständigkeit halber diejenigen Getreidearten, welche für verschiedene Verhältnisse am meisten empfohlen werden, noch besonders hervorheben und anführen.

1. Weizen für lehmigen Boden passend und gegen Winterkälte widerstandsfähig: Shiriff's Square-headed, welcher trotz der geringen Bestockung sehr ertragreich ist und besonders für den schweren und reichen Weizenboden paßt. Ferner sind zu erwähnen Bestehorns brauner Kolbenweizen, rother deutscher Weizen, rothfarbiger Probsteier Weizen, dann der Clever Hochlandweizen. Nicht so winterfest sind die Sorten Spaldings Prolific-Weizen, Prinz Albert-Weizen, Hallet's Pedigree, weißer Victoria-Weizen. Für Gebirgsgegenden paßt unter anderem auch der Fuchsweizen, für leichteren aber feuchten Boden der Sandweizen. Außerdem gibt es noch eine Menge Sommerweizensorten, z. B. Aprilweizen, Shiriff's Sandweizen, weißer Talavera-Weizen 2c.

2. Roggen. Als gute Wintersaaten sind bekannt: Probsteier, dänischer, schwedischer, spanischer, Rampiner Bestehorn's Riesenroggen, letztere Art für sehr reichen Boden und zur Grünfuttergewinnung geeignet, da die Früchte geringwerthig sind. Als Sommersorte ist der gewöhnliche Sommerroggen bekannt.

3. Gerste. Die hier und da genannten Wintersorten sind nicht immer winterfest, also als solche zweifelhaft. Unter den Braugerstesorten sind zu empfehlen: Die Probsteier-, die Chevalier-, die Imperial- und die Pfauen-Gerste. *)

4. Hafer. Von den Rispenhafer-Sorten, bei welchen die Rispe gleichmäßig nach allen Seiten ausgebreitet ist, werden besonders der Probsteier Hafer, Hopetown-Hafer, weißer canadischer Hafer, Wittgensteiner Gebirgshafer und schottischer „Long Fellow"-Hafer zu empfehlen sein. Von den Fahnenhafersorten, bei welchen die Rispe nach einer Seite gewendet ist, werden der weiße englische, der schwarze tartarische und der ungarische Hafer gerühmt und empfohlen. Die Ansichten über den Triumph-Prolific-Hafer, welcher stellenweise mit großem Erfolge angebaut wird, sind getheilt.

Also man probire und sei mit der Wahl der Sorten vorsichtig!

Die zweite Frage, welche der Landwirth beim Anbau der Getreidepflanzen zu beachten hat, ist diejenige nach dem Saatgut. „Wie die Saat, so die Ernte," sagt schon ein sehr altes, wahres Sprichwort. Man soll darauf achtgeben, daß die zur Aussaat bestimmten Körner keimfähig sind, welche Fähigkeit sie schon vor ihrer Reife erlangen. Es können daher selbst unreife Samen, wenn sie nur ihre volle Größe erreicht haben, im Nothfall zur Saat verwendet werden. Kräftige, gegen ungünstige Einflüsse widerstandsfähige Pflanzen werden jedoch nur aus ausgereiften Samen hervorgehen, weshalb man diese zur Saat auszuwählen hat. Besonders bei mangelhafter Aufbewahrung verliert die Mehrzahl der Samen unserer Culturgewächse in kurzer Zeit (nicht über fünf Jahre) die Fähigkeit zu keimen; Roggen, Hafer und Gerste bleiben durchschnittlich nach in der Praxis gesammelten Erfahrungen nur zwei Jahre keimfähig. Ferner soll der Samen unverletzt sein, also besonders die Körner, welche mit der Hand- und Dampfdreschmaschine ausgedroschen sind, sollen wohl beachtet werden. Es kann zu leicht vorkommen, daß solche Körner

*) Für unsere Verhältnisse in den Tief- und Mittellagen des Landes eignet sich die Hannagerste ganz vorzüglich, wie sowohl die Versuche des Vereins für das landw. Versuchswesen in Oesterreich, wie auch die in Brünn veranstalteten Gerste-Ausstellungen dargethan, und können wir bei diesem Anlasse insbesondere die sorgfältigst gezuchtete Original-Hanna-Pedigree-Gerste der Zuckerfabrik Kwassitz empfehlen. d. R.

Digitized by Google

verletzt sind, Risse bekommen haben, was namentlich bei dem Weizen, der vor der Aussaat gebeizt wird, zu berücksichtigen ist. Die Körner sollen gesund und frei von Pilzsporen sein, weshalb bei Weizen, bei welchem der Brandpilz an den Samen haften kann, das Einbeizen mit Kupfervitriollösung empfohlen wird, sie sollen aber auch sicher sein gegen das Roggen- und Weizenälchen, einen Feind, welchen die Körner in sich tragen könnten. Das Saatgut soll ferner groß und schwer sein, denn kleine, leichte Körner geben schwächliche Pflanzen; die Körner dürfen auch nicht halb und nicht verschrumpft sein, denn solche geben immer ein unsicheres Saatgut ab. Sodann soll auch jedes Samenkorn seine eigenthümliche Form und Färbung, sowie seinen bestimmten Geruch haben. Nächst der vorzüglichen Beschaffenheit ist die Reinheit des Samens von fremden Beimischungen, wie Unkrautsamen, Sand ꝛc., Erforderniß eines guten Saatkornes. Von allen diesen Punkten hängt zum großen Theil die Ernte und der Ertrag ab, und sollten darum die Landwirthe immer mehr Sorgfalt auf die Auswahl guter Körner zur Saat verwenden.

Eine weitere Beachtung verdient die Saatzeit, welche nach der Gegend verschieden ist, da sie vom Klima, von den Bodenverhältnissen, der Arbeitszeit, Fruchtfolge ꝛc. abhängt. Das Mittel der Herbstsaatzeit fällt auf die Tag- und Nachtgleiche im Herbst (letztes Drittel des September), das Mittel der Frühjahrssaatzeit fällt auf die Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr (letztes Drittel im März). Die vierzehn Tage um diese beiden Zeitpunkte kann man als die mittlere, die Zeit vorher und nachher kann man als die frühe, bezw. späte bezeichnen. Im Allgemeinen ist es rathsam, den Grundsatz zu befolgen, jede Getreideart so früh anzubauen, als es ihre Natur erlaubt, denn mit der längeren Vegetationszeit erhöht sich der Ertrag.

Auch die Saatmethode hat man zu berücksichtigen. Es handelt sich dabei besonders um die Breitsaat und Drillsaat. Man ist sich darüber wohl klar, daß da, wo überhaupt die Drillmaschine angebracht ist, die Drillsaat bei dem Halmgetreide günstig wirkt. In einzelnen Gegenden freilich hat man sich neuerdings wieder gegen die Drillsaat bei Roggen ausgesprochen. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß Roggen bei Drillsaat leicht zu tief in den Boden gelangt, da man weiß, daß eine flache Bestellung mit dieser Säemaschine nicht immer zu erreichen ist. Das Wetter im Herbst gestattet nicht immer das vor der Maschine nothwendige Walzen und doch hat der Roggen eine präcise Bestellung nöthig. Ferner hat man die Beobachtung gemacht, daß gedrillter Roggen mehr wie breitwürfig gesäeter der Schädigung der Würmer ausgesetzt ist, weil es dem Wurm leichter ist, eine Drillreihe zu verfolgen und in derselben den Roggen zu vernichten. Diese Erfahrung wird von mehreren Praktikern bestätigt, während andere die Drillsaat unbedingt vorziehen, gerade aus dem Grunde, weil die Tiefe der Unterbringung des Samens sich nur mit Hilfe der Drillmaschine genauer reguliren läßt. Wo geübte Säeleute zu haben sind, da hat die Handsaat den Vorzug der Einfachheit und Schnelligkeit. „Ich zweifle," sagt Thaer, „daß irgend eine Maschine den Wurf eines geschickten Säers übertreffe, gebe aber zu, daß sie vor ungeschickten größere Vorzüge haben könne. Dies ist namentlich bei windigem Wetter der Fall, und unter allen Umständen macht die Regulirung des Aussaatquantums weniger Schwierigkeit bei Anwendung der Maschine. Trotzdem haben sich die Breitsäemaschinen keinen großen Eingang verschafft und sie werden über kurz oder lang gänzlich verschwinden, um den Reihen- oder Drillsäemaschinen das Feld zu überlassen, welche in jeder Beziehung die vollkommenste Ausführung der Saat ermöglichen." Aehnlich spricht sich Nowacki aus, indem er sagt: „Drainage, Tiefcultur und Drillsaat ist die Perle der modernen Landwirthschaft. Gerade für den Getreidebau ist die Drillsaat vorzüglich geeignet. Sie paßt für jeden Boden, für den leichten so gut wie für den schweren, und für jede Art von Getreide, für Mais und Hirse so gut wie für Weizen, Roggen Gerste und Hafer. Schon vor dreißig Jahren gab es alte Farmer in England, die das Breitsäen mit der Hand nur noch vom Hörensagen kannten. Dort wird alles gedrillt, aber nicht alles behackt, denn wohlgemerkt! das Behacken gehört nicht zu dem Wesen der Drillsaat."

Die richtige Tiefe der Saat ist von viel größerer Wichtigkeit, als man gewöhnlich annimmt. Für das Samenkorn ist es am besten, wenn es nur soweit mit Erde bedeckt ist, daß es nicht von den Vögeln gefressen werden kann und daß ihm die nöthige Feuchtigkeit nicht mangelt. Liegt es zu tief, so hat der junge Pflanzenschaft große Schwierigkeiten zu überwinden, bis er die Erdoberfläche erreicht, und oft ist die im Samenkorne enthaltene Nahrung erschöpft, ehe das Pflänzchen das Licht erreicht. Ein zu tiefes Unterbringen des Samenkorns ist deshalb gefährlicher, als ein zu flaches. Grobe Körner kann man etwas tiefer säen, als kleine, jedoch gibt es für alle eine Grenze, welche man nicht ohne Gefahr überschreiten darf. Die zweckmäßigste Tiefe der Unterbringung nach Maßgabe der Korngröße beträgt bei Gerste (zweizeilig) 5 Centimeter, bei Weizen 4 Centimeter, bei Hafer 3 Centimeter und bei Roggen 2 Centimeter. Diese Zahlen stimmen mit der Erfahrung

Digitized by Google

auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete so genau überein, daß man sie getrost für mittlere Feuchtigkeitsverhältnisse zum Anhalt nehmen kann, in der Meinung, daß man bei einem außergewöhnlich trockenen Zustand des Saatackers die Tiefe der Unterbringung bei allen Getreidearten nur 1—3 Centimeter verstärken darf. Damit die Samenkörner in die ihnen zusagende Tiefe kommen, muß nicht nur die Erde entsprechend vorbereitet sein, sondern auch die Saat mit großer Regelmäßigkeit ausgeführt werden. Man glaubt oft die Samen mit 4—5 Centimeter Erde bedeckt, während sie in Wirklichkeit 10 ja oft 15 und mehr Centimeter tief begraben sind und sich vergeblich aus ihrem Grabe herauszuarbeiten suchen.

Bezüglich der Saatmenge müssen wir den Grundsatz festhalten, daß bei einer möglichst gleichmäßigen Vertheilung, einer sorgfältigen Unterbringung zur richtigen Tiefe und einer frühzeitigen Saat, welche die Bestockung der Pflanzen im Herbste erlaubt, nicht nur die geringste Samenmenge erforderlich, sondern auch das Gedeihen der Saat am besten gesichert ist und dann die alten Sprichwörter zur vollen Wahrheit werden, welche sagen:

„Dünne Saat gibt reiche Ernte."

„Wer dicht säet, wird dünn ernten."

„Beim Dicksäen ist noch Niemand reich geworden."

„Schöner Rasen gibt schlechtes Korn."

Dies ist auch insofern völlig begründet, als ein übermäßig dicht besetzter Saatacker den einzelnen Pflanzen, wenn auch Nahrung, so doch kein Licht in ausreichender Menge gewährt, demzufolge das Getreide sich lagert und im Ertrage zurückschlägt. Die Ernte kann nur befriedigend ausfallen, wenn jedes Korn aufläuft und jede Pflanze sich reichlich bestockt, worauf bei dem Anbau im freien Felde nicht mit Sicherheit zu rechnen ist. Ueberdies ist die allzureichliche Bestockung gar nicht einmal von Vortheil, denn von den vielen Nebenhalmen entwickelt ein Theil gar keine, ein anderer nur unvollkommene Aehren und auch die Entwickelung der kräftigeren Halme wird durch die Nebensprossen geschädigt. Die allzureiche Bestockung widerspricht der Natur des Getreides. Die Beobachtung der Bestände lehrt, daß unsere gewöhnlichen Getreidearten bei feldmäßigem Anbau mit Sicherheit nur dann befriedigende Erträge liefern, wenn die Aussaat so stark bemessen wird, daß jede Pflanze nicht mehr als 1 bis 5, im Mittel 3 Halme producirt. Das Minimum der Breitsaat ist demnach pro Hektar etwa 200 Liter, bei Drillsaat etwa 160 Liter.

(Schluß folgt.)

Zur Einrichtung der Schweineställe.

Die immer mehr Eingang findende Veredelung des Landschweines durch englische Edelrassen — schreibt nach den „Luxemb. Annalen" Dr. W. Löbe — hat ziemlich allgemein das Bedürfniß nach einer besseren Einrichtung der Schweineställe fühlbar gemacht, indem sich die mit der Züchtung veredelter Thiere verbundenen Schwierigkeiten in vielen Fällen blos als eine Folge unzweckmäßiger Stalleinrichtungen und von damit in Verbindung stehender mangelhafter Haltung der Thiere erwiesen haben. In England und Schottland bestehen die Schweineställe meist aus niedrigen Häusern, in denen Abtheilungen befindlich sind, von welchen jede ihren Ausgang nach dem Schweinehofe hat. In der guten Jahreszeit werden in diesen Höfen die Schweine aus mit Abtheilungen versehenen Trögen gefüttert. Gewöhnlich sind dieselben so gestellt, daß das Futter hineingebracht werden kann, ohne daß die Personen, welche die Fütterung zu besorgen haben, sich in den Hof zu begeben brauchen. Für Zuchtsäue sind die Ställe gewöhnlich $1\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{3}$ Meter breit, und so hoch, daß die Thiere bequem hineingehen können. In jedem Stalle befindet sich ein Pfosten, an welchem sich die Schweine nach Belieben reiben können. Wo es möglich ist, sucht man die Schweineställe mit der Milchkammer durch Röhren in Verbindung zu bringen, um Arbeit zu ersparen. Das Hineinsteigen der Schweine in die Futtertröge und das Verdrängen schwächerer Thiere durch stärkere von dem Futter sucht man dadurch zu verhüten, daß einige Pfähle längs des Troges angebracht werden; dieselben sind aber durch eine Stange miteinander verbunden; in Folge dieser Einrichtung bleibt nur so viel Raum für jedes Thier, daß es bequem aus dem Troge fressen kann. Wo keine solchen Pfähle angebracht sind, befinden sich in jedem Troge Abtheilungen, und zwar ein Paar mehr, als Schweine daraus fressen, damit die stärkeren die schwächeren nicht verdrängen. Der Boden der Ställe hat eine sanfte Neigung und ist so eingerichtet, daß kein Harn stehen bleibt. Die Ställe werden jährlich zwei- bis dreimal geweißt, man hält dieses namentlich für die Mastställe als wesentlich erforderlich, weil dadurch die Freßlust erhöht werden soll. Fließendes Wasser in den Schweinehöfen hält man für sehr nöthig, indem es die Schweine sehr gern saufen; namentlich haben Mutterfauen ein Bedürfniß nach Tränkwasser. Sie sollen dadurch ruhiger und weniger geneigt zu Unarten werden. Auch will man beobachtet haben, daß sie das Wasser zuweilen selbst der Milch vorziehen. Wo in England bedeutende Mastungen stattfinden, trifft man dafür auch großartige Einrichtungen. Ein trefflicher Plan

Digitized by Google

zu einem Maststall ist folgender: Die einzelnen Ställe sind in einem Zirkel gebaut; das Haus mit dem Dämpfapparat zur Bereitung des Futters befindet sich in der Mitte und dabei eine Mehl- und Getreidekammer. Rings um dieses Haus ist eine Reihe Behälter angebracht, welche das Futter aus dem Dämpfapparate aufnehmen und durch Röhren aus der Getreidekammer die Körner erhalten. Rings um diese Behälter läuft ein Gang, um welchen sich eine Einfassung von Stein oder Holz zieht. Innerhalb dieser Einfassung befinden sich die Tröge, welche durch Aufheben hängender Deckel direct aus den Futterbehältern das Futter erhalten. Ringsum schließt sich eine Reihe kleiner Höfe an, dann kommen die Ställe und die Düngerstätte. In der Nähe des Einganges sind die Kartoffelmiethen angebracht. Das nöthige Wasser für den Dämpfapparat und die Futterbehälter wird durch Röhren zugeleitet. Zwischen Milchkeller und Futterbehälter befindet sich eine Verbindungsröhre, durch welche Milch, Molke ꝛc. in die Futterbehälter fließt. Betrachtet man dagegen unsere üblichen Schweineställe, so findet man mit dem ersten Blick heraus, daß dieselben in den allermeisten Fällen sehr mangelhaft sind. Gewöhnlich sind sie ringsum durch Mauern eingeschlossen und die Futtertröge so angebracht, daß das Futter in den Stall getragen werden muß. Die Hastigkeit der das Futter erwartenden Thiere gestattet nicht immer die sorgfältige Reinigung der Tröge oder wird diese vielmehr deshalb häufig unterlassen. Die Thiere treten in die Tröge, verwüsten und verunreinigen das Futter und verdrängen die schwächeren Thiere von denselben. Aber auch die Form der Tröge erleichtert deren Reinigung nicht, indem an den ziemlich senkrechten Seitenwänden das Herausschaffen der Futterreste nicht schnell geschehen kann. Die in neuerer Zeit empfohlenen Tröge mit ausgeschweiften Sturzsteinen bieten aber auch manche Nachtheile, da sie nämlich etwas von der vorderen Mauer vorstehen und in dem darüber befindlichen Steine eine kleine Nische angebracht ist, um das Ausgießen der mit Futter gefüllten Gefäße zu erleichtern. Das Reinigen solcher Tröge von Außen ist sehr beschwerlich und geschieht deshalb in der Regel sehr mangelhaft, da man nichts sehen kann und in Gefahr ist, von den Schweinen gebissen zu werden. Wegen der hohen Mauern ist eine sorgfältige Beaufsichtigung durch die Dienstboten erschwert, und nur höchstens in dem Stall kann eine genauere Prüfung erfolgen, welche aber unter diesen Umständen in der Regel unterbleibt. Ein großer Nachtheil entsteht durch die ringsum geschlossenen Ställe auch noch dadurch, daß die Zahmheit der Thiere nicht begünstigt wird, daß dieselben nicht sehen, was um sie vorgeht, leicht erschreckt werden, was Verwerfen Mastdarmvorfall, Erdrücken der Jungen zur Folge haben kann. Durch die beschwerlichere Abwartung der Thiere und durch das wildere Wesen, welches dieselben durch die Abgeschiedenheit von Außen annehmen, tritt auch bei den Dienstboten eine rohere Behandlung der Thiere ein, so daß oft Verwerfen der trächtigen Sauen die Folge ist. Die vordere Seite jedes Schweinstalles sollte durch eiserne Gitter geschlossen sein, und die Thüre aus Eisenstäben bestehen; die Futtertröge sollten an der Vorderseite des Stalles angebracht, und über dem Troge ein eisernes Gitter so weit eingesetzt sein, daß zwischen Trog und Gitter ein Raum von 8—10 Centimeter gelassen wird, damit der Trog bequem mit der Hand gereinigt werden kann. Der Futtertrog soll muschelförmig sein, weil durch diese Form das reine Ausfressen und das Reinigen sehr erleichtert wird.

Anweisung zum Bau der Futterrunkelrübe.

Der bekannte Züchter trefflicher Futterrüben, von Borries-Eckendorf, gibt folgende Cultur-Anweisung:

Das Land zum Anbau von Futterrunkelrüben muß im Herbst eine starke Stallmistdüngung und überall da, wo der Boden nicht besonders kalireich ist, im Herbst oder Winter eine starke Kalidüngung, etwa 100—150 Kilo Kainit pro Morgen, erhalten. Der Stallmist kann durch eine starke Düngung von Superphosphat mit entsprechenden Ammoniaksalzen oder Chilisalpeter ersetzt werden. Wenn es nicht schon im Herbst geschehen sein sollte, muß das Land im Frühjahr recht tief und zwar, wenn der Boden in dieser Tiefe nicht ganz schlecht ist, 30—40 Centimeter tief gepflügt und dann möglichst gut bearbeitet werden. Am besten wird das Land abwechselnd so lange geeggt und gewalzt, bis dasselbe gut geharktem Gartenland gleich ist.

Der Runkelsamen muß in dies fein bearbeitete Land in etwa 45 Centimeter von einander entfernten Reihen 3—4 Centimeter tief gedrillt oder mit kleinen Hacken gelegt und durch Auftreten mit dem Fuß oder durch schwere Walzen die Erde fest an die gelegten Kerne gedrückt werden. Bei dem Legen des Runkelsamens muß das Land möglichst trocken sein. Auch in den Reihen stehen die einzelnen Runkeln am zweckmäßigsten 45 Centimeter von einander entfernt. Wird der Runkelrübensamen gedrillt, so kann man die Reihen noch wochenlang deutlich sehen; werden dieselben aber gelegt, so müssen vor dem Legen die Reihen durch einen Markeur gekennzeichnet werden. Da man nun die Reihen stets deutlich sehen kann, so ist es möglich, die Runkeln schon vor dem Aufgehen zu hacken und dies darf namentlich bei trockenem Wetter nicht ver-

Digitized by Google

säumt werden. Recht häufiges Hacken ist sowohl in trockenen, wie in nassen Jahren zu empfehlen, selbst dann, wenn das Land ganz frei von Unkraut sein sollte. Nach dem Drillen oder Legen der Runkelkerne ist eine Chilidüngung mit 100—300 Kilo pro Hektar sehr zu empfehlen.

Wenn die jungen Rüben das zweite oder dritte Blatt bekommen, müssen dieselben verzogen werden. Es darf auf jedem Platz nur eine Rübe stehen bleiben. Man kann die überzähligen Rüben ausziehen oder abschneiden. Jede dieser beiden Methoden hat ihre besonderen Vorzüge. Nach dem Verziehen muß die Erde an die stehengebliebenen Pflanzen entweder durch die Hand oder durch den Fuß angedrückt werden. Das in kleineren Wirthschaften so sehr beliebte Blatten ist überhaupt zu verwerfen, können aber die Eckendorfer Runkelrüben, welche sehr wenig Laub zu haben pflegen, gar nicht vertragen.

Wer obige Regeln genau befolgt, wird, wenn nicht besonderes Mißgeschick eintreten sollte, eine gute Ernte zu erwarten haben.

Zum Schafexport nach Frankreich.

Aus Paris wird dem „P. L" berichtet: Die Import-Verhältnisse für Schafe gestalten sich unter dem Einfluße des hohen Einfuhrzolles successive immer ungünstiger und hat darunter namentlich auch Oesterreich-Ungarn stark zu leiden, von woher vordem regelmäßig große Quantitäten dieser Schlachtviehgattung bezogen wurden. Die diesfällige Einbuße mag aus folgenden Daten beurtheilt werden. Die durchschnittliche Jahreseinfuhr von Schafen aus Oesterreich-Ungarn nach Frankreich betrug von 1882 bis inclusive 1886 500.000 bis 600.000 Stück und sank in Folge der im Frühjahr 1887 activirten Zollerhöhung auf circa 200.000 Stück in diesem Jahre, während der letztjährige (1888er) Import auf nur mehr circa 150.000 Stück österr.-ungar. Provenienz geschätzt wird. Schon die erste Zollerhöhung im Jahre 1885 (die Importtaxe wurde von 2 Francs auf 3 Francs per Stück gebracht) hatte einen starken Rückgang des Schafimports im Allgemeinen und selbstredend auch von Oesterreich-Ungarn zur Folge, der noch weitere Fortschritte machte, als im Jahre 1887 eine neuerliche Erhöhnnd von 3 Francs auf 5 Francs per Stück stattfand. In Folge dessen findet man bessere Convenienz an der Einfuhr von frischem Fleisch, das aber in keiner Beziehung für den anderweitigen Entgang entschädigen kann, zumal dabei das Risico größer ist. Das auf den Pariser Markt kommende Fleisch aus Oesterreich-Ungarn stammt fast ausschließlich aus Wien, woselbst die Schlachtung im großen Maßstabe geschieht und auch die Verfrachtung in eigens construirten Kühlwaggons stattfindet, durch welche zweckentsprechende Manipulation allein ein continuirliches Geschäft ermöglicht wird. Dieses Jahr steht in Folge der Weltausstellung und des damit verbundenen stark gesteigerten Consums eine größere Einfuhr an lebenden Schafen in Aussicht, da unter allen Umständen in den Sommermonaten diese Art der Versorgung des Marktes am besten Convenienz bieten muß.

Die Beschäl-Stationen in Mähren 1889.

Während der Beschälperiode des Jahres 1889 werden sich in Mähren in nachbenannten Stationen ärarische Hengste befinden, und zwar in:

Auspitz	3	Veltschowitz	2
Raigern	6	Neustadtl	3
Urspitz	3	Rožinka	2
Boskowitz	4	Schloß Saar	3
Kunstadt	3	Neumitschein	4
Ung. Brod	4	Partschendorf	3
Alt-Brünn	3	Seitendorf	4
Eichhorn-Bittischka	2	Dürnholz	3
Tetschitz	4	Hatschein	5
Tischnowitz	6	Lautschau	3
Jamnitz	3	Groß-Teinitz	5
Teltsch	3	Niemtschitz	4
Wlkosch	3	Prerau	5
Billowitz	4	Rzikowitz	3
Mutenitz	4	Tobitschau	8
Müglitz	4	Proßnitz	7
Drewohostitz	8	Mähr.-Schönberg	3
Strebeitz	7	Namiest	7
Wschechowitz	8	Trebitsch	4
Altstadt	7	Jaromieřitz	4
Otrokowitz	3	Mähr.-Trübau	3
Wessely	4	Zwittau	2
Wiese	3	Bölten	2
Kremsier	8	Drahotusch	6
Morkowitz	6	Hustopetsch	4
Zdounek	5	Leipnik	5
Mähr.-Kromau	4	Birnbaum	4
Mislibořitz	6	Butschowitz	4
Rouchowan	2	Wischau	6
Littau	3	Jaispitz	2
Mähr.-Neustadt	4	Mähr.-Budwitz	3
Groß-Meseritsch	5	Klosterbruck	4
Policzna	5	Napagedl	1
Altendorf	5		

Summa der Hengste in den Beschälstationen . . 280

Digitized by Google

Bei Herrn Aristides Baltazzi in Napagedl wird der Vollbluthengst „Digby grand" aufgestellt werden, wo derselbe auch Landesstuten à 5 fl. decken wird.

Ferner sind in den nachfolgenden Standorten Staats-Hengste in Privatpflege und können zum Belegen der Landesstuten verwendet werden:

Czernahora	2	Bothenwald	1
Rowečin	1	Brumow	2
Bystřitz am Hoft.	1	Slawičin	2
Wisowitz	3	Swietlau	2
Pisečny	1	Römerstadt	1
Summe der Hengste in Privatpflege	16		

Zusammen der Stand an Staatshengsten in Mähren während der Beschälperiode 1888 . . 296

Die Beschälperiode begann in nachfolgenden 19 Beschälstationen, und zwar: Littau, Müglitz, M.-Trübau, Zwittau, Leipnik, Drahotusch, Bölten, Jaromieritz, Mähr.-Neustadt, Schönberg, Rzikowitz, Prerau, Strebetitz, Drewohostitz, Wschechowitz, Gr.-Teinitz Tobitschau, Proßnitz und Lautschan mit 15. Februar, in allen übrigen Stationen mit 1. März l. J.

Der Friedländer landw. Verein

wird Montag den 4. März l. J., um 10 Uhr Vormittags, in Friedland a/M. eine allgemeine Versammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung.
2. Verlesung der Einläufe.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.
4. Vorlage und Prüfung der Rechnung und des Rechenschaftsberichtes für 1888 nebst Voranschlag für 1889.
5. Neuwahl des Vereinsausschußes.
6. Vortrag „Ueber Stierhaltung" vom Herrn Thierarzt Joh. Krause.
7. Freie Anträge.

Stierschau in Prerau.

Der Kojetein-Prerauer landw. Verein beabsichtigt am 12. März 1889 in Prerau eine Stierschau zu veranstalten. Bisher sind über 80 Zuchtstiere, meist Berner und Kuhländer, angemeldet, darunter auch viele von größeren Domainen. Für Vereine, Gemeinden, wie auch für Private ergibt sich die günstige Gelegenheit, gute, zuchttaugliche Stiere beizuschaffen. Ebenso wird es den Ausstellern ermöglicht, die ausgestellten Thiere preiswürdig zu verkaufen.

Kleinere Mittheilungen.

* Zur Entenmast gibt es kein besseres Mittel als Gerste. Zu diesem Zwecke weicht man dieselbe ein und läßt sie etwas quellen. Darnach wird sie in Haufen an einem warmen Orte aufgeschüttet, so daß sie zum Keimen kommt. Ist das geschehen, trocknet man sie, um sie aufbewahren zu können. Noch besser ist es, wenn man täglich so viel Gerste quellen läßt und danach zum Keimen aufschüttet, als man an einem Tage verfüttert. Die zu mästenden Enten werden in einen sauberen, gut mit Streu versehenen Stall gesetzt und ihnen die gekeimte Gerste, nachdem man sie vorher wieder angefeuchtet hat, gereicht. Es muß dies in kleinen Portionen geschehen, damit die Enten Alles ausfressen und nichts in den Trögen bleibt, was in Fäulniß übergehen und verderben könnte. Dafür ist das Futter tagsüber desto öfter zu reichen. Der Erfolg ist sehr gut, in längstens 14 Tagen sind die Enten fett. Dasselbe Verfahren läßt sich natürlich auch für anderes Geflügel und namentlich für Gänse anwenden, es ist sogar in mancher Beziehung den viel gebräuchlichen Nudeln vorzuziehen.

* Hilfeleistung bei Erstickungsfällen von Thieren. Ein erfahrener Landwirth macht darauf aufmerksam, daß es angezeigt ist, Thieren, welchen Futter in die Luftröhre gelangt und die zu ersticken drohen, kaltes Wasser in die Ohren zu spritzen. Das mit Gewalt in die Ohren getriebene Wasser veranlaßt die Thiere zu heftigen Bewegungen mit dem Kopf, wobei oft auch das Hinderniß in der Kehle beseitigt wird.

* Um gefrorene Aepfel und Birnen noch benutzen zu können lege man sie in kaltes Wasser, lasse den Frost ausziehen und verwende sie als Kochobst oder zu Syrup. Zu letzterem Zwecke koche man sie recht weich und presse den Saft aus. Dieser wird alsdann wieder über das Feuer gebracht und so lange gekocht, bis er eine bräunliche Färbung annimmt und dickflüssig wird.

* Eine Hanf-Hausse. Sowohl die russischen wie die überseeischen Märkte melden eine ungestüme Steigerung der Hanfpreise. Veranlassung hiezu gab zunächst die amerikanische Speculation, welche alle in den Häfen der neuen Welt disponibel gewordenen Vorräthe aufnahm und die Preise sprungweise in die Höhe trieb. Manila-Hanf erfuhr einen Aufschlag von fast 20 Pfd. St. per Tonne. Seit längerer Zeit tritt in Amerika vermehrter Bedarf für dieses Product ein, weil die ackerbautreibende Bevölkerung für das Binden von Getreidegarben diese Faser stärker als bisher verwendet. Unter diesen Umständen dürften

Digitized by Google

wohl stärkere Verschiffungen des russischen Productes erfolgen, welche das Zusammenfallen des überspeculativen Getriebes beschleunigen werden. Russischer und italienischer Hanf haben naturgemäß von diesen Vorgängen Vortheil gezogen, und die Preise für diese Producte haben ungefähr einen Aufschlag von 3 Pfd. St. per Tonne erfahren.

Wer sich für Gartenbau interessirt, Obstbau, Gemüsezucht und Landwirthschaft betreibt,

der bestelle sich durch Postkarte eine Probenummer der „Vereinigten Frauendorfer Blätter" (Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund), die umsonst und frei vom **Verlag** der **Frauendorfer Blätter in Frauendorf**, Post **Vilshofen in Niederbaiern**, zugeschickt wird. —

Die „Frauendorfer Blätter" geben in einfacher, schlichter Sprache Anweisung, wie Obstbau, Gemüse- und Blumenzucht und Landwirthschaft praktisch und richtig betrieben werden. **Vortreffliche Abbildungen** erleichtern das Verständniß des Gelesenen.

Die „Frauendorfer Blätter" erscheinen **wöchentlich** und kosten **vierteljährig** bei jeder Postanstalt und in jeder Buchhandlung **1 fl. ö. W.**

Jeder **Jahresabonnent** erhält **gratis** als **Prämie:**

20 Sorten bester und neuester **Blumen-** und **Gemüse-Sämereien,** das vortreffliche Werkchen **„Der erfahrene Gartenfreund,"** die Preisschrift **„Das Beerenobst,"** die neuesten großen **„Frauendorfer Samen- und Pflanzen-Kataloge"** und endlich

50 **Stück Riesen-Erdbeeren** in folgenden anerkannt vorzüglichsten Sorten: König Albert von Sachsen, Weiße Ananas-Erdbeere, Amerikanische Volltragende, Mammouth, Teutonia, Mai Queen

---

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☛ Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Welcome-Hafer

schwere Sorte, sorgfältig gereinigt, 10 fl. per M.-Ctr. ohne Sack,

verkauft

Ludwig Koller

in Smržic bei Prostnitz.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 10. **Brünn, am 10. März** **1889.**

Inhalt. Was der Landwirth beim Anbau des Getreides zu beachten hat. — Nach welchen Grundsätzen ist die Zahl der in einer Wirthschaft zu haltenden Nutzthiere zu bestimmen, um nach Maßgabe der vorhandenen Verhältnisse aus dem gesammten Wirthschaftsareal den höchsten Gewinn zu erzielen? — Gegen schädliche Insecten. — Die Gesellschaft für Landwirthschaft ꝛc. in Mähr.-Schönberg. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Was der Landwirth beim Anbau des Getreides zu beachten hat.

(Schluß.)

Bei der Fruchtfolge, welche bekanntlich mehrere wirthschaftliche Zwecke erfüllen soll: die rationelle Ausnutzung des Bodencapitals, die Beschränkung von Krankheiten, Vertreibung des Ungeziefers, Theilung der Arbeit, genügende Vertheilung des Düngervorrathes, Beachtung der physikalischen Beschaffenheit des Bodens ꝛc., hat man besonders im Auge zu halten, daß eine häufige Folge von Halmgetreide möglichst vermieden, dagegen ein Wechsel zwischen Hackfrucht, Blattfrucht und Halmgetreide angestrebt wird. In nördlichen Gegenden wird Brache noch hier und da vor Weizen nothwendig sein, denn sie hält das Land mürbe und feucht. Wo Brache nicht nöthig ist, wird man zunächst die Hackfrüchte gern wählen, diese haben aber den Uebelstand, daß sie das Feld zu spät räumen, so daß der Boden nach dem Pflügen sich nicht genug setzen kann. Frühkartoffeln würden allenfalls gestattet sein, sonst aber folgt nach Hackfrucht besser Sommergetreide. Man wird also andernfalls Handelsgewächse, z. B. Lein, Raps oder Hülsenfrüchte (Bohnen und Erbsen) oder Klee und Wickenfutter als passende Vorfrucht für Wintergetreide wählen. Von allen Getreidearten macht bekanntlich der Hafer die geringsten Ansprüche in dieser Beziehung, er bildet oft die letzte Frucht in der Reihe, heißt daher auch wohl „abtragende Frucht."

Die Düngung endlich wird heutigen Tages eine Hauptfrage bilden, welche der Landwirth wird erwägen müssen. Es ist bekannt, daß unsere Getreidearten viel Stickstoff, Phosphorsäure und Kali enthalten, daß namentlich durch Verkauf der Körner viel Phosphorsäure aus der Wirthschaft bei starkem Getreidebau ausgeführt wird, daß also für eine genügende Menge im Boden vor Anbau des Getreides gesorgt werden muß. Im Stalldünger wird bei starkem Getreidebau die Phosphorsäure nicht hinreichen, wohl aber die anderen Stoffe, je nachdem der Stallmist reicher oder ärmer daran ist. Wir werden also zu künstlichen Düngemitteln die Zuflucht nehmen müssen, und da handelt es sich noch immer um die drei Hauptarten, Superphosphat, präcipitirten phosphorsauren Kalk und Thomasschlackenmehl. Ueber letzteres Düngemittel sind neuerdings Versuche mit günstigem Erfolg angestellt und wird dieser Dünger der Billigkeit und vortrefflichen Wirkung wegen jetzt sehr empfohlen.

Bei der Düngung sind vorzugsweise die Bodenverhältnisse, der Düngungszustand des Bodens und der Vorfrucht, sowie auch die Nachfrucht zu berücksichtigen. Trockener leichter Boden verlangt geringere Phosphorsäure, stärkere Stickstoff- und Kalidüngung, während dagegen ein feuchter und schwerer Boden die Phosphorsäuredüngung in den Vordergrund treten läßt. Kalkreicher Boden verträgt und bedarf mehr Phosphorsäuredüngung, als ein kalkarmer und ein humusreicher mehr als ein kalkreicher. Je mehr Humus der Boden erhält, um so weniger tritt die Stickstoffdüngung in den Vordergrund; Moorboden wird man meist gar nicht mit Stickstoff, dagegen reichlich mit Phosphorsäure und Kali zu düngen haben.

In Betreff des Düngungszustandes des Bodens und der Vorfrucht haben wir zu erwähnen, daß man sich um so mehr von der Stickstoffdüngung zu entfernen und einer mittleren oder stärkeren Phosphorsäuredüngung zuzuwenden hat, je mehr der Boden durch voraufgegangene Stallmist-

Digitized by Google

düngung noch reich an Stickstoff oder überhaupt in dungkräftigem Zustande, vielleicht sogar geneigt zur Bildung von Lagerfrucht ist. Das Gleiche ist der Fall, wenn der Acker „stickstoffsammelnde" Pflanzen, wie Klee, Luzerne, Wicken, Erbsen, Lupinen, Raps ꝛc. als Vorfrucht getragen, oder eine Gründüngung mit solchen Pflanzen erhalten hat; man wird, je nachdem der Boden von Natur schon kräftiger oder weniger kräftig ist, den Schwerpunkt der Düngung alsdann auf die Phosphorsäure legen. Hat dagegen die Vorfrucht in Kartoffeln, Rüben oder Halmfrüchten bestanden, in Pflanzen also, welche als „stickstoffzehrende" bzeichnet werden, welche aber in Folge von vielleicht reichlicher Superphosphatdüngung einen beachtenswerthen Ueberschuß an Phosphorsäure im Boden zurückgelassen haben, so gebe man umgekehrt eine schwächere Phosphorsäure- und eine kräftigere Stickstoffdüngung mit einer Beigabe von Kali.

In Bezug auf die Nachfrucht ist zu erwähnen: Folgt auf das Halmgewächs eine Hackfrucht, so ist ersteres reichlich mit Kali zu düngen, weil die Hackfrüchte eine für die Vorfrucht gegebene Kalidüngung mehr lieben, als eine directe Düngung. Gleicherweise hat man auf eine reichliche Kalidüngung Gewicht zu legen, wenn die Halmfrucht mit Kleeeinsaat gebaut wird, denn der Klee und alle kleeartigen Gewächse beanspruchen einen an löslichem Kali und an Phosphorsäure reichen Boden.

Als Normalgrenzen, innerhalb deren die Gaben von Stickstoff, Phosphorsäure und Kali für die Halmfrüchte zu wählen sind, bezeichnet Professor Paul Wagner die folgenden:

	Geringste Gabe	Mittlere Gabe	Höchste Gabe
	Kilo pro Hektar		
löslicher Stickstoff	10	20	40
lösliche Phosphorsäure . .	30	50	80
Kali	30	50	100

Der Landwirth hat sich nur zu überlegen, ob er unter seinen speciellen Culturverhältnissen die „mittlere" Düngung wählen, oder ob er bezüglich des einen oder des anderen Nährstoffs nach der unteren oder nach der oberen Grenze hin von jener abweichen soll.

Die Frage, ob die Stallmistdüngung zu den Halmgetreidepflanzen rathsam ist oder besser zu den Vorfrüchten gegeben wird, ist bei den einzelnen Arten verschieden zu beantworten. Bei Weizen ist frische Stallmistdüngung nicht rathsam, höchstens auf schwerem Boden, sonst ist bei Boden in guter Cultur besser die Vorfrucht zu düngen. Der Roggen verträgt frische Stallmistdüngung, besonders auf leichtem Boden. Bei der Gerste ist frische Stallmistdüngung nur zur Winterfrucht räthlich, nicht aber zur Sommergerste, wenn sie Braugerste sein soll. Besonders ist starke Stickstoffdüngung zu vermeiden, welche die Qualität als Malzgerste verringern, den Proteïngehalt erhöhen, aber den Stärkemehlgehalt schwächen würde. Wohl ist eine starke Phosphorsäuredüngung für Production von Braugerste rathsam. Der Hafer wird in Bezug auf Düngung stets stiefmütterlich behandelt, bedarf deren auch bei weitem nicht so stark als andere Früchte, ist aber sehr dankbar dafür.

An eine besondere Pflege nach gut vorbereitetem Boden, guter Düngung und guter Saat machen unsere Getreidepflanzen nicht erhebliche Ansprüche. Die Gerste verlangt gute, lockere obere Bodenschicht, welche mit der Egge herbeigeführt werden muß, vor dem Auflaufen der Saat, wenn das Feld eine Kruste gebildet haben sollte. Im Uebrigen sind alle Halmgetreidearten sehr empfänglich für das Hacken, was natürlich nur bei voraufgegangener breiter Drillsaat möglich ist, während das Eggen im Frühjahr bei Roggen zu vermeiden ist, wohl aber das Walzen angebracht sein möchte.

Der Feinde aus dem Pflanzen- und Thierreiche sind bei den Getreidepflanzen nicht ganz wenige.

Auch die Erntezeit und Erntemethode verdienen besondere Beachtung. Unsere in den letzten Jahren so unberechenbaren Witterungsverhältnisse veranlassen immerhin, die Ernte theils hinauszuschieben, theils auch zu beschleunigen. Da ist nun zunächst zu überlegen, wann ist der Zeitpunkt zum Mähen herangerückt?

Wir unterscheiden beim Getreide besonders vier Stadien der Reife: 1. Die Milchreife, 2. die Gelbreife, 3. die Vollreife, und 4. die Noth- und Todreife. Die Milchreife ist dadurch gekennzeichnet, daß die Pflanzen noch theilweise grün aussehen, während der untere Theil gelb wird. In der Nähe des Knotens verschwindet die grüne Farbe zuletzt, dieser ist daher noch grün und saftig. In den Körnern ist die Masse noch milchig, es findet noch eine Zufuhr von Stoffen statt, besonders von Stärkemehl. In dem Stadium der Gelbreife sieht das Getreide gleichmäßig gelb aus, die unteren Knoten sind eingeschrumpft, während die oberen noch voll und saftig sein können. Die Körner sind gelb, der Inhalt derselben wird fest, sie lassen sich über dem Nagel brechen. Bei der Vollreife ist das Korn völlig ausgereift, es ist hart geworden, zusammengeschrumpft, läßt sich noch biegen, aber nicht über den Nagel mehr brechen, die Farbe ist dunkler. Bei der Todreife läßt sich das Korn zwar brechen, aber nur mit Anwendung von Kraft, es knackt beim Brechen, das Stroh ist spröde und zerbrechlich,

Digitized by Google

die Aehren sind ebenfalls spröde, die Körner fallen leicht aus, sie sind überreif geworden. Als den zweckmäßigsten Zeitpunkt der Ernte, und zwar ebensowohl für das zur Saat, wie für das zu anderen Zwecken bestimmte Getreide, bezeichnet man den Moment, in welchem die Körner der kräftigeren Aehren in die Gelbreife treten. Je mehr die Sense die normale Mähreife trifft, desto größer ist der Gewinn, je weiter vorher oder nachher der Einschnitt erfolgt, desto größer ist der Verlust. Darum mit aller Kraft an's Werk, wenn die geeignete Zeit da ist, nicht zu früh, aber noch weniger einen Tag zu spät; denn wie bei jedem Geschäft in der Landwirthschaft, so gilt namentlich hier das Wort: Zeit ist Geld.

Nach welchen Grundsätzen ist die Zahl der in einer Wirthschaft zu haltenden Nutzthiere zu bestimmen, um nach Maßgabe der vorhandenen Verhältnisse aus dem gesammten Wirthschafts-Areal den höchsten Gewinn zu erzielen?

Einem Vortrag, gehalten von Wilbrandt-Pisede, entnehmen wir den „Mecklenburger landw. Annalen" über obigen Titelgegenstand im Wesentlichen folgendes Beachtenswerthe:

Mit der Viehhaltung verfolgen wir ja zwei Zwecke neben einander; wir finden in derselben eine ergiebige Quelle barer Einnahmen durch die Erzeugung thierischer Producte, und zugleich gewinnen wir in den thierischen Ausscheidungen die wirksamsten Mittel zur Düngung des Bodens. Beide Zwecke stehen nicht in einem feindseligen Verhältnisse zu einander, sondern vermögen bis zu einem gewissen Grade sich zu fördern und zu ergänzen. Wir sind durchaus in der Lage, gewisse thierische Producte, nämlich Milch, Fleisch, Fett, zum Theil auch Wolle, am billigsten bei einer Erhaltungsweise der Thiere herzustellen, bei der wir nicht allein die größten Mengen von thierischem Dünger gewinnen, sondern auch dem Dünger in reichlichem Maße die wirksamsten Pflanzennährstoffe zuführen.

Das darf indessen nicht so verstanden werden, als ob jede Fütterungsweise, durch die man große Mengen an Nährstoffen reichen Düngers erlangt, auch die größten Reinerträge aus der Viehhaltung erzielt, noch daß jede Art der Viehhaltung, aus der in der Differenz zwischen Bruttogewinn und Fütterungskosten ein hoher Reingewinn entspringt, auch in der Quantität und Qualität der Düngerproduction die höchste Leistung erreichen läßt. Es sind vielmehr nach beiden Seiten bestimmte Grenzen gesteckt, die sich nicht überschreiten lassen, ohne daß der eine oder andere der beiden Zwecke in einen Nachtheil versetzt wird. — Die Rentabilität der Fütterung ist abhängig davon, daß in der Futtermenge, durch die man die Thiere zu voller Sättigung bringt, ein bestimmtes, dem Productionszweck entsprechendes Verhältniß des Eiweißes zu den Kohlehydraten enthalten ist. Verabreicht man den Thieren eine größere Menge Eiweiß, als nach dem Zweck, den man verfolgt, erforderlich ist, oder als der Natur der Thiere entspricht, so werden sich die Kosten der Fütterung in geringerem Maße bezahlt machen, und der Reinertrag aus der Viehhaltung wird entweder relativ oder gar absolut zurückgehen.

Für den Erfolg der Düngerproduction dagegen ist nicht allein entscheidend, daß die thierischen Ausscheidungen ein möglichst hohes Maß von Nährstoffen enthalten, sondern von besonderer Bedeutung ist, daß dieselben im Dünger in solcher Weise Verbreitung finden, daß neben der chemischen auch die physikalische Wirkung des Düngers in vollem Maße zur Geltung kommen kann. Der wesentliche Vorzug des thierischen Düngers vor allen anderen Düngerarten beruht darin, daß er dem Boden nicht allein die wichtigsten Pflanzennährstoffe zuzuführen, sondern auch in beträchtlichem Maße die Eigenschaften ihm zu geben vermag, welche die Pflanzen vorfinden müssen, um ihrerseits zu einer reichlichen Nährstoffaufnahme befähigt zu sein. Durch die reichliche Zufuhr eines guten Stalldüngers wird die Lockerheit des Bodens befördert, erlangt derselbe die Fähigkeit, die Feuchtigkeit in stärkerem Maße anzuziehen und festzuhalten, und die in ihm vorgehende Verwesung des Düngers verleiht ihm ein größeres Maß von Wärme. Indem somit aber die Pflanzen durch stärkeren Luftzutritt, größere Feuchtigkeit und höhere Wärme günstigere Bedingungen des Gedeihens erlangen, erwächst noch für fernere Saaten der Vortheil, daß durch die im Boden hervorgerufenen günstigeren Bedingungen der Zersetzung die in ihm vorhandenen Nährstoffe in stärkerem Maße aufgeschlossen werden. Der Stalldünger wird daher dann am wirksamsten sein, wenn er aus einem derartigen Verhältnisse von Futter und Einstreu hervorgegangen ist, daß er einerseits die reichlichsten Nährstoffmengen enthält, die nach den Zwecken der Viehhaltung den Thieren zu geben möglich war, andererseits aber die äußere Beschaffenheit des Düngers eine solche ist, daß er den Boden gut zu lockern, Feuchtigkeit festzuhalten und sich leicht zu zersetzen vermag, oder mit anderen Worten, wenn zur Auffangung der Ausscheidungen ein so beträchtliches Quantum von Einstreu verwendet wird, als erforderlich ist, um einerseits alle Ausscheidungen in vollem Maße aufzufangen un-

Digitized by Google

andererseits die Einstreu in allen Theilen genügend zu sättigen. Um mit solchem Dünger den Boden chemisch ausreichend zu bereichern, wird der Landwirth gezwungen sein, ein so starkes Maß der Düngung zu geben, daß der Boden auch in physikalischer Beziehung erheblich verbessert wird.

Jemehr der Landwirth nach beiden Seiten hin, in der Erzeugung thierischer Producte wie in der Quantität und Qualität des Düngers, den ihm gesteckten Grenzen sich nähert, um so größer werden für ihn die Vortheile aus der Nutzthierhaltung sein. Je höheren Reingewinn er durch die Fütterung der Thiere erzielt, desto billiger wird er seinen Dünger herstellen, und je größeres Quantum an chemisch und physikalisch wirksamen Dünger er producirt, desto billiger wird ihm die Herstellung thierischer Producte werden.

Es ergibt sich aus diesem Grunde als Regel für den Landwirth, daß er in der Anlage und Einrichtung seiner Nutzthierhaltung immer beide Zwecke zugleich in's Auge faßt und nicht den einen über den anderen vernachlässigt. Wollte er, wie es früher vielfach geschah, die Nutzthiere lediglich als Werkzeuge der Düngererzeugung betrachten, so könnte sich ereignen, daß eine leicht zu erschließende hohe Einnahmequelle ihm nicht in vollem Maße nutzbar wird, und er darum nicht einmal den billigsten und zweckmäßigsten Dünger erlangt; würde er aber zu einseitig die Erzielung hoher Bareinnahmen aus der Viehhaltung erstreben, so könnte er leicht in den noch größeren Fehler verfallen, die Mittel der Dungproduction nicht genügend auszunutzen und durch mangelhafte Ausbeutung der Bodenkräfte mehr zu verlieren, als ihm im Geldertrage der Thierproduction zu gewinnen möglich ist. Als weitere Regel aber ergibt sich, die Thierproduction nicht als einen für sich bestehenden Zweig des Wirthschaftsbetriebs zu betrachten, sondern die ganze Wirthschaftseinrichtung in der Art zu treffen, daß die Feldwirthschaft in angemessenem Verhältniß wirksame Mittel zur thierischen Ernährung und hinlängliche Mittel zum Auffangen der thierischen Ausscheidungen hergibt, durch die Art und Zahl der Nutzthiere aber die gewonnenen Futtermittel zum höchsten Geldertrage, die gewonnenen Strohvorräthe der zweckmäßigsten Verwendung als Dungmaterial gebracht werden.

Indem der Landwirth sich dies aber zur leitenden Richtschnur nimmt, wird er sich nach manchen Seiten hin vor die schwierigsten Fragen gestellt finden, und zwar vor Fragen, auf welche weder die praktische Erfahrung, noch die wissenschaftliche Forschung ihm eine völlig bestimmte Antwort zu geben vermag. Unter allen Futtermitteln, die er zu bauen im Stande ist, befinden sich nur sehr wenige die, in tadellos geworbenem Zustande, die genügende Menge Eiweiß für eine völlig angemessene Ernährung der Thiere enthalten, und diese wenigen Futtermittel empfehlen sich fast alle nicht zu einem Massenanbau, einestheils weil sie quantitativ zu geringe Erträge geben, anderntheils weil sie aus diätetischen Gründen nicht als alleiniges Futtermittel zu dienen vermögen. Unsere gangbarsten Futtergewächse, als Klee, Wiesengras und Wickfutter, enthalten in geworbenem Zustande nicht Eiweiß genug, um den vollen Bedarf des Thieres zu decken, und es ist daher auch dann, wenn sie ohne Beigaben von Stroh verabreicht werden, eine gewisse Zugabe von Kraftfuttermitteln erforderlich, um das höchste Maß von thierischen Erzeugnissen zu erlangen. Im grünen Zustande aber ist während der früheren Wachsthumsstadien das in ihnen enthaltene Verhältniß des Eiweißes zu den Kohlehydraten ein zu enges, als daß sie ohne Eiweißverschwendung ganz allein gefüttert werden könnten. Wird man die thierischen Erzeugnisse billiger herstellen, indem man das Futter während der Sommermonate grün verabreicht, als wenn man das ganze Jahr hindurch in gleichmäßiger Weise trocken füttert? Schon das ist eine Frage, welche die Fütterungslehre nicht unumstritten zu beantworten vermag, und über welche die Praxis noch nicht hinlängliche Erfahrung gemacht hat. Es wird sich auch wohl schwerlich jemals eine für alle Fälle gleichlautende Antwort geben lassen, weil die Verhältnisse so außerordentlich mannigfaltig sind, und die Art und Weise des Betriebs in dieser Beziehung nicht ohne Einfluß ist. Oder wird man noch billiger produciren, wenn man im Sommer, statt grünn oder trocken im Stalle zu füttern, das Vieh auf die Weide gehen läßt? So wenig man geneigt sein wird, für eine intensive Wirthschaft dem Weidegang das Wort zu reden, weil derselbe einen zu großen Flächenraum erfordert, um als billige Ernährungsweise gelten zu können, und der Zweck der Dungproduction bei ihm fast ganz verloren geht, so kann auch diese Frage nicht unbedingt und für alle Fälle verneint werden, weil — ganz abgesehen vom Jungvieh, das zu seiner Körperentwickelung der Bewegung in freier Luft bedarf — bei den Schafen der Weidegang nicht ganz entbehrt zu werden vermag, es unter Umständen aber auch nicht unangebracht erscheinen kann, selbst Milch- und Fettvieh vorübergehend auf die Weide zu schicken. Noch schwieriger dürfte die Frage sein, bis zu welchem Maße es angemessen ist, das so sehr wenig Eiweiß enthaltende Sommerhalmstroh zu verfüttern und den dabei hervortretenden Mangel an Eiweiß durch Ankauf von stark eiweißhaltigen Surrogaten zu ersetzen? Denn

Digitized by Google

gerade bei dieser Frage spielen die speciellen Verhältnisse einer jeden Wirthschaft eine ganz besondere Rolle. Wer sich im Besitze einer größeren Wiesenfläche befindet, wird in den meisten Fällen im Stande sein, durch Verbesserung derselben sich billigere Eiweißstoffe zu erzeugen, als er sie in käuflichen Futtermitteln zu beziehen vermag, und in dem Maße, als ihm dies gelingt, wird es ihm möglich sein, das Stroh als Nahrungsmittel zu beseitigen. Für denjenigen aber, der Futtergewächse lediglich oder hervorragend nur auf seinem Ackerlande zu gewinnen vermag, werden in dieser Beziehung entscheidend sein die Erträge, die er davon durchschnittlich auf seinem Felde erzielt, denn je größere Futtermassen man von der Fläche erlangt, desto billiger werden die darin enthaltenen Eiweißstoffe hergestellt, wie umgekehrt die letzteren theuerer werden, je geringere Futterernten man macht. Läßt sich somit auch auf diese Frage eine bestimmte, allgemein zutreffende Antwort nicht geben, so wird aber doch wohl als leitende Regel gelten müssen, daß das Stroh der Sommerhalmfrüchte als ein besonders nützliches Mittel zur thierischen Ernährung nicht betrachtet werden, sondern mehr nur als Ergänzung und Aushilfe, nie als Grundlage der Fütterung zur Verwendung kommen darf. Selbst wenn man mit noch so großer Sorgfalt durch Zugabe von Surrogaten das normale Nährstoffverhältniß herzustellen bestrebt ist, kann man nicht die höchsten Erträge an thierischen Producten erzielen, weil dem Stroh seiner geringeren Verdaulichkeit wegen zu sehr die Eigenschaften eines productiven Futters abgehen. Bei der thierischen Ernährung kann nicht der Rechenstift allein den Ausschlag geben, der den analytisch festgestellten Nährwerth des Futters ermittelt, sondern in besonderem Maße ausschlaggebend ist, wie nach Geschmack und Bekömmlichkeit ein Futtermittel bei stärkerer Verabreichung sich geltend macht. Je weniger aber dem Stroh eine bedeutende Rolle in der thierischen Ernährung zuzuerkennen ist, destoweniger wird man sich behindert fühlen, ihm in der Düngererzeugung die Rolle zuzuweisen, die nach seiner vorzüglichen Brauchbarkeit zur Auffangung der thierischen Ausscheidungen ihm zukommt.

Läßt sich aber auf eine Reihe so wichtiger Fragen keine bestimmte Antwort finden, so werden sich noch weniger über das zweckmäßigste Anbauverhältniß der einzelnen Früchte bestimmte Regeln aufstellen lassen. Mag auch die Erfahrung lehren, daß im Allgemeinen eine jede Halmfrucht am besten gedeiht, wenn ihr eine Blattfrucht vorangegangen ist, und mag es nach den neuesten Erforschungen kaum noch zweifelhaft erscheinen, daß in den Blattfrüchten sich Mittel uns darbieten, auf kostenlose Weise unserem Boden atmosphärischen Stickstoff zu gewinnen, so sind doch manche Blattgewächse auf manchen Feldern so unsicher, daß sie trotz ihrer vorzüglichen Eigenschaft, den Stickstoff der Luft aufzufangen, nicht immer mit Vortheil angebaut werden können. Dies gilt im Ganzen auch von denjenigen Blattgewächsen, die lediglich zur Ernährung dienen. Sie werden nicht überall mit gleicher Sicherheit gebaut, und sie vertragen zum Theil nicht eine rasche Wiederkehr. In Wirthschaften, in denen sich Gelegenheit bietet zum Zuckerrübenbau oder zum Anbau von Kartoffeln für eine benachbarte Brennerei, in denen man also in der Lage ist, eine überall passende Zwischenfrucht einzuschieben und zugleich in den Schnitzeln oder der Schlempe sehr nutzbare Futtermittel zu gewinnen, mag man ziemlich leicht über die Schwierigkeit hinwegkommen, ein Anbauverhältniß herzustellen, das sich nach beiden Richtungen hin als angemessen erweist, das sowohl dem Bedürfniß nach zweckmäßigen Futtermitteln, als auch dem Bedürfniß nach brauchbarem Streumaterial in völlig entsprechendem Verhältnisse Rechnung trägt. Ueberall aber, wo eine solche Gunst der Bedingungen nicht vorhanden ist, wird man in dieser Beziehung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Wenn man im Allgemeinen als feststehend betrachten darf, daß unsere Halmfrüchte, eine jede an die richtige Stelle gesetzt und in ausreichendem Maße und in zuträglicher Weise gedüngt, den höchsten Reinertrag von der Fläche geben, und wenn man überall, wo man diese Früchte zu hohen Erträgen bringt, zugleich dasjenige Material am reichlichsten gewinnt, das, in angemessener Weise zur Streu verwendet, für die physikalische Wirksamkeit des Düngers von so günstigem Einflusse ist, so wird sich doch in allen Wirthschaften, in denen ein günstiges Wiesenverhältniß nicht vorhanden ist, und sich auch zum Anbau von Zuckerrüben oder von Kartoffeln zu Brennzwecken keine Gelegenheit bietet, die nicht mit Halmfrüchten bestellte Fläche nicht überall zu ähnlich hohen Erträgen bringen lassen, und namentlich wird es nicht immer leicht sein, im Anbau von Futtergewächsen ein Verhältniß herzustellen, welches den bei zweckmäßiger Düngung zu erreichenden Streumitteln entsprechend ist und doch eine hohe Bodenernte gewinnen läßt. Der bessere Boden, der zum Anbau von Futterrüben und Möhren geeignet ist und gute Erträge an Klee und Wickengemenge liefert, wird in dieser Beziehung dem Landwirth die Aufgabe sehr erleichtern. Er wird in den größeren Mengen, die er hervorbringt, die billigeren Mittel zur Herstellung thierischer Erzeugnisse darbieten, und je mehr er sich dazu tauglich erweist, desto mehr wird er es umgehen lassen

Digitized by Google

daß durch den Weidegang thierische Ausscheidungen der vollen Ausnutzung verloren gehen. Aber der leichtere Boden ist in dieser Beziehung außerordentlich benachtheiligt und wird es seinem Inhaber sehr schwer machen, in der Haltung der Nutzthiere bis an die höchsten Grenzen der Rentabilität hinanzugehen.

So wenig sich aber allgemein giltige Regeln aufstellen lassen über das Verhältniß, in welchem Halmfrüchte und Futtergewächse zu einander angebaut werden müssen, so wenig werden sich wegen der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse solche Regeln geben lassen in Betreff der Zahl der zu haltenden Nutzthiere. Auch in dieser Beziehung wird man sich begnügen müssen, sich die Grundsätze vor Augen zu halten, die im Allgemeinen dahin führen, den höchsten Nutzen aus der Viehhaltung zugleich mit dem höchsten Reingewinn aus dem gesammten Wirthschaftsbetrieb zu erreichen. Zu diesem Ziel wird man nur gelangen, wenn man einestheils alle thierischen Producte so billig herstellt, als es den Umständen nach möglich ist, und anderntheils die werthvollen düngenden Substanzen, die in den thierischen Ausscheidungen sich uns bieten, in derjenigen Form und Menge auf den Acker bringt, in der nicht allein an chemischen Stoffen dasjenige Maß dem Boden zugeführt wird, welches bei einer normalen thierischen Ernährung gewonnen zu werden vermag, sondern auch in physikalischer Beziehung die Wirksamkeit des Stalldüngers in vollstem Maße sich geltend macht. Es muß also das Bestreben dahin gerichtet sein, in beiden Beziehungen den äußersten Grenzen so nahe zu treten, als es den besonderen Verhältnissen nach möglich ist, nach keiner Richtung hin aber über diese Genzen hinaus zu gehen. Man muß bei der ganzen Einrichtung der Wirthschaft, bei Aufstellung der Fruchtfolge und bei Festsetzung des Anbauverhältnisses der Früchte, das Augenmerk darauf gerichtet halten, daß man so viele Thiere halten kann, als man nach Maßgabe der Umstände in rentabler Weise den Normen der Fütterungslehre entsprechend zu ernähren im Stande ist, ohne in erheblichem Maße an thierischen Ausscheidungen zu verlieren, und daß nicht mehr Thiere gehalten werden als nach der Menge der zu gewinnenden Streumaterialien zu halten möglich ist, ohne daß dem Stalldünger diejenigen Eigenschaften verloren gehen, die ihn zu hoher Verbesserung des Bodens in physikalischer Beziehung befähigen. Faßt der Landwirth dies als die leitenden Grundsätze in's Auge, so wird er nicht in den Fehler verfallen, entweder durch allzu einseitige Bevorzugung der Thierproduction die Rentabilität der Nutzthierhaltung abzuschwächen und sich zugleich die volle Ausnutzung der wohlfeilsten Düngerquelle zu verschließen, oder durch Vernachlässigung derselben nicht allein auf die reichen Einnahmen zu verzichten, die in der That durch die Herstellung von thierischen Erzeugnissen gewonnen werden können, sondern auch in der Höhe und Nachhaltigkeit der Gesammteinnahmen sich in einen Nachtheil zu versetzen. Er wird vielmehr dahin gelangen, daß er thierische Erzeugnisse so billig herstellt, als es seinen Verhältnissen nach möglich ist, daß alle Theile seines Wirthschaftsareals in höchstem Maße ausgenutzt werden, und zugleich für die Erhaltung der Kraft aus den Mitteln der Wirthschaft selbst in einem Grade Sorge getragen wird, wie es nach der Natur eines intensiven Betriebs nur irgend möglich ist.

Gegen schädliche Insecten.

Es ist ein Glück im Unglück, daß auch die Insecten von Infectionskrankheiten befallen und vernichtet werden, und daß diese Krankheiten einen epidemischen Charakter annehmen können. Wer hat nicht schon eine Stubenfliege an der Fensterscheibe gesehen, die von einem weißen Staubhofe umgeben war. Derselbe ist durch die ausgeschleuderten Sporen von Pilzen gebildet, welche die Ursache des Todes der Fliege waren. Diese Pilze sind weit verbreitet; ein französischer Forscher, Charles Brogniart, hat beobachtet, daß Heuschrecken in großer Menge davon vernichtet wurden. Der Pilz bildet zweierlei Sporen, die einen schnüren sich außerhalb des todten Körpers ab, die anderen innerhalb. Letztere sind Dauersporen, die den Winter zu überstehen vermögen. Man kann sie im Sommer und Herbst sammeln und im folgenden Frühjahre aussäen. Brogniart entnahm Sporen eines dieser mikroskopischen Pilze, welche er als Entomophthors calliphorae erkannte, von einer todten Fleischfliege (Calliphora vomitoria) und säete sie aus auf eine Sphinxraupe, eine Wespe, eine Biene und einen Mehlwurm (Larve von Tenebrio). Die Pilze entwickelten sich und tödteten die befallenen Insecten. Man könnte sich nun, meint Brogniart, jene Pilze in beträchtlicher Menge verschaffen, indem man Sporen auf gemeine Insecten aussäet. Wenn diese dann von den Sporen getödtet sind, so könnte man sie trocknen, pulvern und dann auf die Felder bringen. So würden massenhaft Dauersporen verbreitet, deren Keimschläuche in den Körper der Insecten eindringen und sie in großer Zahl vernichten müssen. Wie leicht die Ansteckung vor sich geht, hat Professor Brefeld bewiesen, indem er zeigte, daß die Raupe des Kohlweißlings der Krankheit verfällt, wenn man sie mit Wasser begießt, das Sporen von Entomophthora radicans

Digitized by Google

enthält. Brogniart schlägt vor, Anstalten zu errichten, in welchen die Pilze behufs Verwendung bei der Landwirthschaft in großem Maßstabe gezüchtet werden.

Die Gesellschaft für Landwirthschaft ꝛc. in Mähr.-Schönberg

wird Sonntag den 10. März, Vormittags 10 Uhr, eine Generalversammlung in Mähr.-Schönberg nach folgendem Programme abhalten:

1. Genehmigung des Protokolles der letzten General-Versammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der restlichen Jahresbeiträge.
3. Mittheilung der wichtigsten Einläufe und Erledigung von Geschäftsstücken.
4. Thätigkeitsbericht der Geschäftsleitung und des Ausschußes für das Jahr 1888.
5. Vorlage der Rechnungen pro 1888 und Bericht über die stattgehabte Revision.
6. Landw. Vortrag „Ueber künstliche Düngemittel" von Herrn W. Vesely, Lehrer an der Ackerbauschule.
7. Vertheilung der aus der Subvention angekauften Zuchtschweine an die sich vor der Versammlung meldenden Mitglieder.
8. Freie Anträge.
9. Bestellungen auf Dungsalz.

Kleinere Mittheilungen.

* Bodenmeliorations-Credit in Ungarn. Die Direction des ungar. Bodencredit-Institutes hat sich bereit erklärt, zu Meliorationszwecken 50jährige Darlehen zu 4 Proc. Zinsen und ¾ Proc. Amortisation zu gewähren. Bei belasteten Gütern wird das Institut Credite bis zum Betrage der Meliorationskosten einräumen. Hierdurch soll die Gründung einer Bodenmeliorationsbank überflüssig gemacht werden.

* Gemauerte Weinbehälter. Die fortwährend steigenden Preise der Weinfässer machen es wünschenswerth, das Holzgebinde durch irgend ein anderes zu ersetzen. Für Gährgefäße und Lagerfässer für fertige Weine construirt man neuerer Zeit gemauerte Behältnisse, deren Innenwand mit Cement verputzt ist. Nun hat sich aber gezeit, daß der Cement, wenn er nicht schon mit einer Weinkruste überzogen ist, den Wein mehr oder weniger entsäuert und dadurch verändert, weshalb man vor der Anwendung dieser Gefäße sich fürchtete. Der Einfluß neuer Cementgefäße auf die Zusammensetzung des Weines ist allerdings nicht zu leugnen, obwohl derselbe kein besonderer, und kein Fall bekannt ist, daß ein in guten Cementgefäßen aufbewahrter Wein Schaden gelitten hätte. Man kann die Innenwand eines Cementgefäßes aber auch unangreifbar machen, dadurch, daß man die Cementgefäße mit einer Schichte Wasserglas überstreicht, wodurch eine Verkieselung stattfindet. Borsari & Comp. in Zolikon bei Zürich, stellen solche Cementfässereinrichtungen vorzüglich her, auch werden die Cementbehälter auf Verlangen inwendig mit Glasplatten ausgekleidet, wodurch jeder Einwirkung des Cementes auf den Wein vorgebeugt wird. Vielfach verwendet man denn auch heute schon Cement- oder Steinfässer als Gährgefäße für Most.

* Die Zahl der künstlichen Düngemittel ist unendlich groß, weit über hundert gelangen in den Handel, und alljährlich erscheinen neue auf dem Markte. Gar verschiedenartig sind die Namensbezeichnungen und oft weiß man nicht, was man sich unter den einen oder dem anderen vorstellen soll; wenn wir in dieses Gewirre von Namen Ordnung bringen wollen, so müssen wir eine Eintheilung nach den vorherrschenden Nährstoffen treffen. Stickstoff: Chilisalpeter, Ammoniaksalze, wollene Lumpen, Fleischmehl, Hornspäne, Haare, Steinkohlenruß. Phosphorsäure: Bakerguano, Mejillonesguano, Knochenkohle (Spodium), Apatit, Phosphorit, Knochenasche und die daraus dargestellten Superphosphate, phosphorsaurer Kalk der Leimfabriken und andere. Kali: Pottasche, Staßfurter Kalisalze, Chlorkalium, Rückstände der Weinsäurebereitung und andere. Vorherrschend Stickstoff und außerdem Phosphorsäure: Peruguano, Fischguano, Oelkuchenmehl, allerlei Blutdünger, Urate. Vorherrschend Phosphorsäure: Holzasche, Kalisuperphosphat und andere. Kali und Stickstoff: Kalisalpeter. Mischdünger: Zuckerrübendünger, Weindünger, Flachsdünger ꝛc.; hieher gehören auch zahlreiche Specialitäten, welche von einzelnen Fabriken in den Handel gebracht werden wie concentrirter Rinderdünger ꝛc.

* Unveränderlicher Anstrich für Gußeisen. Wenn man Gußeisenfabrikate nicht in der gewöhnlichen Weise mit Farbe oder Lack anstreichen will, so reinige man sie zuerst durch Waschen mit einer schwachen Säure lasse sie trocknen und überfahre die Oberfläche sodann mit einer Feile, Drahtbürste oder dergleichen, damit sie glatt werde. Hierauf werden die Gegenstände mehrmals mit gewöhnlichem rohen Petroleumöl eingeschmiert und jedesmal gut trocknen gelassen. Darauf überfährt man die Gegenstände mit einer starken Haarbürste, wodurch sie ein dunkelglänzendes Aussehen erhalten, welches sogar in der Hitze, namentlich bei Oefen, unverändert bleibt und voll-

Digitized by Google

kommen gegen den Rost schützt. Ist einmal der Grund zu einem glänzenden Aeußern gelegt, so genügt später ein einfaches Ueberwischen mit Petroleum und jedesmaliges Ueberbürsten, wodurch die gußeisernen Gegenstände einen immer intensiveren dunklen Glanz bekommen.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen — Oregon-Gerste — Besteborn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luther-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Andersen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☞ Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Welcome-Hafer

schwere Sorte, sorgfältig gereinigt, 10 fl. per M.-Ctr. ohne Sack, verkauft

Ludwig Koller
in Smrzic bei Prosznitz.

Wer sich für Gartenbau interessirt, Obstbau, Gemüsezucht und Landwirthschaft betreibt, der bestelle sich durch Postkarte eine Probenummer der „Vereinigten Frauendorfer Blätter" (Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund), die **umsonst** und frei vom **Verlag** der **Frauendorfer Blätter in Frauendorf, Post Vilshofen in Niederbaiern,** zugeschickt wird.

Die „Frauendorfer Blätter" geben in einfacher, schlichter Sprache Anweisung, wie Obstbau, Gemüse- und Blumenzucht und Landwirthschaft praktisch und richtig betrieben werden. **Vortreffliche Abbildungen** erleichtern das Verständniß des Gelesenen.

Die „Frauendorfer Blätter" erscheinen **wöchentlich** und kosten **vierteljährig** bei jeder Postanstalt und in jeder Buchhandlung **1 fl. ö. W.**

Jeder **Jahresabonnent** erhält **gratis** als **Prämie:**
20 Sorten bester und neuester **Blumen-** und **Gemüse-Sämereien,** das vortreffliche Werkchen **„Der erfahrene Gartenfreund,"** die Preisschrift **„Das Beerenobst,"** die neuesten großen **„Frauendorfer Samen- und Pflanzen-Kataloge"** und endlich
50 **Stück Riesen-Erdbeeren** in folgenden anerkannt vorzüglichsten Sorten: König Albert von Sachsen, Weiße Ananas-Erdbeere, Amerikanische Volltragende, Mammouth, Teutonia, Mai Queen.

Alois Enlers in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kosistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 11. **Brünn, am 17. März** **1889.**

Inhalt. Allgemeine land und forstwirthschaftliche Ausstellung Wien 1890. — Ein neues Conservirungsverfahren der Milch. — Etwas über Rebbau in Gärten, an Mauern und Lauben. — Vorläufige Ernteschätzung des Jahres 1888. — Vergiftung von Pferden durch Leinsamenmehl. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung Wien 1890.

Die k. k. niederösterr. Landwirthschafts-Gesellschaft veranstaltet im Jahre 1890 in Wien eine allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung und versendet einen diesbezüglichen Aufruf, den wir in Hinblick auf die Wichtigkeit des Unternehmens im Nachstehenden vollinhaltlich wiedergeben:

„Es sind jetzt 23 Jahre verflossen, seitdem in Wien die letzte allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung abgehalten wurde. Während sich zu jener Zeit die Landwirthschaft in einer ruhigen Fortentwicklung befand und der Landwirth sein Hauptaugenmerk darauf zu richten hatte, daß er die vorgefundenen Zweige der Wirthschaft richtig pflege, während es also damals genügte, die erzielten Resultate zur Anschauung zu bringen, haben sich seither die Verhältnisse gründlich geändert. Auf den europäischen Getreidemärkten traten fast alle anderen Welttheile als Concurrenten auf und viele andere Zweige der landwirthschaftlichen Production werden von der außereuropäischen Concurrenz ebenfalls bedrängt. Der Weinbau wurde von dem verheerenden Uebel der Reblaus betroffen; die wichtigsten heimischen Bodenproducte erfuhren einen nie geahnten Preisrückgang, was wieder zur Folge hatte, daß eine Aenderung des Wirthschaftsbetriebes oft das einzige Mittel zur Erhaltung desselben bietet, kurz, die Landwirthschaft gerieth in arge Bedrängniß und bedarf zu ihrer Erholung einerseits einer kräftigen Unterstützung der hiezu berufenen Factoren, andererseits aber, und dies ist wohl die Hauptsache, einer energischen Selbsthilfe und Selbstthätigkeit. Nach beiden Richtungen ist Erhebliches geschehen, noch mehr aber bleibt zu thun übrig.

In dem nämlichen Zeitabschnitte haben aber die Landwirthschaft und die derselben zugehörigen Industrien Fortschritte gemacht, welche noch der allgemeinen Verbreitung bedürfen, damit sie ihre volle Wirksamkeit üben können. Es ist fast kein Gebiet, welches nicht namhafte Fortschritte aufzuweisen hätte. Das landw. Maschinenwesen steht auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit und bringt fortwährend Verbesserungen und neue Erfindungen. Das Unterrichtswesen wurde mächtig gefördert; das Meliorations- und Versuchswesen, die Samencontrole, die Prüfung der Futtermittel wurden eigentlich erst ins Leben gerufen; das Molkereiwesen wurde wesentlich verbessert, die Viehzucht gehoben 2c.

Um nun, entsprechend ihrer Aufgabe und ihren Ueberlieferungen, an dem Endzwecke, nämlich am Gedeihen der Landwirthschaft mitzuwirken, hat die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien beschlossen, im Jahre 1890 eine allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten, welche ein vollständiges Bild des jetzigen Standes aller einschlägigen Zweige bieten soll.

Von der hohen Regierung ist dem Unternehmen das Wohlwollen und die thatkräftigste Unterstützung zugesichert. Von Seite des k. k. Handelsministeriums wurde die Rotunde im k. k. Prater und vom Obersthofmeisteramte Sr. Majestät des Kaisers jener Theil des Praters, welcher bei der letzten Jubiläums Gewerbeausstellung als sogenannter Ausstellungspark in Verwendung war, und ein entsprechender Flächenraum bei dem zwischen der Rotunde und dem

Digitized by Google

städtischen Lagerhause stehenden Wasserthurme zum Zwecke der Ausstellung überlassen.

Die Durchführung dieses Unternehmens wurde einer Commission übertragen, welche aus Delegirten der hohen kaiserl. und autonomen Behörden, der interessirten Körperschaften und Vereine und der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft zusammengesetzt ist und sich in entsprechender Weise in zahlreiche Fachcomités gliedern wird.

Die Ausstellung wird in der Zeit vom 15. Mai 1890 bis zum 15. October, nöthigenfalls bis 1. November 1890 abgehalten werden, weil es nur in diesem längerem Zeitraume möglich sein kann, ein thunlichst vollständiges Bild vorzuführen.

Während der ganzen Dauer wird die Ausstellung von Producten der Land- und Forstwirthschaft und ihrer Industrien, von Maschinen, Geräthen, Erzeugnissen der Industrie, welche speciell für den Land- und Forstwirth berechnet sind, der Hausindustrie, der Hilfsmittel des Wirthschaftsbetriebes, des land- und forstwirthschaftlichen Meliorations-, Bau- und Ingenieurwesens, des Unterrichts- und Versuchswesens, der Literatur, der Approvisionirung der großen Städte und der Verwendung und Verwerthung der Abfallstoffe eine bleibende sein.

In einer entsprechenden Reihenfolge werden Producte des Garten-, Obst- und Weinbaues; Pferde, Rindvieh, Kleinvieh, Jagd, Fischerei, Hunde, Geflügel ꝛc. in Special-Ausstellungen, welche die ganze Ausstellungsdauer ausfüllen, zur Ausstellung kommen.

Von den Ausstellungs-Gegenständen sind mehrere Gruppen international, worüber das Nähere im Ausstellungsprogramme enthalten ist.

Mit der Ausstellung werden Excursionen auf Musterwirthschaften, Versammlungen von Fachvereinen und Fachmännern, Viehversteigerungen, Maschinen- und Geräthe-proben ꝛc. in Verbindung gebracht werden.

Auf diese Art wird es möglich sein, die Fortschritte auf allen Gebieten der Landescultur zu zeigen, eine Fülle von Anregungen zu bringen und den Ausstellern Gelegenheit zur Bekanntmachung derselben in den weitesten Kreisen und zur Verwerthung ihrer Ausstellungsgegenstände zu schaffen.

Soll aber das ganze Unternehmen gelingen und der Endzweck desselben, die kräftige Förderung der Bodencultur, erreicht werden, so bedarf es der allseitigen Mitwirkung aller betheiligten Kreise des In- und Auslandes, und an diese ergeht hiemit die Einladung zur lebhaften Theilnahme.

Für jeden Oesterreicher aber wird diese Mitwirkung ein Act des Patriotismus sein, und die Vaterlandsliebe unserer Mitbürger wurde niemals fruchtlos angerufen — deshalb wird das Werk gelingen!" —

Das Hauptprogramm der allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen:

Die k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien wird von Mitte Mai bis Mitte October 1890 eine allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in der Rotunde und den an dieselbe anstoßenden Parkanlagen des k. k. Praters abhalten.

Diese Ausstellung wird folgende Hauptabtheilungen enthalten:

1. Producte der Land- und Forstwirthschaft, des Garten-, Obst-, Wein- und Hopfenbaues, der Jagd und Fischerei, ferner der Geflügel-, Bienen- und Seidenzucht ꝛc.

2. Thiere, als: Zucht-, Mast-, Nutz- und Luxusthiere, und zwar: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Federvieh, Hunde, Wild, Fische.

3. Producte der land- und forstwirthschaftlichen Industrie.

4. Hausindustrie.

5. Maschinen und Geräthe für die Land- und Forstwirthschaft und deren Industrien, ferner für Garten-, Obst-, Wein- und Hopfenbau, für Geflügel-, Bienen- und Seidenzucht, für Hunde, Jagd und Fischerei.

6. Erzeugnisse der Industrie, welche speciell für den Land- und Forstwirth berechnet sind.

7. Hilfsmittel des Wirthschaftsbetriebes, und zwar: Kunstdünger, Handelsfuttermittel, Thierheilmittel ꝛc.

8. Modelle, Pläne und Zeichnungen, statistische Daten des land- und forstwirthschaftlichen Meliorations-, Bau-, und Ingenieurwesens.

9. Modelle, Pläne und Zeichnungen, statistische Daten des land- und forstwirthschaftlichen Unterrichts- und Versuchswesens; Literatur.

10. Pläne, Zeichnungen und Modelle und statistische Daten über die Verwendung und Verwerthung der Abfallstoffe.

11. Pläne, Zeichnungen, Modelle und statistische Daten über die Approvisionirung von großen Städten

Zu dieser Ausstellung werden zugelassen:

a) Aus dem In- und Auslande die sub 5, 7, 8, 9, 10 u. 11 angeführten Abtheilungen, Federvieh und Hunde, ferner

b) aus Oesterreich-Ungarn die sub 1, 2, 3, 4 und 6 angeführten Abtheilungen.

Digitized by Google

Die Ausstellungen der Maschinen, Geräthe und Erzeugnisse der Land- und Forstwirthschaft und ihrer Industrien, welche speciell für den Land- und Forstwirth berechnet sind, Hausindustrie, die Hilfsmittel des Wirthschaftsbetriebes, des land- und forstwirthschaftlichen Meliorations-, Bau- und Ingenieurwesens, des Unterrichts- und Versuchswesens, der Literatur, der Approvisionirung der großen Städte und der Verwendung und Verwerthung der Abfallstoffe bleiben vom Anfang bis zum Ende permanent.

Die Ausstellungen der Thiere, des Garten- und Obstbaues finden in mehreren Serien statt, und wird die Reihenfolge der letzteren später bekannt gegeben werden.

Für alle Arten von Ausstellungsgegenständen werden Preise im Werthe von mindestens 20.000 fl. vertheilt werden, welche in Ehrendiplomen, gespendeten Ehrenpreisen, Medaillen, in Geld und ehrenvollen Anerkennungen bestehen.

Für besondere Leistungen von Mitarbeitern der Aussteller werden eigene Preise gegeben.

Anläßlich der Ausstellung wird die Abhaltung von Concurrenzen, Versammlungen und Excursionen in Aussicht genommen.

Ein neues Conservirungsverfahren der Milch.

Kürzlich hielt — nach einem diesfälligen Aufsatz der „N. Fr. Pr." — die französische Ackerbaugesellschaft eine Versammlung, auf deren Tagesordnung die Besprechung eines neuen Conservirungsverfahrens für den Transport der Milch, und zwar im gefrorenen Zustande, einen sehr interessanten Theil der Verhandlungen bildete. Der Erfinder dieser Neuerung ist der Ingenieur Guérin (im Departement Vosges wohnhaft). Eine Vereinigung von Grundbesitzern des Departements Vosges strebte einen höheren Verwerthungspreis der Milch an; sie wußten, daß eine Concurrenz mit jenen, größeren Städten nahegelegenen Meiereien, welche die Milch in frischem Zustande zur Verwerthung bringen können, nicht möglich ist. Dennoch versuchten dieselben mittelst des von Guérin vorgeschlagenen Verfahrens: die Milch vor dem Versandt zum Gefrieren zu bringen und nach der Ankunft am Bestimmungsorte selbe wieder aufzuthauen, ihr Ziel zu erreichen. Die Genossenschaft widmete dem Erfinder dieses Verfahrens eine goldene Medaille, jedenfalls ein Zeichen, daß die Praktiker diese Methode als entsprechend gefunden haben. Guérin sah sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, ein Verfahren einzuführen, durch welches die Milch weder durch den Gefrierproceß noch durch das darauffolgende Aufthauen irgend eine Veränderung erfahren sollte.

Es ist einleuchtend, daß die Milch, wenn dieses Verfahren ohne Störung durchgeführt werden könnte, eine unbegrenzte Haltbarkeit und Transportfähigkeit erhalten würde, so daß selbe dem Consumenten in gleicher Güte wie im frischen Zustande zugestellt werden dürfte. Nach vielen Versuchen kam Guérin dahin, das Frieren der Milch bei einer Temperatur von —2° Celsius (1·6° Reaumur) eintreten zu lassen, um vorerst die Bildung von Milchsäure hinanzuhalten, anderntheils die Ausscheidung des Rahmes zu verhindern. Die Milch wird in den Gefäßen in einen Gefrierbottich eingesenkt, dessen Temperatur wesentlich unter dem Gefrierpunkte sich befindet. Das Gefrieren erfolgt binnen 5—6 Stunden, je nach der Dichte der Milch. Die vergleichenden Versuche ergaben, daß Milch längere Zeit zum Gefrieren benöthigt, als reines Wasser.

Eingehende Untersuchungen stellten fest, daß die Beschaffenheit gefroren gewesener Milch sich in nichts von jener im frischen Zustande unterscheidet. Dem Geschmacke nach war kein Unterschied zwischen frisch gemolkener Milch und gefrorener Milch zu erkennen, vorausgesetzt, daß selbe sofort nach dem Abmelken dem Gefrierprocesse ausgesetzt wurde. Zur Erprobung wurden Muster von frischer und derart gefrorener Milch zwanzig Landwirthen zum Verkosten gereicht; allein dieselben fanden keinen Unterschied heraus, obgleich jeder derselben im Molkereiwesen große Erfahrungen besaß. Bei diesen Versuchen wurde die Milch ein und derselben Kuh verwendet; die Hälfte der Milch kam frisch, die andere Hälfte nachdem selbe gefroren und aufthauen gelassen wurde, zum Verkosten; dem Geschmacke nach waren die beiden Arten von einander nicht zu unterscheiden. Wurden beide Proben abgekocht, fand sich gleichfalls kein Unterschied; gleiches Resultat ergab in beiden Fällen das Aufrahmverfahren. Bei dem genannten Versuche behielt die gefrorene Milch am vierten Versuchstage noch ihre unveränderte Süße, desgleichen der aufgeworfene Rahm. Guérin glaubt, daß Butter aus derart gefrorener Milch frei von Butter- und Milchsäure gewonnen werden könnte, die beide beim natürlichen Butterungsproceß den feinen Geschmack beeinflußen. Unter dem Mikroskop zeigten die Proben der gefroren gewesenen Milch gegenüber jenen von frischer Milch absolut keine Verschiedenheiten; es fanden sich keine Sporen oder Fermente darin vor.

Proben wurden hievon der Einwirkung von Säuren oder Labflüssigkeiten unterworfen. Mineralische Säuren koagulirten die gefroren gewesene Milch so vollständig wie die Essigsäure, und die Labflüssigkeit erfüllte ihre Aufgabe mit vollster Wirkung. — Einige Käsesorten wurden aus derartiger Milch in einer renommirten Molkerei be-

Digitized by Google

reitet; diese Milch lieferte sogar bessere Ergebnisse als die frische Milch. Die ganze eingehende Versuchsreihe lieferte den Beweis, daß durch den Gefrierproceß absolut keine wie immer geartete Veränderung in der Milch platzgreift.

Untersucht man die einzelnen Milchbestandtheile nach dem Gefrierprocesse, so bleibt in erster Linie der Wassergehalt vollständig unverändert, ob vor, ob nach dem Gefrieren. Das Kaseïn spielt in beiden Fällen die gleiche Rolle; die Butterkügelchen zeigen unter dem Mikroskope die ähnliche Beschaffenheit. Selbst der Milchzucker erleidet durch die Kälteeinwirkung keine wie immer geartete Veränderung. Guérin glaubt, daß in der Milch ein eigenthümlicher aromatischer Stoff durch das Gefrierenlassen mit conservirt werde

Im gefrorenen Zustande scheint es vollkommen naturgemäß, daß die Milch keine Fermente oder Zersetzungs-Elemente aufnehmen kann, die vielleicht in Milch, aufbewahrt nach der üblichen Art, ihren verderblichen Einfluß äußern würden, wenn die normale Temperatur und normale Zusammensetzung der Milch dies begünstigt. Man kann aber der Ansicht keineswegs beipflichten, daß diese verderblichen Keime und Sporen durch das Gefrieren ebenso vernichtet werden, wie durch das Abkochen.

Bevor diese Unternehmung den Geschäftsbetrieb aufnahm, ließ die Landwirthschaftliche Gesellschaft in Buit, welche die Anregung zu allen diesen Vorarbeiten bot, die Stallungen der Mitglieder, sowie das Vieh durch einen Thierarzt untersuchen. Jedes einzelne Thier, welches sich bei dieser Untersuchung nicht als völlig gesund erwies, mußte unverzüglich verkauft werden oder es wurde die Milch einer derartigen Meierei insolange von dem Leiter der Genossenschafts-Molkerei nicht angenommen, als ein derartiges Thier im Stalle stand.

Die Genossenschaft verweigerte die Annahme jeder Milch einer Kuh, die in zwei Monaten abkalben soll; desgleichen von jenen Thieren, die vor zwei Monaten abgekalbt hatten. Die Milch muß in vollkommen reinem, unverfälschtem Zustande geliefert werden, nicht schäumend und höchstens eine Stunde nach dem Abmelken. Wird irgend eine Milch als zu arm an Rahm oder mit Gährungskeimen behaftet befunden, die sich bei der mikroskopischen Untersuchung zeigen, so wird deren Annahme verweigert.

Vor einigen Jahren machte der schweizerische Milch-Experte Gerber einer größeren Molkereigenossenschaft englischer Farmer den Vorschlag, die Milch in Blöcken gefroren auf den Londoner Markt zu bringen. Man schenkte jedoch diesem Vorschlage damals keine Beachtung. Es ist übrigens fraglich, ob in milchreichen Gegenden die mit der Durchführung des Verfahrens verbundenen Kosten bei sehr niedrigen Milchpreisen eine derartige Conservirung noch lohnend erscheinen lassen. Im Allgemeinen ist jedoch dies neue Verfahren gewiß sehr beachtenswerth und ob seiner Einfachheit und relativen Billigkeit gewiß eingehender Versuche werth

Etwas über Rebban in Gärten, an Mauern und Lauben.

Die Reben und deren Erzeugniß, der Wein, haben seit grauer Vorzeit bei allen Völkern, mit Ausnahme der mohamedanischen, in der Poesie und im realen Leben eine Verherrlichung und Würdigung gefunden, wie sich kaum ein anderes Culturgewächs in gleichem Grade rühmen darf. Diese Werthschätzung der Rebe ist in der That begründet in ihren herrlichen Eigenschaften und nie wird ihr Lob in des Menschen Mund verstummen und die sie pflegende Hand erlahmen. Indeß, so einleuchtend ihr Nutzen und so begehrenswerth ihre Frucht ist und der aus derselben gepreßte Saft, der „Sorgenbrecher," in dem „Wahrheit" ist, so ist immerhin die überwiegende Mehrzahl derjenigen, denen es nicht vergönnt ist, größere Weinberge zu besitzen, noch nicht auf den Gedanken gekommen, wie thöricht es sei, manchen Platz in Gärten, manche Mauerfläche und Wände an Häusern, die kahl und trostlos dem lebenspendenden Lichte der Sonne entgegenstarren, nicht mit Reben bepflanzt zu haben. Dieser Gedanke, so naheliegend er ist, hat sich in der That noch lange nicht in einem den Bemühungen der Freunde des Weinstockes entsprechenden Umfange zur Geltung bringen können. Wer sich von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen will, der lenke nur seine Schritte durch unsere Städte und Döfer, beschaue von Haus zu Haus die kleineren und größeren unbenützten, zur Anlage von Rebstöcken geeigneten Plätze und Flächen und vergegenwärtige sich in seinem Geiste den bedeutenden Fond an materiellen und was noch höher anzuschlagen ist, an moralischem Gewinn, den immer noch ein großer Theil der Bevölkerung aus unbegreiflicher Gleichgiltigkeit gegen den segenspendenden Rebstock sich entgehen läßt; lohnt doch der Rebstock die geringe, auf ihn verwendete Mühe im Herbste reichlich! Das Auge ergötzt sich an dem sanften Grün der Ranken, welche mit ihrem Laubwerk das Haus vor der Gluth der Sonnenstrahlen und die Wände vor dem Anprall der Regenströme schützen; der gesammte Mensch selbst aber findet in der Pflege eines so edlen Gewächses, wie der Rebstock, eine Quelle reiner Freuden.

Digitized by Google

Indeß, selbst auch da, wo wir den Weinstock an Häusern u. dgl. gepflanzt finden, erwehren wir uns nicht selten des Eindrucks, daß er, seinem verwahrlosten Aeußern nach zu schließen, als Aschenbrödel behandelt wird. Neben der Gleichgiltigkeit sind es nicht selten auch mißlungene Versuche, welche von der Neuanlage von Reben (Haus- und Gartenreben) zurückhalten. Gleichgiltige für die Sache zu erwärmen, die Irrenden zu belehren, das soll der Zweck nachfolgender Zeilen sein. Es möge hier versucht sein diejenigen Grundzüge darzulegen, durch welche ein frisches, freudiges Gedeihen unserer Hausreben ermöglicht wird. In erster Linie kommt hier die Neuanlage bei Rebenpflanzungen in Betracht.

Bei einer Neuanlage ist die erste Bedingung, wie solche überhaupt für das Wachsthum einer jeden Pflanze maßgebend ist, daß das Hauptnährungsorgan der Rebe, die Wurzel, sich in dem Erdreich derart zu entwickeln vermag, daß sie aus ihrer Umgebung Wasser und die in demselben aufgelösten Stoffe in zureichender Menge aufsaugen und sich ungehindert dahin ausbreiten kann, wo ihr Nahrung zukommt. Dazu gehört nun vor Allem, wenn die Rebe eine längere Reihe von Jahren gesund und ertragreich bleiben soll, daß vor der Anpflanzung der Boden mit der größten Sorgfalt vorbereitet wird. Zu dieser Vorbereitung gehört nun in erster Linie das Rigolen, Reuten oder Rotten, d. h. der Boden wird längs der Mauer oder Hauswand, welche mit Reben bepflanzt werden soll, mindestens 1 Meter breit und 60—80 Centimeter tief derart umgegraben, daß die obere gute Erde in die Tiefe und der Untergrund obenauf zu kommt; dies Verfahren nun schließt folgende Vortheile in sich:

Vor Allem wird durch das Umgraben (Rigolen) bewirkt, daß der Boden gleichmäßig gelockert und umgearbeitet wird, bei welchem Anlaß alle die Ausbreitung und das Wachsthum der Wurzeln hindernden festen Körper, wie große Steine u. dgl. entfernt werden können. Die kleineren Steine, welche die Entwickelung des Weinstockes nicht hindern, sondern vielmehr zur Lockerheit des Bodens beitragen, werden nicht entfernt.

Ein Hauptvortheil des Rigolens ist ferner jener, daß der gute Boden zu unterst kommt, d. h. dahin, wo die Rebwurzeln sich befinden und ihre Nahrung aufnehmen sollen.

Die kräftige Entwickelung dieser untersten Wurzeln nämlich, auf welchen die Rebe gleichsam fußt, und die man daher auch Fußwurzeln nennt, ist bei der Anzucht der Rebe von der größten Bedeutung; denn durch sie ausschließlich sind Alter, kräftiges Wachsthum und Fruchtbarkeit der Rebe bedingt; der Grad der Entwickelung der Fußwurzeln aber hängt von dem Rigolen ab.

Die beste Zeit für das Rigolen ist der Spätherbst, bezw. der Winter. Zur Beförderung des Verwitterungsprocesses trägt es wesentlich bei, wenn die Oberfläche des umgerotteten Bodens rauh, d. h. in großen Schollen liegen bleibt, damit Luft, Schnee und Frost umso besser einzuwirken vermögen.

So groß somit die Vortheile des Rigolens sind, so schwerwiegend sind andererseits die Nachtheile einer Unterlassung desselben. Würde nämlich für die Aufnahme der Rebpflanze nur eine kleine Grube ausgehoben, so könnten sich einestheils die Wurzeln nicht kräftig genug in dem nicht gelockerten Untergrunde ausbreiten, die Bildung einer kräftigen Fußwurzel unterbliebe, die oberen Thau- oder Tagwurzeln — so genannt, weil sie die nur oberflächlich eindringenden feuchten Niederschläge und Thauregen für die Pflanzen nutzbar machen — würden sich auf Kosten der Fußwurzeln zu stark entwickeln. Diese kräftige Entwickelung der oberen Wurzeln ist für das Wachsthum der Rebe insofern schädlich, als sie den Sommer über nicht hinreichend und gleichmäßig dem Rebstock diejenige Wassermenge zuführen können, deren er bei seiner durch seine dichte Belaubung bedingten großen Verdunstungsfläche bedarf. Andererseits aber würden die oberen Wurzeln bei einigermaßen kalten Wintern erfrieren und endlich wird sich bei undurchlassendem Untergrund und bei anhaltender Nässe das Wasser in der Grube stauen und dadurch eine Fäulniß der Wurzeln herbeiführen.

Neben dem Rigolen ist eine weitere Hauptbedingung für die gedeihliche Anzucht und Entwickelung des Rebstockes die Verbesserung des Bodens. Ist derselbe, besonders der Untergrund, etwa sehr sandhaltig, also nährstoffarm oder umgekehrt thonhaltig, also sehr schwer, naß, kalt, so ist es, wenn die Rebe Jahrzehnte gesund und fruchtbar bleiben soll, durchaus nothwendig, daß wir denselben durch Zufuhr von besserer, geeigneter Erde, oder, was noch besser, durch guten Compost verbessern. Dieser Compost wird beim Rigolen schon untergebracht. Man hüte sich, strohigen, nicht stark verrotteten Stallmist beim Rigolen in den Untergrund zu bringen, da hier der Luftzutritt ziemlich abgeschlossen ist und in Folge dessen der Mist nicht verwest, sondern nur vermodert und Schimmelpilze erzeugt, die auf die Wurzeln der Rebe übergehen. Für ältere Reben dagegen empfiehlt es sich vor Winter die Oberfläche des Bodens mit Stalldung zu decken, weil hiedurch die Wurzeln vor der schädlichen Einwirkung des Frostes geschützt werden können.

Digitized by Google

Aus dem Gesagten ergibt sich — wie der „Rh. Gartenfreund," dem Vorstehendes entnommen, ausführt — daß bei der Neuanlage des Rebstockes zwei Hauptpunkte in Betracht kommen, welche die Grundlage für dessen späteres Gedeihen, dessen erhöhte Lebensdauer und Fruchtbarkeit abgeben: das Rigolen und die Bodenverbesserung. Wird ersteres unterlassen, so wird vor Allem eine Verkümmerung der Fußwurzeln eintreten, die Reben werden gelb, weil sie auf die oberen Thauwurzeln angewiesen sind, die im Sommer nicht genügend Wasser zuzuführen vermögen, im Winter gerne erfrieren und bei anhaltender Nässe faulen. Wird die Bodenverbesserung unterlassen, so wird in vielen Fällen von einem freudigen Gedeihen und namentlich von Fruchtbarkeit keine Rede sein.

Vorläufige Ernteschätzung des Jahres 1888.

Wie seit 1874 alljährlich wird für das J. 1888die summarische Uebersicht der bisher dem Ackerbauministerium bekanntgewordenen Ernte-Ergebnisse der wichtigsten Körnerfrüchte und des Weines von demselben schon vor deren Veröffentlichung im statistischen Jahrbuche des Ackerbau Ministeriums mitgetheilt. Die noch ausständigen Daten bezüglich Italienisch-Südtirol, Ostgalizien und Dalmatien werden nachgetragen werden.

	Ernte in tausend Hektolitern			
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Niederösterreich . .	1601	3221	1167	4102
Oberösterreich . . .	939	2088	915	2230
Salzburg	107	167	20	293
Steiermark	942	1171	253	1555
Kärnten	229	524	185	649
Krain	253	170	200	392
Deutschtirol	121	324	128	132
Vorarlberg	10	5	10	14
Görz und Istrien . .	244	38	107	60
Böhmen	5375	9365	7727	11449
Mähren	1769	3729	3635	4485
Schlesien	215	680	445	1069
Westgalizien . . .	1489	1726	1727	3935
Bukowina	262	447	603	635
Summa . .	13583	23855	17122	31000
Im J. 1887 in den gleichen Ländern .	13432	26074	16653	29781
Im J. 1888 mehr (+) weniger (—) . . .	+ 151	— 2219	+ 467	+ 1219

Im Vergleiche mit den Durchschnittsergebnissen zeigt sich ein Ueberschuß (+) oder Abgang (—) in Percenten des Durchschnitts, und zwar:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Niederösterreich . .	+ 25	+ 18	+ 2	+ 16
Oberösterreich . . .	+ 22	+ 42	+ 20	+ 33
Salzburg	— 30	— 14	— 23	+ 21
Steiermark . . .	+ 21	+ 23	+ 3	+ 5
Kärnten	— 4	— 8	— 6	— 13
Krain	+ 23	+ 8	+ 2	+ 14
Deutschtirol . . .	— 12	— 14	— 5	+ 11
Vorarlberg . . .	— 29	+ 1	+ 2	— 16
Görz und Istrien .	— 4	— 20	— 16	+ 2
Böhmen	+ 28	+ 6	+ 45	+ 26
Mähren . . .	+ 32	+ 12	+ 37	+ 11
Schlesien . . .	+ 27	+ 21	+ 38	— 2
Westgalizien . . .	+ 48	— 2	+ 29	+ 13
Bukowina	+ 23	+ 23	+ 39	—

Vergiftung von Pferden durch Leinsamenmehl.

Bereits vor längerer Zeit machte Dr. Eidam in Breslau im „Landwirth" Mittheilung über die Verfälschung von Leinfuttermehl und stellte fest, daß in drei eingelieferten Proben außer anderen fremden Bestandtheilen Hanfsamen und namentlich die Schalen von Ricinussamen als betrügerische Zumischung des Leinsamenmehles nachgewiesen wurden. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß der Ricinussamen geradezu ein Gift sei und die bedrohlichen Zufälle erkläre, welche nach dem Leinmehlgenusse beobachtet wurden.

Wie nunmehr Kreisthierarzt Regenbogen aus Neumarkt in derselben Zeitschrift mittheilt, war die eine der Untersuchungsproben, auf welche sich obiges Untersuchungsresultat bezieht, auf seine Veranlassung eingeliefert worden, als derselbe zur Untersuchung und Begutachtung von 35 plötzlich in einem Stalle erkrankten Pferden zugezogen wurde, welche am Abende zuvor etwa 150—250 Gramm pro Kopf Leinsamenmehl als Beifutter erhalten hatten. Die Krankheitserscheinungen waren bei allen Pferden in ihrer Art gleich — an Intensität aber bei den einzelnen Thieren verschieden. Das Reitpferd des Inspectors und die Kutschpferde erhielten dasselbe Futter wie die erkrankten Pferde, aber kein Leinsamenmehl und blieben gesund. Die Untersuchung der kranken ergab: sehr frequenter, kleiner, oft kaum fühlbarer Puls, heftiges Herzklopfen, große Schwäche, Unruhe und Angst, Schwanken im Hintertheile, wankender Gang, oft Unvermögen zum Stehen. Einige Pferde sind kaum von der Stelle zu bringen und schleppen die Extremitäten. Die Augenlidbindehaut ist geröthet, oft gelblich gefärbt, die Pupille ist erweitert. Das Athmen ist

Digitized by Google

beschleunigt, oft krampfhaft und keuchend. Die Extremitäten sind kalt. Der Bauch ist aufgeschürzt, die Muskeln des Bauches sind krampfhaft gespannt. Häufig vernimmt man lautes Kollern im Leibe. Bei einigen Pferden besteht Diarrhoe, bei anderen ist der Kothabsatz verzögert. Einige zeigen große Unruhe, legen sich öfters nieder und stehen bald wieder auf. Die hochgradig erkrankten Thiere brechen zusammen, können sich nicht erheben, arbeiten konvulsivisch mit allen vier Füßen, später nur mit den Vorderfüßen. Eine starke Eingenommenheit des Gehirnes ist bei allen Pferden vorhanden und steigert sich bis zur Bewußtlosigkeit. Auffällig erscheint auch bei vielen Pferden eine krankhafte Erregung des Geschlechtstriebes. Zwei ziemlich heftig erkrankte Zuchthengste zeigten fast fortwährend Erection der Ruthe, und mehrere Stuten hoben den Schweif und äußerten Symptome wie bei Rossigkeit. Ein neun Jahre alter Rappwallach ging zwölf Stunden nach Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen und ein zweijähriges Fohlen am dritten Krankheitstage ein. Die Athmung war bei diesen Thieren zuerst in auffallender Weise beschleunigt, später verzögert und unzulänglich: unter Erweiterung der Pupillen, Collaps und vollständiger Bewußtlosigkeit trat eine Gehirnlähmung ein, die Thiere gingen an Erstickung zu Grunde. Die Section ergab eine ziemlich heftige Entzündung der Magenschleimhaut, Gehirnhyperämie und Gehirnoedem als hervorragendste Erscheinungen. Das Gift hat demnach Entzündung erregend auf den Anfangstheil der Verdauungswege eingewirkt und eine ganz specifische Wirkung auf das Rückenmark, besonders auf das verlängerte Mark und die Bauchnerven geäußert und in hochgradigen Fällen den Tod der Thiere durch Gehirn- und Lungenlähmung herbeigeführt. Die in dem Leinsamenmehl nachgewiesene Verfälschung mit den Preßrückständen des Ricinussamens läßt diese Vergiftungserscheinungen als Blausäurevergiftung erklären und definiren, da die Ricinussamen nach den Angaben von Rittshausen mit Wasser oder Kalihydrat Blausäure entwickeln; auch sind die an den erkrankten Thieren wahrgenommenen Symptome identisch mit denen, welche nach Einverleibung von Blausäure, Vergiftung durch bittere Mandeln, Pfirsichbaum, Kirschlorbeer- und Traubenkirschenblättern beobachtet sind. Außer den beiden eingegangenen Pferden mußte ein älterer Schimmelhengst noch getödtet werden, weil er seit der Verfütterung des Leinsamenmehles das Futter versagte und vollständig hinfällig war. Die anderen Pferde erholten sich langsam, zeigen aber sämmtlich einen Widerwillen gegen Leinkuchenwasser, was dieselben früher mit Vorliebe genommen hatten.

Kleinere Mittheilungen.

* Alte Kartoffeln werden zu Ausgang des Winters gewöhnlich wässerig und seifig und schmecken unangenehm, wenn sie in der Schale gekocht werden. Man vermag aber derlei Kartoffeln wesentlich zu verbessern, wenn man, ehe sie in den Topf zum Kochen gebracht werden, in der Mitte ringsum einen Streifen Schale so zart wie möglich abschält. Hiedurch können die meisten wässerigen Theile entweichen.

* Erkennung der Fleischqualität bei lebenden Schweinen. In der „Internat. Fleischer-Ztg." äußert sich hierüber ein Vertreter des Fleischer-Gewerbes: „Bei lebenden Schweinen kann man die Qualität des Fleisches ziemlich sicher durch Anfühlen und durch den Augenschein ermitteln, und die Frankfurter Wurstfabrikanten, die durch die Herstellungsweise ihres Hauptartikels, der sog. Frankfurter Bratwürstchen, ganz besonders darauf angewiesen sind, auf gutes Fleisch zu halten, üben auch diese Praxis und kaufen nur solche Schweine, bei denen sie überzeugt sind, daß das Fleisch diesen Anforderungen entspricht. Schreiber dieses war öfter Zeuge, daß der Viehhändler selbst schon geschlachtete Schweine, deren Fleisch für die Zwecke des Käufers ungeeignet war, zurücknehmen mußte. Natürlich werden aber auch dementsprechende Preise bezahlt. Ein Schwein, welches, trotzdem es fett ist, sich auf dem Rücken fest anfühlt, dichte Behaarung und einen nicht übermäßig feinen, sondern einen gedrungenen Körperbau zeigt, wird fast ohne Ausnahme ein Fleisch liefern, wie man es sich zur Wurstfabrikation nicht besser wünschen kann. Jeder einigermaßen erfahrene Fleischer kann schon bei dem lebenden Schweine vorhersagen, ob es sich leicht brühen wird oder nicht. Letzteres ist gewöhnlich bei den Thieren, welche die angegebenen Merkmale an sich tragen, der Fall, und es ist Thatsache, daß ein nicht übermäßig altes Schwein, welches sich nur schwer brüht, das beste, bündigste Fleisch und den festesten und kernigsten Speck liefert. Auch zum Pökeln eignet sich solches Fleisch und solcher Speck viel besser, als das von mit Kraftfutter gemästeten Thieren. Letzteres verliert im Pökeln und beim Räuchern oft doppelt so viel an Gewicht wie gute, kernige Waare, der Speck wird leicht gelb und thranig und die Schinken zäh und holzig. Solches Fleisch zu Wurst verarbeitet, liefert, wie schon erwähnt, ein höchst mangelhaftes, dem Verderben leicht ausgesetztes Product. Die daraus hergestellte Dauerwurst wird leicht grau, bröcklich und äußerlich nimmt sie statt der gewünschten rothbraunen eine graubraune oder gelbliche Farbe an. Da das Fleisch

Digitized by Google

durch Verdunsten des übermäßigen Feuchtigkeitsgehaltes stark zusammenschrumpft, so wird solche Wurst entweder innen hohl oder die Wurst löst sich vom Darme ab, in beiden Fällen wird aber die Wurst ranzig."

* Feuerlöschmittel. Mit Alaun gesättigtes Wasser ist in hohem Grade geeignet, Feuer zu löschen, indem sich nämlich der Alaun aus der Lösung auf den brennenden Gegenstand niederschlägt, ihn incrustirt und dadurch den Zutritt des Sauerstoffes verhindert.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr.** 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Wer sich für Gartenbau interessirt, Obstbau, Gemüsezucht und Landwirthschaft betreibt, der bestelle sich durch Postkarte eine Probenummer der „Vereinigten Frauendorfer Blätter" (**Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund**), die **umsonst** und frei vom **Verlag** der **Frauendorfer Blätter in Frauendorf, Post Vilshofen in Niederbaiern,** zugeschickt wird.

Die „Frauendorfer Blätter" geben in einfacher, schlichter Sprache Anweisung, wie Obstbau, Gemüse- und Blumenzucht und Landwirthschaft praktisch und richtig betrieben werden. **Vortreffliche Abbildungen** erleichtern das Verständniß des Gelesenen.

Die „Frauendorfer Blätter" erscheinen **wöchentlich** und kosten **vierteljährig** bei jeder Postanstalt und in jeder Buchhandlung **1 fl. ö. W.**

Jeder **Jahresabonnent** erhält **gratis** als **Prämie:**
20 Sorten bester und neuester **Blumen-** und **Gemüse-Sämereien,** das vortreffliche Werkchen **„Der erfahrene Gartenfreund,"** die Preisschrift **„Das Beerenobst,"** die neuesten großen **„Frauendorfer Samen- und Pflanzen-Kataloge"** und endlich
50 **Stück Riesen-Erdbeeren** in folgenden anerkannt vorzüglichsten Sorten: König Albert von Sachsen, Weiße Ananas-Erdbeere, Amerikanische Volltragende, Mammouth, Teutonia, Mai Queen.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Andersen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Zum Frühjahrs-Anbau.

Samen für **Feld, Wiesen** und **Garten, bester Qualität,** von letztjähriger Fechsung, als: steierischen Rothklee, Luzerner, schwedischen und Weißklee, Esparsette, verschiedene Grassamen für Garten und Wiesen, Futterrübensamen, Mammuth-Turnips, Oberndorfer, englische Klumps, Burg- oder flaschenförmige Riesen-, Zucker- und Runkelrüben, Mohrrüben Riesen, gelb und weiß, Stoppelrüben, Linsen, Erbsen, Fisolen, Wicke, Lein, Hanf, Hirse, Mohn, Heiden und andere mehr **offerirt zu mäßigen Preisen**

F. J. Komarek,

Kaufmann in Brünn, großer Platz Nr. 5
(Ecke der Kirchengasse).

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 12. **Brünn, am 24. März** **1889.**

Inhalt. Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung Wien. — Wo man Zuckerrüben nicht bauen soll. — Die Aufzucht des Rindes im Simmenthal — Deutsche landw. Ausstellung in Magdeburg. — Kleinere Mittheilungen. — Marktdurchschnittspreise vom Monate Februar. — Inserate.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung Wien.

Nachdem wir bereits in der vorhergehenden Nummer d. Bl. den Aufruf der n.-ö. Landwirthschafts-Gesellschaft zur Beschickung der im Jahre 1890 in Wien stattfindenden allgemeinen landw. Ausstellung veröffentlicht, mögen hier die bemerkenswerthesten Punkte der diesbezüglichen allgemeinen Bestimmungen nachfolgen.

Die Anmeldungen zur Betheiligung an der Ausstellung sind unter Benützung der vom Generalcomité aufgelegten Anmeldungsformularien, und zwar für die permanente Ausstellung bis längstens 1. September 1889, für die temporären Ausstellungen bis längstens 31. December 1889 an das Generalcomité der allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung, Wien I., Herrengasse Nr. 13, zu richten.

Bezüglich der Zulassung später einlangender Anmeldungen entscheidet das Generalcomité.

Die Anmeldungen werden vorbehaltlich der späteren definitiven Entscheidung nach der Reihenfolge ihres Einlangens in Vormerkung genommen.

Die Vormerkung sichert weder die Zulassung überhaupt, noch die Zumessung des verlangten Raumes.

Ueber die Zulassung wird das Generalcomité entscheiden und ist dasselbe nicht bemüssigt, die Gründe über eine etwa erfolgte Verweigerung der Aufnahme anzugeben. — Die Anmelder werden nach Schluß des Anmeldungs-Termines von der Entscheidung in Betreff der Zulassung und des zuerkannten Raumes rechtzeitig verständigt und der Zulassungsschein gleichzeitig übermittelt werden.

Für alle Arten von Ausstellungsgegenständen werden Preise vertheilt werden, welche in Ehrendiplomen, gespendeten Ehrenpreisen, in Medaillen, in Geld und ehrenvollen Anerkennungen bestehen und wofür ein Betrag von mindestens 20.000 fl. ö. W. bestimmt wird.

Für hervorragende Leistungen von Mitarbeitern der Aussteller werden besondere Preise gegeben.

Die Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände und die Zuerkennung der Preise geschieht durch ein Preisgericht, bezüglich dessen besondere Bestimmungen nachfolgen werden.

Jeder Aussteller hat für den ihm zugewiesenen Raum zu entrichten:

a) Im bedeckten Raume per Quadrat-Meter Bodenfläche 6 fl.,
Wand- und Bodenfläche 8 fl.,
Wandfläche 5 fl.;
b) im unbedeckten Raume per Q. Meter 5 fl;
c) für Pferde:
für je 1 Stück im Kasten, Stand oder Box 15 fl.,
im gewöhnlichen Stand für 1 Stück 5 fl.:
d) für Zucht-, Rindvieh und Büffel:
für 1 Stier 6 fl.,
für eine Kuh, Kalbin oder einen Ochsen 4 fl.,
für ein Kalb bis zu einem Jahre 2 fl. (Saugkälber zahlen keine Platzmiethe);
e) für Schafe:
für einen Bock oder Widder in Buchten 2 fl.,
sonstige Schafe 1 fl.,
für ein Los von je 3 Schafen oder 3 jungen nicht über 18 Monaten alten Böcken in Buchten von $2 \times 2^1/_2$ Meter 2 fl. 50 kr.;

Digitized by Google

f) für Schweine, und zwar:
für einen Eber in Buchten 2 × 1½ Meter 3 fl.,
für eine tragende Sau in Buchten von 2 × 1½ Meter 1 fl. 50 kr.,
für eine Sau mit Saugferkeln in Buchten von 2 × 2½ Meter 2 fl.,
ein Los von je drei Schweinen (ausschließlich der vorigen) oder drei jungen nicht über 9 Monate alten Ebern in Buchten von 2 × 2½ Meter 3 fl;

g) für Hunde:
in großen Buchten per Stück 4 fl.,
in kleinen Buchten per Stück 2 fl.;

h) für Federvieh:
für Großgeflügel 3 Stück 1 fl. 50 kr.;
für Tauben per Paar 50 kr. (wobei bedungen wird, daß in einem Käfig nicht mehr als 3 Stück aufgenommen werden dürfen),
für Kaninchen per Stück 50 kr.

Weitere Bestimmungen über Platzmiethen werden in den betreffenden Specialprogrammen enthalten sein.

Die Platzmiethe ist in zwei gleichen Raten, u. zw. die erste Rate bei der Anmeldung, die zweite bei Einbringung des Gegenstandes in die Ausstellung zu entrichten.

Eine bereits eingezahlte Rate der Platzmiethe wird, wenn der Ausstellungsgegenstand zur Ausstellung zugelassen ist, in keinem Falle rückerstattet.

Im Falle derselbe von dem Generalcomité als nicht zur Aufnahme geeignet erklärt wird, findet die Rückerstattung der eingezahlten Rate statt.

Das geringste Raumausmaß, welches an einzelne Aussteller abgegeben wird, beträgt ein Q.-Meter Bodenfläche Ausnahmen hievon enthalten die Specialprogramme.

Solche Aussteller, welche das völlige Freistehen ihrer Ausstellungsobjecte im bedeckten Raume bedingen, haben mindestens eine Fläche von 2 Q.-Metern zu belegen und die doppelte Platzmiethe zu entrichten.

Collectivausstellungen werden in Bezug auf Platzmiethe wie ein Aussteller angesehen.

Das Generalcomité wird bei Ausstellungen, deren Heranziehung von besonderem Interesse für das Ausstellungsunternehmen wäre, ferner bei größeren Installationen, sowie bei Ausstellungen öffentlicher Institute, Vereine ꝛc. im Wege besonderen Uebereinkommens Platzmiethebegünstigungen gewähren. Für die im Sinne der vorstehend angeführten Bestimmungen entfallende Platzmiethe haften sowohl der Aussteller als die Ausstellungsobjecte.

Ueber Wunsch werden von dem Generalcomité einfache Tische (den Q.-Meter zu 4 fl.) beigestellt. Kästen, Gestelle und besondere Vorrichtungen sind von dem Aussteller selbst zu beschaffen.

Ueber die Art der Anordnung und Ausschmückung der einzelnen Expositionen ist die Entscheidung dem General-Comité vorbehalten.

Im Ausstellungsrayon kann die Exposition geeigneter Objecte oder Gegenstände auch außerhalb des Ausstellungsgebäudes (Rotunde) entweder im Freien oder in speciell hiefür von den Ausstellern zu errichtenden Baulichkeiten unter Zustimmung des Generalcomité vorgenommen werden.

Bei den Anmeldungen von Maschinen ist außer dem erforderlichen Raume anzugeben, ob dieselben in oder außer Betrieb gezeigt werden sollen. Im ersten Falle ist der Bedarf an Kraft, eventuell der Bedarf an Dampf, Gas oder Wasser anzugeben.

Ueber die Bedingungen, unter denen Maschinen im Betriebe ausgestellt werden können, werden specielle Bestimmungen ausgegeben werden und wird schon hier bemerkt, daß, wenn beim Betriebe ein vom Generalcomité beigestellter Motor in Verwendung steht, hiefür von dem betreffenden Aussteller eine bestimmte Zahlung zu leisten sein wird.

Die zur Ausstellung zugelassenen Gegenstände sind unter Beibringung des Zulassungsscheines und zweier gleichlautender Lieferscheine frachtfrei in das Ausstellungsgebäude oder auf den Ausstellungsplatz zu befördern.

Das Generalcomité wird nach der Entscheidung über die Anmeldungen den Herren Ausstellern die Namen vertrauenswürdiger Spediteure und den Inhalt des mit denselben getroffenen Uebereinkommens bekanntgeben.

Für Tarifermäßigungen bei Verfrachtung der Ausstellungsgegenstände auf Eisenbahnen und Dampfschiffen hin und zurück wird in thunlichster Weise gesorgt werden.

Auch werden Einleitungen getroffen werden, damit bei der Einbringung der Ausstellungsgegenstände über die österr.-ungar. Zollgrenze und die Verzehrungssteuerlinien Wiens die nöthigen Zoll- und Steuerbefreiungen eintreten.

Die diesbezüglich erzielten Resultate werden den Herren Ausstellern rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Die Annahme der Ausstellungsgegenstände am Ausstellungsplatze beginnt am 15. März 1890 und endet am 1. Mai desselben Jahres.

Bis 6. Mai 1890 müssen alle Gegenstände, welche für die permanente Ausstellung bestimmt sind, vollständig ausgepackt und fertig aufgestellt sein.

Ueber die bis zu diesem Zeitpunkt für die permanente Ausstellung nicht wirklich besetzten Plätze kann das General-Comité anderweitig verfügen.

Digitized by Google

Ueber die Annahme und Aufstellung der für die temporären Ausstellungen bestimmten Gegenstände ꝛc. werden mit den Specialprogrammen die diesbezüglichen Bestimmungen hinausgegeben werden.

Die Zufuhr, Auspackung und Aufstellung der auszustellenden Gegenstände haben die Aussteller auf ihre Gefahr und Kosten selbst oder durch Bestellte zu besorgen und werden nur über ausdrückliches Verlangen diese Mühewaltungen durch vom Generalcomité bestellte Commissionäre gegen Vergütung der Kosten vermittelt.

Sollte bei den Installationsarbeiten ein Aussteller sich den Vorschriften des Generalcomités nicht fügen oder säumig sein, so daß der Fortschritt oder die Vollendung des Ganzen gefährdet würde, so hat das Generalcomité das Recht, die Arbeiten auf Kosten und Gefahr des Ausstellers zu beschleunigen oder zu vollenden, eventuell denselben von der Theilnahme an der Ausstellung ganz auszuschließen.

Kein Gegenstand darf ohne Bewilligung des General Comités vor Schluß der permanenten oder der periodischen Ausstellungen entfernt werden, mit Ausnahme der dem Verderben unterworfenen Artikel, welche rechtzeitig durch neue, frische zu ersetzen sind.

Der Verkauf kleiner Objecte, sowie leicht zu ersetzender Gegenstände kann jedoch mit Zustimmung des General-Comités erfolgen; die verkauften Gegenstände sind sofort durch gleichartige zu ersetzen.

Bei den periodischen Ausstellungen finden am Ende derselben Versteigerungen der ausgestellten Gegenstände statt.

Obwohl das Generalcomité weder für die Beschädigung noch für den Verlust der Ausstellungsgegenstände, ferner gegen das Verderben derselben haftet, so wird es doch für die Ueberwachung derselben in entsprechender Weise Sorge tragen.

Die Wartung, Pflege und Fütterung der ausgestellten Thiere ist jedoch ausschließlich Sache der Aussteller und haben sich die hiezu verwendeten Personen den diesbezüglichen Anordnungen des Generalcomités strenge zu fügen. Ausnahmen sind in den Specialprogrammen enthalten.

Für Schäden durch Feuer, Seuchen und zufällige Unglücksfälle wird vom Generalcomité keine Garantie oder Ersatz geleistet.

Die Versicherung gegen Schäden durch Feuer erfolgt, wenn dies gewünscht wird, durch das Generalcomité auf Kosten der Aussteller. Es ist zu diesem Zwecke in den Anmeldescheinen der Versicherungswerth der Ausstellungsgegenstände, Thiere ꝛc. anzugeben.

Die näheren Bestimmungen über Futter und Streumaterialien enthalten die Specialprogramme.

Die Reinigung, Instandhaltung und den Verkauf der Ausstellungsgegenstände, sowie die Ertheilung von Auskünften kann jeder Aussteller selbst oder durch eine von ihm angestellte Person besorgen, oder auch für seine Rechnung durch das Generalcomité besorgen lassen, insoferne die Specialprogramme keine anderweitigen Bestimmungen enthalten.

Kein Aussteller ist berechtigt, seine Exposition während der Besuchszeit der Ausstellung bedeckt zu halten.

Jede Ausstellung muß mit deutlicher Bezeichnung des Namens und des Wohnortes des Ausstellers versehen sein. Ueberhaupt unterliegen alle Aufschriften, Publicationen ꝛc. der Genehmigung des Generalcomités.

Die Aufnahme und Vervielfältigung der Ausstellungs-Objecte durch Zeichnung, Photographie und andere Verfahren kann nur mit Bewilligung der Aussteller und Genehmigung des Generalcomités erfolgen.

Nach Schluß der permanenten Ausstellung hat jeder Aussteller seine Objecte binnen 14 Tagen zu entfernen.

Die Verpackung und Entfernung der Objecte kann auch durch das Generalcomité auf Kosten der Aussteller besorgt werden. Vor der Entfernung müssen jedoch alle auf Kosten der letzteren gemachten Auslagen an das Generalcomité vergütet sein.

Gegenstände, über welche nach Schluß der permanenten Ausstellung binnen 4 Wochen nicht verfügt wurde, werden nach vorausgegangener erfolgloser schriftlicher Mahnung verkauft und der Erlös dafür fällt dem Ausstellungsunternehmen zu.

Ueber die Entfernung von Gegenständen und Thieren der periodischen Ausstellungen wird in den Special-Programmen das Nähere bekanntgegeben werden.

Jeder Aussteller, und im Bedarfsfalle dessen Stellvertreter, erhält gegen Beistellung der Photographie eine Legitimationskarte für die ganze Dauer der Ausstellung zum freien Eintritt.

Das von den Ausstellern beigestellte, zur Pflege des Viehes, Bedienung der Maschinen, Aufsicht der Ausstellungsgegenstände ꝛc. nothwendige Personale erhält Abzeichen. Ferner werden sogenannte Installationskarten vor der Eröffnung der Ausstellung ausgegeben werden.

Mit der Ausstellung soll eine Lotterie verbunden werden und werden die diesbezüglichen Bestimmungen später bekanntgegeben.

Digitized by Google

Wo man Zuckerrüben nicht bauen soll.

Die Besprechung eines in Wirklichkeit angestellten Versuches scheint nicht so ganz ohne praktischen Werth zu sein, denn wie meine häufigen Erfahrungen in der Praxis mich lehrten, folgten die Praktiker am schnellsten, wenn nachweislich ein materieller Schaden constatirt wurde.

Wo man Rüben bauen soll, wird auf den Lehrkanzeln und in guten Büchern gelehrt, aber gar oft wird dagegen gesündigt; versuchen wir einmal, mit Zahlen experimentell zu beweisen, wo man Rüben *nicht* bauen soll, vielleicht wird doch Einer von den Vielen bekehrt. Doch abgesehen von unseren praktischen Zwecken, streben wir auch andere, rein wissenschaftliche Nachweise an, und folgen hierin stets dem Ausspruche eines großen Botanikers der Neuzeit der da sagt:

„Jedes Experiment ist eine Frage, welche an die Natur gestellt wird; jeder Fragestellung muß aber die Muthmaßung vorausgehen, daß sich die Sache so oder so verhalten dürfte, und das Experiment soll nur Aufschluß geben, welche der vorhergegangenen Muthmaßungen das Richtige getroffen hat, oder welche doch die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat, der richtigen Lösung am nächsten gekommen zu sein."

So stellten wir uns die Frage, was geschieht mit einem Rübensamen, dessen Abstammung ganz sicher von einer anerkannt guten Samenrübe nachgewiesen ist, wenn solcher guter, tadelloser Samen in uneigentlichen Rübenboden gegeben wird? Jeder praktische Landwirth wird sich die Antwort geben können, wir suchten durch einen experimentellen Versuch zahlengemäß eine solche zu finden.

Als eigentlicher Rübenboden wurde ein äußerst magerer Boden mit sehr geringer Humusschicht und Schotteruntergrund einerseits gewählt, andererseits ein sehr üppiger, aus Teichschlamm gebildeter Gartenboden. Damit der Factor Boden möglichst allein zur Geltung gelange, wurde der Samen einer Samenrübe entnommen, derselbe am gleichen Tag in zwei verschiedenen Böden gebracht, gleiche Setzweite gegeben, an demselben Tage das Verziehen der Pflanzen, in gleichen Zwischenräumen das Behacken und schließlich auch die Ernte an dem gleichen Tage vorgenommen, so daß den gewachsenen Rüben die gleich lange Vegetationszeit und die gleiche Witterung, Sonnenschein und Regen, zukommen mußten.

Um wirklich Samen zu diesem Zwecke zu erlangen, der sonst alle Hoffnungen guter Nachfolger in sich schließen mußte, wurde eine *Vilmorin*-Rübe, als Samenträger bestimmt, gewählt. Die Untersuchung derselben ergab einen Zuckergehalt von 18·04 Proc. im Rübensafte bei einer Reinheit desselben 90·8 Proc. Solche Rübe läßt sicherlich unter normalen Verhältnissen aus dem daraus gewonnenen Samen auch wieder normal gute Rüben erwarten. Der Mensch kann die Eigenschaften guter Rüben gewiß erhalten, wie uns die tägliche Erfahrung lehrt, der Mensch kann aber auch das Beste verderben. Das Nachfolgende soll den sicheren Erweis hierfür erbringen.

Der äußere Habitus der erzielten Rüben war auf dem mageren Boden und fetter Gartenerde ein derartiger, daß auch nicht die erste Autorität vom Fache beim Besichtigen der beiden Versuchsfelder eine Ahnung gehabt hätte, daß beide Felder mit ein und demselben Samen, einer Samenrübe entstammend, bebaut worden sind. Hier kleine, zarte Blätter, mit feinen Stielen und stets (auch im Sommer schon) mit dem Eindruck in Farbe und Aussehen, als reif zu bezeichnen; dort im Garten, selbst im Herbste, unmittelbar vor der Ernte, einen Eindruck machend, als ob die üppigste Vegetation erst recht im Zuge wäre, tief dunkelgrün, grobstengelig, dicke Blattrippen, die Blätter selbst mit ihren dicken, fleischigen und in Folge ihres Saftreichthums leichtbrüchigen Stielen hoch emporstrebend. Die eine (letztere) Rübe einer Futterrübe im Wachsthum vergleichbar, die anderen Rüben auf dem trockenen, durchlassenden, mageren Boden zeigten Blätter, wie wir eine Beschreibung der besten Rübensorten in Büchern finden. Diese und die anderen Rüben stammten von einer Mutterrübe her, und nun vermuthen wir vielleicht die einen qualitativ recht gut, die anderen recht schlecht.

Wir wählten je eine *Durchschnittsrübe* von den zwei verschiedenen Parcellen. Ein Blick auf nachstehende Zahlen gibt deutlichen Aufschluß über die Verschiedenheit der Entwickelung in Folge verschiedener Bodenverhältnisse.

Hier die Resultate der untersuchten Exemplare:

Rüben von gleicher Abstammung gezogen.

In zu üppigem Grunde:

Rübe	Gewicht der Wurzeln in Grm.	Zusammensetzung des Saftes: Saech.	Pol.	Diff.	Quot.	Werthzahl	Wassergehalt der Wurzeln
1	1115	14·0	8·96	5·04	64·0	5·93	
2	953	13·8	9·01	4·79	65·2	5·87	
3	952	13·38	8·75	4·63	65·3	5·71	
4	583	12·68	7·91	4·76	62·4	4·94	83·2%

In zu magerem Boden:

1	149	14·65	10·34	4·31	70·5	7·28	
2	145	15·2	10·57	4·63	69·5	7·34	
3	186	13·65	9·11	1·54	66·73	6·08	74·65%

Digitized by Google

Vergleichen wir die daraus gezogenen Mittelzahlen mit den Zahlen der Originalrübe, von welcher dieselben durch den gewonnenen Samen abstammen, so ergibt sich:

Gramm	Sacch.	Pol.	Diff.	Quot.	Werthzahl
298	19·86	18·04	1·82	90·8	16·34 [1]
876	13·61	8·66	4·95	63·6	5·49 [2]
160	14·57	10·01	4·56	68·6	6·86 [3]

[1]) Original-Samenrübe
[2]) auf zu üppigem Grunde gebaut
[3]) auf zu magerem Grunde gebaut.

Wir finden geradezu unglaubliche Differenzen; für einen Mann mit Zuckergewissen, wie Knauer sich ausdrückt, empörende Zahlen.

Durch den Einfluß unpassender Bodenwahl kam es dahin, daß in dem einen Falle der Zuckergehalt statt der ursprünglich in der Mutterrübe enthaltenen 18 Proc. auf 8·5, resp. 10 Proc. sank, daß der Nichtzuckergehalt, der in der Mutterrübe nur 1·82 Proc. betrug, bei den Nachkommen auf 4·95, resp. 4·56 Proc. stieg!!

Wir werden bei der Rübensamenzucht stets an die Gesetze der Thierzucht erinnert, und speciell in unserem Falle erinnern wir uns folgenden Satzes aus einer größeren Abhandlung über die Disciplin: „Der Thierzüchter kann niemals sicher sein, daß ein Rind, welches in seiner Heimath seine Rasseneigenschaften beständig und mit Sicherheit vererbt, dieselben auch an einem neuen Orte vererben wird. Bei gleichen klimatischen und gleichen Bodenverhältnissen ist dies wohl der Fall, bei ungleichen Verhältnissen findet aber eine Abänderung statt, und diese ist umso bedeutender, je verschiedener die genannten Verhältnisse beider Orte sind."

Dasselbe erkennen wir aus unserem Versuche für die Zuckerrübe. Bezüglich des Anbaues in zu üppigem Boden können wir als Erklärung des erhaltenen Resultates Marek's Worte hier anführen: „Die Qualität der Rübe wird auf jenen Böden verringert, in welchen ein relativ größeres Maß von organischen Substanzen vorherrscht. Größe, Gewebebau, Saftschwere, Zuckergehalt, Reinheit des Saftes zeigen sich abgeändert. Die Rübe entwickelt sich umfangreicher, die Zellen erscheinen verbreitert und die Qualität des Saftes verringert. Saftschwere, Zuckergehalt und Reinheits-Quotient treten zurück, nur der Nichtzuckergehalt steigt." Es stimmen die Auslassungen Wort für Wort mit den gefundenen Ergebnissen unsererseits, und was die Benützung von zu magerem Boden betrifft, so zeigen wohl die traurigen Resultate der äußerst geringen Ernte, abgesehen von der schlechten Qualität solcher kümmerlich gewachsenen Rüben, daß solcher Boden zum Anbau von Rüben gänzlich auszuschließen ist.

Wenn wir auch nicht Alles erklären können, wie der Mensch vielleicht niemals dazu gelangt, die Wahrheit vollständig zu ergründen, so werden wir doch stets unentwegt der Spur der Wahrheitserforschung folgen.

Die eine unleugbare Thatsache können wir constatiren: „Guter Samen allein genügt nicht, gute Rüben zu bauen." Der beste Samen kann durch die ungeschickte Anwendung schlechte Resultate im Gefolge haben. Außer unermüdlicher Pflege und passender Witterung gehört auch der richtige Boden dazu, mit gutem Samen weiter Gutes zu schaffen. Nicht immer ist der Samen oder die Witterung, sondern in sehr vielen Fällen der Landwirth selbst am Mißerfolg Schuld, worin dem Verfasser Director H. Briem, welcher die vorstehenden Mittheilungen in der „Oesterr. Zeitschrift für Zuckerindustrie und Landwirthschaft" veröffentlicht, durchaus beigestimmt werden kann.

Die Aufzucht des Rindes im Simmenthal.

Ueber die Art und Weise der Aufzucht von Jungvieh im Simmenthal und die daraus entstehenden Kosten herrschen bei den Viehkäufern vielfach noch sehr irrige Anschauungen, weshalb wir es hier unternehmen wollen, an der Hand eines Referats in der „Schweizer. l. Zschr." des hervorragenden Viehzüchters, J. F. Rebmann, Präsidenten der bernischen Viehzuchtcommission, welches derselbe während des letztjährigen Alpwandercurses im Simmenthal am 27 August 1888 im Rothbad gehalten, hier einige Mittheilungen zu machen.

Schon von Geburt an muß dem jungen Kalbe die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Vorerst muß dafür gesorgt werden, daß das Kalb ein gutes, weiches und reinliches Lager erhalte; das junge Thier muß vorsichtig vor Zugluft geschützt und der Nabel sorgfältig untersucht werden. Ist derselbe entzündet und thut man nichts dagegen, so wird das Kalb, da der Nabel mit der Leber in Verbindung steht, leicht „gammig" (bänderig, Wasser in den Gelenken). Sobald irgendwie eine Entzündung des Nabels vorhanden ist, muß derselbe wiederholt mit kaltem Wasser gewaschen werden. Zeigt sich Eiterung, so muß dieselbe durch Auflegen erweichender Mittel befördert werden. Später wird die Eiterstelle aufgeschnitten und täglich mehrmals mit einer halbprocentigen Karbolsäurelösung gewaschen, um die Entstehung und Uebertragung schädlicher Krankheitsstoffe zu vermeiden.

Endlich ist bei dem jungen Kalbe durch entsprechende Behandlung der Durchfall (Diarrhoe) sorgfältig zu verhüten. Vorerst soll man von der ersten Muttermilch (Brieschmilch, Biestmilch, Kolostrummilch) möglichst wenig

Digitized by Google

geben, höchstens ½ Liter. Am zweiten Tag erhält das Kalb 2 Liter reine Muttermilch, am dritten Tage 4 Liter. Dann steigt man allmälig, bis es am zehnten Tage 8 Liter täglich bekommt. Nach 15 Wochen erhält das Thier keine Vollmilch mehr, sondern dieselbe wird mit Wasser verdünnt. Anfänglich ist der Wasserzusatz noch ein geringer, derselbe steigert sich aber immer mehr und mehr, während umgekehrt das verabreichte Milchquantum stets abnimmt, bis dasselbe nach 22—26 Wochen nur mehr 2 Liter täglich beträgt; dann wird keine Milch mehr verabreicht, denn das Thier kann nun Heu und Gras fressen. Die Periode des Milchentzuges und der Entwöhnung ist die schwierigste Zeit für das Kalb. Bei schlechtem Futter wird dasselbe leicht blutarm. Wenn es dann lausig wird, wie es in diesem Alter nicht selten vorkommt, so ist dies nur eine Folge der Blutarmuth: der mangelhaften Ernährung. Aus diesem Grunde muß mit der Abnahme an Milch ein Zusatz von gebrochenem Hafer gegeben und zwar muß derselbe frisch gebrochen werden; deshalb sollte eine solche Brechmaschine an Ort und Stelle sein. Frisch gebrochener Hafer ist gesunder, kräftiger und wird vom Thiere lieber aufgenommen, als lange im voraus gebrochener.

Beim männlichen Thiere (dem jungen Stierkalb) weicht das Aufzuchtverfahren insoweit wesentlich ab, als man demselben ein größeres Milchquartum verabreichen und länger Milch geben muß. Bis zur zehnten Woche wird das Milchquantum nicht erhöht, täglich erhält es während dieser Zeit 8 Liter Vollmilch, von da an 10 Liter, bis das Thier 6 Monate alt ist. Von da an gebe man nur halbe Milch (abgerahmte Milch) und Sirte (Käsmilch), füttere gebrochenen Hafer bei, bis zum Alter von 9—10 Monaten; dann wird das Kalb entwöhnt, stets aber Hafer beigefüttert, der trocken (als G'läck) gegeben wird.

Vom ersten Lebensjahre an gab man früher das schlechteste Futter, was aber ein Fehler ist, denn in dieser Periode des schnellsten Wachsthums muß das Thier auch gut ernährt werden. Beim Dürrfutter verabreiche man nur gutes Heu oder gut eingebrachtes Emd und auf der Weide weise man ihm die besten Plätze an.

Auch im zweiten Lebensjahre ernähre man das Zuchtkalb gut, dagegen darf man ihm im Winter des zweiten Jahres etwas geringeres (aber nicht verdorbenes) Futter verabreichen. Bei den weiblichen Thieren ist es sogar besser, wenn die Ernährung um diese Zeit eine etwas kärglichere ist, weil sie dann um so leichter trächtig werden.

Die weiblichen Thiere (Maischrinder) dürfen nicht immer sofort nach dem ersten Rindrigwerden zum Zuchtstiere gelangen; denn werden sie zu früh belegt, so bleiben sie in der Entwickelung zurück. Vor dem zweiten Altersjahre sollte kein Rind zum Stier geführt werden. Die Zeit kurz nach dem zweiten Jahre ist die beste Beschälzeit; in diesem Falle kalbt das Thier im dritten Jahre.

Im Simmenthal, wo man gutes Rassenvieh hat, wird jedes Kalb aufgezogen, mit Ausnahme der mißfarbigen, so z. B. ganz weiße Thiere. Diese werden ausgemerzt dagegen alles andere fortgezüchtet. Dennoch genügt die Nachzucht nicht, den Absatz nach auswärts zu compensieren. Deshalb behält sich jeder Simmenthaler Züchter vor, wenn er ein trächtiges Rind oder eine Kuh in das Unterland des Cantons Bern verkauft, daß ihm das Kalb im Alter von 14 Tagen zurückgeliefert werde. Außerdem wird eine große Zahl von Kälbern im unteren Theile des Cantons Bern (bis nach Langenthal hinab) aufgekauft und werden Preise bis zu 100 Francs für ein 14 Tage altes Kalb bezahlt. Diese Theilung der Arbeit, daß sich der untere Cantonstheil auf die Milchviehhaltung, die Alpengegenden dagegen auf die Aufzucht verlegen, ist sehr zweckentsprechend, jedoch sollte man die Sache so organisiren, daß das Unterland die Kälber bis zum Alter von 3 Monaten behält, damit eine Beurtheilung des Thieres, ob dasselbe zur Zucht geeignet ist oder nicht, besser möglich ist. In dem jugendlichen Alter von 14 Tagen ist eine solche Beurtheilung noch sehr vag, weshalb bei diesem Zukauf manches geringe Stück mitbezogen wird.

Deutsche landw. Ausstellung in Magdeburg.

Die im heurigen Jahre in Magdeburg stattfindende landw. Ausstellung wird ein reiches und lehrreiches Bild der Landwirthschaft und ihrer Hilfsmittel geben, auch wird der vorhandene Raum vollständig gefüllt sein. An Thieren sind allein 2200 Anmeldungen eingegangen Darunter sind 80 edle warmblütige Pferde, die zumeist aus Mecklenburg, der Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein und Hannover stammen und ebensoviel kaltblütige Pferde, fast ausschließlich aus der Provinz Sachsen, sowie 30 Militärpferde; die Anmeldung von etwa 150 Gebrauchspferden ist noch ausstehend.

Von den im Ganzen angemeldeten 800 Rindern gehören etwa 570 den Höhenschlägen an und gehören mit verschwindenden Ausnahmen Süd- und Mitteldeutschland an. Baden stellt davon ein Drittel, Baiern ein Fünftel, auch Hessen und Württenberg sind stark vertreten. Von den 230 Thieren der Rinderniederungsschläge stellt die Provinz Sachsen 70, Hannover 60, Oldenburg 50 und Schleswig Holstein 10 Etwa 26 Paare Zugochsen werden an der Zugprüfung theilnehmen. Während diese Rinder-

Digitized by Google

Ausstellung entgegen der Voraussicht vorzugsweise Höhenschläge vertritt, so überwiegt ebenfalls gegen die Erwartungen in der Schafabtheilung, die im Ganzen mit 820 Thieren besetzt ist, das Merinoblut, das in 500 Thieren vertreten ist; die englischen Fleischschafe erreichen kaum die Hälfte dieser Zahl, nämlich 240. An der Merino-Ausstehung betheiligt sich in erster Linie die Provinz, demnächst das Königreich Sachsen, Schlesien und Brandenburg, auch Pommern, Mecklenburg und Westpreußen sind vertreten. Die englischen Schafe stellt in der Hauptsache Prov. Sachsen, Schlesien und Mecklenburg. Schweine sind 430 angemeldet, darunter sind 70 aus Mecklenburg, 40 aus der Provinz Sachsen, der Rest vertheilt sich auf Anhalt, Braunschweig, Hannover, Pommern und Königreich Sachsen.

Die Abtheilung der Erzeugnisse und Hilfsmittel ist reichlich so gut besetzt wie in den Vorjahren nämlich durch 140 Aussteller, besonders zeichnet sich die Moorcultur-Abtheilung aus, ferner Sämereien, Kalke und Handelsfuttermittel.

Wie in der Provinz Sachsen zu erwarten war, ist die Beschickung der Ausstellung mit landw. Maschinen und Geräthen eine außerordentlich große und übertrifft die zu Frankfurt um das Doppelte. Es haben sich 188 Aussteller, gegen 99 in Frankfurt, angemeldet und noch immer laufen Anmeldungen ein, die aber zurückgewiesen werden müssen, da der verfügbare Raum vergeben ist. Von neuen, d. h. in den letzten zwei Jahren zur erstmaligen Ausführung gebrachten Erfindungen werden trotz der strengen Bedingungen 60 Aussteller gegen 100 Maschinen vorführen. Für die Hackmaschinen, die im Laufe der vorangehenden Monate in drei Gruppen einer sorgfältigen Prüfung unterworfen werden sollen, sind 39 verschiedene Geräthe angemeldet. Es soll dieser Theil der Ausstellung beweisen, daß die landw. Mechanik Deutschlands in ebenbürtiger Weise in den Wettkampf mit dem Auslande eingetreten ist.

Kleinere Mittheilungen.

* Um Regenwürmer im Garten loszuwerden, nimmt man eine Stichschaufel, drückt dieselbe ganz in den Boden hinein und rüttelt dann durch Hin- und Herschieben des Stieles den Boden von Zeit zu Zeit. Die Würmer werden dadurch beunruhigt, weil sie einen wühlenden Maulwurf in der Nähe wähnen und kommen von selbst an die Oberfläche, wo man sie dann leicht vertilgen kann.

* Holzgeschmack wird aus neuen Fässern entfernt, wenn man dieselben mit Kalk anfüllt und diesem, je nach der Größe der Fässer, Pottasche hinzusetzt, auf das Hektoliter 36–40 Gramm. Das Gemisch läßt man 6–8 Tage in den Fässern stehen und wäscht diese dann mit reinem frischen Wasser aus, worauf der Holzgeschmack ein- für allemal beseitigt ist.

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate Februar 1889 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte ö. W.	Brünn fl.	Brünn kr.	Olmütz fl.	Olmütz kr.	Troppau fl.	Troppau kr.
Ein Hektol. Weizen	6	12	6	39	6	63
„ „ Korn	5	-	5	22	4	82
„ „ Gerste	5	38	5	29	5	01
„ „ Hafer	2	83	2	78	2	81
„ „ Kukurutz	4	11	—	—	6	12
„ „ Erbsen	7	85	12	-	7	28
„ „ Linsen	11	02	24		12	13
„ „ Fisolen	8	50	11		10	19
„ „ Hirse	—	—	12		11	28
„ „ Haiden	-		14	-	11	12
„ „ Erdäpfel	2	02	1	10	1	28
„ „ Weizengries	18	--	16		13	37
„ „ Graupen, ordinäre			7	-	10	77
100 Kilogr. Mundmehl	15	—	16	50	16	
„ „ Semmelmehl	14	--	15		12	
„ Weiß-Pohlmehl	13	50	13	50	7	
„ „ Schwarz-Pohlmehl	12	50	12	50	6	
„ „ Heu	3	48	3	56	1	23
„ „ Schabstroh	2	56	2	58	2	30
Ein Kub. Holz, hart	4	63	4	75	3	60
„ „ „ weich	3	85	3	95	3	40
Ein Kilogr. Rindfleisch	—	55	--	60	-	58
„ „ Kerzen, gegossene	—	61	—	56	—	18
„ „ „ ordinäre	—	--	--	-	—	50
„ „ Unschlitt, ausgelass.	—	--	--	40	-	10
„ „ Seife	-	29	-	30	—	26
„ „ Brennol	--	41	-	56		41
„ „ Sud-Salz		14	--	16	—	16
„ „ Stein Salz	—	11		14		13
Ein Liter Wein, alter	—	40		60	--	40
„ „ „ neuer	--	32	--	40	-	—
„ „ Bier	—	16	—	16		—
„ „ Branntwein, 18gr	-	-	—	24		26
„ „ „ ordinarer		20	--		—	

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Digitized by Google

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhaus, Hufstitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Zum Frühjahrs-Anbau.

Samen für **Feld, Wiesen** und **Garten, bester Qualität,** von letztjähriger Fechsung, als: steierischen Rothklee, Luzerner, schwedischen und Weißklee, Esparsette, verschiedene Grassamen für Garten und Wiesen, Futterrübensamen, Mammuth-Turnips, Oberndorfer, englische Klumps, Burg- oder flaschenförmige Riesen-, Zucker- und Runkelrüben, Mohrrüben Riesen, gelb und weiß, Stoppelrüben, Linsen, Erbsen, Fisolen, Wicke, Lein, Hanf, Hirse, Mohn, Heiden und andere mehr **offerirt zu mäßigen Preisen**

F. J. Komarek,

Kaufmann in Brünn, großer Platz Nr. 5

(Ecke der Kirchengasse).

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste - Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste - Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luther-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** so wie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe,** insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel,** ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien 2c. 2c.** unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana, 2c.** und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourie. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Korinka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 13. **Brünn, am 31. März** **1889.**

Inhalt. Bekanntmachung. — Bekanntmachung betreffend die Darleihung einer Drainröhrenpresse. — Kundmachung der Schaffer-Prüfungen. — Ueber die Musterung des Pferdes zum Zwecke des Ankaufs. — Vertilgung von Moos auf Wiesen. — Ein Nematoden fressender Schimmelpilz. — Fütterung des Geflügels. — Internat. Ausstellungsmarkt in Prag. — Kleinere Mittheilungen. — Zweites Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Bekanntmachung.

Mittelst des Erlasses Z. 14967/1987 hat das hohe k. k. Ackerbauministerium die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft aufgefordert, im Interesse einer ordnungsmäßig durchzuführenden Verrechnung der für Culturzwecke bewilligten Subventionen — alljährlich bis Ende März, außer den scalamäßig gestempelten Percipientenquittungen der mit Subventionen betheilten Corporationen — deren documentirte Berichte über die Verwendung der erhaltenen Beträge dem h. Ackerbauministerium vorzulegen, wobei im bezogenen Erlasse hervorgehoben wird, daß in Hinkunft nur solchen Vereinen Subventionen gewährt werden können, welche außer den Percipientenquittungen die angeforderten Gestionsberichte der Ackerbaugesellschaft zeitgemäß einsenden.

Bekanntmachung

betreffend die Darleihung einer Drainröhrenpresse.

Das hohe k. k. Ackerbauministerium hatte der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft seinerzeit eine Drainröhrenpresse zur leihweisen Benützung für Groß- oder Kleingrundbesitzer, Drainage-Genossenschaften, Gemeinden u. s. w. übersendet, welche bis nun der Reihe nach an mehrere Domainen überlassen wurde.

Das h. Ministerium hat die Bestimmung getroffen, daß die Drainröhrenpresse nur gegen die Verpflichtung zu verleihen sei, daß selbe wieder in brauchbar gutem Zustande entweder zurückgestellt oder an die nächst Angemeldeten weiter gegeben werde, und zwar gegen Entrichtung einer Gebühr von Einem Gulden per Woche, damit die Kosten der event. nöthigen Reparaturen hieraus bestritten werden könnten, und damit die Presse nicht unbenützt zu lange Zeit an einem und demselben Orte zurückgehalten werde.

Jene Herren Landwirthe, Drainage-Genossenschaften oder Gemeinden, welche die Drainröhrenpresse zu verwenden gedenken, werden hiemit eingeladen, sich ehethunlichst bei der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft zu melden, damit die Ueberweisung der Drainröhrenpresse (nach der Reihe der erfolgten Anmeldungen) eingeleitet werden kann.

Kundmachung der Schaffer-Prüfungen.

Um den landw. Verhältnissen und Bedürfnissen der Gegenwart gebührende Rechnung zu tragen, wird durch eine von der k. k. m.-schl. Gesellschaft eingesetzte Commission praktischer Fachmänner, und zwar

am Montag den 13. Mai 1889

die Prüfung für Schaffer (landw. Hilfspersonale) abgehalten werden.

Die Anmeldungen der Prüfungsbewerber sind durch die vorgesetzten Dienststellen — blos mit 50 kr. Stempel-Gebühr für das Zeugniß versehen — bis Ende April 1889 an die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft einzubringen. Die zur Prüfung Zugelassenen haben am 13. Mai, Vormittag vor 9 Uhr, versehen mit dem Identitäts-Certificate ihres Vorgesetzten, im Bureau der k. k. m.-schl. Gesellschaft zu erscheinen. Prüfungstaxen entfallen.

Die Prüfungen werden in beiden Landessprachen abgehalten; dieselben haben sich zu verbreiten über: Erzeugung, Behandlung und Pflege des Düngers, Ackerbestellung, Wiesen- und Weidencultur, Saat und Ernte, Zug- und Nutzviehhaltung, Milchwirthschaft, landw. Maschinen und Geräthe, Abwehr schädlicher Thiere, Aufsicht der Arbeiter, Feldschutz,

Digitized by Google

schriftliche Ausweise, — insoweit das Wissen in diesen Fächern von dem zu prüfenden landw. Hilfspersonale verlangt werden kann.

Ueber die Musterung des Pferdes zum Zwecke des Ankaufs.

In der „Ztschr. f. d. l. C.-V. d. Prov. Sachsen" bespricht Freiherr Sternburg-Lützschena einige Vorsichtsmaßregeln, die der Landwirth beim Ankauf der Pferde beobachten soll, um sich vor Uebervortheilungen zu schützen. Der Autor sagt im Wesentlichen Folgendes:

Bei der Pferdekenntniß ist Erfahrung und Uebung die beste Lehrmeisterin, nicht aus Büchern oder durch theoretische Anleitungen, sondern allein durch fleißige langjährige Beobachtungen und praktische Studien kann man es auf dem Gebiete der Pferdekenntniß einigermaßen zu etwas bringen. Um jedoch die Maßnahmen und Beobachtungen Derjenigen zu unterstützen und auf den rechten Weg zu leiten, welche in die Lage kommen, ihre Kenntniß beim Pferdekauf dennoch auf die Probe zu stellen, will ich hiermit einige wichtige Hauptregeln anführen, deren Beachtung Manchen vor Schaden schützen dürfte.

Zunächst halte man sich streng an die Befolgung folgender speciellen Gebote beim Kauf.

1. Wenn man selbst ein Pferd nicht genügend bezüglich seiner Gebrauchsfähigkeit, sowie seines Gesundheitszustandes zu beurtheilen versteht, so hüte man sich, selbstständig und allein zu kaufen, sondern nehme vielmehr einen sachverständigen Bekannten oder auch einen ehrlichen und bewährten Thierarzt mit. Ueberhaupt gehe man nie ohne Mitnahme eines guten Freundes als Zeugen auf den Handel.

2. Nimmt man einen Sachverständigen oder einen Thierarzt zu Hilfe, so bezahle man ihm seine Bemühung gut, denn derselbe ist beim Handel großen Versuchungen ausgesetzt und hat auch noch einen großen Theil der Verantwortung zu übernehmen. Wird er schlecht honorirt, so kann es dann im Gegentheil dem Roßkamm gelingen, ihn zu seinem Vortheil zu benutzen, der gleich mit der Bestechung zur Hand ist

3. Man ignorire vollständig jede Hilfe und Einmischung von Zwischenhändlern, Mäklern, diese stehen alle in Verbindung mit den Händlern und tragen für ihre den Käufer benachtheiligenden betrügerischen Manipulationen ihren Sold mit davon.

4. Man gehe niemals mit einem Handelsmann, um ein abzugebendes Pferd los zu werden ein Tauschgeschäft ein. Derselbe thut das stets sehr gern, sieht aber dabei stets wo er bleibt, das heißt er gibt stets ein weniger gutes Pferd in den Tausch, um auf den Preis desselben mindestens ebensoviel zuzuschlagen, als er an dem in Tausch übernommenen zu verlieren gedenkt. Will man aber, trotz der Bedenklichkeit eines Tauschgeschäftes, dennoch ein solches eingehen, so ist dabei zur Vermeidung eines Risicos wenigstens die Innehaltung folgenden Verfahrens zu empfehlen, in Folge dessen man dann in der Regel heil ausgehen wird. Man mache, nachdem schon vor dem Reiten (bei Reit-), dem Fahren (bei Wagen-Pferden) der Preis, den man nach der äußeren Musterung höchstens gewähren will, bedungen ist, diesen ohne zu kaufen, nach dem Probiren so fest aus, daß kein weiteres Heraufschrauben seitens des Händlers mehr möglich, und eröffne ihm dann erst, daß man ein Pferd in Tausch zu geben habe, ohne dessen Abnahme das Geschäft nicht zu Stande kommen werde. Man zwingt dadurch den Händler zur reinen Darlegung des Preises, welchen er für sein Pferd bar haben will und erfährt dabei zugleich nicht minder den Preis, den er für das in Tausch zu nehmende Pferd bewilligt.

5. Man benehme sich beim Handel stets derart ruhig und kaltblütig, daß der Händler nie durchmerkt, daß Einem ein Pferd ganz besonders gefällt, man würde diese Unvorsichtigkeit in der Regel durch einen entsprechend höheren Preis büßen müssen. Auch ist es sehr falsch und unkommentmäßig beim Handeln laut zu tadeln, wodurch die Waare nur mißcreditirt und der Handelsmann gegen Einen ansässig wird, — abgesehen von den dabei zu erwartenden Grobheiten.

6. Es ist niemals rathsam, ein besonderes und auffällig schönes, theures Pferd von einem kleinen, unbekannten, mittellosen Händler zu kaufen. Es steckt dann gewöhnlich etwas dahinter, indem auf diese Weise acquirirte Pferde sich oft genug als bloße sogenannte „Blender" herausstellen, das heißt als solche, welche bei einem schönen eleganten äußeren Aussehen einen ganz erheblichen, aber versteckten Fehler haben.

7. Mit Händlern, welche mittellos sind, oder wenigstens nicht im Stande sein würden, die Kosten eines Pferdeprocesses zu tragen, lasse man sich überhaupt nie ein.

8. Einem Händler, der unerhebliche Fehler an seiner Waare hervorhebt und von selbst auf Unbedeutendes aufmerksam macht, ist entschieden nicht zu trauen; denn er wird das nur deswegen thun, um größere Schäden zu verdecken und dem Käufer falsches Zutrauen einzuflößen, wodurch er ihn in Sicherheit zu wiegen sucht.

Digitized by Google

9. Bei Musterung eines Pferdes beurtheile man dasselbe zunächst als etwas Ganzes, indem man den Totaleindruck desselben auf sich wirken läßt. Der erste Blick ist der entscheidendste. Man halte sich nicht zu lange durch penible und einseitige Untersuchung einzelner Details auf, was leicht den Gesammteindruck verwischt.

10. Wer darauf ausgeht, ein gutes Gebrauchspferd zu kaufen, der behalte lediglich diesen Zweck im Auge und beachte dann nie bloße Schönheitsfehler.

Außer guten und tadellos entwickelten mechanischen Verhältnissen und vollständig gesunden Gliedmaßen muß auch Kraft vorhanden sein. Ein Pferd ist nur dann als im vollen Maße gebrauchsfähig anzusehen, wenn es die nöthige individuelle Kraft auch im vollen Maße besitzt. Unter dieser aber verstehen wir einen festen Knochenbau mit den günstigsten mechanischen Verhältnissen ausgestattet, nebst einem festen und kräftigen Faserbau, sowie intensiv genährten, strammen und trockenen Muskeln, welche letztere, als die activen Bewegungsorgane der Knochenhebel, behufs Einwirkung auf diese auch in einem angemessenen Verhältniß zum ganzen Knochengerüste stehen müssen. Da die Muskel sich zusammenzieht und dadurch ihre Kraft äußert, so hängt die Höhe und Intensität der individuellen Kraftleistung nicht nur von der Länge und Elasticität, sondern auch von dem Querdurchmesser der Muskeln ab, denn je breiter sie sich in Rücksicht auf die Zahl ihrer Fasern zeigt, welche der Querdurchschnitt derselben aufweist, um so höher wird ihre Kraftleistung sein, während dagegen Muskeln, deren Dicke nur von übermäßig eingelagertem Fettballast herrührt, also mehr schwammig als fest sind, wenig Kraft besitzen. Ferner ist auch noch die Lage der Knochenhebel gegen einander, auf welche die Muskeln einwirken, von erheblicher Bedeutung für die Entwickelung der relativen Kraft und Ausdauer. Hierin liegen zunächst für uns die wichtigsten und sichersten Anhalte, um diese wichtigen Eigenschaften bei dem Einkaufe eines Pferdes zu beurtheilen. Möglichst große Kraftleistung ist aber nur bei dem Thiere zu erwarten, welches auch große, weite, gut ausgebildete Circulationsorgane hat, wie wir dieselben z. B. oft an Blutpferden äußerlich wahrnehmen, durch welche das Blut schnell nach den activen Bewegungsorganen, den Muskeln, gelangen kann. Es kann dann das durch die Leistung verbrauchte, durch raschen Import frischen sauerstoffreichen Blutes schnell wieder ersetzt werden. So hat denn auch das Herz eines edleren kräftigeren und leistungsfähigeren Pferdes meist einen größeren Umfang und ein größeres Gewicht, als das eines gewöhnlicheren Pferdes. Die feinen Kapillaren, welche die Muskelzellen umspinnen, zeigen sich dann auch unter dem Mikroskop bei dem ersteren bedeutend weiter, als bei dem ordinären Pferde, welches keiner vollkommenen Kraftleistung fähig ist. Indessen sind bei Pferden gewöhnlichen Schlages jene Eigenschaften, welche die Kraft und Leistungsfähigkeit edlerer Pferde befördern (begünstigte Blutcirculation, großes Herz, starke Adern, weite Kapillaren) weniger vorhanden, noch auch erwünscht, denn die schlechteren und ungünstigeren mechanischen Verhältnisse solcher Pferde lassen das Blut nicht so schnell in die einzelnen bewegenden Theile des Körpers gelangen, so daß die Folge davon Aufgeregtheit, Heißblütigkeit nur sein würde, wodurch sich die Thiere dann selbst vorzeitig ruiniren würden.

Je röther, sauerstoffreicher das Blut, umso besser ist es für die Leistungsfähigkeit. Die sichtbaren Schleimhäute müssen daher rosenroth gefärbt sein. Purpurrothe Schleimhäute sind hingegen nicht gut, sie lassen auf eine Neigung zu entzündlichen Krankheiten schließen, während gelbgefärbte Schleimhäute, namentlich an der Bindehaut des Auges, Leberleiden andeuten.

Bei der Musterung von Pferden müssen wir, neben der Beurtheilung ihrer sonstigen Eigenschaften, namentlich auf den Gesundheitszustand derselben achten. Derselbe kennzeichnet sich im Allgemeinen durch folgende günstige Zeichen: durch normale Athemzüge und regelrechten Pulsschlag, welcher in der Minute bei Stute 40—42, Wallach 32—35 Schläge betragen soll. Das Verhältniß der Athemzüge zur Zahl der Pulsschläge soll dabei durchschnittlich circa $= 1 : 3\frac{1}{2}$ betragen. Bei einem gesunden, ausgewachsenen Pferde rechnet man außerdem pro Minute circa 10 Athemzüge. Je leistungsfähiger ein Pferd, desto kräftiger und voller der Pulsschlag. Derselbe soll kräftig, wellenförmig, aber nicht prallend und zuckend sein. Ferner documentirt sich der gesunde und möglichst brauchbare Zustand des Pferdes durch eine kräftige Muskulatur und trockene sehnige Gelenke. Arbeits- und Zuchtpferde dürfen niemals fett sein, sondern müssen schlanken, aufgeschürzten Bau und eine correcte kleine Leber haben, welche übrigens auf der rechten Seite unten am Ende der falschen Rippen fühlbar ist. Die Dicke ist für die Kräftigkeit der Muskeln durchaus nicht maßgebend, weil das zwischen den Muskelzellen befindliche Zellgewebe sehr fettreich sein kann, was eine schwammige, aber keineswegs kräftige Beschaffenheit ausmacht. Aber die Zahl der Muskelfasern auf dem Querschnitt muß, wie bereits erwähnt, möglichst groß sein, ist das die Ursache dick erscheinender Muskeln, so ist das nicht mit Fett zu verwechseln, denn in diesem Falle sind dieselben trocken und intensiv genährt, was ein Hauptkriterium

Digitized by Google

für Kraft, Gesundheit und Ausdauer ist. Ferner gewähren normales Athemholen, glattes glänzendes Haar, gute Hautbeschaffenheit und gute Freßlust eine Garantie für die Gesundheit. Sind die Haare struppig oder glanzlos, so läßt das auf eine vorhandene oder eben erst überstandene Krankheit schließen. Jedes gesunde Pferd muß aufmerksam auf seine Umgebung sein und Theilnahme gegen äußere Einflüsse zeigen; wenn man sich ihm im Stall nähert, muß es den Kopf aufrichten, sich gerade auf die Beine stellen und gutwillig sich umblicken. Verharrt es theilnahmslos mit zurückgelegten Ohren und scheuem Blick, so wird es entweder krank, oder auch bösartig sein. Legt sich ein Pferd im Stall nicht, so läßt das auf irgend eine Krankheit schließen; es kann ein Fehler in der Kruppe, an den Lendenmuskeln, eine Lähme der Extremitäten oder auch ein Lungenleiden vorhanden sein. Zeigt sich ein Pferd matt und faul bei der Arbeit, so leidet es an Schwäche und schlechter Verdauung.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen über die Kennzeichen der Gesundheit eines Pferdes, welche für uns beim Ankauf zu constatiren vor Allem das Erste sein muß, gehen wir zur Musterung und Prüfung der Eigenschaften des Individuums selbst über. Die vorzunehmende Untersuchung soll in drei Abschnitten stattfinden: im Stall, an der Stallthüre, draußen im Freien; und zwar in der Ruhe, im Schritt und im Trabe. Bei der Untersuchung ist das Pferd an der einfachen Wassertrense, im Uebrigen aber ganz blank, und zwar auf einem möglichst harten und ebenen Boden (Pflaster umso besser) vorzuführen. Die etwa durch Schmutz verunreinigten Gliedmaßen sind zu reinigen, damit deren feinste Umrisse klar erkenntlich sind, der Schwanz ist, wenn möglich, aufzuschürzen. Der Roßkamm benutzt, wenn er kann, gern einen weichen, etwas aufsteigenden Untergrund zur Besichtigung, weil es ihm auf einem solchen leichter gelingt, Lahmheit zu verdecken. Auch sucht er Pferde, welche kleine äußerliche Defecte haben, vorher durch Schmutz und Schlamm zu führen, wodurch die Conturen der betreffenden, zu verheimlichenden Stellen, leicht bespritzt und dadurch dem Blick entzogen werden. Man dulde nie, daß die Untersuchung durch Zurufen, Lärmen und überflüssiges Anfachen der Pferde mit der Peitsche gestört werde, und vermeide die Besichtigung im Galopp, wo man sie nicht speciell selbst wünscht. Die Koppelknechte sind schon dazu dressirt, die Pferde womöglich im unruhigen und ungestümen Galopp vorzuführen, weil dadurch leicht geringere Lähmen übersehen werden, der Käufer aber in seinen Beobachtungen irre geleitet wird. Jedes zu musternde Pferd muß stets an langen Zügeln vorgeführt werden, weil der Koppelknecht, wenn er dasselbe an kurzen Zügeln hält, es versteht, einem schwach lahmenden Pferde an den Zügeln eine so kräftige Stütze zu geben, daß es die Lähme in dem Augenblick nicht zeigt. Ueberhaupt ist auf die Führung und die Manipulationen der Koppelknechte scharf zu achten, da dieselben oft Lahmheiten oder andere Fehler geschickt zu verstecken verstehen.

1. Bei der Untersuchung im Stall ist womöglich die Anwesenheit des Händlers oder seiner Koppelknechte zu vermeiden, durch Zurufen und Lärmen suchen sie die Untersuchung höchstens zu stören. Man tritt zuerst vorsichtig an das Pferd heran und beobachtet sein Temperament, seine Stellung und seine Art zu fressen. Die besten Pferde oder die sogenannten „Blender" stellt der Händler gern an die Stallthüre oder in das Helle. Pferde, welche sich auf Zurufen nicht vom Boden erheben, lassen auf Hufkrankheiten resp. Leiden an den Extremitäten (Hufgelenklähme, Schale, Verschlag ꝛc.) schließen. Anhaltendes Schildern oder Vorstellen einer Vordergliedmaße deutet auf Hufkrankheiten, oder läßt mindestens vermuthen, daß die Muskulatur der betreffenden Gliedmaße sehr geschwächt oder verbraucht ist. Pferde, welche sich von selbst strecken oder in sog. „versprengter Stellung" dastehen, sind schwach und stark abgetrieben. Pferde, welche hingegen mit unterstellten Beinen dastehen, sind entweder sehr dummkollerverdächtig oder lassen wenigstens auf Gehirnkrankheiten schließen. Bei der Beobachtung im Stande kann man ferner leicht die etwa vorhandenen Symptome des Dummkollers erkennen: Pferde, welche theilnahmslos dastehen und auf gewisse Anregungen und äußere Reize nicht reagiren, beim Fressen im Kauen inne halten oder in das Kurzfutter heftig hineinpacken, resp. beim Saufen die Nüstern mitten in's Wasser hineintauchen, sind jedenfalls sehr zum Dummkoller geneigt. Sind sie nicht zum Zurücktreten zu bringen, oder hängen sie sich mit aller Gewalt in die Halfterkette, so ist diese Annahme umso berechtigter.

Man prüfe bei der Ruhe im Stande die Athmung (ein gesundes Pferd hat 10 Athemzüge in der Minute). Wichtig ist es auch, daß man das Pferd, ehe es seinen Stand verläßt, in demselben einigemale nach links und rechts herumtreten läßt; es ist dieses ein gutes Mittel, um etwa vorhandenen Spat zu erkennen, denn spatlahme Pferde zeigen, wenn sie aus dem Zustande der Ruhe plötzlich zur Bewegung veranlaßt werden, am allerersten Schmerz in dem spatlahmen Bein und knicken, wenn man sie sich im Stand auf demselben drehen läßt, leicht ein. Es hat weiterhin mit dem Pferde eine genaue manuelle

Digitized by Google

Untersuchung an allen Theilen seines Exterieurs stattzufinden, zu welchem das nachfolgende Verschen die betreffenden Winke gibt: „Greifen, Kneifen, Streichen, Heben, — Klopfen, nochmals Streichen, Heben — Soll im Handel Aufschluß geben!"

Sehen wir zu, in wie weit das hier zu verstehen ist.

Das Greifen heißt, man soll in die Ohren und an den Kopf greifen, um zu sehen, ob das Pferd kopfscheu oder auch eventuell dummkollerig ist. Kopfscheue Pferde zeigen sich dabei unleidlich, dumme Pferde hingegen lassen sich das Greifen in die Ohren ruhig gefallen, es sei denn, daß der Roßkamm sie absichtlich dagegen empfindlich gemacht hätte.

Das Kneifen soll in den Mähnenkamm geschehen, um dessen Beschaffenheit zu untersuchen, denn ein fester schmaler und scharfkantiger Kamm ist das Attribut eines edelen und leistungsfähigen Pferdes. Extensiv genährte schwache Pferde haben einen breiten, weichen Kamm.

Das erste Streichen soll mit dem Daumen und dem ersten Finger längs der Wirbelsäule geschehen. Ein sehr kitzeliges Pferd wird sich dabei unleidlich zeigen; ein Pferd aber, welches Sattelzwang hat, wird in dem Fall mit dem Rücken schwer nachgeben. Ferner documentirt sich bei diesem Streichen ein harter oder weicher Rücken. Gibt ein Pferd beim Streichen längs der Wirbelsäule nicht nach, so ist Grund vorhanden, auf eine Verwachsung der Rückenwirbel zu schließen (namentlich kommt das an den Lendenwirbeln vor). Biegt hingegen ein Pferd den Rücken zu sehr durch, so ist ein zu weicher, schwacher Rücken (schlaffe Bänder) vorhanden.

Das erste Heben bezieht sich auf den Schweif. Er ist aufzuheben, um After und Scheide zu untersuchen (ob z. B. eine Lähmung des Mastdarms vorhanden, welche einen unvollkommenen Kothabsatz bedingt). Am After läßt sich auch, unmittelbar nach einer starken Bewegung das Vorhandensein von Dämpfigkeit constatiren, indem durch vermehrtes Athmen, welches durch Dampf bedingt wird, der Schließmuskel des Afters sich heftig und rasch hin und her bewegt. Beim Heben des Schwanzes zeigt sich auch meist eine etwa vorhandene Unleidlichkeit gegen ein Hintergeschirr u. dgl., ebenso Kitzeligkeit und Neigung zum Strangschlagen. Ein Pferd soll überhaupt gegen das Schwanzheben tüchtigen Widerstand leisten. Wenn es sich kräftig dagegen stemmt und dabei ruhig verbleibt, so ist das ein Zeichen von allgemeiner physischer Kraft. Läßt hingegen ein Pferd den Schwanz ohne Widerstreben aufheben, so deutet das auf Schwäche und phlegmatisches Temperament.

Zu Klopfen ist der Bauch, man wird dadurch sehen, ob das Pferd sich leicht aufbläst, kitzelich oder unleidlich ist.

Das oben zu zweit erwähnte Streichen hat über die Sehnen und Beuger hinweg zu geschehen, um die Beschaffenheit resp. Reinheit derselben zu untersuchen. Sie müssen deutlich markirt und durch einen fühlbaren Zwischenraum vom Knochen getrennt sein, auf dem sie nicht aufliegen dürfen (sog. gedrosselte Sehnen sind meist Zeichen heftiger Struppirung). Schienbein, Fesselbein, Kronenbein und namentlich die Stelle der Hufbeinbeugsehne, wo ihr sogenanntes Unterstützungsband sich befindet, sind durch Herabstreichen an denselben mit der Hand genau auszuforschen, wodurch vorhandene Neubildungen, Aufreibungen, Verdickungen oder Verwachsungen ꝛc. wahrgenommen werden. Hierdurch findet man auch den so gefährlichen Sehnenklapp heraus, wobei die ganze Beugesehne geschwollen ist und nicht mehr gerade, sondern bogenförmig ausgebuchtet erscheint. Bei diesem Leiden ist meistens zuerst das oben erwähnte sog. Unterstützungsband durch die Entzündung in Mitleidenschaft gezogen. Frischer Sehnenklapp ist heilbar; fühlt sich indessen die geschwollene Stelle fest und kalt an, so ist die Aussicht sehr ungünstig.

Das in unserem Verschen an der zweiten Stelle genannte Heben bezieht sich auf die Hufe, welche bei der Musterung stets aufgehoben, mit dem Hufräumer ausgekratzt und nach gründlicher Reinigung genau untersucht werden müssen. Sohlenbrüche, Wandtrennungen, Hornspalten, sowie fauler Strahl oder beginnender Strahlkrebs u. s. w. werden auf diese Weise noch rechtzeitig erkannt werden können. Zugleich ist auch hierbei die Fessel mit vorzunehmen und auf Mauke und deren chronische Folgeleiden, wie Raspe, beginnender Straubfuß, Kronenschäden u. dgl. zu untersuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Vertilgung von Moos auf Wiesen.

Neuerdings sind in England und Frankreich Untersuchungen darüber angestellt worden, inwieweit es möglich ist, Moos auf Wiesen zu vertilgen, ohne zugleich die nützlichen Pflanzen, welche auf derselben Fläche stehen, zu beschädigen oder zu tödten. Nach den daruber veröffentlichten Mittheilungen sind, wie G. Dangers in „Fühling's landw. Ztg." berichtet, diese Experimente von einem günstigen Erfolge begleitet gewesen. Der englische Versuch wurde auf einem großen mit Moos bedeckten Weidelande ausgeführt, dessen Graswuchs unterdrückt und von schlechter Beschaffenheit war. Es wurde auf demselben Eisenvitriol ausgestreut; die gesammte Oberfläche nahm in Folge

Digitized by Google

davon nach dem ersten Regen eine schwarze Farbe an, welche sich nach vierzehn Tagen in ein lebhaftes Grün verwandelte. Das Moos war verschwunden; das Gras blieb gesund und grün, obwohl der Sommer sehr trocken war. Die chemische Untersuchung ergab, daß das Moos eine große Menge des Eisenvitriols aufgenommen hatte, welcher für viele Pflanzen bekanntlich ein tödtliches Gift ist.

Auf Grund dieses in England gewonnenen Resultats wurde in Frankreich ein Experiment angestellt, bei welchem eine Menge von 250 Kilogramm Eisenvitriol pro Hektar im Monat März auf eine vermooste Weide ausgestreut wurde. Nach Ablauf von vier Wochen erschien das Moos geschwärzt und zerfiel zu einer Art von Pulver, während das Gras üppig wuchs und allmälig einen geschlossenen Stand annahm. Inzwischen waren noch einige Theile der Weide mit Moos bedeckt geblieben, welche auf's Neue mit Eisenvitriol, und zwar mit 100 Kilogramm pro Hektar bestreut wurden. Die Wirkung dieser wiederholten Anwendung war dieselbe, wie bei dem ersten Versuch; das Gras nahm einen geschlossenen Stand an, während das Moos auf dem nicht bestreuten Theile fortwucherte. Der Ertrag war doppelt so groß wie früher. Auch an anderen Orten in Frankreich wurden gleichartige Versuche angestellt. Die Resultate derselben waren überraschend, nicht nur in Hinsicht der Vernichtung des Mooses, sondern auch der starken Vermehrung des Graswuchses. Um die volle Wirkung zu erreichen, muß das Eisenvitriol im März, und zwar an einem regnerischen Tage, ausgestreut werden. Dieses Mittel ist dem Eggen der Wiesen und Weiden vorzuziehen, durch welches die Wurzeln der nutzbaren Pflanzen beschädigt werden, während der Eisenvitriol nur das Moos angreift, den anderen Pflanzen aber nicht schadet. Um auch darüber mehr Sicherheit zu bekommen und die Grenze für die Anwendung des Eisenvitriols festzustellen, wurden auf einer bereits im März damit behandelten Fläche im Monat Juli noch 360 Kilogramm ausgestreut, so daß dieselbe im Ganzen 710 Kilogramm pro Hektar erhielt. Nach dem Gebrauche dieser Quantität wurden einige Pflanzen an den Spitzen schwarz; die Wurzeln bleiben jedoch gesund und unversehrt, und der Graswuchs nahm in der bisherigen Weise zu.

Ein Nematoden fressender Schimmelpilz.

Ein Schimmelpilz, der Fadenwürmer (Nematoden) vertilgt, ist der jüngst entdeckte unter den thierfeindlichen Organismen der Pflanzenwelt. Er heißt Arthobotrys oligospora und bewohnt feuchte Erde, nasses Holz, faulende Früchte und andere Schimmelparadiese. Der bekannte Pilzforscher Zopf in Halle ist, dem „Biologischen Centralblatt" zufolge, der Gewährsmann für die erwähnte Eigenschaft der Arthrobotrys. Sie besitzt nach seiner Untersuchung die Fähigkeit, lebende Fadenwürmer anzugreifen und abzutödten. Als Fangvorrichtungen werden von dem fädigen Pilzgewebe kurze Zweige gebildet die sich bogenartig krümmen und mit sich selbst oder mit benachbarten Zweigen derartig verschmelzen, daß zahlreiche Schlingen oder Oesen von verschiedener Weite entstehen. Als schon Prof. Zopf eine Anzahl von Weizenälchen (Tylenchus scandens), jenen die „Gichtkrankheit" des Weizens veranlassenden Fadenwürmern, zu der Arthrobotrys brachte, geriethen dieselben binnen wenigen Minuten in jene Oesen hinein und wurden dort festgehalten. Nach fruchtlosen Anstrengungen, sich zu befreien, starben sie nach 2—2½ Stunden. Vegetirt der Schimmelpilz längere Zeit auf Pferdemist, der reichlich Fadenwürmer enthält, so kann man nur noch mit Mühe leere Oesen auffinden; in allen hängen vielmehr todte oder dem Verenden nahe Würmchen. Die Ursache des Todes der Thierchen liegt jedoch nicht in der Gefangennahme an und für sich, sondern in dem activen Angriff des Pilzes. Von irgend einem Theile der Oese sproßt nämlich alsbald ein Schlauch hervor und dringt in den Körper des gefangenen Wurmes ein, den er nach und nach in seiner ganzen Länge durchsetzt. Die vollständige Anfüllung eines Weizenälchens mit Pilzfäden nimmt etwa 10 Stunden in Anspruch. In Folge dieses Vorganges werden die inneren Organe des Würmchens vollständig zerstört und aufgelöst. Der Pilz wirkt in der Weise, daß er, wahrscheinlich durch Ausscheidung besonderer Stoffe, eine Umwandlung der thierischen Gewebe in Fett hervorruft. Das Fett dient der Arthrobotrys zur Nahrung und wird von ihr innerhalb eines Zeitraumes von wenigen Monaten völlig aufgezehrt, so daß nach Ablauf dieser Frist kein einziger Wurm eine Spur von Fett mehr enthält. In Folge der reichen Ernährung wird das den Wurm ausfüllende Pilzgewebe strotzend von Protoplasma, und der üppige Vegetationstrieb macht sich in fortgesetzter Bildung neuer Pilzfäden geltend, so daß dieselben schließlich die Wurmhaut nach außen durchbrechen und hier wiederum Oesensysteme bilden. Auf diese Weise werden also neue Fallen aufgestellt, und die im Obigen geschilderten Vorgänge wiederholen sich.

Fütterung des Geflügels.

In manchen Geflügelhöfen wird das Futter für den ganzen Tag auf einmal verabreicht, und zwar so viel, daß es nicht verzehrt wird. Dieser Ueberfluß hat zur Folge,

Digitized by Google

daß — wie „Der praktische Geflügelzüchter" ausführt — die Thiere wählerisch werden, sich nur das Beste heraussuchen und einen großen Theil des Futters liegen lassen. Durch solchen Ueberfluß entstehen auch leicht Krankheiten: Fettleibigkeit und dadurch bedingte geringere Eierproduction, Kropfübel in Folge Ueberfüllung des Kropfes und Darmentzündung, welche den Tod herbeiführen kann. Ebenso verwerflich ist eine einseitige Fütterung, also das Verabreichen von Futter einer und derselben Art, da in demselben nicht alle Stoffe, als: eiweißhaltige Fettbildner, Wasser, Salz, Kalk, Eisen 2c., in genügender Menge enthalten sind, welche zum Gedeihen des Organismus nöthig sind. Auf dem Lande, wo das Geflügel Würmer und Insecten in genügender Menge findet, ist die Fütterungsweise mit einer Sorte Getreide noch eher anwendbar, keinesfalls aber bei Geflügel, welches in den engen Höfen der Städte gehalten wird.

Abwechslung mit den Futterstoffen, Pünktlichkeit und Sorgfalt bei der Fütterung sind Haupterfordernisse für das Gedeihen des Geflügels; man füttere nie zu viel, noch zu wenig, und immer zur regelmäßigen Zeit. Des Morgens verabreiche man weiches Futter, Weizenkleie mit Hafer, Kartoffeln oder eingeweichtem Brod gemischt, dem etwas Salz beigegeben ist, mit heißem Wasser angemengt, im Winter in warmem und im Sommer in lauwarmem, nicht kaltem Zustande. Weichfutter des Morgens bewährt sich ausgezeichnet, weil zu dieser Zeit die Verdauungsorgane noch geschwächt sind und weiches Futter am schnellsten verarbeiten. Nachmittags füttere man Weizen, Gerste und Mais zu gleichen Theilen, aber nur so viel, als die Hühner wirklich bedürfen.

Es ist selbstverständlich, daß man auch für Grünfutter sorgt und da, wo die Thiere einen freien Auslauf nicht haben, thierische Nahrung verabreicht. Jungem Geflügel darf Weichfutter, bevor es nicht wenigstens acht Wochen alt ist, nicht gegeben werden, denn nur zu leicht verderben sich damit die jungen Thiere den Magen und bekommen Durchfall. Junggeflügel soll man innerhalb der ersten acht Wochen nur mit trockenem Futter versehen, und zwar die erste Woche hartgesottenes, klein gehacktes Ei, dann eine weitere Woche gehacktes Ei mit Hirse, und die dritte Woche Hirse mit Weizen gemischt. Von dieser Zeit an kann man täglich einmal gequellten Weizen mit in Milch eingeweichtem Weißbrod verabreichen. Milch zur richtigen Zeit gegeben, befördert das Wachsthum des Geflügels sehr. Zwei Monate altes Geflügel erhält bereits dasselbe Futter wie älteres und gedeiht dabei vortrefflich.

Internationaler Ausstellungsmarkt in Prag.

Zu dem im Mai d. J. im Bubentscher Park zu veranstaltenden Ausstellungsmarkte, mit welchem auch ein Mastvieh- und Pferdemarkt, bei genügender Betheiligung auch ein Nutzviehmarkt verbunden sein wird, sind bereits recht zahlreiche Anmeldungen, hauptsächlich für Maschinen und Geräthe eingelaufen. Da sich an diesem Unternehmen sämmtliche große Fabriken landw. Maschinen Böhmens betheiligen werden, dürfte der Ausstellungsplatz ein recht interessantes und anschauliches Bild der Production Böhmens bieten, welche sich auf diesem Felde wird auch mit ausländischen Erzeugnissen zu messen haben. Auch die befiederte Thierwelt wird bei dem Ausstellungsmarkte vertreten sein, indem der Kleinthierzuchtverein für das Königreich Böhmen seine Betheiligung zugesichert hat, und sowohl in- als ausländische Producte ausstellen wird. — Das Ausstellungscomité hat nach erfolgter Besichtigung des Ausstellungsplatzes das Nöthige zur Herrichtung und Instandsetzung desselben veranlaßt. Dasselbe nimmt bis zum 15. April 1889 Anmeldungen entgegen und sind alle diesbezüglichen Anfragen an das Ausstellungscomité der Landw. Centralgesellschaft für das Königreich Böhmen Prag, Heinrichsgasse Nr. 7 n., zu richten.

Kleinere Mittheilungen.

* Klebgürtel. Um das Aufsteigen schädlicher Insecten an den Bäumen zu verhüten, macht man Papierstreifen zurecht, welche um die Bäume gelegt und mit einer klebenden Mischung bestrichen werden. Letztere wird bereitet, indem man 500 Theile weiches Harz auf schwachem Feuer zum Schmelzen bringt und dann mit 200 Theilen Stearinöl und eben so viel Schweineschmalz mischt. Es ist von Wichtigkeit, das zu verwendende Papier vorher gut zu leimen, da sonst die Masse in das Papier eindringt und dadurch ihre Klebekraft verliert. Zu diesem Zwecke wird Leim in Wasser eingeweicht, dann mit heißem Wasser aufgelöst, die Streifen Papier werden durch die Lösung gezogen und getrocknet. 1 Liter Leimlösung genügt für etwa 100 Streifen von 65 Centimeter Länge und 12 Centimeter Breite.

* Eier frisch zu erhalten, bringt man Wasser in einem möglichst großen Topfe zum brausenden Kochen, senkt dann, nachdem man ungefähr zwölf Eier in ein Netz gelegt, dieselben langsam in dieses Wasser und zieht das Netz eben so wieder heraus, ohne es mit den Eiern im Wasser ruhen zu lassen. Die Poren der Eierschalen haben sich nach dieser Procedur luftdicht geschlossen. Man verwahre die Eier in Körben oder an einem luftigen Orte.

Digitized by Google

Zweites Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 21 fl. Sr. Excellenz Alfons Graf Mensdorff-Pouilly in Boskowitz;

à 10 fl. Gutsbesitzer Anton Duffek in Schwarzkirchen;

à 5 fl. 25 kr. Waldbereiter Mathias Mauer in Weißkirchen;

à 5 fl. Landescultur-Ingenieur Adolf Friedrich in Brünn, Oeconomieverwalter Julius Fiala in Wostitz, Domainendirector Karl Großschmied in Hösting, Forstmeister Franz Hallamasek in Frain, Bräuereidirector Wilhelm Koschatzky in Rzeczkowitz, Verwalter Karl Kutscha in Buchlau, Oeconomiebesitzer Johann Moraw in Waltersdorf, Herrschaftsbesitzer Ernst Graf Mirbach-Harff in Ziadlowitz, Gutsbesitzer Franz Rokyta in Nennowitz, Zuckerfabriks- und Oekonomiedirector A. E. Strohschneider in Dolloplaß.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kokistka.

Alois Endenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Vinculirungen und Debinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.
Telegramm-Adresse: L. Herber, Brünn.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhaus, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft zc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen zc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudiksvall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luther-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, zc.

Speisekartoffeln: Original-Zboromer, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — zc.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Embener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q. C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 14. **Brünn, am 7. April** **1889.**

Inhalt. Die Ernte des Jahres 1888. — I. und II. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1888. — Die Brandpilze als Krankheitserreger. — Ueber die Musterung des Pferdes zum Zwecke des Ankaufs. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 4.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 4 für 1889 — bei.

Die Ernte des Jahres 1888.

Der Witterungs-Charakter des Jahres 1888 kennzeichnete sich durch anhaltende Trockenheit im Frühjahre, reichliche Niederschläge und kühle Temperatur im Sommer und Herbst.

Spätfröste zu Beginn der Vegetation und Wasserschäden im Laufe des Sommers, nebst häufigen Regengüssen während der Erntezeit, wirkten in einigen Bezirken ungünstig auf das Ergebniß der Ernte, doch kann letztere im allgemeinen als eine gute Mittelernte bezeichnet werden.

Die Wintersaaten, darunter auch jene, die minder gut aus dem Winter gekommen waren, erholten sich im Verlaufe der Vegetationsperiode, in ihrer Bestockung und während der Blüthezeit vom Wetter begünstigt, sehr erheblich und ergab insbesondere der Weizen wie auch der Roggen ein gut mittleres Erträgniß.

Besonders günstig wirkte der Witterungsverlauf, in Beziehung auf die Quantität, bei den Sommerhalmfrüchten, insbesondere bei Gerste und Hafer, deren Qualität dagegen allerdings durch die vielen Regengüsse während der Ernte, nicht unwesentlich beeinträchtigt wurde.

Raps ergab einen minder guten Ertrag.

Die Hülsenfrüchte zeigten anfänglich ein befriedigendes Wachsthum, blieben jedoch in der Bildung des Schotenansatzes zurück und entsprachen im Ertrag nur zum Theil den gehegten Erwartungen.

Die Gespinnstpflanzen, namentlich der Lein, ergaben in einigen Bezirken eine minder gute Ernte, doch ist die Qualität, nach gut von statten gegangener Röste, meist befriedigend.

Die Kartoffelernte kann, obwohl aus einigen Gegenden ungünstige Resultate nachgewiesen wurden, in der Quantität als eine gut mittlere bezeichnet werden, doch sind die Knollen vielfach von der Fäule heimgesucht worden.

Die Zuckerrübe, welche anfänglich vielfach einen lückenhaften Stand aufzuweisen hatte, erholte sich in Folge der späteren Niederschläge und ergab ein gut mittleres Erträgniß, doch war die Qualität vielfach minder zufriedenstellend.

Klee- und Wiesenheu ergaben in Folge der anfänglichen Trockenheit geringere Futtermengen, die mehrfach durch eingetretene Regengüsse während der Mahd zu leiden hatte.

Der Hopfen durch die kühle Witterung im Doldenansatz zurückgehalten, ergab ein mittelgutes Erträgniß.

Der Wein, anfänglich zu schönen Hoffnungen berechtigend, blieb in Folge des kühlen Sommers in der Traubenentwickelung zurück und ergab blos eine schwach mittlere Ernte, von mittelguter Qualität.

Dem Obste verursachten Insecten und Stürme vielfachen Schaden, doch ist der Ertrag der Früchte im allgemeinen als ein mittelguter zu bezeichnen.

Kořistka.

Digitized by Google

I. Tableau der Ernte-

Sudeten-
mit den Gerichts-

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	1. Altstadt			2. Hof			3. Liebau		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1	Winter-Weizen	Hektoliter	5	6	30	—	—	—	—	—	—
2	Sommer-Weizen	„	—	—	—	10	7	70	14	8	112
3	Winter-Roggen	„	2564	5	12820	1660	10	16600	2538	12	30456
4	Sommer-Roggen	„	210	7	1470	285	4	1140	215	5	1075
5	Gerste	„	60	9	540	620	14	8680	920	14	12880
6	Hafer	„	3420	12	41040	1890	14	26460	3400	15	51000
7	Hirse	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8	Mais	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	„	40	6	240	95	6	570	320	7	2240
11	Linsen	„	2	5	10	—	—	—	—	—	—
12	Fisolen (Bohnen)	„	60	7	420	—	—	—	—	—	—
13	Samen-Wicke	„	100	6	600	143	7	1001	150	7	1050
14	Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15	Mohn	Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16	Anis, Fenchel, Kümmel	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	„	1000	450	450000	400	200	80000	600	200	120000
18	Flachs (Bast)	„		700	700000		600	240000		600	360000
19	Hanf (Bast)	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Met.-Centner	1500	100	150000	1230	80	98400	1960	80	156800
21	Kraut	Hundert	10	10	100	70	22	1540	140	12	1680
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23	Futterrüben	„	250	130	32500	55	70	3850	148	70	10360
24	Kleesamen	Hektoliter	70	2	140	70	1	70	92	1	92
25	Klee-Heu	Met.-Centner	2000	16	32000	1200	25	30000	2800	25	70000
26	Mengfutter	„	90	15	1350	55	18	990	112	18	2016
27	Wiesen-Heu	„	1397	13	18161	3213	14	44982	3636	15	54540
28	Hopfen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	34	10	340	35	12	420	40	10	400
32	Steinobst	„	40	10	400	36	14	504	50	10	500
33	Gemüse in Gärten	„	2	20	40	—	—	—	—	—	—
34	Gemüse auf dem Ackerland	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		548	—	—	1615	—	—	1125	—	—
36	Hutweiden		818	—	—	331	—	—	985	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		14220	—	—	13013	—	—	19245	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

Hochland Bezirken:												Sudeten-Ausläufer mit den Gerichts-Bezirken:		
4. Römerstadt			5. Schildberg			6. Wiesenberg			Summa			1 Blansko		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht		Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht		Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht		der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht	
	per Hektar	auf der ganzen Fläche		per Hektar	auf der ganzen Fläche		per Hektar	auf der ganzen Fläche					per Hektar	auf der ganzen Fläche
—	—	—	30	10	300	35	6	210	70	7·7	540	480	20	9600
—	—	—	20	12	240	—	—	—	44	9·6	422	65	18	1170
2680	8	21440	1500	10	15000	1877	5	9385	12819	8·2	105701	2280	13	29640
712	6	4272	100	8	800	80	7	560	1602	5·8	9317	70	9	630
680	9	6120	250	13	3250	55	10	550	2585	12·3	32020	2430	23	55890
4120	15	61800	1853	16	29648	2960	15	44400	17643	14·4	254348	2555	28	71540
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
160	6	960	160	15	2400	5	7	35	780	8·3	6445	65	8	520
—	—	—	—	—	—	2	6	12	4	5·5	22	30	8	240
—	—	—	—	—	—	5	7	35	65	7·0	455	—	—	—
330	6	1980	190	8	1520	50	6	300	963	6·7	6451	90	13	1170
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	10	250
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	900	2700
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1980	150	297000	200	250	50000	355	450	159750	4535	255·1	1156750	80	300	24000
	500	990000		305	61000		700	248500		573·2	2599500		540	43200
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
960	70	67200	1830	115	210450	1480	100	148000	8960	91·6	830850	2280	77	175560
38	20	760	—	—	—	7	12	84	265	15·7	4164	10	120	1200
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	450	180	81000
115	80	9200	80	160	12800	194	160	31040	842	118·0	99750	255	200	51000
50	1	50	50	2	100	25	2	50	357	1·4	502	20	1	20
4370	20	87400	450	15	6750	890	16	14240	11710	20·5	240390	960	27	25920
518	25	12950	190	26	4940	90	15	1350	1055	22·4	23596	125	30	3750
3322	12	39864	1493	22	32846	750	13	9750	13811	14·5	200143	1082	23	24886
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	12	12	144	60	10	600	181	10·5	1904	201	37	1407
76	12	912	42	10	420	90	9	810	334	10·6	3546	110	32	3520
58	25	1450	41	25	1025	7	20	140	108	24·6	2655	34	16	544
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
218	—	—	1019	—	—	370	—	—	4895	—	—	365	—	—
1110	—	—	358	—	—	1478	—	—	5080	—	—	1182	—	—
21497	—	—	9868	—	—	10865	—	—	88708	—	—	15247	—	—

Digitized by Google

II. Tableau der Ernte-

S u d e t e n -
mit den Gerichts-

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	2. Boskowitz			3. Fulnek			4. Gewitsch		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1	Winter-Weizen	Hektoliter	900	19	17100	650	20	13000	1360	15	20400
2	Sommer-Weizen	"	250	18	4500	20	10	200	40	15	600
3	Winter-Roggen	"	2155	14	30170	2490	18	44820	2000	10	20000
4	Sommer-Roggen	"	70	11	770	—	—	-	30	10	300
5	Gerste	"	2600	26	67600	1260	18	22680	2000	20	40000
6	Hafer	"	1700	29	49300	2075	20	41500	1875	20	37500
7	Hirse	"	3	12	36	—	—	—	—	—	—
8	Mais	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	"	30	8	240	70	8	560	100	3	300
11	Linsen	"	10	4	40	—	—	—	35	5	175
12	Fisolen	"	430	24	10320	15	12	180	200	16	3200
13	Samen-Wicke	"	280	15	4200	25	10	250	220	10	2200
14	Raps	"	50	7	350	75	6	450	20	10	200
15	Mohn	Kilogramm	4	500	2000	—	—	—	4	300	1200
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	"	50	320	16000	80	240	19200	150	200	30000
18	Flachs (Bast)	"		700	35000		500	40000		600	90000
19	Hanf (Bast)	"	5	300	1500	—	—	- -	—	—	—
20	Kartoffeln	Met.-Centner	2300	60	138000	1526	100	152600	1880	40	75200
21	Kraut	Hundert	10	120	1200	30	50	1500	10	100	1000
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	157	185	29045	213	160	34080	—	—	—
23	Futterrüben	"	200	200	40000	40	210	8400	900	200	180000
24	Kleesamen	Hektoliter	20	1	20	50	1	50	31	2	62
25	Klee-Heu	Met.-Centner	1470	26	38220	922	38	35036	1300	10	13000
26	Mengfutter	"	162	30	4860	40	20	800	300	15	4500
27	Wiesen-Heu	"	1855	24	44520	1610	25	40250	1194	12	14328
28	Hopfen	"	—	—	—	—	-	—	—	—	—
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	200	35	7000	148	18	2664	160	25	4000
32	Steinobst	"	105	30	3150	148	24	3552	180	40	7200
33	Gemüse in Gärten	"	32	50	1600	87	36	3032	4	20	80
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	H i e z u :										
35	Unbebaute Brache		220	—	—	12	—	—	158	—	—
36	Hutweiden		1110	—	—	296	—	—	692	—	—
	T o t a l e der landw. Cultur-Fläche		16378	—	—	11882	—	—	14843	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

Auslänfer
Bezirken:

5. Hohenstadt			6. Konitz			7. Leipnik			8. Littau			9. Mähr.-Neustadt		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
700	14	9800	200	13	2600	1162	13	15106	979	14	13706	3048	18	54864
—	—	—	86	9	774	206	12	2472	114	9	1026	—	—	—
3430	15	51450	2805	14	39270	2225	14	31150	1277	25	31925	3393	17	57681
210	12	2520	187	14	2618	83	12	996	160	13	2080	—	—	—
1100	18	19800	1033	16	16528	1654	22	36388	3148	27	84996	3264	25	81600
2800	25	70000	2930	24	70320	2320	24	55680	1120	24	26880	2134	22	46948
45	10	450	—	—	—	77	13	1001	89	9	801	34	11	374
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
80	7	560	17	9	153	31	7	217	76	10	760	127	10	1270
35	8	280	13	11	143	50	6	300	60	8	480	28	8	224
—	—	—	5	8	40	—	—	—	32	13	416	—	—	
30	18	540	76	15	1140	88	9	792	248	10	2480	274	10	2740
—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	9	117	20	15	300
14	400	5600	12	290	3480	5	380	1900	70	389	27230	107	700	74900
—	—	—	—	—	—	2	270	540	—	—	—	—	—	—
} 560	200	112000	} 412	—	—	} 45	300	13500	} 52	—	—	} 159	105	16695
	400	224000		450	185400		350	15750		300	15600		650	103350
—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	145	4495	—	—	—
2300	90	207000	2483	90	223470	1250	110	137500	1448	120	173760	1932	120	231840
60	30	1800	8	90	720	60	45	2700	260	60	15600	—	—	—
300	130	39000	172	100	17200	1028	200	205600	1001	190	190190	885	160	141600
220	120	26400	126	135	17010	43	202	8686	116	125	14500	80	200	16000
—	—	—	—	—	—	70	2	140	—	—	—	—	—	—
650	15	9750	510	24	12240	513	30	15390	574	32	18368	1591	30	47730
110	15	1650	136	10	1360	40	15	600	168	10	1680	—	—	—
2408	26	62608	956	18	17208	1317	25	33925	1008	26	26208	2068	35	72380
—	—	—	—	—	—	136	5	680	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
311	18	5598	173	11	1903	197	17	3349	192	21	4032	207	18	3726
77	16	1232	123	22	2706	236	38	8968	196	38	7448	221	15	3315
—	—	—	—	—	—	30	30	900	—	—	—	15	30	450
—	—	—	—	—	—	3	28	84	—	—	—	8	28	224
189	—	—	388	—	—	151	—	—	484	—	—	320	—	—
865	—	—	220	—	—	677	—	—	449	—	—	528	—	—
16494	—	—	13071	—	—	13699	—	—	13365	—	—	20443	—	—

Digitized by Google

Die Brandpilze als Krankheitserreger.

Es ist bekannt, daß die Krankheitserscheinungen an Pflanzen, die wir unter dem Namen Mehlthau, Rost und Brand bezeichnen und die oft in erheblichem Grade unsere Ernten schälern, auf die Einwirkung selbstständiger, parasitischer, pflanzlicher Organismen zurückzuführen sind. Dieselben gehören der großen Familie der Pilze an; sie durchstechen das Zellgewebe ihrer Wirthe und nähren sich von deren Inhalte.

Der schädigende Einfluß dieser Pilzarten beschränkt sich jedoch nicht auf die von ihnen befallenen Pflanzen, die in ihren Lebensbedingungen beeinträchtigt, keine normale Entwicklung erfahren können, sondern sie überträgt sich durch die Verfütterung auch auf den thierischen Organismus und erzeugt eine Reihe verschiedenartiger Krankheitserscheinungen. Der Landwirth fürchtet mit Recht das befallene Futter, und wenn er auch oft ungestraft rostiges Grünfutter oder Stroh seinen Thieren verabreichen kann, so treten doch häufig in anderen Fällen Krankheitserscheinungen zu Tage, die ihn zur Vorsicht mahnen, und nicht selten muß er seine Vertrauensseligkeit mit bitteren Verlusten bezahlen.

Es dürfte demnach gerechtfertigt erscheinen, wenn ich auf Grund eigener bitterer Erfahrung ein warnendes Beispiel veröffentliche und insbesondere auf die schädliche Wirkung der Brandpilze aufmerksam mache.

Meine Erfahrungen beziehen sich auf den Hirsebrand (ustilago destruens) der sich in einer Saat von Rispenhirse im verflossenen Jahre in größerer Menge bemerkbar machte. Der Brand zeigte sich zu Beginn der Blüthe; an den befallenen Pflanzen trat der ganze rispige Blüthenstand gar nicht aus der umhüllenden Blattscheide, sondern statt dessen wurde von dieser ein eigenthümlicher nach oben konischer, von einer schmutzig weißlichen Hülle eingeschlossener Körper umgeben, der aus den fest aneinander gepreßten Sporen des Hirsebrandes und den Gefäßbündelresten der Rispenäste bestand. Ein Theil der Hirse war mit Senf im Gemenge zu Grünfutter gebaut, und ich bemerkte bei der Verfütterung an die Kühe damals keine schädliche Wirkung, wohl deshalb, weil damals die Brandsporen noch nicht reif waren.

Da sich mir indessen ein anderes Grünfutter bot, das mit Rücksicht auf die Nachfrucht rasch das Feld räumen mußte, so ließ ich das Hirsegemenge mähen und mit Grünmais ensiliren.

Die zur Reife bestimmte Hirse wurde später vom Felde weg gedroschen, und das mit den verstäubten Sporen verunreinigte Hirsestroh, das ich wegen seines verhältnißmäßig hohen Futterwerthes nicht als Streu verwenden wollte, ebenfalls dem Silo einverleibt, in der irrigen Voraussetzung, daß die Brandsporen in Folge der lange anhaltenden Erhitzung über 60° C. ihre virulente Eigenschaft einbüßen werden.

Allein ich sollte bald eines anderen belehrt werden. Als das ensilirte Futter in Verwendung genommen wurde, ließ ich stets schmale Streifen senkrecht bis zum Boden abschneiden, so daß sich dadurch die horizontalen Schichten bei der darauf folgenden Zerkleinerung mittels Häckselschneidemaschine innig mischten, und täglich eine Partie des Hirsestrohes mit zur Verfütterung gelangte.

Nach einiger Zeit traten die Erscheinungen apthoser Maulentzündung bei den Kühen auf, die auf Reizungen der Schleimhäute im Maule hinwiesen; Gaumen und Zahnfleisch waren geröthet und geschwollen, dadurch das Freßvermögen gestört und dementsprechend der Milchertrag verringert. Bei vielen Kühen trat gleichzeitig ein juckender Ausschlag auf den Beinen auf; es bildeten sich kleine Bläschen, die nach einigen Tagen barsten und eine limphatische Flüssigkeit ergossen. Im späteren Verlaufe bildeten sich daraus Borken, die sich ablösten, so daß die Beine ganz kahl wurden. Aehnliche aber größere Blasen bildeten sich auch am Euter, so daß die ganze Erkrankung viel Aehnlichkeit mit der Maul- und Klauenseuche aufwies. Allein da damals in der ganzen Umgebung nichts von dieser Seuche zu hören war, so erklärte der beigezogene Thierarzt, daß davon keine Rede sein könne, und da ihm die veranlassende Ursache fremd war, konnte er auch keinen Erklärungsgrund dieser Erscheinungen finden.

Schlimmer wurde die Sache, als sich bei einzelnen Kühen eine weitgehende Anschwellung der Zunge dazu gesellte, wodurch die Nahrungsaufnahme fast ganz gehindert war. Nun erklärte der Thierarzt die Krankheit sei ascinomices boum, hervorgerufen durch den Strahlenpilz, und verordnete Einreibung der Zunge mit einer Mischung von Jodtinctur und Jodkali, so wie innerliche Verabreichung von Jodkali.

Der Erfolg dieser Behandlungsweise war ein durchschlagender; nach Verlauf mehrerer Tage fiel die Schwellung ab die blaulich-violette Färbung der Zunge wich der normalen, die linsengroßen Knötchen platzten und vernarbten und die Kühe konnten wieder ungehindert fressen. Es sei dahingestellt, ob dieser Fall wirklich auf dem Vorhandensein des Strahlenpilzes beruhte. Mir scheint es wahrscheinlicher, daß eben die Sporen des Hirsebrandes ähnliche Erscheinungen hervorgerufen, und das Jodkali durch seine

Digitized by Google

antiseptische Eigenschaft günstig gewirkt habe. Bald darauf trat ein Krankheitsfall auf, der einen schlimmeren Ausgang nahm. Eine hochträchtige Kuh erkrankte zunächst an den Erscheinungen einer Verstopfungskolik. Es zeigte sich plötzlich eine heftige Auftreibung des Hinterleibes mit Unruhe, heftigem Stöhnen, Schwäche im Hintertheile und nervösem Zittern. Eingüsse von Salmiakgeist absorbirten wohl momentan die Gase, allein die Verstopfung konnte trotz aller angewandten Mittel nicht behoben werden. Nach Verlauf von fünf Tagen und immer wiederkehrenden Aufblähungen, verfiel das Thier in Agonie und mußte gekeult werden. Der Thierarzt constatirte eine Lähmung der Eingeweide und dadurch bedingte völlige Unthätigkeit der Verdauungsorgane. In den Gedärmen fand man vorzüglich unverdaute Rückstände des Hirsestrohes. Nun leuchtete mir der Zusammenhang der Krankheitserscheinungen mit dem Vorkommen des Hirsebrandes ein, und ich ließ sofort die Schichten Hirsestroh aus der Silage sorgfältig entfernen

Gleichzeitig mit der früheren war noch eine zweite Kuh an bedenklichen Verdauungsstörungen erkrankt. Sie verlor die Freßlust, das Wiederkauen war gänzlich eingestellt, die Körpertemperatur stieg auf 40·5° C. Bei diesem Stücke wandte ich, sobald mir die Veranlassung klar war, größere Mengen von Salicylsäure an, wovon ich in zwei Tagen 90 Gramm verabreichen ließ. Schließlich goß ich ihr noch 5 Gramm Carbolsäure in 1 Liter Wasser ein. Von da ab fiel die Temperatur allmälig auf das Normale, das Wiederkauen stellte sich neuerlich ein, die Freßlust kehrte wieder und das Thier genas.

Bemerkenswerth ist, daß sich am zweiten Tage der Erkrankung heftige Reizungen und Röthe in den Geschlechts- und Harnwegen einstellten. Das Uriniren war sichtlich schmerzhaft, die Mündung der Harnröhre in die Scheide war verschwollen, so daß der Harn nur in einem dünnen Strahle entleert werden konnte.

Bei Verabreichung der antiseptischen Mittel wichen auch diese Reizungszustände. Alle diese Krankheitserscheinungen sind offenbar auf die Schädlichkeit der Brandpilze zurückzuführen, und thatsächlich weist die Veterinär-Literatur viele ähnliche Fälle nach.

Unter allen Pilzkrankheiten unserer Culturpflanzen sind aber gerade die verschiedenen Brandformen dem thierischen Organismus am gefährlichsten, und wie meine traurigen Erfahrungen bezeugen, ist eine hohe Temperatur nicht im Stande ihre virulente Eigenschaft zu zerstören.

Es kann nicht Sache eines Laien sein die pathogene Wirkung der Brandpilze erklären zu wollen, allein wenn man bedenkt, daß die ganze Reihe von Infectionskrankheiten auf die niedrig organisirten Pilze zurückgeführt wird, so darf es nicht Wunder nehmen, daß ihre Verwandten, die Brandsporen, sei es nur auf rein mechanischem Wege, oder durch chemische Stoffe krankhafte Zustände erzeugen.

Es darf auch nicht befremden, daß nicht jede Thierart und nicht jedes einzelne Individuum in gleicher Weise auf die Angriffe dieser Krankheitserreger reagirt. Man braucht deshalb noch nicht den vagen Begriff der Prädisposition zu Hilfe zu nehmen, um dieses verschiedene Verhalten zu erklären. In einem Falle ist der vollkommen normale gesunde Organismus resistenter, im anderen Falle finden die Mikroorganismen in dem minder widerstandsfähig geschwächten Organe einen geeigneten Nährboden um zu gedeihen, zu wuchern und pathogen zu wirken.

Jedenfalls aber thut der Landwirth besser diese Probe auf die Resistenz seines Viehstandes nicht erst zu ziehen, sondern unter allen Umständen die Verabreichung so beschaffenen Futters zu vermeiden.

A. Postelt — Brünn.

Ueber die Musterung des Pferdes zum Zwecke des Ankaufs.

(Fortsetzung.)

2. Bei der Untersuchung in der Stallthüre hat sich dieselbe auf den Kopf zu erstrecken. Hierbei sind zunächst die Zähne, sowohl an der Oberfläche wie auch seitlich zu beschauen und Acht zu geben auf die Kundenspur, auf die Reibeflächenperiode, und ob etwa kariöse Zähne, Schieferzähne oder ein sog. „Scheerengebiß" vorhanden; ferner auch auf das Innere des Maules selbst. Es können hier noch sehr leicht den Gebrauch erheblich schädigende Fehler, wie Froschgeschwulst, Zahnfisteln ꝛc. vorkommen. Auch achte man dabei darauf, ob das Pferd ein normales Gebiß hat, da letzteres unter Umständen von den Regeln abweichen kann, in welchem Fall man das Pferd bezüglich seines Alters, einen sog. „Zweifler" nennen würde. Jede sichtbare Kunde soll einen klaren und deutlichen Schmelzrand haben, wie in die Reibefläche des Zahnes eingelassen, braun, wie mit Kaffeesatz an der Oberfläche betupft erscheinen. (Wo das nicht der Fall ist, ist die Kunde entweder gefälscht — „gegitscht" —, oder sie ist blos noch eine ungiltige Spur einer schon abgeriebenen Kunde.) Nachdem man weiter sich überzeugt hat, daß das Pferd der Operation des „Jungmachens" nicht unterzogen worden ist, geht man zur Explorirung der übrigen Partien des Kopfes über. Bei der Zunge kann bisweilen ein Stück fehlen. Am Zungenbändchen kommen mitunter auch kleine

Digitized by Google

Geschwüre vor, auf welche sehr zu achten ist, weil ihre Heilung sehr schwierig ist und der Gebrauch dadurch sehr gestört wird. Beim Untersuchen des Maules hebe man die Lippen und prüfe die geschlossenen Schneidezähne von vorn, sind dieselben glatt abgeschliffen, so hat man bestimmt einen „Krippensetzer" vor sich. Die Maulwinkel sind schließlich dann auch noch auf Narben und Risse, die Läden auf mechanische Beschädigungen und Wunden zu untersuchen, wodurch man bis zu einem gewissen Grade constatiren kann, ob das Pferd hart- oder weichmäulig zu werden verspricht. Bei scharfer Bildung der Läden nämlich kann man auf Hartmäuligkeit, bei mehr stumpfer auf Weichmäuligkeit schließen. Auf der Backe findet sich bisweilen eine kleine, kaum merkliche Wunde, aus welcher beim Kauen eine gelbliche Substanz herausfließt. Dieser Schaden ist sehr zu beachten; denn er rührt von einer Verletzung des Ausführungsgangs der Ohrspeicheldrüse her, wobei das Product derselben beim Kauen nach Außen tritt. Eine solche Ohrspeicheldrüsenfistel heilt selten, jedenfalls nur sehr schwer. Es kommt auch bei der Zahnkaries an den Backenzähnen vor, daß sich in der Unterkieferhöhle eine starke Eiterabsonderung bildet, welche einen Fistelgang nach unten macht und an einer Stelle am Rande des Unterkiefers ausbricht. Beim Ankauf hüte man sich, ein solches Pferd zu acquiriren; diese sog. Zahnfistel heilt, selbst nach Entfernung des kranken Zahnes, nur in den seltensten Fällen. Es bildet sich an der Stelle solcher lange bestehenden Fisteln bisweilen eine große Knochenauftreibung (sog. Winddorn oder Spina ventosa); die Säfte und Kräfte des Thieres in Anspruch nehmend, endet das unheilbare Leiden dann schließlich mit allgemeiner Säfteverderbniß. Beim Ankauf eines Pferdes achte man daher auf alle Anschwellungen am Unterkiefer und etwaige kleine Geschwüre an Kopf und Gesicht, welche meistens einen gefährlichen Ursprung haben können. Es kommen auch bisweilen am Rande des Unterkiefers Knochenauftreibungen (Ueberbeine) vor, welche aber nie mit dem oben erwähnten, stets nässenden Zahnfistelgeschwüre zu verwechseln sind. Diese Ueberbeine sind ganz unschädlich, vollständig schmerzlos und entstehen leicht, wenn ein Pferd gezwungen ist, aus einer zu hoch liegenden Krippe mit scharfem Rand zu fressen. Als Curiosum sei hier noch erwähnt, daß sich zuweilen in derartigen Auftreibungen Zahnelemente finden.

(Fortsetzung folgt.)

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus

empfiehlt ſich zur coulanten und prompten Ausführung aller einſchl. Geſchäfte insbeſondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländiſcher Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Loſe, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börſe** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börſencourſe. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächſt der Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber, Brünn.**

In der Samenzucht-Station des C. Rambouſek in Zborow, Poſt Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachſtehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Beſtellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechſel-Weizen — Rieſen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerſte — Beſtehorn's Kaiſer-Gerſte — Schwed. Hudikswall-Gerſte — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer ſämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Rieſen-Hafer ſpätreifend, ꝛc.

Speiſekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiſer ſämmtl. frühreifend — Rambouſek, Unikum, Matador, Juno, Anderſſen, Vainqueur, Schoolmaster ſämmtl. ſpätreifend — ꝛc.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daſelbſt **Brut-Eier** von weißen **Embener-Rieſengänſen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** ſowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Aloiz Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc — Redacteur Emil Koriſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 15. **Brünn, am 14. April** **1889.**

Inhalt. Einladung zur Sitzung des Verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur und Landeskunde. — Bekanntmachung. — III. und IV. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 188⁸. — Ueber die Musterung des Pferdes zum Zwecke des Ankaufs. — † Ernst Landgraf von Fürstenberg. — Inserate.

Einladung zur Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Auf Grund des §. 25 der Gesellschafts-Statuten werden hiemit:

a) „die Mitglieder des Centralausschußes;

b) die jeweiligen Referenten in Landescultur-Angelegenheiten bei der h. k. k. mähr. Statthalterei und dem h. mähr. Landesausschuße;

c) die Vorstände der Sectionen und der mit der Ackerbau Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden Vereine oder deren Stellvertreter"

freundlichst eingeladen

am 8. Mai 1889, um 11 Uhr Vormittags,

in den Sitzungs-Localitäten der k. k. mähr. schl. Ackerbau-Gesellschaft in Brünn sich einfinden zu wollen.

Tagesordnung:

Berathung und Schlußfassung:

1. Ueber die für das Jahr 1890 zu erbittenden Staats- und Landes-Subventionen.

2. Berathung über die Betheiligung an der im Jahre 1890 in Wien stattfindenden allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung.

3. Event. Anträge.

Nach §. 31 e) sind Anträge, welche der Berathung unterzogen werden sollen, mindestens 8 Tage vor Abhaltung der Sitzung beim Präsidium der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft anzumelden.

Brünn, am 3. April 1889.

Der Director der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft:
Fürst Hugo zu Salm.

Bekanntmachung.

Mittelst Erlasses vom 20. März l. J., Z. 10266, gibt die hohe k. k. mähr. Statthalterei Nachstehendes bekannt:

Aus Anlaß vorgekommener Fälle, in denen Viehpässe seitens der königl. baierischen Grenzkontrolthierärzte auch bei solchen Viehtransporten aus Oesterreich-Ungarn eingezogen wurden, welche nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften von der Einfuhr nach Baiern zurückgewiesen worden waren, hat das königl. baierische Staatsministerium des Innern auf eine bezügliche Vorstellung unseres k. und k. Ministeriums des Aeußern die unterstehenden Behörden mit dem Erlasse vom 23. Februar l. J., Z. 2714, angewiesen, die Grenzkontrolthierärzte zu beauftragen, von nun an die Viehpässe der aus irgend einem Grunde zur Einfuhr nach Baiern nicht zugelassenen Viehstücke dem Führer in der Regel im Original oder, wenn ausnahmsweise der Einzug veranlaßt erscheinen sollte, wenigstens in wortgetreuer beglaubigter Abschrift auszuhändigen.

Digitized by Google

III. Tableau der Ernte-

S u d e t e n -
mit den Gerichts-

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß Einheit	10. Müglitz: Angebaute Fläche in Hektaren	10. Müglitz: Ertrag der Frucht per Hektar	10. Müglitz: Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	11. Plumenau: Angebaute Fläche in Hektaren	11. Plumenau: Ertrag der Frucht per Hektar	11. Plumenau: Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	12. Schönberg: Angebaute Fläche in Hektaren	12. Schönberg: Ertrag der Frucht per Hektar	12. Schönberg: Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1	Winter-Weizen	Hektoliter	1190	18	21420	510	16	8160	650	15	9750
2	Sommer-Weizen	„	50	14	700	50	11	550	—	—	—
3	Winter-Roggen	„	3050	16	48800	1770	13	23010	3000	16	48000
4	Sommer-Roggen	„	80	12	960	—	—	—	400	6	2400
5	Gerste	„	1150	24	27600	1830	18	32940	1040	15	15600
6	Hafer	„	1800	26	46800	2670	28	74760	4600	16	73600
7	Hirse	„	190	8	1520	—	—	—	—	—	—
8	Mais	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	„	—	—	—	—	—	—	18	6	108
10	Erbsen	„	160	12	1920	60	9	540	50	6	300
11	Linsen	„	70	6	420	60	13	780	20	4	80
12	Fisolen (Bohnen)	„	40	7	280	—	—	—	220	8	1760
13	Samen-Wicke	„	190	10	1900	250	12	3000	160	6	960
14	Raps	„	40	16	640	—	—	—	20	10	200
15	Mohn	Kilogramm	50	600	30000	—	—	—	—	—	—
16	Anis, Fenchel, Kümmel	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	„	360	160	57600	—	—	—	710	450	319500
18	Flachs (Bast)	„		330	118800		—	—		700	497000
19	Hanf (Bast)	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Met. Centner	1900	110	209000	2520	120	302400	2830	120	339600
21	Kraut	Hundert	—	—	—	—	—	—	20	35	700
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	315	160	50400	620	130	80600	20	120	2400
23	Futterrüben	„	100	225	22500	220	140	30800	300	200	60000
24	Kleesamen	Hektoliter	—	—		25	4	100	80	1	80
25	Klee-Heu	Met.-Centner	468	15	7020	191	30	5730	1320	20	26400
26	Mengfutter	„	120	25	3000	270	24	6480	220	22	4840
27	Wiesen-Heu	„	1973	23	15379	941	24	22584	2426	20	48520
28	Hopfen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	150	10	1500	183	8	1464	210	10	2100
32	Steinobst	„	150	18	2700	—	—	—	249	20	4980
33	Gemüse in Gärten	„	8	20	160	—	—	—	80	20	1600
34	Gemüse auf dem Ackerland	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		130	—	—	436	—	—	240	—	—
36	Hutweiden		640		—	726	—		1140	—	—
	Totale der landw. Cultur Fläche		14374	—		13332	—		20023	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

Bezirken:	Ausläufer												B.-mähr. Grenzgebirge mit den Gerichts-Bezirken:		
	13. Sternberg			14. M.-Trübau			15. Weißkirchen			Summa			1 M.-Budwitz		
	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
	1000	12	12000	497	16	7952	1740	12	20880	15066	15·7	236338	1990	18	35820
	200	8	1600	13	9	117	130	12	1560	1224	12·5	15269	240	16	3840
	2620	14	36680	4601	14	64414	4780	15	71700	41876	15·0	628710	5780	22	127160
	260	6	1560	54	10	540	268	13	3484	1872	10·1	18858	210	16	3360
	2800	15	42000	1580	22	34760	1507	18	27126	28396	21·3	605508	2900	30	87000
	2700	20	54000	4098	26	106548	5270	22	115940	40647	23·2	941316	6500	34	221000
	80	8	640	—	—	—	48	8	384	566	9·2	5206	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	13	10	130	31	7·7	238	—	—	—
	140	8	1120	235	8	1880	149	8	1192	1390	8·3	11532	130	16	2080
	40	6	240	4	6	24	36	8	288	491	7·6	3714	240	16	3840
	—	—	—	72	15	1080	2	6	12	1016	17·0	17288	20	14	280
	290	7	2030	325	10	3250	277	9	2493	2823	10·3	29145	167	8	1336
	—	—	—	20	14	280	10	12	120	293	9·9	2907	—	—	—
	124	500	62000	—	—	—	3	380	1140	396	535·7	212150	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	270·0	540	—	—	—
	740	200	148000	64	—	—	280	190	53200	3742	216·4	809695	—	—	—
		600	444000		700	44800		480	134400		532·1	1991300		—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36	166·5	5995	—	—	—
	1648	80	131840	1980	120	237600	3972	110	436920	32249	98·4	3172290	2620	125	327500
	150	20	3000	5	40	200	241	54	13014	864	49·3	42634	—	—	—
	708	100	70800	220	110	24200	180	150	27000	6269	158·4	993115	—	—	—
	80	90	7200	526	150	78900	231	180	41580	3437	175·4	602976	450	150	67500
	38	1	38	82	1	82	125	2	250	541	1·6	842	30	1	30
	781	30	23430	440	20	8800	1277	30	28310	12967	24·3	315344	1080	35	102600
	195	20	3900	45	28	1260	164	17	2788	2095	19·8	41468	500	15	7500
	2870	18	51660	2577	20	51540	3582	23	82386	27867	22·8	635382	2047	10	20470
	—	—	—	—	—	—	5	5	25	141	5·0	705	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	262	15	3930	183	30	5490	443	13	5759	3220	16·7	53922	110	30	3300
	—	—	—	153	15	2295	281	32	8992	2229	26·9	60058	126	40	5040
	—	—	—	47	35	1645	36	14	504	373	28·2	10515	70	40	2800
	—	—	—	—	—	—	4	10	40	15	23·2	348	—	—	—
	1004	—	—	206	—	—	989	—	—	5292	—	—	962	—	—
	671	—	—	1061	—	—	2179	—	—	12436	—	—	1728	—	—
	19401	—	—	19088	—	—	28222	—	—	249862	—	—	27900	—	—

Digitized by Google

IV. Tableau der Ernte-

Böhm.-mähr. mit den Gerichts-

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	2. Bystitz Jgl. Kr.			3. Datschitz			4. Gr.-Meseritsch		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1	Winter-Weizen	Hektoliter	—	—	—	2264	18	40752	40	10	400
2	Sommer-Weizen	"	25	8	200	—	—		6	8	48
3	Winter-Roggen	"	3500	13	45500	1250	19	80750	8512	12	102144
4	Sommer-Roggen	"	600	12	7200	180	18	3240	4	10	40
5	Gerste	"	900	14	12600	2100	22	46200	850	12	10200
6	Hafer	"	4300	17	73100	3675	25	91875	8670	16	138720
7	Hirse	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8	Mais	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	"	200	8	1600	252	13	3276	480	6	2880
11	Linsen	"	10	8	80	74	12	888	250	5	1250
12	Fisolen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13	Samen Wicke	"	20	12	240	50	13	650	40	10	400
14	Raps	"	—	—	—	613	16	9808	—	—	—
15	Mohn	Kilogramm	4	300	1200	—	—	—	6	300	1800
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	"	900	120	108000	—	—	—	175	—	—
18	Flachs (Bast)	"		600	540000		—	—		650	113750
19	Hanf (Bast)	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Met.-Centner	2550	75	191250	1620	95	153900	5220	80	417600
21	Kraut	Hundert	30	40	1200	240	55	13200	60	25	1500
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	10	110	1100	—	—	—	—	—	—
23	Futterrüben	"	230	120	27600	245	200	49000	1392	120	167040
24	Kleesamen	Hektoliter	40	2	80	—	—	—	30	2	60
25	Klee-Heu	Met.-Centner	2280	20	45600	2191	11	24131	1718	18	30924
26	Mengfutter	"	50	18	900	490	25	12250	210	14	2940
27	Wiesen-Heu	"	2904	17	49368	3605	18	64890	4477	16	71632
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	2	2	4
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	45	20	900	70	25	1750	160	18	2880
32	Steinobst	"	90	25	2250	80	30	2400	122	18	2196
33	Gemüse in Gärten	"	10	20	200	50	30	1500	—	—	—
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	6	5	30	—	—	—	—	—	—
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		685	—	—	1073	—	—	4189	—	—
36	Hutweiden		1099	—	—	2531	—	—	3635	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		20488	—	—	25656	—	—	40248	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

Grenzgebirge

Bezirken:

5. Jamnitz			6. Iglau			7. Neustadtl			8. Saar			9. Teltsch		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1650	20	33000	280	22	6160	—	—	—	—	—	—	600	20	12000
110	14	1540	—	—	—	5	6	30	6	13	78	—	—	—
4900	17	83300	6780	21	142380	2650	10	26500	1530	14	21420	4880	18	87840
—	—	—	396	17	6732	760	11	8360	300	10	3000	800	15	12000
2000	23	46000	1562	21	32802	200	9	1800	80	12	960	1800	25	45000
2590	30	77700	6790	26	176540	3650	13	47450	2800	18	50400	5600	30	168000
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
480	6	2880	424	11	4664	10	6	60	15	12	180	300	10	3000
170	11	1870	84	10	840	2	8	16	2	8	16	22	10	220
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
550	10	5500	80	13	1040	6	10	60	5	10	50	120	10	1200
130	16	2080	30	15	450		—	—		—	—	300	5	1500
—	—	—	106	610	64660	1	250	250	3	280	840	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
50	—	—	286	840	240240	860	130	111800	320	120	38400	250	100	25000
	500	25000		900	257400		630	541800		500	160000		500	125000
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2300	100	230000	6686	86	574996	2840	65	184600	2120	62	131440	3800	100	380000
20	50	1000	180	45	8100	40	40	1600	26	30	780	50	60	3000
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
500	200	100000	445	210	93450	320	90	28800	210	100	21000	400	150	60000
130	4	520	84	4	336	15	2	30	20	3	60	450	3	1350
2200	22	48400	886	22	19492	1685	13	21905	1100	15	19500	900	20	18000
280	10	2800	180	26	4680	10	12	120	25	13	325		—	—
1794	14	25116	5458	19	103702	3168	10	31680	3360	12	40320	5521	15	82815
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
70	30	2100	108	13	1014	30	20	600	27	15	405	65	25	1625
80	25	2000	—	—	—	40	20	800	23	15	345	50	30	1500
42	30	1260	79	25	1975	5	25	125	5	20	100	60	30	1800
—	—	—	—	—	—	4	22	88	—	—	—	—	—	—
733	—	—	1315	—	—	814	—	—	500	—	—	1463	—	—
1845	—	—	3723	—	—	996	—	—	1320	—	—	4056	—	—
22624	—	—	35962	—	—	18111	—	—	13797	—	—	31487	—	—

Digitized by Google

Ueber die Musterung des Pferdes zum Zwecke des Ankaufs.

(Fortsetzung.)

Man prüfe ferner den Raum zwischen dem hinteren Rande der Ganasche und dem seitlichen Fortsatz des ersten Wirbels. Derselbe soll bei einem Pferde mit gutem, normal gestelltem Halse mindestens drei Finger breit sein. Ist dieser Zwischenraum zu klein, so wird ein Pferd sich nie in guter Halsbiegung bezäumen lassen, indem dann die Speicheldrüse bei Biegungen und Wendungen des Halses leicht verletzt wird (Ganaschenzwang). Gehen wir weiter zu dem Hauptmoment der Untersuchung in der Thüre, das ist die der Augen, welche gerade durch das leicht regulirbare Licht in der Thüröffnung begünstigt wird. Zuerst hat man sich vor die Nase des Pferdes zu stellen; man bekommt von da einen seitlichen Anblick auf die Augen, wodurch man am sichersten den Grad der Wölbung der Hornhaut und etwaige Trübungen der wässerigen Augenflüssigkeit erkennen kann. Eine starke Wölbung der Hornhaut ist meistens ein Zeichen der Kurzsichtigkeit, welche namentlich bei jüngeren Pferden leicht Anlaß zum Scheuen gibt. Mit dem zunehmenden Alter verliert sich aber meist die Kurzsichtigkeit, da die Augenflüssigkeit mit der Zeit resorbirt wird und sich die starke Wölbung der Hornhaut dann setzt.

Man trete dann seitlich an den Kopf und untersuche das Auge in der Nähe von vorn auf das Vorkommen von sog. Augenflecken. Diese entstehen in Folge mechanischer Insulte und erweisen sich als eine Trübung der durchsichtigen Hornhaut, welche partiell (Augenfleck), oder auch total (Augenfell) auftreten können. Diese Trübung entsteht durch Einlagerung von Eiterzellen in Folge erhaltener Verletzung. Es kommen dann auch noch als Augenfehler häufiger vor, der graue, grüne und schwarze Staar. Den letzteren nennt der Roßkamm „Schönblindheit," denn er ist für seine Zwecke insofern die „schönste" Blindheit, weil sie das Auge in einer für den Laien kenntlichen Art nicht verändert, indem sie lediglich in einer unsichtbaren Lähmung der Netzhaut oder des Sehnerves besteht. Wir werden indessen gleich sehen, daß die Schönblindheit hier dem Kenner dennoch nicht verborgen bleibt! Man hat nämlich genau darauf zu achten, ob sich das Sehloch (durch Zusammenziehung des Ciliar-Muskels) verkleinert, wenn das Pferd aus dem Dunkel des Stalles in das Helle gebracht wird. Um das zu erkennen, schiebt man das in der Stallthüre stehende Pferd in die Dunkelheit zurück, beläßt es kurze Zeit dort und bringt es dann plötzlich an das Licht hervor. Findet durch den Lichtreiz eine Zusammenziehung des Sehloches nicht statt, bleibt dasselbe vielmehr unverändert, so ist der schwarze Staar festgestellt. (In Ermangelung der Stallthüre mag man auch einige Augenblicke das Auge mit der hohlen Hand bedeckt halten, und diese dann plötzlich entfernen.) Ebenso vergrößert sich das Sehloch nicht im Dunkeln, wenn schwarzer Staar vorhanden.

Der graue Staar ist eine Trübung der hinter dem Sehloch befindlichen sog. Krystalllinse in Folge überstandener Entzündung. Diese Trübung kann entweder eine durchgehende, oder auch nur eine partielle, die äußere Membran betreffende sein (Linsen- oder Kapselstaar). Im ersteren Fall ist es grauer Staar, bei einer nur partiellen Trübung der Krystalllinse nennt man es „Staarpunkte." Letztere gehen bald in eine totale Trübung über. Was schließlich den seltener vorkommenden grünen Staar betrifft, so beruht er auf einer gewissen Veränderung des inneren großen Glaskörpers des Auges. Es ist dieses auch eine gewisse Art sog. Schönblindheit, das äußerlich scheinbar ganz gesunde Auge schimmert innen wie grünes Glas, was indessen nur schwer zu erkennen ist.

Endlich übersehe man bei der wichtigen Untersuchung der Augen nicht die öfters vorkommende periodische Augenentzündung, auch „Mondblindheit" genannt, weil sie periodenweise kommt und auch verschwindet (der Name rührt von der früheren, falschen Ansicht her, die Wiederkehr des Leidens richte sich nach dem Mondwechsel). Sie kommt oft an beiden Augen vor (durch Absonderung der Augenfeuchtigkeit von der durchsichtigen Hornhaut), Anfangs findet sich dabei eine wolkige, leichte Trübung der Augenflüssigkeit in der vorderen Augenkammer, schließlich bleibt sie ganz, ohne wieder zu verschwinden, vermehrt sich und bildet zuletzt eine totale Trübung, welche ihre Schwere nach sich hauptsächlich auf den unteren Theil der Augenkammer ablagert. Der schlaue Handelsmann benutzt natürlich die Periode, wo die Mondblindheit aussetzt, um das Pferd an den Mann zu bringen.

Die Musterung im Freien. Bei der Musterung muß das Pferd stets blank und, wenn möglich, an einer einfachen Trense mit langen Zügeln vorgeführt und auf horizontalem hartem Boden hingestellt werden, da schwächere Lähmen auf weichem Boden schwerer sichtbar sind. Die Roßkämme stellen gern Pferde mit schwachen oder struppirten Vorderbeinen vorn etwas höher. Der Käufer, der dieses merkt, lasse aber dann gerade die Hinterhand erhöht stellen, so daß die Last erst recht auf die Vorderbeine gelegt wird, wodurch etwaige Struppirtheit viel eher zu Tage

Digitized by Google

tritt. (Durch das Hochstellen der Vorderhand kann übrigens auch der Fehler des Ueberbautseins unmerklich verdeckt werden.)

Nachdem man nun nochmals den Totaleindruck des Pferdes im ruhigen Stehen hat auf sich einwirken lassen, geht man zur näheren Untersuchung der einzelnen Theile über, wobei mit den hinteren Gliedmaßen zu beginnen ist, auf welche vornehmlich ein großes Gewicht zu legen ist, da jede tüchtige Kraftleistung von ihnen ausgeht. Zuerst stellt man sich vor das Pferd hin und visirt zwischen den Vorderbeinen hindurch nach den Hinterbeinen und deren äußeren Konturen. Man wird dabei eine fehlerhafte Stellung derselben (wie Faßbeinigkeit, Kuhhessigkeit, zu weite oder zu enge Stellung ꝛc.) schon bemerken. Decken dürfen die Vorderbeine die Hinterbeine nicht ganz. Die Linie zwischen den beiden äußeren Darmbeinwirbeln (d. i. die Kruppenweite) soll etwas größer sein, als die Linie der Vorderbrust (von Bugspitze zu Bugspitze). Behufs Erkennung etwaiger Auftreibungen auf der inneren oder äußeren Fläche der Hinterbeine (wie z. B. Spat, Rehbein, Schale) bücke man sich nieder und visire in der Höhe der Sprunggelenke zwischen den Hinterbeinen hindurch nach der Figur, welche durch den freien Lichtraum in der Luft zwischen den Umrissen der Extremitäten gebildet wird. Ist diese Figur tadellos symmetrisch und normal, so würde man annehmen können, daß keine Knochenauswüchse dort sich finden. Indessen schlage man diese Visirlinie zur Sicherheit der Prüfung nochmals aus gewechselter, diagonaler Richtung unter dem Pferdekörper hindurch, wodurch sich vielleicht noch ein verstecktes Ueberbein feststellen lassen könnte. Um diese oft ganz kleinen, erst im Entstehen befindlichen Knochenwucherungen deutlicher erkennen zu können, ist zu empfehlen, die Haare an den bekannten Stellen, wo sie gern entstehen (also namentlich am inneren Theil des Sprunggelenks, am pyramidenförmigen Bein, ferner am Fessel-, Schien- und Kronenbein), naß zu machen und glatt anzustreichen, wodurch eine Unebenheit leichter hervortritt. Namentlich thue man dieses, weil die Roßkämme die Haare über Spatauftreibungen, Schale u. s. w. gern struppig streichen, um den Fehler zu verbergen.

Die hinteren Gliedmaßen sind demnächst auch auf andere Fehler, wie Piephacke, Hasenhacke, Erweiterung der Schrankader (Blutspat), Fesselgelenks- und Flußgallen ꝛc. zu untersuchen. Hiervon bedingen nur die Hasenhacke und die Flußgallen einen Gebrauchsfehler. Die letzteren entstehen durch vermehrte Absonderung der Sehnenscheiden-Flüssigkeit, wodurch sich das Fesselgelenk verdickt und die Fesselgelenk- Sehnenscheiden- resp. Kapselbänder abnorm ausgeweitet werden. Die Gefahr liegt dann darin, daß sich diese Gallen in Folge von Entzündung und Einlagerung von Knochenerden erhärten und verknöchern können, Gelenkverwachsung ist dann oft die Folge. Bei der darauf folgenden Untersuchung der Vordergliedmaßen sind die vorderen Schienbeine auf Ueberbeine (namentlich auch unter dem Griffelbein) zu untersuchen, und die Beugesehne („gedrosselte Sehnen" und „Sehnenklapp" siehe oben) nebst Gelenkbänder durch Herabstreichen an denselben auf ihre Beschaffenheit zu befühlen. Ueberbeine, welche nicht gerade an den Gelenken oder unter dem Griffelbein sitzen, haben in der Regel weniger zu bedeuten. Gallen am Vorderknie sind für gewöhnlich als Gebrauchsfehler anzusehen, da sie an die Sehnen und den Beuger des Unterarmes drücken, und dadurch während ihres Entstehens Lahmgehen verursachen, außerdem leicht verknöchern. Im Uebrigen schaden Gallen an den Vorderbeinen nichts und können unbedenklich außer Acht gelassen werden.

Endlich ist noch die Besichtigung des Pferdes auf einen Zustand in der Bewegung auszudehnen. Es geschehe erst im Schritt, dann im Trabe, aber in ruhigen, nicht aufgeregten Gängen, im natürlichen Tempo. Bei der Bewegung im Schrit ist auf eine gute Folge zu sehen, das heißt, der Hinterhuf muß in die Spur des Vorderfußes greifen. Beim Trab auf hartem Boden wird sich auch, frisch vom Stalle weg, ein etwa versteckter, sog. unsichtbarer Spat documentiren, der bei der bloßen Besichtigung nicht bemerkt wurde. Ist man dessen nicht sicher, so mache man auf folgende Weise die Spatprobe: Man lasse die verdächtige Extremität aufheben und das Schienbein gegen den Unterschenkel kräftig zusammendrücken, bis das Sprunggelenk möglichst weit zurückgepreßt ist, wie z. B. beim Aufhalten zum Beschlagen, diese Stellung kurze Zeit beibehaltend. Läßt man dann auf ein gegebenes Zeichen hin das Pferd plötzlich im starken Trabe abführen, so wird es, falls Spat vorhanden, nach dieser Zusammendrückung des Sprunggelenkes sofort einknicken und mindestens mehrere Schritte stark lahm gehen. Am deutlichsten ist immer der Spat wahrzunehmen, wenn ein mit demselben behaftetes Pferd aus einem ruhenden Zustande plötzlich in eine starke Bewegung versetzt wird. Wenn das Pferd darin noch einige Zeit fortbewegt wird und die Lähme sich dabei allmälig ganz verliert, oder geringer wird, so ist um so sicherer auf Spat zu schließen. Ein mit Spat behaftetes Pferd bleibt immer mehr oder weniger unbrauchbar, daher bedeutend minderwerthiger.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

† Ernst Landgraf von Fürstenberg,

k. k. Kämmerer, Ehrenritter des souverainen Johanniter-Ordens, Reichsrathsabgeordneter, Besitzer der Herrschaft Kunewald und des Lehnsgutes Moschtěnitz, wirkliches Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, ist am 24. März l. J. im 73. Lebensjahre in Wien gestorben.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'ſches Haus

empfiehlt ſich zur coulanten und prompten Ausführung aller einſchl. Geſchäfte insbeſondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländiſcher Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Loſe, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börſe** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börſencourſe. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächſt der Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber, Brünn.**

In der Samenzucht-Station des C. Rambouſek in Zborow, Poſt Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachſtehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Beſtellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechſel-Weizen — Rieſen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerſte — Beſtehorn's Kaiſer-Gerſte — Schwed. Hudikswall-Gerſte — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer ſämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Rieſen-Hafer ſpätreifend, ꝛc.

Speiſekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiſer ſämmtl. frühreifend — Rambouſek, Unikum, Matador, Juno, Anderſſen, Vainqueur, Schoolmaſter ſämmtl. ſpätreifend — ꝛc.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daſelbſt **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Rieſengänſen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** ſowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn in Breslau** iſt ſoeben in **zweiter Auflage** erſchienen

Die Ernährung der landwirthſchaftlichen Nutzthiere

überſichtlich dargeſtellt und durch zahlreiche Beiſpiele von Futterrationen erläutert von

Dr. B. Schulze,

erſten Aſſiſtenten der Verſuchsſtation des landw. Centralvereins für Schleſien.

Gebunden **Einzelpreis 40 Pfg.**
10 Exemplare 3·50 Mark. 20 Exemplare 6 Mark.

Dieſer für den Praktiker beſtimmte Leitfaden wird jedem, auch dem kleinſten Beſitzer von Nutzvieh (Rindvieh, Schafe, Pferde, Schweine, Geflügel) willkommen ſein, denn es läßt ſich mit Hilfe desſelben unſchwer erkennen, ob eine Futterration je nach dem Alter der Thiere und den geforderten Leiſtungen eine zweckentſprechende Zuſammenſtellung hat; es wird daher an der Hand der gegebenen Beiſpiele für jedermann ein leichtes ſein, ungeeignete Futtermiſchungen derart abzuändern, daß die Nahrung eine dem Thierkörper angemeſſene und nutzbringende wird.

Linka & Roſola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwaſſer für Hausthiere von Kwizda, Drüſenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhaus, Huffitt, Huffalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Reſtitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolſäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eiſenvitriol, Coniferenwalddunſt ꝛc.

Verbandſtoffe: Dr. Brunn'ſche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battiſt, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen beſſeren Anſtrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unſer Carbolineum. Wer Geld ſparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unſere **billigſten Preiſe für Carbolineum** ſind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Poſtcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Poſt- und Bahn-Verſandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc — Redacteur Emil Kořiſtka — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 16. **Brünn, am 21. April** **1889.**

Inhalt. Ueber Bodenmelioration. — Ueber die Musterung des Pferdes zum Zwecke des Ankaufs. — Personal-Notiz. Der Müglitzer land- und forstw. Bezirks-Verein. — Der Zahlinitz Kwasitzer landw. Verein. — V. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1888. — Inserate.

Ueber Bodenmelioration.

Vortrag gehalten vom Landes-Ingenieur Adolf Friedrich bei der am 3. April 1889 in Brünn stattgefundenen Versammlung der Landwirthe.

Wenn ich der ehrenden Aufforderung in diesem Kreise der Vertreter der landwirthschaftlichen Intelligenz einen fachtechnischen Vortrag über den Werth und die Nothwendigkeit von Bodenmeliorationen zu halten gerne Folge leiste, so geschieht dies nicht nur in bereitwilligster Entsprechung eines geäußerten Wunsches, sondern auch in Erfüllung einer Pflicht, so weit es die verfügbare Zeit zuläßt, bei passenden Gelegenheiten aufzutreten als Prediger des landwirthschaftlichen Evangeliums, welches lautet: „Bewässere den Boden, der da dürstet, und befreie ihn von schädigendem Ueberfluße, damit Du reiche Ernte, schmuckes Vieh und glückliche Menschen schaffst." Nachdem es eben nur ein Evangelium gibt, so erwächst daraus für den Prediger die nichts weniger wie angenehme Nothwendigkeit, immer und immer nur über ein und dasselbe Thema zu sprechen und nur in der Art der Behandlung, so weit dies thunlich, Abwechslung zu bringen und dadurch es zu ermöglichen, trotz oftmaliger Wiederholung noch Interesse zu erregen.

Werfen wir einen Blick in die Weltgeschichte, so werden wir dieselbe, beim Alterthum beginnend, vorzugsweise aus den Schilderungen von stetigen Kämpfen bestehen sehen, welche Menschen gegen Menschen auszutragen hatten, um in den Besitz von Ländereien zu kommen, die günstigere Existenzbedingungen dem siegenden Volksstamme boten. — Seit die Welt besteht, besteht auch ein immerwährender Kampf ums Dasein, früher zwischen ganzen Völkern, heute hauptsächlich beschränkt auf das einzelne Individuum oder die Familie.

Unsere heutigen Völkerkämpfe, ganz anderen Motiven entspringend als jene des Alterthums, sorgen höchstens dadurch dem einzelnen Individuum den Kampf ums Dasein zu erleichtern, daß sie es durch die Erfolge der Waffentechnik ermöglichen und auch dafür sorgen, in der kurzen Zeit von einer Minute 30 Menschen jedes weiteren Gedenkens über den Zweck und die Möglichkeit des Daseins zu entheben.

Was den ersten Einzelnkampf für das materielle Wohl und die gesicherte Existenz in der Neuzeit anbelangt, so wird er in unserer leichtlebigen Zeitepoche leider von den meisten dazu bestimmten Individuen nicht immer ernst genommen.

Unserem Geschlecht, welches in seinen geistigen Bestrebungen mehr der Gegenwart als der Vergangenheit und Zukunft zugewendet ist, fehlt es zumeist an Zeit und Lust für beschauliche Rückerinnerungen einerseits, wie für eine ruhige Ueberlegung dessen, was da kommen kann andererseits. Von dem Capital, das zur Verfügung steht, wird gezehrt, dasselbe oft rücksichtslos ausgebeutet. Wenn trotzdem die wirthschaftliche Bilanz scheinbar kein Deficit nachweist, so ist der Grund darin zu suchen, als unser an Erfindungen so reiches Jahrhundert bisher noch immer Mittel und Wege gefunden hat, durch Verwandlung von bisher ungenützten werthlosen Urstoffen und Urkräften in Nutzstoffe und Nutzkräfte dieses Gleichgewicht zwischen Production und Consum im ganzen Großen zu erhalten. Es ist jedoch fraglich, ob dies bei der jetzigen Weise der Capitalsausnützung auf die Dauer hin gleich bleiben wird.

Digitized by Google

Vor nicht zu langer Zeit bot sich, um auf specielle Fälle überzugehen, durch den mächtigen Aufschwung der Zuckerindustrie, insbesondere dem Kleingrundbesitzer die willkommene Gelegenheit, durch Anbau von Zuckerrübe die pekuniären Erträgnisse des Grundbesitzes wesentlich zu heben.

So conservativ der Landmann auch ist, so rasch ist er in Ansehung momentaner Vortheile bereit, durch Aenderung seiner Bewirthschaftung die Einkünfte zu erhöhen, unter der Voraussetzung, daß er dabei kein baares Geld zu investiren braucht, hingegen von einer Mehrarbeit nicht zurückscheuend.

Die Folgen der intensiven Aussaugung des Bodens blieben nicht aus; man mußte trachten die Boden- bezw. Pflanzennährstoffe künstlich zu ersetzen, nachdem die immer mehr zurückgegangene Viehzucht die Aufbringung genügenden animalischen eigenen Düngers nicht ermöglichte.

Anfang der 50er-Jahre genügte ein mit Guano beladenes Schiff zur Deckung des Bedarfes, anfangs der 60er-Jahre konnte eine Flotte von nahezu 100 Schiffen der bedeutenden Nachfrage nach diesem Universalheilmittel der erschöpften Ackerkrume kaum genügen, und wurde später der Bedarf ein so kolossaler, daß heute auch bei uns sich bereits eine Unmenge von Kunstdüngerfabriken etablirten.

Bei alledem bleibt der Kunstdünger doch nur ein Reizmittel, und selbst das Tiefackern kann auf die Länge der Zeit dem Boden nicht alles zurückgeben und ihn fruchtbar machen, wenn in der Vegetationsperiode der Träger des Stoffwechsels und das Mittel zur Assimilation — das Wasser — fehlt.

Prof. Hellriegel will durch eingehendes Studium festgestellt haben, daß, wenn während der Vegetationszeit den Pflanzen nur 25 Proc. des Wasservolumens, welches der Boden durch seine Capillarität an sich zu halten vermag, regelmäßig so zugeführt wird, daß sie nie Mangel daran leiden, wir uns alljährlich des fünffachen Ernte-Erträgnißes zu erfreuen haben würden, auf welches der Landwirth, wo er vom Zufall der Witterung abhängt, überhaupt rechnen kann.

Wenn ich auch dieser Ziffer, als allgemein zu hoch gegriffen, nicht beistimmen kann, so werde ich doch den hohen Einfluß einer Bewässerung später durch praktische Erfahrungen zu documentiren in der Lage sein.

Andere Gelehrte haben auch nachgewiesen, daß der in der Vegetationszeit fallende Regen zur Unterhaltung eines andauernden Wachsthumes unserer Culturpflanzen gar nicht ausreicht woraus die große Verschiedenheit der Ernte Erträgnisse in den einzelnen Lagen, Ländern und Jahren auch zu erklären ist.

Statistisch ist nachgewiesen, daß überall dort, wo das Bewässerungswesen gepflegt wird, die Bevölkerungsdichtigkeit wie der Viehstand ihr Maximum erreichen.

Prof. Lambl in Prag sucht die constatirte Viehstandsabnahme gegenüber der stetig sich steigernden Bevölkerung dadurch zu erklären, daß nach seiner Meinung auf einer bestimmten Fläche Landes bei gleichmäßigen Culturverhältnissen, immer nur eine bestimmte Anzahl von Thieren existiren könne, und daß mit der Zunahme der Bevölkerung, wenn Lebensmittel nicht importirt und die Fäcalien nicht sorgfältig gesammelt und die Felder gedüngt werden, die Zahl der Hausthiere abnehmen müsse.

Dieser Ansicht Lambl's wohl nicht im Ganzen und Großen, sondern nur zum Theile steht die Ansicht Toussaint's entgegen, welche dahin geht, daß die bessere Verwerthung der Fäcalien nur in Verbindung mit der Einführung einer besseren Wasserwirthschaft auch eine Vermehrung des Viehstandes zu bewirken im Stande ist, nachdem die dem Boden in concentrirter Form zurückerstatteten Dungstoffe, also auch die animalischen, in Form der Fäcalien das Wachsthum der Pflanzen nur dann befördern, wenn dieselben den Wurzeln in der nöthigen Verdünnung mit Wasser zugeführt werden.

Dieser Ansicht Toussaint's stimme auch ich vollkommen bei, so wie auch jener, daß der allgemein constatirte Regenmangel zur Zeit der Vegetationsperiode der Pflanzen, hervorgerufen durch bekannte Ursachen, als: Devastation der Wälder, Auflassung von Teichen, bloße künstliche Entwässerungen großer Complexe ohne gleichzeitiger Bewässerung ꝛc und dadurch bedingte Unregelmäßigkeiten im Kreislaufe des Wassers, also auch der Niederschlagsperioden und Niederschlagsmengen, nicht als einzige Ursache der Futterproductions- also auch der Viehstandsverminderung angesehen werden kann, sondern auch in manch anderen Ursachen begründet erscheint.

Doch das kann constatirt werden, daß in Folge günstigerer Regenverhältnisse der Futterertrag sich vergrößert, und daß mit Hilfe rationell durchgeführter Bewässerungs-Anlagen, rationeller Verwerthung der Fäcalien und fortschreitender Bodencultur der Viehstand sich vermehren und mit der Bevölkerungszahl in einem normalen Verhältniß sich erhalten läßt.

In erster Linie ist es die auflösende und anfeuchtende Eigenschaft des Wassers, welche auch bei künstlichen Bewässerungen in den Vordergrund tritt, mithin ein Ersatz des Regenwassers, das trotz seiner bekannten Reinheit,

Digitized by Google

also seines Mangels an düngenden Salzen, doch die besten Wirkungen auf das Wachsthum der Pflanzen ausübt.

Wie ich aus eigener Ueberzeugung constatiren kann, sind die Erfolge einer nur anfeuchtenden Bewässerung derart günstige, daß ich nur lebhaft bedauern muß, warum in unserer Heimat dieser Frage seitens der Landwirthe bisher noch so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die gegenwärtigen mißlichen Erwerbsverhältnisse der Landwirthschaft bringen es mit sich, daß theils in Fachzeitschriften und bei landwirthschaftlichen Versammlungen eine Reihe von Vorschlägen erörtert werden, welche darauf hinweisen, daß unsere Landwirthschaft bestrebt sein müsse, billiger und besser zu produciren.

Namentlich wird hiebei auch die Hebung der Viehzucht empfohlen, ein Vorschlag der gewiß alle Beachtung verdient. Doch kann eine durchgreifende Förderung der Landesviehzucht nur dann erreicht werden, wenn man über entsprechende Futtermengen verfügt und wenn die jährlichen Futtererträge in der Quantität namentlich nicht zu sehr differiren.

Dies ist in den meisten Fällen nur durch eine entsprechend bessere Ausnützung des Wassers zu Bewässerungszwecken erreichbar. Soll die Wirkung einer geregelten Wasserwirthschaft auch eine allgemeine sein, dann genügt es nicht allein, wenn hie und da von einem intelligenten Landwirthe durch Herstellung von Kunstbauten und durch künstliche Düngung vereinzelte Anlagen geschaffen werden, welche ein Maximum von Ertrag abwerfen, sondern müssen diese Anlagen in der einfachsten Weise durchgeführt sich über ganze Thäler oder wenigstens größere Complexe erstrecken, wodurch auch die Anlags- und Erhaltungskosten minimale, selbst für den Kleingrundbesitzer erschwingliche werden.

Daß solche Anlagen nur im Wege der Bildung einer Genossenschaft durchführbar sind, ist selbstverständlich.

In anderen Ländern, namentlich Deutschland, hat man die Nothwendigkeit der Bewässerung insbesondere der Wiesen nicht nur allein eingesehen, sondern erfreut man sich bereits der segensreichen Erfolge solcher Unternehmungen, obwohl der Bauer dort gerade so conservativ, also Neuerungen schwer zugänglich ist wie bei uns.

Das Beispiel muß natürlich in den meisten Fällen vom größeren Grundbesitz ausgehen und ist dann auch der ungläubigste Landmann leicht zu bekehren.

Ich hatte über Auftrag des hohen mähr. Landes Ausschußes im Jahre 1884 Gelegenheit durch zwei Monate hindurch die Meliorationsanlagen in Baiern und Hannover an Ort und Stelle zu studieren, und mit den Bauern und Landwirthen in unmittelbaren Contact zu treten, weshalb auch die dort gesammelten Daten nicht auf statistischen Zusammenstellungen allein, sondern auf mündlichen Erfahrungen beruhen.

Was die wirthschaftlichen Erfolge von in der einfachsten Weise, zumeist im Genossenschaftswege, durchgeführten Wiesenbewässerungen anbelangt, so will ich unter anderen eine Gegend von Oberfranken (in Baiern) hervorheben, welche in puncto der klimatischen, meteorologischen, wie Bodenverhältnisse mit unseren Thalniederungen ganz übereinstimmt. In der dortigen Gegend ergaben trockene, nicht bewässerte Flußthalwiesen im Durchschnitt einen Ertrag von 15—30 Meter-Centner Dürrfutter pro Hektar (also 3—6 M.-Ctr. pro Metzen) und kostet 1000 bis 1200 fl. das Hektar, während Wiesen, denen im Sommer das nöthige Vegetationswasser zugeführt werden kann, durchschnittlich 55—60 M.-Ctr. liefern und einen Werth von 2000—2300 fl. pro Hektar besitzen.

Bei einem durchschnittlichen Anlagecapital von 150 fl. pro Hektar und einer durchschnittlichen jährlichen Ausgabe für Unterhaltung und Mühleneutschädigung von circa 6 fl. pro Hektar hat sich daher der Werth im Minimum verdoppelt.

Es muß hiebei besonders betont werden, daß es sich hier nur um bloße anfeuchtende Wässerungen handelt. Bei kleineren Anlagen, wo düngende Bewässerung eingeführt ist, steigt das Erträgniß auf 80—200 M.-Ctr. (die letzteren vierschurig). Diese Daten habe ich aus den Geschäftsbüchern der betreffenden Grundbesitzer selbst entnommen. (Der Vortragende verweist auf weitere Details seines zur Einsicht aufliegenden Reiseberichtes.)

Uebergehen wir nun auf Mähren.

Mit unseren mährischen Bewässerungsanlagen sieht es, soweit mir bekannt, noch sehr traurig aus — falls welche früher von einem und dem andern Großgrundbesitzer durchgeführt wurden, so sind selbe heute zumeist ganz aufgelassen oder verwahrlost.

Projectirt und gebaut wurden früher solche Versuchsanlagen zumeist durch ausländische Wiesenbaumeister oder sogenannte Culturtechniker.

Diese zumeist nur auf materiellen Gewinn bedachten Unternehmer, in den meisten Fällen rein schablonenmäßig arbeitend und nicht fachlich gebildet, hatten in der Eile und mit viel Erfahrungsphrasen herumwerfend einen Kunstbau durchgeführt, ohne zu berücksichtigen, ob derselbe überhaupt für den speciellen Fall paßte, später gut erhalten werde und was die Hauptsache ist, ob in den bestimmten

Digitized by Google

Wässerperioden überhaupt Wasser und ob in der nöthigen Quantität vorhanden ist.

Ich hatte Gelegenheit in Mähren theuere Kunstbauten zu sehen, die vielleich vor 20 und 30 Jahren sehr hübsch aussehen mußten, was die Erdarbeiten anbelangt, welche Anlagen jedoch oft bald nach der Heimreise des Bauunternehmers einen ganz kleinen Projectsmangel nachwiesen, nämlich das vollständige Fehlen des zur Bewässerung solcher Kunstbauten nothwendigen Wassers.

Diese wie andere Mißerfolge brachten natürlich die damals überhaupt noch wenig ausgebildete Meliorationstechnik in einen derartigen Mißcredit, daß Niemand Lust fühlte sein Geld diesen auswärtigen weiters ungekannten Bautechnikern nutzlos hinzuwerfen.

Dieser auch in anderen Ländern gefühlte Uebelstand führte zur Organisation des öffentlichen culturtechnischen Dienstes und zur Unterstützung solcher Unternehmungen aus öffentlichen Mitteln.

Trotz aller seit neuerer Zeit in anderen Ländern gemachten günstigsten Erfahrungen, bricht sich bei uns das Interesse für diese Weise ein Capital in Grund und Boden vortheilhaft zu investiren nur sehr schwer Bahn.

(Der Vortragende bringt der Versammlung eine Reihe von Ursachen zur Kenntniß, welche mit daran Schuld tragen, daß bisher noch keine größeren Bodenmeliorations-Anlagen in Mähren zur Durchführung gelangten, wobei insbesondere in detaillirterer und discreter Weise auf einen in neuester Zeit vorgekommen Fall hingewiesen wurde, dessen vorläufiger Ausgang umsomehr vom öffentlichen Standpunkte aus zu bedauern ist, als es sich um ein großes, wirthschaftlich sehr günstiges Unternehmen handelte, und die Ursache der vorläufigen Scheiterung der Projects-Ausführung in ihrer Totalität nicht in sachlichen, sondern rein persönlichen Differenzen zu suchen ist.)

Nachdem an diesem Clubabende noch ein zweites Vortragsthema an die Tagesordnung gesetzt war, mußte sich der Vortragende zum Schluße nur auf die detaillirte Vorführung eines Beispieles, das im heurigen Jahre noch zur Durchführung gelangen wird, beschränken, welches jedoch gleichfalls die hohe Rentabilität solcher Unternehmungen nachweist.

Es betrifft dies die seitens der Gemeinde Littau herzustellende Bewässerungsanlage eines 18 Hektar großen Wiesencomplexes. Die ganze Anlage als Neuberieselung durchzuführen, erfordert einen Gesammtkostenaufwand von 1200 fl. (66 fl. pro Hektar) und ist nach Durchführung der Bewässerung auf einen Reinmehrertrag von 114 fl. pro Hektar, somit auf einen Gesammtreinmehrertrag von 2000 fl. jährlich zu hoffen, welcher somit einer Vermögens-Vermehrung von 40.000 fl. (bei 5 Proc.) entspricht, wobei auch schon der später erfolgenden wahrscheinlichen Einschätzung der heute in der dritten und vierten Bonitäts-Classe stehenden Wiesen in die erste Bonitätsclasse und der damit bedingten höheren Besteuerung Rechnung getragen wurde.

Nachdem ferner der Vortragende darauf hinwies, daß durch den Herrn Güterinspector P. Vajda angeregt, auch baldigst Gelegenheit geboten werden dürfte, in der nächsten Nähe von Brünn (Klosterstift Raigern) die Vortheile von rationellen, in der einfachsten Weise durchgeführten Wiesen-Bewässerungen (nach verschiedenen Systemen hergestellt) in natura beurtheilen zu können, bittet derselbe zum Schluße die anwesenden Herren als Vertreter der landwirthschaftlichen Intelligenz als Apostel in ihren und weiteren Kreisen aufklärend und aufmunternd zu wirken, und dort, wo es möglich ist, selbst das gute Beispiel zu geben durch Einführung einer rationellen Wasserwirthschaft, denn nur gute und mit Erfolg ausgeführte Beispiele von Bodenmeliorationen werden in durchgreifenderer Weise, als dies Wort und Schrift vermögen, für die Weiterverbreitung der Erkenntniß der Nützlichkeit solcher Unternehmungen selbst das Wort reden.

Ueber die Musterung des Pferdes zum Zwecke des Ankaufs.

(Schluß.)

Hahnentritt zeigt sich im Gehen ganz ähnlich wie Spat, ist aber einzig und allein nur ein Schönheitsfehler und findet sich oft bei sehr leistungsfähigen Pferden vor. Die Ursache des Hahnentrittes ist noch nicht genau bekannt. Man vermuthet aber in ihm ein Muskel- oder Nervenleiden, vielleicht in Folge einer ungeregelten Nebenwirkung des Hüftnerven.

Eine Drehung der Hinterbeine nach auswärts, im Pfannengelenk, ist ein nicht zu übersehender Fehler, schwache Bänder und mangelhafte Energie in der Hinterhand ist hier die Ursache. Ein „zu langer Gang" mit den hinteren Gliedmaßen, das ist ein zu weites Vorgreifen mit denselben, hat ein zu starkes Durchtreten in der Fessel, namentlich aber auch die unangenehme Angewohnheit des „Büglens" zur Folge, ist auch ein Zeichen von Schwäche in den Hinterfüßen. Das sog. „Fuchteln" ist ebenfalls keine wünschenswerthe Eigenschaft, man versteht darunter das seitwärtshinaus Schleudern der Vorderbeine, wodurch bald Ermüdung eintritt, zumal bei einem dünnen Unterarme und großem Huf.

Digitized by Google

Ein „schwankender Gang," wobei die Vorhand bald nach links, bald nach rechts sich neigt, ist bisweilen eine Folge von zu breiter Brust und überladenen Schultern, diese Eigenschaften sind zwar für schwere Spannpferde durchaus nicht ungünstig, indessen da sie ungelenkig machen, für Luxus- und Reitpferde nicht zu gebrauchen. Diese Schwankungen entstehen auch leicht, wenn die Verbindung des Vorder- und Hintertheils eine mangelhafte ist, oder bei schlechter Rückenbildung und fehlerhafter Stellung der Schenkel.

Nach der Ausforschung des Pferdes in der Bewegung ist dasselbe sogleich noch einmal im Ruhezustand zu untersuchen, denn es lassen sich dann Leiden der Athmungsorgane umso leichter entdecken. Man achte namentlich auf die Symptome des Dampfes, welche stets nach der Bewegung vermehrt hervortreten. (Auf- und Niederwippen der Flanken an der Stelle wo die falschen Rippen liegen; das Einziehen der Rippen durch das beschleunigte Athmen und die Bildung der sog. „Dampfrinne," sowie das Aus- und Einstülpen des Afterschließmuskels sind charakteristische Zeichen des Dampfes). Ferner ist Acht darauf zu geben, ob das Pferd unmittelbar auf die Bewegung gleich schildert, oder eines der beiden Vordergliedmaßen auf den vollen Huf nach vorn stellt, was jedenfalls auf eine versteckte Lähme an der betreffenden Gliedmaße schließen läßt, deren Sitz zu untersuchen ist. (Buglahme Pferde äußern Schmerz beim Aufheben des Fußes und setzen, wenn sie schildern wollen, den Huf mehr mit der Sohlenfläche auf; Huflahme zeigen Schmerz beim Aufsetzen des Fußes und schildern eher auf der Zehe oder Trachte; ihr Lahmgehen ist außerdem auf hartem Boden am schlimmsten.)

Man dulde bei Vorführung der Pferde niemals Reizmittel seitens des Roßkammes, der damit gleich zur Hand ist. Man merke: wenn der Roßkamm ein Paar Paßpferde zusammenstellt, so ist sehr oft ein gutes und ein schlechtes dabei. Das bessere wird natürlich an die dem Käufer zustehende Seite gestellt.

Schließlich betrachte man auch das Ebenmaß am Bau des Exterieurs, sowie die Stellung der Gliedmaßen und die Winkelstellung ihrer Hebelgelenke. Es kommt im hohen Grade auf die Correctheit und die Harmonie dieser mechanischen Verhältnisse in Rücksicht auf den Dienstzweck an, man hat daher bei der Musterung eines Pferdes sein Hauptaugenmerk mit darauf zu richten. Das Schulterblatt soll eine möglichst wagrechte Stellung haben, um die Hebelkraft der daran sitzenden, nach dem Hakenbein führenden Muskeln des Unterarmes zu verstärken. Die Stellung des Schulterblattes zum Armbein soll stets im rechten Winkel stehen. Bei einem wohlgebauten Pferde soll das Schulterblatt zum hinteren Oberschenkel und das Armbein zum Darmbein parallel laufen, wobei auch der hintere Oberschenkel um das Darmbein zu einander im rechten Winkel stehen.

Personal-Nachricht.

Der fürstlich v. Liechtenstein'sche Obergärtner Herr Franz Slaby in Groß-Ullersdorf, wirkl. Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft ꝛc., feierte am 14. April l. J. sein 70. Geburtsfest.

Der Centralausschuß hat an den um die Förderung der Landwirthschaft und des Obst- und Gartenbaues im Teßthale hochverdienten Jubilar unter Anerkennung seiner Verdienste ein Gratulationsschreiben gerichtet mit dem Wunsche, es möge ihm noch lange gegönnt sein, die Früchte seines ersprießlichen Wirkens genießen zu können.

Der Müglitzer land- und forstwirthschaftliche Bezirks-Verein

wird am Ostermontag den 22. April l. J., um 2½ Uhr Nachmittags, in M.-Aussee eine Generalversammlung abhalten. Tagesordnung:

1. Genehmigung des Protokolles der letzten Versammlung.
2. Mittheilungen der Vereinsleitung.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.
4. Vortrag des Vereins-Wanderlehrers W. Čemus: „Besprechung der Mittel, welche anzuwenden wären, um in unserer Gegend die Obstcultur zu heben und darin sichere Erfolge zu erzielen."
5. Festsetzung des Ortes für die nächste Versammlung.
6. Freie Anträge.

Der Zahlinitz-Kwassitzer landw. Verein

wird Mittwoch den 23. April l. J., um 10 Uhr Vormittags, in Roschtin eine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung abhalten:

Besprechung über:

1. Die Anwendung künstlicher Düngemittel.
2. Ueber die Erziehung der Jugend.
3. Ueber die Auswahl der Zuchtstiere und die Rindviehzucht überhaupt.
4. Ueber die gegenwärtige mißliche Lage der Landwirthschaft.

Digitized by Google

V. Tableau der Ernte

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	Böhm.-mähr. Grenzgebirge mit den Gerichts-Bezirken: 10. Trebitsch: Angebaute Fläche in Hektaren	10. Trebitsch: Ertrag der Frucht per Hektar	10. Trebitsch: Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	11. Zwittau: Angebaute Fläche in Hektaren	11. Zwittau: Ertrag der Frucht per Hektar	11. Zwittau: Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Summa: der angebauten Fläche in Hektaren	Summa: Durchschnitt per Hektar	Summa: des Fruchtertrages
1	Winter-Weizen	Hektoliter	498	17	8466	183	12	2196	7505	18·5	138794
2	Sommer-Weizen	„	19	15	285	—	—	—	411	14·6	6021
3	Winter-Roggen	„	6930	16	110880	2300	18	41400	52012	16·7	869274
4	Sommer-Roggen	„	171	13	2223	342	13	4446	3763	13·5	50601
5	Gerste	„	885	20	17700	308	16	4928	13585	22·5	305190
6	Hafer	„	8050	19	152950	2500	25	62500	55125	22·9	1260235
7	Hirse	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8	Mais	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	„	332	11	3652	128	10	1280	2751	9·3	25552
11	Linsen	„	290	10	2900	—	—	—	1144	10·4	11920
12	Fisolen	„	—	—	—	—	—	—	20	14·0	280
13	Samen-Wicke	„	106	13	1378	257	6	1542	1401	9·6	13396
14	Raps	„	71	12	852	—	—	—	1144	12·9	14790
15	Mohn	Kilogramm	40	400	16000	—	—	—	160	529·7	84750
16	Anis, Fenchel, Kümmel	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	„	145	—	—	186	200	37200	3172	176·7	560640
18	Flachs (Bast)	„		550	79750		600	111600		616·1	1954300
19	Hanf (Bast)	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Met.-Centner	3681	116	426996	1448	200	289600	34885	94·8	3307882
21	Kraut	Hundert	19	53	1007	—	—	—	665	47·2	31387
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	—	—	—	—	—	—	10	110·0	1100
23	Futterrüben	„	234	121	28314	380	130	49400	4806	144·0	692104
24	Kleesamen	Hektoliter	69	2	138	—	—	—	868	3·0	2604
25	Klee-Heu	Met.-Centner	1785	16	28560	996	18	17928	16824	22·4	377043
26	Mengfutter	„	126	14	1764	98	40	3920	1969	18·9	37199
27	Wiesen-Heu	„	2956	18	53208	905	24	21720	36195	15·6	564921
28	Hopfen	„	—	—	—	—	—	—	2	2·0	4
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	167	18	3006	72	8	576	924	19·6	18156
32	Steinobst	„	110	17	1870	80	10	800	801	24·0	19201
33	Gemüse in Gärten	„	10	19	190	30	15	450	361	28·8	10400
34	Gemüse auf dem Ackerland	„	—	—	—	—	—	—	10	11·8	118
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		2845	—	—	209	—	—	14788	—	—
36	Hutweiden		2507	—	—	315	—	—	23755	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		32046	—	—	10737	—	—	279056	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges
mit den Gerichts-Bezirken:

1. Brünn			2. Eibenschitz			3. Frain			4. Hrottowitz			5. Kunstadt		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1995	18	35910	572	16	9152	1020	18	18360	1400	16	22400	443	16	7088
144	11	1584	16	12	192	90	14	1260	60	13	780	84	12	1008
4916	16	78656	2616	14	36624	3200	18	57600	4893	15	73395	2600	16	41600
219	13	2847	—	—	—	100	14	1400	—	—	—	142	10	1420
4361	23	100303	1838	22	40436	890	24	21360	1500	20	30000	1360	22	29920
4074	25	101850	3511	26	91286	2910	22	64020	3300	22	72600	3600	28	100800
11	10	110	49	10	490	—	—	—	—	—	—	—	—	—
403	12	4836	81	10	810	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
194	16	3104	92	16	1472	70	12	840	600	14	8400	90	10	900
207	12	2484	97	14	1358	100	10	1000	350	11	3850	41	6	246
41	12	492	36	12	432	25	8	200	—	—	—	34	12	408
109	12	1308	126	14	1764	120	15	1800	300	12	3600	390	10	3900
—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	15	150	20	10	200
17	500	8500	19	450	8550	—	—	—	17	450	7650	—	—	—
8	308	2464	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	115	300	34500	—	—	—	140	300	42000
—	—	—	—	—	—		400	46000	—	—	—		550	77000
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4569	100	456900	1514	100	151400	2170	94	203980	3000	95	285000	2500	90	225000
391	70	27370	41	60	2460	28	50	1400	28	55	1540	—	—	—
3315	160	530400	1174	130	152620	—	—	—	130	150	19500	146	150	21900
296	180	53280	106	107	11342	200	221	44200	160	150	24000	390	200	78000
—	—	—	—	—	—	20	3	60	460	1	460	10	1	10
941	30	28230	544	25	13600	690	30	20700	640	25	16000	1100	27	29700
269	25	6725	160	24	3840	230	25	5750	230	25	5750	134	30	4020
325	25	8125	806	24	19344	1309	25	32725	649	22	14278	1555	23	35765
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
145	15	2175	104	12	1248	—	—	—	—	—	—	—	—	—
110	15	1650	90	14	1260	—	—	—	—	—	—	—	—	—
471	40	18840	240	38	9120	65	25	1625	157	25	3925	200	36	7200
190	70	13300	250	46	11500	76	38	2888	220	30	6600	105	30	3150
94	120	11280	70	60	4200	15	40	600	—	—	—	30	50	1500
142	85	12070	189	50	9450	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1016	—	—	270	—	—	1052	—	—	1215	—	—	740	—	—
1510	—	—	1306	—	—	878	—	—	1091	—	—	1854	—	—
30483	—	—	15917	—	—	15373	—	—	20410	—	—	17708	—	—

Digitized by Google

Inserate.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe**, insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel**, ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien** 2c. 2c. unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana,** 2c. und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte

insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Andersen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn in Breslau** ist soeben in **zweiter Auflage** erschienen

Die Ernährung der landwirthschaftlichen Nutzthiere

übersichtlich dargestellt und durch zahlreiche Beispiele von Futterrationen erläutert von

Dr. B. Schulze,

ersten Assistenten der Versuchsstation des landw. Centralvereins für Schlesien.

Gebunden **Einzelpreis 40 Pfg.**
10 Exemplare 3·50 Mark. 20 Exemplare 6 Mark.

Dieser für den Praktiker bestimmte Leitfaden wird jedem, auch dem kleinsten Besitzer von Nutzvieh (Rindvieh, Schafe, Pferde, Schweine, Geflügel) willkommen sein, denn es läßt sich mit Hilfe desselben unschwer erkennen, ob eine Futterration je nach dem Alter der Thiere und den geforderten Leistungen eine zweckentsprechende Zusammenstellung hat; es wird daher an der Hand der gegebenen Beispiele für jedermann ein leichtes sein, ungeeignete Futtermischungen derart abzuändern, daß die Nahrung eine dem Thierkörper angemessene und nutzbringende wird.

Alois Eulenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tauneuklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c — Redacteur Emil Kořistka — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 17. **Brünn, am 28. April** **1889.**

Inhalt. Die Conservirung von Grünfutter durch Ensilage. — Der Mähr. Landes-Fischereiverein ꝛc. — VI. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1888. — Der Sazawathaler land- und forstw. Bezirks-Verein. — Inserate.

Die Conservirung von Grünfutter durch Ensilage.

Der Landwirth hat die doppelt schwierige Aufgabe, dem Boden die größtmöglichen Erträge abzuringen, und die gewonnene Ernte ungeschmälert unter Dach und Fach zu bringen, um dieselbe der weiteren Verwerthung zuzuführen. Wenn schon bei der Production die Witterung von größtem Einfluße ist, so macht sie sich doch oft bei der Bergung in verhängnisvoller Weise geltend, und entzieht uns gleichsam zwischen Kelch und Lippenrand den Segen des Jahres. Insbesondere gilt dies vornehmlich bei der Einbringung der Futterpflanzen, die bei ihrem großen Wassergehalte eines günstigen Wetters bedürfen, um im lufttrockenen Zustande aufbewahrungsfähig zu werden.

Der praktische Landwirth ist oft gar nicht im Stande zu beurtheilen, wie groß die Verluste sind, die ihm ein Regenwetter zur Unzeit mit Rücksicht auf den Werth seiner Heuernte zufügt, wie viel Procente der Nährstoffe ausgelaugt werden, und er gibt sich schließlich zufrieden, wenn er das, was dem Auge sichtbar, geblieben, überhaupt noch vor Fäulniß und Schimmelbildung retten, und glücklich heimbringen kann.

Wäre er immer in der Lage, die Bilanz seiner geschädigten Heuwerbung zu ziehen, dann würde er sich gewiß mit mehr Interesse einem Verfahren zuwenden, das ihm die Möglichkeit bietet, sich diesen größeren Verlusten zu entziehen, und außerdem Futterpflanzen, die sich wegen der vorgerückten Jahreszeit oder ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit zur Heubereitung überhaupt nicht eignen, der Winterfütterung nutzbar zu machen.

Dieses Verfahren ist die sogenannte Süßfutterbereitung durch Ensilage in Gruben oder Tristen. Die Bezeichnung Süßfutter sagt schon worin sich dieses Dauerfutter vortheilhaft vom sogenannten Sauerheu unterscheidet.

Allein der Vorzug desselben liegt nicht nur darin, daß es etwa bloß den Thieren schmackhafter und gedeihlicher, und namentlich mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Milch vortheilhafter sei, sondern in diesem Ausdrucke liegt bereits die Gewähr, dass durch diese Art der Futtergewinnung die Nährstoffe desselben wahrhaft conservirt werden.

Um das gebührend würdigen zu können, ist es nothwendig, sich die Vorgänge zu vergegenwärtigen, die in der Pflanze, sobald sie gemäht, also von ihrer Wurzel getrennt wird, vor sich gehen.

Es wäre ein Irrthum zu glauben, daß die Pflanze in diesem Augenblicke aufgehört habe zu leben. Die Zellen derselben leben fort, so lange sie ein gewisses Maß von Feuchtigkeit enthalten. Und weil sie leben, so athmen sie auch, aber in entgegengesetzter Weise wie früher. Während sie früher Kohlensäure aus der Luft aufnahmen, den Kohlenstoff assimilirten und Sauerstoff abgaben, nehmen sie jetzt Sauerstoff auf und oxydiren denselben mit dem Kohlenstoffe ihrer organischen Verbindungen zu Kohlensäure, die sie ausathmen.

Dieser Proceß ist, wie jeder Verbrennungsvorgang, mit einer Wärmeentwicklung verbunden, die wir freilich bei der gewöhnlichen Heuwerbung nicht constatiren können, die sich aber, wie jedem Landwirthe bekannt ist, äußert, wenn man Grünfutter längere Zeit auf einem Haufen liegen läßt.

Digitized by Google

Naturgemäß ist damit ein gewisser Verlust an Kohlenstoff also an organischer Substanz verbunden, der umso größer sein muß, je länger dieser Proceß währt, also am geringsten bei einer günstigen Heuwerbung, bei der die Pflanzen durch den raschen Wasserverlust schnell absterben. Nun ist es aber ebenso bekannt, daß alle wasserhältigen organischen Substanzen nach einer gewissen Zeit unter entsprechenden Bedingungen einer Gährung anheimfallen.

Die Veranlassung hiezu sind gewisse Mikroorganismen, die sich überall in der Luft vorfinden, und durch ihre Lebensthätigkeit einen Zerfall der werthvollen höher organisirten Verbindungen hervorrufen. Sie, die den ewigen Kreislauf der Stoffe ermöglichen, die beispielsweise die Gährung im Traubensafte verursachen, die die Milch sauer machen, und im weiteren Verlaufe Fäulniß und Zerstörung hervorrufen, sind bei der Ensilage der Futtermittel ungebetene Gäste, deren man sich erwehren muß, wenn man nicht gesonnen ist, die Nährstoffe der Futtermittel mit ihnen zu theilen. Es ist uns nicht fremd, wie sie bei der Einsäuerung der Rübenschnitte mit dem Nährwerthe und dem Gewichte derselben aufräumen, und wenn man ihnen nur genug Zeit hiezu läßt, muß man noch recht zufrieden sein, wenn sie nicht mehr als 40 Procent für sich vorwegnehmen. Das Mittel aber erfolgreich gegen sie anzukämpfen liegt in einem bedeutenden Hitzegrade, wodurch sie vernichtet werden und die organische Substanz sich längere Zeit unverändert erhalten kann. Doch damit allein kann man sich des Feindes noch nicht erwehren. Immer neue Schaaren strömen mit der Luft herbei und suchen das Terrain zu erobern. Also nur Luftabschluß kann uns retten. Diesen Weg schlägt man ein beim Sterilisiren der Milch, der Herstellung von Fleisch- und Gemüse-Conserven beim Pasteurisiren von Wein und Bier, und das gab auch den Fingerzeig, wie man bei Conservirung des Futters mit Ausschluß der Trocknung vorgehen müsse.

Also Herstellung einer hohen Temperatur und sodann möglichster Luftabschluß.

In der Praxis der Ensilage aber muß das Futter selbst das Heizmateriale abgeben, um die erforderliche Hitze zu erzeugen, und der Luftabschluß muß durch starke Pressung erfolgen.

Soviel über die Theorie der Süßfutterbereitung, das Weitere ist die Sache der Erfahrung.

Um aber das Gesagte auf die Sauerheubereitung anzuwenden, so ist es ein großer Irrthum zu glauben, daß bei dieser durch sorgfältigen Luftabschluß das Gleiche erreicht werden kann. — Es nützt nichts die Thore abzusperren, wenn der Feind erst einmal in die Festung eingedrungen ist. Denn die hier in Frage kommenden Pilze brauchen nur zur Anregung ihrer Lebensthätigkeit die Luft. Haben sie erst ihr Zerstörungswerk begonnen, dann setzen sie es auch bei Luftabschluß fort, indem sie den erforderlichen Sauerstoff den Kohlenhydraten entziehen und dieselben eben dadurch spalten.

Deshalb kann bei dem Goffard'schen Verfahren höchstens eine Verlangsamung dieses Zersetzungsproceßes erzielt werden, aufgehalten wird er nicht, und das Futter muß, je älter es wird, um so ärmer an Nährstoffen werden.

Aber der praktische Oekonom weiß es nicht, ebensowenig als er bei einem beregneten Heu beurtheilen kann, wie viel er verloren, und ist froh überhaupt nur ein brauchbares Futter, wenn auch mit bedeutenden Kosten, gewonnen zu haben.

Doch das Gute soll nicht der Feind des Besseren werden, darum mögen sich die Landwirthe mit der Süßfutterbereitung vertraut machen, die ihnen mit geringen Kosten das wirklich Gute gewährt.

Und wenn man nur die beiden Grundprincipien, rasche Erhitzung zum erforderlichen Grade und sodann thunlichsten Luftabschluß, stets vor Augen behält, dann ist es auch nicht schwierig wirklich gutes Süßfutter zu erzielen

Erfahrungsgemäß genügt eine länger anhaltende Temperatur von 60° C. die Pilze zu zerstören. Um aber diese Temperatur möglichst rasch zu erreichen ist es nothwendig, das gemähte Grünfutter anfangs recht lose aufzuschichten, so daß die Luft ungehinderten Zutritt hat; denn nur so kann eine rasche Oxydation und mit dieser im Zusammenhange eine entsprechende Erhitzung erfolgen. Bei einem Grünfutter, das keinen zu hohen Wassergehalt hat, also nicht über 70 Proc. Wasser enthält, wird diese Temperatur meist schon nach 24 Stunden erreicht sein. Hat man es mit einem Futter zu thun, dessen Trockensubstanz geringer ist als 30 Proc., dann thut man gut es einige Stunden abwelken zu lassen, oder wenn dies bei regnerischem Wetter nicht thunlich ist, muß man eben mit der Zufuhr zur Ensilage langsamer vorgehen, damit die einzelnen Schichten länger mit der Luft in Berührung bleiben. Um sich über den Stand der Temperatur jederzeit Aufschluß geben zu können, benützt man ein Maximo-Thermometer, das in einem engen unten zugespitzten und mit Luftlöchern versehenen Gasrohre in die betreffenden Futterschichten eingesenkt wird.

In die unterste Lage des Silos gibt man mit Vortheil ein wasserärmeres Futter, sei es nun ein solches von höherem Reifegrad oder ein mehr abgewelktes, welches sich rascher erhitzt. Auch hat man bei der ersten Schichte sehr

Digitized by Google

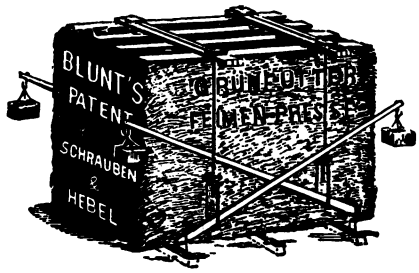
darauf zu achten, daß das Futter ja gewiß die Normal-Temperatur von 60° C. erreicht; denn einmal ist bei dieser Schichte die Wärmeabgabe an den kälteren Boden zu berücksichtigen, andererseits zu bedenken, daß diese Schichte durch das Eigengewicht des ganzen Silos am meisten Druck erhält, weshalb in dieser der Luftzutritt zu einer weiteren Oxydation respective Erhitzung bald abgeschlossen ist. Die weiteren Schichten participiren an der aufsteigenden Wärme von den unteren, und erwärmen sich rascher, die obersten dagegen haben naturgemäß den geringsten Druck, weshalb man zu diesen ganz frisches, recht saftiges Futter nehmen soll, welches am wenigsten der Gefahr der Ueberhitzung ausgesetzt ist. Denn, wenn eine zu geringe Wärme die Pilze nicht unwirksam macht, und daher Säuerung mit dem ganzen Rattenschwanz von Nährstoffverlusten zur Folge hat, so ist doch eine Ueberhitzung über 75° C. auch unerwünscht, weil das Futter einen brenzlichen Geruch bekommt und an Schmackhaftigkeit einbüßt.

Aber in allen Fällen muß das Thermometer die Richtschnur sein, wie man vorzugehen hat. Ist also das Futter sehr wasserhältig, die Witterung feucht und kühl, so muß man langsamer arbeiten, das heißt täglich weniger zuführen, unter Umständen auch ganz pausiren. Steigt das Thermometer indessen bis je 50° C. dann kann man flott weiterbauen, steigt es verhältnißmäßig zu rasch, und droht es die Normalgrenze zu überschreiten, dann muß man unter Umständen die Schichten festtreten lassen, um den Luftzutritt zu hemmen und über Nacht pressen. Es lassen sich darüber keine Recepte geben, da eben sehr viele Umstände darauf Einfluß haben, ob sich das betreffende Futter schneller oder langsamer erwärmt. Bei einiger Beobachtung erlangt man darin rasch eine solche Praxis, daß man jederzeit im Stande ist die Temperatur im Silo genau nach Bedarf zu reguliren.

Die Herstellung von Süßfutter kann nur erfolgen entweder in ungemauerten oder gemauerten Gruben, wie beim Goffard'schen Verfahren, oder aber in Preßschobern.

Die früher gebräuchlichen Gruben haben manche Nachtheile. Abgesehen davon, daß die Grundwasserstands-Verhältnisse die Anloge derselben nicht überall zulassen, ist man mit demselben an eine bestimmte Oertlichkeit gebunden, und muß das massige Grünfutter oft von weither zuführen, und das zu einer Zeit, da die drängenden Wirthschaftsarbeiten die Zugkraft anderweitig in Anspruch nehmen, während zur Zeit der Winterfütterung die Zufuhr des täglichen Bedarfes ohne Störung vom betreffenden Felde, auf welchem man den Preßschober errichtet, erfolgen kann. Hauptsächlich aber kommt zu berücksichtigen, daß in einer Grube der unbedingt nöthige Luftzutritt zum Grünfutter nur von der Oberfläche her erfolgen kann, weshalb man in diesem Falle langsamer und vorsichtiger füllen muß. Außerdem kann aber die Pressung erst nach erfolgter Füllung erfolgen, weshalb unter Umständen die Gefahr der Ueberhitzung naheliegt. Auch kommt weiter zu bedenken, daß man eine Grube, die mit einer Erddecke belastet wird, auf einmal füllen muß, und nicht in der Lage ist ohne große Arbeit später mit einem anderen Futter nachzufüllen. Diese Gründe, so wie der Umstand, daß eine Grube zwingt sich an die gegebenen Dimensionen zu halten, während man dieselben beim Preßschober nach dem jeweiligen Bedarfe einzurichten vermag, haben in neuerer Zeit den letzteren eine gesteigerte Verwendung verschafft, und wer nicht etwa bereits vorhandene Erdgruben ausnützen will, wird sich kaum mehr die nicht unbedeutenden Auslagen für Anlage neuer Gruben machen. Unter den Preßschober-Apparaten, die dermalen in Verwendung kommen, kann man zwei von einander verschiedene Arten unterscheiden.

Das eine System, als dessen Repräsentanten man die Johnson'sche Presse bezeichnen kann, beruht darauf, daß durch eine Reihe einander gegenüberstehender Windetrommeln Drahtseile in dem Abstande von etwa 1 Meter über den Schober festgeschnürt werden. Der Druck, der hiebei auf das Quadrat-Meter der Schoberoberfläche ausgeübt werden kann, beträgt bei Johnson's Presse beiläufig 1400 Kilo und reicht hin, um auch vollreifes Grünfutter vor Ueberhitzung zu schützen. Der Hauptnachtheil dieser Presse liegt darin, daß bei dem stetigen Nachsinken der Futtermasse die Drahtseile häufig nachgespannt werden müssen, eine Arbeit, die eine beständige Ueberwachung des Schobers nöthig macht. Wird das Nachpressen versäumt, so bleibt die obere Schichte des Schobers zeitweilig ohne jeden Druck, und es liegt die Gefahr nahe, daß die Gährungserreger endlich doch noch ins Futter gelangen und Säuerung hervorrufen. Diesem Uebelstande begegnet die Grünfutter-Feimenpresse, Patent Blunt, vollständig. Sie



besteht aus einer Combination von Hebel und Schraube. Ist der Schober fertig gestellt, so werden die Preßbalken

Digitized by Google

mittels des Gestänges mit dem Unterstützungspunkte des langen Hebels verbunden. Der Hebel selbst wird möglichst hoch gestellt, ebenso die Schraube auf die größte Entfernung gerichtet. An das Ende der langen Hebelarme werden nun Holzkästen angehängt, die zur Aufnahme der Gewichte bestimmt sind. Aus der Länge der Hebelarme, der Last derselben, so wie der Holzkisten, und der Belastung der letzteren läßt sich genau der Druck berechnen, der auf das Quadrat-Meter der Feimenoberfläche ausgeübt werden soll, und der sich nach dem jeweiligen Stande des Thermometers richten muß.

Es ist demnach der Druck bei dieser Presse genau regulirbar. Aber er ist auch ein continuirlich wirkender und selbstthätiger, und das sind Eigenschaften von hervorragender Bedeutung. Das Futter bleibt hier keinen Augenblick ohne Belastung und die Luft mit ihren Pilzsporen findet in dasselbe keinen Eingang. Die Beaufsichtigung ist eine sehr einfache und beschränkt sich darauf, daß man, sobald sich der Hebel mit dem Kasten zu tief senkt, die Schraube nachzieht und den Hebel wieder hebt, eventuell aber einen Theil des Gestänges ausschaltet und die Hebel wieder auf ihren Höhestand bringt. Die Eisenbestandtheile zu einem Hebelpaare, genügend für eine Feime von circa 1000 Meter-Centner Grünfutter, kosten bei der Firma Mayfarth & Co., Wien, circa 80 fl. Die Holzbestandtheile kann man sich durch jeden Zimmermann im Hause anfertigen lassen.

Blunt's Presse findet in England und Deutschland seine rasche Verbreitung, und sind die damit erzielten Resultate durchaus befriedigende.

Stehen größere Grünfuttermengen zur Verfügung, dann ist es vortheilhafter einen großen Preßschober mit 2 bis 3 Hebelpaaren anzulegen, als mehrere kleine, da natürlich eine gewisse Menge des Futters an den Außenseiten des Schobers immer dem Verderben preisgegeben ist; je größer also der Rauminhalt des Schobers mit Rücksicht auf seine Außenfläche, um so geringer stellen sich die Verluste in Procenten der ganzen Masse. Dabei kann man ja immer einen, durch eine Art von Grünfutter gefüllten Schober später mit einem anderen ergänzen, wenn mehrere Wochen zwischen der Einbringung der verschiedenen Materialien verstreichen.

Um den Schober gleichmäßig und von allen Seiten senkrecht aufbauen zu können, thut man gut, an den 4 Ecken starke Stangen in die Erde festzugraben, deren Enden dann mittelst Latten verbunden werden. Soll der Schober in Angriff genommen werden, dann schaltet man die Preßbalken zeitweilig aus, schiebt die Unterlagshölzer nach einer Seite hinaus und schneidet mittelst eines amerikanischen Heumessers immer nur einen etwa meterbreiten Streifen senkrecht bis zum Boden ab.

Es gibt noch mehrfache andere Preßapparate, allein es würde zu weit führen, hier alle eingehend besprechen zu wollen. Es genüge, den besten genannt zu haben. Genauere Beschreibungen stellt die Firma Mayfarth & Co. gerne zur Verfügung.

Was die Frage betrifft, welche Grünfutterarten sich zur Bereitung von Süßfutter eignen, so kann ich aus eigener Erfahrung erklären, daß man wohl aus allen gute Silage bereiten kann; am wenigsten Schwierigkeiten bereiten Wiesengras, Mischfutter und die Kleearten; mehr Sorgfalt erfordert der Grünmais, namentlich, wenn er dickstenglich ist, und man thut gut, diesen etwas mehr abwelken zu lassen. Doch kann man bei entsprechender Vorsicht und langsameren Füllen der Silos auch Mais von der Sense weg einsüßen, und haben meine vorjährigen umfassenden Versuche dargethan, daß unter allen Umständen das Gelingen gewährleistet ist, wenn man nur fleißig das Thermometer zu Rathe zieht.

Anders muß die Frage beantwortet werden, welche Grünfuttermittel man ensiliren soll. Ich kann mich nicht jenen Enthusiasten der Ensilage anschließen, die meinen, die Heubereitung werde künftig zu den überwundenen Standpunkten zu zählen sein, und das Heu werde nur noch in den Apotheken eine Rolle spielen.

Das Heu kann meiner Ansicht nach unter keinen Umständen entbehrt werden. Seine günstige diätetische Wirkung, seine Eignung, die Trockensubstanz eines sonst zu wässerigen Futters auf das richtige Maß zurückzuführen, und manche andere Eigenschaft machen es unersetzlich. Darum wird man nach wie vor das Wiesengras, das sich am leichtesten und mit den geringsten Verlusten trocknen läßt, zu Heu aufdörren; und nur, wenn eine länger dauernde ungünstige Witterung dasselbe gefährdete, wird man zur Ensilage greifen, um zu retten, was sich retten läßt; und es ist eine Beruhigung, daß man auch aus halbtrockenem und beregnetem Heu noch gutes Süßfutter herstellen kann, wobei man nur den Schober rascher aufbauen und stärker pressen muß, um Ueberhitzung zu verhindern. Dagegen eignen sich die Kleearten schon besser zur Ensilage, da man hiebei die sonst unvermeidlichen Verluste an den feinsten und werthvollsten Bestandtheilen, den Blättern, ersparen kann. Insbesondere aber sollte der zweite Kleeschnitt oder etwaiger Stoppelklee immer dem Preßschober einverleibt werden, da ihr Schnitt in eine Zeit fällt, wo ein rasches Aufdörren schwierig, mitunter selbst unmöglich

Digitized by Google

wird. Wie geschaffen ist die Ensilage mit Rücksicht auf den Grünmais, der wegen seiner großen Massenerträge und günstigen Beeinflußung der Lactation zu den geschätztesten Futterpflanzen zählt.

Ich habe schon früher darauf hingewiesen, wie groß die Nährstoffverluste bei der Sauermais-Bereitung selbst nach Goffard's Verfahren sind. Zudem wird die Qualität der Milch durch Sauermais ungünstig beeinflußt; es wäre demnach ein großes Unrecht sich der Süßfutterbereitung aus Grünmais zu verschließen, nur um dem Gewohnten treu zu bleiben. Die Vorgänge der Süßfutterbereitung sind jedoch dadurch nicht erschöpft, daß sie das Mittel bietet, Grünfutter aller Art ohne wesentliche Verluste an Nährstoffen dauernd zu conserviren, auch die Beschaffenheit dieser Conserven ist eine solche, daß sie unter mannigfachen Verhältnissen den entschiedenen Vorzug selbst vor gutem Heu verdienen. Dies gilt namentlich für Melkkühe. Unbestritten ist für diese gutes frisches Grünfutter in jeder Beziehung das geeignetste Ernährungsmittel. Das ensilirte Süßfutter ist aber nichts anderes als conservirtes Grünfutter; und besitzt alle günstigen Eigenschaften desselben. Es ist demnach begreiflich, daß die Kühe bei einem solchen Winterfutter mehr und bessere Milch geben, als wenn sie ausschließlich mit Heu und Wurzelfrüchten gefüttert werden. Die Milch selbst ist dabei vollkommen normal, hat keinerlei üblen Geruch oder Geschmack, wie nach Sauerfutter, und die daraus hergestellte Butter hat eine schöne gelbe Farbe und entbehrt der talgigen Beschaffenheit, die sie sonst im Winter meist aufweist. Auch auf den Gesundheitszustand der mit Süßfutter ernährten Thiere übt dieses den besten Einfluß.

Dabei hat es den großen Vorzug der Ergiebigkeit; es ist nicht gleichgiltig, ob man dieselben Nährstoffe den Thieren in einem größeren oder geringeren Volumen bietet, die Wiederkäuer, brauchen eine große Masse um satt zu werden, und die wird durch das wasserreiche Süßfutter geboten. Es ist demnach unbestreitbar, daß man von demselben Quantum Grünfutter, wenn es ensilirt wird, bei Zukauf von Kraftfutter mehr Vieh ernähren kann, als wenn man es zu Heu auftrocknet.

Nach alle dem habe ich die feste Ueberzeugung, daß sich die Ensilage der Futtermittel auch bei uns Bahn brechen, und die dagegen bestehenden Vorurtheile besiegen wird. Jeder, der bisher auf meine Empfehlung einen Versuch damit gemacht, und dem derselbe gelungen, wozu es eben nur nöthig ist, die Principien der Ensilage stets vor Augen zu behalten, ist ein warmer Anhänger und Pionnier dieser Neuerung unter den Futter-Gewinnungsmethoden geworden, und so wird denn dieses Verfahren von einzelnen Punkten aus eine größere Verbreitung finden zum Vortheile der bedrängten Landwirthschaft.

A. Postelt—Brünn.

Der Mährische Landes-Fischereiverein
zugleich Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft.

Auszug aus dem Sitzungsprotokolle vom 7. März 1889.

Nach Verificirung des Protokolls aus der Sitzung vom 23. Jänner folgte die Verlesung mehrerer Schreiben in Vereinsangelegenheiten u. a., ein Dankschreiben vom früheren k. k. Statthalter Herrn Grafen Schönborn für die Zusendung des Jahresberichtes pro 1888 mit Anerkennung der rührigen Thätigkeit des Vereins. — Bekanntgabe, daß sich der Centralausschuß der k. k. mähr.-schles. Ackerbau-Gesellschaft anerkennend über die Thätigkeit der Section ausgesprochen habe. — Mittheilung der erfolgten Rückstellung der dem Vereine gehörigen Bücher und Zeitschriften von Seite des früheren Vereins-Secretärs Herrn Mann. — Bekanntgabe, daß die Qualität der bezogenen Bruteier von amerikanischen Bachsaiblingen in Folge mangelhafter Verpackung gelitten habe. Der Lieferant versprach bei der nächstjährigen Bestellung Ersatz. — Der zum Verwaltungsrathe des Vereins gewählte Forstmeister in Sloup, Herr Perndt, verspricht brieflich die möglichste Förderung der Vereins-Interessen innerhalb seines Wirkungskreises. — Der Modus der heurigen Forellen- und Karpfenbrut-Vertheilung wurde dahin bestimmt, zuerst die reflectirenden Vereinsmitglieder zu befriedigen und den etwaigen Ueberrest sodann fremden Bestellern zukommen zu lassen. — Wegen Einbeziehung der sogenannten Setz- oder Stampfkörbe als Raubwerkzeuge unter die verbotenen Fischereiartikel wurde die bezügliche Eingabe an die k. k. mähr. Statthalterei veranlaßt. — Der Antrag des Hochschul-Professors Herrn Dr. Zoebl, die Directionen der mähr. Landes-Mittel-Ackerbau- und Winterschulen anzugehen, zur Förderung der Fischzucht in Mähren und zu Unterrichtszwecken, wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, Brutapparate aufzustellen, zu welchem Zwecke der Verein denselben anfänglich Brutapparate und bebrütete Eier unentgeltlich beizustellen bereit wäre, wurde genehmigt. — Bei dem Umstande, als die Fischbrutanstalt in Böhm.-Wiesen an Gewässern angelegt ist, die ein Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers sind, und bezüglich welcher der Pacht nur noch 5 Jahre dauert, wurde, um diese Gewässer der Anstalt auch für weiterhin zu sichern, sowie zur Abhaltung fremder Concurrenz beschlossen, diesfalls eine bittliche Eingabe an die Direction der Güter Sr. Majestät in Prag zu richten. — Dem Executiv-Comité des Vereins wurde es überlassen, behufs Benützung der pachtweise erworbenen Wasserstrecke der Zwittawa bei Blansko das Zweckentsprechende zu veranlassen.

Digitized by Google

VI. Tableau der Ernte-

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	Ausläufer des böhm.- mit den Gerichts-								
			6. Kroman			7. Namiest			8. Tischnowitz		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1	Winter-Weizen	Hektoliter	6070	16	97120	380	18	6840	916	18	16488
2	Sommer-Weizen	"	130	15	1950	77	19	1463	146	18	2628
3	Winter-Roggen	"	3080	16	49280	4210	15	63150	4471	17	76007
4	Sommer-Roggen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5	Gerste	"	4850	22	106700	833	23	19159	2819	24	67656
6	Hafer	"	2500	24	60000	4090	24	98160	4361	25	109025
7	Hirse	"	860	10	8600	—	—	—	106	10	1060
8	Mais	"	500	15	7500	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	"	150	15	2250	433	17	7361	613	14	8582
11	Linsen	"	900	10	9000	206	12	2472	417	11	4587
12	Fisolen (Bohnen)	"	70	12	840	—	—	—	—	—	—
13	Samen-Wicke	"	300	10	3000	211	13	2743	471	11	5181
14	Raps	"	—	—	—	112	19	2128	—	—	—
15	Mohn	Kilogramm	17	600	10200	23	479	11017	—	—	—
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	"	—	—	—	—	—	—	41	400	16400
18	Flachs (Bast)	"		—	—		—	—		550	22550
19	Hanf (Bast)	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Met.-Centner	1900	110	209000	2139	90	192510	2973	103	306219
21	Kraut	Hundert	10	60	600	—	—	—	—	—	—
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	2300	160	368000	275	135	37125	1619	140	226660
23	Futterrüben	"	400	210	84000	110	128	14080	126	150	18900
24	Kleesamen	Hektoliter	500	3	1500	61	3	183	—	—	—
25	Klee-Heu	Met.-Centner	1700	25	42500	612	20	12240	951	30	28530
26	Mengfutter	"	900	20	18000	70	17	1190	641	28	17948
27	Wiesen-Heu	"	700	24	16800	822	22	18084	1680	28	47040
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29	Weißer Wein	Hektoliter	405	12	4860	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	"	46	12	552	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	190	35	6650	138	26	3588	166	30	4980
32	Steinobst	"	133	35	4655	141	22	3102	126	35	4410
33	Gemüse in Gärten	"	80	55	4400	10	51	510	4	60	240
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	140	50	7000	—	—	—	14	60	840
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		581	—	—	763	—	—	617	—	—
36	Hutweiden		2275	—	—	2635	—	—	3815	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		31687	—	—	18351	—	—	27093	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

mähr. Grenzgebirges Bezirken:			Karpathen-Hochland mit den Gerichts-Bezirken:											
9. Znaim			Summa			1. Frankstadt			2. Wall.-Klobouk			3. Rožnau		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht		der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht		Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht		Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht	
	per Hektar	auf der ganzen Fläche					per Hektar	auf der ganzen Fläche		per Hektar	auf der ganzen Fläche		per Hektar	auf der ganzen Fläche
5260	20	105200	18056	17·6	318558	250	9	2250	1720	8	13760	40	12	480
225	16	3600	972	14·9	14465	130	8	1040	600	6	3600	60	10	600
8030	24	192720	38016	17·6	669032	700	10	7000	2200	6	13200	450	7	3150
220	18	3960	681	14·1	9627	400	9	3600	300	5	1500	550	9	4950
7040	27	190080	25491	23·8	605614	380	12	4560	3000	10	30000	570	12	6840
5820	26	151320	34166	24·9	849061	1232	20	24640	4000	15	60000	1800	15	27000
800	20	16000	1826	14·4	26260	—	—	—	10	10	100	—	—	—
120	20	2400	1104	14·1	15546	—	—	—	—	—	—	—	—	—
190	15	2850	190	15·0	2850	—	—	—	500	6	3000	80	14	1120
220	11	2420	2462	14·3	35329	15	6	90	10	9	90	20	15	300
600	11	6600	2918	10·8	31597	—	—	—	10	6	60	5	8	40
260	9	2340	466	10·1	4712	5	5	25	2	6	12	35	12	420
780	16	12480	2807	12·7	35776	60	8	480	100	8	800	30	10	300
140	20	2800	282	18·7	5278	35	8	280	—	—	—	—	—	—
—	—	—	93	493·7	45917	—	—	—	—	—	—	—	—	—
80	300	24000	88	300·7	26464	—	—	—	—	—	—	—	—	—
} —	—	—	} 296	313·9	92900	} —	—	—	} 200	200	40000	} 20	200	4000
	—	—		491·7	145550		—	—		500	100000		510	10200
—	—	—	—	—	—	—	—	—	150	300	45000	—	—	—
3000	108	324000	23765	99·1	2354009	1410	90	126900	2300	50	115000	1400	40	56000
170	60	10200	668	65·2	43570	80	40	3200	180	50	9000	100	30	3000
1300	140	182000	10259	149·9	1538205	—	—	—	—	—	—	—	—	—
260	200	52000	2048	185·5	379802	40	100	4000	150	180	27000	50	160	8000
20	4	80	1071	2·1	2293	10	2	20	150	2	300	50	3	150
1090	38	41420	8268	28·2	232920	450	35	15750	450	20	9000	750	30	22500
800	34	27200	3434	26·3	90423	5	40	200	250	20	5000	100	20	2000
1072	25	26800	8918	24·6	218961	2237	35	78295	3459	15	51885	4110	15	61650
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5	25	—	—	—
1620	18	29160	2274	16·5	37443	—	—	—	—	—	—	—	—	—
237	18	4266	483	16·0	7728	—	—	—	—	—	—	—	—	—
324	27	8748	1951	33·1	64676	100	10	1000	108	20	2160	114	20	2280
300	40	12000	1541	40·0	61605	90	8	720	250	30	7500	135	30	4050
95	85	8075	398	77·4	30805	14	25	350	40	20	800	10	30	300
1200	75	90000	1685	70·8	119360	—	—	—	2	20	40	—	—	—
1727	—	—	7981	—	—	400	—	—	2436	—	—	530	—	—
2513	—	—	17877	—	—	1825	—	—	4830	—	—	8415	—	—
45513	—	—	222535	—	—	9868	—	—	27412	—	—	19424	—	—

Digitized by Google

Der Sazawathaler land- und forstw. Verein

wird Sonntag den 28. April l. J., um 2 Uhr Nachmittags, in Budigsdorf eine Plenarversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Eincassierung der Jahresbeiträge pro 1889 und der noch restierenden pro 1888.
3. Anmeldungen zum Bezuge von Dungsalz.
4. Vorlesung des Protokolles der letzten General-Versammlung.
5. Wahl zweier Revisoren.
6. „Ueber landwirthschaftliche Genossenschaften." Referent Herr Johann Richter, Grundbesitzer in Budigsdorf.
7. Bestimmung des Ortes der nächsten Versammlung.
8. Freie Anträge.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr.** 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn in Breslau** ist soeben in **zweiter Auflage** erschienen

Die Ernährung der landwirthschaftlichen Nutzthiere

übersichtlich dargestellt und durch zahlreiche Beispiele von Futterrationen erläutert von

Dr. B. Schulze,

ersten Assistenten der Versuchsstation des landw. Centralvereins für Schlesien.

Gebunden **Einzelpreis 40 Pfg.**
10 Exemplare 3·50 Mark. 20 Exemplare 6 Mark.

Dieser für den Praktiker bestimmte Leitfaden wird jedem, auch dem kleinsten Besitzer von Nutzvieh (Rindvieh, Schafe, Pferde, Schweine, Geflügel) willkommen sein, denn es läßt sich mit Hilfe desselben unschwer erkennen, ob eine Futterration je nach dem Alter der Thiere und den geforderten Leistungen eine zweckentsprechende Zusammenstellung hat; es wird daher an der Hand der gegebenen Beispiele für jedermann ein leichtes sein, ungeeignete Futtermischungen derart abzuändern, daß die Nahrung eine dem Thierkörper angemessene und nutzbringende wird.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek

in Zborow, Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehende erprobte Sommergetreide- und Kartoffel-Varietäten in plomb. Säcken, nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen prompt effectuirt, u. zw.:

Sommergetreide: Veredelter Wechsel-Weizen — Riesen-Roggen — Montagner-Roggen - Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer, Zborower-Hafer, Canada-Hafer, Schwed. Hafer von Umea, Luher-Hafer sämmtl. frühreifend — Triumph-Hafer, Riesen-Hafer spätreifend, 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower, Weiße Königin, The May-Queen, Early Mayflower, Edelweiß, Kaiser sämmtl. frühreifend — Rambousek, Unikum, Matador, Juno, Anderssen, Vainqueur, Schoolmaster sämmtl. spätreifend — 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten,** sowie **Houdan-Hühner** abgegeben.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c — Redacteur Emil Kokistka — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 18. **Brünn, am 5. Mai** **1889.**

Inhalt. Einladung zur Beschickung der internat. Brauerei-Ausstellung in Antwerpen 1889. — Elektricität im Dienste der Bodencultur. — VII. und VIII. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1888. — Complete Analyse diverser Chilisalpeter. — Verhandlungen des Centralausschußes der k. k. m.-schl. Gesellschaft ꝛc. — Inserate. — Marktdurchschnittspreise vom Monate März — **Beilage:** Notizenblatt ꝛc. Nr. 5.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 5 für 1889 — bei.

Einladung zur Beschickung der internationalen Brauerei-Ausstellung in Antwerpen 1889.

Anläßlich der Jahresversammlung des belgischen Brauerbundes wird in der Zeit vom 11. August bis 22. September l. J. in Antwerpen eine internationale Ausstellung für Brauwesen veranstaltet werden.

Sowohl Brauern und Malzfabrikanten, wie auch Gerste- und Hopfen-Producenten aller Länder, wird die denkbar günstige Gelegenheit geboten, Verbindungen anzuknüpfen und lohnende Absatzquellen für ihre Producte zu erschließen.

Der Einladung des Executiv-Comités folgend, hat die k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft beschlossen, die Ausstellung mit Gerste und Hopfen aus Mähren zu beschicken und ladet die Herren Producenten hiemit ein, sich an dem Unternehmen zu betheiligen.

Mit Rücksicht auf den frühen Zeitpunkt der Eröffnung soll zunächst vorjähriges Product ausgestellt und dieses im Verlaufe der Ausstellung event. durch heuriges Product ersetzt werden.

Die von Producenten eingesandten Gersteproben müssen in rein geputztem Zustande in der Menge von 5 Liter, die Hopfenproben im Gewichte von $^1/_2$ Kilo in den von der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft unentgeltlich beigestellten Säckchen, mit genauer Bezeichnung der Sorte spätestens bis Ende Mai l. J. an die k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft in Brünn eingesendet werden, woselbst die besten Proben ausgewählt und an die Ausstellungs-Commission in Antwerpen geleitet werden.

Den Ausstellern werden für die Zusendung und Aufstellung ihrer Muster keinerlei Kosten erwachsen, doch müssen dieselben auf die Rückstellung der Proben verzichten.

Brünn, im April 1889.

Das Präsidium
der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Elektricität im Dienste der Bodencultur.

Im Kölner landw. Verein wurde kürzlich die Frage angeregt, ob es nicht möglich wäre, die Elektricität in den Dienst der Bodencultur zu stellen. — Erweist es sich nämlich als nothwendig, das Erdreich sehr tief umzupflügen, weil die oberen Schichten keinen genügenden Ertrag mehr liefern, so ist bisweilen selbst der Dampfpflug ohnmächtig, und es bleibt nichts Anderes übrig, als die Felder durch Sprengschüsse umzuwühlen, tief in der Erde gleichsam Minen anzulegen und damit zu bewirken, daß das Unterste zu oberst gekehrt wird. Hier würde nun der elektrische Funke eingreifen, indem er die gelegten zahlreichen Minen gleichzeitig entzündet. Gewöhnliche Zündschnüre leisten beiweitem nicht dieselben Dienste, weil sie nicht gleich schnell abbrennen. Es kommt aber sehr darauf an, daß die Schüsse zu gleicher Zeit explodiren, weil das Umwühlen des Bodens dadurch viel gründlicher bewerkstelligt wird.

Digitized by Google

VII. Tablean der Ernte

Karpathen-

mit den Gerichts-Bezirken:

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	4. Wall-Meseritsch: Angebaute Fläche in Hektaren	4. Wall-Meseritsch: Ertrag der Frucht per Hektar	4. Wall-Meseritsch: Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	5. Wsetin: Angebaute Fläche in Hektaren	5. Wsetin: Ertrag der Frucht per Hektar	5. Wsetin: Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	6. Wisowitz: Angebaute Fläche in Hektaren	6. Wisowitz: Ertrag der Frucht per Hektar	6. Wisowitz: Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1	Winter-Weizen	Hektoliter	780	16	12480	540	9	4860	421	10	4210
2	Sommer-Weizen	„	200	7	140	660	8	5280	895	8	7160
3	Winter-Roggen	„	1560	10	15600	1850	10	18500	1651	11	18161
4	Sommer-Roggen	„	200	7	1400	520	9	4680	200	9	1800
5	Gerste	„	980	19	18620	1280	12	15360	900	8	7200
6	Hafer	„	2100	20	42000	2800	18	50400	2316	10	23160
7	Hirse	„	60	16	960	20	10	200	21	12	252
8	Mais	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	„	150	5	750	400	10	4000	212	8	1696
10	Erbsen	„	90	7	630	10	8	80	61	9	549
11	Linsen	„	40	5	200	20	7	140	20	8	160
12	Fisolen	„	20	6	120	10	8	80	—	—	—
13	Samen-Wicke	„	70	16	1120	210	9	1890	105	10	1050
14	Raps	„	20	18	360	—	—	—	—	—	—
15	Mohn	Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16	Anis, Fenchel, Kümmel	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)		—	—	—	70	200	14000	20	—	—
18	Flachs (Bast)	„		—	—		480	33600		500	10000
19	Hanf (Bast)	„	—	—	—	10	600	6000	31	400	12400
20	Kartoffeln	Met.-Centner	1600	80	128000	2354	70	164780	2708	65	176020
21	Kraut	Hundert	150	60	9000	280	50	14000	80	40	3200
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	12	130	1560	—	—	—	—	—	—
23	Futterrüben	„	180	130	23400	120	180	21600	56	120	6720
24	Kleesamen	Hektoliter	40	1	40	50	2	100	65	2	130
25	Klee-Heu	Met.-Centner	1000	25	25000	1000	25	25000	813	20	16260
26	Mengfutter	„	60	16	960	100	18	1800	56	17	952
27	Wiesen-Heu	„	1820	22	10040	4146	12	49752	1422	19	27018
28	Hopfen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	160	16	2560	135	15	2025	137	28	3836
32	Steinobst	„	258	20	5160	142	20	2840	212	32	6784
33	Gemüse in Gärten	„	50	18	900	10	20	200	4	25	100
34	Gemüse auf dem Ackerland	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		353	—	—	1200	—	—	1211	—	—
36	Hutweiden		1808	—	—	9565	—	—	4370	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		13801	—	—	27.02	—	—	17987	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

Hochland			Karpathen-Ausläufer nördl. Theil mit den Gerichts-Bezirken:											
Summa			1. Freiberg			2. Mistek			3. Neutitschein			Summa		
der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages
3751	10·1	38040	570	10	5700	710	9	6390	1000	14	14000	2280	11·4	26090
2545	7·5	19080	48	7	336	160	7	1120	150	8	1200	358	7·4	2656
8411	9·0	75611	1330	14	18620	910	12	10920	2390	12	28680	4630	12·6	58220
2170	8·3	17930	10	6	60	120	10	1210	10	12	120	140	9·9	1790
7110	11·6	82580	1700	13	22100	970	14	13580	1800	14	25200	4470	13·6	60880
14248	15·9	227200	2200	12	26400	1490	18	26820	2500	18	45000	6190	15·9	98220
111	13·6	1512	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1342	7·9	10566	10	7	70	80	10	800	72	6	432	162	8·0	1302
206	8·4	1739	20	11	220	40	8	320	48	6	288	108	7·7	828
95	6·3	600	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
72	9·1	657	8	12	96	30	9	270	10	9	90	48	9·5	456
575	9·8	5640	150	13	1950	50	11	550	337	12	4044	537	12·2	6544
55	11·6	640	40	14	560	—	—	—	26	9	234	66	12·0	794
—	—	—	4	500	2000	—	—	—	—	—	—	4	500·0	2000
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
310	187·1	58000	20	—	—	40	300	12000	5	200	1000	65	200·0	13000
496·1		153800		250	5000		500	20000		400	2000		415·4	27000
191	331·9	63400	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11772	65·1	766700	930	100	93000	1950	100	195000	1480	110	162800	4260	103·4	450800
870	47·6	41400	100	20	2000	130	35	4550	170	60	7200	350	39·3	13750
12	130·0	1560	200	130	26000	95	130	12350	200	140	28000	495	134·0	66350
596	152·2	90720	100	140	14000	110	140	15400	60	150	9000	270	142·2	38400
365	2·0	740	—	—	—	15	2	30	100	2	200	115	2·0	230
4463	25·4	113510	820	20	16400	1150	20	23000	1700	22	37400	3670	20·9	76800
571	19·1	10912	300	20	6000	250	20	5000	60	30	1800	610	21·0	12800
17194	17·9	308640	1491	20	29820	2265	20	45300	2486	25	62150	6242	22·0	137270
5	5·0	25	—	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
754	18·4	13861	200	20	4000	200	15	3000	377	15	5655	777	16·3	12655
1087	24·9	27054	110	15	1650	164	15	2460	190	20	3800	464	17·0	7910
128	20·7	2650	25	15	375	30	25	750	50	30	1500	105	25·0	2625
2	20·0	40	—	—	—	—	—	—	47	30	1410	47	30·0	1410
6170	—	—	115	—	—	644	—	—	130	—	—	889	—	
30813	—	—	408	—	—	1349	—	—	1393	—	—	3150	—	—
115994	—	—	10909		—	12952	—	—	16741	—	—	40602	—	—

Digitized by Google

VIII. Tableau der Ernte-

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	Karpathen-Ausläufer mit den Gerichts-								
			1. Bistritz am Host.			2. Holleschau			3. Napagedl		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1	Winter-Weizen	Hektoliter	1822	15	27330	1745	15	26175	1370	18	24660
2	Sommer-Weizen	"	151	8	1208	372	11	4092	280	9	2520
3	Winter-Roggen	"	1746	14	24444	1542	13	20046	2114	16	33824
4	Sommer-Roggen	"	52	10	520	15	10	150	160	8	1280
5	Gerste	"	2501	18	45018	3612	18	65016	2900	20	58000
6	Hafer	"	2512	16	40192	1983	17	33711	1820	18	32760
7	Hirse	"	242	15	3630	325	15	4875	50	12	600
8	Mais	"	30	16	480	50	17	850	20	14	280
9	Buchweizen	"	38	8	304	92	10	920	10	15	150
10	Erbsen	"	211	10	2110	202	11	2222	60	14	840
11	Linsen	"	145	8	1160	115	10	1150	30	12	360
12	Fisolen (Bohnen)	"	—	—	—	—	—	—	10	12	120
13	Samen-Wicke	"	213	14	2982	120	14	1680	250	10	2500
14	Raps	"	18	15	270	27	17	459	30	12	360
15	Mohn	Kilogramm	21	900	18900	50	900	45000	12	600	7200
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	15	800	12000
17	Flachs (Samen)	"	42	500	21000	42	—	—	8	300	2400
18	Flachs (Bast)	"		300	12600		400	16800		500	4000
19	Hanf (Bast)	"	135	400	54000	116	500	58000	40	700	28000
20	Kartoffeln	Met.-Centner	2037	95	193515	1347	95	127965	1500	110	165000
21	Kraut	Hundert	145	90	13050	178	95	16910	90	80	7200
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	882	165	145530	2311	170	3928.0	1760	180	316800
23	Futterrüben	"	80	190	15200	130	175	22750	430	200	86000
24	Kleesamen	Hektoliter	70	4	280	98	4	392	360	2	720
25	Klee-Heu	Met.-Centner	1105	18	19890	1025	20	20500	970	35	33950
26	Mengfutter	"	92	15	1380	85	18	1530	260	30	7800
27	Wiesen-Heu	"	1766	19	33554	1552	20	31040	2844	45	127980
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	3	6	18
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	58	12	696
30	Rother Wein	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	202	22	4444	208	16	3328	162	25	4050
32	Steinobst	"	222	28	6216	315	30	9450	244	35	8560
33	Gemüse in Gärten	"	8	30	240	9	40	360	89	50	4450
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		489	—	—	212	—	—	186	—	—
36	Hutweiden		1627	—	—	530	—	—	544	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		18604	—	—	18408	—	—	18679	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

südlicher Theil Bezirken:												Marsgebirge mit den Gerichts-Bezirken:		
4. Straßnitz			5. Ung.-Brod			6. Ung. Ostra			Summa			1. Austerlitz		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
890	16	14240	1430	15	21450	1100	16	17600	8357	15·7	131455	1590	15	23850
380	14	5320	710	12	8520	—	—	—	1893	11·4	21660	220	15	3300
1425	14	19950	4920	14	68880	2560	14	35840	14307	14·2	202984	2800	14	39200
68	8	544	640	12	7680	40	11	440	975	10·9	10614	—	—	—
3797	20	75940	5310	17	90270	2800	18	50400	20920	18·4	384644	5200	20	104000
1480	25	37000	3550	20	71000	1450	20	29000	12795	19·0	243663	1400	20	28000
190	14	2660	75	12	900	5	12	60	887	14·3	12725	270	15	4050
220	20	4400	—	—	—	20	11	220	340	18·3	6230	280	20	5600
—	—	—	60	12	720	—	—	—	200	10·5	2094	—	—	—
25	12	300	55	11	605	5	12	60	558	11·0	6137	70	12	840
40	12	480	60	10	600	5	10	50	395	9·6	3800	240	12	2880
95	14	1330	65	12	780	10	12	120	180	13·1	2350	60	12	720
40	12	480	630	14	8820	12	10	120	1265	13·1	16582	90	10	900
—	—	—	50	15	750	2	18	36	127	14·8	1875	—	—	—
16	700	11200	65	480	31200	1	510	510	165	691·0	114010	10	300	3000
—	—	—	25	420	10500	—	—	—	40	562·5	22500	10	250	2500
—	—	—	—	—	—	—	—	—	92	254·3	23400	—	—	—
										363·0	33400			
85	600	51000	45	650	29250	30	560	16800	451	525·6	237050	10	270	2700
650	120	78000	12 0	95	114000	1500	90	135000	8234	98·8	813480	1120	100	112000
40	40	1600	35	45	1575	90	45	4050	578	76·8	44385	120	60	7200
1760	170	299200	2620	155	406100	2205	130	286650	11538	160 1	1847150	2930	160	468800
45	200	9000	110	130	14300	150	135	20250	945	177·2	167500	200	180	36000
—	—	—	55	3	165	12	2	24	595	2 7	1581	10	4	40
420	25	10500	1150	35	40250	160	30	4800	4830	26·9	129890	400	25	10000
117	25	2925	130	30	3900	130	30	3900	814	26·3	21435	10	25	250
5033	16	80518	4210	30	126300	3134	35	109690	18539	27·5	509082	780	20	15600
3	4	12	—	—	—	—	—	—	6	5·0	30	—	—	—
150	11	1650	171	13	2123	388	13	5044	767	12·4	9513	90	3	270
189	11	2079	–	—	—	70	13	910	259	11·5	2989	3	3	9
171	25	4275	520	20	10400	158	25	3950	1421	21·4	30447	125	10	1250
342	20	6840	432	18	7776	424	30	12720	1979	26·1	51562	180	10	1800
106	40	4240	20	35	700	54	30	1620	286	40·6	11610	15	30	450
—	—	—	10	20	200	80	25	2000	90	24·4	2200	40	20	800
325	—	—	3939	—	—	980	—	—	6131	—	—	104	—	—
3405	—	—	9248	—	—	2032	—	—	17386	—	—	584	—	—
21507	—	—	41540	—	—	19607	—	—	138345	—	—	18961	—	—

Digitized by Google

Complete Analyse diverser Chilisalpeter.

Originalmittheilung von A. Gawalowski, gerichtl. vereid. Chemiker in Brünn.

Ohne mich auf die Details der Bedeutung der Kunstdünger einzulassen, indem ich deren Kenntniß bei den P. T. Lesern dieses illustren Blattes voraussetze, will ich nur durch Wiedergabe der nachstehenden analytischen Ergebnisse auf die variablen Gehalte hingewiesen haben. Drei Chilisalpeter, in meinem Laboratorium analysirt ergaben:

	Chilisalpeter Partie I.	II.	III.
	Procent		
Wasser	1·620	1·040	1·020
Freie Säure	—	—	—
Unlösliches	Spuren	Spuren	Spuren
Chlornatrium	1·516	1·166	1·749
Schwefelsaures Natron . .	0·204	0·244	0·232
Salpetrigsaures Natron, Unterbromigsaures Natron, Unterjodigsaures Natron, Bromnatrium . . . . Jodnatrium . . . . Rhodannatrium . . .	—	—	—
Salpetersaures Natron . .	96·660	97·550	96·999
Englisch Refaction . .	3·340	2·450	3·001

Zur Aufklärung, betreffend die Rubrik sub Strich, diene, daß unter „Englisch Refaction" die Summa aller anderen Bestandtheile, außer dem zu verwerthenden salpetersauren Natron verstanden werden und auf dem englischen Markte unter dieser Bezeichnung notirt werden.

Besonders wichtig ist überdies der Nachweis von Rhodanaten d. i. Schwefelcyansalzen, welche von namhaften Agricultur-Chemikern als Pflanzengifte und der Vegetation schädliche Stoffe erkannt wurden.

Deren qualitativer Nachweis ist nicht schwer, indem Eisenchloridsolution in Gegenwart von Rhodanaten eine höchst empfindliche Rothfärbung hervorruft.

Alle drei Sorten von Chilisalpeter, wie solche mir jüngster Zeit vorgelegt wurden, waren frei von diesem Pflanzengift.

Auch die Jodate und Jodide der Alkalien fehlten, wie die Analyse ergab, gänzlich.

Sonach sind diese drei Chilisalpetersorten als sehr rein und qualitiv gut zu bezeichnen, und zwar um so besser, als der meistentheils garantirte Durchschnittsgehalt an salpetersaurem Natron mit 96 Proc. normirt wird.

Berücksichtigen wir den, aus dem salpetersauren Natron resultirenden Gehalt an Stickstoff, so enthält:

	Probe I.	II.	III.	
genau . . .	15·92	16·06	15·98	Proc.
oder rund . .	16	16	16	Proc. Stickstoff

und variiren demnach diese drei Sorten, trotz dem nicht unerheblich differrirenden Gehalt an salpetersaurem Natron in ihrem Stickstoffgehalt fast gar nicht.

Nachdem aber der Werth eines Stickstoffdüngers bisher wesentlich durch dessen Gehalt an eigenartigem Stickstoff — hier also an leicht assimilirbarem Stickstoff in Form von salpetersaurem Salz — bedingt wird, so sind diese drei, in ihrem Gehalt an salpetersaurem Natron um maximal 0·9 Proc. differirende Chilisalpeter dennoch nach derzeitigen Normen fast gleichwerthig.

Aus dem eben gesagten können wir sonach zwei Folgerungen ziehen, und zwar: erstens, daß ein um 96 Proc. salpetersaures Natron enthaltender Chilisalpeter, bei 1 Proc. auf oder ab, bisher als normale Marktwaare angesehen werden kann, daß aber zweitens die Berechnung des Werthes des Chilisalpeters nach dessen Gehalt an salpetersaurem Natron hinfällig ist und einzig und allein bisher die Stickstoffzahl als Bemessung für dessen Preisbestimmung gilt.

Argument I. gesteht eine Vacance von 1 Proc. auf oder ab zu, d. h. ein Chilisalpeter von

	Proc. Stickstoff
95 Proc. Na_2O, NO_5 hat	15·65, rund 15·7
ein solcher von 96 „ „ „ „	15·81, „ 15·8
„ „ „ 97 „ „ „ „	15·98, „ 16·0

Demnach bewerthen sich 100 Kilo des Chilisalpeters — mit Annahme von 40 kr. ö. W. per Kilo-Proc. Stickstoff

bei 95proc. Waare mit rund 6 fl. 28 kr. ö. W.
„ 96 „ „ „ „ 6 „ 32 „ „
„ 97 „ „ „ „ 6 „ 40 „ „

Es bemessen sich sonach die Maximaldifferenzen bei 95—97-proc., d. i. durchschnittlich 96-proc. Chilisalpeter mit 12 fl. ö. W. per 100 Kilo Waare.

Nehmen wir einen Schluß von 100 M.-Ctr. Chilisalpeter an, so wird dies im höchsten Falle 12 fl. Werthdifferenz betragen.

Nun kostet die Untersuchung Seitens zweier Chemiker, incl. Spesen circa 7—8 fl. Nehmen wir dann noch die Advocatenspesen eines allfälligen Handelsstrittes hiezu, so werden die 12 fl. kaum ausreichen, um diese Differenz zu decken. Wozu also die Anstrengung eines kostspieligen Handelsstrittes. Daher proponire ich, den Werth des Chilisalpeters, ohne Rücksicht auf dessen Gehalt an salpeter-

Digitized by Google

saurem Natron, immer auf Grund der „Englisch Refaction" feststellen zu lassen, und aus den Refactionsrest den Stickstoff als zu bewerthende Zahl zu constatiren.

Jedenfalls ist dann aber der Gehalt, bezw. die Anwesenheit der Rhodansalze auch in Berücksichtigung zu ziehen.

Ich spreche da eigentlich gegen den Vortheil meines Standes, glaube aber im gemeinsamen Interesse des Landwirthes und Düngerhändlers einen selbstlosen Vorschlag zur Erwägung gebracht zu haben.

Entschieden verwerflich ist der bisherige Usus, nach Gehalt an salpetersaurem Natron, ohne Rücksicht auf allfälligen Rhodangehalt, auch nur ein Loth Chilisalpeter zu kaufen, da eine 97 Proc. ausweisende Waare unter Umständen viel schlechter sein kann, als wie eine solche von 95 Proc.

Verhandlungen des Central-Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc.

Auszug aus den Sitzungsprotokollen vom 9. Jänner, 6. Februar, 6. März und 3. April 1889.

1. Ueber Antrag des Central-Ausschußmitgliedes Hochschulprofessors A. Makowsky wurde ein Ansuchen an die h. k. k. m. Statthalterei beschlossen, dahin gehend, dieselbe möge im Hinblick auf die drohende Gefahr der Reblaus-Einschleppung die Untersuchung der Rebenpflanzungen in den Weinbaugebieten Mährens unter Beiziehung der Sachverständigen anordnen.

2. Wurde die h. m. Statthalterei ersucht, zur Hintanhaltung der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche (durch die aus Galizien und Ungarn eingeführten Schweine) dahin zu wirken, daß

a) an den Einbruchstationen die individuelle Untersuchung der eingeführten Schweine mittelst Kennzeichnung derselben durch ein amtliches Zeichen nachgewiesen,

b) die Uebertreibung der Schweine aus Galizien und Ungarn nur von den Einbruchstationen mittelst Bahn erlaubt, und

c) der Verkauf derselben nur an Orten mit Eisenbahnstationen gestattet werde, woselbst ein Thierarzt domicilirt und ein abgesonderter Raum mit Stallungen für die Schweine errichtet wird, von wo aus der Abtrieb unter Controle des Thierarztes erfolgen soll. (Antragsteller Central-Ausschußmitglied Director Fischer.)

3. Behufs eines wünschenswerthen gleichmäßigen Vorgangs bei den Marktpreiserhebungen seitens der Markt-Gemeinden, wird der h. m. Landesausschuß unter Vorlage des von der Gesellschaft erhobenen Materials ersucht, eine Enquête behufs Regelung der Angelegenheit einzuberufen. (Antragsteller Central-Ausschußmitglied H. Firku.)

4. Anläßlich der Einladung der n.-ö. Landwirthschafts-Gesellschaft um Förderung der im Jahre 1890 in Wien stattfindenden allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung, wird das bestehende Ausstellungs-Comité mit der Aufgabe betraut, die einleitenden Schritte behufs einer regen Beschickung der Ausstellung zu unternehmen.

5. Ueber Antrag des Central-Ausschußmitgliedes H. Firku wurde beschlossen, an der im Herbste 1889 in Antwerpen stattfindenden Brauerei-Ausstellung durch eine Collectiv-Ausstellung von Gerste und Hopfen theilzunehmen.

Die vom Ges.-Director Sr. Durchlaucht dem Fürsten Salm zu dem Zwecke gemachte Spende von 100 fl wurde vom Centralausschuße mit lebhaftem Danke entgegen genommen.

6. Bewilligte der Centralausschuß an Stipendien, und zwar den Zöglingen: Ignaz Koči, Friedrich Čech und Wilhelm Reman der Eibenschitzer Ackerbauschule je 50 fl.;

den Zöglingen: Johann Čech, Florian Šacha, Alois Šebesta, Josef Bělehradek, Peter Fišer und Karl Pustka der Bisenzer, Boskowitzer und Misteker Winterschulen je 25 fl.

7. Eine Petition des Liebauer landw. Vereines um Ausscheidung des dortigen Gerichtsbezirkes aus dem Kreisgerichtssprengel Neutitschein und Zuweisung desselben an das Kreisgericht Olmütz, wird befürwortend an das hohe k. k. Justizministerium geleitet.

8. Wurde ein Bericht des Central-Ausschußmitgliedes Hochschulprofessors A. Makowsky (unter Vorlage einer geolog. Karte) über die von ihm und Prof. Rzehak im Vorjahre durchgeführten geologischen Forschungen mit Interesse entgegen genommen. (Die Gesellschaft hat im Vorjahre einen Beitrag von 300 fl. für diesen Zweck gewidmet.)

9. Ebenso wurde der interessante und umfangreiche Schlußbericht des Central-Ausschußmitgliedes Hochschul-Professors Dr. A. Zoebl über die Ergebnisse der zweiten mähr Gerste-Ausstellung beifällig zur Kenntniß genommen und dem Berichterstatter der Dank des Centralausschußes ausgesprochen.

10. Dem Nikolsburger Vereine wurden anläßlich der projectirten, mit einem Weinbau-Congreß verbundenen Ausstellung von Wein und Obst (im Herbste des heurigen Jahres) vier große und vier kleine Bronze-Medaillen der Gesellschaft bewilligt.

11. Beschloß der Centralausschuß den um die Förderung der Landwirthschaft im Teßthale hochverdienten fürstl. Liechtenstein'schen Obergärtner Franz Slaby in

Digitized by Google

Groß-Ullersdorf aus Anlaß seines siebzigsten Geburtsfestes zu beglückwünschen.

12. Zu wirklichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden erwählt die Herren:

Hochschulprofessor Eduard Donath in Brünn,
Gutsbesitzer Anton Duffek in Schwarzkirchen,
Diplom. Landwirth Georg Ritter v. Herz in Kwassitz,
Oekon.-Verwalter Josef Petrowan in Keltschan,
Oekon.-Oberverwalter Alois Postelt in Brünn,
Zuckerfabrikant Justin Robert in Groß-Seelowitz,
Wirthschaftsadjunct Karl Schmied in Lissitz, und
Rentmeister Adolf Walter in Raigern.

13. Wurde nach eingehendem Referate des Central-Ausschußmitgliedes Prof. Makowsky beschlossen, eine im Besitze des Werksarztes Med.-Dr. Katholitzky in Rossitz befindliche paläontologische Sammlung von hohem wissenschaftlichen Werthe für das Franzens-Museum käuflich zu erwerben.

14. An Spenden für das Museum, bezw. für die Bibliothek hat der Centralausschuß dankend entgegen genommen:

a) Vom h. k. k. Ackerbauministerium den II. Band des Werkes „Die Forste der Staats- und Fondsgüter" (vom Forstrath Karl Schindler);

b) vom zweiten Secretär des naturforschenden Vereines Herrn F. Czermak eine Collection von 18 diversen Druckwerken;

c) vom Eisenbahn-Ingenieur Herrn Rohr einen Mahlstein und einen Metallring, von einem prähistorischen Funde stammend.

Die weiteren Verhandlungsgegenstände betrafen administrative Angelegenheiten der Gesellschaft und ihres Franzens-Museums.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr.** 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate März 1889 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte ö. W.			Brünn		Olmütz		Troppau	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ein Hektol	Weizen		6	10	6	42	6	59
„ „	Korn		5	—	5	22	4	75
„ „	Gerste		5	22	5	33	4	18
„ „	Hafer		2	95	2	92	2	93
„ „	Kukurutz		4	10	—	—	6	13
„ „	Erbsen		7	43	12	—	7	28
„ „	Linsen		13	39	24	—	12	15
„ „	Fisolen		—	—	11	—	10	22
„ „	Hirse		—	—	12	—	11	26
„ „	Haiden		—	—	14	—	11	15
„ „	Erdäpfel		2	21	1	40	1	27
„ „	Weizengries		18	—	16	—	13	36
„ „	Graupen, ordinäre		—		7	—	10	85
100 Kilogr.	Mundmehl		15	—	16	25	16	—
„ „	Semmelmehl		14	—	14	75	12	—
„ „	Weiß-Pohlmehl		13	50	13	25	7	—
„ „	Schwarz-Pohlmehl		12	50	12	50	6	—
„ „	Heu		3	54	3	82	4	53
„ „	Schabstroh		2	60	2	73	—	—
Ein Rm.	Holz, hart		4	63	4	50	3	60
„ „	„ weich		3	85	3	95	3	40
Ein Kilogr.	Rindfleisch		—	55	—	60	—	58
„ „	Kerzen, gegossene		—	61	—	56	—	48
„ „	„ ordinäre		—	—	—	—	—	52
„ „	Unschlitt, ausgelass.		—	—	—	40	—	40
„ „	Seife		—	28	—	30	—	26
„ „	Brennöl		—	41	—	56	—	44
„ „	Sud-Salz		—	14	—	16	—	16
„ „	Stein-Salz		—	14	—	14	—	13
Ein Liter	Wein, alter		—	40	—	60	—	40
„ „	„ neuer		—	32	—	40	—	—
„ „	Bier		—	16	—	16	—	—
„ „	Branntwein, 18gr.		—	—	—	24	—	26
„ „	„ ordinärer		—	20	—	—	—	—

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c — Redacteur Emil Kořistka — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration.
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 19. **Brünn, am 12. Mai** **1889.**

Inhalt. Saatenstand-Bericht. — Die landw. Winterschule in Söhle. — Wasserpflanzen in Fischgewässern. — Fußgeschwulst der Enten. — IX. und X. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1888. — Kleinere Mittheilungen. — Drittes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Saatenstand-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande zu Mitte April 1889.

Bezüglich des verflossenen Winters stimmen alle Nachrichten darin überein, daß das eigentliche Winterwetter ungewöhnlich lange, und zwar mit Ausnahme der wärmeren Lagen der südlichen und einigen der mittleren Zone, noch den ganzen Monat März dauerte. Trotzdem gehört der Winter 1888/9 nicht zu den strengsten, da besonders große Kältegrade nur ausnahmsweise eintraten. Das Winterwetter hatte sich schon sehr zeitlich (Anfangs November) eingestellt und theils keine, theils nur wenige und unwesentliche Unterbrechungen durch Thauwetter aufzuweisen. Galizien und Bukowina lagen den ganzen Winter hindurch unter einer mächtigen Schneedecke, welche zumeist auf gefrorenem Boden gefallen war und sich ziemlich stetig erhöhte; dagegen blieben die Felder in Böhmen, sowie in den meisten Gegenden der Donauländer und der nördlichen Alpengebiete bis gegen Ende Jänner zumeist schneefrei, kamen aber dann ebenfalls größtentheils unter eine mächtige Schneedecke. Doch gab es manche Gegenden, namentlich in Böhmen, Niederösterreich und Tirol, welche überhaupt wenig Schnee hatten. Zu Anfang April trat zwar allgemein Thauwetter ein, doch wurde dasselbe durch starke Nachtfröste unterbrochen; auch blieb die Temperatur bis Mitte des Monates vorwiegend kühl, in vielen Gegenden der nördlichen Zone geradezu kalt, so daß das Schmelzen des Schnees zumeist nur successive und in vielen Gegenden auch bis Mitte April noch nicht zur Gänze erfolgen konnte. Indessen stellten sich aber, namentlich in der zweiten Aprilwoche, auch einzelne wärmere, helle Tage ein. Der Regenfall war in der ersten Aprilhälfte mit wenigen Ausnahmen sehr reichlich. Die Wintersaaten waren zwar in Folge des durch die ungünstige Herbstwitterung ungemein verspäteten Anbaues größtentheils schwach in den Winter gekommen, zeigten sich aber demungeachtet zum weitaus größten Theile beim Schmelzen der Schneedecke recht wohl erhalten und haben sich seither begünstigt durch den reichlichen Regenfall, bedeutend gekräftigt, so daß im Allgemeinen ein sehr erfreulicher Stand derselben constatirt werden kann. Auswinterungen, meist in Folge von Schneedruck auf verwehten Stellen, haben zwar stattgefunden; jedoch sind die Klagen darüber seltener als vor einer Reihe von Jahren. Auch über schütteren Stand wird hier und da geklagt, jedoch ebenfalls weniger als in den meisten Vorjahren, und zwar betreffen die vorkommenden Klagen diesmal im Gegensatze zu den Vorjahren noch seltener den Roggen als den Weizen. In den allerdings ziemlich seltenen Fällen, in welchen die Wintersaaten zeitlich im Herbste gebaut worden waren, haben sich dieselben beinahe allgemein kräftig bestockt und stehen zumeist vortrefflich. Raps hat zwar im Allgemeinen gut überwintert; doch sind die Fälle, in welchen er entweder gänzlich auswinterte oder doch Schaden litt, etwas häufiger als bei Roggen und Weizen und wurden gerade die frühzeitig gebauten Saaten häufiger betroffen. Beinahe einstimmig wird der Stand des Klees sehr gelobt; die Klagen über Schaden durch Feldmäuse am Klee sind seltener als gewöhnlich. Die Wiesen waren in den meisten Gegenden der nördlichen und auch in vielen der mittleren Zone noch nicht grün; wo dies aber bereits geschehen, versprechen dieselben reichlichen Graswuchs. Der Anbau der Sommersaaten konnte bis Mitte April in Galizien, der Bukowina und in Schlesien nur hier und da ausnahmsweise vorgenommen

Digitized by Google

im Allgemeinen aber konnte dort bisher nichts angebaut werden. In Böhmen und Mähren, sowie in den Donauländern und nördlichen Alpenländern ist der Anbau mit Anfang April in Angriff genommen worden; in der südlichen Zone ist er, obwohl ebenfalls sehr verspätet, theilweise schon der Beendung nahe. Die reichlich vorhandene Bodenfeuchtigkeit verspricht für das Gedeihen der untergebrachten Sommersaaten das Beste. Hopfen zeigt sich beim Schnitte, der in Böhmen erst theilweise in Angriff genommen, in Steiermark schon der Beendigung nahe ist, gesund und kräftig. Der Weinstock, dessen Vegetation in der mittleren Zone noch nicht erwacht ist, hat gut überwintert und zeigt beim Schnitte, welcher theils im Zuge, theils beendet ist, gesundes, gut ausgereiftes Holz. In Südtirol und im Küstenlande schwellen meist erst die Knospen an und nur hier und da hat dort der Weinstock auch bereits angetrieben. Die Obstbäume haben in manchen Gegenden durch Schneedruck gelitten; dieselben zeigen meist reichlich Blüthenknospen, welche jedoch in der nördlichen Zone schlafen. In der südlichen Zone blühen jetzt erst die Kirschen.

Die landwirthschaftliche Winterschule in Söhle

im ersten Jahre ihres Bestehens.

Die landw. Winterschule in Söhle bei Neutitschein wurde aus Anlaß des vierzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers von dem Kuhländer landw. Vereine zu Neutitschein gegründet. Für die Unterbringung dieser Schule hat der landw. Verein im Laufe des Jahres 1888 auf den Versuchsobjecten der Neutitscheiner landw. Landes-Mittelschule ein eigenes Schulgebäude mit einem Kostenaufwande von 3660 fl. erbaut und dasselbe zweckentsprechend eingerichtet. Zur Ausführung des Schulbaues erhielt der Verein vom Staate und vom Lande eine Subvention von je 1750 fl. Die Mehrkosten des Baues per 160 fl. und die Kosten der inneren Einrichtung im Betrage von 180 fl. beglich der Verein aus seinen eigenen, bescheidenen Mitteln. Für die Erhaltung der Schule ist dem landw Vereine von dem hohen mähr. Landtage ein jährlicher Beitrag von 800 fl. zugesichert. Für alle Mehrerfordernisse, inclusive der Remunerationen für die Lehrer, muß der Verein aus eigenen Mitteln aufkommen. Eine große Begünstigung wurde der neuen Schule dadurch zugewendet, daß ihr der hohe mähr. Landesausschuß die unentgeltliche Benützung der reichhaltigen Lehrmittelsammlungen, der Versuchsobjecte und der Institutswirthschaft der landw. Landes-Mittelschule zu Neutitschein zugestanden hat, wodurch die junge Anstalt mit Lehrbehelfen in vorzüglicher Weise versehen wurde.

Die Eröffnung der landw. Winterschule erfolgte am 1. October 1888. Der Unterrichtscurs umfaßte 6 Monate. Die Unterrichtssprache ist die deutsche. Die von den Schülern an die Anstalt zu zahlenden Gebühren (Schulgeld 5 fl., Lehrmittelbeitrag 1 fl.) sind so niedrig bemessen, daß es auch weniger bemittelten Landwirthen ermöglicht ist, ihre Söhne den Wintercurs besuchen zu lassen. Den Unterricht besorgten in dem ersten Lehrcurse die Fachlehrer der Neutitscheiner landw. Landes-Mittelschule im Sinne des von dem hohen mähr. Landtage für die landw. Winterschulen in Mähren geschaffenen Organisationsstatutes und unter Einhaltung des von dem hohen k. k. Ackerbau-Ministerium für derartige Schulen empfohlenen Lehrplanes. Die Schule war im ersten Jahre ihres Bestehens von 17 Schülern — durchwegs Söhnen von Kleingrundbesitzern aus dem Kuhländchen — besucht. Das durchschnittliche Alter der Schüler war 15 Jahre. Als Vorbildung wiesen die Schüler die absolvirte Volksschule nach. 3 Schüler waren von dem hohen mähr. Landesausschuße mit Stipendien à 30 fl. bedacht. Der Schulbesuch war ein sehr regelmäßiger, das Verhalten der Schüler den Disciplinar-Vorschriften vollkommen entsprechend, der Fleiß im Ganzen befriedigend.

Der Schluß des ersten Wintercurses erfolgte am 30. März 1889, aus welchem Anlasse eine öffentliche Prüfung veranstaltet wurde. Dieser Prüfung wohnten bei: Der Herr Referent für das landw. Unterrichtswesen im Ackerbauministerium, k. k. Hofrath Dr. J. R. Lorenz Ritter v. Liburnau, als Vertreter des k. k. Ackerbauministeriums; der Herr k. k. Bezirkshauptmann Adam Graf Romer, als Vertreter der hohen k. k. mähr. Statthalterei; Herr Director Carl Kolb, als Delegirter der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, zugleich Vertreter des Kuhländer landw. Vereines. Außerdem hatten sich viele Landwirthe aus den umliegenden Ortschaften zu der Schlußprüfung eingefunden.

Nach einer einleitenden Rede des Directors Kolb, in welcher derselbe des Zweckes der Schule und der Verhältnisse, unter welchen dieselbe ins Leben gerufen wurde, gedachte, wurden die Schüler aus sämmtlichen Unterrichtsgegenständen geprüft, und zwar vom Oberlehrer Ferdinand Heißig aus Lesen, Analyse, Aufsatz und Rechnen; vom Professor Albert Schandera aus Geographie; vom Professor Johann Laumann aus Geometrie; vom Professor Emil Winkelhofer aus Naturkunde; vom Fachlehrer Richard Hamerak aus Pflanzenbau; vom Director Kolb — in Verhinderung des k. k. Bezirksthierarztes Cassian v. Issar —

Digitized by Google

aus Thierzucht, und vom Fachlehrer Franz Staudacher aus landw. Betriebslehre.

Die mündliche Prüfung währte über drei Stunden. Die Antworten der Schüler zeigten in allen Gegenständen ein richtiges Verständniß.

Außerdem waren die schriftlichen Haus- und Schularbeiten, sowie die Zeichnungen der Schüler zur Einsicht für die Prüfungsgäste aufgelegt. Bei den vorgelegten Haus- und Schularbeiten verdient die Reinheit und Nettigkeit hervorgehoben zu werden. Die Zeichnungen der Schüler weisen sehr erfreuliche Fortschritte nach.

Am Schluße der Prüfung nahm der Vertreter des hohen k. k. Ackerbauministeriums, Herr Hofrath Dr. Lorenz Ritter v. Liburnau, Veranlassung über die erzielten Erfolge seine Befriedigung auszusprechen und hob das pflichtgetreue Wirken des Lehrkörpers anerkennend hervor.

Director Kolb sprach der hohen k. k. Regierung und der hohen Landesvertretung für das der Anstalt bewiesene Wohlwollen den wärmsten Dank aus, dankte insbesonders auch den Vertretern des hohen k. k. Ackerbauministeriums und der hohen k. k. Statthalterei für die Auszeichnung, welche dieselben der Schule durch ihr persönliches Erscheinen bei der Schlußprüfung angedeihen ließen und schloß die Prüfung — unter Hinweis auf den patriotischen Act der Gründung — mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät unseren erhabenen Kaiser und Herrn.

Alle anwesenden Prüfungsgäste sprachen sich über den Erfolg der Prüfung sehr günstig aus. Ohne Ueberhebung läßt sich auch sagen, daß die neu geschaffene landw. Winterschule eine geeignete Lehrstätte für die fachliche Ausbildung der heranwachsenden Generation unseres Bauernstandes ist. Mit Zuversicht läßt sich erhoffen, es werde die junge Anstalt segensreich wirken zur Ehre des Landes und zum Wohle der ländlichen Bevölkerung.

Wasserpflanzen in Fischgewässern.

Einige Fische laichen auf Sand oder Kies; sehr viele jedoch legen den Laich an Wasserpflanzen ab. Wo solche, die in jedem Fischwasser von großer Wichtigkeit sind, fehlen, muß man vor allen Dingen Rohr (bei festem Grunde) oder Schilf, Kalmus oder Binsen (bei moorigem Grunde) ansiedeln. Man kann dazu Stücke von den Wurzelstöcken oder die Knollen, in Lehm gepackt und mit Steinen beschwert, an nicht zu tiefen Stellen versenken, oder man packt die samentragenden Büschel und Kolben in Lehmklumpen und versenkt diese. Bei der großen Wichtigkeit, welche die Ansiedelung solcher Pflanzen hat, muß man sie, wenn sie aussprossen, durchaus vor dem Vieh schützen, das sie dann gerne abweidet. Man zieht deshalb einen Zaun von Stacheldraht um die Pflanzstelle, den man, wenn die Gewächse genügend stark sind, wieder fortnehmen und an einer anderen zu bepflanzenden Stelle verwerthen kann.

Schwimmpflanzen erhalten durch diese steifen Pflanzen einen guten Halt und siedeln sich leicht an. Wasserpest (Elodea canadensis) und Laichkräuter (Potamogeton) kann man durch bloßes Einlegen von Sprossen übertragen, Mummeln und Seerosen verpflanzt man, indem man die Wurzelstöcke mit Erde verpackt und mit Steinen versenkt. Wenn die Wasserpflanzen überhand nehmen, muß man jedoch die Gewässer krauten, gar zu üppiger Entwickelung durch vorsichtiges Ausziehen mit der Wurzel entgegentreten; andernfalls mäht man dicht über dem Grunde. Das Krauten geschieht am besten im August und September, weil dann die jungen Fischchen meist schon genügend entwickelt sind, um sich nicht mit herausziehen zu lassen.

Jedenfalls sei man vorsichtig beim Herausnehmen der Krautmengen und spüle das Kraut vorher im Wasser aus, da andernfalls mit den zahlreichen Nährthieren, die man mit den Pflanzen dem Wasser entzieht, auch viele junge Fische herausgezogen werden und nutzlos umkommen.

Fußgeschwulst der Enten.

Die einfachste Art der Heilung der Fußgeschwulst bei Enten ist nach Dr. v. Tresckow, wenn man durch die ganze Geschwulst einen Kreuzschnitt macht den Eiter gut ausspült und dies nach einigen Tagen wiederholt. Bemerkt man die Geschwulst frühzeitig, so hilft oft schon, wenn man einen aus Lehm, Essig und Wasser hergestellten Brei dick aufstreicht, einen Leinwandlappen um den Fuß wickelt und täglich mehrmals Wasser und Essig (zu gleichen Theilen) auf den Verband gießt.

Ein ähnliches Uebel wird aber auch durch Gicht hervorgerufen. Dann zeigt sich zunächst eine Anschwellung, welche heiß, geröthet, schmerzhaft und in der Regel von Anfang hart ist; diese Geschwulst wächst bis zur Größe einer Wallnuß und wird schließlich ganz fest. Die geschwollenen Gelenke sind zunächst zu kühlen, so lange sie noch heiß und roth sind. Nach Verschwinden der Hitze halte man sie durch Umwickeln von Werg oder Wolle warm, reibe sie täglich einmal kräftig mit Jodoformsalbe ein; innerlich gebe man täglich zwei Salicylsäurepillen jede zu 6 Centigramm Salicylsäure, etwa sich bildende Krusten sind abzuheben.

Digitized by Google

IX. Tableau der Ernte-

Mars-
mit den Gerichts-

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	2. Butschowitz			3. Gaya			4. Steinitz		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1	Winter-Weizen	Hektoliter	2050	14	28700	2000	20	40000	810	17	13770
2	Sommer-Weizen	"	60	13	780	280	18	5040	230	15	3450
3	Winter-Roggen	"	2820	15	42300	4300	16	68800	1800	19	34200
4	Sommer-Roggen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5	Gerste	"	3242	14	45388	3100	25	77500	990	21	20790
6	Hafer	"	2066	10	20660	1800	25	45000	1200	22	26400
7	Hirse	"	16	12	192	—	—	—	—	—	—
8	Mais	"	46	14	644	400	25	10000	670	22	14740
9	Buchweizen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	"	139	13	1807	20	14	280	41	12	492
11	Linsen	"	72	4	288	25	12	300	28	10	280
12	Fisolen (Bohnen)	"	8	2	16	65	14	910	30	11	330
13	Samen-Wicke	"	25	6	150	80	12	960	28	10	280
14	Raps	"	—	—	—	30	16	480	—	—	—
15	Mohn	Kilogramm	10	300	3000	10	500	5000	—	—	—
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	Flachs (Bast)	"		—	—		—	—		—	—
19	Hanf (Bast)	"	10	150	1500	—	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Met.-Centner	1950	48	93600	3500	110	385000	830	100	83000
21	Kraut	Hundert	82	60	4920	200	35	7000	24	30	720
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	929	155	143995	1200	200	240000	405	165	72825
23	Futterrüben	"	165	180	29700	200	200	40000	250	180	45000
24	Kleesamen	Hektoliter	25	4	100	200	4	800	25	2	50
25	Klee-Heu	Met.-Centner	86	12	1032	913	40	36520	395	30	11850
26	Mengfutter	"	127	12	1524	400	50	20000	210	28	5880
27	Wiesen-Heu	"	625	14	8750	903	30	27090	620	25	15500
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29	Weißer Wein	Hektoliter	6	10	60	350	12	4200	420	14	5880
30	Rother Wein	"	—	—	—	118	12	1416	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	100	10	1000	150	15	2250	120	14	1680
32	Steinobst	"	120	10	1200	200	14	2800	125	14	1750
33	Gemüse in Gärten	"	160	17	2720	20	38	760	10	35	350
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	126	30	3780	200	35	7000	—	—	—
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		126	—	—	200	—	—	144	—	—
36	Hutweiden		681	—	—	1536	—	—	407	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		15872	—	—	22400	—	—	9812	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

Gebirge Bezirken:									Hügelland und Ebene nördl. Theil mit den Gerichts-Bezirken:					
6. Ung.-Hradisch			7. Zdounek			Summa			1. Kojetein			2. Kremsier		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1560	10	15600	1145	9	10305	9155	14·4	132225	3410	18	61380	2200	19	41800
140	10	1400	20	9	180	950	14·9	14150	250	14	3500	280	14	3920
3900	9	35100	2710	11	29810	18330	13·6	249416	1580	17	26860	1490	16	23840
—	—	—	5	10	50	5	10·0	50	200	16	3200	—	—	—
3500	14	49000	3150	13	40950	19182	17·6	337628	5102	18	91836	3500	18	63000
1700	13	22100	2550	10	25500	10716	15·6	167660	1815	22	39930	1400	20	28000
50	10	500	90	6	540	426	12·4	5282	820	14	11480	525	14	7350
—	—	—	20	18	360	1416	22·1	31344	5	18	90	25	16	400
—	—	—	10	6	60	10	6·0	60	—	—	—	12	7	84
100	6	600	250	5	1250	620	8·5	5269	18	20	360	45	16	720
80	6	480	165	5	825	610	8·3	5053	22	12	264	50	7	350
40	4	160	36	5	180	239	9·7	2316	130	19	2470	15	10	150
60	7	420	365	4	1460	648	6·4	4170	160	11	1760	150	8	1200
—	—	—	125	10	1250	155	11·2	1730	8	13	104	40	15	600
5	500	2500	43	300	12900	78	338·5	26400	72	820	59040	35	460	16100
—	—	—	—	—	—	10	250·0	2500	—	—	—	—	—	—
} —	—	—	} —	—	—	} —	—	—	} 120	340	40800	} —	—	—
	—	—		—	—		—	—		600	72000		—	—
50	550	27500	70	150	10500	140	301·4	42200	10	710	7100	70	640	44800
2300	50	115000	1022	70	71540	10722	80·2	860140	1225	100	122500	1136	110	124960
250	60	15000	50	50	2500	726	51·4	37340	85	85	7225	150	28	4200
2365	200	473000	1097	130	142610	8926	172·7	1541230	2100	195	409500	2753	180	495540
80	200	16000	200	90	18000	1095	168·7	184700	40	200	8000	150	85	12750
150	2	300	235	2	470	645	2·7	1760	—	—	—	160	4	640
450	40	18000	1220	47	57340	3464	38·9	134742	1059	48	50832	990	50	49500
300	30	9000	260	41	10660	1307	36·2	47314	110	48	5280	549	48	26352
2282	25	57050	651	42	27342	5861	25·8	151332	1712	41	70192	1438	56	80528
—	—	—	4	3	12	4	3·0	12	20	7	140	8	6	48
431	5	2155	—	—	—	1297	9·7	12565	15	10	150	—	—	—
—	—	—	—	—	—	121	11·8	1425	—	—	—	—	—	—
450	25	11250	226	6	1356	1171	16·0	18786	150	6	900	243	13	3159
220	20	4400	210	20	4200	1055	15·3	16150	150	24	3600	265	32	8480
43	15	645	24	13	312	272	19·8	5237	24	40	960	80	82	6560
—	—	—	13	7	91	379	30·8	11671	8	30	240	70	55	3850
183	—	—	222	—	—	979	—	—	—	—	—	50	—	—
1582	—	—	532	—	—	5322	—	—	1016	—	—	235	—	—
22271	—	—	16720	—	—	106036	—	—	21436	—	—	18114	—	—

Digitized by Google

X. Tableau der Ernte-

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	Hügelland und Ebene mit den Gerichts-								
			3. Mähr.-Ostrau			4. Olmütz			5. Prerau		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1	Winter-Weizen	Hektoliter	535	15	8025	4110	18	73980	1840	20	36800
2	Sommer-Weizen	"	25	12	30	305	14	4270	300	15	4500
3	Winter-Roggen	"	1690	15	25350	4850	18	87300	1522	18	27396
4	Sommer-Roggen	"	20	11	220	310	14	4340	125	16	2000
5	Gerste	"	1280	16	20480	7580	20	151600	3607	20	72140
6	Hafer	"	1015	14	14210	2360	22	51920	1150	25	28750
7	Hirse	"	—	—	—	490	14	6860	710	13	9230
8	Mais	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	"	4	8	32	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	"	15	10	150	490	15	7350	20	20	400
11	Linsen	"	—	—	—	85	10	850	55	13	715
12	Fisolen	"	4	9	36	—	—	—	95	19	1805
13	Samen-Wicke	"	32	11	352	—	—	—	110	11	1210
14	Raps	"	12	14	168	—	—	—	5	12	60
15	Mohn	Kilogramm	4	400	1600	880	750	660000	115	800	92000
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	"	135	200	27000	250	380	95000	190	350	66500
18	Flachs (Bast)	"		230	31050		550	137500		650	123500
19	Hanf (Bast)	"	—	—	—	60	650	39000	14	700	9800
20	Kartoffeln	Met.-Centner	1370	80	109600	2590	120	310800	1250	95	118750
21	Kraut	Hundert	70	60	4200	1580	65	102700	56	85	4760
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	160	140	22400	2500	190	475000	2240	210	470400
23	Futterrüben	"	40	150	6000	780	180	140400	50	210	10500
24	Kleesamen	Hektoliter	4	1	4	80	4	320	—	—	—
25	Klee-Heu	Met.-Centner	425	25	10625	2150	30	64500	1660	60	99600
26	Mengfutter	"	370	20	7400	550	30	16500	180	45	8100
27	Wiesen-Heu	"	953	22	20966	2955	28	82740	412	30	12360
28	Hopfen	"	—	—	—	63	7	441	40	7	280
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met. Centner	104	18	1872	300	25	7500	225	7	1575
32	Steinobst	"	100	10	1000	204	25	5100	185	35	6475
33	Gemüse in Gärten	"	40	25	1000	108	45	4860	26	45	1170
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	4	20	80	83	40	3320	14	30	420
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		14	—	—	131	—	—	8	—	—
36	Hutweiden		510	—	—	1259	—	—	486	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		8935	—	—	37103	—	—	16690	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

nördlicher Theil Bezirken:									Hügelland und Ebene südlicher Theil mit den Gerichts-Bezirken:					
6. Proßnitz			7. Wischau			Summa			1. Auspitz			2. Göding		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
4400	20	88000	1580	16	25280	18075	18·5	335265	1920	17	32640	360	22	7920
110	14	1540	240	13	3120	1510	14·0	21150	30	15	450	180	18	3240
2350	17	39950	3728	16	59648	17210	16·9	290344	2000	17	34000	4645	18	83610
—	—	—	—	—	—	655	14·9	9760	—	—	—	50	12	600
5400	30	162000	5770	18	103860	32239	20·6	664916	3605	19	68495	3200	18	57600
410	30	12300	2280	20	45600	10430	21·2	220710	1110	11	12210	1425	23	32775
50	10	500	10	14	140	2605	13·7	35560	10	15	150	—	—	—
—	—	—	19	20	380	49	17·8	870	1190	7	8330	630	10	6300
10	8	80	—	—	—	26	7·5	196	—	—	—	—	—	—
60	10	600	50	12	600	698	14·6	10180	—	—	—	—	—	—
120	14	1680	40	10	400	372	11·4	4259	35	10	350	—	—	—
—	—	—	3	10	30	247	18·2	4491	50	9	450	180	10	1800
250	15	3750	100	10	1000	802	11·6	9272	20	10	200	—	—	—
—	—	—	—	—	—	65	14·3	932	—	—	—	—	—	—
—	—	—	4	650	2600	1110	749·0	831340	—	—	—	—	—	—
—	—	—	5	250	1250	5	250·0	1250	255	45	11475	—	—	—
} —	—	—	} —	—	—	} 695	329·9	229300	} —	—	—	} —	—	—
							523·8	364050						
—	—	—	10	260	2600	164	629 9	103300	—	—	—	—	—	—
2400	120	288000	3010	110	331100	12981	108 3	1405710	1300	50	65000	1981	100	198100
30	100	3000	170	55	9350	2141	63·3	135435	—	—	—	56	50	2800
1075	180	193500	2·20	180	3·3600	12848	189·1	2429.40	1940	180	349200	1313	160	210080
—	—	—	200	190	38000	1260	171·1	215650	420	200	84000	112	160	17920
—	—	—	20	4	80	264	4·0	1044	—	—	—	—	—	—
820	35	28700	190	22	4180	7294	42·2	307937	720	25	18000	820	11	9020
320	32	10240	25	24	600	2104	35·4	74472	200	20	4000	215	12	2580
659	24	15816	1113	20	22250	9242	33·0	304862	1690	35	59150	1708	11	18788
—	—	—	—	—	—	131	6·9	909	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	15	10·0	150	2003	12	24036	506	14	7084
—	—	—	—	—	—	—	—	—	172	14	2408	13	14	182
194	12	2328	150	10	1500	1366	13·8	18834	250	20	5000	250	15	3750
131	12	1572	292	8	2336	1327	21·5	28563	165	20	3300	—	—	—
—	—	—	20	30	600	298	50·8	15150	—	—	—	30	40	1200
—	—	—	20	18	360	199	41·6	8270	—	—	—	—	—	—
41	—	—	20	—	—	264	—	—	390	—	—	1676	—	—
307	—	—	591	—	—	4404	—	—	1056	—	—	1301	—	—
19137	—	—	21680	—	—	143095	—	—	20531	—	—	20651	—	—

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

* Bekanntlich bilden sich im Fruchtfleisch der Birnen Klumpen von Zellen mit außerordentlich dicken Wänden, wodurch die Früchte innen „steinig" werden. Diese „Steine" rühren vom Wassermangel, von allzu großer Trockenheit her. Also muß man in trockenen Jahrgängen mit Gießen fleißig nachhelfen, wenn man süße und zartfleischige Birnen haben will.

* Schutz gegen die Kohlweißlinge. Man streue im Garten hin und wieder etwas Rittersporn samen aus und richte es so ein, daß man bis in den Herbst blühende Blumen behält. Der Geruch dieser Blumen ist für die Schmetterlinge des Kohlweißlings sehr angenehm; alle in der Gegend befindlichen setzen sich gegen Abend haufenweise an und öfters hängen an einem Stengel zwanzig Stück. Sucht man sie nun, besonders insolange die Zeit ihres Eierlegens dauert, auch des Nachts mit Laternen ab und tödtet sie, so wird man nachher nur mehr wenig Raupen in seinen Gärten finden.

* Um Wespennester zu zerstören, ist das einfachste und gefahrloseste Verfahren folgendes: Wenn des Abends bei einbrechender Dunkelheit der ganze Schwarm beisammen ist, sättigt man einen weichen Lappen, der an ein Stäbchen gebunden wird, mit Terpentinspiritus, schiebt ihn in den Gang zum Nest und läßt dann die Oeffnung fest zustampfen. Der sich entwickelnde Dunst tödtet alsbald die Wespen.

Drittes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 21 fl. Herrschaftsbesitzer Angelo Ritter v. Pichioni in Böhm.-Rudoletz;

à 10 fl. Gutsbesitzer Josef Duffek jun. in Klobouk, Sr. Erlaucht Ernst Landgraf Fürstenberg in Kunewald, k. k. Oberst Anton Polansky in Brünn;

à 5 fl. 25 kr. Gutsverwalter Franz Metlitzky in Leipnik;

à 5 fl. Rentmeister Ferdinand Anders in Lissitz, kaiserl. Rath Alfred Ritter v. Eisenstein in Dürnholz, Gutsverwalter Josef Erlacher in Nikolsburg, Wirthschaftsbereiter Wilhelm Fiala in Drnowitz, Oekonomiebesitzer Josef Hoch in Hrubschitz, Wirthschaftsbereiter Josef Havránek in Lissitz, Verwalter Franz Jenaček in Mönitz, k. k. Notar Dr. Franz Kupido in Stadt-Liebau, Gutsverwalter Karl Křiwda in Poltar, Gutsdirector Wenzel Krolop in Eywanowitz, Wirthschaftsadjunct Josef Longera in Lissitz, Oekonomie-Verwalter Josef Petrowan in Keltschan, k. k. Bezirkshauptmann Eugen Raynoschek in Mähr.-Kroman, k. k. Steuerinspector Hermann Sternischtie in Wien, Forstmeister Ferdinand Stawielik in Neustadtl, Wirthschafts-Adjunct Karl Schmidt in Lissitz, Güterinspector Josef Spurny in Sokolnitz, fürsterzbischöfl. Oberinspector Johann Wessely in Kremsier, Güterinspector Adolf Wazacz in Brünn, Gutsverwalter Josef Wild in Deutsch-Jaßnik.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kokistka.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr.** 3

Herber'ſches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Blanco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc — Redacteur Emil Kokistka — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 20. **Brünn, am 20. Mai** **1889.**

Inhalt. Landw. Ausstellung in Wien. — Betheiligung des hohen Ackerbauministeriums an der land- und forstw. Ausstellung in Wien. — Bedeutung der Phosphorsäure für das Reifen. — XI. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1888. — Körner-Gewicht zur Ernte-Statistik von Mähren 1888. — Das Berupfen der Gänse. — Klären des Honigs. — Kleinere Mittheilungen.

Landwirthschaftliche Ausstellung in Wien.

Behufs Durchführung dieser großartigen Schaustellung der österreichisch-ungarischen Landwirthschaft im J. 1890 haben sich außer dem Generalcomité nicht weniger als 32 Specialcomités constituirt, um die mannigfachen Agenden zu erfüllen, welche eine derartige Arbeit erfordert. Sehr wirksam wird seitens der ungarischen Landwirthe die Vorbereitung zu dieser Concurrenz betrieben und rührig an der reichlichen Beschickung aus allen Landestheilen der Monarchie hingearbeitet, um ein wirklich übersichtliches Bild des gegenwärtigen Standes der heimischen Landwirthschaft zu liefern. Die Anmeldebögen behufs Beschickung der Ausstellung werden für die einzelnen permanenten Gruppen schon derzeit zur Versendung gebracht, die vom Generalcomité der Ausstellung (Bureau der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft: Wien, I., Herrengasse 13) erhältlich sind. Besonders zahlreiche Anfragen laufen aus dem Kreise der Maschinenfabrikanten ein, da die internationale Concurrenz den Wettbewerb anspornt, so daß wohl sehr viele Neuheiten auf diesem Gebiete vertreten sein dürften. In den landwirthschaftlichen Kreisen wird dieser, alle Gebiete der Landwirthschaft umfassenden Schaustellung das lebhafteste Interesse entgegengebracht.

Betheiligung des hohen Ackerbauministeriums an der land- und forstw. Ausstellung in Wien.

Zur Bestreitung der Auslagen für die erst nach der verfassungsmäßigen Vorlage des Voranschlages für 1889 beschlossene Betheiligung des Ackerbauministeriums an der im Jahre 1890 in Wien abzuhaltenden allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung wurde zum Capitel XXVIII des Staatsvoranschlages für 1889, und zwar zum Extra-Ordinarium des Titels 1 (Centralleitung) ein Nachtragscredit im Betrage von 50.000 fl. mit der Verwendungsdauer bis Ende März 1891 bewilligt.

Bedeutung der Phosphorsäure für das Reifen.

Bisher war man ziemlich allgemein der Ansicht, daß die Phosphorsäure den Vegetationsproceß und die Reife beschleunige. Nach den Untersuchungen von Wagner ist dies jedoch nicht richtig. Wenn Pflanzen zu viel Phosphorsäure aufgenommen haben, so zeigen ihre Blätter eine kürzere Lebensdauer und hören auf zu functioniren. Diese Wirkung kann nicht als die Vegetation fördernd angesehen werden, da ein günstiger Einfluß auf die Production von organischer Substanz nicht denkbar ist, wenn die Functionsdauer der pflanzlichen Ernährungsorgane abgekürzt wird. Das „Verbrennen der Halmfrüchte" ist demnach nichts Anderes, als eine durch normales Absterben der Blätter hervorgerufene Frühreife der Körner, welchem Vorgange nur durch genügende Beidüngung mit Stickstoff und Kali vorgebeugt werden kann. Aus dieser durch zu starke Phosphorsäuregaben entstehenden Erscheinung kann unter Umständen ein praktischer Vortheil gezogen werden, so bei Zuckerrüben, indem durch viel Phosphorsäure eine möglichst zeitige und ungestörte Reife der Rüben gesichert wird. Auch fand Wagner zwar den Proteïngehalt des Strohes und der grünen Pflanzen durch eine normale Phosphorsäuredüngung erhöht, konnte aber keinen bemerkenswerthen Einfluß auf die Erhöhung des Proteïngehaltes der Körner und Früchte erkennen.

Digitized by Google

XI. Tableau der Ernte-

Hügelland und Ebene
mit den Gerichts-

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	3. Joslowitz			4. Klobouk b. Br.			5. Lundenburg		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1	Winter-Weizen	Hektoliter	3200	27	86400	1166	22	25652	1000	19	19000
2	Sommer-Weizen	„	100	20	2000	60	18	1080	20	14	280
3	Winter-Roggen	„	4050	22	89100	2315	19	4 985	1800	17	30600
4	Sommer-Roggen	„	—	—	—	—	—	—	15	12	180
5	Gerste	„	3080	30	92400	2150	22	47300	3050	28	85400
6	Hafer	„	2100	37	77700	620	12	7440	694	30	20820
7	Hirse	„	520	16	8320	10	14	140	—	—	—
8	Mais	„	300	20	6000	600	12	7200	290	15	4350
9	Buchweizen	„	50	11	550	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	„	80	18	1440	5	15	75	—	—	—
11	Linsen	„	200	12	2400	50	12	600	8	12	96
12	Fisolen	„	70	16	1120	15	10	150	15	16	240
13	Samen-Wicke	„	270	20	5400	15	11	165	40	15	600
14	Raps	„	20	20	400	6	13	78	—	—	—
15	Mohn	Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16	Anis, Fenchel, Kümmel	„	35	50	1750	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	Flachs (Bast)	„		—	—		—	—		—	—
19	Hanf (Bast)	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Met.-Centner	1600	100	160000	1400	60	84000	1142	100	114200
21	Kraut	Hundert	45	45	2025	—	—	—	30	40	1200
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	1070	180	192600	1200	150	180000	3230	170	549100
23	Futterrüben	„	185	280	51800	150	180	27000	124	180	22320
24	Kleesamen	Hektoliter	6	6	36	125	13	1625	—	—	—
25	Klee-Heu	Met.-Centner	600	60	36000	720	15	10800	75	30	2250
26	Mengfutter	„	315	40	12600	200	15	3000	20	30	600
27	Wiesen-Heu	„	731	60	43860	365	25	9125	2636	20	52720
28	Hopfen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29	Weißer Wein	Hektoliter	401	22	8822	189	10	1890	207	12	2484
30	Rother Wein	„	30	22	660	26	10	260	23	12	276
31	Kernobst	Met.-Centner	110	30	3300	130	25	3250	72	16	1152
32	Steinobst	„	78	42	3276	48	20	960	40	15	600
33	Gemüse in Gärten	„	20	40	800	6	50	300	90	45	4050
34	Gemüse auf dem Ackerland	„	40	50	2000	—	—	—	6	40	240
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		1836	—	—	260	—	—	120	—	—
36	Hutweiden		1241	—	—	530	—	—	1030	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		22383	—	—	12361	—	—	15777	—	—

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

südlicher Theil

Bezirken:

6. Nikolsburg			7. Seelowitz			Summa			Zusammen		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Haupt-Durchschnitt per Hektar	Fruchtertrag
4500	15	67500	3720	20	74400	15866	19·8	133512	98181	17·0	1670817
—	—	—	150	19	2850	540	18·3	9900	10447	11·9	124773
4250	16	68000	5010	20	100200	24070	18·7	449495	231681	15·5	3598781
—	—	—	100	12	1200	165	12·0	1980	12028	10·8	130127
3850	22	84700	5480	22	120560	24415	22·8	556455	178393	20·4	3635435
1900	23	43700	2010	14	28140	9859	22·6	222785	211819	21·2	4485198
620	11	6820	220	11	2420	1380	12·9	17850	7801	13·4	104395
2080	22	45760	1750	18	31500	6840	16·0	109440	9749	16·8	163430
—	—	—	8	3	24	58	9·9	574	2019	8·9	17880
20	12	240	50	10	500	155	14·5	2255	9728	10·8	105266
830	14	11620	520	12	6240	1643	13·0	21306	7672	10·7	82271
150	10	1500	25	10	250	505	18·0	5510	2858	13·5	38515
90	12	1080	90	12	1080	525	16·2	8525	12346	11·0	135501
—	—	—	—	—	—	26	18·4	478	2213	13·3	29424
—	—	—	—	—	—	—	—	—	2006	656·3	1316567
—	—	—	10	55	550	300	45·9	13775	445	150·6	67029
} —	—	—	} —	—	—	} —	—	—	} 12907	228·1	2943685
	—	—		—	—		—	—		563·2	7268900
—	—	—	—	—	—	—	—	—	982	460·2	451945
2300	75	172500	2660	70	186200	12383	79·1	980000	160311	93·2	14941861
—	—	—	10	40	400	141	45·6	6425	7268	55·1	400490
1050	142	149100	2640	180	475200	12443	169·2	2105280	62800	167·6	10523930
500	123	61500	410	200	82000	1901	182·3	346540	17200	163·8	2818142
—	—	—	50	10	500	181	11·9	2161	5002	2·7	13757
400	50	20000	1940	30	58200	5275	29·2	154270	78765	26·4	2082946
200	37	7400	560	20	11200	1710	24·2	41380	15669	25·6	400999
3323	22	73106	1040	30	31200	11493	25·1	287949	155362	21·4	3318542
—	—	—	—	—	—	—	—	—	289	5·8	1685
2528	10	25280	378	10	3780	6212	11·8	73376	10565	12·6	133047
360	12	4320	82	10	820	706	12·6	8926	1569	13·4	21068
180	20	3600	235	25	5875	1227	21·1	25927	12992	19·9	259168
170	27	4590	200	20	4000	701	23·9	16726	11518	25·4	292375
40	45	1800	10	50	500	196	44·1	8650	2525	39·7	100297
150	55	8250	25	45	1125	221	52·6	11615	2648	58·5	155032
1923	—	—	693	—	—	6898	—	—	54287	—	—
1502	—	—	954	—	—	7614	—	—	127837	—	—
32916	—	—	31030	—	—	155649	—	—	1539882	—	—

Digitized by Google

Körner-Gewicht zur Ernte-

Post-Nr.	Gebiet und Gerichts-Bezirk	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Winter-Roggen	Sommer-Roggen	Gerste	Hafer	Hirse	Mais	Buchweizen	Erbsen	Linsen	Fisolen	Samen-Wicke	Raps
		Gewicht der Körner per Hektoliter in Kilogramm													
	Sudeten-Hochland:														
1	Altstadt	73	—	69	65	63	38	—	—	—	72	74	72	74	—
2	Hof	—	72	72	66	62	48	—	—	—	74	—	—	75	—
3	Liebau	—	72	70	68	64	48	—	—	—	74	—	—	75	—
4	Römerstadt	—	—	70	67	66	45	—	—	—	74	—	—	68	—
5	Schildberg	74	74	70	70	66	54	—	—	—	76	—	—	75	—
6	Wiesenberg	73	—	69	68	63	38	—	—	—	72	74	72	74	—
	Durchschnitt	73	73	70	67	64	45	—	—	—	74	74	72	73	—
	Sudeten-Ausläufer:														
1	Blansko	79	76	71	69	68	48	—	—	—	79	80	—	80	67
2	Boskowitz	78	76	71	70	69	48	68	—	—	80	81	79	79	66
3	Fulnek	74	68	66	—	65	46	—	—	—	74	—	75	74	63
4	Gewitsch	75	75	72	73	65	47	—	—	—	78	79	80	79	70
5	Hohenstadt	76	—	68	60	58	50	65	—	—	73	78	—	65	—
6	Konitz	75	74	71	68	68	46	—	—	—	68	76	74	72	—
7	Leipnik	78	78	74	72	66	48	71	—	—	76	77	—	75	—
8	Littau	76	75	70	68	66	44	70	—	—	78	76	78	74	68
9	Mähr.-Neustadt	76	—	74	—	66	48	84	—	—	83	83	—	80	70
10	Müglitz	77	74	71	68	66	53	64	—	—	77	75	72	76	62
11	Plumenau	78	78	72	—	68	47	—	—	—	80	80	—	80	—
12	Schönberg	79	—	70	70	64	38	—	—	65	76	78	77	76	65
13	Sternberg	73	72	76	65	64	48	60	—	—	74	76	—	75	—
14	Mähr.-Trübau	78	72	73	66	68	49	—	—	—	80	82	80	78	64
15	Weißkirchen	77	77	74	70	65	49	71	—	62	77	77	78	75	70
	Durchschnitt	77	75	72	68	66	47	69	—	63	77	78	77	76	66
	Böhm.-mähr. Grenzgebirge:														
1	Budwitz	76	70	70	68	62	48	—	—	—	80	80	80	60	—
2	Bistritz, Jgl. Kr.	—	68	70	67	65	44	—	—	—	80	78	—	80	—
3	Datschitz	74	—	73	68	68	50	—	—	—	75	65	—	68	70
4	Groß-Meseritsch	73	70	68	66	63	44	—	—	—	74	72	—	75	—
5	Jamnitz	75	72	74	—	64	53	—	—	—	80	75	—	60	64
6	Iglau	74	—	71	66	65	48	—	—	—	80	80	—	82	68
7	Neustadtl	—	65	68	66	61	43	—	—	—	80	75	—	78	—
8	Saar	—	75	71	65	65	48	—	—	—	73	70	—	75	—
9	Teltsch	72	—	70	68	67	47	—	—	—	75	65	—	68	70
10	Trebitsch	73	70	71	66	64	46	—	—	—	78	76	—	81	69
11	Zwittau	74	—	72	68	60	46	—	—	—	73	—	—	72	—
	Durchschnitt	74	70	71	67	64	47	—	—	—	77	74	80	73	68
	Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges:														
1	Brünn	80	80	74	74	70	51	50	76	—	74	72	72	72	—
2	Eibenschitz	78	78	73	—	68	55	51	75	—	74	72	72	72	—
3	Frain	80	79	72	67	66	45	—	—	—	79	77	85	80	—
4	Hrottowitz	75	75	71	—	65	45	—	—	—	76	76	—	77	60
5	Kunstadt	78	76	70	68	68	49	—	—	—	79	80	79	79	67
6	Mähr.-Kromau	76	74	70	—	65	45	68	65	—	75	75	75	75	—
7	Namiest	78	72	70	—	65	47	—	—	—	83	81	—	82	68
8	Tischnowitz	81	75	76	—	70	56	52	—	—	74	72	—	72	—
9	Znaim	81	80	74	69	68	45	74	72	62	80	80	86	81	73
	Durchschnitt	79	77	72	69	67	49	59	72	62	77	76	78	77	67

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1888.

Post-Nr.	Gebiet und Gerichts-Bezirk	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Winter-Roggen	Sommer-Roggen	Gerste	Hafer	Hirse	Mais	Buchweizen	Erbsen	Linsen	Fisolen	Samen-Wicke	Raps
		Gewicht der Körner per Hektoliter in Kilogramm													
	Karpathen-Hochland:														
1	Frankstadt	75	70	70	68	64	45	—	—	—	70	—	72	70	64
2	Wall.-Kloboук	72	70	71	70	62	39	62	—	58	54	60	56	62	—
3	Rožnau	74	72	72	66	62	45	—	—	65	76	78	76	75	—
4	Wall.-Meseritsch	72	70	68	65	63	45	66	—	62	70	70	70	80	66
5	Wsetin	74	72	70	66	64	45	60	—	58	76	72	72	74	—
6	Wisowitz	72	70	68	67	60	45	59	—	50	72	70	—	72	—
	Durchschnitt	73	71	70	67	62	44	62	—	59	70	70	69	72	65
	Ausläufer nördl. Theil:														
1	Freiberg	75	75	71	71	63	42	—	—	50	76	—	76	80	66
2	Mistek	76	70	74	66	62	45	—	—	56	72	—	70	78	—
3	Neutitschein	78	72	70	68	68	48	—	—	53	75	—	76	76	70
	Durchschnitt	76	72	72	68	64	45	—	—	53	74	—	74	78	68
	Ausläufer südl. Theil:														
1	Bistritz am Host.	75	71	69	68	64	43	66	70	53	75	74	—	72	75
2	Holleschau	75	73	70	67	66	42	64	70	51	75	73	—	72	74
3	Napagedl	78	70	70	60	70	45	55	72	53	68	60	65	68	70
4	Straßnitz	80	78	70	68	60	46	76	78	—	78	80	76	80	—
5	Ung.-Brod	78	73	75	68	70	48	56	—	55	72	66	62	70	72
6	Ung.-Ostra	77	—	77	77	71	42	73	82	—	78	71	74	75	76
	Durchschnitt	77	73	72	68	69	44	65	71	53	74	71	69	73	73
	Marsgebirge:														
1	Austerlitz	76	72	70	—	66	44	66	78	—	76	70	74	80	—
2	Butschowitz	78	74	72	—	64	44	65	71	—	76	74	75	70	—
3	Gaya	76	70	71	—	70	45		78	—	81	79	78	80	70
4	Steinitz	74	70	72	—	70	48	—	74	—	68	65	75	66	—
5	Ung.-Hradisch	78	75	75	—	72	42	72		—	78	70	72	74	—
6	Zdounek	76	76	72	72	68	42	74	72	40	76	74	76	76	76
	Durchschnitt	76	73	72	72	68	44	69	75	40	76	72	75	74	73
	Hügelland und Ebene nördl. Theil:														
1	Kojetein	78	75	71	70	66	41	70	81	—	79	75	76	77	73
2	Kremsier	78	78	76		70	44	72	78	60	77	77	77	68	70
3	Mähr.-Ostrau	75	75	74	71	65	42	—	—	50	76	—	76	80	78
4	Olmütz	80	74	78	72	65	46	70	—	—	68	66	—	—	—
5	Prerau	78	75	71	70	66	44	70	—	—	80	75	76	77	73
6	Proßnitz	78	78	73	—	66	46	76		60	80	80	—	80	—
7	Wischau	80	82	74	—	68	46	64	78	—	86	84	74	84	—
	Durchschnitt	78	77	74	71	67	45	70	79	57	78	76	76	78	73
	Hügelland und Ebene südl. Theil:														
1	Auspitz	80	77	75	—	66	43	67	70	—	—	82	80	79	—
2	Göding	79	74	71	70	65	43	-	67	—	—	—	64	—	—
3	Joslowitz	81	80	75	—	69	46	78	72	70	80	80	80	82	73
4	Klobouk b. Brünn	79	77	76		66	43	67	70	—	83	83	81	79	80
5	Lundenburg	80	76	70	68	70	45	-	80	—	—	80	78	80	—
6	Nikolsburg	83	—	73	—	71	45	80	74	—	75	75	82	80	—
7	Seelowitz	80	77	75	71	66	45	69	69	60	81	80	80	79	—
	Durchschnitt	80	77	74	71	68	45	72	72	65	80	80	78	80	77
	Hauptdurchschnitt	77	74	72	68	66	46	67	74	57	76	75	75	75	69

Digitized by Google

Das Berupfen der Gänse.

Erwägen wir, daß die Flaumfedern der Gänse schon in den ältesten Zeiten einen erheblichen Handelsartikel, namentlich außer — rothen Haaren! den Hauptexport der Germanen nach Rom bildeten; daß Nordamerika schon in den Jahren 1824 bis 1838 im jährlichen Durchschnitte für $2^1/_2$ Millionen Gulden Flaum zur Ausfuhr brachte, daß Böhmen noch jetzt circa 12.000 Centner und Mähren eine große Menge Gänsefedern ausführt, so finden wir es nur natürlich, daß über das Berupfen der Gänse schon viele Worte gesprochen und geschrieben wurden.

Je nach dem Standpunkte des Sprechers oder Schreibers wird das Berupfen als Nachhilfe für ein natürliches Bedürfniß der Gänse erklärt, oder lediglich ohne weiteres als Thierquälerei verdammt, doch beiderseits läuft manchmal eine Uebertreibung mit, weil der naturgeschichtliche Standpunkt nicht genügend gewürdigt wird, denn nur das „Zuviel" und „zur unrechten Zeit" muß als letztere betrachtet werden. Thierschutz ist eben eine ernste Sache und darf sich nicht von Sentimentalität — also einem krankhaften Zustande des Gemüthes — leiten lassen, denn diese nimmt die unbefangene Urtheilsabgabe in Beschlag, welche doch unbedingt nöthig, um das „Richtige" vom „Unrechten," das „Wahre" vom „Falschen" zu unterscheiden.

Vor Allem sollten wir in Betracht ziehen, daß die Bedeckung der Thiere, als: Federn, Haare, Borsten, Stacheln ꝛc. eine gewisse Aehnlichkeit mit der Bedeckung des Erdreiches, nämlich den Pflanzen aufweiset. Wie nämlich diesen eine gewisse Lebensdauer vorgeschrieben ist, so nicht minder den Federn, Haaren ꝛc. der Thiere, indem sie sich naturgemäß alljährlich, wenn auch nicht gänzlich so doch zum Theile, in verschiedenen Zeitperioden, ein-, zwei- oder mehrmals erneuern. Die alten sind reif geworden und müssen dem Naturgesetze folgend, den neuen Platz machen; es geschieht dies auf die einfachste Weise von der Welt, sie fallen von selbst aus, was wir mit dem Worte „Mausern" bei den Vögeln, „Häären" bei den Säugethieren bezeichnen.

Bei allen Vögeln tritt bei wärmerer Witterung nicht nur zur Herbstzeit, sondern auch oft mitten im Winter, wie es der aufmerksame Beobachter wahrnehmen kann, ein Abstoßen des Flaumes und der kleinen Federn ein, das durch hitziges Futter und wärmeren Stall, sowohl beschleunigt, als auch gesteigert werden kann; dem Vogel wird es zu warm und er wirft sozusagen seinen Ueberzieher ab. Nichtsdestoweniger ist die Mauser ein ziemlich gefährlicher Zeitraum im Leben der Vögel, wie wir dieses bei den Singvögeln sehen können, welche in der Mauser ihren Gesang einstellen, der erst dann wieder beginnt, bis die verlorenen Federn durch andere ersetzt und diese ausgewachsen sind. Die Entwickelung und das Wachsthum der neuen Federn entzieht dem Körper so viele Nahrungssäfte, daß im Innern nicht genug mehr zur Bildung des Eies übrig bleibt und dürfte dies auch der Hauptgrund sein, daß unsere Hühner während dieser Zeit das Eierlegen einstellen. Mit Rücksicht auf diesen letzteren Umstand ist vom Thierschutz-Standpunkte die Beschleunigung und die Steigerung der Mauser als nicht naturgemäß verwerflich, weil eine wie die andere das Wohlbefinden der Thiere wesentlich stört.

Unsere Gänse und Enten, von der weisen Vorsehung für das Wasser, dieses kühlere Element geschaffen, sind auch mit reicherem Federkleide ausgestattet, als Vögel wärmerer Zonen, darunter namentlich die Eidergans mit besonders weichflaumigem Federkleid und ausgiebigem Fett zum Aufenthalte im kälteren Norden. Diese Schwimmvögel mausern naturgemäß jährlich zweimal: im Frühjahre und im Herbste. Der Wechsel des Gefiedes dürfte wohl allgemein bekannt sein und wir sehen auch, daß beim Putzen des Gefieders die Federn im Stalle oder in der Luft herumfliegen, sie sind nämlich reif und weichen ihren Verdrängern. Warum sollten wir diese Federn, die vom lebenden Thiere vielmal besser sind, als vom todten, fortfliegen lassen, fragen wir?

Wer je aus Mähren mit der Kaiser Ferdinand-Nordbahn südwärts gegen Wien reiste, wird die riesigen Gänseschaaren der gesegneten Hanna gesehen haben und man kann sich leicht vorstellen, wie viele Federn da in Verlust gerathen, die natürlich abgestoßen werden; es liegt daher in unserem stets wohlerwogenen Vortheile, daß wir die Gänse rupfen, wenn sie uns durch das Wegfliegen der Federn selbst die Zeit hiezu anzeigen.

Beim Rupfen findet man schon, ob die Federn reif sind oder nicht; einestheils gibt das Thier durch Unruhe oder Schreien den Schmerz zu erkennen, anderentheils bemerken wir an den Kielen noch Blut, dann lassen wir das Thier noch einige Tage laufen, betonen müssen wir aber wiederholt den erheblichen Vortheil, daß von todten Gänsen zwei- auch dreimal so viel Federn gebraucht werden als von lebenden, um ein und dasselbe Bett zu füllen.

Daß aber der Schmerz beim rechtzeitigen Rupfen denn doch nicht so groß sein muß, als manche Laien behaupten, geht daraus hervor, daß außer den erwähnten Mauserzeiten sich die Gänse selbst zur Brütezeit noch zu

Digitized by Google

einer dritten Mauser treiben, indem sie sich am Unterleibe und auf dem Rücken berupfen, um ihren Nachkömmlingen ein weiches, warmes Bett zu bereiten, da sich doch das Thier nicht absichtlich Schmerzen verursachen wird.

Ist die Witterung anhaltend warm, muß dem Ausfallen der Federn zuvorgekommen werden und man rupfe die Gänse, vergesse aber nie, daß dieselben zur Erhaltung ihrer Gesundheit auch welche Federn benöthigen. Die Zeit, wann dieses stattfinden kann, deutet uns die Gans selbst an, denn bei anhaltend strenger Kälte fallen keine Federn aus und selbstverständlich sollen dann auch keine ausgerupft werden. Die Zucht der Gänse in der Hanna genießt eine gewisse Berühmtheit und die Hausfrau weiß ob und wann gerupft werden kann.

Leider betreiben Habsucht und Unvernuft das Rupfen unseres Wassergeflügels, insbesondere der Gänse, in einer Weise, daß man diesen Thieren alles nimmt, was gerupft werden kann und das oft zu einer Zeit, wo man den Thieren, dadurch aber auch dem Besitzer Schaden bringt, abgesehen von dem moralischen Vergehen, daß der Anblick eines derart verstümmelten Geschöpfes ein Herz und Sinn beleidigender ist.

Bei solch' einem plötzlich seiner wärmenden Umhüllung beraubten Geflügel stellen sich zumeist Verdauungsstörungen ein, da hiedurch besonders der Kropf, der Vorwärmer der Speisen, und der Unterleib am empfindlichsten betroffen werden. Es werden daher, weil nur wenig Nahrung in Folge der Erkältung dieser Körpertheile verdaut werden kann, das Fett und Fleisch des Thieres zu möglichst raschem Ersatze der Federn vom Organismus verbraucht, das Thier geht in den Kräften und im Körpergewicht zurück; wird mit einem Worte: elend. Ein solches übermäßiges Rupfen ist daher nicht nur eine ganz und gar verfehlte Speculation, sondern auch eine sehr arge Thierquälerei, der entschieden entgegen getreten werden muß.

Rudolf Temple.

Klären des Honigs.

Die meisten Bienenzüchter wissen, welches Aussehen reiner Honig haben soll: er muß glänzend rein und vollkommen durchsichtig sein, so daß man durch ein mit Honig gefülltes Glas, selbes mag auch einen ganz beträchtlichen Durchmesser haben, jede Schrift scharf und sicher sehen und lesen kann. Honig, der diese Eigenschaft nicht besitzt — natürlich ist nur von nichtcandirtem Honig die Rede — sollte gar nicht in den Handel gebracht werden.

Wenn eine Partie Honig oben erwähnte Eigenschaft der vollkommenen Reinheit und Durchsichtigkeit besitzt, was bei Schleuderhonig fast stets der Fall ist, so sagen die Bienenzüchter, er sei absolut rein. Die Apotheker aber wollen sich mit dieser Reinheit des Honigs nicht zufrieden geben, und ihre Pharmakopöen bringen eine ganze Reihe von Mitteln, wie Honig in mel depuratum (reinen Honig) umzuwandeln sei. Die gewöhnlichste Klärungsmethode für pharmaceutische Zwecke besteht darin, daß Honig mit der halben Gewichtsmenge Wasser vermengt und dann unter Zusatz von Carragaheen aufgekocht wird; die kochende Mischung wird fleißig abgeschäumt, hierauf durch Papierbrei, schließlich aber durch ein wollenes Tuch filtrirt. Statt des Carragaheens nehmen einzelne auch Eiweiß zur Klärung; auch lassen manche das Sieden im Wasserbade vor sich gehen. Auch Holzkohlenpulver (1 Theil zu 50 Theilen Honig) wird gerne unter den abgekühlten Honig vor dessen Filtrirung gemengt.

Der Zweck dieser ziemlich umständlichen Manipulation der Honigklärung ist der, daß schleimige und wachsartige Stoffe, die in jedem Honig bald in größerer, bald in geringerer Menge vorhanden sind und den Honig für gewisse pharmaceutische Zwecke unbrauchbar machen würden, ausgeschieden werden. In solcher Weise gereinigter Honig hat ein leichteres specifisches Gewicht als der ungereinigte; er wiegt 1·27 bis 1·29, während letzterer ein specifisches Gewicht von 1·39 bis 1·43 besitzt. Er reagirt auf Lackmuspapier röthend. Bei der Krystallisation scheidet sich der Honig in seine beiden Hauptbestandtheile: Fruchtzucker, der in flüssigem Zustande bleibt, und Traubenzucker, der feste Krystalle bildet.

Kleinere Mittheilungen.

* Daß die Rebhühner dem Landwirthe Nutzen bringen, ist bekannt. Untersucht man den Magen eines solchen Wildes, je nach der Zeit, wann es getödtet ward, so findet man darin beziehungsweise im Kropf Würmer, Schnecken, Kohlraupen und Samen von allerlei Unkraut. Eine Kette Rebhühner kann daher schon eine ziemlich große Fläche Landes von diesen schädlichen Dingen frei machen. Sonst verzehren die Rebhühner nur die ausgefallenen oder bei der Saat zu Tage liegenden Körner, aufrechtstehende Aehren greifen sie nie an.

* Sehr früher, reichtragender Kürbis (Courge prolifique très hative) heißt eine eben eingeführte neue französische Kürbissorte, von der man behauptet, daß unter allen Speisekürbissen keine so frühzeitig genießbare Früchte liefert wie diese. Im vorigen Jahre (1888) wurden davon drei Monate nach der Aussaat völlig reife Früchte geerntet. Jede Pflanze dieser Neuheitssorte bringt acht bis

Digitized by Google

zehn Stück die gewöhnlich 3—4 Kilo wiegen. Sie sind von länglich ovaler, an beiden Enden zugespitzter Form an den dunkelgrünen, in Amerika so hochgeschätzten Hubbard's Kürbis erinnernd, nur sind sie von durchaus glänzender, reicher ziegelrother Färbung. Man könnte diese Neuheit daher auch sehr gut als „Feiner rother Hubbard's Squash" bezeichnen. Das Fleisch desselben ist gelb, dicht, gezuckert und mehlig, so daß er den vortrefflichen Hubbard'schen Speisekürbis noch weit übertrifft. **Dabei hat er die vortreffliche Eigenschaft, daß er im Winter eben so angenehm und schmackhaft bleibt, indem sich die Frucht sehr leicht und gut aufbewahren und conserviren läßt.**

* Auf Holz zu schreiben, ohne daß die Schrift fließt, kann mit jeder Tinte geschehen, wenn man das Holz zuvor mit fein gestoßenem Sandarak oder Harz eingerieben hat.

Inserate.

Aloiz Eulenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Linka & Kosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.
Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft 2c.
Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe**, insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht- und Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel**, ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien 2c. 2c.** unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana, 2c.** und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c — Redacteur Emil Kořistka — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 21. **Brünn, am 26. Mai** **1889.**

Inhalt. Regional-Ausstellung in Freiwaldau. — Durchschnittswerth der Früchte pro 1888. — Tableau des Strohertrages von Mähren 1888. — Saatenstand-Bericht. — Herbarien für den Anschauungsunterricht. — Neues Portrait der Kaiserin. Curs für Leincultur und Flachsbereitung in M.-Schönberg. — Kleinere Mittheilungen. — Viertes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Druckfehlerberichtigung. — Inserate.

Regional-Ausstellung in Freiwaldau

für Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Handel, Industrie und Gewerbe

in der Zeit vom 25. August bis 8. September 1889 unter dem Protectorate des Herrn Landeshauptmanns von Schlesien Grafen Heinrich Larisch-Mönnich.

Programm:

Am 25. August 1889 nach dem Fest-Gottesdienste feierliche Eröffnung der Gesammtausstellung.

Am 1. event. auch am 2. September 1889: Allgemeine Thierausstellung nebst Jungviehschau der Kuhländer Rasse.

Am 8. September 1889: Preis- und Gewinnstvertheilung, Prämiirung verdienter landw. Dienstboten, gewerblicher und industrieller Hilfsarbeiter, sowie um Pflege von Straßen-Alleebäumen verdienter Straßeneinräumer, dann feierlicher Schluß der Gesammtausstellung.

Erste Abtheilung.

Landwirthschaft, Forstwirthschaft u. Bergbau.

I. Gruppe. Feldwirthschaft. A. Erzeugnisse des Feld- und Wiesenbaues, Pflanzen, Pflanzenbestandtheile, Wurzel, Knollen, Samen 2c. B. Halberzeugnisse: Malz, Flachs 2c.

II. Gruppe. Erzeugnisse landw. Gewerbe, als: Zucker, Bier, Spiritus, Essig, Preßhefe 2c. in verschiedenen Zuständen.

III. Gruppe. Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues. A. Bäumchen, Sträucher, Zierpflanzen, Samen, frisches Obst, Gemüse 2c. B. Darr- und Conserve-Obst, Fruchtsäfte. C. Most und Obstwein.

IV. Gruppe. Erzeugnisse aus der Thierhaltung.

1. Lebende Thiere.

A. Pferde. Arbeits- und Luxuspferde. (Concurrenz in Zugleistung.)

B. Rindvieh.

a) Kuhländer Rasse: 1. Original-Stiere, welche mindestens ½ Jahr im Besitze des Züchters sind und weiter zur Zucht verwendet werden müssen. 2. Vollblut-Stiere, selbstgezogen und über 1¼ Jahr alt. 3. Original- und Vollblut-Kühe.

b) Kuhländer Halbblut-Kühe.

c) Hochzuchten verschiedener Rassen und Schläge: 1. Stämme von Zuchtthieren, mindestens 4—6 Stück gleichen Schlages, ohne Alters- und Geschlechts-Bestimmung. 2. Familien gleicher Rassen- oder Schlag-Angehörigkeit, mindestens 3 Stück in 2 Generationen.

d) Zugochsen. (Kraftproben mit belasteten Wagen.)

e) Jungviehschau der Kuhländer Rasse aus dem Vereins-Gebiete.

C. Schafe.

a) Feinwollige: 1. Böcke. 2. Mütter.

b) Fleischschafe: 1. Böcke. 2. Mütter.

D. Schweine, und zwar zur Zucht, englische und Kreuzungen.

E. Geflügel.

a) Rassenhühner, Lose 1 Hahn und 2 Hennen.

b) Rassegänse, mindestens 2 Stück.

c) Enten, mindestens 3 Stück.

d) Tauben, mindestens 1 Paar.

e) Ziergeflügel und Singvögel.

F. Bienen-Ausstellung.

a) Ausstellung von Völkern 2c.

b) Ausstellung der Erzeugnisse der Bienenzucht.

G. Fisch- und Krebszucht.

Digitized by Google

H. Ausstellung anderer Thiere, wie Ziegen, Hunde, Kaninchen 2c.

2. Thierische Erzeugnisse. A. Erzeugnisse der Milchwirthschaft: Butter, Käse, condensirte Milch 2c. B. Sonstige, als: Wolle, Federn, Eier 2c.

V. Gruppe. Erzeugnisse der Forstwirthschaft. A. Roherzeugnisse: Waldsamen, Muster von Bäumen und Bestandespflanzen, rohe Nutz-, Werk- und Bauhölzer, Stammdurchschnitte, Beschädigungen der Forstgewächse, unregelmäßige Bildungen, Ergebnisse der Jagd, Geweihe 2c. B. Halberzeugnisse: bearbeitete Hölzer, Holzstoff, Holzkohle 2c. C. Ganzerzeugnisse: Holzwaaren, Geräthe, Theer, Schachteln, Stifte, Schindeln, Geflechte 2c. D. Forst-Statistik.

VI. Gruppe. Erzeugnisse des Bergbaues: Erze, Metalle, Braunkohle, Torf, Steine, Rohstoffe, wie Marmor, Granit 2c.

VII. Gruppe. Behelfe der Land- und Forstwirthschaft. A. Hilfsstoffe, Düngemittel, Futtermittel, Schutz- und Conservirungsmittel, Desinfectionsmittel, Würzen, Zusätze, Mahlproducte, Oele, Jagdmaterialien, Sportbehelfe 2c. B. Geräthe und Maschinen für Land- und Forstwirthschaft, Obstbau, Bienen- und Fischzucht. C. Wissenschaftliche Hilfsmittel. a) Karten und Pläne. b) Instrumente, Thermometer, Aërometer, Milchprober, Meßinstrumente 2c. c) Lehr- und Vereinswesen, Lehrmittel-Sammlungen, Schülerarbeiten 2c. d) Baumusterpläne, Drainagepläne, und andere Modelle 2c.

Zweite Abtheilung.

Gewerbe, Industrie und Handel.

I. Gruppe. Thon- und Glaswaaren. A. Erzeugnisse aus Thon (Oefen und Töpferwaaren 2c). B. Erzeugnisse der Ziegel-Industrie: Ziegel, Chamotte, Klinker, Drainröhren 2c. C. Erzeugnisse aus Glas.

II. Gruppe. Steinwaaren-Erzeugnisse: Bearbeitete Steine, und zwar Marmor, Granit 2c.

III. Gruppe. Chemische Erzeugnisse. A. Chemische Producte. B. Leuchtstoffe, Seifen, Parfumerien, Wachserzeugnisse 2c.

IV. Gruppe. Nahrungs- und Genußmittel. A. Feste. B. Flüssige. C. Zucker- und Chocolate-Galanteriewaaren.

V. Gruppe. Möbel und Holzwaaren. A. Bau- und Möbeltischlerei. B. Tapezierer-, Vergolder- und Lackierer-Arbeiten. C. Korbflechter- und Böttcherarbeiten.

VI. Gruppe. Gespinnste, Gewebe und Bekleidungs-Gegenstände. A. Gespinnste, Gewebe, Leinen- und Damastwaaren, Seilerwaaren 2c. B. Kirchenparamente, Stickereien, Spitzen, Posamentierwaaren. C. Wäsche, Herren- und Damenkleider. D. Fußbekleidungs- und Handschuhwaaren. E. Wirk- und Strumpfwaaren. F. Kürschner- und Filzwaaren, Strohhuterzeugnisse, ausgestopfte Thiere. G. Haararbeiten.

VII. Gruppe. Wagenbau- und Wagnerarbeiten.

VIII. Gruppe. A. Lederer-, Gerber-, Riemer-, Sattler- und Kurzwaaren. B. Drechsler- und Schnitzarbeiten. C. Schirme, Bürsten, Spielwaaren. D. Bijouterie- und Galanteriewaaren.

IX. Gruppe. Metall- und Eisenwaaren. A. Schlosser- und Schmiedearbeiten. B. Klempnerarbeiten. C. Gelbguß-, Zinn-, Bronze- und Kupferschmiedarbeiten. D. Waffen-, Zeug- und Hufschmiedarbeiten. E. Büchsenmacherarbeiten.

X. Gruppe. Maschinen und Geräthe. A. Für Fabriken. B. Für Gewerbe. C. Werkzeuge. D. Feuerlöschgeräthe.

XI. Gruppe. Hausindustrie.

XII. Gruppe. Musikalische Instrumente.

XIII. Gruppe. Mathematische, physikalische, mechanische und chirurgische Instrumente, Erzeugnisse der Uhrmacherkunst.

XIV. Gruppe. Papierwaaren und graphische Gewerbe. A. Papier-, Papp- und Buchbinderarbeiten. B. Buch-, Stein- und Oeldruck. C. Photographien.

XV. Gruppe. Unterrichtswesen. A. Sammlungen. B. Schülerarbeiten gewerblicher Fachschulen, Volks- und Bürgerschulen. C. Lehrlingsarbeiten.

XVI. Gruppe. Kunstgegenstände verschiedene Erzeugnisse der bildenden Künste, Gemälde 2c. — —

Zu dieser Ausstellung werden mustergiltige Erzeugnisse oben angeführter Art aus dem In- und Auslande zugelassen.

Die Anmeldungen der Gegenstände sind auf unentgeltlich von der Geschäftsleitung des unterzeichneten Vereines zu Barzdorf (Oesterr.-Schlesien, beziehungsweise vom Ausstellungs-Directorium in Freiwaldau erhältlichen Anmeldebogen, die genau ausgefüllt und in zweifacher Anzahl verfaßt sein müssen, bis spätestens 30. Juni 1889 an obige Geschäftsstellen zu richten, von wo dieselben, mit der Ausstellungs-Nummer und der Zulassungs-Clausel versehen, dem Anmelder zurückgestellt werden, um als Begleitschein und Ausweis für die Zollbehörde bei Einfuhr oder Einsendung der Ausstellungs-Gegenstände behufs Zollvormerkverfahrens, sowie Frachtenermäßigung zu dienen.

Vom Centralausschuße der österr.-schles. Land- und Forstwirthschafts-Gesellschaft.

Digitized by Google

Durchschnittswerth der Früchte pro 1888.

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	Sudeten-Hochland fl.	kr.	Sudeten-Ausläufer fl.	kr.	Böhm.-mähr. Grenzgebirge fl.	kr.	Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges fl.	kr.	Karpathen-Hochland fl.	kr.	Karpathen-Ausläufer nördl. Theil fl.	kr.	Karpathen-Ausläufer südl. Theil fl.	kr.	Marsgebirge fl.	kr.	Hügelland und Ebene nördl. Theil fl.	kr.	Hügelland und Ebene südl. Theil fl.	kr.	Hauptdurchschnitt fl.	kr.
1	Weizen	Hektoliter	7	06	6	35	6	35	6	17	6	72	5	88	6	29	6	06	6	19	6	43	6	35
2	Roggen	„	5	40	4	90	4	61	4	64	5	18	4	52	5	16	4	88	5	06	4	75	4	87
3	Gerste	„	5	68	5	11	4	66	4	90	4	68	4	43	5	38	5	15	5	32	5	40	5	07
4	Hafer	„	2	77	2	54	2	49	2	59	2	63	2	45	2	69	2	54	2	44	2	66	2	57
5	Hirse	„	—	—	7	62	—	—	7	70	6	55	—	—	8	06	5	65	6	60	5	64	6	93
6	Mais	„	—	—	—	—	—	—	4	56	—	—	—	—	4	73	4	27	4	—	4	10	4	33
7	Buchweizen	„	—	—	11	—	—	—	4	—	5	10	5	73	7	50	—	—	6	—	4	50	6	26
8	Erbsen	„	7	82	7	90	7	31	7	14	8	20	8	17	7	52	8	24	7	69	10	24	7	85
9	Linsen	„	14	—	12	89	14	85	13	90	12	—	—	—	11	42	11	86	14	62	14	85	13	42
10	Fisolen (Bohnen)	„	5	50	7	20	8	50	8	14	8	40	7	50	7	10	6	56	8	08	7	82	7	50
11	Wicken	„	5	50	6	23	5	65	5	80	6	—	4	77	5	58	5	09	5	54	6	11	5	75
12	Raps	„	—	—	8	76	7	63	7	68	10	50	6	60	8	25	7	—	7	—	6	50	8	08
13	Mohn	Kilogramm	—	—	—	24	—	28	—	26	—	—	—	20	—	29	—	25	—	21	—	—	—	25
14	Anis, Fenchel, Kümmel	„	—	—	—	20	—	—	—	30	—	—	—	—	—	30	—	40	—	32	—	29	—	30
15	Flachs (Samen)	„	—	8	—	12	—	29	—	20	—	17	—	13	—	—	—	—	—	18	—	—	—	16
16	Flachs (Bast)	„	—	30	—	27	—	29	—	26	—	29	—	33	—	32	—	—	—	50	—	—	—	29
17	Hanf (Bast)	„	—	—	—	34	—	—	—	—	—	31	—	—	—	31	—	20	—	15	—	—	—	28
18	Kartoffeln	Hektoliter	1	35	1	39	1	15	1	18	1	30	1	20	1	30	1	56	1	63	1	47	1	38
19	Kraut	Hundert	4	24	3	89	4	12	3	27	2	30	3	33	4	22	3	55	3	40	4	66	3	75
20	Zuckerrüben	Met.-Centner	—	—	1	04	1	10	1	09	1	15	1	13	1	08	1	07	1	09	1	01	1	07
21	Futterrüben	„	1	08	—	91	—	88	—	95		88	—	93	—	76	—	78	—	97	—	86	—	90
22	Kleesamen	Hektoliter	51	—	45	30	44	56	49	83	40	67	31	50	49	60	49	33	50	30	49	33	46	73
23	Klee-Heu	Met.-Centner	3	07	3	36	3	74	3	44	2	88	2	80	3	18	3	35	3	44	3	46	3	31
24	Mengfutter	„	2	83	2	93	2	70	2	69	2	70	2	23	2	63	2	92	3	10	2	94	2	81
25	Wiesen-Heu	„	2	70	3	21	2	91	3	03	2	68	2	70	2	73	2	93	2	91	3	14	2	95
26	Hopfen	„	—	—	120	—	160	—	—	—	160	—	—	—	127	50	—	—	136	67	—	—	136	11
27	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	14	50	—	—	—	—	11	25	10	30	—	—	10	71	11	47
28	Rother Wein	„	—	—	—	—	—	—	16	50	—	—	—	—	10	—	11	50	—	—	11	96	12	85
29	Kernobst	Met.-Centner	8	92	7	37	8	04	8	67	3	07	4	03	8	53	5	17	8	71	7	43	7	32
30	Steinobst	„	8	33	6	21	7	20	9	67	2	52	3	13	6	10	4	65	9	47	7	39	6	81
31	Gemüse	„	12	83	8	88	12	32	11	56	5	75	7	—	7	95	5	58	7	07	7	63	8	87

Der Durchschnittswerth der Früchte wurde bezirksweise erhoben und können die betreffenden Daten im Bedarfsfalle im Bureau der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft eingesehen werden.

Digitized by Google

Tableau des Strohertrages

Gebiet	Gerichts-Bezirk	Winter-Weizen		Sommer-Weizen		Winter-Roggen		Sommer-Roggen		Gerste		Hafer	
		Ertrag an Stroh in metrischen Centnern											
		per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche
Sudeten-Hochland	Altstadt	14	70	—	—	15	38460	15	3150	12	720	18	63560
	Hof	—	—	8	80	12	19920	10	2850	12	7440	12	22680
	Liebau	—	—	8	112	10	25380	6	1290	12	11040	12	40804
	Römerstadt	—	—	—	—	10	26800	6	4272	9	6120	14	57680
	Schildberg	28	840	24	480	21	31500	18	1800	17	4250	19	35207
	Wiesenberg	12	420	—	—	15	28155	12	960	10	550	18	53280
Sudeten-Ausläufer	Blansko	24	11520	22	1430	20	45600	11	770	21	51030	22	56210
	Boskowitz	25	22500	23	5750	28	60340	18	1260	21	54600	21	35700
	Fulnek	25	16250	10	200	20	49800	—	—	14	17640	16	33200
	Gewitsch	20	27200	20	800	15	30000	18	540	18	36000	20	37500
	Hohenstadt	20	14000	—	—	22	75460	18	3780	10	11000	10	28000
	Konitz	11	2200	9	774	18	50490	12	2241	11	11363	10	29300
	Leipnik	30	34860	30	6180	27	60075	21	1743	24	39696	19	44080
	Littau	24	23496	20	2280	24	30648	12	1920	16	50368	12	13440
	Mähr.-Neustadt	25	76200	—	—	25	84825	—	—	20	65280	20	42680
	Müglitz	27	32130	16	800	17	51850	14	1120	14	16100	20	36000
	Plumenau	20	10200	13	650	24	42180	—	—	16	29280	24	64080
	Schönberg	32	20800	—	—	20	60000	25	10000	20	20800	20	92000
	Sternberg	15	15000	8	1600	15	39300	7	1820	10	28000	15	40560
	Mähr.-Trübau	23	11131	16	208	30	138030	14	756	28	14240	28	114744
	Weißkirchen	30	52200	29	3770	31	148180	25	6700	16	24112	16	84320
Böhm.-mähr. Grenzgebirge	Budwitz	25	49750	23	5520	30	173400	20	4200	20	58000	25	162500
	Bistritz, Jgl. Kr.	—	—	10	250	18	63000	14	8400	9	8100	10	43000
	Datschitz	22	49808	—	—	30	127500	28	5040	20	42000	18	66150
	Groß-Meseritsch	20	800	12	72	18	153216	15	60	14	11900	14	121380
	Jamnitz	28	46200	24	2640	23	112700	—	—	18	36000	18	46620
	Iglau	24	6720	—	—	25	169500	15	5910	12	18744	20	135800
	Neustadtl	—	—	8	40	15	39750	8	6080	9	1800	11	40150
	Saar	—	—	12	72	13	19890	12	3600	8	640	12	33600
	Teltsch	22	13200	—	—	23	112210	20	16000	14	25200	20	112000
	Trebitsch	22	10956	23	437	21	145530	21	4104	20	17700	19	152950
	Zwittau	20	3660	—	-	25	57500	20	6840	17	5236	22	55000
Ausläufer des böhm.-mähr. Grenz-Gebirges	Brünn	30	59850	19	2736	30	117480	20	4380	20	87220	20	81480
	Eibenschitz	20	11440	20	320	20	52320	--	—	18	33084	14	49154
	Frain	21	21420	11	990	20	64000	19	1900	20	17800	20	58200
	Hrottowitz	20	28000	8	480	25	122325	—	—	20	30000	18	59400
	Kunstadt	24	10632	21	1761	20	52000	11	1562	20	27200	23	82800
	Mähr.-Kromau	25	151750	16	2080	22	67760	—	—	22	106700	20	50000

Digitized by Google

von Mähren 1888.

Gebiet	Gerichts-Bezirk	Winter-Weizen		Sommer-Weizen		Winter-Roggen		Sommer-Roggen		Gerste		Hafer	
		Ertrag an Stroh in metrischen Centnern											
		per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche
Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges	Namiest	29	11020	25	1925	22	92620	—	—	21	17493	16	65440
	Tischnowitz	20	18320	20	2920	18	80178	—	—	17	47923	18	78198
	Znaim	25	131500	20	4500	27	216810	20	4400	25	176000	20	116400
Karpathen-Hochland	Frankstadt	12	3000	10	1300	12	8400	9	3600	10	3800	12	14784
	Wall.-Klobouk	8	13760	7	4200	10	22000	5	1500	8	24000	7	28000
	Rožnau	15	600	12	720	10	4500	10	5500	12	6840	15	27000
	Wall.-Meseritsch	15	11700	10	2000	20	31200	10	2000	18	17640	18	37800
	Wsetin	12	6480	10	6600	18	33300	12	6240	13	16610	16	44800
	Wisowitz	10	4210	8	7160	10	16510	9	1800	8	7200	9	20844
Ausläufer nördl. Theil	Freiberg	15	8550	11	528	13	23940	12	120	9	15300	11	24200
	Mistek	14	9940	12	1920	16	14560	13	1560	10	9700	10	14900
	Neutitschein	20	20000	15	2250	20	47800	14	140	14	25200	18	45000
Ausläufer südl. Theil	Bistřitz am Host.	14	25508	10	1510	14	24444	11	572	16	40016	16	40192
	Holleschau	16	27920	11	4092	15	23130	11	165	10	36120	12	23796
	Napagedl	25	34250	20	5600	25	52850	22	3520	20	58000	25	45500
	Straßnitz	20	17800	24	9120	20	28500	16	1088	18	68346	20	29600
	Ung.-Brod	18	25740	12	8520	18	88560	15	9600	18	95580	18	63900
	Ung.-Ostra	20	22000	—	—	18	46080	17	680	13	36400	12	16900
Marsgebirge	Austerlitz	28	445.0	26	5720	26	728 0	—	—	18	93600	21	29100
	Butschowitz	23	17150	22	1320	23	64860	—	—	18	58356	18	37188
	Gaya	18	36000	12	3360	20	86000	—	—	17	52700	18	32400
	Steinitz	13	10530	11	2530	17	30600	—	—	16	15840	16	19200
	Ung.-Hradisch	24	37410	18	2520	15	58500	—	—	15	52500	16	27200
	Zdounek	17	19165	10	200	17	46070	16	80	14	44100	16	40800
Hügelland und Ebene nördl. Theil	Kojetein	21	71610	18	1500	19	30020	21	4200	20	102040	24	43560
	Kremsier	28	61600	28	7840	28	41720	—	—	20	70000	20	28000
	Mähr.-Ostrau	15	8025	10	250	16	27010	12	240	16	20180	18	18270
	Olmütz	20	82200	16	1880	22	106700	15	4650	16	121280	18	42480
	Prerau	22	40180	18	5100	18	27396	21	2625	20	72140	24	27600
	Proßnitz	25	110000	18	1980	30	70500	—	—	22	118800	22	9020
	Wischau	24	37920	21	5040	28	104384	—	—	15	86550	20	45600
Hügelland und Ebene südl. Theil	Auspitz	20	38400	17	510	26	52000	—	—	14	50470	18	19980
	Göding	13	4680	10	1800	17	78965	10	500	15	48000	22	31350
	Joslowitz	26	83200	20	200	27	109350	—	—	25	77000	26	54600
	Klobouk b. Brünn	20	23320	15	900	20	46300	—	—	14	30100	16	9920
	Lundenburg	25	25000	18	360	30	51000	18	270	23	70150	24	16656
	Nikolsburg	17	76500	—	—	15	63750	—	—	18	69300	18	34200
	Seelowitz	21	78120	15	2250	22	110220	15	1500	16	87680	16	32160
	Zusammen	—	2163961	—	158940	—	4954261	—	171631	—	3100237	—	3712283

Digitized by Google

Saatenstand-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande vom 5. Mai 1889.

Die Berichtsperiode war durch mäßige Temperatur und reichliche, indeß mehr zahlreiche als besonders starke Niederschläge ausgezeichnet, welche auf die Entwickelang der Saaten sowohl als des Graswuchses der Wiesen im Allgemeinen den möglichst wohlthätigen Einfluß übten.

Wintersaaten sowie zeitlich gebaute Sommer-Saaten zumeist sehr hoffnungsvoll, mehrseits geradezu prachtvoll. Ziemlich zahlreich wird berichtet, daß ein so günstiger Stand seit vielen Jahren nicht zu sehen war. Selbst sehr schwach aus dem Winter gekommene Saaten konnten sich größtentheils kräftig bestocken. Ungünstige Ausnahmen kommen allerdings in allen Kronländern vor, am häufigsten in Galizien, wo sie als Regel angesehen werden können. Auch hat sich dort in mancher Gegend der Stand selbst während der Berichtsperiode verschlechtert. Immerhin aber kann für Galizien der Saatenstand als mittelgut bezeichnet werden.

Roggen steht im Allgemeinen besser als Weizen.

Raps war nur in Steiermark bereits in Blüte, war aber von den Glanzkäfern auch in der nördlichen Zone bereits vielfach befallen, in manchen Gegend derart, daß er eingeackert wird. Dieser Umstand und ziemlich zahlreiche Auswinterung lassen keine besonders gute Ernte erwarten, obwohl Nachrichten über guten Stand nicht selten sind. —

Anbau der Sommersaaten (Gerste und Hafer), meistentheils in der Berichtsperiode in vielen Gegenden erst zu Anfang der dritten Aprilwoche in Angriff genommen, war durch die Witterung gefördert, und jetzt in vielen Gegenden der nördlichen Zone sowie ziemlich allgemein in eigentlichen Getreidelagen der mittleren und südlichen Zone beendet oder wenigstens der Beendigung sehr nahe. In vielen Gebirgs-, auch Mittelgebirgsgegenden, sowie auch in manchen mehr feucht gelegenen oder von Regengüssen heimgesuchten Gegenden ist der Anbau noch sehr im Rückstande, konnte hier und da erst gegen Ende April angefangen werden, so daß an die Beendigung vor Mitte Mai nicht zu denken und eine bedauerliche Verspätung unvermeidlich ist. Dagegen konnten und können die Sommersaaten durch das rasche Auflaufen die Verspätung im Anbaue sehr häufig hereinbringen, und bestehen demnach die besten Aussichten.

Anbau des Maises und der Hülsenfrüchte konnte in südlicher Zone zumeist erst innerhalb der Berichtsperiode, in mittlerer und nördlicher Zone erst gegen Ende April begonnen werden. Dasselbe gilt auch vom Anbau der Kartoffeln und bezüglich der nördlichen Zone von Zuckerrüben, welchen heuer eine größere Fläche als seit Jahren eingeräumt wird.

Kleesaaten und Wiesen besonders vielversprechend. Letztere sind zwar spät begrünt, manche erst kurz vor Ablauf der Berichtsperiode, zeigen aber, wie Klee, schönen dichten Wuchs. Nur Klee in Galizien hat in manchen Gegenden durch Feldmäuse, durch Schneedruck im Winter, durch Fröste und kalte Winde sehr stark gelitten und mußte hier und da eingeackert werden.

Hopfen wird in manchen Gegenden der nördlichen Zone noch geschnitten, in anderen bereits an die Stange geführt. Er zeigt sich gesund und kräftig, in manchen Gegenden etwas schwach, namentlich jene Stöcke der Saazer Gegend, welche im Vorjahre stark von Ruß befallen waren

Wein ist in der Vegetation ziemlich weit zurück. Anfangs Mai schwollen in vielen Weingegenden von Böhmen und Mähren erst die Knospen an, und in Nieder-Oesterreich und in manchen Gegenden Südtirols fing er erst an zu treiben; der Trieb ist kräftig, in Marburg sowie in Bozen schon 10 Centimeter lang und reichlich mit Gescheinen versehen.

Obst. In der nördlichen Zone blühen erst die Kirschen, in der mittleren die Birnen und Pflaumen, in der südlichen nur noch Aepfel, in vielen Gegenden sind auch diese schon verblüht. Die Blüten und deren Ansatz im Allgemeinen reichlich, doch laufen viele Nachrichten ein, daß die Birnen eine Ausnahme machen. Ueber Insectenschaden liegen mehrfache Klagen vor.

Herbarien für den Anschauungsunterricht.

Herr Johann Gans, Stadtsecretär in Bärn — ein verdienstvolles Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft und der histor.-statist. Section — stellt seit Jahren in seinen freien Stunden Sammlungen von Pflanzen für den Anschauungsunterricht zusammen und hat damit schon viele Schulen versehen. Während seine Sammlungen von Giftpflanzen, Culturgewächsen, Arznei- und Gewürzpflanzen, Holzarten und Sträuchern mehr dem allgemeinen Unterricht dienen, hat Herr Stadtsecretär Gans mit seinen Sammlungen von Ackerunkräutern und von Bienennährpflanzen speciell für die Landwirthe und Bienenzüchter ein Belehrungsmittel geschaffen.

Diese Sammlungen fanden bereits wiederholte Anerkennung, wurden z. B. bei den Ausstellungen der österr. Bienenzüchter in Wien 1887, der Regionalausstellung in Fulnek 1887, der Ausstellung österr. und deutschen Bienenzüchter in Krems 1888 und der Regionalausstellung in

Digitized by Google

Friedeberg in Schlesien 1888 prämiirt und in dem „Wiener Bienen-Vater“ 1887, Schachinger's „Oesterr.-ung. Bienen-Zeitung“ 1887, Adolfsohn's „Schweizer Bienen-Zeitung“ 1887, in den „Sudeten“ 1888, dem „Altvater“ 1888, „Schulgarten“ 1887 und 1888, im schlesischen „Imker“ 1888, dem „Siebenbürger deutschen Tagblatt“ 1888 ꝛc. anerkennend besprochen.

Es liegen uns zwei derartige Herbarien in schöner Ausstattung vor, und zwar eine Sammlung von Acker-Unkräutern und eine Collection der besten Bienennährpflanzen, die sich besonders zum Anschauungsunterricht für Schulen wie auch zum Studium für den praktischen Landwirth eignen dürften, deren Anschaffung (zu beziehen directe vom Herrn Johann Gans in Bärn bei Hof in Mähren) bestens empfohlen werden kann. —l.

Neues Portrait der Kaiserin.

Soeben ist im Verlage von R. Lechner's k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Wien, Graben 31, ein neues, von der heliographischen Abtheilung des k. k. militär-geographischen Institutes ausgeführtes Portrait der Kaiserin erschienen, welches ein gelungenes Pendant zu dem in derselben Anstalt hergestellten Portrait des Kaisers bildet. Dasselbe ist 80 : 60 Centimeter groß, auf japanesischem Papier gedruckt und mit dem Namenszuge der Kaiserin versehen. Das Portrait des Kaisers hat in allen Kreisen der Monarchie in vielen Tausenden von Exemplaren Absatz gefunden und gewiß wird auch dieses schon lange Zeit erwartete Pendant allen Besitzern des Kaiserbildes jetzt doppelt willkommen sein.

Der Preis des Bildes der Kaiserin beträgt 1 fl., in einfachen oder eleganten Einrahmungen 6—15 fl. in feinster Aquarellmalerei ausgeführt, mit eleganten Rahmen 25 fl. Gleichzeitig wurde eine kleine Ausgabe 26 : 21 Centimeter zum Preise von 20 kr., in hübschen Naturholzrahmen 60 kr. herausgegeben, welche eine getreue Reproduction der großen Ausgabe ist und ein Pendant zu dem Bilde des Kaisers bildet, welches anläßlich des 40jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers in den weitesten Kreisen der Bevölkerung, namentlich in vielen Schulen, Fabriken ꝛc. als Festgabe große Verbreitung gefunden hat. Die Bilder können durch die Firma Lechner, Graben 31, sowie durch jede Buch- und Kunsthandlung bezogen werden. Im gleichen Verlage ist auch das Bild des Kronprinzen Rudolf und der Kronprinzessin-Witwe Stefanie in großen und kleinen Ausgaben erschienen. —10.

Curs für Leincultur und Flachsbereitung

an der Ackerbau- und Flachsbereitungsschule in Mähr.-Schönberg.

Zweck. Zur Erlernung der Flachsbereitung nach belgischer Methode, sowie zur Aneignung einer rationellen Leincultur im Allgemeinen wird alljährlich ein drei Monate dauernder Lehrcurs eröffnet.

Derselbe beginnt mit 1. Juni 1889 und endet mit 31. August 1889.

Aufnahmsbedingungen. Zur Theilnahme an diesem Lehrcurse wird Jeder zugelassen, der im Besitze der bürgerlichen Rechte ist und das 16. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Die Anmeldung hat bis zum 31. Mai l. J. bei der Direction der Ackerbau- und Flachsbereitungsschule mündlich oder schriftlich zu geschehen und ist bei erfolgter Aufnahme eine Gebühr von 5 fl. zu erlegen.

Weitere Gebühren sind an die Lehranstalt nicht zu entrichten.

Kleinere Mittheilungen.

* Beschädigte Körner als Saatgut. Die Art und Weise, wie die Körner aus den Aehren gewonnen werden, kann es mit sich bringen, daß dieselben mehr oder weniger verletzt werden, namentlich ist dies beim Maschinendrusch der Fall. Solche verletzte Körner sollte man niemals zur Saat verwenden; denn bezieht sich die Verletzung auf Theile des Embryos im Korn, so ist die Folge, daß bei der Keimung entweder das erste Blättchen oder das erste Würzelchen sich kümmerlich entfaltet, was für die spätere Entwicklung immer von großem Nachtheil ist. Sind aber auch nur Theile der Reservestoffe durch Verletzung entfernt, so liegt die Gefahr vor, daß die Fäulnißerreger, die sich ja in großer Zahl im Boden befinden, sich des Kornes bemächtigen und dasselbe in kurzer Zeit zu Grunde richten. Der Landwirth wird daher gut thun, das zur Saat bestimmte Getreide wo möglich mit dem Flegel ausdreschen zu lassen, damit er unverletzte Körner erhalte.

* Theerdämpfe gegen Erkältung der Hühner. Eine Plymouth-Rockshenne erkrankte in Folge starker Erkältung. Sie röchelte und gab beim Athmen heulende Laute von sich, Gesicht und Kamm wurden blau, die Augen sanken ein, und es drohte Erstickungstod. Ein Schnellkocher wurde mit Wasser, in welches 2 Löffel voll Holztheer gethan wurden, über eine Spiritusflamme gesetzt. Als die Flüssigkeit zu dampfen anfieng, wurde die Henne darüber gehalten, daß sie mit offenem Schnabel die aufsteigenden Dämpfe einathmen mußte. Nach einer halben Stunde schon zeigte

Digitized by Google

sich eine wesentliche Besserung der Athemnoth. Nun wurde die Henne eingewickelt und in ein warmes Zimmer gesetzt. Nach zweistündiger Ruhe wurde das Verfahren wiederholt, und so regelmäßig in gleichen Zwischenräumen bis zum Abend. Die Henne zeigte große Erleichterung und war am folgenden Tage erheblich besser. Nach drei Tagen war sie gerettet, und obwohl so schwach, daß sie kaum auf den Beinen stehen konnte, erholte sie sich sehr schnell.

* Ein gutes Dungmitel für Coniferen ist frischer, strohfreier Kuhdünger, in Wasser aufgelöst. Die Düngung findet mit dem Austritte der Triebe statt und dauert, bis diese ausgereift sind.

* Verarbeitung frischer Gerste zu Malz. Für die Verarbeitung frischer Gerste empfiehlt Dahms, dieselbe nach dem Dreschen in einem hohen runden Haufen liegen zu lassen, bis sie Schweiß zeigt, und sie darauf umzustechen, und zwar so, daß die oberen und unteren Schichten nach der Mitte und die mittleren nach oben und unten zu liegen kommen. Auf diese Weise zehn Tage lang behandelte Gerste gibt dann ein verwendbares Malz. Ferner gebe man der Gerste nicht mehr als acht bis zehn Stunden Weiche und begieße sie auf der Tenne erst dann mit kaltem Wasser, wenn sie bereits gekeimt hat. Bei Vorhandensein einer Darre, setze man die zu mälzende Gerste auf der Darre in einer sechs Zoll hohen Schicht einer Temperatur von höchstens 22° R. aus und wende sie alle zwei Stunden. Nach zwei Stunden beginne die Gerste zu schwitzen, und nach 24 Stunden habe sie abgeschwitzt, worauf man sie so lange liegen lasse, bis sie trocken und kalt geworden sei.

Viertes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 15 fl. Sr. Excellenz Franz Graf v. Bellegarde in Groß-Herlitz;

à 10 fl. Domainenbesitzer Friedrich Graf Jennison-Wallworth in Uhřitz, Herschaftsbesitzer JUDr. Hubert Freiherr v. Klein in Wien, Herrschaftsbesitzer Theodor Freiherr v. Podstatzky in Littenschitz, diplom. Landwirth Justin Florent Robert in Groß-Seelowitz, Herrschaftsbesitzer Karl Seydl in Bochtitz;

à 5 fl. fürstlich Lobkowitz'scher Verwalter Leopold Burger in Bonitz, k. k. Oberstabsarzt M.-Dr. Josef Krčpelka in Budapest, Gutsverwalter Johann Smazenka in Austerlitz, Güterdirector Karl Möhwald in Urspitz, Gutsverwalter Johann Matouschek in Unter-Kanitz, Oekonomie-Oberverwalter Alois Postelt in Brünn, Güter-Inspector Ernst Wiesner in Wildschitz, Bergwerksbesitzer Ladislav Zwierzina in Wien.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Koristka.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Artikel „Complete Analyse diverser Chilisalpeter" in Nr. 18, Seite 142 zweite Spalte, dieser Blätter, soll es

Zeile 31 statt 100 Kilo richtig lauten 50 Kilo,
„ 32 „ Kilo-Proc. richtig Procent, und
„ 39 „ M.-Ctr. richtig Zoll-Centner heißen.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc — Redacteur Emil Koristka — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 22. **Brünn, am 2. Juni** **1889.**

Inhalt. Soll man das für den Fleischer bestimmte Kalb möglichst bald abtreten, oder längere Zeit säugen lassen? Die Ergebnisse der Forschung und die Versuche, betreffend die Bekämpfung der Rüben-Nematoden. — Production aus der Thierzucht in Mähren 188⁸. — Eine Fischereikarte von Mähren. — Personal-Nachricht. — Paraffin-Imprägnation von Fässern. — Kleinere Mittheilungen. — **Beilage:** Notizenblatt Nr. 6 und General-Repertorium ꝛc.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 6 für 1889 — und General-Repertorium zu den Publicationen der histor.-statist. Section bei.

Soll man das für den Fleischer bestimmte Kalb möglichst bald abtreten, oder längere Zeit säugen lassen?

Die Frage, durch wie lange Zeit dem für die Schlachtbank bestimmten Kalbe die Milch des Mutterthieres überlassen werden solle, ist eine oftgehörte, und von den Praktikern gar vielfach und vielseitig beantwortete

Das Für und Wider hinsichtlich der Säugedauer über eine gewisse Zeit ungefähr von 3—4 Wochen hinaus, hält in den diesbezüglichen Angaben etwa gleichen Schritt. — Wenn auch Manche für ein bis 8 Wochen dauerndes Säugenlassen eintreten, so wird der rechnende Landwirth herausfinden, daß die Einhaltung dieser langen Säugedauer nicht immer von Vortheil für ihn ist. Es sind, wie wir bald ersehen werden, insbesondere die Milchpreise die dieses Rechenexempel lösen helfen.

Wenn schon bei der Haltung der Kälber zu Zuchtzwecken eine bestimmte kurze Antwort über die Dauer der Säugezeit zu geben schwer ist, so ist es umso schwieriger, ohne den rechnenden Stift, Genaues darüber anzugeben „wie lange man das für den Fleischer bestimmte Saugkalb halten solle."

Ein Liebhaber besonders zarten weichlichen Fleisches und vieler Knorpeln z. B. findet es gerathen, das Kalb nur kurze Zeit am Leben zu lassen; in Holstein und im Oldenburgischen schlachtet man das, nicht zur Zucht bestimmte Thier sogar sofort nach der Geburt, während in einzelnen Ländern die Schlachtkälber in Folge gesetzlicher Bestimmungen durch mindestens 2—3 Wochen gesäugt werden müssen.

Haben wir uns entschieden, das Kalb nicht zur Zucht zu verwenden, wozu wir uns vielleicht deshalb veranlaßt sahen, da es einem Zwillingspaare angehört, oder zu früh geboren wurde, vielleicht auch, weil es die gewünschten Eigenschaften in Form, Farbe und Geschlecht nicht besitzt, so können die folgenden der Praxis entlehnten Aufzeichnungen von Vortheil werden, wenn es gilt die Säugedauer der Verkaufkälber näher festzustellen.

Soll jedoch der nachstehende Entwurf als Schablone für verschiedene Verhältnisse dienen, so sind, anstatt der hiebei benützten Milch- und Fleischpreise, nur die ortsüblichen analogen Zahlen einzusetzen und die gesuchten Schlußziffern ergeben sich dann von selbst.

Bei einem Milchpreise von 7·0 kr. per 1 Kilo (also rund 1 Liter)

	sind verbraucht im Mittel Kilo Milch	Das Lebendgewicht ist in Kilo im Mittel	Das Schlachtgewicht betrug Kilo im Mittel	1 Kilo kostet den Landwirth bei obigem Milchpreise
am 7. Tage	45·5	41·0	25·4	36·8 kr.
„ 14. „	94·5	47·0	29·7	43·3 „
„ 21. „	147·0	52·5	32·5	50·0 „
„ 28. „	203·0	57·0	35·35	57·1 „
„ 35 „	262·5	66·0	37·85	64·4 „
„ 42. „	325·5	65·0	40·3	70·0 „
„ 49. „	392·0	68·5	42·45	78·5 „

Aus diesen Zahlen erhellt wohl zur Genüge, daß das Saugen nach der 2 bis 3. Woche bei unseren landesüblichen Fleischpreisen nicht mehr lohnend ist, außer für Zuchtthiere

Digitized by Google

was sich auch noch aus dem Weiteren ergibt: Man kann nämlich durch häufiges regelmäßiges Abwägen den Milchconsum im Verhältniß zur Körpergewichtszunahme des Kalbes leicht ermitteln und feststellen, daß etwa 10 Kilo Milch nöthig werden um (im Alter bis zu 1 Monat) je 1 Kilo Lebendgewicht des Kalbes zu erzeugen. Da der Preis der Milch ein bekannter Factor ist, und z. B. 7 kr. pro 1 Liter beträgt, so repräsentiren 10 Kilo, die etwa 10 Liter ausmachen (1 Liter wiegt 1·032 Kilo) einen Werth von ungefähr 70 kr. Es würde demnach auch dieser letztere Betrag für den Preis eines Kilo Lebendgewicht des Kalbes bestimmend sein müssen, wollen wir nicht zu unserem Nachtheile arbeiten.

Welcher Fleischer aber zahlt uns unter den bei uns in Mähren und Schlesien bestehenden Preisverhältnissen diesen Betrag?

Obiger Ansatz des Milchverbrauches gilt nur für das allererste Lebensalter, denn nach vier Wochen, ja oft schon innerhalb dieser Zeit reichen die erwähnten 10 Kilo Milch nicht mehr hin, um 1 Kilo Thiergewichtszunahme zu erzeugen; es werden hiefür vielmehr 12 ja selbst 13 Kilo guter Milch nöthig, so daß beim Verkaufe eines etwa 5—6 Wochen alten Kalbes diesem Umstande alle Bedeutung geschenkt werden muß, wenn wir uns als Thierhalter nicht selbst täuschen wollen. Je früher wir unter Bedingungen der obangesetzten Milch- und der landesüblichen Fleischpreise das Saugkalb losschlagen können, desto mehr werden wir demnach hiebei profitiren. Allerdings ist mancherorts, wie z. B. bei sehr schlechten Verkehrs- und mangelnden Absatzverhältnissen, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, durch längeres Säugenlassen dennoch einigen Vortheil zu ziehen, nämlich dann, wenn das Liter Milch nur mit etwa 3·5—4 kr. bewerthet werden dürfte und ein Fleischpreis von über 40 kr. per 1 Kilo Thiergewicht erreicht werden könnte.

Ein nicht unwesentlicher Einfluß auf die obige Calculation würde wirken, wenn man die für die Schlachtbank bestimmten Kälber anstatt ausschließlich mit der gutbezahlten Milch, wenigstens theilweise durch Surrogatmittel ersetzte, als welche z. B. abgerahmte und wasserverdünnte Milch mit geschroteten Malzkeimen, Molkensuppe, Mehlabkochungen, Leinsamenwasser, Eier ꝛc. verwendet und empfohlen werden können.

Der Preis dieser Milch-Ersatzstoffe ist natürlich genau zu erwägen, ehe man daran gehen kann, das pecuniäre Kälber-Mastergebniß als günstiges zu bezeichnen.

Keinesfalls aber ist der Landwirth zufolge der obigen Ausführungen im Rechte, wenn er behauptet, beim Verkaufe eines sechs oder acht Wochen alten Saugkalbes ein „gutes Geschäft" gemacht zu haben, falls er hiebei nicht einen höheren Preis per 1 Kilo Lebendgewicht erzielte, als beim Abgeben eines nur etwa 14tägigen Thieres, da das letztere zur Production einer bestimmten Körpermasse nur verhältnißmäßig wenig Nahrungsstoffe verarbeitete als das etwa 1—2 Monate alte Individuum.

Dr. Hugo Wilhelm-Kotzobendz.

Die Ergebnisse der Forschung und die Versuche, betreffend die Bekämpfung der Rüben-Nematoden.

Einem von Dr. Julius Kühn-Halle kürzlich über die Frage der Bekämpfung der Rüben-Nematode gehaltenen Vortrage entnehmen wir im Wesentlichen folgendes Beachtenswerthe:

Der Gegenstand des Referates scheint auf den ersten Blick nur für solche Oertlichkeiten von Interesse zu sein, in denen Rübenbau und insbesondere Zuckerrübenbau betrieben wird. Die Parasiten, um welche es sich hier handelt, kommen jedoch keineswegs nur an den Rüben vor, sie werden auch noch zahlreichen anderen Culturpflanzen verderblich, schädigen insbesondere auch unsere Hauptgetreide-Arten, den Hafer, die Gerste, den Roggen und Weizen. Dieselben können an dem Getreide in großer Menge auftreten auf Böden, die niemals zur Zuckerrübencultur benutzt wurden. So erhielt ich verkümmerte Haferpflanzen zugesandt, deren Wurzeln massenhaft mit Rüben-Nematoden besetzt waren und die aus einer Oertlichkeit stammten, in welcher Zuckerrübenbau bis dahin nicht stattgefunden hatte. Die Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Parasiten haben daher eine allgemeinere Bedeutung, am beachtenswerthesten sind sie aber allerdings für die Wirthschaften mit ausgedehntem Zuckerrübenbau, denn für dieselben schließt das immer weitere Umsichgreifen der Nematoden eine sehr große Gefahr ein: die Nematoden sind in den bei Weitem meisten Fällen die Ursache der vermeintlichen Rübenmüdigkeit des Bodens, sie können bei ungehemmter Verbreitung die Rentabilität der Zuckerrübencultur vollständig vernichten! Es ist eine Lebensfrage für unsere Rübenzucker-Industrie, um die es sich hier handelt. Leider ist dieser Feind derselben schwer zu bekämpfen. Ich versuchte zunächst ein 20-zölliges und noch tieferes Unterbringen der nematodenhaltigen Krume durch Rajolpflügen und Spatpflügen, aber nach verhältnißmäßig kurzer Zeit hatten noch in demselben Jahre die Nematoden wieder die Oberfläche des Ackers erreicht und fanden sich zahlreich an den Wurzeln auflaufender Ackerfenfpflanzen. — Ich

Digitized by Google

versuchte ferner die Anwendung von Schwefelkohlenstoff und von allen sonstigen gegen die Reblaus empfohlenen Substanzen. Sie zeigten bei Anwendung wirthschaftlich zulässiger Mengen theils gar keinen, theils einen nicht genügenden Erfolg. Bei Benutzung sehr großer Mengen würde durch manche der versuchten Substanzen ein Erfolg zu erzielen sein, aber mit so hohen Kosten, daß die Ausführung derartiger Maßnahmen für größere Flächen viel zu hoch zu stehen käme, um noch rentabel sein zu können. — Es ward auch das Brennen der Ackerkrume angewendet, und zwar mit bestem Erfolge. Auf einem rübenmüden Felde, das bei stärkster Düngung nur höchstens 68 Ctr. Zuckerrüben pro Morgen ertrug, wurde nach Ausführung des Brennens und nach der dadurch bewirkten Vernichtung der Nematoden ein Ertrag von 222 Ctr. Zuckerrüben gewonnen; aber auch diese Maßnahme kommt zu hoch zu stehen.

Ich war nahe daran, die Möglichkeit einer erfolgreichen Bekämpfung der Rüben-Nematoden zu bezweifeln, als mich die Resultate meiner Untersuchungen über die Entwickelungsgeschichte dieser Parasiten auf einen sicher zum Ziel führenden Ausweg hinwiesen.

Wenn man eine mit vollständig entwickelten Nematoden besetzte Rübe betrachtet, so erkennt man schon mit bloßem Auge die Parasiten als weißliche Pünktchen. Untersucht man das Sachverhältniß näher, so ergibt sich bald, daß dies weibliche Thiere sind, welche mit ihren angeschwollenen, eine große Zahl von Eiern oder bereits ausgebildeten Embryonen einschließenden Körpern außerhalb der Pflanzenwurzel sich befinden und nur mit dem Kopfende in derselben stecken, um so ihre Nahrung aufzunehmen. Entwickelte männliche Thiere fand man ebenfalls außerhalb der Nährpflanze. Diese Beobachtungen führten Schacht u. A. zu der Annahme, daß die Rüben-Nematoden die Wurzeln ihrer Nährpflanzen nur von außen aussaugen. Ich entdeckte zuerst, daß dem nicht so sei, daß vielmehr die Entwickelung der Larve zum geschlechtlichen Thiere anfänglich ausschließlich innerhalb der Pflanzenwurzel verläuft. Man kann zur Zeit des Eindringens der Larven oft wahrnehmen, wie dieselben bereits mit ihrem vorderen Theile mehr oder weniger weit eingedrungen sind, während das Schwanzende noch außerhalb sich befindet; allmälig bohren sie sich aber ganz in das Innere der Würzelchen ein. Es findet dies bei der Rüben-Nematode, Heterodera Schachtii, stets statt. Die in neuerer Zeit von Strubell gemachte Angabe, daß davon Ausnahmen vorkämen, indem einzelne Nematoden die Wurzeln nur von außen anzusaugen vermöchten, beruht auf unzureichender Beobachtung, wie ich an anderem Orte ausführlich darlegen werde. — Man kann die eingedrungenen Larven durch mikroskopische Untersuchung recht wohl nachweisen: erleichtert wird dieser Nachweis durch Anwendung von Jodlösung, weil sich durch dieselbe die Larven viel intensiver gelb färben, als die Gewebstheile der Pflanzenwurzel und der Umriß der Larven in Folge dessen weit schärfer hervortritt. Die eingedrungenen Larven erleiden nun innerhalb der Pflanzenwurzel bei den stattfindenden Häutungsvorgängen eine eigenthümliche Umbildung. Das ursprünglich spitze Schwanzende erscheint dann abgerundet, und der Körper der Larve schwillt zu einer erheblich dickeren, unregelmäßig cylindrischen oder flaschenförmigen Gestalt an, während das Kopfende unverdickt bleibt, daher nach vorn verjüngt erscheint und den charakteristischen Stachel zeigt. In Folge der Anschwellung der Larve erhebt sich die dieselbe bedeckende Zellgewebeschicht der Wurzel und reißt schließlich nach hintenzu ab, so daß das Afterende der Larve nun frei nach außen tritt. Dies ist bei den weiblichen Thieren, die weiterhin mehr birnförmig anschwellen, stets der Fall; bei den männlichen kommt es jedoch häufig vor, daß selbst nach vollständiger Anschwellung eine dünne gehobene Gewebeschicht die Larve noch bedeckt. Dieser Entwickelungsvorgang ist von mir zuerst beobachtet und beschrieben worden, seine Entdeckung führte mich zum Auffinden einer erfolgreichen Bekämpfungsmethode der Rüben-Nematoden auf Grund folgender Erwägungen.

Wenn die in das Innere eines Würzelchens eingedrungene Nematodenlarve jener eigenthümlichen Formveränderung unterliegt, bei der sie die schlanke Wurmform verlor, am hinteren Ende sich abrundete und flaschenförmig anzuschwellen begonnen hat, dann ist ihr damit die Fähigkeit zur Fortbewegung genommen; andererseits bedarf sie aber noch einer reichen Stoffaufnahme, um ihre weiteren Umwandlungen bis zur Ausbildung des geschlechtlichen Thieres zu vollziehen. Wird in diesem Stadium die Lebensthätigkeit der Nährpflanzen aufgehoben, stirbt in Folge dessen die Nährstoff liefernde Wurzel ab, so ist die weitere normale Entwickelung der Larve nicht mehr möglich. Da diese aber das Fortbewegungsvermögen verloren hat, so vermag sie eine neue Nährpflanze nicht aufzusuchen, sie muß schließlich umkommen. Es galt also, die Nematoden-Larven gleichsam einzufangen und dann durch rechtzeitige Zerstörung der Fangpflanzen die Parasiten mit zu vernichten. Da jedoch nicht vorauszusetzen ist, daß alle vorhandenen Larven gleichzeitig in die Wurzeln eintreten werden, die Zerstörung der Fangpflanzen aber bereits erfolgen muß, wenn die zuerst eingewanderten Larven in

Digitized by Google

das geeignetste Stadium der Ausbildung eingetreten sind, so werden die zuletzt eingedrungenen Larven zur Zeit der Zerstörung der Fangpflanzen ihre schlanke Wurmform noch nicht verloren haben, sie können daher eine neue Nährpflanze aufsuchen. Um nun auch diese Larven zu vernichten, wird eine zweite, dritte und selbst vierte Fangpflanzensaat erforderlich sein. Es lassen sich aber auch während der Vegetationszeit eines Jahres recht gut vier solcher Fangpflanzensaaten nach einander auf demselben Felde ausführen.

Sollte diese Bekämpfungsmethode durchführbar sein, dann müßte eine Fangpflanzenart gewählt werden, deren Samen auch bei dichter Saat nur einen mäßigen Geldaufwand erfordert und deren Wurzeln zart genug sind, um möglichst bald der Zersetzung anheimzufallen. Die Rüben-Nematoden treten nicht bei allen 28 Pflanzenarten, an deren Wurzeln sie gefunden wurden, gleich regelmäßig und gleich häufig auf. Am meisten lieben sie nächst der Runkelrübe die Arten und Formen aus den Gattungen Brassica und Raphanus, ferner die Senfarten, die Gartenkresse und den Spinat. Im Jahre 1880 säete ich 44 Formen von diesen Arten an, um zu ermitteln, welche Abänderungen sich für den vorliegenden Zweck am besten eignen würden. Das Ergebniß der Untersuchungen des genannten und des folgenden Jahres war, daß von allen in den Versuch gezogenen Arten und Formen der Sommerrübsen am meisten dem Zwecke entsprach. Es wurde daher bei den Fangpflanzensaaten in späteren Jahren ausschließlich der Sommerrübsen benutzt. Im Jahre 1881 wurden Zuckerrüben dort gebaut, wo im Jahre zuvor die Fangpflanzen zur wiederholten Aussaat gelangten. Der Erfolg war ein vortrefflicher, die Ernte an rein geputzten Rüben betrug 183·5 Ctr., während das betreffende Feld bisher auch bei stärkster Stickstoff- und Phosphorsäure-Düngung nur höchstens 63·6 Ctr. pro Morgen ergeben hatte. Durch die Fangpflanzen war demnach eine solche Verminderung der Nematoden erzielt worden, daß der vermeintlich rübenmüde Acker in seiner Ertragsfähigkeit sich den rübensicheren Aeckern wiederum völlig an die Seite stellen konnte. — Die Fangpflanzen waren im Jahre 1880 nach Lockerung durch den Spaten mit der Hand aufgenommen worden, was nicht unerhebliche Kosten verursachte. Um diese zu vermindern, versuchte ich weiterhin, ob die Zerstörung der Fangpflanzen nicht rechtzeitig auch durch von Pferden gezogene Geräthe erfolgen könne. Zur Ausführung eines solchen Versuches in größerem Maßstabe erschien mir ein Feld besonders geeignet, bei dem die Zuckerrüben-Ernte im Jahre 1881 eine so ungünstige gewesen war, daß der damalige Bewirthschafter desselben geäußert hatte: „hier können nie wieder Rüben gebaut werden". Es war eine des Versuches werthe Aufgabe, gerade hier bei so ungünstiger Sachlage eine normale Zuckerrüben-Ernte pro 1883 anzustreben! Ich nahm dies Feld in Pacht und konnte im Jahre 1882 vier normale Fangpflanzensaaten mit Pferdegeräthen in folgender Weise zerstören. Nachdem der geeignetste Zeitpunkt durch die mikroskopische Untersuchung täglich aufgenommener Fangpflanzen festgestellt war, wurde das Land mit einer Drillhacke überfahren, deren wohlgeschärfte Messer so eng gestellt waren, daß der Schnitt derselben gleichmäßig die ganze Fläche traf. Die Messer griffen nur flach, ca. 3 Centimeter ein. Da an einzelnen Stellen, namentlich an den Fußtapfen der Zugthiere, welche diese zur Bestellzeit hervorgerufen hatten, die Pflanzen etwas tiefer standen und deshalb deren Wurzeln von den Messern nicht getroffen wurden, so ließ ich die Drillhacke noch ein zweites Mal schräg gegen die erste Richtung und bei ca. 5 Centimeter Tiefgang das Feld überziehen. Hierauf wurde dasselbe geeggt und dann mit einem für diesen Zweck besonders construirten Grubber bearbeitet, der es ermöglicht, bis zu einer Tiefe von 18 Centimetern alle Wurzeln der Pflanzen zu zerreißen und von den Bodentheilen möglichst zu lösen. Dann wurde das Land mit Hilfe eines auf 10 Centimeter Tiefgang gestellten Schälsechs auf 25 Centimeter in schmalen Furchen gepflügt und alsbald auf's Neue mit Fangpflanzen bestellt. Das Schälsech bringt alle an der Oberfläche befindlichen noch frischeren Theile der Fangpflanzen in die Tiefe der Furche, und dieselben werden hier von einer so bedeutenden Bodenschicht bedeckt, daß alle noch vorhandene Lebensthätigkeit bald erstickt wird. In dieser Weise wurden sämmtliche Fangpflanzensaaten zerstört. Die im Jahre 1883 auf dieser Fläche angebaute Rüben ergaben eine Ernte von 185 Ctr. 34 Pfd. rein geputzter Rüben pro Morgen. Gegenüber den Zuckerrüben-Erträgen hiesiger Gegend im Jahre 1883 ist dieser Ertrag als ein durchaus normaler zu bezeichnen. Es war somit in der That ein Feld, welches bisher seines Nematodenreichthums wegen dergestalt als rübenmüde sich erwies, daß es nach obigem Ausspruch für weiteren Anbau der Zuckerrübe gänzlich ungeeignet erschien, durch eine viermalige Aussaat von Fangpflanzen und Zerstörung derselben mittelst Pferdegeräthe zur vollen, normalen Ertragsfähigkeit zurückgeführt — dieses selbst in größtem Umfange wirthschaftlich ausführbare Vertilgungs-Verfahren hat sich somit vorzüglich bewährt. Auch die in den Jahren 1887 und 1888 ausgeführten Versuche solcher Art haben zu gleich günstigen Resultaten geführt. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Production aus der Thierzucht in Mähren im Jahre 1888.

Gebiet	Gerichts-Bezirk	Die Ausbeute an Honig M.-Ctr.	Wachs M.-Ctr.	Seiden-Cocons Klg.	Der Ertrag an Schafwolle M.-Ct.
Sudeten-Hochland	Altstadt	5	3	—	2
	Hof	12	4	—	2
	Liebau	11	4	—	2
	Römerstadt	4	3	—	3
	Schildberg	12	10	—	—
	Wiesenberg	5	3	—	2
Sudeten-Ausläufer	Blansko	40	10	—	15
	Boskowitz	30	10	—	10
	Fulnek	13	5	—	14
	Gewitsch	—	—	—	—
	Hohenstadt	45	30	—	—
	Konitz	45	9	—	—
	Leipnik	4	1	—	2
	Littau	77	22	—	—
	Mähr.-Neustadt	6	2	—	1
	Müglitz	50	35	—	—
	Plumenau	50	30	—	—
	Schönberg	12	5	—	4
	Sternberg	12	4	—	4
	Mähr.-Trübau	16	5	—	—
	Weißkirchen	10	3	—	16
Böhm.-mähr. Grenzgebirge	Budwitz	80	10	—	200
	Bistritz, Jgl. Kr.	10	4	—	5
	Datschitz	80	14	—	52
	Groß-Meseritsch	40	16	—	40
	Jamnitz	30	3	—	30
	Iglau	14	3	—	35
	Neustadtl	8	2	—	6
	Saar	6	2	—	8
	Teltsch	80	10	—	80
	Trebitsch	46	5	—	200
	Zwittau	3	2	—	—
Auslä ufer des böhm.-mähr. Grenz-Gebirges	Brünn	106	41	75	76
	Eibenschitz	73	31	40	61
	Frain	30	2	—	50
	Hrottowitz	12	3	—	14
	Kunstadt	35	20	—	30
	Mähr.-Kromau	40	5	—	55
Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges	Namiest	14	2	—	32
	Tischnowitz	61	29	11	40
	Znaim	105	10	—	13
Karpathen-Hochland	Frankstadt	5	2	—	50
	Wall.-Klobouk	30	5	—	150
	Rožnau	5	1	—	60
	Wall.-Meseritsch	10	2	—	35
	Wsetin	15	3	—	180
	Wisowitz	32	16	—	76
Ausläufer nördl. Theil	Freiberg	8	3	—	6
	Mistek	25	4	—	4
	Neutitschein	40	8	—	—
	Bistritz am Host.	38	11	—	40
Ausläufer südl. Theil	Holleschau	24	15	—	30
	Napagedl	20	6	—	30
	Straßnitz	30	12	—	50
	Ung.-Brod	31	14	—	38
	Ung.-Ostra	12	2	—	3
	Austerlitz	80	10	—	—
	Butschowitz	30	8	—	—
	Gaya	8	5	—	60
Marsgebirge	Steinitz	17	5	—	—
	Ung.-Hradisch	7	2	—	—
	Zdounek	11	3	—	5
	Kojetein	8	1	—	7
	Kremsier	13	3	—	—
	Mähr.-Ostrau	10	4	—	6
Hügelland und Ebene nördl. Theil	Olmütz	28	10	11	—
	Prerau	14	3	—	8
	Proßnitz	25	6	—	—
	Wischau	90	11	—	—
Hügelland und Ebene südl. Theil	Auspitz	20	4	—	10
	Göding	12	5	—	3
	Joslowitz	50	5	—	40
	Klobouk b. Brünn	42	8	—	—
	Lundenburg	50	20	—	—
	Nikolsburg	17	3	—	—
	Seelowitz	42	8	—	170
	Zusammen	2232	640	137	2291

Digitized by Google

Eine Fischereikarte von Mähren.

Zur Erreichung seiner statutenmäßigen Ziele faßte der Verwaltungsrath des Mährischen Landes-Fischerei-Vereines, zugleich Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbau-Gesellschaft, im Sommer vorigen Jahres den Beschluß, sich eine allgemeine Uebersicht und eine möglichst genaue Kenntniß der Lage der Fischerei im Kronlande Mähren zu verschaffen und ernannte zur Erreichung dieses Zweckes ein statistisches Comité*) aus seiner Mitte. Dieses löste seine Aufgabe in der Weise, daß es eine große Anzahl von Fragebogen in beiden Sprachen an sämmtliche landw. Vereine des Kronlandes, an alle Wanderlehrer, an Fischereiberechtigte, Fischereitreibende, an Teichbesitzer, Oekonomen, Sportsleute ꝛc. mit der Bitte um Beantwortung absandte. Aus den Antworten von 46 landw. Vereinen, 10 Wanderlehrern, vielen Privatpersonen und aus dem reichen Erfahrungsschatze einzelner Vereinsmitglieder ergab sich hinlängliches Materiale, um eine Uebersichtskarte über jene Fischarten zusammenstellen zu können, welche zwar auch noch jetzt in Mähren vorkommen, vor Jahren aber unter den damals bestandenen günstigeren Verhältnissen in großer Menge vorhanden waren. In der nun fertig vorliegenden „Fischereikarte von Mähren" deuten daher die verschiedenen neben den Gewässern ersichtlichen Farbenstriche hauptsächlich nur die Gebiete an, in welchen die betreffenden besseren Fischgattungen einst stark vertreten waren, gegenwärtig aber meist nur noch in geringer Anzahl vorkommen, ein Zustand der sich wieder zum Besseren wenden könnte, wenn die Ursachen der Fischabnahme in diesen Wassergebieten wieder verschwinden würden. Neben minder intensiven solchen Ursachen erscheint die Fischerei in Mähren am meisten schädigend die enorme Verunreinigung fast sämmtlicher Strecken der größeren Flüsse durch die Abfallwässer der großen und kleinen gewerblichen Anlagen; denn in normalen Zeiten ist das Wasserquantum selbst der bedeutenderen Flüsse viel zu klein, um alle die eingeleiteten Verunreinigungen ohne Nachtheil für die Entwickelung der Fischbrut aufnehmen zu können. Einen Beweis dafür, daß sich bei Aufhören der Verunreinigungen oder selbst auch nur bei Verminderung derselben der Fischstand in den mährischen Flüssen heben würde, liefert das Jahr 1888, in welchem der Wasserstand der March und Thaya, sowie der anderen Gewässer durch viele Monate andauernd ein so außergewöhnlich hoher war, daß er dem Stande des Frühjahrhochwassers nicht nur gleichkam, sondern denselben periodisch noch übertraf. Durch diese großen Wassermassen wurden die eingeleiteten verunreinigenden Abwässer nicht so fühlbar und die Folge davon war, daß Fischarten, welche ehemals in den genannten Flüssen einheimisch und in großen Mengen vorhanden waren, sich aber von den verunreinigten Gewässern zurückzogen, und seit vielen Jahren nur hie und da in einzelnen Exemplaren auftauchten, im Herbste 1888 an mehreren Orten in größerer Anzahl erschienen sind. So z. B. wurden am 10. November bei Wessely in der March von dortigen Fischern mit einem einzigen Zuge nicht weniger als 220 Stück Welse (Waller, Schaiden) im Gesammtgewichte von circa 1000 Kilo erbeutet. Es ist selbstverständlich, daß die einzelnen Fischregionen in der Natur nicht strenge abgegrenzt sein können und in den verschiedenen Flüssen auch verschiedene Ausdehnungen haben. Der Verein hat drei Regionen angenommen und die in den Flüssen Mährens vorkommenden Fischgattungen nach ihrem wirklichen Vorkommen in den einzelnen Regionen verzeichnet. Diese Regionen sind jene: 1. der Forelle, 2. der Barbe, 3. der Brachse.

Die Forellenregion, in welcher nebst anderen werthlosen Fischarten hauptsächlich Forellen und Aeschen vorkommen, umfaßt vorzugsweise die kleineren, klaren, kalten und schnellströmenden Gebirgsbäche und dauert in den einzelnen Flüssen so lange an, als das Wasser eine niedrige, Sommer und Winter fast gleichbleibende Temperatur hat, weshalb es auch im Winter auf Kilometer lange Strecken nicht zufriert. Wo das Wasser wohl noch einen rascheren Lauf hat, wegen der größeren Strecke von seinem Ursprunge weg aber schon eine bedeutend höhere Temperatur besitzt, die für die Existenz der Salmoniden schon zu hoch und nicht zuträglich ist, da beginnt die Barben-Region, welche wieder dort in die Brachsenregion übergeht, wo das Wasser in den tiefer liegenden Ebenen wegen des geringen Gefälles langsam fließt, sich dabei im Sommer noch mehr erwärmt, große, tiefe Tümpel mit lehmigem Boden hat, die im Winter unter dem Schutze einer dicken Eisdecke den gesuchten Lagerplatz für die fast nur in diesen Regionen vorkommenden großen Fische bilden. Wiewohl es in Mähren in einzelnen Gegenden noch eine größere Anzahl Teiche gibt, wie z. B. bei Saar und Neustadtl, bei Teltsch, Křižanau ꝛc., so läßt sich doch eine besondere Region für Teiche nicht feststellen, da Teiche doch nur künstliche Wasseransammlungen sind, welche heute an- und morgen abgelassen werden, wiewohl es sicher ist, daß manche Gegenden sich zur Anlage von Teichen besonders gut eignen. Anstalten für künstliche Fischzucht oder zum Ausbrüten von Salmoniden-Eiern besitzt Mähren gegen-

*) Das Comité bestand aus den Herren: Präsident Weeger, Hochschulprofessor Dr. Zoebl, Alfred Freiherrn v. Offermann und Secretär Koristka.

Digitized by Google

wärtig nur zehn, wovon die in Zöptau und in Paskau zu den ältesten des Landes gehören. Weiter sind drei in Brünn, je eine bei Kunstadt (Lamberg), in Lösch, Liebau, Wisowitz und in Böhm.-Wiese bei Brüsau.

Nachstehende, auch auf der Karte ersichtlich gemachte Tabelle enthält die nach Flußregionen geordneten Namen der in den Gewässern Mährens vorkommenden Fischarten in deutscher, lateinischer und böhmischer Sprache.

Forellenregion:

Forelle, Trutta Fario, Pstruh.
Aesche, Thymallus vulgaris, Lipan.
Huchen, Salmo Hucho, Hlavatka.
Bartgrundel, Cobitis barbulata, Břenek.
Elritze, Phoxinus laevis, Střevle.
Döbel, Squalius Cephalus, Jelec.
Kaulkopf, Gottus Gobio, Pulec.
Gründling, Gobio fluviatilis, Hrousek.
Alandblecke, Alburnus bipunctatus, Ouklej.

Barbenregion.

Barbe, Barbus fluviatilis, Parma.
Karpfen, Cyprinus Carpio, Kapr.
Schleihe, Tinca vulgaris, Lin.
Hecht, Esox lucius, Štika.
Steinbeißer, Cobitis taenia, Sekavec.
Bitterling, Rhodeus amarus, Hořavka.
Flußbarsch, Perca fluviatilis, Okoun.
Nase, Chondrostoma Nasus, Podoustev.
Zährte, Blaunase, Abramis Vimba, Podoustev.
Streber, Aspro Streber, Kolek.
Zingel, Aspro Zingel, Kolek.
Kaulbarsch, Acerina cernua, Ježdik.
Plötze, Leuciscus rutilus, Plotice.
Rothauge, Scardinius erythrophthalmus, Červinka.
Karausche, Carrasius vulgaris, Karas.
Schlammbeißer, Cobitis fossilis, Piskoř.
Aal, Anguilla vulgaris, Úhoř.

Brachsenregion.

Brachsen, Abramis Brama, Cejn velký.
Wels, Silurus glanis, Sumec.
Zander (Schill), Lucioperca Sandra, Candát.
Schied, Aspius rapax, Bolen.
Aalrutte, Gadus lota, Mník.
Nerfling, Idus melanotus, Jařyk.
Aland, Cyprinus Jeses, Klen.
Lauben, Alburnus lucidus (Futterfisch), Bělice.
Pletten, Abramis Blicca (Futterfisch), Cejn malý.

In einem diesfälligen Artikel in Nr. 30 der „Mittheilungen des österr. Fischerei-Vereins," wird die Fischerei-Karte von Mähren rühmend hervorgehoben und bemerkt, daß dieselbe den Fischerei-Karten von Galizien (von Prof. Dr. Novicki) und Böhmen (von Prof Dr. A. Frič) würdig an die Seite gestellt werden kann und bei der Fischerei-Ausstellung in Wien im Jahre 1890 ein sehr lehrreiches Ausstellungsobject bilden wird.

Personal-Nachricht.

Herrn JUDr. Adolf Promber, m.-schl. Landes-Advocaten, Reichsraths- und Landtagsabgeordneten, Landes-Ausschuß-Beisitzer, wirkl. Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, wurde von Seiner Majestät dem Kaiser der Orden der eisernen Krone III. Classe verliehen.

Paraffin-Imprägnation von Fässern.

Neuerer Zeit versucht man vielfach an Stelle des Brauerpeches Paraffin zum Dichten der Bierfässer anzuwenden. Mit Paraffin behandelte Fässer können mit kaltem und warmem Wasser gespült werden, ohne daß sich etwas ablösen würde, nur darf das Spülwasser die Temperatur von 50° C. nicht übersteigen. Da das Paraffin alle, auch die feinsten Poren schließt, sich dagegen auf der Oberfläche des Holzes höchstens als eine unmeßbar dünne Schicht auflegt, so ist ein Abspringen desselben durchaus unmöglich. An Stelle des Paraffins kann auch Ceresin verwendet werden, das im Wesentlichen gleiche Eigenschaften besitzt.

Zu einer richtigen Verwendung des Paraffins ist es durchaus erforderlich, daß das Faß im Innern vollkommen trocken und das Holz gehörig warm ist. Die Temperatur des Faßholzes muß ca. 60—70° C. haben und man hat versucht, diese Temperatur durch Einblasen heißer Luft zu erreichen. Ein sehr großer Vorzug dieses Verfahrens dürfte darin zu suchen sein, daß durch das Einblasen heißer Luft alle schädlichen Organismen, welche im Fasse oder in den Poren des Holzes etwa vorhanden sind, unbedingt getödtet werden.

Wie unbedingt der Schutz ist, den dieses Verfahren gewährt, geht aus einer Mittheilung der „Chemiker- und Techniker-Zeitung" hervor. Hiernach sind neue Spiritusfässer, mit Ceresin imprägnirt, mit blankweißem Spiritus gefüllt, volle drei Monate gelagert worden, ohne daß der Inhalt auch nur die geringste Färbung angenommen hätte. Ein früherer Versuch, die Fässer mit gespanntem Dampf zu behandeln und dann mit geschmolzenem Paraffin zu imprägniren, ist mißlungen und mußte mißlingen, da auf diese Weise die Poren gewissermaßen gewaltsam mit Feuch-

Digitized by Google

tigkeit gefüllt wurden und gar nicht im Stande waren, Paraffin aufzunehmen. Nur genügend heiße Luft vermag die Poren zu öffnen, zu trocknen und zur Aufnahme des Imprägnirungsmittels geeignet zu machen.

Kleinere Mittheilungen.

* Nahrungswerth der Obstsorten. Untersuchungen, die über den Werth der wichtigsten Obstsorten angestellt wurden, ergaben, daß ein Ei ebensoviel Nahrungsstoff enthält wie 1/2 Kilo Kirschen, 3/4 Kilo Trauben oder Reinette, 1 Kilo Stachelbeeren und 2 Kilo Birnen. Mit Kartoffeln verglichen, ergab sich, daß 100 Kilo derselben an Nahrungswerth gleichen 114 Kilo Kirschen, 120 Kilo Trauben oder Reinette, 192 Kilo Birnen und 327 Kilo Pflaumen. Daraus ist ersichtlich, daß Obst allein nicht zur Nahrung dienen kann, und daß die Vegetarianer ganze Kübel voll Obst essen müßten, wenn sie nicht Milch, Eier, Brod und Hülsenfrüchte in ausgiebiger Menge zu sich nähmen. Der Hauptwerth des Obstes liegt in seiner Schmackhaftigkeit und in seiner Wirkung auf die Verdauungsorgane; in dieser Beziehung ist es unschätzbar und als Erfrischungsmittel hat es fast keinen Concurrenten.

* Holzconservirung. Um Holzpfähle, auch Hopfenstangen zu conserviren, wird im „Norddeutschen Wirthschaftsfreund" das folgende Verfahren empfohlen: Nachdem die Pfähle ausgetrocknet sind, werden sie einige Tage mit dem Ende, welches in die Erde kommen soll, in Kalkwasser gestellt und dann, wenn sie herauskommen und wieder trocken geworden sind, mit verdünnter Schwefelsäure bestrichen; so behandelte Holzpfähle werden angeblich steinhart und sind weit dauerhafter als solche, welche angekohlt oder mit Theer bestrichen sind.

* Beim Spargelstechen kommt es vor, daß neben dicken Trieben noch unentwickelte dünne sichtbar werden. Diese letzteren soll man stets gleich mitentfernen, denn sie schwächen nur den Stock und liefern doch keinen Ertrag.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr.** 3

Herber'ſches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.
Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.
Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c — Redacteur Emil Kokistka — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 23. **Brünn, am 9. Juni** **1889.**

Inhalt. Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Die Ergebnisse der Forschung und die Versuche, betreffend die Bekämpfung der Rüben-Nematoden. — Der land- und forstw. Verein zu Friedland a/M. — Neuere Erfahrungen bei der Fütterung von Milch- und Mastvieh, sowie über Conservirung des Stalldüngers. — Personal-Nachricht. — Der land- und forstw. Verein zu Friedland a/M. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate

Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Eine der interessantesten Abtheilungen dieser nach den bisherigen Anfragen wohl reichstbeschickten Schaustellungen dürfte ein Gebiet berühren, welches bisher bei derartigen Ausstellungen fehlte.

Eine eigene Gruppe umfaßt alle auf die Approvisionirung großer Städte, sowie auf Verwerthung der Abfallstoffe großer Bevölkerungscentren bezüglichen Fragen.

Nach dem Programme dieser Abtheilung sollen insbesondere alle die Ansammlung, Entfernung und Verwerthung der städtischen Abfallstoffe jeder Gattung betreffenden — sei es nun bereits in Anwendung gebrachten oder vorgeschlagenen Einrichtungen, Verfahren und die damit erzielten Resultate vorgeführt werden. Demnach steht in dieser Hinsicht eine Reihe von Modellen, Plänen und Beschreibungen zu erwarten, die bereits in anderen Städten zur Verwerthung der Abfallstoffe in Anwendung gebracht wurden.

Sehr instructiv wird dadurch der Vergleich der üblichen directen Abfuhr, der Schwemm-Anlagen und der pneumatischen Canalisation sich gestalten, besonders in Verbindung mit der Poudrette-Erzeugung, wenn auch die Kostenvoranschläge veröffentlicht werden.

Die Ergebnisse der Forschung und die Versuche, betreffend die Bekämpfung der Rüben-Nematoden.

(Schluß.)

Lassen sich somit durch das erwähnte Verfahren die Nematoden bekämpfen, so werden dieselben dadurch jedoch nicht gänzlich vernichtet. Wegen des ungleichzeitigen Einwanderns der Larven in die Wurzeln bleiben auch bei viermaliger Fangpflanzensaat noch vereinzelte Larven übrig, die der nächsten Rübensaat nichts schaden, aber den Ausgangspunkt bilden zu neuer Vermehrung. Ich schlug deshalb früher vor, nach den Rüben Gerste zu bauen und in die bald nach der Ernte umgebrochene Stoppel derselben Fangpflanzen zu säen, um so die Nematoden wieder etwas zu decimiren. Dies gelingt auch bei günstiger Witterung. Wenn aber bei sehr trockenem Wetter das Auflaufen der Fangpflanzen ungleichmäßig und mangelhaft geschieht, dann ist der Erfolg ein geringer. Auch wird durch die Gerste selbst und durch die darin vorkommenden Hederichpflanzen der Vermehrung der Nematoden Vorschub geleistet. Deshalb suchte ich eine andere Pflanze ausfindig zu machen, welche geeigneter ist, das Niederhalten der Nematoden zu befördern. Eine solche Pflanze fand ich in dem Hanf, wenn er als Spinnhanf angebaut und somit bei seiner Nutzung auf Samengewinn verzichtet wird. Bei der Spinnhanfgewinnung, wie sie in Oberbaden geschieht, werden männliche und weibliche Pflanzen zur Blüthezeit gleichzeitig gerauft. Der Hanf wird so spät gesäet, daß vor seinem Anbau eine Frühjahrs-Fangpflanzensaat zerstört werden kann. Er selbst bleibt von den Nematoden unberührt, er unterdrückt auch alle Unkrautpflanzen, welche Nematoden hegen und vermehren könnten, und er räumt zeitig genug das Feld, um gegen Mitte August noch eine zweite Fangpflanzensaat zu ermöglichen. Auf diese Weise sind wir im Stande, die Nematoden dauernd niederhalten

Digitized by Google

zu können. Dies ist umsomehr der Fall, als der Hanf mit sich selbst verträglich ist und zweimal nach einander angebaut werden kann, so daß es durch ihn erreichbar wird, zeitweise sogar vier Fangpflanzensaaten (zwei Frühjahrs- und zwei Herbstsaaten) ausführen zu können. Nur ist es wichtig, daß wir zweckmäßige Zubereitungsmethoden des Hanfes anwenden, weil er nur dann einen so günstigen Ertrag zu gewähren vermag, daß er sich den sonstigen Früchten, welche zwischen den Rübenjahren zum Anbau kommen können, wie Winter- und Sommerhalmfrüchte, Erbsen ꝛc. vollständig an die Seite stellen kann.

Nach den bisher gewonnenen Resultaten kann es einem Zweifel nicht unterliegen, daß wir durch Fangpflanzensaaten und deren rechtzeitige Zerstörung der Gefahr zu begegnen im Stande sind, welche der Zuckerrübencultur durch das Umsichgreifen der Rüben-Nematoden droht. So zweckentsprechend aber auch diese Methode der Bekämpfung ist, so verläuft doch die Anwendung derselben in der großen Praxis nicht so glatt, als es wünschenswerth wäre. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß diese Methode ein zweischneidiges Schwert ist. Werden die Fangpflanzen nicht im geeignetsten Stadium zerstört, erfolgt dies zu spät, dann werden durch die Fangpflanzen die Nematoden nicht vermindert, sondern vermehrt, sie werden gezüchtet. Die Schwierigkeit liegt hierbei nicht in dem Erkennen des richtigen Zeitpunktes der Zerstörung, denn ich habe gefunden, daß die mit der Untersuchung der Fangpflanzen in den einzelnen Wirthschaften betrauten Beamten sehr präcise den geeignetsten Zeitpunkt festzustellen vermögen; aber es wird nicht immer die erforderliche Gespannkraft rechtzeitig zur Verfügung gestellt, und doch sollte die Zerstörung der Fangpflanzen im geeigneten Moment immer so schleunig als nur irgend möglich erfolgen. Sodann folgt man häufig bei der Zerstörung nicht genau der Vorschrift; man wendet den für den vorliegenden Zweck besonders eingerichteten Grubber nicht an, obgleich er ohne alle Schwierigkeit auch auf größeren Flächen verwandt werden kann. Aber er strengt die Zugthiere etwas mehr an, weil durch ihn die Krume völlig durchwühlt und alles Wurzelwerk möglichst aus dem Zusammenhange mit dem Boden gebracht wird; da zieht man dann häufig einen leichter gehenden Grubber oder Exstirpator vor, aber dieser erfüllt eben den Zweck nicht, und das Resultat ist dann ein ungenügendes. Auch die Verwendung des Schälsechs wird häufig unterlassen, und dadurch kann gleichfalls der Erfolg gefährdet werden; dieser wird auch vom Witterungsverlauf mit beeinflußt. Bei trockenem Wetter laufen die Fangpflanzensaaten ungleich und unvollkommen auf. Da nach der Entwickelung der zuerst vielleicht nur vereinzelt aufgelaufenen Fangpflanzen der Zeitpunkt der Zerstörung bestimmt werden muß, so ist der Effect einer solchen Saat natürlich sehr gering. Aber dies Alles richtet sich nicht gegen die Methode an sich; es gilt nur, die gegebenen Vorschriften sorgfältig zu beachten und durch öfter wiederkehrende Fangpflanzensaaten zu ergänzen, was bei einzelnen Saaten durch den Witterungsverlauf nicht genügend erreicht wurde. Deshalb lege ich auf die Hanfcultur so großen Werth, weil sie uns das Mittel bietet, sichere Frühjahrs-Fangpflanzensaaten zeitweise ausführen und dadurch die Nematoden niederhalten zu können. Daher bin ich dem Halle'schen und Egel'schen Zweigverein für Rübenzucker-Industrie zu so großem Danke verbunden, weil sie mir die Mittel gewährt haben, um die Nutzbarkeit der Hanfcultur durch Ermittelung und Prüfung zweckmäßig construirter Hanfzubereitungs-Maschinen zu fördern.

Ein weiterer, die Ansichten in der Praxis beeinflußender Umstand ist, daß die Zuckerrübe noch von sehr zahlreichen anderweitigen Feinden thierischer und pflanzlicher Natur zu leiden hat und daß man nicht immer nachtheilige Einwirkungen ganz anderer Art von den durch die Nematoden hervorgerufenen Schädigungen unterscheidet. Die Maßnahmen gegen die letzteren können natürlich nur gegen diese, nicht gegen andere Feinde sich wirksam zeigen. Dies ist umsomehr zu beachten, als möglicher Weise zwei, drei, selbst vier verschiedene thierische und pflanzliche Parasiten gleichzeitig an ein und derselben Rübe auftreten und doch der genauen Wahrnehmung durch das bloße Auge sich entziehen können. Hier ist noch viel zu erforschen und namentlich auch in praktischen Kreisen dringend Aufklärung zu verbreiten. Es ist nöthig, in jedem einzelnen Falle, der bemerkenswerthe und auffallende Erscheinungen darbietet, eine genaue Untersuchung vornehmen zu können. Um dies zu ermöglichen, ist von Seiten des Egel'schen und Halle'schen Zweigvereins der Wunsch ausgesprochen worden, ein besonderes Untersuchungs-Laboratorium für Nematoden zu begründen, dessen Leiter alle Vorkommnisse auffallender Art in der Praxis zu controliren und durch genaue Ermittelungen aufzuklären haben würde. Nach der durch Vermittelung unseres Centralvereines von Seiten des hohen Ministeriums für Landwirthschaft gegebenen Directive soll die geplante Einrichtung im Anschluß an das landwirthschaftliche Institut der Universität Halle zur Ausführung gelangen und wird, wie zuversichtlich zu erwarten ist, von segensreichstem Einfluß für Sicherung der Rübenculturen sich erweisen.

Noch möchte ich einige neuere literarische Mittheil-

Digitized by Google

lungen berühren, welche Bezug haben auf die in Rede stehende Angelegenheit. Ich werde dabei nicht auf die Versuche eingehen, welche in neuerer Zeit in Frankreich und Belgien mit Verwendung von nematodentödtenden Substanzen ausgeführt wurden, weil Herr Dr. Hollrung, der sich seit längerer Zeit eingehend mit der Nematodenfrage beschäftigt hat die Güte haben wird, im Anschluß an mein Referat über jene französischen Versuche zu berichten. Dagegen will ich nicht unterlassen, auf eine Mittheilung von Girard Bezug zu nehmen, nach welcher ausgebildete Würmer und deren Eier den Darm der Thiere vollkommen unbeschädigt passiren und, mit dem Mist auf den Acker gebracht, sofort sich weiter entwickeln sollen. Nach meinen Beobachtungen ist dies bei den Rüben-Nematoden (Heterodera Schachtii) ebenso wenig der Fall, wie bei dem Stockälchen (Tylenchus devastatrix). Die Wahrnehmung Girard's dürfte daher wohl auf einer Verwechselung mit jenen Nematodenformen beruhen, die im Darm des Rindes und Schafes schmarotzen. Durch den Stallmist können allerdings Rüben-Nematoden verschleppt werden, aber nur dann, wenn mit ihnen behaftete Futterreste in den Dünger gelangen, wie dies insbesondere bei dem Reinigen der Krippen leicht erfolgen kann.

Sodann habe ich einer neuen ausführlichen Arbeit über die Entwickelungsgeschichte der Rüben-Nematoden zu gedenken, welche Dr. Strubell in der Bibliotheca zoologica veröffentlichte. Leider scheinen demselben alle meine seit dem Jahre 1881 in der Zeitschrift für Rübenzucker-Industrie und in den Berichten des landwirthschaftlichen Instituts publicirten Arbeiten unbekannt geblieben zu sein. Dr. Strubell's Ausführungen bestätigen die von mir zuerst erkannten und festgestellten entwickelungsgeschichtlichen Momente, auf welche sich die von mir seit nunmehr 10 Jahren in Ausführung gebrachte und bewährt befundene Bekämpfungsmethode der Rüben-Nematoden stützt. Nur in einem wesentlichen Punkte weichen die Angaben Dr. Strubell's von dem ab, was ich beobachtete. Er glaubt schließen zu dürfen, daß die Larven in humusreicher Erde auch ohne Pflanzen sich bis zum geschlechtlichen Thiere entwickeln könnten. Dies wäre für eine erfolgreiche Bekämpfung der Rüben-Nematoden ein sehr übler Umstand; meine sehr umfassenden und lange Jahre hindurch fortgesetzten Untersuchungen haben jedoch nicht eine einzige Wahrnehmung ergeben, welche dieser Voraussetzung entspräche. Sie steht insbesondere mit der schon früher von mir mitgetheilten Thatsache im Widerspruch, daß ich niemals eine Neubildung von Eiern und Embryonen wahrnehmen konnte, wenn ich die mit massenhaften eingewanderten Larven besetzten Wurzeln von Fangpflanzen in reichlichster Menge in den Boden brachte. Ich habe derartige Versuche in mehreren Jahrgängen immer mit gleichem Resultat wiederholt, mochte ich den Boden mehr feucht oder mehr trocken halten. Ich begann die Untersuchung der dem Boden beigemischten Wurzeln und Larven schon mit dem fünften Tage und setzte sie längere Zeit hindurch täglich fort. Solche Larven, welche eben erst in die Wurzeln eingewandert waren, behielten unverändert ihre Form, ich konnte niemals an ihnen eine Weiterentwickelung constatiren, mochten sie sich noch in der absterbenden Wurzel oder später im Boden vorfinden. Larven, bei welchen die Anschwellung begonnen hatte, entwickelten sich anfangs bei noch frischerem Zustande der Wurzeln weiter, starben aber spätestens mit dem zehnten Tage ab. Larven, welche das äußerste Stadium der Ausbildung erlangt hatten, in dem nach den von mir gegebenen, durch Abbildungen erläuterten Regeln die Zerstörung der Fangpflanzen*) schleunigst erfolgen muß, verhielten sich je nach dem Geschlecht abweichend. Die männlichen Larven dieser Art bildeten sich vollkommen aus, das normal entwickelte Männchen zeigte sich in der Larvenhaut beweglich und mit dem achten Tage nach dem Einbringen in den Boden fand ich selbst freigewordene Männchen in der Bodenmasse. Die am weitesten entwickelten weiblichen Larven zeigten eine etwas zunehmende Größe und erreichten bis zu dem zehnten Tage fast die Gestalt geschlechtsreifer Weibchen, ließen aber an diesem Tage im Innern den Beginn der Desorganisation wahrnehmen. Die Befruchtung kam daher nicht zu Stande. Es konnte bei der späteren weiteren Untersuchung auch nicht ein trächtig gewordenes Weibchen aufgefunden werden. Gehen die Wurzeln rechtzeitig in Zersetzung über, so wird trotz der theilweisen Ausbildung von Männchen der Zweck der Zerstörung der Fangpflanzen erreicht, die weiblichen Larven sterben vor der Befruchtung ab und eine Vermehrung der Nematoden ist verhütet. Ist auf Grund dieser Thatsachen die Vermuthung Dr. Strubell's glücklicher Weise als nicht gerechtfertigt zu bezeichnen, so geht andererseits daraus hervor, wie nothwendig es unter Berücksichtigung aller von mir empfohlenen Maßnahmen ist, für möglichst rasches Absterben der Wurzeln der Fangpflanzen Sorge zu tragen. Geschieht dies nicht, so erhalten die inniger mit dem Boden verbunden bleibenden Wurzeln sich länger frisch und wenige Tage längerer Dauer genügen dann, um die in der Entwickelung vorgeschritteneren weiblichen Larven bis zur

*) Julius Kühn, Berichte aus d. physiol. Laborat. u. d. Versuchsanst. d. landw. Instituts der Universität Halle, 6. Heft, Dresden, G. Schönfeld's Verlagshandlung 1886, S. 179 u. Taf. III

Digitized by Google

Befruchtung reif werden und zur Eibildung gelangen zu lassen. Es ist somit keine Besorgniß zu hegen, als ob die Nematoden außerhalb einer Nährpflanze vom frühesten Larvenzustande bis zum geschlechtlichen Thiere sich entwickeln könnten, wohl aber ist zu ihrer erfolgreichen Bekämpfung mittelst der Fangpflanzen Aufmerksamkeit und Sorgfalt nöthig.

Der land- und forstw. Verein zu Friedland a/M.

erstattet über seine Wirksamkeit im Vereinsjahre 1888 an seine Mitglieder im Wesentlichen nachstehenden Bericht:

Wie in den Jahren 1886 und 1887, so muß auch über das Jahr 1888 gesagt werden, daß der Verein, was die Zahl der Mitglieder betrifft, im Rückgange begriffen ist, weil auch in diesem Jahre die Zahl der ausgetretenen Mitglieder die Zahl der eingetretenen weit übersteigt. Das Vereinsleben selbst hat aber dadurch keine Einbuße erlitten, sondern hat sich eher gesteigert, was die stark besuchten und sehr lebhaften Versammlungen in Friedland, Tillendorf und Bärn bezeugen.

In diesem Jahre hat unser Verein die Feier seines zwanzigjährigen Bestandes an dem Gründungsorte im Erbgerichte zu Tillendorf, auf wohl einfache, aber allen damals in Tillendorf Anwesenden gewiß stets in Erinnerung bleibende Weise begangen. Es wurden bei dieser festlichen Versammlung die Vereinsangelegenheiten der vergangenen 20 Jahre vom Ehrenmitgliede Herrn Oberförster Drechsler in so trefflicher Weise zur Darstellung gebracht, daß es wohl überflüssig wäre, wenn jetzt, am Ende des zweiten Decenniums, nochmals eine Uebersicht gebracht würde.

Zum Schlusse des Jahres 1887 zählte der Verein 3 Ehren- und 480 wirkliche Mitglieder.

Im Jahre 1888 traten dem Vereine 39 neue Mitglieder bei; ausgetreten und gestorben sind hingegen 46 Mitglieder, und 13 Mitglieder wurden wegen Nichteinzahlung der restlichen Jahresbeiträge ausgeschlossen, somit ist der Stand mit Ende 1888 3 Ehren- und 460 wirkliche Mitglieder.

Dieselben theilen sich: Landwirthe 287, Forstwirthe 9, Fabrikanten, Gewerbsleute und Unternehmungen 60, Geistliche, Beamte, Professoren und Aerzte 26, Lehrer 81, zusammen 463.

Die Mitgliederzahl hat sich im Vereinsjahre 1888 um 20 Mitglieder verringert, und sind im Römerstädter Bezirke 12, im Sternberger 33, im Freudenthaler 11 und in anderen Bezirken 3 Mitglieder theils ausgetreten, theils ausgeschlossen und gestorben.

Nach der vom Vereins-Cassier für 1888 vorgelegten Rechnung betrugen die Einnahmen 1765 fl. 20·5 kr., die Ausgaben 1720 fl. 17 kr., ergibt sich ein Rest von 45 fl. 3·5 kr.; der Cassastand mit Schluß 1888 betrug 45 fl. 3·5 kr., hiezu das in der Postsparcassa angelegte Capital von 329 fl. 7 kr., ergibt als bares Vereinsvermögen 374 fl. 10·5 kr.; dasselbe ist gegen Ende 1887 mit 454 fl. 71·5 kr., geringer um 80 fl. 61 kr.

Die Vereinsbibliothek umfaßt gegenwärtig 610 Druckwerke und wird jetzt etwas mehr benützt. Die abonnirten Zeitschriften wurden theilweise von 6 Mitgliedern gelesen.

Die Vereinsbibliothek hat gegenwärtig nach 10perc. Abschreibung des vorjährigen Werthes nunmehr einen Werth von 338 fl. 69 kr., das Inventar der meteorolog. Station in Olbersdorf nach 10proc. Abschreibung 40 fl. 3 kr., und der Acten- und Bücherschranken 11 fl. 70 kr. Mit Zurechnung des baren Vereinsvermögens von 374 fl. 10·5 kr., ergibt das gesammte Vereinsvermögen 764 fl. 52·5 kr., und hat sich gegen das Vorjahr mit 887 fl. 20·5 kr., verringert um 122 fl. 68 kr.

Die Beobachtungen an der meteorologischen Station in Olbersdorf wurden vom Herrn Pfarrer Franz Nitsch auch in diesem Jahre mit gleicher Sorgfalt gepflegt, wofür der Verein Herrn Pfarrer Nitsch zum Danke verpflichtet ist. Die Berichte über diese Beobachtungen werden fortwährend an die Centralanstalt für Meteorologie in Wien eingesendet und in den landw. Blättern veröffentlicht.

Die vom Vereine herausgegebene Zeitschrift „Landw. Blätter" wurde im abgelaufenen Jahre für den Verein in 500 Exemplaren aufgelegt, und den Vereinsmitgliedern unentgeltlich zugestellt. Die Druck-, Expeditions- und Redactionskosten betrugen zusammen 453 fl. 85 kr. Die Vereinszeitung brachte in ihrem 19. Jahrgange in 12½ Druckbogen und einigen Beilagen 50 fachliche Aufsätze, 22 Vereinssachen, je 12 Wochenmarkt- und Witterungs-Berichte.

Auch in diesem Jahre wurden durch Vermittlung der Vereinsleitung 203 M.-Ctr. Dungsalz unter die Vereins-Mitglieder vertheilt. Dasselbe war von guter Qualität und kam auf Station Friedland auf 3 fl. 30 kr. zu stehen. Dem vom Vereine subventionirten Thierarzte in Römerstadt wurde auch im Jahre 1888 die frühere Subvention weiter belassen. Auch erhielt der in Hof ansässige Curschmied Herr Jahn, auf sein Ansuchen für ein Jahr eine Subvention von 30 fl.

Versammlungen der Vereinsmitglieder sind in diesem Jahre 3 abgehalten worden, und zwar am 23. Februar

Digitized by Google

in Friedland, am 17. Juni in Tillendorf und am 2. September zu Bärn.

In der Versammlung zu Friedland wurde nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten der Rechenschaftsbericht und die Jahresrechnung für 1887, sowie das Präliminare für 1888 vorgelegt und genehmigt. Hierauf wurde nach einer Besprechung über Bezug von Dungsalz ein Vortrag über das Thema: „Ueber Pferde und über die Zustände des einheimischen Pferdewesens," vom Herrn Thierarzt Krause aus Römerstadt gehalten.

Bei der zweiten, zugleich Festversammlung zur Erinnerung an den 20jährigen Bestand des Vereines, wurden nach einer warmen Begrüßung der Gäste durch Herrn Vorstand-Stellvertreter Lichtblau, zuerst der Bericht über die 20jährige Thätigkeit des Vereines vom Herrn Oberförster Drechsler aus Langendorf, hierauf die Vereins-Angelegenheiten und ein Vortrag vom Herrn Thierarzt Krause: „Ueber die Erfolge der Züchtung Kuhländer Rasse in unserem Bezirke" gehalten.

Dem allseits verehrten Vereinsvorstande Herrn Landtagsabgeordneten Kindermann wurde eine vom Vereins-Ausschuße gewidmete sehr schön ausgestattete Dankadresse überreicht.

Die dritte Versammlung wurde in Verbindung mit der landwirthschaftlichen Section der k. k. Ackerbau-Gesellschaft in Brünn am 2. September in Bärn abgehalten. Bei derselben waren außer dem Vorstande der Section, Herrn Reichsrathsabgeordneten Em. Ritter v. Proskowetz, auch Herr Landescultur-Inspector Baron Schwarz aus Wien, und zahlreiche Herren aus allen Theilen Mährens, sowie viele Vereinsmitglieder anwesend. Dabei wurde ein Vortrag: „Ueber landw. Winterschulen und Haushaltungsschulen in ihrer Bedeutung für die fachliche Ausbildung des Kleingrundbesitzers" vom Ingenieur und Wanderlehrer Herrn Laumann aus Neutitschein, und ein Vortrag: „Ueber Bodenproduction, Viehzucht und Bodenmelioration" vom Sectionsvorstande Herrn v. Proskowetz gehalten. Die Vorträge wurden recht beifällig aufgenommen. Alle drei Versammlungen waren sehr gut besucht und entwickelten sich bei einzelnen Gegenständen recht lebhafte Debatten.

Zur Erledigung der laufenden Geschäfte und Berathung der Tagesordnungen hielt der Vereinsausschuß am 15. Jänner, 6. Mai und 5. August Sitzungen ab.

Der Schriftenverkehr umfaßte im Jahre 1888 564 Nummern. Aus der Vereinsbibliothek wurden 29 Bücher von Vereinsmitgliedern entlehnt.

Staats- oder Landes-Subvention hat der Verein im abgelaufenen Vereinsjahre keine erhalten, weil nach dem jetzt festgesetzten Vertheilungsplane der Verein erst immer im dritten Jahre und dann die ganze auf unseren Zuchtkreis entfallende Subvention erhält. Da der Verein erst im Jahre 1887 die volle Subvention im Betrage von 850 fl. erhielt, so steht ihm erst im Jahre 1890 die Subvention wieder in Aussicht.

Zum Schluße spricht die Vereinsleitung allen Förderern und Mitgliedern des Vereins für die Unterstützung der Vereinsinteressen, besonders aber jenen Herren, welche sich durch die in den Versammlungen gehaltenen Vorträge so opferwillig bewiesen haben, den wärmsten Dank aus und ersucht, auch weiterhin durch vereintes Zusammenwirken den Verein zu heben und zu fördern, wodurch nicht nur ihre eigenen Interessen, sondern auch der Landwirthschaft im allgemeinen genützt wird.

Neuere Erfahrungen bei der Fütterung von Milch- und Mastvieh, sowie über Conservirung des Stalldüngers.

Prof. Dr. Maercker-Halle hielt in der am 3. März d. J. stattgehabten Generalversammlung des land- und forstw. Hauptvereins Hildesheim folgenden Vortrag, welcher nach der Zeitung des betreffenden Vereins im Wesentlichen wiedergegeben wird. Prof. Maercker sagte daselbst:

„Es handelt sich bei meinem Vortrage um die von Holdefleiß zu Breslau angestellten Versuche über die Conservirung des Stalldüngers, welche im engsten Zusammenhange mit der Rentabilität der Viehhaltung stehen. Die Erfahrungen gründen sich auf die Thatsache, daß beim Lagern des Stalldüngers große Verluste an Stickstoff eintreten und daß diese Verluste durch die Anwendung geeigneter Maßregeln vermieden, oder doch bis auf Minimum eingeschränkt werden können.

Nach den Berechnungen des Prof. Holdefleiß beträgt die Menge des Stickstoffes, welche bei der jetzigen landesüblichen Behandlungsweise des Stalldüngers verloren geht, 16 Kilo für das Stück Großvieh.

Bei der jetzigen Behandlungsweise des Stalldüngers wird also die Viehhaltung jährlich um den Werth von 2 Ctr. Chilisalpeter pro Stück Großvieh geschädigt. Wenn man nun Maßregeln ergreift, die es ermöglichen, die Verluste an Stickstoff zu vermeiden, so kann kein Zweifel sein, daß es uns gelingt, uns wesentlich von dem Zukaufen von stickstoffhaltigen künstlichen Düngemitteln zu emancipiren.

Wenn man pro Stück Großvieh 2 Ctr. Chilisalpeter rechnet, so würde diese Summe ausreichen, um den Zukauf von künstlichem Dünger überhaupt aufhören zu lassen,

Digitized by Google

und wir würden ein sehr wesentliches Stickstoffcapital im Stalldünger künftig ersparen können. Dieses zur allgemeinen Einleitung des ersten Punktes.

Der zweite Punkt soll die neueren Erfahrungen bei der Fütterung von Mast- und Milchvieh behandeln. Es war die Frage angeregt worden, ob nicht durch von praktischen Landwirthen auszuführende Fütterungsversuche praktisch wichtige Fütterungsfragen ebenso gelöst werden könnten, als andere Fragen durch gemeinsame Düngungsversuche gelöst worden sind. Ich bin dieser Anregung gern gefolgt und habe im vorigen Jahre Fütterungsversuche in großem Maße organisirt. Es sind diese Versuche zur Ausführung gekommen theils mit Milchkühen, theils mit Ochsen und mit Mastschafen und dieselben waren darauf gerichtet, lediglich praktisch wichtige Fragen zu lösen.

Bisher war z. B. noch nicht ein einziger Fütterungsversuch über die Verwerthung von Diffusionsrückständen und der Schlempe gemacht worden. Daß die Fütterung mit wasserreichen Diffusionsrückständen eine Grenze haben muß, ist ja selbstverständlich, aber welches ist diese Grenze? Sind es 60, 80 oder gar 100 Pfund? Ueber diese Frage war man vollständig im Unklaren, weil noch nicht ein einziger Versuch gemacht war. Ich habe nun in Folge der Anregung im Verein mit praktischen Landwirthen und in den Wirthschaften derselben eine große Anzahl von Fütterungsversuchen in's Werk gesetzt.

Zu diesem Zwecke mußten während der Versuche 500 bis 600 Futtermittel analysirt werden; die Milch der Versuchsthiere mußte während der Versuchsdauer einer fortlaufenden Untersuchung unterworfen werden, um zu erfahren, welchen Einfluß die verschiedene Fütterung auf die Zusammensetzung der Milch ausübte, wozu etwa 2500 Milch-Analysen erforderlich waren. Das im vorigen Jahre in's Werk gesetzte Unternehmen wird selbstverständlich in diesem Jahre noch fortgesetzt. Außer den Versuchen über die beste Verwerthung der Diffusionsrückstände wurden Versuche darüber angestellt, ob die in den Wolff'schen Normen angegebenen Proteïnmengen von 2½ Pfund per 1000 Pfund Lebendgewicht, bei Verfütterung der wasserreichen Diffusionsrückstände gerade die die höchste Rentabilität darstellende Gabe seien. Ich hatte dabei von vornherein das Gefühl, daß eine wesentliche Verstärkung der Rationen rentabel sei, und ich werde Ihnen beweisen, daß man den Thieren Proteïn in einem solchen Maße geben kann, wie man es demselben früher kaum zugemuthet hat. Ich will Ihnen diese Ausführungen im zweiten Theile meines Vortrages ausführlicher geben.

Was nun zunächst die Conservirung des Stalldüngers betrifft, so habe ich schon angeführt, daß beim Lagern desselben nach Holdefleiß eine Stickstoffmenge verloren geht, welche pro Haupt Großvieh einem Werthe von 2 Ctr. Chilisalpeter entspricht, denn nach Holdefleiß und Heiden beläuft sich der Verlust an Stickstoff auf etwa 23 Procent. Von 100 Theilen werden also nur 77 Theile des von den Thieren ausgeschiedenen Stickstoffs dem Felde zugeführt. Das ist doch ein sehr großer Verlust und Prof. Holdefleiß hat sich ein großes Verdienst erworben, die Frage einer Prüfung unterzogen zu haben, wie dieser Verlust vermieden werden kann. Wenn man den Stalldünger dicht mit Erde bedeckt und denselben so liegen läßt, so wird der Stickstoffverlust schon durch die dicke Erdschicht fast vollständig verhindert, aber nicht verhindert wird dadurch der Verlust an organischer Substanz. Der Stalldünger dient ja nicht allein dazu, den Pflanzen Nährstoffe zuzuführen, sondern auch dazu, den Boden zu erwärmen, seine mechanische Beschaffenheit in günstigster Weise zu beeinflussen und deshalb darf die organische Substanz beim Lagern nicht in erheblicher Weise schwinden. Der Verlust der organischen Substanz wird nun durch die Ueberdeckung des Düngers mit Erde nicht eingeschränkt und deshalb ist die Erdbedeckung auch kein vollständiges Conservirungsmittel, ganz abgesehen von ihrer Umständlichkeit und Kostspieligkeit.

Ich will hier die Erfahrungen, welche mein Mitarbeiter Dr. Morgen auf diesem Gebiete gemacht hat, einschalten. Seine Versuche haben gezeigt, daß, wenn man den Dünger durch Erde conserviren will, man denselben jedenfalls nicht mit Erde mischen, sondern ihn mit Erde überdecken muß, denn die Stickstoffverluste faulender organischer Substanzen waren bei Mischung mit Erde bedeutend größer, als ohne dieselbe.

Prof. Holdefleiß hat nun aber außerdem mit verschiedenen anderen Conservirungsmitteln, und darunter auch mit dem billigsten phosphorsäurehaltigen Material, der Thomasschlacke, Versuche angestellt. Seitdem bekannt geworden ist, daß man den Stickstoff des Stalldüngers durch Phosphorsäure conserviren kann, ist es natürlich mit Recht versucht worden, solches auf die billigste Weise auszuführen und hat man dazu auch die Thomasschlacke empfohlen. Bei den Versuchen des Prof. Holdefleiß hat es sich aber gezeigt, daß die Thomasschlacke auf den Stalldünger nicht conservirend wirkt. Es ist solches auch erklärlich, weil die Thomasschlacke freien Kalk enthält, welcher die Ammoniakverflüchtigung vermehren muß.

Von anderer Seite wurden auch die Präcipitate für die Conservirung empfohlen, allein diese können ebenso-

Digitized by Google

wenig conservirend wirken, weil es bei der Conservirung des Stalldüngers ausschließlich darauf ankommt, daß eine saure Reaction entsteht, welche durch beliebige Mineralsäuren, u. a. auch durch die Phosphorsäure, aber nur im freien Zustande, hervorgebracht werden kann.

Bei den Versuchen hat sich ergeben, daß bei Anwendung von Superphosphatgyps mit 7—8 Procent freier Phosphorsäure der Stickstoff im Stalldünger vollständig conservirt wurde und dieses Conservirungsmittel auch auf die organische Substanz in gewisser Weise günstig einwirkte. In dem Superphosphatgyps haben wir also ein Conservirungsmittel, mittelst dessen wir die 2 Ctr. Chilisalpeter gleichkommenden Stickstoffverluste abwehren können. Aber in welchen Mengen ist der Superphosphatgyps anzuwenden? Nach Holdefleiß würde eine Verwendung von täglich 1½ Pfund mit einer Aufwendung von ungefähr 10 Mark (à 60 kr.) im ganzen Jahre erforderlich sein, aber auch vollkommen ausreichen. Hierdurch würden 16 Kilo Stickstoff conservirt werden und wenn man das Kilo mit 1·20 Mark berechnet, so würde man also mit 10 Mark ungefähr 20 Mark gewinnen. Es ist aber ganz selbstverständlich, daß man so viel Phosphorsäure als man in dem Superphosphatgyps dem Stalldünger zuführt, in anderer Form ersparen kann, denn die Phosphorsäure im Superphosphatgyps, durch welchen der Stalldünger bereichert wird, ist vollwerthig und behält ihren Werth für längere Zeit hinaus. Wenn z. B., wie es ja vielfach auch schon seitens der Zuckerfabrikanten geschieht, der Stalldünger für Zuckerrüben zulässig erklärt wird, so kann man selbstverständlich für die Düngung der Zuckerrüben so viel Phosphorsäure abziehen, als man dem Stalldünger im Superphosphatgyps zuführte, und Sie dürfen zweifellos Phosphorsäure in Ihren Wirthschaften um so viel weniger verwenden, als Sie zur Conservirung des Stalldüngers gebrauchen: hierdurch wird aber die Anwendung des Superphosphatgypses als Conservierungsmittel von allen Kosten entlastet, da Sie in Ihren Wirthschaften bedeutend mehr Phorphorsäure anzuwenden gewöhnt sind, als Sie überhaupt dem Stalldünger zur Conservirung zuzuführen brauchen.

Holdefleiß hat sodann noch ein anderes Conservirungsmitel geprüft, nämlich die Kalisalze, und gefunden, daß diese den Stalldünger ebenso gut wie Superphosphatgyps conserviren, nur mit dem Unterschiede, daß die Kalisalze, sogar die Zerstörung der organischen Substanz fast ganz verhindern und man daher glauben sollte, daß die Kalisalze überhaupt das beste Conservirungsmittel seien. Dieses ist aber nur mit einem bestimmten Vorbehalt anzuerkennen, denn hierzu müssen wir zunächst die Düngerwirkung des mit verschiedenen Conservirungsmitteln behandelten Stalldüngers, worüber Holdefleiß ebenfalls ausgedehnte Versuche ausführte, kennen lernen. Bei der Düngung für Kartoffeln in einem guten bündigen Lehmboden war z. B. das Resultat folgendes: Wenn wir den Ertrag der ungedüngten Parzellen = 100 setzen, so wurden erhalten durch Düngung mit Stalldünger ohne Conservirungsmittel 108, mit Kainit conservirt 116, mit Erdbedeckung 127·8, mit Superphosphatgyps 133·6.

Bis jetzt hatte man die Sache immer rein theoretisch, d. h. durch Laboratorienversuche, welche ja auch ihren hohen Werth haben, aber der Erprobung durch die Praxis bedürfen, behandelt; hier ist aber durch praktische Versuche der unumstößliche Beweis geliefert, daß der Stickstoff, welcher durch den Superphosphatgyps oder die Kalisalze conservirt wird, in den Geldbeutel der Landwirthe zurückkehrt. Nun begnügt sich Prof. Holdefleiß aber nicht damit, Düngungsversuche mit einer einzigen Bodenart auszuführen, sondern er führte solche auch in leichteren Bodenarten aus, und während bei schwererem Boden die Düngung mit Kainit eine Ertragserhöhung von nur 116, mit Superphosphatgyps von 133·6 ergeben hatte, war das Bild ein ganz anderes bei leichtem Boden. Hier zeigte es sich, daß der mit Kainit conservirte Dünger dem mit Phosphatgyps conservirten Dünger bedeutend überlegen war. Ich bin Ihnen selbstverständlich eine Aufklärung darüber schuldig, weshalb im leichten Boden der mit Kainit conservirte Dünger besser wirkt. Es hat dieses in der größeren Actionsfähigkeit des leichteren Bodens gegenüber derjenigen des schwereren Bodens seinen Grund. Der Stalldünger für besseren Boden muß vorbereitet sein, wenn er seine Wirkung schnell äußern soll. Bei den Holdefleiß'schen Untersuchungen zeigte es sich nun, daß sich in dem Stalldünger, welcher mit Superphosphatgyps conservirt war, eine große Menge von Salpetersäure gebildet hatte. In schweren Boden wirkt der mit Kainit conservirte Dünger deshalb nicht befriedigend, weil er durch das Einsalzen unverändert conservirt ist und längerer Zersetzung im Boden bedarf, ehe er zur Wirkung kommt. Der leichtere Boden ist dagegen viel actionsfähiger, er ist besser durchlüftet, die Salpetersäurebildung verläuft energischer und in Folge dessen kann in ihm der mit Kalisalzen conservirte unveränderte Dünger schneller und besser zur Geltung kommen. Aus den Untersuchungen von Holdefleiß hat sich also ergeben, daß für leichtere Bodenarten der mit Kalisalzen conservirte Stalldünger der beste ist, während sich für bessere Bodenarten die Conservirung mit Superphosphatgyps empfiehlt.

Digitized by Google

Glauben Sie aber nicht, daß die Conservirung mit Thomasschlacke ebenso gut sei; es ist lediglich die freie Phosphorsäure, welche dazu nöthig ist, denn in dem Superphosphatgyps wirkt die Phosphorsäure nur durch ihre saure Reaction. Früher kam ein Superphosphatgyps in den Handel, in welchem nur einige Zehntelprocent freie Phosphorsäure enthalten waren, und wurde vielfach zur Conservirung des Stalldüngers verwendet; dieser Gyps ist aber ganz unbrauchbar.

Ich hege die Hoffnung, daß es mir gelungen sein wird, Sie von der Wichtigkeit dieser Frage zu überzeugen, und ich möchte keinen Anstand nehmen, es hier geradezu auszusprechen, daß diejenigen Landwirthe, welche den Stickstoff im Dünger nicht conserviren, sich eines schweren Kunstfehlers schuldig machen; dieselben werfen ein Viertel des in ihren Wirthschaften producirten Stickstoffs einfach fort."

(Schluß folgt.)

Personal-Nachricht.

Dem Fabrikschemiker Herrn Ludwig Fehle, wirkl. Mitgliede der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, wurde in Anerkennung der von ihm durch vieljährige ersprießliche Thätigkeit als Beobachter der meteorologischen Centralanstalt und Leiter der meteorologischen Station in Prerau erworbenen Verdienste der Titel eines kaiserl. Rathes verliehen.

Der land- und forstw. Verein zu Friedland a/M.

wird am 10. Juni l. J., um ½10 Uhr Vormittag, in Römerstadt, eine allgem. Versammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Vereinsangelegenheiten.
2. Vortrag: „Ueber künstliche Düngungsmittel insbesonders über die Verwendung der Thomasschlacke" (vom Herrn Emil Winkelhofer, Professor an der landw. Landes-Mittelschule in Neutitschein).
3. Vortrag: „Ueber Fohlen- und Kälberhöfe und Gärten" (vom Thierarzte Herrn J Krause in Römerstadt).
4. Freie Anträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Wollstaub aus Fabriken liefert ein ausgezeichnetes Düngemittel für den Garten. Man darf aber denselben nie unmittelbar auf das Land streuen, dann nützt er nicht viel, kann im Gegentheil noch Schaden stiften. Bringt man ihn hingegen auf Haufen, durchschichtet ihn mit Erde oder Stallmist und gießt reichlich Jauche darüber, so erhält man nach Verlauf von ein bis zwei Jahren einen vorzüglichen Dünger, der auf alle Pflanzen die beste Wirkung übt und zu allen Zwecken gebraucht werden kann.

* Rattenvertilgung. Man streiche Phosphorlatwerge zwischen dünne Scheiben von Limburgerkäse, denn dieser scheint eine förmliche Lockspeise für Ratten zu sein Es ist gut, zuerst vier bis acht Tage lang solche Käse. scheiben ohne Gift auf Tellern an den Orten, wo die Ratten sich lästig machen, hinzustellen. Die Ratten gewöhnen sich an diese Fütterung und man wird sie dann auf einmal durch die Vergiftung los.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr.** 3

Herber'sches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; 1 fl. für 40 Q. C.; - - 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. - anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 24. **Brünn, am 16. Juni** **1889.**

Inhalt. Neuere Erfahrungen bei der Fütterung von Milch- und Mastvieh, sowie über Conservirung des Stalldüngers. — Welche Hühnerrassen sind die empfehlenswerthesten? — Pferdeprämiirung in Kunstadt. — Rinder-Zuchtviehmarkt in Linz. -- Landw. Landes-Ausstellung in Salzburg. — Die slavonische landw. Gesellschaft in Esseg. — Die Wanderversammlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Magdeburg. — Der Kojetein-Preraner landw. Verein. -- Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein. - Der Mähr.-Neustädter land- und forstw. Verein. — Kleinere Mittheilungen. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Marktdurchschnittspreise vom Monate Mai. -- Inserate.

Neuere Erfahrungen bei der Fütterung von Milch- und Mastvieh, sowie über Conservirung des Stalldüngers.

(Schluß.)

Ich gehe nun zum zweiten Theile meiner Ausführungen über, nämlich zur Besprechung der Fütterungsversuche mit wasserreichen Futtermitteln, und zwar speciell mit Diffusionsrückständen, welche ja für Sie, als Zuckerrübenbau treibende Landwirthe, einiges Interesse besitzen. Es wurden diese Versuche mit verschiedenen Thierarten angestellt, um zu prüfen, wie große Gaben von Diffusionsrückständen man den Thieren verabreichen kann, nämlich mit Mastochsen, Milchkühen und Masthammeln; für letztere liegen allerdings noch keine entscheidenden Versuche vor. Die Versuche mit Mastochsen ergaben folgendes Resultat: Es wurden den Thieren genau gleiche Nährstoffmengen gegeben, während im ersten Falle 60 Pfund, im zweiten Falle 80 Pfund und im dritten Falle 100 Pfund Schnitzel in die Ration eingeführt wurden. Bei 60 Pfund Schnitzel zeigte sich eine Zunahme des Lebendgewichts pro Tag und Stück um 1·50 Kilo, bei 80 Pfund eine solche um 1·58 Kilo, bei 100 Pfund ergab sich dagegen nur eine solche um 1·25 Kilo. Bei 60 und 80 Pfund zeigte sich daher ungefähr eine gleiche Zunahme des Lebendgewichtes, während bei Darreichung von 100 Pfund die Lebendgewichtzunahme um etwa 20 Proc. sank. Wir können also nach dem Resultate dieses Versuches sagen daß 80 Pfund Schnitzel die äußerste Grenze einer rationellen Fütterung für Mastochsen bilden dürfen.

Das Resultat des gleichen Versuches bei Milchkühen ist von ganz besonderem Interesse. Der Versuch wurde von dem Oberamtmann Henneberg in Wasserleben ausgeführt. Den Kühen wurden 40, 60 und 80 Pfund Diffusionsrückstände und zwar genau mit denselben Nährstoffmengen in den einzelnen Rationen verabreicht. Bei 40 Pfund wurden 13·36, bei 60 Pfund 13·46 und bei 80 Pfund 14·15 Kilo Milch erzielt. Hier scheint ein Widerspruch vorzuliegen, denn wie ist es möglich, daß durch eine verstärkte Gabe eines wasserreichen Futtermittels ein größeres Quantum Milch erzielt wird? Doch nur dadurch, daß die Milch wasserreicher wird, - dies war aber durchaus nicht der Fall, denn die Milch hatte bei 40, 60 und 80 Pfund Diffusionsrückständen genau denselben Fett- und Trockensubstanzgehalt.

Die Lösung des Räthsels liegt aber in dem Lebendgewicht der Thiere. Die Zunahme an Lebendgewicht betrug nämlich bei 40 Pfund 0·586 Kilo, bei 60 Pfund 0·007 Kilo und bei 80 Pfund trat statt einer Zunahme eine Abnahme des Lebendgewichts ein. Die Thiere gaben also bei wasserreicher Fütterung zwar einen höheren Milchertrag, nahmen aber an Gewicht ab. Die erhöhte Milchproduction geschah also auf Kosten des Körperzustandes, Wenn den Thieren ein Uebermaß von Wasser zugeführt wird, so schädigt man ihren Körperzustand und es ist deshalb als äußerste Grenze die Verabreichung von 60 Pfund Schnitzel anzunehmen. Ich empfehle aber, die Gabe auf 50 Pfund zu beschränken, da bei 60 Pfund die Lebendgewichtzunahme eine sehr beschränkte war.

Digitized by Google

Ganz kurz will ich noch erwähnen, daß auch mit Schlempe aus Spiritus-Brennereien Versuche unternommen wurden, bei welchen sich ergeben hat, daß man in Form von heißer Schlempe den Thieren weit größere Wassermengen zumuthen kann, als in Form von Diffusionsrückständen. Woher kommt das? Lediglich von der heißen Beschaffenheit der Schlempe. Der Aufwand von innerer Arbeit, welchen die Thiere dabei zu leisten haben, ist bei dem heißen Wasser der Schlempe ein kleinerer. Die Ausscheidung des heiß genossenen Wassers durch die betreffenden Organe erfolgt wahrscheinlich viel schneller, als wenn das Wasser kalt genossen wird, denn beim Genuß von heißen Flüssigkeiten kommt man schneller in Transpiration, als bei kalten. Was folgt daraus für die Praxis bei der Fütterung von Diffusionsrückständen? Vielleicht ist es für die Production vortheilhaft, dieselben durch Dämpfe anzuwärmen, dann wird vielleicht der Thierkörper auch in Form von Schnitzeln größere Wassermengen vertragen können.

Ein anderer interessanter Gesichtspunkt ergab sich durch einen zufällig gemachten Versuchsfehler. Den Thieren wurden in verschiedenen Perioden Schnitzel und Schlempe zugeführt. Dabei zeigte sich, daß den Thieren in einer Versuchsperiode etwas weniger Protein verabreicht worden war, als man beabsichtigt hatte. Die Folge war, daß bei 20 Liter Schlempe 14 Liter, bei 40 Liter 14·49 Liter, und bei 60·19 Liter nur 12·63 Liter Milch erzielt wurden, d. h. die Milchproduction sank über Erwarten tief. Dies hängt damit zusammen, daß sehr große Proteïnmengen erforderlich sind, um das Wasser der Futtermittel zu bewältigen, und daß bei der Fütterung von Schnitzeln die Rationen viel stickstoffreicher gemacht werden müssen, als bei der Fütterung von wasserärmeren Futtermitteln, aber die dargereichten stickstoffreichen Rationen erweisen sich stets r e n t a b e l.

Es ist natürlich Sache jedes einzelnen praktischen Landwirths, die Rentabilitätsberechnung seinen Verhältnissen anzupassen.

Wir prüften nun in verschiedenen Rationen, welche wir mit verstärktem Kraftfutter herstellten, wie sich die Fütterung gestaltet, wenn das Protein einseitig vermehrt wurde. Wir haben keinen Anstand genommen, den Thieren 4 Pfund Protein pro Tag und Stück zu geben, während man nach E. Wolff nur 2·5 Pfund verabreichen soll und diese extremen Gaben haben in allen Fällen einen deutlichen Erfolg in der Production von Lebendgewicht sowohl bei Mastochsen wie bei Masthammeln gezeigt.

Auch bei Milchkühen wurde eine Erhöhung der Production noch durch Proteïngaben bis zu 4 Pfund erzeugt; wozu freilich bemerkt werden muß, daß es Versuchsthiere von sehr hoher Milchergiebigkeit waren.

Würde man Thiere von geringer Milchergiebigkeit zu solchen Versuchen wählen, dann würde natürlich niemals an eine Wirkung so starker Proteïngaben zu denken sein; es müssen sehr milchergiebige Thiere sein. Die größeren Proteïngaben haben sich freilich an der Milch bei uns nicht in einem einzigen Falle durch den Mehrertrag an Milch vollständig bezahlt gemacht, wohl aber bei allen Versuchen, wenn man den Werth des Düngers mit in Berücksichtigung zieht; ein Verfahren, welches selbstverständlich vollkommen berechtigt ist. Wer schlecht füttert, erzielt einen geringwerthigen Dünger, während bei guter Fütterung der Dünger besser ist. Die chemischen Analysen beweisen es ja, daß der Dünger von gut genährten Thieren einen größeren Werth, als solcher von schlecht genährten Thieren hat.

Da wir außerdem die Maßregeln kennen, um den Stickstoff zu conserviren, so sind wir auch berechtigt, den Stickstoff mit einem gewissen Werthe zu belasten, um so mehr, als ich ja Ihnen aus den Holdefleiß'schen Versuchen den Nachweis geführt habe, daß der conservirte Stickstoff des Stalldüngers auch wirklich zur Wirkung kommt. Ich habe mich daher für berechtigt gehalten, bei meiner Rentabilitätsberechnung den Stickstoff mit 60 Pf. (36 kr.) pro Pfund zur Berechnung zu ziehen. Es sei hier hervorgehoben, daß man nicht mehr als 40 Pf. dafür aussetzen dürfe, aber der Stalldünger wirkt ja nicht allein durch seinen Stickstoffgehalt oder überhaupt durch seine Nährstoffe, sondern auch mechanisch durch seine organische Substanz. Holdefleiß rechnet hierfür 1 Pf. pro Kilo und wir finden diesen Satz eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Das Resultat ist dann aber, daß jede der stickstoffreicheren Rationen, welche wir gegeben haben, sich ausgezeichnet bezahlt gemacht hat, theils durch Erhöhung des Düngerwerthes, theils durch die Erhöhung der Production von Lebendgewicht oder Milch, jedenfalls aber so, daß der durch die intensivere Fütterung gewonnene Stickstoff sehr billig ist, weit billiger, als man ihn kaufen kann.

Bei den Versuchen, welche mit einseitiger Vermehrung der s t i c k s t o f f f r e i e n Bestandtheile ausgeführt wurden, zeigte es sich dagegen, daß sich eine solche Vermehrung nicht in einem einzigen Falle bezahlt gemacht hat.

Die Wolff'schen Normen scheinen daher für die stickstofffreien Nährstoffe völlig zutreffend zu sein, während sie für die stickstoffhaltigen Nährstoffe, wenigstens für Rationen

Digitized by Google

mit wasserreichen Futtermitteln, wie die Diffusionsrückstände, entschieden zu niedrig gegriffen erscheinen.

Das ist das nicht unwichtige Resultat der Fütterungsversuche, welche im vorigen Jahre zur Ausführung gekommen sind. — Soll ich dasselbe kurz noch einmal zusammenfassen, so sind an Diffusionsrückständen den Mastochsen keinesfalls mehr als 80 Pfund zu geben, denn eine größere Menge schädigt die Production. Milchgebenden Kühen darf man auch dieses Maß nicht zumuthen und ich möchte Ihnen als Maximum 50 Pfund empfehlen. In Form von Schlempe können dagegen den Thieren unbedenklich größere Wassermengen verabreicht werden. In Rationen mit wasserreichen Futtermitteln darf weit über das in den Wolff'schen Normen angegebene Maß der stickstoffhaltigen Nährstoffe hinausgegangen werden; dagegen ist eine Vermehrung der stickstofffreien Nährstoffe über die Wolff'schen Normen hinaus unzulässig und schädigt die Rentabilität der Fütterung.

Welche Hühnerrassen sind die empfehlenswerthesten?

Wir haben in neuester Zeit — berichtet Ludwig Freiherr v. Villa-Secca in der „Wiener Landw. Zeitung" — eine so große Menge neuer und hinsichtlich ihres Nutzwerthes hochgepriesener Hühnerrassen, daß der Landwirth äußerst vorsichtig bei der Wahl vorgehen muß, damit er nicht etwa eine reine Sportrasse, statt einer Nutzrasse, sich einstellt und dann, bitter enttäuscht, zum Alten zurückzugreifen sich gezwungen sieht, Freude und Lust an der veredelten Geflügelzucht verliert. Es wird dadurch oft in einer ganzen Gegend der Fortschritt der Geflügelzucht gehemmt, und es dauert dann lange, bis wieder Jemand den Versuch wagen will, durch eine neue, den Zuchtzwecken besser entsprechende Rasse die durch Jahrhunderte lang fortgesetzte Inzucht und sorglose Behandlung ganz herabgekommene Landrasse zu heben und zu verbessern.

Es gibt unter den vielen seit circa 50 Jahren, nachdem durch Einführung der Cochinchinahühner der erste Anstoß zur Verbesserung unserer heimischen Geflügelzucht gegeben worden, bekannt gewordenen neuen Rassen solche, welche nur für den Sportzüchter Werth haben, aber auch wieder andere, denen ein entschieden hoher Nutzwerth zukommt und die zur Hebung der landw. Geflügelzucht empfohlen zu werden verdienen.

Das Cochinhuhn, von welchem man bei seiner Einführung Wunder erwartete, hat den gehegten Hoffnungen nicht entsprochen, da es durchaus nur ein mittleres Legehuhn ist und eine so entschiedene Brüteluft besitzt, daß es hierdurch seinen Nutzwerth bedeutend herabsetzt. Ueberdies sind Cochinhennen zu schwer, erdrücken oft die Eier und die Jungen, und ihre träge Natur macht sie zum Selbstaufsuchen des Futters, worauf ja die Hühner auf dem Lande meist angewiesen sind, untauglich. Man hat daher für landw. Zwecke bald zu anderen Rassen gegriffen, namentlich zu den erst später bekannt gewordenen Brahmas. Das Brahmahuhn ist als Nutzhuhn in der That dem Cochinhuhn vorzuziehen, denn es ist weniger schwer, legt fleißiger Eier und verdient besonders zu Kreuzungszwecken volle Beachtung, obwohl es in neuerer Zeit, wo man besser geeignete Rassen kennen gelernt hat, als Nutzhuhn minder beliebt ist als früher.

Viel Aufsehen erregte die Einführung des Italienerhuhnes. Man betrachtete es als das Vorbild eines guten eierlegenden Huhnes, übersah jedoch dabei, daß die Eier nicht das Einzige sind, was man von einem wirklich empfehlenswerthen Nutzhuhne fordern darf, denn dieses soll ja auch ein Fleischhuhn sein. Der letzteren Anforderung entsprechen aber die Italiener mit ihrem schwachen Körperbau wahrlich nicht! Sie stehen in dieser Richtung nicht höher als das gewöhnlichste Landhuhn. Dazu kommt noch der Umstand, daß sehr viel Schund als Italienerhühner verbreitet wurde, wodurch der Credit der Rasse sehr gelitten hat. In Deutschland hat es nichtsdestoweniger große Verbreitung gefunden und wird sein unstreitig großer Eierertrag ungemein gelobt, während es sich in Oesterreich nur wenig Freunde zu erwerben vermochte, so daß es auf den österreichischen Ausstellungen nie sehr stark vertreten war und in den letzteren Jahren noch mehr in den Hintergrund getreten ist.

Als die französischen Rassen auf der Schaubühne unserer Ausstellungen erschienen waren, wendete sich die Vorliebe vieler Züchter dem Houdanhuhne zu. Unstreitig machen die ungemein großen Eier diese Rasse für den Landwirth sehr empfehlenswerth, der einen besonderen Werth auf sehr große Eier legt, umsomehr, als auch die Entwickelung der Thiere eine rasche, die Aufzucht eine leichte ist. Doch ist der Eierertrag selbst, der Anzahl nach, kein übergroßer, immerhin aber ein befriedigender.

In neuerer Zeit haben besonders zwei Rassen die Aufmerksamkeit der Züchter auf sich gezogen: es sind dies die Langshans und die Plymouth-Rocks, beide entschiedene Nutzrassen.

Die Langshans, aus Nordchina eingeführt, sind abgehärtete, dauerhafte, wenigen Krankheiten unterworfene Thiere, vorzügliche Eierleger und besonders als Winter-

Digitized by Google

leger zu empfehlen. Doch sind die Eier, namentlich der einjährigen Hennen, etwas klein; die Eier der älteren Hennen sind von der mittleren Größe gewöhnlicher Eier. Das Langshanhuhn ist auch ein vorzügliches Fleischhuhn, da es einen starken, kräftigen Körperbau besitzt und gut Fleisch ansetzt. Ursprünglich nur von schwarzer Farbe, gibt es in neuester Zeit auch weiße, blaue und braune Langshans, letztere Farben sind allerdings nur sehr selten. Weiße Langshans sind auch bessere Eierleger als die schwarzen, jedoch etwas kleiner im Körperbau. Zur Veredelung der Landrasse ist das Langshanhuhn sehr geeignet, und hat der Erste österr.-ungar. Geflügelzuchtverein in Wien in den letzten Jahren meist nur Langshans zur Vertheilung an landw. Vereine und ländliche Züchter gewählt. Welch' große Vorliebe für das Langshanhuhn in Oesterreich besteht, beweist wohl der Umstand, daß bei der letzten Wiener Herbstausstellung ein einziger Züchter 53 junge Langshans gebracht hat, welche in wenigen Tagen sämmtlich verkauft waren.

Dem Langshanhuhne würdig zur Seite steht das Plymouth-Rockhuhn, ein Product nordamerikan. Züchterfleißes, ein großes, kräftiges, grangesperbertes Huhn, sehr fleißig im Eierlegen, dauerhaft und zu Kreuzungszwecken ebenfalls sehr empfehlenswerth. Gegenwärtig findet man auch weiße und schwarze Plymouth-Rocks; bisher mehr als Sporthuhn gezüchtet, dürften sie dem Nutzwerthe der gesperberten Plymouth-Rocks gleichkommen.

Andere Nutzrassen sind ferner die Dorkings, Andalusier, Spanier ꝛc., doch dürften die Langshans und Plymouth-Rocks im Werthe jedenfalls höher stehen, da die erstgenannten Rassen für klimatische Einflüsse empfindlicher sind, obwohl auch sie als gute Nutzhühner unter günstigen Verhältnissen, besonders in milderen, trockeneren Lagen, empfohlen werden können.

Auch unter unseren Landrassen gibt es gewiß solche Hühner, welche bei sorgsamerer Pflege, Vermeidung von Inzucht und aufmerksamer Zuchtwahl sich zu werthvollen Nutzrassen heranbilden ließen. Leider wurde aber bisher in dieser Richtung so viel gesündigt, daß wir gewiß schneller und sicherer zum Ziele gelangen, wenn wir mit bereits erprobtem Material und mit constanten Rassen, wobei keine Rückschläge mehr zu befürchten sind, die Veredelung und Verbesserung unserer ländlichen Geflügelzucht anstreben. Außerdem aber ist es gewiß ein anerkennenswerthes Streben, wenn sich sachverständige Züchter die Aufgabe stellen, unsere Landrassen in sich selbst zu verbessern und ein widerstandsfähiges, gutes Lege- und Fleischhuhn für wirthschaftliche Zwecke zu erzielen.

Pferde-Prämiirung in Kunstadt.

Die Vertheilung der Prämien durch den Verein zur Förderung der Pferdezucht in Mähren an Züchter die ihre Stuten (unter Vorlegen der diesbezüglichen Deckscheine bei der Prämiirung) in den Beschäl-Stationen Kunstadt, Boskowitz, Tischnowitz oder von den subventionirten und licenzirten Hengsten in Czernahora, Rowečin und Pisečny decken ließen, wird am 4. Juli 1889 in Kunstadt beim Meierhof um 9 Uhr Früh stattfinden.

Preise: 450 fl. vom Staate, 100 fl. als Beigabe vom Obmanne Cuno Freiherrn v. Honrichs, welche vertheilt werden, und zwar: an Prämien in Baren 525 fl., 16 Stück Vereins-Medaillen im Werthe von 25 fl., zusammen 550 fl. Ferner 15 Stück Staats-Medaillen.

I. Für Mutterstuten mit Fohlen, 3- und 4-jährige und gedeckte Stuten: 1. Preis 50 fl., 2. Preis 40 fl., 3. Preis 30 fl., 4. Preis 25 fl., 5. Preis 20 fl., 9 Preise à 15 fl. = 135 fl., zusammen 300 fl.

II. Für Fohlen (Hengste nicht ausgeschlossen): 1. Preis 30 fl., 2. Preis 25 fl., 3. Preis 20 fl., 15 Preise à 10 fl. = 150 fl., zusammen 225 fl.

Total 525 fl. bar.

Bedingungen zu den Prämiirungen durch den Verein zur Förderung der Pferdezucht in Mähren.

I. Für Mutterstuten mit Fohlen, 3- und 4-jährige und gedeckte Stuten.

Diese Prämien werden zuerkannt:

1. Mutterstuten ohne Beschränkung auf ein Maximalalter, und zwar insolange, als sie gesund, kräftig und gut gepflegt sind, die Eigenschaften guter Zuchtstuten besitzen, und ein gelungenes Saug- oder Abspänfohlen haben.

2. Drei- und vierjährige und gedeckte Stuten, welche nachweislich durch einen ärarischen oder licenzirten Privat-Beschälhengst gedeckt sind.

3. Eine Prämie darf nur dann zuerkannt werden, wenn das Fohlen von einem Staats- oder licenzirten Privatbeschäler stammt, und diese Abkunft durch einen legalen Belegzettel nachgewiesen wird.

4. Der Umstand, daß eine Stute in früheren Jahren bereits ein- oder mehrere Male mit Prämien betheilt wurde, schließt dieselbe von der ferneren Concurrenz nicht aus.

II. Für Fohlen (Hengste nicht ausgeschlossen).

Ein-, zwei- und dreijährige Fohlen, mögen dieselben von einem Staats- oder licenzirten Privatbeschäler abstammen, können nur dann prämiirt werden, wenn sie von dem Besitzer gut aufgezogen sind, eine gedeihliche Fortentwickelung und weitere gute Ausbildung annehmen

Digitized by Google

lassen, sonach in Zukunft gute Zuchtpferde zu werden versprechen.

III. Allgemeine Bestimmungen.

1. Die Prämienbewerber erklären sich durch ihr Erscheinen zur Concurrenz bereit, dem Vereine zur Hebung der Pferdezucht in Mähren als Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von 2 fl. auf die Dauer von mindestens drei Jahren für den Fall unbedingt beizutreten, wenn sie mit einer Vereinsprämie, in welchem Betrage immer, betheilt würden.

2. Im Falle, als bei der Concurrenz um die Vereinspreise einzelne Kategorien der zu prämiirenden Pferde (Mutterstuten, Stuten, Fohlen) nicht prämiirungsfähig wären, kann gegen nachträgliche Motivirung ein Virement der Prämien von einer Pferde-Kategorie auf die andere stattfinden.

3. Gegen den Ausspruch der Jury findet keine Berufung statt.

4. Die Aussteller haben sich den Bestimmungen der Commission zu fügen.

Brünn, 1889.

Das Directorium
des Vereines zur Förderung der Pferdezucht in Mähren.

Der Obmann bittet die Herren Aussteller, sie mögen gefälligst bis spätestens 20. Juni Name, Haus-Nro., Alter, Gattung der Thiere mündlich oder schriftlich der Gutsdirection in Kunstadt bekannt geben.

Viehpässe sind mitzubringen.

Rinder-Zuchtviehmarkt in Linz.

Der Centralausschuß der k. k. oberösterr. Landwirthschafts-Gesellschaft hat die Errichtung von jährlich 60 Zuchtstationen reiner Rinderrassen, jede aus 1 Stier und 2 Kuhkälbern bestehend, in Oberösterreich beschlossen, und widmet zu deren Durchführung einen jährlichen unverzinslichen Betrag von 15.000 fl. Derzeit werden von den oberösterr. Landwirthen jährlich Tausende Zuchtrinder der Pinzgauer, Simmenthaler, Bergschecken, Montavoner, Mürzthaler und Mariahofer Rasse angekauft, und wird sich dieser Bedarf durch die Errichtung der Zuchtstationen reinrassiger Rinder noch steigern. Um nun den Landwirthen Gelegenheit zum leichteren, günstigeren Ankaufe und Verkaufe reiner Rassethiere zu verschaffen, hat das Comité des Linzer Volksfestes beschlossen, statt der früher üblichen Viehausstellung einen jährlichen Zuchtrindermarkt der in Oberösterreich gezüchteten reinen Rassen in Linz zu errichten, welcher heuer vom 10. bis 15. September abgehalten und mit vielen namhaften Preisen ausgestattet wird. Das Comité wird für Stände und Unterstandshütten und deren unentgeltliche Benützung Sorge tragen, ebenso das nöthige Streumaterial und Wasser zur Tränke ohne Entgelt besorgen. Futtermittel werden zum Selbstkostenpreise abgegeben. Für den Transport der Zuchtthiere genießen die Herren Landwirthe und Händler eine bedeutende Preisermäßigung, sie müssen sich aber bei der Aufgabestation mit dem vorgeschriebenen, von der Gemeinde ihres Wohnortes ausgestellten und von der betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaft vidirten Certificate ausweisen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 15. August 1889 dem Volksfest-Comité zu Linz oder dem Secretariate der k. k. oberösterr. Landwirthschafts-Gesellschaft eingesendet werden, um einerseits die nöthigen Vorbereitungen für die Unterkunftsräume und Stände treffen, anderseits die Anmeldungsbögen und Zulassungsscheine den Beschickern rechtzeitig zusenden zu können. Das Preisgericht besteht aus Mitgliedern des Volksfest-Comités, der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, des Landesculturrathes in Linz und aus Thierzüchtern. Mit der Durchführung dieses Rinder-Zuchtvieh-Marktes hat das Volksfest-Comité sein Mitglied, Herrn Adolf Baumgartner, Secretär der k. k. oberösterr. Landwirthschafts-Gesellschaft, betraut, welcher bereitwilligst in dieser Angelegenheit mündliche und schriftliche Auskünfte ertheilt.

Landw. Landes-Ausstellung in Salzburg.

Am 5., 6., 7. und 8. September d. J. findet in Salzburg eine landw. Landesausstellung in Verbindung mit einer Ausstellung von Forstproducten statt, welche das ganze Kronland Salzburg umfassen und ein treues Bild des jetzigen Zustandes der gesammten Landescultur dieses Kronlandes bieten soll.

Die Ausstellungsgegenstände müssen in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juli bei dem Ausstellungscomité der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Salzburg mittelst eigener Anmeldscheine angemeldet werden, welche kostenfrei ausgegeben werden. Eine Platzmiethe oder Standgeld ist für landw. Ausstellungsgegenstände nicht zu entrichten.

Die slavonische landw. Gesellschaft in Esseg.

veranstaltet in der Zeit vom 18. August bis inclusive 15. September 1889, auf dem Ausstellungsplatze im Stadtgarten eine land- und forstwirthschaftliche, dann landw.-industrielle Regional-Ausstellung, verbunden mit einem Concurrenzbetriebe für Dresch- und Häckselschneidmaschinen und Tricurs, ferner mit einer Acker- und Pflugconcurrenz.

Digitized by Google

Die Anmeldungen sind bis Mitte Juni 1889 an das Ausstellungsbureau der slavonischen Landwirthschafts-Gesellschaft in Esseg-Oberstadt zu senden.

Sämmtliche auszustellende Gegenstände mit Ausschluß der für periodische Ausstellungen bestimmten lebenden Thiere, Obst und Gemüse, müssen vom 1. bis 10. August 1889 auf den Ausstellungsplatz geschafft werden.

Die Platzmiethe wird nach je 1 Quadratmeter belegten Raum folgendermaßen festgesetzt:

a) Grundfläche für freistehende Gegenstände im unbedeckten Raume 1 fl.;

b) Grundfläche für freistehende Gegenstände im halbgedeckten Raume 3 fl.;

c) Belegraum auf den Tischen in Kästen oder Stellagen in den geschlossenen Ausstellungshallen 5 fl.;

d) Wandfläche jedoch nur in der Höhe bis zu 3 Meter per Currentmeter 3 fl.

Bei Gegenständen, welche viel Raum erfordern, ohne einen großen Werth zu repräsentiren, ist das Ausstellungs-Comité berechtigt, Preisermäßigungen zu bewilligen.

Desgleichen für größere Collectivausstellungen.

Für die ausgestellten Thiere ist per Stück folgende Platzmiethe zu entrichten: a) für Kälber bis zu 6 Monaten 1 fl., b) für Hornvieh 4 fl., c) für Kühe mit Kälbern 5 fl., d) für Pferde 6 fl., e) für Mutterstuten mit Fohlen 8 fl., f) für Schafe und Ziegen ohne Unterschied des Alters 50 kr, g) für ein Stück Borstenvieh 50 kr., h) für ein Mutterschwein mit Ferkeln in separirten Verschlägen 2 fl., i) für Geflügel in eigenen Käfigen per Quadratmeter 1 fl.

Aussteller aus dem bäuerlichen Stande bezahlen keine Platzmiethe.

Unlenksame Thiere sind mit den üblichen Schutzvorrichtungen zu versehen und können im entgegengesetzten Falle über Anordnung des Ausstellungs-Comité von Ausstellungsplatze entfernt werden.

Die Wanderversammlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Magdeburg,

welche vom 20. bis 24. Juni l. J. stattfindet, wird den 20. Juni 11½ Uhr Vormittags eröffnet.

Den 21. Juni tagt die Ackerbauabtheilung (8 Uhr Morgens, Kaiserstraße 93, im Fürstenhof, Saal II): „Neuere Erfahrungen auf dem Gebiete der Zuckerrübencultur." Berichterstatter: Geh. Regierungsrath Professor Dr. J. Kühn-Halle a. S. und Amtsrath Rimpau-Schlanstedt. „Unter welchen Verkehrs- und Bodenverhältnissen empfiehlt sich zwecks der Vergrößerung der Rente die Vermehrung des Betriebscapitals in Form von Kunstdünger, Kraftfutter und intensiver Bodencultur?" Berichterstatter: Oekonomierath Dr. Buerstenbinder-Braunschweig, Rittergutsbesitzer Guradze-Kollischowitz.

Gerätheabtheilung (8 Uhr Morgens, Fürstenhof, Saal III): „Bericht über die Prüfung der Hackmaschinen." Berichterstatter: Rittergutsbesitzer v. Nathusius-Hundisburg. „Ueber das Prüfungswesen der Deutschen Landw.-Gesellschaft." Berichterstatter: Ingenieur Zeitschel-Berlin. „Die Anforderungen, welche an eine Kartoffel-Erntemaschine gestellt werden und die Ursachen des bisherigen Mißlingens." Berichterstatter: Ingenieur Schotte-Berlin.

Landesculturabtheilung (11 Uhr Vormittags Fürstenhof, Saal II): „Die Wasserwirthschaft an der Elbe im Dienste des Verkehres und der Landwirthschaft."

Saatgutabtheilung (11 Uhr Vorm., Fürstenhof, Saal III): „Empfiehlt sich die Zuerkennung der großen silbernen Preismünze auf Grund von Wirthschaftsbesichtigungen nicht nur an einzelne Züchter, sondern auch an Saatgutverbände?" Berichterstatter: Prof. Dr. Wittmack-Berlin. „Ueber neue Methoden und Hilfsmittel für Vervollkommnung unserer Culturgewächse durch Züchtung." Berichterstatter: Culturingenier Th. v. Neergard-Prestgird in Schweden. „Beschlußfassung über die Auswahl der Sorten für die vergleichenden Anbauversuche." Berichterstatter: Prof. Dr. Liebscher-Bonn. Bericht über die Thätigkeit der Saatgeschäftsstelle.

Obst- und Weinbauabtheilung (4 Uhr Nachm., Fürstenhof, Saal II): „Ueber die Bedeutung des Obstweines und seine Herstellung, besonders mittelst des Diffusionsverfahrens." Berichterstatter: Rittergutsbesitzer Degenkolb-Rottwerndorf und Chemiker der königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau Dr. Paul Kulisch-Geisenheim.

Den 22. Juni. Düngerabtheilung (½8 Uhr Morgens, Fürstenhof, Saal I): „Die Geognosie der Kalisalzlager." Berichterstatter: Bergrath Schreiber-Staßfurt. „Die zweckmäßige Anwendung der Kalisalze in der Landwirthschaft." Berichterstatter: Prof. Dr. Maercker-Halle. „Die Gewinnung von Fischguano in den deutschen Gewässern." Berichterstatter: Director a. D. Dr. Weigelt-Berlin. „Liegt ein Bedürfniß vor, einen gesetzlichen Schutz anzustreben für Gewährleistung in Gehalt und Beschaffenheit des Handelsdüngers?" Berichterstatter: Prof. Dr. Drechsler-Göttingen.

Thierzuchtabtheilung (½ Uhr Morg., Fürstenhof, Saal II): Besprechung über die Ausstellung der

Digitized by Google

Thiere in Magdeburg" und daran anschließend „Aeußerung der Wünsche für Straßburg." „Die Beschreibung der Rinderrassen und Schläge."

Hauptversammlung (½12 Uhr Vormittags, Fürstenhof, Saal I): „Die Entwickelung und Bedeutung der Landwirthschaft in der Provinz Sachsen." Vortrag vom Oberamtmann Dr. Benecke-Athensleben. „Der Einfluß der neueren Moorcultur auf den landw. Betrieb." Vortrag des Rittergutsbesitzers von Wangenheim-Kleinspiegel.

Den Berichten und Vorträgen gehen immer die Geschäftsberichte der einzelnen Abtheilungen voran.

Der Kojetein-Prerauer landw. Verein

wird Sonntag den 16. Juni l. J., um 3 Uhr Nachmittag, in Wlkosch, eine Versammlung abhalten mit folgender Tagesordnung:

1. Verhandlung über nachstehende Fragen:
   a) Ueber die Erbfolge und die Theilung des bäuerlichen Besitzes.
   b) Ueber den Nutzen der Viehzucht, insbesondere der Rindviehzucht.
   c) Auf welche Art lassen sich Grundstücke mit geringem Gefälle entwässern.
2. Belohnung verdienstvoller Arbeiter.
3. Freie Anträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein

wird Sonntag den 23. Juni l. J., um 3 Uhr Nachmittags, in Engelswald eine Generalversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Mittheilungen des Vorstandes.
2. Vortrag des Prof. J. Laumann: „Ueber Ent- und Bewässerungen."
3. Vortrag des Prof. E. Winkelhofer: „Ueber die Anwendung von Kunstdünger."
4. Freie Anträge.
5. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.

Der Mähr.-Neustädter land- und forstw. Verein

wird Dienstag den 25. Juni l. J., um ½10 Uhr Vormittags, im Festsaale des Landes-Realgymnasiums in Mähr.-Neustadt zur Erinnerung an das 25-jährige Bestehen des Vereines eine allgemeine Versammlung abhalten. Die Tagesordnung begreift:

1. Vorlesung des Protokolles der 73. Vereins-Versammlung.
2. Bericht über das Wirken der Geschäftsleitung und des Ausschußes.
3. Bericht über das Wirken des Vereins seit seinem 25-jährigen Bestehen, d. i. vom Jahre 1864—1889 (vom Vereinsvorstand).
4. Bericht und Beschlußfassung über die vom Mähr.-Schönberger, Teßthaler, Marchthaler, Friesathaler und Mähr.-Neustädter land- und forstw. Vereine zu gründende landw. Zeitung.
5. Besprechung der Frage: „Warum klagt der Landwirth über schlechte Dienstboten und wie könnte er diesem Uebel entgegenarbeiten."
6. Besprechung über Dungsalz und allfällige Entgegennahme von Bestellungen.
7. Freie Anträge und Einhebung der Jahresbeiträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Ein Concurrent des Buchenpflasters. Mit dem Namen „Traberit" bezeichnet Stadtbauinspector Traber in Großenhain in Sachsen ein von ihm erfundenes Straßenbaumittel, welches aus Granitschlag und Cement zusammengesetzt und nach einem geheim gehaltenen Verfahren gemischt und behandelt wird. Diese Masse wird in dickflüssigem Zustande in 4—5 Centimeter Stärke auf den Boden aufgetragen und erlangt bereits am dritten Tage eine derartige Festigkeit und Tragfähigkeit, daß selbst die schwersten Wagen keine sichtbare Spur hinterlassen. Besonderen Vortheil gewährt es, daß auf Traberitwegen weder Staub noch Schmutz entsteht und auch bei Regenwetter und Eis die Bahn nicht schlüpfrig wird. Nachdem sich mehrjährige Versuche im Kleinen bewährt hatten, ist die Stadt Großenhain in diesem Jahre mit der Anlage von Fußbahnen auf Straßen und Promenaden aus Traberit vorgegangen, welche allgemeinen Beifall finden. Der Traberit hat vor Granitplatten, bossirtem oder Mosaikpflaster und anderem Material die großen Vorzüge billiger Herstellung und geringsten Unterhaltungsaufwandes.

* Gegen Satteldruck. Ein gutes Mittel gegen Druckwunden bei Pferden ist pulverisirter gebrannter Kaffee, der in die Druckwunden gestreut wird. In Schleswig-Holstein wird vielfach auch Ruß aus Schornsteinen als ein gutes Mittel, um solche Druckwunden zu heilen, betrachtet. Man pulverisirt denselben ganz fein und streut ihn dick auf die Wunde. Schon nach ein- bis zweimaliger Anwendung bildet sich eine dicke Narbe und in einigen Tagen tritt völlige Heilung ein. Noch ein anderes Mittel ist die

Digitized by Google

ein zerriebene Asche verbrannten Brodes; diese wirkt, wie man sagt, so rasch, daß in nicht gar zu schlimmen Fällen bei Schonung des Thieres man nach drei Tagen den Sattel wieder auflegen kann.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Gemeinde Dřewohostitz wurde die bleibende Verlegung des bisher am ersten Dienstage nach Maria Heimsuchung abgehaltenen Jahrmarktes auf den zweiten Montag nach Maria Heimsuchung bewilligt.

Bank- und Großhandlungshaus

L. Herber

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr.** 3

Herber'ſches Haus

empfiehlt sich zur coulanten und prompten Ausführung aller einschl. Geschäfte insbesondere

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Couto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Bank- u. Großhandlungshaus Nr. 3 Großer Platz nächst der Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber, Brünn.**

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate Mai 1889 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte d. M.		Brünn		Olmütz		Troppau	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ein Hektol.	Weizen	5	92	6	21	6	62
„ „	Korn	5	7	5	20	5	6
„ „	Gerste	4	92	4	88	5	—
„ „	Hafer	3	45	3	12	3	43
„ „	Kukurutz	—	—	—	—	6	9
„ „	Erbsen	—	—	12	—	7	32
„ „	Linsen	10	82	24	—	12	26
„ „	Fisolen	—	—	11	—	10	19
„ „	Hirse	—	—	12	—	11	30
„ „	Haiden	—	—	14	—	11	15
„ „	Erdäpfel	1	90	1	40	1	26
„ „	Weizengries	17	—	16	—	13	31
„ „	Graupen, ordinäre	—	—	7	—	10	81
100 Kilogr.	Mundmehl	15	—	16	25	16	—
„ „	Semmelmehl	14	—	14	75	12	—
„ „	Weiß-Pohlmehl	13	50	13	25	7	—
„ „	Schwarz-Pohlmehl	12	50	12	50	6	—
„ „	Heu	3	59	3	84	4	63
„ „	Schabstroh	2	75	3	9	—	—
Ein Rm.	Holz, hart	4	63	4	75	3	60
„ „	„ weich	3	85	3	95	3	40
Ein Kilogr.	Rindfleisch	—	55	—	60	—	58
„ „	Kerzen, gegossene	—	61	—	56	—	48
„ „	„ ordinäre	—	—	—	—	—	52
„ „	Unschlitt, ausgelass.	—	—	—	40	—	40
„ „	Seife	—	26	—	32	—	26
„ „	Brennöl	—	41	—	56	—	44
„ „	Sud-Salz	—	14	—	16	—	16
„ „	Stein-Salz	—	14	—	14	—	13
Ein Liter	Wein, alter	—	40	-	60	—	40
„ „	„ neuer	—	32	—	40	—	—
„ „	Bier	—	16	—	16	—	—
„ „	Branntwein, 18gr.	—	—	—	24	—	26
„ „	„ ordinärer	—	20	—	—	—	—

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.
Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.
Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q. Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q. C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 25. **Brünn, am 23. Juni** **1889.**

Inhalt. Kundmachung. — Saatenstand-Bericht. — Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein. — Außerordentliche Resultate der Bewässerung in den Vereinigten Staaten. — Der Mährische Landes-Fischereiverein. — Der Zahlinitz-Kwassitzer landw. Verein. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Kundmachung.

Das k. k. Reichs-Kriegsministerium hat beschlossen im Jahre 1889 in Mähren Remonten-Märkte abzuhalten, um den Pferdezüchtern die Gelegenheit zu bieten, ihre Pferde ohne jeden Zwischenhandel dem Staate verkaufen zu können.

Diese Remonten-Märkte werden stattfinden:

am	14.	September	1889	in Dürnholz
„	16.	„	„	„ Znaim,
„	18.	„	„	„ Jarmeritz bei Znaim,
„	20.	„	„	„ Trebitsch,
„	23.	„	„	„ Namiest bei Brünn,
„	26.	„	„	„ Mähr.-Neustadt,
„	28.	„	„	„ Proßnitz,
„	30.	„	„	„ Tobitschau,
„	2.	October	„	„ Kremsier,
„	4.	„	„	„ Mähr.-Weißkirchen.

Zum Ankaufe gelangen Artillerie-Reit- und Zugpferde.

Hinsichtlich des Alters und Maßes der Reit- und Zugpferde wird bestimmt:

a) Die Artillerie-Reitpferde müssen das vierte Jahr vollstreckt und eine Höhe von mindestens 158 Centimeter haben, —

b) die Artillerie-Zugpferde müssen ebenfalls das vierte Jahr vollstreckt haben und dürfen nicht unter 161 Centimeter hoch sein.

Als Maximalalter bis zu welchem Remonten der Kategorie a) und b) angekauft werden, wird im Allgemeinen das vollstreckte siebente Jahr festgesetzt.

Die Ankaufs Durchschnittspreise werden festgesetzt mit:

c) 250 fl. für eine Remonte ohne Unterschied der Bestimmung, und

d) 350 fl. für ein Artillerie-Zugpferd.

Für Remonten der Kategorie c) welche sich ihrer Qualität nach besonders für den Reitdienst eignen, werden auch Preisaufbesserungen zugestanden.

Der Ankauf der Pferde bei diesen Remonten-Märkten wird durch den Commandanten des k. k. Staats-Hengsten-Depots in Klosterbruck bewirkt werden.

Hievon geschieht in Gemäßheit des Erlasses des k. k. Reichs Kriegsministeriums vom 3. Mai 1889, Abth. 3, Nr. 970, die Verlautbarung.

Saatenstand-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande zu Ende Mai 1889.

Die Hoffnungen auf eine gute, theilweise ausgezeichnete Roggen Ernte haben sich befestigt. Ungünstige Nachrichten liegen in größerer Anzahl nur aus Galizien, sonst aber nur vereinzelt vor. Außerdem wurde in manchen Gegenden der Roggen durch Gußregen gelagert.

Der Weizen hat sich häufig zu großer Ueppigkeit entwickelt, so daß er geschröpft werden mußte, und haben selbst Spätsaaten, welche Ende April noch recht schwach waren, ein vielversprechendes Aussehen gewonnen. Klagen über schütteren Stand des Weizens sind selbst in Galizien nicht sehr zahlreich, doch mußten in einigen Bezirken Podoliens viele schwache Spätsaaten, welche sich in Folge der Dürre nicht erholen konnten (bis zu 40 Proc.), als hoffnungslos umgeackert werden. Lagerfrucht und selbst Spuren von Frost kamen bereits in den Alpenländern vor.

Digitized by Google

Der Anbau von Gerste und Hafer wurde zwar selbst in den eigentlichen Getreidegegenden der mittleren Zone erst in der zweiten, in jenen der nördlichen Zone, namentlich Galiziens und in der Bukowina, erst in der dritten Woche des Monats, in vielen höheren Lagen überhaupt noch nicht beendet, aber die Saaten liefen schnell und schön auf, und die relativ zeitlich gebauten Saaten zeigen bereits einen dichten, vielversprechenden Stand mit Ausnahme der in den schon erwähnten, an Trockenheit leidenden Gebieten gelegenen; doch sind selbst diese größtentheils erholungsfähig geblieben.

Mais ist complet aufgegangen und hat sich größtentheils schon recht hoffnungsvoll entwickelt.

Auch über den Stand der Hülsenfrüchte liegen zumeist recht günstige Nachrichten vor, doch hatten dieselben im südlichen Mähren sehr von den Erdflöhen zu leiden.

Sehr ungünstig lauten mit wenigen Ausnahmen die Nachrichten über den Raps; dieser wurde fast allgemein durch den Glanzkäfer in viel höherem Grade beschädigt, als jemals seit 1873, und hat außerdem schwach geblüht und wenig Schoten angesetzt. Viele Saaten wurden ganz vernichtet und eingeackert.

Der Stand der Kartoffeln ist bisher sehr hoffnungsvoll.

Ebenfalls erfreulich, jedoch in etwas geringerem Grade, ist der Stand der Zuckerrüben. Manche leiden an Wurzelbrand, namentlich im nördlichen Böhmen, ziemlich viele leiden und litten durch verschiedene Insecten; die Mehrzahl der Saaten ist hoffnungsvoll.

Am auffallendsten zeigen sich rasche Fortschritte der Vegetation an den Wiesengräsern und dem Klee. Die Heumahd ist in den wärmeren Gegenden der mittleren Zone, sowie auch Böhmens und Mährens bereits ziemlich allgemein im Zuge. Häufig konnte für die Mahd die Kleeblüthe nicht abgewartet werden, weil der Klee bereits sehr lang geworden war und lagerte, daher dem Faulen ausgesetzt gewesen wäre. Solche frühzeitige Heuernten fallen auch sehr ergiebig aus. Die noch nicht so weit entwickelten Kleesaaten und Wiesen versprechen — mit Ausnahme der zu trocken gebliebenen Gebiete Galiziens — ebenfalls zumeist gute oder doch gut mittlere Heuernten. In manchen Gegenden Galiziens ist der schon blühende Klee so kurz, daß ihn die Sense nicht fassen kann, daher derselbe ebenso wie manche Wiesen abgeweidet werden muß.

Ueber Flachs liegen gute Nachrichten aus Böhmen und Kärnten vor.

Der Hopfen hat in Böhmen von verschiedenen Insecten, namentlich Erdflöhen — noch mehr aber Blattläusen — zu leiden und ist dadurch in seiner Entwickelung gehemmt.

Der Wein zeigt freudiges Wachsthum und hat zumeist reichlich Gescheine entwickelt. Von Peronospora zeigt sich noch keine Spur.

Obst hat im Allgemeinen gut verblüht, jedoch nicht überall reichlich und sind viele Blüthen unbefruchtet abgefallen. Dasselbe hatte beinahe allgemein von einer ungewöhnlich großen Menge von Raupen zu leiden. Im Allgemeinen verspricht Steinobst mehr als Kernobst, Birnen haben in vielen Gegenden gar nicht geblüht.

Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein

erstattet über die vom Vereins-Ausschuße im Jahre 1888 entfaltete Thätigkeit an die Mitglieder im Wesentlichen nachstehenden Bericht:

Der Verein zu Neutitschein zählte mit Schluß des Jahres 1888: 12 Ehrenmitglieder, 2 correspondirende und 433 wirkliche, zusammen 447 Mitglieder. In dem abgelaufenen Jahre verlor derselbe 2 Mitglieder durch den Tod und 11 durch Austritt, somit im Ganzen 13 Mitglieder. Neu eingetreten sind im Laufe des vorigen Jahres 56 Mitglieder, demnach hat die Mitgliederzahl gegen das Vorjahr um 13 zugenommen.

Die Vereinsleitung besteht derzeit aus folgenden Mitgliedern: Vereinsvorstand Franz Neußer, Reichsraths-Abgeordneter und Erbrichtereibesitzer in Blauendorf, Vorstand-Stellvertreter Carl G Kolb, Director der landw. Landesmittelschule zu Neutitschein, Vereins-Secretär: Joh. Laumann, dipl. Ingenieur und Professor an der landw. Mittelschule zu Neutitschein, Vereins-Cassier: Josef Till, Dampfmühlenbesitzer und Gemeindevorsteher in D.-Jaßnik und 14 Ausschußmitglieder.

In Anerkennung seiner Verdienste um den landw. Verein wurde der frühere Schriftführer und Redacteur der „Mittheilungen" Dr. A. Kulisz, welcher in Folge seiner Ernennung zum Director der landw. Mittelschule in Ober-Hermsdorf im vorigen Herbste aus der Mitte des Vereines schied, in der Generalversammlung vom 16. December v. J. zu D.-Jaßnik zum Ehrenmitgliede des Vereines gewählt

Der Vereins-Ausschuß hielt im abgelaufenen Jahre 7 Ausschußsitzungen und 5 Generalversammlungen ab. Die letzteren wurden in den folgenden Gemeinden abgehalten: Kunewald (26. Februar), Partschendorf (8. April), Senftleben (13. Mai), Bölten (17. Juni) und D.-Jaßnik (16. December)

Digitized by Google

Vorträge wurden gehalten von den Herren:

Prof. Franz Schindler: „Ueber Rübenbau" in Kunewald,

von demselben: „Ueber Wiesenpflege" in Partschendorf.

Prof. E. Winkelhofer: „Ueber die Anwendung von Kunstdünger" in Partschendorf, D.-Jaßnik und Bölten.

Prof. J. Laumann: „Ueber die Wichtigkeit der Drainage" in Senftleben.

Prof. Dr. A. Kulisz: „Ueber den Nutzen, die Nothwendigkeit und die Einrichtung der Viehbeschauen" in Senftleben.

Oberlehrer Ferd. Heißig: „Ueber Pflege des Hausgartens" in Bölten.

Gutsverwalter J. Wild: „Ueber die Wirksamkeit der Raiffeisen'schen Cassen im Kuhländchen" in D.-Jaßnik

Advocaturs-Concipient Dr. E. Wolf: „Ueber die Einführung besonderer Erbtheilungs-Vorschriften für landw. Besitzungen mittlerer Größe (Höferechtsgesetz)" in D.-Jaßnik.

Die „Mittheilungen des Kuhländer landw Vereines," welche seit dem Abgange des früheren Schriftleiters Dr. A Kulisz vom Professor J. Laumann redigirt werden, erschienen wie bisher in zwölf Monatsnummern und wurden an die Vereinsmitglieder unentgeltlich abgegeben.

Ihrem Zwecke entsprechend, suchte die Vereinszeitschrift eine möglichst innige Verbindung zwischen dem Vereins Ausschuße und den Mitgliedern des Vereines anzubahnen, und letztere über die Vorgänge im Vereine zu unterrichten. Durch die Behandlung zeitgemäßer und wichtiger landwirthschaftlicher Fragen suchte sie anregend und belehrend für die Landwirthschaft im Vereinsgebiete und im engeren Heimatslande zu wirken. Das aufmerksame Lesen der Vereinszeitschrift kann unseren Landwirthen nur wärmstens empfohlen werden; auch wäre es sehr angezeigt, wenn sich dieselben an der Besprechung landw. Fragen durch Mittheilung ihrer Ansichten und Erfahrungen recht lebhaft betheiligen würden.

Die Kosten der Errichtung der Meierei und Haushaltungsschule in Söhle stellen sich folgendermaßen dar:

Baukosten für das Hauptgebäude 8252 fl. 1 kr., Baukosten für das Nebengebäude 2535 fl. 13 kr., macht 10.787 fl. 14 kr., davon ab 15proc. Nachlaß 1618 fl 7 kr., bleiben 9169 fl. 7 kr.

Nachträgliche Arbeiten 564 fl. 46 kr., Kosten der inneren Einrichtung 1703 fl. 84 kr., zusammen 11 437 fl 37 kr.

Darauf erhielt der Verein an Subventionen vom Staat und vom Land je 5000 fl., zusammen 10.000 fl., so daß der Verein 1437 fl 37 kr aus eigenen Mitteln zu decken hatte.

Am 30. August v. J. wurde das erste Schuljahr der Haushaltungsschule mit einer öffentlichen Prüfung geschlossen, welche einen sehr günstigen Verlauf nahm und den Beweis der Lebensfähigkeit der neuen Anstalt in glänzender Weise erbrachte.

Für das erste Schuljahr hatte der Verein außer dem ständigen Stipendium von 50 fl. noch fünf Stipendien a 50 fl., im Ganzen also 300 fl. bewilligt, um einigen Schülerinnen den Besuch der Schule zu ermöglichen. Für das laufende Schuljahr entfallen wohl diese Stipendien, doch wird die Schule in der Folge noch eines Zuschußes bedürfen, um die Kosten für den Haushalt, namentlich für die Beheizung, bestreiten zu können. Denn nach dem Ergebnisse des ersten Jahres stellen sich die Kosten des Haushaltes per Tag und Kopf auf circa 17 kr., sonach per Monat auf rund 14 fl. 30 kr, während von den Schülerinnen nur 12 fl. an Kostgeld gezahlt werden.

Nach Genehmigung des Bauplanes durch den mähr. Landesausschuß und nach Einholung der Bewilligung zum Baue seitens des Curators der k. k. Theresianischen Akademie wurde im Mai vorigen Jahres mit der Ausführung des Baues der landw Winterschule begonnen und derselbe im August beendet

Die Kosten des Baues, einschließlich der erzielten Nachlässe, beziffern sich auf 3655 fl. 88 kr. gegen den Voranschlag per 4021 fl. 52 kr. um 365 fl. 64 kr. weniger.

Zu diesem Baue erhielt der Verein eine Subvention vom Staate und vom Lande von je 1750 fl., zusammen also 3500 fl., so daß derselbe für den Bau nur 155 fl. 88 kr. aus eigenen Mitteln herzugeben hat Die Kosten der inneren Einrichtung sind verhältnißmäßig gering; dieselben betragen 178 fl. 84 kr., wozu noch 21 fl. 53 kr für Anschaffung von Lehrmitteln kommen.

Da in dem Gebäude der Winterschule auch das landw. Laboratorium und die Samencontrolstation untergebracht sind, welche zur landw Landesmittelschule gehören, so erhielt der Verein hiefür vom Landesausschuße einen jährlichen Miethzins von 120 fl.

Bezüglich der Erhaltung der landw. Winterschule hat der Verein mit dem Landesausschuße einen Vertrag abzuschließen. Der vorgelegte Vertragsentwurf wurde in einigen Punkten, entsprechend den besonderen Verhältnissen der Schule, welche aus deren Anlehnung an die landw. Mittelschule entspringen, abgeändert und zur hochortigen Genehmigung vorgelegt. Mit dem vom Lande in Aussicht gestellten Erhaltungsbeitrage von 800 fl. wird wohl der

Digitized by Google

Verein, solange die Schule in der bisherigen Organisation verbleibt, sein Auskommen finden.

Da die Leitung der Winterschule, wie bei der Haushaltungsschule, einem Curatorium zukommt, so wurde Herr Director C. Kolb als Vertreter des Vereines in dasselbe entsendet; die Vertreter des Staates und des Landes sind noch nicht ernannt worden.

Die Winterschule wurde am 2. October eröffnet; dieselbe ist von 17 Schülern besucht, die mit einer einzigen Ausnahme aus dem Kuhländchen stammen. Es steht zu erwarten, daß sich diese Schule bei den Grundbesitzern schnell einbürgern wird, da der Nutzen derselben an der Hand liegt und die Kosten geringfügig sind.

Der Landesausschuß hat für die Winterschule drei Stipendien à 30 fl. bewilligt und dieselben den Schülern Josef Riedel aus Blauendorf, Josef Baier aus Söhle und Emil Hauptmann aus Halbendorf verliehen.

Wie in den früheren Jahren, so war der landw. Verein auch im verflossenen Jahre bestrebt, die landw. Fortbildungsschulen und die Volksschulen im Bezirke durch unentgeltliche Ueberlassung von Samensortimenten und Edelreisern zu fördern. Diese Bestrebungen fanden seitens des mährischen Obst-, Wein- und Gartenbau-Vereines (Section der Ackerbaugesellschaft) in Brünn durch die Abgabe von Edelreisern und seitens der landw. Landes-Mittelschule durch die Ueberlassung von Samensortimenten thatkräftige Unterstützung. Samensortimente und Edelreiser wurden abgegeben: an die Volksschulen in Blattendorf, Gurtendorf, Gerlsdorf, Waltersdorf, D. Jaßnik und Fulnek.

Ueber Einwirkung des landw. Vereines ist im Vorjahre zu den bisherigen Raiffeisen'schen Cassen in Klein-Petersdorf und Bölten eine dritte, die in Deutsch-Jaßnik hinzugekommen. Da außerdem noch zwei andere derartige Cassen (in Zauchtel und Dörfel) im Vorjahre gegründet wurden, so kann der Verein mit Befriedigung constatiren, daß die Bemühungen desselben, den Raiffeisen'schen Spar- und Darlehenscassen im Kuhländchen Eingang zu verschaffen, auf fruchtbaren Boden gefallen sind, und daß sich dieselben bestens bewährt haben.

Der landw. Verein in Neutitschein hat seit jeher die Hebung der Viehzucht im Kuhländchen als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachtet und ist hiefür jederzeit mit Wort und That, mit allen seinen Kräften eingetreten.

Im vorigen Jahre erhielt der landw. Verein zum Ankaufe von Zuchtstieren eine Subvention von 660 fl., aus welcher für die Gemeinden Barnsdorf, Heinrichswald, Janowitz und Groß-Petersdorf je ein Stier Kuhländer Schlages angeschafft wurde.

Durch das Festhalten an dem Grundsatze, daß die Gemeinden verpflichtet sind, aus dem Erlöse zuchtuntauglich gewordener Subventionsstiere, nur zuchttaugliche Stiere als Gemeindestiere anzuschaffen, hat sich die Zahl der Gemeindestiere mit Ende 1888 auf 28 erhöht, davon entfallen auf die Thierzuchts-Commissionsbezirke Neutitschein 16, Freiberg 5, Stramberg 3 und Mähr.-Weißkirchen 4 Gemeindestiere.

Im verflossenen Jahre erhielt der Verein zur Veranstaltung zweier Rindviehschauen eine Subvention von 270 fl. Dieselben fanden im I und II. Vereinsdistricte statt, und zwar für den I. District in Seitendorf b. N. am 28. August und für den II Distrikt in Gr.-Petersdorf am 27. August. Bei der Thierschau in Seitendorf b. N. waren 38 Stück Rindvieh ausgestellt, in Gr.-Petersdorf 78 Stück. Außer den Geldpreisen wurden von den Preisrichtern in beiden Fällen auch belobende Anerkennungen in Form eines Diploms zuerkannt.

Wiederholt kam der landw. Verein in die Lage, Auskünfte über Kuhländer Zuchtvieh, sowohl an auswärtige landw. Vereine als auch an Private zu ertheilen, insbesondere liefen viel Anfragen aus Böhmen ein, und thatsächlich fanden auch in mehreren Fällen Vieheinkäufe statt.

Für den Ankauf von Zuchtschafen erhielt der Verein eine Subvention von 100 fl.; nachdem aber keine Anmeldungen zur Abnahme von Schafen eingelaufen sind und nach den gemachten Erfahrungen das ostfriesische Schaf sich für unsere Verhältnisse nicht bewährt hat, so wurde von der Verwendung dieser Subvention zum Ankaufe von Schafen abgesehen. Es wird aber beabsichtigt, dieselbe — wenn es zulässig ist — zum Ankaufe von Zuchtschweinen, für welche große Nachfrage vorhanden ist, zu verwenden.

Zur Hebung der Schweinezucht standen dem Vereine nur 50 fl. als Staatssubvention zur Verfügung, aus welcher 6 Ferkel angekauft und an Grundbesitzer der Gemeinden Gr.-Petersdorf, Blattendorf, Janowitz, Söhle und Schönau abgegeben wurden. Die Uebernehmer sind verpflichtet, aus der Nachzucht die gleiche Anzahl von Ferkeln dem Vereine zur weiteren Betheilung zurückzustellen.

Nachdem die Erfahrung gelehrt hat, daß manche Grundbesitzer dieser Verpflichtung nicht nachkommen können, da sie keine Nachzucht erhielten, so wurde vom Ausschuße bestimmt, daß dieselben in einem solchen Falle die Hälfte des Ankaufspreises an den landw. Verein zurückzuerstatten haben.

Im Vorjahre hat der landw. Verein für seine Mitglieder 276½ Meter-Centner Dungsalz bezogen. Am Bezuge waren beinahe alle Gemeinden des Vereinsgebietes betheiligt.

Digitized by Google

Bei dieser Gelegenheit möge bemerkt werden, daß die Anmeldungen rechtzeitig, nicht erst kurz vor dem Bedarfe gemacht werden sollten, weil immer 6—8 Wochen — manchmal noch mehr — verstreichen, bis eine Bestellung eintrifft. Auch braucht es manchmal sehr lange, bis ein entsprechendes Quantum zur Bestellung seitens der Grundbesitzer angemeldet wird.

Ueber Ansuchen des landw. Vereines veranstaltete der mähr. Pferdezuchtverein am 12. Juli in Partschendorf eine Pferdeprämiirung, wobei 200 fl. an Staatssubvention nebst 10 silbernen Staats- und 10 silbernen Vereins-Medaillen zur Vertheilung gelangten. Außerdem widmete für Preise: der landw. Verein 20 fl., Josef Aresin-Fatton, k. k. Major und Gutsbesitzer aus Partschendorf, 10 fl.

Vorgeführt wurden: 29 Mutterstuten mit Fohlen, davon prämiirt 18; 22 drei- und vierjährige gedeckte Stuten, davon prämiirt 17; 29 ein-, zwei- und dreijährige Fohlen, davon prämiirt 15; zusammen 80 Stück, davon wurden prämiirt 50 Stück.

Wie im Jahre 1887, so wurde auch im Vorjahre der Bezug von Kunstdünger für Vereinsmitglieder durch den landw. Verein unter Mitwirkung der chemischen Versuchsstation an der landw. Landes-Mittelschule vermittelt und nahm derselbe bereits große Dimensionen an. Es wurden bezogen 3700 q Thomasschlackenmehl aus der Rosamundehütte bei Morgenroth in Oberschlesien, 200 q Chilisalpeter aus Hamburg, 100 q Chlorkalium aus Staßfurt und 264·34 q Kalidünger von S. Adler & Söhne in Schönau, was einem Betrage von beinahe 12.000 fl. entspricht. Die Auswahl und Zuweisung der Mengen der einzelnen Düngersorten, sowie die chemische Analyse besorgte der Leiter der landw.-chemischen Versuchsstation Prof. E. Winkelhofer.

Der waggonweise Bezug des Kunstdüngers ermöglicht nebst billigerem Preis auch eine große Ersparniß an Frachtspesen, verursacht aber dem Vereine große Vorauslagen und viel Arbeit.

Bezüglich der Thomasschlacke ist zu erwähnen, daß dieselbe zu Ende des Jahres 1888 eine bedeutende Preissteigerung erfuhr; der Waggon (100 q) kostet jetzt um 102 Mark (circa 61 fl. öW.) mehr als früher.

Der Verein vermittelte für mehrere Vereinsmitglieder den Bezug von Saatgetreide und Sämereien, insbesondere von Rothklee, und war auch in der Lage, jenen Vereinsmitgliedern, die sich mit der Obstbaumzucht befassen, größere Partien von Obst-Edelreiser von verläßlich guten Sorten unentgeltlich zu überlassen.

Bei dieser Gelegenheit soll noch auf die Vortheile des gemeinsamen Ankaufes von Sämereien durch den landw. Verein aufmerksam gemacht werden, da dieser Weg noch viel zu wenig von den Landwirthen eingeschlagen wird. Man kauft dadurch billiger und besser, weil der Ankauf unter Mitwirkung der Samencontrolstation an der landw. Landes-Mittelschule erfolgt. Die Untersuchung von Sämereien für Vereinsmitglieder besorgt die Station kostenlos.

Von Seite der k. k. Forstinspection für Mähren und Schlesien in Brünn kamen dem Vereine über dessen Ansuchen 25.000 Fichten, 15.000 Lärchen, 2000 Kiefern und 2000 Akazien für Zwecke der Aufforstung seitens der Kleingrundbesitzer zu. Dieselben wurden gegen Ersatz der Aushebe- und Transportkosten an Vereinsmitglieder abgegeben und gelangten in den Gemeinden. Söhle, Schönau, Taub, Pohl, Halbendorf, Blattendorf zur Anpflanzung.

Im Vorjahre hat der Verein die Wetterberichte nicht bezogen, da in Folge der Abnahme der schadhaft gewordenen Signalstange auf der Altitscheiner Burgruine sich die Signalisirung nur auf den Steinberg, somit nur auf einen kleinen Umkreis beschränkte — da von der Liebischen Stange das Signal vom Steinberge nicht abgenommen werden kann — und weil der Erfolg zu den Kosten in keinem richtigen Verhältnisse stand.

Der landw Verein betheiligte sich auch an der im December vorigen Jahres im Franzens-Museum in Brünn von der k. k. Ackerbau-Gesellschaft zur Feier des Regierungs-Jubiläums des Kaisers veranstalteten landwirthschaftlichen Ausstellung durch Einsendung eines Gedenkblattes, von Diplomen, Planen, Druckschriften, Photographien ꝛc., welche mit Ausnahme der Diplome dem dortigen landwirthschaftlichen Museum überlassen wurden. Das aus diesem Anlasse zusammengestellte Gedenkblatt, welches die wichtigsten Vorkommnisse im Vereine und die Entwicklung desselben seit der Gründung (1862) bis zum abgelaufenen Jahre übersichtlich darstellt, wurde in einer entsprechenden Anzahl hergestellt, um jeder Gemeinde des Vereinsgebietes, wo sich eine größere Anzahl von Mitglieder befindet, ein Exemplar zuwenden zu können.

Der Verein richtete an den um die Landwirthschaft hochverdienten Reichsraths Abgeordneten Em. R. v. Proskowetz aus Anlaß seines 70. Geburtsfestes ein Glückwunsch-Schreiben.

Weiter ist noch hervorzuheben, daß der Ausschuß bei der am 7. October in Zauchtel stattgefundenen Feier der 40jährigen Aufhebung der Robot durch eine Abordnung vertreten war; ebenso war derselbe bei dem Leichenbegängnisse des Herrn J. Ullmann, Vorstand-Stellvertreters des Fulneker landw. Vereines, vertreten.

Digitized by Google

Aus dem Vorstehenden möge entnommen werden, daß die Thätigkeit des Ausschußes im verflossenen Jahre eine umfassende und vielseitige war und daß derselbe bestrebt war, nach Kräften zur Förderung der Landwirthschaft beizutragen.

Zum Schluße seines Rechenschaftsberichtes dankt der Vereinsausschuß allen Gönnern und Freunden des landw. Vereines für die werkthätige Unterstützung, welche sie dem Vereine angedeihen ließen, insbesondere dem hohen k. k. Ackerbau-Ministerium, dem hohen mähr. Landes-Ausschuße und dem Central Ausschuße der k. k. mähr.-schles. Ackerbau-Gesellschaft in Brünn, wie nicht minder dem Präsidenten des mähr. Pferdezuchtvereines, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Sigm. Berchtold, dem Präsidenten des mähr. Obst-, Wein- und Gartenbauvereines, Herrn Grafen Heinrich Belrupt-Tissac und der k. k. mähr.-schles. Forstinspection in Brünn mit dem zum Ausdruck gebrachten Wunsche, es mögen die Gönner und Freunde dem landw. Vereine das bewiesene Wohlwollen auch fernerhin bewahren!

Außerordentliche Resultate der Bewässerung in den Vereinigten Staaten.

Bis vor Kurzem war — schreibt die „Ztg. f. Landw." — eine Bewässerung von Land in der Union fast ganz unbekannt, sie beginnt jetzt jedoch nach den gemachten günstigen Erfahrungen die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich zu ziehen. So wurden z. B. in Californien, wo die Bevölkerung seit dem Jahren 1883 um beinahe eine halbe Million Einwohner zunahm, wenigstens 60 Millionen Gulden innerhalb vier Jahren zur Bewässerung von Land verwendet. Der Werth dieses mit Wasser versehenen Bodens vergrößerte sich auch seitdem zehn- bis fünfzigfach, so daß derartige Anlagen jetzt zur beständigen Capitalsanlage wurden. In den letzten vier Jahren wuchs der Taxwerth jährlich um 200 Millionen Gulden, da über 100 neue Ansiedelungen, die einen bedeutenden Flächenraum einnehmen, zu dem bereits mit Frucht bebauten Land hinzukamen. Seit 1883 hat sich das mit Wasser versehene Land mehr als verdoppelt. Man kann die außerordentlichen Resultate der Bewässerung am besten durch Beispiele illustriren und mögen zu diesem Zwecke einige Details aus dem District von Fresno, der früher einer der unfruchtbarsten war, dienen. Es ist eine Gegend, die man vor 20 Jahren dem gewöhnlichsten Rindvieh und den Schafen mit gröbster Wolle zur Weide überlassen hatte. Das Thal oder die in der Ebene gelegenen Theile umfassen ungefähr 1,200.000 Acres flachen baumlosen Landes (1 Acre = 0·4 Hektar).

Während der Regensaison war der Boden dort nur mit einer oberflächlichen Vegetation bedeckt, welche dem Vieh wenig Nahrung bot. Durch die auf sie verwendete Bewässerung und Sorgfalt änderten sich die Verhältnisse in allen Theilen des Districtes ungemein. Das gegenwärtig vorhandene Canalsystem ist ein ausgedehntes; seine Gräben bewässern wenigstens 500.000 Acres, die fast 100.000 Menschen versorgen, und wo die Berieselung ist, da grünt das Land und Ueberfluß herrscht an allen Enden. 20 Acres unter Frucht, Korn und Alfalfagras genügen, um eine Familie in große Wohlhabenheit zu versetzen, und schon 10 Acres umgeben sie mit einem gewissen Comfort. Der Werth des auf diese Weise Frucht tragenden Landes ist sehr bedeutend. In Riverside, in dem District Los-Angeles, wurde z. B. Rohland im J. 1885 mit 500—800 Gulden pro Acre verkauft, während verbesserte Ländereien jetzt 1000 bis 2000 Gulden gelten. Grundeigenthum in Redland kostete früher 400 Gulden pro Acre, in Crafton eben so viel und in San Bernardino bis zu 1000 Gulden, je nach der Lage, das man jetzt nicht anders als zu ganz bedeutend höheren Preisen zu acquiriren im Stande ist. Kaum wäre es nöthig anzuführen, daß die Production sich im Allgemeinen ungemein hob, wofür folgende Factoren sprechen. Die enorme Zunahme der californischen Orangen-Ernten erhält theilweise dadurch ihre Bestätigung daß die durchgehenden Tarife allein von Los-Angeles im Jahre 1884 17,776.470 Pfund nachwiesen, die im Jahre 1885 auf 41,093.130 Pfund stieg. Der Weintrauben-, Rosinen- und Weinbau erreichte die Höhe von etwa 180.000 Acres, wovon über die Hälfte in den letzten acht Jahren eingerichtet wurde, 1884 betrug die Weinernte 15 Millionen Gallonen, während sie im Jahre darauf 18 Millionen Gallonen erreichte. Die Olivencultur ist ebenfalls im Zunehmen begriffen, so daß Californien jetzt den größten Theil der Vereinigten Staaten mit diesem Artikel versieht. Maulbeerbäume, Citronen, Feigen, Datteln, Nektarinen u. dgl. gedeihen in der bewässerten Gegend in gleicher Weise wie die Orangen. Man kann beinahe sagen, daß der Werth des Wassers ein höherer als der des Landes ist. Das erstere zu sammeln und dann auf das letztere einzuleiten, geschieht sowohl von Privaten, als auch von Gesellschaften. Zu den bedeutendsten Unternehmungen gehört unter Anderem der Merced-Canal, auf den schon 10 Millionen Gulden verausgabt wurden.

Wie wichtig man aber in Amerika selbst die Entwickelung der Landwirthschaft hält, und wie vermehrte Aufmerksamkeit man ihr widmen will, geht daraus hervor,

Digitized by Google

daß ein Gesetz beim Congreß durchging, nach welchem das bisherige landw. Departement zu einem Ministerium erhoben wurde und einen Vorsitzenden mit Ministerrang erhalten hat.

Der Mährische Landes-Fischereiverein

zugleich Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft hielt am 17. April l. J. unter dem Vorsitze des Vereins-Präsidenten Herrn Emil Weeger eine Verwaltungsrathssitzung ab. Der Herr Vereinspräsident theilte zunächst den Inhalt eines Schreibens an die Directionen sämmtlicher mähr. landw. Mittel-, Ackerbau- und Winterschulen mit, worin denselben seitens des Vereines die Aufstellung von Fischbrutapparaten gegen deren unentgeltliche Ueberlassung Seitens des Vereines empfohlen wurde. Die Mittheilung des Vorsitzenden, daß Herr Ritter v. Felbinger auf seiner Besitzung in Schöllschitz eine Forellenaufzucht einzuführen beabsichtigt und das Gutachten des technischen Vereins-Beirathes Herr Giebner eingeholt habe, wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, ebenso der Bericht über die Vertheilung und Absendung der vom Vereine an Mitglieder unentgeltlich überlassenen Forellen- und Karpfenbrut. Die Ankunft der Brut in gutem Stande wurde von den Adressaten mehrfach dankend bestätigt. Weiters theilte der Vorsitzende mit, dass die Inhaber der Fischbrutanstalt in Böhm.-Wiesen dieselbe zu erweitern beabsichtigen und bereits zwei Aufzuchtsteiche angelegt haben, daß ferner Herr Forstmeister Perndt in Stoup, welcher der Fischzucht in seinem Bereiche seine volle Beachtung zuwendet, für Rechnung des Vereines bei Karolin einen Aufzuchsteich für Forellen und Saiblinge gepachtet hat. Die Kosten des Unternehmens, das in so unmittelbarer Weise die Zwecke des Vereines sehr zu fördern geeignet ist, wurden von der Versammlung genehmigt. In Entsprechung einer Einladung des Fischereivereines in Kassel wird der mähr. Landes-Fischereiverein zu der in Kassel stattfindenden Fischerei-Ausstellung je ein Exemplar seiner Publicationen einsenden. Ueber Antrag des Vicepräsidenten Herrn Hochschulprofessor Dr. Zoebl wurde beschlossen, ein Ansuchen an das k. k. Ackerbauministerium wegen Erlangung einer Subvention zur Vervielfältigung der vom statistischen Comité des Vereines verfaßten Fischerei-Karte zu richten.

Von Beneckes „Teichwirthschaft" wurde eine Anzahl von Exemplaren an Vereinsmitglieder vertheilt und weiters die Anschaffung von 10 Brutapparaten behufs deren Vertheilung beschlossen. Ueber Antrag des Verwaltungsrathes Herrn Galab wurde ferner beschlossen, die Fischereiberechtigten in der Thayastrecke Wisternitz bis Guldenfurth einzuladen, in deren eigenem Interesse zu einer Genossenschaft zusammen zu treten und sich dem Vereine anzuschließen.

Der Zahlinitz-Kwassitzer landw. Verein

wird zu Ehren seines verdienstvollen Vorstandes, des Herrn JUDr. Johann Kozanek, Landtagsabgeordneten ꝛc., Sonntag den 23. Juni 1889, nach 10 Uhr Vormittags, in Zahlinitz eine Festversammlung abhalten. Die Tages-Ordnung ist folgende:

1. Eröffnung der Generalversammlung durch den Gemeindevorstand von Zahlinitz, Reichsrathsabgeordneten Herrn Franz Skopalik.
2. „Ueber die verdienstvolle und erfolgreiche 25jähr. Wirksamkeit des Herrn Vereinsvorstandes" (vorgetragen von Herrn Josef Valníček).
3. „Ueber das landwirthschaftliche Schulwesen."

Nach der Versammlung gemeinsames Mahl.

Kleinere Mittheilungen.

* Bierfässer aus Papier. Die Amerikaner machen jetzt Bierfässer aus Papierbrei (Papiermaché). Seit langer Zeit schon werden aus diesem Material Eisenbahnräder und Wagengestelle fabricirt; die aus Papiermasse hergestellten Gegenstände sind leicht, dauerhaft und leicht zu formen. Auch Papierziegel sind schon seit langem im Gebrauch. Nun hat sich, wie wir in der „Papier-Industrie" lesen, auch die Brauerei dieser Erfindung bemächtigt, die, wenn sie sich auch hier bewährt, große Umwälzungen hervorzurufen im Stande ist. Ein Fabrikant in Newark hat sich ein Verfahren patentiren lassen, nach welchem er Papierfässer herstellt, die den eichenen Fässern in nichts nachstehen sollen. Er benützt zur Herstellung des Papierbreies das zwischen Jersey City und Newark in großer Menge wachsende starkfaserige, bisher zu nichts verwendbare Gras; der daraus hergestellte Papierbrei soll zu genannten Zwecken sich vortrefflich eignen. Ein anderer Unternehmer hat eine Maschine construirt, welche mit Hilfe von zwei Leuten täglich 600 Fässer liefert. Nachdem die Fässer aus der Form genommen sind, werden sie nach einem besonderen Verfahren mit einer antiseptischen Glasur überzogen, die nach dem Erstarren porzellanartig aussieht; die Fässer sind in Folge dessen außerordentlich leicht zu reinigen; sie werden daher auch nicht so leicht faulen. Wie sie die rauhe Behandlung vertragen, denen die Bierfässer in den Brauereien ausgesetzt sind, steht noch abzuwarten; viele amerikanische Brauer haben sie jetzt im

Digitized by Google

Gebrauch, und es wird wohl nicht lange dauern, bis man über ihren wirklichen Werth Aufschluß erhält. Zum Oelexport sind sie schon lange im Gebrauch. Bewähren sich die Fässer, so bieten sie große Vortheile; sie sind billiger, leichter zu reinigen und besser zu transportiren als die Holzfässer.

* Aufbewahrung des Mehles. Sowohl Weizen als auch Roggenmehl soll man niemals fest eingestampft in Säcken oder auch längere Zeit an einem und demselben Orte liegen lassen. Eben so wie jedes Getreide zu seiner Aufbewahrung des Luftwechsels bedarf und umgeschaufelt werden muß, so bedarf auch Mehl desselben. Es soll deshalb ausgeschüttetes Mehl in der Regel wenigstens alle zwei Monate einmal umgeschaufelt werden. In Säcken eingestampftes Mehl muß jeden Monat einmal umgeschichtet werden, wobei zu beachten, daß beim Umlegen die Säcke gewendet werden, also eine veränderte Lage erhalten. Versäumt man dies, so wird das Mehl nach fünf bis sechs Monaten knollig und bekommt einen dumpfigen Geruch; es hat an Backfähigkeit verloren und das daraus hergestellte Gebäck hat eine blasse Farbe und unangenehmen Geruch.

* Kartoffelbau in Belgien. In der „Gazette" wird darauf hingewiesen, daß Belgien fünfmal mehr Kartoffeln baut als Rüben und Lein; die belgische Kartoffelcultur ist die stärkste in ganz Europa und beansprucht 6·77 Perc. der gesammten Bodenfläche des Königreiches. Wenn man von dem Verbrauch zur Viehfütterung und zur Mehlbereitung absieht, so ergibt sich für die Bevölkerung ein Jahresconsum von 2 Milliarden Kilo oder rund 400 Kilo auf den Kopf. Der mittlere Ertrag auf den Hektar ist ungefähr 12.000 Kilo, das ist etwa das zehnfache der aufgewendeten Samenfrucht.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe**, insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel**, ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien** ꝛc. ꝛc. unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana,** ꝛc. und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Alois Eulenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 26. **Brünn, am 30. Juni** **1889.**

Inhalt. Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes. — Ueber die Anwendung des Chilisalpeters. — Bodenbegrünung. — Personal-Nachrichten. — Deutscher Verein zur Förderung des Acker- und Gartenbaues in Olmütz. — Der landw. Verein in Stadt Liebau. — Die Gesellschaft für Landwirthschaft ꝛc. in M. Schönberg. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Bericht

über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn am 8. Mai 1889.

Anwesende:

Vorsitzender: Gesellschafts-Director Seine Durchlaucht Hugo Fürst zu Salm.

Director-Stellvertreter: K. k. Hofrath Christian Ritter d'Elvert.

Central-Ausschußmitglieder: K. k. Archivar Rud. Amon, kaiserl. Rath Alfred Ritter v. Eisenstein, Gutspächter Heinrich Firku, JUDr. Johann Ritter v. Lachnit, Hochschulprofessor Alexander Makowsky, Hochschulprofessor Alfred Regner Ritter v. Bleyleben, Herrschaftsbesitzer Karl Seydel, Museums-Custos Moriz Trapp, Stiftsgüter-Inspector P. Bonifaz Bajda, Güterdirector Franz Wiglitzky, Hochschulprofessor Dr. Anton Zoebl.*)

*) Zugleich Vertreter des Kuhländer landw. Vereines in Neutitschein.

Vertreter der hochlöbl. k. k. m. Statthalterei: K. k. Statthaltereirath Mathias Reimer.

Vertreter des hochlöbl. m. Landesausschußes: Landesausschußbeisitzer Heinrich Graf Belrupt-Tissac.

Vertreter der Sectionen und Vereine:

Mähr. Landes-Fischereiverein (zugleich Section der k. k. m.-schl. Gesellschaft): Emil Weeger.

Landw. Vereine:

Blazitz: Josef Čepek,
Boskowitz: Director Karl Kratký,
Brünn: Consistorialrath P. Anton Paral,
Datschitz: Franz Fischer,
Groß-Heilendorf: Franz Vepřek,
Kojetein Prerau: Josef Neoral,
Müglitz: Pfarrer Johann Urban,
Mähr. Neustadt: Andreas Schaul,
Nikolsburg: Karl Prinz,
Neustadtl: Director Adolf Ptaček,
Pohrlitz: Jakob Klötzl,
Proßnitz: Josef Hoch,
Raigern: Johann Hruza,
Rožnau: Julius Mansfeld,
Tattenitz: Franz Polzl,
Trschitz: Johann Donat,
Zahlinitz-Kwassitz: Director Math. Vejborný,
Zwittau: kaiserl. Rath Adolf Porm.

Schriftführer: Secretär Emil Kořistka.

Gesellschafts-Director Seine Durchlaucht Fürst Hugo zu Salm eröffnete um 11 Uhr Vormittags die Sitzung mit folgenden Worten:

Digitized by Google

Meine Herren! Indem ich Sie herzlich begrüße, erlaube ich mir Ihnen die Herren: Statthaltereirath Reimer als Vertreter der h. k. k. m. Statthalterei, und Grafen Belrupt als Vertreter des h. m. Landesausschußes vorzustellen. — Wir übergehen nun zur Tagesordnung.

Der erste Punkt derselben betrifft die Berathung über die für das Jahr 1890 zu erbittenden Staats- und Landes-Subventionen.

Ich ertheile dem Referenten Herrn P. Vajda das Wort.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Es liegen hier die eingelaufenen Gesuche vor, die von den einzelnen Vereinen behufs der Erwirkung einer Subvention für das Jahr 1890 überreicht worden sind.

Bei der näheren Durchsicht derselben haben wir gefunden, daß diesmal die eventuellen Beträge, die für die Rindviehzucht sonst beansprucht worden sind, von einzelnen Vereinen nicht ziffermäßig eingesetzt erscheinen; wahrscheinlich mit Rücksicht darauf, daß die Herren Vertreter der Vereine die Ansicht festhielten, daß die einmal festgesetzte Norm, die pro 1887, 1888 und 1889 angenommen worden war, auch als Besis der Vertheilung pro 1890 beibehalten werden wird, und daß in Folge dessen kein weiteres specielles Ansuchen gestellt zu werden brauche.

Es ist nämlich nicht zu übersehen, daß s. Z der Beschluß gefaßt wurde versuchsweise den neuen Vertheilungsmodus durch 3 Jahre festzuhalten. Diese 3 Jahre gehen mit 1889 zu Ende und das Ansuchen um Subventionen welches jetzt gestellt worden ist, gilt pro 1890.

Nun kann ich den Herren mittheilen, daß dieser Modus nicht überall in dem gleichen Maße wie hier gebilligt worden ist. Ebenso hat sich auch die am 1. Mai l. J. bei der Statthalterei tagende Enquête gegen diesen Modus der Subventionsvertheilung, den wir durch 3 Jahre eingehalten haben, ausgesprochen.

Wir hatten die Absicht, das Land in Zuchtkreise einzutheilen und binnen 3 Jahren die größtmöglichste Zahl von Zuchtstieren mit einemmale in jedem Zuchtkreise aufzustellen; weiters wurden Gemeinden und Vereine verpflichtet, darüber zu wachen, dass durch 10 Jahre an der bestimmten Station festgehalten und die einmal gewählten Race-Stiere durch neue ersetzt werden, zu welchem Behufe die Gemeinden verhalten worden sind, beim eventuellen Stierverkaufe den Erlös wieder zum Ankauf eines neuen Stieres derselben Rasse zu verwenden.

Die Gründung dieser Stationen, die im weiteren Triennium sich wieder vermehrt hätten, bot eine gewiße Bürgschaft dafür, daß auf diese Weise am ehesten die nöthigen Zuchtcentren geschaffen und erhalten bleiben und hiedurch die Rindviehzucht in ganz Mähren gehoben würde, u. z. mit Berücksichtigung der Wünsche der einzelnen Vereine, welchen (unter 10-jähriger Festhaltung) die freie Wahl der Zuchtstierrace überlassen worden ist.

Bei der vorerwähnten jüngst stattgefundenen Enquête wurde zwar noch nichts definitives bestimmt, es ist aber, wie gesagt, doch darüber gesprochen worden, ob überhaupt die Vertheilung der Subventionen künftighin hierüber Antrag der einzelnen Vereine und durch Vermittlung der Ackerbaugesellschaft stattfinden soll, oder ob es vielleicht nicht zweckmäßiger wäre, wenn sich der hochlöbl. Landes-Ausschuß die Vertheilung der Landes-Subvention selbst vorbehalten und dieselbe durch die gesetzlichen Organe, die Thierzucht-Commissionen, vornehmen würde, welchen eine größere Executive zugestanden ist, weshalb dieselben auf die Hebung der Zucht mehr Einfluß nehmen könnten, als es den landwirthschaftl. Vereinen möglich ist.

Mit Rücksicht auf diesen Vorfall konnten die Gesuche um Landes-Subventionen vorläufig nicht Berücksichtigung finden, weil wir nicht wußten, in welcher Weise künftig deren Vertheilung vor sich gehen wird.

Wir können daher auch heute nicht die Beträge nach den einzelnen Vereinen oder Zuchtkreisen einsetzen und müssen die Bestimmungen abwarten, welche diesbezüglich herablangen werden, sowohl von Seite des hohen Ackerbau-Ministeriums, als auch von Seite des hochlöbl. Landes-Ausschußes, resp. welche Beschlüsse der hohe Landtag diesfalls fassen wird.

Ich erlaube mir somit bezüglich des Antrages auf Gewährung der Subvention für Rindviehzucht blos auf die Staats-Subvention zu verweisen. Dieselbe dürfte für Stierankäufe, sowie im Vorjahre und in derselben Höhe, wie sie heuer voraussichtlich zur Vertheilung gelangt, auch im Jahre 1890 betragen, und zwar:

für den Verein	Freiberg . . .	200 fl.
„ „ „	Fulnek	560 „
„ „ „	M.-Neustadt . .	500 „
„ „ „	Trübau . . .	560 „
„ „ „	Neutitschein . .	660 „
„ „ „	Prerau . . .	500 „
„ „ „	M.-Schönberg .	560 „
„ „ „	Gr.-Ullersdorf .	500 „
„ „ „	Zahlinitz-Kwassitz	560 „
„ „ „	Znaim	400 „

wodurch die anzuhoffende Staats-Subvention per . . . . . 5000 fl. erschöpft erscheint.

Digitized by Google

Die Ansuchen, welche von den einzelnen Vereinen an den Centralausschuß der k. k. Ackerbaugesellschaft gestellt wurden, waren mit wenigen Ausnahmen so ziemlich gleichlautend.

Eine Reducirung ist nur insoweit geschehen, als nicht zu erwarten ist, daß die Staats-Subvention erhöht werde.

Der gestellte Antrag auf Vertheilung der Staats-Subvention ist demnach conform dem vorjährigen, und ich glaube, die geehrten Anwesenden umso mehr um ihre Zustimmung zu demselben bitten zu können, nachdem eine andere Vertheilungsweise bekanntlich auch nicht von der hohen Regierung angenommen werden dürfte, zumal im Gegentheil die Absicht besteht, wenn sich der Vertheilungs-Modus ändern sollte, diesen geschlossenen Bezirken, wo die Viehzucht bereits vorgeschritten ist, einen noch größeren Betrag auch aus der Landes-Subvention zuzuwenden.

(Wiederholt Vorstehendes in böhmischer Sprache.)

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Anwendung des Chilisalpeters.

Ueber die Anwendung des Chilisalpeters veröffentlicht Prof. A. Emmerling Kiel in dem „Landw. Wochenblatt für Schleswig-Holstein" die nachstehenden Mittheilungen, welche von allgemeinem Interesse sein dürften.

Es läßt sich wohl behaupten, daß bei keinem Düngemittel so zahlreiche und so überzeugende Beweise für die Wirksamkeit desselben vorliegen, als für den Chilisalpeter.

Wenn dennoch die Anfrage über die Anwendung desselben öfter von Neuem gestellt wird, so erklärt sich dies dadurch, daß auch bei keinem Düngemittel der Erfolg so sehr abhängt von der Art der Anwendung und von dem Einfluß der Witterung, und daß unter Umständen der Chili gar nicht oder selbst schädlich wirken kann.

Die bedeutende Wirksamkeit des Chilisalpeters erklärt sich leicht aus der chemischen Zusammensetzung desselben. Derselbe ist eine chemische Verbindung der Salpetersäure und des Natrons, daher salpetersaures Natron, ein sog. neutrales Salz. Dieses Salz ist äußerst leicht löslich, verbreitet sich daher im Boden ungemein schnell, dringt ebenso leicht in die Pflanzenwurzel mit dem aufgesaugten Wasser ein, wie es auch dem Sickerwasser in den Untergrund folgt.

Von den beiden Bestandtheilen ist nur die Salpetersäure für die Pflanze werthvoll, weil sie den Stickstoff in der günstigsten Form erhält. Die Pflanze erzeugt ihre stickstoffhaltigen Bestandtheile (Protein) am liebsten mit Hilfe von Salpetersäure.

Darum sind die salpetersauren Salze vorzügliche Pflanzennährstoffe, besonders der salpetersaure Kalk und das salpetersaure Kali, weniger geeignet ist das salpetersaure Natron, weil es das für die Pflanzenernährung nicht verwendbare Natron mit sich führt.

Dennoch wirkt auch das salpetersaure Natron, resp. der Chilisalpeter im Ackerboden vorzüglich, weil es sich nämlich hier mit dem kalkhaltigen Thon, der in den meisten Bodenarten vorkommt, theilweise derart umsetzt, daß die obengenannten geeignetsten Pflanzennährsalze entstehen.

Hieraus folgt schon, daß ein gewisser Kalkgehalt des lehmigen Bodens auch eine günstige Bedingung für die Anwendung des Chilisalpeters bildet. Es ist dies wieder nur ein specieller Fall der allgemeineren Erfahrung, daß die Wirkung des künstlichen und natürlichen Düngers einen genügenden Kalkvorrath im Boden voraussetzt.

Unter dieser Annahme bildet der Chilisalpeter ein durchaus naturgemäßes Düngemittel. Die Pflanze braucht sich nicht erst an dasselbe zu gewöhnen, denn sie empfängt nach der Chilidüngung nichts anderes, als was sie stets aufnahm, nur in größerer Menge.

Denn auch in ungedüngtem Boden bildet sich fortwährend salpetersaurer Kalk durch eine Zersetzung der Humusstoffe. Auch jede Düngung mit Ammoniak, Guano, Knochenmehl führt nur eine verstärkte allmälige Salpeterbildung im Boden herbei. Es ist dies der bekannte Vorgang, den man als Salpeterbildung oder Nitrification bezeichnet.

Auch der gewöhnliche Stalldünger, wenn er an der Luft verrottet ist, enthält schon ein wenig Salpeter, reichlicher, wenn er mit Hilfe von Erdstreu conservirt wurde.

Aber in welcher Form wir den Stallmist in den Boden bringen, stets wird dadurch eine stärkere Salpeterbildung im Boden angeregt, sobald die Temperatur einen genügenden Grad erreicht hat, und es an Kalk nicht fehlt. Der Stickstoffgehalt des Düngers kommt daher den Pflanzen nur in dem Grade zugute, als er sich durch jenen nie ruhenden Proceß im Boden in die Form von Salpeter verwandelt.

Wenden wir den Stickstoff in irgend einer Form an, wie Knochen, Blut, Horn, Guano, Ammoniak, Wolle, Stalldung, so hängt die Energie der Wirkung ganz davon ab, mit welcher Geschwindigkeit der Stickstoffgehalt derselben in Salpeter übergeht.

Man kann in dieser Hinsicht die Düngemittel in drei Gruppen eintheilen:

1. Langsam, nachhaltig wirkende Stickstoffdünger: Knochenmehl, Blutmehl, Hornmehl, Fisch- und Fleischmehl und Stallmist.

Digitized by Google

Diese sind daher besonders geeignet für die längere Wachsthumsperiode beim Winterkorn.

2. Rasch wirkende: Ammoniak, Guano, Jauche.

3. Unmittelbar wirkende (falls es an Feuchtigkeit nicht fehlt): Salpeter.

Hieraus ergeben sich nun eine Reihe von Gesichtspunkten für die Anwendung des Chilisalpeters.

Da der Chilisalpeter unmittelbar wirkt und sich äußerst leicht löst, so gilt die Regel, wenn auch nicht ausnahmslos, denselben als Kopfdünger anzuwenden.

Ein Unterbringen vor oder mit der Saat setzt uns der Gefahr aus, daß eine vor der Bestockung eintretende Regenperiode den Salpeter auslaugt. Dem Boden fehlt jede Bindekraft für den Salpeter, und jene Gefahr ist nur da eine geringere, wo eine feinerdige, nicht grandige Bodenbeschaffenheit die Bewegungen des Wassers im Boden verzögert.

Der Chilisalpeter läßt sich auf verschiedenen Bodenarten, leichten und schweren, anwenden.

Auf den leichten Bodenarten muß man besonders vorsichtig sein, hinsichtlich der Zeit des Ausstreuens. Derselbe darf hier nicht anders wie als Kopfdünger ausgestreut werden. Manche Landwirthe gebrauchen hier die Vorsicht, den Chili in zwei Raten auszustreuen.

Auf den besseren lehmigen bis thonigen Bodenarten ist solche Vorsicht weniger nothwendig. Dagegen hat man hier Ursache mit dem Quantum vorsichtig zu sein, da gar zu leicht Lagerkorn entsteht, wenn man zu viel Chili ausstreut.

Auf allen solchen Feldern oder einzelnen Stellen derselben, wo das Getreide zum Lagern neigt, sollte eine Chilisalpeterdüngung überhaupt erspart bleiben.

Will man durch Chilisalpeterdüngung einen befriedigenden Mehrertrag, sowie auch Ernteproducte von guter Qualität erzielen, so ist ganz besonders auf den Kraftzustand des Bodens zu achten.

Eine Stickstoffdüngung des Bodens kann nur dann von guter Wirkung sein, wenn auch die übrigen Nährstoffe noch in genügender Quantität im Boden vorhanden sind.

Die Erzeugung der pflanzlichen organischen Materie erfordert nicht allein Stickstoff, sondern auch Phosphorsäure und Kali. Fehlen letztere beiden im Boden, dann kann durch die Salpeterdüngung eine stärkere Entwickelung der Pflanzen wohl angeregt werden, aber die Ausbildung der Pflanzentheile, insbesondere der Körner, bleibt unvollkommen, es werden wohl Mehrerträge an Stroh, aber viele ungenügend entwickelte oder gar taube Körner erzeugt.

Hieraus ergibt sich nun die Regel:

Chilisalpeter kann mit Erfolg auf solchem Boden angewandt werden, der von Haus aus reich ist an Phosphorsäure und an Kali, dahin gehören z. B. alluviale Niederungsböden, wie der Marschboden, wo bekanntlich die Anwendung des Chilisalpeters beliebt ist.

Oder auch auf solchem Boden, der durch frühere Düngung reich geworden ist an Mineralstoffen, besonders an Phosphorsäure. Dahin würde z. B. ein Boden gehören, auf welchem man früher öfters Knochenmehl oder Superphosphat verwendet hatte.

Sind diese Bedingungen nicht erfüllt, so ist es zweckmäßig, die Chilidüngung mit einer Düngung durch Superphosphat oder Phosphatmehl zu combiniren.

Die combinirte Anwendung des Chili überhebt uns zugleich der Gefahr, daß der Boden durch den Chilisalpeter erschöpft werde. Diese Meinung findet man unter den Landwirthen noch vielfach verbreitet. Die öftere einseitige Anwendung des Chili kann allerdings eine solche Gefahr herbeiführen.

Dieselbe läßt sich aber vollkommen vermeiden, wenn man Sorge trägt, die nothwendige Phosphorsäure und in manchen Fällen auch Kali in den Boden zu bringen.

Endlich ist noch ein Factor bei der Anwendung des Chili zu beachten. Wir wollen annehmen, daß alle bisher genannten Bedingungen erfüllt seien, daß der Boden genügende Vorräthe an mineralischen Nährstoffen enthalte. Dann kommen noch Lage, Untergrund, Klima in Betracht. Von diesen hängt die Erwärmung, Beleuchtung und der durchschnittliche Feuchtigkeitsgrad des Bodens ab, und diese sind es, welche die Mittelerträge oder auch die Maximalerträge bedingen.

Ueber einen gewissen Punkt hinaus lassen sich die Erträge auch durch rationellste Düngung nicht steigern. Die Grenzlinie wird gezogen durch die oben genannten Factoren der Bonität.

Es würde daher verkehrt und Verschwendung sein, die Erträge durch Chili über jene durch das Klima und die Lage bedingte Maximalhöhe steigern zu wollen. Neigt also z. B. ein Boden in Folge seiner Lage, seines Untergrundes zur Trockenheit, so verwende man auch nur kleine Mengen von Chili. Größere Portionen lassen sich mit Aussicht auf lohnenden Erfolg auf einem Boden verwenden, der als ein sicherer bezeichnet werden darf.

Der Chili kann zu verschiedenen Feldfrüchten angewendet werden. Am rentabelsten ist die Düngung mit Chili bei Getreide und Hackfrüchten. Nicht rentabel ist

Digitized by Google

dieselbe im allgemeinen bei Hülsenfrüchten, Klee, Erbsen, Wicken.

Diese Pflanzen haben die Eigenschaft, den in unbeschränktem Grade vorräthigen Stickstoff der Luft durch Vorgänge von noch unbekannter Art zu sammeln. Größere Gaben an Chili würden also Verschwendung sein. Kleinere Gaben können jedoch unter Umständen auch bei den genannten Hülsenfrüchten zweckdienlich sein, um denselben über die sogenannte Hungerperiode wegzuhelfen, welche sie besonders auf stickstoffarmem Boden durchmachen müssen, bevor sie die Eigenschaft erlangen, sich selbstthätig durch den Stickstoff der Luft zu versorgen.

Die Hackfrüchte und die Getreidearten bewirken dagegen ihre Stickstofferuährung mit Hilfe des leicht löslichen Bodenstickstoffs, vorwiegend bestehend in Salpeter.

Die Rentabilität einer Salpeterdüngung würde bei diesen Früchten eine sehr hohe sein, wenn man annehmen dürfte, daß der ganze Stickstoffgehalt des Chili zur Wirkung käme. Dies ist aber nicht der Fall. Stets wird nur ein Theil von den Pflanzen aufgenommen und zur Production von organischer Substanz verwendet.

P. Wagner berechnet, daß durchschnittlich etwa zwei Drittel des Chilistickstoffes von der Ernte zurückgehalten werden, während der Rest verloren geht. Es würden also die berechneten Mehrerträge schon auf zwei Drittel oder rund 60 Perc. zu reduciren sein.

Wagner berechnet unter dieser Annahme den durchschnittlichen Geldwerth der durch 100 Kilo Chilisalpeter erzielten Mehrerträge für Getreidekörner und Stroh auf 59 Mark, Futterrunkeln 47 Mark, Zuckerrüben 72 Mark, von welchen der Werth jener 100 Kilo Chili also ca. 25 Mark noch abzuziehen wäre, um den Reingewinn zu erhalten.

Stutzer hat in seiner preisgekrönten Schrift über den Chilisalpeter die Mehrerträge abgeleitet aus sämmtlichen Feldversuchen.

Der Durchschnitt aller Versuche bei Getreide bei einer Düngung mit 100 Kilo Chili ergab an Mehrertrag 260 Kilo Körner und 456 Kilo Stroh, welche einen Werth haben von 50 Mark (wobei für 100 Kilo Korn 16 Mark, für 100 Kilo Stroh 3 Mark angenommen ist). Davon würde, um den Reingewin zu erhalten, der Werth von 100 Kilo Chili, also ca. 25 Mark abzuziehen sein.

Bei Kartoffeln lieferten 100 Kilo Chili einen durchschnittlichen Mehrertrag von 1085 Kilo im Werthe von 49 Mark, wovon ebenfalls die Kosten der Düngung noch abzuziehen sind.

Die Aussichten auf eine gewinnbringende Anwendung des Chilisalpeters sind daher durchaus günstig, wenn man die oben besprochenen allgemeinen Bedingungen, von denen die Wirkung abhängt, nicht aus dem Auge verliert.

Es möge schließlich noch einiges Nähere über die Art der Anwendung bei verschiedenen Feldfrüchten mitgetheilt werden. Beim Wintergetreide verwendet man hier in der Regel 2—3 Ctr. Chili pro Hektar. Auf schwerem Lehmboden wird von hiesigen Landwirthen, aus Furcht vor dem Lagern, oft noch weniger, nur $^1/_2$—1 Ctr. verabreicht.

Früher galt es als Regel, den Chili zum Wintergetreide möglichst frühzeitig auszustreuen. Neuerdings wurden aber Erfahrungen bekannt, welche es rathsam erscheinen lassen, den Chili später auszusäen.

Märker erzielte die besten Resultate bei Ausstreuen im Mai, räth aber doch zu früherer Anwendung.

Auch Heine-Emersleben erzielte die besten Körnererträge beim Ausstreuen im Mai.

Wagner ist der Ansicht, daß gerade ein zu frühes Ausstreuen das Lagern begünstigen könne. Die Entwicklung würde zu sehr forcirt, es laufen zu viel Halme auf, die Bestockung wird zu schwach, der Stand zu dicht.

Düngt man erst später, so wird der Stand weniger dicht, aber die einzelnen Pflanzen kräftiger, darum weniger zum Lagern neigend. Bei genügendem Phosphorsäuregehalt des Bodens findet dann die Ausbildung eines vollen Kornes in ungestörter Weise statt.

Mit Rücksicht auf hiesige Verhältnisse wird sich Mitte Mai als spätester Termin empfehlen. Die langjährigen Beobachtungen der hiesigen meteorologischen Stationen ergaben nämlich nach den Zusammenstellungen des Herrn Professor Karsten, daß die Zeit von Anfang April bis Mitte Mai durchschnittlich trocken war, von da an stellt sich allmählich unter gleichzeitigem Anwachsen der Lufttemperatur mehr Regen ein, dessen Menge Ende Juni bis Anfang Juli ein erstes Maximum erreicht.

Ich möchte daher empfehlen, den Chili vor dieser für das Wachsthum so günstigen Periode, also spätestens Mitte Mai oder auch etwas früher auszustreuen. Er kann unter Umständen namentlich auf einem ärmeren Boden, dem es sogar an derjenigen geringen Menge von Stickstoff fehlt, welche die Pflänzchen während der ersten Hälfte ihrer Wachsthumsperiode bedürfen, angezeigt sein, etwas Chili, einen kleinen Antheil des Ganzen, schon früher zu säen. Ein solches Verfahren verdient auch Beachtung in solchen Bodenlagen, die leicht unter den Nachtfrösten zu leiden haben, da die kräftigeren Pflänzchen denselben besser widerstehen, als ungenügend ernährte zarte Pflänzchen.

Digitized by Google

Aus ähnlichen Gründen kann es auch am Platze sein, einen Theil des Chili, etwa 1/3 im Herbst, den Rest dann im Frühjahr aufzubringen. Als allgemeine Regel können wir jedoch vorläufig nur die Frühjahrsanwendung empfehlen.

Für Sommerkorn verwendet man ähnliche Menge von Chili wie bei Winterkorn, 2—3 Ctr. pro Hektar. Hafer, der überhaupt dankbar ist für Stickstoffdüngung, verträgt mehr Chili als die leicht lagernde Gerste.

Da, wo Klee in den Hafer eingesäet wird, sollte man nur wenig Chili anwenden, da der Hafer leicht zu üppig wächst, so daß der Klee nicht aufkommen kann.

Wahrscheinlich wird es hier auch zweckmäßig sein, den Chili nicht zu früh zu geben, um einen zu dichten Stand des Hafers zu verhüten, der dem Klee gefährlich werden kann.

Bei Braugerste verwendet man gar keinen Chili; wer es dennoch versuchen will, wende eine sehr mäßige Gabe nur unter vorhergehender Düngung mit Phosporsäure an.

Unsere Braugerste leidet häufig noch sehr an einer zu glasigen Beschaffenheit, die durch eine Chilisalpeterdüngung nur noch mehr begünstigt würde.

Eine bestimmte Regel über die Zeit des Ausstreuens des Chilis beim Sommerkorn läßt sich nicht geben, da schon die Saatzeit so verschiedenartig ausfällt.

Von den meisten Autoren wird empfohlen, den Chili zum Sommerkorn etwa dann auszustreuen, wenn die Pflanzen das 3. oder 4. Blatt entwickelt haben.

Bei Kartoffeln ist eine einseitige Anwendung des Chilisalpeters zu vermeiden. Dieselbe wirkt deprimirend auf den Stärkemehlgehalt, und dies noch mehr, wenn eine Düngung mit Stallmist vorher ging.

War der Boden vorher nicht mit Stalldünger gedüngt, so verwende man pro Hektar nach einer starken Düngung mit Phosphatmehl (12—16 Ctr.) oder mit Superphosphat (6—8 Ctr.) 4 Ctr. Chili.

War der Boden vorher mit Stallmist gedüngt, so genügt die Hälfte der angegebenen Menge. Der Chili kann gleich mit eingeeggt werden, tieferes Unterbringen ist besonders auf leichterem Boden zu vermeiden. Der Chili kann hier auch nach dem Auflaufen des Krautes als Kopfdünger ausgestreut werden, ein ganz oberflächliches Eineggen wäre jedenfalls genügend. Ueber die zweckmäßigste Art der Anwendung zu Kartoffeln würden Mittheilungen aus der Praxis sehr erwünscht sein, da unsere Literatur in dieser Beziehung noch lückenhaft ist.

Bei Futterrüben werden noch größere Mengen von Chili empfohlen, eine Düngung mit Phosphorsäure vorausgesetzt.

Stutzer empfiehlt als schwache Düngung: 10 Ctr. Thomasphosphat und 3 Ctr. Chili, als mittlere 12 Ctr. Thomasposphat und 6 Ctr. Chili. Auch hier wird das Quantum ganz davon abhängen, ob und wie stark mit Stallmist gedüngt wurde.

Bodenbegrünung.

In einem Vortrage in der Versammlung des Pommer'schen Forstvereines äußerte sich Oberförster Balthasar dahin, daß vermehrter Laubabfall, namentlich von Holzarten, deren Laub leicht verwest und milden Humus ergibt, den Boden verbessern muß; daß vermehrte Beschattung die Humusbildung gleichmäßiger vor sich gehen läßt, weil die störende Einwirkung des Sonnenbrandes und austrocknender Wind hintangehalten wird, und daß endlich die Bodenfeuchtigkeit am sichersten erhalten bleibt, wenn der Boden möglichst beschattet und mit Laub bedeckt ist. Wenn auch die feineren Niederschläge und Sprühregen im Sommer nicht an den Boden gelangten, weil dieselben von dem Laubdache des Unterwuchses und von der Laubdecke des Bodens aufgefangen werden und wieder verdunsten, bevor sie in den Boden gelangen können, so gäbe er doch mehr auf die Erhaltung der durch die derben Niederschläge im Laufe des Jahres dem Boden zugeführten Feuchtigkeit, welche unzweifelhaft durch die Laubdecke gesichert erscheine. Niemand würde beobachtet haben, daß in einem mit dichtem Holzunterwuchse versehenen Holzbestande jemals ein Kümmern des Oberstandes in dürren Jahren stattgefunden habe, während die Dürre sich auf trockenen Böden ohne Schatten und ohne Laubdecke, dafür aber mit einem Rasen- oder gar Heideüberzug mehrfach recht empfindlich geltend gemacht habe.

Er decke beispielsweise seit Jahren zur Unterdrückung des Unkrautes, zur Vermeidung der Schädlichkeiten durch das Hacken des Bodens in den Pflanzgärten, sowie zur Fernhaltung des Engerlings, den Boden in den Pflanzgärten mit einer 10—15 Centimeter starken Streu- und Laubschichte und habe auch in sehr dürren Jahren mit Genugthuung constatiren können, daß die Bodenfrische bis in den Spätherbst hinein unter dieser Decke überall voll erhalten geblieben, während in gehackten Saatbeeten der Boden vielfach gänzlich ausgetrocknet gewesen sei. Ein Gleiches ließe sich feststellen in verschiedenen Buchenschonungen, in welchen die geschlossenen, mit einer Laubdecke versehenen Horste einen sehr freudigen Wuchs zeigten,

Digitized by Google

während die einzeln im verrasten Boden stehenden Stämmchen frühzeitig gelb würden und stark kümmerten. Als besonders günstig für die Bodenverbesserung erwiesen sich Weißbuchen und Hasel auf dem für Laubholz geeigneten und auf dem besseren Kiefernboden, weil sie einen sehr milden und fruchtbaren Humus erzeugen; weniger günstig zeigt sich die Rothbuche wegen ihrer Neigung zur Rohhumusbildung.

Personal-Nachrichten.

Seine apostolische Majestät der Kaiser hat dem geheimen Rathe und Minister a. D., Johann Ritter v. Chlumecky, Ehrenmitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, als Besitzer des Großkreuzes des kaiserl. österr. Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordens-Statuten den Freiherrnstand verliehen.

Seine apostolische Majestät der Kaiser hat dem Custos des Franzens-Museums, Herrn Moriz Trapp, Central-Ausschußmitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbau-Gesellschaft, in Würdigung der Verdienste desselben als Conservator der k. k. Centralcommission zur Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale, das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens verliehen.

Deutscher Verein zur Förderung des Acker- und Gartenbaues in Olmütz

Dieser Verein, welcher derzeit 105 Mitglieder zählt, hielt am 23. Juni seine zweite Mitgliederversammlung im Saale des deutschen Casinos in Olmütz ab, bei welcher Herr Professor Hamerak aus Neutitschein einen Vortrag: „Ueber den Werth eines guten Saatgutes, Saamencontrole und Saatgutbeschaffung, dann Herr Schnebel, Schulleiter in Nidmeis, einen Vortrag: „Ueber den Schulgarten" gehalten hat. Die Vereinsleitung hat wegen Beschaffung von Dungsalz und sonstigen Kunstdünger bereits Vorsorge getroffen. Am 30. Juni veranstaltet der Verein einen Ausflug nach der Station der Centralbahn Großwasser, um mit dem Nachbarvereine in Stadt Liebau einen geselligen Tag zuzubringen.

Der landw. Verein in Stadt Liebau

hält seine 14. Mitgliederversammlung am 14. Juli in Rudlzau ab. Der Verein zählt bisher 269 Mitglieder und wurden durch denselben im heurigen Jahre 1 Waggon Thomasschlacke, 6 M.-Ctr. Chilisalpeter und 5 Waggons Asche für die Mitglieder bezogen. An Salzsudabfällen wurden demselben an Stelle der angesuchten 2 Waggons nur 8400 Kilo von Seite der Salinen-Direction angewiesen Als Vereinsorgan dienen die „Landw. Blätter für Nordmähren", welche auch als Vereinsorgan des „Deutschen Vereines zur Förderung des Acker- und Gartenbaues in Olmütz", zweimal im Monate erscheinen und den Mitgliedern beider Vereine unentgeltlich zugesendet werden.

Die Gesellschaft für Landwirthschaft, Forstwesen und Gartencultur in M.-Schönberg

wird Sonntag den 30. Juni 1889, Vormittags 1/2 11 Uhr, im Gasthause Körner's in Bladensdorf eine General-Versammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Mittheilung der Einläufe.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorlage der Geschäftsordnung des zu gründenden Delegirtenverbandes. Referent Herr Johann Rotter aus Hermesdorf.
4. Bericht des Comités zur Vorberathung über die Herausgabe einer landw. Zeitung.
5. Landw. Vortrag über Kleinviehzucht, abgehalten vom Herrn Director Th. Hobek.
6. Freie Anträge.

Nach Schluß gemeinschaftliches Mittagsmahl.

Kleinere Mittheilungen.

* Verwendung der Aepfel zu Kaffee. Obgleich vorigen Herbst und Winter ansehnliche Quantitäten Obst gedörrt wurden, dürften doch noch so große Vorräthe vorhanden sein, daß ein Aufschlag, welcher die Ueberwinterung nur halbwegs lohnt, kaum zu erwarten ist. Daher möchte ich — schreibt Kratzer in der „Ztg. f. Landw." — auf eine noch zu wenig bekannte Verwendung der Aepfel aufmerksam machen — nämlich Kaffee daraus zu bereiten. Die Bereitung ist ganz einfach. Es werden die Aepfel, wozu natürlich auch angefaulte, welche sonst nicht verkäuflich sind, nachdem sie sauber ausgeschnitten worden, verwendet werden können, zu kleinen Stückchen geschnitten, ohne das Kernhaus oder sonst was zu entfernen, hernach gut gedörrt und im Mörser zu Mehl gestoßen. Nimmt man nun zum Kaffee zur Hälfte Bohnenmehl und zur Hälfte solches Mehl, so merkt nur etwa ein Feinschmecker den Unterschied. Man kann aber auch weniger Bohnenmehl verwenden, sogar ganz weglassen, oder auch nur Apfelmehl mit Cichorien gebrauchen und erhält nach den gemachten Versuchen einen wohlschmeckenden Kaffee. Das Mehl läßt sich in Blechbüchsen oder in irdenen Töpfen leicht aufbewahren; dieser Apfelkaffee ist wegen seiner Billigkeit, hauptsächlich aber wegen seiner

Digitized by Google

günstigen Einwirkung auf die Gesundheit nicht nur den Vegetarianern, sondern Jedermann zu empfehlen.

* Ein neuer Heizstoff soll demnächst auf den Markt kommen. Der Erfinder, Dr. Kaufmann, erhitzt Petroleum etwa eine halbe Stunde mit 1—3 Perc. gewöhnlicher Seife bis zur vollständigen Auflösung der letzteren, wobei die ganze Masse die Dichtheit von Unschlitt annimmt und in Würfel geschnitten als Heizmaterial für den Ofen gebraucht werden kann. Es ist ziemlich schwer entzündlich, brennt jedoch, einmal angezündet, langsam, ohne zu rauchen, mit Hinterlassung von etwa 2 Perc. schwarzen Rückstandes. Die Verbrennung ist dreimal langsamer als die der Kohle, die erzeugte Hitze aber größer, da die Verbrennung eine gut geregelte ist. Das amerikanische Petroleum soll sich zur Anfertigung dieses Heizmaterials besonders eignen.

Inserate.

Landwirthschaftliche
Landes-Mittelschule
zu Neutitschein in Mähren.

Das Schuljahr 1889/90 beginnt am 16. Sept. 1889. — Drei Jahrgänge. — Unterrichtssprache deutsch. — Aufnahmsbedingungen: Absolvirte Unter-Realschule oder Unter-Gymnasium und ein Alter von circa 16 Jahren.

Anmeldungen bei der Direction bis 15. September d. J.

Mit Beginn des Schuljahres sind zehn Landes-Stipendien à jährlicher 200 fl. zu verleihen.

Die Zöglinge genießen die Begünstigung, ihrer Dienstpflicht im k. k. Heere als Einjährig-Freiwillige nachkommen zu dürfen.

Direction der landw. Landes-Mittelschule zu Neutitschein.

Karl G. Kolb, Director.

Linka & Rosola
Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hussalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Aloiz Endenz in Brünn
Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus
L. HERBER
Marienſäule, Großer Platz Nr. 3
Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 27. **Brünn, am 7. Juli** **1889.**

Inhalt. Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes. — Programm für die 43. Versammlung des mähr.-schles. Forst-Vereines in Wsetin. — Die Thierzucht-Commission zu Neutitschein. — Die k. k. önologische und pomologische Lehranstalt zu Klosterneuburg bei Wien. — Der Teßthaler landw. Fortbildungsverein. — Personal-Nachrichten. — Literatur-Bericht. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 7.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 7 für 1889 — bei.

Bericht

über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn am 8. Mai 1889.

(Fortsetzung.)

Consistorialrath P. Paral (Brünner Verein) (böhm.): Die Mittheilung des Herrn Referenten, daß der mähr. Landesausschuß beabsichtigt die Subventionen für die Hebung der Viehzucht in solcher Art zu vertheilen, daß den einzelnen Vereinen der bisherige Einfluß auf die Vertheilung entzogen werde, muß mit Bedauern aufgenommen werden.

Ich zweifle daran, daß die Thierzucht-Commissionen bessere Erfolge erzielen sollten, als die landw. Vereine.

Ich weiß dies aus eigener Erfahrung, denn ich war längere Zeit Vorstand der Thierzucht-Commission im Bezirke Brünn.

Kam ich nämlich einmal des Jahres officiell in eine Gemeinde, hatte ich stets nur mit dem Gemeindevorstande zu verhandeln. Wenn jedoch der landw. Verein eine Versammlung veranstaltet, kommt die ganze Gemeinde zusammen.

Namentlich im Brünner Bezirke wirkt unser Verein für die Hebung der Viehzucht sehr ersprießlich. Gewiß haben sich auch die andern Vereine in gleicher Weise thätig erwiesen.

Sobald jedoch der Wirkungskreis der Vereine bei der Vertheilung der Subventionen für die Hebung der Viehzucht beschränkt wird, ist ihre Thätigkeit und ihr Bestand überhaupt bedroht.

Mit vollem Recht sind wir demnach verpflichtet, den m. Landesausschuß zu ersuchen, derselbe möge den bisherigen Modus der Vertheilung der Landes-Subvention belassen.

Eine Aenderung desselben würde nicht zum Vortheil, sondern zum Nachtheil des Landes gereichen, weil die Wirksamkeit der Vereine eingeschränkt werden möchte.

(Zustimmung.)

Josef Čepek (Blazitzer Verein) (böhm.): Meine Herren! Der Zweck der Subventionen ist die Hebung der Landwirthschaft im allgemeinen, insbesondere der Viehzucht.

Bereits vor drei Jahren hat sich der verstärkte Ausschuß hier über eine gleichmäßige und gerechte Vertheilungsart der Subventionen für die einzelnen Bezirke geeinigt.

Der Vertheilungsmodus des Landesausschußes scheint mir keineswegs gerechter zu sein, als jener, den wir nach reiflicher Erwägung auf Grund der Bodenfläche und der Zahl der Kühe in den einzelnen Bezirken beschlossen haben.

Es war keine Ursache zur Klage weder von deutscher noch slavischer Seite vorhanden.

Der m. Landesausschuß erhebt jedoch Einwürfe, weist auf das erfolgreiche Wirken der Thierzucht-Commissionen, welchen er in ausgiebiger Weise das Recht zur Vertheilung der Landes-Subventionen zu verleihen gedenkt.

Mit einem Wort, der m. Landesausschuß beabsichtigt wohl einen Einfluß auf die auswärtigen Gemeinden und

Digitized by Google

die seinerzeitigen Wahlen auszuüben. Ich bin jedoch der Ansicht, daß die Subventionen, mit welchen die Landwirthschaft und Viehzucht im ganzen Lande gefördert werden soll, niemals politischen Zwecken dienen sollen. Wir könnten es demnach nicht zulassen, daß die Subventionen als Agitationsmittel dieser oder jener Seite dienen.

Es ist nothwendig, daß wir, ohne Unterschied der Nationalität, schon heute gegen die beabsichtigte Aenderung Stellung nehmen. Es ist unsere Pflicht dahin zu trachten, daß im ganzen Lande die Viehzucht gehoben und die Landwirthschaft zur Blüthe gebracht werde, nicht nur bei der deutschen, sondern auch der slavischen Bevölkerung.

(Zustimmung.)

Ich beantrage schließlich, der Centralausschuß der Ackerbaugesellschaft möge den m. Landesausschuß und den m. Landtag ersuchen, zu gestatten, daß die Vertheilung der Subventionen zur Hebung der Viehzucht auch für die Folge durch die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft und die im Lande befindlichen Vereine zu geschehen habe und der bisherige Vertheilungsmodus aufrecht erhalten werde.

(Beifall.)

Landesausschußbeisitzer Graf Belrupt: Der Herr Berichterstatter scheint zu weit gegangen zu sein. Das Ackerbauministerium hat eine Enquête einberufen, zu der auch die Vertreter des Landesausschußes, nämlich Dr. Promber als Referent und ich geladen wurden, um zu berathen, wie die Vertheilung der Subventionen einheitlicher geschehen könnte.

Der Antrag ist nicht vom Landesausschuße ausgegangen, sondern vom Ackerbauministerium, das einen anderen Modus der Vertheilung einzuführen willens zu sein scheint.

Der Vertreter des h. Ackerbauministeriums hat aber bei dieser Enquête stricte erklärt, daß das Ackerbauministerium von seinem Modus, wornach nur gewisse Zuchtgebiete mit der Staats-Subvention betheilt werden, nicht abgeht; es wurde sohin des Weiteren darüber gesprochen, ob die Vertheilung der Subventionen überhaupt nicht zweckmäßiger erfolgen könnte.

Da hat mein College, Referent Dr. Promber, gemeint, daß es ihm am liebsten wäre, wenn der Landesausschuß die Landes-Subvention zu vertheilen hätte.

Von einem diesbezüglichen Antrag an den Landes-Ausschuß oder an den h. Landtag war nicht die Rede. Es geschah nur die Erwähnung, daß eine Commission eingesetzt werden soll, bestehend aus dem Vertreter des Ackerbauministeriums, des Landesausschußes und aus den Delegirten der k. k. Ackerbaugesellschaft, welche sodann über die Vertheilung der Subventionen zu beschließen hätte.

Die Vereine könnten also noch immerhin ihre Meinung abgeben, wie der oder jener Verein zu betheilen wäre und in welcher Weise.

In dieser Enquête wurde allerdings darauf hingewiesen, daß der jetzt geübte Vertheilungsmodus nicht ganz praktisch ist.

Nach dem neuen Gesetze werden übrigens die Gemeinden verbunden sein, zur Aufzucht taugliche Stiere selbst anzukaufen.

Reiche Gemeinden oder solche Gebiete, welche in der Lage sind taugliche Stiere selbst anzukaufen, sind nach dem Gesetze hiezu zu verhalten und die Subvention sei künftighin nur an solche Bezirke oder Gemeinden zu vertheilen, die nicht in der Lage sind zuchttaugliche Stiere aus eigenen Mitteln anzuschaffen.

Es wurde wohl auch eine Art Eintheilung der Gebiete besprochen, aber nicht beschlossen; überhaupt ist noch gar nichts festgesetzt und insbesonders auch kein neuer Modus, nach welchem künftighin die Vertheilung zu geschehen hätte.

Ich glaube daher, daß die Berathung über die Vertheilung heuer ebenso wie im vorigen Jahre geschehen könnte. Es würde dann die Angelegenheit ruhig verlaufen.

Der weitere Vorgang hängt von der zwischen dem h. Ackerbauministerium und dem Landesausschuße, sowie der Ackerbaugesellschaft erst zu treffenden Vereinbarung ab; von einem festen Beschluße ist derzeit jedoch gar keine Rede gewesen.

Meiner Ansicht nach können daher heute die Anträge zur Vertheilung der Subventionen nach dem alten Modus geschehen.

Consistorialrath P. Paral (Brünner Verein): Es wäre nur zu wünschen, wenn es so bleiben möchte und wenn Herr Graf geeigneten Ortes hiefür eintreten würden.

Regner Ritter v. Bleyleben: Heute handelt es sich eigentlich doch nur um die Anträge bezüglich jener Subventionen, welche wir vom Staate und vom Lande in Anspruch nehmen wollen.

Die Staats-Subvention wurde in derselben Weise erbeten, wie im vorigen Jahre. Nachdem bei der am 8. d. M. bei der Statthalterei tagenden Enquête der Vertreter des Ackerbauministeriums sich ganz entschieden dagegen ausgesprochen hat, trotz wiederholter Bitten des verstärkten Ausschußes, daß auch die Staats-Subvention in die allgemeine Vertheilung einbezogen werde, und in Folge dessen eine Aenderung der Ministerial-Verordnung nicht zu ge-

Digitized by Google

wärtigen ist, so bleibt nichts übrig, als wieder bezüglich dieser Subvention in derselben Weise wie im Vorjahre vorzugehen.

Bezüglich der Landes-Subvention wurde die Anregung dort gemacht, und es ist möglich, daß in der Hinsicht uns Gefahr droht, daß die Vertheilung derselben künftig einem Comité überlassen werden soll, zu welchem allerdings der Centralausschuß der Ackerbaugesellschaft ebenfalls Vertreter stellen könne.

Ich erachte es für zweckmäßig und als Sache des verstärkten Ausschußes, heute schon gegen dieses Project Stellung zu nehmen, und beantrage deshalb an den hohen Landtag die Bitte zu richten, es möge die Landes-Subvention mindestens in derselben Höhe wie bisher bewilligt und deren Vertheilung auch künftighin der Ackerbaugesellschaft überlassen werden.

(Bravorufe.)

Ich glaube eine weitere Ausführung ist nicht nothwendig.

Der Modus, den wir jetzt eingeschlagen haben zur allgemeinen Zufriedenheit der landwirthschaftlichen Bevölkerung, wurde in wiederholten Berathungen des Central- und verstärkten Ausschußes reiflich erwogen und hat auch Anerkennung im Landtage gefunden.

Ich bin auch der Ansicht, daß es vielleicht möglich wäre eine zweckmäßigere Vertheilung zu machen, und daß man sagen kann, es soll die Vertheilung nur an jene Bezirke stattfinden, wo die Bedingungen für eine rationelle Viehzucht vorhanden sind, und wo die Zucht wegen Abgang der Mittel bis jetzt zurückgeblieben ist. Allein es ist sehr schwer diese Umstände genau festzustellen und noch schwieriger unter solchen Verhältnissen eine gerechte Vertheilung, bezüglich jedes einzelnen Bezirkes, vorzunehmen; die Klagen über Zurücksetzung wären allgemein.

In manchen Bezirken sind freilich die Verhältnisse der Viehzucht weniger günstige, aber auch dort wird man für die Viehzucht geeignete Gemeinden finden.

Meine Herren! Ich erinnere, daß auch im Landtage unser Vertheilungsmodus angefochten wurde, doch hat sich eine Autorität, Herr Baron Hopfen, als Berichterstatter der bezüglichen Commission folgendermaßen darüber ausgesprochen, ohne Widerspruch zu finden:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß der geübte Vertheilungsmodus ein möglichst gerechter und am besten geeignet ist, Beschwerden einzelner Bezirke hintanzuhalten. Minder sicher ist allerdings, ob dieser Vertheilungsmodus auch der beste ist, um den Zweck der Subvention, die Hebung der Rindviehzucht in Mähren möglichst rasch zu erreichen. Dessenungeachtet dürfte eine Aenderung desselben nicht zu empfehlen sein, weil jede andere, wenn auch im Principe vielleicht richtigere Modalität einer so eingehenden administrativen Thätigkeit und Ueberwachung in der Ausführung bedarf, daß der Erfolg sehr bezweifelt werden müßte."

Der jetzige Modus, wenn er auch nicht das Ideal einer Vertheilung abgibt, ist doch vollkommen geeignet im ganzen Lande die Viehzucht zu heben. Derselbe beruht auf ganz gerechter Basis, die alle nationalen und sonstigen Beschwerden über Begünstigung oder Zurücksetzung vollkommen ausschließt.

Sowohl von deutscher als auch von böhmischer Seite hat sich für die bisherige Vertheilung Verständniß und Anerkennung gezeigt, und ich wiederhole meinen Antrag: Es möge der h. Landtag auch weiterhin diese Subvention zur Vertheilung der Ackerbaugesellschaft überlassen und der frühere Vertheilungsmodus beibehalten werden.

(Lebhafter Beifall.)

Hofrath Ritter d'Elvert: Ich erlaube mir bei diesem Anlasse zur Aufklärung einiges zu bemerken.

Der Landesausschuß hat schon vor Jahren dahin gestrebt, die Vertheilung der Landes-Subvention in die Hand zu nehmen.

Im Finanzausschuß, woselbst die Sache zur Sprache kam, wurde über meinen Antrag beschlossen, den volkswirthschaftlichen Ausschuß einzuladen, daß er im Einvernehmen mit dem ersteren darüber berathe und sodann an den Landtag den Antrag stelle, wem die Vertheilung der Subventionen zukommen solle.

In diesem vereinten Ausschuße ist dann der Antrag gestellt worden, nicht dem Landesausschuße, sodern der k. k. Ackerbaugesellschaft die Vertheilung der Subventionen zu überlassen, und zwar im Einvernehmen mit den landwirthschaftlichen Vereinen, wie es dermalen geschieht.

Der h. Landtag hat seinerzeit diesen Antrag zum Beschluße erhoben, gemäß welchem bisher auch vorgegangen worden ist.

Bei der vor Kurzem bei der m. Statthalterei tagenden Enquête ist jedoch der bisherige Vertheilungsmodus als nicht zweckmäßig bezeichnet worden, es wurde vielmehr angeregt, die Subventionsvertheilung der Ackerbaugesellschaft zu entziehen und dieselbe einem eigenen Comité, bestehend aus den Delegirten des h. Ministeriums und des Landesausschußes zu überlassen.

Damit, meine Herren, wäre aber ein großer Theil der Wirksamkeit der Ackerbaugesellschaft sowohl, als auch der landw. Vereine lahmgelegt. (Rufe: Ja wohl!)

Digitized by Google

Meine Herren! Es ist dringend nothwendig, daß wir nicht erst abwarten, was der Landesausschuß im Einvernehmen mit dem Ackerbauministerium beschließen wird, sondern wir müssen gegen dieses Ansinnen schon heute Stellung nehmen und im Interesse der Sache das Ansuchen stellen, es möge uns die Subventionsvertheilung, wie bisher, in Verbindung mit den landw. Vereinen weiter belassen werden.

Ueber die Art und Weise, wie die Vertheilung künftig geschehen soll, wäre eine eigene Berathung zu pflegen und hiebei könnte zugleich reiflich erwogen werden, ob das gegenwärtige System beibehalten oder ein anderes eingeführt werden soll.

So steht die Angelegenheit und der verstärkte Ausschuß wird meiner Ansicht nach gut thun, diesen Antrag zu unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

Programm

für die 43. Versammlung des mähr.-schles. Forstvereins in Wsetin am 28., 29., 30. Juli 1889.

Sonntag den 28. Juli 1889.

Nach Ankunft der P. T. Theilnehmer am Bahnhofe in Wsetin am Sonntag, den 28. Juli 1889, u. zw. am Nachmittag um 3 Uhr 42 Minuten und am Abend um 7 Uhr 11 Minuten, und erfolgter Begrüßung durch das Localcomité, wollen die Herren unter Vorzeigung der Vereins-Legitimationskarte die convertierte mit Namen des Theilnehmers versehene Quartieranweisung entgegennehmen, welcher auch die Excursionsbeschreibung sammt zwei Karten beigegeben ist.

Bei dieser Gelegenheit können auch die beiden für den 29. und 30. Juli giltigen Dinerkarten gegen Erlag von 1 fl., daher zusammen 2 fl., entgegengenommen werden.

Am Abend, von 8 Uhr ab, gesellige Zusammenkunft im herrschaftlichen Gasthause (Schießstätte-Garten) gegenüber dem Schlosse. — Concert.

Montag, den 29. Juli 1889.

Früh 6 Uhr: Versammlung am Schloßplatze. (Das Frühstück kann im herrschaftlichen Gasthause gegenüber dem Schlosse eingenommen werden.)

Früh 6½ Uhr: Abfahrt zur Excursion. Die Herren Theilnehmer wollen nach frei gewählter Reisegesellschaft die nummerirten Wagen benützen, wollen aber zur Erzielung der Ordnung dasselbe Wagennummer den Tag über beibehalten. — Nach beendeter Waldexcursion (beiläufig in der Mittagsstunde) Frühstück nächst dem Jassenitzer Forsthause.

Nach dem Frühstück: Fahrt vom Forsthause zum Jassenitzer Floßrechen; Besichtigung der S. Reich'schen Glasindustrie-Etablissements; Abfahrt zum Hauptrechen. Hierauf: Fußtour zur Besichtigung der Weidenplantagen, der Dampfsäge der Firma Brüder Eisler (Holzwolle- und Holzverkleinerungs-Maschinen), der Floßanstalten und endlich der herrschaftlichen Central-Waldbaumschulen.

Abends 7 Uhr: Zusammenkunft im herrschaftlichen Gasthausgarten (Schießstätte-Garten) zum gemeinschaftlichen Mahle. — Doppelconcert der Capellen Thonet und Kohn.

Dienstag, den 30. Juli 1889.

In den herrschaftlichen Localitäten stattfindende Sitzungen: Früh 8 Uhr Vereinsausschußsitzung, um 8½ Uhr Beginn der Plenar-Versammlung. Hierauf General-Versammlung.

I. Administrative Verhandlungen.

1. Vortrag des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1888/89.
2. Vortrag der Cassaberichte für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Juli 1888 und vom 1. August 1888 bis Ende Juni 1889.
3. Genehmigung des Geldpräliminars für die Zeit vom 1. Juli 1889 bis Ende Juni 1890.
4. Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
5. Wahl zweier Revisoren für die Vereinsrechnung.
6. Auslosung von drei Mitgliedern des Vereins-Ausschußes in Gemäßheit des §. 15 der Vereins-Statuten und sofortige Wahl von drei Mitgliedern. *)
7. Anträge des Ausschusses betreffend die Betheiligung an der allgemeinen land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung im Jahre 1890 im k. k. Prater in Wien.

II. Fachverhandlungen.

(Generalversammlung.)

Nach der Entgegennahme der Creditive der Abgeordneten und der Begrüßung der anwesenden officiösen Gäste.

1. Mittheilungen über den Stand der Culturen, über Insecten- und Elementarbeschädigungen der Wälder.
2. Mittheilungen über das forstwirtschaftliche Versuchswesen im Umfange unseres Vereinsgebietes.
3. Welche Erfahrungen liegen vor über die Korbweiden-

*) §. 15 lautet: „Von den nach diesem Statute erstgewählten neun Ausschussmitgliedern werden nach den zwei ersten, sowie nach den ersten vier Jahren je ein Drittheil durch das Los ausgeschieden; in der Folge aber findet der Austritt des Drittheils nach der Reihe der Functionsdauer statt. — Sämmtliche Functionäre des Vereines sind nach Ablauf ihrer Functionszeit wieder wählbar."

Digitized by Google

Cultur, sowohl in Ansehung der Begründung als auch der Rentierlichkeit derselben.

4. Welche Factoren sind bei der Wahl des Pflanzverbandes zu berücksichtigen.

5. Welche Eigenschaften soll der sogenannte Gebrauchshund des Berufsjägers besitzen, und wie ist bei dessen Züchtung und Dressur vorzugehen.

6. Mittheilungen über die in den Jahren 1887 und 1888 in ungewöhnlich hohem Maße stattgehabten Rehwild-Erkrankungen in den Jagdgebieten von Wsetin (Referent Med.-Dr. Josef Swoboda).

—

Um 1 Uhr gemeinsames Mahl. Hierauf Besichtigung der Thonet- und Kohn'schen Möbelfabriken und zum Schlusse das herrschaftliche Bräuhaus (Abschiedsschoppen).

Officieller Schluß der Versammlung 4 Uhr Nachmittags.

Eventuell Mittwoch den 31. Juli 1889.

Jene Versammlungstheilnehmer, welche die subventionierten Aufforstungen des Kleingrundbesitzes im Beczwathale, sowie die Beczwaflußregulierung (nach königl. baierschem System der Senkwalzen) und die Wildbachverbauungen zu besichtigen wünschen, wollen dies am Schlusse der Versammlung (am 30. Juli) dem für diese Excursionstour designirten Führer, Herrn Oberförster Joh. Bernard, bekannt geben, damit für die Besorgung der Fahrgelegenheiten rechtzeitig Vorsorge getroffen werden könne. Abfahrt zu dieser Excursion Früh 6½ Uhr. Schluß dieser Excursion am Mittwoch, den 31. Juli, um 2 Uhr Nachmittags. Abfahrt von Wsetin 5 Uhr Nachmittags.

Die Thierzucht-Commission in Neutitschein

erstattet über ihre Wahrnehmungen anläßlich der Bereisung des Bezirkes im Wesentlichen Nachstehendes:

Die Commission ist im heurigen Jahre erst in der zweiten Hälfte des Mai in der Lage gewesen, die Bezirksbereisung vorzunehmen, weil die Constituirung der genannten Commission vor Ende März nicht erfolgen konnte, das ungünstige Wetter im Monate April die Vornahme der Bereisung hinderte, und in der ersten Hälfte des Monates Mai einzelne Commissionsmitglieder wegen der dringenden Felderbestellungsarbeiten verhindert waren, sich an der commissionellen Bereisung zu betheiligen.

Dem hiesigen Thierzucht-Commissionsbezirke sind 18 Gemeinden zugewiesen, in denen bei 1914 Viehbesitzern folgender Rindviehstand vorfindig ist: 4737 Kühe, 1050 faselbare Kalbinnen, 1282 Kälber bis zum Gebrauchsalter, 60 zuchttaugliche, 25 untaugliche Stiere, 114 Zug- und Mastochsen, im Ganzen 7268 Stück. Davon sind im Besitze des Kleingrundbesitzes 4630 Kühe, 1010 Kalbinnen, 1244 Kälber, 47 zuchttaugliche und 25 untaugliche Stiere, 52 Ochsen, zusammen 7008 Stück. Im Besitze des Großgrundbesitzes befinden sich 107 Kühe, 40 Kalbinnen, 38 Kälber, 13 zuchttaugliche Stiere, 62 Zug- und Mastochsen, zusammen 260 Stück.

Im Vorjahre war der Viehstand 7206 Stück ausgewiesen. Es ergibt sich somit im Vergleich zum Vorjahre keine wesentliche Aenderung.

Nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen haben die Gemeindevorstände die Viehstandsausweise nur in zwei Exemplaren zu verfassen, in Folge dessen die Zusendung der Viehstandsausweise an die Thierzucht-Commission entfällt. Es ist wohl richtig, daß durch die neue Bestimmung die Gemeindevorstände entlastet wurden, die Belastung, welche dagegen den Thierzucht-Commissionen aus dieser Verordnung erwächst, ist eine ganz beträchtliche.

Die Zusammenstellungen, welche früher seitens der Thierzucht-Commissionen vor der Bereisung an der Hand der Viehstandsausweise verfaßt werden konnten, müssen jetzt in den einzelnen Gemeinden vorgenommen werden. Es trifft sich, daß der Gemeindevorsteher wegen dringender Feldarbeiten oder sonstiger Beschäftigung bei der Ankunft der Commission nicht bei Hause ist und erst vom Felde geholt werden muß, um die erforderlichen Auskünfte zu geben; es kommt vor, daß der Ortsvorsteher gerade am entgegengesetzten Ende der Ortschaft wohnt gegenüber dem Wege, von welchem die Thierzucht-Commission in die Gemeinde gelangt, es muß daher der Weg von der Commission zweimal zurückgelegt werden u. dgl. m., kurz, der Zeitverlust bei der commissionellen Bereisung ist bei dem neuen Modus ein ganz bedeutender.

Die Thierzucht-Commission Neutitschein stellte daher an den h. Landesausschuß die Bitte, derselbe wolle anordnen, daß die Gemeinden, so wie früher, ein Exemplar des Viehstandsausweises vor der Bereisung an die Thierzucht-Commission einzusenden haben.

Die Viehaufnahme ist in den Gemeinden des Bezirkes in diesem Jahre richtig vorgenommen worden und es hat sich die Commission durch Stichproben in sämmtlichen Gemeinden von der Richtigkeit der in den Viehstandsausweisen verzeichneten Viehbestände überzeugt.

Die Zahl der in jeder Beziehung vollkommen entsprechenden Zuchtstiere ist leider keine bedeutende, wenngleich die Gesammtzahl an Zuchtstieren dem Stande der zuchtfähigen Rinder entspricht. Die Ursache davon ist darin zu suchen, daß gerade die werthvollsten Zuchtstiere vor-

Digitized by Google

zeitig abverkauft werden. Dieser vorzeitige Abverkauf der besten Stiere ist ein entschiedener Nachtheil für die Zucht. Er besteht leider fort, wiewohl der landw. Verein, wie nicht minder die Thierzucht-Commission es wahrlich nicht daran fehlen lassen, die Viehbesitzer darauf aufmerksam zu machen, wie schwer sie dadurch ihre eigene Zucht schädigen.

Von einsichtsvoller Seite ist man bestrebt diesem Uebelstande durch die Einführung der Gemeindestierhaltung zu steuern. Leider erblicken viele Viehbesitzer in diesem gutgemeinten Streben eine Einschränkung in der Aufzucht, beziehungsweise Haltung eigener Stiere. Und daher rührt denn auch der Widerwille der Viehbesitzer die Haltung der Gemeindestiere zu übernehmen. Es kommen aber anderseits auch Fälle vor, wo man der Gemeindevertretung den Vorwurf nicht ersparen kann, daß sie die Einführung der Gemeindestierhaltung vereitelt, und zwar aus dem Grunde, weil sie den Stierhältern die angemessene Entschädigung für die Haltung der Gemeindestiere versagt.

In dem Commissionsbezirke sollen derzeit 18 Gemeindestiere vorhanden sein. In Wirklichkeit wurden aber nur 9 Stiere vorgefunden. Die übrigen sind abverkauft worden, ohne daß eine Nachschaffung erfolgt wäre. Der Zufall will, daß die meisten Gemeinden zur Zeit der Bereisung mit licenzfähigen Privatstieren hinreichend versehen sind; die Thierzucht-Commission hat somit nach dem Wortlaute des Gesetzes kein Mittel, um die Gemeinden zur Nachschaffung der fehlenden Gemeindestiere zu verhalten.

Die Hindernisse, welche sich hinsichtlich der Regelung der Stierhaltung ergeben, bestehen jedoch nicht blos in Betreff der Haltung der Subventions-, bezw. Gemeinde-Stiere, sondern sie erstrecken sich auch auf die Haltung der licenzirten Privatstiere, indem hie und da Fälle vorkommen, daß nicht licenzirte Stiere zum Sprunge für fremdes Vieh verwendet werden. Da sich die Besitzer der licenzirten Stiere, ja selbst die Gemeindevorsteher scheuen, solche Gesetzübertretungen zur Anzeige zu bringen, um sich nicht mit ihren Nachbaren zu verfeinden, so wäre es angezeigt, wenn die k. k. Gendarmerie in ihrem Dienste nebenbei auch dieser Sache mehr Aufmerksamkeit schenken, und bezügliche Uebertretungen der vorgesetzten Behörde zur Anzeige bringen würde. Endlich erscheint es nothwendig, die Gemeindevorsteher daran zu erinnern, daß sie den Abverkauf von licenzirten Stieren von Fall zu Fall der Thierzucht-Commission zur Kenntniß zu bringen haben.

Der Verkauf von Zuchtvieh hat im Vergleich zu den früheren Jahren nachgelassen. Der in Verbindung mit der Institutswirthschaft der landw. Landes-Mittelschule zu Neutitschein bestehende Stieraufzuchtshof wird als Bezugsquelle für wirklich verläßliche Kuhländer Zuchtstiere von den Landwirthen Mährens zu wenig benützt. Die Folge davon ist, daß die Zuchtstiere in andere Länder abverkauft werden müssen. Die Nachfrage nach frischmelkenden Kühen ist nach wie vor eine lebhafte, doch ist durch die neuerer Zeit verflossenen Verordnungen die Viehausfuhr gehemmt. Andererseits ist das Zuchtgebiet gegen die Einfuhr geringwerthigen Viehes aus anderen Ländern, durch welches schon wiederholt die Lungenseuche nach Mähren eingeschleppt wurde, so gut wie gar nicht geschützt. Die Einfuhr geringwerthigen Viehes, namentlich galizischer Provenienz, besonders der sog. „Spicker" währt fort. Durch solches Vieh, das von Markt zu Markt, durch Wochen, ja durch Monate im Zuchtgebiete herumgetrieben wird, um in den einzelnen Ortschaften vertheilt, in die Stallungen der Kleingrundbesitzer eingestellt zu werden, wird die Einschleppung der Lungenseuche und deren Weiterverbreitung geradezu cultivirt und der gute Ruf des Kuhländer Viehes in der empfindlichsten Weise geschädigt.

Belehrung allein, wiewohl es an derselben wahrlich nicht fehlt, schafft da gründliche Abhilfe nicht. Soll dieses Uebel, welches mit der Zeit den guten Ruf der Rindviehzucht des Kuhländchens zu vernichten vermag, beseitigt werden, so gibt es nur ein Mittel, und dieses heißt: Verbot der Rindvieheinfuhr aus Galizien und Verhinderung dessen, daß das Vieh galizischer Provenienz unter schlesischer Firma in das Kuhländchen eingeschmuggelt wird.

Die Ernährung des Rindviehes war in der verflossenen Winterperiode insoferne beeinträchtigt, als die Qualität des Futters zu wünschen übrig ließ — Heu und Grummet stark beregnet eingebracht wurden, Futterrüben und Kartoffeln durch das vorzeitige Eintreten winterlichen Wetters Schaden litten.

In dem heurigen Jahre dürften sich diese Verhältnisse kaum wesentlich günstiger gestalten, indem in Folge der andauernden Trockene der zweite Klee sehr schwach ist, der Graswuchs auf den abgeräumten Wiesen gilbt, die Getreidefrüchte auffallend kurz im Stroh sind, Kartoffeln und namentlich Futterrüben im Wachsthume außerordentlich zurück sind.

Die Heuernte ist günstig ausgefallen. Seit vielen Jahren schon war die Witterung zur Zeit der Heuwerbung nicht so andauernd schön, wie es heuer der Fall.

Die gebräuchliche Weise der Ernährung ist in der hiesigen Gegend die Stallfütterung in Verbindung mit der Herbstweide. Die Stallungen sind gut gebaut und in der Regel rein und nett gehalten. Die Landwirthe des Kuhländchens wenden der Wartung und Pflege des Viehes

Digitized by Google

besondere Sorgfalt zu. Ein großes Gewicht wird auch auf die Aufzucht gelegt.

Die Verhältnisse der Milchverwerthung haben sich bisher nicht günstiger zu gestalten vermocht. Production und Consum in Molkereiproducten stehen in hiesiger Gegend mit Rücksicht auf den beschränkten Absatz in einem keineswegs günstigen Verhältnisse.

Die k. k. önologische und pomologische Lehranstalt zu Klosterneuburg bei Wien

beginnt das Wintersemester mit dem 1. October. Die Studien (Weinbau, Kellerwirthschaft, Landwirthschaft, Obst- und Gartenbau, Chemie, Naturgeschichte, Maschinenlehre, Mathematik, Feldmessen, Volkswirthschaftlehre, Gesetzkunde und Buchführung) vertheilen sich auf zwei Jahre. — Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die, mit mindestens genügendem Fortgange erfolgte Absolvirung von vier Real- oder Gymnasialclassen Bedingung. Das jährliche Schulgeld beträgt 40 fl. ö. W. Minderbemittelte werden bei gutem Studienerfolg von der Zahlung befreit und bestehen für dieselben drei Stipendien à 200 fl. jährlich. — Die absolvirten Studierenden haben das Einjährigfreiwilligenrecht. — Die Lehranstalt befähigt ihre Abiturienten zum Eintritt als Weinbergverwalter, Kellermeister, Obergärtner, und nach abgelegter Lehramtsprüfung als Wanderlehrer und Lehrer an landw. Lehranstalten. — Ausführliche Programme verabfolgt auf Verlangen die Direction der Anstalt.

Der Teßthaler landw. Fortbildungs-Verein

wird am 14. Juli l. J., um 2 Uhr Nachmittags, im Gasthause zum „Goldenen Kreuz" in Groß-Ullersdorf seine zweite diesjährige Versammlung abhalten mit folgendem Programme:

1. Lesung des Protokolles der letztvorhergehenden Versammlung und Mittheilung der Einläufe.

2. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der Jahresbeiträge.

3. Berichterstattung und Schlußfassung über die Haltung einer gemeinschaftlichen Zeitung mit den Nachbar-Vereinen.

4. Besprechung folgender Fragen:

a) Worauf beruht die vielseitig beklagte, geringe Verwerthung unserer Flächse?

b) Welche neueren Erfahrungen sind über die in unserer Gegend befindlichen Flachsbereitungsmaschinen gemacht worden?

c) Worin liegen die Ursachen, daß trotz der in Bezug auf die normale Ueberwinterung und Frühjahrswitterung günstigen Zeit, manche Felder — abgesehen vom ungenügenden Düngungszustand — keinen befriedigenden Stand zeigen?

5. Berichte der Sectionen.

Personal-Nachrichten.

Die k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft erwählte die Herren Emanuel Ritter v. Proskowetz jun. in Kwassitz, und Adolf Ritter v. Liebenberg, Professor an der Hochschule für Bodencultur, im Hinblick auf deren Verdienste um die Förderung des landw. Versuchswesens in Oesterreich zu correspondierenden Mitgliedern.

Herr Josef Tuček, wirkl. Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, gewesener fürstlich Dietrichsteinscher Wirthschaftsbereiter in Oberlimbach (Ungarn) später gräflich Kálnoky'scher Gutsverwalter in Prödlitz (Mähren) und zuletzt Oberverwalter bei der Ersten österr.-ungar. Actiengesellschaft für Zuckerfabrikation in Wien auf der Zuckerfabriks-Pachtökonomie in Aranyos Maroth (Ungarn), wurde vom Domainenbesitzer und Großindustriellen Herrn Josef Kluge zum Director für die Domainen Hermannseifen, Mohren mit Helsendorf in Böhmen ernannt.

Literatur-Bericht.

* Der Erdboden nach Entstehung, Eigenschaften und Verhalten zur Pflanzenwelt. Ein Lehrbuch für alle Freunde des Pflanzenreiches, namentlich aber für Forst- und Landwirthe, von Hofrath Dr. Senft, Professor an der Forstakademie zu Eisenach ꝛc., gr. Octav, IV und 158 S. Hannover 1888. Hahn'sche Buchhandlung. Preis 1 fl. 98 kr.

Die Lehre vom Erdboden ist für jeden Pflanzenzüchter von besonderer Wichtigkeit, da wir ja dem Grund und Boden unsere Culturen anvertrauen und die Felsarten — wie der Verfasser selbst sagt — nicht blos die Mütter aller Bodenarten, sondern auch durch ihre chemischen Bestandtheile die Spenderinnen aller mineralischen Pflanzennahrung sind. Aber auch eine genaue Kenntniß derjenigen Pflanzenarten, welche die verschiedenen Zustände eines Bodens andeuten, ist sehr nützlich, da durch diese Pflanzen nicht blos der mineralische Bestand eines Bodens charakterisirt, sondern auch die Art und Weise, wie ein Boden zur Pflanzenzucht behandelt werden muß, angedeutet wird.

Ein Lehrbuch, welches diesen Gesichtspunkten Rechnung trägt, muß von jedem Land- und Forstwirth willkommen geheißen werden und dies umsomehr, wenn es dem Bedürfnisse der Praktiker angepaßt ist.

Ein solches Lehrbuch ist nun das vorliegende Werk. Der auf diesem Gebiete als hervorragender Fachmann

Digitized by Google

bekannte Herr Verfasser, welcher auf eine 54-jährige lehramtliche Thätigkeit zurückblickt, hat hier ein Werk geschaffen, durch welches sich namentlich der angehende Praktiker auf naturgemäße Weise diejenigen Kenntnisse aneignen kann mittelst deren er die Natur des Bodens und sein Verhalten, zur Pflanzenwelt selbständig zu untersuchen vermag.

In der ersten Abtheilung wird die Naturgeschichte des Erdbodens behandelt. Wir lernen zuerst die mineralischen Bodenbildungsmittel: die Felsarten, den Gesteins- und Erdschutt, sodann die vegetabilischen Zersetzungs- (oder Humus-) Substanzen als Bestandtheile des Bodens kennen, worauf die nähere Beschreibung der Bodenarten folgt. Diese werden eingetheilt in „Rohbodenarten" und in den „humushaltigen oder Culturboden". Bei ersteren werden die kalklosen (eigentlicher Thonboden, sandigthonige oder lehmartige Bodenarten) und kalkhaltigen Bodenarten (echter Mergel und seine Abarten, Kley und Löß) besprochen und beim „Culturboden" die Arten des sog. Humus, sowie die Eigenschaften der verschiedenen humushaltigen Bodenarten erörtert.

In der zweiten Abtheilung wird der Erdboden in seinem Verhalten zur Pflanzenwelt betrachtet, und zwar einerseits der Erdboden als Heimatsstätte des Pflanzenreiches, andererseits das Verhalten der lebenden Pflanze zum Erdboden. Dieser letztere Abschnitt enthält insbesondere Näheres über die sogen. Unterstedlerpflanzen, welche in Bodencharakter-, Culturschutz- und Unkrautpflanzen eingetheilt sind; für den wirthschaftenden Forstmann ebenso wie für den praktischen Landwirth ein sehr wichtiges Capitel.

Fern von aller unnützen Weitwendigkeit wird in diesem Werke doch alles Wesentliche und für den Praktiker Wissenswerthe vorgetragen. Es ist für den praktischen Land- und Forstwirth ein eminent nützliches Hilfsbuch, aber auch der Studierenden wird es Lust und Liebe für Gesteins- und Bodenkunde vermitteln. Es sei deshalb Allen auf's wärmste empfohlen.

Die typographische Ausstattung seitens der Verlagshandlung ist eine sehr gefällige, dabei der Preis des Buches wirklich ein mäßiger. Fr. Kraetzl.

Sprungstiere

Berner Rothschecken, sprungfähig, reingezüchtet, von schönen Formen und anerkannter Leistungsfähigkeit, 1¼- bis 2-jährig; ferner

Southdown-Böcke

sprungfähig, frühreif, sehr entwickelt, erste Nachzucht nach importirten „Royal-Birmingham" des Lord Wolsingham zu Mertonhall, 1¼- bis 2 jährig — stehen wie alljährlich zum Verkauf bei der

Freiherr v. Honrichs'schen
Gutsdirection Kunstadt.

Aloiz Eulenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Mariensäule, Großer Platz Nr. 3
Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Mariensäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Mariensäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Mariensäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 28. **Brünn, am 14. Juli** **1889.**

Inhalt. Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes. — Cultur des Blumenkohles. — Die bei der Sommerstallfütterung des Milchviehes zu beobachtenden Regeln. — Saatenstand-Bericht. — Fünftes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate.

Bericht

über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn am 8. Mai 1889.

(Fortsetzung.)

Vorsitzender: Es ist eine Abstimmung in doppelter Hinsicht vorzunehmen.

Zuerst liegt der Referenten-Antrag vor, betreffend die Vertheilungsanträge der erbetenen Staats-Subvention.

Diejenigen Herren, welche mit demselben einverstanden sind, wollen die Hand erheben.

(Nach einer Pause.)

Der Antrag ist angenommen.

Der zweite Antrag geht dahin, der Centralausschuß wolle an das h. Ministerium und an den h. Landtag das Ersuchen stellen, es möge bei dem bisherigen Modus verbleiben und die Ackerbaugesellschaft ermächtigt sein, die Vertheilung der Subventionen in der bisherigen Art und Weise auch fernerhin im Einvernehmen mit den einzelnen landw. Vereinen vorzunehmen.

Bitte die Herren, welche diesem Antrage zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Auch dieser Antrag ist angenommen.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Jetzt kommt in Betracht zu ziehen die Antragstellung dahin gehend, in welcher Höhe die Subventionen für die Schaf- und Schweinezucht zu erbitten wären.

In der letzten Zeit wurden als Subvention für die Schweinezucht . . . . . 800 fl.
und für die Schafzucht . . . . . 1000 fl.
vertheilt.

Die Ansuchen der Vereine um Ertheilung von Subventionen erreichen die Höhe von . . . . . 4980 fl.

Nachdem jedoch zu diesem Zwecke bisher nur 1800 fl. bewilligt worden sind, so mußte eine Restringirung der einzelnen Ansuchen vorgenommen werden.

Trotz der Restringirung dieser einzelnen Beträge wäre, wie aus vorliegendem Tableaux ersichtlich

(verliest die einzelnen Posten)

eine Gesammt Subvention von . . . . . 2800 fl.
zu erbitten, es geht also der Antrag des Central-Ausschußes gegen die bis nun gewöhnlich bewilligte Subvention von . . . . . 1800 fl.
schon um . . . . . 1000 fl.
höher. Ob derselbe im Stande sein wird diesen Betrag zu erreichen, ist fraglich.

Es ist jedoch ein dringendes Bedürfniß, daß besonders für die Kleinviehzucht die Subvention in einem höheren Betrage von Seite des h. Ackerbauministeriums, wie von Seite des Landesausschußes gewährt werde, und wäre vor allem die Schweinezucht zu heben, denn durch die Einfuhr fremder Schweine haben die Landwirthe leider schon sehr traurige Erfahrungen gemacht.

Ob nun 1000 fl. von der oder von jener Seite mehr zufließen, für jeden Fall wäre damit für das Land viel gethan, weil nur durch die Aufstellung von Zuchtebern am besten der durch die Einfuhr fremder Schweine entstandenen Kalamität wirksam entgegen getreten werden kann.

Ich ersuche die Herren für den Antrag zu stimmen und ihre Bitten dahin zu vereinen, daß das h. Ackerbau-Ministerium und der hochlöbl. Landesausschuß aus den angegebenen Gründen die Subventionsziffer erhöhen.

(Rufe: Einverstanden.)

Digitized by Google

Consistorialrath P. Paral (Brünner Verein): Man könnte nur bei jenen Vereinen, die 100 fl. und 200 fl bekommen sollen, mit der Subvention heruntergehen; solchen Vereinen jedoch, die blos mit 50 fl. betheilt werden, sollte dieser ohnedies minimale Betrag nicht noch mehr gekürzt werden

A. R. v. Bleyleben: Heute handelt es sich nur darum, die verschiedenen Subventionsansprüche festzustellen. Wie viel jeder einzelne Verein erhält, wird erst seiner Zeit die Vertheilung ergeben, wenn unser Ansuchen erledigt herunter kommt.

Es werden dann wieder die Anträge des Central-Ausschußes der Ackerbaugesellschaft dem verstärkten Ausschuße derselben mitgetheilt, um sodann über die Ziffer einig zu werden, welche den einzelnen Vereinen zugewiesen werden soll.

Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Nun handelt es sich um die Unterstützung für Pflanzenbau.

Die eingelangten Gesuche sind, besonders um Subventionen für Obstbaumschulen, dann auch für Anlagen von Rebschulen und zum Hopfenbau, sind so ziemlich unverändert belassen worden, bis auf einige, von welchen ich später Erwähnung machen werde.

Im Ganzen werden für die Vereine . . 4360 fl. erbeten (verliest die betreffenden Posten).

Die Ueberschreitung gegen die sonst gewährte Subvention ist viermal so groß; allerdings sind die Bedürfnisse auch größer geworden.

Es wäre ernstliche Rücksicht darauf zu nehmen, nebst diesen Gesuchen noch eine specielle Bitte an das h. Ackerbau-Ministerium zu richten um Ertheilung einer Unterstützung zur Ergreifung irgend welcher Schutzmittel gegen die Phylloxera.

Für die Gartenbau-Section in Brünn, welche gleichfalls bemüht ist durch Anlage der amerikanischen Reben für die drohende Gefahr vorzusorgen, wurde auch ein höherer Betrag eingesetzt.

Wie ich bereits erwähnt habe, wird außerdem auch eine Eingabe an das h. Ministerium geleitet, worin zum Schutze des Landes Mähren noch separat behufs Ergreifung der Vorsichtsmaßregeln gegen die Phylloxera ein Betrag von 500 fl. erbeten wird; die Grenzbezirke sind der meisten Gefahr ausgesetzt und handelt es sich darum, daß dort Maßregeln ergriffen werden um das Land vor dem Eindringen des Schädlings zu bewahren.

In früheren Jahren hat das h. Ackerbauministerium immer Gewicht darauf gelegt, daß für den Pflanzenbau etwas geschehen soll. Nun die Bestrebungen sind jetzt darnach und viele landw. Vereine haben nun Baumschulen errichtet, zu deren Erhaltung sie Beiträge verlangen.

In Folge dessen ist auch die Zahl der Bittsteller gestiegen. Und obwohl die verlangten Subventionsbeträge nicht in jedem Gesuche ziffermäßig ausgedrückt sind, sondern in der Regel nur ganz allgemein eine Unterstützung zum Pflanzenbau begehrt wird, wäre nach der angestellten Berechnung ein Betrag von circa 7080 fl., beziehungsweise nach der vorgenommenen Reduction die Summe von 4300 fl. erforderlich.

Ich glaube die Befürwortung des Antrages von den geehrten Anwesenden erbitten zu können. Wir werden uns sodann an das h. Ministerium und den Landesausschuß wenden, daß ein weiterer Betrag zu der bisher üblichen Subvention zugegeben werde, um den angesuchten dringend nothwendigen Unterstützungen entsprechen zu können.

Friedrich v. Friedenfeldt (Znaimer Verein): Ich begrüße aufrichtig den Beschluß des Centralausschußes, daß er die Reblausfrage in so wirksamer Weise in die Hand genommen hat.

Es ist die höchste Zeit, daß wir uns in Mähren mit amerikanischen Reben vorsehen.

Meine Herren! Ich will kein Unglücksprophet sein, aber es wird nicht lange dauern, und die Reblaus wird in Mähren eingebrochen sein, denn sie ist hart an der Grenze. Nun was dann, meine Herren?

Die Weinbauer in Cisleithanien sind ohnedies zurück gegen Ungarn. Ungarn ist uns, wie wiederholt mitgetheilt wurde, weit vor mit den amerikanischen Reben, während wir hier gänzlich zurückstehen. Ungarn wird allen Schaden durch amerikanische Reben sehr bald ersetzt haben; ob dies bei uns auch der Fall sein wird, daran zweifle ich.

Für Mähren und speciell für Joslowitz, soll bereits in Rudnik, einer Besitzung des Grafen v. Hompesch in Galizien, eine große Anlage von amerikanischen Reben vorhanden sein, so daß wir, wenn sich das bestätigt und sich das Unglück mit der Reblaus ereignet, Materiale haben um weiter operiren zu können. Nachdem es gegen die Reblaus kein anderes Mittel als amerikanische Reben gibt, so erscheint es dringend geboten, daß von Seite des Landes und des Staates etwas zum Schutze der Weinbau treibenden Bevölkerung geschieht.

Denn, meine Herren, in dem Momente, wo es heißt, im südlichen Mähren wurde die Reblaus constatirt, sind alle Weingärten werthlos. Stellen Sie sich vor, was für Werthe dann dem Lande entgehen und bedenken Sie, in

Digitized by Google

welche traurige Lage der Bauer versetzt wird, der ohnedem heute schon nicht mehr weiß wie er wirthschaften soll, wie etwas zu verdienen, wenn dessen Grund und Boden entwerthet und vernichtet wird. Es muß dann schnelle Hilfe da sein.

Ich begrüße daher aufrichtig die Idee des Central-Ausschußes und bitte dieselbe weiter zu verfolgen.

Mein anwesender Nachbar von Nikolsburg wird die Nothwendigkeit der angeregten Maßregel bestätigen können.

Wir leben in fortwährender Angst und wollen andererseits nicht das Volk alarmiren. Aber ich glaube, man sollte sich doch schon jetzt gegen die drohende Gefahr vorsehen. Trifft dann das Unglück ein und ist schnelle Hilfe zur Hand, läßt es sich doch leichter ertragen.

(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Wünscht noch Jemand über den Gegenstand zu sprechen?

(Niemand meldet sich.)

Wir schreiten somit über den Antrag des Herrn Referenten zur Abstimmung.

Diejenigen Herren, welche mit demselben einverstanden sind, wollen die Hand erheben.

(Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

(Schluß folgt.)

Cultur des Blumenkohls.

Dieses edle Gemüse, schreibt Wilh. Stumpp-Neckarzimmern in dem „Rheinischen Gartenfreund," ist erst seit dem 16. Jahrhundert bekannt und kam damals aus Egypten über die Levante und Italien nach Deutschland, wo es zuerst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts als eine Seltenheit aus cyprischem und italienischem Samen gezogen wurde, da man erst später lernte, selbst Samen zu ziehen.

Zur Cultur des Blumenkohls kann der Boden kaum reich genug sein. Ein kräftiger, tief und gründlich bearbeiteter und stark mit vollkommen verrottetem Rindermist gedüngter Lehmboden, tiefe Lage und bei trockener Witterung reichliche Bewässerung sind die Hauptbedingungen seines Gedeihens. Hohe Lagen und trockene, heiße Luft sagen dem Blumenkohl nicht zu. Deshalb gedeiht er auch besser im Frühjahr und Herbst, als im Sommer. Ein wöchentlicher Düngerguß trägt zur vollkommenen Entwickelung der Blumen wesentlich bei, besonders wenn man ihn in der Zeit anwendet, wo sie, nachdem die Pflanze ausgewachsen ist, erscheinen sollen. Als Düngerguß eignet sich am besten Rindermist und Jauche.

Als Pflanzweite sollte für den Blumenkohl nicht weniger als 60 Centimeter genommen werden.

Für die Anzucht des Blumenkohl kommen drei Hauptaussaaten in Anwendung:

1. Die Herbstsaat. Man säet die Samen einer frühen Sorte in den ersten Wochen des September in ein abgetragenes Mistbeet oder auch auf ein Gartenbeet mit lockerem, gutem Boden und sucht die Saat bei etwaigem anhaltenden Regenwetter durch übergedeckte Fenster oder Läden zu schützen. Etwa 2—3 Wochen nach dem Aufgang der Samen pikirt man die Pflänzchen in einen dazu bereiteten Mistbeetkasten, welcher lockere, sehr nahrhafte Erde enthalten soll, und läßt ihnen hier die aufmerksamste Pflege angedeihen. So oft es nur die Witterung gestattet, muß gelüftet werden, sowie bei eintretender Kälte das Eindringen derselben verhindert werden, ebenso ein wachsames Auge gegen Mäuse, da sehr oft diese gefährlichen Thiere die ganze Saat vernichten; begossen wird er während des Winters nicht. Gegen Ende März oder Anfang April hebt man an einem schönen, milden Tage die Pflanzen mit einem guten Wurzelballen aus und pflanzt sie auf ein gut zubereitetes warmgelegenes Beet, noch besser auf eine geschützte Rabatte an einer südlichen Mauer und gießt sie reichlich an. Ist die Pflanzung nur klein, so hält man sich Blumentöpfe bereit, um die Pflanzen, wenn Nachtfröste zu befürchten sind, decken zu können. Sind einmal die Pflanzen gut angewachsen, so werden sie öfters behackt, bei trockener Witterung reichlich begossen, und haben sie einmal die Größe erreicht, daß der Ansatz von Blumen nicht mehr fern ist, so belegt man den Boden vollständig mit gutem halbverrotteten Mist und häufelt die Pflanzen hernach an. Wenn die Blumen sich zeigen und etwa die Größe eines Apfels erreicht haben, so müssen sie, um schön weiß zu bleiben, gegen die Sonne geschützt werden, hierzu knickt man einige große Blätter ein und beschwert dieselben mit einem Steinchen, damit sie sich nicht wieder aufrichten können. Bleibt die Witterung günstig und läßt man es an fleißigem Düngen und an Bewässerung nicht fehlen, so wird man bis Mitte Juni schöne weiße vollkommene Blumen erhalten.

2. Die Wintersaat. Die Samen werden Ende Jänner oder Anfang Februar in ein warmes Mistbeet gesäet. Die jungen Pflanzen behandelt man ganz in derselben Weise wie oben angegeben und lüftet fleißig. Sind einmal die Pflanzen in gutem Wachsthum, so gibt man ihnen öfters einen kräftigen Düngerguß, die weiteren Arbeiten sind dieselben; es wird diese Aussaat ihren Ertrag im Monat Juni und Juli liefern.

Digitized by Google

3. Die Sommersaat wird Ende Mai bis Anfang Juni ausgeführt. Man wählt dazu eine etwas schattig gelegene Rabatte mit lockerem, nahrhaftem Boden. Sind die jungen Pflanzen groß genug, so versetzt man sie auf reichlich gedüngte Beete, versäumt aber nicht, sie jeden Abend zu gießen, wenn es nicht regnet, behackt und düngt sie fleißig, um auf diese Weise auch die Erdflöhe abzuhalten. Bei dieser Aussaat hat man ein wachsames Auge auf die Raupen des Kohlweißlings zu haben, da dieselben unter den Blumenkohlpflanzungen großen Schaden anrichten. Man muß da rechtzeitig einschreiten; nach meinen Erfahrungen ist es das sicherste Mittel, täglich nachzusehen, um auch die Eier des Schmetterlings, welche durch ihre gelbe Farbe leicht zu erkennen und in kleinen Häufchen beisammen sind, einfach mit der Hand zu zerdrücken, oder wenn dies zuwider ist, kann man ja einen alten Handschuh benützen. Hat man so die Pflanzen gründlich durchgesehen, was am besten Nachmittags geschieht, so werden sie tüchtig abgespritzt. Im Hochsommer, bei heißer trockener Witterung, wird alle 2—3 Tage derart begossen, daß auf jede Pflanze 6—7 Liter Wasser kommen, eine derartige Bewässerung nützt viel mehr als eine täglich nur spärliche, da in der Regel durch letztere der Boden nur hart und krustig wird. Von dieser Pflanzung wird man bis September schöne große Blumen erhalten. Diejenigen Pflanzen, welche bis zum Eintreten der Fröste keine oder nur kleine Blumen angesetzt haben, werden sammt Wurzelballen ausgehoben und in einem tiefen Mistbeetkasten oder trockenen Keller eingeschlagen, wo sie öfters bis tief in den Winter hinein recht schöne Blumen liefern. Ich hatte damit schon einige Jahre nach einander Glück, so daß ich bis Mitte Jänner wöchentlich recht hübsche Blumen abnehmen konnte, welche blendend weiß und von vortrefflichem Geschmack waren, habe dieselben in tiefem Mistbeetkasten eingeschlagen, lüftete und reinigte sie fleißig von gelben Blättern und verwahrte sie gut gegen Frost.

Für die zwei ersten Saaten sind die Sorten: Erfurter Blumenkohl, sowie der frühe Haage'sche Zwerg-Blumenkohl zu empfehlen.

Für die dritte oder Sommersaat eignen sich Lenormand, Neapolitanischer Blumenkohl, v. Walcheren, asiatische und andere späte Sorten.

Die bei der Sommerstallfütterung des Milchviehes zu beobachtenden Regeln.

Ueber diesen Gegenstand bringt die „Zeitschrift des landw Vereins für Rheinpreußen" einige Mittheilungen, die wir, da sie vom allgemeinen Interesse sind, im Nachstehenden wiedergeben:

Soll die Sommerstallfütterung bei dem Milchvieh mit Erfolg durchgeführt werden, so wird es die Aufgabe des Landwirthes sein, allen hierzu erforderlichen Bedingungen möglichst gerecht zu werden.

In erster Linie muß der Stall den Thieren einen gesunden Aufenthalt bieten. Leider aber finden wir es, daß gerade in dieser Beziehung von den Landwirthen noch so häufig gesündigt wird. Wie oft macht man die Wahrnehmung, daß man beim Betreten eines Stalles von einer drückenden, unreinen Luft empfangen wird, welche das längere Verweilen in dem Stalle unbehaglich macht. Auch die Thiere können in einem solchen Stalle auf die Dauer nicht gesund bleiben, jedenfalls wird die Milchproduction darunter leiden. Gar häufig ist eine zweckentsprechende Ventilation des Stalles auch ohne erhebliche Kosten auszuführen, und es kann nur als eine Nachlässigkeit des Besitzers bezeichnet werden, wenn er dem Uebelstande nicht abhilft. Der unangenehme Geruch, der sich in den Ställen oft bemerkbar macht, rührt von Gasen, z. B. Ammoniak, her, welche aus dem Stalldünger freigeworden sind. Da diese auch werthvolle Pflanzennährstoffe repräsentiren, so hat der Landwirth doppelten Grund, daß die Entstehung dieser Gase verhindert werde, einestheils um den Stall nicht zu verunreinigen und dann auch diese Stoffe dem Dünger zu erhalten. Wir kennen verschiedene Mittel, um diese Gase zu binden; so wird durch Einstreu von kleinen Quantitäten an Gyps oder Kainit der Geruch fast völlig verschwinden. Alsdann machen wir hier auf einen Punkt noch aufmerksam, der allgemach auch mehr gewürdigt wird. Jeder Landwirth hat wohl genugsam die Erfahrung gemacht, daß ein reinliches, gutes Lager den Thieren gut bekommt. In den meisten, oder doch vielen Wirthschaften aber fehlt es im Sommer an dem nöthigen Streustroh und es werden alle möglichen Surrogate benutzt. Zum theilweisen Ersatz des Strohes eignet sich jedoch gerade für den Sommer die Torfstreu am allerbesten, indem diese die Fähigkeit besitzt, die flüssigen Ausscheidungen der Thiere in hohem Maße aufzunehmen, und auch die üblen Gerüche werden alsdann aus dem Stalle verschwinden. In den Gegenden, wo Strohmangel ist, wird der Landwirth in der Torfstreu ein verhältnißmäßig billiges und nach den bisherigen Erfahrungen auch gutes Streumaterial zum Ersatz oder doch wenigstens theilweisen Ersatz des Strohes finden.

Während man im Winter zweckmäßig den Dünger längere Zeit im Stalle liegen läßt, soll man bei der

Digitized by Google

Sommerstallfütterung wenigstens täglich einmal und dann zweckmäßig morgens ausmisten. Man kann auf diese Weise den Stall besser rein halten und derselbe wird auch kühler bleiben.

Daß auch der Hautpflege der Thiere während des Sommers die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, ist selbstverständlich; weiß doch jeder praktische Landwirth, daß die Vernachlässigungen nach dieser Richtung empfindlich bestraft werden, indem die Thiere in der Production zurückgehen. Wesentlich erleichtert wird die Hautpflege sowie die Reinhaltung der Ställe überhaupt, wenn die Thiere einen geräumigen Stand haben und wenn gleich hinter den Ständen sich ein Abzugskanal befindet, der die großen Mengen von Jauche, die bei der reichlichen grünen Fütterung sich erzeugt, von selbst ableitet. Es ist als großer Uebelstand zu bezeichnen, wenn die Thiere zu dicht gedrängt zusammenstehen, wie wir es in sehr vielen Ställen zu beobachten Gelegenheit haben. Die Thiere können sich alsdann nicht ordentlich ausruhen und stören sich gegenseitig oft.

Um die Sommerstallfütterung mit Vortheil durchführen zu können, ist es ein Haupterforderniß, für reichliches und gutes Grünfutter zu sorgen. Je früher man im Stande ist, von der Trockenfütterung zum Grünfutter überzugehen, um so rentabler wird sich die Sommerstallfütterung gestalten. Man hält den Rothklee mehrentheils für das einzige Sommerfütterungsmittel. Dieses ist aber keineswegs der Fall und darf es auch nicht sein, wenn man nämlich die Stallfütterung nicht auf einige Monate beschränken, sondern beständig durchführen will. Zudem ist auch Sommerstallfütterung getrieben worden, ehe man den Klee kannte. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß er indessen in der Jahreszeit, wo man ihn haben kann, das beste und billigste Grünfutter darstellt und daß er als Hauptfutter für die Sommerstallfütterung bezeichnet werden muß. Er kommt jedoch zu spät und man muß mit der Grünfütterung zu lange warten. Alsdann fehlt er zwischen dem ersten und zweiten Schnitt und ebenso im Herbste. Deshalb soll man darauf bedacht sein, diese Perioden durch andere Futterkräuter auszufüllen. Um recht früh von der Trockenfütterung zur Grünfütterung übergehen zu können, hat Schreiber dieses in seiner Praxis folgendes Verfahren als empfehlenswerth gefunden. Zunächst diente als Grünfutter ein im vorigen Herbste eingesäetes, nach Bedarf großes Stück Inkarnatklee. Derselbe liefert bekanntlich nur einen Schnitt, vegetirt im Frühjahr aber zeitig, so daß man rechnen kann, daß er ca. 14 Tage eher einen Schnitt gewährt als der Rothklee. Nach dem Inkarnatklee folgte nun der erste Rothkleeschnitt. Alsdann wurde im Frühjahr in einigen Zwischenräumen ein Gemenge von Wicken und Hafer eingesäet, welches die Zeit zwischen dem ersten und zweiten Rothkleeschnitt ausfüllte und eventuell auch nach dem zweiten Schnitt noch verfüttert wurde, und zum Schluß im Herbste dienten Stoppelrüben und Grummet aus den Wiesen als Futter.

Zum ersten grünen Futter eignen sich auch vortrefflich Winterraps und Rübsen, welche im vorigen Jahre ausgesäet worden. Alsdann bietet in den Gegenden, wo die Luzerne gedeiht, diese eine werthvolle Stütze zur Durchführung der Sommerstallfütterung. Auch findet man es jetzt vorzugsweise in kleinen Wirthschaften häufig, daß zum Zwecke zeitiger Grünfütterung ein sogenanntes Futterfeld auf dem Ackerlande angelegt wird. Das betreffende Feld wird vorher kräftig gedüngt und mit einem Gemenge von zeitig vegetirenden Gräsern und Futterkräutern eingesäet und bleibt so 5 bis 6 Jahre liegen, ehe es wieder in die Fruchtfolge hineinkommt.

Um den Rothklee zeitiger benutzen zu können, und auch aus anderen wirthschaftlichen Rücksichten ist es zu empfehlen, denselben nicht für sich allein, sondern im Gemenge mit Grassamen, z. B. italienischem Raygrase, auszusäen. Das italienische Raygras ist sehr zeitig, so daß man auf diese Weise im Stande ist, ohne Nachtheil einen früheren Schnitt zu erlangen.

Wo die Wirthschaftsverhältnisse es gestatten, kann man durch die Anlage einer kleinen Weide die rationelle Ausführung der Sommerstallfütterung wesentlich erleichtern. Wenn die Weide in gutem Zustande gehalten wird, so gestattet sie schon früh, die Thiere ein paar Stunden des Tages auszutreiben. Im Stalle erhalten sie alsdann noch Trockenfutter, und zwar am besten vorher, wenn sie auf die Weide gelassen werden, und auch nachher, wenn sie wieder in den Stall kommen. So gewöhnen sie sich allmälig an das Grünfutter und der Uebergang wird ohne Schaden stattfinden. Wenn die Weide alsdann den Thieren kein Futter mehr gewährt, so muß natürlich sonstiges Grünfutter zur Disposition stehen. Man kann die Thiere noch immer des Morgens und Nachmittags eine Stunde auf die Weide treiben, welche dann gewissermaßen als Tummelplatz dient. Diese freie Bewegung in frischer Luft ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Thiere sehr förderlich und es hat sich auch in der Praxis gezeigt, daß auf diese Weise der Milchertrag sich steigert.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Saatenstand-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande vom 24. Juni 1889.

Die Berichtsperiode war im Allgemeinen durch ungewöhnlich hohe Temperatur charakterisirt. Bezüglich der Niederschlagsverhältnisse machte sich während der ersten Juni-Hälfte ein durchgreifender Unterschied geltend. — Während in den Alpenländern so wie in den Karstländern, theilweise auch in den Karpathen-Gegenden der Reichshälfte ausgiebige Gewitterregen fast täglich sich einstellten, herrschte in den Ebenen und Hügelgebieten nördlich der genannten Gebirge bis zur nördlichen Reichsgrenze Trockenheit, und zwar in vielen Gegenden Galiziens und manchen Gegenden des böhmischen und des mährischen Tieflandgebietes so wie der Bukowina ausschließlich, in den übrigen Gegenden durch seltene, ganz unergiebige Strichregen unterbrochen. Vom 13. angefangen begannen auch in der bezeichneten Zone ausgiebige Gewitterregen sich einzustellen, welche in manchen Gegenden Galiziens so wie auch des Wiener Beckens die ersten ausgiebigen seit acht Wochen waren. Hie und da kamen in Gebirgsgegenden Wolkenbrüche mit localen Ueberschwemmungen vor, und Hagelschläge waren ziemlich häufig, jedoch waren, soweit die Berichte reichen, die angerichteten Schäden nicht sehr bedeutend. Unter dem Einflusse der geschilderten Witterungsverhältnisse hat die Vegetation ungewöhnliche Fortschritte gemacht, was sich zunächst aus der außerordentlich zeitlichen Roggenernte erkennen läßt. Diese hatte selbst in manchen Gegenden der nördlichen Zone (z. B. im Bezirke Eibenschitz in Mähren) schon zu Anfang der vierten Juni-Woche begonnen und wird in den meisten Tieflandsgegenden dieser Zone noch vor Ablauf des Monates in Angriff genommen werden, was einen Vorsprung gegen frühere Jahre um zwei bis drei Wochen bedeutet. Wegen der angedeuteten Unterschiede in der Witterung herrscht ausnahmsweise in Beziehung auf den Standpunkt des Erntebeginnes heuer zwischen den Ländern der mittleren Zone und jener der nördlichen sehr wenig Unterschied. Die Ernte-Aussichten bezüglich des Roggens so wie auch aller anderen Getreidegattungen sind im Allgemeinen heuer beinahe proportional dem Regenfalle: sehr gut bis ausgezeichnet, wo dieser reichlich oder doch genügend war, gut mittel bis sehr schlecht in den Gegenden mit ungenügenden Regenfalle. In letzteren Gegenden war wieder die Bodenbeschaffenheit ausschlaggebend, und zwar versprechen die Saaten in tiefgründigen Lehmböden trotzdem noch mittlere und selbst gut mittlere Ernten, wogegen in sandigen und besonders zugleich in seichtgründigen Böden nur schlechte Ernten, theilweise vollständige Mißernten zu erwarten sind. Die vorkommenden Klagen beziehen sich in den Niederungen der nördlichen Zone Niederösterreichs zumeist auf Nothreife, welche beim Roggen bereits eingetreten, bei anderen Getreide-Arten zu gewärtigen ist, dann auf verhindertes Schoßen bei den Sommerungen, namentlich bei der Gerste, hie und da selbst beim Weizen — manche Gerstesaaten sind schon weiß, ohne Aehren getrieben zu haben — ferner auf kurzes Stroh, auf schwache Aehren, mangelhaft ausgebildete, leichte oder gedrückte Körner, hie und da auch auf Brand, endlich auch auf Insecten, namentlich Chlorops taeniopus, Drahtwurm (in Böhmen), Maulwurfsgrillen (Ostgalizien) und Engerlinge. In den bezeichneten Gegenden mit reichlichem Niederschlage hingegen beziehen sich die Klagen zumeist nur auf Lagerfrucht, manchmal auch auf beginnenden Rost. Alle Alpenländer erfreuen sich eines guten bis sehr guten, Nord-Tirol und Vorarlberg eines geradezu ausgezeichneten Standes aller Getreide-Arten. Auch in den Karst-Ländern einerseits, den Sudeten-Ländern (namentlich Böhmen) andererseits, gehört ein vorzüglicher Stand des Getreides nicht zu den Seltenheiten, eben so wenig aber ein minder befriedigender, auf schwache Mittelernten deutender Stand, welchem indeß — betreffend die Sommersaaten — die Erholungsfähigkeit zumeist noch nicht abgesprochen werden kann. In den eigentlichen Getreidelagen Galiziens hingegen stehen die Saaten meistens schlecht — zwischen schwach mittel und sehr schlecht schwankend — abgesehen von den zahlreichen Einackerungen, welche wegen der Auswinterungen, hin und da (Gerichtsbezirk Komarno) wegen Mäusefraß und wegen schlechter Entwickelung im Frühjahre vorgenommen werden mußten. Etwas besser — im Durchschnitte Mittelernten versprechend — ist der Stand in der Bukowina und in den Gebirgsgegenden von Galizien.

Der Stand der Hülsenfrüchte ist im Allgemeinen aus den gleichen Anlässen eben so verschieden als jener des Getreides. Dieselben blühen zumeist bereits.

Dagegen sind die Nachrichten über den Stand des Mais gleichmäßiger erfreulich. Derselbe läßt selbst in Galizien auf eine gute Mittelernte, sonst aber (namentlich in der Bukowina) auf gute bis sehr gute Ernten hoffen. Der Mais hat in Steiermark bereits Kolben angesetzt.

Der im Zuge befindliche Rapsschnitt liefert die erwarteten geringen Ernte-Ergebnisse. Dieselben werden zumeist ungefähr auf die Hälfte einer Durchschnittsernte geschätzt.

Der Stand der Kartoffeln berechtigt bisher mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen auch in Galizien zu guten Erntehoffnungen.

Digitized by Google

Bezüglich der Zucker- und der Futterrüben stehen den in der Mehrzahl befindlichen günstigen Nachrichten auch mir der günstige in nicht unbedeutender Anzahl gegenüber. Die in der nördlichen Zone spät gebauten Rübensaaten sind häufig unvollständig aufgegangen, so daß ein Nachbau nöthig war, welcher unter noch ungünstigeren Verhältnissen keimen und sich weiter entwickeln mußte. Manche dieser nachgebauten Rübensaaten sind erst nach den Regenfällen seit Mitte Juni aufgegangen und bieten schon aus diesem Grunde sehr geringe Aussichten. Ziemlich viele Rübensaaten wurden durch Insecten (Drahtwurm, Engerlinge, Erdflöhe) beschädigt, manche sogar vernichtet. Manche Saaten, namentlich in Böhmen leiden an Wurzelbrand. Das Vereinzeln der Rüben wurde in manchen Gegenden durch Trockenheit unmöglich gemacht. Das Auspflanzen der Rüben und die damit verbundene Reinigung von Unkraut mußte in vielen Gegenden wegen der anhaltenden Trockenheit so lange verschoben werden, bis die Pflänzchen schon über die Gebühr erwachsen waren.

Der letzterwähnte Umstand machte sich auch hie und da bezüglich des Kopfkrautes geltend. Dieses wird auch durch Raupen stark beschädigt, doch steht das Kraut in vielen Gegenden recht gut.

Die Heumahd wurde in vielen Gegenden — und zwar in der nördlichen Zone noch häufiger als in der mittleren und südlichen Zone — bereits beendet und lieferte in den Sudeten-Ländern und in der Bukowina zumeist gut mittlere bis sehr gute, in den Alpenländern aber meist nur sehr gute Erträge. Verschiedene Nachrichten aus den Alpen- und Sudetenländern — vor Allem aber aus Tirol — stimmen überein, daß weder eine so reichliche, noch eine so zeitliche Heuernte erlebt wurde. In Galizien hingegen und in manchen Gegenden der Sudetenländer fällt die Heuernte vorwiegend ziemlich schlecht aus. Besonders der Klee ist an manchen Orten Galiziens so niedrig geblieben, daß ihn die Sense kaum fassen kann. Derselbe hat in Galizien auch mehr als gewöhnlich durch die Kleeseide zu leiden. In den Alpenländern hingegen ist die Einheimsung des Heues häufig gehemmt und dasselbe dem Verderben ausgesetzt.

Hopfen steht bei Saaz im Allgemeinen mittelgut, früh geschnittener viel besser als spät geschnittener, in Mähren hat derselbe bereits die Stangenhöhe erreicht. Aus Galizien liegen günstige Nachrichten vor; in Steiermark steht derselbe zwar minder gut als im Vorjahre, aber immerhin noch befriedigend. Im nördlichen Böhmen (B.-Leipa) hat sich der Stand des Hopfens in Folge ungewöhnlich starken Auftretens des Blattlauslöwen (Larve der Florfliege) gebessert. — Bezüglich des Weines ist der Umstand besonders bemerkenswerth, das heuer in der nördlichen Zone die Blüthe größtentheils schon beendet ist — bei Melnik hatte der Wein schon am 11. Juni, in Eibenschitz (Mähren) am 20. Juni abgeblüht — während in vielen Gegenden der südlichen Zone, namentlich in Süd-Tirol, die Blüthe durch die Regen gehemmt, noch fort dauert. Dementsprechend sind die Aussichten bezüglich der Weinlese in Böhmen, Mähren und Niederösterreich im Allgemeinen günstiger als in Süd-Tirol und Istrien. Dagegen liegen aus Dalmatien günstige Nachrichten vor. In Süd Tirol trat wegen der feuchten Witterung Vergabelung der Gescheine ein und machte Tortrix uvana (in Folge der verlängerten Blüthezeit) viel Schaden. Auch tritt dort die Peronospora bereits auf, dieselbe hat sich übrigens heuer zum ersten Male auch in der Kremser Gegend gezeigt.

Obst bietet vorwiegend schlechte Ernte-Aussichten theils wegen der selten in gleichem Maße dagewesenen Insectenschäden, theils wegen des schwachen Fruchtansatzes, theils endlich wegen fortwährenden Abfalles der Fruchtansätze. Am besten noch gedeihen heuer die Nüsse, dann das Steinobst und die Aepfel; Birnen wird es sehr wenig geben.

Fünftes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 10 fl. Georg Ritter v. Herz in Kwassitz, inful. Abt und Prälat Benedict Korčian in Raigern, Anton Graf v. Magnis in Straßnitz, inful. Abt und Prälat Norbert Sychrawa in Seelau;

à 5 fl. 25 kr. kaiserl. Rath Karl Fleischhacker in Göding, Güterdirector Franz Housak in Wien;

à 5 fl. k. k. Regierungsrath Dr. Beda Dudik in Brünn, Oberverwalter Franz Halfar in Libochowitz, fürsterzbischöfl. Gutsvorstand Franz Kopal in Vierzighuben, Med.-Dr. Josef Schaad in Nikolsburg, Pfarrer Johann Urban in Loschitz.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kokistka.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Gemeinde Deutsch-Brodek wurde die bleibende Verlegung der

1. auf den Montag vor Palmsontag,
2. auf den Dienstag vor Bartholomäus,
3. auf den Montag vor Allerheiligen

fallenden Viehmärkte auf den Vormittag des jeweilig darauf folgenden Jahrmarktstages bewilligt.

Digitized by Google

Inserate.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'ſches Haus in Brünn

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Landwirthſchaftliche Landes-Mittelſchule

zu Neutitſchein in Mähren.

Das Schuljahr 1889/90 beginnt am 16. Sept. 1889. — Drei Jahrgänge. — Unterrichtsſprache deutſch. — Aufnahmsbedingungen: Abſolvirte Unter-Realſchule oder Unter-Gymnaſium und ein Alter von circa 16 Jahren.

Anmeldungen bei der Direction bis 15. September d. J.

Mit Beginn des Schuljahres ſind zehn Landes-Stipendien à jährlicher 200 fl. zu verleihen.

Die Zöglinge genießen die Begünſtigung, ihrer Dienſtpflicht im k. k. Heere als Einjährig-Freiwillige nachkommen zu dürfen.

Direction der landw. Landes-Mittelſchule zu Neutitſchein.

Karl G. Kolb, Director.

Tinka & Roſola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwaſſer für Hausthiere von Kwizda, Drüſenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhaus, Huftkitt, Huffalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Reſtitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolſäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eiſenvitriol, Coniferenwalddunſt ꝛc.

Verbandſtoffe: Dr. Brunn'ſche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battiſt, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen beſſeren Anſtrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unſer Carbolineum. Wer Geld ſparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unſere **billigſten Preiſe für Carbolineum** ſind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Poſtcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preisliſten franco und gratis. — Poſt- und Bahn-Verſandt täglich.

Sprungſtiere

Berner Rothſchecken, ſprungfähig, reingezüchtet, von ſchönen Formen und anerkannter Leiſtungsfähigkeit, 1¼- bis 2-jährig; ferner

Southdown-Böcke

ſprungfähig, frühreif, ſehr entwickelt, erſte Nachzucht nach importirten „Royal-Birmingham" des Lord Wolſingham zu Mertonhall, 1¼- bis 2-jährig — ſtehen wie alljährlich zum Verkauf bei der

Freiherr v. Hourichs'ſchen Gutsdirection Kunſtadt.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ[illegible]eſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 29. **Brünn, am 21. Juli** **1889.**

Inhalt. Einladung zur Sitzung des verstärkten Ausschußes. — Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes. — Die bei der Sommerstallfütterung des Milchviehes zu beobachtenden Regeln. — Geologische Ergebnisse einiger in Mähren durchgeführten Brunnenbohrungen. — Personal-Nachricht. — Kleinere Mittheilungen. - Inserate.

Einladung zur Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Auf Grund des §. 25 der Gesellschafts-Statuten werden hiemit:

a) „die Mitglieder des Centralausschußes;
b) die jeweiligen Referenten in Landescultur-Angelegenheiten bei der h. k. k. mähr. Statthalterei und dem h. mähr. Landesausschuße;
c) die Vorstände der Sectionen und der mit der Ackerbau-Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden Vereine oder deren Stellvertreter" —

freundlichst eingeladen

am 7. August 1889, um 11 Uhr Vormittags,

in den Sitzungs-Localitäten der k. k. mähr.-schl. Ackerbau-Gesellschaft in Brünn sich einfinden zu wollen.

Tagesordnung:

Berathung und Schlußfassung über die Vertheilung der für das Jahr 1889 erwirkten Staats- und Landes-Subventionen.

Nach §. 31 e) sind Anträge, welche der Berathung unterzogen werden sollen, mindestens 8 Tage vor Abhaltung der Sitzung beim Präsidium der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft anzumelden.

Brünn, im Juli 1889.

Der Director der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft:
Fürst Hugo zu Salm.

Bericht

über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn am 8. Mai 1889.

(Schluß.)

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda (böhm.): Weiters bittet noch der Freiberger Verein um 150 fl. für Honorirung von Wanderlehrern und für eine Fortbildungsschule 300 fl.

Der erste Theil des Ansuchens betrifft eine Subvention, worüber alljährlich in einer bei der k. k. Statthalterei abgehaltenen Enquète, und zwar über die Höhe der Subventionen, die Vortragsstoffe und die Orte woselbst die Vorträge abgehalten werden, berathen wird.

Das Ansuchen um Subvention für eine Fortbildungsschule wäre jedoch dem m. Landesausschuße vorzulegen.

In ähnlichen Fällen empfiehlt es sich stets, abgesonderte Gesuche vorzulegen, da wir sonst nicht in der Lage sind, Gesuche, worin verschiedene Ansuchen enthalten sind, den betreffenden Behörden zur Erledigung abzutreten.

Der Fulneker Verein verlangt eine Unterstützung zur Korbweidencultur. Der Betrag ist nicht ausgesprochen. Derselbe findet jedoch derart Berücksichtigung, daß für den Verein bereits 100 fl. für Pflanzenbau in Anschlag gebracht erscheinen.

Für Drainagirung hat der Liebauer landw. Verein 500 fl. angesprochen.

Nun habe ich es schon öfters erwähnt und bringe es den Herren Vereinsrepräsentanten nochmals zur Kenntniß, daß alle ähnlichen Gesuche, welchen die Pläne für die beabsichtigten Drainagen und Bodenmeliorationen nicht beiliegen, nicht berücksichtigt werden.

Der Mähr.Trübauer landw. Verein verlangt 200 fl. für eine Fortbildungsschule und für den Zuchtstierhof eine Subvention von 350 fl.

Digitized by Google

Zur Anschaffung von Original-Leinsamen verlangt der Müglitzer Verein 100 fl.

Dieses Begehren kann hier auch nicht berücksichtigt werden, weil es keine Angelegenheit des verstärkten Ausschußes ist, und wäre auch vom Vereine an den Landes-Ausschuß zu leiten.

Der Neureischer Verein hat Anforderungen gestellt um eine Unterstützung für Anschaffung von landw. Maschinen und für den Fortbildungsunterricht 2c. ohne einen Betrag zu nennen.

Es ist sehr schwer hiefür einen Antrag zu stellen

Der Mähr.-Neustädter Verein verlangt eine Subvention für Meliorationen, für Flachsbau, dann für Versuchsfelder, Aufforstungen, Errichtung einer Winterschule 2c.

Meine Herren! Es thut mir weh, aber es ist unmöglich daraufhin einen Antrag zu stellen. Aufforstungen gehören nicht hieher, und Winterschulen auch nicht.

Der Pohrlitzer Verein verlangt auch eine Unterstützung für die zu veranstaltende Thierschau, ohne jedoch den Betrag zu nennen.

Dieses Gesuch wäre neuerlich bei dem Landesausschuß einzubringen.

Für Meliorationen und Wiesenverbesserungen beansprucht der Ullersdorfer Verein 300 fl.; dem Gesuche liegen jedoch keine Pläne bei. Dasselbe kann daher nicht berücksichtigt werden.

Der Welehrader Verein bittet um eine Unterstützung für den landw. Unterricht, gibt aber keinen Betrag an.

Endlich haben wir noch zu berücksichtigen das Gesuch des Fischereivereines als Section der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft.

Der Centralausschuß beantragt diesen Verein mit 200 fl. zu subventioniren.

Für Wandervorträge und Statistik sind die gewöhnlichen Beträge angesetzt worden.

Emil Weeger (Landes-Fischereiverein): Meine Herren! Wie Sie gehört haben werden, werden gegenwärtig für Fische colossale Preise bezahlt. Früher kostete ein Kilo Karpfen 50 bis 60 kr., jetzt verlangt man 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 80 kr. dafür. Wenn das so fortgeht, werden die Fische gar nicht zu haben sein.

Der Landes-Fischereiverein hat sich zur Aufgabe gestellt, mit Rücksicht darauf, daß die Flüsse durch die Industrialwerke verdorben worden sind, die Fischerei in Teichen zu propagiren.

Die Subventionen, die der Fischereiverein bekommt, werden dazu verwendet Fischbrut anzukaufen und die Unternehmer am Lande, welche Teiche anlegen, mit einer Anzahl von Fischen zu unterstützen.

Mit Beruhigung kann ich sagen, meine Herren, daß von vielen Seiten, und zwar sowohl seitens der Gemeinden als auch von Privaten bereits begonnen wird Teiche anzulegen, und es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß mit der Zeit der Ausfall an Fischen, der gegenwärtig überall bemerkbar ist, gedeckt wird.

Ich würde daher sehr bitten, die Bestrebungen des Fischereivereines zu unterstützen.

(Beifall.)

Vorsitzender: Meine Herren! Der Herr Referent hat über den ersten Gegenstand der Tagesordnung nichts mehr vorzutragen.

Ich glaube in Ihrem Sinne vorzugehen, wenn ich demselben namens des Ausschußes den wärmsten Dank ausspreche für seine mühevolle Arbeit, der er sich mit aller Kraft unterzog und die er in liebenswürdigster Weise auch zu Stande gebracht hat.

(Anhaltender Beifall.)

Wir kommen nun zum zweiten Punkt der heutigen Tagesordnung:

„Berathung über die Betheiligung an der im Jahre 1890 in Wien stattfindenden allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung."

Se. Hochwürden Herr P. Vajda hat das Wort.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Wie den Herren bekannt ist, soll diese Ausstellung gerade für Mähren von größerer Wichtigkeit sein, als jene Regional-Ausstellungen, die wir in Mähren selbst veranlassen, oder an denen wir uns betheiligen.

In Wien gehen wir nicht verloren. Die Ausstellung ist eine allgemeine und wird vom Reiche subventionirt. Der Eindruck wird daher kein vorübergehender sein.

Das h. Ackerbauministerium kommt hiebei in die angenehme Lage auch für unsere Landwirthschaft viel zu thun. Es hängt nur davon ab, wie stark unsere Betheiligung ausfällt.

Ich glaube daher an die Herren Vertreter der Bezirksvereine keine Fehlbitte zu thun, wenn ich sie dringend ersuche, diese Ausstellung, welche im nächsten Jahre inscenirt wird, nicht gering zu schätzen, und da die Anmeldungen bis 1. November d. J. zu erfolgen haben, dies in recht zahlreicher Weise zu thun, damit Mähren nicht hinter den andern Kronländern zurückbleibe.

Meine Herren! Ich bitte Sie um Ihre Mitwirkung und Ihren Einfluß bei den einzelnen Vereinen sowie unter

Digitized by Google

der Bevölkerung, daß diese Ausstellung nicht aus dem Augenmerk gelassen und derselben diejenige Aufmerksamkeit gewidmet wird, welche ihr gebührt.

Die Vereine wollen demnach im Einvernehmen mit dem Centralausschuße der Ackerbaugesellschaft die Beschickung recht zahlreich anmelden, damit wir uns im nächsten Jahre sehen lassen können und würdig vertreten sind.

Vorsitzender: Wünscht Jemand zu sprechen?

Math. Vejborný (Zahlinitz-Kwassitzer Verein) (böhm.): Bevor noch in den Blättern der Aufruf zur Veröffentlichung gelangte, daß in Wien eine Ausstellung veranstaltet wird, beschloß unser Verein in Kremsier eine Regional-Ausstellung zu veranstalten.

Ich bin überzeugt, daß eine solche Regional-Ausstellung zur Belehrung der ländlichen Bevölkerung vollkommen ausreicht. Großartig braucht dieselbe nicht zu sein, sie soll nur den Zweck erfüllen, einerseits den Fortschritt unserer Landwirthe zur Anschauung zu bringen, andererseits die letzteren zu belehren und dieselben zu erhöhter Thätigkeit anzuregen.

Von dieser Anschauung geleitet, haben wir dem Central-Ausschuß der Ackerbaugesellschaft unser Ansuchen überreicht, in der Erwartung, daß derselbe die allgemeine Aufmerksamkeit auf unsere Ausstellung lenken werde, welche der Gesellschaft näher liegen soll, als eine Ausstellung in der Fremde. Nachdem dies jedoch nicht geschehen, erlaube ich mir dem geehrten verstärkten Ausschuße zur Kenntniß zu bringen, daß wir in Kremsier eine Regional-Ausstellung unter allen Verhältnissen veranstalten, damit wir, wie gesagt, ein Bild unseres landwirthschaftlichen Fortschrittes liefern und dem Landwirth Gelegenheit zur Belehrung bieten.

Ich bitte demnach die anwesenden Herren Vertreter der landw. Vereine, wenn auch vielleicht manche derselben weit von uns zu Hause sind, dieselben mögen die Landwirthe auf unsere Regional-Ausstellung aufmerksam machen, welche für sie beachtenswerther und wichtiger als die Wiener oder Pariser Weltausstellung ist, welch' letztere unseren Producenten weniger zugänglich sein werden.

Referent P. Vajda (böhm.): Es ist nicht zu verkennen, daß auch die Regional-Ausstellung von Wichtigkeit ist und stimme ich den Ausführungen des Herrn Vorredners über den guten Zweck derselben vollkommen bei.

Eine Ausstellung soll jedoch hauptsächlich die Aufmerksamkeit der Käufer auf die einzelnen Producte lenken. Das beste Erzeugniß hat für uns keinen Werth, wenn wir nicht die Abnehmer dafür haben, und wenn wir nicht in der Lage sind unsere Producte zu verkaufen, ist es mit unserer Wohlfahrt schlecht bestellt.

Der Herr Vorredner beklagte sich, daß ich von der Ausstellung, welche in Kremsier abgehalten werden soll, keine Erwähnung gemacht habe. Ich muß jedoch darauf verweisen, daß auch eine Regional-Ausstellung im nördlichen Mähren beabsichtigt ist. Nachdem jedoch auf der heutigen Tagesordnung die Besprechung der Wiener Ausstellung sich befindet, wurde die Regional-Ausstellung nicht besprochen.

Es ist indeß erfreulich, daß bereits Vorbereitungen für die Kremsierer Regional-Ausstellung getroffen werden, dieselbe wird gewiß belehrend für die Landwirthe sein, welche sich bemühen werden, vorzügliche Producte zu erzielen.

Trotzdem glaube ich, daß es für die Kremsierer Landwirthe vortheilhaft wäre, wenn der Herr Vorredner den Verein vermögen würde, an der Ausstellung in Wien theilzunehmen, da derselbe einen Erfolg erzielen würde und die einzelnen Aussteller allgemeiner bekannt werden möchten.

Ich setze voraus, daß der Herr Vorredner gegen die Wiener Ausstellung nicht voreingenommen ist, denn diese läßt sich ganz gut mit der Kremsierer Ausstellung vereinigen.

Wenn auch die Wiener Ausstellung nicht allen Besuchern Belehrung bieten sollte, ist dieselbe dennoch von Nutzen in der Richtung, daß die Käufer erfahren wo und bei wem gute Producte zu haben sind.

Ich möchte demnach die Worte des Herrn Vorredners nicht als Opposition gegen die Wiener Ausstellung auffassen und hoffe, daß der Kremsierer Bezirk auch die Wiener Ausstellung reich beschicken und seine Erzeugnisse dahin bringen wird.

Math. Vejborný (Zahlinitz-Kwassitzer Verein) (böhm.): Es scheint, daß der Herr Referent und Vorredner mich mißverstanden hat.

Ich sagte nicht, daß die Wiener Ausstellung nicht beschickt werden soll, im Gegentheil, wem es gefällt, der sende seine Producte nach Wien. Niemand kann auch genöthigt werden, sich an der örtlichen oder Regional-Ausstellung zu betheiligen um dem Bedürfniße jener Landwirthe entgegen zu kommen, welche dessen am meisten bedürftig sind. Ich habe blos die Aufmerksamkeit auf unsere Ausstellung lenken wollen damit es nicht heißt: In Kremsier war eine Ausstellung, von der wir jedoch keine Kenntniß hatten.

Vorsitzender: Wünscht noch Jemand das Wort?
(Es ist nicht der Fall.)

Eine Abstimmung über diesen Gegenstand ist nicht

Digitized by Google

erforderlich und wollen Sie, meine Herren, das Nothwendige wegen recht zahlreicher Beschickung der Wiener Ausstellung veranlassen.

Eventuelle Anträge liegen keine vor und erscheint sohin die Tagesordnung erschöpft.

Bevor wir jedoch auseinandergehen, möchte ich mir, meine Herren, erlauben, Ihre Aufmerksamkeit noch auf einen Gegenstand zu lenken.

In nächster Zeit wird es sich darum handeln, Vertreter für die Unfallversicherungs-Anstalt in Mähren und Schlesien zu wählen.

Es wäre nun sehr zweckmäßig, wenn die Herren im privaten Wege nach Schluß der Sitzung diese Angelegenheit besprechen und sich heute schon über die Wahl der diesfälligen Vertreter einigen würden.

Hiemit schließe ich die heutige Sitzung.

Die bei der Sommerstallfütterung des Milchviehes zu beobachtenden Regeln.

(Schluß.)

Beim Uebergang von der Trockenfütterung zur Grünfütterung ist die größte Vorsicht zu beobachten, wenn die Thiere in gesundheitlicher Beziehung nicht leiden sollen. Geschieht der Uebergang plötzlich, so stellen sich in der Regel Verdauungsstörungen, z. B. Durchfall ein, wodurch die Milchproduction leidet, ja nicht selten wohl die Thiere gefährlich krank werden und wohl gar zu Grunde gehen. Mancher Besitzer hat sich hierdurch schon sehr geschädigt, wenngleich im allgemeinen andere Ursachen für die Krankheit vorgeschoben werden, indem man nicht begreifen kann, daß durch den plötzlichen Uebergang von der Trocken- zur Grünfütterung die Thiere sich Krankheiten zuziehen können. Steht deshalb dem Landwirthe, wie vorhin bemerkt, eine Weide zur Verfügung, wodurch er bequem einen allmäligen Uebergang einleiten kann, so thut er am besten, zunächst etwas Grünfutter unter den Häcksel zu misch n oder noch zweckmäßiger mit Stroh und Heu zusammen zu schneiden. Den Zusatz an Grünfutter kann man alsdann immer vergrößern, bis schließlich ohne Gefahr Grünfutter allein gereicht werden kann.

Mindestens 14 Tage lang sollte man auf diese Weise Grünfutter und Trockenfutter verabreichen. Das Einholen des Futters geschieht an heißen Tagen am besten des Morgens oder am Abend. Es bleibt alsdann besser frisch und wird von den Thieren lieber gefressen, als wenn es durch die Sonne welk geworden ist. In der Regel geschieht das Einholen auf Wagen oder auf Karren und zwar für den Bedarf eines ganzen Tages. Man vertheile das Futter nun gleichmäßig auf der dazu vorhandenen Tenne oder an einem sonstigen schattigen Orte, lasse es aber nie in größeren Haufen aufeinander liegen, weil es sich sonst leicht erhitzt, alsdann von den Thieren weniger gern aufgenommen wird, auch leicht Blähungen und sonstige Uebelstände herbeiführen kann. An regnerischen Tagen lasse man am zweckmäßigsten das Futter auf dem Wagen oder Karren eine Zeit lang stehen, damit das Wasser möglichst abtropft, und bringe es erst dann nach der Futtertenne.

Von wesentlicher Bedeutung für die Sommerstallfütterung ist die Futterordnung. Zunächst kommt die Frage in Betracht: ist es zweckmäßig, täglich zwei- oder dreimal zu füttern? Beide Methoden sind im Gebrauch und beide werden mehr oder weniger empfohlen. Für die Sommerstallfütterung wird es jedenfalls richtiger sein, täglich dreimal und zwar Morgens, Mittags und Abends zu füttern, indem die Thiere auf diese Weise nicht gezwungen werden, zu viel Futter auf einmal aufzunehmen. Die etwas vermehrte Arbeit wird sich jedenfalls durch höhere Erträge bezahlt machen. Hat man die Futterordnung festgesetzt, so muß man möglichst strenge darauf achten, daß die Fütterung nun auch regelmäßig und zur festgesetzten Zeit geschehe. Wenn die Futterzeit überschritten wird, so werden die Thiere unruhig, was unbedingt zu vermeiden ist. Nach der Mahlzeit müssen die Thiere Ruhe haben, damit sie ungestört wiederkauen können. Die Thiere müssen große Mengen Futter aufnehmen, welches verhältnißmäßig arm an Nährstoffen ist. Damit das Futter nun möglichst ausgenutzt wird, kommt es aus dem Magen wieder zurück ins Maul und wird noch einmal gekaut. Man hat deshalb Sorge zu tragen, daß zwischen den Mahlzeiten die Thiere nicht beunruhigt werden. So muß man auch z. B. Vorkehrungen treffen, um die lästigen Fliegen, welche sich mit Vorliebe in den Ställen aufhalten, zu vertreiben. Bei der Fütterung selbst ist es von großer Wichtigkeit, daß das Vieh nicht zu schnell hintereinander fresse, was es immer thun würde, wenn man ihm womöglich die Mahlzeit auf einmal geben würde. Namentlich soll man diese Vorsicht gebrauchen, wenn junges, saftiges Grünfutter, z. B. Rothklee verfüttert wird. Alsdann theile man die Mahlzeit in verschiedene Theile und halte immer eine kleine Pause ein, weil sonst leicht Blähungen eintreten können. Wenn man den Thieren ein Futter in die Raufen oder Tröge gegeben hat, so halte man streng darauf, daß sie alles auffressen, ehe wieder Futter gegeben wird. Bei etwas hartstengeligem Futter wird man häufig die Wahrnehmung machen, daß die Thiere die jungen Triebe und

Digitized by Google

Blätter heraussuchen und die Stengel verschmähen und zurücklassen. Auf diese Weise würde jedoch eine enorme Futterverschwendung eintreten. Man lasse deshalb lieber die Thiere eine Mahlzeit hungern. Sie werden in der Regel alsdann alles aufnehmen und man wird keine Mühe mehr damit haben.

Das Tränken des Viehes muß in den Zwischenzeiten und nicht unmittelbar nach dem Füttern geschehen. Wenn die Thiere saftiges, grünes Futter erhalten, welches ja immer reich an Vegetationswasser ist, so ist das Bedürfniß nach Wasser nicht sehr groß und so wird es in den meisten Fällen wohl genügen, wenn man ihnen des Morgens etwa um 10 Uhr und des Nachmittags um 6 Uhr Wasser gibt. Zur Tränke aber benutze man nie frisches Brunnenwasser. Wenn kein Teichwasser zur Verfügung steht, so lasse man das Brunnenwasser in einen in dem Stalle befindlichen Bottich laufen und verwende es nicht eher, bis es die Stalltemperatur angenommen hat. Das Tränken mit frischem Brunnenwasser hat schon häufig Krankheiten unter den Viehbeständen hervorgerufen, wodurch die Besitzer empfindlichen Schaden erlitten haben.

Manche Besitzer halten es für unbedingt nöthig, den Klee zu schneiden, weil alsdann das Vieh nicht so leicht aufbläht. Andere schneiden erst dann, wenn Futtermangel befürchtet wird, indem man glaubt, durch das Schneiden Futter zu sparen. Abgesehen von der Zeit des Ueberganges vom Trocken- zum Grünfutter wird es nicht rationell sein, den Klee zu schneiden. Bei einer zweckmäßigen Einrichtung wird man es verhüten können, daß das lange grüne Futter auch zu der sog. Fliegenzeit von den Kühen herumgeschleudert wird. Das Wenige was auf diese Weise verloren geht, ist unbedeutend, so daß es in den meisten Fällen überwogen wird durch das, was als Häcksel umkommt. Das zu Häcksel geschnittene Futter erhitzt sich sehr schnell und wird dadurch gänzlich verdorben. Wird deshalb bei der Häckselgrünfütterung nicht die größte Vorsicht gebraucht, so wird immer ein Theil in den Krippen zurückgelassen. Das Sparen des Futters muß also immer auf Kosten des Milchertrages stattfinden. Auch das Aufblähen bei der Fütterung von langem Klee hat nicht die geringste Gefahr, wenn die Thiere ordentlich gefüttert werden. Das einzige also, was man bei dem Schneiden erreicht, ist vermehrte Arbeit.

Von wesentlicher Bedeutung ist auch die Zeit des Grünfutterschnitts auf dem Acker. Hierbei müssen folgende Gesichtspunkte maßgebend sein. Es ist schon hervorgehoben, daß es von Wichtigkeit ist, so früh wie möglich von der Trocken- zur Grünfütterung überzugehen, und es sind bereits Mittel angegeben um dieses möglichst ausführen zu können. Alsdann ist jedoch auch zu berücksichtigen, daß das Futter für die Thiere einen angenehmen Geschmack hat, damit es gern genommen wird, daß ferner die Nährstoffe in dem günstigsten Verhältnisse vorhanden sind und daß sich auch schließlich die Ausbeute an Grünfutter möglichst hoch gestalte. Wird das Grünfutter, z. B. der Klee, zu jung gemäht, so ist für Milchthiere der Gehalt an Eiweißstoffen zu hoch. Auch ist solches Futter zu reich an Vegetationswasser. Die Thiere nehmen davon in Uebermaß auf und ziehen sich leicht Verdauungsstörungen und Aufblähungen zu. Es ist nicht wirthschaftlich, den Klee zu mähen, bevor er Blüthenknospen getrieben hat, weil er in den acht Tagen, wo er dieses thut, an Masse mehr zunimmt als in den vorhergehenden vier Wochen. Um die Zeit der Blüthe ist auch das Verhältniß der Eiweißstoffe zu den Kohlehydraten für das Milchvieh am günstigsten und das Futter wird auch gern und in genügenden Mengen von den Thieren aufgenommen. Die beste Zeit zum Anfang des Mähens ist somit die Zeit, wo der Klee, sowie überhaupt alles Grünfutter, anfängt Blüthen zu treiben, und man kann damit fortfahren, bis er anfängt hart und holzig zu werden. — Hartes und holziges Futter wird von den Thieren weder gern gefressen, noch enthält es genügend Nährstoffe. Alsdann thut man gut, das betreffende Futter zu Heu zu machen. Wenn in dieser Weise verfahren wird, so kann man durch die alleinige Fütterung von Grünfutter den möglichst höchsten Ertrag an Milch erzielen, und man hat nicht nöthig, irgend welche Kraftfuttermittel nebenbei zu füttern, vorausgesetzt muß aber immerhin werden, daß sich der Acker, auf dem das betreffende Futter gewachsen ist, in einem guten Culturzustand befindet.

Was die Frage anbetrifft, wie viel man den Thieren täglich verabreichen soll, so läßt sich diese in Zahlen nicht beantworten. In der Regel wird man nicht fehlgehen, wenn man den Thieren Futter bis zur vollen Sättigung verabreicht. Es wird wohl kaum der Fall eintreten, vorausgesetzt, daß das Futter nicht zu jung ist, daß die Thiere zu viel fressen. Je mehr sie aufnehmen, umso größer wird in den meisten Fällen die Ausbeute an Milch sein. Es fällt somit schwer, den Bedarf an Grünfutter genau anzugeben. Es muß immer so viel Klee und anderes grünes Futter angebaut werden, daß man in jeder Periode sicher genug ist, damit es auch bei etwaigem Mißwachse an dem Einen oder Anderen nicht fehle. Sobald man merkt, daß Ueberfluß da ist, kann man es ja zu Heu machen. Es ist überhaupt als größter Fehler zu bezeichnen, wenn man

Digitized by Google

im Verhältniß zu viel Vieh hält. Bei der geringsten Mißernte ist man alsdann gezwungen, die Thiere spärlicher zu ernähren oder aber Futter zuzukaufen. Weder das Eine noch das Andere ist rationell und ist entschieden zu tadeln. Häufig kommt hier noch hinzu, daß der Landwirth gewissermaßen seinen Stolz darein setzt, möglichst viel Hauptvieh auf seinem Hofe zu halten, und darin seinen Nachbar zu überbieten sucht. In der Regel vermeidet das Aussehen der Thiere diese Fehler, und daß die gewünschten Nutzungszwecke auf diese Weise nie erreicht werden können, bedarf wohl weiter keiner Frage.

Wenn man das Milchvieh auf die besprochene Weise gehörig behandelt und auch sorgfältig pflegt, so hat die Erfahrung genugsam gelehrt, daß bei der Sommerstallfütterung die Thiere beständig gesund und milchreich bleiben.

Geologische Ergebnisse einiger in Mähren durchgeführter Brunnenbohrungen.

Von Prof. A. Rzehak.

Die in den folgenden Zeilen beschriebenen Bohrlöcher liegen fast durchwegs im Gebiete der Tertiärformation, und zwar sowohl in der jüngeren als auch in der älteren Abtheilung derselben. Die Stratigraphie dieser im südöstlichen Theile Mährens weit verbreiteten und mächtig entwickelten Formation wurde durch die in den letzten Jahren ziemlich zahlreich in Angriff genommenen Bohrungen nicht unwesentlich gefördert; leider war es nicht möglich, von allen Bohrungen ausführlichere Angaben oder Bohrproben zu erhalten, so daß einzelne ganz wegbleiben mußten, andere wieder nur aphoristisch geschildert werden konnten. In einigen Fällen ist die Mächtigkeit der durchteuften Schichten insoferne nur ungenau angegeben, als die betreffenden Rohrproben nur die Bezeichnung der Tiefe, aus welcher sie entnommen werden, trugen. Die Mächtigkeit dürfte in diesen Fällen etwa der Differenz je zweier aufeinander folgenden Tiefenangaben entsprechen, da anzunehmen ist, daß die Proben bei jedesmaligem Auftreten einer neuen Schichte genommen wurden.

I. Raitz.

Die Bohrung wurde im Fabriks-Etablissement von Franz Xav. Brosche Sohn durchgeführt. Ausführliche Mittheilungen über dieselbe, sowie zahlreiche Bohrproben verdanke ich Herrn Fabrikschemiker F. Meloun in Raitz.

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
I.	0·5	Gelber, feinsandiger Lehm, mit Salzsäure schwach brausend.
II.	1·8	Desgleichen, doch homogener, mit Bruchstücken einer nicht näher bestimmbaren Helix.
III.	8·5	Graublauer Thon mit Bruchstücken von Helix und vereinzelten Fragmenten von Foraminiferen (Nodosaria longiscata d'Orb., N. hispida d'Orb., Globigerina bulloides d'Orb., Discorbina f. ind., Polystomella f. ind.) und Seeigelstacheln.
IV.	10·8	Kies und Sand mit einzelnen Lagen von Schotter, aus Geröllen von Kreidesandstein, Pläner, Culmgrauwacke, Permsandstein, Syenit, Gneiß, Glimmerschiefer und einzelnen Pyritknollen (aus den thonigen Lagen des Kreidegebirges stammend) bestehend.
V.	15·0	Grauer, sandiger Thon, stark glimmerig, im trockenen Zustande fettig anzufühlen; mit Salzsäure nicht brausend. Im Schlämmrückstand finden sich Braunkohlenpartikel.
VI.	15·4	Harter Quarzsandstein, dunkelgrau, wenig thonig, etwas eisenhaltig.
VII.	21·0	Dunkelgrauer, sandiger und feinglimmeriger Thon, reichlich mit Quarzkörnern durchsetzt.
VIII.	21·3	Harter Sandstein, feinkörnig, thonig, dunkelgrau, etwas eisenhaltig.
IX.	49·3	Sandig-thonige Schichten von grauer bis schwarzer Farbe, Kohlenpartikel enthaltend; die nach längerem Liegen an der Luft entstehenden rostbraunen Flecken sind wohl auf Zersetzung von Pyriteinschlüßen zurückzuführen.
X.	60·0	Sehr feiner, weißer, homogener, zäher, fettig anzufühlender Thon, mit sandig-thonigen Lagen wechselnd. Kalte Salzsäure zeigt auf dieses eigenthümliche Gestein keine Einwirkung.
XI.	74·2	Weißer, sandiger Thon, anscheinend talkhältig und mit dem vorhergehenden Gestein wahrscheinlich genetisch verknüpft.

Die Probe Nr. 1 ist altes Alluvium der Zwittawa, Nr. 2 und 3 sind diluvial; die Foraminiferen in Nr. 3 sind blos eingeschwemmt. Nr. 4 ist ebenfalls diluvial und reichlich wasserführend (Seihwasser der Zwittawa). Die Nr. 5—9 (incl.) gehören gewiß der Kreideformation an; darauf deuten sowohl die Beschaffenheit der Proben als auch die Einschlüsse von Braunkohle und Pyrit. Dunkelgraue Thone von ähnlicher Beschaffenheit wie die erbohrten begleiten allenthalben die Alaunschieferflötze der Gegend zwischen Blansko und Skalitz. Nr. 10 und 11 gehören vielleicht auch noch der Kreide an, könnten aber auch ober-

Digitized by Google

jurassisch sein. Das Syenitgebirge wurde nicht erbohrt, da sich die Bohrung in den Tiefen von 50—74·2 Meter durch Zufallen des Bohrlochs ungünstig gestaltete und in der Tiefe von 74·2 Meter der Meißel vom Gestänge losgerissen wurde. Die Tagesleistung war sehr verschieden, in dem sandigen Thon z. B. durchschnittlich 6 Meter, in dem zähen, weißen Thon nur 1·5 Meter. Der eigentliche Zweck der Bohrung wurde nicht erreicht und man hob das Futterrohr in die wasserführende Schichte Nr. 4, welche, durch noch weitere 4 Löcher angebohrt, 7—9000 Hektoliter Wasser in 24 Stunden lieferte. Das Wasser ist für Gährzwecke geeignet, für Kesselspeisung und als Trinkwasser dagegen unbrauchbar. Beim Stehen trübt es sich, noch rascher beim Erwärmen. Die chemische Zusammensetzung desselben ist nach freundlicher Mittheilung des Herrn F. Meloun folgende:

In 100.000 Theilen:

Abdampfrückstand	38·60	Gramm
Glührückstand	36·20	„
CO_2 halbgebunden und frei .	16·60	„
CO_2 gebunden	14·07	„
SO_3	0·24	„
$Si O_2$	1·91	„
Cl	0·94	„
$N_2 O_5$	0·05	„
$N_2 O_3$	Spuren	
Ca O	14·93	„
MgO	2·17	„
$Fe_2 O_3$ und $Al_2 O_3$	2·38	„
Alkalien	1·44	„
Organische Stoffe	3·87	„

Die Härte beträgt 17°.

Die Kosten der Bohrung beliefen sich im Durchschnitt auf 15 fl. pro Meter.

Durch die Bohrung wurde festgestellt, daß das Thal der Zwittawa in vorcretacischer Zeit bereits ziemlich tief im Syenit eingefurcht war; die in unmittelbarer Nähe von Raitz auftretenden Neogenablagerungen hat man im Bohrloch nicht angetroffen, ein Beweis, daß dieselben in posttertiärer Zeit, offenbar durch die diluviale Zwittawa, abgewaschen wurden. Ein Sediment jener Zeit ist der diluviale Lehm Nr. 3, mit eingeschwemmten Foraminiferen.

Ein weiteres Ergebniß ist, daß die Kreideschichten noch mindestens 70 Meter unter das Niveau der heutigen Thalsohle hinabreichen, welcher Umstand zur Bestimmung der Mächtigkeit wichtig ist.

(Fortsetzung folgt.)

Personal-Nachricht.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Handelsbeisitzer beim Landesgerichte in Brünn, Herrn Eduard Böhm, wirkl. Mitgliede der k. k mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, taxfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes verliehen.

Kleinere Mittheilungen.

* Der erste Cedernwald in Deutschland. Das Cedernholz ist bekanntlich das feinste Holz, das sich mit dem Federmesser schneiden läßt. Es wird doppelt so hoch als jedes andere bezahlt und dient vorläufig meist zu Bleistiften, für welche es unentbehrlich ist. Herr Lothar Freiherr v. Faber auf Schloß Stein, sechs Kilometer südwestlich von Nürnberg, hat schon seit Jahren die kgl. bayerische Forstverwaltung auf die Vortheile des Cedernholzanbaues aufmerksam gemacht und dessen Cultur in den Staatswaldungen angerathen, da dasselbe keinen besonderen Boden verlangt und selbst sehr kalte Winter gesund aushält. Wenn nun auch das amerikanische Cedernholz da und dort in Deutschland als Ziersträuch oder als Zierbaum einzeln in Parks seit vielen Jahren existirt, so ist doch, wie wir einer Mittheilung des „Allgemeinen Holz- und Forstanzeigers" entnehmen, der Cedernwald auf der Besitzung des Freiherrn v. Faber zu Stein, welcher jetzt 15 Tagwerke (etwas über 5 Hektar) umfaßt, der erste und einzige seiner Art in Deutschland, selbst in Florida und Alabama kommt Cedernholz in den Urwaldungen nur sporadisch, aber nirgends in reinen Beständen als Cedernwald vor. Der 15 Tagwerke große Cedernwald steht in voller Frische; er hat selbst den äußerst strengen Winter 1879–1880 unbeschadet überdauert, als in dieser Gegend das Thermometer bis auf 26° R. herabging.

* Zur Entfernung des Kupfers aus Wein und Most schlägt Professor Carpené vor, das Kupfer mittelst Eisen auszuscheiden. Die Weinproducenten, welche ihre Reben mit Kupfersalzen behandelt haben, sollen nach seinen Vorschlägen Most und Wein in eiserne, mit durchlöchertem Boden versehene Kessel bringen; das Kupfer wird sich, an dem Eisen haftend, ausscheiden — und wenn im Weine auch etwas Eisen zurückbleiben sollte, so ist dieses dem Organismus keineswegs schädlich; wäre aber selbst dieses der Fall, so könne man das Eisen sehr leicht entfernen. Hiezu wäre nur zu bemerken, daß sich eine solche gesonderte Entfernung des Kupfers bisher in der Praxis als ganz überflüßig herausstellte, indem schon die Gährung an und für sich das Kupfer ausscheidet.

Digitized by Google

Inserate.

Alois Endenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Sprungstiere

Berner Rothschecken, sprungfähig, reingezüchtet, von schönen Formen und anerkannter Leistungsfähigkeit, 1¼- bis 2-jährig; ferner

Southdown-Böcke

sprungfähig, frühreif, sehr entwickelt, erste Nachzucht nach importirten „Royal-Birmingham" des Lord Wolsingham zu Mertonhall, 1½- bis 2-jährig — stehen wie alljährlich zum Verkauf bei der

Freiherr v. Henrichs'schen Gutsdirection Kunstadt.

Die Lundenburg-Chemenauer und Kostoli-Lisseker

Kunstdünger-Fabrikate

empfehlen

Knochenmehl und Spodium-Superphosphate, Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Kalisalze, Zuckerrüben- wie jede Art

Special-Dünger.

Correspondenzen an das Centralbureau

A. Schram in Prag

erbeten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause grosser Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe,** insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel,** ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien 2c. 2c.** unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana, 2c.** und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q. Centimeter Raum; 1 fl. für 40 Q. C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 30. **Brünn, am 28. Juli** **1889.**

Inhalt. Concurs-Ausschreibungen. — Ueber die Bedeutung des Waldes im Haushalte der Natur. — Geologische Ergebnisse einiger in Mähren durchgeführten Brunnenbohrungen. — Markt durchschnittspreise vom Monate Juni. — Aviso! Inserate.

Concurs-Ausschreibung.

Staats-Stipendium für die landw. Lehranstalt „Francisco-Josephinum" in Mödling.

Das h. k. k. Ackerbauministerium hat für die landw. Lehranstalt „Francisco-Josephinum" in Mödling, u. zw. für den nächsten dreijährigen Lehrcurs 1889/90, 1890/91, 1891/92 ein Stipendium von jährlichen 250 fl. ö. W. bewilligt.

Zur Aufnahme in diese Lehranstalt wird erfordert:

1. Die zustimmende Erklärung der Eltern oder Vormünder.

2. Ein Lebensalter von mindestens 16 Jahren.

3. Die Nachweise über eine solche Schulbildung, wie sie in den mit gutem Erfolge zurückgelegten unteren vier Classen der öffentlichen Mittelschulen erworben wird.

Sehr wünschenswerth ist der Nachweis über einige durch Praxis auf einem Landgute erworbenen Kenntnisse

Bewerber um dieses Stipendium wollen ihre Gesuche mit den nöthigen Beilagen bis längstens 31. August 1889 bei der Direction des „Francisco-Josephinums" in Mödling, von welcher Instituts-Programme zu beziehen sind, einreichen.

Stipendisten sind von der Entrichtung des Schulgeldes nicht befreit.

Concurs-Ausschreibung.

Kaiser-Stipendien für die Gärtnerschule „Elisabethinum" in Mödling.

An der mit der landw. Lehranstalt „Francisco-Josephinum" in Verbindung stehenden Gärtnerschule „Elisabethinum" gelangen für den nächsten zweijährigen Lehrcurs 1880/90 und 1890/91 zwei Stipendien von je jährlich 250 fl., deren eines den Namen Sr. Majestät des Kaisers, das andere den Namen Ihrer Majestät der Kaiserin führt, zur Verleihung.

Bewerber um diese Stipendien haben ihre Gesuche bis längstens 31. August 1889 bei der Direction des „Francisco-Josephinums" in Mödling, bei welcher Instituts-Programme zu beziehen sind, einzubringen.

Zur Aufnahme in die Gärtnerschule „Elisabethinum" sind erforderlich:

1. Die zustimmende Erklärung der Eltern oder Vormünder.

2. Der Nachweis über die mit gutem Erfolge absolvirte Volksschule.

3. Ein Lebensalter von mindestens 15 Jahren bei entsprechender körperlich kräftiger Entwickelung.

Sehr wünschenswerth ist der Nachweis einer im Gartenbau durch längere Zeit genossenen Praxis

Stipendisten sind von der Entrichtung des Schulgeldes nicht befreit.

Ueber die Bedeutung des Waldes im Haushalte der Natur.

Bei der am 30. Mai l. J. abgehaltenen General-Versammlung des rührigen landw. Vereines in Fulnek hielt Herr Heinrich Wanke aus Waltersdorf einen populären, insbesondere für kleinere Landwirthe, Gemeinden ꝛc. berechneten Vortrag über das Verhältniß des Waldes im Haushalte der Natur, den wir im Wesentlichen hier wiedergeben. Herr Wanke sagte:

Unter den vielen volkswirthschaftlichen Fragen, welche schon Jahrzehnte hindurch eine ernstere Beachtung fordern, steht die Bedeutung des Waldes zur Bodenpflege, sowie

Digitized by Google

mittelbar und unmittelbar noch für manch' andere, den Staats- und Volkswohlstand bedingende Verhältnisse in erster Reihe. Wie ein ernster Mahnruf tönen die Worte: „Schützet euere Wälder!" von Land zu Land und haben selbst drüben über dem Ocean lauten Widerhall gefunden, wo ausgedehnte Urwälder warten auf die Axt europamüder Einwanderer, die die unzugänglichsten Wildnisse in üppige Culturlandschaften verwandeln.

Was ist wohl die Ursache oben genannten Mahnrufs? Die sich viel zu spät bahnbrechende Erkenntniß der Bedeutung des Waldes im Haushalte der Natur, wie insbesonders die in mörderischem Eigennutz betriebene massenhafte Waldentrodung.

Die Worte des Dichters: „Der Mensch schreitet über die Erde und ihm folgt die Wüste," zeigen auch hier ihre Bestätigung, und unzählige Stellen alter und neuer Culturländer beweisen die traurige Wahrheit dieser Anschuldigung.

Viele Strecken in Persien, Syrien, Palästina und den Mittelmeerländern Afrika's, ja selbst dort, wo nach den Ueberlieferungen der heiligen Schrift das Paradies der ersten Menschen sich befunden haben soll, wo die Riesenstädte Babylon und Ninivé durch ihre Ruinen jetzt noch Zeugenschaft einstiger Macht und Größe ablegen, sind in dürre Einöden verwandelt worden. Nicht nur jenseits des schwarzen und mittelländischen Meeres macht man diese traurigen Erfahrungen, sondern auch auf dem europäischen Boden hat die Verödung ihre Herrschaft ausgebreitet und ihre vielfach unheimliche Macht zu entfalten vermocht. Der Boden Griechenlands, Siciliens und Spaniens vermag jetzt nur nothdürftig kaum die Hälfte der ehemaligen Bevölkerung zu ernähren.

In vielen Gebirgsgegenden nimmt der ertragsfähige Boden mehr oder minder ersichtlich ab, ja selbst in ausgedehnten Gebieten des Tieflandes, und zwar überall dort, wo die Erfolge der Landwirthschaft hauptsächlich von den Verhältnissen des Niederschlages abhängen.

Wir werden gewiß nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, daß in den oben angeführten Gegenden zur Zeit der ersten Niederlassungen die Verhältnisse günstig geartet waren, um die Menschen zur Gründung fester Wohnsitze zu veranlassen. Gab es doch vor mehreren Tausend Jahren vorherrschend Nomadenvölker, die von Viehzucht lebten, mit ihren Heerden immer wieder die fruchtbareren Gegenden aufsuchten, bis sie, zahlreicher werdend, in den günstigsten Lagen ständige Niederlassungen gründeten, wo sie sodann durch Ackerbau an die feste Scholle gebunden wurden.

Gibt es nun auch unbestritten eine ganze Reihe anderer Einflüsse, welche an dem Steigen und Sinken der Fruchtbarkeit des Bodens einen mehr oder minder maßgebenden Antheil haben, so fällt doch eine Hauptrolle dem Walde zu, indem derselbe nicht nur auf die klimatischen Verhältnisse, wie auf den Verlauf und die Ansammlung der atmosphärischen Niederschläge, sondern auch auf die Schützung des Bodens vor der nie rastenden Thätigkeit der Abschwemmung in einer Weise und in einem Grade einwirkt, die viel zu lange verkannt und unterschätzt, die aber nicht genug gewürdigt werden können.

Der Wald übt in erster Linie mächtigen Einfluß auf das Klima seiner Umgebung.

Das grüne Zelt der Baumkronen spannt sich beschattend über den Waldboden; es hält von ihm ebenso den heißen Strahl der Sonne wie den eisigen Hauch der Winterstürme ab. In Folge dessen sind die Temperatur-Unterschiede einer waldreichen Gegend geringer als in entwaldeten Landstrecken, und zwar nicht allein in den verschiedenen Jahres-, sondern auch in den verschiedenen Tageszeiten. Doch nicht allein die Beschattung des Waldes ist Ursache, daß während der Zeit der heißen Tagesstunden die Temperatur eine tiefere, erfrischendere ist, sondern auch insbesonders die Wasserverdunstung, welche im Walde in reichlichem Maße ununterbrochen stattfindet, hat ihren Antheil daran. Andererseits wird durch das Laubdach, sowie durch die feuchtere Luft während der Nacht die Ausstrahlung der Wärme vermindert.

Auch die Macht der Winde hängt mit den geringeren Temperatur-Unterschieden zusammen. Winde sind umso heftiger, je größer und je stärker sich die Temperatur-Verhältnisse gestalten. Nachdem aber der Wald die Unterschiede der Temperatur zu mindern vermag, ist es einleuchtend, daß die Heftigkeit der Winde in waldreichen Gegenden geringer ist als in baumlosen Landstrecken. Dazu kommt noch, daß der Wald mit seinen zahllosen aufragenden Baumgipfeln dem dahinstreichenden Windstrome unendlich viele Widerstandspunkte entgegensetzt und seine Stoßkraft theilweise schwächt.

Als Beweis für den Einfluß des Waldes auf die Stärke der Luftströmungen können die von der Bora nur allzu oft heimgesuchten nordöstlichen Küstenstriche am adriatischen Meere angeführt werden, von welchen mit Recht behauptet wird, daß hieser so sehr gefürchtete Wind in demselben Maße an Heftigkeit zugenommen hat, als die Wälder vermindert worden sind.

In zweiter Linie ist der Wald wichtig für die Niederschlagsbildungen, die für das Wachsen und Gedeihen der Pflanzen unentbehrlich sind. Im Walde ist der Wasserdunstgehalt ein bei weitem größerer als auf freiem Felde.

Digitized by Google

Zunächst sind es die Moospolster, welche gleich einem Schwamme alles niederfallende Atmosphärwasser begierig aufsaugen, es jedoch nur langsam theils an den Boden, theils aber auch wieder an die Luft abgeben. Auch die Bäume, Kräuter und Sträucher, endlich die Waldstreu, welche stets eine größere oder kleinere Menge Wasser in sich birgt, vermehren den Wasserdunstgehalt des Waldraumes. Die feuchte Luft der Wälder kommt nicht allein dem eigenen Wachsthum zu gute, sondern auch den Umgebungen, daher sind vom Walde umschlossene Wiesen immer üppiger als frei gelegene, und bei größerer Ausdehnung des Waldes ist dieser Einfluß auch auf weitere Strecken bemerkbar.

Der größere Wasserdunstgehalt des Waldes bewirkt auch stärkere Wolkenbildungen und übt auf diese Weise mächtigen Einfluß auf Thau und Regen.

Die Regen dauern in bewaldeten Landstrecken meistens länger und treten häufiger ein als in waldlosen Gegenden. Dagegen sind schwere, von Hagelschäden und Wolkenbrüchen begleitete Gewitter in bewaldeten Gegenden seltener als in waldlosen.

Die Wälder wirken ferner durch den aus ihnen aufsteigenden Wasserdampf als wahre Gewitterableiter, indem der Wasserdampf die elektrische Spannung mehr oder weniger ausgleicht und eine plötzliche Entladung verhindert oder mindestens abschwächt. Ferner sind die vielen aufragenden Baumgipfel wirksame Blitzableiter, indem dieselben den Gewitterwolken die Elektricität fort und fort entziehen und eine stärkere Anhäufung unmöglich machen. Deshalb schlägt der Blitz in geschlossenen Wald seltener ein als in einzeln stehende Bäume.

Daß ausgedehnte Wälder Thaubildungen steigern und daß mit der Verminderung des Waldes auch eine Verminderung des Regens und der Thaubildung eintritt, ist durch Beobachtungen vielfach nachgewiesen worden.

Von großer Wichtigkeit ist der Einfluß des Waldes auf die Bildung und Speisung von Quellen und Flüssen. Es ist nachgewiesene Thatsache, daß an vielen Stellen der Erde die Schmälerung der Walddecke auch überall eine entsprechende Abnahme der Quellen und Flüsse, sowie geringeren Wasserstand der Flüsse zur Folge hat.

Wenn die Regen zur Erde fallen, wenn Schnee und Hagel schmelzen, sickert ein Theil des Wassers in durchlässigem Boden in die Zwischenräume ein, dringt auf diesen heimlichen Wegen immer weiter abwärts, bis es an undurchlässige Schichten von Thon, Sandstein u. dgl. kommt, sich dort sammelt und an geeigneter Stelle als Quelle an das Licht kommt, welche fortrieselnd mit anderen Quellen vereint zum Bache wird, worauf viele Bäche den Fluß, mehrere Flüsse den Strom bilden, welche insgesammt das große Weltmeer speisen.

Die auf diese Weise entstandenen Wasseradern werden, wenn auch in den verschiedenen Jahreszeiten mehr oder minder reich, doch immer vorhanden sein und auf die mannigfaltigste Weise ihre segensreichen Wirkungen üben.

Der Wald, der durch seine Moosschichten, sowie durch seine Decke von Streu sehr viel Wasser aufzunehmen im Stande ist, während dasselbe am freien Felde zum großen Theil oben abfließt, ist zur Bildung von Quellen förderlicher als ein waldloses Gebiet unter ganz gleichen Verhältnissen der Bodengestaltung und des Niederschlages.

Viele Länder unseres Welttheiles könnte ich als Beweis obiger Behauptung anführen, doch ist keines von so schlagenden Beweisen wie Amerika, wo die Ausrodung der Wälder gleich in dem großartigsten Maßstabe betrieben wurde und leider auch noch derzeit betrieben wird.

Und wenn wir heute die einst reizenden, reichbewässerten Fluren Spaniens oder jene Mexiko's durchwandern, so bieten uns diese Lande gegenwärtig in Folge der Entwaldung auf weite Strecken den Anblick dürrer, trostloser Flächen dar.

Das Klima Mexiko's wird von Jahr zu Jahr wüstenartiger und man flüchtet sich auf die Höhenlagen, um Ackerbau und Viehzucht treiben zu können. Man findet Ruinen von ehemaligen großen Indianer-Ortschaften in Gegenden, wo dermal im Umkreise von vielen Meilen kein Tropfen Wasser zu finden ist. Gegenden, die noch vor 300 Jahren fruchtbar waren, sind heute Sandwüsten.

Noch viele Beispiele ließen sich anfügen, doch würde dies zu weit führen, und ich mache nur noch darauf aufmerksam, daß die Erfahrungen lehren, daß alle jene Flüsse und Ströme, die aus reichbewaldeten Gegenden kommen, bedeutend geringere Schwankungen des Wasserstandes aufweisen, als dies bei Flüssen aus waldarmen Gegenden der Fall ist.

Groß ist der Einfluß des Waldes auf die nie rastende Thätigkeit der Abschwemmung. Wo die Walddecke ganz fehlt, und der Regen auf kahle Höhen fällt, muß der Verlauf der sich ansammelnden Regen- und Schmelzwasser ein umso rascherer sein und die Anschwellungen der Bäche und Flüsse können dann eine mehr oder minder verderbliche Höhe erreichen und oft ganze Landschaften überschwemmen, wie auch bei heftigen wolkenbruchartigen Regen ganze Landstrecken mit Steingerölle bedecken. Dagegen bildet über dem Waldboden das dichte Geflechte des Astwerkes mit seiner Blattbekleidung eine Art Schirm gegen den

Digitized by Google

niederrauschenden Regen. Mag derselbe auch noch so gewaltig niederrauschen, seine Wirkung wird während des Falles gebrochen. Jedes Blatt, jede Nadel, jedes Zweiglein wird zum vorübergehenden Träger eines oder mehrerer Wassertropfen, welche erst zur Erde gelangen, wenn ein anderer Theil schon Zeit gefunden hat, in die Bodenkrume einzudringen.

Wo der Mensch die schirmende Pflanzendecke und insbesonders jenen Mantel der Wälder, den die Natur zum Schutze des Landes um den Leib der Berge geschlungen hat, achtlos zerstückelt, da darf es auch nicht Wunder nehmen, wenn bald Störungen in den natürlichen Verhältnissen nachfolgen, welche früher oder später verderblich werden müssen. Wird ein Wald auf einem steilen Bergabhange abgetrieben, und die seichte ernährungsfähige Erdkrume liegt z. B. auf Kalkboden, so daß die Regenmassen rasch in das Innere der Berge dringen können, da bedarf es oft nur eines einzigen trockenen heißen Sommers, um die für den Baumwuchs nothwendige Erdschichte vollständig auszudörren. Dann genügt oft ein heftig sich entwickelnder Gewitterregen, um ganze Massen des Erdreiches fortzuschwemmen und den sterilen Boden bloszulegen.

Wohl schwerlich mehr wird auf solchen Felsmassen geschlossener Waldbestand anzutreffen sein. Deshalb sind Kahlschläge in steilbergigen Gegenden zu vermeiden, indem der dadurch entstandene Schaden ein nicht wieder gut zu machender sein kann.

Wohl nirgends zeigen sich die Folgen von Kahlschlägen in gebirgigen Gegenden deutlicher als im Karstgebiete.

Die Karstregionen im Küstenland, Krain, Kroatien und Dalmatien waren noch vor wenigen Jahrhunderten mit ausgedehnten Waldungen geschmückt. In Folge der maßlosen Ausbeutung an Schiffbauholz sind die einst wohlhabenden Lande in wasserarme, unfruchtbare Landstriche verwandelt worden. Welche Anstrengungen muß nun die Regierung unternehmen, welche Riesensummen werden verwendet, um im Karstgebiete theilweise gut zu machen, was ökonomische Sünden seinerzeit verschuldeten. Jahrtausende werden vorübergehen, und das Karstgebiet dürfte nicht das werden, was es ehemal gewesen.

Auch auf die verderbenbringenden Lavinen übt der Wald einen mächtigen Einfluß. Das dichte Gewirre der aufwärts gerichteten Aeste eines Krummholzbestandes bildet zahllose Haltepunkte für den darüber lagernden Schnee und vermag, wenn nicht übermäßige Lasten von Schnee und Eis auf dem Gebirge liegen oder allzugroßes Thauwetter eintritt, die Lavinenstürze einzuhalten. Wo aber der Mensch auf weite Strecken den Wald entfernt, die Schneemassen ihrer Stützpunkte beraubt werden, da genügt oft schon eine geringe Veranlassung, ein lauter Ruf, ein Gewehrschuß, um Partien der Schneemassen zum Abrutschen zu bringen, denen alsbald andere nachfolgen, bis eine Masse von der andern gedrängt immer größere, immer ausgedehntere Schneeungeheuer in Bewegung bringen, und endlich ein riesiger Lavinenstrom thalabwärts niederbraust und alles mitreißt und begräbt was sich ihm in den Weg stellt.

Hat im Gebirge die abschwemmende Thätigkeit der atmosphärischen Niederschläge einmal eine gewisse Grenze überschritten, dann geht es mit der Verwüstung rasch vorwärts. Der entblößte Fels wird durch Frost, Hitze, Nässe und Trockenheit immer mehr gelockert und zerbröckelt. Lavinen und Regenfluthen führen den Schutt und Sand in die verschiedenen Furchen des Gebirgshanges, von da in die Gebirgsbäche, wo sie sodann zu mächtigen Dämmen anwachsen. Vermag dann einmal die dämmende Masse dem mächtigen Drucke des angestauten Wassers nicht mehr zu widerstehen, dann geräth sie in Bewegung, reißt mit ihrer Wucht wieder andere tiefer gelegene Schuttmassen mit sich fort, knickt die stärksten Bäume, zersprengt entgegenstehende Felsen und wirft sich endlich verheerend auf die Thäler. Häuser, ganze Dörfer werden zerstört, Gärten, Felder und Wiesen mit Steintrümmern und Schlamm bedeckt, Hunderte von Menschen ihrer ganzen Habe, wenn nicht ihres Lebens, beraubt.

Dergleichen Beispiele erleben wir viel zu häufig, zumal in den Alpengegenden. Gewiß ist es bekannt, daß Tirol vor mehreren Jahren mehrmals auf diese Art heimgesucht wurde und der angerichtete Schaden sich auf Millionen Gulden belief. In den verschiedensten Dimensionen kommen dergleichen Katastrophen auf den verschiedensten Punkten der Erde vor. Immer aber ist es der nimmersatte Mensch, der mit die Ursache gewesen ist, wenn diese oder jene Gegend durch solche furchtbare Katastrophen heimgesucht wurde.

Je mehr der Wald vermindert wird, desto verderblichere Gegensätze wird die Temperatur der Gegend aufweisen, desto unregelmäßigere Niederschläge, desto mehr wolkenbruchartige, von Hagelschaden begleitete Gewitter, desto mehr trockene Sommer, desto mehr unfruchtbare Jahre werden die unabwendbaren Folgen menschlichen Eigennutzes sein.

Wie einerseits die Fruchtbarkeit einer Gegend abnimmt, wenn die Waldbestände maßlos vernichtet werden, so können andererseits unfruchtbare, steinige und sandig

Digitized by Google

Gegenden durch Aufforstungen größerer Fruchtbarkeit zugeführt werden.

Die „Landes," eine etwa 200 Quadrat-Meilen umfassende Provinz Frankreichs, galt bis in die jüngste Zeit als einer der ödesten Theile des westlichen Europas. In mancher weiten Strecke dieses trostlosen Heidelandes lebten auf einer Quadrat-Meile kaum einige Hundert Menschen unter den elendesten Verhältnissen. Im Jahre 1789 begann man dort mit Aufforstungen, welche in diesem Jahrhundert bedeutend an Ausdehnung gewannen. Nach einer der letzten Schätzungen ist der Gesammtwerth der verbesserten Gründe jenes Landes um 50 Millionen Gulden gestiegen, während die Aufforstungskosten kaum eine Million betrugen.

Wenn wir nun all' das bisher Gesagte über die Rolle, welche dem Walde im Haushalte der Natur zugewiesen ist, uns vergegenwärtigen und daneben die zahllosen traurigen Erfahrungen stellen, welche als die Folge einer übermäßigen Schmälerung der Forstbestände angesehen werden müssen, Erfahrungen, welche sich immer häufiger wiederholen und stetig an Umfang gewinnen, so muß sich uns wohl die Ueberzeugung aufdrängen, daß die Bedeutung des Waldes noch lange nicht jene allgemeine durchgreifende Würdigung gefunden hat, die ihr zu Theil werden sollte.

Es stellt sich überall und immer wieder die trostlose Thatsache heraus, dass die Forstgesetze des Staates, und seien sie noch so weise und strenge, den Wald, diesen großen Wohlthäter der Menschheit, nicht zu schutzen vermögen gegen alle die möglichen Eingriffe des Eigennutzes, der Gewinnsucht, des Unverstandes und der Böswilligkeit, wenn nicht der aufgeklärte Sinn des ganzen Volkes jedem Einzelnen die Anerkennung der Pflicht ans Herz legt, den Wald als ein unveräußerliches Gut des Landes heilig zu halten, ein Gut, zu dessen Benützung alle Nachkommen den gleichen Anspruch haben.

Gegen die Verminderung der Waldbestände zu wirken, ist in erster Linie Pflicht der Regierung.

In zweiter Linie ist es die Schule, welche dazu berufen ist, auf diesem weiten dankbaren Feld der Belehrung zu wirken.

Mögen alle Lehrer des Volkes es mit vollem Herzen erfassen, daß aus dem Saatkorn, welches sie in die jugendlichen Seelen legen, nicht allein das Wohl derer zu entwickeln sich vermag, welche ihrem Unterrichte anvertraut waren, sondern, daß dieses Saatkorn auch Früchte tragen soll, die werth sind, sich auf deren Nachkommen fortzupflanzen.

Aufgabe der Schule ist es, das Denkvermögen der heranwachsenden Generation so weit zu entwickeln, daß sie im Stande ist, später auf Grund dieser Entwicklung auch selbst Umschau zu halten, und die vorhandenen Kenntnisse zu erweitern und zu bereichern. Einmal so weit gekommen, wird der Mensch nicht mehr starrsinnig dem Altherkömmlichen anhängen, wo neue Erfahrungen ihn lehren, Besseres an die Stelle zu setzen.

Was also den Wald anbelangt, so wird es gleichfalls an der Schule liegen, das Verständnis für die Bedeutung desselben im Nachwuchse des Volkes zu begründen.

Hat einmal der künftige Landwirth schon als Knabe vollständig begreifen gelernt, daß von der Walddecke seiner Gegend die Frische, Reichhaltigkeit und Stetigkeit seiner Quellen, das Erträgnis seiner Aecker, die Sicherheit seiner Wohnstätte abhängig sind, dann wird er auch den Wald als ein Stück unantastbaren Gutes betrachten, er wird darauf bedacht sein, in steilen Bergblößen neuen Aufwuchs zu fördern, statt einen scheinbar ertraglosen Wald in Wiesen und Acker umzuwandeln.

Damit der Landwirth überall das Richtige erfasse, um seinem Grund und Boden den größtmöglichen Ertrag abzugewinnen, ohne dem Boden für die Zukunft zu schaden, andererseits die gewonnenen Producte dahin zu verwerthen, daß er im Stande ist, nebst den drückenden Lasten an Steuern, Haushalt und dgl. noch ans Sparen zu denken, um den Kindern seinerzeit noch eine entsprechende Mitgift zu geben, ist ein ziemlicher Grad von Bildung, Fleiß und Ausdauer erforderlich.

Auch der Landmann bedarf der Bildung im selben Maße, wie der Städter, Gewerbetreibende u. s. w., wenn er mit dem Geiste der Zeit, der sich in seinem Laufe zwar hemmen, nie aber zum Stillstande, geschweige denn zum Rückschritte bringen läßt, vorwärtsschreiten will.

Zum Schluße demnach die Mahnung: „Schützet euere Wälder!

Geologische Ergebnisse einiger in Mähren durchgeführter Brunnenbohrungen.

Von Prof. A. Rzehak.

(Fortsetzung.)

II. Rennowitz bei Brünn.

Die Bohrung wurde zum Zwecke der Wasserbeschaffung für das Rennowitzer Brauhaus, und zwar im Hofe des letzteren, durchgeführt. Es kam mir leider nicht die vollständige Serie der Bohrproben in die Hand, so daß die folgenden Aufzeichnungen theilweise nach eingezogenen Erkundigungen, theilweise auch nach einer kurzen,

Digitized by Google

technisch gehaltenen Schilderung dieser Bohrung in einer kleinen Brochure des Bohrmeisters Thiele (Erläuterung über Bohrungen auf artesische Brunnen, C. Weigend, Dux-Teplitz, ohne Jahreszahl) ergänzt sind. Einzelne Proben konnten wegen des geringen Quantums nicht ebenso genau wie die übrigen untersucht werden.

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
I.	? 32	Bläulichgrauer Tegel, identisch mit dem in der Umgebung zu Tage tretenden.
II.	41·3	Sandiger Letten, 0·3 Meter mächtig; darunter wieder Tegel. Im Schlämmrückstande des letzteren fanden sich Spongiennadeln, Otolithen, Diatomaceen, Seeigelstacheln und Foraminiferen. (Miliolina oblonga Will., Clavulina communis d'O., Bulimina elongata d'O., B. Buchiana d'O. var. inflata Seg., Nodosaria longiscata d'O., N. pyrula d'O. N. consobrina d'O., N. cf. rudis d'O., Frondicularia ensis m., Pullenia bulloides d'O., Cristellaria rotulata Lam. (?), Polymorphina gutta d'O., Uvigerina pygmaea d'O., Globigerina bulloides d'O., Truncatulina Ungeri d'O., T. Dutemplei d'O., T. lobatula W. et J., Pulvinulina nana Rss., P. Haueri d'O., Rotalia Beccarii d'O., Nonionina umbilicatula var. Soldanii d'O., Polystomella flexuosa d'O., P. macella F. et M.)
III.	80	Feiner Sand mit formenreicher Mikrofauna; es fanden sich Fragmente von Muschelschalen, Gasteropoden, Pteropoden, Brachiopoden, Ostraceen, Bryozoën, Seeigelstacheln, Anker und Nadeln von Spongien und eine artenreiche Foraminiferenfauna. (Miliolina oblonga Will., M. cf. Akneriana d'O., Biloculina f. ind., Clavulina communis d'O., Verneuilina spinulosa Rss., Plecanium carinatum d'O., P. gramen d'O., P. abbreviatum d'O., Bolivina punctata d'O., Bulimina Buchiana d'O., B. ovata d'O., B. elongata d'O., Frondicularia lapugyensis Neug., Nodosaria longiscata d'O., N. pyrula d'O., N. badenensis d'O., N. Adolphina d'O., N. consobrina d'O., N. filiformis L., N. Boucana d'O., Marginulina hirsuta d'O., M. pedum d'O., Amphimorphina Haueri d'O., Cristellaria similis d'O., C. calcar L., C. inornata d'O., C. cultrata Mtf., Pullenia bulloides d'O., Sphaeroidina austriaca d'O., Polymorphina problema d'O., P. gibba d'O., Urigerina pygmaea d'O., U. aculeata Cz., Virgulina Schreiberii Cz., Globigerina bulloides d'O., Orbulina universa d'O., Truncatulina Akneriana d'O., T. lobatula W. et J., Discorbina planorbis d'O., Pulvinulina oblonga Will. var. Brongniarti d'O., P. scaphoidea Rss., P. Partschiana d'O., P. Haueri d'O., P. cf. nana Rss., Rotalia Beccarii d'O., R. Soldanii d'O., Nonionina Boucana d'O., N. umbilicatula var. Soldanii d'O., Polystomella flexuosa d'O., P. striato-punctata F. et M., P. macella F. et M., Amphistegina Haueri d'Orb.)
IV.	86	Tegel, ähnlich dem unter Nr. 1 erwähnten.
V.	88	Grauer, feiner, etwas thoniger Sand mit einzelnen Sandsteinschichten, die bis 1·5 Meter mächtig waren.
VI.	142	Ziemlich grobkörniger, lettiger Sand, ohne Fossilien; im Schlämmrückstand graue und weiße Quarzkörner, Körner von Culmgrauwacke, seltener auch von Devonkalk, grauem Feldspat; weiße Glimmerblättchen, Pyrit- und Glaukonitkörnchen.
VII.	144	Kies u. Schotterschichten, bis 4 Meter mächtig.
VIII.	147	Lettiger Sand, mit der Probe Nr. 6 ziemlich übereinstimmend.
IX.	161	Zäher, roth, grün und gelb geflammter Letten, fast ganz kalkfrei, ohne Fossilien, mit sehr wenig Sandkörnchen im Schlämmrückstand. Das Schlämmwasser war chocoladebraun gefärbt.

Die größte erreichte Tiefe beträgt 167·2 Meter und dauerte die Bohrung im Ganzen 70 Tage.

Die durchteuften Schichten gehören durchaus dem marinen Neogen an; die oberen Lagen des Diluviums, die in der Umgebung von Neunowitz aus Löß und ziemlich mächtigem Schotter bestehen, dürften wohl ebenfalls durchbohrt worden sein, sind jedoch unter den mir zugekommenen Bohrproben nicht vertreten. Die diluvialen Schotter bilden die wasserführende Schichte der Neunowitzer Brunnen, die jedoch, weil der Ort auf einer Anhöhe liegt, im Hochsommer auszutrocknen pflegen. Mariner Tegel tritt in den Eisenbahneinschnitten vor und hinter Neunowitz, ferner bei Czernowitz und anderen Orten der Umgebung auf, gewöhnlich eine mächtige Sandablagerung bedeckend. Da das Bohrloch tiefer geht als das Niveau des anstehenden Sandes,

Digitized by Google

den ich schon vor längerer Zeit den „Grunder Schichten" zugetheilt habe, so müssen die durchbohrten sandigen und sandiglettigen Schichten theilweise Aequivalente dieses Sandes sein. Ein Letten, der dem unter Nr. 9 beschriebenen außerordentlich ähnlich ist, wurde in einem Brunnenschachte der Kohn'schen Ziegelei am Ostabhange des „Rothen Berges" unter einer mächtigen Quartärdecke (Löß, Kies und Schotter) und einer wahrscheinlich schon tertiären Sandlage angetroffen. Dieser Letten, der sich zur Herstellung gewisser Thonwaaren sehr gut eignet, ist an dem genannten Orte 20 Meter mächtig, aber noch nicht durchteuft.

Die Wasserlieferung des Rennowitzer Bohrlochs war eine befriedigende, trotzdem man insofern nicht rationell vorging, als der erwähnte Letten auf jeden Fall noch durchzustoßen war. Nachdem auf das Bohrloch ein 30 Meter tiefer Brunnenschacht aufgesetzt wurde, lieferte dasselbe 2200 Hektoliter Wasser in 24 Stunden. Das Wasser hat nach einer mir vom Herrn Docenten M. Hönig freundlichst mitgetheilten Analyse folgende Zusammensetzung:

Abdampfrückstand . .	8·285	Gramm
Ca O	1·590	„
Mg O	0·894	„
SO_3	2·436	„
Cl	0·072	„
Organische Substanz .	0·545	„

bezogen auf 10 Liter Wasser.

Die Härte des Wassers betrug 27·9 Grade; diese Härte ist hauptsächlich durch den in den miocänen Thonen sehr häufig auftretenden Gyps bedingt.

III. Rohrbach.

In der Zuckerraffinerie zu Rohrbach bei Gr.-Seelowitz wurde ein Brunnen angelegt, in welchem der Wasserandrang bald so bedeutend wurde, daß zur Gewältigung desselben die Erfahrung eines Bergmannes zu Rathe gezogen werden mußte. Da ein Nachstürzen der Wände stattfand, wurde von Herrn Ober-Ingenieur Frič aus Poln.-Ostrau, dem die Durchführung der Arbeit anvertraut wurde, ein bergmännisch versicherter Schacht auf 14 Meter Tiefe niedergebracht. Die hiebei constatirten geologischen Verhältnisse waren nach freundlicher Mittheilung des genannten Herrn folgende:

Nr.	Tiefe in Meter	
I.	0 — 3	Ackerkrume (Moorerde).
II.	3 — 4·5	Grober, wasserführender Schotter.
III.	4·5 — 5·8	Tegel mit Conchylien (Pleurotoma ꝛc.) und Foraminiferen.
IV.	5·8 — 6·6	Grober Sand.
V.	6·6 — 7·1	Tegel.
VI.	7·1 — 7·24	Feiner Sand.
VII.	7·24— 9·71	Tegel.
VIII.	9·71—10·01	Wasserführender Sand.
IX.	10·01—11·21	Tegel.
X.	11·21—14·00	Dünne Schichten von Tegel mit wasserführendem Sand abwechselnd.

Obzwar die hier erreichte Tiefe nur gering ist, so ist das Ergebniß doch nicht uninteressant, da es uns lehrt, daß die neogenen Ablagerungen in geringer Tiefe (rund 5 Meter) unter der ausgedehnten Quartärdecke liegen. Bei Hunkowitz nächst Rohrbach finden sich zahlreiche Conchylien, namentlich Pleurotomen, Buccinum, Natica, Cancellaria, Dentalium u. a., auf secundärer Lagerstätte in quartärem Schotter und Sand; die ursprüngliche Lagerstätte dieser Vorkommnisse dürfte die Schichte III. des beschriebenen Brunnenschachtes sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate Juni 1889 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte d. M.		Brünn		Olmütz		Troppau	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ein Hektol	Weizen	5	81	5	96	6	54
„ „	Korn	4	93	5	10	5	8
„ „	Gerste	4	72	4	75	4	83
„ „	Hafer	3	48	3	25	3	74
„ „	Kukurutz	4	50	—	—	6	15
„ „	Erbsen	—	—	12	—	7	34
„ „	Linsen	9	91	24	—	12	23
„ „	Fisolen	—	—	11	—	10	17
„ „	Hirse	—	—	12		11	29
„ „	Haiden	—	—	14	—	11	19
„ „	Erdäpfel	1	74	1	40	1	35
„ „	Weizengries . . .	17	—	16	—	13	36
„ „	Graupen, ordinäre	14	—	7	—	10	80
100 Kilogr.	Mundmehl . . .	15	—	15	25	16	—
„ „	Semmelmehl . .	14	—	13	75	12	—
„ „	Weiß-Pohlmehl .	13	50	12	75	7	—
„ „	Schwarz-Pohlmehl	12	50	11	75	6	—
„ „	Heu	2	95	3	46	3	86
„ „	Schabstroh . . .	2	9	2	84	—	—
Ein Rm.	Holz, hart	4	63	4	75	3	60
„ „	„ weich . . .	3	85	3	95	3	40
Ein Kilogr.	Rindfleisch . . .	—	56	—	60	—	58
„ „	Kerzen, gegossene .	-	61	—	56	—	48
„ „	„ ordinäre .	—	—	—	—	—	52
„ „	Unschlitt, ausgelass.	—	.	—	40	—	40
„ „	Seife	—	26	—	30	—	26
„ „	Brennöl	—	41	—	52	—	44
„ „	Sud-Salz . . .	—	14	—	16	—	16
„ „	Stein-Salz . . .	—	14	—	14	—	13
Ein Liter	Wein, alter . . .	—	40	—	60	—	—
„ „	„ neuer . .	—	32	—	40	—	40
„ „	Bier	—	16	—	16	—	—
„ „	Branntwein, 18gr.	—	—	—	24	—	—
„ „	„ ordinärer	—	20	—	—	—	26

Digitized by Google

Aviso!

Es wird hiemit auf die im Amtsblatte der „Brünner Zeitung“ Nr. 157 vom 12. Juli l. J., dann im „Tagesboten aus Mähren und Schlesien“ Nr. 156 vom 11. Juli und in der „Moravská orlice“ Nr. 158 vom 13. Juli verlautbarte Kundmachung wegen Sicherstellung der Arrendirungsabgabe von **Brennholz und Kohlen** in den Stationen Brünn, Znaim, Iglau, Kremsier, Ung.-Hradisch, Göding und Bisenz auf die Zeit vom 1. September 1889 bis 31. August 1890, sowie von **Heu, Streu- und Bettenstroh** in denselben Stationen auf die Zeit vom 1. October 1889 bis 30. September 1890 aufmerksam gemacht und die Herren Landwirthe im eigenen Interesse eingeladen, an den Lieferungen sich zu betheiligen.

Die näheren Bedingnisse können bei dem k. k. Militär-Verpflegs-Magazin zu Brünn bis 28. Juli 1889 zwischen 10 bis 12 Uhr Vormittags eingesehen werden.

Inserate.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börſencourſe. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Sprungſtiere

Berner Rothſchecken, ſprungfähig, reingezüchtet, von ſchönen Formen und anerkannter Leiſtungsfähigkeit, 1¼- bis 2-jährig; ferner

Southdown-Böcke

ſprungfähig, frühreif, ſehr entwickelt, erſte Nachzucht nach importirten „Royal-Birmingham“ des Lord Wolſingham zu Mertonhall, 1¼- bis 2-jährig — ſtehen wie alljährlich zum Verkauf bei der

Freiherr v. Hourichs'ſchen
Gutsdirection Kunſtadt.

Die Lundenburg-Chemenauer und Koſtak-Liſſeker

Kunſtdünger-Fabriken

empfehlen

Knochenmehl und Spodium-Superphosphate, Chiliſalpeter, ſchwefelſ. Ammoniak, Kaliſalze, Zuckerrüben- wie jede Art

Special-Dünger.

Correſpondenzen an das Centralbureau

A. Schram in Prag

erbeten.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Koriſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q. Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 31. **Brünn, am 4. August** **1889.**

Inhalt. Special-Programm der temporaren Rindvieh Ausstellung in Wien 1890. — Geologische Ergebnisse einiger in Mähren durchgeführten Brunnenbohrungen — Sechstes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Beilage: Notizenblatt Nr. 8 — Inserate

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section Nr. 8 für 1889 — bei.

Special-Programm der temporären Rindvieh Ausstellung

bei der allgemeinen land- und forstwirthschaftl Ausstellung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien 1890.

Die Rindviehzucht ist gegenwärtig in Oesterreich und Ungarn einer der wichtigsten Zweige der landw Thierproduction; ihre Bedeutung hat durch die in den letzten Jahren immer mehr um sich greifende Entwerthung fast aller übrigen landw. Producte noch mehr gewonnen Zweifellos wird bei der im Jahre 1890 im k. k. Prater in Wien abzuhaltenden großen land und forstw. Ausstellung die Rindviehzucht eine hervorragende Stellung einnehmen und die Aufmerksamkeit der Besucher in hervorragender Weise auf sich ziehen

Es erscheint daher als eine Ehrensache für alle Landwirthe, bei dieser Gelegenheit auf glänzende Weise zu zeigen, was Oesterreich-Ungarns Rindviehzucht zu leisten vermag, welch mächtige Fortschritte sie in den letzten Jahren gemacht, so daß sie die Concurrenz mit den Nachbarstaaten nicht zu scheuen brauche.

Oesterreich und Ungarn besitzen vortreffliche, in den weiteren Kreisen leider noch viel zu wenig bekannte Rinder-Rassen und -Schläge, daher es im Interesse aller Viehzüchter gelegen sein dürfte, die gewiß aus allen Ländern Wien zuströmenden Fremden bei dieser Gelegenheit mit unserer Rindviehzucht bekannt zu machen, um so neue Verbindungen anzuknüpfen und frische Absatzquellen zu eröffnen.

Die Hebung und Veredlung unserer Rindviehzucht wurde in den letzten Jahren vielfach durch bedeutende Unterstützungen von Seite des Staates und der Länder gefördert, es erscheint daher als eine Pflicht, öffentlich zu zeigen, daß die gebrachten Opfer auf fruchtbaren Boden gefallen und daß unsere Landwirthe zielbewußte Wege eingeschlagen haben, um die Rindviehzucht auf jene Höhe zu bringen, die sie einzunehmen berufen erscheint.

Es ergeht somit an alle Landwirthe, an alle landw. Vereine und Corporationen in Oesterreich und Ungarn der freundliche Aufruf, sich an den temporären Rindvieh-Ausstellungen so zahlreich als möglich zu betheiligen.

Die temporären Rindvieh Ausstellungen zerfallen in solche für Ländergruppen und in solche für besondere Nutzungen.

A. Ländergruppen

1 Gruppe: Niederösterreich, vom 28. Juni bis inclusive 2. Juli 1890. (Schluß der Anmeldungen hiefür 28 März.)

2 Gruppe: Böhmen, vom 5. bis incl. 9. Juli. (Schluß der Anmeldungen 5. April.)

3 Gruppe: Mähren, Schlesien, Galizien und die Bukowina, vom 12. bis incl. 16. Juli (Schluß der Anmeldungen 12. April.)

4 und 5. Gruppe: Ungarn, Siebenbürgen, und zwar die 4. Gruppe vom 30 August bis incl. 3. September.

Digitized by Google

die 5. Gruppe vom 6. bis incl. 10. September. (Schluß der Anmeldungen 30. Mai.)

6. Gruppe: Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, vom 13. bis incl. 17. September. (Schluß der Anmeldungen 13. Juni.)

7. Gruppe: Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland und Dalmatien, vom 20. bis incl. 24. September. (Schluß der Anmeldungen 20. Juni.)

B. Nutzungsgruppen.

1. Gruppe: Melkvieh aller Rassen, aller Länder Oesterreich-Ungarns und jeden Alters, vom 19. bis incl. 23. Juli. (Schluß der Anmeldungen 19. April.)

2. Gruppe: Zug- und Mastvieh, ebenfalls aller Rassen, Länder und jeden Alters, vom 26. bis incl. 30. Juli. (Schluß der Anmeldungen 26. April.)

Bei den Nutzungsgruppen finden Probemelkungen, Kraft- und Schrittproben des Zugviehes, sowie Abwägungen des Mastviehes statt, worüber später noch nähere Bestimmungen erfolgen werden.

Jede temporäre Ausstellung der einzelnen Gruppen dauert fünf Tage, wird stets an einem Samstag eröffnet und am darauf folgenden Mittwoch Abends geschlossen werden. Der inzwischen liegende Donnerstag und Freitag ist zur Umstellung, Reinigung 2c. bestimmt, daher die betreffenden Ausstellungsräume an diesen beiden Tagen geschlossen bleiben.

Zur Ausstellung werden zugelassen aus Oesterreich-Ungarn Rindvieh aller Rassen und deren Kreuzungen, u. zw. Stiere vom vollendeten ersten Lebensjahre an, Kühe bis zum vollendeten achten Jahre, endlich Kalbinnen, Zug- und Mastvieh jeden Alters.

Die Anmeldungen erfolgen auf Grundlage der hinausgegebenen Formularien, welche durch die Landes-Commissionen, wo solche bestehen, oder durch die Kanzlei der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, Wien, I. Herrengasse 13, bezogen werden können, und sind dieselben längstens drei Monate vor Beginn der betreffenden Gruppenausstellung, wie bereits bemerkt worden ist, portofrei an die Gesellschafts-Kanzlei einzusenden, später einlangende Gesuche könnten nur mehr ausnahmsweise, so lange noch Raum in der betreffenden Gruppe vorhanden ist, berücksichtigt werden.

Ueber die Annahme der Anmeldungen entscheidet das Generalcomité, welches die Aussteller rechtzeitig hierüber verständigen wird.

Das Standgeld beträgt: Für Stiere 6 fl., für Kühe 4 fl. (für die bei der Mutter befindlichen Kälber ist kein Standgeld zu entrichten), für Kalbinnen 2 fl., für 1 Stück Zug- oder Mastvieh 4 fl.

Collectiv-Ausstellungen von landw. Vereinen oder einzelner Personen erhalten in berücksichtigungswerthen Fällen über ihr Ansuchen eine entsprechende Ermäßigung des Standgeldes, worüber das Generalcomité von Fall zu Fall entscheidet.

Als Prämien gelangen zur Vertheilung: Ehrenpreise, Geldprämien, Medaillen sowie Anerkennungs-Diplome, deren nähere Ausschreibung später erfolgen wird.

Ueber Ehrenpreise mit besonderer Widmung für einzelne Länder, Rassen oder bestimmte Zwecke erfolgt ebenfalls erst später die nähere Bekanntmachung.

Die Beurtheilung und Prämiirung aller ausgestellten Thiere sämmtlicher Gruppen erfolgt getrennt für jede einzelne derselben, und wird die Jury aus bewährten Fachmännern aller in den einzelnen Gruppen vertretenen Länder gebildet sein.

Das nöthige Rauhfutter jeder Art wird von Seite der Ausstellungs-Commission zu festen Preisen abgegeben werden. Das Streumateriale wird unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Für Pflege und Wartung der Thiere hat jeder Aussteller selbst Sorge zu tragen.

Die Feuer-Assecuranz der ausgestellten Thiere erfolgt auf Wunsch der Aussteller zu dem von denselben angegebenen Werthe.

Für das Comité der Rindvieh-Ausstellungen:

Ludwig Baron Villa Secca Navarro d'Andrade
Obmann.

Geologische Ergebnisse einiger in Mähren durchgeführter Brunnenbohrungen.

Von Prof A. Rzehak.

(Fortsetzung.)

IV. Wischau.

Die Bohrung wurde im Hofe der Zuckerfabrik vorgenommen

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
I.	1	Gelbgrauer Letten; im Schlämmrückstande fanden sich einzelne Seeigelstacheln und Foraminiferen. (Clavulina communis d'O., Gaudryina pupoides d'O., var. badenensis d'O., Bulimina Buchiana d'O., var. inflata Seg., B. pyrula d'O., Nodosaria Boueana d'O.,

Digitized by Google

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
		N. rudis d'O., N. cf. Mariae d'O., N. Adolfina d'O., Globigerina bulloides d'O., Orbulina universa d'O., Truncatulina lobatula W. et T., Tr. Ungeri d'O., Tr. minutissima m., Cristellaria rotulata Lam., Sphaeroidina austriaca d'O., Rotalia Soldanii d'O.
II.	?	Blaugrauer Tegel, der Schlämmrückstand fast ganz aus gut erhaltenen Foraminiferen bestehend. Nebst den oberwähnten Formen fanden sich: Bulimina elonga d'O., Virgulina Schreibersii Cz., Bolivina punctata d'O., Cassidulina crassa d'O., C. laevigata d'O., Nodosaria longiscata d'O., N. trichostoma Rss., Uvigerina pygmaea d'O., U. asperula Cz., Truncatulina Dutemplei d'O., Tr. cf cryptomphala Rss, Pulvinulina aff. scaphoidea Rss., Disenbina planubis d'O., Nonionina communis d'O., Polystomella macella F. et M.
III.	16	Blaugrauer Letten mit kalkigen Streifen und Flecken. Im Schlämmrückstand fanden sich Conchylienschalen (Leda fragilis Chem., Nucula, Arca, Pecten, Skenea, Turbonilla, Dentalium, Chiton), Balanus, Fischotholithen, Bruchstücke von Bryozoen, Korallen, Seeigelstacheln und eine ziemlich reiche Foraminiferenfauna. (Biloculina f. ind, Miliolina consabrina d'O., M. Ungeriana d'O., M. seminulum L., M. nitens Rss., M. cf. Boucana d'O., Spiroloculina tenuis Cz., Plecanium gramen d'O., P. carinatum d'O., Nodosaria Adolphina d'O., N. consobrina d'O., N. pyrula d'O., N. Boueana d'O., N. acuticosta Rss., Frondicularia ensis m., Bulimina cf. affinis d'O., B. elongata d'O., B. aculeata Cz., Virgulina Schreibersii Cz., Cassidulina oblonga Rss, Uvigerina pygmaea d'O. var., Polymorphina communis d'O., P. myristiformis Will., Pullenia bulloides d'O., Sphaeroidina austriaca d'O., Globigerina bulloides d'O., Discorbina planorbis d'O., Truncatulina minutissima m., Tr. Dutemplei d'O., Pulvinulina Haueri d'O., Rotalia Soldanii d'O., Nonionina Boueana d'O., N. umbilicatula var. Soldanii d'O., Heterostegana f. ind., Polystomella crispa Lam., P. flexuosa d'O.)
IV.	25	Einlagerung eines harten, circa 70 Centimeter mächtigen Quarzsandsteins, der Abdrücke unbestimmbarer Muschelschalen enthält.
V.	28	Feiner, grauer, thoniger Sand, nur 16 Centimeter mächtig und Partikel von Braunkohle enthaltend. An Fossilien fanden sich Schalenfragmente, Korallen- und Bryozoënbruchstücke, Seeigelstacheln und Foraminiferen (Miliolina cf. oblonga Will., Clavulina communis d'O., Gaudujina pupoides var. badenensis d'O., Nodosaria cf. obliqua L., Cristellaria cf. rotulata Lam., Uvigerina pygmaea d'O., Truncatulina Dutemplei d'O., Tr. Ungeri d'O., Tr. minutissima m., Discorbina planorbis d'O., Rotalia Beccarii d'O., Nonionina umbilicatula m. Soldanii d'O., Amphistegina f. ind., Polystomella crispa Lam., P. macella F. et M.)
VI.	28·5	Wie vorige Probe, nur thoniger. Fauna wie in Nr. 5.
VII.	29	Wechselnde Lagen von Letten, lettigem Sand und hartem Quarzsandstein, der mergelartig eingelagert zu sein scheint. Der Letten enthält Schalenfragmente, Seeigelstacheln, Partikel von Braunkohle und einige Foraminiferen. (Miliolina trigonula Lam., Clavulina communis d'O., Bulimina pyrula d'O., Nodosaria consobrina d'O., Marginulina hirsuta d'O., Cristellaria rotulata Lam., Polymorphina gibba d'O., Uvigerina pygmaea d'O., Globigerina bulloides d'O., Truncatulina Ungeri d'O., Tr. Dutemplei d'O., Discorbina planorbis d'O., Amphistegina Haueri d'O., Polystomella crispa Lam.)
VIII.	35	Harter Quarzsandstein, 40 Centimeter mächtig.
IX.	58	Feiner, grauer Sand, ähnlich Nr. 5, mit Muschelfragmenten, Seeigelstacheln und wenigen Foraminiferen. (Nodosaria consobrina d'O., Cristellaria cassis Lam., Truncatulina Dutemplei d'O., Amphistegina f. ind.)
X.	80	Grauer, sandiger Thon mit viel Kohlenpartikeln, Schalenfragmenten, Ostracodenschalen und Seeigelstacheln. Foraminiferen spärlich. (Clavulina communis d'O., Bulimina Buchina d'O., Polymorphina communis d'O., Globigerina bull. d'O., Nonionina umbilicatula var. Soldanii d'O., Polystomella crispa Lam.
XI.	83	
XII.	84	

Digitized by Google

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
XIII.	87	Grauer Quarzsand, 20 Centimeter mächtig.
XIV.	88	Thoniger Sand mit kohligen Streifen, wie die Proben 10—12.
XV.	90	Gelbgrauer Tegel mit wenigen Foraminiferen. (Clavulina communis d'O., Nodosaria Bonéi d.O., N. pyrula d'O., Cristellaria rotulata Lam., Orbulina universa d'O., Globigerina bulloides d'O., Truncatulina Ungeri d'O., Pulvinulina elegans d'O., Pullenia bulloides d'O., P. elongata d'O., Nonionina umbilicatula var. Soldanii d'O.)

Die durchteuften Schichten gehören durchaus dem neueren Neogen an. Die Bohrung gieng von der Brunnensohle aus, welche so tief liegt, daß der in der nächsten Umgebung des Fabriksgebäudes ziemlich mächtig entwickelte Diluviallehm nicht mehr angetroffen wurde. In den durchteuften Schichten dominiren die thonigen Gebilde, während die oberflächlichen Neogen-Ablagerungen der näheren Umgebung von Wischau vorwiegend aus sandigen und mergeligen Gesteinen bestehen. Auf dem Kopaniny-Berge, ESO. von Wischau, erreichen horizontale Lagen von Sand und Sandstein mit Ostrea, Pecten und anderen Conchylien eine Seehöhe von 350 Meter, so daß das Neogen bei Wischau eine Mächtigkeit von 200 Meter erreicht. Weiter im SO., am Rande der Vorberge des Marsgebirges, steigen Sand- und Geröllablagerungen, die wahrscheinlich auch noch dem Miocän angehören, bis über 450 Meter Seehöhe an.

Noch ehe das eben beschriebene Bohrloch im Zuckerfabrikshofe in Wischau niedergebracht wurde, hat man Wasser an mehreren anderen Orten der Umgebung zu gewinnen und mittelst des natürlichen Gefälles oberirdisch in die Fabrik zu leiten versucht. Zunächst wurden in der Nähe des Ortes Drnowitz (Wischau W.) die dortigen wasserführenden Quartärschichten durch mehrere, nur bis 12 Meter Tiefe reichende Bohrlöcher angezapft und auf diese Weise ein Wasserquantum von 10—25.000 Hektoliter (in 24 Stunden) gewonnen, welches allerdings einen Weg von etwa 3·5 Kilometer zurückzulegen hat, bevor es an die Verwendungsstelle kommt. (Thiele, l. c. pag. 31).

Später wurde ein Bohrloch bei Rosternitz (ca. 5 Kilometer SW. von Wischau) auf 32 Meter Tiefe niedergebracht; dasselbe durchstieß Lehm, Schotter und sandigen, blaugrauen Tegel. Näheres über die Mächtigkeit der einzelnen Schichten ist mir nicht bekannt geworden.

Ein drittes Bohrloch wurde bei Tereschau, etwa 4 Kilometer SSO. von Wischau, abgeteuft. Das Wasser hat an der Bohrstelle die natürliche Tendenz, zu Tage zu treten, was sich durch die sumpfige Beschaffenheit des Terrains und auch durch die Vegetation zu erkennen gibt. Die durchteuften Schichten waren folgende:

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
I.	0—1	Humöser, stellenweise torfiger Boden.
II.	1—15	Gelber Quarzsand mit Bruchstücken von Ostrea cochlear Poli.
III.	15—15·2	Blaugrauer, sandiger Letten mit grauen Quarzkörnern, Splittern von wasserhellen Quarzkrystallen, seltenen Fragmenten von Gneiß, Feldspat, Glimmer und grauem Sandstein (Culmgrauwacke). Häufiger Pyritkörnchen und Braunkohlensplitter. An Fossilien fanden sich einzelne Ostracoden und Foraminiferen. (Clavulina communis d'O., Bulimina Buchiana d'O. var. inflata Seg., B. affinis d'O., Uvigerina pygmaea d'O., U. urnula d'O., Polymorphina rugosa d'O., Nodosaria consobrina d'O., N. elegans d'O., N. pyrula d'O., N. longiscata d'O., N. Boucana d'O., N. Adolphina d'O., N. elegantissima d'O., N. obliqua L., Cristellaria cf. depauperata Rss. C. calcar L. var., C. cultrata Mtf., Pullenia bulloides d'O., Globigerina bulloides d'O., G. cretacea d'O., Truncatulina cf. simplex d'O., Tr. pachyderma Rzk., Tr. aff. Akneriana Brady [non d'O.], Rotalia Baccarii d'O., Nonionina communis d'O., N. umbilicatula var. Soldanii d'O., N. Boucana d'O., Polystomella crispa L.)
IV.	15·2—30·2	Blaugrauer, ziemlich feiner Quarzsand mit einzelnen Lagen gröberer Gerölle, die an der Basis der Schichte eine förmliche Schotterbank bilden.
V.	30·2—31	Sandsteinbank.
VI.	31—?	Sand mit Lettenschichten wechselnd, nicht durchteuft.

Die Gesammttiefe des Bohrloches erreichte 34 Meter.

Die Hügel, auf denen der unweit der Bohrstelle gelegene Ort Tereschau erbaut ist, fand ich zusammengesetzt, aus losem, gelbem Sand mit einzelnen Schalen von Ostrea cochlear Poli; in einigen Wasserrissen tritt unter dem Sand eine Lage von gelbem, sandigem Letten auf mit vereinzelten, schlecht erhaltenen Abdrücken von Conchylien. Der gelbe Sand correspondirt wohl mit dem

Digitized by Google

im oberen Theile des Bohrloches angetroffenen, der sandige Letten vielleicht mit dem an der Basis des Bohrloches, unter der dünnen Sandkiesbank gelagerten Gesteine. Es würde dies dann eine sanft muldenförmige Lagerung der Schichten ergeben, die auch mit der schon früher erwähnten Tendenz des Wassers, an der Bohrstelle auszutreten, in Uebereinstimmung steht. Die Hausbrunnen von Tereschau sind alle in durchlässigem Boden angelegt und der natürliche Abfluß des Wassers findet gegen die Niederung statt, in welcher das Bohrloch angelegt wurde. Daß letzteres die Ursache des Wassermangels in den oberwähnten Brunnen sein sollte, wie eine von Seite der Gemeinde Tereschau an die Bezirkshauptmannschaft gerichtete Beschwerde annimmt, ist sehr unwahrscheinlich; dieser Wassermangel erklärt sich vielmehr ganz ungezwungen aus den erwähnten Lagerungsverhältnissen und dürfte wohl ein chronisches Uebel sein.

V. Doloplaß.

In der Umgebung von Doloplaß nächst Nezamislitz wurden für Zwecke der dortigen Zuckerfabrik zahlreiche Bohrungen vorgenommen, über welche ich leider nur ganz allgemein gehaltene Auskünfte einholen konnte. Ebenso allgemein gehalten — wenigstens was die geologischen Verhältnisse anbelangt — sind die Mittheilungen, welche der Bohrmeister J. Thiele in seiner oben citirten Broschüre (S. 22 ff.) über die artesischen Brunnen von Koberschitz und Doloplaß gemacht hat. Hiernach wurde zunächst ein Bohrloch im Hofe der Zuckerfabrik niedergebracht; in 92·4 Meter wurde eine wasserreiche Schichte angebohrt, so daß das Wasser 0·54 Meter über dem Terrain aus dem Rohre ausfloß. Das Bohrloch wurde bis auf 145 Meter vertieft, wodurch aber der Wasserausfluß, trotz des Vorhandenseins wasserführender Sandschichten, nicht vermehrt erschien. Statt nun — was wohl rationell gewesen wäre — das Bohrloch noch mindestens durch die gesammte Mächtigkeit der wasserführenden Schichten durchzubohren, ließ man dasselbe auf und legte neue Bohrlöcher in der Nähe des von Doloplaß etwa 4 Kilometer NW. entfernten Ortes Koberschitz an; das erste derselben mußte wegen bedeutenden Bohrschwierigkeiten („Steinkugeln") schon im 14. Meter aufgegeben werden, während ein zweites durch wasserreiche Schotter- und Sandschichten bis auf 45 Meter Tiefe niedergebracht wurde. Dieses liefert 20 22.000 Hektoliter Wasser in 24 Stunden; das Wasser soll nicht nur als Nutz-, sondern auch als Trinkwasser gut verwendbar sein.

Die Kosten der 3 Bohrlöcher beliefen sich auf 3200 fl. ö. W. Die durchteuften Schichten gehören wohl ohne Zweifel dem Miocen an, nur die oberen Schotterlagen und die Geröll-Lagerungen („Steinkugeln") dürften quartären Alters sein

VI. Proßnitz.

Im Weichbilde der in einer Seitenbucht der Hannaniederung gelegenen Stadt Proßnitz wurden im Jahre 1885 drei Bohrlöcher abgeteuft, und zwar je eines im allgemeinen Krankenhause, in Winters Brauerei und in der Malzfabrik von Hamburger & Singer. Ueber die erstere wähnte Bohrung verdanke ich schriftliche Mittheilungen und die entsprechenden Bohrproben Herrn Prof. Hausenblaz in Proßnitz. Ein kurzer Bericht über meine Untersuchung dieser Bohrproben findet sich in dem Sitzungsberichte des naturf. Vereines in Brünn, XXV. Bd. pag. 43. Die oben erwähnte Broschüre Thiele's enthält ebenfalls einige Angaben über die Proßnitzer Bohrungen, welche in Bezug auf ihre Wasserlieferung von Prof. J. Beyer in einer Programmabhandlung der Proßnitzer Landesoberrealschule („Das Wasser der Stadtbrunnen von Proßnitz und jenes seiner artesischen Brunnen"; Proßnitz 1887) vom chemisch-sanitären Standpunkte näher besprochen worden sind. Ich werde in dem Folgenden zunächst das Resultat meiner, auf die Bohrproben aus dem 174 Meter tiefen städtischen Bohrloch basirten Untersuchungen mittheilen und dann damit die in den beiden anderen Bohrlöchern gemachten, sowie einige ältere Erfahrungen zu einem geologischen Gesammtbilde des Untergrundes der Stadt Proßnitz zu vereinigen suchen.

Nr	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
I.	0—1·5	Dunkelbrauner, kalkarmer Ackerboden.
II.	1·5—3·5	Braungelber, sehr poröser, feinsandiger, zerreiblicher Lehm, kalkfrei.
III.	3·5—11	Schotter, Kies und Sand, fast ausschließlich aus Culmgesteinen, meist feinkörniger Grauwacke und dunkelgrauem Schiefer bestehend; krystallinisches Materiale fehlt.
IV.	11—45	Feiner Quarzsand, z. Th. lettig, kalkfrei
V.	45—53	Sand und gelbgrauer Letten wechselnd.
VI.	53—55	Grünlichgelber Letten, etwas schiefrig, mit sehr seltenen Fragmenten von Organismen (Splitterchen von zarten Conchylienschalen, Spiculae, Seeigelstacheln, Bruchstückchen von Globigerinen).
VII.	55—67	Sandiger Letten, im 60. Meter häufig Braunkohlensplitter enthaltend.
VIII.	67—142	Feinsandiger, glimmeriger Letten, mit zahlreichen schwarzen, kohligen Streifen.

Digitized by Google

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
		Eine Probe aus 116 Meter Tiefe*) enthielt Bruchstücke von Conchylien, von denen einzelne als zu Leda fragilis Chem. und Leda pusio Phil. gehörig erkannt wurden. Ueberdies fanden sich Seeigelstacheln, Ostracoden und eine Anzahl von Foraminiferen, nämlich: Miliolina Akneriana d'O., Bulimina Buchiana d'O., B. affinis d'O., B. elongata d'O. var. intermedia n., Bolivina punctata d'O., Cassidulina laevigata d'O., Fissurina laevigata Rss., F. moravica n. f., Nodosaria Adolphina d'O., Amphimorphina Haueri Neug., Uvigerina brunnensis Karz., Globigerina bulloides d'O., Truncatulina minutissima n. f., Polystomella crispa Lam., P. Josephina d'Orb.
IX.	142—150	Sand- und Lettenschichten abwechselnd.
X.	150—153	Schwach lettiger Quarzsand, von grauer Farbe, Körner bis Erbsengroß, vorherrschend jedoch viel kleiner.
XI.	153—158	Grauer, ziemlich feinkörniger Sand mit einzelnen kohligen Partikeln.
XII.	158—162	Grauer, mehr grobkörniger Sand, wie der vorhergehende Kohlenpartikel enthaltend.
XIII.	162—170	Reiner, grauer, feinkörniger Sand, in 165 und 169 Meter von lettigen Streifen durchzogen. Braunkohlensplitterchen finden sich auch hier, außerdem kleine, ganz unbestimmbare Fragmente von Conchilienschalen.
XIV.	170—174	Sand wie der oben beschriebene, jedoch etwas gröber.
XV.	174— ?	Letten (Probe desselben nicht vorhanden).

In der Tiefe von 174 Meter wurde bereits mit nur 11 Centimeter starken Röhren gearbeitet; da zudem der Letten die Weiterbohrung erschwerte und die Ergiebigkeit des Bohrlochs eine befriedigende (1200 Hektoliter in 24 Stunden) war, so wurde die weitere Arbeit eingestellt. Die Kosten der Bohrung betrugen 3500 fl. Die in Prof. Bayer's obcitirter Abhandlung durch ein Bohrprofil dargestellten geognostischen Verhältnisse stimmen mit meinen mitgetheilten Beobachtungen wesentlich überein; nur von 62—74 Meter ist bei Bayer ein „weißer Thon mit dunkelrothem Eisenoxyd" verzeichnet, der mir unter meinen Bohrproben nicht vorgekommen ist. Ich bin indessen überzeugt, daß man es hier nur mit einer geringfügigen Abänderung des bläulichgrauen, sandigen Lettens, der die Hauptmasse der oberen Schichtenlage bildet, zu thun hat. Die Abweichungen in den mir gemachten und bei Bayer verzeichneten Tiefen- und Mächtigkeitszahlen erklären sich daraus, daß die Bohrleute die Aenderung der Schichten fast niemals durch wirkliche Messung verfolgen, sondern gewöhnlich nur schätzen, und bei den heraufgebrachten Proben über die Tiefen, aus welcher dieselben stammen, meist nur wenig verläßliche Angaben machen.

*) Diese Probe entstammt dem Winter'schen Bohrloch.

Die Verhältnisse im Winter'schen Bohrloch sind nur unwesentlich von den oben geschilderten verschieden; ich erhielt aus demselben nur zwei Proben, feinen, grauen Quarzsand und feinsandigen Letten mit der sub Nr. 8 angeführten Fauna.

Das Bohrloch in der Malzfabrik, welches etwa 1·5 Kilometer vom Centrum der Stadt entfernt liegt, zeigt einige, wenn auch nicht wesentliche Verschiedenheiten in der Schichtenlagerung; dieselbe ist nach Bayer's Darstellung folgende:

Tiefe Meter	Mächtigkeit Meter	Gestein
0—1	1	Dammerde.
1—9	8	Schotter.
9—13	4	Gelber Thon.
13—15	2	Grauer Thon.
15—16·5	1·5	Gelber Thon mit Sand.
16·5—17·5	1	Grauer Sand mit Thon.
17·5—20·5	3	Gelber Thon
20·5—22·5	2	Gelber Sand.
22·5—25·5	3	Gelbgrauer Sand.
25·5—26·5	1	Schwarzblauer Thon
26·5—27·5	1	Gelber Thon.
27·5—29·5	2	Grangelber Sand mit Thon.
29·5—32·5	3	Grauer Sand und Thon.
32·5—34·5	2	Dunkelblauer Thon.
34·5—35·5	1	Grauer Sand.
35·5—39·5	4	Dunkelgrauer Thon.
39·5—42·5	3	Eisenschüßiger Thon.
42·5—49·5	7	Dunkelblaugrauer Thon.
49·5—95·5	16	Dunkelblauer Thon mit Conchylien.
95·5—97·5	2	Sand mit Thon.
97·5—109·5	12	Dunkler Thon, theilweise mit Geröllen.
109·5—113·5	4	Sand mit Thon.
113·5—114·5	1	Feiner grauer Sand.
114·5—117·5	3	Sand mit Thon.

Digitized by Google

Tiefe	Mächtigkeit Meter	Gestein
117·5—121·5	4	Feiner grauer Sand.
121·5—122·5	1	Dunkelblauer Thon.
122·5—137·5	15	Feiner grauer Sand, wasserführend.
137·5— ?	?	Dunkelblauer Thon.

Zum weiteren Vergleiche sei hier noch das Resultat einer bereits vor längerer Zeit bei Drzowitz, fast 3 Kilometer nördlich von Proßnitz, vorgenommenen Schürfung auf Kohle mitgetheilt. Eine hierauf bezügliche Notiz von H. Wolf findet sich in den „Verhandl. der k. k. geolog. Reichsanstalt," 1861, S. 51—53. Die Lagerungsverhältnisse waren folgende*):

Tiefe	Mächtigkeit Meter	Gestein
0—6	6	Löß.
6—16	10	Sand.
16—36	20	Tegel, oben gelb, unten grau.
36-46	10	Sand mit Ostrea cochlear Poli, Spondylus crassicosta Lam.
46—48	2	Blauer Letten mit Kohlenschmitzen.
48—72	24	Krystallinische Schiefer (Phillit).

Aus den mitgetheilten Bohrresultaten ergibt sich, daß der Untergrund der Stadt Proßnitz von miocänen Ablagerungen gebildet wird, die eine 8—10 Meter mächtige Decke von Quartärbildungen, Lehm und Schotter, tragen. Der diluviale Lehm ist wohl lößähnlich, jedoch schon durch den Kalkmangel vom Löß unterschieden. Ein derartiger Lehm enthält bei Bedihoscht nächst Proßnitz neben den gewöhnlichen Lößschnecken auch noch Limnaea ovata Drap. und Planorbis rotundatus Poir., ist demnach wohl eine Süßwasserbildung. Der diluviale Schotter enthält, wie schon erwähnt, fast ausschließlich paläozoisches Gesteinsmateriale; es hat demnach die viel krystallinische Gesteine mitführende March keinen Antheil an der Bildung der Schotterlager der Proßnitzer Niederung, diese Schotterlager verdanken ihre Entstehung nur einem vom Drahaner Culm-Plateau herabkommenden Wasserlaufe, dessen verkümmerte Epigonen die beiden Bäche Komza und Hloučela sind, welche vereint als Blatnica in die March münden.

Die Miocänschichten des Untergrundes von Proßnitz lassen sich in drei Abtheilungen gliedern, eine obere, vorherrschend thonige, eine mittlere, vorwiegend sandige und eine untere, abermals thonige Abtheilung, welch letztere jedoch in keinem der Proßnitzer Bohrlöcher, wohl aber im Schurfschacht von Drzowitz durchteuft wurde. Dabei zeigt es sich sehr deutlich, daß die Miocänschichten vom Centrum der Stadt an gegen Nordosten ansteigen; es beginnt nämlich die Hauptschichte des oberen Thones im Bohrloch der Gemeinde bei 74 Meter, im Bohrloch der Malzfabrik bei 39·5 Meter, und im Schurfschacht von Drzowitz bei 16 Meter; der Sand im erstgenannten Bohrloch bei 150 Meter, im zweitgenannten bei 123·5 Meter, und in Drzowitz bei 36 Meter. Der blaue Letten, der bei Drzowitz in 48 Meter Tiefe auf dem angeblich krystallinischen, wie ich jedoch glauben möchte, wahrscheinlich paläozoischen Grundgebirge liegt, ist wohl derselbe, der in der Malzfabrik in 137·5 Meter, im Gemeindebohrloch in 174 Meter beginnt. (Fortsetzung folgt.)

*) Die Klafterzahlen Wolf's sind hier in Meter umgewandelt, wobei der Einfachheit halber 1 Klafter = 2 Meter gesetzt wurde.

Sechstes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 52 fl. 50 kr. Sr. Eminenz Cardinal Friedrich Landgraf Fürstenberg in Olmütz;

à 42 fl. Zuckerfabriksbesitzer Rudolf Auspitz in Rohatetz, Güterbesitzer Albrecht Graf v. Kaunitz in Austerlitz;

à 40 fl. Sr. Durchlaucht Emanuel Fürst Collalto et San Salvatore in Pirnitz, Herrschaftsbesitzer Jacob Edler v. Dormitzer in Tulleschitz, Herrschaftsbesitzer Anton Dreher in Klein-Schwechat;

à 30 fl. Herrschaftsbesitzer Ferdinand Freiherr v. Sternbach in Triesch;

à 21 fl. Herrschaftsbesitzer Friedrich Freiherr v. Dalberg in Datschitz, Herrschaftsbesitzer August. Freiherr v. Stummer in Oslowan;

à 20 fl. Herrschaftsbesitzer Moriz Ritter v. Bauer in Brünn, Herrschaftsbesitzer Gabriel Reichsfreiherr v. Gudenus in Morawetz, Domprälat Vincenz Ritter v. Holle in Olmütz, Herrschaftsbesitzer Eduard Graf Khuen-Belasi in Grußbach, Herrschaftsbesitzer Moriz Freiherr v. Königswarter in Wien, Herrschaftsbesitzer Max Freiherr v. Kübeck in Lechwitz, Herrschaftsbesitzer Theodor Ritter v. Offermann in Brünn, königl. Hauptstadt Olmütz, Herrschaftsbesitzer Karl Freiherr v. Palm in Ratschitz, inful. Abt und Prälat Anselm Rambousek in Altbrünn, Herrschaftsbesitzer Alois Graf Serényi in Lomnitz, Herrschaftsbesitzer Edler v. Teuber in Brünn;

à 10 fl. 50 kr. Zuckerfabrikant Emanuel Ritter v. Proskowetz sen. in Kwassitz;

à 10 fl. fürsterzb. Hofrath Ferdinand Freiherr v. Bojakovsky in Kremsier, Herrschaftsbesitzer Ludwig Frankl in Rezolup, Herrschaftsbesitzer Leopold Herber v. Rohow in Brünn, Zuckerfabrikant H. Kuffner in Lundenburg, Malzfabrikant Bernhard Morgenstern in Brünn, Brauerei-

Digitized by Google

besitzer Samuel Morgenstern in Rzeczkowitz, Fabrikant Karl Edler von Oberleithner in Mähr.-Schönberg, Vice-Bürgermeister Rudolf Rohrer in Brünn, Advocat JUDr. Karl Reißig in Brünn, Glasfabrikant S. Reich in Groß-Karlowitz, Herrschaftsbesitzer Rudolf Freiherr v. Stillfried in Wisowitz, Herrschaftsbesitzer Alfred v. Skene in Preran, Herrschaftsbesitzer Arthur Ritter v. Schnapper in Tajkowitz, Malzfabrikant Wilhelm Umgelter in Brünn, Maschinenfabrikant Friedrich Wannieck in Brünn;

à 6 fl. Sr. Excellenz Sigmund Graf v. Berchtold in Buchlowitz, JUDr. Johann Ritter v. Lachnit in Brünn;

à 5 fl. 25 kr. Sr. Excellenz k. k. Minister JUDr. Alois Freiherr v. Prazák in Wien, Cassier Franz Ryparek in Zöptau, Landeshauptmann-Stellvertreter JUDr. Franz Ritter v. Šrom in Brünn, Güter-Administrator Josef Weeber in Brünn.

à 5 fl. Kaufmann Eduard Böhm sen. in Brünn, Forstschuldirector August Buchmeyer in Eulenberg, Stadtbaurath Ottokar Burghardt in Brünn, Forst- und Domainen Director Friedrich Baudisch in Wisternitz, Zuckerfabriksdirector Hermann Briem in Großbach. (Schluß folgt.)

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'ſches Haus in Brünn.** 3

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Alois Endenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Tinka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Die Lundenburg-Chemenauer und Kostak-Lissecker

Kunstdünger-Fabriken

empfehlen

Knochenmehl und Spodium-Superphosphate, Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Kalisalze, Zuckerrüben- wie jede Art

Special-Dünger.

Correspondenzen an das Centralbureau

A. Schram in Prag

erbeten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 32. **Brünn, am 11. August** **1889.**

Inhalt. Geologische Ergebnisse einiger in Mähren durchgeführten Brunnenbohrungen. — Ernte- und Saatenstand-Bericht. — Hochschule für Bodencultur in Wien. — Cedernwald. — Sechstes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Geologische Ergebnisse einiger in Mähren durchgeführter Brunnenbohrungen.

Von Prof. A. Rzehak.

(Fortsetzung.)

Gegen das südwestlich von Proßnitz sich ausbreitende Culmgebirge steigen die Tertiärschichten unzweifelhaft in derselben Weise an, so daß wir es hier mit einer fast ideal ausgebildeten Schichtenmulde, welche die zur Erbohrung artesischer Brunnen nothwendigen Bedingungen erfüllt, zu thun haben. Diese Mulde erreicht wenigstens 180 Meter Tiefe und ist nur ein kleiner Seitenflügel des Marchthales, welches in vormiocäner Periode gewiß noch tiefer als bis 180 Meter Seehöhe erodirt war. Da die jetzige Seehöhe der Hannaniederung an vielen Stellen unter 200 Meter herabgeht, so kann man wohl sagen, daß die Sohle des vormiocänen Marchthales beiläufig bis zum Niveau des jetzigen Meeresspiegels reicht. Zieht man ferner in Betracht, daß die jetzige March bei Napagedl vormiocänes Gebirge durchbricht und die Gesteine des letzteren in der Thalsohle aufragen, so ergibt sich die Thatsache, daß die vormiocäne March, d. h. jener Wasserlauf, der die jetzt von Miocän ausgefüllte Thalfurche im paläozoischen Grundgebirge ausgehöhlt hat, nicht den Weg quer durch die karpathische Sandsteinzone nahm, sondern längs des nordwestlichen Randes derselben gegen Brünn zu und erst von da ab in südlicher Richtung strömte.

Das Vorkommen von miocänen Randbildungen (Gerölle, Sandstein und Sand) in der Tiefe von 100, resp. 160 Meter, entsprechend einer Seehöhe von rund 100, resp. nur 40 Meter, steht in auffallendem Gegensatze zu dem Vorkommen miocäner Tiefseebildungen (Tegel) in viel bedeutenderen Seehöhen, wie z. B. zu dem Vorkommen von Ruditz bei Olomutschan. Zur Erklärung dieser Thatsache ist wohl die Annahme posttertiärer Niveau Verschiebungen einzelner Landstrecken unerläßlich. Schließlich sei hier noch etwas über die chemische Zusammensetzung des Wassers der oben beschriebenen artesischen Brunnen nach den Angaben Bayer's mitgetheilt:

	Bräuhaus	Gemeinde	Malzfabrik
	Milligr. in 1 Liter Wasser		
Gesammtsubstanz	149·0	146·0	145·1
Glührückstand	119·0	109·0	—
Calciumoxyd	40·0	41·0	28·3
Magnesiumoxyd	5·5	2·8	9·8
Eisen-Aluminiumoxyd . .	11·0	5·0	5·1
Chlor	2·7	2·4	1·7
Schwefelsäure	3·4	3·4	3·7
Kieselsäure	41·0	41·0	43·6
Organische Substanz . .	8·3	3·5	8·7
Härte (deutsche Grade) . .	8·5°	5°	4·5°

Das Wasser der drei Brunnen ist, frisch geschöpft, klar und farblos, besitzt aber einen deutlichen Geruch nach Schwefelwasserstoff, der bei dem Wasser des Bräuhauses sogar stark wahrnehmbar ist. Nach einigem Stehen werden die Wässer opalisirend und dann trüb; da die Temperatur überdies ziemlich hoch ist, nämlich 12° C., so sind diese Wässer als Trinkwasser nicht verwendbar und auch zu technischen Zwecken so gut wie ungeignet. Die gegentheiligen Angaben Thiel's (l. c. p. 37) sind hienach zu berichtigen.

VII. Zborowitz bei Kremsier.

Die Bohrung wurde im Hofe der Zuckerfabrik vorgenommen; die zahlreichen Bohrproben, welche an Herrn Prof. Makowsky eingesendet und von dem Genannten zur

Digitized by Google

Untersuchung mir überlassen wurden, waren alle mit genauen Tiefenangaben versehen, so daß wir ein deutliches Bild des Untergrundes von Zborowitz entwerfen, und damit zugleich einen wichtigen Beitrag zur Geologie des subkarpathischen Berg- und Hügellandes liefern können.

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
I.	? —10·8	Blaugrauer, sehr feinsandiger Thon mit Braunkohlensplitterchen und Spuren von Foraminiferen (Globigerina).
II.	10·8—14·4	Blaugrauer, sandiger, kalkarmer Thon mit Braunkohlensplittern, vereinzelten Spongiennadeln und einigen Arten von Foraminiferen: Trochammina f. ind., Rhabdammina f. ind., Haplophragium aff. latidorsatum Brady, Cristellaria f. ind., Globigerina bull. d'O., Aphistegina f. ind.
III.	14·4—15	Feinsandiger Thon und feiner, dunkelgrauer Sand mit zahlreichen Braunkohlensplittern, ohne Fossilien.
IV.	15—18	Blaugrauer, lettenartiger Thon, Fossilleer.
V.	18—19·8	Sehr feinsandiger grauer Thon mit weißen Glimmerschuppchen, Kohlensplitterchen und unbestimmbaren Fragmenten von Foraminiferen.
VI.	19·8—24·7	Gelbgrauer, grobsandiger Thon mit Einlagerungen von Geröllen in zwei Schichten von 0·6, resp. 0·4 Meter Mächtigkeit. Der Schlämmrückstand enthält Quarz, gelblichen (Jura-) Kalkstein, vereinzelte Seeigelstacheln und Foraminiferen, von welchen folgende Formen bestimmt werden konnten: Rhabdammina subdiscreta Rzk. Trochammina discorbinoides n. f., Ammodiscus (Glomospira) gordialis P. et J., Haplophragmium globigeriniforme P. et J., H. aff. canariense d'O., Plecanium f. ind., Pseudotextularia varians n. f., Nodosaria cf. subaequalis Rss., Globigerina bulloides d'O., Truncatulina costata Htken., Pulvinulina rotula Kaufm., Rotalia Soldanii d'O., Orbitoides cf. stella Gumb.
VII.	24·7—26·5	Lettiges Conglomerat von grauer, gelber und rother Farbe; in dem bindenden Letten fanden sich einzelne Foraminiferen, wie: Ammodiscus incertus d'O., Trochammina cf. placenta Rzk., Rhabdammina cf. filiformis Rzk., Haplophragmium aff. globigeriniforme P. et J. An mineralischen Bestandtheilen des Schlämmrückstandes sind außer Quarzkörnern auch Gypskrystalle zu erwähnen.
VIII.	26·5—27	Gerölle von Sandstein und Conglomerat, oft zerklüftet und mit großen, wasserhellen Gypskrystallen ausgefüllt.
IX.	27—31·5	Gerölle, in thonigem Quarzsandstein eingebettet, wie in der vorigen Probe von Gypsadern durchzogen. Spuren von Foraminiferen (Rhabdammina, Truncatulina).
X.	31·5—35	Zäher, gelbgrauer, sandiger Letten mit Amodiscus (Glomospira) charoides P. et J., Trochammina acervulinoides n. f., Nodosaria f. ind., Cristelaria f ind., Globigerina bulloides d'O., Rotalia lithothamnica Uhlig, R. aff. Soldanii d'O., Nummulites semicostata Kaufm.
XI.	35—38	Thoniger, mürber, gelbgrauer Sandstein mit Sandlagen; vereinzelte Bryozoën u. Foraminiferen: Rhabdammina cf. subdiscreta m., Nodosaria soluta Rss., N. ind., Truncatulina f. ind.
XII	38—39·4	Dunkelgrauer Letten mit einzelnen Quarzkörnern, darunter 0·2 Meter Schotter. Foraminiferen: Rhabdammina cf. subdiscreta m., Trochammina placentula m., T. acervulinoides n. f., Rephax pilulifera Br., Haplophragmium cf. globigeriniforme P. et J., Globigerina bulloides d'O., Truncatulina aff. lobatula d'O.
XIII.	39·6—39·7	Grünlichgrauer, zum Theile rothbraun gefärbter Letten Fossilleer.

Digitized by Google

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
XIV.	39·9—41·2	Lichtgrauer, grobsandiger Thon mit Gypskryställchen u. einzelnen Glaukonitkörnchen, Fossilleer.
XV.	41·2—44·6	Wie vorige Probe, aber thoniger, mit weniger Gyps. Burchstückchen eines dichten Amphibolgesteins; Foraminiferen selten: Rhabdammina cf. filiformis m., Trochammina placentula m., Cristellaria cf. cultrata Mtf., Globigerina bulloides d'O., Truncatulina aff. pygmaea Htken.
XVI.	44·6—45·2	Große Steinkugeln im festen Thon, darunter 0·3 Meter grobkörniger Sand. Foraminiferen selten: Tromina cf. subcoronata m., Globigerina bulloides d'O., Truncatulina f. ind., Nummulites aff. budensis Htken.
XVII.	45·5—46·5	Gelbgrauer, harter, sandiger Thon, ähnlich den Proben 14 u. 15. Foraminiferen: Rhabdammina f. ind., Ammodiscus f. ind., Trochammina placentula m., T. proteus Km., Reophax f. ind., Cyclammina aff. placenta Rss., Bolivina f. ind., Globigerina bulloides d'O., Nodosaria soluta Rss., Discorbia sub Linnaeana n. f.
XVIII.	46·5—47·8	Kies, aus abgerollten Stücken von grauem und glauconitischem Sandstein, gelbweißem Kalkstein, Quarz, chloritischen und amphibolitischen Gesteinen, zum Theil durch krystallinischen Gyps verkittet. Spuren von Foraminiferen.
XIX.	47·8—60·2	Sandiger, fester, gelbgrauer Thon, ähnlich der Probe 10. An Foraminiferen fanden sich folgende Formen: Rhabdammina subdiscreta m., Trochammina tenuis m., Globigerina bulloides d'O., Pulvinulina cf. rotula Kaufm., P. cf. crassa d'O., Orbitoides cf. stella Gumb., Nummulites Boucheri de la H.
XX.	61·2—64·8	Graugelber Sandstein, wechselnd mit gelbgrauem Thon von der Beschaffenheit der vorigen Probe.
XXI.	64·8—85	Gelbgrauer, grobsandiger Thon, zum Theile bunt, mergelig, wechselnd mit bald sandigen, bald thonigeren Lagen. Vereinzelte Seeigelstacheln und Foraminiferen, die indeß kaum näher bestimmbar sind.
XXII.	85—96·8	Zäher, gelbgrauer Thon, ähnlich dem vorhergehenden, nur homogener. Seltene Foraminiferen, unter welchem blos Bigenerina fallax m. bestimmbar.
XXIII.	96·8—101·1	Sandiger Thon mit vereinzelten Seeigelstacheln und unbestimmbaren Fragmenten von Foraminiferen.
XXIV.	101·1—106·5	Wie vorige Probe, nur mergelig, grobkörnig. An Foraminiferen fanden sich: Pulvinulina rotula Kaufm., Orbitoides stella Gumb., O. cf. aspera Gumb. (abgerieben), Nummulites cf. Boucheri de la H., Heterogestina f. ind.
XXV.	106·5—107·5	Zäher, sandiger Thon, ähnlich der Probe 23.
XXVI.	107·5—107·8	Letten mit einzelnen, über nußgroßen Geröllen eines dunkelgrauen Porphyrgesteins. Sehr seltene Foraminiferen: Pulvinulina rotula Km., Truncatulina f. ind.
XXVII.	107·8—124	? (Probe fehlt.)
XXVIII.	124—165	Grobkörniger Sand mit einzelnen Fragmenten von Steinkohlen; eine Probe enthielt keine bestimmbaren Fossilien, eine zweite jedoch ziemlich zahlreiche, gut erhaltene Foraminiferen, nämlich: Ammodiscus incertus d'O., A. (Glomospira) gordialis P. et J., Rhabdammina subdiscreta m., R. annulata m., Trochammina f. ind., Haplophragmium cf. latidorsatum Bornem., Lagena globosa Mst., Blymorphina incurva Born., Pleurostomella f. ind., Globigerina bulloides d'O., Truncatulina sub-Dutemplei n. f., Pulvinulina ornata n. f., Discorbina sub-Linnaeana n. f., Rotalia lithoth. Uhlig var., Orbitoides f. ind., Nummulites B. de la H.

Digitized by Google

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
XXIX.	165—	Grünlichgrauer Letten, feinsandig; der Schlämmrückstand ist ganz ähnlich wie bei der vorhergehenden Probe, doch feiner. An Foraminiferen enthält derselbe: Saccammina?, Rhabdammina cf. subdiscreta m., Nodosaria f. ind., Cristellaria f. ind., Globigerina bulloides d'O., Orbitoides aspera Gumb.

Die Bohrung wurde, so viel mir bekannt geworden, bis gegen 200 Meter Tiefe fortgesetzt, dann jedoch eingestellt, da die Aussichten auf Erbohrung von Wasser äußerst gering waren. Aus den Tiefen von 165 Meter lagen mir keine Bohrproben vor.

Aus dem Vorhergehenden ist zu ersehen, daß der Untergrund von Zborowitz sehr gleichförmig zusammengesetzt ist; die gesammte, durchbohrte Schichtenfolge besteht eigentlich nur aus sandigem Thon, der durch Zurücktreten des Sandes thoniger, durch Zurücktreten des Thones sandiger, bis zu reinem, losen Sand wird. Untergeordnet treten Lagen von Geröllen, sowie dünne Sandsteinbänke auf. Ebenso gleichförmig wie die petrographische Beschaffenheit, ist auch die eingeschlossene Fauna; wenn auch von bestimmbaren Fossilien nur vereinzelte Foraminiferen sich finden, so stimmen die in den höheren Lagen auftretenden Formen mit denen der tieferen Schichten wesentlich überein. Der Gesammtcharakter der Foraminiferenfauna deutet auf eine ältere Tertiärstufe; in dieser Beziehung ist vor allem das Vorkommen von kleinen Orbitoiden (O. stella Gumb., O. aspera Gumb.) und Nummuliten (N. Boucheri de la H., N. semicostata Kaufm.) wichtig. Aber auch die meisten anderen Formen, namentlich die zahlreichen Trochamminen, die Rhabdamminen, die Gattungen Reophax, Cyclammina und Haplophragmium sind, wenngleich auch in der Jetztzeit häufig, in unserem Neogen äußerst selten, treten dagegen in charakteristischen, zum Theile mit rezenten übereinstimmenden Formen im älteren Tertiär der alpin-karpathischen Sandsteinzone auf. Die meisten, in den oben beschriebenen Bohrproben aufgefundenen Formen habe ich schon früher in den bartonisch-ligurischen Thonen von Nikoltschitz in Mähren gefunden. (Verhandl. der k. k. geol. Reichsanstalt 1888 Nr. 9.) Einige derselben, wie z. B. Discorbina sub-Linnaeana n. f., Pseudotentularia varians n. f., u. a., fand ich zuerst im unteren Bartonien von Bruderndorf in Niederösterreich. Daraus geht hervor, daß wir die im Zborowitzer Bohrloch durchteuften Schichten ihrem Alter nach an die oberste Grenze des Eocäns stellen, also etwa dem oberen Theile der bartonischen oder dem unteren Theile der ligurischen Stufe einreihen müssen.

In der nächsten Umgebung von Zborowitz treten die durchbohrten Schichten nirgends zu Tage; die nächste Umgebung besteht aus einer mächtigen Decke von Diluvial- und Conchylien führenden Alluvialgebilden; an einzelnen Stellen tritt ein grünlichgrauer, sandiger Letten unbestimmten Alters, weiterhin, im Eisenbahneinschnitt, Menilitschiefer und oligocäne Mergel auf. Erst in den Steinbrüchen bei Zdounek trifft man auf Gesteine, die eine der Zborowitzer ganz analoge Foraminiferenfauna einschließen. (Verhandl. der k. k. geol. Reichsanst. 1888 Nr. 9.)

VIII. Kremsier.

Im Weichbilde der Stadt Kremsier sind in den letzten Jahren mehrfache Bohrungen vorgenommen worden, über welche ich leider nur dürftige Notizen sammeln konnte. Die wichtigsten Mittheilungen und einzelne Gesteinsproben verdanke ich Herrn Prof. E. Raimann in Kremsier. Hiernach tritt unter einer schwachen, etwa 1 Meter mächtigen Ackerkrume lehmiger Sand und Lehm auf, der wohl diluvialen Alters ist und nach unten in grauen Letten übergeht. Eine Probe des letzteren liegt mir nicht vor, es muß deshalb unentschieden bleiben, ob derselbe einen Rest des Miocäns repräsentirt oder aber — wie ich geneigt bin zu glauben — dem Paläogen angehört. Unter diesem Letten liegt nämlich eine mächtige Schichtenfolge von hartem, blaugrauem Schieferthon und plattigem, mürbem, kalkreichem Sandstein, der von zahlreichen Muskowitschüppchen durchsetzt ist. Von diesen beiden Gesteinen wurden mir durch Herrn Prof. Raimann Proben übersendet; nach den petrographischen Merkmalen dürften dieselben kaum miocän sein, da ähnliche Gesteine im Miocängebiete Mährens nirgends, wohl aber in der paläogen-cretacischen Serie der karpathischen Schichten auftreten. Die kalkreichen Thone und Sandsteine beginnen schon in 13 Meter Tiefe und sind in 47·4 Meter (im Hofe der neuen Infanteriekaserne) noch nicht durchteuft worden. Herr Prof. Raimann bestimmte bei einigen Proben den Kalkgehalt; es ergaben die Proben:

1. Aus 13·3 Meter Tiefe 23·1 Procent $CaCO_3$
2. „ 38 „ „ 28·6 „ „
3. „ 40 „ „ 41·6 „ „

Alle Brunnenbohrungen blieben ohne Erfolg, da man im Untergrunde keine wasserführenden Schichten antraf.

IX. Steinitz.

Das Städtchen Steinitz liegt im Marsgebirge resp. in der als „Steinitzer Wald" bekannten, südwestlichen Fort-

Digitized by Google

setzung des genannten Gebirges. Im Rayon der dortigen Zuckerfabrik wurden im Jahre 1875 zwei Bohrlöcher abgeteuft, über welche ich der Direction der Steinitz-Keltschauer Zuckerfabriks-Actiengesellschaft nachstehende Mittheilungen verdanke.

a) Erstes Bohrloch: Angefangen am 4. Mai, beendet am 26. Mai 1875.

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
I.	0—1·2	Ackererde, theilweise Schottergemisch.
II.	1·2—8	Löß.
III.	8—10·4	Feiner gelber Sand mit Schnecken.
IV.	10·4—40·2	Grauer Letten, compact, schiefrig, mit einzelnen Sandlagen wechselnd; in circa 36 Meter Tiefe weißlich, dann graphitartig.

In 40 Meter Tiefe brach der Bohrer ab und wurde deshalb die weitere Bohrung eingestellt.

b) Zweites Bohrloch: Angefangen am 2. Juli, beendet am 17. September 1875.

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
I.	0—1	Ackerkrume, in Löß übergehend.
II.	1—8	Löß.
III.	8—9·5	Grauer Letten.
IV.	9·5—9·7	Sandstein, sehr hart, mußte mit dem Meißel durchgestoßen werden.
V.	9·7—11·7	Grauer Letten.
VI.	11·7—11·75	Sandstein (wie Nr. 4).
VII.	11·75—41·4	Grauer Letten mit feinen Sandsteinlagen, leicht anzubohren.
VIII.	41·4—46·6	Grauer Schieferletten, leicht zu bohren.
IX.	46·6—49·1	Schwarzer Letten, leicht zu bohren.
X.	49·1—52·6	Grauer Schieferletten (wie Nr. 8).
XI.	52·6—56·8	Aehnlich Nr. 10, nur noch härter, Bohrwand ganz trocken.
XII.	56·8—60	Weißlichgrauer Schieferletten mit einzelnen Sandlagen, schwer zu bohren.
XIII.	60—61·7	Schwärzlicher Letten, ziemlich leicht zu bohren.
XIV.	61·7—63·6	„Schimmliger" Schieferletten mit feinen Sandlagen, schwer zu bohren.

Im 63·6 Meter ist die Bohrstange abgebrochen und wurde deshalb die Bohrung eingestellt.

Obzwar es nicht möglich war, von diesen Bohrungen herrührende Proben zu bekommen, so läßt sich doch mit Wahrscheinlichkeit feststellen, daß die unmittelbar unter der Ackerkrume liegenden Schichten, nämlich Löß und Sand, dem Quartär, die darauf folgenden Letten- und Sandsteinschichten dem karpathischen Paläogen angehören.

Das Miocän fehlt demnach, welcher Umstand bei der geographischen Situation des Bohrlochs nichts Befremdliches hat. Die beiden Bohrlochprofile deuten eine Neigung der Schichten an, denn Nr. 4 im ersten Bohrloch entspricht offenbar der Schichte Nr. 12 im zweiten Bohrloch; der im ersten Bohrloch unter Nr. 4 erwähnte „graphitartige" Letten ist identisch mit dem unter Nr. 12 liegenden schwärzlichen Letten (Nr. 13). (Schluß folgt.)

Ernte- und Saatenstand-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande vom 22. Juli 1889.

Der Witterungsverlauf in der Berichtsperiode war jenem der vorigen sehr ähnlich. Im Allgemeinen bestand eine ungewöhnlich hohe Temperatur, welche sich besonders in der nördlichen Zone außerordentlich steigerte. Bezüglich der Niederschläge ergab sich ein durchgreifender Unterschied zwischen den Alpen- und Karstländern und -Gebieten, theilweise auch zwischen den Bezirken am Nordrande, besonders am Nordostrande der Karpathen einerseits und den nördlich der genannten Gebirge gelegenen Ländern und Landstrichen andererseits. Während erstere durch zahlreiche ausgiebige Gewitterregen erfrischt wurden, herrschte in letzteren theils absolute, theils durch seltene und sehr schwache Gewitterregen ununterbrochene Trockenheit, besonders in der Zeit vom 1. bis 12. Juli. Am 12. Juli und einigen der folgenden Tage stellten sich in der bezeichneten Zone ziemlich allgemein unter vorübergehender Abkühlung (im Elbethale von Melnik abwärts unter vorausgehendem verheerenden Orkane), sowie auch unter Stürmen ausgiebige Niederschläge ein; diese wichen bald wieder einer vorherrschend heiteren Witterung. Hagelschläge waren sehr häufig. Während dieser Jahrgang in Tirol zu den gesegnetsten seit vielen Decennien, in den übrigen Alpen- und Karstländern wenigstens zu den guten gehört, gilt derselbe für den weitaus größeren Theil Galiziens und für beinahe ganz Schlesien als ein vollständiges Mißjahr, für die größeren Theile Böhmens und Mährens für ein ungünstiges oder minder günstiges Jahr. Wesentliche Verschiedenheiten im Stande der einzelnen Getreidearten in einer und derselben Gegend kommen in diesem Jahre kaum vor, und können füglich die Schätzungen der einzelnen Getreide-Ernten je auf die Gesammtheit des Getreides bezogen werden. Auch die in normalen Jahrgängen sehr großen Unterschiede bezüglich des Beginns und der Beendigung der Ernte zwischen den Ländern der nördlichen, mittleren und südlichen Zone entfallen diesmal zum größeren Theile. In der nördlichen Zone ist im Allgemeinen im Laufe der Berichtsperiode eine wesentliche Verschlechterung des Saaten-

Digitized by Google

standes eingetreten, da die ausgiebigen Niederschläge ausblieben oder spät kamen.

Die Roggenernte ist in den Getreidelagen größtentheils beendet — in vielen Gegenden Böhmens schon seit Mitte Juli — die Ernten des Weizens und der Gerste sind im Allgemeinen im vollen Zuge, in manchen Gegenden schon beendet; Hafer ist größtentheils der Reife schon sehr nahe, Frühhafer wurde auch schon theilweise geerntet. Roggen, Weizen und Gerste lieferten oder versprechen in den Alpen- und Karstländern überhaupt gut mittlere und gute, in Tirol gute und sehr gute Ernten. Gut mittlere und gute Getreideernten sind auch für die nicht zu den Alpen gehörigen Theile von Oberösterreich, dann das Hügellandgebiet von Niederösterreich, für die Karpathenbezirke und für das Vorgebirgsgebiet der Bukowina zu verzeichnen oder zu erwarten. In Böhmen kommen zwar auch gut mittlere bis sehr gute Getreideernten nicht selten vor, besonders in den Bezirken des südlichen, westlichen und nördlichen Randgebirges und in den angrenzenden Bezirken, namentlich Mies, Postelberg, Kaaden, Ludiz, Saaz, Turnau, Münchengrätz, auch, jedoch seltener, in Mähren; doch liegen die Bezirke mit besseren Ernten umgeben von schwach mittleren, so daß sich für kein großes Gebiet von Böhmen und Mähren die Ernte als gut oder gut mittel bezeichnen läßt. Die Getreideernten in den übrigen Gegenden von Böhmen, Mähren, sowie im Gebiete der Ebene von Niederösterreich und in den Karpathenbezirken Galiziens werden größtentheils als schwach mittel bezeichnet, und schwanken die Angaben nur zwischen mittel und schlecht. Durchschnittlich schlecht bis sehr schlecht müssen die Getreide-Ernten in Schlesien und Galizien, mit Ausnahme der Karpathenbezirke, bezeichnet werden. Die Klagen über Nothreife und kurzes Stroh, schwache, schartige, manchmal sogar taube Aehren, leichte, flache, unentwickelte Körner bei allen genannten Getreidearten und über verhindertes Ausschoßen der Gerste wiederholen sich in den meisten Berichten aus den Ländern und Gebieten, deren Ernte als schlecht oder als schwach mittel bezeichnet wurde, auch Klagen über Brand im Weizen und in der Gerste sind nicht selten. Der Stand des Hafers in den verschiedenen Gegenden der Reichshälfte entspricht den für das übrige Getreide aufgestellten Schätzungen, doch sind Hafersaaten in manchen Gegenden noch erholungsfähig, wo dies bezüglich der Gerstensaaten nicht mehr der Fall ist.

Der Stand der Hülsenfrüchte unterscheidet sich wenig von jenem des Getreides, doch kann derselbe im Allgemeinen um ein Geringes günstiger gelten, da Nothreife seltener ist.

Mais, welcher zumeist bereits Kolben angesetzt hat, steht mit verhältnißmäßig seltenen Ausnahmen, welche sich auf Sandböden beziehen, sehr schön und verspricht gute und vorzügliche Ernten. Aus Czernowitz und auch aus Tirol wird über ungewöhnlich hohen Wuchs desselben berichtet. In einigen Gegenden Kärntens wurde derselbe durch Engerlinge stark geschädigt.

Die Nachrichten über Raps, welcher zumeist bereits gedroschen wird, lassen dessen Ernte beinahe noch etwas ungünstiger erscheinen, als dieselbe im vorigen Berichte geschätzt wurde (die Hälfte einer Durchschnittsernte).

Die Kartoffeln haben der Dürre im Allgemeinen ziemlich widerstanden, und hat sich ihr Stand in Folge der Regen wesentlich gebessert, so daß er mit Ausnahme des Wiener Beckens und eines ziemlich großen Theiles von Galizien, wo die Dürre zu lange gedauert hatte, und einiger Gegenden Böhmens und der Alpenländer, in welchen bereits die Peronospora infestans bemerkt wird, als ein erfreulicher bezeichnet werden kann.

Die Zucker- und Futterrüben weisen, mit Ausnahme der Spätsaaten, dann der von Insecten geschädigten und von Wurzelbrand ergriffenen Saaten der nördlichen Zone, besonders Galiziens, einen befriedigenden Stand auf. Manche Saaten sind in Folge der Dürre welk.

Kopfkraut wurde in vielen Gegenden theils von Raupen des Kohlweißlings, theils vom Drahtwurm, in anderen von Engerlingen stark geschädigt, steht jedoch in den meisten Alpenländern und im nördlichen Böhmen größerentheils entweder ziemlich gut oder doch mittelmäßig, in Galizien aber überhaupt schlecht.

Die Heuernte von Kleefeldern und Wiesen wurde in Böhmen, Mähren und Niederösterreich meist schon zu Anfang Juli, in den übrigen Gegenden wenigstens noch vor Ablauf der Berichtsperiode beendet und ist in Tirol und Vorarlberg ausgezeichnet, in den übrigen Alpen- und Karstländern, sowie in Böhmen, gut bis sehr gut; in Galizien schlecht bis sehr schlecht, in den übrigen Ländern gut mittel bis schwach mittel, im Durchschnitte mittel ausgefallen. Das Heu wurde meist in vorzüglicher Qualität eingebracht. Der Nachwuchs auf Kleefeldern und Wiesen zeigt sich in den Ländern der nördlichen Zone beinahe durchgehends sehr schlecht, die Grasnarbe ist ausgebrannt und kaum mehr erholungsfähig. In vielen Fällen wird auf eine Grummeternte bereits verzichtet, und in anderen auch nicht seltenen Fällen wird vom Klee nicht einmal eine Nachweide erwartet. Selbst der zeitlicher zu Grünfutter gemähte Klee liefert in vielen Gegenden keinen zweiten Hieb, wodurch Futternoth entsteht, indem die Heuvorräthe schon

Digitized by Google

jetzt angegriffen werden müssen. Besonders bedauerlich ist, daß die heurige Kleeaussaat zu einem nicht unbedeutenden Theile zu Grunde gegangen ist, so daß für das nächste Jahr ein Mangel an Klee bevorsteht.

Hopfen läßt eine außerordentlich zeitliche Pflücke, und zwar theilweise schon zu Anfang August erwarten. In den südlichen Bezirken der Steiermark wurde Frühhopfen bereits zu Anfang des Monates gepflückt. Der Hopfen läßt in Steiermark eine gute, in Böhmen, wo derselbe theils ganz gesund geblieben ist, theils aber von Aphis humuli und der Schwärze befallen wurde, eine Mittelernte, in Galizien eine schwach mittlere bis schlechte Ernte erwarten.

Der Wein gedeiht heuer in Niederösterreich im Allgemeinen und auch in Böhmen vorzüglich, obwohl die Peronospora viticola hier wie dort aufgetreten ist (in Niederösterreich bei Krems. In Böhmen wurde dieselbe erfolgreich bekämpft, ebenso Tortrix uvana, pilleriana und ambiguella. In Steiermark, Tirol und im Küstenlande haben sich Peronospora und Oidium derart verbreitet, daß die früher guten Ernteaussichten auf ein sehr geringes Maß reducirt wurden.

Von Obst fällt viel ab, so daß sich die ohnehin geringen Ernteaussichten fortwährend vermindern.

Hochschule für Bodencultur in Wien.

Die k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien versendet das Programm und Vorlesungsverzeichniß für das Studienjahr 1889/90. Nach demselben werden im kommenden Winter-Semester von 17 Professoren, 16 Honorar- und Privatdocenten und 2 Lehrern 56 Vorlesungen mit den damit verbundenen Demonstrationen und Uebungen für das land- und forstwirthschaftliche sowie für das culturtechnische Studium abgehalten werden. An der genannten Hochschule, welche mit Ablauf dieses Semesters das 17. Jahr ihres Bestehens beendet, finden junge Männer, welche sich dem forstwirthschaftlichen, landwirthschaftlichen oder culturtechnischen Berufe widmen wollen, ihre fachwissenschaftliche Ausbildung. Die Absolvirung dieser Hochschule und die erfolgreiche Ablegung der an derselben eingeführten theoretischen Staatsprüfungen berechtigt die ordentlichen Hörer der forstlichen Studienrichtung zum Eintritt in den Staatsdienst (bei der Staatsforstverwaltung, der k. k. politischen Verwaltung und der Abtheilung für Wildbachverbauung), während die außerordentlichen Hörer der forstlichen Abtheilung auf Grund der in den vorgeschriebenen Fächern erlangten Fortgangszeugnisse berechtiget sind, die höhere forstliche Staatsprüfung (für den höheren Privatforstdienst) abzulegen. Vorbedingungen für die Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die akademische Reife (Maturitätszeugniß der Realschule oder des Gymnasiums), für den Eintritt als außerordentlicher Hörer der Nachweis einer im Allgemeinen für die Verfolgung der Vorlesungen befähigenden Vorbildung. Dürftige und würdige Hörer werden von der Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit. Für dieselben bestehen außerdem Staats- und Landes-Stipendien im Betrage von 100—400 fl., und Staats-Unterstützungen von 150—100 fl. Das neue Lehrjahr 1889/90 beginnt am 1. October. Programme können von dem Secretariate der Hochschule (Wien, VIII. Laudongasse 17) bezogen werden; bei letzteren sind auch die Anmeldungen zu bewirken.

Cedernwald.

Zur Ergänzung unserer Notiz „Ueber den ersten Cedernwald in Deutschland" (Nr. 29 d. Bl.) wird uns vom Herrn JUDr. Max Ritter v. Proskowetz ein an denselben von Th. v. Faber gerichtetes Schreiben freundlichst zur Verfügung gestellt, welches wir im Folgenden veröffentlichen:

„Mein Cedernwald, welcher sich in nächster Nähe von hier (Stein b. Nürnberg) auf einer nach Süden geneigten Anhöhe circa 310 Meter über der Nordsee befindet, erfreut sich einer gedeihlichen Entwickelung. Den strengen Winter 1879/80 hat derselbe im Ganzen gut überstanden. Die damals noch jungen, 50—60 Centimeter hohen Pflanzen hatten von der Kälte wohl etwas gelitten, sich aber hernach wieder gut erholt und haben fragliche Cedern jetzt eine Höhe von über 2 Meter im Durchschnitt erreicht. Die Anpflanzung wurde in einer Entfernung von 1·10 Meter nach jeder Richtung bewerkstelligt, eine besondere Pflege ist aber den Pflanzen nicht zu Theil geworden; sie wurden behandelt wie Waldpflanzen, nur habe ich die Erfahrung gemacht, daß Pflanzen, welche mit den Wurzelballen versetzt wurden, leichter fortkommen, als solche, bei denen die Erde von den Wurzeln entfernt worden war. Im Allgemeinen kommen die virginischen Cedern (Juniperus virginiana), um welche es sich hier handelt, überall da fort, wo Coniferen gedeihen."

Sechstes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

(Schluß.)

à 5 fl. Kaiserl. Rath Alois Enders in Brünn, Realitätenbesitzer Karl Engelmann in Brünn, Secretär des

Digitized by Google

landw. Vereins in Datschitz Franz Fischer, Gemeinderath Heinrich Gomperz in Brünn, Realitätenbesitzer Victor Hübner in Znaim, Oberförster Gustav Heintz in Kiritein, Bräuhaus- und Oekonomiepächter Adolf Heinz in Cwrčov, k. k. Ministerialrath und Sanitäts-Referent Med.-Dr. Emanuel Kusy in Wien, Ackerbauschuldirector Karl Kolb in Neutitschein, Güterinspector Gustav Kunze in Wesely, emeritirter Dechant Rudolf Kaspar in Blauda, Stadtpfarrer Ferdinand Kment in Brünn, Advocat JUDr. Josef Koudela in Brünn, Herrschaftsbesitzer Wladimir Graf Logothetty in Bilowitz, mähr. Landesprälat Karl Landsteiner in Nikolsburg, Reichsrathsabgeordneter Franz Neußer in Blauendorf, Gutsverwalter Karl v. Paravicini in Hrubschitz, Zuckerfabriksbuchhalter Josef Paupie in Mähr.-Kromau, k. k. Truchseß JUDr. Max Ritter v. Proskowetz in Wien, Advocat JUDr. Emil Pozorny in Brünn, Gutsdirector Adolf Ptáček in Rožinka, Oekonomieverwalter Franz Stohandl in Brünn, Rentmeister Franz Salich in Groß-Seelowitz, Oekonomie-Oberverwalter Anton Tomášek in Napagedl, Domainendirector Josef Tuček in Hermannseifen, Gutsverwalter Johann Vonásek in Platsch, Erbgerichtsbesitzer Josef Veith in Reigersdorf, Assecuranz-Repräsentant Josef Wurm in Brünn, Bürgermeister Gustav Winterholler in Brünn, Advocat August Ritter v. Wieser in Brünn, k. k. Finanzprocuratur-Secretär JUDr. Josef Wawra in Brünn, Realitätenbesitzer Karl Wawra in Brünn, Gutsverwalter Otto Weidner in Lomnitz, k. k. Hochschulprofessor Dr. Anton Zoebl in Brünn, Wirthschaftsdirector Karl Ziffer in Namiescht, Bürgermeister Josef Zakutzky in Mähr.-Kromau.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kořistka.

Die Lundenburg-Chemenauer und Kostoli-Lisseker

Kunstdünger-Fabriken

empfehlen

Knochenmehl und Spodium-Superphosphate, Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Kalisalze, Zuckerrüben- wie jede Art

Special-Dünger.

Correspondenzen an das Centralbureau

A. Schram in Prag

erbeten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken promptestens effectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 33. **Brünn, am 18. August** **1889.**

Inhalt. Zur Beurtheilung des Hafers. — Geologische Ergebnisse einiger in Mähren durchgeführten Brunnenbohrungen. — Die von der ersten Entwickelung der Getreidepflanze bedingten hauptsächlichsten Regeln der Anbaumethode. — Ackerbau- und Flachsbereitungsschule in M.-Schönberg. — Der Fulneker landw. Verein des Kuhländchens. — Rinder-Zuchtviehmarkt in Linz. — Der Schafwolle-Verbrauch der Welt. — Inserate.

Zur Beurtheilung des Hafers.

Der erhebliche Schaden, den während der letzten Jahre eine unscheinbare Fliegenart in einem Theile Oesterreichs und Deutschlands durch Verwüstung der Saaten hervorrief, wurde allgemein leichthin als von einer Art Grünauge, dem gebänderten Grünauge (Chlorops taeniopus) verursacht, bezeichnet.

Thatsache ist es, daß gerade diese Species in den genannten Gegenden verbreiteter auftritt, als andere Getreidefliegen, von denen bei uns zahlreiche Arten beobachtet wurden.

Nachdem die Gefahr nahe lag, daß die Verbreitung dieses gefürchteten Insectes, das von Jahr zu Jahr eine immer größere Verbreitung und Vermehrung gewann, den Anbau der Körnerfrüchte ganz unmöglich machen werde, da z. B. im Jahre 1886 die Weizenernte vielerorts kaum ein Drittel des Normalertrages abwarf und auf einzelnen Feldern des Schulgutes der landwirthschaftlichen Landes-Lehranstalt in Kotzobendz von 100 Weizenhalmen oft nur 34 von dem Insecte verschont blieben, also 66 Proc. von demselben befallen wurden, erschien das Studium der Lebensweise dieses Thieres und der Mittel, gegen diesen Feind anzukämpfen, gewissermaßen als eine Lebensfrage.

Der Referent unternahm diese Arbeit, welche er im Sommer 1886 durch Einsammeln von mit Chloropsmaden behafteten Pflanzen, insbesondere von Weizen, Hafer, Gerste und Roggen begann.

Die ausschlüpfenden Fliegen wurden im hiesigen Laboratorium (Kotzobendz) unter möglichst naturgemäßen Verhältnissen gehalten, um den Vorgang der Befruchtung, des Eierlegens, die Zahl der Eier 2c. genauer feststellen zu können. Durch fortgesetzte, eingehende Studien wurde bestätigt, daß ein noch häufiger als das Grünauge sich eingefunden hatte, daß eben dieser Schädling in seiner Lebensweise noch wenig bekannt war, und daß er bisweilen in einem einzigen Roggenfelde in Milliarden auftrat, weiters, daß derselbe zu seiner Entwickelung der Haferpflanzen bedarf.

Im Jahre 1888 z. B. wurden besonders viele Haferpflanzen — von denen man bisher geglaubt hatte, daß sie nur von wenigen thierischen Feinden befallen werden — durch dieses Insect (Oscinis pusilla) beschädigt. Da die Oscinis pusilla eben zu ihrer Weiterentwicklung, wie bereits gesagt, der Haferpflanzen bedarf, so wurde sie von uns wohl mit Recht „Haferfliege" genannt.

Ueber die Entwicklung der „Haferfliege" wurde an anderer Stelle eingehend berichtet, und wollen wir hier lediglich des Schadens gedenken, der durch diese Fliege der genannten Getreideart zugefügt wird.

Die Haferfliegen schlüpfen aus Puppen, die in den befallenen Haferkörnern zurückbleiben.

Welche Zerstörung aber rief unser Schädling als Made in dem Hafersamen hervor?

Er zehrt den Inhalt des Kornes zumeist so vollständig auf, daß statt desselben eine mulmige Masse übrig bleibt, die aus Excrementen, Häutetheilchen u. s. w. besteht, und die Fraßgänge ausfüllt. An der Spitze des einstigen Kornes entwickelt sich sodann die Puppe, und zwar in den Zwischenräumen zwischen der Spelzenwand und dem durchbrochenen Hautgewebe des Samens.

Während nun das Insect den stärkereichen Hafersamen

Digitized by Google

aufzehrt, erfährt auch dessen äußere Form einige Veränderungen. Das Korn schrumpft zusammen, und mit ihm auch die über demselben verwachsenen Füllspelzen Die äußere straffer organisirte (Deckblatt-) Spelze rollt sich seitlich ein, während die weichere (Vollblatt-) Spelze an die Wand des verkümmerten Kornes sich anschmiegt. Der auf diese Weise entstandene Hohlraum auf der Innenseite der Haferspelzen verbleibt jedoch nicht als solcher, sondern wird ausgefüllt durch das zweite kleinere Samenkorn des Aehrchens, falls ein solches überhaupt zur Ausbildung gelangt ist.

Es besteht demnach ein von der Fliege behaftetes Haferkorn eigentlich nur aus den Spelzen von 2 Samen, während der Inhalt eines gesunden Haferkornes zumeist geschwunden ist. So beschaffener Hafer hat nur einen sehr geringen Nährwerth und ist nicht keimfähig. Die Trennung desselben von dem gesunden durch die gewöhnlichen Behelfe gelingt nicht. Selbst mittelst des Trieurs lassen sich die Körner nicht scheiden; die von der Haferfliege angegriffenen Körner finden sich sogar wegen ihres größeren Durchmessers (da sie ja die Spelzen von zwei Körnern enthalten) unter den Sortirungen bester Qualität ein. Hundert normale Körner wogen 2·297 Gramm; das gleiche Hohlmaß gefüllt mit Körnern, die durch Oscinis zerstört waren, faßte nur 96 Körner im Gewichte von 1·956 Gramm.

Nach den hier vorgenommenen Arbeiten empfiehlt sich das Ausscheiden der durch Oscinis beschädigten Samen mittelst Wassers oder mit Hilfe einer verdünnten Salzlösung von höherem specifischen Gewichte, in welcher nur die vollkommen gesunden, als Saatgut tauglichen Samen zu Boden sinken, während die von dem Insect beschädigten, als specifisch leichter, auf der Oberfläche des Wassers verbleiben.

Es lohnt sich der Mühe, die oben schwimmenden größeren Körner zu untersuchen. Jedes derselben zeigt sich in seinem Innern zerstört und besitzt gegen das obere Ende die Reste der Puppe, welche oft erst im October von der Fliege diesem Massenfeinde verlassen wird.

Aus den obigen Ausführungen läßt sich folgendes für die große Praxis schließen:

Man begnüge sich nicht damit:

Den Hafer bloß nach Maß und Gewicht zu kaufen, da die von der Fliege zerstörten und ausgehöhlten Samenkörner kaum den Futterwerth der Haferspreu besitzen, man untersuche vielmehr die Güte des Samens, indem man die Probe desselben in ein beliebiges höheres Glas (etwa ein Bierglas), das bis zu $^4/_5$ mit Wasser gefüllt ist, bringt. Die schweren und gesunden Körner sinken bald zu Boden, die oben verbleibenden großen Samen sind die von dem Insecte zerstörten, deren größere Anzahl den Werth der Waare wesentlich beeinträchtigt.

Es wird durch die Ergebnisse der obigen Studien schließlich auch noch klar, warum einerseits der Trieur ohne vorherige „sehr" gründliche Windfeege nicht nur schwer Hafenkörner ausscheidet, und andererseits diese Getreideart unverhältnißmäßig viel After abwirft.*)

Hugo Wilhelm — Kotzobendz.

Geologische Ergebnisse einiger in Mähren durchgeführter Brunnenbohrungen.

Von Prof. A. Rzehak.

(Schluß.)

X. Ung.-Brod.

Die Stadtgemeinde Ung.-Brod unternahm im Jahre 1886 eine Tiefbohrung zum Zwecke der Wasserbeschaffung; die betreffenden Bohrproben — leider zumeist nur Stückchen von Nußgröße — kamen an Herrn Prof. Makowsky, welcher sie mir zur näheren Untersuchung übergab. Das Bohrloch liegt in 251 Meter Seehöhe.

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
I.	0—9	Grauer, stellenweise rostgelber, sandiger Lehm.
II.	9—14·6	Gelbgrauer, feiner, schwach thoniger Sand.
III.	14·6—22	Blaugrauer, harter Thonmergel.
IV.	22—26·3	Blaugrauer, sehr fester, splittriger Thonmergel.
V.	26·3—29	Aehnliches Gestein wie Nr. 4.
VI.	29—40·6	Blaugrauer, rostgelb gefleckter, feiner, thoniger Sandstein; in 30·5 Meter eine Steindecke (nach schriftlicher Mittheilung).
VII.	40·6—62·4	Blaugrauer, harter Thonmergel.
VIII.	62·4—66	Dasselbe Gestein, nur weicher.
IX.	66—70	Blaugrauer, harter, splittriger Thonmergel; im 70. Meter eine Lage (Mächtigkeit?) von hartem, weißem, feinkörnigem Quarzsandstein, der einzelne Glaukonitkörnchen enthält.
X.	70—75	Harter, splittriger, blaugrauer Thonmergel.
XI.	75—78	Gelbgrauer Letten.

*) Näheres hierüber bietet die Brochure: „Die Haferfliege und die Mittel zu deren Vertilgung" von Dr. Hugo Wilhelm in Kotzobendz bei Teschen in Schlesien. Im Selbstverlage des Verfassers. Preis 45 kr. D. R.

Digitized by Google

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
XII.	78—81	Desgleichen, mit feinsandigen Streifen.
XIII.	81—83	Blaugrauer Schieferletten.
XIV.	83—87	Weißlichgrauer, thoniger, mürber Quarzsandstein.
XV.	87—106	Zäher, gelbgrauer Letten.
XVI.	106—111	Gelbgrauer, feinkörniger Sandstein.
XVII.	111—115	Gelbgrauer Letten.
XVIII.	115—120	Grünlichgrauer Letten.
XIX.	120—122	Gelbgrauer Letten.
XX.	122—129	Dunkelgrauer, etwas blättriger Schieferletten.
XXI.	129—130	Harter, dunkelgrauer Thonmergel, splittrig.
XXII.	200	Bläulichgrauer, schwach sandiger Schieferletten.

Die Bohrung blieb auch in diesem Falle erfolglos, da keine wasserführende Schichte erbohrt wurde. Was das geologische Alter der durchteuften Ablagerungen, die nach dem Bohrprofile wesentlich aus festem Thonmergel und darunter liegendem Letten bestehen, anbelangt, so kann man nach der petrographischen Beschaffenheit der Proben schließen, daß hier paläogene oder cretacische Gesteine des Karpathensystems vorliegen. Einige Proben, die sich schlämmen ließen, enthielten keine Spur von Organismen. Eine (unvollständige) Liste der durchbohrten Gesteine, welche der kleinen Probensammlung beigegeben war, erwähnt aus 25 Meter Tiefe ein „Zahnstück eines jungen Rindes," aus 35 Meter Tiefe einen „Backenzahn eines alten Rindes," welche Fossilien angeblich von Prof. M. Neumayr untersucht wurden, der daraus den Schluß zog, das Bohrloch von Ung.-Brod befinde sich „auf einer doppelten Diluvialterrasse." Die Bohrproben aus den genannten Tiefen zeigen jedoch harten, blaugrauen Thonmergel, der keinesfalls diluvial ist, wie denn überhaupt die Gesammtmächtigkeit des Diluviums in Mähren nirgends 25 oder gar 35 Meter erreicht. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die erwähnten Fossilreste wohl aus der Diluvialdecke stammen, jedoch durch Zufall in die Tiefe des Bohrlochs geriethen. Daß dies leicht geschehen kann, habe ich auch bei einem der früher beschriebenen Bohrlöcher erfahren, indem nämlich dort von einer bereits tief im Miocän liegenden Stelle Scherben eines prähistorischen Thongefäßes heraufgebracht wurden.

XI. Bohrungen in der „kleinen Hanna."

Als „kleine Hanna" wird jene schmale Niederung bezeichnet, die sich zwischen den Städten Gewitsch und Boskowitz ausdehnt. Sie ist im Osten vorherrschend von paläozoischen Gesteinen und Syenit, im Westen auch von Kreidegebilden begrenzt, selbst aber aus mediterran-neogenen Ablagerungen (Tegel und Leithakalk) bestehend. Die letzteren treten nur an sehr wenigen Stellen deutlich zu Tage, so daß einige in diesem Gebiete durchgeführte Bohrungen über ihre Verbreitung und Mächtigkeit nicht unwichtige Aufschlüsse geben. Details über diese Bohrungen stehen mir leider nicht zur Verfügung und ich notire hier nur das, was mir an Ort und Stelle mitgetheilt wurde.

a) Bei Schebetau wurden folgende Schichten durchbohrt:

1. Humuserde, 1 Meter mächtig;
2. Lehm (diluvial — eluvial?), 6—7 Meter mächtig;
3. Letten, neogen, 70 Meter mächtig;
4. Rothliegendes.

b) Bei Knihnitz geht der Tegel gegen 100 Meter tief, was ziemlich auffallend ist, da hier (im Orte) das Rothliegende zu Tage tritt.

c) Bei Swětly wurden zunächst etwa 35 Meter Letten durchbohrt, dann traf mann auf Kalkstein (offenbar Devonkalk). Ich fand bei Swětly (zwischen Swětly und Czetkowitz) anstehenden Leithakalk.

XII. Bohrung in der Jesuitenkaserne zu Brünn.

Diese Bohrung wurde zwar bereits in den Dreißiger-Jahren durchgeführt, soll aber dennoch anhangsweise hier besprochen werden, weil einerseits die Bohrresultate auf einem im Jahre 1862 unter Mitwirkung des damaligen Museal-Custos A. Heinrich entworfenen Bohrlochprofile größtentheils falsch gedeutet und seither meines Wissens nirgends ausführlicher behandelt worden sind. Zwar ist diese Bohrung in dem Berichte der Trinkwasser-Commission des naturf. Vereins in Brünn (Verhandl. des naturf. Ver. 1876, XV. Bd. S. 36 ff.) erwähnt, eine detaillirte Beschreibung der 72, im Besitze des naturforschenden Vereins in Brünn befindlichen Bohrproben jedoch nicht gegeben. Das Bohrloch hatte oben einen Durchmesser von 9 Zoll und verjüngte sich nach unten bis auf 6 Zoll; die erreichte Tiefe betrug 138 Meter. In der folgenden Tabelle sind die Tiefen so angegeben, wie sie auf den betreffenden Bohrproben verzeichnet sind; es wurde blos eine Umrechnung der alten Fußmaße in Meter vorgenommen.

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
I.—III.	0—9·5	Dunkelgraue Erde, mit Geröllen von Quarz und verschiedenen krystallin. Gesteinen vermengt.
III.a	9·5—11	Gelber, lößartiger Lehm.

Digitized by Google

Nr.	Tiefe in Meter	Charakteristik der Bohrprobe
IV.	11—63	Bläulichgrauer, sandiger, feinglimmeriger Thon mit einzelnen größeren Quarzkörnern.
V.	63—86	Bläulichgrauer, sehr grobsandiger Thon; die Probe enthält zahlreiche scharfkantige, über erbsengroße Gesteinsfragmente.
VI.	88	Gelbgrauer, feinsandiger Thon, ebenfalls noch einzelne Kieselstückchen enthaltend, doch im Ganzen viel homogener als die vorhergehenden Proben.
VII.	90	Gelbgrauer, feinglimmeriger Thon.
VIII.	91	Nußgroße Gerölle von dichtem Diorit (aus der nächsten Umgebung von Brünn stammend).
IX.	93	Grünlicher, feinsandiger Letten, mit einzeln. größeren Gesteinsfragmenten.
X.	96	Grober Detritus verschiedener Gesteine des Brünner Syenitgebietes.
XI. XII.	97—98·5	Große Gerölle von Quarz u. Syenit.
XIII.	100	Grauer Quarzsandstein mit Glimmerschüppchen, Glauconitkörnern u. kleinen Fragmenten von Conchylienschalen.
XIV. bis XXI.	101—110	Grobkörniger Sand und grobes Gerölle von Quarzconglomerat (Gestein des rothen und gelben Berges bei Brünn), Quarz, Diorit, Syenit, Granitsyenit, seltener von Kieselschiefer und grauem Kalkstein. In einer der Sandproben fand sich ein Bruchstück einer Nodosaria.
XXII. bis XXIII.	111·5—112·5	Feinkörniger, dunkelgrauer (Nr. 22) und grünlichgrauer (Nr. 23) Sand, aus amphibolreichem Syenitdetritus bestehend; an organischen Resten fanden sich unbestimmbare Schalenbruchstücke und ein gut erhaltener Fischotolith.
XXIV.	113·5	Nußgroße Gerölle von verschiedenen Dioritgesteinen.
XXV. b. XXVI.	115·2—117	Gerölle von Dioritgesteinen, Syenit und Quarz.
XXVII. bis LXXII.	118·5—138	Syenitischer Detritus in feineren und gröberen Lagen, hie und da einzelne Kieselgerölle enthaltend.

Die oberste Decke, von 0—9·5 Meter Tiefe reichend, besteht wohl aus recenten Ausschüttungen. Darunter tritt eine nur 1·5 Meter mächtige Lage von quartärem Lehm unter letzterem die Neogenformation auf, welcher die Bohrproben von Nr. 4 angefangen bis zum Grunde des Bohrloches angehören dürften. Wenn auch der „syenitische Detritus" der Proben Nr. 27 bis 72 zum großen Theile scharfkantige Stücke aufweist, so scheint mir doch das Vorkommen deutlicher Quarzgerölle in einigen dieser Proben zu beweisen, daß das anstehende Syenitgebirge in dem vorliegenden Bohrloche nicht erreicht wurde. Zu den Proben Nr. 4 und 5 will ich bemerken, daß dieselben auf dem früher erwähnten Bohrlochprofile ganz gleichförmig als „blaugrauer Thon," und seither gewöhnlich — wie z. B. in dem oben citirten Berichte — kurzweg als „Tegel" bezeichnet wurden, trotzdem die sehr grobsandige Beschaffenheit der Bohrprobe Nr. 5 diesen Namen nicht ganz zutreffend erscheinen läßt. Die Proben Nr. 6 bis 72 sind auf dem Heinrich'schen Profile der „Zwiebelschalentheorie" gemäß gedeutet, d. h. jede neue Veränderung des Gesteins ist einem Formationswechsel zugeschrieben, so daß das Profil auch solche Formationen aufweist, von denen in ganz Mähren keine Spur zu finden ist. Dabei ist hervorzuheben, daß die Bezeichnungen des Profils nicht immer der Beschaffenheit der Bohrproben entsprechen, indem z. B. eine ausgesprochen sandige Probe als „verhärteter Juramergel" angesprochen wird.

Das Bohrloch gab kein Wasser, ein Umstand, der ziemlich auffallend ist, da die theoretischen Bedingungen für die Möglichkeit artesischer Brunnen anscheinend vollständig erfüllt sind und die liegenden sandigen Partien der miocänen Ablagerungen an anderen Orten, selbst in unmittelbarer Nähe von Brünn (Neunowitz), sehr wasserreich zu sein pflegen.

Schlußbemerkungen.

Aus den mitgetheilten Erfahrungen ergibt sich die Thatsache, daß die jungtertiären Beckenausfüllungen in Mähren im Allgemeinen ebenso wasserreich sind wie anderwärts, daß hingegen das Alttertiär kaum irgendwo Wasser erwarten läßt. Das dem Neogen entstammende Wasser ist freilich in der Regel nur als Nutzwasser brauchbar; seine Verwendung als Trinkwasser wird entweder durch die Härte oder durch verschiedene, zumeist auf das häufige Vorkommen von Gyps und organischen Substanzen (Braunkohle) zurückführbare Beimengungen (Schwefelwasserstoff ꝛc.) unmöglich gemacht. Es muß aber bemerkt werden, daß die wenigsten der beschriebenen Bohrungen in rationeller Weise zu Ende geführt wurden. Mit Rücksicht auf das zumeist weiche Materiale muß man sagen, daß die tech-

Digitized by Google

nische Durchführung der Bohrungen durchaus nicht immer auf der „Höhe der Zeit“ stand, wie die vielen Gestängebrüche beweisen. Das Abbrechen des Bohrmeisels war auch gewöhnlich der Grund, warum die Bohrungen vorzeitig unterbrochen wurden; es ist sehr wahrscheinlich, daß viele Bohrungen (so z. B. die von Wischau) nicht erfolglos blieben, wenn man sich durch kleine Zufälle nicht abschrecken ließe und die Bohrlöcher so weit niederbringen würde, als es ein geologisch gebildeter Fachmann in jedem speciellen Falle für angezeigt erklärt.

Die von der ersten Entwickelung der Getreidepflanze bedingten hauptsächlichsten Regeln der Anbaumethode.

Die „Westf. landw. Mittheilungen“ bringen über den Titelgegenstand im Wesentlichen folgendes Beachtenswerthe:

Ein berühmter englischer Physiologe hat den Ausspruch gethan, daß ein Feld mit keimender Getreidesaat eines der größten Wunder der Welt darstelle. Wenn wir uns unter der Bezeichnung „Wunder“ nun eine Erscheinung denken, welche wir nach den uns bekannten naturgesetzlichen Vorgängen nicht erklären können, so trifft jener Ausspruch insofern zu, als wir nichts davon wissen, in welcher Weise der auf rein physikalischem Vorgange beruhende erste Anstoß zur Keimung des Samenkornes erfolgt, und auch nicht, nach welchen Naturgesetzen bei der weiteren Entwickelung der Pflanze dieselbe ihre Eigenart ausbildet. Dagegen kennen wir den weiteren Verlauf ihres Wachsthums, bei welchem physikalische und chemische Einwirkungen gemeinschaftlich stattfinden, sobald dasselbe begonnen hat. Wir kennen auch die Verhältnisse, welche diesem weiteren Wachsthum günstig oder ungünstig sind, und auf dieser Kenntniß beruht die Anwendung einer rationellen Methode zur erfolgreichen Production, für welche letztere schon die erste gute Entwickelung der Pflanze von recht großer Bedeutung ist. Wenn wir nun die Vorgänge bei der ersten Entwickelung der Getreidepflanze etwas näher in Betracht ziehen, so werden wir daraus am besten einen Anhalt zur Ermittelung der Grundregeln einer rationellen Anbaumethode gewinnen.

Die Körner unserer Getreidearten enthalten in Bezug auf ihre anatomische Zusammensetzung drei Hauptbestandtheile, nämlich die aus der sehr leicht Wasser aufnehmenden Samen- und Fruchtschale bestehende Hüllkörper, zu welchen bei der Gerste und dem Hafer noch die weniger zur Wasseraufnahme befähigte Spelze kommt — den, in seinem Inneren aus Stärkemehl, in der äußeren dünnen Schicht unter der Samenschale aus stickstoffreichem Kleber stehenden, ebenfalls zur Wasseraufnahme sehr befähigten und zur ersten Ernährung der aus dem Korne entstehenden Pflanze dienenden Mehlkörper, — den zur Entwickelung derselben wichtigsten Theil, den Keimling, an dem man bei einem gequellten Korne mit einer starken Lupe schon folgende Organe erkennen kann, nämlich: an seinem unteren Theile die Wurzel mit der Wurzelhaube, an seinem oberen Theile die sich später zum Graskeime und dann zum Halme entwickelnde Knospe nebst einer zweiten kleineren, zwischen der Wurzel und den Knospen den Stamm mit dem Keimknoten, seitwärts davon das am Mehlkörper bis zur Knospe anliegende große Schildchen. Oberhalb des Keimlings befindet sich dann noch der Aufsaugeepithel und eine gelöste Schicht des Mehlkörpers, welche mit der Fähigkeit, Flüssigkeiten leicht aufzunehmen und abzugeben, der Wurzel und der Knospe die erste fertige Nahrung zur weiteren Entwickelung bieten. Von chemischen Bestandtheilen sind die stickstofffreien in dem Korne um das 5-fache bis 6-fache mehr vorhanden, als wie die stickstoffhaltigen, welche letztere sich im Kleber unter der Samenschale, zwischen den Zellenwänden des Stärkemehls, in denen des Keimlings neben reichlichem Fette und denen des Schildchens befinden. Mineralbestandtheile, Luft und Wasser sind überall im Korne vertheilt. Letztere beide in Gemeinschaft mit gewissen Wärmegraden und nach neueren Forschungen auch mit Hilfe von kleinen Organismen im Boden, sind wesentliche Erfordernisse zum Keimen des Kornes. Vom Wasser benöthigt dasselbe für seine vollkommene, den Keimvorgang anregende Anschwellung je nach seiner Art 44—60 Proc. seines Gewichts und besitzt, damit angefüllt, dann auch die für die erste Ernährung der jungen Pflanze wichtige Fähigkeit, die in den Zellen befindliche Flüssigkeit mit verschiedenen Bestandtheilen so lange auszutauschen, bis ihr Inhalt gleichartig ist. Die Luft ist für die Keimung und die Entwickelung der Pflanze insofern nothwendig, als deren Sauerstoff eine Zersetzung der Stoffe im Samenkorn mit Wärmeentwickelung herbeiführt, aus dessen stickstoffhaltigen Bestandtheilen in Gemeinschaft mit dem Wasser und der Wärme Diastase zur Umformung des Stärkemehls in löslichen Nährstoff und Fermente zur Versorgung der Pflanze mit Stickstoff bildet, aus den stickstofffreien Bestandtheilen dagegen Kohlenstoff zum Aufbau der Pflanze. Von Wärme bedürfen mindestens zum Keimen der Roggen 1—2 Grad, Weizen und Gerste 3 - 4, Hafer 4—5, Mais 8—10 Grad C. Bodentemperatur.

Wenn nun die Vorbedingungen zum Keimen des Getreidekornes im Boden und der Entwickelung der Pflanze

Digitized by Google

gegeben sind, so vollziehen sich die bezüglichen Vorgänge wie folgt: Nach der Ausdehnung des Keimlings bei dem vom Wasser geschwollenen Korne und der Anschwellung der Wurzelscheide sprengt letztere die Schale des Kornes und schiebt die Hauptwurzel mit der Wurzelhaube an der Spitze und den Ansätzen der Wurzelhaare in der Form kleiner Zacken vor. Die andern Wurzeln erscheinen danach in der Reihenfolge von unten nach oben und zwar als sogenannte Keimwurzeln in einer zwischen 1—6 schwankenden Anzahl. Bald nach dem Erscheinen der Hauptwurzel dringt auch das Scheidenblatt mit dem in ihm verborgenen Hälmchen hervor. Die Wurzeln bewirken die Befestigung der Pflanze im Boden, und dienen nach dem Verbrauche der Nährstoffe im Samenkorne zur Versorgung der Pflanze mit Wasser und Nahrung aus dem Boden, hauptsächlich aus dessen lockerer und nährstoffreicher Oberkrume. Zu dem Zwecke saugen sich die oberhalb der Wurzelhaube gebildeten, schlauchförmigen, vielgekrümmten Wurzelhaare in die sie umgebenden Erdtheile ein. Wenn die Wurzeln länger geworden sind, so sterben an ihren oberen Theilen die Wurzelhaare ab und bilden sich neue an den unteren Theilen. Mit der Zeit sterben aber auch die Keimwurzeln selbst ab und es entstehen aus den unteren Knoten der kräftigsten Halme die sogenannten Kronenwurzeln, je nach der Anlage und Kraft der Pflanze, oft sehr zahlreich in mehreren Gruppen übereinander. Den in eine größere Tiefe, meistens in die von Würmern gebohrten Röhren herabsteigenden, legt man nach neueren Untersuchungen nur die Fähigkeit bei, Wasser aus dem Untergrunde aufzunehmen. Mit der Ausbildung der Wurzeln findet auch diejenige der Nebenhalme statt, wozu in dem Keimlinge eines kräftigen Samenkornes schon die Anlage besteht. Aus den Blattachseln derselben können sich dann noch Seitenhalme entwickeln und somit eine oft recht starke Bestockung, welcher namentlich ein ungehinderter Zutritt des Lichtes, also ein genügender Stockraum besonders günstig ist.

Aus diesen Vorgängen bei der Entwickelung der Getreidepflanze aus dem Saatkorne werden sich nun folgende hauptsächliche Regeln für die Culturmethode ergeben:

A. In Bezug auf die Bodenbearbeitung:

1. Belassung der porösen nährstoffreichen Muttererde, welche wegen ihrer dunklen Farbe auch wärmer, wie die hellere Unterschicht ist, an der Oberfläche zum Saatbett. Es trifft dies besonders für das Sommergetreide insofern zu, als der Winter durch Frost, Wiederaufthauen, das Schneewasser namentlich auf stärkeren Bodenarten ein vortreffliches Saatbett in der Oberkrume bereitet.

2. Erhaltung der Winterfeuchtigkeit durch möglichste Vermeidung der die Wasserverdunstung begünstigenden Wendung der Scholle vor der Aussaat im Frühjahre. Die Winterfeuchtigkeit des Bodens hat ihre Bedeutung nicht nur darin, daß sie das zum Ankeimen des Samens und zur weiteren Entwickelung der Pflanze erforderliche Wasser liefert, sondern auch darin, daß sich in dieser mit Kohlensäure verbundenen Feuchtigkeit die während des Herbstes und Winters im Boden zersetzten Pflanzennährstoffe in einer für die Pflanze leicht aufnehmbaren Lösung befinden.

3. Gute Lockerung der Querkrume und des Untergrundes mit dazu geeigneten Ackergeräthen im Interesse eines ungehinderten Hervorbrechens der Halme und des leichten Eindringens der Wurzeln in den Boden, reichlicher und kräftiger Entwickelung derselben sowie guter Regulirung der Bodenfeuchtigkeit, aber nicht eine Pulverung der Oberkrume, damit einerseits wohl die Luft einen leichten Zutritt in den Boden, andererseits aber auch die Wurzeln einen guten Schluß in der Scholle finden.

4. Unterbringung des Düngers im Bereiche der oberen Wurzeltheile, damit die Wurzelhaare die Nährstoffe daraus entnehmen können.

B. In Bezug auf das Saatgut und seine Bestellung:

1. Die Verwendung eines ganz gesunden, keimkräftigen, unverletzten Samens mit starkem Mehlkörper, der die junge Pflanze so lange kräftig ernährt, bis sie Nahrung aus dem Boden aufnehmen kann.

2. Im Interesse möglichster Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit frühzeitige Aussaat des Sommergetreides, mit Rücksicht auf die zum Ankeimen der Fruchtart erforderliche Bodentemperatur.

3. Gewährung eines zur guten Bestaudung der Pflanze genügenden Stockraumes, wie solcher am besten durch die Drillsaat geboten wird.

4. Die Unterbringung des Saatkornes in eine Tiefe, die den leichten Zutritt der Luft zu demselben gestattet.

Ackerbau- und Flachsbereitungsschule zu Mähr.-Schönberg.

Die Schule hat zum Zwecke, anknüpfend an die Vorbildung, wie sie die Volksschule bietet, ihre Zöglinge so weit auszubilden, daß diese in den Stand gesetzt werden, selbstständig einen bäuerlichen oder kleineren Grundbesitz rationell zu bewirthschaften.

Der vollständige Lehrcurs zerfällt in zwei aus vier Semestern bestehende Jahrgänge, in welche der Unterricht

Digitized by Google

und die Unterweisung in den festgestellten Lehrgegenständen eingetheilt wird.

Zur Aufnahme als Zögling in die Ackerbau- und Flachsbereitungsschule wird erfordert:

a) ein Alter von mindestens 14 Jahren,
b) ein gesunder und kräftiger Köperbau,
c) die Beibringung des Entlassungs-Zeugnißes einer öffentlichen Volksschule,
d) der Geburts- und der Impfschein,
e) die zustimmende Erklärung der Eltern oder Vormünder und der Nachweis der Sustentation während des Aufenthaltes der Anstalt.

Jeder Zögling hat an die Anstaltscassa zu entrichten:

1. Bei der Aufnahme in die Ackerbau- und Flachsbereitungsschule eine Aufnahmsgebühr von 3 fl.

2. An Schulgeld jährlich 15 fl., und zwar halbjährig je 7 fl. 50 kr. im Vorhinein.

3. Einen jährlichen Lehrmittelbeitrag von 3 fl.

In rücksichtswürdigen Fällen kann eine gänzliche oder theilweise Befreiung von der Entrichtung des Schulgeldes von dem Curatorium zugestanden werden.

Für mittellose ordentliche Zöglinge bestehen an der Ackerbau- und Flachsbereitungsschule derzeit:

10 mährische Landes-Stipendien je zu 50 fl.

3 Stipendien der h. k. k. mähr.-schles. Ackerbau-Gesellschaft in Brünn je zu 50 fl.

1 Stipendium Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein per 80 fl.

Dermalen ist an der Anstalt ein Internat für 11 Zöglinge eingerichtet, d. h. diese erhalten im Institute Wohnung, Kost, Wäsche, Beheizung und Beleuchtung. Hiefür sind für jeden Zögling im Vorhinein 54 fl. vierteljährig bei der Direction zu erlegen, doch bleibt es den Eltern der Zöglinge freigestellt, dieselben auch anderwärts bei gut beleumundeten Familien in der Stadt oder der nächsten Umgebung zu bequartieren und zu beköstigen.

Die Einschreibungen finden statt am 28., 29. und 30. September 1889; das Schuljahr beginnt mit 1. October.

Weitere Auskünfte ertheilt die Direction der Ackerbau- und Flachsbereitungsschule in M.-Schönberg.

Der Fulneker landw. Verein des Kuhländchens

wird Sonntag den 18. August 1889, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthause der Erbrichterei in Seitendorf eine Generalversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Mittheilungen der Vereinsleitung.
2. Vortrag: „Ueber Raiffeisen'sche Spar- und Darlehenscassen" (Herr Prof. J. Laumann).
3. Vortrag: „Ueber die Nothwendigkeit der Viehschauen" (Herr Verwalter Wild).
4. Besprechung bezüglich der Bildung einer Molkerei-Genossenschaft.
5. Freie Anträge.
6. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.

Rinder-Zuchtviehmarkt in Linz

vom 10.—15. September 1889.

Nach den bereits erfolgten Anmeldungen und Anfragen wegen Einkäufen wird sich dieser nur mit reinen Original-Rassethieren der Simmenthaler, Pinzgauer, Mariahofer, Bergschecken, Montavoner und Mürzthaler Rasse beschickte Rinder-Zuchtviehmarkt lebhaft gestalten und sehr bedeutende Einkäufe von Jungrindern stattfinden, sind doch die Käufer sicher, nur reine Rassethiere zu erhalten.

Die vom Volksfest-Comité bewilligten Preise von zusammen 2510 Silbergulden mit Preisfahnen bilden für die Beschicker des Rinder-Zuchtviehmarktes nebst der Sicherheit gute Preise zu erlangen einen beachtenswürdigen Anziehungspunkt.

Nachdem dieser Rinder-Zuchtviehmarkt gleichzeitig mit dem Volksfeste, welches von Tausenden Landwirthen aus Nah und Fern besucht wird, stattfindet, so kann dessen vorzügliches Gelingen zur Förderung der oberösterreichischen Rinderzucht als gesichert betrachtet werden.

Der Schafwolle-Verbrauch der Welt.

Der k. und k. General-Consul in Liverpool theilt in seinem Juni-Berichte folgende Daten über den internationalen Verbrauch von Schafwolle mit:

	jährlicher Consum in Pfunden
Frankreich	4180 Millionen
Großbritannien	3960 „
Vereinigte Staaten von Amerika .	3740 „
Deutschland	3080 „
Rußland	1760 „
Oesterreich-Ungarn	880 „
Belgien	879 „
Italien	704 „

Digitized by Google

Landwirthschaftliche
Landes-Mittelschule
zu Neutitschein in Mähren.

Das Schuljahr 1889/90 beginnt am 16. Sept. 1889. — Drei Jahrgänge. — Unterrichtssprache deutsch. — Aufnahmsbedingungen: Absolvirte Unter-Realschule oder Unter-Gymnasium und ein Alter von circa 16 Jahren.

Anmeldungen bei der Direction bis 15. September d. J.

Mit Beginn des Schuljahres sind zehn Landes-Stipendien à jährlicher 200 fl. zu verleihen.

Die Zöglinge genießen die Begünstigung, ihrer Dienstpflicht im k. k. Heere als Einjährig-Freiwillige nachkommen zu dürfen.

Direction der landw. Landes-Mittelschule zu Neutitschein.

Karl G. Kolb, Director.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Die Lundenburg-Chemenauer und Kostoli-Lissecker
Kunstdünger-Fabriken

empfehlen

Knochenmehl und Spodium-Superphosphate, Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Kalisalze, Zuckerrüben- wie jede Art

Special-Dünger.

Correspondenzen an das Centralbureau

A. Schram in Prag

erbeten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 34. **Brünn, am 25. August** **1889.**

Inhalt. Ursachen mangelhafter Körnerbildung beim Getreide. — Der Silber- und Goldbergbau in Nordmähren. — Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Ursachen mangelhafter Körnerbildung beim Getreide.

Das Getreide hat keine Schüttung, hört man häufig den Landwirth klagen; obwohl der Strohertrag sehr reichlich war, so läßt doch die Körnerausbeutung sehr viel zu wünschen übrig und zudem ist das Getreide auch nicht schön! Gerade in den Jahren, wenn sich die Frucht üppig entwickelt, wenn die Ernte eine sehr reiche zu werden verspricht, kommt es häufig vor, daß die Körnerbildung eine mangelhafte ist, wodurch der Ertrag bedeutend beeinträchtigt wird. Die Ursachen der schlechten Körnerbildung können nun sehr verschiedene sein. Als Hauptübelstand ist wohl zunächst das Lagern des Getreides zu betrachten. Gelagerte Gewächse sind in ihrer weiteren Entwickelung sehr gestört, und da die letzte Aufgabe der lebenden Pflanze die Erzeugung von Samen ist, so werden letztere in erster Linie in Mitleidenschaft gezogen, und die Pflanzen können nur unvollkommen ausgebildete Körner liefern. Hierdurch aber wird der Landwirth oft schwer geschädigt und wenn er bei der Begehung seiner Fluren sich an der üppigen Entwickelung seiner Getreidefelder erfreut und seine Mühe anscheinend belohnt sieht, so kann er sich doch oft einer geheimen Furcht nicht erwehren, ob auch die Frucht wohl nicht zu früh zum Lagern komme. Das Lagern des Getreides tritt zuweilen nur vorübergehend auf, verursacht heftige Winde und starke Regengüsse und kann alsdann ohne bleibende nachtheilige Wirkung für die Pflanzen sein, indem sie bei trockenem Wetter sich wieder emporrichten. Das dauernde Lagern des Getreides erfolgt meist zur Zeit der Blüthe. Man hat sich schon seit längerer Zeit mit der Frage beschäftigt, welche Ursachen wohl das Lagern veranlassen, um dem Uebel so viel wie möglich abzuhelfen. So glaubte man eine Zeitlang, das Mangel an Kieselsäure die Pflanzen schwäche und so das Lagern herbeiführe. Versuche in dieser Beziehung haben jedoch zur Genüge ergeben, daß die Aufnahme der Kieselsäure in dieser Beziehung für die Pflanzen gleichgiltig ist. Die Beobachtung lehrt uns, daß das Lagern beim Getreide meist nur auf reich gedüngtem Boden und bei sehr üppiger Vegetation auftritt. Alsdann kann man sich davon überzeugen, daß an den Rändern eines mit Lagerfrucht bestandenen Ackers fast ohne Ausnahme das Getreide aufrecht steht. Dieses führte zu der Vermuthung, daß Mangel an Licht das Lagern veranlasse, welches auch thatsächlich der Fall ist. Durch einen zu dichten Bestand leiden die unteren Theile der Pflanzen Mangel an Licht, wodurch Ueberverlängerung und ungenügende Verdickung der Zellen hervorgerufen wird und die Pflanzen im Laufe der Zeit an diesen Stellen geschwächt werden und so einknicken. Wesentlich verschlimmert wird das Uebel durch reichliche Stickstoffdüngung. Das erfolgreichste Gegenmittel gegen das Lagern ist dünne, der Bodenbeschaffenheit angemessene Saat. Am zweckmäßigsten ist die Aussaat mit Drillmaschinen, indem man hiermit durch die beliebige Stellung der Drillreihen ein weiteres oder engeres Auseinanderstehen der Pflanzenreihen bewirken kann. Auch wird der Stand der Saaten ein gleichmäßigerer wie bei der Breitsaat. Bei der Kopfdüngung mit Chilisalpeter im Frühjahre ist es vortheilhaft (abgesehen von anderen Gründen), zu verschiedenen Zeiten den Dünger auszustreuen, nämlich zum Beginne der Vegetation etwa die Hälfte der zu beabsichtigten Gabe. Nach Verlauf von 14 Tagen oder 3 Wochen wird das Aussehen der Saat anzeigen, ob der zweite Theil

Digitized by Google

zu geben erforderlich ist. In diesem Jahre z. B., wo die Vegetation im Frühjahre durch die früh eingetretene warme Witterung eine überaus günstige war, haben die meisten Landwirthe den zweiten Theil des Chilisapeters sparen können und diejenigen Landwirthe, welche in der angegebenen Weise verfahren, haben einen doppelten Vortheil zu verzeichnen. — Das schwefelsaure Ammoniak wird ebenfalls und zwar mit großem Erfolg zur Kopfdüngung der Saaten angewendet.

Von wesentlicher Bedeutung ist es auch, daß für den Boden geeignete Getreidesorten angebaut werden, und daß man von Zeit zu Zeit einen Samenwechsel vornimmt. Wenngleich die stämmigen und widerstandsfähigen Getreide-Varietäten in der Regel weniger Stroh liefern, so wird dieser Nachtheil doch durch den Vortheil überwogen, indem nicht so leicht Gefahr des Lagerns eintritt.

Wenn die Getreidefelder einen zu üppigen Stand zeigen, so pflegt man dieselben wohl mit Schafen zu betreiben. Im Herbste kann dieses allenfalls angehen, jedoch im Frühjahr ist es entschieden zu verwerfen, indem alsdann das Gegentheil bewirkt wird, nämlich eine zu dichte Saat durch vermehrte Bestockung. Zweckmäßiger wird es alsdann sein, die Saat zu schröpfen, d. h. es werden die obersten Theile von den Pflanzen abgeschnitten. Das Schröpfen der Saaten soll nicht eher geschehen, bis die Bestockung beendet ist; man muß es jedoch unterlassen, sobald sich die Aehre im Halme soweit heraufgeschoben hat, daß sie verletzt werden kann. Ein mehr empfehlenswertheres Mittel, um bei zu üppigem Stande Lagerkorn zu verhüten, ist das Walzen desselben, bevor sich die Aehre gezeigt hat. Hierdurch werden die schwächlichen, weichen Sprößlinge in ihrer Entwickelung gestört und gehen theils zu Grunde, während die älteren, kräftigeren, welche in ihren unteren Partien gequetscht werden, nur für kurze Zeit in ihrem Wachsthum gestört werden. Durch das Absterben der schwächeren Schößlinge wird die Belichtung stärker, auch verholzen die Triebe an den gequetschten Stellen stark und werden so widerstandsfähiger. In der Praxis hat sich dieses Verfahren oft recht gut bewährt, jedoch muß der Zeitpunkt richtig gewählt werden, weil sonst auch bedeutende Nachtheile entstehen können.

Man macht oft die Wahrnehmung, daß auch bei stehender Frucht die Entwickelung der Körner eine mangelhafte ist. Zunächst zeigt sich dieses, wenn ein Feld nicht in dem nöthigen Kraftzustand ist, wenn es also an Pflanzennährstoffen fehlt. Jedoch wenn man auch glaubt, reichlich gedüngt zu haben, tritt häufig ohne sonstige Krankheitserscheinungen eine mangelhafte Körnerbildung bei dem Getreide zu Tage. Auffallenderweise kann man solche Erscheinungen häufig auf leichtem Boden beobachten, wo man selten Lagerfrucht zu befürchten hat. Frisches Bruchland zeigt hier oft Getreidestände, welche sich durch normale und reichliche Körnerbildung auszeichnen, während in dichter Nähe in älterer Cultur befindlicher Boden nicht selten Getreide mit mangelhafter Körnerbildung zeigt. Es ist dieses wohl in den meisten Fällen auf das Fehlen des einen oder anderen Mineralstoffs im Boden zurückzuführen, in der Regel ist Mangel an Kali oder Phosphorsäure vorhanden. In dem frischen Bruchlande sind gewöhnlich für die ersten Ernten genügend lösliche Mineralstoffe vorhanden. Werden diese aber dem Boden allmälig durch die Ernten entzogen und findet kein genügender Ersatz durch die Düngung statt, indem man eine einseitige Düngung anwendet, so kann und muß der Fall eintreten, daß an dem betreffenden Düngstoff Mangel eintritt und die Pflanzen können sich alsdann nicht in normaler Weise entwickeln, selbst nicht, wenn an den anderen Nährstoffen Ueberfluß vorhanden ist. Die Zufuhr von dem fehlenden Dungstoff wird dem Uebel abhelfen. In trockenen Jahren tritt bei dem Getreide auf leichtem Boden, insbesondere bei dem Sommergetreide, zuweilen eine abnorme Erscheinung auf, welche man als Nothreife bezeichnet. Durch Mangel an Feuchtigkeit können die Pflanzennährstoffe von dem Getreide nicht mehr aufgenommen werden, in Folge dessen die Pflanzen erkranken, aber noch bestrebt sind vor ihrem Absterben Samen anzusetzen, indem die noch vorhandenen Reservenährstoffe zur Samenbildung verwandt werden. Eine normale Entwickelung und ein Ausreifen des Samens ist indessen nicht mehr möglich, so daß die Körnergewinnung bei solchem Getreide unter ungünstigen Umständen oft gleich Null ist. Gegen diese Zustände kann man sich allerdings wenig schützen und denselben nur insofern in etwas vorbeugen, indem man durch zeitige Bearbeitung im Herbste für die Frühjahrsaat Sorge trägt, daß derselben die Winterfeuchtigkeit zugute kommt.

Das sogenannte Verscheinen des Getreides ist eine Abnormität, welche eintritt, wenn die Pflanzen in ihrer Jugend viel Feuchtigkeit erhalten, später aber an Trockene leiden. Der Körneransatz ist alsdann sehr mangelhaft, ja die Aehren bleiben wohl gar ganz taub, d. h. sie setzen keine Körner an. Diesem Uebel steht der Landwirth fast machtlos gegenüber, allein immer zeigt es sich, daß verwahrloste und schlecht gedüngte Felder stärker betroffen werden, als gut gepflegte und in kräftigem Düngungszustande befindliche Aecker. Durch Spätfröste im Frühjahre wird oft die Blüthe zerstört und der Samenansatz

Digitized by Google

verhindert. Eine mangelhafte Körnerbildung des Getreides wird auch häufig durch Pflanzenkrankheiten hervorgerufen. Der Weizen leidet nicht selten durch den sog. Steinbrand, welcher durch einen Pilz hervorgerufen wird. Der Weizen scheint ganz normal entwickelt zu sein, nur zeigt die Aehre eine schmutziggrüne Färbung und die Körner sind in der Regel etwas mißgestaltet. Zerdrückt man ein solches Weizenkorn, so enthält es statt des weißen Mehls eine anfangs schmierige, später staubartig schwarze, übelriechende Masse, welche aus Sporen der Fortpflanzungsorgane des Pilzes besteht. Man kann dieser Krankheit vorbeugen, indem man reines Saatgut verwendet und den Samen vor der Aussaat am besten mit Kupfervitriol beizt. In den meisten Gegenden, wo Weinzenbau getrieben wird, wird von den Landwirthen auch in der Regel das Beizen des Saatweizens vorgenommen, allein dieses geschieht häufig so nachlässig, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn trotz der Beize der Weizen brandig wird. Auf 100 Kilo Saatweizen nehme man $^1/_2$ Kilo Kupfervitriol, löse dasselbe in heißem Wasser auf. Alsdann gebe man so viel kaltes Wasser zu, daß der in einen Bottich gebrachte Samen vollständig von dem Wasser überdeckt wird. Obenauf schwimmende Samen schöpfe man ab und lasse den übrigen Samen 12 Stunden lang in dem Bottich stehen, worauf er herausgenommen, flach ausgebreitet und fleißig umgewendet wird. Nach wenigen Stunden wird derselbe getrocknet sein und kann aldann ausgesäet werden. Allein auch bei der sorgfältigsten Beize findet man zuweilen brandigen Weizen und einzelne Landwirthe, welche diese Erfahrung machten, halten die Beize für wirkungslos. Es findet dieses seine Erklärung darin, daß entweder brandiges Stroh verfüttert oder im Stalle gestreut wurde. Der Durchgang durch die thierischen Verdauungsorgane tödtet die Brandsporen nicht, dieselben werden vielmehr zur Keimung günstig vorbereitet. Sie gelangen später in den Dünger; wird dieser alsdann frisch verwendet, so kann es vorkommen, daß solches mit Weizen bestellte Feld vom Brande heimgesucht wird. Unter solchen Umständen darf man den Stalldünger nicht frisch verwenden, sondern muß ihn mindestens drei Monate liegen lassen, indem alsdann die Sporen unschädlich werden.

Wenn der Rost stark auftritt, so kann ebenfalls die Körnerbildung in Mitleidenschaft gezogen werden. Unsere Getreidepflanzen werden hauptsächlich von drei Rostarten befallen, nämlich von dem Streifenrost, dem Fleckenrost und dem Kronenrost. Gegen diese Krankheit gibt es nur ein theilweises Vorbeugungsmittel, indem man nämlich die Uebertragungspflanzen, die Berberitze, die Ochsenzunge und den Kreuzdorn möglichst aus der Nähe der Getreidefelder entfernt. Die Körnerbildung bei dem Roggen wird zuweilen durch das Mutterkorn beeinträchtigt. Hiergegen empfiehlt sich Verwendung reinen Saatguts und Zerstörung der gesammelten Mutterkörner.

Werfen wir — schreibt die „Zeitschrift des landw. Ver. f. Rheinpr.," welcher wir Vorstehendes im Wesentlichen entnehmen — schließlich einen Rückblick auf die angeführten Ursachen, welche eine mangelhafte Körnerbildung bei unserm Getreide herbeiführen können, so wird es leicht einleuchten, daß der Landwirth in Bezug auf die Pflege des Getreides die größte Sorgfalt verwenden muß. Es wird ihm alsdann ermöglicht, Schädigungen, welchen seine Getreidefelder in dieser Beziehung ausgesetzt sind, zum Theil wenigstens abzuwenden und der Erfolg wird ihn doppelt für seine Mühe entschädigen.

Der Silber- und Goldbergbau in Nordmähren.

Von Dr. Fr. Kupido,
Correspondent der k. k. geol. Reichsanstalt, Mitglied der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde ꝛc.
in Stadt Liebau.

Wenn wir die Karte Mährens von Osten nach Westen in zwei gleiche Theile theilen, so entfallen für den nördlichen Theil die politischen Bezirke Olmütz, Littau, Mähr.-Trübau, Hohenstadt, Mähr.-Schönberg, Römerstadt, Sternberg, Neutitschein und Mistek in ihrer ganzen Ausdehnung. Man hat sich gewöhnt dieses nördliche, zumeist von Deutschen bewohnte Gebiet „Nordmähren" zu nennen, betreffs welchen Gebietes wir den einst für das Land so wichtigen Bergbau auf edle Metalle besprechen wollen, indem vorzugsweise das Gesenke früher eine reiche Ausbeute für Blei und gülbiges Silber bot.

Die ersten Bergbauer Nordmährens kamen aus Flandern und vom Rhein. In Warnkönig's Staatsgeschichte Flanderns wird angeführt, daß im 12. Jahrhunderte rohe Erze aus Mähren dahin zur Verhüttung gesendet wurden, unter welchen mit Bezug auf den weiten Weg, den die damals sicher wasserreichere Oder vermittelt haben mochte, nur silberhältiger Bleiglanz verstanden werden kann.

Die älteste mährische Urkunde, welche von Bergwerken spricht, ist jene Euphemias, Gattin Otto des Schönen von Olmütz, aus dem Jahre 1086, in welcher der Bergwerke und Goldwäschereien in Domaschow (Domstadtl) gedacht wird. Viele deutsche Gemeinwesen in Nordmähren verdanken ihre Gründung diesen fleißigen Knappen, zuvörderst das alte Bautsch, woselbst sich noch heute Stollen und Schachte befinden, ungeachtet der Bergbau daselbst schon

Digitized by Google

durch die Mongolenstürme (1241) eingegangen sein soll, was auch betreffs des alten in neuester Zeit wieder aufgenommenen Werkes bei Bernhau der Fall gewesen sein mag, zumal die dort jüngst gefundenen Bergwerksvorrichtungen, die trotz des hohen Alters in Folge des Grubenwassers noch gut erhalten waren, einen höchst primitiven Charakter tragen. Noch jetzt zeigt das Stadtwappen von Bautsch zwei gekreuzte Bergwerkshämmer als Zeichen der ehemaligen Bergstadt.

Auch auf Gold wurde in Nordmähren frühzeitig gegraben, dasselbe jedoch zumeist durch Seifen in den Bächen gewonnen.

Die vielen Bemühungen der alten Bergknappen hatten jedoch nicht immer den gewünschten Erfolg, indem dieselben bei dem Mangel genügender Wasserförderungs-Maschinen, zumeist nur auf Lederschläuche und primitive Paternosterwerke angewiesen, keine Schachte mit größerer Teufe schlagen konnten, und deren mühsame Arbeiten mit Schlägel, Spitzeisen und Feuerstellen zu Stande gebrachten Bauten bald dem Ersäufen preisgegeben waren.

Eigentliche Silbererze wie Fahlerze, Weicherze, Rothgiltig, Tellur, Silberglanz sind bisher im nördlichen Mähren nicht entdeckt worden, und wurde das Silber lediglich aus dem silberhältigen Bleiglanze (Galenit) gewonnen, obgleich es nicht unmöglich sein mag, daß jene Silbererze im krystallinischen Schiefer des hohen Gesenkes in größeren Tiefen noch unaufgedeckt ruhen.

Auf Silber und Blei wurde schon in alten Zeiten bei Römerstadt und Hangenstein gegraben. Kaiser Ferdinand I. gab im Jahre 1542 für den letztgenannten Ort eine eigene Bergwerksordnung in 117 Artikeln heraus, welche sich im Landesarchive zu Brünn befindet.

Die Hussitenstürme brachten dem Bergbau Nordmährens schwere Wunden bei, und ging derselbe nach dem dreißigjährigen Kriege gänzlich ein, da die Bergknappen, zumeist protestantisch, nach Sachsen auswanderten. Der letzte mährische Berghanptmann nahm die Bergbücher und Grubenkarten nach Weißenfels in Sachsen, mit woselbst dieselben nach dem westphälischen Frieden verschleppt und vernichtet wurden.

Da die fliehenden Knappen die Mundlöcher der Stollen verschütteten, so ist die Wiederaufnahme den Nachfolgern sehr erschwert und nur ein Zufall und die Beobachtung der Einsenkungen auf dem Rasen oder der Ackerscholle (Pingen) bringt manchmal alte Bergwerke wieder zu Tage.

Außer Hangenstein hatte auch Altstadt seit dem 15. Jahrhundert einen ausgedehnten Bergbau, denn Carl IV. erhob Altstadt 1346 zu einer freien Bergstadt, und gab derselben den Bären mit dem Bergwerkshammer in der Tatze zum Wappen. Im Jahre 1391 war Altstadt im Besitze des Markgrafen Jodok, und wurden die Gruben 1423 durch die Hussiten bei ihrem Raubzuge gegen Glatz vernichtet, so daß der Bergbau nicht mehr daselbst aufleben konnte. Nicht besser ging es dem Goldbergbau bei Goldenstein. Daselbst wurde der Bergbau auf edle Metalle länger betrieben, denn in einem Kaufvertrage vom Jahre 1575 werden noch nebst Eisenhammer, Glashütten, auch Gold- und Silbererze erwähnt.

In Altstadt wurde der Silberbergbau im Jahre 1605 in der Flur „Silberstraß" wieder aufgenommen. Im Brünner Franzensmuseum sind die Grubenkarten dieser Bergwerke in der Moll'schen Kartensammlung noch zu finden. Auch bei M.-Neustadt wurde auf Gold gegraben. was aus einer Urkunde Přemysl's vom Jahre 1234 hervorgeht.

Der Bergbau auf edle Metalle in Nordmähren war jedoch nur von geringem Erfolge begleitet. Zerwürfnisse zwischen den Unternehmern und den Grundherren, zwischen Bergberechtigten und Bergleuten, Mangel an den nöthigen Kenntnissen im Bergfache, der Chemie, Mangel an Ausdauer und an Capital, ungenügendes Studium der Mineralogie und der geognostischen Verhältnisse mußte nothwendiger Weise zum Verfalle vieler Bergwerksunternehmungen führen.

Der kais. Rath Chrisostomus Zehendtner erhielt vom Tribunal ein Patent am 15. April 1666, und später eine Licenz zur Hebung und Abbauung aller nützlichen Mineralien. Derselbe nahm einen Silberschacht bei Römerstadt neuerlich auf und ebenso einen Bau bei Hangenstein.

Auf Befehl des Kaisers schickte Zehendtner 1669 vom Leopold- und Margarethenschacht bei Johnsdorf zwei Pfund Goldquarz und Silbererz vom Rabenstein, Bergstadt, Hangerstein und Römerstadt ein und wurden diese Proben vom Wiener Münzamte geprüft. Dennoch führten diese Bestrebungen zu keinem bleibenden Erfolg.

Dr. Hertod v. Todtenfeld führt in seinen Tartaro-Mastix Moraviae auch einige Orte Nordmährens an, welche auch auf den Bau edler Metalle Bezug haben. Pešina weiß in seiner Geschichte vom Jahre 1677 über den mährischen Bergbau schon weit weniger zu sagen, und erwähnt nur des Eisens und Geldes vom Hosteinerberg.

Graf Locarno unternahm das kühne Werk, den eingegangenen Silberbergbau bei Ullersdorf und Janowitz wieder aufzunehmen, und erhielt derselbe ein Patent vom Jahre 1680 vom Tribunal in Mähren. Schachte wurden bei Petersdorf, Zöptau und Rabenau abgeteuft, ebenso

Digitized by Google

bei Köppel auf der Herrschaft Janowitz. Doch der nöthige Betriebsfond fehlte dem Unternehmer und so kam das Werk bald ins Stocken. Aus der im Jahre 1662 vorgenommenen Untersuchung des Kreishauptmannes Sack v. Botuniowitz ergab sich, daß von den zu Tage gerförderten Erzen noch keine Probe im Ganzen vorgenommen worden ist.

Der Hangensteiner Bergbau wurde im Jahre 1796 durch eine Brünner Gesellschaft wieder aufgenommen, welches Unternehmen jedoch schon nach zwei Jahren wieder aufgegeben wurde.

Die Perle des nordmährischen Bergbaues im Mittelalter scheint stets Hangenstein gewesen zu sein, indem sich selbst Gewerken in Iglau um das Privilegium bewarben, daselbst zu graben, in Folge dessen dieser Stadt im Jahre 1489 vom Landeshauptmanne Ctibor v. Czinburg eine mehrjährige Fristung auf der Herrschaft Rabenstein ertheilt wurde, wie schon früher König Ladislaus den Brünner Bürgern erlaubte. auf jedwedes Erz bei Römerstadt und Hangenstein bauen zu können.

Nach einer Mittheilung des uns befreundeten pens. Montanbeamten Max R. Ritter v. Wolfskron, welcher vom mährischen Landesausschuße beauftragt wurde, die alten Bergbaue im Lande zu bereisen, soll Hangenstein noch heute als ein hoffnungsvolles Object für eine Wiederaufnahme des Bergbaues erscheinen.

Nach einer Aufschreibung des Leipniker Primators Sigmundek soll in der Leipniker Waldung Slawkow Gold gefunden worden sein.

Auch bei Fulnek und Gerlsdorf wurde im Jahre 1552 auf Blei gegraben, welcher Bau 1754 für immer einging. Auch bei Klötten und Pohořz (Bez. Neutitschein) findet man Spuren alter Baue, und zwar bei letzterem Orte das s. g. Goldloch, ein Schacht von 20 Meter Teufe. Diese Bergwerks-Ueberbleibsel wurden vom Verfasser im Jahre 1886 besehen, und von demselben Bleiglanzimprägnationen zu Tage gefördert und hierüber berichtet. (Siehe Verhandlungen des naturf. Vereines, Jahrgang 1886.)

Nach dem Verkaufe der Herrschaft Janowitz an den Freiherrn v. Grünbüchel hat derselbe und später die Hoffmann'schen Erben das Hangensteiner Bergwerk abgebaut.

Goldwäschereien gab es bei Friedrichsdorf und Braunseifen, dann nach der neuesten Schichtenkarte der geolog. Reichsanstalt bei Gr.-Stohl an der Mohra und bei Nürnberg nächst Stadt Liebau am Steckenbache. Weiters wurde noch meist am Hosteinerberg, bei Deutsch-Eisenberg, Goldenstein und Loschan bei Olmütz auf Gold gegraben.

Mit dem Regierungsantritte Maria Theresias war zu erwarten, daß endlich von Seite der Regierung für den Bergbau etwas geschehen werde; dies geschah auch. In der Resolution vom J. 1746 erklärte die große Herrscherin, „daß es ihr und dem Publicum wie dem Lande nahe liegen müsse, die Bergwerke in Mähren zu heben," und wurde an die Kreishauptleute der Auftrag ertheilt, über den Stand des Bergwesens im Lande zu berichten. Diese Berichte waren mager genug, indem der Bergbau im Lande, zumal auf edle Metalle, im Erliegen war.

Ein neuer Versuch wurde bei Gr.-Wisternitz auf Silber und Kupfer gemacht; im J. 1744 begann der Angriff des Baues, doch wurde derselbe im Jahre 1748 wieder aufgelassen. Ebenso wurde der Bergbau bei Pohořz, Klötten und Gerlsdorf auf silberhältigen Bleiglanz wieder aufgenommen. Bernhard Körber war Leiter und der Wiener Kaufmann Joh. Lor. Malinsky Lehensträger. Nachdem derselbe viele Tausende Gulden verbaut hatte, bewilligte das k. k. Hof-Collegium in Münz- und Bergwesen die Frohnbefreiung auf drei Jahre, den eigenen Verkauf des Bleies und die höhere Bezahlung des im Wiener Münzamte abzuliefernden Silbers und Goldes. Malinsky wurde auch der Probierer Joh. Nießl aus Joachimsthal zur Hilfe geschickt. Ungeachtet dieser Begünstigungen konnte sich das Unternehmen nicht halten und ging dasselbe namentlich durch die von der Gutsobrigkeit (Graf Wrbna) gelegten Hindernisse und durch „Advocatenränke," wie der Bericht sagt, wieder ein, nachdem Malinsky sein ansehnliches Vermögen verloren hatte und in den Concurs verfiel.

Alte Baue auf Bleiglanz sollen auch im Oder-Walde am rechter Oder-Ufer zu finden sein und in dem Waarwalde bei der Rudlzauer Mühle, letztere wegen des Jungwaldes, ungeachtet eines Besuches des Verfassers noch nicht aufgefunden. Dagegen wurden in neuester Zeit von demselben im Bernhauer, Rudlzauer und Liebenthaler Territorium (Ger.-Bez. Liebau) Pingen und Halden entdeckt und Bleierzfündlinge behoben.

Der Successions- und siebenjährige Krieg war dem Bergbaue in Nordmähren höchst nachtheilig. Viele tüchtige Bergleute wurden dem Bergbau entzogen, die im Betriebe befindlichen Baue wurden eingestellt dem Verfalle preisgegeben.

Gar schwierig waren die Bestrebungen der großen Kaiserin, dem Bergbau in Mähren wieder aufzuhelfen. — Zuvörderst fehlte es an Fachmännern, weßhalb zur Heranbildung solcher die Bergakademie in Schemnitz (1763) errichtet wurde. Bei Gr.-Wisternitz wurde von Seite des

Digitized by Google

Aerars der Silberbergbau wieder aufgenommen, jedoch schon 1773 wieder eingestellt.

Frau Rosa Gräfin v. Harrach ging in Janowitz für den Bergbau mit wahrem Heldenmuthe ins Zeug. Mit außerordentlichen Geldopfern und großer Ausdauer wurde derselbe 1764—1773 betrieben. Der Hauptschacht wurde bis 17 Klafter abgeteuft und zugleich mit den Stollenbau fortgefahren, so daß im J. 1765 einige Erze gewonnen wurden. Nachdem der Bau 60.000 fl. CM. verschlungen hatte, machte die Festigkeit des Gesteines, das Andringen der Wasser, welche die in ledernen Grubenkitteln arbeitenden Knappen von allen Seiten belästigten, der Wasserzulauf zum Schachte, den der Schemnitzer Kunstmeister mit seinen Maschinen nicht bewältigen konnte, die Weiterbetreibung unmöglich, weßhalb auch aus dem Grunde — weil der Hauptschacht nicht bis zum Stollen niedergetrieben werden konnte, sonach der Betrieb eingestellt und die Gruben dem Verfalle preisgegeben werden mußten.

Auch Graf Ferdinand Harrach wagte einen Bau bei Rabenstein im J. 1766, welchen derselbe bis zum J. 1775 im Betriebe erhielt.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundertes gingen Gewinnsucht, Prellereien und Schwindel Hand in Hand und hatte die Oberflächlichkeit dieser Zeitrichtung auch Einfluß auf die edle Bergmannshantierung. Der Schwindel wurde so arg, daß das mährische Gubernium im J 1773 verordnete, daß Niemand ohne bergmännischen Schurfbrief eine Schürfung oder einen Bau vornehmen dürfe. Mußte durch derlei Schwindeleien der Bergbau, namentlich jener auf edle Metalle, in Mißcredit kommen, so trug auch die mangelnde Kenntniß der Bergleute und Bergbehörden auch das ihrige bei, wie die großen Privilegien des Erbadels in Mähren hinsichtlich des Bergrechtes. Maria Theresia verhandelte vergebens mit den Ständen wegen Aufgeben der den Bergbau hemmenden Fesseln. Jene Vorrechte waren den damaligen adeligen Herren „ein gar schätzenswerthes Gut" wie die „Streitigkeiten nach dem Landrechte (also durch die eigenen Organe) zu schlichten," wobei man beharrte, ungeachtet man hiedurch dem allgemeinen Wohle die schwersten Wunden schlug. Vergebens machte Maria Theresia den Versuch die Ferdinandea (die niederösterr. Bergwerksordnung) einzuführen, welche den Landesherrn den so nöthigen Einfluß auf die Regelung der Bergwerksverhältnisse einräumt. Die Stände beharrten bei der Rudolfinischen und Maximilianischen Bergwerksordnung, die denselben wichtige Privilegien verliehen.

Die Hofkammer erklärte, die Emporbringung des Bergbaues in Mähren sei bei der Fortdauer der mähr. Landesverfassung eine reine Unmöglichkeit, weil die Stände dem Unternehmer zu viele Hindernisse in den Weg legen. Maria Theresia scheute vor einem Gewaltact zurück und schug einen Mittelweg ein, der ebenfalls nicht zum Ziele führte.

Nach dem Hubertsburger Frieden (1760) begannen die Bemühungen dieser edlen Herrscherin vom neuen, blieben jedoch in Folge der Engbrüstigkeit der Priveligirten wieder ohne Erfolg.

So verfiel der Bergbau auf edle Metalle in Mähren; im J. 1818 gab es kein Werk auf Geld und Silber mehr.

In einer aus dem J. 1814 herrührenden Handschrift, welche ich durch die Güte des Herrn Oberbergcommissärs Jauernig in Olmütz zur Einsicht erhielt, welche von einem Bergbeamten herrührt, der im Auftrage der Hofkammer damals die mährischen Bergwerke untersuchte, und von dessen Unterschrift nur der Anfangsbuchstabe B lesbar war, werden nachstehende Unternehmungen angeführt: der Bleibergbau bei Pohořz, von welchem es heißt: „Derselbe gehört der Groß-Wisternitzer Gewerkschaft, die in festesten Thonschiefer zwei Untersuchungsschläge einzutreiben hatte, welche in einer geraden Linie eine Kluft durch 95 Klafter verfolgen, wobei Bleierze angefahren wurden. Nachdem jedoch in Erfahrung gebracht wurde, daß diese Kluft ein nur sehr absätziges Erz liefert, so zwar, daß nur eine Erzmugel von 20—30 Pfund zu erwerben, 15—20 Klafter im tauben Gestein gearbeitet werden mußte, so konnte der Gewerkschaft mit gutem Gewissen nichts anderes als die gänzliche Einstellnng dieses hoffnungslosen Bergwerkes angerathen werden.

Von der Groß-Wisternitzer Maria Hilf-Zeche sagt der Verfasser: „Schon von den Alten wurde in dem eine Meile hinter Olmütz ansteigenden Schiefergebirge der Bergbau versucht und von denselben ein alter Stollen hinterlassen. Vor 15 Jahren (also 1795) wurde dieser Bergbau von einer neuen Gesellschaft, deren Mitglieder in der Folge zu einigen Hunderten angewachsen waren, wieder aufgenommen. Mit dem oberen Stollen wurden die Erzspürungen verfolgt, welche von den Vorfahrern entblößt worden waren. Diese bestehen in sparsam eingesprengten Schwefelkiese mit einigen zufälligen Spürungen von Kupferfahlerz. Da sich inzwischen nach Vorgeben der Gewerkern im nördlichen Felde die Erze in der Sohle besser anzulassen schienen, so wurden dieselben mittelst eines Absenkens so lange verfolgt, bis das zuströmende Wasser die fernere Arbeit unmöglich machte. Nun wurde der unver-

Digitized by Google

ständigen Gewerkschaft der Entschluß eingegeben, das Gesenk zu unterbauen um das Wasser abzuleiten. Um nun die gehörige Teufe einzubringen, mußte der neue Zubaustollen gar vom Fuße des Berges an eingetrieben werden, und um das Gesenk zu erreichen, hätte seine Länge in gerader Richtung 200 Klafter betragen. Als im J. 1812 die höchsten Orts angeordnete Untersuchungs-Commission das Werk befahren hatte, war dieser Zubaustollen bereits eine große Strecke weit mit ungeheuren Unkosten eingetrieben. Das ganze Unternehmen beruhte demnach auf der Voraussetzung, daß in dem Gesenke anstehende Kupfererze hinterlassen worden seien." Es wird weiter erzählt, wie man dort durchaus auf keine Bleierze stoßen konnte, das Unternehmen aufgegeben werden mußte und 1813 nur die eingestürzten Gruben angetroffen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Als eine Abtheilung dieser Ausstellung dürfte sich wohl das erstemal für Oesterreich-Ungarn eine internationale Ausstellung des gesammten landw. Veterinärwesens angliedern. Dieses reiche Feld soll den Stand des thierärztlichen Unterrichtes in den einzelnen Ländern, die Darstellung der öffentlichen Veterinärpflege und Seuchenpolizei, insbesondere der Fleischbeschau, der gesammten Hufbeschlagkunde sowie die neuesten Instrumente, Verbandstoffe, Arzneien und Desinfectionsmittel zur Ansicht bringen. In den letzten Jahren ist gerade auf diesem Gebiete die Forschung sehr glücklich gewesen, so daß einer sehr zahlreichen Betheiligung entgegengesehen werden kann. Allen von öffentlichen Instituten des In- und Auslandes eingesendeten Ausstellungsobjecten dieser Gruppe wird die Befreiung der Platzmiethe gewährleistet. Professor Dr. Josef Bayer sowie Schriftführer Thierarzt Koch geben nebst dem General-Comité die erwünschten Auskünfte. Geheimmittel sind principiell von der Ausstellung ausgeschlossen. Für den Fachmann dürfte diese Abtheilung ganz besonderes Interesse haben, und mancherlei Fortschritt in der Thierhaltung anregen. Jedenfalls ist eine derartige Schaustellung in ihrer Allgemeinheit ein Novum auf dem Ausstellungsgebiete, und eine rege Concurrenz sehr erwünscht.

Kleinere Mittheilungen.

* Dampfpflug-Concurrenz in Ludány. Der Neutrathaler landw. Verein veranstaltet vom 25. zum 27. August eine Pflugconcurrenz, auf welcher unter Anderem der Dampfpflug Patent Yall, Preis 1200 fl., zum erstenmale sich einer öffentlichen Beurtheilung unterziehen wird. Die Concurrenz, die ursprünglich im Anschluße an die Eisenbahnstation Bélicz geplant war, ist mit Rücksicht auf die Dampfpflugproben nach Ludány verlegt worden. Ludány ist die letzte Station von Nagy-Tapolczány, welch letztgenannter größerer Ort für Unterkunft in völlig entsprechender Weise ausreichen wird.

* Internationale Vieh- und Ackerbau-Ausstellung in Buenos-Ayres. Die internationale Vieh- und Ackerbauausstellung, welche unter dem Protectorate der Regierungen der argentinischen Republik und des föderirten Staates von Buenos-Ayres im Jahre 1890 von der „Société Rurale Argentine" in Buenos-Ayres stattfinden wird, soll neueren Nachrichten zufolge am 20. April 1890 eröffnet und am 11. Mai 1890 geschlossen werden. Anfragen hinsichtlich dieser Ausstellung sind an die Gesandtschaft der argentinischen Republik in Wien, I. Bez., Weihburggasse Nr. 32, zu richten. Auskünfte betreffend die Ausstellung von landw. Maschinen und Geräthen bei diesem Unternehmen können auch bei der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft in Brünn, betreffs der übrigen Gruppen beim k. k. Ackerbauministerium erlangt werden.

* Oesterr.-ungar. Export an Horn- und Schlachtvieh nach dem Westen. Aus Innsbruck berichtet man dem „P. L.": Der Verkehr an Schlachtvieh aller Art aus den österreichischen Provinzen und Ungarn — welcher wegen des bekannten Durchzugsverbotes via Deutschland sich über die Arlbergbahn bewegt — steht heuer im Gesammtquantum der vorjährigen sechsmonatlichen Periode bedeutend nach. Der Ausfall bei Horn- und Borstenvieh, dessen Absatz auf den Grenzmärkten des Bodenseegebietes mit geringen Schwankungen stabil bleibt, ist weniger groß; der Verkehr darin kann auf beiläufig 1000 Waggonladungen (vom 1. Jänner bis Ende Juni) geschätzt werden. Dagegen sind die Transporte an lebenden Schafen nach Frankreich stark zurückgegangen, da heuer nicht einmal die Hälfte der vorjährigen — gegen früher schon so sehr reducirten — Menge zur Beförderung gelangte. Vom Jänner bis Ende Mai transitirten hier im Ganzen nur etwa 180—190 Waggonladungen an Schafen, im Juni dagegen fast gar nichts. Die Ursache dieses Rückganges ist die bekannte, ansehnliche Erhöhung des französischen Importzolles auf lebende Thiere, welcher später noch weitere erschwerende Verfügungen folgten, deren prohibitive Wirkung eben das Einstellen des Verkehrs zeigt. Einen vorzugsweisen Ersatz dafür bietet allerdings die

Digitized by Google

Ausfuhr von Schaffleisch in Kühlwaggons, die successive einen bedeutenden Umfang erreichte und regelmäßig geworden ist. Das Schlachten der Thiere sowie der Versandt derselben wird derzeit in Wien vorgenommen.

Alois Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

In der Samenzucht-Station

des C. Rambousek in Zborow

Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken promptestens effectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Die Lundenburg-Chemenauer und Kostelk-Lisseker

Kunstdünger-Fabriken

empfehlen

Knochenmehl und Spodium-Superphosphate, Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Kalisalze, Zuckerrüben- wie jede Art

Special-Dünger.

Correspondenzen an das Centralbureau

A. Schram in Prag

erbeten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe**, insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel**, ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien 2c. 2c.** unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana, 2c.** und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen**, welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 O.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 O.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 O.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 35. **Brünn, am 1. September** **1889.**

Inhalt. Mährische Gerste bei der Brauerei-Ausstellung in Antwerpen. — Ernte- und Saatenstands-Bericht. — Kwassitzer Hanna-Pedigree-Gerste. — Der Silber- und Goldbergbau in Nordmähren. — Siebentes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 9.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 9 für 1889 — bei.

Mährische Gerste bei der Brauerei-Ausstellung in Antwerpen.

Anläßlich seiner Jahresversammlung hat der belgische **Brauerbund** den Beschluß gefaßt, in der Zeit vom 11. **August bis** 22. September l. J. in Antwerpen eine internationale **Brauerei-Ausstellung** zu veranstalten, um den **Brauern und** Malzfabrikanten, wie auch den Gerste- **und Hopfen-Producenten** aller Länder die Gelegenheit zu **bieten,** gegenseitige Verbindungen anzuknüpfen und Absatz **quellen** für ihre Producte zu erschließen.

Im Hinblicke auf die Wichtigkeit der Ausstellung, **namentlich** mit Rücksicht auf die Hebung des Exportes **unserer** ausgezeichneten mährischen Braugerste, beschloß der **Centralausschuß** der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft (über **Antrag des** Centralausschuß-Mitgliedes Herrn Heinrich **Zirku,** und nachdem der Gesellschafts-Director Seine Durch- **laucht** Fürst Salm einen Beitrag von 100 fl. für diesen **Zweck** gespendet hatte), die Ausstellung mit hierländigen **Gersten-,** event. Hopfen-Mustern zu beschicken.

Die Durchführung des Unternehmens wurde einem Ausstellungs-Comité überwiesen, bestehend aus den Herren:

Reichsraths-Abgeordneter Emanuel Ritter v. Proskowetz als Obmann, Stiftsgüter-Inspector Bonifaz Vajda als Stellvertreter, Secretär Emil Kořistka als Schriftführer und den Herren Mitgliedern: Gutsdirector J. C. Benesch, kais. Rath Alfred Ritter v. Eisenstein, Oekon.-Director Hanns Fischer, Gutspächter Heinrich Zirku, Brauereidirector Wilhelm Koschatzky, Brauerei- und Mälzereibesitzer S. Morgenstern, Ackerbauschul-Director Mathias Vejborny, Oekonomie-Inspector Adolf Wazacz, Gutsdirector Franz Wiglitzky, Hochschul-Professor Dr. Anton Zoebl.

Eingesendet wurden 89 Gerstenproben, von welchen nach eingehender Prüfung 46 der besten Muster für die Ausstellung in Antwerpen bestimmt wurden. (Hopfenproben waren nicht eingelangt.)

Die Prüfung auf das Hektolitergewicht und die Beschaffenheit des Mehlkörpers wurde unter der Anleitung des Hochschul-Professors Herrn Dr. A. Zoebl von dessen Hörer Herrn A. Lang durchgeführt.

Die Brauerei-Ausstellung in Antwerpen wurde programmgemäß am 11. August feierlich eröffnet und erregt die Exposition der m.-schl. Ackerbaugesellschaft wegen ihrer Reichhaltigkeit und der vorzüglichen Qualität der ausgestellten Gerstenmuster — wie uns mitgetheilt wird — das regste Interesse aller Ausstellungs-Besucher und ist somit gegründete Hoffnung vorhanden, dass der Zweck des Unternehmens, die Förderung des Exportes eines unserer wichtigsten Producte, erreicht werden wird.

Die nachstehende Tabelle enthält die Ergebnisse der Prüfung der für die Ausstellung in Antwerpen ausgewählten Gersten-Muster.

Digitized by Google

Post-Nr.	Aussteller	Gersten-Sorte	Gewicht eines Hektoliters in Kilo	Beschaffenheit des Mehlkörpers mehlig	übergehend	glasig
1	Frey Georg, Klein-Seelowitz	Oregon	66·4	8	88	4
2	Hirsch Anton, Urspitz	Schottische	68·2	4	92	4
3	Rund Franz, Pohrlitz	Hanna	68·3	4	91	5
4	Rund Franz, Pohrlitz	Chevalier	70·5	—	97	3
5	Sonntag Paul, Frainspitz	Oregon	68·0	1	95	4
6	Schuler Jakob, Urspitz	Hanna	66·7	6	92	2
7	Schopf Laurenz, Urspitz	"	66·3	7	89	4
8	Sigmeth Jakob, Irritz	Gold-Melone	69	7	88	5
9	Bareš Franz, Urhau	Oregon	67·2	7	88	5
10	Hudaň Karl, Groß-Urhau	Einheimische	67	8	89	3
11	Kollek Mathias, Klein-Urhau	Oregon	66·5	4	92	4
12	Neumann Bernhard, Groß-Urhau	Einheimische	67·9	7	91	2
13	Paral Josef, Urhau	Oregon	65·5	7	88	5
14	Ryšavý Franz, Klein-Urhau	"	67·1	2	95	3
15	Smrž Franz, Groß-Urhau	Einheimische	67·7	1	96	3
16	Trenz Martin, Klein-Urhau	Oregon	67·3	13	80	7
17	Trenz Franz, Klein-Urhau	"	66 9	6	90	4
18	Zoufalý Thomas, Siluvka	Einheimische	68 3	6	89	5
19	Mlčoch Franz, Postupek	Hanna	70·9	—	99	1
20	Tupý Josef, Trawnik	"	67·5	25	74	1
21	Čermák Jakob, Prisnotitz	Imperial	69·7	3	96	1
22	Štikarofský Jakob, Prisnotitz	"	67·1	4	95	1
23	Lederer Franz, Unter-Tannowitz	Einheimische	67·5	4	95	1
24	Nießer Johann, Unter-Tannowitz	"	69·1	2	97	1
25	Ringler Ernst, Unter-Tannowitz	"	66·4	4	91	5
26	Aberham Anton, Jaroschau	Bestehorn	68·8	2	95	3
27	Dvořáček Theodor, Brannowitz	Imperial	70·2	1	98	1
28	Haška Mathias, Pausche	Einheimische	68·6	16	81	3
29	Hausner Josef, Birnbaum	Oregon	67·5	8	89	3
30	Firku H. M., Birnbaum	Chile	69·8	2	95	3
31	" " " "	Schottische	70·4	2	97	1
32	" " " "	Hanna	70	—	97	3
33	Janalik Josef, Rimnitz	"	70·4	2	97	1
34	Koller Ludwig, Smržitz	Prima Donna	67·0	5	93	2
35	Kříž Adam, Malenowitz	Hanna	68·7	4	94	2
36	Kailer Laurenz, Morbes	Gold-Melone	69·2	1	98	1
37	Mittrowsky, Graf, Excellenz Sokolnitz	Hanna	68·5	4	94	2
38	" " " "	Pfauen	66·9	1	98	1
39	Macalik Simon, Eiwanowitz	Schottische Anat	68·6	7	91	2
40	Proskowetz jun., Ritter v., Kwasitz	Hanna Pedigree	65·1	23	77	—
41	Pavlíček Karl, Děditz	Oregon	71·3	5	93	2
42	Pokorný J. Eiwanowitz	Schwedische	67·6	2	96	2
43	" " "	Oregon	66·2	1	97	2
44	Ries Karl, Weißstätten	Einheimische	69·8	1	97	2
45	Ruschka Johann, Morbes	Chevalier	67	11	87	2
46	Sojka Johann, Strutz	Oregon	68·7	15	83	2

Digitized by Google

Ernte- und Saatenstands-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande vom 10. August 1889.

Die Niederschläge kamen in der nördlichen Zone zu spät, um die Ergebnisse der Getreideernten günstiger zu gestalten, störten die Erntearbeiten, bewirkten theilweise Qualitätsverluste beim Getreide, retteten aber in den bis dahin an Dürre leidenden Gebieten den Mais, die Hackfrüchte und den Nachwuchs auf Kleefeldern vor Mißernten.

Die Ernte des Weizens und der Gerste wurde beinahe allgemein schon vor Ablauf des Monates Juli beendet, jene des Hafers ist im Allgemeinen noch im Zuge, in ziemlich vielen Gegenden aber auch schon beendet. Die neueren, großentheils schon auf Drusch-Ergebnisse gestützten Nachrichten bestätigen im Allgemeinen die bereits gebrachten Ernteschätzungen, betreffend Roggen, Weizen und Gerste. Abgesehen von der sehr guten, aber für den Durchschnitt nicht sehr ins Gewicht fallenden Getreide-Ernte von Nordtirol und Vorarlberg kann für die Reichshälfte eine mittlere Roggenernte, eine schwach-mittlere Weizenernte und eine beinahe schlechte Gerstenernte angenommen werden. Die Qualität blieb in Folge der in den Ländern, beziehungsweise Gebieten nördlich der Alpen sehr häufig eingetretenen Nothreife vorwiegend unbefriedigend, obwohl auch recht gute Qualitäten nicht nur in der mittleren Zone, sondern auch in Böhmen vorkommen. Auch bei dem Hafer resultirt ein schwach mittleres Ernteergebniß.

Die Ernte der Hülsenfrüchte ist ebenfalls bereits im Zuge. Sehr gut fällt diese Ernte in Untersteiermark, Kärnten und Nordtirol aus. Im Uebrigen schließen sich die Ernteergebnisse derselben jener vom Getreide im Allgemeinen an, sind jedoch in Galizien etwas weniger ungünstig.

Der Mais hat im Allgemeinen seinen günstigen Stand behauptet. Hirse verspricht in Kärnten und Krain gute, in Mähren mittlere Ernten. Der als zweite Frucht gebaute Buchweizen entwickelt sich in den Alpenländern recht schön. Die Kartoffeln stehen im Allgemeinen noch immer recht hoffnungsvoll, namentlich auch in vielen Gegenden Galiziens; doch sind die Knollen in manchen Gegenden sehr klein geblieben. Bei den Rüben können ungeachtet der eingetretenen Besserung nur schwach mittlere Ernten erwartet werden.

Die Mahd der Bergwiesen in den höheren Lagen der Alpen liefert viel und gutes Heu. Der Nachwuchs auf Kleefeldern und den Wiesen hat sich gebessert.

Die zumeist schon in Angriff genommene Hopfenpflücke liefert gut mittlere Ergebnisse von guter Qualität. Die Aussichten bezüglich der Weinlese gestalten sich in Böhmen sehr günstig, recht günstig auch in Mähren. Für Niederösterreich, sowie auch für Steiermark dürften gut mittlere Lesen in Aussicht stehen. Im Küstenlande und in Tirol, mit Ausnahme der Bozener Gegend, wo wenigstens auf ein mittleres Ergebniß gerechnet wird, bestehen ziemlich schlechte Aussichten. In Dalmatien bestehen vorwiegend noch ziemlich gute Aussichten.

Die Aussichten bezüglich des Obstes sind mit seltenen und zerstreuten Ausnahmen sehr ungünstig.

Kwassitzer Hanna-Pedigree-Gerste.

Unter den von der Ausstellungs-Commission der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft für die Brauerei-Ausstellung in Antwerpen ausgewählten vorzüglichen Gersten, nimmt die von der Kwassitzer Zuckerfabriks-Oekonomie eingesandte „Kwassitzer Hanna Pedigree-Gerste" eine beachtenswerthe Stelle ein.

Diese Saatgerste ist mittelst eines eigenthümlichen Selectionsverfahrens vom Herrn Emanuel v. Proskowetz jun. aus der ursprünglichen Original-Hanna-Gerste, welche heutzutage kaum mehr rein zu bekommen ist, seit einer Reihe von Jahren herangezüchtet.

Das ursprüngliche Material, welches durch fortgesetzte Zuchtwahl veredelt wird, entstammt einem siebzigjährigen bäuerlichen Landwirth, welcher Zeit seines Lebens ein und dasselbe Saatgut, das er von seinem Vater übernahm, unvermischt verwendete.

Es war nachgewiesenermaßen die genuine Hannagerste eine primitive Rasse in gewissem Sinne. Aus der „Landrasse" ist nun eine Züchtungsrasse geworden und die verbesserte Nachzucht nun, zeichnet sich durch robuste Anlage, Mengenertrag, bezw. Extractgehalt aus. Letzterer betrug beispielsweise: 1887 80 Procent, 1888 80·8 Procent, auf Substanz bezogen, welche bei 110° C. getrocknet ist.

Die bemerkenswertheste Eigenschaft dieser Kwassitzer-Hanna-Pedigree-Gerste ist ihre Constanz in der Vererbung ihrer vornehmlichsten, der werthbildendsten Eigenschaft der Gerste überhaupt, nämlich des Extractgehaltes, welcher sich in hervorragender Weise in den verschiedensten Oertlichkeiten erhalten hat.

Die quantitativen Erträge dieser Gerste erreichten 3625 Kilo pro Hektar. Die eingesandte Probe ist in Folge regnerischen Erntewetters im Vorjahre mißfarbig. Die voluminöse Körpergestalt tritt aber deutlich hervor, wie denn auch die Mehligkeit sehr befriedigend ist. Bei zahlreichen rationell durchgeführten Sortenversuchen hat diese Gerste alle übrigen hinsichtlich des Extractgehaltes geschlagen

Digitized by Google

Der Silber- und Goldbergbau in Nordmähren.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dagegen bespricht der Verfasser den Silberbau bei Altstadt von einer günstigen Seite. Derselbe sagt: „Die Umgebung des Kessels, in dessen Mittelpunkte Altstadt liegt, und welches auf einer Seite von dem erwähnten Altstädter Schneeberge, auf der andern Seite von den Goldensteiner „Alpen" umfaßt wird, bildet eine zusammenhängende Kette von den schönsten Ganggebungen, welche Mähren aufzuweisen hat. Hier ist es, wo in früheren Zeiten der Bergbau mit gutem Erfolge versucht wurde, und hier dürften nach des Unterzeichneten Dafürhalten noch ergiebige Schätze für künftige Unternehmungen aufbewahrt liegen. In einem dieser Gebirge, welches die Silberstraße heißt, und diese Benennung von ihrem ehemaligen Silberbergbau herleiten soll, finden sich noch zahlreiche Spuren des betriebenen Bergbaues. Das Gebirge ist gemeiner Thonschiefer (nach Fötterle's Karte silurischer Schiefer), der längst dem aufsteigenden Gebirge angelegten Tagschachte, deren Unterzeichneter fünf gezählt hat, die aber alle verstürzt und mit schlagbarem Walde überwachsen sind, denn die großen alldort befindlichen Felder zeugen von dem bedeutenden Umfange dieses Bergbaues, dessen politische Geschichte folgende sein soll. Im J. 1333 ward allhier der Bergbau rege. Da Altstadt nebst seinen Umgebungen ein Tafelgut des böhmischen Landesfürsten war, so wurde von dem Könige Johann, als dem bekannten Beförderer so vieler nützlicher Unternehmungen zur Aufnahme der dort gefundenen Minen ein sachkundiger Mann aus Böhmen, der damalige Berghofmeister Wranni Kopp, berufen, der in kurzer Zeit den Bergbau so emporgehoben hat, daß von demselben Könige der Ort Altstadt zur wirklichen Bergstadt erklärt und das Vorrecht eingeräumt wurde, in ihrem Wappen einen Bergmann mit einen aufrechten Bären führen zu können. Der Bergbau hatte sich in der Folge an die eben benannte Silberstraße hingezogen, wo selbe von des genannten Königs Sohne und Nachfolger dem Kaiser Karl IV. richtig fortgesetzt, und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhundertes unter dessen Herrn Bruder, dem regierenden Markgrafen Mährens Johanne Barbato, auf den höchsten Punkt des Flors und zu einer Bedeutenheit gebracht worden ist, daß zu selber Zeit bei 1400 Knappen Brod und Beschäftigung gefunden hatten. So wie sich der Bergbau in Folge über die ganze Gegend verbreitete, wurde der Wohlstand der dortigen Bewohner immer allgemeiner, der endlich im J. 1423 bei jener für ganz Mähren verderblichen Katastrophe, als die benachbarten Hussitten über Grulich und Altstadt in Mähren eingebrochen waren, sein Ende erreichte. In demselben Jahre wurde die Bergstadt Altstadt verbrannt, die Inwohner und Bergleute gemordet oder weggetrieben, und sämmtliche Gruben und Schmelzhütten verstürzt und vernichtet. Seit jenen Begebnissen ruhte der Bergbau gänzlich, nachdem derselbe mit wachsendem Glücke gerade durch 90 Jahre fortgeführt wurde. Da man sich zu jener Zeit der Sprengarbeit noch nicht bediente, folglich während obigem Zeitraume beträchtliche Verhaue nicht ausgeführt werden konnten, und da über die obenbeschriebenen gewaltsamen Unterbrechungen dieses Bergbaues in dem Zeitpunkte seines Bestandes besten Gedeihens glaubwürdige Daten selbst in dem Archive in Olmütz vorhanden sind (leider jetzt nicht mehr vorzufinden), so ist auf die geringe Erschöpfung dieses ausgedehnten Grenzgebirges mit aller Wahrscheinlichkeit zu schließen."

„Die Geschichte erwähnt bloß der vielen und reichen Silberminen, welche in dieser Gegend gebaut worden sind. Indessen ist zu vermuthen, daß hier vielleicht Kupfer und Blei gewonnen worden sei, denn nicht weit davon liegt das Thal, in welchem der Vermuthung nach die Vorfahren ihre Erze aufgeschmolzen haben, und welches noch heutzutage die Messinghütte genannt wird. Als Unterzeichneter bei Gelegenheit der im J. 1812 vorgenommenen Graphit-Schürfungen auch die Gegend dieser alten Werke näher untersuchte, fanden sich bei Durchstörung der alten Halden wohl mehrere Spuren von Bleierzen, welches mit Golderzen gemengt und im grauen Quarze eingesprengt war. Ein eigentliches Silbererz ist ihm jedoch nicht zu Gesicht gekommen. Indessen hat diese Entdeckung zur Folge gehabt, daß noch in demselben Sommer von der Grundherrschaft der dortige Bergbau wieder geöffnet worden ist. Der Anfang ward nun damit gemacht, einen alten verfallenen Stollen zu gewältigen. Am Feldorte dieses Stollens wurde die von den Alten hinterlassene Kluft sogleich angetroffen, welche jedoch nur einige Zoll mächtig ansteht und Bleierze nebst Blenden mit sich führt. Es ist mit den Erzen wahrscheinlich noch keine Probe vorgenommen worden, daher dem Unterzeichneten nicht bekannt ist, ob sie silberhältig seien. In jedem Falle aber werden sie gute Pochgänge abgeben. Dieser neue Bergbau hat jedoch durch die Wasserüberschwemmungen, welche im letztverflossenen Jahre diese Gegend im vorzüglichen Grade getroffen haben, stark gelitten, so daß selbe bei der letzten Werkebereisung außer Betrieb gefunden wurden."

So weit unser unbekannte Gewährmann über die Silberbergwerke Nordmährens, dem fachmännischer Blick und ungeschminkte Wahrheitsliebe nicht abzusprechen ist,

Digitized by Google

und dessen Berichte wir hier, weil noch nicht veröffentlicht, anführen.

Nach dem J. 1815 regte es sich wieder in Kreisen patriotischer Männer in Mähren, die den Bergbau zu neuem Aufschwunge bringen wollten. Die Spitzen der Gesellschaft in Brünn, voran die Beamtenwelt, gründeten die „Francisci-Gesellschaft" und wurde von derselben der Pohorzer Bergbau wieder aufgenommen, doch bald wieder aufgelassen. Da die Gesellschaft nur über 8000 fl. CM. verfügte und die Zubussen nicht aufgebracht werden konnten, so gerieth alles wieder ins Stocken. Seitdem konnte sich, ungeachtet der Eisen- und Kohlenbergbau ungeheure Dimensionen im Lande erreichte, der Bau auf edle Metalle nicht mehr heben.

Selbst das freisinnige Berggesetz vom J. 1854, welches die ersehnte Erlösung von den erdrückenden Abgaben an die Gutsobrigkeit und an das Aerar brachte, und nur mäßige Massengebühren an Stelle der früheren vielgestaltigen Abgaben setzte, konnte ebensowenig wie die Aufhebung der Ablieferungspflicht des edlen Metalles an die Einlösungsämter an dem Verfalle dieses Zweiges des Bergwesens im Lande etwas ändern. Auch in Oesterr.-Schlesien ging es nicht besser, indem der wieder aufgenommene Silbergbau bei Obergrund und Jauernig bald wieder eingestellt wurde.

Die letzte Unternehmung war jene der Firma Bromboſch & Comp. in Karlsdorf bei Römerstadt, die jedoch in Folge großen Wasserandranges, der festen Gangart (Urthonschiefer) und in Folge der Verunreinigung durch Blende und Schwefelkies wieder aufgelassen werden mußte. Im J. 1862 sollen 11.098 Centner silberhaltigen Bleiglanz gefördert worden und in der Friedrichshütte bei Tarnowitz zur Verhüttung gekommen sein. Ritter v. Wolfskron, welcher die Halden bei Karlsdorf und Neudorf im J. 1888 besuchte, hält eine Wiederaufnahme des Bergbaues daselbst mit Bezug auf die Verunreinigung der Erze für aussichtslos, welcher Ansicht auch der bekannte Mineraloge Dr. J. Melion, der daselbst ebenfalls Untersuchungen anstellte, beipflichtet.

Derzeit ist nur eine Unternehmung auf Blei und Silber in Mähren mit Grubenmaaßen belehnt, nämlich die Altendorf-Bernhauer Blei- und Silberbergbau-Gesellschaft in Stadt Liebau, und zwar mit je vier Grubenmaaßen für die „Willibalds-Zeche" in Altendorf und die „Franzens-Zeche" in Bernhau. Diese Bergwerksunternehmung befindet sich derzeit in dem Stadium umfangreicher Aufschlußarbeiten von circa 700 Kubikmeter Aushub. Die Veranlassung zu diesen Arbeiten war ein Zufall, wie ein solcher beim Bergwesen oft eine große Rolle spielt. Ein Landwirth, namens Wilhelm Hansmann aus Altendorf bei Bautsch, eröffnete vor sechs Jahren einen neuen Schieferbruch nächst der Altendorfer Mühle an einer steilen am linken Oder-Ufer aufsteigenden Berglehne, und stieß derselbe 30 Meter vom Mundloche auf eine Querkluft nach hora 8 streichend, enthaltend eine lichte lettige Ausfüllungsmasse, in welcher sich Bleiglanzknollen, darunter welche von ungewöhnlicher Größe (bis 80 Kilogramm) eingelagert fanden. Der Mann achtete jedoch nicht auf diesen wichtigen Fund, ging den Streichen des Erzes nicht nach, sondern erweiterte seinen Schieferstollen in gerader Richtung, das Erz, etwa 30 Meter-Centner, den Töpfern der Umgebung verkaufend. Nach dessen Tode bildete sich, nachdem der Genannte den von ihm erworbenen Freischurf wieder eingehen ließ, eine Schurfgesellschaft in Stadt Liebau, bestehend aus zwei Unternehmern. Die betreffende Kluft wurde verfolgt und 13 Meter ausgerichtet, wobei gleich in den ersten Tagen der Arbeit am 30 Mai 1886 4 M.-Ctr. schönes Stuferz, darunter Stücke bis 50 Kilo gefördert wurden, so daß sofort um die Freifahrungs-Commission eingeschritten werden konnte, die mit Rücksicht auf den günstigen Befund im J. 1887 zur Belehnung mit vier Grubenmaaßen führte. Die weitere Ausrichtung wurde nach Abteufung eines Gesenkes von 10 Meter in einer Länge von 160 Meter hergestellt und der Ausrichtungsstrecke im J. 1887 38 M.-Ctr., im J. 1888 42 M.-Ctr. reines Stufferz entnommen, dasselbe jedoch nach Möglichkeit behufs einer Expertise anstehend belassen. Die Gangmächtigkeit beläuft sich auf 0·2 bis 1·3 Meter, die durchschnittliche Erzmächtigkeit auf 0·12 Centim. bei einem Anstehen des Erzes in einer Länge von 25 Meter. Die Analyse des Wiener Probieramtes ergab: 83·75 Blei, 12·57 Schwefel und 0·025 Silber.

Diese günstigen Erfolge gleich beim Beginn der Aufschlußarbeiten in Altendorf ermunterten die Gesellschaft auch im Bernhauer Territorium Freischürfe zu erwerben, da sich daselbst im sog. Schmelzgraben und im nahen Walde „Ziegenrück" Pingen und Haldenhügel vorfinden, und beim Graben eines Brunnens vor neun Jahren ein alter Abbaustollen, von Süd nach Nord gehend, entdeckt wurde, an welchem sich nach Osten ein ersäufter Scheppschacht erschloß, weßhalb schon von einer früheren Freischurf-Gesellschaft ein 122 Meter langer Querstollen von Nordwest nach Südost anscheinend ohne Erfolg eingetrieben worden war, welche Arbeiten nach Anfahrung dieses alten Förderstollens mit diesem Stollen wieder eingestellt wurden. Die Liebauer Gesellschaft meldete die ins Freie gefallenen

Digitized by Google

sieben Freischürfe wieder an, und wurde mit den Arbeiten im Herbste 1886 begonnen, indem eine 90 Meter vom Mundloche entfernte Querkluft in die Teufe verfolgt und ein Gesenke von 6 Meter abgeteuft wurde, welche Arbeiten ein überraschendes Resultat gaben; denn es wurden vier Bleiglanzadern in einer Gesammtmächtigkeit von 22 Centner bloßgelegt, so daß um die Freifahrung angesucht werden konnte, welchen die Belehnung mit vier Grubenmaaße für diese Zeche folgte.

Später wurde dieses Gesenke auf 22 Meter weiter geteuft und zwei Ausrichtungsstrecken (Franzensgang) in der Teufe von 10 und 20 Meter und in einer Länge von 99 Meter eingetrieben. Zugleich wurde 22 Meter vom Gesenke im Liegenden ein zweiter Erzgang (Carlsgang) aufgedeckt und derselbe in zwei Horizonten in einer Längenausdehnung von 128 Meter ausgerichtet. Schon beim Beginne der Arbeiten im Carlsgange stieß man auf einen mächtigen Erzgang, indem man das Stufferz in einer Mächtigkeit von 10 bis 30 Centim. bei einer Längenrichtung von 23 Meter sowohl in der Sohle wie an der linken Ulm ununterbrochen anstehend fand.

Der Franzensgang streicht nach hora 8·50, der Carlsgang nach hora 23·50 bei einem Verflächen von 70—75°. Aus beiden Gängen wurden im J. 1887 41 M.-Ctr., im J. 1888 46 M.-Ctr. reines Stufferz entnommen, dasselbe jedoch nach Möglichkeit vor Ort anstehend belassen. Die Gangmächtigkeit des Carlsgangens beläuft sich auf 0·10 bis 1·0 Meter, die durchschnittliche Erzmächtigkeit auf 0·15 Centim. Die Erzmächtigkeit im Franzensgang ist durchschnittlich 0·08 Meter ohne Kluftbildung.

Auch das Bernhauer Blei hat einen hohen Bleigehalt und ergab die Analyse 0·84 Blei und 0·028 Silber; in den oberen Partien fand das Wiener Probieramt deutliche Spuren von Gold.

Der Bleiglanz beider Zechen ist von seltener Reinheit, mit schönem Glanze und vollständig kiesfrei, ebenso ohne Beimengung von Blende und Antimon. Die technische Leitung der Werke hat der Herr Berg-Ingenieur Franz Dolečck aus Olmütz, die Bevollmächtigung Herr Will. Posselt in Stadt Liebau übernommen, und trat der Gesellschaft im J. 1887 ein dritter Lehensträger bei.

Die Werke wurden bereits von Fachmännern, wie Herr Oberbergverwalter Hugo Krögler aus Přibram, H. Montanbeamte Max R. R. v. Wolfskron aus Hall, H. Sectionsgeologen Baron Carl v. Cummerlander aus Wien, H. Bergdirector Gerhard Mauve aus Ribnik, H. Hüttenmeister Carl Spiske aus Wien und H. Dr Josef Melion aus Brünn befahren. Die Resultate der Freischurfarbeiten wurden von Seite des Verfassers in der „Oesterr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen" im J. 1887 Nr. 16 und in den „Verhandlungen des Naturforschenden Vereines in Brünn" Jahrgang 1886 publicirt. Auch Herr R. R. v. Wolfskron erwähnt dieser Werke in seinem, im Auftrage des h. mähr. Landesausschußes ausgearbeiteten Berichte über die Bergwerke auf Edelmetalle in Mähren ziemlich eingehend, und führen wir aus dessen noch nicht publicirten Berichte mit dessen Erlaubniß Nachstehendes an:

„Zwei Bergbaue, nämlich in Altendorf und Bernhau. auf silberhältigen Bleiglanz gehören derzeit wohl zu den interessantesten Mährens, sowohl wegen der großen Umsicht und Ausdauer mit der sie nach mehrerem widrigem Geschicke der vormaligen Gewerke (Bernhau) dennoch wieder muthig in Angriff genommen wurden, als auch nicht weniger wegen der Bedeutung des Vorkommens. Zudem sind die Erze von Bernhau vermuthlich in einem noch nicht mit Sicherheit eruirten Begleiter des nur silberhältigen Bleiglanzes (der mährische Bleiglanz ist selbst gewöhnlich göldig) auch goldführend."

„Beide Vorkommen sind bereits mit Verleihungs-Urkunde der k. k. Berghauptmannschaft Wien mit vier einfachen Grubenmaaßen belehnt worden, und zwar zu Altendorf unter den Namen „Willibaldzeche" und Bernhau unter den Namen „Franzenszeche."

„Durch passend angelegte Freischurfe (derzeit 47) ist das Vorkommen soweit ins Streichen gedeckt und hiedurch Raum zur Erwerbung neuer Grubenmaaße gegeben."

„Gefertigter besuchte diese Zechen in zwei aufeinander folgenden Jahren und war über die mit verhältnißmäßig bescheidenen Kräften gemachten Fortschritte im Aufschlusse dieser edlen Erzmittel nicht wenig erstaunt, ein Gefühl dessen sich sogar der k. k. Bergverwalter Herr H. Krögler aus Přibram, der doch gewiß an großartige Vorkommen gewöhnt ist, nicht erwähren konnte und auch mit voller Zuversicht den Bauern eine schöne Zukunft prognosticirte."

„Wo Gefertigter bei seiner ersten Befahrung nur vier in milder Ausfüllungsmasse befindliche 8, 7, 5, 2 Centimeter dicke Bleierzäderchen sah, blickte ihn ein Jahr darauf (6. Juni 1888) ein mächtiger Bleierzgang an, der einen Theil der Sohle und den ganzen linken Ulm in einer Erstreckung von 23 Meter derartig einnahm, daß — man mochte mit dem Stufhammer hinschlagen wohin man wollte — überall das edle Erz entgegenglänzte. Aehnlich war es auch im Gesenke. Nicht weniger interessant ist das Vorkommen auf der Willibaldszeche in Altendorf. Dieser Aufschluß befindet sich am nordwestlichen Abhange eines

Digitized by Google

steil aufsteigenden Gebrigszuges in einem alten Schieferförderstollen bei 32 Meter von der Oder entfernt, er streicht in 8 bis 8 hora 45° und hat ein Verflächen von 75 bis 85°. Das Vorkommen des silberhältigen Bleiglanzes ist jedoch von dem Bernhauer wesentlich verschieden, indem hier der reine weiche Bleiglanz in Knollen von 3—15 Centimeter Durchmesser und außerdem in der lichten lettigen Ausfüllungsmasse als Schliech fein eingesprengt vorkommt."

Die weiteren Arbeiten hatten vorzugsweise den Zweck den Beweis über das Vorkommen von Erzanbrüchen im unteren Horizonte des Carlsganges zu führen, was auch gelang, wobei der alte Schleppschacht unterfahren wurde, was einen Wassereinbruch zur Folge hatte, so daß die Ausrichtungsstrecke wieder wasserfrei gemacht werden mußte, was eine Woche Arbeit erforderte. Nun wurde dieser alte Schacht fahrbar gemacht, und zwei im fünften Meter verstürzte Ausrichtungsstrecke vorgefunden; das Erz im Gesenke selbst war abgebaut, welcher Umstand auf ein freiwilliges Aufgeben des Betriebes, trotzdem man nur einige Meter vor den neuen reichen Anbrüchen stand, sprechen würde, während die gefundenen Bergwerkzeuge, darunter eine mächtige hölzerne Haspel von noch guter Erhaltung, auf eine Unterbrechung des Bergbaues durch kriegerischen Ueberfall hindeutet. Die Kurbelhörner der Haspel werden durch angewachsene, krumme Aeste gebildet, was auf ein hohes Alter dieses Werkzeuges deutet. Die Tradition bringt die Einstellung des Bergwerkes mit den Mongolenstürmen in Verbindung. Auch die Hussitten sah diese Gegend im J. 1433, die in die Zypser Städte unter Prokop d. Kl. einfallend Rudlzau zerstörten, das erst später auf dem jetzigen Platze weiter nordwestlich erbaut wurde, während Altrudlzau gänzlich verödete und nur eine Bezeichnung eines Riedes der Catastralmappe bildet. Außerdem wurden viele starke Rundhölzer und gespaltene dünne Stämme von Fichten- und Tannenholz im Bau gefunden, letztere dienten offenbar als Schienen für die Förderung durch Kübel oder Hunde. Außerdem fand man im Schachte ein altes Kratzeisen sammt Stiel, und in einer Pinge zur Lichten ein altes eisernes Spitzeisen aus der Zeit des früheren Betriebes.

Das Streichen der beiden Erzgänge in Bernhau scheint ein sehr weites zu sein, denn der Franzensgang streicht nach Nordwesten in den Waarwald bei Rudlzau und fällt derselbe beim weiteren Verfolgen in das Bergrevier Janowitz, in Südwesten in den Odrauer Wald, woselbst wie im Waarwalde nach einem Berichte des Curates von Milbes, P. Weiß, am rechten Oderufer ein alter Bergbau auf Silber betrieben worden sein soll. („Mittheil. der k. k. m.-schl. Gesellschaft für Ackerbau ꝛc." 1822.)

Der Carlsgang streicht wieder nach Norden in das Bautscher Revier und darüber hinaus in den Barbara-Stollen des alten Bergbaues von Benisch, nach Süden zum Hutberg bei Liebenthal, woselbst und bei einem Brechhause nördlich hievon Pingen noch heute sichtbar sind und Erzfunde gemacht werden. Pingen befinden sich auch in der Nähe des Aufschlußes, 30 Klafter vom letzten Feldorte des Carlsganges.

Anderseits streift der Willibaldsgang im Nordwesten nach den alten Erzrevieren Hangenstein und im Südosten nach den alten Silberbergbau bei Pohořz. Die Pingen im Riede Klonorsch gegen Sponau zu deuten auf diesen Grenzzug.

Es ist demnach sichergestellt, daß das Kulm- und das nordwestlich anstoßende Devon- und silurische Schiefergebirge ein Netz von Erzgängen enthält, durch deren rationellen Aufschluß die alten Bergsagen über Nordmähren wieder aufleben könnten.

Die Ausrichtungsarbeiten in Altendorf und Bernhau geben mit Bezug auf die günstigen Resultate der Hoffnung Raum, daß durch Anlage eines größeren Capitals diese Werke bald dem Betriebe werden übergeben werden, wozu die Anlage eines 200 Meter tiefen Schachtes ausreichen dürfte, und welche Anlage durch Gründung einer Actien-Gesellschaft, zugleich für eine Aufbereitungsanstalt eventuell Hüttenwerk verwirklicht werden soll, in welcher Richtung Unterhandlungen mit einer capitalskräftigen Gesellschaft obschweben.

Diese Wiederaufnahme des mähr. Blei- und Silberbergbaues würde zu ähnlichen Unternehmungen ermuntern und sonach für ganz Mähren von Wichtigkeit werden.

Schließlich mögen noch die Seifenhügel in Nordmähren besprochen werden. Dieselben befinden sich bei Groß-Stohl nächst Friedland a. d. M. und am Steckenbache nächst Nürnberg bei Stadt Liebau. Letztere sind vom Sections Geologen Herrn Baron v. Cammerlander im J. 1887 entdeckt und in die petrographische Karte, Section Bärn, eingezeichnet worden. Diese Hügeln wurden von mir auch begangen, sie befinden sich auf dem rechten Ufer des Steckenbaches in einer Ausdehnung von $^3/_4$ Stunden gegen Neudörfl zu und sind höchstens 1 Meter hoch, ein Zeichen ihres Alters. Sie streichen nach hora 22. Von dem früheren Goldseifen bei Domstadtl ist nichts zu sehen, und dürften dieselben in der Nähe der Gemeinde Seibersdorf (d. i. Seifendorf) gelegen gewesen sein, von welchen schon die alte Urkunde der Herzogin Euphemia erwähnt. Im Domstadtler Gemeinde-Territorium zeigt die

Digitized by Google

Mappe noch einen Goldgrund, auf welchem jedoch jetzt nichts mehr sichtbar ist.

Die Seifenhügeln bei Groß-Stohl gehen nach v. Wolfskron's Bericht nach hora 19·11° und haben eine Ausdehnung von 1000 Schritten. Auch diese Seifen erscheinen in der Karte der geolog. Reichsanstalt verzeichnet.

Es wäre der Versuch zu wagen in jenen Halden Röschen zu ziehen und dieselben einer rationellen Wäsche zu unterwerfen. Die Arbeit dürfte hereingebracht werden, da die frühere Wäscherei durchaus nicht so exact war, wie v. Wolfskron angibt. Dagegen dürfte kaum jetzt mehr auf eine goldführende Sandschichte in den Bächen selbst gestoßen werden, zumal bekannter Weise das Waschgold in gediegenen Zustande zumeist auf der Oberfläche vorkommt, und dieses aus den Moosen und Streu der damaligen Urwälder langsam durch Regengüsse und durch das Durchsickern schon längst in die Wasserbette von den Lehnen herabgeschwemmt worden sein wird. Mit dem mährischen Goldbau hat es, was die Goldwäscherei betrifft, demnach sicher für immer sein Bewenden, während dem Blei- und Silberbergbau noch eine schöne Zukunft im Lande erblühen kann.

Siebentes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 25 fl. Herrschaftsbesitzer Ernst Freiherr v. Loudon in Bystřitz;

à 20 fl. Herrschaftsbesitzer Ludwig Graf v. Herberstein in Opatowitz;

à 10 fl. Oekonomiedirector Hanns Fischer in Raigern, Herrschaftsbesitzer August Graf Spiegel-Diesenberg in Wischenau, Gutsverwalter Franz Stephan in Rossitz.

(Schluß folgt.)

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Moutagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Die Lundenburg-Chemenauer und Kostek-Lisseker

Kunstdünger-Fabriken

empfehlen

Knochenmehl und Spodium-Superphosphate, Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Kalisalze, Zuckerrüben- wie jede Art

Special-Dünger.

Correspondenzen an das Centralbureau

A. Schram in Prag

erbeten.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.
Telegramm-Adresse: L. Herber.

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum: 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 36. **Brünn, am 8. September** **1889.**

Inhalt. Einfuhr von Schweinen nach Mähren. — Einige Bemerkungen über das Melken. — Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Die Gesellschaft für Landwirthschaft, Forstwesen und Gartencultur in M.-Schönberg. — Der landw. Verein des Kuhländchens in Fulnek. — Der Verein für Landwirthschaft und Weinbau in Nikolsburg. — Neuerlicher Ausbruch der Maul- und Klauenseuche. — Ausweis der Marktdurchschnittspreise. Siebentes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Einfuhr von Schweinen nach Mähren.

Die h. k. k. Statthalterei hat folgende Kundmachung erlassen:

Mit Rücksicht auf den dringenden Bedarf an fremdländischen Futterschweinen und den günstigeren Gesundheitszustand der Klauenthiere in Mähren wird die Bestimmung der h. o. Kundmachung vom 1. Juni 1889, Zahl 19.951, betreffend das Verbot der Abfuhr von Schweinen von den Orten der Ausladestationen in andere Orte, aufgehoben und in Betreff der Einfuhr von Schweinen aus anderen Ländern nach Mähren, dann in Betreff des Verkehres mit einheimischen Schweinen in seuchenfreien Bezirken Nachstehendes verordnet:

Die Einfuhr von Schlacht- und Futterschweinen aus von der Maul- und Klauenseuche vollkommen freien Gegenden der im Reichsrathe vertretenen Länder, mit Ausnahme aus Galizien, ferner aus vollkommen seuchenfreien Gegenden der Länder der ungarischen Krone wird gegen genaue Einhaltung nachstehender Bedingungen gestattet:

1. Die eingeführten Schweine müssen mit vorschriftsmäßig ausgestellten ämtlichen, in einer der hierländischen Landessprachen verfaßten und noch giltigen Viehpässen versehen sein, in welchen die seuchenfreie Herkunft und der unbedenkliche Gesundheitszustand der Thiere von der Behörde des Aufgabsortes bestätigt erscheint.

2. Die Ausladung der Schweine darf nur an jenen Eisenbahnstationen, welche als Ein- und Ausladestationen für Transporte von Wiederkäuern bestimmt sind, statt finden.

3. Vor der Ausladung der Schweine muß durch den bestellten Viehbeschauer die unverdächtige Provenienz der Thiere durch Prüfung der Viehpässe und der gute Gesundheitszustand der Schweine durch die Untersuchung im Eisenbahnwaggon sichergestellt werden.

4. Die Untersuchung der überbrachten Schweine darf nur zur Tageszeit vorgenommen werden.

Schweinetransporte, welche mit vorschriftswidrigen oder ungiltigen Viehpässen versehen eingeführt werden, ferner Schweinetransporte, welche aus mit Maul- und Klauenseuche verseuchten Orten und Gegenden stammen, und endlich Schweinetransporte, unter welchen bei der Untersuchung im Waggon oder beim Ausladen maul- und klauenseuchekranke Schweine von dem bestellten Viehbeschauer vorgefunden werden, sind sofort mittelst Eisenbahn auf den Aufgabsort zurückzusenden.

Der bestellte Viehbeschauer hat über jeden derartigen Transport ein Protokoll zu verfassen und dasselbe dem Eisenbahn-Stationsvorstande behufs Anschlußes an den rückzusendenden Viehpaß und Frachtbrief und Einsendung an die politische Bezirksbehörde des Aufgabsortes der Schweine zu übergeben.

Gemäß §. 10 des allgem. Thierseuchen-Gesetzes und der Durchführungs-Verordnung zu diesem Paragraphen (R.-G.-Bl. Nr. 35 und 36 ex 1880) hat der bestellte Viehbeschauer der vorgesetzten politischen Bezirksbehörde jeden derartigen Vorfall telegraphisch anzuzeigen und den beanständeten Transport unter Anführung der Gründe der Rücksendung in das Viehbeschau-Protokoll einzutragen.

Nach Vorschrift des Gesetzes vom 19. Juli 1887 und der Durchführungs-Verordnung vom 7. August 1879 zu diesem Gesetze (R.-G.-Bl. Nr. 108 und 109) sind die von

Digitized by Google

den verdächtigen, bezw. verseuchten Schweinetransporten betretenen Ausladerampen und Plätze sofort zu reinigen und zu desinficiren.

Schweinetransporte, welche mit vorschriftsmäßigen Viehpässen versehen sind, und bei welchen bezüglich der unverdächtigen Herkunft und des guten Gesundheitszustandes der Thiere kein Zweifel obwaltet, sind von der Ausladestation auf den Ort ihrer Bestimmung, u. zw. Schlachtschweine in die Schlachtstätten und Futterschweine in die für sie bestimmten Stallungen und andere Räumlichkeiten auf Wägen mit Pferdegespann abzuführen, und dürfen diese Schweine nur an Ansassen des Ortes der Abladestation abverkauft werden.

Eine Abfuhr der Schweine in andere Orte ist von Ausladestationen, für welche die Abhaltung von Borstenviehmärkten nicht bewilligt wurde, verboten.

Um den Bedarf an Futterschweinen in den Landgemeinden decken zu können, wird die Abhaltung von Borstenviehmärkten in den Ortschaften, welche an den Ausladestationen gelegen sind, bewilligt und zur Hintanhaltung der Gefahr der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche eine genaue thierärztliche Ueberwachung dieser Borstenviehmärkte und die Evidenzhaltung der eingebrachten und abverkauften fremländischen Schweine angeordnet.

Borstenviehmärkte dürfen in nachstehenden an den Eisenbahnstationen gelegenen Ortschaften abgehalten werden, und zwar:

1. Im politischen Bezirk Auspitz an den Ein- und Ausladestationen Auspitz, Branowitz und Saitz;

2. im politischen Bezirke Boskowitz an der Ein- und Ausladestation Skalitz-Boskowitz;

3. im politischen Bezirke Ung.-Brod mit der Ein- und Ausladestation Ung.-Brod;

4. im politischen Bezirke Brünn an den Ein- und Ausladestationen Kanitz-Eibenschitz und Tischnowitz;

5. im politischen Bezirke Gaya an der Ein- und Ausladestation Gaya;

6. im politischen Bezirke Göding an der Ein- und Ausladestation Lundenburg;

7. im politischen Bezirke Hohenstadt an der Ein- und Ausladestation Hohenstadt-Müglitz;

8. im politischen Bezirke Ung.-Hradisch an der Ein- und Ausladestation Ung.-Hradisch;

9. im politischen Bezirke Iglau an der Ein- und Ausladestation Iglau;

10. im politischen Bezirke Littau an der Ein- und Ausladestationen Littau und M.-Neustadt;

11. im politischen Bezirke Groß-Meseritsch an der Ein- und Ausladestation Groß-Meseritsch;

12. im politischen Bezirke Mistek an der Ein- und Ausladestation Přiwoz;

13. im politischen Bezirke Olmütz an der Ein- und Ausladestation Olmütz;

14. im politischen Bezirke Prerau an der Ein- und Ausladestation Prerau;

15. im politischen Bezirke Proßnitz an der Ein- und Ausladestation Proßnitz;

16. im politischen Bezirke Römerstadt an der Ein- und Ausladestation Römerstadt;

17. im politischen Bezirke Trebitsch an der Ein- und Ausladestation Trebisch;

18. im politischen Bezirke M.-Trübau an der Ein- und Ausladestation Zwittau;

19. im politischen Bezirke Weißkirchen an der Ein- und Ausladestation Leipnik;

20. im politischen Bezirke Wischau an den Ein- und Ausladestationen Wischau, Austerlitz und Butschowitz;

21. im politischen Bezirke Znaim an den Ein- und Ausladestationen Grußbach, M.-Budwitz und Jarmeritz;

23. in der Station Kremsier an der Ein- und Ausladestation Kremsier.

Die Tage, an welchen die Borstenviehmärkte in den obengenannten Ortschaften abgehalten werden, bestimmt die politische Bezirksbehörde, in deren Amtsbezirke die Ortschaften gelegen sind. Die Borstenviehmärkte sind in der Regel für die Zeit des Bedarfes alle 8 bis 14 Tage abzuhalten.

Einige Bemerkungen über das Melken.

Einem diesfälligen von J. Seidel verfaßten Aufsatze in den „Landw. Mittheil. für Steiermark" entnehmen wir folgendes Beachtenswerthe: Von allen landw. Producten darf die Milch mit Recht als dasjenige bezeichnet werden, welches einerseits auf die vielseitigste Weise eine nutzbringende Verwerthung findet, andererseits aber auch so leicht wie kaum ein anderes Product dem Verderben anheimfällt. Mag nun der Grund dieses leichten Verderbens der Milch zu suchen sein in ihrem Gehalt an leicht sich zersetzenden Eiweißsubstanzen oder an nach kurzer Zeit in Milchsäure sich verwandelnden Milchzucker, oder darin, daß sie besonders empfänglich ist für mannigfache, in der Luft schwebende, die Zersetzung der Milch herbeiführende Mikroorganismen, oder in noch anderen Ursachen, das Hauptbestreben des Milchwirthes muß es sein, alle diejenigen Bedingungen auf's Genaueste zu erfüllen, welche, wenn

Digitized by Google

sie eingehalten werden, dazu beitragen, daß die Milch längere Zeit süß bleibt. Unter diesen Bedingungen steht aber ein sorgfältiges, zweckentsprechendes Melken obenan, denn wird das Melken nicht in der richtigen Weise ausgeführt, so ist die Milch von vornherein fehlerhaft und natürlich wenig haltbar, ja sie kann dadurch allein schon für viele Zwecke unbrauchbar geworden sein.

Die genauen Forschungen bedeutender Gelehrter haben zu der Erkenntniß geführt, daß die Milch im Kuheuter entsteht theils durch Abscheidung aus dem Blute, theils durch Umwandlung der Drüsensubstanz des Euters selbst in Milchbestandtheile. Es ist somit die Milch ein Product des Euters, also desjenigen Körpertheiles, welcher beim Melken speciell in Thätigkeit versetzt wird.

Daraus schon muß man entnehmen, daß das Melken von Einfluß sein wird auf das Ergebniß dieser Arbeit, nämlich auf Milchmenge und Milchbeschaffenheit, und wird dieses auch vollkommen bestätigt durch die allgemeine Erfahrung, daß schlechte Melker nicht nur die Kühe verderben, d. h. daß durch deren schlechtes Melken der Milchertrag der Kühe bedeutend zurückgeht, sondern auch, daß die unter solchen Umständen gewonnene Milch fehlerhaft ist. Solche Milch zeigt mindestens häutchenartige Gebilde, sogenannte Schlazzen, wird sehr bald sauer, gerinnt womöglich beim Kochen und ruft, wenn sie in der Käserei verwendet wird, an den gewonnenen Producten sehr nachtheilige Erscheinungen hervor. Obwohl nun diese Thatsache eine allgemeine Erfahrung ist, so wird dem Melken dennoch so wenig Bedeutung beigemessen, daß viele Viehbesitzer sich gar nicht darum kümmern. Den Melkern ist es meist eine lästige Arbeit, sie suchen möglichst rasch davon los zu kommen und sind vielleicht gar froh, wenn die Kühe wenig Milch geben, weil dann die Arbeit eher beendet ist. Und doch würde es sich der Mühe lohnen, dem Melken stete Beachtung zu schenken und die Melker häufig zu kontroliren. Die Kühe würden in vielen Fällen solche Mühewaltung durch reichlichere Milchergiebigkeit bezahlt machen, manche Krankheit der Kühe, namentlich Euterentzündungen würden vermieden werden, der Besitzer würde in den meisten Fällen bei dem Verkaufe seiner Producte aus der Milch, besonders der Käse, nicht so viele Ausschußwaare, respective geringwerthige Waare um einen billigeren Preis hergeben müssen, und mannigfache andere Vortheile würden dem Besitzer aus solcher Mühewaltung erwachsen, unter denen eine zweckentsprechende, rationelle Fütterung und daraus sich ergebende hohe Futterverwerthung noch besonders erwähnenswerth erscheint. Angesichts so großer Vortheile sollte darum Niemand die Mühe scheuen, dem Melken volle Beachtung zu schenken und streng darauf halten, daß dasselbe in der entsprechenden Weise ausgeführt werde, zumal diese Vorschriften überall leicht ausführbar sind und nicht etwa besondere, kostspielige Einrichtungen erfordert.

Eine Grundregel in der gesammten Milchwirthschaft ist, daß allüberall die größte Reinlichkeit beobachtet werde. Diese Regel muß auch speciell beim Melken vor Allem befolgt werden. Wird den Kühen zu wenig eingestreut und werden dieselben nie geputzt, so ist es nicht anders zu erwarten, als daß die Thiere namentlich am Hinterkörper mit Schmutz überzogen und besonders das Euter mit einer Kothkruste bedeckt wird. Beim Melken solcher Thiere ist es dann unvermeidlich, daß eine Menge dieser Schmutztheile in die Milch hineinfallen und kann man wahrnehmen, daß von solchen Kühen gewonnene Milch eine ekelerregende Farbe hat und Jedem ungenießbar erscheint. Darum ist es vor Allem erforderlich — und das gilt ja in der gesammten Viehzucht überhaupt - daß den Kühen genügend eingestreut werde und man dieselben regelmäßig putze; für's Melken speciell aber ist es erforderlich, daß die Euter vor demselben jedesmal gründlich von ihrem Schmutze befreit werden, denn nur so ist es möglich, daß die Milch reinlich gewonnen wird. Daß der Melker seine Hände vor dem Melken gründlich waschen und dieses auch während des Melkens mehrmals wiederholen muß, ist selbstverständlich. Rathsam, namentlich im Sommer, wenn die Thiere von den Fliegen mehr geplagt werden, ist es, während des Melkens den Schwanz der Kuh an deren Bein festzubinden, weil dieselben sonst leicht bei dem Schlagen mit demselben Schmutz und Haare in die Milch bringen und den Melker stark belästigen. Die Thiere gewöhnen sich bald daran und sind deshalb nicht unruhiger als ohnedem. Vom Melkeimer gilt natürlich dasselbe wie von allen Milchgeschirren überhaupt, daß er stets rein gehalten werden muß. Es eignen sich besonders gut zu diesem Zweck Gefäße aus verzinntem Eisenblech, da solche sich leicht reinigen lassen und sehr dauerhaft sind, wie überhaupt dieses Material für milchwirthschaftliche Gefäße besonders viele Vorzüge hat. Die Form desselben soll dessen Halten zwischen den Knien erleichtern, denn den Eimer während des Melkens auf den Boden zu stellen, ist verpönt, da erstens dort der Eimer unbedingt beschmutzt wird am Boden, beim Ausgießen der Milch sich dann der Melker die Hände verunreinigt, und zweitens der freistehende Eimer von der Kuh, falls dieselbe etwas unruhig ist, viel leichter umgerissen und die Milch verschüttet wird, als wenn den Eimer der Melker zwischen den Knien festhält.

Digitized by Google

Das Melken selbst kann in verschiedener Weise ausgeführt werden: am gebräuchlichsten ist es entweder die Milch dadurch aus dem Euter zu entfernen, daß man mit Daumen und Zeigefinger den Strich oben am Euter zusammendrückt und den Inhalt des Striches durch Drücken desselben zwischen dem Ballen des Daumens und den letzten drei Fingern entleert oder indem man mit zusammenpressenden Daumen und Zeigefinger am Strich herunterfährt und so die Milch gewissermaßen herausstreicht. Das Melken durch Drücken geht schneller, erfordert allerdings etwas mehr Kraft als das durch Ziehen, bei dem man Gefahr läuft, dem Thier weh zu thun, die Striche wund zu machen und der Melker verleitet wird, den Strich anzufeuchten, was stets mit Milch geschieht und unappetitlich ist. Man findet darum meistens, daß kräftige Leute die erstgenannte Methode des Melkens ausüben, schwächere die zweitgenannte, welche Erscheinung beide Melkungsmethoden genügend charakterisirt. Bei Erstlingskühen und überhaupt solchen Kühen, deren Striche noch wenig entwickelt und kurz sind, muß man allerdings zum ziehenden Melken greifen, welche Methode hier auch noch den Vortheil hat, daß sie das Längenwachsthum der Striche begünstigt; ebenso muß man am Ende des Melkens durch Ziehen die letzten Tropfen aus dem Euter entleeren.

Ein vorsichtiger, geübter Melker wird stets im Anfang etwas langsamer melken, bis das Euter weich und geschmeidig geworden ist; beobachtet der Melker diese Vorsicht nicht, zieht er gleich von vorne herein rasch und mit aller Gewalt an den Strichen, so thut er dem Thiere weh, dasselbe wird unleidlich, bleibt nicht stehen und die Folge ist, daß der Melker es nicht ordentlich ausmelkt, wodurch so ein Thier als Melkkuh ganz und gar verdorben werden kann. Rathsam ist es bei Thieren, namentlich jungen Kühen, welche noch unleidlich und empfindlich beim Melken sind, das Euter, wenn es nicht durch die Milch zu sehr angespannt ist, vor dem Melken mäßig zu melken mit den Händen; dieses ruft den Thieren ein angenehmes Gefühl hervor und werden sie sich dann leichter melken lassen. Daß man sanft mit dem Vieh umgehen muß, ist eine allgemeine Regel, die besonders beim Melken nie ungestraft wird unbeachtet gelassen werden können. Zeigen sich die Thiere beim Melken unruhig, so verfahre man sehr schonend mit ihnen, denn das ist ein Zeichen, daß das Melken ihnen Schmerzen verursacht. Die so viel verbreitete Ansicht, die Kuh könne willkürlich die Milch zurückhalten, respective das Melken dauernd erschweren, ist unrichtig, denn die Schließmuskeln der Striche sind keine willkürlichen. Ein aufmerksamer Beobachter wird unter solchen Umständen auch meistens entdecken, daß entweder das Euter irgend welche abnorme Beschaffenheit aufweist oder das Thier im Allgemeinen ein Unbehagen zeigt. Ist das Euter hart und fest, so sind Einreibungen mit Fett, Butter, Rahm oder Glyzerin sehr am Platze, sowie in heftigen Fällen Bähungen mit Heuthee, sind die Erscheinungen ernsterer Art, so rufe man den Thierarzt, denn häufig schon wurden gute Melkerinnen verdorben, weil man einem anfangs kleinen Uebel nicht Abhilfe schaffte, sondern dasselbe durch Unachtsamkeit groß zog.

Sind mehrere Melker in einem Stalle, so soll jeder jedesmal dieselbe Kuh melken, denn jeder hat doch seine eigene Art zu melken und empfinden das die Thiere sehr wohl, so daß ihnen der stete Wechsel unangenehm werden kann; auch hat das insofern einen Vortheil, als man jeden für die Gesundheit einer bestimmten Anzahl Kühe gewissermaßen verantwortlich machen kann, wenigstens nicht bei Krankheitsfällen, Milchfehlern ꝛc. ganz und gar ohne Anhalt ist für die eventuelle Ursache. (Schluß folgt.)

Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890

Zu jenen Gruppen, die am stärksten beschickt sein dürften, wird bei der nächstjährigen Ausstellung wohl die Abtheilung für Weinbau und Kellerwirthschaft gehören. Oesterreich-Ungarn hat eine reiche und gute Weinernte zu hoffen, demnach ist die Betheiligung an der Ausstellung von Weinen eine sehr rege. Im Jahre 1866 betheiligten sich 3000 Weinproducenten an der damals stattgefundenen Ausstellung in Wien, im Jahre 1890 dürfte sich diese Zahl wahrscheinlich verdoppeln. Die ursprünglich in Aussicht genommenen Kosthallen müssen heute bereits in dreifach größerer Zahl aufgestellt werden, und jeder Tag bringt neue Anfragen. Die Weinabtheilung verspricht demnach sehr interessant zu werden. Die Weinausstellung umfaßt nur Weine aus Oesterreich-Ungarn, außerdem Weinessige, Cognacs und Gelegerbranntweine. Dem internationalen Wettbewerbe steht die Abtheilung der Geräthe zur Bearbeitung der Weingärten und zur Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge der Reben offen. Ebenso ist der Wettbewerb ein allgemeiner für alle Geräthe und Bedarfsgegenstände der Kelterei und der Kellerwirthschaft, Erzeugung von Schaumweinen ꝛc. Es ist wahrscheinlich, daß besonders aus dem Auslande viele neue Geräthe und Maschinen eingesendet werden, so daß für die Fachkreise der Besuch der Ausstellung sich als sehr lohnend erweisen wird. Dem besuchenden Publicum kann es nur erwünscht

Digitized by Google

sein, die zahlreichen Weine in den vielen Kosthallen auch wirklich prüfen zu können, so daß die Errichtung möglichst vieler Kosthallen gewiß dem allgemeinen Wunsche entgegenkommt.

Die Gesellschaft für Landwirthschaft, Forstwesen und Gartencultur in M.-Schönberg

wird am 8. September 1889, um 10 Uhr Vormittags, in den ebenerdigen Localen der bürgerl. Schießstätte in M.-Schönberg eine Generalversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Genehmigung des Protokolles der letzten General-Versammlung.
2. Mittheilung der wichtigsten Einläufe und Erledigung derselben.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der restlichen Jahresbeiträge.
4. Besprechung über den Nutzen, die Wichtigkeit und Vortheile, welche den angehenden Oekonomen durch den Besuch der Ackerbauschule erwachsen.
5. Landwirthschaftlicher Vortrag.
6. Bestellungen auf Dungsalz.
7. Freie Anträge.

Der landw. Verein des Kuhländchens in Fulnek

veranstaltet am 10. September 1889 in Seitendorf eine Thierschau verbunden mit Prämiirungen. Bei dieser Thierschau gelangen folgende Geldpreise zur Vertheilung:

Für Stiere:	2 Preise	à 20 fl.	= 40 fl.
	2 „	à 15 „	= 30 „
	4 „	à 10 „	= 40 „
Für Kühe:	2 „	à 15 „	= 30 „
	6 „	à 10 „	= 60 „
Für Kalbinnen:	2 „	à 15 „	= 30 „
	4 „	à 10 „	= 40 „

Die Beschickung der Thierschau ist sämmtlichen Viehhältern des Bezirkes gestattet, auf Geldpreise haben jedoch nur Viehhälter aus den Gemeinden Bothenwald, Klautendorf, Klötten, Kunewald, Stachenwald, Schimmelsdorf, Seitendorf und Zauchtel Anspruch.

Die Geldpreise werden nur den Kleingrundbesitzern zugewendet, während für preiswürdige Viehstücke der Großgrundbesitzer, sowie deren Pächter und Viehhälter aus anderen Gemeinden belobende Anerkennungen zuerkannt werden.

Es werden nur Thiere des Kuhländer Schlages prämiirt, welche der Aussteller selbst gezüchtet oder mindestens fünf Monate in seinem Besitz hat.

Die Besitzer prämiirter Thiere haben sich zu verpflichten, die betreffenden Stücke durch mindestens 1 Jahr im Vereinsbezirk zur Zucht zu verwenden.

Die Thierschau beginnt am 10. September, Vormittags 9 Uhr, und endet an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr mit der Prämienvertheilung.

Für die aufzutreibenden Thiere sind Viehpässe beizubringen und obliegt die Ueberwachung der Viehstücke den Eigenthümern. Der Verein übernimmt keine Haftung für allfällig vorkommende Beschädigung der ausgestellten Viehstücke.

Der Verein für Landwirthschaft und Weinbau in Nikolsburg

veranstaltet dortselbst am 21. und 22. September 1889 eine Weinausstellung und Weinkost, zugleich eine Ausstellung von Obst, Trauben, Geräthen und Werkzeugen (für Obst- und Weinbau und Kellerwirthschaft); mit dieser Ausstellung ist gleichzeitig ein Weinbau-Congreß verbunden.

Das Programm ist folgendes:

Am 19. und 20. September Uebernahme der Ausstellungsgegenstände, und zwar: am 19. von 8 Uhr Früh bis Mittags 12 Uhr und von 1 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends Uebernahme von Wein durch die Ausstellungs-Ordner (Abzeichen roth) und von Obst, Trauben u. s. w. im Ausstellungsgebäude (Schießstätte); am 20. Uebernahme der Ausstellungsgegenstände von 7 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags. Nach 12 Uhr können keine Ausstellungsgegenstände mehr angenommen werden, da der Uebernahms-Katalog um 12 Uhr definitiv abgeschlossen wird.

Am 21. September, 9 Uhr Vormittags: Weinbau-Congreß (Verhandlungssaal: Turnsaal der Volksschule). Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Obmann des Ausstellungs-Comités.
2. Vorträge:

a) „Wie kann der Kampf mit der schon bis an die Grenzen von Mähren vordringenden Reblaus am erfolgreichsten durchgeführt und der kleinere Weinbauer in die Lage versetzt werden, auch dann gewappnet dazustehen und in Ruhe Weinbau zu betreiben, wenn die Reblaus auch seine Weingärten angegriffen haben wird." (Referent: Director Hermann Goethe, Mitglied der Reichs-Phylloxera-Commission in Wien.)

Digitized by Google

b) „Erzielung von flaschenreifen Weinen." (Referent Prof. Dr. J. Bersch, Redacteur der „Allgemeinen Weinbau-Zeitung" in Wien.")

c) „Errichtung eines Weinmarktes für den Bezirk Nikolsburg." (Referent Johann Lahner, Wirthschaftsbesitzer.)

d) Freie Anträge.

Nach Schluß der Versammlung: Eröffnung der Ausstellung und Weinkost. Bekanntgabe des Prämiirungs-Resultates.

Hierauf: Gemeinsames Mahl (Schießstattsaal). — Nachmittags: Concert.

Schluß der Weinkost 6 Uhr Abends.

Am 22. September Weinkost von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags. Um 5 Uhr feierliche Vertheilung der zuerkannten Preise und Schluß der Ausstellung und Weinkost.

Bestimmungen für Aussteller und Preiswerber.

1. Zur Weinausstellung und Weinkost werden Eigenbau- und Nichteigenbauweine aller Jahrgänge aus dem Nikolsburger Bezirke zugelassen.

2. Die Weinaussteller und Beschicker der Weinkost verpflichten sich von jeder zur Ausstellung oder Weinkost gelangenden Sorte je 3 Flaschen Weine zu je $^7/_{10}$ Liter Inhalt an das Ausstellungs-Comité einzusenden.

3. Behufs Prämiirung werden die ausgestellten Weine in drei Kategorien eingetheilt; für jede Kategorie werden von den Preisrichtern die Preise mit Rücksicht auf die starke oder schwache Beschickung festgesetzt. Diese Kategorien sind:

I. Kategorie: Weine der Jahrgänge 1888 bis 1885 herab. (Von diesen Weinen wird jeder Jahrgang separat geprüft und prämiirt.)

II. Kategorie: Weine der Jahrgänge 1884 bis 1875 herab.

III. Kategorie: Von 1874 herab ältere Weine.

4. Medaillen und Geldprämien werden nur Eigenbau-Weinen zugewendet. Nichteigenbauweinen wird nach der Preiswürdigkeit der Rang der Prämie wohl zuerkannt, jedoch an Stelle einer Medaille oder Geldprämie ein Ehrendiplom für Kellerwirthschaft und Weinbehandlung zuerkannt.

5, Die prämiirten Weinaussteller verpflichten sich über eventuelle Aufforderung des Ausstellungs-Comités nachzuweisen, daß sie von den prämiirten Weine wenigstens 2 Hektoliter besitzen.

6. Den Beschickern der Weinkost wird vom Vereine die Menge des eingeschickten Weines, falls derselbe auch zur Verkostung gelangte, mit 20 kr. per Flasche vergütet, wenn die Beschicker nicht zu Gunsten des Vereines auf eine Vergütung verzichten sollten.

7. Die Verabreichung des Kostweines wird vom Ausstellungs-Comité besorgt.

8. Flaschen, Korke und Vignetten werden den Ausstellern und Beschickern der Weinkost vom Vereine unentgeltlich beigestellt. (Nikolsburg durch den Obmann des Ausstellungs-Comités und in den übrigen Gemeinden durch die Herren Bürgermeister.)

9. Vor Beurtheilung des Preisgerichtes werden die Flaschen nur mit Jahrgang und Nummer des Uebernahms-Kataloges vignetirt, nach erfolgter Beurtheilung des Preisgerichtes jedoch mit dem Namen des Ausstellers und Wohnortes desselben, sowie mit der Bezeichnung des Jahrganges, Preises und des verkäuflichen Quantums versehen.

10. Der Uebernahms-Katalog wird von den Ausstellungs-Ordnern unter Controle eines Mitgliedes des Ausstellungs-Comités geführt.

11. Zur Ausstellung von Trauben, Obst und gut cultivirten Obstbäumen werden nur im Nikolsburger Bezirke producirte Bäume, Obst- und Traubensorten zugelassen. Die richtige Benennung oder doch ortsübliche Bezeichnung ist beizufügen.

12. Die Ausstellung von Werkzeugen und Geräthen für Obst- und Weinbau und Kellerwirthschaft ist unbeschränkt und wird hiezu Jedermann zugelassen. Die verkäuflichen Gegenstände sind als solche zu bezeichnen und der Preis sowie die Bezugsquelle ersichtlich zu machen.

13. Von der Ehrenhaftigkeit aller Aussteller wird erwartet, daß sie keine Erzeugnisse fremden Ursprunges für ihre eigenen ausgeben oder durch unrichtige Angaben das Preisrichter-Collegium beirren werden. Würde eine Prämie auf Grund von Angaben verliehen, welche sich später als unrichtig erwiesen, so müßte dasselbe öffentlich widerrufen werden.

14. Gegen den Ausspruch der Preisrichter findet keine Berufung statt.

Preise.

a) Für Weine: 4 silberne Staats-Medaillen, 2 große und 2 kleine Medaillen der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, 10 silberne Vereinsmedaillen, 2 Preise zu 2 und 4 Preise zu 1 Ducaten, 2 Preise zu 5, 2 Preise zu 4 und 8 Preise zu 3 Silbergulden, dann Ehrendiplome und Anerkennungsschreiben.

Digitized by Google

b) Für Obstbäume, Obst und Trauben: 1 große und 1 kleine Medaille der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, 5 silberne Vereins-Medaillen, 1 Preis zu 3, 1 Preis zu 2 und 1 Preis zu 1 Silbergulden, dann Anerkennungsschreiben.

c) Für Werkzeuge und Geräthe, Obst- und Weibau und Kellerwirthschaft: 2 silberne Staats-Medaillen, 1 große Medaille der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft und 6 silberne Vereins-Medaillen.

Sollten in den Gruppen b) und c) nicht genug prämiirungsfähige Gegenstände zur Ausstellung gelangen, so können die nicht zur Vertheilung kommenden Preise insbesonders die Staats-Medaillen für Prämiirung der Weine gewidmet werden, wenn prämiirungsfähige Weine noch zu prämiiren wären. —

Für die Aussteller, Vereinsmitglieder und geladenen Gäste werden Freitarten auf Namen lautend ausgegeben.

Neuerlicher Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

In Folge des neuerlichen Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in einer großen Anzahl von Bezirken und der größeren Verbreitung dieser Seuche in den politischen Bezirken: Ungar.-Brod, Göding, Wall.-Meseritsch, Mistek, Prerau und Weißkirchen werden im Grunde des §. 26 des Gesetzes vom 29. Februar 1880 und der Durchführungsvorschrift zu diesem Paragraphen vom 8. December 1886 die oben genannten sechs politischen Bezirke als verseuchte Landstriche erklärt, und wird bis auf weiteres der Abtrieb und die Ausfuhr von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus diesen Bezirken, sowie der Eintrieb und die Einfuhr solcher Thiere in dieselben, mit Ausnahme des Durchzugsverkehres auf der Eisenbahn und mit Ausnahme des zur Approvisionirung der Städte nothwendigen Schlachtviehes, ferner die Abhaltung von Viehmärkten, mit Ausnahme der Pferdemärkte, verboten. Ausnahmsweise können die k. k. Bezirkshauptmannschaften in Ung.-Brod, Göding, Wall.-Meseritsch, Mistek, Prerau und Weißkirchen den Abtrieb, beziehungsweise die Abfuhr von Rindern und Schafen zur sofortigen Schlachtung in größere Consumorte aus seuchenfreien Orten bewilligen, wenn die Thiere zur Erreichung des Bestimmungsortes, beziehungsweise zu der betreffenden Eisenbahn-Aufladestation keine verseuchte Ortschaft passiren müssen.

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate Juli 1889 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte d. M.	Brünn fl.	Brünn kr.	Olmütz fl.	Olmütz kr.	Troppau fl.	Troppau kr.
Ein Hektol. Weizen	6	64	6	66	7	30
" " Korn	5	16	5	49	5	48
" " Gerste	5	73	5	36	5	29
" " Hafer	4	22	3	60	4	26
" " Kukurutz	5	—	—	—	6	13
" " Erbsen	7	—	12	—	7	45
" " Linsen	13	87	24	—	12	16
" " Fisolen	—	—	11	—	10	17
" " Hirse	—	—	12	—	11	32
" " Haiden	—	—	14	—	11	19
" " Erdäpfel	2	59	2	—	—	—
" " Weizengries	—	—	16	—	13	37
" " Graupen, ordinäre	—	—	7	—	10	85
100 Kilogr. Mundmehl	15	—	15	75	18	—
" " Semmelmehl	14	—	14	25	14	—
" " Weiß-Pohlmehl	13	50	13	25	8	—
" " Schwarz-Pohlmehl	12	50	12	25	7	—
" " Heu	2	98	3	58	4	17
" " Schabstroh	2	17	2	77	—	—
Ein Rm. Holz, hart	4	63	4	75	3	60
" " weich	3	85	3	95	3	40
Ein Kilogr. Rindfleisch	—	56	—	60	—	58
" " Kerzen, gegossene	—	61	—	56	—	48
" " " ordinäre	—	—	—	—	—	52
" " Unschlitt, ausgelass.	—	—	—	40	—	40
" " Seife	—	26	—	30	—	26
" " Brennöl	—	42	—	56	—	44
" " Sud-Salz	—	14	—	16	—	16
" " Stein-Salz	—	14	—	14	—	13
Ein Liter Wein, alter	—	40	—	60	—	40
" " " neuer	—	32	—	40	—	—
" " Bier	—	16	—	16	—	—
" " Branntwein, 18gr.	—	—	—	24	—	26
" " " ordinärer	—	20	—	—	—	—

Siebentes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

(Schluß.)

à 6 fl. Advocat JUDr. August Wenzliczke in Brünn:

à 5 fl. 25 kr. Hofrath Christian Ritter d'Elvert in Brünn, Vice-Bürgermeister Alexander Herlth in Brünn, k. k. Bezirkshauptmann Johann Nowak in Brünn;

à 5 fl. Herrschaftsbesitzer Alois Freiherr v. Baratta in Poltar, Bezirksthierarzt Ferdinand Berger in Ungar.-Brod, Oberförster Ant. Drechsler in Langendorf, Director des mähr. Leihamtes Karl Dočekal in Brünn, fürsterzb. Herrschaftsverwalter Emil Dočkal in Wischau, k. k. Notar JUDr. Karl Frendl in Brünn, Chemiker Anton Gawalowski in Brünn, Forstmeister und Domainendirector Anton Hub in Brünn, k. k. Statthaltereirath Dr. Karl Kandler in Göding, Waldbereiter Albert Kleiber in Raynochowitz, Fabrikant Johann Kubeck in Mähr.-Rothwasser

Digitized by Google

Realitätenbesitzer Johann Kowarz in Eichhorn, Gutsverwalter Franz Leipelt in Wall.-Meseritsch, Oekonomie-Verwalter Eduard Lahoda in Budkau, Stadtgemeinde M.-Neustadt, kaiserl. Rath Adolf Porm in Zwittau, Hofrath Ferdinand Ritter v. Pfefferkorn in Brünn, Director Ignaz Pokorny in Brünn, Advocat JUDr. Adolf Promber in Brünn, k. k. Statthaltereirath Friedrich Radnitzky in Brünn, Oberförster und Gutsvorstand August Ružička in Hostialkow, Güterdirector Moriz Spanie in Brünn, Herrschaftsdirector Emil Silvester in Budischau, Oberförster Anton Wehrberger in Karlsbrunn, k. k. Notar JUDr. Karl Wallaschek in Brünn.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kořistka.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Huffalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Alois Endrys in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Die Lundenburg-Chemnauer und Kostelz-Lisseker

Kunstdünger-Fabriken

empfehlen

Knochenmehl und Spodium-Superphosphate, Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Kalisalze, Zuckerrüben- wie jede Art

Special-Dünger.

Correspondenzen an das Centralbureau

A. Schram in Prag

erbeten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 37. **Brünn, am 15. September** **1889.**

Inhalt. Ueber Heranziehung und Behandlung der Zuchtstuten. — Einige Bemerkungen über das Melken. — Frühe Erbsen im freien Lande. — Der Pohrlitzer landw. Verein. — Einladung zu der von der landwirthschaftlichen Section der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft abzuhaltenden Wanderversammlung. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Ueber Heranziehung und Behandlung von Zuchtstuten.

Prof. Dr. J. Brümmer-Jena verbreitet sich in einem diesfälligen Vortrage über den Titelgegenstand im Wesentlichen folgendermaßen:

Zwei Fragen sollen uns heute beschäftigen. Gestatten Sie mir zunächst die Besprechung der noch viel umstrittenen Frage: „In welchem Alter darf die junge Stute befruchtet werden und wie lange kann man die Stute mit Vortheil zur Zucht verwenden?“ Es würde über die Frage, namentlich über den ersten Theil derselben, sich viel eher Einigkeit erzielen lassen, wenn man von gleichen Voraussetzungen ausgehen, d. h. bei der Beantwortung dieselbe Rasse, die gleiche Aufzucht und Behandlung zu Grunde legen würde. Was bei der Zuchtrichtung frühreifer Pferde richtig ist, paßt keinenfalls für den Züchter spätreifer, und von kräftig aufgezogenen Pferden kann man früher Leistungen erwarten als von gewissermaßen aufgehungerten. Die Divergenz der Ansichten rührt auch daher, daß über Trächtigkeit nicht selten ganz falsche Meinungen verbreitet sind. Man sieht diesen Zustand vielfach noch als einen krankhaften an, während derselbe nichts Krankhaftes in sich trägt. Im Gegentheil befinden trächtige Thiere sich im Zustand bester Gesundheit, vorher leidende werden durch Befruchtung nicht selten gesund. Es ist sogar beobachtet, daß tragende Thiere gegen manche Krankheiten mehr geschützt sind als nicht trächtige, so daß die Trächtigkeit eine Art von Ableitungsmittel zu sein scheint. — Meistens ist nur noch die Meinung vertreten, es sei besser, die Stuten erst nach dem vollendeten vierten Jahre bedecken zu lassen. Im dritten Jahre, so sagt man, sei die Stute noch nicht genügend entwickelt und ihre körperliche Ausbildung leide durch Trächtigkeit zu sehr, auch werde das Fohlen von einer noch nicht völlig ausgewachsenen Stute so schwach geboren, daß es nicht werth sei, aufgezogen zu werden. Bei unseren übrigen Hausthieren ist man in dieser Beziehung nicht so ängstlich.

Die Bedenken gegen die Verwendung dreijähriger Stuten aber treffen auch nicht zu. Ich halte vielmehr ganz entschieden und ohne Zweifel die Führung zum Hengst kurz vor oder nach vollendetem dritten Jahre für das richtigste, vorausgesetzt, daß die Stute aus einer einigermaßen frühreifen Rasse stammt, von Jugend auf rationell ernährt und gepflegt worden und nicht in Folge chronischer Jugendkrankheiten im Wachsthum zurückgeblieben ist. Theorie und Erfahrung sprechen für diese Ansicht, welche ich seit Jahren auf Grund vielfacher Versuche und Beobachtungen vertheidigt und in Wort und Schrift habe zu verbreiten gesucht. Manche dreijährige Stute, die bis dahin schmal, rankleibig und flachrippig, erhält durch die Frucht, die wie ein Keil die Rippen erweitert, aber auch in Folge vermehrten Appetits — der vorher oftmals zu wünschen übrig läßt — einen viel besser gewölbten Rumpf. Es scheint nicht bloß der Appetit an sich, sondern auch die Verdauungskraft, die Ausnutzung des Futters vermehrt zu werden. Eine allgemeine Beobachtung ist, daß Fohlenstuten in Güstjahren magerer und schlaffer sind. Gern geben wir zu, daß bei kärglicher Ernährung, schlechter Pflege und harter Arbeit die Trächtigkeit dem dreijährigen Thiere im Wachsthum nachtheilig und dann auch das Product der Zeugung ein kümmerliches ist. Derartigen

Digitized by Google

Verhältnissen sollen trächtige Thiere aber überhaupt nicht ausgesetzt sein. Eine mäßige und vernünftige Heranziehung zur Arbeit ist für die Gesundheitserhaltung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit im Dienst sowohl wie der Ausbildung der Frucht günstiger als Faullenzen, Nichtsthun und Fettwerden. In dem Maße das Thier fetter wird, nimmt die relative Blutmenge ab. Trächtige sollen aber über möglichst große Blutmengen verfügen.

Von eminenter Wichtigkeit ist für jedes Mutterthier die bestmöglichste Ausbildung der Milchdrüse. Mütter, die in der Milchbildung viel zu wünschen übrig lassen, die wenig und schlechte Milch liefern, haben einen geringen Zuchtwerth. Eine mangelhafte Ernährung der Neugeborenen legt die Grundlage zu einem schwächlichen Körper mit Anlage zu den gefährlichsten Jugendkrankheiten, wie Darrsucht, Rhachitis ꝛc. Nach unseren Beobachtungen werden im allgemeinen Pferde, die mit vier Jahren gebären, bessere Mütter, als diejenigen, die in diesem Alter erst zum Hengst geführt werden, und Pferde, die noch später bedeckt worden, säugen meistens noch schlechter.

Dies läßt sich auch wissenschaftlich erklären. Man kann bekanntlich auf die Größe und sonstigen Eigenschaften eines Organes, event. des ganzen Organismus am meisten einwirken, wenn man seinen Einfluß schon zu einer Zeit geltend macht, wo der Organismus noch in seiner Entwickelung, noch in lebhaftem Bildungstrieb begriffen ist. Wenn also die Milchdrüse — was für ihre Entwickelung und Ausbildung von größter Wichtigkeit ist, schon Ende des dritten oder anfangs des vierten Lebensjahres durch die Befruchtung zur Thätigkeit Anregung erhält, so wird dieselbe sich mächtig ausbilden, und diejenigen Blutgefäße, die Arterien, welche der Milchdrüse das Blut zuführen, sowie diejenigen, in denen das abgenutzte Blut wieder fortgeführt wird, die Venen, werden sich demgemäß besonders stark entwickeln, weil zu einer großen Milchdrüse, in der viel Milch secernirt wird, viel Blut zu- und abgeführt werden muß. Das Thier wird also durch frühe Befruchtung Neigung bekommen, alle in Blut umgewandelte Nahrung, die nicht zur Erhaltung des Stoffwechsels und zur Deckung anderer Dienstleistungen erforderlich ist, dem Euter behufs Milchbildung in seinen weiten Blutgefäßen zuzuführen, während, wenn die Anregung der Milchdrüse durch Trächtigkeit später erfolgt, wenn der Körper schon mehr seiner Vollendung im Wachsthum entgegengeht, eine besondere Bildungsthätigkeit fast aufgehört hat, oder der Körper gar schon mehrere Jahre ausgewachsen ist — es nicht in dem Maße mehr möglich ist, speciell auf die Ausbildung *eines* Organs einzuwirken.

Zu unterschätzen ist ferner auch nicht die zeitige Anregung der eigentlichen Geschlechtsorgane, wie Gebärmutter, Eierstock ꝛc. Auch diese werden sich entsprechend besser ausbilden, was nicht minder wichtig ist für die Entwickelung kräftiger und gesunder Nachkommen. Daß sich der Procentsatz an güstgebliebenen Zuchtstuten vermindern würde, ist hiernach nicht zu bezweifeln.

Wenn tadellose, zur Zucht geeignete volljährige Stuten in Gegenden, wo Pferdezucht in größerem Umfang betrieben wird, zum Kauf angeboten werden, so sei man recht vorsichtig im Ankauf. Höchst wahrscheinlich sind es Stuten, die wegen Unfruchtbarkeit — oftmals in Folge zu später Führung zum Hengst — ausrangirt werden sollen.

Geburtsschwierigkeiten oder gar Beckenbrüche in Folge eines noch jugendlichen Beckens, die man hier und dort bei zu jungen Stuten beobachtet haben will, sind uns ebensowenig begegnet als auffallend kleine und schwächliche Nachkommen. Wenn die Füllen auch nicht die größten und kräftigsten und auch nicht in allen Fällen wieder zur Zucht geeignet sind, so entwickeln sie sich durchschnittlich doch zu Pferden, die meistens besser sind, als die, welche von alten Stuten abstammen. Nach der achten bis zehnten Trächtigkeit nehmen die Nachkommen gewöhnlich an Güte ab.

Die Stute nach dem vollendeten zweiten Jahre zum Hengst zu lassen, darf nicht als Regel aufgestellt werden. Wenn dies der Ausbildung der Drüse zur Ernährung der Nachkommen auch günstig wäre, so würde die harmonische Entwickelung des Körpers doch Störungen leiden.

Wo eine zweijährige Zuchtstute wider Willen des Besitzers belegt ist, und man mit Recht die Fruchtabtreibung verabscheut, muß man dieselbe erst wieder gegen Ende des vierten Jahres decken lassen, also ein Jahr schonen, damit sie in der Körperentwickelung Versäumtes event. wieder theilweise nachholen kann. Uebrigens wird man sehr entwickelte Zweijährige, die etwa schon im Jänner und Februar geboren sind, im Mai und Juni des dritten Jahres — die Zangen sind dann schon gewechselt — ausnahmsweise decken lassen können. Wir sind jedoch weit davon entfernt, diese Ausnahmen zu empfehlen und wollen sie auch nur dort gestattet wissen, wo eine vorzügliche Haltung und Pflege herrscht. Dort sind die Pferde auch ein Jahr und mehr im voraus gegenüber Pferden in Wirthschaften, deren Besitzer weder Liebe noch Verständniß für Thierhaltung haben. Dagegen wird man Pferde schwerer frühreifer Schläge regelmäßig mit Vollendung des dritten Jahres fohlen lassen.

Digitized by Google

Gesunde Zuchtstuten wird man jährlich zum Hengst führen. Güstjahre sind nicht nothwendig, kommen aber nicht selten ohne Zuthun. Die Befruchtung ist durchschnittlich bei einer Fohlenstute sicherer als bei einer güsten, und meistens ist der erste Sprung innerhalb der ersten Brunstzeit, also der ersten 6 bis 9 Tage nach der Geburt, der zuverlässigste.

Selbstverständlich müssen Stuten, die jährlich ein Füllen bringen, vernünftig behandelt werden, denn ein Füllen an der Brust und einen Fötus im Leibe ernähren und dazu auch schwere Arbeit bei schlechter Haltung ruinirt selbst die kräftigste Pferdenatur.

Falsch, grundfalsch — aber sehr verbreitet — ist die Meinung, daß ein lebensmüder Gaul noch geeignet sei, einen brauchbaren Nachkommen zu liefern. Man bedenkt eben nicht, daß bei einem solchen alten Gaul die Organe zur Erhaltung der Art, die Geschlechtsorgane — Eierstock besonders — nach und nach, weil sie nicht gebraucht wurden, verkümmert, leistungsunfähig geworden sind, wie überhaupt alte Organe, die lange außer Function, lange ohne Gebrauch und Uebung sind, sich zurückbilden, während Thätigkeit die Leistungsfähigkeit derselben erhöht. Gelingt ausnahmsweise die Befruchtung noch, wird auch die vielfach schwierige Geburt glücklich überstanden, dann fehlt's oftmals — an Milch.

Ich bin am Schluß der ersten Frage angelangt und komme zur Erledigung der zweiten nicht minder wichtigen Frage:

„Wie soll die trächtige Stute behandelt werden?"

Tragende Thiere verlangen eine besondere Aufmerksamkeit und Pflege; eine fehlerhafte Behandlung läßt die Trächtigkeit nicht zu ihrem normalen Ende gelangen, erzeugt leicht Verwerfen, Mißgeburten, schwache Nachkommen ꝛc. Nicht genug kann daran erinnert werden, daß bei trächtigen Thieren die Empfindlichkeit und Erregbarkeit gesteigert ist, in Folge dessen alle äußeren Eindrücke auf ihr Gemüth kräftiger, lebhafter einwirken, als im nichtträchtigen Zustand, und daß ein Gedeihen der Frucht vom Fernbleiben aller störenden Gemüthsaffection wie Schreck, Heimweh, bedingt ist. Wieviel Wahrheit in diesem Satze liegt, illustrirt am besten der, freilich falsche, aber im Volke noch ganz allgemein verbreitete Glaube an das Versehen. Daß Schreck durch Störung in der Blutvertheilung Verwerfen erzeugen kann, ist Thatsache.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Ernährung des trächtigen Mutterthieres. Eine alte Bauernregel sagt: „Die Mutter ist die Krippe" oder „Die Fohlenzucht beginnt im Mutterleib." Die Nahrung sei kräftig, gesund und leicht verdaulich. Futterstoffe, welche sog. Dickblütigkeit verursachen, wie Hülsenfrüchte, vermeide man, ebenso lauwarmes Gesöff, besonders Schlempe, welches erschlaffend auf die Muskulatur der Gebärmutter wirkt und, wie mit Pilzen befallenes Futter, Abortus herbeiführt. Kleiner Zusatz von Hülsenfrüchten zum Häcksel schadet nicht, besser aber ist Heu und Haferstroh. Stoffe, welche leicht Kolik, Trommelsucht, Verstopfung hervorrufen, sind streng zu vermeiden. Die Nahrung muß so sein, daß das Thier im guten Futterzustand bleibt. Besonders in der zweiten Hälfte der Trächtigkeit, wenn die Frucht rasch wächst, muß reichlich gefüttert werden. In einen mastigen Zustand darf jedoch das Thier nicht kommen; es bildet sich dann eine träge Blutfunction im Fötus aus, alle seine Körpertheile werden mehr mastig, ja er kann sogar zur Haut- und Höhlenwassersucht führen. Fette Mütter haben gewöhnlich auch nur wenig zu säugen.

Bei kärglicher Ernährung leidet zunächst das Mutterthier, wie aus den Erscheinungen der Knochenbrüchigkeit recht deutlich hervorgeht, aber auch die Frucht leidet, wenn schon erst in der zweiten Linie. Auffallende Magerkeit gibt sogar Veranlassung zu Abortus.

Das Volumen der Nahrung ist auch zu berücksichtigen. Voluminöses Futter meide man in der zweiten Hälfte der Trächtigkeit, damit die Gedärme nicht zu sehr erweitert werden und den Raum der Bauchhöhle immer mehr beengen. Voluminöses Futter kann zu Abortus und Gebärmutterverdrehungen Veranlassung geben. Am Ende der Trächtigkeit reiche man deshalb nicht zu viel Stroh und vertheile die tägliche Futterration auf mindestens vier Futterzeiten, um den Magen nicht auf einmal zu sehr zu füllen. Aengstlich vermeide man plötzlichen Wechsel in der Ernährung, weil dadurch leicht acute Verdauungsleiden aller Art sich entwickeln können. Man achte auch darauf, daß in der Nahrung hinreichende Mengen an phosphorsaurem Kalk vorhanden sind, sonst hat die Frucht kein Gedeihen und wird in schlimmen Fällen sogar rhachitisch.

Sollte eine hochtragende Stute trotz aller Pflege an Kolik erkranken, bringt man sie in einen Stall, der den Stoß beim Niederfallen durch eine dicke Mist- und Strohlage bricht, um besonders einer Verletzung der Frucht nach Möglichkeit vorzubeugen. Sind die Schmerzen groß, wälzt das Thier sich häufig, gibt man zur Beruhigung 5—7 Gramm Bilsenkrautextract mit Kamillenthee oder mit Mehl; zum Abführen setzt man 80—100 Gramm Glaubersalz hinzu. Der Thierarzt wird event. Injectionen mit Morphium zur Beruhigung, mit Eserin zur Anregung der Darmbewegungen anwenden. Aloë und andere drastische

Digitized by Google

Abführungsmittel dürfen nicht gegeben werden, weil sie Verwerfen hervorrufen können. Wasserklystiere mittels eines Klystierschlauches sind sehr zu empfehlen. Prießnitz'sche Umschläge sind am Platze. Als Getränke gebe man kleine Mengen lauwarmen Kleienwassers. Trächtige Thiere sollen, wie erwähnt, kein warmes Getränk, sie sollen aber ebenso wenig eiskaltes haben.

Mäßige Arbeit ist für trächtige Stuten besser als im Stalle stehen.

In der ersten Zeit der Trächtigkeit sind sie fast gerade so zu verwenden, wie im unbefruchteten Zustande. In der zweiten Hälfte liegt die Sache aber anders. Zu langsamen Pflugarbeiten auf ebenem Terrain kann man sie aber bis nahe vor der Geburt gebrauchen. Ich habe gesehen, daß das Fohlen auf dem gepflügten Acker vor sich ging. Rasche Bewegung muß peinlichst vermieden werden, ebenso eine hohe Steigerung der Körpertemperatur. Die dadurch bedingte Kohlensäureanhäufung im Blut wirkt erstickend auf die Frucht. Reitdienst soll auch ausgeschlossen bleiben. Das Anspannen am Wagen kann leicht Nachtheile bringen, weun die Wege schlecht sind, so daß der Vorderwagen stark hin und her geworfen wird, und die Deichsel die Bauchwand der Stute beschädigt. Das Bergabfahren mit schweren Wagen ist ebenfalls bedenklich. Besonders vermeide man ein plötzliches Aufbieten der ganzen Kraft, wie es z. B. beim Herausziehen eines steckengebliebenen Wagens, oder beim Pflügen solcher Felder, welche große Steine und Baumwurzeln enthalten, der Fall ist.

Bezüglich des Stalles sind folgende Punkte zu beachten: Tragende Thiere müssen viel Raum haben, damit sie sich nicht gegenseitig drücken; der Stand soll nicht abschüssig sein; in den letzten 3—4 Wochen eignet sich ein Laufstall am besten. — Das Putzen muß sorgfältig geschehen. — Haben sich wässerige Anschwellungen an Bauch und Gliedmaßen entwickelt, legt man wollene Bandagen, welche in Folge Warmhaltens und elastischen Druckes die ausgeschwitzten Stoffe zur Resorption bringen. Diese Anschwellungen sind aber meistens die Folge vom ruhigen Stehen, werden bei Arbeitspferden selten bemerkt und können durch entsprechende Bewegungen verhütet werden.

Sehr verwerflich sind die sog. Präservativaderlässe, welche in manchen Gegenden bei trächtigen Thieren vorgenommen werden, im Glauben, dadurch die Geburt zu erleichtern und dem Gebärfieber vorzubeugen. Ein Aderlaß bedingt nicht nur eine unerwünschte Schwächung des Körpers, setzt nicht nur die so sehr wichtige Herzthätigkeit herab, sondern kann sogar Abortus herbeiführen durch Mangel an Sauerstoff für die Frucht. — Ebenso verwerflich sind die Purgirmittel. — Melkversuche vor der Geburt sind oftmals angezeigt. Der Reiz trägt zur rechtzeitigen Milchabsonderung bei und gewöhnt kitzelige Stuten, die sonst das Juuge später nicht zulassen wollen.

Einige Bemerkungen über das Melken.

(Schluß.)

Betrachtet man den anatomischen Bau des Euters, so findet man, daß dasselbe aus zwei Hälften besteht, die gemeinsam an einer hautartigen Scheidewand, dem sogenannten Aufhängeband hängen und dadurch in ihrer Lage erhalten werden. Durch diese Scheidewand wird das Euter in zwei selbstständige Theile getrennt und ist dieser Umstand die Ursache, daß es nothwendig ist, stets über's Kreuz zu melken, d. h. von jeder Euterhälfte einen Strich zu entleeren. Auf diese Weise setzt man von vornherein jeden Eutertheil in Thätigkeit, und daß das nicht ohne Einfluß, geht schon aus dem oben Gesagten hervor, daß die Milch ein Product des Euters ist. Aus dem gleichen Grunde ist es rathsam, während des Melkens öfter mit den Strichen zu wechseln und nicht je zwei und zwei hintereinanderweg rein auszumelken. Beobachten wir doch das Gleiche bei dem saugenden Kalbe. Dasselbe wechselt häufig mit den Strichen und stößt gegen das Euter, um gewissermaßen dessen Thätigkeit anzuregen und seine Mahlzeit zu vergrößern. Diese Beobachtung kann uns ein Fingerzeig sein, daß durch die Bearbeitung des Euters mit der Hand, dessen Thätigkeit angeregt und dessen Leistung erhöht wird.

Vor Allem aber ist es wichtig und unerläßlich, daß die Kühe stets vollkommen ausgemolken werden. Untersucht man die Milch einer Kuh, welche zu Anfang des Melkens gewonnen und die, welche zuletzt gemolken wurde, so wird man stets finden, daß die zuletzt gewonnene Milch bedeutend fetter ist, als die zuerst ermolkene. Melkt man also eine Kuh nicht gut aus, so gewinnt man gerade die fettreichere, werthvollere Milch nicht. Aber dieses ist nicht der einzige Grund, weshalb das gründliche Ausmelken unerläßlich ist. Die Milch, welche von einem Melken zum andern im Euter bleibt, verdirbt im Euter und erkennt man das ungenügende Ausmelken an den oben erwähnten sogenannten Schlazzen; es wird also die ganze Milch verdorben. Der hauptsächlichste Schaden aber besteht darin, daß die Kühe im Milchertrag bedeutend zurückgehen. Und das erklärt sich auch durch oben erwähnte Thatsache, daß die Milch ein Product des Euters sei. Je mehr man ein Glied übt — natürlich muß es sich in normalen Grenzen bewegen — desto leistungsfähiger wird dasselbe werden,

Digitized by Google

z. B. der Arm des Schmiedes oder Schlossers. Ganz dasselbe gilt auch in Beziehung auf das Euter. Je gründlicher dasselbe ausgemolken, je mehr es also zur Thätigkeit angereizt wird, um so höher wird dessen Production steigen — natürlich wenn die Ernährung auch eine entsprechende ist. Der Umstand, daß durch fortwährendes Melken die Milchdrüsen jungfräulicher Thiere, ja selbst männlicher Thiere milchergiebig gemacht wurden, dürfte als passender Beleg für obige Behauptung hier Erwähnung finden, sowie die Erscheinung auf's entschiedenste Obiges beweist, daß die Kühe bei dreimaligem Melken, also häufigerem Anregen der Thätigkeit der Milchdrüse, mehr und fettere Milch geben als dieselben Kühe bei zweimaligem Melken und bei gleichem Futter. Des Weiteren geht daraus auch hervor, daß das Melken durch keine Maschine oder derartiges Geräth ersetzt werden kann, sondern das einzige Mittel, welches hier zum lohnenden Ziele führt, ist ein zielbewußtes Melken mit den Händen, respective Saugenlassen des Kalbes. Nur in seltenen Fällen, besonders bei Euterkrankheiten und Aehnlichem, muß man hie und da zu den Melkröhrchen greifen, deren allgemeiner stetiger Gebrauch jedoch durch seine üblen Folgen genügend bekannt sein dürfte. Häufig wird aber in solchen Fällen es sehr gute Dienste thun, wenn man die Kuh daran zu gewöhnen sucht, durch ein Kalb die Milch aussaugen zu lassen, anstatt die Melkröhrchen anzuwenden.

Nicht selten findet man, daß der Melker mehrere Kühe in einen Sechter zusammen melkt. Dieses ist unbedingt zu unterlassen, und soll stets die Milch jeder Kuh allein gemolken und ausgegossen werden und zwar aus folgenden Gründen.

Selbst bei Beobachtung der größten Reinlichkeit beim Melken ist es nicht zu vermeiden, daß kleine Schmutztheile, Haare ꝛc. in die Milch kommen. Je länger diese Substanzen mit der Milch in Berührung bleiben, umso nachtheiliger ist es für die Milch; namentlich gilt dieses von den Koththeilchen, welche sich dann auflösen in der Milch, ihr einen unappetitlichen Geruch und Geschmack geben, ihre baldige Zersetzung mitverursachen und, wenn sie eben lange in der Milch bleiben, in Folge vollkommener Auflösung sich so fein zertheilen, daß sie durch keine Seihvorrichtung wieder ausgeschieden werden können. Gießt man aber das Gemelk jeder Kuh durch das Seihtuch, so wird das Zusammenbleiben von Schmutztheilchen und Milch auf das möglichst kurze Maß beschränkt, was jedenfalls ein nicht zu unterschätzender Vortheil ist.

Eine Eigenthümlichkeit mancher Milchfehler ist es, mehrere Tage aufzutreten und dann wieder auf kurze Zeit zu verschwinden. Ist es nun schon schwer, bei dem Einzelnmelken jeder Kuh solche Abnormitäten zu entdecken, so wird es durch Zusammenmelken mehrerer Kühe in einen Melkeimer noch bedeutend erhöht, ja fast unmöglich gemacht, und entdeckt man dann an der gemolkenen Milch doch endlich das Fehlerhafte, so ist stets das gesammte Milchgemenge verdorben. Außerdem werden solche Milchfehler, als blutige Milch oder fadenziehende Milch, beim Einzelnmelken unbedingt auffallen und entdeckt werden, während sie in dem Milchgemenge verschwinden. Und derartige Milchfehler sind häufiger, als vielleicht so Mancher denkt.

Das Unwohlsein oder sonst welcher abnorme Zustand einer Kuh äußert sich häufig durch geringere Milchabsonderung Derartige Schwankungen in der Milchergiebigkeit wird man beim Nichteinzelnmelken schwerer entdecken und bemerken, als wenn man jede Kuh separat melkt; man gibt also durch solches Zusammenmelken den großen Vortheil noch bei Zeiten einen Fehler zu erkennen, respective zu verhüten auf und wird also erst durch den Schaden, den in Folge dessen verdorbene Producte veranlassen, darauf geführt.

Außerdem sollte jeder Landwirth im Monate ein- oder zweimal das ermolkene Milchquantum jeder einzelnen Kuh durch Wiegen oder Messen ermitteln, denn nur auf solche Weise ist er in den Stand gesetzt, einen richtigen Maßstab für die Beurtheilung seiner Thiere als Zuchtthiere nach dieser Seite hin zu gewinnen. Wie wichtig aber die Kenntniß der Leistungsfähigkeit einer Milchkuh sowohl von rein wirthschaftlichem als auch ebenso von züchterischem Standpunkte aus ist, wird jeder denkende Landwirth wissen. Ohne solche genaue Ermittelungen und Notirungen ist das Züchten gewissermaßen ein Tappen im Finstern, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Milchergiebigkeit einer Kuh nicht einzig und allein deren Werth als Zuchtkuh bestimmt.

Der Zweck des Seihens der Milch ist bekanntlich, dieselbe von beigemengten Schmutztheilen ꝛc zu befreien. Je gründlicher dieses mit einer Vorrichtung erreicht werden kann, umsomehr zu empfehlen wird dieselbe sein. Aus diesem Grunde ist das Seihtuch, ein Stück nicht zu dicht gewebte Leinwand, jedenfalls am empfehlenswertheste. Am nächsten stehen derselben Siebe aus gestanztem Blech oder geflochtenem Draht; zu verwerfen aber sind solche Seihevorrichtungen, welche in einem Trichter bestehen, dessen untere Oeffnung mit Gras oder getrockneten Quecken leicht verstopft wird, denn mit deren Hilfe werden höchstens grobe Schmutztheile zurückgehalten und kann von einem

Digitized by Google

Seihen eigentlich gar nicht die Rede sein. Darum wende man nur Milchseihtücher an, denn diese sind nicht nur billig zu beschaffen, sondern sie erfüllen den Zweck auch am besten. Allerdings ist es nöthig, daß dieselben nach jedem Gebrauch gründlich in kochendem Wasser gereinigt und dann schnell getrocknet werden. Geschieht dieses nicht, und werden sie etwa gar in noch feuchtem Zustande wieder verwendet, so fangen sie an säuerlich zu werden und die durch dieselben geseihte Milch nimmt bei ihrer Berührung Keime zu raschem Sauerwerden auf. Ist die Anzahl der Kühe, deren Milch durch dasselbe Seihtuch, respective Sieb gegossen wird, groß, so reinige man durch Abspülen die Seihvorrichtung öfter während des Melkens, damit nicht alle Milch mit dem auf dem Seihtuch befindlichen Schmutze in Berührung komme. Vor Allem aber nehme man das Durchseihen an einem hellen Orte vor, wo man auch etwaige Abnormitäten der Milch wahrnehmen kann. Es ist gerade ein besonderer Vorzug des Seihtuches, daß man auf dessen weißer Fläche viel leichter als auf Sieben jede kleine abnorme Beimengung der Milch, z. B. Blutkörperchen ꝛc. entdeckt; auch wird ein aufmerksamer Beobachter an dem raschen oder weniger raschen Durchlaufen der Milch so Manches entdecken, was für die Beurtheilung der Milch sehr wesentlich ist; jedoch das Alles nur, wenn eben an einem hellen Platze der Seihkübel steht.

Weil die Milch sehr empfänglich ist für die Aufnahme von Gerüchen, so ist es rathsam, erstens das Ausmisten des Stalles nach dem Melken vorzunehmen oder wenigstens den Stall vor dem Melken gründlich zu lüften, zweitens aber die Milch sofort nach dem Melken aus dem Stalle zu entfernen und nicht länger in den großen Sammelgefäßen stehen zu lassen. Je länger dieselbe in den großen Gefäßen bleibt, umso rascher wird ihr Verderben eintreten. Die Milch vor der Berührung mit der Stallluft dadurch schützen zu wollen, daß man sie fest zudeckt, ist unter allen Umständen falsch. Ist die Stallluft wirklich so schlecht, daß man fürchten muß, sie theile der Milch ihren Geruch mit — und das kann z. B. bei Verfütterung von Sauerfutter eintreten — so seihe man die Milch vor dem Stalle durch; nie aber decke man sie fest zu, denn im fest verschlossenen Gefäße erstickt die kuhwarme Milch.

In Ländern, wo die Milchwirthschaft auf hoher Stufe steht, und namentlich da, wo die Käserei eine hohe Entwickelungsstufe erreicht hat, findet man, daß dem Melken eine ganz besonders sorgfältige Beachtung geschenkt wird. Es ist diese Accuratesse beim Melken gewissermaßen das Fundament, auf dem jene hohe milchwirthschaftliche Entwickelung und damit zugleich eine höchst mögliche Milchverwerthung gegründet ist. Diese unleugbare Thatsache ist, jedenfalls Beweis genug, von wie entscheidender Bedeutung das Melken für die gesammte Milchwirthschaft ist und dürfte der Hinweis darauf, daß ohne Sorgfalt beim Melken, und ohne Beachtung aller einschlägigen Regeln ein Aufschwung in milchwirthschaftlicher Beziehung unmöglich sei, genügen, zu jener Accuratesse anzuspornen. Daß aber auf anderer Seite wiederum die Milchwirthschaft das Mittel ist, mit dessen Hilfe der Landwirth von heutzutage die Einnahmen aus seinem Grund und Boden zu erhöhen vermag, das beweisen die Bestrebungen und Erfolge jener Länder, welche sich diesem Zweige der Landwirthschaft schon seit längerer Zeit mit aller Energie und großem Verständniß widmeten.

Frühe Erbsen im freien Lande.

In Görz gelangen jährlich große Mengen sehr früher Erbsen zum Versandt, aber nicht in Mistbeeten, sondern im freien Lande von Bauern gezogene Erbsen. Erste Bedingung hiezu ist: richtiger Same. Diesen kaufen die Görzer im Markte Loitsch (Südbahnstation in Krain), welcher in sehr kalter Gegend liegt. In Loitsch und nächster Umgegend wird eine halbhohe, reichtragende Auslöserbse allgemein als Feldfrucht cultivirt. Der Same muß jedoch alljährlich frisch bezogen werden. Nachgebauter Same thut es nicht mehr so früh, ein mehr als einmal nachgebauter noch weniger.

Die Saatzeit dieser Erbse ist in der zweiten Hälfte September, längstens Anfangs October. Sehr sonnseitige, vor Wind geschützte Lagen mit halbwegs gutem Boden sagen ihr am besten zu. Das Land wird möglichst tief umgegraben und eben gerecht. Sodann werden in Entfernungen von 40 Centimeter etwa 10 Centimer tiefe Gräben ausgehoben und nahezu halbvoll mit kurzem, gut verarbeitetem Stalldünger gefüllt, dieser auch noch in den Gräben etwas festgetreten. Auf den Dünger wird in Stufen der Same gelegt, so daß auf je 15 Centimeter 5 bis 6 Körner zu liegen kommen. Der gelegte Same erhält eine Erddecke von höchstens 6 Centimeter. Sobald die Saat gut aufgegangen ist, wird sie mittelst ganz kurzem Fichtenreisig, welches beiderseit und knapp an den Saatreihen in den Boden gesteckt wird, vor Schneedruck und Hasenfraß geschützt. Zeitlich im Frühjahr, sobald es die Bodenbeschaffenheit erlaubt, wird dieser Winterschutz beseitigt, die Erbsen werden behauen und mit Steckreisig versehen. — Um den Boden besser auszunützen, wird unmittelbar nach dem Behauen zwischen den Erbsenreihen Cichoriensalat oder auch Carotte eingesäet. Bei dieser

Digitized by Google

Culturart ist es leicht möglich, zu Pfingsten im freien Lande Erbsen zu erzielen. Nach der Ernte wird das Reisig weggebracht und der Cichoriensalat oder die Carotten so viel als nöthig verdünnt. Es sei übrigens bemerkt, daß diese Culturart insbesondere in Weingegenden, wo man sonnige, vor Wind geschützte Lagen zur Verfügung hat, sehr am Platze ist. Früher als nach drei bis vier Jahren darf jedoch die Erbse auf den früheren Standort nicht wieder kommen, sonst schlägt sie fehl.

Der Pohrlitzer landw. Verein

wird am 15. September 1889, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthauslocale des Herrn Anton Haluša zu Schömitz eine Wanderversammlung veranstalten. Programm:

1. Mittheilungen der Vereinsleitung.
2. Vortrag des Landtagsabgeordneten Herrn Josef Beigel: „Ueber den Einfluß der neuen Landesgesetze auf die Landwirthschaft."
3. Vortrag des Herrn Schuldirectors Mareš: „Ueber den Vortheil der zwangsweisen Hagel- und Feuerversicherung."
4. Freie Anträge und Aufnahme neuer Mitglieder

Einladung zu der von der landwirthschaftlichen Section der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft

im Einvernehmen mit der deutschen landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke am 22. Sept. 1889 in Zwittau abzuhaltenden Wanderversammlung. Tagesordnung:

1. Eröffnung der Versammlung um 10 Uhr Vormittags in den Localitäten des Schützenhauses.
2. Vorträge und Discussionen, und zwar:

a) Landwirthschaftliche Rundschau (Ernteergebnisse) — Vortrag des Herrn Theodor Rotter, Fachlehrer in Zwittau.
b) „Ueber die Wichtigkeit der Hagel- und Feuerversicherung," und
c) „Ueber den Nutzen der Wasserstraßen" — eingeleitet vom Sectionsvorstande Emanuel Ritter v. Proskowetz.

3. Freie Anträge.

Mittags: Gemeinschaftliches Mahl im Schützenhofe (Couvert ohne Getränke fl. 1·20).

Nachmittag: Excursionen.

Die P. T. Herren Genossenschafts- und Sections-Mitglieder, sowie alle Freunde der Landwirthschaft werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen mit dem Ersuchen, ihre diesfälligen Anmeldungen ehethunlichst, längstens aber bis 20. September l. J. an die landw. Section in Brünn, oder an die deutsche landw. Genossenschaft in Zwittau einsenden zu wollen.

Kleinere Mittheilungen.

* Bekämpfung des Sauerwurmes. Erfahrungsgemäß verpuppen sich viele Sauerwürmer in den Rissen der Rinde der Weinstöcke und Weinpfähle, um dann im nächsten Frühjahr ein Heer von Schmetterlingen zu erzeugen, das wieder einer noch viel größeren Zahl Sauerwürmer das Leben schenkt. Um diesem Unheile vorzubeugen, muß der Weinbauer auch im Herbst an die Bekämpfung des Feindes gehen. Die Sauerwürmer halten sich in den einzelnen Traubenbeeren auf und ziehen sich im Laufe des Herbstes, erst etwa im October, in die Risse des Holzes zurück. Es ist nun zu empfehlen, daß man dem Sauerwurm zuvorkomme und ihn an der Verpuppung verhindere. Dies geschieht dadurch, daß man die angestochenen Traubenbeeren sammelt. Diese Arbeit ist aber nicht so fürchterlich, als sie im ersten Augenblicke erscheint, und bei höherer Cultur, wo man bessere Weine erzeugen will, ist sie besonders werthvoll, weil hiedurch nicht nur eine Menge Sauerwürmer zerstört werden, sondern auch die sauren Beeren, welche nur zur Verschlechterung des Weines beitragen, dadurch von der Lese entfernt werden. Das Sammeln der sauerfaulen Beeren kann durch Kinder geschehen, denn die Beeren sind leicht erkennbar.

* Lanolin als Heilmittel bei Schnitt- und Brandwunden. Das unschädlichste Mittel bei allen Schnitt- und Brandwunden, sowie Geschwüren und Hautausschlägen ist unstreitig das Lanolin oder Schafwollfett; dasselbe hat eine dunkelbraune Farbe und wird niemals ranzig, ist also sehr haltbar und dringt leicht in die Haut ein. Bringt man es auf eine blutende Wunde, so hört die Blutung alsbald auf und die Wunde heilt schnell ohne jede Schorf- und Borkenbildung.

* Beseitigung des Fußschweißes. Man taucht in eine 10procentige Chromsäurelösung etwas Verbandwatte, welche man zwischen einer Hornzange befestigt, und bestreicht mit dieser einmal die Fußsohlen und die Haut zwischen den Zehen. Bei starken Schweißfüßen wiederholt man das Verfahren alle zwei bis drei Wochen. Sind die Füße wund, so wird erst eine 5procentige Lösung benutzt und die stärkere erst nach Wiederherstellung der Haut angewendet. Im Hochsommer kommt es zuweilen vor, daß sich auf diese Bestreichung hin eine vermehrte Schweißabsonderung am ganzen Körper einstellt, doch verliert sich diese in ein bis zwei Tage ohne jeden weiteren Nachtheil

Digitized by Google

Die Lundenburg-Chemenauer und Kostelk-Lisseker

Kunstdünger-Fabriken

empfehlen

Knochenmehl und Spodium-Superphosphate, Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Kalisalze, Zuckerrüben- wie jede Art

Special-Dünger.

Correspondenzen an das Centralbureau

A. Schram in Prag

erbeten.

Schönhengster Zuchtstiere

gibt ab der

Zuchtstier-Aufzuchtshof

des

Mähr.-Trübauer land- und forstw. Vereines.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn** 3

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe**, insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel**, ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien** ꝛc. ꝛc. unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana**, ꝛc. und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen**, welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen **Bestellungen** in plomb. Säcken promptestens effectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kotiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 38. **Brünn, am 22. September** **1889.**

Inhalt. Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes k. k. m.-schl. Gesellschaft ꝛc. — Ernte- und Saatenstandsbericht. — Einfluß warmen Wassers auf Wuchs und Fruchtreife der Pflanzen. — Conservirung und Aufrahmung der Milch. — Kleinere Mittheilungen. — Achtes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Bericht

über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn am 7. August 1889.

Anwesende:

Vorsitzender: Director-Stellvertreter k. k. Hofrath Chr. Ritter d'Elvert.

Central-Ausschußmitglieder: K. k. Archivar Rudolf Amon, Hochschulprofessor Regner Ritter v. Bleyleben, Herrschaftsbesitzer Karl Seydl, Museums-Custos Moriz Trapp, Stiftsgüterinspector P. Bonifaz Vajda, Oekonomieinspector Adolf Wazacz.

Vertreter des hohen k. k. Ackerbauministeriums: K. k. Landesculturinspector Eduard Freiherr Schwartz v. Meillern.

Vertreter der hochlöblichen k. k. mähr. Statthalterei: K. k. Statthalterei-Secretär Karl Spengler.

Vertreter des hochlöblichen mähr. Landes-Ausschußes: Heinrich Graf Belrupt-Tissac.

Vertreter der Vereine:

Boskowitz: Franz Odehnal,
Ungar.-Brod: Anton Nesnal,
Brünn: Consistorialrath P. Anton Paral,
Bystřitz, Igl. Kr.: Josef Svačina,
Eibenschitz: Josef Kofron,
Kojetein-Prerau: Josef Neoral,
Groß-Meseritsch: Director Johann Hoch,
Müglitz: Pfarrer P. Johann Urban,
Mähr.-Neustadt: Josef Springer,
Nikolsburg: Josef Erlacher,
Neutitschein: k. k. Landesthierarzt Mag. Wenzel Czech,
Pohrlitz: Franz Rund,
Proßnitz: Josef Hoch,
Raigern: Johann Mátl,
Mähr.-Rothwasser: Johann Kubeck,
Mähr.-Schönberg: Karl Rotter,
Trschitz: Franz Hradil,
Welehrad: Josef Poláček,
Znaim: Friedrich v. Friedenfeldt.

Schriftführer: Secretär Emil Kořistka.*)

*) Zugleich Vertreter des landw. Vereins in Rožnau und der Zwittauer landw. Genossenschaft.

Der Vorsitzende, Director-Stellvertreter Hofrath Christian Ritter d'Elvert, eröffnete kurz nach 11 Uhr Vormittags die Sitzung mit folgenden Worten:

Digitized by Google

Ich habe die Ehre die hochgeehrte Versammlung zu begrüßen.

Der Gegenstand unserer heutigen Versammlung wird den Herren aus der Einladung bekannt sein.

Es handelt sich um die Vertheilung der für das Jahr 1889 erwirkten Staats- und der Landes-Subventionen.

Bevor ich zu dem Gegenstande der Tagesordnung schreite, habe ich die Ehre der Versammlung vorzustellen Herrn Baron Schwartz als Vertreter des hohen Ackerbau-Ministeriums, Herrn Statthalterei-Secretär Spengler als Vertreter der hochlöblichen Statthalterei, und Herrn Grafen Belrupt als Vertreter des hochlöblichen mähr. Landes-Ausschußes.

Ich ersuche nun den Herrn Referenten P. Vajda seinen Vortrag über die Vertheilung der Subventionen zu halten.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Ich bitte, meine Herren, sich diejenigen Ansuchen der Bezirksvereine, die im vorigen Jahre besprochen, wie auch diejenigen Subventionsbeträge, welche damals erbeten worden sind, vor Augen zu halten.

Ueber die sowohl an das hohe Ministerium als auch an den hohen Landtag gerichtete Bitte, wurden die heute zur Vertheilung zu gelangenden Beträge bewilligt.

Die im J. 1888 um Subventionen für das heurige Jahr gestellten Ansuchen werde ich, um mich nicht zu wiederholen, nur summarisch verlesen.

Für die Rindviehzucht . . . . . 24.450 fl.
für die Kleinviehzucht . . . . . 4770 fl
(wurde restingirt auf 2700 fl);

für Pflanzenbau wurde gebeten um eine Subvention von . . . . . 5070 fl.
(restringirt auf 3000 fl.); und zwar für Flachscultur und Samenbeschaffung, Korbweidenzucht, Aufforstungen Versuchsfelder, für Zuchtstieraufzuchthöfe, dann für Meliorationen, Ausstellungen, Fortbildungsunterricht, Stipendien für Baumgärtner, für Errichtung von Winterschulen und Erhaltung derselben, endlich fur Wandervorträge wurde noch ein weiterer Betrag von . . . . . 15.450 fl.
seitens der Vereine verlangt.

Das hohe Ackerbauministerium hat das Einschreiten der Gesellschaft mit dem Erlasse Z. 7146/970 in nachstehender Weise erledigt:

„Nach Allerhöchster Sanction des Finanzgesetzes für das Jahr 1889 erfolgt im Nachstehenden die Erledigung des Berichtes vom 20. Mai 1888, Z. 550, betreffend die für Ausstellungen, Meliorationen, Pflanzenbau, Aufforstungen, Rindviehzucht und Kleinviehzucht erbetenen Subventionen.

Zur Förderung der Obst-, Flachs- und Weidencultur bleibt der Betrag von Eintausendeinhundert (1100) Gulden reservirt.

Zum Ankaufe von Zuchtstieren wird der Betrag von Fünftausendfünfhundert (5500) Gulden, und für Zwecke der Kleinviehzucht die Summe von Achthundert (800) Gulden reservirt.

Die Verwendungsanträge in Betreff dieser Subventionen werden ehebaldigst gewärtigt.

Für Rinderprämien bei Thierschauen bleiben die mit den h. o. Erlässen vom 11. Mai, Z. 6379 und 6380, den landwirthschaftlichen Vereinen in Znaim und Znaim bewilligten Beträge in Vormerkung.

Weitere Subventionen zum gleichen Zwecke oder für andere von den landwirthschaftlichen Vereinen zu den einzelnen Landes-Culturzweigen namhaft gemachten Zwecke, können Mangels verfügbarer Mittel nicht gewährt werden."

Was die Landes-Subvention betrifft, so war vom hochlöblichen Landesausschuße schon am 13. October 1·88 die Mittheilung an die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft gelangt, daß der hohe Landtag in der Nachmittagssitzung vom 10. September 1888 in Folge Berichtes des Finanz-Ausschußes zum Ankaufe von Zuchtstieren eine Subvention von 12.000 fl., und zur Hebung der Kleinviehzucht eine solche von 1000 fl. bewilligt hat.

Die Staats-Subventionen betragen demnach nach den Erlässen des hohen k. k. Ackerbauministeriums für die Hebung der Rindviehzucht . . . . . 5500 fl.
und für Kleinviehzucht . . . . . 800 fl.
dann für Obst-, Garten-, Flachs- und Weiden-Cultur . . . . . 1100 fl.

Ein Betrag von 100 fl. wurde vom hohen Ministerium dem Vereine in Datschitz direct gegeben.

Was die Anträge für die Vertheilung der Staats-Subventionen betrifft, so erfolgt die Zuweisung derart, wie in den früheren Jahren und erscheint nur der Verein „Methodéj" in Freiberg, der bei dem hohen Ackerbau-Ministerium um Ertheilung einer Subvention eingeschritten ist, hier noch angeschlossen.

In dem Gesuche des landw. Vereines in Freiberg (Příborsko-Novojičínský spolek „Methoděj") werden die Gründe aufgezählt, warum derselbe sich verkürzt glaubt bei der jährlichen Verwendung der Staats-Subvention im Neutitscheiner Kreise und meint, auf die letztere auch Anspruch zu haben, nachdem die gleiche Rindviehrasse dort gezüchtet wird und der Fortschritt nachgewiesen ist.

Digitized by Google

In Berücksichtigung dieser Gründe wurde für den vorgenannten Verein auch eine Staats-Subvention eingestellt und derselbe in Folge dessen unter die mit Staats-Subventionen zu betheilenden Vereine im heurigen Jahre eingereiht.

Ich erlaube mir nun die einzelnen, durch die Staats-Subvention für Rindviehzucht zu betheilenden Vereine vorzulesen. Es hätte zu erhalten

der Verein	Fulnek	600 fl.
„ „	Neutitschein . . .	700 fl.
„ „	Mähr.-Neustadt .	500 fl.
„ „	Prerau	500 fl.
„ „	Mähr.-Schönberg .	650 fl.
„ „	Mähr.-Trübau . .	650 fl.
„ „	Groß-Ullersdorf .	500 fl.
„ „	Zahlinitz-Kwassitz .	600 fl.
„ „	Freiberg	300 fl.

Dadurch ist die ohnehin nur für diese Vereine bestimmte Staats-Subvention von . . . . . 5500 fl. erschöpft.

Was die Landes-Subvention betrifft, so wurde am 31. Mai 1886 hier im verstärkten Ausschuße der Beschluß gefaßt, daß durch volle drei Jahre ein gewisser Turnus bei der Vertheilung beibehalten werden soll, so daß die Subvention sämmtlichen Bezirken in den bestimmten zehn Zuchtkreisen abwechselnd während des Trienniums zuzufallen hätte.

Nebstdem mußten Reverse eingebracht werden, wornach jede Gemeinde sich verpflichtete, daß sie nach dem subventionirten Stiere in derselben, einmal gewählten Rasse fortzüchten müsse.

Nachdem nun dieses Einvernehmen getroffen worden war, daß nämlich jeder Verein im zweiten bezw. dritten Jahre subventionirt werden wird, so konnte nicht ohne Schädigung einzelner Interessenten ohne weiteres von der bisherigen Art und Weise der Vertheilung abgegangen werden, nachdem viele Vereine durch die Aenderung dieser Modalität verkürzt worden wären.

Heuer tritt der dritte Turnus ein, und gelangen im ersten Zuchtkreis zur Betheilung die Gerichtsbezirke Datschitz, Jamnitz, Trebitsch und Zwittau.

Für diesen Zuchtkreis wurde nach der Bodenbeschaffenheit und nach der Zahl der daselbst aufgestellten Kühe percentualiter berechnet, daß von der Landes-Subvention per 12.000 fl. demselben 3100 fl. zuzufallen hätten. Diese 3100 fl. wurden lediglich nach dem Stande der Rinder, welcher in den angeführten Bezirken sich vorfindet, vertheilt, nachdem die weiteren Verhältnisse schon durch den Zuchtkreis gegeben sind, und werden demnach folgendermaßen zur Vertheilung gelangen, u. zw. in den Bezirken:

Datschitz,	wo	12.394	Rinder	ernährt werden, mit	950 fl.
Jamnitz,	„	9.713	„	„ „ „	800 fl.
Trebitsch,	„	12.294	„	„ „ „	950 fl.
Zwittau,	„	5150	„	„ „ „	400 fl.

Im zweiten Zuchtkreis, in welchem 1800 fl. zu vertheilen sind, u. zw. im heurigen Jahre unter die Bezirke Brünn und Kunstadt, wird beantragt: für den Gerichtsbezirk Brünn . . 1000 fl. weil daselbst 10.297 Stück Rinder ausgewiesen sind, und für den Gerichtsbezirk Kunstadt . . 800 fl. auch nach dem Percent des Viehstandes, der hier 8281 Stück beträgt.

Der dritte Zuchtkreis wird betheilt mit 850 fl., u. zw. der Bezirk Altstadt und der halbe Bezirk von Hof, weil im ersten Jahre bereits die eine Hälfte des Bezirkes Hof subventionirt worden ist. Der Bezirk Altstadt hat 7593 Stück und der halbe Bezirk von Hof 2848 Stück; auf Altstadt entfallen . . . . . 475 fl. und auf den halben Bezirk von Hof . . . 375 fl. womit der von der Landes-Subvention bestimmte Betrag von 850 fl. auf diese Weise erschöpft ist.

Dem vierten Zuchtkreis wird in Folge des vor drei Jahren vereinbarten Vertheilungs-Modus, und in Anbetracht der hier einfallenden Staats-Subvention aus der Landes-Subvention ein Betrag von 600 fl. zugewiesen. Heuer sind in diesem Zuchtkreis zu betheilen die Ger.-Bezirke Müglitz mit 8184 Stück, Plumenau mit 6316 und Weißkirchen mit 14.837 Stück, und entfällt

auf Müglitz ein Betrag von	. . . . .	170 fl.
Plumenau	„ „	130 fl.
Weißkirchen	„ „	300 fl.

Im fünften Zuchtkreis sind heuer zu betheilen die Gerichtsbezirke Wall.-Klobouk mit 11.811 und Wall.-Meseritsch mit 7227 Stück, zus. mit 1400 fl. Es entfällt auf W.-Klobouk . 860 fl. und auf W.-Meseritsch . . . . . 540 fl.

Der sechste Zuchtkreis erhält mit Rücksicht auf die zugewiesene Staats-Subvention keine Landes-Subvention.

Im siebenten Zuchtkreis ist für heuer zu betheilen nur der Gerichtsbezirk Ung.-Brod mit 19.407 Stück, demnach mit dem ganzen Betrage von . . . . . 1250 fl.

Digitized by Google

Im achten Zuchtkreis erhalten die Gerichts-Bezirke, u. zw. Austerlitz mit 5718 Stück . . 550 fl.
und Butschowitz mit 5108 Stück . . . . . 500 fl.
zusammen 1050 fl.

Im neunten Zuchtkreis sind heuer zu betheilen der Gerichtsbezirk Kojetein (7513 St.) mit 320 fl.
und der Gerichtsbezirk Kremsier (9005 St.) mit 380 fl.
zus. mit 700 fl.; sodann erhalten
im zehnten Zuchtkreis die Gerichtsbezirke
Lundenburg mit 5575 Stück . . . . . 400 fl.
Nikolsburg „ 9429 „ . . . . . 650 fl.
zus. 1050 fl.

Endlich die mähr. Enclave in Schlesien hätten wie jedes Jahr . . . . . 200 fl.
zu erhalten.

Auf diese Weise erhält

der erste Zuchtkreis . . .	3100 fl.	
„ zweite „ . . .	1800 fl.	
„ dritte „ . . .	850 fl.	
„ vierte „ . . .	600 fl.	
„ fünfte „ . . .	1400 fl.	
„ siebente „ . . .	1250 fl.	
„ achte „ . . .	1050 fl.	
„ neunte „ . . .	700 fl.	
„ zehnte „ . . .	1050 fl.	
und die mähr. Enclaven .	200 fl.	
wodurch die ganze Landes-Subvention per .		12000 fl.

vertheilt ist.

Was die weiteren Beträge betrifft, die nicht gebunden sind an vereinbarte Normen, dies sind die Beträge von 800 fl., die das hohe Ackerbauministerium für die Kleinviehzucht bewilligt hatte, und 1000 fl. vom hohen Landtage, nebst einem Restbetrage von 50 fl. aus den Vorjahren, im Ganzen 1850 fl., so wären dieselben zu vertheilen nach den vorliegenden Gesuchen, in wie weit selbe begründet worden und überhaupt berücksichtigt werden konnten nach Maßgabe der vorjährigen Restringirung der einzelnen Ansuchen und nach der Höhe der factisch ertheilten Subvention, gegenüber den erbetenen Beiträgen.

Es wäre für die Hebung der Kleinviehzucht, u. zw. für Zuchtwidder-Ankäufe zu ertheilen:

dem Vereine in Freiberg . .	100 fl.
„ „ „ Schönberg . .	100 fl.
„ „ „ Rožnau . .	100 fl.
zusammen . .	300 fl.

Es hat zwar auch der Verein, bezw. die Gesellschaft in Schönberg um eine Subvention für Hebung der Ziegenzucht ersucht, der Centralausschuß konnte sich aber nicht entschließen die Aufzucht von Ziegen, die anderweitig nicht besonders empfohlen wird, zur Subvention zu beantragen.

Für Zuchteber konnten mehr Gesuche befriedigt werden, freilich blos mit je 50 fl., wie den Herren aus der Vorlage bekannt ist.

Es werden zur Betheilung beantragt die Vereine Blazitz, Welehrad, die Genossenschaft in Zwittau, die Gesellschaft in Schönberg, die Vereine in Prerau, Zahlinitz-Kwassitz, Müglitz, Teltsch, Nikolsburg, Fulnek, Howězi, Eibenschitz, Holleschau, Bystřitz, Gaya, Ung.-Brod, Trebitsch, Rožnau, Brünn, Wischau, Groß-Meseritsch, Groß-Heilendorf, Hrottowitz, Neutitschein, Boskowitz, Mähr.-Neustadt, Gewitsch, Tischnowitz, Napagedl, Neustadtl und Gurein mit je 50 fl., zusammen mit . . . 1550 fl.
Mit Einschluß der früher für Zuchtwidder vertheilten . . . . . 300 fl.
wäre also die Subvention für die Kleinviehzucht per . . . . . 1800 fl.
erschöpft.

Für Obst-, Garten-, Flachs- und Weidencultur wurden vom Staate 1100 fl. bewilligt, und 100 fl. vom hohen Ministerium dem Vereine in Datschitz directe zugewiesen. Es wird beantragt die Vereine, u. zw. in Olmütz, Prerau, Zahlinitz-Kwassitz, Trschitz, Liebau, Ung.-Brod, Pohrlitz, Znaim und Hannsdorf mit je 100 fl., und die Gartenbau-Section in Brünn mit 200 fl. zu betheilen, und wäre auch derart die uns zur Vertheilung gebliebene Summe per . . . . . 1100 fl.
erschöpft.

Dies wäre der Vertheilungsantrag des Central-Ausschußes für das heurige Jahr. (Fortsetzung folgt.)

Ernte- und Saatenstands-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande Ende August 1889.

In der Berichtsperiode vom 10. bis 31. August war allgemeinen kühle regnerische Witterung, vorherrschend. Die verhältnißmäßig niedere Temperatur erstreckte sich ausnahmslos auf die ganze Reichshälfte, erhob sich aber wenigstens in vielen Gegenden gegen Ende des Monates wieder zur normalen Höhe. Die Niederschläge waren in den Alpenländern, namentlich in Salzburg und, größtentheils auch in den Karstländern, zahlreich und stark; in den meisten Gegenden der nördlichen Zone dagegen wiederholten sich dieselben zwar häufig, waren aber meist sehr wenig ergiebig. Im mittleren Böhmen, namentlich in dessen Tieflandsgebiete, in der podolischen Ebene Galaziens, im Flachlande der Bukowina und auf der Südspitze Dalmatiens blieben die immer unergiebigen Niederschläge auf

Digitized by Google

wenige Regentage beschränkt. Namhaftere Hagelschläge werden aus Böhmen, Mähren, Tirol und Istrien gemeldet. In Nordtirol und anderen Alpengegenden fiel auf die Alpenweiden bereits Schnee. Die Witterung war zwar ziemlich ungünstig für die Erntearbeiten, doch wurden die Hafererernte und in den höheren Gebirgslagen, namentlich von Tirol, die Ernten der übrigen Getreidearten größtentheils zu Ende geführt. Das Ergebnis der Ernte entspricht den in den vorigen Berichten mitgetheilten Schätzungen, welche im allgemeinen auch durch die Druschergebnisse im Flachlande bestätigt werden. Von den Schätzungen abweichende Ergebnisse betreffen nur einzelne Gegenden. Die sonst guten Getreideernten in Tirol und manchen anderen Alpen- und Karstgegenden erlitten nicht selten namhafte Qualitätsverluste. In der nördlichen Zone wird fast allgemeiner über das schlechte Ergebniß der Strohernten, bezw. über Strohmangel geklagt. Die Ernte der Hülsenfrüchte konnte auch in den Flach- und Hügelgebieten bis Ende August noch nicht gänzlich beendet werden, da dieselben in manchen Gegenden grün blieben. Der Stand des Maises hat sich in Galizien und in der Bukowina, theilweise auch im n.-ö. Marchfelde, in Folge ungenügender, in Nordtirol dagegen in Folge der allzu vielen Niederschläge verschlechtert, in der Bukowina hat er zwar häufig eine bedeutende Höhe erreicht, jedoch wenig Kolben angesetzt. In den meisten Alpenländern, theilweise auch in den Karstländern, hingegen steht derselbe sehr schön und verspricht eine gute Ernte; auch bezüglich des Reifezustandes machen sich große Unterschiede geltend. In der Bukowina und im n.-ö. Marchfelde, wo hier und da über Nothreife geklagt wird, steht eine sehr zeitliche, dagegen in Tirol eine ziemlich verspätete Ernte bevor. Hirse wird in Krain bereits geerntet und verspricht daselbst ein gut mittleres Ergebniß, obwohl in Innerkrain Engerlinge viel geschadet haben. In Steiermark und Kärnten läßt ihr Stand recht gute, in Ostgalizien gut mittlere, dagegen in Mähren, Schlesien und Westgalizien mittelmäßige und schwach mittlere Ernten erwarten. Der Buchweizen als erste Frucht lieferte in Schlesien und Westgalizien schwach mittlere und schlechte Ernten, welche zumeist schon eingeheimst sind. In Ostgalizien verspricht derselbe eine schwach mittlere Ernte. — Der als zweite Frucht gebaute Buchweizen in den Alpen- und Karstländern, meist in Blüte stehend, verspricht im Ganzen recht gute, aber in Kärnten, sowie in manchen Gegenden der übrigen Alpenländer, wo die Blüte vom Scirocco ungünstig beeinflußt wurde, nur schwach mittlere Ernten. Die Kartoffeln, deren Stand bis Anfang August zu den besten Hoffnungen berechtigt hatte, litten unter den häufigen Niederschlägen außerordentlich, da diese das Umsichgreifen der Peronospora infestans sehr begünstigten. Die Klagen darüber wiederholen sich in den meisten Berichten und wird der entsprechende Ernteentgang nach Verschiedenheit der Lage 10—60 Perc. geschätzt. Am meisten betroffen hiervon erscheinen Steiermark und Krain. Nur verhältnißmäßig selten sind die Berichte, dass die Kartoffeln bisher gesund blieben. Solche liegen aus Ostgalizien, dem östlichen Schlesien und aus einigen Gegenden von Böhmen und Dalmatien vor. In manchen Gegenden besonders von Galizien, Niederösterreich und Krain, vernichten die Engerlinge einen großen Theil der Knollen. In Galizien und in der Bukowina, theilweise auch in Böhmen und Niederösterreich, blieben die Knollen auf manchen Feldern sehr klein. Trotzdem kann mit Rücksicht auf den zumeist reichlichen ursprünglichen Knollenansatz und die günstige Entwicklung der gesund gebliebenen Knollen im großen Durchschnitte immer noch auf eine mittlere Ernte gerechnet werpen. In Galizien haben auch auf den Rübenfeldern die Engerlinge viel geschadet. Die Ernte der Zuckerrüben wird heuer ungewöhnlich früh beginnen und ist in manchen Gegenden Böhmens schon für Anfang der zweiten Septemberwoche in Aussicht genommen. Der Stand der Futterrüben und der Stoppelrüben ist besonders in den Alpenländern recht günstig und stellt im allgemeinen gute Ernten in den Alpenländern und gut mittlere in den Ländern der nördlichen Zone in Aussicht. Die Nachrichten über die Entwicklung des Kopfkrautes lauten zumeist sehr ungünstig. Nur in Oberösterreich, dem daran grenzenden Theile von Niederösterreich und in dem westlichen Theile des Sudetengebietes von Böhmen steht das Kraut schön, sonst überall schwach mittel, schlecht oder sehr schlecht. Ueber Flachs liegen aus Böhmen und Tirol theils gute, theils minder günstige, aus Mähren nur gute Nachrichten vor. Die Ernte des Bergheues in Tirol fiel sehr gut aus. Auch der Nachwuchs auf Kleefeldern und Wiesen verspricht in den Alpenländern gute und sehr gute Grummeternten; doch wurde das schon gemähte Grummet häufig durch Regen in der Qualität geschädigt. In den Ländern der nördlichen Zone fallen die Grummeternten nach Verschiedenheit der Lage verschieden aus, überwiegend jedoch sehr spärlich; an vielen Orten konnte nur ein größerer oder kleinerer Theil der Wiesen und Kleefelder gemäht werden. Im allgemeinen ist das Ergebnis ein sehr ungenügendes. In vielen Orten der nördlichen Zone, besonders von Galizien, sieht man einer großen Futternoth entgegen, welche durch den Strohmangel verschärft wird.

Digitized by Google

Die nun beendete Hopfenpflücke lieferte in Böhmen, u. z. namentlich in den eigentlichen Hopfengebieten ein recht gutes Ergebniß sowohl in Beziehung auf Qualität als auch auf Quantität. In Galizien und in Oberösterreich dagegen ist man damit nicht sehr zufrieden, und können für diese Länder wohl nur schwach mittlere Ernten angenommen werden. Für Steiermark liegen diesmal keine Nachrichten vor. Bezüglich des Weines haben sich sowohl in Böhmen, Mähren und Theilen von Niederösterreich und Steiermark die Aussichten auf eine gute und sehr gute Lese erhalten, für die übrigen Weinbaugebiete der Reichshälfte sind die Leseaussichten ungünstig; zudem wird massenhaftes Auftreten der Tortrix uvana in Südtirol und eine zunehmende Verbreitung der peronospora besonders in Tirol, im Küstenlande und theilweise auch in Steiermark, sowie des Oidiums in Südtirol gemeldet. Die Obsternte fällt, wie vorausgesehen wurde, schlecht aus. Nur in wenigen Gegenden finden erfreuliche Ausnahmen statt.

Einfluß warmen Wassers auf Wuchs und Fruchtreife der Pflanzen.

Es läßt sich durch viele Erfahrungen als erwiesen betrachten, daß für die Entwickelung der Pflanzen die Anwendung warmen Wassers von großem Vortheile ist. Zwei Hauptsätze sind es, die hiebei vorzüglich Giltigkeit haben: „Kälte hebt im Boden die Wurzelthätigkeit auf oder hält sie doch zurück, hindert damit also auch die weitere Entwickelung der oberen Pflanzentheile," und der Gegensatz hiezu: „Wärme ruft die Wurzelthätigkeit im Boden wieder wach und befördert in demselben Maße die Entwickelung von Zweig, Blatt, Blüthe und Frucht." Auf diese beiden Grundsätze basirt, sollte jeder Pflanzenzüchter, wo nur möglich, recht warmes Wasser zur Verwendung nehmen, und für den Blumenliebhaber und Gärtner ergibt sich die praktische Regel, daß man mit warmem, ja beinahe heißem Wasser wahre Wunder zu wirken vermag.

Erscheint die Erde in einem Topf schwarz und entwickelt sie einen moderigen Geruch, während die Pflanze zu kränkeln beginnt, so lockere man den Boden, so lange er noch feucht ist, mit einem spitzen Hölzchen auf, damit zu den Wurzeln frische Luft gelangen kann und die überschüssige Feuchtigkeit rascher verdunstet. Natürlich dürfen dabei die feinen Haarwurzeln nicht gestört oder geschädigt werden. Ist die Pflanze ziemlich trocken geworden, so begieße man dieselbe mit heißem Wasser von 30—36° R.; man wird sich überzeugen, daß die Wurzeln diese Temperatur vollständig vertragen, während schädliches Gewürm vertrieben oder getödtet wird. Ist die Erde wieder so weit abgetrocknet, daß neues Gießen erforderlich ist, so wird das Verfahren ein- bis zweimal wiederholt und die Pflanze wird bald wieder ein kräftiges Wachsthum zeigen. Das regelmäßige Gießen mit warmem Wasser ersetzt bis zu ein Gewisses die fehlende Bodenwärme und fördert das Wachsthum ungemein. Bei Datura, hochstämmigem Heliotrop und Lantanen gegen Ende des Winters und im Frühjahre wird die Blüthezeit ungemein viel früher sich einstellen und wird man mit Staunen die Entwickelung dieser Pflanzen beobachten, wenn man beim Auspflanzen in's Freie das Gießen mit warmem Wasser regelmäßig fortsetzt. Ebenso sollte man alle Blattpflanzen nur mit warmem Wasser von Anfang an auch im Freien begießen. Aber auch zur Ausbildung der Früchte trägt warmes Gießen sehr viel bei. Erfahrungen darüber kann man leicht an Eierpflanzen, Tomaten 2c. machen. Endlich ist das warme Gießen selbst bei Fruchtbäumen und Sträuchern von großem Vortheil; zur richtigen Zeit befördert es das Reifen der Kirschen, Weintrauben und Pflaumen.

Conservirung und Aufrahmung der Milch.

Es vollzieht sich keine Zersetzung eines organischen Körpers ohne die Entwickelung einer lebhaften Vegetation mikroskopischer Pilze, und es ist eine Thatsache, daß alle Vorkehrungen, welche die Vermehrung der Pilze erschweren, auch die Conservirung der Milch begünstigen. Durch pünktliche Reinlichkeit, durch Fürsorge für frische gute Luft, durch genaue Ueberwachung der Temperatur in der Milch und in den Molkereilocalitäten sind wir im Stande, dem Umsichgreifen der Pilze wirksam entgegen zu arbeiten, und ist überhaupt ohne Beobachtung dieser drei Punkte kein rationeller und rentabler Meiereibetrieb möglich. Die Anwendung von Chemikalien zur Conservirung der Milch ist nicht anzurathen, und nur ausnahmsweise, und im Nothfall zulässig. Man gebraucht zu dem Zwecke doppeltkohlensaures Natron, Borsäure und Salicylsäure. Die beiden ersten Mittel wirken nur vorübergehend, indem sie die vorhandene Säure abstumpfen, die letztere verhindert dagegen die Milchsäuregährung. Durch gehörige Abkühlung und bei Pasteurisirung der Magermilch erreicht man denselben Zweck und ist dies jedenfalls vor allen Dingen zu empfehlen.

Hinsichtlich des Transportes der Milch sind besonders 2 Punkte zu berücksichtigen: Dieselbe darf nicht zu stark geschüttelt werden, und dann muß man sie vor Säuerung

Digitized by Google

möglichst schützen. Der ersteren Aufforderung entspricht man dadurch, daß man Wagen mit Federn benutzt, und Schwimmer in die Gefäße legt; der Säuerung bei längerem Transport beugt man dadurch vor, daß man die Milch vor dem Transport kühlt.

Die unmittelbar nach dem Melken aufgeschüttete Milch befindet sich bei dem gewöhnlichen, alten Aufrahmungsverfahren, in einem für den Verlauf des Aufrahmungsprocesses besonders günstigen Zustande, und die gleich nach dem Melken ruhig aufgestellte Milch zeigt nach kurzer Frist, oft schon nach einer Viertelstunde, in ihren oberen Schichten einen höheren Fettgehalt als in den tieferen welche nach dem Melken transportirt oder wiederholt umgegossen oder im Stehen gekühlt wurde, sie rahmt weniger vollständig aus, als Milch, welche sofort nach dem Melken aufgeschüttet wird.

Je sorgfältiger man darauf bedacht ist, durch peinliche Reinlichkeit, sowie durch genaue Regulirung der Aufrahmungstemperatur und durch Lüftung des Aufrahmungslocals, die Milch süß in einem der Aufrahmung günstigen Zustand zu erhalten, umso höher wird die Fettausbeute im Rahm ausfallen.

Je tiefer die Endtemperatur der Aufrahmung ist, um so länger erhält sich die Milch süß.

Je weniger hoch die Milch aufgeschüttet ist, um so günstiger ist unter übrigens gleichen Umständen die Fettausbeute.

Die geringste Erschütterung der Milch während der Aufrahmung kann die Fettausbeute merklich beeinträchtigen.

Die Fettausbeute wird wahrscheinlich eine um so größere, je früher die Milch auf die Temperatur der umgebenden Luft abgekühlt ist, die inneren Störungen ihr Ende finden, und die selbstständige Bewegung der Fettkügelchen zur vollen Geltung kommt.

Die Einhaltung niederer Wärmegrade empfiehlt sich überall, wo sie sich einigermaßen durchführen läßt.

Es empfiehlt sich aus den verschiedensten Gründen, nur metallene Aufrahmungsgefäße zu benutzen.

Die Höhe der Rahmschicht läßt niemals einen sichern Schluß auf den Grad der erfolgten Aufrahmung zu.

Je höher und enger die Aufrahmungsgefäße sind, um so höher und lockerer wird unter sonst gleichen Umständen die Rahmschicht. Zusätze zur Milch, welche die Aufrahmung beschleunigen würden, kennt man nicht, und jede Beimischung conservirender Zusätze muß bei der für die Aufrahmung bestimmten Milch unbedingt vermieden werden.

(„Kl. Milchztg.")

Kleinere Mittheilungen.

* Ein neuer Gerstenschädling. Mancherorts tritt in neuerer Zeit eine Krankheit der Gerste auf, welche besonders die spät besäeten und wegen Nässe im Boden schwach entwickelten Felder heimsucht. Veranlaßt wird diese durch eine kleine, schiefergraue Minirfliege (Hydrellia griseola), die ihre weißen Eier auf die Blätter der Gerste legt. Die auskriechenden fußlosen Maden durchbohren die Blatthaut und verzehren in kurzer Zeit das Blattgrün zwischen der Ober- und Unterhaut der Blätter, wodurch diese farblos werden. Bald sind die Maden erwachsen und verwandeln sich zwischen den Blatthäuten in kleine, gelbliche Tonnenpüppchen, aus denen nach kurzer Zeit die Fliegen hervorkommen. An den von dem Insect heimgesuchten Gerstepflanzen bilden sich die Aehren nicht völlig aus, dieselben enthalten vielmehr nur unvollkommene oder taube Körner.

* Herrichten der Nüsse zum Verkaufe. Die Früchte werden nach dem Abklopfen und nach dem Entfernen der äußeren grünen Schale zuerst gründlich gewaschen, was am besten geschieht, daß man sie in einen Korb bringt und das Reinigen durch Schütteln und Rollen im Wasser erzielt. Nachdem die Nüsse trocken geworden, werden sie, um ihnen eine schöne, helle Farbe zu geben, der Schwefelung unterzogen und zu diesem Zwecke auf Hürden in einen luftdichten Kasten gebracht, dann zündet man etwas Schwefel an und läßt die Nüsse 8 bis 10 Minuten in diesen Dämpfen von schwefeliger Säure, worauf sie an luftigen Orten zum Weitertrocknen ausgelegt werden. Hat man einen geeigneten Dörrofen, so kann das Lufttrockenmachen in kurzer Zeit in diesem erfolgen.

Achtes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 21 fl. Sr. Excellenz Egbert Graf v. Belcredi in Lösch;

à 10 fl. 50 kr. Sr. Durchlaucht Hugo Fürst und Altgraf Salm in Raitz, Herrschaftsbesitzer JUDr. Eduard Ulrich in Johrnsdorf;

à 10 fl. Advocat JUDr. Josef Galusek in Gaya, Advocat JUDr. Ctibor Helcelet in Wischau, Verwaltungsrath Dr. Eduard Seidl in Steinitz, Kammeraldirector Rudolf Ritter Walcher-Uysdal in Teschen;

à 5 fl. 25 kr. Realitätenbesitzer Anton Herzmansky in Gr.-Niemtschitz;

à 5 fl. Zuckerfabriksdirector Vinc. Bachler in Mähr.-

Digitized by Google

)mau, k. k. Landesthierarzt Mag. Wenzel Czech in
inn, Oekonomie-Inspector Felix Hammer in Tischnowitz,
'onomieverwalter Johann Haraschin in Mähr.-Kromau,
irrer Ludwig Koller in Smržitz, Realitätenbesitzer Rupert
natsch in Prieseniz, Freihofbesitzer Johann Lichtblau,
Bärn, Wirthschaftsrath Johann Piskaczek in Mähr.-
)mau, Oekonomiebesitzer Josef Pohnitzer in Mödritz,
ihbischof Franz Sniegon in Teschen, Glasfabrikant
Scholz in Tscheitsch, Gutsbesitzer Hugo Schenk in
dlersdorf, Leinwandfabrikant Ignaz Seidl in Mähr.-
)önberg, Oekonomieleiter und Procuraführer Gustav
ıtetzky in Wischau, Realitätenbesitzer Ernst Ritter v.
'sch in Mähr.-Schönberg, Gutsbesitzer Franz Tesarz in
lonitz, Director J. V. Uhlíř in Prerau, Pfarrer Josef
kydal in Köllein.

Für die Gesellschafts-Cassa:

. m o n. Kořistka.

In der Samenzucht-Station
des C. Rambousek in Zborow
Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:
Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.
Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Linka & Kosola
Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn
empfehlen:
Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.
Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft 2c.
Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum
Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.
Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60
Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Bank- und Grosshandlungshaus
L. HERBER
3 Marienſäule, Großer Platz Nr.
Herber'sches Haus in Brünn
Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Blanco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Deculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.
Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber sen. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Schönhengster Zuchtstier
gibt ab der
Zuchtstier-Aufzuchtshof
des
Mähr.-Trübauer land- und forst. Vereines.

Alois Enders in Brünn
Großer Platz Nr. 24
empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher
Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,
namentlich aber
feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen
zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 39. **Brünn, am 29. September** **1889.**

Inhalt. Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes k. k. m.-schl. Gesellschaft ꝛc. — Zur Rindviehzucht in Mähren. — Zur Revision des Wasserrechtsgesetzes. — Die Lebensversicherung im Dienste der Landwirthschaft. — Inserate.

Bericht

über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn am 7. August 1889.

(Fortsetzung.)

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda:

Es ist aber noch eine andere Frage zu erledigen, und zwar bezüglich der Vertheilung in den künftigen Jahren.

Bei den früheren Versammlungen hatte es sich darum gehandelt, für die Vertheilung der Subventionen wenigstens einen solchen Modus zu wählen, der Anklang bei den einzelnen hier vertretenen landw. Vereinen gefunden hätte. Endlich wurde ein Modus soweit gutgeheißen, daß er scheinbar wenigstens genügt hat. Es wurde die bekannte Art und Weise der Vertheilung vereinbart, wie sie seither durch drei Jahre geübt worden ist.

Wie den Herren aus der früheren Sitzung im Monate Mai l. J. bekannt ist, woselbst die Berathung über die vorliegenden Subventionsgesuche bezüglich des Jahres 1890 und deren Restringirung stattfand, wurde bezüglich der hier geübten Praxis, nach welcher bei dem gegenwärtigen Vertheilungsmodus, die den einzelnen Zuchtkreisen angewiesene Staats-Subvention bei der Landes-Subvention eingerechnet wird die Bemerknng gemacht, daß eine Aenderung derselben bevorstehe.

Der Erlaß der darauf Bezug hat, ist unterdessen uns von der hochlöblichen Statthalterei mitgetheilt worden und lautet folgendermaßen (liest):

„Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat mit dem Erlasse vom 10. Juli 1889, Z. 7499/1012, unter Bezugnahme auf das Protokoll der am 1. Mai l J. abgehaltenen Enquête zur Berathung eines einheitlichen Vorganges für die Verwendung der Rindviehzucht-Subventionen in Mähren, der k. k. Statthalterei eröffnet, daß das hohe k. k. Ackerbauministerium den im Schlußabsatze des Protokolls sub 1, 2, 3 niedergelegten Grundsätzen, betreffs der Verwendung der Subventionen für Rindviehzucht vom Jahre 1890 angefangen zustimmt, und was die hiebei in Frage kommende staatliche Beihilfe anlangt, dieselbe nach wie vor den als Pepinièren für die übrigen Landestheile anzusehenden eigentlichen Zuchtbezirken zuzuwenden beabsichtigt.

In Folge des Eingangs bezogenen hohen Erlasses beehrt sich die k. k. Statthalterei die geehrte Gesellschaft mit dem Beifügen in Kenntniß zu setzen, daß das hohe k. k. Ackerbauministerium mit dem bezogenen Erlasse noch bemerkt hat, daß hochdasselbe für den Fall als eine Verwendung der Landesmittel im Sinne der Commissions-Anträge beschlossen werden würde, mit dem Antrage des Enquête-Mitgliedes Dr. Promber einverstanden wäre, wonach im nächsten Jahre die Vertheilung der Staats- und Landes Subvention versuchsweise durch eine aus Vertretern der Regierung, des Landesausschußes und der Ackerbaugesellschaft zu berufende Commission zu erfolgen hätte."

Es wäre demnach wohl zu bedauern, wenn dem verstärkten Ausschuße bezüglich der Vertheilung dieser Subventionen der Einfluß benommen würde.

Wenn ich aber nicht einmal glauben will, daß dieser Vertheilungsmodus ein vollends unangezeigter wäre, so bin ich doch überzeugt, daß die Interessen der Vereine wenigstens insoferne geschädigt werden, als denselben die

Digitized by Google

Beaufsichtigung der aufgestellten Zuchtstiere entzogen würde. Es wäre andererseits aber auch der ganze Zusammenhang zwischen der Ackerbaugesellschaft und den einzelnen Vereinen gelockert.

Nun diese Bedenken wurden zwar schon geäußert und ich glaube auch aus dem Erfolge des dreijährigen Vorganges nicht nur darauf schließen zu können, sondern wir haben auch Beweise in der Hand, daß diese Vertheilungsweise am meisten noch befriedigt hat.

Ich will den Vertheilungsmodus nicht den geeignetsten nennen oder den zweckentsprechendsten; so viel Ueberzeugung aber habe ich, daß diese Vertheilungsweise bisher als die gerechteste gegolten hat.

In letzter Zeit hat der Liebauer Verein ohne aufgefordert worden zu sein, in seiner Vollversammlung vom 14. Juli heurigen Jahres eine Resolution gefaßt folgenden Wortlautes (liest):

„Die Mitgliederversammlung des land- und forstwirthschaftlichen Vereines erachtet, die geplante Abnahme des bisher von der k. k. Ackerbaugesellschaft ausgeübten Stier-Subventionsrechtes höchst nachtheilig für die Interessen der landwirthschaftlichen Bevölkerung Mährens und drückt dieselbe der k. k. Gesellschaft für ihre bisherige Unparteilichkeit bei Bemessung dieser Subventionen ihren Dank und das vollste Vertrauen mit der Hoffnung aus, dass der löbliche Centralausschuß geeignete Mittel finden werde, um die gegen die Gesellschaft gerichteten, deren Thätigkeit beeinträchtigenden Maßregeln abzuwenden und den bisherigen Modus bei Vertheilung der Stier-Subventionen im Interesse der Landwirthe aufrecht zu erhalten.

Es beehrt sich demnach die ergebenst gefertigte Vereinsleitung den löblichen Centralausschuß von dieser Resolution in Kenntniß zu setzen."

(Bravo, bravo.)

Es wurden zwar auch trotzdem, daß wir geglaubt haben, auf gerechte Weise die einzelnen gewählten zehn Zuchtkreise zu betheilen, Bedenken laut, zumeist in jenen Kreisen, in welchen die Verwendung der Staats-Subvention miteingegriffen hat.

Hauptsächlich gilt dies vom vierten Zuchtkreise, welcher in den letzten zwei Jahren aus der Staats-Subvention bei 3900 fl. erhielt.

Im Jahre 1889 soll dieser Zuchtkreis aus der Staats-Subvention per 5500 fl. erhalten . 2000 fl.

der zweite Zuchtkreis	. .	250 fl.
„ dritte „	. . .	250 fl.
„ sechste „	. . .	1000 fl.
„ siebente „	. . .	625 fl.
der neunte Zuchtkreis	. .	1125 fl.
„ zehnte „	. . .	250 fl.

Vom Jahre 1887 an wurden die Subventionsbeträge den betreffenden Zuchtkreisen eingerechnet. Allerdings hatten dann einzelne Bezirke, welche in diesen Zuchtkreisen gelegen sind, z. B. im vierten Zuchtkreise Müglitz und Boskowitz auf diese Weise durch Gewährung resp. Einrechnung der Staats-Subvention insoferne eine Verkürzung erfahren, als sie eine bloß unbedeutende Landes-Subvention und diese erst jedes dritte Jahr erhielten.

Auf den sechsten Zuchtkreis beispielsweise, der vom Staate eine Subvention von 1000 fl. bekommt, würden nach dem gegenwärtig üblichen Vertheilungsmodus überhaupt nicht einmal 700 fl. entfallen, weßhalb derselbe natürlich aus der Landes-Subvention auch heuer nichts erhält.

Der damals gefaßte Beschluß des verstärkten Ausschußes, daß diese Staats-Subventionen eingerechnet werden sollen, war wohl für gewisse Zuchtkreise, die noch nie mit einer Staats-Subvention betheilt wurden, von großem Vortheil; für einzelne Bezirke dagegen die in denjenigen Zuchtkreisen gelegen sind, welche in Folge der Einrechnung der Staats-Subvention bei der Vertheilung der Landes-Subvention leer ausgegangen sind, war es bedauerlich. Es wurde später wohl beschlossen, daß, wenn der dreijährige Turnus ausgeht, eine andere Eintheilung — mit dem Jahre 1890 beginnend — getroffen werden soll, indem die Staats-Subvention bloß denjenigen Vereinen, die sich erst territorial genau abzuschließen haben, angerechnet werden würde, und die übrigen in demselben Zuchtkreise bestehenden Vereine gleichartig mit den anderen Zuchtkreisen behandelt werden, ohne Rücksicht darauf, ob diesen Pepinièren-Bezirken eine Staats-Subvention zukommt und zu Theil wird oder nicht.

Diesen Beschwerden der Vereine Boskowitz und Müglitz dürfte also auch abgeholfen werden.

Anders dürfte sich die Sache gestalten, wenn der hohe Landtag resp. der hochlöbliche mähr. Landesausschuß uns nicht mehr als Rathgeber versammeln und die Subventions-Vertheilung nicht mehr in die Hände des verstärkten Ausschußes legen würde, dann wird wieder die alte Wirthschaft aufleben, wie es früher der Fall war.

Die einzeln eingebrachten Gesuche der Gemeinden werden je nach dem, ohne jedes System und jeder Grundlage entbehrend, berücksichtigt oder auch nicht; nur das eine ist aber ganz sicher, die Einflußnahme einzelner Vereine im Zuchtkreise selbst, und der Contact mit der Ackerbau-Gesellschaft würde ganz aufhören. (Rufe: Sehr richtig.)

Digitized by Google

Von diesem Standpunkte müßte ich es wohl selbst bedauern, wenn es dazu kommen sollte; ich habe aber durch den Herrn Vertreter des hohen Landesausschußes hier die Versicherung erhalten, daß es nicht so ernst gemeint sei, und daß selbst wenn der hohe Landesausschuß sich die Vertheilung vorbehalten sollte, uns hiebei immer die Stimme gewahrt bleiben werde.

Trotzdem halte ich es für nöthig heute zum wiederholtenmale dessen Erwähnung zu thun, damit nicht nur die Vorstellungen des Centralausschußes vereinzelnt dastehen, sondern damit andere Vereine sich auch diesbezüglich äußern und die Bezirksvereins-Vertreter ihre Meinung kundgeben, und sowohl bei dem hochlöblichen Landes-Ausschuße als bei dem hohen Landtage bittlich werden, daß diese Vertheilungsweise, wenn vielleicht auch entsprechend modificirt, so doch in Händen des verstärkten Ausschußes selbst belassen werden möge.

Es würde sich dann auch bei dieser Vertheilung bezüglich des vierten Zuchtkreises, in welchem einzelne Vereine Klage führen, daß sie durch die Einrechnung der Staats-Subvention verkürzt worden sind, ein Ausgleich bewerkstelligen lassen, wenn der hohe Landtag gebeten würde, daß die Pepinière-Bezirke mit der Anzahl der Rinder die dort existiren, aus dem allgemeinen Zuchtkreise ganz ausgeschieden werden, und daß die Landes-Subventionen, mit Zuhilfenahme eines Zuschußes aus dem Erlöse der Jagdkarten, auf welchen die landwirthschaftlichen Kreise mit Rücksicht auf die s. Z. gemachte Zusage einen gewissen Anspruch erheben, sodann nach den bisherigen Normen auf alle Bezirke der zehn Zuchtkreise gleichmäßig verrechnet werden können. (Anhaltender Beifall.)

Consistorialrath P. Paral (Brünner Verein): Wir haben uns schon in der letzten Ausschußsitzung in dem Sinne ausgesprochen und gebeten, daß es bei dem bisherigen Modus sein Bewenden haben möge.

Die Vereine können nur dann im allgemeinen Interesse wirken, wenn sie Geld in der Hand haben.

Wenn es nicht der Fall ist, muß deren Wirksamkeit immer mehr und mehr herabsinken.

Ich glaube, daß die Herren alle mit meiner Ansicht einverstanden sind. (Zustimmung.)

Vorsitzender: Ich glaube, die Versammlung wird vorläufig über die Vertheilung der Subvention zu entscheiden haben, welche zur Hebung der Rindviehzucht für 1889 bewilligt worden sind und sodann über den Antrag, welchen der Herr Referent stellte, nämlich es sei das Ansuchen an den hohen Landtag zu richten, daß die Gesellschaft, resp. der verstärkte Ausschuß wie bisher bestimmt werde als derjenige, welcher die Subventionen zu vertheilen hat, und daß nicht eingegangen werden möge auf den gemachten Anwurf, nach welchem die Vertheilung künftighin nur durch ein Comité, bestehend aus den Vertretern der hohen Regierung des hochlöblichen Landes-Ausschußes, sowie einem Repräsentanten der Ackerbau-Gesellschaft vorgenommen werden soll.

Wir können vorläufig über den Modus, nach welchem bei der Vertheilung der Subvention künftighin vorzugehen wäre, nicht verhandeln und heute über diesen Gegenstand auch keinen Beschluß fassen, sondern erst bei der nächsten Vertheilung.

Ich bitte sich daher aussprechen zu wollen, ob Sie mit dem Antrage des Centralausschußes über die Vertheilung der Subventionen, wie selbe hier in der vorliegenden Tabelle enthalten sind, und zwar zunächst über die Vertheilung der Staats-Subvention per 5500 fl. einverstanden sind.

Wünscht darüber Jemand das Wort?

(Niemand meldet sich.)

Es ist nicht der Fall, der Antrag ist demnach angenommen.

Ich bitte nun die Herren, welche mit der vom Central-Ausschuß beantragten Art der Vertheilung der Landes-Subvention von 12.000 fl in den angegebenen zehn Zuchtkreisen einverstanden sind, die Hand zu erheben.

(Rufe: Einverstanden.)

(Fortsetzung folgt.)

Zur Rindviehzucht in Mähren.

Die Thierzucht-Commissions-Berichte für das Jahr 1888 weisen aus:

Polit. Bezirk	Anzahl der Züchter	Kühe	Kalbinen	Kälber	sprungfähige Stiere	unfähige Stiere
Auspitz	7274	11010	2986	2521	129	38
Boskowitz	8070	13345	3040	3077	217	207
Brünn (Umgebung) .	8578	16283	3189	3531	197	99
Datschitz	7460	16050	4329	5630	295	65
Gaya	4288	5743	1747	1438	105	31
Göding	6789	9634	2932	1837	103	13
Groß-Meseritsch . .	4448	8210	2091	1170	93	8
Hohenstadt	7287	12921	3334	3553	221	210
Holleschau	8664	14491	3459	3331	139	53
Iglau (Umgebung) .	3231	7954	1996	2541	117	19
Kremsier (Umgebung)	4895	8618	1848	1551	105	61
Kromau	4229	7597	2248	1840	147	1
Littau	7140	11339	3659	3347	172	322
Mähr.-Trübau . . .	7417	13932	3505	4268	243	374
Mistek	5945	11047	2124	2005	95	123

Digitized by Google

Polit. Bezirk:	Anzahl der Züchter	Kühe	Kalbinen	Kälber	sprungfähige Stiere	sprungunfähige Stiere
Neustadtl	6706	12694	3369	1200	157	87
Neutitschein	6930	15986	3528	4532	154	159
Nikolsburg	4329	6190	1699	1124	81	63
Olmütz (Umgebung) .	2806	10740	1731	1476	103	45
Prerau	5558	10230	2188	1261	102	96
Proßnitz	5110	9021	1375	1333	81	88
Römerstadt	2088	6028	1402	1752	100	48
Schönberg	5363	13080	3277	3569	186	205
Sternberg	4989	13262	2429	3315	157	99
Trebitsch	4438	8362	1934	2378	124	18
Ung.-Brod	7584	12115	3293	2958	91	85
Ung.-Hradisch (Umgeb.)	10485	14278	3068	2645	151	70
Wall.-Meseritsch . .	8717	14864	4322	3231	135	35
Weißkirchen	6564	12515	3342	3321	164	605
Wischau	6946	14999	2230	2230	154	41
Znaim (Umgebung) .	11508	20011	7054	7167	318	51
Mähr. Enclaven:						
Jägerndorf	1944	5215	1417	1048	104	30
Troppau	1020	2592	439	728	41	52
Städte:						
Brünn	34	101	2	4	—	—
Iglau	109	454	15	45	5	2
Kremsier	296	611	48	21	9	3
Olmütz	3	13	—	—	—	—
Ung.-Hradisch . . .	40	55	4	2	1	—
Znaim	39	98	—	—	—	—

Ohne die mährischen Enclaven von Jägerndorf und Troppau wurden mit 31. December 1880 in Mähren conscribirt 201.777 Rindviehzüchter, 364.417 Stück Kühe, 91.236 über Ein Jahr alte Kalbinnen, 109.365 Stück Jungvieh unter und mit Einem Jahre. Nach dem obigen Berichte der Thierzucht-Commissionen wurden daher im Jahre 1888 in Mähren weniger 5120 Züchter, dagegen um 2464 Stück Kühe mehr und 2439 Kalbinen weniger gezählt, ebenso noch um 21.158 Kälber weniger gegen das Jahr 1880, welche Ziffer wohl nicht in Vergleich gezogen werden kann, da die Thierzucht-Commissionen, beziehungsweise die Landes-Zwangsversicherung die Kälber unter drei Monaten, als nicht assecuranzpflichtig, in ihre Verzeichnisse nicht aufgenommen hat.

Endlich wurden gezählt im Jahre 1880, Stiere im Gebrauchsalter 6920 und Jährlinge 19.647 Stück, während die Thierzucht-Commissionen in Mähren 4651 als sprungfähig (nebst 145 in den mähr. Enclaven), dagegen 3424 Stück als sprungunfähig (nebst 82 in den Enclaven) in dem Jahre 1888 erkannt haben.

Ausgewiesen wurden daher mit dem Jahre 1888 in Mähren um 1155 ältere Stiere mehr, als mit Schluß des Jahres 1880.

Wir müssen es bedauern, dass uns nicht die thierzuchtscommissionellen Ausweise aus den einzelnen Gerichtsbezirken vorliegen, weil die politischen Bezirke, welche zumeist aus mehreren, in ihrem Bodencharakter und den Ernährungsflächen ungleichmäßigen Gerichtssprengeln zusammengesetzt sind, uns nicht so leicht den Vergleich gestatten, um die Zuchtmängel oder Vortheile klar zu erkennen, die den größeren oder minderen Fortschritt der Thierzucht begründen.

Auf Grund dieser durch die Thierzucht-Commissionen gegebenen Ausweise wollen wir trotzdem einige Erwägungen ziehen, ohne uns jedoch in eine Beurtheilung der Gründe einzulassen, die wir ganz der Vertretung der einzelnen Bezirksvereine anheimstellen, da diese mit ihren häuslichen Verhältnissen besser und gründlicher vertraut sind.

Auf den ersten Blick in die commissionellen Ausweise muß uns auffallen der große ziffermäßige Unterschied der in den einzelnen politischen Bezirken als sprungfähig und als unfähig erklärten Zuchtstiere. Das Percent der sprungunfähigen bewegt sich zwischen 0·7 bis 79 Perc. zur Gesammtsumme der vorgefundenen Stiere, woraus auf die verschiedentlichen Urtheile und Ansichten der Züchter und der Thierzucht-Commissionen geschlossen werden kann, welche durch Belehrung auszugleichen und dem wahren Interesse der Züchter anzupassen, der richtigen Einflußnahme der einzelnen Bezirksvereine noch für längere Zeit ein weites Feld der Thätigkeit zusichert.

Im Verhältniß zur Gesammtsumme der im J. 1888 von den Thierzucht-Commissionen gezählten Stiere wurden als sprungunfähig erklärt: im politischen Bezirke Weißkirchen 79 Perc., Littau 65, Mähr.-Trübau 61, Mistek 57, mähr. Enclave Troppau 56, Schönberg 53, Proßnitz 52, Neutitschen 51, Boskowitz 49, Hohenstadt 49, Ung.-Brod und Prerau 48, Nikolsburg 44, Sternberg 39, Kremsier 37, Neustadtl 36, Brünn 33, Römerstadt 33, Ung.-Hradisch 32, Olmütz 30, Stadt Iglau 29, Holleschau 28, Stadt Kremsier 25, Jägerndorfer Enclave 23, Gaya und Auspitz 23, Wischau 21, Wall.-Meseritsch 20, Datschitz 18, Iglau und Znaim 14, Trebitsch 13, Göding 11, Groß-Meseritsch 8, endlich Kromau 0·7 Perc. Die Städte Brünn, Olmütz und Znaim hielten überhaupt keine Stiere, während die Stadt Ung.-Hradisch Einen Stier aufgestellt hatte.

Ohne Ausscheidung der dem Großgrundbesitze gehörigen Meierhöfe und des in denselben gehaltenen Viehstandes berechneten wir nach den vorliegenden Berichten der Thierzucht-Commission, daß auf Einen sprungfähigen Stier im Durchschnitte nach der im politischen Bezirke genährten Kühe- und Kalbinen-Anzahl 67 Thiere als Minimum im

Digitized by Google

Bezirke Kromau und 109 Thiere als Maximum im polit. Bezirke Ung.-Brod entfielen. Diese Ziffer dürfte sich noch sehr ändern, wenn wir die in den herrschaftlichen Meierhöfen stehenden Thiere ausscheiden könnten. So zählten wir auf Einen sprungfähigen Stier im polit. Bezirke Ung.-Brod 169 Kühe und Kalbinen, in Wall.-Meseritsch 142, Mistek 139, Holleschau 129, Proßnitz 128, Neutitschein 127, Göding 122, Prerau 122, Olmütz 121, Ung.-Hradisch 115, Wischau 112, Groß-Meseritsch 111, Auspitz 109, Littau 105, Neustadtl 102, Kremsier 100, Sternberg 100, Brünn 99, Weißkirchen 97, Nikolsburg 97, Stadt Iglau 94, Schönberg 88, Iglau (Land) 85, Znaim 85, Trebitsch 83, Boskowitz 76, Römerstadt 74, Troppau (Encloven) 74, Hohenstadt und Stadt Kremsier 73, Mähr.-Trübau 72, Gaya 71, Datschitz 69, Kromau 67, Enclave Jägerndorf 64 und Stadt Ung.-Hradisch 59. Der Stadtbezirk Brünn mit 103, die Städte Olmütz mit 13 und Znaim mit 98 Stück Vieh halten keine Stiere, benützen daher die Stiere der Landbezirke.

Die Anzahl der Besitzer von Rindvieh hat sich gegen das Jahr 1880 vermindert, und zwar in den selbstständigen Städten: Ung.-Hradisch um 1, Olmütz um 5, Znaim um 6, Brünn um 14; in den Landbezirken: Wischau um 4, Mistek um 86, Gaya um 106, Brünn um 120, Proßnitz um 186, Iglau um 187, Kremsier um 239, Sternberg um 265, Hohenstadt um 285, Neutitschein um 291, Littau um 349, Datschitz um 284, Mähr.-Trübau um 410, Schönberg um 442, Neustadtl um 462, Boskowitz um 503, Prerau um 559, Ung.-Brod und Wall.-Meseritsch um 663, Olmütz um 2413, welche letztere Ziffer vielleicht auf einen Schreibfehler im Ausweise der Thierzucht-Commission zurückzuführen ist.

Dagegen hat die Anzahl der Thierzüchter zugenommen und zwar um 6 im Stadtbezirke Iglau, um 8 in der Stadt Kremsier, um 9 im Bezirke Trebitsch, um 31 im Groß-Meseritscher, um 73 im Gödinger, um 149 im Weißkirchner, um 173 im Auspitzer, um 201 im Kromauer, um 495 im Nikolsburger, um 515 im Holleschauer, um 836 im Znaimer und um 1027 im Ung.-Hradischer Bezirke; in ganz gleicher Anzahl mit dem Jahre 1880 verblieben die Züchter im polit. Bezirke Römerstadt und zwar 2088 Besitzer.

Die Stückanzahl der Kühe verminderte sich in den polit. Bezirken: Neustadtl um 5, Mistek 19, Stadt Ung.-Hradisch 23, Sternberg 24, Gaya 38, Römerstadt und Mähr.-Trübau je 91, Auspitz 225, Kremsier (Land) 247, Boskowitz 305, Brünn (Umgebung) 343, Littau 494, Olmütz (Land) 566, Hohenstadt 582, Göding 708, Proßnitz 796, Wall.-Meseritsch um 1330 Stücke; dagegen vermehrte sich die Stückanzahl der Kühe entgegen der Conscription des Jahres 1880 in den polit. Bezirken: Stadt Olmütz um 4, Stadt Brünn 8, Stadt Kremsier 10, Ung.-Brod 25, Stadt Znaim 43, Neutitschein 44, Ung.-Hradisch (Land) 48, Stadt Iglau 50, Iglau (Land) 66, Weißkirchen 222, Holleschau 263, Prerau 283, Trebitsch 314, Schönberg 345, Groß-Meseritsch 512, Nikolsburg 636, Datschitz 794, Kromau 838, Znaim (Land) 1204, Wischau um 2642.

Ebenso verminderte sich die Stückanzahl der Kalbinen im polit. Bezirke: Stadt Ung.-Hradisch um 5, Nikolsburg 6, Stadt Brünn 10, Stadt Iglau 23, Boskowitz 95, Mistek 118, Weißkirchen 145, Wischau 155, Mähr.-Trübau 221, Neustadtl 298, Auspitz 301, Römerstadt 315, Schönberg 325, Olmütz (Land) 336, Iglau (Land) 349, Gaya 355, Ung.-Brod 362, Neutitschein 473, Proßnitz 477, Trebitsch 594, Brünn (Land) 662, Datschitz 832, Sternberg 1059; dagegen verzeichnen wir einen Zuwachs im polit. Bezirke: Stadt Kremsier 14, Kromau 28, Littau 58, Prerau 146, Hohenstadt 159, Groß-Meseritsch 165, Göding 390, Ung.-Hradisch (Umgebung) 494, Holleschau 518, Wall.-Meseritsch 669, Kremsier (Umgebung) 803, Znaim (Umgebung) 1633 Stück Kalbinen.

Im Ganzen verringerte sich daher die Anzahl Kühe sammt Kalbinen im polit. Bezirke: Stadt Brünn um 2, Stadt Ung.-Hradisch 28, Datschitz 38, Mistek 137, Trebitsch 280, Iglau (Umgebung) 283, Neustadtl 303, Mähr.-Trübau 312, Göding 318, Ung.-Brod 337, Gaya 393, Boskowitz 400, Römerstadt 406, Hohenstadt 423, Neutitschein 429, Littau 436, Auspitz 526, Wall.-Meseritsch 661, Olmütz (Umgebung) 902, Brünn (Umgebung) 1005, Sternberg 1083, Proßnitz 1273; — vermehrte sich dagegen: Stadt Olmütz um 4, Schönberg 20, Stadt Kremsier 24, Stadt Iglau 27, Stadt Znaim 43, Weißkirchen 77, Prerau 429, Ung.-Hradisch (Umgebung) 542, Kremsier (Umgebung) 556, Nikolsburg 630, Groß-Meseritsch 677, Holleschau 781, Kromau 866, Wischau 2487, Znaim (Umgebung) um 2837 Stücke.

Im Vergleiche zu den Zählungsergebnissen des Jahres 1880 vermehrte sich nach den Ausweisen der Thierzucht-Commissionen des J. 1888 die Stückanzahl der Kühe und Kalbinen in Mähren bloß um 25 Stücke.

Aus diesen Ziffererwägungen läßt sich auch erkennen, in welchen Bezirken die jährlichen Landes-Subventionen zum Ankauf guter Zuchtstiere am besten wirken oder wirken könnten und wie überhaupt im Ganzen die Bewegung der Rindviehzucht im Lande Mähren vor sich geht.

B. Vajda — Raigern.

Digitized by Google

Zur Revision des Wasserrechtsgesetzes.

Der Centralausschuß der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien hat in einer an den n.-ö. Landesausschuß gerichteten Eingabe darauf hingewiesen, daß die geringe Entwickelung des Meliorationswesens auf dem Gebiete der Entwässerung und Bewässerung in Niederösterreich namentlich darauf zurückzuführen sei, daß die bestehende Wasserrechtsgesetzgebung zum Nachtheile der Landwirthschaft die industriellen Interessen vorzugsweise berücksichtige, und insbesondere keine Bestimmung enthalte, welche die Verwendung des bereits von der Industrie in Anspruch genommenen Wassers zu landwirthschaftlichen Zwecken zulasse und normire, auch wenn dies ohne erheblichen Nachtheil für die Industrie und mit großem Nutzen für die Landwirthschaft geschehen könnte.

In Folge der im §. 89 des n.-ö. Wasserrechtsgesetzes vom 28. August 1870, L.-G.-Bl. Nr. 56, enthaltenen Norm, wonach vor Allem die schon bestehenden Wasserbenützungsrechte sicherzustellen und erst dann die neuen Ansprüche nach Thunlichkeit zu befriedigen sind, sei die Aussicht auf dieser gesetzlichen Grundlage das für neue Bewässerungsanlagen zu landwirthschaftlichen Zwecken erforderliche Wasserquantum zu erhalten eine minimale.

Das Meliorationsgesetz vom 30. Juni 1884, R.-G.-Bl. Nr. 116, biete allerdings die Möglichkeit, daß zu Gunsten von landwirthschaftlichen Bewässerungen oder Entwässerungen auch wenn schon bestehenden Unternehmen das bisher benützte Wasser entzogen werden könne; die hiefür aufgestellten Bedingungen und namentlich jene, wonach der Unternehmer der Bewässerung oder Entwässerung, soferne derselbe nicht eine Wassergenossenschaft ist, die Kosten der Werksumänderung zu tragen habe (§. 14 Z. 1 des Gesetzes vom 30. Juni 1884, R.-G.-Bl. Nr. 116) seien aber derart, daß sich die Wasserentziehung in den seltensten Fällen durchführen lasse. Der Centralausschuß sei nun der Ansicht, daß jedem einzelnen Landwirthe die Befugniß eingeräumt werden solle, die Entziehung des von einem gewerblichen Unternehmen benützten Wassers für eine verhältnißmäßig kurze Zeit gegen Entschädigung des Werksbesitzers zu beanspruchen, ohne daß er verpflichtet wäre, die Umänderung der Werksanlagen und damit oft unerschwingliche Kosten auf sich zu nehmen. In diesem Sinne beantragte der Centralausschuß es möge dem §. 89 lit. a des n.-ö. Wasserrechtsgeses vom 28. August, welcher lautet:

„Treten neue Unternehmungen mit schon bestehenden Anlagen in Widerstreit, so sind vor Allem die rechtmäßigen Ansprüche in Bezug auf schon bestehende Anlagen sicherzustellen und erst dann die neuen Ansprüche nach [illegible] lichkeit zu befriedigen;" — der folgende Zusatz beig[illegible] worden:

„Handelt es sich jedoch um den Fall, daß die [illegible] weise Verwendung eines von einem Gewerbe benü[illegible] fließenden Gewässers oder eines Theiles desselben [illegible] Zwecke der Bewässerung von Grundstücken beansp[illegible] wird, so ist diesem Anspruche Folge zu geben, wenn [illegible] Bewässerung der Grundfläche voraussichtlich einen erhebli[illegible] Vortheil gewährt und dem Gewerbe ein erheblicher [illegible] theil nicht erwächst, und zwar unter Festsetzung der Was[illegible] mengen und Gebrauchszeiten, sowie der dem Gewer[illegible] Inhaber zu leistenden Entschädigung."

Ueber Auftrag des Landtages hat der n.-ö. Land[illegible] Ausschuß die Anfrage gestellt, ob die k. k. Regierung [illegible] neigt wäre, der angeregten Abänderung bezw. Ergänz[illegible] der Wasserrechtsgesetzgebung zuzustimmen oder ob ge[illegible] die Nothwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Thunlichkeit [illegible] angestrebten Begünstigung Bedenken obwalten.

Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat hierüber [illegible] gendes erlassen:

„Es verkenne nicht, daß in der That in sehr wi[illegible] Fällen die Einräumung einer Berechtigung zu Gun[illegible] eines Bewässerungsunternehmens, wie sie von der Wie[illegible] Landwirthschaftsgesellschaft angestrebt wird, sehr zweckm[illegible] und wünschenswerth wäre, wobei es insbesondere s[illegible] Fälle im Auge habe, in welchen durch den Bestand ge[illegible] unbedeutender und häufig sehr verwahrloster Müh[illegible] bezw. der denselben zustehenden Wasserbenützungsre[illegible] die Ausführung von Wiesenbewässerungen, welche ei[illegible] bedeutenden cnlturellen Nutzen ergeben würden, unmög[illegible] gemacht oder sehr erschwert wird."

Dem hohen k. k. Ackerbauministerium scheint es a[illegible] ehe es über die vorliegende Frage mit den übrigen beth[illegible] ligten Ministerien in Verhandlung tritt. angezeigt zu se[illegible] die Anschauung der berufenen Factoren darüber kenn[illegible] zu lernen, ob und wie weit auch die in den übrigen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern obwaltenden Verhältnisse dafür sprechen, daß im Sinne [illegible] von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien gestellten Antrages im legislativem Wege Normen zu erlassen wären durch welche den Unternehmern landwirthschaftlicher Be[illegible] wässerungen besondere Berechtigungen in Absicht auf [illegible] Inanspruchnahme von zu gewerblichen Zwecken benützten Wasser eingeräumt würden.

Die hochlöbliche k. k. m. Statthalterei hat nunmeh[illegible] die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft ersucht, über den Gegen[illegible] stand sich gutächtlich äußern zu wollen.

Digitized by Google

Zur Klärung der für viele Landwirthe sehr wichtigen Frage werden die bisherigen Verhandlungen hier veröffentlicht, mit dem an die geehrten Leser d. Bl. gerichteten Ersuchen, ihre diesfälligen Anschauungen freundlichst bekannt geben zu wollen.

Die Lebensversicherung im Dienste der Landwirthschaft.

Wenn auch die Lebensversicherung in ihrer neuesten Entwickelung für alle Verhältnisse von hoher Bedeutung ist, so dürfte doch für keinen Stand so großer Nutzen daraus zu ziehen sein, als für den der Landwirthe. Einem diesfälligen Artikel in den „Landw. Mittheilungen für Steiermark" entnehmen wir hierüber folgendes Beachtenswerthe: Der reiche Grundbesitzer, Gutspächter sowohl, als auch der mittlere und kleine Landwirth würden großen Segen aus der Lebensversicherung schöpfen können, und dann würde der Ort schon nach einer geringen Anzahl von Jahren zu den wohlhabendsten seiner Umgegend zählen, dessen Bewohner sich nach allen Seiten hin die richtige Nutzanwendung der Lebensversicherung angelegen sein ließen. Bezüglich der Sicherheit, welche die Lebensversicherungs-Anstalten bieten, muß immer darauf hingewiesen werden, daß dieselben durchaus nicht in Vergleich zu stellen sind mit Feuer-, Hagel-, Transportversicherungs-Gesellschaften u. s. w., bei denen es wohl nicht selten vorkommt, daß eine Gesellschaft zu Grunde geht. Die Feuer-, Hagel- 2c. Versicherungsgesellschaften rechnen darauf, daß man zwar eine Prämie bezahlen, aber nicht abbrennen, nicht] verhageln 2c. soll. Kommen trotzdem große Feuersbrünste, große Hagelwetter 2c. vor, so ist die Berechnung eine ungünstige gewesen, und die Gesellschaft kann unter Umständen daran zu Grunde gehen. Die Lebensversicherung aber rechnet nicht derart, sie weiß vielmehr, daß jeder Mensch sterben muß, daß alle nach dieser Seite versicherten Summen jedenfalls zur Auszahlung kommen werden; sie weiß aber auch, wann sie diese Auszahlungen zu erwarten hat, denn wenn sie auch nicht wissen kann, wer unter ihren Versicherten im nächsten Jahre mit Tod abgeht, so weiß sie doch auf Grund der seit Jahrhunderten beobachteten und erforschten Sterblichkeitsgesetze der Menschheit, wie viel Todesfälle sie im Durchschnitt alljährlich zu erwarten und wie viel Geld sie demgemäß bereit zu halten hat. Die hiernach anzustellende Berechnung ist nun eine so sichere, daß eine ordentlich verwaltete Lebensversicherung niemals zu Grunde gehen kann, daß sie bestehen kann selbst ohne jedes Grund- und Actiencapital, daß sie sich jederzeit selbst regelt, wie uns auch bereits eine mehr als hundertjährige Erfahrung bewiesen hat.

Zur Aufklärung des Wesens und des großen Nutzens des Lebensversicherungswesens möge Nachstehendes dienen. In vielen Gegenden herrscht noch die Sitte, daß beim Tode eines ländlichen Grundbesitzers ein Sohn desselben den gesammten Grundbesitz ungetheilt übernimmt, während die vorhandenen Geschwister desselben meist mit nur äußerst geringen Summen abgefunden werden, ja nicht selten sind diese Abfindungssummen so niedrig bemessen, daß sie kaum den zehnten Theil des Vermögensantheiles ausmachen, der den Geschwistern bei gleichmäßiger Erbvertheilung zufallen würde. Dieses Verfahren schließt offenbar eine große Ungerechtigkeit in sich, daß es den landw. Kreisen zur höchsten Ehre gereicht, wenn trotzdem nicht die bedauerlichsten Feindseligkeiten, Erbitterung und Haß zwischen den Geschwistern daraus hervorgegangen sind und noch hervorgehen.

Um allen Mißlichkeiten vorzubeugen, bestimmen gegenwärtig zwar manche Grundbesitzer, daß das Besitzthum nach ihrem Tode verkauft und der Erlös zu gleichen Theilen unter die Geschwister vertheilt werden soll. Doch dies geschieht sicher nur mit schwerem Herzen, denn Niemand läßt wohl gern das Erbe seiner Väter in andere Hände übergehen.

Da bietet denn die Lebensversicherung das beste und sicherste Auskunftsmittel dar. Kauft sich nämlich der Grundbesitzer mit einer gewissen Summe, zahlbar bei seinem Tode, in die Lebensversicherung ein, so zahlt diese seiner Familie den vollen Betrag, auch wenn der Tod gleich nach der ersten Einzahlung erfolgen sollte. Jetzt hat der Sohn, der den Grundbesitz übernimmt, nur noch einen Ergänzungstheil hinzuzufügen, zur Abfindung der Geschwister; dem betreffenden Sohn verbleibt aber das Gut mit bedeutend geringerer Schuldenlast.

Nach diesem Grundsatz kauft sich in England auch der reiche Lord, oft mit Hunderttausenden, in die Lebensversicherung. Stirbt er, so hat der Sohn, der die Güter übernimmt, nur einen kleinen Theil seines großen Vermögens hinzuzufügen, trotzdem sind aber meist Hunderttausende, ja oft Millionen, da zur Abfindung der Geschwister, wodurch auch diese standesgemäß leben können. Hierauf beruht es zum großen Theil, daß in England der Reichthum in den höheren Kreisen im Lauf der Jahrzehnte sich fast auf gleicher Höhe erhalten hat, während solcher in anderen Ländern Europas sich bei Kind und Kindeskindern zersplittern mußte.

Digitized by Google

Berücksichtigt man nun noch, daß diese abgefundenen Geschwister sich sofort wiederum mit ansehnlichen Summen zu versichern pflegen, und daß es ja auch in jenen Kreisen vorkommt, daß ein Mann in der Blüthe seiner Jahre von dieser Erde abberufen wird, so haben in solchen Fällen nur geringe Einzahlungen stattgefunden, und trotzdem kommen bedeutende Summen zur Auszahlung, welche dann reinen Vermögenszuwachs bilden und dürfte hieraus ganz besonders ersichtlich sein, wie die Lebensversicherung auch in reichen Kreisen das sicherste Mittel bildet, den Familienreichthum zu befestigen und aufrecht zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Monat September und October

ist die günstigste Verpflanzzeit für

Coniferen

welche in den **schönsten** und **widerstandsfähigsten** Exemplaren in reicher Sortenwahl abgebbar sind! Unsere Nadelhölzer sind in grobkiesigem Lehmboden gezogen, **halten ausgezeichnet Ballen** und sind in jeder Hinsicht der holländischen Waare vorzuziehen.

Alle Arten Gehölze

für Gärten und Parkanlagen

tausende prächtiger **Obstbäume** in den besten **widerstandsfähigsten Sorten zu mäßigen Preisen.**

Alles nur schöne cultivirte Waare mit **herrlichsten Wurzelvermögen.**

Fürst von Lobkowitz'sche Kunst- und Handelsgärtnerei

Eisenberg in Böhmen, (Post- u. Telegraphenstation).

Emanuel Ordnung, Oberg ärtner.

Kataloge gratis u. franco.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Schönhengster Zuchtstiere

gibt ab der

Zuchtstier-Aufzuchtshof

des

Mähr.-Trübauer land- und forstw. Vereines.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 40. **Brünn, am 6. October** **1889.**

Inhalt. Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. m.-schl. Gesellschaft 2c. — Der echte schwedische Boxdorn als Heckenpflanze. — Wanderversammlung in Zwittau. — Die Lebensversicherung im Dienste der Landwirthschaft. — Futterbau auf Höhe boden. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 10.

☛ Zur Nachricht. ☚

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 10 für 1889 — bei.

Bericht

über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn am 7. August 1889.

(Fortsetzung.)

Nesňal (Ung.-Broder Verein) (böhm.): Nach dem Antrage des Centralausschußes entfällt im fünften Zuchtkreis auf den Bezirk Wall.-Klobouk eine Landes-Subvention von 860 fl.

Dieser Gerichtsbezirk gehört zur Bezirkshauptmannschaft Ung.-Brod und nachdem im erstgenannten Bezirke ein landw. Verein nicht besteht, dehnt der Ung.-Broder landw. Verein seine Thätigkeit über den ganzen politischen Bezirk aus.

Ich bitte demnach, es möge die Subvention für den Wall.-Klobouker Bezirk dem Ung.-Broder Vereine überwiesen werden.

Ich hoffe, daß die Herren gewiß mit meinem Antrage einverstanden sein werden, es handelt sich ja nur darum, daß der Einfluß unseres Vereins im Wall.-Klobouker Bezirke auch weiterhin erhalten werde, nachdem seine Thätigkeit durch eine directe Betheilung des Klobouker Bezirkes sehr beeinträchtigt werden möchte.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda (böhm.): Bisher bestand die Uebung, daß den Vereinen die Subvention nur für jenen Bezirk überwiesen wird, in welchem sie bestehen.

Der Wellehrader Verein hat seiner Zeit sich ausgewiesen, daß er von Gemeinden anderer Bezirke zur Uebernahme der Subvention ermächtigt ist und hat sich verpflichtet, im Einvernehmen mit der Thierzuchtcommission dafür zu sorgen, daß die entsprechende Rasse dortselbst wenigstens durch 10 Jahre fortgezüchtet werde.

Wenn sich der Ung.-Broder Verein zu einer gleichen Verpflichtung versteht und die Klobouker Thierzucht-Commission dagegen keinen Einwand erhebt, ist eine Verständigung sicher zu erwarten.

Nesňal (Ung.-Broder Verein) (böhm.): Wall.-Klobouk gehört zum polit. Bezirke Ung.-Brod und besteht in ersterem Bezirke kein Verein, wir haben jedoch im Klobouker Bezirke eine große Anzahl Mitglieder.

Referent P. Vajda (böhm.): Wie bekannt, vertheilen wir die Subventionen nicht nach polit. Bezirken.

Vor Allem muß der Verein das Einvernehmen mit dem Vorstand der Thierzuchtcommission pflegen, in welchen Gemeinden Stiere aufzustellen wären. Sobald der Verein im Einvernehmen mit der Thierzuchtcommission an die Ackerbaugesellschaft seine Vorschläge erstattet, worin die Zucht einer bestimmten Rasse ausgesprochen und die Reverse über die Stierankäufe beigelegt werden, wird die Gesellschaft keine weiteren Schwierigkeiten erheben.

(Referent wiederholt die vorstehenden Ausführungen in deutscher Sprache.)

F. Odehnal (Boskowitzer Verein): Ich glaube, daß der vom Herrn Vorredner geäußerte Wunsch, daß die

Digitized by Google

Subventionen nur den landw. Vereinen zur Besorgung und Vertheilung der Zuchtstiere anvertraut werden, ein gerechter ist.

Im zweiten Zuchtkreis ist blos für den Kunstadter Bezirk eine Subvention von 800 fl. ausgesetzt. An wem soll nun diese Subvention zugestellt werden, wenn in diesem Bezirke mehrere Thierzuchtcommissionen wirken?

Unser Verein wirkt aber in der ganzen Hauptmannschaft, hat auch Mitglieder im ganzen polit. Bezirke und deshalb glaube ich, daß es ganz gerecht ist, wenn die Subvention immer dem Vereine dort, wo er seine Wirksamkeit ausdehnt, zur Besorgung und Vertheilung der Zuchtstiere zugestellt wird.

Referent P. Vajda: Es wurde hier zum Beschluße erhoben, daß Vereinen, deren Thätigkeit in mehrere Bezirke reicht, nur über ausdrückliches Anmelden und Begehren der betheiligten Bezirke die Subvention für dieselben statt den jeweiligen Thierzuchtcommissionen zuzuweisen sei.

Bisher erhielt der Verein in der Regel immer nur Subventionen für die betreffenden Gemeinden des eigenen Gerichtsbezirkes und nur ausnahmsweise für andere Bezirke.

Die Intervention des Vereines bei Ankauf der Stiere oder bei sonstigen Anlässen ist immer erwünscht.

Wo sich aber der Gerichtsbezirk nicht ausdrücklich zu einem Vereine anmeldet und wo kein Verein besteht, erfolgt die Subventionszuweisung zu Handen der competenten Thierzuchtcommission.

F. Odehnal (Boskowitzer Verein): Früher waren in unserer Bezirkshauptmannschaft drei Vereine. Der Boskowitzer, Kunstadter und Raitz-Lettowitzer. Mittlerweile sind diese zwei Vereine mit dem Boskowitzer vereinigt worden, und jetzt besteht für die ganze Bezirkshauptmannschaft nur ein Verein.

Wir haben auch Mitglieder aus der ganzen Bezirkshauptmannschaft.

Vorsitzender: Es ist dies kein Gegenstand der Schlußfassung und dient nur zur Aufklärung.

Wünscht noch Jemand das Wort?

(Nach einer Pause.)

Es ist nicht der Fall.

Wir übergehen somit zu der nächsten Vertheilung der Subvention, nämlich für Zuchtwidder.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: In der Vorrede habe ich bereits den Vertheilungsantrag heute total erläutert; die Detailvertheilung der Subvention für Kleinviehzucht ist aus der vorliegenden Tabelle ersichtlich, nach welcher der bewilligte Betrag zuzüglich eines [illegible] vom vorigen Jahre per 50 fl. erschöpft erscheint.

Vorsitzender: Wünscht Jemand zu sprechen?

Landescultur-Inspector Eduard Freiherr Schwartz v. Meiler: Zu diesem Gegenstande möchte ich mir eine Anfrage erlauben.

Ich sehe hier im Vertheilungsantrage für Kleinviehzucht die Landes- und die Staats-Subvention zusammengezogen. Nun wurde schon mehrmals darauf hingewiesen, daß die bezüglichen Verrechnungen unbedingt getrennt geführt werden müssen.

Wird es den betreffenden Vereinen ausdrücklich bekannt gegeben, ob dieselbe aus der Staats- oder Landes-Subvention betheilt werden?

Es ist das dringend nothwendig, damit nicht dann eine Cumulirung in der Verrechnung entsteht.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Den Vereinen wird dies bekannt gegeben.

J. Svačina (Bystritzer Verein) (böhm): Meine Herren! Ich halte es mit dem Spruche: Gönne Andern und es wird Dir auch gegönnt. Ich genönne jedem Verein die ihm geneigtest zuerkannte Subvention aus vollem Herzen, weil ich überzeugt bin, daß die Vereine einer Unterstützung bedürfen, soll deren Thätigkeit, ja ihre weitere Existenz erhalten werden.

Bedauern muß ich jedoch, daß der Bystritzer Verein, welcher seit mehreren Jahren die angelegentliche Bitte stellt, es möge ihm für die Errichtung und Erhaltung einer Obstbaumschule eine Subvention bewilligt werden, bisher bei der Vertheilung der Subventionen nicht berücksichtigt worden ist. Ist doch die Baumschule unumgänglich für den Bezirk nothwendig, da weit und breit kein Obstbaum zu haben und selbst beim Großgrundbesitz nur schwer zu erlangen ist. Unser Volk ist demnach genöthigt, oftmals schlechte Waare für theueres Geld zu kaufen.

Seit vielen Jahren bitten wir erfolglos um eine Subvention von 100 fl., und doch erhielten in letzterer Zeit Müglitz zweimal zu 100 fl., Kojetein-Prerau dreimal, Zahlinitz, Napagedl und Trschitz dreimal, Ung.-Brod dreimal, Znaim dreimal u. s. w.

Ich gönne diesen Vereinen die ertheilte Subvention, bitte aber den Centralausschuß in der Folge eine gerechtere Vertheilung zu treffen, damit auch den andern Vereinen die Gelegenheit geboten werde, zur Erweiterung ihrer Thätigkeit und beantrage, daß die Subvention zur Hebung des Obstbaues wechselweise an die Vereine vertheilt werde, wie die Subvention für die Hebung der Viehzucht. Die

Digitized by Google

Vereine, welche im ersten Jahre Subventionen erhielten, mögen z. B. erst im fünften oder sechsten Jahre wieder bedacht werden; andernfalls ist es uns nicht möglich, ersprießlich zu wirken.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda (böhm.): Der Bystritzer Verein hat für das Jahr 1889 angesucht um 400 fl. für Rindviehzucht, 50 fl. für Kleinviehzucht, für Aufforstungen um 100 fl., schließlich für Anlage und Erhaltung einer Vereinsbaumschule um 300 fl. Derselbe hat allerdings sein Ansuchen motivirt, dasselbe thaten jedoch auch die andern Vereine.

Es ist ja den Herren bekannt, um wie viel wir ansuchten und wie viel wir erhielten. Wir haben z. B. für die Hebung der Kleinviehzucht im Ganzen um 4370 fl. angesucht, erhielten jedoch nur 1800 fl. Mit diesem Betrage müssen wir das Auslangen finden. Für Pflanzenbau ersuchten wir um 5170 fl., erhielten jedoch nur 1100 fl. Mit so geringen Mitteln können wir nicht allen Anforderungen entsprechen und sind gehalten die Subventionen für Obstbau bloß für die Erhaltung einiger bereits bestehender Obstbaumschulen zu bewilligen. Zur Erhaltung der Obstbaumschulen darf nach der Bestimmung des hohen Ministeriums ein geringerer Betrag als 100 fl. nicht verliehen werden und eine größere Subvention wie 1100 fl. steht uns nicht zur Verfügung. Die Subvention kann nur für bestehende Baumschulen bewilligt werden, welche die Gewähr bieten, daß den an die Subvention geknüpften Bedingungen entsprochen wird. Aus dem Verzeichniße werden die Herren entnehmen, daß neun Vereine betheilt werden sollen mit je 100 fl., die Gartenbau-Section mit 200 fl. Letzterer kann der Betrag nicht vermindert werden, denn sie wirkt für das ganze Land.

Wollen die Herren beantragen, welchem Vereine die Subvention abgenommen werden soll. Der Trschitzer Verein benöthigt die Subvention für die Hebung des Hopfenbaues, Ung.-Brod wurde vom Hagel betroffen, weder der eine noch der andere Verein kann abgewiesen werden.

Der Vorwurf, daß nur bestimmten Vereinen Subventionen und zwar wiederholt bewilligt werden, ist nicht stichhältig, weil der Obstbaum in einem Jahre nicht zur Entwickelung gelangt und die Baumschulen ohne Unterstützung eingehen.

Ich würde sehr gern für den Bystritzer Verein eine Subvention beantragen, allein es fehlt uns an Mitteln. Ich hoffe übrigens, daß dies in der Folge möglich sein wird.

J. Svačina (Bystritzer Verein) (böhm.): Der geehrte Herr Referent sagte, daß die Subvention für die Erhaltung von Baumschulen bewilligt werde. Bei uns besteht, und zwar bei der Volksschule, eine Baumschule, welche der Verein mit großen Opfern errichtet hat.

Da uns jedoch der Landesschulrath eine Bürgerschule bewilligt hat, sehe ich selbst ein, daß die Baumschule an die Volksschule abgetreten wird.

Wir haben deshalb um eine Subvention ersucht, um ein Grundstück anzukaufen. Denn obwohl wir nicht gleich die Baumschule verlassen müssen, sind wir doch genöthigt, uns um einen geeigneten Grund umzusehen, um die Baumschule errichten zu können.

Ich bitte demnach den löblichen Centralausschuß, uns mit einem Beitrag zu unterstützen, da wir sonst die Baumschule nicht errichten könnten. Wie ich schon erwähnte, besteht im Bystritzer Bezirke keine weitere Baumschule und ist unser Volk auf den Bezug geringwerthigen Baumschul-Materials angewiesen. (Fortsetzung folgt.)

Der echte schwedische Boxdorn als Heckenpflanze.

Reger und reger ist in den letzten Jahren der Sinn für Anpflanzungen in allen Schichten der Bevölkerung geworden, ist es ja auch eine schöne Sache, einen selbstgepflanzten Baum oder Strauch gedeihen und fruchtbringen zu sehen. Allzu oft aber hört man immer noch Klagelieder, daß ein Baum oder Strauch entweder nicht wachsen, oder doch nicht so gedeihen will, als der Besitzer es wohl wünschte. Unwillkürlich drängt sich einem Jeden hier die Frage auf: Worin haben denn diese Klagelieder hauptsächlich ihren Grund? Meiner Ansicht nach liegt eine der zutreffendsten Antworten auf diese Frage sehr nahe und lautet: Allzu wenig Erfahrung haben die meisten Leute noch darin, für das verschiedene Pflanzenmaterial den richtigen Boden, oder umgekehrt zu wählen. Der auf die eine oder andere Weise gemachte Fehler rächt sich alsdann sehr bald an dem Betreffenden und hat gewöhnlich den Eingang der Pflanze zur Folge. Natürlich ist es nicht meine Absicht, hier für jede einzelne Pflanzengattung den passenden Boden zu empfehlen, sondern ich verfolge mit diesem Aufsatz den Zweck, Dir, lieber Leser, für die schlechtesten Bodenarten, Gerölle, Grausand, Kiesel, Heideboden ꝛc. eine der besten Heckenpflanzen zu empfehlen. Dies ist der „echte schwedische Boxdorn."

Wo es sich darum handelt, rasch auf schlechtem Boden eine schützende dichte Hecke herzustellen, nimmt diese Pflanzenart unbedingt den ersten Platz ein. Dieselbe ist eine unserer besten Heckenpflanzen, wächst rasch, ist äußerst genügsam und völlig abgehärtet gegen jegliche Witterungseinflüsse, bildet die dichtesten Hecken und ist willig im Anwachsen;

Digitized by Google

selbstredend verschmäht der Boxdorn auch besseren Boden nicht. In seiner Heimat Skandinavien und Dänemark findet man besonders an den Westküsten fast jedes Gehöft mit diesem Boxdorn eingefriedigt, wo derselbe doch wie an keiner andern Stelle den rauhesten Stürmen und sonstigen Witterungseinflüssen jenes Klimas ausgesetzt ist, dennoch aber findet man hier die stattlichsten Boxdornhecken prangen, völlig wie keine andere Pflanze unter solchen Verhältnissen ihren Zweck erfüllend. So wenig Ansprüche derselbe an Boden und Klima macht, ebenso leicht ist er zu cultiviren.

Die beste Pflanzzeit sind die Herbstmonate October und November, und geschieht die Fortpflanzung am sichersten durch Stecklinge auf folgende Weise: Man gräbt den Boden 30—40 Centimeter tief, 80 Centimeter bis 1 Meter breit, hebt auf der Mitte dieses Streifen Landes einen 40 Centimeter breiten Pflanzgraben von 30 Centimeter Tiefe aus, pflanzt dann doppelreihig, die Reihen 40 Centimeter, die Stecklinge in den Reihen 20 Centimeter im Abstand so tief, daß, wenn der aufgeworfene Boden wieder in den bepflanzten Pflanzgraben gebracht ist, nur 3—4 Centimeter von jedem Stecklinge über der Erde stehen, tritt dann den Boden um die Stecklinge fest an und harkt alles hübsch eben. Im ersten Jahre muß eine Neupflanzung von Unkraut gut gesäubert werden und die Erde von Zeit zu Zeit mit der Hacke zu lockern ist von großem Vortheil, denn später läßt der schwedische Boxdorn keinen Rivalen mehr aufkommen. Im Winter nach der Anpflanzung werden alle Triebe um die Hälfte eingekürzt, was später auch jährlich geschehen muß. Auf diese Weise erzielt man durchschnittlich in vier Jahren eine undurchdringlich dichte Hecke von 1—1·5 Meter Höhe.

Sehr gerne erbiete ich mich, werthen Interessenten auf frankirte Anfragen über Cultur, Bezug Schnitt ꝛc. nähere Auskunft zu ertheilen.

Tondern (Schleswig-Holstein).

P. B. Christian, Landschaftsgärtner.

Wanderversammlung in Zwittau.

Die landwirthschaftliche Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft veranstaltete im Vereine mit der Zwittauer landwirthschaftlichen Genossenschaft am 22. Sept. l. J. in der Stadt Zwittau eine Wanderversammlung die sowohl von den Genossenschafts- und Sections-Mitgliedern wie auch Gästen sehr zahlreich besucht war. Die mit der Bahn angelangten Theilnehmer, darunter Landescultur-Inspector Freiherr v. Schwartz und viele hervorragende Landwirthe wurden vom kais. Rathe Porm herzlichst begrüßt und in dem Schützenhofe geführt, woselbst um ½11 Uhr Vormittags der Sectionsobmann Ritter v. Proskowetz die Versammlung eröffnete. Derselbe begrüßte die Anwesenden, dankte der Genossenschaft und der Stadt Zwittau für die gastfreundliche Aufnahme und verlas zunächst die zahlreichen telegraphischen und brieflichen Kundgebungen der Abgeordneten, sowie der an der Theilnahme verhinderten Sectionsmitglieder. Bürgermeister Sander hieß die Versammlung namens der Stadt Zwittau herzlichst willkommen, desgleichen kaiserl. Rath Porm als Vertreter der landw. Genossenschaft in Zwittau.

Die Vorträge und Besprechungen leitete Prof. Rotter mit dem Thema betitelt „Landwirthschaftliche Rundschau" ein. Redner führt in seinem beifällig aufgenommenen Vortrage aus, daß Oesterreich-Ungarn heuer nicht exportfähig erscheine und unserer Volkswirthschaft in Folge dessen viele Millionen von Gulden direct und indirect entgehen. Eine Rückwirkung sowohl auf industrielle Kreise als auch auf jene des Gewerbestandes sei unausbleiblich. Anlangend die nächste Umgebung von Zwittau mit den in der Genossenschaft vertretenen Bezirken, bezeichnet der Redner die Ernteergebnisse im Allgemeinen als minder schlecht und bedauert nur, daß die Landwirthe des Zwittauer Bezirkes keine ordentlichen Sorturungsmaschinen besitzen, was namentlich für den Preis der Braugerste von Bedeutung wäre. Der Kostenpreis derselben würde durch die Preissteigerung der Waare bald hereingebracht werden.

Hierauf erörterte Reichsrathsabgeordneter Ritter von Proskowetz in zweistündiger, mit lebhaftem Beifalle aufgenommener Rede des Näheren die landw. Verhältnisse in Oesterreich überhaupt und warf die Frage auf: Was thut dem Landwirthe und der bäuerlichen Bevölkerung insbesondere im Lande Mähren dringend noth? Vor Allem die heute unerläßliche, entsprechende Ausbildung der bäuerlichen Jugend beiderlei Geschlechtes und darum müsse die bäuerliche Bevölkerung sich mit aller Energie gegen die geplante Herabsetzung der Schulpflicht kehren. Bei einmüthigem Vorgehen wird der Erfolg nicht ausbleiben. Als weitere Hilfsmittel bezeichnet der Redner die allseitige Errichtung der Haushaltungsschulen zur Vorbildung der jungen Hausfrauen, Gründung von Musterwirthschaften, welche Institution sich im Herzogthum Baden, in Hessen und in Sachsen ꝛc. auf das beste bewährte und Dank derselben die Landwirthschaft heute in Deutschland auf hoher Stufe steht. Die Reform der Steuern, sowie die Erlassung eines Gesetzes gegen die immer mehr um sich greifende Branntweinpest sei dringend geboten. Dem Land-

Digitized by Google

wirthe müsse im Nothfalle billiges Geld zugänglich gemacht werden. Zu diesem Behufe erscheint die Gründung von Raiffeisen'schen Vorschußcassen nothwendig. Großen Vortheil erhofft der Redner von der Ertheilung von Reisestipendien an bäuerliche Ehepaare, wodurch denselben Gelegenheit geboten würde, die landw. Wohlfahrtseinrichtungen im Auslande aus eigener Wahrnehmung kennen zu lernen. Bedauerlich sei auch der Umstand, daß unsere bäuerliche Bevölkerung dem Genossenschaftswesen wenig Aufmerksamkeit zuwendet. Besonders mit der Concurrenz kann der Einzelne nicht den Kampf aufnehmen. Dies und die Exportfähigkeit zu steigern, sei nur einer Genossenschaft möglich. Schließlich wies der Redner auf den Nutzen der Hagel- und Feuerversicherung hin und empfahl unter Zustimmung der zahlreich anwesenden Landwirthe in Anbetracht der heurigen enormen Hagelschäden die Einführung der obligatorischen Hagel- und auch der Feuerversicherung, sowie die baldigste Inangriffnahme der Regulirung und Schiffbarmachung unserer Wasserstraßen.

Nach Schluß der Verhandlungen vereinigten sich die Theilnehmer zu einem gemeinsamen Mahle.

Hierauf besichtigten dieselben unter der Führung der Herren Bürgermeister Sander und kaiserl. Rathes Porm die großartigen Stiftungen Ottendorfers, und zwar das Waisenhaus und das Krankenhaus und verließen Abends, von den Ereignissen des Tages überaus befriedigt, die gastfreundliche Stadt Zwittau.

Die Lebensversicherung im Dienste der Landwirthschaft.

(Fortsetzung.)

Will ein Gutspächter seiner Familie ein Vermögen erwerben oder den schon vorhandenen Vermögensstand vermehren, so ist es vor Allem nöthig, daß er eine Anzahl von Jahren am Leben bleibt; wer aber bürgt ihm dafür, daß er nicht schon im nächsten Jahre von dieser Erde abberufen wird. Sind seine Pachtverhältnisse auch noch so günstig, so kann ihm doch der Tod jederzeit einen Strich durch die Rechnung machen, und sein erstrebtes Ziel bleibt unerreicht. Durch Benutzung der Lebensversicherung stellt er indeß die Erreichung seines Zieles gleich von der ersten Stunde an sicher. Dies ist auch der große Unterschied zwischen einer Sparcasse und einer Lebensversicherung, daß mir die Sparcassa stets nur das gewährt, was ich mir erübrigen kann, während die Lebensversicherung meiner Familie stets die Summe vergütet, die ich mir erübrigen will.

Nehmen wir an, ein Gutspächter kann sich jährlich 250 fl. erübrigen, so würde er, da erfahrungsgemäß die Zinsen derartiger Ersparnisse meist mit in der Wirthschaft verbraucht weden, immerhin 20 Jahre nöthig haben, um 5000 fl. zu sammeln, stirbt er aber schon nach zwei oder drei Jahren, so würde die Sparcasse, der er etwa seine Ersparnisse übergeben hätte, seinen Angehörigen nur 500 fl. resp. 750 fl. zurückvergüten. Er hätte also seinen Angehörigen nur das hinterlassen, was er bei Lebzeiten wirklich sparen konnte. Zahlt er aber von jenen 250 fl. jährlicher Ersparniß nur 90—100—120 fl., — je nachdem sein Alter ist und je nachdem er die Anstalt wählt — an eine Lebensversicherung, so vergütet diese seinen Angehörigen die vollen 5000 fl., auch wenn der Tod gleich nach der ersten Einzahlung erfolgen sollte, und er würde also seinen Angehörigen die Summe hinterlassen, die er sparen wollte. Er erreichte also durch Benutzung der Lebensversicherung mit der Hälfte seiner Ersparnisse für seine Familie sofort das Ziel, welches er auf andere Weise mit der doppelten Summe erst nach 20 Jahren erreichen kann — wenn er nämlich am Leben bleibt, und dürfte hiermit der beste Beweis geliefert sein, daß die Lebensversicherung durchaus nicht zu theuer ist, um in allen Kreisen Anwendung zu finden.

Alles bis jetzt Gesagte betraf lediglich die eine große Gruppe der Lebensversicherungsarten, die sog. Capitalversicherung auf den Todesfall. Darnach hat der Versicherte alljährlich, so lange er lebt, oder auch nur eine Anzahl von Jahren, eine bestimmte Einzahlung (Prämie genannt), zu leisten, wogegen die Lebensversicherung die Verpflichtung übernimmt, das dafür erkaufte Geld beim eintretenden Tode sofort voll auszuzahlen, unbekümmert darum, wie viel Einzahlungen gezahlt worden sind, also selbst dann, wenn auch nur erst eine einzige Einzahlung stattgefunden hat.

Dabei ist man indeß nicht stehen geblieben, die Lebensversicherungen haben auch Bestimmungen getroffen, wonach das erkaufte Geld schon bei Lebzeiten des Versicherten zur Auszahlung kommt, je nachdem der Zeitpunkt festgesetzt wird.

Wollen Eltern ihren Kindern für das 20., 24. Lebensjahr einen Ausstattungsbetrag erübrigen, wollen junge Leute sich nach 10, 15, 20 Jahren einen Geldbetrag sicher zur Gründung eines Geschäftes oder zu einem andern beliebigen Zweck, so kann dies auf keine bequemere und vortheilhaftere Weise geschehen, als vermittelst der Lebensversicherung.

Diese Versicherungen können in der Weise abgeschlossen werden, daß ich sage: „Ich will nach 15, 20, 25 Jahren

Digitized by Google

300 fl. ausgezahlt haben, sterbe ich vorher, so mögen die eingezahlten Beträge der Lebensversicherungsanstalt verfallen." Hierbei weiß die Anstalt, daß sie alljährlich so und so viel Sterbefälle zu erwarten hat, aus denen ihr die bis dahin eingezahlten Beträge zufallen; sie kann also die jährlichen Einzahlungen sehr niedrig bemessen, um dasselbe Ziel zu erreichen. Immerhin hat sich diese Art keinen rechten Eingang zu verschaffen gewußt, man hört immer dagegen den Einwand: „Hätte ich die Gelder auf die Sparcasse getragen, würden bei meinem Tode wenigstens die eingezahlten Beträge meinen Angehörigen verbleiben und seien es auch nur die Begräbnißkosten." Aus diesem Grunde haben die Anstalten die Einlagen berechnet, wonach man sagen kann: „Ich will nach 15, 20, 25 Jahren 300 fl. ausgezahlt haben, sterbe ich vorher, so sollen die eingezahlten Beträge an meine Angehörigen bar rückvergütet werden.

Kauft hiernach ein Vater seiner Tochter einen Ausstattungsbetrag von 1000 fl., zahlbar im 24. Jahre derselben, so weiß er, daß, wenn die Tochter dieses Alter nicht erreichen sollte, er die bis zum eintretenden Tode gezahlten Beträge bar zurückerhält.

Die sogenannten „Capitalversicherungen auf den Erlebensfall" haben auch noch eine ganz besondere Bedeutung für die Landbewohner.

Es kommt ja bei diesen häufig vor, daß Eltern in ihrem 60., 65. Lebensjahre ihre Wirthschaft und ihr gesammtes Besitzthum an die Kinder abtreten und sich nur einen sogenannten „Auszug" vorbehalten. Die Eltern erreichen nun häufig ein sehr hohes Alter und wohl manchmal erwacht dann bei den Kindern der Wunsch, von der Sorge um die alten Eltern befreit zu werden, ja nicht selten haben Eltern in Folge dessen eine harte Behandlung zu ertragen. Doch der Gedanke, den Tod der Eltern herbei zu wünschen, ist selbst unter diesen Verhältnissen gewiß ein recht häßlicher. Derselbe würde gewiß auch nie Platz greifen, wenn die Eltern, trotzdem sie ihr ganzes Besitzthum abgetreten haben, doch noch dem Kinde, bei dem sie wohnen, alljährlich 40, 45, 60 fl. bares Geld in die Wirthschaft geben könnten; sicher würde man dann wünschen, daß die Eltern noch recht lange leben möchten, sei es auch nur, um den alljährlichen baren Zuschuß nicht zu verlieren. Dieser Zuschuß ist nun leicht vermittelst der Lebensversicherung zu schaffen. Kaufen sich nämlich unverheiratete junge Leute, Knechte, Mägde u. dgl. in ihren jungen Jahren je 300 bis 500 fl., zahlbar im 60. Lebensjahre, und sie befinden sich dann noch in solcher Gesundheit, daß sie ein hohes Alter zu erreichen hoffen dürfen, dann können sie zur Versicherungsanstalt sagen: „Ich verzichte auf die bare Auszahlung des Capitals, wünsche vielmehr eine lebenslängliche Rente beziehungsweise Pension zu beziehen." Die Anstalt würde dann jedem Versicherten bis zu seinem Tode alljährlich 45—55 fl. Rente, bezw. Pension geben können, während, wenn jeder der Versicherten die baren 450 fl. in Empfang nehmen und zu 5 Procent verleihen wollte, er nur 22 fl. Zinsen zu verzehren haben würde.

Würde sich darnach ein junger Mann in seinem 25. Jahre 750 fl., zahlbar im 60. Jahre kaufen, so könnte ihm die Anstalt dafür vom 60. Jahre ab, alljährlich wenigstens 90 fl. Pension gewähren; er würde bis zum 60. Jahre eingezahlt haben 340 fl. (jährlich 9 fl. 71 kr.), sollte er aber nun bis zum 80. Jahre leben, so würde er für diese eingezahlten 340 fl., zusammen 1800 fl. verzehrt haben.

Stehen nun aber manche der Versicherten im 60. Jahre nicht mehr in voller Gesundheit, so werden sie das gekaufte Capital bar in Empfang nehmen und solches ihren Angehörigen zuwenden.

Haben sich in dieser Weise in einem Orte von 1500 bis 2000 Einwohner nur 100 junge Leute 300 fl., zahlbar nach 25—30 Jahren gekauft, und dieselben würden beim Zahlungstermin sämmtlich die Summe bar übernehmen, so würden an einem Tage 30.000 fl., — Dreißig Tausend Gulden — bares Geld in den Ort fließen.

Sind aber in solchem Ort 100 Personen in dieser Weise auf den Erlebensfall versichert, dann ist mit Bestimmtheit zu behaupten, daß auch eine Anzahl Familienväter Versicherungen auf den Todesfall abgeschlossen haben. Bei den in 25 Jahren aber unbedingt eintretenden verschiedenen Todesfällen würden schon vor Ablauf der 25 Jahre ansehnliche Beträge den Angehörigen der Verstorbenen unerwartet zufallen und es ist deshalb nicht zu viel gesagt, wenn angedeutet wurde, daß die Lebensversicherung das sicherste und schnellste Mittel zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes eines Ortes bilden würde.

Würden die oben angeführten 100 Versicherten im 60. Jahre nicht das bare Geld erheben, sondern sich die Rente, bezw. Pension, geben lassen, so würden dieselben zusammen 3000—4500 fl. Rente erhalten, welche den betreffenden Wirthschaften zugute kämen, und würde dies unzweifelhaft in gleicher Weise zur Hebung des Wohlstandes der Gemeinde beitragen.

Beispiel: Ein Knecht, 20 Jahre alt, kauft sich 300 fl., zahlbar in seinem 55. Lebensjahre, so hat er alljährlich zu entrichten 4 fl.; dies 35 Jahre lang, ergibt eine Ge-

Digitized by Google

sammteinzahlung von 149 fl., wofür er im 55. Lebensjahre 300 fl. ausgezahlt erhält und also einen Gewinn von 160 fl. erzielt hat. Durch die in den 35 Jahren ihm außerdem alljährlich zufallenden Gewinnantheile werden indeß in seinem 55. Lebensjahr nicht nur 300 fl., sondern wahrscheinlich wenigstens 375 fl. zur Auszahlung kommen, was abzüglich der eingezahlten 140 fl. einen Gewinn von 235 fl. ergeben würde, welches Resultat schwerlich auf irgend eine andere Weise zu erreichen sein würde.

Sollte der Versicherte nach zehn Jahren sterben, so würden die bis dahin eingezahlten 40 fl. sofort an seine Angehörigen bar zurückerstattet werden und würden damit die Begräbnißkosten reichlich zu decken sein.

(Schluß folgt.)

Futterbau auf Höheboden.

Da sowohl Klee- wie Grassaaten auf Höheboden in trockenem Frühjahr oft sehr schlecht aufgehen, empfiehlt es sich, da, wo man überhaupt Klee mit Gras in Winterkorn einsäet, dies schon bei der Bestellung im Herbst und nicht erst im Frühjahr zu thun. Und es liegen auch so viele Erfahrungen aus der Praxis vor, welche die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens beweisen, daß irgend welche Bedenken nicht gerechtfertigt sind. So schreibt ein bekannter tüchtiger Landwirth: „Oefters traurige Erfahrungen bei der Frühjahrssaat auf meinem Sandboden haben mich dazu geführt, die Einsaat des Kleegemenges im Herbst mit der Wintersaat zugleich vorzunehmen, wobei ich die Unterbringung mit dem letzten Eggenstrich bewerkstellige. Geschieht nun die Roggensaat in der zweiten Hälfte des September, so habe ich noch nie Mißerfolge gesehen, im Gegentheile waren die Erfolge stets sehr günstig, denn der um diese Zeit eingesäete Samen geht weit rascher auf als im Frühjahr, und die Pflanzen entwickeln sich bei der meist feuchten Herbstwitterung noch vor Winter so weit, daß sie unter dem Schutze des Roggens, der dann mit seinen Blättern den Boden bedeckt, gegen das Ausfrieren vollständig gesichert sind. Im Frühjahr aber wachsen dieselben, noch ehe die Frühjahrssaat aufgegangen, schon wieder fort, und bevor der Boden austrocknet, sind sie mit ihren Wurzeln bereits so tief in den Untergrund eingedrungen, daß ihnen die Trockenheit kaum schadet. Aber sollte es auch einmal eintreten, daß die Aussaat im Herbst fehlschlüge, so hat man dann ja im Frühjahr immer noch Gelegenheit, die Saat zu erneuern."

Auch Prof. Julius Kühn in Halle empfiehlt dieses Verfahren für gewisse Fälle und bei einzelnen Pflanzen, namentlich auch bei Thymotheusgras. Er sagt: „Diese Pflanzen vertragen die Aussaat im Herbst gleichzeitig mit dem Wintergetreide recht gut, wie ich das aus eigener Erfahrung versichern kann; nur ist es räthlich die Saat so zeitig wie örtlich zulässig zu bewirken, denjenigen Roggen also zuerst zu bestellen, in welchem Kleegras im Herbst gesäet werden soll. Jedenfalls aber muß die Einsaat der Gräser und des Klees womöglich noch im September geschehen, indem nur dann gute Durchwinterung sicher ist. Mir ist bei Beachtung dieser Regel der Fall nicht vorgekommen, daß die junge Kleegrassaat Schaden von der Winterkälte gelitten hätte; sollte dies aber ausnahmsweise in sehr strengen Wintern einmal geschehen, so bleibt für solchen Fall eine Nachsaat im Frühjahr immer noch möglich. Es ist in solch' ungünstigem, seltenem Falle höchstens der doppelte Saataufwand nöthig, und dieser steht in keinem Verhältnisse zu der regelmäßigen Sicherung eines guten Bestandes der Weide. Es spricht für die Herbstaussaat auch noch der Umstand, daß die jungen Klee- und Grospflanzen bei der Ernte des Roggens ungleich kräftiger sich entwickelt zeigen als bei der Frühjahrssaat und daß sie deshalb noch in demselben Jahre eine vortreffliche Herbstweide gewähren."

Kleinere Mittheilungen.

* Der Apfel als Nahrungsmitel. Sorgfältig ausgeführte Analysen haben — wie die „Sächs. landw. Zeitschrift" ausführt — ergeben, daß der Apfel eine weit größere Menge Phosphor enthält, als irgend eine andere Baumfrucht und Gemüseart, und daß daher der Apfel den geistig angestrengten, eine sitzende Lebensweise führenden Menschen zum Genuß umsomehr empfohlen werden kann, als er außerdem auch gewisse Säuren enthält, welche gegen Schlaflosigkeit und Hautkrankheiten schützen.

* Vogelscheuchen soll man nicht das ganze Jahr über stehen lassen. Sobald sie ihren Zweck erfüllt haben und die Vögel nicht mehr schaden können, müssen sie entfernt werden. Der Vogel gewöhnt sich dann nicht so leicht daran, so daß sie später wieder ihren Zweck völlig erfüllen. Auch erreicht man dadurch, daß alle Vögel nicht das ganze Jahr den Garten meiden, wodurch den schädlichen Insecten Thür und Thor geöffnet bleiben würde.

* Ausgelassenes Schweinefett. Worin liegt es begründet, daß das von den Hausfrauen ausgelassene Schweinefett aromatischer schmeckt als das gekaufte? Es liegt darin, daß letzteres mit heißem Wasser ausgeschmolzen wird, während in den Haushaltungen beim Schmelzen directes Feuer zur Verwendung kommt. In der Methode

Digitized by Google

des Ausschmelzens ist es auch begründet, daß das gekaufte Schmalz weniger eigentliches Fett enthält, denn es nimmt einen Theil des Wassers, auf dem es schwimmt, in sich auf. Die Minderwerthigkeit des amerikanischen Schmalzes ist darin begründet, daß ihm das Fettöl entzogen und durch Baumwollensamenöl ersetzt worden ist.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Taunenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Monat September und October

iſt die günſtigſte Verpflanzzeit für

Coniferen

welche in den **ſchönſten** und **widerſtandsfähigſten** Exemplaren in reicher Sortenwahl abgebbar ſind! Unſere Nadelhölzer ſind in grobkieſigem Lehmboden gezogen, **halten ausgezeichnet Ballen** und ſind in jeder Hinſicht der **holländiſchen** Waare vorzuziehen.

Alle Arten Gehölze

für Gärten und Parkanlagen

tauſende prächtiger **Obſtbäume** in den beſten **widerſtandsfähigſten Sorten zu mäßigen Preiſen.**
Alles nur ſchöne cultivirte Waare mit **herrlichſten Wurzelvermögen.**

Fürſt von Lobkowitz'ſche Kunſt- und Handelsgärtnerei
Eiſenberg in Böhmen, (Poſt- u. Telegraphenſtation).
Emanuel Ordnung, Obergärtner.

Kataloge gratis u. franco.

In der Samenzucht-Station des C. Rambouſek in Zborow

Poſt Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbſtanbau nachſtehende **Winter**-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen **Beſtellungen** in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Auſtral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechſelweizen. — Zborower Wechſelroggen. — Koloſſalroggen. Labrador-Roggen. — Schwediſcher Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propſteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunſch franco eingeſchickt.

Linka & Roſola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwaſſer für **Hausthiere** von Kwizda, Drüſenpulver, Flechten- und **Räude-Oel**, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Huſſalbe, **Hundepillen**, Kornenburger Viehpulver, **Reſtitutionsfluid, Schweine-Pulver**, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolſäure, Carbolpulver, **Chlorkalk**, Eiſenvitriol, Coniferenwaldduft ꝛc.

Verbandſtoffe: Dr. Brunn'ſche Charpie-Wolle, **Calicot**, Billroth's Battiſt, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen beſſeren **Anſtrich** und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unſer **Carbolineum.** Wer Geld ſparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unſere **billigſten Preiſe für Carbolineum** ſind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Poſtcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Poſt- und Bahn-Verſandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kotiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 41. **Brünn, am 13. October** **1889.**

Inhalt. Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. m.-schl. Gesellschaft ꝛc. — Fracht-Ermäßigung für Saat-Getreide auf sämmtlichen Linien der k. k. österreichischen Staatsbahnen. — Die Lebensversicherung im Dienste der Landwirthschaft. — Anzucht der Walnußbäume. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Bericht

über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn am 7. August 1889.

(Fortsetzung.)

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Die Beschwerde des Vereines Bystřitz geht dahin, daß auf sein vielfaches Ansuchen um eine Unterstützung für die Obstbaumschule ihm bisher ein Beitrag nicht gewährt worden ist. Es ist eine richtige Bemerkung, daß es wehe thut, wenn man eine Baumschule angelegt hat und wegen Abgang der Mittel nicht weiter arbeiten kann.

Der genannte Herr Vertreter hat auch die Mittheilung gemacht, daß der Bystřitzer Verein eine große Baumschule errichtet hat und nach Errichtung einer Bürgerschule daselbst in Gefahr kommt diese Baumschule zu verlieren, indem ihm der Grundpacht von der Ortsgemeinde gekündigt wird und er, wenn nicht gleich im ersten Jahr, so doch überhaupt trachten muß, aus der bisherigen Baumschule mit seinen Anpflanzungen herauszukommen, und daß er zu diesem Zwecke Geld brauche um eine neue Pflanzschule anzulegen, ihm jedoch hiezu die erforderlichen Mittel fehlen.

Der Bystřitzer Verein hat zur Aufforstung 100 fl. und für die Errichtung einer Baumschule 300 fl. verlangt.

Für Aufforstung war dieses Gesuch nicht hier einzubringen, denn ähnliche Ansuchen sind an den hochlöblichen Landesausschuß zu richten. Es wird vielleicht möglich sein bei dem hochlöblichen Landesausschuße sowohl für die Baumschule als auch zur Aufforstung einen Beitrag zu erbitten; aber hier aus dieser geringen Staats-Subvention ist es uns nicht möglich für solche Zwecke eine Unterstützung zu gewähren.

Für Pflanzschulen haben wir keine Landes-Subvention, und die wenigen Vereine, welche aus der Staats-Subvention betheilt werden, sind solche, wo es sich grundsätzlich darum handelt, daß die namentlich bei landwirthschaftlichen Schulen bestehenden Baumschulen im guten Stande erhalten bleiben. Die Vertheilung dieser Subvention ist mit weniger als 100 fl. nicht zulässig.

Wie aus dem Ausweise ersichtlich ist, sind es zumeist Schulen und solche Vereine, die schon an sich durch ihre Thätigkeit bewiesen haben, daß sie zu diesem Zwecke eine Subvention nothwendig brauchen und wo der gewünschte Erfolg sicher zu erwarten ist.

Vorsitzender: Es ist ja ohnedies die Bemerkung gemacht worden, daß in Zukunft der Verein nach Thunlichkeit berücksichtigt werden wird.

Wenn sich der Verein an den hochlöblichen Landes-Ausschuß wendet, vielleicht erhält er einen Beitrag für die Baumschule oder zur Aufforstung.

Landesausschuß-Beisitzer Graf Belrupt: Für die Baumschule wird der Verein kaum etwas bekommen, eher noch für Aufforstungen.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Für die Aufforstung hätte der Bystřitzer Verein also Hoffnung beim Landesausschuß einen Beitrag zu erhalten.

J. Svačina (Bystřitzer Verein): Zur Aufforstung haben wir schon im vorigen Jahr vom hohen Landes-Ausschuße etwas bekommen, und in Folge dessen haben

Digitized by Google

wir uns in unserer Bescheidenheit nicht getraut, im zweiten Jahr wieder zu kommen. Voriges Jahr erhielten wir 25.000 Pflanzen. Die Leute sind ganz erfreut über die erzielten Resultate. Das Pflanzenmaterial gedeiht vorzüglich.

Landesausschuß-Beisitzer Graf Belrupt: Ich erlaube mir den Antrag zu stellen, daß für heuer Prerau ausbleibe, und dafür ausnahmsweise der Verein Bystritz im Jgl. Kreis betheilt werde.

J. Neoral (Kojetein-Prerauer Verein) (böhm.): Ich bitte, meine Herren, zu berücksichtigen, daß wir nur mit den größten Opfern in der Lage waren, bei uns eine große Vereins-Baumschule zu errichten. Dieselbe wird uns gewiß über 1000 fl. kosten. Falls wir von der löblichen Ackerbaugesellschaft keine Unterstützung erhalten, sind wir auch nicht mehr in der Lage, die in den Gemeinden errichteten Schulen zu unterstützen, wodurch unserem Vereins-Bezirk ein großer Schaden erwachsen würde.

Landescultur-Inspector Eduard Freiherr Schwartz v. Meiler: Ich kann den Antrag des Herrn Grafen Belrupt nur wärmstens unterstützen.

J. Neoral (Kojetein-Prerauer Verein) (böhm): Meine Herren! Sie würden unserem Verein einen großen Schaden zufügen, wenn Sie diesen Antrag annehmen sollten. Unser Verein hat sich insbesondere auf diesem Gebiete erfolgreich bethätigt und hat bereits mehrere Baumschulen in einzelnen Gemeinden unterstützt wie sich unsere Ausschußmitglieder persönlich überzeugt haben. Die Bäumchen sind bereits herangewachsen und die Leute beschäftigen sich mit Vorliebe mit der Obstbaumzucht, auch sind schon viele Gesuche um Unterstützungen uns zugekommen. Wenn wir nun auf einmal unseren Mitgliedern sagen müßten, von heute an habt ihr keine Unterstützung zu erwarten, würden sie in ihren Erwartungen arg getäuscht. Außerdem errichteten wir zur Erinnerung an das 40jähr. Jubiläum Seiner Majestät unseres Kaisers in Krenowitz eine große Obstbaumschule. Zu dem Behufe haben wir zwei Metzen Feld für 60 fl. jährlich gepachtet. Die Errichtung wird 300 fl. kosten. Es wird lange dauern, bis die ersten Bäumchen verkäuflich sein werden, und käme unser Verein demnach in große Verlegenheit, falls uns die beantragte Subvention entzogen werden sollte.

Landesausschuß-Beisitzer Graf Belrupt: Prerau ist eine so reiche Gegend, daß Sie sich werden leichter helfen können als der Bystritzer Verein.

Vorsitzender: Der Vertreter des Ackerbauministeriums und der Vertreter des Landesausschußes stellen den Antrag, daß statt des Prerauer dem Bystritzer Verein Jgl. Kreis für dieses Jahr 100 fl. für Obstbau zugewendet werden sollen. Diejenigen Herren, welche mit diesem Antrage einverstanden sind, wollen die Hand erheben.

(Nach einer Pause.)

Bitte um die Gegenprobe.

(Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Nun bringe ich nochmals den Vertheilungsantrag des Centralausschußes bezüglich der zu bewilligenden Staats- und Landes-Subventionen per 12.000 fl., 5500 fl., 800 fl., 1050 fl. und 1100 fl. zur Abstimmung.

Diejenigen Herren, welche mit dem Vertheilungsantrag einverstanden sind, wollen die Hand erheben.

(Geschieht.)

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir übergehen somit zum zweiten Theil des Antrages, nämlich bezüglich des Ansuchens, daß das hohe Ackerbau-Ministerium und der hohe Landtag keinen Anstand gegen die bisherige Subventions-Vertheilungsweise seitens der Gesellschaft, resp. des verstärkten Ausschußes erheben möge.

Der Antrag ist von einem Mitgliede des h. Landes-Ausschußes geschehen, daß die bisherige Vertheilung durch die Gesellschaft resp. den verstärkten Ausschuß aufhöre, und daß ein Comité bestehend aus den Abgeordneten des h. Ministeriums, der Statthalterei, des Landesausschußes und der Ackerbaugesellschaft eingesetzt werden möge, welches über diese Vertheilung zu bestimmen hätte.

Es ist schon im verstärkten Ausschuß vom vorigen Jahre, ich glaube einstimmig, der Antrag durchgegangen, daß der Centralausschuß sich beim h. Landesausschuße verwenden möge, damit der bisherige Vertheilungsmodus belassen werde und namentlich daß die Gesellschaft, bezw. der verstärkte Ausschuß auch künftighin als dasjenige Organ betrachtet werde, welches sowohl die Vertheilung der Staats- als auch der Landes-Subventionen vorzunehmen habe.

Ich bringe den Antrag, der neuerlich vom Central-Ausschuße gestellt wird, zur Abstimmung und bitte die Herren, welche damit einverstanden sind, den h. Landes-Ausschuß zu bitten, es möge die bisherige Weise der Vertheilung der Staats- und der Landes-Subvention durch die Gesellschaft resp. den verstärkten Ausschuß beibehalten werden, die Hand zu erheben.

(Geschieht. — Lebhafte Zustimmung.)

Der Antrag ist angenommen.

Digitized by Google

Landescultur-Inspector Baron Schwartz: Auf die Ausführungen des Herrn Vorsitzenden erlaube ich mir zu erwidern, daß nach dem soeben durch den Herrn Referenten zur Verlesung gebrachten Erlasse, das Ackerbau-Ministerium mit dem Antrage des Enquête-Mitgliedes Dr. Promber einverstanden wäre.

Nach meiner Ansicht bedingt das eine wesentliche Modification des gegenwärtigen Vertheilungsmodus, da das Ministerium sich auch mit den in der Enquête zur Sprache gebrachten züchterischen Principien, nach welchen in Hinkunft die Subventionen zur Vertheilung gelangen sollen, einverstanden erklärt hat.

Weiters möchte ich noch Folgendes bemerken. Einer der Herren Vorredner hat sich dahin ausgesprochen, daß, wenn die Vereine kein Geld haben, sie auch nichts machen können.

Hier scheint mir ein Mißverständniß vorzuliegen. Nach meiner Ansicht muß bei dem gedachten neuen Vertheilungs-Modus die Vereinsthätigkeit keineswegs beschränkt werden. Die Vereine sollen den Ankauf der Stiere besorgen und erhalten die Subventionen sowie es bisher der Fall war.

Sowohl der geehrten Gesellschaft, als auch den Vereinen bliebe der entsprechende Einfluß gewährt.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Mit Bezug auf die Ausführungen des Herrn Baron Schwartz muß ich bestätigen, daß sich die Sache leider dennoch so verhält, wie ich mir in meiner Einleitungsrede anzudeuten erlaubt habe.

Die Thätigkeit der Vereine wird, sobald die Annahme des bei der Enquête gestellten Antrages auf Abänderung des gegenwärtigen Vertheilungsmodus erfolgt, entschieden gelähmt, weil es in diesem Antrage heißt, die Vertheilung hätte künftighin nicht durch die Vereine, sondern durch die Thierzucht-Commissionen zu geschehen, weil letztere besser organisirt seien.

Hochschulprofessor Regner Ritter v. Bleyleben: Wie schon wiederholt verkündet wurde, handelt es sich darum, daß während gegenwärtig die landw. Vereine im verstärkten Ausschuße ihre Stimmen über die Vertheilung der Subventionen abgeben, nach dem vom Vertreter des h. Landesausschußes vorgeschlagenen neuen Modus diese Abstimmung dann entfiele, und die einzelnen Vereine ihren Einfluß bei der Subventionsvertheilung auf diese Weise einbüßen würden.

(Rufe: Sehr richtig.)

Das Hauptmoment besteht darin, daß, sowie sich der verstärkte Ausschuß in seiner letzten Sitzung bereits einstimmig dafür ausgesprochen hat, es möge den Vereinen das bisherige Vertheilungsrecht gewahrt werden, diese Bitte heute neuerlich gestellt wird, was ich aufs wärmste befürworte. (Lebhafter Beifall.)

(Schluß folgt.)

Fracht-Ermäßigung für Saat-Getreide auf sämmtlichen Linien der k. k. österreichischen Staatsbahnen.

Tarif-Vorschrift 343.

An alle k. k. Eisenbahn-Betriebs-Directionen, k. k. Bahnbetriebsämter, sowie an alle Stationen ist, wie einer Mittheilung der Generaldirection der österr. Staatsbahnen zu entnehmen ist, seitens der letzteren nachstehehender Erlaß ergangen:

Im Verfolg der hierortigen Tarif-Vorschrift Nr. 221 vom 29. Mai 1889, Z. 10168/V, werden Sie zur Darnachachtung in Kenntniß gesetzt, daß auch für Saatgetreide auf den h. s. Linien eine 50proc. Ermäßigung des normalen Frachtsatzes der Classe A im Kartirungswege unter nachstehenden Bedingungen bis auf Weiteres bewilligt wird:

1. Das Saatgetreide darf nur von Landwirthen zum Zwecke des Aussäens im eigenen Wirthschaftsbetriebe auf Grund eines gemäß des Punktes 3 von denselben auszustellenden und von einem der in der Anlage A verzeichneten landw. Corporation bestätigten „Bestellscheines" bezogen werden.

2. Das Saatgetreide darf per Landwirth und Jahr das Quantum von 300 Kilo nicht übersteigen.

3. Der in Punkt 1 erwähnte, von den Landwirthen auszustellende „Bestellschein" hat neben der deutlichen Angabe des Namens des Landwirthes, der Gattung und Menge des zu beziehenden, unter Punkt 2 normirten Saatgetreides auch die ausdrückliche Verpflichtung zu enthalten, dieses Saatgetreide an Nichtlandwirthe weder entgeltlich oder unentgeltlich abzutreten.

Eine solche Abtretung ist bei Constatirung derselben unter gleichzeitiger Anzeige an die k. k. General-Direction der österreichischen Staatsbahnen nach den in §. 50 des Betriebs-Reglements niedergelegten Strafbestimmungen zu behandeln.

4. Jeder solche Bestellschein muß von der hiezu berufenen, aus der Anlage A ersichtlichen landw. Corporation dahin bestätigt sein, daß das angesprochene, durch den Punkt 2 begrenzte Saatgetreide dem wirklichen Bedarfe des bestellenden Grundbesitzers nach dem Umfange und den Culturverhältnissen seines Grundbesitzes angemessen ist.

Digitized by Google

Das Formulare für diese von den Grundbesitzern auszustellende und von der betreffenden landw. Corporation zu bestätigenden Bestellscheine ist aus der Anlage B ersichtlich.

5. Die behördlich genehmigten landw. Vereine, Casinos 2c. können für ihre die Landwirthschaft betreibenden Mitglieder nach Maßgabe des mit deren Besitzstande im Verhältnisse stehenden Bedarfes ohne Ueberschreitung des im Punkte 2 für jeden einzelnen Landwirth festgesetzten Maximalquantums einen Cumulativ-Bestellschein ausstellen, welcher gleichwie die im Punkte 3 angeführten Einzelbestellscheine der Bestätigung durch die betreffende, aus der Anlage A ersichtliche landw. Corporation unterzogen sein muß.

Im Falle einer solchen Cumulativ-Bestellung haftet der bestellende Verein dafür, daß das bezogene Saatgetreide seinerseits thatsächlich nur an jene Landwirthe abgegeben wird, für welche die Bestellung erfolgte.

Die im Punkt 3 enthaltene Haftung dafür, daß mit dem Saatgetreide kein Mißbrauch getrieben werde, obliegt dem einzelnen Landwirthe, welchem das Saatgetreide mit dem bestellenden Verein, bezw. Casino zum Aussäen überantwortet wurde.

Es wird daher dieser bestellende Verein, bezw. Casino 2c. bei Ausfolgung des Saatgetreides die einzelnen Landwirthe auf das Verbot der Abtretung desselben an Nichtlandwirthe 2c. (Punkt 3) und die mit einer etwaigen Uebertretung dieses Verbotes verbundenen Folgen aufmerksam zu machen haben.

Das Formulare für diese Cumulativ-Bestellscheine ist aus der Anlage C ersichtlich.

In den betreffenden Frachtkarten ist stets die Zahl dieser Tarif-Vorschrift anzuführen.

Wien, am 1. September 1889.

(Z. 13875/V ex 1889.)

Der Abtheilungs-Vorstand:
Liharzik.

Beilage zur Tarif-Vorschrift Nr. 343 ex 1889.

Anlage A.

Verzeichniß

der landwirthschaftlichen Corporationen, welche zur Bestätigung der Bestellscheine und Cumulativ-Bestellscheine berufen sind.

Niederösterreich	Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien
Oberösterreich	Der Landesculturrath für Oberösterreich in Linz
Salzburg	Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Salzburg
Tirol	Die zwei Sectionen des Landesculturrathes für Tirol, Innsbruck und Trient
Vorarlberg	Der Vorarlberg'sche Landwirthschaftsverein in Bregenz
Steiermark	Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Graz
Kärnten	Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Klagenfurt
Krain	Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Laibach
Triest, Görz und Gradiska, Istrien	Die k. k. Ackerbaugesellschaft in Triest und Görz und der Landesculturrath für die Markgrafschaft Istrien in Parenzo
Dalmatien	Der k. k. Landesculturrath in Zara
Böhmen	Der k. k. Landesculturrath für das Königreich Böhmen in Prag
Mähren	Die k. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn
Schlesien	Die österreichisch-schlesische Land- und Forstwirthschaftsgesellschaft in Troppau und der land- und forstwissenschaftliche Verein für das nordwestliche Schlesien in Barzdorf
Galizien	Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaften in Lemberg und Krakau
Bukowina	Der Landesculturverein in Czernowitz

Digitized by Google

Formulare, Anlage B.

Bestellschein.

(Vor- und Zuname des Bestellers) . . . . . in (Wohnort) . . . . . Besitzer — Pächter — des Gutes . . . . . (nähere Bezeichnung des Grundbesitzes) . . . . . bestelle hiemit bei (Firma) . . . . . in . . . . . (Menge) . . . . Kilogramm (Gattung des bestellten Saatgetreides) . . . . . und verpflichte mich dieses Saatgetreide an Nichtlandwirthe, insbesonders an Getreidehändler, Müller, Agenten, Spediteure u. s. w. weder entgeltlich noch unentgeltlich abzutreten

Ort der Ausstellung und Datum: . . . . . Unterschrift: . . . . . .

Die gefertigte landwirthschaftliche Corporation bestätigt hiermit, daß das obige Saatgetreidequantum dem wirklichen Bedarfe des bestellenden Grundbesitzers nach dem Umfange und den Culturverhältnissen seines Grundbesitzes angemessen ist.

Ort der Ausstellung und Datum: . . . . . Name der Corporation: Unterschrift: . . . . . L. S.

Formulare, Anlage C.

Cumulativ-Bestellschein.

(Name des bestellenden landwirthschaftlichen Vereines u. s. w.) . . . . . in (Sitz desselben) . . . . . bestellt hiemit bei (Firma) . . . . . in . . . . . (Menge) . . . . . Kilogramm (Gattung des bestellten Saatgetreides) . . . . . für nachstehende Mitglieder:

Vor- und Zuname: . . . . . Ort (Bezirk): . . . . . Kilogramm . . . .

" " " . . . . . " " . . . . . " . . . .

" " " . . . . . " " . . . . . " . . . .

und verpflichtet sich dieses Saatgetreidequantum beim seinerzeitigen Bezuge nur an die obgenannten Mitglieder, welche von ihm auch auf die Folgen eines event. Mißbrauches mit diesem Saatgetreide aufmerksam gemacht werden, abzugeben.

Ort der Ausstellung und Datum: . . . . . Name des Vereins ꝛc.: Unterschrift: . . . . . L. S.

Die gefertigte landwirthschaftliche Corporation bestätigt hiemit, daß das obige Saatgetreidequantum dem wirklichen Bedarfe der angeführten Grundbesitzer nach dem Umfange und den Culturverhältnissen ihrer Grundbesitze angemessen ist.

Ort der Ausstellung und Datum: . . . . . Name der Corporation: Unterschrift: . . . . . L. S.

Die Lebensversicherung im Dienste der Landwirthschaft.

(Schluß.)

Wir hätten nur noch die neueste große Gruppe von Versicherungsarten zu betrachten, die bereits eine hohe Bedeutung erlangt haben und sicher sich sehr ausbreiten werden, wenn die Kenntniß derselben mehr und mehr in die Oeffentlichkeit dringen wird. Es ist dies die sog. „Vermischte Versicherung," die ich durch folgendes Beispiel erläutern möchte: „Ich kaufe mir 5000 fl. zahlbar an mich selbst nach 20, 25, 30 Jahren, wenn ich dann noch am Leben bin; sollte ich vorher sterben, so sollen nicht nur die bis dahin eingezahlten Beiträge an meine Angehörigen zurückvergütet werden, sondern auch in diesem Falle sollen die vollen 5000 fl. zur Auszahlung kommen."

Diese Versicherungsart ist von besonderer Wichtigkeit insbesondere für den Geschäftsmann und Gewerbtreibenden, Eine Police (Schein) über eine in dieser Weise abge-

Digitized by Google

schlossene Versicherung stellt nämlich einen Wechsel dar auf die betreffende Lebensversicherungsgesellschaft, zahlbar an einem bestimmten Tage nach 20, 25, 30 Jahren; der Wechsel ist aber auch schon morgen fällig, wenn morgen der Tod eintritt. Hat nun ein junger Mann sich rechtzeitig in dieser Weise einen Betrag von 1000 fl., zahlbar nach 15—20 Jahren, gekauft, so wird er schon nach 6, 8, 10 Jahren 600—800 fl. auf jene Police gegen nur mäßige Zinsen geborgt erhalten, denn es gibt sicher keinen Fall, durch welchen ein Capitalist bei dieser Bürgschaft irgend welchen Verlust erleiden könnte, wenn wir berücksichtigen, daß die neuesten Anstalten sogar beim Selbstmord den Gläubiger der Police für die geliehene Summe schadlos halten.

Hat der junge Mann die richtige Anstalt und die richtige Art gewählt, wie solche in Amerika allgemein üblich sind, so wird ihm nach 8—10 Jahren die Bank selbst vielleicht die nöthige Summe ohne weitere Bürgschaft leihen können, und aus diesem Grunde bilden derartige Policen in Nordamerika die besten Creditpapiere, Borgpapiere. Deshalb schließen dort auch nicht nur junge Kaufleute solche Versicherungen ab, sondern wohlhabende und reiche Geschäftsleute versichern sich in dieser Weise mit 40.000, 60.000, 80.000 fl. zahlbar nach 10, 20, 30 Jahren, um sich für vorkommende schwierige Creditzeiten, sei es in Folge von Handels- oder politischen Störungen, einen Rückhalt zu schaffen, der ihnen unter allen Umständen offen bleibt.

Es ist also die Lebensversicherung nicht nur, wie man bei uns so vielfach hört, für den Armen von Segen, sondern gerade der wohlhabende und reiche Mann kann den größten Nutzen, und zwar schon bei Lebzeiten daraus ziehen, wie denn die Lebensversicherung von Haus aus in England von reichen und für reiche Leute begründet worden ist. Es ist nur Eines dabei nothwendig, daß sich nämlich der wohlhabende Mann schon zu der Zeit in die Lebensversicherung kauft, wo er noch in keiner Verlegenheit sich befindet, wo er noch keinerlei Veranlassung hat, von dem Credit der Lebensversicherungs-Police Gebrauch zu machen; kommt er aber nun nach 10, 15 Jahren in eine mißliche Lage, was ja Niemand im Voraus wissen kann, so bietet ihm dann die Lebensversicherung eine sichere Hilfe dar. Leider denkt man aber bei uns häufig erst an die Lebensversicherung, wenn man bereits in voller Geldverlegenheit ist und das Geld nothwendig sofort braucht. Dann kann auch die Lebensversicherung nicht mehr helfen, denn wenn sich Jemand heute mit 5000 fl. versichert, so kann keine solide Anstalt schon morgen auf die Versicherung ohne anderweitige Bürgschaft 300 fl. borgen, ja die Sicherheit des Instituts unter allen Umständen obenan stehen muß.

Kann aber in solchem Falle der Versicherte [illegible] genügende Sicherheiten stellen, dann wird auch schon [illegible] nächsten Tage das Institut bereit sein, ihm das gewünschte Capital zu liefern.

Ich komme hierdurch auf den Punkt, nachzuweisen, wie die Lebensversicherungs-Institute nach dieser Richtung hin eine ganz besondere volkswirthschaftliche Bedeutung für den wohlhabenden und reichen Landwirth haben.

Es ist ja allgemein bekannt, daß der Landwirth in jetziger Zeit selbst gegen gute Sicherheiten und hohe Zinsen nur sehr schwer größere Summen Geldes erhalten kann, und ist ja dieser Umstand zu einem Uebelstand geworden, in Folge dessen die Grund- und Bodencreditanstalten entstanden sind. Dieser Uebelstand ist dadurch entstanden, daß fast alle große Anstalten und Geldinstitute das Geld in Massen an sich ziehen, um solches dem Handel, dem Bau von Eisenbahnen und anderen gewerblichen Unternehmungen zuzuführen, wodurch es der Landwirthschaft entfremdet wird. Nur die Lebensversicherungs-Anstalten haben nichts mit derartigen Unternehmungen zu thun, sind vielmehr fast die einzigen großen Geldinstitute, welche ihre jährlichen Ueberschüsse, die meist nach Millionen zählen, auf Ackergründe ausleihen und die Gelder Jahrzehnte lang stehen lassen, so daß der Grundbesitzer niemals Gefahr läuft, daß ihm solche gekündigt werden.

Es dürfte dies eine weitere Veranlassung besonders für den reichen Grundbesitzer bieten, den Lebensversicherungs-Instituten ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Insbesondere ist hierbei auf eine Einrichtung hinzuweisen, welche seit einigen Jahren von einer Versicherungsgesellschaft hier in Deutschland übergeführt ist, nach dem in England und Amerika bestehenden Muster. Darnach sollen nämlich die Versicherten an einem Ort, in einem Bezirk ꝛc. zu einem einen zusammentreten, die ihren Vorstand wählen, welcher dem die Vermittlung mit der Oeffentlichkeit und der Anstalt besorgt wird. Nun soll dieser Vereinscasse von jeder neuen Versicherung im ersten Jahre eine besondere Vergütung zufallen; vom zweiten Jahre ab sollen sämmtliche eingehenden Einlagen dieser Vereinscasse mit 3 Proc. verzinst werden. Aus diesen beiden Einnahmequellen würde sich nun eine von Jahr zu Jahr steigende sichere Einnahme entwickeln, die nach Bestimmung der Mitglieder zu beliebigen Zwecken verwendet werden soll. In Arbeiterkreisen würden sich daraus die schönsten Krankenunterstützungscassen bilden lassen. Die Angehörigen der [illegible]

Digitized by Google

sicherten erhalten dann nicht nur beim Tode des Ernährers das versicherte Geld ausbezahlt und sind dadurch vor Noth und Armuth geschützt, sondern sie werden auch bei Lebzeiten des Ernährers in Krankheitsfällen Anspruch auf Unterstützung aus dieser Casse haben. Es dürfte hierdurch für die Gutsherrn ein bedeutsames Mittel geboten sein, die Arbeiter jahrelang an sich zu fesseln, während man jetzt in der Landwirthschaft so häufig die Klage hört, daß die Arbeiter keinerlei Anhänglichkeit mehr an ihren Brotherrn besitzen, vielmehr jeden Tag bereit sind, denselben zu verlassen, wenn ihnen anderwärts auch nur die geringsten Vortheile geboten werden.

Außerdem aber, und dies ist die Hauptsache, sollen sämmtliche bei solchen Vereinscassen alljährlich eingehenden Einlagen zunächst eine Darlehenscasse für die Mitglieder des Vereins bilden. Hieraus würde sich für den wohlhabenden Landwirth eine Darlehenscasse entwickeln und solche Vereine bilden die sicherste Grundlage zur Begründung eines größeren landwirthschaftlichen Creditvereins, wie solche in ähnlicher Weise in gewerblichen Kreisen schon seit Jahrzehnten höchst segensreich wirken. Da die Betheiligung sicher von Jahr zu Jahr zunehmen und dadurch die jährlichen Einlageeinnahmen sich wesentlich steigern, so würde zunächst das Betriebscapital ganz von selbst von Jahr zu Jahr bedeutend wachsen. Nach einer Anzahl von Jahren werden aber auch jene Scheine der „Vermischten Versicherung," wie oben näher ausgeführt, noch ganz besonders creditfähig werden und damit der persönliche Credit, das Vertrauen jener Mitglieder von Jahr zu Jahr sich erhöhen. Dieser persönliche Credit kann unter diesen Verhältnissen ganz wesentlich höher bemessen werden, als dies bei jenen gewerblichen Creditvereinen der Fall ist.

Durch Abschluß einer Lebensversicherung werden sonach die Grundbesitzer und Pächter nicht nur zur sofortigen Erhöhung ihres Vermögensbestandes beitragen und die Erbregulirung bei eintretendem Tode wesentlich vereinfachen, sondern sich auch bei Lebzeiten für spätere Jahre einen größeren persönlichen Credit schaffen, der vor manchen Verlegenheiten schützen kann.

Die Lebensversicherung würde dann in der That in ausgedehntem Maße im „Dienste der Landwirthschaft" stehen; es würden sich daraus „landwirthschaftliche Credit-Institute" entwickeln, wie sie großartiger auf keine andere Weise zu schaffen wären und der „Creditnoth der Landwirthschaft" wäre auch für kommende Geschlechter am Nachhaltigsten vorgebeugt.

Möchten darum alle Vereinsvorstände und sonstigen einflußreichen Persönlichkeiten der Landwirthschaft diesem Gegenstande vollste Beachtung und Unterstützung zu Theil werden lassen.

Anzucht der Walnußbäume.

Zur Walnußcultur hat man vor Allem sich gute Saatfrucht zu besorgen, und man wähle nur Nüsse, welche möglichst groß und dünnschalig sind. Eine solche Nuß wird mit der harten Schale im Herbst in einen Topf mit Sand gelegt, den man in den Keller stellt. Im Frühjahr senkt man sie in gute Gartenerde, welche nicht zu feucht ist. Schon nach kurzer Zeit keimt sie, und es kommt ein Pflänzchen zum Vorschein, das sich rasch entwickelt. Wenn die Stelle tiefgründig und gut ist, kann das Bäumchen bereits im ersten Jahre eine Höhe bis zu 1 Meter erreichen. Ist die Pflanzstelle nicht günstig oder war die Nuß zu sehr eingetrocknet, so kann der Keim die Schalen nicht auseinandersprengen und die Frucht verdirbt. Ein Nachhelfen durch Entfernen der Schalen oder durch Zerdrücken derselben nützt nichts, kann aber Schaden stiften.

Schon von frühester Zeit an kann man die besten Bäumchen unterscheiden durch ihren schönen schlanken Wuchs. Einer besonderen Pflege bedürfen sie nicht. Sollte es vorkommen, daß ein oder zwei Seitentriebe in zu geringer Höhe, also unter 1 Meter, sich zeigen, so zwicke man diese bald weg, dann wird die Wunde nicht so groß und die Bäumchen nehmen wenig Schaden. Erfahrungsgemäß darf an Nußbäumen nur äußerst wenig geschnitten werden, so wenig wie möglich soll die Regel sein. Größere Wunden heilen nicht gern, sind auf jeden Fall sogleich mit Baumwachs oder mit Baumsalbe zu verstreichen. Schlechte Bäumchen, die nicht in die Höhe gehen wollen, sollte man sofort ganz entfernen, denn wird ein Aestchen weggeschnitten, gleich schießen zwei oder drei nebenan heraus. Ein Bäumchen, das zu buschig aussieht, wird auch nur kleine dickschalige Nüsse tragen. Es ist gut, die Nußbäumchen bis zu einer gewissen Stärke an ihrem Ursprungsort zu lassen, vorausgesetzt, daß sie weit genug auseinander stehen und sich in ihrer Entwickelung nicht gegenseitig hinderlich werden.

In der Regel werden die Nußbäume an schlechte Stellen gebracht, wo ihre zarten Wurzeln wenig Nahrung finden. Die Folge davon ist, daß die Bäume eingehen. Von Natur aus sehr wählerisch, verlangt der Nußbaum kräftigen, lockeren, tiefgründigen, mäßig feuchten Standort. Dort ist ihm Gelegenheit geboten, mit den zahlreichen Wurzeln die Kraft aus dem Boden zu saugen, und er thut dies auch in solchem Maße, daß in seiner Nähe keine andere Pflanze gedeihen kann. Wer keinen solchen Platz

Digitized by Google

hat, wo ein Nußbaum wachsen kann, ohne anderen Gewächsen Schaden zu thun, sehe lieber von einer Anpflanzung ab. Gar viele Nußbäume machen dem Eigenthümer oder Nachbarn mehr Schaden als sie einbringen. Es würde dann jedenfalls vortheilhafter sein, andere Gewächse an dieser Stelle zu pflanzen, die mehr Ertrag geben.

Kleinere Mittheilungen.

* Gegen Milben bei Geflügel ist eine Abkochung von Wermuth, mit welcher man die behafteten Thiere bestreicht, ein vortreffliches Mittel. Eben so zweckmäßig soll es sein, wenn man trockenen **Wermuth** pulverisirt, denselben durch ein feines Sieb laufen läßt und dann aufstreut. Nach mehrmaliger Anwendung des Pulvers verschwinden die Plagegeister und kommen nicht wieder. Auch eine geringe Gabe von Wermuth zur Nahrung der Gänse soll ein Schutz gegen Milben sein.

* Gegen Schimmelgeruch der Weinfässer empfiehlt Rohart die Anwendung frischer Bierhefe. Diese beginnt im Fasse alsbald zu gähren und entwickelt Anfangs eine Alkohol- und darauf einen Essiggeruch. In Folge dieser Doppelgährung verliert sich der Schimmelgeruch und das Faß ist ganz rein hergestellt.

Monat September und October

ist die günstigste Verpflanzzeit für

Coniferen

welche in den schönsten und **widerstandsfähigsten** Exemplaren in reicher Sortenwahl abgebbar sind! Unsere Nadelhölzer sind in grobkiesigem Lehmboden gezogen, **halten ausgezeichnet Ballen** und sind in jeder Hinsicht der holländischen Waare vorzuziehen.

Alle Arten Gehölze

für Gärten und Parkanlagen

tausende prächtiger **Obstbäume** in den besten **widerstandsfähigsten Sorten zu mäßigen Preisen.**

Alles nur schöne cultivirte Waare mit **herrlichsten Wurzelvermögen.**

Fürst von Lobkowitz'sche Kunst- und Handelsgärtnerei

Eisenberg in Böhmen, (Post- u. Telegraphenstation).

Emanuel Ordnung, Oberg ärtner.

Kataloge gratis u. franco.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, **Münzen** u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kotiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 42. **Brünn, am 20. October** **1889.**

Inhalt. Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. m.-schl. Gesellschaft ꝛc. — Gegen die Verunreinigung der Flüsse. — Weinbau-Congreß und Wein-Ausstellung in Nikolsburg. — Die Sonnenblume. — Errichtung von Lagerhäusern. — Der Müglitzer land- und forstwirthschaftliche Bezirks-Verein. — Bekanntmachung. — Inserate.

Bericht

über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn am 7. August 1889.

(Schluß.)

Landescultur-Inspector Baron Schwartz: Schließlich möchte ich zur Aufklärung in Kürze noch Folgendes erwähnen. Bei der bekannten Enquête hat es sich darum gehandelt, einen einheitlichen Modus wegen Vertheilung der Staats- und Landes-Subventionen für Rindviehzucht zu finden, was jetzt nicht der Fall ist.

Gegenwärtig haben wir einen zweifachen Modus, nach welchem diese Subventionen vertheilt werden Wünschenswerth wäre jedenfalls eine Vertheilung nach einem einheitlichen Principe. Bisher ist diese Uebereinstimmung nicht hergestellt, weil die Staats-Subventionen nach einem anderen züchterischen Principe als wie die Landes-Subventionen in den letzten Jahren vertheilt werden. Das züchterische Princip der Vertheilung scheint mir hier die Hauptsache; weniger der formelle Theil.

Seine Hochwürden Herr P. Vajda hat früher auch erwähnt, daß sich eine Remedur unter Umständen herstellen ließe. Das wäre sehr erwünscht.

Hauptsächlich erscheint mir dies geboten für jene Bezirke, welche unter Hinweis auf die erhaltene Staats-Subvention keine Landes-Subvention bekommen.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Wenn diese Vereine alljährlich eine ausgiebige Staats-Subvention erhalten, so ist es wohl nicht unbillig, wenn man denselben keinen Anspruch auf die Landes-Subvention zugesteht.

Ich habe daher erwähnt, daß man die Pepinière-Bezirke ausscheiden und sodann auf der allgemeinen Basis die Landes-Subvention in den zehn Zuchtkreisen vertheilen könnte.

Ich bitte nur zu bedenken, wir sind nicht im Allgemeinen in so einer traurigen Lage, daß wir nicht in jedem Zuchtkreise und in jedem Gerichtsbezirke aufzuchtfähiges Vieh hätten.

Die Bevölkerung braucht nur die Subvention um bessere Stiere anzukaufen.

Es ist ja allgemein bekannt und die anwesenden Vereinsvertreter können es bestätigen, wie sehr es unsere Bevölkerung in den einzelnen Zuchtkreisen schmerzt, daß man die Sache derart beurtheilt, als wenn außer in den Pepinière-Bezirken kein weiteres aufzuchtsfähiges Rind im Lande vorhanden wäre, und daß im Zusammenhange damit das Streben vorherrscht, bloß die Pepinière-Bezirke zu schützen, und selbe mit hohen Subventionen zu unterstützen, die übrigen Bezirke dagegen ganz fallen zu lassen.

(Anhaltender Beifall.)

Wir haben selbst in dem sonst verschrieenen böhmisch-mährischen Grenzgebirge gewisse Gemeinden, wo man ein schönes Vieh vorfindet und es würde dort heute nicht existiren, wenn man die Landes-Subvention nicht auch in diesem Kreise verwerthet hätte. Es ist daher eine gewisse Antheilnahme durch die Landes-Subvention in sämmtlichen Zuchtkreisen geboten.

In Folge dessen ist kein gleicher Maßstab zwischen der Landes- und der Staats-Subvention anzulegen. Die

Digitized by Google

Staats-Subvention gilt nur für Pepinièren, wo schon ein größerer Fortschritt ist, die Landes-Subvention soll aber eine Unterstützung bilden für alle zehn Zuchtkreise.

(Beifall.)

Z. B. die armen Gemeinden in den Karpathen haben auch kleinere Beträge, sozusagen als Almosen, angenommen, um selbe zum gewöhnlichen Stierankaufpreise zuzulegen und einen Rassenstier sich kaufen zu können. Es sind einige Gemeinden daselbst, die nur 80 fl., 70 fl. und auch nur 50 fl. bekommen haben und durch die Zulage aus eigenen Mitteln Kuhländerstiere aufgestellt haben.

Die Zuschriften sind hier, die Leute waren sehr dankbar dafür. Freilich gibt es minderes Vieh in den Karpathen, aber die Bedingungen, unter welchen gegenwärtig die Vertheilung erfolgt, bieten, wenn sie strenge eingehalten werden, und der einmal aufgestellte Stier resp. Stierrasse wenigstens zehn Jahre gehalten wird, eine Garantie, daß man auch in den Karpathen die Viehzucht heben kann, während bei einer Subventionirung ohne diese Verantwortung und ohne diese Garantie ich kaum einen sicheren Fortschritt in Aussicht zu stellen vermag.

Vorsitzender: Mit Rücksicht auf die Bemerkung des Herrn Vertreters des hohen Ackerbauministeriums erlaube ich mir folgende Aufklärung zu geben.

Die Frage, ob die Gesellschaft oder der Landes-Ausschuß berufen werden soll die Vertheilung der Subventionen vorzunehmen, ist nicht neu.

Schon vor mehreren Jahren ist der Antrag des Landesausschußes bei dem Landtage vorgekommen, es möge die Vertheilung der Landes-Subvention von Seite des Landesausschußes geschehen.

Der Finanzausschuß, der über diesen Gegenstand zu entscheiden hatte, hat den volkswirthschaftlichen Ausschuß zur Berathung dieses Antrages beigezogen, und es ist damals einstimmig sowohl im Finanz- als auch im volkswirthschaftlichen Ausschuße die Ansicht ausgesprochen worden, daß es doch gewiß viel zweckmäßiger ist, wenn diejenigen Kreise, welche mit den Verhältnissen des Landes zunächst vertraut sind, nämlich die Vertreter einzelner landw. Vereine, bei der Vertheilung mitwirken und gemeinschaftlich über jeden den einzelnen Vereinen zuzuweisenden Betrag im verstärkten Ausschuße berathen.

Der Landtag war mit dieser Ansicht einverstanden und die Vertheilung ist ausgeblieben.

In neuerer Zeit ist ein ähnlicher Anwurf geschehen, damit der Landesausschuß zu diesem Behufe ein Comité einsetzen möge.

Wenn diese Absicht zur That werden sollte, so kann wohl darüber kein Zweifel sein, daß der Contact der Gesellschaft mit den einzelnen Vereinen wenn nicht aufgelöst, so doch gelockert würde. Die Vertreter der verschiedenen Vereine treten hier dann nicht mehr zusammen, sondern jeder Verein wird dann unter seinen Mitgliedern über die Angelegenheit berathen. Deswegen hat der verstärkte Ausschuß schon im vorigen Jahr beschlossen, eine Vorstellung zu machen gegen diese die Interessen der Landwirthschaft schädigende Maßregel und es ist heuer und heute neuerlich der Antrag zum Beschluße erhoben worden, den hohen Landtag zu bitten, daß die Vertheilung der Subventionen auch in der Zukunft durch die Gesellschaft, resp. den verstärkten Ausschuß stattfinden möge.

Was die theilweise Abänderung des gegenwärtigen Vertheilungsmodus, bezüglich der Einrechnung der Staats-Subventionen bei Bemessung der Landes-Subventionen anlangt, so werden wir darüber erst im nächsten Jahre verhandeln.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Ich habe noch eine Mittheilung zu machen. Vom Sazawathaler Vereine in Tatenitz wurde uns ein Ausweis zugeschickt, in welchem angegeben erscheint, wie viel Stück Kühe in jeder einzelnen Gemeinde existiren und ist in demselben auch ämtlich bestätigt wie viel Gemeinden durch den Verein Tatenitz vertreten sind.

Diese Zuschrift des Tatenitzer Vereines ist verfrüht. Sein Ansuchen um Subvention gilt erst für das Jahr 1890. Im heurigen Jahre wird eben der Bezirk Hohenstadt nicht subventionirt; derselbe erhielt schon im ersten Jahre (1887) eine Unterstützung und wird erst im nächsten Jahre wieder subventionirt werden.

Ich bitte daher den Herrn Vereinsvertreter dies zur Kenntniß zu nehmen, daß dieser Gegenstand erst im nächsten Jahr zur Erledigung gelangt.

Vorsitzender: Meine Herren! Unsere heutige Aufgabe ist erledigt, die Tagesordnung ist erschöpft und indem ich Ihnen für die so zahlreiche Betheiligung an den heutigen Verhandlungen bestens danke, schließe ich die Sitzung.

Gegen die Verunreinigung der Flüsse.

Der rührige Verwaltungsrath des Mährischen Landes-Fischereivereins, zugleich Section der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft, hat an die mähr. Statthalterei eine sehr ausführliche und gründlich motivirte Eingabe gegen die Ver-

Digitized by Google

unreinigung der mährischen Flüsse durch die Abfallwässer überreicht.

In dieser Eingabe heißt es unter Anderm:

„Wenn man den Lauf der Schwarzawa, der Zwittawa, der Iglawa, der Thaya, der March u. s. f. verfolgt und das Wasser dieser Flüsse nur oberflächlich untersucht, so findet man das Wasser selbst im Winter, wo es doch wegen der niederen Temperatur gewöhnlich sehr rein ist, dunkel gefärbt, undurchsichtig und übelriechend, es führt eine große Menge theils gelöster, theils suspendirter schädlicher Stoffe mit sich, was, wie eine vieljährige Beobachtung gelehrt, zur Folge hat, daß die zur Zeit des Frühjahrs-Hochwasserstandes eingewanderten Fische zu Beginn des Sommers, in welcher Zeit der Wasserstand der Flüsse ein kleiner zu werden beginnt, regelmäßig und oft in sehr großen Quantitäten zugrunde gehen, weil bei dem niederen Wasserstand der Flüsse das Wasserquantum derselben ein viel zu kleines ist im Verhältniß zur Menge der schädlichen Abwässer. Vor mehreren Wochen ist der ganze Forellenstand bei Lettowitz durch die Verunreinigung des Zwittawa-Wassers zugrunde gegangen und am Freitag den 14. Juni d. J. sind in der Thaya so viele größere und kleinere Fische durch Vergiftung getödtet worden, daß die Oberfläche der Thaya auf einer Strecke von mehreren hundert Metern Länge mit todten Fischen bedeckt war. Die Reinhaltung der Wässer steht in innigster Relation mit dem Gedeihen der Fische und somit mit der Fischzucht selbst. Jedes Wasser, in welchem Fische leben können, ist auch der Gesundheit der Menschen und der Hausthiere zuträglich; ein Wasser, in welchem die Fische plötzlich und massenhaft absterben, ist auch der Gesundheit von Menschen und Hausthieren in hohem Grade schädlich. Der Mährische Landes-Fischereiverein anerkennt den hohen Werth, welchen die Industrie überhaupt und einzelne Zweige derselben insbesondere, sowohl für den Staat, als auch für die arbeitende Bevölkerung haben; er weiß, daß die Interessen der Binnenfischerei für die Allgemeinheit geringer und jenen anderer Erwerbszweige bedeutend untergeordnet sind; aber er beruft sich darauf, daß durch diese Verunreinigungen die vieljährigen Bemühungen der Fischzüchter und Fischzuchtvereine vergebens sind und daß die auf Fischaufzucht in den fließenden Gewässern verwendeten materiellen Mittel gänzlich verloren gehen; daß bei einem verunreinigten zur Fischaufzucht untauglichen Wasser ein Fischereigesetz gänzlich gegenstandslos wird und daß die Gesundheit der Bevölkerung in Frage steht. Er ersucht daher dringend um Abhilfe."

Die Eingabe hatte bereits insofern einen beachtenswerthen Erfolg, als Seine Excellenz der Herr Statthalter Ritter v. Loebl hierüber an die unterstehenden Behörden folgenden (dem Fischereivereine in Abschrift mitgetheilten) Erlaß richtete:

„Der Mährische Landes-Fischereiverein in Brünn, Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, hat in einer h. o. überreichten Eingabe darauf hingewiesen, daß in letzterer Zeit die hierländigen fließenden Gewässer vielfach durch Einleitung von Abwässern aus industriellen Etablissements und insbesondere aus Zuckerfabriken in sanitätswidriger Weise verunreinigt wurden, und hiedurch in den betreffenden Wasserstrecken die Fische in großer Menge zugrunde gingen.

Nachdem durch ein derartiges Vorgehen nicht nur die in jeder Richtung zu fördernden Bestrebungen auf Hebung der Fischerei in den Binnengewässern wesentlich beeinträchtigt werden, sondern auch in sanitärer Beziehung sich erhebliche Uebelstände ergeben, sehe ich mich veranlaßt, den h. o. Erlaß vom 16. Mai 1882, Nr. 10.150, betreffend die Fernhaltung der Verunreinigung öffentlicher Gewässer durch gesundheitswidrige Abwässer der Industrie-Etablissements, sowie den h. o. Erlaß vom 15. Jänner 1883, Z. 1905, mit welchem die im Allgemeinen zu beachtenden Gesichtspunkte behufs Beseitigung der durch die erwähnten Verunreinigungen verursachten sanitären Uebelstände mitgetheilt wurden, zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung zu bringen.

Namentlich haben die Amtsärzte, wie dies bereits mit dem h. o. Erlasse vom 16. Mai 1882, Nr. 10150, angeordnet wurde, dann aber auch die staatlichen technischen Organe bei jeder sich ergebenden Gelegenheit und insbesondere bei den periodischen Bereisungen den Industrie-Etablissements und vornehmlich den Zuckerfabriken hinsichtlich der Reinigung der Abwässer ein besonderes Augenmerk zuzuwenden und wahrgenommene Uebelstände behufs Abstellung zur Anzeige zu bringen.

Zugleich wurde der Mährische Landes-Fischereiverein eingeladen, auch die ihm bekannt werdenden Mißstände zur Kenntniß der politischen Behörden zu bringen."

Weinbau-Congreß und Wein-Ausstellung in Nikolsburg.

Am 21. und 22. September l. J. wurde der vom landw. Vereine in Nikolsburg (Vorstand Gutsverwalter Erlacher) veranstaltete Weinbau-Congreß, verbunden mit einer Wein-Ausstellung abgehalten. Am 21. fand in dem

Digitized by Google

reich decorirten Turnsaale der Volksschule der Weinbau-Congreß unter reger Betheiligung der Bevölkerung statt, welcher namentlich durch die Verhandlungen über die Phylloxera-Frage Interesse verdient. Demselben wohnten bei: als Vertreter des k. k. Ackerbauministeriums Landes-Cultur-Inspector Baron Schwartz v. Meillern, als Vertreter der polit. Behörde k. k. Bezirkshauptmann Dr. Franz Graf Czernin, als Vertreter der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft die Herren Hochschulprofessor Makowsky und Gutsbesitzer Seydl, als Vertreter der Stadt Nikolsburg Herr Bürgermeister Dr. Leopold Götz, der Herr Reichsrathsabgeordnete Hübner, die Herren Landtagsabgeordneten Beigl und Lebwohl, die Vertreter des mähr. Obst-, Wein- und Gartenbau-Vereines, des Vereines zum Schutze des österr. Weinbaues in Wien, des Clubs der Land- und Forstwirthe in Wien, der landw. Lehranstalten Feldsberg, Klosterneuburg und Znaim, der landw. Vereine Feldsberg und Znaim und zahlreiche Theilnehmer aus Nikolsburg und Umgebung.

Als Vorsitzender fungirte der Obmann des Ausstellungs-Comité Herr Oberlehrer Carl Prinz, welcher nach einer kurzen Begrüßung der Theilnehmer ein Begrüßungs-Telegramm Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Ritter v. Loebl, sowie weitere Begrüßungen von Seite Seiner Excellenz des niederösterreichischen Landmarschalls Grafen Kinsky, des Protectors des Vereines, Seiner Durchlaucht des Fürsten Hugo Dietrichstein zu Nikolsburg, sowie des hochwürdigen Probstes Carl Landsteiner (des Anregers des Unternehmens) zur Kenntniß brachte und hierauf mit einem dreifachen „Hoch!" auf Seine Majestät den Kaiser den Congreß eröffnete.

Nach den sehr beifällig aufgenommenen Begrüßungsansprachen des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes Dr. Franz Graf Czernin namens der hohen Regierung und des Herrn Bürgermeisters Dr Leopold Götz namens der Stadt Nikolsburg begannen die drei Stunden dauernden Verhandlungen des Congreßes.

In der Phylloxera-Frage wurde nachstehende Resolution gefaßt und einstimmig angenommen:

„In Erwägung, daß der österreichische Weinbau in vielen Gegenden durch die Reblaus bereits vollständig vernichtet ist, und in weiterer Erwägung, daß einige amerikanische Rebensorten sich als widerstandsfähig gegen die Phylloxera erwiesen haben und die Veredelung derselben durch einheimische Sorten sich überall dort, wo sie richtig angewendet wurde, glänzend bewährt hat, stimmt der am 21. September 1889 zu Nikolsburg tagende Weinbau-Congreß der in der 340. Sitzung des hohen Abgeordnetenhauses vom 6. Mai 1889 gefaßten Resolution vollständig zu, welche dahin lautet, daß das Gebot der Zerstörung von Reben behufs Vertilgung der Reblaus ganz fallen gelassen und die Einfuhr von der Reblaus widerstehenden amerikanischen Reben aus nicht verseuchten Gegenden freigegeben und die Anlage von Weingärten mit amerikanischen Reben von der hohen Regierung möglichst begünstigt werde."

An der Debatte betheiligten sich folgende Herren: Hochschulprofessor Makowsky, die Ackerbauschul-Directoren Sikora (Feldsberg) und Roth (Znaim), Prof. Dr. Bersch aus Wien, der Landes-cultur-Inspector Baron Schwartz v. Meillern, Prof. Stadler aus Klosterneuburg, dann der Reichsraths- und Landtagsabgeordnete Hübner aus Znaim.

Hierauf hielt Prof. Dr. Bersch, als Fachautorität auf dem Gebiete des Weinbaues und der Kellerwirthschaft rühmlichst bekannt, einen populären Vortrag über die Erzielung flaschenreifer Weine.

Ueber die Gründung eines ständigen Weinmarktes in Nikolsburg referirte der Obmann-Stellvertreter des Ausstellungs-Comité, Herr Sparcassa-Official und Wirthschaftsbesitzer Johann Lahner. Ueber seinen Antrag wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die Vereinsleitung des Nikolsburger landw. Bezirksvereines wird ersucht, sich wegen Gründung eines Weinmarktes in Nikolsburg mit dem Bürgermeister dieser Stadt ins Einvernehmen zu setzen, die Auflage von Weinverkaufsbüchern zu veranlassen, so daß den Weinkäufern jeder Zeit Gelegenheit geboten ist, zu erfahren, wo und bei wem Weine käuflich zu haben sind."

Auch die vom fürstlich Dietrichstein'schen Central-Director Herrn Dr. Gassauer eingebrachte Resolution, „die Vereinsleitung möge in Erwägung ziehen, ob nicht die Gründung einer Weinproducenten-Genossenschaft für den Nikolsburger Bezirk von Vortheil sei," wurde einstimmig angenommen.

Nach Schluß des Congreßes begaben sich die Theilnehmer unter den heiteren Klängen der Musikcapelle zur Schießstätte, wo nach Verkündigung des Prämiirungs-Ergebnißes durch den Obmann, Herrn Oberlehrer Prinz, die Ausstellung, welche Wein, Obst, Trauben, Geräthe und Maschinen für Weinbau und Kellerwirthschaft umfaßte, und die Weinkost feierlich eröffnet wurde. Die Wein-Ausstellung und Weinkost war von 600 Sorten der Jahrgänge 1819—1888 beschickt.

Ein animirtes Bankett bildete den Abschluß der Feier und gewann dadurch einen besonderen Reiz, daß die edelsten

Digitized by Google

Weinsorten des Bezirkes durch anmuthige, in nette Bauerntracht gekleidete Bürgerstöchter credenzt wurden.

Die Ausstellung und Weinkost blieb auch Sonntag geöffnet und wurde nach der an diesem Tage um 5 Uhr Nachmittags vorgenommenen Preisvertheilung geschlossen.

Die Sonnenblume.

Unter dem Drucke der stetig sinkenden Preise, welcher so schwer auf der bisherigen Grundlage unserer gesammten Landwirthschaft, dem Getreidebau lastet, sucht man, wie leicht erklärlich, immer eifriger nach neuen Culturpflanzen, welche geeignet wären, ihn erfolgreich zu ersetzen.

Da begegnet man nun vielen Pflanzen, welche in anderen Ländern hochgeschätzt werden, auch in unseren Verhältnissen ebenso trefflich gedeihen, aber trotz ihrer unläugbar vorzüglichen Eigenschaften bei uns dennoch das Bürgerrecht zu erwerben nicht vermögen. In die erste Reihe dieser Art verkannten Genies gehört entschieden die Sonnenblume, die bei uns den Lebenslauf als gehätschelte Salonpflanze begonnen, um nun als herabgekommener Plebejer eine wenig beneidete Existenz zu fristen. Es ist soweit gekommen, daß man ihre Eigenschaft, die sie übrigens mit vielen anderen, wenn nicht mit allen Pflanzen gemein hat, ihre Blüthe stets der Sonne zuzukehren, als überspannte Anschauung von Dichtern und Naturphilosophen zu erklären und als unwahr hinzustellen sucht. Wenn man auch ihren deutschen Namen von der Aehnlichkeit ihres goldgelben Blüthenstrahls mit dem Sonnenbilde ableiten kann, so spricht doch ihr französischer Name Tournesol entschieden dafür, daß ihre an dem bei 0·15 Meter im Durchmesser haltenden gipfelständigen imposanten Blüthenkopfe besonders auffallende Eigenschaft, sich der Sonne zuzuwenden, so allgemein erkannt wird, um für die Bildung ihres Namens entscheidend zu sein.

Diese auffallende, große Blüthe enthält in ihrer bräunlich gefärbten, von goldgelbem Strahl umgebenen Schreibe an 1000 Samenkörner und dies, vereint mit der überaus reichen Entwickelung von Pflanzensubstanz, muß unwillkürlich Jedermann anregen, darüber nachzudenken, ob sich diese offenbare Fruchtbarkeit nicht ökonomisch verwerthen lasse.

Jene Exemplare, welche man hin und wieder als Zierde der Composthaufen erblickt, sowie jene, welche im Winkel eines Gärtchens von zweifelhafter Cultur auf Schutt und Gerölle gedeihen, machen es klar, wie dankbar die Pflanze für den Bodenreichthum sei, aber auch wie vortrefflich sie sich der Armuth des Bodens anzubequemen verstehe. Auf dem bindigsten Thonboden, dessen stagnirendes Wasser das Gedeihen jeder anderen Culturpflanze geradezu in Frage stellen würde, gedeiht die Sonnenblume noch so vortrefflich, daß eine Zeit lang wissenschaftliche Autoritäten sie für das beste Mittel zur Abwendung der nachtheiligen Folgen der Sümpfe erklärten.

Es ist nicht leicht, über die Culturverhältnisse der Sonnenblume im Großen Zuverläßiges zu berichten, wenn man dieselben nicht Berichten aus China entnehmen will, weßhalb wir uns auch nur auf unseren, im Kleinen ausgeführten Anbau berufen wollen, durch welchen allerdings alles das bestätigt worden, was der Sonnenblume Gutes nachgerühmt wird.

Die Vorbereitung des Ackers erfordert keine anderen Maßnahmen, als jene für den Anbau von Kartoffel nothwendigen, nur muß das Abeggen vor der Saat mit etwas mehr Sorgfalt vorgenommen werden. Besondere Aufmerksamkeit erheischt nur die Ausführung der Saat, wenigstens erweist sich die Pflanze für eine solche ganz besonders dankbar, namentlich wenn die Samen mit der Hand auf die vorher markirte Ackerfläche, 3 —4 Centimeter tief, gelegt werden. Der Reihenabstand und der Pflanzenabstand in der Reihe ist mit 0·4—0·5 Centimeter hinreichend, so daß man auf 1 Hektar 40 bis 62 Tausend Pflanzen recht gut erziehen kann.

Einen Uebelstand bildet der Bezug des ersten Samens da man in vielen Fällen mit einer außerordentlich geringen Keimfähigkeit zu rechnen hat. Darum auch sind die ersten Versuche des Anbaues der Sonnenblume so wenig ermunternd, weil gerade hier ein unvollkommener Same ein trostloses Bild der Vegetation zur Folge hat. Der Unterschied der aus dem unvollkommenen Samen sich entwickelnden Pflanzen und den in der Regel wenigen vollkommenen ist so groß, daß man sich ein abschreckenderes Bild nicht leicht ausmalen kann. Indessen ist die berüchtigte geringe Keimfähigkeit des Sonnenblumensamens nur die Folge unzweckmäßiger Behandlung und Aufbewahrung und kann dadurch umgangen werden, daß man die für die Samengewinnung bestimmten Blüthenköpfe sorgfältig auswählt und bis zu ihrer völligen Austrocknung an einen völlig trockenen Ort aufhängt. Eine solche sorgliche Behandlung läßt eine Keimfähigkeit bis 90 Proc. erreichen, die man für gekauften Samen allerdings nicht höher als 20 Proc. annehmen, also 5—6 Körner auf 1 Dibbel, mithin 9 bis 10 Kilo Samen auf 1 Hektar rechnen muß. Es ist wohl nicht nöthig darauf besonders hinzuweisen, daß unter solchen Verhältnissen eine sorgfältige Keimprobe von großer Bedeutung ist, da bei normaler Keimfähigkeit, die wir nur

Digitized by Google

mit 80 Proc. veranschlagen wollen, schon 3—5 Kilo per 1 Hektar als Samen vollkommen genügen.

Will man die Reihensäemaschine benützen, so kann dies ebenso gut geschehen, nur muß in diesem Falle $^1/_5$ an Samen mehr verwendet, und ein sorgfältiges Verziehen der Pflanzen mit in Rechnung genommen werden.

Sind nämlich die Pflanzen 3—4 Centimeter hoch emporgewachsen, so werden sie behackt, und sofern dies nothwendig verzogen, so daß von den kräftig entwickelten Exemplaren nur 1 Pflanze im Dibbel stehen bleibt, womit auch ziemlich alle Culturarbeit abgethan erscheint.

Von dieser hier nach sorgfältiger Erfahrung angegebenen Culturweise findet man zwei wesentliche Abweichungen nicht selten. Einmal wird die Pflanzenentfernung viel höher, zumeist noch einmal so weit, wie angegeben, also bis zu 1 Meter gegriffen, d. i. nur $^1/_4$ der Pflanzen auf der Fläche producirt, ein anderes Mal die Sonnenblume nach Art der Pferdebohne als Zwischenfrucht in die Kartoffel nach deren erstem Behacken eingebaut.

Ohne alle Frage ist die Massenausbildung der Sonnenblume wie die einer anderen Culturpflanze desto größer, je mehr Raum ihr geboten wird, es ist auch der Samenertrag nach Menge und Güte ein besserer, kurz die Ausbildung der Pflanze eine vollkommenere.

Anders verhält sich jedoch die Sache in Bezug auf den größten Ertrag per Areal-Einheit. Nimmt man diesen für maßgebend, so wird man zu dem Resultate gelangen, daß im Mittel der Pflanzenabstand von 0·5 Meter der größten Production per Areal-Einheit entspricht, während jede Erweiterung desselben zu Gunsten der vollkommenen Entwickelung der Pflanze, also ökonomisch, für die Samenzucht gemacht wird.

Gerade bei der Sonnenblume ist, wie schon gesagt, die Erzielung eines vollkommenen Samens von eminenter Bedeutung und wir können deshalb unsere Frage nicht besser erledigen als durch den Rath, die Samenzucht auf einem separaten Felde mit entsprechend erweiterter Pflanzendistanz zu betreiben.

Der Einbau der Sonnenblume in die Kartoffel gereicht diesen entschieden zu keinem Vortheile, da sich die Sonnenblume offenbar überlegen erweist. Der große Reichthum ihrer Asche an Kali deutet schon darauf hin, daß sie keinen guten Nachbar für die Kartoffel bilden könne.

Schließlich kann man gar nicht unvermittelt bestimmen, ob dieser Umstand oder der der weitgehenden Beschattung die Schuld an den verminderten Ernten der Kartoffel bildet. Ich habe diesen Nachtheil auch noch bei einer Entfernung der eingebauten Sonnenblumen von mehr als 1 Meter an den Kartoffeln wahrgenommen, während die Ausbildung der Sonnenblumen selbst gar nichts zu wünschen übrig ließ. Dies war regelmäßig auch dann der Fall, wenn die Aussaat erst nach dem ersten Behacken der Kartoffel stattfand, denn die Sonnenblume behielt auch dann noch immer Zeit genug zu ihrer vollkommenen Ausbildung.

Aus alledem geht hervor, daß die Cultur der Sonnenblume nach keiner Richtung hin besondere Schwierigkeiten bietet, ja im Ganzen genommen weniger als unsere gewöhnlichen Getreidearten. Auch gegen die Witterung ist sie ziemlich unempfindlich. Allerdings ging man in dieser Richtung zu weit, wenn man den Einfluß derselben auf die Erntemengen völlig in Abrede stellen wollte. Für eine Pflanze, deren Heimath Südamerika ist, kann dies gewiß nicht im Allgemeinen gelten, wenn man auch zugeben kann, daß die Fehlernten in Folge ungünstiger Witterung selten genug eintreten.

Die Ernte der großen starken Pflanzen ist leicht zu vollführen, allein sie erfordert ein heiteres trockenes Wetter, denn von nun an liegen alle Garantien des Erfolgs in dem Erhalten der Pflanze in völlig trockenem Zustande. Dazu gehören große luftige Räume, sonst leiden die ölreichen Samen alsbald durch Schimmel, wie überhaupt alle Anstalten den Samen recht bald zur endlichen Verarbeitung zu bringen.

Schon darin muß man ein wichtiges Moment suchen, welches der Ausbreitung der Sonnenblumen-Cultur hindernd entgegensteht, und die ohne eine entsprechende Darrvorrichtung, welche der rasch gerebbelte Samen sofort zu passiren hat, gar nicht gut zu bewältigen ist.

Von den 40.000 Pflanzen auf 1 Hektar gibt jede im Durchschnitt 500 Körner, von welchen 26.500 1 Kilo wiegen. Eine Mittelernte ergibt also 756 Kilo Körner per 1 Hektar und 36 Meter-Centner Stengel und Blätter. In sorgfältiger Cultur im Kleinen erzielt man allerdings bis 12 Meter-Centner Samen per 1 Hektar, glaube jedoch nicht, daß man, für das richtige Bild des Werthes der Sonnenblume, über den Mittelertrag von höchstens 8 Meter-Centner greifen dürfe.

Es kommt alles darauf an, wie sich die Hauptblüthe ausbildet, denn sie allein entscheidet über den Ertrag. Die Seitentriebe, deren zuweilen 3—4 aufkommen, haben höchstens 50—60 Körner in ihren Blüthen.

Die Körner können gleich dem Getreide gemahlen und zu Mehl verarbeitet werden. Sie ergeben dann ein feines Mehl, das wegen seines süßen Geschmacks zu den feinsten Bäckereien verwendet wird.

Digitized by Google

Eine ebenso vortreffliche Qualität zeigt das aus dem Samen gewonnene Oel, das dem Mohnöl zunächst steht, und namentlich in Rußland, und wohl auch anderwärts als Speiseöl verwendet wird. Als Brennöl brennt es mit heller weißer Flamme und außerordentlich sparsam, Sonnenblumenöl wird außerdem selbst in der Oelmalerei mit Vorliebe verwendet. Die Industrie bedient sich seiner sehr gern bei Anfertigung der feinsten Toilettseifen und Parfumerien.

Die Stengel geben bei einer, dem Flachs ähnlichen Behandlung, eine lange feste Faser, die mit der Seide eine große Aehnlichkeit zeigt, und von den Chinesen thatsächlich in den Seiden- und Nesselgarngeweben verarbeitet wird. Geringere Sorten liefern ein vortreffliches Material für Bindfäden und Stricke und eignen sich auch sehr gut für die Papierfabrikation.

Aehnliche beachtenswerthe Eigenschaften zeigt die Sonnenblume als Futterpflanze, als welche sie schon während ihrer Blüthezeit, von den Bienen mit großer Vorliebe aufgesucht wird. Die Körner bilden wegen ihres Fettgehalts ein ausgezeichnetes Futtermittel für alle Mastthiere, insbesondere aber für alle Hühnervögel, die Fasanen mit eingeschlossen, und befördern das Eierlegen derselben. Die Blätter werden getrocknet und erweisen sich als ein sehr gutes und ergiebiges Futter für das Rindvieh.

Bei oberflächlicher Betrachtung muß es geradezu befremden, daß so viele gute Eigenschaften nicht die gebührende Würdigung finden, und daß eine so vorzügliche Culturpflanze der Vergessenheit anheimfällt, einer Culturpflanze, welche gerade alle jene Eigenschaften besitzt, die den Anbau von Raps und von Getreide zugleich zu ersetzen vermögen.

Ja, darin liegt ja der Grund ihres überflüssigen Daseins, daß sie Producte liefert, die wir aus anderen Quellen, als aus dem heimischen Boden zu beziehen, gezwungen werden.

Die Pflanze liefert Material, welches einer besonderen Verarbeitung bedarf, um dann allerdings Producte von ausgezeichneter Qualität zu ergeben. Allein diese Producte bringt der Handel aus andern Ländern billiger herein, und die Industrie erzeugt sie aus billigeren Materialien, als das ist, welches die Landwirthschaft zu bieten vermag. Es fehlen darum geradezu die Industrien, welche Sonnenblumensamen verarbeiten, und sie müßten erst geschaffen werden, wenn die Cultur möglich gemacht werden sollte.

Das Speisefett ersetzen wir durch Cocosnußöl, Margarin und Kunstproducte aller Art, mit dem Namen von Provenceröl ꝛc., unter denen das Sonnenblumenöl die letzte Rolle spielt. Das Brennöl beziehen wir aus Amerika, und das Material zu den Seifen zum größten Theile gleichfalls, denn bei diesem entscheidet ganz gewiß nicht die Feinheit und Reinheit in erster Richtung. Es ist das Schicksal des heimischen Ackerbodens, welches die Arbeitskraft der zahlreichsten Bürger des Staates lahm legt, und durch keine wie immer geartete Culturpflanze geändert werden kann. Insbesondere ist die Sonnenblume nicht dazu angethan, eine allgemeine Verbreitung zu finden, während der Weizen 20 Meter-Centner an Körner per 1 Hektar gibt, gibt die Sonnenblume nur 8 Meter-Centner, während der Raps per 1 Hektar an 250 Kilo Oel liefert, gibt die Sonnenblume kaum die Hälfte hieran, sie ist also in einem wie in dem anderen Falle nicht im Stande, selbst durch die hohe Qualität ihrer Producte den Ausfall an Quantum zu ersetzen.

Das „Prager landw. Wochenblatt," dem wir vorstehenden Aufsatz entnehmen, schließt denselben mit folgender Bemerkung: Unter den vielen Pflanzen, welche man in der besten Wohlmeinung den Landwirthen zur Verbesserung ihrer Lage zum Anbau empfohlen hat, ist die Sonnenblume eine mit hervorragend guten Eigenschaften. Geht man bei allen den Ersatzpflanzen, mögen sie welchen Namen immer führen, ins Einzelne ein, so gelangt man immer wieder zur Ueberzeugung, daß die Hilfe von einer ganz anderen Macht, als von der einer oder einiger Culturpflanzen ausgehen muß.

Trotz alledem sind die Vorzüge der Sonnenblume so entschieden, daß sie, wenn auch nicht der Allgemeinheit als Retterin, doch einzelnen Wirthschaften unter entsprechenden Verhältnissen, auf das wärmste empfohlen werden kann, denn es gibt deren so sehr viele, in welchen sie allein durch Lieferung des Ersatzmaterials für die immer weniger Vertrauen erweckenden Oelkuchen schon vortreffliche Dienste leisten kann.

Errichtung von Lagerhäusern.

Wie sehr dieselben im Bedürfnisse der Production und des Handels liegen, beweist, daß bereits eine Reihe von Gesuchen um Concessionirung von landwirthschaftlichen Lagerhäusern vorliegen. So soll in Brüx und in Pardubitz ein landwirthschaftliches Lagerhaus errichtet werden; in Podersam gedenkt die Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft ihrem Institute hiemit eine zweckmäßige Vervollständigung zu geben; auch die Gemeinde Rumburg hat um die Concessionirung eines öffentlichen Lagerhauses eingereicht.

Digitized by Google

Der Müglitzer land- und forstw. Bezirks-Verein wird Sonntag den 27. October 1889, um 2 Uhr Nachmittags, in Kremetschau eine Generalversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Genehmigung des Protokolles der letzten Versammlung. — 2. Mittheilungen der Vereinsleitung. — 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge. — 4. Vortrag des Thierarztes Hrn. Deutscher in Müglitz: „Ueber Hufbeschlag." — 5. Umtausch von Büchern aus der Vereinsbibliothek. — 6. Freie Anträge.

Bekanntmachung.

Auf die durch Affigirung bei den politischen Behörden und Gemeinde-Aemtern verlautbarte Kundmachung wegen Sicherstellung der Arrendirungs-Abgabe von Brod und Hafer in den Stationen Znaim, Iglau, Kremsier, Ung.-Hradisch, Göding und Bisenz auf die Zeit vom 1. Jänner bis 31. December 1890 wird aufmerksam gemacht.

Die näheren Bedingnisse können bei dem k. k. Militär-Verpflegs-Magazine in Brünn bis 28. October 1889 zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags eingesehen werden.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe**, insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salichlsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel**, ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien** ꝛc. ꝛc. unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana,** ꝛc. und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen**, welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. G sellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 43. **Brünn, am 27. October** **1889.**

Inhalt. Die rationelle Bearbeitung des Stoppelfeldes. — Zur Vertilgung des Kornwurms. — Zur Impfung gegen die Lungenseuche. — Ueber stickstoffsammelnde Pflanzen. — Kleinere Mittheilungen. — Marktdurchschnittspreise vom Monate September — Neuntes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Die rationelle Bearbeitung des Stoppelfeldes.

Es dürfte praktisch und theoretisch als unzweifelhaft gelten, — berichten die „Westpr. landw. Mittheilungen" daß es für die Nachfrucht, als auch für die Cultur des Bodens überhaupt am zweckmäßigsten ist, wenn man den Stoppelfeldern sobald wie möglich nach der Ernte der Getreidearten eine rationelle Bearbeitung zu Theil werden läßt. Dieselben wochen- und monatelang unberührt von Ackerinstrumenten liegen zu lassen, ist sehr fehlerhaft. Ein nicht geringer Theil der zukünftigen Ernte, welche diese Felder bringen sollen, geht durch einen solchen Fehler von vornherein verloren. Unbedingt vortheilhaft für die nachfolgende Frucht ist stets, die Stoppeln der vorhergegangenen sobald wie möglich nach der Ernte seicht umzubrechen. Es kann zwar wirthschaftlich zweckmäßig sein, die Stoppelfelder vor dem Umbruche derselben mit Schafen zu behüten; immer aber sollte dies sofort, nachdem die Felder leer geworden sind, geschehen und einen gewissen, kurz bemessenen Zeitpunkt nicht überschreiten. Leider aber sieht man nur zu häufig, daß große Flächen Stoppelfelder oft noch bis in den November hinein unberührt liegen.

In England geht man von dem Gesichtspunkte aus, daß jeder Tag längeren Liegenbleibens der Stoppel mit bedeutendem Verluste verbunden sei. Dasselbe gilt für unsere Verhältnisse. Zudem ist nicht außer Acht zu lassen, daß bei längerem Säumen auch die Arbeit an und für sich schwieriger wird, abgesehen davon, daß sich die Zwecke des Stoppelumbruches später viel weniger und oft gar nicht erreichen lassen. Durch den Aufbruch der Stoppeln bringt man nämlich die vor und während der Ernte ausgefallenen Unkrautsamen zum Keimen; die meisten Unkräuter, so besonders die Quecke, werden ihrer oberirdischen Theile beraubt and dadurch theilweise vernichtet. Zudem werden die Stoppeln und sonstigen Rückstände mit dem Boden vermengt und schneller in Zersetzung übergeführt, so daß sie der nachfolgenden Frucht als fertige Nahrung dienen Endlich aber, und das ist hier der Hauptnutzen, erhält die Luft freieren Zutritt zu dem Boden und befruchtet, während das nicht aufgebrochene Feld immer mehr erhärtet und die fruchtbringenden Wirkungen der Luft vollständig abgeschlossen sind.

Der vor Winter dann noch möglichst tief gepflügte Boden bleibt nun in rauher Furche bis zum Frühjahre liegen, wo er geeggt und ohne eine neue Pflugfurche bestellt wird. Zweierlei steht bei solchem Vorgehen fest: die obere Bodenschicht des letzten Jahres mit den Stoppeln und dem Dünger sind nach unten gebracht und die untere frische nach oben; Luft, Licht, Wärme, Frost und Feuchtigkeit konnten leichter in den so aufgepflügten Acker eindringen und ihr Zersetzungswerk vollbringen. Die Krume wurde während des Winters lockerer, als sie durch die angestrengteste Arbeit mit den besten Geräthen hätte gemacht werden können. Diese lockere Beschaffenheit ist es, welche die im Boden sich entwickelnde Gasart festhält, zudem verhält sie sich gegen die Atmosphäre wie ein saugender Schwamm. In Folge dieses Umstandes behält der Boden die ihm so vortheilhafte Winterfeuchtigkeit, trocknet aber oben viel rascher ab, so daß er im Frühjahr bei günstiger Witterung zeitiger bestellt werden kann. Bei diesem Verfahren tritt jedenfalls niemals jener Nachtheil

Digitized by Google

ein, der bei einer Furche im Herbst und einer Furche im Frühjahre so oft bemerkbar wird, daß dann fast dieselbe Bodenschicht mit all ihrem Unkrautsamen wieder nach oben gelangt, welche im Jahre vorher oben war. Kein Wunder, daß sich unter solchen Verhältnissen fast regelmäßig das ganze Feld derart mit Unkraut überzieht, daß man aus der Ferne kaum im Stande ist, sich ein Urtheil über die angebaute Frucht zu bilden. Verfährt der Landwirth mit seinen Stoppelfeldern stets in entsprechender Weise, so hat er nicht nöthig, sich wegen Verunkrautung seiner Felder Sorgen hinzugeben; jedenfalls hat er der neuen Verunkrautung in bester Weise vorgebeugt.

Gestattet es übrigens die Zeit, im Herbste außer der Stoppelfurche noch eine tiefe Pflugfurche zu geben, so ist diese Bestellungsmethode, namentlich wenn Hackfrüchte im Frühjahr folgen, von größtem Werthe für den Ausfall der kommenden Ernte. In diesem Falle, und derselbe sollte stets platzgreifen, ist es angezeigt, die Stoppelfurche bald nach dem Pflügen abzueggen. Das Unkraut wird dann bald umso eher aufgehen und von dem nachfolgenden Pfluge oder durch die Winterkälte vernichtet werden.

Die Vortheile also, die die in Frage stehende Bestellungsmethode des Stoppelfeldes bietet, können durch wirthschaftliche Rücksichten irgend welcher Art nicht aufgewogen werden. Weder als Viehhütung, noch als vermeintlich unentbehrlicher Raum zur Bewerkstelligung der Flachsröste 2c. kann das Stoppelfeld diejenigen Verluste einbringen, welche dem Boden unbedingt erwachsen müssen, wenn derselbe den Elementen seiner natürlichen Befruchtung längere Zeit entzogen bleibt. Eine ersprießliche und ergiebige Weide bietet das Stoppelfeld den Thieren meistens wohl nur dann, wenn der Boden mehr oder weniger verunkrautet ist, also in einem Zustande sich befindet, der in erhöhtem Maße schleunige und intensive Operationen mit den Ackergeräthen erheischt. Zur Ausbreitung des Flachses werden sich aber immer und überall, wenn auch vielleicht etwas weniger bequem gelegene, aber jedenfalls ebenso verwendbare Flächen (Kleeland, Wiesen) finden. Auch der vielfach vorgebrachte Grund, daß zur Bestellung der Stoppeln im Spätsommer und im Herbste die Zeit fehle, ist nicht mehr stichhaltig, seitdem die Landwirthschaft für die Stoppelbearbeitung über Ackergeräthe verfügt, vermittelst deren erstere in kürzester Zeit bewerkstelligt werden kann. Die Schälpflüge sind ganz vortreffliche Geräthe; leider scheinen dieselben aber nicht überall nach ihrem vollen Werthe gewürdigt zu werden, ja es gibt noch viele Landwirthe, welche diese Geräthe gar nicht kennen, nicht einmal dem Namen nach. Der zweckmäßigste von allen Schälpflügen dürfte der dreischarige sein; derselbe verstopft sich nicht so leicht und ist ohne erhebliche Kraftaufwendungen und Schwierigkeiten zu handhaben. Zwei kräftige Pferde vermögen 1 bis 1·5 Hektar in einem Arbeitstage zu schälen, je nach der Beschaffenheit des Bodens. Seit Einführung der mehrscharigen Schälpflüge verdient also auch dieser Entschuldigungsgrund keine Berücksichtigung mehr, um so weniger, wenn man in Betracht zieht, wie viel Zeit und Mühe später nothwendig darauf verwendet werden müssen, um dem Acker diejenige Beschaffenheit zu geben, welche er hier sicher und verhältnißmäßig sehr leicht erhält. Im Uebrigen wird auch dort, wo Schälpflüge nicht vorhanden sind und auch nicht angeschafft werden können, das Stürzen der Stoppel vermittelst des gewöhnlichen Pfluges rasch von Statten gehen können, vorausgesetzt, daß auch mit diesem Geräthe geschält, d. h. möglichst flach gepflügt wird. Letzteres empfiehlt sich als das rationellste Verfahren stets dann, wenn das Feld Sommerkorn tragen soll, also noch einmal vor Winter möglichst tief gepflügt werden kann. Liegt es indeß im Plane, der Halmfrucht Winterung folgen zu lassen, so wird es sich in den meisten Fällen empfehlen, die Stoppel gleich möglichst tief unterzupflügen und den Acker in der Saatfurche bis zur Einsaat liegen zu lassen. Geht die Ernte früh vor sich, so wird der Anbau einer Zwischenfrucht zweckmäßig in Aussicht genommen werden können. Wird letztere geeignet ausgewählt, so bewirkt diese Art der Cultur mehr eine Besserung als eine Deterioration des Bodens. Wegen seiner Schnellwüchsigkeit und seines Massenertrages verdient der weiße Senf besondere Beachtung auch für diese Zwecke. Daß es für die Nachfrucht von vorzüglicher Wirkung, wenn der animalische Dünger im Herbste möglichst mit der Stoppel untergepflügt wird, ist jedem Landwirth hinlänglich bekannt, um noch näher erörtert zu werden. Schwieriger liegen die Verhältnisse mit Bezug auf die Anwendung des künstlichen Düngers im Herbst. Die Frage, ob die künstlichen Düngemittel am zweckmäßigsten schon im Herbst, insofern es sich nämlich um Sommerfrüchte handelt, oder kurz vor der Bestellung, resp. mit dieser anzuwenden sind, wird in landw. Versammlungen oft besprochen. Professor P. Wagner stellt in seinem empfehlenswerthen Buche: „Einige praktisch wichtige Düngungsfragen“ speciell mit Bezug auf Stickstofffalze folgende Grundsätze auf:

1. Im Herbst ist nur so viel Stickstoff zu geben, als die Pflanze noch vor Eintritt der Vegetationsruhe aufnehmen und verarbeiten kann.

2. Bei der Bemessung der im Herbst zu gebenden Stickstoffdüngung ist die Zeit der Einsaat und der Dün-

Digitized by Google

gungszustand des Bodens zu berücksichtigen. Ist letzterer sehr gut, so wird es dann besser sein, sämmtlichen Stickstoff erst im Frühjahre zu geben.

3. Es wird in der Regel wenig Einfluß haben, ob man den im Herbst angewendeten Stickstoff in Form von Salpeter oder in Form von Ammoniaksalz gibt.

4. Die für das Frühjahr vorgesehene Stickstoffdüngung ist in Form von Chilisalpeter anzuwenden.

Zur Vertilgung des Kornwurms.

Ueber die Vertilgung dieses überaus lästigen Schädlings theilt Dr. Otto im „Landwirth" Folgendes mit: „Nach allen bisherigen Beobachtungen werden die Larven des Kornwurms nirgendwo anders als in den Getreidekörnern abgesetzt. Höchstens dienen die Holzritzen den geschlechtsreifen Käfern als Winterversteck. Deshalb scheinen die Larvenreste, welche zuweilen in den Balken gefunden werden, mit dem Kornwurm in keinerlei Zusammenhang zu stehen. Vielleicht ist es der gewöhnliche Bohrkäfer (Ptinus fur), der übrigens auch im alten, dumpfigen Getreide häufig zu finden ist. Eine entscheidende Antwort in letzterer Beziehung ist natürlich nicht möglich, so lange nicht Stücke des angefressenen Holzes mit den Thieren einer näheren Untersuchung unterzogen worden sind. Ist es thatsächlich der Bohrkäfer, so dürfte es kein anderes Schutzmittel geben, als das Einziehen neuer Balken und das Verbrennen der alten, befallenen, da das Einfangen der ausgewachsenen Käfer zu umständlich und zu unsicher wäre. Durch Auslegen nasser Hadern oder angefeuchteter Pflanzenbündel, in denen sich die Thiere gern des Nachts verbergen, ließe sich die Anwesenheit des Käfers leicht nachweisen.

Umso energischer müßte gegen den Kornwurm (Calandra granaria) vorgegangen werden. Zunächst sind die übrig gebliebenen Reste vorjähriger Frucht, in denen die Larven des Käfers offenbar gezüchtet worden, schleunigst zu entfernen und entweder durch Vermahlen oder Verfüttern fortzuschaffen. Ueberhaupt ist der ganze Speicher möglichst schnell zu räumen. Denn da im Juli die erste Generation des geschlechtsreifen Insects erscheint, das bereits nach 14 Tagen wieder Eier legt, so sind wahrscheinlich jetzt schon die Larven der zweiten Generation ausgekrochen und der befallene Speicher würde der Verbreitungsheerd sein, der auch die benachbarten oder darüber gelegenen Speicherräume gefährdet, falls nicht sofort durchgreifende Maßregeln getroffen werden. Uebrigens müssen sich gerade jetzt auch die Käfer vorfinden, und es ist Ihnen ein leichtes, sich vom Vorhandensein derselben zu überzeugen, wenn Sie das Getreide durchsieben lassen oder die Thiere durch Auslegen trockener Lappen fangen (Schaffelle, deren Auslegen früher stets empfohlen wurde, wirken nicht besser, als jeder andere Lappen). Die vorhandenen Larven durch irgend welchen Geruch oder durch das Werfen des Getreides tödten zu wollen, ist vergebliches Bemühen. Das einzig wirksame Mittel wäre Dörren oder Schwefeln des Getreides. Letzteres soll der Frucht allerdings einen unangenehmen Geruch mittheilen. Handelt es sich aber um größere Quantitäten, so kann man diese Mittel natürlich nicht anwenden, und der letzte Ausweg bleibt das Wegschaffen des befallenen Getreides selbst wenn dies nur mit gewissen Opfern möglich wäre. Man rettet sich dadurch mehr, als man verliert. Immer aber wird es die Hauptsache bleiben müssen, dem Uebel vorzubeugen, statt das eingetrene zu bekämpfen. Peinliche Sauberkeit auf den Schüttböden ist das erste Erforderniß; nie sollten alte Reste von Getreide in den Winkeln liegen gelassen werden. Vor der Ernte müssen die Scheuern geleert und gelüftet werden. Je mehr Licht und Luft Zutritt zu denselben haben, desto geringer ist die Gefahr, daß sich der Kornwurm darin einnistet.

Daß durch strenge Durchführung dieser eben angedeuteten Maßregeln auch in fast verzweifelten Fällen Gehöfte von dem Käfer befreit werden konnten, ist übrigens erwiesen."

Von einem anderen wirksamen, angeblich unfehlbaren Mittel, die Kornwürmer zu vertreiben, wird dem „Leipziger Tageblatt" berichtet: Der Schreiber dieses las voriges Jahr in dem „Journal de la Meunerie Française", daß der französische Capitain Puginier einer Versammlung von Müllern, Getreidehändlern und Landwirthen den Gebrauch und die Wirkung des Thymianöls praktisch erläutert habe. Ein Tisch wurde mit destillirtem Wasser, dem man eine geringe Menge Thymianöl, das überall erhältlich ist, zugesetzt hatte, besprengt. Auf den Tisch schüttete Puginier dann eine Obertasse stark mit dem Kornwurm besetzten Weizen. Der Erfolg war ein überraschender. Binnen kurzer Zeit wurde kein einziger lebender Kornwurm mehr gefunden. Ein weiterer Versuch gestaltete sich ebenso günstig und Puginier machte sich anheischig, einen stark mit Kornwürmern besetzten Getreidespeicher, eine Mühle oder den Schüttboden eines Gutes binnen zwei Tagen zu reinigen, durch Anwendung des Thymianöles. — Der Schreiber dieses empfahl das Thymianöl und hatte die Freude, nach drei Wochen den guten Erfolg zu lesen. Eine Saalmühle war binnen zwei Tagen die Kornkrebse los und ein Landwirth bei Oschatz schrieb ebenfalls, daß er die lästigen und

Digitized by Google

überaus schadenbringenden Gäste wohl für immer los sei. Die Böden des Landwirths waren über und über voller Kornkrebse. Das Thymianöl wurde in kleine flache Gefäße geschüttet und in die Korn- und Weizenhaufen gesetzt, sowie etwas auf die Böden gesprengt. Und siehe da! Nach nur einem Tage war kein Kornkrebs mehr zu spüren, obwohl vorher überall solche herumkrabbelten und eine wahre Plage waren. In den Ritzen der Dielen, den Balkenfugen war nichts von dem Insect mehr zu entdecken und haben sich solche auch noch nicht wieder gezeigt. — Das Mittel ist also ein sehr gutes und dabei recht billiges.

Zur Impfung gegen die Lungenseuche.

Durch den preuß Minister für Landwirthschaft Dr. v Lucius sind am Schluße des vorigen Jahres Versuche bei Rindern angeordnet worden, um die überaus wichtige Frage zur Entscheidung zu bringen, ob durch die Impfung ein Schutz gegen die Lungenseuche herbeigeführt werden könne oder nicht. Diese Versuche wurden, wie wir dem „Oesterr. landw. Wochenblatt" entnehmen, unter Leitung des Professors Dr. Schütz und des Departements-Thierarztes Steffen im Regierungsbezirke Magdeburg ausgeführt und haben vor Kurzem ihren Abschluß gefunden.

Am 8. October v. J. wurden 12 junge Stiere mit Flüssigkeit und Stückchen aus erkrankten Lungen, und zwar 3 Stück mit warmer und 3 Stück mit kalter Flüssigkeit, ferner 3 Stück mit warmen und 3 Stück mit kalten Lungenstückchen geimpft. Hienach erkrankten die mit warmer Flüssigkeit geimpften Thiere am schwersten. Am 26. October wurden sie mit 4 nicht geimpften (Control-) Thieren, die mit den geimpften in Alter und Rasse genau übereinstimmten, zwischen lungenseuchekranke Rinder gestellt. Auch wurden die Nasen der Versuchs- und der kranken Thiere wiederholt stundenlang in engste Berührung gebracht. Im December vorigen Jahres und im Januar dieses Jahres wurden alle Thiere getödtet. Bei der Section ergab sich, daß die 12 geimpften Thiere gesund geblieben und von den 4 Controlthieren 3 mit der Lungenseuche behaftet waren. Nunmehr wurden die Versuche wiederholt und hiebei besonders darauf geachtet, daß alle Thiere (die geimpften und die nicht geimpften) annähernd gleichen Graden der Ansteckung ausgesetzt wurden. Auch wurde die noch warme Flüssigkeit aus den Lungen, die sich am wirksamsten erwiesen hatte, verimpft.

Am 9. November wurden 12 junge Stiere mit verschiedenen Mengen (0·05 bis 1·0 Kubik-Centimeter) warmer Lymphe geimpft. Die Menge der verimpften Flüssigkeit war für die Höhe des örtlichen Processes ohne Bedeutung. Ein Stier starb am fünfunddreißigsten Tage nach der Impfung in Folge einer Bauchfellentzündung, die durch Ausbreitung des Impfprocesses entstanden war. Am 1. December wurden die geimpften Stiere zwischen lungenseuchekranke gestellt Hienach erkrankten sie nicht. Am 27. Januar d. J. wurden die Stiere in einen anderen Stall gebracht und wiederum zwischen lungenseuchekranke gestellt. Am 12. April wurden die 11 geimpften und 2 nicht geimpfte (Control-) Stiere am Triele mit warmer Lymphe geimpft. Hienach erkrankten die Controlthiere schwer, auch ging eines von ihnen zugrunde. Die geimpften Thiere dagegen zeigten nur ganz geringe Erscheinungen an der Impfstelle. Am 12. April wurden 20 Gramm warmer Lymphe mit 2000 Gramm warmer steriler Fleischbrühe gemischt und vor den Nasenlöchern der geimpften Thiere mit dem Sprayapparate zerstäubt. Letztere blieben gesund. Am 13. Mai wurden die geimpften Thiere zwischen andere gebracht, die schwer erkrankt waren. Hienach wurden keine Krankheitserscheinungen an ihnen beobachtet. Am 26. Juni wurde den geimpften und zwei nicht geimpften (Control-) Stieren je 1 Kubik-Centimeter warmer Lymphe in die Lungen eingespritzt.

Die geimpften Stiere blieben gesund, die beiden nicht geimpften aber erkrankten sehr heftig, auch ging einer von ihnen zugrunde. Ende Juli wurden die Versuchsthiere getödtet. Bei den Sectionen wurden keine Abweichungen ermittelt.

Mithin ist nunmehr mit Sicherheit erwiesen, daß Rinder, welche mit frischer, warmer Lymphe geimpft werden, gegen die Lungenseuche geschützt sind.

Ueber stickstoffsammelnde Pflanzen.

Hierüber schreibt Dr. E Wollny in den l. An. von Mecklenburg: Nach einer in der landw. Praxis fast allgemein bestehenden Ansicht sollen gewisse Nutzpflanzen, und zwar die Leguminosen (Papilionaceen), zu welchen bekanntlich die Erbsen, Bohnen, Wicken, Linsen, Lupinen, Kleearten, Luzerne, Esparsette u. s. w. gehören, die Fähigkeit besitzen, den Boden zu bereichern. Man stützt sich auf die Beobachtung, daß die Ackererde nach Aberntung jener Gewächse eine auffallende Fruchtbarkeit in Bezug auf das Wachsthum der Getreidearten und überhaupt aller zur Familie der Gräser (Gramineen) gehörenden Pflanzen aufzuweisen hat. Dem gegenüber wird, besonders von den Anhängern der Liebig'schen Lehren von dem Stoffersatz bei dem Ackerbau, die Meinung geltend zu machen versucht.

Digitized by Google

daß Pflanzen, welche dem Boden mehr Nährstoffe wiedergäben, als sie demselben entzogen haben, überhaupt nicht vorkämen.

So lange man auf die Art der behaupteten Bereicherung nicht näher eingieng, war es natürlich unmöglich, die vorbezeichneten Anschauungen zu prüfen und die Widersprüche zu lösen, welche sich in Bezug auf die vorliegende wichtige Frage zwischen praktischer Erfahrung und wissenschaftlicher Beobachtung ergeben hatten. Es war demgemäß eine genaue Untersuchung aller einschlägigen Verhältnisse erforderlich, eine Aufgabe, welcher sich zahlreiche Gelehrte mit verschiedenem Erfolge unterzogen.

Eine ganz besondere Veranlassung zu eingehenderen Beobachtungen war durch die bei dem Anbau der gelben Lupine (Lupinus luteus) auf Flugsandboden gemachte Wahrnehmung gegeben, daß diese bekanntlich an stickstoffhaltigen Bestandtheilen reiche Pflanze auf einem Boden vortrefflich gedeiht, der nur Spuren oder äußerst geringe, zur Hervorbringung einer üppigen Pflanzendecke völlig unzureichende Mengen von stickstoffhaltigen Nährstoffen enthält. Offenbar mußte daraus die Schlußfolgerung abgeleitet werden, daß die Lupine ihren Bedarf an Stickstoff aus anderen Quellen schöpft, als aus dem Boden. Aehnliche Thatsachen ergaben sich auch bei anderen Leguminosen, vornehmlich dort, wo dieselben im Wechsel mit Getreidearten angebaut wurden. Man beobachtete hierbei, daß letztere Gewächse nach Klee, Erbsen oder anderen Leguminosen angebaut, reichlichere Ernten lieferten als bei der Cultur nach sich selbst.

Diese Erfahrungen wurden durch wissenschaftliche Versuche verschiedener Art bestätigt, zunächst durch jene von Lawes, Gilbert und Pugh. Wenn diese Forscher eine Fläche Landes mit den gewöhnlichen Culturgewächsen bebauten und dabei genau in Bezug auf die Production in stickstoffhaltiger organischer Substanz controlirten, so fanden sie, daß für die jährlich verfügbare Stickstoffmenge eine bis dahin unbekannte Quelle zu Gebote stand. Wurden auf einem Felde mehrere Jahre hintereinander Getreidearten gebaut, so sank nach einigen Jahren die Production an stickstoffhaltiger Substanz auf ein Minimum herab. Wurden jedoch zwischen die einzelnen Ernten von Getreidearten Klee oder Erbsen eingeschoben, so konnten weit größere Mengen von stickstoffhaltiger Pflanzensubstanz in dem Weizen oder der Gerste, die darauf folgte, geerntet werden, trotzdem der Klee oder die Erbsen selbst sehr große Mengen von Stickstoff geliefert hatten.

In weiteren Versuchen von Lawes und Gilbert wurde ein Feld nach sechs Kornerten, in künstlichem Dünger gewachsen, 1873 halb mit Klee und halb mit Gerste bebaut. Durch ersteren wurden in der Ernte 153·3 Pfund Stickstoff, durch letztere 73·3 Pfund per Acre und Jahr entzogen. Die nach Klee folgende Gerste gab 1874 in der Ernte 68·4 Pfund Stickstoff, die nach der Gerste folgende Gerste in demselben Jahre 39·1 Pfund Stickstoff Die im Herbste 1873 nach der Ernte entnommenen Bodenproben ergaben in der 9 Zoll mächtigen Dammerde beim Rothkleeland 0·1566 Perc. Stickstoff, beim Gerstenland nur 0·1416 Perc. Stickstoff, obwohl in letzterem Fall in der Ernte viel weniger an Stickstoff entnommen war.

Besonders lehrreich sind auch die von Deherain ermittelten Werthe für den Stickstoffgewinn und Verlust bei dem Anbau verschiedener landw. Culturpflanzen. Der jährliche Stickstoff-Verlust betrug bei dem Anbau von Futtermais im Durchschnitt 238 Kilo, bei dem Anbau von Kartoffeln 233 Kilo pro Hektar, während beim Esparsettebau sich ein jährlicher Stickstoff-Gewinn von 625 Kilo pro Hektar herausstellte.

Zu denselben Resultaten gelangten Agathon und Heiden. Ersterer fand bei einer Fruchtfolge mit ausgedehntem Luzernebau den Stickstoffgehalt der Ackererde von 0·04 auf 2·48 Gramm pro Kilo erhöht, und in den Untersuchungen Heiden's zeigte der Boden, obwohl er keine Stickstoffdüngung erhalten hatte, bei Kleebau eine Stickstoffanreicherung von 0·034 auf 0·057 Perc.

Zur Illustration des aus den mitgetheilten Versuchsresultaten hervorgehenden eigenthümlichen Verhaltens der Leguminosen kann schließlich auch die von P. Wagner ermittelte Thatsache dienen, daß jene Pflanzen keines oder nur eines sehr geringen Vorrathes an leicht löslichen Stickstoffverbindungen im Boden bedürfen, um normal gedeihen und selbst so hohe Erträge liefern zu können, wie sie unter den anderweit gegebenen Vegetationsverhältnissen überhaupt möglich sind.

Nach den angegebenen Versuchsergebnissen kann es sonach keinem Zweifel unterliegen, daß es in der That „bereichernde" Pflanzen gibt, und daß diese Eigenschaft den Leguminosen zukommt, welche größere Mengen von Stickstoff aufzunehmen vermögen, als der Boden ihnen bietet.

Aus welchen Quellen diese Gewächse hauptsächlich den Stickstoff nehmen, ist eine Frage, welche wegen ihrer Wichtigkeit an dieser Stelle erörtert werden soll.

Daß der in der Atmosphäre in ungeheuren Mengen enthaltene freie Stickstoff von den Pflanzen nicht assimilirt werden kann, und daß den Leguminosen in dieser Beziehung keine besondere Befähigung zukommt, wurde in exacter

Digitized by Google

Weise durch die klassischen Untersuchungen Bousſingault's dargethan, in welchen verschiedene Pflanzen in einem stickstofffreien Nährboden (Sand und Bimssteinpulver mit Asche von Stalldünger) und in einer Atmosphäre, die aller Ammoniak- und salpetersauren Verbindungen beraubt war, cultivirt wurden.

Einige Resultate dieser Versuche sind in folgender Tabelle zusammengestellt:

Pflanze	Versuchs-dauer: Monate	Gewicht der Aussaat Gramm	Gewicht der Ernte Gramm	Stickstoff der Aussaat Gramm	Stickstoff der Ernte Gramm	Differenz Gramm
Bohne	2	0·780	1·87	0·0349	0·0340	— 0·0009
Bohne	2	0·792	2·35	0·0354	0·0360	+ 0·0006
Lupine	2	2·202	6·73	0·1282	0·1246	— 0·0036
Lupine	1½	0·686	1·53	0·0399	0·0397	— 0·0002
Hafer	2	0·377	0·54	0·0078	0·0067	— 0·0011
Hafer	2½	0·139	0·44	0·0031	0·0030	— 0·0001

Die Differenzen zwischen dem Stickstoffgehalt der Aussaat und demjenigen der Ernte sind so gering, daß man sie ins Bereich der Versuchsfehler fallend ansehen darf. Die Zahlen beweisen sonach, daß bei der Entwickelung der Pflanzen freier Stickstoff durch die oberirdischen Organe nicht aufgenommen wird.

Nachdem man sich auf solche Weise davon überzeugt hatte, daß der freie atmosphärische Stickstoff von den Pflanzen nicht verwerthet wird, wurde in Bezug auf das oben geschilderte eigenthümliche Verhalten der Leguminosen die Frage aufgeworfen, ob und inwieweit die in der Atmosphäre, allerdings nur in geringen Mengen vorkommenden Stickstoffverbindungen (Salpetersäure, Ammoniak)*) direct von den Blättern aufgenommen werden könnten, event. ob den Leguminosen eine besondere Aneignungsfähigkeit für jene Verbindungen beizumessen sei.

Experimentell wurde die Frage, ob die oberirdischen Organe unmittelbar die atmosphärischen Stickstoffverbindungen assimiliren könnten, zuerst von Peters und Sachs, in späterer Zeit aber sehr ausführlich von A. Mayer geprüft. Diese Versuche setzen die Möglichkeit, daß grüne Gewächse ihren Blättern dargebotenes Ammoniak aufnehmen und assimiliren können, außer allem Zweifel. Allein es ergab sich in Bezug auf diese Eigenschaft kein Unterschied zwischen den Leguminosen (Bohne, von Sachs benutzt) und den Getreidearten (Weizen in den Versuchen A. Mayer's). Ueberdies würde aber auch, wie A. Mayer bemerkt, in Rücksicht auf die Spärlichkeit, mit welcher die atmosphärischen Quellen fließen, der beschriebene Vorgang keine erhebliche praktische Bedeutung haben können.

Nach einer dritten Hypothese sollen die Leguminosen im Gegensatz zu den übrigen Pflanzenarten befähigt sein ihre Nahrung den tieferen Schichten des Untergrundes zu entnehmen. Diese Annahme wird durch die Beobachtung hinfällig gemacht, daß die Leguminosen auch dann eine Stickstoffanreicherung zeigen, wenn sie unter Verhältnissen cultivirt werden, wo überhaupt kein Untergrund existirt, z. B. in niedrigen Culturgefäßen (Hellriegel).

Die Frage über die Ursache der Ausnahmsstellung der Leguminosen in der Stickstofffrage blieb mithin nach wie vor eine offene und harrte ihrer Lösung. Der allerneuesten Zeit war es vorbehalten, eine Erklärung für die bis dahin räthselhafte Naturerscheinung zu finden, und zwar ist diese Errungenschaft den langjährigen und mühevollen Untersuchungen H. Hellriegel's zu verdanken, deren überraschende Resultate zuerst auf der Naturforscher-Versammlung in Berlin im Jahre 1886 an die Oeffentlichkeit kamen und berechtigtes Aufsehen erregten. Der weiterhin in ausführlicher Weise publicirten Abhandlung, welche sämmtliche Versuche enthält, sind nachfolgend die wichtigsten Schlußfolgerungen entnommen.

Die Versuche wurden in Glasgefäßen vorgenommen, die mit Sand gefüllt waren. Die zum Wachsthum erforderlichen Nährstoffe wurden in Form einer Nährlösung zugeführt. Die Feuchtigkeit im Boden wurde während der ganzen Versuchsdauer auf 70—75 Perc. derjenigen Wassermenge, welche der Sand im Maximum zu fassen vermochte, durch Aufgießen mit destillirtem Wasser erhalten.

In einer Reihe weiterer Versuche wurden Gefäße, Sand und Samen sterilisirt, d. h. die daran haftenden Mikroorganismen wurden zerstört und zwar in folgender Weise.

Die Glasgefäße wurden mit einer Lösung von Quecksilberchlorid (1 : 1000) sorgfältig ausgewaschen und nach etwa zehn Minuten mit absolutem Alkohol rein gespült. Die zur Bodendrainage dienenden Steine wurden mit der dünnen Watteschicht, mit der sie bedeckt werden sollten, zwei Stunden lang bei einer Temperatur bis über 150° C. im Trockenschrank stehen gelassen. Hierauf wurde der Sand noch warm aufgefüllt, welcher auf einem geräumigen Sandbade in sehr flachen bedeckten Kupferpfannen derartig erhitzt worden war, daß er mindestens 2½ Stunden lang bei einer Temperatur gestanden hatte, welche das Thermometer in den unteren Schichten auf über 200° C., in den oberen auf 150—160.° C. angab. Dazu wurde die Nähr-

*) Erläuternd sei hier bemerkt, daß die höheren grünen Gewächse bekanntlich den Stickstoff zum Aufbau der organischen Substanz nur in Form von Ammoniak- und salpetersauren Salzen aufnehmen.

Digitized by Google

stofflösung, welche im Kolben mit Watteverschluß zwei Stunden, oder erst einmal ¼ Stunde und nach Verlauf von zwei Tagen wiederum vier Stunden lang im Dampfsterilisator gekocht worden war, beigemischt, dann die Samen, welche vorher zwei Minuten lang in eine Quecksilberlösung (1:1000) gelegt und dann mit gekochtem Wasser gut abgespült waren, eingesäet und schließlich die ganze Oberfläche des Bodens, resp. des Culturgefäßes mit einer dicken Lage wie oben sterilisirter Baumwolle bedeckt.

Die während der Vegetation nöthige Wasserzufuhr wurde nur mit destillirtem Wasser bewirkt, welches vor dem Gebrauche ein- auch zweimal eine Stunde lang unter Wattaverschluß gekocht worden war.

Die unter Anwendung aller ordentlichen Vorsichtsmaßregeln mit sterilisirtem und nicht sterilisirtem Boden und bei verschiedener Stickstoffzufuhr ausgeführten Versuche gaben nun folgende Resultate:

In einem stickstofflosen Boden war die Assimilation und Production der geprüften Getreidearten, Gerste und Hafer, gleichgiltig, ob derselbe sterilisirt war oder nicht, immer nahezu gleich Null. Durch Zugabe von salpetersauren Salzen (Nitrate) zum Boden ließ sich aber stets ein normales Wachsthum dieser Pflanzenarten hervorrufen, und zwar stand dann die Entwicklung derselben immer in annähernd directem Verhältniß zu der Menge des gegebenen Nitrates. So lange sich die Nitratgaben innerhalb der Grenzen bewegten, in welchen sich der Stickstoffgehalt des Bodens als Wachthumsfactor im Minimum befand, wurde durch einen Theil Bodenstickstoff immer annähernd der gleiche Ertrag, und zwar 90 bis 100 Theile oberirdische Trockensubstanz producirt. In den Ernten der Gerste und des Hafers, gleichgiltig, ob sie in einem stickstofflosen, stickstoffarmen oder stickstoffreichen Boden gewachsen waren, wurde niemals mehr, oder auch ebenso viel Stickstoff wieder gefunden, als in dem Boden bei Beginn des Versuchs in Form assimilirbarer Stickstoffverbindungen vorhanden war. Nichts deutete darauf hin, daß die Getreidearten eine bemerkenswerthe Quantität ihrer Stickstoffnahrung aus einer anderen Quelle, als dem Boden schöpften, oder zu schöpfen vermochten. (Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

* Herbstbehandlung der Spargelpflanzungen. Ende October oder Anfangs November wird das Kraut aller Spargelpflanzen abgeschnitten oder abgemäht, hierauf die Beete etwa ½ Fuß tief abgegraben, die Erde in die Beete geworfen und letztere ziemlich stark mit kurzem Pferdedung oder solchem aus alten Mistbeeten bedeckt. Während des Herbstes und Winters kann man die Beete öfters mit Latrinenflüssigkeit jauchen, was sehr zur Kräftigung der Spargelpflanzen beiträgt. Ein sehr guter Dünger ist auch Ruß, welcher übergestreut wird. Im März bis April, je nachdem die Witterung es erlaubt, werden die Spargelbeete dann wieder fertig gemacht, die Erde wird auf dieselben geworfen, recht glatt gerecht und an den Seiten mit dem Spaten angeklopft.

* Anbau der Färbermalve in Croatien. Die Färbermalve wird auf einigen Domainen in Ungarn im Großen angebaut und soll pro Joch einen Reingewinn von 1000 fl. (1738 fl. pro Hektar) abwerfen. Da dieselbe namentlich nach Frankreich und Deutschland guten Absatz hat, so haben mährische Colonisten in Croatien versucht, diese Handelspflanze auch in diesem Lande heimisch zu machen. Ein Mährer in Vojakovec bei Kreutz hat — nach der „W. Ztg. f. Landw." — den Anfang mit dem Anbaue der Färbermalve gemacht, und es könnten sich Interessenten von dem Erfolge dieser neuen landw. Cultur in Croatien durch Augenschein überzeugen.

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate September 1889 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte ö. W.		Brünn		Olmütz		Troppau	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ein Hektol.	Weizen	6	63	7	18	7	9
„ „	Korn	5	68	5	79	6	7
„ „	Gerste	5	80	6	9	5	93
„ „	Hafer	3	60	3	28	3	67
„ „	Kukurutz	—	—	—	—	6	8
„ „	Erbsen	6	95	12	—	7	60
„ „	Linsen	11	—	24	—	12	6
„ „	Fisolen	—	16	11	—	10	18
„ „	Hirse	—	—	12	—	11	30
„ „	Haiden	—	—	14	—	11	20
„ „	Erdäpfel	1	76	1	16	—	90
„ „	Weizengries	—	—	16	—	13	37
„ „	Graupen, ordinäre	—	—	7	—	10	97
100 Kilogr.	Mundmehl	15	—	16	50	18	—
„ „	Semmelmehl	14	—	14	75	17	—
„ „	Weiß-Pohlmehl	13	50	13	75	9	—
„ „	Schwarz-Pohlmehl	12	50	12	75	7	—
„ „	Heu	3	85	4	5	4	62
„ „	Schabstroh	2	66	3	48	3	45
Ein Rm.	Holz, hart	4	63	4	75	3	60
„ „	„ weich	3	85	3	95	3	40
Ein Kilogr.	Rindfleisch	—	57	—	60	—	58
„ „	Kerzen, gegossene	—	61	—	56	—	48
„ „	„ ordinäre	—	—	—	—	—	52
„ „	Unschlitt, ausgelass.	—	—	—	40	—	40
„ „	Seife	—	28	—	30	—	26
„ „	Brennöl	—	42	—	60	—	47
„ „	Sud-Salz	—	14	—	16	—	16
„ „	Stein-Salz	—	14	—	14	—	13
Ein Liter	Wein, alter	—	40	—	60	—	40
„ „	„ neuer	—	32	—	40	—	—
„ „	Bier	—	16	—	16	—	—
„ „	Branntwein, 18gr.	—	—	—	24	—	26
„ „	„ ordinärer	—	20	—	—	—	—

Digitized by Google

Neuntes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 5 fl. Gutsverwalter Franz Beneš in Tischnowitz, Herrschaftsbesitzer Karl Ritter v. Czaderski in Neunowitz, Oekonomieverwalter Wilhelm Czerný in Laatz, Gutsdirector Wilhelm Fleßler in Tobitschau, Oekonomieverwalter Anton Frantz in Zubřy, Gutspächter Heinrich M. Firku in Birnbaum, Güterinspector Karl Krátký in Boskowitz, Heinrich Edler von Kadich in Wien, Forstmeister Josef Kamml in in Fasanhof, Erbrichtereibesitzer Franz Kindermann in Andersdorf, Oeconomiebesitzer Adolf Kuhn in Hoflenz, Gutsverwalter Karl Lichtenecker in Prödlitz, Forstmeister Josef Mateyczek in Kwassitz, Gutsdirector Gustav Miklitz in Großherrlitz, Gutsdirector Alois Müller in Gotschdorf, Verwalter Josef Milsicky in Velm, Gutsverwalter Anton Nawratil in Kwassitz, Gutsverwalter Emil Paral in Brumov, Realitätenbesitzer Karl Panowsky in Eibenschitz, Gewerksarzt Med.-Dr. Johann Rößner in Waltersdorf, Gutsverwalter Franz Spieschny in Sieghardskirchen, Güterdirector Josef Suchy in Lukow, Fabriksbesitzer Eduard Viereck in Mähr.-Schönberg, Wirthschaftsbereiter Josef Zdarsky in Čechtin.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kotiska.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

Post Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken promptestens effectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust zc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen zc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. — Redacteur Emil Kotiska. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 44. **Brünn, am 3. November** **1889.**

Inhalt. Ernteberich des Ackerbauministeriums. — Ueber stickstofffammelnde Pflanzen. — Zwei neue Weizensorten. — Dörren der Aepfel. — Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Der Teßthaler landw. Fortbildungsverein. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt der histor.-statist. Section ꝛc. Nr. 11.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 11 für 1889 — bei.

Ernteberich des Ackerbauministeriums.

Das Ackerbauministerium veröffentlicht nachstehenden Bericht über das Ergebnis der Ernte zu Anfang October: Kühle und regnerische Witterung charakterisirte den Monat September, besonders dessen zweite Hälfte, ebenso, theilweise in noch höherem Grade als den August. Die Ausnahmen waren noch seltener als im August und betrafen — wie damals — hauptsächlich Böhmen, und zwar meistens dieselben Gegenden, welche auch im August an Trockenheit litten oder doch zu wenig Niederschlag hatten so dass in diesem Lande verhältnißmäßig aus nicht sehr weit von einander entfernten Gegenden die widersprechendsten Klagen hier über Nässe, dort über Trockenheit vorliegen. Besonders bemerkenswerth ist das zeitliche, und zwar öfter wiederholte Eintreten von Fröſten in ziemlich vielen Gegenden der Reichshälfte, und zwar nicht nur in Gebirgsgegenden, sondern auch in Hügel- und Flachlandsgebieten, und nicht nur in den Ländern der nördlichen und mittleren Zone, sondern auch in Südtirol und selbst im Küstenlande. Die meisten Fröste werden aus der Zeit um die Mitte des Monates gemeldet. Die Getreideernte in den höheren Gebirgsgegenden konnte, obwohl schon Mitte August begonnen, theils noch nicht, theils erst in den letzten Tagen des Monats zu Ende geführt werden und erlitt so große Verluste nicht nur an Qualität, sondern auch an Quantität, daß die in Tirol bestandenen Aussichten auf eine vorzügliche Ernte sich an vielen Orten nicht realisirten. Die Ernte der Hülsenfrüchte verzögerte sich auch in vielen Hügellandsgebieten sehr und ist selbst in diesen noch nicht überall beendet. Die Ernteergebnisse derselben sind sehr verschieden zwischen gut und schlecht, die Körner großentheils sehr ungleich gereift. Die in der Berichtsperiode in Steiermark und Kärnthen vollzogenen Hirseernten fielen theils recht gut, theils nur mittelmäßig aus. Die Maisernte in der Bukowina, beinahe schon seit Anfang des Monates im Zuge, aber häufig unterbrochen, liefert dort trotz der erreichten bedeutenden Höhe im Durchschnitte nur ein mittleres Ergebniß, da dessen Kolbenansatz und Körnerbesatz der Kolben häufig sehr schwach war. Auch in den Alpenländern, mit Einschluß von Niederösterreich, ist die Maisernte im Zuge, hie und da schon beendet. Die Ernteergebnisse schwanken zwischen sehr gut und schlecht, doch überwiegen die besseren namentlich in der Steiermark und Istrien und dürfte der Durchschnitt eine etwas bessere als mittlere Ernte ergeben. In den eigentlichen Getreidelagen, namentlich der Steiermark, sowie in der südlichen Zone allgemein ist der Mais zwar gut ausgereift, in den zahlreichen Gebirgsgegenden aber, in welchen Mais gebaut wird, namentlich in Tirol, wird derselbe größtentheils unreif geerntet und wurde außerdem dessen Qualität häufig durch Fröste außerordentlich geschädigt. Noch viel größeren Schaden verursachten die Fröste am Buchweizen (zweite Frucht), der in den Alpenländern in Folge derselben fast durchgehends mißrathen ist. Die Ernte wurde durch die Fröste in den meisten

Digitized by Google

Gegenden mehr als zur Hälfte, in manchen gänzlich vernichtet. In Galizien und der Bukowina ist der Buchweizen (erste Frucht) zwar reif geworden, hat aber während der Ernte sehr viel gelitten. Die Kartoffelernte, meist im vollen Zuge, selten bereits beendet, häufiger erst im Beginne, hie und da noch nicht einmal angefangen, liefert trotz der stark entwickelten Peronospora infestans immerhin im Durchschnitte ein mittleres Ergebniß. Es liegen nun auch aus Böhmen günstigere Nachrichten in größerer Anzahl vor, nämlich, daß die Knollen durchaus gesund geblieben sind oder doch die Krankheit verhältnißmäßig geringe Fortschritte machte. In Galizien und der Bukowina, wo nach anhaltender Dürre anhaltendes Regenwetter eintrat, blühen die Kartoffeln noch immer fort und setzen neue Knollen an, daher die Ernte noch verschoben wird. Die Ernte der Zuckerrüben, obwohl schon fast zu Anfang des Monats begonnen, ist doch kaum zur Hälfte ausgeführt, da die Abfuhr derselben von den aufgeweichten Feldern unmöglich ist. Die Erträge sind nach Lage sehr verschieden, von „sehr gut" bis „schlecht" schwankend, doch überwiegen die besseren. Bezüglich der Qualität und des Zuckergehaltes überwiegen die günstigen Nachrichten noch bedeutender und wurde beispielsweise aus der Hanna eine Polarisation von 15 bis 16 Perc. gemeldet. Die Futterrüben wurden noch wenig ausgenommen und nehmen dieselben meist noch beträchtlich zu. Futterrunkeln sind größtentheils gut gediehen, Kohlrüben und Stoppelrüben hingegen versprechen zumeist nur wenig. Die Hopfenlese in Steiermark ist recht gut ausgefallen. In den übrigen Ländern haben sich diesbezüglich die schon gebrachten Schätzungen bestätigt. Die Weinlese wurde bereits ziemlich allgemein, in vielen Gegenden schon Mitte September in Angriff genommen, da die ungünstige Witterung eine Verbesserung der Qualität nicht mehr hoffen ließ und in vielen Gegenden die Beeren zu faulen anfingen. In Böhmen ist die Lese größtentheils schon beendet. Das Ergebniß kann für Böhmen und Mähren als gut, für Niederösterreich und Dalmatien gut mittel, für Steiermark, Krain und Küstenland als schwach mittel, für Tirol als schlecht angenommen werden. Bezüglich der Qualität verspricht man sich in Dalmatien, Istrien, Tirol, Niederösterreich und Böhmen meist ein gutes, in Krain und Mähren dagegen ein minderwerthiges Product. Aus der Melniker Gegend wurde ein Zuckergehalt von 20 bis 24 Proc., aus der Kremser Gegend ein solcher von 20 bis 22 Perc. für einzelne Traubensorten (die höchsten für Portugieser) angegeben. Der Anbau der Herbstsaaten wurde größtentheils sehr zeitlich in Angriff genommen, mußte jedoch zumeist wegen allzu großer Nässe des Bodens unterbrochen und konnte in manchen Gegenden noch nicht einmal angefangen werden, so daß im großen Durchschnitte der Anbau gegen normale Jahrgänge zurück ist. In manchen Gegenden Böhmens war der Anbau durch zu große Trockenheit sehr gehemmt. Die zeitlich gebauten Saaten sind durch die zahlreichen Niederschläge begünstigt größtentheils sehr gut aufgelaufen und schön angewachsen.

Ueber stickstoffsammelnde Pflanzen.

(Fortsetzung.)

In einem stickstofflosen, sterilisirten und sterilisirt erhaltenen Boden verhielten sich die zu diesen Versuchen benutzen Leguminosen Erbsen, Serabella und Lupinen, den Getreidearten vollkommen gleich. Wachsthum und Assimilation war in diesem Fall auch bei ihnen immer ungefähr gleich Null. Durch Zugabe von Nitraten zum Boden ließen sich dieselben aber zur Entwicklung bringen, und die Production stand dann in annähernd directem Verhältnisse zu der Menge gegebenen Bodenstickstoffes, so lange sich der letztere als Wachsthumsfactor im Minimum befand. In den Ernteproducten war ein bemerkenswerthes Plus von Stickstoff, welches aus anderen Quellen, als dem Boden hätte stammen können, nicht aufzufinden.

In einem nicht sterilisirten Boden vermochten aber die Leguminosen unter gewissen Umständen zu wachsen, auch wenn derselbe frei war von assimilirbaren Stickstoffverbindungen, oder nur Spuren derselben enthielt, und zwar insbesondere dann, wenn die Versuchsculturen während der Vegetation unbedeckt im Freien gehalten wurden, und sicher dann, wenn man dem stickstofflosen Bodenmateriale den durch Anrühren mit destillirtem Wasser und Absetzenlassen bereiteten Aufguß von einer Menge (1—2 Perc.) eines zweckmäßig gewählten Culturbodens beigab. Die Leguminosen brachten es in letzterem Falle nicht nur in der Regel zu einer durchaus normalen, sondern ausnahmsweise bisweilen zu einer auffallend üppigen Entwicklung und in den Ernteproducten derselben ließ sich ein entschiedenes, häufig sehr hohes Stickstoffplus nachweisen, welches aus dem Boden nicht stammen konnte. Ein ähnlicher, wenn auch minder ergiebiger Stickstoffgewinn wurde nach Zugabe von Bodenaufguß durch die Leguminosen auch dann erzielt, wenn der Boden nicht völlig stickstofflos war, sondern eine gewisse, für ihre Bedürfnisse nicht ausreichende Quantität Nitrate enthielt.

Die Getreidearten dagegen zeigten in einem stickstofflosen Boden, auch wenn derselbe nicht sterilisirt war, niemals eine Neigung zum Wachsen und niemals einen

Digitized by Google

bemerkbaren Stickstoffgewinn. Eine Zugabe von Bodenaufguß blieb bei Hafer und Gerste in beiden Beziehungen ohne jede merkbare Wirkung.

Der eigenthümliche sehr bedeutende Einfluß, den die Zugabe von einer geringen Menge Bodenaufguß auf das Wachsthum und die Stickstoffaufnahme der Leguminosen ausübte, ließ sich nicht erklären durch den Gehalt des letzteren an Stickstoff oder anderen Pflanzennährstoffen. Wenn der Bodenaufguß gekocht oder auch nur einer Temperatur von 70° C. ausgesetzt wurde, so verlor er seine Wirkung gänzlich und ausnahmslos.

Ein und dieselbe Leguminosenart wurde durch Bodenaufgüsse verschiedener Herkunft sehr ungleichmäßig beeinflußt, und ein und derselbe Bodenaufguß wirkte auf verschiedene Leguminosenarten durchaus verschieden. So beförderte der Aufguß von einem vorzüglichen Zuckerrübenboden, in welchem Erbsen und verschiedene Kleearten seit langer Zeit in die regelmäßige Fruchtfolge eingeschoben, Seradella und Lupinen aber noch niemals angebaut waren, das Wachsthum und den Stickstoffgewinn der Erbsen sicher und in bedeutendem Grade, hatte aber in der geringen Menge, in der er verwendet wurde, für die Entwicklung der Seradella und Lupinen nie den geringsten Effect.

Das durch Zufuhr von Bodenaufguß bedingte Wachsthum der Leguminosen in einem stickstofflosen Bodenmateriale unterschied sich von der Vegetation derselben in einem sterilisirten, mit Nitraten versehenen Boden wesentlich und äußerlich sichtlich dadurch, daß im ersten Falle nach der Keimperiode in der Regel ein eigenthümlicher, von sehr charakteristischen Erscheinungen begleiteter Hungerzustand der Pflanzen eintrat, welchem dann nach kürzerer oder häufig auch erst längerer Zeit eine sehr energische und rasche Wirkung folgte.

In sterilisirtem und während der Vegetationszeit steril erhaltenen oder mit einem unwirksamen Aufguß versehenen Boden wurde das Auftreten von Wurzelknöllchen*) bei den Leguminosen nicht bemerkt, gleichgiltig ob der Boden stickstofflos war und die Pflanzen langsam darin verhungerten oder ob derselbe mehr oder weniger Nitrate enthielt und die Pflanzen in Folge dessen eine mehr oder weniger gute Entwicklung erreichten. In nicht sterilisirtem, mit einem wirksamen Bodenaufguß versetzten Bodenmateriale war dagegen die Bildung normal entwickelter Wurzelknöllchen stets nachweisbar, und mit dieser war eine erhebliche Assimilation von Stickstoff, dessen Quelle im Boden nicht zu suchen war, immer verbunden. Auch hier traten Knöllchenbildung und Stickstoffgewinn nicht nur in stickstofflosem Boden, sondern auch dann ein, wenn derselbe eine gewisse, aber für die Bedürfnisse der Pflanzen unzureichende Menge Nitrate enthielt, und waren in letzterem Falle nur quantitiv geringer.

Bei einer und derselben Leguminosenpflanze ließ sich an der einen Hälfte des Wurzelsystems die Knöllchenbildung hervorrufen, an der anderen verhindern dadurch, daß man die erstere in eine stickstofflose, mit etwas Bodenaufguß vermischte und nicht sterilisirte, die andere in eine ganz gleich zusammengesetzte, aber durch Kochen sterilisirte Nährlösung eintauchen ließ.

Die Bildung der Wurzelknöllchen erfolgte nicht nur in einem sehr frühen Entwicklungstadium der Pflanzen, sondern war auch in dem vorbezeichneten Hungerzustande nachweisbar, in welchem die Pflanzen, um ihr Leben zu fristen, ihre nothwendigsten Assimilationsorgane resorbiren mußten; ein sichtliches Wachsthum der Leguminosen in stickstofflosem Boden fand immer erst nach Entwicklung der Wurzelknöllchen statt.

Lebhaftes Wachsthum der Leguminosen mit erheblicher Stickstoffassimilation ließ sich auch dann erzielen, wenn man sie in einer von Stickstoffverbindungen gereinigten Atmosphäre oder in einem beschränkten Luftvolumen vegetiren ließ, welches ihnen nur Spuren gebundenen Stickstoffes liefern konnte.

Aus diesen Ergebnissen, die hier wegen ihrer großen Bedeutung ausführlicher mitgetheilt wurden, schließen nun Hellriegel und Wilfart Folgendes:

1. Die Leguminosen verhalten sich bezüglich der Aufnahme ihrer Stickstoffverbindungen von den Gramineen (Gräsern, Getreidearten) verschieden.

2. Die Gramineen sind mit ihrem Stickstoffbedarf einzig und allein auf die im Boden vorhandenen assimilirbaren Stickstoffverbindungen angewiesen, und ihre Entwicklung steht immer zu dem disponiblen Stickstoffvorrath des Bodens in directem Verhältnisse.

3. Den Leguminosen steht außer dem Bodenstickstoff noch eine zweite Quelle zur Verfügung, aus welcher sie ihren Stickstoffbedarf in ausgiebigster Weise zu decken, resp. soweit ihnen die erste Quelle nicht genügt, zu ergänzen vermögen.

*) Diese Wurzelknöllchen treten unter natürlichen Verhältnissen mit großer Regelmäßigkeit bei allen Leguminosen auf und besitzen eine verschiedene Form. Bald sind sie rosenkranzförmig (Esparsette, Erbsen), bald rundliche (Klee, Pferdebohne, Schminkbohne, Wicke) oder auch ziemlich umfangreiche Anschwellungen bildend (Lupinen). Man kann sich dieselben leicht dadurch vor Augen führen, daß man die betreffenden Pflanzen sorgfältig aushebt und die Wurzeln durch Auswaschen mit Wasser von der anhaftenden Erde befreit.

Digitized by Google

4. Diese Quelle bietet der freie elementare Stickstoff der Atmosphäre.

5. Die Leguminosen haben nicht an sich die Fähigkeit, den freien Stickstoff der Luft zu assimiliren, sondern es ist hierzu die Betheiligung von lebensthätigen Mikroorganismen im Boden unbedingt erforderlich.

6. Um den Leguminosen den freien Stickstoff für Ernährungszwecke dienstbar zu machen, genügt nicht die bloße Gegenwart beliebiger niederer Organismen im Boden, sondern ist es nöthig, daß gewisse Arten der letzteren mit den ersteren in ein symbiotisches *) Verhältniß treten.

7. Die Wurzelknöllchen der Leguminosen sind nicht als bloße Reservespeicher für Eiweißstoffe zu betrachten sondern stehen mit der Assimilation des freien Stickstoffes in einem ursächlichen Zusammenhang.

Die Beobachtungen Hellriegel's wurden weiterhin durch solche anderer Forscher bestätigt. Bréal cultivirte Erbsen in einer Nährlösung, welche er mit dem Inhalte von Luzernekнöllchen inficirt hatte. Die Wurzeln der Erbsen bedeckten sich sehr bald mit rosenkranzförmigen Knöllchen. Die Ernte ergab folgendes Resultat:

	Gewicht der Trockensubstanz Gramm	Stickstoff Gramm	Stickstoff Proc.
Knöllchen und anhängende Wurzeln	0·990	0·0266	2·68
Wurzeln	0·725	0·0150	2·07
Stengel und Blätter	2·475	0·0540	2·20
Ganze Pflanzen	4·190	0·0956	—
Samenkörner	1·255	0·0460	3·70
Stickstoffgewinn	2·935	0·0496	—

Die Pflanzen hatten sonach ihr Gewicht und ihren Gehalt in einem stickstofffreien Medium ziemlich beträchtlich vermehrt.

Genannter Forscher übertrug auch durch Impfung die Bacterien von Luzernknöllchen auf Lupinenwurzeln. Die geimpften und nichtgeimpften Pflanzen wurden in Sand gepflanzt, welcher mit einer stickstofffreien Nährlösung begossen wurde. Erstere entwickelte sich üppig, letztere schwächlich. Auch zeigten sich die Wurzeln jener mit Knöllchen bedeckt, die Wurzeln dieser frei davon.

In einem anderweitigen Versuch wurde, wie folgt, verfahren. Es wurde eine junge, in Esparsetteboden gewachsene Erbsenpflanze in groben Sand versetzt, welcher mit einer stickstofffreien Nährlösung begossen wurde. Nach 25 Tagen wurden sie herausgenommen und gewogen. Die Wurzeln waren mit Knöllchen bedeckt. Die ober- und unterirdischen Organe wogen trocken: 9·6 Gramm und enthielten 0·2316 Gramm Stickstoff. Der Samen wog 0·25 Gramm und enthielt 0·0093 Gramm Stickstoff. Die Pflanze hatte demnach eine Ernte ergeben, die das 38-fache des Samengewichtes ausmachte. Der Stickstoffgehalt war 25 mal größer als der Stickstoffgehalt des Samens. Die bei der Fixirung des Stickstoffes betheiligten Organismen waren mit den an den Wurzeln der Erbsenpflanze anhaftenden Erdtheilchen auf den Sand übertragen worden.

Zu ähnlichen Resultaten gelangte Prazmowski in seinen Untersuchungen über die Wurzelknöllchen der Leguminosen.

Behufs Beantwortung der Frage, ob die Knöllchen normale Bildungen der Leguminosenwurzel seien oder ob sie durch Infection von außen erzeugt werden, stellte er zahlreiche Culturversuche mit Erbsen und Bohnen in Böden an, welche durch geeignetes Erhitzen (die Gartenerde in feuchtem Zustande) sterilisirt und nachher entweder vor Infection geschützt oder absichtlich inficirt wurden. Zum Inficiren wurde ein wässeriger Auszug des betreffenden Bodens oder in sterilisirtem Wasser zerriebene Parenchymtheile des Knöllchens benutzt.

Das Ergebniß war stets dasselbe. In allen Töpfen, welche nach der Sterilisirung inficirt worden waren, bildeten sich zahlreiche Knöllchen, in den nicht inficirten Töpfen konnte nicht ein einziges gefunden werden. Es müssen also im Boden vorhandene Infectionsorganismen die Bildung der Knöllchen hervorrufen. Weitere Versuche lehrten, dass die Infection nur im jugendlichen Zustande der Wurzel zu Stande kommt.

Ueber die Natur der Wurzelknöllchen, welche nach den bisherigen Mittheilungen eine so bedeutsame Rolle im Leben der Leguminosenpflanzen spielen, liegt eine größere Reihe von Untersuchungen vor.

Bereits oben wurde darauf hingewiesen, daß dieselbe bei den verschiedenen Species eine verschiedene Form besitzen. Die von Bréal vorgenommene chemische Prüfung derselben ergab, daß sie sehr stickstoffreich sind. Der Stickstoffgehalt betrug, auf Trockensubstanz berechnet, bei

Akazie	3·25	Proc.
Erbse	2·68	"
Lupine	3·3	"
Schminkbohne vor der Blüthe	3·8	"
Schminkbohne nach der Blüthe	4·6	"
Linse	7 0	"

Im Uebrigen gehen die Anschauungen über diese Bildungen sehr auseinander. Nach der einen Auffassung sind die Wurzelknöllchen krankhafte Bildungen, welche durch

*) Unter Symbiose versteht man die in der Natur weit verbreitete Erscheinung des Zusammenlebens ungleicher Organismen.

Digitized by Google

Eindringen bald von Anguillulen (Cornu 1878), bald von Bacterien (Woronin 1878), bald von Plasmodien oder Hyphenpilzen (Eriksson 1874, Kny 1879, Prilleux 1879, Frank 1889, Landström 1888) an der Wurzel entstehen. Andere sehen in ihnen ebenfalls Bildungen, welche ihre Entstehung einer äußeren Infection entweder durch Bacterien (Hellriegel 1886) oder durch Hyphenpilze (Marshall Ward 1887) verdanken, meinen jedoch, daß der inficirende Organismus kein wirklicher Krankheitserreger sei, vielmehr mit der inficirten Pflanze in einem für dieselbe nützlichen, symbiotischen Verhältniß lebe (Hellriegell). Schließlich sehen einige Forscher die Knöllchen als normale Bildungen an, welche zur Aufspeicherung der normal nicht verbrauchten Eiweißstoffe dienen (Brunchorst 1885, Tschirch 1887, Frank 1887, van Tieghem 1888).

Auch über das Wesen und die Bedeutung der in den Knöllchen enthaltenen Formelemente gehen die Ansichten auseinander. Bekanntlich wird die Mitte des Knöllchens von einem stark entwickelten, parenchymatischen Gewebe eingenommen, dessen Zellen mit Unmassen winzig kleiner, meist stäbchenförmiger Gebilde, den Bacteroiden nach Brunchorst's Namengebung, erfüllt sind. Außerdem finden sich eigenthümliche, Pilzfäden ähnliche Gebilde, welche bald für wirkliche Pilzhyphen, bald für Plasmodienstränge gehalten werden, und nach Ansicht der Einen mit den Bacterioden in genetischem Zusammenhang stehen, nach anderer Anschauung dagegen zufällige Gebilde sind. Letzteres ist die Meinung der Gegner der Infectionslehre, welche die Bacteroiden für eigenthümlich geformte Proteinkörper der Zelle erklären.

Prazmowski, der sehr eingehende Untersuchungen über den vorliegenden Gegenstand angestellt hat, fand bei der mikroskopischen Untersuchung der Knöllchen jene Pilzhyphen ähnlichen Fäden und beobachtete, daß sie theils die Oberhaut, theils die Wurzelhaare durchwachsend, in das innere Gewebe der Wurzel dringen. Er beschreibt sie als ungekammerte, stark lichtbrechende Schläuche, deren Membran von verdichtetem Plasma gebildet wird; bei Behandlung mit gewissen Reagentien bemerkt man, daß sie mit äußerst kleinen, stäbchenförmigen Körpern, den jugendlichen Bacteroiden, erfüllt sind. Stellenweise erweitern sich die Schläuche zu Blasen.

Sobald die Fäden in die tieferen Schichten der Rinde eingedrungen sind, beginnt die Einwanderung von Baustoffen in die Zellen der Rinde; sie füllen sich mit Stärke und Plasma und theilen sich in schneller Folge. Es bildet sich ein kleiner Höcker als erstes Anzeichen des entstehenden Knöllchens. In dem Parenchymgewebe werden zwei Zonen unterscheidbar: eine äußere mit kleineren Zellen und anscheinend pilzfrei und eine innere, welche sich zum Bacteroidengewebe entwickelt. Der Inhalt der Zellen besteht aus Zellsaft und plasmatischem Wandbeleg. Im Innern des Parenchyms treiben die Pilzfäden blasenförmige, bacteroidenhaltige Anschwellungen, welche sich vergrößern und die Zelle nach und nach ausfüllen. Ihre Membranen verflüssigen sich und Pilzkörper und Zellinhalt werden zu einer einheitlichen Masse.

Auf Grund dieser Ergebnisse stellt Prazmowski die Knöllchen in die Reihe der Pilzgallen. Sie werden hervorgerufen durch einen von den Hyphenpilzen durch das Fehlen der Cellulosemembran unterschiedenen Pilzorganismus, der Aehnlichkeit mit den Schleimpilzen hat, aber durch seinen Bacteroideninhalt von allen bekannten Gebilden abweicht. (Schluß folgt.)

Zwei neue Weizensorten.

Handelsgärtner Vilmorin in Paris bringt in diesem Jahre zwei neue Weizenvarietäten in den Handel. Die eine Sorte ist aus einer schon sehr alten Kreuzung hervorgegangen, welcher auch der Lamedweizen entsprossen ist. Vilmorin hat der neuen Sorte den Namen „Bordierweizen" gegeben. Der Bordierweizen unterscheidet sich von dem Lamedweizen dadurch, daß dieser eine rothe Aehre und ein blaßrothes Korn hat, jener aber eine weiße Aehre und eben solches Korn. Bekanntlich ist der Lamedweizen aus einer Kreuzung von Noé-Weizen entstanden. Dieser Ursprung gibt eine Erklärung für die Farbe seines Korns und auch für den sehr häufigen Rückschlag der Aehre in die weiße Färbung, denn der Noéweizen hat in der Reife weiße Aehren.

Da der Bordierweizen sich gut und stark bestockt, auch einen kräftigen Halm liefert, so glaubt Vilmorin ihn als einen guten Winterweizen empfehlen zu können. Das Korn ist dick, weder lang noch kurz, und schön weiß. Bordierweizen ist mehr eine frühe, als spätreifende Sorte. Die Reife erfolgt gleichmäßig; das Ausfallen der Körner ist gering. Der Bordierweizen wird in diesem Herbst versuchsweise bei uns angebaut, so daß wir im nächsten Jahre über seinen Werth für unsere Verhältniße ein sicheres Urtheil abgeben können.

Die zweite neue Weizensorte des Hrn. Vilmorin, le blé barbu à gros grains (dickkörniger Grannenweizen), ist eine außerordentlich frühreife Art. Die Grannen, obschon sie bei vielen Landwirthen nicht beliebt sind, machen doch seine kostbarsten Eigenthümlichkeiten aus, denn sie bilden ein Vertheidigungsmittel gegen die Vögel. Da dieser Weizen

Digitized by Google

nämlich sehr frühzeitig und vor allen anderen Weizen-Varietäten bleicht, lockt er alle Spatzen der Nachbarschaft an, und sie würden ihn bis zum letzten Korn aufzehren, wenn seine starken und aufrecht stehenden Grannen die Räuber nicht in Respect hielten. Vilmorin hat diese Weizensorte seit mehreren Jahren im Sommer beobachtet und selten eine angepickte Aehre gesehen, ausgenommen, wenn durch Zufall sich eine Aehre neigte oder umbog und dadurch den Vögeln eine gute Gelegenheit zum Räubern bot. Der dickkörnige Grannenweizen hat sich auf den Feldern in der Umgegend von Paris bewährt und die Erfahrung des bewährten Landwirths Omer Benoist, der den Weizen versuchsweise angebaut hat, gibt Vilmorin die Gewißheit, daß der dickkörnige Grannenweizen überall da am Platze ist, wo Vogelfraß befürchtet wird.

Der Halm dieses Weizens wird nicht sehr groß, aber er ist fest und schilfig und widersteht dem Rost besser als der Noëweizen, von dem er abstammt. Der dickkörnige Grannenweizen kann als Sommer- und Winterfrucht gebaut werden, gibt aber als Winterfrucht einen besseren Ertrag und ein schöneres Korn. Das Korn ist hellroth oder gelb, die Aehre ist weiß, ebenso der Halm. Der Grannenweizen lagert sich vor der Reife nicht, sondern bleibt gerade und aufrecht stehen.

Dörren der Aepfel.

Bei der Beschaffung der zum Dörren geeigneten Aepfel spielt — wie Möller's „Deutsche Gärtner-Zeitung" ausführt — die Sortenauswahl eine große Rolle, denn nicht alle eignen sich gleich gut. So gibt es solche, deren Fleisch ein häßliches Erzeugniß liefert; Sorten, die ihres hohen Wassergehaltes wegen wenig Trockensubstanz geben; und wieder andere, die ihrer Rippen oder großen Kernhäuser halber untauglich sind. Zum Dörren ganz besonders geeignete Aepfel sind: Großer Bohnapfel, Geflammter Cardinal, Edel-Borsdorfer, Rother Eiserapfel, Grünling von Rhode-Island, Kleiner Langstiel, Neustadt's gelber Pepping, Graue Herbst-Reinette, Schaffelder, Echter Winter-Streifling, Langton's Sondergleichen und Zwiebel-Borsdorfer. Im Allgemeinen empfehlen sich alle großen, rundlichen und regelmäßig gebauten Früchte mit kleinen Kernhäusern. Auch der Gewichtsunterschied des Dörrerzeugnißes wird durch die einzelnen Sorten bedingt; so liefern 100 Kilogramm der bekannten Schafsnase 7 Kilogramm fertigen Dörrobstes, wogegen ebensoviel von Neustadt's gelbem Pepping 13 Kilogramm Dörrobst abwerfen. Zum Dörren untauglich ist alles überreife Obst, da es sich mit der Maschine nicht schälen läßt. Es ist viel richtiger, die Früchte nicht vollreif zu ernten und dann zu schnitzeln. Ferner taugen nicht zum Dörren alle beschädigten, mit Flecken und Beulen versehenen Früchte, da sie stets ein höchst unansehnliches Dörrobst liefern.

Um die Schnitzel möglichst billig und mit Ersparniß an Zeit herzustellen, bedient man sich der Schälmaschinen, mit denen sehr viel schneller und genauer gearbeitet wird, als dies Handarbeit im Stande ist. Eine empfehlenswerthe Schälmaschine ist diejenige, welche gleichzeitig schält, den Apfel in Scheiben zerlegt und das Kernhaus herausschneidet. Ist das Roherzeugniß geschnitzelt, so wird es vor dem Einschieben in die Dörre noch folgender Behandlung unterzogen: Um das Bräunen der Scheiben zu verhindern, hat man zwei Methoden an der Hand. Die eine besteht im Untertauchen der geschnitzelten Früchte in Salzwasser (einem Liter Wasser werden 10 Gramm Kochsalz zugesetzt), welches öfters erneuert werden muß. Das andere Verfahren besteht in einem Schwefeln der Schnitzel. Behufs dessen werden letztere in eigens dazu construirten Apparaten eine Zeit lang der Einwirkung der durch das Verbrennen von Schwefel entstehenden schwefligen Säure ausgesetzt, wodurch ihre weiße Farbe erhalten bleibt. Nach diesem Vorgang werden die Horden, sobald die Scheiben sorgfältig nebeneinander und wagrecht ausgebreitet sind, in die Dörre geschoben. Nun gilt es, das Thermometer zu beobachten und die Feuerung zu regeln; denn nur durch eine beständige Wärme und bei sorgfältiger Beobachtung des Apparates ist an ein Gelingen zu denken. Was die Temperaturverhältnisse anbetrifft, so arbeiten die Apparate gewöhnlich mit einer Wärme von 80—100° C. Obwohl die Amerikaner mit 140—150° C. dörren, ist es doch erwiesen, daß man auch bei der erwähnten niederen Temperatur alle zwei Stunden eine Horde fertig haben kann. Alle 12—15 Minuten wechselt man die Horden, indem man mittelst der an der Dörre angebrachten Hebelvorrichtung den ganzen Hordenstoß um die Höhe einer Horde hebt, dann entweder die oberste, noch nicht fertige wieder unten hineinschiebt, oder aber statt dieser, wenn die Schnitzel gut sind, eine frische Horde einsetzt.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890

Dem Special-Programm für die temporäre Hopfen-Ausstellung ist Folgendes zu entnehmen:

Der Zweck der Ausstellung ist die Kenntniß der Hopfen der einzelnen Gebiete Oesterreich-Ungarns dem consumirenden Publicum zu vermitteln und die Vergleichung derselben in thunlichst vollkommener Weise zu ermöglichen.

Digitized by Google

Aus diesem Grunde ist die von Seite der Ausstellungs-Leitung angestrebte, regste Betheiligung von Seite der Producenten, in deren eigenem Interesse gelegen und würde das Fehlen der hervorragenden Producenten, auch eines kleineren Hopfengebietes, von unbedingtem Nachtheil für dasselbe sein.

Zur Ausstellung gelangen Proben von ungeschwefelten Handelshopfen der Ernte 1890. Eine Sortirung des Hopfens ist daher nicht thunlich, sondern soll aus der für den Verkauf bestimmten Menge eine Partie ohne besondere Auswahl herausgegriffen werden, welche als richtiges Muster der in den Handel gehenden Waare angesehen werden kann.

Die Proben sind in Säckchen auszustellen, welche eine Höhe von 40 Centimeter und einen Durchmesser von 25 Centimeter besitzen. Diese Säckchen sollen aus grauem Zwillich verfertigt sein und die Etiquetten, welche den Ausstellern von der Leitung der Ausstellung geliefert werden, finden bei der Aufstellung an der Seite derselben ihren Platz.

Es ist zweckmäßig, wenn außerdem bei jedem Muster eine kleine Quantität Hopfen in einem geschlossenen Gefäß mitgesendet wird, welcher Hopfen die Beurtheilung bei der Prämiirung erleichtert und nicht zur Schaustellung gelangt.

Die oben erwähnten Etiquetten müssen für jedes Muster vollständig ausgefüllt werden, wodurch allerdings eine kleine Arbeitsleistung von den Ausstellern beansprucht, der Werth der Ausstellung aber wesentlich erhöht wird.

Die Muster werden auf Tischen ausgestellt und gelten die folgenden Sätze für die Platzmiethe, die, da es sich um eine temporäre Ausstellung handelt, abweichend von den allgemein giltigen festgesetzt wurden.

1 Quadratmeter	Bodenfläche	fl. 2·—
1 „	Wandfläche	fl. 2·—
1 „	Tischfläche (Miethe der Bodenfläche sammt Benützungsgebühr für die Tische)	fl. 4·—

Unter ½ Quadratmeter für Einzelaussteller und unter 4 Quadratmeter für Collectiv-Aussteller wird bei der Platzbemessung nicht gegangen.

Außer den einheitlichen Mustern in den erwähnten Säcken, können Aussteller auch größere Hopfenmengen bis zu Originalballen oder Büchsen (in diesem Fall auch ältere und geschwefelte Hopfen) zur Ausstellung bringen.

Collectiv-Ausstellungen von Gemeinden, Bezirken, Vereinen ꝛc., welche gleichzeitig auch eine Collection von in der betreffenden Gegend üblichen Hopfenbaugeräthen oder auf den Hopfenbau bezüglichen größeren Abbildungen, Tabellen, Plänen oder Modellen zur Ausstellung bringen, wird eine Ermäßigung der gesammten Platzmiethe um 50 Procent gewährt, wenn mit diesen Objecten mindestens eine Fläche von 2 Quadratmeter behängt oder belegt werden kann.

Die von Producenten ausgestellten Hopfenmuster werden nach Gebieten geordnet aufgestellt und innerhalb derselben einer Prämiirung unterzogen. Die von Producenten außerdem in größeren Quantitäten ausgestellten Hopfen sowie die Ausstellungen der Hopfenhändler finden getrennte Aufstellung. Die Gebiete sind:

Auschaer Rotland,
Daubaer Grünland,
Kärnten,
Leitmeritzer Rotland,
Mähren,
Nordsteiermark,
Oberösterreich,
Ostgalizien,
Rakonitzer Rotland,
Saazer Rotland (Stadt, Bezirk, Kreis),
Südsteiermark,
Siebenbürgen,
Ungarn (ohne Siebenbürgen),
Westgalizien,
Andere als die angeführten Gebiete.

Außer der Prämiirung innerhalb der Gebiete werden die drei besten von Producenten ausgestellten Hopfen überhaupt durch Preise bezeichnet werden, und sind Preise für die Ausstellung der Hopfenhändler, welche auch getrennt von der übrigen ihren Platz findet, ausgesetzt.

Die Ausstellung dauert vom 1. bis 15. October; der Anmeldungstermin reicht vom 1. Juli bis 15. August, der Einsendungszeitraum reicht vom 20. bis 25. September.

Der Teßthaler landw. Fortbildungsverein

wird seine dritte diesjährige General-Versammlung am 10. November l. J., Nachmittags ½2 Uhr, im Erbgerichte zu Weikersdorf abhalten mit folgender Tagesordnung:

1. Lesung des Protokolles der letzten General-Versammlung und Mittheilung der Einläufe.
2. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der Jahresbeiträge.
3. Berichterstattung über die heurige Ernte.
4. Freie Anträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Schutz der Kartoffeln gegen Fäulniß. Allgemein hat sich die Erfahrung bewährt, daß gesunde Kartoffeln, welche beim Eintritt der Kartoffelkrankheit ge-

Digitized by Google

erntet und in trockenen Kammern, in der Scheune oder in Schuppen aufbewahrt und gegen das Grünwerden durch Einwirkung der Tageshelle mit Stroh, Säcken oder Tüchern bedeckt wurden, von der Krankheit größtentheils verschont blieben, und daß selbst bei angesteckten Kartoffeln die Fäulnißstelle häufig vertrocknete, so daß die Fortsetzung der Fäulniß durch die Trockenheit der atmosphärischen Luft gänzlich gehemmt wurde. Auf diese Art konnten selbst von der Krankheit befallene Kartoffeln noch zur Fütterung des Viehes oder zum Ausstecken im Frühjahr benutzt werden, sobald sie noch mit gesunden Keimaugen versehen waren und die vertrocknete Faulstelle sorgfältig ausgeschnitten wurde. Daraus bestätigte sich die alte Erfahrung, daß der Zutritt der atmosphärischen Luft das beste Schutz- und Heilmittel gegen die Fäulniß der Kartoffeln ist. Wenn man daher von der Krankheit angesteckte Knollen bis zur gewöhnlichen Erntezeit im Boden lassen will, so kann dieses nur dann von Nutzen sein, wenn anhaltend trockene Witterung eintritt, so daß sich die Fäulniß nicht fortpflanzt, tritt aber Regen ein, so dürfte das baldige Herausnehmen von Vortheil sein.

* Einfaches Mittel gegen die lästige Ausdünstung der Vogelkäfige. Man bestreut die Böden der Käfige zuerst mit einer Schichte Feldgyps (schwefelsauren Kalk) und hauptsächlich da wo sich die Trink- und Badegefäße befinden. Ueber diese Gypsschicht streut man etwas Sand. Dasselbe Verfahren kann man auf Taubenböden und in Hühnerställen anwenden; es ist umsomehr zu empfehlen, als der Gyps die Düngewirkung des Vogelmistes erhöht und vermehrt.

* Das Keimen der Zwiebeln während des Winters zu verhindern, empfiehlt sich folgende Verfahrungsweise: Nachdem die Zwiebeln aus der Erde genommen, werden sie an der Sonne, bei schlechtem Wetter am Ofen gut getrocknet und einzeln — nicht in Zöpfe gebunden — in einem reinen trockenen Kasten gegeben. Dieser soll in einer ebenfalls trockenen Kammer stehen, damit die Zwiebeln im Winter nicht faulen können. Auf diese Weise erhalten dieselben sich über ein Jahr frisch und gut.

* Niedrige Krippen für das Rindvieh empfehlen sich, weil dann die Stände um 40—50 Centimeter verkürzt werden können, an Einstreu erspart und gleichwohl die Reinhaltung der Thiere erleichtert wird. Diese Vortheile erklären sich dadurch: Hohe Krippen haben lange Stände zur Bedingung, wenn den Thieren das Aufstehen nicht erschwert werden soll. Die Kuh muß beim Erheben Kopf und Hals nach vorn strecken können, bei niedrigen Krippen erfolgt dies über den Rand und Futtergang hinweg, bei hohen Krippen ist der Kuh diese Möglichkeit genommen, sie tritt beim Hinlegen zurück, um später beim Aufstehen nicht behindert zu sein. Die sämmtlichen Excremente aber, welche die Kuh von sich gibt, während sie über der Krippe steht, fallen gerade dorthin, wo sich beim Hinlegen Schenkel und Euter der Kuh zu befinden pflegen.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourſe. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer

im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kořiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 45. **Brünn, am 10. November** **1889.**

Inhalt. Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Ueber stickstoffsammelnde Pflanzen. — Die Cultur des Weizens. — Die Aufgabe der landwirthschaftlichen Thierzucht. — Literatur-Bericht. — Inserate.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890

Im Jahre 1890 wird in der Reichshauptstadt Wien eine allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung veranstaltet werden, welche dadurch, daß allen Kronländern des Reiches die Gelegenheit zum gemeinsamen Wettbewerbe auf den Gebieten der Land- und Forstwirthschaft, wie auch der einschlägigen Industriezweige geboten wird, die vollste Beachtung aller Interessenten verdient.

Das vom Ausstellungs-Unternehmen angestrebte Ziel einer vollständigen und würdigen Vertretung aller Productionszweige der Länder, kann jedoch nur dann erreicht werden, wenn die Producenten in richtiger Erkenntniß des wirthschaftlich hochwichtigen und patriotischen Zweckes, sich möglichst zahlreich daran betheiligen, damit zugleich den Besuchern der Ausstellung ein möglichst vollständiges Bild vom Stande und der hohen Entwickelung der einheimischen Production geboten, den Ausstellern selbst aber ermöglicht wird, der Kenntniß ihrer Leistungen jene allgemeine Verbreitung zu schaffen, die nöthig erscheint, um ihren Producten einen ausgedehnteren und lohnenden Absatz zu sichern.

Nachdem die k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft bereits vor längerer Zeit die Aufrufe und Anmeldebögen versendet, beehrt sich dieselbe beim Herannahen des Endtermines (1. December l. J.) die P. T. Herren Land- und Forstwirthe, Industriellen, die verehrlichen landw. Vereine und Gemeinden ꝛc. dringend einzuladen, ihre Anmeldungen ehebaldigst, längstens jedoch bis 25. November l. J. an die Gesellschaft (Brünn, Museumsgasse Nr. 2) einsenden zu wollen.

Der Central-Ausschuß.

Ueber stickstoffsammelnde Pflanzen.

(Schluß.)

Die vorzüglichen, sehr ausführlichen Untersuchungen Beyerinck's über das Wesen der Leguminosenknöllchen stimmen mit denen Prazmowski's insofern überein, als von demselben die Entstehung der Knöllchen in Folge Infection von Außen mit Sicherheit nachgewiesen wurde. Aber die inficirenden Organismen sind nach Beyrinck's Feststellungen weder Hyphenpilze noch Schleimpilze, sondern Bacterien. *)

Die Bacteroiden gehen aus Bacterien hervor, welche von außen in die Zellen einwandern. Diese Bacterien gehören einer in verschiedenen Formen auftretenden, stäbchenförmigen Species an, welche Beyerinck Bacillus radicicola genannt hat. Die Bacteroiden selbst haben ihre Entwickelungsfähigkeit verloren, sind aber durch eine continuirliche Bacterienreihe von stufenweiser ungleicher Vegetationskraft mit der normalen Form von Bacillus radicicolla verbunden. In den sehr jungen Knöllchen und der Theilungszone der älteren lassen sich entwickelungsfähige Bacterien

*) Die Ansichten Beyerinck's über die Natur der fadenförmigen Gebilde werden hier übergangen, weil dieselben ein fernerliegendes Wissensgebiet berühren.

Digitized by Google

auffinden und nach dem Koch'schen Plattenverfahren künstlich züchten.

In der Form der Bacteroiden lassen sich drei Typen unterscheiden: 1. die gewöhnlichen, zwei- oder mehrarmig verzweigten Bacteroiden (Wicke, Erbse, Platterbse), 2. die bacterienförmige (Schminkbohne, Seradella, Schotenklee), 3. die birnen- und kugelförmigen (Kleearten).

Die Bacteroiden fehlen in kaum einer Zelle der Knöllchen, doch stellt das Innere des Centralcylinders das eigentliche Bacteroidengewebe dar. Die Ausbildung der Knöllchen nennt Beyerinck normal, wenn in erwachsenen Knöllchen durchaus keine wachsthumsfähigen Bacterien vorkommen. Er bezeichnet die Bacteroiden als geformte Eiweißkörperchen, welche die Pflanze zum Zwecke localer Eiweißanhäufung aus Bacillus radicicolla züchtet — als Organe des pflanzlichen Protoplasma, entstanden aus eingewanderten Bacterien, welche vom Protoplasma eingeschlossen werden.

Am Ende der Vegetationsperiode können die Knöllchen entweder durch normale, der Pflanze zugute kommende Entleerung ihren Eiweißvorrath verlieren oder, wenn ihnen wachsthumsfähige Bacterien erhalten geblieben sind, durch Bacterienüberwucherung der Erschöpfung anheimfallen.

Bacillus radicicola ist sehr allgemein im Wasser und Boden verbreitet. Die Wurzeln der Papilionaceen üben eine eigenthümliche Anziehung auf ihn aus, wahrscheinlich durch Ausscheidung eines Stoffes, der die Bacillen anlockt. Läßt man frische Wurzeln einer Leguminose in Wasser liegen, so enthält alsbald das Wasser eine Bacterien-Vegetation, in welcher der Wurzelbacillus entschieden vorherrscht. Beim Zerschneiden der Wurzel findet man, daß überall, wo sich Spalten und Risse vorfinden, sich Bacillus radicicola angesiedelt hat und sich von dort aus verbreitet. Die Wurzeln der Leguminosen müssen danach als fadenförmige Bacterienfangapparate betrachtet werden.

Hiermit kann die Darlegung der Ergebnisse jener meist erst in allerneuester Zeit angestellten Untersuchungen über die Stickstoffnahrung der Leguminosen abgeschlossen werden. Als Endresultat ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit, daß die Leguminosen mit Hilfe niederer Organismen, mit welchen sie in ein symbiotisches Verhältniß treten, befähigt sind, einen großen Theil des zum Aufbau ihrer organischen Substanz erforderlichen Stickstoffs aus dem freien ungebundenen Stickstoff der Atmosphäre sich anzueignen. Dadurch findet die in praktischen Kreisen verbreitete Anschauung von der Bereicherung des Bodens bei dem Anbau der Leguminosen ihre wissenschaftliche Begründung. Während man aber bis jetzt von dieser Eigenschaft nur eine dunkle Vorstellung hatte, weiß man jetzt auf Grund der von der Wissenschaft ausgeführten Beobachtungen genau, welcher Art die Bereicherung ist, welche die in Rede stehende Pflanzengruppe herbeizuführen vermag. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die perennirenden Gewächse aus dieser Gruppe (Klee, Luzerne, Esparsette ꝛc.) neben der geschilderten directen auch eine indirecte Bereicherung des Bodens an Stickstoff herbeiführen, wie Verfasser in einem früheren Aufsatz ausführlicher dargelegt hat.

Für die Praxis des Pflanzenbaues muß es als ein unschätzbarer wirthschaftlicher Gewinn bezeichnet werden, daß die Leguminosen den freien, kostenlos zur Verfügung stehenden Stickstoff der Atmosphäre, welcher für andere Culturpflanzen unerreichbar und demgemäß werthlos ist, in organische Form in der beschriebenen Weise überzuführen vermögen, denn dadurch ist dem Praktiker die Möglichkeit gegeben, sich einen besonders für die Ernährung der Getreidearten wichtigen Nährstoff ohne besonderen Aufwand in größeren Mengen zu verschaffen. Da der Stickstoff überdies bekanntlich der theuerste Nährstoff ist und in den Culturböden leicht ins Minimum geräth, derart, daß die Ernten vornehmlich von den vorhandenen Mengen, in welchen er auftritt, beherrscht werden, so fällt umsomehr die Wichtigkeit der hier in Kürze mitgetheilten Versuchsergebnisse für die Praxis in das Auge.

Die für diese zu ziehenden Schlußfolgerungen ergeben sich von selbst. Durch ausgedehnteren Anbau schmetterlingsblüthiger Pflanzen, besonders der ausdauernden und mittelst Anwendung solcher Maßregeln, welche die sonst unvermeidlichen Stickstoffverluste beschränken, wird der Landwirth im Stande sein, die im Boden enthaltenen resp. in der Wirthschaft circulirenden Stickstoffmengen mehr oder weniger beträchtlich zu erhöhen und dadurch gleichzeitig die Fruchtbarkeit der Ackererde vermehren, und zwar mit einem ungleich geringeren Kostenaufwande, als dies bei dem Ankauf von stickstoffhaltigen Düngemitteln oder Futtermaterialen möglich ist. In welchem außerordentlichen Grade auf diesem Wege das Ertragsvermögen der Ackerländereien gesteigert werden kann, hat Schultz-Lupitz in eclatanter Weise im Großen bewiesen, indem er durch ausgedehnte Cultur der Lupine mit Hilfe von Kainit einen ertraglosen Sandboden in ein fruchtbares Land überführte.

Unter Berücksichtigung der weiter aus den Hellriegel'schen und Wagner'schen Untersuchungen hervorgehenden Thatsache, daß die Getreidearten die relativ geringste Fähigkeit besitzen, sich Stickstoff aus den im Boden vorkommenden schwer löslichen Verbindungen anzueignen und

Digitized by Google

für ihren Bedarf, auf leicht aufnehmbare Stickstoffverbindungen (Ammoniak und salpetersaure Salze) angewiesen sind, wird ferner gefolgert werden müssen, daß die Leguminosen, und besonders die ausdauernden, die besten Vorfrüchte für Getreidearten abgeben und bei einem ausgedehnten Anbau der letzteren besonders als Stickstofflieferanten zu berücksichtigen sind.

Man ist in Bezug auf die praktische Verwerthung der von Hellriegel ermittelten Thatsachen noch weiter gegangen und hat versucht, unfruchtbare Böden durch Impfung mit Erde, welche erfahrungsmäßig die Leguminosen zu üppiger Entwickelung bringt, für das Wachsthum dieser Pflanzen befähigt zu machen.

Solche Versuche sind von Salfeld auf schlecht zersetztem Hochmoor ausgeführt worden, um ohne animalische Dünger Hülsenfrüchte bauen zu können. In der Versuchswirthschaft im Gr. Fullener Hochmoor hat derselbe auf neu cultivirtem Boden, der vor zwei Jahren noch in Haide lag, im J. 1888 auf neun Ackerstücken Felderbsen, Pferdebohnen, gemischt mit Kapuzinererbsen, Perdebohnen gemischt mit Wicklinsen, Peluschken (Pisum arvense) angebaut. Alle Ackerstücke erhielten gleichmäßig gebrannten Kalk, Kainit und Thomasschlacke, aber keine Stickstoffdüngung.

Wo weiter nichts als Kalk, Kainit und Thomasschlacke gegeben war, wurden alle Hülsenfrüchte vom 13. Juni an sehr kümmerlich, bekamen ein krankes Aussehen, und erst am 8. Juli besserten sich bei dem fortwährenden Regenwetter Felderbsen und noch mehr Peluschken. Die übrigen Hülsenfrüchte blieben kümmerlich. Dasselbe war der Fall, wo außer Kalk, Kainit und Thomasschlacke auch noch lehmige Erde von Haideboden gegeben war.

Zauberhaft üppig aber wurde das Aussehen aller Hülsenfrüchte vom 13. Juni auf derjenigen Hälfte der Ackerstücke, wo außer Kalk, Kainit und Thomasschlacke im Herbst 1887 noch die geringe Menge von 80 Pfund per Acker holländische Marscherde oder ebensoviel Erde aus der Ackerkrume eines guten Pferdebohnenbodens aus dem Kalenberg'schen mit der Hand ausgestreut und im Frühjahr flach untergebracht war. So blieben die Unterschiede bis zur Ernte und wurden namentlich bei den Pferdebohnen immer bedeutender. Der Ertrag wurde durch Gaben von 40 Kilo Erde per 100 Q.-Meter gesteigert:

1. Bei dem Gemische von Pferdebohnen — durch Kalenberger Erde um 67 Proc. bei Korn und 88·7 Proc. bei Stroh,

durch Marscherde um 90·3 Proc. bei Korn und 117 Proc. bei Stroh;

2. bei dem Gemische von Pferdebohnen und Wicklinse — durch Marscherde um 208·8 Proc. bei Korn und 84·9 Proc. bei Stroh.

Durch die Verwendung solcher geringen Mengen fruchtbarer Erde hätte man es also in der Hand, auf derartigem Boden die Erträge der Hülsenfrüchte um das Doppelte zu steigern.

Es bleibt abzuwarten, inwieweit diese Resultate anderweitig bestätigt werden, also ob es möglich ist, Böden, welche an sich zur Hervorbringung eines üppigen Wachsthums der Leguminosen nicht geeignet sind, durch Impfung mit Erde von solchen Ländereien, auf welchen sie gut gedeihen, d. h. also durch Uebertragung der den einzelnen Species eigenthümlichen Mikroorganismen (Bacterien) in ihren Fruchtbarkeitsverhältnissen günstig umzugestalten.

Die Cultur des Weizens.

Unter obigem Titel bringt „A. H." im prakt. Landw. (Anklam) einen populär gehaltenen Aufsatz, den wir im Wesentlichen wiedergeben: Der Weizen zeigt in seinen Abarten die größten Verschiedenheiten. Der Spelz (Spelt, Dinkel), Triticum Spelta L., wird in erheblicher Ausdehnung, außer in einigen Gegenden Oesterreichs, am Rhein, im Elsaß, in der Schweiz, Frankreich und Spanien angebaut, wo er namentlich als Hauptbrodfrucht dient. Der Dinkel war schon bei den alten Römern eine unter dem Namen Zea bekannte Brodfrucht, auch in Schwaben und Alemannien schon seit den ältesten Zeiten als solche allgemein in Cultur befindlich. Vorzüge des Spelzes vor den eigentlichen Weizenarten sind: größere Feinheit des Mehles, größere Festigkeit und schnelleres Austrocknen des Strohes, verhältnißmäßig größerer und sicherer Ertrag, da der Spelz Krankheiten, wie Rost, Brand ꝛc. und dem Schaden durch Vögelfraß weniger unterworfen ist; Nachtheile: schnelleres Austrocknen des Gebäcks aus Spelzmehl, geringerer Futterwerth des Strohes, schwieriges Vermahlen, auch brechen die etwas überreifen Aehren leicht ab. Im allgemeinen behauptet unser Weizen auf gutem, wohlcultivirtem Boden stets den Vorzug. Der Anbau des Spelzes ist aber vollkommen berechtigt, wenn locale Verhältnisse die Cultur des Weizens sehr unsicher machen und wegen ungünstiger Lage oder ungeeigneten Bodens dieser häufig Krankheiten und dem Mißwachs, namentlich dem Erfrieren ausgesetzt ist. Das Einkorn (Peterskorn, Pferdedinkel), Triticum monococcum L., ist noch genügsamer betreffs der Bodenbeschaffenheit wie der Gerstendinkel, (Reisdinkel, Amelkorn), Triticum dicoccum L., und unter allen Weizenarten am widerstandsfähigsten gegen strenge Winterfröste, darum empfiehlt sich der Anbau dieses Ein-

Digitized by Google

korns besonders auf jenen flachgründigen, steinigen, magern und hoch gelegenen Gebirgsböden, auf denen Weizen und Spelz nicht mehr gedeihen. Das aus dem Einkorn gewonnene Mehl ist gelblich, eignet sich aber vorzüglich zur Herstellung von Suppengries und wohlschmeckenden, beim Kochen röthlich werdenden Graupen. Beim Anbau des Spelzes im Großen ist in Erwägung zu ziehen, daß die zum Schälen der Körner erforderlichen Mühleneinrichtungen vorhanden sind, daß der Preis des Spelzes nur dort in ziemlicher Höhe steht, wo diese Getreideart bereits als Hauptbrodfrucht eingebürgert ist. Der Spelz (Dinkel) gibt beim Dreschen nicht wie der Weizen freie Körner, sondern von den Spelzen umhüllte, in abgesprungenen Grasährchen befindliche, welche letztere Vasen genannt werden. Bei dieser Eigenschaft ist es nicht zu verwundern, daß der Dinkel selbst bei der Dürrreife nicht ausfällt. Der Dinkel bestaudet sich gut nach der Einsaat, zeigt aber meist nur fünfblüthige Aehrchen, von denen die drei untersten Blüthen fruchtbar sind. Das Einkorn zweigt sich gleichfalls stark und zeigt nur drei Blüthen, von denen aber nur die unterste fruchtbar ist, daher auch der Name Einkorn. Das Korn erscheint, gleich dem Dinkel, unenthülst. Rost, Brandpilzschäden und Lagerfrucht belästigen das Einkorn nicht. Weil das Beregnen der gemähten Frucht deren Gebrauchswerth als Nahrungsmittel für Menschen wesentlich schädigt, so wird das Einkorn im todtreifen Zustande gemäht, um ohne weiteres aufgebunden und eingefahren zu werden. Beim Dinkel finden wir die verschiedenartigsten Varietäten ähnlich unsern Weizensorten, die Aussaat geschieht immer mit den Hülsen und deshalb ist das Saatquantum bedeutend höher als beim Weizen, dem Volumen nach doppelt so viel. Der Marktpreis der entspelzten Körner ist meist etwas niedriger als der unseres Weizens. Das Schälen des Spelzes geschieht in der Mühle, wozu ein besonders eingerichteter Gang (Gerbergang) erforderlich ist. Das aus dem Dinkel gewonnene sehr feine und weiße Mehl verwendet man gern zu Backwerk und Mehlspeisen, sowie zur Stärkebereitung. Das Gebäck hiervon ist sehr wohlschmeckend und weiß, hält sich aber nicht sehr lange frisch und ist spröder wie das von eigentlichem Weizenmehl. Die weißen Spelzsorten liefern das schönste Mehl, sowie einen vorzüglichen Gries, der in Milch, Wasser oder Fleischbrühe gekocht zur Herstellung sehr schmackhafter Suppen dient. Der Weizen, Triticum vulgare oder sativum, stammt wahrscheinlich, wie vielleicht alle in dem größten Theile von Europa cultivirten Getreidearten aus Asien und wurde durch die Völkerwanderungen weiter verbreitet. Nach Amerika wurde der Weizen durch Columbus 1493 gebracht; 1494 erhielt derselbe schon reife Weizenähren, welche erst im Januar gesäet worden waren. Ob der Weizen und auch die übrigen Getreidearten aus den eigentlichen Gräsern entstanden sind, oder ob es heutzutage noch wildwachsendes Getreide gibt, ist noch unentschieden.

Ursprünglich sind wohl alle Weizenarten einjährig gewesen, man kann aber bei uns alle Sorten Weizen entweder als Sommer- oder als Winterfrucht anbauen, nur daß sich einige mehr für diesen, andere mehr für jenen Bau eignen. Ist aber eine Weizenart einmal an eine gewisse Vegetationsperiode gewöhnt, so erfordert es eine gewisse Zeit oder sehr günstige Verhältnisse, um sie an eine andere zu gewöhnen. England gebührt vorwiegend der Ruhm, immer wieder neue, lohnendere Varietäten zu züchten, die auch wir uns zu Nutzen machen, zunächst aber oft mit großen Gefahren, da der englische Weizen unser Klima nicht allemal verträgt, er wintert oft aus, akklimatisirt sich aber mit der Zeit mehr und mehr. Der Grannenweizen soll widerstandsfähiger sein gegen Rost, auch wegen des starken Halmes sich weniger zum Lagern neigen, wie der Kolbenweizen, doch möchte ich letzteres ausgeschlossen wissen, denn bekanntlich hat der Grannenweizen viel Blatt, und wenn wir mit starken Regengüssen zu thun haben bevor die Aehre aus den sie umschließenden Blättern herausgewachsen, so ist Lagerung hier erst recht zu befürchten; gegen Rost mag der Halm des vermehrten Blattes wegen mehr geschützt sein.

Was die Feinde und Fährnisse betrifft, denen der Weizen von seinem Aufgange bis zu seiner Reife ausgesetzt ist, so sind deren so viele, daß mau erstaunen muß, wenn er solche überwindet und in den meisten Fällen einen zufriedenstellenden, wenn nicht einen sehr hohen Ertrag ergibt; der Weizen ist zu den sicheren Früchten zu zählen. Die Witterung des Winters übt wohl den größten Einfluß auf das Gedeihen dieser Frucht aus, und der Landmann sieht mit Bangen und Sorgen den Schnee herniederfallen, wenn nicht vorher schon der Frost die Pflanzen in den sogenannten Winterschlaf versetzte. Tritt nun gar Thauwetter ein, das den Schnee in Wasser verwandelt, und gleich darauf wieder Frost, so daß die Saatfelder mit einer Eiskruste bedeckt werden, dann ersticken die Pflanzen und die Unkräuter, Kornblume und Mohn und andere wie Trespe, Feldkamille, Distel ꝛc. bekommen die Oberhand. Unter den Pflanzenkrankheiten ist der Brand am gefährlichsten. Der Staubbrand ist dem Weizen weniger gefährlich, er findet sich auch bei der Gerste, beim Hafer; man will das Vorkommen dieses Brandes hauptsächlich darauf zurückführen,

Digitized by Google

daß man nicht ganz zur Reife gekommenes Saatgut wählte. Ob dies zutrifft, lasse ich dahingestellt, jedenfalls ist aber geboten, das zur Saat bestimmte Getreide auf dem Halme erst vollkommen ausreifen zu lassen, ehe man zum Mähen schreitet. Der Steinbrand verwandelt den Inhalt der Weizenkörner in eine schwarze, schmierige übelriechende, wie Heringslake riechende Masse. Die Körner bleiben jedoch bis zur Erntezeit geschlossen in den Aehren stehen und das Sporenpulver kann erst bei dem Zerdrücken der Körner wahrgenommen werden, während beim Staubbrand die Sporen als ein feines schwarzes Pulver zerstäuben. Die ersten Zeichen des Steinbrandes sind vor dem Erscheinen der Aehren nicht zu erkennen, erst später, namentlich vor der Reife, macht sich der Brand durch die dunklere blaugrüne Färbung der Aehren, welche schlecht entwickelt aussehen, bemerkbar. Findet sich solcher Brand im Weizen (bei andern Kornarten kommt dieser Steinbrand nicht vor), so soll man solchen niemals zur Saat verwenden, sondern sich anderwärts Saatgut beschaffen. Es ist klar, daß diejenigen Sporen, welche auf der jungen Saat ihre Weiterentwickelung finden, hauptsächlich mit dem Saatgut eingeschleppt werden; solche Körner sind an ihrer Oberfläche mit Sporen der Ustilagineen (Brandpilze) behaftet. Dies gilt besonders von den Brandpilzen, deren Sporen im Innern der geschlossen bleibenden Körner enthalten sind, welche mit geerntet und ausgedroschen werden; sie setzen sich an dem gesunden Korn fest und finden erst recht Platz, wenn das Getreide mit der Maschine gedroschen wird und wo hier und da auch nur eine kleine Verletzung des Kornes stattgefunden hat. Zur Tödtung dieser Sporen blauet man vielfach das Saatgut vor dem Säen mit Kupfervitriol ein, indem man den Blaustein durch Kochen erst auflöst und dann mit Jauche oder auch klarem Wasser, bei Ermangelung des ersteren verdünnt, das Saatgetreide hiermit eine Zeitlang benetzt und umschaufelt, so daß jedes Korn angefeuchtet wird. Letzteres ist wohl zu beachten! Der Rost ist gleichfalls ein arger Feind des Weizens, doch hat man diesem durch zeitige Aussaat vorgebeugt, man säet im Allgemeinen heute den Weizen noch vor dem Roggen. Dies hat wieder den Nachtheil, daß hier leichter eine Auswinterung stattfinden kann, weil sich die Weizensaat vor Wintereintritt zu üppig entwickelt, doch glaube ich, daß es rathsamer ist, frühzeitig den Weizen zu bestellen, als zu spät, man vermeide nur hierbei die leicht löslichen, schnellwirkenden Kunstdünger, wie Chilisalpeter. Jedenfalls findet bei der Frühsaat eine gute Bestockung statt, die im umgekehrten Falle oft mangelt.

Unter den zahlreichen thierischen Feinden sind besonders schädlich: die Raupen der Wintersaateule (Agrotis segetum), der Weizeneule (Agrotis tritici), der Drahtwurm (Elates segetis), die Gammaeule (Plusia gamma), die Maden der Weizenmücke oder Halmfliege (Chlorops strigula), die Larve der Weizengallmücke (Diplosis tritici) — dieselbe nährt sich vom Safte des Fruchtknotens und bewirkt das Verschrumpfen der Körner —, die Raupen der Queckeneule (Apamea basilinea), welche die Aehren und Halme zerstören, die Raupen der Getreidemotte (Finea granella), der Getreiderüßler (Fitophilus granerius), die Ackerschnecke u. a. m. Trotz all dieser Feinde, die ich hier anführte, trotz der Gefahren von Rost, Brand kann man den Weizen zu den sicheren Früchten zählen. Derselbe liebt einen humosen, lehmhaltigen, tiefgründigen Boden, wächst aber auch schon auf leichteren Boden, wenn er im Untergrunde nur Lehm oder besser noch mergelhaltigen Boden vorfindet. Auf Moorboden gedeiht er selten, theils friert er hier leicht aus, theils wird er oft so vom Rost befallen, daß er kein gesundes Korn liefert, daher wird Weizen bei der Moorcultur auch stets eine sehr unsichere Frucht sein. Rost zeigt sich meist in solchen Jahren, in denen die Tage warm und die Nächte sehr kühl sind, dieser Wechsel tritt aber in den Niederungen erst recht hervor, daher findet man den Rost zuerst an solchen Orten und das Moorland ist der geeignetste Platz dafür. Der Ertrag des Weizens wird ferner bedingt durch die Bestellung des dazu bestimmten Ackers und durch die Auswahl des Saatgutes. Geboten scheint es mir, die Saalfurche, besonders wenn Klee vorausgegangen ist, also bei sogenannter halber Brache, einige Wochen vorher zu geben, damit der Boden genügend gesetzt erscheint, und die Saat durch den drei- oder viersharigen Pflug flach unterzubringen. Was das Saatgut betrifft, so ist die Auswahl heute eine so große unter denen, die sich durch höchste Ertragsfähigkeit auszeichnen, daß es zu weit führen würde, sie alle aufzuzählen. Dank der umsichtigen, rastlosen Thätigkeit hervorragender Landwirthe in England, Deutschland und Frankreich haben wir in der Gewinnung von Saatgut sehr große Fortschritte gemacht. Ueber die Züchtungsmethode hat Dr. K. Rümker, Privatdocent der Landwirthschaft an der Universität Göttingen, vor kurzem ein Werk erscheinen lassen: „Anleitung zur Getreidezüchtung auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage," bei P. Parey in Berlin, welches der Beachtung dringend empfohlen werden kann.

Ich sagte oben, daß der Weizen ursprünglich einjährig gewesen sei; um aber die Frühjahrssaatzeit zu entlasten, hat man Weizen als Winterfrucht angebaut und den Sommerweizen vernachlässigt. In letzter Zeit jedoch, wo

Digitized by Google

die Zuckerfabriken mehr Eingang fanden, der Rübenbau sich bedeutend vermehrt hat, die Cultur sich von Jahr zu Jahr in unseren Aeckern hebt, die Brache oft ganz fortfällt Winterweizen wegen verspäteter Abfuhr der Rüben hier oft nicht mehr gesäet werden kann, hat man dem Sommerweizen wieder mehr Beachtung geschenkt und die Züchtung hat hier erst recht Fortschritte gemacht, die wohl zu beachten sind. Wir finden Sommerweizenarten, deren Korn nicht allein unserm Winterweizen ähnelt, nein, ihn oft an Größe und Gewicht übertrifft; er ist nicht mehr zu unterscheiden von demselben. Die Erträge sind oft sicherer, da er den Witterungsverhältnissen des Winters nicht unterworfen ist; meist bleibt er frei von Rost, ich habe wenigstens noch nicht erlebt, noch davon gehört, daß der Rost auch diese Frucht beeinträchtigte. Daß Weizen zu den sicheren Früchten gerechnet werden muß, beweist uns auch dies Jahr, das zu den abnormsten gezählt werden kann. Von allen Früchten, die gebaut wurden, hat er die Dürre und Hitze des Mai am besten überstanden.

Wir wollen also den Weizen in Ehren halten und ihn cultiviren, soviel die Bodenverhältnisse es gestatten, demselben in der Bestellung wie auch in der Auswahl der Saat die größte Beachtung schenken, damit er unsere Taschen füllt.

Die Aufgaben der landwirthschaftl. Thierzucht.

Dr. Kirchner-Göttingen verbreitet sich in einem in der „Hannoverschen land- u. forstw. Ztg." enthaltenen Artikel über den Titelgegenstand folgendermaßen: Die äußeren Verhältnisse der Landwirthschaft haben im Laufe der letzten Jahrzehnte, namentlich in Folge der verbesserten und vermehrten Verkehrswege, in Folge der socialen Bewegung, welche den Preis und das Angebot der menschlichen Arbeit verschoben hat, eine wesentliche Veränderung erfahren. Der Landwirth ist gezwungen, dieser Veränderung Rechnung zu tragen, will anders er nicht in seiner Existenz bedroht sein, will er seine materielle und sociale Stellung behaupten. Der Mittel und Wege, um auch unter den veränderten Verhältnissen eine entsprechende Rente aus der Wirthschaft zu ziehen, gibt es eine große Zahl. Heute soll unter denselben nur diejenige Seite herausgegriffen werden, welche sich auf die Thierzucht und Thierhaltung bezieht.

Bei der höheren Cultur, in welcher die Mehrzahl der Wirthschaften heute betrieben wird, auch wenn dieselben nicht über Boden der besseren Qualitäten verfügen, handelt es sich in erster Linie darum, solche Rassen oder Schläge der Hausthierarten zu halten, welche, nach einer oder nach mehreren Richtungen hin, das höchste Maß der Leistungsfähigkeit besitzen. Der Landwirth hat heute mehr denn je die Pflicht, nur solche Einzelthiere bezw. Gruppen von Einzelthieren, d. h. Rassen und Schläge, auszuwählen und zu halten, welche dem Zwecke der Haltung, der besonderen Nutzungsrichtung in vollkommenstem Maße entsprechen. Jeder Landwirth weiß, daß aus gleichem Futter das eine Thier, die eine Rasse viel thierische Leistungen erzeugt, das andere weniger, die erstere Gruppe also wirthschaftlich einen größeren Nutzen bringt als die letztere.

Ist die Richtigkeit der vorstehenden Verhältnisse auch allgemein anerkannt, so läßt sich doch die Antwort auf die Frage, welche Rasse für eine gegebene Wirthschaft, für eine bestimmte Gegend die passendste ist, nicht ohne weiteres geben, weil bei der Auswahl nicht nur die höchste Leistung an sich, sondern auch einmal die Art und Menge des hierfür nöthigen Futters, zum andern die Frage in Betracht kommt, welche der Nutzungsrichtungen der verschiedenen Rassen besonders zur Verwendung gelangen sollen. Bei der Wahl einer Rinder-Rasse z. B. ist es nicht nur nothwendig, zu wissen, daß dieselbe an sich das Futter gut verwerthet, hinsichtlich der Milchergiebigkeit, der Mastfähigkeit Befriedigendes leistet, sondern man hat auch vor allem zu fragen, ob die betreffenden Thiere für die in Betracht kommende Gegend nach allen Seiten hin passen, ob ihre Futteransprüche nicht zu hoch sind 2c. Die Grundbedingung für die richtige Wahl der Rasse bleibt daher die genaue Kenntniß aller Eigenschaften derselben; ohne solche Kenntniß ist eine zweckentsprechende Auswahl nicht möglich.

Hier ist nun leider hervorzuheben, daß es an dieser erschöpfenden Kenntniß bei unseren Hausthieren noch recht empfindlich mangelt, daß wir über die Ansprüche und Leistungen der verschiedenen Rassen der namentlich in Betracht kommenden Thierarten noch durchaus nicht so vollkommen unterrichtet sind, um hinsichtlich der Wahl der Rasse sichere Unterlagen zu besitzen. Am meisten ist dies noch bei den Pferden und bei den Schweinen der Fall, und zwar deshalb, weil bei diesen nur eine Leistung, bei den Pferden die Zugkraft, bei den Schweinen die Mastfähigkeit den Werth bedingt. Aber selbst bei der scheinbaren Einfachheit der Verhältnisse dieser Thierarten gibt es noch eine Reihe von Punkten, welche noch keineswegs klar sind. Welche Pferderasse die höchste und ausdauerndste Zugleistung besitzt, wissen wir nicht, weil es an zahlenmäßig begründeten Beobachtungen in dieser Hinsicht fehlt. Während für das Vollblut und alle auf Schnelligkeit gezüchteten Pferde die Prüfung auf der Rennbahn

Digitized by Google

schon seit lange üblich ist, hat man eben erst damit begonnen, solche Prüfungen auch für das Acker- und Lastpferd ins Leben zu rufen. Wie die früher eingeführten Wettbewerbe für Zugochsen und Kühe sehr viel dazu beitragen, die Geeignetheit der verschiedenen Rinder-Rassen zum Zuge festzustellen, so wird auch durch ähnliche Prüfungen die Geeignetheit der einzelnen Pferde-Rassen für diesen Gebrauchszweck mehr und mehr richtig erkannt werden. Freilich wird durch solche Prüfungen nur eine Seite der Leistungen, nämlich die directe, die Kraft, und in gewisser Weise die Schnelligkeit des Ganges ermittelt, die indirecten Eigenschaften, welche bei der Wahl der Rasse auch in Betracht zu ziehen sind, die Ansprüche an das Futter 2c. kommen zunächst nicht zur Geltung. Aber diese Seite ist eine sehr wichtige; die Kenntniß derselben trägt wesentlich zur Beantwortung der Frage bei, welche Rasse für einen bestimmten Fall zu wählen ist.

Das nächste Interesse an dieser Kenntniß haben zweifelsohne die Züchter einer bestimmten Rasse; an diesen beziehungsweise an der Vereinigung derselben ist es, Prüfungen auf Leistung in die Hand zu nehmen, um dadurch sowohl zur Förderung der Viehhaltung im allgemeinen, wie der bestimmten Rasse im besonderen beizutragen.

Auch bei den Schweinen fehlt es noch an sicheren Grundlagen zur Beurtheilung der Futterverwerthung, namentlich aber der Qualität des Fleisches, des Verhältnißes des Lebendgewichtes zum Schlachtgewichte, des Fleisches zum Fett bei den verschiedenen Rassen. Durch systematische, unter Leitung von landw. oder Züchter-Vereinen ausgeführte Versuche könnten auch hinsichtlich dieser Frage sehr wichtige Thatsachen beschafft werden. (Schluß folgt.)

Literatur-Bericht.

Jahresbericht der Meierei- und Haushaltungsschule zu Söhle bei Neutitschein für das Schuljahr 1888/89. Zum zweitenmale erstattet diese vom Kuhländer landw. Verein in Neutitschein begründete Lehranstalt Bericht über ihre Thätigkeit. Wir haben bereits bei Besprechung des vorjährigen Berichtes (s. Nr. 47 der „Mittheilungen 2c." 1888) auf den Werth dieser Lehranstalt hingewiesen, und können uns für diesmal auf eine kurze Inhaltsangabe des vorliegenden Berichtes beschränken.

Eingeleitet wird derselbe durch einen Aufsatz *) der Lehrerin Frl. Gisela Schindler, der in anziehender Weise die für die Lehranstalt im abgelaufenen Schuljahr bemerkenswerthen Ereignisse schildert. Wir gewinnen durch denselben auch einen interessanten Einblick in das Schalten und Walten der großen Familie, welche gleichsam die Lehrerinnen mit den der Schule anvertrauten Mädchen bilden. Von Interesse sind ferner die Angaben, welche sich auf die Kosten der Einrichtung und Erhaltung der Schule beziehen. Es betrugen die Bau- und Einrichtungskosten 11.437 fl. 37 kr., welche durch Subventionen von je 5000 fl. seitens des k. k. Ackerbauministeriums und des mähr. Landtages und durch einen Zuschuß des Kuhländer landw. Vereins per 1437 fl. 37 kr. gedeckt wurden. An jährlichen Erhaltungsbeiträgen bezieht die Schule vom k. k. Ackerbau-Ministerium 500 fl., welche hauptsächlich zur Deckung der Remunerationen für die Hilfslehrer Verwendung finden, und vom landw. Verein 300 fl. Die Gehalte der ordentlichen Lehrerinnen im Gesammtbetrage von 1500 fl. werden aus Landesmitteln bestritten, während die Naturalwohnungen, freie Beheizung und Beleuchtung für letztere seitens der Schule beigestellt werden. Der landw. Verein verleiht außer den genannten Beiträgen alljährlich ein Stipendium per 50 fl. an eine Schülerin der Anstalt. Es sprechen wohl diese Angaben am deutlichsten für die große Opferwilligkeit des landw. Vereins, der trotz bescheidener Mittel kein Opfer scheut, um die von ihm ins Leben gerufene Lehranstalt in ihrer freudigen Entwickelung zu fördern.

Diesem Aufsatze schließen sich die von der Hausmutter Frau E. Ritschel übersichtlich zusammengestellten Schulnachrichten an. Wir entnehmen denselben, daß an der Anstalt drei ordentliche und sechs Hilfslehrer wirkten. Von ersteren ertheilte die Hausmutter Frau E. Ritschl theoretischen und praktischen Unterricht in allen Zweigen der Hauswirthschaft, die Lehrmeierin Frl. Th. Haberl im Molkereiwesen, die Industriallehrerin Frl. G. Schindler lehrte das Hand- und Maschinennähen, das Zuschneiden von Wäsche und einfachen Kleidern und unterrichtete im Rechnen, der landw. Buchführung und in den schriftlichen Aufsätzen. Außerdem wirkten noch als Hilfslehrer an der Anstalt P. A. Pavlik für den Unterricht in der Pflichtenlehre, Oberlehrer F. Heissig für Erziehungslehre, Stadtphysikus M.-Dr. A. Spitzer für Gesundheitslehre, Director K. Kolb für Thierzucht, k. k. Bezirksarzt Kassian v. Issar für Pflege kranker Thiere und Fachlehrer R. Hamerak für Gartenbau.

Die folgenden Abschnitte behandeln den Lehrplan, die praktischen Unterweisungen, die Lehrmittel, die Schul-

*) Wir bringen diesen Aufsatz, der auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte, in einer der nächsten Nummern der Mittheilungen. — D. Red.

Digitized by Google

einrichtung und die rechnungsmäßigen, sorgfältig durchgeführten Zusammenstellungen der Einnahmen und Ausgaben der Anstalt, sowie des Bedarfes für den Haushalt. Nach letzteren betrugen im abgelaufenen Schuljahre die Einnahmen 3953 fl. 47 kr., dagegen die Ausgaben 3936 fl. 52 kr.; für die Haushaltung wurden 2730 fl. 92 kr. verausgabt, was pro Person und Tag einem Aufwande von 47 kr. entspricht.

Aus dem Verzeichnisse der Schülerinnen ersehen wir, daß sich die Anstalt eines erfreulichen Zuspruches auch aus entfernteren Gebieten des Landes und der Nachbarprovinzen erfreut. Acht der Schülerinnen stammten aus Mähren (hievon vier aus dem Vereinsgebiete), drei aus Schlesien, eine aus Böhmen.

Der letzte Abschnitt endlich ertheilt Aufschluß über die Aufnahmsbedingungen. Dieselben sind, in Kürze mitgetheilt, folgende:

Ein Alter von ca. 16 Jahren, ein ärztliches Gesundheits-Zeugniß, Kenntniß des Lesens, Schreibens und Rechnens. Der Unterricht erfolgt unentgeltlich; als Vergütung für Kost, Wohnung und Beheizung, Licht hat jede Schülerin vierteljährig 36 fl. und außerdem eine Aufnahmgebühr von 5 fl. zu entrichten.

Der Lehrcurs umfaßt ein Jahr, beginnt mit 1. October und schließt mit Ende September. Die Aufnahme ist bloß auf 12 Mädchen beschränkt, daher eine rechtzeitige Anmeldung resp. Vormerkung angezeigt.

Wir können unseren Bericht nicht schließen, ohne dem lebhaftesten Wunsche Ausdruck zu verleihen, daß diese mustergiltige Lehranstalt sich in den maßgebenden Kreisen stets der wärmsten Sympathien erfreuen möge. Sie ist gewiß derselben in vollem Maße würdig.

Prof. Dr. A. Zoebl.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'ſches Haus in Brünn.** 3

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Tinka & Kosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Alois Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 46. **Brünn, am 17. November** **1889.**

Inhalt. Die Verhältnisse der Rindviehzucht in Mähren. — Die Aufgabe der landwirthschaftlichen Thierzucht. — Kraftfutter bei Futtermangel. — Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Die deutsche landw. Genossenschaft ꝛc. — Der landw. Verein des Kuhländchens in Fulnek. — Inserate.

Die Verhältnisse der Rindviehzucht in Mähren.

(Vergleiche die „Mittheilungen" des Jahres 1886 Nr. 20.)

Den heurigen ämtlichen Nachweisungen über den nach dem Landesgesetze zu versichernden Rindviehstand entnehmen wir nachstehende Ziffern, die gereiht nach den aufgestellten zehn Zuchtkreisen und den einzelnen Gerichtsbezirken des Landes und getheilt nach dem Klein- und Großgrundbesitz wir hier wiedergeben.

Zuchtkreis und Gerichtsbezirk	Kleingrundbesitz: Jungvieh bis zu 1 Jahre	Kleingrundbesitz: Jungvieh über 1 Jahr bis zum Gebrauchsalter	Kleingrundbesitz: Kühe	Kleingrundbesitz: Sprungstiere	Kleingrundbesitz: Zugochsen	Kleingrundbesitz: Mastochsen	Kleingrundbesitz: Summa der Stücke-Anzahl	Großgrundbesitz: Jungvieh bis zu 1 Jahre	Großgrundbesitz: Jungvieh über 1 Jahr bis zum Gebrauchsalter	Großgrundbesitz: Kühe	Großgrundbesitz: Sprungstiere	Großgrundbesitz: Zugochsen	Großgrundbesitz: Mastochsen	Großgrundbesitz: Summa der Stücke-Anzahl
I.														
Bystritz (Ugl. Kr.)	1578	1389	4853	88	398	—	8306	35	63	176	11	104	284	673
Datschitz . . .	1941	2347	4827	110	2767	—	11992	92	123	417	13	238	56	939
Gr.-Meseritsch .	2728	2405	8067	82	1403	—	14685	73	202	253	32	131	192	883
Jamnitz . . .	1213	2407	3680	66	2094	5	9465	143	156	337	20	253	105	1014
Iglau (Land) .	1797	2490	7616	156	3774	53	15886	50	332	284	37	291	107	1101
M.-Budwitz . .	2131	1744	4592	61	1199	2	9729	117	291	703	33	465	54	1663
Neustadtl . . .	1000	1278	4529	61	404	20	7292	12	33	50	3	10	—	108
Saar	983	1163	3090	47	1133	—	6416	21	18	53	7	38	—	137
Teltsch . . .	1737	2886	6571	144	2691	10	14039	63	120	267	56	276	314	1096
Trebitsch . . .	1387	1661	5179	70	1911	6	10214	105	151	361	25	222	154	1018
Zwittau . . .	925	742	3215	105	4	15	5006	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	17420	20512	56219	990	17778	111	113030	711	1489	2901	237	2028	1266	8632
II.														
Brünn (Land) .	1097	849	7190	124	7	1	9268	63	59	541	21	649	289	1622
Eibenschitz . .	581	499	2752	45	69		3946	45	80	260	15	176	278	854
Frain	778	1458	2460	53	658	—	5407	14	105	175	9	54	3	360
Hrottowitz . .	680	742	2605	42	111	—	4180	122	148	237	27	276	290	1100
Namiest . . .	861	875	2786	48	250	—	4820	50	159	275	11	247	36	778
Kromau . . .	986	1193	4427	107	28	6	6747	13	124	631	55	343	179	1345
Kunstadt . . .	1145	1118	4568	134	207	1	7173	66	208	186	17	132	87	696
Tischnowitz . .	1764	1598	5764	97	282	6	9511	15	38	80	11	286	226	659
Znaim (Land) .	1561	1493	6772	140	488	12	10466	126	213	596	35	409	97	1477
Summa . .	9453	9825	39324	790	2100	26	61518	514	1134	2981	201	2572	1485	8886

Digitized by Google

Zuchtkreis und Gerichtsbezirk	Kleingrundbesitz: Jungvieh bis zu 1 Jahre	Jungvieh über 1 Jahr bis zum Gebrauchsalter	Kühe	Sprungstiere	Zugochsen	Mastochsen	Summa der Stücke-Anzahl	Großgrundbesitz: Jungvieh bis zu 1 Jahre	Jungvieh über 1 Jahr bis zum Gebrauchsalter	Kühe	Sprungstiere	Zugochsen	Mastochsen	Summa der Stücke-Anzahl
III.														
Altstadt . . .	1340	1148	4591	118	117	4	7318	—	—	—	—	—	—	—
Hof	889	780	3177	91	498	--	5375	—	—	—	—	—	—	—
Liebau . . .	1173	1241	4247	76	1052	—	7789	—	—	—	—	—	—	—
Römerstadt . .	1560	1571	6011	146	531	3	9822	6	24	24	2	12	—	68
Schildberg . .	749	864	2888	92	117	7	4717	13	1	24	3	2	—	43
Wiesenberg . .	630	590	2734	73	132	7	4166	15	41	67	9	18	—	150
Summa . .	6341	6194	23648	596	2387	21	39187	34	66	115	14	32	—	261
IV.														
Blansko . . .	559	675	3976	56	4	—	5270	26	180	84	11	196	41	538
Boskowitz . .	908	901	4121	91	36	3	6060	100	95	284	30	71	136	716
Fulnek . . .	1283	907	3879	84	142	26	6321	28	78	164	16	31	32	349
Gewitsch . . .	1263	1114	4052	155	9	5	6598	25	79	113	6	33	46	302
Hohenstadt . .	1332	1315	5136	170	6	19	7978	36	32	85	10	45	74	282
Konitz	697	586	3450	76	15	1	4825	18	22	94	12	44	6	196
Leipnik . . .	858	820	3953	69	73	3	5776	1	—	119	1	123	281	525
Littau	844	1005	4271	79	5	3	6207	15	59	104	5	122	45	350
M.-Neustadt . .	1885	1687	6212	220	69	6	10079	61	72	332	27	218	12	722
M.-Trübau . .	2044	1521	6410	240	11	—	10226	60	47	91	7	13	—	218
Müglitz . . .	1376	1126	4842	154	20	19	7537	12	28	79	4	52	2	177
Plumenau . .	789	656	3859	67	7	2	5380	37	28	187	9	150	76	487
Schönberg . .	1496	1507	5334	177	149	6	8669	100	197	383	20	97	16	813
Sternberg . .	1290	1311	5778	130	502	32	9043	—	--	35	1	65	—	101
Weißkirchen . .	2394	2339	8350	211	587	4	13885	55	93	135	10	92	65	450
Summa . .	19018	17470	73623	1979	1635	129	113854	574	1010	2289	169	1352	832	6226
V.														
Frankstadt . .	338	584	3235	73	72	—	4302	—	—	—	—	—	—	—
Roznau . . .	524	747	4238	37	305	11	5862	—	52	5	1	8	18	84
Wall.-Kloboук .	773	1316	4906	26	1051	—	8072	54	91	64	10	101	123	443
Wall.-Meseritsch	984	1093	4463	42	111	10	6703	52	77	123	12	14	2	280
Wisowitz . . .	1281	1361	4641	40	905	—	8228	9	36	22	2	15	6	90
Wsetin . . .	1626	1345	6073	61	614	—	9719	—	—	—	--	—	—	—
Summa . .	5526	6446	27556	279	3058	21	42886	115	256	214	25	138	149	897
VI.														
Freiberg . . .	1362	1028	4575	114	48	10	7137	65	153	250	10	91	6	575
Mistek . . .	992	906	4836	125	67	1	6927	58	64	127	6	57	1	313
Neutitschein . .	1753	1418	7517	120	36	6	10850	58	40	87	12	24	49	270
Summa . .	4107	3352	16928	359	151	17	24914	181	257	464	28	172	56	1158
VII.														
Bystřitz am Hoft.	957	859	4798	61	139	5	6819	27	77	141	26	172	165	608
Holleschau . .	1042	1142	5158	67	217	8	7634	11	4	32	6	270	257	580
Napagedl . .	840	883	4687	54	243	10	6717	57	201	492	29	294	186	1259
Straßnitz . . .	494	1247	3342	32	373	1	5489	12	64	780	36	130	37	1059
Ung.-Brod . .	1470	2177	6431	67	1513	24	11682	103	184	500	64	377	277	1505
Ung.-Ostra . .	540	1280	3991	55	280	15	6161	19	125	591	51	246	151	1183
Summa . .	5343	7588	28407	336	2765	63	44502	229	655	2536	212	1489	1073	6194

Digitized by Google

Zuchtkreis und Gerichtsbezirk	Kleingrundbesitz: Jungvieh bis zu 1 Jahre	Jungvieh über 1 Jahr bis zum Gebrauchsalter	Kühe	Sprungstiere	Zugochsen	Mastochsen	Summa der Stücke-Anzahl	Großgrundbesitz: Jungvieh bis zu 1 Jahre	Jungvieh über 1 Jahr bis zum Gebrauchsalter	Kühe	Sprungstiere	Zugochsen	Mastochsen	Summa der Stücke-Anzahl
VIII.														
Austerlitz . . .	687	433	3952	52	25	2	5151	23	35	149	7	398	332	944
Butschowitz . .	556	657	2790	39	9	—	4051	33	23	160	10	340	321	887
Gaya	933	1025	4006	59	223	87	6333	127	144	511	29	415	314	1540
Steinitz . . .	407	648	1358	27	94	7	2541	—	—	31	2	100	172	305
Ug.-Hradisch (Land)	667	446	4777	62	218	14	6184	22	76	170	14	281	140	703
Zdounek . . .	572	747	3284	44	28	3	4678	72	170	269	25	587	633	1756
Summa . .	3822	3956	20167	283	597	113	28938	277	448	1290	87	2121	1912	6135
IX.														
Kojetein . . .	602	1024	4695	79	81	20	6501	27	79	316	22	442	276	1162
Kremsier (Land)	904	891	5212	84	35	16	7142	33	51	128	9	267	131	619
M.-Ostrau . .	621	504	2811	71	3	—	4010	19	6	94	3	38	—	160
Olmütz (Land) .	1454	1695	10322	169	279	26	13945	22	18	425	16	288	81	850
Prerau . . .	530	1020	5121	85	30	8	6794	88	88	116	8	258	120	678
Proßnitz . . .	664	539	4485	70	20	2	5780	38	11	404	12	246	128	839
Wischau . . .	1029	1005	5233	80	11	3	7361	30	67	375	16	345	237	1070
Summa . .	5804	6678	37879	638	459	75	51533	257	320	1858	86	1884	973	5378
X.														
Auspitz . . .	541	1089	3771	58	87	61	5607	38	91	347	19	273	169	937
Göding . . .	671	996	2943	28	298	3	4939	48	145	446	19	506	332	1496
Joslowitz . . .	777	981	4212	46	67	—	6083	169	416	555	39	543	64	1786
Klobouk b. Brünn	281	570	1439	30	48	7	2375	36	116	136	8	414	161	871
Lundenburg . .	594	783	2462	41	433	12	4325	—	1	15	3	169	907	1095
Nikolsburg . .	1068	1618	5734	138	77	51	8686	55	75	471	20	224	184	1029
Seelowitz . .	1252	1109	5314	106	13	20	7814	97	128	617	32	1331	634	2839
Summa . .	5184	7146	25875	447	1023	154	39829	443	972	2587	140	3460	2451	10053
Mähr. Enclaven:														
Jägerndorf-Hotzenplotz .	1098	1324	5041	126	359	10	7958	39	94	111	4	325	21	594
Troppau . . .	563	481	2117	74	73	9	3317	72	113	267	15	89	70	626
Wagstadt . . .	76	37	186	3	19	—	321	17	1	21	1	16	—	56
Summa . .	1737	1842	7344	203	451	19	11596	128	208	399	20	430	91	1276
Im Ganzen .	83755	91009	356970	6900	32404	749	571787	3463	6815	17634	1219	15678	10288	55097

Groß- und Kleingrundbesitz zusammen:

Jungvieh bis zu 1 Jahre	87218
Jugvieh über 1 Jahr bis zum Gebrauchsalter	97824
Kühe	374604
Sprungstiere	8119
Zugochsen	48082
Mastochsen	11037
Summa der Stücke-Anzahl	626884

Die Landbezirke der Markgrafschaft Mähren (ohne die mähr. Enclaven) fassen an productiver Grundfläche 22175·54 Quadrat-Kilometer. Der Gesammt-Rindviehstand des Klein- und Großgrundbesitzes in denselben beträgt 614012 Stücke. Auf 1 Q.-Kilometer entfallen demnach im Durchschnitte 28 Viehstücke.

Die aufgestellten zehn Zuchtkreise Mährens umfassen nachstehende productive Flächen, und zwar:

Zuchtkreis	Q.-Kilometer
I. Böhm.-mähr. Grenzgebirge	3976·47
II. Ausläufer desselben	3219·13
III. Sudeten-Hochland	1469·14
IV. Sudeten-Ausläufer	3821·90
V. Karpathen-Hochland	1876·00

Digitized by Google

Zuchtkreis	Q.-Kilometer
VI. Karpathen nördliche Ausläufer	652·54
VII. Karpathen südliche Ausläufer	1950 82
VIII. Marsgebirge	1480·66
IX. Nördliche Ebene	1841·95
X. Südliche Ebene	1886·93

und nach dem obangegebenen Ausweise des versicherten Rindviehstandes des Klein- und Großgrundbesitzes werden ernährt im Zuchtkreise:

I.	121662	Rinder,	daher	auf	1	Q.-Kilometer	30 Stücke
II.	70405	„	„	„	„	22	„
III.	39448	„	„	„	„	27	„
IV.	120080	„	„	„	„	31	„
V.	43783	„	„	„	„	23	„
VI.	26072	„	„	„	„	40	„
VII.	50696	„	„	„	„	26	„
VIII.	35073	„	„	„	„	24	„
IX.	56911	„	„	„	„	31	„
X.	49882	„	„	„	„	26	„

Die mit 31. December 1880 vollführte Zählung der Bevölkerung weiset aus im Zuchtkreise

	Bewohner						Stücke Rindvieh
I.	280302,	entfallen	daher	auf	100	Bewohner	43
II.	257490	„	„	„	„	„	27
III.	113808	„	„	„	„	„	34
IV.	399699	„	„	„	„	„	30
V.	141238	„	„	„	„	„	31
VI.	83954	„	„	„	„	„	31
VII.	165208	„	„	„	„	„	30
VIII.	145671	„	„	„	„	„	24
IX.	237387	„	„	„	„	„	23
X.	175707	„	„	„	„	„	28

Der gesammte Rindviehstand in Mähren und den mähr. Enclaven wird durch das Versicherungs-Institut ausgewiesen mit 626.884 Stücken, wovon 571787 Stücke auf den Klein- und 55079 Stücke auf den Großgrundbesitz entfallen. Bei letzterem ist die Zahl der Zugochsen mit 15678 Stücken (2·501 Proc. des Gesammtstandes und 28·455 Proc. des eigenen Besitzes) und die der Mastochsen mit 10.288 Stücken (1·641 resp. 18·672 Proc.), dagegen beim Kleingrundbesitze die Zahl der Zugochsen mit 32404 Stücken (5·169 resp. 5·667 Proc.) und die der Mastochsen mit bloß 749 Stücken (0·119 Proc. der Gesammtziffer und 0·131 Proc. des eigenen [Kleingrund-] Viehbesitzes) angegeben.

In den einzelnen Zuchtkreisen stellt sich das Verhältniß der Zug- und das der Mastochsen zu dem alldort gehaltenen Viehstande je nach der Kategorie des Groß- und Kleingrundbesitzes, jedes für sich zu eigenem Viehstande berechnet, nachstehend:

Zuchtkreis	Großgrundbesitz: Zugochsen	Großgrundbesitz: Mastochsen	Kleingrundbesitz: Zugochsen	Kleingrundbesitz: Mastochsen
	Procent		Procent	
I.	23·49	14·66	14·84	0·09
II.	28·95	16·70	3·41	0·04
III.	12·27	—	6·09	0 05
IV.	21·71	13·36	1·43	0·11
V.	15·39	16·81	7·13	0·05
VI.	14·85	4·84	0·60	0·07
VII.	24·04	17·32	6·21	0·14
VIII.	34·57	31·16	2·06	0·39
IX.	35·05	18·08	0·89	0·14
X.	34·41	24·38	2·56	0·38
Enclave	33·70	7·13	3·88	0·17

Dasselbe Verhältniß, dargestellt nach den einzelnen Gerichtsbezirken der obigen Zuchtkreise, gibt nachstehendes Bild:

Zuchtkreis und Gerichtsbezirk	Großgrundbesitz: Zugochsen	Großgrundbesitz: Mastochsen	Kleingrundbesitz: Zugochsen	Kleingrundbesitz: Mastochsen
	Procent		Procent	
I.				
Bystřitz	15·45	42·19	4·79	—
Datschitz . . .	25·34	5·96	23·07	—
Groß-Meseritsch .	14·83	21·74	9·55	—
Jamnitz . . .	24·95	10·35	0·69	0·05
Iglau (Land) .	26·43	9·71	23·75	0·33
M.-Budwitz . .	27·96	3·24	12·32	0·02
Neustadtl . . .	9·25	—	5·53	0·27
Saar	27·74	—	17·65	—
Teltsch	25·18	28·65	19·16	0 07
Trebitsch . . .	21·80	15·12	18·70	0·05
Zwittau . .	—	—	0·08	0·29
II.				
Brünn (Land) .	40·00	17·81	0·07	0·01
Eibenschitz . . .	20·61	32·55	1·74	—
Frain . . .	15·00	0·83	12·17	—
Hrottowitz . . .	25·09	26·36	2·68	—
Namiest . . .	31·74	4·62	5·18	—
Kroman . . .	25·50	13·30	0·41	0·09
Kunstadt . . .	18·96	12·50	2·88	0·01
Tischnowitz . .	43·59	34·45	2·96	0·06
Znaim (Land) .	27·71	6·57	4·66	0·11
III.				
Altstadt . . .	·	·	1·60	0·05
Hof	--	–	8·15	—
Lieban	—	—	13·50	—
Römerstadt . .	17·64	--	5·40	0·03

Digitized by Google

Zuchtkreis und Gerichtsbezirk	Großgrundbesitz: Zugochsen Procent	Großgrundbesitz: Mastochsen Procent	Kleingrundbesitz: Zugochsen Procent	Kleingrundbesitz: Mastochsen Procent
Schildberg . . .	4·65	—	2·48	0·14
Wiesenberg . .	12·00	—	3·17	0·17
IV.				
Blansko . . .	36·43	7·62	0·07	—
Boskowitz . . .	9·91	18·99	0·59	0·05
Fulnek	8·88	9·17	2·24	0·41
Gewitsch . . .	10·92	15·23	0·13	0·07
Hohenstadt . . .	15·95	26·24	0·07	0·23
Konitz	22·44	3·06	0·31	0·01
Leipnik	23·42	53·52	1·26	0·05
Littau	34·85	12·85	0·08	0·05
M.-Neustadt . .	30·19	1·66	0·68	0·06
M.-Trübau . .	5·97	—	0·10	—
Müglitz	29·32	1·13	0·26	0·25
Plumenau . .	30·80	15·60	0·13	0·03
Schönberg . . .	11·93	1·96	1·72	0·07
Sternberg . . .	64·35	—	5·55	0·35
Weißkirchen . .	20·44	14·44	4·22	0·03
V.				
Frankstadt . . .	—	—	1·67	—
Rožnau . . .	9·52	21·43	5·20	0·19
Wall.-Klobouk .	22·80	27·76	13·02	—
Wall.-Meseritsch .	5·00	0·71	1·65	0·15
Wisowitz . . .	16·66	6·66	10·99	—
Wsetin	—	—	6·33	—
VI.				
Freiberg . . .	15·82	1·04	0·67	0·14
Mistek	18·21	0·32	0·96	0·01
Neutitschein . .	8·88	18·14	0·33	0·06
VII.				
Bystřitz a. Host. .	28·29	27·14	2·01	0·07
Holleschau . . .	46·55	44·31	2·84	0·10
Napagedl . . .	23·35	14·77	3·61	0·11
Straßnitz . . .	12·37	3·49	6·79	0·02
Ung.-Brod .	25·05	18·40	12·95	0·20
Ung.-Ostra . .	20·79	12·76	4·54	0·24
VIII.				
Austerlitz . . .	42·16	35·17	0·48	0·01
Butschowitz . .	38·33	36·19	0·22	—
Gaya	26·94	20·39	3·52	1·37
Steinitz . . .	32·78	56·39	3·70	0·27
Ug.-Hradisch (Land)	39·97	19·91	3·52	0·22
Zdounek . . .	33·42	36·04	0·60	0·06
IX.				
Kojetein . . .	38·03	23·75	1·24	0·30
Kremsier (Land) .	43·13	21·18	0·49	0·22
M.-Ostrau . . .	23·75	—	0·07	—
Olmütz (Land) .	33·88	9·52	2·00	0·19
Prerau	38·05	17·69	0·44	0·12
Proßnitz . . .	29·32	15·25	0·34	0·03
Wischau . . .	32·25	22·15	0·15	0·04
X.				
Auspitz	28·07	18·03	1·54	1·08
Göding	33·83	22·19	6·03	0·06
Joslowitz . . .	30·40	3·58	1·10	—
Klobouk b. Brünn	47·53	18·48	2·02	0·29
Lundenburg .	15·52	82·84	10·01	0·28
Nikolsburg . .	21·77	17·88	0·89	0·59
Seelowitz . . .	46·88	22·34	0·17	0·25
Mähr. Enclaven:				
Jägerndorf-Hotzenplotz . .	54·71	3·53	4·51	0·12
Troppau . . .	14·21	11·18	2·20	0·27
Wagstadt . . .	28·57	—	5·92	—

(Schluß folgt.)

Die Aufgaben der landwirthschaftl. Thierzucht.

(Schluß.)

Am allernothwendigsten sind derartige Untersuchungen aber beim Rindviehe, weil hier drei Arten von Leistungen, Mast, Arbeit, Milch, in Betracht kommen, die Frage nach der geeigneten Rasse daher eine verwickeltere ist, als bei den Pferden und Schweinen. Man hat nun hier, wie bereits bemerkt wurde, mit der Prüfung einzelner wie mehrerer Schläge auf ihre Zugleistung den Anfang gemacht; so namentlich in Baden bei den dortigen Simmenthalern, und es kann mit Genugthuung begrüßt werden, daß die Ergebnisse der Prüfungen eine sichere Grundlage zur Beurtheilung der betreffenden Schläge liefern und noch weiter liefern werden. Ueber die anderen Leistungen der verschiedenen Schläge liegt bis jetzt jedoch nur sehr lückenhaftes Material vor. Besonders gilt dies für die Milchergiebigkeit und bei dieser wieder in noch höherem Grade für den Fettgehalt der Milch. So viele Mittheilungen auch über die Milcherträge einzelner Kühe und ganzer Herden gemacht sind, so wenig können die meisten derselben benutzt werden, um die bezügliche Leistung einer Rasse sicher zu beurtheilen. Die allermeisten Angaben beruhen nicht auf sorgfältig und besonders nicht auf systematisch durchgeführten Beobachtungen; es fehlen in der Regel die Angaben über alle Nebenumstände, unter denen die Thiere gehalten wurden und werden, Umstände, welche

Digitized by Google

erst klar erkennen lassen, ob die betreffende Rasse auch für andere Verhältnisse paßt, auch unter diesen Verhältnissen ihre Nutzungsfähigkeit beibehält.

Am dürftigsten sind die betreffs des Fettgehaltes der Milch bei den verschiedenen Schlägen vorliegenden Angaben. Wenn heute gefragt wird: wie hoch beläuft sich der mittlere Fettgehalt der Milch dieser oder jener Rasse, dieses oder jenes Schlages? so kann darauf nur in den wenigsten Fällen eine auch nur einigermaßen befriedigende Antwort ertheilt werden. Für die Mehrzahl der Rinderschläge liegen Untersuchungen nicht vor; vielfach stützen sich die Angaben auf die Mittheilungen, welche über die Höhe der Butterausbeute seitens einzelner Landwirthe gemacht sind. Daß solche Zahlen keine allgemeinere Bedeutung besitzen, daß dieselben nicht geeignet sind, den Werth der in Frage stehenden Rasse nach dieser Richtung hin zu ermitteln, bedarf wohl keines besonderen Hinweises. Untersuchungen, wie solche seitens Fleischmanns ausgeführt werden, um die Milch- und Fettleistung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Viehes festzustellen, vermögen Klarheit über das Maß dieser Leistungen zu verschaffen, nicht aber einzelne, unzusammenhängende Beobachtungen.

Will man noch weiter gehen, so würde auch die Beschaffenheit des Butterfettes, welches von den verschiedenen Schlägen erzeugt wird, mit ins Auge zu fassen sein. Abgesehen vom Futter, welches die Qualität des Butterfettes beeinflußt, ist die letztere auch von der Besonderheit des Einzelthieres, und sicherlich auch der Rasse abhängig. Je höher die Anforderungen werden, welche man an die Beschaffenheit der Butter stellt, umsomehr ist die Beachtung des besprochenen Punktes auch für die verschiedenen Schläge gerechtfertigt und nothwendig

Jeder Viehzuchtverein, welcher einen besonderen Rinderschlag züchtet, um bei dieser Thierart stehen zu bleiben, sollte sich bemühen, genau und sicher gegründete Zahlen zunächst für den Milchertrag nach Menge und Güte zu gewinnen. Zu diesem Zwecke sind eine oder mehrere Wirthschaften, deren Leiter die Gewähr der richtigen Durchführung bieten, gleichsam als „Beobachtungsstation" einzurichten, d. h. es müssen die Milcherträge der gesammten Herde und der Einzelthiere und ebenso der Gehalt der Milch, uud zwar nicht nur des gesammten Gemelkes, sondern auch mehrerer einzelner Kühe genau und fortdauernd ermittelt werden, letzteres, um Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, ob und in welchem Maße Abweichungen vom Mittel, unter dem Einfluße der Individualität stattfinden, wie weit es nützlich sein kann, durch Auswahl der richtigen Thiere die Leistungsfähigkeit der Rasse zu steigern.

Daß ein Viehschlag, für welchen solche genaue Beobachtungen hinsichtlich seiner Leistungen vorliegen, unter sonst gleichen Verhältnissen einen anderen Schlag besiegen wird, wenn die Wahl eines dieser beiden Schläge in Frage steht, liegt auf der Hand; daß dieser Sieg aber wieder den Züchtern des betreffenden Schlages Vortheil bringt, ist ebenfalls klar.

Die Viehzucht hat ihr Hauptaugenmerk, außer auf die Erhaltung der Gesundheit der Thiere, auf deren Vervollkommnung in Betreff der Leistungsfähigkeit zu richten. Bei den Culturpflanzen, welche in dieser Hinsicht lange Zeit vernachlässigt waren, sind, besonders während des letzten Jahrzehntes, so erhebliche Fortschritte gemacht, die Leistungen sind derart erhöht, die Eigenart der verschiedenen Varietäten ist so genau erkannt, daß die landw. Thierhaltung eifrig und umsichtig arbeiten muß, um nicht vom Pflanzenbau überflügelt zu werden. Da die Leistungsfähigkeit der Schläge und Einzelthiere aber nur dann verstärkt werden kann, wenn das bisherige Maß der Leistungen, deren besondere Richtung genau bekannt ist, so sollen die Züchter alles thun, um sich die Kenntniß zu verschaffen, ganz abgesehen davon, daß letztere schon jetzt wesentlich dazu beiträgt, die Wahl eines Schlages für eine bestimmte Wirthschaft in zweckentsprechender Weise zu treffen und dadurch zur Erhöhung des Reinertrages derselben mitzuwirken.

Kraftfutter bei Futtermangel.

Erstreckt sich die Futternoth über größere Gebiete, so hat sie dann gewöhnlich auch das Sinken der Viehpreise zur Folge und dann handelt es sich dem Landwirth in erster Linie darum, den vorhandenen Viehstand bis zum nächsten Frühjahr, beziehungsweise bis zu der nächsten Grünfuttererne gut zu überwintern. Da aber in einem solchen Falle das Heu nicht ausreicht, so ist der Züchter gezwungen, Futter zu kaufen, und weil dann Heu und Stroh sehr theuer sind, so ist es besser, das Fehlende durch Kraftfuttermittel ganz oder theilweise zu ersetzen, wozu sich beim Milchvieh die Malzkeime gut eignen. Der Züchter darf aber nicht, wie das nicht selten geschieht, mit dem Ankauf von Kraftfutter so lange warten, bis seine Heuvorräthe zum größten Theile schon aufgebraucht sind, weil man die Thiere mit Kraftfuttermitteln allein nicht ernähren kann, indem dieselben in einem verhältnißmäßig kleinen Volumen viele Nährstoffe enthalten und deshalb bei einer bestimmten Nährstoffmenge nicht ausreichen, den Magen auszufüllen, weshalb das Vieh bei einer solchen Ernährung hungern und in der Nutzung zurückgehen müßte.

Digitized by Google

Man muß sich daher schon zu Anfang der Winter-Fütterungsperiode den Heuvorrath und die Menge des für das zu überwinternde Vieh nöthigen Futters berechnen, das Fehlende dann gleich in Form von Malzkeimen oder eines andern Kraftfuttermittels anschaffen und dieses dann täglich im Gemisch mit Heu und Stroh den Thieren verabreichen.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890

Das Specialprogramm für die Ausstellung der landw. Producte (mit Ausschluss von Gemüse und Hopfen), Gruppe I. ist folgendes:

1. Der Zweck dieser Ausstellung ist, einerseits ein möglichst vollständiges Bild des gegenwärtigen Standes der betreffenden landw. Producte in Oesterreich zu geben, andererseits die Producenten und Consumenten mit einander bekannt zu machen und die Landwirthe über die Bezugsquellen und Qualität der Producte zu orientiren.

2. Die Ausstellung dieser Gruppe ist nur auf Oesterreich Ungarn beschränkt und dauert vom 15. Mai bis 15. October 1890, eventuell 1. November 1890.

3. Die Anmeldungen zur Ausstellung sind in zweifach gleichlautenden Ausfertigungen auf Anmeldungsformularien welche von dem Generalcomité ausgefolgt werden (bis spätestens 1. December 1889), an das Generalcomité, Wien, I., Herrengasse 13, einzusenden.*)

Gegenstände, welche verschiedenen Gruppen angehören, dürfen nicht gemeinsam auf demselben Formulare, sondern müssen separat auf den für die betreffenden Gruppen bestimmten Anmeldebogen angemeldet werden.

4. Die Gruppe I umfaßt folgende Kategorien von Objecten:

Halmfrüchte, Hülsenfrüchte, Hackfrüchte, Handelsgewächse (Tabak, Oelfrüchte, Gespinnst-, Farb- und Gewürzpflanzen), Futterpflanzen (auch Heu, Preßfutter 2c.) und Medicinalpflanzen, sowohl in Samen als auch in ganzen Pflanzen.

5. Von Samen sind mit Ausnahme der Medicinalpflanzen mindestens 10 Liter, von den letzteren mindestens 1 Liter einzusenden.

Von Knollen und Wurzeln (Kartoffeln, Rüben, Topinambur, Futtermöhren u. dgl.) 20 Kilo, von Futterkürbissen und Futtermelonen sind je nach der Größe 1—3 Stück, von Getreide in Geströh mindestens 4 Garben von je mindestens 10 Centimeter Durchmesser einzusenden (erwünscht mit Wurzeln).

Von ganzen Pflanzen der übrigen Gattungen sind mindestens 20 Exemplare sammt Wurzeln, von Tabakblättern mindestens 1 Kilo auszustellen.

Von Rauh- und Preßfutter (Ensilage 2c.) mindestens $^1/_2$ Cubikmeter.

6. Wünschenswerth sind jedoch auch Angaben über Betriebs- und Productionsverhältnisse (Größe, Lage, Höhe über dem Meere, Bodenbeschaffenheit, Fruchtfolge, Aussaatquantum pro Hektar, durchschnittliche Ernte pro Hektar, Hektolitergewicht 2c.), und liegt es ferner im Interesse der Aussteller, die Preise ihrer Producte am Sitze des Einsenders und loco Wien, sowie alle jene Daten, welche zur Orientirung der Consumenten dienen können, anzugeben.

7. In der Gruppe I werden auch Collectivausstellungen veranstaltet, und zwar:

a) Collectivausstellungen einzelner großer Besitzer, welche die sämmtlichen land- und forstwirthschaftlichen Erzeugnisse ihrer Wirtschaft mit Ausnahme der Objecte für die temporären Ausstellungen räumlich vereint ausstellen, um ein Bild ihrer Gesammtproduction zu geben.

b) Collectivausstellung mehrerer Besitzer (z. B. landw. Vereine, Casinos 2c.), welche nur Gegenstände dieser Gruppe I ausstellen.

8. Im Uebrigen gelten die Bestimmungen des Specialreglements.

*) Oder bis 25. November l. J. an die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft in Brünn. D. R.

Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Politschka und Zwittau

wird Sonntag den 17. November 1889, Nachmittags um $1^1/_2$ Uhr, im Saale des städtischen Schützenhofes in Zwittau eine Vollversammlung abhalten. Die Tages-Ordnung ist folgende:

1. Verlesen der letzten Protokolle der abgehaltenen Vollversammlung und der Ausschußsitzung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der noch ausstehenden Jahresbeiträge.
3. Bekanntgabe und Besprechung der Geschäftseinläufe.
4. Landw. Rundschau; Referent Schriftführer Rotter.
5. Ueber Anbau und Zubereitung des Flachses; Referent Fachlehrer Schreiber.
6. Freie Anträge.
7. Bücherumtausch.
8. Anmeldungen zum Bezuge von Dungsalz.

Digitized by Google

Der landw. Verein des Kuhländchens in Fulnek wird Sonntag den 17. November 1889, Nachm. 3 Uhr, in Stachenwald eine Generalversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Mittheilungen der Vereinsleitung.
2. Vorträge und Discussionen:

a) „Ueber Ernährung und Düngung der Feld- und Wiesengewächse." Eingeleitet von Herrn Prof. Emil Winkelhofer.

b) „Die Lebens-, Aussteuer- und Rentenversicherung in ihrer Bedeutung für die Kleingrundbesitzer." Eingeleitet vom Gutsverwalter Herrn Josef Wild.

3. Ersatzwahl zweier Ausschußmitglieder.
4. Freie Anträge.
5. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Obstbaum-Verkauf.

Aus dem **pomologischen Vereinsgarten** (Wienerstraße nächst der Mauth) werden eine größere Anzahl von **kräftigen Obstbäumchen**, und zwar:

Kirschen- und Weichsel-Hochstämme,
Birnen-, Kirschen- und Weichsel-Halbstämme,
Aepfel- und Birn-, Aprikosen- und Pfirsich-, Pflaumen- und Zwetschen-, Reine claude-, Kirschen- und Weichsel-, Quitten und Mispel-Pyramiden
Aepfel- und Birn-, Aprikosen-, Pfirsich- und Weichsel Spaliere mit schrägen Aesten,
Aepfel-, Aprikosen- und Pfirsich-Palmetten (Verier),
Aepfel-, Aprikosen- und Pfirsich-Palmetten (einfache U-Form),
Birn-Cordons, senkrecht,
Aepfel- und Birn-Cordons, ein- und zweiarmige wagrechte, ferner Haselnuß- und Himbeer-, Johannisbeer und Stachelbeer Sträucher, sowie auch Erdbeer-Setzlinge, sämmtlich in den feinsten Tafel- und Wirthschaftssorten, dann auch Aepfel- und Birnwildlinge, sowie auch Mirabolanen (Prunus cerasifera) zu äußerst mäßigen Preisen abgegeben.

Allfällige Aufträge übernimmt der Vereins-Garten-Director Herr Alois Nowotny, k. k Hauptmann a. D. in Brünn (Franziskanergasse 6), event. der Vereinsgärtner Herr Ludwig Hummel im Vereinsgarten. **Die Vereinsleitung.**

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe**, insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral- und chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht- und Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salichlsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel**, ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien** 2c. 2c. unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana,** 2c. und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 47. **Brünn, am 24. November** **1889.**

Inhalt. Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Die Verhältnisse der Rindviehzucht in Mähren. — Die Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle bei Neutitschein. Einladung zum Besuche Wiens in Sommer 1890. — Kleinere Mittheilungen. — Zehntes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Ausweis der Marktdurchschnittspreise vom Monate October. — Inserate.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890

Diese große Schaustellung der land- und forstwirthschaftlichen Production Oesterreich-Ungarns hat eine sehr anerkenneswerthe Erweiterung der Ausstellungsobjecte erfahren. Der Wiener Club der Möbelindustriellen beschloß mit Genehmigung des Ausstellungs-Comité diese Ausstellung in reicher Weise zu beschicken. In einem eleganten eigenen Aufbau, ein modernes sogenanntes Herrenhaus darstellend, soll die geschmackvolle Einrichtung eines Landsitzes in der Form der beliebten Interieurs zur Schau gebracht werden. Der bequeme Landsitz eines Gutsbesitzers in allen seinen Einzelheiten, wie Speisesaal, Rauch- und Schreibzimmer, Schlafraum, Wohnzimmer für den Besitzer und die Besitzerin, bis herab zur Küche und Flaschenkeller wird in geschmackvollster Art zur Ansicht gebracht werden. Für die Herrstellung dieser Baulichkeiten votirte die Generalversammlung des genannten Clubs die Summe von 50.000 fl., worin die innere Einrichtung der Räumlichkeiten nicht inbegriffen ist. Die von einem renommirten Wiener Architekten entworfene Façade des Herrenhauses soll ein Bild eines Edelsitzes aus der Renaissancezeit bilden, von Gartenanlagen umgeben. Der Gedanke ist ein glücklicher und wahrscheinlich dürften bei Neubauten diese Einrichtungen Nachahmung finden.

Die Verhältnisse der Rindviehzucht in Mähren.

(Schluß.)

Die Anzahl der Kühe wird beim Kleingrundbesitz angegeben mit 356970 Stücken; beträgt daher 62·430 Proc. des Kleingrund-Viehbesitzes oder 56·943 Proc. des gesammten Rindviehstandes in Mähren (sammt den Enclaven); der Großgrundbesitz hält 17634 St .Kühe, daher 32·009 Proc. des eigenen Viehbesitzes oder 2·813 Proc. des gesammten mähr. Rindviehstandes.

Das Jungvieh (bis zu einem Jahre) erreicht beim Kleingrundbesitz 83755 Stücke (22·358 Proc. der Anzahl Kühe im ganzen Lande oder 24·471 Proc. der Kühe des Kleingrundbesitzes); das Jungvieh (über 1 Jahr bis zum Gebrauchsalter) zählt 91009 Stücke (24·295 Proc. der Kühe in Mähren sammt Enclaven oder 25·495 Proc. der Kühe des Kleinbesitzes).

Beiderlei Jungvieh des Kleingrundbesitzes erreicht die Ziffer von 174764 Stücken oder 46·653 Proc. der Kühe in Mähren und 48·958 Proc. der des Kleinbesitzes.

Der mähr. Großgrundbesitz hält 3463 Stücke Jungvieh im Alter bis zu einem Jahre (0·924 Proc. des Gesammt- und 19 638 Proc. des eigenen Kuhstandes) und 6815 Stücke Jungvieh über 1 Jahr bis zum Gebrauchsalter (1·819 Proc. des Gesammt- und 38·647 Proc. des eigenen Melkviehbesitzes).

Beide Zifferansätze des Jungviehstandes beim Großgrundbesitze zu 10278 Stücke repräsentiren 2·743 Proc. des Gesammtkuhstandes und 58·285 Proc. des eigenen Besitzes an Kühen.

Das Aufzuchtverhältniß wird durch den Vergleich der Kühe mit dem Gesammtviehstand jeder Besitzkategorie in jedem einzelnen Zuchtkreise und durch denselben Vergleich der Summe der Jungthiere (unter und über ein Jahr bis zum Gebrauchsalter) mit der Anzahl der Kühe, sowie durch die Anzahl der Sprungstiere, nachstehend ersichtlich:

Digitized by Google

Zuchtkreis	Anzahl der Kühe		Procent zum Gesammtviehstande des		Anzahl der Jungthiere		Procent zur Zahl der Kühe des		Zahl der Sprungstiere		Je 1 Stier auf Kühe	
	G.*)	K.*)	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.
I.	2901	56219	33·60	49·74	2200	37932	75·83	67·65	237	990	12	57
II.	2981	39324	33·54	63·92	1648	19278	55·28	49·02	201	790	14	50
III.	115	23648	44·05	60·35	100	12535	86·95	53·00	14	596	8	40
IV.	2289	73623	36·76	64·66	1584	36488	69·20	49·56	169	1979	13	37
V.	214	27556	23·86	64·25	371	11972	178·04	43·44	25	279	8	98
VI.	464	16928	40·07	67·94	438	7459	94·39	44·06	28	359	16	47
VII.	2536	28407	40·94	63·83	884	12931	34·85	45·52	212	336	12	84
VIII.	1290	20167	21·02	69·69	725	7778	56·20	38 57	87	283	15	71
IX.	1858	37879	34·55	73·50	577	12482	31·05	32 95	86	638	22	59
X.	2587	25875	25·73	64·96	1415	12330	54·69	47·65	140	447	18	58
Enclaven	399	7344	31 27	63·33	336	3579	84·21	48·73	20	203	20	36

Dasselbe Aufzuchtverhältniß nach den einzelnen Gerichtsbezirken der gewählten Zuchtkreise stellt sich folgenderweise dar:

Zuchtkreis und Gerichtsbezirk	Anzahl der Kühe		Procent zum Gesammtviehstand des		Anzahl der Jungthiere		Procent zur Zahl der Kühe des		Anzahl der Sprungstiere		Je 1 Stier auf Kühe	
I.	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.
Bystritz (Jgl. Kr.)	176	4853	26·15	58·43	98	2967	55·68	61·13	11	88	16	55
Datschitz . .	417	4827	44·40	40·25	215	4288	51·55	88·83	13	110	32	44
Gr.-Meseritsch .	253	8067	28·54	54·93	275	5133	108·69	63·63	32	82	8	98
Jamnitz . . .	337	3680	33·23	38·88	299	3620	88·72	98 37	20	66	17	56
Iglau (Land) .	284	7616	25·79	47·94	382	4287	134·50	56·28	37	156	8	49
M.-Budwitz .	703	4592	42·27	47·20	408	3875	58·03	84·38	33	61	21	75
Neustadtl . .	50	4529	46·30	62·11	45	2278	90·00	50·29	3	61	17	74
Saar . . .	53	3090	38·69	48·16	39	2146	73·58	69·45	7	47	8	66
Teltsch . . .	267	6571	24·36	46·80	183	4623	68·54	70·35	56	144	5	46
Trebitsch . .	361	5179	35·46	50·70	256	3048	70·91	58·65	25	70	14	74
Zwittau . . .	—	3215	—	64·22	—	1667	—	51·85	—	105	—	32
II.												
Brünn (Land) .	541	7190	33·37	77·58	122	1946	22·55	27 06	21	124	26	58
Eibenschitz . .	260	2752	30·44	69·74	125	1080	48 01	39·24	15	45	17	61
Frain . . .	175	2460	48·61	45·50	119	2236	68·00	90·89	9	53	20	47
Hrottowitz . .	237	2605	21·54	62·32	270	1422	114·30	54·58	27	42	9	62
Namiest . . .	275	2786	35·35	57·80	209	1736	76·00	62·31	11	48	25	58
Kroman . . .	631	4427	46·84	65·61	137	2179	21·71	49·22	55	107	12	41
Kunstadt . .	186	4568	26·72	63·68	274	2263	201·08	49·54	17	134	11	34
Tischnowitz . .	80	5764	12·21	60·60	53	3362	66·25	58·32	11	97	8	62
Znaim (Land) .	596	6772	40·38	64·70	339	3054	56·88	45·09	35	140	17	48
III.												
Altstadt . . .	—	4591	—	62·73	—	2488	—	54·19	—	118	—	39
Hof	—	3177	—	59·11	—	1669	—	52·53	—	91	—	35
Liebau . . .	—	4247	—	54·52	—	2414	—	56·84	—	76	—	56
Römerstadt .	24	6011	36·76	61·19	30	3131	125·00	52 08	2	146	12	41
Schildberg . .	24	2888	55·81	61·22	14	1613	58·33	55·85	3	92	8	31
Wiesenberg . .	67	2734	44 66	65 62	56	1220	83·58	44·62	9	73	8	37

*) G. = Großgrundbesitz, K. = Kleingrundbesitz.

Digitized by Google

Zuchtkreis und Gerichtsbezirk	Anzahl der Kühe		Procent zum Gesammtviehstand des		Anzahl der Jungthiere		Procent zur Zahl der Kühe des		Anzahl der Sprungstiere		Je 1 Stier auf Kühe	
IV.	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.
Blansko . . .	84	3976	15·61	75·44	206	1234	245·23	31·03	11	56	8	71
Boskowitz . .	284	4121	39·66	68·00	195	1809	68·65	43·89	30	91	9	47
Fulnek . . .	164	3879	46·96	61·33	106	2190	64·63	56·45	16	84	10	46
Gewitsch . .	113	4052	37·41	61·41	104	2377	92·04	58·66	6	155	19	33
Hohenstadt . .	85	5136	30·14	64·38	68	2647	80·00	51·53	10	170	9	30
Konitz . . .	94	3450	47·65	71·50	40	1283	42·55	37·19	12	76	8	45
Leipnik . . .	119	3953	22·66	68·43	1	1678	0·84	42·44	1	69	119	57
Littau . . .	104	4271	29·71	68·81	74	1849	71·16	43·29	5	79	21	54
M.-Neustadt .	332	6212	45·98	61·63	133	3572	40 06	57·50	27	220	8	28
M.-Trübau .	91	6410	41·74	62·68	107	3565	117·58	55·61	7	240	13	27
Müglitz . . .	79	4842	44·64	64·24	40	2502	50·63	51·67	4	154	20	31
Plumenau . .	187	3859	38·40	71·73	65	1445	34·76	37·44	9	67	21	58
Schönberg . .	383	5334	47·11	61·53	297	3003	77·57	56·29	20	177	38	30
Sternberg . .	35	5778	34·65	63·89	—	2601	—	45·01	1	130	35	44
Weißkirchen .	135	8350	30·00	60·13	148	4733	109·63	56·68	10	211	14	40
V.												
Frankstadt . .	—	3235	—	75·19	—	922	—	28·43	—	73	—	44
Roznau . . .	5	4238	5·95	72·29	52	1271	1040 00	30·00	1	37	5	114
Wall.-Klobouk .	64	4906	14·44	60·77	145	2089	226·56	42·58	10	26	6	189
Wall.-Meseritsch	123	4463	43·93	66·58	129	2077	104·88	46·53	12	42	10	106
Wisowitz . .	22	4641	24·44	56·40	45	2642	204·54	56·92	2	40	11	116
Wsetin . . .	—	6073	—	62·48	—	2971	—	48·92	—	61	—	99
VI.												
Freiberg . . .	250	4575	43·48	64·10	218	2390	87·20	52·24	10	114	25	40
Mistek . . .	127	4836	40·57	69·81	122	1898	96·06	39·24	6	125	21	39
Neutitschein .	87	7517	32·22	69.28	98	3171	112·64	42·18	12	120	7	63
VII.												
Bystritz a. Host.	141	4798	23·19	70·36	104	1816	73·75	37·85	26	61	6	77
Holleschau . .	32	5158	5·51	67·56	15	2184	46·87	42·34	6	67	5	77
Napagedl . .	492	4687	39·08	69·77	258	1723	52·44	36·76	29	54	17	87
Straßnitz . .	780	3342	73·65	60·88	76	1741	97·43	52·09	36	32	22	107
Ung.-Brod . .	500	6431	33·22	55·05	287	3647	57·40	56·71	64	67	8	96
Ung.-Ostra . .	591	3991	49 95	64·78	144	1820	24·36	45·60	51	55	12	73
VIII.												
Austerlitz . .	149	3952	15·78	76·72	58	1120	38·92	28·34	7	52	21	76
Butschowitz .	160	2790	18·03	68·87	56	1213	35·00	43·47	10	39	16	72
Gaya . . .	511	4006	33·18	63·25	271	1958	53·03	48·87	29	59	18	68
Steinitz . . .	31	1358	10·17	53·44	—	1055	—	77·68	2	27	16	50
U.-Hradisch (Ld.)	170	4777	24·18	77·24	98	1113	57·64	23·29	14	62	12	77
Zdounek . . .	269	3284	15·32	70·20	242	1319	89·97	31·03	25	44	11	75
IX.												
Kojetein . . .	316	4695	27·10	72·22	106	1626	33·54	34·63	22	79	14	60
Kremsier (Land)	128	5212	20·68	72·97	84	1795	65·63	34·43	9	84	14	62
M.-Ostrau . .	94	2811	58·75	70·10	25	1125	26·59	40·02	3	71	31	40
Olmütz (Land) .	425	10322	50·00	74·02	40	3149	9·41	30·50	16	169	27	62
Prerau . . .	116	5121	17·10	75·37	176	1550	151·73	30·26	8	85	14	60

Digitized by Google

Zuchtkreis und Gerichtsbezirk	Anzahl der Kühe		Procent zum Gesammtviehstand des		Anzahl der Jungthiere		Procent zur Zahl der Kühe des		Anzahl der Sprungstiere		Je 1 Stier auf Kühe	
	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.	G.	K.
Proßnitz . .	404	4485	48·15	77·59	49	1203	12·13	26·82	12	70	34	64
Wischau . . .	375	5233	35·00	71·09	97	2034	25·87	38·86	16	80	23	65
X.												
Auspitz . . .	347	3771	37·03	67·25	129	1630	37·18	43·22	19	58	18	65
Göding . . .	446	2943	29·81	59·58	193	1667	43·27	56·64	19	28	24	105
Joslowitz . .	555	4212	30·57	69·24	585	1758	105·40	41·73	39	46	14	92
Klobouk b. Br.	136	1439	15·61	61·59	152	851	111·76	59·13	8	30	17	48
Lundenburg .	15	2462	1·37	56·94	1	1377	6·60	55·93	3	41	5	60
Nikolsburg . .	471	5734	45·77	66 01	130	2686	27·60	46·89	20	138	24	42
Seelowitz . .	617	5314	21·77	68·01	225	2361	36·47	44·43	32	106	19	50
Enclaven:												
Jägerndorf-Hotzenplotz .	111	5011	18·69	63·34	133	2422	119·82	48·04	4	126	28	40
Troppau . .	267	2117	42·65	63·81	185	1044	69·29	49·31	15	74	18	29
Wagstadt . .	21	186	37·50	57·94	18	113	85 72	60·75	1	3	7	61

Nachstehende Tabelle enthält die grundsteuerpflichtige Bodenfläche der Gerichtsbezirke mit der Hauptsumma der Bevölkerung nach der mit 31. December 1880 vollführten Zählung und dem Gesammtviehstand nach den letzten Aufzeichnungen der Viehversicherungs-Anstalt (Groß- und Kleingrundbesitz zusammengenommen); es entfallen demnach auf 1 Quadrat-Kilometer bebauter Grundfläche und auf je 100 Einwohner Rinder (ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes):

Zuchtkreis und Gerichtsbezirk	Fläche Q.-Kilometer	Einwohner	Gesammtviehstand (G. u. K.) Stücke	Entfallen Rinder auf 1 Q.-Kilom.	Entfallen Rinder auf 100 Einwohner
I.					
Bystřitz (Ygl. Kr.)	298·67	22698	8979	30	39
Datschitz . . .	353·91	21375	12931	36	60
Gr.-Meseritsch .	547·84	37878	15568	28	41
Jamnitz . . .	290·61	15494	10479	36	67
Iglau (Land) .	509·86	35606	16987	33	48
M.-Budwitz . .	409.15	24354	11392	28	47
Neustadtl . . .	288·32	23231	7400	25	32
Saar	219·29	14556	6553	30	45
Teltsch . . .	462·67	29374	15135	33	51
Trebitsch . . .	441·96	33588	11232	25	33
Zwittau . . .	154·22	22148	5006	32	23
II.					
Brünn (Land) .	505·83	63523	10890	21	17
Eibenschitz . . .	280·82	30934	4800	17	15
Frain	234·79	9901	5767	24	58
Hrottowitz . . .	286·58	14548	5280	18	36
Namiest . . .	286·00	15130	5598	19	37
Kromau . . .	390·74	26318	8092	20	30
Kunstadt . . .	276·22	24259	7869	28	32
Tischnowitz . .	436·20	34253	10167	23	29
Znaim (Land) .	521·95	38624	11942	23	31
III.					
Altstadt . . .	269·89	15820	7318	27	46
Hof	173·21	13837	5375	31	39
Lebau	267·59	17084	7789	29	45
Römerstadt . .	382·10	32186	9890	26	31
Schildberg . .	143·86	19211	4760	33	25
Wiesenberg . .	232·49	15670	4316	18	27
IV.					
Blansko . . .	310·75	29283	5808	19	20
Boskowitz . . .	263 83	25715	6776	25	26
Fulnek	121·44	13229	6670	55	50
Gewitsch . . .	230·76	21373	6900	30	32
Hohenstadt	252·63	27229	8260	33	30
Konitz . . .	195·08	24681	5021	25	20
Leipnik . . .	212·53	21035	6301	29	30
Littau	203·72	22002	6557	32	29
M.-Neustadt .	253·20	26597	10801	43	40
M.-Trübau . .	300·97	30125	10444	35	35
Müglitz . . .	212·35	26501	7714	36	29
Plumenau . .	264 50	20906	5867	22	28
Schönberg . .	303 87	42686	9482	31	22

Digitized by Google

Zuchtkreis und Gerichtsbezirk	Fläche Q.-Kilometer	Einwohner	Gesammtviehstand (G. u. K.) Stücke	Entfallen Rinder auf 1 Q.-Kilom.	auf 100 Einwohner
Sternberg . . .	313·05	34911	9144	29	26
Weißkirchen . .	383·22	33426	14335	37	43
V.					
Frankstadt . .	188·75	17664	4302	23	24
Roznau . . .	325·14	27873	5946	18	21
Wall.-Klobouk .	405·70	25966	8515	21	33
Wall.-Meseritsch .	212·92	22339	6983	33	31
Wisowitz . . .	292·33	21160	8318	28	39
Wsetin	451·16	26236	9719	21	37
VI.					
Freiberg . . .	140·85	19264	7712	55	40
Mistek	273·10	29356	7240	27	25
Neutitschein .	238·29	35334	11120	47	31
VII.					
Bystritz a. Host. .	264·14	21512	7427	28	34
Holleschau . . .	268·17	25877	8214	31	31
Napagedl . . .	261·84	25952	7976	30	31
Straßnitz . . .	283·70	23288	6548	23	28
Ung.-Brod . .	584 09	38945	13187	22	34
Ung.-Ostra . .	288·88	29634	7344	25	25
VIII.					
Austerlitz . . .	265·29	27783	6095	23	22
Butschowitz . .	219·25	18655	4938	23	26
Gaya	318·81	32032	7873	24	24
Steinitz . . .	142·71	13255	2846	20	21
Ug.-Hradisch (Lb.)	298·09	32605	6887	23	21
Zdounek . . .	236·51	21341	6434	27	30
IX.					
Kojetein . . .	252·62	27018	7663	30	28
Kremsier (Land) .	219·24	21870	7761	35	35
M.-Ostrau . .	99·60	29246	4170	42	14
Olmütz (Land) .	499 38	55134	14795	29	27
Prerau . . .	181·27	28465	7172	41	26
Proßnitz . . .	207·15	40044	6619	32	16
Wischau . . .	382·68	35610	8431	22	24
X.					
Auspitz	230·75	23411	6544	28	28
Göding . . .	268·16	24862	6435	24	26
Joslowitz . . .	272·77	20915	7869	29	37
Klobouk b. Br. .	146·71	12910	3246	22	25
Lundenburg . .	216·95	23109	5420	25	23
Nikolsburg . .	396·49	37111	9715	24	26
Seelowitz . . .	355·10	33389	10653	30	32

Die Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle bei Neutitschein.*)

Das zweite Jahr des Bestandes der Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle fand mit 21. Sept. 1889 seinen Abschluß und es ist uns eine angenehme Pflicht, den Gönnern und Freunden unserer Anstalt über den Verlauf dieses Schuljahres, sowie über die Ereignisse, welche die Schule während dieses Zeitraumes berührten, Bericht zu erstatten. Es erfüllt uns mit hoher Befriedigung, sagen zu können, daß das junge Bäumchen feste Wurzeln gefaßt hat und zur Freude aller, die es pflanzten, und aller, die es pflegen können, wächst, blüht und gedeiht.

Die junge Anstalt erfreut sich eines von Jahr zu Jahr steigenden Zuspruches und aus den entferntesten Orten Mährens und der angrenzenden Kronländer kommen Ersuchen um die Aufnahme von Schülerinnen. Es liegt im wohlverstandenen eigenen Interesse der Landwirthe, wenn sie sich entschließen, ihre Töchter einer besseren Bildung theilhaftig werden zu lassen und wenn sie die Gelegenheit, die ihnen durch die Meierei- und Haushaltungsschule geboten wird, ergreifen, den Mädchen gründlicher, als es oft durch die mit Sorge und Arbeit überbürdete Mutter geschehen könnte, eine Fachbildung aneignen zu lassen, die sie befähigt im Elternhaus und später im eigenem Heim besser und tüchtiger, weil mit Sinn und Verständniß, weiter zu arbeiten. Nun ist es eine erfreuliche Thatsache geworden, daß es doch schon vielen Grundbesitzern wünschenswerth erscheint, ihre Töchter mehr lernen zu lassen, als dies bisher für nöthig gehalten wurde, und sie alle dürfen erwarten, daß die Mädchen das eine Schuljahr nützlich anwenden, und daß sie einen bleibenden Gewinn für ihr ganzes künftiges Leben daraus ziehen können, wofür die bis jetzt aus der Anstalt hervorgegangenen Mädchen, wie wir hoffen, ein beredtes Zeugniß abgeben werden.

Das Schuljahr 1888/89 wurde am 2. October 1888 mit einem heil. Geistamte, das in der Söhler Filialkirche stattfand, eröffnet. Hierauf begann der regelmäßige Unterricht sowohl in den theoretischen, wie in den praktischen Gegenständen. Mit Fleiß und Eifer gingen die Mädchen sofort an die Arbeit, und bald gab es einen eifrigen Wett-

*) Nachdem bereits in Nr. 45 d. Bl. der neueste Jahresbericht dieser vortrefflich geleiteten Anstalt, die eine so große Wichtigkeit für die Erziehung unserer weiblichen Jugend besitzt, von berufener Seite die gebührende Würdigung erfahren, bringen wir nunmehr vollinhaltlich den von der Industriallehrin Frl. Gisela Schindler verfaßten „Bericht über das Schuljahr 1888/89." — D. R.

Digitized by Google

bewerb um die Zufriedenheit der Lehrerinnen, so daß die ersten Schwierigkeiten, die sich beim Einführen in einen neuen Haushalt nothwendig ergeben müssen, in verhältnißmäßig kurzer Zeit überwunden waren. Das unausbleibliche Heimweh machte manchem der Mädchen noch viel zu schaffen, aber in wenigen Wochen des steten Beisammenseins mit den Altersgenossinnen, des gemeinsamen Arbeitens mit ihnen und des freundlichen Verkehres aller Hausbewohner untereinander, wuchs in allen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das neue Daheim übte bald den Zauber aus, der jedem Orte eigenthümlich ist, an dem man zufrieden ist und sich wohl fühlt.

Nun gab es tagsüber ein fleißiges, munteres Arbeiten in Haus und Hof, Küche, Stall und Milchkeller und Abends oft einen frohen Sang, zu dem die Mädchen des heurigen Jahrganges eine ganz besondere Begabung zeigten. Herr Oberlehrer Heißig war auch heuer wieder so gütig, an einem Abende in jeder Woche die Schülerinnen neue Lieder zu lehren, wofür sie ihm herzlich dankbar waren. Es sei dem Herrn Oberlehrer Heißig gleich an dieser Stelle auch unser bester Dank für all' seine Mühe, sowie das freundliche Interesse, das er unserer Schule stets entgegenbringt, gesagt.

Die Weihnachtstage unterbrachen den regelmäßigen Gang der Schule. Vorher fand die erste Lehrer-Conferenz statt, bei welcher, trotz der kurzen Lehrzeit, die Leistungen der Schülerinnen eine günstige Beurtheilung erfuhren und konnten zwei von den Schülerinnen ihrer besonders guten Qualification wegen belobt werden. *)

Die Weihnachtsferien verlebten die meisten der Mädchen im elterlichen Hause; nur drei von ihnen, deren Heimat zu weit entfernt war, blieben hier, und ihretwegen wurde denn das erstemal in der Schule nach alter deutscher Sitte ein Weinachtsbaum entzündet, der auch die großen Kinder herzlich erfreute und ihnen, wie uns, einen kleinen Ersatz für den entbehrten heimatlichen Weihnachtsabend gab.

Neujahr versammelte unsere kleine Schaar, und es war eine Freude zu sehen, wie gerne die Mädchen wieder in die Schule kamen. Lernen und Arbeiten begann in gewohnter Weise, jede Stunde hatte ihren Zweck, und die Mädchen lernten gründlich auch mit der Zeit hauszuhalten, indem sie jeden Augenblick nützlich anwenden mußten. Nur Abends, nach gethaner Arbeit, gab es hie und da eine besondere Erholung; so den Besuch der Vorlesungen des Experimental-Physikers Amberg im Saale des Deutschen Vereinshauses in Neutitschein, dann die Vorlesungen des Frl. Hohenfels, deren einfache Sprechweise dem Verständniß der Mädchen so angemessen war, daß sie das größte und nachhaltigste Vergnügen daran hatten. Dem Herrn Rainer Hosch in Neutitschein, der die Schule zu solchen Gelegenheiten wiederholt mit Karten bedachte, sei hiemit der beste Dank gesagt. Einmal hatten wir auch einen wirklichen Hausball, der den Mädchen viele Freude bereitete. Das Lernen, Waschen, Bügeln und Kochen ging dann noch viel besser.

Am 31. Jänner 1889 traf uns die Schreckenskunde vom Tode Sr. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen. Der anberaumt gewesene Singabend unterblieb, und am 5. Februar wohnten die Schülerinnen, sowie der ganze Lehrkörper, dem feierlichen Requiem in der Stadtpfarrkirche zu Neutitschein bei.

Am 31. März nahm der Herr k. k. Ministerialrath Dr. Lorenz Ritter v. Liburnau, der anläßlich der Schlußfeier an der landw. Winterschule erschienen war, eine Inspection unserer Schule vor. Die Mädchen wurden von den betreffenden Lehrkräften aus Erziehungslehre, Haushaltungskunde, Molkereiwesen, Thierzucht, Rechnen, schriftlichen Aufsätzen und Gartenbau geprüft. Hierauf nahm Herr Hofrath Dr. Lorenz persönlich eine Prüfung der Zöglinge vor, besichtigte dann das Schulhaus in allen Räumen und verließ die Anstalt, indem er seiner vollen Zufriedenheit mit freundlichen anerkennenden Worten Ausdruck gab.

Wiederholt wurde die Schule durch den Besuch des Herrn Landes-Ausschußbeisitzers Grafen Belrupt-Tissac ausgezeichnet. Weiters beehrten die Schule: Herr Statthaltereirath Ritter v. Januschka, Herr Landes-Culturinspector Baron Schwartz-Meiller, Herr Hofrath und Central-Gewerbe-Inspector Dr. F. Migerka, Herr Gewerbe-Inspector Alois Menzel, Herr Louis Ritter v. Seelieg, Güter-Director Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer, u. a. m. Anläßlich des Sängerfestes zu Neutitschein kamen gleichfalls viele Gäste zur Besichtigung der Anstalt nach Söhle, von denen wir Herrn Reichraths- und Landtags-Abgeordneten Gustav Winterholler, Bürgermeister der Landeshauptstadt Brünn, Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Josef Habermann, Herrn Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten Dr. August Weeber, Herrn Landtagsabgeordneten Raschendorfer besonders erwähnen. (Schluß folgt.)

*) Ebenso wurde bei den folgenden Lehrerconferenzen ein stetiger Fortschritt in den Leistungen, sowie das vollkommen entsprechende Verhalten der Schülerinnen constatirt.

Einladung zum Besuche Wiens im Sommer 1890.

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien beschloß, eine groß geplante land- und forstwirthschaftliche

Digitized by Google

Ausstellung in Wien vom 15. Mai bis November 1890 zu veranstalten. Ein Zeitraum von 23. Jahren ist verflossen, seitdem in Oesterreich-Ungarn eine umfassende land- und forstwirthschaftliche Ausstellung stattfand. Nach den bisherigen Anmeldungen und Zusagen wird die geplante großartige Schau ein umfassendes Bild der gesammten land- und forstwirthschaftlichen Production Oesterreich-Ungarns bieten. Die großartige Entwickelung des land- und forstwirthschaftlichen Maschinenwesens wird dem Besucher vorgeführt werden. Insbesondere wird das moderne Molkereiwesen im praktischen Betriebe durch eine moderne Molkereianlage, einen Musterstall nebst zahlreichen Betriebsanlagen verschiedener Art in voller Thätigkeit vorgeführt werden. Durch die Betheiligung der meisten europäischen Staaten an der Ausstellung wird das land- und forstwirthschaftliche Unterrichts- und Versuchswesen zur vollendeten Darstellung gebracht werden.

Eine eigene Abtheilung enthält das reiche Gebiet der heimischen land- und forstwirthschaftlichen und gewerblichen Hausindustrie, deren Erzeugnisse viele interessante Momente aufweisen. Es wurde beschlossen den Verkauf dieser Gegenstände während der Ausstellung zu erlauben. Die Weine Oesterreich-Ungarns genießen einen Weltruf, und sollen, wenn möglich, alle Sorten in der Ausstellung bei der Weinbau-Ausstellung und in den Wein-Kosthallen vertreten sein, so daß Jedermann Gelegenheit hat, durch eigene Erprobung der Weinsorten sich ein Bild der Weine Oesterreich-Ungarns zu schaffen. Oesterreich-Ungarns Biere werden gleichfalls in reicher Menge den Besuchern zur Koste bereitgestellt. In abwechslungsreicher Reihe werden auf dem weiten Ausstellungsfeld der Rotunde im k. k. Prater, sowie deren angrenzenden Theilen die mannigfachen temporären Ausstellungen der Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Hunde, des Geflügels, der Vögel, der Bienen, der Producte des Gemüsebaues, der Blumenzucht, des Obstbaues und der Obstverwerthung, des Hopfen- und Tabakbaues zur Anschauung gelangen. Eine großartige Jagd-Ausstellung ist gesichert, welche bei dem Wildreichthume Oesterreich-Ungarns und der hohen Pflege, deren sich die Jagd bei uns erfreut, zu den Sehenswürdigkeiten gerechnet werden muß und wohl alle früheren Veranstaltungen dieser Art überbieten wird. Ergänzend hiezu schließt sich die Fischerei-Ausstellung an, die den Fischreichthum Oesterreich-Ungarns sowohl in Binnengewässern wie in der See veranschaulichen soll. — Das General-Comité dieser Ausstellung wird sich bemühen, bei den Bahnverwaltungen Ermäßigungen den Besuchern, besonders bei corporativen Besuchen zu erwirken.

Kleinere Mittheilungen.

* Ein neuer Weichkäse. Unter dem Namen „Combe-Air“ beschreibt de Vevey eine bisher wenig bekannte Sorte französischen Weichkäses, deren Bereitung äußerst einfach ist. Man labt bei 30° C. in einer halben Minute. Die Matten, welche ziemlich fest sein sollen, werden mit einem Holzsäbel in Würfel von ungefähr 5 Centimeter Seite zerschnitten und dann auf 33 bis 35° nachgewärmt. Nachdem die Molke abgezogen worden, schöpft man den Bruch mit einer Kelle in Formen, die auf einer großen Strohmatte stehen. Hier ist bei einer Temperatur von nicht weniger als 15° Celsius das Abtropfen in ungefähr zwölf Stunden vollendet. Man salzt nur einmal, aber von allen Seiten. Während des Reifens werden die Käse auf Strohmatten gelegt, alle zwei Tage gewendet und mit einem Tuche leicht abgerieben. Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt des Reifungsraumes müßen so gehalten sein, daß die Käse in vier bis fünf Wochen ihre Reife erlangt haben, bei welcher die Rinde gelb und ein wenig feucht, das Innere ungelocht, sehr zart, fettig weich und von mild-scharfem Geschmacke ist.

* Das Verfüttern ungewaschener Kartoffeln, an Rindvieh hat an sich keine nachtheiligen Folgen, wenn die Knollen ganz frei von Sand und Erde und gesund sind. Da jedoch diese Bedingung selten erfüllt erscheint, geringe Menge von Sand oder Erde den Knollen fast immer anhaften, so empfiehlt sich das Waschen, da sonst bei längerem Genuß von erdigen Stoffen leicht Verdauungsstörungen und Entzündungen der Schleimhäute des Magens sowie der Därme vorkommen können.

Zehntes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 20 fl. Herrschaftsbesitzer Freiherr v. Hopfen in Wien;

à 5 fl. 25 kr. Hochschulprofessor Alfred Reyner Ritter v. Bleyleben in Brunn, Gutsverwalter Josef Syrowy in Bochdalitz;

à 5 fl. Realitätenbesitzer Franz Czermak in Brünn, Hochschulprofessor Eduard Donath in Brünn, Buchhalter Karl Dolezal in Brünn, Director Ernst Gürtler in Brünn, Erzpriester und Dechant Franz Marschowsky in Brünn, Alfred Freiherr v. Offermann in Brünn, Oekonomiebesitzer Johann Rozkošný in Křenowitz, Redacteur Heinr. Schindler in Brünn, Advocat JUDr. Johann Sovadina in Brünn, kaiserl. Rath Alexander Suchanek Edler v. Hassenau in Brünn, Statthalterei-Oberrechnungsrath Theobald Suchanek in Brünn, Gutsdirector Franz Wiglitzky in Brünn, Präsident des Fischereivereins Emil Weeger in Altbrünn, Architekt Germano Wanderley in Brünn.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kotiatka.

Digitized by Google

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monat October 1889 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte ö. W.		Brünn		Olmütz		Troppau	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ein Hektol.	Weizen	6	64	7	32	7	38
" "	Korn	6	18	6	3	6	27
" "	Gerste	5	79	6	2	5	93
" "	Hafer	3	93	3	27	3	99
" "	Kukurutz	4	45	—	—	6	6
" "	Erbsen	7	43	12	—	7	60
" "	Linsen	12	37	24	—	12	10
" "	Fisolen	—	—	11	—	10	16
" "	Hirse	—	—	12	—	11	36
" "	Haiden	—		14	—	11	17
" "	Erdäpfel	1	57	1	40	—	70
" "	Weizengries	18	—	16	—	13	38
" "	Graupen, ordinäre	9	25	7	—	11	13
100 Kilogr.	Mundmehl	16	—	16	50	18	—
" "	Semmelmehl	15	50	14	50	17	—
" "	Weiß-Pohlmehl	15	—	13	50	9	—
" "	Schwarz-Pohlmehl	14	—	13	—	7	—
" "	Heu	3	9	3	87	4	82
" "	Schabstroh	2	59	3	50	3	15
Ein Rm.	Holz, hart	4	63	4	75	3	60
" "	" weich	3	85	3	95	3	40
Ein Kilogr.	Rindfleisch	—	57	—	60	—	58
" "	Kerzen, gegossene	—	62	—	56	—	48
" "	" ordinäre	—	—	—	—	—	52
" "	Unschlitt, ausgelass.	—	—	-	40	—	40
" "	Seife	—	29	—	30	—	26
" "	Brennöl	—	46	—	60	—	50
" "	Sud-Salz	—	14	—	16	—	16
" "	Stein-Salz	—	14	—	14	—	13
Ein Liter	Wein, alter	—	40		60	—	40
" "	" neuer	—	32	—	40	—	—
" "	Bier	—	16	—	16	—	—
" "	Branntwein, 18gr.	—	—	—	24	—	26
" "	" ordinärer	—	20	—	—	—	—

Linka & Kosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalduft 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Mariensäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Mariensäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Mariensäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Mariensäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Vorzügliche

Locomobilen

horizontale und verticale und **Dampfdreschmaschinen,** sowie **Locomobilen** mit Umsteuerung für Bergwerke liefern zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie

Umrath & Comp., landw. Maschinenfabrik,
Prag—Bubna.

Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugnisse zur Verfügung. Filiale unter eigener Firma, Brünn, Kröna 64.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tauenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 48. **Brünn, am 1. December** **1889.**

Inhalt. Einladung zur Pränumeration 1890. — Der feldmäßige Anbau des Enzians. — Die Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle bei Neutitschein. — Ueber Desinficirung und Conservirung. — Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Literatur-Bericht. — Aufnahme von zehn Baumgärtner-Zöglingen. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 12.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1¼ Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 12 für 1889 — bei.

Einladung zur Pränumeration für 1890.

Die geehrten Herren Mitglieder der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde werden hiemit zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration auf den Jahrgang 1890 d. Bl. (zu dem ermäßigten Preise von 2 fl. 10 kr.) eingeladen.

Für Mitglieder der Sectionen, der mit der Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden Vereine, der Thierzucht-Commissionen ꝛc., wie auch für die bei den statistischen Erhebungen der Ernte betheiligten Delegirten hat der gleiche ermäßigte Preis zu gelten.

Für sonstige Pränumeranten beträgt der ganzjährige Preis 4 fl. 20 kr.

Die „Mittheilungen" werden wie bisher allwochentlich erscheinen und ihren Lesern die Wirksamkeit der Gesellschaft, ihrer Sectionen und der im Lande befindlichen Fachvereine, die Verhandlungen des „Verstärkten Ausschußes," die Bewegung in der Boden-Production, sowie alle neueren und bemerkenswerthen Erfahrungen auf dem Gebiete des Ackerbaues, der landw. Industrie, des Forst- und Jagdwesens, des Obst-, Wein- und Gartenbaues, der vaterländischen Geschichte ꝛc. zur Anschauung bringen.

Inserate werden gegen Einsendung der im Titel d. Bl. bemerkten Insertionsgebühren aufgenommen.

Pränumerationen und Inseratbeträge sind franco oder mittelst Postanweisung zu adressiren an die

„Redaction der Mittheilungen."

Der feldmäßige Anbau des Enzians.

Von Dr. Hugo Wilhelm.

Zu den für Arzneizwecke gesammelten Pflanzen, welche bisher wenig durch den Anbau vermehrt werden, gehören auch die „Enziangewächse." Neuere Versuche, wie solche z. B. auch Hofgärtner Jaeger zu Eisenach mit bestem Erfolge vornahm, zeigen jedoch, daß ein, wenn auch sehr steiniger aber tiefgründiger Boden, die Cultur dieser bitterstoffhaltigen Pflanze zu einer sehr lohnenden macht. Aeltere Bücher erwähnen ausgedehnter feldmäßiger Bestellung des arzneilichen Enzians in der Umgebung von Hausen, einem hohenzollern'schen Kirchspiele, ferner auf der schwäbischen Alp, Rußland ꝛc. (Zeitschrift für Natur- und Heilkunde, herausgegeben von den Prof. der chirurg.-medicin. Akademie zu Dresden, 5. B. 2. H. S. 224, Dresden und Leipzig bei Arnold), während neuere Angaben hierüber fehlen.

Es ist um so merkwürdiger, daß von der etwa 500 Arten (Leuni's Sinopsis der Pflanzenkunde, Hannover 1885, S. 658) fassenden Gattung Enzian oder Bitterwurz (Gentiana) sich bei uns nur einige Vertreter, und zwar als Zierpflanzen einbürgerten, und man sich damit begnügt, die leicht zu ziehenden Enzianwurzeln alljährlich in den Gebirgen sammeln zu lassen. Dort selbst (in wildem Zustande) ist die Ernte, welche sich mit dem Ausheben und

Digitized by Google

Lesen der Wurzeln befaßt, sehr erschwert, und stets bleibt trotz aller Sorgfalt und Mühewaltung ein großer Theil der langen, leicht brüchigen Wurzeln in den Gesteinsspalten zurück.

Das neueste Lehrbuch der Pharmakognosie von Dr. Josef Möller (Wien 1889, S. 309) führt an, daß folgende Arten des Enzians hinsichtlich ihres Gehaltes an Bitterstoff und ihrer medicinischen Bedeutung sich gleichwerthig verhalten:

1. Gelber Enzian (Gentiana lutea — reingelb),
2. purpurblüthiger E. (G. purpurea — purpurroth),
3. ungarischer E. (G. pannonica — ungarisch).

Es würde zu weit führen, diese drei Arten hier des Ausführlichen zu beschreiben und seien daher nur die allgemeinen Merkmale derselben erwähnt, welche sich etwa wie folgt zusammenfassen lassen: Sie bilden Kräuter mit meist gegenständigen oder quirlständigen Blättern und besitzen einen gespalteten Kelch, welcher je eine walzige oder glockige Röhre der Blüthe einschließt. Der gelbe Enzian, welcher für den feldmäßigen Anbau besonders empfohlen werden kann, da er den reichlichsten Ertrag bei gleichem Preise der Wurzeln bietet, hat ungefähr nachstehende Erkennungsmerkmale: Der aufrechte bis 1 Meter hohe Stengel trägt eirundlich-längliche Blätter, von denen die unteren gestielt, die oberen aber sitzend sind. Sie sind ganzrandig und haben je fünf Blattrippen. Die schön gelben Blumen finden sich hauptsächlich auf dem oberen Theile des Stengels, und zwar aus den Blattwinkeln wachsend vor. Die Pflanze senkt ihre Wurzel fast metertief und nahezu senkrecht in die Erde, was uns einen Fingerzeig für die Auswahl des ihr zugedachten Bodens sein mag.

Uebersieht man diese Sonderansprüche, so gabelt sich die Wurzel und wird ihre kräftige Ausbildung gehindert.

Zweckmäßig würde daher der Boden durch ein tiefes Rigolen und Lockern vorbereitet und bei verschiedener Mächtigkeit des für die Arzneigewächse auszuscheidenden Bodens der tiefgründigste Theil dem Enzian zugewiesen werden. Hinsichtlich der Anlage eines Gentianafeldes können wir aus eigener Erfahrung und derjenigen bewährter Pflanzenzüchter nachstehende Rathschläge geben:

Die Anpflanzung geschieht ausschließlich durch Samen, welchen man im zeitigen Frühjahr entweder auf ein Gartenbeet oder in eine mit Gartenerde gefüllte Kiste von etwa 15—20 Centimeter Höhe so aussäet, daß sie auf 2 Centimeter im Geviert zu liegen kommen. Man setzt die Sämlinge erst nachdem die Blättchen etwa 4—5 Centimeter lang geworden sind und die Pflanzen sich gegenseitig zu schließen beginnen entweder direct ins freie Land auf den dauernden Standort oder man verpflanzt sie in Reihenentfernungen von etwa 10 Centimeter vorher noch auf ein besonderes Schulbeet.

Diese Vorsichtsmaßregel ist hauptsächlich in trockenen, rauhen Lagen beachtenswerth. So unempfindlich die gekräftigte Pflanze gegen die Unbilden der Trockenheit auch sein mag, — in jugendlichem Alter erliegt sie diesem Einflusse jedoch sehr leicht.

Eine andere Methode, welche uns aus der Enzian-Anbaupraxis zugeht, besteht in folgendem Verfahren:

Man sticht im Herbste einige Rasenstücke vom Lehmboden aus, legt sie umgekehrt, also mit der Wurzelseite nach oben, in ein Samenbeet und streut darauf die Körner aus. Es werden im folgenden Frühjahre zahlreiche Pflanzen auflaufen, die, von den im Boden vorhandenen Graswurzeln gedüngt, freudig wachsen werden, so daß sie im Herbste versetzt werden können. Es muß dies aber bei feuchter Witterung und auf die Stelle geschehen, wo sie für immer bleiben sollen.

Nachdem die Pflanzen in einer Entfernung von etwa 30 Centimeter und so unterbracht sind, daß man sie etwa 1·5—2 Centimeter tiefer einsetzte, als auf dem Saatbeete ꝛc. ist Alles geschehen, was zu Gunsten der gedeihlichen Entwickelung dieses Arzneigewächses eingeleitet werden kann.

So ist z. B. das Behacken zwischen den Reihen, das Vertilgen des Unkrautes, über welches der schnellwüchsige Euzian selbst bald Herr wird, hier entbehrlich, nur im Falle starker Bündigkeit des Bodens — wenn also zäher, strenger Thonboden dieser Cultur zugewiesen wurde — dürfte die leichte Lockerung der Krume durch die Hacke oder Handhaue sich als recht lohnend erweisen.

Im nächsten Jahre hat die Pflanze Zeit, so viel Stoffe in sich aufzuspeichern, daß ihre oberen Theile einen Dickendurchmesser von etwa 2 Centimeter annehmen. Während des dritten Jahres wächst derselbe um noch etwa 1 Centimeter nach, wobei sich auch die Längendimensionen vergrößern.

Nun ist auch die Zeit der Ernte gekommen, welche mittelst des Spatens und häufiger Handnachhilfe vor sich geht, um die Wurzel möglichst vollständig auszuheben: die stärkeren für den Verkauf zu technischen und arzneilichen Zwecken, die jüngeren zur Ergänzung und Erweiterung der Enzian-Anlage. — Viel schneller als durch Samen läßt sich nämlich Enzian aus Wurzelstücken heranziehen, und würden wir für die Neubestellung des Gentianafeldes die Wurzelbenützung der Samenverwendung vorziehen, wenn nicht doch gewisse Bedenken hiefür vorlägen. Die-

Digitized by Google

selben lassen sich etwa dahin zusammenfassen: Wie bei der Vermehrung des Gartenenzians z. B. der Frühlingsgentiana (G. acaulis) eine fortgesetzte Theilung der Pflanze, die Verkümmerung der daraus sich entwickelnden Individuen zur Folge hat, so ist dies auch bei den zu arzneilichen Zwecken gezüchteten Arten der Fall. Würde man daher Wurzeln von alten, mehrfach getheilten Pflanzen verwenden (man kann solche nicht von denjenigen junger Pflanzen unterscheiden), so würde das Enzianfeld kaum Ersprießliches abwerfen. Anders, wenn wir, wie in unserem vorigen Falle, Wurzelreste der eigenen, ersten Ernte benützen können.

Was die Zeit für die Vornahme dieser Arbeiten anbelangt, so gilt, daß im Frühjahre und Herbste das Gewicht der vollsaftigen Wurzeln am größten, der Ertrag am ausgiebigsten ist, daß aber das Trocknen viel Schwierigkeiten macht. Können wir das Geerntete vom Felde weg-, also „frische Wurzeln" verkaufen, was etwa 6 kr. per 1 Kilo, also 10 kr. für eine Pflanze einbringt, so sind demnach die angeführten Jahreszeiten wohl anzurathen.

Sind wir jedoch, vielleicht der zu fernen Lage von einem Droguisten halber, bemüßigt, das Trocknen der Wurzeln selbst vorzunehmen, was auf Hürden durch Sonnen- oder gelinde Ofenwärme geschieht, so wird man sich wohl besser den Sommer oder Frühherbst als Erntezeit wählen. Getrocknete Waare zahlt man mit 20—25 kr. per 1 Kilo.

Zweckmäßig ist es die Wurzeln beim Reinigen in kleinere Stücke zu zerschneiden, die stärkeren überdies der Länge nach einfach oder doppelt zu spalten, was den Trockenproceß wesentlich erleichtert.

Durch diesen wird das Gewicht der frischen Wurzel auf etwas mehr, als ein Viertel der frischen Wurzelmasse verringert, so daß auf ursprünglich 100 Kilo nun nur mehr etwa 25—30 Kilo entfallen. Nähme man als Minimal-Ertrag einer Pflanze nur 0·5 Kilo frischer Wurzeln an, so ergäbe dies bei 90.000 Pflanzen, welche pro 1 Hektar erzeugt werden, 450 M.-Centner frische oder 112·5 M.-Centner trockene Waare. Die Ertragssumme stellt sich demnach recht hoch, und ist in Wirklichkeit deshalb wohl noch eine gesteigertere, da 1. die Pflanze mehr als 0·5 Kilo frischer Wurzeln producirt, und 2. der in Rechnung gebrachte Preis nur ein solcher ist, wie er von Droguenhändlern im Kleinen den Sammlern gezahlt wird.

Die Frage liegt nahe, ob wohl auch der Absatz für eine größere Menge von Enzianwurzeln gesichert sein dürfte. Ueber einschlägiges Erkundigen erfahren wir, daß gute Bitterwurzelwaare stets Abnehmer findet, da aus den Alpen, den Sudeten, Karpathen 2c. jetzt nur viel geringere Quanten, als in früheren Jahrzehnten, von der Massenausbeute gebracht werden.

Es sei demnach eher ein Steigen des Preises, als ein Fallen desselben zu erwarten. Indessen halten wir es für geboten, vor dem Beginn einer Enzian-Anlage Preis und Abnahmsverhältnisse mit den Consumenten: Destillateuren, Droguisten 2c. contractlich festzustellen.

Der Verbrauch dieser Heilwurzel ist ein schon sehr alter, bringt man doch die Entstehung des Namens Gentiana mit demjenigen des um das Jahr 400 v. Chr. lebenden illyrischen Königs Gentius in Zusammenhang, welch' letzterer den gelben Enzian gegen die Pest empfohlen haben soll! (Plinius XXV, 34.)

Gegenwärtig ist die Wurzel als „Radix Gentianae" ein sehr verbreitetes Heilmittel, und nimmt dasselbe den ersten Rang unter den reinen Bitterstoffen ein.*) Es wirkt als ein ausgezeichnetes magenstärkendes, kräftigendes Mittel in Form von Extracten, Tincturen, Pulvern und verschiedenen Medicamenten, so z. B. auch der bekannten Tinctura amara, so auch der Tinct. Absinthii compos., Tinct. Aloes compos., Tinct. Chinae compos., Species amaricantes und wird zu vielen Specialitäten und Geheimmitteln zugesetzt.

Doch noch viel verbreiteter als diese Nutzanwendung ist der Verbrauch des zuerst von den Aelplern bereiteten Enzianbranntweins. Leider wird solcher bei uns wohl wegen des hohen Rohmaterialpreises durch billigere, jedoch die Gesundheit schädigende Surrogate ersetzt. In der Thierheilkunst wurde Enzian früher gegen die Tollwuth und als Drüsenpulver für Pferde angewendet, jetzt aber dient er, und zwar mit gesichertem Erfolge, ausschließlich als magenstärkendes und blutbesserndes Mittel, welches insbesondere von den Schafen und Ziegen gern aufgenommen wird.

Die Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle bei Neutitschein.

(Schluß.)

Zur Ergänzung des Berichtes vom Vorjahre haben wir folgende, die Kosten der Einrichtung und Erhaltung der Schule betreffende Daten beizufügen.

*) Der Bitterstoff ist das glyrosidische krystallisirbare Gentiopikrin (1 %). Daneben enthält der Enzian den krystallisirbaren Farbstoff Gentisin und außer 12—15 Proc. unkrystallisirbarem Zucker noch eine besondere, krystallisirende, nicht reducirende Zuckerart, die Gentianose (A. Meyer), die jedoch nur in der frischen Wurzel vorhanden ist. Der ansehnliche Schleimgehalt ist die Ursache, daß wässerige Extracte beim Erkalten gelatiniren.

Digitized by Google

Die Baukosten für Haupt- und Nebengebäude betrugen	9733 fl. 53 kr.
Die Kosten der inneren Einrichtung . .	1703 fl. 84 kr.
Zusammen . .	11437 fl. 37 kr.
worauf der Kuhländer landw. Verein vom Staate und vom Lande eine Subvention von je 5000 fl.	10000 fl. — kr.
erhielt, so daß der Verein aus seinen eigenen Mitteln	1437 fl. 37 kr.

zu decken hatte.

Vom k. k. Ackerbauministerium erhält die Schule eine jährliche Subvention von 500 fl., die zum größten Theile zur Deckung der Remuneration für die Hilfslehrer verwendet wird. Die Gehalte der Lehrerinnen im Gesammtbetrage von 1500 fl. zahlt das Land Mähren, wogegen die Naturalwohnungen, freie Beheizung und Beleuchtung für die Lehrerinnen von der Schule beigestellt werden.

Die jedes Jahr nothwendig werdenden Ausbesserungen und Nachschaffungen leistet der Kuhländer landw. Verein, an dessen Opferwilligkeit die Schule auch sonst noch appelliren muß, da das bescheidene Kostgeld von 12 fl. per Kopf wohl die Ausgaben für die Lebensmittel deckt, aber nicht auch zur Bestreitung aller andern im Haushalte und für die Schule nothwendig werdenden Auslagen, wozu besonders die großen Posten für Beheizung und Beleuchtung gehören, hinreicht. So hat uns in diesem Jahre der Verein, wie aus dem Rechnungsausweise zu ersehen ist, wieder 300 fl. zugewendet.

Das gleichfalls vom Vereine alljährlich zur Vertheilung kommende Stipendium von 50 fl. wurde der Schülerin Regine Jünger aus Bölten zuerkannt.

Am 21. September fand die Schlußfeier an unserer Schule statt, die mit einem vom Herrn Stadtcaplan P. Anton Pavlik in der Söhler Filialkirche celebrirten Hochamte begann. Hierauf versammelten sich die Zöglinge und alle Gäste im größten Raume des Schulhauses, in dem, nach einer herzlichen Ansprache des Herrn Obmannes des Curatoriums, Director Karl Kolb, eine Prüfung der Schülerinnen durch alle Lehrkräfte der Anstalt vorgenommen wurde. Derselben wohnten bei: Herr Adam Graf Romer, k. k. Bezirkshauptmann, als Vertreter der k. k. Statthalterei, Herr Landes-Ausschußbeisitzer Heinrich Graf Belrupt-Tissac, als Vertreter des mähr. Landesausschußes, Herr Hochschulprofessor Dr. Anton Zoebl, als Vertreter der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, Herr Reichsrathsabgeordneter Franz Neußer, als Vorstand des Kuhländer landw. Vereines, Herr Gutsverwalter Adam Tirek, Herr Stadtpfarrer P. Johannes Parsch, Herr Director P. Krönes, Herr Director Tuschina, Herr Bezirks-Schulinspector Blaschke, Herr Grundbesitzer Skarke, als Mitglied des Schul-Curatoriums, ferner die Eltern und Angehörigen der Zöglinge, einige Schülerinnen des ersten Jahrganges, sowie eine große Anzahl von Gästen aus Neutitschein und Umgebung.

Die zahlreichen Zuhörer folgten mit vielem Interesse der Prüfung, in deren Verlaufe man ein deutliches Bild von dem Unterrichtsplane der Schule erhielt, in dem nichts überflüßiges aufgenommen erscheint, der dagegen alles umfaßt, was den Mädchen zur verständigen Führung eines Haushaltes zu wissen nöthig ist.

Die sicheren Antworten der Mädchen ernteten allgemeinen Beifall und die Worte der Anerkennung für die Lehrkräfte und die Schülerinnen, die nach Beendigung der Prüfung die Vertreter der hohen Regierung, des hohen Landesausschußes und des Kuhländer landw. Vereines an die Versammlung richteten, fanden bei allen Anwesenden den lebhaftesten Widerhall.

Nachdem Herr Director Kolb noch herzliche Abschiedsworte an die Schülerinnen gerichtet hatte, brachte er ein Hoch aus auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Nun wurde die Volkshymne gesungen, worauf Herr Director Kolb die Zeugniß-Vertheilung vornahm und danach alle Anwesenden einlud, die Ausstellung der Kochproben, Molkereiproducte und der Näharbeiten zu besichtigen, sowie der Melkung im Stalle beizuwohnen.

Die Prüfungsgäste begaben sich nun in die anderen Schulräume, wo auf großen Tischen die verschiedensten Gerichte ausgestellt waren. Jedes der Mädchen hatte eine oder auch mehrere dieser Kochproben als selbstständige Arbeit geliefert. Ebenso fanden sich die verschiedensten Arten von Butter und Käse in hübscher Anordnung vor. Auf anderen Tischen waren wieder alle Näharbeiten, die die Mädchen im Laufe des Jahres gefertigt hatten, zumeist einfache praktische Wäschegegenstände, deren selbstständige Herstellung ihnen am Schluße des Schuljahres gar keine Schwierigkeiten macht, ausgestellt.

Alle diese Leistungen der Mädchen fanden einstimmig Lob und Anerkennung, und haben sich gewiß die Theilnehmer an der Schlußfeier alle überzeugt, daß die Schule ihre Zöglinge vielseitig und doch gründlich bildet, immer das Praktische betonend und niemals vergessend, daß das ihr Hauptzweck ist.

Zum Schluße wurde an das Verkosten der Kochproben gegangen, womit ebenfalls alle Theilnehmer sehr zufrieden waren.

Digitized by Google

Bald aber kam die Stunde, in der die Mädchen die Schule verlassen mußten. Schluchzend nahmen sie von uns und eine von der andern Abschied, oft und oft betheuernd, wie schwer es ihnen falle, von hier fortzugehen. Mit feuchten Augen und innigen Dankesworten verabschiedeten sich auch die Eltern der Zöglinge und manch' einer der Väter bat um ein Plätzchen in einem der künftigen Schuljahre für die nächst heranwachsende Tochter, die er uns sicher senden werde. Wir freuen uns aufrichtig dieser Beweise von Vertrauen und herzlich gerne werden wir die Töchter aus den uns schon bekannten Familien in der Schule begrüßen.

Die Trennung von den Mädchen, die uns alle durch ihr freundliches, anhängliches und dankbares Wesen so lieb geworden waren, fiel auch uns unendlich schwer. Wir rufen ihnen hiemit nochmals ein herzliches „Glückauf" zu und wünschen ihnen auf den Lebensweg alles Gute. Jede von ihnen, die das beherzigt, was sie täglich und stündlich in der Schule lernen konnte, wird auch glücklich sein; denn sie wird unbewußt an sich das Dichterwort zur Wahrheit machen:

„Ihr Leben sei ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für andere,
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt hat, daß kein Weg ihr zu sauer,
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in andern."

Am 1. October 1889 wird das dritte Schuljahr seinen Anfang nehmen. Mit dem gleichen Interesse, mit der gleichen Freudigkeit gehen wir wieder an die Arbeit, hoffend, daß es uns gelingen werde, mit den neuen, lernbegierigen Mädchen, die gewiß so wie die früheren lenksam und bildungsfähig sein werden, gleich günstige Resultate zu erzielen.

Die Anmeldungen zur Aufnahme für das dritte Schuljahr waren erfreulich zahlreich. Zwölf Mädchen (die Maximalzahl, die untergebracht werden kann), die nach Alter und Vorbildung am besten geeignet erschienen, wurden aufgenommen und sind 10 davon aus Mähren, 1 aus Schlesien und 1 aus Böhmen.

Unter den ersteren befindet sich ein Mädchen aus dem Waisenhaus in Gurein, das der Brünner Gemeinderath in unsere Schule schickt, ein Beweis mehr, daß man auch in weiteren Kreisen die Leistungen der Schule anerkennt.

Wir schließen hiemit unseren zweiten Jahresbericht, doch nicht ohne den innigen Wunsch, auch in Hinkunft gleich Gutes berichten zu können.

Ueber Desinficirung und Conservirung.

Das technische Bureau von R. Lüders in Görlitz theilt hierüber, wie wir „Moesers landw. Rundschau" entnehmen, folgendes mit:

Bisher wurden im landw. Betriebe zu den verschiedensten Zwecken der Desinficirung, deren Nothwendigkeit besonders bei Viehkrankeiten zur Vermeidung größerer Verluste allgemein als nothwendig anerkannt wird, mit geringen Ausnahmen dieselben Mittel angewendet wie in den Städten, ohne zu berücksichtigen, dass man auf dem Lande mit wesentlich anderen Bedingungen zu rechnen hat.

Der Zweck jeder Desinficirung besteht bekanntlich in nichts Anderem, als in einer Zerstörung jener allerkleinsten Lebewesen („Mikroorganismen"), deren Arten und Namen so außerordentlich zahlreich sind, welche aber alle die gemeinsame Eigenschaft besitzen, organische Substanzen zu ersetzen. Diese Zersetzung ist so zu denken, dass sie dem betreffenden Körper gewisse Stoffe, welche sie zu ihrer Nahrung und rapide vorgehenden Vermehrung gebrauchen, entziehen und so denselben die Bedingungen für das unveränderte Weiterbestehen rauben. Setzen sich bestimmte Arten von Mikroben an einen organisirten lebenden Körper („Thier oder Pflanze") fest, so rufen sie bestimmte Infectionskrankheiten hervor (Seuchen beim Vieh, Rost, Schimmel u. s. w. bei der Pflanze") während sie dem leblosen organischen Stoffe als solchem die für die Ernährung von Thier und Pflanze werthvollsten Bestandtheile rauben, d. h. Nahrungsmittel ungenießbar machen und organischen Dünger entwerthen.

Nachdem nun in der neuesten Zeit durch eingehende Forschungen eine bedeutende Klarheit über das Wesen dieser Mikroorganismen geschaffen ist, war man gleichzeitig bemüht Mittel anzugeben, durch welche man diese gefährlichsten Feinde der Menschheit unschädlich machen könnte.

Ungemein zahlreich sind nun die Vorschläge, welche nach dieser Richtung hin gemacht worden sind und es gibt kaum ein ätzend oder sauer reagirendes Präparat, welches nicht mit allen Mitteln der Reclame als am geeignetsten und billigsten für die Landwirthschaft angepriesen worden ist. Bei diesem embarras de richesse weiß sich der praktische Landwirth schließlich keinen Rath und läßt die Dinge gehen wie sie kommen, häufig allerdings zu seinem großen Nachtheil.

Die Grundbedingungen eines guten Desinfectionsmittels sind nun dahin zusammenzufassen, daß es bei vollkommener Zerstörung aller Mikroorganismen keine schädlichen Einflüsse auf den betreffenden Körper selbst ausüben

Digitized by Google

soll. Diese Grundbedingungen erfüllen nun die meisten, überhaupt in Betracht kommenden Mittel gar nicht oder höchst unvollkommen. Chlor, Brom, Carbol, Salicyl, selbst Creolin sind starke Gifte, und bei ihrer Verwendung, besonders beim Vieh, muß die größte Vorsicht beobachtet werden, abgesehen davon, daß sie bei Anwesenheit im Dünger diesen entwerthen und zum Theil einen sehr unangenehmen Geruch verbreiten.

Diese Thatsachen haben den auf dem Gebiete der Nahrungsmittelchemie bekannten Chemiker Dr. Oppermann veranlaßt, eingehende Forschungen über diesen Gegenstand vorzunehmen. Nachdem er mit allen möglichen organischen und unorganischen Stoffen Versuche angestellt hatte, gelang es ihm nachzuweisen, daß dem Sauerstoff und zwar in seiner Modification als Ozon diese Eigenschaften in hohem Maße zukommen.

Bedient sich doch die Natur selbst dieses Stoffes als Desinficiens. Es ist ja schon längst bekannt, dass die heilsame Wirkung gewisser Luftcurorte auf ihrem hohen Gehalt an Ozon beruht und daß z. B. in vielen Gebirgsorten, deren Luft stark ozonhaltig ist, Infectionskrankheiten so gut wie gar nicht vorkommen, während Nahrungsmittel sich dort außerordentlich gut und lange frisch und unverdorben erhalten.

War so dieser Stoff gefunden, so war die zweite Frage, ihn so künstlich darzustellen — da er bekanntlich luftförmig ist — ihn so an einen festen Körper zu binden, daß er wohlfeil genug für alle praktischen Zwecke der Landwirthschaft erscheine, von nicht geringer Schwierigkeit. In der Magnesia fand Dr. Oppermann das geeignete Präparat; der Ozon verbindet sich unter gewissen Bedingungen mit der Magnesia zu Magnesiumsuperoxyd, welche Ozonverbindung im Gegensatz zu anderen Superoxyden sich durch ihre große Haltbarkeit auszeichnet.

Das Magnesiumsuperoxyd oder „ozonisirte Magnesia" genannt, ist ein geruch- und geschmackloser Körper, welcher selbst in größeren Mengen keinerlei schädliche Wirkungen ausübt, im Gegentheil, innerlich eingenommen, den menschlichen Organismus durch Zuführung von Sauerstoff ungemein belebt und andererseits die Mikroorganismen schnell zerstört. Dr. Oppermann hat nun diese ozonisirte Magnesia als Grundlage einer großen Anzahl sowohl desinficirender als auch conservirender Präparate benutzt; für jeden bestimmten Zweck ist eine geeignete Form gewählt worden und ihre Anwendung ist überall erst praktisch erprobt worden. Der Erfolg ist nun auch nicht ausgeblieben, indem trotz der kurzen Zeit, während welcher diese Mittel sich im Verkehre befinden, zahlreiche Anerkennungen bereits vorliegen.

Zur Desinfection von Viehställen, Dünger- und Jauchegruben u. s. w. wird das ozonisirte Magnesiapulver verwendet. Dasselbe ist geruchlos und durchaus unschädlich, kann daher an allen dem Vieh zugänglichen Stellen ohne Weiters angewendet werden. Es beseitigt jedwede Pilzvegetation und den unangenehmen Geruch an solchen Orten, gleichzeitig bindet das feucht gewordene Pulver Ammoniak und Kohlensäure und erhöht dadurch bedeutend den Werth des Düngers. Dabei hat es eine charakteristische Eigenschaft, welche allen übrigen Desinfectionsmitteln abgeht; es besitzt eine sehr lange andauernde Wirkung, indem es permanent Sauerstoff aus der Luft anzieht und denselben als Ozon wieder abgibt; vorausgesetzt ist natürlich, daß der Zutritt der Luft nicht versperrt wird. Je nach der wärmeren oder kälteren Jahreszeit ist eine Erneuerung des Pulvers alle 3—6 Wochen nothwendig. Zur Bindung des Ammoniak genügen auf jedes Stück Großvieh $^1/_{10}$ Pfund im Preise von 7 Pfennigen. Selbst die schon bei 30° C. flüchtigen organischen Körper, welche den charakteristischen Geruch der Fäkalien bedingen und selbst durch Eisenoxydulhydrat, Eisenvitriol und andere Metallsalze nicht zu beseitigen sind, werden nachweislich durch Dr. Oppermann'sches Desinfectionspulver gebunden. (Schluß folgt.)

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Die lebhafte Betheiligung an dieser Schaustellung aus allen Kreisen der Landwirthe und der landw. Industrie nöthigte das General-Comité rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß die Ausstellungsobjecte untergebracht werden können. Demnach war eine Ausdehnung des Ausstellungsraumes zur Nothwendigkeit geworden. Längs der Südfront des städtischen Lagerhauses, um den sogenannten Wasserthurm, befindet sich ein ausgedehntes Terrain, das nun in den Ausstellungsrayon einbezogen werden soll. Das hohe Oberstthofmeisteramt Sr. Majestät des Kaisers gab die bereitwillige Genehmigung zur Benützung dieser Fläche, welche nun mit einem Aufwande von ca. 20.000 fl. zu den Ausstellungszwecken hergerichtet werden wird. Eine ähnliche Parkanlage, wie westlich vor der Rotunde wird sich binnen kurzer Zeit bleibend erheben und dieser Theil des Praters in eine reizende Parkanlage umgestaltet werden. Dieser Theil des Ausstellungsraumes soll vornehmlich zur Aufnahme der Thierschauen verwendet werden, wobei darauf Rücksicht genommen ist, daß ein entsprechender

Digitized by Google

Theil zur Vorführung der Preisthiere vorbehalten wird. Ferner werden dortselbst Restaurationslocalitäten, die permanente Molkerei-Ausstellung, ein Musterstall für 30 Kühe, viele andere Baulichkeiten, Kosthallen und Schul-, Forst-, Baumgärten 2c. angelegt. Die Nothwendigkeit, den Ausstellungsraum um einige tausend Quadrat-Meter zu vergrößern, zeigt wohl am überzeugendsten, wie zahlreich die Betheiligung aller Kreise an der nächstjährigen Ausstellung sich gestaltet.

Literatur-Bericht.

Dr. Max v. Proskowetz. Vom Newastrand nach Samarkand. Durch Rußland auf neuen Geleisen nach Innerasien. Lex.-Octavformat mit 532 Druckseiten. Mit einer Einleitung von H. Vambéry, einem Anhang, 53 Original-Illustrationen von R. Hausleitner u. A. zum Theil nach Skizzen des Verfassers, einer Notenbeilage und vier Original-Karten. 1889, Wien und Olmütz, Eduard Hölzel. Preis eleg. broch. 7 fl.

In anregend fesselnder Weise schildert uns der geistreiche Autor der „Streifzüge eines Landwirths" unser geschätzte Landsmann Dr. Max v. Proskowetz (Sohn des um unsere Landwirthschaft hochverdienten Reichsraths-Abgeordneten Emanuel Ritter v. Proskowetz) die Eindrücke, die er auf seiner mehrmonatlichen Reise durch Rußland nach Innerasien gewonnen. Neben Erzählungen der eigenen Erlebnisse schildert der Verfasser in seinem interessanten Reisewerke, das wie wir hoffen und wünschen, sehr bald die weiteste Verbreitung in allen Kreisen finden wird, die staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen mit steter Hervorhebung der volks- und landwirthschaftlichen Verhältnisse der besuchten Länder, und bespricht eingehend die civilisatorische Thätigkeit und landw. Production Rußlands, dessen Concurrenz auf landw. Gebiete für uns nicht minder gefährlich ist wie jene Amerikas und Indiens. Der Autor verfolgte auf seiner Reise den Weg über Warschau, Petersburg, Moskau nach Nishnij-Nowgorod, von dort auf der Wolga über Kasan Saratow nach Astrachan, sodann über Woronesh, Rostow nach Tiflis, von dort via Petrowsk über das Caspische Meer nach Usun-ada und weiter auf der neuen transcaspischen Bahn über Merw, Bochara nach Samarkand. Von dort Rückkehr — nach einem Ritt über das persische Grenzgebirge nach dem von fanatischen Moslims bewohnten Meschhed (das Mekka der Schiiten) — zurück über den Caspi-See der Naphthastadt Baku über Batum, das Schwarze Meer, Sebastopol, Odessa, Kijew und Lemberg nach der Heimat. Das umfangreiche elegant ausgestattete Werk zieren viele Illustrationen, meist nach Original-Skizzen des Verfassers, und vier Original-Karten, während ein alphabetisches Namens- und Sachregister das Nachschlagen wesentlich erleichtert. Der Autor hat dieses sein neuestes Werk, das seinen in der Schriftstellerwelt geachteten Namen nur noch mehr befestigen wird, „seinem Vater, einem Freunde der Wahrheit und des Fortschrittes, in inniger Dankbarkeit" gewidmet. Aus der reichen Sammlung ethnographischer Gegenstände die der Verfasser von seiner Reise mitbrachte, darunter ein turkestanischer Pflug (gegenwärtig im Besitze des naturhistor. Hofmuseums) betheilte er unter andern auch unser Franzens-Museum mit einer Collection von Sämereien, wofür ihm letzteres zu Dank verpflichtet ist. Der gelehrte Forscher Vambéry, der noch vor wenigen Decennien die centralasiatischen Länder als Derwisch verkleidet, unter den größten Mühsalen und Gefahren durchwanderte, sagt in der Einleitung die er dem Reisewerke Proskowetz's gewidmet hat, daß dasselbe im Vergleiche mit den bisher erschienenen ähnlichen Werken, hinsichtlich der auf die wirthschaftlichen, commerciellen und industriellen Verhältnisse Russisch-Turkestans bezüglichen Daten geradezu unvergleichlich dasteht; v. Proskowetz besitze außerdem die glückliche Gabe eines brillanten und fesselnden Styles, seine Schilderungen wären treu und meisterhaft und es sei sehr zu wünschen, daß die commerciellen und industriellen Kreise Oesterreich-Ungarns unter Leitung dieses vorzüglichen und verläßlichen Wegweisers ihren Blick wohl auch schon einmal nach dem Innern Asiens richten mögen. —a.

Aufnahme von zehn Baumgärtner-Zöglingen.

Der mähr. Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein in Brünn, zugleich Section der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, bringt hiemit zur Kenntniß, daß bei dem im pomologischen Garten bestehenden Baumgärtner-Institute für das Schuljahr 1890 zehn Zöglinge aufgenommen werden, wovon jedoch nur fünf auf Grund der nachgewiesenen Armuth je eines der bestehenden Staats- und Landes-Stipendien, jährlich 180 fl., erhalten können.

Der Lehrcurs umfaßt den ganzen Obstbau und dauert ein volles Jahr, und zwar vom 1. Februar 1890 bis Ende Jänner 1891. Der Unterricht ist ein theoretisch-praktischer und wird den Zöglingen in ihrer Muttersprache unentgeltlich ertheilt.

Zur Aufnahme als Baumgärtner-Zögling ist nachzuweisen:

1. Ein Alter von mindestens 16 bis 24 Jahren.

Digitized by Google

2. Ein Zeugniß über den gesunden und kräftigen Körperbau.
3. Entlassungszeugniß einer öffentlichen Volksschule.
4. Geburtsschein und Impfungszeugniß.
5. Zustimmung der Eltern und Vormünder.
6. Heimatschein einer mährischen Gemeinde.
7. Sittenzeugniß, und
8. der Nachweis über mindestens dreijährige Verwendung beim Gemüsebau und der Blumenzucht durch ein Lehrzeugniß.

Die Zöglinge erhalten freies Quartier in der Anstalt, haben aber für anständige Kleidung, Wäsche, die nöthigen Bücher und Werkzeuge, dann für ihre Verpflegung selbst zu sorgen.

Die Zöglinge, welche sich auch bei den zu ihrer praktischen Ausbildung nöthigen Gartenarbeiten zu verwenden haben, sind verpflichtet, sich am Schluße des Unterrichts-Curses einer öffentlichen, theoretisch-praktischen Prüfung zu unterziehen, über welche ihnen vom Vereine ein Zeugniß ausgestellt wird.

Die eventuell auch mit dem Armuthszeugniße documentirten, eigenhändig geschriebenen Gesuche sind bei der Vereinsleitung (Franzens-Museum) in Brünn bis Ende December 1889 einzubringen, woselbst auch das Organisations-Statut des gedachten Institutes gratis zu haben ist.

Der mähr. Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein.

Brünn, am 14. November 1889.

Heinrich Graf Belrupt, Vorstand — Camillo Kubeika, Secretär.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Blanco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgnng von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien und einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe** insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral- und chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht- und Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections- und Conservirungsmittel,** ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien 2c. 2c.** unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien und Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut und -Wurzel, Leberkraut, Alcana, 2c.** und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kotiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 49. **Brünn, am 8. December** **1889.**

Inhalt. Ueber Desinficirung und Conservirung. — Wie ist der Flachsbau in Gebirgsgegenden rentabler zu gestalten? — Die nöthige Bewegung der Pferde. — Die californische Regenbogenforelle. — Das Perlhuhn. — Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein. — Die Gesellschaft für Landwirthschaft, Forstwesen und Gartencultur in Mähr.-Schönberg. — Literatur-Berichte. — Inserate.

Ueber Desinficirung und Conservirung.

(Schluß.)

In etwas feiner gepulverter Form den Düngemitteln in geringen Mengen zugesetzt, hat sich herausgestellt, daß bei sehr gutem Gedeihen der Pflanzen Rost und Brand verhütet, der dumpfige Geruch der Ackererde beseitigt und etwa im Boden vorhandene Spaltpilze vernichtet werden. Beim Grünfutter-Preßverfahren findet es Anwendung zur Verhütung der Schimmelbildung in den Außenwänden der Feimen. Auch das Anfaulen von Holz in besonders feuchten Ställen, wird durch Anwendung geringer Mengen des gelösten oder auch trockenen Präparates verhütet, doch wird für diese und ähnliche Zwecke das folgende Präparat die „Desinfectionslösung" vorzuziehen sein. Bei bereits vorhandenem Hausschwamm genügt eine neunfache Verdünnung derselben, um ein Weitergreifen der Fäulniß zu verhindern. Die Erhaltung von bereits infizirtem, aber noch tragfähigem Holz- oder auch Mauerwerk gelingt bei nur einmaliger Anwendung dauernd. Neues Holz- oder Mauerwerk wird bereits durch eine 20-fache Verdünnung der Lösung, welche man am besten mit Hilfe eines Maurerpinsels aufträgt, auf Jahre hinaus vor Schwammbildung geschützt. Mit einem Liter der Mischungen gelingt es bequem, eine Fläche von 5--6 Quadratmetern sicher zu desinficiren. Die Desinfectionslösung findet weiter ihrer vollkommenen Unschädlichkeit wegen auch zur schnellen und sicheren Desinficirung von Viehketten, Trögen u. s. w. Anwendung.

Zur Beseitigung von Parasiten, sowohl pflanzlichen als auch thierischen Ursprungs, auf Pflanzen wird ein anderes Präparat, die „Schutzflüssigkeit" empfohlen. Das Mittel tödtet alle Schmarotzer absolut sicher, ohne der Pflanze, selbst ganz zarten Trieben derselben, zu schaden.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Reinigung ganzer Teiche (Pferdeschwemmen), Gräben und Bäche, welche sich häufig in so trauriger Verfassung befinden, daß man sie als Züchtungsherde der gefährlichsten Mikroorganismen bezeichnen muß. Für diese Zwecke wird ein Magnesia- bezw. Dolomitpräparat von etwa 6 Proc. Magnesiumsuperoxyd-Gehalt in Gemeinschaft mit hydratischem Schwefeleisen verwendet. Diese Reinigung, welche so wohlfeil kommt, daß sie sich selbst in der ärmsten Gemeinde durchführen läßt, ist eine durchaus vollkommene und entspricht den weitgehendsten Anforderungen. Es gelingt nicht allein jede Gährung und Pilzvegetation (besonders die sonst so schwer ausrottbaren Beggiotoa alba) absolut sicher zu beseitigen, sondern die organischen Stoffe werden schnell niedergeschlagen und der sich bildende Schlamm besitzt hohen Düngerwerth. Es ist nachgewiesen, daß Fische in so gereinigtem Wasser vorzüglich gedeihen, was wiederum ein Beweis ist, daß die Oppermann'schen Präparate vollkommen unschädlich sind.

Die „ozonisirte Magnesia" ist ferner, wie schon erwähnt, ein treffliches Mittel bei Krankheiten und Seuchen und wird zu diesen Zwecken in suspendirter und ozonhaltigem Wasser gelöster Form als sogenanntes „Magnesiawasser" verwendet. Es ist trotz der kurzen Zeit schon von vielen Aerzten erprobt und als vorzüglich anerkannt worden.

Wunden von Menschen und Thieren heilen überraschend schnell unter Magnesiawasser; selbst bei Wunden

Digitized by Google

von Zuckerharnkranken, welche bekanntlich außerordentlich schwer oder gar nicht heilen, gelang die Heilung in sehr kurzer Zeit.

Für die Desinficirung von Wunden bei Thieren ist wiederum die vollkommene Unschädlichkeit und Giftlosigkeit hervorzuheben, so daß durch das Lecken an den Wunden keinerlei Nachtheile für das Thier entstehen. Dieselbe heilende Wirkung zeigt sich auch bei Augenkrankheiten der Hunde. Endlich möchte ich noch die Eigenschaften des Magnesiawassers erwähnen, die Eingeweidewürmer, welche bekanntlich bei jedem Hunde vorhanden sind, schnell abzutreiben. Bei 1—3-maligem Eingeben eines Eßlöffels im Monat wurden Hunde von diesem Parasiten befreit. Eine Uebertragung der Würmer, auch der Echinokokken (Leberwürmer), ist dann ausgeschlossen.

Ebenso vortreffliche Eigenschaften wie bei der Desinficirung zeigen die ozonisirten Magnesiapräparate bei der Conservirung von Nahrungsmitteln, welche ja nichts anderes bezweckt, als der durch Bildung von Pilzen, Schimmel u. s. w. bedingten Zersetzung vorzubeugen.

Eine solche Conservirung wird ja durch viele andere Mittel ebenfalls angestrebt und erreicht; allein fast alle derselben besitzen eine mehr oder minder bemerkbare Einwirkung auf die menschlichen Verdauungsorgane und in erster Linie die bisher fast allein in Betracht kommende Borsäure. Nachdem in Wien einige sehr charakteristische Erkrankungsfälle auf den Genuß von borsäurehaltigen Conserven zurückgeführt worden sind, hat sich die deutsche Marineverwaltung veranlaßt gefühlt, die Anwendung von Borsäure für ihre Conserven, deren sie ja bekanntlich in sehr großen Mengen bedarf, zu verbieten.

Das Reichsgesundheitsamt bereitet, eine Ausdehnung dieses Verbotes auf ganz Deutschland vor. Auch von der Salicylsäure ist es bekannt, daß sie dauernd selbst in geringen Mengen dem menschlichen Körper zugeführt, giftig wirkt. Die ozonisirte Magnesia dagegen ist vollkommen unschädlich; ist doch Magnesia als vortreffliches Mittel bei Magenerkrankungen längst bekannt und der Ozon unterstützt diese heilsame Wirkung in hohem Maße. In der Praxis hat sich nun ozonisirtes Magnesiawasser zur Conservirung fast aller Nahrungs- und Genußmittel mit Ausnahme des Bieres ausgezeichnet bewährt, ebenso zur Verbesserung schlechten Trinkwassers, in welchem es jedwede Pilzvegetation zerstört. Bekanntlich wird durch solches Trinkwasser die Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten ungemein gefördert. Auf dem Lande, wo man so häufig durch in der Nähe liegende Jauchegruben inficirte Brunnen findet, kann die Reinigung derselben durch ein unschädliches Mittel, welches wochenlang vorhält, nicht dringend genug empfohlen werden.

Noch eine sehr wichtige Anwendung für die Landwirthschaft möchte ich hervorheben. Dieses ist die Conservirung und Desinficirung von Milch. Vorzügliche Resultate werden schon dadurch erzielt, daß man den Milchkühen von Zeit zu Zeit 2—3 Eßlöffel dieses wohlfeilen Präparates eingibt oder in's Futter mischt, auch Waschungen der Euter mit verdünnter Lösung, alle 5—6 Tage wiederholt sind zu empfehlen; die Milch hält sich dann selbst im Hochsommer 3 Tage, ohne sauer zu werden und die gefährlichen Krankheitserreger, besonders der Diphtheritis, finden keinen Nährboden, welchen ihnen sonst die Milch in hohem Maße bietet. Bei Transportmilch wird man jedoch gut thun, etwas Magnesiawasser direct hinzu zu thun. Die Kosten betragen etwa auf 15 Liter 1 Pfennig und die rohe Milch bleibt dabei mindestens 7—8 Tage unverändert. Dem Sterilisirungsverfahren, welches auf dem Lande in den meisten Fällen so wie so undurchführbar erscheint, ist die Desinficirung mittelst Magnesiawasser insoferne vorzuziehen, als Professor Dr. Fodor und Dr. Fuchs nachgewiesen haben, daß schlecht sterilisirte Milch gefährliche Magen- und Darmentzündungen zur Folge hatte. Beim Einlegen von Kohl, Gurken, Obst, Gemüse u. dgl. verrichtet das Magnesium ebenfalls vortreffliche Dienste.

Zum Schluß noch eine Bemerkung: Es mag eigenthümlich erscheinen, daß einem Präparate so vielseitige und wunderbare Eigenschaften innewohnen sollen und mancher Landwirth mag über solch Universal- und Wundermittel sein Haupt schütteln, allein wenn man sich die auf durchaus wissenschaftlichen Grundlagen beruhende Eigenschaft der unschädlichen Keimtödtung vergegenwärtigt, welche die ozonisirte Magnesia besitzt, so wird man ihre treffliche Wirkung durchaus erklärlich finden. Da das Mittel der Landwirthschaft Vieles bringt, was ihr von hohem Nutzen ist, so wird jeder denkende Landwirth gut thun, das Sprichwort zu beherzigen: „Gehe hin und prüfe selbst."

Wie ist der Flachsbau in Gebirgsgegenden rentabler zu gestalten?

Einem diesfälligen im „Oesterr. landw. Wochenbl." enthaltenen Artikel von Director Klee-Lutzerath entnehmen wir Folgendes:

Es ist eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß unsere Gebirgsgegenden mehr unter der Krisis der Landwirthschaft zu leiden haben als jene Gegenden, wo bei besserem

Digitized by Google

Boden auch die Bodenbearbeitung und die Absatzverhältnisse wesentlich erleichtert sind, als jene Gegenden, die sich auch viel leichter den veränderten Verhältnissen in ihrer Wirthschaftsweise anbequemen können. Es ist daher um so mehr zu bedauern, daß auch in unseren Gebirgsgegenden der Flachsbau an Ausdehnung in den letzten Jahrzehnten wesentlich abgenommen hat, obgleich diesem hier eine wesentlich wichtigere Rolle zugedacht ist als in der Ebene, denn Flachs gedeiht am sichersten unter mehr feuchten und kühlen klimatischen Einflüssen, er bedarf zu seiner vollständigen Vegetation nur 3 bis 3½ Monate, er entzieht dem Boden durch die Entnahme von Bastfaser keine werthvollen Stoffe, er ist eine gute Vorfrucht, er erfordert viele Arbeitskraft von der Vorbereitung des Feldes ab bis zu seiner Verarbeitung zu Geweben und ist daher namentlich für den kleinen Mann mit viel Arbeitskräften bei langdauernden Wintern sehr rentabel, wenn dieser die selbstgeernteten Leinpflanzen selbst röstet, bricht, schwingt, hechelt und spinnt, oder aber wenigstens bis zum Schwingflachs verarbeitet.

Es ist daher aber auch eine erfreuliche Aufgabe, mitzuwirken, daß diesem land- und volkswirthschaftlich so wichtigen Zweige des landw. Betriebes mehr Aufmerksamkeit geschenkt und durch geeignete Mittel dessen Hebung veranlaßt wird.

Der Grund der allmäligen Vernachlässigung des Flachsbaues ist wohl vorzugsweise darin zu suchen, daß man denselben für vollständig unlohnend hielt, wenigstens im Vergleich zum Anbau von Zuckerrüben, Tabak und sonstigen Handelsgewächsen.

Fragen wir nach den Ursachen der geringen Ertragsfähigkeit, so sind als solche anzuführen: 1. Schlechte Auswahl des Saatgutes; 2. mangelhafte Vorbereitung und Pflege der Flachsfelder; 3. Rückschritt in der Herstellung des Rohflachses, und 4. zu geringes Entgegenkommen des Leinengroßgewerbes.

Von der allergrößten Wichtigkeit ist es, nur guten Samen zu säen, eine Nothwendigkeit, gegen welche leider noch zu oft gefehlt wird. Und dennoch kann nicht mehr bezweifelt werden, daß der Ertrag des Flachsfeldes nach allen Richtungen mehr als bei jeder anderen Culturpflanze von der Wahl des Saatgutes abhängig ist. Größere Aufmerksamkeit ist daher auch mit Recht als die erste Bedingung der Vervollkommnung des Leinengewerbes anzusehen. Schon vor einem Jahrhundert hat man die Wichtigkeit des guten Leinensamens erkannt. Sagte doch schon damals Justus Möser in seinen „Phantasien": „Man sorge auch für guten Leinsamen, wenn der Leinhandel sich bessern soll."

Becker faßte in kurzen Sätzen die äußerlich erkennbaren Eigenschaften eines guten Samens zusammen. Es sind folgende: 1. Derselbe muß ein gleichförmiges längliches Korn besitzen; 2. der Geruch der Samenkörner darf nicht dumpfig oder muffig, sondern muß frisch und gesund sein; 3. wenn man die Körner auf glühende Kohlen oder auf eine heiße Platte wirft, so müssen sie mit einem Knalle abspringen; 4. in Wasser gethan, müssen die Körner nach und nach untersinken. Je schwerer der Samen, desto besser ist er. Körner, welche schwimmen, taugen nicht zur Saat.

Hiezu bemerken wir noch, daß guter Samen nur mäßig dick, kurz und von gleicher Stärke sein soll. Er soll eine hellbraune oder grüngelbe glänzende Farbe haben, sich glatt und weich anfühlen und beim Kauen süßlich schmecken. In den einzelnen Gegenden legt man außerdem sehr viel Gewicht darauf, daß er ein seitwärts gekrümmtes Spitzchen habe.

In manchen Gegenden ist es üblich, den Saatlein zu dörren. Die meisten Versuche sprechen für das Verfahren, falls die Temperatur, unter welcher es geschieht, nicht zu hoch war. Eine Hitze von 40 bis 50° C. scheint ganz besonders geeignet und man nimmt an, daß so gedörrte Samen die kräftigsten Pflanzen liefern. Die Erklärungen für diese Erscheinung lauten noch sehr abweichend. Die Ansicht scheint aber gewiß berechtigt, daß durch das Dörren die Keimkraft der schwächlichen Samen gänzlich zerstört wird und deshalb nur Pflanzen aus guten Samen zur Entwickelung kommen.

Nach Rufin wird der Samen 8 bis 10 Centimeter hoch in einer Hitze von 40 bis 50° C. aufgeschüttet und unter öfterem Umrühren bis zum Erkalten liegen gelassen, wodurch er zwar an Glanz und Farbe verliert, aber kräftiger keimt, und zwar später, aber gleichmäßiger aufgeht.

Ferner will man in Erfahrung gebracht haben, daß vom Samen, der mehrere Jahre gelagert hat, ein längerer und feinerer Flachs gezogen wird als von frischem Samen; man steigert manchenorts die Aufbewahrungszeit sogar bis auf sieben Jahre.

Wenn nun auch wirklich zahlreiche Versuche, besonders aus Oesterreich und Deutschland, dies bestätigen und ganz ausgezeichnete Ergebnisse erzielt wurden, so ist doch nicht zu vergessen, daß man in Rußland und Holland, den Hauptflachsländern, Samenraft gar nicht kennt, wenigstens nicht beim Flachs, und man dort regelmäßig letztjährig geernteten Flachs benützt. Nach den Rigaer Ausfuhrregeln wird sogar die beste Säeleinsaat letzter Ernte, die nicht

Digitized by Google

bis zum 15./27. Mai verschifft worden, zur verwrackten Säesaat gerechnet. Jedenfalls spielt die Aufbewahrungsweise hiebei eine große Rolle, und wenn auch, wie beim Rösten, schwächliche Keime durch die längere Aufbewahrung getödtet werden, so ist dies sicherlich nicht der Fall bei kräftigem Samen, der genügend ausgetrocknet ist und in Kapseln luftig aufbewahrt wurde. Jeder Flachszüchter muß sich jedenfalls von der Keimfähigkeit seiner Leinsaat überzeugen. Sehr einfach geschieht dies durch Befeuchten zweier wollener Lappen mit warmem Wasser; zwischen dieselben eine Handvoll Körner ausgestreut und bei mäßiger Feuchtigkeit einige Tage warmgestellt, läßt sich aus der Zahl der gekeimten Körner die Keimfähigkeit leicht erkennen.

Daß der Saatlein rein von Unkraut sein muß, ist selbstverständlich. Die zweckmäßigste Methode, das Feld für den Flachsbau vorzubereiten, ist folgende, auch von Dr. Strehl in Popelau bei seinen Flachsmusterfeldern durchgeführte Bestellung: Die Stoppeln werden gleich nach der Ernte flach geschält und vor Winter 20 bis 30 Centimeter tief gepflügt. Im Monat Januar werden 6 Meter-Centner Kainit pro Hektar auf die rauhe Furche gestreut und vor der Einsaat noch 2 M.-Ctr. Superphosphat zugegeben. Der im Frühjahre abgetrocknete Acker wird glattgeeggt, mit einer guten Ringelwalze festgewalzt, dann mit einem mehrscharigen Schälpfluge bis 5 Centimeter tief gepflügt, hierauf mit zwei Strichen glattgeeggt und die lang und quer breitwürfig ausgesäete Saat mit einem Strich eingeeggt so wie mit einer hölzernen Walze eingewalzt. Das Saatquantum darf pro 1 Hektar nicht unter 200 Kilo guter Saat betragen, wenn der Lein, wie dies meist geschieht, zur Erzeugung von Bastfaser gesäet wird. Dr. Strehl nimmt 210 Kilo pro 1 Hektar. Der Lein kann so zeitig wie möglich ins Feld gesäet werden, wenn es nur gehörig abgetrocknet ist und stärkere Fröste nicht mehr erwartet werden. Die beste Saatzeit ist Ende März und Anfangs April. Man kann ihn jedoch auch bis Ende Mai säen als sogenannten Spätlein.

Ein tiefgründiger, an Kali und Phosphorsäure reicher, so wie etwas kalkhaltiger Boden, dem es nicht an Humus fehlt, ist am geeignetsten für die Flachscultur. Dabei liefert der schwerere Boden den besten und feinsten Flachs, während leichter, mehr sandiger und lehmiger Boden zwar auch noch einen ziemlich feinen, aber nie so kernigen Bast erzeugt. Nur auf sehr humus- und stickstoffreichem Boden wird er zu üppig, lagert und gibt dadurch zu wenig Flachsfaser. Gewöhnlich baut man den Flachs nach einer leicht wurzelnden Getreideart, am besten nach gut gedüngtem Weizen, Roggen ꝛc., seltener nach Klee, Kartoffeln, Rüben ꝛc., obgleich er auch hier sehr oft gut gedeiht. Meist soll er erst nach acht bis zehn Jahren wiederkehren, da sonst Mißernten nicht ausbleiben. Als Vorfrucht für Winterung ist Flachs sehr geschätzt.

Das Jäten des Flachses muß nach vier bis fünf Wochen beginnen und später das noch nachgewachsene große Unkraut ausgezogen werden. Die Reife tritt nach drei Monaten ein und muß man jetzt seine volle Aufmerksamkeit auf sein Feld wenden, um den richtigen Zeitpunkt des Raufens nicht zu versäumen. Namentlich bei größeren Flächen muß man eher etwas zu frisch nehmen, damit der letzte nicht zu überständig wird. Sobald das untere Drittel der Stengel gelblich geworden und die unteren Blätter abgefallen sind, der Samen sich zu bräunen beginnt, ist es Zeit, den Flachs zu raufen. Auf die Erntemethode kommt es bei Flachs aber hauptsächlich an. Die beste ist unbestritten die belgische, nach welcher der Flachs gleich hinter dem Raufen in sogenannte Capellen gesetzt wird, wo er der Witterung den meisten Widerstand leisten, schnell und gleichmäßig abtrocknen kann. In einzelnen Gegenden Oesterreichs und Deutschlands, namentlich bei kleineren Wirthen, wird der Flachs gleich bei dem Raufen auf demselben Felde ausgebreitet und dann der Sonne das Trocknen überlassen. Bei guter Witterung geht ja Alles; tritt aber längeres, starkes Regenwetter ein und wird der Flachs stark in den Boden geschlagen, so bewirkt die Berührung mit der feuchten Erde ein sehr schnelles Faulen des Bastes und kann der Flachs dadurch fast werthlos werden. Das sogenannte Capellen macht durchaus nicht mehr Arbeit und gehört nur geringe Geduld dazu, die Leute anzulernen. Beim Raufen wird der Flachs nicht ausgebreitet, sondern in sogenannten Hanseln einen Tag liegen gelassen, damit er steif wird. Zum Aufstellen gehören drei Personen; eine stellt den linken Fuß vor und reiht die von zwei anderen Personen rechts und links zugetragenen Hanseln dachförmig nebeneinander, ungefähr so wie eine lange Getreidestiege. Nachdem diese Capelle ungefähr den Inhalt eines Gebundes ausmacht, wird, wie bei der Getreidestiege, vorn und hinten ein Stützhansel gesetzt. Bei nur einiger Uebung stehen dann die Capellen so fest, daß sie einem ziemlich starken Winde schon trotzen können. Dennoch muß man zeitweise nachsehen, um etwaige umgefallene Capellen gleich wieder aufsetzen zu lassen. Nach gutem Abtrocknen wird der Flachs, nachdem auch der Samen in den Samenkapseln braun gefärbt ist, eingefahren und möglichst gleich ausgeklopft. Am zweckmäßigsten bedient man sich hiebei einer sogenannten Potte,

Digitized by Google

Potthammer; es ist dies ein mit einem kurzen Handgriff versehenes, unten abgeflachtes Holzstück, das nur so schwer sein darf, um gut damit hantiren zu können. Ein Dreschen des Flachses ist absolut zu verwerfen, da die Stengel zu sehr verwirrt werden und bei der Verarbeitung großer Abfall dadurch entsteht.

Kann man den Flachs sodann bald verkaufen, so ist zwar dem Landwirth eine sehr große Arbeit erspart, aber der größte Theil am Reinertrage der Flachscultur geht ihm verloren. Derjenige aber, welcher seinen angebauten Flachs selbst röstet, schwingt und marktfertig herstellt, hat jedenfalls den größten Nutzen davon.

Das älteste Röstverfahren ist die Thau- oder Rasenröste, bei welcher der abgeklopfte Flachs auf ein Stoppelfeld oder eine abgemähte Weise gebreitet und zeitweise gewendet wird, bis sich der Bast vom Holze und der Rinde leicht löst, was ungefähr acht Wochen dauern kann. Je dünner der Flachs hier ausgebreitet wird, desto schneller geht die Röste vor sich. Große Aufmerksamkeit ist nöthig, damit der Flachs nicht überröstet wird.

Besseren Flachs und größere Ausbeute liefert die Wasserröste — die Schneeröste sollte nirgends mehr angewandt werden —, doch ist hiezu auch größere Aufmerksamkeit und besseres Verständniß nöthig. Die Röste in stehendem Wasser ist abhängig von dessen Beschaffenheit und auch der Witterung. Stark eisenhaltiges, kalkreiches und humussaures Wasser ist nicht geeignet. Am besten ist reines, weiches Wasser von 16 bis 18° R., in welchem die Röste, je nach Beschaffenheit des Flachses, in vier Tagen bis drei Wochen beendet ist Die Röstgruben sollen circa 1 bis 1·5 Meter tief sein und für eine geringe Menge Flachs nicht zu groß, da in kleinen Gruben der Gährungsproceß regelmäßiger erfolgt. In diesen Gruben liegt schräg oder steht der Flachs in Gebunde lose eingebunden, mit den sich schwerer röstenden Spitzenden nach oben gerichtet und mit Brettern und Steinen beschwert. Das Wasser muß 10 bis 15 Centimeter über dem Flachs in den Gruben stehen. Läßt sich der Bast leicht aus dem Stengel, ähnlich wie aus einer Scheide, herausziehen, ohne zu zerreißen, so ist der Proceß beendet. Der Flachs kommt heraus, wird auf einer Wiese ausgebreitet oder capellt, um zu trocknen und zu bleichen. Bei stehendem Wasser kann eine Röstgrube nur einmal im Jahre benutzt werden, es muß also der Grube, die mehrfach benutzt werden soll, reines Wasser zugeführt werden. Der Gewichtsverlust beträgt bei Thauröste circa 30 bis 40 Proc, bei Wasserröste nur 20 bis 30 Procent. Nachdem der Flachs gebleicht und getrocknet ist, ist er zur Verarbeitung fertig und hat man je nach dem Quantum den ganzen Winter über Beschäftigung für seine Leute.

Um die Flachsfaser aus dem gerösteten Stengel zu gewinnen, wird derselbe in Dörrkammern oder in kleineren bäuerlichen Wirthschaften in Backöfen gedörrt; doch gibt gut gerösteter, gebleichter und durch Sonnenwärme gedörrter Flachs bessere und festere Faser bei allerdings schwierigerer Bearbeitung. Die weitere Behandlung mit der sogenannten Knickmaschine oder der Breche, in dem Schwingstock mit dem Schwingbeil so wie das Hecheln zur Herstellung des Flachses und des besseren Werges zum Verspinnen sind bekannt und bedürfen wohl keiner weiteren Besprechung.

Gewöhnen sich die kleineren Landwirthe mehr an diese Grundsätze rationellerer Cultur und Verarbeitung, so wird sich auch bald die Ueberzeugung Bahn brechen, daß der Flachsbau für viele Verhältnisse doch nicht so unrentabel ist, und bei dem nöthigen Entgegenkommen des Leinengroßgewerbes wird es auch nicht ausbleiben, daß der Flachsbau in den Gebirgsdistricten zur früheren Blüthe gelangt.

Die nöthige Bewegung der Pferde.

So sehr wir — schreibt der „Pferdezüchter" — vor dem Ueberanstrengen der Pferde durch übermäßigen Gebrauch warnen müssen, weil dadurch der Besitzer nur zu bald zu großem Schaden kommt, ebenso sehr müssen wir uns auch gegen das unzweckmäßige übertriebene Schonen der Pferde wenden, weil hiedurch dem Pferdehälter gleichfalls pecuniäre Nachtheile erwachsen. Nur zu oft sehen wir, daß Besitzer von Luxuspferden dieselben tagelang nur für ganz kurze Zeit ausbringen, oder gar tagelang im Stalle stehen lassen, um dieselben zu schonen, oder um sie für größere Touren, die in Aussicht stehen, Kräfte sammeln zu lassen. Auch bei Arbeitspferden, die dem Besitzer Geld verdienen sollen, finden wir nicht zu selten den Uebelstand, daß besonders im Winter die Pferde oft tagelang nicht beschäftigt werden, und zwar in der Absicht, damit sie ausruhen. Bei beiden dieser Pferdekategorien wird, da die Thiere eben keine Bewegung machen oder Leistung auszuführen haben, die Futterration bedeutend herabgesetzt, wodurch dann die Pferde nicht nur unter dem Mangel an Bewegung leiden, sondern auch durch die Entziehung der gewohnten Ernährung bedeutend herabkommen.

Die Arbeits- und Leistungsfähigkeit eines Pferdes beruht auf einer regelmäßigen Ernährung ebensosehr, wie auf entsprechender Bewegung.

Das erstere, d. i. die Ernährung, muß dem Körper

Digitized by Google

den nöthigen Vorrath an Kraft geben, um das Pferd leistungsfähig zu machen, während das letztere, d. i. die Bewegung, als nöthige Uebung zur Ausdauer in der Arbeit dient.

Ein Versehen der Pferdebesitzer in dem richtigen Verhältnisse der Bewegung zu der Ernährung und die Fehler der Ungleichheit in der Anwendung beider schließen die nachtheiligsten bösen Folgen in sich, die dann der Besitzer in den meisten Fällen erst zu spät erkennt oder gar übersieht, so daß er bei den nächsten Paar Pferden wieder in den gleichen Fehler verfällt und allem Andern die Schuld des erlittenen Schadens beimißt als seiner eigenen Kurzsichtigkeit.

Wir empfehlen demnach den Züchtern und Landwirthen, ihren Pferden eine täglich gleichmäßige Ernährung wie tägliche Arbeit zu geben.

Die californische Regenbogenforelle.

In der Steinmeister'schen Fischzuchtanstalt in Bünde wurden im Frühjahr 1887 einige Tausend Eier der californischen Regenbogenforelle (Salmo iridens) eingesetzt, im Herbst desselben Jahres wurden den vier Aufzuchtteichen (durchschnittlich je 1 Ar groß und 75 Centimeter tief, jeder durch einen Bachwasserstrahl von etwa $^1/_2$ Centimeter Durchmesser gespeist) 800 Regenbogenforellen entnommen, die den strengen Winter fast ohne jeden Verlust in einem Ueberwinterungsteich gut verbrachten. Beim Umsetzen in zwei Streckteiche im April 1888 waren die meisten Forellen 11 bis 12 Centimeter lang und 20 bis 25 Gramm schwer, und im October hatten dieselben ein Gewicht bis zu $^1/_2$ Pfund, so daß in kaum sechs Monaten eine Zunahme um das Zehnfache des Gewichtes festgestellt ist. Eine Anzahl dieser Fische dürfte bis zum Herbst 1889 ein Gewicht von 2 Pfund erreicht haben.

An Fütterung gewöhnt sich die Regenbogenforelle leicht; sie ist im Vergleich mit der Bachforelle sehr wenig scheu und zeigt sich fast immer, sobald sich Menschen den Teichen nähern. Das Futter wird auf Tischen gereicht, die $^1/_3$ bis $^1/_2$ Meter tief unter Wasser sind, es besteht aus geriebener Leber und namentlich aus mit Kleie gemischtem gekochten Rinderblutt. Die älteren Forellen erhalten gekochtes, durch eine Fleischmühle zerkleinertes Fleisch. Beide Jahrgänge nehmen sehr gern Weißbrod zu jeder Zeit, mit Ausnahme der Mittagsstunden an heißen Tagen, und es ist sehr unterhaltend zu beobachten, wie die Forellen, welche zuerst ein Stück Brod erschnappt haben, von anderen verfolgt werden, die an der Beute theilnehmen wollen. Auch lebende Weißfische frißt die Regenbogenforelle gern. In einem Aquarium, welches vermittelst Quellwasser versorgt wird, sind außer Goldfischen, Karpfen und anderen Fischen auch mehrere mit der Angel gefangene 1888er Regenbogenforellen untergebracht, die sich sehr gut halten. Dieselben jagen den miteingesetzten Weißfischen nach, und kürzlich wurde genau bemerkt, daß eine Forelle in sehr kurzer Zeit vier diesjährige Weißfische verschlang. Die Regenbogenforelle wird als Speisefisch sehr geschätzt und steht den Bachforellen an Schmackhaftigkeit nicht nach. Letztere haben bekanntlich im September keinen besonderen Speisewerth mehr; da die Regenbogenforelle erst im März oder April laicht, so behält sie bis in den Januar hinein ihren Werth für die Tafel, ist also gerade in der Zeit zu verwenden, wo Lachs- und Bachforelle kaum in Betracht gezogen werden können.

Das Perlhuhn.

Zu den zierlichsten Hühnern, welche dem Menschen dienstbar gemacht werden konnten, gehört auch das Perlhuhn. Es ist ein Kind Afrikas, wo es in mehreren Varietäten vorkommt. Schon zur Zeit der alten Griechen wurde es nach Europa gebracht worden und in Griechenland sehr gemein. Wie die phantasiereichen Griechen Alles in schöne Bilder einzukleiden wußten, so auch dieses bläuliche, wie mit weißen Perlen übersäete niedliche Huhn. Sie sagten: Meleager's Schwestern, untröstlich über den Tod ihres Bruders, seien in Vögel verwandelt worden, deren Gefieder wie mit Thränentropfen besprengt erscheine. Die Perlhühner müssen zu den niedlichsten Hausvögeln gerechnet werden; die Anzahl ihrer röthlichen Eier ist nur klein, dafür aber haben sie eine ungemein starke Schale; das Fleisch ist ausgezeichnet. Man kann die Perlhühner neben den Haushühnern halten, nur sind sie bisweilen etwas allzu neckisch und ihr lautes, trompetenartiges Geschnatter macht sie Manchem unangenehm.

Die Perlhühner bewohnen in Afrika mit niederem Buschwerke besetzte gebirgige Gegenden mit zerissenen Bergen, Felsblöcken, wo sie familienweise ein verstecktes Leben führen. Sie sind auch nach Amerika gebracht worden und dort verwildert und kommen beispielsweise auf Jamaika und Cuba in Menge vor. Brehm sagt vom wilden Perlhuhn: „Man darf wohl behaupten, daß die Perlhühner den mit niederem Grase bewachsenen oder ganz verdorrten Blößen einen prächtigen Schmuck verleihen. Verkennen wird man sie nicht: der wagrechte Körper mit locker zusammengetragenen, wie bestäubt erscheinenden Bürzelfedern und der dachartig abfallende Schwanz sind für ihre Gestalt so bezeichnend, daß nur der Ungeübte sie mit einem andern

Digitized by Google

Huhne verwechseln kann. In der Schnelle des Laufens kommen ihnen die Frankoline freilich gleich; ihr Flug ist aber von dem dieser Verwandten verschieden und ausgezeichnet durch die vielen fast schwirrenden Flügelschläge, auf welche ein kurzes, schwebendes Dahingleiten folgt."

Die Perlhühner zerfallen in mehrere Varietäten; so das Geierperlhuhn oder Königsperlhuhn, wetteifernd mit dem Fasan in der Pracht seines Kleides; das Schopfperlhuhn mit einem Federbusche als Kopfschmuck; und das gemeine Perlhuhn. Die zahme, gemeine Varietät hat sich seit ihrer Einbürgerung nur etwas in der Färbung geändert, denn es gibt weißliche, gescheckte, röthliche und sonst farbige. Die zahmen Perlhühner sind erheblich größer als die wilden.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Das rege Interesse, welches das Ausland an unserer nächstjährigen Ausstellung nimmt, erhellt aus der Verlautbarung des französischen Ackerbauministeriums im „Journal officiel," worin alle Gruppen aufgezählt werden, in denen der Wettbewerb um die zahlreichen Preise international ist, und damit zur Betheiligung aufgefordert wird. — Mit der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung ist auch die Verbindung einer Kunstausstellung geplant, soweit die Bilder, Statuen 2c. Beziehung zur Land- oder Forstwirthschaft haben. Dieselbe soll sich harmonisch in den Rahmen des vom Club der Möbelindustriellen zu erbauenden Herrenhauses einfügen; die Kunstgegenstände sollen theils zur Ausschmückung der Innenräume Verwendung finden, theils in einer anstoßenden Gallerie vereinigt werden. Gewiß kann dieses Vorhaben die Anziehungskraft der Ausstellung auf weitere Kreise nur erhöhen.

Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein

wird Sonntag den 15. December l. J., um 3 Uhr Nachmittags, in V. Ehler's Gasthause zu Kl.-Petersdorf eine Generalversammlung abhalten mit folgender Tages-Ordnung:

1. Mittheilungen des Vorstandes.
2. Vortrag des Prof. Joh. Laumann: „Die nächstjährige allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien in ihrer Bedeutung für das Kuhländchen."
3. Vortrag des suppl. Lehrers Franz Staudacher: „Ueber den Uebergang von der Dreifelderwirthschaft in den Fruchtwechsel."
4. Freie Anträge.
5. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.

Die Gesellschaft für Landwirthschaft, Forstwesen und Gartencultur zu M.-Schönberg

wird Sonntag den 22. December l. J., um [9½ Uhr Vormittags, in dem ebenerdigen Locale der bürgerlichen Schießstätte dortselbst eine Generalversammlung abhalten nach folgendem Programme:

1. Genehmigung des Protokolles der letzten General-Versammlung.
2. Mittheilung der wichtigsten Einläufe und Erledigung derselben.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der rückständigen Jahresbeiträge.
4. Vertheilung der Berner Zuchtstiere, angekauft aus der Staats-Subvention für das Jahr 1889.
5. Landwirthschaftlicher Vortrag: „Ueber die schädliche Hafersliege."
6. Bericht des Central-Comités.
7. Freie Anträge.

Literatur-Berichte.

Trowitzsch's Landwirthschaftlicher Notiz-Kalender für 1890. Siebenundzwanzigster Jahrgang. In Leinwand geb. mit Deckelklappe und Golddruck, 2 Taschen und Bleistift nur 1 Mk. 50 Pf. (90 kr.). In Leder geb. desgl. 2 Mk. (1 fl. 20 kr.). Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin W., Leipzigerstraße 133, Kalender-Komtor (begründet 1711).

Seit siebenundzwanzig Jahren bewährt als ein unentbehrliches Hilfs- und Notizbuch für jeden Landwirth ist Trowitzsch's Landw. Notizkalender ein äußerst nützlicher und wegen seiner großen Reichhaltigkeit und Billigkeit stets gern gekaufter Freund jedes Interessenten.

Der Inhalt besteht bekanntlich aus einem täglichen handlichen Notizbuch (½ Seite pro Tag), das die Tasche nicht unnütz beschwert, mit genauem Kalendarium, amtlichem und vollständigen und ungemein nützlichen Tabellen, wie: Aussaat-, Ernte-, Drusch- und Ertrags-Tabellen, Lohn-, Melk- und Tagelohn-Register, Berechnung des Kubikinhalts von runden Hölzern, Reductions-Tabellen, Jagd-, Trächtigkeits- und Brütekalender, Maaßvergleichungen, Interessen-, Zins-, Stempelberechnungen u. s. w. Neuerdings sind noch Rudolf Falb's kritische Tage für 1890 beigefügt.

Der äußerst geringe Preis lohnt sich tausendfältig; zur Anschaffung dieses Kalenders kann nicht genug gerathen werden, er hat schon vielfachen Nutzen gebracht! Die Verlagshandlung sendet bei Vorhereinsendung des Betrages

Digitized by Google

in Briefmarken auch überall hin direct. Im Uebrigen ist das Buch bei allen Buchhändlern vorräthig.

Trowitzsch's Damenkalender für 1890. Mit Gedichten von A. Kurs und einer Heliogravüre nach W. Weimar. Berlin, Druck und Verlag von Trowitzsch & Sohn. Leipzigerstraße 133.

Wer es weiß, wie rathlos viele um ein gefälliges und gediegenes Geschenk für Frauen jeden Alters sind, wird der Redaction Dank wissen, wenn sie auf ein überaus geschmackvolles und empfehlenswerthes Büchlein aufmerksam macht.

Zu den mancherlei Dingen, die den Schreibtisch der Frauen zieren und die vom schönen Geschlecht gern gekauft und besessen werden, gehört ohne Zweifel Trowitzsch's Damenkalender für 1890. In der That gibt es kaum etwas Reizvolleres und Sinnigeres, als diesen gleichwohl so billigen Almanach, der überaus geschmackvoll in Leinwand mit prächtiger Farbenpressung und Goldschnitt gebunden, in zweifarbigem Druck ein Kalendarium und Notizkalender mit katholischen und protestantischen Namenstagen, Tagebuch, Adressen-Sammlung, Geburts- und Gedenktage, Genealogie, Hof-Feiertage, sowie hübsche Gedichte darbietet. Eine meisterhafte Heliogravüre gereicht zur besondern Zierde. Mit Bleistift versehen kostet das Buch nur 1 Mk. 50 Pf. (90 kr.).

Das neue prächtige Kleid des diesjährigen Jahrganges hebt sich brillant ab gegen das seiner theureren Nebenbuhler, so daß Trowitzsch's Damenkalender nicht allein der billigste, sondern auch der schönste und beliebteste ist, man wolle deswegen ausdrücklich den Damen-Kalender von Trowitzsch & Sohn in Berlin verlangen.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** **3**

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Linka & Koſola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwaſſer für Hausthiere von Kwizda, Drüſenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Huffalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Reſtitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolſäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eiſenvitriol, Coniferenwaldduft ꝛc.

Verbandſtoffe: Dr. Brunn'ſche Charpie-Wolle Calicot, Billroth's Battiſt, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen beſſeren Anſtrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unſer Carbolineum. Wer Geld ſparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unſere **billigſten Preiſe für Carbolineum** ſind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Poſtcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preisliſten franco und gratis. — Poſt- und Bahn-Verſandt täglich.

Alois Endenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kotiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 50. **Brünn, am 15. December** **1889.**

Inhalt. Einladung zur Plenar-Versammlung der k. k. m.-schl. Gesellschaft ꝛc. — General-Bericht über die Wirksamkeit der k. k. m.-schl. Gesellschaft ꝛc. — Hackmaschine mit rotirenden Messern. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

☛ Dieser Nummer liegt ein Ankündigungs-Bogen der Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin bei.

Einladung zur Plenar-Versammlung der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Die P. T. Herren Gesellschafts-Mitglieder werden hiemit zu der

am 30. December 1889, um 11 Uhr Vormittags,

in den Sitzungslocalitäten der Gesellschaft stattfindenden Plenar-Versammlung freundlichst eingeladen.

Die Tagesordnung begreift:

1. Generalbericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft.
2. Vorlage der revidirten Rechnung vom Jahre 1888.
3. Schlußfassung über den Voranschlag für das Jahr 1890.
4. Eventuelle Anträge. *)

Brünn, am 4. December 1889.

Der Director der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft:
Fürst Hugo zu Salm.

*) Nach §. 29 (1 und 2) der Gesellschafts Statuten können selbstständige Anträge einzelner Mitglieder nur dann zur Verhandlung gelangen, wenn dieselben entweder mindestens 8 Tage vor dem Zusammentritte der Plenar-Versammlung bei dem Centralausschuße angemeldet wurden, oder die Plenar-Versammlung durch einen Beschluß von zwei Drittel der Anwesenden die Dringlichkeit des Gegenstandes anerkennt.

General-Bericht

über die Wirksamkeit der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Der nachfolgende Rechenschaftsbericht erstreckt sich über den seit der letztabgehaltenen Generalversammlung (5. December 1888) verflossenen Zeitabschnitt, er enthält in gedrängter Kürze jene Momente der Thätigkeit der Gesellschaft, ihrer Sectionen und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Fachvereine, die im Hinblick auf ihre Wichtigkeit besonders hervorgehoben zu werden verdienen.

Was zunächst die

Thätigkeit des Centralausschußes

betrifft, seien aus der Reihe der Eingaben und Petitionen die der Centralausschuß im Interesse der Landwirthschaft und der mit ihr verbundenen Industrie an die maßgebenden Stellen zu richten beschlossen hat, die wichtigsten derselben angeführt, und zwar:

Eingabe an die hochlöbliche k. k. m. Statthalterei, worin dieselbe im Hinblick auf die immer drohender werdende Gefahr der Phyloxera-Einschleppung ersucht wird, die Untersuchung der Weinbaugebiete im südlichen Mähren unter Beiziehung der diesfalls bestellten Sachverständigen anzuordnen.

Motivirte Eingabe an dieselbe Behörde dahingehend, dieselbe möge behufs der Hintanhaltung der Einschleppnng und Verbreitung der Maul- und Klauenseuche dahin wirken, daß die Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz, des Ackerbaues und des Handels vom 9. März 1889, R.-G.-Bl. Nr. 12 von 1889, betreffend die Maßregeln zur Hintanhaltung der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche der Schweine aus Galizien nach andern Ländern, auch auf die Thiere aus Ungarn ausgedehnt

Digitized by Google

werden; weiters möge an den Einbruchstationen die eingehende Untersuchung der Schweine aus Galizien und Ungarn durch ein amtliches leicht sichtbares Zeichen, mit dem die Thiere versehen werden, nachgewiesen werden. Die Uebertreibung der Thiere aus Galizien und Ungarn in die andern Kronländern, solle nur von den Einbruchsstationen mittelst Bahn gestattet werden. Der Verkauf der Schweine an Landwirthe und Fleischhauer soll nur an jenen Orten zugelassen werden, in welchen sich eine Eisenbahnstation befindet, ein Thierarzt sein Domicil hat und sich ein eigenener abgesonderter Raum sammt Stallungen befindet, welcher ausschließlich für den Schweinehandel bestimmt ist. Der Abtrieb der Schweine von diesen Plätzen soll nur unter der Controle des betreffenden Thierarztes stattfinden.

Petition an den h. mähr. Landtag mit dem motivirten Ansuchen, derselbe möge dahin wirken, daß die Frage der Anlage und Ausführung des für Mähren hochwichtigen Donau-Oder-Canales eventuell einer schiffbaren Verbindung von der Donau, der March zur Elbe, einer baldigen gedeihlichen Lösung zugeführt werde.

Eingabe an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister, derselbe möge im Sinne der Eingabe des Centralvereins für Rübenzucker-Industrie in der österr.-ungar. Monarchie dahin wirken, daß im Interesse der Förderung des Zucker-Exportes

1. die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft für den Transport von Zucker aller Art nach Triest dieselben kilometrischen Einheitsfätze gewähre, wie solche nach Peri und Ponteba für die Ausfuhr nach Italien bestehen;

2. die Frachtsätze des „Oesterr.-ungar. Lloyd" auf Grund des Art. VI des neuen Vertrages dieser Gesellschaft mit den hohen Regierungen auch thatsächlich nicht höher gestellt werden, als unter gleichen oder ähnlichen Bedingungen solche für den Verkehr mit den Concurrenzhäfen des Auslandes bestehen, und daß der „Oesterr.-ungar. Lloyd" insbesondere nur jene Frachtsätze einhebe, wie solche die „Messageries maritimes" für französischen Zucker nach den Concurrenzplätzen gewährt; und

3. die k. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn und die andern aus den österr. Zuckerproductionsgebieten nach Wien, Niederösterreich, Steiermark, Südmähren und Galizien führenden Bahnen den kilometrischen Einheitssatz für 100 Kilogramm Raffinade auf 0·2 kr. ermäßigen.

Petition an den h. mähr. Landtag mit dem Ansuchen, derselbe möge den hochlöbl. mähr. Landesausschuß beauftragen, behufs der wünschenswerthen Regelung der Marktordnung und insbesondere eines einheitlichen Vorganges bei den Erhebungen der Marktdurchschnittspreise in den mähr. Städten, die diesbezüglichen Vorerhebungen zu pflegen und die geeigneten Maßnahmen diesfalls einzuleiten.

Petition an dieselbe h. Landesvertretung, dieselbe wolle im Interesse der Hebung und Verbesserung der Pflanzenproduction, insbesondere der Braugerste-Cultur im Lande, im Einvernehmen mit der h. Regierung dahin wirken, daß eine landw. Versuchsstation (Gerste-Culturstation) in Brünn errichtet werde.

Petitionen an das h. Abgeordnetenhaus, dasselbe möge dahin wirken, daß der schädigende Getreide Termin-Handel an der Wiener Frucht- und Mehlbörse verboten werde und die Assecuranzgesellschaften verhalten werden, die mehrtägige Haftpflicht nach dem Schnitte bei der Hagelversicherung der Bodenproducte, auf alle landw. Sämereien auszudehnen.

Eingabe an das h. Justizministerium um Ausscheidung des Stadt Liebauer Gerichtsbezirkes aus dem Neutitscheiner und Einreihung desselben in den Olmützer Kreisgerichts-Sprengel.

Außerdem erstattete der Centralausschuß über Ansuchen von Behörden und Corporationen eine Reihe fachlicher Berichte und Gutachten an dieselben.

Bei verschiedenen, im Interesse der Landescultur einberufenen Enquêten, bei Versammlungen fachverwandter Vereine, bei Prüfungen der Zöglinge landw. Schulen ꝛc. war die Gesellschaft durch ihre Abgeordneten vertreten, so bei den Verhandlungen des österr. Staatseisenbahnrathes durch den Reichsrathsabgeordneten Emanuel Ritter v. Proskowetz, bei der Reichs-Phyloxeracommission durch den Hochschulprofessor Alexander Makowsky, bei der Versammlung der m.-schl. Forstwirthe in Wsetin durch Otto Grafen Serényi, bei dem Weinbaucongreß in Nikolsburg durch den Gutsbesitzer Carl Seydel und Hochschulprofessor Makowsky, bei den Prüfungen der Haushaltungsschule in Söhle, der Ackerbauschulen in Kloster-Hradisch und Groß-Meseritsch, der Zöglinge des Baumgärtnercurses der Gartenbau-Section durch Hochschulprofessor Dr. Anton Zoebl, Pfarrer Ludwig Koller, die Gutsdirectoren Anton Schwartz und Franz Wiglitzky, bei den vom h. Ackerbauministerium angeordneten Enquêten behufs Regelung der Vertheilung der Subventionen für Thierzucht und der Abhaltung der Wandervorträge durch die Mitglieder Hochschulprofessor Alfred Regner Ritter v. Bleyleben, Stiftsgüterinspector P. Bonifaz Vajda, Oekonomieinspector Adolf Wazacz, Gutsdirector Franz Wiglitzky, Hochschulprofessor Dr. Anton Zoebl, Secretär Emil Kořistka.

Ueber Antrag des Kuhländer landw. Vereines beschloß der Centralausschuß für die Herausgabe von Plänen mähr.

Digitized by Google

landw. Bauten (vom dipl. Ingenieur, Professor Laumann verfaßt) einen Betrag von 100 fl. zu bewilligen.

Um den Export mährischer Gerste zu fördern und den Producenten lohnende Absatzquellen für ihre Producte zu erschließen, beschloß der Centralausschuß, werkthätig unterstützt durch eine reiche Spende des Gesellschaftsdirectors, Sr. Durchlaucht des Fürsten Salm, die im Herbste des Jahres 1889 in Antwerpen veranstaltete internationale Brauerei-Ausstellung mit mährischer Gerste und Hopfen zu beschicken. Das mit der Durchführung des Unternehmens betraute Comité bestand aus den Herren: Reichsrathsabgeordneten Emanuel Ritter v. Proskowetz als Obmann, Stiftsgüter-Inspector Bonifaz Vajda, als Stellvertreter, den Mitgliedern: Gutsdirector A. C. Benesch, kaiserl. Rath Alfred Ritter v. Eisenstein, Oekonomiedirector Hanns Fischer, Gutspächter Heinrich M. Jirku, Brauereidirector Wilhelm Koschatzky, Brauerei- und Mälzereibesitzer S. Morgenstern, Ackerbauschuldirector Mathias Vejborny, Oekonomieinspector Adolf Wazacz, Gutsdirector Franz Wiglitzky, Hochschulprofessor Dr. Anton Zoebl, Secretär Kořistka (als Schriftführer). Es wurden von den nach erfolgtem Aufrufe eingelangten 89 Gerstenproben (Hopfen war nicht eingesendet worden) 46 der besten Muster nach Antwerpen gesendet, die nach einem Berichte des Delegirten Herrn S. Morgenstern ihrer vorzüglichen Qualität wegen, das allgemeine Interesse der Ausstellungsbesucher erregten, womit der Zweck des Unternehmens, die Aufmerksamkeit der Consumenten auf unsere vortreffliche Gerste zu lenken, erreicht wurde.*)

Außerdem hat der Centralausschuß beschlossen, an der im Jahre 1890 in Wien stattfindenden allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung durch eine größere Collectiv-Ausstellung von Gerste und Hopfen aus Mähren theil zu nehmen und für die reiche Beschickung der Ausstellung seitens der mährischen Land- und Forstwirthe thatkräftigst zu wirken.

Auch in der abgeflossenen Berichtsperiode vertheilte die Gesellschaft, wie in den vorhergehenden Jahre, mehrere vom correspondirenden Mitgliede Herrn Gutsbesitzer Rambousek in Zborow zu Anbauversuchen unentgeltlich überlassenen Getreidearten, wofür dem Herrn Spender an dieser Stelle der gebührende Dank zum Ausdruck gebracht wird.

Die Rechnung über die unter der Verwaltung der Gesellschaft, beziehungsweise des Centralausschußes stehenden Fonds wurde dem erwählten Comité, bestehend aus den Herren Landesbuchhalter Wilhem Schram, Director Ernst Gürtler und Landes-Leihanstalts-Director Karl Dočekal, zur Prüfung übergeben, welche sich ihrer Aufgabe mit dankenswerther Bereitwilligkeit zu unterziehen erklärten. Es gereicht dem Centralausschuße gleichzeitig zur angenehmen Pflicht bei diesem Anlasse der aufopfernden Mühewaltung des Rechnungslegers und Gesellschaftsbuchhalters pens. k. k. Mappenarchivars Herrn Rudolf Amon dankend zu gedenken.

Die Herausgabe von Druckschriften belehrenden Inhalts anbelangend, wird bemerkt, daß die wöchentlich in der Stärke eines Druckbogens erscheinenden „Mittheilungen" (mit dem „Notizenblatte der histor.-statist. Section" als Beilage versehen) an die Mitglieder der Gesellschaft, ihrer Sectionen und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine um den auf die Hälfte der Gestehungskosten ermäßigten Betrag von 2 fl. 10 kr. für ein Jahr; die in böhmischer Sprache monatlich zweimal zu je einem Druckbogen erscheinenden „Zprávy" um den gleichfalls auf die Hälfte zu 1 fl. (bei der Abnahme von mehr als 100 Exempl. seitens landw. Bez.-Vereine um 60 kr.) für ein Jahr reducirten Betrag, abgegeben wurden.

Dem landw. Unterrichte hat der Central-Ausschuß wie bisher seine Aufmerksamkeit und Unterstützung zugewendet, und war derselbe insbesondere bemüht, durch möglichst vermehrte Bewilligung von Stipendien an die Zöglinge der bestehenden Ackerbau- und landw. Winterschulen den Besuch derselben zu fördern.

Es wurden im Schuljahre 1888/9 verliehen:

Der Ackerbauschule in Eibenschitz für die Zöglinge Ignaz Koči, Friedrich Čech und Wilhelm Reman je 50 fl., zus. 150 fl.;

der Ackerbauschule in Groß-Meseritsch für die Zöglinge Josef Holoubek, Franz Doubek und Karl Spinar je 50 fl., zus. 150 fl.;

der Ackerbau- und Flachsbereitungsschule in Mähr.-Schönberg für die Zöglinge Tobias Smrčka, Hugo Merta und Florian Gieler je 50 fl., zus. 150 fl.;

der Acker- und Weinbauschule in Znaim für die Zöglinge Friedrich Sahn, Josef Dewold und Franz Hawlisch je 50 fl., zus. 150 fl.;

der Ackerbauschule in Kremsier für die Zöglinge Ferdinand Smolka, Franz Koutský, Josef Pospišil und Franz Pospišil je 25 fl., zus. 100 fl.;

der landw. Winterschule in Bisenz für die Zöglinge Johann Čech und Florian Šácha je 25 fl., zus. 50 fl.;

der landw. Winterschule in Boskowitz für die Zöglinge; Alois Šebesta und Josef Bělehradek je 25 fl., zus. 50 fl.

*) Siehe den Bericht in Nr. 35 der „Mittheilungen."

Digitized by Google

der landw. Winterschule in Mistek für die Zöglinge Peter Fišer und Karl Pustka je 25 fl., zus. 50 fl.

Im Ganzen vertheilte die Gesellschaft im Schuljahre 1888/9 an Stipendien einen Betrag von 850 fl.

Für die Abhaltung landw. Wandervorträge wurden von der Gesellschaft für das Jahr 1888, u. zw.: vom h. Ackerbauministerium eine Staats-Subvention von 1500 fl., vom h. mähr. Landtage eine Subvention von 1000 fl., zus. 2500 fl. erwirkt, welcher Betrag als Remuneration, bezw. Reisekostenersatz, an die mit der Abhaltung von Wandervorträgen betrauten Persönlichkeiten vertheilt wurde.

An den im Vorjahre abgehaltenen Vorträgen betheiligten sich nachstehende Wanderlehrer:

Von der landw. Landes-Mittelschule in Neutitschein die Herren Prof. E. Winkelhofer mit 5, Lehrer Johann Laumann mit 4, Lehrer Fr. Schindler mit 3 Vorträgen;

von der landw. Landes-Mittelschule in Prerau die Herren Director J. B. Uhlíř mit 9, Prof. J. Adamec mit 6, Lehrer Macalik mit 6 Vorträgen;

von der landw. Schule in Groß-Meseritsch die Herren Director Joh. Hoch mit 9, Lehrer W. Myslivec mit 2, Fachlehrer Anton Večeř mit 4 Vorträgen;

von der Acker- und Weinbauschule in Znaim die Herren Director Roth mit 15, Lehrer Em. C. Petera mit 6 Vorträgen;

von der Ackerbauschule in Kremsier Herr Director M. Vejborný mit 10 Vorträgen;

von der Acker- und Flachsbereitungsschule in Mähr.-Schönberg die Herren Director Th. Hobeck mit 3, Lehrer W. Veselý mit 3, Lehrer Joh. Otahal mit 2, Thierarzt und Hilfslehrer K. Rotter mit 3 Vorträgen;

von der Ackerbauschule in Kloster-Hradisch die Herren Director J. Benýšek mit 10, Lehrer J. Lhotský mit 3 Vorträgen;

von der landw. Winterschule in Bisenz Herr Director Josef Poláček mit 8 Vorträgen;

von der landw. Winterschule in Boskowitz der Herr Leiter der Schule Ant. Stach mit 8 Vorträgen;

von der Ackerbauschule in Eibenschitz die Herren Director Joh. Vrba mit 11, Lehrer Ed. Poláček mit 7, Lehrer Josef Kofroň mit 7 Vorträgen;

von der landw. Winterschule in Mistek Herr Leiter dieser Schule A. Žert mit 3 Vorträgen;

vom mähr. Bienenzuchtvereine in Brünn Herr Prof. Joh. Novotny mit 4 Vorträgen.

Im Ganzen wurden 170 Vorträge von honorirten Wanderlehrern abgehalten, und muß an dieser Stelle der Eifer und die Opferwilligkeit der Herren Wanderlehrer dankend anerkannt und hervorgehoben werden.

Franzens-Museum. Nachdem der im J. 1888 zur Erinnerung an das Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers begonnene Erweiterungsbau des Franzens-Museums Dank der vom h. mähr. Landtage, der Stadt Brünn und der ersten mähr. Sparcassa zur Verfügung stehenden Mittel und der für diesen Zweck von der histor.-statist. Section mit 3000 fl., vom Director-Stellvertreter Herrn Hofrath Christian Ritter d'Elvert mit 1000 fl., vom Herrn Handelskammer-Präsidenten Julius Ritter v. Gomperz mit 200 fl. ꝛc. gespendeten so namhaften Beiträge, im Herbste 1888, beziehungsweise im Frühjahre 1889 seiner Vollendung zugeführt wurde, konnte nunmehr mit der zweckensprechenden Aufstellung der bis dahin gedrängt untergebrachten Sammlungen begonnen werden, von welchen bereits die umfangreichen ethnographischen sowie die kunsthistorischen Sammlungen in ebenso zweckmäßiger wie gelungener Weise aufgestellt wurden, während die naturhistorischen Sammlungen, reichlich vermehrt durch den im heurigen Jahre erfolgten Ankauf der rühmlichst bekannten paläontologischen Sammlung des Gewerksarztes M.-Dr. Katholitzky in Rossitz, in der nächsten Zeit zur Aufstellung gelangen. Die in der Berichtsperiode außerdem durch anderweitige Anschaffungen und Spenden, worunter insbesondere die Schenkung des Director-Stellvertreters, Herrn Hofrath Ritter d'Elvert, bestehend in einem sehr werthvollen Oelgemälde (von Liechtenfels gemalt) vermehrten Sammlungen, sind — mit Ausnahme der strengen Wintermonate — an jedem Mittwoch und Samstag von 11 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr, Sonntag von 10 bis 1 Uhr, die Leselocalitäten der reichhaltigen Bibliothek, Sommer und Winter über täglich mit Ausnahme Montags von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 4 bis 7 Uhr Nachmittags, Sonntag von 9 bis 12 Uhr Vormittags dem Publicum (unentgeltlich) zugänglich, während Schülern hiesiger und auswärtiger Anstalten unter Führung der Lehrer und fremden Besuchern nach vorheriger Vereinbarung mit der Museumsverwaltung der Besuch auch außer der festgesetzten Einlaßzeit gestattet wird. Im verflossenen Jahre wurden die Sammlungen von 14.592 Personen besichtigt, die Leselocalitäten der Bibliothek von 5430 Lesern besucht; außerdem wurden an Specialforscher 1067 Druckwerke und Handschriften dargeliehen. Nähere Details über die Thätigkeit des Franzens-Museums im verflossenen Jahre enthält der in Nr. 4 d. J. der „Mit-

Digitized by Google

theilungen" veröffentlichte, vom Museums-Custos Moriz Trapp verfaßte eingehende Bericht. —

Die Erhebungen für die Ernte- und Thierproductions-Statistik hat die Gesellschaft über Auftrag des h. Ackerbauministeriums wie in den Vorjahren durch ihr Bureau gepflogen und die erhobenen Daten in einem umfassenden Elaborate dem Ministerium vorgelegt. Die Erhebungen aus der Pflanzenproduction bezogen sich auf alle in Mähren gebauten Bodenproducte, nach Quantität und Werth derselben, sowohl bezirksweise wie nach Gebieten geordnet, die Anführung der wichtigsten Marktorte und deren Charakterisirung. Mit den Nachweisungen der Ergebnisse aus der Pflanzenproduction wurden außerdem Daten über die Gewinnung von Honig, Wachs, Seiden-Cocons und Schafwolle eines jeden einzelnen Bezirkes von Mähren ermittelt. (Siehe „Die Ernte des Jahres 1888 in Mähren" in Nr. 14—22 der „Mittheilungen.")

Maßnahmen zur Hebung der Viehzucht:

1. Rindviehzucht. Um einen thunlichst gerechten Modus bei der Vertheilung der für Stieraukäufe bewilligten Staats- und Landes-Subventionen zu treffen, hat die Gesellschaft bekanntlich schon im Jahre 1887 die Eintheilung des Landes in zehn Zuchtkreise beschlossen, in welchen jährlich nur einzelne Zuchtdistricte wie bisher im Wege der Vereine, jedoch mit ausgiebigeren Subventionen bedacht werden. Die Vereine entscheiden sich für ein Decennium für eine bestimmte Rasse, in welchem Zeitraum dreimal in jedem dieser Zuchtkreise der Ankauf der Zuchtstiere mit einem höheren Betrage als er sonst möglich wäre, subventionirt wird. Die anderen Zuchtdistricte werden erst im nächsten oder nächstfolgenden Jahre betheilt, wobei im vierten Jahre neuerdings der zuerst subventionirte District mit größeren Geldmitteln bedacht wird. Es steht zu erwarten, daß nach dieser dreimal im Verlaufe von je drei Jahren erfolgten Subventionirung der Viehschlag in den subventionirten Districten stabilisirt und ein Rückschlag in der Aufzucht nicht mehr erfolgen kann. Die Vertheilung der Subvention wird im verstärkten Ausschuße der Gesellschaft vorgenommen auf Grund des festgestellten Procentsatzes, welch letzterer nach der Anzahl der Kühe mit Rücksicht auf die vorhandenen Zuchtstiere und der besetzten Fläche berechnet wird. Nach diesen Grundsätzen wurde die Subvention in den letzten drei Jahren vertheilt, dabei mußte jedoch der Umstand berücksichtigt werden, daß das h. Ackerbauministerium auf der Einhaltung des bei der Enquête des Jahres 1882 beschlossenen Vertheilungs-Modus bestand, und die Staats-Subventionen den Viehzuchtgebieten: Fulnek, Neutitschein, M.-Neustadt, Prerau, M.-Schönberg, M.-Trübau, Ullersdorf, Zahlenitz-Kwassitz und Znaim ertheilte. Die dorthin entfallenden Beträge mußten sonach dem betreffenden Zuchtgebiete angerechnet und der gleiche Betrag der Landes-Subvention andern Zuchtkreisen zugewendet werden.

Im Jahre 1889 hat die Ackerbaugesellschaft an Subventionen zum Ankaufe von Zuchtstieren erwirkt, u. zw.:

vom h. Ackerbauministerim eine Staats-Subvention von . . . . . 5500 fl.

vom h. mähr. Landtag eine Landes-Subvention von . . . . . 12000 fl.

zusammen . . 17500 fl.

Dieser Betrag ist in der Sitzung des verstärkten Ausschußes am 7. August l. J. auf Grund der neuen Normen vertheilt worden, u. zw.:

Die Staats-Subvention den landw. Vereinen: Fulnek 600 fl., Neutitschein 700, M.-Neustadt 500, Prerau 500, M.-Schönberg 650, M.-Trübau 650, Gr.-Ullersdorf 500, Znaim 500, Zahlinitz-Kwassitz 600, Freiberg 300, zusammen 5500 fl.

Die Landes-Subvention:

Im I. Zuchtkreis für die Bezirke: Datschitz 950, Jamnitz 800, Trebitsch 950, Zwittau 400, zus. 3100 fl.;

im II. Zuchtkreis für die Bezirke: Brünn 1000, Kunstadt 800, zus. 1800 fl.;

im III. Zuchtkreis für die Bezirke: Altstadt 475, ½ Hof 375, zus. 850 fl.;

im IV. Zuchtkreis für die Bezirke: Müglitz 170, Plumenau 130, Weißkirchen 300, zus. 600 fl.;

im V. Zuchtkreis für die Bezirke: Wall.-Klobouk 860, Wall.-Meseritsch 540, zus. 1400 fl.;

im VI. Zuchtkreis: —;

im VII. Zuchtkreis für den Bezirk: Ung.-Brod 1250 fl.;

im VIII. Zuchtkreis für die Bezirke: Austerlitz 550, Butschowitz 500, zus. 1050 fl.;

IX. Zuchtkreis für die Bezirke: Kojetein 320, Kremsier 380, zus. 700 fl.;

X. Zuchtkreis für die Bezirke: Lundenburg 400, Nikolsburg 650, zus. 1050 fl.;

den Mähr. Enclaven in Schlesien 200 fl.

2. Für Kleinviehzucht erwirkte die Gesellschaft:

vom h. Ackerbauministerium . . . . . 800 fl.

vom h. mähr. Landtage . . . . . 1000 fl.

hiezu ein aus dem Vorjahre verbliebener Rest von 50 fl.

zusammen . . 1850 fl.

Davon wurden vertheilt zum Ankaufe von Zuchtwiddern: den landw. Vereinen Freiberg, M.-Schönberg und Rožnau je 100 fl., zus. 300 fl.;

Digitized by Google

für den Ankauf von Zuchtebern: den landw. Vereinen in Blazitz, Freiberg, Welehrad, Zwittau, Mähr.-Schönberg, Prerau, Zahlinitz-Kwassitz, Müglitz, Teltsch, Nikolsburg, Fulnek, Howiezi, Eibenschitz, Hollefchau, Bystritz, Gaya, Ung.-Brod, Trebitsch, Rožnau, Brünn, Wischau, Groß-Meseritsch, Groß-Heilendorf, Hrotowitz, M.-Neustadt, Gewitsch, Tischnowitz, Napagedl, Neustadtl, Boskowitz und Gurein je 50 fl., zus. 1550 fl. —

Zur Hebung des Pflanzenbaues erwirkte die Gesellschaft vom h. Ackerbauministerium eine Staats-Subvention von . . . . . 1100 fl., davon wurden vertheilt:

Den landw. Vereinen in Olmütz, Zahlinitz-Kwassitz, dem Hopfenbau-Vereine in Trschitz, den landw. Vereinen in Stadt Liebau, Bystritz, Ung.-Brog, Pohrlitz, Znaim, Hannsdorf je 100 fl. und der Gartenbau-Section in Brünn 200 fl., zus. 1100 fl.

Außerdem hat das h. Ackerbauministerium dem Vereine Datschitz einen Betrag von 100 fl. für die Erhaltung von Obstbaumschulen bewilligt.

In Betreff der Thätigkeit der

Sectionen und Fachvereine,

die mit der Gesellschaft in ständiger Verbindung stehen, ist folgendes zu bemerken:

Der mähr. Landes-Fischereiverein, zugleich Section der Gesellschaft, der sich die Förderung der Fischzucht in offenen, wie in geschlossenen Gewässern des Landes zum Ziele gesetzt, entwickelte unter seinem Präsidenten, Herrn Emil Weeger, eine rege Thätigkeit, vertheilte an alle Vereine und Gemeinden Aufrufe belehrenden Inhalts, ertheilte Rathschläge an Gemeinden und Vereine für Teichanlagen, vertheilte unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen Fischbrut und Fischbrutapparate an Schulen und Vereine, hielt periodische Sitzungen ab und erstattete im Interesse der Fischzucht Eingaben und Gutachten an die maßgebenden Stellen.

Der Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein, zugleich Section der Gesellschaft, unter der Leitung seines Vorstandes Herrn Heinrich Grafen v. Belrupt-Tissac, wirkte wie zeither sehr ersprießlich für die Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues, hielt behufs der Berathung fachlicher Fragen Monatsversammlungen ab, vertheilte an seine Mitglieder den „Monatsbericht", an Vereine, Gemeinden und Schulen eine namhafte Zahl von Obstbäumchen und Edelreisern und sorgte in seinem neuerrichteten, mit einem großen pomologischen Garten und einem Versuchsweingarten (zur Heranzucht reblauswiderständiger Reben) versehenen Institutsgebäude, für die Ausbildung von Baumgärtner- und Baumwärterzöglingen.

Die historisch-statistische Section unter ihrem Vorstande Herrn k. k. Hofrath Christian Ritter d'Elvert, veröffentlichte wie bisher ihre Publicationen in ihren „Schriften" und im „Notizenblatt" vervollständigt durch ein, beide Publicationen umfassendes, von Dr. Wilhelm Schram verfaßtes, Repertorium), unterstützte werkthätig den Erweiterungsbau des Franzensmuseums (Siehe den Museumsbericht) und hielt Versammlungen, worin Vorträge historischen Inhaltes gehalten wurden.

Die landwirthschaftliche Section unter ihrem Vorstande Reichsraths-Abgeordneten Herrn Emanuel Ritter v. Proskowetz, erstattete in ihrer Eigenschaft als fachlicher Beirath der Gesellschaft, Anträge und Berichte an den Centralausschuß, vertheilte Druckschriften an Schulen ꝛc. und hielt im Herbste l. J. im Einvernehmen mit der landw. Genossenschaft in Zwittau im genannten Orte eine Wanderversammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuches der Genossenschafts- und Sectionsmitglieder zu erfreuen hatte.

Der aus der ehemaligen Forstsection entstandene nunmehr selbständige

Mähr.-schles. Forstverein,

welcher jedoch die ständige Verbindung mit der Gesellschaft auf Grund der §§. 37—39 der Gesellschaftsstatuten eingegangen ist, unter der Leitung des Vereinspräsidenten, Herrn Alois Grafen Serényi, vertheilte wie seither je vier Hefte seiner „Verhandlungen" (an die Mitglieder unentgeltlich) und veranstaltete im Sommer l. J. in Wsetin über eine Reihe fachlicher Fragen verhandelnd, seine mit Excursionen verbundene 43. allgemeine Versammlung.

Die mit der Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden

Landwirthschaftlichen Vereine Mährens

hatten auch in der verflossenen Berichtsperiode eine rege und ersprießliche Thätigkeit entfaltet. Zu den bereits bestehenden landw. Vereinen trat im laufenden Jahre ein neuer Verein, der deutsche Verein zur Förderung des Acker- und Gartenbaues in Olmütz, und steht nunmehr die Gesellschaft mit 55 landw. Vereinen des Landes in ständiger Verbindung, welche letztere durch Veranstaltung von Versammlungen mit belehrenden Vorträgen, zweckentsprechende Verwendung der ihnen vom verstärkten Ausschuße der Gesellschaft überwiesenen Subventionen, Anlage von Obstbaumpflanzungen, Durchführung von Aufforstungen öder Flächen, Beschaffung von Sämereien und Kunst-

Digitized by Google

düngemittel u. s. w. die Interessen der Landwirthschaft wirksam vertreten und fördern. —

Die Gesellschaft zählt gegenwärtig
14 Ehren-,
48 correspondirende, und
342 wirkliche Mitglieder,
zusammen 404 Mitglieder.

Hieran sei das ehrende Gedächtniß an jene ihrer geschätzten Mitglieder gereiht, die der Gesellschaft in der abgeflossenen Periode durch den Tod entrissen wurden, u. zw. der Herren:

Landgraf Ernst Fürstenberg in Kunewald,
Gustav Heinz, pens. Oberförster in Babitz,
Franz Gottlieb Edler v. Tannenhain in Brünn,
Eduard Krinner, Gutsdirector in Lissitz,
Franz Kupka, Gutsverwalter in Leitersdorf,
Josef Nowaczek, Gutsverwalter in Neuhwiezdlitz,
Wilhelm Skutetzky, Mitbesitzer und Director der Zuckerfabrik in Wischau,
Franz Suchy, Gutsverwalter in Zauchtel,
Oswald Swoboda, emer. Gutsverwalter in Brünn,
Carl Wenk, Wirthschaftsrath in M.-Kromau,
Josef Wunder, Oberförster in Neudorf. —

Zum Schluße des Berichtes erfüllt der Centralausschuß eine angenehme Pflicht, indem er für die werkthätige Unterstützung der Gesellschafts- und Museums-Zwecke, dem h. k. k. Ackerbauministerium sowie dem h. mähr. Landtage, der löbl. Brünner Communalvertretung und der ersten mähr. Sparcassa, der historisch-statistischen Section, dem Director-Stellvertreter der Gesellschaft Herrn Hofrath Ritter d'Elvert, dem Herrn Julius Ritter v. Gomperz, wie allen Jenen, welche die Gesellschaft und das Museum in ihrem Wirken unterstützten, hiemit den wärmsten und verbindlichsten Dank erstattet.

Brünn, am 4. December 1889.

Der Centralausschuß.

Hackmaschine mit rotirenden Messern.

Bei allen bisherigen Hackmaschinen für Rüben ꝛc. ist es störend, daß sie ohne Ausnahme manche Hindernisse nicht überwinden können, also in gewisser Hinsicht den an sie gestellten Anforderungen nicht genügen. Die bisherigen Hackmaschinen versagen bekanntlich, wenn sich Stroh, strohiger Dünger oder Queckenwurzeln im Acker befinden, wenn das Unkraut eine gewisse Höhe erreicht hat, besonders wenn dabei nasses Wetter ist; auch in sandigen und lockerem Boden schneiden die bis jetzt angewandten Messer schlecht. Grade wo und wann man die Hackmaschinen am dringendsten bedarf, versagen sie also oft ihre Dienste.

Deshalb wird es einem Bedürfnisse entsprechen, daß eine Hackmaschine erfunden ist, für welche diese Hindernisse nicht vorhanden sind, und welche eine Arbeit liefert, welche mit der Leistung der Handhacke in vieler Hinsicht übereinstimmt.

Während an den bisherigen Hackmaschinen die Messer steif und starr durch den Boden hindurch gehen, sind dieselben bei der neuen Erfindung als Theile von Schraubenwindungen um eine Achse angeordnet, um welche sie sich bei der Arbeit drehen. Die Drehung wird hervorgebracht theils dadurch, daß die Messer eine den Schiffsschrauben ähnliche Form haben, so daß die schiefen Flächen derselben — gegen den zu bearbeitenden Boden gedrückt — durch diesen Druck seitlich weggedrängt und also in eine drehende Bewegung gebracht werden, theils aber auch dadurch, daß die convex gebogenen, scharfen äußeren Ränder der, wie gesagt, um eine Achse angeordneten Messer eine Walze bilden, welche durch ihre Reibung gegen den Boden eine rollende Bewegung annimmt. Dadurch, daß die Achse der Messerwalze in einem spitzen Winkel zu der Zugrichtung der Maschine — zu der Richtung der Fortbewegung — gehalten wird, erhöht sich noch die Wirksamkeit der Construction, so daß die Messer theils schneiden, theils schaben theils lockern und theils wenden. Diese Wirksamkeit wird dadurch gesichert, daß je zwei Messerwalzen mit verschiedener Stellung der Achse zur Zugrichtung zwischen je zwei Reihen Rüben ꝛc. arbeiten.

Die Hauptsache aber ist, daß die Maschine nicht so leicht schleift, also durch größeres Unkraut, strohigen Dung, Quecken ꝛc. auch in lockerem Boden, ebenso wie durch nasses Wetter nicht so gehindet wird, wie die Hacken bisheriger Construction. Deshalb eignet sie sich außer zum Rübenhacken besonders zur Bearbeitung der Kartoffeln.

Die Messerwalzen-Hackmaschine ist dem Erfinder, Herrn Ritter-Damerow bei Rostock, in Oesterreich-Ungarn patentirt und in Deutschland ist dieselbe zum Patent angemeldet.

Kleinere Mittheilungen.

* Zuckerfabriken in Amerika. In Californien hat sich eine Gesellschaft mit einem Capital von 5 Millionen Dollars gebildet, welche zehn Zuckerfabriken errichten will. Der Hauptactionär ist der große Zuckersieder Claus Spreckels, welcher schon eine Fabrik in Watsonville besitzt. Auch in Kansas und Nebraska wird jetzt die Runkelrüben-

Digitized by Google

cultur stark betrieben, so daß man sich in den Vereinigten Staaten der Hoffnung hingibt, man werde in wenigen Jahren ganz die Zuckereinfuhr aus Europa entbehren können.

* Kuhhaarfilz gegen Wärmeleitung. Neben dem Raffinirtesten finden wir heutzutage das Allereinfachste wieder in neuerer Form auftreten, und so kann es uns eigentlich gar nicht verwundern, wenn wir den bereits altbekannten Kuhhaarfilz in etwas moderirter Form und als specielles Wärmeschutzmittel neu auftauchen sehen. Er hat jedenfalls den Vortheil der Billigkeit für sich und dürfte auch an sich ziemlich gut isoliren, so lange er noch in intactem Zustande sich befindet. Der letztere dürfte jedoch nicht sehr lange herhalten, den größere Hitze wird denselben ziemlich rasch zerstören, weshalb er für solche nicht besonders geeignet erscheint. Auch wird bei demselben die Entwickelung eines unangenehmen Geruches bei höheren Hitzegraden nicht wohl zu vermeiden sein, weshalb er in dieser Art in defficilen Räumen nicht gut verwendet werden kann, was besonders für die Brauerei wohl beachtenswerth erscheint. Eben so mißlich möchte auch für viele Fälle das Ablösen von Kuhhaaren aus dem Filze sein, welche dann sowohl durch die Luft, wie sonstwie vertragen werden können und alsdann in Würze und Bier nachtheilig werden. Bei mineralischen Isolirstoffen ist diese Verbreitung durch die Luft nicht so leicht möglich und auch nicht so bedenklich, weil sie in ersterer Beziehung schwerer sind und dann als unorganisch keine schädlichen Dünste entwickeln können. Bei Anwendung von Kuhhaarfilz als Wärmeschutzmittel soll man deshalb in der Brauerei [illegible] Umstände in Betracht ziehen. Man soll ihn zunächst in defficilen Räumen anwenden, wo er durch Ausdünstung schaden oder belästigen könnte, weshalb er auch besonders nicht zu hohen Hitzegraden ausgesetzt werden soll, um [illegible] seine fernere gute Wirksamkeit zu garantiren. Schließlich muß man noch dafür Sorge tragen, daß er von außen gut und dicht eingehüllt werde, so daß er nicht so leicht durch Abreiben oder sonst wie Haare verlieren und verstreuen könne. Und unter diesen Voraussetzungen mag er wohl unter Umständen besonders wegen seiner Billigkeit mit Vortheil verwendet werden. („Gambrinus.")

Inserate.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Groſser Platz Nr. 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Baluten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Kremſer-Senf,

weltbekannte, hochfeinſte Zugabe zu Fleiſchſpeiſen. 5 Kilo-Probefaßl fl. 2·50, auch 2½ Kilo-Faßl fl. 1·60 en gros billigſt verſendet

F. Michl, Senffabrik **Krems a/D. 13.**

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Koriſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 51. **Brünn, am 22. December** **1889.**

Inhalt. Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Ernte- und Saatenstand-Bericht. — Ernte-Ergebnisse aus der nördlichen Ebene Mährens. — Der M.-Neustadter land- und forstw. Verein. — Präliminar-Entwurf und Rechnungs-Abschluß der in der Verwaltung der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. stehenden Fonde. — Bekanntmachung. — Inserate.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt ein landw. Katalog der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien bei, auf dessen reichen Inhalt wir die geehrten Leser d. Bl. hiemit besonders aufmerksam machen.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät Franz Josef I. geruhten anläßlich der vom Präsidium des General-Comités erbetenen Audienz, das Protectorat über die Ausstellung huldvollst zu übernehmen und die Betheiligung der Allerhöchsten Fondsgüter zuzusagen.

Das für alle Kronländer Oesterreichs bedeutsame Unternehmen hat somit die höchste Weihe empfangen und ist die Hoffnung nunmehr vollberechtigt, daß die großartig geplante Ausstellung — mit vereinten Kräften aller B.-theiligten ins Werk gesetzt — gelingen werde.

Ernte- und Saatenstands-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande Mitte November 1889.

Kartoffeln, deren Ernte sich nicht selten bis in den November hinein verzögerte, haben ziemlich häufig bessere Resultate geliefert, als erwartet waren, da die Peronospora nicht so große Fortschritte machte, wie angenommen worden war. Namentlich in Böhmen kann die Kartoffelernte als eine mindestens gut mittlere, vielleicht sogar als eine gute, in den übrigen Ländern der nördlichen Zone nahezu als eine gut mittlere bezeichnet werden. Jedoch macht sich in den Gegenden, in welchen die Kartoffeln erst im October das meiste Wachsthum zeigten — hauptsächlich in Galizien und der Bukowina — der Uebelstand geltend, daß die Knollen nicht entsprechend reif wurden und daher in den Kellern und Mieten stark faulen. Mehr noch als den Kartoffeln kam die für die Vegetation günstige Witterung und das durch dieselbe veranlaßte Zuwarten mit der Ernte den Rüben zu statten. Diese nahmen fast allgemein an Gewicht noch sehr bedeutend zu, so daß die Ernte in Bezug auf Quantität sicher als gut bis sehr gut bezeichnet werden darf. Ziemlich zahlreiche ziffermäßige Angaben betreffen Erträge von 250 bis 400 M.-Ctr. von Zuckerrüben, 400 bis 500 M.-Ctr. von Futterrüben. Der Zuckergehalt ist allerdings in manchen Fällen durch das rasche Wachsthum um je einige Procente zurückgegangen, dagegen zeigte sich derselbe in anderen Fällen besser, als erwartet worden war, und werden Polarisationen von 15 bis 20° aus verschiedenen Gegenden von Böhmen und Mähren gemeldet, so daß im großen Durchschnitte auch die Qualität als recht befriedigend bezeichnet werden kann. Die Weinlese lieferte in Nieder-Oesterreich mindestens eine mittlere Ernte und eine ziemlich gute Qualität. Minder günstig lauten die Nachrichten aus der Steiermark, doch wurden auch dort die Erwartungen wenigstens in Beziehung auf Qualität übertroffen. Für dieses Land sowie für Krain und Deutsch-Südtirol kann die Ernte als schwach mittel bezeichnet werden. Vorarlberg und Italienisch-Südtirol hatten schlechte, Istrien schwach mittlere und schlechte Weinernten. Sehr günstig war die Witterung in der nördlichen Zone und in vielen Gegenden der beiden anderen Zonen dem Anbau der Wintersaaten und der weiteren Entwicklung derselben

Digitized by Google

sowie auch der Felderbestellung für den Frühjahrsanbau. Daselbst wurde der Anbau, wenn auch häufig etwas spät — nicht selten erst in der ersten Novemberhälfte — vollendet und kann ein sehr erfreulicher Stand der Wintersaaten gemeldet werden. Zeitig gebaute Saaten kommen zumeist schon gut bestockt in den Winter, viele Saaten mußten der übergroßen Ueppigkeit wegen geferbt werden.

Ernte-Ergebnisse aus der nördlichen Ebene Mährens.

Einem Berichte des verdienstvollen Gesellschafts-Mitgliedes Herrn Pfarrer Ludwig Koller entnehmen wir Nachstehendes:

„Am 4. Mai 1889 habe ich auf meinem Versuchsfelde Kartoffelsorten ausgelegt. Vorfrucht: Luzernerklee, der im Herbste eingeackert wurde. Gedüngt wurde nicht. Von jeder Sorte wurde 1 Kilo ausgelegt. Anfangs hatten alle Sorten durch wochenlange Dürre zu leiden, späterhin durch ungewöhnliche Nässe, da das Kartoffelfeld in einer Niederung sich befand und Regen auf Regen folgte. In Folge der vielen Niederschläge und des stark aufgeweichten Bodens verzögerte sich die Ernte ungewöhnlich. Das Ausheben der Kartoffeln dauerte von 22. October bis 4. November und war das Versuchsfeld in dieser Zeit eine Kothmasse.

Die folgende Tabelle zeigt das Ernteergebniß:

	gab Kilo	faulte		gab Kilo	faulte
1. Magnum bonum	22	nicht	16. Porters Excelsior	10	stark
2. Schneeflocke	21	„	17. Cetewayo, schwarze	10	wenig
3. Königin, weiße	20	„	18. Gebirgskartoffel	10	stark
4. Aurora	18	wenig	19. Kart. aus Galizien	10	„
5. Darling	18	„	20. Zwiebeln sächsische	9	„
6. Kipfelkart. schwarze	17	„	21. Klobouker	7·5	„
7. Sago marmorirt	15	nicht	22. Vermont	6·5	„
8. Champignon	15	„	23. Lerchenrosen	6	„
9. Sago gelb	14·5	„	24. Comtons Surprise	6	„
10. Scholmaster	14	stark	25. Kopfel	6	„
11. Bovinia	14	„	26. Kipfel, weiß	5	„
12. Zwiebl, märkische	13·5	nicht	27. Erste am Markte	5·5	nicht
13. Hundertfältige	12	wenig	28. Perse	5·5	stark
14. Rambousek	12	stark	29. Josef Rigault	4	wenig
15. Oneida	10·5	wenig	30. Pimpinell	4	stark

Für den Hausbedarf legte ich auf 3½ Metzen 19½ Säcke Schneeflocke, Mag. bonum, Champignon, Vermont und Kopfel aus. Vorfrucht Welkom-Hafer. Gedüngt wurde stark. Die ersten drei Sorten faulten nicht, die letzten zwei Sorten bedeutend. Gefechsnet wurden 409 Säcke gesunder Kartoffeln.

Durch die Güte der hochl. k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft erhielt ich zwei Kartoffelsorten, Sutton's Mag. bonum und Champignon, und obwohl ich diese Sorten seit einigen Jahren cultivire, ließ ich dennoch des Samenwechsels halber beide Sorten auslegen. Auch erhielt ich Bestehorns Kieferroggen, welcher jedoch schlecht überwinterte — was doch bei keinem Roggen geschah — und eingeackert werden mußte. Für die gesandten Kartoffelsorten und Riesenroggen statte ich hiemit der hochl. Ackerbau-Gesellschaft meinen verbindlichsten Dank ab.

Im Herbste 1888 baute ich Montagner, Schlanstätter Riesen- und Alpen-Hybrid-Roggen an. Letzteren habe ich bereits am 26 Juni hauen lassen, dennoch um acht Tage früher als jede andere Roggensorte. Derselbe war am 26. Juni bereits überreif und ging beim Binden viel Samen verloren.

Des Versuches halber sandte ich in unsere Gebirgslagen 0·5 Hektoliter Alpen-Hybrid-Roggen zum Anbau und wurde mir berichtet, daß dieser Roggen viel und hohes Stroh gab und stark schüttete.

Alpen-Hybrid-Roggen gab hier per Metzen Boden 2 Schock 6 Garben = 5⅔ Hektoliter Samen, à Hektoliter 76 Kilo;

Montagner-Roggen gab per Metzen Boden 2 Schock = 6 Hektoliter Samen, à Hektoliter 74 Kilo;

Schlanstätter Riesen-Roggen gab per Metzen Boden 2 Schock 15 Garben = 5·5 Hektoliter Samen, à Hektoliter 74 Kilo.

Mold's Weizen mußte eingeackert werden, da die Larve des Getreidelaufkäfers die üppige Saat in kurzer Zeit gänzlich vernichtete.

Gerste Prima Donna gab per Metzen Boden 2 Schock 21 Garben = 7·5 Hektoliter, à 70 Kilo;

Gerste Bestehorn gab per Metzen Boden 2 Schock = 6·5 Hektoliter, à 66·5 Kilo.

Hafer Welkom mißglückte gänzlich.

Die Zuckerrübe gab bis 64 Meter-Centner per Metzen.

Smrzic, im December 1889.

Ludwig Koller.

Der Mähr.-Neustädter land- und forstw. Verein wird Sonntag den 29. December l. J., um 2 Uhr Nachmittags, im Festsaale des Landes-Realgymnasiums in M.-Neustadt seine 75. allgem. Versammlung abhalten.

Die Tagesordnung ist folgende: 1. Verlesung des Protokolles. 2. Bericht über das Wirken des Ausschußes. 3. Wahl der Rechnungs-Revisoren. 4. Vortrag: „Ueber Stallmist und Kunstdünger" (Prof. E. Winkelhofer). 5. Besprechung über Dungsalz, Gyps und Thomasschlackenmehl und Entgegennahme von Bestellungen. 6. Freie Anträge und Einhebung der Jahresbeiträge. 7. Herr Smital wird den neuen Kraftmesser vorzeigen und erklären.

Digitized by Google

Präliminar-Entwurf bezüglich der in der Verwaltung der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft stehenden Fonde für das Jahr 1890.

Post-Nr.	Gegenstand	Erfolg im Jahre 1888 fl.	kr.	Präliminar-Ansatz für das J. 1889 fl.	Antrag für das J. 1890 fl.
	I. Einnahmen der Gesellschaft überhaupt:				
1	Pachtzins	100	-	100	100
2	Interessen von eigenen Capitalien	2946	—	2600	2900
3	Interessen von elocirt. Barschaften	649	—	300	300
4	Jahresbeiträge der Mitglieder	2578	—	2700	2700
5	Einnahmen aus liter. Unternehm.	1406	-	1500	1500
6	Verschiedene Einnahmen	66	—	50	50
7	Landes-Subv für allg. Culturzw.	8000	—	8000	8000
8	Widmung S. Genois u. Liebenberg	134	40	134	134
9	Capitalsbewegung	1000	—	—	—
	Summa	—	—	15384	15684
	Hievon die Ausgabe	—	—	12742	14307
	Verbleibt	—	—	2642	1377
	II. Einnahmen speciell für das Museum:				
1	Miethzinse	291	50	134	134
2	Interessen von Activ-Capitalien	242	14	225	225
3	Verschiedene Einnahmen	10	—	—	—
4	Landes-Subvention	5000	—	5000	6500
5	Subvention der Stadt Brünn	1000	—	1000	1000
6	Subvention der mähr. Sparcassa	1000	—	—	—
7	Widmung der hist.-stat. Section	3000	—	—	—
8	Widmung von Ritter d'Elvert	1000	—	—	—
9	Capitalsanlage (Werner-Ver.-St.)	105	67	86	40
10	Capitalsbewegung (Werner-Ver.)	350	—	—	—
11	Widmung f. Zwecke des Museums	9461	76	1326	2601
	Summa	—	—	7771	10500
	Hievon die Ausgabe	—	—	7771	10500
	Verbleibt	—		—	—
	Hauptsumme der Empfänge	—	—	23155	26184
	Hievon die Ausgaben		—	20513	24807
	Verbleibt	—	—	2642	1377 *
	III. Verrechnung der Subv. für bestimmte Zwecke:				
1	Subventionen vom Staate	10980	—	10000	10000
2	Subventionen vom Lande	13500	-	13500	13500
3	Subvent. vom Staate und Lande	2500	—		2500
	Summe	—	—	23500	26000
	Hievon die Ausgabe		-	23500	26000
	Verbleibt		-	—	—

*) Vom Ueberrest per 1377 fl. wird ein Betrag von 600 fl. für Zwecke der Wiener land. und forstw. Ausstellung 1890 und ein Betrag von 777 fl. zur Anschaffung der inneren Einrichtung des Museums zu verwenden beantragt.

Begründung der Einnahmen.

ad I. 1. Vertragsmäßig. — 2., 9. Nach dem Capitalienstande. 3., 4., 6. Nach voraussichtlichem Ergebniß 5. Von den „Mittheilungen" 1000 fl., „Zprávy" 500 fl., zus. 1500 fl. 7. Auf Grund der Genehmigung des h. mähr. Landtages.

ad II. 1. Vertragsmäßig. — 2. 9. Nach dem Capitalienstande. 4. Auf Grund der Genehmigung für Zwecke des Museums 5000 fl. und als außerordentlicher Beitrag 1500 fl. — 5. Auf Grund der Genehmigung. — 6. Wird kein Betrag eingestellt, obwohl anzuhoffen, daß auch für 1890 wie in den Vorjahren eine Subvention bewilligt wird.

ad III. 1. In Anhoffung der Genehmigung (Subvention für Thierzucht, Pflanzenbau, Statistik und Meliorationen). — 2. Auf Grund der Bewilligung (Subventionen für Thierzucht und Gartenbau). — 3. In Anhoffung und auf Grund der Bewilligung (Subventionen für Wandervorträge).

Post-Nr.	Gegenstand	Erfolg im Jahre 1888 fl.	kr.	Präliminar-Ansatz für das J. 1889 fl.	Antrag für das J. 1890 fl.
	I. Ausgaben der Gesellschaft überhaupt:				
1	Besoldungen und Emolumente	2282	80	2285	2285
2	Pensionen und Gnadengaben	1296	—	1296	1296
3	Steuern	31	35	45	35
4	Für literarische Unternehmungen	3270	63	3350	3300
5	Kanzlei-Auslagen	480	93	500	500
6	Verschiedene Ausgaben	971	50	700	750
7	Subventionen den Sectionen	2206	—	2106	2206
8	Stipendien	850	—	1000	1200
9	Stiftung St. Genois u. Liebenberg	—	—	134	134
10	Widmung f. Zwecke des Museums	9461	76	1326	2601
11	Fremde Gelder	—	—	—	—
12	Capitalsanlagen	1000	—	—	—
	Summa	—	—	12742	14307
	II. Ausgaben des Museums:				
1	Besoldungen und Emolumente	2765	60	2770	2770
2	Bestallungen	22	—	30	25
3	Steuern	157	95	65	65
4	Unterhalt der Gebäude	497	30	920	920
5	Kanzlei-Auslagen	61	13	100	100
6	Ankäufe für das Museum	2789	63	3000	3000
7	Verschiedene Ausgaben	601	23	800	800
8	Capitalsanlagen (Werner-V.-St.)	121	95	86	40
9	Für geolog. Forschungen (Werner Vereins-Cap.)	350	—	—	—
10	Für den Neubau	14094	28	—	2780
	Summa	—	—	7771	10500
	Hauptsumme der Ausgaben	—	—	20513	24807
	III. Verrechnung der Subv. für bestimmte Zwecke:				
1	Subventionen vom Staate	10900	07	10000	10000
2	Subventionen vom Lande	6230	—	13500	13500
3	Subvent. vom Staate und Lande	1818	65	—	2500
	Summa	—	—	23500	26000

Begründung der Ausgaben.

ad I.

1. Secretär . . . . . 1285 fl.
Kanzelist . . . . . 600 „
Diener . . . . . 400 „
Summa . . 2285 fl.

2. Dem pension. Secretär 1200 fl.
der Dieners-Witwe . 96 „
Summa . 1296 fl.

3., 5., 6., 9., 10. Nach dem voraussichtlichen Erforderniß.

4. Für Druck und Expedition der „Mittheilungen" sammt Honoraren . . . . . 1950 fl.
desgleichen „Zprávy" . 1205 „
für das „Notizenblatt" 145 „
Summa . . 3300 fl.

7. Dem Forstverein, der landw. und der Fischzucht-Section à 400 fl. . . . . 1200 fl.
der Gartenbau-Section 400 fl., Gärtnergehalt 506 fl. . . . . 906 „
diverse Subventionen 100 „
Summa . . 2206 fl.

8. Sechszehn Stipendien à 50 fl. sechszehn Stipendien à 25 fl. an Zöglinge der landw. Schulen zus. . . . . 1200 fl

10. In Uebereinstimmung mit Empfangspost II. 11.

ad II.

1. Museums-Custos . 1285 fl.
Custosadjunct . . . . 1000 „
Amtsdiener . . . . 185 „
Summa . . 2770 fl.

2., 3., 4., 5., 7. Nach dem voraussichtlichen Erforderniß.

6. Nach Erforderniß, davon 1000 fl. für die Schwab'sche Sammlung.

8. In Uebereinstimmung mit Empfangspost II. 9.

ad III.

1., 2., 3. In Uebereinstimmung mit Empfangspost III. 1., 2., 3.

Amon.

Digitized by Google

Rechnungs-Abschluß der in der Verwaltung der k. k. mähr.-schles.

Einnahme	Empfangsgebühr: Rückstand aus dem Vorjahre fl.	kr.	Neue Schuldigkeit fl.	kr.	Zusammen fl.	kr.	Abstattung fl.	kr.	Rest fl.	kr.	Präliminirt fl.	kr.	Neue Schuldigkeit gegen das Präliminar: größer fl.	kr.	kleiner fl.	kr.
I. Einnahmen der Gesellschaft überhaupt:																
Pachtzins	—	—	100	—	100	—	100	—	—	—	100	—	—	—	—	—
Interessen von eigenen Capitalien	—	—	2946	30	2946	30	2946	30	—	—	2760	—	186	30	—	—
Interessen von elocirten Barschaften	—	—	649	—	649	—	649	—	—	—	200	—	449	—	—	—
Jahresbeiträge der Mitglieder	—	—	2578	55	2578	55	2578	55	—	—	2700	—	—	—	121	45
Einnahmen aus literarischen Unternehmungen	—	—	1406	80	1406	80	1406	80	—	—	1645	—	—	—	238	20
Verschiedene Einnahmen	—	—	66	—	66	—	66	—	—	—	50	—	16	—	—	—
Landes-Subvention für allgemeine Culturzwecke	—	—	8000	—	8000	—	8000	—	—	—	8000	—	—	—	—	—
Stiftung St. Genois und Liebenberg	—	—	134	40	134	40	134	40	—	—	134	—	—	40	—	—
Capitalsbewegung	—	—	1000	—	1000	—	1000	—	—	—	—	—	1000	—	—	—
Summa	—	—	16881	05	16881	05	16881	05	—	—	15589	—	1651	70	359	65
Hiezu den Rest Ende December 1887	—	—	—	—	—	—	12287	79	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	—	—	—	—	—	—	29168	84	—	—	—	—				
Hievon die Ausgabe	—	—	—	—	—	—	21850	87	—	—	—	—				
Verbleibt	—	—	—	—	—	—	7317	97	—	—	—	—				
II. Einnahmen speciell für das Museum:																
Miethzinse	—		291	50	291	50	291	50	—	—	460	—	—	—	168	50
Interessen von Activcapitalien (u. Wawra-Stift.)	—	—	242	14	242	14	242	14	—	—	205	—	37	14	—	—
Verschiedene Einnahmen	—	—	10	—	10	—	10	—	—	—	—	—	10	—	—	—
Landes-Subvention	—	—	5000	—	5000	—	5000	—	—	—	5000	—	—	—	—	—
Subvention der Stadt Brünn	—	—	1000	—	1000	—	1000	—	—	—	1000	—	—	—	—	—
Subvention der mähr. Sparcassa	—	—	1000	—	1000	—	1000		—	—	—	—	1000	—	—	—
Widmung der histor.-statist. Section	—	—	3000	—	3000	—	3000	—	—	—	—	—	3000	—	—	—
dto. des k. k. Hofrathes Chr. Ritter d'Elvert	—	—	1000	—	1000	—	1000	—	—	—	—	—	1000	—	—	—
Capitalsanlage (Werner-Vereins-Stiftung)	—	—	105	67	105	67	105	67	—	—	100	—	5	67	—	—
Capitalsbewegung (Werner-Vereins-Capital)	—	—	350	—	350	—	350	—	—	—	—	—	350	—	—	—
Widmung für Zwecke des Museums	—		9461	76	9461	76	9461	76	—	—	2260	—	7201	76	—	—
Summa	—	—	21461	07	21461	07	21461	07	—	—	9025	—	12604	57	168	50
Hievon die Ausgabe	—	—	—	—	—	—	21461	07	—	—	9025	—	—	—	—	—
Verbleibt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hauptsumme der Empfänge beträgt	—		—	—	—	—	50629	91								
Hievon die Ausgaben	—	—	—	—	—	—	43311	94								
Verbleibt	—	—	—	—	—	—	7317	97								
III. Verrechnung der Subventionen für bestimmte Zwecke:																
Subventionen vom Staate	—	—	10980	—	10980	—	10980	—	—	—	10000	—	980	—	—	—
Subventionen vom Lande	—	—	13500	—	13500	—	13500	—	—	—	13500	—	—	—	—	—
Subventionen vom Staate und Lande	—	—	2500	—	2500	—	2500	—	—	—	—	—	2500	—	—	—
Summa	—	—	26980	—	26980	—	26980	—	—	—	23500	—	3480	—	—	—
Hievon die Ausgaben	—	—	—	—	—	—	18948	72	—	—	—	—	—	—	—	—
Verbleibt			—	—	—	—	8031	28	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesammt-Cassarest	—	—	—	—		—	15349	25								
Mit Ende des Jahres 1887 bestand das Vermögen der Gesellschaft in	—	—	80074	65												
Im Laufe des Jahres 1888 erhöhte sich der obige Betrag um fl. 105·67 vermindert sich dagegen um fl. 350·— somit im Ganzen um	—	—	244	33												
daher der Stand des Gesammtvermögens mit Ende December 1888	—	—	79830	32												
Cassabarschaft	—	—	15349	25												
Nach Entgegenhalt der Gesammt-Passivrückstände per	—	—	35122	74												
zeigt sich ein Abgang per	—	—	19773	49												

+ fl. 17736·27
— fl. 528·15
+ fl. 17208·12

Digitized by Google

Ackerbau-Gesellschaft befindlichen Fonde für das Jahr 1888.

Post-Nr.	Ausgabe	Ausgabsgebühr: Rückstände aus dem Vorjahre fl.	kr.	Neue Schuldigkeit fl.	kr.	Zusammen fl.	kr.	Abstattung fl.	kr.	Rest fl.	kr.	Präliminirt fl.	kr.	Neue Schuldigkeit gegen das Präliminare: größer fl.	kr.	kleiner fl.	kr.
	I. Ausgaben der Gesellschaft überhaupt:																
1	Besoldungen und Emolumente	—	—	2282	80	2282	80	2282	80	—	-	2285	—	—	—	2	20
2	Pensionen und Gnadengaben	—	—	1296	—	1296	—	1296	—	—	--	1500	—	—	—	204	—
3	Steuern	—	--	31	25	31	25	31	25	--	--	50	—	--	-	18	75
4	Für literararische Unternehmungen	—		3270	63	3270	63	3270	63	—	—	3450	—	—	—	179	37
5	Kanzlei-Auslagen	—	—	480	93	480	93	480	93	—	—	500	—	—	--	19	07
6	Verschiedene Ausgaben	—	—	971	50	971	50	971	50	—	—	700	—	271	50	—	--
7	Subventionen den Sectionen 2c.	—	—	2206	—	2206	—	2206	—	—	—	2006	—	200	—	—	—
8	Stipendien	—	—	850	—	850	—	850	—	—	—	850	—	—	—	—	—
9	Stiftung St. Genois und Liebenberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	134	—	—	—	134	-
10	Widmungen für Zwecke des Museums	—	—	9461	76	9461	76	9461	76	—	—	2260	—	7201	76	—	—
11	Fremde Gelder	10	92	--	—	10	92	—	—	10	92	—	—	—	—	—	—
12	Capitals-Anlage	—	—	1000	—	1000	—	1000	—	—	—	—	—	1000	—	—	—
	Summa	10	92	21850	87	21861	79	21850	87	10	92	13735	—	8673	26	557	39
	II. Ausgaben für das Museum:																
1	Besoldungen und Emolumente		—	2765	60	2765	60	2765	60	—	—	2770	—	—	—	4	40
2	Bestallungen	—	—	22	—	22	—	22	—	—	—	25	—	—	—	3	—
3	Steuern	—	—	157	95	157	95	157	95	—	—	230	—	—	—	72	5
4	Unterhalt der Gebäude	—	--	497	30	497	30	497	30	—	—	1000	—	-	—	502	70
5	Kanzlei-Auslagen	—	—	61	13	61	13	61	13	—	—	100	--	—	—	38	87
6	Ankäufe für das Museum	5000	--	1789	63	6789	63	2789	63	4000		4000	—	—	—	2210	37
7	Verschiedene Ausgaben	—	--	601	23	601	23	601	23	—	—	800	—	--	—	198	77
8	Capitals-Anlagen (Werner-Vereins-Stiftung)	—	—	121	95	121	95	121	95	—	—	100	—	21	95	--	--
9	Für geolog. Forschungen (Werner-Vereins-Cap.)	—	--	350	—	350	—	350	—	—	--	—	—	350	--	—	--
10	Für den Neubau	—	--	31000	—	31000	—	14094	28	16905	72	—	—	31000	—	—	—
	Summa	5000	--	37366	79	42366	79	21461	07	20905	72	9025	—	31371	95	3030	16
	Zusammen	5010	92	59217	66	64228	58	43311	94	20916	64	22760	—	40045	21	3587	55
	III. Verrechnung der Subventionen für bestimmte Zwecke:																
1	Subventionen vom Staate	2871	82	10980		13851	82	10900	07	2954	75	10000	—	980	—		
2	Subventionen vom Lande	3300	—	13500	—	16800	--	6230	--	10570	—	13500	—	—	—		
3	Subvention vom Staate und Lande	—	—	2500		2500		1818	65	681	35	—	—	250	--	--	—
	Summa	6174	82	26980	-	33154	82	18948	72	14206	10	23500	—	3480	—	—	—
	Hauptsumme der Ausgaben	11185	74	86197	66	97383	40	62260	66	35122	74	46260	—	43525	21	3587	55

Nachweis der Passivreste:

I. Gesellschaft:			
Leihgebühr für eine Drainröhrenpresse	10	92	
II. Museum:			
a) Für den Ankauf einer naturhistorischen Sammlung	1000	-	
b) Für den Museumszubau	16905	72	
III. Bei der Verrechnung der Subventionen:			
a) Subvention für Beschaffung der Statistik	1729	93	
b) Für Stierankäufe	11782	4	
c) Für Wandervorträge	694	13	
Zusammen			35122 74

-|- fl. 43525·21
— fl. 3587·55
-|- fl 39937·66

Digitized by Google

Summarium:

	Empfang	Ausgabe
Bei der Gesellschaft, Museum und den Subventionen	65322 fl. 12 kr.	62260 fl. 66 kr.
Anfänglicher Cassastand	12287 „ 79 „	
Schließlicher Cassastand	15349 „ 25 „	
Summa	77609 fl. 91 kr.	77609 fl. 91 kr.

Bilanz.

Anfängliches Vermögen:

Cassarest	12287 fl. 79 kr.
Activcapitalien	80074 fl. 65 kr.
Summa	92362 fl. 44 kr.
Hievon die anfänglichen Passiva	11185 fl. 74 kr.
bleiben daher	81176 fl. 70 kr.

Schließliches Vermögen:

Cassarest	15349 fl. 25 kr.
Activcapitalien	79830 fl. 32 kr.
Summa	95179 fl. 57 kr.
Hievon die schließlichen Passiva	35122 fl. 74 kr.
bleiben daher	60056 fl. 83 kr.
Im Entgegenhalte zu dem anfänglichen Bestande pr.	81176 fl. 70 kr.
zeigt sich eine Verminderung von	21119 fl. 87 kr.

Vergleichung mit dem Präliminare:

Wird die neue Schuldigkeit dem Präliminare pro 1888 entgegengehalten, so zeigt sich dieselbe:

beim Empfange um	17208 fl. 12 kr. größer,
bei der Ausgabe um	39937 fl. 66 kr. größer,
somit stellt sich der Erfolg gegen das Präliminare um	22729 fl. 54 kr. geringer,
und nach Zuschlag des Abganges beim Capitalienstande von	244 fl. 33 kr.
um	22973 fl. 87 kr. geringer.

Brünn, am 31. December 1889.

Rudolf Amon.

Revidirt und richtig befunden:

Wilhelm Schram, Revisor.

Carl Dočekal, Revisor.

Stand der Activ-Capitalien des Gesellschafts- und Museumsfondes mit Schluß des J. 1888.

Nr. der Obligation	Gattung	Percente	Capitalsbetrag Nominalwerth fl	Capitalsbetrag Courswerth Ende Dec. 1888 fl.	Cours Ende Dec. 1888 fl.
	Gesellschaftsfond:				
11138	Silberrente	4·20	10000	3810·—	83·10
14139	„	„	2700	2243·70	„
37424	Papierrente	„	21900	18001·80	82·20
37425	„	„	1600	1315·20	„
37427	„	„	2000	1644·—	„
37429	„	„	1200	986·40	„
22014	„	„	3800	3123·60	„
110046	„	„	4150	3411·30	„
26637	„	„	10000	8220·—	„
89932	„	„	1000	822·—	„
97470	„	„	1000	822·—	„
148011	„	„	1000	822·—	„
170008	„	„	1000	822·—	„
192953	„	„	1000	822·—	„
236989	„	„	1000	822·—	„
S.-Nr. 1356	Loose vom J. 1860	4	100	144·50	144·50
„ 1316	„ „ „ „	„	100	144·50	„
344	S. I Pfandbriefe der mähr.	5	1000	1028·—	102·80
346	„ Hypothekenbank	„	1000	1028·—	„
347	„ I „	„	1000	1028·—	„
8394	„ V I „	4	1000	990·—	99·00
2583	„ III i „	„	1000	990·—	„
3051	„ III S „	„	1000	990·—	„
3052	„ III J „	„	1000	990·—	„
3053	„ „ „	„	1000	990·—	„
3054	„ „ „	„	1000	990·—	„
815	„ III L „	„	100	99·—	„
822	„ „ „	„	100	99·—	„
823	„ „ „	„	100	99·—	„
5776	„ IV o „	„	1000	990·—	„
183395	Donauregulirungs-Loos	5	100	122·—	122·00
	Museumsfond:				
10184	Silberrente	4·20	100	83·10	83·10
37426	Papierrente	„	2600	2137·20	82·20
1848	„	„	50	41·10	„
	Bare Anlagen:				
73289	Sparcassabuch		245·42	245·42	
68517	Ueber 2629 fl. 23 kr.; hiezu der Zuwachs durch Capitalisirung der Interessen 105 fl. 67 kr. zus. 2734·90 Hievon für geolog. Aufnahmen 350·00 Rest		2384·90	2384·90	
149721	Sparcassabuch		500·00	500·00	
	Es beträgt sonach der Capitalienstand beider Fonde		79830·32	68301·72	

Revisionsbefund.*)

Entsprechend der geehrten Aufforderung vom 18. November l. J., Nr. 990, hat das gefertigte Revisions-Comité die vollständig documentirte Rechnung über den Gesellschafts- und Museumfond mit Einschluß der abgesonderten Verrechnung der Subventionen für bestimmte Zwecke für das Jahr 1888 auf Grund der Cassa-Journale und der Hauptbücher einer eingehenden Prüfung unterzogen, und es wurden hiernach sowohl diese, als auch der auf Grund dieser Substrate verfaßte Rechnungsabschluß sammt der beigeschlossenen Vermögensbilanz und dem specificirten Stande der Activcapitalien für das Jahr 1888 vollständig richtig befunden.

Die Gesammteinnahmen in barem Gelde mit Einschluß des anfänglichen Cassarestes per 12.287 fl. 79 kr. haben betragen . . . . . 77.609 fl. 91 kr.
die Ausgaben . . . . . 62.260 fl. 66 kr.
daher mit Ende des Jahres 1888 ein barer Cassarest von . . . . . 15 349 fl. 25 kr.

*) Erstattet an den Centralausschuß. — D. R.

Digitized by Google

verblieb, wovon aus den eigenen Einnahmen . . . . . 7.317 fl. 97 kr.
und aus der Gebahrung mit den Subventionen für bestimmte Zwecke . . 8.031 fl. 28 kr.
herrühren.

Diesem Cassareste stehen die in der Ausgabe nachgewiesenen Passivreste per . . . . 35.122 fl. 74 kr.
gegenüber, wovon auf der Sub-Rubrik 11 des Gesellschaftsfondes „Fremde Gelder" . . . 10 fl. 92 kr.
auf der Sub-Rubrik 6 „Ankäufe für das Museum" die restliche Forderung der Kaufsumme per 8000 fl. für die vom Apotheker Schwab in Mistek angekauften Sammlungen per . . . . . 4000 fl. — kr.
zahlbar in den Jahren 1889 bis 1892; auf der Sub-Rubrik 10 „für den Museumszubau . 16.905 fl. 72 kr.
ferner auf der Rubrik III aus der Verrechnung der Subventionen . . . . . 14.206 fl. 10 kr.
noch zu begleichen sein werden.

An Einnahmen der Gesellschaft waren präliminirt . . . . . 15.589 fl. — kr.
zur Vorschreibung gelangten . . . 16.881 fl. 05 kr.
daher mehr um . . . . . 1.292 fl. 05 kr.

Dieses günstigere Ergebniß ist im Wesentlichen begründet durch die Mehreinnahme an Activ-Interessen, speciell von elocirten Capitalien bei den Creditinstituten per . . . . . 635 fl. 30 kr.
dann durch den Erlös des gezogenen 5perc. Pfandbriefes der mähr. Landes-Hypothekenbank S. 348 per 1000 fl., welch letzterer Betrag zum Ankaufe des gleichartigen 4perc. Pfandbriefes 1000 fl. wieder verwendet wurde, dessen Verrechnung auf der correlativen Ausgabs-Rubrik 12 durchgeführt erscheint.

Andererseits sind die Einahmen an Jahresbeiträgen der Mitglieder um . . . . . 121 fl. 45 kr.
und aus literar. Unternehmungen um 238 fl. 20 kr.
gegenüber dem Voranschlage zurückgeblieben.

Beim Museumsfonde waren präliminirt . . . . . 9.025 fl. — kr.
zur Gebührsvorschreibung gelangten . 21 461 fl. 07 kr.
sohin mehr um . . . . . 12.436 fl. 07 kr.
weil als Subvention der ersten mähr. Sparcassa ohne veranschlagt zu sein . . . . . 1000 fl. — kr.
als Widmung der hist.-stat. Section . 3000 fl. — kr.
und als Widmung des Herrn k. k. Hofrathes Christian Ritter d'Elvert . . 1000 fl. — kr.
zugewendet wurden.

Nicht minder war der Zuschuß aus dem Gesellschaftsfonde zur Deckung der Auslagen beim Museumsfonde gegenüber dem Voranschlage per 2260 fl. aus Anlaß der Auslagen für den Museumszubau um . 7201 fl. 76 kr.
größer.

Die bei der Verrechnung der „Subventionen für bestimmte Zwecke" sich ergebenden Differenzen gegenüber dem Voranschlage zusammen im Betrage per 3480 fl. — kr.
beheben sich gegenseitig.

Beim Gesellschaftsfonde erscheinen die Ausgaben veranschlagt mit . . . . . 13.735 fl. — kr.
zur Vorschreibung gelangten . . . 21.850 fl. 87 kr.
daher mehr um . . . . . 8.115 fl. 87 kr.

Diese Ueberschreitung rührt im Wesentlichen daher, daß, wie bereits Eingangs erwähnt, ein den Voranschlag übersteigender Betrag per . . . . 7201 fl. 76 kr.
dem Museumsfonde zur Deckung seiner Auslagen zugeführt werden mußte.

Die Mehrausgabe per . . . . 1000 fl. — kr.
auf der Rubrik „Capitals-Anlagen" Sub-Rubrik 12 steht mit der correlativen Empfangs-Rubrik 9 im Zusammenhange.

Die weiteren Ueberschreitungen auf den Sub-Rubriken „Verschiedene Ausgaben" per . . . 271 fl. 50 kr.
und „Subventionen der Sectionen" per 200 fl. — kr.
waren unabweislich nothwendig.

Uebrigens sind dem entgegen Ersparnisse in der Gesammthöhe von . . . . . 557 fl. 39 kr.
erzielt worden.

Beim Museumsfonde waren präliminirt . . . . . 9.025 fl. — kr.
zur Ausgabe wurden vorgeschrieben . 37.366 fl. 79 kr.
daher eine Ueberschreitung von . . 28.341 fl. 79 kr.
resultirt, welche darin den Grund hat, daß zur Deckung der Auslagen für den Museumszubau per 31.000 fl. — kr.
keine Bedeckung in den Voranschlag eingestellt wurde, weil zur Zeit der Feststellung desselben die Höhe dieser Bauauslagen noch nicht definitiv bekannt war.

Den Ueberschreitungen stehen übrigens Ersparnisse in der Gesammthöhe per . . . . . 3030 fl. 16 kr.
gegenüber, worunter auf der Sub-Rubrik 6 der Betrag per . . . . . 1000 fl. — kr.
für die angekauften Schwab'schen Sammlungen, welcher von dem anfänglichen Passivreste in Abfall gebracht wurde, enthalten ist.

Die im höheren Maße zur Ausgabe vorgeschriebenen Subventionen für „bestimmte Zwecke" sind durch die correlativen Mehreinnahmen wieder gedeckt.

Digitized by Google

Der anfängliche Stand der Activ-Capitalien per . . . . . 80.074 fl. 65 kr.
hat sich entgegen jenen mit Schluß des Jahres 1888 per . . . . . 79.830 fl. 32 kr.
vermindert um . . . . . 244 fl. 33 kr.
weil aus der Werner'schen Vereinsstiftung ein Betrag per . . . . . 105 fl. 67 kr.
capitalisirt, hingegen ein solcher per . 350 fl. — kr.
zu geologischen Forschungen verwendet wurde.

Das Revisions-Comité glaubt hiernach die Gebahrung als durchwegs correct bezeichnen zu sollen, und beantragt hiernach, und da auch die Verrechnung der Staats- und Gesellschafts-Medaillen für das Jahr 1888 in der vollzogenen Prüfung ebenfalls anstandslos befunden wurde, die Genehmigung der bezüglichen Rechnungen und Erwirkung des Absolutoriums an die Rechnungsleger.

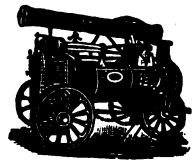
Brünn, am 12. December 1889.

Wilhelm Schram, Revisor. Carl Dočekal, Revisor.

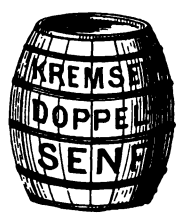
Bekanntmachung.

Laut des Erlasses des h. k. k. Ministeriums des Innern vom 9. December l. J., Z. 22.635, hat das schweizerische Landwirthschafts-Departement mittelst eines Erlasses die Grenz-Thierärzte in Folge des von der französischen Regierung unterm 20. v. M. erlassenen Verbotes der Ein- und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Oesterreich-Ungarn und Deutschland angewiesen, alle mit der Bestimmung nach Frankreich zur Einfuhr angemeldeten Viehtransporte an der österreichischen und deutschen Grenze ausnahmslos zurückzuweisen.

Alois Endens in Brünn
Großer Platz Nr. 24
empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher
Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,
namentlich aber
feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen
zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.


Vorzügliche
Locomobilen
horizontale und verticale und **Dampfdreschmaschinen,** sowie **Locomobilen** mit Umsteuerung für Bergwerke liefern zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie
Umrath & Comp., landw. Maschinenfabrik, **Prag—Bubna.**
Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugnisse zur Verfügung.
Filiale unter eigener Firma, **Brünn, Kröna 64.**

Bank- und Grosshandlungshaus
L. HERBER
Marienſäule, Großer Platz Nr. 3
Herber'sches Haus in Brünn.
Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.
Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**
Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.



Kremser-Senf,
weltbekannte, hochfeinste Zugabe zu Fleischspeisen. 5 Kilo-Probefaßl fl. 2·50, auch 2½ Kilo-Faßl fl. 1·60 en gros billigst versendet
F. Michl, Senffabrik **Krems a/D. 13.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kotiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 52. **Brünn, am 29. December** **1889.**

Inhalt. Einladung zur Pränumeration für 1889. — Ertragsfähigkeit verschiedener Weizensorten. — Die Vortheile des Einstreuens von geschnittenem Stroh. — Winterfutter der Pferde. — Kleinere Mittheilungen. — Eilftes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate. — Inhalts-Register 1889. — Beilage: Titelblatt für 1889.

Einladung zur Pränumeration für 1890.

Die geehrten Herren Mitglieder der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde werden hiemit zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration auf den Jahrgang 1890 d. Bl. (zu dem ermäßigten Preise von 2 fl. 10 kr.) eingeladen.

Für Mitglieder der Sectionen, der mit der Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden Vereine, der Thierzucht-Commissionen 2c., wie auch für die bei den statistischen Erhebungen der Ernte betheiligten Delegirten hat der gleiche ermäßigte Preis zu gelten.

Für sonstige Pränumeranten beträgt der ganzjährige Preis 4 fl. 20 kr.

Die „Mittheilungen" werden wie bisher allwochentlich erscheinen und ihren Lesern die Wirksamkeit der Gesellschaft, ihrer Sectionen und der im Lande befindlichen Fachvereine, die Verhandlungen des „Verstärkten Ausschußes," die Bewegung in der Boden-Production, sowie alle neueren und bemerkenswerthen Erfahrungen auf dem Gebiete des Ackerbaues, der landw. Industrie, des Forst- und Jagdwesens, des Obst-, Wein- und Gartenbaues, der vaterländischen Geschichte 2c. zur Anschauung bringen.

Inserate werden gegen Einsendung der im Titel d. Bl. bemerkten Insertionsgebühren aufgenommen.

Pränumerationen und Inseratbeträge sind franco oder mittelst Postanweisung zu adressiren an die

„Redaction der Mittheilungen."

Ertragsfähigkeit verschiedener Weizensorten.

Hierüber entnehmen wir einer größeren Abhandlung von A. Arnstadt („Deutsche Allg. Ztg. f. Landw.") nachstehendes: Mehr noch als beim Roggen werden die Erträge beim Weizen durch die Varietät beeinflußt und sind es hauptsächlich die englischen Sorten, welche, nach den Berichten aus Sachsen, Hannover, Hessen und Westfalen, die einheimischen Spielarten immer mehr verdrängen, während aus Pommern mitgetheilt wird, daß die englischen Varietäten, trotz höherer Erträge in immer geringerem Maße angebaut würden, weil dieselben sehr hohe Ansprüche an die Bodenkraft stellten und mehr unter den Unbilden des Winters zu leiden hätten.

Die am weitesten verbreitete englische Varietät ist der Shirriffs square head oder kurz Shirriff-Weizen genannt. Sie zeichnet sich durch sehr hohen Körnerertrag aus, ist verhältnißmäßig widerstandsfähig gegen Rost und verträgt in Folge ihrer kurzen steifen Halme eine starke Stickstoffdüngung, ohne zu lagern. Nach Rimpau-Schlanstedt stände ein Ertrag von 20—22·50 Ctr. pro Morgen auf gutem, tiefgründigem Boden keineswegs vereinzelt da. Leider wintert diese sonst so werthvolle Varietät, wenn Bodenverhältnisse, Klima 2c. nicht zusagen, leichter als gewöhnlicher Landweizen aus und sieht man deshalb in manchen Gegenden vom Anbau derselben wieder ab.

Der weiße Shirriff-Weizen (Blé Shiriff blanc) soll den Winter besser überstehen und ziemlich gleich hohen Ertrag liefern.

Durch höchsten Ertrag zeichnet sich Rivett's Beardet, englischer Rauhweizen, aus, welcher auch auf geringem Thonboden mit Erfolg angebaut werden kann. Derselbe hat langes Stroh und dunkle, langbehaarte Aehren, reift sehr spät und ist durch Flegeldrusch nur schwierig auszudreschen. Er wintert leicht aus und liefert ein sehr

Digitized by Google

geringes, kleberarmes Mehl, so daß er entweder nur zur Griesfabrikation oder im Gemenge mit kleberreichen Sorten zur Herstellung eines backfähigen Mehles verwandt werden kann.

Ferner wäre von den englischen Sorten anzuführen Mains stand up Weizen, ein Weißweizen, welcher seit einigen Jahren in der Provinz Sachsen und dem Herzogthum Braunschweig sich ziemlich weit verbreitet. Derselbe ist ziemlich steifhalmig, lagert selten und wintert nicht so leicht aus, ferner macht er geringere Bodenansprüche als der Shirriff und soll demselben im Ertrage gleich kommen; bei Rimpau-Schlanstedt übertraf er 1887 sogar denselben. Ferner ist die Qualität eine bessere, so daß derselbe im Preise höher steht.

Auch Molds's Red Prolific-Weizen, ein brauner Weizen, der sich besonders durch seine starke Bestockungsfähigkeit auszeichnet, wird gerühmt. Derselbe eignet sich besonders für geringere flachgründige Höhenböden und liefert auf denselben verhältnismäßig hohe Erträge an Körnern und Stroh, neben guter Qualität. Nach Anbauversuchen in Hessen wäre derselbe bei starker Stickstoffdüngung im Ertrage dem Shirriff-Weizen gleich. Im Allgemeinen soll jedoch auf den besseren Bodenarten letzterer denselben übertreffen.

Durch besondere Bestockungsfähigkeit und absolute Winterhärte zeichnet sich eine Weißweizensorte, amerikanischen Ursprungs, welche zuerst von Weßling-Westeregeln angebaut wurde und jetzt eine größere Ausdehnung gefunden hat, aus. Dieselbe soll dem Shirriff-Weizen im Ertrage gleich kommen, in Qualität aber denselben bedeutend übertreffen.

Auch der Galizische Weizen wird vielfach mit Erfolg angebaut; derselbe liefert hohe Erträge an Korn und Stroh und zeichnet sich durch seine Winterfestigkeit und gute Qualität aus.

In neuerer Zeit wird vielfach der Dividenden-Weizen, eine Züchtung von Bestehorn-Bebitz, gerühmt; derselbe ist sehr winterhart und zeichnet sich durch hohe Stroherträge neben hoher Kornernte und guter Qualität aus.

Zur Prüfung der Rentabilitätsfrage der verschiedenen empfohlenen Weizenvarietäten stellt man vielfach comparative Anbauversuche an.

Durch höchste Backfähigkeit zeichnet sich Bestehorn's Dividenden und Weßling's Weißweizen aus. Rechnet man den Geldwerth des Strohes noch mit zum Werth der Körner, so übertrifft ersterer den Shirriff im Ertrage und letzterer kommt ihm ziemlich nahe. Da diese beiden Varietäten auch sehr winterhart sind, dürfte deren Anbau volle Beachtung verdienen.

Mit den angeführten Winterweizen-Sorten wollen wir es bewenden lassen; dies schließt jedoch nicht aus, daß für diese oder jene Verhältnisse auch noch eine andere Varietät anbauwürdig wäre.

Die Vortheile des Einstreuens von geschnittenem Stroh.

Die „Wiener landw. Ztg." bringt im 38. Jahrgang Nr. 52 hierüber eine Mittheilung, welche wir hier wegen ihrer Wichtigkeit in der Hauptsache wiedergeben. — Man schneidet das Stroh in 13 Centimeter lange Stücke; es eignet sich zu dieser Arbeit jede Häckselmaschine oder Futterschneider, welche derartige Längen gestatten. Vortheile: 1. Ersparniß. Dieselbe beträgt bei dieser Methode bis 39 Proc. gegenüber Langstroh. Berechnet man z. B. für ein Rind 4 Kilo Langstroh, so genügen vom kurzen Stroh schon 2·5 Kilo. — Die Ersparniß erklärt sich dadurch, daß man Langstroh niemals so gleichmäßig aufschütten kann, daß aus Langstrohstreu die einzelnen Mistballen, die durchnäßten Stellen ꝛc. — abermals wegen des Zusammenhängens — schwerer entfernt werden können, also sehr viel reines Stroh mit auf den Mist kommt. — 2. Kurzes Stroh saugt die flüssigen Bestandtheile der thierischen Excremente naturgemäß besser auf als langes und hierdurch wird der Verlust durch Versickerung derselben in den Boden oder in Folge der Abgabe von Ammoniak an die atmosphärische Luft vermindert. — 3. Ist die Behandlung des Kurzstrohdüngers auf der Düngerstätte wie auf dem Felde eine weit billigere, da dieselbe bedeutend weniger Arbeit erfordert. Das Düngerbreiten geschieht gleichmäßiger; das Einstreifen hinter dem Pfluge kommt in Wegfall; das Feld wird klarer und zu nachfolgenden Culturarbeiten geeigneter. Die vorstehenden theoretischen Erörterungen werden auch durch folgenden praktischen Versuch bestätigt: Auf einem in nächster Nähe Wiens gelegenen Gute erzielte man nach Einführung des Streustrohschneidens mit dem gleichen Quantum geschnittenen Strohes bei 310—320 Stück Vieh denselben Erfolg, wie ehemals mit Langstroh bei 200—220 Stücken. An Langstroh streute man im Durchschnitt pro Kopf und Tag 5 Kilo, im Ganzen also pro Tag 1000 Kilo. Hätte man bei dem auf 300 Stück erhöhten Viehstande die Langstreu in gleichem Maße beibehalten, so würde man pro den Tag 1500 Kilo gebraucht haben, also 500 Kilo mehr. Nehmen wir den Preis für 100 Kilo Streustroh in der Nähe Wiens durchschnittlich mit 1 fl. 20 kr., so ergibt die Einführung des Streustrohschneidens eine Bruttoersparniß von 6 fl. pro Tag und 2190 fl. pro

Digitized by Google

welchem nur die kaum halb so großen Kosten der täglich einstündigen Arbeit des Schneidens mittelst der Häckselmaschine gegenüberstehen. Hierzu tritt nun die Ersparniß der verringerten Accordlohnsätze für das Streuen des Kurzstrohdüngers, sowie das Unterbleiben des Einstreichens des Düngers hinter dem Pfluge.

Winterfutter der Pferde.

Wenn es mit Umsicht geschieht, dürfen — wie die „Flensburger Nachrichten" ausführen — auch Runkelrüben an Pferde gefüttert werden. Ihre Wirkung ist im Allgemeinen jener der Möhre gleich, welch' letztere übrigens gewöhnlich in Nährkraft und Wirkung überschätzt wird Sie macht das Pferd weder befähigt zu großen Leistungen, noch vertreibt sie Spulwürmer, noch hilft sie leicht über Drusen hinweg und reinigt das Blut, wie es vielfach heißt. Der geringe Zuckergehalt dürfte der einzige Vorzug der Möhre vor der Runkelrübe sein, denn die Armuth an Eiweiß, Fett, Eisen und phosphorsaurem Kalk ist allen Wurzelfrüchten gemeinsam, ebenso ein verhältnismäßig großer Reichthum an Wasser, Amiden und pflanzensauren Salzen, besonders Kalisalzen. Die großen Futtermöhren, die man neuerdirgs baut, weil sie einen höheren Ertrag geben, werden auch keinen nennenswerthen Zuckergehalt haben und so sind denn auch bei deren Verfütterung an Pferde keine besonderen Vorzüge gegenüber der Runkelrübe zu erkennen, vielmehr sind mit gleichem Nutzen seit mehreren Jahren im Winter an Pferde in allen Altersstufen, auch an trächtige und säugende Stuten in mehreren Wirthschaften mäßige Gaben Runkeln gefüttert worden. Es empfiehlt sich, dieselben unzerkleinert und täglich etwa dreimal, jedesmal nach einer Hauptfütterung in die Krippe legen zu lassen. Man ist so am besten versichert, daß keine Stücke im Schlunde stecken bleiben, kein Saft verloren geht, keine Verringerung der Verdaulichkeit durch längeres Liegen im geschnittenen Zustande stattfindet, und daß die Rüben gut gekaut werden müssen; außerdem spart man an Arbeit. Rinder und Pferde, die mit Zahnwechsel, besonders dem Wechsel der Zangen beschäftigt sind, sowie ganz alte Kühe müssen jedoch zerkleinerte Rüben haben. Diese mischt man dann gewöhnlich mit Strohhäcksel.

Alle Wurzelgewächse, auch die Kartoffeln, sind, in kleinen Quantitäten gefüttert, ein ausgezeichnetes Winterfutter für langsam arbeitende oder ruhende Pferde, selbst an Reitpferde reicht man kleinere Gaben mit Nutzen. Sie wirken leicht eröffnend und heben die ungünstige Wirkung anhaltender Trockenfütterung mit großen Strohmassen, oftmals mit Hülsenfruchtstroh, besonders für ruhende Pferde auf, beugen Koliken vor, regen an und beleben Verdauung und Blutcirculation. Sie haben auf den thierischen Organismus ganz ähnliche Wirkung wie das Grünfutter, und man sieht deshalb mit Recht in der Verabreichung von Wurzelfrüchten eine Fortsetzung der Grünfütterung. So wohlthätig aber kleine Gaben neben proteïn- und fettreichem Körnerfutter wirken, so ungünstigen Einfluß haben andererseits große Mengen. Das Pferd wird dadurch wohlbeleibt, erhält eine abgerundete Körperform, wird aber leicht schwitzen, ermüdet leicht und zeigt überhaupt eine schwache Constitution und geringe Leistungen. Wird nicht hinreichend Kraftfutter gegeben, so nimmt die Leistungsfähigkeit immer mehr ab; fehlt es außerdem an gutem Kleeheu, so kann es in Folge Mangels an Kalkphosphat zu Störungen in der Ernährung des Knochengerüstes kommen. Man hat nach vorwiegender Fütterung mit genanntem Futter auch bleichsüchtige Zustände eintreten sehen. Die Ursache hiefür ist wohl nicht bloß im Mangel an Eisen, sondern wahrscheinlich besonders in der zerstörenden Wirkung der Pflanzensäuren auf die Blutkörperchen zurückzuführen. Ein Zusatz von Kochsalz empfiehlt sich, weil die Kalisalze dem Organismus Kochsalz entziehen.

Kleinere Mittheilungen.

* Eine Zwergrasse des amerikanischen wilden Truthahnes. Es ist bekannt, daß der wilde Truthahn westlich von Colorado nicht vorkommt; doch wurde er dort mehrfach und mit Erfolg eingebürgert, ohne daß er jedoch in seiner neuen Heimat irgend welche Veränderungen in Bezug auf Habitus und Lebensweise aufgewiesen hätte. Anders verhielt es sich aber mit jenen Exemplaren und ihren Nachkommen, welche auf der Insel Santa-Cruz an der californischen Küste eine zweite Heimat finden sollten. Man sendete zwei Hähne und vier Hennen, sämmtlich aus Eiern des wilden Truthahnes erbrütet, nach dieser Insel, welche etwa 30 Miles lang, 5 bis 10 Miles breit und vom Festlande 20 Miles entfernt ist. Einer der beiden Hähne verendete alsbald; die vier Hennen erbrüteten im nächsten Jahre sieben Junge, welche vollständig die Größe ihrer Eltern hatten. Allein von dieser Generation an nahmen die Nachkommen rasch an Größe ab, obgleich sie sonst ausgezeichnet gediehen, und gegenwärtig befindet sich auf der ganzen Insel nicht ein Exemplar, das an Gewicht mehr als sechs Pfund besitzt, während der Truthahn in den Oststaaten durchschnittlich das Dreifache dieses Gewichtes erreicht. Da die Insel durchaus genügende Nahrung liefert, ist die Ursache dieser Erscheinung nur in der Inzucht zu erblicken, welche aller-

Digitized by Google

dings insoweit ganz rein ist, als alle Truthühner dieser Insel von einem einzigen Hahne abstammen.

* Das Absägen der Hörner beim Rindvieh ist nach dem Gutachten eines englischen Sachverständigen nur bis zu einem Alter von höchstens acht Monaten als eine für das Thier weniger schmerzvolle Operation zu betrachten. Bei einem höheren Alter soll dieselbe sehr qualvoll sein. Der britische Thierschutzverein hat Schritte eingeleitet, um derartige Operationen als Thierquälerei zur Bestrafung ziehen zu können.

Eilftes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 5 fl. 25 kr. Gutsdirector A. Carl Benesch in Brünn;

à 5 fl. Professor Dr. Franz Dvorský in Altbrünn, Gutsverwalter Mathias Likař in Brünn, Hochschul-Professor Alexander Makowsky in Brünn, Oekonomieverwalter Josef Spinar in Moskowitz.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kořistka.

Inserate.

Alois Eulenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust zc.

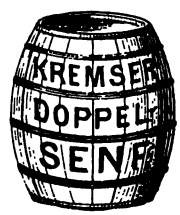
Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen zc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.



Kremser-Senf,

weltbekannte, hochfeinste Zugabe zu Fleischspeisen. 5 Kilo-Probefaßl fl. 2·50, auch 2½ Kilo-Faßl fl. 1·60 en gros billigst versendet

F. Michl, Senffabrik **Krems a/D. 13.**

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section

der

k. k. mähr.-schles. Gesellschaft

zur

Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt

von

Christian Ritter d'Elvert.

Jahrgang 1889.

Brünn 1889.

Druck von Rudolf M. Rohrer. — Verlag der histor.-statist. Section.

Digitized by Google

Inhalt des Jahrganges 1889.

Zur mähr.-schles. Biographie:

CCLXIII. Brosmann Damasus. CCLXIV. Gradiczky Franz S., beide von Dvorsky; CCLXV. Karl Landsteiner, von Emil Soffe; CCLXVI. Johann Gans, Autobiographie; CCLXVII. Dr. Wilhelm Ritter v. Hartel, von Dr. Franz Illek; CCLXVIII. Franz Slaby, von Johann Gans; CCLXIX. Dr. Karl Adolf Wilhelm, von Fr. Krätzl; CCLXX. Schulrath Dr. Karl Schwippel, von Dr. W. Schram; CCLXXI. Weihbischof Franz Sniegon, von d'Elvert; CCLXXII. Prof. Dr. Karl Blodig, CCLXXIII. Prof. Anton Tomaschek, beide von Dr. W. Schram; CCLXXIV. Josef Weiss, der Erfinder der Waldwolle, von Hans Welzl; CCLXXV. Johann Eichler, von Ed. Himmel.

Von d'Elvert sind weiter:

Zuerkennung des Patronatsrechtes über die St. Jakobskirche in Iglau, Nr. 1.

Brünn vor hundert Jahren, Nr. 5.

Gewerbsstand in Brünn im J. 1828, Nr. 9.

Das ehemals Dietrichstein'sche, nachher Salm'sche, nun das Haus der Finanzlandesdirection in Brünn, eb.

Rescript Karl VI. vom 15. April 1717 über den Handel der Akatholiken und der Juden, eb.

Die Beiträge zur Geschichte der Kunst in Mähren und Oesterr.-Schlesien in den Veröffentlichungen der hist.-statist Section, Nr. 12.

Eine brünner Häuser-Chronik, namhafte alte Häuser daselbst, das vordem Gach'sche Haus, eb.

Von Dr. Schram weiter:

Die alte Kirchenbibliothek bei St. Jakob in Brünn, Nr. 9, 10.

Von J. Wozak:

Die Landtafel in Littau im J. 1679, Nr. 1.

Von Julius Wallner:

Notiz über das Minoritenordens-Archiv in Iglau, Nr. 1.

Von Eduard Richter:

Beitrag zur Geschichte der Judengemeinde in Hotzenplotz, Nr. 1, 2.

Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzenplotz, Nr. 6, 7, 8.

Von Dr. Moriz Grolig:

Aus dem Haushalte der Stadt Mähr.-Trübau im 16. und 17. Jahrhundert, Nr. 2, 3.

Schulzustände in Mähr.-Trübau im 16. und 17. Jahrhundert, Nr. 4.

Ein Capitel aus der Geschichte der Stadt Mähr.-Trübau in den J. 1669—74, Nr. 10, 11.

Gehalt eines Schulmeisters vor 100 Jahren, Nr. 11.

Von Josef Matzura:

Die Geschichte der Stadt Teschen und andere bedeutendere Schriften von Anton Peter, Nr. 3, 4.

Von Dr. Trautenberger:

Eine Reise vor 90 Jahren von Eisenach nach Brünn, Nr. 4.

Von Franz Peyscha:

Wenzel von Olmütz, Nr. 6.

Zunfts- und Protokoll-Bücher der ehemaligen Zünfte in Olmütz, Nr. 7.

Von Dr. Melion:

Geschichtliche Skizze der Entfaltung und Thätigkeit des Werner-Vereins zur geolog. Durchforschung von Mähren und Schlesien, Nr. 6, 7.

Das Franzens-Museum und die neue Aufstellung der Sammlungen, Nr. 12.

Von Dr. Karl Lechner:

Schenkung der Sammlungen des olmützer Bischofs Karl Grafen v. Liechtenstein-Castelkorn, Nr. 8.

Von Oswald Koller:

Hieronymus de Moravia, Nr. 8.

Von E. Eschler:

Aus dem wirthschaftlichen Leben und dem Gemeindehaushalte Eisgrubs im 16. und 17. Jahrhundert, Nr. 8, 9.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889 **Nr. 1.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Adelsgeschichte: CCLXIII. Brosman Damasus; CCLXIV. Gradicky Franz S. — Die Landtafel in Littau im J. 1879. — Notiz über das Minoritenordens-Archiv in Iglau. — Zuerkennung des Patronatsrechtes über die St. Jacobskirche in Iglau. — Beitrag zur Geschichte der Judengemeinde in Hotzenplotz.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXIII. Brosman Damasus,

geboren zu Fulnek 1731, bildete sich nach seinem Eintritte 1749 in den Piaristenorden in wissenschaftlicher Hinsicht eben so gediegen aus wie er für die Musik eine entschiedene Anlage bewährte. Erprobt als Lehrer für den Unterricht in den untersten Classen und dann am Gymnasium, wurde er Director der Anstalt in Schlesisch-Weisswasser und trug zugleich den studierenden Clerikern die Philosophie durch sechs Jahre vor. Wegen seiner musikalischen Kenntnisse wurde er hernach als Regens des Studenten-Convictes und der damit verbundenen Chorsängerschule in Kremsier ernannt, wo er bis 1776 blieb. Hier studierte er nicht bloss die Werke gleicheifriger Meister in der Kirchenmusik Haendl, Bach, Haydn u. a., sondern setzte sie auch in Partitur und führte dieselben mit seinen Zöglingen unter Anerkennung hochgestellter und bewährter Kunstkenner auf. Und wenn auch später 1777—1787 als Rector nach Freiberg und Weisswasser berufen, widmete er die ihm von Geschäften seines Amtes freie Zeit der Abfassung von Offertorien der Sonn- und Feiertage im Jahre für das nikolsburger Studentenseminar, componirte ausserdem 50 Messen, die nach dem Urtheile von Kennern wie durch den Wohlklang so auch durch Erhabenheit des Styles Beifall verdienten. Er leistete auch viel für die Theorie dieser Kunst. Er schrieb über die Methode beim Gesangsunterrichte, über das Dirigiren bei der Aufführung dieser Werke, über die Regeln bei der Composition, und setzte des Dichters Zachariä „Tagzeiten“ so in Musik um, dass es nach dem Kennerurtheile des H. v. Dittersdorf unentschieden blieb, ob Zachariä Dichtung oder Brosman's Harmonie den Vorzug verdiene. Er starb in Freiberg 1798.

Prokop Dworsky.

CCLXIV. Gradiczky Franz S.,

geb. 1757 zu Neutitschein, einer Stadt, die der böhm.-mähr. Piaristenprovinz manchen tüchtigen Pädagogen gab. Allein ihm gebührte zunächst nach seinem geistesverwandten Landsmann Cyrin Schultheiss vor Allen der erste Rang. Anfänglich hat er sich bei seinem Eintritte in den Orden 1776 und später als Priester 1782 für das Lehrfach am Obergymnasium entschieden. Da aber um diese Zeit der grössere Theil der Gymnasien in Böhmen und Mähren in deutsche Hauptschulen von der Regierung verwandelt wurde: so wendete er sich diesem Unterrichtszweige mit Vorliebe zu und blieb fortan bei demselben. Zuerst Lehrer 1782—1789 an verschiedenen Piaristenanstalten und 1790 Director der Hauptschule in Leipnik geworden, beförderte er die eben eingeführte Normalschulmethode, nahm jeden pädagogischen Fortschritt im Aus- und Inlande wahr und hob seine Anstalt nach dem competenten Urtheile des damaligen Studienrathes Dr. Th. Poyondra auf eine solche Stufe, dass sie nächst der Anna-Normalschule in Wien zu den besten gehörte. Höher noch ist sein Einfluss auf die Hebung des Schulwesens im Orden anzuschlagen. Sein sanfter Charakter, seine humane Bildung, seine pädagogischen und anderweitigen Kenntnisse eigneten ihn zur Heranbildung künftiger Ordenslehrer. Vom J. 1796 verband er mit dem Directorate die Leitung des Unterrichtes in der Pädagogik, Methodik und Katechetik als geprüfter Lehrer bei den Ordenskandidaten, und diess zwar nicht bloss theoretisch, sondern übte sie gleich praktisch in der Schule, setzte diess auch bei denen des zweiten Jahrganges fort, gab diesen bei der repetitio humaniorum durch eine tüchtige Auswahl und Erklärung passender Lesestücke aus der classischen Literatur eine Anweisung und Uebung in der Dicht- und Redekunst sammt Vortrag, ertheilte von 1811 zugleich den Unterricht im Französischen und Italienischen und eine Anleitung zur schöneren Literatur. All diess leistete er mit Geduld und Ausdauer selbst dann noch, nachdem er 1824 Rector des Collegiums und fürsterzbisch. Schulcommissär für die Umgegend von Leipnik geworden war, bis ihn der Tod 1839 zu Leipnik ereilte. Seine anhaltende Beschäftigung hinderte ihn an schriftstellerischen Arbeiten, so wie denn seine grosse Bescheiden-

Digitized by Google

denheit ein Hinderniss für deren Veröffentlichung gewesen wäre, denn nun auf Veranstaltung seiner Freunde sind zwei Aufsätze aus seiner ersten Lebensperiode im Druck erschienen:

1. De laudibus literarum. Pragae 1781. Bei Eröffnung des Schuljahres.

2. Oratio in Comitiis provincialibus scholarum piarum Nicolsburgi 1797 habita.

Prokop Dworsky.

Die Landtafel in Littau im J. 1679. *)

Mitgetheilt von J. Wozak.

Anno 1679. Nachdeme der allerhöchste Gott auss gerechtem Zorn umb unser menschliche grossen müssethaten willen a. 1679 dass Königreich Hungarn vndt vor andern in demselben die Stadt Presspurg mit vergifter pestilenzischen Contagion bestrafft hat, hat diese abscheuliche Seuch baldt darauff auch die Stadt Wien nebst andern österr. Orthen, Entlich aber gleichfalls Brünn betroffen.

Dessentweg von da auf allergnädigste kais. placidirung das Kgl. Tribunal sich in die Kgl. mähr. Neustadt, die Kgl. Landtafel aber sich hieher in die fürstl. Lichtenstein. Stadt Littaw salviret, welche Kgl. Landt Taffel dann in Littaw den dritten Octobris A. 1679 Ihre von Einem E. W. W. Rath allhier appunctirte Quartir vndt Logiamenter bezogen, zu derer besserer Bedienung von Ermeldten E. W. W. Rath dieser Stadt Littaw Jedem Insonderheit proportionaliter auss der Stadtamtmannschaft ein Adjutum an Holz, Heu vnd Stroh (Ueber alle von der Stadt zu derer Accommodirung an denen Zimmern vndt Logiamentern, ziemlich grosse aufgewandte Baucosten) zu Bezeugung gemainer Stadt Littaw auf sich gebrachter continuirenden trewen Devotion praesentiret worden.

Demnach aber die Röm. Kay. Mayt. (welche sich gleichfalls dazumahl vmb der in Wien eingerissenen laidigen Seuche willen, nach Praag gezogen vnd daselbst subsistiret) zu Ausschreibung Eines allgemeinen Landttags in diesem dem Erbmarkgrafthumb Mähren, sich allergnädigst resolviret vnd befunden worden, dass zu solchem allgemeinen Landtags Actu, sowohl die Kgl. mähr. Neustadt, als auch die allhiessige fürstl. Lichtenstein. Stadt Littaw, wegen der Enge vnd mangel der Gelegenheit unbequem sey; Ist von allerhöchst gedachter Kay. vndt Kgl. Maytt. zur Haltung mehr gedachten Landtags dero Königl. Haubtstatt Ollmütz resolvirt, vndt Beede Königl. Ämbter, wie das Tribunal auss Mähr. Newstadt, alsso auch das Königl. Ambt der Landtaffel von hier auss Littau dahin sich zu transferiren vndt aldar so lang zu subsistiren befehliget worden, so lang die Gefahr der Pestilentzischen Contagion zu Brünn anhalten wirdt: Hierauff haben nun Beede hochgedachte Königl. Ämter, Bey anfangs des Monathes Decembris A. 1679 sich nach Olmütz erhoben doch (in casum zu Ollmütz etwan herfür Brechender contagiosischen Gefahr) mit Reservirung vndt offenhaltung der Quartir vndt Logiamenter, welche reservation auch diessorts in Littaw wülfährigst angenohmen, vndt sambtliche Logiamenter, auff gedachten fahl, ofengehalten worden.

Consignation

der Quartir v. Logiamenter vor die Königl. Landt Taffel in der fürstl. Liechtenstein. Stadt Littaw:

1. Dass Archivum o. Registratur im Rathhauss in der gewölbten Stuben vndt anstehendes Gewölb.

2. Vor Herrn Obristen Landschreiber Wenzel Bernard Barthodeysky von Barthodey dass gemain Hauss, in welchen unten Eine grosse Stub zur Session, anbey eine geraume Kuchel, gegenüber ein grösseres vndt ein kleineres Gewölbl: oben gegen den Ring, Ein Stübl mit zwey Cammern aneinander: gegen über eine absonderliche geraume Schüt Cammer, dann an der Seith ein kleines Stübel mit einer Kammer, zwey Keller vndt Stallung.

3. Vor Ihr. Gn. den Herrn Vice Landt Cammerer Bey Johann Föder Müller, dass obere zimlich geraume Zimmer vndt Cammer, dann an der unteren Stieg in der Mitte ein gewölbtes kleines Stübl, vndt gegenüber ein dergleichen gewölbt, Item unter dem Dach ein absonderlich geraume Cammer, ein Keller vndt Stallung auf 6 pferdt.

4. Vor Ihr. Gn. den Hrn. Vice Landt Richter. Bey Daniel Pellion vnten ein gewölbtes Stübl vndt Cammer: dann oben ein Zimmer vndt Cammer, wie auch auf 6 Pferd Stallung.

5. Vor Ihr. Gn. den Hrn. Vice Landt Schreiber. Bey Peter Sattler dass untere gewölbte Stübl, dann oben ein geraumes Stübl vndt gegenüber eine geraume Cammer: Stallung auf 4 Pferdt.

6. Vor Ihr. Gn. den Hrn. Landts Burggraff Bey Thobia Helmig dass obere Zimmer mit einer gewölbten Kammer: die Stallung in anliegenden würthshauss bey Jakob Friml.

7. Vor Herrn Kleinschreiber. Bey Daniel Rabl das obere Stübl vndt Cammer, gegenüber eine grössere Cammer, vnten ein geraume Kuchel vndt klein Kuchel Gewölb, Stallung auf 1 pferdt.

8. Vor Herrn Cammerling. Bey Michael Röhle das obere geraume Zimmer vndt Cammer sambt unteren Stallung auf 6 pferd.

9. Vor Herrn Registrator. Bey Jacob Schindler das obere Stübl vndt Cammer.

10. Vor Herrn Ingrossator. Gregor Zaudielin Häussl. darinnen eine Stub vndt zwey Cammern.

*) Kaiser Ferdinand III. übersetzte das 1636 neu errichtete k. Tribunal (Landesregierung) für Mähren, welches von Brünn nach Olmütz übertragen worden war, so wie das Landrecht und die vereinigte mähr. Landtafel 1641 nach Brünn, wo dieselben seitdem verblieben und nur aus besonderen Rücksichten anderwarts Aufenthalt nahmen. So flüchtete man, als die Schweden 1642 Olmütz bedrohten, die Registratur und die Landtafel von Brünn nach Znaim, woher sie aber, wie das Tribunal, bald wieder dahin zurückkehrten; wegen der Pest 1617—8 und 1679—80 hielt sich das Tribunal nur vorübergehend in Selowitz, Littau und Olmütz auf (Demuth Gesch. d. Landtafel S. 203, 232 ff., d'Elvert, zur österr. Verwaltungs-Geschichte, Brünn 1880, 24. B. Schr. d. hist. Sect. S. 206), oder wie es hier heisst, 1679 das Tribunal in M.-Neustadt und die Landtafel in Littau, in Folge der Abhaltung eines Landtages kamen aber beide im December 1679 nach Olmütz. Anmerkung der Redaction.

Digitized by Google

11. Vor die Cantzellisten. Einer bey Thoma Haul in obern Stübl vnd gewölbl, der anderte bey Jacob Kostka in oberen Stübl ohne Cammer.

12. Vor einen Trabanten. Bey Martin Krörer in vntern Stübl.

13. Item vor Ihr. Gn. Herrn Craysshaubtmann Sackh. Bey Wentzel Heylig, das obere geraume Zimmer, Cammer vndt gegen über eine absonderliche Cammer sambt Stallung.

14. Vor Herrn Landtschaffts Secretario. Bey Jacob Valtin das untere Zimmer vndt gewölbl.

15. Vor Herrn Landschaffts Buchhalter. Bey Michl Leopoldt dass obere grosse vndt anliegende kleinere Stübl mit zweyen Cammern, gegenüber eine geraume Cammer sambt Stallung auff 6 pferdt.

Consignation

von der Stadt Littaw denen Königl. Herrn Landtaffel Officirern praesentirten adjuti.

Ihr. Gn. Herrn Obristen Landtschreiber 5 Mtz. Haber, 1 Fuder Heu, 1 Schock Stroh, 4 Klafter Holz.

Ihr. Gn. Herrn Vice Landt Cammerer: 4 Mtz. Haber, 1 Fuder Heu, 1 Schock Stroh, 4 Klafter Holz.

Vor Ihr. Gn. Herrn Vice Landtrichter: 3 Mtz. Haber, ½ Fuder Heu, ¾ Schock Stroh, 3 Klafter Holz.

Vor Ihr. Gn. Herrn Vice Landtschreiber: 3 Mtz. Haber, 1 Fuder Heu, ¾ Schock Stroh, 3 Klafter Holz.

Ihr. Gn. Herrn Landtsburggraffen: 2 Mtz. Haber, ½ Fuder Heu, ½ Schock Stroh, 2 Klafter Holz.

Ihr. Gn. Herrn Kleinschreiber: 2 Mtz. Haber, ¾ Schock Stroh, 2 Kl. Holz.

Ihr. Gn. Herrn Cammerling Zieletzky 1 Klfter Holz.

Herrn Registratori Liska 2 Klftr. Holz.

Herrn Ingrossatori 2 Klftr. Holz.

Herrn Cantzellisten 1 Klftr. Holz.

Ihr. Gn. Hrn. Craysshaubtmann Sackh die Notturfft.

Hrn. Landschafts Buchhalter 2 Mtz. Haber, 1 Fuder Heu, 1 Schock Stroh, 3 Klfter Holz. —

Zu jener Zeit war Johann Jancke Amtsbürgermeister zu Littau.

Notiz über das Minoritenordens-Archiv in Iglau. *)

Der uralte Bestand des iglauer Minoritenklosters liesse wohl die Annahme rechtfertigen, dass in selbem noch heute eine reiche Ausbeute von archivalischen Schätzen zu machen sei. Leider ist diese Voraussetzung eine irrige, da trotz der seit 1243 urkundlich nachgewiesenen Existenz dieses Klosters der Stand der vorhandenen Archivalien ein höchst geringer, ja verschwindend kleiner genannt werden kann. Wenn man erwägt, welch' reiches Urkundenmateriale im Laufe eines mehr als sechshundertjährigen Bestandes sich daselbst naturgemäss angehäuft haben musste, so ist obige Erscheinung umso betrübender.

Wohin die der iglauer Ordensniederlassung gehörigen Urkunden, Acten u. dgl. aus früherer Zeit gekommen sein mögen, ist, wie so häufig, nicht mehr mit Bestimmtheit anzugeben; wohl mögen die häufigen Stadtbrände, sowie der Umstand, dass in der Reformationszeit der Minoritenconvent sich beinahe gänzlich auflöste, einigen Erklärungsgrund geben, doch bleibt es immerhin auffallend, dass diese auch anderwärts eingetretenen feindlichen Gewalten, gerade hier ein so vernichtendes Zerstörungswerk vollbracht haben sollen; es ist daher nicht alle Hoffnung ausgeschlossen, dass wenigstens einzelne Theile des sicher einst reichhaltigen Conventsarchives nur anderswohin verschleppt worden sind und sich noch zustande bringen lassen dürften.

Was an alten Schriftstücken derzeit noch vorhanden, verdient seiner Geringfügigkeit nach kaum den Namen eines „Archives" und gehört, was die „Acten" betrifft, meist dem 18. und 19. Jahrhunderte an. Dieses Materiale erstreckt sich zumeist nur auf ganz interne ökonomisch-administrative Angelegenheiten; an „Urkunden" sind nur ein paar ältere Stiftsbriefe vorhanden, deren Aufzählung hier aus dem Grunde gerechtfertigt erscheinen mag, weil selbe weniger zugänglich und deshalb nicht allgemein bekannt sein dürften. Zudem ist es ja wünschenswerth, dass die zerstreuten, selbst unbedeutenderen archivalischen Bestände des Landes gesammelt und wenigstens regestenweise verzeichnet werden sollen. In jeder Pfarre, jedem Dorfe findet sich vielleicht das eine oder andere Stück, das, unbeachtet und vergessen, in der oder jener Beziehung für den geschichtlichen Forscher von Werth und Nutzen ist.

Die noch erhaltenen Acten sind dermalen in 25 grösse und kleinere Fascikel eingetheilt und enthalten nachstehende Materien:

1. Wasserleitungsacten von 1766, meist aber aus dem 19. Jahrhundert.
2. Elocirung des Stiftscapitals. 19. Jahrh.
3. Conventsrechnungen, meist aus dem 19. Jahrh.
4. Kaufverträge von Ordensgrundstücken. 18. und 19. Jahrh.
5. Conventsangelegenheiten älterer Zeit. Von grösserer Wichtigkeit erscheint darunter das vom 1. Oct. 1650 datirte Zeugniss des Königsrichters Martin Zinlakh über die während der Schwedenzeit erlittenen Bedrängnisse, ferner eine Copie (1774) einer „Chronologischen Beschreibung des Closters Ord. Min. Frat." mit der sagenhaften Schilderung der Klostergründung im Jahre 1191, bezw. 1221.
6. Conventsgarten betreffende Acten, 18. u. 19. Jahrh.
7. Weiss'sche Gartenangelegenheit. 19. Jahrh.
8. Gartenfensterdurchbruch betreffende Acten aus dem Jahre 1848.
9. Abtretung eines Schüttkastens neben dem Kloster. 19. Jahrh.
10. Höck'sche Stiftung für Bekleidung armer Kinder vom 31. Oct. 1848.
11. Pflaum'sche Haus- und Vermögensangelegenheit. 1850.
12. Acten über die Canalherstellung im Minoritenschoppen. 19. Jahrh.

*) Dem hochw. Herrn Quardian und Pfarrer P. Cornelius Brust gebührt für die freundliche Gestattung der Einsichtnahme in dasselbe der wärmste Dank.

Digitized by Google

13. Provincial-Correspondenzen neuester Zeit.

14. Stiftsbriefe, vergl. weiter unten.

15 Aecker des Klosters betreffende Documente, Bescheide u. dgl. Copien aus dem 15. bis 19. Jahrh.

16. Conventsrechnungen aus dem 19. Jahrh.

17. Acten betreffend den Verkauf der Minoriten-Ordensgrundstücke aus dem J. 1787.

18. Obligationen und Grundbuchsextracte über die Conventscapitalien aus dem 18. Jahrh.

19. Klosterbrauhaus-Angelegenheiten.

20. Rechtsangelegenheiten. 1782—1830.

21. Rechnungsbemängelungen.

22. und 23. Varia.

24. Fassionen aus dem 18. und 19. Jahrh.

25. Angelegenheiten betreffend den Minoritenkloster-Schoppen.

Die unter Nr. 14 eingereihten Original-Urkunden belaufen sich auf nachstehende 15 Stücke:

I. 1379. 10. Jänner, s. l. Sezema de Stonarzow stiftet jährlich 1 Mark aus dem Dorfe Mitteldorf dem Minoritenkloster gegen die Verpflichtung gewisser gesungener Messen. Org.-Pgt. mit drei anhängenden erhaltenen Siegeln, darunter ein iglauer Stadtsiegel. (Abgedruckt im Codex diplom. 11. B.)

II. 1462. 1. Jänner Znaim. Johannes Preyer, Bürger zu Iglau, schenkt einen nahe bei der Stadt „am Steige" gelegenen Acker dem Kloster für ein vierteljährig zu singendes Requiem. Org.-Pgt. mit zwei anhäng Siegeln.

III 1480. 16. September, Iglau. Jacob Paurhansl, iglauer Bürger, erklärt vom Richter daselbst, Prokop, das Dorf Rossiz gekauft zu haben, ferner, dass er selbes seiner Frau Elisabeth v. Petrowitz vermacht habe.

Als Siegelzeugen erscheinen: Hinko v. Waldstein und zu Pirnitz, Herr v. Oppatau, Johann v. Proditz zu Friedenau und Nicol. Kobik v. Oppatau. Org.-Pgt. mit fünf anhäng. Siegeln.

IV. 1482. 8. Mai. s. l. Franz v. Lybiwa bekennt, dass er dem Minoritenconvente zu Iglau 10 Schock prager Groschen schuldig sei und erklärt, dass demselben jährlich von seinem Hofe in Rzačkowitz ein Schock Groschen für eine Messe an jedem Samstag und Marienfeste zu zahlen ist. Als Hüter der Rath von Iglau bestimmt. Org.-Pgt. mit drei anhäng. Siegeln, wovon eines gebrochen.

V. 1483. 10. Juni. Iglau. Margaretha, verwitwete Meierl, stiftet eine Wiese und einen Fischhälter jenseits des Lederbaches hinter dem Hummermeister-Hof für ein Anniversarium beim Minoritenconvente. Org.-Pgt mit zwei anhäng. gut erhaltenen (Convents- und Quardianats-) Siegeln.

VI. 1487. 21. Juli. Iglau. Margaretha Fuchs gibt dem Convente 60 ung. Gulden, damit wöchentlich für sie zwei Messen und nach ihrem Tode ein ewiger Jahrtag mit Amt gehalten werden. Org.-Pgt. mit drei anhäng. stark beschädigten Siegeln.

VII. 1590. 5. Mai. Wien. Das Minoritenkloster in Iglau verkauft unter Einwilligung des Provinciales einen Bauplatz am Kloster zwischen dem Friedhofe und der Stadtmauer um 100 Thaler. Org.-Pgt mit drei anhäng. Siegeln.

VIII. 1625. 2. Febr., Iglau. Der Minoritenconvent verkauft an den Kaiserrichter J. Haidler v. Buckau das früher den Tuchmachern überlassene Hollwehr für 200 fl. rh. und einen Garten, vor dem Frauenthor zwischen Georg und Anna Pauspertls Garten gelegen. Die Stadtgemeinde Iglau verpflichtet sich die genannte Summe jährlich am 2. Febr. mit 10 fl. zu verzinsen. Org.-Pgt. mit drei anhäng. Siegeln.

IX. 1626. 5. März, Iglau. Die Stadtgemeinde Iglau bestätigt den Empfang von 200 fl. rh. seitens Joh. Haidlers v. Buckau und verspricht diesen Betrag alljährlich am 2. Febr. mit 10 fl. dem Minoritenconvente zu verzinsen. Org.-Pgt. mit anhäng., beschädigten Stadtsiegel.

X. 1635. 22. November, Iglau. Vergleich zwischen dem Minoritenconvente und der Stadtgemeinde Iglau wegen des sogenannten Schmidt'schen Hauses und des Pulverstampfteiches. Dabei befindlich: 1669. 19. Juni. Iglau. Neuerlicher Vergleich derselben Parteien in der gleichen Angelegenheit. 1667. 15. Dec., Wien. Brief des Provincials F. Josephus an den Quardian des iglauer Minoritenconventes in derselben Sache. Perg. in Buchform gebunden mit zwei anhäng. Siegeln (Stadt- und Conventssiegel).

XI. 1726. 29. September, Iglau. Stiftsbrief des Franz Stasseghh, gewesenen Unterlieutenants bei der 2. Grenadiercompagnie des Gf. Daun'schen Rgmts. per 550 fl. auf monatlich zwei Messen und ein gesungenes Anniversarium am Sterbetage. Org.-Pgt. mit anhäng. Siegel.

XII. 1731. 1. Jänner, Iglau. Christian Ferdinand v. Stain stiftet für den Minoritenconvent in Iglau 5000 fl. gegen angegebene Bedingungen. Org.-Pgt. mit drei anhäng. Siegeln (darunter das des Stifters).

XIII. 1740. 20. Februar, Iglau. Minoritenpater Silvester Clement des Conventes zu Iglau stiftet für selben 150 fl. für acht jährliche Messen. Org.-Pgt. mit zwei anhäng. Siegeln.

XIV. 1746. 13. Jänner, Iglau. Maria Isabella Rzikovsky v. Dobertschitz stiftet dem Minoritenconvente in Iglau 1000 fl. für eine wöchentliche Messe. Org.-Pgt. mit 3 anhäng. Siegeln.

XV. 1756. 21. Febr., Wien. Maria Theresia spricht dem Minoritenconvente in Iglau den schon früher innegehabten, seither an die Stadt verkauft gewesenen Getreideschüttkasten wieder zu. Org.-Pgt. grössten Formates mit anhängendem circa 10 Centimeter im Durchmesser habenden Siegel an schwarzgelber Schnur.

Julius Wallner,
k. k. Gymnasial-Professor.*)

*) Obwohl Herr Professor Wallner seit mehr als Jahresfrist, in Folge dienstlicher Uebersetzung, in Laibach sich befindet, wünschen und hoffen wir, dass er sein lebhaftes und thätiges Interesse für Mährens Geschichte bewahren und die Sections-Schriften mit Beiträgen bedenken werde. — Anmerk. der Red.

Digitized by Google

Zuerkennung des Patronatsrechtes über die St. Jacobskirche in Iglau

Im Streite mit der Stadt Iglau in derselben Weise an das Stift Strahow in Prag, wie es früher das Prämonstratenser-Stift Seelau besessen, durch Kaiser Ferdinand II. im J. 1622.*)

Ferdinand der Andere Von Gottes Gnaden erwöhlter Römischer Kayssер, auch zu Hungarn und Böheim König etc. (an olm. Bischof Cardinal Dietrichstein).

Hochwürdiger Fürst, Lieber Freünd; Es tragen Eür L. gutte wissenschafft, was gestalt Wir derselben zwischen den Würdigen Casparo Questenberger Abbten der Clöster Strahoff und Seelau, auch Visitatore Praemonstratenzer Ordens an einem, und dem Rath der Stadt Iglau am andern Theil, in sachen die Pfarr-Kirchen S. Jacobi zu Iglau und deren von erwehnten Abbten praetendirten Jus patronatus Betreffend zu desto gründlicher, und zugleich glimpflicher abhelffung, noch von 18. Januarij instehenden 1622 Jahrs Commission gnädigst aufgetragen E. L. auch alssobald Beyde Parthen zur Verhör auf den darauf gefolgten 10. Februarij, vor sich nach Nikolspurg citiret und erfordert und als gedachter Abbt sein Begehren samt den Beweissen angebracht und überreicht, die Iglauer aber, dass sie mit ihrer nothdurfft nicht allerdings gefast wären, sich entschuldiget, und um dilation instendig gebetten, dass E. L. auch mit erlangten willen und Zulassung des Abbts Ihnen anderweits den 3. April Benenet, und angesetzt, auf welchen tag, dann Beyde Theil wiederum erschienen, und was Sie neben mündlichen anbringen auch an Beweisslichen Documenten gehabt, alles produciret und fürgelegt, dessen alls Bald darauf E. L. weitläuftige und aussführliche Relation gethan, und dabey alle Beyderseits einkommene Schrifften und probationes Vns überschiket. Über diesses nun erinnern sich ferner E. L. dass Wir noch zu allen überfluss gewisse Subdelegirte Commissarien dahin nach Iglau vnsaumlich zu verordnen, dero committiret und zugeschrieben, welche fleissig erkundigen, und nachsehen solten, was etwa noch mehrers zu diesser sach dienstliches, an Beweissen und Schrifften allda, so wohl auf den Rathhauss, alss in gewissen particular-Haüssern vorhanden, und zu fünden seyn möchte, deme E. L. dann gleichfalls alsso nachkommen, und etliche Personen von Ritter- und Burgerstande dahin abgeordnet, welche einen gantzen versamleten Rath, nach einantworthung zweyer an Sie lauthenden Schreiben, solchen ihren habenden Befelch vorher angezeigt, nachmahls Ihnen die originalia der Privilegien, oder was sie über solche Pfarr-Kirchen haben, Ihnen vor augen zu Bringen Begehrt, die Iglauer aber, dass Ihnen von keinen, durch ihre gevollmächtigte fürgeschützten Mängeln Bewust sey, sich entschuldiget, und abermahls um ein oder zwen Tage, dass Sie jnmittelst selbst nachsuchen wolten, dilation Begehrt, auch erlanget, und letzlich die angeordneten, mit hülff, und durch Vermittlung Ihrer der Raths-Verwanthen, etliche zu Besserer Nachrichtung nicht undienliche schriefften, zu handen, auch alls Sie noch dergleichen Verrichtung nichts mehrers vorhanden zu seyn vernohmen, mit sich zurückhgebracht, so Vns ebenfalls zugesendet worden. Da nun die sachen alle oberzehlter massen fürgangen, haben die von Iglau nochmahls eine weithläuffige deduction Schriefft, darinnen Sie Ihr zu angeregter Pfarr-Kirchen praetendirendes Jus, auf das Beste ausszuführen, und darneben des gegentheils praetension, mit deutlicher wiederholung alles desselben Einwendens abzuleichnen, und umzustossen vermeinet, Vns einhändigen lassen, die Wir dann auch, ungeacht schon nach geschlossener Commission angenohmen, und zu den Acten zu legen, ferner aber dieselben alle, und was alsso von Beyden Theilen für- und einkommen ist, in fleissige umständliche Berathschlagung zu ziehen, und durch die Rechtsgründe zu examiniren gnädigst verordnet. Vnd wann sich dann clar und deutlich Befündet, dass bey fürgangener Commission mehr berührter Abbt zum Strahof und Seelau mit beständigen documentis, wie zu Recht genugsam demonstriret und erwiessen, und die vorhandene Schriefften und probationes scheinbarlich mit sich Bringen.

Erstlich: dass sein des Abbten Vorfahr, weyland Hermannus im Jahr 1233 Bemeltes Jus patronatus über angezogene Kirchen S. Jacobi mit aller dessen ein- und

---

*) Die Altstadt Iglau hatte die uralte St. Johannes-Kirche auf dem Hügel über der Iglawa und dabei gegen das Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhundertes eine Commende des deutschen Ritter-Ordens, dem hier die Seelsorge zustand. Als in Folge Rufes des Herzogs von Masovien und des Kaisers der zum Landmeister in Preussen ausersehene iglauer Comthur Hermann Balk mit einer stärkeren Anzahl von Ordensbrüdern und einem Kriegshaufen gegen die heidnischen Preussen zog, veräusserte der Orden 1233 mit Bewilligung des olmützer Bischofs Robert und des Königs Wenzel die Ordensbesitzungen zu Humpoletz in Böhmen und ober Iglau dem Prämonstratenser-Kloster Seelau in Böhmen, die nicht verkäuflichen Kirchen auf den veräusserten Prädien übergab aber der Orden einfach diesem Kloster. Der Bischof übertrug (1233) unter Genehmigung dieses Actes zugleich die Seelsorge und Jurisdiction in Iglau dem seelauer Abte und seinen Brüdern. Bei dem Heranwachsen der Neustadt Iglau übertrug der Abt Jacob mit Bewilligung des olmützer Bischofs Bruno den Pfarrsitz aus der Altstadt in die neue Stadt Gross-Iglau und bestimmte die Kirche St. Jacob, welche die nach Iglau gesendeten seelauer Priester aus einer wahrscheinlich für die deutschen Ritter erbauten Capelle zu einer Filialkirche der alten Johanneskirche erweitert hatten, zur Pfarrkirche und die letztere entlegene zur Filialkirche. Bischof Bruno weihte 1257 die neue Pfarrkirche und sicherte ihre Dotation. Als die Stadt Iglau der protestantischen Kirche sich zuwendete, entstanden heftige Streitigkeiten über das Patronatsrecht über die Pfarrkirche St. Jacob mit den in der Pfarre daselbst residirenden seelauer Aebten. Als der letzte derselben 1567 starb, fiel das Patronatsrecht dem Landesfürsten anheim. Die Stadtgemeinde machte wohl wiederholte Versuche, dasselbe zu erlangen. Im Interesse der Erhaltung der kathol. Kirche verlieh aber Kaiser Maximilian II. 1568 die iglauer Pfarre und das Patronatsresht dem zum seelauer Abte neu ernannten Propste Caspar Schönauer zu Neureisch in Mähren und nach dessen Tod (1589) als obrowitzer Prälat, Kaiser Rudolph II. 1591 das Patronat sammt dem zur iglauer Pfarrkirche gehörigen Gütern dem strahower Abte Johann Lohelius, welchem er kurz zuvor (1589) auch die Besitzungen des seelauer Stiftes geschenkt hatte. Mit ihm und dem als Vorkämpfer der kath. Religion bekannten Caspar von Questenberg begannen die langjährigen Versuche, die fast ganz protestantisch gewordene Stadt Iglau wieder in den Schooss der kathol. Kirche zurückzuführen, welche, nach Besiegung der Rebellion, mit dem völligen Siege unter Kaiser Ferdinand II. endigten. (S. d'Elvert's Geschichte der Stadt Iglau, Brunn 1850. Die hier mitgetheilte Urkunde, welche dem liber memorabilium Parochiae St. Jacobi Iglaviae tom. I. pag. 51—65 entnommen ist, wurde vom Herrn igl. Pfarrer Valentin Zodl eingesendet.

Anmerkung der Redaction.

Digitized by Google

zugehör vor sich, und seine nachkommende des Closter Seelau, käufflich rechtmässig an sich gebracht, und dass solche adquisitionem nicht allein damahln Regierende König zu Böheim und Marggraff in Mähren Wenceslaus der Vierte, sondern auch zur selben Zeit gewessener Bischoff zu Ollmütz Robertus alss loci ordinarius, wie nicht weniger die folgenden Marggraffen in Mähren, sowohl Ihr Päbstl. Heyl. Bonifacius Nonus, selbst zu unterschiedenen Zeiten Confirmiret und Bestättiget.

Über diesses, und vors ander, dass die von Iglau per Diploma de Anno 1258 Marsilio Abbati Siloensi uti Collatori Ecclesiae Parochialis, et fratri Stephano illorum Plebano, auch das hospital in der Stadt übergeben, auf dass Sie, und ihre Nachkommen juxta Conscientiae dictamen, darmit disponiren, auch solches dem Closter zu ewigen Zeiten incorporirt verbleiben solte.

Wie nicht weniger vors dritte, dass die Rathmannen Anno 1293 mit dem Abbten Jacobo zu Seelau, wegen einer Mühlen, einen Contract, darinnen sie sich unter andern verreversiret, dass gedachtes hospital von Closter Seelau nimmer mehr solle alienirt werden, geschlossen.

Weiter, und zum Vierten, dass gewisse praetensiones Joannis Sartoris von A. 1500 über fratris Joannis Persohn pro cura animarum in dicta ecclesia Parochiali Civitatis Iglaviensis verhanden seyn, und Berührter adquisition würckliche possessionem Bezeügen.

Noch mehr, und vors Fünfte, wie A. 1393 etliche Burger zu Iglau Ihren Pfarrer Wenceslaum auss dem Closter Seelau, alss ob Sie mit ihme zu schaffen gehabt, abgesetzet, dass Sie hernach durch bestelte Päbstl. Commissarios auf Vorgehende Erkandtnus Condemniret worden, und jetz Bemelten Pfarrer Wenceslaum restituiren, auch alle empfangene nutzungen erstatten müssen.

Item dass vors Sechste A. 1462 Pius Pontifex in Bestättigung Privilegiorum des Closters Seelau deutlich asseriret, dass die Pfarre zu Iglau dem Closter Seelau beständig incorporiret sey.

Deme auch dass vors Siebende alsso sey, die Epitaphia in der Pfarr-Kirchen selbst bezeügen, alda nemlichen über der Sacristey Thür, diesse verba formalia noch heütiges Tags zu lessen seyn. Anno 1500 obijt R. D. Petrus Abbas Siloensis Collator hujus Ecclesiae.

Vber diesses alles, und letzlichen, dass offtermelter Abbt erwiessen wie in krafft des Ihme zuständigen, und wohl erlangten Juris patronatûs, die von Iglau Jährlichen von allen Früchten ihres Feldes zu reichen schuldig, und nach ausweyssung der fundation biss zu neülich fürgangener Rebellion gereichet haben, dass Er auch in Besitz des Pfarr-hoffes, die gantze lange Zeit über allweeg gewessen, und noch sey, und das die gröste Kirchen glockhen die Verstorbene zur erde zu Bestättigen, nicht geleithet werden dürffe. Es werde Ihme dann zu vor, alss Collatori auffm Pfarrhof ein Thaler dargegeben, so auch bis dato ohn aller wiederred in observanz verbleiben.

Alss haben Wir solche mehrernentes Abbtens zum Strahoff, und Seelau fürgebrachte, und andere neben angedeütete Beweiss und fundamenta zu Stabilirung seines angegebenen Jurispatronatus vor gantz erhöblich und genugsam Befunden. Vnd obwohl die Iglauer zu Bescheinigung ihres Intents ein praescription Ihres Besitzes über erwehnte Kirchen von hundert Jahren durch einen fürgelegten Cathologum der Pfarrern und Praedicanten, Item zwei Rescripta weiland Kayssers Ferdinandi Primi, und Maximiliani Secundi, und dann ein unbesigelt Memorial ihres ältisten Burgers, dass die Stadt Iglau von achthundert Jahren hero ein freüe Bergstadt erbauet, und mit Kirchen und Schulen geziret, auch den Iglauern alss fundatoribus das Jus patronatus gelassen worden sey. Nicht weniger Kayssers Sigismundi aussatzung, und etliche citirte orth der Lands-ordnung und Stadt Rechten, und letzlich ein Confirmation Bonifacij Summi Principis anziehen.

So wird doch erstlich über ihren blossen Cathologum der Praedicanten kein gewissheit demonstriret, sondern es erscheinet auss andern Beweisslichen Instrumentis, und Weyl. Kayssers Ferdinandi von ihnen angezagenen schreiben selbst, dass darunter gesetzter Johann Rorbacher lauth der Kaysserlichen ihm vor rechter Priesterlicher lehr, gutten Sitten, und Lebens gegebenen Commendation ein Catholischer geweichter Priester gewessen.

Vnd über diesses, wann gleich etliche, und zwar der mehrer Theil desselben Cathalogi unkatholische Praedicanten gewessen wären, so haben doch die Collatores Abbten zu Seelau solches unangefochten niemals gelassen, sondern seynd diesfalls (wie die Iglauer den 11. Februarij nochhin bey der Commission selbst bekennt) in contradictorio allweeg gestanden, und hat dahero auch den gemeinen Rechten nach, einzige praescription nicht haften können, welches Sie Iglauer auch vor langen Jahren, und in Zeiten Weyland Kayssers Ferdinandi Primi gahr wohl gewust, und dahero mit Bartholomaeo Abbten zu Seelau einen vermeinten Kaufs-Contract Super jure Patronatûs aufzurichten und zu stifften sich unterstanden, welchen aber so wenig Höchstgedachter Vnser Anherr Kaysser Ferdinandus, alss auch hernach Kaysser Maximilianus geschehen oder zulassen wollen, da Sie auf ihr ungestimes anhalten von Kaysser Meximilian Annô 1568 mit nachfolgenden Formalibus ein Resolution bekommen haben. Dieweilen derselbten auch geliebter Herr Vatter Kaysser Ferdinandus hochlöblichster gedächtnus zu gemelten Kauff nicht bewilligen, noch solches bestättigen wollen, und dass auch zu derselbten Pfarr von Vielen Gotts-fürchtigen Leuthen, etliche Gütter von langen Zeiten gestifftet seyn, und dass allweeg von alters hero die Collatur diesser Pfarr dem Abbten und Convent zu Seelau gehörig gewesen, derowegen sie auch die Collatur von demselben abzuwenden gahr nicht verstatten könnten, dass Ihnen Iglauern alsso gedachter producirter Cathologus sowohl, auch Kayssers Ferdinandi, und Maximiliani Rescripta nicht allein gahr nichts zuträglich, sondern vielmehr wiederwertiges eintragen. Wie dann weither auch Ihres Burgers Memorial ein bloss privat Scartec ist, so keines glaubens würdig, vielweniger jezts darauss zu inferiren kräfftig.

Die angezogene Begnadung aber Kayssers Sigismundi, und die allegirte Landes Ordnung samt den

Digitized by Google

Stadt Rechten, weil Sie nur allein diesses Statuiren, und aussetzen, dass männiglich bey seinen wohlhergebrachten Rechten und gerechtigkeiten verbleiben, und niemand geistlich oder weltlich daran jemand irren oder Belaydigen solle, stritten mehr wider. alss vor Sie Iglauer, und werden solche wieder den Claren Buchstaben anders interpretirt, und gedeüttet.

So komt dann letzlichen auch die Confirmation Pabsts Bonifacij Ihnen gahr zu keinen statten, sintemahl dieselbe bloss über zwey Altär denen zu Iglau, so solche Altär erhoben und dotirt ertheilet, beyneben aber das Jus patronatûs über die Pfarr-Kirchen expresse reserviret worden. Auss welchen allen dann gantz deütlich erscheinet, dass offtgedachtes Abbtens suchen und Begehren, und die darüber producirte Instrumenta und fundamenta in jure et facto dermassen beständig gegründet, dass solche seine gegner die Besagten Iglauer nicht allein nicht zurukhsetzen, sondern endlich auch selbst wider ihren willen einraumen, und zustehen müssen, und dass ihr vermeintes gegen einwenden zu ihren Behuff gar geringer, ja keiner erhöblichkeit ist.

Nun wären Wir gahr nicht schuldig gewessen diesse Sache zur Verhör und rechtlicher ausführung kommen zu lassen, sondern hätten ohne das gut fug und recht mehr Besagte Iglauer, um die angemaste Rebellion willen, und welche unsserer Nachlass und Gnad noch nicht theilhafftig worden, neben allen andern ihren Freyheiten und Priwilegien, auch in diesen punct ihrer praetendirten gerechtigkeit, über die Collatur, dass Sie gar einige gehabt hätten, alssobald, und ohne weither Verhör zu entsetzen. Damit aber wie sie selbsten, alsso auch sonst männiglich sehen und erkennen möge, dass hier jmmer, was an ihn selbst billig und recht ist, fürgenommen werde, und Vns wie Ihme Abbten alsso auch jeder männiglich jus et justitiam zu administriren obligen und gebühren will. Alss haben Wir noch zu allen überfluss die Partheyen gegen einander hören, beederseits fundamenta alles Fleisses erwögen, und diesse Unssere rechtmässige, und wohl berathschlagte resolution dermassen aussführlich wollen ergehen lassen. Vnd ist demnach Vnser gnädigster Will und gesinnen an Euer L. dass Sie solche Vnssere Billige Resolution denen vorher vor sich citirten Parthen. ehist publiciren, und gebührlicher massen exequiren und vollziehen lassen, mit ernster anordnung, dass offterwehnte Iglauer dem klagenden Abbten und seinem Convent des Closters Seêlau die angezogene Kirchen S. Jacobi alda zu Jglau, und sein wohl erlangtes Jus Patronatus mit allen Zehenden und was mehrers darzu gehörig, auch allen Kirchen-Schatz, Ornat und Kleynodien ungesaumt eigenthum und vollkommlich abtretten, und sich hierinnen des schuldigen gehorsams verhalten, und zwar solches alles von rechts wêegen. Neben diesser ausstrücklichen Commination, da sich einer oder mehr hierinnen in wenigsten wiederwerttig erzeigen würden, Wir gegen denselben zu handhabung der Justitien einen solchen ernst fürwenden müssen, dass sich andere daran zu stossen hätten. Verbleiben im übrigen Euer E. mit Kays. und Königl. affection jederzeit sonders wohl zugethan. Geben in Vnserer Stadt Wienn den siebenten Monaths Tag Septembris. Im Ein Taussend sechs hundert und zwey, und zwantzigsten, Vnserer Reiche des Röm. im Vierten, des Hungarischen im fünfften, und des Böheimischen im Sechsten Jahr.

Ferdinand.

Sdenko Poppel de Lobcovic, S. R. Bohemiae Cancellarius.

Ad Mandatum Sacrae Caes.
Maiestatis proprium
Philipp Fabritius.

Collationirt und mit seinem Original in allen Puncten, Clausseln, und Artikeln gleich Lautendt Befunden worden. Actum Wienn unter Ihr Kayss. May. Secret Insiegl den 21. Dezemb. A. 1624

Wendelin Benedict von Wilden, Röm. Kayss.
(L. S.) May. Diener, und taxator bey deroselben Böheimischen Hoff-Cantzley.

Beitrag zur Geschichte der Judengemeinde in Hotzenplotz.

Von Eduard Richter. (1882.)

(Fortsetzung von 1888 Nr. 11 u. 12.)

Nahe dabei, und zwar nur durch die Stadtmauer getrennt, befindet sich zum Theile im alten Stadtgraben, zum Theile an einem steilen Bergabhange und zwischen Buschwerk versteckt, der israelitische Friedhof mit vielen marmornen Denkmalen, an denen man die Fortschritte der localen Bildhauerkunst von 400 Jahren studieren kann. Die ältesten Steine sind jedoch wegen Moos und Verwitterung nicht mehr zu entziffern.

Als die olmützer Bischöfe die alte Burg an der Stadtmauer durch ihre Pfandinhaber und Pächter nach 1448 nicht mehr ganz aufbauen liessen, sondern nur die nothwendigsten Wohnräume für Pächter und Hauptmann hergestellt wurden, vergaben sie gegen hohe Zahlung den Burgfrieden den massenhaft sich meldenden Juden zur Ansiedlung. Es wurden zuerst 4, dann 12, 26, endlich 32 Häuser zusammen darauf erbaut, für Wirthshaus, Armenherberge und Schule der Platz bestimmt. Zum Begräbnissorte erhielten sie gegen Kaufsumme und Zins hinter dem Schlossgarten ausserhalb der Stadtmauer auf die halbe Länge desselben die „Parchane sammt Graben und Wall" bis dort, wo diese gegen den Abhang aufhörten, angewiesen, und wurden verpflichtet weiter abwärts entlang dieses Terrains, eine neue Stützmauer aufzuführen, einen neuen Graben auszuheben und den Wall aufzuschütten. (Altes Normalbuch im Oberamtsarchive I.)

Am Synagogenplatze liegen ferner der ehemalige fürstliche Schlossgarten, jetzt der Stadt gehörig, die ehemalige jüdisch-deutsche Volksschule und ehemalige Juden-Arrenda.

Die Judengemeinde besitzt das Schulhaus mit der ehemaligen Rabbinerwohnung, Gemeindehaus, Badhaus, Spital- oder Armenhaus (Hektisch) zur Unterkunft Obdachloser und Siecher (1664 abgebrannt und wieder erbaut), 236 Q.-Klftr. Grundeigenthum, 8459 Q.-Klftr. Friedhof, und zählt in sich 8 Waarenhandlungen, 1 Lederhändler, 12 Hausirhändler, 1 Arzt, 1 Steinmetz.

Digitized by Google

1 Geldwechsler, 1 Talmudisten, 2 Wein-, Bier- und Branntweinschänker etc.

Die jüdische Arrenda war früher Eigenthum der Kila, und hatte nebenbei das Recht auch drei Kesseln koschern Branntwein zu „kochen." Dat. Hotzenplotz 26. Januar, erzbisch. ratificirt 15. Juni 1807, wurde die mit fürstbischöfl. Consens vom J. 1734 auf der Judengemeinde-Kosten erbaute Arrenda um 4550 fl. rh., sowie 100 fl. rh. fürstlichen und 250 fl. Judengemeinde-Zinses an Sara Pollak verkauft. Der Erzbischof behielt sich das Einstandsrecht, die Verkaufsanmeldung und 5 Perc. Laudemenium vor. Der Besitzer durfte kein Schwarzvieh halten, und keinem Juden wurde gestattet andern, als den in der Juden-Arrenda erzeugten Branntwein zu schänken, und bei Strafe nur zu eigenem Gebrauche nie mehr, als vier Quart fremden Branntwein einzuführen. (Kaufurkunde v. d. J. Hotz. Regesten b. b. J. Altes Gb.)

Für den Bezug des Wassers aus der städt. Wasserleitung zahlte die Kila ursprünglich 50 fl. Wasserzins, welche Summe in Folge protocoll. Uebereinkunft vom 1. Januar 1817 auf 21 fl. herabgemindert wurde. (1882 durch Ausschussbeschluss ganz aufgelassen.)

Von Unterrichtsanstalten unterhielt diese Gemeinde bis 1870 die Volks- und Wiederholungsschule. Die ersten Spuren einer Schule reichen bis 1570 zurück. Ob darin in deutscher Sprache gelehrt wurde, ist nicht erwähnt. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts besuchten viele israelitische Kinder, der deutschen Sprache wegen, die deutsche Stadtschule, bis im Jahre 1803 die deutsch-israelitische Trivialschule systemisirt wurde. Der erste deutsche Lehrer an derselben war Herschel Goldschmied durch 25 Jahre († April 1833); worauf der Posten durch Benedict Neumann supplirt wurde. Am 1. Nov. 1833 folgte ihm der pädagogisch geprüfte Isr. Wilhelm Kohn als Eingeborner, der sich als Schriftsteller einen Namen gemacht.*) Derselbe bezog an Gehalt 130 fl., an Quartiergeld 31 fl., und in Folge schles. Land.-Reg.-Vdg. vom 4. Sept. 1862, Z. 9598, und Mitth. der mähr. Statthalterei vom 26. Aug. 1862, Z. 18020, mit Genehmigung des h. Staatsministeriums vom 28. Juni 1862, Z. 11465, eine Personalzulage von jährl. 60 fl aus dem mähr.-schles. Landesmassafonde, welche 1863 auf 100 fl. erhöht wurde.

Im J. 1804 zählte diese Schule 150 Schüler: 1816 180 Schüler und 2 Lehrer; 1833 120 Schüler (58 Knaben, 62 Mädchen; 1853 64 Schüler (28 Kn., 36 M.); 1863 28 Schüler (20 Kn., 8 M.).

1870 wurde selbe aufgelöst, und die 14 Schüler der neu errichteten Volksschule von Hotzenplotz zugewiesen. Kohn starb 1873. Für seine Thätigkeit von 55 Lehrerjahren wurde ihm mit a. h. Entschliessung vom 3. Febr. 1869 das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Die Gemeindeangelegenheiten leitete ein Judenrichter: von 1750 bis 1800 sogar zwei. (Normalienbuch und Correspondenz der Kila II.)

Aus den bei dieser Cultusgemeinde noch vorhandenen Schriften konnte ich von Rabbinern aus n. Z. noch auffinden: 1751 Gerson Abram Kajus (Chajot), Oberrabbiner; später Oberlandesrabbiner in Nikolsburg (Luach Edoth). 1770 Herschel Samesch, 1786 David Löbl, 1792 Benedict Marktbereiter durch 40 Jahre († 1833), 1834 Juda Schmidl aus Eibenschitz († 1855). Beide letztere sind als Gelehrte, eifrige Lehrer und Menschenfreunde im guten Andenken.

Armenfond. Dieser wird aus den Beiträgen der Gemeindemitglieder, den Zuflüssen aus Jahresgedächtnissen etc. unterhalten, und damit die 8—12 Armen mit monatlichen 1—3 fl. unterstützt, Obdachlose und Kranke verpflegt und zugereiste Fremde betheilt.

An Stiftungen besitzt die Gemeinde: 1. 1803, dat. Hotzenlotz am 18. Dec., Gubern. Ratif. Brünn 1. Juni 1804, stiftete Moyses Simon im Hause Nr. XXV im unteren Stocke ein Zimmer zum Unterrichten für den von der Gemeinde aufgenommenen jüdischen Schulmeister; ferner mehrere Wohlthäter zu demselben Zwecke und für arme und gelehrte Männer zur Verrichtung eines Gebetes, ein Capital von 162 fl. 30 kr. CM. (Stiftsbrief. Orig. im f. A. — Hotz. Reg. b. b. J.)

2. Dat. Hotzenplotz am 18. Dec. 1803 stiftete Alexander Reik sub Nr. 25 im oberen Stocke eine Stube zum Studieren für hotzenplotzer und fremde Juden; dann mehrere Wohlthäter für deren Beheitzung und Beleuchtung und zur Betheilung an arme Studierende 200 fl. (Stiftsbrief. Orig. im f. A. — Hotz. Reg. b. b. J.) Das genannte Haus war eben neu aufgebaut worden.

3. Seit 1826 aus der A. von Eskeles'schen Schulstiftung zu Brünn jährl. 42 fl. für den jeweiligen Lehrer. (Curator II. Gomperz.)

4. Josef Königer stiftete 10 Pfund Kerzen für Synagogenfunctionen und für Arme.

5. Josef Markel 80 fl.

6. Leopold Blühdorn 600 fl.

7. Markus Richter 400 fl.

8. Rochel Richter 200 fl.

9. David Fränkel 600 fl. im Jahre 1861 für Jahresgedächtnisse.

10. David Fränkel 400 fl. für hebräischen Bibelunterricht. (Verzeichnis der St. b. d. G.)

11. Josef Kohn 1862 200 fl. für hebräischen Bibelunterricht, 2000 fl. für Jahresgedächtnisse und Arme, 2000 fl. für Ausstattung armer Mädchen alle 5 Jahre. (Ueber diese Stiftungen bestehen noch keine Stiftsbriefe, und die Erben zahlen nur eine freiwilligen Betrag.)

(Fortsetzung folgt.)

*) Er schrieb: 1. Schnell-Kopfrechenkunst. Troppau 1861, Druck von A. Trassler. (Hotzenplotz im Selbstverlage) 2. Das Verhältniss, in welchem gegenwärtig Juden und Christen als Menschen, als Religionsbekenner und als Staatsbürger gegen einander stehen. Troppau 1863, E. Weyrich's Buchdr. (A. Riedel), Octav. 3. Leitfaden bei dem Unterrichte in den mosaischen Glaubens- und Sittenlehren für Israels Söhne und Töchter. Hotzenplotz 1864. Im Selbstverlage des Verfassers. (Troppau, Druck von A. Riedel.) Octav. 4. Der Wegweiser zur Schnell-Rechenkunst etc. Hotzenplotz 1868. Im Selbstverlage. (Troppau, Druck von A. Riedel.) Octav. Erlebte 5 Auflagen.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889 **Nr. 2.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXV. Der mähr. Landesprälat Karl Landsteiner. — Beitrag zur Geschichte der Judengemeinde in Hotzenplotz. — Aus dem Haushalte der Stadt Mähr.-Trübau im 16. und 17. Jahrhundert.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXV. Der mähr. Landesprälat Karl Landsteiner.

Der Mann, dem die folgenden Zeilen gelten, schrieb vor Jahren ein poetisches Gedenkblatt, dessen Schlussverse lauten:

„— wer für alles Grosse, Edle glüht,
In dessen Herzen ew'ge Jugend blüht.“

Er durfte dies niederschreiben; er selbst gehört zu jenen Persönlichkeiten, die den Sinn auf das Hohe gerichtet, sich die ideale Ansicht vom Leben ins Mannesalter hinein gerettet haben. Wie bei jedem strebenden Manne ist auch seine Bahn nicht dornenlos gewesen, aber bei den Dornen, die ihn verletzten, fand er auch Rosen, die ihn erfreuten.

Karl Landsteiner wurde am 30. August 1835 zu Stoizendorf bei Eggenburg in Niederösterreich geboren. Als er, ein Zehnjähriger, die Piaristenschule in Wien besuchte, waren es vorerst zwei Bücher, die Bibel und Campe's Robinson, die auf das Herz und Gemüth des Kindes wirkten. Zwei Jahre später (1847) interessirten den jungen Lateinschüler des Benedictinerstifts zu Melk bereits Cooper's Erzählungen und Walter Scott's histor. Romane; bald aber griff er nach Goethe, Schiller und Shakespeare, die seine Phantasie mit den ewig lebenden Gestalten ihrer Dichtung erfüllten.

Landsteiner hatte von Jugend auf den Drang in sich gefühlt, sich dem geistlichen Stande zu widmen; im September 1854 vollzog er den ersten Schritt auf dieser Bahn, indem er im Piaristencollegium zu Krems eingekleidet wurde. Nun begann sich in ihm die Lust selbst zu schaffen zu regen. Glücklicherweise fand Landsteiner an seinem Lehrer Holzer, der selbst dichterisch thätig war, einen freundlichen, fördernden Berather, der den Jüngling immer wieder zu neuen poetischen Versuchen anfeuerte, hier anspornte, dort zurückhielt und corrigirte, der ihm — kurz gesagt — Lehrer, Kritiker und Publicum zugleich war.

Nachdem Landsteiner nach Wien zurückgekehrt war (1856) und in dem gräfl. Löwenburg'schen Convict die Maturitätsprüfung abgelegt hatte, entschied er sich endgiltig dafür, Theologe zu werden. Von grossem Einfluss auf die geistige Entwicklung des jungen Mannes waren zu dieser Zeit, wie er selbst gesteht, die Gedichte Geibel's und Gutzkow's Roman: „Der Ritter vom Geiste.“ Später, als sich der junge Autor in Freiburg zu Besuche befand, sagte ihm der Schriftsteller Hägele, er habe das Zeug in sich, ein katholischer Gutzkow zu werden. Diese Bemerkung trifft insoweit das Richtige, als Landsteiner sich in seinen Arbeiten zumeist der Darstellung moderner Zustände zuwendet, wie er ja auch selbst die Meinung ausgesprochen hat, der Dichter solle im Geiste und Sinne seiner Zeit dichten.

Vorerst aber traten die literarischen Pläne vor den theologischen zurück. Während sich Landsteiner im dritten Jahre der Theologie befand, wurde er gleichzeitig am Gymnasium in der Josefstadt als Lehrer verwendet; am 25. März 1857 legte er die Ordensgelübde ab, wirkte dann an verschiedenen Orten als Lehrer, zuerst in Freistadt in Oberösterreich, dann in Horn als Lehrer der dritten Hauptschulclasse, hierauf kehrte er als Präfect in das gräfl. Löwenburg'sche Convict zurück. 1860 wurde er zum Priester geweiht. Nun hiess es, philosophische, historische und germanistische Studien betreiben. Trotz der aufreibenden Thätigkeit als Lehrer und Priester wandte er sich doch immer der Poesie zu; bereits in Horn fasste er den Plan zu seinem ersten Romane „Aus dem Leben eines Unbekannten.“ Einige lyrische Gedichte entstanden zu dieser Zeit, auch der Entwurf eines grossen Heldengedichtes „Die Zerstörung Jerusalems“ stand vor des Dichters Auge; jedoch nur einzelne Bruchstücke davon wurden ausgeführt. Was jedoch Landsteiner damals am meisten beschäftigte, war die in der Literatur häufig auftauchende Gestalt Ahasver's. Diesen wollte er zum Mittelpunkte eines grossen Epos machen; aber nur der erste Gesang wurde vollendet, und dies ist nach den vorliegenden Entwürfen sehr zu bedauern, da sich der Dichter bei diesem Stoffe viel weniger beengt gefühlt hätte, als er es durch manchen, später gewählten war. Noch aber hatte Landsteiner

Digitized by Google

nichts veröffentlicht. Sein erstes Gedicht wurde in dem „Leipziger illustrirten Familien-Journal" unter dem Pseudonym „Karl Siegfried" abgedruckt.

Im October 1859 wurde Landsteiner Gymnasiallehrer am josefstädter Gymnasium; nachdem er die Lehramtsprüfung abgelegt, wurde er 1864 wirklicher Lehrer, zuerst in Krems, dann in Wien; hier wirkte er als Professor am josefstädter Gymnasium, durch mehrere Jahre auch mit dem Amte eines Landesschulraths betraut, bis er im Sommer 1886 als Landesprälat und Propst nach Nikolsburg berufen wurde.

Kehren wir nun wieder zu dem Dichter zurück. Als der Krieg im J. 1859 losbrach, liess Landsteiner ein Bändchen patriotischer Gedichte „An die Eisenbraut" erscheinen. Später folgte noch ein zweites Heftchen lyrischer Gedichte „Pulsschläge." Durch dieselben wurde Landsteiner mit Alban Stolz, dem Führer der badischen Katholiken, bekannt. Stolz vermittelte auch bei der Herder'schen Buchhandlung in Freiburg im Breisgau den Verlag des Romans „Aus dem Leben eines Unbekannten." Diese Geschichte ist ein Spiegelbild der Gegenwart; man merkt es dem Verfasser an, dass er an der socialen und politischen Entwicklung seiner Zeit den lebhaftesten Antheil nimmt. So hat auch der nächste Roman „Die Kinder des Lichts" (2 Bde. 1861) die politischen Kämpfe des J. 1848 in Oesterreich zum Hintergrunde. Der dritte Roman „Edmund Fröhlich, der Abenteurer" erschien 1862—63. Der Einfluss Gutzkow's und Victor Hugo's (dessen Roman „Les misérables" die erste Anregung zu „Edmund Fröhlich" gab) ist unverkennbar; aber ebenso sind mancherlei Reminiscenzen an des Dichters eigene Jugend herauszulesen. Dem Präfecten des Gymnasiums zu Melk, dem gelehrten Theodor Mayer, hat er hier ein Denkmal errichtet; auch dem Leben M. Enk's scheinen einige Motive entnommen. Die glücklich getroffene Schilderung des Landschaftlichen hängt mit des Dichters erfolgreichen Versuchen auf dem Gebiete der Zeichenkunst und Malerei zusammen. Im J. 1866 ging er an einen neuen Roman, an seinen „Vater Eisenhammer" (1867 und 1868), meiner Meinung nach sein bestes Prosawerk. Ein Tendenzroman — aber voll Liebe und Begeisterung geschrieben. Ein moderner Stoff, aber ideal behandelt.

Neben diesen grösseren Arbeiten verfasste Landsteiner eine Menge kleiner Erzählungen, Essays und Feuilletons, wie: „Die Kaiserstadt an der Donau. Wiener Photographien" (1869), später unter dem Titel „Das Babel des Ostens" (1870) umgearbeitet; „Trautheim" (Roman 1881); „Der Choleranarr," „Ein Orgelconcert in Luzern," „Pariser Secundenbilder," „Bettelstolz," „Die beiden Dickköpfe," „Die Rose von Jericho," „Der gelehrte Sclave," „Der Römerthurm" u. a. m. Ausserdem veröffentlichte er mehrere geschichtliche Abhandlungen, wie: „Ueber den Kampf Otto's des Grossen mit den deutschen Herzogen," „Reste des Heidenglaubens in Sagen und Gebräuchen des niederösterr. Volkes."

Wenden wir uns nun zu der dramatischen Thätigkeit Landsteiner's. Ausser einem Drama: „Geist," das der Dichter vernichtete, schuf er das Lustspiel „Die Landtagscandidaten" (1867), das Festspiel „Der Segenswunsch der Völker" (1881) und das historische Schauspiel „Der Bürgermeister von Wien" (1883). Das letzte dieser Stücke zeigt uns Landsteiner als einen begabten Dramatiker, der gut zu charakterisiren weiss und über einen edlen, ziemlich kräftigen Vers verfügt.

Zum Schlusse sei noch das epische Gedicht „Erwin" erwähnt. Landsteiner schlägt hier eine ganz neue Bahn ein, er entrollt vor uns ein Stück modernen socialen Lebens. Der Segen, welcher in der redlichen, wenn auch nur im engen Kreise sich vollziehenden Arbeit ruht, wird gepriesen; das moderne Gründer- u. Schwindlerthum mit schliesslichem Krach (1873?) wird gegeisselt. Neben Erwin, Maria und Liane ist als eine wahre Prachtfigur der kleine philosophirende Schuft Pips hervorzuheben.

Landsteiner, der Dichter, Landsteiner, der Mensch, haben zustimmende, haben absprechende Urtheile erfahren. Er ging ruhig seinen Weg, im Innern bewusst, dass er das Hohe und Edle angestrebt. Und so mögen ihn in Stunden des Missmuthes seine eigenen Worte trösten, welche lauten: „Eine grosse Idee, die uns begeistert, ist ein Flügelpferd, auf dem man königlich über die Pfütze der Alltäglichkeit hinwegschwebt."

Emil Soffé.

Beitrag zur Geschichte der Judengemeinde in Hotzenplotz.

Von Eduard Richter. (1882.)

(Fortsetzung zu 1888 Nr. 11 u. 12, 1889 Nr. 1.)

Von historischen Nachrichten über diese Kila sind folgende erwähnenswerth:

Um 1334 sollen flüchtige Juden hier Schutz und Unterkunft gesucht und in vier Chalupen ausserhalb des Nieder-thores im Banne des bischöflichen Niederhofes gefunden haben. Die Häuser Nr. 263, 264, XXVIII., XXVIV daselbst sind thatsächlich die ältesten von Juden bewohnten gewesen. Aus jenen Jahren soll auch ein Grabstein stammen, der auf dem vorderen steilen Berghange — dem ersten Beerdigungsplatze der Juden — gefunden wurde. (Mitthlg. des Lehrers Kohn.)

1415 „Hoczenblocz" — Donnerstag vor Simon und Juda verordnete Bischof Wenzel Kralik auf seiner Burg zu Hotzenplotz unter anderen insbesondere an, — „were aber das sich in die ehgenant vnser Statt Juden Ziehen wollen, von wan Sie währen, die soll man aufnehmen vnd die ehgenandte vnser Statt soll Ihn g'loben bis an vnser vorstetten Friede, vnd das man Sy geruhiglich ohn alle Hindernuss bey allem gleichen vnd Rechten behalten wurdet, dieweil Sy vnder vns sein vud darnach ein halb Jahr." (Hotzenplotzer Urkunden, N. III. — Erscheint in der Confirmation von 1629 und in den nachfolgonden. — Hotz. Reg. b. b. J. — Cop. simpl. von 1593, fehlerhaft, im Pfarrarchive Alb. Fol. 30.)

Die nun gefolgten Juden bauten meist auf bischöfliche Brandplätze (Wüstungen) in der oberen Judengasse. Das Gleiche war mit jenen der Fall, welche sich 1543 von Leobschütz dahin geflüchtet hatten.

Am 8. September 1570 zu Hotzenplotz fertigte dann Bischof Wilhelm ein Privilegium aus, worin er zehn Juden von Prudnik—Neustadt die Aufnahme in

Digitized by Google

seine Stadt Hotzenplotz gewährleistete, und ihnen die Erbauung von sechs Häusern, in welchen zwölf Wirthe wohnen können, gestattete, wofür sie die hier „gewöhnliche" Judensteuer, und jährlich jeder Jude, mit Ausnahme des Rabbiners und Schullehrers, einen Ducaten, eine Witwe einen halben Ducaten entrichten, ihnen die Erbauung einer Schule an einem ihnen anzuweisenden Orte bewilligte, dagegen sie von obrigkeitlichen und städtischen Roboten frei machte. In derselben Urkunde wurden ferner die Bestimmungen über das Borgen der Juden an Christen, über Handwerke, das Fleischaushacken, Handeltreiben, Bierbräuen und Schänken, über das Uebersiedeln der Juden und die Modalitäten, unter denen eine Aenderung dieser Artikel stattfinden könne, getroffen, und den Juden gestattet, mit besonderer Bewilligung des Bischofs oder Herrschaftshauptmannes noch mehrere Häuser in Hotzenplotz zu erbauen. (Das Original und eine Copie sind seit 1802 nicht mehr vorhanden. — Ich fand nur die Note hiefür. — Cop. vidim. im f. A. — Hotz. Reg. b. b. J.) Damals entstanden auf der bischöflichen Schlosswüstung die Häuser Nr. XV—XXI, die Schule; hierauf die Häuser Nr. XXII—XXVII. am Wallplatze bis zum Thorthurme am Niederthorberg.

1573, dat. Kremsier Freitag nach Set. Francisca (9. Oct.) bestätigte Bischof Johann den hotzenplotzer Juden das von Bischof Wilhelm 1570 ertheilte Privilegium über ihren Aufenthalt und Zins auf's neue. (Cop. simpl. im f. A. — Hotz. Reg. b. b. J.)

1577, am 8. Dec. zu Kremsier bestätigte dann Bischof Johann XV. diese beiden Privilegien. Nur sollten die Juden ausser den alten Zahlungen noch jährlich 12 fl. (à 30 Gr. à 7 Dn. alb.) für Roboten und 12 fl. an sonst, zusammen 24 fl. zu zinsen und den Schosszins, wie jeder andere obere und untere Nachbar zur Stadt und zur Kirche zu entrichten haben. (Cop. vidrin. im f. A. — Hotz Reg. b. b. J.)

1604, dat. Kremsier am 7. Februar stellte Cardinal Dietrichstein den hotzenplotzer Juden eine Confirmation aus, in welcher er ihnen die von 1570, 1573 und 1577 ertheilten und erweiterten Privilegien über Aufenthalt, Steuern, Zinse Roboten und Gerechtigkeiten in der Kila neuerdings bestätigte. (Cop. simpl. im f. A. — Hotz. Reg. b. b. J.)

1616 schritt die Judengemeinde abermals um die Bestätigung obiger vier Privilegien ein, was der Cardinal auch mit Diplom dat. Schloss Kremsier den 16. Mai erfüllte. Darin bestätigte er ihnen umständlich ihre Niederlassung, Freiheiten, Rechte, Gebräuche, Herkommen und Gewohnheiten, endlich den Besitz der Schule (Synagoge) und der vorhandenen 32 Judenhäuser in- und ausserhalb der Stadt, zu deren letzteren einem ein Gärtchen an der Stadtmauer gehörte, und wovon jährlich zwei Pfund Wachs an die Pfarrkirche gezinset wurden, gegen dem, dass sie bezüglich des Hausbesitzes, und zwar ein Paar Eheleute einen Ducaten, jede verwitwete Person einen Ducaten, für die Schlachte 24 Thaler, so wie alle landesfürstlichen Steuern und andere jedem Bürger und Einwohner von Hotzenplotz obliegende Schuldigkeiten zu entrichten schuldig sein sollen. In dieser Urkunde wurden ferner die näheren Bestimmungen über die Wahl des Judenrichters, wofür bei jeder Bestätigung fünfzehn Pfund Pfeffer zu entrichten kamen, über die Protokollirung der Contracte, über den Ankauf verdächtiger, insbesondere kostbarer Gegenstände, über die Schuldklagen zwischen Juden und Christen, und über die Einfuhr des Koscherweines getroffen. (Cop. simpl. im f. A. — Hotz. Reg. b. b. J. Die koschere Juden-„Schlachte" befand sich unterhalb der fürstlichen Damm-Mühle. Dazu gehörten „zwei Bäudeln" zum Fleischverkaufe am Synagogenplatze.)

1624 brannte die „alte Schule" ab, und es bewilligte der Schutzherr den Aufbau eines neuen Tempels. (Gleichz. hotz. Aufzeichnung.)

An Mathäi 1626 steckte die wilde Soldateska des Mansfeld auch die Judengasse in Brand und plünderte die Israeliten aus. Das Feuer verzehrte die obere Judengasse bis zur „städtischen Baadstube" (Heute Nr. 55.) (Ebend.)

Am 7. März 1642 zu Hotzenplotz fertigten und siegelten die Bisthums-Commissäre Simon Friedrich von Berg und Johann Jockweck von Krelkau unter Ratification des Bisthums-Administraters Jokann Kaspar Stredele, Freiherrn von Montani einen Vertrag, welcher zwischen der Christen- und Judengemeinde bezüglich gewisser Forderungen geschlossen wurde. Darin wurde bestimmt, dass vom Jahre 1642 an, jeder Jude von seinem Hause und zum Unterhalte der „geschwornen Ordinari-Wächter" eben so viel und auch auf die nämliche Art, wie ein jeder Bürger und Hausbesitzer in Hotzenplotz zahlen, oder die Wache wie ein Bürger persönlich verrichten muss. (Orig. im f. A. — Hotzenplotzer Reg b. b. J.)

Die Drangsale des dreissigjährigen Krieges, namentlich nach dem Jahre 1642, hatten nebst Krankheiten die Judengemeinde sehr verringert, so, dass der Hausbesitz bis auf 12 herabsank. Der Kriegskostenrückstand der Judengemeinde blieb aber unverändert und führte zu vielen Klagen. Am 19. October 1659 zu Hochwald kam es dieserwegen zu einem Vergleiche. Die Juden verpflichteten sich darin nebst den Zinsen für den Kriegsschuldantheil noch einen jährlichen Betrag von 50 fl. rh. zu entrichten; diesen Betrag auch auf die noch zu erbauenden oder zu erkaufenden Judenhäuser zu vertheilen, beim Verkaufe irgend eines Judenhauses den Christen das Vorkaufsrecht zu lassen, in Kriegszeiten gleich den Bürgern Wache bei den Thoren zu stehen oder einen Stellvertreter zu halten, die Militäreinquartierung zu halten ohne Abzug für einen Offizier. Anstatt der noch schuldigen 1800 Thaler Kriegschuld sollen sie der Stadt die Judenbrandstellen überlassen, sowie, dass die ausstehenden privaten 198 fl auf 50 Thaler herabgemindert werden sollen etc. (Orig. im f. A. — Hotz. Reg. b. b. J.)

Seit jenem Jahre mehrte sich jedoch die Judengemeinde und es wurde bis 1700 auch die frühere Häuserzahl wieder erreicht.

Am 17. Mai 1678 bestätigte der Fürstbischof Karl zu Kremsier den Juden ihre sämmtlichen Privilegien. In dieser Bestätigungs-Urkunde sind die Privilegien

Digitized by Google

über den Schul- und Häuserbesitz, die Richterwahl etc. wörtlich eingeschaltet. (Cop. simpl. im f. A. — Hotz. Reg. b. b. J.)

1795, dat. Hotzenplotz am 20. Mai, erzbisch. ratif. am 26. Sept., wurde dem Juden Benedict Wertheim die ausschliessliche Gerechtigkeit für eine Garküche für einheimische und fremde Juden gegen einen jährlichen fürstlichen Zins von 3 fl. WW. mit dem Veräusserungsrechte ertheilt. (Urk. v. d. J. für die g. Person im O. A.)

1808 wurden in Folge Kreisamtserlasses die Familianten von der Stellung zur Landwehr befreit. (Verordnung a. d. J.)

Die seit 1789 im Reluitionswege gezahlten 292 fl. obrigkeitlichen Schutzzinses (alte Schutzducaten) führten, da sie im J. 1815 abermals in der alten vollen Höhe von 135 Speciesducaten für eben so viele Familienstellen, und mit 8 Ducaten für die Rabbinertaxe abverlangt wurden, zu Klagen. Erst im J. 1835*), dat Troppau den 19. Januar kam hierüber ein Vergleich zustande, und Se k. k. Hoheit Cardinal Erzherzog Rudolph genehmigte im Gnadenwege, dass dieser Schutzzins mit jährlichen 300 fl., und die Rabbinertaxe mit 12 fl. WW. zu entrichten komme, mit der Bedingung, dass, falls eine andere Währung Platz griffe, auch diese Beträge künftig in derselben zu zahlen sein werden. In Folge fürsterzbisch. Resolution vom 20. Nov. 1833 wurde dieser Schutzzins jedoch auf jährliche 358 fl. WW. festgesetzt, bis er in der Neuzeit von selbst fiel. (Hotz. Regesten b. b. J. J. — Normalienbuch der Kila II.)

Das grösste Unglück traf jedoch diese Gemeinde am 24. August 1802, an welchem Tage 26 Judenhäuser, die Arrenda, die Synagoge und 20 Waarengewölbe ein Raub der Flammen wurden. Vermöge Schätzung wurde der Schaden auf 163.550 fl. erhoben (Denkschrift des Brandes vom 24. Aug. 1802, Cop. in meinem Besitze.)

Gleich gross war das Brandunglück am 29. Mai 1833, durch welches 29 Judenhäuser, Arrenda und Synagoge vernichtet wurden. Beide Unglücksfälle vernichteten den Wohlstand dieser Gemeinde, und der Verfall derselben war unaufhaltbar.

Bevölkerungsverhältnisse soweit dieselben in Verzeichnissen aufzufinden waren:

1590 - 1605, 132 Judenfamilien. 1606, 32 Judenhäuser, 6 Chalupen mit 135 vom Grundherrn anerkannten Familianten. 1648, 12 Judenhäuser mit 160 Einwohnern. 1780—88, 32 Judenhäuser mit 135 Familianten und 596 Seelen. 1799, 510 Juden. 1800, 39 Judenhäuser, 7 von Christen gekauft. 1804, 39 Häuser, 500 Einwohner. 1820, 620 Einwohner. 1837, 32 Häuser, 17 Christenhäuser, 587 Einwohner. 1842, 671 Einwohner (354 männl., 317 weibl.). 1857, 880 Einwohner (anwesende und abwesende). 1859, 298 Einwohner, die andern ausgewandert. 1861, 30 Judenhäuser. 1864, 16 Judenhäuser, 200 anwesende, 611 abwesende Einwohner). 1869, 23 Judenhäuser, 134 anwesende Einwohner. 1880, 121 anwesende Juden. (Auszug aus meiner Geschichte der Stadt Hotzenplotz, Msc.)

* Irrige Angabe, da der Erzherzog schon 1831 starb. Anmerk. der Red.

Aus dem Haushalte der Stadt Mähr.-Trübau im 16. und 17. Jahrhundert.

(Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Preise und Löhne.)

Von Prof. Dr. Moriz Grolig.

Der nachfolgende schwache Umriss eines kleinen Bildes von dem Haushalte der Stadt Trübau gründet sich auf ein leider nur in dürftigen Ueberresten und in einzelnen Bruchstücken erhaltenes Quellenmaterial: auf die handschriftlichen Auszüge, welche der einstige Rentmeister der Stadt Trübau, Franz Horky († 1825), aus den zu seiner Zeit noch im Originale vorhandenen Stadt- und Bürgermeistersrechnungen angefertigt hat. Dass diese Originalien reichhaltiger waren als die heute noch vorliegenden Auszüge Horky's, ergibt sich aus vielfachen Anmerkungen, welche Horky einzelnen Posten dieser Rechnungen beigefügt hat und die da lauten: „Solche Ausgaben kommen in den folgenden Jahren wiederholt vor;" oder: „Sonst auch später," „kommt öfter vor," „kommt auch in früheren Rechnungen öfter vor." Horky hat sich wahrscheinlich darauf beschränkt, nur das abzuschreiben, was ihm interessant oder merkwürdig erschien. Auch möchte Schreiber dieser Zeilen nicht die Bürgschaft dafür übernehmen, dass Horky überall die Zahlangaben in den Originalien richtig gelesen habe. Anlass zu diesem Bedenken gibt der nachfolgende Fall, bei welchem eine Nachprüfung von Horky's Lesung möglich ist. Eine Post unter den Ausgaben im J. 1538 wird von Horky folgendermassen wiedergegeben: „Dem Holas, hot gefurt 30 fuder stein zum flaster vor der Stat ye vor ain fuder 8 d.[1]) facit 1 fl. 8½ gr.[2]) 1 d." — 30 Fuhren, jede zu 8 Pfennigen, ergeben 240 Pfennige. Verwandelt man diese in Groschen und Gulden, wobei der Gulden mit 30 Groschen, der Groschen mit 7 Pfennigen in Rechnung zu setzen ist[3]), so erhält man nur 34 Groschen und 2 Pfennige = 1 fl. 4 Gr. 2 d. Setzt man aber den Preis für eine Fuhr Pflastersteine mit 9 d. an, dann stimmt der Betrag mit dem Facit in Horky's Abschrift vollkommen: 30 × 9 = 270 Pfennige = 38 Gr. + 4 Pfg. = 1 fl. + 8 Gr. + 4 Pfg. Diese 4 Pfennige hat der Schreiber der Originalrechnung noch umgewandelt in einen halben Groschen = 3 Pfg. + 1 Pfg. Der Irrthum Horky's ist leicht erklärlich, wenn man sich erinnert, dass im Original nicht die arabischen, sondern die römischen Zahlzeichen verwendet wurden; dabei konnte ein Leser, der nicht sehr genau hinsah, sehr leicht die Zahl viii mit der Zahl viiij verwechseln, besonders wenn das Original etwas flüchtig geschrieben war.

Diese Vorbemerkung wird man nicht für überflüssig erachten, wenn man einen Massstab für die Zuverlässigkeit der folgenden Darstellung gewinnen will.

Hier erhebt sich nun zuerst die Frage, woher der Stadt die für ihren Haushalt nöthigen Einkünfte flossen. Leider lässt sich auf Grund des vorhandenen

[1]) denarios gleich Pfennige. — [2]) Groschen.

[3]) Diese Umwandlungszahlen ergeben sich aus mehreren Schuldscheinen des Johann von Bozkowitz aus dem J. 1569—71 worin es heisst: Jan z Bozkowicz, Dlužník . . . na 200 zl., każdy zlatý po 30 gr., a gross 7 peniz bilých.

Digitized by Google

Quellenmaterials auf diese sehr wichtige Frage keine genügende Antwort ertheilen. Die Stadt hatte zwar im J. 1503 die herrschaftliche Vogtei durch Kauf an sich gebracht, wie durch die von Ladislaw von Bozkowicz in dem genannten Jahre in böhmischer Sprache ausgestellte und noch im Originale vorhandene Urkunde beweisen wird, und so werden ihr auch die Einkünfte aus der Vogtei zugeflossen sein, wie z. B. der dritte Pfennig von allen Geldbussen, welche schon Markgraf Johann im J. 1375 der Vogtei durch ein Privilegium verliehen hatte. Ueberdies besass die Gemeinde Grundstücke, Aecker, Wiesen, Wälder und bestimmte jährliche Abgaben der Zünfte flossen in die Gemeindecassa. Aber über alle diese Erträgnisse schweigen die trümmerhaften Rechnungregister völlig. Der Wein- und Bierschank, der Salzverschleiss [4]), das städtische Bad werden der Stadt jährlich beträchtliche Summen eingetragen haben. Zahlenmässige Angaben über Einkünfte der Gemeinde finden sich aber während der langen Reihe von Jahren von 1511—1620 nur zwei. Aus der ersten, vom Jahre 1558 ist ersichtlich, dass die Stadt im Besitze zweier Gastwirthschaften sich befand: von der einen auf der „Garkuchel," welche diesen Namen noch heute führt, erhielt sie einen Jahreszins von 4 sage vier Gulden: die zweite auf der „Foitey," welche auch einem Wirth, dessen Name nicht genannt wird, in Pacht gegeben war, trug einen Jahreszins von 12 fl., war also ein besseres Geschäft als das in der „Garkuchel." — Von dem „Wasser in Ranigsdorf" bezog die Gemeinde im J. 1558 ein Erträgniss von 6 fl. 6 Groschen, im J. 1620 aber nur 5 fl. Es bleibt ungewiss, ob diese Einnahme aus dem Verkaufe des Wassers aus dem ranigsdorfer Sauerbrunn erzielt wurde oder ob es der Wasserzins für den durch das Dorf fliessenden Mühlbach war. Von einem „pecken Kramel," dessen Standort nicht bestimmt werden kann, bezog die Stadt im J. 1558 einen Zins von 3 fl., im J. 1620 einen solchen von 5 fl. In dem letztgenannten Jahre ist auch noch ein „Brückengartenzins," eine nicht näher erklärbare Einnahmsquelle, mit 4 fl. 20 kr. verzeichnet. Diese Summen werden wohl regelmässig wiederkehrende Einnahmen gewesen sein. Daneben finden sich im J. 1558 auch zwei ausserordentliche Empfänge: der eine „vom Motl Keil von der Mauer, so er auf der Gemain (d. i. auf Gemeindegrund) gebaut hat," ohne Beifügung des Kaufpreises dieses Baugrundes, und der zweite „vom Paul Schmied von der Stell, so ihm die Gemein bei seinem Haus verkauft hat vmb 4 fl. unter dem Burgermeister Thoma Graupner und den Geschworenen Markus Schmerbauch und Georg Fessel."

Wenn man also einstweilen darauf verzichten muss, an der Hand der alten Stadtrechnungen einen tieferen Einblick in das „Haben" der Stadt zu gewinnen, so empfängt man dagegen reichlichere Aufschlüsse über das Gebiet der Ausgaben. Das Verzeichniss derselben wird im J. 1511 eröffnet mit der Buchung eines Betrages von 22 fl. „vmb ein prieff's Herren Gnaden, domit sein gnod ein freyunk bestätigt hoth aller gemein zw nutz"; und „dem Boten gen Letawicz mit dem prieff [5]) zw 's Herren gnod 3 Gr." Welches Privilegium „Seine Gnaden," Ladislaus v. Bozkowicz, im J. 1511 der Stadt verliehen habe, lässt sich nicht mehr nachweisen; unter den noch erhaltenen Originalbriefen ist keiner zu Letowitz ausgestellt. Eine Ausgabe für einen der Person des Grundherrn geleisteten Dienst kommt in demselben Jahre noch einmal vor: „für dy fuer 's Herren gnad gehn [6]) wien 7 fl."

Grosse, regelmässig wiederkehrende Auslagen erwuchsen der Stadt aus der Ausübung der Strafgerichtsbarkeit. Der Scharfrichter oder, wie er im Originaltext genannt wird, der „Czuchtiger," oder der „Maister" oder „Henger" ist eine vielbeschäftigte Person und seine Arbeit, die er mit Strick, Ketten, Beil, Rad, Feuer und Schwert an dem armen Sünder verrichtet, wird ihm nach einer ziemlich hohen Taxe bezahlt und ausserdem wird ihm sowohl wie seinen Gehilfen von Zeit zu Zeit eine „Ritterzerung" [7]) zugebessert. Folgende Posten finden sich im Ausgabenregister verzeichnet: 1511: „dem Czuchtiger, das her [8]) richt [9]) hot, 8 gr.; 1512: auf den armen sünder ist gangen, als her gericht ist worden 25 gr. 2 d.; 1513: dem czuchtiger vom richten 26 gr.; 1514: auf den gefangenen ist gangen, den man gericht hot $7\frac{1}{2}$ gr.; 1516: dem Czuchtiger, das er gericht hot den Simon pogner 8 gr., das er gericht hot dray 1 fl., das er die leych von Redern abgenommen hot 10 gr., das er vom gericht [10]) herabgenommen hot dy leych 7 gr., das er den Sima Fisch verbrannt hat 10 gr. 1 d., dem Czuchtiger Ritterzerung 3 gr." — Im J. 1517: „dem czuchtiger, das er gericht hot 2 gr., das er den gebront hot [11]), der sich gehengt hot, $2\frac{1}{2}$ fl." — Im J. 1520 erhält er für die Hinrichtung von drei Verurtheilten 1 fl.; 1521: für einen 15 gr., für einen zweiten 8 gr., für einen dritten 15 gr. und 2 gr. Ritterzerung; 1523: abermals 15 gr., 1 fl. 1 gr., 8 gr., und der Henkersknecht 2 gr. Ritterzerung. In den folgenden Jahren erhält der Henker bald 12, bald 16, bald 15 Groschen, den letzgenannten Betrag für das Richten mit dem Schwert; für das Verbrennen des „meister Wenczl, der sich gehenkt hot," 12 gr., für das Verbrennen des Reimepans [12]) aber $3\frac{1}{2}$ fl. Dafür, dass er einen „gefliertailt" hat, erhält er 1545 15 gr. Das Martern eines Angeklagten geschah zu sehr ungleichen Preisen; im J. 1546 werden dafür 8 gr. bezahlt, 1547 aber erhält der Czuchtiger dafür, „das ehr das alde weib gemartert hat," nur 18 d. Die Durchschnittstaxe für das einfache Henken scheint 8 gr. gewesen zu sein: dieser Betrag kehrt wenigstens in den

[4]) Der Stadt verliehen durch das Privilegium Ladislaus' von Bozkowicz vom J. 1487; noch im Originale (böhmisch) vorhanden.

[5]) Ein Beleg zur Thatsache, dass Urkunden vom Empfanger, zu dessen Gunsten sie ausgestellt waren, geschrieben wurden. S. Breslau, Urkundenlehre I. B. 1889 S. 4.

[6]) gegen = nach

[7]) Ein Geschenk, wie es von fahrenden Rittern gefordert zu werden pflegte. Sanders Wtbch. III. 1712c. Später gleichbedeutend mit Trinkgeld.

[8]) er — [9]) eine Hinrichtung vollzogen — [10]) Galgen [11]) verbrannt.

[12]) imperativisch gebildeter Personennname = Raume den Pansen. Pansen sind in den Scheuern die rechts und links von der Tenne gelegenen, zur Aufnahme der Getreidegarben bestimmten Räume.

Digitized by Google

J. 1516, 1545, 1546, 1548 gleichmässig wieder. Das Enthaupten dreier armer Sünder wurde aber in den J. 1555 und 1558 mit je 15 gr. bezahlt. Wohlfeil erscheint die gleichzeitige Hinrichtung von vier Verbrechern durchs Feuer um 1 fl. im J. 1559.

Die Entlohnung des Züchtigers und seiner Gehilfen sind aber nicht die einzigen Kosten, welche der Stadt aus der Ausübung ihrer Strafgerichtsbarkeit erwuchsen, sie stellt auch die Henkerswerkzeuge. Stricke, Ketten, Axt, Schwert und Rad bei, bezahlt das Holz, welches erforderlich ist, wenn ein armer Sünder den Feuertod erleiden soll, schafft dem Verurtheilten eine Armesünderkleidung aus Leinwand, verköstigt ihn im Gefängniss und entlohnt den Priester, welcher den armen Sünder „berichtet," d. h. ihn Beicht hört und die Absolution ertheilt, regelmässig mit 1 Groschen.

Zu jeder Hinrichtung war, wie die Aufzeichnungen in den Ausgabenregistern beweisen, ein neuer Strick erforderlich. Ein solcher kostete im J. 1511 5 d., 1513 aber 1 gr., 1517 schon 8 d., und da dieses Jahr an Hinrichtungen besonders reich war, gingen noch $3\frac{1}{2}$ gr. auf „Strengkh" auf; ausserdem bedurfte man noch in demselben Jahre „czwu khetten, das man gericht hot" um 8 gr. 1520 ist ein Strick wieder um $4\frac{1}{2}$ und um 5 d. zu haben. 1527 kauft man ihn wieder um 1 gr. Für ein Rad, auf welches der Körper des Hingerichteten gestreckt ward, zahlte man Jahre lang gleichmässig 6 gr., so 1517, 1520[13]), 1521, 1523, 1527, 1538. Ein Richtbeil wurde 1511 um $3\frac{1}{2}$ gr. angekauft, ein Grabscheit „auch demselbigen" um $3\frac{1}{2}$ gr. Diese beiden Werkzeuge scheinen lange Zeit vorgehalten zu haben, da eine Neuanschaffung derselben nirgends wieder verzeichnet wird.

Dem Schwertfeger werden im J. 1514 dafür, dass er das Gerichtschwert gefegt hat, 2 gr. verabreicht; für ein Pferd, „dos der muczethail[14]) damit ist geslept worden," werden im J. 1517 $2\frac{1}{2}$ fl. 4 gr. bezahlt. Bei der Tortur der Gefangenen im Kerker, wo es ja „stockfinster ist, gingen auch viele Kerzen auf, wofür sich im J. 1517 ein Betrag von 4 gr. 9 d., 1521 6 d., 1538 3 d., 1544 10 gr. 2 d., 1547 7 gr. 2 d. in den Rechnungen verzeichnet finden. Im J. 1523 braucht man zu einer Hinrichtung 6 Fuder Holz zu $2\frac{1}{2}$ gr., also 15 gr., und 1547 kostet das Holz zu dem gleichen Zwecke 27 gr. 2 d.

Für die „Leymbet" (Leinwand) zu den Armesündergewändern wurde 1511 $10\frac{1}{2}$ gr. ausgegeben: 4 Ellen „leymbet czu hembdt" (denen) die man gericht hat, kosten 1521 6 gr. 1 d., in demselben Jahre ist dasselbe Ausmass von Leinwand für denselben Zweck um 5 gr. 5 d. zu haben; dagegen ist der Preis von 3 Ellen Leinwand im J. 1545 auf 7 gr. 6 d. gestiegen.

Da nicht alle Tage eine Hinrichtung vorzunehmen war, so blieb dem Henker noch viel freie Zeit, die er mit anderen recht nützlichen Verrichtungen auszufüllen hatte; er war das öffentliche Polizeiorgan, das auf die Bettler sein Augenmerk zu richten, ausgelassene Knaben zu bestrafen, die Gassen, Plätze und Senkgruben zu reinigen und die Cadaver verendeter Thiere aus der Stadt zu schaffen und die Leichen solcher Personen, die vermöge ihres Berufes für unehrlich galten und darum eines christlichen Begräbnisses nicht theilhaftig werden konnten, einzuscharren hatte. Des Züchtigers „Hawsfraw" versieht sogar einmal im J. 1517 Rauchfangkehrerdienste; sie erhält dafür, dass sie „Rauchfang und Esse ausgewischt hot" 4 d. In demselben Jahre wird der Zuchtiger dafür, „das er petler getzogen und gestrafft hot," mit 8 gr. entlohnt, und 1513 empfängt er „vom knaben, dem man ayn schylling hot hayssen geben, vor sein tzerung 5 gr.," und „von dem knaben, den man gestrychen hott bey dem pranger 8 gr. Stockgeld." Im J. 1511 erhält der „mayster, das her dy statt gerainigt hoth 5 gr. 7 d." und 1534 für dieselbe Verrichtung 6 gr. 3 d., 1538 aber nur 1 gr. Ausnahmsweise werden 1521 die Todtengräber für diese Arbeit verwendet und es werden ihnen dafür, „das sy mist vor der ffoithey geraumt haben" 4 gr. 3 d. und dafür, „das sy mist obgehokt hoben auff dem Ryng" 1 gr. verabreicht. Der letzte Satz lässt in seiner Fassung schliessen, dass die Säuberung des „Rings" nur vorgenommen wurde, wenn sie sich schon höchst dringend erwies. Ob die Reinigung der Abzugsgräben oder Senkgruben regelmässig vorgenommen wurde, lässt sich aus den lückenhaften Aufzeichnungen nicht ersehen; denn nur einmal im J. 1517 werden „vmb die Szilen[15]) dem czuchtiger $3\frac{1}{2}$ gr." gegeben und 1538 vom „heimlich gemach" 2 gr. In eben diesem Jahre hauste eine verheerende Seuche unter dem Borstenvieh, von welchem der „maister" nicht weniger als 70 Stück nach und nach aus der Stadt „gslept hot," wofür er mit 1 gr. per Stück entlohnt wurde. Auch die Verfolgung und Vertilgung der wüthenden und wuthverdächtigen Hunde gab dem „czuchtiger" viel zu thun. Im J. 1511 werden ihm „vom terichten[16]) Hunth" 2 gr., und „das her dy 27 Hunt gesslogen hoth" 8 gr. 4 d. ausbezahlt; die 27 Hunde waren wahrscheinlich von dem „terichten" gebissen worden. Im J. 1513 empfängt der Czuchtiger schon wieder 5 gr. „das her den Torichten Hundt ausgeslept vnd begraben hat," und 1527 für dasselbe Geschäft 4 gr., 1534 aber nur 3 gr.

Seltsam erscheint uns heute die Rolle, welche den Bräuersknechten zugewiesen war, indem sie die Begleitung des Henkers bildeten, wenn dieser in der Ausübung seiner Amtsthätigkeit begriffen war. In der Rechnung für das J. 1517 sind für sie 4 gr. eingestellt „das sy sein mit dem czuchtiger aussgangen, do er den ge-

[13]) In diesem Jahre waren 3 Räder erforderlich.

[14]) böhmisch: mučitel, eigentlich der Peiniger, Henker; der Zusammenhang, in welchem dieser Ausdruck noch anderwärts erscheint, fordert aber eine Uebersetzung dieses Wortes im passiven Sinne, gleich mučedlník, der Gepeinigte, der arme Sünder oder Delinquent, wie z. B. in dem Satze: „dem pfarrer, das er den muczethail bericht hot, 1 gr." Vielleicht erklärt sich diese Verschiebung des activen und passiven Sinnes aus dem volksmässigen Sprachgebrauche.

[15]) Siele, Ableitungsgraben für Wasser überhaupt, besonders aber für Abfallwasser. Sanders Wtbch. III. 1098b.

[16]) neuhochdeutsch: thoricht, gleich von Sinnen; noch heute in derselben Bedeutung im Dialecte um Trübau gebraucht, aber einsilbig „terecht" gesprochen; auch zur Bezeichnung des Geisteszustandes eine Menschen, der vor Jähzorn ausser sich geräth.

Digitized by Google

brannt hot, der sich gehangen hot." Acht Bräuersknechte haben auch 1512 „dy schergstuben geklebt" und erhielten dafür 13 gr. 5 d. Die Schergstube, d. i. die Behausung der Schergen und zugleich das Gefängniss der Angeklagten, die hier verhört, nämlich gepeinigt wurden, war also im J. 1512 noch ein Holzbau, bei welchem die Fugen und klaffenden Stellen zwischen den Holzbalken mit Moos verstopft und mit Lehm innen und aussen verklebt wurden; die Fensterscheiben der Schergstube waren 1517 von Papier, für dessen Erneuerung 2 d. ausgegeben wurden.

Als Beweis für die schon oben angeführte Thatsache, dass dem Scharfrichter oblag, Personen, die vermöge ihres Gewerbes für unehrlich galten, zu begraben, ist die Eintragung im J. 1526 anzuführen: „dem Czuchtiger das er dy Hengerin begraben hot" 8 gr. Im folgenden Jahre 1527 starb aber der Henker selbst, und da ein neuer nicht sogleich bestellt war, so wird er vom „Todtengrober und Scherig" bestattet, wofür diese 6 gr. erhalten. Während der Henker erkrankt war, hat seiner ein gewisser „Partl" gewartet und erhielt dafür 3½ gr. Die Witwe des Verstorbenen zog von Trübau weg und bei dieser Gelegenheit erhielt sie eine Abfindung von 1½ fl. 3 d.

Hiermit wenden wir uns auch von den peinlichen Hochgerichte hinweg zu einer anderen Ausgabenrubrik der Gemeinde, zu den Kosten für Wehr und Waffen. Von dem Vorhandensein eines bürgerlichen Zeughauses ist kein Anzeichen zu bemerken; nicht einmal das lässt sich aus der trümmerhaften Ueberlieferung entnehmen, wie viele Harnische und Blechhauben oder wie viele Hakenbüchsen die Gemeinde besass. Aber Kostenverzeichnisse für einzelne Neuanschaffungen von Harnischen und Schwertern finden sich in hinreichender Anzahl. Bemerkenswerth ist, dass schon im J. 1512 8 gr. aufgewendet werden, „das man pulwer gepessert vnd probyrth hot," eine Ausgabe, die auch im J. 1517 in etwas veränderter Gestalt wiederkehrt, da man „dem Hykesch, das er pulwer 5 Pfund vnd 1 vierdunk[17]) gepessert" 5½ gr. verabreicht. Dieses Pulver bewahrte man in einem ledernen Sack auf, zu dessen Anschaffung 1½ gr. aufgewendet wurden. Eine „Hackenpüchss" wurde erst im J. 1534 um 2 fl. 20 gr. angeschafft; diese waren also beträchtlich theuerer als die „pyxn," welche die trübauer Tuchmacherzunft im J. 1529 um 34 weisse Groschen kaufte. Der „Plottner"[18]) wird oft in Anspruch genommen um „Harnisch zu pessern"; er erhält dafür im J. 1512 8 gr., 1515 „das er harnisch ausgewischt[19]) hot" 15 gr., 1516 3 gr., 1520 12 gr., 1527 3 fl. und seine Gesellen überdies 3 gr. Trinkgeld, 1555 „vom panczer czu polirn" 6 gr. Auch der Riemer verdient hierbei etwas „vmb Leder, das man Ryma macht czum Harnisch" 3 gr. Zum Fegen des Harnisches bedurfte man auch „öll vnd Spick"[20]), und zwar 1520 für 6 d., 1527 gar 6 gr. „vor Spek, das man Harnusch fegen wirt" und ausserdem gewährt man zu gleicher Zeit dem Harnischmeister 8 d. „padtgelt" und dem „fest, der dy Toffl zu dem Harnisch gemacht hat" 20 gr. Als Poliermittel für den Harnisch sind im J. 1538 auch „kley vnd kreid" im Gebrauch, wofür 12 d. ausgegeben werden. Für das Beschlagen eines Visiers wird mehrmals der Betrag von 3 gr. angesetzt. Ein Scherge erhält im J. 1515 „hantzuch"[21]) zum Harnisch, welche 3 gr. kosten. Ein „Harnisch hinderthail, armschin, pekihaubt, 2 krogl[22]), 2 Schurz"[23]) kommen 1527 auf 5 fl. 5 gr. zu stehen, wobei nur zu beklagen ist, dass nicht jedes einzelne dieser Rüstungsstücke mit seinem besonderen Preise angeführt ist. Auch 1538 werden „ein paar Pantzer, 2 paar Ermel vnd drey schurz" nur summarisch mit 5 fl. verzeichnet.

Zu den Ausgaben für die öffentliche Sicherheit können auch die Besoldungen der Thor- und Thurmwächter gerechnet werden, denen zuweilen, wenn Noth an Mann war, wiederum die Bräuersknechte helfend beispringen müssen, von denen z. B. 12 im J. 1512 einen Taglohn von 8 gr. erhalten, „das sy seyn am thor gestanden." Das war höchst wahrscheinlich während eines Jahrmarktes, da im J. 1517 „dreyen, dy do bey dem Thoren am Jarmarkt sein gestanden" 3 gr. 3 d. gegeben werden, was sich in demselben Jahre noch einmal wiederholt. Der „Tormhutter vnd schüler, do sy gesungen haben," bekommen dafür im J. 1527 2 gr. 2 d., der „Tormhutter" überdies 3 gr. „Ritterzerung." 1558 scheint ein ehrsamer Rath ein ständiges Wächtercorps aufgestellt zu haben, das aus 18 Personen bestand, von denen jeder vierteljährig 5 fl. Lohn erhielt.

Von den Stadtthürmen herab wurde auch der Beginn und das Ende der Jahrmärkte durch Glockengeläute oder Trompetenstösse verkündigt und dafür wurden 1511 diejenigen, „dy do haben freyunk[24]) geleith" mit 6 weissen Pfennigen entlohnt. 1523 werden dem „glockner von freyung leitten vnd aussleitten" 2 gr. 2 d entrichtet; 1558 leistet er denselben Dienst um 2 gr., 1626 aber trägt ihm dasselbe Geläute 8 gr. Im J. 1626 wird ein „frembder Trommeter" damit beauftragt, die „Freyunk auszublasen" und erhält dafür 5 gr. Uebrigens gieng man an den Jahrmärkten nicht bloss dem Geschäfte nach, sondern auch dem Vergnügen: die Knappen der Zünfte und wohl auch das junge Landvolk drehten sich lustig beim Tanze, den ein ehrsamer Rath für statthaft hielt, da er ja 1545 „den fidlern am Jarmargkt" 3 gr. beisteuern liess. Auch sonst war ein gestrenger Rath einem ehrsamen Vergnügen nicht abhold und unterstützte ein solches zuweilen mit einem mässigen Beitrag, wie z. B. 1523, wo er den „knappen, das sy spiel gehabt haben in der voithey" 12 d. zuschoss, oder wie 1517, wo er „czwaien Robotern, dy do haben bretter von dem kirchhoff obgerauwmet, do man spil hot" 10 d. verabreichen liess.

Ein ehrenvester Rath hat in jenen Zeiten auch viel darauf gehalten, dass der Amtsantritt der neugewählten Rathsmitglieder sich möglichst

[17]) ¼ Pfund.

[18]) s. Abbildung einer Blatnerwerkstatt in Hirth's Culturhistor. Bilderbuch, III. B. Nr. 1227.

[19]) politirt — [20]) Speck.

[21]) Handschuhe in den Schriften der Tuchmacherzunft auch „Hentschken" genannt.

[22]) blecherne Halskrägen — [23]) das Blech, welches den Unterleib und die Hüften bedeckte. [24]) Jahrmarkt.

Digitized by Google

feierlich vollziehe. Für den geistigen und leiblichen Bedarf wurde entsprechend gesorgt, wie sich das in den Rechnungsregistern noch sehr schön widerspiegelt. Zu der Messe am Laurentiustag, „dy man Syngt, wenn newer Purgermeister setzt“ [25]), werden 1513 2 d. verwendet, die später in den Zeiten, als die Bewohner der Stadt fast ganz protestantisch geworden waren, wohl weggefallen sein werden. Dagegen gab es bei diesem Anlass wenigstens seit 1546 ein ordentliches Festessen, dessen Kosten in diesem Jahre nur schüchtern angedeutet werden durch die offenbar sehr unvollständigen Posten: „vor pfeffer vnd negelen zu dem mal 11 gr., vor ein halb vierdung pfeffer 20 d., vor saffran 1 gr.“ Auch für das Jahr 1547 ist das Verzeichniss der Küchenerfordernisse noch sehr lückenhaft, da nur verrechnet sind „vor Weinstein zum essig 9 d., vmb ein pfundt nuss zum mal 10 d., vmb öpfel 6 d., vmb brott yn dy foitey zum mal 5 gr. 1 d., vor ezween khes zum mal 14 gr. Dem kromer vor den pfeffer zum mal 5 gr. 2 d.“ Die darauf folgenden Jahre zeigen aber schon einen sehr gediegenen, wohlbestellten Speisezettel. Man lese und staune: „vor das fleisch zum mal 19 gr. 1½ d., dem Jokl schuster vor 2 huner 18 d., vor 4 Huner dy der dreykegel [26]) bracht hat 6 gr., vor 2 Huner dem mulner zu ronigsdorff 20 d., vor ein kalp 25 gr., vor ein prust 4 gr. 1 d., vmb ein speck 3 gl., vmb örbes [27]), vmb wurcz [28]), reys vnd dy zugehörung zum mal 54 gr. 4½ d., vor 2 khes 8 gr., vor ein poden [29]) schmalcz 4½ gr., vor 4 geschling [30]) 3 gr. 3 d., vmb ein töppfel butter 3 gr. 1 d., vor weinper 3½ gr. 1 d., vor ezucker vnd mandel 19 gr., vor öpfel ein geschwirt [31]) 15 d., vmb petersel 3 d., vmb nues [32]) 5 d., vor 3 Loth saffrian pr. 20 kr facit 25 gr. 5 d., vmb zwei vas [33]) bier zum mal 39 gr.“

Der Leser dieses Verzeichnisses fühlt sich noch heute versucht, den alten trübauer Rathsherren eine gesegnete Mahlzeit zu wünschen!

Die Festtafel des folgenden Jahres 1549 zeigt zwar keine so reiche Ausrüstung, aber dafür einige Abwechslung. Es werden verrechnet: „Dem paul fleischer vor das fleisch zum mal 1 fl. 4 gr., den holomken [34]) trankgelt das sy dy hosen [35]) bracht haben 4 gr., vor ein par huner 19 d., vor öpfel 2 gr., vor zwibl ½ gr., vor ein lot Saffrian 8½ gr., vor ein stuck seitenfleisch 1 gr., vmb khren 1 gr., vmb Bier den Brottern [36]) 4 d., vmb negele 6 gr. 6 d., vmb zween khes 9 gr., vmb pfeffer 12 gr., dem holzpeck vor 2 khes 5 ½ gr., vmb zucker 6 gr., vor brot 5½ gr.“ Bier fehlt auffallender Weise in dieser Tabulatur, woraus aber kaum zu schliessen sein möchte, dass bei diesem festlichen Anlasse keines getrunken wurde. Ohne einen ordentlichen Trunk gelang kein richtiges Geschäft. Dem Glockengiesser und seinen Gesellen wird im J. 1548 ein Fass Bier [37]) gespendet, von welchem in der Rechnung ausdrücklich berichtet wird, dass sie es ausgetrunken haben. Es kostete 26 gr., also mehr als das Kalb, welches für das Festessen des vorhergehenden Jahres geschlachtet wurde. Das Tafelgeräth, welches bei solchen Festschmäusen verwendet wurde, wird man sich ziemlich prunkvoll vorzustellen haben; wenigstens werden in einem Inventar des Hausraths in der Voithey im J. 1558 neben allerlei Geschirr 12 silberne Löffel und ein Becher, wohl auch von Silber, erwähnt. Dem Herrn Bürgermeister stand auch ein besonderer Wagen zur Verfügung, der 1558 schon etwas gebrechlich gewesen sein mag, da ihm zwei Arme und eine neue Deichsel eingesetzt werden mussten, wofür der Wagner 3½ fl. erhielt; gleichzeitig musste der Rakasch Schmied daran ein Rad beschlagen, was 3 gr. kostete. Die Reparaturen scheinen aber die alte Kutsche doch nicht mehr recht lebensfähig gemacht zu haben; den schon 1559 wird ein neuer „Kotschwagen“ um 7 fl. angeschafft. Ob dies derselbe Wagen war, den 1626 der Wagner ausbesserte, ist wohl kaum anzunehmen; 67 Jahre wären ein zu hohes Alter selbst für eine Bürgermeisterskutsche. Für Fahrten ausserhalb der Stadt scheint aber dieses Fahrzeug den Amtspersonen nicht gedient zu haben. Für diesen Zweck werden besondere Fuhrleute gemiethet und es ist lehrreich die Fahrpreise, welche man im 16. Jahrhundert bezahlte, mit den heutigen zu vergleichen. Eine Fahrt mit einem zweispännigen Wagen von Trübau nach Zwittau kostet heute mindestens 4 fl., wobei die Wegmauth und das Trinkgeld für den Kutscher nicht mitgerechnet sind. Im J. 1513 zahlte man „dem furmann, das her dy herrn [38]) gen der Zwitta gefurt hat“ 5 gr., und im vorhergehenden Jahre 1512 „dem Waczlawe vor dem schloss, das her gefurt den pfarrer gen der zwitta zum Bischoff“ 7 gr. Dagegen erheischte eine Fahrgelegenheit nach Wien, welche die Stadt ihrem Grundherrn Ladislaus v. Bozkowicz 1511 beistellte, einen Aufwand von 7 fl., die nach ihrem Werthe etwa 50 unserer heutigen Gulden gleich zu achten sind. Zur Ermöglichung eines weiteren Vergleiches seien noch einige andere Fuhr- und Botenlöhne angeführt. Im J. 1512 erhielt ein Fuhrmann, „der do dem pischoff [39]) bier gen Olmuncz gefurt hot“ 20½ gr., ein Bote, der um ein Urtheil 1513 nach Olmütz geschickt wurde, bekam 6 gr., 1515 aus dem gleichen Anlasse aber nur 3 gr., ein Bote „gen paris“ [40]) erhielt 1538 1 gr., 1544 wurde ein Bote „gen Eywanczicz [41]) nach dem Juden, das er wechseln wieder wollt thun“ [42]) mit 10 gr. entlohnt, und 1559 ein anderer Bote mit 8 gr. „das er gen Brünn nach dem pflasterer [43]) gangen ist.“

(Schluss folgt.)

[25]) ins Amt eintritt. — [26]) Name eines Tuchmachermeisters. [27]) Erbsen — [28]) Gewürz — [29]) Topf — [30]) Beuschel. [31]) aus dem böhmischen čtvrt, der vierte Theil eines Metzens. [32]) Nüsse — [33]) Ein Fass Bier hatte 4 Eimer! [34]) böhmisch: homolek = Knecht, Diener, Gerichtsdiener s. Brandl, Glossarium S. 64. [35]) Die Zahl der Hasen ist leider nicht verzeichnet. [36]) Köche, welche den Braten herstellten. [37]) s. Anmerkung 32. — [38]) Gemeinderäthe. [39]) Stanislaus Thurzo 1497—1540 Bischof von Olmütz. [40]) Pohres, Dorf, 1½ Stunde nordöstlich von Trübau. [41]) Eibenschütz [42]) Es gab also damals in Trübau keinen Juden, der mit der Stadt Geldgeschäfte machen wollte oder konnte. [43]) Heutzutage lässt man die Arbeiter zur Herstellung des Strassenpflasters aus Jarmerschitz und Biskupitz nach Trübau kommen.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889. **Nr. 3.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXVI. Johann Gans. — Aus dem Haushalte der Stadt Mähr.-Trübau im 16. und 17. Jahrhundert. — Die Geschichte der Stadt Teschen und andere bedeutendere Schriften von Anton Peter.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXVI. Johann Gans.

(Autobiographie.)

Ich bin 1827 in Bärn geboren, wo ich auch den ersten Schulunterricht erhielt. 1839 und 1840 besuchte ich dann die Piaristen-Hauptschule in Freudenthal. Da zu jener Zeit die Leinweberei im Gesenke ein blühendes Gewerbe war, bestimmten mich meine Eltern ebenfalls dafür, obwohl ich lieber studiert hätte. Nachdem ich das Gewerbe zunftmässig erlernt hatte, ging ich zu besserer Ausbildung in demselben 1846 nach Wien, machte im Sommer 1847 eine grössere Fussreise durch die Alpenländer bis Triest und kehrte wieder nach Wien zurück, wo ich in mehreren Webereifabriken arbeitete.

Zu Beginn des Schuljahres 1847/48 liess ich mich für die am polytechnischen Institute für Gewerbetreibende eingerichteten Sonntagsvorlesungen einschreiben und hörte bei Prof. A. Burg Mechanik und bei Prof. Schulz v. Strassnitzky Arithmethik und Geometrie, und es machten die Vorträge dieser Professoren auf mich einen unvergesslichen Eindruck. Von da an war es mein unablässiges Bestreben, mich so gut als möglich weiter auszubilden. Wenn ich Abends müde gearbeitet aus der Fabrik nach Hause kam, brachte ich stundenlang mit Durcharbeitung der Aufgaben und dem Lesen einiger Bücher zu. Leider fanden diese Vorlesungen in den auf die Märztage folgenden Aufregungen ein Ende, und da sonst in Oesterreich damals für Weiterbildung Gewerbetreibender noch keine Anstalten bestanden, beschloss ich nach Sachsen zu gehen, konnte aber wegen der damaligen politischen Erregung die nöthige Auslands-Reisebewilligung nicht erhalten. Da die Arbeits- und sonstigen Verhältnisse in Wien immer misslicher wurden, bestimmten mich meine Eltern nach Hause zu kommen, um mir dort im angelernten Gewerbe eine Selbstständigkeit zu begründen. Bei der 1848 und in den folgenden Jahren herrschenden Geschäftsstockung war das für einen Anfänger nicht leicht möglich. Als desshalb im Beginn der 1850er-Jahre durch die Anregungen des k. k. Rathes J. Reuter eine allgemeine Bewegung zur Hebung der Leinencultur und Verbesserung der Flachsbereitung um sich griff, und besonders von der Flachsröste nach amerikanischem System günstige Resultate erwartet wurden, ergriff auch ich diese Neuheit lebhaft und warb für Errichtung einer solchen Warmwasserröstr-Anstalt in Bärn. Es gelang auch, eine Gesellschaft für diesen Zweck zu bilden und nach Herstellung der Gebäude und Aufstellung der Maschinen wurde mir die technische Leitung der Fabrik übertragen. Leider fanden alle diese Anstalten (in Ullersdorf, Hansdorf, Teschen und Bärn) theilweise in Folge zu kostspieliger Anlage und theils wegen Theilnahmslosigkeit der mechanischen Flachsgarnspinnereien nicht den erwarteten Erfolg und wurden diese nacheinander wieder ausser Betrieb gesetzt, zuletzt die Bärner im Jahre 1859.

Die freien Stunden dieser Jahre hatte ich rastlos zu fernerer Ausbildung benützt und auch verschiedene kleinere Aufsätze ökonomischen Inhaltes in den „Mittheilungen“ der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft und und einige historische Notizen im „Notizenblatte,“ dann in der „Olmützer Neuen Zeit“ und der „Neutitscheiner Biene“ veröffentlicht.

Als Ohm-Januschowsky 1859 die Redaction der „Brünner Zeitung“ übernahm, schrieb ich über seine Einladung verschiedene volkswirthschaftliche Aufsätze und Correspondenzen aus dem Gesenke. Angeregt durch die in dieser Zeitung 1860—62 enthaltenen trefflichen naturkundlichen Bilder „Vaterländische Naturschau“ von Prof. A. Zawadzki brachte auch ich in diesem Blatte durch mehrere Jahre fortlaufend eine „Naturschau aus dem Gesenke,“ und fand an dem Verkehr in der Natur bald so viel Freude, dass ich mich immer mehr demselben hingab und die Ergebnisse meiner Beobachtungen über Thier- und Pflanzenleben im Gesenke für die meteorologische Centralanstalt in Wien aufzeichnete, in deren Schriften dieselben unter den phänologischen Beobachtungen der J. 1860—78 aufgenommen wurden.

Digitized by Google

Im J. 1857 ward ich über mein Ansuchen als Mitglied in die histor.-statist. Section der k. k. Ackerbau-Gesellschaft und bereits 1856 in den Werner-Verein aufgenommen, dem ich bis zu seiner Auflösung angehörte. 1864 trat ich dem neutitscheiner landwirthschaftlichen Vereine als Mitglied bei, und betheiligte mich 1868 an der Begründung des land- und forstwirthschaftlichen Vereines in Friedland, dessen Vereins-Ausschusse ich seitdem fortwährend angehöre.

Als ich 1864 zum Gemeindesecretär von Bärn ernannt wurde, forschte ich in den Gemeindearchiven von Bärn und Umgebung, so viel mir möglich, nach Materialien zu einer Geschichte des Gesenkes und habe auch Mancherlei aufgefunden und copirt.

1872 zum correspondirenden Mitgliede des naturforschenden Vereines in Brünn gewählt, verfasste ich auch für diesen phänologische Beobachtungen, welche in dessen Abhandlungen von 1871—79 zum Abdrucke kamen.

Mit Vorliebe auch volkswirthschafliche und histor. Werke lesend, fand ich Anregung kleinere in diese Gebiete einschlägige Arbeiten in F. Stamm's „Neuesten Erfindungen," dem „Museum für Industrie und Gewerbe," dem „Steiermärkischen Industrie- und Gewerbeblatte," der „Wiener Industrie- und Gewerbezeitung," der „Neuen Zeit," dem „Schönberger Wochenblatte," den „Mittheilungen des Neutitscheiner landwirthschaftlichen Vereines" und dem „Vereinsblatte des Friedländer landwirthschaftlichen Vereines" zu veröffentlichen.

Durch meine Aufnahme als Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft suchte ich der damit überkommenen Verpflichtung zur Vaterlandskunde zu wirken, dadurch zu entsprechen, dass ich verschiedene zur Kenntniss des Gesenkes dienende Aufsätze und Biographien für das „Notizenblatt der histor.-statist. Section," dann auch für die „Moravia," den „Treuen Eckart," die „Mittheilungen des Sudeten Gebirgs-Vereines," den „Altvater," das „Freudenthaler Wochenblatt," das „Sternberger Volksblatt," das „Olmützer Tagblatt," die „Freie schlesische Presse" etc. schrieb.

Auch sammelte ich, so viel mir möglich, alte Chroniken, Privilegienabschriften und sonstige Urkunden, wovon ich Einiges bereits früher für die Bibliothek der histor.-statist. Section nach Brünn einsandte, und eine grössere Zahl für denselben Zweck zusammenstelle. Da mir zur Erforschung historischer Aufzeichnungen, die sich zerstreut noch an manchen Orten vorfinden, und noch bestehender Volksgebräuche, Sagen, Lieder, Sprach-eigenthümlichkeiten etc. etc., der vom deutschen Club in Brünn herausgegebene Fragebogen sehr zweckmässig erschien, habe ich denselben unter der Lehrerschaft im Gesenke verbreitet und bereits eine Zahl solcher Beantwortungen erwirkt und an den deutschen Club eingesandt, welche recht schätzenswerthes Material zur historischen und Volkskunde des Gesenkes enthalten.

Für das vom naturforschenden Vereine herausgegebene ausgezeichnete Werk A. Oborny Flora von Mähren und Oesterr.-Schlesien habe ich die Standorte der auf meinen Excursionen aufgefundenen, dem Gesenke eigenthümlichen Pflanzen angegeben und sind deren weit über 100 in dem Werke aufgenommen.

Im J. 1862 gab ich ein für gewerbliche Kreise geschriebenes Buch heraus: Musterbuch für Weber mit 160 gewebten Mustern, den dazu gehörigen Musterpatronen und der Abbildung einer Trittmaschine, mit welcher ich diese Muster weben liess, und welche damals in Sachsen schon grosse Verbreitung hatte, in Oesterreich aber erst in einigen Exemplaren am brünner Platze in Thätigkeit war. Da zu jener Zeit für theoretische Ausbildung der Weber nur wenig Gelegenheit geboten war, fand das Buch bei Fabrikanten und auch bei den Gewerbevereinen Brünn, Wien, Graz lobende Anerkennung und wurde in den Schriften dieser Vereine und anderen Fachzeitungen günstig beurtheilt.

Für die additionelle Abtheilung der wiener Weltausstellung schrieb ich eine kleine Abhandlung „Zur Geschichte des bärner Eisenbergbaues," für welche mir ein Anerkennungs-Diplom zuerkannt wurde. Zugleich hatte ich für die vom Secretär der prager Handelskammer, Edmund Schebek, veranstaltete additionelle Ausstellung „Zur Geschichte der Preise" die Abtheilung Bärn verfasst, wofür ich die Mitarbeiter-Medaille der Weltausstellung erhielt. Johann Gans.

Aus dem Haushalte der Stadt Mähr.-Trübau im 16. und 17. Jahrhundert.

(Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Preise und Löhne.)

Von Prof. Dr. Moriz Grolig.

(Schluss zu Nr. 2.)

Zu den häufig wiederkehrenden Gemeindeauslagen gehört auch die Herbeischaffung von Kieselsteinen für die städtische Badstube. Die Kieselsteine wurden erhitzt und mit ihnen das Badewasser erwärmt. Durch diese abwechselnde Erhitzung und Abkühlung zersprangen und zerbröckelten allmälig die Steine und mussten daher von Zeit zu Zeit erneuert werden. Im J. 1511 führt der Steffa welk [44]) 6 Fuder „kysslingstein" zu 3 gr. in die Badstube, 1534 sind sie wohlfeiler geworden, 2 Fuder kosten nur 4 gr. und 1538 sind sie noch billiger zu haben. Der Fussboden in der Badstube war mit Steinen gepflastert; für die Ausbesserung desselben wurden im J. 1559 $2^1/_2$ gr. aufgewendet.

Erneuerung des Strassenpflasters und Wegebesserungen erheischen nach unseren heutigen Begriffen keinen gar grossen Aufwand, man war in jenen Zeiten in den Ansprüchen, die man bezüglich der Fahrbarkeit der Strassen und Wege stellte, genügsamer als heute. Im J. 1511 erhalten die Steinbrecher „das sy stein zum pflastern gebrochen haben" $^1/_2$ fl. und eine ähnliche Ausgabe kehrt erst 1538 wieder, wo der „Holas hot gefurt 30 fuder stein zum flaster vor der stat, ye vor fuder 9 d., facit 1 fl. $8^1/_2$ gr. 1 d." Ein Pflasterer, der 1546 „auff dem ryng gefflastert hat," erhält 2 fl., eine Angabe, aus welcher keine bestimmte Höhe des Taglohnes zu entnehmen ist. Nur 1558 begegnet eine solche, da dem „Brosenbauch von Pflastern 4 Tage zu

[44]) böhmischer Name, vlk = Wolf.

Digitized by Google

2 gr." = 8 gr. bezahlt werden. Die Pflasterer, welche 1559 von Brünn herbeigeholt wurden, deren Arbeit aber nicht näher bezeichnet wird, verdienten 1 fl. 22 gr. Wie die Rechnungsausweise zeigen, oblag der Stadt Trübau im 16. Jahrhunderte die Instandhaltung desjenigen Theiles des von Olmütz nach Böhmen führenden Strassenzuges, welcher auf dem Gebiete der Stadt lag. Nur darf man sich von einer dem allgemeinen Verkehr dienenden Strasse des 16. Jahrhunderts nicht die Vorstellung machen, welche wir heute mit diesem Worte verbinden Ein ungefähres Bild einer Landstrasse noch im Anfange unseres Jahrhunderts bietet der Ueberrest der „alten" Schönhengster Strasse, welche die Höhe der böhmisch-mährischen Grenze in möglichst gerader Linie erklomm, angesichts deren es einem heutigen Reisenden geradezu räthselhaft erscheint, wie schwerbeladene Fuhrwerke über einen solchen steilen Abhang hinaufgebracht werden konnten. Die Richtung und Gestalt, welche die Schönhengster Strasse heute zeigt, erhielt sie erst in den Jahren 1813–15 [45]). Wenn auch die in den lückenhaften Rechnungsregistern des 16. Jahrhunderts enthaltenen Kosten für Wegebesserung keinen sicheren Schluss auf die für solche Zwecke aufgewendeten Summen gestatten, so sind doch die angesetzten Einzelbeträge so geringfügig, dass man leicht begreift, wie Reisen und Waarentransporte in jenen Zeiten sich zu einem halsbrecherischen Unternehmen gestalteten. Fünf solcher Ausgabenposten sind erhalten. Im J. 1527 werden „dem Paul Sneider, das er den wegh auff den schadhengst [46]) gepessert hot" 50 gr. im J. 1558 einem Ungenannten 1 fl. „von weg zu pessern pey dem Schindthengst" [46]) und nochmals 1562 „von pessern des wegs auff den Schadhenscht" [46]) 10 gr. bezahlt. 1545 verbessert „der khuehans" den Weg unter dem Kreuz- und Hammerberg für einen Lohn von 1 fl. 5 gr. und 1559 ein „Perghawer" den Weg nach Ranigsdorf um den Betrag von 20 gr.

Viel beträchtlicher als die Ausgabe für Wege und Strassen sind die Summen, welche Trübau im 16. und im Anfang des 17. Jhdts. für Neubauten und für die Erhaltung älterer Bauwerke aufgewendet hat. Die Vogtei erhielt 1517 neue Fensterscheiben, die, nach der Zahl zu schliessen, Putzenscheiben gewesen sind und die der „glosser von Olmuncz gesetzt hat, das sein 279 Scheibel gewest, vor ein Scheibel 2½ d., facit 3 fl. 9½ gr." und 1545 werden „dem Juden vmb das glos in dy padtstuben" 2 fl. 1 d. ausbezahlt. Wie gross die Zahl der Dachziegel war, welche ein „Czigelstreicher" 1548 um 50 gr. lieferte, bleibt leider im Dunkeln. Der „Merte czimmermann," welcher 1558 das „Hirtenhäusl" vor dem niederen Thor abtrug und neu zimmerte, erhielt für die erstgenannte Arbeit, welche zwei Tage in Anspruch nahm, für seine Person 4 gr. für den Tag, und seine 4 Gesellen jeder 2 gr. Taglohn. Der Wiederaufbau erheischte eine Arbeit von 5 Tagen; dafür entfielen für den Meister 4 × 5 = 20 gr., für die 3 Gesellen 1 fl. 12 gr. Ueberdies waren zum Verstopfen der Zwischenräume zwischen den Holzbalken 2 Fuder Moos erforderlich, die 12 d. kosteten; die „Klaber, die da das Hirtenhäusl geklebt haben," bekamen 15 gr. In demselben Jahre hat der Michel Tischer eine Thür in die hohe Stuben im Rathhaus um 10 gr. geliefert und die Schule erhielt eine „gehauene Thür," d. i. ein steinernes Thürgerüst um 1 fl. 3 gr. Gleichzeitig hat „der Andre Wohl die Stadtmauern ausgebessert vom Schloss bis zur Stiegen," wofür er 30 fl., 1 Fass Bier und 1 Scheffel Korn erhielt. Für die Ausbesserung der Mauern von der Stiege bis zum Blatt Motes bekam derselbe 9 fl. und 10 Bretter.

Ein ganz besonderes Interesse aber erregen die Aufzeichnungen, welche über den Bau der Kirche auf dem Kreuzberg im J. 1604 und über die Kosten des Baues des Thurmes über dem niederen Thore Aufschluss geben. Die Baukosten der Kreuzbergkirche betrugen 1227 fl 2½ d. und setzten sich aus folgenden Posten zusammen: „Den Maurern 300 fl. 15 gr., dem Bildhauer 169 fl. 5 gr. 3½ d., den Zimmerleuten 109 fl. 15 gr. 4½ d., für Kalk 176 fl., für Steine, Ziegel und Werkstücke 153 fl. 5 gr. 2 d., für Holz, Schindeln, Latten, Bretter und Gesperr 123 fl. 3½ d, dem Schmied 35 fl. 12 gr. 2½ d., für bästene Streng dem Seiler 4 fl. 9 gr. 2½ d., den Taglöhnern, Maler, Kupferschmied und für rothe

---

[45]) d'Elvert, Geschichte der Verkehrsanstalten in Mähren und Schlesien. Brünn 1885. S. 46 (Schriften der hist.-stat. Section 8. Band).

[46]) Schönhengst. Angesichts dieser verschiedenen Gestalten, welche die Oertlichkeit, die heute Schönhengst heisst, in Documenten des 16. Jahrhunderts aufweist, scheint es dem Verfasser dieser Skizze angezeigt, einmal dem Ursprung dieses geograph. Namens nachzugehen. Wann die heute gebräuchliche Form „Schönhengst" zum erstenmal in Gebrauch kam, weiss Schreiber dieses urkundlich nicht zu belegen. Dass sie aber eine verhältnissmässig junge Umbildung einer älteren Namensform ist, zeigen die oben stehenden Formen Schadhengst, Schadhenscht und Schindthengst, zu denen sich noch eine vierte „Schahinsst" in der Urkunde des Albrecht v. Postupitz aus dem J. 1475 gesellt; letztere Form kehrt wieder in einer Urkunde des Ladislaus v. Bozkowicz aus dem J. 1503, die ebenso wie die Postupitzische in böhmischer Sprache abgefasst ist und in welcher die Namensform im Instrumental erscheint: „pod ssahinsstem." — Ebenso lautet der Name in einer Urkunde Christophs v. Bozkowicz aus dem J. 1525: „kdez k Ssachinsstu gezdij." — Diese Formen würden die Herkunft des Wortes nicht aufklären, wenn nicht glücklicher Weise eine noch ältere Gestalt desselben aus dem J. 1398 erhalten wäre In diesem Jahre verkauft Markgraf Jodok dem Erhard v. Kunstadt die Herrschaft Trübau „item Siluas nuncupatas Sintenhengst, Steynperk" etc. (Cudae Olomucensis liber VI. p. 219 hrgb. v. Chlumecky, Chytil, Wolfskron, Brünn 1854–56). Hier haben wir die älteste Namensform, deren Bildung vollkommen klar ist. Sie ist eine Imperativbildung, wie sie auch bei Personennamen häufig vorkommt und wie solche in dem Zechbuche der trübauer Tuchmacherzunft angetroffen werden: Sporsremftl, d. h. spare das Ränftl (scilicet: Brod), Reimenpans, Machsfleisch, Tetenwolf = tödte den Wolf, Schwingsscherl, Schleifenkäs, Schmeckentop, Schürtzenquark, Scheyenpflug. Warum dieser Uebergang über die böhm.-mährische Gränze diesen seltsamen Namen „Schinde den Hengst" erhalten hat, dürfte nicht so schwer zu errathen sein. Auf dem steilen, schlechten Fahrwege, der da den Gebirgsabhang hinaufführt, mochten wohl von jeher viele Fuhrmannspferde halb zu todt gerackert worden sein. Dem Geschmacke einer späteren, feiner fühlenden Generation wird der etwas übelklingende Name widerwärtig erschienen und durch den wohlklingenderen „Schönhengst" ersetzt worden sein. Die Ableitung des zweiten Bestandtheils von hangen also = Gehänge = Abhang, also etwa schöner Abhang wegen der schönen Aussicht, die man von dieser Stelle geniesst, ist nicht annehmbar, da die Bildung „Hängst" vom Zeitwort hängen in der deutschen Sprache sonst nirgends anzutreffen ist.

Digitized by Google

Farbe 35 fl 15 gr. 5 d. (darunter dem Simon Maler vom Knopf zu vbergulden 13 fl.), für Fuhren 119 fl. 13 gr "

Dieses Erforderniss bestritt die Gemeinde aus den Kirchengeldern mit

831 fl. — gr. 1 d., aus den Bussgeldern mit
39 fl. 4 gr. 2½ d., aus d. Gemeindegelde mit
356 fl. 25 gr. 6 d.

Summa 1227 fl. — gr. 2½ d.

Viel kostspieliger als der Bau der ganzen Kreuzbergkirche gestaltete sich der Bau des Thurmes auf dem niederen Thore, welcher im J. 1619 begonnen und am 11. März 1621 vollendet wurde und welcher einen Aufwand von 1802 fl. 11 gr. 2 d. erheischte. Davon entfielen auf den Maurermeister Hans Motal und seine Gesellen 113 fl., auf den Zimmermannmeister Jokl 141 fl. 22 gr., auf Steine und Ziegel 436 fl 5½ d. Der Uhrmacher Hans lieferte die Thurmuhr contractmässig um 142 fl. 16 gr. 2 d., der Glockengiesser Hans Hirl aus Olmütz erhielt für 2 Schellen 506 fl. 20 gr. 6 d., die grosse Schelle wog 14 Ctr. 35 Pfd., die kleine Schelle 2 Ctr. 35 Pfd., dem Steinmetz wurden für die Werkstücke 18 fl. bezahlt, dem Maler Hans für die 4 Zifferblätter der Thurmuhr 40 fl. Für Weiss- und Schwarzblech wurden 241 fl. 2 gr. 1 d. ausgegeben; die Arbeit des Blechdeckers wurde mit 124 fl. entlohnt. Diese Posten ergeben noch nicht die obige Summe, sondern nur 1763 fl. 12 gr. 1 d. Die noch fehlenden 38 fl. 29 gr. 1½ d. sind aber im Vergleiche zu dem Gesammtaufwande kein so hoher Betrag, dass ihretwegen die ganze Rechnung als ungenügend bezeichnet werden müsste.

Ein tiefes, schmerzliches Bedauern ergreift den Freund der Kunstgeschichte, dass von diesem Bauwerke so ganz und gar nichts mehr heute übrig ist, waraus wir uns nur ein ungefähres Bild dieses gewiss sehr kunstreichen Denkmales wiederherzustellen vermöchten; keine Abbildung, keine Beschreibung kommt unserer Phantasie zu Hilfe. Einige Mauerreste aus Bruchsteinen im Hause Nr. 7 der Nieder-Gasse, gegenwärtig im Besitze des Herrn Johann Paukert, sind die einzigen heute noch sichtbaren Spuren einer verschwundenen Herrlichkeit. Es ist, als habe die Stadt ihre finanziellen und künstlerischen Kräfte noch einmal in einen weithin strahlenden Krystallisationspunkt zusammenfassen wollen, bevor die Stürme des 30jährigen Krieges ihren Wohlstand verwehten und sie selbst in Armuth und Unberühmtheit zurücksank. In der That überdauerte der niedere Thorthurm die schrecklichen Schwedenzeiten; unter seinen Bogenwölbungen zogen wiederholt Wallenstein mit seinen Obristen und Söldnern, und Torstenson mit seinen Schaaren ein und aus. Im Juli 1672 wurde das Thurmdach erneuert und das Kleinod städtischer Baukunst stand bis zum Jahre 1776. Da wurde der Thurm durch einen Blitzschlag vernichtet und lag neun Jahre in Ruinen, bis der Kupferschmied Johann Georg Schrott auf der Stelle, wo der Thurm gestanden, sich ein Haus erbaute, das er 1785 bei der Eintragung ins Grundbuch auf 1200 fl. bewerthete. Seine heutige Gestalt erhielt aber das Haus Nr. 7 der niederen Gasse erst im J. 1841 durch den damaligen Besitzer, den Stadtarzt Franz Schrömer, welcher es nach dem grossen Brande des Jahres 1840 ganz neu aufbaute.

Die Anwesenheit Wallenstein's in Trübau, auf welche oben angespielt wurde, wird bezeugt durch zwei Eintragungen in den Rechnungsregistern der Stadt, welche lauten: „Den 12. Octobris 1626 Ist auf l.(hre) F.(ürstliche) G.(naden) von Friedlandt und anderer Herren Obristen zu vnderschiedlichen Mahlen Wein praesentirt worden 432 Mass 3 Seitl zu 14 kr. thut 100 fl. 58 kr. 1½ d." Wenn dieses Datum richtig ist, dann bildet diese Notiz einen wichtigen Beitrag zur Kenntniss nicht bloss der Richtung sondern auch der Eile, in welcher Wallenstein 1626 den Rückzug aus Ungarn bewerkstelligte, wo er am 30. September 1626 das letztemal dem Grafen Ernst v. Mansfeld am Granflusse schlagfertig gegenüber gestanden war, ohne dass es zu einem Treffen gekommen wäre. Dass der 12. October 1626 nur auf den Rückmarsch Wallenstein's aus Ungarn bezogen werden kann, ergibt sich aus dem Itinerarium, welches Gindely in seinem „Waldstein während seines ersten Generalats" I Bd. S. 115 und Hallwich in den „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" 1887 S. 118 u. 119 für den Hinmarsch des Wallenstein'schen Heeres zusammengestellt haben. Doch möchte Schreiber dieses Aufsatzes in der obigen Notiz eine verbesserte Lesart anbringen: er möchte vorschlagen, anstatt „praesentirt" — praestirt zu lesen; denn ein Geschenk im buchstäblichen Sinne waren jene 432 Maass Wein sicher nicht; sie waren eine Zwangsleistung, wie solche Wallenstein auch in den kaiserlichen Ländern einzutreiben gewohnt war, und wie sie sich noch einmal im folgenden J. 1627 wiederholte. Da hatte der „Kuchenwirth" die Ehre, 27 Karpfen zu liefern „auf I. f. G. von Friedlandt, Officiere und Diener, als sie mit den Pagaschiwagen durchzogen und über nacht gelegen; jeder karpffen mit 10 kr., thut 4 fl. 30 kr.; vmb 79 Mass Wein zu 14 kr., thut 18 fl. 26 kr.; vmb Brot und Semmel 3 fl. 25 kr.; vmb 1½ Vass Bier zu 5 fl. 50 kr. zue Hoff. zahlt 8 fl. 45 kr." — Dieses Nachtessen wurde dem Kuchenwirth aus der Gemeindecassa vergütet.

Dies waren übrigens nicht die ersten und grössten Kriegskosten, welche der Gemeinde auferlegt wurden. Schon am 11., 12. und 13. März 1621 haben die Soldaten des Breuner'schen [17]) Regiments Lebensmittel um 1202 fl. 16 gr. und Wein um 286 fl. 17 gr. 1 d. von der Stadt verlangt und erhalten. Im J. 1626 mussten dem „Obristleutenant Burnival, der hier mit 3 Compagnien Archibussier gelegen, 2329½ fl. gegeben und aus dem Gemeindekeller Getränk um 3093 fl. 26 kr. geliefert werden."

Solche Ansprüche konnte die Stadt aus ihren Barmitteln nicht befriedigen, umso weniger, als die Ueberschüsse ihres Haushaltes schon vor dem Ausbruche des Krieges den Weg in die stets leeren Cassen ihres Grundherrn, des Ladislaus Welen v. Zierotin, gefunden hatten,

[17]) Philipp Friedrich Freiherr v. Breuner (geb. 1601) scheint für eine Regiments-Inhaberschaft im J. 1621 doch etwas zu jung; vielleicht war es sein Vetter, der spätere Feldzeugmeister Hans v. B., der in der Schlacht bei Lützen 1632 fiel.

Digitized by Google

welcher der Stadt schon 1597 die für jene Zeit beträchtliche Summe von 53.137 fl 5 gr. schuldete. Woher die Stadt jene Gelder sich verschaffte, welche der Krieg verschlang, wird in einer späteren Untersuchung dargethan werden.

Nun mag noch an einigen Beispielen gezeigt werden, wie die wirklichen Geschenke aussahen, welche die Stadt zuweilen Personen von Rang und Ansehen als „Ehrung" darbrachte oder welche sie armen und bedürftigen Personen von Zeit zu Zeit austheilte. Im J. 1512 hat der olmützer Bischof die neugegossenen Glocken eingeweiht, wofür ihm die Gemeinde 2 fl. und Vögel im Werthe von 17 d. verehrte. 1526 macht die Stadt „'s Herrn gnad" (Christoph v. Bozkowitz) eine Ehrung von 1 fl. 7 gr. und 1534 erhält der Schulmeister ein Hochzeitsgeschenk von 1 fl.; 1558 werden „des Herrn gnad" verehrt 15 fl. 17 gr. 1 d.; 1626 werden dem Oberst Anton Miniati, demselben, welcher am 14. Juni 1642 die Festung Olmütz dem General Torstenson ohne Schwertstreich überlieferte, 3 Karpfen um 19 gr. 2 d. verehrt. Ausser den alljährlich wiederkehrenden „Ritterzehrungen und Trinkgeldern an die Schergen, Landsknechte, Söldner, Handwerksknappen, Wächter und Schüler finden sich zahlreiche Almosen verzeichnet, von denen nur einige besonders charakteristische hier wiedergegeben werden: 1558: einem armen Menschen auf ein Paar Schuhe 4 gr. 2 d.; 1559: einer armen abgebrennten Frawen von Leytomischel 1 gr., den abgebrennten von Tabor 20 gr., auf dy abgebrennte Kyrch vnd schuel zu Leytomischel 1 fl.; 1560: einem armen Mann der gefangen worden von den Türken 2 gr., den armen Ungern dy do vom Türk sindt gefangen gebest 2 gr., zween Abgebrennten von Hotzenplotz 4 gr. — Wenn die 120 fl., welche 1558 „den Montag vor Peter und Paul den abgebrannten Leuten von Chornitz geliehen worden," zwar kein Almosen genannt werden können, so waren sie doch ein Act christlicher Mildthätigkeit insofern, als die geliehene Summe in Jahresraten zu 24 fl. ohne Zinsen sollte zurückgezahlt werden.

Noch ist eine lange Reihe von Ausgaben übrig, die nicht in Gruppen vereint werden können, wie dies mit den bisherigen versucht wurde. Viele davon sind aber so eigenartig und zum Theile für die Sittengeschichte so lehrreich, dass sie hier aufbewahrt zu werden verdienen. Es fällt ein merkwürdiges Licht auf die medicinischen Kenntnisse und auf die ärztliche Praxis des 16. Jahrhunderts, wenn man erfährt, dass im J. 1517 um 3 d. ein Strick von der Regina Seilerin gekauft wurde, „den der Foit genommen hot, do man dy poderin gepunden hot, do sy von Synnen wurd."; Durch welch' ein Verfahren 1559 „der Godspode das Schwein sehen gemacht hot," wird leider nicht näher geschildert. Er thats aber um 2 gr 1 d., und „der Münnich, das er geholffen hot," bekam 3 d. Der „Hrdliczka" heilt 1534 einen Knaben von einer nicht namentlich bezeichneten Krankheit um den Lohn von 6 gr.

Das Aufziehen der Thurmuhr oblag 1513 dem „Orgelmeister"; er empfängt dafür einen „Jar Lohn" von 32 gr. 1517 ist „dem Herr Pfarar zu Hilff in der vasten, das er die Monich bei ym halt, gegeben worden 1 fl."

1521 wird eine neue Pfanne für das städtische Bräuhaus um 13½ fl. angeschafft und es ist anzunehmen, dass diese Auslage sich öfter wiederholt haben wird, wenn auch die Rechnungsregister nichts weiter darüber enthalten.

1534 wird ein Schadenfeuer in der Stadt mit Wasser, aber der Durst der Löschmänner und Feuerwächter mit einem Fass Bier gelöscht und der „Partl," der das Bier bei dem Feuer „aussgegeben hot" empfängt überdies 3 d. Trinkgeld. Nach dem grossen Brande 1541, bei welchem wohl auch die Thurmuhr vernichtet wurde, behalf man sich eine Zeit lang mit einer Sonnenuhr; so wenigstens scheint die Notiz verstanden werden zu müssen, welche zum J. 1547 berichtet, dass „vor ein scheiben hulczene zum Sager[48]), dy der alt schwertfeger gemacht hot" 1½ gr. und dem Notario, d. i. dem Stadtschreiber, „das er den Sager ansthelt" 1 fl. bezahlt wurden. Die zur richtigen Aufstellung einer Sonnenuhr erforderlichen astronomischen und geometrischen Kenntnisse dürften bei einem heutigen Stadtschreiber schwerlich angetroffen werden.

1548 wurde von dem Glockengiesser „Maister Franz" eine Glocke gegossen, die auf 192 fl. 12 gr. 4½ d. zu stehen kam, ein Centner Zinn, der hierzu gebraucht wurde, kostete 14 fl. 1 orthaler[49]).

Der Ausbruch eines Brandes wurde durch das Aussteckeu einer rothen Fahne auf dem Thurme angezeigt: 1558 wird ein solches „fendle aus drei Ellen rother Seide um den Betrag von 18 gr. hergestellt; der Schneider erhielt dafür 3 gr. Macherlohn.

In demselben Jahre legte der „Rohrmeister" in die Wasserleitung auf dem „Padergang" 20 neue Röhren ein und erhielt dafür 1 fl. 20 gr.

Zur selben Zeit bekam ein Holzspalter 15 d. Taglohn. Ein neuer Beutel zum Gemeindegeld wurde 1558 um 10 gr. angeschafft und der Thoma Buchbinder band zwei Antiphonien[50]) um 8 fl. 12 gr. ein. 1559 wurde die Landesordnung um 1 fl. gekauft. Ein Loth rothes Siegelwachs kostete 1626 12 kr. und es wurde in der — Apotheke gekauft; man brauchte davon in diesem Jahre um 1 fl. 8 gr. 4 d. Zu den Kanzleierfordernissen gehörte auch ein „Schreib-Calender," der um 6 gr. 3 d. angeschafft wurde. Der Ambros Schwarz brachte 1626 2 Buch Regal-Papier von Breslau[51]) um den sehr hohen Preis von 1 fl. 9 gr.; der Buchbinder von Schönberg dagegen lieferte 2 Riss Papier um 2 fl. 20 gr. Das Leichenbegängniss des im J. 1626 verstorbenen Stadtschreibers Tobias Skopecz von Nymburg erheischte einen Aufwand von 12 fl.

So viel Lehrreiches und Merkwürdiges diese alten Rechnungsregister auch darbieten, noch viel Wissenswertheres bleibt uns einstweilen verborgen. Die Stadt hatte mancherlei Aemter und Dienste zu vergeben, wie gross die Besoldung des „Notarius," des protestan-

[48]) Seiger = Uhr; ursprünglich die Sanduhr vom Durchsickern oder seigen des Sandes.

[49]) Den Werth eines solchen siehe Notizenblatt etc. 1888 Nr. 10 S. 80.

[50]) Auswahl aus den Psalmen zum gottesdienstlichen Gebrauche?

[51]) Lag damals noch nicht in Preussen.

Digitized by Google

tischen Pfarrers, des Schulmeisters, des Cantors, des Organisten gewesen, welchen Lohn der Thürmer, der Weinschröter und der Gemeindehirt erhielten, auf diese Fragen geben leider die dürftigen Ueberreste der alten Rechnungsbücher keine Antwort.

Die Geschichte der Stadt Teschen und andere bedeutendere Schriften von Anton Peter.

Besprochen von Prof. Josef Matzura.

Der Name des Schulraths Anton Peter*) ist ein wohlbekannter auf den verschiedenen Forschungsgebieten, welche sich auf Geographie und Geschichte, auf Alterthumskunde, Culturgeschichte, Heraldik, auf Vergangenheit und Gegenwart des Landes Schlesien österr. Antheils beziehen. Anton Peter ist nicht nur ein vielseitiger, er ist auch ein fruchtbarer und fleissiger Schriftsteller, der in kurzen Zwischenräumen seinen engeren Landsleuten bald mit kleineren Abhandlungen, bald mit umfassenden Studien Zeugniss gibt von seinem Eifer wie von seiner Liebe zum Schlesierlande.

Einer ausgeführteren Besprechung der eben vorliegenden Geschichte der Stadt Teschen (Verlag bei Karl Prochaska in Teschen 1888, 241 Seiten) wird am besten des Verfassers eigenes Vorwort vorangestellt werden: „Das vorliegende Buch ist das zusammengefasste Ergebniss vielseitiger historischer Studien und Arbeiten, welche vor nahezu 15 Jahren begonnen, in diesem Jahre ihren Abschluss gefunden haben. Es bildet in gewissem Sinne die Fortsetzung seiner früheren Bemühungen um die Erforschung der histor. Vergangenheit unseres Heimatlandes, wie sie in seinem „Volksthümlichen aus Oesterr.-Schlesien," 3 Bde. (Troppau 1865, 1867, 1872), „Burgen und Schlösser im Herzogth. Schlesien" (Teschen 1879), „Heimatkunde des Herzogth. Schlesien" (Teschen 1880), „Schlesien in Wort und Bild" (Wien 1884) etc. niedergelegt sind."

Dieses Vorwort verhüllt gleichsam eine Motivirung des Verfassers, obwohl ein willkommenes Buch einer solchen nicht bedarf. Im vorliegenden Falle aber könnte ein Kenner schlesischer Geschichte mit Recht die Frage aufwerfen: „Wozu eine Geschichte der Stadt Teschen nach Biermann's trefflichen, umfassenden Schriften, insbesondere nach dessen so reicher Geschichte des Herzogthums Teschen?"

Es wird sich vor der Beantwortung dieser Frage empfehlen, über die auch im Vorwort angeführten wichtigsten Schriften Anton Peter's zur Landes- und Volkskunde Schlesiens einige Bemerkungen vorauszuschicken.

Die zwei Bände des „Volksthümlichen aus Oesterr.-Schlesien" gehören der früheren Zeit von Peter's literarischer Thätigkeit an. Schon die blossen Capitel-Ueberschriften: „I. Kinderlieder und Kinderspiele, Volkslieder, Volksschauspiele, Sprichwörter," und „II. Sagen und Märchen, Bräuche und Volksglauben; Schlesische Volksmelodien" lassen den Schatz überblicken, der hier an echt volksthümlichem Eigenthum und Wesen aufgespeichert ist. Der Forscher ist hierin nicht nur tief zum innersten Born des reichen Gefühlsleben des sudetischen Westschlesiers hinabgestiegen, er hat vor allem emsig und mit warmer Theilnahme geschöpft — nur liebevolle Vertiefung erschloss ihm ein fruchtbares Verständniss. Umso höher wird diese Arbeit anzuschlagen sein, als sie grunglegend bleibt für das deutsche Westschlesien österr. Antheils.

„Burgen und Schlösser im Herzogth. Schlesien" heisst der Titel der Bändchen, die 1879 abgeschlossen worden. Auch diese Schriften kamen einem allgemeinen Bedürfniss entgegen. Denn über so manches Schloss, mehr noch über die Burgen und Ruinen stehen selbst den Berufenen kaum die nöthigsten Daten zur Verfügung. So hat es nun Schulrath Peter versucht, das zugängliche oder bereits bearbeite Material zu sammeln, zu sichten und zusammenzufassen, um so über die einzelnen Burgen das Erkennbare in bequemer Fassung zu erzählen. Die beigefügten Quellenangaben erleichtern ein weiteres Forschen. Doch gebührt Anton Peter nicht nur das Verdienst, dass er Vergessenes und Zerstreutes und lose Daten gesammelt und verknüpft hat; es darf nicht übersehen werden, dass seinen vielseitigen Bemühungen manche Quelle erschlossen ward, die andern kaum zugänglich ist und unerkannt bliebe.

Ueber die „Heimatskunde des Herzogth. Schlesien" hat Schreiber dieser Zeilen sich bereits anderweitig eingehend ausgesprochen. Seit dem trefflichen, immer wieder ab- und ausgeschriebenen Werke Kořistka's, das leider in einigen Abschnitten veraltet ist, war keine ernsten wissenschaftlichen Forderungen entsprechende schles. Heimatskunde bis auf die Peter's erschienen, diese freilich in engerem Rahmen als das Buch von Kořistka. Mancher andere derartige Versuch blieb unzulänglich oder mangelhaft. Die Arbeit Schirmer's brachte wohl manches Schätzenswerthe, doch darf ihm nicht die Bemerkung erspart werden, dass er über ein Land eine Heimatskunde gewagt, das er kaum gekannt; und so konnte es ihm denn, um aus der Blüthenlese der Verstösse nur ein Typisches zu bringen, passiren, dass er mährische und galizisch-ungarische Bergzüge unbefangen für das kleine Schlesien annectirte etc. Wenn Peter's Heimatskunde kein anderes Verdienst hätte, so wäre es das, mit Irrthümern nichts gemein zu haben, die vor allem in einem solchen Buche vermieden werden müssen. — „Schlesien in Wort und Bild" (erschienen in Gräser's: „Länder Oesterreich-Ungarns," herausgegeben von Dr. Fr. Umlauft), nennt sich ein weiteres Büchlein, das ungefähr dieselben Ziele wie die Heimatskunde sucht, nur mehr ins Grössere und Allgemeine eingepasst, weil für einen auch ferner stehenden Leserkreis bestimmt. Das illustrirte Bändchen bringt einen knappen geschichtlichen Abriss, dann folgen Charakter- und Wanderbilder, die sich auf alle bedeutsamen Gebiete und Objecte des Geographischen, Geschichtlichen, Ethnographischen und Culturhistorischen des kleinen, aber reichen Ländchens verbreiten. Bis auf wenige Einzelnheiten lässt sich von dieser Schrift sagen, dass sie gut und zuverlässig geschrieben ist — was übrigens nicht in gleichem Maasse von der ganzen Gräser'schen Sammlung gilt.

*) S. dessen biogr. Sizze im Notizenblatt 1882 Nr. 7. Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

Was Schulrath Peter sonst an kleineren Abhandlungen publicirt hat, ist auf Seite 227 seiner Geschichte der Stadt Teschen zusammengestellt.

Wir können nun der Beantwortung auf die Frage: Wozu noch eine Geschichte der Stadt Teschen? näher treten. Ohne Zweifel ist Biermann's Geschichte des Herzogsthums Teschen epochemachend, grundlegend und in vieler Beziehung abschliessend. Aber seine Absichten waren andere als die Peter's. Biermann vereint die reiche Stofffülle zur Geschichte des ganzen ehemaligen Herzogthums von Friedek bis Bielitz hinüber in gedrängter Kürze, wenn auch die Geschichte Teschens hervortretend im Mittelpunkt des ganzen Werkes steht. Peter steckt sich engere Grenzen, er schreibt eine Geschichte der Stadt Teschen. Wohl lässt es sich nicht leugnen, dass in sehr vielen Capiteln Biermann's Forschungsresultate kaum mehr überholt werden können; auf sehr vielen Gebieten dieser Landesgeschichte wird sich schwerlich noch viel Neues, noch Unbekanntes bringen lassen; auch Schulrath Peter konnte vielfach nicht anders als den Wegen Biermann's nachgehen. Doch lässt sich ebenso rasch und allenthalben erkennen, dass Biermann zahlreiche Thatsachen nur berühren kann, was Peter auf Grund vorliegender Quellen ausführt und mit Recht, oft in charakteristischen Bildern, ausführt, weil er Localgeschichte schreibt. Einzelne Quellenschriften waren Biermann nicht zugänglich; anderes ist seit Biermann's Buch vom Jahre 1863, man könnte sagen, wieder entdeckt worden durch Zufall und durch Fleiss anderer. So bietet denn in Peter's Schrift fast jede Seite und ganze grosse Abschnitte des interessanten Neuen vieles, was Peter aus den Acten geschöpft; sehr viel Neuestes, über dessen Gebiet er als der erste des weiteren sich ausbreitet.

Um Aufzählungen zu meiden, sei auf das Folgende verwiesen.

Es muss als ein weiterer Vortheil von Schulrath Peter's Buche bemerkt werden, dass der Leser unter bequemen Capitel-Ueberschriften das beisammen findet, was er sucht, umso erwünschter, als Biermann's reiche Forschungen leicht der Uebersichtlichkeit und leider auch des Registers entbehren. Und was nicht das Geringste ist: Diese Geschichte der Stadt sammelt und vereint auch manches zerstreute Blatt, das reger Fleiss geschaffen und irgendwo niedergelegt hat; Peter hat dieses Materiale der Vergessenheit entrissen und wohl verwerthet, dem Laien ebenso willkommen wie dem Historiker. Eine gedrängte Besprechung von Einzelnheiten wird das Gesagte bestätigen!

Der 1. Abschnitt heisst: „Teschen im allgemeinen;" er bringt das Topographische, zeigt die äussere Entwicklung der alten Herzogsstadt bis zur lebendigen Gegenwart, berücksichtigt das Wesen und Leben der Bevölkerung, die Hilfsquellen des Ländchens, Gewerbe, Handel und Industrie. Darin sind manche Skizzen und Daten, insbesondere auch culturhistorische, verflochten, die, wie sich das von manchem andern Abschnitte des Buches sagen lässt, einmal erwünschte Belege und Behelfe für den Forscher der Zukunft bieten werden. Dieses Bild der Gegenwart mit Rückblicken und Vergleichungen von Einst und Jetzt schliesst mit einer verdienten Ehrenrede auf Teschen. Man wird schon hier erkennen, dass etliche Capitel-Aufschriften etwas enge gefasst sind und Details umschliessen, die nicht angekündigt sind, wenngleich sie in weiterem Sinne unter denselben Paragraph fallen. Nur an wenigen Stellen lässt sich eine losere Einfügung constatiren.

Der II. Haupttheil (S. 15—241) trägt die Ueberschrift: „Teschen im besonderen." In diesem ungleich weiteren Abschnitt orientiren vorgesetzte Aufschriften den Leser über das Gebotene, so das 1. Capitel über das „Schloss." Was von der Methode dieses Abschnittes gesagt wird, gilt von mehreren: Die mehr populäre Darstellung bietet zum Theil an anderen Orten niedergelegten, aber spröden, zerstreuten Stoff in übersichtlich handlicher Form mit sehr reicher, nicht selten überwiegender Benützung von actenmässigen Studien des Verfassers — ohne schweren wissenschaftlichen Nebenapparat, doch genau historisch, entfernt von leichter journalistischer Schreibart, womöglich unter Quellennachweisung, das Wichtige festhaltend. Nirgend sonst in den Schriften über diese Gebiete sind z. B. Handfesten und Privilegien so übersichtlich gebracht und weiterem Verständniss so zugänglich gemacht als hier. Letztere Absicht hat auch auf die ganze Art der Capitel-Theilung und der Darstellung bestimmend gewirkt. Das vorliegende breitere Capitel umfasst zugleich neben der Geschichte der Herzogsburg in knapper Fassung die Geschichte der Landesherren. Durch diesen leitenden Abriss soll zum Theil die Gefahr umgangen werden, die aus der Zerlegung der Stadtgeschichte in Einzelbilder für den inneren Zusammenhang der Thatsachen und die rasche Orientirung erwachsen kann. Hervortretende Aufmerksamkeit ist der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten wie dem Bürgerstande selbst gewidmet.

2. Das Rathhaus: Rathhaus, Rathmannen, Bürgermeister, städtische Rechtspflege und Rechnungswesen, innere Conflicte, Erwerbung und Verlust städtischer Selbstverwaltung u. s. w. können die einzelnen Paragraphe dieses schwierigeren, an neuen Aufschlüssen reichen Abschnittes genannt werden. Das Theater im Rathhausgebäude, die Reihen der ehrsamen Bürgermeister schliessen ab mit der lebhaften Schilderung von Teschens neuem Aufschwung in den letzten Jahrzehnten.

Die Geschichte der Sparcasse (3. Capitel) in ihrer breiteren Ausführlichkeit findet ihre Begründung in der hohen Bedeutung dieses städtischen Institutes für die Entwickelung Teschens. — Andere Abschnitte sind der Armen- und Krankenpflege gewidmet. Hierin, von den Geschichten der Klöster bis zur Geschichte der Stiftungen und des Pfrüdnerhauses ist namentlich für die neuere Zeit viel bisher unbenütztes Materiale deponirt.

In der Geschichte der acht Kirchen begegnet der Kenner, wie nicht anders zu erwarten, wohl mancher geläufigen Nachricht; doch bleibt Peter's Verdienst in Bezug auf Fassung, breite und interessante Ergänzung und Zugänglichkeit unvergessen. Es soll nur weniges angedeutet werden. Der Verfasser durfte reichlich aus den Kirchen- und Klosterarchiven und Chroniken, die ihm zur Einsicht geboten worden, schöpfen. Für Cultur- und Kunsthistorie hat er seit jeher ein aufmerksames

Digitized by Google

Auge gehabt. Beim Dominikanerkloster geht eine Kritik der verschiedenen Nachrichten über das Gründungsjahr vorauf, Peter kommt zu neuen Folgerungen; eine Untersuchung über die Herzogsgruft ergibt sich nebenbei.

Im Abschnitt 17 und 21, d. i. in der Geschichte des früheren katholischen und evangelischen Gymnasiums, sind dem Verfasser mehrere tüchtige Schriften vorangegangen; es sei nur der Publicationen von Dr. Gabriel und von Professor Sittig in den Schriften der histor.-statist. Section gsdacht. Und doch finden wir Interesse genug, der Erzählung Peter's gern zu folgen, insbesondere dort, wo die jüngere Vergangenheit berührt wird, und dort, wo der Autor als der erste in dieser Form den zahlreichen verdienstvollen Männern in biographischen Notizen gerecht wird, deren Namen einen guten Klang haben und hatten im weiten Vaterlande, oder darüber hinaus.

(Freilich können wir hier eine Anmerkung nicht unterdrücken: Es fällt auf, dass einigen Männern gegenüber nicht auch diese Gerechtigkeit der Geschichte geübt worden. Schulrath Peter wird zustimmen zum Namen Prutek's oder zu jenem des 1885 verstorbenen Realschul-Professors Radda, dessen fleissige Studien zur Geschichte Teschens in weiteren Kreisen Anerkennung gefunden haben. Indes liege in der Gedrängtheit dieser inhaltsreichen Stadtgeschichte die Entschuldigung hiefür.)

Die Geschichte der Gymnasien lässt sich nicht trennen von der der Reformation; dazu gehören im Vorliegenden die eingehenden Untersuchungen über die Einführung des Jesuitenordens. Der lange Bericht des Landeshauptmanns Joh. Friedrich v. Larisch verbreitet erwünschtes Licht über das sogenannte „Auslaufen" der Evangelischen aus Schlesien nach dem ungarischen Czacza, um des Glaubens willen, zur Zeit Leopolds I. Zur Förderung des Verständnisses sind historisch-pädagogische Excursionen über die wechselreichen Phasen in der Organisation der Mittelschulen beigegeben, die gerade in unseren Tagen gesteigerte Aufmerksamkeit erwecken. Vornehm reich und ruhmvoll gibt sich vor den anderen Schulen Teschens namentlich die Geschichte der jetzt vereinten Gymnasien.

Abschnitt 24 vereint die erreichbaren Nachrichten über die Pfarrschule, über Neugründungen von Elementarschulen zur Reformationszeit, über die Stadtschule, auch Winkelschulen, schliesslich über den blühenden Stand der Communalschulen seit 1870.

Die Geschichte der k. k. Lehrerbildungsanstalt schliesst im 25. Abschnitt das vorliegende Werk. Schulrath Peter leitet diese Anstalt seit 1873; der Leser begreift, dass er diese Zeilen mit besonderer Theilnahme geschrieben. Peter leistet auch hier den Männern, die vor ihm und in seiner Zeit an dieser Anstalt hervorragendes gewollt und gethan, den geziemenden Zoll der Hochachtung. „Am Schlusse der Geschichte sollen noch die denkwürdigsten Ereignisse der Anstalt aus den letzten Schuljahren mitgetheilt werden," schreibt der Verfasser. Dazu zählt u. a. die Säcularfeier der Schule. Obenan steht der 18. October 1880, an welchem Tage Se. Majestät der Kaiser die Schule mit einstündigem Besuche ausgezeichnet hat. — Wenn der Leser dann manches Ausführliche zur Biographie des Autors findet, so möge dieser selbst pro domo mit den Worten sprechen: „Das specifische Interesse für das eigene Haus, d. i. die Anstalt, wird es verständlich machen, wenn der Verfasser in der Darstellung dieser Anstaltsgeschichte stellenweise über das Maass der allgemeinen Symmetrie des Buches hinausgegangen." Und, um es offen zu sagen: Es möchte dem Manne, der von einem herben Geschick des öfteren nur zu bitter getroffen worden, gestattet sein, einen Rückblick innerer Befriedigung über ein weites Feld zu halten, wo er sich redlich freuen darf — im Rückblick auf das Erstrebte und Erreichte in seiner Amtssphäre, seinen vaterländischen und seinen literarischen Bestrebungen.

Mit dem Besuche des Landespräsidenten, Grafen v. Merveldt, dem die Schrift in Dankbarkeit gewidmet ist, endet die Chronik der Schule und das Buch.

Es erübrigen noch einige allgemeine Bemerkungen. Styl und Haltung wurden bereits charakterisirt, sie zielen auf einen grösseren Leserkreis als sonstige zünftige Specialwerke; dabei wollte jedoch alles vermieden werden, was an solcher Darstellung mitunter und mit Recht zur Kritik herausfordert. Einige kleine sprachliche Härten und stellenweise etwas lockeres, annalistisches Gefüge sind bei so sprödem Stoffe kaum zu vermeiden. Was aber die Hauptsache anlangt, so muss die Zuverlässigkeit und Darstellung der Thatsachen lobend betont werden; nur könnten etliche Punkte eine präcisere Fassung wünschen lassen. Um ihre Art zu kennzeichnen sei z. B. angeführt: Zum Jahre 1521 wird S. 2 zu Teschen bemerkt, dass alle „polnischen" Städte mit Planken und Gräben befestigt gewesen. Dazu liesse sich fragen, ob Teschen so ohnehin, gar um 1521, eine polnische Stadt genannt werden kann, wie dies der Autor anderweitig richtig ausführt; oder sind nicht auch deutsche Städte so mangelhaft befestigt gewesen? Wohl sind die Angaben auf S. 53 über Verleihung von Stadtrechten richtig; doch ist es, zur Vermeidung von Missverständnissen, kaum thunlich sich in dieser Stylisirung auf die Rechtsentwickelung in den Städten an der Donau zu beziehen, selbst nicht auf die von Böhmen (S. 54); denn der Rechtszug für das südöstliche Schlesien geht unbedingt von Nordwesten her: bis tief nach Polen herrscht magdeburger Recht. — S. 92 würde es vielleicht besser Adalbert von Prag heissen. — S. 210 sagt allgemeinhin: „in der hier üblichen slavischen Sprache." In welcher? muss man unwillkürlich fragen. Dem Schulrath Peter ist so mannigfache Einsicht in die Acten geboten gewesen, dass es sehr dankenswerth wäre, wenn er ähnliche Stellen deutlicher gefasst hätte; jedenfalls sehr interessant wäre eine solche Darlegung über ein Gebiet, das vorerst zu Polen gehört, in dem dann deutsche Colonisten Städte und Dörfer gründen, wo später seit den hussitischen Bewegungen vornehmlich der zahlreiche kleine schlesische Adel, jetzt bis auf wenige Familien ausgestorben, böhmisch schreibt und verhandelt (auch für Westgalizien lassen sich diese Einflüsse nachweisen), bis nach dem Wegfall dieses Uebergewichtes die deutsche Sprachschule vorherrscht und daneben das Polnische etc. (Schluss folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889. **Nr. 4.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXVII. Dr. Wilhelm Ritter v. Hartel. — Schulzustände in Mähr.-Trübau im 16. und 17. Jahrhundert. — Die Geschichte der Stadt Teschen und andere bedeutendere Schriften von Anton Peter. — Eine Reise vor 90 Jahren von Eisenach bis Brünn.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXVII. Dr. Wilhelm Ritter v. Hartel.*)

Unter der bedeutenden Anzahl berühmter Mährer finden wir in diesem Manne ein hervorragendes Beispiel eines Philologen ersten Ranges, dessen hohen Verdiensten um Wissenschaft und Schulwesen mit Recht allseitige Anerkennung gezollt wird.

Derselbe wurde zu Hof am 28. Mai 1839 geboren als einziger Sohn des städtischen Beamten Johann Hartel und der Gattin desselben Josepha, geb. Effinger, von welchen er auf das sorgsamste erzogen wurde. Die Volksschule und die erste Gymnasialclasse — letztere unter Leitung des Cooperators P. Josef Morawetz — absolvirte er in seiner Vaterstadt und setzte sodann (1852) am Gymnasium in Troppau seine Studien fort. Um aber seinen ausgezeichneten Lehrer Karl Holzinger nicht zu verlieren, übersiedelte er zu Beginn des Schuljahres 1855/6 nach Prag und beendete daselbst an der Kleinseite seine Gymnasialstudien mit vorzüglichem Erfolge. Von da führte ihn (1859) die besondere Vorliebe und Begeisterung für das classische Alterthum an die Hochschule nach Wien. Unter den vielen strebsamen und talentirten Hörern, die sich daselbst einfanden, musste Hartel's ausserordentliche Begabung und sein nimmer rastender Fleiss nothwendigerweise bald hervorleuchten und ihm die besondere Gunst seiner akademischen Meister Bonitz und Vahlen verschaffen, unter deren Leitung er auch drei Jahre als Mitglied des philolog. Seminars thätig war. Den glänzenden Abschluss fanden diese Studien in der Ablegung der Lehramtsprüfung (am 9. März 1863) und der philosoph. Rigorosen (am 1. März 1864).

Im J. 1863 übernahm Hartel im Hause des polnischen Grafen Casimir Lanckoroński die Erziehung des einzigen Sohnes desselben, namens Karl, und bewährte in diesem Vertrauensposten abermals seine ausserordentlichen Fähigkeiten. Er verblieb auch durch volle acht Jahre anfangs als Lehrer und Rathgeber, sodann als vertrauter Begleiter an der Seite des jungen Grafen, der sich ihm mit besonderer Zuneigung anschloss.

Die öffentliche Lehrthätigkeit Hartel's begann im Jahre 1865, wo er am akademischen Gymnasium als Probecandidat eintrat. Jedoch sein Streben war nach einem höheren Ziele gerichtet, und schon im März 1866 begann er, als Privatdocent für classische Philologie an der Universität zu Wien seine Vorlesungen zu halten. Im Jänner 1869, da Bonitz nach Berlin berufen worden war, wurde Hartel zum ausserordentlichen Professor in Wien ernannt und im August 1872 daselbst in seiner Stellung endgiltig bestätigt. Auch die Ehrenstellen des Decans der phil. Facultät (1874—76) und des Senators (1882—4) wurden ihm wiederholt zugetheilt.

Der pädagogische Tact, welchen Hartel neben dem gründlichen Eindringen in die Wissenschaft schon 1866 in der Unterweisung der ihm vom Ministerium zugetheilten Lehramtscandidaten an den Tag gelegt, hatte zur Folge, dass ihm (1868) die Leitung des Proseminars anvertraut und (1869) die feste Constituirung desselben seinen Anträgen angepasst wurde. Im October 1874 trat er an Vahlen's Stelle in die Direction des philolog. Seminars und entwickelt seit 1870 als Mitglied der Prüfungscommission für Candidaten des Gymnasiallehramtes, ferner seit 1883 als Mitglied des k. k. n.-ö. Landesschulrathes eine für Wissenschaft und Schulwesen ausserordentlich erspriessliche Thätigkeit. Schon widerholt wurde Hartel durch Berufung an hervorragende Universitäten Deutschlands (so 1883 von Göttingen, 1886 von Heidelberg) ausgezeichnet; doch er verblieb als echter Oesterreicher in seinem Vaterlande, welchen Anlass auch 1883 seine Schüler benützten, um ihm durch Ueberreichung eines grossen Photographie-Albums und einer schwungvollen Adresse ihre Ergebenheit und Hochachtung zu beweisen. In Anerkennung seiner besonderen Verdienste verlieh ihm Se. Majestät im Juni 1882 den Orden der eisernen Krone III. Classe und bald darauf den Adelstand, ferner 1886 den Titel eines k. k. Hofrathes.

*) S. dazu das Notizenblatt 1884 Nr. 3. Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

Von ebenso segensreichem Erfolge wie seine Lehrthätigkeit ist auch sein Wirken und Schaffen auf dem Gebiete der Wissenschaft begleitet.

Der wissenschaftlichen Forschung waren schon die grösseren Reisen geweiht, welche er mit dem jungen Grafen Lanckoroński nach Deutschland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Italien unternahm. Im Winter 1874 bereiste er auch Griechenland, Egypten, Palästina, Syrien, Kleinasien und die Türkei, ferner im Herbste 1884 Rhodus, Pamphylien, Cilicien, Pisidien und Carien, worüber in nächster Zeit ein hochinteressantes Werk in Aussicht steht.

Auch als Redacteur der Zeitschrift für österr. Gymnasien übt Hartel seit 1874 und als Begründer der „Wiener Studien" seit 1879 einen wesentlich fördernden Einfluss auf die Wissenschaft aus.

Vor allem aber tritt dieser in Hartel's eigener schriftstellerischer Thätigkeit hervor, in deren Anerkennung er auch 1875 zum wirklichen Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, ferner zum corresp. Mitgliede der k. Akademie in München (1885) und der in Madrid (1887) ernannt wurde.

Einen guten Theil seiner Arbeit hat Hartel auch als Schriftsteller dem Wohle der Schule geweiht. So trat er im J. 1872 in dem Unterrichtsblatt der „Deutschen Zeitung" wiederholt gegen die gefährlichen Experimente auf, die damals das Gymnasium bedrohten. Er ist es auch, welcher in den 1884 erschienenen „Instructionen für den Unterricht an den Gymnasien in Oesterreich" seine reiche Erfahrung auf dem Gebiete des philolog. Unterrichtet entfaltet. Die im sprachlichen Unterrichte besonders wichtige Pflege der Orthoëpie behandelt er auch in einer Abhandlung: Z. f. ö. G. 1878 S. 939—52.

In der Neubearbeitung „Curtius Griech. Schulgrammatik." 17. u. 18. Auflage, Prag 1888, hat sich Hartel das ungeschmälerte Verdienst erworben, des Altmeisters Werk „den Anforderungen einer wissenschaftlich vorgeschrittenen Zeit angepasst und durch glückliche Vereinigung wissenschaftlicher und praktischer Gesichtspunkte" unserer Zeit erhalten zu haben. Hieran reiht sich die Vertheidigungsschrift „Curtius und Kaegi" 1888 (vgl. „Gymnasium" 1888 S. 774 f.), durch welche es wieder recht klar wurde, wie hoch erhaben ein Mann von Hartel's Bedeutung über allen kleinlichen Anfeindungen der Missgunst steht.

Auf dem Gebiete der griechischen Philologie legte Hartel eine der glänzendsten Proben seiner Leistungsfähigkeit in dem Werke „Homerische Studien" (I. 1871 und 1873, II. u. III. 1874; vgl. Sitz.-B. d. W. Akad. B. 68, 76, 78) ab, worin interessante neue Aufschlüsse über die wichtigsten Fragen der Metrik und Prosodik gewonnen und hiemit auch Licht in die Textkritik des Epos gebracht wurde (vgl. Vogrinz: Grammatik des homerischen Dialektes S. 48).

Nicht minder eingehend und scharfsinnig erscheinen seine „Untersuchungen über die Entstehung der Odyssee" (Ztschr. f. ö. G. 1864 S. 473—502, 1865 S. 317—42), ferner die Abhandlungen: „Troja und Ithaka" (wiener Abendp. 1877 Nr. 65—68), „Ueber Theognis" (wiener Studien I. S. 1—26), „Ein antiker Roman" (öst. Wochenschr. I. S. 161—172), „Sappho und die Sapphosage" (öst. W. II. S. 163—173 u. 205—217), „Ein griech. Papyrus aus dem Jahre 487 n. Chr." (w. Stud. V. S. 1 bis 41), „Ueber die griech. Papyri des Erzherzog Rainer" (1886). Von geradezu durchgreifendem und allgemein anerkanntem Erfolge sind auch Hartel's Schriften, die sich auf dem Felde der Staatsalterthümer bewegen: „Demosthenische Studien" (I. 1876, II. 1877; vgl. Sitz.-Ber. d. w. Ak. B. 87, 88), „Demosthenische Anträge" (in den Commentationes in honorem Mommseni, Berlin 1876), „Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen" I., II., III. 1879; vgl. Sitz.-B. d. w. Ak. B. 90, 91, 92), „Erste und zweite Lesung in der athen. Volksversammlung" (wiener Stud. B. I. S. 269—294). Mit gewohnter Gründlichkeit, die nicht umsonst von Bonitz (vgl. „Ueber den Ursprung der hom. Ged." Anmerk.: 33, 49, 53, 54b, 69, 78, 104, 120, 125) so oft hervorgehoben wird, geht Hartel auch bei den Anzeigen wissenschaftlicher Werke in den Stoff derselben ein und zeigt so den einzigen Weg, auf welchem Fortschritt in der Wissenschaft möglich ist. Als besonders inhaltsreich sind hier zu nennen die Besprechungen von: Knös: de digammo Homerico (Ph. Anz. V. S. 435—9), Christ: Homeri Iliadis carmina (Ph. Anz. XV. S. 299 bis 306), ferner in der Zeitschr. für österr. Gymnasien: La Roche: Homer. Textkritik im Alterthum (1866 S. 408—419), Müllenhoff: Deutsche Alterthumskunde (1871 S. 153—181), Bonitz: Ueber den Ursprung der homer. Gedichte (1873 S. 146—148), Bergk: Griech. Literaturgesch. I. (1873 S. 348—365), Müller: Griech. Literaturgesch. (1876 S. 122—128), Volkmann: Gesch. der Wolf'schen Prolegomena (1874 S. 818—825), Brugmann: Ein Problem der homer. Textkritik (1876 S. 734 bis 742), Flach: Das dialektische Digamma bei Hesiod (1876 S. 631—642), Rzach: Der Dialekt des Hesiod (1876 S. 619—630), Gomperz: Die Bruchstücke der Tragiker (1878 S. 14—19), Hermann: Bibliotheca script. class. (1872 S. 170—74), Gardthausen: Griech. Palaeographie (1879 S. 442—449), Reinisch: Die zweisprachige Inschrift von Tanis (1867 S. 135—37), Curtius Erläuterungen (1871 S. 590—607) und Blass: Ueber die Aussprache des Griechischen (1871 S. 617—19).

Bei seiner Vielseitigkeit konnte Hartel auch auf dem Gebiet der römischen Alterthumskunde nicht zurückbleiben. Er ist es, welcher zuerst unter genauer Prüfung der Textquellen folgende gediegene kritische Ausgaben schuf: „Eutropii breviarium" (1872), „Cypriani opera omnia" (I., II., III. 1868—71; vgl. Sitz.-Ber. d. w. Ak. B. 60 S. 5, B. 62 S. 158, B. 66 S. 359), „Ennodii opera" (1882, vgl. Sitz.-Ber. d. w. Ak. B. 101 S. 441) und „Luciferi Calaritani opuscula" (1886, B. 14 des Corp. script. eccl. lat.). Ausserdem ging aus seiner Feder eine Reihe gediegener Werke hervor, so: Eutropius und Paulus Diaconus" (1872, vgl. Sitz.-Ber. d. w. Ak. B. 71 S. 227—310), „Bibliotheca patr. lat. Hisp." (1887, vgl. Sitz.-Ber. d. w. Ak. B. 111 S. 415—568, B. 112 S. 161—266, 689—737, B. 113 S. 47—128, 215—84, 499—578). „Aus spanischen Handschriften" (wiener Stud. IX. S. 327—8, X. S. 168—174). Kritische Versuche zur fünften Decade des Livius (1888), Krit. Beiträge zu Livius" (Ztschr. f. ö. G. 1866 S. 1—20), „Zu Ennodius" (wiener Stud. II. S. 226—56, III. S. 130

Digitized by Google

bis 142, V. S. 154—5). „Zu Frontin“ (wiener St. VI. S. 98—120), „Zu Phaedrus“ (w. St. VI. S. 158. VII. S. 140—158).

Von eingehenden Recensionen sind hier besonders hervorzuheben die in der Ztschr. f. ö. G. erschienenen über folgende Werke: Hauthal: Scholia Horatiana (1864 S. 595—613), Keller und Holder: Horatii opera I. (1865 S 26—30), C. W. Nauck: Horaz, Oden und Epoden (1864 S. 350—57), Reifferscheid: Bibliotheca patrum latinorum italica, und Halm: Verzeichniss der ältesten Handschriften lat. Kirchenväter in den Bibliotheken der Schweiz (1867 S. 43—49), Halm: Corpus script. eccl. lat. I., II. (1868 S. 23—40). A. Ebert: Tertullians Verhältniss zu Minucius Felix (1869 S. 348—368). K. Schenkl: Valerius Flaccus und Studien zu den Argon. des V. Fl. (1873 S. 135—145). Wordsworth: Fragments and specimens of early Latin (1875 S. 848—852). Brambach: Neugestaltung der lat. Orthographie (1869 S. 576 bis 581) und im philol. Anzeiger XIII., Supplementh. 2, S. 777—789 über K. Sittl: „Die localen Verschiedenheiten der lat. Sprache.“

Ausser den angeführten Schriften verdienen noch besondere Beachtung die Abhandlung „Die Universitäten“ (officieller Ausstellungsbericht von 1874, Gruppe 26, S. 5), und die Denkschriften: „August Böckh“ (wiener Zeitung v. 15. März 1867). „J. G. Seidl“ (Zeitschr. f. ö. G. 1875) und „Hermann Bonitz“ (Vereinsmittheilungen der „Mittelschule“ 1889 und als Separatabdruck).

Hartel hat also, wie schon aus dieser kurzen Zusammenstellung der wichtigsten Daten hervorgeht, das unbestrittene Verdienst, zu den grössten Gelehrten und Förderern der Wissenschaft in Oesterreich zu gehören, so dass die Landesmutter Moravia mit gerechtem Stolze auf diesen Sohn hinblicken kann.

Brünn. Dr. Franz Illek.

Schulzustände in Mähr.-Trübau im 16. und 17. Jahrhundert.

Von Prof. Dr. Moriz Grolig.

Eine urkundlich wohl begründete, lückenlose, schon abgerundete Geschichte des Schulwesens der Stadt Mähr.-Trübau ist heute noch nicht möglich. An brauchbaren Vorarbeiten für eine solche Aufgabe fehlt es gänzlich. Die knappe Schilderung, welche der Unterzeichnete hier darbietet, setzt sich aus einem ziemlich buntfarbigen Quellenmateriale zusammen, welches aus den verschiedensten Ecken und Enden hervorgeholt wurde. Sie stützt sich auf alte Stadtrechnungen, Testamente, Eheverträge, Käufe, Grundbuchauszüge, Tauf-, Trauungs- und Sterbe-Matriken, Mahn-, Bettel- und Drohbriefe und Processacten.

Vieles, was dem Geschichtsforscher sehr wissenswerth erscheint, bleibt im Dunkel: die Frage, wann eine öffentliche Schule in Trübau zuerst gegründet wurde, wer ihre Gründer waren, mit welchem Aufwande oder aus welchen Erträgnissen die anfänglichen Kosten bestritten wurden, welches der Lehrplan oder Studien- oder Unterrichtsgang in dieser ältesten Schule waren, wie gross die Zahl der Schüler in alter Zeit gewesen. — diese und ähnliche Fragen können vorläufig nicht beantwortet werden, weil es an quellenmässigen Aufschlüssen hierfür fehlt.

Wenn nun der Berichterstatter über vieles, was die Leser zu erfahren wünschen, einstweilen schweigen muss, so kann er doch mancherlei darbieten, was das Interesse des Geschichtsfreundes anzuregen geeignet ist.

Es ist dem Unterzeichneten gelungen für die Zeit vom Jahre 1530 bis zum Jahre 1820 dreissig Namen von Personen aufzufinden, welche der trübauer Stadtschule vorstanden. Ob diese Reihe vollständig ist, muss dahin gestellt bleiben, wenn schon es nicht wahrscheinlich ist, dass diese Zahl von Schulvorständen erheblich durch neue Funde wird vermehrt werden können, da die Amtsdauer und Lehrthätigkeit jedes einzelnen dieser dreissig Männer mit nicht ganz zehn Jahren nicht zu hoch gegriffen erscheint. Diese sämmtlichen dreissig Namen mit den zugehörigen Jahreszahlen hier hinter einander aufzuzählen, wäre zwecklos, da eine Person, von der nichts anderes ausgesagt werden kann, als wie sie geheissen und wann sie gelebt, doch nur ein leerer Schatten bleibt. Glücklicherweise sind die alten Quellen doch etwas redseliger, sie sprechen häufig von „Schulleuten,“ woraus hervorgeht, dass die trübauer Stadtschule schon um die Mitte des 16. Jahrh. mehrclassig gewesen ist, da nicht angenommen werden kann, dass mehrere Lehrpersonen in einer Classe thätig waren, weil das System der Fachlehrer in jener Zeit noch nicht üblich war. Auch über den Titel und über das Rangverhältniss der „Schulleute“ geben die Quellen hinlänglichen Aufschluss.

An der Spitze der Schule steht der „Rector scholae,“ „Magister scholae,“ „Schulmeister,“ „Ludirector,“ oder „Ludimoderator“ genannt. In den beiden letztgenannten Titulaturen wird das lateinische ludus genau in demselben Sinne gebraucht, in welchem es in dem lateinischen Distichon erscheint, das oberhalb eines Fensters des Stadtschulgebäudes zu lesen ist:

Ut domus haec schola, museum ludusque vocatur.
Sic homines vacuae mentis habere cupit.

Der Unterricht gilt noch wie bei Griechen und Römern in alter Zeit als eine freie, der Wissenschaft gewidmete Beschäftigung im Gegensatze zu der auf Erwerb und auf die Gewinnung materieller Güter gerichteten Arbeit.

Welcher Theil des Unterrichtes dem Rector oder Ludimagister zufiel und welches seine sonstigen Amtsbefugnisse waren, das ist aus den bisher zugänglichen Quellen nicht zu ersehen.

Hinter dem Rector folgen auf der Stufenleiter der Schulhierarchie der Organist oder „Orgelmeister,“ sodann der Cantor und endlich der Auditor; auch bei diesen lässt sich nicht bestimmen, welcher besondere Theil des Unterrichts jedem einzelnen zugefallen ist, wenn schon aus ihren Titeln gefolgert werden kann, dass ihnen oblag, während des Gottesdienstes die Kirchenmusik und den Gesang auf dem Chor zu versehen. Seltsam erscheint uns heute die Obliegenheit des Auditors, des rangletzten unter den Schulleuten, welcher die Ge...

Digitized by Google

der Schule zu heizen hatte. In einer Satzung, welche die Schulleute im J. 1643 mit Genehmigung des Bürgermeisters Greger Jenisch unter einander aufrichteten, lautet die fünfte Bestimmung: „Der Heitzgroschen gebührt dem Auditor, weil er solches verrichten soll." Und dass diese Verrichtung nicht erst im J. 1643 dem Auditor auferlegt wurde, sondern ein altes Herkommen war, geht daraus hervor, dass sich im J. 1589 der Auditor Paul Noschke als Calfactor Scholae unterzeichnet. Schwerlich werden alle Auditores oder Calfactores, die als solche ins Schulamt eintraten, es zum Rectorat gebracht haben; mehrere Rectoren aber haben nachweislich früher als Cantores und Organistae der Stadt gedient; ja der Rector Georgius Spenglerus, welcher am 4. September 1615 einer Berufung zum Predigeramte folgend, sein Amt aufgab und die Stadt verliess, hebt in seinem Abschiedsschreiben an den Rath ausdrücklich hervor, dass er der Schule im Dienste eines Auditors durch 2 Jahre, eines Cantors durch fast 4 Jahre und im Rectorat $1^1/_4$ Jahr gedient hat; diesem Rector war also eine sehr rasche Vorrückung in die oberste Stelle des Schulamtes beschieden gewesen, und doch kehrte er dem Rectorate den Rücken, sobald sich ihm eine Predigerstelle eröffnete.

Diese Thatsache leitet uns zu einer anderen Betrachtung: Alle jene Ludimagistri, welche entweder eine theologische oder philosophische oder juristische Vorbildung genossen hatten, sahen ihr Schulmeisteramt nur als ein Durchgangsstadium zu einem einträglicheren und minder mühevollen Berufe an, den sie ergriffen, sobald die Gelegenheit ihnen winkte. So that schon lange vor Spenglerus der Rector Martin Zimmer aus Königstein in Meissen, welcher 1598 als Pfarrer nach Frankstadt ging; so that Balthasar Weicardus, welcher am 29. Juni 1607 noch Schulmeister in Trübau war, aber am 31. Jänner 1610 als Juris Utriusque Candidatus in einem Schreiben aus Olmütz den trübauer Rath bittet, „einen ziemlichen Rest, den ihm die Knaben noch schuldig sind, gerichtlich einzufordern." So liess sich Christoph Pascha, seit 31. August 1610 Rector, im J. 1613 als Superintendent nach Jägerndorf befördern. Und kein Einsichtiger wird es diesen Schulmeistern verdenken, wenn sie nicht auf ihren Rectorsitze sterben wollten sondern sich mitunter zu etwas Höherem geboren erachten; denn sie führten kein beneidenswerthes Leben, die Noth, das helle Elend war bei ihnen stets zu Hause, wie die vielen Bitt-, Jammer- und Mahnbriefe beweisen, die sie theils an eine „gnädige Obrigkeit," theils an einen „Ehrbaren, Wohlweisen Rath" richteten, damit die eine oder der andere ihnen eine Unterstützung verabreiche oder bei der Eintreibung der Rückstände bei säumigen Schulgeldzahlern beihilflich sei.

So erbat sich im J. 1588 Abraham Schrämel aus Strassburg, seit 1585 Rector Scholae, von „seinem gnädigen Herrn und Patron Johann v. Bozkowitz eine Fürstreckung von 50 Thalern in Unterthänigkeit, welches Geld ein E. W. W. Rath anstatt Sr. Gnaden [1]) dargeliehen, von des Mots Kobeles Waisengeld."

[1]) Se. Gnaden, Jan z Bozkowicz, war nämlich selbst zu sehr dlužník.

Von Balthasar Weikard wurde schon oben erzählt, dass er von Trübau wegging ohne seinen wohlverdienten Lohn ganz erhalten zu haben, sa dass er sich genöthigt sah, noch aus der Ferne die Hilfe des Raths gegenüber den bösen Zahlern in Anspruch zu nehmen. Auch der oben genannte Georg Spengler klagt dem Rath, „dass er nichts zu zehren hat, kein Geld und kein Brod," bittet, dass ihm 1 Gulden vorgestreckt und vom nächsten Quartember zurückbehalten d. h. abgezogen werden möchte. Noch ein zweitesmal jammert er, dass er Weib und Kind aber nichts zu beissen und zu brocken hat, von Schulden gedrückt wird; er begehrt die Accidenzien, die bei der Recordation [2]) Luciae eingekommen, weil er sich solche das ganze Jahr hindurch hat sauer werden lassen. Er hat auch bei 24 Privatschüler im Schreiben, Rechnen und in der Musik unterrichtet, die alle auch noch zahlen sollen, damit er bei den Gläubigern seinen ehrlichen Namen lösen und ehrlich von hinnen ziehen könne.

Johann Pistorius aus Joachimsthal, Rector Scholae, beschwert sich am 21. Februar 1618 beim Rath, dass von den Knaben nur wenige, kaum ihrer 40, Holz in die Schule gebracht haben; er hat auf einem seiner Beschwerde beigelegten Zettel jene Eltern bezeichnet, denen auferlegt werden möge, etweder ein Fuhrlein Holz, oder, wie es vorher Gebrauch war, einen Ohrthaler [3]) einzustellen, damit er für solche Holz kaufen könne.

Wenn die Schulmeister in der verhältnissmässig noch „guten" alten Zeit vor dem dreissigjähr. Kriege in solche Klagerufe auszubrechen genöthigt waren, so wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass ihre Lage mitten in den Schrecknissen der Kriegszeit wo möglich noch elender sich gestaltet haben wird. In der That klagt der Schulmeister Jacob Bauer im J. 1639 dem Rathe, dass er seinem Hauswirth Valtin Krumpholz schon lange den Wohnungszins schuldig ist. Der Hausherr, welcher Geld bedarf, um sein Dach auszubessern, habe ihn schon mehrmals darum gemahnt. Der Rath habe ihm (dem Schulmeister) zwar freie Wohnung und sonstige Sachen versprochen, er habe aber sonst nichts empfangen als im vergangenen Jahre einen Scheffel Korn und ein Küffel Salz. So bittet er, den Krumpholz wegen des Zinses zu befriedigen und ihm (dem Schulmeister) das Holz zu verabfolgen. Er wolle bisweilen mit Abschreiben und Einschreiben in die Bücher zu Diensten sein.

Wenn der Stadtrath dann und wann, wie im J. 1628 an „Corporis Christi wegen der Procession den Schulleuten 12 Mass Wein zu 14 kr., Fleisch, Bier und Brod um 6 fl. 15 kr." spendete, so kann in solchen

[2]) Recordation bezeichnet ursprünglich eine Vorlesung, vox in puerorum scholis crebra, s. Du Cange, sub. voce. Im obigen Zusammenhange aber bedeutet es die Verrichtung von Gebeten und anderen religiösen Gebräuchen in den Häusern der Bürger an gewissen Festtagen wie etwa zu Dreikönigen, wo die Anfangsbuchstaben der Namen dieser Heiligen an die Thüren geschrieben wurden.

[3]) Der Werth eines solchen wurde v n dem Unterzeichneten für das Jahr 1575 mit $7^1/_2$ Groschen berechnet. Siehe Notizenblatt 1888 S. 80.

Digitized by Google

milden Gaben keine wirkliche Abhilfe der traurigen Lage des Lehrerstandes erblickt werden.

Die angeführten Thatsachen geben auch die Erklärung dafür, dass sich die Einheimischen, die trübauer Stadtkinder, ganz und gar nicht zu dem Lehramte drängen; sie haben die leibhaften Zeugen einer brodlosen Wissenschaft und einer Kunst, die nur magere Früchte trägt, alle Tage vor ihren Augen und verspüren keinen Reiz, sich einer Beschäftigung zuzuwenden, die so schlecht entlohnt wird. Die Stadt bezieht ihre Schulmeister aus der Fremde: Der Cantor Gürg, der 1547 sein Testament macht, ist aus „Sewpusch." [4]) Caspar Hoppe, welcher 1586 für das Abschreiben einer Kirchenordnung um „ein emolumenten supplicirt," stammte aus Goldberg in Schlesien; der schon oben genannte Rector Abraham Schrämel war aus Strassburg im Elsass; Nicolaus Walde, Conrector im J. 1588 war aus Döbeln in Meissen, ebenso war der Cantor Georg Börner, 1591—93, aus Raderberg in Meissen, Martin Zimmer, Rector 1596—98 stammte, wie schon oben bemerkt ist, aus Königstein in Meissen, Mattheus Blum, Schulmeister im J. 1599 war aus Goldenstein, Balthasar Ortelius wird 1617 aus Glatz als Rector nach Trübau berufen. Johannes Pistorius, noch 1621 Rector, stammte aus Joachimsthal. Noch ist der Wortlaut eines Schreibens erhalten, worinnen der trübauer Rath unter dem 15. Juli 1613 die „achtbaren, Hoch- und Wohlgelehrten H. H. Magistri und Professores der philosophischen Facultät der Stadt Wittenberg" ersucht, die Schule zu Trübau wieder mit einem „frummen, treuen Praeceptore zu versehen, dieweil unser frumme, wohlgelehrte Christoph Pascha, unser gewester Rector, mit welchem wir wohl zufrieden gewesen, von Gott zu Höherem berufen worden und er den Geistlichen in der Superintendenz zu Jägerndorf an sich zu nehmen und Verkündiger der puren Wahrheit des Evangeliums zu werden sich understanden, derowegen, wie wohl ungern uns nicht weigern konnten einzuwilligen." Dem Schreiben lagen 3 Ducaten als Reise- und Zehrgeld für den zu ernennden neuen Rector bei. Der Decanus, Senior und die anderen Doctores und Magistri der philosophischen Facultät zu Wittenberg antworteten auf dieses Gesuch und empfahlen als neuen Rector „einen gottseligen von der augspurgischen Confession und formulae Concordiae, friedliebenden Gesellen, Simonem Kuhn, Meisnensem, der etliche Jahre studiert und den Schulen wohl vorstehen wird."

Der Wunsch, in der protestantischen Lehre wohlunterrichte Schulmeister zu besitzen, kann es nicht allein gewesen sein, welcher den Rath bewog, Ausländer als Schulvorstände zu gewinnen. Derselbe Beweggrund hätte in noch höherem Grade den Rath dahin drängen müssen, zu Pfarrern und Pastoren nur Personen aus dem Reiche zu wählen, die ihre Studien zu Wittenberg gemacht hatten; aber für die Pastorstelle in Trübau fanden sich auch trübauer Stadtkinder, wie Martin Tödtenwolf † 1586, oder Johannes Sotpauch 1569—74. Die Einkünfte der Pfarrei waren eben für die trübauer Bürgersöhne viel verlockender als die Hungerlöhne der „Schulleute."

Diese letzteren trafen am 29. October 1643 untereinander einen Vergleich, nach welchem die Einkünfte, die der Schule zuflossen, nach bestimmten Verhältnissen an die einzelnen „Schulcollegen" vertheilt werden sollten. Sie beschlossen: „1. Was von den Knaben quartaliter einkommt, davon soll von jedem mähr. Gulden [5]) der Rector 13, der Cantor 10 und der Auditor 7 Groschen beziehen. Von der Schreibstunde soll das Einkommen dem Auditor allein verbleiben. Vom Holz [6]) soll einer nach dem andern eine Fuder nehmen, so lange etwas geführt wird. 2. Von funeribus [7]) wird 15 Groschen bezahlt: die sollen gleichmässig vertheilt werden. 3. Von einem generali funere [8]) wird 1 Gulden mähr. gegeben, wovon dem Rector 13, dem Cantor 10, dem Auditor 7 Groschen zufallen. 4. Das Kreuzgeld [9]), 6 kr., soll dem verbleiben, dessen die Woche ist. Sollte jemand aber ein Honorarium oder Trinkgeld geben, so soll dieses gleich getheilt werden. 5. Der Heitzgroschen gebührt dem Auditor, weil er solches verrichten soll. 6. Der Kerzen- und Fastengroschen [10]) soll in gleiche Theile getheilt werden, die Fenstergroschen [10]) nehmen die Kirchenväter. 7. Die Recordation [11]) am Festum Gregorii soll dem Rector allein verbleiben. 8. Dedicationes templi [12]) sollen gleich getheilt werden, weil sie (die Schulleute) solches mit einander verrichten; desgleichen am Festum Martini. 9. Die Recordation Nicolai soll dem Auditor allein verbleiben, von der Recordation Luciae soll der Rector dem Auditor 1 fl. mähr. geben. Uebrigens soll jeder von seiner Recordation dem, der mitgeht, 1 fl. mähr. geben."

Dieser Vergleich der „Schulleute" unter einander wurde 5 Jahre später durch ein neues Uebereinkommen ergänzt und theilweise verändert. Am 28. Juni 1648 wurde unter dem Pfarrer David Adalbert Kristelly festgesetzt: Der Rector empfängt jährl. 35 fl. rheinisch, 4 Scheffel Korn und 3 fl. 30 kr. wegen der Alumnen. Die Accidenzen von den Begräbnissen verbleiben wie zuvor; aber „vom Kreuztragen speciali funere 3 kr., vom generali funere 6 kr. sollen unter die Knaben getheilt werden, so discantiren und Kreuztragen." Die Recordationes bleiben beim alten. Für das „Instruiren der Knaben vom a b c bis zum Lesen" sollen 4 Groschen entrichtet werden, die zu gleichen Theilen den Lehrern zufallen. „Wann er (der Knabe) aus der Vorschrift schreibt, und anhebt Latein zu lernen, 8 böhm. Groschen. Von denjenigen, denen Argumenta (Inhaltsangaben) gegeben werden, componiren lernen [13]), Grammatik und aus anderen zum Grund legen gehörigen Büchern instruiret werden, 12 Groschen. Von denen, die Arithmeticam lernen, 15 Groschen. Uebriges bleibt beim alten."

[4]) Saybusch, Westgalizien, nahe der schlesischen Grenze.

[5]) 1 mähr. Gulden = 30 Groschen.

[6]) Welches die Schüler in natura lieferten, s. oben die Klage des Rectors Pistorius.

[7]) Leichenbegängnissen.

[8]) Begräbniss erster Classe.

[9]) Für das Vorantragen des Kreuzes beim Leichenbegangniss.

[10]) Kann Schreiber dieser Zeilen nicht näher erklären.

[11]) Siehe Anmerkung 2.

[12]) Opferspenden in der Kirche.

[13]) Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen.

Digitized by Google

Dieses letzte Schriftstück ist das einzige, aus welchem beiläufig ersehen werden kann, in welchen Gegenständen die Knaben um die Mitte des 17. Jahrhunderts in der trübauer Stadtschule unterrichtet wurden und es geht aus demselben hervor, dass man auch vor 200 Jahren in dem Vorurtheil befangen war, welches noch heute nicht ausgestorben ist, dass nämlich die „Arithmetica" die verwickeltste und schwierigste unter den Schulkünsten sei; denn sonst wäre für den arithmetischen Unterricht nicht das höchste Schulgeld bezahlt worden.

Es folgt nun in der Geschichte der trübauer Schule ein dunkler Zeitraum von 47 Jahren, den der Erzähler durch keinen Hinweis auf ein historisches Schriftstück aufhellen kann. Erst im J. 1695 bietet sich ihm wieder ein höchst willkommenes Document dar, welches den Leser für das Stillschweigen, das über fast ein halbes Jahrhundert ausgebreitet ist, reichlich entschädigt.

Am 27. October 1695 richtete nämlich der trübauer Rath an den damaligen Stadtpfarrer und Dechant Georg Bartholomeus Fischer[14]) eine Beschwerde des Inhalts, dass am 26. October die „leichtsinnigen Schulkinder auf Befehl ihres Schulmeisters, Georg Wunder, das Haus des Rathcollegen Thomas Römer, als derselbe im Rath gewesen, gestürmt, die Fenster eingeworfen und mit einem Steinwurf das Weib des Peter de Petra getroffen, welches in dem oberen Stübel sass, so dass sie aus Schrecken die schwere Krankheit bekam." Der Herr Dechant wird ersucht, dem Schulmeister zu befehlen, dass er sich zu Gericht stelle und wegen des durch die Jugend begangenen Muthwillens Rede und Antwort gebe, „zumal derselbe ex delicto forum sortirt[15]), auch ratione publicae protectionis[16]) der Dependenz vom Rath sich nicht entschlagen kann."

Der Herr Dechant liess sich 16 Tage Zeit, um dieses Anschreiben zu beantworten; dann aber erliess er am 12. November 1695 an den „wohlweisen" Rath eine Epistel in einem Tone, als wäre nicht der arme Georg Wunder sondern der ehrbare Rath selber auf der Anklagebank. Man merkt es jedem Satze dieses dechantlichen Schreibens an, dass sich in der Brust des Herrn Pfarrers über die misslichen Zustände in Kirche und Schule eine solche Fülle des Unmuthes, des Aergers und Entrüstung angesammelt hatte, dass sie zu einem gewaltsamen Ausbruch drängten. Eine blosse Wiedergabe des Inhalts dieser Philippica würde ihr allen Reiz und alle ursprüngliche Kraft benehmen; diese „dienstschuldige" Antwort verdient im Wortlaute abgedruckt zu werden. Hier ist sie: „Durch 30 Jahre[17]) meines Daseins hat der weise Magistrat noch keine Ursache gehabt, mich zu interpelliren, bis endlich itzt unter dem regierenden zeloten (hitzig, eifrig) neuen Herr Primator (erster Bürgermeister) wegen der an Römers Hause entstandenen puerilität (Büberei). Auf das wider den Schulmeister erhaltene Schreiben gebe den gründlichen Bericht, dass dieses Attentatum ohne mein Wissen und Willen geschehen, mir auch nicht lieb ist, so vernünftig zu praesumiren (im vorhinein anzunehmen). Die vom Schulmeister angestifteten Schüler haben das Haus des Thomas Römer nur indirecte angegriffen, directe aber im Namen ihres Principals den darin wohnenden Winkelschulmeister Peter de Petra um ihn in seiner unzulässigen Instruction zu turbieren. In Betrachtung dessen, dass der Rathsperson, Thomas Römer, nichts leids geschehen, so hat Herr Thomas diesen hochtitulirten Sturm so hoch zu Gemüth zu führen nicht Anlass gehabt, massen noch grössere Insolentien (gewaltthätiger Uebermuth) am 1. Mai d. J. committiret (verübt) worden, massen damals wider den Verbot sich andere Schlossbedienstete eigenmächtig unterstanden haben, bei nächtlicher Weile armata manu (bewaffnet) vor vieler Herren Bürgermeister Häusern und anderer vornehmer Bürger die Pflastersteine aufzureissen, viel Bäume einzustecken und mit Trutz einzuzwängen[18]), dabei mit Saitenspiel quasi de victoria triumphando[19]) sich zu erlustigen. Rectore tunc in puerorum respectum Magistratus cum meo scitu obedientiam praestante[20]). Das unbefugte stürmende Attentatum hat man aus Gütigkeit gelitten: in nostro casu illudirt[21]) der ungestüme Pseudo-Rector de Petra des Herrn Dechant Inhibition und nobilissimum Judicis officium, continuirt ausu tememerario[22]) die Winkelschule ungeachtet seines aufgesetzten Pfandes bei Gericht 10 Thaler; ist deshalb strafmässig. Mein Amt ist, fleissige Inspection zu haben über Rector, Cantor und Schule, auf alle vorfallenden Mängel. Das authentische Instrumentum generale Visitationis dociert in formalibus[23]), dass es recht, billig und nothwendig ist, dass die Winkelschulen weder bei einigen Bürgermeistern noch bei anderen gestattet sondern ganz cassirt werden sollen, weil darin keine Gottesfurcht, christliche Zucht, Ehrbarkeit und gute Sitten (scil. herrschen) auch die Schüler zu dem Gotteshaus, Messe, Predigt, Vesper nicht ernstlich gehalten werden: allerlei Muthwillen, Freiheit sowohl in der Schule mit Blinzen (Blinde-Kuh-Spiel), Kartenspiel, Zoten etc. und an Sonn- und Feiertagen das Herumlaufen gestattet wird. Unverschämt, keck, frech erkühnen sich die Schüler, die Glasscheiben in der Kirche mit Steinwürfen zu zerschlagen, wie unlängst des Kupferschmieds Junge. Auch hat neulich der Tobia de Petra muthwillige Winkelschüler commandirt bis auf den Kirchhof, in willens, die Pfarrschule zu stürmen mit Steinen, die sie in Händen hatten. Qualis rex, talis grex[24]). Der

[14]) Er stammte aus Braunsberg in Preussen und war durch 37 Jahre (1665—1702) Pfarrer zu Trübau; seit 1681 bekleidete er auch die Würde eines Canonicus von Nikolsburg.

[15]) In Folge seines Vergehens vor das Gericht des Stadtraths gehört.

[16]) Mit Rücksicht auf den öffentlichen Schutz, den der Rath den Bürgern bieten muss.

[17]) Stimmt genau zu Anmerkung 14

[18]) In die durch das Ausheben der Pflastersteine entstandenen Löcher; es war also eine Feier des 1. Mai im Geschmacke der unteren Volksschichten, die der Rath wegen der damit verbundenen Unzukömmlichkeiten verboten hatte.

[19]) Als ob sie über einen errungenen Sieg frohlockten.

[20]) Während damals der Rector in Hinsicht der Knaben mit meinem Vorwissen dem Magistrate Gehorsam leistete.

[21]) In dem vorliegenden Falle verhöhnt.

[22]) Verbot und Richteramt, hält weiter in vermessenem Unternehmen.

[23]) Die amtlichen Vorschriften über die Schulaufsicht lehren ausdrücklich.

[24]) Wie der Herr, so der Knecht.

Digitized by Google

Peter de Petra hat sich selbst in einem Bierhaus hören lassen: 1. Es sei unmöglich, dass er wegen Uebertretung der Kirchengebote könnte verdammt werden: sie (die Kirche) wird ja nicht Stifmutter sein. 2. Dass die Hölle und Fegfeuer nicht so heiss wären und brennen, wie man vorgibt; er glaube es nicht. Durch derlei und mehr andere unbesonnene Lehren hat er die Jugend in Irrthümer und Seelengefahr verführet. Zur Verhütung solches Unglücks ist die Abschaffung dergleichen Schulmeister gar nothwendig, ihme und der ganzen Gemeinde wohl wissend, dass unser legitimus Scholae Rector, Georgius Wunder, sich bisher monstriret hat bei unserer Schule, durch etliche Jahre die Jugend mit Nutzen gelehret, nicht zu scharf, nicht zu lind gewesen, keiner anderen Hantirung nachgegangen, kein ärgerlich Leben mit Saufen, Spielen, Zanken geführet, vocaliter et instrumentaliter[25]) gedient, auch über seine Schuldigkeit mit Trompetenblasen und Hörenpauken (Heerpauke) unverdrossen sich erzeiget mit ehrbarem Wandel und exemplarischem Leben. Indem aber etliche Eltern gar zu häkel (heikel, verweichlicht) und zart mit ihren Kindern umgehen, denen die Eingezogenheit und Disciplin zuwider ist, gelten sie zu der zuchtlosen Winkelschule. Durch solche Entziehung verdirbt die Pfarrschule dermassen, dass auch wenig taugliche zum ministriren, musiciren und Catechismum recitiren übrig bleiben, auch die adjuvanten pro Choro abgehen, die Eltern das Quartal abrumpiren (kein Schulgeld zahlen) für das Kind zu 2 bis 3 Jahren und darüber, nicht wenige für die Begräbnisse schuldig bleiben und letzlich nichts geben wollen, auch in den Recordationen und Umgängen die meisten (Bürger) die Thüren in den Häusern dem Schulmeister vor der Nase zusperren und ihn mit spöttlichen Worten abweisen. Die Scholae ministri müssen sich mit der blossen patientia behelfen und wenn sie ihre gebührenden Lebensmittel nicht erhalten, nemo compatitur[26]). Bei so gestalten Verhältnissen weiss ich kein neues Wunderrecht[27]) und wundert mich, dass sich auch ein ungeweihter unterstand, in dem Spitalkirchel neue Ordnung und Betstunden anzustellen und dispensirt auch, an Sonn- und Feiertagen ohne Skrupel viel Schock Ellen der schwarzen Leinwand auf den Stangen von der Höhe des Schildes[28]) bis auf die Erde hinaus in die Luft und Sonnenschein zu hängen[29]). An Sonn- und Feiertagen bleiben in der Pfarrkirche die oberen und niederen Stühle zum öftern leer, mit Verlust des Sackelgeldes. In Summa die Lieb gegen die Pfarrkirche und ihre ministri erkaltet allgemach merklich. — Was den Hauptpunkt betrifft, dem Schulmeister zu befehlen, dass er sich ad Curiam (aufs Rathhaus) gestellen müsse, sub intelligendo tanquam ad competens forum pro audienda sentensia[30]) kann ich nicht einwilligen noch willfahren in praejudicium meae authoritatis[31]) und hiemit mein Recht zu begeben fällt mir unverantwortlich kraft meiner geistlichen Investitur, die also lautet: Insuper etiam Inspectionem et Defensionem Scholae, Rectoris ejusdem nec non Ministrorum Ecclesiae, receptionem Hospitalium ac Piorum Legatorum, quatenus bene administrentur curam hisce nostris Committimus[32]). Auf dieses beruft und fundirt sich der Schulmeister wider alle Gewaltthätigkeit und Faust Minitation (Drohung) mecum protestando solemnissime[33]). Diese allegirte tonus und Clausulae geben zu erkennen, was mir competenter gebührt; diesfalls auch die unwissenden, unerfahrenen, jungen Bürger mögen instruiret werden, damit allemal, wenn die Noth erfordert, Actores forum rei sequantur[34]). — Wofern Herr Thomas Römer ultra reparationem fenestrarum[35]) eine grössere Satisfaction verlangt, kann er sich bei mir anmelden, ihme wird mit aller Bescheidenheit billige Ausrichtung ertheilt und falls künftig einer oder der andere Bürger wider den Schulmeister sich beschweren sollte, so beliebe der W. W. Magistrat denselben Quaerulanten nicht in nudis narratis[36]) Glauben beizumessen sondern in continenti (unverzüglich) zu mir in propria persona recta[37]) zu dirigiren, mit Vertröstung zu confrontiren, examiniren[38]), remediren und corrigiren omnes Excessus[39]) bereitwillig. — Hiebei nie vergessen auf des Peter de Petra seine Hausfrau, welche dermassen beherzt, nicht erschreckt; mit keinem Stein weder braun, weder blau, weder blutrünstig deformiret[40]); wird auch von der zerbrochenen Glasscheiben wenig erschrocken sein oder vielleicht auf die Seiten niedergesunken und sich selbst gezeichnet, massen sie vorhin mit der hinfallenden Krankheit behaftet, wo ihme[41]) wegen des Schreckschadens die Winkelschule ad proxima festa natalia[42]) inclusive indulgiret und zugelassen wird, alsdann aber gänzlich zu cassiren und aufzuheben, wie auch alle anderen Winkelschulen aufgehoben werden, damit allein für die Knaben die Pfarrschule und für die Madel der gute Zuchtmeister Georg Hubatschka verbleibe. Aldann werden bei der Pfarrschule Rector und Cantor ernstlich angehalten werden, mit möglichstem Fleiss praestanda zu praestiren[43]) und so wird publica tranquilitas, salvo utroque Jure[44]) eingericht, wann ein jeder seine Profession abwartet und dem andern nicht eingreift. Im Fall aber die Actores mit dieser Meinung nicht zufrieden und Thomas Römers Gravität als ein anderer Cicero pro domo sua höher aestimando spannen

[25]) Mit Gesang und Musikmachen.
[26]) Hat kein Mensch mit ihnen Mitleid.
[27]) Wohl ein Wortspiel auf den Namen des Schulmeisters.
[28]) Giebelmauer der Häuser.
[29]) Zielt auf die Entheiligung des Sonntags durch die Arbeit der Färber.
[30]) Nämlich auf das zuständige Gericht, um sein Urtheil zu vernehmen.
[31]) Wegen des Schadens, den meine Amtsgewalt erlitte.
[32]) Die Aufsicht und den Schutz über die Schule, über den Rector derselben und über die Diener der Kirche, den Empfang der Armengelder und frommer Stiftungen und die Sorge dafür, dass dieselben gut verwaltet werden, übertragen wir (der Bischof) diesen unseren (Pfarrern).
[33]) Indem er gleichzeitig mit mir aufs feierlichste Verwahrung einlegt.
[34]) Die Kläger sich zu dem Gerichtsstand des Beschuldigten begeben.
[35]) Ausser neuen Fensterscheiben.
[36]) Auf die blosse Erzählung hin.
[37]) In eigener Person geraden Wegs.
[38]) Kläger und Geklagte einander gegenüberzustellen und zu verhören.
[39]) Alle Ausschreitungen zu beheben und zu bestrafen.
[40]) In ihrem Aeussern entstellt.
[41]) Dem Peter de Petra.
[42]) Nächste Weihnachten.
[43]) Was geleistet werden soll, zu leisten.
[44]) Die öffentl Ruhe unter Wahrung des beidersettigen Rechtes.

Digitized by Google

und der Noë und Petri[45]) zeithero hochprangende Wappen und jedermann seinen Wollbogen[45]) schärfer spannen wollten, an höhere Orte laufen wollten, muss sich bevor mit genugsamer Caution in Casum Succumbentiae[46]) versichert haben. Mein einziger Wunsch gegen löbl. Magistrat (ist), die alte Lieb und geistliche Dienstleistungen zu prosequiren."

Wie nun der ganze Process ausfiel, darüber schweigt die Geschichte; nur so viel ist bekannt, dass der Rath die Zuschrift des Dechants Punkt für Punkt beantwortete und dabei oft sehr „anzüglich" wurde. Diese Antwort des Rathes findet sich leider nicht mehr vor, so dass uns eine gewiss sehr werthvolle Ergänzung unserer Kenntniss des trübauer Schulwesens verwehret bleibt.

Mit der Einführung des Piaristen-Ordens in Mähr.-Trübau im J. 1765 beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Schulen dieser Stadt. Die Darstellung der Lehrthätigkeit der Piaristen überschreitet aber den Rahmen, den sich Schreiber dieser Zeilen einstweilen gespannt. Er kann auf diese Darstellung vorläufig um so eher verzichten, als ein Programm des k. k. Gymnasiums zu Trübau hierüber schon das Wünschenswerthe darbietet[47]).

Die Geschichte der Stadt Teschen und andere bedeutendere Schriften von Anton Peter.

Besprochen von Prof. Josef Matzura.

(Schluss zu Nr. 2.)

Die eingehende Beurtheilung indess muss gerne constatiren, dass in dieser Schrift verhältnissmässig wenige Stellen vorliegen, die eine Präcisirung oder andere Methode der Darstellung erwünscht erscheinen lassen. Hierin kommt übrigens der Individualität des Autors ein berechtigtes Wort zu: und dies muss auch unser Urtheil leiten, wenn sich Peter's Anschauungen, Grundsätze und Stellungnahme aus dem Tenor der Darstellung mitunter ersehen lassen. Der Leser darf es sich gefallen lassen, dass die Subjectivität örtlich durchscheint, wenn sie nur die objective Darstellung nicht beeinträchtigt. Schulrath Peter mochte ersteres an einigen Stellen nicht unterdrücken: letzteres hat er zu meiden sich bestrebt.

So können wir denn vorliegendes Buch der Lectüre engerer und weiterer Kreise bestens empfehlen. Und um es nochmals kurz zu sagen: Peter's Geschichte der Stadt Teschen fasst mit Geschick und neuer Anordnung weitumfassendes Materiale von den ältesten Nachrichten bis zur lebendigen Gegenwart zusammen; sie erschliesst fast auf jeder Seite neuen, weiteren Einblick in die Thatsachen, viele Abschnitte sind das Ergebniss ganz neuer, selbstständiger Studien. Nur wer selbst auf dem Gebiete der Localgeschichte arbeitet, vermag die Mühe und Geduld zu ermessen, die solcher Stoff dem Suchen und der Verwerthung zerstreuten, losen Actenmateriales bereitet. Peter's Teschen bietet eine reiche Fülle wechselnder Bilder, nicht jegliches Einzelne vielleicht für jeden, aber für alle vieles — wie das das Schicksal und Absicht einer Specialgeschichte bleibt, wo das Interesse für das Nächstliegende zu Recht besteht, und die manche kleinere Einzelnheit, selbst Angaben für engere Interessensphären mit Emsigkeit registrirt. Jedenfalls wird der Leser, der diesem histor. Gebiete Interesse entgegenbringt, solchen Studien mit Befriedigung und Dank folgen: dem Laien ist diese Schrift doppelt zu empfehlen wegen ihrer Anlage und Methode der Behandlung. Die Ausstattung des Buches ist eine schöne; der werthvolle Inhalt ist in eine gefällige, würdige Form gefasst.

Brünn, Jänner 1889.

Eine Reise vor 90 Jahren von Eisenach nach Brünn.

Mitgetheilt von Dr. Trautenberger.

Der berühmte Educationsrath André, Mitbegründer der noch heute blühenden Anstalt Schnepfenthal, wurde 1798 von der evangel. Gemeinde in Brünn als Director ihrer Schule berufen. Der Berufungsbrief (abgedruckt in Trautenberger's „Aus der ev. Kirchengemeinde in Brünn" 1866/7 S. 376—80) ist datirt v. 14. Aug. 1798. Pastor Riecke war es, der die Blicke der evangel. Gemeinde auf diesen Pädagogen gelenkt und den Briefwechsel mit ihm besorgt hatte. Im letzten Briefe, welchen André vor seiner Abreise aus Eisenach an Riecke richtete, heisst es: „Im Pass werde ich die Angabe im Allgemeinen nur so machen: Rath Andre mit Frau und Familie, bestehend aus 7 eigenen und 4 angenommenen Kindern, nebst noch 6 Kindern, welche er ihren Eltern zuführt, 1 Gouvernante, 1 Schreiber, 1 Kutscher und 2 Mägden; geht über Leipzig, Marienberg, Comotau und Prag nach Brünn, wohin er laut bei sich habender Vocation berufen." Es war sein ganzes Erziehungsinstitut, welches André von Eisenach mit sich nahm. In zwei Fuhren, welche seine reichen Sammlungen enthielten, waren die Mitglieder seiner Erziehungsfamilie vertheilt: er selbst mit seinen nächsten Angehörigen fuhr in einem dritten Wagen. Am 10. Sept. trat er die Reise an, gegen Ende des Monats kam er nach Brünn an. Die Berechnung seiner Reisekosten, die uns noch erhalten ist, gewährt einen interessanten Einblick in die Art des Reisens, wie in die Preise vor 90 Jahren. Wir müssen uns einen grossen Familienwagen denken, der in diesem Falle roth angestrichen und mit rother Decke versehen ist. Der Wagen wird in der Anfangsstation angeschafft, um in der Ausgangsstation wo möglich wieder verkauft zu werden. Pferde und Fuhrleute wechseln nach Bedarf.*)

[45]) Noë de Petra, ein Verwandter des Peter de Petra; als Personen von adeliger Herkunft führten die de Petra ein Wappen, obschon die meisten Nachkommen des flandrischen Malers de Petra, der in den Zeiten des Ladislaus v. Bozkowicz in Trübau sich ansassig machte, das ehrsame Tuchmacherhandwerk betrieben, worauf der Dechant Fischer mit dem Wollbogen anspielt. Indem die Tuchmacher mit der Sehne dieses Bogens über die Oberfläche des Tuches hinschnellten, verliehen sie diesem einen Glanz (Brandl, Glossarium S. 470).

[46]) Für den Fall, dass er den Process in der höheren Instanz verliert.

[47]) Anton Peterlechner: „Geschichte des Gymnasiums in Mähr.-Trübau," veröffentlicht im Jahresprogramm dieser Anstalt für das Schuljahr 1882, 3. 37 Seiten, Gr.-Oct.v.

*) Die sämmtlichen Reiseunkosten, wie sie André berechnet hat, betrugen: Von Eisenach nach Brünn 335 ef. 6 g., woron 68 ef. 22 g. auf den Wagen entfielen. Das Detail zeigt die im Archive der evangel. Gemeinde befindliche Rechnung. Anm. d. R.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889. **Nr. 5.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von Christian Ritter d'Elvert.

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXVIII. Franz Slaby. — Brünn vor hundert Jahren.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXVIII. Franz Slaby.

Es dürfte nicht zu häufig vorkommen, dass eine Familie durch volle hundert Jahre in gleicher Dienstesstellung die volle Zufriedenheit ihrer Dienstgeber dauernd geniesset, wie es bei der Gärtnerfamilie Slaby der Fall ist, welche seit der Mitte der 80er-Jahre des vorigen Jahrhunderts in drei Generationen als Schlossgärtner der Fürsten Liechtenstein in Gross-Ullersdorf bis gegenwärtig lebten und wirkten.

Der Letzte der Familie in dieser Stellung, Franz Slaby, wurde 1819 in Gross-Ullersdorf geboren und besuchte bis in sein 13. Jahr die dortige Schlossschule, wo er auch bei dem damaligen Pfarrcooperator Anton Hascher Privatunterricht in den Gegenständen der dritten Hauptschulclasse erhielt, dem er die ersten Anregungen für Naturkunde verdankt. Die zwei folgenden Jahre brachte er in der Piaristen-Hauptschule in Freudenthal zu, wo er ein vorzügliches Abgangszeugniss erhielt. Sodann erlernte er bei seinem Vater in Ullersdorf durch drei Jahre die Gärtnerei, und da schon damals die Herrschaft von ihren Gärtnern gute botanische Kenntnisse verlangte, suchte der junge Gärtnerlehrling so viel möglich sich dieselben zu erwerben, da er eine besondere Vorliebe für Botanik hatte. Dazu verschaffte ihm der damalige Güterinspector Zimmermann gute Lehrbücher, und so oft er zur Sommerszeit einige freie Tage gewinnen konnte, unternahm er botanische Wanderungen in das Hochgesenke. Dort traf er mit manchem Botaniker zusammen, wie Apotheker Johann Spatzier von Jägerndorf, Augustiner-Chorherrn Aurelius Thaler von Brünn u. a., die den eifrigen Pflanzensammler mit Rath und That unterwiesen. So weilte er oft 8—14 Tage im Hochgebirge, wobei er häufig für den Hunger ein trockenes Stück Brod genoss, die durchgenässten Schuhe bisweilen tagelang nicht von den Füssen brachte und manche Nacht in einem Heuschober sein Nachtlager aufschlug; nur glücklich wenn er wieder neue seltene Pflanzen auffand und seine Sammlung vermehren konnte. So brachte er in einigen Jahren ein ziemlich umfangreiches Herbar zu Stande und vermehrte seine botanischen Kenntnisse.

In den Jahren 1838 und 1839 condicionirte Slaby dann als Gärtnergehilfe in den herrschaftlichen Gärten zu Bisenz, Wessely und Strassnitz und 1840 im k. k. Pflanzengarten in Schönbrunn, woselbst er unter dem damaligen Hofgärtner Schott Gelegenheit zur Erweiterung seiner botanischen Kenntnisse hatte, der ihn auch wiederholt zu botanischen Anpflanzungen im Belvedere-Garten in Wien verwendete.

Im J. 1841 kam er als Gehilfe zu seinem Vater und begann bald das auf seinen Reisen Erlernte in der Heimat zu verwerthen durch zweckmässige Behandlung exotischer Gewächse, Verschönerung der Parkanlagen und besonders durch Anlage einer grossen Baumschule und von Obstbaumpflanzungen in Gärten und Alleen.

Vom Jahre 1845 bis 1851 in den herrschaftlichen Gärten in M.-Kromau in Verwendung, hatte er Gelegenheit auch Weinbau und Pfirsichzucht kennen zu lernen und sich zu einem in jeder Richtung gutgeschulten Gärtner auszubilden.

Im J. 1851 wurde Slaby bei Pensionirung seines Vaters als Schlossgärtner in Ullersdorf angestellt, welche Stellung er bis gegenwärtig zur vollen Zufriedenheit seiner Dienstherrschaft bekleidet. Gleich in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit fiel ihm neben den umfangreichen Arbeiten im Schlossgarten und Parke die Anlage und Pflege des Bade-Parkes bei der Badeanstalt und die Anlage ausgedehnter Obstbaumpflanzungen in den drei Meierhöfen der Herrschaft zu, welche er mit Umsicht, Energie und bestem Erfolge ausführte. Dabei fand er Gelegenheit zur genauen Beobachtung und Erkenntniss der für die Gegend passenden Obstsorten, deren richtige Pflege und aller auf den Obstbau Einfluss nehmenden Verhältnisse, wobei er besondere Aufmerksamkeit dem Studium der schädlichen Insecten, aber auch der Bienenzucht und deren Wichtigkeit für Pflanzencultur zuwendete. Durch die Erfolge, welche Slaby im Obstbaue errang, erwarb er bald die Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit der Landwirthe der Umgebung und trachtete dann durch unablässige Aufmunterung, praktische Belehrung, durch öffentliche Vorträge u. s. w. für Verbreitung des Obstbaues im Tessthale zu wirken und seine Erfahrungen und Kenntnisse dem Allgemeinen zuzuwenden. Dieses rastlose Streben führte auch zu immer grösserer Verbreitung des Obstbaues und fand auch die verdiente Anerkennung, so dass Slaby von seiner Heimatgemeinde Gross-Ullersdorf für seine Verdienste um Verbreitung der Obstbaumzucht im Jahre 1866 zum Ehrenbürger ernannt wurde.

Seinen Beobachtungen und Erfahrungen über Obstbau und Insectenkunde suchte er durch Veröffentlichung in verschiedenen landwirthschaftlichen Blättern, besonders in den Mittheilungen der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft Verbreitung zu geben und wurde desshalb von dieser Gesellschaft im J. 1866 zum correspondirenden Mitgliede ernannt.

Durch den Beitritt zum Deutschen Pomologen-Verein gelang es Slaby und seinen Gesinnungsgenossen die sämmtlichen Obstarten der Gegend genau wissenschaftlich zu bestimmen und durch wiederholte Obstausstellungen in M.-Schönberg und Ullersdorf dem Obstbaue immer neue Freunde zu gewinnen.

Bei Errichtung des M.-Schönberger landwirthschaftlichen Bezirksvereines entwickelte Slaby auch dort eine erfolgreiche Thätigkeit für Obst- und Gemüsezucht und für jeden landwirthschaftlichen Fortschritt durch Anregung, Vorträge und Veranstaltung von Ausstellungen und wirkte als Ausschussmitglied des Vereines bis zum Jahre 1868.

In diesem Jahre wurde der tessthaler landwirthschaftliche Fortbildungsverein gegründet, dem Slaby als Mitbegründer von nun an seine unausgesetzte Thätigkeit widmete. Gleich bei Beginn in den Vereinsausschuss gewählt, wurde ihm 1871 die Schriftleitung und 1873 die Obmannsstelle übertragen, für welche er seitdem alljährlich wiedergewählt wurde, bis er dieselbe in Folge seines Alters im J. 1888 niederlegte. Der Verein, dessen Zweck landwirthschaftliche Fortbildung im Allgemeinen, landwirthschaftlicher Unterricht in der Volksschule und Errichtung und Pflege von Schulgärten ist, hat sich durch die umsichtige Leitung Slaby's zu einer hervorragenden Stellung emporgehoben und kann bei einer Mitgliederzahl von 700, worunter 75 Volks- und Bürgerschulen, auf sein gedeihliches Wirken mit Befriedigung zurücksehen.

Diese Leistungen fanden auch die verdiente Anerkennung. So erhielt Slaby bei der Versammlung des k. k. österr. Pomologen-Vereines im J. 1883 nebst einer Preismedaille für ausgestelltes Obst seiner Domaine, auch für ein von ihm ausgestelltes Sortiment Haselnüsse die Medaille des hietzinger Gärtner-Vereines und die Ehrenmedaille des niederösterr. Obstbau-Vereines, wurde in den siebengliederigen Ausschuss des k. k. österr. Pomologen-Vereines gewählt und zum correspondirenden Mitgliede des niederösterr. Obstbau-Vereines ernannt.

Im J. 1884 wurde Slaby von Sr. Majestät dem Kaiser „in Anerkennung verdienstlicher Leistungen auf dem Gebiete der Landescultur" durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet. Bei der Uebergabe dieser Auszeichnung an Slaby wurde er vom Vereine zum Ehrenpräsidenten ernannt, und wurden ihm von Nah und Fern so zahlreiche Beweise von Theilnahme und Verehrung entgegengebracht, dass sich dieser Ehrentag des Gefeierten zu einem Festtage des Tessthales gestaltete.

Slaby hat seine Erfahrungen über Obst- und Gemüsebau, deren Feinde und Förderer in der Thierwelt, über Anlage, Einrichtung und Pflege der Gärten, besonders des Schulgartens u. s. w. nicht nur im Vereinsgebiete, sondern auch durch Mittheilung in Fachblättern zu verbreiten gesucht und darüber zahlreiche Aufsätze in den „Mittheilungen der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft" in Lukas „Deutscher Pomologischer Monatschrift," im „Oesterr. Landwirthschaftlichen Wochenblatt," in den „Schönberger Localblättern," in olmützer und anderen Zeitungen etc. veröffentlicht, sowie auch die Vereinszeitschrift „Tessthaler Landwirth" und die Jahresberichte des Vereines herausgegeben, welche letztere durch ausführliche Zusammenstellung des Vereinswirkens ein genaues und übersichtliches Bild der Thätigkeit dieses Vereines bieten.

Einen besonderen Eifer entwickelte Slaby für Errichtung von Schulgärten, weil er dieselben als sicherstes und wirksamstes Mittel zur Verbreitung und Hebung der Obst- und Gemüsezucht und des landwirthschaftlichen Fortschrittes erkannte. Zu dem Zwecke hat er eine grosse Zahl der Schulgartenpläne nach den verschiedenen Verhältnissen der betreffenden Volksschulen für Gebirg und Ebene gezeichnet und sich unermüdlich in Unterweisung der Lehrer bei deren Anlage und Einrichtung gezeigt. Dieser Eifer ist auch von so gutem Erfolge belohnt, dass das Tessthal in dieser Richtung als Muster gelten kann.

Seit Jahren befasst sich Slaby auch mit Zusammenstellung von Sammlungen der verschiedenen Gesteinsarten, zur Darstellung deren Verwitterungsstadien bei der Bodenbildung, welche sich als zweckmässiges Lehrmittel für Volksschulen und Landwirthe bewähren.

Johann Gans.

Brünn vor hundert Jahren.

Mitten in den Stürmen des schrecklichen 30-jähr. Krieges (1619—50) war Brünn der Sitz der Landesregierung geworden, trafen es aber auch die Verheerungen der schwedischen Blokade (1643) und Belagerung (1645). Die nachfolgende Zeit bis in die ersten Jahre des 18. Jahrhundertes waren mit fast ununterbrochenen Kriegen gegen Schweden, Frankreich, die Türken und rebellischen Ungarn erfüllt, welche ihre Verwüstungen bis gegen Brünn ausdehnten, und in Folge dessen mit der neuen und mehreren Befestigung der Stadt und Verhinderung ihrer Ausbreitung nach auswärts verbunden. Dazu kam noch das nicht seltene Auftreten der Pest bis gegen die Mitte des 18. Jahrhundertes. Die Unsicherheit auf dem Lande vermochte den Adel und Clerus des Landes Zuflucht in der Stadt zu suchen und dies in einem Masse, dass ihre neuen Häuser und Klöster zu einem wahren Bedrängnisse der Bürger wurden. Die

Digitized by Google

Ausschliesslichkeit der herrschenden katholischen Religion und Intoleranz gegen Andersgläubige hinderte Fremde sich heimisch niederzulassen und machte sich selbst im Besuche der Jahrmärkte noch zu einer Zeit geltend, als Kaiser Carl VI. (1711—40) die Kunst, die Industrie und den Handel eifrig zu fördern begann. Brünn sah nun zwar längere Zeit keinen Feind, aber die Kriege hatten nicht aufgehört und nun kam, als nach dem Aussterben des habsburgischen Kaiserhauses die Erbtochter Maria Theresia (1740—80) von vielen Seiten feindlich angefallen wurde, auch für Brünn in den Preussen (1742, 1758) ein neuer gefährlicher Feind mit grossen Verwüstungen seiner Umgebung aus Vertheidigungsrücksichten und in Folge der Blokade. So konnte wohl die Stadt in ihrem Innern an weltlichen und kirchlichen Bauten und selbst an Denkmalen eine Aufnahme, das bürgerliche Leben aber nicht ein Gedeihen finden.

Eine Besserung der hierauf einwirkenden Verhältnisse begann erst mit der grossen Kaiserin Maria Theresia, in welcher die Stadt Brünn nach einem Zeitverlaufe von fast anderthalb Jahrhunderten wieder einmal (1748) ihren Landesfürsten persönlich auf das Freudigste zu begrüssen so glücklich war, als die erhabene Monarchin den erschöpften Staat durch die Zusammenfassung der einzelnen Theile zu einem innigeren Bande, Hebung der Militär- und Steuerkraft, Schaffung einer einheitlichen und verbesserten Verwaltung, Förderung der Industrie und des Handels, insbesondere der Gross-Industrie, neu aufbaute. Da entstanden in Brünn ein Bisthum (1777), ein Generalcommando, eine verstärkte Garnison, eigene Regierungsorgane für Strassen, Posten und zur Aufnahme der Industrie, eine Lehenbank, selbst eine Börse, nach Aufhebung der Jesuiten (1773) eine Normal-Hauptschule, ein Waisenhaus und ein Staats-Gymnasium, und die Universität mit der ständischen Akademie und dem Priesterhause gelangten (1778) von Olmütz nach Brünn, wo sie ihre Blüthenzeit feierten. Was aber am Einschneidendsten wirkte war das Aufkommen der Fabriken, an welchen die Regierung eine Tabak-, die erste Tuchfabrik auf der grossen Neugasse (1764—66, die Köffiller'sche, nachher Schmal'sche) und eine k. k. priv. Plüsch- und Wollzeug-Fabrik auf der Schwabengasse (1767), der erste Private aber, Wilhelm Mundi, 1780 eine Tuchfabrik in der nachherigen Vorstadt Obrowitz errichtete.

Kaiser Joseph II. (1780—90), welcher durch seine fortwährenden Reisen, namentlich auch in Mähren, wo er 29 Mal, zumeist in Brünn, war, persönlich Einsicht in die Verhältnisse nahm, liess zwar, als Gegner der kleineren Universitäten, wie Innsbruck, Graz, Brünn, die Universität sammt Akademie und Priesterhaus wieder nach Olmütz und nur als Lyceum zurückgehen, sein Wirken wurde aber tief eingreifend zur Aufnahme von Brünn durch die Einführung der Toleranz, welche den Nicht-Katholiken den Eintritt vermittelte, der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung, die Erleichterung der Unterthansverhältnisse, die neue Organisirung der Verwaltung, die Erhebung des Deutschen zur Staatssprache, die Errichtung neuer Heil- und Humanitäts-, die Förderung der Polizei- und Verkehrs-Anstalten, insbesondere aber durch die Begünstigung der Fabriken mit Hilfe des Schutzzoll-Systems. Es wurden mehrere Klöster und Kirchen aufgehoben, die Bruderschaften in ein Institut der Liebe des Nächsten, das Armeninstitut, vereinigt, die Pfarren regulirt, die Friedhöfe ausserhalb der Stadt verlegt, das im Verlaufe zweier Jahre wiederholt abgebrannte Theater nebst Redoutensaal stattlicher auferbaut, dem Publicum im Augarten ein öffentlicher Garten eröffnet.

Es entstanden eine evangelische Gemeinde mit einem eigenen Gotteshause (1783), eine Juden-Synagoge (1788), in aufgehobenen Klöstern neben der alten und neuen eine grosse Militär-Kaserne und ein Militär-Spital, ein Kranken-Versorgungs-, Waisen-, Findel-, Gebähr- und Tollhaus, ein Siechenhaus. Im Verlaufe weniger Jahre (bis 1805) kamen wichtige Färbereien, 14 grosse Feintuch- und Casimir-Fabriken, von welchen manche damals bei dem Mangel von Maschinen Tausende von Menschen beschäftigte, eine türkische Kappen-, eine Wollen- und Harrasband- und eine Seiden-Fabrik, ansehnliche Lohgärbereien auf, die Jahrmärkte bildeten sich zu Messen aus, die alten Vorstädte dehnten sich aus, neue, wie die Lackerwiese und Strassengasse (1782), die Josefstadt (1788), entstanden, bei der Bestellung einer k. k. Polizeidirection (1785) wurden die nahen Ortschaften Obrowitz, Kumrowitz, Klein-Mariazell und Petersburggasse in den Polizeibereich einbezogen, die Bevölkerung hob sich von 14.972 Seelen im J. 1770 auf 19.011 im J. 1786, sammt allem Zugehör auf 23.191 im J. 1797 und 23.598 im J. 1798.

Nach dieser, zur richtigen Würdigung der Verhältnisse nöthig gewesenen, Einleitung wollen wir nun nachsehen, wie es in dem „aufblühenden" Brünn vor hundert Jahren aussah, so weit es die eben nicht reichen Behelfe ermöglichen.

Die Wochenschrift „Prosaische und poet. Beiträge," Brünn 1777, gibt folgende Schilderung von Brünn von einem Ausländer:

„Brünn lässt sich zwar nicht Wien, Berlin, Hamburg, Leipzig u. dgl. Städten vergleichen, allein sie ist doch eine von jenen Städten Deutschlands, die Aufmerksamkeit verdienen. Läge sie an einem schiffbaren Flusse, so könnte sie berühmt und blühend werden. Sie ist der Zusammenfluss fast des ganzen mährischen Adels, der sehr zahlreich ist. Die Lage derselben ist so, dass ich mich in Deutschland keiner mittelmässigen Städte, ausser Mannheim, München und Leipzig, zu besinnen wüsste, die ihr das Vorrecht streitig machten. Sie ist zwar nicht gross, aber doch ziemlich regelmässig und angenehm gebaut. Die Häuser sind fast durchgängig schön und von Steinen. Sie hat keinen so starken Handelsverkehr wie Leipzig, aber doch viele wohlhabende Kaufleute und einige sehr reiche Bankiers. Die Stadt hat jährlich vier Jahrmärkte, die aber einer Messe sehr ähnlich sehen und, ob sie zwar den Leipziger, Braunschweiger und Frankfurter nicht gleich kommen, so haben sie doch fast vor den Kasselern den Vorzug, indem nicht allein viele Grossierer von Wien, Linz, Troppau, aus Sachsen, Steiermark und Nürnberg, sondern auch alle mähr. Fabrikanten mit ihren Waaren zum Verkaufe hieher kommen; sogar Kaufleute aus

Digitized by Google

Ungarn und der Türkei scheinen ihre Rechnung hier zu finden. Besonders wird aber von inländisch fabricirten gedruckten Cottonen und Zitzen, aus den Fabriken des Grafen von Blümegen, zu Lettowitz, Kettenhof, und vielen anderen im grössten Flor befindlichen Fabriken im Lande, die an Güte und schönem Drucke den ausländischen nichts nachgeben und zum Theile in einigen Stücken übertreffen, eine ansehnliche Parthie abgesetzt. Es wimmelt gleichsam von Kaufleuten und Käufern. Die Tuch- und Triep-Fabriken liefern ebenfalls die preiswürdigsten Waaren, und die Landschuster bringen eine solche Menge Schuhe herein, dass sie eine ganze lange Gasse damit anfüllen, welche aber fast in zwei Stunden alle verkauft sind. Die leinenen und gestreiften Kanefasse sind ein sehr vortheilhaftes Landesproduct, und werden in den billigsten Preisen verkauft, auch eine Menge ausser Landes verschliessen. Kurz, Brünn mangelt nichts, als ein schiffreicher Fluss, um eine der ersten Handelsstädte Deutschlands zu sein. Die Professionisten haben alle häufige Arbeit, und der zahlreiche Adel verschafft ihnen den grössten Nutzen und verursacht, dass die Stadt sehr bevölkert ist, indem viele Tausend Menschen ihren Nutzen von den Herrschaften ziehen, welche auch überhaupt eine grosse Anzahl Officianten und Bedienten in ihren Diensten haben.

Nicht minder tragen die vielen Dikasterien, die hier sind, zur Bevölkerung der Stadt ein Ansehnliches bei.

Die Besatzung besteht gemeiniglich aus einigen Bataillons Grenadier.

Obwohl die Stadt eben nicht gross ist, so befinden sich doch viele schöne Kirchen und Klöster hier, deren, die Vorstädte mit eingeschlossen, einige zwanzig gezählt werden. Besonders ist die mit Kupfer gedeckte grosse Pfarrkirche ein bewunderungswürdiges Denkmal der gothischen Bauart und das Kloster der Augustiner, wie die Kirche der Minoriten, sind wegen ihrer Schönheit sehenswürdig.

Brünn ist die erste Hauptzoll-Legstadt von Mähren und hat eine schön erbaute Hauptmaut und Waaren-Magazin, eine starke Tabakfabrik, welche in allen Sorten Schnupf- und Rauchtabak ganz Mähren und Oesterr.-Schlesien verlegt, einige sehr gute Tuchfabriken, auch Gärbereien, wozu die vorbeifliessende Schwarza viel beiträgt, wie nicht weniger ein sehr vortreffliches, grosses Landhaus und eine sehenswürdige, erst vor einigen Jahren neuerbaute Reitschule.

Wochentlich sind 3 Wochenmärkte, auf welchen es von Verkäufern allerlei Körner und Früchte gleichsam wimmelt. Die Bauern bringen auf 5—6 Meilen in der Runde alle Arten von Lebensmitteln im Ueberfluss zur Stadt, wesshalb es nach Proportion anderer Städte eben nicht sehr theuer zu leben ist. Das Erdreich nächst der Stadt und der ganzen Gegend ist sehr fruchtbar und bringt die schönsten Gartenfrüchte hervor.

Es sind daselbst drei grosse Marktplätze mit den schönsten eingefassten Brunnen geziert, worunter sich besonders der sogenannte grosse Platz und der Krautmarkt vorzüglich auszeichnen. Auf letzterem steht, nebst dem künstlichen Parnass, auch das Comödienhaus; denn die hiesige Noblesse unterhält eine Gesellschaft Schauspieler, unter der Direction des Herrn Böhm, wobei sich vortreffliche Mitglieder befinden. Man hat unlängst unter der Aufführung und Leitung eines Ballettmeisters Rösler Balletts nach dem Noverre aufführen sehen, die man weder zu Berlin, Leipzig oder Prag zu sehen bekömmt. Diese Einrichtung ist löblich, denn, indem es das hierländige Klima vielleicht so mit sich bringt, dass die Einwöhner jovialischen Temperaments sind, so ist es auch natürlich, dass sie sich nach angenehmen Unterhaltungen sehnen. Und man sieht hier folglich wenig von jenen melancholischen, sauer oder ernsthaft sehenden und spekulirenden Gesichtern, wie man in den nördlichen Handelsstädten mehrentheils antrifft, die fast vor lauter Nachsinnen auf keine Lustbarkeiten und Gemüths-Ergötzungen denken." (S. 54, 60, 85, 166 dieser Wochenschrift; der zugesicherte Beschluss erschien nicht.)

Minder schmeichelhaft lautet freilich eine andere Stimme über jene Zeit. Nach derselben war Brünn eine Festung mit wenigen schlecht gebauten Vorstädten, welche von den Mauern durch eine wüste Stätte getrennt waren, in der Stadt bei St. Jacob der Leichenhof, Pechpfannen an den Ecken zur Gassenbeleuchtung, kein Gehpflaster, sondern nur schlechtes mit Koth oder Staub überdecktes Fahrpflaster, keine Spaziergänge (Mittheilungen der Ackerbaugesellschaft 1834 S. 174).

Vor der Einführung der Häuser-Nummerirung wurden diejenigen Häuser, welche sich bemerkbar machen wollten, wie die Gast-, Wirths-, Handlungs-Häuser, die der Ringsleute, Apotheker u. a., nach den Schilden bezeichnet, deren Namen sie trugen. Als die jährliche Conscription der Menschen (20. Nov. 1762) und des Viehes, wie die Häuser-Nummerirung (19. Juli 1770) eingeführt wurde, verlor sich nach und nach diese Sitte. Als die letztere im J. 1775 in Brünn aufkam, erschienen im Wechsel der Dinge mehrere gedruckte Häuser-Verzeichnisse oder Häuser-Schemata, wie vor der zweiten Klöster-Aufhebung (1782 ff): Verzeichniss der in der k. Stadt Brünn befindlichen Gässen, nummerirten Häuser, Inhaber und ihre Schilde, Brünn 1779 (nur Stadt), nach der Aufhebung: Verzeichniss der sowohl in der k. Hauptstadt Brünn nach ihren vier Vierteln, dann ob denen zur Stadt gehörigen, als auch rings um die Stadt liegenden Vorstädten befindlichen Gässen, nummerirten Häuser, Inhaber und ihrer Schilde, auch zu was für eine Pfarre diese oder jene Gasse in der Stadt und den Vorstädten gehörig. Von Joseph Primitiv Lemmer (bürgerlichem Ringsmann und 1803 auch magistratischem Vormerksamts-Registrator, Hauptmann und Auditor im Bürgercorps). Mit Siedlerischen Schriften, 1785, 8. Neue Ausgabe 1794; weiter: Neuer Notiz-Schema von der k. Hauptstadt Brünn für das J. 1789; u. m. a. (13. B. Schr. der histor.-statist. Section S. 15, 214, 330).

Während das erste Verzeichniss nur die Nummern der Häuser und ihre Besitzer, wie deren Beschäftigung angibt, enthält das Notizschema von 1789 auch andere, für unseren Zweck dienliche Nachrichten, insbesondere über den damaligen Gewerbs- und Handelsstand, Anstalten u. a., wie schon der folgende Titel zeigt: Neuer Notizschema von der k. Hauptstadt Brünn für das Jahr 1789, darinnen der Handlungs-Etat, der Manufakturen.

Digitized by Google

Fabriken, Künstler, Professionisten, Handwerker, und sonsten zur nützlichen Auskunft dienliche Gegenstände in alphabetischer Ordnung mit Benennung der Wohnhäuser, Plätze, Gässen, Hausinhaber, ihren Schilden, und Militarnumern der Häuser in der Stadt und in den Vorstädten, zu finden, auch andere nöthige Nachrichten der aufblühenden Künsten, Stiftungen und Wissenschaften enthalten sind. Mit Erlaubniss der k. k. Zensur. Brünn, gedruckt und verlegt bei Joh. Silv. Siedler. 1789.

Das am Schlusse beigefügte Summarium führt an: Aerzte sind 7, Wundärzte 8, Apotheker 4, Baadhaus 1, Bäckenmeister, städtisch bürgerliche 19, Bethenmacher 2, Bethhaus, Evangelisches 1, Bierbrauer, städtischer 1, Bildhauer 5, Buchbinder 7, Buchdrucker 4, Buchhändler 4, Büchsenmacher 4, Büchsenschäfter 2, Bürstenbinder 2, Coffeehäuser 6, Chiokolademacher 1, Comedienhaus 1, Corduaner 5, Deckenmacher 1, Diehlen- und Bretterhändler 1, Drexler 4, Exerzizienmeister 2, Fabriken, k. k. privilegirte 4, Färber 4, Fassbinder 15, Fasszieher, bürgerl. 2, Feilhauer 4, Fleischhacker 20, Fleischselcher 4, Gastwirthe 11, Geigenmacher 2, Gelbgieser 3, Glasermeister 4, Glashändler 1, Glasniederlag 1, Glocken- und Stuckgieser 1, Goldarbeiter 6, Goldschläger 1, Gürtler 4, Hafner oder Töpfer 7, Handlungs-Etat 28, Handschuhmacher 7, Hebamen 25, Hufschmiede, städtische 4, Huthmacher 8, Käsestecher 12, Kammacher 5, Kartenmahler 2, Kirschner 9, Klämpfner 5, Knöpfmacher 3, Kupferdrucker 1, Kupferschmied 3, Lakierer 2, Landkutscher 7, Lebzelter 3, Lederer und Rothgärber 14, Leder- und Juchtenhändler 1, Leinweber 21, Leinwandschneider 12, Lesegesellschaft 1, Mahler 7, Marmorier 1, Mauermeister 4, Mechanikus 1, Musik-Unterricht 2, Mühlen 12, Nadler 7, Nagelschmiede 5, Orgelmacher 2, Pergamentmacher 1, Perückenmacher 9, Pittschaftstecher 1, Pflasterer 1, Posamentirer 6, Rauchfangkehrer 3, Riemermeister 3, Ringsmänner, wirklich schänkende 69, Gewerbsmänner, Weingärten Besitzer 27, Rosolibrenner 5, Rothgärber, siehe Lederer, Sattler 6, Schleifer 2, Schlosser, bürgerl. 8, Schneidermeister, bürgerl. 77, Schuhmacher, bürgerl. 42, Schwerdfeger 2, Seifensieder 10, Seiler 5, Siebbödenmacher 1, Siebmacher 3, Siegellackmacher 1, Silberarbeiter 3, Spiegelhändler 1, Sporer 1, Stadtköche 3, Stafierer 3, Steinmetz 4, Stiftungen 6, Strumpfstricker 6, Strumpfwürker 4, Tändler, bürgerl. 4, Tapezierer 2, Taschner 1, Tischler 17, Tuchmacher 15, Tuchscheerer 4, Versatzamt 1, Uhrgehäusmacher 2, Uhrmacher der Grossuhren 7, Uhrmacher der Kleinuhren 7, Visierschneider 4, Waderlmacher 1, Wagenwindenmacher 1, Wagnermeister 9, Weisgärber 7, Wildprathändler 3, Wollen- und Potaschen Grosshändler 1, Zahnarzt 1, Zeugmacher 8, Ziegeldecker 2, Ziegler 4, Zimmermeister 4, Zinngieser 4, Zirkelschmiede 4, Zischmamacher 6, Zuckerbäcker 3, Zwirnhändler 1.

Als bemerkenswerthere Notizen heben wir aus dem Schema folgende hervor:

1. Als Aerzte (7) werden genannt: Anton Cönen, Leopold Gärtelgruber, Vincenz Kaiser v. Nilkheim, wirklicher Stadtphysikus, Carl Linz, k. k. Kreisarzt, des Strafhauses ob dem Spielberg Physikus, Vincenz Pfahl, Joseph v. Polzer, Physikus der allgemeinen Spitäler, Michael Edler v. Valenzi, zugleich Protomedikus, Sanitätsrath und landständischer Physikus in Mähren.*)

2. Wundärzte (8): Heinrich Hein, Siechenhaus- und Stadtphysikus, Johann Gotthelf Purkhard, Ernst Rinkolini, Christoph Stobäus, Physikus im Zuchthause, Augustin Sturm, zugleich Geburtshelfer, Anton Thallheim, zugleich Geburtshelfer, ständ. und Spielbergs-Strafhaus-Chyrurgus, Conrad Wikert, Georg Czeip.

3. Zahnarzt (1): Joseph Sicker.

4. Hebammen werden 25 genannt.

5. Apotheker (4): Carl Gambert (Schild zum goldenen Adler), Paul Gottlieb (zum rothen Krebsen), Johann Hanel (zum römischen Kaiser) und Vincenz Petke (zur goldenen Krone).

6. Der Witwe Anna Swoboda auf der Lackerwiesengasse in der Vorstadt. Unterhält in ihrem Garten ein Gesundheitsbad, besonders wider Krämpf- und Lähmungen. Ist mit einer kleinen Salatterene und zwey gemahlt und meublirten Nebenzimmern versehen, wo in jedem zwey Wannen und reine Ruhebetten; rückwärts aber am Schwarzawaflusse geräumigte Baadkämmerchen zurechte gerichtet sind.

7. Bethhaus (Evangelisches): Als Kaiser Joseph der II. unser vielgeliebtester Monarch die Bande des Gewissenzwanges grossmüthig und väterlich zerbrach, als Er durch Majestätisches Beispiel die brüderliche Duldung und Liebe lehrte, entstand dieses Bethhaus.

Die Gemeinde bestehet in lauter Ausländern, Fabrikanten und Soldaten. Anfangs schränkten sie ihre Gottesdienstlichen Versammlungen ein halb Jahr lang in ein Zimmer der hiesigen v. Köffillerischen Feintuchfabrique, als sie deren Direktor Herrn Johann Bartholomäi Seitter zum Oberhaupt und Vorsteher hatten. Die von auswärtigen Glaubensgenossen eingesandten Geldbeiträge waren zur Anschaffung des Bethhauses nicht hinreichend, doch im Vertrauen auf göttliche Vorsehung wagten sie den Tempelbau anzufangen. Herr von Köffiller, dessen Fürsprache die Gemeinde die spezielle Erlaubniss des ganzen Gottesdienstes verdankt, überliess ihr kaufweise die hiesige kurz vorher für die Fabrique zu einem Wollmagazin an sich gebrachte Reitschule der Landesstände. Die innere Einrichtung liessen sie noch dazu bauen, und so stand um Pfingsten 1783 diess neue Bethhaus vollendet, das eine Länge von 14 Klaftern, 4 Schuhe; eine Breite von 7 Klaftern, 5 Schuhe, und Höhe von 3 Klaftern, 3 Schuhe hat.

Es liegt zwischen der Stadt, und der Cidatelle Spielberg, in der Nachbarschaft des vormaligen Dominikanerklosters, sub Nr. 11, und hat von der Stadt her einen Seiteneingang.

Der Bethsaal selbst ist ein genaues Rechteck ohne Gewölbe, Säulen und Nebenhallen. Die hohen runden Fenster, die auf die Strasse gegen die Festung hinschauen, geben dem Versammlungsort Licht im Ueberfluss. So eben geben die Kanzel, der Chor, Taufstein und Altar, niedlich marmorirt, dem Saale ein ehrwürdig

*) Nach Valenzi, † 1813, wurden 1805 Gärtlgruber, † 1808, und 1810 Kaiser von Nilkheim, † 1823, Protomedici. S. über sie und die Nachfolger d'Elvert's österr. Verwaltungs-Geschichte 24. B. Sect.-Schr. S. 670.

Digitized by Google

schönes Ansehen etc. Pastor der hiesig Evangelischen Gemeinde ist Herr M. Viktor Heinrich Riecke. Seine treflichen und belobten zwo Predigten, gehalten bei Einweihung des protestantischen Bethhauses in Brünn, der Hauptstadt Mährens, den 8. und 9. Junius 1783, nebst Nachrichten der dasigen Kirchengemeinde, und einem Anhange, nebst 2 Kupferstichen, 8. Dessau 1784, sind in der Siedlerischen Buchhandlung für 54 kr. käuflich zu haben.

8. Bierbräuer städtischer: Thomas Mayer in der oberen Brünnergasse, in der Stadt Nr. 237, im städtischen Bräuhaus. Steht unter der städtischen Wirthschafts-Anwaltschaft (Carl Norbert Wagner, Anwalt), ein Hauptkasserechnungsführer und Bieramts-Verweser, wohnhaft im Bräuhause, und ein Bieramtskontrolor.

9. Als Bildhauer (5) werden genannt: Johann Bergmann, Joseph Reiter, Jakob Scherz, Andreas Schweigel, Thomas Schweigel.

10. Buchdrucker (4): Joseph Neumann, zugleich Dikasterial-Buchdrucker, Joseph Carl Neumann, hebräischer Buchdrucker, Joh. Sylv. Siedler, Joseph Georg Trassler.

11. Buchhändler (4): Joh. Sylv. Siedler, Josef Georg Trassler, Thomas Edler von Trattner, Joh. Georg Weingand.

12. Coffeehäuser (6): Hieronymus Francesconi, Barbara Gedon, Carl Maglia (in der Stadttaverne), Joh. Nadwornick, Franziska Neumann, Joseph Rossmann.

13. Comedienhaus: Auf den Krautmarkt, in der Stadt, Nro. 87, in der Stadttaverne.

Steht unter der Oberaufsicht des Titl. Herrn Anton Valentin Freiherrn v. Kaschnitz zu Weinberg, k. k. Gubernialrath, Oberdirektor der Mährisch Schlesischen Kammeral- und Religionsgüter, Wirthschafts-Administrator, dann der hierländischen sämtlichen königl Städte etc. etc. Erhält an Pracht, innerlicher Einrichtung und Schönheit seit seiner Wiederherstellung allen Vorzug.

Von Seite der Landesstände, und in Abwesenheit des Titl. Herrn Direktors hat die Oberaufsicht Titl. Herr v. Rosenthal, k. k. Gubernialrath und Zensor.

Bei der Unterdirekzion sind Herr Joseph Fux, Xaver Klementhuber und Salomon Friedrich Schletter.

Unter den Akteurs sind Madame Bulla, Frönau, Fux, Hornung, Langenthal, Rothe, Wothe und Zisar. Mademoiselle Bulla, Dellau, Renner, Rothe und Uhlich. Herr Debree, Exner, Fux, Heinemann, Hoffmann, Holzmann, Huss, Klementhuber, Langenthal, Prand, Scheibl, Schletter, Wothe und Zisar

Kassier, Herr Zierer. Kontrollor und Logenmeister, Bayer. Soufleur, Granich. Rollenschreiber, Brendl. Kapellmeister, Quapil. Direktor des Orchesters ist dermal vakant. Korrepetitor Gabriel, dann 16 ordentliche besoldete Mitglieder des Orchesters. Diess Theater erhält von allen Kennern vollkommenen Beifall.

Das Sommertheater in der Hütte auf dem Krautmarkt verdient um so mehr hier einen Platz, als selbes unter der Direkzion des Herrn Mayer mit vielem und gutem Personale besetzet ist, und überhaupt einen starken Zuspruch erhält Unter andern macht sich Herr Mayer wegen seinen guten und wohlgesetzten Einfällen, und den mehrentheils hervorbringenden neuen Lustspielen bei Jedermann beliebt; und befleisset sich das Publikum mit fremden Künstlern zu unterhalten

14. Exerzizienmeister (2): Joh. Oehl, ständ. Tanzmeister, Josef Waltheer, ständ. französ. und italienischer Sprachmeister.

15. Fabriken k. k. privilegirte (4): Leopold Edler v. Kofiller auf der grossen Neugasse Nro. 26, 27 und 28. Fabricirt alle Gattungen von Fein- und Halbtüchern. Dessen Tuchfabrikenhaus Nr. 10 der Schwabengasse und Tuchwalk Nr. 10 auf dem Radlass. Jos. Luna auf der Grillowitz Nr. 36. Hält eine Potasche-, Seifengeist- und schwarze Schmierseifen-Fabrik und verfertigt gezohene und gegossene Unschlitt-Kerzen. Wilhelm Mundi in der Obrowitzergasse Nr. 13. Fabricirt feine ganze und Halbtücher von allen Gattungen. Leopold Scholz auf der grossen Kröna Nr. 18 und 19. Hält eine Harassband-Fabrike und ist bürgerl. Schönfärber.

16. Gastwirthe (11): In der Stadt: Schild zum schwarzen Bären Nr. 430 in der Renner-, zu 3 Fürsten Nr. 280 in der verlornen, zum römischen Kaiser, sonst auch zum schwarzen Adler Nr. 178 in der oberen Metzer-, zum weissen Schwan Nr. 248 in der untern Brünner-Gasse, zum goldenen Hirschen Nr. 305 auf dem alten Fischmarkte; in den Vorstädten: zum wilden Mann auf der kleinen Neugasse Nr. 5, zum Talamach im Markt Altbrünn, Wenzelsgasse Nr. 59, zum blauen Löwen in Altbrünn, Burgergasse Nr. 54, zur neuen Welt Nr. 16 der grossen Kröna, zum weissen Kreuz Nr. 125 der Kreutzergasse, zum weissen Rösl Nr. 24 der grossen Neugasse.

17. Glasniederlag. Diese neue, durch die Brünner Zeitungsblätter, und einer besonders gedruckten Nachricht bekannt gemachte Niederlage aus der Buchlauer Glashütte liefert alle Glassorten eben so, wie sie in der Glasshütte Schockweis veräusert werden. Binnen kurzer Zeit, und längstens in drey Wochen werden auch Bestellungen von besondern Gattungen herbei zu schaffen gesichert, übrigens sind die gedruckten Nachrichten und Preise von den Gläsergattungen allda zu bekommen.

18. Glocken- und Stuckgieser (1): Clemens Stecher im Rosengässel.

19. Goldarbeiter (6): Joseph Achbauer, Anton Burghard, Mathias Klingler, Ant. Trischberger, Anton Tschupek, Carl Walter.

20. Silberarbeiter (3): Johann Kaltenmarker, Carl Lackstampfer, Franz Richter.

21. Zinngieser (4): Christian Hiersche, Lorenz Lang, Franz Stolz, Johann Tropp.

22. Handlungs-Etat (28): 1 Grosshändler in Specerei-, Material- und Farbwaaren (Herzogenrath und Greisinger), 3 Eisen-, 2 Tiroler-, 2 Galanterie-, 1 Woll- und Seidenzeug- etc., 10 Specerei- (in der Stadt 8: zur silbernen Kugel, zur goldenen Rose, zur goldenen Kugel, zum blauen Wallfisch, zum goldenen Schiffe, zum goldenen Anker, zum grünen Baum, zum goldenen Kreuze, zu 3 weissen Lilien), 8 Tuch-, 1 Nürnberger-Waaren-Handlungen (in den Vorstädten und zwar in Altbrünn nur 1 Spezerei- und Kurzwaarenhandel).

Digitized by Google

Für sich erscheint ein, nämlich der Wollen- und Potaschen-Grosshändler David Königsberger auf der Kröna Nr. 58.

23. Kupferdrucker und Kupferstecher (1): Frau Strasser Witwe.

24. Landkutscher 7.*)

25. Lesegesellschaft. Titl. Herr v. Traubenburg, Auskultant der mährischen Landrechten, Herr Nikolaus Rössler, Kanzellist des Tabakgefälls, und Herr M. Viktor Heinrich Riecke, evangelischer Prediger im hiesigen protestantischen Bethhause, haben diese 1785 errichtet. Die Bibliothek, die jährlich für zwey bis drey hundert Gulden vermehret wird, zirkuliret, unter den Bedingen, die in dem gedruckten Reglement zu lesen sind, in den Händen der Mitglieder, und wird immer ansehnlicher.

26. Mahler (7): Johann Bayer, Freskomahler, Joh. Brunelly, Bilderputzer und Portraitmahler, Franz Hexmann, Portraitmahler, Ignatz Mayer, Freskomahler, Joh. Mayer, Freskomahler, Jakob Switil, Theatermahler, Franz Weidlich, Portrait- und Historienmahler.

27. Mechanikus (1): Anton Maggi. Verfertiget alle mathematischen Instrumente.

28 Musik-Unterricht (2): Peregrin Gravani im Klavier, Orgel und Nebeninstrumenten. Wenzl Qnapil im Klavier, Violonzell und vorzüglich aus dem Musiksatz.

29. Mühlen: Die Altbrünner, Hasa- (auf dem Mühlgraben), Königs- (hinter Kumrowitz), Knopper- (in Kumrowitz), Lambl (neben der kleinen Bäckergasse), Malz- (auf der kleinen Kröna), Obrowitzer, Stein- (auf der St. Antonsgasse hinter den Laimstetten), Thomeckermühl (am gewesten Herrenteich Nr. 38, zum blauen Hecht), Thommer- (St. Thomaser, auf dem Dornich) und 2 Papier-Mühlen auf der Fischergasse in Altbrünn.

30. Orgelmacher (2): Nikolaus Sieber, David Wemola.

31. Rauchfangkehrer (3): Andreas Chiodo, Carl Progino, Mauriz Taumann (Tamon? Nach der Sitte meistens Italiener).

32. Ringsleute (69). Sind berechtigte, alle Gattungen der Weine schänkende, und städtische Hausinhaber (alle in der Stadt).

33. Gewerbsleute, Weingarten-Besitzer (27). Sind städtische Hausinhaber, so Weingärten besitzen und ihre eigene Fechsung auszuschänken berechtigt sind.

34. Rosolibrenner (5). Branntweinbrenner werden nicht angeführt; das städt. Branntweinhaus und jüdische Garküche war in Nr. 17 der grossen Kröna.

35. Stadtköche oder Traiteurs gab es 3.

36. Stiftungen. (Landesherrliche.) Armen-Institut: Im Hauptbezirke zu St. Jakob: Vorsteher Titl. Herr Ignazius Sukupp, Erzpriester und Pfarrer allda, Schatka Joseph Armenvater, Schwarz Joseph Rechnungsführer. Ob der Petersberger Pfarre: Titl. Herr Tauber Freiherr v. Taubenfurt etc. etc. Pfarrer allda, Schott Benedikt Armenvater, Kupka Franz Rechnungsführer. Ob der St. Johannes Pfarre: Titl. Herr Franz v. Festenberg etc. etc. Pfarrer allda, Keller Joseph Armenvater, Leiweseder Johann Michael Rechnungsführer.

Kranken-, Versorgungs-, Waisen-, Findel-, Gebähr- und Tollhaus: Titl. Herr Thomas Petzel, Obervorsteher und M. Landschafts-Sekretär. Johann Georg Isslinger, Direktor, wohnhaft allda. Josef Bernardin, Kontrolor. Vom Sanitäts-Fache: Titl. Herr Michael Edler v. Valenzi, Protomedikus, Joseph v. Polzer, Hausmedikus. Vincenz Petke, Hausapotheker. Wenzl Krozack, Hauschyrurgus, wohnhaft allda. Anton Kisswetter, dessen Gehilf, wohnhaft allda. Franz Axmannn, Ausspeiser. Dann sind 6 Krankenwärter, 6 Wärterinnen. Beim Tollhaus 2 Narrenwärter. Die Seelsorge wird von der Altbrünner Pfarre versehen. Bei dem Waisenhause: Joseph Dremel, Obervater. Dann 2 Waisenmütter. Bei dem Gebähr- und Findelhaus: 1 Hebame, 1 Helferin, 1 Kindbettwärterin, 1 Heitzerin. Nebst diesem 1 Waschmeister, 1 Thorwarter, 5 Hausknechte.

Normalschulen-Vorsteher: Ignatz Mehofer, Oberaufseher des Normalschulwesens in Mähren und Antheil Schlesien. Franz Haasler, Weltpriester, Direktor und Katechet. Lehrer: Franz Kohlass, Alois Rückert, Anton Endlinger, Ignatz Hüner. Zeichenmeister Mathias Bronnemayer. Schuldiener Anton Selinger.

Polizei-Direkzion: Titl. Herr Johann Nepomuk v. Okacz, k. k. Rath und Polizei-Direktor. Philipp Viktor La Roze, k. k. Polizeidirekzions-Kommissär und Gubernial-Konzipist. Anton Mühlbeck, Polizeidirekzions-Unterkommissär. Von Seite des Magistrats: Franz Pachner, Polizeideputirter und Magistratualrath. Joseph Klippel, städtischer Polizeikommissär. Joseph Höchsmann, Aktuar. Jakob Pozun, Marktaufseher. Franz Abel, Polizeiwachkommandant. Ferners 1 Tambour, 3 Korporalen, 26 Gemeine.

Siechenhaus: Titl. Herr Thomas Petzl, Obervorsteher Fabian Richter, Direktor, wohnhaft allda. Franz Kischanek, Kontrolor. Vom Sanitäts-Fache: Michael Edler v. Valenzi, Joseph v. Polzer, Hausmedikus. Heinrich Hein, Hauschyrurgus. Vinzenz Petke, Hausapotheker. Franz Axmann, Ausspeiser. Dann sind: 1 Hausgeistlicher, 3 Krankenwärter, 3 Wärterinnen, 1 Haumeister und 2 Hausknechte.

Zuchthaus: Herr Pachner Jakob, Magistratualrath und Vorsteher. Stobäus, als Chyrurgus. Karl Beda, Direktor, wohnhaft allda. Bernard Lenkard, Kontrolor, Dann sind: 1 Hausmeister, 1 Zuchtmeister, 1 Zuchtmutter und 3 Zuchtknechte.

Unter diesen, hier angeführten, landesherrlichen Stiftungen wird wohl die Normalschule, nicht aber das, nach Aufhebung der Jesuiten (1773) errichtete, k. k. Gymnasium, damal von 5 Classen und die einzige höhere Anstalt in Brünn, erwähnt.

37. Als Sehenswürdigkeiten werden (S. 112) aufgeführt: Die Festung Spielberg, worin eine Kirche, 10 numerirte Häusser, die Besatzung mit dem Herrn Kommandanten, Herren Offiziers, Kapellan etc. etc. allda sind die Gefängnisse für viele Verbrecher von allen Gattungen. Die St. Peters Domkirche mit prächtigen Altären, wo besonders im Hochaltare das Bild, die Beurlaubung des heil. Petrus und Paulus, von dem be-

*) Fiaker kamen erst einige Jahre später, Comfortable erst 1851 auf (S. Notizbl. 1885 Nr. 11, 12 u. 27. B. Sect.-Schr.)

Digitized by Google

rühmten Sandrart gemahlt, zu sehen. Das Königin. vorhin Cisterzienser Frauen, itzt Augustiner-Eremiten Mannskloster und Kirche, allda der kostbare Silberaltar mit dem Gnadenbilde der Mutter Gottes, in der Vorstadt, Markt Altbrünn. Die Kirche Lorettokapelle und heilige Stiege bei der Pfarrkirche der PP. Konventualen, in der Stadt; allda sind viele schöne Gemählde. Das Kunstgemählde der Kaiserin Helena, Kreutzerfindung vorstellend, im Hochaltar der Kapuzinerkirche, eben von Sandrart. Die vormals Jesuiten, itzt Garnisonskirche, in der Maria Himmelfahrtsgasse, in der Stadt. Die Hauptpfarrkirche zu St. Jakob aus Quaterstücken, dessen künstlicher Thurm, und Doppelstiegengebäu. Das Monument des k. k. Obristen Grafen Rattwit v. Souchez, der unter Kaiser Ferdinand dem III. die Stadt Brünn vom Schweden entsetzte. Die neue prächtige Obrowitzerkirche. Die vorhin Dominikaner, itzt Filial- und Aushilfskirche zum Dom St. Petersberg. Die Franziskaner oder Filialkirche zur Vorstadt Kröna, in der Stadt. Das neue Land- oder Dikasterialhaus, der schöne ständische Saal, die Rathsstube und Kirche darinn. Die Wasserleitung Bergan, aus der Vorstadt in die Stadt. auf der kleinen Bäckengasse, unter dem Petersberg. Das grosse neuerrichtete Kranken-, Versorgungs-, Waisen-, Findel-, Gebähr- und Tollhaus mit seinem schönen Garten, auf dem St. Anna Grund. Das neuerbaute Siechenhaus auf der Kröna. Die v. Kofiller und Mundische Tuchfabrick. Der Springbrunn, Parnass genannt, auf dem Krautmarkt, nebst verschiedenen prächtigen herrschaftlichen Gärten in den Vorstädten.

38. Spaziergänge und Lustgärten (S. 117): Nach Karthaus Königsfeld, in einer proporzionirten Strecke. In Karlshof oder hiesigem Augarten, der für Jedermann mit aller Bequemlichkeit hergestellet und vergrössert ist. (Siehe d'Elvert Neu-Brünn I. 86 ff.) Zum schwarzen Adler Nr. 2 auf der grossen Neugasse, woselbst ein Saal mit gut besetzter Musik, Kögelbähnen, und ein Karossel anzutreffen. In Obrowitz Nr. 21, in dem herrschaftlichen Schankhaus. allwo ein schöner Garten. Auf dem Radlass Nr. 11, zum Schlössel genannt, wo nebst einem Billard ein mit gut besetzter Musik befindlicher Saal. Auf dem Mühlgraben Nr. 62 zur Sonne, allwo ein Saal und Garten mit vielen Kögelbähnen. Neben diesem die Gärten Nr. 63, 65 und 66, so mit Sälen, Lusthäusern und Kögelbähnen versehen. Hinter Kumrowitz in dem sogenannten Paradies. In Kumrowitz Nr. 8 in dem Kostelletzkischen Garten. In Altbrünn Nr. 54 zum blauen Löwen, allwo ein Saal, Garten, Lusthäuser und Kögelplätze. Im Frankischen Garten Nr. 84, auf der kleinen Bäckengasse, allwo ein mit guter Musik besetzter Saal und Garten mit Kögelplätzen. Allda Nr. 69 in dem Fösslischen Garten, allwo ein Ringsspiel und Kögelplätze. Eben in dieser Gasse Nr. 68 in dem Grösslischen; Nr. 63 in dem Leithmayerischen, und Nr. 60 in dem Körneckerischen Garten zu 7 Schwaben, bei denen viele Kögelplätze und Lusthäuser vorhanden; und andere mehr. Oeffentliche Tanzsäle in der Stadt sind zum Kometstern und zum Lindwurm, der erste im Hause Nr. 372 der Krapfen-, der andere in Nr. 264 der untern Johannesgasse.

39. Die damal so in Aufnahme gekommene Tuch-Industrie zählte, ausser den früher erwähnten Fabriken, 17 Tuchmacher und 4 Tuchscheerer. Von den ersteren erhoben sich später mehrere, wie Hopf und Bräunlich auf der Zeil Nr. 21 im Hause der Frau Dobruschka, einer renommirten Familie, Johann Offermann auf der Mühlgrabengasse Nr. 78 zum grossen Schuh (Schild), in den Stand der Fabrikanten. Die Tuchmacher-Walk befand sich hinter dem Dorfe Hussowitz, die Köffillerische Tuchwalk in der Vorstadt Radlas Nr. 10, das Färbehaus (der Tuchmacher) in der Thommermühl auf dem Dornich Nr. 29, Inhaber Herrschaft St. Thomas (Augustiner-Kloster in Altbrünn). Das Tuchmacher-Zechhaus befand sich in Nr. 347 der Krapfengasse an der Stadtmauer.

40. Zeugmacher gab es 8, davon 2 als Meister in der Mundischen Fabrik, 1 bürgerl. Zeugmacher.

41. Unter den 4 Färbern waren 2 bürgerl. Schwarz- und 2 bürgerl. Schönfärber, unter den letzteren der renommirte Leopold Scholz auf der grossen Kröna Nr. 18 und 19.

42. Unter den 7 Weissgärbern kommen Joseph Badowetz in seinem Hause Nr. 129 der Judengasse, Bernard Etgens in seinem Hause Nr. 217 der Rathhausgasse (wohl ein Verwandter des renommirten Mahlers), 3 Bachmayer vor.

43. Zuckerbäcker gab es 3, davon 2 in ihren eigenen Häusern, nämlich Vincenz Büchler in Nr. 135 der oberen Metzer-(Adler-)Gasse, Joseph Schatky in seinem Hause Nr. 386 der Rennergasse, Joseph Summer (Stummer?) im gräflich Troyer'schen Hause Nr. 200 der Postgasse.

44. Wildprethändler werden 3 genannt.

45 Wie die Perücken in der Mode waren zeigt die Zahl 9 der Perückenmacher in der damal kleinen Stadt Brünn.

46. Das Gewerbe der 4 Visierschneider hat (S. 56) die andere Bezeichnung als Kasketmacher.

47. Das Gewerbe des einen Waderlmacher wird sich wohl selbst erklären.

48. Die grösste Zahl behaupten, von den bisher nicht genannten, die 77 bürgerl. Schneidermeister, 42 bürgerl. Schuhmacher, 21 Leinweber, 20 Fleischhacker, 17 Tischler, 15 Fassbinder, 14 Lederer und Rothgärber, unter diesen, im früherer Zeit so namhaften Gewerbe, das der Ledergasse den Namen gab, die wohlbekannten Karl Lethmayer auf der Kröna-Quergasse Nr. 23 und Leopold Weger Nr. 149 in Altbrünn. Unter den 9 Wagnermeistern kommt Urban Stufler in seinem Hause Nr. 174 der obern Metzergasse vor, aus welchem der brünner Bischof gleichen Namens hervorging.

49. Nicht unerwähnt wollen wir endlich lassen das Versatzamt (damal in Privathänden) in der Lehenbank in Nr. 512 der Altfröhlichergasse, mit 1 Faktor, 1 Kassier, 1 Amtsdiener und 3 Schätzleuten.

Nähere Auskünfte über die damaligen und späteren industriellen Verhältnisse Brünns bieten der 1. u. 3. B. zur Culturgeschichte Mährens von d'Elvert (15. u. 19. B. d. Schr. hist. Sect.) und deren Notizenblatt. d'Elvert.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889 **Nr. 6.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Beilage: General-Repertorium zu den Publicationen der histor.-statist. Section. — Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXIX. Dr. Karl Adolf Wilhelm. Wenzel von Olmütz. — Geschichtl. Skizze der Entfaltung und Thätigkeit des Werner-Vereins zur geolog. Durchforschung von Mähren und Schlesien. — Zur Geschichte der Orte in der Encl Hotzenplotz.

General-Repertorium zu den Publicationen der histor.-statist. Section.

Die seit 1850 bestehende historisch-statistische Section der k. k. m.-s. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde hat seit 1851 bis Ende 1888 36 Bände Schriften und 34 Jahrgänge Notizenblatt, dieses als selbstständige Publication und zugleich als unentgeltliche Beilage der Mittheilungen der genannten Gesellschaft, herausgegeben. Um den Gebrauch dieser ausgedehnten Veröffentlichungen zu erleichtern, sind den meisten Bänden der Schriften reichliche Indices und dem Notizenblatte von 1855 bis Ende 1883 fünf Gesammt-Titel- und Inhaltsverzeichnisse beigefügt worden.

Nun wird dem Nr 6 von 1889 der ganzen Auflage des Notizenblattes ein vom Sections-Secretär Dr. Schram verfasstes General-Repertorium über sämmtliche Publicationen der Section mit dem Bemerken beigeschlossen, dass die Zusendung an die mit der Section in Verbindung stehenden Gesellschaften, Vereine, Anstalten und Ehren-Mitglieder mittelst eigener Zuschriften erfolgt.

d'Elvert.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXIX. Dr. Karl Adolf Wilhelm.

Geboren 15. November 1848 in Brünn als Sohn des ersten Secretärs der Nationalbank Gustav Wilhelm; besuchte in Wien Untergymnasium und Oberrealschule, hierauf nach einjähriger landwirthschaftlicher Praxis in Schabschitz in Mähren durch ein Semester die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt zu Ungar.-Altenburg, setzte dann seine Studien an der landwirthschaftlichen Akademie zu Hohenheim in Württemberg fort, wo er ein Preisthema erfolgreich bearbeitete und im Frühjahr 1872 das landwirthschaftliche Diplom erwarb. In die Heimat zurückgekehrt, trat er im Mai desselben Jahres als Stipendist des k. k. Ackerbauministeriums eine halbjährige Studienreise durch Norddeutschland an, um hauptsächlich die landwirthschaftliche Samenzucht, sowie die Errichtung landwirthschaftlicher Lehranstalten kennen zu lernen. Die bei diesem Anlass gesammelten Anschauungen und Erfahrungen wurden in zwei ausführlichen, an das k. k. Ackerbauministerium gerichteten und von diesem theilweise veröffentlichten Berichten niedergelegt (S. Mittheilungen des k. k. Ackerbauministeriums 1873 und 1874).

Im Januar 1873 zum Assistenten der Lehrkanzel für Pflanzenbau an der damals neuerrichteten k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien ernannt, verblieb er in dieser Stellung bis April 1874, um nun mit Unterstützung des k. k. Ackerbauministeriums seine bisherigen naturwissenschaftlichen Studien an der Universität Strassburg i/E. fortzusetzen. Hier wandte er sich bald ausschliesslich der botanischen Forschung zu, welche durch den am 19. Januar 1888 leider verstorbenen berühmten Gelehrten, Professor Anton de Bary*) in ausgezeichneter und ganz einziger Weise vertreten war. Im Frühjahre 1876 wurde Wilhelm Assistent am botanischen Institute des Genannten, und erlangte im folgenden Jahre auf Grund einer Dissertation: „Beiträge zur Kenntniss der Pilzgattung Aspergillus“ die Würde eines Doctor philosophiae naturalis der strassburger Universität. Im Herbst 1878 verliess Wilhelm obige Stellung und siedelte nach München über, um hier in das eben gegründete, von dem hervorragenden Forscher, Prof. Dr. Robert Hartig, geleitete forstbotanische Institut an der Universität als Assistent einzutreten.

Im Januar 1881 habilitirte sich Wilhelm an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien als Privat-Docent, zunächst für Morphologie der Forstgewächse und Anatomie des Holzes. Seit Herbst 1882 wirkt er hier als Honorardocent für die Naturgeschichte der

*) Vgl. Anton de Bary. Nachruf gehalten in der Versammlung der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien vom 1. Februar 1888 von Dr K. Wilhelm. (Verhandlungen der k. k. zool.-botan. Gesellschaft in Wien. 1888. XXXVIII. B. S. 227.)

Digitized by Google

Forstgewächse und als Vorstand der Lehrmittelsammlung für diesen Gegenstand. Im J. 1886 wurde ihm die venia legendi für das Gesammtgebiet der Botanik erweitert.

Wilhelm's literarische Arbeiten zeigen alle von gründlicher wissenschaftlicher Vertiefung in den gewählten Gegenstand und lassen erkennen, dass er bei tüchtigen Meistern auf dem Gebiete der botanischen Forschung gearbeitet hat. Bis jetzt sind von ihm, ausser vielen kleineren Artikeln und Recensionen in der „Oesterr. Forstzeitung" und den „Verhandlungen der k. k. zoolog.-botanischen Gesellschaft in Wien" folgende wissenschaftliche Arbeiten im Drucke erschienen:

1. Beiträge zur Kenntniss der Pilzgattung Aspergillus. Inaugural-Dissertation. Berlin 1877. R. Friedländer & Sohn.

2. Beiträge zur Kenntniss des Siebröhrenapparates dikotyler Pflanzen. 90 Seiten. Mit 9 lithographirten Tafeln. Leipzig 1880, W. Engelmann.

3. Ueber die physikalische Beschaffenheit und den Gebrauchswerth einiger nach dem Francks'schen Verfahren imprägnirten Hölzer. Mittheilungen des technologischen Gewerbemuseums in Wien. 1882.

4. Die Verdoppelung des Jahresringes. Oesterr. Forstzeitung 1883 und Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft 1883.

5. Ueber eine Eigenthümlichkeit der Spaltöffnungen bei Coniferen. Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft 1883. Fr. Kraetzl.

Wenzel von Olmütz.*)

Der Director der königl. Kupferstichcabinets zu Dresden Dr. Max Lehrs hat in einem an den olmützer Bürgermeister gerichteten Schreiben vom 22. Febr. 1889 ein sehr genaues Facsimile des ungemein seltenen Kupferstiches von Wenzel von Olmütz — den Tod Mariens darstellend — für das historische Museum der Stadt Olmütz eingesendet. Originale von diesem Kupferstiche befinden sich nach dem Dafürhalten des Dr. Lehrs nur in Berlin, Gotha, Hamburg, Landau, Paris und Wien.

Dieses Kunstblatt hat schon der emsige Forscher und Kunstliterat Adam von Bartsch zu den vorzüglichsten Blättern dieses Künstlers gezählt. Das Bild mit der Jahreszahl 1481 enthält die Worte: „Wenceslaus de Olomuez Ibidem."

Der olmützer Gemeinderath fühlte sich auf das Angenehmste überrascht und hat für die hocherfreuliche Widmung dem Geschenkgeber den herzlichsten Dank abgestattet. Das in Rede stehende Kunstblatt hat für das historische Museum der Stadt Olmütz einen um so grösseren Werth, als es das einzige ist, welches die Vaterstadt des Künstlers nun aufzuweisen hat.

In dem Eingangs bezeichneten Schreiben legte Dr. Lehrs dem Bürgermeister weiter zwei Fragen vor, an deren Beantwortung ihm viel gelegen ist. Es sind die folgenden:

1. Sind der olmützer Stadtvertretung irgend welche urkundliche Nachrichten über den Goldschmied und Kupferstecher Wenzel von Olmütz bekannt, der in den Jahren 1470 bis etwa 1510 in Olmütz gelebt haben muss? und

2. Existiren im Museum oder in der Stadt-Bibliothek vielleicht Kupferstiche des genannten Künstlers, kenntlich an einem stets unten in der Mitte angebrachten „W"?

Als Antwort sendete der Bürgermeister Josef v. Engel, da im städt. Archive nichts Bezügliches vorhanden ist, mehrere Abschriften von Notizen über Wenzel von Olmütz, namentlich eine Abschrift des von Karl August Schimmer verfassten, in der Zeitschrift „Moravia" vom J. 1838 abgedruckten Aufsatzes und die Photographie eines bis jetzt im Pfarrhause S. M[illegible] aufbewahrten Oelgemäldes mit der Darstellung des „Ecce homo" an den Director Dr. Lehrs ein, weil man letzteres für ein Werk des vaterländischen Meisters hielt.

In einem Schreiben dto. Dresden den 21. März [illegible] sprach Dr. Lehrs dem Bürgermeister für die ihn [illegible] haft interessirenden Literaturnachweise und Sendung den verbindlichsten Dank aus, erklärte jedoch, dass [illegible] Ecce homo-Bild mit Wenzel von Olmütz nicht in V[illegible] bindung gebracht werden kann, da dieses Gemälde [illegible] der Jahreszahl 1523 bezeichnet ist, zu welcher Z[illegible] dieser Künstler sicher nicht mehr unter den Lebe[illegible] weilte. Auch ist das vermeintliche W auf dem Wappenschilde kein eigentlicher Buchstabe, sondern ein sogenanntes Meisterzeichen, welches zufällig einem W ähnlich sieht. Solche Meisterzeichen hatten fast alle Künstler und Werkleute der gothischen Zeit. Immerhin gewährt dieses Bild ein hohes Interesse, weil es im Zusammenhange mit andern altdeutschen Gemälden einen schätzbaren Beitrag zur Kunde der älteren Kunst in Böhmen und Mähren bietet.

Herr Dr. Lehrs arbeitet übrigens schon seit längerer Zeit an einer Monographie über den ersten olmützer Kupferstecher Wenzel, welche demnächst in Druck erscheinen wird. Franz Peysecha.

*) S. das Notizenblatt Nr. 7 vom J. 1888. Zu den daselbst gegebenen Bemerkungen gehören auch jene, welche Wurzbach in seinem österr. biogr. Lexikon 55. B. S. 23 mittheilte, und die weitere, dass sich nach Trapp's Franzens-Museum in Brünn, eb. 1882, S. 47 daselbst das Temperabild Christus am Kreuze vom J. 1481 von Wenzel von Olmütz befindet, welches der Maler Kastner in Wien vor 40 Jahren in Olmütz erstand und aus dessen Sammlung 1871 für das Franzens-Museum gekauft wurde.
Anmerk. der Redaktion.

Geschichtliche Skizze der Entfaltung und Thätigkeit des Werner-Vereins zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien.

Von Dr. Melion.

Der Verfasser dieser Zeilen war seit der Constituirung dieses Vereins 1851 bis zu dem Tage, an welchem die Auflösung desselben in der vorletzten allgemeinen Versammlung am 18. April 1865 beschlossen wurde, nicht nur Directionsmitglied desselben, sondern auch vom ersten Vereinsjahre bis 1856 zugleich Vereins-Secretär. Nach der Zurücklegung der Secretärsgeschäfte Directions-Mitglied verblieben, fand er sich bewogen nach dem

Digitized by Google

Tode des Herrn C. Schmidt 1862 neuerdings die Geschäfte des Secretärs jedoch nur aushilfsweise auf kurze Zeit zu übernehmen. Zugleich ernannte ihn Herr Prof. Heinrich als Vereins-Director zufolge des ihm zustehenden Rechtes zum Director-Stellvertreter. In dieser Eigenschaft fiel ihm nach dem am 5. April 1864 erfolgten Hinscheiden des um den Verein hochverdienten Directors die Leitung der Directionsgeschäfte zu. Als Director-Stellvertreter und Vorsitzender der vorletzten am 18. April 1865 abgehaltenen Versammlung des Vereines hatte er die sehr odiose Aufgabe, die Verzögerung der Ausfertigung der geologischen Karte zu beleuchten.

Nach rückhaltloser Darlegung des Sachverhaltes und wegen der im Principe durch die allgemeine Versammlung beschlossenen Auflösung des Vereins trat Verfasser dieser Zeilen aus dem Verein, der sich im darauf folgenden Jahre thatsächlich auflöste. Da die geschichtliche Entwickelung und Thätigkeit des Vereines, dem er bis kurz vor dessen Auflösung als Directionsmitglied angehört hatte, und die Forschungsresultate des Vereins von Interesse und Bedeutung sind, so hat Verfasser dieser Zeilen versucht, die Entwickelung und Thätigkeit des Vereins in den einzelnen Vereinsjahren bezüglich der geologischen Aufnahmen durch Commissäre und andere Mitglieder des Vereines, so wie bezüglich der geographischen Lage der geologisch untersuchten Gebiete die Arbeiten und ihre Forscher zu zeichnen. Jetzt, nachdem mehr als zwei Decennien verflossen sind, seit der am 22. April 1851 gegründete Verein nach 15jährigem ehrenvollen Bestande bedauerlicher Weise zufolge der am 18. April 1865 stattgefundenen allgem. Versammlung sich im J. 1866 aufgelöst hat, dürfte ein geschichtlicher Rückblick zeitgemäss sein; umsomehr als sich überall ein reger Eifer für geolog. Forschungen kundgibt.

Den Impuls zur Gründung des Vereins gab im J. 1850 die an mehreren Orten Deutschlands stattgefundene Säcularfeier des um die Mineralogie und Geologie hochverdienten Mineralogen Abraham Gottfried Werner.

Der Minister für Landescultur und Bergwesen hatte laut einer vom Berghauptmann Freiherrn v. Hingenau, Brünn den 15. August 1850 erflossenen Kundmachung des freiberger Comités zur Veranstaltung einer Säcularfeier der Geburt des Mineralogen und Geologen Abr. Gottl. Werner den Wunsch ausgesprochen, dass diese Feier auch vom österr. Bergmannstande würdig begangen werde. Zudem hatte Freiherr v Hingenau vom Vorstande der k. k. geolog. Reichsanstalt, Herrn Sectionsrathe Wilh. Haidinger die Aufforderung erhalten, auf die Bildung eines Vereins zur geognostischen Durchforschung von Mähren und Schlesien hinzuwirken.

Demzufolge erging die Kundmachung vom 15. Aug. 1850 mit der Einladung an alle Montanisten und Freunde der Geologie, sich bei der Werner-Feier am 25. Sept. in Adamsthal bei Brünn einzufinden, um daselbst die Grundzüge für die Statuten des Werner-Vereins zu berathen.

Es bildete sich ein Comité zur Veranstaltung des Werner-Festes, bestehend aus den Herren Otto Freiherrn v. Hingenau, k. k. Berghauptmann; Dr. Fried. Kolenati, k. k. Prof. am polytechn. Institute in Brünn; Ign. Wondraczek, Bergmeister in Blansko; Em. Uhlig, Oberverweser in Adamsthal. und Joh. Kořistka, k. k. Prof. am Polytechnikum in Brünn, welches einen Entwurf eines Programmes zur Werner-Feier am 25. Sept. dto. Adamsthal am 17. Aug. 1850 veröffentlichte.

Nachdem bei dem am 23. Sept. in Mähr.-Ostrau und bei dem am 25. Sept. in Adamsthal stattgefundenen Werner-Feste die Idee zur Bildung eines Werner-Vereins zur geolog. Durchforschung von Mähren und Schlesien lebhaften Anklang gefunden hatte, erliess Otto Freih. v. Hingenau, k. k. Bergrath und Prof. an der Universität in Wien, eine Einladung (in d. Beil. z. brünner Ztg. 1851 Nr. 75 u. in Sep.-Abd. Wien, 22. März 1851) an alle Freunde der Mineralogie, Geologie und Landeskunde, sich bei der Gründung des Werner-Vereins zu betheiligen, behufs Constituirung dieses Vereins, Berathung seiner Einrichtungen und Wahl eines im Lande befindlichen Ausschusses zu einer Versammlung, welche am 22. April 1851 im Franzens-Museum in Brünn abgehalten werden sollte.

Dass sich zu diesem Zwecke Freih. v. Hingenau mit Prof. Heinrich in ein besonderes Einvernehmen setzte, um ihn für den Verein und zur Leitung der Geschäfte als Director zu gewinnen, war ein wohlberechneter erfolgreicher Schritt für die Entwickelung des Vereins.

Bei dieser Versammlung wurden die Statuten berathen, nach einigen Modificationen angenommen, und Prof. Heinrich zum Directionsvorstand. Dr. Kolenati zum Vorstand-Stellvertreter, Graf Belcredi in Lösch, Berghauptmann Fritsch in Brünn, Prof. Kořistka in Prag und Dr. Melion in Brünn zu Directionsmitgliedern, Oberverweser Uhlig in Adamsthal und Bergmeister Wondraczek in Jedownitz als Ersatzmänner gewählt.

Die leitende Seele des Vereins war Prof. Heinrich, der, mir freundschaftlichst gewogen, mich mit den Secretariatsgeschäften betraute. Die Aufgabe des Directors war, wie aus dem ersten Jahresberichte der Direction Wien 1852 ersichtlich ist, keine leichte, und hatte der Verein nicht nur die Schwierigkeiten des Beginnens zu überwinden, sondern auch mit divergirenden Ansichten zu kämpfen In Folge letzterer schied Dr. Kolenati aus der Direction, verblieb jedoch Mitglied des Vereins 1851).

Die Erforschung des Landes begann im südlichen Mähren in der Umgebung von Znaim von beiläufig 24 Quadrat-Meilen von Dr. Kolenati, welcher darüber fünf geognostische Karten, jedoch ohne Bericht, und eine Kiste geognostischer Handstücke lieferte. Die Karten sind gegenwärtig nicht vorhanden und dürften nach ihrer Benützung durch die geologischen Commissäre auf nicht leicht zu ermittelnde Weise verloren gegangen sein, gleichwie auch andere Karten des Vereins in Verlust gerathen sind. Die Verschiedenheit seiner Gesteinsbezeichnung von jener bei der k. k. geolog. Reichs-Anstalt üblichen nebst der Divergenz anderer Ansichten führten zum erwähnten Austritt Kolenati's aus der Direction. Leider war es dem Verein nicht möglich, einen Commentar von dem genannten geolog. Commissär zu erlangen, wie auch später Fötterle den Commentar zu

Digitized by Google

der von ihm auf Kosten des Vereins herausgegebenen geolog. Karte von Mähren und Schlesien schuldig geblieben ist.

Im zweiten Vereinsjahre 1852 musste demnach das Terrain des südlichen Mährens neuerdings einer geognostischen Durchforschung durch Franz Fötterle, zu jener Zeit Assistent der k. k. geolog. Reichsanstalt, und durch die Hilfsorgane Rud. v. Hauer, Jokeli. v. Lidl, v. Zepharovich und Wolf unterzogen werden, während Dr. Kenngott den nordwestlichen Theil von Schlesien durchforschte, ein Gebiet, welches sich von Weisswasser über Friedberg, Freiwaldau, Ober- und Niedergrund gegen Jägerndorf und Karlsbrunn erstreckte. Dr. Kenngott's Bericht erschien im Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt 1853 S. 3—12 und ebendaselbst S. 25—57 jener über die geologische Aufnahme im südlichen Mähren von Franz Fötterle: eines Terrains, welches den auf den General-Quartiermeisters-Stabskarten von Oesterreich Nr. 5 und Nr. 6 enthaltenen Theil von Mähren einschliesst. Es reichte das im südlichen Mähren durchforschte Terrain in den Parallelkreis von Scherawitz, Gaya, Seelowitz, Weimislitz und Ober-Kanitz, westlich an den Meridian von Schattau, Mramotitz und Czernin, endlich an den Meridian von Kuzelau, Lipau und Ostralhotta.

Im dritten Vereinsjahre 1853 wurde an der böhm.-mähr. Landesgrenze das an der Zwittawa gelegene Terrain von der böhm. Grenze bis südlich unterhalb Blansko, und östlich über Gewitsch etwa 20 Quadratmeilen umfassend von Prof. Dr. Reuss: der ganze südwestliche Theil von Mähren aber, und zwar von der böhm. Grenze südlich von Iglau bis östlich gegen Gross-Meseritsch und von da südlich bis an die österr. Grenze von Franz Fötterle durchforscht, etwa bei 50 Quadrat-Meilen. Es umfasst die Gerichtsbezirke von Iglau, Trebitsch, Teltsch, Datschitz, Jamnitz, Mähr.-Budwitz und Frain, theils ganz, theils ihrem grössten Theile nach.

Das von Prof. Dr. Reuss durchforschte Terrain fand seine geolog. Beschreibung als „Beiträge zur geognostischen Kenntniss Mährens" im Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1854 S. 659 und im Sep.-Abdr. für die Mitglieder des Vereins.

Im vierten Vereinsjahre 1854 wurde durch F. Fötterle die Aufnahme eines südwestlich an die bereits untersuchten Gebiete zwischen Gr.-Meseritsch, Mähr.-Kromau und Rossitz anstossenden Terrains bewirkt. Es zieht sich dieses Terrain südwärts von Gross-Meseritsch über Namiest nach Kromau.

Im fünften Vereinsjahre 1855 hat Vereins-Commissär Fötterle mit dem Hilfsgeologen Heinr. Wolf seine Forschungen an der böhm.-mähr. Grenze im Gebiete von Neustadtl, Saar, Ingrowitz, Bistritz und Kunstadt, dann im Schwarzawathal bis an die von Dr. Reuss durchforschte Kreideformation fortgesetzt. Im Süden reichte dieses Terrain an die Linie von Gr.-Meseritsch in östlicher Richtung über Ořechov, Nellepetsch, Lažanko, Schwarzkirchen, Kanitz und Gross-Raigern, im Norden bis an die böhm. Grenze, und im Osten bis an die Zwittawa, von Bradleny angefangen bis nach Brünn, und vom Zusammenfluss mit der Schwarzawa bis nach Raigern. Ueberdies wurde noch ein Theil östlich von der Zwittawa bei Walchow, Olomuczan, Babitz und Obrowitz insoweit durchforscht als es die Ermittellung der Ausdehnung des Syenites erforderte.

Ein allgemeiner Bericht über die im J. 1855 ausgeführte geologische Aufnahme der Gegend nordwestlich von Brünn erschien von Fötterle im 5. Jahresberichte des Werner-Vereins 1856 S. 65—80.

Im sechsten Vereinsjahre 1856 durchforschte Bergrath Fötterle im östlichen Mähren das Terrain zwischen Weisskirchen, Wall.-Meseritsch und Neutitschein. Der Bericht darüber ist vereint mit den Aufnahmen im J. 1857 aus dem Jahresber. der k. k. geolog. Reichs-Anstalt 1858 S. 17—46 für die Vereinsmitglieder besonders abgedruckt und im J. 1858 die Sep.-Abdrücke diesen zugemittelt worden.

Im siebenten Vereinsjahre 1857 setzte Fötterle mit Dr. Hochstetter, Wolf und Dyonis Stur die geolog. Aufnahme im Osten Mährens fort, untersuchte das Beczwa-Odergebiet und den hradischer Kreis, worüber wie vorstehend bemerkt aus dem Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt 1858 die Berichte in Sep.-Abdrücken für die Mitglieder des Werner-Vereins erschienen sind.*)

Im achten Vereinsjahre 1858 durchforschte Fötterle das Marsgebirge. Er lieferte darüber einen Uebersichtsbericht über die im J. 1858 ausgeführte geolog. Aufnahme der Hanna und des Marsgebirges (IX. Jahresbericht des Werner-Vereins), Bergrath Markus Lipold unternahm auf Kosten des Vereins seine „geolog. Arbeit im nordwestlichen Mähren." Sein Bericht erschien ebenfalls im neunten Jahresberichte des Werner-Vreins, Brünn 1860. Es ist ein Sep.-Abdruck aus dem Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1859, 2. Quart., S. 219 u. folg. Es umfasst das letztere Gebiet beiläufig 14 Quadrat-Meilen von Stefanau nordwärts bis Bergstadt und an die böhmische Grenze.

Im neunten Vereinsjahre 1859 unternahmen Fötterle und Wolf die geologischen Durchforschungen der Umgebungen von Jägerndorf und Troppau. Die Resultate ihrer Arbeiten sind im 9. Jahresberichte des Werner-Vereins, Brünn 1860, S. 16, enthalten. Bergrath Lipold und Dr. Stache durchforschten den nördlichen Theil Mährens und Schlesiens insbesondere die Umgebungen von Dolein, Giebau, Sternberg, Bärn, Eulenberg, Friedland, Römerstadt, Mohrau, Zöptau, Wiesenberg, Grumberg, Altstadt und Goldenstein in Mähren, und die Umgebungen von Freudenthal, Würbenthal, Hotzenplotz, Zuckmantel, Freiwaldau, Friedeberg, Weidenau und Jauernig in Schlesien (9. Jahresber. S. 19—22 und 10. Jahresber., Brünn 1861, S. 23—43 u. 44—67). Es nimmt dieses Terrain einen Flächenraum von beiläufig 40 Quadrat-Meilen ein und umfasst die Sudeten an der mähr.-schles Grenze mit einem grossen Theile des Ge-

*) Die Arbeitsvertheilung war der Art, dass Heinrich Wolf die orographischen Verhältnisse des Beczwagebietes (Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1856 S. 17—22), Fötterle und Hochstetter die geolog. Verhältnisse der Gegend zwischen Neutitschein, Weisskirchen, Prerau, Napagell, Zlin, Wisowitz und der ungar. Grenze (S. 22—37), Stur die Gegend zwischen Hluk, Ungar.-Hradisch, Zlin, Wisowitz, Lidečko und der ungar. Grenze durchforschte (S. 37—46).

Digitized by Google

kenkes. Lipold war im mährischen Gebiete, Dr. Stache in Schlesien thätig.

Im zehnten Vereinsjahre 1860, welches als das letzte Durchforschungsjahr des Vereins betrachtet werden kann, indem in diesem Jahr die Durchforschungen Mährens und Schlesiens durch die Commissäre des Vereins vollendet wurden, durchforschte Lipold mit Wolf das Terrain der Umgebung von Olmütz, namentlich östlich von Olmütz zwischen der March und Beczwa, westlich bis an den Syenit und das Rothliegende, und südlich bis Raigern, Seelowitz, Austerlitz und Eywanowitz (10. Jahresber. S. 15—17, der ausführliche Bericht erschien im 12. Jahresber. S. 11—17).

Hohenegger durchforschte inzwischen durch eine Reihe von Jahren, zum Theil auf Anregungen von Seite des Vereins die Nordkarpathen im k. k. Schlesien und den angrenzenden Ländern, bis er endlich im J. 1861 die treffliche Karte über die Nordkarpathen von k. k. Schlesien mit Erläuterung bei Just. Perthes in Gotha herausgab.

Mit ihm hatte der Verein ein Uebereinkommen getroffen, zufolge welchem dem Verein gegen ein zuerkanntes Honorar von 300 fl. der unbeanständete freie Gebrauch seines Werkes und von der Firma Just. Perthes in Gotha 100 Exemplare mit einem Nachlass von $33^1/_3$ Procent vom Ladenpreis zur unentgeltlichen Vertheilung an die wirklichen Mitglieder des Vereins zugesichert wurden.

Mit der Herausgabe dieser Karte war die geolog. Detail-Aufnahme in Mähren und Schlesien vollendet und es blieben nur noch einige Correcturen übrig, die Herr Bergrath Fötterle betreff einiger Punkte zu besorgen hatte, um sodann die geolog. Karte von Mähren und Schlesien herauszugeben.

Diese erschien endlich im J. 1865, jedoch ohne Commentar.

Die in den Jahrbüchern der k. k. geolog. Reichsanstalt und in den Jahresberichten des Vereins von den geolog. Commissären des Werner-Vereins erschienen Berichte, deren ich soeben erwähnte, können demnach als Erläuterungen oder Commentare der vom Vereine besorgten geolog. Karte von Mähren und Schlesien dienen, insofern durch Fötterle's Correctionen gemäss des der Karte einverleibten Farbenschemas nicht auffallende Abweichungen sich ergeben, was jedoch nicht hindern soll, sich vorzugsweise an die Berichte zu halten.

Berücksichtigt man die einzelnen Gebietstheile von Mähren und Schlesien nach ihrer geographischen Lage, so finden wir das südliche Mähren geologisch durchforscht von Fötterle (Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1853 S. 25—27), namentlich die Umgebungen von Znaim, Auspitz, Nikolsburg; südwestlich die Umgebungen von Teltsch, Datschitz, Trebitsch, Gross-Meseritsch, Namiest und Kromau (Sep.-Abd. aus dem Jahrb. d. k. k. geolog. Reichsanstalt 1852), und westlich die Umgebungen von Iglau, Saar, Neustadtl, Bistritz, Kunstadt, Lažanko, Schwarzkirchen und Kanitz (5. Jahresber. des Werner-Vereins 1856 S. 65); ebenfalls westlich das durch Reuss durchforschte Gebiet des Rothliegenden, der Jura-, der Kreideformation und des Tertiären der Umgebungen der Zwittawa, Zwittau, Trübau, Blansko und Gewitsch (Jahrb. d. k. k. geolog. Reichsanstalt 1854 IV. S. 659).

Den nordwestlichen Theil von Mähren durchforschte Lipold von Stefanau bis Bergstadt und an die böhm. Grenze (Jahrb. d. k. k. geolog. Reichsanstalt 1859 II. Heft S. 219 u. flg.); er nahm auch den südlichen und östlichen Abfall der Sudeten im Nordwesten Mährens in das Bereich seiner Durchforschung, während Dr. Stache den Nordabfall der Sudeten in Schlesien in Betracht zog (10. Jahresberich des Werner-Vereins 1861 S. 23—43, 44—67).

Das nördliche Mähren der Umgebungen von Giebau, Sternberg, Bärn, Eulenberg, Römerstadt, Mohrau, Zöptau, Wiesenberg, Altstadt und Goldenstein wurde von Lipold durchforscht (9. Jahresber. des Werner-Vereins 1860 S. 19—23).

Auch die Umgebungen von Olmütz wurden von ihm gemeinschaftlich mit Wolf untersucht (10. Jahresber. des Werner-Vereins S. 15—17).

Das Marsgebirge und die Hanna durchforschten Fötterle und Wolf im J. 1858 (Jahresber. d. Werner-Vereins 1860 S. 4—10). Auch im Osten und im Südosten Mährens war Fötterle thätig.

Im Osten und Südosten Mährens durchforschten mit Fötterle die Geologen Hochstetter, Stur und Wolf das Beczwagebiet der Umgebungen von Neutitschein. Wall.-Meseritsch und Weisskirchen (Jahrb. d. k. k. geol Reichsanstalt 1858 S. 17 u. folg.).

Im Nordosten dagegen wurden schon durch eine Reihe von Jahren durch L. Hohenegger die Umgebungen von Mistek, Freiberg, Frankstadt und Neutitschein sorgfältigst durchforscht, worüber die Karte der Nordkarpathen in Mähren und Schlesien mit Erläuterungen (Gotha 1861) erschien.

Schlesien wurde im nordwestlichen Theile im troppauer Kreise von Dr. Kenngott schon 1852 durchforscht (Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1853 S. 3—12), wogegen das östliche und zum Theil nördliche Terrain, welches von Dr. Kenngott nicht in Betracht gezogen werden konnte, wie die Umgebungen von Freudenthal, Würbenthal, Hotzenplotz, Zuckmantel, Freiwaldau, Friedeberg, Weidenau und Jauernig von Lipold und Stur durchforscht wurden (9. Jahresber. d. Werner-Vereins, Brünn 1860, S. 19—21).

Der teschner Kreis fand in Hohenegger durch die Bearbeitung der Nordkarpathen von Mähren und Schlesien eine äusserst sorgfältige Beleuchtung (Gotha 1861).

Diese Darstellung der geologischen Arbeiten des Werner-Vereins bietet zugleich einen Leitfaden zur leichteren Orientirung über die geologischen Aufnahmen auf den verschiedenen Punkten Mährens und Schlesiens und über deren Berichte, die theils in den Jahrbüchern der k. k. geolog. Reichsanstalt, theils in den Jahresberichten des Vereins zerstreut sind.

Die geologische Durchforschung von Mähren und Schlesien hatte der Verein in einem Zeitabschnitte von 10 Jahren, wie er dies in Aussicht genommen hatte, auch thatsächlich durchgeführt; dass sich die Herausgabe der geologischen Karte noch auf einige Jahre hinausschob, lag ausser der Machtsphäre der Direction.

Digitized by Google

Inzwischen hatte der Verein rastlos auf die Publicationen seiner durch ihn veranlassten geologischen Aufnahmen hingewirkt. Auch eine alsbald nach der Constituirung des Vereins ins Auge gefasste hypsometrische Aufnahme von Mähren und Schlesien wurde durch Prof. Koristka in Angriff genommen und in einer Weise durchgeführt, die sich des ungetheilten Beifalls der Geologen zu erfreuen hatte.

Auch die Herausgabe einer Bodenkarte hatte der Verein beabsichtigt und wurde vom Vereins-Secretär Schmidt ein Entwurf ausgearbeitet und zur Inangriffnahme der Bodenkarte die nöthig erscheinende Vorkehrung getroffen.

Die zu diesem Unternehmen nicht genügende materielle und wissenschaftliche Unterstützung brachte dasselbe ins Stocken, umsomehr, als das Directions-Mitglied Schmidt, welcher diese Idee angeregt und gefördert hatte, durch den Tod hingerafft wurde, und der Directionsvorstand Heinrich bei seinem hohen Alter, der Geschäfte müde, die eigentliche Aufgabe des Vereins, die geologische Aufnahme des Landes, als gelöst betrachtete. Durch sein am 5. April 1864 erfolgtes Ableben verlor auch der Verein seinen Leiter und die Seele des Vereins.

Da überdies bei dem Sachverhalte, als Prof. Heinrich ein weiteres Bestehen des Vereins nicht befürwortend, sondern sich ablehnend zeigte, und auch andere massgebende Factoren dem weiteren Bestehen des Vereins sich abhold zeigten, darf es nicht befremden, dass der Antrag der k. k. Ackerbaugesellschaft wegen Beschaffung einer Bodenkarte abgelehnt wurde (allgem. Jahresversammlung vom 29. März 1864) Prof. Heinrich, schwer erkrankt, welcher der Versammlung nicht beiwohnen konnte, wurde, abgesehen von seinem Resignationsgesuche, noch weiterhin als Director betrachtet und mit Rücksicht auf dessen Krankheit der Director-Stellvertreter Dr. Melion ersucht, die Geschäftsleitung des Vereins weiter zu führen. Diesem Ansinnen suchte der Verfasser dieser Schrift umso bereitwilliger nachzukommen, als er noch immer der Hoffnung Raum gab, dass der Verein nach der Herausgabe der geologischen Karte noch weiter bestehen werde, wiewohl schon einige Mitglieder der Auflösung des Vereins das Wort führten, und betreff der Auflösung oder des Fortbestehens beschlossen worden war, dass dieser Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gestellt werde.

Die Monatssitzungen des Directions-Ausschusses, welche regelmässig am ersten Mittwoch jeden Monats stattfanden, wurden in öffentliche umgewandelt und den in Brünn domicilirenden Mitgliedern des Vereins besondere Einladungon zu den Sitzungen gemacht. Der Verein knüfte durch Dr. Melion im Vereinsjahr 1864 mit mehr als 20 Vereinen und Gesellschaften neue Verbindungen Ein sprechender Beweis, dass er es nicht am Bestreben fehlen liess, seinen Obliegenheiten nachzukommen.

Herr Ober-Ingenieur Ferd. Holzer hatte eine Steinbruch- und Steinlagerkarte von Mähren und Schlesien ausgefertigt, zu welcher der Unterdruck der geolog. Karte (des Werner-Vereins) benützt wurde, und wozu ihm die schon im J. 1852 von der Baudirection dem Verein gewidmeten Steinbruchkarten als Behelfe dienen konnten.

Da die geologischen Durchforschungen des Landes durch die Fortschritte der Hilfswissenschaften der Geologie zu einer nie versiegenden Quelle werden, waren selbst bei der Meinungsverschiedenheit der Ansichten über den weiteren Bestand oder die Auflösung des Vereins die Directions-Ausschussmitglieder darin einig, in das Programm für die 14. allgem. Versammlung „die Beschlussfassung über den Fortbestand des Vereins nach Herausgabe der geolog. Karte von Mähren und Schlesien aufzunehmen“ und Dr. Melion besprach auch im 14. Jahresbericht (Brünn 1865, 53 Seiten stark, S. 14 u. 15) die künftige Aufgabe des Vereins

Mit der Herausgabe einer geologischen Karte von Mähren und Schlesien im Maassstabe von 1 Zoll auf 4000 Klaftern und dem Commentar sollte die geologische Durchforschung der bezeichneten Kronländer nicht abgeschlossen werden. (Schluss folgt.)

Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzenplotz.

Von Eduard Richter.*)

(Fortsetzung von 1868 Nr. 7, 8; 1870 Nr. 6, 7, 9, 10; 1880 Nr. 2, 3, 4, 9; 1885 Nr. 5–7; 1886 Nr. 7, 9, 10, 11; 1887 Nr. 1; 1888 Nr. 4—6.)

Maidelberg.

Dorf, Ortsgemeinde. Johanniter-Ordensgut.

Dieses Dorf und Gut, mährisch-slavisch Dévčice genannt, bildete einst den Hauptort der gln. Allodherrschaft Maidelberg des souverainen Johanniter-Ordens, zu welcher die Güter Maidelberg, Pitarn, Zatig, Glemkau und Würbenhof gehörten, und liegt 1 Meile westlich vom Amtsorte an der Bezirksstrasse. Das Dorf breitet sich theils an der Osa und im Thale — dem Dewitschgrunde — theils auf der Anhöhe um die Burg und um den Maierhof aus. Der untere Theil des Ortes, welcher durch Ueberschwemmungen der Osa oft Schaden leidet, hat rechts den Schloss- und links den Mühlberg zu Nachbarn, in welch' letzterem Steinbrüche angelegt sind.

M. zählt $29^{14}/_{64}$ alte Lahnen, und das Dorf war zur gln. Herrschaft robot- und zinspflichtig. Die Robot bestand bei den Bauern nach dem alten Robotverzeichnisse: in der „alten Robot von drei Tagen Zugrobot wochentlich, und $1^1/_2$—2 Tage Scheitholzführen; bei den Gärtlern in wochentlichen $1^1/_2$ Tagen Fussrobot; bei den Häuslern in jährlichen 26 Tagen Fussrobot und Zins. Die Pfarre Pitarn bezog von hier den Sackzehent.“

Man zählt 47 Haus-Nr. mit 365 Einwohnern, und zwar 311 anwesende und 54 abwesende Einheimische: davon sind 166 männliche, 199 weibliche; ferner (?)

*) Nach Mittheilung des Herrn Richter soll es in dem Aufsatze: Beitrag zur Geschichte der Judengemeinde in Hotzenplotz in Nr. 2 S. 12 richtig heissen: Erst im J. 1825 etc. kam der Vergleich zu Stande. Anmerk. der Red.

Digitized by Google

Fremde. Unter den Besitzungen findet man 1 Schloss, 1 Meierhof (ehemals auch mit 1 Schäferei), 1 Brennerei, 1 Bräuhaus (nun verkauft), 1 Wirthshaus, 1 Schule, 1 Erbrichterei (mit einer verpachteten Bäckerei, 1782 Johann Werner Besitzer, 1785 sein Sohn), 10 Bauernhöfe, 9 Gärtler, 17 Häusler (darunter 11 ehem. Freihäusler) mit Gärten und Aeckern, 1 Kretscham, 1 Mühle (Schlossmühle), 2 ehem. ärarische Gebäude (Zollhaus und Commissariatswohnung).

1790 zählte man 43 H., 324 E. — 1835 45 H. (meist noch von Holz), 361 E. — 1840 45 H., 381 E. (193 m., 188 w.). — 1869 45 H., 533 E. (382 anw., 151 abw. und Fremde).

Die Bewohner sind deutsch, katholisch und nach Pitarn eingepfarrt.

Die Volksschule, mit zwei Classen, wurde 1840 vom Comthur Walter Graf Stadion erbaut und ist mit 2 Lehrern besetzt. Es besuchen dieselbe die Schulkinder von M., Zatig und Seitendorf, und zwar 115 Knaben, 96 Mädchen. Bis 1850 bestand hier nur eine Expositur, welche von Pitarn aus versehen wurde. Im genannten Jahre erhielt der Adjuvant F. Stefan die Vocation als erster selbstständiger Lehrer dahin, der 1879 starb, worauf Erwin Leipert folgte, dem 1 Unterlehrer und 1 Industriallehrerin unterstehen.

Früher bestand hier 1 k. k. Grenzzollamt (bis 1830), Mauth und Commissariat mit Grenzwachkaserne, und es führte hier die Hauptstrasse (via regia Kaiser Karl VI.) durch.

Am 1. Mai 1869 wurde hier ein k. k. Postamt aufgestellt.

Von Gewerben sind aufzuzählen: 1 Bräuerei, 2 Schmiede, 2 Waarenkrämer, 1 Müller, 3 Schankgewerbe, 1 Schneider, 2 Schuster, 1 Tischler, 1 Wagner, 1 Bäcker (1880).

Die Einwohner nähren sich jedoch grösstentheils vom Ackerbaue, welcher hier wegen der bergigen Lage und des kalten steinigen Bodens viel zu wünschen übrig lässt. Grauwacke, Thonschiefer und grober Lehm herrschen vor. Es werden jedoch alle landesüblichen Getreidearten angebaut. Der Obstbau in den Hausgärten liefert nur gewöhnliche Früchte. Die Bienenzucht wird nur von einigen Liebhabern betrieben. Der Waldstand ist gering und weiset meist Kiefern auf. Die Gutsherrschaft unterhält für ihr sehr zertheiltes Revier 1 Förster und 1 Heger. Die Jagd liefert nur Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner.

Das Dorfgebiet wird von der Osa, der Pestwine und von dem Grundbachl bewässert. Der Mühlteich ist unbedeutend und der Schlossteich wurde trocken gelegt. Die Gutsherrschaft unterhält eine Wasserleitung zur Burg und zur Bräuerei.

Von hier gehen vier Strassen ab: nach Liebenthal, Oberpaulwitz, Pitarn und nach Hotzenplotz. Im Gebiete kommen zwei Brücken vor.

Im Orte befindet sich 1 Hebamme. Früher war auch ein Herrschaftswundarzt angestellt. Jetzt wird ärztliche Hilfe auswärts gesucht.

Mitten aus der Ortschaft steigt der 314 Meter hohe Schlossberg steil empor, auf welchem sich das gln. Schloss im Viereck erhebt. Dasselbe ist mit vier (jetzt krenelirten) Eckthürmen versehen, wovon der eine die Jahreszahl 1573 trägt; der andere die Zahl 1640. Im Ostthurme befindet sich die Schlosscapelle zur „Verklärung des Herrn." Oberhalb des Thores befindet sich das Wappen der Sedlnitzky und die Jahreszahl 1874, als letzte Restaurationsanzeige. (Eine Abbildung dieses Schlosses findet man in dem Werkchen über das Bad Kunzendorf vom J. 1821.)

Das Schlossarchiv wurde verbrannt. In einem Saale findet man die Wappen der vorausgegangenen Comthuren. Dass Schloss ist einen Stock hoch und meist aus Steinen erbaut. Auf einem Nebengebäude im Hofe befindet sich eine Uhr mit einer Glocke.

Diese Burg ist mit Mauern umgeben, welche mit einem Thorthurme, vier Eckthürmchen sowie Schiessscharten zur Feuervertheidigung versehen ist, und einst auch einen Mordgang besass. Die freien Räume zwischen der äussern und innern Mauer sind mit Gartenanlagen versehen. Man geniesst von den Gemächern aus eine herrliche Fernsicht in die Ebene Schlesiens, so wie von der Bastei in die Sudeten. Rechts vor dem Schlosse und an der Strasse steht der herrschaftliche Meierhof, mit der einstigen Schäferei, in welcher Graf Strasoldo 1770 original-spanische Merinos (Electoral) aufgestellt hatte. Von hier stammten die einst weltberühmten hennersdorfer Heerden ab. Das Schloss verlor 1874 seine alten Thürme, indem selbe abgetragen und durch gegenwärtige ersetzt wurden.

1640—51 war Martin Müller Hauptmann in M., von 1690—1733 Franz Ludwig, dem Joh. Ferd. Heinrich folgte, 1780—1806 Gottfried Kolbe, 1815 Vinc. Kolbe Verwalter, 1820 J. Hampel, 1840 F. Schenk.

Armenfond. Dieser bestand 1840 für die ganze Herrschaft mit 16 Armen in 902 fl. 20 kr.

Gemeindevermögen. 1 Haus, 14 Joch 410 Q.-Klafter Area. (Das Gemeindehaus ist jetzt verkauft.)

Gemeindevorsteher. Früher die Erbrichter. Seit 1850 der Bürgermeister für die gln. Ortsgemeinde, bestehend aus den Dörfern Maidelberg, Zatig, Seitendorf und Pitarn, welche in dieser Bindung nur bis 1867 bestand, in welchem Jahre M. eine selbstständige Ortsgemeinde wurde.

Ried- und Gegendnamen. Pestwine, Teichberg, Schwarzberge, Mörserlahne, Mühlberg, Dewitschgrund, Aue, Küchengründl.

Flächeninhalt. 469 Joch 1100 Q.-Kl. Aecker, 113 Joch 259 Q.-Kl. Wiesen, 7 Joch 770 Q.Kl. Gärten, 38 Joch 1290 Q.-Kl. Hutweiden, 49 Joch 965 Q.-Kl. Hochwald, 46 Joch 139 Q.-Kl. Niederwald, 5 Joch 814 Q.-Kl. Bauarea, 22 Joch 207 Q.-Kl. unproductive Fläche, zusammen 752 Joch 510 Q.-Kl. Der Herrschaft als Grossgrundbesitzer gehören 326 Joch 78 Q.-Kl. zu Maidelberg. Die ehemalige Gesammtherrschaft Maidelberg besitzt auf den obigen Gütern zusammen 1330 Joch, und zwar 693 Joch Aecker, 160 Joch Wiesen, 2 Joch Gärten, 48 Joch Hutung, 402 Joch Wald, 25 Joch unproductive Fläche. Das Grundentlastungs-Capital beträgt 33.787 fl.

Digitized by Google

Grenzen. M. hat von O. n. W. 1610 Kl. Länge, und von N. n. S. 1017 Kl. Breite. Nördl. grenzt es an Seitendorf und Zatig, östl. an Neudörfl und Nieder-Paulwitz, südl. an Oberpaulwitz und Liebenthal, und westl. an Pitarn.

Viehstand. 1837 23 Pferde, 71 Kühe, 400 Schafe (herrschaftliche), 1869 31 Pferde, 4 Stiere, 112 Kühe, 2 Ochsen, 58 Kälber, 400 (herrschaftl.) Schafe, 64 Ziegen, 26 Schweine, 19 Bienenstöcke.

Geschichte. Ueber geschichtliche Ereignisse des Dorfes M. ist wenig bekannt. Am meisten hatte der Ort während der husitischen Züge und der darauf folgenden Räubereien im Lande zu dulden. Bei der Zerstörung der Burg durch König Mathias Ende August 1474 wurde auch das Dorf mit vernichtet. Beim Mannsfeld'schen Einfalle 1626 und während des 30-jährigen Krieges traten es harte Schläge, Brand und Zerstörung. Ende April 1758 und 1761 hausten die Preussen arg daselbst, und plünderten Dorf und Schloss. 1762, vom 4. bis 14. Juli war dasselbe der Fall. Am 15. Aug. 1762 richtete ein starkes Gewitter, mit Sturm und Eis begleitet, grosse Zerstörungen an (Schwoy III. 119).

Was die Ereignisse der Gutsherrschaft M. betrifft, so liegt hierüber Folgendes vor. Das ganze Gebiet der ehemaligen Herrschaft M., und insbesondere M. selbst, war schon im 11., zuverlässig aber im 12. und 13. Jahrhundert Eigenthum der olmützer Kirche, und wird zu jenem Gute gezählt, welches derselben an und ober der Osa geschenkt worden war Das Dorf und die Burg „Deuiz" bestanden schon 1200--1210, bildeten den Kern dieser Herrschaft, und wurden um 1220 an den (Marschall?) Andreas gegeben, was auch mit „Hotzenplotz, Glynik, Wisokh, Zadik, Paulowiz minus et maius" der Fall war.

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts sass ein slavisches Adelsgeschlecht darauf, das selbes als Lehen genoss, aus welchem 1234, dat. Opav. ind. VII. Predborius de Deuiz und sein Sohn Pribislaus neben andern Edlen des Landes als Zeugen über die Vergabung des Dorfes Leuiz (Löwitz), so wie als Gast am Hoflager des Markgrafen Přemysl erscheinen; ferner in einer zweiten Urkunde zu Brünn mit noch zwei andern Söhnen Zwieslaus und Ogna (Wolny VI. 665; Cod. dipl. Mor II. 288, 299).

Während des Mongolensturmes scheint jedoch dieses Geschlecht zugrunde gegangen zu sein.

Unter Bischof Bruno kam Deuiz wieder frei und unbelastet an die Kirche zurück, der hier Castellane unterhielt. Als ein solcher Beamter wird in obiger Urkunde schon Luppoldus castellanus de Megdebere (Dewitsch) genannt (1234—37).

In der Zeit von 1241 - 1250 kommt ein gewisser Cyrill als Castellan von Maidelberg vor, der in diesen Jahren auf mehreren Urkunden auch als Zeuge erscheint.*)

*) Die Castellane dürften wohl Maidburg — polauer Schloss bei Nikolsburg — als lf. Beamte angehören; denn Wolny selbst ist hierüber im Zweifel gewesen, und drückt diess auch in der Note 82 seiner Topographie aus. Die genannten Besitzer gehörten aber unserem Deuiz an. (Wolny VI. 665, Note 6, II. 2, 208.)

In der Testamentsurkunde des Bischofs Bruno, des Vaters der hotzenplotzer Enclave, vom J. 1267, kommt unter den schon vor ihm bestandenen Orten dieser Gegend auch „Deuziz" vor, und er sagt ausdrücklich, dass er diesen Ort wieder an die Kirche zurückgebracht hat, welcher (mit den obig genannten) derselben einige Jahre vorher war abgenommen worden (Cod. dipl. Mor. III. 402).

Dieses Gut wurde auch unter Bischof Theodorich als Lehen behandelt und an Adelige gegeben, welche sich danach schrieben.

Einer dieser Lehensritter, Peter v. Deuziz (Devicz), 1281 1306, befand sich häufig am Hoflager dieses milden Bischofs, der sein Gönner war. Zu Pustomit, III. Idus Junii 1300, schrieb er sich mit noch einigen Freunden aus dieser Gegend als Zeuge auf eine Urkunde für Liebenthal.

Es wird wohl derselbe Peter Debecz (Devitsch) sein, der 1318—26 als Vasall des Bischofs mit zwei Dörfern (Maidelberg, Zatig) erscheint. Hanns v. Debecz dagegen besass zu Hennersdorf 1 Hof mit 4 Lahnen zu Lehen. (Hotzenplotzer Regesten b. b. J. Man sehe Liebenthal nach. Schwoy III. 118. Verz. der Vasallen Cod. dipl. Mor. VII. 842.) Dieser wird für seinen Bruder gehalten.

Zu Ende des 14. und im Anfange des 15. Jahrhunderts finden wir die Familie Würben (Wrbna) im Besitze von M., welche auch im nahen neustädter Lande Aemter und Gut besass. So kommt schon 1400 Heinke Würben von Dewitz als Besitzer vor. Dieser hatte auch Zatig — Zadik, Zartich, Zartik — inne. Pfarrer Flegil von Neustadt-Prudnik lieh demselben am 16. Juni 1409 50 Mark Zins speciell auf sein nahes Gut „Czartich" gegen 5 Mark Zins. Bürgen dieser Schuld wurden die Freunde Heinrich v. Fullenstein und Heinrich Stosch von Albrechtsdorf (Olbersdorf). (Transsumpt Nr. 113 im neust. Archive; Weltzel, Gesch. v. N. 52; Schwoy III. 118.)

1411, 4. Jan. zu Grätz wurde er mit seinem Freunde Heinrich v. Fullenstein auf Gottfriedsdorf, Vormund der Frau Anna Clodbug auf Pomersdorf; 1440, 23. Jan. Mitpfandbesitzer dieses Gutes. (Cod. dipl. Siles. VI. 124, 203.) Seine Tochter Helena ehelichte den Nicolaus d. J. v. Füllenstein - Bladen. Am 18. Mai 1440 wurde er Vormund über ganz Pomerswitz. (Tropp. Ldtfl. I. Fol. 17; Kopetzky, Reg. 117, 149.) Mit seinem vor ihm verstorbenen Bruder Stephan wurde er schon 1389 Vormünder und Verweser der Schwester Agnes, deren Gatte Paul Stosch, genannt von Schenwicz (Schönwiese — pulchro prato), ihr ein Drittel des Lehendorfes Glemkau (Lhinka) als Leibgedinge verschrieben hatte und worüber der Bischof Nicolaus am Tage der Fürstenversammlung zu Hotzenplotz, am 8. Januar 1389, mit Brief seine Einwilligung gegeben hatte. (Cod. diplom. Mor. 453.)

(Fortsetzung folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889. **Nr. 7.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXX. Schulrath Dr. Karl Schwippel. — Zunfts- und Protokoll-Bücher der ehemaligen Zünfte in Olmütz. — Geschichtliche Skizze der Entfaltung und Thätigkeit des Werner-Vereins zur geolog. Durchforschung von Mähren und Schlesien. — Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzenplotz.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXX. Schulrath Dr. Karl Schwippel.

Dr. Karl Schwippel wurde am 4. Juni 1821 zu Prag geboren. Sein Vater Adalbert war damals gräfl. Waldstein'scher Secretär, später fürstl. Fürstenberg'scher Rath; derselbe gehörte zu den intimen Freunden des Dichters Carl Egon Ebert. Die Mutter Elisabeth war eine geborene v. Peche, Schwester des nachmaligen Hofrathes Ritter v. Peche.

Karl Schwippel studierte am kleinseitner Gymnasium und besuchte in den Jahren 1838 und 1839 die beiden philosophischen Jahrgänge, in welchen er sich der ausgezeichneten Vorträge Exner's erfreute. Nach Vollendung der philosoph. Studien wandte sich Schwippel den technischen Studien zu und betrieb durch zwei Jahre Physik, Mechanik, Mathematik, Chemie und praktische Geometrie; doch behagte ihm die Stellung eines Technikers nicht, er fühlte sich mehr zum Studium der Mineralogie, Botanik und später der Geologie hingezogen. 21 Jahre alt trat Schwippel als Erzieher in das gräflich Ottokar Czernin'sche Haus ein, in welchem er die liebevollste Behandlung fand. Während seiner Thätigkeit als Privatlehrer legte er die philosophischen Rigorosen ab und wurde am 3 Jänner 1849 zum Doctor der Philosophie an der prager Universität promovirt.

Im J. 1851 wirkte Schwippel als Supplent in Brünn, 1852 am Theresianum in Wien, nach abgelegter Lehramtsprüfung in Olmütz; am 13. November 1852 wurde er zum wirklichen Lehrer für Physik und Naturgeschichte am Gymnasium zu Olmütz ernannt; mit Beginn des Schuljahres 1856/57 kam er nach Brünn, wo er durch volle 13 Jahre als Lehrer der Physik und Naturgeschichte wirkte und der naturwissenschaftlichen Section der k. k. Ackerbaugesellschaft, dem Werner-Vereine und Naturforschenden Vereine als sehr thätiges Mitglied angehörte. In letztgenanntem Vereine bekleidete er in den Jahren 1863, 1866 und 1874 das Ehrenamt eines Vicepräsidenten.

Im J. 1869 wurde Dr. Schwippel zum Director des Gymnasiums in Znaim ernannt, zwei Jahre später kam er als Director an das brünner Gymnasium, wo er bis zum J. 1882 in sehr verdienstvoller Weise wirksam war. Als Professor in Brünn und als Director in Znaim versah Schwippel überdies auch noch das Amt eines k. k. Bezirksschulinspectors (1869—71) in deutschen und böhmischen Schulbezirken, da er, obwohl ein Deutscher, sich auch die volle Kenntniss der böhmischen Sprache angeeignet hatte. Das brünner Gymnasium erfreute sich unter Schwippel's umsichtiger Leitung eines sehr guten Rufes. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, dass Schwippel das schöne Jubiläumsfest des 300jährigen Bestehens dieser Anstalt anregte und in wirklich glänzender Weise durchführte. Mit allerhöchster Entschliessung vom 5. December 1872 erhielt Schwippel den Titel und Charakter eines k. k. Schulrathes.

Am 24. August 1882 wurde er über sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, wobei er durch den Ausdruck der Allerhöchsten Anerkennung für seine vieljährige, treue und ersprießliche Dienstleistung ausgezeichnet wurde. Die Mitglieder des Lehrkörpers erfreuten ihn durch folgende Adresse: „Hochgeehrter Herr Schulrath! Verehrtester Herr Director! Von dem innigsten Wunsche beseelt, ein, wenn auch noch so kleines und bescheidenes Zeichen fortdauernder Anhänglichkeit und unwandelbarer Dankbarkeit in Ihre Hände, verehrtester Herr Schulrath, zu legen, erlauben sich die Mitglieder des Lehrkörpers des I. deutschen Gymnasiums in Brünn, in schlichten Worten die Gefühle zum Ausdrucke zu bringen, welche sich bei Ihrem Scheiden von dieser Anstalt, der Sie so lange als Lehrer und Leiter angehörten, einmüthig beseelen. Hochverehrter Herr Schulrath! Durch ihren lauteren Charakter, der stets jede schroffe Einseitigkeit fern zu halten wusste, durch Ihren makellosen, von allen Parteiungen unbeirrten Patriotismus, durch Ihre uneigennützige, wahrhaft väterliche Fürsorge, die Sie der Ihnen anvertrauten Anstalt in guten wie in schlimmen Tagen immerdar bewiesen, haben Sie sich sowohl in den Herzen aller Ihrer Schüler,

Digitized by Google

denen Sie stets ein hochherziger Wohlthäter waren, als auch in denen der Lehrer, für die Sie ohne Unterlass ein gütiger nachsichtsvoller Freund blieben, ein unauslöschliches Andenken gestiftet. Es drängt uns daher jetzt, da Sie von der Ihnen so lieb gewordenen Stätte Ihres segensreichen Wirkens geschieden sind, es offen auszusprechen, dass wir in Ihnen stets das Vorbild eines berufstreuen, opferwilligen Lehrers verehren und hochhalten werden, das Vorbild eines edlen Mannes, der seinen eigenen Vortheil, sein persönliches Wohlergehen jederzeit dem Gedeihen des öffentlichen Dienstes und dem Wohle der ihm anvertrauten Schule hintansetzte, dem er sich unablässig und mit Aufbietung aller seiner Kräfte gewidmet hatte.

Möge dies schwache Zeichen unserer Verehrung und Dankbarkeit Ihnen, verehrtester Herr Schulrath, den Beweis liefern, dass das Gute, das Sie gestiftet, in unserem Andenken fortleben wird, und möge dieser Gedanke Ihren Lebensabend zu einem freundlichen, Sie und Ihre hochgeschätzten Angehörigen beglückenden gestalten. Gott erhalte Sie noch lange Jahre in ungebrochener körperlicher Rüstigkeit und ungetrübter Geistesfrische und gewähre Ihnen im Bewusstsein einer so überaus erspriesslich zurückgelegten Laufbahn trostreiche Erquickung und freudige Genugthuung.

Brünn, den 14. October 1882.

Josef Schön, Leiter der Anstalt. Peter Hobza, Dr. K. Dittrich, Dr. Leo Smolle, Franz Bauer, Hugo Th. Horak, Ant. O. Černý, Maximilian Vrzal, Josef Čech, Th. Islitzer, Dr. Joh. Körber, Ant. Kraus, Steph. Schmidberger, Joh. Přecechtěl, S. Schissling, Überegger, Ant. Adamec, R. Zelenka."

Dr. Schwippel, dessen hervorragende pädagogische Thätigkeit allseitig gewürdigt wurde, hat sich auch als wissenschaftlicher Schriftsteller hervorgethan. Er schrieb: „Das Knochengerüste des Menschen und der Wirbelthiere," Olmütz 1854, „Die geognostischen Verhältnisse der Umgebung von Lettowitz," 1862, „Das Rossitz-Oslawaner Steinkohlengebiet," 1864, „Die Geognosie und ihre praktische Bedeutung," Znaim 1870, „Lehrbuch der Physik für Obergymnasien," 1864, „Uebersicht der geologischen Verhältnisse Brünns" (Programmarbeit), 1882, etc.

Auch im Ruhestande war Schwippel, namentlich auf dem Gebiete der Geologie thätig, wobei ihn das Entgegenkommen von Seite der Vorstände und Mitglieder der k. k. geolog. Reichsanstalt und des k. k. naturhistorischen Hofmuseums unterstützte. Er publicirte: „Die geologischen Verhältnisse der Umgebungen Wiens," 1883, „Die Ostalpen." 1884, überdies einzelne Aufsätze in Zeitschriften; auch das Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Oesterreich für das J. 1888 hat derselbe bearbeitet, doch ohne sich für die Bearbeitung weiterer Jahrgänge zu binden. Seit Jahren sammelt Schwippel das Materiale zu einer Geschichte der Geologie und Paläontologie des 18. und 19. Jahrhunderts, wozu ihm besonders die Bibliothek am k. k. naturhistorischen Museum reiches Material liefert. Bekanntlich ist Schulrath Dr. Schwippel seit einer Reihe von Jahren an letzgenanntem Institute als Volontär thätig.

Dr. W. Schram.

Zunfts- und Protokoll-Bücher der ehemaligen Zünfte in Olmütz.

Die mit den Zunftsladen bei Auflösung der Zünfte an den Gemeinderath zur Aufbewahrung im historischen Museum der Stadt Olmütz übergebenen Zunfts- und Protokoll-Bücher gestatten einen Einblick in das innere und sociale Leben des Gewerbestandns in den früheren Jahrhunderten.

Die Zunft der olmützer Fleischhauer zählte zu den ältesten und bedeutendsten und auch vermöglichsten der Stadt. Bekannt ist, dass diese Zunft bereits im J. 1586 neun Fleischbänke erbaut hatte. Das älteste Stadtbuch vom J. 1350 enthält über die Preise der Fleischbänke verschiedene Notizen und schon zu jener Zeit mussten die Fleischhauer eine ganz ansehnliche Körperschaft gebildet haben, deren Häuser zumeist der Garten-, Blasius-, Katharinen- und Niedergasse, endlich am Ramhof waren.

Im J. 1689 bestanden nach den Zunftsvormerken und einer Eingabe der Geschworenen der „Fleischhacker an den Gestrengen Königl. Richter und den Edlen gestrengen Hoch- und Wohlweisen Magistrat" 43 Fleischhauermeister, also viel mehr als gegenwärtig in Olmütz.

Bemerkenswerth ist weiter ein Zunftsbuch der Maler und Goldarbeiter in Quartformat mit Aufzeichnungen vom J. 1671 angefangen. Das Titelblatt enthält die Worte: „Ich Jakob Kossner, Maller meinalt Geschworener und Hans Georg Ruoff, Goltschmitt, Junggeschworener Anfangen darein einschreiben alle Notturft in dieses Buch den 24. Nov. Anno 1621." — Aus dem Inhalte dieses Buches ist zu entnehmen, dass die Goldschmiede, Bildhauer und Maler in Olmütz als eine Zunft vereinigt waren und ihre Angelegenheiten gemeinschaftlich behandelten. Obwohl diese Handschrift nur Zunftssachen, insbesondere die Aufnahme von Lehrjungen, Vorlagen der Meisterstücke, Incorporirungen u. dgl. enthält, so zeigte sich der Werth derselben, indem einem an die hiesige Archivleitung vor mehreren Jahren gestellten Ansuchen um nähere Auskunft über den Künstler Karl Aigen, welcher in den kunstgeschichtlichen Handbüchern als Maler mit der Bemerkung erscheint: „geboren zu Olmütz im Jahre 1694, gestorben zu Wien im Jahre 1762," vollständig entsprochen werden konnte. In dem erwähnten Zunftsbuche fanden sich interessante Eintragungen nicht nur über diesen Künstler, sondern auch über seinen Vater Johann Joachim Aigen, welcher als Goldschmied im J. 1677 das Meisterstück machte, und dessen berühmter Sohn Karl als Malerlehrjunge im J. 1699 in die vereinte Zunft aufgenommen worden ist. (Vergl. Biographie Karl Aigen's von Dr. Heinrich Kabdebo, Notizenblatt 1884 S. 48.)

Zu erwähnen ist noch ein Zunftsbuch mit dem Titel: „Lehrjungen-, Freisprech- und Aufgedingbuch bei der Olmützer bürgerlichen Weissbeken-Zunft" mit Eintragungen vom J. 1792. In einer beim olmützer Gemeinderathe anhängig gemachten Zuständigkeitssache lieferte dieses Buch einen unwiderleglichen Beweis, da die gegentheilige Behauptung über den Ort der Geburt eines Lehrjungen durch bezügliche Eintragung entkräftet werden konnte.

Digitized by Google

Bemerkenswerth erscheint endlich auch noch ein Zunftsbuch, welches den Titel führt: „Protokoll über abgehaltene Capitul des ehrsamen Handwerks der Tuchscheerer in Olmütz vom 30. September 1794." Nach den daselbst vorfindigen Aufzeichnungen wurde jede Zunftsversammlung in Gegenwart eines Magistratsrathes als Zunftscommissär abgehalten. Hiebei erschienen nicht nur die Meister aus Olmütz, sondern auch jene des Umkreises. Das Siegel der Tuchscheerer enthält mit Bezug darauf die Inschrift: „Sigill der Tuchscherer zu Ollmütz, dann Tribaw, Goldensteiu, Prerau und Freudenthaler Viertels beeder Ollmützer Creysen anno 1721." In der Regel waren 6 bis 8 Meister und ebenso viele Gesellen bei der Zunftsversammlung anwesend. Vor Allem wurden Zunftsangelegenheiten besprochen und an die Anwesenden Umfragen gehalten; dann erfolgten die Aufnahmen als „Lehrjung, Gesell und Meister." Wurde der Bewerber von der Lehre losgesprochen und als „Geselle" anerkannt, so wählte er sich den Beinamen gewöhnlich nach seinem Geburtsorte und erhielt von jedem der anwesenden Meister und Gesellen eine Lehre in Form von Lebensregeln und Sprichwörtern. Diese Sinnreden, welche von den anwesenden Meistern und Gesellen an den Neuling gehalten wurden, verfehlten in der Regel die Wirkung nicht, und so mancher Gewerbtreibende liess nachträglich in den verschiedenen Lagen seines Lebens, bewusst oder unbewusst, durch einen solchen Spruch sich in seinen Entschliessungen bestimmen. Mehrere Beispiele dieser Sinnreden aus dem letzterwähnten Protokoll der Tuchscheerer mögen hier am Platze sein.

„Weis ist der die Welt gemacht,
Englisch, der die Tugend übt,
Selig, der Gott beständig liebt." —

„Fleissig leben, und früh aufstehn
Kost nicht viel und steht gar schön." —

„Wer mit Vernunft betracht den Wechsel aller Sachen,
Den kann kein Glück nicht froh, kein Unglück traurig machen" —

u.dgl. m.

Die Gesellen, bei den Tuchscheerern „Scheerkinder" genannt, nahmen auch an den Rechten und Vergnügungen ihrer Genossen Antheil.

Die Aufnahme als Meister wurde in das Zunftsbuch mit kurzen Worten eingetragen. Als Beispiel mag folgende Eintragung vom 17. Februar 1797 erwähnt werden:

„Bate Franz Pohl von Zwittau für einen Meister nach Zwittau aufgenommen zu werden. Da also widerselben nichts vorgekommen, so wurde er nach vorgezeigt — ächt befundenen Meisterstück als Meister nach Zwittau aufgenommen, und bei hiesigen Hauptmittel incorporirt, welcher also die Einverleibungsgebühr mit 10 fl. bar erlegt hat."

Franz Peyscha.

Geschichtliche Skizze der Entfaltung und Thätigkeit des Werner-Vereins zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien.

Von Dr. Melion.

(Schluss.)

Die Karte selbst, das Resultat von geolog. Detailaufnahmen, ist jedoch ohne Commentar erschienen; woran aber die Direction nicht die geringste Schuld trug; sondern nur jener Vereins-Commissär, der dafür das Honorar bezog, ohne den Commentar zu liefern. Zudem ist der Maassstab von 1 Zoll auf 4000 Klafter für geologische Karten ein ganz ungenügender; für solche sollte immer ein möglichst grosser Maasstab genommen werden. Nur dadurch lässt sich ein erfolgreicherer Nutzen erzielen. Das Land muss durch eingehendere Localaufnahmen durchforscht werden, insbesondere mit Rücksicht auf den Bergbau und das Hüttenwesen. Dieser Industriezweig kann durch eine wissenschaftliche Ermittelung der Lagerungsverhältnisse der Gebirgsarten besonders gehoben und Erfolge erzielt werden, die jede Vorberechnung rechtfertigen oder gar überflügeln. Dahin sollte das Streben des Vereins noch gerichtet werden, um die praktische Tendenz des Studiums der Gebirgsformationen nach Kräften zu fördern. Eine Aufgabe, die richtig aufgefasst, den erfolgreichsten Nutzen bringen muss.

Eine Bodenkarte, die vielseitig gewünscht und angehofft wurde, fand gerade von jener Seite, die ein solches Unternehmen zu förden berufen gewesen wäre, Widersacher und brachte einen diesbezüglichen Antrag zur Ablehnung, unzweifelhaft, weil einigen Wortführern der weitere Bestand des Vereins nicht mehr zusagte.

Wäre jedoch beim weiteren Fortbestehen des Vereins die geologische Durchforschung mit Localaufnahmen des Landes fortgesetzt worden, so würde man auch für die Cultur des Bodens durch genauere Kenntniss desselben, sowie für Agronomie, auch für die Forstwissenschaft, für das Montanwesen und für die Technologie sehr schätzenswerthe Resultate erzielt haben.

Die k. k. geolog. Reichsanstalt, welche an dem Fortbestehen des Vereins einen Anknüpfungspunkt gemeinsamer Bestrebungen erkannte, wendete demselben auch seit seiner Constituirung eine freundliche Theilnahme zu. In der „Ansprache am Schlusse des dritten Quinquenniums der k. k. geolog. Reichsanstalt," von W. Haidinger, Wien 1864, heisst es auch Betreff des Werner-Vereins: „Es wird nicht beabsichtigt, nach Herausgabe der Karte den Verein aufzulösen, sondern vielmehr ihn als einen fortwährenden wissenschaftlichen Vereinigungspunkt erst zu erhalten."

Leider kam es anders. Schon zwei Jahre später wurde er eingesargt.

Der von Dr. Melion verfasste und in der Ausschuss-Sitzung genehmigte 14. Jahresbericht kam jedoch nicht zur Vertheilung unter die Mitglieder des Vereins, wiewohl er in der erforderlichen Auflage bereits gedruckt war, weil die Beanständigung der offenen rückhaltlosen Darstellung des Sachverhaltes bezüglich der Verzögerung der Herausgabe der geolog. Karte über Protest des darin

Digitized by Google

mit Recht beschuldigten geolog. Commissärs die Vernichtung dieser Auflage zur Folge hatte. Von zwei Exemplaren, die ich der Vernichtung entrückt hatte, besitzt ein Exemplar das Franzens-Museum, das ich erst vor einigen Jahren der Bibliothek geschenkt habe. Es wurde eine neue Ausgabe des 14. Jahresberichtes veranlasst, die jedoch wesentlich von den ersteren verschieden ist.

Nachdem in jener vorletzten allgemeinen Versammlung des Vereines am 18. April 1865, welcher Dr. Melion als Director-Stellvertreter präsidirte, die Auflösung im Principe, und die Herausgabe eines abgeänderten Jahresberichtes mit Hinweglassung der beanständeten Stellen beschlossen worden war, hiezu jedoch Dr. Melion keine hilfreiche Hand bieten konnte, erklärte er schriftlich seinen Austritt aus diesem Verein, aber in Folge dieses Ereignisses auch zugleich aus einigen anderen.

Die Resultate der geolog. Forschungen des Werner-Vereins, der sich in dem darauf folgenden Jahre mit der am 3. April 1866 stattgefundenen letzten allgem. Versammlung aufgelöst hatte, werden immerhin von maassgebenden Werthe bleiben, mögen sich auch die Ansichten zufolge der Fortschritte der Naturwissenschaften auch auf dem Gebiete der Geologie ändern; neue Bezeichnungen an die Stelle der alten treten, Trennungen bis nun zusammengehöriger Gebirgsformationen in mehrere Unterabtheilungen erfolgen, und zufolge von Auffindungen von Petrefacten über das Alter mancher Gebirge anders abgeurtheilt werden, oder die systematische Darstellung eine auf Grund chemischer und mikroskopischer Untersuchungen nicht unwesentliche Umstaltung erfahren, die wissenschaftlichen Erfahrungen und Ergebnisse des Vereins werden durch das reichhaltige mit gründlicher Sachkenntniss bearbeitete Material eine unerschöpfliche Quelle weiterer geologischer Forschungen bieten und es dürfte auch kaum einen Geologen geben, der behaupten könnte, dass es irgendwo ein durchforschtes Terrain gebe, wo ein gleichzeitiger oder späterer Forscher keine neuen Wahrnehmungen machen könnte.

Wiewohl der Werner-Verein ein vollkommen selbstständiger Verein gewesen, der seine Existenzberechtigung zufolge seiner nicht unbedeutenden Mitgliederzahl, seiner Subventionen und wissenschaftlichen Leistungen erwiesen hatte, so stand er doch anderseits behufs seiner geologischen Durchforschungsarbeiten nicht nur mit der k. k. geolog. Reichsanstalt in steter Verbindung, sondern auch zum Theil in einer eigenartigen Abhängigkeit, insofern es sich um die von der k. k. geolog. Reichsanstalt zu erlangenden Aufnahms-Commissäre und um die Drucklegung der geolog. Berichte und Kartenwerke handelte. Diese Abhängigkeit machte sich vom Beginne bis zur Auflösung des Werner-Vereins geltend.

Die k. k. geolog. Reichsanstalt, selbst erst im Jahre 1850 ins Leben gerufen, nahm alsbald eine dominirende Stellung auf dem Gebiete der Geologie, und ihre Jünger vom Forschungsdrange ihres Meisters, des Directors Haidinger, angeregt, setzten ihre ganze Kraft ein, um als geolog. Commissäre des Werner-Vereins. die ihnen zugewiesenen Gebiete zu durchforschen Die Bezeichnung der Gesteinsarten aber, die bei der k. k. geolog. Reichsanstalt üblich war, wich jedoch von jener der [illegible] dischen Geologen zum Theil ab, und gab Anlass [illegible] Kolenati's zu missbilligen, und deshalb auch zum [illegible] tritte desselben aus der Direction.

Die Commissäre der k. k. geolog. Reichsanstalt konnten jedoch für den Werner-Verein nur insofern in Anspruch genommen werden, als sie nicht von der k. k. geolog. Reichsanstalt selbst dringenderen Aufnahmen oder Arbeiten zugewiesen wurden; dadurch musste auch für die unbehinderte Fortsetzung der Aufnahmen durch Beiziehung anderer Geologen Vorsorge getroffen werden, und so kam es auch, dass zumeist nur im Spätsommer oder im Herbste die Arbeiten aufgenommen oder fortgesetzt werden konnten.

Betreff der durch die k. k. geolog. Reichsanstalt besorgten Drucklegung der Berichte über die durchforschten Gebiete erzielte jedoch der Verein beachtenswerthe Vortheile und Ersparungen, und wurden [illegible] von den Vereinscommissären nur mässige Vergütungen und Honorare beansprucht.

Da aber auch für die geolog. Reichtanstalt eine Restriction ihrer Ausgaben sich als unausweichlich zeigte. ja sogar über ihre Existenz ein Damoklesschwert schwebte, so mussten die Publicationen des Vereins später durch seine alleinigen Geldkräfte bestritten werden, was jedoch dem Vereine keine Schwierigkeit bereitete, nachdem er durch die alljährig erfolgten Darlegungen seiner Thätigkeit in den Jahresberichten eine genügenden Unterstützung der hohen Behörden, des Landesausschusses, der Herrschaftsbesitzer, so wie vieler Freunde der Geologie sich zu erfreuen hatte.

Jene Männer, welche sich während des Bestandes des Werner-Vereins um die geolog. Durchforschung von Mähren und Schlesiens besonders verdient gemacht haben, sind zumeist Mitglieder der k. k. geolog. Reichsanstalt gewesen, aber auch mehrere andere Vereins-Mitglieder waren bestrebt die Zwecke des Vereins nach Möglichkeit zu fördern. Wilh. Haidinger war es vor allen Andern, der den Verein von seiner Gründung bis zur Auflösung zu unterstützen suchte. Er war es, der als Director der k. k. geolog. Reichsanstalt den Freih. v. Hingenau zur Gründung des Vereins aufforderte und durch Zuweisung der geolog. Commissäre die Durchforschung des Landes auf jede mögliche Weise förderte. Durch die Aufnahme der geolog. Berichte des Vereines in die Jahrbücher der k. k. geolog. Reichsanstalt erleichterte er auch die Publicationen des Vereines. Dass er der Auflösung des Vereins, dessen Fortbestand er sehnlichst gewünscht hatte, ferne stand, ist selbstverständlich. Sectionsrath W. Ritter v. Haidinger starb am 19. März 1871. Franz Fötterle, Assistent der k. k. geol. Reichsanstalt, später Bergrath, war einer der ersten, welcher mit den Hilfsgeologen H. Wolf, Jokeli, Rud. v. Hauer, v. Lidl, v. Zepharovich oder durch andere Geologen unterstützt, einzelne Gebiete Mährens durchforschte. Es war ein Theil Südmährens, den Fötterle zuerst einer nochmaligen Begehung unterzog, nachdem die von Prof. Kolenati im J. 1851 vorgenommene Durchforschung dieses Terrains sich des Beifalls der k. k. geolog. Reichsanstalt nicht zu erfreuen hatte, weil er sich einer bei dieser Anstalt nicht üblichen Bezeich-

Digitized by Google

nung der Gesteinsarten bedient hatte. Ob nur deshalb und ob mit Recht von seinen Forschungsresultaten nahezu ganz Umgang genommen wurde, will ich umsoweniger erörtern, als sich eben so gut für als gegen den damaligen Vorgang Bedenken und Gründe vorführen liessen. Nichtsdestoweniger lässt sich die Thatsache nicht bestreiten, dass denn doch seine diesbezüglichen Arbeiten und Karten als schätzenswerthe Vorarbeit theilweise benützt wurden. Einen schriftlichen Bericht hatte er zu den inzwischen in Verlust gerathenen Karten nicht geliefert. Die Karten selbst sind nach Benützung von Seite des geolog. Commissärs an den Verein nicht zurückerstattet worden.

Im Verlaufe der folgenden Jahre wurde Fötterle mit der Durchforschung im westlichen Mähren betraut. Er gebrauchte zu seinen Aufnahmen die der k. k. geolog. Reichsanstalt gehörigen Copien der Original-Aufnahmsblätter des General-Quartiermeisterstabes im Maassstabe von 400 Klafter auf einen Zoll, von welchen sie auf die kleineren Karten des Generalstabes im Maassstabe von 2000 Klafter auf einen Zoll reducirt wurden.

Im J. 1854 wurde durch ihn die Aufnahme eines südwestlich an die bereits untersuchten Gebiete zwischen Gross-Meseritsch, Mähr.-Kromau und Rossitz anstossenden Terrains durchgeführt. Das von ihm in diesem Jahre bereiste Terrain erstreckte sich südwärts von Gross-Meseritsch über Namiest nach Kromau. Im darauf folgenden Jahre 1855 hatte Fötterle mit Heinr. Wolf seine Forschungen an der böhm.-mähr. Grenze im Gebiete von Neustadtl, Saar, Ingrowitz, Bistritz und Kunstadt, und im Schwarzawathale bis an die Kreideformation fortgesetzt; im Süden bis nach Gross-Meseritsch, in östlicher Richtung über Schwarzkirchen bis Brünn und Raigern, im Norden bis an die böhmische Grenze. Auch im siebenten bis neunten Vereinsjahre 1856 bis 1859 finden wir ihn an der Spitze der geognostischen Aufnahmen, indem er 1856 im östlichen Mähren das Terrain zwischen Weisskirchen, Wall.-Meseritsch und Neutitschein, 1857 mit Dr. Hochstetter und Dyonis Stur im Osten das Beczwa-Odergebiet und den hradischer Kreis, 1858 das Marsgebirge und die Hanna, und 1859 mit Heinr. Wolf die Umgebungen von Jägerndorf und Troppau durchforschte. Er starb als Vice-Director der k. k. geolog. Reichsanstalt 1873.

M. V. Lipold, k. k. Bergrath, nahm seine geolog. Arbeiten im achten Vereinsjahre 1858 im nordwestl. Mähren auf, wo er ein Gebiet von Stefanau nordwärts bis Bergstadt und an die böhmische Grenze, beiläufig 40 Quadratmeilen, geognostisch durchforschte. Im darauf folgenden Jahre 1859 erstreckten sich seine Aufnahmen im nördlichen Theile Mährens über die Umgebungen von Dollein Gibau, Sternberg, Bärn, Eulenberg, Friedland, Römerstadt, Mohrau, Zöptau, Wiesenberg, Grumberg, Altstadt und Goldenstein; und im zehnten Vereinsjahre 1860 — das letzte, in welchem geolog. Commissäre für den Verein Aufnahmen machten — über das Terrain der Umgebung von Olmütz mit dem Geologen H. Wolf. Dieses Terrain umfasste insbesondere die östliche Umgebung zwischen der March und Beczwa, erstreckte sich westlich bis an den Syenit und das Rothliegende, und südlich bis Raigern, Seelowitz, Austerlitz und Eywanowitz. Lipold starb, nachdem er schon 1867 zum Director in Idria ernannt worden war, am 31. April 1883.

Geolog Dr. Stache, gegenwärtig Vice-Director der k. k. geolog. Reichsanstalt, durchforschte 1859 in Schlesien die Umgebungen von Freudenthal, Würbenthal, Hotzenplotz, Zuckmantel, Freiwaldau, Friedeberg, Weidenau und Jauernig, Gebiete, welche zum Theil schon von Dr. Kenngott geogn. durchforscht worden sind.

Geolog Dyonis Stur, gegenwärtig Director der k. k. geolog. Reichsanstalt, betheiligte sich 1857 bei der geolog. Durchforschung des Beczwa-Odergebietes und des hradischer Kreises.

Nur er und Dr. Stache sind von den damaligen Mitgliedern der k. k. geolog. Reichsanstalt, welche für den Verein thätig waren, noch im Verbande dieser Anstalt wirkend, und sind beide in ihren hohen einflussreichen Stellungen würdige Nachfolger ihrer rühmlichen Vorgänger.

Heinr. Wolf hatte einen vorwiegenden Antheil an den Arbeiten des Franz Fötterle im südlichen und südöstlichen Mähren in den J. 1852—55, sowie bei den Aufnahmen der Umgebungen von Jägerndorf und Troppau 1859, ferner bei den Durchforschungen des Terrains der Gegend um Olmütz mit Lipold 1860. Er war ein umsichtiger Forscher der ihm zugewiesenen Aufnahmen und ein pflichtgetreuer Berichterstatter. Hochgeachtet als Chef-Geologe verschied er am 23. October 1882.

Von den ehemaligen Mitgliedern der k. k. geolog. Reichsanstalt waren es noch die Herren: Ferd. v. Lidl, Joh. Jokeli, Ritter v. Zepharovich, Carl v. Hauer und Dr. Hochstetter, welche sich an den Aufnahmsarbeiten der geolog. Commissäre betheiligten.

Bergrath Ritter v. Hauer durchforschte die Gegend von Luhatschowitz und Ung.-Brod.

Otto Freiherr v. Hingenau ist als der Hauptfactor bei der Gründung des Vereines vor allen Anderen hervorzuheben. Im gebührt das Verdienst, dass durch sein umsichtiges Vorgehen der Verein sich leicht und gut constituirte. Als Mandatar des Vereins entwickelte er eine Thätigkeit, die über jedes Lob erhaben war. Auch lieferte er durch die Herausgabe einer „Uebersicht der geolog. Verhältnisse von Mähren und Schlesien, Wien 1852, nebst dazu gehöriger geolog. Uebersichtskarte," eine sehr schätzenswerthe Vorarbeit für die weitere Durchforschung dieser Länder. Sie wurde allen Vereins-Mitgliedern zugesendet.

Dr. G. A. Kenngott, Custosadjunct am k. k. Hof-Cabinete, jetzt Professor in Zürich, durchforschte 1852 den westlichen Theil von Schlesion. Jene Reserve, mit welcher dieser Forscher sich bei der Charakterisirung der Gebirgsformationen an vielen Stellen aussprach, war klug und weise. Denn wenige Punkte Mährens und Schlesiens dürfte es geben, wo der Gesteinswechsel so häufig und der Uebergänge wegen auch zur Bezeichnung derselben diese Vorkommnisse verschiedenen Forschern zu differenten Nomenclaturen gar zu sehr einladend sind. Seine Arbeiten lieferten allen nachfolgenden Forschern dieses Terrains ein recht beachtenswerthes Material.

Professor Dr. A. E. Reuss hatte im J. 1853 das an der böhm.-mähr. Grenze an der Zwittawa gelegene

Digitized by Google

Gebiet bis unterhalb Blansko durchforscht, ein Terrain das zum Theil der Kreideformation angehört, und ihm viele Anhaltspunkte zum Vergleiche mit der böhmischen Kreideformation gewährte. Dieser gründliche Forscher auf dem Gebiete der Geologie war bedauerlich durch Krankheit verhindert, die Forschungen in jener Ausdehnung in Mähren fortzusetzen, wie es im Interesse des Vereines und des Landes erwünscht gewesen wäre. Mein persönlicher Verkehr erhöhte in nicht geringem Grade meine Hochschätzung die ich ihm als Gelehrten zollte. Die höchst sorgfältige Durchforschung des von ihm durchforschten Terrains ist in seinen „Beiträgen zur geognostischen Kenntniss Mährens," Jahrb. d. k. k. geolog. Reichsanstalt 1854 S. 659 u. folg., mit einer solchen Gründlichkeit klargelegt, dass sie als eine mustergiltige Arbeit geognostischer Aufnahmen bezeichnet werden kann. Für die Mitglieder des Vereins erschien seine Arbeit in Sep.-Abd. und umfasst dieselbe 170 S. Grossoctav, darin das Rothliegende, die Juragebilde, die Kreideformation und die Tertiärgebilde des Aufnahmsgebietes.

Lud. Hohenegger, Director der erzherzogl. Eisenwerke in Schlesien, durchforschte zum Theil auf Anregung des Werner-Vereins die Nordkarpathen Schlesiens und der angrenzenden Länder, und gab 1861 jene treffliche Karte mit Erläuterungen bei J. Perthes in Gotha heraus, die allgemeines Aufsehen erregte und auch den Vereinsmitgliedern zugemittelt wurde. Ueber die Accuratesse dieser Arbeit ein weiteres Urtheil zu fällen, wäre überflüssig, nachdem diese längst als eine vorzügliche anerkannt wurde. Dass seither einige Nomenclatur-Abänderungen sich ergaben und spätere Forschungen zu Rectificationen sich veranlasst sahen, ist eine natürliche Folge der fortschreitenden Wissenschaften.

Der Verein verlor dieses hochansehnliche Mitglied, das ihm seit 1851 angehörte, durch den am 25. August 1864 erfolgten Tod. Eine biographische Skizze dieses Forschers brachte der Verein durch den Verfasser dieser Zeilen im 14. Jahresberichte. Es ist daraus zu entnehmen, dass ein streng wissenschaftlicher Geist seine geognostischen Aufnahmen belebte, der ihn rastlos bis zu seinem Lebensende zu immer tieferen geologischen Studien aneiferte.

Cornelius Fallanx, erzherzogl. Schichtmeister, war ein eifriger Mitarbeiter an Hohenegger's Aufnahmen.

Prof. Albin Heinrich, Director des Werner-Vereins, führte die Geschäfte des Vereins mit unermüdeter Sorgfalt und Ordnungsliebe, und war nicht nur als Director, sondern auch als Naturforscher bestrebt, die Zwecke des Vereins auf jede ihm mögliche Weise zu fördern. Ihm verdankte der Verein auch einige schätzenwerthe Berichte über von ihm unternommene geognostische Ausflüge, darunter seine „Beiträge zur Kenntniss des mährischen Gesenkes." (Jahrb. der k. k. geolog. Reichs-Anstalt 1854 S. 87 u. folg.) Eine ausführliche Biographie des verdienstvollen Vereins-Directors erschien auf Kosten des Vereins von seinem vieljährigen Freunde Dr. Melion, Brünn 1864.

Professor Carl Kořistka hatte an den geolog. Arbeiten des Vereins einen hervorragenden Antheil durch die auf Kosten des Vereins von ihm gelieferte Höhenschichtenkarte (Hypsometrie) von Mähren und Schlesien, eine mehrere Jahre in Anspruch nehmende Arbeit, [illegible] ihm für immer einen ehrenvollen Platz in der Literatur und den Schriften des Vereins sichert.

Nebst den genannten Mitgliedern des Vereins [illegible] sich noch viele andere durch ihre geognostischen Forschungen während des Bestandes des Vereins verdient gemacht, und es sei gestattet, hier nur noch [illegible] zu erwähnen.

Carl Schmidt, Secretär des Vereins vom J. [illegible] bis zu seinem im J. 1862 erfolgten Ableben, führte [illegible] Secretariatsgeschäfte mit Sachkenntniss der Vereins-Angelegenheiten und mit jener Vorliebe, welche [illegible] für das Studium der Mineralogie und Geologie im hohen Grade eigen war. Er besass auch eine höchst werthvolle Mineraliensammlung, welche nach von mir eingeholten Erkundigungen nach München verkauft worden sein soll. Erwähnenswerth sind von seinen mineralogischen Abhandlungen: „Das Wichtigste über den Opal und sein Vorkommen in Mähren," „Ueber den rothen Turmalin in Rožna" und „Ueber die Mineralvorkommnisse in Smrczek" (Mittheil der k. k. m.-schl. Ges 1855).

Jul. Schmidt, Astronom, schrieb „Ueber die erloschenen Vulkane Mährens" (Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt 1858 S. 1—17). Es ist eine der besten Arbeiten, welche über die erloschenen Vulkane Mährens geschrieben wurde. Der von Dr. Melion zuerst publicirten wissenschaftlichen Abhandlung über den mesendorfer Venusberg wird jedoch darin nicht gedacht.

Em. Uhlig lieferte eine Karte der Höhle Wejpustek bei Kiritein und A. Hoffmann ein Profil des Steinkohlengebirgszuges in der Nähe des Dorfes Padowetz bei Oslawan in Mähren. Eine Handzeichnung mit Erläuterungen hiezu. Beide Handzeichnungen sind nicht mehr vorhanden.

Professor C. Schwippel gab eine Druckschrift über das Rossitz-Oslawaner Steinkohlenrevier heraus. Die sorgfältig bearbeitete Darstellung dieses interessanten Reviers.

Die Directions-Mitglieder waren ausnahmslos bestrebt die Vereinszwecke auf jede mögliche Weise zu fördern und sich an den wissenschaftlichen Arbeiten und geognostischen Forschungen thunlichst zu betheiligen. In wiefern auch der Verfasser dieser Zeilen, der seit der Gründung des Vereins bis zum vorletzten Vereinsjahre (1851—1865) demselben als Directions-Mitglied, durch mehre Jahre als Secretär, endlich als Director-Stellvertreter angehörte, durch seine mineralogischen und geologischen Forschungen dem Vereine nützlich zu sein suchte, dürfte aus den Jahresberichten des Vereins zu bemessen sein.

Der Zweck des Vereins, die geolog. Durchforschung von Mähren und Schlesien durchzuführen, wurde mit einem dem Zeit- und Kraftaufwande entsprechenden Erfolge erzielt, und eine geolog. Karte von Mähren und Schlesien herausgegeben, die in Maassstabe von 1" : 4000 Klaftern immerhin als eine Uebersichtskarte genügt, jedoch weit entfernt ist, den heutigen Anforderungen einer geognostischen Darstellung eines Gebietstheiles zu entsprechen. Dazu gehören Karten im we-

Digitized by Google

grösserem Maassstabe, mindestens im Maassstabe von 1 : 75000.

Möge es der k. k. geolog. Reichsanstalt beschieden sein, die Specialforschungen in jener Weise fortzusetzen, wie es die Fortschritte der Geologie und ihrer Hilfswissenschaften gestatten.

Der Verein stand mit sehr vielen Vereinen und Gesellschaften bezüglich der Druckschriften im Tauschverkehr, wodurch ihm eine ansehnliche Zahl werthvoller Abhandlungen zukamen. Das Verzeichniss derselben ist im 14. Jahresberichte enthalten.

Die zur Zeit der Auflösung des Vereins frei verfügbare Barschaft von 700 fl. soll zufolge Beschlusses der letzten Generalversammlung 1866 zur Anschaffung von paläontologischen Sammlungen aus den verschiedenen Theilen von Mähren und Schlesien für das Landesmuseum verwendet werden.

Dies war beim Abschluss der Thätigkeit des Werner-Vereins sein letzter Beschluss.

Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzenplotz.

Von Eduard Richter.

(Fortsetzung zu Nr. 6.)

1450 war Maidelberg noch in den Händen der Würben (und zwar desselben Hinek v Würben. Schwoy III. 118, Ens IV. 56, Wolny VI. 662 — Papr. rekad. S. 60). Hierauf erscheinen die Stosch v. Olbersdorf darauf; des Georg Stosch v. Albrechtsdorf ältester Sohn, Siegmund Stosch, ragt unter ihnen hervor. Er hat sich als Wegelagerer und Raubritter mit seinem Vater Georg, der Olbersdorf besass, einen Namen gemacht, der ihn der Geschichte als schwarze Gestalt überlieferte. Ende des Monats August 1474 wurde deswegen das Schloss Dewitsch oder Maidelberg von dem schwarzen Heere des Königs Mathias belagert, beschossen (im Volksmunde gilt die Mörserlahn als Standpunkt der Geschütze des Königs), eingenommen und bis auf den Grund zerstört. Stosch entzog sich der Gefangennahme und Hinrichtung durch die Flucht, wogegen viele seiner Raubgenossen gehenkt wurden. Seinem Vater Georg auf Olbersdorf widerfuhr mit seinem Schlosse das gleiche Los. Er wurde hierauf in die Gefangenschaft nach Breslau geführt, auf die Fürbitte des Bischofs Rudolph jedoch vom Könige mit dem Leben begnadigt. An einer anderen Stelle ist jedoch von der Zerstörung des Schlosses Olbersdorf nicht die Rede. 1482 erscheinen dann beide nach einer Urkunde in Heinrichau. (Ens I. S. 83; K. A. Müller, Vaterländische Bilder. 182, 185; Pol, Jahrbücher der Stadt Breslau, II. 95: Sinapius. Schles. Curios., I. 947, wo Vater und Sohn verwechselt sind, was Müller nachahmte; Sommersberg I. 20.)

Siegmund Stosch v. Albrechtitz wanderte nach Polen, und scheint dort beim Herzoge Casimir Dienste genommen zu haben, der ihm 1484 mit Brief das Wappen seiner Vorfahren „Leka" bestätigte (Paprotzkius enucl. S. 160). Beide büssten ihre Güter ein. Sigismundus Stoss de Cunicz. Olbrachtsdorff et in Pomsdorff, miles, erscheint in Urkunden noch 1495, als Marschall des Herzogs von Oppeln 1514. und 1523 als auf „Olbersdorf," welchen Namen die Kaunitz noch beibehielten, trotzdem sie Olbersdorf schon lange verloren hatten. (Damals waren schon die Makrota von Studnitz Besitzer von Olbersdorf.) Dasselbe war mit dem Titel Pomsdorf (Pomerswitz) der Fall, das die Stosch schon 1411 verkauft hatten.

Die nachfolgenden Lehensträger übersiedelten auf die obrigkeitliche Veste nach Glemkau, und das vereinigte Lehen hiess dann einige Zeit Hlinka, Hlynce, nach dem mähr.-slav. Namen des Dorfes Glemkau. Ein zweiter Maierhof daselbst befand sich später ausserhalb des Dorfes auf dem Terrain „Maierhöfen," wo sich noch Ueberreste, Wege, Fischteiche, sammt dem „Bräuergraben und Bräuerborn," als Standort des Schlossbräuhauses befinden, und eine Veste Namens Wolshaim stand, die bis 1300 zurückreicht (auch Wohlshag genannt). Daselbst kommt als Besitzer von Maidelberg-Glemkau um

1532 bis 1534 Johann Larisch von Lhota (Elgot) Hlynce, Sohn des Nicolaus Larisch v. Elgot im Fürstenthume Oppeln vor, der im letzteren Jahre gestorben sein soll, worauf das Lehen wieder an die Würben kam; denn schon

1535 finden wir den Georg v. Würben auf Hultschin, Vogt zu Neustadt, als Besitzer von Maidelberg, welcher Magdalena v. Kannewurf auf Wiese zur Gattin hatte, Wiese, sowie Gut in Leuber, Dittersdorf, Kreiwitz, Kröschendorf etc. bei Hotzenplotz besass und 1537 starb (Schwoy III. 118; Wolny VI. 663 und Note 1). Seine genannte Gattin beschenkte ihn mit dem Sohne Stephan und den vier Töchtern: Barbara, Rebekka, Johanna und Katharina. Diese führte das Regiment mit starker Hand, war eifrige Protestantin, und trachtete für ihre Güter zu Pitarn eine akatholische Pfarre zu gründen, welches Unternehmen ihr viele Verwicklungen mit dem Bischofe brachte. Ihr Gatte, so wie sie selbst mit ihren Kindern, suchten das Schloss M. wieder herzustellen; denn ganz verfallen dürfte es nicht gewesen sein, da stets ein Verwalter daselbst wohnte, der selbst Pastorsdienste leistete, wie dieses eine gleichzeitige Aufzeichnung meldet.

Im Besitze dieser Lehengüter folgte der Sohn „Stephan Wrbensky (sie) v. Wrbna" (so finde ich denselben einmal geschrieben), auch auf Wiese, der unverehlicht starb, worauf die Güter 1570 dem Bisthume heimfielen (Wiese bei Neustadt O. S.).

Wirrwarr herrschte damals auf den Besitzungen dieser Familie und alle Verhältnisse waren auf den Kopf gestellt.

Ehe noch nach irgend einer Seite hin Ordnung geschaffen worden war, ergriff der über diese Würben erbitterte Bischof die günstige Gelegenheit, und verpfändete am 2. Juni 1571 Maidelberg, mit noch andern Gütern der Enclave, an den schon oft genannten Edlen Georg Kamenahorsky v. Kamenahora und Tischnowitz, seinem Lehengüter- und Lehenrechtsschreiber, der selbe aus eigener Anschauung genau kannte. Schloss und Dorf werden aber noch als „wüste" bezeichnet (Cop. simpl. im f. A.; hotz. Reg. b. b. J.).

Digitized by Google

Um die Forderungen und Rechte der obigen vier Schwestern auf die Herrschaft Maidelberg hatte sich ihr Oheim Hynek S. Bruntalsky v. Wrbna warm angenommen, und hierauf befahl Bischof Johann XIV. am 28. April 1573 zu Olmütz, dass die genannten vier Schwestern des letzten Lehensträgers, mit seiner Bewilligung wegen ihren Forderungen, Maidelberg mit den dazu gehörigen Gütern an wen immer verkaufen können, jedoch ohne Nachtheile für den Lehensdienst (Cop. simpl im f. A.; hotz. Reg. b. b. J. Man sehe die Geschichte der Stadt Hotzenplotz b. b. J. nach). Noch dasselbe Jahr übernahm obiger Hynek d. Ä. v. Wrbna Maidelberg und was dazu gehörte, und überliess diese Güter seinen Söhnen Hynek d. J. und Bernhart, ohne Feststellung ihrer Rechte darauf.

Um 1580–82 war die Burg Maidelberg so weit hergestellt, dass die Lehensträger dahin übersiedeln konnten, was den Verfall der Veste im Glemkau nach sich zog. Ganz ausgebaut wurde dieselbe jedoch erst 1591—1593, 1650 (Schwoy III. 118).

Die Güter der Herrschaft Maidelberg hatte indessen Hynek j. Bruntalsky v. Wrbna vom Bischofe und den obigen vier Schwestern, als zeitweiligen Nutzniesserinnen, und zwar unter den Verbindlichkeiten, wie sie 1573 festgesetzt worden waren, durch den Vater übernommen, darauf der Bruder Bernhart v. Würben Antheilrechte wahrte, welches zu langjährigen Verhandlungen führte, die endlich 1583 ausgetragen wurden. Ersterem wurde Burg, Hof und Dorf Diewitsch (Maidelberg), das Dorf Glemkau mit Veste und Hof daselbst, das wüste Dorf Wolshag (Wohlsheim, unrichtig Wolfshag) mit 1 Hofe daselbst noch, das Dorf Zatig, sowie Antheile am Dorfe Pitarn gerichtlich zugesprochen und intabulirt. *)

Bernhart v. Würben war jedoch mit der Zutheilung seiner Antheile von Pitarn, Zatig und Glemkau nicht zufrieden, und der Zwist dauerte fort. Er nannte sich „Herr von Zatig," und erbaute sich für seinen untern Antheil von Glemkau „am Rillengraben" den Würbenhof, wo er im Stöckl auch meist wohnte. Er war mit Marianne Stolz von Simsdorf (Symens — Ymensdorf — Gostom, Goston, Gostonia). Tochter Dieprand Stolz's v. Simsdorf, der 1623 noch das sog. Steinhaus in Neustadt hielt, verehlicht, welche im J. 1631 noch als seine Witwe genannt wird. Als „Gutsherr von Zatig" ertheilte er, dat. Maidelberg den 8. August 1593, der Erbrichterei in seinem Dorfe Zatig ein Privilegium über diesen Besitz. (Man sehe die Geschichte von Zatig nach.) Er muss somit in jenem Jahre noch Besitzrechte in Zatig gehabt haben, und dieses Dorf nicht ganz in die Hände der Sedlnitzky übergegangen sein.

*) Hier herrscht nach Wolny VI. 663 Note 2, O. L. XXX. 123 — ein Irrthum oder ein Schreibfehler von 10 Jahren; oder sollte der Gerichtsspruch und die Intabulation eine so späte Ausfertigung erlangt haben? Denn Hynek v. Würben, der spätere mähr. Landeshauptmann (1590–94), kommt in diesem Jahre, so wie 1589 in Urkunden nicht mehr als Besitzer von Maidelberg vor, sondern Johann Sedelnitzky von Choltitz Oder bezieht sich dies auf das Uebereinkommen mit Bernhart Würben 1593? — O. L. XXX. fol. 136.

Der Besitzer von Maidelberg, Hynek j. v. Würben, leitete bald darauf den Verkauf dieses Besitzes an Johann Sedlnitzky v. Choltitz ein.

Der Verkauf musste schon im J. 1589 perfect gewesen sein; denn auf dem Schlosse zu Hennersdorf fertigte er am 28. Sept. 1589 mit mehreren anderen schlesischen Cavalieren eine Urkunde für Johannesthal, und unterschrieb sich darauf als „Herr von Dewitz und Aich-Paulowitz (Wolny VI. 663, Note 3; Urk. f. Johannesthal Nr. 3). Er soll mit seinem Bruder Jaroslaus das letztere Dorf gemeinschaftlich besessen haben.

Dem Beispiele des Hynek v. Würben folgte 1593 Bernhart von Würben mit seinen Antheilen, so, dass alle Güter der Herrschaft Maidelberg wieder in einer Hand vereinigt waren. Johann S. v. Ch. war ein Sohn des Wenzel S. v. Ch aus erster Ehe, und es lassen diese Erwerbungen schliessen, dass Maidelberg schon damals von der Kirche als Allod betrachtet wurde, ohne sagen zu können, ob hierüber ein besonderes Schriftstück Aufschluss geben kann. Dieser neue Besitzer von Maidelberg war mit Barbara v. Kokorž im Fürstenthume Oppeln verehelicht, die ihm Schloss Kamenz u. a. Güter in Schlesien zubrachte, den Sohn Peter und vier Töchter gebar (Papr. Enucl. 101). Er und sein Bruder Jaroslaus werden als Freunde der Wissenschaften und Verehrer der slavischen Literatur und Dichtkunst gerühmt.

Der genannte neue Besitzer machte jedoch schon 1596, dat. na Děwczjm hrad, w pat. př. sw. Kathefin, sein Testament, und ernannte darin seinen minderjährigen Sohn Peter Sedlnitzky v. Choltitz zum Erben von Maidelberg etc. Er ordnete an, dass sein Leichnam in der Kirche zu Pitarn beigesetzt werden soll, wenn er zu Maidelberg sterben sollte. Zugleich bestimmte er, dass sein genannter Sohn in der lutherischen Religion erzogen und von seinem 16. Jahre an am Hofe eines lutherischen Potentaten zur Erlernung ritterlicher Sitten leben möchte. Er starb auf der Burg Maidelberg 1597 und wurde seinem Wunsche gemäss in die genannte akatholische Kirche begraben. Sein schön gearbeiteter Grabstein von braunem Marmor, rechts in der Nische der neuen Kirche 1773 untergebracht, ist Jedermann zugängig. Wilder Fanatismus hat die Inschrift zerstört (Wolny VI. 663; Dudik Gesch.-Quellen 187). Die bei seinem Tode anwesende Tochter war Katharina.

Während der Minderjährigkeit und Abwesenheit Peter S. v. Ch. verwaltete sein Oheim Jaroslaus S. seine Güter, und es muss nach dem Tode des Georg Sedlnitzky v. Choltitz auf Roswaldau, von 1612—16 durch irgend einen Familienact Maidelberg in den Besitz des Karl Christoph Sedlnitzky v. Ch. auf Füllstein gelangt sein (nicht Karl, Schwoy L. c.), der M. als Rebell verloren hat, worauf die kais. Kammer diese Herrschaft in der Schätzung von 39.000 fl. einzog, 1624 gab selbe der Kaiser seinem Bruder Eh. Karl, Hoch- und Deutschmeister. Nach dessen bald erfolgtem Tode kam sie an den deutschen Orden und bald darauf an die Malteser.

(Fortsetzung folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889. **Nr. 8.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXXI. Weihbischof Franz Sniegon; CCLXXII. Regierungsrath Prof. Dr. Karl Blodig. — Schenkung der Sammlungen des olmützer Bischofs Carl Grafen v. Liechtenstein-Castelcorn. — Hieronymus (Jeronimus) de Moravia. — Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzenplotz. — Aus dem wirthschaftlichen Leben und dem Gemeindehaushalte Eisgrubs im 16. und 17 Jahrhundert.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXI. Weihbischof Franz Sniegon.*)

Derselbe stammt aus einer achtbaren Bürgersafmilie in Teschen, wo er am 2. October 1809 geboren wurde. Nach Absolvirung des teschner damals sechsclassigen Gymnasiums und der philosophischen Studien in Brünn trat er 1827 in die Theologie zu Olmütz ein, wo er auch am 25. November 1832 zum Priester ordinirt wurde. Nach seiner Ordination in Teschen angestellt, wirkte er hier durch neun Jahre als Caplan. Im Jahre 1840 erhielt er die erzherzogl Patronatspfarre Lischna, blieb jedoch nicht lange daselbst, sondern competirte schon im J. 1841 um die Pfarre Trzitiesch, welche er auch erhielt. Hier verlebte er volle vierzehn Jahre an der Seite seines greisen Vaters und seiner einzigen Schwester, die er zu sich genommen hatte, in treuer Erfüllung seiner Berufspflichten. Seine ausdauernde Pflichttreue, sein exemplarischer Lebenswandel, seine rege Thätigkeit blieben nicht unbekannt. Schon im J. 1850 wurde er zum Erzpriester des Decanats-Sprengels Jablunkau ernannt, und als der greise Pfarrer Piontek in Jablunkau 1855 starb, bekam er diese Stadtpfarre. Hier wurde er nacheinander General-Vicariatsrath, 1864 Schulen-Oberaufseher für das ganze Herzogthum Teschen, 1870 fürstbischöflicher Commissär, bis er endlich im J. 1872 die höchste, im österr. Diöcesan-Antheile früher erreichbare Stufe erstieg, nämlich zum fürstbischöflichen General-Vicar ernannt wurde. Ueber Wunsch des Fürstbischofs Heinrich, welcher den Sitz des General-Vicariates in Teschen haben wollte, bewarb er sich schon als General-Vicar um die Pfarre Teschen und erhielt sie auch im J. 1872, in welchem Jahre er auch zum Ehren-Domherrn der breslauer Kathedralkirche ernannt wurde. Als Chef des österr. Diöcesan-Antheiles kam er theils ämtlich, theils gelegentlich mit hohen und höchsten Behörden in Berührung und wurde seiner Berufsthätigkeit ehrende Anerkennung zu Theil. Se. Heiligkeit Papst Pius IX. ernannte ihn im J. 1878 zu seinem Hausprälaten und Se. Majestät verlieh ihm im J. 1880 das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens. Am 25. November 1882 feierte er sein 50-jähr. Priester-Jubiläum. Am 9. August 1883 präconisirte ihn Se. Heiligkeit Papst Leo der XIII. zum Bischofe von Tanes in partibus infidelium und zum Auxiliarbischof für den österr. Antheil der breslauer Diöcese und am 30. Sept. 1883 wurde er zu Teschen vom breslauer Bischofe Dr. Robert Herzig consecrirt.

*) Im Notizenblatte von 1888 Nr. 10 haben wir eine geschichtliche Skizze über die Errichtung des General-Vicariates im österr. Antheile des breslauer Bisthums in Oesterr.-Schlesien mitgetheilt. Indem wir eine biographische Skizze über den ersten Träger dieses Amtes folgen lassen, erneuern wir das Ansuchen um die Bekanntgebung der Modalitäten, unter welchen diese Angelegenheit zur Ausführung gelangte. d'Elvert.

CCLXXII. Regierungsrath Prof. Dr. Karl Blodig.

Karl Blodig wurde am 8. Jänner 1817 in Mähr.-Trübau geboren, studierte an den Gymnasien zu Prag, Brüx und M.-Trübau von 1830—35, absolvirte die sog. philosophischen Studien im alten System 1836 und 1837 in Brünn, bezog 1838 die medicinische Facultät der Universität in Wien und wurde dort am 18. Juli 1843 zum Doctor der Medicin promovirt. Von 1843—1846 wirkte er als Secundararzt an der Augenabtheilung in Wien, von 1846—48 als Assistent an der dortigen Augenklinik, von 1849—61 als Privatdocent. Während der Jahre 1851—63 fungirte Dr. Blodig als Stadtarmen-Augenarzt in Wien. Im J. 1863 wurde er nach Graz berufen, wo er als Universitätsprofessor der Augenheilkunde bis zum 1. April 1887 und als Primararzt der Augenabtheilung bis zum 31. Mai dieses Jahres in ausgezeichnetster Weise thätig war. Vor seinem Eintritt in den Ruhestand wurde er k. k. Regierungsrath (8 Jänner 1887). Im J. 1864 war Dr. Blodig Obmann des Vereins der Aerzte in Steiermark. Nach der Neubildung dieses Vereins im J 1878 wurde er zum ersten Präsidenten desselben gewählt. Die grossen wissenschaftlichen und sonstigen Verdienste des Prof. Dr. Blodig erfuhren viel-

Digitized by Google

seitige Würdigung. Er ist wirkliches, correspondirendes oder Ehrenmitglied der gelehrten und ärztlichen Gesellschaften in Wien, Graz, Prag, Paris, Dresden, Erlangen, Emden, Ehrenmitglied des wiener und des grazer Männergesangvereines, Mitglied fast aller wohlthätigen und gemeinnützigen Vereine in Graz und Mitbegründer des deutschen Schulvereines.

In den Jahren 1869, 1873, 1879 und 1886 fungirte Dr. Blodig als Decan der medicinischen Facultät, im J. 1880 als Rector magnificus an der grazer Universität.

Die schriftstellerische Thätigkeit des hervorragenden Gelehrten ist eine bedeutende. Im J. 1849 erschien seine Habilitationsschrift: „Ueber das Schielen und seine Heilung durch den Muskelschnitt." Die sonstigen wissenschaftlichen Abhandlungen und Mittheilungen Blodig's erschienen in den medicinischen Jahrbüchern vom J. 1846, 1847 etc., in Wittelshöfer's med. Wochenschrift in Wien, zumeist aber in der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, der er vom J. 1851 an als ordentliches Mitglied und dann bis zum J. 1860 als erster Secretär angehörte. Anfänglich war Blodig Mitredacteur der Zeitschrift dieser Gesellschaft mit weil. Prof Dr. Ritter v. Hebra, dann aber bis 1860 Redacteur.

Dr. W. Schram.

- - -

Schenkung der Sammlungen des olmützer Bischofs Carl Grafen v. Liechtenstein-Castelcorn.*)

Einem in Pergament gebundenen Papier-Codex des hiesigen fürsterzbischöfl. Archivs, betitelt: „3. Fundations-Buch oder Protocollum" des Bischofs Carl Graf v Liechtenstein entnehme ich nachstehende Copie einer Schenkungsurkunde, welche die weitgreifende Thätigkeit dieses Kirchenfürsten trefflich beleuchtet. Die Abkürzungen habe ich meist aufgelöst, die Orthographie thunlichst beibehalten.

„Donatio inter Vnos Suae Celsitudinis Domini Domini Caroli Episcopi Olomucensis pro Domino Coadiutore, Domino Francisco Antonio, Sacri Romani Imperii Principe a Losenstein.

WIR Carl von Gottes Gnaden Bischoff Zu Olmütz, Hertzog, dess Heyl. Röm. Reichs Fürst, der Königl. Böheimb. Capellen, und von Lichtenstein Graff.

Thuen kundt offentlich Vor Jedermänniglichen, Vndt ist ohne diess notorium Vnd in dem Marggrafthumb Mahren fast aller orthen Bekant, Vndt wissend, dass, da Wir in Anno 1664 Zue der Bischofflichen Würde erhoben worden, Vndt darauff die Regierung angetretten, Bey dem Bisthumb an Jubellen, Silber, Mobilien, Vndt Fahrnuss nichts gefunden, alsso, dass mann nit einmahlen Hierüber, wie sons'en Bey denen fürstl. Hoch-Stifftern gebräuchig, Vndt Herkommenss ist, Ein Inventarium Verfassen, Vndt auffrichten können, Zumahlen das Silber, so Bey den Bisthumb Vorräthig gewesen, Vndt Ihro Durchlaucht Ertz-Hertzog Leopolt Wilhelm Seeligsten Andenckenss, Vnser Vorfahrer, mit sich inss feldt genommen, Bey der Vnglückseeligen Schlacht Zue Leipzig Völliglichen Zum Verlust gegangen, Vndt Obwohlen die refusion sothanen Silbers Von dem getreuen Thum Capitl starck, Vndt Vielfältig urgiret worden, Zuwiderersetzung dessen auch Hoch Seeligst — gedacht — Ihre Durchlaucht Leopoldt Wilhelm Ihro Dero auffgerichten Letzten Willen 6 Mille fl. gewidmet, so seint doch auch selbe, weillen besagtes testament nit Zum effect Vndt Volltziehung kommen, nit erleget worden, Vnd gleich wie dannenhero, Wass der obbemelten mobilien, Vnd Fahrnus Halber erwöhnet wird, alles in notorietate Bestehet, also ist auch wahr, Vndt mehr, alss Zu viel Bekandt, dass Wir alle Bischoffliche Residentien Schlösser, Vndt andere gebäuhe Bey dem Bisthumb gantz ruinirt, abgeödet, Vndt gleichsamb inhabitable angetretten, Vnd selbe Zeit Vnserer Regierung ohne Ruhm Zu melden, Theilss mit sonderbahren Vnkosten wieder erhoben, dass mehreste aber gleichsamb Von fundament, Vndt grundt aufferbauhet Haben, nit weniger alles erhob- Vndt erbauhtes Residentz, Vndt Schlösser mit solchen Fehrnussen, sowohlen gemählen, alss Tappetzereyen dergestaldten mobiliret, Vndt eingerichtet, dass selbe nunmehr condignè Vndt Würdiglich Von Einem Bischoffen, Vndt Fürsten können Bewohnet werden, Worüber Wir dann auch Von Taffel- Vnd Cammer Silber etwass Zuesammen gebracht, Vndt die Gallerien Zue Olmütz, Oben Vndt Vnten, auch andere Vnsere Wohnungen mit Theuer erhandleten gemählen getzieret, dass Nunmehr nichts weiters Vbrig Bleibet, alss dahien Zugedencken, wie dieses, wass durch so lange Jahre, mühesamb Vndt kostbarlich erworben, Vndt Volltzogen worden, Auch nach Vnseren Todt Bey dem Bisthumb Vnuerenderlich möge conseruirt, erhalten, Vndt in posteros Successores Episcopos de Serie in Seriem transportiret werden, wortzue Wir kein Zulänglicheres, Vndt Mehr sicheres Mittel Zue sein erachtet Haben, alss darmit noch in Lebens Zeiten per Donationem, et actum inter Vnos, so also Baldt seine Consummation, Vndt Vollständige Würkung empfanget, Vndt nit erst per mortem Supervenientem Zue Gräfften kommet, Vnd Inmittenss renocable Verbleibet, Zue disponiren, so Wir auch Hiemit in optima forma Juris, alss solches sein kan, Vnd mag, Vnd Ein Jeder Zue Thuen Befugt ist, Würcklichen durch dieses Instrument Volltziehen Vnd demenach förderist alle Jubell, Goldt, Silber-Ornat, Vnd wass Wir sonsten Zue dem Gottes Dienst in Thumb, laut eines Specialiter Hierüber Verfasten Inventarij in Vnserer Residenz Zue Olmütz Vorräthig Haben, Vnserer Kirchen, Vndt Gesponss, doch alleinig denen künftigen Bischoffen, Vnseren Successoren Zum gebrauch, dann alle Vnsere Mobilien, Wie die Nahmen Haben, Tappetzereyen, gemähl, Vnd Bibliotheca, so Lang solche Zum gebrauch Tauglich; Item alles Jubellen- Taffel- Vndt Cammer Silber, nichts darnon ausgenohmen, dem Bisthumb, das ist, dermahlen Ihro Liebden, dem Hochwürdig-Hochgebohrnen dess Heyl. Röm. Reichs Fürsten, Herrn Frantz Antonio Von Losenstein, Bischoffen Zue Durien, Coadiutorer dess Hochen Stiffts Olmütz, dann allen seinen, Vnd Vnseren Successoren Hiemit, Vndt

*) S. über diesen ausgezeichneten Bischof (1664–95) und bezw. dessen specielle Wirksamkeit für Kremsier die schöne Festschrift des Vereins Concordia: Kremsier, eb 1889, S. 37–42. d'Elvert.

Digitized by Google

Crafft dieses wohl Bedachtlich, freywillig, nullo iure cogente, gantz Vngetzwungen schäncken, Vndt Vbergeben, Vndt per realem consignationem der Inventarien, so Zue Crembsier annoch wegen nit Vollendten Bauhe nit geschehen können, Vndt dahero Specialiter alles, Vndt jedes, wass sich an Mobilien, wie die Nahmen Haben mögen, Vornemblich aber alle Weiss Zeug, Befünden Thut, Würklich einraumen, Vnss dess Dominij Darbey Völliglichen Begeben, renunciren, Vndt gantz nichts, alss nudum usum ad dies vitae Vorbehalten, Dominium plenissimè in Ihren Liebden Herrn Coadiutorn Vndt nachfolgenden Bischoffen transferirend, Ja Wür Thuen Vnss dergestallten alles Dominij, proprietat, Vnd eigen-Thumbs Begeben, dass, im fall Wür etwass nach dieser Donation, excepta vi maiori, Verthuen, Verkauffen oder Anderweittig hien Verschäncken wurden, Ihre Liebden der Herr Coadiutor, Vndt künfftige Successores contra quemcunque das Jus vindicandi translata Haben solle; Vndt gleich wie Wür nun Zue alldeme, wass Bisshero Benennet worden, Ess seyen Edelgestein, goldt, Silber, Tappetzereyen, gemähl, Bibliotheca, oder wass Immer sein würde extra nudum usum ad dies Vitae gantz keinen Zuspruch mehr haben, also sollen Hiengegen auch Ihro Liebden Herr Coadiutor, Da Er Zue der Regierung kommet, wie auch alle andere Ihme Succedirende Bischöffe noch Von gemählen, noch Von anderen Mobilien, auch Jubellen, golt vnd Silber wenig, oder Viel Zue alieniren keine macht haben, Sondern alles Bey dem Bisthumb, Vnd der Bischöffe gebrauch Vnuerrückter Verbleiben. Vndt da Bey den Silber eine Vmbgüssung Vonnöthen wäre, soll der Jenige Bischoff, Vnter Welchen solche Vmbgüssung geschicht, Zwar Berechtiget sein die Vnkosten, so auff die Vmbgüssung erfordert wirdt, Zue decurtiren, doch Je- Vndt alle Zeit Vnser Wappen, wie sich selbes dermahlen Befindet, wiederumb in eadem forma auff das Neue übermachte stechen Lassen; Letzlichen gleich wie Wür diese Donation, Vndt freye Schenckung alleinig dem Bisthumb, Vndt Vnseren Successoren Zum Besten Vermeinet haben, Vndt auch annoch Vermeinen, alss Verzeihen Wür Vnss darbey aller erdencklichen Rechtswohlthatten, wordurch diese Donation Vber kurtz, oder Lang infringirt, cassirt, limitirt, oder auffgehoben werden könte, so wohl Von Vnss alss Vnseren Successoren oder sonsten Wer Er seye, Zumahlen Wür diesen Zurecht Beständigen actum inter vivos dergestaldten consolidirter noch Bey Lebens Zeiten wissen wollen, dass wie nach Vnserm Todt, alss auch anietzo Bey Vnseren Leb Zeiten noch Wür noch Jemandt anderer darwieder mit recht das geringste sagen kan, mag, Vnd solle, dieses alles ohne gefährde. In Vrkundt Haben wir diese Donation, Cession, Vnd Vbergab selbst eigenhändig Vnterschrieben, Vndt Vnser Bischoffliches Insigill anhängen Lassen, auch Zue gleicher mitfertigung die mit Vnterschriebene alss Zeugen, doch Ihnen, Vndt Ihren Successoren, Vnd Erben ohne schaden, ersuchet. So geschehen in Vnserer Residentz Stadt Crembsir den 7. Aprilis Anno 1691."

—

Da die Urkunde hier nur als Copie erhalten ist, fehlen die Unterschriften und Sigille. Nach einer Notiz des Copiars erhielt ein Original-Exemplar der Schenkung sammt Inventaren der Coadiutor, eines kam an das Archiv in Olmütz, das dritte an das Capitel dortselbst, wo es wohl noch heute zu finden sein dürfte.

Kremsier. Dr. Karl Lechner.*)

— – - -

Hieronymus (Jeronimus) de Moravia.

Diesen Namen führt einer der wichtigsten und hervorragendsten musikalischen Theoretiker des 13. Jahrhunderts, über dessen Lebensschicksale sonst nichts näheres bekannt ist. Quetif und Echard (Scriptores ordinis Praedicatorum I. 159) sagen von ihm: Hieronymus de Moravia, e regno scilicet seu principatu huius nominis Boemiam inter et Hungariam sito ortus . . . . medio seculi XIII. circa S. Thomae de Aquino tempora claruisse videtur et saltem annis quibusdam in domo Sanjacobaea Parisiensi egisse. Sic coniicio ex cod. Membr. fol. par. n. 1. pag. 896 in Sorbona etiamnum conservato, ex legato Petri de Lemovicis, ejus gymnasii socii et ipsius Roberti de Sorbona equalis et ab anno MCCLX sodalis individui. Hieronymus war also Dominikaner des Klosters in der Rue St. Jacques in Paris. Wie er dahin aus Mähren verschlagen worden, ist unbekannt, die mährischen Diplomatare erwähnen seinen Namen nirgends. Sein Werk ist in einer Handschrift der pariser Nationalbibliothek (fundi Sorbonae Nr. 1817) enthalten und in der Quellensammlung Scriptorum de musica medii aevi nova series ed. E. de Coussemaker, Paris 1865, tom. I. pag 1—151, abgedruckt. Die Handschrift enthält 187 folia in je zwei Columnen ohne Paginirung und ist gegen Ende des 13. Jahrhunderts geschrieben. Sie enthält zuerst die sog. „Guidonische Hand," ein Hilfsmittel für die Schüler der Solmisation, das darin bestand, dass jedem Fingergelenk und auch den Spitzen der Finger je ein Ton des damaligen Tonsystems beigelegt wurde, so dass man die Intervallen und Scalen an den Fingern abzählen konnte. Sodann folgt die Bemerkung: Iste liber est pauperum magistrorum de Sorbona ex legato M^i Petri de Lemovicis, quondam socii domus hujus, in quo continetur musica fratris Jeronimi. — Pretii XX s. — Incathenabitur in capella. — 64us inter quadriviales. Aus dieser Bemerkung geht hervor, dass der Codes, um den Preis von 20 solidi angefertigt, durch ein Legat eines sonst nicht näher bekannten Petrus de Lemovicis, eines Mitgliedes der Sorbonne, diesem Institute zum Gebrauch der armen Magister gespendet und durch Ketten befestigt, wahrscheinlich an einem öffentlichen Orte der Lectien zugänglich gemacht wurde. Die Ankettung solcher kostbarer Bücher zum Schutze gegen allzulange Finger war damals eine gewöhnliche Einrichtung. Auch mehrere Codices der brünner St. Jacobsbibliothek zeigen noch Spuren solcher Ketten. Ferner sagt die Bemerkung, dass der Codex der 64ste in der Reihe derjenige war, welche zum Unterrichte im Quadrivium dienten.

*) Das Programm des kremsierer Gymnasiums für 1889 brachte den Waffenbestand des bischoflichen Zeughauses in Mürau vom J. 1691, welcher damals ziemlich umfassend war, zum Abdrucke. — Die Redaction

Digitized by Google

Der Inhalt des Werkes erschöpft so ziemlich die ganze damalige musikalische Theorie. Jeronimus nennt sich in der Einleitung einen Compilator, und thatsächlich sind ganze Capitel wortgetreu aus Boetius herübergenommen, ausserdem werden Isidorus Hispalensis, Alfarabi, Ricardus und Johannes Cotto vielfach benützt, und gewiss enthalten die ersten 17 Capitel wenig oder gar nichts Originelles. Der Charakter der Compilation zeigt sich auch darin, dass die Terminologie bald die antike des Boetius (cap. 1—9, 16, 17, 27), bald die guidonische (cap. 10—15, 18—24, 28) ist. Die ersten 17 Capitel enthalten in grosser Weitschweifigkeit die Definition und die Eintheilung der Musik, die Lehre von den Mutationen, Consonanzen, Intervallen und Proportionen, das Capitel 18 einen Einschub de campanarum in horologiis musicum sonum debito exprimentium formationibus, die Capitel 19—24 die Lehre von den Kirchentonarten und dem Cantus planus. Erst vom 25. Capitel beginnt die Theorie der musica mensurabilis, in welcher Jeronimus, abgesehen von einigen Bemerkungen über die florificatio (Coloratur?), wenig Neues bringt. Von grösster Wichtigkeit ist dieses Capitel jedoch dadurch, dass Jeronimus in dasselbe vier „solemnes positiones de musica mensurabili" vollinhaltlich aufnimmt, die uns zum Theil nur durch ihn erhalten sind. Es sind: 1. Discantus positio vulgaris, das älteste uns bekannte Werk über Mensuralmusik aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. 2. Johannis de Garlandia de musica mensurabili positio, ein Werk das nur noch in einer viel unvollständigeren vaticanischen Handschrift enthalten ist und ebenfalls eine der allerwichtigsten theoretischen Schriften aus der Mitte des 12. Jahrhunderts bildet. 3. Franconis de Colonia Ars cantus mensurabilis aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts, das epochemachende Hauptwerk dieser Periode. 4. Petri Picardi musica mensurabilis, ein Auszug aus dem vorgenannten Werk. Das 27. Capitel spricht ausser allem Zusammenhang mit dem früheren über die griechische Tonbezeichnung, während das letzte 28. Capitel höchst interessante Angaben über Stimmung, Spiel und Verwendung der Viella (eines Saiteninstrumentes nach Art unserer Geigen) macht.

Aus dem Inhalte der Schrift geht hervor, dass die Vermuthung Quetif's und Eckard's über die Abfassungszeit des Werkes eine richtige ist. Denn einerseits ist es als später abgefasst anzusehen als die Schrift Franvos von Köln, andererseits erscheint die Theorie Jeronimus' noch durchaus nicht auf jener Höhe der Vollendung, wie sie sich bei den beiden grossen Lehrern aus dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts, bei Johannes de Muris und Philipp v. Vitry zeigt

Bei mährischen Literarhistorikern finde ich Jeronimus de Moravia nur ein einzigesmal erwähnt, und zwar bei Prochazka „De saecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis" pag. 123, wo ihm jedoch nur wenige Zeilen gewidmet sind. Dlabacz in seinem Künstler-Lexikon erwähnt ihn nicht. *)

Professor Oswald Koller.

*) Zur Richtigstellung dieser Angaben diene die Bemerkung, dass d'Elvert in der Geschichte der Musik in Mähren und Oesterr.-Schlesien, Brünn 1873 (21. B. Schriften der histor.-stat. Section), 1. Abth. S. 86, 89. und 2. Abth. S. 108-9) Mittheilungen und literarische Notizen über Hieronymus von Mähren brachte.
Die Redaction.

Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzenplotz.

Von Eduard Richter.

(Fortsetzung zu Nr. 7)

Ueber Peter's Jugendzeit meldet Paprotzky nur ganz kurz, dass er in ungarische Kriegsdienste gegangen sei (Papr. Enucl. 101). Er wird später als Besitzer auf Frischau (Frissow) im znaimer Kreis, und zwar auf einem Antheile aufgeführt (Schwoy III. 291; Wolny III. 208 hat ihn nicht, und bei Wurzbach finden wir nur den Obersten Peter S.; Schriften d. hist.-stat. Section 16. B. S. 142).

Er war mit Peter d. J., Karl Christoph, dann Bedřich, Albrecht und Johann Wenzel S. v. Ch. Helfer und Förderer der Rebellion, und verlor dieses Gut durch Cardinal Dietrichstein wegen Häresie. Er kommt auch in dem Verzeichnisse der in Mähren begüterten häretischen Standespersonen von 1622, sowie unter den verstorbenen, entwichenen oder sonst verurtheilten Personen vor, deren Vermögens-Ansprecher Cardinal Dietrichstein am 9. Nov. 1622 vorforderte. Er war im 1622 schon todt; seine Gattin war vor dem 12. Juni 1624 ebenfalls schon gestorben, da deren Sohn an jenem Tage schon Waise genannt wird. Seine und seiner Frau Schuldbriefe, elf an Zahl, wurden durch Herrn Rupows angemeldet, damit nicht dieses Peter Sedlnitzky's Waise, welcher ausser Landes war, und man nicht wusste, wohin die Schulden gehörten, nicht zu Schaden komme. Er hatte auch kein Landgut, sondern nur schlechte Fahrnisse hinterlassen, welche sein Sohn, der des Kaisers Edelknabe gewesen, in seiner Krankheit verzehrt hatte. Diese Schuldbriefe, so wie das Silbergeschmeide und Kleinodien der verstorbenen Gattin, wurden confiscirt, und letztere ins Rentamt gegeben; während die Schuldbriefe, welche auf beide Gatten lauteten, zur Hälfte dem Kaiser, zur anderen dem hinterlassenen Sohne, jene aber, welche nur auf die Frau ausgestellt waren, diesem allein zufielen. Da sich aber derselbe bei den Holländern aufhielt, und man nicht wusste, ob er sich im Dienste derselben gebrauchen lasse oder nicht, wurden die Schuldbriefe unzertheilt nebst noch wenig Fahrnissen auf dem brünner Rathhause deponirt. Am 4. Dec. 1624 befahl dann der Kaiser, den jungen Sedlnitzky durch seine Befreundeten citiren zu lassen, dass er innerhalb Jahresfrist bei Strafe der Confiscation im Lande erscheine. Er soll nicht zurückgekehrt sein, und der Kaiser confiscirte sein Vermögen, wobei eine Schuld seiner Mutter von 1000 fl. rh. an den Obersten Stubenvoll aus dem J. 1620 zur Zahlung auf das Aerar übernommen wurde, nachdem derselbe, da er keinen Schuldbrief darüber besass, die Richtigkeit beschworen hatte. An liquiden Schulden Peters waren noch 2000 fl. zu bezahlen (Schriften d. hist.-stat. Section 16. B. S. 138, 142, 208, 250, 252, 360. 403, 22. B. S. 403, 406, 23. B. S. CLIV).

Digitized by Google

Sein Nachfolger auf der Herrschaft Maidelberg war der schon bei Füllstein geschilderte Karl Christoph Sedlnitzky v. Choltitz von beiläufig 1612 bis zur Confiscation von Maidelberg. (Er unterschrieb sich noch am 21. Mai 1620 zu Olbersdorf in einer Urkunde als „Herr von Mädenburg, Füllstein und Frischau." Notizenblatt 1887 S. 85 [nicht Ollschau (?)]). Gleich nach dieser meldete sich der nicht condemnirte Wenzel Sedlnitzky auf Hultschin (1621) wegen Uebergabe des Gutes Maidelberg beim Kaiser, als Ersatz für erlittenen Schaden durch die Rebellion, wurde aber abgewiesen. Am 27. October 1622 erhielt dann der oberschlesische Kammer-Fiscal-Adjunct Jeremias Reinwaldt den Befehl, dass er des Karl Sedlnitzky Dorf Dubisch (an anderer Stelle auch Theben, Djeben, Djwice — Maidelberg) sammt anderen von ihm nach Schlesien geflüchteten Mobilien einziehe.

1623 am 29. Juli erging an Leo Burian Berekha der Befehl, das Gut Diebitsch zu bereiten und zu taxiren, da dasselbe der Freiherr Karl v. Strassoldo prätendirt.

Am 13. Sept. desselben Jahres erhielt derselbe den Auftrag, einen Bericht über Berchtold v. Krawarz einzusenden, welcher um Nachsehen Ihrer Majestät Restes von dem Gute Diebisch angehalten. Ebenso am 11. October um Bericht, was es wegen Diebitsch etc. um das Christoph v. Kochtitz anhält, für ein Bewandniss habe.

Am 15. Januar 1624 folgte dann eine kaiserliche Resolution an Cardinal Dietrichstein, ob die dem Obersten von Schaumburg zu dessen Regiments-Contentirung 100.000 fl. rhein. mit den confiscirten Gütern Temeniz und Maidelberg gut gemacht, oder aber ob die bemeldete Summe darauf anticipar und den Obersten befriedige, wenn er sich von diesen Gütern zahlhaft mache.

Am 20. Januar 1626 wurde Dietrichstein um den Bericht über Niclas Gaschin's Anbringen ersucht, der seine zu Glaz innehabende Commenda für das Gut Maidelberg in Mähren gegen Herausgabe von 5000 Schock eingeräumt haben wolle.

Am 24. März 1626 erfloss dann die kais. Resolution an die Confiscations-Commission in Glaz, dass die Jesuiten über ihre vorgebrachten Prätensionen zu verständigen sind, dass es nunmehr mit der ihnen übergebenen Commenda gegen Abtretung und Einverleibung derselben gegen das Gut Maidelberg bereits seine Richtigkeit habe.

Am 7. Mai 1626 erfolgte ein kais. Mahnschreiben an Dietrischstein wegen schneller Erledigung und Zusendung der 5000 Schock mähr., die von dem Gute Maidelberg (Gaschin) herrührend und zu des Cardinal Klesel Reise „deputirt sind," was jedoch nicht so schnell geschah, und am 14. Sept. ein zweites kais. Schreiben zur Folge hatte.

1627 am 3. Juli erhielt Cardinal Dietrichstein vom Kaiser ein Schreiben, dass er von Niclas Karl von „Gotschin." die wegen der ihm eingeantworteten Herrschaft Mädelburg zum Erlegen reservirten 1000 fl., wie auch 271 schles. Thaler, abfordern und an den Hofkriegsrath senden wolle.

Am 16. September 1628 erfolgte jedoch die kais. Resolution an den Gubernator, dass er die Herrschaft Maidelberg sequestriren und so lange anderwärts administriren lassen solle, bis dass der Niclas v. Gaschin, Commendator in Glaz, die an die Pupillen Loncini abgetretene Schuldpost von der Hauptsumme, dann Interessen und Kosten, Gewähr geleistet und contentirt habe (Schriften d. hist.-stat. Section 22. B. S. 348, 363, 368, 371, 376, 432, 438, 441, 450, 463, 481).

Durch diese actenmässigen Nachweise ist dargethan, dass die Herrschaft Maidelberg auf speciellen Befehl des Kaiser Ferdinand II. 1626 dem Johanniter-Orden übergeben wurde, welcher hierfür seine Commende in Glaz an die Jesuiten abtrat (gleichz. Aufz. des Dechants Fux Veit im hotzenplotzer Pfarrachive. Pfarr-Album fol. 46—50).

Dadurch wurde der provisorische Zustand in der Verwaltung der genannten Herrschaft beendet, welcher seit der Confiscation durch die kais. Kammer geschaffen worden. Der Cardinal hatte auch gleich im Anfange die Verwaltung derselben einem katholischen Hauptmanne übergeben, welcher sich mit der Commission ins Einvernehmen setzte, und jene Verordnung erlassen, nach welcher „Akatholiken ohne Sang und Klang" zu beerdigen sind.

Erwähnt muss noch werden, dass auch ein kais. Günstling Anwartschaft auf Maidelberg hatte. Am 14. August 1624 beschied der Kaiser den Hanns Franz Rathaubt, dass er wegen seinen und seines Vaters treuen Diensten — er war des Eh. Karl Kämmerer und Stallmeister — 15.000 fl. auf das Gut Maidelberg aus Gnade erhalte, dieses verkaufen könne, und wenn es ein anderer kauft, sich davon bezahlt mache (Schriften d. hist.-stat. Section 22. B. S. 396). Dasselbe an Dietrichstein.

Schon damals, als diese Herrschaft 1624 dem Hochmeister des deutschen Ordens, des Kaisers Bruder Erzherzog Karl, übergeben worden war, hielt der Cardinal starke Hand darüber, und befahl sogleich dem Herrschaftshauptmann „die katholische Ordnung wieder herzustellen." In einem zweiten Schreiben desselb. Jahres im Juli verordnete er an seine Commissäre, wenn seinem Begehren nicht Folge geleistet würde, die grösste Strenge eintreten zu lassen (Aufz. im hotzenplotzer Pfarrarchive).

Nachdem der Deutschmeister 1624 gestorben und seinem Orden an dem magern Maidelberg nichts gelegen war, so begannen die Unterhandlungen mit dem Comthur Gaschin zu Glaz. Ueber diese Periode fand sich im maidelberger Schlossarchive folgendes Transsumpt vor: „Kaiser Ferdinand überliess die confiscirte Herrschaft seinem Bruder Eh. Karl, Hoch- und Deutschmeister, und nachdem dieser schon 1624 gestorben war, dem deutschen Orden. Auf Befehl des deutschen Kaisers hatte um dieselbe Zeit die Stadt Eger dem Malteser-Orden jene Güter abtreten müssen, welche sie im J. 1608 für 55.000 fl. ohne kaiserliche Bewilligung von dem deutschen Orden und dem damaligen Hoch- und Deutschmeister Eh. Maximilian an sich gebracht hatte, oder vielmehr sich deren schon derzeit bemächtigt hatte, als dort im J. 1564 die lutherische Religion durch den deutschen Ordens-Comthur Holdingshausen eingeführt

Digitized by Google

worden war. Weil nun aber wiederum Kaiser Ferdinand II. den Wunsch äusserte, dass diese Güter zu Eger nebst der dortigen St. Nicolauskirche möchten den Jesuiten zur Stiftung eines Collegiums und Errichtung ihrer Schule eingeräumt werden, und um das Jahr 1627 wirklich auch von dem Malteserordens-Comthur Christoph v. Thun den Jesuiten diese Güter mit Bewilligung seines ritterlichen Ordens überlassen und geschenkt worden sind, und andererseits dem deutschen Orden nach Absterben des Eh. Karl die ansehnliche Herrschaft Freudenthal zukam, so wurde zu beiderseitiger Zufriedenheit die Veranstaltung dahin getroffen, dass dem Malteser-Orden gegen die zu Eger an die Jesuiten überlassenen Güter von dem deutschen Orden Maidelberg überlassen wurde." *)

Seit dem ersten Comthur Nicolaus v. Gaschin bildet Maidelberg eine Allodherrschaft dieses Ordens und Commende für ein Glied desselben, das nach Ablauf des Mortuar- und Vacanzjahrs eines Comthurs, neu installirt wird, früher durch Hauptleute, jetzt durch Verwalter administrirt wird. Der Grossgrundbesitz mit 3 Höfen ist auf 12 Jahre an die hotzenplotzer Zuckerfabrik verpachtet.

Als Comthure auf Maidelberg können genannt werden:

1. 1626 — eigentlich 1628 -1641 Nicolaus Karl Freiherr v. Gaschin und Rosenberg. Sohn des zweiten Lehensbesitzers von Katscher Melchior G. Er hatte sich im Türkenkriege durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet, war 1620 Comthur in Reichenbach, seit 1623 in Glz.

2. 1641 —1667 Franz Graf Wratislaw de Mitrowitz. Grossprior. Schloss mit dem hotzenplotzer Pfarramte das Uebereinkommen wegen den strittigen Pfarrdörfern Glemkau und Zatig (hotz. Pfarract b. b. J.).

3. 1667—1679 Johann Ernst Grat v. Thun. Er starb am 19. Dec. 1679 auf dem Wege nach dem nahen Neustadt, wohin er sich krankheitshalber zu einem Arzte führen liess. Wurde in die Kirchengruft zu Pitarn begraben (Todtenmatrik).

4. 1679 1701 Ferdinand Ludwig Graf v. Kolowrat-Liebsteinsky, zugleich Grossprior in Böhmen.

5. 1701--1702 Gundaker Poppel Graf v. Dietrichstein.

6. 1702-- 1739 Franz Anton Graf v. Königsegg.

7. 1739—1749 Johann Karl Freiherr v. Bieschin.

8. 1749 - 1769 Michael Ferdinand Graf v. Althan.

9. 1769 - 1811 Leopold Graf v. Strasoldo, k. k. Kämmerer und General-Feldwachtmeister Förderer der Schafzucht auf seiner Herrschaft.

10 1811 1820 Vincenz Graf v. Kolowrat-Liebsteinsky

11. 1820--1821 Joh. B. Freiherr v. Haugwitz.

12. 1822 -1826 Nicol. Graf v. Ungnad-Wissenwolf.

13. 1826—1837 Ludwig Graf v. Montecuccoli Ruht zu Pitarn auf dem Friedhofe. Wegen seiner Wohlthätigkeit in gutem Andenken.

14. 1837—1870 Erlaucht Walter Friedrich Ulderich Reichsgraf v. Stadion zu Thanhausen und Warthausen, geboren 22. Nov. 1799, Hauptmann a. D., Ritter des Ordens der eisernen Krone etc. Starb zu Maidelberg am 12. Februar 1870 und ruht zu Pitarn. Wohlthäter seiner Herrschaftsunterthanen.

15 1870—1888 Hugo Graf v. Schaffgotsche und zu Kynast, Freiherr v Trachenberg, General a. D. etc. Liess 1874 die vier Schlossthürme abtragen, das Schloss restauriren und den Thürmen die gegenwärtige Gestalt geben. Wohnte jedoch in Wien und starb 77 Jahre alt am 31 Juli 1888 zu Ischel.

*) Mitgetheilt vom Comthur Walter Grafen v. Stadion. Seit seinem Tode ist der Inhalt des Schlossarchives in den Ofen gewandert, ehe eine sichtende Hand die Stücke aus der Besitzzeit der Würben und Sedlnitzky retten konnte!

Aus dem wirthschaftlichen Leben und dem Gemeindehaushalte Eisgrubs im 16. und 17. Jahrhundert.

Zu den am sö. mährischen Thayaboden gelegenen, zumeist im Beginne des 13. Jahrhunderts von den Přemysliden gestifteten deutschen Ackerbaucolonien gehört auch Eisgrub. In dessen wirthschaftliches Leben und Gemeindehaushalt gewinnt man jedoch erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen Einblick. Durch das im J. 1567 angelegte und bis 1592 reichende „Verzeichniss der Käufe" erfährt man, dass Eisgrub um diese Zeit ein wohlgegliedertes und ausgebildetes Gemeinwesen besass, an dessen Spitze ein „Richter" und „Geschworene," oder wie diese auch genannt werden, „Bürger," 6 an der Zahl standen. Sie bildeten den Rath der „Ehrsamen und Weisen" und hatten die Verordnungen der Obrigkeit durchzuführen, die in erster Linie darin bestanden, den in der Gemeinde sich vollziehenden Besitzwechsel genau zu controliren, verzeichnen zu lassen, kurz ein genaues Grundbuch zu führen. Zu diesem Zwecke musste der Kauf in Gegenwart der „Ehrsamen" und „Weisen" des Verkäufers und Käufers abgeschlossen werden. Mit „Hand und Mund" wurde derselbe „zugesagt." Die Kaufsbedingungen, die naturgemäss gleichfalls vor dem „Rathe" vereinbart wurden, waren gewöhnlich die, dass der Käufer ein Angeld leisten und sich verpflichten musste, die übereingekommenen jährlichen Raten, die zu Weihnachten erlegt wurden, pünktlich zu zahlen. Ueber diese Abmachungen wurde ein „Kaufzettel" ausgestellt, auf Grund dessen dann von dem „Marktschreiber," der in den meisten Fällen der „Schulmeister" war, die Eintragung in das „Verzeichniss" vorgenommen wurde. So war es Gebrauch bei freiwilligen Käufen und Verkäufen, und ihrer gab es im Jahre, wie das „Verzeichniss" ausweist, immer ein paar. Die „Ehrsamen und Weisen" hatten aber auch über den Besitzwechsel, der durch Todesfälle herbeigeführt wurde, zu sorgen. Selbstredend wurde bei dieser Gelegenheit eine nicht geringere Genauigkeit beobachtet. Handelte es sich doch oft hierbei um das Interesse von Waisen. Der Richter und die Geschworenen übernahmen daher „Haus, Hof und Gut,"

Digitized by Google

schätzten es mit Wissen und Gewissen, verkauften es sodann, zahlten eventuell die auf dem Besitzthum lastende Schuld und stellten den übrig gebliebenen Betrag von dem Erlös in Rechnung, zu welchem Behufe gleichfalls im J. 1567 eine „Registratur und Beschreibung aller Waisen in Eisgrub" angelegt wurde, ein Vorgang, wie er heute vom Waisenamte geübt wird.

Was den Preis des verkauften Besitzthums anbelangt, so sind wir wieder durch das „Kaufbuch"*) unterrichtet. Nach demselben zahlten 1591 Isak Schmidt und seine Hausfrau Sibilla für einen Ganzlahn 377 Thaler und 15 Groschen; dagegen betrug der nach dem Tode des Hans Falb vom Richter und den Bürgern erzielte Erlös für einen Ganzlahn nur 315 Thaler. Der eisgruber Bauer des 16. Jahrhunderts bebaute aber nicht bloss den Ackercomplex, mit welchem er nach freier Wahl verfügen konnte, sondern auch die sog. „Herrenäcker," das sind die von der Herrschaft „um Zins" an die „Unterthanen" überlassenen Felder. Sie umfassten nach dem von Hartmann v. Lichtenstein 1577 verfassten und April 1578 abgeschriebenen „Urbarium" 1271 „Ackerquandten." Ihre Verpachtung fand alljährlich zu Johann Baptista statt, und vergenommen wurde sie vom Richter. Als „Zins" war ein Metzen Getreide per Quandte zu entrichten. Ob ausserdem andere Abgaben, ein Zehent zu entrichten war, ist nirgends bezeugt. Sicher ist es in Betreff des belehnten Besitzes. Denselben traf jedoch noch ausserdem die Steuer oder „Schatzung." Die Höhe derselben bestimmte der Landtag nach dem gemeinen Einkommen, ebenso die Zeit der „Einhebung," nämlich zu Georgi und Michaelis. Herangezogen wurden hiezu alle „Unterthanen," deren es im Jahre 1578 in Summa „einhundert fünfzehn" gab, und davon waren 26 Ganz- und 42 Halblähner; die übrigen vertheilten sich auf die „Hofstätten"-Bewohner und die sogenannten „Dienenden." Zu einem Ganzlahn gehörten 18, zu einem Halblahn $8^1/_2$ Quandten „Aecker," ausserdem noch andere Kategorien von Feldern, die auf Grund des jetzt verfügbaren Quellenmateriales näher zu bestimmen, nicht gerathen ist. Dafür entrichteten an Steuern die Ganzlahnbesitzer zu Georgi 17 Schock und 20 Groschen, zu Michaelis 22 Schock und 50 Groschen, also 39 Schock und 53 Groschen zusammen; die Halblähner dagegen nur 12 Schock und 20 Gr. Dass die „Hofstätten" Bewohner um ein bedeutendes weniger Steuer zahlten, erhellt wohl am sichersten daraus, dass ein solches Anwesen um 35 Thaler erstanden werden konnte. Was die andere Abgabe, den Zehent, betrifft, so musste ein solcher nicht bloss der Herrschaft, sondern auch dem Pfarrer geleistet werden. Der Herrschaftszehnt erstreckte sich wahrscheinlich auf alle Erzeugnisse der Wirthschaft, ausdrücklich bezeugt ist allerdings bloss der Hühnerzehent, der Hühnereierzehent sowie der Ganszehent, der erst 1797 durch entsprechende Geldlieferungen ersetzt wurde.

Aus dem „Urbarium" und „Kaufbuch" geht ferner hervor, dass Eisgrub im 16. Jahrhundert neben dem Getreidebau (Weizen und Roggen) auch den Flachs-, Hanf- (der heute nicht mehr betrieben wird), Hirse- („Kleinbreyn") und Weinbau kannte, und zwar war der Flachsbau kein unbedeutender, da in dem Inventar eines Ganzlahnbesitzers sechs Centner „aufgebrechelter Flachs" eingetragen erscheinen; ebenso gedieh der Hanf, von dem es in unserer Quelle heisst, dass er 15zöllig war. Aus demselben Inventar vom Jahre 1588 lernt man auch einigermassen die innere Einrichtung eines Bauernhauses kennen. Auffällt da sofort die grosse Anzahl von Schüsseln, 7 aus Holz und 3 aus Blech, sowie die der Teller, deren 20 vorhanden waren. Dieselben dürften entweder wegen des zahlreichen Gesindes, das im Hause lebte, nothwendig gewesen sein, oder sollte man ein besonderes Gewicht auf den Wechsel der Teller, namentlich bei feierlichen Anlässen, gelegt haben? Fische mögen wohl schwerlich zu den seltenen Gerichten gezählt haben, denn sonst hätte ein Fischkessel als Küchengeräth wahrlich nicht noth gethan. In der Mitte der reichbesetzten Tafel der grossen Stube stand abends der eiserne Leuchter, und Herr und Knecht sprachen an derselben dem „Heurigen" oder dem in den herrschaftlichen Bräuhäusern (Eisgrub, Neumühl) gebrauten Biere aus zinnernen oder blechernen Flaschen und dem grossen steinernen Kruge zu. Der Weinbau war allerdings, wie es heute noch der Fall ist, kein Haupterwerbszweig, aber doch war derselbe wieder nicht so vernachlässigt, dass nicht der eine oder der andere einen Haustrunk gehabt hätte. Das Achtel Weingarten, das einen Werth von 17 Thalern 15 Groschen repräsentirte, dürfte ein jeder Ganz- und Halblähner zum mindesten besessen haben. Gewiss ist, dass die Gemeinde als Eigenbau mit grossem Gewinne, wie wir später erfahren werden, im Gemeindewirthshause durch den sogenannten „Leutgeber" ausschenken liess. Allerdings erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts, denn noch im J. 1578 war der Weinschank ausschliesslich ein herrschaftliches Recht. Dass es dann auch mit dem Mobilar nicht schlecht bestellt gewesen sein muss, kann man daraus schliessen, dass selbst ein Halblähner über 12 Sessel verfügte. Weniger Ausgaben mochte die Kleidung verursacht haben, denn die Lederhose war so dauerhaft, dass sie vom Vater auf den Sohn vererbt noch eine geraume Zeit ihre Dienste that, und das Wams hat sicherlich nicht gar zu hohe Kosten verursacht. Inwieweit die Ausgabe für die „Büchse mit der Pulverflasche" begründet war, lässt sich wieder nicht aus dem kurgen Quellenmaterial ersehen: es lässt sich nicht ersehen, ob sie der Jagd wegen oder als Waffe nöthig war. Ein Fingerzeig für den Wohlstand des Bauern liegt wohl auch darin, dass zum Hausrath neben dem Wagen und „Pflug sammt Eisen" ein drittes „Rossgeschirr" und ein Sattel zählten.

So viel also vorläufig über die wirthschaftlichen Verhältnisse in Eisgrub im 16. Jahrhundert; wie es jedoch in dieser Zeit mit dem Gemeindehaushalte aus-

*) Aus dem Verzeichnisse der Käufe mag insbesondere der Ankauf von Liegenschaften durch „Chroaten" hervorgehoben werden. Ausdrücklich heisst es nämlich dort: „Michael Gatschitz, Crabatt und seine Hausfrau empfangen Nutz und Gewahr oder Paul Iwanzitsch Chrobatt kauft ein Halblehn mit $8^1/_2$ Quandten Aecker zu Eisgrub." Sollte diese ausdrückliche Hervorhebung des Ankaufes der „Croaten" in Eisgrub nicht den Rückschluss gestatten, dass deren Zuzug, wenn nicht erst im 16 Jahrhundert eingeleitet, so doch nicht allzulange her stattfand?

Digitized by Google

sah, darüber gaben uns bis jetzt wenigstens keine Quellen irgend eine Kunde, wohl aber in Bezug auf das 17. Jahrhundert, aus welcher Zeit Gemeinderechnungen — die älteste aus dem Jahre 1609 — vorliegen. Wie nun aus diesen hervorgeht, wurden Richter und Bürger oder Aeltesten, zu deren wichtigsten Agenden auch die Verwaltung des Gemeindevermögens zählte, alljährlich im sogenannten „Pantatting" gewählt. Aus diesem Grunde mussten sie auch am Ende der Wahlperioden die „Gemeinde-Raitung" legen, die hernach vom „Amtmann" des Gutsherrn auf ihre Richtigkeit geprüft wurde. Die Ausgaben, die ordentlichen und ausserordentlichen, sowie die Einnahmen sind auf das genaueste und sorgfältigste verbucht. Zu den ordentlichen Ausgaben gehörte zunächst die jährliche „Besoldung" des Pfarrers; dieselbe betrug 15 Thaler und wurde in halbjährigen Raten entrichtet. Ob derselbe auch vom „Gutsherrn" eine Barzahlung erhielt, ist nicht recht zu ermitteln, denn das Urbarium erwähnt bloss „einen gewissen Unterhalt „seitens des Schlosses." Für den Schulmeister*) sind im J. 1578 an jährlicher Besoldung 8 Thaler festgesetzt und ausserdem ½ Mut Getreide. Das Schulgeld, einen Gulden vom Knaben, cassirte der Richter ein, und der Gesammtbetrag floss in den Gemeindesäckel Mädchenunterricht kannte man also noch nicht. Doch im J. 1609 blieb diese Ausgabe der Gemeinde erspart, denn die Schule war ohne Lehrer. Zu Pfingsten hielt wohl ein zugereister Schulmeister um die Stelle an, sang in der Kirche, aber er fand hier nicht die gesuchte Anstellung und zog daher, nachdem er als Lohn für geleistete Aushilfe 2 Groschen und 3 Pfennige erhalten, wieder von dannen, und es leitete der bischofwarter Lehrer einige Sonntage den Chorgesang, wofür er eine „Bonification" von einem Thaler erhielt. Die Lehrermisère scheint bis über das J. 1616 gedauert zu haben. Schuld daran war wahrscheinlich die geringe und oft ganz unterbliebene Bezahlung. Schulmeister und Marktschreiber Johannes Brenn (?) bezog nämlich mehr als ein Jahr hindurch keine Besoldung, und er zog es daher vor, nachdem er endlich 22 Thaler als Abschlagszahlung für das „fertige und heurige Jahr" erhalten, seine Stelle einem anderen zu überlassen. Aber der in demselben Jahre (1616) aufgenommene Christof Stolzenberger entwich schon nach einigen Tagen, plötzlich über Nacht (6. Mai 1616).

Zu den von der Gemeinde besoldeten Personen gehörte auch der Gemeindediener oder „Wachter;" derselbe bezog 1609 zwanzig Groschen als jährlichen Wachterlohn. Ob er auch noch im Genusse anderer festbestimmter Emolumente stand, ist fraglich; sicher ist dagegen, dass er an dem Essen und Trinken, das regelmässig nach den Sitzungen der „Richter und Aeltesten" von gemeindewegen gegeben wurde, ein gut Theil hatte und wacker mitthat. Der Sitzungen gab es im Jahre mehrere, 1609 siebzehn; die Kosten für Essen und Trinken betrugen 14 Thaler und 12 Groschen.

Unter den regelmässig hiemit verbundenen „Tractationen," bei denen es selbst an Gewürzen Lebzelt, wofür aber auch im besonderen die Kosten in die Rechnung eingetragen wurden, nicht gebrach, mochten diejenigen die theuersten sein, die anlässlich des „Pantattings" oder Kirchtags gegeben wurden. So gingen nach dem „Pantting" im Jahre 1609 an Essen und Trinken 3 Thaler und 7 Groschen auf, 1668 dagegen 10 Gulden.

Was eine andere Ausgabe anbelangt, nämlich die Bezahlung der Arbeiter für die Bestellung der Gemeinde-Aecker und Weinberge, so wurde es derart gehalten, dass dieselbe theils in barem, theils durch Naturalbeträge erfolgte; ein grosser Theil der Arbeit wurde freilich als Gemeinderobot von den Gemeindeangehörigen geleistet, die nothwendigen Fuhren durch die Bauern, natürlich Bezahlung dürfte wahrscheinlich erst erfolgt sein, wenn die geleistete Arbeit die Robotverpflichtung überstieg, oder wenn hiezu Auswärtige verwendet wurden. Im Jahre 1637 kostete die Bestellung der Weingärten 22 Thaler.

Immer wiederkehrende und im Laufe des 17. Jahrhundertes um ein bedeutendes sich vergrössernde Posten sind die Ausgaben, welche die Unruhen und Kriege, beziehentlich das durch letztere hervorgerufene Bettelunwesen sowie die allgemeine um sich greifende Verarmung und Unsicherheit in ihrem Gefolge hatten. Bald waren es nämlich „etliche vom Erbfeinde Gefangene," für deren Auslösung eine Beisteuer gefordert wurde, bald übernachtende Landsknechte oder streifende Kriegsleute, die nicht wenig den Gemeindesäckel in Anspruch nahmen. Jenen Gefangenen musste meist auch bei ihrem Durchzuge eine Wegzehrung auf einige Tage verabfolgt werden, diese verlangten, abgesehen vom Bargelde, auch Wein, Bier, Fleisch und Brod in Fülle, und kaum war beiden genüge geschehen, so zog eine Karawane Zigeuner heran und verlangte Unterkunft über die Nacht, und die Bewohnerschaft war froh, wenn die ungebetenen Gäste, wie im J. 1609, gegen einen Betrag von 15 Groschen sich abfinden liessen und in das Nachbardorf zogen. Nicht selten erschien auch ein „armer Student," ein „deutscher Schreiber" oder „armer Schulmeister" als Bittender, die der Richter gewöhnlich mit je einem Groschen beschenkte.

Im Jahre 1609 betrugen die Gemeindeauslagen 360 Thaler, die Einnahmen jedoch 848 Thaler. Ein grosser Theil der letzteren wurde aus dem von der Gemeinde ausgeübten Weinschank erzielt, der sich nicht bloss auf Eigenbau, den sogenannten Bauwein," beschränkte, sondern auch auf Kaufwein erstreckte.

(Schluss folgt.)

*) 1500 wird das erstemal der Schule in Eisgrub gedacht und erwähnt, dass 20 Knaben in deutscher Sprache unterrichtet wurden.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889. **Nr. 9.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von Christian Ritter d'Elvert.

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXXIII. Hochschulprofessor Anton Tomaschek. — Aus dem wirthschaftlichen Leben und dem Gemeindehaushalte Eisgrubs im 16. und 17. Jahrhundert. — Gewerbestand in Brünn im J. 1828. — Das ehemals Dietrichstein'sche, nachher Salm'sche, nun das Haus der k. k. Finanzdirection in Brünn. — Rescript Kaiser Karl VI. vom 15. April 1717 über den Handel der Akatholiken und der Juden in Brünn und in Mähren überhaupt. — Die alte Kirchenbibliothek bei St. Jacob in Brünn.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXIII. Hochschulprofessor Anton Tomaschek.

Anton Leopold Ignaz Tomaschek wurde am 21. Mai 1826 zu Iglau geboren. Schon während seiner Gymnasialstudien erhielt er von seinem Vater, der als Gymnasiallehrer sehr verdienstvoll wirkte und die Flora der Umgebung von Iglau und Olmütz gründlich kannte, vielfache Anregung zu botanischen Untersuchungen. Nach Absolvirung der juridisch-politischen Studien an der Universität in Olmütz am 11. October 1849 wirkte Tomaschek bis zum 2. October 1850 als Rechtspraktikant beim Bezirksgerichte in Brünn, kam hierauf als supplirender Gymnasiallehrer an das k. k. Staatsgymnasium in Pressburg, wo er zwei Jahre verblieb. Im J. 1852 wurde er als Zögling in das physikalische Institut zu Wien, welches damals unter der Leitung des Dr. Ettingshausen stand, aufgenommen. Er hatte nun Gelegenheit die Vorträge eines Dr. Unger und Fenzl zu hören und an den mikroskopischen Demonstrationen theilzunehmen, welche von Dr. Unger geleitet wurden. Im J. 1853 erhielt Tomaschek die Lehrbefähigung aus der Naturgeschichte für Obergymnasien, aus der Naturlehre für Untergymnasien und später auch aus der Mathematik für Untergymnasien. Da inzwischen die frühere Lehrerstelle in Pressburg besetzt wurde, kam Tomaschek als Supplent an das Görzer Gymnasium, am 26. August 1854 aber als definitiver Gymnasial-Lehrer nach Cilli. Am 9. Juli 1856 wurde er wirkl. Lehrer der Naturgeschichte am Gymnasium in Lemberg. Im J. 1863, als die wiener Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus durch den Tod ihres Directors Dr. Kreil einen herben Verlust erlitt, wurde Tomaschek vom Unterrichtsministerium der genannten Anstalt zur Dienstleistung zugewiesen. Seine Wirksamkeit an diesem Institute war eine ausgezeichnete und allseitig erspriessliche, wie der nachher ernannte Director Dr. Jelinek in einem ehrenden Verwendungs-Zeugnisse hervorhob. Im J. 1865 kehrte Tomaschek auf seinen Posten nach Lemberg zurück, um denselben im J. 1870 mit der Stelle eines Professors am Gymnasium in Brünn zu vertauschen. Bald darauf wurde Tomaschek, der sich in Mährens Hauptstadt durch sein gründliches Wissen und seinen ehrenhaften Charakter schnell die allgemeinsten Sympathien erwarb, von Sr. Majestät dem Kaiser zum ausserordentlichen Professor der Zoologie, Botanik und Waarenkunde an der k. k. technischen Hochschule in Brünn ernannt. Vom 2. Juli 1878 bis zum J. 1884 wirkte Tomaschek als Mitglied der Prüfungscommission und Examinator für Naturgeschichte an dieser Anstalt. In Folge Allerhöchster Entschliessung vom 12. März 1889 erhielt er den Titel und Charakter eines ordentlichen Professors. Professor Tomaschek ist Mitglied zahlreicher gelehrter und gemeinnütziger Vereine, in welcher Eigenschaft er vielfach anregend wirkt.

Von den Schriften und Abhandlungen Prof. Tomaschek's sind hervorzuheben: „Bemerkungen über die geologischen Verhältnisse der Umgebung von Görz“ (im Görzer Gymnasialprogramm v. J. 1854) — „Ueber die Culturen der Pollenschlauchzelle“ (im brünner Gymnasialprogramm v. J. 1871) — „Ueber Emergenzen“ (österr. bot Zeitschrift 1879 Nr. 3) — „Ueberwinterte Prothalien“ (eb. 1881 Nr. 8) — „Bewegungsvermögen der Pflanzen“ (eb. 1883 Nr. 1 und 1884 Nr. 2); in den Verhandlungen der zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien erschien von ihm: „Ueber die Entwicklungsfähigkeit der Blüthenkätzchen von Corylus Avellana“ (1859) — „Zur Phanerogamenflora Cyllis“ (1859) — „Zur Flora der Umgebung Lembergs“ (1862) — „Nachträge zur Flora der Umgebung von Lemberg und des östlichen Galiziens überhaupt“ (1868); in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften in Wien finden sich folgende Abhandlungen Tomaschek's: „Zur Entwickelungsgeschichte von Equisetum“ (1877) — „Ueber die Entwickelung der Pollenpflänzchen des Colchicum autumnale“ (1877) — „Ueber Binnenzellen in der grossen Zelle des Pollens einiger Coniferen“ (1878) — „Das Bewegungsvermögen der Pollenschläuche und Pollen-

Digitized by Google

pflänzchen“ (1881); im zoologischen Anzeiger (1879 und 1880) steht Tomaschek's interessante Abhandlung: „Ein Schwarm der amerikanischen Bienenart Trigona lineata Lep. lebend in Europa.“ Die grössten und wichtigsten Abhandlungen hat Prof. Tomaschek seit 1872 in den Verhandlungen des rühmlichst bekannten naturforsch. Vereines in Brünn niedergelegt (Culturen der Pollenschlauchzelle — Studien über das Wärmebedürfniss der Pflanzen — Mitteltemperaturen als thermische Vegetations-Constanten — Uebersicht der im J. 1873 in Mähren und Oesterr.-Schlesien, sowie zu Freistadt in Ober-Oesterreich angestellten phänologischen Beobachtungen — Studien über das Wärmebedürfniss der Pflanzen — Ueber Darwin's „Bewegungsvermögen der Pflanzen“ — Zur mikroskopischen Untersuchung der Getreidemehle etc.). — Beachtenswerthe Mittheilungen über „Culturversuche mit der egyptischen Linse“ veröffentlichte Tomaschek im Steirischen Landboten (1878 Nr. 15). Andere Aufsätze des verdienten Gelehrten finden sich in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich, in den Monatsberichten des m.-schl. Gartenbauvereins in Brünn, in der botan. Zeitung (1887) und im botan. Centralblatt (1888 und 1889). Weite Verbreitung fand Tomaschek's kleine Schrift über die Ziersträucher in den brünner Anlagen.

Dr. W. Schram.

Aus dem wirthschaftlichen Leben und dem Gemeindehaushalte Eisgrubs im 16. und 17. Jahrhundert.

(Schluss.)

1609 baute die Gemeinde 112 Eimer Wein und $35^1/_4$ Eimer waren noch vom verflossenen Jahre her verblieben. Ausgeschenkt wurde davon kaum die Hälfte, 87 Eimer verblieben am Ende des Rechnungsjahres im Gemeindekeller. Das will aber durchaus nicht besagen, dass in dem genannten Jahr bloss 60 Eimer zum Ausschanke kamen, sondern die Sache ist die, dass eben die Gemeinde neben dem Eigenbau auch Kaufwein ausschenken liess. Im J. 1616 wurden 378 Thaler für Bauwein, 540 Thaler für Kaufwein eingenommen und trotzdem im J. 1615 nur 62 Eimer gebaut wurden, verblieben dennoch am Ende des Rechnungsjahres 64 Eimer. Richter und Aelteste sorgten also dafür, dass der Vorrath nicht bloss ausging oder auf gleichem Stande blieb, sondern dass er zunahm.

Aus dem jeweiligen Vorrathe wurden der „Johannestrunk“ und der „Wein zum Speisen“ oder „Kirchenwein“ genommen, 12 Maass für das Jahr, und zwar ward die eine Hälfte zu Weihnachten, die andere zu Ostern an den Pfarrer abgegeben. Aus dem Gemeindekeller liess auch der Richter bei besonderen Anlässen Wein verabreichen, so (1637) dem Pfarrer nach Aufrichtung des Kreuzes am Friedhof, den am Frohnleichnam desselben Jahres in Eisgrub liegenden Musketieren für ihre Betheiligung am „Umgange,“ ebenso den Fahnenträgern und Kirchenvätern, denen überhaupt nach jeder Procession, deren es gerade im 17. Jahrhunderte sehr viele gab, für ihre geleisteten Dienste immer ein paar Maass Wein zugute kamen, eine Uebung, die wenn ich nicht irre, auch heute noch besteht, nur mit dem Unterschiede, dass der Wein nicht mehr aus dem Gemeindekeller verabreicht wird. Der Bierschank warf 66 Thaler Gewinn ab und der von gemeindewegen besorgte Salzverkauf 44 Thaler. Ob die Gemeinde selbst die Fischerei betrieb oder dieselbe einem Privaten in Pacht überliess, ist nirgends abzusehen; verzeichnet ist aber, dass im J. 1616 über 19 Thaler, 1662 32 Gulden 27 Kreuzer an Fischgeld einliefen. 10 Thaler brachte der „Gaststall,“ der „Laden“ 25 Groschen und der Schmied-, Fleisch-, Bad- und Backzins machte über 11 Thaler aus.

Im J. 1616 betrugen die Gemeindeauslagen rund 950 Thaler, also um 590 Thaler mehr als im J. 1609: dementsprechend hatten aber auch die Einnahmen zugenommen, nämlich 1948 Thaler. Noch günstiger stellten sich die Einnahmen im J. 1637, denn damals wurden 1996 Thaler in Empfang gestellt, während die Ausgaben sich bloss auf 788 Thaler beliefen, also weniger als im J. 1616, indem doch die Erbauung des Schulgebäudes auch keine ganz unbedeutende Summe in Anspruch nahm. Das J. 1638 war in Folge des trockenen Sommers ein Missjahr. Die Getreide-Ernte fiel kläglich aus, die Sommerfrucht und das Futter verdorrten; die Leute sahen sich daher genöthigt, ihr Vieh, wenn nicht ganz wegzugeben, so doch in der Zahl der Stücke zu beschränken. Der Wein war wohl gediehen, aber er hatte keinen Preis: gern gab man ein volles Fass für zwei leere.

Ein Niedergang der Vermögensverhältnisse der Gemeinde und des Einzelnen brach aber in der Mitte der 40er-Jahre herein. Waren auch die Lasten des dreissigjährigen Krieges bis 1637 für Eisgrub, dessen Umgebung 1619 durch das Dampierre'sche Kriegsvolk hart mitgenommen und 1621 durch Bethlen Gabor's Schaaren überflutet wurde, keine geringen, so waren sie doch noch nicht so gross geworden, dass sie die Ersparnisse aus früheren Jahren verschlangen und die Gemeinde nöthigten, Schulden zu machen, auch noch nicht unmittelbar nach dem J. 1637, trotzdem damals viel Kriegsvolk in Eisgrub lag.

Drückend wurden die Kriegslasten erst mit dem J. 1645 Zu derselben Zeit, als Nikolsburg, Göding, Strassnitz und Rabensburg von den Schweden genommen wurden — es war dies in den Tagen vom 20. bis 30. April — erhielt nämlich auch Eisgrub eine Schweden-Invasion. Kaum war sie von hier gegen Brünn abgezogen, so litt es wieder durch Rákóczy's Scharen, für die der schwedische Generalmajor Douglas auf Torstenson's Befehl bereits im Juli ein Lager bei Eisgrub abstecken liess, das aber im August abgebrochen wurde, weil sich die Unterhandlungen, die hier Rákóczy und Torstenson persönlich wegen der Hilfeleistung gegen Brünn pflogen, zerschlugen und der siebenbürger Fürst, ohne seine Truppen den Schweden zur Einnahme Brünns zur Verfügung gestellt zu haben, heimzog. Die schwedische Einquartierung verschlang 1359 Thaler in barem;

Digitized by Google

grösser mochte der Schaden sein, den die Verwüstungen der beiden feindlichen Kriegsvölker im Gefolge hatten. Bezeugt ist es, dass das Gras auf den Wiesen und die Früchte auf den wenig bebauten Aeckern zertreten wurden, und dass am Ende dieses unseligen Jahres 71 Häuser öde standen, ja selbst noch im J. 1651 gab es 29 öde Häuser, davon 19 Halblahnhäuser.

Nicht mehr finden wir in den erhaltenen kurzen Jahresrechnungen Ersparnisse, im Gegentheil: im Jahre 1659 betrugen die aus dem vorangegangenem Jahre übernommenen Schulden 192 Thaler, die Ausgaben 229 Thaler, die Einnahmen 197 Thaler; die Schulden konnten nur in kleinen Raten zurückbezahlt werden. Johannsie Aron „Jüdin zu Nikolsburg" erhielt daher 1659 auf ihre Schuld bloss 25 Thaler.

Wie gross die Lasten waren, die Eisgrub, namentlich in Folge des J. 1645 zu tragen hatte, dürfte am deutlichsten aus der Höhe der Kriegscontribution ersehen werden. 1616 ward sie laut Landtagsbeschlusses zum erstenmal in Eisgrub erhoben, und sie betrug 15 Groschen vom Hause, was bei einem Bestande von 129 Häusern 64 Thaler und 15 Groschen ausmachte. Im J. 1661 war sie dagegen auf 449 Gulden gestiegen, ausserdem hatte jeder Bauer die Tranksteuer zu entrichten, und sie betrug für das ganze Ganzlahn 12 Kreuzer im Monat.

Dass alle diese Zahlungen nicht immer pünktlich einliefen, ist ja beinahe naturgemäss, und es mussten daher Executionen vorgenommen werden, die wieder nur Kosten und Auslagen verursachten. Das Härtere aber war, dass die 60er Jahre neue Lasten der Gemeinde und dem Einzelnen aufbürdeten. Der kleine Reingewinn von 194 Gulden, der am Ende des Rechnungsjahres 1662 sich ergeben hatte, wurde in den nächsten Jahren durch keine neuen Ersparnisse vergrössert, wohl aber verringert und aufgezehrt. Im J. 1663 und 1664 hielten sich die Gemeindeausgaben und -Einnahmen gleiche Wage, im J. 1665 dagegen betrugen die Einnahmen 269 fl., die Ausgaben 296 fl. 49 kr. Die alten Gemeindeschulden vergrösserten sich demnach, und es musste besonders im J. 1666 schwer gefallen sein, „auf den jüdischen Schuldbrief" 75 fl. abzuführen.

Diesen neuerlichen Rückgang der Finanzen Eisgrubs hatten die Unruhen in Ungarn und die damit verbundene Türkengefahr verursacht. Viele von Deutschland gegen Ungarn ziehende Reichs- und österreichische Truppen hatten in den 60er Jahren ihren Marsch durch Eisgrub genommen und sind oft längere Zeit hier in Quartier gelegen. Abgesehen davon, dass bei dieser Einquartierung der Einzelne das meiste zu leiden hatte, indem er namentlich zu Naturalleistungen und zur Vorspann herangezogen wurde, musste auch von gemeindewegen ein Geldbetrag geleistet und die Verpflegung der Officiere besorgt werden, und nicht selten war es, dass man, um nur eine kurze Zeit wieder von Einquartierung frei zu sein, dem Commandanten eine „Discretion" verabreichen liess; so 1663 dem General Souches ein „Oechslein," einem Capitän-Lieutenant von der Fabri'schen Leibcompagnie, der 1663 in Eisgrub im Winterquartier lag, 14 fl. Solche Lasten kehren immer wieder bis zum J. 1665, und sie mussten um so drückender sein, als bei dem „Tartareneinfalle" in Mähren (1663) auch Eisgrub nicht verschont geblieben war. Nur willkommen konnte es daher der Gemeinde Eisgrub sein, dass im J. 1669 einige Judenfamilien sich ansässig machten, und durch Entrichtung des Judenzinses und Schutzgeldes (3 fl. im Jahre) die Gemeinde-Einkünfte vermehrten. Es waren dies: Joachim Perl, Branntweinbrenner, der im J. 1700 für die Zeit vom 1. April bis October 66 fl. 44 kr. „Zins" für die Ausübung seines Gewerbes zahlte, ferner Samuel Pollak, Mayer Aron, Wolf Markus, Jonas Salomon, Löbel Joseph (Glaser), Abraham Marcus, Hirschl Joseph. Im J. 1699 erhielt dann die Judengemeinde die Erlaubniss zur Erbauung einer Betstube. J. Eschler.

Gewerbsstand in Brünn im J. 1828.*)

(Nach den Erwerbsteuertabellen für das sechste Trienninm.)

2 Badhäuser (Bayer's nicht darunter), 38 Bäcker, 1 Baumwollenhändler, 2 Bettenmacher, 45 Bierschänker, 3 Bildhauer, 1 Billardtischler, 1 Blaufärber, 2 Blattbinder, 3 Branntweinbrenner (1 städtisch), 1 Bräuhaus (Altbrünner noch nicht), 2 Brunnmacher, 3 Buchhandlungen (Gastl, Haller, Trassler), 3 Buchdruckereien (Gastl, Trassler, Fritsch), 9 Buchbinder, 4 Büchsenmacher, 4 Bürstenbinder, 1 chemische Productenfabrik (v. Smetana, 1 Hilfsarbeiter), 1 Cioccoladmacher, 1 Cichorienfabrik (Reiner), 3 Commerzbriefträger, 1 Essigverschleisser, 1 Essigfabrik (Kutschera mit 3 Gehilfen), 6 Eisenhändler, 2 Galanteriewaarenhändler, 2 jüdische Garküchen, 9 Gasthäuser, 5 Einkehrwirthshäuser, 2 Gelbgiesser, 1 Geschirrhändler, 5 Geräthhändler, 2 Glashändler, 9 Glaser, 3 Glockengiesser, 7 Goldarbeiter, 1 Goldschläger, 2 Goldsticker, 4 Grosshändler, 2 Graveurs, 3 Gürtler, 5 Handelsleute, 1 Harrasgarnfabrik (Schulz — 2 Stühle, 3 Arbeiter), 9 Handschuhmacher, 13 Hutmacher, 15 Hufschmiede, 1 Haderhändler, 39 Kässtecher, 13 Kaffeesieder, 3 Kaminfeger, 6 Kammmacher, 2 Kartenmaler, 12 Kürschner, 3 Krepin- und Knöpfmacher, 3 Kopfputzarbeiter, 1 Kunsthändler, 1 Kunstgärtner, 4 Knpferschmiede, 1 Kupferdrucker, 2 Kurzwaarenhändler, 2 Korduanmeister, 1 Korbmacher, 2 Kollatschenbäcker, 1 Kappen-Türkische-Fabrik (Seiter), 2 Leistschneider, 1 Lederlakirer, 2 Lakirer, 17 Landkutscher, 5 Lebzelter und Wachszieher, 12 Ledermeister (mit 29 Hilfsarbeitern), 1 k. k. priv. Lederfabrik (Lettmayer mit 14 Gesellen), 1 Lederzurichter, 5 Lederhändler, 1 Leinwanderzeuger (Haupt), 18 Leinwandhändler, 1 Lohgärber, 1 Orgelbauer, 1 Papiertapeten-Fabrik (Klobasser), 1 Papierhandlung, 2 Papiermüller 1 Papparbeiter, 1 Papierdeckelmacher, 1 Papierformmacher, 1 Parfümeur, 2 Parapluimacher, 1 Pergamentmacher, 8 Pfadler, 3 Pfeifenschneider, 2 Posamentirer, 1 Pottaschsiederei (Königsberg), 1 Privatgeschäftsführer, 6 Seiler, 1 Salamimacher, 9 Sandführer,

*) Wolny's Topographie von Mähren 2. B. (1836) S. 58—60 gibt den Industriestand Brünns im J. 1834 nicht im Ganzen, sondern, mit Ausnahme der Wollenzeug-Manufakturen, nur von der Stadt und ihren zugehörigen Vorstädten, jene in den fremdherrschaftlichen Vorstädten aber bei den resp. Dominien. S. den Stand von 1789 im Notizenblatte 1889 Nr. 5.

Digitized by Google

12 Sattler, 4 Schleifer, 27 Schlosser, 11 Schnittwaarenhandlungen, 157 Schneider, 12 Schönfärbereien (mit 33 Kesseln, 16 Kippen, 30 Hilfsarbeitern; Schulz, Godhair, Schöll, Klassen die stärksten), 1 Schreib- und Zeichnungsmaterialhandlung, 1 Schriftgiesser, 1 Schrötter, 170 Schuster, 1 Schwertfeger, 1 Strohhuterzeuger, 4 Schwarzfärber, 3 Seidenhandlungen, 1 Seidenbandfärber, 21 Seifensieder, 2 Siebmacher, 6 Silberarbeiter, 1 Siegelwachs- und Federkielhändler, 1 Sesseltraginhaber, 20 Specereiwaarenhandlungen, 6 Spengler, 1 Spornmeister, 1 Stahlarbeiter, 4 Steinmetzer, 1 Strobelgeschirrmacher, 1 Stockfischhändler, 10 Strumpfwirker- und Sticker, 1 Stadtkoch, 3 Tapezierer, 3 Taschner, 8 Tändler, 1 Thalesmacher, 58 Tischler, 8 Töpfer, 1 Trakteur, 3 Tuchhandlungen, 21 Tuchfabriken, 63 Tuchmacher (darunter Biegmann mit 9 Stühlen, Dunkel mit 5, Schimpf mit 3), 4 Tuchscheerschleifer, 13 Tuchbereiter, 14 Tuchscheerer, 1 Tuch-, Kasimir- und Satinklot-Pressmaschin-Inhaber (ausschliessend priv. des Findeis und Bržiza), 7 Gemischte Waarenhandlungen, 1 Wattamacher, 10 Wagner, 193 Weber (mit 4, 3 Stühlen mehrere), 22 Weinschänker, 6 Weissgärber, 1 Maroquinleder-Fabrikant (Appel), 1 Wildprethändler, 1 Windenmacher, 15 Wollspinner (Tesch mit 5 Arbeitern, Cache mit 20, Gastinet mit 6, Männer mit 6), 1 Wollwaarenhändler, 1 Wollhändler.

Das ehemals Dietrichstein'sche, nachher Salm'sche, nun das Haus der k. k. Finanz-Landesdirection in Brünn.

Die eben vollzogene Restaurirung der vorderen Fronte dieses Hauses in der Ferdinandsgasse hat die Aufmerksamkeit auf dasselbe mehr gelenkt, da sie dessen schöne decorative Ausstattung leuchtend hervortreten lässt. Es stammt aus einer Zeit, in welcher sich nach glücklicher Beendigung der Kriege des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhundertes unter dem kunstsinnigen Kaiser Karl VI. (1711—40) auch in Brünn eine bedeutsame Rührigkeit sowohl im kirchlichen als weltlichen Baue entwickelte. Das hier zur Sprache gebrachte Haus entstand in der ehemaligen Judengasse. Sie führte den Namen von den Juden, die in früherer Zeit in Brünn in so grosser Zahl ansässig waren, dass ihnen König Otokar II. 1268 grosse Freiheiten einräumte, König Johann 1333 sie zur Tragung des vierten Theiles der Kosten des Ausbesserung der Stadtmauer und Gräben verhielt. König Ladislaw vertrieb sie aber, wie aus anderen Städten des Landes, 1454 auch aus Brünn und schenkte alle ihre Häuser, Synagoge und Friedhof der Stadt, die sie mit Christen besetzen und nach Nothdurft darüber verfügen soll (d'Elvert's Geschichte Brünns S. 62, 99, 103, 108, 142, 221). Das jüdische Bethaus stand fast gegenüber der jetzigen Kirche St. Magdalena. An der nachher öden Stätte baute der Stadt-Syndicus Usternuld 1747 ein neues zierliches Haus (S. Moravia 1842 S. 16; damals gehörte das Haus den Czikan'schen Erben). Einen Theil der geschenkten Räume bekamen die noch bestehenden Fleischbänke. Auf einen anderen baute wahrscheinlich der Stadtrath ein zur Jakobspfarre gehöriges Filialkirchlein der h. Maria Magdalena, welches 1643 an die Franziskaner überlassen wurde, als ihr unter dem Petersberge an der Schwarzawa bestandenes Kloster in der Schweden-Gefahr demolirt wurde. Dieselben bauten zwischen 1651—4 die nun bestehende grosse Kirche und 1654 bis 1671 an diese ihr Conventshaus, in welchem sie bis zu ihrer Aufhebung 1786 verblieben, worauf es zum Militär-Transportshause bestimmt wurde, welches vom 1. Oct. 1889 aufgelassen wird (Notizenbl. 1871 Nr. 2).

Das stattliche Haus, von welchem hier die Rede ist, liess der mähr. Oberstlandkämmerer Leopold Graf v. Dietrichstein († 1773), welcher 1739 die Herrschaften Boskowitz und Sokolnitz nach seinem fürstlichen Vater erbte (Wolny Topogr. Mähr. II. S. 177, II. 2. Abth. S. 460), 1739 durch den geschickten Baumeister Mauriz Grimm neben der Franziskaner-Kirche in der Judengasse aufführen, welches mit dem grossen Hofe und dem Garten eine ganze (Böhmer-) und Theile zweier anderer Gassen (der Josefs- und Franziskaner-Gasse) einnimmt. Nach dem gedruckten Häuserverzeichnisse von 1785 führte es das Nr. 108 der Judengasse und war im Besitze des Altgrafen (seit 1790 Fürsten) Karl v. Salm-Reifferscheidt, wie auch das gegenüber befindliche Reitschul-Gebäude Nr. 104 der Böhmergasse. Dem Baumeister Mauriz Grimm, welcher 1748 achtzigjährig war, dankt Brünn die ausgezeichnetesten Bauten, wie die Kirche und das Klostergebäude der Minoriten, die Prälatur an der Thomas-Kirche, jetzt das Statthalterei-Gebäude, das Kloster und die Kirche der von Dietrichstein gestifteten Barmherzigen in Altbrünn, das gräfl. Dietrichstein'sche Haus u. a. Die Decorationen an diesem und insbesondere die an der Fronte in den (6) Nischen angebrachten schönen Vasen sind von dem geschickten Steinmetz und Architekten Johann Stransky, welcher um das J. 1730 in Brünn lebte (Hawlik, zur Geschichte der Baukunst, der bildenden und zeichnenden Künste in Mähren, Brünn 1838, S. 28, 34, Wurzbach's biogr. österr. Lex. 39. B. S. 252). Nach der Restaurirung treten nun glänzend hervor die Verzierungen aus geschmiedetem Eisen an den Balkonen und Fenstern, ein Zeugniss für die gewerbliche Kunstfertigkeit im Schlosserhandwerke jener Zeit, wie die aus den Jahren 1680 bis 1690 stammenden schönen Oberlichtgitter und Ornamente an den beiden Flügeln des Einfahrtsthores im Franzens-Museum, Meisterwerke der heimischen Schlosserei, welche sich vordem an dem, 1870 demolirten städtischen, Waghause auf dem grossen Platze befanden (Trapp's Franzens-Museum, Brünn 1882, S. 5).

Dieses im besten Style des 18. Jahrhundertes aufgeführte Haus veräusserte Fürst Salm, welcher seine sämmtlichen Besitzungen (Raitz, Blansko u. a.) 1811 an seinen Sohn Hugo Altgrafen v. Salm abtrat, 1810 dem k. k. Aerar zur Unterbringung der Tabaksadministration (Wolny II. 55). Es hatte (wie dieser sagt) zwei schöne mit Balkons versehene Portale, in deren Seiten-Nischen steinerne Vasen stehen, die mit mythologischen in halberhabener Art meisterhaft gearbeiteten Vorstellungen geziert sind. Das Haus hatte auch eine hübsche Capelle, die später als Amtslocal verwendet

Digitized by Google

wurde, und im Sitzungssaale der Finanzdirection den grossen merkwürdigen Ofen, welcher in neuerer Zeit in das Oberlandesgericht und von da in das Gewerbe-Museum gelangte. Die unteren Localitäten wurden neuestens in Verkaufsgewölbe umgestaltet. d'Elvert.

Rescript Kaiser Carl VI. vom 15. April 1717 über den Handel der Akatholiken und der Juden in Brünn und in Mähren überhaupt.

Kaiser Carl VI. (1711—1740), der Beförderer des Handels und der Fabrikation in Oesterreich, vermochte bei der damals bestandenen ausschliessenden Herrschaft der Katholiken doch ihrem Beschwerden gegen den Handel der Akatholiken und der sich immer mehr ausbreitenden Juden im Lande nicht zu widerstehen und erliess daher nachfolgende Anordnung:

„Liebe getrewe. Wir haben Vnss Eweren Allerunterthänigsten Bericht Von 21. 9mbris Vorigen Jahrs über der Brünnerischen Handelsleuthe Beschwerden, wegen der, Von Frembden, Besonders VnCatholischen sich stetts im Lande aufhaltenden Negotianten, ingleichen Von denen Häuffigen Juden geschwächet werden, der Burgerlichen nahrung Vnd des Commercij gehorsambst Vortragen lassen, Vnd in gnaden Vernohmen, was Ihr dabey in ein Vnd anderen allerunterthänigst guttachtlich eingerathen.

Vnd Wir Resolviren hierauff pro Primo, dass die alten Generalien, krafft deren die VnCatholischen sich in Vnseren Erb Marggrafthumb Mähren anderst nicht, alss nur per modum transitus aufzuhalten Befugt, Republiciret, mithin darob gehalten werden solle, dass Man die VnCatholische Handelsleuthe, Vnd Negotianten auser der Jahrmarks Zeiten sich an einem orth anderst, alss per modum transitus aufhalten, oder etwa gar (es möge für die Principalen oder Ihre Factoren angesehen sein) Zümmer Zur Längerer Subsistentz im Landt müthen thäten, selber nicht geduldet, da Ein solcher auserhalb Besagter Jahrmarks Freyungen etwas, es seye, woher es wolle, Verkauffete, seine waaren confisciret, der Jenige aber, so einem solchen die wohnung ultra transitum Verstattete, nicht allein den Zinss Verfallen, sondern noch Besonders Bestraffet, auch dem Denuncianten (dessen nahmen Verschwiegen bleiben solle) das drittel obig Verfallenen Zinses zu statten kommen solle; worauff dann Vnsere Königl. Creysshaubtleuthe, Besonders aber der Königl. Fiscus, Vnd die Magistratus locorum gutte obsicht zu tragen haben werden.

Wir wollen dabey auch gnädigst, dass alle Frembde Kauff- Vnd Handelsleuthe, welche die Jahrmerkte Freqventiren, sowohl zu Brünn alss anderwerths, nach geendigten Jahrmerkten ihre eingeführte waaren wieder Von dort wegführen, oder da Sie Ja solche in loco, Bis zu künfftigen Markt gerne depositirter lassen wolten, solche wan eine gelegenheit hierzu obhanden, in loco publico dasiger Stadt niederlegen Vnd derley hinterlassende waaren, Von dem Magistrat Specificiret, Vnd damit dauon mittler Zeit nichts Verkauffet werden könne, Sigilliret, Bey ferneren Jahrmarkt aber wieder Recognosciret, Vnd Resigilliret werden sollen; welche VerSigillirung aber ex officio ohne entgeld Vorzunehmen seyn wirdt. Vnd weillen

Secundo denen Frembden Negotianten der Freye Verkauff im Lande, ausser der Jahrmarkten nicht zugelassen; So folget Von selbsten, dass ihnen auser solcher Zeit auch das hausiren nicht zugestatten, es seye den, dass Sie sich Zum Burger Recht habilitiren, Vnd dardurch in das Burgerl. Recht der Freyen Handlung tretten wollen.

Tertio solle auch denen Fuhrleuthen die Zu Vnterdrukung der Burgerschafft gereichende Verborgene Depositir- Vnd Negotijrung mit waaren (die Comestibilien Von Schmaltz, Khäss, getrewdt, obst, Vnd dergleichen aussgenommen) generaliter ab- Vnd eingestellet seyn. ad

Quartum werdet Ihr Bedacht seyn, das guttachten wegen Besserer Regulirung der Brünner Jahrmarkte Vorzunehmen, Vnd gehorsambst einzuchicken.

Qvinto Lassen Wir es Bey der auf dem Landthauss zur Zeit der Landttägen Vndt Landt Rechten hergebrachter Freyung gnädigst Bewenden, mit dem, in denen Generalien Begriffenen Verstande Vnd aussatz, dass die VnCatholischen ob gedachtem Landthauss Zur Zeit der Landttäge Vnd Landt Rechten nur Bey Einfallenden Jahrmarkten Vndt so lang diese wehren, Verkauffen, im übrigen auch alle auf Besagtem Landthauss feylhabende Frembde Kauffleuthe, wann Sie nach der Freyung ihre waaren etwa zu Brünn liegen lassen wolten, eben, wie obgedacht, ihre waaren in das Stadt Waaghauss oder sonsten an einem sichern orth der gemeinen Stadt depositiren, alda consigniren, Vnd VerSigilliren lassen solle; Wie dan auch die ob ermelten Landthauss Verkauffende Handelsleuthe mit ihren waaren sich eben halten, Vnd Bey Verfallung der Betrettender waar in der Stadt nicht haussiren sollen, es seye dan Sie wurden Zu einer oberen Standes Person darmit Beruffen, Vnd in deme

Sexto die Juden im Landt (wie schon Viele Beschwehrden Vorkommen) sich allzusehr erweithern; So werdet Ihr von denen Obrigkeiten, wo Judengemeinden seyndt, Vnter Ihrer der obrigkeiten eigener fertigung, auch Sub Fide cujusvis nobili die Zahl der Häuser, welche Jetzo die Juden würklich Bewohnen, dan die Synagogen mit dem Beysatz Von welchen Jahren hero so wohl, alss Synagogen erbawet worden, Vnd Zugewachsen, Vnd zwar mit aller Verlässligkeit Vnd der Bedeutung abfordern, dass eine Jede obrigkeit für die Specification Zustehen haben werde, Vnd wirdt sich sodan anhandtgeben, ob nöthig sein werde, sothane Juden Häuser annoch durch Vnsere Creysshaubtleuthe abzehlen zu lassen; welche Specificationen Ihr sodan mit dem Catastro, nebst Beobachtung des Von Euch angezogenen alten Landtag Schlusses Respectu der tolerirten Zahl der Judenhäuser combiniren, Vnd Vnss die differentz Von orth Zu orth mit ferneren guttachten gehorsambst einsenden werdet. ad

Septimum haben die Brünnerische Handelsleuthe Vnseren Trewgehorsambsten Ständen nicht Vorzuschreiben, wehme Sie die Mondurs-lieferung überlassen wollen; doch ist nicht zu gestatten, wan solche einem Juden eingeraumbet wirdt derselbe wehrender seiner Subsistentz

Digitized by Google

Zu Brünn sich in handel Vnd wandel anderst, als wir es anderen Juden erlaubet, einlasse: weillen aber

Octavio Vorkommet, dass die Juden denen Vnterthanen aufm Lande, auf die im Felde stehende so wohl Wein- alss getrewde Fexung, Vnd andere derley künfftige, geldt Vorleyhen, Vnd anticipiren, nachgehends Ihnen die Fexung abdringen, dardurch aber den armen Contribuenten sehr schwächen; So ist im Land Besonders auch Bey der Judenschafft kundt Zu machen, dass derley ohne schrifftlich-obrigkeitliche Bewilligung künfftig Von denen Juden denen Vnterthanen Beschehende Handlungen, Vnd anticipationen Vngültig, Vnd Verfallen, mithin die Vnterthanen das geldt Zu zahlen nicht gehalten sein sollen. Deme gemäs Ihr dan das Behörige hierüber weiter Vorzukehren, auch über diese Resolution handt Zuhaben wissen werdet.

Hieran etc. Wienn am 15. Aprilis 1717.

An das Königl. Tribunal in Mähren."

Die alte Kirchenbibliothek bei St. Jacob in Brünn.

Vortrag, gehalten in der Sitzung der histor.-statistischen Section am 28. Jänner 1889. *)

Zu den grössten, zugleich aber leider auch unbekanntesten Merkwürdigkeiten unserer Stadt gehört die alte Kirchenbibliothek bei St. Jacob. Wann die Anlage derselben begonnen wurde, lässt sich mit Genauigkeit nicht feststellen; doch so viel ist gewiss, dass die Bibliothek schon in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts bestanden hat. Die Kirche besass damals nebst ihrem Rector oder Pfarrer zahlreiche gut dotirte Capläne und Altaristen, von denen mehrere den Wissenschaften oblagen und sich auch mit der Abfassung oder dem Abschreiben von Handschriften beschäftigten, die sie dann zum Theile der Pfarrkirche zu St. Jacob verehrten. Als der erste Wohlthäter der Kirchenbibliothek erscheint Joannes Czapfl, Weltpriester und Caplan bei St. Jacob, welcher ihr bei Lebzeiten zahlreiche Handschriften einverleibte. Seinen restlichen Büchervorrath schenkte Czapfl im J. 1387, kurz vor seinem Tode, der Karthause in Königsfeld als Zeichen der Erkenntlichkeit für die freie Wohnung, die er mehrere Jahre im karthäuser Hause neben der Capella Bohemorum, später St. Mauriz, genossen hatte.

Ulricus de Crumpnaw, Altarist an dem Altar der Apostel Philippus und Jacobus in der Pfarrkirche zu St. Jacob, schenkte in Verbindung mit der Schneiderzunft (cum czecha sartorum) letzterer im J. 1423 das prachtvolle Missale Olomucense, welches jetzt die Nr. 7 trägt; dem Augustinerkloster bei St. Thomas testirte er in demselben Jahre seine sämmtlichen Predigerwerke, wogegen sich das Kloster damals und zwar Sabato post Michaelis verpflichtete, auf ewige Zeiten für ihn ein Anniversarium abzuhalten.

Im J. 1424 fasste Joannes de Czvittavia, deutscher Prediger an der Jacobskirche, aus Ueberdruss über die in Mähren immer mehr um sich greifenden Lehren des Wiklef und Hus, den Entschluss, seine Heimat zu verlassen. Vor Ausführung desselben schenkte er der genannten Kirche seine sämmtlichen theologischen Werke. Auch verfügte er, dass auf seine Kosten das noch unvollendete Werk: „Catholicon magnum" zu Ende geführt und zum Lesen auf einem Pulte öffentlich ausgestellt werde.

Dem Nicolaus de Bruna, 1435 Diacon und Sacristan, verdankt die Bibliothek das schöne Missale Nr. 6, dem Erhardus Czuker oder de Cubito, von Ellbogen in Böhmen gebürtig und im J. 1498 Diacon und Sacristan, alle von demselben gekauften oder geschriebenen Werke; zu den letzteren gehört der Papiercodex Nr. 78: Apologia confraternitatis sanctissimi rosarii.

Der gelehrte Joannes Thabrar de Bruna, Priester und Altarist an dem Altar der h. Agnes, zugleich kaiserlicher öffentlicher Notar, der noch um das J. 1480 lebte, schenkte der Bibliothek viele Codices, von denen er einige eigenhändig schrieb.

Zu den übrigen Wohlthätern der Bibliothek gehören unter andern Jacob Salzer mit seiner Frau Anna, Martin, böhm. Prediger zu St. Jacob, Caspar Huckar, um 1470 Altarist des Altars des h. Bartholomeus, Jacobus de Bruna, um 1477 Sacellan zu St. Jacob, der Fleischer Johann Sandlinus, Michael Grucz, Caplan zu St. Niclas in Brünn um das J. 1491, Sigismundus Notarius Brunensis und Maurus Simonis, gewesener Kapuziner, über 30 Jahre lang deutscher Prediger an der Jacobskirche und seit dem J. 1784 Caplan daselbst.

Die so aus Schenkungen erwachsene Bibliothek war in alter Zeit öffentlich und vielfach benützt. Zur Zeit der Religionsunruhen kam sie von ihrem ursprünglichen uns unbekannten Platz in das alte Kirchenarchiv, wo sie in völlige Vergessenheit gerieth. Nur wenige Vertrauenspersonen fanden den Weg zu ihr. Hinter einem Betschämmel in der sogenannten Wintersacristei befand sich eine Blindthür. Wer ersteren zur Seite rückte und letztere öffnete, fand eine zweite festverwahrte Eisenpforte, durch welche man über eine steinerne Wendeltreppe und durch ein verschliessbares Vorgemach endlich ins Archiv gelangte. Die Räumlichkeiten des Archivs dienten der Bibliothek, während die Urkunden an einem andern Orte aufbewahrt wurden.

Ueber den Inhalt der Bibliothek konnte man sich die längste Zeit nicht leicht informiren, da es an einem Kataloge fehlte. Diesem Uebelstande suchte zuerst Alexius Habrich, der im J. 1794 als Prior des Stiftes Raigern starb, abzuhelfen. Er verfasste 1782 ein Verzeichniss der geschriebenen und gedruckten Werke. Die aus circa 340 Codices bestehende Sammlung gerieth später in neuerliche Unordnung, bis endlich im J. 1803 der zweite Caplan bei der Kirche zu St. Jacob Maurus Simonis auf Anregung und mit Hilfe des gelehrten Cerroni einen wenigstens in Bezug auf die Handschriften sorgfältigen Katalog in lateinischer Sprache abfasste, welcher sich im Originale im Landes-Archiv befindet. Eine deutsche Uebersetzung dieses Katalogs im Auszuge sammt dem Verzeichnisse der Druckwerke, angefertigt von Cerroni, ist Eigenthum des Franzens-Museums.

*) S. 3. Band Schriften der histor.-statist. Section, Brünn 1852, S. 96–8 und 13. Band S. 209, 213. — Die Redaction.

Digitized by Google

Im Laufe der nächsten Jahre ging manches Druckwerk verloren; eine geradezu grausame Verwüstung aber erlitten die Handschriften. Es wurden nämlich aus denselben, namentlich aus den Gradualien, Breviarien und Psalterien, von der Hand eines diebischen Kunstforschers zahlreiche schöne Miniaturen entwendet. Auch der Regen, der durch die offenen Fenster ins Bibliothekzimmer eindrang, verwischte nicht selten die kostbaren Bilderhandschriften der aufgeschlagen daliegenden Bücher. Wer dem Messner ein Trinkgeld gab, konnte ungehindert Stunden lang ohne Aufsicht in der Bibliothek das Gastrecht geniessen und — missbrauchen.

Dies ist zum Glück jetzt anders geworden. Consistorialrath Stadtpfarrer Kment nahm sich des verwahrlosten Bücherbestandes energisch an. Die Bibliothek befindet sich nicht mehr in den alten dunklen Räumen. Das unschöne und baufällige Sacristeigebäude wurde demolirt und ein neues, streng im Style der Kirche gehalten, hergestellt. Dasselbe besteht aus drei ebenerdigen Räumlichkeiten und aus drei im ersten Stock befindlichen, zu denen man auf einer eisernen Wendeltreppe gelangt. Die ersten zwei oben befindlichen Ubicationen dienen zur Aufbewahrung der kostbaren Paramente und verschiedener kirchlicher Geräthe, der dritte, hinterste Raum, mit zwei kleinen Spitzbogenfenstern geziert, durch welche das Tageslicht in reichlicher Menge eindringen kann, beherbergt die Bibliothek. Dieselbe ist in Eichenholzschränken, die Consistorialrath Kment aus alten Thüren und Kisten herstellen liess, zweckmässig untergebracht, und gegen Staub und Feuchtigkeit völlig geschützt. Ein langer Tisch und zwei alterthümliche Sessel stehen zur Benützung für die ab und zu erscheinenden Forscher aufgestellt. Ein kleiner eiserner Ofen ermöglicht die Beheizung des Locals. Die Benützung der Bibliothek ist nur unter strenger Aufsicht gestattet.

Consistorialrath Pfarrer Kment hat mir vor einigen Wochen die Besichtigung der Bibliothek gestattet und war mir beim Aufsuchen von Bilderhandschriften, Holzschnitten und Incunabeln in liebenswürdigster Weise behilflich.

Der ganze Bücherschatz besteht aus 337 Bänden, wovon 125 Manuscripte und 212 Druckwerke enthalten, welche fast durchgängig das Fach der Theologie und zum Theile classische Literatur vertreten.

Unter den handschriftlichen Werken, von denen einige mit Ketten versehen sind, nehmen die mit Miniaturen geschmückten die hervorragendste Stelle ein. Zu den werthvollsten Bilderhandschriften unserer Sammlung gehören die Gradualien Nr. 1 und 2, die olmützer Missalien Nr. 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 23, die Breviarien Nr. 26, 31, 32 und das Psalterium Nr. 36. Es sind dies im Ganzen 20 Codices, bis auf Nr. 26 sämmtlich Pergamenthandschriften.

Das Graduale Nr. 1 aus dem J. 1494 ist von aussen mit dem kunstvoll gearbeiteten Metallwappen der Stadt Brünn versehen.

Das schöne Missale Nr. 6, aus dem J. 1435 stammend, enthält nicht weniger als 37 grössere und kleinere Miniaturen, unter denen sich die auf fol. 2, 8, 26, 41, 109, 116, 120, 124, 127, 180, 234 und 242 mehr durch die Darstellungen als die Ausführung auszeichnen. Drei merkwürdige Holzschnitte aus der Wiegenzeit der Xylographie, welche auf den inneren Seiten der beiden Buchdeckel aufgeklebt wareu, nun aber durch getreue Nachbildungen ersetzt sind, während die Originale ihrer Erhaltung wegen abgelöst und in einer besonderen Mappe unter Nr. 94 verwahrt sind, sollen später ihre Besprechung finden. In dem Missale Nr. 8, welches auf der Clausur die Jahreszahl 1494 zeigt, umschliesst die Initiale D den Buchstaben U, welcher vielleicht das Monogramm des Miniators ist. Das aus dem 14. Jahrhundert stammende Missale Nr. 10 ist mit Miniaturen von besonderer Schönheit geschmückt. Das erste Gemälde (Dominica prima Adventus) zeigt in meisterhafter Ausführung den Erlöser mit dem Buche des Lebens und vor einem Pulte knieend einen jungen Canonicus aus einem Psalter betend. Der Name desselben: Dominus Nicolaus Praepositus Brunae ist auf einer Leiste in goldenen Buchstaben angebracht, welche die Initiale (A) in die Quere theilt. Vor dem Canon befindet sich das gewöhnliche Bild, nämlich Christus am Kreuze, zur Seite Maria und Johannes. In dem Buchstaben D (ad Dominicam primam post Trinitatis) ist die Figur eines Mannes mit langem Barte gemalt, vermuthlich das Portrait des Donators oder Malers.

Von gleichem Werthe ist das Missale Nr. 17. Auf einer der Clausuren dieses Codex liest man: Herr Jacob Salzer und Frau Anna Jacob 1495, auf der andern: MARIA, PIT, FUR, MICH, XPO, IHESUM. Unter den zahlreichen Prachtgemälden ragt das Bild des Papstes Gregorius im Buchstaben A hervor. Die Ränder des Blattes sind mit reichen Ornamenten und Blumengewinden verziert. Unten am breiten Rande ist das bürgerliche Wappen des Jacob Salzer (ein rothes Kreuz und ein rother Haken im blauen Felde), ebenso das gelb und schwarz gefärbte seiner Gattin zu sehen. Unübertroffen an Farbenpracht ist das mit vorzüglichen Gemälden geschmückte Missale Nr. 23.

Eine genauere Beschreibung verdient das Psalterium Nr. 37, eine Pergamenthandschrift mit Miniaturen aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Die Capitelbuchstaben des gesammten Textes enthalten durchgehends Heiligenbilder, die übrigen grösseren Miniaturen, von denen wir gelungene Nachbildungen von Adolph Ritter v. Wolfskron und von Custos Trapp hier vorzuzeigen in der Lage sind, erscheinen sämmtlich in rothgrüner Umrandung und auf Goldgrund. Es sind dies folgende: Maria Verkündigung (fol. 23 a), Maria und Josef mit dem Jesuskind in der Krippe (fol. 34 a), die Darstellung im Tempel (fol. 44 b), Christus am Kreuze, daneben Maria und Johannes (fol. 56 b), die Auferstehung Christi (fol. 57 b). Auf letztgenanntem Bilde erblickt man auch die Wächter im Schuppenpanzer. Der Schild des Einen zeigt das alte Stadtwappen Brünns. Während wir bei allen diesen Miniaturen des Psalteriums die Schönheit der Farbe lobend hervorheben müssen, erscheint uns die Zeichnung und Proportion der Figuren roh. Auf fol. 56 der Handschrift stehen die Worte: „Pro me orate Deum sorores meae perdilectae.“ Daraus schliessen wir, dass dieser Codex für das Nonnenkloster

Digitized by Google

in Oslowan geschrieben wurde, welches bekanntlich das Patronatsrecht über St. Jacob hatte.

Der schätzbare und sehr grosse Codex: Catholicon magnum, mit sehr schön gemalten Initialien, welcher im J. 1424 von Johann v. Zwittau der Kirche geschenkt wurde, gelangte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf unbekannte Weise in das städtische Archiv und befindet sich nicht im Franzens-Museum, wie irrthümlich d'Elvert im 3. Bande der Sections-Schriften bei Besprechung der Jacobsbibliothek mittheilt. Boczek will im J. 1844 ein Werk des berühmten Miniaturmalers Johann v. Troppau, Canonicus an der Peterskirche zu Brünn und Pfarrer zu Landskron im J. 1368, in der Jacobsbibliothek entdeckt haben. Ich konnte dieses Werk nicht auffinden, auch ist es in keinem der vorhandenen Handschriftenkataloge verzeichnet. Boczek's Angabe, die auch in Wolny's kirchlicher Topographie wiederkehrt und in Boczek's handschriftlichem und von mir eingesehenen Reisebericht aus dem J. 1844 auf S. 62 thatsächlich vorkommt, scheint auf einer Irrung zu beruhen.

So viel zur ungefähren Orientirung über die Miniaturen.

Nun möchte ich auch mit einigen Worten der in den Papiercodices vorhandenen Wasser- oder Papierzeichen gedenken, da dieselben zur Beurtheilung des Alters oder der Provenienz einer Handschrift oft von grosser Wichtigkeit sind. Die aus dem 14., zum grössten Theile aber aus dem 15. Jahrhundert herrührenden Papiercodices der Jacobsbibliothek zeigen am allerhäufigsten als Papierzeichen einen Ochsenkopf mit einem Stern zwischen den Hörnern, seltener einen Ochsenkopf mit einem Kreuze oder mit einem gekrönten Stabe zwischen den Hörnern, am seltensten einen Ochsenkopf allein. Andere vereinzelt erscheinende Papierzeichen des 14. und 15. Jahrhunderts sind: Die alte Kaiserkrone, ein Schwert, ein Haupt mit einer Krone, ein Horn, eine Hand mit drei Fingern, eine Querlinie mit Sternen an den Enden (in der Mitte ein Zirkel), eine Nachteule, ein Buch in einem Zirkel oder allein, drei Hügel mit einem Kreuze darauf, eine Waage, eine Säule mit einer Krone, endlich ein sechseckiger Stern.

Was den Inhalt der Handschriften anbelangt, so sind dieselben, wie bereits früher bemerkt, vorwiegend theologischen Inhalts, doch bieten sie auch den classischen Philologen mannigfache Ausbeute, namentlich solchen die sich mit Aristoteles, Ovid, Horaz, Cicero oder mit spätlateinischer Dichtung beschäftigen. Selbst der deutsche Literarhistoriker geht nicht ganz leer aus, ich verweise denselben in dieser Beziehung auf den Codex scholasticus, der aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammt und unter anderem die Dichtung Ovids „libri tristrium" enthält, welcher ein deutsches Lied vorausgeht, dessen erste Strophe also lautet:

„Es grünen Perg und tiffe Tall, de Lind hat sich belaubet, — Gar laut rufft sich ein wunderschöne Mayt. meiner syn bin ich berawbet, — Von einen Knaben umbfangen, — O hertzeliebste Mutter meyn, nach ym trag ich Verlangen."

Und wie steht es mit dem Freund der mährischen Geschichte? Auch der wird, wenn er gründlich sucht, in den Handschriften der Jacobsbibliothek manchen schätzenswerthen Beitrag für die mähr. Landeskunde finden. So enthält das Missale Olomucense Nr. 7, verfatst 1423, auf der Innenseite des einen Deckels das Verzeichniss von 9 Bürgern, welche je 1 oder 2 Marken jährlich zu einer bestimmten Zeit für den zur Jacobskirche gehörigen Altar des h. Philippus und h. Jacobus zu erlegen haben. Die Zinspflichtigen sind: Tonner pistor (Bäcker) in pisciario foro (Fischmarkt, jetzt Dominikanerplatz), Muzico in platea cursorum (Rennergasse), Plessl Carnifex (Fleischer) in foro carbonum (Kohlmarkt, jetzt Kapuzinerplatz), Johannes Schönknab, Sindlinus Currifex (Wagner) ex opposito monasterii S. Johannis (gegenüber dem Kloster St. Johann), Kchamlzeczeg Johannes, Hundlinus in platea pastillorum (Krapfengasse), Jacobus Pastor und Swodrgal sub Monte S. Petri (am Petersberg).

Am Ende der Handschrift: Gorrae glossa super epistolas Pauli ist ein Fragment einer Urkunde auf Pergament angeheftet, in welcher Anna Königin von Böhmen den Kauf bestätigt, durch welchen Khunradus a Lapide et Eberhardus a Lapide civis Pragensis einige Aecker bei Holicz von ihrer Mutter Königin in Böhmen erkauft haben. Auf der Innenseite des einen Deckels des MS. Nr. 72: Liturgica befindet sich ein Fragment einer Urkunde vom J. 1385, auf Kromau und Auspitz bezüglich. Die Miscellanea Juridica MS. Nr. 125 enthalten das Fragment einer vom brünner Collegiatcapitel ausgestellten Urkunde. Wie aus dem Context entnommen werden kann, umfasst sie eine Berufung an den Papst Paul II. wegen einer Canonical-Präbende. Als Zeugen sind unterschrieben: Erasmus Parchanter de Iglavia, Vicarius Ecclesie Collegiate, Valentinus de Tribovia Clericus, Johannes Thabrar de Bruna Notarius etc. Ebenso Johannes Bellud Vice-Praepositus. Ferner enthalten dieselben eine umfangreiche Epistola Nobilium Regni Bohemie et Marchionatus Moravie ad Patres Concilii Constantiensis propter supplicium Joannis Huss, ausgefertigt zu Prag am 2. September 1417. Dann finden wir in diesen Miscellaneen einen Brief des Joh. Cepistranus, welcher mehrere Minoritenklöster, darunter auch das in Brünn, dem Schutze des Königs Ladislaus empfiehlt. Einen grossen Umfang nehmen in unserer Handschrift die kirchlichen Verhandlungen und Entscheidungen in Eheangelegenheiten, wegen Defloration, nicht eingehaltener Eheversprechung etc. ein.

(Schluss folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889. **Nr. 10.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von Christian Ritter d'Elvert.

Inhalt: Ein Capitel aus der Geschichte der Stadt Mähr.-Trübau in den Jahren 1669–74. — Die alte Kirchenbibliothek bei St. Jacob in Brünn.

Ein Capitel aus der Geschichte der Stadt Mähr.-Trübau in den Jahren 1669—74.

Von Dr. Moriz Grolig.

Dem glücklichen Spürsinn und dem unermüdlichen Sammeleifer des einstigen trübauer Rentmeisters Franz Horky († 1825) verdanken wir die Erhaltung eines sehr werthvollen Tagebuches eines trübauer Bürgers aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Diese Handschrift, welche heute im Archiv der historischen Section im brünner Franzens-Museum aufbewahrt wird, zählt gegenwärtig noch 132 Blätter in kl. 8°, muss aber ehedem viel umfangreicher gewesen sein. Anfang und Ende derselben fehlen und aus der Mitte heraus sind Blätter verloren gegangen, deren Zahl sich nicht einmal annähernd bestimmen lässt, da der noch vorhandene Rest der Handschrift weder Blatt- noch Seitenzahlen trägt. Und dieser Rest befindet sich in einem recht kläglichen Zustande. Die Ränder des Papiers sind zerfranst und abgestossen und die gegen den Rücken des Buches zugekehrten Ecken wahrscheinlich von Mäusen abgefressen, so dass die Schrift stellenweise vernichtet ist.

Trotzdem aber bildet dieses Notatenbuch eine werthvolle Fundgrube für die Geschichte der Stadt Mähr.-Trübau in den Jahren 1669–74, werthvoll vor Allem dadurch, dass dem Verfasser desselben, als einem Mitgliede des Stadtrathes, amtliche Schriftstücke zur Verfügung standen, auf welche er sich in seinen Privat-Aufzeichnungen häufig bezieht, so dass dieses Tagebuch einen halbamtlichen Charakter gewinnt.

Sein Verfasser ist der trübauer Tuchmachermeister Girg Fessel. Dies geht hervor aus einer Notiz zum 11. April des Jahres 1670, wo der Schreiber von sich selber in erster Person erzählt, dass er dem Johann Klein für den Hans Schart den Zins von 32 weissen Groschen zum Georgitermin 1670 entrichtete, welcher Notiz er seine Namensunterschrift beigefügt hat. Dass er ein Tuchmacher war, das ist aus dem lebhaften Interesse zu ersehen, mit welchem er den damals zwischen den Tuchmachern und Tuchscherern in Trübau ausgebrochenen Concurrenzstreit verfolgt, in welchem er mit grosser Wärme die Partei der Tuchmacher vertritt. Auf's Unzweideutigste aber gibt sich der Verfasser durch eine Eintragung zum Jahre 1674 als Tuchmacher zu erkennen, indem er schreibt: „Den 11. May hat man der Tuchmacherzech die Fürstl. Schaff Woll zugewogen. 28 Centn. Hievon hab ich Bekommen 1 stein *) 10 Pfund.“

Wenn sich auch nicht erweisen lässt, dass Girg Fessel ein wohlhabender Mann war, so muss er doch in ziemlich guten Verhältnissen gelebt haben. Er leiht am 11. Juli 1672 einem Berufsgenossen 3 fl. rhein.; am 4. April 1673 kauft er der Witwe Schwobin eine Forderung von 10 Mark 8 Groschen 3 Heller, welche sie auf dem Hause des Jakob Steudel stehen hatte, um 2 fl. 24 kr. rhein.**) ab, und am folgenden Tage erwirbt er von zwei anderen Gläubigern zwei ebenso grosse Forderungen, die auf demselben Hause hafteten, um denselben Betrag. Fessel kommt auch unter den Gläubigern der Stadt Trübau vor und wird am 29. März 1674 vom Stadtrath aufgefordert, seine Obligationen aufs Rathhaus zu bringen, „damit ein ehrbarer Rath ersehen könnte, was ihm (Fessel) noch zu zahlen wäre.“ Im J. 1669 war Girg Fessel einer von den 12 Stadträthen und hatte die Depositensachen, das Zinswesen und die Einnahmen beim oberen Thor als zu seinem Amtsbereich gehörig zugewiesen erhalten.

Ob die Verse, mit denen Fessel seine Notizen zu Beginn des Jahres 1670 einleitet, von ihm selbst herrühren oder ob er dieselben aus einem Gesangs- oder Erbauungsbuch entlehnt hat, vermag Schreiber dieser Zeilen einstweilen nicht zu entscheiden. In jedem Falle aber hat man in ihnen einen Ausdruck seiner Gemüthsverfassung zu erkennen und sie mögen deshalb hier stehen:

*) Der fünfte Theil eines Centners = 20 Pfund.

**) Ueber das Werthverhältniss dieser und anderer Währungen und Geldarten siehe Anmerkung S. 74.

Digitized by Google

„Ach Gott wie manches Hertzen Leidt
Begegnet mir zu diesser Zeit!
Der Schmale Weg ist Trübssal Voll,
Den ich zum Himmel Wandeln soll.
Wie Schwerlich lest*) sich Fleusch vnd Blut
Zwingen zu dem Ewigen gutt!"

Im Gegensatze zu vielen sonstigen Stadtchronisten, welche ihre Localnachrichten gerne mit Schauermären über Türken und Tartaren ausschmücken oder sich in die höhere Politik versteigen, hält Fessel sich innerhalb des Horizontes seiner Vaterstadt, so dass er von dem, was er berichtet, selbst Augen- oder Ohrenzeuge war. Die einzige Ausnahme von dieser Regel bildet die Nachricht von der Eroberung Candias durch die Türken, welche „trawerige Zeitung" am 12. October 1669 in Trübau anlangte, und welche Girg Fessel seinem Tagebuche einverleibte und welche für den heutigen Leser insoferne von Interesse ist, dass sie zeigt, wie verhältnissmässig rasch eine Kriegsnachricht aus dem fernen Orient in eine mährische Provinzstadt gelangte. Candia war am 6. Sept. 1669 von den Venetianern den Türken nach langer, hartnäckiger Vertheidigung übergeben worden (s. Hammer-Purgstall, Gesch. des osman. Reiches, III. S. 632). Nach Trübau gelangte die Nachricht hiervon also innerhalb 36 Tagen.

Diese Vorbemerkungen über die Lebensumstände Fessel's wird man nicht für überflüssig erachten, wenn man sich über den Werth und über die Brauchbarkeit der von ihm hinterlassenen Nachrichten ein Urtheil bilden will.

Der überwiegende Theil dieser Nachrichten nun bezieht sich auf die wirthschaftlichen und finanziellen Zustände der trübauer Bürgerschaft, ein anderer minder umfangreicher Theil beleuchtet die sittlichen und gesellschaftlichen Zustände der Stadt und der Rest lässt sich so gruppiren, dass man auch ein Bild von dem äusseren Aussehen der Stadt gewinnt und einen ungefähren Schluss auf ihre Grösse und ihre Einwohnerzahl wagen kann.

Hält man sich gegenwärtig, dass Fessel sein Tagebuch ungefähr zwanzig Jahre nach dem Abzuge der Schweden aus Trübau zu schreiben begann, so wird man im vorhinein erwarten, dass die Stadt in ihrem Aeusseren noch überall die Spuren der schrecklichen Kriegszeiten an sich trug. Diese zwanzig Jahre, welche übrigens keine Friedensjahre, sondern von den ungarischen Aufständen und den damit verbundenen Türkenkriegen erfüllt waren, hatten nicht hingereicht, der Stadt ihr früheres Aussehen wiederzugeben. Zahlreiche Häuser lagen noch in Trümmern oder waren ganz vom Erdboden verschwunden und mit ihnen ihre einstigen Besitzer oder Rechtsnachfolger. Solcher „wüster Stellen" oder „wüster Häuser" werden 1669 vier, 1670 zwei, 1671 und 1673 je eines vom Stadtrathe theils ganz umsonst, theils gegen Bezahlung eines wahren Almosens an solche Personen überlassen, welche erklärten, ein neues Haus erbauen zu wollen. So kaufte am 12. August 1669 Merten Bock ein wüstes Haus gegenüber dem Spital um 10 Mark**) und diese geringfügige Summe erlegte er nicht sogleich baar, sondern erst nach drei Jahren anfangen sie in jährlichen minen zu 2 Mark abzuzahlen. Am 25. October nahm Hans Kunkel ohne Entgelt die wüste Stelle, der früher das mit der Bräuberechtigung ver... Haus des Hans Nagel gestanden war und erhielt überdies auf drei Jahre die Befreiung von der Contribution. Auf die Bräuberechtigung musste er aber verzichten. Zwei Tage zuvor, am 23. October 1669, hatte sich der Bartel Weiss die Stelle des Merten Bock gegen die Verpflichtung, davon jährlich zu Georgi und Michaeli je 8 Groschen Zins zu entrichten. Sollte aber Jemand finden, der auf die wüste Stelle ein Haus bauen wollte, so sollte Bartel Weiss sie ihm abtreten. Ebenso nahm Johannes Dauffey am 6. Mai 1670 eine wüste Stelle ohne jegliche Bezahlung bei dem undangser Weg, um darauf eine Scheune zu bauen. Am 23. April 1670 kaufte die alte Litterin die wüste Stelle von den Erben des Caspar Litter und zahlte für dieselbe sammt einem Garten 22 Guld. rhein., jedoch mit dem Vorbehalte, diese Stelle gegen Rückerstattung der 22 Guld. wieder abzutreten, falls sich Jemand fände, der darauf ein Haus bauen wollte. Am 20. März 1673 nahm sich der fürstliche Waldreiter, dessen Name nicht genannt wird, die wüste Stelle des Paul Kölbel und zahlte bloss dem Andres Müller 6 Guld. rhein., damit dieser sie „beräume und zurechtbringe." Damit der Waldreiter ein „tüchtiges" Wohnhaus darauf baue, wurde ihm auf 4 Jahre Contributionsfreiheit bewilligt.

Nicht bloss diese Schutthaufen, in welche viele Häuser verwandelt worden waren, erinnerten an den Greuel der Verwüstung, von dem die Stadt heimgesucht worden war, — auch die öffentlichen und privaten Gebäude, die noch aufrecht standen, boten einen kläglichen Anblick dar, drohten den Einsturz oder brachen auch über Nacht in sich zusammen, wie das Haus des Weissgärbers Niclas Scholtz, in welchem am 5 März 1671 der „Schild" *) sammt zwei Gewölben und dem „Stübel" einstürzten. Der Stadtrath kam dem verunglückten Hausbesitzer dadurch zu Hilfe, dass er ihn für drei Jahre

*) lässt.

**) Zum besseren Verständniss dieser und aller folgenden Preisangaben ist ein kurzer Blick auf die damaligen Geldverhältnisse erforderlich. Es liefen damals gleichzeitig neben einander die alte mährische Währung und die rheinische, welch letztere durch Ferdinand I. im J. 1524 für seine deutsch-österreichischen Erbländer eingeführt worden war und nach der Vereinigung der böhmischen Länder mit Oesterreich im J. 1526 auch in Mähren Eingang fand. Der alte mährische Gulden war bloss die Halbirung des alten Schocks Groschen, zählte also 30 Groschen, und der Groschen zerfiel in 7 Pfennige. Der rheinische Gulden zerfiel in 60 Kreuzer, der Kreuzer in 3 Denare und der Denar in 2 Heller, und verhielt sich nach seinem Werthe zum alten mährischen Gulden sowie 6 : 7, so dass also 70 Kreuzer rheinisch auf einen Gulden mährisch gerechnet wurden. Der mähr. Gulden heisst auch mährischer Thaler und ist wohl zu unterscheiden vom „Reichsthaler," welcher ebenfalls im Umlaufe und einem und einem halben Gulden rheinisch gleichwerthig war. Eine dritte Münzwährung war die Markwährung. Eine Mark enthielt 32 mähr. Groschen. Ausser diesen aus Silber geprägten Münzsorten circulirten die Ducaten oder Goldgulden, von denen ein Stück im J. 1670 den Werth von drei Gulden rheinisch hatte. Eine Buntscheckigkeit, die an sich schon gross genug, noch dadurch gesteigert wurde, dass auch ausländische Münzen, darunter sogar päpstliche, wenn auch nur vereinzelt im Umlaufe waren, wie aus einigen bei Fessel aufgezählten Verlassenschaftsannahmen hervorgeht.

*) Der oberste Theil der Mauer auf der Gassenseite des Hauses, welcher das Dach verdeckte.

Digitized by Google

von der Contribution befreite. Am 27. Mai hatte Niclas Scholtz sein Haus wieder nothdürftig in Stand gesetzt und bewohnbar gemacht. — Das Haus, welches Hans Grüner, ein Walker, am 20. Nov. 1669 von der Witwe des Christoph Feuchtinger auf der Brünnergasse um 200 Mark kaufte, war so baufällig, dass der Käufer sich verbürgen musste, innerhalb Jahresfrist dasselbe umzubauen. Dafür wurde er für ein Jahr von der Contribution befreit, gab auf die 200 Mark auch nur 7 Mark Angeld und sollte den Rest in Terminen zu je 3 Mark vom Jahre 1672 an zu zahlen beginnen. Dasselbe Versprechen musste Girg Hanel bezüglich seines Hauses geben, das er am 9. Jänner 1671 um 450 Mark kaufte. Dem Wagner Hans Richter, welcher mit der Zahlung der Kaufschillingstermine für sein Haus seit 1668 im Rückstande war, werden diese „versessenen Hausgülden" von den Verkäufern, den Erben des Hans Porstendorfer und Valten Krumpholtz, unter Vermittlung des Rathes nachgesehen, damit er das Haus unter Jahresfrist baue. Jacob Wondra, der mit der Zahlung der Termine für sein Haus schon seit 10 Jahren im Rückstande war, wird noch ein weiterer Aufschub bewilligt, damit er sein Haus in gehörigen Bauzustand versetzte (22. Nov. 1669). Dieselbe Vergünstigung lässt der Rath am 12. März 1673 dem Hans Tritsch angedeihen, nachdem dieser dem Rathe gelobt, „sein Haus in einen richtigen Bau zu bringen."

Aehnlich wie mit den privaten Gebäuden sah es mit den öffentlichen Bauwerken aus. Die Stadtmauer war stellenweise eingestürzt: das eingefallene Stück beim „Hengerbrückel" *) wurde im Juli 1670 unter dem Bürgermeister Wenzel Daupe wiederaufgebaut, ebenso das eingefallene „Schiesshaus" in dem „Spital-Barchen" **). Das Rathhaus war baufällig geworden. Im Juli 1673 wurde allerlei an seinem Mauerwerk gebessert und die Gänge gepflastert und im Mai 1672 das alte Dach abgerissen, wobei dem Zimmermann aufgetragen wurde, „er soll guten Fleiss haben im Abreissen der alten Schindeln und Nägelausziehen, dass man einige von den alten Schindeln noch brauchen kann." Wenn das Rathhaus, als das vornehmste Gebäude der Stadt, im J. 1672 nur mit Schindeln gedeckt wurde, so wird man wohl kaum erwarten dürfen, dass Privatgebäude Ziegel- oder Schieferdächer besassen. Zu den Schindeldächern passten wohl die hölzernen Dachrinnen; eine solche, 7 Klafter lang, aus Tannenholz, verkaufte Georg Fessel am 15. Oct. 1671 der Gemeinde um 42 Kreuzer, welche sie am „Pfortenthorhäusel" anbringen liess, während Fessel sich dafür eine aus Lärchenbaumholz anschaffte. Eine Dachrinne aus demselben Holze liess der Bürgermeister Georg Spaner im Nov. 1671 auf die Fleischbänke „aufziehen," welche damals noch Gemeindeeigenthum waren und ebenfalls eine neue Bedachung erhielten. Der Helm des Thurmes auf dem niederen Thor war so schadhaft geworden, dass er abgerissen werden musste. Er wurde in der Zeit zwischen dem 5. und 23. Juli 1672 vom Knpferschmied und Zimmermeister neu gedeckt. Vom Rathhausthurm hatte ein Sturmwind am 24. Nov. 1669 die Spitze sammt dem Knopfe abgerissen; für die Besserung des Schadens erhielt der Kupferschmied 2 fl. rhein.

Diese Thatsachen zusammengefasst ergeben ein Bild von dem Aeusseren der Stadt, aus welchem überall die Noth und der Verfall herausleuchten.

Ueber die Einwohnerzahl, welche Trübau um das J. 1670 besass, lässt sich auf Grund von Fessel's Aufzeichnungen nur eine ungefähre ziffermässige Angabe machen. Im J. 1670 langte am 6. Mai ein kaiserliches Patent an, des Inhalts, dass von je zehn Lahnen ein Soldat zu Fuss und von je 50 Lahnen ein Dragoner aber ohne Oberwehr ausgerüstet und auf Kosten der Grundobrigkeit (wahrscheinlich nach Brünn oder Olmütz) ohne Beschwerung der Unterthanen gesendet werden sollen. Hierzu merkt Fessel an: „Trübauer Gut hat 228⅞ Lahn. 375 Bewohner, darunter 115 Taglöhner und arme Leute." Diese etwas zu knappe Bemerkung bedarf der richtigen Deutung. Diese 228⅞ Lahnen sind nicht das Mass für den Grund und Boden der Stadt sondern der zur trübauer Herrschaft gehörigen Dörfer. Dies erhellt aus dem noch im Originale vorhandenen „Urbaribuch der Stadt und Herrschaft Triebau," angelegt im J. 1657 auf Grund der Beschlüsse des am 13. December 1655 abgehaltenen allgemeinen Landtags. Nach diesem „Urbaribuch" betrug der Grundbesitz der Stadt sammt den Dörfern 245¾ Lahnen: der Grundbesitz der Stadt allein wird mit nahezu 23½ Lahnen angegeben: nach Abzug der letzteren von der Gesammtsumme bleiben für die Dörfer 222¼ Lahnen, die nun annähernd der Angabe Fessel's entsprechen. Dagegen sind unter den 375 Bewohnern sicher nur die wehrfähigen zum Kriegsdienst tauglichen Städter zu verstehen. Zu dieser Deutung wird man durch eine andere Notiz Fessel's gezwungen, welcher zum 30. Mai 1672 berichtet, dass die ganze Bürgerschaft aufs Rathhaus gefordert und ihre „Wehr" im Augenschein genommen wurde. Dabei fanden sich „Muschqueten" 93, Karabiner 45, Rohr 92, „Helleparden" 55, „Unbewehrte" 74. Das gibt zusammen 359 waffenfähige Personen aus der Bürgerschaft, eine Zahl, deren Unterschied von der des Jahres 1670 nicht so bedeutend ist (16), als dass er nicht durch die seit zwei Jahren eingetretenen Todesfälle, Wegwanderung der Gesellen, Eintritt einiger Männer in die höhere, zum Kriegsdienst untauglich machende Altersstufe erklärt werden könnte

Will man aus dieser Zahl der waffenfähigen Bürger durch eine Multiplication mit der sehr allgemein beliebten Zahl 5 einen Schluss auf die Gesammtzahl der Bevölkerung Trübaus wagen, so hat man sich wohl gegenwärtig zu halten, was J. Jastrow in seinem Buche über „die Volkszahl deutscher Städte zu Ende

*) Der Theil der Stadtmauer, welcher an den heutigen Piaristengarten gränzt.

**) Der Parchen oder Barchen = Zaun, Planke. Schmeller-Frommann, baier. Wtbch. I, 403. — Hier ist der Zwinger gemeint, der sich zwischen der äussern und innern Stadtmauer vom „neuen Thurm" bis zum „niederen Thor" erstreckte; das auf dieser Strecke wachsende Gras wurde für das Vieh verwendet, welches zum Nutzen des Bürgerspitals gehalten wurde, und zwar bezog das Spital diese Nutzung schon lange, bevor Ladislaus v. Bozkowicz die verschiedenen Begabnisse des Spitals am 21. Aug. 1507 bestätigte. Heute ist dieser Spital-Barchen in einen Garten und Hofraum verwandelt und gehört zum Hause Or.-Nr. 7 der niederen Gasse. In eben diesem Garten sitzend hat der Unterzeichnete diese Zeilen geschrieben.

Digitized by Google

des Mittelalters.“ Berlin 1886, S. 43—46 sagt. Unter den obigen 375 oder 359 Wehrfähigen sind keine Söldner; Trübau besass weder im J. 1670 noch 1672 irgend ein Kloster oder eine Anstalt, in welcher nur Manner oder nur Frauen gelebt hätten. Das Bürgerspital war für die Bedürftigen beider Geschlechter bestimmt. Unter den Meistern der verschiedenen Handwerke darf man keinen Junggesellen suchen, da die damals geltenden Zunftsatzungen bei sonstigem Verlust des Meisterrechtes vorschrieben, dass ein junger Meister während des ersten Jahres seiner Meisterschaft sich verheirathe. Man darf also gegen obige Multiplication in unserem Falle weniger Bedenken tragen als sonstwo erforderlich sein mag und gelangt so zu der Annahme, dass Trübau zwischen den Jahren 1670—72 eine Bevölkerung von 1700 bis 1800 Seelen gehabt haben mag.

Mit dieser Zahl lässt sich wohl eine andere Thatsache gut vereinigen: die Zählung der Kamine, welche auf Befehl des Rathes am 7. April 1671 in der Stadt und in den Vorstädten vorgenommen wurde, da zufolge eines kaiserlichen Patents von jedem „bewohnten“ Kamin wie Fessel sich ausdrückt) 30 Kreuzer „Rauchfanggeld“ entrichtet werden musste. Die Summe, welche diese Steuer eintrug, führt Fessel leider nicht an; dagegen fügt er bei: „befinden sich 579 in der statt vnd Vorstatt mit den vnBewohnten stüblich.“ *) Hätte Fessel die Zahl der Rauchfänge in den bewohnten und unbewohnten Häusern unterschieden oder doch den Ertrag der Kaminsteuer angeführt, so würden wir eine höchst werthvolle statistische Angabe besitzen. So kann man nur vermuthen, dass eine Feuerstelle auf 3 bis 4 Personen entfiel, eine Annahme, die an sich keineswegs widersinnig oder bedenklich erscheint.

In welch einer wirthschaftlichen Lage befand sich nun diese Bevölkerung? Wie waren ihr Haushalt und ihre Vermögensverhältnisse bestellt?

Einen Anhalt zur Beantwortung dieser Frage bieten die Testamente, Eheverträge, Verlassenschaftsaufnahmen, Käufe und Verkäufe von Häusern, Aeckern und Schuldforderungen und der Schuldenstand der Gemeinde selbst.

Nach dem Ableben einzelner Bürger öffnen sich für unseren Blick ihre Geldtruhen, Speicher, Speisekammern und ihre silbernen Becher und Gürtel – aber auch ihre Schulden kommen zum Vorschein. So fanden sich in der Hinterlassenschaft des Matthäus Litter am 8. Jänner 1670 an Silbergeschmeide, Gürteln, Löffeln und Bechern 17½ Pfund, Zinngeschirr im Gewichte von 168 Pfund, 47 Scheffel Korn, 20 Scheffel Hafer, 5 Eimer Honig im Werthe von 69 fl. rhein., 12 Bienenstöcke, 96 Stück schmales und breites Tuch, 6 Centner Wolle, ein grosser Färbkessel, 54 Pfund schwer, geschätzt auf 10 fl. 48 kr. rhein., 942 fl. rhein. Bargeld, — aber auch Schulden „ohngefehr“ 2000 fl.! Allerdings gehörten in diese Verlassenschaft noch 6 an verschiedenen Stellen gelegene Grundstücke: eines beim „Töpferacker,“ nahezu 3½ Scheffel gross, auf 95 Mark geschätzt; ein zweites ober der „Ziegelscheune“ auf 55 fl. geschätzt; ein drittes bei Undangs, auf 165 fl. geschätzt; das vierte beim „Fundulus,“ 45 fl. werth, das fünfte bei der Spitalwiese, auf 75 fl. angeschlagen und das beim Erlich (Erlengebüsch) im Werthe von 55 fl.

Das Inventar in einem anderen Bürgerhause, ebenfalls aus dem Jänner 1670 weist folgende Posten auf:

	fl.	kr. rh.
36 Stück Ducaten = ...	108	—
20 Reichsthaler = ...	30	—
An kleinen Münzen	13	30
An Silberkronen und anderem Gelde . .	5	40
3 Stück breites Tuch	30	—
3 Stück schmales Tuch	21	—
7 Stück breites und 3 Stück schmales, noch in Arbeit	91	—
Hönig	11	—
Vieh im Werthe von	16	—
Silbergeschmiede um	100	—
1 Centner Wolle, werth	25	—
Ein Stück Acker, geschätzt auf	65	—
28 Pfund Zinn, das Pfund zu 15 kr. . .	7	—
7 Scheffel Korn	29	—
3 Scheffel und 3 Viertel Hafer	3	45
3 Scheffel und 3 Viertel Gerste	4	15
12 Bienenstöcke, einer um 1 fl. 24 kr. . .	16	48
Summe . .	576	58

Schulden werden in diesem Falle keine angeführt. Stellt man mit Hilfe der in dieser zweiten Verlassenschaft ausdrücklich erwähnten Einheitspreise für Getreide, Wolle, Tuch und Zinn den Geldwerth der früher beschriebenen Litter'schen Verlassenschaft zusammen, so steht einem Besitzstande von 2782 fl. 38 kr. nebst den 17½ Pfund Silbergeschmeide ein Lastenstand von 2000 fl. gegenüber.

Als drittes Beispiel sei hier noch das Vermögen der drei Waisen des Andres Kürschner *) angeführt, welches am 9. April 1670 von einem ehrsamen Rath bei den Vormündern der Waisen „in Augenschein genommen wurde.“ Es fanden sich vor: 181 Ducaten = 543 fl. rhein., 198 fl. an Reichsdoppelthalern und Silbergulden, 4 fl. zum unmittelbaren Lebensunterhalt der Waisen bestimmt und 294 fl., welche auf Zinsen ausgeliehen waren; in Summa also 1039 fl. rhein. — In runder Zahl bilden also 690, 800 bis 1000 fl. das Gesammtvermögen angesehener Bürgerfamilien, deren Angehörige wiederholt auf dem Bürgermeisterstuhle sassen, wie Tobias Kürschner in den J. 1669 und 1672. Wenn schon Familien, die man zum alten Patriciat rechnen muss, einen nach unseren heutigen Begriffen höchst bescheidenen Vermögensstand aufweisen, dann werden die Mittel- und Kleinbürger noch spärlicher mit Gütern ausgestattet gewesen sein. Beim Tode des Mathes Römer fanden sich am 22. Sept. 1672 in seinem Nachlasse: 200 fl. rh., 4 Stein Nikolsburger und 30 Stein 5 Pfund Landwolle, 12 Stück breiten Tuches und ein Boy.**) Zu dieser Erbschaft von rund 500 fl. fanden sich 6 Erben.

*) Deminutive Mehrzahl von Stube

*) Die Schreibung dieses Familiennamens wechselt zwischen: Kirschner, Kerschner und Kürschner.

**) Eine besondere Art von Wollstoff, 1595 von dem iglauer Tuchmacher Dobrauer erfunden. s. Ruby, das iglauer Handwerk, S. 237.

Digitized by Google

Dem Gesammtvermögen der Bürger ist auch die Mitgift angemessen, mit welcher sie ihre Töchter bei der Verheirathung ausstatten. „Herr" Georg Spaner, der am 8. Mai 1671 zum Bürgermeister gewählt wurde, gibt seiner Tochter Elisabeth, die am 5. Juni 1670 den Hans Wolf heirathete, zur Mitgift 50 Reichsthaler und einen silbernen Gürtel von 26 Loth. Nach des Vaters Ableben hat sie noch „Kindstheil zu gewärtigen." — Dem Lorenz Ubiger bringt seine Braut im J. 1672 mit: 29 Ducaten, 41 Stück ganze Reichsthaler und 26 fl. rh. in kleiner Münze. Thobias Brosser bringt am 30. Jänner 1673 in seine Ehe 30 fl. rh., 30 Ellen flächsene und 30 Ellen „werckene" Leinwand mit Der Ritter Melchior Zawadsky von Zawadka, der Besitzer des Freihofes zu Kunzendorf und eines Bürgerhauses *) zu Trübau überliess im Februar 1670 seinem Schwiegersohne Alonso de Ruca, Lieutenant im Kaprara'schen Kürassierregiment, aus dem Luxenburgischen stammend, das Haus zu Trübau, auf welchem sich aber 500 fl. Schulden befanden, welche der Schwiegersohn bezahlen sollte. Schlägt man den damaligen Werth eines „Burgerhauses" mit 1200 bis 1400 Mark an, wofür weiter unten die Belege werden gegeben werden, so betrug also die Mitgift des Ritterfräuleins in runder Summe etwa 700—900 fl.

Durch nichts wird aber die wirthschaftliche Bedrängniss, in welcher sich die Bewohner Trübaus um das J. 1670 befanden, so grell beleuchtet, als wie durch die erschreckend zahlreichen Besitzwechsel, welche damals Häuser und andere Liegenschaften erfuhren. Die Stadthäuser scheinen fast eine Marktwaare geworden zu sein wie Aepfel und Nüsse um Weihnachten. In der Zeit vom 26. Juni 1669 bis zum 5. Mai 1673, über welche Fessel's Aufzeichnungen sich erstrecken, also innerhalb vier Jahren sind nicht weniger als 42 Häuser in neue Hände übergegangen, und zwar 11 im J. 1669, je 10 im J. 1670 und 1671, 9 im J. 1672 und 2 im J. 1673, wobei man nicht vergessen darf, dass Fessel's Aufzeichnungen nur in Bruchstücken uns vorliegen, so dass die Zahl dieser Besitzübertragungen höchst wahrscheinlich noch viel grösser ist. Der Kaufpreis der einzelnen Häuser steigt von 50 Mark durch eine lange Stufenleiter über 70, 80, 95, 100, 110, 140, 150, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 480, 600, 1125, 1200, 1420, 1500, 1700 bis 1800 Mark. Diesen höchsten Betrag zahlte nämlich Friedrich Schlesinger am 7. Juli 1672 für das „Lochwirthshaus" sammt den dazu gehörigen Aeckern und den noch auf dem Stengel stehenden Feldfrüchten. Den Preis von 1700 Mark erreichte das Haus der Witwe nach dem seligen Toma Bredo, zu welchem auch Aecker, Wiesen, Wald und Scheune gehörten und welches der Johannes Horack am 23. Juli 1671 kaufte. Von den im J. 1669 verkauften 11 Häusern haben 9 (bei zweien fehlen die Preisangaben) einen Gesammtwerth von 2610 Mark, von 8**) im J. 1670 verkauften beträgt der Kaufpreis 3740 Mark, für die im J. 1671 verkauften 8**) Häuser werden 6400 Mark bezahlt; die 1672 verkauften 9 Häuser erreichten den Betrag von 4545 Mark und 300 fl. rh.; endlich kostete 1 Haus im J. 1673 noch 69 Mark. Der Gesammtwerth der 35 Häuser, welche ihre Besitzer wechselten, betrug also 17.364 Mark und 300 fl. rhein.

Drei Bürger entäusserten sich 1670—1672 ihrer Aecker im Werthe von 325 fl.

Wenn Jemand hierin keinen Beweis der Verarmung erblicken wollte, in Erwägung, dass für diese zum Kaufe gebrachten unbeweglichen Güter sich doch auch die entsprechenden Käufer fanden, so dass den verarmenden eben so viele wohlhabende Leute gegenüber standen, dem ist Folgendes zu antworten: Kein einziger Käufer hat die volle Kaufsumme bar erlegt; alle schliessen den Kauf mit einem Angeld von 7, 10, 20, 30, 50 bis 70 Mark und sollen den Rest in jährlichen Terminen von 2, 3, 4, 5, 7½, 10, 12, 15 Mark abzahlen, so dass mancher Käufer erst nach 15 bis 20 Jahren thatsächlicher Eigenthümer seines Hauses werden konnte, vorausgesetzt, dass es ihm möglich war, die Termine richtig einzuhalten und nicht „die Jahrgülden zu versitzen." Wenn man jedoch die lange Reihe jener Hausbesitzer in Fessel's Verzeichniss überblickt, die mit den Terminzahlungen für ihre in früheren Jahren gekauften Häuser schon seit 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10 ja selbst seit 16 Jahren im Rückstande waren und denen durch den Stadtrath die Frist verlängert oder, wie der damalige Ausdruck lautet, „die Jahrgülden zurückgesetzt" worden sind, dann kann man wohl auch den letzten Käufern kein günstiges Prognostikon stellen.

Im Vorbeigehen sei bemerkt, dass unter den Hausherren, welche noch immer für ihre Häuser Abschlagszahlungen zu entrichten haben, sich auch der Verfasser der trübauer Chronik und Stadtschreiber Martin Johann Weidlich, caesarea autoritate Notarius publicus, befindet, welcher am 22. Febr. 1673 für das Jahr 1672 seine, man erfährt nicht wie vielte, „Hausgülde" im Betrage von 15 Mark erlegt.

Unter solchen Umständen wird es nicht befremden, wenn man überall, wohin man blickt, nichts mehr entdeckt als Schulden, Schulden der Einzelnen und Schulden der Stadt*) und die meisten davon sind schon von einem so ehrwürdigen Alter, dass die jüngere Generation von ihnen kaum mehr etwas gewusst hätte, wenn die Rechtsnachfolger der ursprünglichen Gläubiger sich nicht eifrig bemüht hätten, die Bezahlung ihrer Forderungen stets von neuem in Erinnerung zu bringen.

Fessel zählt innerhalb der Jahre 1669—1673 eilf Fälle auf, in denen Gläubiger, die nicht in den Besitz ihres Geldes gelangen konnten, zu dem Auskunftsmittel griffen, ihre Forderungen gegen Barzahlung zu verkaufen, natürlich mit grossem Verluste, da sie dafür nur den dritten, vierten, sechsten, siebenten, zehnten ja sogar nur den eilften Theil erhielten. Die ursprünglichen Summen, um die es sich hier handelt, schweben zwischen 20 und 540 Mark.

*) Auf dem grossen Platze, gekennzeichnet durch einen Erker mit drei Wappen.

**) Für 2 andere fehlt die Preisangabe.

*) Der Unterzeichnete wird später in einem besonderen Aufsatze den Zustand der Verschuldung, in welchem sich die Stadt schon vor dem 30jährigen Kriege befand und in welchen sie durch den Krieg noch tiefer hineingerieth, eingehender beleuchten.

Digitized by Google

Erben, die seit Jahren vergeblich auf die Auszahlung ihres Erbtheiles warteten, gaben ihre „Erbgerechtigkeit“ um den dritten bis sechsten Theil hin, wenn sie dafür bares Geld erhielten. Ja die Erben des Andres und Merten Sparremftel waren bereit, ihre Forderung von 44 Mark, die sie auf dem Hause des Andres Jung stehen hatten, um einen halben Eimer Wein zu verkaufen.

Auswärtige Gläubiger, denen die Geduld auszugehen anfing, bestürmten den Stadtrath mit Klagen, dass er die Schuldner zur Zahlung anhalte. Aber der Rath konnte gewöhnlich nichts anderes thun, als die Kläger zur Geduld zu ermahnen oder ihnen einen „Vergleich“ vorzuschlagen. Dies war auch das immer von neuem gebrauchte Mittel, dessen sich der Rath bediente, um der Schulden los zu werden, welche die Stadt bedrückten.

Zum 20. Juli 1673 merkt Fessel in seinem Tagebuche an, dass die Schulden der Stadt sich noch ungefähr auf 28.000 fl. belaufen; davon entfielen auf „einheimische Creditores“ bei 3000 fl., auf fremde etwa 25.000 fl. Dieses Ergebniss war aber durch zahlreiche Ausgleiche erzielt worden, in denen die Gläubiger regelmässig die Hällte der Schuld sammt den rückständigen Interessen hatten „schwinden lassen,“ während sie den Rest in Jahresterminen zu 50 bis 100 Gulden bezahlt bekamen.

Unter den Creditoren, welche so während der J. 1669—1673 ihren nothgedrungenen Frieden mit der Stadt machten, befanden sich unter andern auch der olmützer Domherr Tengelot von Valtelin mit einer Forderung von 2100 fl. mähr.; das Collegium der Jesubiter (nach Fessel's Schreibung) zu Olmütz mit 1000 Thalern mähr., welche ihnen von ihrem Ordensmitgliede Franz Kamperger waren abgetreten worden. Das Collegium hatte aber einen verhältnissmässig guten Ausgleich erreicht. Es gab am 11. August 1671 ein Drittel des Capitals und die rückständigen Interessen preis und rettete so die übrigen 777⅔ Thaler.

Viel übler fuhr die trübauer Tuchmacherzunft, welche von der Stadt 2000 fl. zu fordern hatte; dafür wollte ihr der Rath 1400 fl. geben, wenn die Zeche überdies auf die rückständigen Interressen verzichte; da aber die Zunft 1500 fl. forderte, zerschlug sich der Ausgleich und die Zunft büsste ihre Unnachgiebigkeit, indem sie später beim Verkauf ihrer Schuldbriefe gar nur den achten Theil des Nennwerthes dafür bekam.

Mit der Stadt Olmütz, welche von der trübauer Gemeinde 1300 fl. zu fordern hatte, kam innerhalb der Zeit, über welche Fessel's Notizen sich erstrecken, keine Vereinbarung zu Stande. Das Ansinnen des trübauer Raths, die Hälfte der Schuld nachzulassen und die andere Hälfte in Terminen in Empfang zu nehmen, lehnte der olmützer Stadtrath ab, indem er darauf hinwies, dass auch sie im „Krieg viel ausgestanden hätten.“ Trotzdem die Rathsmitglieder Gottfried Granisch und Hans Klein als Unterhändler in dieser Sache viermal in den J. 1672 und 1673 zwischen Trübau und Olmütz hin und her reisten, stand die Angelegenheit im Juli 1673 noch auf dem alten Fleck,

Um nicht in ermüdende Wiederholungen zu verfallen, sei nur in Kürze erwähnt, dass auf die beschriebene Weise auch mit dem wischauer Am[illegible] Melchior Mudrak, mit dem Pfarrer in Altstadt, mit [illegible] olmützer Bürger Petsch, mit Norbert Lamasch in [illegible] mischl, mit Sparrenftels und Rösselraths Erben und Tobias Krumpholz und Tobias Kirschner in Tr[illegible] „accordirt“ wurde.

Während so die Schulden am Marke der [illegible] zehrten, wurde die Bürgerschaft alljährlich durch M[illegible] litärdurchmärsche und Einquartierung[illegible] in Anspruch genommen. Welche Auslagen der [illegible] bei solchen Anlässen erwuchsen, zeigt Fessel durch [illegible] Kostenverzeichniss für die Bequartierung des Cor[illegible] Michel Wolf vom Knigischen Regiment, welcher [illegible] einem Reiter und Musterschreiber*) vom 1. Juli 1667 bis zum letzten Juni 1669, also durch 24 Monate im Quartier gelegen:

	fl. kr. h.
Der Corporal bekam monatl. 4 fl. Discretionsgeld	96 —
Jedes Monat ein Küffel Salz	13 —
Vom 1. Juli bis 22. Sept. für das Pferd des Corporals täglich 15 Pfund Heu = 1260 Pfd., der Centner zu 25 kr.	5 15
Wöchentlich 6 Schütten Stroh; für 12 Wochen also 1 Schock 12 Schütten, „thut am Gelde“	1 12
Monatlich 4 Metzen Hafer; für 24 Monate 86 Metzen	43 —
Bei Räumung des Quartiers wurde dem Corporal wegen „guten Commandos verehrt“ 5 fl. und 2 Metzen Hafer	6 —
Dem Corporal auf Töpfe	— 15
Der Reiter bekam 16 Monate hindurch monatl. 2 fl.	32 —
und monatl. 2½ Metz. Hafer, daher für 40 Metz.	20 —
und tägl. für sein Pferd 8 Pfd. Heu; 84 Tage hindurch also 6 Ctr. 72 Pfd., der Ctr. um 25 kr.	1 48
36 Schütten Stroh	— 36
Dem Paul Weiss, wo der Corporal 2 Jahre gelegen, für alle „Ungelegenheiten“ . . .	10 —
Dem Hans Keller, wo der Reiter „lossirte“ .	1 58
Dem Musterschreiber	18 —
Einem Weibe, das in der Küche aushalf, wöchentlich 24 kr.	9 36
Für Seife und Kraftmehl (Stärke)	2 43
Monatlich 4 Maass Butter; für 24 Monate 96 Maass à 14 kr.	22 24
Für 24 Küffl Salz à 13 kr.	5 12
Für 24 Pfund Kerzen à 9 kr.	3 36
Dem Töpfer für allerhand Gefässe	— 56
Dem Glasser für Ausbesserung der Fenster .	— 30
Dem Binder für neue Gefässe	— 49
Für 10 Bretter, die in Brauners Stall zur Herstellung von Pferdeständen gebraucht wurden	— 40
Den Zimmerleuten, welche diese Stände herstellten	1 —
Für die Wiese, auf welcher der Corporal sein Pferd 2 Jahre hindurch geweidet	8 —
Dem Georg Pechinsky, wo der Musterschreiber gelegen	8 10
Summa . .	314 40

*) Welcher die Musterrolle, d. i. das Verzeichniss und die Rangliste der Soldaten führte.

Digitized by Google

Am 9. April 1670 begehrte ein Capitänlieutenant vom Rabata'schen Regiment für 3 Monate über 100 Thlr. „Discretionsgeld," wovon die Stadt aber nur den sechsten Theil bezahlte. Am 6. September 1672 übernachtete ein Fähndrich mit 50 Mann auf der „Pfudel" *); jeder Mann erhielt von der Stadt um 1 Kreuzer Brod, 1 Pfund Fleisch und 2 Maass Bier; ebendort wurden am 24. Jänner 1673 vom Serenyi'schen Regiment 30 Neugeworbene auf gleiche Weise verköstigt. Unter der durchziehenden Soldateska gab es manche wüste Gesellen, denen der Unterschied zwischen Mein und Dein abhanden gekommen oder vielleicht noch gar nicht aufgegangen war. Unter den Tschaky'schen Dragonern, welche am 18. Mai 1673 aus Ungarn nach Böhmen marschierend in Trübau anlangten, befanden sich, wie Fessel sich ausdrückt, „grosse Diebe," welche die Juden beraubten, beim Tuchmacher Winter einbrachen, zwei Stück Tuch stahlen und in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai den Kasten des Schusters Matthes Müller erbrachen und 30 Paar Schuhe stahlen. Die Kürassiere, mit welchen Graf Zinsendorf als Oberstwachtmeister am 20. Juli 1673 in Trübau ankam, zeigten keine bessere Mannszucht Einige von ihnen stiegen des Nachts beim Oberbeck durchs Fenster, stahlen 100 Reichsthaler und 30 Ducaten und Silbergeschmeide sammt der Lade, in der sich das Geld befand.

Als ein seltsames Vorkommniss sei noch erwähnt, dass 500 Mann vom Leslie'schen Regiment, welche am 13. August 1672 in Trübau ankamen, dem Stadtrath 280 Musqueten und 120 Piken zur Aufbewahrung übergaben und sich darüber eine schriftliche Bestätigung geben liessen. Aber schon am 22. September holte ein Corporal dieses Regiments, der ein Schreiben des Kreishauptmanns Kobylka aus Olmütz mit sich brachte, diesen Waffenvorrath wieder nach Olmütz ab.

Noch auf andere Weise spürte die Stadt den Krieg im Frieden. Der ungarische Aufruhr warf seine Wellen bis ins nördliche Mähren. Im October 1672 verordnete der Kreishauptmann Kobylka, die Stadt solle auf den Strassen ausserhalb der Stadt Schranken errichten, sich rüsten, gute Wacht halten, damit sie sich „im Nothfalle gegen die ungarischen Rebellen defendiren könnte." In der That mussten die dittersdorfer Bauern als städtische Unterthanen das Holz zu diesen Schranken herbeiführen; die Herstellung derselben besorgte der Zimmermann Kirchner gegen eine Entlohnung von 21 Kreuzer für jedes Stück. Am 30. October wurden zu jedem Thor 5 Mann als Wache bestellt, am 2. November die gesammte waffenfähige Bevölkerung in Abtheilungen zu 18 Mann eingetheilt, von denen immer eine die andere ablösend den Wachdienst bei Nacht zu versehen hatte. „Um 21**) an der Böhmisch Uhr" musste sich die Abtheilung, an welche die Reihe kam, vor dem Rathhause einfinden, von wo aus sie dann auf die verschiedenen Wachposten vertheilt wurden. Nur die „Aeltesten" (d. i. die Rathsherrn) und der Bürgermeister blieben vom Wachehalten frei, „weil sie ohnedas grosse Versaumnus haben." — Nachdem sich aber bis zum 29. November kein Anzeichen eines feindlichen Einfalles gezeigt, wurde das Wachehalten wieder eingestellt. Es muss übrigens stark bezweifelt werden, ob diese trübauer Bürgerwehr einem feindlichen Angriff mit Erfolg widerstanden hätte; denn ihre Bewaffnung war kläglich; als man am 16. Aug 1672 im „Parchgraben" *) 10 Flinten probirte, bestanden davon nur fünf: die anderen sprangen sammt dem Schaft in Stücke und wurden als altes Eisen verkauft; und als am 29. Juni 1673 eine Compagnie Bürger, altem Brauche gemäss, nach der Scheibe schossen, wurden viele, weil ihnen das Gewehr versagte, zu einer Geldstrafe von 5 Groschen verurtheilt, „damit sie ins künfftig ihr gewehr besser in acht nehmen."

(Schluss folgt.)

*) Name eines Gasthauses, welches unter dieser Bezeichnung schon 1541 vorkommt.

**) Man zählte noch nach der „ganzen" Uhr, Tag und Nacht zusammen mit 24 Stunden; die 21. Stunde war 9 Uhr Abends nach unserer heutigen „halben" Uhr.

Die alte Kirchenbibliothek bei St. Jacob in Brünn.

Vortrag, gehalten in der Sitzung der histor.-statistischen Section am 28. Jänner 1889.

(Schluss.)

Aus dem reichen Materiale, welches eine genaue Bearbeitung verdient, seien folgende Verhandlungen und Entscheidungen, die sich auf brünner und löscher Einwohner beziehen, hervorgehoben:

Commissio in causa matrimoniali inter honestum Nicolaum Braxatorem Cerevisie de Bruna Actorem et Elizabeth mulierem de ibidem ream Citantur testes in hac causa prudentes et providi Viri Johannes Schweynhart Hanustio in platea pastillorum, jurati Cives Brunenses, Hanusch aput fontem in platea Cursorum et Johannes Vincencij concives brunenses. Sequitur Sententia diffinitiva per Johannem de Olmütz, Vicarium Generalem, per quam Nicolaus Braxator absolvitur ab impeticione Margarethae Contractum Matrimonii non probantis, Presentibus honorabilibus et discretis Dominis Christano Altarista ad S. Petrum, Johanne divisore, Altarista Ecclesie Cathedralis Olomucensis Presbiteris et Johanne Clerico Olom. datum Olomucii 1478 die Veneris ultima Julii. condemnatur autem ad tres Marcas solvendas pro flore Virginitatis et educatione partus, nempe ad festum Sancti Johannis Baptiste mediam, ad festum S. Michaelis mediam Marcam, ad festum Nativitatis unam Marcam et ad Pascha unam Marcam.

Alia Sentencia diffinitiva in eadem causa per quam declaratur matrimonium inter Nicolaum Braxatorem et Elisabeth de Bruna esse legitime contractum, et ad hoc in facie Ecclesie Solemnizandum, predictam Elisabeth esse cogendam et impellendam. Datum eodem Anno 1478 die 28. Augusti presentibus honorabilibus Viris ac Dominis Georgio de Wockenstadt perpetuo Vicario Ecclesie Olom.: Luca Capellano Ecclesie Parochialis sancti Mauricii in Olmuc. Presbiteris etc.

*) Siehe Anmerkung auf S. 75.

Digitized by Google

Commissio in causa Defloracionis inter Johannem de Lösch et Claram de ibidem. Decernitur ad instantiam Clare visitacio secreta per honestas Mulieres Barbaram Lebuschin, Magdalenam Oberyn, et Margaretham Naischidin, ut inquirant in defloracionem. 1478 die 28. Augusti.

Soviel zur beiläufigen Orientirung in Bezug auf die Handschriften. Was die Druckwerke anbelangt, so sind dieselben sehr mangelhaft katalogisirt. Die vorhandenen Verzeichnisse weichen wesentlich von einander ab. Eine genaue Aufnahme des gesammten gedruckten Bücherbestandes wäre sehr wünschenswerth. Die Druckwerke, dem Gebiete der Theologie und anderer Wissenschaften angehörig, sind wohl weniger wegen ihres Inhaltes schätzenswerth, hingegen sind viele von ihnen als seltene Proben aus der ersten Zeit der Buchdruckerkunst sehr kostbar und beachtenswerth. Ueber die wiener Drucke der Jacobsbibliothek hat bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts Denis in seinem Werke: „Nachträge" zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Wien Mittheilung gemacht, über die mährischen Drucke der Bibliothek fehlt jede verlässliche Angabe. Im J. 1854 kamen bei einer Kunstausstellung im früheren Sitzungssaale der Ackerbaugesellschaft Buchdruckerzeichen, Schriftproben und Holzschnitte aus Incunabeln der St. Jacobsbibliothek, gezeichnet von Adolf v. Wolfskron, in Holz geschnitten und gedruckt in der wiener Staatsdruckerei, zur Ausstellung. Leider erschien zu den diesbezüglichen Tafeln kein Text.

Den Schluss meines Vortrages mögen einige Mittheilungen über werthvolle Holzschnitte und einen interessanten Kupferstich der Bibliothek bilden.

Im J. 1845 besuchte der rühmlichst bekannte, im J. 1863 verstorbene Archäologe Adolf Ritter v. Wolfskron in Begleitung des mährisch-ständischen Archivars Ant. Boczek, des Kunstsammlers Hawlik und zweier anderer Literaturfreunde die Kirchenbibliothek bei St. Jacob. Bei dieser Gelegenheit fanden sie auf der inneren Seite des oberen Buchdeckels eines olmützer Missals (MS. Nr. 6) einen grossen Holzschnitt aufgeklebt, die Dreifaltigkeit darstellend, und auf der Innenseite des untern Deckels ein aufgeklebtes Blatt, auf welchem gar zwei Holzschnitte nebeneinander abgedruckt erschienen: es waren St. Wolfgang und die gekrönte Himmelskönigin mit dem Jesuskinde. Wolfskron machte diesen Fund zum Gegenstand einer Abhandlung, welche im J. 1849 in den zu Wien herausgegebenen „Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst" zugleich mit treuen Nachbildungen der erwähnten Holzschnitte erschien. Die Abhandlung führt den Titel: „Bericht über drei Holzschnitte aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts der St. Jacobsbibliothek zu Brünn." Wolfskron lieferte zunächst den Nachweis, dass die beiden Blätter, auf welchem sich unsere drei Holzschnitte befinden, integrirende Theile des Original-Einbandes gewesen seien und somit nicht jünger als dieser, daher wenigstens vom J. 1435 herstammen müssen. Der Umstand, dass das Leinenpapier, auf welchem die Holzschnitte abgedruckt sind, den Ochsenkopf, einem zwischen den Hörnern befindlichen aus Blättern gebildeten Stern als Wasserzeichen [illegible] unterstützte seine Behauptung; denn dieses uralte Fabrikszeichen, welches sich von den vielen ähnlichen jüngeren leicht unterscheidet, findet sich in zahlreichen Urkunden und Büchern des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts. Für Wolfskron sprach auch ein anderes noch wichtigeres Wahrzeichen hohen Alters, nämlich die tief ein- und durchgedrückten Spuren der Drahtsorten, welche auf die älteste Art des Formdruckes mit dem Reiber hinweisen. Im Verlaufe seiner umständlichen Untersuchung kam Wolfskron endlich zu folgendem Resultate: „Die untersuchten drei Holzschnitte gehören zu den ältesten Denkmalen der Formschneidekunst, und zwar ist jener mit der Dreifaltigkeit der älteste unter den dreien, indem er dem Ende des 14. oder höchstens dem Anfang des 15. Jahrhunderts, gleich aber auch der deutschen Kunstschule zugerechnet werden muss, während St. Wolfgang den Jahren 1400 bis 1425 und der böhmischen, gleichbedeutend mit der mährischen Kunstschule angehören dürfte, und das Blatt mit der gekrönten Himmelsmutter zwar um das J. 1435 wohl in Mähren, allein nach oder durch einen italienischen Meister entstanden sein muss."

Wolfskron machte noch weitere Funde. In einer Druckwerke vom J. 1481 (Nr. 61 Jacobus de Voragine historia lombardica) entdeckte er einen kolorirten Holzschnitt, die Himmelskönigin mit dem Jesuskinde, auf Mond zu Füssen, darstellend. Der Holzschnitt ist, wie aus Wolfskron Nachbildung ersichtlich, roh und flüchtig gearbeitet, doch sind die Konturen zarter als auf den früher erwähnten drei Bildern. Die Zeichnung ist ziemlich correct, besonders gelungen der Faltenwurf. Der Styl des Ganzen lässt auf den Anfang des 15. Jahrhunderts schliessen. In einem anderen Bande (Nr. 100) fand er eine Kreuzabnahme aus der besten Zeit der Holzschneidekunst ohne Namen und Zeichen, wahrscheinlich aus Dürer's Schule stammend. Schliesslich sei noch eines Kupferstiches nach Martin Schongauer erwähnt, den Wolfskron auf einem einzelnen abgerissenen Bücherdeckel fand. Er stellt den sterbenden Heiland am Kreuze und Maria und Johannes zu beiden Seiten stehend dar. Der Kopf des Erlösers ist minder gelungen, dagegen der Körper von lebenswahrer Darstellung; ausgezeichnet sind aber die Köpfe Mariens und Johannis, sowie die Draperie an allen Dreien.

Mögen die gemachten Mittheilungen als kleine Anregung gelten, den Schätzen der Jacobsbibliothek einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wenn ich nicht sehr irre, so wäre hier der histor.-statist. Section Stoff zu würdiger und dankbarer Arbeit gegeben. Die Herausgabe der Miniaturen in gelungenen Nachbildungen mit entsprechendem Texte und die Beschreibung der Wiegendrucke dieser Bibliothek würde jeder wahre Vaterlandsfreund und insbesondere jeder gebildete und kunstsinnige Brünner mit ungeheuchelter Freude begrüssen.

Dr. Wilh. Schram.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889. **Nr. 11.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXXIV. Josef Weiss, der Erfinder der Waldwolle. — Ein Capitel aus der Geschichte der Stadt Mähr.-Trübau in den Jahren 1669–74. — Gehalt eines Schulmeisters vor 100 Jahren.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXIV. Josef Weiss, der Erfinder der Waldwolle.

Von Hans Welzl.

Josef Weiss wurde am 24. October (nach Wurzbach fehlerhaft am 25.) 1787 zu Langendorf bei Mähr.-Neustadt als Sohn des angesehenen und wegen seiner Rechtlichkeit allgemein geschätzten Papiermachers Weiss geboren. Er besuchte die Normalschule in Mähr.-Neustadt, kam 1800 an das olmützer Gymnasium, wo er bis zum J. 1805 verblieb. Als sich die Franzosen Olmütz näherten, mussten die Studenten und mit ihnen auch Weiss die Stadt verlassen. Er ging in seine Heimath und beschäftigte sich in den langen Ferien zumeist mit Physik, besonders mit Elektricität. Er hatte sich selbst eine Elektrisirmaschine angefertigt und stellte nun fleissig Experimente an. Da der Typhus in Olmütz viele Opfer forderte, ging er im nächsten Jahre nicht mehr dahin, sondern trat in praktische Dienste bei der Herrschaft Eulenberg. Während des Jahres studierte Weiss so fleissig, dass er als Privatist die Prüfung am Lyceum in Olmütz glänzend bestand. Im Herbste 1807 bezog er die Universität in Olmütz, um die Rechte zu studieren. Ein Vetter des jungen Studenten war damals der geachtetste und geschickteste Advocat in Olmütz. Durch dessen Vermittlung kam Weiss in die intelligentesten Kreise der Stadt, die er, wie er selbst sagt, viel höher schätzte, als so manches Collegium. Im Herbste 1810 kam er an die wiener Universität, um dort zu promoviren. Zum 15. März 1811 bemerkte Weiss: „Ich sah an diesem Tage den Finanzminister Graf Wallis, der das Finanzpatent, durch welches der Normalwerth des Bancozettels auf das Fünftel herabgesetzt wurde, so besonders glücklich durchführte, ohne alle Begleitung auf dem Markte herumgehen, um die Auslegung und Stimmung über dieses Gesetz zu beobachten.“ Im Juli 1811 besuchte Weiss zufällig eine Vorlesung des Baron Jaquin, der Chemie las. Welchen Einfluss dieser Umstand auf den jungen Mann ausüben sollte, werden wir bald sehen. Weiss begann zu begreifen, zu welcher Facultät er eigentlich gehöre, suchte mit dem Chemiker bekannt zu werden; nichts mehr konnte ihn von dem Manne trennen, der auf ihn einen so überwältigenden Eindruck gemacht hatte. Er entschloss sich rasch, wenigstens das sogenannte juridische Absolutorium zu erwerben, welches zum Eintritte in alle Staatsämter berechtigte. Darüber schreibt er: „Ich erinnere mich noch lebhaft an die freudige Beruhigung, mit welcher ich dieses Zeugniss in meinen Kasten schloss, um in meinem Leben keinen Gebrauch mehr davon zu machen.“ In den Ferien theilte der brave Sohn seinem Vater den Entschluss mit, dass er Naturwissenschaften und Chemie studieren wolle; der vernünftige Vater gab willig seine Zustimmung in der Erwägung, dass verfehlte Bestimmungen von jeher das grösste Unglück angerichtet hatten. Weiss studierte nun äusserst fleissig unter manchen Kümmernissen und kehrte nach glücklich vollendeten Studien in die Heimat zurück, reich an Zeugnissen, aber noch reicher an Kenntnissen, die er sich erworben.

Doch hören wir ihn selbst: „In den mancherlei Betrachtungen und Bestrebungen, deren Ausführung mein Geist sich zur Aufgabe gemacht hatte, verleitete mich der sehr hohe Preis der Hadern in jener Zeit an einen Ersatz zu denken. Unter den verschiedenen faserhältigen Stoffen, welche zu jeder Zeit mit geringen Kosten und ohne Wettsuchen mit andern Gewerben zu haben wären, erschien mir die Nadel von der Kiefer (Pinus silvestris) als eines der geeignetsten Materiale. Grobes Papier war bald fertig; um aber dieser steifen, rauhen Faser die Weichheit und Gefügkeit der tausendmal gekochten, gewaschenen gebleichten und gerollten Faser von Leinenlumpen zu verschaffen, um schönes Papier zu machen, musste die Behandlung derselben so umständlich werden, dass die Kosten nicht gedeckt wurden. Von dem jugendlichen Gebrechen, alles auf einmal thun zu wollen, angesteckt, liess ich die Forschungen über die andern und so naheliegenden Bestandtheile dieses so beachtenswerthen Materials fallen. Diese Vernachlässigung und zu dieser Zeit ist vielleicht die grösste Sünde, die ich in meinem Leben begangen.“ — Am 14. October 1814 übernahm er die Papierfabrik

Digitized by Google

in Zuckmantel, 14 Tage später heirathete er die Tochter des troppauer Papierfabrikanten Pompejus. Bei Gelegenheit der Uebernahme des von seiner Braut überkommeneu Vermögens macht Weiss über die damaligen Patrimonialbeamten die folgenden Bemerkungen: „Einem Manne, dem man keine andern Kenntnisse abgefordert hatte als eine Prüfung aus dem Gesetzbuche über schwere Polizei-Uebertretungen, waren die grössten juridischen Heiligthümer: Grundbuch, Hypothekenwesen, Verlassenschaften, Vormundschafts-Angelegenheiten und Waisenamt ohne alle Beschränkung in die Hand gegeben. Zu meinem grossen Schrecken sah ich es selbst; Intabuliren heisst: auf die blosse Beibringung einer Urkunde diese ins grosse Buch abschreiben; zur „Löschung" genügte die kurze Erklärung gezahlt oder empfangen zu haben, worauf die abgeschriebene Urkunde im Buche mit Federstrichen überkratzt wurde. Ebenso bequem war die Abhandlung einer Verlassenschaft Activ- und Passivstand wurden addirt, das Kleinere vom Grösseren abgezogen, das Uebriggebliebene durch die Zahl der Erben dividirt und der Quotient eingeantwortet." Schon im zweiten Jahre seiner Ehe wurde er Witwer; zwei Kinder blieben ihm. Er arbeitete rastlos, um das Geschäft zu heben. Doch seine Kinder riefen nach einer Mutter. Am 24. Jänner 1818 vermählte er sich mit Johanna, Tochter des Kreistaxators und Deputirten Josef Proske in Leobschütz. Im J. 1822 arbeitete er einen Bericht aus über die Anlage einer Strasse nach Olmütz, und sein Plan wurde von der Hofstelle anerkannt. Doch hören wir, was Weiss darüber schreibt: „Würde das Papier auf die Strasse gebreitet, welches deshalb verschrieben wurde, so würde man freilich von Zuckmantel bis Breslau darauf fahren können. Nachdem seit 1822 unermüdet darüber gearbeitet worden war, führen wir 1842 triumphirend die ersten Steine auf diese Strasse." Daran schliesst Weiss die Bemerkung: „Meine anspruchslose Bereitwilligkeit zur Besprechung mit Uebervortheilten oder Verletzten wurde ziemlich ruchbar, und ich musste ernstlich dahin wirken, um den Ruf eines Winkelschreibers fern von mir zu halten, obschon bei meiner dargelegten Gesinnung meine juridischen Pfuschereien von den Behörden nicht ungünstig aufgenommen worden waren."

Weiss unterhielt einen lebhaften Verkehr mit seinen wiener Freunden und theilte seine Beobachtungen und Forschungen der mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn mit, von der er zum Mitgliede aufgenommen worden war. Die Aufnahme in den pomolog. Verein in Brünn war schon früher erfolgt. Seine Darlegungen wurden in die Mittheilungen der Ackerbaugesellschaft zum grössten Theile aufgenommen.

Da die preussische Regierung einen hohen Zoll auf Papier einführte, so dachte Weiss an einen andern Erwerbszweig und kam auf die Kiefernadeln zurück. „Ich suchte zuerst die reinste Faser in ihrer möglichsten Länge, verschiedenen Feinheit zu gewinnen, was mir nach mehrmals gewechselten Apparaten endlich gelang. Da sich diese Faser zu manchen Zwecken als ein Baumwoll- und Rosshaar-Surrogat darstellte, so glaubte ich sie mit Recht „Waldwolle" taufen zu können und führte sie auch unter diesem Namen in die Welt ein." Zuerst wendete Weiss seine Wolle nur zur Füllung von Matratzen und Kissen an, welche Polsterung als frei von Ungeziefer und wegen ihres Aromas sich grosser Beliebtheit erfreute. Später wurde die Waldwolle auch zu Watte verarbeitet und bei Anfertigung von Kleidern, Bettdecken u. dgl. benützt. Im J. 1841 erhielt Weiss ein ausschliessliches Privilegium für Oesterreich. Um ferner mit der chemischen Vorbereitung zur Zerfaserung der Nadeln rascher ans Ziel zu kommen, setzte es sich einen Dampfkoch-Apparat zusammen, durch welchen er gleichzeitig das schöne ätherische Oel erhielt. Im Jahre 1842 erhielt Weiss auch ein Patent für Preussen, nachdem er sich das Bürgerrecht in dem benachbarten preussischen Städtchen Ziegenhals erworben, wo er eine Filialanstalt für die Tapeziererei eingerichtet hatte. In Baiern erhielt er 1843 ein Privilegium. Für Frankreich war ein Riesenplan angelegt und eingeleitet worden von scheinbar sehr achtbaren Männern, die aber im Verlaufe der Verhandlungen in Breslau sich als die gemeinsten Menschen entpuppten. Aus den Zeitungen erfuhr Weiss später, dass sich der eine der Agenten mit den dem Erfinder entlockten Notizen ein Brevet d'invention für Frankreich verschafft und in England die Anmeldung zu diesem Zwecke bereits abgegeben hatte, um Weiss solche Schritte dort abzuschneiden. Auch in Russland knüpfte Weiss Unterhandlungen an, allein die Nergeleien bei der Bewerbung um das Privilegium widerten den Erfinder an und er liess die Absicht fallen. Einer der eifrigsten Förderer der neuen Erfindung war der preuss. Oberforstmeister Freiherr v. Pannewitz, der einige Proben von einem Vortrage begleitet, zunächst in einer Versammlung des breslauer Gewerbevereines vorzeigte. Auch Alex. v. Humboldt erfuhr durch ihn von der Sache. Weiss sandte Muster von seinen Stoffen, darunter zwei Seidendecken für die preuss. Majestäten nach Berlin. Der König liess ihm danken und schrieb an Pannewitz: „Mit grossem Interesse habe ich von dem nach Ihrer Eingabe vom 25. vorigen Monats und dem ihr beigefügten Promemoria neuentdeckten forstlichen Producte der Waldwolle nähere Kenntniss genommen und beauftrage Sie, hievon dem Entdecker Papierfabrikanten Weiss in Zuckmantel mit der Versicherung Nachricht zu geben, dass ich seiner Erfindung den besten Erfolg wünsche und zu deren Verbreitung gerne beitragen werde. Zugleich unterlasse ich nicht, für die aus diesem ungewöhnlichen Materiale angefertigten schönen Decken nebst Kissen, durch deren Einsendung Sie der Königin und mir eine Freude gemacht haben, unsern herzlichen Dank auszusprechen. Sanssouci, den 10. Juli 1843."

In Wien, wo alle früheren Gönner und Freunde des Erfinders gestorben waren, konnte er trotz aller Mühe keine Anerkennung finden. Um sich mit seinen Proben gleich an den Spruchfähigen zu wenden, hatte er zunächst dem Director des k. k. allgemeinen Krankenhauses in Wien Dr. Schiffner einige Decken überreicht. Dessen Urtheil war für den Erfinder sehr günstig und aufmunternd. Im Verlaufe des Gespräches bemerkte Weiss in einem Nebenzimmer die Gemahlin des Hausherrn und erbat sich von diesem die Erlaubniss, auch deren Urtheil einzuholen. Die erfahrene Hausfrau be-

Digitized by Google

fühlte mit geübter Hand die Decken und als sie den starken Duft einsog, rief sie mit Lebhaftigkeit aus: „Mein Gott! Ihr Aerzte schickt uns in die Wälder, um den Balsam zu athmen, jetzt aber können wir gar darin schlafen!“ Dieses Urtheil einer Frau machte dem Erfinder eine unendliche Freude. Das Krankenhaus bestellte 500 solcher Decken.

Bei der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe 1843 in Altenburg erhielt Weiss die silberne Verdienstmedaille, in Berlin 1844 bei der deutschen Gewerbeausstellung die bronzene Medaille; zur Zeit dieser Ausstellung hielt der Erfinder in der polytechnischen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag über seine Erfindung, die grossen Beifall fand. Bei der Deputation, welche aus Industriellen aller preuss. Provinzen, die sich an der Ausstellung betheiligten zusammengetreten war, um dem Könige den Dank auszusprechen, war auch Weiss mit einem zweiten Schlesier. Die beiden Schlesier blieben gern die allerletzten, in der Voraussetzung, dass die Majestäten am Ende die längste Zeit verweilen würden, und darin täuschten sie sich auch nicht. Der König erinnerte sich der Sendung und gedachte in den huldvollsten Worten der Erfindung. Weiss erhielt Bestellungen für viele Anstalten und von allen Seiten ehrenvolle Zeugnisse. Den höchsten und schönsten Seelengenuss aber während seines berliner Aufenthalts gewährten ihn die Unterredungen mit Humboldt, von dem er mehrmals empfangen zu werden die Ehre hatte. Humboldt sagte unter Anderem: „Ich habe Ihretwegen eine Lanze bei Hofe zu brechen gehabt. Noch während des hochseligen Königs Zeit war bei Spandau die Benützung der Kiefernadeln auch versucht worden, worauf der hochselige König besonders aufmerksam war. Die Sache ist jedoch ohne Erfolg geblieben. Man wollte nun Ihr Bestreben gleichfalls als eine vorübergehende Erscheinung betrachten; ich habe aber den von Ihnen eingeschlagenen Weg in Schutz genommen.“ Beim Abschiede bemerkte der liebenswürdige Greis: „Wenn Sie mir aus der Ferne etwas zu schreiben haben, so unterlassen Sie es ja nicht; Sie wissen, wie lieb mir Ihre Sache ist.“ Am 5. April 1848 erhielt Weiss zu seiner freudigsten Ueberraschung die meisterhafte Medaille in Bronze, welche der König zu Ehren Alex. v Humboldt's hatte prägen lassen, mit dem Beisatze: „welche des Königs Majestät Ihnen zu verleihen geruht hat.“ Bei der wiener Industrie-Ausstellung 1849 erhielt Weiss eine ehrenvolle Erwähnung.

Priessnitz, der Begründer der gräfenberger Cur, sprach sich sehr lobend über die Erfindung aus und bethätigte sein Vertrauen in diese neuen Dinge dadurch, dass er die ihm dargebotene Decke seiner eben erst entbundenen Frau im Wochenbette zum Gebrauche übergab. Als Weiss sich darüber beklagte, dass er so wenig Unterstützung finde, suchte ihn Priessnitz zu trösten mit den Worten: „Jetzt, wo die Sache noch so wenig bekannt ist, werden Sie keine Noth haben. Ich kann Ihnen nichts Besseres wünschen, als recht viele Feinde. Sie kennen mein altes Haus; so lange ich mit meinen Curgästen dort war, hat sich kein Mensch um mich gekümmert, und ich war ein braver Mann. Wie aber die Kaleschen in den Hof gefahren kamen, und die Leute sahen, dass ich mir einen Thaler verdiene, da gab es keinen schlechteren Menschen als Priessnitz. Sehen Sie! — dabei zeigte er auf seine schönen Gebäude und Anlagen — das ist alles das Werk meiner Feinde.“

Bald beutete Weiss auch die heilkräftigen Stoffe der Waldwolle zur Erzeugung des Waldwollextracts und des Waldwollöls aus, die ihre Wirkung bei rheumatischen und gichtischen Leiden, besonders bei chronischen Hautausschlägen, Lähmungen u. dgl. bewährten. Im J. 1846 schon erschien eine Schrift des Dr. Schornhorst „über die balsamischen Bäder des Josef Weiss zu Zuckmantel.“ Aber der Verfasser nennt sich selbst den Erfinder dieser Bäder. Im Frühlinge 1847 kamen die ersten Curgäste angefahren, empfohlen von erprobten Aerzten aus Breslau und Neisse. Es war ein provisorisches Bad errichtet und Wannen hineingestellt worden; das war die ganze Anstalt. Wieder kehrt die Klage Weiss's zurück: „Das liebe Vaterland hat am wenigsten Antheil genommen. Das Ausland hat zuerst diese Wohlthat erkannt und aufgesucht. Unter hundert Besuchern waren kaum zehn Oesterreicher.“ Um seine Erfindung besser ausnützen zu können, übersiedelte Weiss nach Breslau. Dort trat er nach langen Verhandlungen mit Scharf, einem reichen Kaufmanne, in Verbindung. Dieser besass in Polnisch-Hammer (bei Trebnitz) mehrere Kupferhämmer. Es wurde eine Actiengesellschaft gegründet, und schon am nächsten Tage war die Hälfte des nöthigen Capitals gezeichnet. Weiss erbat sich von Humboldt die Erlaubniss, die neue Anlage Humboldts-Au zu nennen, was von Humboldt bewilligt wurde mit folgendem Briefe: „Wenn ich auf das erste so freundliche Schreiben Euer Wohlgeboren bisher nicht geantwortet habe, so war es, weil Benennungen nach meinem Namen von Häfen und Bergen in wilden Ländern, von Schiffen, die manchmal gestrandet sind, von neuentdeckten stachligen Bäumen, mich immer mit einiger Scham erfüllen. Ich sehe aber aus Ihrem gütigen Schreiben vom 11. November, dass Sie ungern den Entschluss aufgeben, Ihre neue Fabriksanstalt von Kiefernwolle Humboldts-Au zu nennen. Bei der persönlichen Achtung, die ich für Sie und den schönen, neuen Zweig der Industrie hege, die Sie ins Leben gerufen, nehme ich die Ehre, die Sie mir anbieten, dankbar an. Ich glaube gern auch an die heilsamen Wirkungen der Brühe der Kiefernadeln, übernehme aber freilich nicht die Responsabilität von Heilkräften, die, wie so viele andere Kräfte, mir unbekannt sind aus eigener Erfahrung. Mit den besten Wünschen für den Erfolg Ihrer so rühmlichen Thätigkeit, die, wie ich bezeugen darf, schon des hochseligen Königs Aufmerksamkeit auf sich gezogen, habe ich die Ehre zu verharren Euer Wohlgeboren gehorsamster Alex. von Humboldt. — Sanssouci 18. Nov. 1845.“

Das Unternehmen gedieh vortrefflich, bis ein von ruchloser Hand gelegtes Feuer der Anstalt ein rasches Ende bereitete. Die Waldwolle hatte sich inzwischen in Thüringen eingebürgert, und auch in Karlsruh bei Oppeln wurde eine Fabrik gegründet und damit eine Badeanstalt verbunden. Weiss zog sich schliesslich nach Leobschütz in Preuss.-Schlesien zurück. Die Waldwolle

Digitized by Google

bewährt noch heute sowohl in sanitärer als industrieller Richtung ihre Nützlichkeit, wenn sie auch durch neuentdeckte Hilfsmittel von ihrer Bedeutung verloren hat.

Seine Landsleute wählten 1848 Weiss in den Provinzial-Landtag und kurze Zeit darauf in den Reichstag nach Wien. Er wurde daselbst zum Alterspräsidenten gewählt. Bald darauf erklärte er als Vorsitzender den ersten österr. Reichstag am 1. October für eröffnet. „Die Empfindung, von der ich in diesem Augenblicke durchglüht war, als ich diese hohe Versammlung durch meinen Ausspruch unverletzlich machte, war eine feierliche und ergreifende; dieser hehre Moment wird in meinem Gedächtnisse nie erlöschen. Dass dieser inhaltschwere Ausspruch und die Verkündigung der Geburtsstunde einer neuen Geschichtsära des Vaterlandes meiner Zunge vorbehalten sein werde, hatte ich, auch beim kühnsten Aufschwunge meiner Phantasie, niemals denken können." So Weiss selbst. Von den stenographischen Berichten, in denen die Kammerverhandlungen treu und wörtlich abgedruckt waren, erhielt jeder Abgeordnete zwei Exemplare. Da nicht viel mehr gedruckt wurden, war dieses Werk wohl eine Seltenheit. Eines davon hatte Weiss dem städtischen Archive zu Zuckmantel gewidmet, was er später sehr bedauerte, als er sah, mit welcher entwürdigenden Geringschätzung dieser historische Schatz behandelt wurde. Zum ersten Präsidenten wurde ein Freund des Weiss, Dr. Schmitt, gewählt: in der Fülle seiner Freude drückte ihn Weiss an seine Brust, sich bei der hohen Versammlung entschuldigend, sie möge vergeben, wenn das Gemüth auch seinen Anspruch geltend mache. Diese gemüthliche Bewegung hatte einen wiederholten, rauschenden Beifall in der Kammer hervorgerufen und hat vielleicht am meisten dazu beigetragen, Weiss die freundliche Zuneigung seiner Genossen zu verschaffen — dieselben nannten ihn jetzt nur mehr „Vater Weiss." Als im Juli 1848 die Deputation gewählt wurde, um den Kaiser in Innsbruck zur Rückkehr nach Wien zu bestimmen, traf Weiss die Wahl für Mähren und Schlesien. Am 1. August traten die meisten der Deputirten die Reise von Nussdorf mit dem Schiffe „Maria Dorothea" nach Linz an. In fast allen Orten wurde die Deputation von der Nationalgarde empfangen, grosse Volksmassen harrten an den Landungsplätzen, um sie zu begrüssen. „Hätte es irgend eines äusseren Antriebes," sagt Weiss, „bedürfen können, um die Deputirten zu ihrer Pflichterfüllung anzueifern, so wäre es die durch dieses Schauspiel denselben geschaffene Ueberzeugung gewesen, den Widerhall der eigenen Gesinnung in den Herzen aller hier Versammelten zu finden, und die Männer hatten sich der feucht gewordenen Augen nicht zu schämen, als Hunderte von abgehärteten Händen bittend zum Himmel emporgestreckt wurden, um seinen Segen für den guten Erfolg der Reichstags-Deputation zu erflehen." In Salzburg wurde die Deputation durch eine Ehrenwache der Bürgerwehr vor dem Gasthofe ausgezeichnet. Ueber die Reise in Tirol schreibt Weiss: „Nicht als hätte irgendeiner der Deputirten den geringsten Zweifel an der so oft mit ihrem Heldenblute besiegelten Freiheitsliebe dieser unbesieglichen Alpenwächter gehegt, aber neben ihr einen so gesunden politischen Takt vorzufinden, der die angestammte Liebe zum erblichen Fürstenhause mit dem klaren Erkennen der unentbehrlichen Bedingungen für den constitutionellen Neubau des gesammten Staates zu vereinen weiss, das hatten die Männer des Fortschrittes bei der noch so kurzen Zeit seines Beginnes nicht hoffen können. Auf jeder der neuen Poststationen von der Grenze Tirols bis zu dessen Hauptstadt hatten die Deputirten während des jedesmaligen kurzen Aufenthalts volle Gelegenheit, sich von dieser Durchdringung des Volkes mit echt constitutionellen Freiheitsideen zu überzeugen, und konnte es einzelne Freiheitsfeinde geben, die sich mit der thörichten Hoffnung trugen, im äussersten verzweifelten Falle aus Tirol eine Vendée zu machen, so würde dieses Kernvolk ihnen eine furchtbare Enttäuschung bereiten." Am 4. August Abends 7¼ Uhr kam die Deputation in Innsbruck an und wurde am 5. August Nachmittags 1 Uhr vom Kaiser empfangen. In dem Gespräch zwischen dem Kaiser, Dr. Schmitt und Weiss bemerkte der gutherzige Schmitt: „Der liebe Gott hat ja Oesterreich noch nie verlassen." Der Kaiser, der den Anfang der Rede „der liebe Gott u. s. w." überhört hatte, deutete das Verlassen auf sich und antwortete rasch und sich entschuldigend: „Ach, nana, wos manens denn? dos wir i nie thun, nana, dos wir i nie thun?" Am 9. August war die Deputation bereits wieder in Wien angelangt. Am 19. October verliess Weiss, angeekelt von den Kämpfen und von dem Terrorismus, der auf das Parlament ausgeübt wurde, Wien. Doch in Zuckmantel angekommen, musste er dort eine bittere Enttäuschung erfahren. Die biederen Zuckmantler waren Radikale geworden. „Sie sind auch so ein Schwarzgelber, wir wissen, was wir von Ihnen zu halten haben," mit diesen Worten wurde er empfangen. Man beschloss dem Heimgekehrten eine Katzenmusik zu bringen. Um dabei kräftiger aufzutreten, wurde durch einen Eilboten die Nationalgarde von Johannesthal um Unterstützung angegangen, die jedoch verweigert wurde. Man führte sogar das Wort „latourisiren" im Munde. Weiss musste heimlich entfliehen und kam auf langen Umwegen nach Olmütz. Von dort richtete er am 30. October einen Aufruf an seine „lieben" Landsleute, um dieselben über seine Gesinnung aufzuklären. Am 1. November war Weiss wieder in Wien. Beim Zusammentritte des Reichstages in Kremsier war Weiss anwesend und blieb daselbst bis zum Schlusse. Er wurde oft zum Vorsitzenden einer der neun Abtheilungen gewählt, in welchen die Kammermitglieder ihre Vorbesprechungen hatten. Bei seiner Rückkehr in die Heimath wurde Weiss von seinen Landsleuten als ihr „treuergebener Vertrauensmann" empfangen, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Um eine für die Gegend dringende Angelegenheit zu besorgen, wurde er als deren Abgesandter an den Statthalter geschickt. Welche Geltung hat doch Volksgunst! In einem Briefe, den der Minister Dr. Bach am 31. Juli 1849 an Weiss richtete, heisst es: „Von ihrer erprobten Gesinnung und Einsicht kann ich mit voller Zuversicht eine richtige Würdigung dieser Verhältnisse" — die in dem Briefe auseinandergesetzt werden — „voraussetzen und schmeichle mir, dass Sie sich Ihres Ansehens und Einflusses, den Sie verdientermaassen geniessen, bei

Digitized by Google

jedem Anlass bedienen werden, um auch in weiteren Kreisen eine richtige Beurtheilung der Zwecke der Regierung und der hiezu nöthigen Mittel hervorzurufen." Als es Weiss in den späteren Jahren in seinen Geschäften und Unternehmungen recht schlecht erging, da verzweifelte er an sich selbst nicht und war stolz darauf, treu und ehrlich geblieben zu sein. „Ich fühle es, was ich bin und dieses Gefühl macht mich stolz. Der so oft getadelte Bettelstolz ist nur zu oft der edelste und ehrwürdigste Stolz." Am Schlusse seines Lebens konnte er noch schreiben: „Mein Wirken ist nur in enge Grenzen gewiesen. Ich habe die Aufgabe meines Lebens nicht mit einfacher Thätigkeit, sondern mit mächtigen Riesenschritten gemessen. Ich habe begreifen gelernt, wie sehr die Menschen in sich selbst verliebt sind, ausser sich lieben sie keinen andern. Wer sich für sie opfert, heisst ihnen ein nützlicher Thor." Weiss starb eines plötzlichen Todes in den ersten Tagen des Monats Mai 1868 in Leobschütz. (Benützt wurden vor Allem Josef Weiss eigene Aufzeichnungen, im Besitze des Herrn Karl Weiss in Brünn, Wurzbach und die Leipziger illustr. Zeitung vom 9. August 1851.)

Ein Capitel aus der Geschichte der Stadt Mähr.-Trübau in den Jahren 1669—74.

Von Dr. Moriz Grolig.

(Schluss.)

Woher hätte aber auch den Bürgern die Lust am Waffenspiel oder am Waffenhandwerk kommen sollen, da sie mühselig um ihr tägliches Brod unausgesetzt ringen mussten. Die Erwerbsverhältnisse, durch die ungünstigen Zeitläufte ohnehin genug herabgedrückt, wurden durch die Grundobrigkeit nach allen Richtungen hin erschwert und beengt; die fürstliche Verwaltung betrachtete die Stadt nur als ein Ding, aus welchem für die fürstliche Cassa der höchste Nutzen herausgeschlagen werden müsse.

Den Bauern auf den umliegenden Dörfern der Herrschaft war es bis zum Jahre 1670 streng untersagt, in ihren Büschen einen Baum zu fällen und das Holz zum Verkaufe in die Stadt zu bringen. Da nahm sich der Erbrichter von Undangs, Markus Peschka, der Bauern an, und brachte es durch eine Audienz beim Fürsten dahin, dass die Bauern auf ihren Gründen Holz fällen und in die Stadt verkaufen durften; doch mussten sie es auf dem Marktplatz feil haben und den Bürgern war nicht gestattet, den Bauern in ihren Wäldern etwas abzukaufen oder mit ihren eigenen Pferden Holz aus den Bauernbüschen zu holen, und als im J. 1673 der fürstliche Waldreiter erfuhr, dass ein Bürger diesem Verbote zuwider sich bei einem Bauer Holz geholt habe, liess er diesem Uebelthäter den Process machen, aus welchem der Geklagte nur deshalb straflos hervorging, weil er eidlich versicherte, der Bauer habe ihm das Holz geschenkt und nicht verkauft. Die Bürgerschaft war verpflichtet, das Holz aus den fürstlichen Wäldern zu kaufen, und zwar bestimmte die fürstliche Verwaltung sowohl die Menge, welche genommen und den Preis, welcher gezahlt werden musste. In den Jahren 1669—73 hatte die bräuberechtigte Bürgerschaft jährlich 170 Klafter „Bräuholz" die Klafter um 51 Kreuzer 1 Denar abzunehmen. Auch den Zünften war das zu kaufende Holzquantum vorgeschrieben. Auf die Tuchmacher kamen jährlich 200 Klafter, auf die Fleischhauer 36, auf die Kürschner 9, auf die Schuhmacher 88, auf die Bäcker 38, auf die Schmiede 40, auf die Schneider 20, auf die Leinweber 100, auf die kleine Gemeinde (s. über diese Notizenblatt 1888 S. 81—86) 109 und „Extraordinarii" 60 Klafter kurzes Brennholz, die Klafter um 33 Kreuzer 1 Heller. Ueberdies musste für jede Klafter Holz noch $^1/_2$ Kreuzer „Stammgeld" entrichtet werden. Eine Klafter Brennholz aus den Bauernbüschen war damals um 24 Kreuzer zu haben.

Sowie nun die gesammte Bewohnerschaft der Stadt ihr Holz aus den fürstlichen Wäldern kaufen musste, so waren die Tuchmacher verpflichtet, die Wolle der fürstlichen Schafe zu jenem Preise zu übernehmen, den der Schlosshauptmann bestimmte und welcher stets höher war als der Betrag, um welchen die „Landwolle" zu haben war. Als die Tuchmacherzeche 16 3 in einer schriftlichen Eingabe an die fürstliche Verwaltung darauf hinwies, dass der Stein (20 Pfund) Wolle auf den Dörfern nur 5 fl. rhein koste, während sie ihn auf dem Schlosse mit 7 fl. rhein bezahlen müsse, erhielt sie vom Herrn „Ober-Regenten" Ladislaus Hörner den Bescheid, dass die fürstliche Wolle immer theuerer sein müsse als die auf dem Lande, „weil sie zarter und besser ist als die der Bauern." Nur durch anhaltendes „Supplicirен" erreichte es die Zunft, dass ihr der Stein künftig um 6 fl. solle verkauft werden; — „hat aber nur zwei Schaar gewehrt" — fügt Fessel hinzu, d. h. nachdem die Schafe zweimal, im Frühjahr und im Herbste waren geschoren, und diese Wolle etwas wohlfeiler war abgelassen worden, kehrte die fürstliche Verwaltung wieder zu den früheren höheren Preisen zurück. Allerdings sanken diese 1670 auf 4 fl. 40 kr., 4 fl. 30 kr. und 4 fl. 20 kr. pro Stein, und zwar auf den Wollmärkten zu Türnau und Gewitsch, aber nur, „weilen das Handwerck gar darnieder gelegen und wenig geldt vnter den Tuchmachern gewest." In den Jahren 1669—1673 lieferten die fürstlichen Schafherden bei der Herbstschur Anfangs October 30 Centner und bei der Frühjahrsschur im Mai 25—28 Centner Wolle, welche für die 75 Tuchmacher, die um das Jahr 1673 noch in Trübau thätig waren, nicht genügten, so dass noch ungarische und „niklasspurger" Wolle eingeführt wurde.

Den Bäckern erging es ähnlich wie den Tuchmachern. Sie waren nolentes volentes die Abnehmer des fürstlichen Getreides. 1672 am 17. August, also unmittelbar nach der Ernte, wurden ihnen in Anwesenheit zweier Rathsmitglieder und zweier Zechgeschworenen auf dem herrschaftlichen Getreidespeicher 159 Scheffel 3 Geschwirt *) Korn und 32 Scheffel 2 Geschwirt Weizen zugemessen. Den Preis gibt Fessel nicht an. Im J. 1670, am Sonntage Invocavit **), galt ein Scheffel Weizen 1 fl. 48 kr. Bei diesem Getreidepreise schrieb

*) Aus dem Böhmischen čtvrt, ein Viertel.
**) Jedesmal der erste Sonntag in der Fasten.

Digitized by Google

der Rath den Bäckern vor, dass 4 Beugel 3 Loth 1 Quentel schwer sein und 24 Beugel um 1 Kreuzer verkauft werden sollen. Ein Kornbrod, 42 Loth schwer, sollte auch 1 Kreuzer und ein „Beckenbrodt" von 6 Pfund 1 Groschen kosten. Es scheint jedoch, dass die Bäcker sich nicht allzu gewissenhaft an diese stadträthlichen Vorschriften gehalten haben; denn Fessel macht zum 22. Mai 1673 die lehrreiche Anmerkung: „Zu Olmütz helt ein Brodt vmb einen halben Kreuzer 23 Loth; hir Sols halten 21 Loth, hat aber nur 19."

Obwohl schon Tuchmacher und Bäcker in fürstl. Zinspflicht waren, rückte noch der fürstliche Inspector Lanius (Fessel nennt ihn Lanajus) am 9. Juni 1673 mit dem Ansinnen hervor, „die Schmiede, Schlosser, Drahtzieher sollten kein anders Eyssen, denn von Ihro fürstl. Gnaden nehmen, jedoch in dem Wehrt wie manss sonst Kaufft." Ob die Schmiede und Schlosser diesem Verlangen willfahrten oder sich desselben erwehrten, erfährt man aus Fessel's Tagebuche nicht.

Bei diesem Druck, den die fürstliche Verwaltung auf die bürgerlichen Handwerker ausübte, wird es begreiflich, dass diese wieder mit argwöhnischen Blicken darüber wachten, dass ihnen nicht noch auch der schmale Rest von Gerechtsamen, den sie aus dem allgemeinen Ruin des 30jährigen Krieges herüber gerettet hatten, von der Obrigkeit verkürzt werde. Gemäss einem Abkommen zwischen dem Fürsten Karl Eusebius v. Liechtenstein und der Stadt vom 13. April 1638 sollte nämlich in der Stadt und in den zwei der Stadt zinsbaren Dörfern Dittersdorf und Pohres nur das von der bräuberechtigten Bürgerschaft erzeugte Bier zum Ausschank gelangen. Da machte am Schlusse des Jahres 1669 der Stadtrath die sehr unangenehme Entdeckung, dass mehr als 50 Bürger ihr Bier beim fürstlichen Bräuer geholt hatten; ja ihrer 9 hatten es sogar fassweise von ihm bezogen. Es wurde ein strenges Gericht gehalten: die neun, welche ihre Bürgerpflicht so weit vergessen hatten, dass sie das Einkommen ihrer Mitbürger gleich fassweise geschädigt, wurden zu zwei Thalern Geldstrafe verurtheilt; die andern, welche nur lässlich gesündigt und versprachen, nie wieder fürstliches Bier zu trinken, kamen mit einem strengen Verweis davon. Dabei blieb ein wohlweiser Rath nicht stehen; nach dem Grundsatze: Wäre kein Hehler, so gäbs auch keinen Stehler, wurde auch dem fürstlichen Bräuer an den Leib gegangen; er wurde als Mithelfer bei diesem Betruge beim Schlosshauptmann verklagt, musste versprechen, keinem Bürger fernerhin ein Bier zu verkaufen bei 10 Thaler Strafe. Um damit kein Zweifel darüber aufkomme, wer in der Stadt fürstliches Bier trinken dürfe, so wurden die Personen, denen dieser Genuss in der Stadt vorbehalten bleiben durfte, namentlich aufgezählt. Die Beneidenswerthen, denen aber auch das bürgerliche Bier nicht verwehrt war, waren der fürstl. Rentmeister, der Burggraf, der Kastner, der Herr Dechant, die drei fürstl. Mautheinnehmer, der Thorhüter, Schlossbinder, Waldreiter, drei Schützen und der Ordinaribote, die aber auch insgesammt mit 10 Thaler Strafe bedroht wurden, wenn sie ihr Ausnahmsbier, anstatt es selber zu trinken, an jemand andern ablassen würden. Sogar die Wagner, Schmiede, Tischler, Töpfer und sonstige Handwerker, welche „zu Hof arbeiten" (fürs Schloss), sollen dort kein Bier mehr bekommen. Schulmeister, Cantor, Organist und Glöckner blieben zwischen Seligkeit und Verdamniss schweben; der Rath behielt sich vor, ihnen die Erlaubniss zum Trinken fürstl. Bieres von Fall zu Fall zu ertheilen oder zu verweigern. Am 13. Jänner 1670 verkündete ein grosser Zettel am Thore des Rathhauses, „dass nunmehro der Schlossbräuer sambt dessen gesindel sich solchen Bierkrams gäntzlichen zu enthalten hat, dass niemand in der Stadt vndt Vorstadt von dem Schlossbräuer noch dessen gesindel kein Bier kauffe, bey straff 10 fl. mähr. Mit Ernstem ambtsbefelch, auff die verdächtigen perschonen ein Wachtsames aug zu haben, ob gegeben der Fahl, den Verbrecher ohn ansehen der perschon Würcklich abstraffen, wornach sich zu richten und sein Eigen Heul jeder selbst zu beobachten wissen wird."

Die städtischen Bräupfannen waren auch das Becken, aus welchem der Rath schöpfte, um die Ebbe in der Stadtcassa ein wenig auszugleichen. Seit dem J. 1638 hatten nämlich die 80 bräuberechtigten Bürger sich verwilligen müssen von jedem Gebräu ein Fass Bier im Werthe von 3 fl. als Tranksteuer zu entrichten, von welchem Betrage die Gemeinde 1 fl. 21 kr. zur Tilgung der Stadtschulden bezog. Ein Gesuch der 80 Bräuberechtigten an den Rath, diese Steuer von 1 fl. 21 kr. aufzulassen, wurde am 17 Juli 1670 abschlägig beschieden, „weilen bishero noch grosse Beschwerung bey der Stadt ist." Auch von jedem Fass Wein, welches 10 Eimer enthielt, mussten die zum Weinschank berechtigten Bürger eine Tranksteuer von 3 fl. rhein. entrichten und Fessel berichtet, dass im Monate Mai 1672 gerade ein Fass von 10 Eimern ausgeschenkt worden sei. Die Maass Wein kostete 7 Kreuzer.

Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, dass ein für alle 80 Bürger gemeinsam zu benützendes Bräuhaus in den Jahren, aus welchen Fessel's Notizen stammen, in Trübau noch nicht bestand. Ein solches wurde erst 1678—1679 erbaut. Bis dahin hatte jeder bräuende Bürger seinen Bräuapparat entweder in seinem Hause oder mithete, wenn die Reihe an ihn kam, den Bräuapparat bei einem seiner Mitbürger.*)

Auch waren die einzelnen Bürger selbst des Bräuens nicht kundig, sondern hatten einen fachmännisch erfahrenen Bräuer aufgenommen, den sie im J. 1674 folgendermassen besoldeten: Fürs Dörren des Malzes für ein Gebräu erhielt er 45 kr. Fürs Malzmahlen und Bräuen 4 fl. rhein., 1 Eimer Bier, 1 Eimer Tischber und eine Butten Treber. Davon musste er sich aber seinen Helfer und Wassergiesser bezahlen. Zu essen und zu trinken sollte er nichts bekommen. Ferner musste er ein „Jurament thun," dem armen Bürger ebenso gut wie dem reichen zu bräuen. Trotz des Juraments schlug ihm doch zuweilen ein Gebräu fehl wie im De-

*) Oder, was aus Fessel's Gedenkbuch freilich nicht zu entnehmen ist, bei dem damaligen Schlosshauptmann Andreas Cyprian Mayer von Kämpfenstein, welcher ausser dem heutigen Maierhofe in Altstadt vier Stadthäuser besass, wovon eines mit einer Bräupfanne versehen war, die er um 1 fl. mähr. einen Zuber Bier und einen Zuber Treber für ein Gebräu vermiethete, wenn er gerade selbst nicht bräute.

Digitized by Google

cember 1673, welches eine so schlechte Qualität aufwies, dass die Maass um 1 Kreuzer geschenkt wurde.

Obwohl die Bürger schon genug von „oben“ her bedrängt waren, so verbitterten und erschwerten sie einander, in ihrem Bemühen ihre materielle Lage zu verbessern, das Leben.

Die Tuchmacher führten schon seit einem Menschenalter einen erbitterten Process gegen die Tuchscherer und klagten alle Augenblicke über die Uebergriffe der Leinweber. Zwischen den Angehörigen der streitenden Zünfte war eine so feindselige Stimmung emporgewachsen, dass sie sich in Schimpfereien und Verhöhnungen Luft machte — am ehesten, wenn die feindlichen Parteien im Wirthshause zusammentrafen. So liess der Tuchmacher Girg Neisser um den Leinweber Hans Tritsch zu verhöhnen im Wirthshause ein Pasquill vorführen, den Tanz eines Leinwebers mit einem Igel; Tritsch wollte das nicht leiden, hieb auf den Neisser ein und das Ende war, dass beide vom Rath zu einer Geldstrafe von 1 Mark verurtheilt wurden und ein Pfand erlegen mussten, dergleichen einander nicht mehr anzuthun.

Die einheimischen Fleischhauer wollten den fremden nicht gestatten, am Samstag auf offenem Markte feil zu haben, griffen sie in ihrer Herberge gewaltsam an und als der Stadtrath gemäss den alten Privilegien der Stadt die Fremden in Schutz nahm und die Ruhestörer mit Strafe bedrohte, reiste eine Deputation von 9 Stadtfleischhauern zum Fürsten, um sich zu beschweren. „Seindt aber sehr schlecht abgefertigt worden.“

Die Schusterzeche wieder verklagte den Kordowaner Georg Bergmüller, dass er ihnen bei den Juden das halbgare Leder auskaufe, es dann vollends ausfertige und in die Fremde verführe und so die Schuster in Grund verderbe. Der Rath erkannte, Bergmüller als Kordowaner habe das Leder nur „auf den Glanz“ auszuarbeiten und sich der Rothgärberei zu enthalten. Fremde, die mit ihren Waaren zum Markt kamen, waren überhaupt nicht wohl gelitten und zwischen den „Reichkrämern“ aus Zwittau und dem Michel Olbrecht entspann sich ein hitziger Streit, weil letzterer seine Marktbude auf jene Stelle gesetzt, welche den Zwittauern angewiesen war, indem er behauptete, er habe mit dem Ring (der grosse Platz, auf dem der Markt gehalten wird) mehr zu schaffen als sie alle miteinander. Der Herr Primator musste, um den Michel zur Vernunft zu bringen, dem Vogt befehlen, seines Amts zu walten, d. h. Michel wurde in den Arrest abgeführt.

Je weniger es den Städtern gelang einander Vortheile abzuringen, desto mehr suchten sie sich an den Dorfleuten schadlos zu halten. Die Leinweberzeche betrieb eine ausgedehnte Bleicherei: nicht weniger als 475 Schock städtische und 97 Schock Dorfleinwand war im Mai 1672 auf Gemeindegrund zum Bleichen ausgebreitet. Da beanspruchten die Bürger, dass jeder Auswärtige von einem Schock Leinwand ausser dem Bleicherlohn noch 6 Kreuzer zahle als Entschädigung dafür, dass dem städtischen Vieh durch die auf der Gemeindewiese liegende Leinwand die Weide entzogen werde. „Aber es ist nichts draus geworden.“

Am übelsten empfanden es die dittersdorfer Bauern, was es heisse, einer vielköpfigen Herrschaft, wie die gesammte Bürgerschaft eine war, unterthan zu sein. Im Jänner 1672 hatten sie beim Rath „suppliciret,“ man möge ihnen doch, wenn sie die städtischen Spitaläcker als Roboter bearbeiten, zur Zeit des „Ruhrens“ 4 Scheffel Hafer verabreichen und ebenso einen, wenn sie „brachen,“ Mist führen und säen müssen. Statt der verlangten 7 Scheffel bewilligte ihnen der Rath nur drei mit dem Vorbehalt, dass sie hinfüro fleissiger arbeiten und sich gehorsamer betragen; sonst würden sie gar nichts bekommen. Mit dieser Abfertigung war die Unzufriedenheit der dittersdorfer Bauern allerdings nicht behoben. Sie kamen im Mai 1673 mit einer viel heftigeren Klage vor den Stadtrath, worin sie erklärten, dass sie mehr roboten müssten als ihnen gebühre. Jährlich müssten sie 20 Kiefern in die Stadt führen, dem Stadtschreiber 10 Klafter Holz liefern und ins Rathhaus so viel, als dort gebraucht werde. Den Bürgern müssten sie die Zäune machen und den Schutt aus den Häusern führen. In Summa, wo es sich um Auferlegung von Roboten und Verhängung von Strafen handelt, hätten sie genug Herren, zu ihrem Schutze aber niemand. Dieses Klageregister, welches Fessel überliefert, ist lange nicht vollständig. Aus einer Beschwerdeschrift, welche die Dittersdorfer in demselben Jahre 1673 an den Fürsten richteten, und in welcher sie den damaligen Schlosshauptmann Cyprian Mayer von Kampfenstein, der als vierfacher Hausherr zu Trübau allerdings mit seinen Sympathieen auf Seiten der Bürger stand, ungerechter und ungetreuer Verwaltung beschuldigten, erfährt man, dass die vielgeplagten Bauern auch zur Besserung der städtischen Wege, zum Baue von Brücken herangezogen wurden, dass sie zum Frohnleichnamstag die Birkenbäumchen und das Gras zum Bestreuen des Processionsweges liefern mussten, dass sie genöthigt wurden städtischen Branntwein, mehr als sie trinken und bezahlen konnten, abzunehmen — Plagen, welche den dittersdorfer Richter zur Verzweiflung brachten, so dass er Haus und Hof im Stiche liess und entlief.

Der Rath, des Rückhalts an der fürstlichen Verwaltung sicher, hatte auf dieses Klagegeschrei nur diese Antwort: Wir haben euch in den Kriegszeiten an den Robottagen aus Barmherzigkeit das Essen und euren Zugthieren das Futter gewährt, da ihr aber jetzt das Euere so genau suchet, so wird diese Gutwilligkeit aufgehoben. — Ein wohlweiser Rath verfuhr also auch nach dem Grundsatze: Rustica gens optima flens.

Diese vorgeführten Thatsachen zeigen wohl zur Genüge, wie mühselig und nothdürftig die damalige Generation ihr Dasein fristete. Wie es mit ihrem sittlichen Zustande bestellt war, lässt sich aus einigen von Fessel verzeichneten Begebenheiten einiger maassen entnehmen.

Die Branntweinpest forderte auch schon damals ihre Opfer. Der Rath liess zwar von Zeit zu Zeit an Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes in der Stadt und in den Vorstädten die Branntweinhäuser visitiren, damit wenigstens an diesen Tagen das Decorum gewahrt werde, und liess den Hans Tscherne mit Arrest bestrafen, weil er an Christi Himmelfahrt

Digitized by Google

im Jahre 1672 Branntweingäste bei sich gehabt; am 3. Februar 1673 wurde einem Manne, der gegen das Verbot mit Branntwein hausirte, der unverkaufte Rest von 6 Maass weggenommen und der Hausirer auf 3 Monate ins Gefängniss gesetzt. Dessenungeachtet fehlte es nicht an Betrunkenen, welche mit „unsinnigem Geschrei die Schenkhäuser füllten wie ein toller Mensch" wie das in concreto von dem Walker Andres erzählt wird, der schon 1670 zur Strafe für seine Excesse vom Tagwalker zum Nachtwalker war degradirt worden, wodurch ihm seine Einkünfte beträchtlich geschmälert wurden, der aber dadurch nicht bekehrt wurde; denn 1672 wurde er wieder in Arrest abgeführt, weil er „unter Singens Zeit" beim Branntwein betreten wurde.

Wenn sodann das Gericht sich vielfach mit Anklagen wegen Fluchens und Gotteslästerung, wegen Raufhändel und Todtschlag zu beschäftigen hat. — wird man dies nicht gerade auffällig finden. Der Bauer Gallus Hegerle aus Kunzendorf, welcher sich mit Gotteslästern versündigt, musste vor dem Stadtrath Abbitte thun, 3 Mark Strafe zahlen, acht Tage Gefängniss überstehen und überdies so viele Fuhren Sand führen, als erforderlich waren um ein 15 Klafter langes Stück einer Gasse zu pflastern.

Der Urban Mühlich, welcher den Bürgermeister einen Schelm gescholten und sich mit seiner Trunkenheit entschuldigen wollte, hatte es nur der Fürbitte des Herrn Dechants zu verdanken, dass er für sein Vergehen nur acht Tage in die „Haferkammer" auf dem Rathhause gesetzt wurde.

Andres Oberbeck wurde 1673 wegen Fluchens mit Gefängniss und 5 Thaler Geldstrafe belegt; ein hartes Urtheil, wenn man es mit der Strafe vergleicht, welche der Michel Wasserzieher im J. 1669 dafür erhielt, dass er dem Michel Steudel ein Auge ausgestossen. Dieser Schaden wurde vor Gericht mit 5 Thaler Schmerzensgeld für den Beschädigten und mit 4 fl. rh. „Letzgeld" für den Bader gesühnt.

Noch seltsamer erscheint uns die Sühnung eines Todschlages, den ein Geselle des Tuchmachers Winter an einem Reitknecht im J. 1673 verübte. Letzterer war um 1 Uhr Nachts am 20. Juni vor dem Fenster des Winter'schen Hauses längere Zeit gestanden und da dem Winter vor vier Wochen von Soldaten zwei Stück Tuch waren gestohlen worden, hielt man den Reitknecht für einen Einbrecher. Winter und seine Gesellen verfolgten ihn bis zum Tuchmacherzechhaus, wo einer der Gesellen dem Fliehenden mit dem Degen einen Stoss versetzte, dass der Getroffene todt zu Boden fiel. Die Sache wurde „gütlich vertragen." Winter zahlte 80 Thlr. und der Geselle 20 Thlr. Strafe. Aus dem Erbtheile, welches der Geselle nach dem Tode seines Vaters zu erwarten hatte, sollten aber dem Winter 30 Thaler ersetzt werden.

Im J. 1669 musste der Hans Reimann, weil er einen Ehebruch begangen, nach Rom pilgern, dort vom Papste die Absolution ansuchen und nach seiner Heimkehr wurde er überdies mit sechswöchentlichem Gefängniss bestraft. Ledige Frauenspersonen, welche sich gegen das sechste Gebot vergangen hatten, mussten am Sonntag von der Stunde, „da man zum andernmal in die Kirche geläutet," bis nach der Vesper in der „Brech" *) stehen.

Der Beutelschneider, welche besonders die Jahrmärkte unsicher machten, der Bettler und Vagabunden und sonstiger Taugenichtse entledigte sich die Stadt dadurch, dass sie dieselben zur Schanzarbeit nach Brünn schickte, seitdem im J. 1672 eine Regierungsverordnung in diesem Sinne ergangen war.

Man wird nach all dem Gesagten erkennen, dass der geschilderte Zeitabschnitt aus der Geschichte Trübaus gewiss nicht zu jenen Perioden gehört, welche man gerne mit dem Namen der „guten, alten Zeit" zu bezeichnen pflegt.

Gehalt eines Schulmeisters vor 100 Jahren.

Nach einer im Original erhaltenen „Fassion" vom 17. Mai 1788 gab es an der Schule zu Kunzendorf bei Mähr.-Trübau 226 schulpflichtige Kinder, davon 117 Knaben und 109 Mädchen.

Die Einkünfte des Lehrers bestanden:	fl.	kr.
Aus dem Erträgniss eines Grundstückes, jährlich	22	57
Aus dem Lohn für den Messnerdienst, jährlich	7	—
Aus der Colleda von	3	2
Aus den Gründonnerstags-Eiern im Werthe von	1	15
Kolatschen im Werthe von	—	30
Aus 40 Kloben Flachs à 10 kr.	6	40
Aus 15 Fuhren Brennholz à 20 kr.	5	—
Aus den Wetterläutgebühren von jährlich . .	52	24
Getreidegaben der Bauern, nach einem 5jährigen Durchnitt im jährlichen Werthe von . . .	15	—
Aus den Stolagebühren von Begräbnissen . .	12	15
„ „ „ „ Hochzeiten . . .	2	40
„ „ „ „ Taufen	4	30
Aus dem Schulgeld von 144 zahlenden Kindern, davon 100 zu 1 kr.**) wöchentlich und 44 zu 1½ kr.	116	12
Summa . .	249	25

Dr. M. Grolich.

*) Ein nur gerade für diesen Zweck errichteter Pranger, ein käfigartiges, hölzernes Gitterwerk, in welches die verurtheilte Sünderin gesteckt und der Verhöhnung und Beschimpfung der Vorbeigehenden preisgegeben wurde. (Schmeller-Fromann, Wrtbch., I. 339.)

**) hierbei ist das Schuljahr mit 42 Wochen angenommen: 42 × 100 = 4200 : 60 = 70 fl.; 42 × 44 × 1·5 = 2772 : 60 = 46 fl. 12 kr.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1889. **Nr. 12.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXXV. Johann Eichler. — Das Franzens-Museum und die neue Aufstellung der Sammlungen. — Die Beiträge zur Geschichte der Kunst in Mähren und Oesterr.-Schlesien in den Veröffentlichungen der histor.-statist. Section. — Eine brünner Hauschronik. Namhafte alte brünner Häuser. Das dreihundertjährige Jubiläum des Gach'schen Hauses. — Beilage: Titel und Inhalts-Verzeichniss für 1889.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXV. Johann Eichler.

Es ist keine Seltenheit, dass reicher Leute Kinder, die alles erhalten, was das Herz sich wünscht und was der Sinn begehrt, das vorgesteckte Ziel doch nicht erreichen und auch nicht im Stande sind, sich durch eigene Kraft eine bessere Stellung zu erringen; während dagegen manchmal die Söhne der Armuth, welche ihr Brod oft mit Thränen assen, theils durch den eigenen festen Willen, theils durch die herbe Schule der Noth gestählt, von Stufe zu Stufe emporklimmen und hohe Stellungen erreichen, die sie dann vielfach zum Wohle ihrer Mitmenschen benützen. Davon sollen nachfolgende Zeilen einen neuen Beweis liefern.

Johann Eichler, am 23. November 1819 zu Fulnek in Mähren geboren, erhielt den ersten Unterricht in der Trivialschule seiner Vaterstadt durch den erfahrenen Lehrer Johann Jüstel. Da der Knabe als Schüler seine Altersgenossen durch Fleiss und Wohlverhalten übertraf, so bestimmte der damalige Erzpriester und Stadtpfarrer Thomas Seewald dessen Vater, einen mittellosen Webermeister, ihn den Studien zuzuwenden. Mit kummervollem Herzen führte der Vater den Knaben nach Troppau und fand daselbst so viele Unterstützung, dass er keinen Anstand nahm, ihn in die dritte Hauptschulclasse einschreiben zu lassen (1832). Hier erhielt Johann Eichler durch den Lehrer Johann Scharrer, einen der gebildetsten und tüchtigsten Normalschullehrer dieser Zeit, eine sehr feste Grundlage für die weiteren Studien und hatte das Glück, sich seiner Gunst fortan zu erfreuen. — Die Gymnasialstudien machte er auch zu Troppau vom Jahre 1833—1838 unter den Professoren Faustin Ens und Martin Beck. Seine Vaterstadt Fulnek verlieh ihm das Rakonitz'sche Stipendium von jährlich 60 fl. Dadurch wurde er wohl vor äusserster Noth geschützt, doch noch immer bemüssigt, den grössten Theil seiner Lebenserfordernisse durch das Erträgniss von Privatunterricht zu decken. — Die philosophischen Studien legte er in den Jahren 1839 und 1840 zu Olmütz in drückenden Verhältnissen zurück. — Darauf widmete er sich der Theologie, die derzeit durch die Wirksamkeit der gelehrten Professoren Dr. Th. Wieser und Dr. Joh. Kutschker (später Cardinal) einen ansehnlichen Ruf erlangt hatte. Im J. 1844 ward er durch den hochw. Fürst-Erzbischof Maxmilian Freiherrn von Sommerau-Beckh zum Priester geweiht und als Cooperator der Pfarrei Bennisch in Schlesien bestellt.

In dieser Berufssphäre widmete Joh Eichler sich in seinen Mussestunden dem Studium der Katechetik, Didaktik und Methodik, um sich für eine Religionslehrerstelle an Hauptschulen oder Gymnasien vorzubereiten. Diese Studien ermöglichten es ihm, sich an dem Concurse für die Professur der Katechetik und Methodik an der olmützer Universität zu betheiligen (1846). Dies that er, um seiner geistlichen Behörde den Beweis zu geben, dass er die Befähigung für das Amt eines Religionslehrers an k. k. Unterrichtsanstalten sich anzueignen bisher bemüht gewesen sei. Deshalb ward ihm die Katechetenstelle an der k. k. Haupt- und städtischen Unterrealschule zu Mährisch-Neustadt verliehen (1848). Bei der Umgestaltung der Gymnasien und der Errichtung von Realschulen erkannte er es als Ehrensache, sich dem Concurse für Religionslehrerstellen an k. k. Mittelschulen zu unterziehen (1850). In Folge dessen wurde ihm die Religionslehrerstelle an der neuerrichteten k. k. Unterrealschule zu Troppau mit der Verpflichtung zuerkannt, sich auch die Lehrbefähigung für weltliche Lehrgegenstände zu erwerben (1852). (Himmel, Chronik der k. k. Oberrealschule in Troppau von 1857—1887.) Derzeit war aber weder ein Prüfungsgesetz gegeben noch eine Prüfungscommission ernannt. Nachdem diese Verfügungen getroffen waren, meldete sich Joh. Eichler zur Prüfung aus der Geographie und Geschichte bei der k. k. wissenschaftlichen Prüfungscommission für Oberrealschulen zu Wien und erhielt von ihr das Zeugniss über seine Befähigung zum Unterrichte in der Geographie und Geschichte an k. k. Oberrealschulen (1855). Auf Grund dieses Zeugnisses ernannte ihn Graf Leo Thun, Minister für Cultus und Unterricht, zum wirklichen Lehrer der k. k. Unterrealschule in Troppau. Als solcher, schrieb er für das Programm, welches Adalbert Möller

Digitized by Google

Director der troppauer Unterrealschule, im J. 1856 veröffentlichte, den Aufsatz: „Versuch einer Anleitung, Anfänger im geographischen Studium zum Verständnisse der Landkarten zu führen." Ueber Aufforderung des k. k. Landesschulinspectors Vincenz Prausek, welcher eine Erweiterung der Lehrerbildungsanstalt in Troppau anstrebte, übernahm Joh. Eichler dort den Unterricht in der Erziehungskunde und der allgemeinen Unterrichtslehre und ertheilte denselben mehrere Jahre mit belobender Anerkennung seitens der hohen Landesschulbehörde, bis nach der Pensionirung des k. k. Hauptschuldirectors und Katecheten Joh. Böhm der Religionslehrer P. Krönes in den Lehrkörper der k. k. Normal-Hauptschule und der Präparandie getreten war.

Zur Erholung von den Anstrengungen der vieljährigen Studien widmete sich Joh. Eichler nun der Pflege des Gesanges. Er trat 1856 in den troppauer Männergesangverein (am 23. October 1846 gegründet) als wirkendes Mitglied ein und wurde zum Secretär, nicht lange darnach zum Vorstande desselben gewählt. Er erweckte den Verein zu neuer Thätigkeit, förderte das Studium werthvoller Gesänge; verordnete zum Vergnügen der unterstützenden Vereinsmitglieder und zur Erreichung anderer edler Zwecke regelmässige Gesangsaufführungen; veranstaltete das im Andenken der Bewohner der schles. Landeshauptstadt unvergängliche grossartige Sanges- und Fahnenweihfest (1861 und 1862), gründete den Sängerbund in Schlesien und strebte die Gefühle des Schönen im Reiche der Töne und insbesondere des Patriotismus zu nähren. Mehrere Gesangvereine — darunter natürlich auch der troppauer — ernannten ihn in dankbarer Anerkennung seines Wirkens zum Ehrenmitgliede. Dem troppauer Männergesang-Vereine hinterliess er die Geschichte *) desselben als theueres Andenken.

Ausser der Pflege des Gesanges betrieb er das Studium der englischen Sprache. Er und sein Amtsgenosse Adolf Hancke nahmen bei dem von Nahrungssorgen geplagten Sprachlehrer W. Hlubek, der als Nebenlehrer an der troppauer Realschule seit 1861 das Englische lehrte, durch zwei Jahre Unterricht in der englischen Sprache, um dem alten Herrn in collegialer Weise eine Unterstützung zuzuwenden. Nach dem Tode des W. Hlubek ward nun Joh. Eichler aufgefordert, den Unterricht im Englischen an der Realschule fortzuführen. Er folgte der Aufforderung, liess aber das Unterrichtsgeld bei der Direction der Realschule zur Aufbewahrung, bis es zu dem Betrage angewachsen war, mit welchem eine Staatsrente im Nominalwerthe von 1000 fl. angekauft werden konnte. Dieses Werthpapier verwendete er zur Errichtung einer Stiftung in der Weise, dass von den jährlichen Zinsen 10 fl. zum Stiftungscapital fortan hinzugefügt werden, welches dadurch stetig wächst, der Rest aber einem armen fleissigen, katholischen Realschüler zunächst aus Fulnek oder in Ermanglung eines solchen einem Realschüler von derselben Beschaffenheit aus Troppau oder endlich einem aus irgend einem andern Orte Schlesiens oder Mährens von dem Ausschusse des Unterstützungsvereines der troppauer k. k. Oberrealschule verliehen werde. Hierdurch hat Joh. Eichler sich ein unvergängliches Andenken begründet.

Trotz seiner vielseitigen Bethätigung übernahm er auch schon vor vielen Jahren die Leitung der troppauer Gremial-Handelsschule (seit 1859 bis heute) und betheiligte sich in derselben an dem Unterrichte im Schönschreiben, der deutschen Sprache und der Geographie. Durch sein Bemühen ward dieser Unterrichtsanstalt bei der Auflösung des Handelsgremiums Bestand und Wachsthum gesichert.

Die grösste Sorgfalt verwendete aber Joh. Eichler darauf, seine katholischen Schüler zu gründlicher Kenntniss der religiösen Wahrheit und zu einem sittlichen Wandel zu führen. Um das religiöse Gefühl derselben zu nähren und zu kräftigen, verfasste er ein Gebetbuch und wählte für dasselbe volksthümliche und classische Gesänge aus, durch deren Vortrag die Schüler ihre der kirchlichen Zeit entsprechende religiöse Gesinnung zum Ausdruck brachten.

Als 1869 im schlesischen Landtage auch über die Abschaffung des Religionsunterrichtes an den oberen Classen der Realschulen berathen wurde, veröffentlichte Joh. Eichler auf eigene Kosten zur Bekämpfung der vorgebrachten Behauptungen seine „Geschichte der biblischen Offenbarung" in zwei Bänden. In Folge seiner Verwendung wurde der Religionsunterricht in den oberen Classen der Realschulen im Kronlande Schlesien beibehalten.

Sein berufstreues Wirken fand auch bei den höchsten geistlichen und weltlichen Behörden die volle Anerkennung. Zur Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums ernannte der hochw. olmützer Fürst-Erzbischof Friedrich aus dem Hause der Landgrafen von Fürstenberg ihn zum Consistorialrathe (1873). Einige Jahre darnach geruhten Seine k. und k. apost. Majestät Franz Josef I., ihm „in Anerkennung seiner vieljährigen, verdienstlichen Thätigkeit" das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen (1881). Die Freude über diese huldvolle Berücksichtigung seines bescheidenen Wirkens war für Joh. Eichler um so grösser, als seine Collegen ihm bei beiden Anlässen ihre herzliche Theilnahme offenbarten.

Die vielen Anstrengungen hatten indes seine Gesundheit gefährdet, und er war deshalb bemüssigt, in drei aufeinander folgenden Ferien Marienbad und ein Jahr nachher Teplitz in Böhmen zum Curgebrauche zu besuchen. Dadurch wurde er wieder so gekräftigt, dass er fortan als blühender Greis seinem Berufe mit regem Eifer obliegen konnte. Wenn er nun auch nach glücklich zurückgelegten 70 Jahren, der Forderung des Gesetzes folgend, seine Thätigkeit in der Schule beendet, so wird er gewiss, der nie Arbeitsmüde, so lange es ihm seine Kräfte gestatten, für die Schule zu wirken fortdauernd bemüht sein — und das möge ihm die Vorsehung noch lange gewähren!

Prof. Ed. Himmel.

*) Joh. Eichler: Entstehen und Wirken des Troppauer Männergesangvereines. Zur Feier des 25jährigen Jubiläums. Troppau 1871.

Digitized by Google

Das Franzens-Museum und die neue Aufstellung der Sammlungen.

Durch den Zubau im Franzensmuseum wurde es möglich eine neue Aufstellung der reichlichen Sammlungen, welche in den alten Räumen nur sehr nothdürftig aufgestellt werden konnten, zu veranlassen.

Wiewohl die Aufstellung der werthvollen Schätze des Franzensmuseums zum Theil durchgeführt ist, so harret doch ein sehr ansehnlicher Theil einer Anordnung, und sind dies insbesondere die naturwissenschaftlichen Sammlungen, die durch den Ankauf der paläontologischen Sammlung des Herrn Dr. Ferdinand Katholitzky aus Rossitz eine beachtenswürdige Bereicherung erhalten.

Schon jetzt zeigt sich welch' eine Fülle kostbarer und seltener Schätze das Franzens-Museum beherbergt. Wenn aber die neue Aufstellung sämmtlicher naturwissenschaftlicher Gegenstände, welche noch gar nicht systematisch beginnen konnte, zur Durchführung kommt, dann wird es sich unbestreitbar erweisen, dass der Zubau eine unerlässliche Nothwendigkeit war, um die Sammlungen zweckmässiger aufzustellen und der Besichtigung und Benützung zugänglicher zu machen. Es waren bis nun wegen Raummangels viele Gegenstände der Besichtigung gar nicht gehörig zugänglich, zum Theil höchst nothdürftig aufbewahrt, andere mussten so gedrängt an einander zusammen gehäuft werden, dass dadurch keine Aufstellung stattfinden konnte, welche der Wissenschaft und den Anforderungen der in den Räumen des Franzens-Museums Belehrung Suchenden hätte entsprechen können. Jetzt, wo dieses durchführbar sein dürfte, wird man jedoch mit umso grösserer Vorsicht bei der Benützung der zur Aufstellung verschiedener Objecte noch freien Räume vorgehen müssen, als es schon heute eine unbestreitbare Thatsache ist, dass alle für die Aufstellung der Sammlungen des Franzens-Museums bestimmten Räume, sowohl im Neubau wie in den älteren Localitäten, vollständig in Anspruch zu nehmen sind. Namentlich sind es die naturwissenschaftlichen Gegenstände des Franzens-Museums, die mehrere grössere Säle zur Aufstellung benöthigen, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, wenn sie Gegenstand der Belehrung für die Jugend, für Studierende, für den Gewerbsmann, den Landwirth, Forstmann, Bergmann, den Industriellen, wie auch jeden mehrseitige Bildung Anstrebenden sein sollen.

Der Landmann benöthigt, wenn er ein rationeller Oekonom sein will, auch eine mehr als oberflächige Kenntniss der Bodenbeschaffenheit, wenn er sein Feld zweckmässig bebauen will, und eben so kann auch der Forstmann, so wenig wie der Bergmann, der naturwissenschaftlichen Kenntnisse entbehren. In nicht geringem Grade sind auch dem Industriellen, dem Gewerbsmann die Kenntnisse des Naturreiches unerlässlich, und wenn ich hier nur andeutungsweise bemerke, dass aus dem Mineralreiche allein sich schon ein so reiches Material für alle industriellen Unternehmungen ergibt, dass es sich wohl verlohnt, diesen Gegenstand eingehender zu besprechen, so sei es hier bloss gestattet, noch zu erwähnen, dass der Verfasser dieser Zeilen demnächst diesbezüglich eine umfassendere Arbeit über die Verwendbarkeit der mährischen und schlesischen Mineralien der Oeffentlichkeit zu übergeben gedenkt.

Das reichliche wissenschaftliche Material des Franzens-Museums umfasst nach der Zusammenstellung des Herrn Museumscustos M. Trapp (das Franzens-Museum in Brünn 1882): „Das Naturalienkabinet, das kunsthistorische Cabinet und die Bibliothek."

Das Mineralien-Cabinet enthält die Mineralien nach dem System von Mohs geordnet, eine Aufstellung geschliffener Steine, eine Abtheilung von Gebirgs-, Erd- und Bodenarten, wie sie Prof. Heinrich 1840 anlässlich der Versammlung von Agronomen und Forstmännern aufstellte, und eine paläontologische Abtheilung.

Die mineralogische Sammlung, aus den oryktognostischen Sammlungen des Grafen A. F. Mittrowsky, des Altgrafen Hugo Salm und des Fürsten Alois zu Liechtenstein im J. 1837 zusammengestellt, enthält eine bedeutende Anzahl von sehr werthvollen Prachtstücken an Blätter- und Schrift-Tellur (das sehr kostbare, höchst seltene Sylvanit, ein goldhältiges Tellurerz), reichhaltige Goldstufen, darunter ein ausgezeichnetes Schaustück von Ihrer Majestät Kaiserin-Mutter Anna, mehrere werthvolle Silbererze, namentlich Rothgültigerze von einer Pracht und Grösse, dass sie die Bewunderung Sachkundiger erregten und auch den grössten Sammlungen der Welt zur Zierde gereichen würden. Wahrlich, diese Abtheilung des Franzens-Museums bietet mehr als ein blosser oberflächiger Ueberblick gestattet. Auch die um den Preis von 700 fl. CM angekaufte Mineraliensammlung von F. Braumüller enthält werthvolle Goldstufen, Tellur- und Silbererze und recht hübsche Kupfererze. Sie repräsentirte seiner Zeit fast alle damals bekannten Mineralspecies. Sie ist auch mancher sehr seltenen Stücke wegen eine gute Acquisition des Franzens-Museums.

Die Aufstellung der Gebirgsgesteine konnte bis nun des Raummangels wegen gar nicht stattfinden. Es mussten bisher die geognostischen Handstücke, wie dieselben durch die Commissäre des Werner-Vereins zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien eingesendet worden waren, an verschiedenen Orten einstweilen ohne aller Gliederung seit 1860 aufbewahrt bleiben.

Erst jetzt wird eine systematische Gliederung und Aufstellung derselben ermöglicht werden.

Die vorhandene paläontologische Sammlung wird durch die um den mässigen Preis von 1300 fl. ö. W. von Herrn Med.-Dr. Ferd. Katholitzky angekaufte paläontologische Sammlung einen umso werthvolleren Zuwachs erhalten, als sich dieselbe durch recht gut conservirte und seltene Exemplare vor anderen derartigen Sammlungen besonders auszeichnet.

Die zoologischen Gegenstände, darunter vorzüglich die ausländischen Vögel, gewähren reichlichen Stoff zu Studien, und werden auch von der studierenden Jugend, gleichwie die mineralogische Abtheilung eines fleissigen Besuches gewürdigt. Sie erhielt einen sehr werthvollen Zuwachs durch den Ankauf der ornithologischen Sammlung des Herrn Apothekers Schwab aus Mistek.

Digitized by Google

Aber alle diese naturwissenschaftlichen Sammlungen entbehren eines eigenen Pflegers.

Der Custos des Franzensmuseums, dem auch die Erledigung aller das Franzens-Museum betreffenden Agenden obliegt, kann bei dem Maasse der körperlichen und geistigen Kräfte, die einem Einzelnen zugewiesen sind, unmöglich bei einer pflichtgetreuen Erfüllung seiner Obliegenheiten auch in allen Abtheilungen der Sammlungen gleiche Rührigkeit zeigen

Die in den bisherigen alten und zum Theil auch in den neuen Räumen des Franzens-Museum vorfindlichen naturhistorischen Gegenstände sind in solcher Menge vorhanden, und die Mehrzahl der mineralogischen, geognostischen und paläontologischen Stücke entweder ohne aller näherer Bezeichnuug oder mit einer der Gegenwart nicht mehr entsprechenden Nomenclatur, so dass zur Gewältigung und Anordnung dieser reichlich vorhandenen naturwissenschaftlichen Schätze auch eine jugendliche wissenschaftlich ausgebildete Kraft in der Person eines Custos-Adjuncten speciell für die naturwissenschaftlichen Gegenstände unerlässlich ist.

Heute ist die Kenntniss von Naturwissenschaften für alle Volksschichten ein Erforderniss und zur Förderung derselben müssen Kräfte herangezogen werden, welche den Anforderungen der Gegenwart entsprechen und auch der weiteren Entwickelung dieser Wissenschaft mit der nöthigen Fülle geistiger Kraft zu folgen im Stande sind. Desshalb kann aber auch nur dann mit Zuversicht ein entsprechender Erfolg in der Pflege der bereits sehr reichlich vorhandenen kostbaren naturwissenschaftlichen Schätze des Franzens-Museums erzielt werden, wenn für diese Abtheilung eine hoffnungsvolle jugendliche, auf dem Gebiete der Naturwissenschaften unterrichtete Kraft gewonnen wird.

Jene Abtheilung des Franzens-Museums, welche als kunsthistorisches Cabinet eine grössere Anzahl von Sälen in Anspruch nimmt, ist nach den Anordnungen des Herrn Custos M. Trapp der Art für die verschiedenen Gegenstände verwendet worden, dass sie einen lehrreichen Ueberblick gestattet und ein sprechendes Zeugniss für den Kunstsinn des auf dem Gebiete der Kunst wohlbekannten Forschers gibt.

Der grösste Theil der hier ausgestellten Kunstschätze ist das Ergebniss huldvoller Geschenke. Sowohl die geschenkten Kunstwerke, wie auch die Widmer, sind in der Beschreibung des Franzens-Museums, Brünn 1882, gebührend erwähnt. Hier finden sich Geschenke von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Ferdinand, Sr. Durchlaucht Fürst von und zu Liechtenstein, k. k General-Commando, Excell. Graf Em. Dubsky, Sigmund Graf Braida, vom mähr. Landesausschuss, die Collection Ritter v. Wawra, eine Collection ethnographischer Objecte vom k. u. k. Consul Jos. Haas, die ethnographische Sammlung des k. u. k. Consul Zdenko Janiczek, mehrere Geschenke von Hugo Altgraf zu Salm, Friedrich Graf Taroucca, Fürst v. Collalto, Apotheker Glassner in Brünn, Grimm Freiherrn v. Süden, Graf Mniszek, Dr. Schütz.

Die Gemälde sind theils durch Geschenke, theils durch Legate und Ankauf dem Franzens-Museum zugekommen. Die Meister, die Darstellung und Erwerbung, ob durch Geschenk, Legat oder Kauf sind in Trapp's Beschreibung des Franzens-Museums angegeben.

Die Bibliothek, welche in dem neuen Zubau des Franzens-Museums aufgestellt ist, zählte Ende 1852 nahezu 6000 Werke mit beiläufig 12.500 Bänden und Heften. Von da an vergrösserte sich dieselbe durch die reichen Bücherspenden Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I., durch den testamentarischen Nachlass des Ritters v. Ronow, des Domherrn Grafen Sylva-Taroucca, durch Zuwachs aus dem Tauschverkehr mit wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften und durch die namhafte Bibliothek der historisch-statistischen Section, deren Vorstand Herr Hofrath Ritter Christian d'Elvert die Einverleibung dieser höchst schätzenswerthen Bibliothek in jene des Franzens-Museums huldvollst veranlasste. Die Obsorge über die in mehreren Sälen des Erdgeschosses befindliche Bibliothek und Lesezimmer hat Herr Custos-Adjunct Dr. Schram, ein als Geschichtsforscher wohlbekannter geachteter Schriftsteller. Dr. Melion.

Die Beiträge zur Geschichte der Kunst in Mähren und Oesterr.-Schlesien in den Veröffentlichungen der histor.-statist. Section.

Von d'Elvert.

Die seit 1850 bestehende historisch-statistische Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, deren Vorstand seit 1851 ununterbrochen d'Elvert ist, hat unter dessen Redaction bisher 36 Bände Schriften und, für kleinere Abhandlungen und Notizen, seit der Mitte des Jahres 1855 35 Jahrgänge ihres Notizenblattes herausgegeben, welches eine Beilage der Mittheilungen der genannten Gesellschaft bildet, aber auch abgesondert erscheint.

Die Section hat sich zur Aufgabe gemacht, alle Theile des in ihre Sphäre fallenden weiten Gebietes der Landeskunde so viel möglich gleichmässig zu berücksichtigen. Dies war nun von allem Anfange an auch der Fall bei dem bis dahin so wenig bebauten Felde der Kunstgeschichte (S. das Notizenblatt 1881 Nr. 2), besonders zur Zeit, als die Archäologen Wolfskron (S. über ihn das Notizenblatt 1881 Nr. 4) und Trapp (20. B. Schriften 2. Abth. S. 355) sich diesem Zweige widmeten und d'Elvert 1871 die Gründung eines mähr. Kunstvereins in Anregung, 1881 aber in Ausführung brachte.

Was nun die Section an Beiträgen zur mähr.-schles. Kunstgeschichte bisher veröffentlichte, hat zwar ihr Secretär Dr. Schram in dem von ihm verfassten und von der Section 1889 im Druck herausgegebenen General-Repertorium zu ihren Publicationen von 1851 bis Ende 1888 S. 19—20 zum Theile kurz angedeutet. Wie es aber zweckmässig und nöthig erscheint, dass über alle hier behandelte Hauptzweige der Landeskunde eingehendere chronologische Uebersichten verfasst und veröffentlicht werden, so soll damit in der nachfolgenden Zusammenstellung der Beiträge zur Kunstgeschichte der Anfang gemacht werden.

Digitized by Google

I. In den (seit 1851 erscheinenden) Schriften der hist.-statist. Section.

Die Bibliotheken und anderen wissenschaftlichen, Kunst- und Alterthums-Sammlungen in Mähren und Oesterr.-Schlesien, von d'Elvert. 3. B. S. 70—132.

Die Geschichte des Theaters in Mähren und Schlesien. von d'Elvert, 4. B. S. 1—166 (auch abgesondert).

Alterthümer im nikolsburger Bezirke, von Koch, 5. B S. 25—38.

Tatar. Alterthümer von Bellowitz, von Chlumecky. eb. S. 218 234.

Geschichte des Bücher- und Steindruckes etc. in M. und Schl., von d'Elvert, 6. Bd.

Alterthumsfunde im nikolsburger Bezirke, von Koch. 7. B S. 95—105.

Die alten Gräber bei Rottigel, von Heinrich, eb. S. 105 bis 109.

Geschichte der Verkehrs-Anstalten in M. und Schl., von d'Elvert, 8. B. 2. Abth. S. 1 -299 (auch abges.).

Reste alter Burgen in der Gegend von Neustadtl, Saar und Bistritz, von Strnischtie, 9. B. S. 355—361.

Mährische Kunst-Zustände, von Chambrez, 9. B. S. 361 bis 410.

Geschichte der Studien-, Schul- und Erziehungs-Anstalten in M. und Schl., von d'Elvert, 10. B.

Beiträge zur Geschichte der k. Städte, insbes. Brünn's, von d'Elvert, 13. B.

Die Fabrikation von Papier, Spielkarten und Tapeten, von d'Elvert, 15. B. S. 569 -585.

Die Buch- und Steindruckerei, der Buch-, Kunst und Musikalienhandel, von d'Elvert, eb. S. 545—593.

Geschichte der Musik in Mähren und Oesterr.-Schlesien. von d'Elvert, 21. B., Brünn 1873.

Zur Geschichte des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn, mit bes. Rücksicht auf die slav.-ungar. Länder, von d'Elvert, 26. B., Brünn 1884.

II. Im Notizenblatte der historisch-statistischen Section.

Im J. 1855:

Kunst und Alterthum, von Wolfskron, Nr. 1. 2 (Heider's romanische Kirche in Schöngrabern, roman Styl. S. 14 und 39 zwettler Schnitzaltar in der neuen gothischen Kirche zu Adamsthal in Mähren).

Das Portal der Dominikaner-Kirche in Iglau, der Alterthumsverein in Wien, Otte's Handbuch der christlichen Kunstarchäologie, von Wolfskron, Nr. 3.

Die böhmischen Cancionale, von d'Elvert, Nr. 3. 4.

Der sogenannte Heidentempel in Znaim, eine Hauscapelle der alten Markgrafenburg daselbst, von Wolfskron, Nr. 5.

Die Gemälde der Spitalcapelle und der Niklaskirche in Znaim, und das Sacramentshauschen daselbst, von Wolfskron, Nr. 6.

Im J. 1856:

Geschichte des Klosters Bruck, von Korborn, Nr. 8. 9.

Arshäologische Reiseskizzen aus Mähren. Von der mähr-böhm. Gebirgsgrenze, von Trapp, Nr. 11.

Das alte Znaim. Teltsch und Zlabings, von d'Elvert, Nr. 12.

Im J. 1857:

Die Grüfte in der Klosterkirche von Tischnowitz, vom Grafen Taroucca, Nr. 2.

Verzeichniss der in den Jahren 1854, 1855 und 1856 von Trapp vorgenommenen archäologischen Forschungen in Mähren, Nr. 2.

Der Maler Franz Rektoržik, von d'Elvert, Nr. 4.

Der Maler Josef Hübner, von d'Elvert, eb.

Das germanische Nationalmuseum in Nürnberg, Nr. 5.

Das gothische Portal zu Vorkloster Tischnowitz, aufgenommen von Trapp, Nr. 5.

Geschichte der liturgischen Gewänder im Mittelalter, von Bock, Nr. 6. 7. 8. 9, 10.

Beschreibung der St. Cyrillikirche in Welehrad, von Pluskal, Nr. 11. Nr. 1 von 1858.

Der Maler Jakob von Olmütz, von d'Elvert, Nr. 11

Die dem Lande Mähren geschenkte archäologische Sammlung Wolfkron's (1855 als Lottoverwalter nach Lemberg gekommen) von 110 Nummern, Nr. 12.

Im J. 1858:

Die Burg Buchlau, von Pluskal, Nr. 1. 2.

Im J. 1859:

Die Herrschaft Datschitz. Die Kirche Mont-Serrat, Nr. 4.

Die Landhäuser in Olmütz und Brünn, von d'Elvert, Nr. 6.

Die Pfarrkirche in Austerlitz, von d'Elvert, Nr. 6.

Notizen über das ehemalige Landhaus in Brünn, von Trapp, Nr. 7.

Das Kloster Hradisch in neuerer Zeit, von d'Elvert, Nr. 12.

Im J. 1860:

Baudenkmale in Trebitsch, insbesondere das schwarze Haus, von Trapp, Nr 1.

Die Gründung der St. Wenzelskirche in Olmütz, von Brandl, Nr. 3.

Die 1860 entdeckte alte Wandmalerei im Presbyterium der Pfarrkirche in Pohrlitz, von Trapp, Nr. 7.

Die Mittheilungen der k. k. Centralcommission für Denkmäler, Nr. 8.

Das Museum in Troppau, Nr. 12.

Im J. 1861:

Aufforderung wegen Erhaltung der Denkmäler des Landes, Nr. 1.

Der Grabstein des Johann v. Lomnitz, von Brandl, Nr. 1. 2.

Franz Braumüller (1. Kunstverein in Brünn), vom Grafen Braida, Nr. 3.

Bericht über die 1860 vorgenommenen archäologischen Forschungen in Mähren, von Trapp, Nr. 3.

Die Župen-Burgen, von Brandl, Nr. 9.

Einige historische Denkmäler in Triesch, von Janowitz, Nr. 11.

Im J. 1862:

Vorgefundene Alterthümer bei der 1860 vorgenommenen Reparatur des Rathhausthurmes in Olmütz, von Peyscha, Nr. 3.

Das Gymnasial-Museum in Troppau, Nr. 8.

Ein Haugwitz'sches Grabmonument (von 1573) an der Jakobskirche zu Brünn, Nr. 12.

Digitized by Google

Im J. 1863:

Das Grabmonument des Johann Georg v. Metzburg (von 1698) bei St. Jakob in Brünn, Nr. 1.
Die Wappenmalereien sammt Inschriften am grossen Erkeruntersatz der Burg Pernstein, von Trapp, Nr. 5.
Der Lustgarten in Kremsier, von d'Elvert, Nr. 8.

Im J. 1864:

Francour's Denkmal auf der olmützer Strasse bei Brünn, von Trapp, Nr. 2.
Die mittelalterlichen Burgen in Böhmen und Mähren, von Trapp, Nr. 4, 5.
Kirche und Schloss in Dukowan, von Trapp, Nr. 9.
Von der alten Landstube in Olmütz, Nr. 10.
Burg Louka bei Oels in Mähren, von Trapp, Nr. 11.
Die Todtenleuchte (Martersäule) von 1615 bei Czernowitz, von Trapp, Nr. 12.

Im J. 1865:

Die Filialkirche St. Laurenzi zu Rakschitz, von Trapp, Nr. 1.
Die ständischen Landmesser in Mähren, von d'Elvert, Nr. 1 (S. auch 24. B. Sect.-Schr.).
Das Augustiner Kloster St. Thomas in Brünn mit Rückblicken auf die anderen Augustiner-Eremiten-Klöster in Mähren, von d'Elvert, Nr. 2.
Die Denkmale zu Rossicka, von Trapp, Nr. 5, 6.
Francour's Denkmal bei Brünn, von Trapp, Nr. 5.
Die alte Holz-Monstranz der Kirche zu Speitsch, von Trapp, Nr. 9.
Die Malerin Arnoldine Hodak, von Trapp, Nr. 12.
Die Kirche zu Topanow, von Trapp, Nr. 12.

Im J. 1866:

Der Maler Josef Zeleny, von Trapp, Nr. 1.
Der Bildhauer Josef Brenek, von Trapp, Nr. 2.
Der Maler Mathias Stiasny, von Trapp, Nr. 3.
Beschreibung der Burg in Znaim, von Trapp, Nr. 4, 5.

Im J. 1867:

Der Bildhauer Adolf Loos, von Trapp, Nr. 1.
Die Kirche in Lissitz, von Trapp, Nr. 11.
Die lissitzer Schlosscapelle, von Trapp, Nr. 11.

Im J. 1868:

Der Lustgarten in Kremsier, von d'Elvert, Nr. 6.

Im J. 1869:

Josef II. huldigt dem Ackerbaue, die Denkmale bei Slawikowitz, von d'Elvert, Nr. 8.
Die brünner Maler zu Anfang des 18. Jahrhunderts, von d'Elvert, Nr. 12.
Der brünner Kartenmaler Trier, von d'Elvert, eb.

Im J. 1870:

Archäologische Beiträge (die Kirchen in Drnowitz und Sebranitz), von Trapp, Nr. 7, 8, 9.

Im J. 1871:

Die religiösen und kirchlichen Verhältnisse (auch der Bau von Klöstern und Kirchen) der Neuzeit in Brünn, von d'Elvert, Nr. 1, 2, 9—11.
die Kirch- und Friedhöfe daselbst, Nr. 8.
Das adelige Damenstift daselbst, von d'Elvert, Nr. 6, 7.
Der Maler Josef Ledeli, von Trapp, Nr. 8.
Der Maler Johann Steiner, von d'Elvert, Nr. 11.
Die Manner'sche Gemälde-Sammlung, von d'Elvert, eb.
Bilder-Lotterien in Brünn, von d'Elvert, eb.
Die öffentlichen Anlagen in Brünn, von d'Elvert, Nr. 11, 12.

Im J. 1872:

Die öffentl. Anlagen in Brünn, von d'Elvert, Nr. 1, 2, 4.
Zur Kirchen-Archäologie (Kirche, Monstranz in Borstendorf), von Trapp, Nr. 8.
Das Dominikaner- und das Franziskaner-Kloster in Teschen, von Kasperlik, Nr. 11.

Im J. 1873:

Archäologische Beiträge, die Kirchen zu Ober- und Unter-Dubnian, von Trapp, Nr. 2.
Die Burg- und Schloss-Herren von Frain, von Schmidt, Nr. 4—6.

Im J. 1875:

Die Kirchen-Archäologie Mährens (Kunstadt, Oels u. a.), von Trapp, Nr. 2, 4.

Im J. 1876:

Der Baumeister Josef Arnold, von d'Elvert, Nr. 2.
Die Burgen in Mähren, von Koller, Nr. 4.
Ueber die alten Künstler in Olmütz oder die Olmützer, von d'Elvert, Nr. 7.
Der Kunst- und Antiquitäten-Sammler Promber, von Janik, Nr. 11.

Im. J. 1877:

Das Dikasterial-Gebäude (früher Kloster St. Thomas) in Brünn, von d'Elvert, Nr. 2, 3.
Der Vergolder Gregor Zawadil, von d'Elvert, Nr. 5.
Die berühmte Glockengiesser-Familie Haubitz von Brünn, von d'Elvert, Nr. 9.

Im J. 1878:

Kirchengemälde von J. Zeleny, von Trapp, Nr. 1.
Jakob Seisenegger's Bild der Gerechtigkeit v. J. 1564 in Brünn, von Trapp, Nr. 4.
Der Baumeister Hanns Tscherto, von d'Elvert, Nr. 6.
Der Maler Emil Pirchan, von d'Elvert, Nr. 12.
Der Maler Ferdinand Krumpholz, von d'Elvert, eb.

Im J. 1879:

Zur Kirchen-Archäologie Oesterr.-Schlesiens (die Monstranze der freiwaldauer Stadtpfarrkirche), von Peter, Nr. 6.
Die Restaurirung der Zderadsäule in Brünn, von d'Elvert, Nr. 8
Die Restaurirung der St. Jakobskirche in Brünn (1. Theil der Baugeschichte), von d'Elvert, Nr. 10, 11.
Die Gründung des städt. Waisenhauses in Brünn, von d Elvert, Nr. 12.

Im J. 1880:

Das histor. Museum in Olmütz, von Peyscha, Nr. 6, 7.

Im J. 1881:

Der Maler Franz Krumpholz, von Ganz, Nr. 1.
Bad Ullersdorf, von Peyscha, Nr. 1.
Zur Geschichte der Kunst in Mähren und Oesterr.-Schlesien, I. Die Literatur, von d'Elvert, Nr. 2, 4.

Im J. 1882:

Die Pfarrkirche in Olbersdorf, von Peter, Nr. 7—9.

Digitized by Google

Im J. 1883:

Der alte und der neue Kunstverein in Mähren, von d'Elvert, Nr. 5.
Zur Geschichte der Kunst in Mähren und Oesterr.-Schlesien, mit Rücksicht auf die Nachbarländer (Fortsetzung von Nr. 2 und 4 von 1881), von d'Elvert, Nr. 7.
Zur Geschichte der alten Landhäuser in Olmütz und Brünn, von d'Elvert, Nr. 9.
Der Oberstbaumeister Hanns Tscherto, von d'Elvert, eb.
Der Kreuzgang von St. Michael in Olmütz, von Kisa, Nr. 9.
Der Kreuzgang der Dominikanerkirche in Brünn, von Kisa, eb.
Der Baumeister und Bildhauer Gialdi, von d'Elvert, Nr. 12.
Der Baumeister Johann Tscherte, von Kisa, Nr. 12.

Im J. 1884:

Neue Erwerbungen des histor. Museums in Olmütz, von Peyscha, Nr. 1.
Der Baumeister und Bildhauer Georg Gialdi, von Kisa, Nr. 2.
Die Bibel der Gräfin Thovar in der Studien-Bibliothek zu Olmütz, von Kisa, Nr. 2.
Karl Aigen's Geburts- und Sterbedaten, von Kábdebo, Nr. 6 (S. dazu 1889 S. 50).
Der Bildhauer Bernhard Kutzer, von d'Elvert, Nr. 11.
Der Bildhauer Cyrill Kutzer, von d'Elvert, Nr. 12.

Im J. 1885:

Der Maler und Photograph Anton Mayssl, von d'Elvert, Nr. 1.
Der Bildhauer Bernhard Kutzer, von Peter, Nr. 2.
Die Kunsttischler Koblitschek, von d'Elvert, Nr. 2, 4.
Der Baumeister Anton Pilgram, von d'Elvert, Nr. 3.
Zur Geschichte der Stadt Jamnitz, von d'Elvert, Nr. 3.
Aus einer kleinen Stadt (Jamnitz und seine Kunstdenkmäler), von Ranzoni, Nr. 3.
Alte Portraite im Pfarrhofe zu Weidenau, von Schauer, Nr. 4.
Der grosse Künstler Jamnitzer, aus Mähren?, von d'Elvert, Nr 5.

Im J. 1886:

Der Orgelbauer Franz Kolb, von Stanzel, Nr. 1.
Der mähr. Kunstverein, von Trautenberger, Nr. 1.
Der olmützer Bischofshof, bezw. das Gebäude des Franzens-Museums in Brünn, von Trapp und d'Elvert, Nr. 1.
Zur Geschichte der Kunst in Mähren und Oesterr.-Schlesien, mit Rücksicht auf die Nachbarländer (Forts. der liter. Nachweisungen, insb. aus den Schriften der k. k. Centralcommission für Denkm., zu Nr. 4 von 1881 und Nr. 7 von 1883), von d'Elvert, Nr. 2.
Der Museums-Verein in Olmütz (aus dem 11. B. Mitth. der Centralcommission).
Der Maler und Bildhauer Eduard Sykora und seine Sammlungen, von Schram, Nr. 3.
Der Maler und Bildhauer Josef Kristen, von Gans, Nr. 4.
Der Maler Karl Thöndel, von Gans, Nr. 4.

Im J. 1887:

Der Kunstforscher Rudolf v. Eitelberger, von Schram, Nr 5.
Die Zderadssäule in Brünn, von d'Elvert, Nr. 5.
Die Realschule in Olmütz, von Peyscha, Nr. 5.
Zur Geschichte der Kunst in Mähren und Oesterr.-Schlesien, mit Rücksicht auf die Nachbarländer (Uebersicht der Perioden der Kunstgesichte M. u. Schl. in der älteren Zeit), von d'Elvert, Nr. 7.
Der Marien- und Heiligen-Cultus in Mähren und Oesterr.-Schlesien, von d'Elvert, Nr. 8—11.

Im J. 1888:

Kunsthistorische Notizen. Einige iglauer Künstler, Kowanda, Nosecky, Pistauer, Lull. Prchal, Sebald, Steiner, von d'Elvert, Nr. 7, 8.
Wenzel von Olmütz, von d'Elvert, Nr. 7.
Kunsterzeugnisse des wiener Akademie-Directors Sambach in Mähren, von d'Elvert, Nr. 7, 8.
Ist der grosse Künstler Daniel Gran ein Mährer? Seine Kunstthätigkeit in Mähren, von d'Elvert, Nr. 8.
Neuerlicher Wunsch nach einer Geschichte der Landhäuser in Brünn und Olmütz, von d'Elvert, Nr. 8.
Die Kunsterzeugnisse des k. k. Hof-Cabinetsmalers Maulbertsch in Mähren, von d'Elvert, Nr. 8.
Die Kirche zu Mühlfraun, von Schreiner, Nr. 9.
Antheil von Mähren und Schlesien an der Kunstausstellung in Wien 1888, von Schram, Nr. 11.

Im J. 1889:

Aus dem Haushalte der Stadt Mähr.-Trübau im 16. und 17. Jahrhunderte, von Grolig, Nr. 2, 3 (bes. der von 1619—21 gebaute Thurm auf dem niederen Thore).
Der Kupferstecher Wenzel von Olmütz, von Peyscha, Nr. 6.
Schenkung der Sammlungen des olmützer Bischofs Karl Grafen v. Liechtenstein-Castelcorn, von Lechner, Nr. 8.
Das ehemals Dietrichstein'sche, später Salm'sche, nun Haus der Finanzdirection in Brünn, von d'Elvert, Nr. 9.
Die alte Kirchenbibliothek bei St. Jakob in Brünn, von Schram, Nr. 9, 10.

Eine brünner Hauschronik. Namhafte alte brünner Häuser. Das dreihundertjährige Jubiläum des Gach'schen Hauses.

Die durch deutsche Cultur begründete, schon vom Könige Otakar I. (1229) erweiterte, in Mährens goldener Zeit vom Markgrafen Johann (1350—75) neu errichtete Stadt Brünn wurde zwar schon damals von diesem (1356) als ein stark bevölkerter, reicher und ausgezeichneter Ort bezeichnet, und der ungarische Geschichtsschreiber Bonfin († 1502) nennt sie das Haupt unter Mährens Städten, welches durch seine herrlichen Gebäude, die Menge der daselbst befindlichen Kaufleute und den Reichthum seiner Einwohner vor allen hervorstrahle. Und auch nach Zeiler's Topographie von Mähren (1650) waren Brünns Vorstädte mit schönen Gebäuden und angenehmsten Gärten erfüllt, hatten sich weit und breit ausgedehnt, bis sie das Opfer der Vertheidigung der Stadt und des Spielbergs gegen die Schweden (1643, 1645), und Preussen (1742) wurden. Brünn erfreute sich wohl auch schöner Gotteshäuser, wie bei St. Peter, St. Jakob, in Altbrünn u. a., aber nicht auch so kunstvoller grosser und prächtiger Häuser, wie die deutschen Stadte an der

Digitized by Google

Donau, am Rhein, an der Nord- und Ost-See u. a., ja nicht einmal wie Olmütz, die frühere Hauptstadt des Landes und der Sitz seines reichen Bisthums. Gleichwohl gab es in Brünn Häuser, welche eine Beachtung verdienen und wäre es auch nur zur geschichtlichen Erinnerung und zwar umso mehr, als sie guten Theiles verschwunden sind und ihr Gedächtniss immer mehr schwindet. Da mögen genannt werden: das Königshaus, das alte Landhaus, der Bischofshof, das Münzhaus, das Buchhaus, von städtischen Gebäuden die Rathhäuser, die Schule, die Wage, die Taferne, das Bräuhaus, die Malzhäuser, das Zeughaus, Quartieramts-Haus, die Kasernen, das Schmetterhaus, die neue Welt, das Spital und Siechenhaus, von Aerarialhäusern aber, als sich die landesfürstliche Verwaltung mehr ausbreitete, die Salzkammer, das Kameralhaus, Münzhaus, Posthaus, Bankalhaus, Tabakadministrations-Haus, Militär-Backhaus, Dikasterialhaus, von den im Besitze des Clerus und Adels gewesenen vielen sogenannten Schosshäusern, die einen guten Theil der inneren Stadt für sich in Anspruch nahmen, insbesondere die Häuser der Fürsten Liechtenstein und Dietrichstein, der Grafen Kaunitz, Souches, Waldstein, Deblin, Salm u. a., das Damenstift u. s. w. Einzelne der hier angeführten Häuser, wie das Königshaus (das jetzige Urban'sche am grossen Platze) im 13. B. Sect.-Schr., Ludwig's Chronik und in einer Monographie von Trapp, das alte Landhaus (Notizenblatt 1859 Nr. 6, 7, 1883 Nr. 9, 1889 Nr. 8), das Kaunitz'sche (Monographie von Trapp, Brünn 1868), das Damenstift (Notizenblatt 1871 Nr. 6, 7), das Dikasterialgebäude (eb. 1877, Nr. 2, 3), das ältere Liechtenstein'sche Haus, das jetzige Postgebäude, der Bischofshof (eb. 1886 Nr. 1), das Salm'sche Haus (eb. 1889 Nr. 9), haben ihre geschichtliche Berücksichtigung gefunden, es ist aber zu wünschen, dass sie auch anderen zu Theil werde. Wir lassen nun über Dreihundert Jahre reichende Nachrichten folgen von dem vordem Gach'sche nun Lehmann'sche Hause in der Rathhausgasse gegenüber dem Rathhause. d'Elvert.

Extract (aus dem Grundbuche):

Anno 1581 den 4. Juni, Lib. Dom. Capit. 5to Fol. 5, hat der Christoph Tscherte, gewester hierortiger Stadt-Richter, auf sein in der Kramer Gasse gegen Rathhaus ingehabtes Haus, welches er im Jahre 1579 erkaufet hat, 400 fl. Rheinisch Währungen abgeführt.

Im J. 1601 den 1. August, Lib. dom. Cap. 5 Fol. 61, ist dieses Haus dem Simon Pollinger um 1760 Thlr. Währungsweise verkauft woden.

Im J. 1603 den 14. Juni, Fol. 30, ist dieses Haus dem Caspar Khelow um 1780 Thlr. Landes-Währung verkauft und zugeschrieben worden.

Im J. 1617 den 10. Juni, Fol. 5, ist dieses Haus dem Georg Stromann, Bürger und Handelsmann, Währungsweise um 6000 fl. verkauft und zugeschrieben

Im J. 1637 den 12. September, Fol. 12, wurde dieses Haus dem Herrn Rudolf Freiherrn von Teufenbach Excellenz*) für baares Geld um 3000 fl. verkauft und zugeschrieben.

*) Es ist dies der als kais. Feldmarschall 1653 gestorbene, in Mähren, Böhmen und Oesterreich reich begüterte, als Gründer

Im J. 1640 den letzten Februar, Fol. 41, ist d[as] thanes Haus dem Herrn Maximilian Staudt von Ham[mer]dorf für baares Geld um 2000 fl. verkauft und [zu]schrieben worden.

Im J. 1647 den 22. Juni, lib. Dom. Cap. 5to Fol. [2] ist dieses Haus dem Hans Jacob Pischoff von Ehrenb[erg] um 2000 fl. verkauft und zugeschrieben.

Im J. 1660 den 27. April, Fol. 59, ist dieses H[aus] dem Andreas Krabot, Bürger und Handelsmann, verkauft worden um 3000 fl. und demselben zugeschrieb[en].

Im J. 1675 den 20. Juli, Fol. 63, ist dieses H[aus] dem Herrn Franz Carl de Castro in Werth pr. 2600 [fl.] verkauft und zugeschrieben.

Im J. 1712 den 30. August, Fol. 157, wurde d[as] thanes Haus zu Handen des Herrn Eustach Johann Beckhers, Kammer-Procuratoren, um 4000 fl. gerichtlich zugeschrieben.

Im J. 1720 den 24. Sept., lib. Dom. Fol. 61, ist d[as] Eustach Johann Beckhersche Behausung zu Handen d[es] Franz Anton Faber, gewesenen bürgerl. Ringsmanns, um 6500 fl. zugeschrieben.

Im J. 1730 den 11. Februar, Fol. 183, ist dieses Haus zu Handen des Herrn Ritter Franz Anton von Winkelsberg pr. 10.400 fl. Währungsweise zugeschrieben und im J. 1732 den 5. November, lib. Dom. Fol. 14[1] dem Herrn Johann Norbert Tschurtschenthaler auf [d]ie per 7700 fl., sodann:

Im J. 1769 den 8. April, Fol. 43, zu Handen [d]er hinterbliebenen Witwe Frauen Maria Elisabetha Tschurtschenthalerin, darauf:

Im J. 1771 den 6. November, Fol. 131, zu Handen deren hinterbliebenen Erben, erbeigenthimlich, [ei]nlich

Im J. 1773 den 24. August, lib. Dom. Fol. 53, [zu] Handen des Herrn Benedict Schott zu einem Werth von 7800 fl. gerichtlich zugeschrieben worden.

Andreas Franz Coranke, Vormerksamts-Registrator.

Von dem Vorbesitzer Benedict Schott wurde dieses gegenwärtig sub Nr. 377 in der Rathhausgasse situirte Haus*) im J. 1800 angekauft von Michael Adam Gach, bürgerl. Spezereiwaarenhändler, pr. 15.000 fl., und [ist] dasselbe laut letztwilliger Anordnung dd. 25. März 18[..] an den heutigen Besitzer Andreas Gach, bürgerl. Handelsmann, übergegangen, an dessen Gewähr geschrieben [wird] im Grundbuche erscheint. (Dieses Haus ist jetzt [schon] länger als 55 Jahren im Besitz der Gach'schen Fam[ilie].)

einer noch bestehenden bedeutenden Stiftung bekannte Fr[eiherr] v. Teufenbach (S. Notizenblatt der hist.-stat. Section 1876 Nr. [1] und 22, und 23. B. Schriften ders.) Anmerk. d. Red.

*) Nach Lemmer's Häuserverzeichniss vom J. 1785 war es im Besitze des bürgerl. Schneidermeisters Benedict Schott [und] hatte den Conscript.-Nummer 208 der vordern Rathhausgasse [mit] dem Schilde beim Auge Gottes. Dermal ist dieses Haus [unter] Conse.-Nr. 9 im Besitze des Herrn kais. Rathes Lehmann; [die] brünner Morgenpost 1888 Nr. 140 berichtete, dass sich an demselben eine Inschrift (1589) befindet und folgerte daraus, dass ein dreihundertjähriges Jubiläum dieses Hauses im J. 1889 eintreten werde, da 300 Jahre seit dessen Existenz abgelaufen sein werden. Allein, wie der vorliegende Extract zeigt, wurde es schon 1579 vom Stadtrichter Christoph Tscherte angekauft, aus einer Familie, welcher der im Notizenblatte 1878 Nr. 6, 1883 Nr. 9 und 12 besprochene kais. Oberstbaumeister Johann Tscherte angehörte (S. auch Ludwig's brünner Chronik). Anmerk. d. Red.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Mittheilungen

der

Kaiserlich-Königlichen Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde

in

Brünn.

Redacteur: Emil Kořistka.

1890.

Siebenzigster Jahrgang.

Verlegt von der Kaiserl. Königl. Mähr.-Schles. Ges. zc.

Mit 15 Beilagen, beziehungsweise 12 Nummern des „Notizenblattes der historisch-statistischen Section."

Brünn.

Druck von Rudolf M. Rohrer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß 1890.

Ackerbau: Nr.

Thomasschlacke und Thomasphosphatmehl . . . 10
Wichtige Regeln über Chilisalpeter 21
Mergel-Auffindung 22
Conservirung des Stallmistes 29
Vorsicht beim Einkauf concentrirter Düngemittel . 30
Benützung wenig ergiebiger Felder durch Anbau arzneilicher Pflanzen 31, 32
Gewinnung von Grünfutter und Gründünger durch Cultur der Stoppelfelder 33
Verwendung von Torfstreu 34
Stickstoffverlust beim Faulen organ. Substanzen 36, 37
Der Nährboden und die Nahrungsmittel der Pflanzen 38

Anstalten für landw. Unterricht:

Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle . . 49

Ausstellungen, Versammlungen:

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890 . . . 1—4, 6—8, 11—14, 16—19, 22, 23, 25, 26, 27, 30, 31, 36, 44
Ausstellung von Schäferhunden in Berlin . . . 7
Landw. Ausstellung in Straßburg 8
Internationaler land- und forstwirthschaftlicher Congreß in Wien 1890 . . . . . 10, 24, 39—47
Allgemeine landw. Ausstellung in Köln 15
Zuchtstier-Ausstellung in Prerau 17
Excursion von Theilnehmern des land- und forstw. Congresses nach Mähren 32
Prämiirte Mährer bei der land- und forstw. Ausstellung in Wien 44

Balneologisches:

Die Sauerbrunnen in Domstadtl 14

Betrieb:

Die Buchführung des Landgutes 45
Verminderung der landw. Productionskosten . . 50

Bienenzucht:

Frühjahrsfütterung der Bienen 13
Ameisen als Bienenfeinde 19
Schutz gegen Bienenstiche 27
Fütterung der Bienen im Herbst und Winter . . 37
Bienenpflege im Winter 50

Ernteberichte:

Stand der Saaten in Oesterreich 24, 29, 32, 36, 43
Weinzenernte im J. 1890 37

Franzens-Museum:

Bericht über das Franzens-Museum für das J. 1889 9
Anerkennung für das Franzens-Museum . . . 15

Forstwirthschaftliches: Nr.

Höchste Altersgrenze der Waldbäume 2
Verpflanzen stärkeren Materials 8
Aufforstung nasser Flächen 23
Aufforstung von Oedländereien 36
Beeinflußen Wälder das Klima 41
Das Zwischensäen von Getreide bei der Wald-Cultur 41
Anfasten der Fichte 44

Gartenbau:

Perlzwiebl und Porree 2
Schutz des Gemüses gegen Frühjahrsfröste . . . 15
Frühe Benützung junger Spargelanlagen . . . 17
Der Rhabarber 23
Winterrettig 26
Aufschießen des Kopfsalates hintanzuhalten . . . 28
Umgraben des Gartenbodens 29
Große Kürbisse zu ziehen 36
Gegen das Aufschießen der Zwiebl 36

Geflügelzucht:

Bekanntmachung über die Geflügel-Cholera in Galizien 6
Hühnerfütterung mit ganzen Körnern 8
Zur Geflügelzucht 12
Hühner im Garten 17
Aylesburyenten 24
Eicheln als Hühnerfutter 37
Altes und junges Geflügel zu unterscheiden . . 39
Hühnermästung 52

Geologisches:

Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung . . . . . 3—8, 12
Die Grottengebilde im krystallinischen Klakstein des mährischen Gesenkes 52

Gesellschafts-Verhandlungen:

Bekanntmachung wegen Darleihung einer Drainröhrenpresse 2
Einladung zur Sitzung des verstärkten Ausschußes 7, 43
Verzeichniß der Jahresbeiträge 7, 12, 13, 18, 20, 23, 25, 26, 32, 41, 42, 43, 48, 49
Bericht über die Plenarversammlung 8
Kundmachung der Prüfungen aus dem praktischen Landwirthschaftsbetriebe 9
Kundmachung der Schafferprüfungen 11
Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes 26, 48, 49, 50
Einladung zur Plenarversammlung 28, 50
Vertagung der Plenarversammlung 30

Digitized by Google

Nr.

Kundmachung betreffend den Bezug von Salzsud-Betriebsabfällen 45
Generalbericht über die Wirksamkeit der Ackerbau-Gesellschaft 51
Kundmachung über den Bezug von Kleie . . . 51

Gewerbliches:

Vaseline 2
Zum Nachweis fremder Farbstoffe im Wein . . 4
Das Erfurter Huffett 4
Zum Dungsalzbezug 7
Verarbeitung erfrorner und fauler Kartoffeln zu Stärke 8
Abfallen des Kalkputzes 9
Verwendung hydraulischer Kraft in Italien . . 11
Leinwand aus Fichtennadeln 15
Benützung des Windes zur Erzeugung von elektrischem Licht 18
Conservirung von weichem Holz 19
Fichtennadelessenz 20
Verfahren zum Durchzeichnen von Zeichnungen . 25
Aufbewahrung der Biertreber 26
Anstrich für Gartenbänke 28
Künstliche Wetzsteine 35
Behandlung leerer Fässer 37
Feuerfester Wandputz 37
Desinfection der Fässer 46

Hauswirthschaft:

Aufbewahrung der Eier 17
Verdaulichkeit der Fette 18
Heilkraft des Eiweises 23
Mittel gegen Brandwunden 26
Behandlung leerer Fässer 37
Bereitung des sog. Obstkrautes 37
Sauerkraut vor Uebersäuerung zu schützen . . . 40
Gegen periodischen Nachthusten 47

Historisches:

Notizenblatt ꝛc. 1, 5, 9, 14, 18, 22, 27, 31, 36, 40, 44, 49

Literatur-Berichte:

Erziehung, Behandlung und Pflege von Kern- und Steinobstbäumen als Hoch- und Halbstamm, von C. G. L. Quensell 4
Thierische Schädlinge und Nützlinge für Ackerbau, Viehzucht, Wald- und Gartenbau, von Dr. J. Ritzema 13
Oesterreichisches statistisches Taschenbuch nach amtlichen Quellen bearbeitet 23
Allgem. land- und forstwirthschaftliche Ausstellungs-Zeitung 24
Die süße Eberesche — von Fr. Kraetzl 30
Lehrbuch der Baumkrankheiten 31
Oesterreichische landwirthschaftliche Bücherei . . . 47
Fromme's österr.-ungar. Landwirthschaftskalender 1891 52
Führer durch die Land- und Forstwirthschaft Oesterreichs 52

Märkte und Marktpreise:

Marktpreise 7, 14,
Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Vieh-Märkte . . . 1, 10, 11, 14, 24, 28, 35, 36,

Meteorologisches:

Vorausausbestimmung der Nachtfröste . . . .
Schutz gegen Nachtfröste . . . . . .

Molkereiwesen:

Bekanntmachung betreff der Einrichtung von Muster-Käsereien . . . . . .
Qualitätsunterschiede in der Milch . . . . .
Gegen das Hartwerden der Butter . . . . .
Entstehung der Milch . . . . . .
Aroma der Butter . . . . . .
Conservirung von Milch und Molkereiproducten .
Bacterien in der Milch . . . . . .

Nützliche Thiere:

Aufhängen der Nistkästchen für Vögel . . . .
Schutz der Vogelnester . . . . . .
Werth eines Vogelnestes . . . . . .
Der forstliche Werth der Spechte . . . . . .

Obstbau:

Der Apfelbaum im Sandboden . . . . . .
Erhaltung der Baumpfähle . . . . . .
Oesterr.-ungar. Obst-Industrie-Gesellschaft . . .
Abraupen der Bäume . . . . . .
Hochstämmige Stachelbeerbäumchen . . . . .
Heranzucht besonders großer Früchte . . . . .
Behandlung der Wunden der Obstbäume . . .
Beschneiden von Kirschbäumen . . . . . .
Einrichtung französischer Obstkeller . . . . .
Unreifes Obst zur Nachreife zu bringen . . . .
Heimat des Apfelbaumes . . . . . .
Kalkanstrich bei Obstbäumen . . . . . .

Ornithologisches:

Beiträge zur Kenntniß der heimischen Vogelwelt (Lanius collurio L.) 33,

Personal-Notizen:

Forstmeister Josef Kamml . . . . . .
Sr. Excell. Alfons Graf v. Mensdorff-Pouilly .
JUDr. Max Ritter v. Proskowetz 8, 18,
Präsident des mähr. Landes-Fischereivereins Emil Weeger 11,
Stiftsgüter-Inspector P. Bonifaz Vajda . . .
Vice-Bürgermeister Rudolf Rohrer . . . . .
Wirthschaftsdirector Karl Ziffer . . . . . .
Landes-Ingenieur Adolf Friedrich . . . . . .
Director Wilhelm Dokoupil in Horic . . . .
Reichsrathsabgeordneter Emanuel Ritter v. Proskowetz . . . . . .
Geh. Regierungsrath Dr. Julius Kühn . . . .
Schuldirector Dr. Hugo Wilhelm . . . . . .

Digitized by Google

Nr.

Schulleiter Jaroslav Tebich 46
Schulleiter Robert Wessely 46
Arthur Baron von Hohenbruck 52

Pferdezucht:

Beschälstationen in Mähren 9
Zur Behandlung der Arbeitspferde 11
Kundmachung von Remonten-Märkten 18
Behandlung der Hornspalten 18
Benützung der Stuten zur Zucht 20
Das Quetschen des Hafers für Pferde 21
Pferdeprämiirungen 22, 24
Kraft und Alter bei Pferden 24
Streu in Pferdestallungen 28
Zur Traberzucht in Oesterreich 35
Pferdefütterung 35
Zucht kaltblütiger Pferdeschläge 36
Die Druse der Pferde 38, 39
Winterbeschlag der Wirthschaftspferde . . . 48
Zur Erziehung des Pferdes 50

Pflanzenbau:

Der amerikanische Rothklee 2
Versuche über Ensilage 3, 4
Der feldmäßige Anbau des Anis 6
Erfahrungen über den Anbau verschiedener Weizen-Varietäten im westlichen Mähren 10
Das Unkraut und seine Vertilgung . 10, 11, 18—20
Frischer Mist als Träger der Getreidebrandpilze . 11
Topinambur 12, 21
Kleesamenzucht 15
Pflege der Zuckerrübe 16, 17
Gersten-Culturversuche 22
Der Johannisroggen 22
Die Pflanzenwurzel und der Boden 23
Wie man die Erträge der Kartoffel verbessert . . 23
Etwas über Hanfbau 24
Cultur der Zwiebel im Großen 25
Vervollkommnung unserer Culturgewächse durch Züchtung 27
Der Rothklee 27
Einbeizen von Mais und Hülsenfrucht 28
Das Puppen des Getreides 29
Lagern des Getreides 30, 31
Rost 32, 33
Anbau der Linsen 35
Erzielung früher Erbsen 36
Zur Cultur des Rothklees 37
Aufbewahrung der Zuckerrüben 37
Der weiße Klee 38
Beitrage zur Entwicklung des Gerstenkorns . 39 - 42
Der Futtermais 43
Prüfung auf Keimfähigkeit des Saatgutes . . . 43
Mittel und Wege zur Hebung der Gerstencultur . 44
Herrichtung des Saatgetreides 44
Veredlung der Gerste 46

Rindviehzucht:

Die Verwendung der Subventionen zur Hebung der Rindviehzucht in Mähren 1, 2, 3

Nr.

Maßnahmen zur Hebung der Rindviehzucht in der Schweiz 5
Zur Hebung der Milchviehzucht 42

Schädliche Thiere:

Schwefelkohlenstoff gegen Holzraupen 21
Blattmilbe der Rebe 25
Raupenvertilgungs-Apparat 26
Bekämpfung der Drahtwürmer 26
Mittel gegen Motten 28
Sammeln schädlicher Schmetterlinge 33
Mittel gegen nackte Schnecken in Gärten . . . 35
Vertilgung von Raupen 37
Zur Vertilgung der Saatschnecken 45
Neuer Rübenschädling Tylenchus guttuosus . . 47

Schafzucht:

Gegen die Schafklauenseuche 35

Schweinezucht:

Einfuhr von Handelsschweinen in Mähren . . . 21
Fütterung der Ferkel 28
Schweinefütterungsversuche 34
Pflege der Schweine 47

Sectionen:

Vom Baumgärtner-Institut des Obst-, Wein- und Gartenbau-Vereins (Section) 8
Excursion des m. Landes-Fischereivereins (Section) 11
Excursion der landw. Section nach Wien . . 26, 29
Landw. Section 27
Aufnahme von Baumgärtner-Zöglingen vom Gartenbau-Verein (Section) 49

Statistik:

Die Ernte des Jahres 1889 . . . . 13—20, 46

Teichwirthschaft:

Fliegenlarven als Fischfutter 12
Vertilgung der Frösche in Teichen 18
Der Krebs und seine Zucht 34
Die Krebszucht als landw. Erwerbsquelle . . 46, 47

Thierzucht (allgemeine):

Zur Einführung der obligatorischen Schutzimpfung gegen die Lungenseuche 8
Einfluß der Rassenverbesserung auf den Milch-Ertrag 9
Influenza der Thiere 11
Viehbestand der Erde 18
Behandlung der Hornspalten 18
Einfluß des Trinkwassers auf Gesundheit und Milch-Ertrag 22
Schutz der Hausthiere gegen Stechmücken . . . 23
Thierzuchtcommission in Trebitsch 25
Rübenblätter-Fütterung 28
Vortheile der Haferfütterung für Milchvieh . . 29

Digitized by Google

Nr.

Laubfütterung 34
Verwendung von Torfstreu 34
Versorgung der Wirthschaft mit Grünfutter . . 34
Fütterungsversuche mit Oelkuchen 35
Hanföl gegen Hautparasiten 39
Untersuchungen über Verdauung der Futtermittel 43
Zur Ziegenzucht 48

Todes-Nachrichten:

Dr.-Th. P. Beda Dudik 5
JUDr. Johann Kozanek 5
Gesellschafts-Director Hugo Fürst zu Salm-Reiffer-scheidt 20
K. k. Postrath Johann Petříček 22
Dr. Philipp Harras Ritter v. Harrasowsky . . 25
Thomas Hobeck 27
Emanuel Nossek 27

Vereine in Mähren und Schlesien:

Barzdorf (Schlesien) . . . . . —
Bautsch . . . . . —
Blazitz (Bystřitz a. Host.) 11
Boskowitz . . . . . —
Ung.-Brod . . . . . —
Brünn-Urhau . . . . . —
Bystřitz (Iglauer Kr.) . . . . . —
Datschitz . . . . . —
Eibenschitz . . . . . —
Freiberg . . . . . —
Friedland-Römerstadt 4, 12, 40
Julnek . . . . . —
Gaya . . . . . —
Gewitsch . . . . . —
Gurein . . . . . —
Hannsdorf 10, 15, 49
Groß-Heilendorf . . . . . —
Holleschau . . . . . —
Howiezi (Bez. Wsetin) . . . . . —
Hrottowitz . . . . . —
Iglauer Verein . . . . . —
Iglauer Genossenschaft . . . . . —
Liebau (Stadt) . . . . . —
Mähr.-Kromau . . . . . —
Groß-Meseritsch . . . . . —
Mistek 9
Müglitz 3, 16
Napagedl . . . . . —
Neureisch . . . . . —
Mähr.-Neustadt 10, 27, 48
Neustadtl . . . . . —
Neutitschein 15, 19, 20, 22, 24, 25, 40
Nikolsburg . . . . . —
Olmütz 49
Olmütz (deutscher Acker- und Gartenbau-Verein) . —

Nr.

Pohrlitz 3
Prerau-Kojetein 25
Proßnitz-Tobitschau . . . . . —
Raigern . . . . . —
Rothwasser (Friesathal) 11
Rožnau . . . . . —
Schönberg (Gesellschaft) 7, 33, 48
Tattenitz . . . . . —
Teltsch . . . . . —
Tischnowitz . . . . . —
Trebitsch . . . . . —
Troppau (Schlesien) . . . . . —
Trschitz . . . . . —
Mähr.-Trübau . . . . . —
Ullersdorf (Teßthal) 6, 9, 27
Welehrad . . . . . —
Wischau . . . . . —
Wisowitz . . . . . —
Zahlinitz-Kwassitz 18, 28, 48
Zauchtel . . . . . —
Znaim . . . . . —
Zwittau (Genossenschaft) 6, 16, 18, 46, 48
Casino in Poppitz 4
Mähr.-schles. Forstverein 27

Volkswirthschaft (Gesetze und Verordnungen):

Agrar-Comité in Wien 5
Verhandlungen des österr. Abgeordnetenhauses . 14
Grunstücke-Zusammenlegung in Sachsen 29
Zwangsweise Hagelversicherung in Mähren . . 45
Kundmachung betreffend die Einfuhr von Schlacht-schweinen nach Deutschland 46

Weinbau und Kellerwirthschaft:

Nachweis fremder Farbstoffe im Wein 4
Die Cunninghamrebe 20
Veredlung auf amerikanische Reben 21
Bezug von Kupfervitriol zur Peronospora-Bekämpfung 23
Blattmilbe der Rebe 25
Neuer Schädling des Weinstockes 28
Anthracnose der Weinreben 37
Reblauscurs in Klosterneuburg 45

Wiesenbau:

Nachsaat von Grassamen in lückenhafte Wiesen . 22
Wässern der Wiesen im Frühjahre und Sommer . 28
Ueber Wiesen- und Weidebau 46
Ist Heu oder Grummet werthvoller 47

Zucker-Industrie:

Französische Zuckerindustrie 42

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 1. **Brünn, am 5. Jänner** **1890.**

Inhalt. Einladung zur Pränumeration für 1889. — Die Verwendung der Subventionen zur Hebung der Rindviehzucht in Mähren. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 1.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 1 für 1889 — bei.

Einladung zur Pränumeration für 1890.

Die geehrten Herren Mitglieder der k. k. mähr. schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde werden hiemit zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration auf den Jahrgang 1890 d. Bl. (zu dem ermäßigten Preise von 2 fl. 10 kr.) eingeladen.

Für Mitglieder der Sectionen, der mit der Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden Vereine, der Thierzucht-Commissionen ꝛc., wie auch für die bei den statistischen Erhebungen der Ernte betheiligten Delegirten hat der gleiche ermäßigte Preis zu gelten.

Für sonstige Pränumeranten beträgt der ganzjährige Preis 4 fl. 20 kr.

Die „Mittheilungen" werden wie bisher allwochentlich erscheinen und ihren Lesern die Wirksamkeit der Gesellschaft, ihrer Sectionen und der im Lande befindlichen Fachvereine, die Verhandlungen des „Verstärkten Ausschußes," die Bewegung in der Boden-Production, sowie alle neueren und bemerkenswerthen Erfahrungen auf dem Gebiete des Ackerbaues, der landw. Industrie, des Forst- und Jagdwesens, des Obst-, Wein- und Gartenbaues, der vaterländischen Geschichte ꝛc. zur Anschauung bringen.

Inserate werden gegen Einsendung der im Titel d. Bl. bemerkten Insertionsgebühren aufgenommen.

Pränumerationen und Inseratbeträge sind franco oder mittelst Postanweisung zu adressiren an die

„Redaction der Mittheilungen."

Die Verwendung der Subventionen zur Hebung der Rindviehzucht in Mähren.*)

Von Professor Dr. A. Zoebl.

Die Erkenntniß der großen Bedeutung, welche die Thierzucht nicht allein für das Gedeihen der Landwirthschaft, sondern auch für die Interessen des Staates besitzt, hat sich verhältnißmäßig erst spät Bahn gebrochen. Lange Zeit galt sie den Landwirthen als „nothwendiges Uebel". Die fortschreitende Entwicklung des Landbaues ließ jedoch in dieser Anschauung eine vollständige Wandlung eintreten; seitdem wendet man der bis dahin meist arg vernachlässigten Thierzucht eine umso größere Aufmerksamkeit zu, und sucht ihren Betrieb immer mehr zu vervollkommnen. Die Staatsregierung, wie auch die Landesvertretung nehmen an diesen Bestrebungen den regsten Antheil und widmen alljährlich namhafte Subventionen**), um auch in den Kreisen der Kleingrundbesitzer der Viehzucht einen besseren Erfolg

*) Nachdem die Grundsätze, wonach die Landessubvention zur Hebung der Viehzucht in den letztverflossenen Jahren vertheilt wurde, in diesen Blättern wiederholt besprochen und die Gründe auseinandergesetzt wurden, die den Central-Ausschuß für die Annahme derselben bestimmten, glauben wir — im Hinblick auf die Wichtigkeit des Gegenstandes — auch eine gegentheilige Anschauung, wie sie im vorstehenden Aufsatz zum Ausdruck gelangte, aufnehmen zu sollen, in der zuversichtlichen Erwartung, daß sich hieran eine zur Klärung der Frage beitragende Debatte anreihen werde. D. R.

**) Die jährliche Staatssubvention für Mähren betrug in der letzten Zeit 5000 fl., die Landessubvention (aus dem Erlös der Jagdkarten) 12.000 fl.

Digitized by Google

zu sichern. Bekanntlich werden diese Subventionen, soweit sie sich auf die Hebung der Rindviehzucht beziehen, an landwirthschaftliche Vereine weiter verliehen, welche dann die erhaltenen Beträge zum Ankaufe von Zuchtstieren verwenden. Es erscheint nun im Vorhinein eine Uebereinstimmung der Principien, nach welchen sowohl die vom Staate, als auch die vom Lande gewidmeten Subventionen zur Vertheilung gelangen, höchst erwünscht. Dem ist leider nicht so. Die Verschiedenheit der Anschauungen, welche die competenten Factoren: einerseits das k. k. Ackerbau-Ministerium, dem die Vertheilung der Staatssubvention zusteht, andererseits die k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft, der die Verfügung über die Landessubvention übertragen ist, in dieser Frage vertreten, war auch Gegenstand der Verhandlungen der letzten Landtagssession, wodurch diese Angelegenheit auch für weitere Kreise ein erhöhtes Interesse gewann. Es dürfte daher angezeigt sein, auch in diesen Blättern, die ja in erster Linie berufen sind, den landwirthschaftlichen Interessen des Landes zu dienen, auf diese wichtige Angelegenheit nochmals zurückzukommen, und sie einer rein sachlichen Besprechung zu unterziehen.

Das k. k. Ackerbau-Ministerium geht bei der Vertheilung der Staatssubventionen von dem Grundsatze aus, dieselben in Gebieten mit vorgeschrittener Rindviehzucht zu verwenden, ein Grundsatz, den auch die anläßlich dieser Frage von der mährischen k. k. Statthalterei im Jahre 1882 einberufene Enquête als „allein richtig" bezeichnete. Es verdient betont zu werden, daß die hohe Stufe, welche einzelne Bezirke des Landes im Vergleiche zu anderen auf dem Gebiete der Thierzucht einnehmen, nicht allein in Folge natürlicher Bedingungen erreicht wurde, die, wie Klima, Lage, Bodenverhältnisse ꝛc. auf einen intensiveren Betrieb der Viehzucht hinweisen, sondern auch durch den besonderen Fleiß und die Sorgfalt, mit der sich die Bevölkerung dieser Gegenden seit Generationen der Pflege dieses wichtigen Zweiges des landwirthschaftlichen Betriebes hingibt. Natürliche Bedingungen und die Vorliebe der Bevölkerung haben also hier zusammengewirkt, um die Viehzucht auf jene hohe Stufe der Entwicklung zu bringen, und es zeugt gewiß von der richtigen Einsicht der Regierung, wenn sie die Subventionen dort verwendet haben will, wo die geschilderten Verhältnisse die sicherste Gewähr für deren nutzbringendste Verwendung bieten. Es kommt hiebei aber noch ein anderer wichtiger Umstand in Betracht, der Umstand, daß diese Gebiete berufen sind, Zuchtmateriale für die übrigen Gebiete des Landes abzugeben. Settegast, der um die Landwirthschaft so hochverdiente Lehrer und Forscher, bezeichnet es „als einen großen Fortschritt, seitdem der Landes-Viehzuchtbetrieb seinen Bedarf an Rasse-Vaterthieren dauernd oder vorübergehend Zuchtstätten entnimmt, in denen alle Bedingungen zur Erzeugung leistungsfähiger Individuen zusammentreffen."*) In ähnlichem Sinne äußert sich A. Thaer, wenn er sagt: „Die geographische Region des guten, üppigen Wiesen- und Weidegrases ist zugleich der natürliche Verbreitungsbezirk des Rindes. Deshalb begegnen wir ausgezeichneten Zuchten überall, wo Wasser und Feuchtigkeit dem Graswuchs Gedeihen verschafft. Reichlicher Futterbau auf dem Felde, technische Gewerbe, Milchwirthschaft in der Nähe großer Städte vermögen auch in trockenen Gebieten Massen von Rindvieh zu concentriren, aber die Aufzucht ergänzt sich stets aus den grasreichen Gegenden." **)

Es frägt sich nun, ob die natürlichen Zuchtstätten des Landes wirklich auch Materiale erzeugen, dessen Zuchteigenschaften vollkommen entsprechen, und das daher im Stande ist, veredelnd auf den Landesviehzuchtbetrieb einzuwirken. Wird diese Frage bejaht, so liegt es doch nahe, für letzteren den Bedarf an Zuchtstieren vor Allem aus den einheimischen Zuchtgebieten zu decken, und in diesen mit allen Mitteln die möglichste Steigerung der Zuchteigenschaften anzustreben. Dadurch würde jeder Fortschritt in den Zuchtdistricten mittelbar auch dem übrigen Lande zu statten kommen.

Die eben gestellte Frage muß unbedingt bejaht werden. Nicht allein die Concurrenzen bei der Wiener Weltausstellung, der Budapester Landesausstellung u. s. w., bei welchen unsere hervorragenden einheimischen Schläge den Wettkampf mit weltberühmten Rassen erfolgreich bestanden, sondern auch die zahlreichen günstigen Züchtungserfolge, die in- und außerhalb des Landes mit denselben und insbesonders mit dem Kuhländer Schlag erzielt wurden, liefern hiefür den sprechendsten Beweis. Außer dem Kuhländchen finden sich auch vortreffliche, wenn auch weniger ausgeglichene Rindviehschläge in den Bezirken Mähr.-Neustadt, Mähr.-Trübau, Schönberg u. a.***)

*) Settegast: „Die Landwirthschaft und ihr Betrieb." III. Aufl. Seite 286.

**) A. Thaer: „System der Landwirthschaft," Seite 299.

***) Die im Jahre 1882 von der k. k. Statthalterei zur Berathung über die Mittel zur Hebung der Rindviehzucht einberufene Enquête empfahl außer den genannten auch noch die in der Viehzucht fortgeschrittenen Bezirke Müglitz, Wiesenberg, Hohenstadt, Znaim und einige Gegenden der Hanna zur Betheilung mit Staatssubventionen.

Digitized by Google

In den genannten Gebieten wurden bei den auf die Steigerung der Züchtungseigenschaften abzielenden Bemühungen durch Einführung von reinblütigen Berner und Simmenthaler Stieren besonders günstige Resultate erzielt. Zu deren Ankaufe reichen jedoch die bescheidenen Mittel der landwirthschaftlichen Vereine, die bei ihrer umfassenden Thätigkeit so vielfach in Anspruch genommen sind, nicht aus, und ebensowenig gestattet es die gegenwärtige gedrückte Lage dem Kleingrundbesitze die bedeutende Auslage für den Ankauf von Original-Berner oder Simmenthaler Stieren zu erschwingen. Demnach wäre ohne ausreichende Subvention auf diesem Wege eine Verbesserung des Schlages so gut wie ausgeschlossen. Andererseits aber besteht in diesen Gebieten die Gefahr, daß durch den Abverkauf*) der werthvollsten Zuchtthiere des eigenen Schlages — und es ist begreiflich, daß der fremde Käufer hauptsächlich nach solchen sucht — ein Rückgang der Zucht eintrete, besonders in Zeiten, wo Mißernten 2c. den Besitzer zum Verkaufe nöthigen. In der That bringen die Vereine und Gemeinden alljährlich namhafte Opfer, um durch Prämien und Unterstützungen dem Abverkaufe der vorzüglichsten Zuchtthiere zu steuern.**)

Nun ist aber — und das dürfte unbestritten zugegeben werden — die staatliche Unterstützung berufen, dort einzugreifen, wo es sich um die Förderung der Allgemein-Interessen handelt. In dem vorliegenden Falle wird die staatliche Unterstützung den natürlichen Zuchtdistricten des Landes zugewiesen, die berufen sind Pepinièren zu bilden und brauchbares Zuchtmateriale zur Veredlung des Landschlages zu liefern. In einem andern Falle wird es Aufgabe des Staates sein, Flußregulirungen und Meliorationen zu unterstützen oder Culturzweigen, wie dem Obst- und Weinbau, dem Garten- und Gemüsebau, dem Handelsgewächsbau u. s. w. an geeigneten Stätten eine rationelle Behandlung zu sichern, die sich dann von hier aus weiter verbreitet. In all' diesen Fällen wird es sich oft um nicht unbedeutende Opfer handeln, die zu bringen der Einzelne kaum in der Lage ist, besonders dann, wenn die voraussichtlichen Erfolge nicht schon in nächster Zeit zu erwarten sind. Oft wird es auch angezeigt sein, durch ein gegebenes nachahmungswürdiges Beispiel die skeptische Befangenheit zu bekämpfen, die leider, besonders in den Kreisen des Kleingrundbesitzes, sich oft dem Fortschritte hemmend in den Weg stellt.

Fassen wir das Gesagte kurz zusammen, so spricht für die staatliche Unterstützung der genannten natürlichen Zuchtdistricte: 1. Der Umstand, daß diese Districte — weil hier die natürlichen Bedingungen die Viehzucht begünstigen und die Bevölkerung von Alters her sich diesem landwirthschaftlichen Betriebszweige mit besonderer Vorliebe widmet — die Gewähr bieten, daß die Subventionen am nutzbringendsten verwendet werden. 2. Liegt es im Allgemein-Interesse, in diesen Districten auf die Steigerung der Züchtungseigenschaften hinzuwirken, weil sie berufen sind, Zuchtmateriale für die Veredlung der Landesviehzucht abzugeben.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich wohl zur Genüge, daß die Anschauung des k. k. Ackerbau-Ministeriums in der Subventionsfrage vollkommen gerechtfertigt ist. —

Wenden wir uns nun den Anschauungen zu, die zur Zeit bezüglich der Verwendung der Landessubvention maßgebend sind. Es wurde bereits erwähnt, daß die Vertheilung derselben seitens des Landtages der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft übertragen wurde. Letztere hat nun, von der ausgesprochenen Absicht ausgehend, eine „möglichst gerechte" Vertheilung zu erzielen, über Antrag des Referenten, Stiftsgüter-Inspector P. V. Vajda, in der Sitzung des verstärkten Ausschußes vom 31. Mai 1886 beschlossen: „Die Vertheilung der Subvention geschehe im verstärkten Ausschuße nach festzustellendem Percente eines jeden der 10 Zuchtkreise*), welches Percent

*) Siehe darüber: Berichte der Thierzucht-Commission Neutitschein und M.-Neustadt in den „Mittheilungen" 1886 Nr. 6 und Nr. 27, 1887 Nr. 41.

**) Es ist bei dieser Gelegenheit nicht ohne Interesse darauf hinzuweisen, daß im Canton Bern zur Förderung der Rindviehzucht jährlich über 80.000 Francs (hauptsächlich als Prämien für die Haltung vorzüglicher Zuchtthiere) verwendet werden, die annähernd zu gleichen Theilen der Canton Bern und die schweizerische Bundesversammlung beisteuern. Der Rindviehstand in dem genannten Canton betrug 1886 im Ganzen 258.153 Stück, hievon 142.799 Kühe (also nicht die Hälfte jener von Mähren). Vergl. die interessante Monographie: „Das Berner Fleckvieh" von Oberst Flückiger. Bern 1887.

*) Die Eintheilung ist die gleiche, wie sie für Zwecke der Ernte-Statistik üblich ist. Die zehn „Zuchtkreise" sind folgende: 1. Das böhm.-mähr. Grenzgebirge, 2. dessen Ausläufer, 3. das Hochland der Sudeten, 4. dessen Ausläufer, 5. das Hochland der Karpathen, 6. dessen nördliche und 7. dessen südliche Ausläufer, 8. das Marsgebirge, 9. die nördliche und 10. die südliche Ebene. Es ist diese Eintheilung für Zwecke der Thierzucht weniger geeignet, weil sie natürliche Zuchtgebiete, wie z. B. das Kuhländchen vollständig trennt, und deren einzelne Theile verschiedenen „Zuchtkreisen" zuweist. Dagegen werden Gebiete, die sich bezüglich des Standes der Thierzucht sehr abweichend verhalten, in ein und denselben „Zuchtkreis" zusammengefaßt (z. B. Neutitschein, Mistek).

Digitized by Google

zum Subventionsbetrage nach der Anzahl der Kühe mit Rücksicht auf die daselbst stationirten Stiere und der besetzten Fläche jährlich festzusetzen wäre," und weiter: „Sollten die bisher gewährten Staatssubventionen nur in die bisher bestimmten Gebiete: Fulnek, Neutitschein, Mähr.-Neustadt, Prerau, Schönberg, Trübau, Ullersdorf, Zahlenitz-Kwassitz und Znaim zur Vertheilung vorbehalten sein, so wären die dorthin vertheilten Beträge den betreffenden Zuchtkreisen anzurechnen, und der gleiche Betrag der Landessubvention anderen Zuchtkreisen zuzuwenden." „Der in der im Jahre 1882 einberufenen Enquête beschlossene und vom hohen Ministerium vorgezeichnete Modus der Vertheilung der Staatssubvention für obige 9 Gebiete hat wegzufallen ꝛc." — Bezüglich des letztgenannten Punktes sei erwähnt, daß sich das h. k. k. Ackerbau Ministerium durch die diesbezüglichen Eingaben der k. k. Ackerbau-Gesellschaft nicht veranlaßt sah, eine Aenderung im Vertheilungsmodus der Staats-Subvention eintreten zu lassen.

Den citirten Beschlüssen zufolge sind zur Zeit bei der Vertheilung der Landessubvention maßgebend: 1. die Anzahl der Kühe; 2. die Zahl der Stiere; 3. das Ausmaß der productiven Fläche jedes einzelnen Gebietes. Aus diesen drei Factoren wird der den Subventionsantheil bestimmende Quotient derart berechnet, daß für jeden „Zuchtkreis" der Percent-Antheil an der Gesammtzahl der Kühe, Sprungstiere, bezw. der productiven Fläche des ganzen Landes bestimmt, und hierauf aus diesen drei Percent-Antheilen das Mittel gezogen wird. Letzteres bildet dann den Quotient für die Berechnung des Subventions-Antheiles. Demnach würde sich, um ein bestimmtes Beispiel anzuführen, für den „Zuchtkreis" Karpathen-Ausläufer nördl. Theil (mit den Bezirken Neutitschein, Freiberg, Mistek) der Subventions-Antheil, wie folgt, berechnen:

Dieser Zuchtkreis umfaßt eine Fläche von 652.54 Quadrat-Kilometer, somit von der gesammten productiven Fläche der Landbezirke (mit Ausschluß der Enclaven) per 22.175·54 Quadrat-Kilometer = ... 2·94 Proc.

Die Zahl der Kühe betrug nach der Aufnahme des Jahres 1888: 17.392 Stück, d. i. von der Gesammtzahl des Landes per 374.604 Stück*) = ... 4·63 Proc.

und jene der Sprungstiere 387 Stück, d. i. von der Gesammtzahl des Landes per 8119 Stück*) = ... 4·76 Proc.

Mittel dieser drei Procent-Antheile . 4·11 Proc

*) Vergl. die Zusammenstellung über die „Verhältnisse der Rindviehzucht in Mähren" von P. B. Vajda in Nr. 46 der „Mittheilungen" v. J.

Nachdem die Staats- und Landessubventionen zur Hebung der Rindviehzucht zusammen gegenwärtig 17.000 fl. betragen, so würden von diesem Betrage auf das genannte Gebiet 4·11 Proc. = 698 fl. entfallen. In gleicher Weise werden auch für die übrigen „Zuchtkreise" die Subventions-Antheile berechnet.

Es drängt sich nun die Frage auf, ob denn durch den geschilderten Modus die beabsichtigte „möglichst gerechte" Vertheilung der Subventionen wirklich auch erzielt wird? Um diese Frage richtig zu beantworten, wollen wir den Charakter der genannten drei maßgebenden Factoren einer sachlichen Prüfung unterziehen.

Will man die Zahl der Rinder, resp. Kühe bei dieser Berechnung als maßgebend erachten, so könnte dies nur unter der Voraussetzung als zulässig erachtet werden, daß diesem Vergleiche, resp. dieser Zählung gleichwerthige Größen zu Grunde liegen. „Die Zahl der gehaltenen Thiere ist nicht entscheidend," sagt Settegast, dessen hervorragende Autorität wohl von keiner Seite bestritten werden dürfte, „man muß sie wägen, nicht zählen."*) Und wie steht es hierin, wenn wir die Thiere verschiedener Theile unseres Landes mit einander vergleichen? Die Unterschiede, die sich bei einem derartigen Vergleiche ergeben, sind überraschend. Im Jahre 1878 wurden in dieser Richtung seitens der k. k. Ackerbau-Gesellschaft eingehende Erhebungen gepflogen, die zu dem Resultate führten, daß das durchschnittliche Lebendgewicht ausgewachsener Kühe in den verschiedenen Bezirken für den gemeinen Landschlag zwischen 100—550 Kilogramm, für den veredelten Landschlag zwischen 130—650 Kilogramm schwankte.**)

*) Settegast: „Die Landwirthschaft und der Betrieb." III. Aufl. Seite 394.

**) Siehe „Mittheilungen" 1879 Nr. 13. Das geringste Lebendgewicht ergab sich nach diesen Angaben für die Bezirke Straßnitz und Wisowitz mit dem Durchschnittsgewichte von 100 Kilogramm für kleine und 200 Kilogramm für „große" Kühe des gemeinen Landschlages. Diesen reihen sich an Roznau und Wsetin mit 130 bis 200 Kilogramm durchschnittl. Lebendgewicht der Kühe. Für den „veredelten" Landschlag werden ausgewiesen für Straßnitz 130–350 Kilogramm, Roznau und Wsetin mit 150—250 Kilogramm, Wisowitz mit 150–260 Kilogramm. Diesen stehen gegenüber Napagedl mit 300—550 Kilogramm für den gemeinen und 400–660 Kilogramm für den veredelten Landschlag, Schönberg mit 300–500, bezw. 350—500 Kilogramm, Fulnek mit 400–650 Kilogramm ꝛc. (Die a. a. Orte angeführte hohe Angabe für den Bezirk Konitz beruht offenbar auf einem Irrthume und wurde hier nicht berücksichtigt.)

Das statistische Jahrbuch des k. k. Ackerbau-Ministeriums für 1883 führt an, daß die 364.117 Kühe des Landes (Zählung des

Digitized by Google

Wenn nun auch die a. a. O. mitgetheilten Zahlen gewiß in mancher Richtung einer Correctur bedürfen, so ergeben sie denn doch zur Genüge, daß man nicht ohneweiters ein Stück Großvieh des einen Bezirkes als gleichwerthig mit jenem eines anderen annehmen und darauf irgend welche Berechnung im obigen Sinne basiren kann. Will der jetzt übliche Vertheilungsmodus den Vorzug einer gleichmäßigen Vertheilung — womit nicht gesagt sein soll, daß dies auch zweckmäßig sei — für sich in Anspruch nehmen, so müßte vor Allem eine Umrechnung auf ein annähernd gleiches Lebensgewicht der Thiere erfolgen. (Freilich würde sich dabei oft ergeben, daß erst zwei bis drei oder auch noch mehr Rinder des einen als gleichwerthig mit je einem Thiere des andern Bezirkes angenommen werden könnten). Unter gleichgearteten Verhältnissen, aber auch nur unter solchen, könnte die Zahl der Thiere immerhin zum Anhaltspunkte für die Bemessung der Subvention dienen. Es würde sich aber empfehlen, nicht die Zahl der Kühe allein zu berücksichtigen, sondern auch die Stiere und das Jungvieh (letzteres auf Großvieh reducirt), in diese Berechnung mit einzubeziehen. Nebenbei sei bemerkt, daß eine Reduction des Viehstandes und die dadurch ermöglichte bessere Ernährung der verminderten Zahl gewiß so manchem Bezirke wärmstens zu empfehlen wäre. Der Ausspruch Settegast's, daß „die durch Generationen fortwirkende dürftige Ernährung und Vernachlässigung nicht ohne Einfluß auf die Constitution der Landrassen bleiben konnte, und daß dieselben im Laufe der Zeit die Fähigkeit erlangten, bei unglaublich geringem Futter zu existiren und unnennbaren Hunger zu ertragen," ist leider auch für viele Gebiete unseres Landes anwendbar. Da heißt es denn doch vor Allem die Vorbedingungen für eine gedeihliche Thierzucht schaffen, auf Ausdehnung und Verbesserung des Futterbaues, auf die Verbreitung der Grundsätze der Thierzucht und last, not least auf eine Hebung des geistigen Niveaus der Bevölkerung hinzuwirken. Unter den geschilderten Verhältnissen wäre der Ankauf selbst des bestgewählten Zuchtstieres für den Erfolg noch lange nicht maßgebend. Bei verkehrter Züchtung, Ernährung und Haltung, überhaupt bei Vernachlässigung der Grundsätze der Thierzucht muß jede Rasse verkümmern. Wer sich der Thierzucht nicht mit der unerläßlichen Lust und Liebe widmet, für den ist und bleibt sie, wie Settegast mit Recht hervorhebt, ein Uebel und jede Unterstützung muß in solchen Fällen resultatlos verlaufen.*)

Den zweiten Factor für die Berechnung des Subventions-Antheiles bildet die Zahl der Stiere. Abgesehen von dem im Vorstehenden Gesagten, welches auch hier sinngemäß Anwendung findet, ist die Zahl der Stiere im Vergleiche zu dem übrigen Viehstapel verschwindend klein, zudem auch allzusehr Schwankungen ausgesetzt, so daß es aus all' diesen Gründen kaum zulässig erscheint, sie als eigenen Factor mit in Rechnung zu ziehen. Um einige Beispiele für das eben Gesagte anzuführen, sei erwähnt, daß bei der Aufnahme des Jahres 1888**) im Gebiete „Karpathen-Ausläufer nördlicher Theil" 387 Stiere gezählt wurden, gegen 232 des Jahres 1880; dagegen Kühe: 17.392 im Jahre 1888 und 17.147 im Jahre 1880; Rinder im Ganzen (ohne Rücksicht auf Alters- und Gebrauchswerth) 26.072 (1888) und 26.954 (1880). Für viele Bezirke ergeben sich in der Zahl der Stiere noch bedeutendere Schwankungen.

Der dritte Factor endlich, das Flächenausmaß, kann bei dieser Berechnung umsoweniger als maßgebend erachtet werden, als dabei nicht etwa bloß die landwirthschaftlich benützte Fläche in Ansatz gebracht wird, sondern die gesammte productive Fläche, also auch inclusive der Waldfläche ꝛc. Wie kommt denn aber der Wald dazu, bei der Bemessung der Subvention für Rindviehzucht als mitbestimmender Factor zu fungiren? Und seine Einflußnahme hierbei ist nicht unbedeutend, wenn man bedenkt, daß er 27·44 Proc. der Gesammtfläche des Landes repräsentirt***), die sich nichts weniger als gleichmäßig auf die einzelnen „Zuchtkreise" vertheilen. Aber selbst dann, wenn bei Berechnung des Subventionsantheiles bloß die landwirthschaftlich benützte

Jahres 1880) hauptsächlich folgenden Rassen und Schlägen angehören: 47·3 Proc. Landschlag, 22·1 Proc. Berner, 1·4 Proc. Kuhländer, 8·8 Proc. Schwyzer, 1·0 Proc. Murzthaler, 3·5 Proc. Holländer. Das durchschnittliche Lebendgewicht wird daselbst angenommen: für den Landschlag mit 286 Kilogramm, Berner 450 Kilogr., Kuhländer 330 Kilogr., Schwyzer 418 Kilogr., Mürzthaler 376 Kilogr. und Holländer 430 Kilogr.

*) Von großem Interesse für Jeden, der sich um die Verhältnisse der Rindviehzucht des Landes interessirt, sind die Berichte der Thierzucht-Commissionen. Die Brünner Commission sagt in ihrem Berichte für das Jahr 1880 über die Zuchtverhältnisse des genannten Districtes u. a. Folgendes: „Von einer Rassenzüchtung wird in der großen Mehrzahl der Gemeinden „aus Mangel an geeignetem Futter nie die Rede sein können. Die etwas bessere oder geringere Beschaffenheit des Stieres wird hier in keiner Weise den Ausschlag geben." „Dagegen sollte in den Gemeinden — es werden deren 10 namhaft gemacht — alle Thätigkeit concentrirt werden, durch Förderung der Viehzucht als Haupterwerbszweig den wirthschaftlichen Ruin aufzuhalten." („Mittheilungen" 1880 Nr. 51).

**) Vergl. die Zusammenstellung von P. B. Bajda in Nr. 46 der „Mittheilungen" v. J.

***) Nach den Resultaten der Grundsteuerregelung ergaben sich für die einzelnen Culturgattungen folgende Ausmaße:

Digitized by Google

Fläche in Anschlag gebracht würde, könnte dies keineswegs als zweckentsprechend erscheinen, weil doch auch das Ausmaß dieser Fläche keineswegs einen Maßstab für die Intensität der Viehzucht einer Gegend bildet und weil aus dieser Angabe ein Schluß auf die Bedeutung, welche die Bevölkerung diesem Betriebszweig beilegt, nicht gezogen werden kann. In dem einen Falle wird die Viehzucht oder Viehhaltung auf das äußerste eingeschränkt, um die gewonnenen Bodenerzeugnisse überwiegend direct veräußern zu können, in einem andern Falle dagegen erblicken wir in ihr fast die ausschließliche Ertragsquelle der Oekonomien, weil nur die Viehzucht die gewonnenen Bodenproducte zu verwerthen in der Lage ist. Dort gestatten ein mildes Klima, die Fruchtbarkeit des Bodens, die günstigen Absatzverhältnisse ꝛc. den Anbau anspruchsvoller Handels- und Fabrikspflanzen, welche allerdings in früheren Jahren mehr als heute den Wohlstand dieser gesegneten Landstriche förderten. — hier dagegen schließen das rauhe, niederschlagsreiche Klima*), der bindige, unkrautwüchsige Boden mit seiner meist flachen, unvergleichlich schwieriger zu bearbeitenden Krume, die Abgeschlossenheit vom Verkehr u. s. w. den Anbau dieser rentirenden Pflanzen aus, und nöthigen zur überwiegenden Cultur der Futterpflanzen, welche allerdings, wie auch

	Flächenmaß Hektar	Proc. der Gesammtfläche
a) productive Fläche.		
Aecker	1,217.533	54·79
Wiesen	155.362	6·99
Hutweiden	127.835	5·75
Gärten	27.036	1·22
Weingärten	12.119	0·55
Teiche	4.524	0·20
Wald	609·788	27·44
	2,154.197	96·94
b) unproductive, resp. steierfreie Fläche:		
Bauarea	14.032	0·63
sonstige steuerfreie Fläche .	49.589	0·23
unproductive Fläche . .	4.372	0·20
	67.993	3·06
Gesammtfläche . .	2,222.190	100·00

*) In dem soeben erschienenen VII. Berichte der meteorolog. Commission des „Naturforschenden Vereins" in Brünn über die Ergebnisse der meteorolog. Beobachtungen im J. 1887 werden die einzelnen Gebiete des Landes bezüglich ihrer Niederschlagsverhältnisse mit einander in Vergleich gezogen. Hierbei gelangt der Bericht zu folgenden Schlußfolgerungen: „Die Zusammenstellung läßt sehr deutlich erkennen, wie arm an Niederschlägen verhältnißmäßig die Stationen der Gruppe A (böhm.-mähr. Terassenland und Ebene) selbst in den höchsten Lagen im Vergleich zu den Orten des Karpathenlandes waren." „Diese Zahlen stellen den großen Contrast zwischen dem West- und Ostgebiete sehr deutlich dar." „Auch im Sudetengebiete war die Zunahme des Niederschlages geringer als im Karpathenlande, aber doch weit bedeutender als auf den böhm.-mähr. Höhen."

das natürliche Grasland, in den reichlichen [illegible] dieser Gebiete eine wichtige Bedingung ihres [illegible] finden, und dadurch dem Viehstande eine [illegible] zusagende Ernährung sichern.*)

Dieser Hinweis genügt wohl um zu zeigen, [illegible] Beziehungen der Viehzucht zum Ackerbau in [illegible] wesentlich andere sind.

Die im Anhange mitgetheilte Tabelle [illegible] Verschiedenheit auch ziffermäßig zum Ausdruck. [illegible] sehen aus derselben z. B., daß im Bezirke Röme[illegible] 38 Procente der landw. benützten Fläche dem [illegible] gewidmet sind, im Bezirke Brünn bloß 6 [illegible] Bezirke Hof nehmen die Wiesen allein 24·69 [illegible] landw. Fläche ein, im Bezirke Brünn bloß 1 [illegible] Dem Kleebau werden im Bezirke Römerstadt [illegible] der landw. Fläche zugewiesen, in Lundenburg [illegible] 0·5 Procent.

Faßt man das Verhältniß der Viehzahl zur [illegible] Fläche ins Auge, so entfällt (nach der Zählung des [illegible] 1887) 1 Stück Großvieh (ohne Rücksicht auf den [illegible] unterschied) in Neutitschein auf 1·74 Hektar, [illegible] berg auf 1·69 Hektar, dagegen in Hrottowitz [illegible] 5·32 Hektar, in Kloubauk b. Brünn auf 5·55 [illegible] (Vergl. diesbezüglich die Angaben der beigefügten [illegible]

Lehrreich ist auch die Zusammenstellung P. [illegible] („Mittheilungen" Nr. 47 v. J.) bezüglich der [illegible] Rinder (ohne Rücksicht auf Alters- und Gebrauchs[illegible] schiede) pro Flächeneinheit. Nach derselben entfallen [illegible] pro Q.-Kilometer productiver Fläche in Freiberg [illegible] Fulnek 55, in Neutitschein 47 Rinder, dagegen [illegible] Eibenschitz 17, Wiesenberg, Rožnau, Hot[illegible] witz 18, Blansko, Namiest 19, Steinitz, [illegible] mau 20 ꝛc.

Die Einbeziehung der productiven Fläche für [illegible] messung der Subventionsantheile, wie dies gegen[illegible] geschieht, hat entschieden die, vielleicht nicht einmal [illegible] sichtigte Tendenz, Gebiete mit relativ geri[illegible] Viehzahl gegenüber solchen mit inte[illegible] der Viehzucht zu bevorzugen; denn [illegible] ringer die Viehzahl, desto günstiger [illegible] sich mit Rücksicht auf letztere der Subv[illegible] tionsantheil gestalten; ob nun der [illegible] Kilometer prod. Fläche 55 oder 17 Thiere entf[illegible] ein Stück Großvieh auf 1·7 Hektar oder erst auf [illegible] Hektar landw. Fläche entfällt, ist in diesem Falle [illegible] giltig. In der That erfahren dadurch die südli[illegible]

*) Vergl. den schon citirten Ausspruch A. Thaer's.

Digitized by Google

und südwestlichen Gebiete des Landes mit ihrem der Zahl und der Qualität nach geringerem Viehstand eine, wie wir dafür halten, unverdiente Steigerung ihrer Subventionsantheile, hauptsächlich auf Kosten der Gebiete im Norden und Nordosten des Landes (insbesonders der Sudeten- und nördl. Karpathen-Ausläufer), für welch' letztere Gebiete gerade die Viehzucht im obengeschilderten Sinne den oft ausschließlichen Ertragszweig der Oekonomien bildet.

Nicht unerwähnt kann der Umstand bleiben, daß der Großgrundbesitz, der bei der Subventionirung gar nicht in Betracht kommt, trotzdem bei der Berechnung der Subventionsantheile nicht ausgeschieden wird. Wenn nun auch die Ausscheidung der auf dem Großgrundbesitze entfallenden Fläche und Viehzahl eine besonders auffallende Veränderung der Subventionsantheile für einzelne Gebiete nicht zur Folge hätte, so verdient dieser Umstand immerhin, wie die folgenden Angaben zeigen, einige Beachtung. An der gesammten productiven Fläche des Landes participirt der Großgrundbesitz mit 37·5, an dem gesammten Rindviehstande des Landes dagegen bloß mit 8·79 Procenten, die sich aber in beiden Fällen sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Bezirke vertheilen. So befindet sich z. B. in den Bezirken Altstadt, Hof, Liebau, Frankstadt, Wsetin, Zwittau, der gesammte Viehstand in den Händen des Kleingrundbesitzes, während in Zdounek 27 Procent, in Seelowitz 26·6 Procent vom Viehstande des Bezirkes dem Großgrundbesitze angehören. —

Und nun noch ein Umstand, der nicht unbeachtet bleiben darf. Entschieden ungerecht finden wir den oben citirten Grundsatz, daß die staatlichen Subventionen den „betreffenden Zuchtkreisen anzurechnen," bezw. von dem auf diesen „Zuchtkreis" entfallenden Antheil der Landessubvention in Abschlag zu bringen seien. Ein Beispiel soll dies erläutern. Für den „sechsten Zuchtkreis," der die Bezirke Neutitschein, Freiberg und Mistek umfaßt, entfiele nach der gegenwärtigen Berechnung, wie wir bereits oben gesehen haben, ein Subventionsantheil per 698 fl. Nun bezieht aber der landw. Verein in Neutitschein, der allerdings seine Thätigkeit weit über die Grenzen seines Gerichtssprengels ausdehnt, aber zu dem entlegenen Mistek gar keine Beziehungen unterhält, eine staatliche Subvention von 700 fl. Diese wird laut obigen Grundsatz nicht etwa dem Bezirke Neutitschein, sondern dem ganzen „Zuchtkreise angerechnet" — folglich erübrigt für Mistek gar keine Subvention. Und doch bedarf dieser Bezirk viel dringender einer Subvention als so mancher andere! Es führt also dieser Grundsatz zur Consequenz, daß einzelne Bezirke von der Subventionirung, und nicht etwa ein- oder das anderemal, sondern Jahr für Jahr zur Gänze ausgeschlossen werden — und das kann, wenn man schon in der gleichmäßigen Vertheilung die richtigste und „gerechteste" Verwendung der Subvention erblickt, denn doch nicht „gerecht" genannt werden. —

Die vorstehenden Betrachtungen führen zu dem Schlusse, daß weder die **absolute** Zahl der Kühe und Stiere, noch viel weniger aber das Ausmaß der **productiven** Fläche einen brauchbaren und gerechten Maßstab für die Vertheilung der Subventionen zu bieten vermögen; sie zeigen aber auch, daß der gegenwärtig bei der Vertheilung der Landes-Subvention angewandte Modus weder auf die bestehenden natürlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse, noch auf die thierzüchterischen Bestrebungen irgendwelche Rücksicht nimmt und daher weder als „**gerecht**" noch als **zweckentsprechend** bezeichnet werden kann.

Die Grundsätze, welche für die Verwendung der Staatssubventionen als maßgebend anerkannt wurden, können auch für die Landessubventionen nicht außer Acht gelassen werden. Außer Gebieten mit hervorragender Viehzucht wären die Subventionen auch dort zu verwenden, wo die natürlichen Bedingungen der Viehzucht günstig und die Bevölkerung Sinn für letztere hat. Unter diesen Voraussetzungen wären demnach in erster Linie zu berücksichtigen Gebiete mit hervorragender Viehzucht, in zweiter Linie Gebiete, in welchen die natürlichen Bedingungen der Viehzucht günstig, diese aber weniger vorgeschritten ist, und endlich erst in dritter Linie Gebiete, welche nicht, wie jene vor Allem auf die Viehzucht angewiesen sind, sondern welche in der Production direct verkäuflicher pflanzlicher Stoffe (Fabriks- und Handelspflanzen u. s. w.) ihren Hauptertrag finden. — (Schluß folgt.)

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Das rege Interesse, welches alle Kreise an dem Gelingen der großartigen Schaustellung der heimischen Land- und Forstwirthschaft nehmen, beweist die Verfügung des österreichischen Ackerbauministeriums, das an Staatspreisen für Rinder und Schweine fl. 10.000, für Pferde fl. 5000

Digitized by Google

dem Generalcomité zur Verfügung stellte und überdies 20 schwere goldene und 300 silberne Staatsmedaillen (à fl. 12 Werth) für Prämiirungszwecke zu widmen beschloß. Ueberdies stellt das Ackerbauministerium die Summe von fl. 10.000 zur Bedeckung eines eventuellen Deficits der Ausstellung zu Gebote. — Die Regierung von Schweden und Norwegen bestimmte eine Summe von 30.000—40 000 Kronen zur Unterstützung der Aussteller Schwedens und Norwegens, welche in Wien 1890 ausstellen werden; die Betheiligung aus diesen Ländern ist eine sehr bedeutende. — Um dem Protector der Ausstellung, Sr. Majestät dem Kaiser, einen würdigen Raum in den Ausstellungsräumlichkeiten zu schaffen, wurde einstimmig beschlossen, einen Kaiserpavillon zu errichten. Der künstlerisch entworfene Bau wird von den ersten Firmen Wiens als Huldigung für den Allerhöchsten Protector unentgeltlich ausgeführt werden. — Das Lagerhaus der Stadt Wien wird sich, nach einem Beschlusse der betreffenden Commission, an der Ausstellung mit statistischen Ausweisen, Zeichnungen, Photographien 2c. betheiligen. — Der Egerländer Thierzuchtverein hat am 15. Dec. 1889 beschlossen, sich an der Ausstellung mit einer großen Partie Egerländer Vieh zu betheiligen.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Gemeinde Wolframitz wurde die bleibende Verlegung der bisher am 25. Jänner, am Dienstag vor Frohnleichnam und am 29. September jeden Jahres abgehaltenen Jahrmärkte auf den Mittwoch vor dem Palmsonntage, auf den Mittwoch vor Christi Himmelfahrt und auf den Mittwoch vor Michaeli bewilligt.

Vorzügliche

Locomobilen

horizontale und verticale

und **Dampfdreschmaschinen,**

sowie **Locomobilen**

mit Umsteuerung für **Bergwerke**

liefern zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie

Umrath & Comp., landw. Maschinenfabrik,

Prag—Bubna.

Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugnisse zur Verfügung.

Filiale unter eigener Firma, **Brünn, Kröna 64.**

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Aloiz Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

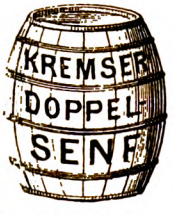
empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.



Kremser-Senf,

weltbekannte, hochfeinste Zugabe zu Fleischspeisen. 5 Kilo-Probefaßl fl. 2·50, auch 2½ Kilo-Faßl fl. 1·60 en gros billigst versendet

F. Michl, Senffabrik **Krems a/D. 13.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 2. **Brünn, am 12. Jänner** **1890.**

Inhalt. Bekanntmachung. — Vaseline. — Verwendung der Subventionen zur Hebung der Rindviehzucht in Mähren. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Perlzwiebel und Porree. — Kleinere Mittheilungen. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate.

Bekanntmachung

betreffend die Darleihung einer Drainröhrenpresse.

Das hohe k. k. Ackerbauministerium hatte der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft seinerzeit eine Drainröhrenpresse zur leihweisen Benützung für Groß- oder Kleingrundbesitzer, Drainage-Genossenschaften, Gemeinden u. s. w. übersendet, welche bis nun der Reihe nach an mehrere Domainen überlassen wurde.

Das h. Ministerium hat die Bestimmung getroffen, daß die Drainröhrenpresse nur gegen die Verpflichtung zu verleihen sei, daß selbe wieder in brauchbar gutem Zustande etweder zurückgestellt oder an die nächst Angemeldeten weiter gegeben werde, und zwar gegen Entrichtung einer Gebühr von Einem Gulden per Woche, damit die Kosten der event. nöthigen Reparaturen hieraus bestritten werden könnten, und damit die Presse nicht unbenützt zu lange Zeit an einem und demselben Orte zurückgehalten werde.

Jene Herren Landwirthe, Drainage-Genossenschaften oder Gemeinden, welche die Drainröhrenpresse zu verwenden gedenken, werden hiemit eingeladen, sich ehethunlichst bei der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft zu melden, damit die Ueberweisung der Drainröhrenpresse (nach der Reihe der erfolgten Anmeldungen) eingeleitet werden kann.

Vaseline.

Vaseline ist ein rein mineralisches Fett, welches aus den Rückständen der Petroleumrectification gewonnen wird und sich vortheilhaft von allen anderen Fetten, vegetabilischen wie thierischen Ursprunges, auszeichnet. Es ist das chemisch reinste Fett, welches bis jetzt bekannt ist, läßt sich mit allen andern Fetten zusammenschmelzen, hat eine Consistenz wie weiche Butter und eine durchscheinend gelbliche Farbe wie ausgelassener Honig, ist weder sauer noch alkalisch, ohne irgend welchen Geruch und Geschmack, völlig unoxydirbar, wird daher nie ranzig und verharzt nicht. Vaseline bleibt an der Luft bei allen Temperaturen vollkommen unverändert und trocknet gar nicht aus oder ein, es schmilzt bei 46 bis 47°.

Vaseline wird in der Medicin, Pharmacie und Parfumerie vielfach da verwendet, wo man bisher Talg, Oel, Schmalz, Cacaobutter, Coldcream, Glycerin nahm und hat vor diesen allen den Vorzug, daß es die Haut selbst im verletzten Zustand nicht reizt, daher unvermischt als Wundsalbe verwendet werden kann. In allen Fällen, wo es sich darum handelt, Haut und wunde Stellen vor der Einwirkung der Luft zu schützen, wie bei localen Entzündungen und Schürfungen, hat es sich glänzend bewährt und ist allen anderen Fetten und Salbenpräparaten entschieden vorzuziehen. Es ist demnach auch eine ausgezeichnete Brandsalbe für Verbrennungen leichteren Grades und dem Glycerin als hautverschönerndes Mittel (gegen rauhe oder aufgesprungene Haut, so wie gegen Frostbeulen und Schäden) weit vorzuziehen. Auf die Kopfhaut eingerieben, soll es den Haarwuchs befördern und andere Salben und Pomaden mit Vortheil ersetzen, besonders weil es absolut geruchlos ist nie ranzig wird und nie verharzt. Man bereitet aus demselben mit verschiedenen Zusätzen allerhand Salben und Linimente zu medicinischem und Toilettengebrauch, auch in der Technik findet es, besonders als Schmierfett, bereits vielfach vortheilhafte Anwendung, weil es ungemein ökonomisch fettet und weder verdampft, vertrocknet, noch Geruch verbreitet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gebiet und Gerichtsbezirk	Wiesen	Klee	Mengfutter	Futterrübe	Futterbau auf dem Ackerlande	Im Ganzen Futterfläche	Auf 1 Stück [illegible] entfielen im 1880
Böhm.-mähr. Grenzgebirge:	in Procenten der landw. benützten Fläche						Hektar landw.
Budwitz	7·34	3·98	1·79	1·61	7·38	14·72	3·42
Bystřitz (Igl. Kr.)	14·17	11·32	0·24	1·12	12·68	26·85	2·68
Datschitz	14·05	8·55	1·91	0·96	11·42	25·47	2·93
Groß-Meseritsch	11·12	4·34	0·52	3·46	8·32	19·44	3·33
Jamnitz	7·93	10·29	1·24	2·21	13·74	21·67	3·39
Iglau	15·18	2·70	0·50	1·23	4·43	19·61	2·75
Neustadtl	17·49	9·39	0·05	1·76	11·20	28·69	2·53
Saar	24·35	8·12	0·18	1·52	9·82	34·17	2·89
Tellsch	17·53	4·39	—	1·30	5·69	23·22	2·72
Trebitsch	9·22	5·79	0·39	0·73	6·91	16·13	3·70
Zwittau	8·43	9·29	0·92	3·54	13·75	22·18	2·43
Im ganzen Gebiete	12·97	6·34	0·73	1·72	8·79	21·76	3·02
Ausläufer des b.-m. Grenzgebirges:							
Brünn	1·07	3·09	0·88	0·97	4·94	6·01	3·02
Eibenschitz	5·07	3·42	1·00	0·67	5·09	10·16	4·16
Frain	8·51	4·62	1·50	1·30	7·42	15·93	3·61
Hrottowitz	3·18	5·39	1·13	0·78	7·30	10·48	5·39
Kunstadt	8·78	6·27	0·76	2·20	9·23	18·01	2·63
Kroman	2·21	6·93	2·84	1·26	11·03	13·24	5·29
Namiest	4·48	3·72	0·38	0·60	4·70	9·18	4·47
Tischnowitz	6·20	3·51	2·36	0·46	6·33	12·53	3·15
Znaim	2·35	2·44	1·75	0·57	4·76	7·11	4·94
Im ganzen Gebiete	4·00	4·20	1·54	0·92	6·66	10·66	3·93
Karpathen-Hochland:							
Frankstadt	22·67	0·46	0·05	0·40	0·91	23·58	2·24
Wall.-Klobouk	12·62	2·19	0·91	0·54	3·64	16·26	3·63
Rožnau	21·16	4·12	0·51	0·25	4·88	26·04	2·26
Wall.-Meseritsch	13·19	7·54	0·44	1·31	9·29	22·48	2·28
Wsetin	15·07	3·82	0·36	0·43	4·61	19·68	3·60
Wisowitz	7·91	4·89	0·31	0·31	5·51	13·42	2·76
Im ganzen Gebiete	14·83	4·13	0·50	0·51	5·14	19·97	2·84
Karpathen-Ausläufer nördl. Theil							
Freiberg	13·67	7·52	2·76	0·92	11·20	24·87	1·70
Mistek	17·49	9·00	1·93	0·86	11·79	29·28	1·98
Neutitschein	14·85	10·75	0·36	0·36	11·47	26·32	1·69
Im ganzen Gebiete	15·37	9·32	1·50	0·66	11·48	26·85	1·78
Karpathen-Ausläufer südl. Theil							
Bystřitz am Hoft.	9·49	6·31	0·50	0·42	7·23	16·72	2·78
Holleschau	8·43	6·10	0·46	0·70	7·26	15·69	2·77
Napagedl	15·23	7·12	1·40	2·30	10·82	26·05	2·80
Straßnitz	23·40	1·95	0·54	0·21	2·70	26·10	3·45
Ung.-Brod	10·13	2·90	0·31	0·26	3·47	13·60	3·95
Ung.-Ostra	15·99	0·88	0·66	0·77	2·31	18·30	3·61
Im ganzen Gebiete	13·40	3·92	0·58	0·68	5·18	18·58	3·28

Digitized by Google

Gebiet und Gerichtsbezirk	Wiesen	Klee	Mengfutter	Futterrübe	Futterbau auf dem Ackerlande	Im Ganzen Futterfläche	Auf 1 Stück Großvieh entfielen im Jahre 1880	1888
Marsgebirge:	in Procenten der landw. benützten Fläche						Hektar landw. Fläche	
Austerlitz	4·11	2·16	0·05	1·05	3·26	7·37	3·58	3·93
Butschowitz	4·18	0·70	0·80	1·04	2·54	6·72	4·12	4·23
Gaya	4·03	4·97	1·78	0·89	7·64	11·67	3·30	3·29
Steinitz	6·32	4·28	2·14	2·55	8·97	15·29	4·06	4·78
Ung.-Hradisch	10·13	2·70	1·35	0·36	4·41	14·54	3·26	3·90
Zdounek	3·89	8·70	1·55	1·20	11·45	15·34	3·56	3·67
Im ganzen Gebiete	5·53	3·87	1·23	1·03	6·13	11·66	3·66	3·95
Hügelland und Ebene nördl. Theil:								
Kojetein	7·99	4·94	0·51	0·19	5·64	13·63	3·10	3·48
Kremsier	7·94	6·35	3·03	0·83	10·21	18·15	2·34	2·77
Mähr.-Ostrau	10·67	4·80	4·14	0·45	9·39	20·06	2·58	2·45
Olmütz	7·96	6·01	1·48	2·10	9·59	17·55	2·59	2·90
Prerau	2·47	9·95	1·08	0·30	11·33	13·80	2·62	2·62
Proßnitz	3·44	4·29	1·67	—	5·96	9·40	2·84	3·36
Wischau	5·13	0·98	0·11	0·93	2·02	7·15	3·01	3·12
Im ganzen Gebiete	6·46	5·28	1·47	0·88	7·63	14·09	2·71	2·98
Hügelland und Ebene südl. Theil:								
Auspitz	8·23	3·50	0·97	2·04	6·51	14·74	3·97	3·89
Göding	8·27	3·97	1·04	0·54	5·55	13·82	4·21	4·53
Joslowitz	3·27	2·71	1·41	0·83	4·95	8·22	3·70	3·58
Klobouk b. Brünn	2·95	6·84	1·62	1·21	9·67	12·62	4·98	5·55
Lundenburg	16·71	0·48	0·12	0·79	1·39	18·10	4·40	4·72
Nikolsburg	10·10	1·21	0·60	1·52	3·33	13·43	4·46	4·09
Seelowitz	3·55	6·41	1·80	1·32	9·53	13·08	4·03	4·10
Im ganzen Gebiete	7·38	3·50	1·10	1·22	5·82	13·20	4·19	4·17
Im ganzen Lande	10·08	5·44	1·01	1·12	7·57	17·65	3·00	3·20

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Nachtrag zum Specialprogramm der temporären Rindvieh-Ausstellungen 3. Gruppe: Mähren, Schlesien, Galizien und die Bukowina vom 12. bis incl. 18. Juli.

In Hinweis auf das bereits früher ausgegebene Specialprogramm der temporären Rindviehausstellungen*) folgt der Anmeldebogen für die Rindviehausstellung für Mähren, Schlesien, Galizien und die Bukowina**) vom 12. bis inclusive 18. Juli 1890, wobei jedoch ausdrücklich hervorgehoben sei, daß die im Specialprogramme festgestellten Anmeldetermine für die einzelnen Länder- und Nutzungsgruppen dahin verallgemeint und abgeändert wurden, daß nunmehr für alle Gruppen der 30. April als Schlußtermin für die Anmeldungen festgesetzt wurde, daher dringend ersucht wird, denselben genau einzuhalten, da später einlaufende Anmeldungen nur mehr ausnahmsweise, wenn die Verhältnisse es gestatten sollten, berücksichtigt werden könnten.*)

Nachdem für jede Ländergruppe die gleiche Betheiligung erwartet wird, auch der gleiche Aufstellungsraum zur Verfügung steht (für 264 Stück, welcher jedoch bei besonders starker Anmeldung durch Adaptirung nahe gelegener anderweitiger Stallungen auf 420 Stück erweitert werden könnte), so wurde auch vorläufig für jede der Ländergruppen der gleiche Betrag von 3000 fl. Geldprämien ausgeworfen.

* Siehe Nr. 31. der „Mittheilungen" 1889. D. R.

**) Kann im Bureau der k. k. m.-schl Ackerbaugesellschaft in Brünn erhoben werden. D. R.

*) Vom Ausstellungs-Comité der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft werden Anmeldungen der Aussteller bis 25. April entgegen genommen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

* Höchste Altersgrenze der Waldbäume. Prof. v Kerner gibt in seinem „Pflanzenleben" die äußerste Altersgrenze an: für die Cypresse (Cypressus fastigiata) auf 3000 Jahre, für die Eibe (Taxus baccata) auf 3000 Jahre, Kastanie (Castanea vulgaris) 2000 Jahre, Stieleiche (Quercus pedunculata) 2000 Jahre, Libanon-Ceder (Cedrus Libani) 2000 Jahre, Fichte (Abies excelsa) 1200 Jahre, Sommerlinde (Tillia grandifolia) 1000 Jahre, Zirbelkiefer (Pinus Cembra) 500 bis 700 Jahre, Lärche (Larix europaea 600 Jahre, Kiefer (Pinus silvestris) 570 Jahre, Silberpappel (Populus alba) 500 Jahre, Buche (Fagus silvatica) 300 Jahre, Esche (Fraxinus excelsior) 200 bis 300 Jahre, Hainbuche (Carpinus betulus) 150 Jahre.

* Schimmelige Butter kommt vor, wenn die Buttertonnen stockig und schlecht gereinigt zur Verwendung gelangen und die Butter offen in feuchten, dumpfen Räumen aufbewahrt wird. Ist die Butter schlecht eingeschlagen und sind Hohlräume in derselben vorhanden, so wuchert der Schimmelpilz durch die ganze Masse und verdirbt so bald das ganze Gebinde. Vermeidung der erwähnten Ursachen wird auch das Vorkommen des Uebels verhindern.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Gemeinde Ossowa-Bittischka wurde die bleibende Verlegung des bisher am Dienstag nach Allerheiligen abgehaltenen Jahr- und Viehmarktes auf den Dienstag vor Allerheiligen bewilligt.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungsha

3 L. HERBER

Marienſäule, Großer Platz Nr.

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und [illegible] Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, [illegible] u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, [illegible] und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien [illegible] 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und [illegible] nung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-[illegible] Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, [illegible] Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, [illegible] werpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, [illegible] York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, [illegible] cago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und [illegible] culirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelang[illegible] **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-[illegible] dingungen. **Couto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-[illegible] per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige [illegible] träge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder [illegible] bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu [illegible] zeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Jos. Lehmann & Co. Brü[illegible]

„Zum ſchwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialw[illegible]

für induſtrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien und [illegible] ſchlägigen Induſtriebranchen** ihr ſtets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **techniſch-chemiſchen Producte** und [illegible] insbeſonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral- und [illegible] miſche Farben, Lacke, Firniſſe, Terpentinöl, Brenn[illegible]** andere techniſche Oele, **Benzin, Gaſoline, Petroleum, [illegible] Maſchinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leuch[illegible] Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, [illegible] Cement, Kreide, Waſſerglas, Leim, Gelatine, Feder[illegible] Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und [illegible] chemiſche, metallurgiſche und Bergwerksproducte, **Carbol[illegible] Carbolpulver, Salicylſäure, Naphtalin, Eiſenchlorid, [illegible]** und **Kupfervitriol** und ſonſtige **Desinfections- und [illegible] virungsmittel,** ferner chemiſch reine **Reagentien, Salze, [illegible] parate** und diverſe **Laboratoriums-Utenſilien ꝛc. ꝛc.** [illegible] Zuſicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu ſoliden Preiſen verſchiedene **Vegetabilien, Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geſchälte Eicheln, Weinſtein, Honig, Wachs, [illegible] Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut [illegible] -Wurzel, Leberkraut, Alcana, ꝛc.** und erſuchen die Herren [illegible] ducenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweiſung geeig[illegible] Perſonen,** welche dieſem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte [illegible] theilen wir bereitwilligſt.**

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kotiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. G.sellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 3. **Brünn, am 19. Jänner** **1890.**

Inhalt. Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung. — Versuche über Ensilage. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Subventionen zur Hebung der Rindviehzucht in Mähren. — Der landw. Bezirks-Verein Pohrlitz. — Der Müglitzer land- und forstw. Bezirks-Verein. — Inserate.

Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung.

Von Dr. Melion.

Daß die Gesteine Mährens und Schlesiens einer weit größeren Beachtung würdig sind, als ihnen bisher von technisch-industrieller Seite zu Theil wird, muß jeder Unbefangene zugeben, wenn er eine mineralogisch-geognostische Umschau in den verschiedenen Gebirgszügen dieser Länder macht, so wie man auch bei genauerer Betrachtung der im Brünner Franzens-Museum aufbewahrten geschliffenen Steine Mährens und Schlesiens die thatsächlichen Belege dafür findet, daß sowohl die mährischen und schlesischen Marmore, wie auch die Granite, Syenite, Serpentine und Diorite einen recht schönen Schliff annehmen; sich daher für Monumente und monumentale Ausschmückungen sehr gut eignen und der heimischen Industrie eine reichliche Quelle des besten Materials liefern.

Die Fachschule für Granitarbeiten in Friedeberg und die rührige Steinmetzerei in den Sudeten wirken schon gegenwärtig anregend auf diesen Industriezweig, und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß auf diesem Gebiete noch weit größere Fortschritte zu machen sind. Wissenschaft, Kunst und Gewerbe finden hier noch ein reiches Feld zur Pflege.

Prof. Dr. Kolenati hatte in seiner Abhandlung: „Die Mineralien Mährens und Oesterr.-Schlesiens, deren Fundorte und ökonomisch-technische Verwendung," Brünn 1854, den Zweck vor Augen, dem Mineralogen, Montanisten, Land- und Forstwirth, so wie dem Gewerbsmanne die Mittel an die Hand zu geben, den Mineralreichthum und die nothwendigen Stoffe aus dem Mineralreiche seines Heimatlandes kennen zu lernen. Aber jene Bearbeitung des Stoffes die bei ihrer anerkennenswerthen fleißigen Darlegung des reichlichen Materials nicht als eine durchaus zuversichtliche gelten kann, befaßt sich vorzugsweise mit den einfachen Mineralien, als solchen mit oryktognostischer Rücksicht, wo er nebenbei auch ihre Verwendung bespricht; die Gebirgsgesteine jedoch, Mineralkörper mit den Gemengtheilen verschiedener Mineralien, zieht er nur bei der Besprechung der Mineralspecies in den Kreis seiner Beachtung.

In der vorliegenden Betrachtung der Gebirgsmassen, ihrer Formationen und deren Gesteinsarten beabsichtige ich jedoch die ökonomisch-technische Verwendung der verschiedenen Gebirgsformationen auch nach der Verschiedenheit der Verwendbarkeit einer Besprechung zu unterziehen, wie eine solche über: „Die Gesteine Siebenbürgens, nach ihrem Vorkommen und ihrer Verwendung" von E. A. Bielz im III. Jahrb. des siebenbürg. Karpathen-Vereins (Sep.-Abdr., Hermannstadt 1883) erschienen ist, wobei ich mich jedoch lediglich auf die Gebirgsformationen und Gebirgsgesteine beschränke und in das Detail der Mineralien in oryktognostischer Beziehung hier umso weniger einzugehen für zweckmäßig erachte, als darüber die Abhandlung von Dr. Kolenati („Die Mineralien Mährens und Oesterr.-Schlesiens," Brünn 1854) und Dr. Melion („Ueber die Mineralien Mährens und Oesterr.-Schlesiens" in den Mittheilungen der k. k. m.-schl. Ges. 1855) und andere spätere Beiträge verschiedener Autoren in den Schriften des naturhistorischen Vereins in Brünn in oryktognostischer Hinsicht den Gegenstand genügend besprochen haben dürften,

Digitized by Google

wogegen der geognostische Theil und die praktische Verwendung der verschiedenen Gebirgsformationen in Gewerben, Künsten und Wissenschaften, in dem ökonomischen Haushalt im engeren und weiteren Sinne des Wortes immerhin nach vielseitigen Betrachtungen zu unterziehen sind.

Untersuchen wir die Erdoberfläche mit ihren Gebirgsmassen in der schichtenweise Reihenfolge, wie sie sich dem Auge darbieten, so finden wir die oberste Erdschichte aus einem mehr oder weniger tiefen Ackerboden — Humus bestehend.

Das **Alluvium**, die jüngste Ablagerung auf der Erdoberfläche, durch Sand- und Schotterbänke sich bemerkbar machend, ist zumeist von einer fruchtbaren Humusschichte bedeckt. Es findet sich das Alluvium mit der Ackerkrume selbst in den höchsten Thalmulden und reicht ein humusreicher Acker- und Waldboden bis in die Schneeregionen, wie dies die reiche Vegetation selbst an der Schneegrenze zeigt.

Von der Quantität der Humusschichte und ihrer Qualität hängt auch die Fruchtbarkeit und Verwendbarkeit der Ackerkrume im ökonomischen Haushalte ab, so daß manche Pflanzen, Bäume, Sträucher, Saaten nur in ihnen zusagendem Boden gedeihen können, je nachdem sie in demselben die zu ihrem Gedeihen erforderlichen Mischungsbestandtheile des Bodens finden. Bekanntlich unterscheidet man nebst der humosen Ackererde noch einen sandigen, thonigen, kalkigen, lehmigen, mergeligen und moorigen Boden und deren verschiedenen Uebergänge.

Der rationelle Oekonom wird sich um die chemische Beschaffenheit seines Bodens Kenntniß zu verschaffen suchen, um auf Grund der Kenntniß der Bodenbeschaffenheit seine Landwirthschaft zu bestellen. Prof. Albin Heinrich hat mit besonderer Rücksicht auf Mähren und Oesterr.-Schlesien im J. 1840 anläßlich der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Brünn die Gebirgs-, Erd- und Bodenarten im Franzeus-Museum aufgestellt, und in einem gedruckten Verzeichniße dazu eine kurze Erläuterung gegeben Diese Aufstellung ist, wenngleich seither nahezu ein halbes Jahrhundert dazwischen liegt, immerhin noch beachtenswerth, wiewohl die Nomenclatur so manche Veränderung erfuhr, die durch die Fortschritte der Chemie und Mikroskopie veranlaßt wurde. Die vielen Synonyme und die Sucht, die einzelnen Mineralspecies wieder in Abarten zu trennen, haben auf dem Gebiete der Nomenclatur sich mehr als ersprießlich breit gemacht; und findet ein ähnliches Bestreben auch bei der Bezeichnung der Gesteinsarten statt.

Die Kenntniß der Beschaffenheit des Bodens ist für den Agronomen und Forstwirth von hoher [illegible] und mit richtiger Erwägung des Einflußes [illegible] Kenntniß der Bodenbeschaffenheit auf die Cultu[illegible] dens ging auch der Werner-Verein zur geologisch[illegible] forschung von Mähren und Oesterr.-Schlesien [illegible] Idee ein, eine Bodenkarte herauszugeben. Es fe[illegible] diese Idee von Seite der k. k. m.-schl. Gesellscha[illegible] theilungen" 1862) nicht die nöthige materielle Un[illegible]

Der Torf, eine Bildung aus Pflanzen[illegible] sich noch immer unter unseren Augen entwic[illegible] Niederungen so wie auf sumpfigen Hochebenen [illegible] findet, bildet ein nicht zu unterschätzendes Brenn[illegible] wo er in beträchtlicher Menge angehäuft ist. [illegible] ihn in Mähren und Schlesien an mehreren Or[illegible] Dr. Kolenati erwähnt des Moortorfes von [illegible] Rothmühl und Abtsdorf, von Teltsch und im n[illegible] Hochgebirge, ferner jenes von Obrowitz. Hier [illegible] Torf jedoch nicht auf einer Wiese, sondern auf be[illegible] grunde des Hauses Consc.-Nr. 54 des Herrn Kath[illegible] wärtig Zeile Or.-Nr. 117 vor, und sind seiner Zei[illegible] Handstücke von mir daselbst aufgesammelt und [illegible] Freunde vertheilt worden. Man stieß auf das [illegible] gelegentlich des Grabens eines Brunnens zum [illegible] des erwähnten Hauses, und wurde der hier ge[illegible] Torf als Brennmaterial benutzt. Auch zu Na[illegible] Karlsberg, nächst des Kupferhammers, fand sich [illegible] lager (Dr. Melion, Jahrb. der k. k. geolog. Reic[illegible] 1854 S. 392). In Schlesien findet sich auf [illegible] ebenen und in den Niederungen Torf in nicht un[illegible] licher Menge. Nachdem ich wiederholt auf das [illegible] breitete Torfmoorlager, welches die Eisensäuerl[illegible] Karlsbrunn umschließt, zu Heilzwecken hingewiesen [illegible] soll dem Vernehmen nach, dessen Gebrauch zu [illegible] verwirklicht worden sein. Kann es auch mit dem [illegible] moor von Franzensbad in keine Parallele gestellt [illegible] so dürfte immerhin das eisenhaltige Torfmoorsa[illegible] schätzenwerthes Material für Moorbäder zu Ka[illegible] liefern. Ueber das Torfstechen schrieb Prof. Albin [illegible] in den „Mittheilungen der k. k. m.-schl. Gesellsch[illegible] Rücksicht auf die in Mähren und Schlesien vorkom[illegible] Torflager 1841.

Eine auch in der neuesten Zeit sich sofort n[illegible] dende Ablagerung ist der Kalktuff, Traverti[illegible] Bergmilch. In den Kalksteinhölen bilden sich hi[illegible] auch Tropfsteine noch gegenwärtig, und n[illegible] kleine Tropfsteinbildungen selbst in den Tunnels u[illegible] ducten wahrnehmen, wo diese aus Kalksteinen erb[illegible] und durchsickerndes mit Kalk imprägnirtes Wa[illegible]

Digitized by Google

Bildung von kleinen Tropfsteinen Anlaß bietet. In kalkreichen Quellen finden sich im Kalktuffe als Absatz der Quellen mitunter recht hübsche Pflanzenabdrücke, wie z. B. bei Söhle nächst Alttitschein, Lomnitz u. a. O.

Der Kalktuff, der meist nun in geringer Schicht in der großen Masse von Kalksteinen sich findet, wird dort, wo er mit letzteren in erheblicherer Masse vorkommt, mit diesen zu den bekannten technischen Zwecken in Kalkbrennereien, zum Hochbau und als Beschotterungmaterial benützt. Eine beachtenswerthere Verwendung könnte er bei der Cementbereitung finden. Am Fuße der Teschener Kalksteine kommen Kalktuffablagerungen häufig, aber nirgends in einer großen Mächtigkeit vor. Solche Tuffe finden sich auch bei Lischna, Trzynietz u. a. O.

Von Wichtigkeit für die Industrie sind die Rasen eisenerze, Sumpferze, Bildungen der Neuzeit, welche bei Dobrau, Oderberg und anderen Orten vorkommen und Gegenstand der Ausbeutung geworden sind, aber auch daselbst im Diluvium und in den tertiären Schichten abgelagert sind.

Die unterhalb der Alluvialgebilde befindliche **Diluvialformation**, in ihrer räumlichen Ausdehnung gegen die Tiefe weit mächtiger als jene des Alluviums, indem sie an vielen Orten bis weit über 100 Meter in die Teufe reicht, besteht aus Schotterablagerungen, Sand, sandigem Lehm oder Löß und Thon.

Die Schotterablagerungen finden sich häufig in den Thälern an den Ufern der Flüsse bloßgelegt und bilden nicht selten deutlich unterscheidbare Schichten, Stratificationen von wechselnder Mächtigkeit, mehr oder weniger von dem darunter befindlichen Lehm oder Löß geschieden.

Der zumeist stark mit Sand gemengte Lehm oder Löß, an manchen Orten von bedeutender Ausdehnung und Mächtigkeit, schließt stellenweise verschiedene Landschnecken und Ueberreste vorweltlicher Thiere ein, wie des Mammuthes (elephas primigenius), des vorweltlichen Pferdes, des Wolfes, Hundes und anderer Thiere; namentlich Stoß- und Mahlzähne des Mammuths fanden sich in den Ziegeleien bei Brünn nicht selten von beträchtlichem Umfang und seltener Länge. In den Höhlen der Umgebung von Brünn, in der Bejči-Skala-Höhle (Stierhöhle), Kiriteiner Höhle (Wejpustek) wurden dagegen in dem diluvialen Löß und Schotter beträchtliche Mengen von Knochen des Höhlenbären (ursus spelaeus) und anderer Thiere aufgefunden und mehreren öffentlichen Museen zugeführt.

Der gelbe sandige Lehm, Löß, wird überall wo er abbauwürdig sich vorfindet, zur Ziegelfabrikation benützt, und ist eine reiche Erwerbsquelle industrieller Unternehmungen geworden. Dort wo sich in demselben Mergelknollen vorfinden, liefert er ein schlechtes Material für Ziegel wie für Oefen. Ziegel aus einem mit Mergelknollen durchsetzten Lehm bereitet, sind leicht zerbrechlich, klanglos und erweisen sich gegen Nässe und Witterungswechsel gar nicht widerstandsfähig.

So wie sich bei den Strömungen des Wassers in den Flußbetten auf jener Seite wo die Strömung eine reißendere ist, Sand und Stein als Schotter, an der Seite jedoch, wo die Strömung eine sanftere ist, Schlamm und Lehm abzulagern pflegt, so findet man auch in der Regel diluvialen Lehm stets an der entgegengesetzten Seite des Schotters, nicht selten in der Nähe von Ausbuchtungen; jedoch nicht immer.

Als ein hochinteressantes Vorkommen von Lehm ist jenes zu betrachten, welches sich von West nach Ost am Fuße des Kuhberges von der Bucht der Schwarzawa über den Exercierplatz zur Neugasse und über den Hohlweg zur Schreibwaldstraße bis zum Altbrünner Brauhaus ausdehnt, so wie jene Lehmablagerungen, welche südwestlich von Brünn auf der Berglehne zwischen dem rothen Berge und der Iglauerstraße massenhaft angehäuft sind und ein vortreffliches Material zur Ziegelfabrikation liefern.

In den Gebirgsgegenden Mährens und Schlesiens sind Lehmablagerungen, welche gute Ziegel liefern, nicht häufig und auch wenig mächtig, weil das starke Gefälle der Gebirgsbäche und Flüße in den engen Thälern einer ruhigen Ablagerung von lehmigen Massen nicht günstig ist, daher sind auch die Preise der Ziegel insbesondere mit Rücksicht der Zufuhrkosten dort höher, als sie am Flachlande zu sein pflegen. (Fortsetzung folgt.)

Versuche über Ensilage.

Ueber dieses zeitgemäße Thema veröffentlicht der Vorstand der landw.-chem. Versuchsstation in Wien, Herr Dr. E. Meißl, eine interessante Arbeit in der „Oesterr.-Ungar. Zeitschrift für Zuckerindustrie und Landwirthschaft" VI. Heft, Jahrgang 1889, die wir in ihrem allgemeinen Theil hier wiedergeben.

Die Conservirung des Grünfutters durch sogenannte „süße Ensilage" erlangt eine stets wachsende Bedeutung, wie schon das große Interesse zeigt, welches derselben sowohl von Seite der Landwirthe als auch von Seite — der Maschinenfabrikanten entgegengebracht wird. Obwohl die Ensilage nicht dazu berufen ist, im Allgemeinen die Heubereitung zu ersetzen oder zu verdrängen, so treten doch vielfach Fälle ein, in welchen die letztere ungemein erschwert oder geradezu unmöglich wird, und wo dann zur ersteren

Digitized by Google

Conservirungsmethode gegriffen werden muß, um die Ernte zu retten oder überhaupt zu verwerthen. In Gegenden mit zahlreichen und ausgiebigen Niederschlägen, wie z. B. in den Alpenländern, wo kaum die Hälfte aller Heuernten unbeschädigt eingebracht werden kann, oder dort, wo in Folge des rauhen Klima auf das Trocknen des letzten Schnittes nicht mit Sicherheit gerechnet werden kann, bietet die Ensilage ein willkommenes Mittel zur Conservirung des Grünfutters, unabhängig von Witterung und Klima. Hierin allein liegt aber nicht bloß die Bedeutung der Ensilage, sondern vielmehr auch noch darin, daß sich hiefür Futterpflanzen sehr gut eignen, die zum Heumachen gänzlich untauglich sind. Eine solche Futterpflanze, deren Cultur namentlich in Oesterreich-Ungarn in ziemlich ausgedehntem Maße stattfindet, ist der Grünmais. Dieser, der in manchen trockenen, warmen Gegenden oft die einzige sichere Futterpflanze und wegen seiner großen Erträge bei geringeren Kosten vielfach die Futterrübe zu ersetzen berufen ist, kann bekanntlich nicht zu Heu aufgetrocknet werden.

Um nun die aus dem einen oder anderen Grunde nicht in Heu verwandelten Futtervorräthe dennoch für spätere Zeiten aufbewahren zu können, griff man schon seit Langem zu dem Auskunftsmittel der sogenannten Einsäuerung. Die widrigen Erfahrungen, die aber hiebei gemacht wurden, nämlich die großen Nährstoffverluste und vielleicht noch mehr die ungünstige diätische Wirkung des Sauerfutters, ließen jedoch die Einsäuerung stets nur als einen schlechten Nothbehelf erscheinen. Als deshalb vor einigen Jahren Fry mit seiner süßen Ensilage hervortrat, erregte dieselbe allenthalben die größte Aufmerksamkeit. Durch vielfache Versuche erlangte man auch bald die Ueberzeugung, daß durch die süße Ensilage eine Futterconserve zu erhalten ist die sich im Geruche, Geschmacke und in der diätischen Wirkung wesentlich zu ihren Gunsten von dem früheren Sauerfutter unterscheidet. Dagegen ist man über die Veränderungen, welche die Nährstoffe bei dieser Art von Conservirung erleiden, sowie über die Verluste hiebei noch ziemlich im Unklaren. Während nämlich die Einen über höchst ungünstige Veränderungen der Nährstoffe und über enorme Substanzverluste zu berichten wußten, behaupteten die Anderen das gerade Gegentheil und setzten die süße Ensilage der Heubereitung gleich. Unter diesen Umständen erschien es natürlich höchst wünschenswerth, dieser Frage auf experimentellem Wege näher zu treten. Durch Versuche im Laboratorium oder im Kleinen war von vornherein ein brauchbares Resultat nicht zu erhoffen, da hiebei unmöglich dieselben Verhältnisse einzuhalten gewesen wären oder eintreten konnten, wie bei der praktischen Ausführung im Großen. [illegible] letzterer mußte sehr vorsichtig in der Wahl [illegible] werden, denn zwischen Süßfutter und [illegible] mitunter ein himmelhoher Unterschied, wie [illegible] Versuchsstation bereits gemachten Erfahrungen [illegible] Laufe der letzten zwei Jahre kamen hier [illegible] vielen mittelmäßig und so manchen schlecht- [illegible] Ensilageproben auch nach jeder Richtung hin [illegible] nete, aber andererseits auch wieder solche zur [illegible] die mehr einer fauligen, von Jauche durchtränkten [illegible] glichen und noch gerade gut genug für den [illegible] waren. Wie bei Allem, so ist auch bei der [illegible] von süßer Ensilage nicht bloß guter Wille, [illegible] einige Erfahrung nothwendig, um das Gelingen [illegible] tiren. Ein sehr günstiger Umstand für die [illegible] der Versuche war es deshalb, daß sich der [illegible] Oberverwalter der Tischnowitzer Zuckerfabriks-[illegible] in Brünn, der damalige Verwalter in Ostra[illegible] A. Postelt, zur Mitwirkung bereit erklärte — [illegible] wirth, der sich nicht nur für die süße Ensilage [illegible] erwärmte, sondern der eine solche, wie die hier [illegible] Proben erwiesen, bereits im Vorjahre mit ausgezeichnetem Erfolge durchgeführt hatte. Diesem sowie Herrn Pächter C. Rauch, welcher später die an Ort und [illegible] nothwendigen Erhebungen vornehmen ließ, gebührt [illegible] beste Dank für ihr Entgegenkommen.

Die Ensilage wurde in Osterburg, und zwar [illegible] ersten Hälfte October 1888, ausgeführt. Zur Ein[illegible] gelangten im Ganzen 209 Fuhren im durchschnittlichen Gewichte von 18 Meter-Centner, und zwar 289 Fuhren = 3402 M.-Ctr. Grünmais und 20 Fuhren = 360 [illegible] Wiesengras (Grummet), die in einer oberirdischen [illegible] zusammengeführt wurden, welche mit der von A. Pe[illegible] struirten (nicht continuirlich wirkenden und im [illegible] Johnson'schen ähnlichen) Presse zusammengepreßt [illegible] Die Feime, in Form eines Prisma, war mit der [illegible] achse in der Richtung von Ost nach West aufgebaut [illegible] wurde behufs Verbrauch von der östlichen Seite [illegible] geschnitten. Das in der Feime zusammengeführte [illegible] futter war größtentheils vorher bereits mehr oder [illegible] abgewelkt, theilweise aber äußerlich ziemlich naß, [illegible] Aufbau der Feime auch während Regenwetters [illegible]

Nebenbei bemerkt, ist ein hoher Wassergehalt [illegible] Grünfutters auf den Erfolg der süßen Ensilage [illegible] günstigem Einfluße, doch hat sich hier und [illegible] gezeigt, daß ein hoher Wassergehalt in den Zellen [illegible] schädlicher wirkt, als äußerlich anhaftendes (Regen-) [illegible] Bezüglich des weiteren Vorganges bei der hier in

Digitized by Google

stehenden Ensilirung sei nur noch erwähnt, daß der Mais in ungehäckseltem Zustande verwendet wurde, und der Aufbau der Feime mit der Vorsicht erfolgte, neue Mengen von Grünfutter erst dann aufzubringen, beziehungsweise eine Beschwerung oder Pressung der Feime nicht eher vorzunehmen, bis auch die oberste Schicht eine Temperatur von 50—60° C. angenommen hatte. Im Uebrigen wurde im Wesentlichen entsprechend den bereits früher von A. Postelt *) gemachten Mittheilungen verfahren.

Die hiebei erzielte Silage war, was Aussehen, Geruch und Geschmack betraf, von vorzüglicher Beschaffenheit. Die Farbe war ein lichtes Olivengrün, der Geruch erinnerte an frisch gebackenes Brot oder getrocknete Feigen, der Geschmack war angenehm und ausgesprochen süß.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen bespricht Herr Dr. Meißl eingehend die Resultate der zahlreichen chemischen Analysen und gelangt auf Grund derselben zu folgenden Schlußfolgerungen:

Ueberblickt man nun die bei den in Rede stehenden Versuchen gewonnenen Resultate, so gelangt man zu folgender Ueberzeugung:

1. durch die Ensilage wurde eine gelungene Conserve von gutem Aussehen sowie angenehmem Geruche und Geschmacke erzielt;

2. die Verluste an Trockensubstanz waren geringe und vielleicht kaum höher als bei den besten sonstigen Conservirungsmethoden, wie z. B. beim Heumachen;

3. die Zusammensetzung der Trockensubstanz des ensilirten Maises war, von dem Säuregehalte abgesehen, nicht wesentlich verschieden von jener des Grünmaises;

4. der Gesammtsäuregehalt, weniger als 1 Perc. der frischen Substanz ausmachend, war ein so geringer, daß er ohne jede schädliche oder unangenehme Wirkung auf die Thiere blieb;

5. die Conserve wurde von den Thieren gierig und in großen Mengen ohne Widerwillen aufgenommen, und der hiebei erzielte Nähreffect war ein vollkommen befriedigender.

Nachdem wie hieraus hervorgeht, bei geringem Substanzverluste während der Ensilirung eine gute, brauchbare Conserve erhalten wurde, die in der Zusammensetzung, der diätischen Wirkung und dem Nährwerthe sich nicht wesentlich von dem ursprünglichen Grünfutter unterschied, so muß der Erfolg einer richtig ausgeführten Ensilirung von Grünmais als ein nach jeder Richtung hin vollkommen befriedigender bezeichnet werden. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß der Erfolg immer und überall ein gleich günstiger sein muß, im Gegentheile, er wird vielleicht nicht gar zu selten ein minder zufriedenstellender sein, denn der Ensilagemais, mit dem die Versuche angestellt wurden, gehörte thatsächlich zu den besten Silagen, welche mir unterkamen, und übertraf z. B. in Qualität, Aussehen, Geruch und Geschmack bei weitem sämmtliche, im heurigen Jahre auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Magdeburg vorhanden gewesenen Proben verschiedener Silagen. Nebenbei bemerkt, scheint es mir überhaupt, als ob die uns doch sonst in manchen Dingen überlegene Landwirthschaft Norddeutschlands in der Ensilagebereitung hierlands übertroffen würde. (Schluß folgt.)

*) A. Postelt: „Die Bereitung einer Silage von Grünfutter, insbesondere Grünmais." Wien, 1869. Hugo H. Hitschmann's Journalverlag.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Special-Programm für die Schafe-Ausstellung im k. k. Prater nächst der Rotunde.

Für Mastschafe vom 8. bis inclusive 10. Juni.
Für Zuchtschafe vom 12. bis inclusive 15. Juni.

Allgemeine Bestimmungen:

1. Nur Thiere von Besitzern in Oesterreich-Ungarn werden zur Ausstellung zugelassen.

2. Die Anmeldungen für Mastschafe sind bis längstens 1. Februar 1890, für Zuchtschafe bis längstens 1. April 1890 in das Bureau der allgemeinen land und forstwirthschaftlichen Ausstellung, I., Herrengasse 13, in Wien — oder an die k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft in Brünn — zu richten, und die diesbezüglichen Anmeldungs-Formulare von dort jederzeit zu beziehen.

3. An Platzmiethe ist zu entrichten

für Mastschafe:

a) Lämmer bis 6 Monate alt,

b) Hammel und Mutterschafe, über 6 - 18 Monate alt,

c) Hammel und Mutterschafe, über 18 Monate alt — in Losen à 3 Stück per Los fl. 4·—;

d) Schafe, einzelne, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht per Stück fl. 1·50.

Für Zuchtschafe:

a) Für einen Bock oder Widder in Buchten fl. 2·—.

b) Sonstige Schafe per Stück fl. 1·—.

c) Für ein Los von je drei Schafen oder drei jungen nicht über 18 Monate alten Böcken in Buchten von 2 × 2·5 Meter fl. 2·50.

4. Die Platzmiethe ist in zwei gleichen Raten, und zwar die erste Rate bei der Anmeldung, die zweite bei der Einbringung der Thiere zu entrichten.

Digitized by Google

5. Eine bereits eingezahlte Rate wird nur in dem Falle zurückerstattet, wenn vom Comité das Thier als krank nicht zur Ausstellung geeignet zurückgewiesen wird.

6. Nach erfolgter Anmeldung und Einzahlung der ersten Rate erhält jeder Aussteller einen Zulassungsschein.

Jedem Aussteller wird gegen Einsendung einer Photographie eine Permanenzkarte für die ganze Dauer der Schafe-Ausstellung ausgefolgt

7. Kein Thier darf auf dem Ausstellungsplatze ohne Zulassungsschein angenommen werden.

8. Besitzer einzelner Schafe, welche dieselben ohne Begleiter zur Ausstellung bringen wollen, haben dies bei der Anmeldung anzugeben, und wird das Comité auf Kosten und Gefahr des Ausstellers das Nöthige zum Empfang, Aufstellung, Fütterung und Zurücksendung der betreffenden Thiere veranlassen.

9. Weder das Comité noch dessen Beamte sind für irgend eine Beschädigung verantwortlich, welche Ausstellungsthiere auf dem Ausstellungsplatze und beim Zu- und Abgang zu demselben erleiden.

10. Die Versicherung gegen die Schäden durch Feuer kann auf besonderen Wunsch des Ausstellers und auf dessen Kosten durch das General-Comité veranlaßt werden. In dem Anmeldescheine ist die Höhe des gewünschten Versicherungswerthes bekannt zu geben.

11. Bei Einlieferung der Thiere muß das Zeugniß beigebracht werden, daß in den vorhergegangenen 6 Wochen im Herkunftsorte keine ansteckende Viehkrankheit geherrscht hat. Außerdem ist die Untersuchung sowohl bei der Ankunft als während der Ausstellung durch bestellte Thierärzte vorbehalten, und muß jedes kranke oder einer ansteckenden Krankheit verdächtige Thier sofort von der Ausstellung entfernt werden.

12. Jedwede Erkrankung eines Thieres auf dem Ausstellungsplatze ist sofort dem Comité anzuzeigen.

13. Wartung, Pflege und Fütterung der ausgestellten Thiere ist Sache der Aussteller und wird nur in Ausnahmsfällen (siehe Punkt 8) durch Organe des Comités erfolgen.

14. Die Bediensteten der Aussteller haben allen Anordnungen des Comités strengstens Folge zu leisten, und ist dasselbe befugt, im Weigerungsfalle die betreffenden Thiere sofort aus der Ausstellung zu entfernen.

15. Zur Legitimation erhalten die Bediensteten besondere Abzeichen und haben die Verpflichtung, vom Beginne bis zum Schluße des jedesmaligen Ausstellungstages sich bei ihren Thieren aufzuhalten.

16. Es steht den Ausstellern frei, Futtermittel mitzubringen und ist für Benützung gedeckter Futterräume eine kleine Platzmiethe zu entrichten; es wird jedoch gesorgt werden, daß Futter guter Qualität auf dem Ausstellungsplatze zu entsprechenden Preisen und in jeder erforderlichen Menge vorräthig sein wird.

17. Jeder Aussteller hat bei seinem Ausstellungs-Objecte eine Tafel mit der Bezeichnung seines Namens und Wohnortes anzubringen, doch unterliegt die Zulassung anderweitiger Aufschriften, Publicationen ꝛc. der Entscheidung des Comités.

18. Die Preise bestehen aus Geldpreisen, goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen, Ehrendiplomen, und ist eine Reihe von werthvollen Ehrengaben in Aussicht gestellt.

19. Die durch die Bahn zum Versandt kommenden Schafe sind mit der genauen Adresse: „Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung, Rotunde im k. k. Prater, Wien" zu versehen.

20. Die Ausstellung der Mastschafe findet vom 8. bis inclusive 10. Juni 1890 statt. Die Thiere haben am 7. Juni bis längstens 6 Uhr Abends am Ausstellungsplatze einzutreffen.

21. Die Ausstellung der Zuchtschafe erfolgt vom 12. bis inclusive 15. Juni 1890, dieselben müssen jedoch bis längstens 11. Juni 6 Uhr Abends eingeliefert sein.

22. Thiere, welche bei der Ausstellung von Mastschafen ausgestellt waren, sind von der Ausstellung der Zuchtschafe ausgeschlossen.

23. Die zuerkannten Preise werden an den Buchten durch Tafeln bekanntgegeben.

24. Bei den Eisenbahnverwaltungen werden Tarif-Ermäßigungen angesucht werden.

25. Mit der Zuchtschafe-Ausstellung wird ein Probescheeren verbunden (vide nachstehendes Regulativ)

Classen-Eintheilung für die Ausstellung der Mastschafe vom 8. bis 11. Juni 1890.

Mastschafe aller Rassen.

1. Lämmer bis 6 Monate alt,
2. Hammel und Mutterschafe über 6 bis 18 Monate alt,
3. Hammel und Mutterschafe, über 18 Monate alt — in Losen à 3 Stück;
4. Schafe, einzelne, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht.

Bei Nr. 1 bis 4 bestehen folgende Unterabtheilungen:

a) Oesterreichische Rassen und Schläge.
b) Ungarische Rassen und Schläge.
c) Merinos.

Digitized by Google

d) Englische Rassen.
e) Sonstige Rassen.
f) Kreuzungen.

Die Mastschafe sind zwei Monate vor der Ausstellung kahl zu scheeren und muß das Datum des Scheerens im Anmeldeschein verzeichnet sein.

Classen-Eintheilung für die Ausstellung der Zuchtschafe vom 12. bis 15. Juni 1890.

Bei der Prämiirung der Zuchtschafe treten die Kreuzungsproducte nicht in Concurrenz mit den reinen Rassen, sondern werden separirt beurtheilt und prämiirt, wie auch für dieselben specielle Preise ausgeworfen werden.

A. Merinos:
a) Electoral Negretti.
b) Einheimische Kammwollschafe.
c) Von Französischer Zucht herstammende.

B. Englische Fleischschafe:
a) Downschafe.
b) Langwollige.
c) Andere Zuchten.

C. Serbische Schafe einheimische.

D. Andere Gattungen.

E. Kreuzungen (i. e. Schafe, die durch Kreuzung verschiedener Rassen entstanden sind).

Im Falle ausnahmsweise mit den Schafen Lämmer ausgestellt werden, so darf deren Alter nicht mehr als zwei Monate betragen.

Merino Zuchtschafe müssen mindestens ein Jahr vor der Ausstellung kahl geschoren worden sein.

Probescheeren.

1. Die Anmeldung zu dem Probescheeren geschieht auf dem Anmeldungsscheine, auf welchem auch der Tag der letzten Schur anzugeben ist.

2. Sobald 40 Gruppen zu je 4 Schafen angemeldet sind, wird die Zulassung zum Probescheeren geschlossen.

3. An dem Probescheeren kann von je einem Aussteller immer nur eine Gruppe von vier weiblichen gleichalterigen Merinoschafen theilnehmen.

4. Das Probescheeren wird am dritten Ausstellungstage in Wien, am 14. Juni 1890, vorgenommen. Die Wolle wird im Schmutz geschoren.

5. Jeder Aussteller kann die Schafe selbst scheeren lassen; falls er dies nicht zu thun beabsichtigt, hat er bei der Anmeldung dies anzuzeigen, damit die Gesellschaft für Scheerer Sorge tragen kann. Das Scheeren erfolgt in diesem Falle kostenfrei.

6. Das Gewicht jeder Gruppe von Vließen wird ermittelt, und diese selbst in einem plombirten Sacke verpackt und mit einer fortlaufenden Nummer nach der Reihe der Abfertigung versehen. Andere Bezeichnungen des Sackes als die Nummern sind nicht gestattet.

7. Das Gewicht der Schafe wird nach dem Scheeren ermittelt und für jede Gruppe nebst der Nummer des plombirten Sackes in ein Verzeichniß eingetragen.

8. Die plombirten Säcke werden einer vertrauenswürdigen, und erst später namhaft zu machenden Firma, die sich mit dem Waschen der Wolle befaßt, übergeben. Dieselbe erhält ein Nummernverzeichniß der Säcke, nicht aber ein Verzeichniß der Theilnehmer am Probescheeren.

9. Das Fachcomité für die Abtheilung Schafe trägt die Sorge für die pünktliche Ausführung dieser Vorschriften. Dasselbe verpflichtet sich zur Geheimhaltung der Namen der Aussteller.

10. Diejenige Firma, welche es übernommen hat, die Wolle zu waschen, wird mit Hinzuziehung eines Sachverständigen für Tuchwolle nach der in der Wollindustrie üblichen Classificirung sortiren und begutachten, auch das Gewicht in den einzelnen Sortimenten und den Geldwerth nach Maßgabe der Wollmarktpreise von 1890 ermitteln lassen.

11. Alle Ermittelungen des Probescheerens werden sowohl in dem Organe der Gesellschaft, der „Landwirthschaftlichen Zeitung" für Niederösterreich, als auch in dem Jahrbuche der Gesellschaft und dem Generalberichte über die Ausstellung nach Provinzen geordnet, ohne Namens-Verzeichniß der Aussteller veröffentlicht.

Nur wenn die Aussteller es wünschen und diesen Wunsch bei der Anmeldung schon ausgesprochen haben, kann der Name dieser Liste beigefügt werden.

12. Die gewaschenen Wollen werden dem Eigenthümer unter Mittheilung der Resultate frachtfrei zugesandt.

Comité für die Schafvieh-Ausstellung.
Der Obmann:
C. Curti.

Die Verwendung der Subventionen zur Hebung der Rindviehzucht in Mähren.

Die diesem Artikel in Nr. 2 der „Mittheilungen" l. J. beigefügte Tabelle enthält in ihren letzten Rubriken Angaben über die Stärke der Viehhaltung in den einzelnen Bezirken des Landes. Um Mißverständnissen vorzubeugen sei bemerkt, daß sich diese Angaben, dem behandelten Gegenstand entsprechend, nicht auf die Gesammtviehhaltung beziehen, sondern daß sich dieselben bloß auf die Rindviehhaltung jedoch auch mit Ausschluß der Zug- und Mastochsen beschränken.

Digitized by Google

Der landw. Bezirks-Verein Pohrlitz

wird am 19. Jänner 1890, um 2 Uhr Nachmittags, im Rathhaussaale zu Pohrlitz eine Generalversammlung mit folgendem Programm abhalten:

1. Rechenschafts- und Cassa-Bericht, dann Vorlage des Präliminares pro 1890 und Wahl der Rechnungs-Revisoren.
2. „Bilder aus dem Thier- und Pflanzenleben" — Vortrag des Herrn Schuldirectors Heinrich Maresch.
3. „Erfahrungen über die Verwendung von Kunstdünger" — Vortrag des Herrn Wilhelm Schick.
4. Anmeldung zum Bezuge von Dungmitteln.
5. Freie Anträge.
6. Neuwahl der Vereinsfunctionäre.

Der Müglitzer land- und forstw. Bezirks-Verein

wird Donnerstag den 23. Jänner 1890, um 9 Uhr Vormittags, in Müglitz seine 70. Generalversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung.
2. Bericht über die Thätigkeit des Vereins pro 1889.
3. Vorlage der Vereinsrechnung pro 1889.
4. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.
5. Neuwahl von 13 Ausschußmitgliedern und 3 Ersatzmännern nach §. 14 der Statuten.
6. Vortrag des Vereinswanderlehrers Hr. W. Lenz von Müglitz: „Ueber die Anwendung von Dungmittel im Obstgarten."
7. Umtausch von Büchern aus der Vereinsbibliothek.
8. Festsetzung des Ortes für die nächste Versammlung.
9. Freie Anträge.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** **3**

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Alois Eudens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust ꝛc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle. Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 15—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·80
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 4. **Brünn, am 26. Jänner** **1890.**

Inhalt. Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung. — Versuche über Ensilage. — Neues landw. Casino. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Der land- und forstw. Bezirks-Verein in Friedland a/M. — Kleinere Mittheilungen. — Literatur-Bericht. — Inserate.

Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung.

Von Dr. Melion.

(Fortsetzung.)

Fettiger Letten, welcher aks Walkerde benützt wird, und in der Umgegend von Brünn bei Julienfeld, Czernowitz u. a. O. sich findet, wird zu Wollwäschereien und Reinigung des Ausputzes und der Wollabfälle benützt, um aus diesen Abfällen, die ehemals weggeworfen wurden, hochfeine Wollstoffe zu erzeugen. So willkommen ein fettiger Letten für manche Industriezweige ist, so unwillkommen kann sein Auftreten beim Eisenbahnbau sein, wo er ein öfters wiederholtes Rutschen auf einer Bahnstrecke herbeiführen kann, wie dieses thatsächlich bei Brünn hinter dem Paradieswäldchen beim Bau der mähr.-schles. Nordbahn geschah. Der fettige Letten, auch fettartiger Thon, Walkthon, Bergseife genannt, von Farbe grau, gelb, roth, an manchen Orten in bedeutender Mächtigkeit vorkommend, ist bei manchen Wasserbauten ein unentbehrliches Material.

Feuerfester Thon von weißer, gelber, grauer, bläulicher und röthlicher Farbe findet sich in großen Massen bei Ruditz und Olomuczan, wo auch Kaolin als Zersetzungsproduct nach Feldspath und feldspathhaltigen Mineralien angetroffen wird. Der Thon bei Ruditz reicht durch das Diluvium in das Tertiäre, und wird hier aus mehreren Schichten bis zu einer Tiefe von 140 Meter gewonnen und zur Erzeugung von Chamotte-Ziegeln benützt; das meiste Rohmaterial wird jedoch in die Ferne, nach Deutschland und Ungarn verfrachtet.

Ein guter Töpferthon wird bei Eibenschitz, Iglau und Olomuczan gewonnen und zu verschiedenen Hafnerwaaren, Töpfen, Oefen, Röhren und anderen Gefäßen verwendet. Die reineren Sorte des Töpferthones wird als Pfeifenthon zur Erzeugung ordinärer Pfeifen benützt.

Kaolin, Porzellanthon, findet sich bei Ruditz Olomuczan, Brenditz, Edmitz u. a. O. und wird in den Fabriken zu Porzellan-, Steingut- und Majolikageschirren verwendet.

Unter den Diluvialgebilden ist das Schuttgebirge Nordmährens und Schlesiens um so bemerkenswerther, als es unter dem Namen Goldseifengebirge bekannt, in Mähren und Schlesien vor Jahrtausenden zu einem lebhaften Goldbergbau Veranlassung gab, noch gegenwärtig in Californien die reichste Quelle des Goldbergbaues ist, und den Goldwäschereien in dem Schutt- oder Goldseifengebirge die Entstehung und Begründung mehrerer Ortschaften Mährens und Schlesiens zugeschrieben wird, wie: Vogelseifen, Schreiberseifen, Dürrseifen u. dgl. Es sind erst einige Jahre, als man im aufgeschwemmten Schuttlande gelegentlich des Baues der Eisenbahn bei Würbenthal etne Goldstufe fand, die zu vielseitigen Besprechungen dieses Fundes Veranlassung gab und von mir im Notizenblatt der hist.-stat. Sect. d. k. k. m.-schl. Ges., 1888, Nr. 4, S. 30 richtiggestellt wurde.

An die diluvialen Gebilde reihe ich hier noch die basaltischen Ablagerungen, die in Mähren und Schlesien auf den Kuppen, Abhängen und am Fuße ausgebrannter Vulkane sich vorfinden. Jene des Köhlerberges bei Freudenthal, des Venusberges bei Messendorf und des Raudenberges beim Dorfe Raudenberg nächst Hof habe ich wiederholt untersucht und beschrieben (Jahrg.

Digitized by Google

1852, S. 57, Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanst. 1854, S. 390. Siehe auch 1884, I. Quart., S. 87 u. folg.). Es gehören hieher auch die basaltischen Gebilde bei Ottendorf, Stremplowitz, vom rothen Berge bei Altliebe nächst Bärn-Gundersdorf und bei Friedland an der Mohra.

Die basaltischen Lavamassen, welche in bedeutender Menge auf den Anhöhen der Basaltkuppen, auf den Abhängen und dem Fuße derselben in mächtigen centnerschweren Bomben bis faustgroßen Geröllstücken umherliegen, werden geschlägelt zur Straßenbeschotterung verwendet, während der Basaltgrus ein vortreffliches Besandungsmittel für Gärten und Promenadewege liefert.

Der Basaltgrus scheint in seinem Verwitterungszustande eine der Vegetation günstige Ackerkrume zu sein, wofür die reichlichen Ernten auf den Aeckern der Basaltkuppen ein beredtes Zeugniß geben.

Mit gelöschtem Kalk müßte der durchgehurtete Basaltsand einen ausgezeichneten Mörtel liefern und einen Cementmörtel in manchen Fällen mit Vortheil ersetzen.

Von den **Tertiärgebilden** gehören der marine Sand und marine Tegel, ein grauer oder bläulicher Thonletten der neogenen Tertiärformation an. Sie finden im ökonomischen Haushalte vielfache Verwendung, sind in Mähren im Süden, Südwesten und Südosten verbreitet und reichen im Wienerbecken über Brünn bis nach Lomnitz. Der tertiäre Sand ist in der Nähe von Brünn bei Maloměřitz, Hussowitz, Obřan massenhaft, stellenweise harte Sandbänke bildend, während der marine Tegel bei Julienfeld, Czernowitz sich ausbreitet.

Die tertiären Formationen, Sedimentgesteine, welche als eocäne, oligocäne, miocäne und pliocäne geschieden betrachtet zu werden pflegen, will ich hier nur den praktischen Zweck dieser Zeilen ins Auge fassend, von dem Gesichtspunkte der tertiären Formation ohne ihre Scheidung nach der Zeitfolge nur in petrographischer Hinsicht eine Besprechung unterziehen.

Die hieher gehörigen Kalksteine, Sandsteine, sandige Mergel- und Monolithschiefer sind zumeist nur in Mähren und hier vorzugsweise in den Niederungen des Wienerbeckens in der Gegend von Nikolsburg, Nikoltschitz, Tieschan bis gegen Lomnitz zu finden. Hier trifft man in den tertiären Sandschichten nicht selten jene Conchylien, die als tertiäre des Wienerbeckens von Dr. Hörnes beschrieben und für öffentliche Sammlungen zusammgestellt worden sind.

Als Fundorte, wo tertiäre Conchylien am reichlichsten aufgesammelt wurden, sind zu erwähnen: Nikolsburg, Eisgrub, Kostel, Bilowitz, Czeikowitz, Tscheitsch, Gaya, Bisenz; ferner Mautnitz, Satschan, Rakowetz, Czejkowitz, Nikoltschitz, Wrbitz, Popowitz, Kninitz, Zackerhan, endlich Lomnitz und Lomniczka.

Die tertiären Kalk- und Sandsteine [illegible] ein treffliches Material als Bausteine. Die tertiären Kalksteine sind mehrentheils sandige und thonige Kalksteine, welche sich auch zur Cementerzeugung eignen, nicht selten jedoch kalkige Conglomerate enthalten, die eine Menge Conchylien, Cerithien, Cardien, Murex einschließen, mehr oder minder porös und als Grobkalk, Leithakalk bekannt sind. Sie finden sich in nicht unansehnlicher Verbreitung im südlichen Mähren und an dem Saume des Wiener-Beckens, welches sich aus dem Süden Mährens über Brünn einerseits bis in die Gegend von Lomnitz, andererseits bis in die Gegend von Prerau erstreckt. Die tertiären Sandsteine bilden Bänke, mehr oder weniger starke Schichten, die als Bausteine verwendbar sind und sich als wetterfest bewährt zeigten. Sie finden sich an mehreren Punkten im südlichen Mähren, und dort wo das Sudetengebirge mit dem böhmisch-mährischen Grenzgebirge sich abdacht.

Die Braunkohle, welche in der Tertiärformation im südlichen Mähren im Südwesten und Süden mächtige Lager bildet, ist durch einen regen Braunkohlen-Bergbau eine Erwerbsquelle von tausenden Familien, namentlich in der Umgebung von Luschitz, Gaya, Dubnian, Göding, Tscheitsch, Schardiz, Keltschan u. a. O. Eine sehr brauchbare Braunkohle findet sich auch bei Boskowitz und im Bezirke von Freiwaldau bei Sörgsdorf. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dereinst die Braunkohle im Haushalte eine noch weit größere Verwendung als gegenwärtig finden werde. In der Braunkohle bei Walchow und Obora ist das Vorkommen von Walchowit (Naturasphalt) bemerkenswerth. Seit Auflassung des dortigen Bergbaues ist jedoch dieses Mineral, das übrigens keine praktische Verwendung fand, in den Mineraliensammlungen eine Seltenheit geworden.

Gyps ist in Mähren und österr. Schlesien nur in geringerer Menge und minderer Qualität bis nun aufgefunden worden, und mußte der wiederholt in Angriff genommene Gypsbergbau bei Troppau zu Katharein wiederholt aufgelassen werden. Uebrigens hat man Gyps in geringerer Menge auch bei Rosalienfeld nächst Mautnitz dann bei Czeitsch, Nikoltschitz und Pausram gefunden. Ein sehr schöner, seidenglänzender Fasergyps kam bei Hoschitz vor. Dr. Kolenati erwähnt in seinem Werke über die Mineralien Mährens und österr. Schlesiens mehrerer anderer Orte, wo sich Gyps vorfindet. Das Vorkommen an diesen Punkten ist jedoch ein ganz unbedeutendes.

Digitized by Google

Die tertiären Schichten der mährischen und schlesischen Karpathen sind im Wesentlichen von jenen der Sudetenausläufer und des südlichen Mährens nicht verschieden; daß jedoch locale Verhältnisse hier wie dort denn doch manche Unterschiede zum Ausdrucke bringen, ist selbstverständlich.

Der Eisensteinbergbau der in diluvialen und tertiären Butzenwerken und Nestern, hie und da in Thonlagern betrieben wurde oder noch betrieben wird, hat seine Bedeutung durch die Concurrenz des Auslandes nahezu ganz verloren. Bei Ruditz jedoch werden noch gegenwärtig lohnende Brauneisenerze aus dem Tertiären rationell bergmännisch zu Tage gefördert und in den Eisenwerken zu Blansko verhüttet.

Hier finden sich in dem Diluvium und im Tertiären Hornsteine, Quarz- und Chalcedonkugeln, Cacholong-Geoden, letztere nun weit seltener. Sie entstammen einer zerstörten Juraformation. Die Hornsteine liegen in nicht unbeträchtlicher Menge auf dem Ackerlande und in den Rinnsalen umher, werden aber auch aus den Schichten des Eisenbergbaues und der Thonlager zu Tage gefördert. Sie enthalten wie jene zu Olomuczan und in der Umgebung von Brünn, Versteinerungen und Abdrücke verschiedener Conchylien, Petriniten, Terebrakeln, Ostraceen, von cidaris coronata Goldfuß, Cidarisstacheln u. m. a. Die Horn- und Feuersteingeschiebe liegen auch in der Umgebung von Brünn zahlreich umher und erstreckt sich ihr Vorkommen weit und breit über das südliche Mähren.

Die secundären Formationen, welche die Sedimentgesteine der Kreidepruppe, die Jura, Trias, Dyas (die Permformation), die Kohlengruppe, und die Grauwacke (Silur-, Devon- und Culmgebilde) in sich schließen, sind für den Agronomen, Bergmann, Forstwirth, Technologen und den Haushalt von hoher Wichtigkeit. Sie bilden den ausgedehntesten Theil der Unterlage des bebauten Bodens. Ein Blick auf die geologische Uebersichtskarte von Mähren und Schlesien von Otto v. Hingenau 1882 oder auf die vom Werner-Verein, Wien 1866, herausgegebene Karte zeigt die weite Verbreitung der Grauwackengebilde in Schlesien und im nördlichen Mähren bis in die Gegend von Brünn, die Kreidegruppe des Karpathen- (Wiener) Sandsteines im Osten und des Quadersandsteins im Westen, der Jura an mehreren Punkten im Süden und in der Mitte des Landes und der Dyas (Permformation) Kupferschiefer und Rothliegendes westlich von Brünn. Das Rothliegende umschließt hier die Steinkohle die als Schmiedekohle die beste Verwendung findet.

Die Kreidegruppe. Die Quadersandsteine (Plänersandstein, Kreidesandstein), welcher aus Böhmen, sich über die böhmisch-mährische Grenze von der Westseite Mährens von Zwittau und Trübau über Brüsau, Porstendorf, Ober-Heinzendorf, Kretin und Lissitz, Kunstadt ausbreitet, wird in den Steinbrüchen der benannten Orte zu Treppen, Thür- und Fensterstöcken, zu Monumenten und verschiedenen Bauwerken verwendet. Bei Brtiow und Czernahora ist der Quadersandstein roth und wird gleichwie der graue verarbeitet. Er steht letzterem auch betreff Härte und Wetterbeständigkeit nicht nach.

Der Karpathensandstein im Osten Mährens und Schlesiens findet seine Verwendung als Baumaterial, zu Schleifsteinen, Pflasterungen und verschiedenen anderen technischen Zwecken. Er schließt im Teschener Gebiete Sphärosiderite ein, die als ein vortreffliches Eisenerz ein gutes Eisen liefern, und in dem erzherzogl. Hüttenwerke zu Baschka, in der Karlshütte bei Friedek, in Trzenietz und zu Ostrau verarbeitet werden.

Die Karpathensandsteinformation beobachtete Hohenegger (die geognost. Verh. der Nord-Karpathen von Mähren und Schlesien, Gotha 1861) von seinem Gesichtspunkte in den Abtheilungen von Wernsdorfer Schichten, Godula-Sandstein, Istebener Sandstein und Friedeker Schichten. Bei dem vorliegenden Zwecke genüge es darau hinzuweisen.

Zwischen der Kreideformation, zu welcher der Karpathensandstein zu zählen ist, und der Juraformation betrachtete Hohenegger die Neocomien in drei Abtheilungen, und zwar: den unteren Teschener Schiefer, den Teschener Kalkstein und dem oberen Teschener Schiefer. In diesem letzteren kommen die vom ihm benannten Teschenite sehr häufig vor, namentlich in der Umgebung von Boguschowitz und Neutitschein. Das hier und insbesondere am Fuße des Grodischterberges massenhaft hervorbrechende plutonische Gestein — den Teschenit — stellte Prof. Rosenbusch zu den Plagioklas-Nephelin, beziehungsweise zu den Leucitgesteinen; Prof. Hochstetter und andere bezeichnen es als Diorit, wohin es auch allem Anschein nach gestellt werden kann. Der Grodischterberg erhebt sich bis 1331 Fuß, und liefert einen guten Baustein.

Die Juragebilde, deren unterstes Glied die braune Jura die Dogger-Bildungen, das mittlere Glied aber die Malm- und Tithon-Bildungen die weiße Jura umschließt, während die obere Jura als Corallien Jura bezeichnet wird, kommen in Mähren nur an einigen zerstreuten Punkten von geringer Ausdehnung vor. Es sind dies die Polauer Berge bei Nikolsburg, die Julienfelder

Digitized by Google

„Nowá hora" (auch Berg Tabor genannt) die „Stranská skala" bei Latein und die Schwedenschanze zwischen Brünn und Latein. Die Steinbrüche an den benannten Orten liefern ein reichliches gutes Material zum Hoch- und und Wasserbau, so wie zur Beschotterung. Der Jurakalkstein des Lateiner Berges mit Crinoidenbruchstielen wurde seit Jahrhunderten als vortrefflicher Baustein zu monumentalen Bauwerken verwendet.

Die Jurakalke des Ignatiusberges bei Neutitschein und jene des Stramberges gehören zur oberen weißen Jura und zeichnen sich durch eine bemerkenswerthe Reichhaltigkeit von Petrefacten aus. In der weißen Jura des Ignatiusberges sind Ammoniten, Terebrateln, Nerineen, Pektiniten, Cidariten, Asträen zahlreich, so wie es auch in dem rothen Stramberger Jurakalk an Versteinerungen von Terebrateln, Rynchonellen u. a. nicht fehlt.

Von bauwürdigen Erzen finden sich in der Juraformation nur Eisenerze, und selbst diese sind nur in Butzen und Nestern, zumeist nur in geringer Menge vorfindlich, nur an wenigen Orten so reichlich, daß sie die Ausbeutung lohnen. In geringer Menge wurden sie durch Versuchsbaue am Bergrücken der Nowá hora bei Julienfeld zu Tage gefördert. Günstiger gestaltete sich eine Ausbeute von Sphärosideriten bei Stramberg, obgleich es auch hier zu einem Eisenbergbaubetriebe nicht ernstlich gekommen.

Die bei Ruditz vorkommenden Brauneisensteine gehören offenbar einer zerstörten Juraformation an, wo sie mit Kaolin und Hornsteinen aus beträchtlicher Tiefe bis über 100 Meter zu Tage gefördert werden.

Die Kalksteine des Marsgebirges sind ihrem petrographischen Charakter gemäß, so wie auf Grund der vorgefundenen Petrefacte gleichfalls zur Juraformation zu zählen. Glocker hat den beim Dorfe Kurowitz, südöstlich von Kremsier vorkommenden Kalk (Leonhard's Jahrb. 1842) in die Kategorie der Württembergischen Jurakalke gestellt, wohin wohl auch der Teschener Klippenkalk zu stellen sein dürfte. Daß der Kurowitzer Kalk zur Erzeugung des Kurowitzer Cements verwendet wird, ist bekannt und verdient derselbe auch volle Beachtung.

Die Liasformation wurde und wird zum Theile noch heute zur Jura gestellt und als das unterste Glied der Jura betrachtet, wo dann als mittlere Jura, Dogger, als obere Jura, Malm, Tithon und Korallenkalke (Coralrag) gelten. Diese in Deutschland, namentlich in Baiern und Württemberg mächtige Formation, ist in Mähren und Schlesien nicht nachgewiesen.

Jenen, welchen es beliebt, Lias von Jura zu trennen und als ein eigenes Glied der mezozoischen Gruppe betrachten, stellen die Liasformation zwischen Jura und Trias, und obgleich ich auch hier die formelle Trennung des Lias von der Jura vornehme, so halte doch die Liasformation nur für ein Glied der Juraformation, für das unterste Glied des Jurakalkes, auf welchen Dogger als mittlere Jura, und auf diese die Malm-, Tithon- und Korallenkalke als oberste Jura folgten.

Die Triasformation, zu welcher der Keuper, der Muschelkalkstein mit dem Salzgebirge und Gypsgebirge, ferner der Buntsandstein zu zählen sind, ist bis nun in Mähren und Schlesien nicht nachgewiesen.

Die Dyasformation, Permformation, auch Zechsteinformation genannt, den Kupferschiefer und das Rothliegende umfassend, hat in Mähren, wenn auch nicht ausgedehnte, so doch volle Beachtung verdienende Verbreitung in Westen von Brünn; der Kupferschiefer bei Boskowitz, Obora, Walchow; das Rothliegende bei Rossitz.

Der Kupferschiefer bei Obora und Walchow wurde zur Erzeugung von Schwefelsäure bergmännisch abgebaut, und fanden sich hier schöne Retinasphalte in Knollen, die als Walchowite nun Seltenheiten sind, nachdem der Bergbau hier seit vielen Jahren außer Betrieb steht. Im Teschner Kreise ist die Zechsteinformation bei Brzesowitz u. a. O. bemerkt worden.

Die Steinkohlenformation hat im nördlichen Mähren zu Mähr.-Ostrau, dann bei Přiwoz eine namhafte Ausdehnung und steht im lebhaften Betrieb. Es ist eine vorzügliche Kohle die hier aus bedeutender Tiefe zu Tage gefördert und auf weite Strecken verfrachtet wird, und als ein treffliches Brennmaterial in den Haushaltungen und Gewerbs- und Fabriksunternehmungen verwendet gut werden, während die Steinkohle von der Rossitzer Gewerkschaft wegen ihres großen Gehaltes an Bitumen als Backkohle sich vorzüglich als Feuerungsmaterial für Schmiede und Schlosser eignet. Die Steinkohlenbergbaue in Segengottes, Ričan, Zbeschau, Padochau, Oslawan der Rossitzer Bergbaugesellschaft reichen bereits in bedeutende Tiefe. In Zbeschau ist noch die Liebegottes-Gewerkschaft und in Neudorf der Dreieinigkeits-Gewerkschaft zu erwähnen, welch letztere jedoch außer Betrieb ist. Steinkohlenbergbaue sind ferner zu Porstendorf, Johnsdorf bei Brüsau und in Blosdorf bei Zwittau.

Es wechseln hier Schieferthone mit Sandstein, und schließen die Schieferthone bei Segengottes mitunter Sphärosideritkugeln ein, die wegen des höchst seltenen Vorkommens von Walait, eines Asphalt-

Digitized by Google

Minerals, so wie wegen des Vorkommens von Erdtalg Hatchettin bemerkenswerth sind. Eine geognostische Skizze über das Rossitz-Oslawaner Steinkohlengebiet lieferte Prof. Dr. Schwippel in den Verhandl. des naturforschenden Vereins in Brünn 1864 III. Bd.

(Fortsetzung folgt.)

Versuche über Ensilage.

(Schluß.)

Wie schon eingangs erwähnt, hängt die Qualität eines Silagefutters in hohem Grade von dem bei der Ensilirung eingehaltenen Verfahren ab. Ein gutes Resultat ist nur dann mit Sicherheit zu erwarten, wenn die Ensilirung mit der nöthigen Sachkenntnis und Sorgfalt vorgenommen wird und gleichzeitig auch bereits einige Erfahrungen hierin zu Gebote stehen. Auf das größere oder geringere Ausmaß, in welchem diesen Bedingungen Rechnung getragen wird, lassen sich allein die so außerordentlich wechselnde Qualität der verschiedenen Silagen und damit zusammenhängend die oft weit auseinandergehenden Urtheile über den Werth der sogenannten süßen Ensilage zurückführen. Daß sich aber bei richtig geleitetem Verfahren eine in jeder Hinsicht befriedigende Futterconserve herstellen läßt, beweisen die hier mitgetheilten Resultate, die sich allerdings zunächst auf Grünmais beziehen und sich möglicherweise nicht ganz ohneweiters auf alle übrigen Arten von Grünfutter übertragen lassen. Doch ist immerhin mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß, nachdem gerade der Grünmais als besonders schwierig zu behandeln gilt, auch bei anderem Grünfutter sich keine wesentlich ungünstigeren Verhältnisse herausstellen werden. Trotz alledem möchte Dr. Meißl doch nicht das Ensilirungsverfahren als vollwichtigen Ersatz des althergebrachten Heuwerbens, sondern blos als ein, wenn auch sehr empfehlenswerthes, Auskunftsmittel unter zwingenden Umständen angesehen wissen, weil einerseits das Heuwerben nicht nur einfacher ist, sondern dem guten Heu auch besonders günstige diätische Wirkungen zukommen, die sich durch ein anderes Futter niemals auf die Dauer voll ersetzen lassen, andererseits die Verluste beim Ensiliren doch immer größere sind, als beim Heumachen, wenn auch, wie gezeigt wurde, der durch den Ensilirungsproceß selbst bedingte Trockensubstanzverlust kein bedeutender ist, aber es muß auch jener Verlust mit in Rechnung gezogen werden, der dadurch entsteht, daß an den Rändern des Silagehaufens stets ein Theil des Futters verdirbt und unbrauchbar wird. Dieser hiedurch bedingte Verlust ist unter Umständen nicht ganz unbedeutend, insbesondere bei freistehenden oberirdischen Feimen oder Diemen, während er allerdings bei den zwar weit weniger bequemen gemauerten Silos oder ausgehobenen Gruben meist von geringerem Belange ist. —

Anschließend an die Untersuchungen Dr. Meißl's verweisen wir auf die Fütterungsversuche, welche seit einer Reihe von Jahren von Lawes, Gilbert und Voelcker in England mit Sauerfutter durchgeführt werden.*) Leider ist ein diesbezüglicher Versuch Voelcker's mit Süß-Ensilage mißglückt, so daß aus demselben irgend welche Schlußfolgerung kaum gezogen werden kann. Bezüglich der übrigen mit Sauerfutter durchgeführten Versuche würde es zu weit führen hier auf die Einzelnheiten derselben einzugehen, und wir müssen uns daher hauptsächlich auf die Wiedergabe der Schlußfolgerungen beschränken. Vorerst wollen wir bemerken, daß die bei den Versuchen Lawes und Gilberts zur Herstellung des Sauerfutters dienenden Silos aus Backsteinen und Cement hergestellt und mit einem Dache überdeckt waren. Die Dimensionen derselben betrugen: 4·57 Meter Länge, 4·22 Meter Breite, 6·74 Meter Tiefe. Das vorher gehäckselte Grünfutter — Rothklee und Wiesengras — wurde in den Silos festgetreten, mit dicht schließenden Brettern bedeckt, und später durch Auflegen von Steinen gepreßt, so daß der Druck pro Quadrat-Meter 437 Kilo erreichte. (Der ensilirte Rothklee enthielt im Mittel, und zwar vom ersten Schnitte 2·69 Proc. Essigsäure, 3·71 Proc. Milchsäure; vom zweiten Schnitte 1·94 Proc. Essigsäure, 4·52 Proc. Milchsäure.)

Der Mastversuch wurde mit 10 irischen Shorthorn-Ochsen ausgeführt, welche in zwei Abtheilungen zu je 5 Stück aufgestellt wurden. Es wurde dabei der Zweck verfolgt, die Rothklee-Ensilage in ihrem Futterwerth mit einem gewöhnlichen Winterfutter für Mastvieh, einer Mischung von Kleeheu und Rüben zu vergleichen. Neben diesen Futtermitteln erhielt jedes Thier die gleiche Menge von Kraftfutter, und zwar circa 2·7 Kilo Oelkuchen und 2 Kilo Gerstenschrot pro Tag, während von den zu vergleichenden Materialien etwas über 29·5 Kilo Sauerfutter gegen 5·4 Kilo Kleeheu und 22·7 Kilo Rüben verabreicht wurde. Der Versuch währte 114 Tage und ergab für beide Abtheilungen eine gute Uebereinstimmung.

Auch der wirthschaftliche Erfolg war befriedigend, da die erste Abtheilung (Sauerfutter) in der Woche um etwas

*) „Versuche über Ensilage in England" in Biedermann's Centralblatt für Agriculturchemie 1889 XI. Heft.

Digitized by Google

mehr, die zweite um etwas weniger als 1½ Proc. ihres Lebendgewichtes zunahm. „Es ist hiernach nicht zweifelhaft, daß gut zubereitetes Sauerfutter aus Rothklee ein sehr gutes Futter für Mastochsen ist, und so weit man sich überhaupt auf einen einzelnen Fütterungsversuch beziehen kann, ist eine gegebene Trockensubstanz von Rothklee-Ensilage dem gleichen Gewicht Trockensubstanz einer Mischung von 12 Theilen Kleeheu und 50 Theilen Rüben äquivalent."

Versuche mit Milchkühen. Hiezu dienten zwei Abtheilungen von je 20 Milchkühen, welche im mittleren Ertrag an Milch möglichst genau übereinstimmten. Während aber in den Mastversuchen mit Ochsen Sauerfutter aus Klee mit Rüben und Heu verglichen worden ist, wurde bei diesen Versuchen Sauerfutter gegen Rüben allein verglichen. Beide Abtheilungen erhielten pro Tag und Stück: 1·8 Kilo Oelkuchen, 1·6 später 1·8 Kilo Kleie, 4·5 Kilo Häcksäl halb Heu, halb Stroh, hiezu die eine anfangs 19 Kilo, später 22·6 Kilo Sauerfutter (ensilirten Klee), die andere anfangs 34 Kilo, später bis 40·8 Kilo Rüben.

Der Versuch begann Mitte December und währte durch 13 Wochen. Die Milchproduction betrug pro Tag und Stück in der Sauerfutterabtheilung 11·68 Liter, in der Rübenabtheilung 12·39 Liter im Mittel. Im Durchschnitte producirten die Thiere der Sauerfutterabtheilung 0·71 Kilo Milch weniger als jene der Rübenabtheilung. Die Verfasser erachten es als wahrscheinlich, daß diese Differenz zum Theil eine Folge der wasserreicheren Rüben sei. Dagegen hatten die Beobachter den Eindruck, „als ob die Kühe bei Sauerheu (ens. Klee) mehr Tendenz zum Fettwerden zeigten, da sie an Lebendgewicht etwas stärker zunahmen, als die anderen." „Dem Anscheine nach wäre, falls ein Theil der Trockensubstanz der Klee-Ensilage, etwa ⅕ oder mehr, durch Rüben ersetzt worden wäre, nicht nur das Futter von den Kühen besser consumirt worden, sondern es würde auch für die Milchergiebigkeit vortheilhafter gewesen sein."

Bei einem zweiten Versuche kam eingesäuertes Wiesengras in Verwendung. Abgesehen von der Aenderung im Sauerfutter erhielten die Thiere dasselbe Futter wie im ersten Versuche, doch wurde in den letzten Wochen des Versuches, weil die Thiere der Sauerfutter-Abtheilung weniger gut fraßen, eine Reduction des Häcksels um 1 Kilo, des Sauerfutters um ⅕ vorgenommen, und dafür eine Rübenzulage gemacht. Die mittlere Milchproduction pro Tag und Stück betrug in der Sauerfutterabtheilung 11·45 Liter, in der Rübenabtheilung 12·34 Liter. Sauerfutterabtheilung gab also 0·89 Kilo weniger als die Rübenabtheilung. Bezüglich der Gewichtszunahme der Thiere war diesmal die Rübenabtheilung die [illegible] Die Milch der Sauerfutterabtheilung war von gerin[illegible] Qualität, sie enthielt 3·24 Proc., jene der Rübenabtheilung 3·45 Proc. Butterfett. Bei der Milch der ersteren Abtheilung machte sich ein schwacher, jedoch durchaus unangenehmer, neuartiger Geruch bemerkbar, die [illegible] war gelber als in der Rübenabtheilung, im Geschmack aber konnte kein Unterschied constatirt werden.

Versuche von Voelcker: Das Sauerfutter [illegible] in ähnlicher Weise dargestellt, wie in den vorher [illegible] benen Versuchen. Der Druck betrug 500 Kilo pro Quadrat-Meter. Ensilirt wurden Wiesengras, Grünhafer, Klee.

Die Mastversuche mit eingesäuertem Wiesengras führten zur Folgerung, „daß die Qualität des ensilirten Substanz von sehr großer Wichtigkeit ist, daß aber selbst unter den günstigsten Verhältnissen Sauerfutter (von eingesäuertem Wiesengras) so gute Resultate bringt, wie Rüben und Heu."

Günstigere Resultate ergab der eingesäuerte Grünhafer. „Er war sowohl Wiesenheu als auch Futterrüben mit Strohhäcksel entschieden überlegen."

Während die bisherigen Versuche den Zweck hatten, Sauerfutter mit einem Gemisch von Rüben und Heu zu vergleichen, sollte ein weiterer Versuch Wiesenheu mit Sauerheu vergleichen. Zu diesem Zweck wurden auf einer Wiese zwei gleich große Stücke ausgemessen, das Gras des einen zu Heu, das des anderen zu Sauerheu gemacht. Aus den mit großer Sorgfalt durchgeführten Versuchen berechnet der Verfasser ein für das Sauerfutter sehr günstiges Resultat: „34·44 Gewichtstheile Wiesengras in Heu verwandelt, hatten dieselbe Nährwirkung, wie 29·00 Gewichtstheile Wiesengras als Sauerfutter, oder eine Grasfläche von 6 Ar liefert eine Quantität Sauerfutter, welche dem Heu von 7 Ar im Nährwerth gleich ist." Z.

Neues landw. Casino.

Am 5. Jänner d. J. fand die constituirende Versammlung des landw. Casinos in Poppitz bei Auspitz statt. Bürgermeister A. Jokisch eröffnete die Versammlung und übertrug den Vorsitz an M. Jokisch, welcher die Anwesen-

Digitized by Google

begrüßte. Hierauf ergriff F. Wolf das Wort zu einer längeren Rede, in welcher er besonders jener Männer gedachte, die sich um die Befreiung des Bauernstandes Verdienste erworben haben; zum Schluße gemahnte er die Mitglieder fest zusammenzustehen, um durch einheitliches Wirken das Ziel zu erreichen, das der soeben in's Leben gerufene Verein sich gesteckt. Der Oenologe Wild, welcher über „die Bedeutung des Weinbaues für die dortige Gegend" referirte, fesselte durch seinen echt fachmännisch gehaltenen Vortrag alle Zuhörer. Ihm wird es auch zu verdanken sein, wenn dort in nächster Zeit schon damit begonnen werden wird, den Hausrath der Urväter endlich in die Rumpelkammer zu werfen, um den zweckmäßigen und vortheilhaften Errungenschaften unserer Zeit auf dem Gebiete des Weinbaues und der Kellerwirthschaft Platz zu machen. Weiters sprach Jokisch über „die Heereslieferungen". Unter anderem erwähnte er des die Landwirte äußerst schädigenden Zwischenhandels in Getreide und erbrachte den Nachweis, daß die Landwirthe im politischen Bezirke Auspitz durch den Zwischenhandel jährlich mindestens um die Summe von 10.800 fl. geschädigt werden, welche meistentheils in den internationalen Geldsäckel fließt und im Laufe der Jahre zur gefürchteten Geldmacht heranwächst. Durch die Betheiligung des Kleingrundbesitzers an den Heereslieferungen würde der Zwischenhandel bedeutend eingedämmt werden. Hierauf wurden die Satzungen des Vereines vorgelesen und dann zur Wahl geschritten. Gewählt wurden: Ant. Jokisch, Bürgermeister, zum Obmanne; M. Jokisch, Ziegeleibesitzer, zum Obmann-Stellvertreter; Oenologe A. Wild, A. O. Dehnal, Jacob Jokisch und Jos. Jokisch zu Ausschüssen. Mögen die umliegenden Gemeinden diesem Beispiele folgen. Pr. L.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Die Ausstellung für Mastschweine findet vom 24. bis 27. Mai, für Zuchtschweine vom 1. bis 4. Juni 1890 statt.

Nur Thiere von Besitzern in Oesterreich-Ungarn werden zur Ausstellung zugelassen.

Die Anmeldungen für Mastschweine sind bis längstens 1. Februar 1890, für Zuchtschweine bis längstens 1. April 1890 an das Bureau der allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung, I., Herrengasse 13 in Wien oder an das Ausstellungs-Comité der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft in Brünn zu richten, und die diesbezüglichen Anmeldungs-Formulare von dort jederzeit zu beziehen.

An Platzmiethe ist zu entrichten:

Für Mastschweine:

Einzelne über 14 Monate alt, 3 Q.-Meter fl. 1·50.

Ein Los Läuferschweine unter 14 Monate alt, nicht über 10 und nicht unter 3 Stück, per Stück 1·50 Q.-Meter fl. 1·—.

Ein Los Mastschweine über 14 Monate alt, nicht über 10 und nicht unter 3 Stück, per Stück 2 Q.-Meter fl. 1·40.

Für Zuchtschweine:

a) für einen Eber in Buchten 2 × 1·5 Q.-Meter fl. 3·—,
b) für eine tragende Sau in Buchten 2 × 2·5 Q.-Meter fl. 1·50,
c) für eine Sau mit Saugferkeln 2 × 2·5 Q.-Meter fl. 2·50,
d) für ein Loos von drei Schweinen (ausschließlich voriger, oder 3 jungen nicht über 9 Monate alter Eber in Buchten 2 × 2·5 Q.-Meter fl. 3·—,
e) für ein Loos Läuferschweine nicht über 10 Stück und nicht über 5 Monate alt, 4 × 2·5 Q.-Meter fl. 6·—.

Die Platzmiethe ist in zwei gleichen Raten, und zwar die erste Rate bei der Anmeldung die zweite bei der Einbringung der Thiere zu entrichten.

Der land- und forstwirthschaftliche Bezirks-Verein zu Friedland a/M.

wird am Faschings-Montag den 17. Februar, um 10 Uhr Vormittags, in Friedland seine 51. allgemeine Versammlung abhalten mit nachstehendem Programm:

1. Genehmigung des Protokolls der letztvorhergehenden Versammlung
2. Verlesung der Einläufe.
3. Aufnahme neuer Mitglieder, Anmeldungen auf Dungsalz, Kunstdünger und Saatleinsamen.
4. Vorlage der Rechnung und des Rechenschaftsberichtes.
5. Erntebericht aus den Bezirken Römerstadt und Hof.
6. Vortrag: „Ursache des Niederganges unserer Landwirthschaft," vom Herrn Karl Hartl aus Heidenpiltsch.
7. Vortrag: „Ueber Flachsbau," vom Herrn Otto Kindermann aus Andersdorf.
8. Frei Anträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Zum Nachweis fremder Farbstoffe im Weine gibt Sostegn folgendes Verfahren an, welches auf der Thatsache beruht, daß sich der natürliche Farbstoff und Gerbstoff aus stark alkalisch gemachten Roth-

Digitized by Google

weinen als braune Masse abscheidet und leicht diffundirt, während Theerfarbstoffe unverändert bleiben. Der zu prüfende Rothwein wird mit dem zehnten Theile einer zehnprocentigen Kalilauge versetzt, zehn Minuten geschüttelt, auf ein Pergament-Faltenfilter gegossen und dieses in Wasser eingesetzt. Nach ein- bis zweitägiger Diffusion sind alle Theerfarbstoffe auf dem Pergamentpapier fixirt, während ein echter Naturwein das Papier, je nachdem die Diffusion eine kürzere oder längere Zeit dauerte, nur stärker oder schwächer gelblich färbt. Die Theerfarbstoffe zeigen sich auf dem Filter in ihren besonderen Färbungen, welche sich an der Luft noch verstärken.

* Das „Erfurter Huffett," welches eine recht günstige Aufnahme in den Kreisen der Pferdebesitzer findet, wurde von der k. u. k. österr.-ungar. Regierung als „Hufhorn-Kräftigungsmittel" anerkannt und mit Privilegien ausgezeichnet. Von der königl. preuß. Regierung wurde dem Erfinder der Staatspreis für landw. Verdienste zuerkannt. Nach dem Ausspruche thierärztlicher Autoritäten soll dieses Huffett sich bei sprödem und brüchigem Hufe, Hornspalte ꝛc. wirksam erwiesen haben, auch wegen seiner antiseptischen, auf der Beimengung von Creolin beruhenden Eigenschaften als wirksamer Schutz des Hufes vor Strahlfäule ꝛc. gelten und überhaupt den Huf in kürzester Frist regeneriren. Dieses Huffett wird von der Firma Richard Gaertner, k. u. k. Armeelieferant, I., Giselastraße 4 in Wien, in Verschleiß gebracht.

Literatur-Bericht.

* Erziehung, Behandlung und Pflege von Kern- und Steinobstbäumen als Hoch- und Halbstamm, für Landwirthe, Gärtner und Gartenbesitzer von C. G. L. Quensell, Oberförster a. D. Mit 17 Text-Abbildungen. 8° VIII u. 97 S. Dresden 1889. Verlag: Friese & v. Puttkamer. Preis 60 kr.

Schon der Titel besagt den Zweck des in praktischer Weise belehrend gehaltenen Werkchens. In leicht verständlicher Sprache wird in vier Abschnitten die Saat- und Samenschule; die Baumschule oder Veredlungsschule; die Pflanzung der Obstbäume und ihre Pflege, endlich die Ernte und Aufbewahrung des Obstes behandelt. Insbesondere die zwei letzten Abschnitte sind in ausführlicher Weise besprochen. Im Ganzen ist sonach dem Obstbaumzüchter eine ausreichende Anweisung für Erziehung von Kern- und Steinobstbäumen als Hoch- und Mittelstamm geboten, wonach er sich jederzeit sein Pflanzen selbst zu erziehen und anderwärtig zu verwerthen [illegible]

Wir können das ebenso praktische wie billige [illegible] jedem Landwirth der Obstbau treibt oder zu [illegible] denkt, sowie den Besitzern größerer Anlagen [illegible] Liebhabern der Obstbaumzucht bestens empfehlen.

Alois Ludenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, [illegible] müse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund-Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen, alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franko gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Kauf und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien à 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Verrechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe, Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokiſtka. – Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 5. **Brünn, am 2. Februar** **1890.**

Inhalt. Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung. — Maßnahmen zur Hebung der Rindviehzucht in der Schweiz. — Agrar-Comité. — Todesnachrichten. — Inserate. — **Beilage:** Notizenblatt Nr. 2.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 2 für 1890 — bei.

Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung.

Von Dr. Melion.

(Fortsetzung.)

Die Grauwacke mit Grauwackenschiefer, Thonschiefer, eines der ausgebreitetsten Glieder der Sedimentgesteine, dehnt sich vom Fuße des Altvaters über Klein-Mohrau, Einsiedel, Würbenthal, Engelsberg, Freudenthal, in der Abdachung der Sudeten gegen Süden bis Sternberg, über Bärn bis in das Feistritzthal und gegen Olmütz aus, und wird in die Silur-, Devon- und Culmformation geschieden. Das Glied der Silurformation scheint zu fehlen, wogegen die Devon- und Culmformation sehr ausgebreitet sind, aber die Scheidung der letzteren kaum eine so scharfe sein dürfte wie sie angenommen wird. Ich glaube der persönlichen Ueberzeugung sein zu dürfen, daß die Devon- und Culmformation der Art allmälig ineinander übergehen, daß eine scharfe Begrenzung dieser Formation unmöglich, dagegen ein allmäliger Uebergang das Richtige sei. Es kommt diese Erscheinung übrigens nicht nur hier, sondern überhaupt sehr oft auch bei anderen Gebirgsformationen und selbst unter den primären Gebirgsgesteinen vor.

Die Grauwacke aus Schiefern, Sandstein und Kalksteinen bestehend, nimmt in der Hauptmasse vorherrschend den Charakter der Schiefer an, der zu Platten und Dachschiefer gebrochen wird und an manchen Punkten eine Menge Pflanzenabdrücke zeigt.

Der Grauwackenschiefer wechselt mit körniger Grauwacke und auch mit Grauwackenbreccien, Grauwackensandstein und an wenigen Punkten mit Kalkstein.

Bei Freudenthal, Messendorf, Raudenberg, Friedland, Alt-Liebe wird er von basaltischen Gebilden durchbrochen und zeigt an diesen Contactstellen der Schiefer sich verworfen und zum Theil verändert, nimmt nur mehr körnige Structur an und erscheint als körnige Grauwacke; es geht aber letztere alsbald wieder in gewöhnlichen Thonschiefer über. Doch nirgends findet sich am Fuße der den Grauwackenschiefer durchbrechenden Basaltgebilde, der Basaltkegel — Basalt anstehend. Die am Fuße der Basaltkuppen befindlichen basaltischen Gebilde sind mitunter enorme Basaltbomben wie sie auch auf den Bergabhängen und am Rücken der Kuppen zu finden sind, kolossale Lavamassen.

Die Schieferbrüche im Nordosten Mährens um Hof, Bautsch, Altendorf, Waltersdorf, Domstadtl u. a. O. gewinnen von Jahr zu Jahr an Ausdehnung und Wichtigkeit und werden die Erzeugnisse weit und breit über die Grenzen des Heimatlandes verfrachtet.

Die körnige Grauwacke liefert dagegen in ganz Nordmähren und in Schlesien ein gutes Baumaterial und wird auch zur Straßenbeschotterung und zur Straßenpflasterung benützt. Die geregelten Steine aus dem Grauwacken-Steinbruche bei Lösch werden seit vielen Jahren in Brünn zur Straßenpflasterung verwendet und haben sich bis nun bestens bewährt. Die feinkörnige Grauwacke dürfte sich auch für Steinmetzarbeiten recht gut eignen und wenngleich bis nun nicht inländisches Material von Grauwacke dazu benützt wurde, so zeigen doch die in neuster Zeit auf dem

Digitized by Google

Centralfriedhofe in Brünn aufgestellten Grauwackenmonumente, daß sich dieses Gestein wegen seiner Widerstandskraft gegen Witterungseinflüße sehr empfehle. An dazu geeigneter Grawacke dürfte es auch im nördlichen Mähren und Schlesien nicht fehlen. Daß nicht jede feinkörnige Grauwacke sich hiezu eigne, ist gewiß, und müßte zu solchen Zwecken die Beständigkeit des Anschliffes gegen Witterungseinflüße zuvor erprobt werden, da manche Steine ihre Politur nur in Trockenräumen, nicht aber im Freien durch eine längere Zeit ohne Nachtheil behalten.

Die Grauwacke beherbergt in Mähren und Schlesien Kupfererze, silberhältige Bleierze (Galenite) und Eisenerze, hie und da Spuren auch anderer Erze. Von Kupfererzen sind die Kupferschächte im Ludwigsthal erwähnenswerth, die nach meinen Untersuchungen an Ort und Stelle und den daselbst aufgefundenen Haldenstücken bauwürdig sein dürften, gleichwie ich dieses auch von den silberhältigen Bleierzen zu Altendorf und Bernhau gelten lassen möchte.

An Eisenerzen mangelt es in der Grauwacke gar nicht. Im Gegentheile finden sich recht gute, reichpercentige Eisenerze, Magneteisensteine, Roth- und Brauneisensteine hier reichlich, theils in Lagern, theils in Gängen; im Hochgebirge und dessen Ausläufern bei Klein-Mohrau Karlsbrunn, Bärn, Andersdorf, Rautenberg und an vielen andern Punkten; ja mit großer Wahrscheinlichktit läßt sich dieses Erz überall dort nachweisen, wo eisenhältige Säuerlinge hervorquellen, und deren gibt es bekanntlich in Mähren und Schlesien eine nicht geringe Zahl (Dr. Melion, österr. Bl. f. Lit. u. Kunst 1845 u. folg. Jahrg. Balneograph. Lit. Mährens u. balneograph. Lit. österr. Schlesiens. Gesch. österr. Mineralquellen mit besonderer Rücksicht Mähr. u. Schl. in d. Schriften der hist.-stat. Sect. d. k. k. m.-schl. Ges.) Thatsächlich wurde auch 1889 in der Nähe der Ranigsdorfer Sauerbrunnen, wie ich mich persönlich überzeugte, mit Erfolg auf Eisenstein geschürft. Weniger wegen eines geringeren Percentengehaltes — denn die meisten Zechen lieferten Erze von 20 bis 30 Perc. und darüber — als vielmehr durch die Concurrenz fremdländischer Erzeugnisse, und wegen minderer Güte der inländischen Eisenerze kam der Eisensteinbergbau in Verfall. Viele Tausende Centner von Eisenerzen liegen auf den Halden im nördlichen Mähren und Schlesien und harren der Zeit, in der sie wieder hervorgesucht werden sollen.

Die Grauwackenkalksteine kommen hie und da in mächtigen Lagern vor, bilden mitunter ganze Gebirgszüge und erscheinen auch als Begleiter anderer Gebilde, oder werden umgekehrt von diesen begleitet. So kommt stellenweise der Kalk in der Nähe von [illegible] oder Serpentin, oder des Gneißes vor, wogegen [illegible] auch in der Nähe von Dioriten oder Syenit auf[illegible] Grauwackenkalksteine sind es, die vorzugsweise zu [illegible] brennereien benützt werden, und auch ein trefflich[illegible] schlagmittel für Eisenerze behufs leichterer Schmelz[illegible] liefern. Die Ausdehnung des Grauwackenkalksteines, [illegible] besondere des Devonkalkes, ist in Mähren eine beac[illegible] werthe; sie nimmt ein großes Terrain in der Um[illegible] von Brünn ein, der Höhlenkalk der mährischen [illegible] ist ihr eigen und unzählige Höhlen von eigenthüml[illegible] Beschaffenheit, ausgekleidet mit den herrlichsten Tropfs[illegible] wie die neue Höhle bei Kiritein, der Erdfall M[illegible] bei Willimowitz nächst Blansko, der Felsentempel [illegible] Evagrotte nebst der Bejčiskala — Stierhöhle — [illegible] sefsthale, die Ochoserhöhle, ferner die Saubsdorfer [illegible] in Schlesien und jene bei Hermannstadt sowie die [illegible] zähligen Höhlen im Punkwathale, sie alle sind sehens[illegible] Gesteinsgebilde des Grauwackenkalkes.

Außer den in seinen Höhlen aufgefundenen vorw[illegible] lichen Thierresten, sind noch die Funde verschiedener [illegible] zeuge der Steinzeit bemerkenswerth. Der vorwal[illegible] Thierreste ist übrigens schon oben gedacht worden, [illegible] der Besprechung der diluvialen Ablagerungen.

Die Grauwackenkalksteine werden auch häufig [illegible] Straßenbeschotterung verwendet, wozu sie sich jedoch [illegible] ihrer geringen Härte, von nur 3 Härtegraden, nicht [illegible] empfehlen lassen, hiezu auch gänzlich gemieden we[illegible] sollten, wo ein besseres Beschotterungsmaterial, Diorit, Syenite, Grauwackensandsteine und Grauwackenconglo[illegible] rate — zu Gebote steht.

Wegen ihres feinen Kornes sind sie an man[illegible] Orten als Marmore recht gut verwendbar, beson[illegible] dort, wo sie sich durch eine Mannigfaltigkeit der Farb[illegible] zeichnung empfehlen, wie dies vom Czebiner Kalkstein [illegible] zum Theil auch vom Kiriteiner gilt. Aber auch [illegible] manche andere Grauwackenkalksteine Mährens und Sch[illegible] siens verdienen als Marmore eine größere Beachtung [illegible] ihnen jetzt zu Theil wird. Manche derselbeu sind [illegible] früheren Zeiten zu Ausschmückungen von Kirchen u[illegible] öffentlichen Gebäuden benützt worden. Der graue Marm[illegible] empfiehlt sich hiezu allerdings weniger, dagegen wären die schwarzen feinkörnigen, dann die buntfarbigen, [illegible] und gelbgefleckten Marmore immerhin beachtenswerth. Da[illegible] bei darf aber auch nicht außer Acht gelassen werden, ob der zu wählende Marmor die Einflüße von Atmosphärili[illegible] verträgt, da manche sehr gut in geschützten trocke[illegible] Räumen ihre Politur beibehalten, andererseits aber [illegible]

Digitized by Google

Freien den Einwirkungen der Athmosphäre ausgesetzt bald trübe werden.

Ueber die vielen verwendbaren Marmore Mährens und Schlesiens berichtete schon Prof. Heinrich in den „Mitth. d. m.-schl. Ges." 1852 Nr. 17 S. 132—135, insbesondere: 1. den an der Klaiduwka bei Brünn brechenden schwarzen Marmor, 2. den dunkelgrauen bei Hostienitz, 3. den grauen des Hadiberges bei Malomeritz, 4. bei der ehemaligen Schmelzhütte zu Adamsthal, 5. bei Kiritein, wo der bunte Marmor für den Hochaltar der Marienkirche von Kiritein gebrochen wurde, 6. die grauen Kalksteine bei Holstein, Ostrow, Willimowitz, Wawrinek ꝛc., 7. die Czumbera Skalka und den schwarzen Kalkstein bei Babitz, 8. über den bunten Marmor bei Czebin, 9. bei Tischnowitz von grauer Farbe, 10. die gelben Marmore von Czellechowitz, 11. die weißen Marmore bei Nedwěditz, Pernstein, Vierhofen, 12. grauweiße bei Zblowitz, 13. die lichten Marmore der Juraberge bei Brünn, Klentnitz, Polau, Nikolsburg, 14. bei Kratzdorf nächst Goldenstein und Groß-Mohrau am Fuße des Spieglitzer Schneeberges, 15. die schönen grauweißen Marmore bei Lindewiese, 16. bei Saubsdorf, 17. Setzdorf und Groß-Kunzendorf. Nachdem noch auf jene krystallinischen Kalksteine hingewiesen wird, die bei Fratting, Gurwitz, Straschkau, Sloup u. a. O. benützt werden können, werden noch jene Steinbrüche eingehender besprochen, welche schon vor Jahrhunderten als Marmorbrüche benutzt worden sind, namentlich jene der Skalka bei Brünn, bei Pernstein und Czellechowitz. Von der Skalka wurden Materialien für die Brünner Jakobskirche und für die Brünner Domkirche, so wie für die Marienkirche des Augustinerstiftes in Altbrünn verwendet, für die Burg Pernstein und Daubrawniker Kirche die Pernsteiner Marmorbrüche, während im 17. Jahrhunderte die Czellechowitzer und Strileker Juramarmore im großen Maßstabe Verwendung fanden.

Ich kann diesen Auseinandersetzungen aus eigener Wahrnehmung mehrerer der erwähnten Brüche die erfreuliche Mittheilung hinzufügen, daß die Marmor-Industrie, wiewohl sie an manchen Punkten Mährens noch vieles zu wünschen übrig läßt, in den oben benannten schlesischen Orten, insbesondere in Lindewiese, Friedeberg, Setzdorf, Saubsdorf, Kaltenstein sich einen weit verbreiteten Ruf erworben hat, so daß die Erzeugnisse weit über die Grenzen des Landes verwerthet werden. In den schlesischen weißen und grauweißen Marmor sind kleine Körner von Arsenkies (Mispickl) nicht selten eingesprengt, was jedoch die Quantität des Marmors nicht im geringsten beeinträchtigt. In den Kaltensteiner Marmorbrüchen finden sich überdies noch manche bemerkenswerthe Mineralien, wie in den Marmorbrüchen von Gotthausberg bei Friedeberg, namentlich Granaten; aber auch recht schöne Wollastonite, weiße und rothe fand ich beim Kaltensteiner Bruche, und in einem Handstücke auch eine Parthie massigen Rothnickelkieses.

Die Fachschule für Granitindustrie in Friedeberg des Hrn. Förster trägt unstreitig auch zur Hebung der Marmor-Industrie durch die Ausbildung der Steinmetzer bei, und es ist nicht zu bezweifeln, daß für die mährische und schlesische Marmor-Industrie noch ein weites Feld offen steht

Nach der vorausgegangenen Betrachtung der Sedimentgesteine, der tertiären und secundären Formationen mit der Kreidegruppe, Jura, Trias, Dyas (Permformation), des Zechsteins, Kupferschiefers und des Rothliegenden, der Kohlengruppe und der Grauwacke stellen sich in weiterer Reihenfolge die krystallinischen Schiefergesteine und die krystallinischen Massengesteine als primäre Gebirgsgesteine.

Die krystallinischen Schiefergesteine sind vorwaltend Gneiß und Glimmerschiefer. Sie sind auch die typischen Schiefer aller krystallinischen Schiefer. Sie bestehen dem petrographischen Charakter gemäß aus Quarz, Feldspath und Glimmer.

Durch den Abgang eines der Gemengtheile des Gneißes oder des Glimmerschiefers, des Quarzes, Feldspathes oder Glimmers, durch Ersatz desselben durch ein anderes Mineral oder durch Aufnahme anderer Mineralien entstehen verschiedene Abarten des Gneißes und des Glimmerschiefers, welche mit besonderen Namen bezeichnet werden.

Der Gneiß aus Quarz, Feldspath (Orthoklas bisweilen Oligoklas) und Glimmer bestehend hat zufolge der parallelen Lagerung der Glimmerblättchen eine schiefrige Structur, wodurch er sich vom Granit unterscheidet. Er bildet die Hauptmasse der mährischen und schlesischen Gebirgszüge, insbesondere im Norden und Westen Mährens, wo er nahezu über das ganze nord- und südwestliche Gebiet Mährens vorherrscht, jedoch mit Glimmerschiefer und Granit wechsellagert.

Der Gneiß, sowohl der rothe wie auch der graue Gneiß, nach dem Vorherrschen des rothen oder grauen Feldspathes so benannt, ist reich an Erzen. In demselben kommen die Goldadern bei Obergrund und an der Goldkoppe bei Freiwaldau vor. Der wiederholt auf ersterem Orte in Angriff genommene Goldbergbau und auch der auf der Goldkoppe vor einigen Jahren in Angriff genommene Goldbergbau waren nicht von dem erhofften Erfolge. Gold

Digitized by Google

fand sich zumeist sehr vererzt. Von anderen Metallen waren es Kupfer-, Zink- und Bleierze und vorwaltend Eisenerze, die aus Gneiß zu Tage gefördert wurden. Bei Altstadt nächst Goldenstein, Groß- und Klein-Würben, bei Schweine nächst Müglitz führt er Graphit; bei Obergrund nächst Hermannstadt und zu Peterswald wird im Gneiß ein regsamer Bergbau auf Schwefelkies betrieben. Am letzteren Orte findet sich auch Magnetkies.

Dort, wo der Gneiß Hornblende aufnimmt, erscheint er als Hornblendegneiß. Als solcher ist seine Verbreitung in der Umgebung von Zöptau und Wermsdorf nicht unbedeutend. Bei beiden letztgenannten Orten finden sich an mehreren Punkten ausgezeichnete Epidotkrystalle, namentlich am Fellberge, Pfarrberge und Viehbichberge, sie sind von seltenen Dimensionen bis zur Daumensdicke, meist pistaziengrün.

Der Glimmerschiefer besteht seinem petrographischen Charakter gemäß aus Quarz und Glimmer. Der letztere in paralleler Lagerung gibt dem Gestein eine schiefrige Structur. Zu den accessorischen Gemengtheilen gehören Granat, Staurolith, Cyanit; und während Granat an sehr vielen Punkten Mährens und Schlesiens bei Marschendorf, Petersdorf, Freiwaldau, Friedeberg, Namiest u. a. O. vorkommt, ist der Staurolith weit seltener. Findet er sich auch bei Reitenhau und Winkelsdorf, so haben sich bis nun doch nur die schöneren Staurolithe am Köpernik bei Spornhau gefunden. Einer Verwerthung sind die mährischen und schlesischen Granaten durch die Industrie noch nicht zugeführt worden, weil sie sich zur Bearbeitung wegen ihrer geringeren Durchsichtigkeit und ihres minderen Feuers nicht empfehlen. Der Cyanit bei Frain, und jener welcher sich im ehemaligen Eisenschachte beim Bergwirthshause nächst Mähr.-Schönberg gefunden, verdienen nur eine vorübergehende Bemerkung.

Die Verwendung des Glimmerschiefers als Baumaterial und Straßenbeschotterung ist ganz gerechtfertigt, da er sich hiezu wegen seines Quarzes trefflich eignet und sich leicht schlägeln läßt; zu monumentalen Bauunternehmungen, architektonischen Zwecken und Monumenten aber ist er wegen seiner schiefrigen Structur nicht verwendbar.

Durch Aufnahme von Talk wird der Glimmerschiefer und Hornblendeschiefer (Amphibolschiefer) zum Talkschiefer und schließt mitunter krystallisirten Magneteisenstein ein, wie dies beim Talkschieferbruch (Topfsteinbruch) bei Zöptau der Fall ist. Der Topfstein, ein Gemenge von Chlorit, Talk und Asbest, läßt sich leicht in die Gestalt von Ziegeln zuhauen und wird wegen seiner Feuerbeständigkeit zum Hüttenbetriebe benützt. Es ließen sich aus demselben recht gut verschiedene Gefäße drehen, Figuren schneiden, und wäre derselbe auch zu Stufen zu verwenden. Nach meinen Dafürhalten könnte das Material des Topfsteinbruches bei Zöptau somit eine mannigfache industrielle Verwendung finden.

Durch Vorherrschen aufgenommenen Chlorites wird der Glimmerschiefer zum Chloritschiefer umgestaltet. Der Uebergang ist stellenweise ein allmähliger, an anderen Orten ein auffallend schneller. Auch der Chloritschiefer enthält nicht selten Magneteisensteine, auch Schwefelkies führt aber auch andere Erze, namentlich Brauneisenstein, Blei- und Zinkerze. Ich habe wiederholt zu Obergrund die Wahrnehmung gemacht und auch an meinen aus dem älteren Besitz stammenden Obergrunder Vorkommnissen wahrgenommen, daß die Obergrunder Erze gerne dort brechen, wo der Glimmerschiefer chloritisch wird und sich auch viel Quarz mehr ausscheidet.

Wenn sich die Glimmerblättchen im Glimmerschiefer auf dem Quarze der Art anhäufen und aneinanderreihen, daß die dünnen Lagen des Glimmers auf den stärkeren Lagen des Quarzes gleichsam ausgeschieden sind, so ist das Gestein ein Quarzschiefer, ein nur aus Quarz und Glimmer ohne allen fremden Beimengungen bestehendes Gestein, das sich vorzüglich zum Hochofengestellstein und Ofenauskleidungen wegen seiner Feuerbeständigkeit eignet. Solche Quarzschiefer sind in den Sudeten nicht selten, bei Karlsbrunn am Grätzberg, dann bei Petersdorf nächst Zöptau u. a. O.

In dem Quarzschiefer bei Petersdorf wurden ehemals Rutile gefunden, nach welchen ich bei wiederholten Durchforschungen dieser Gegend vergeblich suchte. Daß sie jemals dort vorgekommen sind, dafür sind Belegstücke in einigen wenigen Exemplaren vorhanden.

Thonglimmerschiefer (Phyllite), die man auch als Urthonschiefer in Betracht zu ziehen pflegte, sind thonige Glimmerschiefergesteine, in welchen eine so innige Verbindung der Glimmerblättchen mit einer Thonschiefermasse stattfindet, daß die Glimmerblättchen nur schwer von dem thonigen Bestandtheile zu trennen sind, gleichwohl aber dem Gesteine eine schiefrige Structur verleihen. Seine Verbreitung ist im Hochgebirge der Sudeten keine unbedeutende. Der Altvater, der Hauptstock des Sudetengebirges, ist in seiner Masse vorwaltend Thonglimmerschiefer, der sich über den Hinnewiederstein gegen Karlsbrunn ausdehnt und in seiner Fortsetzung auch über den Grätzberg gegen Klein-Mohrau auf dem Urlich, so wie in Klein-

Digitized by Google

Mohrau am linken Ufer der Mohra oberhalb der Papiermühle überall zu Tage tritt, hier wellenförmige Windungen in großen Massen zeigend. Diese wellenförmigen Windungen sind auf mehreren Punkten, beim Hinnewiederstein, dann bei Karlsdorf, nächst dem Schüßelberge (Schlüßelberg) u. a. O. bemerkenswerth.

In den Phylliten, insbesondere dort, wo ein Uebergang derselben durch Aufnahme von Chlorit in Chloritschiefer sich zeigt, treten Eisenerze auf. Reichlich in Klein-Mohrau, über dessen Eisenerze ich im „Lotos" 1852 „Der Eisenbergbau in den m.-schl. Sudeten" S. 107—114 auf Grund der mir vom Herrn Guß- und Schmelzmeister F. X. Ascher zugekommenen brieflichen Mittheilungen Bericht erstattete. Nebst diesen fanden sich Pyrite, Pyrrhotin und Arsenikkiese. (Fortsetzung folgt.)

Maßnahmen zur Hebung der Rindviehzucht in der Schweiz.

Es ist bekannt, daß der große Aufschwung der Rindviehzucht in der Schweiz der zielbewußten Aufzucht, Haltung und Pflege des Zuchtviehes einerseits, sowie der thatkräftigen Unterstützung seitens der Regierung und der berufenen Factoren andererseits, zu danken ist. In welch' ausgiebiger und nachahmenswerther Weise dies geschieht, entnehmen, wir einer — im Auftrage der Oeconomischen Gesellschaft des Cantons Bern von D. Flückiger verfaßten, bereits in zweiter Auflage (bei R. J. Wyß in Bern) erschienenen Monographie — aus welcher wir das wichtigste im Nachfolgenden wiedergeben:

D. Flückiger hebt in seiner Monographie hervor, daß die staatliche Unterstützung der Rindviehzucht im Canton Bern schon aus früherer Zeit datirt und durch ein Gesetz von 1872 geregelt erscheint, wonach die Veredlung des Rindviehes durch Reinzucht angestrebt werden soll. Zwecke derselben sind: Ebenmaß der Formen, Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit und Arbeitstüchtigkeit. Kein Bulle darf öffentlich, d. h. für das Vieh Dritter, zur Zucht verwendet werden, er sei denn prämiirt oder sonst amtlich als zuchttauglich anerkannt und gezeichnet worden. An öffentlichen Schauen werden alljährlich Prämien vertheilt, die für Bullen 35 Frcs. bis 250 Frcs. und für Kühe, Rinder und Stierkälber 10 Frcs. bis 40 Frcs. betragen. Prämiirte Kühe, Rinder und diejenigen Zuchtstiere, welche 200 Frcs. (100 fl.) oder mehr an Prämien erhalten, dürfen nicht vor Jahresfrist, die übrigen Bullen wenn sie Altereszähne haben, nicht vor dem nächstfolgenden 20. Mai, und diejenigen ohne solche nicht vor dem 25. August außer den Canton verkauft oder sonst der Zucht entzogen werden, bei Rückerstattung der Prämie und einer Buße vom vierfachen Belaufe derselben.

Der Canton ist in 18 Kreise eingetheilt, in denen jeden Herbst (September bis October) Rindviehschauen abgehalten werden, deren Durchführung einer ständigen Expertencommission von 5 Mitgliedern und einem Secretär übertragen ist.

Auf diesen Schauen werden die Zuchtthiere nach folgenden Grundsätzen beurtheilt:

1. Nach den durch Farbe und Formen ausgesprochenen sichern Merkmalen reiner Abstammung.

2. Nach schönem Ebenmaß der Formen, Wüchsigkeit und gutgestellten stämmigen Gliedmaßen.

3. Nach Eigenschaften und Formen, welche sie zur bestmöglichen Futterverwerthung und damit zu den höchsten Leistungen befähigen, wie namentlich: Weiter, wohlgerundeter Körperbau, also gut gewölbte Rippen, breiter und gerader Rücken, weite Lenden, weites Kreuz und Becken, tiefer Wuchs, besonders tief gewachsene weite Brust, tiefe, wenig bemerkbare Weichen, ferner breites Flozmaul, feine, flache und feste Knochen, leichte Hörner, elastische Haut und feine Haare. — An den bernischen Rindviehschauen vom Herbste 1886 z. B. wurden prämiirt:

	300 männliche Thiere mit	Frcs.	22.460.—
	474 weibliche „ „	„	8:130.—
zusammen	774	Frcs.	30.590.—
Dieser Summe wurden aus der schweizerischen Bundescassa zu Beiprämien für vorzügliche Bullen und vorgerückte Stierkälber beigefügt		„	20.586.—
Infolge dessen erhielten in der ersten Classe Bullen 500 Frcs. und Kälber 140 Frcs.			
	Total-Prämien pro 1888	Frcs.	51.176.—

Das Prämienverzeichniß wird alljährlich im Amtsblatt publizirt und überdieß mit dem gedruckten Schaubericht an die Behörden und Interessenten vertheilt.

Für das Jahr 1887 standen speciell für Prämien zur Förderung der Rindviehzucht auf dem bernischen Staats-Budget rund . . . . Frcs. 40.000.—
und von der schweizer. Bundesversammlung wurden bewilligt:

1. Für Bullen-Prämien Frcs. 146.992, wovon es für Bern bezieht:	„	30.624.—
2. Für Prämiirung von Zuchtfamilien, Frcs. 21.159, davon für Bern	„	9.209.—
so daß pro 1887 für Rindviehprämien im Canton Bern zur Verfügung stand die schöne Summe von . .	Frcs.	79.833.—

Digitized by Google

Ueberdies findet alle vier Jahre eine schweizerische landw. Ausstellung, die immer zahlreich beschickt wird, statt, wo von Seite des Bundes ebenfalls Prämien für Rindvieh vertheilt werden, deren Maximum für Bullen 300 Frcs. und für Kühe 200 Frcs. beträgt.

Die jährlichen Viehschauen sind das beste Anschauungs- und praktische Belehrungsmittel, und mittelst der Prämiirung und der damit verbundenen Verpflichtung bleiben eine Menge der werthvollsten Zuchtthiere dem Lande erhalten.

Nebenher errichten auch Gemeinden Stationen für Zuchtstiererhaltung und bestehen eine Menge Genossenschaften für Beschaffung von guten Rassen-Bullen.

Bei der Besprechung der Zuchtziele sagt Flückiger: Unser Zuchtziel muß auf die Erhaltung und weitere Entwickelung der werthvollen Formen und Eigenschaften gerichtet sein. Im Speciellen soll die Vervollkommnung allzumal auf edle, ebenmäßige Formen, breiten kräftigen Körperbau, Feinheit, Vermehrung des Fleischgewichtes und der Milchergiebigkeit, sowie auf gut gestellte stämmige Gliedmaßen abzielen.

Als sicherste Mittel zur Erreichung dieser Aufgabe dienen hauptsächlich:

1. Die Reinzucht, ohne Verwandtschaftszucht.

2. Sorgfältige Auswahl der Zuchtthiere nach Abstammung, Wüchsigkeit, möglichst vollendeten Formen, ausgeprägter Leistungsfähigkeit und Vererbungskraft.

Der Zuchtstier soll sich ferner durch den größtmöglichen Reichthum der seinen ganzen Stamm charakterisirenden Eigenschaften auszeichnen, um dadurch zur Vervollkommnung der Zucht zu berechtigen. Auch soll er eine dem Alter und seinem Schlage entsprechende Größe, sowie lebhaftes und energisches Temperament, ohne Bösartigkeit haben. — Die Zuchtkuh ihrerseits soll vor Allem aus die Zierde einer weiblichen Thiergestalt an sich tragen. Es muß schon in diesem Merkmal ihre Bestimmung begründet sein und in allen einzelnen Körpertheilen in harmonischen Proportionen sich geltend machen.

3. Strenger Ausschluß aller zweifelhaften und geringen Bullen von der Zucht.

4. Ueberall Beschaffung der nöthigen Zuchtstiere bester Qualität und nicht zu frühe Verwendung derselben.

Wo die Mittel der Einzelnen nicht ausreichen sollten, empfehlen sich, wie die Praxis lehrt, kleinere Genossenschaften. Der Bulle ist die halbe Heerde. Der [illegible] für einen ausgezeichneten Zuchtstier ist daher nicht zu groß, während für einen geringen alles zu [illegible]

5. Reichliche, zweckentsprechende Ernährung und Pflege.

Das Wachsthum eines Thieres ist im ersten Lebensjahre am stärksten. Es ist daher schon während dieser Periode unbedingt auf ununterbrochene, gleichmäßige Entwickelung desselben Bedacht zu nehmen. Das Quantum der zu verabreichenden Muttermilch muß nicht nur nach Alter, sondern auch der Größe des Kalbes sowie dem Nutzungszwecke entsprechen, und der Uebergang zum Pflanzenfutter darf nicht zu früh und nur allmälig stattfinden. Nirgends mehr als hier ist Stillstand Rückschritt.

Zur Pflege gehören vor Allem auch geräumige, ventilirte Stallungen mit undurchlassenden, trockenen [illegible]

6. Weidesömmerung für Jungvieh.

7. Fortgesetzte staatliche Förderung der Viehzucht durch gesetzliche Regelung derselben und namhafte Prämien an jährlichen Kreisschauen.

Da die mit den besten Futterkräutern dicht besetzten Alpenweiden eine wesentliche Basis blühender Viehzucht bilden, so können wir, sagt Flückiger, nicht umhin, hier der steten Verbesserung der Alpenwirthschaft — der Verbauung von Wildbächen, Aufforsten von Schutzwaldungen, Entwässerung, Entfernung von Geröll, schädlicher Pflanzen und Sammlung aller verfügbaren Düngemittel — lebhaft das Wort zu reden.

Agrar-Comité.

Nach einer der Redaction zugekommenen Mittheilung hat sich in Wien ein Agrar-Comité unter dem Protectorate Sr. Durchlaucht des Fürsten Alfred Windischgrätz zu dem Zwecke gebildet, um bei den gegenwärtigen Verhältnissen der Landwirthschaft eine möglichst günstige Verwerthung der landwirthschaftlichen Natur- und Industrieprodukte andererseits eine möglichst billige Beschaffung der Bedarfsartikel der Landwirthe zu erzielen.

Diesen Zweck hofft das Comité durch Centralisirung des Ein- und Verkaufes und Anstrebung eines direkten Verkehres zwischen Producenten und Consumenten zu erreichen, indem es sich zu diesem Behufe bereits mit dem k. u. k. Militär-Aerar behufs Erlangung von Lieferungen für die Heeresverwaltung, als auch mit größeren Consumenten in Verbindung gesetzt hat.

Zur Durchführung der kaufmännischen Transactionen

Digitized by Google

bedient es sich einer hervorragenden Firma des Wiener Platzes. Die geschäftlichen Abschlüße erfolgen direct zwischen Producenten und Consumenten unter Intervention der erwähnten Firma, welche von dem Verkaufe 2 Perc. des Kaufpreises als usuelle Provision bezieht, soferne nicht andere Vereinbarungen getroffen werden sollten.

Indem auf diese Weise jeder Zwischengewinn ausgeschlossen ist, hofft das Comité für die Landwirthe sowohl beim Ein- als beim Verkaufe günstigere Bedingungen zu erreichen, als dies bisher unter dem Einflusse des Zwischenhandels möglich war.

Das Comité hat Vorsorge getroffen, daß auf effective Waare Vorschüsse bis zu 60 Perc. des Werthes, welche mit 2 Perc. über die jeweilige Bankrate zu verzinsen sind, gegeben werden können.

Von den uneigennützigsten Absichten erfüllt, zur Verbesserung der Lage der Landwirthschaft das Beste beizutragen, spricht das Comité die Ueberzeugung aus, daß der Erfolg seiner Bemühungen einzig und allein von der Unterstützung der Landwirthe abhängt. Nur unter weitestgehender Betheiligung der Landwirthe ist es möglich, durch Centralisation des Ein- und Verkaufes einerseits allen Ansprüchen der Großconsumenten gerecht zu werden, andererseits Bedarfsartikel direct aus den Fabriken in lohnender Weise billig zu beziehen.

Die Vermittlung ist unentgeltlich und steht jedem Grundbesitzer offen.

Die provisorischen Bestimmungen für den Verkehr mit dem Agrar-Comité sind folgende:

§. 1. Das Agrar-Comité bildet eine Centralstelle für den directen Verkehr der Producenten aller Arten von Bodenproducten mit den Consumenten.

§. 2. Alle österreichischen und ungarischen eigenberechtigten Grundbesitzer, deren Bevollmächtigte und Pächter können die Vermittlung des Agrar-Comités zu diesem Zwecke in Anspruch nehmen.

§. 3. Die Intervention des Agrar-Comités erfolgt unentgeltlich.

§. 4. Jene Committenten, welche die Intervention des Agrar-Comités in Anspruch nehmen, werden ersucht, demselben ihre verkäuflichen Producte und ihre anzuschaffenden Bedarfsartikel unter genauer Angabe über die Mengen und die Qualitäten namhaft zu machen und anzumelden.

§. 5. Zur Abwicklung der kaufmännischen Transactionen bestellt das Agrar-Comité eine accreditirte Firma oder eine leistungsfähige Bank, welche gegen eine vom Auftraggeber zu leistende Provision von 2 Perc. des Facturenbetrages, die Geschäfte zwischen Käufer und Verkäufer besorgt, und das Delcredere für Incasso übernimmt.

§ 6. Die erwähnte Firma oder Bank wird den Committenten des Agrar Comités über deren Ansuchen Vorschüße auf land-, forstwirthschaftliche und Industrie-Producte bis zu 60 Perc. des Werthes derselben gegen eine Verzinsung von 2 Perc. über dem jeweiligen Bank-Zinsfuß gewähren.

§. 7. Hinsichtlich der rechtlichen Bestimmungen bei Abschlüssen von Käufen und Verkäufen kommen je nach der Competenz die Usancen der Wiener Frucht- und Mehlbörse oder jene der Wiener Waarenbörse zur Anwendung.

§. 8. Bei illimitirten Kaufs- und Verkaufsaufträgen gelten die officiellen Notirungen des Wiener Platzes.

§. 9. Die besonderen Bestimmungen für Armeelieferungen werden den Committenten des Agrar-Comité rechtzeitig bekannt gegeben.

§. 10. In Streitfällen entscheidet ein Schiedsgericht in welches jede der streitenden Parteien einen Schiedsrichter wählt. Bei Meinungsverschiedenheit stellt die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien einen Obmann bei.

§. 11. Se. Durchlaucht Fürst Alfred Wrede in Wien vertritt das Agrar-Comité nach außen.

§. 12. Alle Zuschriften sind an das Bureau des Agrar-Comités: Wien, I. Minoritenplatz 4, zu richten.

Todesnachrichten.

Dr. Theol P. Beda Dudik, Ehrenabt, mähr. Landeshistoriograph, Ritter des Franz Josef-Ordens, Besitzer des großen goldenen geistlichen Militär-Verdienstkreuzes, wirkliches Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbau-Gesellschaft, der als Geschichtsforscher mit Recht einen ausgezeichneten Ruf genoß, ist am 18. Jänner l. J. im Klosterstifte Raigern in seinem 76. Lebensjahre verschieden.

JUDr. Johann Kozanek, mähr.-schles. Landes-Advocat und Notar, Landtagsabgeordneter, Ritter des eisernen Kronen-Ordens, wirkliches Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, seiner vielfachen Verdienste insbesondere um die Förderung des landw. Vereins- und Fortbildungswesens, sowie seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften wegen allseits geachtet und geschätzt, ist am 17. Jänner l. J. in Kremsier in seinem 70. Lebensjahre verschieden.

Digitized by Google

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Station

des C. Rambousek

in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehend erprobte Sommergetreide und Kartoffelsorten in plombirten Säcken prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechselweizen — Michigan-Gerste — Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer — Riesenhafer von Ligowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Hafer — Amerik. Milton-Hafer 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower — Weiße Königin The May-Queen — Oneida — Darling — Suttons magnum bonum — Rambousek — Unikum — Vainqueur — Kata 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☞ Auch werden daselbst ganze Stämme, sowie auch **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** abgegeben.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·60

☞ **Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.**

Jos. Lehmann & Co. Brü

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialw

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **schlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral- mische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid,** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **virungsmittel,** ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, parate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien 2c. 2c.** Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** **Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz-Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana, 2c.** und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, **Münzen** u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 6. **Brünn, am 9. Februar** **1890.**

Inhalt. Bekanntmachung. — Der feldmäßige Anbau des Anis. — Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Personal-Nachricht. — Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Politschka und Zwittau. — Der Teßthaler landw. Fortbildungsverein. — Inserate.

Bekanntmachung.

In Galizien herrscht unter dem Geflügel die Geflügel-Cholera in sehr heftiger Weise, so daß bereits seitens der königl. preußischen Regierungsbehörde in Oppeln mit Verordnung vom 7. December 1889, Z. 1105, behufs Verhütung der Einschleppung dieser Krankheit die Einfuhr von Gänsen aus Galizien auf den Eisenbahnverkehr beschränkt wurde.

Hievon werden in Folge eines Erlasses des hohen k. k. Ackerbauministeriums die P. T. Herren Landwirthe in Kenntniß gesetzt, um hiernach gegen eventuelle Provenienzen aus dem verseuchten Gebiete die nöthige Vorsicht üben zu können.

Der feldmäßige Anbau des Anis.

Von Dr. Hugo Wilhelm.

Daß der Anbau des Kümmels ein reichlich lohnender ist, wird jeder Landwirth bestätigen der sich mit dieser Cultur befaßte. Doch nicht allein wir, sondern auch der im Norden wohnende vermag aus dieser Cultur Vortheil zu ziehen, während die des Anis nur auf Gegenden beschränkt ist, welche sich eines Klimas gleich dem unsrigen erfreuen. Anis (Pimpinella anisum) den Linné in die zweite Ordnung der fünften Classe einreiht, ähnelt in seinem Habitus dem Kümmel, wie ja auch die Früchte dieser Schwestergewächse erst bei näherem Augenschein deutlich unterschieden werden können. Die Aussaat dieser doldenblüthigen, auch nach unserer neuesten Pharmakopea vorgeschriebenen Heilpflanze fällt in den Monat März; in manchen Gegenden, z. B. Deutschland, wird der Anis geradezu in den Schnee gesäet, um ihn recht zeitig untergebracht zu haben. Anissamen fordert nämlich verhältnißmäßig lange Zeit, ehe er zu keimen beginnt, oft vergehen doch fast 6 Wochen, ehe sich die feinen Anlagen der künftigen Blätter entwickeln! Diese Thatsache führte nicht selten dazu, daß kleinere Landwirthe, drei bis vier Wochen nach der Aussaat, dieselbe ausackerten, in der Annahme, daß sie eine vergebliche Bestellung gethan. Erst nach Verlauf eines weiteren Monats, nachdem die Pflänzchen des Nachbaues schon mehrere Centimeter lang wurden, kommt der vermeintlich todte Anis zum Vorschein.

Da dieser eine einjährige Pflanze mit tiefgehender Pfahlwurzel ist, muß man diesen Verhältnissen Rechnung tragend den Boden schon im Vorherbste zur Saat herrichten, was durch mehrfaches Pflügen und Eggen geschieht. Ist der Boden nicht klar genug oder zu stark verunkrautet, so soll man statt des Anis eine großsamigere Anbaupflanze wählen. Hackfrüchte, zu denen gedüngt wurde, die Futterrübe u. s. w. geben die beste Vorfrucht, obwohl Versuche bestätigen, daß auch nach rechtzeitig gestürztem Klee der Anis ausgezeichnet gedeiht. Doch fordert diese Einschiebung des empfohlenen Gewächses im letzteren Falle ein häufigeres Jäten und Vertilgen des Unkrautes was bei hohen Tagelöhnen wohl zu erwägen.

Was die Bodenart selbst anbelangt, so gilt ein nicht zu bündiger warmer Lehm als der beste, und zeigt sich ein sandreicherer lohnender, als der zu nasse, undurchlässigere. Vor ollem darf das Niveau des Grundwassers nicht zu hoch steigen, da hiedurch Wurzelfäule und Verkümmern der ganzen Pflanze eintritt. In unsicheren Lagen baut man auch in Frankreich, wo in einigen Gegenden

Digitized by Google

der nördlichen Departements die Aniscultur im Großen betrieben wird, die Pflanze, welche das Rohmaterial zur Anissaat liefert, jenen auch bei uns bekannten Liqueur, zugleich mit Möhren (gelbe Rübe, Daucus carotta) an, um, falls der Anis verschlägt, wenigstens der Möhre sicher zu sein, welche ja bekanntlich gleichfalls eine frühzeitige Aussaat erfordert. Verspricht das zeitig stengelbildende Anisgewächs ein gedeihliches Entwickeln, so läßt sich die Möhre ja leicht ganz beseitigen oder doch weit vereinzeln. Doch nun zur Durchführung der Saat selbst!

In Frankreich, wo in Folge des wärmeren Klimas süße, feurige Waare, welche hauptsächlich auch zur Verzuckerung von Gebäck dient, angebaut wird, geschieht nach den auf der letzten Ausstellung gebotenen Culturbildern die Aussaat auf einzelne Beete, wie sie der kleinere Landwirth dieser Cultur alljährlich einräumt, breitwürfig; der Anbau im Großen erfolgt jedoch in Reihen von etwa 35 bis 38 Centimeter. Stets quellt man den Samen durch einige Tage vor der Aussaat in Wasser oder verdünnter Jauche ein, was ein frühzeitigeres Keimen bedingt und besonders dann rathsam ist, wenn der Anbau aus irgend welchen wirthschaftlichen Gründen eine Verspätung erfahren mußte.

Ueber die Auswahl des Samens lehrt die Erfahrung, daß es am zweckmäßigsten ist, nicht frischen, sondern etwa 3—4 Jahre alten Samen zu verwenden. Die Keimfähigkeit leidet während dieser Zeit nicht wesentlich, hingegen werden die Eier eines, fast des einzigen Insectenschädlings des Anis, der Anismotte (Tinea anisella), innerhalb dieser Zeit getödtet, während jüngere Samen den Verheerungen durch diesen Kleinschmetterling ausgesetzt sind.

Man nimmt als Saatmenge 6—8 Kilo per ungar. Joch an, und zwar von älteren Körnern 8 oder nahezu 8 Kilo.

Die Pflege des Anis erstreckt sich auf ein regelmäßiges Behacken, daß so oft nothwendig wird, als sich Unkraut einstellt. Die letzte „Hacke" gibt man, wenn die Pflanzen etwa 30 Centimeter hoch werden. In diesem Entwickelungsstadium ist er auch unempfindlich gegen etwaige Fröste. Regnerische Witterung bedingt eine zu massige Entfaltung der Blätter auf Kosten der Blüthen. Auch während der Befruchtungszeit ist ein größerer atmosphärischer Niederschlag nicht erwünscht, da derselbe den Blüthenstaub abwäscht und die Dolden „taub" werden.

Die Ernte beginnt dann, wenn die Anisstengel gelb zu werden anfangen und der Same an den mittleren Dolden braun wird; bei uns können diese Erscheinungen etwa Anfang August wahrgenommen werden. Gewöhnlich „rauft" man den Anis. Bei verbreiteterem Anbau ist das Mähen vorzuziehen. Man bindet Garben, [illegible] in Puppen auf oder hängt sie auf Reiter bis sie [illegible] abgetrocknet sind, so daß bei der späteren Aufbewahrung in Scheunen die Schimmelbildung ausgeschlossen [illegible]

Der Drusch geht, wie eine kleine Probe gelehrt, zur Zeit der Ernte schwer vor sich und wartet man mäßig die ersten Winterfröste ab, welche den Zusammenhang der Samen mit den übrigen Blüthenresten lockern und so das Dreschen sehr erleichtern.

Um gute Marktwaare zu erzielen, muß der [illegible] gründlich gereinigt werden. Auch das Sortiren in [illegible] und kleinere Körner ist eine lohnende Arbeit, [illegible] Pharmaceut die erstere Qualität um vieles höher [illegible] zahlen vermag. Wie selten reine Waare auf den [illegible] kommt, zeigt die Nothwendigkeit der Vorschrift: daß [illegible] Anis nicht über 5 Proc. Erde enthalten solle (Le[illegible] der Pharmakognosie). Doch ist Erdebeimengung [illegible] ringere Uebel nach Dr. Möller, welcher in seinem [illegible] buche der Pharmakognosie erwähnt, daß Sand und [illegible] allem auch die Früchte des giftigen Schierling (Cha[illegible] häufig dem Anis beigemengt werden. Auch Dr. [illegible] führt an, daß in den Anissamen der Pharmacin, [illegible] der Thüringer Waaren, bisweilen 20 Procent Ste[illegible] beigemengt sind. Wie gern sich demnach Abnehmer [illegible] gesäubertes Anisgut finden würden, erhellt wohl aus [illegible] Anführungen. Allerdings halten wir es für geboten, [illegible] vor der Anlage einer Aniscultur hierüber Nachfrage zu halten, und mit Droguen- und Samenhändlern die Abnahmsbedingungen zu regeln. Die Preise für Saatwaare stellen sich bei unseren bekannteren Firmen auf 70 Kreuzer per Kilogramm. (Auch der 1889er Katalog der Samenhandlung A. J. Frommer in Budapest, Carlsring, [illegible] hält diese Preisnotirung.)

Wir empfehlen daher die vorläufige Aussaat [illegible] nur einige Beete, wozu Bruchtheile eines Kilogra[illegible] hinreichen. Zwischen Möhren, Petersilie, Pastinak [illegible] gesäet, werden wir die Ernte dieser Wurzelgewächse [illegible] durch nicht schmälern, uns jedoch leicht so viel Samen heranziehen, um im nächsten Jahre, wenn der Versuchserfolg ein günstiger war, größere Flächen mit Anis [illegible] stellen zu können. Waren die Saatkörner mottenfrei, [illegible] haben wir auch durch die Benützung frischen Sa[illegible] nicht leicht die Tinia zu fürchten, zumal dann, wenn [illegible] in nächster Nähe Aniscultur betrieben wird. Der Ertrag ist unter günstigen Verhältnissen 10—14, gewöhnlich [illegible] nur 5—8 Meter-Centner per Hektar. An Stroh ern[illegible] man 10—15 Meter-Centner. Vorläufig ist für dasselbe

Digitized by Google

noch keine andere Verwendung als die Verfütterung möglich und eignet sich dann besonders als Häcksel für Pferde. Auch als Unterzünder zur Feuerung bewährt es sich, da es seines Oelgehaltes wegen eine große Flamme gibt, vortrefflich. Doch sind diese Benützungsarten eine Art Verschwendung, da man das Oel der Stengel fabriksmäßig herstellen kann, wie solches nach den Angaben des Garteninspectors Jaeger zu Erfurt im Großen geschehen soll:

„In Thüringen bereiten Erfurt, sowie die Dörfer Walschleben, Dachwig, Großrudstedt und Schloßwippach solches Anisöl, und es wird von dort durchschnittlich die Quantität von 3500 Pfund ausgeführt und mit 3·5 Mark (fl. 2·10) per Pfund verkauft. 12½ Pfund Samen geben 15 Loth, 100 Pfund der sonst werthlosen Spreu 21 Loth Anisöl. Reinertrag 40 Mark per Morgen (0·26 Hektar), den Centner nur zu 6 Mark gerechnet, während er zuweilen 12 Mark kostet. Hiezu kommt noch die Benutzung der Spreu zu Oel.

Die Körner sind jedoch um vieles reicher an Oel als diese Abfälle, weshalb sie zur Destillation verwendet werden, um daraus das officinelle, wie auch im Haushalte häufig verbreitete Anisöl zu gewinnen, daß, wie die daraus bereiteten Präparate, gegen Blähungen, Verschleimungen, Magenschwäche benützt werden. Außerdem gebrauchen wir es namentlich in unseren Stallungen zur Abhaltung der Insecten."

Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung.

Von Dr. Melion.

(Fortsetzung.)

Die krystallinischen plutonischen Massengesteine beherrschen neben dem Gneis den Hauptstock der Sudeten nur theilweise. Es gehören zu denselben der Granit, der Granitit und Granulit, der Syenit mit dem Hornfels, der Diorit (Grünstein) mit dem Amphibolit (Hornblendefels), der Diabas, Hypersthen (Paulitfels), der Serpentinfels (Ophit), Gabbro, Quarzfels und Urkalk.

Der Granit, ein körniges Gemenge von Quarz, Feldspath und Glimmer, wobei der Feldspath (Orthoklas oder Oligoklas) der vorwaltende Gemengtheil zu sein pflegt und dem Gestein auch seine Farbe verleiht, ist zufolge seiner Gemengtheile mehr grau oder roth, seltener grün, der Glimmer in demselben weiß, silberweiß, braun oder schwarz. Der bräunlich-gelbe Glimmer, als Katzengold bekannt, kommt in dem Syenit-Granit bei Maloměřitz häufig vor, sechsseitige Säulen bildend und in dem verwitterten Gestein, welches als sandiger Grus zur Besandung der Gartenwege mit Vorliebe verwendet wird, scheidet er sich leicht in dünne Blättchen. Tritt der Quarz in dem Granit derart krystallinisch hervor, daß er arabische Schriftzüge in seiner Anordnung nachzubilden scheint, so wird er Schriftgranit (Pegmatit) genannt.

Die Farbe des Quarzes ist gemeiniglich grau, ist derselbe in der Masse des Granites krystallinisch hervortretend, so gibt er dem Gestein ein eigenthümliches, vom gewöhnlichen Granit leicht unterscheidbares Aussehen, wird porphyrisch und Granit-Porphyr genannt. In Mähren und Schlesien ist letzteres nur selten, findet sich aber in der Gegend von Groß-Meseritsch und Saar.

Der Granulit (auch Weißstein genannt, Eurit) besteht aus einer dichten Grundmasse von Feldspath und Quarz, in welcher kleine krystallinische Körner von edlem Granat (Pyrope) liegen. Die Structur geht bisweilen ins Schiefrige und sind auch mitunter die Granaten förmlich schichtenweise mehr angehäuft; hiedurch erscheint das Gestein, das einen guten Schliff annimmt, wie gebändert. Dieses Gestein, bei Namiest in ziemlich bedeutenden Massen dem Gneißgranit eingelagert und ein vortreffliches Beschotterungsmaterial liefernd, könnte mit Erfolg zu Monumenten verarbeitet werden. Es wurden zur Pariser Industrie-Ausstellung vom Werner-Verein zur geolog. Durchforschung von Mähren und Schlesien seiner Zeit unter anderen Gebirgsgesteine auch angeschliffene Granulite, aus Namiest geschickt, an welchen die Verwendbarkeit zum Anschleifen und Monumenten zu ersehen war.

Der Syenit, ein körniges Gemenge von Feldspath mit Hornblende, häufig auch mit Quarz, wie in der Umgebung von Brünn, steht dem Granit nahe, so daß letzterer durch Verschwinden des Glimmers und Aufnahme der Hornblende in Syenit übergeht. Der Feldspath ist gewöhnlich grünlichweiß oder grün, seltener roth, und nimmt das Gestein durch das Vorherrschen einer lauchgrünen oder schwärzlichen Hornblende des Syenites eine sehr dunkle Farbe an, die beim Anschleifen des Gesteins noch mehr hervortritt. Zufällige Gemengtheile des Syenites sind: Epidot, Titanit, Zirkon. Die ersteren zwei Gemengtheile Epidot und Titanit findet man nicht selten im Syenit der Umgebung von Brünn; Granat und Zirkon, die im Gneißgranit bei Eisenberg an der March nachgewiesen wurden, gehören auf diesem Orte jedoch zu Seltenheiten. Die Zirkone erscheinen am Berge Zdjar bei Eisenberg in kleinen tetragonalen Pyramiden in einem Ganggranite mit vorherrschendem Feldspath.

Der in Mähren vorkommende Syenit ist ein Orthoklassyenit. Bis nun zur Beschotterung und Pflasterung

Digitized by Google

verwendet, hat man ihn zur Bearbeitung in Steinmetzereien noch nicht benützt, obgleich er einen schönen Schliff annimmt und sich zu manchen monumentalen Arbeiten recht gut verwenden ließe.

Durch Verschwinden des Glimmers aus dem Granit oder der Hornblende aus dem Syenit erscheint der Hornfels; er ist ein Gemenge von Feldspath und Quarz, wobei der Feldspath in dichter feinkörniger Structur Feldstein genannt, dem Gestein als vorherrschender Bestandtheil den Charakter aufprägt. Er findet sich bei Brünn östlich von Schimitz auf dem Abhange, über welchen ein Gehweg zur Klaiduwka führt.

Der Diorit — Grünstein — ist ein in Mähren und Schlesien weit mehr verbreitetes Gestein, als man bisher angenommen hatte. Auch ist unter der Bezeichnung Diorit ehemals eine nicht unbeträchtliche Masse anderer Gesteine subsummirt worden, die heute schon längst ausgeschieden von einem anderen Gesichtspunkte aufgefaßt worden sind.

Dem Wesen nach ist der Diorit ein Gemenge von grob- oder feinkörniger Hornblende mit Feldspath. Das ist im Grunde genommen auch der Amphibolit, der Hornblendefels. Auch er ist ein Gemenge von Hornblende und Feldspath, in welchem jedoch die Hornblende vorherrscht. Desgleichen ist auch der Diabas ein Gemenge von Hornblende und Feldspath, in welchem jedoch die Gemengtheile weniger deutlich hervortreten. Ebenso ist der Hypersthenfels (Paulitfels) ein Hornblendegestein mit Feldspath.

Woher und wozu nun diese verschiedenartige Bezeichnung von Gesteinen, die im Wesentlichen dieselben Gemengtheile haben? Es ist das gerechtfertigte Bestreben in der Nomenclatur möglichst strenge zu scheiden, um durch diese auch verwandte Mineralien speciell auch bei der Bezeichnung von Gebirgsgesteinen bezüglich ihrer Gemengtheile zu charakterisiren.

Im Grünstein — Diorit — ist gleichwie beim Amphibolit die grüne Farbe wegen der überwiegenden Hornblende vorherrschend; aber die Structur ist eine körnige; sind die Gemengtheile nicht leicht dem freien Auge unterscheidbar, so heißt das Gestein Aphanit.

Beim Hornblendegestein (Amphibolit) ist die Structur körnig-krystallinisch wegen der vorwaltend krystallinischen Anordnung der Hornblende; bei schiefriger Structur der körnig-krystallinischen Gemengtheile von Hornblende und Feldspath heißt das Gestein Amphybolschiefer, Amphibolitschiefer.

Der Diabas, ein körniges Gemenge von Hornblende oder Augit mit labradorischem Feldspath wird ebenfalls Aphanit, und zwar Diabas-Aphanit [illegible] wenn er sehr dicht vorkommt.

Der Hypersthenfels (Paulitfels) [illegible] körniges Gemenge von Hypersthen (Paulit) mit labradorischem Feldspath.

Man pflegt den labradorischen Feldspath, wie [illegible] uns in Schlesien vorkommt, von dem eigentlichen [illegible] brador der labradorischen Küste Nordamerikas zu [illegible] scheiden, da sie durch Glanz, Farbe und andere phy[illegible] lischen wie chemische Eigenschaften sich verschieden [illegible] Wenngleich dieselben nicht sehr auffallend sind, gegen[illegible] des in Schweden vorkommenden Labradors, so [illegible] labradorischen Feldspathe Schlesiens im Farbenspiel [illegible] Glanz doch gegen die Labradore Nordamerikas [illegible] verschieden.

Diorite und Amphibolite sind in Mähren und [illegible] sien nicht selten. Sie finden sich ebenso am [illegible] Abhange bei Freiwaldau, wie an den südlichen [illegible] Zöptau, Wermsdorf, Marschendorf, namentlich im [illegible] thale und Merthathale. Sie enthalten als accessorische [illegible] mengungen Glimmer, Talk, Chlorit, Magneteisen, Schwefelkies, Granat. Treten sie auch nicht in [illegible] dehnten Parthien auf, so kommen sie doch in [illegible] Massen vor.

In der Gegend von Neutitschein finden sich [illegible] diorite und Mandelstein-Diorite. Erstere so benannt [illegible] den in denselben vorkommenden festeren kugelförmi[illegible] Massen, letztere ausgezeichnet durch Blasenräume, die [illegible] Kalkspath, Quarz und Zeolith ausgekleidet sind.

Nicht selten sind Diorite erzführend, [illegible] Kupfer- und Bleierze bergend. Prof. A. Heinrich [illegible] später Hohenegger haben den Dioriten des [illegible] Kreises eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, [illegible] dem Gegenstande nicht nur vom mineralogisch-geolog[illegible] Standpunkte, sondern auch mit Rücksicht auf dessen [illegible] nische Verwendung mit Eifer sich gewidmet, aber bei [illegible] Umstande, daß die Diorite hier nicht ganze Gebirgs[illegible] sondern zumeist nur Wechsellager bilden, und ihre [illegible] graphischen Eigenschaften häufigen Wechseln unterw[illegible] sind, sind sie auch zu monumentalen Unternehmu[illegible] seltener verwendbar, allerdings aber dort, wo sie [illegible] wendbar vorkommen, mit Erfolg der Industrie zug[illegible] worden: wie bei Wildschitz-Friedeberg. Zumeist werden jedoch die Diorite nur zur Schotterung der Straßen benützt. Wichtig sind die Diorite durch die Einlagerungen von Thoneisensteinen. Als abbauwürdige Thoneisenstein[illegible] steine sind zu erwähnen die bei Neutitschein, [illegible] Blauendorf, Hotzendorf, Wermsdorf, Murk, Stramberg,

Digitized by Google

Senftleben, Lichnau, Frankstadt, Tichau, Kozlowitz, Metallowitz, Kuntschitz, Czeladna, Friedland, Mallenowitz, Janowitz, Ellgoth, Konskau, Nieder- und Ober-Lischna, Punzau, Wendrin, Niedeck u. a. O. An einigen Orten ist der Betrieb lange schon aufgelassen. Um die Erforschung ihrer geognostischen Verhältnisse hat sich Eisenwerks-Director Hohenegger die anerkennenswertheften Verdienste erworben.

Der Quarzfels ist ein körniger Quarz, der zwischen Gneiß, Glimmerschiefer, Phyllit oder Diorit eingelagert zu sein pflegt. In letzterem selbstverständlich seltener, da er keinen wesentlichen Gemengtheil desselben bildet. Im Gneiß und Glimmerschiefer sind seine Ausscheidungen nicht selten und bilden Lager oder Gänge, die mitunter erzführend sind. An manchen Orten tritt er in schroffen Felsparthien auf. In Schlesien und Nordmähren, im Hochgebirge wie am Fuße desselben, am Grätzberg, Schüsselberg bei Karlsdorf, in Ludwigsthal unweit der Kupferschächte u. a. O. bildet er massige Lager.

Der Quarzfels ist in geognostischer und bergmännischer Hinsicht umso beachtenswerther, als an seinen Contactstellen mit den anstoßenden Gesteinsarten sich gern Erze ausscheiden. Auch Gold wird gewöhnlich von Quarz begleitet, ja sogar umkleidet oder überzogen, wie an einer kleinen in meinem Besitze befindlichen Goldstufe von Faczebai zu sehen ist, aber daraus folgt noch lange nicht, Gold als Begleiter des Quarzfelses oder des Quarzes annehmen zu dürfen; am allerwenigsten durch goldgelb oder röthlichgelb schillernden Quarz zur bergmännischen Schürfung auf Gold sich verleiten zu lassen.

Der Urkalk ist ein körniger Kalkstein, der von Farbe weiß, gelb, grün (seltener), roth, grau, schwarz und verschiedenfarbig bunt vorzukommen pflegt und sowohl in Mähren und Schlesien als auch über die Landesgrenzen vielfache Verwendung findet. Dort, wo er in feinkörniger Structur vorkommt, wird er als Marmor verarbeitet und ist eine reiche Erwerbsquelle vieler Familien. Außer den großartigen Marmorbrüchen im Urkalke Schlesiens bei Saubsdorf, Setzdorf, Friedeberg und Kaltenstein, dann bei Freiwaldau, Lindewiese, finden sich solche bei Perustein, Nedwědítz. Die schlesischen weißen und grauen Marmore enthalten fein eingesprengt metallisch glänzende Körner von Arsenikkies (Mispikl). Merkwürdig wird der schlesische Marmor bis nach Hermannstadt in Siebenbürgen verfrachtet, wiewohl es dort an zu Monumenten geeigneten Gesteinen gar nicht fehlt. Wir dagegen beziehen belgische Marmore, böhmische, bairische und sächsische Syenite. Die Urkalksteine bei Setzdorf enthalten auch Diallage und Titanit, jene bei Kaltenstein auch Diallag, mitunter Granat und sehr schönen weißen und rothen strahligen Wollastonit.

Der Serpentinfels und Gabbro (Schillerfels) sind innige Gemenge von Talkerde, Kieselerde (Kieselsäure) mit etwas Thonerde und Eisenoxydul.

Im Serpentinfels sind zudem Magneteisensteinkrystalle in Oktaëderform nicht selten. Als fremde Beimischungen finden sich nebstdem Chromeisenstein, Chalcedon, Chrysopras, Amianth, Magnesit, Hornstein u. a. Schon vor mehr als 30 Jahren hat Prof. Dr. Kenngott nachgewiesen, daß der im Serpentin vom Berge Zdjar bei Eisenberg an der March vorkommende Malakolith zumeist thatsächlich ein ganz anderes Mineral, nämlich Enstatit, und jenes Mineral, welches im Serpentin vom Berge Zdjar als edler Serpentin bezeichnet worden war, auch nicht edler Serpentin, sondern ein von diesem verschiedenes Mineral sei, das er mit dem Namen Pseudophyt bezeichnete. Außer dem Vorkommen des Serpentins bei Eisenberg ist noch bemerkenswerth jenes von Dreibrunnen, Pirnitz, Hrottowitz, Hrubschitz, Smrczek, Unter-Borry, Mohelno, Jamolitz, Frain, Namiest u. a. O. Am Berge Zdjar kommt er in großen Massen vor, indem er dort den ganzen Bergrücken zusammensetzt, von Farbe zumeist dunkelgrün.

Steht der Serpentin bei Eisenberg dem von Zöblitz in Sachsen an Schönheit und Mannigfaltigkeit der Farbe nach, so dürfte er sich doch sehr gut zu allerlei Gefäßen und auch zu Monumenten verarbeiten lassen. Dasselbe gilt auch von den meisten übrigen mährischen Serpentinen; insbesondere möchte ich jenen von Dreibrunn empfehlen. Die Oberfläche ist mitunter mit Pikrolith überzogen.

Ganz verschieden in petrographischer Hinsicht, in Gestaltung und Verwendung sind von den bisher betrachteten Gebirgsarten jene Gebilde, welche als vulkanische zu betrachten sind. Sie lassen sich in zwei Hauptabtheilungen bringen, in basaltische und trachytische.

Die basaltischen Gebilde kommen in Nord-Mähren und an der schlesischen Grenze bei Freudenthal, Messendorf, Raudenberg, Friedland an der Mohra und bei Troppau; die trachytischen im südöstlichen Mähren bei Banow und Ordiow im Hradischer Kreise vor.

Es ist der basaltischen Gebilde bereits oben erwähnt worden, und wäre hier noch zu bemerken, daß der Basalt-Tuff, der schon über 1000 Jahre bei Raase am Fuße des Raudenberges zu verschiedenen Geräthen, Schweinströgen, Stufen, Thürstöcken, Straßen- und Gartenpfeilern, Grab-

Digitized by Google

pfeilern, Grabsteinen, Grabsteinsockeln u. dgl. verarbeitet wird, wegen seiner Widerstandsfähigkeit gegen atmosphärische Einflüsse sich besonders empfiehlt.

Die Trachyte bei Banow und Ordiow werden gleichwie die basaltischen Lavamassen von Freudenthal, Messendorf und Raudenberg als Straßenschotter verwendet.

Ob sich die basaltischen größeren Lavamassen des basaltischen Kogel vom Köhlerberg, Venusberg und des Raudenberges nicht als Steinmetzmaterial bearbeiten ließen, diese Frage möchte ich nach den bisherigen Erfahrungen und Beobachtungen entschieden verneinen. Das Material ist allzuhart, und anderseits wegen poröser Beschaffenheit zum Anschleifen nicht geeignet.

Nach der vorangestellten Betrachtung **der Gebirgsmassen** zur Auseinandersetzung ihrer **Verwendbarkeit** übergehend, will ich diese letztere mit Rücksicht auf die Haushaltung, mechanische, technische, chemische, medizinische und metallurgische Verwendung besprechen, wobei ich von der Ueberzeugung durchdrungen bin, daß Mähren und Schlesien sehr viele Gebirgsgesteine beherbergen, die einer bedeutenderen Verwerthung zugeführt zu werden verdienen, als es bisher geschehen, indem viele derselben einer genaueren Prüfung bezüglich ihrer Verwendbarkeit noch nicht unterzogen worden sind. Manche unserer Gesteine, insbesondere in Schlesien, werden schon jetzt eifrigst bearbeitet und weit über die Landesgrenzen verfrachtet; noch mehr aber dürfte das nördliche und westliche Mähren noch nachzuholen haben.

Bezüglich der Verwendbarkeit beginne mit den von den Haushaltungen am meisten in Gebrauch gezogenen Mineralvorkommnissen.

1. **Das Brenn- und Beleuchtungsmaterial.** Dahin gehören die Steinkohlen aus Mähr.-Ostrau, Karwin und Přiwoz, von welchen die Mähr.-Ostrauer Glanzkohle besonders als Salonkohle beliebt ist; die Steinkohle aus Rossitz (Segengottes), Oslawan, Padochau, Zbeschau, Neudorf, Porstendorf, Johnsdorf und Blosdorf. Während die Ostrauer Kohle der beliebteste Brennstoff für Haushaltungen ist, wird die Rossitzer Kohle in den Feuressen der Schmiede und Schlosser mit Vortheil verwendet. Die Braunkohlen und Lignite (bituminöse Holzkohle) bei Gaya, Keltschan, Uttigsdorf, Boskowitz u. a. O. fanden bis nun sehr geringe Verwerthung, theils wegen der minderen Brennkraft, theils wegen zu hohen Transportkosten. Eine recht hübsche gute Braunkohle lieferte Boskowitz, auch Gaya, Keltschan und Milotitz gute Lignite, aber die geringere Brennkraft bei hohen Frachtkosten stehen einem Aufschwunge des Betriebes der Braunkohle hemmend im Wege. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch für die mährische [illegible] die Zeit ihrer Verwendung bei weiterem Au[illegible] Bahnen im Braunkohlengebiete und bei ermäßigten [illegible] kosten kommen wird.

Der Torf fand bis nun ebenfalls eine unbe[illegible] Verwerthung, einerseits weil es an Brennmaterial mangelt, die Steinkohle selbst der Braunkohle bi[illegible] schieden Concurrenz macht, und anderseits das Vorh[illegible] des Torfes ein sehr beschränktes ist; es gilt bis[illegible] seinem Vorkommen auf Niederungen wie auf [illegible] Hochebenen. Ich fand ein Torflager vor 40 Jahren [illegible] des Kupferhammers bei Karlsberg an der Mo[illegible] ein schwaches Torflager auf einem Ackergrunde des [illegible] Consc.-Nr. 54 in Obrowitz nächst der Zwittawa [illegible] gentlich des Baues eines Brunnens zum Neub[illegible] Hauses Or.-Nr. 117 in Obrowitz. In Schlesien fin[illegible] moore im Hochgebirge, bei Karlsbrunn, bei Ne[illegible] u. a. O.

Als Beleuchtungsmaterial wurde [illegible] Rossitz-Segengottes vorfindliche Hatchetin [illegible] Bergleuten zur Beleuchtung verwendet. Es kommt [illegible] nur in geringer Menge vor, und hat nur für [illegible] von Mineraliensammlungen Werth.

2. **Zum Straßenbau und zu Pflasterungen.** [illegible] eignen sich vorzugsweise nur jene Gesteine, welche [illegible] ihrer Gemengtheile eine größere Widerstandsfähigkeit [illegible] mechanische Einwirkungen und atmosphärische [illegible] zeigen. Gesteine von nur drittem Härtegrad sind [illegible] dings nicht zu empfehlen, und doch werden [illegible] selbst dort zur Straßenbeschotterung verwendet, wo [illegible] Material zu Gebote steht; auch in Brünn und [illegible] Umgebung, wiewohl es hier an fester Grauwacke bei [illegible] und an Kieselconglomeraten sowie an festem Syenit [illegible] Brünn nicht mangelt. Gneiß, Granit, Glimmerschiefer, [illegible] Diorit geben ein treffliches Straßenbau- und Beschotterungs-Material, ein unübertreffliches jedoch der Basalt, und [illegible] basaltischen Lavablöcke von den erloschenen Vulkanen [illegible] rens und Schlesiens. Uebrigens liefern auch die [illegible] Flüsse ein zum Beschottern der Straßen und Wege [illegible] bares Gerölle.

Als Trottoirsteine werden Granit, Gneiß, [illegible] nige Kalksteine, dichte Kalksteine, Phyllite (Thonglimmerschiefer), Grauwacke, Grauwackenkalk, Grauwackensandstein, Jurakalksteine, Kreidekalksteine (Planerkalksteine) und Kreidesandsteine verwendet; am flachen Lande dagegen, dort wo sie in der Nähe sind, sind Schieferplatten beliebte und billige Trottoirmateriale; letztere mitunter von beträchtlicher

Digitized by Google

Dimension dienen nicht nur zu Straßentrottoiren, sondern werden auch in Hausfluren, Küchen, Kellern und Magazinen verwendet. — Wiewohl künstliche Steinmassen, Kunstbasalt und Asphalt den natürlichen Trottoirsteinen bedeutende Concurrenz machen, ist denn doch ein natürlicher Basalt, Granit, Syenit und festes Grauwacken-Conglomerat oder Grauwackensandstein dort, wo das Trottoir allen Witterungseinflüssen ausgesetzt ist, den künstlichen Nachbildungen vorzuziehen, umsomehr, wenn es bei bewährter Brauchbarkeit aus der nächsten Umgebung mit geringeren Transportkosten beizuschaffen ist.

Der Steinbrüche gibt es in Mähren und Schlesien eine Menge. Auf Ansuchen des Werner-Vereins wurden im J. 1851 demselben durch die mähr. Landesbau-Direction von den Bezirksbauämtern Steinbruchkarten mit der Bezeichnuug der an den Straßen gelegenen Steinbrüche sammt Gesteinsproben eingesendet. Diese sind im Franzens-Museum in Brünn aufbewahrt. Seither haben sich jedoch die Terrainverhältnisse durch die inzwischen erfolgten Eisenbahnbaue geändert und sind viele neue Steinbrüche eröffnet worden. (Fortsetzung folgt.)

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

In Verbindung mit dieser Ausstellung ist für den Anfang des Monates September 1890 die Abhaltung eines allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Congresses mit internationalem Charakter geplant und wurde zu diesem Zwecke ein vorbereitendes Comité, bestehend aus den Herren: Arthur Freiherr v. Hohenbruck, Dr. E. Meißl und Dr. Ritter v. Weinzierl, gewählt. Die Dauer dieses Congresses soll drei bis vier Tage betragen. Gewiß bietet ein derartiger Congreß die erwünschte Gelegenheit, nicht bloß die persönliche Bekanntschaft der Berufs- und Fachgenossen zu erleichtern, sondern auch durch die daselbst gefaßten Beschlüsse wichtige land- und forstwirthschaftliche Fragen zu eventueller Lösung zu bringen. Die Verhandlungen sollen in Einzelnsectionen erfolgen, von welchen vorläufig nachstehende in Aussicht genommen sind: 1. Section für Ackerbau und Viehzucht. 2. Landwirthschaftliche Specialzweige (Obst-, Wein-, Gemüse-, Flachsbau, Bienen-, Fisch- und Seidenzucht). 3. Culturtechnik. 4. Landwirthschaftliche Industrie. 5. Forst- und Jagdwesen und forstliche Meteorologie. 6. Land- und forstwirthschaftliches Unterrichts- und Versuchswesen und Literatur. 7. Volkswirthschaft. Die zu wählenden Localitäten für die Verhandlungen dieser Sectionen richten sich nach deren Theilnahme. Jeder Congreßtheilnehmer hat eine Mitgliedskarte zu lösen, die zur Theilnahme an den Verhandlungen, Festen und Excursionen berechtigt. Nähere Auskünfte ertheilt bereitwilligst das vorbereitende Comité. — Durch die überaus reichen Anmeldungen zur Beschickung der diesjährigen Ausstellung in Wien, entstand die Nothwendigkeit, das Ausstellungsterrain so erheblich zu vergrößern, daß statt der seinerzeit in's Auge gefaßten Räumlichkeiten der letzten Jubiläums-Gewerbeausstellung nunmehr kaum die vierfache Area den Anforderungen genügen kann. Dank dem Entgegenkommen des Obersthofmeisteramtes wurden alle Wünsche des Ausstellungscomités in zweckentsprechendster Weise erfüllt. Auf dem weiten Terrain herrscht ein reges Leben, um die bedeutenden Planirungsarbeiten, Bauten, Einplankungen ꝛc. rechtzeitig fertig zu stellen. Die kaiserlichen Privatgüter beschicken die Molkereiausstellung mit einer erlesenen Kuhheerde, die während der ganzen Dauer der Ausstellung den Musterstall füllen wird. Die Abtheilungen: Meliorationswesen, Unterricht und landw. Maschinen sind durch die bisherigen internationalen Anmeldungen so überfüllt, daß das Ausstellungs-Comité gezwungen war, namhafte Restringirungen vorzunehmen.

Personal-Nachricht.

Seine k. u. k. apostol. Majestät der Kaiser hat dem Forstmeister Herrn Josef Kamml in Trebitsch, wirkl. Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, das goldene Verdienstkreuz verliehen.

Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Politschka und Zwittau

wird Sonntag den 9. Februar l. J., Nachmittags um 1½ Uhr, in den Localitäten des städtischen Schützenhofes in Zwittau eine Vollversammlung abhalten. Die Tages-Ordnung ist folgende:

1. Begrüßung und Eröffnung der Versammlung.
2. Verlesen der letzten Protokolle.
3. Bekanntgabe der Einläufe.
4. Vortrag: „Ueber die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer rationellen Schweinezucht im Bezirke;" Referent Herr Winterschulleiter Heinrich Maresch in Pohrlitz.
5. Berichterstattung über die Thätigkeit der Genossenschaft im abgelaufenen Jahre.
6. Cassabericht.
7. Neuwahl des Vorstandes.
8. Anmeldung neuer Mitglieder.
9. Anmeldungen zum Bezuge von Dungsalz und Kunstdünger.

Digitized by Google

Der Teßthaler landw. Fortbildungsverein

wird am 9. Februar l. J., um 2 Uhr Nachmittags, im Gasthause zum „Goldenen Kreuz" in Ullersdorf seine erste diesjährige Generalversammlung mit folgendem Programm abhalten:

1. Verlesung des Protokolles der letztvorhergehenden Versammlung.
2. Mittheilung der Einläufe.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Vorlage der Rechnung.
5. Berichterstattung der Section für Ankäufe über deren Thätigkeit.
6. Wahl der Vereins-Functionäre.

Dekonomie Ratschitz

bei Wischau in Mähren

offerirt:

Hanna-Saat-Gerste 100 Kilo fl. 13·—

Riesenmöhren-Samen 1 Kilo fl. —·80

ab Station Wischau, incl. Sack.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Alois Endrys in Brünn

Großer Platz Nr. 24

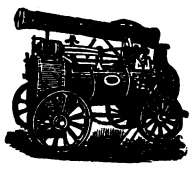
empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund-klee-, Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- und Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.



Vorzügliche

Locomobilen

horizontale und verticale und **Dampfdreschmaschinen,** sowie **Locomobilen** mit Umsteuerung für Bergwerke liefern zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie

Umrath & Comp., landw. Maschinenfabrik,

Prag—Bubna.

Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugnisse zur Verfügung.

Filiale unter eigener Firma, Brünn, Kröna 64.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Station des C. Rambousek

in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehend erprobte Sommergetreide und Kartoffelsorten in plombirten Säcken prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechselweizen — Michigan-Gerste — Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer — Riesenhafer von Ligowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Hafer — Amerik. Milton-Hafer ꝛc.

Speisekartoffeln: Original-Zborower — Weiße Königin The May-Queen — Oneida — Darling — Suttons magnum bonum — Rambousek — Unikum — Vainqueur — Kata ꝛc.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☛ Auch werden daselbst ganze Stämme, sowie auch **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** abgegeben.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 7. **Brünn, am 16. Februar** **1890.**

Inhalt. Einladung zur Sitzung des verstärkten Ausschußes ꝛc. — Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Personal-Nachricht. — Die Ges. für Landwirthschaft ꝛc. in M.-Schönberg. — Kleinere Mittheilungen. — Marktdurchschnittspreise. — Zwölftes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Einladung zur Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Auf Grund des §. 25 der Gesellschafts-Statuten werden hiemit:

a) „die Mitglieder des Centralausschußes;

b) die jeweiligen Referenten in Landescultur-Angelegenheiten bei der h. k. k. mähr. Statthalterei und dem h. mähr. Landesausschuße;

c) die Vorstände der Sectionen und der mit der Ackerbau-Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden Vereine oder deren Stellvertreter" —

freundlichst eingeladen

am 26. Februar 1890, um 11 Uhr Vormittags,

in den Sitzungs-Localitäten der k. k. mähr.-schl. Ackerbau-Gesellschaft in Brünn sich einfinden zu wollen.

Tagesordnung:

1. Berathung über die Regierungs-Vorlage betreffend die Einführung besonderer Erbtheilungs-Vorschriften für landwirthschaftliche Besitzungen.

2. Schlußfassung über die für das Jahr 1891 zu erwirkenden Staats- und Landes-Subventionen.

Nach §. 31 e) sind Anträge, welche der Berathung unterzogen werden sollen, mindestens 8 Tage vor Abhaltung der Sitzung beim Präsidium der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft anzumelden.

Brünn, im Februar 1890.

Der Director der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft:

Fürst Hugo zu Salm.

Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung.

Von Dr. Melion.

(Fortsetzung.)

3. Eine bedeutende technische Verwendung finden die **Gesteine zur Herstellung von Gebäuden**, bei deren Neubau zu Fundamenten und auch zu Mauern. Dazu eignen sich alle Gesteine ohne Ausnahme, besonders aber Kalk- und Sandsteine. Zu Karlsbrunn wurden auch Hochofenschlacken in Ziegelform gebracht und zum Aufbau eines Hauses verwendet. Zu Hochofengestellsteinen fanden Quarzschiefer Verwendung, die am Grätzberge bei Karlsbrunn gebrochen wurden, und bei Petersdorf werden am Trausnitzberge für die Gewerkschaft von Zöptau seit vielen Jahren weiße Quarzschiefer gebrochen. Hier fanden sich ehemals Rutile, von denen ich jedoch selbst bei wiederholten Besuchen dieser Steinbrüche in den letzten Jahren keine Spur mehr finden konnte. Auch von dem einst bei Petersdorf vorgefundenen hübschen Fuchsit fand ich keine Spur, häufig dagegen unweit der Annenquelle im Glimmerschiefer den gemeinen Granat. Ausgedehnte Ablagerungen von Quarzschiefer sind bei Schönberg, bei Freiwaldau u. a. O. Zum Eindecken der Gebäude dienen viele ausgezeichnete Schieferplatten aus den Schieferbrüchen des mähr.-schles. Gesenkes.

4. **Zu Steinmetz- und Bildhauerarbeiten** haben wir sehr viele schätzenswerthe Gesteine. Die schlesischen Marmor- und Granitbrüche beschäftigen viele tausend Familien, und haben sich einen weit verbreiteten Ruf erworben. Hervorzuheben ist hier die rührige Fachschule für schlesische Granit-Industrie in Friedeberg. Hier sah ich Arbeiten in schesischen Graniten und Monumente aus Labradorit, welche in ihrer Ausführung und Reinheit den strengsten Anforderungen der Kunst entsprechen.

Digitized by Google

Die Granite Schlesiens, zumeist feinkörnig, lassen sich gut verarbeiten und nehmen einen recht guten Schliff und schöne Politur an. Aber auch die Granite Mährens welche den Gneiß an mehreren Orten durchbrechen, sind zu monumentalen Arbeiten gut verwendbar, wie in der Umgegend von Trebitsch, Groß-Meseritsch, Saar u. a. O.

Ebenso möchte ich auch den Granulit mit den kleinen Pyropen gar sehr der Steinmetzerei empfehlen, der angeschliffene Stein des Namiester Granulites repräsentirt sich besonders schön, wo die Pyrope (edle Granaten) streifenweise dichter an einandergereiht sind, wodurch sie auch dem Gestein ein gebändertes Aussehen verleihen.

Von den vielen Steinbrüchen, die einen schönen weißen oder grauweißen Marmor für Bildhauerei und Steinmetzerei liefern, sind bemerkenswerth jene bei Friedeberg, Setzdorf, Saubsdorf, Kaltenstein, Lindewiese u. v. a. in Schlesien; überdies in Mähren jene bei Nedwědítz. Die aus schönem weißen schlesischen Marmor bearbeiteten Monumente werden in beträchtlicher Zahl nach Deutschland, Ungarn und Siebenbürgen versendet. Die weißen Marmore zu Kaltenstein, wo sich bedeutende Steinbrüche befinden, sind stellenweise von Kalkspath schnüren durchzogen und auch mitunter von einem schönen weißen oder röthlichen Wollastonit, wie ich auch mehrere derlei Handstücke bei meinen Durchforschungen jener Gegend aufzusammeln Gelegenheit hatte. Zu ihren zufälligen Begleitern finden sich in den schlesischen Marmoren noch gemeiner Granat, Epidot, beide in schönen Krystallen, Diallag, Titanit; fein eingesprengt Arsenikkies. In einem kleinen Handstück fand ich bei Kaltenstein im weißen Marmor eine Parthie Rothnickelkies. Dieses Vorkommen ist umso interessanter, als es bisher aus Mähren und Schlesien nicht vorliegen dürfte, indem ich das von Heizendorf und Hrubschitz angegebene bezweifle.

Nebst Granit, Granulit und den verschiedenen Marmorarten, deren auch schon in den vorangehenden Blättern gedacht wurde, würden sich auch recht gut zu Steinmetz- und Bildhauerarbeiten eignen: Serpentine, Diorite und Syenite, die mächtigen Serpentinlager am Berge Zdjar bei Eisenberg an der March, dann die Serpentine bei Altstadt nächst Goldenstein und jener von Dreibrunn. Auch jener Serpentin, der sich auf dem Wege von Altstadt nach Weigelsdorf vorfindet, dürfte einer Bearbeitung werth sein.

Von den Dioriten und Syeniten wären manche Vorkommnisse hier noch empfehlenswerth. Man beginnt bereits den dioritischen Gesteinen diesbezüglich eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, aber auch für die nördl[ichen] Syenitzüge bei Brünn sollte das Interesse der Steinm[etze] rege werden.

5. **Zur Erzeugung von Thon- und Graphitwa[aren], Steingut- und Porzellanwaaren** ist das hiezu erforder[liche] Rohmaterial in mehr als genügender Masse vorh[anden]. Der Thon, an manchen Orten von besserer Qu[alität] abgelagert, wird zur Erzeugung verschiedener Thonw[aaren] verarbeitet, zu Töpfen, Röhren, Oefen, ordinären Tab[ak]pfeifen, mit Graphit verschiedene Töpfe, Tiegel, Mu[ffeln] u. dgl. angefertigt; während die reinsten Sorten von Th[on] zu feuerfesten Ziegel, Chamottziegel, zur Erzeugung [von] Steingutwaaren und Kaolin zu Porzellanwaarenfa[bri]kation benützt wird.

Der Graphit ist nebst der Steinkohle und dem [Eisen] das in Mähren am häufigsten zur Verwerthung [kom]mende Mineral. Er findet sich zumeist im Gneiß und [ist] gewöhnlich von Kalkstein begleitet. Der letztere bildet [in] wöhnlich das Liegende desselben. Ein Handstück [das] in Klein-Würben fand, eine Graphitlinse mit Kalkspa[th]einschluß gab an Ort und Stelle zur Erörterung Anl[ass], wie diese Graphitlinsen sich zum Kalksteine verhalten, [es] wurde mir vom Werksleiter der Bescheid, daß diese [nur] im Graphit selbst, nicht aber im Kalksteine vorkom[men].

Der Graphitbergbau ist in Mähren ein [sehr] bedeutender. Es wird derselbe mit Erfolg betrieben: [in] Klein- und Groß-Tresny, in Čučitz, in Altstadt bei Gol[den]stein, in Schlegelsdorf und Weigelsdorf, in Klein-Würben und Schweine. Von großer Ausdehnung ist er an letzterem Orte, wovon ich mich durch Befahrung des Schachtes 1889 überzeugte. Der Graphit wird geschlemmt, getrocknet, gestampft in Fässern zumeist nach England, Frankreich und Deutschland versendet. Ein zweckmäßig angelegtes Schlemmwerk der Schlegelsdorfer Graphitgruben steht unter der technischen Leitung des als Mineralog wie als Chemiker geschätzten Herrn Ferd. Langer in Goldenstein.

6. **Das zur Glaserzeugung dienende Gestein,** der Quarz, findet sich so häufig, daß besondere Fundorte desselben zu bezeichnen überflüßig sein dürfte; demnach mögen hier als Punkte wo der Quarz in reiner Beschaffenheit, durch Eisenoxyd oder Chlorit nicht verunreinigt, vorkommt, erwähnt werden: die weißen Quarzsteine am Grätzberge und am Schüsselberge bei Karlsdorf, die bei Karlsdorf vorkommenden reinen Milchquarze, die Quarzstöcke bei Saar, Neustadtl, Ullersdorf, Würbenthal.

Das in Mähren und Schlesien erzeugte Glas ist theils ordinäres Tafelglas, theils ein zu gewönlichen Trinkgefäßen verarbeitentes farbloses oder farbiges Glas

Digitized by Google

Von den wenigen in Mähren und Schlesien bestehenden Glasfabriken sind jene zu Würbenthal und bei Groß-Ullersdorf bemerkenswerth.

7. **Zu Schmucksteinen verwendbare Gesteine** finden sich sowohl in Mähren als auch in Schlesien; aber weder in so großer Menge noch in solcher Beschaffenheit, daß man sich ernstlich mit der Benützung dieser Gesteine zu dem Zwecke, sie zu Schmucksteinen zu bearbeiten, befaßt hatte. Es sind hiezu nur jene Gesteine empfehlenswerth, die sich durch einen größeren Härtegrad auchzeichnen, wogegen solche, welche nur einen geringen Härtegrad zeigen, wegen ihrer leichteren Gebrechlichkeit ungeeignet sind. Die Versuche, den Fasergyps von Hoschitz, so wie den Meerschaum (Magnesit) von Hrubschitz wegen seiner hübschen Dendritenzeichnung zu Schmucksachen zu verarbeitn, hatten keinen Erfolg. Die Bearbeitung des Neudorf-Hrubschitzer dendritischen Meerschaums zu kleinen Pfeifenköpfen und zierlichen Zigarrenmundstücken fand dagegen beifällige Aufnahme.

Zu Schmucksteinen verwenbare Amethyste finden sich noch gegenwärtig bei Tischnowitz auf dem Berge Kwetnica, wenngleich nicht in der Schönheit wie vormals, bei Hostakow und Bochowitz. Die am letzteren Orte vorkommenden Amethyste wurden gewöhnlich nach dem in der Nähe gelegenen Orte Botauchowitz als Botauchowitzer Amethyste bezeichnet.

Von den Granaten wären jene im Muttergesteine des Chrysoberylls zu Marschendorf und vom Granulite bei Namiest verwendbar, wenn sie nicht gar so klein vorkämen, der Chrysoberyll von Marschendorf ist seiner vielen ihn durchziehenden Risse jedoch als Schmuckstein unverwendbar.

Die Topase von Rožna sind weder durchsichtig noch schön, daher schon deshalb als Schmuckstein nicht brauchbar, überdies ist ihr Vorkommen ein höchst seltenes.

Dagegen würden sich die pfirsichblührothen Turmaline (Rubellite) von Rožna sehr empfehlen, wenn durchsichtige zu Schmucksteinen brauchbare Stücke nicht zu den tostbarsten Seltenheiten zu zählen wären. Ein im Brünner Franzens-Museum aus der Sammlung des Herrn Straßenbau-Directors F. Braumüller stammender vollkommen durchsichtiger Rubellitkrystall ist mit 20 fl. Conv. M. bewerthet. Er ragt frei aus dem Muttergestein, aus dem Rožnaer Lepidolith hervor, unbeschädigt an seinen Prismen wie an seinen Pyramidenflächen. Am besten ließen sich die ziemlich großen schwarzen Turmaline von Groß-Meseritsch, Saar, Morawetz, Trebitsch verwerthen.

Die Zirkone vom Berge Zdjar bei Eisenberg, welche dort am zweiten Berge vorkommen, sind wegen ihrer Kleinheit und Undurchsichtigkeit, so wie des mangelnden Glanzes wegen als Schmuckstein werthlos.

Dagegen ließe sich mancher Rosenquarz wie jener von der langen Wand bei Iglau, dann von Unter-Borry recht gut als Schmuckstein verwenden, nicht minder würden sich manche Opale, deren es in Mähren eine beträchtliche Menge gibt, zu Schmucksteinen empfehlen lassen, namentlich die Opale bei Frain, Kanitz, Mohelno, Černin bei Jaispitz, Smrczek, Unter-Borry (von grüner Farbe), Biskupitz, Dukowan, Lukow, Hrottowitz, Martinitz, Nespitz, Ratkowitz, Ripow, Trebitsch u. a. O.

Auch die bei Ruditz vorkommenden Cacholonge (Kalmucken-Achate) ließen sich zu Schmucksteinen verarbeiten, insbesondere solche Stücke, in welchen die Cacholongschichten mit Chalcedon wechseln und dadurch der Stein gebändert erscheint.

Der Demantspath im Talkschiefer von Kirch-Mislau würde sich wegen seiner bedeutenden Härte 9 als Schmuckstein umsomehr empfehlen als dieser Korund von angenehmbar blauer Farbe ist, aber das Matte des Glanzes und seine Undurchsichtigkeit machen ihn dazu nicht geeignet.

Der Amazonenstein, den ich nur vom Berge Zdjar bei Eisenberg erwähnenswerth finde, wäre, wenn er von intensiverer grüner Farbe sich zeigen würde, immerhin als Schmuckstein zu empfehlen; die seltenen Apatite von Rožnau aber, wie der Spargelstein aus dem Topfsteinbruch bei Zöptau und der gelbe Flußspath im Diorite bei Wermsdorf, der übrigens auch nur eine Seltenheit ist, können schon ihrem geringeren Härtegrade wegen nicht empfohlen werden.

Besser ließen sich dazu der Cordierit (Luchssaphir) von der langen Wand bei Iglau im Granit-Gneiß vorkommend, und die Chrysolithe dazu verwenden, welche als Bautrillenstein als Geschiebe im Quarzgerölle bei Mohelna, Dukowan, Skrej und Datschitz gefunden wurden. (Dr. Franz Dvorsky: „Die am Iglawafluße abgesetzten Moldovit-Quarzgerölle." Trebitsch 1883.)

Die hübschen tafelförmigen Anatase, die bei Jasenitz nächst Namiest auf röthlichen Quarzkrystallen sich finden, sind trotz ihrer Zierlichkeit wegen ihrer geringen Größe und matten Demantglanzes nicht als Schmucksteine zu verwenden.

Dagegen könnte der Andalusit bei Goldenstein am Fuße der Hirtensteine vorkommend, in seinen reineren Sorten dazu benützt werden, nicht aber jener von Chlum und Unter-Borry.

Digitized by Google

Man hat auch den Lepidolith wegen seiner hübschen pfirsichblührothen Farbe zum Schmuckstein erheben wollen. Er ist jedoch dazu, obgleich er eine gute Politur annimmt, wegen seiner geringen Härte nicht geeignet. Doch wurden daraus Briefbeschwerer verfertigt.

8. **Zu mechanischen Zwecken verwendbare Gesteine** sind solche, die als Schleifsteine und Wetzsteine, zum Reinigen, Putzen und Einschmieren, zum Zerkleinern verschiedener Gegenstände oder zu ihrer eigenen Zerkleinerung verwendet werden.

Als Schleif- und Wetzsteine dienen die Karpathensandsteine; die Thonschiefer der Devon- und Culmformation dagegen zu Schreib-, Zeichen- und Rechnen-Tafeln.

Zum Einschmieren von Maschinen benützt man den feingeschlemmten Graphit. Auch zum Reinigen und Schwärzen von aus Eisenblech verfertigten Rauchröhren, zum Schwärzen eiserner Oefen wird Graphit verwendet.

Zu Mühlsteinen benutzte man Sandstein der Kreide- und Grauwackenformation und auch aus dem Basalttuffe von Raase bei Raudenberg.

Zum Streusand benutzte man den Lepidolith von Rožna, wozu er sich auch recht gut eignet.

9. **Als Farbstoffe verwendbare Mineralkörper** gibt es in Mähren und Schlesien genug, und ist nur zu bedauern, daß diesem Industriezweige nicht eine größere Aufmerksamkeit sich zuwendet. Es ist auch gar keinem Zweifel zu unterziehen, daß die Zinkerze und die Bleierze Mährens und Schlesiens ein genügendes Material zur Erzeugung von Zinkweiß und Bleiweiß liefern, und namentlich die Zinkblende von Obergrund, wo auch sehr schöne Krystalldrusen von Cerussit (Weißbleierz) im blauen Stollen sich vorfanden. Bei meinem jüngsten Besuche desselben fand ich ihn unbefahrbar, unter Wasser. Er lieferte, als in den 50er Jahren hier der Goldbergbau unter Höniger wieder aufgenommen war, nicht das gehoffte edle Erz, aber reichlich buntfarbige Kupfererze, namentlich Kupferkies und Buntkupfererz, weißen und blauen Allophan und einen in Tannenzapfen ähnlichen Gestalten vorfindlichen Vitriolsinter, Eisensinter (auch Pittizit genannt). Von den in demselben vorkommenden blauen Mineralien erhielt er auch den Namen blauer Stollen.

Ein fein-gelber Ocker lagert sich in zwei kleinen Teichen (Bassins) unterhalb des Althackelsberger Stollens zu Obergrund ab. Reichlich ist gelber Ocker in den Gruben des Brauneisensteinbergbaues zu Rudiz, wo sich überdies auch Rothocker, Röthel, findet.

Der gelbe Ocker kommt auch in anderen [illegible] Bergwerken vor, wo Brauneisensteinbergbaue [illegible] wird gleichwie der Röthel von der Landbevölkerung Verzierung ihrer Wohnungen benutzt.

Kupferlasur und Vivianit sind in Mähren Schlesien nur spärlich vorkommende Mineralien; sich Kupferlasur in Borowetz bei Stiepanau, in dem schachten bei Ludwigsthal, und Vivianit bei Bohutin anderen Punkten, aber in so kleinen Mengen, daß Gewinnung einer blauen Farbe nicht zu verwenden

Dasselbe gilt auch von der Grünerde (Glaukonit), welche im Pläner sandstein bei Raitz, jener Grünerde, die bei Pomitsch nächst Frain den Mandelsteinen bei Neutitschein und im Teschener als Seladonit vorkommt.

Auch die erdigen Malachite von Lettowitz Malachite von Borowetz, Ludwigsthal und Bohutin in zu geringer Menge zu Tage gefördert worden, sie zur Erzeugung einer grünen Farbe hätten verwendet werden können.

10. **Gesteine zu chemischen und medicinischen Zwecken.** Die Schwefelkies, welcher zu Peterswald und Mariahilfberge bei Obergrund nächst Herrmannstadt männisch zu Tage gefördert wird, wird fabriksmäßig Schwefelsäureerzeugung verwendet. Der Schwefelkiesbau bei Křenow nächst Boskowitz ist dagegen außer Betrieb.

Der Alaunschiefer, der bei Obora, Walchow, Aujezd (bei Boskowitz) eine Zeit hindurch betrieben wurde war, ist ebenfalls schon seit vielen Jahren eingestellt. Retinite, Retinasphalte, die nach ihrem Fundort Walchow, Walchowite benannt wurden, sind sehr seltene Vorkommnisse in Mineraliensammlungen, da sie nur im Alaunschiefer der Braunkohle an den benannten Orten vorgekommen, der Betrieb der Alaunwerke auf dem Alaunschiefer als nicht rentabel aufgelassen wurde.

Beim Schwefelkiesbergbau zu Peterswald ist noch das Vorkommen von Magnetkies bemerkenswerth, weil er hier thatsächlich dort in größerer Menge als an anderen Orten Mährens und Schlesiens vorkommt; in Klein-Mohrau bei Karlsbrunn mit Eisenerzen und zu Obergrund mit Stilpnomelan kam er nur in sehr geringer Menge vor, und auch bei Lhotta nächst Kunstadt mochte er auch nur spärlich gefunden worden sein.

Der bei Obergrund anläßlich der Wiederaufnahme des Goldbergbaues sich ergebende Reichthum an Zinkblende dort vorkommender Erze brachte es mit sich, auch Zinkvitriol (weißer Galizenstein) und Zinkweiß aus den gewonnenen Erzen zu erzeugen. Die Zinkblende kommt

Digitized by Google

jedoch mit mehreren anderen Erzen, Blei- und Kupfererzen, so verunreinigt vor, daß die Scheidung der Gewinnung von Zinkvitriol und Zinkweiß durch die damit verbundenen Schwierigkeiten nicht günstig war und von keinem lohnenden Erfolge begleitet sein konnte.

Der reine Lepidolith von Rožnau wurde vor mehreren Jahren zur Erzeugung des Lithions in beträchtlicher Menge nach Deutschland verfrachtet, wozu er sich auch wegen seines bedeutenden Gehaltes an Lithion eignete. Außer dem Vorkommen desselben zu Rožna ist noch jenes bei Ratkowitz und bei Biskupitz nächst Pulkau bemerkenswerth. An beiden Orten kommt der Lepidolith angeblich anstehend im Granit (Schriftgranit) vor, in der Begleitung von Serpentin, welcher viele und schöne Opale einschließt. Diese letzteren finden sich reichlich dort umherliegend. Der Lepidolith bei Ratkowitz und Biskupitz ist jedoch von der Dammerde bedeckt und nicht sichtbar, wenn letztere nicht aufgeackert wird. Der Granit bildet selbst ein nur mäßiges Lager im Serpentin. Ob der an letztgenannten Orten vorkommende Lepidolith, wie der reine Lepidolith von Rožna zur Lithion-Erzeugung geeignet sein dürfte, möchte ich nicht in Abrede stellen wollen, aber nach der blaß pfirsichblüthenrothen Farbe bei anscheinend vorgeschrittener Zersetzung dieses Lepidolithvorkommens dürfte hier der Lithiongehalt geringer, somit zur Gewinnung des Lithions der Lepidolith von Ratkowitz und Biskupitz weniger zu empfehlen sein; es wäre denn, daß er in der Tiefe reiner aufzudecken sein dürfte.

Der Schwefel zu Lhota (Lhotta) bei Kunstadt, der in feinkörnigem Gyps vorkommt, findet gegenwärtig keine Verwerthung, wiewohl er hierzu in genügender Menge zu Tage gefördert werden könnte. (Schluß folgt.)

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Programm für das am 21. bis 25. Juli 1890 abzuhaltende Preis-Melken.

1. Zum Preismelken wird jede beliebige Rasse sowie auch rassenloses Landvieh zugelassen.

2. Für die besten Milchkühe sind folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis	250 fl.	6. Preis	80 fl.
2. „	200 „	7. „	70 „
3. „	160 „	8. „	60 „
4. „	100 „	9. „	50 „
5. „	90 „	10. „	40 „

3. Anmeldungen zum Preismelken sind bis 30. April 1890 dem Comité für Rindvieh-Ausstellungen der allgemeinen landw. Ausstellung in Wien (I., Herrengasse 13) *) einzusenden. Gleichzeitig mit der Anmeldung ist anzugeben, wie viel Kühe der betreffende Viehbesitzer zum Preismelken zu schicken beabsichtigt sowie auch, wann die betreffenden Kühe gekälbert haben, oder für welchen Tag ungefähr das Abkälbern erwartet wird.

4. Für die zum Preismelken geschickten Kühe ist ein Standgeld von 4 fl. per Stück zu bezahlen.

5. Zweck des Preismelkens ist, die zur Concurrenz gestellten Kühe nach dem Melkungsergebniß eines Tages, und zwar sowohl in Anbetracht der Quantität als auch der Qualität zu beurtheilen und zu classificiren.

Durch das Preismelken soll Folgendes erzielt werden:

Erstens sollen die die Ausstellung besuchenden Landwirthe durch Vorführung und Prämiirung der besten Milchkühe auf die Wichtigkeit der Milchergiebigkeit aufmerksam gemacht werden, und soll dadurch diese wichtigste Nutzungsrichtung des Rindviehes zum Gegenstand allgemeiner Besprechung und des Vergleiches gemacht werden.

Weiterhin soll durch die prämiirten besten Milchkühe bei den die Ausstellung besuchenden Landwirthen der Blick zum Erkennen der sogenannten „Milchzeichen" geübt werden und dergestalt denselben gleichzeitig Gelegenheit geboten werden, die äußeren Kennzeichen guter Milchkühe zu studieren, deren richtige Beurtheilung bekanntlich sowohl beim Ankauf von Milchkühen als auch bei der Aufzucht derselben eine so große Rolle spielt.

Nachdem es endlich keinem Zweifel unterliegt, daß unter den verschiedenen Nutzungsrichtungen des Rindviehes, besondes wenn man die Parallele zieht zu den Preisen des Mastviehes oder des Zuchtviehes, das Melkvieh selbst unter dem Druck der gegenwärtigen ungünstigen Conjuncturen noch relativ am höchsten im Preise steht, so soll es besonderer Zweck dieses Preismelkens sein, auf die Rindviehzüchter im allgemeinen und besonders aber auch auf die kleingrundbesitzenden Züchter jenec Theile der Monarchie, in denen heute bereits ein mehr oder minder milchergiebiger Landschlag zu finden ist, aneifernd nach der Richtung hinzuwirken, daß dieselben nebst der entsprechenden Körperform ihrer Thiere, insbesondere auch

*) oder an die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft in Brünn — d. R.

Digitized by Google

die Erreichung der größtmöglichen Milchergiebigkeit derselben anstreben mögen.

6. Das Preismelken ist noch vor Eröffnung der Ausstellung zu beendigen, damit bei Eröffnung der Ausstellung das Resultat des Preismelkens schon bekannt sei. Die zum Preismelken angemeldeten Kühe sind daher spätestens bis zum Abend des 18. Juli 1890 in den hiezu eigens bestimmten Stall der Ausstellung einzustellen.

Die Kühe dürfen nur nach Schluß der Ausstellung, also nur nach dem 25. Juli aus dem Stalle entfernt werden.

7. Zum Preismelken werden nur solche Kühe zugelassen, die sich in zuchttauglichem Zustande befinden. Castrirte Kühe sind vom Wettbewerb auszuschließen.

8. Das Melken und die Fütterung der Kühe ist möglichst durch dieselbe Person vorzunehmen, welche dieselbe Arbeit gewöhnlich zu verrichten pflegt. Auf Wunsch aber wird das Ausstellungs-Comité für die Besorgung der Wartung und Melkung der Kühe Sorge tragen. Von der Wiedererstattung dieser Kosten wird bei solchen Ausstellern, die Kleingrundbesitzer sind, abgesehen.

9. Kühe, deren Milchergiebigkeit in Folge der Unbilden des Transportes oder aber in Folge der ungewöhnlichen Umgebung merklich abgenommen hat, oder welche erkrankt sind, sind von der Theilnahme am Preismelken auszuschließen, es sei denn, daß der Eigenthümer die betreffende Kuh trotzdem am Preismelken betheiligt sehen will.

10. Den Kühen kann auch während der Zeit des Preismelkens dasselbe Futter verabreicht werden, an welches dieselben bisher gewöhnt waren. Der Aussteller kann dieses Futter nach Belieben entweder mit sich bringen, oder aber es steht ihm frei, sich dasselbe aus dem in der Ausstellung befindlichen Vorrathe vom Comité zum Selbstkostenpreise zu beschaffen.

11. Es gehört zu den Pflichten des Comités, darauf zu achten, daß sogenannte „milchtreibende" Futtermittel, wie z. B. Milch, Magermilch, Buttermilch, Molken an die am Preismelken theilnehmenden Kühe nicht verabreicht werden. Die Kühe werden an den auf den Tag der Einstellung folgenden Tag also am 19. Juli Früh, rein ausgemolken. Es ist Pflicht des Comités, sich persönlich vom reinen Ausmelken zu überzeugen. Das bei dieser Melkung sich ergebende Milchquantum ist zwar aufzunotiren, wird aber bei Ausrechnung des Resultates des Preismelkens nicht mit in Rechnung gezogen. Zur Feststellung der Qualität der Milch wird jedoch auch von jeder Melkung schon ein Muster entnommen.

12. Das eigentliche Preismelken beginnt am [illegible] nach dem Einstellen der Kühe, also am 19. Juli [illegible] wird Abends fortgesetzt und am folgenden Tage, d. i. am 20. Juli Morgens beendet.

Zu jedem dieser drei Zeitpunkte, und zwar [illegible] um 12 Uhr, Abends um 6 Uhr und Morgens um 6 [illegible] werden die am Preismelken theilnehmenden Kühe in Anwesenheit des Comités, aber mit Ausschluß anderer Zuseher und mit Vermeidung allen Lärmes und jeder Unruhe rein ausgemolken. Solche Aussteller, deren Kühe an [illegible] zweimaliges Melken gewöhnt sind, können auch beim Preismelken verlangen, daß ihre Kühe nur zweimal gemolken werden.

13. Das Resultat des Preismelkens wird am [illegible] abend der Eröffnung der Ausstellung veröffentlicht werden und wird über dem Stand jeder einzelnen Kuh eine Tafel aufgehängt werden, auf welcher dasselbe genau [illegible] theilt wird.

Das Comité für die Rindvieh-Ausstellungen:

Ludwig Baron Villa Secca-Navarro d'Andrea
Obmann.

Personal-Nachricht.

Am 25. v. M. fand in Boskowitz eine ebenso erhebende als seltene Feier statt. An diesem Tage beging der Besitzer der Herrschaft Boskowitz und der Fideicommiß-Herrschaft Preitenstein in Böhmen, Se. Excellenz [illegible] Alfons Graf v. Mensdorff-Pouilly, wirkliches Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, [illegible] achtzigstes Geburtsfest, aus welchem Anlasse demselben zahllose Glückwünsche und Ovationen, namentlich auch seitens der Bevölkerung der Stadt Boskowitz, deren Bürgermeister der Jubilar ist, dann von Vereinen, von [illegible] Beamten 2c. dargebracht wurden. Letzteren dankte der Jubilar für ihre treue Anhänglichkeit, ihren Pflichteifer und ihre erfolgreiche Dienstleistung, als deren Quell und Bürgschaft er die stramme Disciplin und das kameradschaftliche Zusammenwirken bezeichnete, und versicherte dieselben seines ferneren Wohlwollens und seiner warmen Fürsorge. Daß diese Worte keine leeren waren, beweist wohl nichts deutlicher, als daß gleichzeitig zehn auf den Gütern des Grafen Bedienstete, die Herren: Oberförster Johann Gelinek, die Revierförster Andreas Gayer, Michael Pacher und Philipp Peck, der Holzdepotverwalter Andreas Floda, Tafeldecker Anton Pummer, ferner die Schaffer Johann Stanek und

Digitized by Google

Michael Jurek, der Heger Vincenz Dobrovolný und der Schaffer Martin Rott ihre fünfzigjährigen Dienstjubiläen feierten. Alle wurden von ihrem Dienstherrn unter Hervorhebung ihrer treuen, erfolgreichen Dienste beglückwünscht und mit werthvollen Geschenken bedacht.

Die Gesellschaft für Landwirthschaft, Forstwesen und Gartencultur in Mähr.-Schönberg

wird Sonntag den 23. Februar 1890, Vormittags 10 Uhr, in der bürgerl. Schießstätte dortselbst eine General-Versammlung abhalten. Programm:

1. Genehmigung des Protokolles der letzten General-Versammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der rückständigen Jahresbeiträge.
3. Mittheilung der wichtigsten Einläufe und Erledigung derselben.
4. Ergänzungswahl zweier Mitglieder in den Ausschuß der Gesellschaft.
5. Wahl eines Mitgliedes der Gesellschaft in das Curatorium der Ackerbau- und Flachsbereitungsschule zufolge Aufforderung des h. mähr. Landesausschußes.
6. Landwirthschaftlicher Vortrag.
7. Entgegennahme von Bestellungen auf Kleesamen und andere Sämereien.

Kleinere Mittheilungen.

*Ausstellung von Schäferhunden in Berlin. Vom 15. bis 18. Mai 1890 findet in dem Etablissement „Flora" zu Berlin unter dem Protectorat des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen eine große internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen statt, die unter Aufwendung großartiger Mittel — bis jetzt sind schon gegen 25.000 Mark für Prämien ausgesetzt — und unter Verwerthung aller bis jetzt auf dem einschlagenden Gebiet gemachten Erfahrungen alle ähnlichen Unternehmungen, die bis jetzt in Deutschland stattgefunden haben, übertreffen und sich gleichen englischen Veranstaltungen ebenbürtig an die Seite stellen können wird. Die Ausstellung soll nun nicht nur die Schaulust des Publikums, der Züchter und Liebhaber befriedigen, sie soll namentlich auch der Förderung kynologischer Bestrebungen dienen. Schon längst ist es die Absicht und das Ziel um die deutsche Hundezucht hochverdienter Männer, den deutschen Schäferhund, welcher in seiner Art zu verschwinden droht, wieder zu Ehren zu bringen und die Regeneration, die Reinzucht desselben in die Hand zu nehmen. Der Schäferhund kommt in Deutschland in verschiedenen Formen vor, kurz- und langhaarig 2c.

*Zum Dungsalzbezuge. Die Ursache der Nichtbefriedigung der Landwirthe mit Dungsalz liegt, wie die „Landw. Zeitschrift für Oesterreich" meldet, weder an der k. k. Salinenverwaltung, noch an den mit dem Bezuge betrauten Organen, denn die Abgabe muß sich selbstverständlich nach der Erzeugung richten. Die k. k. Salinen Hallstadt, Ischl, Ebensee, Aussee, Hallein und Hall erzeugen jährlich 1,900.000 M.-Ctr. Speisesalz, von welchen sich nur 27.000 M.-Ctr. Abfälle — Dungsalz — für die landw. Bedürfnisse für ganz Oesterreich ergeben, welches Quantum viel zu gering ist, um allen Anforderungen entsprechen zu können, daher können die Bestellungen auf Dungsalz höchst selten in gewünschter Menge ausgeführt werden, da die allmonatliche Vertheilung der vorhandenen Vorräthe nach Maßgabe der Bestellungen in der Weise stattfindet, daß jeder Besteller wenigstens 50 Kilo, d. i. einen Sack Dungsalz, erhält.

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate December 1889 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte ö. W.		Brünn		Olmütz		Troppau	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ein Hektol.	Weizen	7	17	7	63	—	—
„ „	Korn	6	76	6	57	—	—
„ „	Gerste	6	33	6	55	—	—
„ „	Hafer	3	96	3	79	—	—
„ „	Kukurutz	4	76	—	—	—	—
„ „	Erbsen	7	49	12	—	7	82
„ „	Linsen	12	32	24	—	12	15
„ „	Fisolen	8	74	11	—	10	20
„ „	Hirse	—	—	12	—	11	32
„ „	Haiden	—	—	14	—	11	23
„ „	Erdäpfel	1	71	1	40	—	87
„ „	Weizengries	19	—	16	—	13	39
„ „	Graupen, ordinäre	13	—	7	—	11	3
100 Kilogr.	Mundmehl	16	50	16	50	17	—
„ „	Semmelmehl	16	50	15	—	17	—
„ „	Weiß-Pohlmehl	16	50	14	—	9	—
„ „	Schwarz-Pohlmehl	15	50	13	50	9	—
„ „	Heu	3	10	3	77	4	85
„ „	Schabstroh	2	46	3	41	—	—
Ein Rm.	Holz, hart	4	63	4	75	3	60
„ „	„ weich	4	5	3	95	3	40
Ein Kilogr.	Rindfleisch	—	56	—	60	—	58
„ „	Kerzen, gegossene	—	62	—	56	—	48
„ „	„ ordinäre	—	—	—	—	—	52
„ „	Unschlitt, ausgelass.	—		—	40	—	40
„ „	Seife	—	27	—	30	—	26
„ „	Brennöl	—	40	—	52	—	54
„ „	Sud-Salz	—	14	—	16	—	16
„ „	Stein-Salz	—	14	—	14	—	13
Ein Liter	Wein, alter	—	40	—	60	—	—
„ „	„ neuer	—	32	—	40	—	40
„ „	Bier	—	16	—	16	—	—
„ „	Branntwein, 18gr.	—	—	—	24	—	—
„ „	„ ordinärer	—	20	—	—	—	26

Digitized by Google

Zwölftes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1889 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 40 fl. Sr. Durchlaucht Carl Fürst von und zu Liechtenstein in Mähr.-Kromau;

à 30 fl. Herrschaftsbesitzer Quido Graf v. Dubsky auf Lissitz;

à 20 fl. Oekonomie-Inspector Gustav Skutetzky in Wischau;

à 7 fl. 90 kr. Oberverwalter Franz Jenaček in Sascut (Rumänien);

à 5 fl. 80 kr. Güterinspector Peter Wodiczka in Brünn;

à 5 fl. 25 kr. erzherzogl. Hofrath Anton v. Kleiber in Troppau;

à 5 fl. Verwalter Clemens Bernhard in Schebetau, Gutsverwalter Anton Hliněnsky in Ung.-Brod, k. k. Notar JUDr. Johann Kozánek in Kremsier, Domänen-Inspector Josef Klöckner in Prag, fürstl. Kanzlei-Referent [illegible] Kraus in Wien, Werksverwalter Eduard Mahler [illegible] Schönberg, Oekonomie-Oberverwalter Alois [illegible] Brünn, Professor Anton Rzehak in Brünn, Wirthsch[illegible] Secretär Gustav Reiching in Swietlau, Advocat [illegible] Josef Sedláček in Austerlitz, Landesbuchhalter [illegible] Schram in Brünn, Güterdirector Anton Schwarz[illegible] Groß-Meseritsch, Gutsvorstand Johann Wazacz in [illegible] Seelowitz, Gutsverwalter Karl Wondrasch in [illegible] Gutsverwalter Alois Weinar in Hrubschitz.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kotiska.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Station des C. Rambousek in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehend erprobte Sommergetreide und Kartoffelsorten in plombirten Säcken prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechselweizen — Michigan-Gerste — Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer — Riesenhafer von Ligowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Hafer — Amerik. Milton-Hafer zc.

Speisekartoffeln: Original-Zborower — Weiße Königin The May-Queen — Oneida Darling — Suttons magnum bonum — Rambousek — Unikum — Vainqueur — Kata zc.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☞ Auch werden daselbst ganze Stämme, sowie auch **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** abgegeben.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Oekonomie Ratschitz

bei Wischau in Mähren

offerirt:

Hanna-Saat-Gerste 100 Kilo fl. 13·—

Riesenmöhren-Samen 1 Kilo fl. —·80

ab Station Wischau, incl. Sack.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Blanco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung. Auswärtige Aufträge** werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. — Redacteur Emil Kotiska. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 8. **Brünn, am 23. Februar** **1890.**

Inhalt. Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung. — Bericht über die am 30. December 1889 stattgefundene Plenarversammlung der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft. — Verarbeitung erfrorener und fauler Kartoffeln zu Stärke. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Landw. Ausstellung in Straßburg. — Personal-Nachricht. — Kleinere Mittheilungen. — Für Naturfreunde! — Inserate.

Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung.

Von Dr. Melion.

(Schluß.)

11. **Die metallurgische Verwendung von Gesteinen,** behufs welcher verschiedene Erze und Mineralien bergmännisch gewonnen werden, ist von so hoher Wichtigkeit und so hohem Einfluß auf Industrie und Gewerbe, daß sich der Gewinnung von Metallen stets die verdiente Theilnahme zeigte.

Der Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer, Blei und andere Metalle war in Mähren und Schlesien vor Jahrhunderten ein sehr reger, ja weit lebhafter als gegenwärtig.

Gold, das ehemals bei Obergrund nächst Zuckmantel mit anderen Metallen zumeist stark verrezt vorgekommen sein mochte, ist daselbst heute so wenig, wie das Goldvorkommen auf der Goldkoppe zu Freiwaldau bauwürdig.

Die Silbererze Mährens und Schlesiens sind silberhaltige Bleierze (Galenite) und Fahlerze. Von den Bergwerken auf silberhaltigen Bleiglanz zu Iglau, Bennisch, bei Neudorf-Karlsberg am Tuchlahn (Gabegotteszeche), Altendorf-Bernhau ist nur der Bergbau zu Bernhau in Betrieb. Bleierze sind übrigens zumeist mehr oder weniger silberhaltig.

Eigentliche Silbererze, welche vorzugsweise diese Bezeichnung wegen vorwiegenden Bestandtheiles an Silber verdienen, gibt es in Mähren und Schlesien nicht. Selbst die Fahlerze, welche bei Gutwasser nächst Mrakotin (Bezirk Teltsch) sich finden und wegen ihres Silbergehaltes als Silber-Fahlerz bezeichnet werden, liefern doch nur einen geringen Silberprocentsatz. Die meisten der dort vorfindlichen Fahlerze sind Kupfer- und Antimon-Fahlerze.

Rothgülligerz (Silberblende-Pyrangyrit-Dunkelrothgültigerz) soll auf dem Dominium Eichhorn im Schmelz-Hüttenthale bei Jaworek gefunden worden sein. Dr. Kolenati's Antimonsilberblende von Triesch dürfte richtig gestellt von „Gutwasser" heißen sollen, von welch' letzterem Fundorte ich selbst ein Belegstück dieses Vorkommens auf Fahlerz besitze.

Bleiglanz und andere Bleierze finden sich außer den oben benannten Orten zu Obergrund, Freiwaldau, Klein-Mohrau bei Karlsbrunn, bei Ludwigsthal, Borowetz, Bohutin, Eichhorn, Jesowitz, Jassenitz u. a. O.

Lebenskräftg dürfte der Bleibergbau der Altendorf-Bernhauer Gewerkschaft sich gestalten, wenn zur Förderung und Verhüttung des hier bauwürdigen Galenites ausreichende Betriebsmittel zur Verfügung stehen.

Kupfererze, die an mehreren Orten Mährens und Schlesiens aufgeschlossen wurden, sind sämmtliche außer Bergbaubetrieb. Es gehören hieher: die Rothkupferze Malachite und Kupferlasur (Azurit) von Borowetz, Bohutin, Ludwigsthal, die Kupfererze bei Tischnowitz und die im Steinbruche im Thiergarten zu Johrnsdorf bisher nur in sehr kleinen Parthien vorgefunden Malachite, die Kupfererze zu Borowetz und jene bei Ludwigsthal. Die Kupfererze zu Borowetz und jene bei Ludwigsthal berechtigen nach ihrer Beschaffenheit zu der Erwartung, daß ein dereinst wiederaufzunehmender Betrieb bei fortgesetzter Ausdauer und Mitteln günstige Resultate erzielen dürfte.

Die Gewinnung der Eisenerze, die in den Sudeten stets sehr rege betrieben wurde, kam seit vielen Jahren

Digitized by Google

nahezu gänzlich ins Stocken, und erst in letzter Zeit fängt sie sich wieder allmählig zu regen an.

Magneteisensteine sind reichlich in den Sudeten bei Klein-Mohrau nächst Karlsbrunn mit Rotheisenerz im Chloritgneiß und Phyllit (Thonglimmerschiefer) vorkommend, bei Kuklik im körnigen Augitgestein und in Begleitung der Hornblende im Stockwerke, bei Jamnitz nächst Römerstadt wie bei Klein-Mohrau in Lagern. Schöne Magneteisenkrystalle als Octaëder im Chloritschiefer bei Kohoutowitz und im Chlorit des Topfsteinbruches bei Zöptau.

Eisenglanz: am Urlich (beim Urlichhäusl) bei Klein-Mohrau zunächst faserig oder körnig, seltener als Eisenglimmer oder rother Glaskopf (Blutstein). Als dichter, thoniger oder ockeriger Rotheisenstein findet sich dieser zu Křižanau, bei Mähr.-Trübau, auch bei Olomuczan und Ruditz.

Brauneisensteine: Schöne Glasköpfe bei Přibislawitz auf Kalksteine aufgelagert, bei Wesselka und beim Dorfe Lažanky bei Bitischka ebenfalls auf Kalkstein; erdiger rother Thoneisenstein bei Břesitz als schwaches Flötz zwischen Quadersandstein, schalige Thoneisensteine bei Olomuczan, Ruditz, Křižanowitz, dichte Brauneisenerze bei Bärn, Andersdorf, Deutsch-Lodenitz in Devon- und Kulmschiefer, Raseneisen- und Sumpferze an sehr vielen Orten.

Bemerkenswerth sind die ausgezeichneten Bohnenerze von Jassinow.

Die Pseudometeoriten von Oedenburg, die doch auch nur Brauneisenerze sind, und ihre Aehnlichkeit mit den losen Bohnenerzkügelchen von Jassinow und mit den bei Opatau (nicht bei Opatowitz, wo angeblich Rutil vorkommen soll, Dr. Kolenati) vorgefundenen Ilmenit (Iserin) veranlaßte mich, die mir zugekommenen losen Körner von Opatau mit jenen von Jassinow und mit jenen von der Iserwiese aus Böhmen zu vergleichen, sie nach ihren physikalischen Eigenschaften, insbesondere auch bezüglich des Verhaltens gegen eine Magnetnadel und Strich zu untersuchen. Das Resultat war ein überraschendes. Selbst die kleinen Kügelchen der Jassinower Bohnenerze reagirten lebhaft auf die Magnetnadel, wie die Iserinkörner von der Iserwiese und wie mehrere der von Opatau stammenden Körner, während andere desselben Fundortes die Magnetnadel irritirten und kein farbiges sondern ein farbloses Strichpulver gaben.

Brauneisensteine finden sich ferner bei Lettowitz, Habruwka, Niemtschitz, Porstendorf, Ranigsdorf, Hohenstadt, Littau, Sternberg; Thoneisensteine (Sphärosiderite) in mächtigen Lagern am Fuße der Karpathen, wo sie von gelber, bläulichgrauer bis schwarzer Farbe im Schieferthon vorkommen, namentlich bei Neutitschein, Söhle, [illegible]dorf, Hotzendorf, Wernsdorf, Murk, bei Sternberg, Senftleben, bei Lichnau, Frankstadt, Tichau, Koslau, Metellowitz, Kuntschitz, Czeladna, Friedland, Mallenau, Janowitz, Ellgoth, Konskau, Nieder- und Ober-Lischna und vielen andern Orten.

Es sind die Eisenerze in Mähren und Schlesien so sehr verbreitet, daß es bei Berücksichtigung der geognostischen Verhältnisse nicht allzuschwer die Punkte zu bezeichnen, wo eine Schürfung auf Eisenerze keine vergebliche wäre. Anders ist es jedoch betreffs der Verwerthung der Eisensteine. In Schlesien und Nordmähren liegen viele tausend Metercentner Eisenerze auf den Halden, harrend der Zeit, in der sie wieder Verwendung finden sollen. Mit Zuversicht kann man auf das Vorkommen von Eisenerzen dort rechnen, wo Eisensäuerlinge hervorbrechen: thatsächlich hat man auch in ihrer Nähe niemals vergeblich nach Eisenerzen geschürft.

Von den selteneren Eisenerzen sind hier noch die Chromeisensteine bei Dukowan erwähnenswerth, welche in Rossitz verhüttet worden sind. Sie kommen daselbst im Diluvium und im Tertiären in Nestern vor; sollen aber auch bei Hrubschitz, am Tempelstein, bei Röschitz, Hrottowitz und anderen Punkten vorgefunden worden sein.

Titaneisenerz am Hutberg (Huttenberg) bei Goldenstein im Gneiß plattenförmig vorkommend, fand sich in so geringen Mengen, daß es zur Metallgewinnung nicht verwendet werden konnte.

Von den übrigen zur Metallerzeugung dienenden Erzen sind noch die Antimonerze und die Braunsteinerze zu erwähnen, von denen das Antimonglanz (Grauspießglanzerz) eine vielfache Verwendung zu Lettern, Britaniametall, Hartzinn, zur Porcellan- und Glasmalerei findet, zumeist verworrenstänglich, auch derb vorkommt, aber nur zu Heinzendorf bei Goldenstein nächst Altstadt eine ziemlich ergiebige Ausbeute geliefert hat, aber immerhin keine derartige, daß das Bergwerk, wo früher auf silberhaltiges Blei gebaut wurde, sich hätte erhalten können. Noch heute findet man auf den Halden nebst Antimonglanz auf diesem ziemlich häufig Antimonocker als gelben Beschlag.

Von den Braunsteinerzen kommen das Schwarzmanganerz (Psilomelan) und das Weichmanganerz (Pyrolusit) nur als Begleiter von Eisenerzen vor. Als handelswichtige Erze gebraucht man sie in der Glasfabrikation zur

Digitized by Google

Darstellung des Sauerstoffes und zur Erzeugung verschiedener Chemikälien. Ein hübscher blauschwarzer Psilomelan kam zu Busau bei Littau vor. Auch bei Franzensthal, einer kleineren Colonie bei Goldenstein, fanden sich Braunsteinerze, namentlich Manganit, Psilomelan und Pyrolusit, aber nicht erheblicher Menge.

Im österreichischen Antheile Schlesiens wie auch in Nordmähren am Fuße der Sudeten ist noch bei weitem nicht der Bergbau auf jener Höhe, zu der er sich erheben kann und sich auch zuversichtlich aus seiner gedrückten Lage erheben wird. Aber auch jene Industriezweige, welche mit einer genaueren Kenntniß der Bodenbeschaffenheit in inniger Beziehung stehen, werden bei fortgesetzten geognostischen Durchforschungen des Landes aus letzteren praktische Erfolge zu erzielen im Stande sein.

Die Gesteinsmassen und ihr Bestandtheile eingehender zu besprechen und auf alle beachtenswerthen Punkte mährischer und schlesischer Gebirgsarten hinzuweisen, würde eine umfangreiche Arbeit in Anspruche nehmen, und deshalb begnügte ich mich, in den vorangehenden Zeilen auf jene Gebirgsformationen und Mineralvorkommnisse die Aufmerksamkeit zu lenken, welchen zu ihrer Verwerthung eine weitere Beachtung gewidmet werden könnte.

Bericht

über die am 30. December 1889 stattgefundene Plenar-Versammlung der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Vorsitzender Director-Stellvertreter k. k. Hofrath Christian Ritter d'Elvert eröffnet um 11 Uhr Vormittags die Versammlung mit folgenden Worten:

Der Gegenstand unserer heutigen Versammlung ist den Herren bekannt sowohl aus den öffentlichen Blättern, wie auch aus der an sämmtliche Herren Mitglieder der Gesellschaft besonders ergangenen Einladung.

Ich bitte den Herrn Secretär zunächst den General-Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft vorzutragen.

Secretär Kořistka: (Verliest den Generalbericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft für die Zeit vom 5. December 1888 bis 30. December 1889.*)

Vorsitzender: Ist über den Inhalt des Rechenschaftsberichtes irgend etwas zu bemerken?

(Niemand meldet sich.

Es ist nicht der Fall.

Der Bericht wird daher genehmigend zur Kenntniß genommen.

*) Siehe den Bericht in Nr. 50 Jahrg. 1889 d. Bl. — D. R.

Wir übergehen nun zum nächsten Gegenstande, nämlich zur Vorlage der revidirten Rechnung vom Jahre 1888.

Dr. Ritter v. Lachnit: Ich erlaube mir den Antrag zu stellen, es mögen nur die Hauptsummen genannt werden, ohne die ganze Rechnung zu detailliren.

Vorsitzender: Sind die Herren mit diesem Antrage einverstanden?

(Rufe: Einverstanden.)

Secretär Kořistka: (Verliest den Rechnungs-Abschluß *), bei den einzelnen, vom Präliminare abweichenden Positionen die nöthige Aufklärung gebend.)

Vorsitzender: Hat Jemand von den Herren gegen die vorgelegte Jahresrechnung und den Bericht des Revisions-Comités etwas zu erinnern?

Hochschulprofessor Makowsky: Ich erlaube mir eine Anfrage.

In dem Passivreste wird ein Betrag von 16905 fl. 72 kr. angeführt. Wird dieser Betrag verzinst und wie lauten die Rückzahlungsbedingnisse? Wenn dieser Betrag allenfalls mit 5 Procent verzinst wird, so ist hiezu eine größere Summe erforderlich; dieselbe fehlt jedoch in dem Nachweise.

Secretär Kořistka: Die Bedeckung dieser Post ist in den Voranschlag für das Jahr 1890 eingestellt.

Hochschulprofessor Makowsky: Würde es sich da nicht empfehlen diesen Betrag durch Rückzahlung aus dem vorhandenen Fonde zu reduciren?

Es ist dies jedoch nur eine Anregung.

Vorsitzender: Die restliche Schuld für den Neubau beträgt ungefähr 16.000 fl. und ist in sechs Jahresraten nebst den entfallenden 5procentigen Interessen rückzuzahlen.

Die Bedeckung findet sich vor in dem vom Landtage außer der Subvention von 5000 fl. besonders bewilligten Beitrag von 1500 fl., und in dem von der Brünner Stadtgemeinde bewilligten Betrage von 1000 fl. vorläufig nur für drei Jahre, obwohl nicht zu bezweifeln ist, daß diese Summen auch in den nächstfolgenden Jahren bewilligt werden.

Auch hoffen wir von der Sparcassa, wie bisher, 1000 fl. jährlich zu erhalten.

Die Schuld erscheint also in der Hinsicht bedeckt, und die einjährige Rate nebst den von der restlichen Bauschuld entfallenden Interessen im Präliminare für 1890 mit 2780 fl. eingestellt.

*) Siehe den Rechnungsabschluß in Nr. 51 Jahrgang 1889 d. Bl. — D. R.

Digitized by Google

Hochschulprofessor Makowsky: Ich danke für die Aufklärung.

Vorsitzender: Ist weiter gegen die vorliegende Rechnung nichts zu erinnern?

(Nach einer Pause.)

Da sich Niemand mehr meldet, ist die gelegte Rechnung für 1888 als genehmigt anzusehen, und kein Anstand, daß den Rechnungslegern das Absolutorium ertheilt wird.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft die Schlußfassung über den Voranschlag für das Jahr 1890, welchen der Centralausschuß vorlegt.

Hochschulprofessor Makowsky: Es wird auch genügen, wenn der Voranschlag nur auszugsweise mitgetheilt wird.

Vorsitzender: Das Präliminare für das Jahr 1890 gleicht jenem pro 1889. Mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse wird nur in einigen Posten mehr, in anderen weniger veranschlagt.

Nachdem die Ausgaben möglichst restringirt worden sind, ergibt sich als Resultat ein Ueberschuß von 1377 fl. Der Centralausschuß beantragt hievon für die im nächsten Jahre in Wien stattfindende land- und forstwirthschaftliche Ausstellung 600 fl. und zur Anschaffung der noch erforderlichen inneren Einrichtung des Museums 777 fl. zu verwenden.

Die neuen Bauauslagen betragen ungefähr 31.000 fl., und mit den früheren etliche 50.000 fl. Dagegen sind aber noch weitere Anschaffungen nothwendig. Die Kosten der neuen Einrichtung betragen bereits 2000 fl., und es werden jedenfalls noch einige hundert Gulden für Tischler, Maler, Anstreicher u. s. w. dazukommen.

Die Auslagen für Beschaffung neuer, sowie für Umänderung mehrerer alten Kästen, dann für Anschaffung mehrerer Einrichtungen die zur zweckmäßigeren Aufstellung, insbesonders der naturwissenschaftlichen Sammlungen nothwendig sind, machen allein über 1300 fl. aus.

Die Beschaffung besserer Kästen ist dringend nothwendig.

Mit dem größten Theile dieser Vorkehrung sind wir indeß schon fertig, und handelt es sich nur noch darum, daß auch die naturwissenschaftlichen Sammlungen eingereiht werden, was bisher noch nicht geschehen ist.

Secretär Kořistka: (Verliest den Voranschlag für das Jahr 1890*) und erläutert die gegen das Vorjahr abweichenden Posten.)

*) Siehe den Voranschlag in Nr. 51 Jahrg. 1889 d. Bl. — D. R.

Vorsitzender: Bitte diejenigen Herren, [illegible] mit einverstanden sind, daß das vorliegende [illegible] für das Jahr 1890 als genehmigt anzusehen sei, die [illegible] zu erheben. (Geschieht.)

Das Präliminare ist demnach einstimmig [illegible]

Anträge sind keine eingelaufen.

Wir sind demnach mit unserer Aufgabe fertig; [illegible] ich den Herren für ihr Erscheinen danke, schließe ich [illegible] die Versammlung.

(Schluß gegen 1 Uhr Nachmittags.)

Vom Baumgärtner-Institut.

Ueber die am 28. Jänner l. J. unter [illegible] Herrn Heinrich Grafen Belrupt als Vorstand des [illegible] Wein- und Gartenbau-Vereines, zugleich Section [illegible] mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, und in Anwesenheit [illegible] Vorstand-Stellvertreters Herrn Oberrechnungsrathes [illegible] bald Suchanek, des Gartendirectors Herrn Haupt[illegible] Novotny und des Secretärs Herrn C. Kubelka [illegible] mehreren Vereinsmitgliedern stattgehabte Prüfun[illegible] Baumgärtner-Zöglinge berichtet der als Vertreter [illegible] sellschaft entsendete Museums-Custos Herr Moriz [illegible] daß die von dem Vereinsgärtner Herrn Ludwig [illegible] (als Lehrer) in beiden Landessprachen vorgenommene [illegible] fung aus der theoretischen sowie praktischen Baumgär[illegible] resp. dem Obst- und Weinbau, dann der Gemüseculi[illegible] einen zufriedenstellenden Erfolg ergab.

Es erhielten die Zöglinge: Josef Carbol aus [illegible] ein Zeugniß mit der Note „gut"; dann Moriz [illegible] aus Předmost, A. G. Hamp aus Schönberg, Josef [illegible] doma aus Rožmirau und Johann Tryska aus [illegible] Zeugnisse mit der Note „recht gut."

Zur Einführung der obligatorischen Schutzimpfung gegen die Lungenseuche.

Herr Reichsrathsabgeordneter Ritter v. [illegible] und Genossen brachten kürzlich im Abgeordnetenhause [illegible] Antrag auf Einführung der obligatorischen Schutz- [illegible] Nothimpfung gegen die Lungenseuche beim Rindvieh, [illegible] wegen Änderung des §. 28 (Lungenseuche des Rindvieh[illegible] des Gesetzes vom 29. Februar 1880, R.-G.-Bl. Nr. [illegible] betreffend die Abwehr und Tilgung ansteckender Thierkrankheiten, dann wegen Aenderung der Durchführungs-Bestimmungen zu dem obcitirten Gesetze, respective zum §. 28 desselben, R.-G.-Bl. Nr. 36, ddo. 12. April 1880, ein. Dem Inhalt des für unsere Viehzucht wichtigen Antrages entnehmen wir im Wesentlichen Nachstehendes:

Digitized by Google

Die Gefährdung der Rinderbestände durch die immer mehr und mehr sich ausbreitende verheerende Lungenseuche beim Rindvieh in den verschiedenen Königreichen und Ländern Oesterreichs nimmt trotz der bestehenden sehr strengen Maßregeln immer größere Dimensionen an und ist es geradezu aussichtslos, wie und wann endlich diese Viehseuche vollends ausgerottet oder doch wenigstens minder ruinös werden wird.

Die Consequenzen der Verheerungen durch die Lungenseuche beim Rindvieh führen stetig zur Verarmung vieler Landwirthe, oder doch trotz der obligatorischen Viehversicherung in Mähren und trotz unobligatorischer Rindviehversicherungen in anderen Ländern zu einer Art successiver sehr empfindlicher Confiscation und daher zu einer bedeutenden Reduction des ohnehin durch viele andere Umstände zumeist schon herabgeminderten Betriebscapitals, Privat- und Nationalvermögens.

Der Antragsteller hat bereits als Berichterstatter des volkswirthschaftlichen Ausschußes über den Antrag des Abgeordneten Grafen Vetter und Genossen, betreffend die Abänderung des §. 28 des Gesetzes vom 29. Februar 1880, R.-G.-Bl. Nr. 35, über die Abwehr und Tilgung ansteckender Thierkrankheiten, in dem Berichte ad hoc, S. 9, 194 der Beilagen zu dem stenographischen Protokolle des Abgeordnetenhauses, X. Session, die Wichtigkeit der obligatorischen Schutz- und Nothimpfung gegen die Lungenseuche betont und deren Einführung seinerzeit bei Berathung des hier mehrmals angeführten Gesetzes beantragt.

Die hohe k. k. Regierung erachtete aber damals diesen Antrag als noch verfrüht und daher nicht statthaft, weil noch viel zu wenige Erfahrungen vorliegen, diese Schutz und Nothimpfung gegen die Lungenseuche beim Rindvieh als obligatorisch gesetzlich bestimmen zu können.

Es wurde demnach folgende diesbezügliche Bestimmung in den Durchführungsverordnungen ad hoc festgestellt:

Diese Bestimmung im §. 28 der Durchführungs-Verordnung, Absatz 13, lautet:

„Die Impfung der Lungenseuche darf nur in von der Lungenseuche bereits verseuchten Ställen (Nothimpfung) über Verlangen des Eigenthümers und auf seine Gefahr und nur von dem Amtsthierarzte vorgenommen werden. Die Sperrmaßregeln dürfen hiedurch keinen Abbruch erleiden.

Dieser Absatz 13 im §. 28, respective diese Maßregel hat sich bislang in der Praxis, mit Rücksicht auf den facultativen Charakter derselben und weil höchst riskant, geradezu als unanwendbar und nutzlos erwiesen.

Da sich nun aber erfahrungsmäßig die Schutzimpfung gegen die Lungenseuche beim Rindvieh in anderen Ländern, namentlich in Deutschland speciell im Regierungsbezirke Magdeburg (Königreich Preußen) zufolge vieler von dem königlich preußischen Minister für Landwirthschaft Dr. v. Luccius anbefohlenen Versuche in dieser Richtung hin bestens bewährt hat, so glauben die Antragsteller eine diesbezügliche, gewiß sehr zeitgemäße Abänderung §. 28, Absatz 13 der Durchführungsbestimmungen zu dem Gesetze vom 29. Februar 1880, R.-G.-Bl. Nr. 35, aus folgenden Gründen und Erwägungen dem hohen Hause der Abgeordneten zur verfassungsmäßigen Behandlung beantragen zu müssen:

In Erwägung, daß auf diese Art der Schutzimpfung gegen die Lungenseuche beim Rindvieh alljährlich große Summen von sehr werthvollem Privat- und Nationalvermögen erspart, die Verarmung vieler Landwirthe verhütet, der Wohlstand und die Steuerfähigkeit der landwirthschaftlichen überhaupt, insbesondere der bäuerlichen Bevölkerung gesichert, aber auch der Staatsschatz sehr erheblich geschont werden wird;

in Erwägung, daß durch die prophylaktische, höchst wichtige Maßregel, betreffend die Schutzimpfung gegen die Lungenseuche beim Rindvieh, dort, wo bereits obligatorische Rindvieh-Versicherungs-Anstalten, wie z. B. in Mähren, bestehen, diese dann besser gedeihen und in anderen Ländern mehr Nachahmung finden werden, als bislang, weil die Versicherungs-Anstalten wie auch die zu entschädigenden Viehbesitzer fernerhin weniger Geld- und Viehverlusten ausgesetzt sein werden, —

stellen die Gefertigten den Antrag:

Das hohe Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

Die hohe k. k. Regierung, beziehungsweise die Minister des Innern und des Ackerbaues werden dringendst aufgefordert, ohne allen Aufschub, und zwar noch in diesem Sessionsabschnitte dem hohen Hause der Abgeordneten eine Gesetznovelle zur verfassungsmäßigen Behandlung zu unterbreiten, kraft welcher der §. 28, Artikel 18 des Gesetzes vom 29. Februar 1880, R.-G.-Bl. Nr. 35, respective der Durchführungsbestimmungen ad hoc mit allen weiteren darauf bezugnehmenden Maßregeln außer Kraft gesetzt und statt der facultativen Noth- und Schutzimpfung gegen die Lungenseuche beim Rindvieh, diese Art Impfungen nunmehr obligatorisch gesetzlich bestimmt werden.

Verarbeitung erfrorener und fauler Kartoffeln zu Stärke.

Erfrorene Kartoffeln reiben sich — wie die „Zeitsch. für Spirit.-Industrie“ ausführt — in Bezug auf Feinheit

Digitized by Google

des Reibsels wohl nicht schlechter als nicht erfrorene, dagegen wird der Kraftverbrauch bei ihrer Verarbeitung, der größeren Härte wegen, ein etwas höherer sein. Es würde die Anbringung einer Vorwäsche, welche mit lauwarmem Wasser gefüllt und von kreisförmiger Gestalt ist, wie dies bei Kartoffeln aus Lehmboden zum Aufweichen sich bewährt hat, vielleicht am Platze sein. Doch liegen directe Erfahrungen hierüber nicht vor. Die Stärke aus erfrorenen Kartoffeln setzt sich aber auch schwerer ab und wird leicht grau. Gegen diesen Uebelstand hat sich ein Zusatz von $^1/_6$ Liter doppeltschwefeligsaurem Kalk zu je einem Cubikmeter Waschwasser bewährt. Nicht nur setzte sich die Stärke besser ab, sondern es wurde auch ihre Färbung weniger grau als ohne Zusatz. Bei Verarbeitung fauler Kartoffeln gelangen aus diesen viel zahlreichere Bacterien und andere bisweilen hefeartige Organismen in das Fruchtwasser, als dies bei gesunden Kartoffeln der Fall ist. Indem diese Organismen eine lebhafte Gährthätigkeit in dem Fruchtwasser entwickeln und dadurch beständige Bewegung der Flüssigkeit, aus welcher sich die Stärke absetzen soll, erzeugen, hindern sie das schnelle und auch das feste Absetzen der Stärke. Es entsteht graue oder fließende Stärke, ein schlechtes Product, welches nur geringe Preise erzielt.

Will man diesem Uebel begegnen, so muß man die Erreger desselben beseitigen, die Bacterien und sonstigen stören`en Organismen tödten. Man hat bei Verarbeitung faulender Kartoffeln mit Erfolg doppeltschwefligsauren Kalk eingeführt, welcher im Handel als wasserhelle Flüssigkeit mit starkem Geruch nach schwefliger Säure zu haben ist. Bei seiner Zersetzung im Fruchtwasser gibt derselbe schwefligsaure Kalk (Gyps) nur geringe Mengen Schwefelsäure ab, zu deren Neutralisation schon der im Wasser nie fehlende Gehalt an kohlensaurem Kalk hinreicht. Die mit doppeltschwefligsaurem Kalk gearbeitete Stärke reagirt daher auch neutral. Von dem doppeltschwefligsauren Kalk gilt in Bezug auf die anzuwendende Menge dasselbe wie bei dem Verbrauch von Schwefelsäure, daß nämlich eine Bestimmung der nöthigen Menge am besten von dem Verwendenden selbst ausgeführt und daß die Menge stets so gering wie irgend möglich gewählt wird. Um jedoch einen Anhalt zu geben, mag mitgetheilt werden, daß eine durchschnittliche Menge von $^1/_2$ Liter pro 1000 Liter Absatzraum in den meisten Fällen genügen wird. Die Art der Zumischung des Zusatzmittels ist dieselbe wie bei der Schwefelsäure. Bei dieser Gelegenheit mag noch erwähnt werden, daß die schweflige Säure auch außer der bacterientödtenden Wirkung eine wenn auch in der Verdünnung geringe bleichende Wirkung ausübt. In einer Stärkefabrik wurde zu einem Quirlbottich von 3000 Liter Inhalt zu dem ersten Aufwaschwasser ein Liter doppeltschwefligsauren Kalkes gegeben, zu einem anderen nicht. Die aus dem ersteren nach dem Absetzen entnommene Stärkeprobe zeigte einen etwas bläulichen, die andere einen schwach gelblichen Schein.

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Das Generalcomité hat beschlossen, eine eigene Ausstellungs-Medaille prägen zu lassen, die als Preis-Medaille zur Vertheilung gelangen soll.

Das Mitglied des Directionscomités, Herr Floris Wüste, hat mit den Installationsarbeiten der einzelnen Gruppen in der Rotunde bereits begonnen. In Folge der überreichen Anmeldungen herrscht großer Platzmangel, und wenn auch die 90 angemeldeten besonderen Pavillons außerhalb der Rotunde sehr Vieles werden beherbergen können, bleibt immerhin die zwingende Nothwendigkeit, durch Zubauten den Ausstellungsraum zu vergrößern. Damit wird allerdings das gebotene Bild nur noch reicher werden.

Ein besonders reges Interesse gibt sich für die Thierschauen kund. Der Obmann der Section für die Schweine-Ausstellungen, Hr. Anton Graf Carpine, sah sich genöthigt, den allgemeinen Anmeldungstermin bis auf den 1. April zu erstrecken, um den Wünschen der Züchter und Mäster, besonders aus Ungarn entgegenzukommen.

Die Schweineausstellungen finden vom 24. bis 27. Mai für Mastschweine und vom 1. bis 4. Juni 1890 für Zuchtschweine statt.

Landw. Ausstellung in Straßburg.

Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft veranstaltet Anfang Juni in Straßburg i./E. ihre vierte Wander-Ausstellung. Sie wurde dazu von den Vertretern der Landwirthschaft von Elsaß-Lothringen dringend aufgefordert und diese sind zur Zeit auf das eifrigste bemüht, die Landwirthschaft der Reichslande auf diese Ausstellung vorzubereiten. Es ist beabsichtigt sowohl Pferde, Rinder, Schafe und Schweine, als auch das landw. Kleinvieh, wie Geflügel, Kaninchen und Ziegen zur Ausstellung zu bringen, auch die Bienenzucht wird vertreten sein. Ebenso wird der landw. Feldbau in seinen Producten, die im Süden Deutschlands recht eigenartiger Natur sind, vertreten sein, so wird eine Tabakausstellung aus dem Elsaß,

Digitized by Google

Baden und der Pfalz, welche circa 600 Muster enthalten wird, die bereits vor der Ausstellung geprüft und mit Preisen ausgezeichnet werden, ebenso Hopfen und Hanf erscheinen. Der Wein wird in einer sorgsam vorbereiteten Prüfung ganz außerhalb der Ausstellung einer fachmännischen Beurtheilung unterzogen werden, außerdem wird er in einer Kosthalle auf der Ausstellung dem großen Publikum angeboten werden. Eine größere Betheiligung des Elsaß an der Wein-Prüfung ist gesichert. Eine besondere und für die Ausstellungen der Landwirthschafts-Gesellschaft ganz neue Abtheilung wird die Fischereiabtheilung und in derselben die Darstellung der künstlichen Fischzucht, wie sie in Hüningen im Elsaß ausgeführt wird, bilden.

Einen der Ausdehnung nach breiten Raum wird die Obst- und Gartenbauabtheilung, die besonders aus dem Elsaß beschickt wird, einnehmen, welche zugleich dem ernsthaften aber nüchternen Charakter der Ausstellung ein freundliches Aeußere geben wird.

Das Nachbarland Baden beabsichtigt in erster Linie seine Simmenthaler Rinderzucht, die schon zweimal große Erfolge auf den Ausstellungen der D. L.-G. errungen hat, in Straßburg zu zeigen, außerdem schickt es etwa 100 Pferde der verschiedenen in Baden gezüchteten Schläge. Es sind neuerdings noch 7—8000 M. zu Preisstiftungen von der badischen Regierung ausgesetzt worden, ein Zeichen, daß sie großen Werth auf diese Ausstellung legt. Ebenso hat die württembergische landw. Centralstelle 4000 M. zu Preisgeldern bewilligt und beabsichtigt die württembergische Landwirthschaft in entsprechender Weise in Straßburg vertreten zu lassen, namentlich in Pferden und in Rindern seiner Höhenschläge. Auch Norddeutschland wird, wie dies dem Charakter einer allgemeinen deutschen Ausstellung entspricht, in Straßburg ausstellen, so wird Westfalen Münsterländer und Wittgensteiner Gebirgsvieh, so wie Schafe und Schweine bringen, auch Mitteldeutschland wird vertreten sein. Demnach sind die Aussichten für die Beschickung gut und daher zu erwarten, daß in dem altehrwürdigen Straßburg eine Ausstellung zu Stande kommt, welche neben allen andern Zwecken den landw. Fortschritt der Reichslande und weiter des gesammten deutschen Südens anzuregen geeignet ist.

Personal-Nachricht.

Dr. Max Ritter Proskowetz v. Proskow und Marstorf, k. k. Truchseß, wirkl. Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft (Verfasser des Werkes vom Newastrand nach Samarkand), hat den königl. spanischen Isabellenorden erhalten.

Kleinere Mittheilungen.

* Verpflanzen stärkeren Materials. Nicht selten kommt es vor — wie die „Deutsche Forst- und Jagdzeitung" ausführt — daß starkes Pflanzmaterial, wie Bäume von geringeren Dimensionen oder Hochsträucher, nach weitem Transporte bei der Ankunft am Bestimmungsorte ein Aussehen haben, welches Zweifel für das Angehen aufkommen läßt und in der That sich auch manchmal bestätigt findet. Meistens trägt hieran die Verpackung Schuld, welche der austrocknenden Luft zu viel Durchzug gestattet. Ein Einpflanzen dieser Stämme ohneweiters würde die nachtheiligsten Folgen haben. Man fertigt deshalb 40—50 Centimeter tiefe Gruben, in welche man die Stämme bettet und mit einer 15—20 Centimeter hohen Schicht lockerer Erde überdeckt. Ist letztere trocken, so muß sie durch Uebergießen angefeuchtet werden. Hier läßt man die Stämme einige Tage liegen, worauf man sie nachsieht; sind sie auf dem Transporte nicht zu sehr ausgetrocknet, ist noch einige Kraft in den Fibern der Saftröhren und der Rinde vorhanden, so kann man sie hiedurch vor dem gänzlichen Untergange retten. Hat die Rinde beim Herausnehmen ihr glattes Aussehen wieder bekommen, so kann man sie als gerettet betrachten und — falls das Wetter nicht zu trocken ist — gleich verpflanzen; anderenfalls aber bis zum Eintreten von feuchtem Wetter und milder Witterung nochmals einschlagen.

* Hühnerfütterung mit ganzen Körnern. Im Winter ist das Füttern von trockenen, ganzen Körnern, mit Ausnahme des Morgens, mehr oder weniger eine Nothwendigkeit für das Geflügel, wie es für den Besitzer eine Bequemlichkeit ist. Werden die Thiere eingesperrt gehalten, so ist es am besten, das Getreide, sei es nun Mais, Weizen, Gerste, Hafer oder Buchweizen, zwischen Blättern oder Spreu auf den Boden zu schütten, um die Thiere den ganzen Tag in Thätigkeit zu erhalten und die verderbliche Angewohnheit des Federausziehens zu verhüten. Die Arbeit des Scharrens erhält die Thiere gesund und bewahrt sie vor Langeweile, in der sie sich leicht Untugenden angewöhnen. Bei mäßiger Wärme im Hühnerhause werden daneben die Eierorgane zur Thätigkeit angeregt. Dabei ist aber zu bedenken, daß trockene, ganze Körner nicht die ausschließliche Kost für das Geflügel während der Winterzeit sein sollen und namentlich nicht des Morgens gegeben werden dürfen. Der Körper muß etwas haben, was fördernd und anregend auf die Verdauungsorgane einwirkt. Grünfutter ist durchaus erforderlich und Fleisch auch nothwendig, aber mit Maß.

Digitized by Google

Für Naturfreunde!

Wer Thiere, Pflanzen, Mineralien ꝛc. tauschen oder kaufen will, thut dies am besten durch die:

„Mittheilungen aus dem Gebiete der angewandten Naturwissenschaften." Naturwissenschaftliche Zeitschrift für Jedermann. Organ zur Förderung des naturwissenschaftlichen Sammelwesens und naturwissenschaftliche Liebhabereien. Herausgegeben und redigirt von Dr. Hugo Wilhelm zu Teschen-Kotzobendz.

Probenummern unentgeltlich durch die Administration Fr. Kutzer & Comp. in Teschen (Oesterr.-Schlesien). — Jahresabonnement 2 fl. ö. W.

Oekonomie Ratschitz

bei Wischau in Mähren

offerirt:

Hanna-Saat-Gerste 100 Kilo fl. 13·—

Riesenmöhren-Samen 1 Kilo fl. –·80

ab Station Wischau, incl. Sack.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Tinka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung,

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Huffalbe, Hautsalbe, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schutz-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft ꝛc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle. Teller-Billroth's Battist, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carbolisiren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . fl. 18
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . „
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „

Preislisten franco und gratis. — Post- und Versandt täglich.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund-Klee, Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- und Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit **Mustern und Preis-Listen** stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Station des C. Rambousek

in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehend erprobte Sommergetreide und Kartoffelsorten in plombirten Säcken prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechselweizen — Michigan-Gerste — Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer — Riesenhafer von Ligowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Hafer — Amerik. Milton-Hafer ꝛc.

Speisekartoffeln: Original-Zborower — **Weiße Königin** The May-Queen — Oneida Darling — Suttons **magnum bonum** — Rambousek — Unikum — Vainqueur — **Kata** ꝛc.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst ganze Stämme, sowie auch **Brut-Eier** von weißen **Embdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** abgegeben.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 9. **Brünn, am 2. März** **1890.**

Inhalt. Kundmachung der Prüfungen aus dem praktischen Landwirthschaftsbetriebe. — Bericht über das Franzens-Museum. — Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Politschka und Zwittau. — Vom Teßthaler landw. Fortbildungsverein in Groß-Ullersdorf. — Der Misteker landw. Verein. — Die Beschälstationen in Mähren 1890. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 3.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 3 für 1890 — bei.

Kundmachung der Prüfungen aus dem praktischen Landwirthschafts-Betriebe.

Die Prüfungen aus dem praktischen Landwirthschaftsbetriebe werden auch heuer — wie zeither — durch eine von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. niedergesetzte Commission praktischer Fachmänner in den Sitzungs-Lokalitäten dieser k. k. Gesellschaft am Montag den 12. Mai 1890 abgehalten werden.

A. Jene Kandidaten, welche ihre Befähigung für **selbstständigen** landw. Verwaltungsdienst nachweisen wollen, haben ihre Gesuche mit dem Taufschein, den Zeugnissen ihrer Vorstudien, der zurückgelegten Praxis und bisherigen landw. Verwendung oder Dienstleistung —

B. jene Candidaten, welche ihre Brauchbarkeit für **untergeordneten** landw. Verwaltungsdienst darthun wollen, haben ihre Gesuche mit dem Nachweis des zurückgelegten 18. Lebensjahres, den Zeugnissen ihrer Vorstudien und einer mindestens zweijährigen landw. Praxis —

belegt — spätestens bis Ende April d. J. mit den vorschriftsmäßigen Stempeln versehen an die k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft einzubringen; auf später einlangende Gesuche kann eine Rücksicht nicht mehr genommen werden.

Jene Prüfungsbewerber, welche vermögenslos sind, können bei Einbringung der Gesuche, unter Vorlage des Armuths-Zeugnißes, um Enthebung der Prüfungs-Taxe ansuchen.

Am 12. Mai, Früh 9 Uhr, haben sämmtliche zugelassenen Candidaten im Bureau der Ges. zu erscheinen, sich über die Identität der Person auszuweisen und die Prüfungs-Taxe (wenn nicht von der Zahlung befreit) von 10 fl ö. W. bezüglich der höheren Prüfung sub A,
5 „ „ „ „ niederen Prüfung sub B
zu erlegen, worauf die Prüfungen beginnen.

Da es sich in beiden Prüfungsakten und behufs der auszustellenden Zeugnisse ad A über Befähigung ꝛc., sowie ad B über Brauchbarkeit ꝛc. — zunächst vorzüglich um die Darlegung praktischen Wissens handelt, wird ausdrücklich bemerkt: daß die Prüfung außer jeder Bevorzugung irgend einer wissenschaftlichen Partei oder Schule, oder eines Autors sich zu bewegen hat, daher weder für die höhere Prüfung A, noch für die niedere Prüfung B — ein besonderes Lehrbuch vorgezeichnet wird.

Im Allgemeinen sei nur bemerkt, daß die Prüfung je nach den natürlichen Erfordernissen ad A oder B — umfaßt: Ackerbau, Thierzucht, landwirthschaftlich-technische Gewerbe, Teichwirthschaft, Conceptfähigkeit, landwirthschaftliches Rechnungswesen.

Bericht

über das unter der Verwaltung der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde stehende Franzens-Museum im Jahre 1889.

Ehe zur Meldung über die administrativen Angelegenheiten des Museums geschritten wird, wolle es gestattet sein, vorerst des unersetzlichen Verlustes zu gedenken, den unser Kaiserstaat durch das plötzliche Erlöschen eines im

Digitized by Google

hellsten Wissensglanze am Horizonte des Lebens leuchtenden Sternes erlitten hat.

Ein Jahr ist im Zeitenlaufe bereits entschwunden, seit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf in der Gruft seiner Ahnen ruht, und wer erinnerte sich nicht mit aller Seelentrauer und tiefen Wehmuth weiland des erlauchten Dahingeschiedenen!

War es doch des 3. Juli 1871 erfreulicher Tag, als der jugendliche Kronprinz während seines Aufenthaltes in Brünn das Franzens-Museum mit seinem Besuche beglückte und am 3. Jänner 1889 durch die Redaction des von ihm ins Leben gerufenen monumentalen Werkes „Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild" dem Franzens-Museum huldvollst eine Auswahl der vorzüglichsten bildlichen Darstellungen aus obigem Prachtwerke, 30 Blatt in Folio, ein in der Hof- und Staatsdruckerei 1888 ausgeführter Kunstdruck auf Japanpapier, mit dem Wunsche zu widmen geruhten, „daß diese Blätter durch längere Zeit dem Publikum zur Besichtigung vorgeführt werden."

Das Franzens-Museum dieser hohen Widmung weiland Sr. k. u. k. Hoheit nachkommend, erfüllte hiemit eine pietätvolle Dankespflicht, indem es diese meisterhaften Illustrationsproben der allgemeinen Anschauung vom Beginne der Museums-Saison an vorführte und das Publikum durch die „Brünner-Zeitung" vom 4. Mai 1889 Nr. 103 darauf aufmerksam machte. (Auch in den Brünner übrigen Localblättern.)

Ein zweites aus hoher Munificenz entstammendes Geschenk, der vorzüglich verfaßten und prachtvoll ausgestatteten „Monographie von Hernstein in Niederösterreich," welches der Custos der k. u. k. Familien-Fideicommiß-Bibliothek in Wien, Herr Wenzel Schaffer, im Auftrage Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold dem Franzens-Museum übersendete, und wofür Sr. kaiserlichen Hoheit der ehrfurchtsvollste Dank zum Ausdrucke kam, besteht in 3 Bänden 1886—89, 2 Enveloppes mit 11 Karten, 1 Portefeuille mit 24 Plänen und Ansichten 1853—83, dann 1 Heft Facsimile der „Historia" von Sebastianus Khueller 1574.

Diese werthvolle Gabe gelangt heuer neuerdings zur öffentlichen Ausstellung in den Gemäldesaale unseres Institutes.

In Fortsetzung des Museums-Berichtes vom Jahre 1888 („Mittheilungen" Nr. 4, 1889) und des General-Berichtes der k. k. m.-schl. Gesellschaft („Mittheilungen" Nr. 50, 1889), über den aus Anlaß der 40jährigen Regierungs-Jubelfeier Seiner Majestät des Kaisers, im Herbste 1888 vollendeten Museums-Zubau, nachdem bereits im Jahre [illegible] dessen erste Hälfte fertig gewesen war; diene zum Nachstehenden von der hierdurch im Jahre 1889 erfolgten Adaptirung der neuen, zu einer zweckmäßigeren Unterbringung der bisher gedrängt gewesenen wissenschaftlichen Sammlungen bestimmten Räume, die geziemende Bekanntgabe:

Wenn bei den beschränkten Mitteln der k. k. Gesellschaft es doch möglich wurde ein Bauwerk im Betrage von 43.000 fl. erstehen zu lassen, und die für diese Einrichtung nöthigsten Anschaffungen mit allem billigen schen Haushalte einem befriedigenden Abschluße zuzuführen, wie es heute die Thatsache zeigt, so ist dieses, während h. Gesellschafts-Directorates Sr. Durchlaucht des Fürsten und Altgrafen Hugo zu Salm erzielte dankensgroße Errungenschaft allein der unbeugsamen Willenskraft des Director-Stellvertreters der k. k. Gesellschaft, Herrn Hofrathes Christian Ritter d'Elvert zuzuschreiben, welcher für die Interessen des Museums jahrelang eintretend, nicht nur 1000 fl. und andere Kunstobjecte spendete, sondern es endlich im hohen mährischen Landtage 1883 auch erreichte, daß von diesem dem Institute jährlich 5000 fl. als Landes-Subvention zufließen, ebenso von der löbl. Stadtvertretung Brünns seit 1883 bis incl. 1885 je 2000 fl. und von 1886 bis incl. 1889 je 1000 fl., desgleichen von der Ersten mähr. Sparcassa seit 1884—86 je 500 fl. und von 1887—89 je 1000 fl. zukamen, für welche hochherzigen munificenten Unterstützungen der ergebenste Dank hier zum öffentlichen Ausdrucke gelangt.

Nun hat der hohe mährische Landtag [illegible] in der letzten Session huldvollst als Baubeitrag dem Museum für die Dauer von drei Jahren je 1500 fl. votirt, und der Landtags- und Reichsraths-Abgeordnete Herr Handelskammer-Präsident Julius Ritter v. Gomperz diesem Zwecke auch 200 fl. gütigst gespendet, für welche Widmungen das Franzens-Museum sich zu größtem Danke verpflichtet fühlt.

Betreffend nun die Adaptirung dann die Ueber- und Neuaufstellung der verschiedenen Sammlungen, sowohl in den bestehenden alten, wie in die neuen Räume, so wurde vorerst und zwar zu Anfang des Monates Juli 1889 mit der circa 50.000 Bände zählenden Bibliothek begonnen, welche aus den früheren Ubicationen im Obergeschoße — wo selbe seit 1858

Digitized by Google

situirt gewesen — in zwei ebenerdige Säle des Zubaues übertragen und aufgestellt ward, was gegen Ende August zur Vollendung kam.

Mit Beginn September fingen die Herrichtungsarbeiten und Umänderungen der alten Kästen zur Neuaufstellung der zoologischen Abtheilungen an, die aus ihrem ehemaligen Naturalien-Cabinets-Standorte nun in die leer gewordenen Bibliotheksgemächer gelangten und die Herr Professor Josef Talský, unser vaterländische Ornithologe, der bereits vor vier Jahren die vom Apotheker Schwab in Mistek um 8000 fl. angekaufte große naturhistorische Sammlung ordnete, demnächst systematisch einreihen wird.

Deren (zoologisch) frühere Stelle wurde wieder für die vom h. Central-Ausschuße aus dem Werner-Vereinsfonde um 1300 fl. angekaufte reichhaltige, über 5000 Stücke zählende paläontologische Sammlung des Werkarztes in Rossitz, Herrn Dr. Ferdinand Katholitzky, eines unter den heimischen und fremden Paläontologen hochgeachteten wissenschaftlichen Fachmannes und Forschers bestimmt.

Zu dieser werthvollen Sammlung, welche Herr Prof. Anton Rzehak, als auf diesem Gebiete vorzüglich bekannter Kenner, baldest zu ordnen beginnen wird, sind nach gefälliger Angabe des Hochschulprofessors und Central-Ausschußmitgliedes Herrn Alexander Makowsky — welcher das Referat über diese Sammlung hatte und bei Uebernahme derselben gütigst sich betheiligte — neue verglaste Kästen angeschafft worden, während in den Nebenräumen die Conchylien-Sammlungen, ebenfalls von Herrn Prof. Rzehak zur Aufstellung gelangend, und die Collection mährisch-schlesischer Mineralien — die vom † Custos Prof. Heinrich herstammen, und welche ein langjähriger Freund des Vorbenannten, der als sehr geschätzter Mineralog noch immer eifrige Sammler Herr M.-Dr. Josef Melion in liebwerther Gefälligkeit nach Groth's tabellarischer Uebersicht aufstellte — ihren Platz erhielten.

Der große Saal mit dem Kaiser Josefs-Pflug neben der Capelle im Obergeschoße, ward für land- und forstwirthschaftliche Gegenstände ꝛc. adaptirt, welche der Gesellschafts-Secretär Herr Emil Kořistka mit aller Umsicht und besonderer Fachkenntniß ordnend aufgestellt hat. Die provisorisch hier aufbewahrte Consul Janiczek'sche Collection wurde in einen Saal des Neubaues übertragen und bleibend geordnet.

Zu diesem vorbezeichneten landwirthschaftlichen Behufe wurden ältere Schränke überarbeitet, verglast und zweckentsprechend verwendet, gleichwie dies in dem anstoßenden Gemache geschah, wo seit 1887 die Ritter v. Wawra'sche und Consul Haas'sche Collection deponirt war. — Hieher kommen jetzt die mähr.-schles. Fische und Reptilien, dann die Korallen und Crustaceen.

Der große Portrait-Saal blieb unverändert und die an selben stoßenden Neugebäude-Räume wurden derart eingerichtet, daß drei Säle der Nordseite für die Gemälde — bei deren Arrangirung nach Schulen die Herren Kammerrath Ed. Sykora und Ges.-Secretär E. Kořistka mit besonderer Freundlichkeit sich betheiligten — und eben so viele der Südseite nebst einem Schlußzimmer für die kunstgeschichtlichen, ethnographischen und prähistorischen Sammlungen bestimmt worden sind.

Diese Anordnungen, bei Bestimmung zur Aufstellung der verschiedenen Fachabtheilungen, erwuchsen aus doppelten Gründen: erstens um einzelne naturwissenschaftliche, historische und Kunstcollectionen des früheren Raummangels wegen nicht mehr neben einander gereiht zu belassen, und zweitens durch eine freiere, weniger gedrängte Aufstellung derselben dem Fachmanne sowie wissensbeflissenen Laien im Studium anschaulicher zu machen, was auch Dr. Melion „Ueber die Neuaufstellung der Museumssammlungen" im Notizenblatte der histor.-statist. Section 1889 Nr. 12 schreibt.

Und jetzt zeigt es sich schon, daß wir trotz dieser Erweiterung immer noch mehr Ubicationen gebraucht hätten, zumal der Zukunft nicht vergessen werden soll.

Und so ward denn unermüdet an der Neuaufstellung der kunsthistorischen und ethnographischen Sammlungen, sowie jener der bildenden Künste, dann des ökonomischen Cabinets gearbeitet, damit schon bei Eröffnung des hohen mähr. Landtages am 10. October 1889 den P. T. Herren Abgeordneten ein lehrreicher Ueberblick, wenn auch nur des einen Theiles, hievon geboten werden konnte.

Es beehrten auch in sehr erfreulicher Weise viele dieser Herren Landesvertreter das Franzens-Museum in Begleitung Sr. Durchlaucht des Herrn Ges.-Directors Fürsten Salm und von den die Erläuterung gebenden Beamten hochachtungsvollst empfangen, nachdem Se. Excellenz der Herr Statthalter Ritter v. Loebl bereits mehrere Tage vorher dem Institute mit Interesse einige Stunden des Besuches widmeten.

Die sämmtlichen Herren haben der Befriedigung über das Gesehene in lebhafter Weise Ausdruck gegeben.

Digitized by Google

Die so rasche nur drei Monate dauernde Herstellung, Ordnung und Decorirung der 11 Räume (V bis XV), welche der gefertigte Custos mit lobenswerther Beihilfe des sehr fleißigen und geschickten Amtsdieners Josef Suschitzky bewerkstelligte, wobei der zweite Diener Michael Putna, je nach Erforderniß — wie bei der Uebertragung der Bibliothek — mithalf, war eine außerordentlich anstrengende Aufgabe und nur der vollsten unabläßigen Ausdauer möglich dies zu bewältigen.

Wenn man weiters bedenkt, daß bei diesen umfangreichen Museums-Räumlichkeiten alle gewerblichen Ausführungen, welche der Gefertigte leitete, durch Tischler Schaudl, Glaser Hoch, Anstreicher Stöger, Maler Kopřiwa und Waschke, und Schlosser Bradač in kaum 6 Monaten — es wurde bis 20. December 1889 gearbeitet — in solidester Weise zu Stande kamen, so sei dieser Geschäftsfirmen für ihr zufriedenstellendes Vollenden aller Arbeiten auch hier anerkennend gedacht.

Die sämmtlichen Professionistenkosten betrugen die sparsame Summe von 3124 fl.

Zur besseren Orientirung möge nun auch die folgende Eintheilung der 23 Räume, wie deren wissenschaftliche Anordnung jetzt besteht, hier angedeutet sein:

Im I. Treppengeschoße:

Raum I. Collection mähr.-schlesischer Gesteinsarten (Heinrich).
„ II. Allgemeine Mineralien-Sammlung, nebst einer Abtheilung geschliffener Steine und mähr.-schles. Marmorarten.
„ III. Paläontologische Sammlung (Katholitzky).
„ IV. Conchylien-Sammlung (Schwab) und mährische (Gartner).

Im II. Treppengeschoße:

Raum I. Sammlung land- und forstwirthschaftlicher Modelle, Original-Pflug Kaiser Josef II., physikal. Apparate, mähr.-schles. Gebirgs-, Erd- und Bodenarten, mähr.-schles. Obstnachbildungen und anderer Oekonomica.
„ II. Korallen und Crustaceen, dann Mährens und Schlesiens Fische und Reptilien.
„ III. Zoologische Sammlung (Vierfüßler).
„ IV. Ornithologische und Eier-Sammlung (Schwab).
„ V. Botanische und Insecten-Sammlungen (Münch-Bellinghausen, Kupido, Classen, Schwab u. a.).
Raum VI., VII. Gemälde-Samlung mit älteren historischen Bildnissen.
„ VIII. dto. Porträt-Saal.
„ IX—XI. dto. Werke der modernen, italienischen, niederländischen und altdeutschen Kunst.
„ XII. Gegenstände kirchlicher und weltlicher Kunst vorwiegend Moravica et Silesiaca, Meisterstücke der ehem. Zünfte, einheimische und fremde Keramik, dann eine Collection mähr. Nationaltrachten.
„ XIII. Fremdländische culturgeschichtliche und ethnographische Sammlungen von Ritter v. Wawra und Consul Haas.
„ XIV. Collection orientalisch von Consul Janiczek, Waffen und Armaturen zumeist mähr.-schles., dann heimische Gravur-, Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.
„ XV. Urgeschichtliche Funde und Ausgrabungen aus Mähren und Schlesien.

(In drei kleinen Nebenräumen befinden sich das Archiv und die Zeitschriften.)

Zu Ebener Erde:

Raum I. Bibliothek der histor.-statist. Section.
„ II. dto. des Schiller-Vereins.
„ III., IV. dto. des Museums.
„ V., VI. Depot für Druckschriften der k. k. Ges.

(In drei Nebenräumen befindet sich das Lese- und Kanzleilocale.)

* * *

Indem diese wichtigen Mittheilungen zur gefälligen Kenntnißnahme hier vorangesetzt wurden, bringt der Gefertigte weiters den im vorigen Jahre erhaltenen Zuwachs der Sammlungen zur Berichterstattung und zwar:

I. An Schenkungen.

A. Für die Bibliothek:

1. Vom h. k. k. Ackerbauministerium, 2. vom h. k. k. Handelsministerium, 3. vom h. mähr. Landes-Ausschuß, 4. von der h k. k. mähr. Statthalterei, 5. von der h. k. k. schles. Landesregierung, 6. von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, 7. von der Smithsonian-Institution in Washington; von den Herren und Damen: 8. k. u. k. Consul Haas in Shanghai, 9. Hofrath Ritter d'Elvert, 10. Baronin Caroline v. Forgatsch, 11. Verein „Lesehalle" in Brünn, 12. Verein „Concordia" in Kremsier, 13. histor. Verein für Niedersachsen in Hannover, dann 14. Oekonomie-Inspector Wazacz, 15. M.-Dr. J. Melion, 16. Schriftsteller

Digitized by Google

Bymazal, 17. Frl. Kyspersky, 18. die Buchdruckereibesitzer kaiserl. Rath Burkart, Irrgang, Rohrer und Winiker, 19. Hofbuchhändler kaiserl. Rath Palliardi, 20. Buchhalter Heinrich Müller, 21. Ausschuß des deutschen Lehrerbundes, 22. deutscher und böhm. Stenographenverein, 23. Redaction des „Deutschen Blattes", 24. Redaction des „Dèlnik" und „Obecné Noviny," sämmtlich in Brünn; ferner 25. Notar Dr. Kříž in Steinitz, 26. Notar Dr. Kupido in Stadt-Liebau, 27. Redacteur Urban in Wien, 28. Lehrerverein in Znaim, und 29. Redaction des „Wochenblattes" in Znaim.

B. Für die kunst- und naturhistorische Sammlung:

Mit den voran bezeichneten Kunstwerken von Ihren kaiserlichen Hoheiten Kronprinz Rudolf und Erzherzog Leopold, noch:

1. Ein Landschaftsbild bei Kronau in Krain von Eduard v. Lichtenfels, ausgestellt 1889 im mähr. Kunstverein. Ein meisterhaft und kunstvoll ausgeführtes Gemälde. Angekauft um 400 fl. und dem Museum verehrt vom Herrn Director-Stellvertreter Hofrath Chr. Ritter d'Elvert.

2. Eine vom Hofgraveur Radnitzky geschnittene ovale und im Hauptmünzamt geprägte Silbermedaille auf weil. Se. kais. Hoheit den Kronprinzen Rudolf. Gespendet vom Herrn Hofrath Ritter d'Elvert.

3. Von der Direction der k. k. priv. Kaiser Ferdinand-Nordbahn in Wien 26 Stück diverse Silbermünzen aus dem Hodoleiner Funde.

4. Vom Herrn k. u. k. Truchseß Dr. Max Ritter v. Proskowetz, Sämereien, Seidenproben und einige Culturgeräthe nebst Photographien aus Transkaspien von dessen Reise im Jahre 1888.

5. Das Brustbild Kaiser Franz I., Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, im Goldrahmen von unbekanntem Meister. Gespendet von der Brünner Hausbesitzerin Frau Katharina Lebzelter.

6. Vom Herrn M.-Dr. Melion in Brünn 10 Stück Petrefacte aus der Culmformation der Schieferbrüche zu Altendorf bei Bautsch, und Chladni's Werk über Feuer Meteore, Wien 1819, 1 Band.

7. Vom Kammerrath Herrn Eduard Sykora in Brünn eine von S. Tutzinger in Wien im vorigen Jahrhunderte verfertigte Hinterlader-Pistole.

8. Vom Fabriksbesitzer Herrn Albert Herschmann in Brünn eine alte Pergamentrolle mit der hebräisch geschriebenen Geschichte der Esther (Megillath Esther) in Blechkapsel, 15. Jahrhundert.

9. Vom Herrn Ferdinand Maras, Bronze- und Silberarbeiter in Brünn, 3 Stück Degen aus dem 18. und 19. Jahrhunderte.

10. Vom Herrn Josef Kauka, Uhrmacher in Brünn, ein altes kunstvolles Uhrgehäuse.

11. Vom Herrn Franz Mrázek, Oberlehrer in Rostein, zwei Eisenkugeln in dortiger Gegend 1886 gefunden, und ein Buch „Teutsches Recht" 1702.

Allen P. T. Spendern wird für diese schätzbaren Widmungen der verbindlichste Dank ausgesprochen

II. Durch Schriftentausch

erhielt die Bibliothek seitens der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft recht viele schätzenswerthe Werke von den mit ihr in Verbindung stehenden in- und ausländischen gelehrten Corporationen, die zumeist als Fortsetzungen der von denselben herausgegebenen Publikationen erschienen sind.

III. Durch Ankauf.

A. Für die Bibliothek

wurden aus dem Buchhandel und Antiquariate vom Central-Ausschuße der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft nicht nur ältere sondern zumeist viele neue literarische sowie artistische Druckwerke um den Betrag von 373 fl. angekauft, die der Bibliothek eine werthvolle Bereicherung zubrachten.

Für Buchbinderkosten sind 59 fl. verausgabt worden.

B. Für die kunst- und naturhistorische Abtheilung

sind nebst der vorerwähnten paläontologischen Sammlung von Dr. Katholitzky, noch angeschafft worden:

1. Ein Tableau der Regenten aus dem Hause Habsburg von Kaiser Rudolf I. bis auf Kaiser Franz Josef I. Herausgegeben von Dr. Rupert Přecechtěl in Wien.

2. Mehrere prähistorische Objecte von Stein, Bein, Bronze und Thon, ausgegraben 1889 am „Miskogel" bei M.-Kromau und Wedrowitz und bei Unter-Dannowitz.

3. Einige mährische Thonwaaren-Erzeugnisse und ethnographische Objecte aus dem 18. und 19. Jahrhunderte.

* * *

Was ferner die Benützung und den Besuch der Sammlungen des Franzens-Museums im verflossenen Jahre betrifft, so ist zu berichten, daß den ihre Studien hier machenden Specialforschern jedwede Auskunft und Unterstützung bereitwilligst zu Theile ward, und nach auswärts Werke wie auch Archivalien laut den In-

Digitized by Google

structions-Bedingungen mehrfach dargeliehen wurden, insbesondere auf Ersuchen des Landesausschußes des Königreichs Böhmen dem Landesarchiv in Prag, dem k. u. k. Infanterie-Regiments-Commando Nr. 8, dann mehreren Bildungsanstalten und Instituten.

Ferner hatten einige Kunstbeflissene, Damen und Herren, mehrere Gemälde in der Galerie sowie ältere Miniaturabbildungen aus handschriftlichen Pergament- und Druckwerken nebst alten Wappenmalereien copirt.

Mehrere Personen, die zu kunstgewerblichem Gebrauche richtige Angaben über heraldische Insignien, dann über altkirchliche Inschriften und Legenden an liturgischen Gefäßen und Glocken benöthigten, erhielten alle gewünschte Auskunft.

Auf Einladung der anthropologischen Gesellschaft in Wien betheiligte sich das Franzens-Museum an der — aus Anlaß des in Wien im August 1889 tagenden Anthropologen Congresses — stattgehabten Ausstellung in den neuen Räumen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums mit mehreren vorzüglichen prähistorischen Objecten aus Bronze, Gold 2c., welche sämmtlich in Mähren gefunden wurden.

Die Bibliothek und der Lesesaal, welche seit December des Jahres 1883 der öffentlichen Benützung freigegeben wurden und der Obsorge des Custos-Adjuncten Herrn Dr. Wilhelm Schram zugewiesen sind — der mit den Materialien zur Fortsetzung des Bibliothek-Katalogs beschäftigt und weiters das Verzeichniß über die Handschriftensammlung auf Grundlage des vom Gefertigten im Jahre 1860 verfaßten vollendete — hatte im verflossenen Jahre 4976 Leser und die Zahl der ausgeborgten Bücher bezifferte sich auf 1104 Stücke.

Die Lesel ocalitäten sind, mit Ausnahme Montags, jeden Tag von 9—12 und von 4—7 Uhr, dann Sonntags von 9—12 Uhr nicht nur für Studierende, sondern auch andern Personen zugänglich gemacht.

Der unentgeltliche allgemeine Besuch der Gesammtsammlungen des Franzens-Museums, welche mit Ausnahme der strengen Wintermonate, an jedem Mittwoch und Samstag von 11—1 und von 3—5 Uhr, dann Sonntag von 10—1 Uhr dem Publikum freistehen, erreichte in der Saison 1889 die große Ziffer von 11.363 Personen.

Fremden Besuchern, sowie den Lehranstalten und Privat-Instituten ist das Museum auch in Separatstunden zugänglich, hievon oftmals Gebrauch gemacht ward.

Zum Schluße dieses Berichtes wird dem h. Central-Ausschuß der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft der verbindlichste Dank für die gedeihliche Förderung und [illegible] des unter seiner Verwaltung stehenden Museums [illegible] dann den Herren Prof. Makowsky, Dr. M[illegible] Kammerrath Sykora, Prof. Rzehak und [illegible] Kořistka für die gefällige Mitwirkung an der [illegible] lung der einzelnen Fachabtheilungen des Museums, auch den löbl. Redactionen der Brünner Localblätter gefällige Veröffentlichung von Musealnachrichten der [illegible] Dank ausgesprochen.

Brünn, Ende Jänner 1890.

Moriz Trapp, Custos.

Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Politschka [illegible] Zwittau

hielt am Sonntag den 9. Februar, um ½2 Uhr [illegible] mittags, in den Localitäten der Zwittauer Schießstätte [illegible] zwölfte Generalversammlung ab. Der Obmann der [illegible] einigung, Grundbesitzer Herr Franz Eigel aus [illegible] übertrug nach einer kurzen Begrüßungsansprache die [illegible] wickelung der Tagesordnung dem Geschäftsleiter [illegible] kais. Rath Adolf Porm, welcher, nachdem zuvor [illegible] Schriftführer Bürgerschullehrer Herrn Theodor Rotter [illegible] Protokolle der letzten Generalversammlung und Ausschuß-Sitzung verlesen worden waren, die Versammlung mit den eingelaufenen Geschäftsstücken bekanntmachte. Der Vorsitzende forderte die Landwirthe auf, innerhalb vierzehn Tagen die nöthigen Getreidearten einsenden zu wollen, um die österreichische landw. Ausstellung in Wien rechtzeitig beschicken zu können, und ertheilte sodann Herrn Heinrich Maresch, Winterschulleiter in Pohrlitz, das Wort zu dem angekündigten Vortrage: „Die Zucht und Pflege des Schweines." Redner wies nach, daß ganz Cisleithanien, was den Bedarf an Borstenvieh anbelangt, von Ungarn gegenwärtig vollständig abhängig ist, was sich besonders bemerkbar machte, als wegen der Maul und Klauenseuche die Einfuhr ungarischer Schweine verboten ward, und forderte am Schluße seiner interessanten Darstellungen, welche von der aufmerksamen Zuhörerschaft durch lebhaften Beifall ausgezeichnet wurden, die Versammlung auf, dem Abgeordnetenhause eine Petition zu unterbreiten, damit der Schweinezucht Cisleithaniens durch Bewilligung eines Betrages von 10.000—20.000 fl. eine dauernde Sicherheit geboten werde. Der Vorsitzende berichtet sodann eingehend über die rege und erfolgreiche Wirksamkeit der Genossenschaft, welche im abgelaufenen Jahre vier Vollversammlungen und vier Ausschußsitzungen veranstaltete.

Digitized by Google

Die Genossenschaft bezog von Seite der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft eine Subvention von 400 fl. zum Ankaufe von Zuchtstieren und 50 fl. zur Anschaffung von Kleinvieh. Der Referent empfahl eine zweckmäßige Behandlung der heuer zur Aufstellung gelangten Zuchtstiere, damit dieselben nicht nach kurzer Zeit der Mast zugewiesen werden müssen, theilte mit, daß die Pferdezucht im Bezirke einen erfreulichen Aufschwung nimmt, und daß die neueingeführten Kartoffelarten bisher eine recht ergiebige Ernte lieferten. Die Anlage und Pflege der Schulgärten sei für den Landwirth von hoher Wichtigkeit, weshalb dieselben die kräftigste Unterstützung seitens der einzelnen Gemeinden verdienten. Die Genossenschaft, deren Bibliothek bereits 182 Bände zählt, hatte im Ganzen 245 Geschäftsstücke zu erledigen und umfaßt gegenwärtig 3 Ehrenmitglieder und 265 beitragende Mitglieder; das Vereinsvermögen beträgt 641 fl. Bei der Neuwahl der Genossenschaftsleitung wurden sämmtliche bisherigen Functionäre wiedergewählt und das neugeschaffene Amt eines Bibliothekars Herrn Oberlehrer Franz Richter aus Greifendorf übertragen. Der Vorsitzende schloß, nachdem kein weiterer Gegenstand zur Besprechung vorlag, hierauf die Versammlung.

Vom Teßthaler landw. Fortbildungsverein in Groß-Ullersdorf.

Bei der am 9. Februar l. J. stattgefundenen General Versammlung wurde Herr Moriz Zappe, fürstl. Liechtenstein'scher Domainen-Oberverwalter, zum Vorstand — und Herr Johann Kluger, Erbgerichtsbesitzer in Reitendorf, zum Vorstand-Stellvertreter des Vereins erwählt

Der Misteker landw. Verein

wird am 9. März l. J., um 3½ Uhr Nachmittags, in Habruwka eine Versammlung abhalten mit folgendem Programm:

1. Eröffnung der Versammlung.
2. Ueber Korbweidencultur.
3. Ueber Obstbaumzucht.
4. Der Reinertrag des Bodens im Verhältniß zur Steuer.
5. Aufnahme neuer Mitglieder und freie Anträge.

Die Beschäl-Stationen in Mähren 1890.

Während der Beschälperiode des Jahres 1890 werden sich in Mähren in nachbenannten Stationen ärarische Hengste befinden, und zwar in:

Auspitz 4, Raigern 6, Urspitz 3, Boskowitz 4, Kunstadt 3, Ung.-Brod 5, Alt-Brünn 3, Eichhorn-Bitischka 2, Tetschitz 4, Tischnowitz 5, Jamnitz 2, Teltsch 3, Wlkosch 3, Zaroschitz 2, Billowitz 4, Mutenitz 4, Müglitz 4, Dřewohostitz 8, Střebetitz 6, Wschechowitz 8, Altstadt 7, Otrokowitz 4, Wessely 4, Wiese 3, Kremsier 8, Morkowitz 5, Zdounek 5, Mähr.-Kromau 5, Mislibořitz 6, Rouchowan 2, Littau 3, Mähr.-Neustadt 3, Groß-Meseritsch 5, Policzna 4, Altendorf 5, Weltschowitz 2, Neustadtl 3, Rožinka 2, Schloß Saar 3, Neutitschein 4, Partschendorf 4, Seitendorf 4, Dürnholz 3, Hatschein 5, Lautschan 3, Groß-Teinitz 5, Niemtschitz 4, Prerau 5, Rzikowitz 25, Tobitschau 8, Proßnitz 7, Mähr.-Schönberg 2, Namiest 7, Trebitsch 5, Jaromeřitz 4, Mähr.-Trübau 3, Zwittau 2, Bölten 2, Drahotusch 5, Hustopetsch 4, Leipnik 6, Birnbaum 4, Butschowitz 4, Wischau 6, Jaispitz 2, Mähr.-Budwitz 4, Klosterbruck 3 Hengste.

Bei Herrn Aristides Baltazzi in Napagedl wird der Vollbluthengst „Digby grand" aufgestellt werden, wo derselbe auch Landesstuten à 3 fl. decken wird.

Summa der Hengste in den Beschälstationen 280.

Ferner sind in den nachfolgenden Standorten Staats-Hengste in Privatpflege und können zum Belegen der Landesstuten verwendet werden:

Baczow 1, Czernahora 2, Mollenburg 1, Rowečin 1, Welka 2, Bystřitz am Host. 1, Wisowitz 3, Pisečny 1, Römerstadt 2, Brumow 2, Slawičin 2, Swietlau 2 — Summe der Hengste in Privatpflege 20.

Zusammen der Stand an Staatshengsten in Mähren während der Beschälperiode 1890 300.

Die Beschälperiode begann in nachstehenden 19 Beschälstationen, und zwar: Littau, Müglitz, M.-Trübau, Zwittau, Leipnik, Drahotusch, Bölten, Jaromieřitz, Mähr.-Neustadt, Schönberg, Rzikowitz, Prerau, Střebetitz, Dřewohostitz, Wschechowitz, Gr.-Teinitz Tobitschau, Proßnitz und Lautschan mit 15. Februar, in allen übrigen Stationen mit 1. März l. J.

Kleinere Mittheilungen.

* Einfluß der Rassenverbesserung auf den Milchertrag. Von welcher Bedeutung die Rassenverbesserung beim Rindvieh auf den Milchertrag und damit auf die Erträge der Milchwirthschaft ist, ergibt sich aus den Ziffern des kürzlich in England veröffentlichten landwirthschaftlichen Ausweises. Danach liefern die englischen Kühe gegenwärtig durchschnittlich 207 Liter Milch im Jahre mehr als vor zehn Jahren. Die Zahl der Kühe beträgt in Großbritannien 3·5 Millionen, und da das erwähnte

Digitized by Google

Quantum Milch einen Werth von rund 1 Pfund Sterling hat, so ergibt das im Jahre eine Zunahme von 42 Millionen Gulden.

* Abfallen des Kalkputzes. Die freie allen Unbilden der Witterung ausgesetzte Lage verursacht vorzugsweise bei ländlichen Gebäuden häufig ein Losbröckeln des Kalkputzes vom äußeren Mauerwerk. Ein altes Mittel gegen diesen Uebelstand ist das sogenannte Abrappen, das heißt, es wird zur Herstellung des Putzmörtels ein lehm- und staubfreier grober Kies verwendet und dieser auf der vor dem Auftragen sorgfältig angefeuchteten Wandfläche nicht glatt verrieben, sondern rauh stehen gelassen. Auf diese Weise wird dem Mörtel mehr Oberfläche verliehen; er kann also mehr Kohlensäure aus der Luft aufnehmen und rascher erhärten. Neuerdings wird der sogenannte verlängerte Cementmörtel empfohlen, ein Gemisch aus 1 Theile Kalkbrei, 2 bis 4 Theilen Cement und 6 bis 12 Theilen Sand. Einmal angerührt, soll dieser Mörtel entgegen dem reinen Cementmörtel selbst in 24 Stunden seine Bindekraft nicht verlieren. Noch wetterfester soll ein derartiger Abputz durch einen nachträglichen wiederholten Anstrich mit einer Lösung von 3 Theilen Eisenvitriol in 3 Theilen Wasser werden. Zeigt sich nach dem [illegible] Anstrich keine dunkle, grünliche Färbung mehr, so [illegible] Putz oberflächlich mit der Lösung gesättigt. Ein [illegible] folgender zweimaliger Anstrich mit 5proc. [illegible] soll genügen, den Putz wasserdicht zu machen und Abbr[illegible] desselben nach dem Trocknen mit einem Tuche oder [illegible] Bürste ihm das Ansehen eines Oelfarbenstriches [illegible]

* Gegen Geschwulst, Augenentzün[illegible] und dergleichen bei Thieren gibt es nichts Besseres [illegible] einen Absud von Kamillen, lauwarm übergeschlagen. [illegible] Kamille besitzt eine ganz besondere Heilkraft, kostet [illegible] viel und kann von Jedermann leicht angewandt wer[illegible] ohne in irgend einer Weise dem Thiere Schaden zu [illegible] fügen.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr.** 3

Herber'ſches Haus in Brünn

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Station des C. Rambouſek

in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachſtehend [illegible] Sommergetreide und Kartoffelſorten in plombirten [illegible] prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechſelweizen — **Michi[illegible]** Gerſte · Oregon-Gerſte — Beſtehorn's Kaiſer-Gerſte — **Sv[illegible]** Hudikswall-Gerſte — Welcome-Hafer — Rieſenhafer von [illegible] gowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Hafer — Amerik. Milton-Hafer ꝛc.

Speiſekartoffeln: Original-Zborower — Weiße **Rin[illegible]** The May-Queen — Oneida Darling — Suttons **magnum** bonum — Rambouſek — Unikum — Vainqueur — **Kaiſ[illegible]**

Preislisten werden nach Wunſch franco eingeſchickt.

☛ Auch werden daſelbſt ganze Stämme, ſowie auch **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Rieſengänſen, Pekin-** und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** [illegible] gegeben.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Koriſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 10. **Brünn, am 9. März** **1890.**

Inhalt. Internationaler land- und forstw. Congreß in Wien. — Erfahrungen über den Anbau verschiedener Weizenvarietäten im westlichen Mähren. — Thomasschlacke und Thomasphosphatmehl. — Das Trocknen der Nutzhölzer. — Das Unkraut und seine Vertilgung. — Verein zur Förderung des landw. Versuchswesens in Oesterreich. — Hannsdorfer Verein. — Der Mähr.-Neustädter land- und forstw. Verein. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Internationaler land- und forstwirthschaftlicher Congreß in Wien Anfangs September 1890.

Die großen und schönen Ziele, welche sich die rationelle Land- und Forstwirthschaft und ihre Lehre gesteckt haben, die Rentabilität des Grundbesitzes in einer der Arbeit und Intelligenz der Land- und Forstwirthe entsprechenden Weise zu steigern, können anerkanntermaßen nur durch richtige Nutzanwendung der Errungenschaften der theoretischen Erkenntnisse und der praktischen Erfahrungen, sowie durch Zusammenwirken aller auf dem Gebiete der Land- und Forstwirthschaft thätigen Kräfte erreicht werden.

Wenn auch unsere Fachblätter reichlich Gelegenheit bieten zu einem Austausche von Ansichten über die verschiedenen land- und forstwirthschaftlichen Fragen, so sind es bekanntlich immer nur wenige Personen, welche diesen Weg betreten; es haben sich deshalb auch zeitweilige Versammlungen von Berufs- und Fachgenossen aus den verschiedenen Ländern, vor Allem aber Congresse, als ein Bedürfniß herausgestellt. Dieselben bieten den Theilnehmern Gelegenheit zur persönlichen Bekanntschaft, zum Meinungsaustausche, sowie zur Einigung über wichtige land- und forstwirthschaftliche Fragen allgemeinen und speciellen Charakters.

Von diesen Erwägungen geleitet, hat das General-Comité der allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien beschlossen, in Verbindung mit dieser Ausstellung, zu welcher voraussichtlich zahlreiche Land- und Forstwirthe und Forscher aus allen Theilen der Monarchie und des Auslandes sich als Besucher einfinden werden, einen land- und forstwirthschaftlichen Congreß mit internationalem Charakter in den ersten Tagen des Monates September in Wien nach dem angeschlossenen Programme zu veranstalten.

Vor diesem Congresse oder während desselben sind Versammlungen der Leiter der landw. Versuchs- und Samen-Controlstationen des Inlandes zur Besprechung einiger internen Fragen und andere Versammlungen von Interessenten einzelner land- und forstwirthschaftlicher Fachzweige, wie z. B. der Directoren und Lehrkräfte der land- und forstwirthschaftlichen Schulen des Inlandes geplant.

Vorläufige Anmeldungen zur Theilnahme an diesem Congresse, sowie die Bekanntgabe der für den Congreß aufzustellenden Fragen werden **bis Ende April 1890** erbeten an das **„Congreß-Comité"** Wien, I., Herrengasse 13, welches zu allen weiteren Auskünften bereit ist.

Vorläufiges Programm

für den internationalen land- und forstwirthschaftlichen Congreß während der allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien im Jahre 1890.

1. Der Congreß wird in den ersten Tagen des September 1890 in Wien abgehalten.

2. Es werden zwei Vollversammlungen (bei Beginn und Schluß des Congreßes) mit Vorträgen, jedoch ohne Debatte, unter dem Vorsitze des Ausstellungs-Präsidiums stattfinden. In der zweiten Vollversammlung sollen auch die in den Sectionen und deren Unterabtheilungen gefaßten Beschlüsse publicirt werden.

3. Die eigentlichen Verhandlungen werden in deutscher und französischer Sprache in sieben Sectionen geführt,

Digitized by Google

von welchen jede nach Wunsch und Bedarf, wieder in Unter-Abtheilungen getheilt wird, wenn sich mindestens zehn Mitglieder für die letzteren gemeldet haben.

a) Für Landwirthe:

I. Landwirthschaft (Ackerbau, Thierzucht, landw. Betrieb, Veterinärwesen 2c.).

II. Landw. Specialzweige (Obst-, Wein-, Gemüse-, Tabak-, Hopfen- und Flachsbau, Seiden-, Bienen- und Fischzucht 2c.).

III. Landw. Ingenieurwesen (Organisation des culturtechnischen Dienstes, Ent- und Bewässerung, Wasserversorgung [Reservoirs, Cisternen, Wasserleitungen], Flußregulirungen und Canalanlagen, Verwerthung der Abfallstoffe, Moorcultur, Theilung und Zusammenlegung der Grundstücke, landw. Bau- und Transportwesen 2c.).

IV. Landw. Industrie (Zucker- und Stärke-Fabrikation, Brauerei, Brennerei, Preßhefe-Fabrikation, Müllerei, Molkerei 2c.).

V. Landw. Unterrichts- und Versuchswesen.

b) Für Forstwirthe:

VI. Forstwirthschaft (Forstwirthschaft im Allgemeinen, Holzhandel und forstwirthschaftliche Industrie, forstliches Ingenieurwesen, forstlicher Unterricht, forstliches Versuchswesen 2c.).

c) Für Land- und Forstwirthe:

VII. Volkswirthschaft (Agrarrecht und Agrarpolitik, Statistik, Associationswesen, Versicherungswesen, Creditwesen, Vogelschutz 2c.).

5. Die Vorschläge für die in den Sectionen und Unterabtheilungen zu verhandelnden Fragen müssen bis Ende April 1890 dem Congreß-Comité vorgelegt werden, welches nach diesen Vorschlägen das Specialprogramm zusammenstellen und durch die von ihm zu wählenden Referenten (eventuell auch Correferenten) kurz gefaßte, vorbereitende Referate ausarbeiten und in Druck legen lassen wird.

6. Jeder Congreßtheilnehmer hat bei der Lösung der Mitgliedskarte, welche vom 1. Juli 1890 angefangen sammt dem Specialprogramm vom Congreß-Comité ausgegeben wird, einen Betrag von 10 fl. oder 20 Mark oder 25 Francs zu entrichten. Er erhält sodann die vorbereitenden Referate sowie nach Schluß des Congresses ein gedrucktes Resumé über die Beschlüsse der Sectionen. Es steht ihm das Recht zu, die für die Mitglieder des Congresses zu erwirkenden Fahrpreisermäßigungen auf den österreichisch-ungarischen Bahnen und während der Tage des Congresses eine Freikarte zum Eintritte in die Ausstellung zu beanspruchen und an den für die [illegible] Mitglieder zu veranstaltenden Festlichkeiten sowie [illegible] nach Schluß des Congresses zu unternehmenden [illegible] sionen auf größere Gutsgebiete und in größere land- [illegible] forstwirthschaftlich-industrielle Etablissements theilzu[illegible]

7. Die Zeit des Congresses und das Reglement [illegible] die Verhandlungen desselben, das Verzeichniß der [illegible] täten für die Sectionen und Unterabtheilungen, sowie [illegible] Liste der Excursionen werden den Theilnehmern re[illegible] bekannt gegeben werden.

Erfahrungen über den Anbau verschiedener [illegible] Varietäten im westlichen Theile Mährens.

Unter obigem Titel veröffentlicht Herr Karl [illegible] in Nr. 4 der „Wiener landw. Zeitung" seine [illegible] Anbauversuche die wir mit Rücksicht auf ihre [illegible] im Nachfolgenden wiedergeben. Herr Fundulus sagt: ist eine bekannte Thatsache, daß beim Weizenbau [illegible] Klima eine noch wichtigere Rolle spielt als der [illegible] Wenn selbst in dem fruchtbarsten Theile Mährens, [illegible] Hanna, bei der Auswahl der passenden Varietäten [illegible] Schwierigkeiten ergeben haben, so dürften diese Schwierigkeiten noch größer sein in Gegenden, wo keine natürlichen Weizenböden zur Verfügung stehen und die klimatischen Verhältnisse in Folge eines länger andauernden strengeren Winters noch viel ungünstiger sind.

Seit mehr als 20 Jahren stellte sich der Verfasser dieser Zeilen die Aufgabe, für seine Wirthschaft, welche im westlichen Theile Mährens auf einem Hochplateau in einer Seehöhe von 480 Meter gelegen ist, einen ertragsfähigeren Weizen ausfindig zu machen, als es der einheimische ist, und mögen im Folgenden die hierbei gemachten Erfahrungen den geehrten Berufsgenossen vorgeführt werden.

Die schweren Thon- und Lehmböden meiner Wirthschaft mußten durch Jahre lange gute Cultur und Düngung für einen rentablen Betrieb des Weizenbaues vorerst tauglich gemacht werden. Der seit circa 25 Jahren angebaute einheimische Weizen stammt aus einer nachbarlichen, noch höher gelegenen Gegend und wird von dort zeitweise noch immer bezogen, da sich dieser Samenwechsel stets gut bewährte. Dieser einheimische Weizen lieferte, nach gedüngtem Raps oder nach Rothklee in Stallmistdüngung angebaut, je nach Gunst der Witterung, 17 bis 20 M.-Ctr. pro Hektar mit einem Gewichte von 75 bis 80 Kilo pro Hektoliter.

Im J. 1870 wurde mit den Anbauversuchen fremder Weizensorten begonnen; es wurden gebaut: Probsteier,

Digitized by Google

Frankensteiner, Sandomir, Kostroma'er, Australischer, Spalding's prolific, Urtoba, St. Florianer, Banater, dann Kessingland, Rivett's bearded, Shiriff's square head, Hallet's pedigree, Goldendrop und Mainstay. Von diesen Sorten winterten im ersten Anbaujahre gänzlich aus: Hallet's pedigree, Goldendrop und Mainstay; — Shiriff's square head überwinterte gut, lieferte jedoch total eingeschrumpfte Körner, Urtoba erzeugte bei ungebeiztem Saatgute circa 40 Proc. Brandkörner, weshalb diese fünf Sorten von weiteren Versuchen ausgeschlossen wurden. Kessingland und Rivett's bearded gaben im ersten Anbaujahre 16, bezw. 18 M.-Ctr. stark gedrückten Kornes, welches im zweiten Jahre noch geringer ausfiel, aus welchem Grunde auch diese zwei Sorten nicht mehr gebaut und nur der Anbau der übrigen durch drei Jahre fortgesetzt wurde. Aber nur Spalding's prolific zeichnete sich durch höhere und der Banater durch gleiche Erträge aus, wie der einheimische Weizen, alle übrigen standen dem letzteren im Ertrage nach, und da der Spalding sich als sehr frostempfindlich zeigte und in einem Jahre zur Hälfte auswinterte, wurde auch dieser nicht mehr angebaut und bis zum Jahre 1880 außer dem einheimischen nur noch der Anbau des Banater fortgesetzt. Der Banater lieferte befriedigende Erträge (bis 20 M.-Ctr. pro Hektar) bei guter Kornqualität (bis 80 Kilo pro Hektoliter), da dieser Weizen jedoch öfter von Rost zu leiden hatte und im Jahre 1870 bis zur Hälfte des anzuhoffenden Ertrages durch Rost zerstört wurde, so wurde der Anbau desselben weiterhin nicht mehr fortgesetzt.

Ich versuchte sodann 1881 Colossal Hybrid- und Clever Hochland-Weizen, welche Sorten mich quantitativ und qualitativ befriedigten und bis jetzt von mir im Großen angebaut wurden. Seit 1884 wird noch Surprise Hybrid angebaut und 1888 und 1889 wurde noch einmal Shiriff's square head, dann Dividendenweizen (beide von Chrestensen), ferner Mold und Manitoba'er versucht.

Die nachstehende Tabelle gibt Aufschluß über die seit dem Jahre 1885 von mir erzielten Weizenerträge, wobei ich bemerke, daß ich seit 1884 den Weizen nicht mehr in Stallmist baue, sondern zu demselben nur Kunstdünger verwende.

Der Weizen wird nach wie vor nach gedüngtem Raps, dann nach Roth- und Weißklee in einer Stärke von 200 bis 230 Liter pro Hektar auf 10 Centimeter Reihenentfernung gedrillt, erhält im Herbste 250 bis 300 Kilo 18- bis 19-proc. Spodiumsuperphosphat und im Frühjahre (erst Anfangs Mai) 100 bis 175 Kilo Chilisalpeter, nach dessen Aufbringung die Saat, wenn nöthig, geeggt wird.

Jahrgang	Einheimischer Weizen		Clever Hochland		Colossal Hybrid		Surprise Hybrid	
	M.-Ctr. pro Hektar	Kilo Hktl.	M.-C. Hektar	Kilo Hktl.	M.-C. Hektar	Kilo Hktl.	M.-C. Hektar	Kilo Hktl.
1885 . .	18·5	75	18·5	76	19·25	76	19	75
1886 . .	20	78	19	78	20	77	22	74
1887 . .	19	76	20	78	21	76	24	74
1888 . .	26	80	25	77	27	78	35	75
1889 . .	15	77	14	75	12	74	19	75
Durchschnitt pro Jahr	19·7		19·3		19·85		23·8	

Der Moldweizen ergab 1888 einen Ertrag von 22·5 M.-Ctr. und 1889 von 10 M.-Ctr. pro Hektar bei einem Hektolitergewichte von 72, bezw. 74 Kilo; Manitoba ergab in denselben Jahren 18·85, bezw. 7·5 M.-Ctr. pro Hektar bei einem Hektolitergewichte von 78, bezw. 77 Kilo, Chrestensen's verbesserter Shiriff's square head-Weizen und und desselben Züchters Dividendenweizen lieferten 1888 22, bezw. 14 M.-Ctr. pro Hektar.

Zu dem auffallenden Rückgange des Ertrages sämmtlicher Weizensorten im Jahre 1889 sei noch bemerkt, daß denselben die abnorme Trockenheit dieses Jahres verschuldete, welche von Ende Mai bis Mitte Juli anhielt, und daß Mold- und Manitobaweizen außerdem zur Hälfte ausgewintert waren. Wenn Surprise Hybrid die große Dürre gut überstand, so möchte ich dies zum großen Theile der stärkeren Salpeterdüngung, die derselbe erhielt (175 Kilo pro Hektar), zuschreiben, denn ich überzeugte mich, daß Saaten, welche im Frühjahre keine Salpeterdüngung erhielten, von länger anhaltenden Trockenperioden viel stärker zu leiden haben. Der einheimische Weizen, dann der Colossal Hybrid erhielten im Jahre 1889 wegen großer Ueppigkeit gar keinen Salpeter; überhaupt vertrug der heimische Weizen niemals mehr als 100 Kilo Salpeter, während alle übrigen Sorten stets 150 Kilo, Surprise Hybrid im Jahre 1888 sogar 200 Kilo erhielt, die derselbe jedoch, wie zu ersehen, reichlich lohnte. Der Chrestensen'sche Shiriff square head und der Dividendenweizen, welchen das kräftigste Land zugewiesen wurde, vermochten ungeachtet einer Düngung von 400 Kilo Superphosphat und 300 Kilo Chilisalpeter bei prachtvollstem Stande nur dürftige, stark eingeschrumpfte Körner hervorzubringen. Der Manitoba widerstand der Dürre sehr gut und brachte vollentwickeltes Korn, weshalb derselbe noch weiter angebaut wurde, um zu erproben, ob er sich acklimatisiren lasse. Der Mold wurde jedoch gänzlich aufgegeben; und nachdem in mehrjährigem Durchschnitte auch der Clever und Colossal Hybridweizen gegen den einheimischen Weizen keine Vortheile aufzuweisen vermochten, so wird fortan nur mehr der

Digitized by Google

einheimische nebst dem Surprise-Hybridweizen gebaut, welch' letzterer an Boden und Düngung zwar höhere Ansprüche macht, den auf ihn verwandten Aufwand jedoch bisher reichlich gelohnt hat.

Aus diesen Erfahrungen können wir schließen, daß in Gegenden, wie es die hiesige ist, die Bedingungen für gutes Gedeihen der großkörnigen englischen Weizensorten mit langer Vegetationsdauer nicht vorhanden, und daß auch diejenigen englischen Sorten, die zu guter Kornentwickelung gebracht werden können, wegen ihrer Frostempfindlichkeit nicht anbauwürdig sind. Von den erprobten Varietäten wären demnach nur der Banater und Clever Hochland (beide Bartweizen), dann der Colossal Hybrid und Surprise Hybrid (Kolbenweizen) zum Anbau zu empfehlen. Wir sind überzeugt, daß mit diesen vier Sorten kein Fehlgriff gemacht werden würde.

Thomasschlacke und Thomasphosphatmehl.

Die Thomasschlacke ist ein Nebenproduct der Entphosphorung des Eisens. Um das Roheisen zu Stahl oder Schmiedeeisen zu verarbeiten, ist es bekanntlich nothwendig, daß der in demselben enthaltene Phosphor entfernt werde. Dies geschieht nach einem im Jahre 1879 den Engländern Gilchrist und Thomas patentirten Verfahren in der Weise, daß man das Eisen mit einem Zusatz von gebranntem Kalk schmilzt, durch die geschmolzene Masse atmosphärische Luft preßt, wodurch der Phosphor des Eisens zu Phosphorsäure verbrennt. Diese verbindet sich mit dem zugesetzten Kalk zu phosphorsaurem Kalk. Der so entstandene phosphorsaure Kalk geht in die Schlacke über, welche sich auf der Oberfläche des geschmolzenen Eisens sammelt und nach beendetem Proceß abgegossen wird. Diese Schlacke, welche man Thomasschlacke nennt, stellt graue, mit Eisentheilen untermischte Massen dar und wird mit einem Phosphorsäuregehalt, der sich zwischen 12 und 14 Proc. bewegt, in den Handel gebracht.

In eigens hiefür eingerichteten Fabriken wird die rohe Thomasschlacke, nach Aussonderung der Eisenstücke, zerkleinert, gesiebt, fein gemahlen, und kommt in dieser letzteren Form als Thomasschlackenmehl oder Thomasphosphatmehl mit einem durchschnittlichen Gehalt von 16 Proc. Phosphorsäure und 50 Proc. Kalk in den Handel. Gleichzeitig wird in der Regel Garantie für mindestens 75 Proc. Feinmehl geleistet. Unter der Bezeichnung „75 Proc. Feinmehl," welcher Begriff von den landw. Versuchsstationen genau festgestellt wurde, versteht man dasjenige Thomasphosphatmehl, welches durch ein Sieb von 0·15 Millimeter Maschenweite abgesiebt werden kann.

Die Phosphorsäure des Schlackenmehles ist nicht wie die des Superphosphates in Wasser sofort löslich, sondern sie löst sich erst allmälig unter der Einwirkung des Wassers, der Kohlensäure und der Wurzelthätigkeit auf. Je feiner nun die Thomasschlacke gemahlen ist, desto größer ist die Angriffsfläche, welche sie den lösenden Kräften bietet, weshalb eine feingemahlene Schlacke schneller zur Wirkung kommt, als eine grobgemahlene. Dem billigen Thomasphosphatmehl wird man überall da vor den allerdings schneller wirkenden Superphosphaten den Vorzug geben, wo es nicht auf eine sehr schnelle Wirkung der Phosphorsäure ankommt und wo die Aufschließungskräfte des Bodens und der Pflanzenwurzeln hervorragend groß sind.

Man kann das Thomasphosphatmehl zur Düngung der Winter- und Sommerhalmfrüchte, der Wiesen und Futterfelder und der Weinberge verwenden.

Zur Düngung des Wintergetreides wird das Thomasphosphatmehl vor dem Pflügen ausgestreut und mit untergepflügt. Düngt man zu Sommerhalmfrüchten, so ist es zweckmäßig, das Thomasphosphatmehl schon im Herbst vorher oder im Frühjahr doch so zeitig als möglich in den Boden zu bringen.

Auf die Wiesen muß das Thomasphosphatmehl allenfalls da, wo keine Ueberschwemmung zu befürchten ist, schon im Herbst, auf Ueberschwemmungswiesen aber so zeitig wie möglich im Frühjahr ausgestreut und untergeeggt werden.

Zur Düngung der Weinberge wird das Thomasphosphatmehl vor dem ersten Behacken gleichmäßig über die ganze zu düngende Fläche ausgestreut und mit untergehackt.

Um auf gleichem Boden und unter gleichen Verhältnissen dieselbe Wirkung zu erzielen wie mit der Superphosphatphosphorsäure, ist durchschnittlich das doppelte Quantum Thomasphosphorsäure anzuwenden.

Man rechnet im Durchschnitt 16—20 Ctr. Thomasphosphatmehl mit 16 Proc. Phosphorsäure und 75 Proc. Feinmehl auf 1 Hektar. Für Wiesen ist fast ausnahmslos daneben noch eine Kalidüngung — circa 10—14 Ctr. Kainit pro Hektar erforderlich. („Annalen v. L.")

Das Trocknen der Nutzhölzer.

Nadelhölzer, Eichen und Buchen müssen — wie die „Norddeutsche allg. Ztg." ausführt — sobald wie möglich nach dem Fällen, und wenn dies im Winter geschehen ist, jedenfalls vor dem Frühjahre von der Rinde befreit werden, weil sich sonst leicht bei ersteren der Holzwurm, bei letzteren Stockflecke einstellen. Bei Linden, Eschen, Birken

Digitized by Google

und Erlen genügt es schon, wenn die Rinde stellenweise mit dem Zugmesser entfernt wird, und Pappeln erhalten sich auch mit der Borke längere Zeit ohne Beschädigung.

Das Trocknen des Holzes hat hauptsächlich den Zweck, es durch Entziehen des nicht chemisch an dasselbe gebundenen Wassers haltbarer und beständiger in seiner Form zu machen. Außerdem ist aber auch allmälig und gründlich getrocknetes Holz viel stärker, oft doppelt so stark wie grünes. In frisch gefälltem zeigt sich der Wassergehalt je nach der Baumart, dem Alter und nach der Jahreszeit verschieden, wechselt zwischen 35—50 Procent und sinkt allmälig durch Einwirkung der Luft, wobei das Holz verhältnißmäßig an Gewicht verliert, bis etwa auf die Hälfte, bei einigen Holzarten auch noch weiter herab. Nach angestellten Versuchen geschieht dies bei gewöhnlichem Wetter in etwa achtzehn Monaten. Bei vollkommen getrocknetem Holze von verschiedenenen Baumarten, welches während eines Jahres in einem ungeheizten Raume aufbewahrt wurde, hat es sich gezeigt, daß dasselbe bei gewöhnlichem Wetter im Durchschnitte wieder 10, und bei anhaltend trockenem Wetter 8 Procent aufnahm, wobei die Dichtigkeit der Holzart keinen wesentlichen Unterschied macht. Wenn die Bäume zur Zeit der Saftruhe gefällt sind, nimmt man an, daß die zweckmäßigste Trocknung des Holzes erfolgt ist, sobald sein Gewicht um 17 Procent zurückgegangen ist.

Ein zweckmäßiges Trocknungsverfahren ist folgendes: Die gefällten Stämme werden sobald wie möglich behauen, wenn erforderlich, auch noch in Hälften oder Viertel gespalten. Auf einem freien, luftigen, im Schatten gelegenen und mit einem Schutzdache versehenen Platze, dessen Boden durchlässig und nicht bewachsen ist, werden die Haufen in der Art aufgesetzt, daß die Luft ungehindert zu jedem Holzstücke gelangen kann. Nach einigen Monaten können die Stämme, von denen man Bretter, Latten oder Pfosten haben will, zu solchen geschnitten werden. Diese setzt man dann zu wiederholtem Trocknen auf eine 10 Centimeter vom Erdboden entfernte Balkenlage, am besten auf ein Lattengerüst stockweise mit den erforderlichen Stützpunkten, welche das Werfen der Stücke verhindern, auf, wobei letztere einzeln 3 Centimeter von einander entfernt sein müssen. Von Zeit zu Zeit werden die Haufen umgesetzt; Risse entstehen dadurch, daß die Zusammenschrumpfung nicht gleichmäßig vor sich geht, weil die Zellen im Splint weicher und mit mehr Feuchtigkeit gefüllt sind, als im Kernholze. Am leichtesten kommen dieselben an den Stirnenden vor, und man bestreicht die letzteren bei werthvollem Material deshalb zur Verhütung der Risse mit einer durch Kalk neutralisirten Salicylsäurelösung, beklebt sie mit Papier oder beschattet sie mit Baumzweigen.

Bei Eichenholz wird die Festigkeit vergrößert und das leichte Austrocknen gefördert, wenn man die Stämme etwa drei Wochen lang so ins Wasser legt, daß sie ganz von demselben bedeckt werden, und ferner ist beobachtet worden, daß solches Holz viel schneller trocknet und in etwa sechs Monaten mit schöner heller Farbe ohne Lohflecken zu Tischler- und Stellmacherarbeiten brauchbar wird, wenn die Stücke nicht wagrecht gelegt, sondern mit den nöthigen Zwischenräumen für den Zutritt der Luft senkrecht aufgestellt werden.

Das Unkraut und seine Vertilgung.

Ueber diesen Gegenstand sprach Prof. Dr. Wollny in München in der Central-Versammlung des landw. Vereins in Baiern am 30. September v. J. Wir entnehmen dem in der „Zeitschr. des landw. Vereins in Baiern" veröffentlichten interessanten Vortrage Folgendes:

Der Schaden, welcher durch das Ueberhandnehmen der Unkrautpflanzen in den Culturaaten angerichtet wird, ist ein mannigfaltiger und schwerwiegender. Der Umfang, in welchem derselbe eintritt, ist sowohl von der Natur und Menge der Unkrautgewächse, als auch namentlich von dem Entwickelungsvermögen, der Ausbildung der Organe und der Standdichte der betreffenden Nutzpflanzen abhängig. In jedem Fall wird das Ertragsvermögen der letzteren durch das Unkraut herabgedrückt und meist in einem Umfange, von dem man sich in der Praxis gewöhnlich keine richtige Vorstellung macht. Um einen ziffermäßigen Beleg für die obwaltenden Verhältnisse zu liefern, habe ich in den Jahren 1883 und 1884 auf dem hiesigen landw. Versuchsfelde verschiedene Feldfrüchte auf je zwei gleichmäßig beschaffenen Parzellen angebaut. Auf der einen Fläche wurde das Unkraut belassen, auf der andern ausgejätet.

Sommerrübsen, Sommerreps, Erbsen, Ackerbohnen, Sommerrogen überwuchsen die zwischen ihnen wildwachsenden Pflanzen, dagegen wurden Kartoffeln und Mais, besonders aber Kohl- und Runkelrüben vom Unkraut vollständig überwuchert. Der zwischen dem letzteren stehende Mais blieb kurzschäftig und zeigte während der ganzen Vegetationszeit ein gelbliches Aussehen.

Die durch das Wuchern des Unkrauts bedingte Ertragsverminderung betrug bei Sommerrübsen 27 Proc. Körner, Sommerreps 16, Erbsen 20, Ackerbohnen 21—55, Sommerroggen 66, Mais 59—89 Proc. Körner, bei Kartoffeln 54—67, Kohlrüben 93—96 und Runkelrüben 97

Digitized by Google

bis 99 Proc. Knollen und Wurzeln. — Neben der bedeutenden Verminderung der Höhe des Ertrages, wie solche aus den mitgetheilten Zahlen auf das deutlichste hervorgeht, wurde auch eine beträchtliche Schädigung der Qualität der erzielten Producte in Folge der Wirkung des Unkrautes beobachtet.

Nimmt man das Gewicht der geernteten Körner, Knollen und Wurzeln als Maßstab für deren Qualität, so betrug die Werthsverminderung der Ernte durch das Unkraut in vorliegenden Versuchen bei Erbsen 16, Ackerbohnen 6—10, Mais 11—13, Sommerrogen 24, Kartoffeln 37—72, Kohlrüben 93—96, Runkelrüben 97—99 Procent.

Im Zusammenhalt mit der Thatsache, daß durch das Unkraut auch die Ernte an Stroh und Blättern wesentlich herabgedrückt wird, läßt sich aus den angeführten Daten der außerordentliche Schaden ermessen, den die in den Culturen auftretenden wildwachsenden Pflanzen in Bezug auf die Quantität und Qualität des Ertrages der Feldfrüchte anzurichten vermögen.

Der Umfang, in welchem die geschilderte nachtheilige Beeinflußung des Wachsthums der Culturpflanzen durch das Unkraut statt hat, ist von verschiedenen äußeren Verhältnissen abhängig. Bei gleicher Zahl der in der Erde ruhenden oder derselben durch das Saatgut zugeführten Unkrautsamen ist zunächst die Wachsthumsenergie der Nutzpflanzen in bezeichneter Richtung maßgebend. Je schneller und kräftiger sich diese entwickeln, umso geringer ist der Schaden und umgekehrt. Daraus ergibt sich, abgesehen von Nebenumständen für die Praxis die Schlußfolgerung, daß durch solche Maßnahmen mittels welcher eine besonders kräftige Entwickelung der Feldfrüchte sich erzielen läßt, gleichzeitig der Ueberhandnahme des Unkrautes entgegengearbeitet werden kann. Die sorgfältige Bearbeitung und zweckmäßige Düngung des Bodens, die Verwendung der besten Samen, Früchte, Knollen 2c. bei dem Anbau, die richtige, den vorliegenden Verhältnissen entsprechende Wahl der Saatzeit und Tiefe der Unterbringung des Saatgutes sind demnach Operationen, welche nicht allein durch Förderung des Pflanzenwachsthums an sich, sondern auch durch die hiemit verknüpfte Beeinträchtigung der Entwickelung der Unkräuter die sicherste Gewähr für einen möglichst hohen Ertrag bieten. Da die Wachsthumsenergie der Nutzpflanzen in Bezug auf die Ueberhandnahme des Unkrautes von so belangreichem Einfluß sich erweist, kann es auch nicht Wunder nehmen, daß die Witterung hierbei eine große Rolle spielt. In dem Maße, als letztere die Entwickelung der Feldfrüchte fördert, vermindert sich der durch das Unkraut angerichtete [illegible] den, während in Mißjahren, in welchen die Culturp[illegible] nur ein kümmerliches Dasein fristen, die Felder [illegible] rungsgemäßig in größtem Maßstabe verunkrauten.

Außer den bezeichneten Umständen hat [illegible] Standdichte der Gewächse einen großen Einfluß [illegible] Ueberhandnahme des Unkrautes insofern, als unter gleichen Verhältnissen letzteres umso leichter unter[illegible] wird, je dichter die Culturgewächse angebaut werden, umgekehrt. Es erklärt sich hieraus hinlänglich die Thatsache, daß die meisten Futtergewächse, welche ein verhältnißmäßig großes Saatquantum erfordern, die Felder in reinerem Zustande zurücklassen, als die Körnerfrüchte, daß die Wurzel- und Knollenfrüchte, sowie [illegible] sog. Handelspflanzen (Hopfen, Tabak, Weberkarde [illegible] Ausbreitung des Unkrautes am meisten Vorschub [illegible] Aus solchen, wie den mitgetheilten Thatsachen [illegible] hier besonders hervorgehoben sein soll, nicht etwa die [illegible] theilhaftigkeit einer möglichst dichten Aussaat der [illegible] früchte gefolgert werden, denn durch diese würde [illegible] trägniß aus anderen, nicht hieher gehörigen Ur[illegible] welche vornehmlich für die Bemessung des Saatquant[illegible] in Betracht zu ziehen sind, wesentlich Einbuße erleid[illegible]

Hinsichtlich der Ursachen der Benachtheiligung [illegible] Wachsthums der Culturpflanzen durch das Unkraut [illegible] man fast allgemein dafür die seitens des letzteren bewirkte Beraubung des Bodens an Pflanzennährstoffen in Anspruch genommen. Gegen diese Annahme wird insofern nichts einzuwenden sein, als nach den vorliegenden Analysen die Unkräuter ziemlich bedeutende Mengen von Pflanzennährstoffen beanspruchen, welche sie natürlich den Culturgewächsen entziehen und dadurch deren Productionsvermögen Abbruch thun. Die Wirkung des Unkrautes ist jedoch [illegible] auf nicht allein zurückzuführen, sondern ist außerdem [illegible] begründet, daß die zwischen den Nutzpflanzen auftretenden nicht dem Culturzwecke dienenden Pflanzen den Einfluß einer ganzen Reihe von Wachsthumsfactoren herabdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Verein zur Förderung des landw. Versuchswesens in Oesterreich.

Am 2. Februar l. J. hielt dieser Verein seine zahlreich besuchte Generalversammlung, an der auch Herr Hofrath Dr. v. Lorenz als Vertreter des k. k. Ackerbau-Ministeriums und mehrere Gäste theilnahmen, ab. Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten Herrn Emanuel v. Proskowetz jun. erstattete der Geschäftsleiter Professor Dr. v. Liebenberg den Geschäftsbericht, aus welchem her-

Digitized by Google

vorgeht, daß der Verein gegenwärtig aus 20 Stiftern und 110 Mitgliedern besteht. Der Bericht erwähnte das Erscheinen des IV. Heftes der „Mittheilungen des Vereines" und verbreitete sich über die erfreuliche Versuchsthätigkeit der Mitglieder. Nach Verlesung und Genehmigung des Rechnungsabschlußes für das Jahr 1889 und des Voranschlages für 1890 wurden die im laufenden Jahre vorzunehmenden Versuche eingehend berathen und werden sich dieselben auf folgende Themata erstrecken: Reihenweite bei Sommergetreide, Prüfung von Sommerweizensorten, Futterrübensorten, Maissorten für Grünfuttergewinnung und Versuche über die Ausnutzung von Kunstdünger durch verschiedene Zuckerrübensorten. Daran schloß sich eine interessante Debatte über die nach einer gemeinsamen Methode auszuführenden meteorologischen Beobachtungen, über die Analyse von Bodenproben im Zusammenhange mit Düngungsversuchen und endlich über einen für eine wissenschaftliche Leistung auszuschreibenden Preis. Die statutenmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herr Emanuel v. Proskowetz jun., Herr Prof. Schwackhöfer und Herr Graf Spiegel wurden per Acclamation wieder gewählt. Die animirt verlaufene Generalversammlung war wieder ein erfreuliches Zeichen für die Rührigkeit und das Interesse der Mitglieder des Vereines und wird hoffentlich deren Thätigkeit auch in Zukunft eine erfolgreiche sein.

Hannsdorfer Verein.

Dem Thätigkeitsberichte des land- und forstwirthschaftlichen Marchthal-Vereines in Hannsdorf für das Jahr 1889 entnehmen wir Folgendes:

Der Verein hat im J. 1889 außer den zwei General-Versammlungen noch zwei Wanderversammlungen abgehalten. Bei der Wanderversammlung am 7. Juli 1889 in Mähr.-Altstadt hielt Herr Johann Otahal, Fachlehrer an der Ackerbauschule in Hermesdorf, einen Vortrag über den rationellen Vorgang bei der Rindviehaufzucht, ihre Bedeutung und ihren besonderen Nutzen für die Landwirthe, welchem Vortrage von den zahlreich besuchten Mitgliedern allgemeiner Beifall gezollt wurde.

Die zweite Wanderversammlung des Vereines wurde am 15. September 1889 in der größeren Gemeinde Klein-Mohrau abgehalten, wobei vom Gemeindevorsteher Johann Rotter ein Vortrag, und zwar über die Nützlichkeit der Ackerbauschulen und ihren Einfluß auf die Hebung der Landwirthschaft gehalten wurde. Dieser Vortrag hat Anklang bei der von über 100 Mitgliedern besuchten Versammlung gefunden, indem sich eine größere Anzahl Oekonomen entschlossen haben, ihre Söhne im Schuljahre 1890/91 in Ackerbauschulen zu geben.

Es wurde weiters von der dem Vereine gewährten Subvention eine Waldbaumschule im Vereinsgebiete angelegt, sowie mit Zuhilfenahme der dem Vereine gewährten Subvention per 475 fl. — (vom verstärkten Ausschuße der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft — d. R.) — fünf Stück taugliche Zuchtstiere Berner-Rasse angeschafft, und im Vereinsgebiete an anerkannt gute Viehzüchter vertheilt, deren guter Erfolg sich baldigst zeigen und vom wesentlichen Nutzen sein wird. Die Vereinsleitung wendet ihre besondere Aufmerksamkeit der Hebung der Rindviehzucht zu, weil sie vorläufig das einzige Mittel zu sein scheint, welches dem strebsamen Landmann über die gegenwärtig bestehende Krise in der Landwirthschaft wegzuhelfen in der Lage ist.

Die Vereinsleitung ist stets bestrebt durch Beischaffung von Düngemitteln und weiteren für die Landwirthschaft nöthigen Producten die Mitglieder möglichst zu unterstützen, und auf diese und ähnliche Weise in der Landwirthschaft nachzuhelfen, wodurch sich die Mitgliederzahl vermehrt und in der kurzen Zeit des Bestehens des Vereines bis auf 260 gestiegen ist.

Ein besonderes Augenmerk wird nebst der Rindviehzucht auch der Waldcultur zugewendet, doch kaum hat der Verein begonnen eine Waldbaumschule zu errichten, kommen so viele Nachfragen um Waldpflanzen, daß eine Erweiterung der Waldbaumschule wird vorgenommen werden müssen, welcher Umstand daher kommt, daß noch so viele unproductive Stellen, wo Waldpflanzen gesetzt werden könnten, brach liegen.

Auch auf die Hebung der Kleinviehzucht wird seit kurzer Zeit Bedacht genommen, nur fehlt es hier noch an tauglichen Ebern, zu deren Ankauf der Landwirth oft nicht die nöthigen Mittel besitzt.

Der Mähr.-Neustädter land- und forstw. Verein

wird Sonntag den 23. März 1890, um 2 Uhr Nachmittags, im Festsaale (II. Stock) des Landes-Realgymnasiums in Mähr.-Neustadt seine 76. allgemeine Versammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Vorlesung des Protokolls der 75. Versammlung.
2. Bericht über das Wirken des Ausschußes.
3. Vorlage der Rechnung pro 1889 und des Präliminars pro 1890.
4. Besprechung über Dungsalz und Entgegennahme von Bestellungen.
5. Herr Raschendorfer jun. wird einen neuen Kraftmesser vorzeigen und erklären.
6. Freie Anträge und Einhebung der Jahresbeiträge.

Digitized by Google

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Gemeinde Straßnitz wurde die bleibende Verlegung der bisher 1. am Dienstage vor Aschermittwoch, 2. am Dienstage vor Pfingsten, 3. am Dienstage nach Mariä Heimsuchung, 4. am Dienstage nach Kreuzerhöhung, 5. am Dienstage nach Mariä Opferung abgehaltenen fünf Jahr- und der am jeweiligen vorhergehenden Tage fallenden Viehmärkte auf nachfolgende Termine bewilligt, und zwar: der Jahrmärkte 1. auf den Donnerstag vor Aschermittwoch, 2. auf Donnerstag vor Pfingsten, 3. auf Donnerstag vor Mariä Himmelfahrt, 4. auf den ersten Donnerstag vor Kreuzerhöhung, 5. auf Donnerstag vor heil. Katherina, sowie die Vermehrung der bestehenden Jahrmärkte um einen, und zwar auf den Donnerstag nach Mariä Verkündigung.

Die Viehmärkte haben an dem dem Jahrmarkte vorhergehenden Tage stattzufinden.

Inserate.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3 Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Couto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Station des C. Rambousek in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehend [illegible] Sommergetreide und Kartoffelsorten in plombirten [illegible] prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechselweizen — [illegible] Gerste — Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — [illegible] Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer — Riesenhafer von [illegible] gowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Hafer — Amerik. Milton-Hafer ꝛc.

Speisekartoffeln: Original-Zborower — Weiße [illegible] The May-Queen — Oneida Darling — Suttons [illegible] bonum — Rambousek — Unikum — Vainqueur — [illegible]

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☞ Auch werden daselbst ganze Stämme, sowie auch [illegible] **Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen**, [illegible] und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** [illegible] gegeben.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Tinka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft ꝛc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 15·—
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „ —·20
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „ 1·00

☞ **Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.**

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 11. **Brünn, am 16. März** **1890.**

Inhalt. Bekanntmachung. — Kundmachung der Schaffer-Prüfungen. — Das Unkraut und seine Vertilgung. — Die Behandlung der Arbeitspferde. — Der Apfelbaum im Sandboden. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Excursion des Mähr. Landes-Fischereivereins. — Personal-Nachricht. — Blazitzer Verein. — Der Friesathaler landw. Verein. — Kleinere Mittheilungen. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt ein Bücher-Preisverzeichniß der Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin bei.

Bekanntmachung.

Zu Folge Erlasses des hohen k. k. Ackerbauministeriums Z. 3019/397, wird bekannt gegeben, daß beim k. u. k. Militärverpflegs-Magazine in Olmütz gegenwärtig mehrere hunderte Meter-Centner Kleie für die sich um deren Bezug bewerbenden österr. Landwirthe vorräthig sind und daß die baldigste Abnahme dieses Vorrathes sehr erwünscht ist.

Kundmachung der Schaffer-Prüfungen.

Die Prüfung der Schaffer (landw. Hilfspersonale) wird Dienstag den 13. Mai 1890 durch eine von der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft eingesetzte Commission praktischer Fachmänner abgehalten werden.

Die Anmeldungen der Prüfungsbewerber sind durch die vorgesetzten Dienststellen bis Ende April 1890 an die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft einzubringen.

Die zur Prüfung Zugelassenen haben am 13. Mai, Vormittag vor 9 Uhr, versehen mit dem Identitäts-Certificate ihres Vorgesetzten, im Bureau der k. k. m.-schl. Gesellschaft zu erscheinen. Prüfungstaxen entfallen.

Die Prüfungen werden in beiden Landessprachen abgehalten; dieselben haben sich zu verbreiten über: Bodenbearbeitung, Saat und Ernte, Zucht- und Mastviehhaltung, Milchwirthschaft, landw. Maschinen und Geräthe, Abwehr schädlicher Thiere, Aufsicht der Arbeiter, Feldschutz, schriftliche Ausweise, — insoweit das Wissen in diesen Fächern von dem zu prüfenden landw. Hilfspersonale verlangt werden kann.

Das Unkraut und seine Vertilgung.

(Fortsetzung.)

Durch die zumeist außerordentlich starke Beschattung entziehen die Unkräuter den Culturgewächsen Licht und Wärme, in ganz analoger Weise, wie dies der Fall ist, wenn die Pflanzen bei einem übermäßig dichten Stande angebaut werden. Mit dieser Verminderung der Licht- und Wärmewirkung muß nothwendig die Productionsfähigkeit der Nutzgewächse abnehmen, denn die Neubildung organischer Stoffe in der Pflanze nimmt im allgemeinen mit der Intensität zu, mit welcher jene beiden Naturkräfte ihren Einfluß geltend zu machen vermögen.

Neben der Temperatur der zwischen den Pflanzen befindlichen Luftschicht wird auch diejenige des Bodens unter denselben durch die Unkräuter in erheblichem Grade vermindert, wie die folgenden Zahlen (Mittel von vierstündigen Tag und Nacht während einer sechstägigen Versuchsperiode in 10 Centimeter Tiefe angestellten Beobachtungen) darthun:

Bodentemperatur (° C.).

Vom 27. Juni bis 2. Juli 1883.

Rüben . . .	mit Unkraut	17·47	ohne Unkraut	21·46
Kartoffeln . .	„ „	17·90	„ „	20·58
Bohnen . .	„ „	18·75	„ „	20·09
Mais . . .	„ „	18·42	„ „	20·77

Digitized by Google

Berücksichtigt man, daß die Thätigkeit und die Ausbreitung der Wurzeln, ebenso die Intensität der Zersetzung der organischen Stoffe im Boden mit steigender Temperatur zunehmen, und daß im gleichen Grade sowohl die Wasser- und Nährstoffaufnahme, als auch die Menge der bei dem Zerfall der humosen Substanzen in den aufnehmbaren Zustand übergehenden stickstoffhaltigen und mineralischen Stoffe wächst, so wird man, auf Grund der mitgetheilten Zahlen, es begreiflich finden, daß die Unkräuter auch bezüglich der Wirkungen der Bodentemperatur einen nachtheiligen Einfluß auf das Wachsthum der Nutzpflanzen ausüben.

Würden die hier angeführten Ursachen an sich ausreichend sein, den geringeren Ertrag verunkrauteter Felder zu erklären, so läßt sich überdies noch ein anderweitiger Grund dafür geltend machen.

Die Unkräuter entziehen nämlich dem Boden sehr bedeutende Feuchtigkeitsmengen, welche sie benöthigen, um den durch ihre oberirdischen Organe bewirkten Transpirationsverlust zu decken. Auch in dieser Beziehung verhält sich das verunkrautete Culturland zu dem reinen, wie übermäßig dichte zu schütteren Saatbeständen. Diese Verhältnisse werden durch folgende Zahlen illustrirt.

Wassergehalt der Ackerkrume in Gewichtsprocenten:

		1883 Mittel von 6 Analysen			
Rüben . . .	mit Unkraut	20·61	ohne Unkraut		23·07
Kohlrüben . .	„	„ 19·09	„	„	21·03
Kartoffeln . .	„	„ 19·58	„	„	22·44
		1884 Mittel von 8 Analysen			
Rüben . . .	mit Unkraut	18·69	ohne Unkraut		20·78
Kohlrüben . .	„	„ —	„	„	—
Kartoffeln . .	„	„ 18·01	„	„	19·33
		1883 Mittel von 6 Analysen			
Bohnen . .	mit Unkraut	18·14	ohne Unkraut		20·23
Erbsen . . .	„	„ 16·58	„	„	19·52
Mais . . .	„	„ 20·62	„	„	22·23
		1884 Mittel von 8 Analysen			
Bohnen . .	mit Unkraut	13·31	ohne Unkraut		14·23
Erbsen . . .	„	„ 14·23	„	„	15·07
Mais . . .	„	„ 18·77	„	„	28·68

Es ergibt sich somit recht deutlich, daß die Unkräuter den Boden stark austrocknen und auch hierdurch das Wachsthum der Culturpflanzen hemmen.

Manche Unkräuter begnügen sich nicht damit, den Nutzgewächsen die Feuchtigkeit, die Nahrung, das Licht und die Wärme fortzunehmen, sie nisten sich als echte Schmarotzer auf denselben an und saugen ihre Nahrung aus den Pflanzen selbst, auf denen sie wurzeln (Seidearten 2c.).

Viel zu wenig hat man ferner dem Umstande Beachtung geschenkt, daß die Unkräuter auch zur Verbreitung der schädlichen Insecten und Schmarotzerpilze beitragen.

In wirthschaftlicher Hinsicht erschweren die Unkräuter die Bearbeitung des Bodens und nöthigen den Landwirth zu einem oft ansehnlich erhöhten Arbeitsaufwand bei der Vorbereitung des Feldes, sie zwingen zu kostspieligen Culturarbeiten während des Wachsthums der Pflanzen und hindern die Erntearbeiten.

Angesichts der geschilderten außerordentlichen Nachtheile, welche die Unkräuter sowohl in Bezug auf die Erträge der Feldfrüchte, als auch hinsichtlich der Bestellung des Ackerlandes herbeiführen, kann es nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß die Vertilgung solcher Pflanzen auf den Fluren nicht allein zu den nothwendigsten, sondern auch lohnendsten Culturoperationen zu rechnen sind.

Die Maßregeln zur Beseitigung der Unkrautpflanzen sind entweder vorbeugende, oder solche, mittels welcher die aufgetretenen Unkrautpflanzen direct vernichtet werden.

Was zunächst die Vorbeugungsmaßregeln betrifft, so ist zu diesen zunächst die Benutzung eines vollkommen reinen Saatgutes zu rechnen. Wenn man die außerordentliche Vermehrungsfähigkeit der Unkräuter (eine einzige Ackersenfpflanze, Sinapis arvensis, liefert z. B. bis 1600 Samenkörner) und die Thatsache berücksichtigt, daß durch das in der landwirthschaftlichen Praxis angewendete, gewöhnlich schlecht oder doch unvollständig gereinigte Saatgut Millionen von Fortpflanzungsorganen auf das Ackerland gebracht werden, so wird man zugestehen müssen, daß das Auftreten der Unkräuter durch strikte Befolgung der gegebenen Regel in beträchtlichem Grade hintangehalten werden kann; freilich nur dann, wenn alle Grundbesitzer einer Gegend derselben thatsächlich Genüge leisten. Die Bemühungen eines Einzelnen in dieser Richtung würden mehr oder weniger nutzlos sein, weil die Unkrautpflanzen von den mit denselben reichlich besetzten Nachbarfeldern sich leicht überall hin verbreiten.

Weiter ist unbedingt nothwendig, daß alle Abfälle, welche Unkrautsämereien enthalten, nicht in den Stalldünger, Composthaufen 2c. gebracht werden, ohne daß vorher eine Tödtung der betreffenden Samen und Früchte stattgefunden hat. In dem Dünger wird die Keimfähigkeit der Reproductionsorgane der Unkrautpflanzen nicht vernichtet, und es erscheint daher dringend geboten, dieselben von der Düngerbereitung überhaupt auszuschließen, oder doch wenigstens ihrer Keimkraft vor der Verwendung zu berauben. Letzteres geschieht am besten durch mehrstündiges Dämpfen. Unsicher ist jenes Verfahren, bei welchem die

Digitized by Google

Unkrautsämereien mit heißem Wasser übergossen werden, weil hierbei viele Samen ihre Keimfähigkeit bewahren.

Ein ferneres Mittel zum Schutz der Felder gegen Verunkrautung besteht darin, daß man die Feld- und Wegränder und alle nicht angebauten Flächen rein erhält, wenn nicht manche Mühe bei der Vertilgung der Unkräuter vergeblich sein soll. Läßt man dies unberücksichtigt, so wird nur zu leicht durch Wind und Frühlingswasser eine Menge Unkrautsamen auf den Acker gebracht. Man soll deshalb an den bezeichneten Orten jährlich mehrere Male durch Abmähen, eventuell durch Ausstechen die schädlichen Gewächse zu vernichten suchen.

Wenngleich durch solche indirecte Vertilgungsmittel in der Reinigung des Ackerlandes viel erreicht werden kann, so sind dieselben doch nicht ausreichend, die Unkräuter für die Dauer fernzuhalten, da von außen her durch Wind und Vögel zahlreiche Unkrautsämereien fortwährend zugeführt werden und auch in dem Boden selbst gewöhnlich viele Fortpflanzungsorgane ruhen, die, wenn sie in eine für deren Keimung günstige Ackerschichte gelangen, sich entwickeln und dadurch zur Verunkrautung des Bodens Veranlassung geben.

In welchem außerordentlichen Grade sich die Unkräuter auf Feldern, welche damit reich besetzt waren, in Permanenz erhalten, und wie schwer es hält, dieselben zu vertilgen, ist besonders deutlich aus den von H. Putensen angestellten Untersuchungen ersichtlich. Auf dem betreffenden Boden waren durch siebenmalige Bearbeitung pro ein Quadratmeter allein zerstört worden: 4648 Stück Ackersenf (Sinapis arvensis) und Hederich (Raphanus raphanistrum), 5432 Stück andere Unkräuter ersten Grades (Polygonum aviculare, P. convolvulus, P. persicaria. Chenopodium album, Galeopsis, Cirsium arvense, Sonchus arvensis, Rumex, Triticum repens) und 1820 Stück Unkräuter zweiten Grades (Spergula arvensis, Viola tricolor, Myosotis intermedia ꝛc.). Zeigen nun schon solche Zahlen, wie außerordentlich zähe sich die Unkrautpflanzen auf einem unreinen Acker erhalten, so geht dies noch deutlicher aus den Daten hervor, welche Putensen bei einer weiteren viermaligen Bearbeitung erhielt. Es wurden durch diese noch weiter zerstört: 2048 Ackersenf und Hederich, 2592 Stück Unkräuter ersten und 7888 Stück zweiten Grades. Nach fünfzehnmaligem Pflügen ꝛc. wurden im Ganzen auf ein Quadratmeter Ackerkrume bei 25 Centimeter Mächtigkeit derselben nachgewiesen: 6792 Stück Ackersenf und Hederich, 8216 andere Unkrautsämereien ersten, 10.060 Stück zweiten Grades, demnach im Ganzen 25.068 Stück.

Zur Behandlung der Arbeitspferde.

Hierüber verbreitet sich B. Rost-Haddrupp im „Oest. landw. Wochenblatt" folgendermaßen: Ein Pferd guten Schlages kann in seinem 25. bis 30. Jahre noch recht gut leistungsfähig sein; gewöhnlich sind aber die Arbeitspferde schon abgebraucht oder „verschlissen," bevor sie auch nur ihr 20. Jahr erreicht haben; viele fangen sogar schon dann an abzunehmen, wenn sie erst recht in voller Kraft stehen könnten. Pferde, welche schon mit 10 bis 12 Jahren steif und lahm sind, jeden Muth verloren haben und alle Zeichen des Alters an sich tragen, gehören ja durchaus nicht zu den Seltenheiten.

Die Ursachen dieses frühen Alterns oder frühen Verbrauchtseins der Pferde sind, abgesehen von der so häufig vorkommenden Anstrengung derselben im jugendlichen Alter oder bevor der Körper auch nur halbwegs arbeitsreif geworden, hauptsächlich die schlechte oder unangemessene Ernährung. Man bedenkt zu wenig, daß das Pferd, wie jedes andere Thier, nur bei einer guten, zu jeder Zeit wenigstens zu seiner vollständigen Erhaltung hinreichenden Nahrung bei Kraft bleiben kann, und daß sich ferner die Nahrungszufuhr über das Erhaltungsfutter hinaus nach den Leistungen des Thieres zu richten hat. Denn jede Leistung eines Thieres erfordert eine Kraft, welche sich nur auf Kosten des Körpers oder auf Kosten des über das Erhaltungsfutter hinausgegebenen Futters entwickeln kann. Eine Production auf Kosten des Körpers, ohne einen ausgleichenden Ersatz, hat aber stets einen Zurückgang desselben zur Folge, wirkt nachtheilig, aufreibend und entwerthend auf das ganze Wesen des Thieres ein. — Besonders während der Winterperiode oder während einer Zeit, in welcher sie wenig gebraucht werden, ernährt man die Pferde häufig ganz ungenügend. Man meint, sie können sich jetzt, wo sie nicht arbeiten, schon mit dem billigsten oder leichtesten Futter begnügen, entzieht ihnen deshalb die Körner und gibt ihnen dafür um so mehr Stroh (Häcksel), leichtes Heu und dergleichen gehaltloses Futter mehr.

Eine solche rauhe, umfangreiche Nahrung paßt aber für das Pferd durchaus nicht; seine Verdauungsorgane sind nicht darauf eingerichtet, große Futtermassen mit geringem Nahrungsgehalt derartig auszunutzen, wie es seine gesunde Existenz erfordert. Das Pferd geht zurück — mag es arbeiten oder nicht — wenn das Rauhfutter ihm etwas Anderes sein soll, als ein Ergänzungs- oder Ausfüllungsfutter zu den Körnern oder anderen Kraftfuttermitteln.

Nur darin, daß man je nach dem Maße der Arbeit

Digitized by Google

um so mehr oder um so weniger Korn, respective Kraftfutter verabreicht, kann eine rationelle Regulirung der Futtergaben liegen.

„Das Pferd mit seinem im Verhältniß zu dem umfangreichen Darmcanal kleinen Magen, der Energie seines Stoffwechsels, dem feurigen Temperament und seiner fast ausschließlichen Verwendung zur Kraftleistung verlangt eine kräftige Ernährung mit wenig Raum beanspruchender, proteïnreicher Nahrung; diese muß in einem geringeren Volumen die nöthigen Nährstoffe enthalten. Das Pferd beansprucht das beste und zugleich im Verhältniß zu seinem Körpergewicht das meiste Futter unter unseren Hausthieren, so daß sich die Pferdehaltung kostspieliger gestaltet, als die der anderen Thiere. Ihm sagt eine stickstoffreiche mit den entsprechenden Kohlehydraten versehene Nahrung, wie man sie in den Getreidekörnern findet, in nicht zu großen, aber öfter zu reichenden Mengen am besten zu, jedoch beansprucht der Magen nebenbei noch ein ausreichendes Füllungsmaterial von Grün- oder Rauhfutter, weil erfahrungsgemäßig ohne solches die Körner nicht vollständig verdaut werden und das Gefühl der Sättigung nicht in entsprechendem Grade empfunden wird. Bei gehaltloser Nahrung, wie sie Fabriksrückstände, Rüben, Kartoffeln, Stroh und Gras repräsentiren, verliert das Pferd bald die Kraft und Ausdauer seiner Bewegungen, die ebenmäßige Bildung seiner Formen, weshalb sie nur sehr beschränkt neben Körnern und Rauhfutter für Arbeitspferde zu verfüttern sind, während dies etwas ausgedehnter bei unbeschäftigten Pferden geschehen kann; auch bei zu ausschließlicher Fütterung mit Heu büßt das Pferd bald an Leistungsfähigkeit ein." So spricht Professor Dr. Anacker.

Ich habe bei meiner Pferdehaltung allerhand Surrogate versucht, bin aber stets wieder auf eine regelmäßige Kornfütterung zurückgekommen. Korn sparen und kräftige Pferde — Pferde, auf welche man sich verlassen kann — haben wollen, läßt sich, meinen Erfahrungen nach, nicht vereinigen. Der Aufwand an Körnern muß, wie auch schon oben angedeutet, durchaus im Verhältniß bleiben mit dem, was die Pferde an Kraft aufzuwenden haben, um die Arbeit, welche man verlangt, zu verrichten; ohne alles Körnerfutter bleibt aber auch das müssig stehende Pferd — wenn auch bei Fleisch — doch nicht bei Kraft und voller Gesundheit. Uebrigens dient ein anhaltendes Müssigstehen den Pferden durchaus nicht; es hat Verweichlichung und Erschlaffung zur Folge und auch ein schädliches Fettwerden, wenn man die Fütterung nicht mäßig hält.

Müssen die Pferde in nächster Zeit anhaltend angestrengt werden, so füttere man um so kräftiger; es ist es ganz verkehrt, plötzlich von einer mageren Kost zu einer reichen überzugehen oder erst von dem Tage stärkeren Gebrauches an besser zu füttern. Eine Fütterung kurz vor der Anstrengung schadet stets mehr als sie nutzen kann, besonders bei Pferden, welche Zeit nur geringeres Futter erhielten. „Das Pferd wohl mit dem Futter des Tages zuvor, aber nicht dem Futter des Tages." Wenigstens schon in den vorgehenden acht Tagen müssen die bis dahin mäßig gehaltenen Pferde durch eine steigend kräftigere Ernährung anhaltende Anstrengung vorbereitet werden, d. h. gut gehaltene Pferde; denn durch schlechte Fütterung heruntergekommene Pferde haben viel längere Zeit nöthig, um wieder zu einer gehörigen Kraft zu gelangen.

Justus v. Liebig bemerkt in seinen chemischen Briefen: „Der Verbrauch an mechanischer Kraft durch den Körper ist immer gleich einem Verbrauche von Stoff in dem Körper, welcher durch Speisen ersetzt werden muß. Dem Thiere muß, wenn es arbeitet, ein gewisses Quantum von Futter zugesetzt werden. Eine Steigerung der Arbeit und Anstrengung über eine gewisse Grenze hinaus, ohne eine entsprechende Vermehrung der Nahrung ist auf die Dauer nicht möglich, die Gesundheit des Thieres wird dadurch gefährdet."

Bei der Verabreichung des Futters und des Trankes ist stets die einmal festgesetzte Zeit pünktlich einzuhalten. Eine unregelmäßige Futterverabreichung beeinträchtigt die Ruhe der Thiere und schädigt schon hiedurch die beste Ausnutzung des Futters.

Sehr wichtig ist es auch, daß die Futtergaben (Rationen) richtig bemessen werden. Das Pferd soll von der gegebenen Ration nichts übrig lassen, wenn sonst das Futter gut und rein war. Frißt es nicht rein aus, sind die Reste zu entfernen und die folgenden Rationen dahin einzukürzen, daß sie vollständig gefressen werden. Es ist verkehrt, den Pferden kein neues Futter zu geben, bevor sie nicht den Rest der vorigen Ration verzehrt haben. Denn wenn Reste in der Krippe bleiben, war die Ration entweder zu groß, und der übrig gebliebene Theil [illegible] später das Pferd an, oder es waren Ungehörigkeiten ins Futter gelangt, oder aber das Thier ist krank. In allen drei Fällen wäre es doch wohl unrichtig, anstatt die Sache genau zu untersuchen, das Thiere durch Hungern dazu zwingen, den Futterrest zu verzehren.

Am besten ist stets, man vertheile die Ration und gebe sie auf zwei-, dreimal in die Krippe; denn

Digitized by Google

Futtergaben haben das gegen sich, daß sie bei dem Fressen zu lange durch den Athem der Thiere berührt werden und hiedurch die Frische verlieren, welche gerade die Pferde so sehr an ihrem Futter lieben.

Abgesehen von dem Zu- oder Rauhfutter für die Arbeitspferde reichen drei Hauptfütterungen vollständig aus; bei langer Arbeit ist es aber anzurathen, den Pferden in den Pausen eine kleine Erfrischung — vielleicht einige Möhren, ein Stück Brod oder auch nur einiges Heu — zu geben. Man verhindert hiedurch das Mattwerden und verschafft den Thieren wieder Muth und Lust zu neuen Anstrengungen.

Es ist verkehrt, das Futter mit Wasser zu übergießen. Denn man zwingt oder gewöhnt die Pferde hiedurch, zu viel Wasser zu sich zu nehmen, wodurch das Blut wässerig wird, überhaupt die Körperverrichtungen geschwächt werden. Es ist hinreichend, so viel Wasser auf das Futter zu sprengen, daß das Häcksel nicht weggeschnaubt werden kann.

Man füttere frühzeitig genug, daß die Pferde, nachdem sie ihre Ration verzehrt, wenigstens noch eine halbe Stunde stehen können, bevor sie angespannt werden. Mit dem vollgepfropften Magen fällt die Arbeit dem Pferde sauer, und bei derselben geht auch die Verdauung viel langsamer vor sich, als wenn das Thier nach dem Fressen einige Zeit Ruhe hat, um wenigstens einen Theil des Mageninhaltes verarbeiten zu können.

Beachtenswerth ist es auch, daß das an Eiweißkörpern reiche Körnerfutter, welches man den Arbeitsthieren des Abends gibt, sich mehr zu Gunsten der Arbeitsleistung verwerthet, als das am Tage verabreichte.

Die Araber — die großen Pferdekenner — geben ihren Pferden stets das Hauptfutter am Abend. „Das Tagesfutter geht zum Schornstein hinaus, das Abendfutter geht in die Kruppe" sagt ein arabisches Sprichwort.

Niemals darf man ein Pferd tränken, so lange es noch warm, von der Arbeit erhitzt ist. Man lasse das erhitzte Pferd sich beim Heu oder Grünfutter erst abkühlen, bevor man es tränkt. Will es vor Durst nicht fressen, so gebe man ihm vorab eine kleine Portion Wasser, die, damit sie nicht zu schnell genommen werden kann, mit einigem Heu oder Gras zu überstreuen ist.

Bei der Grünfütterung darf weder während noch gleich nach dem Fressen getränkt werden, sondern dies muß immer einige Zeit (wenigstens 10 Minuten) vor der Verabreichung des Futters geschehen. Fehlt man gegen diese Regel, ist ein Aufblähen die Folge. Am vorsichtigsten hat man in dieser Hinsicht bei dem Verfüttern von Klee und Hülsenfrüchten zu sein, wenn man seine Pferde nicht der Kolik aussetzen will.

Bei der Trockenfütterung hat es weniger zu sagen, ob man das Pferd vor oder nach dem Fressen tränkt — aber es muß regelmäßig dreimal täglich dem Pferde so viel Wasser gegeben werden, als es saufen will. Natürlich würde es verkehrt sein, bald vor, bald nach dem Fressen zu tränken.

Bei heißem Wetter reicht ein dreimaliges Tränken nicht hin, besonders dann nicht, wenn die Pferde angestrengt werden und nur trockenes Futter erhalten.

Abgematteten Pferden ist es sehr dienlich, wenn sie etwas Schrot oder Leinmehl mit dem Trank erhalten, auch während der Zeit des Härens sind solche Zugaben sehr zu empfehlen.

Der Apfelbaum im Sandboden.

Wie oft hört man klagen, daß der Apfelbaum im Sandboden schlecht oder überhaupt gar nicht gedeihe, daß man nur ganz werthlose, unansehnliche Früchte einernte und es deshalb besser sei, hier gar keine Apfelbäume zu pflanzen.

Allerdings liebt der Apfelbaum zu seinem freudigen Gedeihen einen guten, kräftigen Boden, aber es gibt auch Sorten, welche in einem leichten, warmen Boden fortkommen, und wer nur solche Sorten anpflanzt, wird auch im Sandboden gute Resultate erzielen. Also erstes Hauptaugenmerk: Richtige Sortenwahl. Empfehlenswerth sind: Winter-Goldparmäne, Große Kasseler Reinette, Landsberger Reinette, Baumann's Reinette, Kaiser Alexander, Multhaupt's Carmin-Reinette (auch auf Hochstamm sehr reichtragend), Pfirsichrother Sommerapfel, Cellini (ausgezeichnet im Sandboden), Hawthornden, Fruchtbarer von Frogmore (beide sehr reichtragend).

Hat man die richtige Wahl getroffen, verwende man die größte Sorgfalt auf die Pflanzung, mache genügend weite Baumlöcher, verbessere den Boden mit Composterde, bedecke das Land um den Baum herum mit altem Mist, Lohe und derlei, was im trockenen Boden ganz besonders vortheilhaft ist, auch ein fleißiges Zuführen von Nährstoffen in flüssiger Form ist unerläßlich, wie Kloakendünger, Knochenmehl, Holzasche. Ferner sind Zwergformen den Hochstämmen vorzuziehen, weil man durch Schnitt, Bewässerung, Düngung und Auflockerung des Bodens den Bedürfnissen des Apfelbaumes leichter nachhelfen kann, obwohl auch Hochstämme, mit der richtigen Sorte veredelt, gut und reich tragen. („D. prakt. Rathgeber im Obst- und Gartenbau.")

Digitized by Google

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

In den Fachkreisen des In- und Auslandes zeigt sich lebhaftes Interesse an dem während dieser Ausstellung zu veranstaltenden landwirthschaftlichen Congresse. Einen sehr erheblichen Anziehungspunkt dürften die im Anschlusse an diesen Congreß geplanten Excursionen bilden. Der Obmann dieses Excursions-Comités, Professor Schwackhöfer, skizzirte in der letzten General-Comité-Sitzung das interessante Programm dieser belehrenden Ausflüge. Vorläufig sind folgende gemeinschaftliche Ausflüge geplant: 1. Nach Lundenburg-Eisgrub, Brünn und Umgebung (3 Tage), 2. Wischau-Napagedl, 3. Wittingau, 4. Teschen, 5. Vöslau, 6. eine achttägige Rundfahrt durch einen Theil von Mustergütern Ungarns, deren nähere Routenbestimmung Sectionsrath v. Egan übernommen hat. Ferner zwei forstliche Excursionen, wahrscheinlich ins Salzkammergut und auf den Karst. Außerdem sollen im Anschlusse an die temporären Ausstellungen Excursionen veranstaltet werden (z. B. in die Obstbaugegenden 2c.). Die landw. Maschinenabtheilung wurde so reich aus dem In- und Auslande beschickt, daß eine erhebliche Restringirung der Anmeldungen platzgreifen mußte, um den neuesten Fortschritten dieser Technik Rechnung tragen zu können.

Excursion des Mährischen Landes-Fischerei-Vereins.

Am 21. December v. J. unternahmen die Lehramts-Candidaten des vierten Jahrganges der deutschen Lehrer-Bildungsanstalt in Brünn unter Führung des Hrn. Prof. Schmerz und in Begleitung mehrerer Vorstandsmitglieder des Mähr. Fischereivereins, zugleich Section der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, der Herren Weeger, Oberingenieur Sommer, Ritter v Felbinger, Gallab, Photograph Kunzfeld u. a. mittelst Staatsbahn einen Ausflug nach Böhm.-Wiesen bei Brüsau, um in der dortigen, mit Beihilfe des Mähr. Landes-Fischereivereines errichteten Fischzuchtanstalt der Herren Angermüller, Schiel und Weigl der künstlichen Befruchtung einer großen Anzahl frisch gewonnener Forelleneier behufs Unterrichtes beizuwohnen. Von den letztgenannten Herren an der betreffenden Haltestelle der Eisenbahn empfangen, wurde die ganze große Gesellschaft, welcher sich noch mehrere Herren aus der Umgegend anschlossen, in die angenehm erwärmten und anheimelnden Wohnungsräume des Herrn Weigl geführt, wo dann die künstliche Befruchtung der Eier, welche von den in Vorrath gehaltenen laichreifen Forellenweibchen gewonnen wurden, mit der Milch der Männchen durch die mit [illegible] Operation bereits vollständig vertrauten Herren Weigl [illegible] Schiel vorgenommen wurde, während der Vereinsvor[illegible] Herr Weeger über diesen physiologischen Vorgang [illegible] Erläuterungen gab und sodann die Hoffnung aussprach, daß die Lehramtscandidaten, welche diesem Erlebnisse offenbar großes Interesse entgegenbrachten, dereinst, wenn sie als Volksbildner an Schulen thätig sein werden, [illegible] wie für Obst- und Bienenzucht u. dgl. auch für die Verbreitung der Fischzucht, welche täglich an volkswirthschaftlicher Wichtigkeit gewinnt, thätig sein werden, was [illegible] den für alles Gute und Zweckmäßige empfänglichen jungen Männern unter lebhaften Zurufen zugesagt wurde. Nach erfolgter Besichtigung der Bruträume, Brutapparate [illegible] Teiche gruppirte sich die Gesellschaft um einen im Freien aufgestellten Tisch, auf welchem die Entlaichung der Forellenweibchen nochmals vorgenommen wurde. Vor der Rückkehr nach Brünn dankte Herr Präsident Weeger im Namen des Landes-Fischereivereines dem Herrn Professor Schmerz und allen jenen Herren, welche diesen Ausflug der deutschen Lehramtscandidaten ermöglichten, weil durch wieder „ein Schritt vorwärts" zur Hebung der Fischzucht geschaffen wurde, und forderte die zukünftigen Volksbildner auf, ihres gegebenen Versprechens eingedenk zu bleiben. Ebenso dankte Herr Weeger auch den Herren Angermüller, Schiel und Weigl für den freundlichen Empfang und die bei dieser Gelegenheit geoffenbarte Bereitwilligkeit, für die Verbreitung der künstlichen Fischzucht wirksam einzutreten. Nachdem nun noch von Seite der Lehramtscandidaten dem Vereine und allen betheiligten Herren der Dank dafür ausgesprochen wurde, daß ihnen Gelegenheit geboten wurde, durch Inaugenscheinnahme eines wichtigen Vorganges ihr Wissen zu bereichern, wurde die Rückreise nach Brünn angetreten von einem am [illegible] zesten Tage des Jahres unternommenen Ausfluge, der belehrend und unterhaltend zugleich, den Theilnehmern lange Zeit in Erinnerung bleiben wird.

Personal-Nachricht.

Der Präsident des Mähr. Landes-Fischereivereines, zugleich Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, Herr Emil Weeger, wurde im Hinblick auf seine hervorragenden Verdienste um die Förderung der Fischzucht vom Raitzer Fischereivereine zu dessen Ehrenmitglied ernannt.

Blazitzer Verein.

Bei der am 12. Februar l. J. abgehaltenen General-Versammlung des Vereins wurden die Herren Josef [illegible]

Digitized by Google

Gutspächter, zum Vorstande; Franz Němec, Grundbesitzer, zum Stellvertreter; Franz Klanica, Schulleiter, zum Secretär — erwählt.

Der Friesathaler landw. Verein

wird am 16. März l. J., um 2½ Uhr Nachmittags, im Hotel Langer in Mähr.-Rothwasser eine General-Versammlung abhalten. Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolles der letzten General-Versammlung.
2. Bericht des Obmannes über die Vereinsthätigkeit.
3. Antrag auf Dotirung des Reservefondes.
4. Antrag auf Ankauf von zwei Zuchtstieren Berner-Rasse.
5. Rechnungslegung.
6. Wahl des Ausschußes.
7. Freie Anträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Um Baumpfähle in einen Zustand zu versetzen, daß sie eine lange Reihe von Jahren sicher und fest stehen bleiben und nicht abbrechen, empfiehlt sich nach der „Zeitschrift des Ver. nass. Land- und Forstw." bei trockenem Holze das Anbrennen und bei grünem das Imprägniren mit Kupfervitriol. Ersteres Verfahren geschieht folgendermaßen: Sind die Tannenpfähle durch und durch ausgetrocknet — Tannenstangen werden in der Regel ihres schlanken Wuchses und billigeren Preises wegen hiezu ausgewählt — so kohle man sie nach dem Abrinden und Anspitzen etwas weiter an, als sie in das Erdreich kommen. Das angebrannte Ende wird sofort mit ganz heißem Steinkohlentheer angestrichen und in einen Sandhaufen gesteckt. Hier bildet der Sand mit dem Theer eine feste Kruste, welche das Eindringen der Bodenfeuchtigkeit verhindert. Ganz grüne, saftige Pfähle dürfen nicht so behandelt werden, weil sie dann noch früher abbrechen, indem sie von innen heraus „stockig" werden und durchfaulen. Diese werden am vortheilhaftesten mit Kupfervitriol getränkt oder, wie man auch sagt, imprägnirt. Nachdem man die Pfähle von der Rinde befreit und angespitzt hat, stellt man sie mit dem unteren Theile so lange in eine Kupfervitriollösung, bis diese in den frischen, mit Saft erfüllten Zellen bis zur halben Pfahlhöhe hinaufgezogen ist, was sich äußerlich an der grünen Farbe, welche das Holz hiedurch annimmt, leicht erkennen läßt. Diese Flüssigkeit, welche die grünen Pfähle für viele Jahre (es liegen Beispiele von zwölfjähriger Haltbarkeit vor) sehr dauerhaft und fäulnißwidrig machen, bereitet man, indem man in einer Holzbutte, in einem halben Petroleumfaß z. B., im Verhältniß von 2 : 100 Kupfervitriol in Wasser auflöst. Damit diese recht schnell und in großer Menge in das Holz eindringt, setze man die hineingestellten Pfähle den vollen Sonnenstrahlen aus, wodurch sie oben ihren Saft ungeheuer rasch verdunsten lassen. Je schneller und stärker dies geschieht, desto lebhafter steigt die Kupfervitriollösung nach, desto besser geht das Imprägniren von Statten. Nach 5 bis 8 Tagen schon sind die Pfähle fertig und können nun sogleich in Gebrauch genommen werden.

* Die Influenza scheint sich nicht auf die Pferde zu beschränken, sondern nach dem „Landbouw-Courant" auch das Rindvieh zu ergreifen. In der Umgegend von Heerenveen hat diese Epidemie verschiedene Rinder befallen und in den Poldern des Haarlemer Meeres herrscht die Influenza so stark, daß die Kühe und Pferde bis zu zwanzig Stück in einem Stalle liegen. Einige Sterbefälle in Folge dieser Krankheit sind bereits eingetreten und die von dem Uebel genesenen Pferde sind ebenso wie die Menschen einige Wochen lang nach der Genesung sehr matt und hinfällig, weil die Influenza einen schnellen Verfall im Gefolge hat.

* Frischer Mist als Träger der Getreidebrandpilze. Daß frischer Mist unter keinen Umständen zum Düngen verwendet werden soll, ist eine alte Regel. Der Ursache dieses schädlichen Einflusses des frischen Mistes auf die Saat suchte man bis vor kurzem vergebens auf die Spur zu kommen, bis es neuerdings, wie die „Ph. Ztg." schreibt, dem berühmten Pilzforscher O. Brefeld gelang, die dabei in Betracht kommenden Brandpilze in Nährflüssigkeiten und später im Stallmist selbst zu züchten. Die Sporen keimen mit der größten Leichtigkeit; die Sporidien bilden sich in wuchernder Fülle und die Vervielfältigung derselben ist unbegrenzt. Bei dieser massenhaften Entwickelung verlieren die Sporidien aber allmälig eine Eigenschaft, die sie so verderblich für das Getreide macht, nämlich die, in reinem Wasser einen Sproß zu treiben, der in die Nährpflanze eindringt. Diese Eigenschaft kommt den Sporidien bis zu fünfmonatlicher Cultur zu, während die von einer sechs- bis zu einer zwölfmonatlichen Cultur derselben entbehren, also für das Getreide unschädlich sind. Mit altem Mist wird man also nicht zu befürchten brauchen, Brandsporen mit auf den Acker zu bringen.

* Verwendung hydraulischer Kraft in Italien. In Italien wird, abgesehen von den Locomotiven und den Maschinen der Marine, zur Erzeugung bewegender Kraft mehr Anwendung von hydraulischer als von Dampfkraft gemacht, und zwar stellte sich die Menge der

Digitized by Google

gewonnenen hydraulischen Kraft im J. 1886 auf 475.877 Pferdekräfte, doch muß hervorgehoben werden, daß die Motoren bei den Wassergefällen oft ihre Arbeit bei Hochwasser, wegen Eis und Trockenheit einstellen müssen.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Gemeinde **Klobouk** wurde die Bewilligung zur Abhaltung eines siebenten Viehmarktes, und zwar am Donnerstag nach der Kaiserkirchweih im October ertheilt.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Station

des C. Rambousek

in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehend erprobte Sommergetreide und Kartoffelsorten in plombirten Säcken prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechselweizen — Michigan-Gerste — Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer — Riesenhafer von Ligowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Hafer — Amerik. Milton-Hafer 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower — Weiße Königin The May-Queen — Oneida Darling — Suttons magnum bonum — Rambousek — Unikum — Vainqueur — Kata 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

☛ Auch werden daselbst ganze Stämme, sowie auch **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** abgegeben.

Bank- und Grosshandlungshaus

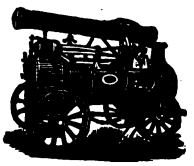
3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.



Vorzügliche

Locomobilen

horizontale und verticale und **Dampfdreschmaschinen,** sowie **Locomobilen** mit Umsteuerung für **Bergwerke** liefern zu billigen Preisen unter mehrjähriger **Garantie**

Umrath & Comp., landw. Maschinenfabrik,

Prag—Bubna.

Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugnisse zur Verfügung.

Filiale unter eigener Firma, **Brünn, Krona 64.**

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe,** insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **virungsmittel,** ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, parate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien 2c. 2c.** Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana, 2c.** und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit **Mustern** und **Preis-Listen** stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kotiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 12. **Brünn, am 23. März** **1890.**

Inhalt. Bekanntmachung. — Fliegenlarven als Fischfutter. — Topinambur. — Zur Geflügelzucht. — Der land- und forstw. Verein zu Friedland a. d. M. — Personal-Nachricht. — Zu „Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung." — Erstes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Bekanntmachung.

Zufolge Erlasses des hohen k. k. Ackerbauministeriums an die landw. Gesellschaften und Vereine hat Herr Itier, Besitzer der Käsefabriken in Pomeys und Haute-Rivoire, Departement Rhone in Frankreich, sich erboten, Musterkäsereien einzurichten und bemerkt, daß er in der Lage sei, bei der Errichtung einer bis in die kleinsten Details mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten Anlage mit Rath beizustehen.

Hievon werden die landw. Kreise zur allfälligen Benützung dieses Anerbietens hiemit in Kenntniß gesetzt.

Fliegenlarven als Fischfutter.

Die „Mittheilungen des österr. Fischereivereins" enthalten in ihrer neuesten Nummer unter obigem Titel einen interessanten Aufsatz, der Feder des unermüdlichen Präsidenten des Mähr. Landes-Fischereivereins (Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft) Herrn Emil Weeger entstammend, dessen Inhalt hier im Wesentlichen wiedergegeben wird. Herr Weeger schreibt:

Es existirt ein kleines Büchlein, welches ursprünglich von dem Franzosen Remy in französischer Sprache verfaßt, von Arnold Gunderlich ins Deutsche übersetzt und unter dem Titel „Remy's Fischvermehrung bis ins Unendliche" im J. 1854 in Weimar erschienen ist.

Die Erfindung der künstlichen Fischzucht war damals, wenn auch nicht mehr ganz neu, so doch mehr weniger bekannt, die damals in die Oeffentlichkeit gedrungenen Berichte über die Erfolge unverläßlich und, um für die neue Erfindung Anhänger zu schaffen, zumeist sehr übertrieben und, da man damals fast allgemein geglaubt hat, daß es zum Betriebe der künstlichen Fischzucht genüge, die künstlich befruchteten Eier ausbrüten zu lassen und die gewonnene Fischbrut einfach dem fließenden Wasser zu übergeben, welches man bevölkern will, annehmend, daß jedes einzelne Fischchen ohne weiteres Zuthun „aufkommen" und die gewünschte Größe erlangen werde, eine Annahme, welche leider noch heutzutage vielfach getheilt wird, so ist es nicht zu verwundern, daß der Verfasser des oben genannten Büchleins, von der Erfindung der künstlichen Fischzucht und ihren weiteren Folgen ganz enthusiasmirt, sich goldene Berge von ihr versprach und phantastische Berechnungen anstellte, die wirklich ins Unendliche gehen, während in der nackten Wirklichkeit sich die Sache ganz anders herausstellte.

Wir brauchen nur die durch die letzten 20 Jahre in deutschen Zeitungen erschienenen Berichte über das Einsetzen von Forellenbrut durch verschiedene Fischereivereine zur Hand zu nehmen, die großen Summen der mit 5000, 10.000, 20.000 und noch höher bezifferten Einsätze solcher Brut zusammen zu zählen, Vergleiche mit den erzielten Resultaten anzustellen und beiläufig auszurechnen, in welchem Verhältnisse diese erzielten Erfolge zu dem angewendeten Aufwande stehen, und wir werden finden, daß wir der Wahrheit, respective der Wirklichkeit ganz nahe stehen, wenn wir annehmen, daß durchschnittlich von 1000 Stück mit dem Reste des Dottersackes in freie fließende Gewässer ausgesetzte Forellenbrut höchstens circa 50 Stück, das ist 5 Procent, das dritte Jahr zurücklegen konnten. Die andern 950 Stück sind, meist schon in der ersten Zeit nach dem Aussetzen, theils an Futtermangel zugrunde

Digitized by Google

gegangen, theils ihren im Wasser überall auf sie lauernden Feinden zur leichten Beute geworden, was vielleicht darin seine Erklärung finden kann, daß, wie gemachte Beobachtungen wirklich ergeben haben, die im frei strömenden Wasser unter einer Schotterdecke ausgebrüteten Forellchen im Falle der Nothwendigkeit immer ihr gewohntes Versteck unter dem Schotter aufsuchen, während die im glatten Bruttroge ausgeschlüpften hilflosen Wesen beim Einsetzen in den Bach wohl auf den Grund gehen und da liegen bleiben, sich aber nicht, wenigstens in den ersten Tagen, unter den Schotter verkriechen und auf diese Weise ganz leicht den in demselben Wasser befindlichen andern Fischen, den größeren Forellen oder Aeschen, den Döbeln, den Elritzen, Grundeln, Mühlkoppen ꝛc., dann den Enten, Eisvögeln, Spitzmäusen, auch verschiedenen Wasserinsecten und deren Larven zur willkommenen Beute fallen. Daß eine periodische, selbst nur ganz kurze Zeit andauernde schädliche Verunreinigung des Wassers die zarte Brut sofort tödtet, braucht wohl gar nicht erwähnt zu werden.

Allerdings gibt es noch Forellenwässer, die langsam fließend, hie und da tiefe Tümpel haben, in welchen sich an tiefen und seichteren Stellen ein üppiger Pflanzenwuchs entfaltet, welcher wieder dem Gedeihen der verschiedenen kleinen Wasserinsecten sehr förderlich ist; Wässer, die gut beaufsichtigt sind und wenig befischt werden, in denen künstlich gezogene Forellenbrut eingesetzt, gut gedeiht, gut fortkommt und wo der Procentsatz der das dritte Jahr erreichenden Fische ein bedeutend höherer ist. Als Beispiel glänzender Erfolge wären einige Flüsse Neu-Seelands anzuführen, die den neuesten Nachrichten zufolge eine Menge schon großer Forellen beherbergen, die von aus England importirten Eiern herstammen, während noch vor 20 Jahren dieser Fisch auf der ganzen großen Insel nicht gekannt war. Günstige Beschaffenheit des Wassers dieser futterreichen Flüsse, durch circa 15 Jahre mit größter Ausdauer fortgesetztes Einsetzen der Brut und Verbot des Fanges durch die ganze lange Zeit, haben Resultate erzielt, wie sie in europäischen Flüssen wohl noch nicht vorgekommen sind, und es sind nur zwei oder drei Angler-Gesellschaften der dort angesiedelten Engländer, welche durch ihre Energie diese Erfolge zu Stande brachten und nun Anstalten treffen, die Fische in gefrorenem Zustande nach England zu exportiren, um sie dort zu verwerthen.

Um nun die Verluste zu mindern, die beim directen Einsetzen der Fischbrut in freies fließendes Wasser aus den verschiedenen angedeutenten Ursachen entstehen, ist man schon vor längerer Zeit, und zwar in verschiedenen Ländern zu gleicher Zeit auf die Idee gekommen, die künstlich gezogene Fischbrut, nachdem sie den Dottersack [illegible] hat, im geschlossenen Wasser ebenfalls künstlich auf[illegible] und sie erst dann, wenn sie eine bestimmte Größe [illegible] hat und stark und flink genug ist, um ihren [illegible] Widerstand leisten zu können, das ist nachdem sie [illegible] zwei Jahre alt geworden ist, ins freie fließende [illegible] einzusetzen.

Als Futtermittel wurden und werden noch [illegible] mit mehr oder weniger Erfolg Leber, Hirn, Fleisch, Schnecken, Frösche in zerkleinertem Zustande, dann [illegible] mehl mit Fruchtmehl und etwas Salz gemischt, [illegible] gekochten Erbsen, Lupinen ꝛc. angewendet; allein [illegible] Stoffe, wiewohl sich viele Fische leicht daran [illegible] besonders wenn sie schon größer geworden sind, sind [illegible] das richtige natürliche Futter für die zarte Fischbrut, man war darauf bedacht, dem kleinen zarten [illegible] welches, wenn es den Dottersack und mit ihm [illegible] Naturnahrung verloren hat, sehr starken Appetit entw[illegible] eine ihm zusagende, von Natur aus für ihn [illegible] Nahrung bieten zu können.

Schon vor 40 Jahren hatte Dubisch die Entd[illegible] gemacht, daß die Fische in ihrer frühesten Jugend [illegible] sectenfresser sind, und hat auf diese Entdeckung [illegible] ganz neues System der Fischaufzucht aufgebaut. [illegible] kamen andere Männer, welche dieselben Beobach[illegible] machten und später gelehrte skandinavische Naturfo[illegible] welche die interessante Entdeckung machten, daß es in [illegible] Landseen eine kaum sichtbare, hauptsächlich aus [illegible] menden Krebsthierchen bestehende Thierwelt gebe, die, [illegible] wohl äußerst klein, doch in ungeheuren Massen vor[illegible] und nur den Zweck haben kann, der winzig kleinen [illegible] brut zur Nahrung zu dienen. Mit dieser Thatsache [illegible] uns der dänische Naturforscher P. E. Müller bekannt [illegible] gab dadurch Anlaß zu einer gründlichen Untersuchung [illegible] Fauna der Süßwasserseen, welche hauptsächlich von [illegible] F. A. Forel in Lausanne unternommen und von [illegible] G. Asper und Dr. Othmar Imhof in der Schweiz [illegible] gesetzt wurde. 1880 veröffentlichte Prof. Asper eine [illegible] unter dem Titel „Wenig bekannte Gesellschaften [illegible] Thiere unserer Schweizer Seen," in welcher er auf [illegible] Vortheile hinwies, durch welche die Fischerei aus [illegible] Kenntniß der Verbreitung niederer Süßwasserorganis[illegible] besonders der kleinen Crustaceen, Nutzen ziehen [illegible] Später kamen dann die Franzosen Lugrin und Du [illegible] welche ein Verfahren ausfindig machten, gewisse Crust[illegible] in großer Menge zu erzeugen, ein Verfahren, welches [illegible] wohl heute noch als Geheimniß betrachten, das aber [illegible] mehr als solches angesehen werden kann, da es in [illegible]

Digitized by Google

Zeit mehrfach gelungen ist, nicht nur die Erzeugung von Crustern, sondern auch von anderen im Larvenzustande im Wasser lebenden Fluginsecten zu fördern und zu beschleunigen, wovon aber heute nicht die Rede sein soll.

Wer jemals alle Zweige der Angelkunst durchgemacht und sowohl mit dem feinsten und elegantesten Köder, mit der künstlichen Fliege, als auch mit dem vielleicht unappetitlichsten, mit der Fliegenmade, gefischt hat, wird gefunden haben, daß diese letztere ein unwiderstehlicher Köder für alle Cypriniden und auch für einige Salmoniden, wie Aesche und Forelle, ist und nicht blos für kleine, sondern auch für große Exemplare dieser Fischgattungen. Es lag daher der Gedanke nahe, diese Fliegenlarven, die Maden oder Fleischmaden, als Fischfutter zu verwenden, umsomehr als man der Meinung war, sich diese kleinen Thierchen, welche von den Fischen mit außerordentlicher Gier angenommen werden, auf die leichteste Weise verschaffen zu können.

Die Fliege, d. i. die sogenannte Hausfliege, kennt wohl Jedermann, aber es gibt noch andere Gattungen, welche weniger allgemein bekannt sind: die Raubfliegen, die Schwebfliegen, Stechfliegen, Fleischfliegen, mehrere Untergattungen Schnepfenfliegen, große und kleine Goldfliegen, Brechfliegen, Aasfliegen, Schmeißfliegen, Schlammfliegen u. a. m.

Alle diese Fliegen legen ihre Eier, 50—60 an der Zahl, am liebsten auf todte thierische Körper, d. i. auf Fleisch. Aus den Eiern entwickeln sich oft schon nach einigen Stunden die Larven (Maden), die sich sehr schnell vergrößern und in 8—9 Tagen ihr volles Wachsthum erreichen, worauf sie sich in weiße, dann hellrothe, zuletzt in braune Puppen verwandeln, aus denen nach abermals 9—10 Tagen das geflügelte Insect, die Fliege, hervorgeht. Es gibt jährlich 3—5 Bruten, und man rechnet, daß unter günstigen Umständen von einer Mutter im Laufe eines Jahres leicht eine halbe Million Junge abstammen können. Die Fliegenmaden werden zu den nützlichsten Thieren gerechnet, da sie, unermüdlich fressend, eine Menge Aas wegschaffen, welches sonst die Luft verpesten würde. (H. Rebau's Naturgeschichte.)

In der That sind die Fliegenmaden schon lange als vorzügliches Fischfutter bekannt, und da man sie in verschiedenen Größen haben kann, eignen sie sich sowohl zur Auffütterung der Fischbrut, als auch zum Futter für erwachsene Fische, und man wendet verschiedene Mittel und Vorrichtungen an, um sich Maden zu verschaffen und ihre Entwickelung zu fördern; wenn man aber Maden in großer Menge und systematisch erzeugen will, ist dies nicht so leicht, als man gewöhnlich glauben möchte, und es mögen daher hier einige Winke Platz finden, die in der amerikanischen Zeitschrift „Forest and Stream" über diesen für Fischzüchter wichtigen Gegenstand enthalten sind.

In der Craigs-Brook-Anstalt der Vereinigten Staaten-Fischcommission wurden durch den Gebrauch von Larven gewisser Fliegengattungen als Futter für junge Lachse und Forellen ausgezeichnete Resultate erhalten.

Mr. Chast. Atkins, Inspector der Hauptfischzuchtanstalten der Vereinigten Staaten Nordamerikas, schreibt darüber Folgendes an den Fischerei-Commissär Oberst Mac. Donald:

„Wir haben in dieser Anstalt durch die drei Jahre 1886, 1888 und 1889 eine große Anzahl junger Salmoniden ausgefüttert und dabei einen beträchtlichen Gebrauch gemacht von den Larven einiger Gattungen Fleischfliegen. Wir exponiren das Fleisch irgend eines Thieres, womöglich in noch ganz unverdorbenem Zustande, dem Zutritte der Fliegen und sobald es mit deren Eiern recht besetzt ist, wird es in Kisten gelegt, worin es so lange bleibt, bis die Eier ausgebrütet und die Larven groß genug geworden sind, um die Fische damit füttern zu können, was gewöhnlich schon nach 3—4 Tagen nach dem Ablegen der Eier der Fall ist. Dieser Vorgang scheint im Ganzen sehr einfach zu sein, aber in der praktischen Durchführung war er recht verwickelt in Folge mehrerer Hindernisse und Beschränkungen, denen wir begegnet sind und die wir überwinden mußten. Der widrige Geruch, der sich entwickelt, sobald die Larven das Fleisch angreifen, bemüssigte uns, den Schauplatz dieser Thätigkeit auf eine Entfernung von mindestens 500 Fuß weg von der Brutanstalt und der Wohnung zu verlegen, und dann das Fleisch und die Larven mit pulverisirtem Letten oder Lehm zu überdecken, worauf der starke Geruch nicht mehr so fühlbar war. Das Vorhandensein des vielen Lehms zwang uns wieder, entweder die Maden mit dem Lehm in die Aufzugbehälter zu schütten, oder die Maden auf irgend eine Weise auszuscheiden, um sie den Fischen als Futter darreichen zu können. Zu diesem Zwecke haben wir daher eine Anzahl von Erd- oder Sandsieben in Anwendung gebracht, so daß sowohl die größeren, als wie auch die kleineren Stücke des Abraumes beseitigt werden konnten. Eine Temperatur von 90—100° Fahrenheit (= 27—30° Réaumur) scheint der Entwickelung der Larven am zuträglichsten zu sein, weil sie dabei zusehends wachsen; allein es war gewöhnlich in den Kisten eine Temperatur von 110° Fahrenheit (circa 34° R.) zu finden, während die Luft von außen selbst unter 80° Fahrenheit (circa 20° R.) war. Zu Zeiten wird

Digitized by Google

die Hitze fast unerträglich, und dann erfolgt eine allgemeine Flucht, d. h. die Maden erklettern die Seitenwände der Kisten und entwischen. Um diese Flucht zu verhindern, haben wir die Wände der Kisten mit Staub bestreut oder auch mit Kreide gut eingerieben, was die Larven am Klettern verhinderte. Bedeckte Kisten entsprechen nicht. Die uns liebste Form ist eine offene viereckige Kiste, 2 Fuß lang, 2 Fuß breit und 8 Zoll hoch. Feucht gehaltener Lehm hilft das ganz kühl zu erhalten, und um die Entwickelung auf längere Zeit zu verzögern, machen wir ihn mit kalten Wasser ganz naß. Wir haben auch gefunden, daß eine hohe Lage Lehm die Entwickelung auf eine beträchlich lange Zeit verzögert. Bei kalter Witterung, wenn wir wünschen, daß die Entwickelung und das Wachsthum rascher vor sich gehen möge, bedecken wir die Larven mit Papier oder leichtem Zeuge, oder wir legen ein Brett auf die Kiste. Oftmals ist es wünschenswerth, nur ganz kleine Maden zu haben und das erzielen wir, indem wir die Kiste so lange zugedeckt halten, bis die Hitze die Maden vom Fleische wegtreibt.

Die beste Anordnung zu diesem Zwecke ist zwei Kisten zu gebrauchen, eine äußere mit einem festen Boden und eine innere kleinere mit einem Siebboden, welche auf niedrigen Füßen steht; das Metallsieb wird mit Stroh oder etwas Aehnlichem bedeckt und das mit den kleinen Larven bedeckte Fleisch mit einer Unterlage von etwas Papier darauf gelegt. Ein höherer Wärmegrad vertreibt die Larven, welche in die äußere Kiste flüchten, wo sie frei von Schmutz und Mist leicht aufgesammelt werden können. Um die Larven vor den Aaskäfern zu schützen, welche sich zu Tausenden als Gäste einfinden, haben wir kleine Häuschen gebaut, deren Thüren mit Siebtuch versehen sind. Wir glauben, daß dieselben „käfersicher" sein werden, allein das war nicht der Fall; die Käfer erzwangen sich doch einen Eingang und trotz vieler Mühe und Arbeit von unserer Seite konnten wir sie nicht los werden. Einmal vermehrte sich ihre Anzahl so rapid, daß wir schon geglaubt haben, daß durch sie der ganzen Art dieser Fütterung Einhalt gethan werden würde. Eines Tages haben wir über 2000 dieser Käfer getödtet und gefunden, daß sich darunter 1857 Stück von einer und derselben Gattung befanden. Erst nach einer ausdauernden und systematischen Kriegführung, welche mehrere Wochen andauerte, konnten wir sie besiegen. Andere böse Feinde sind die Mäuse und auch die Vögel, welche die jungen Fliegen sowohl im Larven- als auch im Puppenzustande lieben.

Es ist leicht begreiflich, daß, wenn man alle die Fliegenlarven, welche sich bei dieser Manipulation erzeugen, als Fischfutter verwenden würde, bald ein Mangel an großen ausgewachsenen Fliegen am Orte der Erzeugung eintreten und daß bei größeren Unternehmungen dieser Art eine systematische Aufzucht großer Fliegen nothwendig werden würde.

Um Fliegen anzulocken, damit sie ihre Eier ablegen, ist es ein Haupterforderniß, möglichst frisches Fleisch zu haben. Frische Fische sind dazu vorzüglich und wohl auch wenden sie stets, wenn wir sie in der richtigen Jahreszeit bekommen können. Das Material, welches wir gewöhnlich verwenden, sind Fleischabfälle, Geschlinge und Köpfe von Schaf, Kalb u. dgl. In der abgelaufenen Saison haben wir eine vielversprechende Entdeckung gemacht, nämlich, daß frische Fische, nachdem sie viele Wochen tief in der Erde eingegraben waren, nach dem Herausnehmen ein gutes Futter für die Fliegenlarven waren. Im Juli wurden drei Kisten frischer Häringe eingegraben und der Inhalt der einen, welche nach 59 Tagen herausgenommen wurde, wurde von den Maden sehr gierig verzehrt; der Geruch war nicht sehr widrig.

Als Futter für die Maden ist frisches Fleisch nicht absolut nothwendig. Vergangenen Winter ließen wir mehrere Fässer Flundern, unter einem Dache auf Stangen gehängt, an frischer Luft trocknen; als der Sommer kam, weichten wir sie, nachdem sie so lange in Wasser gelegt worden, bis sie ganz weich wurden, vortheilhaft als Futter verwenden, sowohl für die Larven als auch für die Fliegen; allein der Gestank war ein fürchterlicher.

Auf die im Vorstehenden angegebene Weise waren wir im Stande, lebendes Futter für viele Tausende junger Fische zu beschaffen, die Größe des Futters der Größe der Fische anzupassen und 5 bis zu 20 Tausend Larven (Maden) pro Tag zu verfüttern. Ich rechne, daß wir im vergangenen Sommer durch mehrere Wochen hindurch täglich bei 200.000 dieser kleinen, so beweglichen Thierchen verfüttert haben, und es ist mit aller Bestimmtheit festgestellt, daß die so gefütterten Fische ein besseres und schnelleres Wachsthum haben als jene, welche mit gehacktem Fleische gefüttert wurden. Mit diesem Futter wird auch das Wasser weniger verunreinigt und macht das oftmalige Reinigen der Teiche und Behälter minder nothwendig."

Aus diesem Berichte, welcher für jene Fischzüchter, die sich für Madenfütterung interessiren, einen großen Werth hat, ist im Gedächtnisse besonders der Umstand festzuhalten, daß, wenn auch zur Auffütterung der schon erzeugten Maden schlechtes oder verdorbenes Fleisch verwendet werden kann, zur Anlockung der Fliegen, um ihre

Digitized by Google

Eier abzusetzen, ein so viel als möglich frisches Fleisch verwendet werden soll oder vielmehr muß, eine Thatsache, welche ich nach selbst gemachten Erfahrungen bestätigen kann, die aber bisher meist außer Acht gelassen wurde und deshalb zu keinem günstigen Resultate führte.

Zum Schlusse seien noch einige Gewerbe angeführt, wo oft und zumeist immer gegen den Willen der betreffenden Gewerbetreibenden Maden in großen Mengen erzeugt werden, die dann in vielen Fällen als vorzügliches Hühnerfutter verwendet, in anderen Fällen als Belästigung und Verunreinigung angesehen und vertilgt werden, trotzdem, daß sie als vorzügliches Futter für Fische, Fasanen, Hühner ꝛc. einen verhältnißmäßig großen Werth haben.

Fliegenlarven oder Maden kommen vor: bei Lichtziehern, Seifensiedern, in Leimsiedereien, Schlachthäusern, in Gerbereien, bei Abdeckern, in Spodiumfabriken u. a. m., wo sie leicht eingesammelt und als eines der besten Fischfutter verwerthet werden könnten.

Topinambur.

Diese Pflanze nimmt mit sehr geringem Boden fürlieb. Sie gedeiht noch auf ganz leichtem Sandboden, auf dem mit Sicherheit keine andere Frucht wächst. Besseren Boden verschmäht diese Pflanze aber deshalb nicht und zeigt sich durch bedeutend höhere Erträge dankbar dafür. Sie ist deshalb besonders für solche Ackerstücke eine passende Frucht, welche wegen ihrer bergigen Lage Schwierigkeiten bei der Bestellung bieten. Will man genügende Erträge von dieser Pflanze erzielen, so soll man derselben jedoch auch eine ordnungsmäßige Behandlung angedeihen lassen und nicht glauben, daß mit den Pflanzen allein genug geschehen. Die Bestellung soll dieselbe wie bei den Kartoffeln sein, auch darf eine Düngung nicht fehlen. Die beste Bestellungsart ist die, nachdem der Acker im Herbst tief gepflügt ist, denselben abzueggen und Furchen zu ziehen, in diese bei abschüssigem Terrain im Frühjahr, bei ebenem Terrain sobald es paßt, den Dünger einzubreiten und auf demselben im Frühjahr, sobald eine Verarbeitung des Ackers möglich ist, das Saatgut auszulegen. Will man gleich in den ersten Jahren eine reichliche Ernte haben, so darf die Entfernung der einzelnen Knollen von einander nicht größer als 40 Centimeter sein. Ist jedoch das Saatgut nur zu hohen Preisen zu beschaffen, so kann man die Entfernung auf Kosten der ersten Ernte auch größer nehmen und wird hiernach der Verbrauch an Saatgut zwischen 6 und 10 Centner variiren. Nach Einlegen der Knollen sind die Dämme zu spalten und hierdurch die Knollen zu bedecken. Ist der Boden unkrautwüchsig, so ist dieselbe Bearbeitung wie bei den Kartoffeln nothwendig. Rittergutsbesitzer Schirmer in Neuhaus bei Delitzsch (Provinz Sachsen) baut regelmäßig größere Flächen mit Topinambur an und können von dort, sowie auch durch die Saatgut-Abtheilung der „Deutschen Landwirthschaft-Gesellschaft" Berlin SW., Zimmerstraße 7, Topinambur bezogen werden.

Die Vortheile dieser Pflanze liegen darin, daß die Cultur viele Jahre aushält, ohne Bestellungskosten zu verursachen, und daß die Ernte in eine Zeit verlegt wird, in der wenig zu thun ist. Da die Knollen nicht erfrieren, so braucht man sich nicht wie bei den Kartoffeln zu beeilen, darf die Ernte nicht einmal früher vornehmen als man die Knollen verwerthen kann, da sich dieselben in Kellern und Mieten nicht aufbewahren lassen. Man beginnt deshalb mit der Ernte meist im Frühjahr, wenn die Rüben verfüttert sind und versüttert die geernteten Knollen dann sofort. Einer neuen Bestellung bedarf es nicht, da genügend Knollen bei der Ernte im Boden bleiben, um einen genügenden Bestand zu bilden. Die Stengel werden im Herbst abgeschnitten und geben getrocknet ein gutes Futter für Schafe und Rinder. Werden die Stengel nicht abgeschnitten, so geben die Topinamburfelder sehr gute Wildremisen für den Winter ab. („L. A.)

Zur Geflügelzucht.

Die nachfolgende Mahnung, welche der „Göttinger Ztg." von fachmännischer Seite zugeht, dürfte auch für weitere Kreise am Platze sein. Auf welcher geringen Culturstufe die landw. Geflügelzucht im Allgemeinen steht, ist uns wiederholt aufgefallen. Die einfachsten Bedingungen zur Erhaltung der Gesundheit des Geflügels scheinen auf dem Lande unbekannt zu sein. In dumpfigen kalten Ställen, die alljährlich nur einige Male gereinigt werden und deshalb oft von Ungeziefer wimmeln, müssen unsere Landhühner die Nächte zubringen. Da ist es denn freilich nicht wunderbar, daß die Hühner des Landwirths X trotz des warmen Winters nicht legen wollen, während die Hühner seines Nachbars, der allerdings für einen reinen trockenen Aufenthaltsort zur Nachtruhe seines Geflügels gesorgt hat, bereits viele Eier geliefert haben. Eines Tages bemerkt X plötzlich, daß seinen Hühnern die Hals- und Kragenfedern fehlen, und daß die Beine mit einer kalkartigen Masse belegt zu sein scheinen. Daß alle diese Erscheinungen lediglich eine Folge der schlechten Stallung seines Geflügels sind, erfährt er erst, nachdem es zu spät ist. So genügsam unser Landhuhn ist, es wird erst dann auf dem Hofe des Landwirths wirklichen Nutzen bringen,

Digitized by Google

wenn es richtig gehalten und verpflegt wird. Ein nicht zu kalter, trockener, luftiger Stall, der wenigstens wöchentlich einmal gründlich gereinigt werden muß und dessen Wände und Sitzstangen man während des Sommers einige Male mit Kalk ausstreicht, um das Ungeziefer zu vertilgen, darf dem Geflügel nicht fehlen, wenn es gesund bleiben und Nutzen bringen soll. Die Legenester müssen, wenn sie im Stalle angebracht sind, gleichzeitig gereinigt und ausgeweißt werden.

Um den Geflügeldünger nutzbar zu machen, streue man die Geflügelställe tüchtig mit Torfmull oder Torfstreu und werfe beim Auskehren der Ställe diese Mischung an einen gegen Regen und Nässe geschützten Platz; sie ist im Frühjahr als Streudünger und zum Düngen von Gartenfrüchten vortrefflich zu verwerthen. Unser Hausgeflügel wird von mancherlei Ungeziefer heimgesucht, welches größtentheils die Thiere Nachts belästigt und am Tage in Ritzen und Fugen der Stallwände und Sitzstangen sich einnistet und fortpflanzt. Zur Vertilgung desselben dient der vorerwähnte Ausdung des Stalles mit Kalkwasser, in welches man etwas Kreolin schüttet. Eine andere Milben-Art, welche die sog. Kalkbeine der Hühner hervorbringt, nistet sich unter den Fuß- u. Beinschuppen der Hühner ein und bewirkt das Ausschwitzen einer kalkartigen Masse durch den fortwährenden Reiz der Beinhaut. Die Hühner mit sogenannten Kalkbeinen magern oft ab und hören auf im Legen. Einreiben der Beine und Füße mit Schwefelsalbe und mehrfaches Reinigen derselben mit Seifenwasser mittels einer kleinen Bürste heilt diese schädliche und ansteckende Schmarotzerkrankheit.

Der land- und forstw. Verein zu Friedland a. d. M.

erstattet über seine Thätigkeit im Jahre 1889 an seine Mitglieder im Wesentlichen nachstehenden Bericht:

Zum Schluße des Jahres 1888 bestand die Zahl der Vereinsmitglieder aus 3 Ehren- und 460 wirklichen Mitgliedern.

Im Jahre 1889 traten dem Vereine 31 neue Mitglieder bei; ausgetreten sind 29 und gestorben 8 Mitglieder und 14 Mitglieder wurden wegen Nichteinzahlung der restlichen Jahresbeiträge ausgeschlossen. Es beträgt somit der Stand mit Ende 1889 3 Ehren- und 440 wirkliche Mitglieder.

Nach der vom Vereins-Cassier für 1889 vorgelegten Rechnung betrugen die Einnahmen 1218 fl. 23·5 kr., die Ausgaben 1175 fl. 33 kr, ergibt sich ein Rest von 42 fl. 90·5 kr.

Von diesem Betrage müssen jedoch 41 fl. 58 kr. an Partheien wegen Mindergehalt der bezogenen Thomasschlacke rückgezahlt werden; bleibt somit als Cassarest 1 fl. 32·5 kr., hiezu das in der Postsparcassa angelegte Capital von 253 fl. 59 kr. ergibt als bares Vereinsvermögen 254 fl. 91·5 kr.

Die Vereinsbibliothek umfaßt gegewärtig 628 Druckwerke und wurde im Jahre 1889 von 7 Mitgliedern benützt, welche zusammen 48 Bücher entlehnten.

Die Vereinsbibliothek hat gegenwärtig nach 10perc. Abschreibung des vorjährigen Werthes und Hinzurechnung der Vermehrung nunmehr einen Werth von 309 fl. 58 kr. Das Inventar der meteorologischen Station in Girsig mit 10proc. Abschreibung 36 fl. 3 kr., und der Acten- und Bücherschranken 11 fl. 70 kr. Mit Zurechnung des baren Vereinsvermögens von 254 fl. 91·5 kr. ergibt das gesammte Vereinsvermögen 612 fl. 47·5 kr.

Die Beobachtungen an der meteorologischen Station wurden in diesem Jahre bis Ende Juli in Olberwai und von dieser Zeit an in Girsig, da Herr Pfarrer Nitsch dorthin übersiedelte, mit gleicher Sorgfalt wie bisher gepflegt, und ist der Verein Herrn Pfarrer Nitsch hiefür zum Danke verpflichtet. Die Berichte über diese Beobachtungen wurden in der Vereinszeitung veröffentlicht und auch an die Centralanstalt für Meteorologie in Wien eingesendet.

Die Vereinszeitung „Landw. Blätter" wurde in diesem Jahre in 500 Exemplaren angefertigt und den Vereins-Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. Sie enthält in ihrem 20. Jahrgange in 12 Druckbogen 45 fachliche Aufsätze, 23 Vereinssachen, 12 Wochenmarkt-, 11 Witterungsberichte und 11 Inserate und betrugen die Druck-, Expeditions- und Redactionskosten 528 fl. 20 kr.

Im Jahre 1889 erhielten die Vereinsmitglieder durch Vermittlung der Vereinsleitung 593 M.-Ctr. Dungsalz in guter Qualität und wurde 1 M.-Ctr. gewöhnlich mit 3 fl. 30 kr. vertheilt.

Dem vom Vereine subventionirten Thierarzt in Römerstadt wurde auch im Jahre 1889 auf sein Ansuchen die frühere Subvention weiter belassen. Auch erhielt der in Hof ansässige Curschmied Herr Jahn auf sein Ansuchen wieder für 1 Jahr eine Subvention von 30 fl.

Der Vereinsausschuß hielt in diesem Jahre zur Erledigung der laufenden Geschäfte und zur Berathung der Tagesordnungen für die allgemeinen Versammlungen am 13. Jänner, 22. April, 1. September und 15. December seine Sitzungen ab.

Digitized by Google

Die Versammlungen der Vereinsmitglieder wurden am 4. März in Friedland, am 10. Juni zu Römerstadt und am 22. September in Hof abgehalten.

Die bei diesen Versammlungen gehaltenen Vorträge gelangten beinahe vollständig in der Vereinszeitung zum Abdrucke, und zwar hielt bei der Versammlung in Friedland Herr Thierarzt Krause aus Römerstadt einen Vortrag „Ueber Stierhaltung."

Bei der Versammlung in Römerstadt sprach Herr Otto Kindermann, Erbgerichtsbesitzer aus Andersdorf „Ueber künstliche Düngungsmittel, insbesondere über die Verwendung der Thomasschlacke," und Herr Thierarzt Krause „Ueber Fohlen- und Kälberhöfe."

Bei der Versammlung in Hof erschien Herr Prof. Winkelhofer aus Neutitschein und hielt einen Vortrag über das Thema „Stallmist und Kunstdünger."

Die Versammlungen waren stets gut besucht und wurden die Vorträge auch recht beifällig aufgenommen.

Der Schriftenverkehr umfaßte im Jahre 1889 600 Nummern und hat sich gegen das Vorjahr um 36 Nummern vermehrt.

In diesem Jahre erhielt der Verein eine Subvention von 375 fl. zum Ankaufe von Zuchtstieren — (vom verstärkten Ausschuße der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft. D. R.) —, welche jedoch nur für den Gerichts-Bezirk Hof gewährt wurde. Der Vereinsausschuß bestimmte diese Subvention bloß für zwei Zuchtstiere Kuhländer-Rasse, und da sich aus dem Bezirke Hof nur die Gemeinden Hof und Heidenpiltsch beworben haben, so wurde auch diesen zwei Gemeinden vom Ausschuße je ein Betrag von 187 fl. zugewiesen, mit welcher Vertheilung auch die k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft in Brünn sich einverstanden erklärte. Die Subvention wurde auch den betreffenden Gemeinden bereits übermittelt.

Die Vereinsleitung spricht zum Schluße allen Förderern und Vereinsmitgliedern, sowie jenen Herren, welche sich durch die bei den Versammlungen gehaltenen Vorträge so opferwillig bewiesen haben, den besten Dank aus und ersucht, auch fernerhin durch ein festes Zusammenwirken den Verein und dadurch die Landwirthschaft zu heben und zu fördern.

Personal-Nachricht.

Dem Benedictiner-Ordens-Priester und Stiftsgüter-Inspector Herrn P. Bonifaz Vajda, Centralausschuß-Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, wurde von der Gemeinde Serowitz im Hinblick auf seine hervorragenden Verdienste das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Zu „Mährens und Oesterr.-Schlesiens Gebirgsmassen und ihre Verwendung."

In den „Mittheilungen" Nr. 6 S. 45 ist irrthümlich Malakolith statt Skapolith gesetzt worden, ein in die Augen springender Irrthum, da hier erwähnt wird, daß das in Rede stehende Mineral im Serpentin vorkommt, somit Skapolith stehen soll. (Sep.-Abd. S. 30.)

Dieser Irrthum ist im Interesse der Wissenschaft richtig zu stellen, weil der Malakolith ein vom Skapolith verschiedenes Mineral ist. Auch kommt der Malakolith nicht im Serpentin, nicht im Serpentinstocke, sondern im entlegeneren den Gneißzug durchbrechenden Granit vor. Als ich im vorigen Jahre wiederholt den Berg Zdjar besuchte, war meine Ausbeute in Begleitung des Herrn Adolf Göttinger, eines geborenen Schönbergers, und des fürstl Hegers in der Nähe der Goldlöcher an Malakolith eine ganz unbedeutende. Ein späterer Besuch des Berges Zdjar in Gemeinschaft mit Herrn Prof. Dr. Dvorsky galt dem Serpentinstocke, wo wir eine reichliche Ausbeute von Serpentin mit Skapolith (Enstalit) und Pseudophyt machten. Nebstbei fanden wir noch in schmalen Salbändern kleintraubigen Chalcedon. Aber sowohl der Enstalit (Skapolith) als auch der Pseudophyt zeigen nach den verschiedenen Graden der Erhaltung wie beginnender und fortschreitender Zersetzung oder Umwandlung betreff Farbe, Härte u. dgl. manche Differenzen (C. Schmidt, „Mittheilungen" 1855).

Als einen zu Schmucksachen („Mittheilungen" Nr. 7 S. 51) verwendbaren Amethyst erwähnt Herr Ed. Mahler in einem mir freundlichst zugekommenen Schreiben jenen, welcher bei Blauda aufgedeckt wurde und in einer den Gneiß durchbrechenden Granitader bricht. Die Krystalle von ungewöhnlicher Größe kommen vom lichten bis dunkelgesättigten Violblau vor. Herr Ed. Mahler ist selbst im Besitze eines vollkommenen Krystalles von 6·5 Centimeter Durchmesser.

Was den Goldbergbau bei Freiwaldau betrifft, welcher von einer englischen Gesellschaft um den Preis von 5000 Pfund St. erworben worden sein soll, halte ich meine Ansichten über dieses Unternehmen, welche ich in verschiedenen Blättern wiederholt ausgesprochen hatte, aufrecht; denn auf Grund mehrmaligen Besuches des Goldbergwerkes finde ich die Anlagen nicht hoffnungsvoll, weder Schacht noch Stollen. Ich bezweifle, daß der jetzige Bergbau mit Erfolg in Angriff zu nehmen sei, und bis zu entsprechenden Förderungs- und Aufbereitungsmaschinen wird sich die Goldkoppe gedulden mögen.

Zu obigen Bemerkungen durch Herrn Ed. Mahler

Digitized by Google

freundlichst angeregt, finde ich mich veranlaßt, meinen Dank für die Anregung auszudrücken, und werden Beiträge zur genaueren Kenntniß der Gebirgsmassen Mährens und Oesterr.-Schlesiens immer willkommen sein.

Dr. Melion.

Erstes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 40 fl Sr. Excellenz Wladimir Graf Mittrowsky in Sokolnitz;

à 30 fl. Herrschaftsbesitzer Heinrich Graf v. Haugwitz in Namiest, Herrschaftsbesitzer Kuno Freiherr v. Honrichs in Kunstadt;

à 20 fl. k. k. Hofrath Dr. Philipp Ritter v. Harrasowsky in Wien;

à 10 fl. Sr. Excellenz Josef Freiherr v. Eichhof in Graz, insul. Abt und Prälat Anton Hauber in Neureisch, königl. Stadt Iglau, Cammeraldirector Linner in Johannesberg, Herrschaftsbesitzer Otto Graf Serényi in Luhatschowitz, Herrschaftsbesitzer Karl Graf v. Zierotin in Blauda;

à 5 fl. 25 kr. Waldbereiter Mathias Mauer in Weißkirchen.

(Schluß folgt.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Alois Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund-Klee-, Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen, alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- und Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco gratis gerne zu Diensten.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hussalbe, Hundepulver, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schnitzer-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust zc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Gaze, Billroth's Battist, Binden, Spritzen zc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carbolisiren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl.
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „
bei Postcolli 5 Kilo . . . . . „

Preislisten franco und gratis. — Post- und Bahn-Versandt täglich.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Station des C. Rambousek

in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehend ausgezeichnete Sommergetreide und Kartoffelsorten in plombirten Säcken prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechselweizen — Milchgrannen-Gerste — Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schlanstedt-Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer — Riesenhafer von Zborowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Hafer — Amerik. Milton-Hafer zc.

Speisekartoffeln: Original-Zborower — Weiße Königin The May-Queen — Oneida — Darling — Suttons magnum bonum — Rambousek — Unikum — Vainqueur — Kata zc.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst ganze Stämme, sowie auch Brut-Eier von weißen **Emdener-Riesengänsen, Pekinger-Enten** und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** abgegeben.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles Gesellschaft zc. — Redacteur Emil Kotiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 13. **Brünn, am 30. März** **1890.**

Inhalt. Die Ernte des Jahres 1889. — I. und II. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1889. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Frühjahrfütterung der Bienen. — Literatur-Bericht. — Erstes Verzeichniß der Jahresbeiträge.

Die Ernte des Jahres 1889.

Auf einen milden, jedoch lang andauernden Winter folgten — ein anhaltend trockenes Frühjahr, ein heißer Sommer, vielfach unterbrochen durch Hagel- und Wasserschäden, und ein kühler, niederschlagreicher Herbst. Das Winterwetter hatte sich schon im November des Vorjahrs eingestellt und hielt — einige Unterbrechungen durch Thauwetter abgerechnet — noch den ganzen Monat März an. Die erste Aprilhälfte hatte reichliche Niederschläge, die zum Theil auch noch in der zweiten Hälfte des Monats anhielten und auf die Entwickelung der Saaten sehr günstig einwirkten. In den Monaten Mai und Juni stellte sich dagegen andauernde Trockenheit, verbunden mit ungewöhnlich hoher Temperatur ein, hie und da durch seltene unergiebige Strichregen unterbrochen. Die außerordentliche Trockenheit beschleunigte die Reife, leider auf Kosten der Menge und Güte der Früchte in sehr erheblichem Maße, so daß die Ernte derselben in diesem Jahre überall um zwei bis drei Wochen früher vorgenommen werden konnte.

Die verhältnißmäßig gut aus dem Winter gekommenen **Winterhalmfrüchte**, Weizen und Roggen, deren Stand nach dem günstig verlaufenen Frühjahr zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte, litten in Folge der später eingetretenen anhaltenden Trockenheit und blieben besonders auf sandigen und seichtgründigen Böden im Ertrag zurück.

In gleicher Weise hatten die Anfangs vielversprechenden **Sommerhalmfrüchte**, Gerste und Hafer, gelitten, und hatte die anhaltende Wärme und Trockenheit vielfach Nothreife im Gefolge. Bei diesen wie bei den Winterhalmfrüchten war das Ernteergebniß im Allgemeinen, namentlich in den tieferen Lagen des Landes vielfach beeinträchtigt durch Insectenschäden und ungünstiges Erntewetter ein minder gutes. Klagen über kurzes Stroh, schwache, schartige, sogar taube Aehren, mangelhaft ausgebildete Körner liefen aus allen Theilen des Landes ein.

Hirse und Mais ergaben ein mittleres Erträgniß.

Die Hülsenfrüchte, Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken hatten viel vom Erdfloh zu leiden, doch ist das Ergebniß der Ernte günstiger wie bei den Halmfrüchten.

Der Raps, vielfach vom Glanzkäfer geschädigt, hatte schwach geblüht und wenig Schotten angesetzt, in einigen Gegenden völlig mißrathen, ergab derselbe im Allgemeinen ein minder gutes Erträgniß.

Der Lein ergab im westlichen Theile Mährens zumeist ein zufriedenstellendes Ergebniß, dagegen war der Ernte-Ertrag in den übrigen, namentlich den nördlichen Theilen des Landes ein ungünstiger.

Die Kartoffeln hatten sich ziemlich gut entwickelt und ergaben überall ein gutes, dort, wo die Dürre nicht zu lange gedauert ein sehr gutes Erträgniß.

Die Zuckerrübe, welcher in diesem Jahre eine größere Anbaufläche gewidmet wurde, ergab — von den reichlichen Niederschlägen im Spätsommer begünstigt — ein, namentlich in der Quantität, zufriedenstellendes Erträgniß.

Klee- und Wiesenheu blieben vielfach im Wuchs zurück und war ihr Erträgniß mit wenigen Ausnahmen ein minder zufriedenstellendes.

Der Hopfen, theilweise von Erdflöhen und Blattläusen in der Entwickelung gehemmt, erholte sich später und ergab ein mittleres Erträgniß.

Der Wein war gut aus dem Winter gekommen und hatte reichlich Trauben angesetzt. Das Erträgniß, besonders in Bezug auf die Quantität, muß als ein gutes bezeichnet werden.

Dem Obste hatte die außergewöhnlich große Menge von Raupen namhaften Schaden zugefügt, von dem sich namentlich die Bäume in diesem Jahre nicht mehr erholten, so daß dieselben mit wenigen Ausnahmen (Nüsse, hie und da Steinobst, Aepfel) eine vollständige Mißernte ergaben.

Košťka.

Digitized by Google

I. Tableau der Er

Sudeten
mit den

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	1. Altstadt			2. Hof			3. Liban		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Fr. per Hektar	Ertrag der Fr.
1	Winter-Weizen	Hektoliter	4	6	24	—	—	—	—	—	
2	Sommer-Weizen	"	—	—	—	15	6	90	10	6	
3	Winter-Roggen	"	2476	8	19808	1590	10	15900	2470	10	24
4	Sommer-Roggen	"	210	10	2100	295	5	1475	300	5	
5	Gerste	"	60	8	480	580	14	8120	870	12	1
6	Hafer	"	3520	10	35200	1930	14	27020	3450	14	4
7	Hirse	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
8	Mais	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
9	Buchweizen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
10	Erbsen	"	50	3	150	90	6	540	310	8	2
11	Linsen	"	2	2	4	—	—	—	—	—	
12	Fisolen	"	60	7	420	—	—	—	—	—	
13	Samen-Wicke	"	90	6	540	130	6	780	130	7	
14	Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
15	Mohn	Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—	
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
17	Flachs (Samen)		900	450	405000	450	200	90000	600	250	150
18	Flachs (Bast)	"		700	630000		650	292500		590	354
19	Hanf (Bast)	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
20	Kartoffeln	Met.-Centner	1600	90	144000	1280	90	115200	1880	85	159
21	Kraut	Hundert	10	20	200	65	30	1950	150	20	
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	—	—	—	—	—	—	—	—	
23	Futterrüben	"	250	150	37500	100	120	12000	130	110	14
24	Kleesamen	Hektoliter	80	1	80	75	1	75	85	1	
25	Klee-Heu	Met.-Centner	2120	16	33920	1180	20	23600	2790	22	61
26	Mengfutter	"	60	15	900	70	18	1260	120	18	2
27	Wiesen-Heu	"	1397	12	16764	3213	20	64260	3636	18	65
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	
30	Rother Wein	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
31	Kernobst	Met.-Centner	34	3	102	35	8	280	40	5	20
32	Steinobst	"	40	3	120	36	5	180	50	5	25
33	Gemüse in Gärten	"	2	20	40	—	—	—	—	—	
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		437	—	—	1548	—	—	1239	—	
36	Hutweiden		818	—	—	331	—	—	985	—	
	Totale der landw. Cultur-Fläche		14220			13013			19245		

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

Hochland Bezirken:													Sudeten-Ausläufer mit den Gerichts-Bezirken:		
4. Römerstadt			5. Schildberg			6. Wiesenberg			Summa				1. Blansko		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht		Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht		Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht		der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages		Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht	
	per Hektar	auf der ganzen Fläche		per Hektar	auf der ganzen Fläche		per Hektar	auf der ganzen Fläche						per Hektar	auf der ganzen Fläche
—	—	—	25	8	200	50	6	300	79	6·6	524		450	15	6750
—	—	—	20	6	120	—	—	—	45	6·0	270		40	12	480
2590	8	20720	1450	10	14500	1927	8	15416	12503	8·9	111044		2172	14	30408
750	6	4500	150	8	1200	65	7	455	1770	6·3	11230		—	—	—
770	8	6160	300	14	4200	50	9	450	2630	11·3	29850		2200	19	41800
4000	7	28000	1910	16	30560	2890	12	34680	17700	11·5	203760		2700	22	59400
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
180	6	1080	175	9	1575	6	3	18	811	7·2	5843		30	10	300
—	—	—	—	—	—	2	2	4	4	2·0	8		10	8	80
—	—	—	—	—	—	5	7	35	65	7·0	455		45	10	450
350	5	1750	165	8	1320	60	6	360	925	6·1	5660		110	7	770
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		2	500	1000
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
2070	250	517500	320	250	80000	350	450	157500	4690	298·5	1400000		60	400	24000
	400	828000		550	176000		700	245000		538·5	2525500			600	36000
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		2	850	1700
2000	80	160000	1770	100	177000	1400	85	119000	9930	88·1	875000		2400	130	312000
32	30	960	—	—	—	6	20	120	263	23·7	6230		—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		400	250	100000
105	90	9450	110	150	16500	204	160	32640	899	136·1	122390		200	300	60000
50	1	50	45	1	45	25	1	25	360	1·0	360		40	2	80
3400	20	68000	530	18	9540	945	16	15120	10965	19·3	211560		1267	35	44345
460	25	11500	170	20	3400	105	15	1575	985	21.1	20795		140	20	2800
3322	18	59796	1493	20	29860	750	12	9000	13811	17·7	245128		1082	25	27050
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
—	—	—	12	4	48	60	3	180	181	4·5	810		201	20	4020
76	2	152	42	3	126	90	3	270	334	3·3	1098		110	20	2200
58	25	1450	41	25	1025	7	15	105	108	24·2	2620		34	70	2380
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—
174	—	—	782	—	—	390	—	—	4570	—	—		370	—	—
1110	—	—	358	—	—	1478	—	—	5080	—	—		1182	—	—
21497			9868			10865			88708				15247		

Digitized by Google

II. Tableau der [illegible]

Sudete[illegible]
mit den [illegible]

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	2. Boskowitz			3. Fulnek			4. [illegible]	
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	der [illegible] per Hektar
1	Winter-Weizen	Hektoliter	822	14	11508	632	7	4424	1180	14
2	Sommer-Weizen	"	50	12	600	30	5	150	50	14
3	Winter-Roggen	"	2200	16	35200	2302	9	20718	2160	12
4	Sommer-Roggen	"	20	10	200	15	6	90	24	15
5	Gerste	"	2750	22	60500	1294	6	7764	1830	18
6	Hafer	"	1800	29	52200	1995	8	15960	2000	20
7	Hirse	"	—	—	—	—	—	—	—	—
8	Mais	"	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	"	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	"	30	10	300	56	4	224	85	5
11	Linsen	"	12	6	72	—	—	—	50	6
12	Fisolen	"	450	10	4500	18	10	180	175	10
13	Samen-Wicken	"	160	6	960	28	5	140	200	5
14	Raps	"	25	10	250	70	3	210	24	9
15	Mohn	Kilogramm	4	550	2200	—	—	—	6	300
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	"	50	300	15000	90	200	18000	180	200
18	Flachs (Bast)	"		700	35000		630	56700		600
19	Hanf (Bast)	"	5	900	4500	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Met.-Centner	2400	120	288000	1707	140	238980	1950	90
21	Kraut	Hundert	10	90	900	30	20	600	10	75
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	336	240	80640	281	200	56200	—	—
23	Futterrüben	"	120	250	30000	30	230	6900	860	200
24	Kleesamen	Hektoliter	20	2	40	20	1	20	36	2
25	Klee-Heu	Met.-Centner	1440	35	50400	942	35	32970	1330	30
26	Mengfutter	"	122	25	3050	45	30	1350	333	25
27	Wiesen-Heu	"	1855	25	46375	1610	32	51520	1149	20
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	—	—
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	"	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	200	20	4000	148	3	444	160	5
32	Steinobst	"	105	20	2100	148	12	1776	180	10
33	Gemüse in Gärten	"	32	80	2560	87	40	3480	4	30
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	—	—	—	—	—	—	—	—
	Hiezu:									
35	Unbebaute Brache		250	—	—	8	—	—	130	—
36	Hutweiden		1110	—	—	296	—	—	692	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		16378			11882			14843	

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

Auslänfer
Bezirken:

5. Hohenstadt			6. Konitz			7. Leipnik			8. Littau			9. Mähr.-Neustadt		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
950	12	11400	194	12	2328	1130	14	15820	1074	15	16110	3255	15	48825
—	—	—	83	8	664	220	10	2200	116	11	1276	—	—	—
2950	14	41300	2912	14	40768	2265	14	31710	1780	15	26700	3172	16	50752
300	11	3300	183	13	2379	80	11	880	152	12	1824	20	5	100
1250	16	20000	1062	15	15930	1670	16	26720	2557	16	40912	3218	18	57924
2700	28	75600	3034	22	66748	2295	19	43605	1016	18	18288	2245	15	33675
50	10	500	—	—	—	62	13	806	86	7	602	24	16	384
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
70	8	560	16	8	128	30	6	180	78	9	702	82	10	820
40	8	320	14	10	140	42	8	252	57	11	627	12	5	60
—	—	—	9	9	81	—	—	—	29	10	290	126	12	1512
45	15	675	72	14	1008	83	8	664	246	9	2214	166	15	2490
—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	11	165	21	15	315
20	450	9000	9	285	2565	4	400	1600	65	375	24375	16	500	8000
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
580	200	116000	308	—	—	41	128	5248	54		—	5	115	575
	560	324800		505	155540		520	21320		585	31590		675	3375
—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	540	15120	—	—	—
2200	100	220000	2491	95	236645	1260	180	226800	1459	134	195506	2000	90	180000
70	55	3850	10	60	600	57	70	3990	252	80	20160	—	—	—
450	160	72000	169	115	19435	1080	240	259200	1014	190	192660	1082	210	227220
230	170	39100	23	100	2300	35	220	7700	112	122	13664	100	230	23000
—	—	—	—	—	—	58	1	58	—	—	—	—	—	—
700	20	14000	506	22	11132	519	28	14532	578	30	17340	1600	30	48000
100	18	1800	39	11	429	42	16	672	163	13	2119	—	—	—
2408	24	57792	956	20	19120	1317	30	39510	1008	30	30240	2068	30	62040
—	—	—	—	—	—	136	5	680	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
311	8	2488	173	2	346	197	10	1970	192	2	384	207	3	621
77	8	616	123	10	1230	236	30	7080	196	10	1960	221	8	1768
—	—	—	—	—	—	30	20	600	—	—	—	15	35	525
—	—	—	—	—	—	3	15	45	—	—	—	8	30	240
128	—	—	465	—	—	130		—	589	—	—	252	—	
865	—	—	220	—	—	677	—	—	449	—	—	528	—	—
16494			13071			13699			13365			20443		

Digitized by Google

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

In der am 22. Jänner 1890 abgehaltenen Sitzung des General-Comité berichteten die Mitglieder des Directions-Comité, Architekt Em. Breßler und Floris Wüste, über den dermaligen Stand der Ausstellungsarbeiten. Wir entnehmen diesen interessanten Ausführungen das sehr erfreuliche Moment, daß nach aller Vorausberechnung die zahllosen Arbeiten im angegebenen Zeitraume vollendet sein dürften, so daß die Ausstellung sogar am 14. Mai d. J. eröffnet werden könnte. Die großartige Umgestaltung des weiten Terrains vor der Rotunde schreitet rüstig fort, die erforderlichen Bauten werden in Angriff genommen, mit der Installation der Beleuchtungsanlagen in der Rotunde wurde bereits begonnen. In diesen Tagen finden die Commissionen statt, um endgiltig die Wasserleitungen legen zu können, die den Betrieb der „Fontaines lumineuses" ermöglichen werden, deren Wasserverbrauch mit 50.000 Liter pro Tag angenommen wurde.

Im Innern der Rotunde werden die nöthigen Arbeiten vorgenommen, um das große Parterre in einen Blumengarten zu verwandeln, welchen die Schätze der kaiserlichen Glashäuser schmücken werden. Dank der Opferwilligkeit hervorragender Firmen, wird der geplante Kaiserpavillon in künstlerisch vollendeter Weise sich präsentiren. Um der Jagdausstellung das erforderliche forstliche Bild zu ermöglichen, hat Fürst Johann Liechtenstein in entgegenkommendster Weise verfügt, daß alle hiezu erforderlichen Hölzer, Bäume, Wurzelstöcke 2c. aus seinen Domänen kostenfrei dem Ausstellungs-Comité zur Verfügung gestellt werden. Bisher sind, abgesehen von den Collectivausstellungen der verschiedenen Länder und Staaten, deren Anmeldungen noch nicht vollständig vorliegen, für den permanenten Theil der Ausstellung mehr als 1500 Einzelnaussteller angemeldet. Mit den Collectivausstellungen und den zahlreichen Beschickern der 40 temporären Ausstellungen, Saatenmarkt 2c. dürfte sich diese Zahl mehr als verzehnfachen und sohin die stärkstbeschickte Fachausstellung werden.

* * *

Nachstehende temporäre Schaustellungen werden in Verbindung mit der großen Ausstellung im Prater stattfinden:

15.—18. Mai:	Internationale Geflügelausstellung.
15.—20. „	Frühgemüse- (Treibgemüse-) Ausstellg.
16.—18. „	Internationale Hundeausstellung.
17.—21. „	Zuchtpferdeausstellung niederösterreichischer Landwirthe.
24.—28. Mai:	Zuchtpferdeausstellung kaltblütigen Schlages von Nieder- und Oberösterreich und den Alpenländern.
24.—27. „	Mastschweineausstellung österr.-ungar. Provenienz.
24.—30. „	Spargelausstellung.
31. Mai—4. Juni:	Zuchtpferdeausstellung aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und der Bukowina.
3 Tage	Rosenausstellung.
1.— 4. Juni:	Zuchtschweineausstellung.
7.—11. „	Pferdeausstellung ungar. Provenienz.
8.—10. „	Mastschafeausstellung.
12.—15. „	Zuchtschafeausstellung.
15.—18. „	Special-Obstausstellung.
14.—18. „	Pferdeausstellung ungar. Provenienz.
21.—23 „	Luxus- und Gebrauchspferdeausstellung ohne Unterschied des Geschlechtes und der Provenienz.
28. Juni—2. Juli:	Rinderausstellung I. Serie.
5.— 9. „	„ II. Serie.
15.—18. „	Special-Obstausstellung.
12.—16. „	Rinderausstellung III. Serie.
19.—23. „	Melkviehausstellung aller Rassen, aller Länder Oesterreich-Ungarns und jeden Alters.
21.—25. „	Preismelken für Milchkühe jeder Rasse.
26.—30. „	Zug- und Mastviehausstellung aller Rassen, aller Länder Oesterreich-Ungarns und jeden Alters.
28. Juli—1. Aug.:	Zugprüfung von Zugochsen in Bezug auf Gehorsam, Zugtüchtigkeit. (Geschwindigkeit) u. Zugfestigkeit (Kraft).
9.—13. „	Pferdeausstellung aus den Depots mit den Zuchtanstalten der österreichischen und der ungarischen Regierung.
10.—15. „	Blumenkohlausstellung.
15.—18. „	Obstausstellung.
16.—20. „	Große Luxuspferdeausstellung und Ausstellung der Gebrauchspferde ohne Unterschied der Provenienz.
20.—25. „	Melonenausstellung.
30. Aug.—3. Sept.:	Rinderausstellung aus Ungarn, Siebenbürgen, Croatien und Slavonien.
8 Tage	Pflanzenausstellung, Warm- und Kalthauspflanzen, Decorationspflanzen, Blumenarrangements, Gartenpläne, Glashäuser 2c.

Digitized by Google

5.—18.	August:	Obstausstellung.
6.—10.	„	Rinderausstellung aus Ungarn, Siebenbürgen, Croatien und Slavonien.
13.—17.	„	Rinderausstellung aus Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg.
18.—22.	„	Molkereiproductenausstellung.
20.—24.	„	Rinderausstellung aus Steiermark Kärnten, Krain, Küstenland und Dalmatien.
20.—25.	„	Gemüseausstellung.
Ende	„	Junggeflügelschau.
1.—10.	October:	Markt- und Tafelkartoffelausstellung.
1.—15.	„	Hopfenausstellung.
5.—15.	„	Herbstobstausstellung, Obstproducte, Baumschulartikel, Apparate für Obstverwerthung.
10.—15.	„	Blumenkohlausstellung.

Die zahlreichen temporären Pferde-, Rinder-, Schweine- und Schafeausstellungen, welche heuer anläßlich der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung im Prater stattfinden werden, erheischen besondere Vorkehrungen, um die zur Schau gebrachten Thiere vor Seuchen zu bewahren. Abgesehen von der thunlichst strengen Desinfection der Ausstellungsstallungen nach Schluß jeder temporären Vieh-Ausstellung, werden die einlangenden Viehsendungen, die mit ordnungsmäßigen Viehpässen versehen sein müssen, an einen Bahnhof der Donau-Uferbahn (Donauquaibahnhof) dirigirt, dort vor dem Auswaggoniren von Thierärzten untersucht, und erst, wenn der Gesundheitszustand in Ordnung befunden ist, der Antrieb zur Ausstellung gestattet. Vor dem Einlasse in den Ausstellungsraum werden die Thiere nochmals von anderen Thierärzten visitirt. An den Landesausschuß Niederösterreichs wurde das Ansuchen gestellt, während der ganzen Dauer dieser Viehausstellungen zwei Landesbezirksärzte zur Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Ausstellungsthiere zu entsenden. Jedes erkrankte oder beschädigte Thier wird aus dem Ausstellungsraume sofort entfernt, und entweder dem Thierarznei-Institute übergeben, oder bei leichten Fällen in einen separirten Marodestall untergebracht. Desgleichen wird Vorkehrung getroffen, daß für die erste Hilfe alle nöthigen Utensilien und Apparate vorhanden sein werden. Zum Transporte kranker oder umgestandener Ausstellungsthiere werden eigens construirte Transportwägen bereit stehen.

Frühjahrsfütterung der Bienen.

Bienenwirthe, welche in Bauten mit mobilem Bau imkern, werden ihren nothleidenden, hungernden Völkern am einfachsten und leichtesten dadurch Hilfe leisten, indem sie honiggefüllte Rähmchen einstellen, vorher aber die Wachsdeckel von den gefüllten Zellen abnehmen. Anders wird der Imker mit Stabilbauten vorgehen müssen. Bei solchen wird die Fütterung entweder dadurch bewerkstelligt, daß man ein gefülltes Futtergeschirr unterschiebt oder ein solches aufsetzt. Letzteres ist entschieden vortheilhafter, da das Unterschieben gar leicht Räuberei veranlaßt. Es geschieht in folgender Weise: Man nimmt ein gewöhnliches Einsiedeglas, füllt es mit der Futtermenge, verbindet es mit festfadiger Leinwand, zieht aus dem Haupte des Korbes den Spund aus und stülpt das Glas darüber. Der langsam durch die Leinwand tropfende Honig wird von den Bienen aufgesogen und weiter verbraucht.

Literatur-Bericht.

* Thierische Schädlinge und Nützlinge für Ackerbau, Viehzucht, Wald- und Gartenbau, Lebensformen, Vorkommen, Einfluß und die Maßregeln zu Vertilgung und Schutz. Praktisches Handbuch von Dr. J. Ritzema Bos, Docent an der landw. Lehranstalt in Wageningen. Mit 500 Textabbildungen. Berlin 1890. Verlag von Paul Parey. Erscheint in 18 Lieferungen à 1 Mark.

Der Verfasser, welcher seit zwanzig Jahren Naturgeschichte an landw. Anstalten lehrt, hat in dem vorliegenden, umfassenden Werke die Summe seiner Erfahrungen über die thierischen Schädlinge und Nützlinge niedergelegt. Dasselbe ist vornehmlich für das Bedürfniß des Landwirthes bestimmt und dementsprechend ist der größte Raum den thierischen Schädlingen und Nützlingen für Ackerbau und Viehzucht zugewiesen; aber auch die des Gartenbaues und der Forstwirthschaft sind gründlich behandelt, weil fast alle Landwirthe einen Garten besitzen und Waldbäume zu pflegen haben. Da das Buch für den Mann der Praxis geschrieben, ist manches rein wissenschaftliche Detail fortgelassen. Die Insecten sind in den Entwickelungszuständen am Ausführlichsten beschrieben, in welchen sie schaden. Der Stoff ist in der Reihenfolge des zoologischen Systems abgehandelt, doch sind die verschiedenen Arten in Uebersichten aufgezählt, welche eine leichte Bestimmung der aufgefundenen Schädlinge ermöglichen. Diese außerordentlich praktischen Uebersichten zur schnellen Erkennung der Thiere sind sehr mannigfache; z. B. für die Mäusearten, für die nützlichen und schädlichen Vögel, für die viele Schädlinge umfassenden Rüsselkäfer, für die Erdfloharten, für die dem Ackerbau schädlichen Halmfliegen, für die einheimischen Bremsen und Dasselfliegen, welche zu den Hauptfeinden der Haussäugethiere zählen ꝛc. Mit besonderer Sorgfalt

Digitized by Google

und Ausführlichkeit sind die natürlichen Ursachen der Insectenverheerungen behandelt, und es werden dem Landwirth Mittel an die Hand gegeben, denselben vorzubeugen oder ihnen abzuhelfen. Hierin liegt ein großer praktischer Werth des Buches; es wird mancher darin gegebene Wink den Landwirth vor Mißernten, d. h. vor empfindlichem Schaden an seinem Vermögen bewahren. Die Ausgabe des gegen 800 Seiten mit 500 Abbildungen umfaßenden, in Groß-Octav gedruckten Werkes geschieht in 18 Lieferungen zu 1 Mark (58·5 kr.), welche bis zum Herbst vollständig erschienen sein werden.

Erstes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

(Schluß.)

à fl. Güterdirector Karl Cranz in Mailberg, Dr. Franz Czermak in Brünn, Herrschaftsbesitzer August Graf v. Fries in Czernahora, M.-Dr. Leopold Fritz in Iglau, Stadt-Secretär Johann Gans in Bärn, Güterinspector Ernst Hanisch in Trebitsch, Gutsverwalter Karl Křiwda in Poltar, emerit. Dechant Rudolf Kaspar in Blauda, Erbrichtereibesitzer Franz Kindermann in Andersdorf, k. u. k. [illegible] Stabsarzt M.-Dr. Josef Křepelka in Budapest, [illegible] Director Barth. Loučˇ in Kunstadt, Herrschaftsbesitzer [illegible] Graf Mirbach-Harff in Ziadlowitz, Oekonomiebesitzer [illegible] Moraw in Waltersdorf, Oberförster Wenzel Nebesky [illegible] Brünn, Wirthschaftsrath Georg Riedl in Troppau, Oekonomieverwalter Rudolf Rauer in Czernahora, k. k. Land[illegible] Culturinspector Eduard Freiherr Schwarz v. Meiller [illegible] Wien, Güterdirector Ferdinand Stříšch in Roketnitz, Bräuermeister Wilhelm Schmida in Raigern, Gutsverwalter [illegible] Vonásek in Platsch, Gutsdirector Willibald [illegible] in Bystřitz, Forstmeister Wladimir Weypustek in Rožinka, Forstmeister Karl Weinar in Ostrawitz, Wirthschaftsdirector Karl Ziffer in Namiest.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kořistka.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Station des C. Rambouſek in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachſtehend erprobte Sommergetreide und Kartoffelſorten in plombirten Säcken prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechſelweizen — Michigan-Gerſte — Oregon-Gerſte — Beſtehorn's Kaiſer-Gerſte — Schwed. Hudikswall-Gerſte — Welcome-Hafer — Rieſenhafer von Ligowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Hafer — Amerik. Milton-Hafer zc.

Speiſekartoffeln: Original-Zborower — Weiße Königin The May-Queen — Oneida — Darling — Suttons magnum bonum — Rambouſek — Unikum — Vainqueur — Kata zc.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeſchickt.

Auch werden daſelbſt ganze Stämme, ſowie auch **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Rieſengänſen, Peking-** und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** abgegeben.

Alois Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund-[illegible] Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee-[illegible] Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit **Muſtern** und **Preis-Liſten** ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco [illegible] gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ Geſellſchaft zc. — Redacteur Emil Kořiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 14. **Brünn, am 6. April** **1890.**

Inhalt. Oesterr.-Ungar. Obst-Industrie-Gesellschaft. — III. und IV. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1889. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Die Sauerbrunnen in Domstadtl. — Verhandlungen des österr. Abgeordnetenhauses. — Ausweis der Marktdurchschnittspreise. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Beilage: Notizenblatt Nr. 4.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 4 für 1890 — bei.

Oesterr.-Ungar. Obst-Industrie-Gesellschaft

In Wien ist die Bildung einer österr.-ungar. Obst-Industrie-Gesellschaft im Entstehen, welche sich die bessere Verwerthung von Obst zur Aufgabe gestellt hat. Der Obstreichthum der österr. ungar. Monarchie ist sprichwörtlich geworden und die heimischen Obstarten stehen den ausländischen an Güte und Schmackhaftigkeit in Nichts nach.

Trotzdem ist der Obstbau in Oesterreich-Ungarn — so klagt man allgemein — selbst bei guter und reichlicher Ernte nicht lohnend.

Der Grund dieses für die Landwirthschaft höchst beklagenswerthen Uebelstandes liegt nicht in der Production, sondern in der nicht genügend entwickelten Art der Verwerthung des erzeugten Obstes.

Der Obstbau kann nur dann zu einem einträglichen Zweig der Landwirthschaft werden, wenn es gelingt, haltbares Exportobst zu liefern. Die gleichen Erwägungen haben die Amerikaner — welche die Obstcultur insbesondere in Californien auf mustergiltige Weise betreiben — dahin geführt, ein Conservir-Verfahren ausfindig zu machen, welches bei aller Einfachheit, wie größter Productionsfähigkeit ein vorzüglich aromatisches, wohlschmeckendes Exportobst erzeugt. Wie sehr sich dieses gedarrte Obst Bahn bricht, dafür sprechen die stattlichen Ziffern der amerikanischen Ausfuhr, wie der Umstand, daß selbst gedarrtes Obst von Californien trotz bedeutender Fracht- und Zollspesen bis nach Wien kommt.

Der Nutzen der Obst-Industrie-Gesellschaft für die Obstproducenten liegt auf der Hand. Sie werden in demselben in guten wie schlechten Jahren einen gutzahlenden Käufer, in der geplanten Organisation die Beseitigung des lästigen Zwischenhandels und in dem Gewinne des Unternehmens eine Erhöhung der eigenen Bodenernte finden.

Die zu gründende „Oesterr.-Ungar. Obst-Industrie-Gesellschaft" mit dem Sitze in Wien, unternimmt als Genossenschaft mit beschränkter Haftung, mit einem Capitale von 500.000 fl. ö. W. in 5000 Antheilscheinen à 100 fl. die Anlage großer Central-Darranstalten für Obst- und Gemüse-Conservirung, in Eis- und Transitlhanien an den hiefür geeigneten Plätzen, deren tägliches Productions-Quantum sich während der Dauer der Campagne — in continuirlichem Betriebe — auf circa 20.000 Kilo frischen Obstes und circa 10.000 Kilo frischen Gemüses und Kartoffeln, letztere insbesondere zu Zwecken von Armee- und Schiffsverproviantirungen, beläuft, verwerthet die sich ergebenden Rückstände zu Futter und anderen zweckdienlichen Erzeugnissen, und bringt ihre Fabrikate zum Export vorbereitet in den Handel.

Das Unternehmen wendet sich an alle einsichtigen Landwirthe und Oekonomen, welche die Tragweite des demselben zu Grunde liegenden gesunden Gedanken zu würdigen wissen, und durch rege Betheiligung und Förderung des geplanten Unternehmens nur ihr eigenes Interesse fördern.

Nähere Auskünfte werden von Louis Täuber, Wien, III, Jaquingasse Nr. 7, ertheilt.

Digitized by Google

III. Tableau der B

Sudeten
mit den

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	10. Müglitz			11. Plumenau			12. Schönberg		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht
1	Winter-Weizen	Hektoliter	1210	14	16940	520	14	7280	700	15	
2	Sommer-Weizen	„	65	12	780	30	11	330	—	—	
3	Winter-Roggen	„	3020	15	45300	1780	14	24920	3100	10	
4	Sommer-Roggen	„	75	12	900	—	—	—	340	10	
5	Gerste	„	1185	18	21330	1840	16	29440	600	12	
6	Hafer	„	1760	20	35200	2660	18	47880	4700	10	
7	Hirse	„	180	10	1800	—	—	—	—	—	
8	Mais	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
9	Buchweizen	„	—	—	—	—	—	—	20	6	
10	Erbsen	„	150	8	1200	70	8	560	50	6	
11	Linsen	„	80	7	560	40	10	400	20	4	
12	Fisolen	„	45	8	360	—	—	—	230	6	
13	Samen-Wicken	„	180	10	1800	260	10	2600	160	6	
14	Raps	„	50	14	700	—	—	—	20	8	
15	Mohn	Kilogramm	60	650	39000	—	—	—	—	—	
16	Anis, Fenchel, Kümmel	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
17	Flachs (Samen)	„	380	180	68400	—	—	—	600	500	
18	Flachs (Bast)	„		450	171000		—	—		700	
19	Hanf (Bast)	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
20	Kartoffeln	Met.-Centner	1800	110	198000	2500	100	250000	3000	110	
21	Kraut	Hundert	—	—	—	—	—	—	10	30	
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	400	170	68000	640	150	96000	210	210	
23	Futterrüben	„	120	200	24000	215	130	27950	410	250	
24	Kleesamen	Hektoliter	—	—	—	30	2	60	100	1	
25	Klee-Heu	Met.-Centner	470	18	8460	210	25	5250	1250	30	
26	Mengfutter	„	110	22	2420	260	20	5200	200	30	
27	Wiesen-Heu	„	1973	22	43406	941	24	22584	2426	30	
28	Hopfen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	
30	Rother Wein	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
31	Kernobst	Met.-Centner	150	5	750	183	2	366	210	2	
32	Steinobst	„	150	3	450	—	—	—	249	10	
33	Gemüse in Gärten	„	8	35	280	—	—	—	80	35	
34	Gemüse auf dem Ackerland	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		113	—	—	427	—	—	198	—	—
36	Hutweiden		640	—	—	726	—	—	1140	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		14374			13332			20023		

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

Auslänfer Bezirken:												B.-mähr. Gerugebirge mit den Gerichts-Bezirken:		
13. Sternberg			14. M.-Trübau			15. Weißkirchen			Summa			1. M.-Budwitz		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
850	12	10200	520	12	6240	1761	13	22893	15248	13·6	207738	2080	13	27040
200	9	1800	20	10	200	148	10	1480	1052	10·1	10660	180	11	1980
3050	14	42700	4600	14	64400	4765	13	61945	42228	13·6	573741	5860	16	93760
250	10	2500	40	10	400	250	11	2750	1749	10·9	19083	240	6	1440
2200	15	33000	1300	15	19500	1526	14	21364	26482	16·5	436324	2960	13	38480
2900	18	52200	4200	15	63000	5230	18	94140	41235	18·1	744896	5410	23	124430
90	10	900	—	—	—	50	9	450	542	10·0	5442	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	13	10	130	33	7·6	250	—	—	—
135	9	1215	252	6	1512	150	6	900	1284	7·3	9326	120	6	720
50	8	400	4	5	20	34	5	170	465	7·5	3481	210	7	1470
—	—	—	60	10	600	—	—	—	1187	9·4	11103	12	5	60
280	7	1960	260	9	2340	260	8	2080	2510	8·6	21661	175	6	1050
—	—	—	15	12	180	9	12	108	249	9·3	2304	—	—	—
140	550	77000	—	—	—	3	300	900	329	508·9	167440	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
700	200	140000	70	—	—	282	180	50760	3400	227·6	773983	—	—	—
	650	455000		700	49000		540	152280		594·0	2019605		—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	35	609·1	21320	—	—	—
1700	100	17000	2120	120	254400	4063	165	670395	33050	119·4	3946226	2550	122	311110
140	30	4200	6	50	300	246	36	8856	841	52·9	44506	—	—	—
850	160	136000	200	120	24000	250	180	45000	7362	192·9	1420455	—	—	—
100	180	18000	540	150	81000	220	195	42900	3315	196·4	651014	430	220	94600
40	2	80	90	3	270	100	1	100	534	1·6	880	16	1	16
800	25	20000	500	35	17500	1282	30	38460	13394	29.8	399789	1920	25	48000
180	20	3600	80	30	2400	170	15	2550	1984	21·5	42715	460	18	8280
2870	22	63140	2577	32	82464	3582	27	96714	27867	26·5	738615	2047	30	61410
—	—	—	—	—	—	5	4	20	141	5·0	700	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
262	5	1310	183	4	732	443	8	3544	3220	6.9	22195	110	2	220
—	—	—	153	2	306	281	20	5620	2229	13·2	29396	126	1	126
—	—	—	47	50	2350	36	15	540	373	41·9	15635	70	36	2520
—	—	—	—	—	—	3	12	36	14	22·9	321	—	—	—
943	—	—	190	—	—	881	—	—	5074	—	—	1196	—	—
671	—	—	1061	—	—	2179	—	—	12436	—	—	1728	—	—
19401			19088			28222			249862			27900		

Digitized by Google

IV. Tableau [illegible]

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	Böhm.-m[illegible] mit [illegible] 2. Bystřitz Jgl. Kr. Angebaute Fläche in Hektaren	2. Bystřitz Jgl. Kr. Ertrag der Frucht per Hektar	2. Bystřitz Jgl. Kr. Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	3. Datschitz Angebaute Fläche in Hektaren	3. Datschitz Ertrag der Frucht per Hektar	3. Datschitz Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	4. [illegible] Angebaute Fläche in Hektaren	4. [illegible] per Hektar
1	Winter-Weizen	Hektoliter	—	—	—	1900	16	30400	56	10
2	Sommer-Weizen	"	20	9	180	240	12	2880	112	[illegible]
3	Winter-Roggen	"	3632	15	54480	3900	16	62400	8020	[illegible]
4	Sommer-Roggen	"	750	11	8250	380	15	5700	150	11
5	Gerste	"	380	15	5700	2020	17	34340	843	[illegible]
6	Hafer	"	4150	16	66400	4120	16	65920	8755	[illegible]
7	Hirse	"	—	—	—	—	—	—	—	—
8	Mais	"	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	"	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	"	50	11	550	260	10	2600	490	8
11	Linsen	"	5	9	45	60	8	480	300	6
12	Fisolen	"	—	—	—	—	—	—	—	—
13	Samen-Wicke	"	15	14	210	49	6	294	50	8
14	Raps	"	—	—	—	791	12	9492	—	—
15	Mohn	Kilogramm	3	400	1200	—	—	—	—	—
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	"	1200	100	120000	49	—	—	225	—
18	Flachs (Bast)	"		550	660000		450	22050		560
19	Hanf (Bast)	"	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Met.-Centner	2720	115	312800	1825	130	237250	5019	100
21	Kraut	Hundert	70	32	2240	221	80	17680	185	18
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	15	150	2250	—	—	—	—	—
23	Futterrüben	"	250	120	30000	250	210	52500	1550	110
24	Kleesamen	Hektoliter	50	2	100	130	1	130	40	2
25	Klee-Heu	Met.-Centner	2250	30	67500	1800	20	36000	2200	20
26	Mengfutter	"	30	22	660	340	23	7820	—	—
27	Wiesen-Heu	"	2904	20	58080	3605	15	54075	4477	22
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	2	4
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	"	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	45	3	135	70	5	350	160	1
32	Steinobst	"	90	3	270	80	15	1200	122	1
33	Gemüse in Gärten	"	10	25	250	50	15	750	—	—
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	2	20	40	—	—	—	—	—
	Hiezu:									
35	Unbebaute Brache		748	—	—	985	—	—	3857	—
36	Hutweiden		1099	—	—	2531	—	—	3635	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		20488			25656			40248	

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

Grenzgebirge

Bezirken:

5. Jamnitz			6. Iglau			7. Neustadtl			8. Saar			9. Teltsch		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1750	19	33250	390	14	5460	—	—	—	—	—	—	500	16	8000
80	18	1440	—	—	—	15	10	150	5	10	50	—	—	—
4250	18	76500	6510	14	91140	2760	12	33120	1500	12	18000	5080	15	76200
—	—	—	420	12	5040	790	10	9700	325	10	3250	710	14	9940
2220	16	35520	1490	16	23840	150	10	1500	95	12	1140	1920	16	30720
2900	20	58000	6850	22	150700	3580	11	39380	2630	13	34190	5400	18	97200
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
590	12	7080	550	10	5500	30	6	180	25	10	250	390	5	1950
30	8	240	95	9	855	3	6	18	3	9	27	32	9	288
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
290	10	2900	75	10	750	10	8	80	2	8	16	90	6	540
990	12	11880	50	12	600	—	—	—	—	—	—	310	12	3720
—	—	—	120	600	72000	2	400	800	3	350	1050	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	—	—	270	350	94500	790	110	86900	460	100	46000	240	—	—
	450	9000		800	216000		650	513500		512	235520		500	120000
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2200	133	292600	6580	95	625100	2780	95	264100	2025	135	273375	3855	135	520425
30	100	3000	160	40	6400	70	50	3500	30	20	600	45	80	3600
50	210	10500	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
230	270	62100	470	220	103400	360	100	36000	215	115	24725	460	157	72220
160	1	160	80	2	160	35	1	35	15	2	30	390	1	390
1903	30	57090	830	22	18260	1700	20	34000	1250	13	16250	880	25	22000
490	25	12250	190	24	4560	28	15	420	10	15	150	20	23	460
1794	20	35880	5458	20	109160	3168	15	47520	3360	16	53760	5521	18	99378
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
70	4	280	108	8	864	30	1	30	27	2	54	65	4	260
80	11	880	—	—	—	40	2	80	23	2	46	50	12	600
42	20	840	79	30	2370	5	20	100	5	20	100	60	25	1500
—	—	—	—	—	—	1	20	20	1	15	15	—	—	—
610	—	—	1464	—	—	768	—	—	468	—	—	1413	—	—
1845	—	—	3723	—	—	996	—	—	1320	—	—	4056	—	—
22624			35962			18111			13797			31487		

Digitized by Google

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890

unter dem Allerhöchsten Protectorate

Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät.

Anmelde-Termin für die Beschickung der temporären Obstausstellung.

Für die erste temporäre Obstausstellung vom 15. bis 18. Juni für Kirschen, Weichsel Erdbeeren sind die Anmeldungen bis 1. Juni 1890;

für die zweite temporäre Obstausstellung vom 15. bis 18. Juli für Beerenobst, Aprikosen, Sommer-Aepfel und Birnen sind die Anmeldungen bis 1. Juli 1890;

für die dritte temporäre Obstausstellung vom 15. bis 18. August für Sommerobst (Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Pflaumen, Zwetschken) sind die Anmeldungen bis 1. August 1890;

endlich für die große Herbst-Ausstellung vom 5. bis 15. October sind die Anmeldungen bis 15. September 1990 an das General-Comité in Wien, k. k. Prater, Rotunde*), einzusenden.

Nach diesen Terminen einlangende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Anfragen über die Theilnahme an den Obstausstellungen sind an das Ausstellungs-Fachcomité für Obstbau, Wien, k. k. Prater, Rotunde*), zu richten.

Die Sauerbrunnen in Domstadtl.

Diese seit vielen Jahren benützten zwei Sauerbrunnen finden bisher von Seite der Balneologen wenig Beachtung. Die Ursache hievon liegt zum Theil darin, daß es in den Sudeten keinen Mangel an heilkräftigen bewährten Säuerlingen gibt, und ungemein viele in den Sudeten hervorbrechen, die meisten aber nur als ein erfrischendes Getränke von den Ortsbewohnern als diätetisches Mittel gebraucht werden.

Ich selbst kenne den Sauerbrunn bei der Gärtnerei zu Domstadtl schon seit Decennien, beachtete ihn aber umso weniger, als in der Nähe der bekannte Andersdorfer Säuerling den Sauerbrunn zu Domstadtl weit an wirksamen Bestandtheilen übertreffen dürfte.

Als ich mich jedoch im Jahre 1885 an Herrn Johann Gaus in Bärn um nähere Details bezüglich des Sauerbrunn gewendet hatte, machte er mir im December 1885 betreff der beiden in Gebrauch befindlichen Säuer... Domstadtl die Mittheilung, daß diese beiden in d... der Fister und der mähr.-schles. Centralbahn sich b... Die obere schon längere Zeit im Gebrauche, aber ... entsprechende Reinigung vor mehreren Jahren w... verbesserte Quelle liegt am nördlichen Ende von ... stadtl am Fuße des Karlsberges in der Nähe d... situirten Gärtnerei. Die andere erst vor beiläufig ... Jahren entdeckte Quelle befindet sich südlich unterhalb ... stadtl bei der sogenannten Hüttenmühle ganz n... Fister, welche bei Hochwasser die Quelle schädigt, und ... dieselbe allgemein als vorzüglicher wie die obere e... der Besitzer hoffte durch eine 1886 beabsichtigte ... mäßige Fassung den Zutritt von Süßwasser ganz z... hindern.

Ich glaube vor Jahren über den Sauerbrunn ... Domstadtl in Folge obiger Mittheilung eine kurze ... veröffentlicht zu haben, da jedoch die Sauerbrunn... Domstadtl in neuester Zeit auch die Aufmerksamkeit ... Geologen auf sich zieht, so finde ich mich zur n... stehenden Publication veranlaßt, über die Säuerlin... Domstadtl noch Nachstehendes zu bemerken.

Die beiden Säuerlinge gehören gleichwie die ... des Sudetengebirges den Eisensäuerlingen an, und ... Unterschied zwischen den einzelnen Säuerlingen des ... senkes ist ein größerer oder geringerer Gehalt an ... und gebundener Kohlensäuere, und ein größerer ... geringerer Gehalt fester erdiger Bestandtheile und ... doppelt kohlensaurem Eisenoxydul.

Selbst bei zum curgemäßen Gebrauch geeignet... schaffenheit dieser Säuerlinge ist gleichwohl eine meh... locale Verwendung weder zu erwarten noch zu empfe... trotzdem daß die romantische Umgebung von Dom... mit den schönen Thalgründen und den bewaldeten An... Domstadtl zu einem recht angenehmen Curplatz w... könnten.

Aber wenn die Säuerlinge von Domstadtl selbst ... von localen Werthe sein dürften, wäre es wünschens... wenn im Interesse der Wissenschaft, gleichwie im Inte... einer rationellen Anwendung dieser Säuerlinge bei ... cherlei Krankheiten, eine chemische Analyse veranlaßt w...

Der Zusammenhang der Bestandtheile eines Min... wassers mit der Beschaffenheit des Bodens, denen ... Mineralwässer entquellen, ist eine erwiesene Thatsa... gleichwie das Vorkommen von Eisenerzen in der ... Domstadtls bekannt ist, und dieses in einem innigen ... sammenhang mit den hier hervorbrechenden erwäh... zwei Sauerbrunnen sein dürfte.

*) oder an das Ausstellungs-Comité der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft in Brünn. D. R.

Digitized by Google

Das Interesse, welches die Geologen der k. k. geologischen Reichsanstalt auch diesen zwei Sauerbrunnen entgegen bringen, könnte wohl auch Anlaß geben, daß eine Analyse durch die k. k. geologische Reichsanstalt veranstaltet wird; dadurch würde der Wissenschaft wie auch der Hygiene bezüglich der Verwendbarkeit der Säuerlinge ein sehr beachtenswerther Dienst geleistet werden können.

Herr Gans hält nicht leicht einen Ort für Ferien-Colonien für geeigneter als Domstadtl, welches durch seine Lage gegen Nord- und Ostwinde geschützt, unmittelbar am Walde liegend, sehr billige Verpflegung und Unterkunft bietet und auch als Bahnstation leicht erreichbar ist.

Auch für Sommerfrischler, die nicht gar zu hohe Ansprüche stellen, wäre Domstadtl wegen seiner prächtigen Wälder und in der Nähe befindlichen pittoresquen Naturschönheiten ein angenehmer Sommeraufenthalt.

Naturfreunde würden im Fisterthale manche seltene Pflanze und in den nahen Schieferbrüchen sehr interessante Petrefacten finden, und können von dort leicht die Vulkane, Rautenberg, Köhlerberg, Vennsberg und Rothenberg bei Alt-Liebe besuchen.

Zu diesen Auseinandersetzungen ließe sich noch hinzufügen, daß die Domstadtler Säuerlinge den meisten Ferien-Colonisten zu empfehlen wären, da es vorwiegend schwächliche Schüler und Schülerinnen sind, bei denen die leicht verdaulichen Sauerbrunnen mit bestem Erfolg in Anwendung gebracht werden könnten.

Andererseits ist wohl zu beachten, daß die Vortheile, die den Ferienco'onisten durch den unentgeltlichen Gebrauch der Ullersdorfer Schwefelthermen erwachsen und andere locale Verhältnisse von Ullersdorf gar sehr zu Gunsten dieses Curortes sprechen.

Als klimatischer Curort würde sich aber Domstadtl umso mehr empfehlen, als es eine unbestreitbare Thatsache ist, daß der Einfluß klimatischer Verhältnisse eine sauerstoffreiche reine Atmosphäre, wie sie in waldreichen Gebirgsgegenden vorherrscht, in immer weiteren Kreisen die verdiente Beachtung finden, und selbst Curorte mit heilkräftigen Mineralquellen pflegt man in Berücksichtigung ihrer klimatischen Verhältnisse zu klimatischen Curorten zu zählen, um die Bedeutung der keimatischen Verhältnisse zum Ausdruck zu bringen.

So hat selbst Carlsbrunn mit seinen heilkräftigen Mineralquellen und seiner vortrefflichen Schafmolken-Curanstalt allmälig von seiner Bedeutung als die vorzüglichste Stahlquelle Schlesiens und als Molken-Curanstalt gar sehr verloren, und wird nunmehr als klimatischer Curort mit bedauerlicher Hintansetzung seiner unübertrefflichen reichen Heilquellen und der heilkräftigen Schafmolke von den Curgästen besucht.

Es kann aber mit Rücksicht auf die äußerst günstigen klimatischen Verhältnisse Domstadtl unbedingt als klimatischer Curort mit seinen Sauerbrunnen empfohlen werden.

Dr. Melion.

Verhandlungen des österr. Abgeordnetenhauses.

In einer der letzten Sitzungen stellte R. v. Proskowetz namens des volkswirthschaftlichen Ausschußes den Antrag, die Petitionen um Aufrechterhaltung der Grenzsperre gegen Rußland und Rumänien und um Erleichterung des Grenzverkehres mit dem Deutschen Reiche der h. Regierung zur vollsten Berücksichtigung und eingehendsten Würdigung zu empfehlen und gleichzeitig dieselbe aufzufordern, die in diesen Petitionen ausgedrückten Wünsche bei den künftigen zoll- und handelspolitischen Vereinbarungen, namentlich im Jahre 1892 zur Geltung zu bringen. Abg. Dr. Heilsberg unterstützt diesen Antrag und ersucht die Regierung, alle Schritte zu thun, damit nicht der Rückgang der Landwirthschaft, besonders in den Alpenländern, ein immer größerer werde. Der Antrag des volkswirthschaftlichen Ausschußes wird hierauf angenommen.

Hierauf berichtet Abg. R. v. Proskowetz über die Petitionen der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft und des Deutschen land- und forstw. Vereines zu Gabel in Böhmen um Erlassung eines Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter und das Verbot der Mischbuttererzeugung, und wurde sein Antrag: diese Petitionen mit Rücksicht und unter Hinweisung auf das diesbezügliche deutsche Reichsgesetz, betreffend die Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter, der Regierung, bezw. den Ministerien des Innern und des Ackerbaues, zur vollsten Berücksichtigung und schleunigsten Erledigung zu empfehlen, angenommen.

Die Petitionen des Centralausschußes der m.-schl. Ackerbaugesellschaft, der schles. Land- nad Forstwirthschafts-Gesellschaft in Troppau, der Landwirthschafts-Gesellschaft in Krakau, des Landesausschußes in Graz, der Landwirthschafts-Gesellschaft in Klagenfurt, des Landesausschußes von Zara, der Ackerbaugesellschaft in Görz und des Landes-Culturrathes für Böhmen in Prag um Einführung des directen Bezuges des Verpflegsbedarfes des k. u. k Heeres durch die Producenten (Berichterstatter Abg. R. v. Proskowetz), sowie die Petition des landw. Vereines in Teschen um Schutz der Landwirthe bei Lie-

Digitized by Google

ferung der Bedarfsartikel für das k. u. k. Herr (Berichterstatter Fabian) werden gleichfalls der Regierung zur eingehendsten Würdigung und vollen Berücksichtigung dringend empfohlen.

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate Februar 1890 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte ö. W.	Brünn fl.	Brünn kr.	Olmütz fl.	Olmütz kr.	Troppau fl.	Troppau kr.
Ein Hektol. Weizen	7	34	7	89	8	6
" " Korn	6	84	6	83	6	79
" " Gerste	6	22	6	59	6	19
" " Hafer	4	33	3	67	4	15
" " Kukurutz	—	—	—	—	6	10
" " Erbsen	8	87	12	—	8	—
" " Linsen	12	81	24	—	12	14
" " Fisolen	—	—	11	—	10	22
" " Hirse	—	—	12	—	11	32
" " Haiden	—	—	14	—	11	18
" " Erdäpfel	1	75	1	40	—	79
" " Weizengries	19	—	16	50	13	40
" " Graupen, ordinäre	—	—	7	—	11	10
100 Kilogr. Mundmehl	17	—	17	—	18	—
" " Semmelmehl	16	50	15	50	17	—
" " Weiß-Pohlmehl	16	—	14	75	10	—
" " Schwarz-Pohlmehl	15	—	14	25	10	—
" " Heu	2	94	3	93	4	91
" " Schabstroh	2	58	3	53	3	65
Ein Mm. Holz, hart	4	55	4	75	3	70
" " weich	3	90	3	95	3	40
Ein Kilogr. Rindfleisch	—	56·5	—	60	—	58
" " Kerzen, gegossene	—	62	—	56	—	48
" " " ordinäre	—	—	—	—	—	52
" " Unschlitt, ausgelass.	—	—	—	40	—	40
" " Seife	—	29	—	30	—	28
" " Brennöl	—	51	—	52	—	54
" " Sud-Salz	—	14	—	16	—	16
" " Stein-Salz	—	14	—	14	—	13
Ein Liter Wein, alter	—	40	—	60	—	—
" " " neuer	—	32	—	40	—	40
" " Bier	—	16	—	14	—	—
" " Branntwein, 18gr.	—	—	—	24	—	—
" " " ordinärer	—	20	—	—	—	26

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tauenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Woch[en]- Viehmärkte.

Der Stadtgemeinde Wessely wird die Bew[illigung] zur Abhaltung eines sechsten Jahr- und Viehmarktes, zwar am Montag und Dienstag vor Aschermittwoch [...]

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Anstalt

des C. Rambousek

in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehend [...] Sommergetreide und Kartoffelsort n in plombirten [...] prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechselweizen — [...] Gerste — Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — [...] Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer — Riesenhafer [...] gowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-[...] Amerik. Milton-Hafer 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower — Weiße [...] The May-Queen — Oneida Darling — Suttons [...] bonum — Rambousek — Unikum — Vainqueur — [...]

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst ganze Stämme, sowie auch [...] **Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen**, [...] und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** gegeben.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländ. Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, [...] u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, [...] und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien [...] 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und [...] nung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Ver[...] Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amst[...] Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, [...] werpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, [...] York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisco, [...] cago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und De[...] culirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelang[...] **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original[...] dingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abs[...] per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige [...] träge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder [...] bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 15. **Brünn, am 13. April** **1890.**

Inhalt. Anerkennung für das Franzens-Museum. — Schutz des Gemüses gegen Frühjahrsfröste. — V. und VI. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1889. — Zum Bruche des Reservoirdammes in Arizona (Nordamerika). — Kleesamenzucht. — Vorausbestimmung der Nachtfröste. — Der Sazawathaler land und forstw. Verein. — Der Kuhländer landw. Verein in Neutitschein. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Anerkennung für das Franzens-Museum.

Von der hochlöblichen k. k. mähr. Statthalterei ist unterm 1. März l. J., Z. 9511, nachstehendes Schreiben an den Centralausschuß der k. k. m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde geleitet worden:

„Aus dem mit der geschätzten Zuschrift vom 5 März l. J., Z. 308, anher gelangten Berichte des unter der Verwaltung der geehrten k. k. Gesellschaft stehenden Franzens-Museums für das Jahr 1889 hat die k. k. Statthalterei das erfreuliche Gedeihen dieses wichtigen vaterländischen Institutes, sowie das besonders erfolgreiche Wirken der geehrten Verwaltung desselben mit großer Befriedigung ersehen.

Es gereicht der k. k. Statthalterei zum besonderen Vergnügen, der geehrten Gesellschaft für diese von so schönen Erfolgen begleitete, verdienstvolle Thätigkeit ihre wärmste Anerkennung und den besten Dank auszudrücken und die Versicherung beizufügen, daß die k. k. Statthalterei es stets als ihre angenehme Pflicht erachten wird, dem Franzens-Museum ihre volle Sympathie zuzuwenden.

Der k. k. Statthalter: Loebl."

Schutz des Gemüses gegen Frühjahrsfröste.

In den meisten Jahren treten Frühjahrsfröste ein, durch welche die zeitig ausgesäeten oder ausgesetzten Gemüsepflanzen sehr zu leiden haben, wenn nicht gar vernichtet werden. Seit langer Zeit ist man bemüht gewesen, Mittel zu finden, die verheerende Wirkung solcher späten Nachtfröste zu mildern. So baut man für Frühgemüse im freien Lande zu beiden Enden der Beete einfache Gerüste, schlägt Pfähle in die Erde und nagelt Bohnenstangen darauf. Steht nun das Thermometer sehr niedrig, so legt man einige Querlatten auf das Beet und deckt Stroh- und Bastmatten, Kaffeesäcke, Fichtenzweige oder Anderes oben auf. Bei Anwendung solcher Schutzmaßregeln kann man alle Gemüse zwei bis drei Wochen früher aussetzen, als sonst möglich wäre, und erzielt dadurch auch entsprechend frühere Ernten. Um Gemüsepflanzen, welche von Nachtfrost gelitten haben, noch zu retten, so weit wie möglich, werden sie am anderen Morgen, wenn das Thermometer über den Gefrierpunkt zeigt, mit frischem kalten Brunnenwasser überspritzt; dasselbe zieht den Frost aus den Blättern. Das Bespritzen muß aber stattfinden, bevor die Sonne aufgegangen ist. War der Frost jedoch stark, so hilft das Bespritzen auch nichts.

Von verschiedener Seite wird die Erzeugung von Rauchfeuern empfohlen. Der künstlich erzeugte Rauch lagert sich wolkenartig über den Garten und hindert die Abkühlung des Erdreiches. Man zündet des Nachts, wenn Gefahr droht, ein kleines Feuer an, legt Rauch erzeugende Stoffe darauf und füllt von Zeit zu Zeit, wenn der Rauch nachläßt, neue Mengen nach bis zum frühen Morgen. Die schädliche Wirkung des Frostes besteht übrigens nicht nur darin, daß die Pflanzen einfrieren, sondern auch darin, daß sie in der Entwickelung zurückbleiben. Bei einigen Gemüsearten ist ein sofortiger Schaden gar nicht zu bemerken; Kohlrabi beispielsweise wachsen nach dem Froste ruhig weiter, im Sommer aber platzen sie und schießen in Blüthe, ohne Knollen anzusetzen. Sellerie schießen ebenfalls oder bilden nur ganz kleine Knollen, wenn sie im Frühjahre einen stärkeren Frost erhalten haben. Das Beste ist daher, falls ein Kohlrabi- oder Selleriebeet harten Frost erhält, dasselbe sofort abzuräumen und neu zu bepflanzen.

Digitized by Google

V. Tableau b

Böhm.-mähr. Grenzgebirge
mit den Gerichts-Bezirken:

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	10. Trebitsch: Angebaute Fläche in Hektaren	10. Trebitsch: Ertrag der Frucht per Hektar	10. Trebitsch: Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	11. Zwittau: Angebaute Fläche in Hektaren	11. Zwittau: Ertrag der Frucht per Hektar	11. Zwittau: Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Sum: der angebauten Fläche in Hektaren	Sum:
1	Winter-Weizen	Hektoliter	520	13	6760	190	10	1900	7386	15·2
2	Sommer-Weizen	"	20	10	200	—	—	—	672	11·6
3	Winter-Roggen	"	6960	14	97440	2350	16	37600	50822	16·0
4	Sommer-Roggen	"	150	12	1800	300	11	3300	4215	11·5
5	Gerste	"	890	16	14240	250	16	4000	13218	15·2
6	Hafer	"	8200	19	155800	2800	15	42000	54795	17·6
7	Hirse	"	—	—	—	—	—	—	—	—
8	Mais	"	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	"	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	"	310	10	3100	90	6	540	2905	9·1
11	Linsen	"	250	9	2250	—	—	—	988	7·6
12	Fisolen	"	—	—	—	—	—	—	12	5·0
13	Samen-Wicken	"	110	10	1100	180	6	1080	1046	8·0
14	Raps	"	85	12	1020	—	—	—	2226	12·0
15	Mohn	Kilogramm	45	450	20250	—	—	—	173	550·9
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	"	130	300	39000	150	100	15000	3534	113·6
18	Flachs (Bast)	"		600	78000		750	112500		592·1
19	Hanf (Bast)	"	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Hektoliter*)	3630	100	363000	1452	110	159720	34636	111·5
21	Kraut	Hundert	40	45	1800	—	—	—	851	49·5
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	—	—	—	—	—	—	65	196·1
23	Futterrüben	"	250	190	47500	410	100	41000	4875	15·1
24	Kleesamen	Hektoliter	80	1	80	—	—	—	996	1·2
25	Klee-Heu	Met.-Centner	1690	18	30420	900	30	27000	17323	23·1
26	Mengfutter	"	130	16	2080	80	25	2000	1778	21·6
27	Wiesen-Heu	"	2956	18	53208	905	15	13575	36195	18·2
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	2	4·0
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	"	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	167	8	1336	72	2	144	924	4·1
32	Steinobst	"	110	7	770	80	3	240	801	5·4
33	Gemüse in Gärten	"	10	30	300	30	16	480	361	25·6
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	—	—	—	—	—	—	4	18·7
	Hiezu:									
35	Unbebaute Brache		2806	—	—	183	—	—	14498	—
36	Hutweiden		2507	—	—	315	—	—	23755	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		32046			10737			279056	

*) Druckfehler-Berichtigung. Bei der auf Seite 98—101 und 106—109 d. Bl. unter Post 20 (Kartoffeln) angeführten Bezeichnung der Maßeinheit, soll es statt Meter-Centner — richtig: Hektoliter heißen.

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges
mit den Gerichts-Bezirken:

1. Brünn			2. Eibenschitz			3. Frain			4. Hrotowitz			5. Kunstadt		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
2014	15	30210	1090	15	16350	1020	14	14280	1350	12	16200	460	13	5980
177	11	1947	18	13	234	70	11	770	75	10	750	25	9	225
5040	14	70560	2824	15	42360	3110	16	49760	4800	15	72000	2860	14	40040
184	12	2208	—	—	-	140	9	1260	—	—	—	40	8	320
4570	21	95970	1409	20	28180	1680	14	23520	1490	16	23840	1280	18	23040
4194	23	96462	3060	28	85680	2190	17	37230	3400	20	68000	3700	19	70300
17	8	136	50	12	600	—	—	—	—	—	—	—	—	—
518	8	4144	80	12	960	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
207	12	2484	66	17	1122	60	7	420	650	11	7150	40	12	480
184	9	1656	74	13	962	120	6	720	390	10	3900	20	6	120
74	13	962	47	11	517	15	5	75	—	—	—	90	10	900
171	13	2223	91	15	1365	80	10	800	280	12	3360	400	7	2800
—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	14	350	—	—	
24	460	11040	24	430	10320	—	—	—	25	420	10500	1	700	700
14	316	4424	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	5	300	1500	—	—	—	126	400	50400
							540	2700					600	75600
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	800	1600
4017	110	441870	1440	100	144000	2250	100	225000	2950	110	324500	2458	120	294960
540	80	43200	36	70	2520	18	55	990	30	30	1500	2	70	140
3716	190	706040	1280	160	204800	—	—	—	210	210	42000	140	210	29400
241	150	36150	140	110	15400	210	212	44520	180	230	41400	390	200	78000
—	—	—	—	—	—	10	1	10	400	1	400	10	1	10
871	40	34840	690	30	20700	660	20	13200	680	24	16320	1200	35	42000
197	30	5910	180	26	4680	270	11	2970	270	22	5940	50	25	1250
325	30	9750	806	26	20956	1309	22	28798	649	22	14278	1555	25	38875
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
145	20	2900	104	18	1872	—	—	—	—	—	—	—	—	—
110	21	2310	90	20	1800	—	—	—	—	—	—	—	—	—
471	18	8478	240	10	2400	65	4	260	157	10	1570	200	10	2000
190	14	2660	250	10	2500	76	4	304	220	10	2200	105	20	2100
94	100	9400	70	90	6300	15	60	900	—	—	—	30	70	2100
110	90	9900	170	86	14620	—	—	—	—	—	—	—	—	—
558	—	—	282	—	—	1122	—	—	1088	—	—	670	—	—
1510	—	—	1306	—	—	878	—	—	1091	—	—	1854	—	—
30483			15917			15373			20410			17708		

Digitized by Google

VI. Tableau der

Ausläufer des böhm.
mit den

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	6. Kroman			7. Namiest			8. Tischnow		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht
1	Winter-Weizen	Hektoliter	3900	14	54600	860	12	10320	860	14	
2	Sommer-Weizen	„	300	11	3300	100	10	1000	150	11	
3	Winter-Roggen	„	4580	15	68700	4020	12	48240	4590	18	
4	Sommer-Roggen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
5	Gerste	„	3750	18	67500	940	16	15040	2684	20	
6	Hafer	„	3300	22	72600	3680	20	73600	4074	26	
7	Hirse	„	870	10	8700	—	—	—	108	10	
8	Mais	„	550	15	8250	—	—	—	—	—	
9	Buchweizen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
10	Erbsen	„	140	12	1680	450	12	5400	740	15	
11	Linsen	„	950	10	9500	210	11	2310	510	11	
12	Fisolen	„	80	12	960	—	—	—	—	—	
13	Samen-Wicke	„	280	10	2800	200	12	2400	490	11	
14	Raps	„	—	—	—	130	16	2080	—	—	
15	Mohn	Kilogramm	20	600	12000	30	520	15600	—	—	
16	Anis, Feuchel, Kümmel	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
17	Flachs (Samen)	„	—	—	—	—	—	—	70	450	
18	Flachs (Bast)	„								500	
19	Hanf (Bast)	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
20	Kartoffeln	Hektoliter	2850	120	342000	2200	110	242000	3060	110	
21	Kraut	Hundert	15	60	900	—	—	—	—	—	
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	2350	180	423000	270	160	43200	1410	160	
23	Futterrüben	„	420	220	92400	170	190	32300	240	120	
24	Kleesamen	Hektoliter	480	2	960	50	1	50	—	—	
25	Klee-Heu	Met.-Centner	1710	23	39330	630	20	12600	1040	30	
26	Mengfutter	„	890	22	19580	60	18	1080	716	28	
27	Wiesen-Heu	„	700	24	16800	822	20	16440	1680	30	
28	Hopfen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	
29	Weißer Wein	Hektoliter	405	20	8100	—	—	—	—	—	
30	Rother Wein	„	46	20	920	—	—	—	—	—	
31	Kernobst	Met. Centner	190	10	1900	138	9	1242	166	18	
32	Steinobst	„	133	10	1330	141	5	705	126	12	
33	Gemüse in Gärten	„	80	65	5200	10	50	500	4	60	
34	Gemüse auf dem Ackerland	„	140	60	8400	—	—	—	70	60	
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		283	—	—	605	—	—	490	—	—
36	Hutweiden		2275	—	—	2635	—	—	3815	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		31687			28351			27093		

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

mähr. Grenzgebirges Bezirken:						Karpathen-Hochland mit den Gerichts-Bezirken:								
9. Znaim			Summa			1. Frankstadt			2. Wall.-Klobouk			3. Rožnau		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
5250	16	84000	16804	14·5	2439380	245	9	2205	590	8	4720	47	8	376
210	11	2310	1125	10·8	12186	145	7	1015	110	6	660	55	6	330
8110	15	121650	39934	14·9	5959930	750	9	6750	3600	8	28800	250	10	2500
240	10	2400	604	10·2	6188	310	8	2480	700	5	3500	260	7	1820
6830	16	109280	24633	17·9	440050	370	12	4440	2400	13	31200	558	8	4464
6220	17	105740	33818	21·2	7155536	1300	18	23400	4200	15	63000	1750	14	24500
660	16	10560	1705	12·4	21076	—	—	—	50	10	500	—	—	—
140	10	1400	1288	11·5	14751	—	—	—	—	—	—	—	—	—
95	11	1045	95	11·0	1045	—	—	—	1400	11	15400	200	16	3200
280	8	2240	2633	12·2	32076	20	8	160	10	12	120	30	5	150
550	6	3300	3008	9·3	28078	—	—	—	10	10	100	3	3	9
240	5	1200	546	8·5	4614	10	6	60	10	5	50	—	—	—
870	10	8700	2862	10·4	29838	50	9	150	20	6	120	20	5	100
50	11	550	205	14·5	2980	40	10	100	—	—	—	—	—	—
10	8	80	134	449·6	60240	—	—	—	—	—	—	—	—	—
95	550	52250	109	519·9	56674	—	—	—	10	400	4000	—	—	—
—	—	—	201	414·9	83400	—	—	—	300	200	60000	15	180	2700
—	—	—		563·7	113300	—	—	—		500	150000		600	9000
—	—	—	2	800·0	1600	—	—	—	300	600	180000	—	—	—
3350	110	368500	24575	110·7	2719430	1390	100	139000	2300	100	230000	1520	90	136800
190	60	11400	831	73·0	60650	90	10	3600	250	40	10000	70	40	2800
1130	211	238430	10506	182·0	1912470	—	—	—	—	—	—	—	—	—
280	230	64400	2271	190·8	433370	60	180	10800	420	100	42000	40	130	5200
15	1	15	965	1·5	1445	10	1	10	50	1	50	12	1	12
940	23	21620	8121	27·5	231810	500	24	12000	300	15	4500	730	20	14600
750	41	30750	3383	27·2	92208	10	22	220	300	15	4500	150	20	3000
1072	32	34304	8918	25·9	230601	2237	22	49214	3459	12	41508	4110	10	41100
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5	25	—	—	—
1620	28	45360	2274	21·2	58232	—	—	—	—	—	—	—	—	—
237	26	6162	483	23·2	11192	—	—	—	—	—	—	—	—	—
324	4	1296	1951	11·3	22134	100	5	500	108	10	1080	114	4	456
300	5	1500	1541	9·6	14811	90	3	270	250	10	2500	135	2	270
95	80	7600	398	81·0	32240	14	25	350	40	25	1000	10	20	200
1010	66	66660	1500	69·2	103780	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1837	—	—	6935	—	—	302	—	—	1390	—	—	930	—	—
2513	—	—	17877	—	—	1825	—	—	4830	—	—	8415	—	—
45513			222535			8968			27412			19424		

Digitized by Google

Zum Bruche des Reservoirdammes in Arizona (Nordamerika).

Kaum ist ein Jahr seit der furchtbaren Katastrophe in Johnstown (Pennsylvanien) verflossen, und abermals melden die Journale einen ähnlichen Unglücksfall in Arizona.

Beide Fälle sind darnach angethan, die Gefährlichkeit solcher Reservoirbauten (Thalsperren) scheinbar zu documentiren, und bieten selbe den zumeist unter Laien ziemlich häufig verbreiteten Gegnern die willkommene Gelegenheit, auf Basis derartiger Zeitungsnotizen in weiteren Kreisen, die Richtigkeit ihrer Ansicht nachweisend, von der Errichtung solcher Reservoirdämme abzurathen.

Es nimmt sich jedoch verhältnißmäßig selten Jemand die Mühe, vor dem Fällen seines Urtheiles über den Sicherheitsgrad derartiger Bauwerke auch den Ursachen dieser Katastrophen, bezw. Dammdurchrisse nachzuforschen und sie kennen zu lernen.

Nachdem die Herstellung ähnlicher Bauwerke im Interesse der Industrie und Landescultur auch in Oesterreich nur eine Frage der Zeit ist, muß es selbstverständlich im Zwecke der baldigen und günstigen Lösung dieser Frage liegen, über die Stabilität und Sicherheit solcher Bauwerke keine falschen Auffassungen platzgreifen zu lassen.

Es ist gewiß nur geschäftliche Ueberbürdung die Ursache warum solche einerseits rein fachliche, andererseits im allgemeinen öffentlichen Interesse gelegenen Fragen in der Tagespresse selten näher behandelt erscheinen.

In Anerkennung der hohen Wichtigkeit solcher Bauten hatte der Verfasser dieser Notiz die Absicht, schon gelegentlich der Katastrophe von Johnstown im Juni 1889 die Ursachen des Zusammenbruches dieses Reservoirdammes zu veröffentlichen. Doch wird erst so recht deutlich die Ursache des neuesten Dammeinstuzes in Arizona durch nachstehenden im Jahre 1888 geschriebenen Artikel der „Railroad-Gazette" Seite 739 illustrirt:

„Der sogenannte Walnuss Growe Damm in Arizona hat eine Höhe von 33 Meter in der Mitte und ist 120 Meter lang. Das dazu gehörige Niederschlagsgebiet ist 998·4 Q.-Kilometer, der Regenfall nicht bekannt, aber wahrscheinlich 41 Millimeter. Die Construction des Dammes ergab sich aus localen Verhältnissen. Holz ist nur in großen Höhen und schlecht zu erhalten, das Bachbett selbst ist granitartig. Es sind zwei Dämme aufgeführt worden mit 42 Meter Basis und 1·2 Meter Breite oben; der Zwischenraum ist mit losen Steinen ausgefüllt und ist zur Dichtung dieses Dammes am hintern Damme ein Holzfachwerk von Cederstämmen mit doppelter [illegible] verschalung hergestellt. Auf diese und zwischen den Bo[illegible] ist getheertes Papier eingelegt und die Auß[illegible] mit Paraffin und anderen Stoffen überzogen. [illegible] Damm und Schalung ist alles mit Cement bek[illegible] In dem Niveau der Bachsohle ist ein Durchlaß eing[illegible] dessen Innenwände mit Pfosten ausgefüttert sind, [illegible] welcher mit Schützen geöffnet und geschlossen werden [illegible] Nach Fertigstellung zeigte sich bei 21 Meter Wass[illegible] höhe eine Undichtheit von 8 Kubik-Meter, [illegible] über die verschiedensten Meinungen sich geltend ma[illegible] Jedenfalls ist die Arbeit keine solide. [illegible] Damm ohne Verkleidung enthält 46.000 Kubik-M[illegible] Material und kostete der Kubik-Meter Dollar 2·40."

Amerikanische Fachleute selbst haben die Arbeit [illegible] eine nicht solide bezeichnet, und ist fast immer dieser Umstand Ursache allein für den Zusammenbruch des Bauwerkes. Auch die Katastrophe im Conemaughthale bei Johnstown (1. Juni 1889) war bedingt durch schlechte Herstellung und Erhaltung des Bauwerkes und sind die furchtbaren Verluste insbesondere an Menschenleben [illegible] der mangelnden Ueberwachung des Bauzustandes [illegible] größter Sorglosigkeit der maßgebenden Persönlichkeiten — selbst nach Constatirung der ersten größeren Undichtigkeit des Abschlußwerkes — zuzuschreiben.

Werden solche Bauwerke genügend stark projectirt und insbesondere mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhalten, dann werden sie ebenso lange bestehen wie die große Anzahl der zum Segen der Industrie und der Landwirthschaft bereits aufgeführten in allen Ländern der Erde vertheilten, oft Jahrhunderte alten Reservoir-Thalsperren.

Brünn, im März 1890. A. F.

Kleesamenzucht.

Ohne Zweifel ist — wie die „Wiener landw. Ztg." ausführt — die Kleesamenzucht selbst bei den heutigen Kleesamenpreisen noch rentabel und verdient dort, wo der Samen gut gedeiht, alle Beachtung. Nachdem jedoch der Kleesamenertrag sehr unsicher ist, selbst auch Jahre vorkommen, wo der Samenansatz so gering ist, daß es vortheilhafter ist, auf Samen zu verzichten, so ist die Frage, welche Ausdehnung der Kleesamenzucht gegeben werden soll und kann, um das Gleichgewicht des Wirthschaftssystemes und des Jahresreinerträgnisses nicht zu großen Schwankungen auszusetzen, von großer Bedeutung. Es dürfte in dieser Beziehung feststehen, daß dort, wo Klee

Digitized by Google

und dessen Samen gut gedeiht, es angezeigt sein wird, den Futterbedarf so viel wie möglich durch Klee zu beschaffen und die nöthige Kleebaufläche mit etwa 20 bis 30 Procent zu überschreiten, so daß in guten Samenjahren möglichst viel Samen producirt, in weniger guten Samenjahren aber auf Samen verzichtet werden kann. Man säume nicht, sobald sich constatiren läßt, daß sich wenig Samen ansetzt, den Klee für Futter abzumähen. In günstigen Jahren ist der Ertrag an Samen pro Hektar bei Luzerne 250, bei Rothklee 300 Kilo.

Wird in Betracht gezogen, daß zur Samenernte nur der zweite Schnitt vom Klee belassen wird, daß, falls sich nicht Samen ansetzt, dies noch keinen Verlust bedeutet, da in diesem Falle ja der ganze Futterertrag bleibt, so entfällt bei der Kleesamenzucht nicht nur jedes Risico, sondern sie ist auch geeignet, hohe Reinerträge abzuwerfen.

Vorausbestimmung der Nachtfröste.

Für den Pflanzenbau ist es wichtig, mit einiger Sicherheit es vorausbestimmen zu können, wenn zur Zeit des Pflanzenwachsthums Nachtfröste eintreten werden, um rechtzeitig Maßnahmen zum Schutz leicht erfrierender Pflanzen, wie Weinreben, blühende Erdbeeren, Zwerg- und Spalierobstbäume ꝛc. (durch Decken, Bestreuen mit Torfmull, Räuchern, Bespritzen mit Wasser) ergreifen zu können. Von Werth sind daher die Mittheilungen, welche Prof. Drude, Director des botanischen Gartens in Dresden in einem Vortrage im Dresdner Bezirks-Obstbauverein über das Ergebniß nunmehr dreijähriger Beobachtungen machte. Hiernach kann man mit ziemlicher Sicherheit die tiefste Temperatur der darauffolgenden Nacht dadurch bestimmen, daß man Nachmittags 2 Uhr die Grade, welche ein sog. feuchtes Thermometer (Hygrometer d. i. ein Thermometer, dessen Quecksilberkugel mit Gaze umwickelt ist, die in ein darunter angebrachtes mit Wasser gefülltes Gefäß hineinreicht) zeigt, abliest und davon $4^1/_2{}^0$ C. abzieht, man erhält dann die tiefste Temperatur der darauf folgenden Nacht bis auf $^1/_2{}^0$ C. annähernd. Es wird demnach bei einem Stande des feuchten Thermometers Nachmittags 2 Uhr auf + 10° C. erwartet werden können, daß die Temperatur in der Nacht bis $5^1/_2{}^0$ C. zurückgeht; bei 6° C. — wo unter Umständen bereits in Folge stärkerer Abkühlung der Pflanzen durch Wärmeausstrahlung sich auf denselben Reif, d. i. gefrorenen Thau bildet, — bei $4^1/_2{}^0$ C. eine Abkühlung bis zu 0°, d. i. Eisbildung erwartet werden können.

Personal-Nachricht.

Herr Rudolf M. Rohrer, Vicebürgermeister der Landeshauptstadt Brünn, Buchdruckereibesitzer, wirkliches Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, wurde von der Gemeinde Lodenitz zum Ehrenbürger ernannt.

Der Sazawathaler land- und forstw. Verein

wird Sonntag den 13. April 1890, um 2 Uhr Nachmittags in Budigsdorf eine Generalversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Eincassierung der Jahresbeiträge pro 1890 und der noch restierenden pro 1889.
3. Vorlesung des Protokolles der letzten Versammlung.
4. „Der Landwirth einst und jetzt." Referent Wlad. Adamek, Lehrer in Tattenitz.
5. Welche Düngemittel sind für den heurigen Herbstanbau zu beziehen?
6. Vorlage der Jahresrechnung pro 1889.
7. Wahl des Verwaltungs-Ausschußes.
8. Bestimmung des Ortes und Tages der nächsten Versammlung.
9. Freie Anträge.

Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein

wird Sonntag den 20. April l. J., um 3 Uhr Nachmittags, im Gemeindegasthause in Kunewald eine General-Versammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Mittheilungen des Vorstandes und Anträge des Ausschußes.
2. Rechenschaftsbericht des Ausschußes über die Thätigkeit desselben im abgelaufenen Vereinsjahr.
3. Cassabericht und Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Neuwahl des Ausschußes.
5. Freie Anträge.
6. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Der Verein zur Verbreitung landw. Kenntnisse in Wien hat seine Thätigkeit erfolgreich begonnen durch die Herausgabe der gewiß sehr zeitgemäßen Flugschrift über Gründung von landw. Genossenschaften im Kreise der Kleingrundbesitzer. Diese Flugschrift kann von der Vereinsleitung (Wien, IV. Waaggasse 4) bezogen werden. Dank dem hohen Protectorate Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este finden die Bestrebungen dieses gemein

Digitized by Google

nützigen Vereines in den Berufskreisen große Beachtung. Im Verlaufe der nächsten Wochen wird der genannte Verein die erste landw. Freilesehalle in Verbindung mit dem landw. Bezirksverein in St. Pölten eröffnen. Sonntag den 30. März 1890 hielt derselbe in Wien seine ordentliche Generalversammlung ab. Anläßlich derselben hat Dr. Leo Přibyl einen Vortrag über „Bäuerliche Musterwirthschaften" gehalten.

* Allgemeine landw. Ausstellung Köln 1890. In diesem Jahre begeht die Localabtheilung Köln des landw. Vereines für Rheinpreußen die Jubelfeier ihres fünfzigjährigen Bestehens mit einer allgemeinen landw. Ausstellung, welche am 14. Mai eröffnet und am 1. Oct. geschlossen wird und mit einer allgemeinen Ausstellung für Kriegskunst und Armeebedarf verbunden sein wird.

* Leinwand aus Fichtennadeln. Hand in Hand mit der Holzverwerthung im Aufarbeiten ganzer Waldbestände aus Nadelhölzern in Nordamerika dürfte eine bessere Verwendung der Nadeln gehen. Den Anfang damit hat eine Gesellschaft in Wilmington gemacht, welche bereits Vorkehrungen hinsichtlich sofortiger Errichtung von Fabriken zur Herstellung von Sackleinwand aus Fichtennadeln behufs Verpackung von Baumwolle getroffen hat.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Linka & Roſola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Br

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwaſſer für [illegible] thiere von Kwizda, Drüſenpulver, Flechten- und [illegible] Oel, Fluid von Hofhans, Huftkitt, Huffalbe, Hundep[illegible] Kornenburger Viehpulver, Reſtitutionsfluid, Schm[illegible] Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolſäure, Carbolpulver, Chlo[illegible] Eiſenvitriol, Coniferenwaldduft 2c.

Verbandſtoffe: Dr. Brunn'ſche Charpie-Wolle. [illegible] Billroth's Battiſt, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen beſſeren [illegible] und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unſer Carbolin[illegible] Wer Geld ſparen will, muß jedes Holzwerk carbolineum[illegible]

Unſere **billigſten Preiſe für Carbolineum** [illegible] gende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . [illegible]
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . „
bei Poſtcolli 5 Kilo . . . . . „

Preisliſten franco und gratis. — Poſt- und [illegible] Verſandt täglich.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Stat[illegible]

des C. Rambouſek

in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachſtehend [illegible] Sommergetreide und Kartoffelſorten in plombirten [illegible] prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechſelweizen — **Michel[illegible]** Gerſte - Oregon-Gerſte — Beſtehorn's Kaiſer-Gerſte — **Sup[illegible]** Hudikswall-Gerſte — Welcome-Hafer — **Rieſenhafer von [illegible]** gowo — Schwed. Hafer von Umea — **Zborower-Hafer** Amerik. Milton-Hafer 2c.

Speiſekartoffeln: Original-Zborower — **Weiße Kha[illegible]** The May-Queen — Oneida Darling — Suttons **magn[illegible]** bonum — Rambouſek — Unikum — Vainqueur — **Ruh[illegible]**

Preisliſten werden nach Wunſch franco eingeſchickt.

Auch werden daſelbſt ganze Stämme, ſowie auch **[illegible] Eier** von weißen **Emdener-Rieſengänſen, [illegible]** und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** gegeben.

Aloiz Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Ge[illegible] müſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Bund[illegible] Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſettekle[illegible] Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit **Muſtern und Pre[illegible]** Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco [illegible] gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ Geſellſchaft 2c. — Redacteur Emil Kokiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 16. **Brünn, am 20. April** **1890.**

Inhalt. Die Pflege der Zuckerrübe. — VII. und VIII. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1889. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Personal-Nachricht. — Der Müglitzer land- und forstw. Bez.-Verein. — Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzgebirge. — Inserate.

Die Pflege der Zuckerrübe.

Hierüber schreibt Director Josef Briem, correspond. Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, im „Wchbl. d. Centr.-Ver. f. Rübenz.-Industr." folgendes Beachtenswerthe:

Erfordert die Zuckerrübe die bestmögliche Cultur des Bodens zum guten, zufriedenstellenden Gedeihen, so macht dieselbe nicht weniger Ansprüche in der weiteren Behandlung nach Aufgang der Saat; sie verlangt fleißigste Pflege und muß, im strengsten Sinne des Wortes, „gezogen" werden. Der Boden, die Witterung sind uns gegeben, die Arbeit ist des Menschen Sache; wie er arbeitet, so wird die Rübe. Die Rübe ist aber auch die Pflanze, welche die aufgewendete Mühe reichlich bezahlt macht.

Die Arbeiten, welche die Zuckerrübe erfordert, bestehen in der mehrmaligen Hacke, im Vereinzelnen (Verziehen), im Behäufeln.

Die Hacke hat gleich nach dem Aufgang der Saat, unter Umständen noch vorher in Action zu treten. Diese Arbeit übt einen ungemein starken Einfluß aus; die Rübe wird durch dieselbe, wenn sie rechtzeitig, gut und oft angewendet wird, ausgiebig in der Masse, schön in der Form, widerstandsfähig gegen Trockenheit, gehaltreich in ihrem Safte, werthvoll für die Fabrik. Man kann die Hackarbeit ebensowenig zu früh als zu oft anwenden; Wirthschaft und Fabrik haben durch diese Arbeit gleichen Lohn, die eine in der Menge, die andere in der Güte der Rübe.

Die Aufgabe der Hacke ist nicht bloß, unkrautreinigend zu wirken (wie es leider zum eigenen Nachtheile ein großer Theil, selbst intelligenter, Landwirthe heute noch glaubt), sondern durch die rechtzeitig angewendete Hackarbeit soll der Boden gelockert werden, auf daß der Luftzutritt ein rascher und ausgiebiger wird; die Hackarbeit soll die kostbare Bodenfeuchtigkeit bewahren, die Insectenlarven vertilgen helfen und die Unkräuter, als Schmarotzer der für die Rübe bestimmten Nahrung, vertilgen.

Wir geben hier kurz die von uns seinerzeit in einer ausführlichen, mit Zahlen bekräftigten Besprechung dieser ersten und wichtigen Culturarbeit zu berücksichtigenden Hauptmomente wieder:

„Die erste Hacke muß unter Umständen schon gegeben werden, wenn die Rübe noch nicht aufgegangen ist, niemals darf sie aber auf das Erscheinen des Unkrautes warten. Die zweite, tiefere Hacke, vor dem Verziehen der Rübe gegeben, bringt großen Segen. Die dritte Hacke erfolgt gleich nach dem Verziehen der Pflanzen, und zwar wird noch tiefer und näher an die Pflanze herangehackt. Die Zwischenzeit von einer Hacke zur andern sollte nicht mehr als 14 Tage betragen. Zum mindesten soll die Rübe dreimal gehackt werden. Sobald die Hacke nicht mehr ohne Verletzung der Blätter geschen kann, ist dieselbe einzustellen. Handhacke ist der Maschinenhacke vorzuziehen. Man hacke nicht, wenn der Boden zu naß ist. Man lasse sich nicht wegen zu trockener, regenloser Zeit von der Hackarbeit abhalten, hier ist sie nach Wollny's Untersuchungen am nothwendigsten."

Das Vereinzelnen (Verziehen) der Rübe geschehe höchst sorgfältig, hier hat der Arbeiter die Wahl, entweder eine gesunde, kräftige Pflanze stehen zu lassen oder eine kleine, schwächliche: erstere bringt großen, sicheren Nutzen, letztere bringt Schaden in Gewicht und Gehalt. Die Beaufsichtigung dieser Arbeit sei die strengste und subtilste.

(Schluß folgt)

Digitized by Google

VII. Tableau der [illegible]

Karpathen[illegible]

mit den Gerichts-Bezirken:

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	4. Wall-Meseritsch			5. Wsetin			6. [illegible]		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der [illegible] per Hektar	[illegible]
1	Winter-Weizen	Hektoliter	665	10	6650	400	9	3600	510	10	
2	Sommer-Weizen	"	120	8	960	600	5	3000	480	8	
3	Winter-Roggen	"	2080	12	24960	1900	9	17100	1950	10	
4	Sommer-Roggen	"	240	8	1920	500	7	3500	250	9	
5	Gerste	"	740	16	11840	1100	9	9900	850	12	
6	Hafer	"	2250	16	36000	3000	15	45000	2380	18	
7	Hirse	"	60	14	840	10	8	80	30	12	
8	Mais	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
9	Buchweizen	"	100	12	1200	370	6	2220	220	8	
10	Erbsen	"	80	12	960	12	7	84	60	10	
11	Linsen	"	10	10	100	10	5	50	20	8	
12	Fisolen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
13	Samen-Wicke	"	70	12	840	200	7	1400	100	10	
14	Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
15	Mohn	Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—	
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
17	Flachs (Samen)	"	20	200	4000	60	200	12000	20	—	
18	Flachs (Bast)	"		560	11200		450	27000		550	
19	Hanf (Bast)	"	—	—	—	10	450	4500	30	500	
20	Kartoffeln	Hektoliter	1120	110	123200	2400	90	216000	2750	100	
21	Kraut	Hundert	160	45	7200	250	30	7500	80	40	
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	27	150	4050	—	—	—	—	—	
23	Futterrüben	"	168	130	21840	100	120	12000	60	170	
24	Kleesamen	Hektoliter	55	1	55	60	1	60	60	1	
25	Klee-Heu	Met.-Centner	935	18	16830	1042	15	15630	790	20	
26	Mengfutter	"	447	12	5364	180	15	2700	60	18	
27	Wiesen-Heu	"	1820	14	25480	4146	10	41460	1422	20	
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	
30	Rother Wein	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
31	Kernobst	Met.-Centner	160	3	480	135	3	405	137	10	
32	Steinobst	"	258	2	516	142	3	426	212	10	
33	Gemüse in Gärten	"	50	20	1000	10	20	200	4	25	
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	10	15	150	—	—	—	—	—	
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		348	—	—	1300	—	—	1142	—	
36	Hutweiden		1808	—	—	9565	—	—	4370	—	
	Totale der landw. Cultur-Fläche		13801			27502			17987		

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

Hochland			Karpathen-Ausläufer nördl. Theil mit den Gerichts-Bezirken:											
Summa			1. Freiberg			2. Mistek			3. Neutitschein			Summa		
der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages
2457	9·2	22651	600	9	5400	680	10	6800	1100	7	7700	2380	8·4	19900
1510	6·5	9805	40	6	240	170	7	1190	140	5	700	350	6·1	2130
10530	9·5	99610	1450	6	8700	920	11	10120	2500	7	17500	4870	7·4	36320
2260	6·8	15470	10	6	60	110	8	880	10	4	40	130	7·5	980
6018	12·0	72044	1650	5	8250	960	12	11520	1700	10	17000	4310	8·5	36770
14880	15·8	234740	2025	10	20250	1530	16	24480	2500	6	15000	6055	9·9	59730
150	11·9	1780	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2290	10·4	23780	10	7	70	70	10	700	80	6	480	160	7·8	1250
212	9·8	2074	25	10	250	50	8	400	46	6	276	121	7·7	926
53	7·9	419	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	5·5	110	5	10	50	35	8	280	15	8	120	55	8·2	450
460	9·1	3910	170	11	1870	55	10	550	300	10	3000	525	10·3	5420
40	10·0	400	30	9	270	—	—	—	23	9	207	53	9·0	477
—	—	—	5	2	10	—	—	—	—	—	—	5	2·0	10
10	400·0	4000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
415	189·6	78700	25	—	—	45	200	9000	6	200	1200	76	134·2	10200
	501·7	208200		600	15000		550	24750		500	3000		562·5	42750
340	586·8	199500	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11480	97·6	1120000	1020	95	9690	1920	110	211200	1600	145	232000	4540	119·0	540100
900	38·1	34300	100	16	1600	125	30	3750	130	10	1300	355	18·7	6650
27	150·1	4050	150	120	18000	100	160	16000	200	180	36000	450	155·6	70000
848	120·3	102040	100	130	13000	130	190	24700	60	150	9000	290	161·0	46700
247	1·0	247	—	—	—	20	1	20	50	2	100	70	1·7	120
4297	18·5	79360	850	30	25500	1120	18	20160	1600	20	32000	3570	21·8	77660
1147	14·7	16864	275	30	8250	230	18	4140	40	20	800	545	24·2	13190
17194	13·2	227202	1491	22	32802	2265	18	40770	2486	15	37290	6242	17·8	110862
5	5·0	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
754	5·7	4291	200	2	400	200	10	2000	377	1	377	777	3·6	2777
1087	5·6	6102	110	10	1100	164	10	1640	190	2	380	464	6·7	3120
128	22·3	2850	25	25	625	30	30	900	50	20	1000	105	24·0	2525
10	15·0	150	5	20	100	—	—	—	47	20	940	52	20·0	1040
5412	—	—	130	—	—	674	—	—	98	—	—	902	—	—
30813	—	—	408	—	—	1349	—	—	1393	—	—	3150	—	—
115994			10909			12952			16741			40602		

Digitized by Google

VIII. Tableau der

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	Karpathen-Ausläufer mit bru							
			1. Bistritz am Host.			2. Holleschau			3.	
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	der per Hektar
1	Winter-Weizen	Hektoliter	1210	12	14520	1455	14	20370	1253	14
2	Sommer-Weizen	"	130	8	1040	365	8	2920	300	10
3	Winter-Roggen	"	2630	14	36820	1810	14	25340	2050	14
4	Sommer-Roggen	"	60	10	600	50	10	500	160	11
5	Gerste	"	2250	17	38250	3120	18	56160	2500	18
6	Hafer	"	2570	18	46260	2290	18	41220	2000	18
7	Hirse	"	260	15	3900	320	15	4800	60	10
8	Mais	"	30	15	450	50	15	750	20	10
9	Buchweizen	"	40	8	320	80	10	800	10	10
10	Erbsen	"	220	10	2200	220	10	2200	70	5
11	Linsen	"	150	9	1350	120	10	1200	30	3
12	Fisolen	"	—	—	—	—	—	—	—	—
13	Samen-Wicken	"	220	12	2640	115	11	1265	450	5
14	Raps	"	20	15	300	35	16	560	60	10
15	Mohn	Kilogramm	21	850	17850	60	900	54000	15	500
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	10	600
17	Flachs (Samen)	"	45	200	9000	40	—	—	5	—
18	Flachs (Bast)	"		560	25200		500	20000		600
19	Hanf (Bast)	"	140	550	77000	120	600	72000	50	650
20	Kartoffeln	Hektoliter	2100	120	252000	1390	120	166800	1650	110
21	Kraut	Hundert	140	80	11200	170	80	13600	80	40
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	880	180	158400	2380	210	499800	1950	190
23	Futterrüben	"	75	190	14250	140	220	30800	450	190
24	Kleesamen	Hektoliter	70	2	140	90	2	180	450	1
25	Klee-Heu	Met.-Centner	1085	18	19530	1095	20	21900	830	14
26	Mengfutter	"	90	16	1440	80	16	1280	250	12
27	Wiesen-Heu	"	1766	20	35320	1552	20	31040	2844	15
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	3	5
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	58	14
30	Rother Wein	"	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	202	10	2020	208	8	1664	162	2
32	Steinobst	"	222	8	1776	315	8	2520	244	2
33	Gemüse in Gärten	"	8	35	280	9	40	360	89	35
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	—	—	—	—	—	—	—	—
	Hiezu:									
35	Unbebaute Brache		343	—	—	199	—	—	32	—
36	Hutweiden		1627	—	—	530	—	—	544	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		18604			18408			18679	

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

südlicher Theil Bezirken:												Marsgebirge mit den Gerichts-Bezirken:		
4. Straßnitz			5. Ung.-Brod			6. Ung.-Ostra			Summa			1. Austerlitz		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
895	14	12530	1400	12	16800	1000	12	12000	7213	12·6	93762	1690	15	25350
340	12	4080	700	10	7000	—	—	—	1835	9·8	18040	200	12	2400
1470	14	20580	5560	11	61160	2685	14	37590	16205	12·9	210190	2500	14	35000
60	8	480	700	10	7000	50	7	350	1080	9·9	10690	—	—	—
3480	16	55680	3600	14	50400	2700	12	32400	17650	15·7	277890	5000	18	90000
1430	24	34320	4500	16	72000	1760	10	17600	14550	16·2	235400	1300	20	26000
160	10	1600	70	12	840	5	9	45	875	13·5	11785	250	15	3750
280	16	4480	—	—	—	30	11	330	410	15·1	6210	265	15	3975
—	—	—	60	12	720	—	—	—	190	10·2	1940	—	—	—
30	10	300	50	10	500	5	7	35	595	9·4	5585	85	10	850
45	12	540	60	10	600	5	7	35	410	9·3	3815	200	10	2000
90	8	720	60	11	660	10	7	70	160	9·1	1450	47	10	470
45	12	540	600	12	7200	12	9	108	1442	9·7	14003	104	10	1040
—	—	—	50	14	700	3	16	48	168	13·1	2208	—	—	—
15	600	9000	60	480	28800	1	500	500	172	684·0	117650	13	500	6500
—	—	—	30	400	12000	—	—	—	40	450·0	18000	11	400	4400
—	—	—	—	—	—	30	—	—	120	75·0	9000	—	—	—
—	—	—	—	—	—		570	17100		544·1	65300	—	—	—
85	650	55250	40	600	24000	—	—	—	435	599·4	260750	—	—	—
630	80	50400	1300	90	117000	1440	85	122400	8510	104·6	890100	1579	100	157900
45	80	3600	30	40	1200	100	40	4000	565	652·2	36800	100	50	5000
2040	180	367200	2650	150	397500	2210	170	375700	12110	179·1	2169100	3200	160	512000
65	180	11700	100	130	13000	160	190	30400	990	187·5	185650	250	140	35000
—	—	—	50	2	100	15	1	15	675	1·3	885	7	4	28
510	18	9180	1000	30	30000	160	30	4800	4680	20·7	97030	300	25	7500
120	15	1800	287	30	8610	80	25	2000	907	20·0	18130	30	25	750
5033	18	90594	4210	20	84200	3134	40	125360	18539	22·1	409174	780	20	15600
3	5	15	—	—	—	—	—	—	6	5·0	30	—	—	—
150	18	2700	171	15	2565	388	24	9312	767	20·6	15389	90	18	1620
189	18	3402	—	—	—	70	24	1680	259	19·6	5082	3	18	54
171	10	1710	520	11	5720	158	1	158	1421	8·2	11596	125	10	1250
342	—	—	432	11	4752	424	1	424	1979	5·0	9960	180	10	1800
106	65	6890	20	30	600	54	25	1350	286	44·0	12595	15	50	750
—	—	—	52	25	1300	85	20	1700	137	21·9	3000	42	30	1260
273	—	—	3930	—	—	801	—	—	5578	—	—	11	—	—
3405	—	—	9248	—	—	2032	—	—	17386	—	—	584	—	—
21507			41540			19607			138345			18961		

Digitized by Google

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890

unter dem Allerhöchsten Protectorate

Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät.

Auszug aus dem Special-Programm für die Gruppe „Obstbau."

Große allgemeine Herbstausstellung, verbunden mit einer Versammlung der Obstzüchter und Pomologen vom 5. bis 15. October 1890. *)

Möge kein Obstzüchter Oesterreichs und Ungarns dieser Ausstellung und dem Congresse ferne bleiben! Jeder ist berufen diese Ausstellung zu unterstützen durch Wort und That. Keinen pomologischen Dilettantismus wollen wir treiben, sondern mit vollem Ernste die wichtigsten Fragen über die Ausbildung unseres Obstbaues durchaus fachlich erörtern.

Preise: Ehrendiplome, silberne und bronzene Staats- und Vereins-Medaillen, Geldpreise, Anerkennungs-Diplome.

A. Aepfel.

I. Gruppe. Sammlungen des großen Obstbaues. Es sind per Sorte 5—10 normal entwickelte Früchte auszustellen. Nur Producenten können um die Preise concurriren.

In diese Gruppe fallen alle Sorten, deren Anpflanzung in Hochstammform lohnend ist, diese Früchte sind entweder als feine Handelssorten oder als gewöhnliche Marktsorten im Handel bekannt. Die Wahl und Anzahl der Sorten bleibt dem Aussteller ganz überlassen, mehr wie 20 Sorten darf jedoch keine Concurrenznummer enthalten.

Erwünscht ist, daß die Aussteller Angaben über die Tragfähigkeit, Dauerhaftigkeit der Bäume machen.

II. Gruppe. Sammlungen der Zwergobstbaumcultur. In diese Gruppen fallen alle Sorten, deren Anpflanzung als Hochstamm nicht mehr zu empfehlen oder deren Cultur als Zwergobstbaum besonders lohnend ist. Es sind jene Sorten, deren Früchte zu ihrer vollkommenen Ausbildung einer sorgfältigen Pflege und Cultur in Obstgärten oder sonstige geschützte Lage erfordern.

III. Gruppe. Straßenobst. Bedingung ist, daß die Bäume der ausgestellten Sorten einen hochgehenden Kronenbau haben, daß die Früchte vom Baume herab ungenießbar sind. Dauerhaftigkeit des Baumes, Widerstandsfähigkeit gegen Kälte sind gleichfalls bei der Sortenwahl zu berücksichtigen.

IV. Gruppe. Mostobstsorten. Mittheilungen über Dauerhaftigkeit des Baumes, Tragbarkeit desselben, Qualität des Mostes sind Bedingungen, bei der Prämiirung werden diese Mittheilungen in Berücksichtigung gezogen.

V. Gruppe. Dörrobstsorten. Bei der Prämiirung kommen nur jene Obstsorten in Berücksichtigung, welche dem großen Obstbau angehören, es müssen Sorten sein, die sich durch Tragbarkeit, Widerstandsfähigkeit auszeichnen und ein schönes, schmackhaftes Dörrproduct liefern.

VI. Gruppe. Liebhaber-Sammlungen. pomologische Studien. Haben wir bei Zusammenstellung der Preisbewerbung in den ersten fünf Gruppen hauptsächlich die Interessen des großen Obstbaues, das Emporblühen des von uns Allen so ernstlich erstrebten nationalen Obstbaues vor Augen, so soll diese Gruppe speciell pomologischen Studienzwecken dienen. Ohne genaue Kenntniß der Sorten ist nun einmal kein einheitlicher Obstbau möglich.

Es sind à Sorte 3—5 Früchte einzuliefern, Vollständigkeit der Sammlungen, gute Ausbildung der Früchte (Cultur), richtige Benennung, einschließlich Localnamen, finden bei der Prämiirung Berücksichtigung.

VII. Gruppe. Züchtungen und neue Einführungen Oesterreichs oder Ungarns. Der Intelligenz und dem Fleiße vieler unserer längst heimgegangenen Obstzüchter haben wir manch werthvolle Züchtung zu verdanken, welche heute eine Zierde unserer Tafel und unseres Obstmarktes bilden, aber auch die Neuzeit hat uns manch schätzenswerthe Bereicherung werthvoller Obstsorten gebracht, auch diese Sorten wollen wir in der Ausstellung auszeichnen, dem Züchter zur Ehre und der jungen Generation zur Nacheiferung.

VIII. Gruppe. Hervorragende Culturleistungen.

B. Birnen.

I. Gruppe. Sammlungen des großen Obstbaues.

II. Gruppe. Sammlungen der Zwergobstbaumcultur.

III. Gruppe. Straßenobst.

IV. Gruppe. Mostobstsorten.

V. Gruppe. Dörrobst.

VI. Gruppe. Liebhaber-Sortimente für pomologische Studien.

VII. Gruppe. Züchtungen und neue Einführungen.

VIII. Gruppe. Hervorragende Culturleistungen.

C. Steinobst-Sammlungen.

a) Pfirsiche. b) Pflaumen-Zwetschken.

*) Anmeldungstermin bis 15. September 1890.

Digitized by Google

D. Schalenobst-Sammlungen.

a) Wallnüsse, großfrüchtige. b) Mittelgroße und kleine Früchte. c) Haselnüsse. d) Mandeln.

E. Verschiedene Früchte.

F. Topfobst.

G. Decoration.

H. Producte der Obstverwerthung.

Die verschiedenen Obstverwerthungsarten, welche in volkswirthschaftlicher Bedeutung von größter Wichtigkeit sind, verdienen auf unseren Obstausstellungen eine so eingehende Berücksichtigung, daß wir die Producte der Obstverwerthung in ihren so schönen, mannigfaltigen, nützlichen Formen und Arten immer dem Publicum vor Augen führen müssen, auf daß dasselbe mit den verschiedenen Zubereitungsarten, den Verwendungsarten immer besser bekannt werde.

I. Gruppe. Dörrproducte.

II. Gruppe. Muse, Marmeladen, Gelée, Pasten.

III. Gruppe. Obstweine. Wir machen an dieser Stelle die Producenten aufmerksam, der Beschickung dieser Gruppe ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken; die wirthschaftliche Frage der Obstverwerthung läßt es zweifellos gerechtfertigt erscheinen, daß wir mit allen Kräften bestrebt sein müssen, die Obstweinbereitung mehr und mehr zu heben, zu vervollkommnen. Möge durch die rege Betheiligung an dieser Gruppe eine erschöpfende Darstellung gegeben werden, was wir heute zu leisten im Stande sind, und welche Wege wir einzuschlagen haben, um die Obstweinbereitung mehr und mehr zu verbessern. Es ist erwünscht, daß alle die verschiedenen Verfahrungsmethoden bei der Mostbereitung, die zur Verwendung kommenden Sorten und deren Verhalten, die Qualität des Productes u. s. w. zur Darstellung gelangen, auf daß diese Gruppe einen möglichst instructiven Charakter erlange.

Die auszustellenden Weine sind in Flaschen einzusenden, von jeder Sorte 3 Flaschen, wovon eine, respective zwei Flaschen für die Kostprobe entnommen werden können.

IV. Gruppe. Eingemachte Früchte, Dunstobst u. s. w.

J. Obstbäume.

a) Hochstämme. Um die ausgeschriebenen Preise können nur selbst gezogene Bäume concurriren.

Die zur Preisbewerbung ausgestellten Hochstämme sollen höchstens eine dreijährige Krone haben, der Stamm muß frei von Schnittwunden und durchaus konisch geformt sein; die Stammhöhe darf 2—2·5 Meter nicht überragen, außer dem Stamm und der Krone ist auch die Bewurzelung der Bäume bei der Preiszuerkennung zu berücksichtigen.

b) Halbhochstämme. c) Zwergobstbäume. d) Palmetten. e) Pyramiden. f) Beerenstäucher. g) Wildlinge. h) Hervorragende Leistungen der Formobstbaumzucht.

Personal-Nachricht.

Herr Carl Ziffer, gräfl. v. Haugwitz'scher Wirthschaftsdirector, langjähriges thätiges Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, feierte am 1. April d. J. sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlasse wurde dem mit Recht allgemein geachteten und verehrten Herrn Jubilar von Seite seiner Mitbeamten eine schön ausgestattete Adresse feierlich überreicht und ein Festbanket veranstaltet.

Der Müglitzer land- und forstw. Bez.-Verein

wird Sonntag den 20. April l. J., um 2 Uhr Nachmittags, in Tritschein seine 71. Generalversammlung abhalten. Tagesordnung:

1. Genehmigung des Protokolles der letzten Versammlung.
2. Mittheilungen der Vereinsleitung.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge. (Die mit Beiträgen rückständigen Herren Mitglieder werden um Ausgleich ihrer Rückstände ersucht.)
4. Vortrag des Herrn Prof. Johann Adamec von der landw. Landes-Mittelschule: a) Ueber die Bearbeitung des Bodens überhaupt; wie soll der Landwirth mit dem Stalldünger am besten umgehen um dessen Werth zu erhöhen? b) Wie sind saure Wiesen zu verbessern.
5. Festsetzung des Ortes der nächsten Versammlung.
6. Ergänzungswahl eines Ausschußmitgliedes.
7. Freie Anträge.

Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Politschka und Zwittau

wird Sonntag den 20. April 1890, Nachittags 1½ Uhr, im Saale des städt. Schützenhofes in Zwittau eine Vollversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Verlesung der letzten Protokolle über die abgehaltene Vollversammlung und Ausschußsitzung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge pro 1890.
3. Bekanntgabe und Besprechung der Geschäftseinläufe.
4. Vorträge, gehalten von Herrn Heinrich Maresch, Winterschulleiter in Pohrlitz: a) Wie könnte ein höherer

Digitized by Google

Preis für landw. Producte erzielt werden. b) Ueber Milchwirthschaft.

5. Freie Anträge.

6. Anmeldungen zum Bezuge von Dungsalz.

Sehr erwünscht wäre es, wenn sich die Frauen der Landwirthe bei dieser Versammlung betheiligen würden, um den Vortrag über Milchwirthschaft zu hören.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-Station

des C. Rambousek

in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachstehend erprobte Sommergetreide und Kartoffelsorten in plombirten Säcken prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechselweizen — Michigan-Gerste — Oregon-Gerste — Bestehorn's Kaiser-Gerste — Schwed. Hudikswall-Gerste — Welcome-Hafer — Riesenhafer von Ligowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Hafer — Amerik. Milton-Hafer 2c.

Speisekartoffeln: Original-Zborower — Weiße Königin The May-Queen — Oneida Darling — Suttons magnum bonum — Rambousek — Unikum — Vainqueur — Kata 2c.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Auch werden daselbst ganze Stämme, sowie auch **Brut-Eier** von weißen **Emdener-Riesengänsen, Peking-** und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühner** abgegeben.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

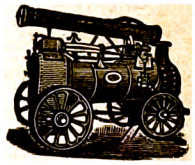
3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.



Vorzügliche

Locomobilen

horizontale und verticale und **Dampfdreschmaschinen,** sowie **Locomobilen** mit Umsteuerung für **Bergwerke** liefern zu billigen Preisen unter mehrjähriger **Garantie**

Umrath & Comp., landw. Maschinenfabrik,

Prag—Bubna.

Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugnisse zur Verfügung.

Filiale unter eigener Firma, **Brünn, Kröna 64.**

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe,** insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel,** ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien 2c. 2c.** unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana, 2c.** und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Alois Eulers in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 17. **Brünn, am 27. April** **1890.**

Inhalt. Die Pflege der Zuckerrübe. — IX. und X. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1889. — Abraupen der Bäume. — Frachtbegünstigungen zur allgemeinen land- und forstw. Ausstellung in Wien. — Zuchtstierausstellung in Prerau. — Hühner im Garten. — Personal-Nachricht. — Einladung zum Besuche der land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Kleinere Mittheilungen.

Bekanntmachung. Dieser Nummer liegt ein Preisverzeichniß der Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin bei.

Die Pflege der Zuckerrübe.

(Schluß.)

Die Zeit und die Art und Weise des Vereinzelnen bilden eine Gewissenssache für jeden Rübenbauer. Hier kann er sich sehr nützen, bei Nachlässigkeit stark schädigen, und es gilt hier das Sprichwort: „Wie die Arbeit, so der Lohn." Ist diese Arbeit auch schwierig, so ist sie auch die dankbarste. Ein alter, bewährter praktischer Rübenbauer bezeichnete nicht umsonst als Haupttugend eines tüchtigen Rübenbauers das zeitige Vereinzelnen. Der günstigste Zeitpunkt ist stets nach dem Regen, wenn das Feld betreten werden kann. Im Allgemeinen finden folgende, durch die Praxis erhärtete Regeln beim Vereinzetnen Geltung: „Das Hauptaugenmerk beim Vereinzelnen sei darauf gerichtet, die stärkste und bestentwickelte Rübe stehen zu lassen. Der Zeitpunkt des Vereinzelnen hängt in erster Linie von der Witterung ab, nicht allzu feuchte Witterung ist am besten, er hängt weiter ab von der Qualität des Bodens, von der Aussaatzeit des Samens (später bestellte Saat kann früher vereinzelt werden), in etwas auch von der Saamensorte (ob früh oder spät reifend), von der Art und Weise der gewählten Anbaumethode (ob die Rübe gedibbelt oder gedrillt wurde), früher bei ersterer, später bei letzterer." „Manchmal wird das Vereinzelnen auch dadurch hinausgeschoben, daß Rübenschädlinge den Bestand gefährden; immerhin vereinzelne man lieber früher als zu spät. Die Stärke des oberen jungen Wurzelkörpers gleiche einem Strohhalme, das Gewicht der Würzelchen sammt Blätter kann 1·3 bis 2·3 Gramm betragen, die vier ersten Blättchen sollen ziemlich kräftig entwickelt sein. Entschieden erfordert das Vereinzelnen die strengste Beaufsichtigung der Arbeiter."

Sind die beiden Hauptarbeiten, d. i. die mehrmalige Hacke und das Vereinzelnen, glücklich überstanden, so tritt als Schluß der Pflege das Behäufeln der Zuckerrübe hinzu. Immerhin hat diese Arbeit bei weitem nicht die Bedeutung, wie die vorher besprochenen, nämlich das gute und öftere Hacken und das richtige und rechtzeitige Vereinzelnen. Jedenfalls ist der Einfluß des Behäufelns, das Heranziehen des Erdreiches an die Rübenpflanze weit überschätzt worden. Heute weiß man bestimmt, daß eine richtig gezüchtete Rübensorte die Behäuflungscultur ganz wohl entbehren kann, daß bei manchen Böden, besonders bei leicht austrocknenden, die Behäuflung sogar schädlich wirken kann. Es wirkt das Behäufeln weiter schädlich, wenn es zu früh oder zu stark ausgeführt wird. Von Nutzen dagegen kann das Behäufeln sein in bindigem, strengem Boden. Das beste Mittel, das Behäufeln zu ersparen, ist eine gut geformte, edel gezüchtete Rübenvarietät. Von Ertragsvermehrung durch das Behäufeln kann nicht die Rede sein, und die Köpfe sollen bei guter Rübe ohnehin nicht aus dem Boden wachsen.

Hat nun der Landwirth mit Mühe und Geld seine Pflicht bei der Pflege der Rübe redlich erfüllt, so tritt bis zur Ernte eine wohlverdiente Ruhepause ein. Für die Pflege ist der Rübenbauer allein verantwortlich, die nun kommende Witterung, welche den Ertrag erhöhen oder erniedrigen kann, welche den Zuckergehalt steigern oder vermindern kann, das ist und bleibt Glückssache; entweder günstig für den Rübenbauer oder günstig für den Fabrikanten oder, was am wünschenswerthesten wäre, günstig — für beide Theile. Immer aber wird gute Arbeit diesen Glückszufall unterstützen.

Digitized by Google

IX. Tableau der

M a r k
mit den

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	2. Butschowitz			3. Gaya			4. Stich		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	
1	Winter-Weizen	Hektoliter	1232	15	18480	2150	14	30100	890	13	
2	Sommer-Weizen	"	46	14	644	290	11	3190	410	10	
3	Winter-Roggen	"	2734	14	38276	4310	14	60340	1600	14	
4	Sommer-Roggen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
5	Gerste	"	3574	16	57184	3010	16	48160	1100	15	
6	Hafer	"	1720	15	25800	1830	20	36600	1150	20	
7	Hirse	"	20	13	260	—	—	—	—	—	
8	Mais	"	18	10	180	430	24	10320	600	22	
9	Buchweizen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
10	Erbsen	"	145	13	1885	25	12	300	50	12	
11	Linsen	"	90	5	450	25	12	300	30	10	
12	Fisolen	"	10	8	80	60	14	840	30	12	
13	Samen-Wicken	"	30	6	180	70	10	700	25	11	
14	Raps	"	—	—	—	35	14	490	—	—	
15	Mohn	Kilogramm	15	500	7500	10	550	5500	—	—	
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
17	Flachs (Samen)	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
18	Flachs (Bast)	"		—	—		—	—		—	
19	Hanf (Bast)	"	8	600	4800	—	—	—	—	—	
20	Kartoffeln	Hektoliter	2143	95	203585	3450	120	414000	760	110	
21	Kraut	Hundert	76	52	3952	210	35	7350	25	30	
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	1648	155	255440	1220	220	268400	420	190	
23	Futterrüben	"	154	185	28490	190	240	45600	280	200	
24	Kleesamen	Hektoliter	30	3	90	200	3	600	22	2	
25	Klee-Heu	Met.-Centner	90	25	2250	910	30	27300	410	28	
26	Mengfutter	"	140	25	3500	400	25	10000	200	24	
27	Wiesen-Heu	"	625	28	17500	903	26	23478	620	22	
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	
29	Weißer Wein	Hektoliter	6	15	90	350	20	7000	420	22	
30	Rother Wein	"	—	—	—	118	20	2360	—	—	
31	Kernobst	Met.-Centner	100	2	200	150	9	1350	120	11	
32	Steinobst	"	120	2	240	200	5	1000	125	11	
33	Gemüse in Gärten	"	160	50	8000	20	40	800	10	35	
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	130	45	5850	200	30	6000	—	—	
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		127	—	—	98	—	—	108	—	
36	Hutweiden		681	—	—	1536	—	—	407	—	
	Totale der landw. Cultur-Fläche		15872			22460			9812		

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

Gebirge Bezirken:									Hügelland und Ebene nördl. Theil mit den Gerichts-Bezirken:					
5. Ung.-Hradisch			6. Zdounek			Summa			1. Kojetein			2. Kremsier		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
1480	13	19240	1150	13	14950	8592	13·9	119690	3375	17	57375	2160	16	34560
120	8	960	20	8	160	1086	11·5	11454	210	13	2730	290	10	2900
4000	14	56000	2690	12	32280	17834	13·7	244296	1475	18	26550	1520	14	21280
—	—	—	10	9	90	10	9·0	90	80	14	1120	—	—	—
3000	15	45000	3110	13	40430	18794	15·8	297274	4774	18	85932	3510	15	52650
1850	14	25900	2490	16	39840	10340	17·1	177140	1640	19	31160	1360	20	27200
50	10	500	85	10	850	405	13·2	5360	915	14	12810	530	14	7420
—	—	—	25	20	500	1338	21·1	28175	3	20	60	30	16	480
—	—	—	10	8	80	10	8·0	80	—	—	—	15	10	150
50	6	300	240	10	2400	595	10·6	6335	24	10	240	45	12	540
40	6	240	170	8	1360	555	8·4	4650	32	8	256	55	10	550
20	8	160	30	10	300	197	11·2	2210	115	10	1150	10	12	120
30	7	210	350	8	2800	609	8·5	5205	180	8	1440	130	10	1300
—	—	—	150	12	1800	185	12·4	2290	—	—	—	45	12	540
5	500	2500	50	480	24000	93	494·6	46000	8	400	3200	40	550	22000
—	—	—	—	—	—	11	400·0	4400	—	—	—	—	—	—
} —	—	—	} —	—	—	} —	—	—	} 248	220	54560	} —	—	—
	—	—		—	—		—	—		500	124000		—	—
—	—	—	80	600	48000	88	600·0	52800	60	680	40800	75	660	49500
2180	140	305200	1100	100	110000	11212	113·6	1274285	1320	115	151800	1090	120	130800
220	40	8800	50	55	2750	681	42·0	28602	80	70	5600	155	40	6200
2875	200	575000	1120	210	235200	10483	183·7	1925840	2497	230	574310	2800	230	644000
—	—	—	220	210	46200	1094	193·1	211290	20	240	4800	140	220	30800
305	2	610	210	3	630	774	2·6	2002	—	—	—	140	3	420
600	40	24000	1210	32	38720	3520	31·6	111250	1188	28	33264	970	35	33950
340	25	8500	250	30	7500	1360	25·8	35050	98	40	3920	550	30	16500
2282	25	57050	651	30	19530	5861	25·0	146798	1712	30	51360	1438	32	46016
—	—	—	4	5	20	4	5·0	20	20	5	100	8	6	48
431	15	6465	—	—	—	1297	18·8	24415	15	12	180	—	—	—
—	—	—	—	—	—	121	20·0	2414	—	—	—	—	—	—
450	1	450	226	6	1356	1171	5·1	5926	150	2	300	243	7	1701
220	1	220	210	3	630	1055	5·0	5265	150	4	600	265	5	1325
43	20	860	24	30	720	272	42·2	11480	24	56	1344	80	70	5600
—	—	—	20	20	400	392	34·5	13510	7	40	280	70	55	3850
98	—	—	233	—	—	675	—	—	—	—	—	115	—	—
1582	—	—	532	—	—	5322	—	—	1016	—	—	235	—	—
22271			16720			106036			31436			18114		

Digitized by Google

X. Tableau der Cu

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	Hügelland und Ebe… mit den …								
			3. Mähr.-Ostrau			4. Olmütz			5. Prerau…		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der … per Hektar	…
1	Winter-Weizen	Hektoliter	995	14	13930	4020	16	64320	1940	16	31…
2	Sommer-Weizen	„	130	10	1300	300	12	3600	111	13	1…
3	Winter-Roggen	„	1420	16	22720	4790	16	76640	1340	16	21…
4	Sommer-Roggen	„	20	10	200	280	10	2800	70	14	…
5	Gerste	„	1110	15	16650	7590	18	136620	3770	17	64…
6	Hafer	„	1015	16	16240	2480	20	49600	1005	19	19…
7	Hirse	„	—	—	—	510	14	7140	815	15	12…
8	Mais	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buchweizen	„	10	10	100	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	„	20	9	180	470	14	6580	34	10	…
11	Linsen	„	—	—	—	90	12	1080	56	8	…
12	Fisolen	„	5	9	45	—	—	—	75	11	…
13	Samen-Wicke	„	20	10	200	—	—	—	95	8	76…
14	Raps	„	15	14	210	—	—	—	6	5	…
15	Mohn	Kilogramm	5	500	2500	890	720	640800	4	400	160…
16	Anis, Fenchel, Kümmel	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	„	130	180	23400	250	210	52500	210	200	420…
18	Flachs (Bast)	„		450	58500		650	162500		480	100…
19	Hanf (Bast)	„	—	—	—	75	680	51000	35	600	21000
20	Kartoffeln	Hektoliter	1200	90	108000	2620	120	314400	1055	112	118…
21	Kraut	Hundert	55	50	2750	1420	80	113600	60	80	48…
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	150	180	27000	2570	210	539700	2885	240	692…
23	Futterrüben	„	50	190	9500	730	220	160600	25	280	70…
24	Kleesamen	Hektoliter	4	2	8	80	3	240	—	—	—
25	Klee-Heu	Met.-Centner	410	24	9840	2090	28	58520	1580	28	44…
26	Mengfutter	„	360	22	7920	600	24	14400	115	35	40…
27	Wiesen-Heu	„	953	22	20966	2955	26	76830	412	30	123…
28	Hopfen	„	—	—	—	63	6	378	42	5	21…
29	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30	Rother Wein	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31	Kernobst	Met.-Centner	104	7	728	300	8	2400	225	1	22…
32	Steinobst	„	100	5	500	204	3	612	185	1	185
33	Gemüse in Gärten	„	40	30	1200	108	55	5940	26	60	1560
34	Gemüse auf dem Ackerland	„	5	25	125	80	40	3200	16	35	560
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache		99	—	—	279	—	—	12	—	—
36	Hutweiden		510	—	—	1259	—	—	486	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche		8935			37103			16690		

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

nördlicher Theil Bezirken:									Hügelland und Ebene südl. Theil mit den Gerichts-Bezirken:					
6. Proßnitz			7. Wischau			Summa			1. Auspitz			2. Göding		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche
3922	16	62752	1790	16	28640	18202	16·1	292617	1870	16	29920	900	14	12600
120	12	1440	230	13	2990	1391	11·8	16429	40	15	600	150	7	1050
3180	16	50880	3170	16	50720	16895	16·0	270230	1960	16	31360	4100	14	57400
—	—	—	—	—	—	450	11·3	5100	—	—	—	—	—	—
5070	25	126750	5510	18	99180	31334	18·6	581872	3670	17	62390	3328	15	49920
900	15	13500	2154	19	40926	10554	18·7	197721	1030	16	16480	1362	17	23154
60	12	720	8	13	104	2838	14·2	40419	20	12	240	—	—	—
—	—	—	15	18	270	48	16·9	810	920	6	5520	600	10	6000
15	6	90	—	—	—	40	8·5	340	—	—	—	—	—	—
55	8	440	61	12	732	709	12·8	9052	—	—	—	—	—	—
110	10	1100	60	10	600	403	10·0	4034	50	12	600	—	—	—
—	—	—	2	12	24	207	10·5	2164	45	7	315	200	7	1400
260	12	3120	80	10	800	765	10·0	7620	15	9	135	—	—	—
—	—	—	—	—	—	66	11·8	780	—	—	—	—	—	—
—	—	—	5	550	2750	952	706·8	672850	—	—	—	—	—	—
—	—	—	4	500	2000	4	500·0	2000	220	540	118800	—	—	—
—	—	—	—	—	—	838	205·8	172460	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—		532·0	445800	—	—	—	—	—	—
—	—	—	6	580	3480	251	660·5	165780	—	—	—	—	—	—
1950	120	234000	2800	110	308000	12035	113·4	1365160	1280	120	153600	2012	90	181080
25	80	2000	85	56	4760	1880	74·3	139710	—	—	—	48	10	480
1130	220	248600	3060	210	642600	15092	223·2	3368610	2370	210	497700	1380	170	234600
—	—	—	190	145	27550	1155	208·0	240250	400	180	72000	210	170	35700
—	—	—	22	3	66	246	3·0	734	20	3	60	—	—	—
680	25	17000	196	25	4900	7114	28·4	201714	730	35	25550	1000	20	20000
340	30	10200	28	22	616	2091	27·5	57581	190	25	4750	200	20	4000
659	22	14498	1113	20	22260	9242	26·4	244290	1690	40	67600	1708	18	30744
—	—	—	—	—	—	133	5·5	736	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	15	12·0	180	2003	20	40060	506	18	9108
—	—	—	—	—	—	—	—	—	172	20	3440	13	16	208
194	2	388	150	3	450	1366	4·5	6192	250	2	500	250	4	1000
131	2	262	292	2	584	1327	3·1	4068	165	2	330	—	—	—
—	—	—	20	50	1000	298	55·9	16644	—	—	—	30	45	1350
—	—	—	20	45	900	198	45·0	8915	—	—	—	—	—	—
29	—	—	18	—	—	552	—	—	365	—	—	1353	—	—
307	—	—	519	—	—	4404	—	—	1056	—	—	1301	—	—
19137			21680			143095			20531			20651		

Digitized by Google

Abraupen der Bäume.

Wie alljährlich, kann insbesondere auch heuer die Wahrnehmung gemacht werden, daß allenthalben die Bäume in Gärten sowohl, wie auf den Feldern, Wiesen und Straßen, mit eingesponnenen Raupen, Insekteneiern und Puppen bedeckt sind, es demnach im Hinblicke auf die vorjährigen, sehr erheblichen Raupenschäden, im hohen Grade wünschenswerth, ja nothwendig ist, daß die Landwirthe, Garten- und Waldbesitzer insgesammt und rechtzeitig dem gründlichen Einsammeln und der Vernichtung aller schädlichen Insekten, namentlich der Eier des Ringelspinners, der Raupennester des Goldafters und Baumweißlings, der Föhreneule, der Nonne, des Kiefern- und Prozessionsspinners, der Engerlinge und Maikäfer ꝛc. ihr Augenmerk widmen. Es ergeht demnach an die geehrten land- und forstw. Vereine, Genossenschaften, Casinos und an die Gemeinden das angelegentliche Ersuchen, in ihrem Vereinsgebiete dahin zu wirken, daß eine thunlichst gründliche Vertilgung der schädlichen Insekten vorgenommen werde, weil zu befürchten ist, daß im heurigen Jahre in Folge der überall massenhaft vorhandenen Raupennester, Puppen und Eier bei unterlassener oder mangelhafter Reinigung der Bäume, Gesträuche und Hecken, die Verheerungen und Schäden einen noch größeren Umfang, wie im Vorjahre annehmen.

Frachtbegünstigungen

anläßlich der vom 15. Mai bis 31. October 1890 in Wien stattfindenden land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung.

Anläßlich der obgenannten Ausstellung wird für Sendungen im Allgemeinen ohne Unterschied der einzelnen Artikel sowohl für den Hin- wie Rücktransport auf den Linien der k. k. österr. Staatsbahnen eine 50proc Ermäßigung der Frachtsätze für Eilgut, Classe I, II, A, B, C, Specialtarif 1, 2 und 3 unter Berücksichtigung der normalen Gebührenberechnungs-Tabelle im Theile II des Local-Tarifes der k. k. österr. Staatsbahnen giltig vom 1. Juli 1883 bewilligt.

Die als Frachtgut zur Aufgabe gelangenden lebenden Thiere sind zu dem im Theile I, giltig vom 1. Sept. 1887, auf Seite 38 und 39 unter „Ausstellungs-Thiere" enthaltenen besonders ermäßigten Tarifsatze zu berechnen.

Für die Beförderung von Cours- und Rennpferden, dann edlen Zuchtstuten finden sowohl bei Aufgabe als Eilgut wie als Frachtgut die im Theile I auf Seite 33 und 34 vorgesehenen bereits ermäßigten Tarifsätze ohne weiteren Nachlaß Anwendung.

Die 50proc. Ermäßigung von den normalen Frachtsätzen erstreckt sich auch auf die Beförderung von [illegible] Sendungen mit den Personenzügen, sowie auf die Beförderung lebender Fische mit Schnellzügen, in welch letzterem Falle die 50proc. Ermäßigung von der tarifmäßig [illegible]henden erhöhten Eilgutgebühr zu berechnen ist.

Die vorstehenden Begünstigungen haben unter [illegible]stehenden Bedingungen Anwendung zu finden.

1. Die Sendungen müssen auf dem Hintransport an das General-Comité für die allgemeine land- forstw. Ausstellung in Wien adressirt sein;

2. der Rücktransport muß an den ursprünglichen [illegible]geber erfolgen;

3. der Frachtbrief über den Transport zur Ausstellung muß mit einem von dem General-Comité der Ausstellung ausgestellten Atteste belegt sein, welchem der Name des Versenders, sowie die Bezeichnung der Sendung zu entnehmen ist;

4. der Frachtbrief über das retourgehende Gut muß mit dem Frachtbrief über den Hintransport zur Ausstellung belegt sein und die Bestätigung enthalten, daß die in demselben verzeichneten Gegenstände zwar ausgestellt, jedoch nicht verkauft wurden;

5. die Sendungen dürfen weder auf dem Hin- noch auf dem Rücktransporte mit Nachnahmen (mit Ausschluß kleiner Speditionsspesen) belastet sein.

Die gleiche Begünstigung, d. i. 50proc. Ermäßigung findet auch von den Frachtsätzen der Tarife für die verschiedenen directen Inlands-Verkehre mit Wien statt, und hat daher die Abfertigung von Sendungen nach Wien zur Ausstellung und ab Wien von der Ausstellung in solchen inländischen Relationen, für welche directe Frachtsätze bestehen, stets zu diesen um 50 Procent zu ermäßigenden Frachtsätzen zu erfolgen.

Als spätester Termin für die Anwendung der Begünstigung rücksichtlich der Rückbeförderung der unverkauft gebliebenen Ausstellungsobjecte werden vier Wochen nach Schluß der Ausstellung festgesetzt.

Zuchtstier-Ausstellung in Prerau.

Der Kojetein-Prerauer landw. Verein veranstaltete am 4. März d. J. eine (die siebente) Stierschau. Die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft hatte für diesen Zweck 3 große und 5 kleine Bronze-Medaillen gewidmet und ihr Mitglied Herrn Guts- und Fabriksbesitzer Alfred Skene als Vertreter entsendet. Zur Ausstellung hatten 105 Züchter 123 Zuchtstiere gebracht. Mit dieser vom rührigen Kojetein-Prerauer Vereine alljährlich (im Monat März) veranstalteten Stierschau wird den Züchtern die Gelegenheit

Digitized by Google

geboten, die aufgezogenen Thiere preiswürdig abzusetzen, andererseits wird es den Landwirthen, Vereinen und Gemeinden ermöglicht, gute, zuchttaugliche Stiere beizuschaffen. Aus dem mittleren Mähren waren die Bezirke Prerau mit 46 Stück, Kremsier mit 25, Napagedl 26, Holleschau 13, Bystřitz a. H., Leipnik und Kojetein mit je 3, Olmütz 2, Zdounek und Proßnitz mit je 1 Stier (zumeist Berner und Kuhländer, oder deren Kreuzungen mit Landschlag) vertreten. An Geldprämien standen zur Verfügung: Ein Betrag von 100 fl. gespendet vom Herrn Alfred Skene und 15 Ducaten vom Kojetein-Prerauer Vereine, ferner Ehrendiplome. Der Besuch der Ausstellung seitens der Landwirthe war ein sehr zahlreicher. Verkauft wurden mehr als 40 Zuchtstiere.

Hühner im Garten.

Hühner sollte man — nach H. Timm in der „Dr. landw. Presse" — während des Frühlings und Sommers niemals in den Garten lassen. Sie nutzen wohl durch das Wegfressen mancher schädlichen Thiere, wie z. B. Schnecken, Regenwürmer, jedoch steht dieser Nutzen nicht im Entferntesten im Einklang mit den durch das Scharren auf den Beeten und das Abpicken von jungen Pflanzen und Früchten verursachten Schaden. Deshalb thut man gut, die Hühner auf dem Hühnerhof eingesperrt zu halten oder anderenfalls durch eine zweckmäßige Einfriedung den Garten zu schützen. Als solche empfiehlt sich am meisten eine Weißdornhecke, die aber in der Jugend richtig behandelt werden muß, damit sie unten so dicht wird, daß kein Huhn durchzuschlüpfen vermag. Eine Planke, eine Mauer oder ein Zaun sind weniger zweckmäßig; einestheils weil sie theurer in der Anlage und Unterhaltung sind, anderentheils weil sie ziemlich hoch ausgeführt werden müßten, um sicheren Schutz gegen das Uebersliegen zu gewähren. Die Hühner haben nämlich die Gewohnheit, erst auf die Umzäunung und dann hinunter in den Garten zu fliegen, was sie bei den Hecken nicht thun, zumal wenn diese, wie es immer der Fall sein sollte, nach oben spitz zulaufen. Auch durch das jetzt billige Drahtgeflecht kann man den Garten schützen. Dasselbe eignet sich ganz besonders zur Einfriedung des Hühnerhofes; es kann ziemlich weitmaschig sein, muß aber wenigstens 2·5 bis 3 Meter hoch angebracht werden, weshalb man von der breitesten Sorte kaufen muß. Das Uebersliegen über die Thüren verhindert man dadurch am einfachsten, daß man die Latten 60—80 Centimeter lange Erbsenbuschen nagelt; und kann man auch, wenn der ganze Garten nicht gegen das Eindringen der Hühner geschützt ist, einzelne Theile desselben leicht einzäunen, indem man Erbsenbuschen so dicht herumsteckt, daß unten kein Huhn durchkriechen kann.

Personal-Nachricht.

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien hat den Vorstand des mähr. Landes-Meliorations-Bureaus, Herrn Landes-Ingenieur Friedrich, wirkliches Mitglied der k. k mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, zum Preisrichter für die Fachgruppe des landw. Meliorations-, Bau- und Ingenieurswesens der allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien 1890 ernannt.

Einladung zum Besuche der land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890.

Um einen möglichst zahlreichen Besuch der Ausstellung seitens der mähr. Landwirthe ins Werk zu setzen, hat die landwirthschaftliche Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbau-Gesellschaft beschlossen, gemeinsame Excursionen zur Besichtigung der Ausstellung und der hervorragendsten Sehenswürdigkeiten Wiens, unter fachmännischer Führung zu veranstalten.

Als besonders geeignete Zeitpunkte für die Excursionen werden empfohlen:

1. Die Zeit vom 31. Mai bis 4. Juni (temporäre Ausstellung von Zuchtpferden aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und der Bukowina).

2. Vom 12. bis 16. Juli (Zuchtrinder aus Mähren, Schlesien, Galizien und der Bukowina).

3. Vom 19. bis 23. Juli (Melkvieh-Ausstellung aller Rassen, aller Länder Oesterreich-Ungarns und jeden Alters).

4. Vom 1. bis 15. October (Gerste- und Hopfen-Ausstellung aller Länder Oesterreich-Ungarns).

Es ergeht demnach an die geehrten landw. Vereine, die Herren Landwirthe, sowie an alle Freunde der Landwirthschaft die Einladung, ihre Anmeldungen mit Angabe des Zeitpunktes und der Dauer des Wiener Aufenthaltes, eventuell mittels Correspondenzkarte ehebaldigst, längstens aber bis Ende April an die landw. Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft in Brünn (Museumsgasse Nr. 2) einsenden zu wollen.

Kleinere Mittheilungen.

* Um junge Spargelanlagen schon zeitig benutzen zu können, soll man die jungen grünen Triebe, berichtet die „Köln. land- u. forstw. Ztg.," sobald sie eine solche Festigkeit erlangt haben, daß sie nicht mehr brechen, schon im ersten Jahre nach der Pflanzung niederbiegen und mit Haken auf dem Boden befestigen. Die

Digitized by Google

dadurch hervorgerufene Stauung des Saftes zwingt den Wurzelstock, stets nur kräftigere Schößlinge auszusenden. Durch diese Behandlung wird der Stock sozusagen frühzeitig alt und soll schon im zweiten Jahre fähig werden, Triebe zum Stechen hervorzubringen, während dies bekanntlich nach der gewöhnlichen Culturmethode erst im vierten Jahre der Fall ist. Dieses Verfahren bedingt aber alle Jahre eine möglichst starke Düngung, welche überhaupt immer nothwendig ist, wenn man schönen Spargel ziehen will.

* Aufbewahrung der Eier. In einer Versammlung des ornithologischen Vereines Olten-Gösgen theilte, wie die „Schweizer landw. Zeitschr." mittheilt, ein Vereins-Mitglied ein angeblich untrügliches Mittel zur längeren Aufbewahrung von Eiern mit, welches Mittel er selbst angewendet habe. Zur Bekräftigung wurden während der Versammlung Eier verspeist, welche vom Vortragenden circa sechs Monate lang aufbewahrt worden waren und ganz wie frische mundeten. Das Mittel ist nicht neu, findet aber selten Anwendung. Man fettet die Eier mit Vaselinfett ein, das in jeder Apotheke zu haben ist, stellt die Eier auf die Spitze in ein Körbchen oder Kistchen, und dieses bringt man an einem trockenen Orte unter.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** **3**

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Alois Enders in Br

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorg... gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-S... müſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Ro... Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund... Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Sa... alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſettekl... Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Pr... Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen fra... gratis gerne zu Dienſten.

In der landw. Samen- und Kartoffelzucht-St...

des C. Rambouſek

in Zborow bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Frühjahrsanbau nachſtehend e... Sommergetreide und Kartoffelſorten in plombirten S... prompt effectuirt:

Sommergetreide: Veredelter Wechſelweizen — Mi... Gerſte — Oregon-Gerſte — Beſtehorn's Kaiſer-Gerſte — S... Hudikswall-Gerſte — Welcome-Hafer — Rieſenhafer b... gowo — Schwed. Hafer von Umea — Zborower-Haf... Amerik. Milton-Hafer ꝛc.

Speiſekartoffeln: Original-Zborower — Weiße Ko... The May-Queen — Oneida - Darling — Suttons mag... bonum — Rambouſek — Unikum — Vainqueur — K...

Preisliſten werden nach Wunſch franco eingeſchi...

Auch werden daſelbſt ganze Stämme, ſowie auch ... **Eier** von weißen **Emdener-Rieſengänſen,** ... und **Aylesbury-Enten** und **Houdan-Hühne...** gegeben.

Linka & Roſola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Br...

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwaſſer für ... thiere von Kwizda, Drüſenpulver, Flechten- und K... Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Huffalbe, Händepu... Korneuburger Viehpulver, Reſtitutionsfluid, Schwe... Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolſäure, Carbolpulver, Chlor... Eiſenvitriol, Coniferenwalddunſt ꝛc.

Verbandſtoffe: Dr. Brunn'ſche Charpie-Wolle, Caſ... Billroth's Battiſt, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen beſſeren Anſt... und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unſer Carbolineum. Wer Geld ſparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unſere **billigſten Preiſe für Carbolineum** ſind fol... gende: bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo . . . fl. 18...
bei Plutzer „ 20 „ per Kilo . . . . . „
bei Poſtcolli 5 Kilo . . . . . „

Preisliſten franco und gratis. — Poſt- und Ba... Verſandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Koriſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 18. **Brünn, am 4. Mai** **1890.**

Inhalt. Kundmachung. — Das Unkraut und seine Vertilgung. — Personal-Nachricht. — XI. Tableau der Ernte-Statistik von Mähren 1889. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Der gesammte Viehbestand der Erde. — Zwittauer landw. Genossenschaft. — Der Zahlinitz-Kwassitzer Verein. — Kleinere Mittheilungen. — Zweites Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Beilage: Notizenblatt Nr. 5.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 5 für 1890 — bei.

Kundmachung.

Das k. u. k. Reichs-Kriegsministerium hat beschlossen, im J. 1890 in Mähren Remonten-Märkte abzuhalten, um den Pferdezüchtern die Gelegenheit zu bieten, ihre Pferde ohne jeden Zwischenhandel dem Staate verkaufen zu können.

Diese Remonten-Märkte werden stattfinden:

Am 9. September 1890 in Znaim,
„ 11. „ „ „ Trebitsch,
„ 13. „ „ „ Namiest bei Brünn,
„ 15. „ „ „ M.-Neustadt,
„ 17. „ „ „ Römerstadt,
„ 19. „ „ „ Proßnitz,
„ 22. „ „ „ Tobitschau,
„ 24. „ „ „ Kremsier,
„ 26. „ „ „ M.-Weißkirchen,
„ 29. „ „ „ Ung.-Brod.

Zum Ankaufe gelangen Artillerie-Reit- und Zugpferde.

Hinsichtlich des Alters und Maßes der Reit- und Zugpferde wird bestimmt:

a) Die Artillerie-Reitpferde müssen das vierte Jahr vollstreckt und eine Höhe von mindestens 158 Centimeter haben,

b) die Artillerie-Zugpferde müssen ebenfalls das vierte Jahr vollstreckt haben und dürfen nicht unter 161 Centimeter hoch sein.

Als Maximalalter bis zu welchem Remonten der Kategorie a) und b) angekauft werden, wird im Allgemeinen das vollstreckte siebente Jahr festgesetzt.

Die Ankaufs-Durchschnittspreise werden festgesetzt mit:

c) 250 fl. für ein Reitpferd,

d) 350 fl. für ein Artillerie-Zugpferd.

Für Remonten der Kategorie c), welche sich ihrer Qualität nach besonders für den Reitdienst eignen, werden auch Preisaufbesserungen zugestanden.

Der Ankauf der Pferde bei diesen Remonten-Märkten wird durch den Commandanten des k. u. k. Staats-Hengsten-Depots in Klosterbruck bewirkt werden.

Hievon geschieht in Gemäßheit des Erlasses des k. u. k. Reichs-Kriegsministeriums vom 21. März 1890, Abth. 3, Nr. 613, die Verlautbarung.

Das Unkraut und seine Vertilgung.

(Fortsetzung zu Nr. 11.)

Die Ursache des massenhaften Auftretens der Unkräuter obwohl dieselben oftmals rechtzeitig vernichtet wurden, ist darin zu suchen, daß sich ein reichlicher Vorrath von Unkrautsämereien in dem Boden vorfand, und daß letztere, so lange sie in tieferen Schichten der Ackerkrume lagen, nicht zur Entwickelung gelangen konnten, sondern erst dann, wenn sie zum Theil in die oberen der Luft zugänglichen Ackerschichten durch die Bearbeitung verbracht wurden. Daß diese Ansicht den thatsächlichen Verhältnissen entspricht, zeigen deutlich die von Putensen ermittelten

Digitized by Google

Zahlen, welche angeben, wie viel Unkrautsämereien in den Schichten des Feldes nach fünfzehnmaliger Bearbeitung vorhanden waren.

Es wurden gefunden:

	Ackerkrume	Untergrund
Ackersenf- und Hederichkörner . . .	1536	384
Samen der Unkräuter ersten Grades	8448	480
Samen der Unkräuter zweiten Grades	4608	576

Angesichts dieser Verhältnisse kann es keinem Zweifel unterliegen, daß außer den oben angeführten indirecten in gleicher Weise die zu Gebote stehenden Vertilgungsmittel anzuwenden sind, um den Kampf mit dem Unkraut erfolgreich bestehen zu können.

Am schwierigsten auszurotten und daher am verderblichsten sind die ausdauernden Unkräuter (z. B. Quecke, Ackerwinde, Ackerdistel, Sauerampfer, Huflattich u. s. w.), deren Fortbestand nach einmaliger Besitzergreifung von einem Terrain, auch ohne Samenproduction, auf Jahre hinaus darauf basirt, daß überwinternde Knospen des unterirdischen, oft 0·5—1 Meter tief streichenden und mehrere Meter weit verlaufenden Hauptstammes die Reproduction sichern. Gegenüber diesen ausdauernden, sog. Wurzelunkräutern lassen sich die ein- und zweijährigen, bloß durch Samen sich fortpflanzenden Unkräuter leichter ausrotten. Bei diesen Samenunkräutern reicht meist ein einmaliges Vertilgen aus, sofern es zur rechten Zeit vorgenommen wird, während das Ausrotten der Wurzelkräuter nur bei großer Ausdauer zu bewerkstelligen ist.

Die Methoden zur directen Vertilgung der Unkräuter sind verschiedener Art, je nach der Beschaffenheit der letzteren, sowie derjenigen des Ackerlandes und der betreffenden Culturpflanze.

Bei hochwachsenden und durch Samen sich fortpflanzenden Unkräutern kann die Unschädlichmachung durch Abmähen derselben vor der Samenreife herbeigeführt werden. Selbstverständlich darf die Sense dabei nicht so tief greifen, daß die Culturpflanze mitgenommen wird. Schießt das Unkraut von neuem auf, so ist das Abköpfen desselben nach Bedarf zu wiederholen. Unter Umständen kann es gerathen sein, das Unkraut sammt der Culturpflanze dicht über dem Boden abzuschneiden, wenn nämlich ersteres stellenweise sehr überhand genommen hat.

Bei der Vertilgung der Unkräuter bedient man sich auch des Eggens, besonders in solchen Fällen, wo tiefwurzelnde Culturpflanzen von flachwurzelnden Unkrautpflanzen befreit werden sollen. Das Verfahren läßt bei richtiger Anwendung den beabsichtigten Zweck in vielen Fällen erreichen. Haben sich z. B. in Luzernefeldern Gräser angesiedelt, welche bekanntlich leicht das Wachsthum der Luzerne unterdrücken, so können diese flachwurzelnden Pflanzen zum großen Theil durch scharfes Eggen entfernt werden. Ebenso findet die Egge vortheilhaft Anwendung bei Entfernung des Mooses auf Wiesen. Man [illegible] eggt den Boden im Frühjahr, wenn er 2—3 Centimeter tief aufgethaut ist. Unter solchen Verhältnissen wird das Moos herausgerissen, ohne daß die Wiesenpflanzen beschädigt werden. Durch die Bearbeitung mit der Egge ist es ferner möglich, den Hederich und Ackersenf im zeitigen Frühjahr zum Keimen zu bringen, wodurch es möglich ist, noch vor der Bestellung die das ganze Feld begrünenden Pflänzchen mittels des Pfluges unterzubringen. Bei der Vertilgung der perennirenden Unkräuter wird häufiges Eggen dazu benutzt, die über die Erde gesendeten Sprossen zu zerstören und dadurch den Erdstamm allmälig zu erschöpfen. Im übrigen ist das Eggen zur vollständigen Ausrottung der Unkräuter, namentlich der tiefwurzelnden, nicht ausreichend und im allgemeinen nur für breitwürfig angebaute Gewächse oder in Verbindung mit anderen Bearbeitungsverfahren, bei den sog. Zwischenarbeiten, vortheilhaft zu verwenden.

Bei der Mehrzahl der in Reihen angebauten Nutzpflanzen werden die Unkräuter am besten durch Behacken des Bodens zwischen den Reihen, event. um die Pflanzen herum entfernt und zwar in viel vollkommener Weise als durch das Eggen. Durch die Hackinstrumente werden bei horizontaler Fortführung der schneidenden Theile in entsprechender Tiefe die oberirdischen Organe von den unterirdischen getrennt und erstere an die Oberfläche gebracht, wo sie, wenn die Witterung nicht zu feucht ist, bald absterben. Am vollkommensten gelingt die Reinigung des Bodens mit der Handhacke, nicht allein weil man dieselbe je nach der Bewurzelung der Pflanze tiefer oder flacher in den Boden einführen kann, sondern auch weil dieselbe gestattet, das Unkraut in unmittelbarer Umgebung der Culturpflanze auszubringen. Der allgemeinen Anwendung dieses Instrumentes steht die Kostspieligkeit der mit demselben ausgeführten Arbeit entgegen. Nur bei werthvollere Producte liefernden Gewächsen macht sich der Aufwand durch entsprechende Mehrerträge bezahlt. Bei den gewöhnlichen Culturen im Großen bedient man sich am besten der Hackmaschinen, welche die gleichzeitige Bearbeitung mehrerer Reihen gestatten, oder man combinirt die Maschinen- mit der Handarbeit, indem man durch letztere die Unkrautpflanzen vertilgt, welche bei ersterer dicht an den Pflanzenreihen oder zwischen den einzelnen Pflanzen stehen geblieben sind. Außerordentlich erleichtert wird die Hack-

Digitized by Google

arbeit und wesentlich vollkommener die Reinigung des Bodens erreicht, wenn man die Pflanzen in Quadratstellung cultivirt, wodurch es möglich ist, den Boden zwischen den Pflanzen übers Kreuz, sowie in Richtung der Diagonale zu bearbeiten.

Am gründlichsten wird unter allen Verhältnissen das zwischen den Pflanzenreihen emporschießende Unkraut durch Behäufelung vernichtet, besonders, wenn diese nach Bedürfniß während der Vegetation öfter ausgeführt wird. Die Unkrautpflanzen werden dadurch nicht allein aus dem Boden herausgerissen, sondern sie finden auch in den Behäufelungshorsten weniger die Bedingungen ihres Gedeihens, als in ebenem Lande, weil der Boden in ersteren in viel stärkerem Grade austrocknet, als in diesem. Aus diesem Grunde ist die Cultur gutgearbeiteter Hackfrüchte, welche während der Vegetation öfters bearbeitet werden, für die Reinigung der Felder von ganz außerordentlicher Wichtigkeit und die Aufnahme derselben in die Rotation, soweit dies irgend möglich, dringend geboten.

Wo das Unkraut auf permanenten Wiesen und Weiden derart überhand genommen hat, daß die Vertilgung desselben, welche hier hauptsächlich durch Ausstechen der Pflanzen erzielt werden kann, einen in keinem Verhältniß zu dem dadurch bedingten Nutzen stehenden Kostenaufwand hervorrufen würde, muß zu einem Umbruch der ganzen Pflanzennarbe geschritten und die weitere Reinigung des Bodens durch mehrjährigen Anbau von Feldgewächsen mit besonderer Berücksichtigung der Hackfrüchte herbeizuführen gesucht werden. Erst wenn dies erreicht ist, kann das Land seiner früheren Bestimmung wieder übergeben werden. Auf solche Weise kommt im wesentlichen das Princip der sog. „Wechselwiesen" zur Durchführung, welche außer anderen Vortheilen besonders den der leichten Vertilgung massenhaft auftretender Unkräuter gewähren.

Mehrere perennirende Unkräuter werden auch wohl, wenn sie sich durch die bisher beschriebenen Verfahren oder bei der Ackerbestellung nicht beseitigen lassen, nur durch Ausstechen oder Ausgraben der einzelnen Pflanzen (Disteln, Spitzklette, Herbstzeitlose ꝛc.) sich entfernen lassen.

Zu den verderblichsten, schmarotzenden Unkrautpflanzen gehören die Seidenarten (Kleeseide Cuscuta Epithymum, Flachsseide C. Epilinum, Lupinenseide C. lupiliformis).

Die Vertilgung der Kleeseide anlangend, so kann dem Parasiten im Aussaatjahr nur schwer entgegengetreten werden, weil derselbe in einigermaßen ausgedehnten Culturen nur schwer oder gar nicht aufzufinden ist. Aus diesem Grunde ist es in den meisten Fällen räthlich, nichts gegen die Seide zu unternehmen, zumal alle hiezu in Vorschlag gebrachten Verfahren, mit Ausnahme des Abbrennens, zwar zur Vertilgung der vegetativen Theile des Schmarotzers, aber nicht zur Tödtung der noch auf dem Ackerlande liegenden Samen desselben tauglich sind. Erst im Jahre nach der Aussaat, in dem eigentlichen Nutzjahre, wenn die Samen zum größeren Theile, sei es mit, sei es ohne Erfolg gekeimt haben, ist mit dem ersten Sichtbarwerden der Seide der geeignete Zeitpunkt zu einem energischen Vorgehen gegen das Unkraut gekommen. Da es keineswegs wünschenswerth und nothwendig ist, daß die Culturpflanzen partiell ebenfalls zum Absterben gebracht werden, so ist das Umgraben der inficirten Stellen hier wohl kaum am Platze. Es genügt hier vollständig das tiefe Abschneiden der Pflanzen. Dasselbe ist indessen nur dann ausreichend, wenn es möglichst früh und unter Beachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln ausgeführt wird. Es ist wesentlich, daß das Absicheln in genügendem Umfange vorgenommen wird. Um sicher zu gehen, ist es erforderlich, 0·5—1 Meter über die eigentliche Seidestelle hinauszugreifen, was umso unbedenklicher ist, als die abgeschnittene Masse, falls sie noch nicht sehr verunkrautet und noch nicht samenhaltig war, zu Futterzwecken Verwendung finden kann. Außerdem hat man die etwa noch zurückgebliebenen Theile von den Stoppeln sorgfältig zu entfernen und der größeren Sicherheit halber die so behandelten Infectionsstellen noch für einige Zeit unter Controle zu halten. Zeigt sich der Parasit zum zweiten Male, so erfährt er eine nochmalige gleiche Behandlung. Die abgeschnittenen Pflanzen sind mit möglichster Sorgfalt von dem Felde zu entfernen, weil sonst leicht durch niederfallende Theilstücke der vegetativen Pflanze zur weiteren Verbreitung des Schmarotzers Veranlassung gegeben werden kann.

Ist ein rechtzeitiges Eingreifen versäumt worden und hat die Seide Gelegenheit gehabt, sich in größerem Maße auszubreiten und samenhaltige Nester zu erzeugen, so wird die Vertilgung der inficirten Stellen nicht nur schwieriger, sondern auch kostspieliger. (Schluß folgt.)

Personal-Nachricht.

Herr JUDr. Max Ritter v. Proskowetz, k. k. Truchseß, wirkl. Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbau-Gesellschaft, erhielt das Ritterkreuz des großherzoglich toscanischen Civil-Verdienst-Ordens; derselbe wurde ferner zum correspondirenden Mitgliede der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, zum wirklichen Mitgliede der Royal Geographical Society London und zum Ehrenmitgliede der österr.-schles. Land- und Forstwirthschafts-Gesellschaft ernannt.

Digitized by Google

XI. Tableau der Er

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	Hügelland und Ebene mit den								
			3. Joslowitz			4. Klobouk b. Br.			5. Lundenburg		
			Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf
1	Winter-Weizen	Hektoliter	3070	17	52190	990	16	15840	1070	16	17
2	Sommer-Weizen	"	80	10	800	—	—	—	15	12	
3	Winter-Roggen	"	4450	16	71200	2465	18	44370	1830	15	
4	Sommer-Roggen	"	—	—	—	—	—	—	20	10	
5	Gerste	"	2880	15	43200	2320	16	37120	3070	20	
6	Hafer	"	2360	16	37760	600	18	10800	710	20	
7	Hirse	"	550	20	11000	5	14	70	—	—	—
8	Mais	"	270	8	2160	600	12	7200	270	12	
9	Buchweizen	"	40	10	400	—	—	—	—	—	—
10	Erbsen	"	95	8	760	5	15	75	—	—	—
11	Linsen	"	190	4	760	186	7	1302	10	10	
12	Fisolen	"	60	6	360	5	7	35	20	12	
13	Samen-Wicken	"	290	10	2900	20	10	200	50	12	
14	Raps	"	15	18	270	—	—	—	—	—	—
15	Mohn	Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16	Anis, Fenchel, Kümmel	"	30	760	22800	—	—	—	—	—	—
17	Flachs (Samen)	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	Flachs (Bast)	"		—	—		—	—		—	—
19	Hanf (Bast)	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Kartoffeln	Hektoliter	1640	100	164000	1500	100	150000	1045	120	
21	Kraut	Hundert	40	55	2200	—	—	—	20	80	
22	Zuckerrüben	Met.-Centner	1030	200	206000	1000	175	175000	3240	210	
23	Futterrüben	"	170	210	35700	150	180	27000	100	180	
24	Kleesamen	Hektoliter	8	1	8	125	2	250	—	—	—
25	Klee-Heu	Met.-Centner	540	28	15120	748	30	22440	80	25	
26	Mengfutter	"	280	40	11200	200	25	5000	29	28	
27	Wiesen-Heu	"	731	30	21930	365	30	10950	2636	20	
28	Hopfen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29	Weißer Wein	Hektoliter	401	26	10426	189	18	3402	207	20	
30	Rother Wein	"	30	25	750	26	18	468	23	20	
31	Kernobst	Met.-Centner	110	3	330	130	2	260	72	2	
32	Steinobst	"	78	5	390	48	2	96	40	3	
33	Gemüse in Gärten	"	20	70	1400	6	35	210	90	55	
34	Gemüse auf dem Ackerland	"	40	50	2000	—	—	—	6	30	
	Hiezu:										
35	Unbebaute Brache	.....	1644	—	—	148	—	—	94	—	—
36	Hutweiden	.....	1241	—	—	530	—	—	1030	—	—
	Totale der landw. Cultur-Fläche	.....	22383			12361			15777		

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

südlicher Theil

Bezirken:

6. Nikolsburg			7. Seelowitz			Summa			Zusammen		
Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	Angebaute Fläche in Hektaren	Ertrag der Frucht per Hektar	Ertrag der Frucht auf der ganzen Fläche	der angebauten Fläche in Hektaren	Durchschnitt per Hektar	des Fruchtertrages	Angebaute Fläche in Hektaren	Haupt-Durchschnitt per Hektar	Fruchtertrag
4160	15	62400	3690	19	70110	15750	16·5	260180	94111	14·6	1374412
—	—	—	140	17	2380	425	11·8	5010	9491	9·9	93760
3900	15	58500	5000	19	95000	23705	16·3	385280	235526	14·0	3287581
—	—	—	70	12	840	90	11·6	1040	12358	9·6	118141
4535	17	77095	5280	18	95040	25083	17 0	426165	170152	16·5	2799521
1880	18	33840	1960	14	27440	9902	16 5	163674	213829	17·3	3697942
600	11	6600	190	10	1900	1365	14·5	19810	7880	13·4	105672
2090	15	31350	1650	12	19800	6400	11·8	75270	9484	13·1	125219
—	—	—	—	—	—	40	10·0	400	2858	10·2	29085
50	5	250	30	17	510	180	8·9	1595	10045	9·9	99202
800	7	5600	480	15	7200	1716	9·1	15562	7602	8·9	67520
130	10	1300	30	7	210	490	7·9	3860	2939	9·0	26476
70	8	560	60	8	480	505	9 7	4875	11649	9·1	106612
—	—	—	—	—	—	15	18·0	270	3207	12·0	38421
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1858	624·1	1159490
—	—	—	—	—	—	250	566·4	141600	424	534·6	226674
} —	—	—	} —	—	—	} —	—	—	} 13274	220·7	2929143
	—	—		—	—		—	—		565·9	7513025
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1151	609·7	701750
2400	95	228000	2700	130	351000	12577	107·6	1353080	162545	110·4	17944761
—	—	—	10	50	500	118	40·5	4780	7285	55·5	404348
1100	180	198000	3445	210	723450	13565	200·2	2715150	69660	195·2	13598425
550	200	110000	400	200	80000	1980	191·1	378400	17717	175·3	3105649
—	—	—	130	3	390	283	2·5	708	5150	1·7	8562
420	32	13440	1820	35	63700	5338	30·4	162250	78622	25·1	1972943
170	23	3910	460	25	11500	1529	26·9	41172	15709	24·0	376385
3323	33	109659	1040	32	33280	11493	28·4	326883	155362	21·7	3364093
—	—	—	—	—	—	—	—	—	291	5 2	1519
2528	23	58144	378	18	6804	6212	21·3	132084	10565	21·8	230300
360	23	8280	82	17	1394	706	21·2	15000	1569	21·5	33688
180	5	900	235	2	470	1227	2·9	3604	12992	6·4	83358
170	9	1530	200	2	400	701	4·1	2866	11518	7·0	81020
40	60	2400	10	35	350	196	54·4	10660	2525	46·1	116459
100	55	5500	—	—	—	146	52·6	7680	2453	56·4	138471
1858	—	—	586	—	—	6048	—	—	50244	—	—
1502	—	—	954	—	—	7614	—	—	127837	—	—
32916			31030			155649			1539882		

Digitized by Google

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Auf dem weiten Ausstellungsraume nahen die einzelnen Bauten ihrer Vollendung, so daß der Eröffnungstermin — wie wir einer diesfälligen Notiz der „Wiener landw. Zeitung" entnehmen — ein fertiges Bild zeigen dürfte. Vollendet sind die großen Stallbauten, der große Pavillon der Zuckerindustriellen, sowie jener der Wiener Brauherren, des k. k. Ackerbauministeriums, der Fürsten Schwarzeuberg und Liechtenstein ꝛc. Der Vollendung nahen das große Herrenhaus, der Musterstall, der Pavillon des Freiherrn v. Popper, der Erzherzoge Albrecht und Ferdinand d'Este, wie überhaupt die meisten Einzelnpavillons; nur wenige sind mit den Arbeiten etwas zurückgeblieben, doch dürfte dies Versäumniß in den laufenden Tagen eingeholt werden. Die Zubauten an der Rotunde zur Unterbringung der landw. Maschinen, der temporären Schauen für Geflügel, Obst und Gemüse sind zum Theile hergestellt, theils in der Aufstellung begriffen. An den Pavillons, welche die Collectivausstellungen von Frankreich, Italien und Schweden-Norwegen aufnehmen sollen, wird fleißig gearbeitet. Beinahe fertig sind die Forstgärten (Fürst Liechtenstein, Graf Falkenhayn, die ungarische Abtheilung ꝛc.), sowie die Obstbauanlagen, welche der niederösterreichische Landesausschuß anpflanzen ließ, nebst anderen Collectionen dieser Art. Fertiggestellt ist auch die von Anton Dreher errichtete Drahtanlage eines Hopfengartens. Der Bienenzuchtverein vollendet in den nächsten Tagen die Ausstellung des Bienenstandes. Die katakombenähnlichen Anlagen, sowie das geschmackvolle Bassin der „leuchtenden Brunnen" gehen der Vollendung entgegen, während die Restaurationspavillons sich zum Empfangen der Besucher vorbereiten. Tausende von Arbeitern beleben den weiten Ausstellungsplan, und es wird bereits mit der Aufstellung der Ausstellungsobjecte begonnen. Besonders vorgeschritten ist die imposante Jagdausstellung, insbesondere die Schaustücke des Freiherrn Albert v. Rothschild, welcher die zugewiesene Abtheilung mit prächtigen Jagdtrophäen ausschmückt

Die Installationsarbeiten für die elektrische Beleuchtung sind fast gänzlich beendet, desgleichen die mächtigen Kesselanlagen, welche die erforderliche Betriebskraft für Maschinen und die elektrische Beleuchtung liefern werden.

An das Ausstellungscomité laufen jeden Tag zahlreiche Gesuche ein, mit welchen verspätete Anmelder um Zuweisung von Raum ansuchen. Dieselben müssen abschlägig beschieden werden, da kein verfügbarer Raum mehr vorhanden ist.

Je weitere Kreise sich für das Ausstellungsunter… interessiren, desto allgemeiner wird die Ueberzeu… seit der letzten Weltausstellung in Wien (1873) … artige Veranstaltung sich mit der künftigen land… forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien vergleich… die eine überraschend großartige werden wird.

Um den Besuchern auch besondere Anregu… schaffen, wurde ein eigenes zahlreiches Verg… Comité eingesetzt, welches mannigfache Veranstal… plant.

Der Bauunternehmer E. Bierenz in Wien b… dem k. k. Handelsministerium um die Ertheilung … Concession zur Anlage und zum Betriebe einer … Motor-Trambahn nach dem Systeme Daimler von … Punkte gegenüber der Station Praterstern der … dungsbahn im Prater nächst der Kronprinz Rudolf… bis zum Westportale der Allgemeinen land- und f… Ausstellung auf die Dauer dieser Ausstellung ange…

Seine Majestät der Kaiser hat für die Pferdeau… lung als Ehrenpreis ein kostbares, künstlerisch aus… tetes silbernes Thee- und Kaffeeservice gespendet. Außer… haben für den gleichen Zweck bisher werthvolle Ehrenpreise gewidmet: Se. k. Hoheit Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, Johann Graf Harrach, Ernst Freiherr v. Loudon, Franz Edler v. Werthheim, F. J. Kwizda Edler v. Hochstern, der Jockey-Club für Oesterreich, und steht noch eine Reihe von kostbaren Ehrenpreisen in Aussicht, so daß die Jubiläums-Pferdeausstellung besonders reich dotirt sein wird. —

Der gesammte Viehbestand der Erde.

Im Landwirthschaftsamt zu Washington ist der Versuch gemacht worden, auf Grund der vorhandenen amtlichen Daten den gesammten Viehbestand der Erde festzustellen. Nach den betreffenden, im jüngsten … der genannten Centralstelle veröffentlichten Berechnu… entfielen auf Europa 33,253.454 Pferde, 3,727.… Maulthiere und Esel, 97,239.593 St. Rindvieh, 186,556.… Schafe und Lämmer, 44,718.386 Schweine und 19,512.… Ziegen; auf Asien 4,195.408 Pferde, 1,181.592 … thiere und Esel, 70,402.062 Stück Rindvieh, 36,649.… Schafe und Lämmer, 519.700 Schweine und 1,227.… Ziegen; auf Afrika 655.983 Pferde, 590.916 Maul… und Esel, 4,017.889 Häupter Rindvieh, 28,959.154 … und Lämmer, 303.303 Schweine und 5,340.043 … auf Süd-Amerika 991.579 Pferde, 1,512.209 Maul… und Esel, 57,658.724 Rinder, 101,089.336 Schafe … Lämmer, 1,388.500 Schweine und 3,016.956 Ziegen; …

Digitized by Google

Nord-Amerika 14,917.656 Pferde, 2,310.694 Maulthiere und Esel, 55,092.747 Rinder, 46,173.825 Schafe und Lämmer, 51,529.744 Schweine und 14.409 Ziegen; auf Australien 1,440.424 Pferde, keine Maulthiere und Esel, 8,966.326 Häupter Rindvieh, 97,912.272 Schafe und Lämmer, 1,207.840 Schweine und 24.550 Ziegen; endlich auf Oceanien 1000 Pferde, 15 Maulthiere und Esel, 3000 Schafe und Lämmer, 20.000 Schweine und 1300 Ziegen. Dies alles zusammengenommen gibt 60,455.504 Pferde, 9,331.822 Maulthiere und Esel, 293,380.341 Stück Rindvieh, 497,343.612 Schafe und Lämmer, 99,687.973 Schweine und 29,136.984 Ziegen; im Ganzen sind also auf der Erde 989,336.236 Zuchtthiere vorhanden. Davon machen die Schafe und Lämmer mehr als die Hälfte (50·3 Proc.), das Rindvieh nahezu ein Drittel (29·7 Proc.), die Schweine ein Zehntel (10·1 Proc.), die Pferde fast ein Sechzehntel (6·1 Proc.) aus, während auf die Ziegen 2·9 und auf die Maulthiere und Esel 0·9 Proc. kommen. Wie sich die Zuchtthiere auf die einzelnen Erdtheile vertheilen, erhellt aus folgender Uebersicht:

	Zuchtthiere überhaupt	Procente der Gesammtzahl
Europa . .	385,008.102	38·9
Süd-Amerika .	170,657.304	17·3
Nord-Amerika	170,039.075	17·2
Asien . . .	114.175.240	11·5
Australien .	109,551.412	11·1
Afrika . . .	39,876.788	4·0
Oceanien . .	28.315	0·0

Den größten Viehreichthum besitzt Europa; nur Schweine hat Nord-Amerika etwas mehr aufzuweisen.

Zwittauer landw. Genossenschaft.

Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Policzka und Zwittau hielt am 20. April l. J. Nachmittags in Zwittau unter Vorsitz des Obmannes Herrn Franz Eigl ihre zweite diesjährige Vollversammlung ab. Der Geschäftsleiter kaiserl. Rath Herr Adolf Porm verlas die Protokolle der letzten Vollversammlung und Ausschußsitzung und unterzog hierauf die eingelaufenen Geschäftsstücke einer eingehenden Besprechung. Die Versammlung faßte einstimmig den Beschluß, dem Rokitnitzer Vereine für sein mannhaftes Eintreten für den österreichischen Flachsbau die Anerkennung auszusprechen und dem Streben dieses Vereines sich anzuschließen. Der Pohrlitzer Winterschulleiter Herr Heinrich Maresch hielt sodann einen Vortrag über das Thema: „Wie könnte ein höherer Preis für landw. Producte erzielt werden?" In seinem zweiten Vortrage belehrte Herr Maresch die Versammlung, wie eine musterhafte Milchwirthschaft betrieben werden muß. Seine nahezu zweistündigen, lehrreichen Ausführungen wurden von den Anwesenden mit Beifall ausgezeichnet.

Der Zahlinitz-Kwassitzer Verein

wird Sonntag den 11. Mai l. J., um 3 Uhr Nachmittags, in Zlobitz eine Generalversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung:

Eröffnung der Versammlung, Berichterstattung des Vereins-Secretärs über die letztabgehaltene Versammlung. Vorträge, und zwar:

1. Ueber die Erhaltung der Gesundheit der landw. Hausthiere.
2. Ueber die Milchwirthschaft im Hause des kleinen Landwirthes.
3. Ueber die Anwendung künstlicher Düngemittel.

Kleinere Mittheilungen.

* Behandlung der Hornspalten. Ein sehr gutes Mittel zur Behandlung der Hornspalten soll, nach neuesten Erfahrungen, Honig und gelbes Wachs sein. Beides wird zu gleichen Theilen bei schwachem Feuer zusammengeschmolzen und gut durchgerührt. Die entstehende flüssige Masse wird mittelst Pinsel auf den zuvor sorgfältig gereinigten Huf oben und unten, sowie in den Spalten und Rissen aufgetragen. Eine mehrmalige Wiederholung dieser einfachen Cur soll die vollständige Heilung herbeiführen.

* Benützung des Windes zur Erzeugung von elektrischem Licht. Die Benützung der Kraft des Windes zur Erzeugung des elektrischen Lichtes hat den Vorzug der Billigkeit und kommt deshalb in neuester Zeit hie und da in Gebrauch. Nach dem „Elektrotechniker" ist eine bezügliche Einrichtung am nördlichen Leuchtthurm beim Kap von La Haye mit vorzüglichem Erfolge in Thätigkeit. Durch eine Windmühle werden daselbst zwei Dinamomaschinen getrieben, die ihrerseits die elektrische Energie in Accumulatoren aufspeichern. Die Mühle ruht auf einem hölzernen Gerüst und überträgt die Bewegung mittelst senkrechter Welle und zweier Paare konischer Zahnräder auf eine wagerechte Welle. Auf letzterer sind Rollen befestigt, die mittelst Riemen die Dynamomaschine in Thätigkeit setzen. Die Mühle arbeitet völlig selbstthätig sowohl bei schwachen Winden als bei Stürmen. Letzteres wird von jedem Kenner der Sache als der bei weitem schwierigste Theil der ganzen Anlage betrachtet werden.

Digitized by Google

Durch Anwendung eines Kugelregulators soll indessen ein völlig befriedigendes Ergebniß erzielt worden sein. Dieser Regulator wirkt durch Reibung auf eine Welle, welche die Oeffnungen im Windrad derart schließt und öffnet, daß die dem Winde dargebotene Fläche der Geschwindigkeit desselben entsprechend vergrößert und verkleinert wird, ähnlich wie dies bei den Turbinen der Fall ist. Die zwei Maschinen arbeiten abwechselnd nach der Menge der in den Accumulatoren aufgespeicherten Energie. Die Ein- und Ausrückvorrichtung ist selbstthätig.

* Zur Vertilgung der Frösche in Teichen dient mit gutem Erfolge das Einsetzen von Hechten, welche jene mit Vorliebe verzehren; außerdem sind Forellen und Karpfen Liebhaber des Froschlaiches und der Kaulquappen. Man gräbt ferner am Rande der Teiche offene Tonnen oder Fässer ein, in welche die Frösche beim Umherhüpfen fallen; die Gefangenen dienen als Fischfutter. Endlich empfiehlt es sich noch, den in kleineren Teichen abgesetzten Froschlaich mit Rechen herauszuziehen; man verwendet ihn gleichfalls als Fischfutter.

* Die Verdaulichkeit der Fette ist eine sehr verschiedene. Diejenigen, welche einen niedrigen Schmelzpunkt haben, werden leichter aufgenommen als die schwerer schmelzbaren. Olivenöl wird leichter resorbirt als Butter, das Fett des Speckes leichter als Rinds- oder Hammeltalg. Die günstige Wirkung des Leberthrans scheint ebenfalls auf diesem Umstande zu beruhen. Patienten, die ungenügend Galle abscheiden, welche die Aufnahme der Fette in den Organismus fördert, resorbiren die Fette schlecht und haben sich besonders vor dem Genuß schwer schmelzender Fette zu hüten.

Zweites Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 20 fl. Handelskammer-Präsident Julius Ritter v. Gomperz in Brünn;

à 10 fl. 50 kr. Fabrikant Max Ritter v. Gomperz in Wien;

à 10 fl. Gutsbesitzer Anton Duffek in Schwarzkirchen, k. u. k. Oberst Anton Polansky in Brünn;

à 5 fl. kaiserl. Rath Alfred Ritter v. Eisenstein in Dürnholz, Landes-Ingenieur Adolf Friedrich in Brünn, Forstmeister Franz Halamasek in Frain, Gutspächter Heinr. Firku in Birnbaum, Güterinspector Leopold Klusaček in Pirnitz, Gutsverwalter Ludwig Schmid in Raigern, Güter-Inspector Josef Spurny in Sokolnitz, Pfarrer Urban in Loschitz, Stiftsgüterinspector P. Wanka in Raigern, Oberförster Anton Wehrberger in Kl... Gutsverwalter Josef Wild in Deutsch-Jaßnik, Kr... Adolf Walter in Raigern.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kot...

Aloiz Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund-, Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen, alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- und Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Ein- und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien à 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung. Auswärtige** Aufträge werden umgehend erledigt und **Auskünfte jeder** Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu zeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 19. **Brünn, am 11. Mai** **1890.**

Inhalt. Das Unkraut und seine Vertilgung. — Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein. — Körnergewichte zur Ernte-Statistik von Mähren 1889. — Durchschnittswerth der Früchte pro 1889. — Allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Kleinere Mittheilungen. — Ausweis der Marktdurchschnittspreise vom Monate März. — Inserate.

Das Unkraut und seine Vertilgung.

(Fortsetzung.)

Das Ueberdecken der befallenen Stellen mit Erde, Ruß oder Asche, ebenso das Umgraben verhindert nicht, daß nur leicht bedeckte Körner wieder zum Vorschein kommen, tiefer liegende dagegen durch die Keimung von Unkräutern oder das Wiederaufleben eines Theiles der mit untergebrachten Culturpflanzen wieder über die Erde gelangen. Noch geringeren Erfolg darf man sich versprechen vom Uebergießen der Seidenester mit Eisenvitriol oder ätzenden Flüssigkeiten (Schwefelsäure, Schwefelcalcium ꝛc.) oder vom Ueberstreuen der Nester (nach dem Schnitt) mit rohem schwefelsauren Kali, Kochsalz, weil diese Mittel den ausgefallenen oder noch ausfallenden Unkrautsamen keineswegs seiner Keimfähigkeit berauben. Das Beweiden endlich und ebenso das Abschneiden mit der Sichel macht den Samen selbst nicht unschädlich, begünstigen vielmehr noch dessen Verschleppung auf entferntere Stellen des Feldes.

Das radicalste der Vertilgungsmittel des Schmarotzers besteht in dem Verbrennen der Seidenester. Dies geschieht in der Weise, daß die inficirte Stelle und deren nächste Umgebung (0·5—1 Meter übergreifend) mit kurz geschnittenem Stroh 20—30 Centimeter hoch bedeckt wird, worauf letzteres, vielleicht mit Petroleum schwach angefeuchtet, von vier Seiten gleichzeitig angezündet wird. Haupterforderniß ist es hierbei, nicht nur eine möglichst intensiv wirkende, sondern auch nachhaltige Flamme zu unterhalten und die abgebrannte Stelle noch längere Zeit zu beobachten.

Bei der Vertilgung der den Lupinen, den Wicken und dem Lein schädlichen Seidepflanzen verfährt man am besten in der Weise, daß man Schmarotzer und Wirth gleichzeitig ausrauft, unter Uebergreifen von 0·5—1 Meter über die Seidestelle hinaus.

Da die Seide, allerdings in beschränktem Maße, auch auf Gräsern und verschiedenen Unkräutern fortkommt, und somit von den Rändern der Felder aus Infectionen vorkommen können, so ist ein früheres Einschränken auch gegen diese Gewächse anzurathen.

Während bisher nur jene Vertilgungsverfahren in Betracht gezogen wurden, welche während der Vegetation der Culturpflanzen angewendet werden, sind schließlich noch jene ins Auge zu fassen, welche vor dem Anbau, bei der Bekämpfung des Unkrautes benutzt werden können.

Die hierbei in Betracht kommenden Maßregeln dienen nicht allein zur Vertilgung der Unkräuter, sondern auch zur Beseitigung der perennirenden Futterpflanzen (Klee, Kleegras, Luzerne, Wiesen- und Weidennarbe ꝛc.), wenn dieselben zum Zweck des Anbaues einer anderen Nutzpflanze das Feld räumen müssen. Würden die vegetativen Theile dieser Pflanzen nicht zerstört werden, so würden dieselben dem nachfolgenden Gewächs, in gleicher Weise wie wildwachsende Pflanzen, schädlich werden.

Die Zerstörung der Gras- und Kleenarbe, sowie der Unkräuter, besonders der Quecken, bei der Vorbereitung des Ackerlandes, geschieht gewöhnlich in der Weise, daß man die betreffenden Pflanzen mittels oftmaligen Pflügens oder durch Bearbeitung mit Rührhaken und Exstirpator, resp. Grubber, und durch nachfolgendes scharfes Eggen an die Oberfläche des Bodens zu bringen sucht, die Pflanzentheile in Haufen sammelt und dann abführt. Dieses Verfahren ist nicht allein außerordentlich kostspielig, sondern auch mit den mannigfaltigsten Nachtheilen verknüpft, ebenso

Digitized by Google

läßt es den beabsichtigten Zweck nur unvollkommen erreichen. Diese Nachtheile bestehen vornehmlich darin, daß die Ackerkrume bei einer öfteren Bearbeitung, wie solche bei dem in Rede stehenden Verfahren nothwendig wird, in einen pulverförmigen Zustand übergeführt wird, der in vielfacher Beziehung das Wachsthum der weiterhin anzubauenden Frucht nachtheilig beeinflußt. Abgesehen hievon ist es aber auch erfahrungsmäßig gar nicht möglich sämmtliche Pflanzen und deren vegetative Organe mittels der bezeichneten Verfahren aus dem Boden herauszuschaffen, ein großer Theil derselben bleibt zurück und findet in dem gelockerten Erdreich die günstigsten Bedingungen zu seiner Fortentwickelung, so daß das Feld sehr bald von Neuem ergrünt. Besonders gilt dies von denjenigen Unkräutern, welche, wie z. B. die Quecke, lange, sich im Boden horizontal fortziehende Ausläufer (Rhizome) bilden. Werden diese durch die Ackerwerkzeuge in einzelne Theile zerschnitten, so bleibt trotz oftmaliger Bearbeitung, namentlich mit der Egge, eine Menge davon in dem Boden und diese zurückbleibenden Theile wachsen dann mit besonderer Ueppigkeit weiter. Rechnet man hierzu die Kosten, welche nicht allein die mehrmalige Bodenbearbeitung, sowie das Zusammenbringen der herausgeschafften Pflanzen, ebenso das Abfahren derselben verursacht, so wird man zugestehen müssen, daß die in der Praxis gemeinhin angewendeten Vertilgungsmethoden während der Vorbereitung des Ackerlandes nach keiner Richtung den an dieselben zu stellenden Anforderungen entsprechen.

Das sicherste und einfachste Mittel zur Vertilgung perennirender Pflanzen und Unkräuter ist unstreitig in der sogenannten Schälmethode, welche zuerst von Schwerz, später nachdrücklichst von v. Rosenberg-Lipinski empfohlen wurde, zu suchen.

Dieses Verfahren wird, je nach äußeren Umständen, in verschiedener Weise ausgeführt. Wenn es die Verhältnisse gestatten, so ist es am einfachsten, die Bearbeitung des Ackerlandes mit einem Pfluge auszuführen, an welchem vor dem eigentlichen Pflugkörper ein Vorschar angebracht ist. Letzteres muß so gestellt sein, daß dasselbe bei dem Gange des Pfluges nur 2·5 höchstens 3·5 Centimeter in den Boden eindringt. Durch das Schälschar wird die oberste, mit den Unkräutern besetzte Ackerschicht in der angegebenen Tiefe abgeschält und in die seitwärts befindliche Furche geworfen, worauf diese abgeschnittene Narbe durch das folgende, zur vollen Tiefe greifende Pflugschar vollständig überschüttet wird. Dabei kommen die abgetrennten Pflanzentheile so tief in die Erde zu liegen, daß sie sich wegen Mangel an Luft nicht fortzuentwickeln vermögen, vielmehr, einem Fäulnißproceß verfallend, zu Grunde gehen.

So einfach und wenig kostspielig das bezeichnete Verfahren ist, so ist es doch nicht immer in der beschriebenen Weise durchführbar. Es ist nämlich zur vollständigen Unterbringung der abgeschälten Narbe, worauf es hauptsächlich ankommt, unbedingt erforderlich, daß einerseits dieselbe bei dem Schälen nicht ihren Zusammenhang verliert und daß der Boden eine solche Beschaffenheit besitzt, daß eine Bearbeitung desselben bis zur vollen Tiefe möglich ist. So lange die Pflanzen die Erde fest zusammenhalten, rollt die abgeschnittene Narbe bei der Fortführung des Pfluges auf und wird zum Theil nicht in die nebenanliegende Furche, sondern auf das bereits gepflügte Land geworfen, also nur unvollkommen bedeckt, was zur Folge hat, daß nunmehr die der Luft zugänglichen Pflanzen von neuem ergrünen. Diesem Uebelstande kann dadurch abgeholfen werden, daß man den Zusammenhang der obersten Bodenschichten durch flaches Bearbeiten übers Kreuz mit dem Exstirpator oder einem mit Messern versehenen Instrumente vor dem Pflügen zerstört.

Die an zweiter Stelle angeführte Bedingung anlangend, an welche das Gelingen der Unkrautvertilgung mittels des beschriebenen Schälverfahrens geknüpft ist, so ist diese nur dann vorhanden, wenn der Boden sich nicht in einem zu dichten Lagerungszustande befindet, und durch atmosphärische Niederschläge bis in größere Tiefen durchfeuchtet war; nur in diesem Falle läßt sich derselbe lockern und bis zur vollen Tiefe wenden. Ist dagegen das Erdreich fest zusammengeschlämmt, wie dies vielfach bei Klee- und Luzernestoppeln, besonders bei länger andauernden Weiden der Fall ist, oder bei bündiger Beschaffenheit des Bodens nach einer Trockenperiode, dann läßt sich die Schälmethode nicht in so einfacher Weise durchführen, weil der Boden nicht zur vollen Tiefe, wie erforderlich, gelockert und bearbeitet werden kann.

Unter derartigen Umständen empfiehlt es sich, das Land einige Wochen vor der eigentlichen Bearbeitung zu schälen. Dies kann mittels eines gewöhnlichen Pfluges geschehen, mit dem man auf 2·5 bis höchstens 3·5 Centimeter Tiefe und 10—12 Centimeter Breite das Land bearbeitet. Empfehlenswerth ist es, hierzu einen mehrscharigen (vier- bis sechsscharigen) Schälpflug zu verwenden, weil die Arbeit mit dem gewöhnlichen Pfluge nur langsam von statten geht und die Arbeitskraft eines Zugthieres dabei nur unvollkommen ausgenutzt wird. Nachher wird die abgeschälte Narbe durch die Egge zerrissen, jedoch nur soweit, um die Pflanzen bodenfrei zu machen und zum

Digitized by Google

Absterben zu bringen. Bei Eintritt von Regenwetter bleibt natürlich der erste Eggenstrich bis zum trockenen Wetter vertagt. Je nach der Witterung wird nach 2—4 Tagen das Eggen periodisch wiederholt, bis das Abdorren erreicht worden ist. Treten inzwischen Regenstriche ein, dann werden die Wurzeln der abgeschnittenen Pflanzen durch die Egge umso leichter bodenfrei.

In ähnlicher Weise ist in allen Fällen zu verfahren, wenn der Boden stark mit Quecken durchsetzt ist. Unter solchen Umständen führt die beschriebene einfachere Methode nicht zum Ziele, weil selbst 20 Centimeter tief liegende Rhizomtheile des Unkrautes sich lebensfähig erhalten. Bei dem Schälen wird die einzelne Furche am zweckmäßigsten 2·5 Centimeter tief und 7·5 Centimeter breit gegriffen. Nachher wird darnach getrachtet, durch die Egge die abgeschnittenen Pflanzen bodenfrei und sonnentrocken zu machen. Ergrünt das Ackerland zum Theil von neuem, so wird dasselbe mit Eggen nochmals überzogen, um die zarten Blattspitzen umzulegen und durch Ueberschleppen mit Erde theils zu ersticken, theils im Fortwachsen abzuschwächen. Diese Operation ist nach Bedürfniß zu wiederholen. Durch solches beharrliche Zerstören und Schwächen der über die Erde gesendeten Sprossen wird der Erdstamm der Quecke allmälig erschöpft und geht zu Grunde.

(Schluß folgt.)

Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein

erstattet an seine Mitglieder über die im Jahr 1889 entfaltete Thätigkeit einen übersichtlichen Bericht, dem wir im Wesentlichen Folgendes entnehmen:

Der Verein zählte am Schluße des Jahres 1889: 11 Ehren-, 2 correspondirende und 463 wirkliche, zusammen 476 Mitglieder gegen 447 Mitglieder am Ende des Jahres 1888. Im abgelaufenen Jahre verlor der Verein 7 Mitglieder durch den Tod und 15 durch Austritt, somit im Ganzen 22 Mitglieder; neu eingetreten sind 51, somit ist ein Zuwachs von 29 Mitgliedern gegen das Jahr 1888 zu verzeichnen.

Der Vereinsausschuß hielt im abgelaufenen Jahre 6 Ausschußsitzungen und 5 Generalversammlungen ab. Die letzteren wurden in folgenden Gemeinden abgehalten: Schönau (24. Februar), Partschendorf (28. April), Engelswald (23 Juni), Bölten (27. October) und Klein-Petersdorf (15 December).

Vorträge wurden dabei gehalten von den Herren: k. k. Bezirksthierarzt Cassian v. Issar „Ueber den Einfluß der Einfuhr fremden Landviehes in das Kuhländchen" in Schönau, und „Ueber die Verhältnisse der Pferdezucht im Kuhländchen" in Partschendorf; Prof. E. Winkelhofer „Ueber Ankaufs- und Verkaufsgenossenschaften" in Partschendorf, und „Ueber die Anwendung von Kunstdünger" in Engelswald; Prof. J. Laumann „Ueber Ent- und Bewässerungen" in Engelswald, und „Die nächstjährige allgemeine land- und forstw. Ausstellung in Wien in ihrer Bedeutung für das Kuhländchen" in Klein-Petersdorf; Prof. R. Hamerak „Ueber Futter- und Wiesenbau" in Bölten; k. k. Bezirksthierarzt Andreas Lamprecht „Ueber die Maul- und Klauenseuche" in Bölten; suppl. Lehrer Fr. Staudacher „Ueber den Uebergang von der Dreifelderwirthschaft in den Fruchtwechsel" in Klein-Petersdorf.

Die „Mittheilungen des Kuhländer landw. Vereines," welche von Prof. Johann Laumann redigirt und an die Vereinsmitglieder unentgeltlich abgegeben wurden, erscheinen wie bisher in zwölf Monatsnummern. Da die frühere Auflage von 500 Stück nicht mehr der steigenden Mitgliederzahl und den sonstigen Abnehmern entsprach, so wurde dieselbe im Vorjahre auf 550 Stück erhöht; für das heurige Jahr wurde die Auflage abermals um 50 Stück erhöht.

Ueber Einschreiten des Vereines hat die mährische Finanz-Landesdirection in Brünn der Meierei- und Haushaltungsschule die dauernde Befreiung von der Gebäudesteuer auf die Dauer ihrer gegenwärtigen Widmung auf Grund des Hofkanzlei-Decretes vom 22. Juli 1821, Zahl 1045, bewilligt.

Dieser Schule wird von Seite der ländlichen Bevölkerung ein lebhaftes Interesse entgegengebracht, was besonders aus den zahlreichen Anmeldungen um Aufnahme hervorgeht. Gleichwie im ersten Jahre ihres Bestandes war die Schule auch im vergangenen Jahre vollzählig besucht, was auch für heuer der Fall ist, und auch im künftigen Jahre, nach den bereits erfolgten Anmeldungen zu schließen, sein wird.

Die Collaudirung der Baurechnung der landw. Winterschule wurde vom mähr. Landesbauamte vorgenommen; selbe wurde in Ordnung gefunden und vom Landes-Ausschuße mit dem Kostenbetrage von 3666 fl. 27 kr. gegenüber dem Voranschlage von 4021 fl. 52 kr. genehmigt.

Dazu erhielt der Verein eine Subvention vom Staate und vom Lande je 1750 fl., zus. also 3500 fl., so daß der Bau dem Vereine nur 262 fl. 63 kr. kostete.

Rechnet man dazu die Kosten für die innere Einrichtung mit 185 fl. 89 kr. und für Lehrmittel per 21 fl. 53 kr., so ergeben sich 470 fl. 05 kr., welche der Verein zur Errichtung der Schule aufwandte.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Körner-Gewicht zur Ern

Post-Nr.	Gebiet und Gerichts-Bezirk	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Winter-Roggen	Sommer-Roggen	Gerste	Hafer	Hirse	Mais	Buchweizen	Erbsen	Linsen	Fisolen	Samen-Wicke
		Gewicht der Körner per Hektoli'er in Kilogramm												
	Sudeten-Hochland:													
1	Altstadt	72	—	70	68	62	40	—	—	—	72	74	72	74
2	Hof	—	70	72	70	58	40	—	—	—	74	—	—	72
3	Liebau	—	70	75	70	60	42	—	—	—	75	—	—	74
4	Römerstadt	—	—	70	67	61	44	—	—	—	74	—	—	67
5	Schildberg	72	68	74	70	59	38	—	—	—	77	—	—	75
6	Wiesenberg	71	—	70	68	60	40	—	—	—	72	74	72	74
	Durchschnitt	72	69	72	69	60	41	—	—	—	74	74	72	73
	Sudeten-Ausläufer:													
1	Blansko	78	75	68	—	66	44	—	—	—	74	75	78	78
2	Boskowitz	78	75	70	68	66	45	—	—	—	75	75	79	78
3	Fulnek	73	64	65	62	63	44	—	—	—	72	—	75	72
4	Gewitsch	73	70	72	71	64	47	—	—	—	78	78	75	78
5	Hohenstadt	76	—	78	70	62	40	78	—	—	79	75	—	74
6	Konitz	76	70	72	70	60	44	—	—	—	74	76	74	77
7	Leipnik	75	77	73	72	64	47	70	—	—	76	76	—	74
8	Littau	76	72	71	69	64	42	68	—	—	76	75	77	75
9	Mähr.-Neustadt	76	—	72	58	64	45	70	—	—	78	76	80	80
10	Müglitz	78	68	78	70	62	39	78	—	—	80	75	80	76
11	Plumenau	75	74	70	—	60	46	—	—	—	76	76	—	76
12	Schönberg	78	—	72	70	64	38	—	—	65	76	78	77	76
13	Sternberg	74	65	75	66	60	40	75	—	—	79	75	—	75
14	Mähr.-Trübau	73	66	70	65	64	48	—	—	—	79	81	78	72
15	Weißkirchen	77	76	73	70	64	47	70	—	62	76	77	—	74
	Durchschnitt	76	71	72	68	63	44	73	—	63	77	73	77	76
	Böhm.-mähr. Grenzgebirge:													
1	Budwitz	78	76	74	65	61	47	—	—	—	77	81	82	76
2	Bystritz (Jgl. Kr.)	—	67	69	66	59	47	—	—	—	74	74	—	77
3	Datschitz	76	70	71	69	66	48	—	—	—	80	74	—	80
4	Groß-Meseritsch	72	70	70	67	62	45	—	—	—	74	75	—	73
5	Jamnitz	70	69	74	—	65	48	—	—	—	80	70	—	75
6	Iglau	76	—	79	70	58	41	—	—	—	80	79	—	76
7	Neustadtl	—	65	65	64	59	44	—	—	—	62	68	—	73
8	Saar	—	64	65	64	58	46	—	—	—	75	71	—	74
9	Teltsch	71	—	72	70	61	49	—	—	—	80	74	—	74
10	Trebitsch	77	68	78	70	60	42	—	—	—	79	76	—	75
11	Zwittau	74	—	72	71	62	45	—	—	—	72	—	—	74
	Durchschnitt	74	69	73	68	61	46	—	—	—	76	74	82	75
	Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges:													
1	Brünn	80	77	73	70	66	44	78	74	—	78	74	75	72
2	Eibenschitz	78	74	72	—	65	44	76	76	—	78	74	72	72
3	Frain	78	78	74	68	63	47	—	—	—	78	80	81	80
4	Hrottowitz	74	69	67	—	61	45	—	—	—	75	76	—	77
5	Kunstadt	77	75	68	67	64	45	—	—	—	78	77	78	77
6	Mähr.-Kromau	75	73	70	—	63	40	70	70	—	75	75	75	75
7	Namiest	76	70	78	—	58	40	—	—	—	78	76	—	75
8	Tischnowitz	80	74	70	—	64	48	68	—	—	74	73	—	70
9	Znaim	79	77	72	68	64	45	79	70	69	78	79	82	80
	Durchschnitt	77	74	72	68	63	44	74	72	69	77	76	77	75

Digitized by Google

Statistik von Mähren 1889.

Post-Nr.	Gebiet und Gerichts-Bezirk	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Winter-Roggen	Sommer-Roggen	Gerste	Hafer	Hirse	Mais	Buchweizen	Erbsen	Linsen	Fisolen	Samen-Wicke	Raps
		Gewicht der Körner per Hektoliter in Kilogramm													
	Karpathen-Hochland:														
1	Frankstadt	74	70	71	70	58	46	—	—	—	74	—	74	72	50
2	Wall.-Klobouk	70	70	71	70	60	38	60	—	58	53	60	54	60	—
3	Roznau	75	73	70	68	60	35	—	—	62	75	75	—	65	—
4	Wall.-Meseritsch	75	70	72	70	60	48	70	—	65	79	79	—	80	—
5	Wsetin	72	70	68	63	60	40	56	—	55	70	72	—	70	—
6	Wisowitz	75	69	72	68	59	45	55	—	64	76	75	—	72	—
	Durchschnitt	73	70	71	68	60	42	60	—	61	71	72	64	70	50
	Ausläufer nördl. Theil:														
1	Freiberg	73	73	69	68	61	43	—	—	50	75	—	73	78	63
2	Mistek	76	68	76	65	63	40	—	—	65	76	—	76	74	—
3	Neutitschein	73	72	70	68	64	45	—	—	53	78	—	76	75	65
	Durchschnitt	74	71	72	67	63	43	—	—	56	76	—	75	76	64
	Ausläufer südl. Theil:														
1	Bistritz am Host.	75	70	74	70	60	44	78	79	65	78	76	—	74	64
2	Holleschau	76	70	75	71	62	42	80	80	68	80	69	—	76	65
3	Napagedl	76	75	72	70	66	41	74	70	68	78	76	—	79	66
4	Straßnitz	78	75	73	72	67	45	80	82	—	80	84	80	78	—
5	Ung.-Brod	72	70	73	67	63	45	55	—	55	70	65	62	70	71
6	Ung.-Ostra	76	—	76	74	64	41	70	75	—	80	80	80	79	—
	Durchschnitt	75	72	74	71	64	43	73	77	64	78	75	74	76	66
	Marsgebirge:														
1	Austerlitz	80	76	76	—	66	44	66	78	—	80	80	76	75	—
2	Butschowitz	76	72	74	—	63	42	65	62	—	76	75	76	74	—
3	Gaya	79	74	78	—	64	40	—	80	—	80	80	79	78	68
4	Steinitz	76	70	76	—	62	40	—	78	—	78	78	80	76	—
5	Ung.-Hradisch	78	72	75	—	66	40	72		—	78	70	72	74	—
6	Zdounek	79	71	78	69	65	40	78	80	67	80	78	80	76	66
	Durchschnitt	78	73	76	69	64	41	70	76	67	79	77	77	76	67
	Hügelland und Ebene nördl. Theil:														
1	Kojetein	77	74	71	68	68	48	70	80	—	78	73	77	74	—
2	Kremsier	80	73	76	—	66	40	70	70	60	80	78	80	76	69
3	Mähr.-Ostrau	78	66	78	70	63	38	—	—	66	78	—	76	75	58
4	Olmütz	78	70	78	72	65	39	72	—	—	80	79	—	—	—
5	Prerau	77	74	71	68	66	48	70	—	—	76	78	76	74	69
6	Proßnitz	75	74	75	—	65	44	75	-	60	78	78	—	78	—
7	Wischau	77	75	73	—	68	46	64	73	—	80	78	80	80	—
	Durchschnitt	77	72	75	69	66	43	70	74	62	79	77	78	76	65
	Hügelland und Ebene südl. Theil:														
1	Auspitz	76	73	75	—	68	43	67	69	—	—	83	81	79	—
2	Göding	78	75	70	—	63	40	—	80	—	—	—	78	—	—
3	Joslowitz	80	76	73	—	64	48	80	70	70	48	49	80	80	79
4	Klobouk b. Brünn	79	—	75	—	65	43	67	70	—	83	83	81	79	—
5	Lundenburg	80	75	68	65	65	44	—	80	—	—	80	80	78	—
6	Nikolsburg	78	—	74	—	65	44	74	68	—	80	81	80	82	—
7	Seelowitz	78	76	75	74	63	44	69	69	—	82	83	81	81	—
	Durchschnitt	78	75	73	70	65	44	71	72	70	73	76	80	80	79
	Hauptdurchschnitt	75	72	73	69	63	43	70	74	64	76	75	76	75	65

Digitized by Google

Durchschnittswerth der Früchte pro 1889.

Post-Nr.	Frucht-Gattung	Maß-Einheit	Sudeten-Hochland fl.	kr.	Sudeten-Ausläufer fl.	kr.	Böhm.-mähr. Grenzgebirge fl.	kr.	Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges fl.	kr.	Karpathen-Hochland fl.	kr.	Karpathen-Ausläufer nördl. Theil fl.	kr.	Karpathen-Ausläufer südl. Theil fl.	kr.	Marsgebirge fl.	kr.	Hügelland und Ebene nördl. Theil fl.	kr.	Hügelland und Ebene südl. Theil fl.	kr.
1	Weizen	Hektoliter	6	49	6	55	6	21	6	42	7	54	6	60	7	06	6	38	7	27	6	60
2	Roggen	„	5	55	5	42	5	24	5	26	6	49	5	50	6	58	5	41	6	14	5	60
3	Gerste	„	4	91	5	18	4	86	5	24	5	54	5	07	6	09	5	43	6	02	6	09
4	Hafer	„	3	21	3	05	3	16	3	14	3	65	3	22	3	25	3	04	3	46	3	25
5	Hirse	„	—	—	7	58	—	—	6	75	6	80	—	—	6	58	5	70	5	70	5	30
6	Mais	„	—	—	—	—	—	—	4	71	—	—	—	—	6	20	4	46	5	53	4	45
7	Buchweizen	„	—	—	11	50	—	-	7	—	6	99	7	50	6	08	—	—	7	50	7	—
8	Erbsen	„	7	40	7	69	8	36	7	—	9	48	7	75	7	85	8	19	9	03	10	67
9	Linsen	„	12	—	10	48	11	23	11	92	13	40	8	—	9	96	9	88	13	77	13	60
10	Fisolen	„	5	50	5	42	12	—	8	71	11	46	6	—	7	15	8	53	7	—	7	80
11	Samen-Wicke	„	5	28	5	77	7	48	5	89	6	08	5	53	5	57	4	72	5	73	6	13
12	Raps	„	—	—	9	23	11	98	11	37	—	—	9	—	9	08	—	—	8	80	15	—
13	Mohn	Kilogramm	—	—	—	26	—	34	—	26	—	—	—	30	—	41	—	22	—	24	—	—
14	Anis	„	—	—	—	25	—	22	—	37	—	—	—	—	—	31	—	40	—	32	—	38
15	Flachs (Samen)	„	—	7	—	11	—	53	—	20	—	18	—	35	—	36	—	—	—	31	—	—
16	Flachs (Bast)	„	—	22	—	27	—	33	—	30	—	30	—	31	—	25	—	—	—	39	—	—
17	Hanf (Bast)	„	—	—	—	33	—	—	—	24	—	31	—	—	—	20	—	15	—	17	—	—
18	Kartoffeln	Hektoliter	1	33	1	21	1	06	1	37	1	22	1	03	1	56	1	23	1	35	1	55
19	Kraut	Hundert	8	50	6	57	4	11	7	78	3	37	2	83	5	58	5	48	4	90	5	80
20	Zuckerrübe	Met.-Centner	—	—	1	04	—	75	1	01	—	—	1	05	1	11	1	04	1	19	1	08
21	Futterrübe	„	—	78	—	87	—	90	—	89	—	92	—	90	—	81	—	92	1	05	—	90
22	Kleesamen	Hektoliter	56	33	47	62	45	56	39	81	44	40	32	50	41	48	43	—	42	20	44	—
23	Kleeheu	Met.-Centner	3	85	3	78	3	31	3	18	3	68	3	80	3	20	3	52	3	71	3	—
24	Menghen	„	2	78	3	30	2	94	2	44	3	27	3	43	2	61	2	78	2	97	2	94
25	Wiesenheu	„	2	97	3	44	3	01	3	21	3	35	3	63	3	13	2	72	3	71	2	99
26	Hopfen	„	—	—	160	—	—	—	200	—	170	—	—	—	100	—	—	—	132	50	—	—
27	Weißer Wein	Hektoliter	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	20	13	16	—	—	—	11	07
28	Rother Wein	„	—	—	—	—	—	—	21	25	—	—	—	—	20	50	20	—	—	—	11	87
29	Kernobst	Met.-Centner	11	—	11	55	11	17	10	88	5	46	4	67	6	25	7	—	9	97	4	—
30	Steinobst	„	11	80	7	60	11	50	9	—	5	26	3	67	5	94	6	83	9	71	8	50
31	Gemüse	„	15	—	8	—	11	20	13	40	4	71	3	—	5	23	6	50	6	67	10	—

Der Durchschnittswerth der Früchte wurde bezirksweise erhoben und können die betreffenden Daten im Bedarfsfalle in der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft eingesehen werden.

Digitized by Google

Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Da nun endgiltig alle Anmeldungen geordnet sind und mit der Drucklegung des Kataloges begonnen wurde, zeigt es sich, daß für die permanente Ausstellung 1700 Anmeldungen eingelaufen sind. In den Collectivausstellungen sind oft Hunderte von Ausstellern auf einer Anmeldung enthalten, so daß sich heute noch keine Ziffer angeben läßt, welche die thatsächliche Ausstellerzahl richtig angeben würde.

Bei der überaus regen Theilnahme aller Kreise dürfte die heurige land- und forstw. Ausstellung wohl zu den von Ausstellern am stärksten beschickten Schauen gehören.

Von Mähren wurden über Anregung des Ausstellungs-Comités der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft 18 Collectivausstellungen landw. Bezirksvereine und circa 120 Stück Zuchtrinder, außerdem eine Anzahl feinwolliger und Fleischschafe angemeldet.

Die schwedische Abtheilung wird ein wirkungsvolles malerisches Bild zeigen. Rohe Föhrenstämme bilden ein Proscenium, in dessen Oeffnung sich ein Theil der im höchsten Norden Schwedens gelegenen lappländischen Landschaft Gellivara zeigt. In der Ferne ragen Felsenspitzen empor, die zum Theile mit Schnee bedeckt sind.

Gelegentlich der ungarischen Pferdeausstellung in Wien wird im Juni eine Distanzwettfahren für Viererzüge stattfinden und hat das Comité die Bedingungen schon festgestellt. An dem Wettfahren kann jedes Viergespann theilnehmen, welches bis 10. Mai zur Ausstellung angemeldet wird. Das Wettfahren findet am 13. Juni von Preßburg bis Wien, also auf eine Distanz von 60 Kilometer statt.

Kleinere Mittheilungen.

* Hochstämmige Stachelbeerbäumchen scheinen in neuerer Zeit sich einer größeren Beliebtheit zu erfreuen, denn sie sind hübsch, tragen reichlich und gestatten ein bequemes Abpflücken der Früchte. Man erzieht diese Bäumchen entweder wurzelecht, indem man nur einen geraden Trieb in die Höhe wachsen läßt und an passender Stelle einstutzt oder besser durch Veredelung auf Ribes aureum. Zur Anpflanzung im zeitigen Frühjahre nimmt man einjährige Veredelungen, die einen Abstand von mindestens 0·80 Meter bis 1 Meter von einander erhalten. Beim Pflanzen erhält jedes Bäumchen einen Pfahl. — Die einjährigen Veredelungen mit ein bis drei Zweigen werden hiebei einem Schnitt unterworfen, indem die Zweige auf etwa 12 Centimeter über nach außen stehenden Knospen eingekürzt werden. Durch diesen Schnitt werden sich die Zweige vermehren und der Grund zu einer schönen allseitig runden Krone gelegt. Jedes Jahr werden die einjährigen Zweige ungefähr um die Hälfte eingekürzt und etwa zu dicht stehende ganz entfernt. Ebenso werden die Stämme von sich entwickelnden wilden Trieben gesäubert.

* Conservirung von weichem Holz. Der Chemiker Dr. Hermann Hager hat ein neues Verfahren zur besseren Conservirung von weichem Holz, wie z. B. von Reb- und anderen Pfählen, Kellerbalken u. dgl. erfunden. Dieses Verfahren „Sidarieren" genannt, hat anderen Methoden gegenüber den Vorzug, daß es dem Holze absolut keinen Geruch ertheilt, die Farbe desselben nicht ändert und überdies sehr billig ist. Die Hölzer werden mit einer heißen Lösung von Eisensalz ganz durchtränkt, dann wieder getrocknet und hierauf in ein heißes Bad von Wasserglas gebracht. In diesem Bade geht sofort ein chemischer Proceß vor sich. Die Wasserglaslösung bildet mit dem vorher in das Holz eingedrungenen Eisensalz in den äußeren Holzschichten ein in Wasser gänzlich unlösliches Eisensilicat. Diese unlösliche Verbindung ist ein ganz indifferenter Körper, der aber hier gleichsam einen Panzer um das innere, von Eisensalz durchtränkte Holz bildet und ersteres vor Zersetzung schützt. Das die Holzzellen des ganzen Querschnittes ausfüllende Salz verhindert das Eintreten der Holzfäulniß auf lange Zeit hinaus.

* Schutz gegen Nachtfröste. Ein leicht anzuwendendes und dabei wohlfeiles Mittel gegen Frühjahrsfröste ist der Torfmull. Derselbe wird auf die Blätter und Blüten der Pflanzen gestreut, sobald ein Nachtfrost zu befürchten ist. Als schlechter Wärmeleiter schützt er sowohl vor zu starker Abkühlung, als vor zu rascher Erwärmung. Durch das Wachsthum der Blätter, sowie durch Wind und Regen wird er von selbst wieder beseitigt. Er kann nicht nur bei Zwergobstbäumen, Erdbeeren und dem Weinstocke, sondern auch bei anderen Gartengewächsen und selbst bei Feldpflanzen, namentlich Erbsen, Bohnen, Hanf, angewendet werden, wo er zugleich vor den Angriffen der Vögel schützt.

* Ameisen als Bienenfeinde. Häufig kommt es vor, das Ameisen die Bienen beunruhigen und Honig in kleineren Beträgen stehlen. Ihnen begegnet man wirksam dadurch, daß man ihre Wege um die Bienenwohnungen herum mit Asche bestreut. Wenn man nicht zur rechten Zeit ihrem Treiben Einhalt thut, vermehren sie sich ungeheuer stark, und in großer Menge können sie sehr viel schaden.

Digitized by Google

Ausweis der Marktdurchschnittspreise

nachstehender Getreide-Gattungen und Victualien vom Monate März 1890 — nach amtl. Mittheilungen des löbl. Gemeinderathes nachbenannter drei Hauptstädte Mährens und Schlesiens.

Im Durchschnitte ö. W.		Brünn		Olmütz		Troppau	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ein Hektol.	Weizen	7	24	8	2	7	99
„ „	Korn	6	95	6	91	6	64
„ „	Gerste	6	46	6	45	6	—
„ „	Hafer	4	38	4	02	4	18
„ „	Kukurutz	—	—	—	—	6	—
„ „	Erbsen	8	48	12	—	8	19
„ „	Linsen	11	17	24	—	12	18
„ „	Fisolen	8	07	11	—	10	19
„ „	Hirse	—	—	12	—	11	35
„ „	Haiden	—	—	14	—	11	20
„ „	Erdäpfel	1	86	1	40	—	76
„ „	Weizengries	19	—	16	50	13	41
„ „	Graupen, ordinäre	—	—	7	—	11	06
100 Kilogr.	Mundmehl	17	—	17	—	17	—
„ „	Semmelmehl	16	50	15	50	16	-
„ „	Weiß-Pohlmehl	16	—	14	75	10	—
„ „	Schwarz-Pohlmehl	15	—	14	25	10	—
„ „	Heu	2	88	3	86	4	45
„ „	Schabstroh	2	62	3	48	3	16
Ein Rm.	Holz, hart	4	64	4	50	3	70
„ „	„ weich	4	05	3	50	3	40
Ein Kilogr.	Rindfleisch	—	56	—	60	—	58
„ „	Kerzen, gegossene	—	62	—	56	—	48
„ „	„ ordinäre	—	—	—	—	—	52
„ „	Unschlitt, ausgelass.	—	—	-	40	—	40
„ „	Seife	—	28	—	30	—	30
„ „	Brennöl	—	50	—	60	—	54
„ „	Sud-Salz	—	14	—	16	—	16
„ „	Stein-Salz	—	14	—	14	—	13
Ein Liter	Wein, alter	—	40		60	—	40
„ „	„ neuer	—	32	—	40	—	—
„ „	Bier	—	16	—	16	—	—
„ „	Branntwein, 18gr.	—	—	—	24	—	26
„ „	„ ordinärer	—	20	—	—	—	—

Inserate.

Alois Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Baskardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brü

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für [illegible] thiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und [illegible] Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepu[illegible] Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schwe[illegible] Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorc[illegible] Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Cellos[illegible] Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise** [illegible] **Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 [illegible] fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per K[illegible] fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täg[illegible]

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländ[illegible] Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Wä[illegible] u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, [illegible] und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien [illegible] 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Ver[illegible] nung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäu[illegible] Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amster[illegible] Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, [illegible] werpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, [illegible] York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, [illegible] cago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Dev[illegible] culirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangend[illegible] **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-[illegible] dingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abſch[illegible] per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige [illegible] träge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder [illegible] bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befind[illegible] bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu b[illegible] zeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 20. **Brünn, am 18. Mai** **1890.**

Inhalt. Strohertrag von Mähren 1889. — Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein. — Das Unkraut und seine Vertilgung. — Die Benützung der Stuten zur Zucht. — Die Cunninghambrebe. — Kleinere Mittheilungen. — Drittes Verzeichniß der Jahresbeiträge.

†

Die k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde erfüllt eine tieftraurige Pflicht, indem sie ihren P. T. Herren Mitgliedern das Ableben ihres hochverehrten Gesellschafts-Directors

Seiner Durchlaucht des Hochgebornen Herrn

Hugo Franz Fürsten und Altgrafen zu Salm-Reifferscheidt,

erblichen Mitglieds des Herrenhauses des österr. Reichsrathes, Ehrenritters des souv. Johanniter-Ordens, Domainenbesitzers etc.

welcher nach schwerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbe-Sacramente am 12. Mai 1890 im 58. Lebensjahre in Wien gestorben ist — hiemit zur Kenntniss bringt.

Die Gesellschaft betrauert in dem hohen Verblichenen — einen mit den edelsten und besten Eigenschaften des Geistes und Herzens begabten Förderer des Fortschrittes auf allen Gebieten der Land- und Forstwirthschaft und der Industrie.

Friede seiner Asche!

Digitized by Google

Strohertrag von Mähren 1889.

Gebiet	Gerichts-Bezirk	Winter-Weizen		Sommer-Weizen		Winter-Roggen		Sommer-Roggen		Gerste		[illegible]	
		Ertrag an Stroh in metrischen Centnern											
		per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	[illegible]
Sudeten-Hochland	Altstadt	14	56	—	—	12	29712	12	2520	12	720	10	[illegible]
	Hof	—	—	8	120	12	19080	9	2655	10	5800	10	[illegible]
	Liebau	—	—	9	90	12	29640	8	2400	10	8700	12	[illegible]
	Römerstadt	—	—	—	—	10	25900	6	4500	7	5390	7	[illegible]
	Schildberg	12	300	9	180	14	20300	10	1500	12	3600	12	[illegible]
	Wiesenberg	12	600	—	—	15	28905	12	780	10	500	14	[illegible]
Sudeten-Ausläufer	Blansko	20	9000	16	640	17	36924	—	—	20	44000	20	[illegible]
	Boskowitz	19	15618	17	850	30	66000	16	320	19	52250	22	[illegible]
	Fulnek	11	6952	7	210	12	27624	6	90	5	6470	6	[illegible]
	Gewitsch	15	17700	15	750	12	25920	11	264	15	27450	20	[illegible]
	Hohenstadt	14	13300	—	—	16	47200	10	3000	14	17500	12	[illegible]
	Konitz	13	2522	7	581	15	43680	10	1830	12	12744	11	[illegible]
	Leipnik	25	28250	23	5060	25	56625	20	1600	18	30060	16	[illegible]
	Littau	13	13962	8	928	22	39160	10	1520	15	38355	10	[illegible]
	Mähr.-Neustadt	20	65100	—	—	20	63440	3	60	16	51488	18	[illegible]
	Müglitz	15	18150	12	780	16	48320	12	900	14	16590	14	[illegible]
	Plumenau	14	7280	10	300	14	24920	—	—	20	36800	20	[illegible]
	Schönberg	22	15400	—	—	24	74400	20	6800	20	12000	15	[illegible]
	Sternberg	14	11900	10	2000	14	24700	10	2500	10	22000	12	[illegible]
	Mähr.-Trübau	10	5200	7	140	21	96600	14	560	9	11700	12	[illegible]
	Weißkirchen	24	42264	24	3552	25	119125	23	5750	14	21364	13	[illegible]
Böhm.-mähr. Grenzgebirge	Budwitz	28	58240	19	3420	30	175800	11	2640	18	53280	19	[illegible]
	Bistritz, Jgl. Kr.	—	—	8	160	15	54480	9	6750	9	3420	11	[illegible]
	Datschitz	16	30100	13	3120	18	70200	16	6080	12	24240	12	[illegible]
	Groß-Meseritsch	19	1064	12	1344	24	192480	12	1800	10	8430	12	[illegible]
	Jamnitz	20	35000	18	1440	20	85000	—	—	15	33300	18	[illegible]
	Iglau	14	5460	—	—	16	104160	10	4200	12	17880	12	[illegible]
	Neustadtl	—	—	6	90	13	35880	9	7110	8	1200	9	[illegible]
	Saar	—	—	11	55	15	22500	13	4225	5	475	10	[illegible]
	Teltsch	20	10000	—	—	20	101600	18	12780	16	30720	16	[illegible]
	Trebitsch	14	7280	10	200	16	111360	10	1500	12	10680	12	[illegible]
	Zwittau	15	2850	—	—	16	37600	15	4500	11	2750	15	42000
Ausläufer des böhm.-mähr. Grenz-Gebirges	Brünn	22	44308	20	3540	21	105840	21	3864	15	68550	15	62910
	Eibenschitz	21	22890	20	360	21	59304	—	—	15	21135	15	45900
	Frain	18	18360	13	910	18	55980	16	2240	8	13440	6	13140
	Hrottowitz	15	20250	10	750	18	86400	—	—	13	19370	12	[illegible]
	Kunstadt	17	7820	14	350	15	42900	10	400	19	24320	20	74000
	Mähr.-Kromau	18	70200	15	4500	23	105340	—	—	14	52500	13	42900

Digitized by Google

Strohertrag von Mähren 1889.

Gebiet	Gerichts-Bezirk	Winter-Weizen		Sommer-Weizen		Winter-Roggen		Sommer-Roggen		Gerste		Hafer	
		Ertrag an Stroh in metrischen Centnern											
		per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche	per Hektar	auf der ganzen Fläche
Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges	Namiest	14	12040	9	900	14	56280	—	—	12	11280	12	44160
	Tischnowitz	18	15480	14	2100	18	82620	—	—	17	45628	18	37332
	Znaim	21	110250	13	2730	22	178420	18	4320	17	116110	17	105740
Karpathen-Hochland	Frankstadt	10	2450	7	1015	12	9000	10	3100	7	2590	15	19500
	Wall.-Klobouk	10	5900	10	1100	9	32400	7	4900	8	19200	12	50400
	Rožnau	12	564	7	385	14	3500	8	2080	6	3348	14	24500
	Wall.-Meseritsch	15	9975	12	1440	18	37440	12	2880	16	11840	12	27000
	Wsetin	10	4000	6	3600	12	22800	8	4000	7	7700	8	24000
	Wisowitz	10	5100	8	3840	12	23400	10	2500	8	6800	12	28560
Ausläufer nördl. Theil	Freiberg	12	7200	9	360	14	20300	10	100	5	8250	7	14175
	Mistek	16	10880	10	1700	17	15640	14	1540	14	13440	12	18360
	Neutitschein	10	11000	7	980	15	37500	8	80	12	20400	7	17500
Ausläufer südl. Theil	Bistritz am Host.	16	19360	11	1430	18	47340	12	720	12	27000	12	30840
	Holleschau	18	26190	12	4380	18	32580	13	650	13	40560	12	27480
	Napagedl	18	22554	10	3000	20	41000	10	1600	10	25000	15	30000
	Straßnitz	18	16110	14	4760	16	23520	14	840	10	34800	10	14300
	Ung.-Brod	15	21000	10	7000	15	83400	12	8400	10	36000	10	45000
	Ung.-Ostra	14	14000	—	—	14	37590	13	650	10	27000	8	14080
Marsgebirge	Austerlitz	25	42250	25	5000	25	62500	—	—	16	80000	16	20800
	Butschowitz	23	28336	22	1012	22	60148	—	—	16	57184	19	32680
	Gaya	14	30100	10	2900	16	68960	—	—	10	30100	14	25620
	Steinitz	12	10680	10	4100	14	22400	—	—	10	11000	15	17250
	Ung.-Hradisch	16	23680	12	1440	16	46000	—	—	8	24000	8	14800
	Zdounek	14	16100	11	220	16	43040	10	100	12	37320	14	34860
Hügelland und Ebene nördl. Theil	Kojetein	26	87750	20	4200	30	44250	21	1680	17	81158	18	29520
	Kremsier	18	38880	14	4060	20	30400	—	—	14	49140	12	16320
	Mähr.-Ostrau	16	15920	9	1170	18	25560	12	240	15	16650	14	14210
	Olmütz	18	72360	14	4200	18	86220	11	3080	14	106260	12	29760
	Prerau	25	48500	20	2220	38	50920	22	1540	16	60320	18	18090
	Proßnitz	24	94128	16	1920	25	79500	—	—	20	101400	22	19800
	Wischau	23	41170	22	5060	26	82420	—	—	17	93670	20	43080
Hügelland und Ebene südl. Theil	Auspitz	18	33660	16	640	22	43120	—	—	13	47710	16	16480
	Göding	15	13500	10	1500	16	65600	—	—	10	33280	15	20430
	Joslowitz	25	76750	13	1040	29	129050	—	—	10	28800	10	23600
	Klobouk b. Brünn	20	19800	—	—	20	49300	—	—	13	30160	16	9600
	Lundenburg	20	21400	16	240	26	47580	18	360	20	61400	24	17040
	Nikolsburg	16	66560	—	—	19	74100	—	—	11	49885	12	22560
	Seelowitz	20	73800	15	2100	22	110000	17	1190	14	73920	16	31360
	Zusammen	—	1777053	—	120162	—	4436797	—	144188	—	2341474	—	2856541

Digitized by Google

Der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein.

(Schluß.)

Zur Erhaltung der Schule erhielt der Verein eine Subvention vom Lande von 800 fl., wozu noch 92 fl. für Schulgeld und Lehrmittelbeitrag hinzukommen. Dieser Einnahme von 892 fl. standen für den Wintercurs 1888/9 Ausgaben mit 797 fl. 27 kr. entgegen, so daß sich noch ein Ueberschuß von 94 fl. 73 kr. ergab. Ein ähnliches günstiges Ergebniß dürfte sich auch für den zweiten Wintercurs ergeben.

Die Leitung der landw. Winterschule kommt — wie bei der Haushaltungsschule — einem Curatorium zu, welches aus drei Mitgliedern besteht, und zwar aus den Herren: k. k. Bezirkshauptmann A. Graf Romer, als Vertreter des Staates, dem mähr.-schles. Landesadvocaten Dr. Heinrich Preisenhammer als Vertreter des Landes, und dem Director C. Kolb als Vertreter des Vereines. Letzterer ist zugleich Obmann des Curatoriums.

Im ersten Wintercurse (1888/9) war die Schule von 17 Schülern besucht, ebenso im zweiten Wintercurse. Die Schüler waren durchwegs Söhne von Kleingrundbesitzern und zumeist aus dem Kuhländchen. Es kann wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß auch in der Folge die Grundbesitzer ihre Söhne in die Winterschule schicken werden, da die Erlangung einer fachlichen Bildung heutzutage unerläßlich ist und die Kosten nicht bedeutend sind.

Der Landesausschuß hat für die Winterschule drei Stipendien à 30 fl. bewilligt. Dieselben wurden den Schülern Stefan Ordelt aus Gr.-Petersdorf, Franz Hollas aus Bölten und Heinrich Böhm aus Kunewald verliehen.

Ueber Ansuchen des Vereines bewilligte die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft in Brünn vom Schuljahr 1889/90 an für die landw. Winterschule zwei Stipendien à 25 fl., welche den Schülern Rudolf Halbgebauer aus Bölten und Wilhelm Teichmann aus Gr.-Petersdorf verliehen wurden.

Aus Vereinsmitteln wurden im zweiten Wintercurse Unterstützungen an mehrere bedürftige Schüler bewilligt und außerdem die Befreiung vom Schulgelde (5 fl.) und vom Lehrmittelbeitrage (1 fl.) einzelnen Schülern zugestanden.

Wie in den früheren Jahren, so wurden auch im Vorjahre an die landw. Fortbildungsschulen und Volksschulen in unserem Bezirke Samensortimente und Edelreiser unentgeltlich abgegeben, und zwar an die Volksschulen in D.-Jaßnik, Bölten, Gurtendorf, Blauendorf und Zauchtel.

Im Vorjahre wurde dem Darlehens-Cassenvereine „Eintracht" in Klein-Petersdorf — als der ersten im Kuhländchen gegründeten Raiffeisen'schen Casse — [illegible] Vereine beim k. k. Ackerbauministerium beantragte [illegible] von 200 fl., welche nach zweijähriger erfolgreicher [illegible] tigkeit der Casse zuerkannt wurde, angewiesen. Die [illegible] henden vier Cassen im Kuhländchen (Klein-[illegible] Bölten, Deutsch-Jaßnik und Zauchtel) bewähren sich [illegible] trefflich.

Im vorigen Jahre erhielt der Verein eine Sub[illegible] vom Staate zum Ankaufe von Zuchtstieren im [illegible] von 700 fl. Aus dieser Subvention sollen vier [illegible] angekauft und den Gemeinden Söhle, Barnsdorf, [illegible] und Partschendorf je ein Stier übergeben werden. [illegible] dem erhielt die Gemeinde Hausdorf 50 fl. als [illegible] von der Subvention als Beihilfe zur Anschaffung eines Stieres.

Im Vorjahre wurde noch aus der Subvention vom Jahre 1888 ein Stier angekauft, welcher für die [illegible] Gr.-Petersdorf bestimmt war.

Die Stiere werden bekanntlich nur an Gemeinden abgegeben unter der Bedingung, daß dieselben — falls der erhaltene Stier zuchtuntauglich wird — aus dem Erlöse beim Verkaufe desselben wieder einen tauglichen Stier anschaffen — weil nur dann die zur Hebung der Rindviehzucht aufgewendeten Subventionen einen nachhaltigen Erfolg haben. Sache der Gemeinden ist es auch, die Stierhaltung zu regeln.

Zur Hebung der Schweinezucht standen dem Vereine 100 fl. als Subvention zum Ankaufe von Zuchtferkel zur Verfügung; es wurde der Ankauf von 10 Ferkel in Aussicht genommen.

Wegen der Maul- und Klauenseuche konnte eine größere von Mitgliedern bestellte Anzahl von Ferkel nicht bezogen werden.

Ueber Ansuchen des landw. Vereines veranstaltete der mähr. Pferdezuchtverein am 23. September in Kunewald eine Pferdeprämiirung, wobei zur Vertheilung gelangten: 20 Ducaten (Spende des Landgrafen Friedrich Fürstenberg), 335 fl. (darunter 200 fl. Staats-Subvention, das übrige Spenden von Großgrundbesitzern, Gemeinden ꝛc.), 21 silberne Staats- und 22 silberne Vereinsmedaillen. Der landw. Verein widmete dazu 20 fl.

Im Vorjahre hat der landw. Verein für seine Mitglieder 781·5 M.-Centner Dungsalz bezogen. Am Bezuge waren beinahe alle Gemeinden des Vereinsgebietes betheiligt.

Seitens des Vereines wurden auch Schritte eingeleitet, um Fabrikssalz aus der Salpeterfabrik in Kojetein beziehen zu können, und wurde auch von der Finanz-

Digitized by Google

behörde nach Erlag einer Caution von 550 fl. in Papierrente hiezu die Bewilligung ertheilt. Da aber das Salz nur im denaturirten Zustande abgegeben werden kann, wodurch es nur zu Dungzwecken brauchbar erscheint, nicht aber zu anderen landw. Zwecken, so wurde der Bezug unterlassen, da sich das Salz zu hoch im Preise stellt.

Der Verein vermittelte für Vereinsmitglieder auch den Bezug von Saatgetreide und Sämereien. Es wurden bezogen 15·305 M.-Ctr. Rothklee, 20·78 M.-Ctr. diverses Saatgut, 18·5 M.-Ctr. Saathafer, 100 M.-Ctr. Probsteier Korn.

Der Verein hat im Vorjahre eine Kleereinigungsmaschine angekauft, welche den Mitgliedern zur Benützung freistehen wird; dieselbe wurde im heurigen Frühjahre bereits häufig benützt.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die Samen-Controlstation an der landw. Landesmittelschule hingewiesen, welche Sämereien für Vereinsmitglieder zu sehr ermäßigten Preisen untersucht.

Von Seite der k. k. Forstinspection für Mähren und Schlesien in Brünn erhielt der Verein über Ansuchen desselben 25.000 Fichten und 6000 Lärchen, welche in mehreren Gemeinden zur Anpflanzung gelangten. Das Ansuchen um Betheilung mit Kiefern und Akazien konnte nicht berücksichtiget werden.

Wie im Jahre 1888 wurde auch im Vorjahre der Bezug von Kunstdünger für Vereinsmitglieder durch den landw. Verein unter Mitwirkung der chemischen Versuchsstation an der landw. Landesmittelschule vermittelt.

Es wurden bezogen 8506·5 M.-Ctr. Thomasschlacke, 230 M.-Ctr. Superphosphat, 406·46 M.-Ctr. Chilisalpeter, 201 M.-Ctr. Chlorkalium, 128·2 M.-Ctr. 12proc. Kalidünger, was einem Betrage von über 30.000 fl. entspricht.

Außerdem wurden noch Broschüren über die Anwendung von Kunstdünger bezogen und an die Mitglieder abgegeben.

Weiters wurde ein Waggon Torfstreu, dann eine größere Menge von Dung- und Heugabeln bezogen.

An die k. k. Ackerbaugesellschaft in Brünn wurde das Ansuchen um Herausgabe eines Musterplanes für landw. Bauten im Kuhländchen gerichtet, welches Ansuchen Erfolg hatte und dürfte der Musterplan bereits nächstens erscheinen.

Für die im heurigen Jahre stattfindende land- und forstw. Ausstellung in Wien wurde die gemeinsame Beschickung derselben mit dem landw. Vereine in Fulnek in Aussicht genommen und hiefür ein besonderes Comité eingesetzt, welches die einleitenden Schritte vorzunehmen hat. Für die Ausstellung landw. Producte wurde eine Fläche von 10 Quadratmeter, weiters die Betheiligung bei der Zuchtvieh- und Melkvieh-Ausstellung in Aussicht genommen.

Ferner wurde anläßlich der Mißernte im Vorjahre an die Bezirkshauptmannschaft die Bitte gestellt, etwa verspätet eingebrachte Gesuche um Abschreibung der Grundsteuer im Gnadenwege berücksichtigen zu wollen.

An das Abgeordnetenhaus wurde eine Petition um Abänderung der Durchführung des Thierseuchengesetzes hinsichtlich der Maul- und Klauenseuche gerichtet; dieselbe wurde auch vom Fulneker landw. Verein und von 31 Gemeinden des Kuhländchens unterfertigt.

Zum Schluße des Rechenschaftsberichtes spricht der Vereinsausschuß allen Gönnern und Freunden des landw. Vereines seinen besten Dank aus für die werkthätige Unterstützung, welche sie dem landw. Vereine angedeihen ließen.

Dieser Dank gilt insbesondes dem h. k. k. Ackerbau-Ministerium, dem h. mähr. Landtage und Landesausschuße, dem löbl. Centralausschuß der k. k. mähr.-schles. Ackerbau-Gesellschaft in Brünn, wie nicht minder dem Präsidenten des mähr. Pferdezuchtvereines Sr. Excellenz dem Grafen Sigm. Berchtold und dem Präsidenten des mähr. Obst-, Wein- und Gartenbauvereines Herrn Grafen Heinrich Belrupt-Tissac und der k. k. mähr.-schles. Forstinspection in Brünn.

An die Landwirthe wird sodann die Bitte gerichtet, die Bestrebungen des Vereines nach Kräften zu unterstützen, da es mehr, denn je, noth thut, sich fest aneinander zu schließen und in gemeinsamer Arbeit für die Förderung der Landwirthschaft und der Wahrung ihrer Interessen zu wirken.

Das Unkraut und seine Vertilgung.

(Schluß.)

Bei dem Auftreten einer größeren Zahl Sprossen nach dem Schälen ist vor dem Pflügen, und bevor die Quecken sich üppig entwickelt hatten, das Feld mit Schafen zum Abkneipen der Blattspitzen zu überhüten und in diagonaler Richtung 5 höchstens 7·5 Centimeter tief zu exstirpieren. Dadurch werden die noch übrigen Queckenwurzeln größtentheils aus dem Boden gehoben. Alsdann werden dieselben durch periodisches Eggen trocken gemacht und ist dieses bewirkt, so kann das Feld ohne Gefahr des Wiederauflebens des Unkrautes bis zur vollen Tiefe gepflügt werden. Die etwa vorhandenen lebenden Rhizome werden

Digitized by Google

abgelesen und bei Seite geschafft. Nur in seltenen Fällen ist ein nochmaliges flaches Exstirpieren erforderlich.

Die Vortheile der Schälmethode gegenüber dem gewöhnlichen Verfahren liegen auf der Hand. Durch dieselbe werden die bedeutenden Kosten erspart, welche die oftmalige Bearbeitung mit Pflug, Rührhaken und Exstirpator, und das Zusammenbringen, sowie das Abfahren der herausgehobenen Pflanzen verursachen; die Reinigung des Bodens ist zudem eine viel sicherere und die Pflanzen verbleiben mit den in ihnen vorhandenen Nährstoffen dem Ackerlande. Dazu kommt, daß bei der Schälmethode das Land nicht in einen so ungünstigen physikalischen Zustand versetzt wird, wie bei dem in der Praxis meist üblichen Verfahren; im Gegentheil nimmt dasselbe sehr bald eine Beschaffenheit an, durch welche die weitere Bearbeitung mit dem Pflug wesentlich erleichtert wird. Durch das Krümeln der Erde in den zu Tage tretenden Schichten wird die kapillare Leitung des Wassers an die Oberfläche unterbrochen und eine schnellere Abtrocknung der obersten Erdschichten herbeigeführt. Hierdurch, sowie durch die aus abgestorbenen Pflanzentheilen gebildete Bodendecke wird die Verdunstung aus der Ackerkrume ganz außerordentlich herabgedrückt, weshalb sich die dem Boden zugeführten atmosphärischen Niederschläge in demselben in größerer Menge anzusammeln vermögen. Da diese Durchfeuchtung einen längeren Zeitraum in Anspruch nimmt, so ist es geboten, das Pflügen des bündigen Bodens, falls derselbe vorher stark ausgetrocknet und deshalb fest war, erst 3 bis 4 Wochen nach dem Schälen auszuführen. Eine Selbstlockerung des Bodens unter der abgeschälten Schicht, wie v. Rosenberg-Lipinski annimmt, findet nicht statt.

Für stark verqueckte Felder, welche erst im Frühjahr besäet werden sollen oder in das Brachfeld fallen, sei schließlich noch ein Reinigungsverfahren empfohlen, welches den Zweck hat, die Quecken durch den Frost und den Wechsel der Temperatur während des Winters zu tödten. Um dies zu erreichen, werden im Herbst je zwei Pflugstreifen recht hoch gegeneinander geschlagen, so daß sie sich wie bei der Anfahre eines Beetes gegenseitig decken. Die Quecken gehen dabei über Winter größtentheils zu Grunde. Das Ebnen des Ackerlandes im Frühjahre geschieht am besten in der Weise, daß die Kämme mit dem Haken- oder Häufelpflug getheilt werden, worauf das Feld mit der Egge oder erforderlichenfalls mit Zuhilfenahme des Exstirpators geebnet wird.

Für die Sicherheit der Vertilgung des Unkrautes bei der Vorbereitung des Ackerlandes ist der Umstand wesentlich, daß die betreffenden Umbruchsarbeiten möglichst bald nach der Ernte vorgenommen werden, um die Ausbreitung [illegible] Unkrautpflanzen und die Samenbildung bei denselben hint[illegible] anzuhalten. Der baldige Umbruch des Bodens nach [illegible]bringung der Frucht bietet außerdem den Vortheil, daß [illegible] der Boden, weil er sich unter der Pflanzendecke mehr [illegible] weniger locker erhält, leichter bearbeiten läßt, während [illegible] bei längerem Liegen sich fest zusammensetzt und den Ackerwerkzeugen dadurch einen vergleichsweise größeren Wide[illegible]stand entgegenstellt.

Aus dem Mitgetheilten ergibt sich, daß dem Landwirth zahlreiche Mittel zur Verfügung stehen, um den Kampf mit dem Unkraut erfolgreich durchzuführen und damit die Erträgnisse der Ackerländereien beträchtlich zu steigern. Möchte sich auch in den landw. Kreisen unseres Vaterlandes die Ueberzeugung immer mehr Bahn brechen, daß die Beseitigung des Unkrautes in den Feldern mit zu den wesentlichen Aufgaben der Bodencultur gehört, und daß eine den Naturgesetzen Rechnung tragende Bewirthschaftung des Grund und Bodens überhaupt erst den Landwirth befähigt, die gegenwärtige Krisis zu beseitigen.

Die Benützung der Stuten zur Zucht.

Es ist eine bekannte Thatsache — schreibt Wachtler im „Pferdezüchter" — daß die Stuten, wenn selbe regelmäßig zur Zucht verwendet werden, um so fruchtbarer werden. Es liegt dieß deshalb auf der Hand, weil sich die Natur immer gerne dem anpaßt, was man von ihr consequent verlangt. Es ist aber selbstverständlich nothwendig, daß nach einer Reihe von Jahren eine einmalige Ruhepause eintreten muß, um nicht zur Erschöpfung zu gelangen. Die Frage, wann sollen die jungen Stuten zur Zucht verwendet werden, läßt sich dadurch beantworten, daß Stuten des kaltblütigen Schlages, die körperlich gut entwickelt sind und überhaupt den Anforderungen, die wir an eine gute Zuchtstute stellen müssen, entsprechen, am besten schon mit dem dritten Jahre hiezu verwendet werden, vorausgesetzt, daß nur eine geringe Arbeitsleistung von derselben gefordert wird. Weniger frühreife und mehr in der Arbeit angestrengte Stuten können jedoch erst mit dem vierten Jahre mit gutem Erfolge und ohne Schädigung ihrer Constitution, wie der günstigen Vererbung zur Zucht verwendet werden.

Bei den edlen Schlägen ist dies etwas Anderes; diese brauchen nicht nur eine bessere Ernährung, wie ihnen solche meist in der Landeszucht zu theil wird, und dann ist auch ihre Entwicklung zur Zucht eine sorgsamere; daher sind solche junge Stuten erst mit dem vierten oder gar erst

Digitized by Google

mit dem fünften Jahre zur Zucht zu verwenden. Das normale Alter zur Zucht ist für die edle Stute immer das vierte Jahr. Sind junge Stuten beider erwähnten Kategorien nicht genügend entwickelt, gleichgiltig, ob dieß in ihrer natürlichen Anlage zu suchen ist, oder ob dieselben schlecht ernährt, oder gar durch Arbeit überangestrengt sind, so können dieselben unter solchen Umständen durch Verwendung zur Zucht nur leiden, denn selbe haben alle Kräfte für sich, d. i. für ihre Erhaltung und Entwickelung nöthig, sie haben daher keinen Ueberschuß abzugeben für die Ernährung und Entwickelung des Füllens im Mutterleibe. Es kommt daher hier, wie in allen anderen Dingen in der Thierzucht und der Landwirthschaft überhaupt, auf die richtige Beurtheilung des Besitzers an, denn das Gedankenlose fällt immer zum Nachtheile der Menschen aus. Wir fügen noch hinzu, daß kleine schwache Stuten, ob gut entwickelt oder nicht, mit großen schweren Pferden nicht gedeckt werden sollen, da bei der Geburt des großen starken, den Raumverhältnissen der kleinen Stuten nicht entsprechenden Füllens die Mutter jedenfalls leiden, wenn nicht gar zu Grunde gehen muß.

Der Vortheil der Verwendung junger Stuten zur Zucht liegt für den Landwirth wohl darin, daß demselben in der Zeitperiode, wo er die Stute noch nicht bezüglich ihrer vollen Arbeitskraft ausnützen kann, dieselbe einen Ertrag durch das Füllen abwirft.

Die Cunninghambrebe

ist eine der üppigst wachsenden, wenn nicht die stärkstwüchsigste unter allen amerikanischen Reben, als Aestivalissorte auch von außerordentlichem Widerstandsvermögen, welcher auch eine große Fruchtbarkeit nachgesagt wird. Letztere Eigenschaft hat sie jedoch in Frankreich nicht bewiesen. Ihre Trauben sind mittelgroß, dicht, röthlichschwarz, sehr arm an Farbstoff, daher nur zur Erzeugung von Weißwein geeignet. In Bezug auf den Boden ist der Cunningham ziemlich wählerisch, und wenn er auch etwas Kalk und eine gewisse Bündigkeit verträgt, so verlangt er doch Tiefgründigkeit und vor Allem gute Nährkraft der Erde. Wegen seines ungemein üppigen Wachsthumes muß er in ganz großen Formen, wie Dachlauben, Guirlanden u. s. w, erzogen werden. Seine Trauben kommen sehr spät zur Reife, weshalb er nur für südliche Gegenden geeignet ist, hier aber wegen des ungemein großen Zuckergehaltes seiner Trauben einen sehr guten Wein liefern kann. Wegen seiner zu starken Triebkraft und, weil sich die auf ihn veredelten europäischen Reben von nur geringer oder kurz andauernder Fruchtbarkeit gezeigt haben, ist der Cunningham zur Veredelungsunterlage wenig geeignet, doch könnten wir in dieser Richtung wahrscheinlich durch Anwendung großer Erziehungsarten und eines sehr langen Schnittes einen Ausgleich herstellen.

Kleinere Mittheilungen.

* Fichtennadelessenz. Junge Fichtensprossen werden im Juni gesammelt, so klein wie möglich zerschnitten und mit starkem Weingeist übergossen, so daß letzterer etwa einen Finger hoch über den Sprossen steht. Die Masse wird in einer fest verkorkten Flasche an einem kühlen Orte aufbewahrt, nach einem Monat ausgepreßt, dann wieder acht Tage stehen gelassen, das Flüssige vom Bodensatz abgegossen und durch Löschpapier filtrirt. Das Product ist jedoch weit geringer als das fabriksmäßig hergestellte.

* Besonders große Früchte kann man dadurch erzielen, daß man die Früchte nicht herabhängen läßt, sondern nach oben richtet; entweder man bindet die Frucht, so lange sie noch jung ist und senkrecht auf den Stiel steht, an den betreffenden Ast leicht an, so daß sie sich ausdehnen kann (der Bund muß öfters erweitert werden, damit er nicht in die Frucht einschneidet), oder man wählt die bequemere Art, die Frucht durch ein Brettstück zu stützen, welches man auf einen Pfahl nagelt, der unter der Frucht einzuschlagen ist, so daß dieselbe möglichst wagrecht liegt.

Drittes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 21 fl. Sr. Excell. Alfons Graf Mensdorf-Pouilly in Boskowitz, Herrschaftsbesitzer Aug. Freiherr v. Stummer in Oslowan;

à 20 fl. Moriz Ritter v. Bauer in Brünn, Herrschaftsbesitzer Gabriel Reichsfreiherr v. Gudenus in Morawetz, Theodor Ritter v. Offermann in Brünn, Moriz Edler v. Teuber in Brünn;

à 10 fl. Gutsbesitzer Leopold Herber v. Rohow in Brünn, JUDr. Hubert Freiherr v. Klein in Wien, Malzfabrikant Bernhard Morgenstern in Brünn, Herrschaftsbesitzer Theodor Freiherr v. Podstatzky in Littenschitz, Zuckerfabrikant Justin Florent Robert in Seelowitz, Vice-Bürgermeister Rudolf M. Rohrer in Brünn, Landes-Advocat JUDr. Karl Reißig in Brünn, Malzfabrikant Wilhelm Umgelter in Brünn, Maschinenfabrikant Friedrich Wannieck in Brünn;

Digitized by Google

à 6 fl. JUDr. Johann Ritter v. Lachnit in Brünn, Advocat JUDr. August Wenzliczke in Brünn;

à 5 fl. 25 kr. k. k. Hofrath Christian Ritter d'Elvert in Brünn, Vicebürgermeister Alexander Herlth in Brünn, Gutsverwalter Franz Metlitzky in Leipnik, k. k. Statthaltereirath Friedrich Radnitzky in Brünn, Landeshauptmann-Stellvertreter JUDr. Franz Ritter v. Škrom in Brünn;

à 5 fl. kaiserl. Rath Eduard Böhm in Brünn, Ober-Buchhalter Karl Doležal in Brünn, kaiserl. Rath Alois Enders in Brünn, Realitätenbesitzer Karl Engelmann in Brünn, k. k. Notar Dr. Karl Freudl in Brünn, Gemeinderath Heinrich Gomperz in Brünn, Ehrencanonicus und Stadtpfarrer Ferdinand Kment in Brünn, Landesadvocat JUDr. Josef Koudela in Brünn, Gutsverwalter Mathias Likarz in Brünn, Hugo Möse v. Rollendorf in Brünn, Ehrencanonicus und Pfarrer Franz Marschowsky in Brünn, Sr. Excellenz JUDr. Alois Freiherr v. Pražák in Wien, Forstmeister Josef Rueß in Adamsthal, k. k. Steuer-Inspector Hermann Sternischtie in Wien, kaiserl. Rath Alex. Suchanek v. Hassenau in Brünn, Advocat JUDr. Johann Sovadina in Brünn, Redacteur Heinrich Schindler in Brünn, Advocat JUDr. August Ritter v. Wieser in Brünn, k. k. Finanzprocuraturs-Secretär JUDr. Josef Wawra in Brünn, Privatier Karl Wawra in Brünn, Güterdirector Max Wagner in Brünn, k. k. Notar JUDr. Karl Wallaschek in Brünn, fürsterzb. Oberinspector Johann Wessely in Kremsier, k. k. Hochschulprofessor Dr. Anton Zoebl in Brünn, Bergwerksbesitzer Ladislav Zwierzina in Wien.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kořistka.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Coupons u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Ein- und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien, 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Abrechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkauf, Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Triest, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, Augsburg, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Ankauf per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und **Auskünfte** jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Jos. Lehmann & Co. Brü

„Zum ſchwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialien

für induſtrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und allen **einſchlägigen Induſtriebranchen** ihr ſtets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **techniſch-chemiſchen Producte** und Hilfsmittel, insbeſonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-chemiſche Farben, Lacke, Firniſſe, Terpentinöl, Leinöl,** andere techniſche Oele, **Benzin, Gaſoline, Petroleum, Maſchinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Lederfett, Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Cement, Kreide, Waſſerglas, Leim, Gelatine, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und chemiſche, metallurgiſche und Bergwerksproducte, **Carbolſäure, Carbolpulver, Salichlſäure, Naphtalin, Eiſenchlorid** und **Kupfervitriol** und ſonſtige **Desinfections-** und **Conſervirungsmittel,** ferner chemiſch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverſe **Laboratoriums-Utenſilien** ꝛc. ꝛc. Zuſicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu ſoliden Preiſen verſchiedene **Vegetabiliſche Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geſchälte Eicheln, Weinſtein, Honig, Wachs, Cochenille, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut-Wurzel, Leberkraut, Alcana,** ꝛc. und erſuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweiſung geeigneter Perſonen,** welche dieſem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte theilen wir bereitwilligſt.**

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kořiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 21. **Brünn, am 25. Mai** **1890.**

Inhalt. Die Topinambur. — Die Behandlung der Wunden der Obstbäume. — Winke, betreffend das Aufhängen der Nistkästchen für Vögel. — Wichtige Regeln über Chilisalpeter. — Das Quetschen des Hafers für Pferde. — Einfuhr von Handelsschweinen vom Borstenviehmarkte in Wiener-Neustadt nach Mähren. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Die Topinambur.

Vor kurzer Zeit erschien in diesen Blättern ein Artikel über die Cultur des Helianthus tuberosus, Topinambur.

Da ich mit dem Anbau dieser Frucht mich vor Jahren beschäftigte, will ich aus meinen diesfälligen Erfahrungen hier einiges mittheilen.

Die Topinambur liebt einen humosen, mehr leichten als schweren Boden, besonders wenn er andauernd mäßig feucht verbleibt. Der Austrocknung mehr geneigte Sand- und Mergelböden liefern einen geringen Ertrag, zu bindige Böden erschweren die sonst gute Ernte im hohen Grade.

Von den beiden Arten Topinambur, die in Mittel-Europa gebaut werden, verdient die weiße den Vorzug vor der rothen, weil sie größere Erträge an wohlausgebildeten Knollen gibt und weniger als die rothe Art unausgebildete kleine Knollen anzusetzen pflegt. Bei der Ernte werden nur die großen Knollen gesammelt, die kleinen bleiben liegen zu Samen für die Ernte des nächsten Jahres; diese aber liefert nicht mehr große, sondern kleine Knollen, deren Aufklauben mehr Auslagen an Taglohn verursacht, als die Ernte werth ist. Es ist daher angezeigt, die kleinen Knollen als Saatknollen nicht zu benützen, und wenn dasselbe Feld im nächsten Jahr wieder Topinambur tragen soll, zur Saat nur große Knollen zu verwenden.

Damit aber die kleinen Knollen, wenn sie in großer Menge im Boden bleiben, im nächsten Jahre durch Austreiben nicht schaden, denn oft pflegen die Pflanzen davon die Stellen, wo die Reihen im Vorjahre standen, massenhaft zu bedecken: ist es rathsam nach der Ernte das abgeräumte Feld vom Borstenvieh abweiden zu lassen, wobei der größte Theil der kleinen Knollen und zarten Wurzeln verzehrt wird — dann aber mit Pflügen zu ackern, die mit einer Vorschälschaar versehen sind, oder mit zwei gewöhnlichen Pflügen, die hintereinander gehen, von denen der vordere nur so tief geht, als die Erdschichte mit den Wurzeln und kleinen Knollen reicht, die er in die tiefe Furche des zweiten Pfluges herabstreift, der sie dann mit wurzelfreier Erde überdeckt.

Unter gleichen Boden- und Witterungs-Verhältnissen gibt die Topinambur eine doppelt so große Ernte an Knollen als die Kartoffel; an Laub und Stroh ungefähr $^1/_8$ Gewicht der Knollen. Die Blätter und der obere Theil des Stengels werden zu Futter für Schafe und Rinder, der stärkere Theil vom Wurzelhals aufwärts zur Streu, die Wurzel selbst zur Feuerung verwendet.

Die Ernte kann beginnen, sobald die Blätter trocken werden, meistens gegen Ende des Octobers; da aber die Knollen im Winter nicht erfrieren, kann sie auch ohne Nachtheil im Frühjahre vorgenommen werden. In diesem Falle bleibt das Kraut über Winter stehen und bildet eine vortreffliche Schutzremise für Wild aller Art.

Falls die Ernte im Herbste vorgenommen und beabsichtigt wird die Knollen über Winter auf dem Felde zu belassen, geschehe dies in Prismen, die nur flach mit Topinamburstengeln, darüber bis 15 Centimeter mit Erde zu decken sind.

Oft bringen es die Verhältnisse mit sich, daß die Ernte im Herbste nicht vorgenommen werden kann und im Winter die Nöthigung eintritt einen Theil der Knollen zu roden; dann ist es gut das pro Tag abzuerntende

Digitized by Google

gefrorene Stück Land den Tag zuvor mit einer dichten, bis 30 Centimeter hohen Lage Stroh oder frischem Stallmist zu bedecken. Bis zum anderen Tage ist der Frost aus dem geschützten Land gewichen und können die Knollen mit Grabgabeln ausgehoben werden.

Die Knollen werden an die Thiere am besten roh gefüttert, zuvor zerstampft oder klein geschnitten. Im Schwabenland, noch mehr in Frankreich, genießen sie die Landleute als Salat, wozu die Knolle gekocht und mit Essig und Oel gemengt wird.

Um Branntwein aus der Topinambur zu bereiten, bedarf es zur Zuckerbildung nicht des Malzes, wie bei der Kartoffel. Es genügt die gekochte und zerkleinerte Knollenmasse mit einer Wenigkeit Schwefelsäure zu versetzen oder ohne dieser 1—2 Stunden lang zu kochen, um alles Inulin in gährungsfähigen Zucker zu verwandeln. Der Spiritus-Ertrag aus der Topinambur verhält sich zu dem aus der Kartoffel wie 3 : 5.

Wo Mais, Zuckerrübe und Kartoffel nur der Menge und nicht auch der Güte nach gute Ernten geben, ist der Anbau der Topinambur lohnender.

Adolf Wazacz.

Die Behandlung der Wunden der Obstbäume.

Wir lassen nachstehend eine recht beherzigenswerthe Abhandlung des Landwirthschafts-Inspectors C. Bach über die Behandlung größerer Wunden an den Obstbäumen folgen.

Einer der schlimmsten Fehler, welcher bei der Obstbaumpflege gemacht wird, ist die Vernachlässigung der Wunden und die daraus entstehende Holz- bezw. Ast- und Stammfäule. Wie vielen Hunderten von Bäumen begegnen wir draußen, die an diesem Uebel leiden, deren Stamm oder einzelne Aeste mehr oder weniger davon ergriffen sind? Wie viele Tausende von Obstbäumen gehen an diesem Uebel vor der Zeit zu Grunde? — oft schon in einer Zeit, wo sie noch in voller Kraft dastehen und uns noch jahrelang die schönsten Erträge bringen sollten. Wir dürfen ohne Uebertreibung behaupten, daß durch die Vernachlässigung der Wunden der Obstbäume dem Lande jährlich Tausende von Werthen verloren gehen, die ohne erheblichen Aufwand von Mühe und Geld erhalten werden können. Beobachten wir doch nur genau, so werden wir finden, daß die meisten derjenigen Obstbäume, welche im Verlaufe eines Jahres von Stürmen geknickt, zerrissen oder sonst wie zerstört werden, daß die meisten derselben solche sind, welche an einem oder mehreren Theilen an Stammfäule gelitten haben. Solche Bäume mit mehr oder weniger morschem Stamm- und Astholz können [illegible] greiflicher Weise heftigen Stürmen nicht so [illegible] Widerstand leisten, wie solche mit kerngesundem [illegible] Zum besseren Verständniß wollen wir einmal die [illegible] hung und den Verlauf der Stamm- oder Astfäule [illegible] folgen: Da wurde ein Obstbaum ausgeputzt. Es [illegible] durch das Absägen überflüssiger oder dürrer Aeste [illegible] von verschiedener Größe entstanden und je nach der [illegible] lung, welche die Aeste hatten, oder je nach der [illegible] mit welcher das Absägen erfolgte, liegen die [illegible] mehr wagrecht oder stark abfallend. Ein Verstreichen [illegible] Wunden mit Baumwachs oder Theer hat nicht [illegible] funden, in der Meinung, es schade dem Baume [illegible] wenn das Holz offen liegen bleibe, oder in der Hoffnung, die Wunden werden ja in wenigen Jahren überwachsen [illegible]

Von den stark abfallenden Wunden läuft das [illegible] rasch ab, dringt nur wenig in das Holz ein und [illegible] daher nur in selteneren Fällen schädlich werden. [illegible] anders ist es aber mit den mehr wagrecht liegen Wunden. Auf diesen bleibt das Wasser lange Zeit stehen, senkt sich allmälig in den Holzkörper hinein und bewirkt in Verbindung mit der ebenfalls eindringenden Luft das Faulen des Holzes. Freilich geht dies nicht so rasch; es sind Jahre nöthig, um den Schaden deutlich zu Tage treten zu lassen. Anfangs ist es nur ein kleiner grauer Punkt in der Mitte der Wundfläche, welcher den Beginn [illegible] Holzfäule angezeigt und sich langsam, aber sicher [illegible] allen Seiten ausbreitet. Und nun treten noch kleine Gehilfen aus dem Thierreich hinzu, um das Zerstörungswerk rasch zu fördern. Zuerst sind es Holzkäfer der verschiedensten Art, welche sich hier niederlassen, Gänge [illegible] sich vermehren und überwintern; dann kommen Spechte, welche den Insecten nachstellen und tiefe Löcher in [illegible] Holz hinein hacken. Nun ist schon eine ganz ansehnliche Höhlung entstanden, in welche sich, besonders im Winter, die Feuchtigkeit hinein setzt. Die Insecten thun auch ferner das ihrige dazu und so wird im Verlauf der Jahre ein ursprünglich ganz gesunder Obstbaum bis in's Mark hinein zerstört.

Ursprünglich ein wetterfester, allen Stürmen trotzbietender Baum, der Stolz seines Besitzers, ist er jetzt [illegible] traurige Baumruine, die der nächste Sturm über [illegible] Haufen wirft; — und dies Alles wegen einer [illegible] Nachlässigkeit seines Besitzers. Muß es uns nicht schmerzlich berühren, wenn wir Tausende von diesen Baumruinen draußen stehen sehen und müssen wir diesen Uebelstand noch mehr beklagen, wenn wir bedenken, daß derselbe [illegible] leicht mit einem ganz kleinen Aufwand von Zeit, [illegible]

Digitized by Google

und etwas Geld hätte verhindert werden können. Mit wenig Geld und Mühe; denn zum Bedecken der Wunden genügen schon geringe Mengen von Baumwachs oder Theer und die Mühe ist kaum der Rede werth.

Bei allen Wunden, welche durch Absägen von Aesten entstanden sind, kann man unbedenklich Theer — am besten ist Holztheer — verwenden, von welchem das Pfund 20—30 Pfennige kostet; ein Pfund Holztheer aber ist hinreichend um Hunderte von Wunden zu bedecken und gegen Fäulniß zu schützen. Der Theer dringt einige Millimeter tief in das Holz ein, tödtet dasselbe und etwa vorhandene Fäulnißkeime und bildet so in Verbindung mit dem getödteten Holz einen wasserdichten Deckel, unter welchem der übrige Holzkörper absolut gesund bleibt. Von der Seite, bezw. von dem Rande der Wunde schiebt sich, wenn auch die Bildungsschichte auf einige Millimeter tief zerstört wurde, neue Rinde vor, welche vielleicht mit der Zeit die ganze Wunde überwächst und in Verbindung mit der darunter lagernden Theerschichte einen doppelten Schutz bildet. So kann mit kleinen Mitteln außerordentlich Großes erreicht werden, denn bei richtigem Schutz der Wunde erhalten unsere Obstbäume bis ins hohe Alter ein kerngesundes Holz, — leisten Stürmen erfolgreich Widerstand und lohnen unsere Mühe durch langjährige Erträge. Möge es in Zukunft kein Landwirth versäumen, zum Ausputzen der Obstbäume etwas Theer mitzunehmen, um damit die entstehenden Wunden zu bedecken; er leistet damit sich und seinen Kindern den allergrößten Dienst.

Das manchmal beliebte Bestreichen der Wunden mit lehmiger Erde oder das Aufnageln von Brettchen oder Blechstücken hat gar keinen Werth; damit können Wunden nicht erfolgreich geschützt und kann Holzfäule nicht verhindert werden.

Winke, betreffend das Aufhängen der Nistkästchen für Vögel.

Im Auftrage der Section für Thierschutz der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften hat Prof. Liebe in Gera bewährte Winke in einer Broschüre veröffentlicht, deren 5. Auflage von der Verlagsbuchhandlung Theodor Hofmann in Gera zu haben ist, und die zu verbreiten auch im Interesse der landw. Vereine gelegen sein dürfte. Das Wichtigste aus derselben wollen wir in Nachstehendem zur Kenntniß unserer Leser bringen.

Die besten Nistkästen sind Stücke von Baumstämmen, welche von der Natur hohl oder künstlich ausgebohrt sind. Das Holz muß im Winter geschlagen und rasch getrocknet sein, damit die Rinde fest haftet. Boden und Deckel müssen dicht aufgeschraubt sein, Nägel taugen nicht. Boden und Deckel dürfen nicht behobelt sein, sondern müssen rauhe Flächen haben, wie sie der Sägeschnitt hervorbringt. Außerdem ist es noch gut, wenn man diese Flächen mit nasser Erde abreibt. — Man kann aber auch Nistkästen aus Brettern machen, nur müssen diese trocken, mindestens daumendick, unbehobelt und geradlinig abgesägt sein. Das Flugloch kann ausgebohrt, aber auch ausgesägt sein; auf die Gestalt desselben kommt es weniger an, sehr aber auf die Weite und Bequemlichkeit. Nur die Kleiber oder Spechtmeisen verstehen es, ein zu weites Flugloch mit eingespeicheltem Lehm so zu verstreichen, daß es gerade die rechte Weite hat, die meisten übrigen Höhlenbrüter lieben ein Flugloch, welches gerade paßt.

Das alte Nistmaterial im Frühjahr aus den Kästen herauszuwerfen, ist eine ganz verkehrte Maßregel.

Sehr zu beachten ist die richtige Aufstellung der Nistkästen. Für Meisen wählt man in Gärten entweder die Wand einer Scheune oder eines Seitengebäudes, in welchem nicht zu viel Unruhe herrscht, oder die Aeste eines Obstbaumes. In beiden Fällen müssen Gebüsche und Bäume in unmittelbarer Nähe stehen und zwar in hinreichender Zahl, denn die Meisen lieben es gar nicht, über freie Plätze hinwegzufliegen. Hier bringt man die Kästen 1·75 bis 3 Meter hoch an — nicht höher. In dieser Höhe befestigt man die Kästen an der unteren Seite eines starken, etwas steil, schräg nach oben aufsteigenden Astes, so daß das Flugloch schräg abwärts nach dem Boden zu gerichtet ist. Die Befestigung wird durch einen starken Draht bewerkstelligt; der Kasten darf in keiner Weise wackeln. Nagelt man den Kasten an eine Wand, so thut man wohl, oben einen Holzkeil unterzulegen, so daß der Kasten ein wenig vorn über geneigt ist. Unter allen Umständen ist es nöthig, die Kästen mit Dornreisig zu verwahren und muß das Dorngehege vollständig fest und standhaft sein. Das Flugloch der Meisenkästen muß in der Mitte der Wand 2·9 Centimeter Durchmesser haben, nach außen und innen sich erweitern. Um die Katzen mit Erfolg abzuhalten, ist umsichtige Auswahl der Niststelle außerhalb der von den Katzen regelmäßig besuchten Wechsel- und Marschlinien und recht vorsichtige Verwahrung der Kästen mit Dornen nöthig.

Die grauen Fliegenschnäpper lieben das Verwitterte, Verfallende, Altersgraue; die für sie bestimmten Nistkästen müssen halb offen und aus alten verwitterten Brettern zusammengenagelt sein und in einem Winkel des Gartens, unter dem vorspringenden Dach einer alten Scheune, auf dem halbausgefaulten Stumpf eines alten

Digitized by Google

Obstbaumes, auf dem moosigen Dach eines verfallenden Gartenhäuschens, versteckt unter Ranken und Gezweig, oder an anderen ähnlichen Plätzchen befestigt werden.

Die Nistkästen für die Hausrothschwänzchen erhalten unter Wandsimsen einen Platz, doch so, daß Menschen nicht hinaufreichen und Katzen nicht dazu gelangen können. Die Nistkästen müssen vorn weit offen sein, nur ein Drittel der Vorderwand darf vorhanden sein. Man muß das Nest von weitem sehen können. Der Deckel muß oben hinreichend vorragen, um die offene Höhlung darunter vor Regen zu schützen.

Für die Buschrothschwänzchen hängt man die Kästen in einer Höhe von 1·5—3 Meter an glatten Stämmen auf und umsteckt die Rückseite mit Dornen. An der vordern Wand ihrer Nistkästen darf nur das obere ein Drittel offen sein. Tief dürfen sie nicht sein, weil die Thierchen gar nicht zu klettern vermögen.

Die Nistkästen für die Staare müssen im Lichten 11—12 Centimeter breit und 25—30 Centimeter hoch sein. Das Flugloch muß 5—6 Centimeter Durchmesser haben und sich oben unter dem vorspringenden schrägen Dachdeckel befinden. Wenn man auf diesen Deckel eine Handvoll Dornen so anbringt, daß sich Häher und Krähen nicht darauf setzen können, so ist es gut. Das Flugloch muß frei sein, unterhalb desselben darf kein langer, sondern nur ein etwa 3·5 Centimeter hervorragender Spitzpflock, noch besser eine kleine, kurze, runde, kleinfingerdicke Querleiste zum Anklammern beim Anfliegen vorhanden sein.

Die Nistkästen für die Spechtmeisen (Blauspechte) müssen gerade so gebaut sein, wie die für die Staare, nur müssen sie etwa eine Spanne tiefer sein und innen möglichst rauhe Wände haben.

Für Rothkehlchen eignen sich Nistkästen, ganz wie die für Meisen, aber sie müssen mit weichem Moos locker gefüllt sein. Man bringe sie 1—1·25 Meter hoch oder tiefer an einem Baumstamm so an, daß sie nicht leicht gesehen werden können, also rings von Gestrüpp und Gebüsch verdeckt sind. Katzen dürfen natürlich derlei Oertlichkeiten nicht passiren.

Wichtige Regeln über Chilisalpeter.

Vor etwa einem Jahre hatte es den Anschein als ob Chilisalpeter (salpetersaures Natron) ein ausschließliches Speculationsmittel werden sollte und man befürchtete eine derartige Beeinflußung der Preise, daß Landwirthe von einer ausgedehnten Benutzung desselben ganz absehen müßten. Die Wirkung jener Bewegung zeitigte aber gerade das Gegentheil, eine Verringerung des Preises trat nämlich ein. Chilisalpeter ist eben ein Düngemittel, ohne [illegible] noch fortgeht; ein allgemein nothwendiges Dünge[illegible] er dagegen nicht. Eine Erhöhung seines Preises [illegible] eine Verbrauchsverringerung zur Folge haben; [illegible] wirthe stellen sich dann den Dünger selbst her.

Soll Chilisalpeter Verwendung finden, so [illegible] planmäßig und mit Sorgfalt gebraucht werden; [illegible] kleinen Dosen anzuwenden, damit er auch Vort[illegible] währe, der Gebrauch größerer Mengen wirkt [illegible] schädlich. Das alte Sprichwort: Viel hilft viel, [illegible] bei Chilisalpeter zu Schanden. Die folgenden 30 [illegible] bei Anwendung dieses Düngemittels werden aufg[illegible] nach „Farmers Magazine" im „Leipziger Tageblatt" [illegible] gegeben.

1. Chilisalpeter ist ein rein stickstoffhaltiger D[illegible] und nichts als der Stickstoff in ihm ist des Kaufes w[illegible]

2. Die Krystalle lassen sich sehr leicht im [illegible] lösen und haben die Eigenschaft, aus der Luft [illegible] aufzunehmen; weil leicht löslich, ist die Wirkung als D[illegible] auch eine schnelle.

3. Chilisalpeter ist nur zu oft verfälscht und [illegible] mit gewöhnlichem Salz oder Gyps; er sollte deshalb [illegible] auf Grund einer Analyse gekauft werden.

4. Guten reinen Chilisalpeter erhält man unter [illegible] rantie, daß nur 5 Proc. fremde Stoffe mitgekauft w[illegible] er enthält 94 bis 96 Proc. reines salpetersaures N[illegible] und außerdem kleine Mengen Kochsalz uud Jo[illegible] burgen.

5. Chilisalpeter enthält etwa 15—16 Proc. St[illegible] und ist in Hafenstädten für 170—180 Mark pro T[illegible] erhältlich.

6. Chilisalpeter verrichtet alle seine Arbeit in [illegible] einer Jahreszeit; mehr als ein rasches Ergebniß darf [illegible] von ihm nicht erwarten. Er gewährleistet auch [illegible] Nutzen, wenn er richtige Verwendung fand, letzt[illegible] jedoch nicht immer der Fall.

7. Der Hauptgrund, daß man durch ihn nicht [illegible] frieden gestellt wurde, liegt häufig in seiner Verfäl[illegible]

8. Chilisalpeter ist oft nachlässig und ungleich[illegible] vertheilt. Bei Anwendung von 250 Pfund pro [illegible] muß 1 Pfund über 40 Q.-Meter vertheilt bezw. [illegible] streut werden; das erfordert natürlich Sorgfalt und [illegible] Geschicklichkeit.

9. Chilisalpeter soll das Land binden, wie es [illegible] Es ist natürlich für 250 Pfund eine schwere Au[illegible] einen Hektar Land zu binden. Wird er im Uebermaß [illegible] gewendet, um das Binden des Landes zu erzwingen, [illegible] ist das nur zu tadeln.

Digitized by Google

10. Eine gute Vertheilung sichert man sich durch Siebung des Chilisalpeters durch ein Kupfersieb mit Maschenweite von 10—12 Millimeter.

11. Höchst vollkommen vollziehen seine gleichmäßige Vertheilung die breitwürfigen Düngerstreumaschinen; einem Manne fällt es außerordentlich schwer, eine kleine Menge auf eine große Fläche zur gleichmäßigen Vertheilung zu bringen.

12. Es ist vortheilhaft, Chilisalpeter mit Sand, Asche, Salzen u. s. f. von etwa gleichem specifischen Gewicht zu vermischen, weil dadurch die zu vertheilende Menge größer und ein gleichmäßigeres Ausstreuen verbürgt wird.

13. Mit Superphosphaten sollte Chilisalpeter jedoch nicht zur Vermischung kommen, weil dadurch ein Theil des Stickstoffes verflüchtigt.

14. Die Einstreuung von 225—250 Pfund Chilisalpeter auf den Hektar genügt vollständig für eine Körner-Ernte unter gewöhnlichen Umständen. 225 Pfund sind hinreichend, wenn das Land nicht zu sehr des Stickstoffes beraubt ist.

15. Größere Mengen sind dagegen bei Wurzelernten einzustreuen. Bei Kraut, Kohl u. s. f. sollte das Düngemittel mit der Hand um jede einzelne Pflanze eingestreut werden.

16. Es thut nichts zur Sache, ob Chilisalpeter bei trockenem oder nassem Wetter zur Einstreuung gelangt; er ist bloß nicht so gleichmäßig zu vertheilen, wenn er feucht wird. Im großen Ganzen kann dies jedoch sehr wohl vermieden werden. Das Dungmittel wird vom Winde nicht verweht und der Thau ist allein schon beinahe hinreichend, es aufzulösen. Auf Regen zu warten, ist daher nicht nothwendig.

17. Wird Chilisalpeter aus Centnersäcken gesäet, so ist er vorher in etwa 4 oder 5 Portionen über das Land zu vertheilen, damit jeder Landstrich den richtigen Antheil erhält.

18. In sehr nassen Jahreszeiten ist Chilisalpeter nicht auf einmal, sondern je zur Hälfte einzustreuen, um Verluste von werthvollen Bestandtheilen zu verhüten; diese würden einfach von den Drainageröhren nutzlos fortgeführt.

19. Chilisalpeter ist für Körnerernten im Frühjahr einzustreuen, zu der Zeit, ehe das Schossen der Pflanzen beginnt; bei Wurzelernten, wenn sie verpflanzt oder umgesetzt werden. Die Krautpflanzen sollten im August noch eine leichte Düngung erhalten, damit starke Winterpflanzen erhalten werden.

20. Mineralische Düngemittel sind hinsichtlich der Güte dem Chilisalpeter nicht gleichzustellen.

21. Ist die Aussaugung des Bodens noch keine bemerkenswerthe, so ist seine Einstreuung mit mineralischem Dünger zu empfehlen.

22. Chilisalpeter wird auch oft noch zu dem Zwecke angewendet, um Insecten von den Pflanzen fernzuhalten; er verhindert dies auch thatsächlich, nur hüte man sich vor übermäßigen Mengen, besonders wenn das Land gut gedüngt ist, da hiedurch den Angriffen von Mehlthau und Schwämmen (Rost) Vorschub geleistet wird. Es genügen auf den Hektar schon 100 Pfund, die mit Sand vermischt zur Einstreuung gelangen sollten.

23. Die Verwendung größerer Mengen findet oft bei dünnen schwächlichen Weizenpflanzen statt. Es ist dies jedoch eine irrthümliche Maßnahme, weil schwächliche Pflanzen besonders den Angriffen des Mehlthaus gutes Feld bieten, ja das Befallen von dieser Krankheit wird beinahe immer zur Gewißheit, wenn Chilisalpeter in reichen Mengen Verwendung findet.

24. Chilisalpeter ist auch für Gräser geeignet, hemmt aber den Klee auf Weideland.

25. Chilisalpeter äußert bei Bohnen und Erbsen eine bemerkenswerthe Wirkung nicht.

26. Er ist auch kein guter Dünger für junge permanente Samen, wenn dieselben später gemäht werden sollen; gelangen dieselben dagegen zur Verfütterung, so ist der Ertrag ein größerer und wird entsprechender Nutzen gezogen.

27. Bei Marktgärtnern steht Chilisalpeter in keiner großen Gunst; dies trifft namentlich bei Zwiebeln zu.

28. Chilisalpeter soll aus gleichmäßigen weißen Krystallen bestehen und unter einer gelblichen knisternden Flamme verbrennen.

29. Er sollte in ganz trockenen steinernen Gebäuden aufbewahrt werden und zwar sind Fässer immer Säcken vorzuziehen.

30. Viel mehr Geld ist bei zu großer Verwendung von Chilisalpeter in unzweckmäßiger Weise zum Fenster hinausgeworfen worden, als der Nutzen zu anderen Zeiten beträgt; er reizt aber den Landwirth, weil er ein vortrefflicher Dünger in guten Händen ist. Alle Landwirthe, die ihn nicht hinreichend kennen, daher nicht sachlich zu beurtheilen vermögen, sollten ihn nur stellenweise zur Verwendung bringen.

Das Quetschen des Hafers für Pferde.

Die Frage, ob es vortheilhaft ist, gequetschten bezw ganz grob geschrotenen Hafer an Pferde zu verfüttern, beantwortet W. Fersmann in der „Wiener l. Ztg." dahin

Digitized by Google

daß das Quetschen oder auch ein grobes Zerreißen des Hafers wohl am Platze ist, falls es sich um die Fütterung von Pferden handelt, deren mangelhaftes oder krankes Gebiß ein gründliches Kauen des Hafers unmöglich macht oder deren Verdauungskraft geschwächt ist, in anderen Fällen aber nicht nur keinen Vortheil gewährt, sondern geradezu schädlich wirkt. Somit hätte das Verabreichen von ganzem Hafer als Regel, das Quetschen des Hafers dagegen nur als Ausnahme zu gelten.

Behufs näherer Begründung dieser Ansicht sei Folgendes angeführt. Im Pferdekoth bemerkt man nicht selten bedeutende Mengen von anscheinend unverletzten Haferkörnern, welche vermuthlich den Leib des Pferdes passirten, ohne zu einer Ernährung irgendwie beigetragen zu haben, somit für die Zwecke des Landwirthes verloren sind. Die dadurch entstehenden Verluste werden mitunter sehr hoch veranschlagt; einem im J. 1851 dem französischen Kriegs-Ministerium überreichten Memorandum zufolge betragen dieselben ein Fünftel bis ein Zehntel der gesammten Haferration, nach anderen Angaben reichen sie aber bis zu einem Viertel, nach J. Moser bis zu 29·4 Proc., nach König sogar bis zu einem Drittel der Ration. Die Ursache der mangelhaften Ausnützung der Haferkörner ist leicht zu errathen: die Körner wurden nicht gehörig gekaut, gelangten daher zum Theile unverletzt in den Magen und mußten, da die feste Fruchtschale der Einwirkung der Verdauungssäfte widersteht, unverändert und unausgenützt in den Excrementen erscheinen. Es läßt sich denken, daß man allen durch das unvollkommene Kauen des Hafers verursachten Verlusten vollständig vorbeugen könnte, wenn man es zu Stande brächte, die feste Hülse der Körner vor der Verabreichung zu zersprengen. Dies ist aber durch das Zerreiben, Zerbrechen oder Zerquetschen der Haferkörner ohne Schwierigkeit zu bewerkstelligen. Da sich nun eine feinere Zerkleinerung der Körner durch Mahlen oder Schroten bei der Pferdefütterung erfahrungsgemäß nicht bewährt und auch kostspieliger ist als das für den vorliegenden Zweck vollkommen ausreichende einfache Quetschen, so sah man sich veranlaßt, letzteres als die rationellste Zubereitungsmethode für den zur Pferdefütterung bestimmten Hafer anzuempfehlen. Das Füttern der Pferde mit gequetschtem Hafer kam zuerst in England in ausgedehnterem Maße zur Anwendung, fand aber auch anderwärts, namentlich in Frankreich, vielfachen Anklang und einige Anhänger, insbesondere als die Resultate mancher in größerem Maßstabe durchgeführten Versuche bekannt wurden, aus welchen hervorging, daß man durch das Quetschen des Hafers bedeutende Ersparnisse zu erzielen vermag. Bald wurden jedoch auch Stimmen laut, welche die unbedingte Nützlichkeit des Haferquetschen bestritten und geltend machten, daß in allen Fällen, wo es sich um Pferde mit gesundem Gebisse handelt, das Kauen allein hinreicht, um die bestmögliche Ausnützung des Hafers zu gewährleisten. Allerdings müßte man aber bei Pferden, die den Hafer allzu hastig, ohne ihn zu kauen, verschlingen, darauf bedacht sein, das Kauen zu erzwingen, was durch ein sehr einfaches Mittel, nämlich durch eine mäßige Beigabe von Häckerling, zu erzielen ist. Haubner sprach schon im J. 1845 die Ansicht aus, daß das Quetschen des Hafers nur bei alten Thieren mit schlechtem Gebiß und bei Säuglingen oder auch bei gierigen Fressern und solchen Pferden, die an schlechter Verdauung leiden, Vortheil bringt, sowie auch, daß der Abgang an unverdauten Körnern sehr unerheblich ist, wenn man den Hafer mit Häcksel füttert. In ähnlichem Sinne meinte Grouven, die wahre und billigste Haferquetschmaschine für Pferde sei das dürre Strohhäcksel. Es wurde nachgewiesen, daß die Angaben über Verluste an Körnern, welche in Folge der Verabreichung von ungequetschtem Hafer entstehen, im Allgemeinen sehr übertrieben sind, umsomehr, als viele der in den Pferde-Excrementen erscheinenden Haferkörner keineswegs ganz unverdaut bleiben, sondern thatsächlich vollständig oder doch zum großen Theile ihren nährenden Inhalt verloren haben. Nach Haubner's Versuchen betrug der Abgang an unverdauten Haferkörnern nur $^1/_{64}$ bis $^1/_{46}$ der Ration, wenn kein Häcksel beigemengt wurde, und nur $^1/_{500}$ bis $^1/_{1000}$, wenn der Hafer, mit einer dem Raume nach gleichen Menge von Häcksel gemengt, zur Verfütterung gelangte. Aehnliche Resultate erhielten auch andere Versuchsansteller. Demnach sind in normalen Fällen die durch das Nichtquetschen des Hafers verursachten Verluste so gering, daß sie die Höhe der mit dem Haferquetschen verbundenen Kosten bei Weitem nicht erreichen, daher diese Operation unter gewönlichen Umständen als eine höchst unwirthschaftliche bezeichnet werden muß. Es hat sich aber ferner auch herausgestellt, daß in Folge des Fütterns mit gequetschtem Hafer sowohl die Verdauungskraft als auch die Leistungsfähigkeit der Pferde beeinträchtigt wird. Bezüglich der ersteren ist darauf hinzuweisen, daß durch das Quetschen der Körner das Kauen derselben erleichtert und abgekürzt wird, was eine weniger gründliche Einspeichelung des Futters zur Folge hat. Sehr beachtenswerth ist in dieser Beziehung die Bemerkung J. Brümmer's, daß Pferde, welche an gequetschten Hafer gewöhnt sind, später nicht mehr im Stande sind, ganzen Hafer normal, d. h. ohne Störungen in den Verdauungsorganen, zu verarbeiten, weshalb sie nicht ohne

Digitized by Google

allmäligen Uebergang ungequetschten Hafer bekommen dürfen. In Betreff der Leistungsfähigkeit der Pferde lehrt die Erfahrung, daß gequetschter Hafer bei mäßiger Arbeit zwar feister und wohlbeleibter macht, jedoch Mangel an Kraft und Ausdauer verursacht. Durch verschiedene Versuche wurde dargethan, daß die mit gequetschtem Hafer gefütterten Pferde schlaff werden, an Kraft und Muth verlieren, bald schwitzen, gegen schnellere Bewegung Widerwillen zeigen, häufig auf die Kniee stürzen. Besonders ungeeignet erweist sich daher der gequetschte Hafer für Pferde, von denen Schnelligkeit und rege Nerventhätigkeit gefordert wird. Eine Erklärung dieser Thatsache bietet die Beobachtung Sanson's, daß die Wirkung der in der Samenschale des Hafers enthaltenen, das Nervensystem anregenden Substanz, des Avenins, durch das Quetschen oder Schroten der Haferkörner abgeschwächt oder sogar ganz aufgehoben wird.

Aus Allem, was über die vorliegende Frage im Laufe der Zeit für und gegen vorgebracht worden ist, läßt sich nun folgender Schluß ziehen: Die Verabreichung von gequetschtem Hafer an Pferde, deren Gebiß ein gründliches Kauen der Haferkörner gestattet, empfiehlt sich nicht, ist vielmehr zu vermeiden; wohl aber ist es immer, insbesondere bei gierig fressenden Thieren, angezeigt, den Hafer mit einer nicht allzu großen Menge von genügend (circa 0·5 bis 2 Centimeter) langem Häcksel zu vermengen, wobei das Gemenge, um das Wegblasen des Häcksels und das Auslesen der Haferkörner zu verhindern, mäßig angefeuchtet werden kann. Anzuempfehlen und wirklich vortheilhaft ist das Quetschen des Hafers in dem Falle, wenn das defecte Gebiß oder die geschwächte Verdauungskraft des Pferdes eine befriedigende Ausnutzung ungebrochener Haferkörner ausschließt; folglich bei jungen Fohlen, deren Gebiß noch unvollständig ist, bei Pferden, die eben im Zahnwechsel stehen, bei alten Thieren mit bereits abgenütztem, vielleicht gar schon lückenhaft gewordenem Gebisse, bei Pferden, deren Gebiß fehlerhaft ist oder welche an Zahnkrankheiten leiden, ferner je nach Umständen bei kranken Thieren und endlich bei Pferden, welche bisher mit gequetschtem Hafer gefüttert wurden und nur allmälig an den Genuß ungequetschter Körner gewöhnt werden müssen.

Einfuhr von Handelsschweinen vom Borstenviehmarkte in Wiener-Neustadt nach Mähren.

Die Kundmachung der mähr. Statthalterei vom 25. März l. J., Z. 11.148, insoweit mit derselben bekannt gemacht wurde, daß das Ausladen von Schweinen vom Borstenviehmarkte in Wiener-Neustadt an allen Ein- und Ausladestationen für Transporte von Wiederkäuern bestimmten Eisenbahnstationen stattfinden darf, wird zufolge des Erlasses des hohen Ministeriums des Innern vom 5. Mai l. J., Z. 7243, mit Rücksicht auf den andauernd seuchenfreien Zustand dieses Borstenviehmarktes und die dort bestehende gewährleistende Veterinärpflege dahin erläutert, daß insolange dieser Borstenviehmarkt seuchenfrei erhalten bleibt, die an den oben bezeichneten Eisenbahn-Stationen von Wiener-Neustadt einlangenden Borstenvieh-Transporte, wenn sie von dem bestellten Viehbeschauer als gesund und unverdächtig befunden wurden, ungehindert mittelst Wägen mit Pferdegespann von den Abladestationen in die Bestimmungsorte abgeführt und daselbst, sowie an anderen Orten nach Uebergabe der Original-Viehpässe an den Gemeindevorstand abverkauft werden können. Das Treiben der Schweine zu Fuß und das Hausiren mit Schweinen von Ort zu Ort, von Hof zu Hof bleibt auch fernerhin verboten.

Kleinere Mittheilungen.

* Veredelungen auf amerikanische Reben. Wenn man Veredelungen während des Winters mit Erde überdeckt hat, so dringen im Frühlinge die Triebe aus der Bedeckung hervor; dieselben sind anfänglich von weißer Farbe, ein Umstand, der sich von selbst versteht, da ja das Blattgrün in den Pflanzentheilen nur unter Mitwirkung des Sonnenlichtes entstehen kann. Die Befürchtung, daß diese Schübe am Lichte vertrocknen können, ist unbegründet, man wird die Beobachtung machen, daß wenige Tage später auch die grüne Färbung in den Trieben erscheint. Man kann übrigens in dieser Periode die Entwickelung der jugendlichen Triebe noch fördern, indem man die Stöcke zeitweilig begießt; letzteres ist aber nur dann nothwendig, wenn der Boden in Folge längeren Regenmangels an der Oberfläche auszutrocknen beginnt.

* Schwefelkohlenstoff als Mittel gegen Holzraupen. R. Goethe-Geisenheim empfiehlt als Vertilgungsmittel gegen die Raupen des schädlichen Holzspinners oder Weidenbohrers (Cossus ligniperda) Schwefelkohlenstoff. Der bekannte Obstzüchter Bertog hat dies Mittel erprobt und ganz probat und dabei unschädlich gefunden. Der Schwefelkohlenstoff ist eine farblose, äußerst flüchtige, widerlich riechende Flüssigkeit, welche bereits seit längeren Jahren in Herbarien und Insectensammlungen mit bestem Erfolg gegen Milben, Staubläuse, Mulm- und Speckkäfer, Motten und anderen Fraßinsecten angewendet wird.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

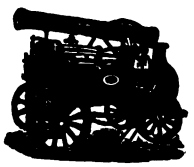
namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Vorzügliche

Locomobilen



horizontale und verticale und **Dampfdreschmaschinen,** sowie **Locomobilen** mit Umsteuerung für Bergwerke liefern zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie

Umrath & Comp., landw. Maschinenfabrik,

Prag—Bubna.

Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugnisse zur Verfügung.

Filiale unter eigener Firma, Brünn, Kröna 64.

Tinka & Kosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepulver, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schutz-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise** für **Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kotiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 22. **Brünn, am 1. Juni** **1890.**

Inhalt. Gersten-Culturversuche und -Untersuchungen. — Der Einfluß des Trinkwassers auf Gesundheit und Milchertrag. — Nachsaat von Grassamen in lückenhaften Wiesen. — Der Johannis-Roggen. — Mergel-Auffindung. — Eröffnung der land- und forstw. Ausstellung in Wien. — Personal-Nachricht. — Todes-Nachricht. — Der Kuhländer landw. Verein in Neutitschein. — Kundmachung. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 6.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 6 für 1890 — bei.

Gersten-Culturversuche und -Untersuchungen.

Im Jahre 1888 haben wieder auf dem Heine'schen Gute in Hadmersleben (Provinz Sachsen) Cultur-Versuche mit zahlreichen Getreiderassen, darunter auch mit Sommer-Gersten, stattgefunden. Die geernteten Körner wurden in der Hallenser Versuchsstation (Dirigent Professor Dr. Maercker) untersucht. Einem Berichte über diese Untersuchungen, erstattet in einer Centralversammlung des landw. Vereins der Provinz Sachsen von Prof. Maercker, ist nach der Zeitschrift des genannten Vereines Folgendes zu entnehmen:

1. Der Stickstoffgehalt sämmtlicher untersuchten Gersten war ein ganz außergewöhnlich niedriger, denn wir finden als Maximalzahl nur 7·71 Proc. Protein, während die Minimalzahl auf den nur sehr selten zu beobachtenden Gehalt von 6·77 Proc. Protein heruntergeht.

2. Diesem Verhalten entsprechend war denn auch die Qualität der Gersten eine durchgehends ausgezeichnete, und man kann wenigstens die zur Gruppe der Chevalier-Gersten gehörigen Körner sämmtlich mindestens als fein, einige derselben sogar als hochfein bezeichnen.

3. Von den zur Gruppe der Chevaliergersten gehörigen besaßen die Goldene Melonen-, v. Trotha's, Heine's und die Schottische Perlgerste eine lebhafte canariengelbe Farbe, wie dieselbe an der Braugerste so besonders hoch geschätzt wird, während Kinver, Oregon, Richardson's und Woolnough's eine weiße, aber immerhin auch noch reine und schöne Farbe zeigten, und wenn auch die Farbe kein absolutes Kriterium für die Güte der Gerste ist, so würden die Brauer doch wahrscheinlich die gelben Gersten vorziehen.

4. Von den Imperialgersten ist Webb's bartlose die dünnschaligste mit der besten und zartesten Kräuselung der Samenschale, während die Diamantgerste die dickschaligste ist. Der große Fortschritt, welchen die Samenzüchter bezüglich der Imperialzüchtungen gemacht haben, muß an dieser Stelle ausdrücklich anerkannt werden, denn man glaubt kaum, Imperialgersten vor sich zu haben, und erfährt erst durch den Vergleich mit den Chevalier-Gersten, deren überlegene Feinheit allerdings doch noch unbestreitbar ist, daß man es mit geringwerthigen Gersten zu thun hat. Die Juwel und Webb's bartlose Gerste kommen an milder und mehliger Beschaffenheit des Korns an die Chevaliergersten heran und sind von denselben kaum zu unterscheiden; die Diamantgerste hat den Imperialcharakter in der Ausbildung einer dickeren Samenschale und eines glasigen Korns noch am meisten bewahrt und ist die relativ geringwerthigste der Imperialgersten. Da sie jedoch nach Heine's Beobachtungen durch ihre hohe Ertragsfähigkeit und ihre hohe Strohproduction ausgezeichnet ist, muß sie trotz ihres Gehalts von 48 Proc. glasigen Körnern immerhin noch als eine werthvolle Züchtung bezeichnet werden.

5. Von den Landgersten gleicht die Saalgerste im Aeußeren ihres Kornes den Chevaliergersten zum Verwechseln und ist ihrer Abstammung nach auch wohl eine Chevaliergerste, welche aber eine zu geringe Ertragsfähigkeit

Digitized by Google

besitzt, ohne dafür hervorragende innere Eigenschaften zu zeigen, um sie als eine anbauwerthe Varietät hinzustellen. Die Goldene Mammuthgerste und Kinnekulla sind ertragreicher, aber Mammuth ist zu dickschalig und Kinnekula zu ungleichmäßig im Korn, um mit den Chevaliergersten concurriren zu können. Da diese Gersten auch nur wenige Tage früher als Chevaliergersten reifen, so dürfte ihr Anbau auf Bodenarten, auf welchen Chevaliergersten wachsen, ausgeschlossen sein. — Als Gersten für einen leichteren Boden mögen sie dagegen immer empfehlenswerth sein.

6. Aus den von Heine ausgeführten Anbauversuchen geht wiederum auf das Deutlichste hervor, daß die Art des Saatgutes vom größten Einfluß auf die Höhe der Erträge ist, denn, wenn bei einem nicht sehr erheblichen Unterschied in der Qualität Ertragsdifferenzen von fast 4 Centnern pro Morgen vorkommen, so hat man gewiß allen Grund, der richtigen Auswahl des Saatgutes die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Für Bodenarten von ähnlichem Charakter als die Emerslebener, d. h. für milde humose, in gutem Kraftzustande befindliche Bodenarten, geben die vorstehenden Versuche ohne Weiteres den erforderlichen Anhalt. — Für andere Bodenarten muß die geeignetste Varität freilich erst durch besondere Versuche ermittelt werden.

7. Die niedrigen Zahlen für den Proteïngehalt und die damit in Zusammenhang stehende vorzügliche Qualität der bei den vorstehenden Versuchen geernteten Körner, welche in Emerleben erst durch die consequent durchgeführte Nichtanwendung von stickstoffhaltigen Düngemitteln erreicht worden ist, sprechen dafür, wie richtig der so ausgesprochene Satz ist, daß man nur dann auf die Erzielung einer guten Braugerste rechnen kann, wenn man mit der Stickstoffgabe äußerst vorsichtig ist.

* * *

Die Veröffentlichung solcher Gersten-Culturversuche mit ihren Folgerungen kann für die Landwirthe, insbesondere unsere Gerstenbauer, nur von Interesse sein.

Es ist nur zu beklagen, daß bei diesen comparativen Versuchen unsere mährische „Hanna-Gerste" nicht mit zugezogen wurde.

Umsomehr als ja die anerkannt erste landwirthschaftl. Autorität Deutschlands, Herr Amtsrath Rimpau in Schlanstädt, die Hanna-Gerste selbst als Nachbau der Pedigree-Zucht unseres ausgezeichneten Landsmannes, des Herrn E. v. Proskowetz jun. in Kwassitz baut und als eine frühreife und sehr ertragreiche Gerste bezeichnet und empfiehlt.

Es werden jetzt in Mähren alle möglichen Gersten gebaut — darunter auch wohl vorzügliche, aber auch nur solche, wo ein klangvoller Name das einzige ist — und ist es nur ein zeitgemäßes Bedürfniß, daß die beim Landtag seitens der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft angeregte Errichtung einer Gerste-Versuchsstation bald ins Leben tritt, um unseren Landwirthen genaue Aufschlüsse über die verschiedenen Gerste-Varietäten und -Sorten, wie sie in unserem Klima gedeihen, zu geben, um unsere mährische wegen der feinen Qualität berühmte Gerste auf der Höhe ihres Rufes zu erhalten.

Bei solchen correcten Versuchen würde die mährische Hanna-Gerste gewiß ihren guten Ruf, welchen sie ja thatsächlich auch verdient, neben anderen bewährten Sorten bestätigen. J—.

Der Einfluß des Trinkwassers auf Gesundheit und Milchertrag.

Einem diesfälligen im „Prenzl. Landbote" enthaltenen Aufsatz entnehmen wir Folgendes: Die Rentabilität der Viehhaltung ist nicht allein von der Fütterung und davon abhängig, daß unser Viehstapel durchweg aus brauchbaren und für den vorliegenden Nutzungszweck geeigneten Thieren besteht, sondern auch von einer Menge anderer Factoren, deren Wichtigkeit häufig gar nicht genug gewürdigt wird, und welche einfach als Kleinigkeiten bezeichnet werden.

Unter diesen Factoren, spielt die Beschaffenheit des Trinkwassers eine nicht unbedeutende Rolle, und hat der Landwirth in dieser Hinsicht die größte Sorgfalt walten zu lassen; in erster Linie soll er darauf achten, daß das Wasser frei von schädlichen Beimengungen, besonders von Producten der Fäulniß organischer Substanzen (Ammoniak, Salpetersäure 2c.) ist. Zu diesem Behufe ist erforderlich, auf den Ursprung des den Thieren verabreichten Trinkwassers zu achten. In den meisten Fällen wird Quellwasser jeder anderen Tränke vorzuziehen sein. Da aber Quellen vielfach nicht zu Gebote stehen, wird man seine Zuflucht gewöhnlich zum Brunnenwasser nehmen; dasselbe wird auch häufig einen gesunden Trunk geben, besonders wenn der Brunnen genügend tief ist, oftmals allerdings kommt es vor, daß die Brunnen ein gänzlich ungesundes Wasser liefern, ganz besonders dann, wenn dieselben dem Eindringen von Mistjauche, Kloakenflüssigkeit oder sonstigen in Fäulniß begriffenen organischen Substanzen ausgesetzt sind; derartige Brunnen sind von der Benutzung zur Tränke des Viehstandes unbedingt auszuschließen, und man muß sofort für anderweites Wasser, was dergleichen Verunreinigungen nicht ausgesetzt ist, Sorge tragen.

Neben dem Freisein von schädlichen Beimengungen ist die sonstige chemische Beschaffenheit des Wassers von

Digitized by Google

Wichtigkeit. Eine gewisse Härte des Wassers, d. h. ein gewisser Gehalt an gelösten mineralischen Stoffen ist wünschenswerth, damit es von den Thieren gern aufgenommen wird. Ebenso soll gutes Trinkwasser einen nicht zu geringen Gehalt an aufgelösten Gasen (Sauerstoff und Kohlensäure) haben. Zu hartes Wasser ist jedoch nicht gedeihlich und kann bei andauerndem Genuß zu Darm- und Blasensteinen Veranlassung geben.

Ein weiterer Punkt, auf welchen zu achten ist, liegt in der Temperatur des Trinkwassers. Zu kaltes Wasser ist nicht zuträglich, aber auch lauwarm wird es von den Thieren nicht gern aufgenommen. Die Temperatur des Wassers ist jedoch nicht nur von Einfluß auf das momentane Wohlbefinden unserer Hausthiere, die Production selbst wird dadurch erheblich beeinflußt. Ganz besonders ist das der Fall bei Milchkühen. F. H. Ring, Physiker an der landw. Versuchsstation der Universität Wisconsin, hat hierüber interessante Versuche gemacht, die wir an dieser Stelle mitzutheilen nicht unterlassen wollen.

Es wurden am Abend des 21. Januar 1889 sechs Kühe in einem Stall der landw. Versuchsstation der Universität Wisconsin, in Madison, in zwei Gruppen von je drei aufgestellt. Eine jede Kuh erhielt eine tägliche Futterration von 5 Pfund Kleie (1 Pfd. = 454 Gramm) gemischt mit 2 Pfd. Haferschrot und 6 Pfd. Heu, sowie außerdem so viel zu Häcksel geschnittenes Maisstroh, als die Thiere fressen wollten. Während der bis zum 25. März dauernden Experimente wurden die Kühe täglich zweimal gefüttert und einmal getränkt. Bei guter Witterung stand ihnen der Hofraum zum Aufenthalt im Freien offen. Bei sonst gleicher Haltung und Ernährung erhielt die eine Gruppe ihr Trinkwasser in einer Temparatur von 32° F. gleich 9° C. und die andere Gruppe von 70° F. gleich 21·12° C. Die Zeit der Versuche war in drei Perioden eine jede von 16 Tagen, getheilt, und zwar am Schluß, der ersten und dritten Periode die Temperatur des Trinkwassers einer jeden Kuh umgekehrt, um die individuellen Verschiedenheiten in dem Ertrage der Kühe zu ermitteln. Die Untersuchung der auf diese Weise erhaltenen Erträge der sechs Kühe hat folgende Resultate geliefert:

1. Bei dem Genuße des warmen Wassers betrug der Ertrag der Milch von der Kuh täglich 1·002 Pfd. mehr als bei dem Tränken des auf den Eispunkt abgekühlten Wassers.

2. Die Kühe tranken in Durchschnitt täglich per Haupt 63 Pfd. kaltes und 73 Pfd. warmes Wasser, von letzterem also 10 Pfd. mehr.

3. Die Kühe nahmen beim Tränken des warmen Wassers mehr Futter zu sich als bei kaltem Wasser, und zwar täglich die Kuh 0·74 Pfd. mehr.

4. Mit der Zunahme des Wassergenußes war gleichzeitig das Wachsen des Milchertrages verbunden, mochte das Wasser kalt oder warm sein. Die Zunahme betrug im Mittel 1 Pfd. Milch auf je 100 Pfd. des getrunkenen Wassers.

5. Dieselben verzehrten an Trockenfutter für jedes Pfund der Milcherzeugung 1·44 Pfund bei warmem Wasser und 1·54 Pfd. bei kaltem Wasser.

6. Die Zunahme der Menge des getrunkenen Wassers von derselben Temperatur war begleitet von einer Zunahme des Wassergehalts der Milch ohne nennenswerthes Steigen ihrer Trockensubstanz.

7. Durch das Steigen der Temperatur des Trinkwassers wurde eine stärkere Zunahme der Trockensubstanz der Milch bewirkt, als durch die Vermehrung der Menge des getrunkenen Wassers.

8. In dem Procentsatze des in der Milch enthaltenen Wassers fanden tägliche Schwankungen im gleichen Verhältniß zu der Menge des genossenen Wassers statt.

9. Fünf der Versuchskühe besaßen eine starke Vorliebe für das auf 70° F. erwärmte Wasser; aber eine der Kühe gab dem Eiswasser den Vorzug.

10. Mit Ausnahme einer einzigen fraßen und tranken die Kühe während der Kaltwasserperioden weniger und hatten ein größeres Lebendgewicht am Schluße dieser Perioden.

Umgekehrt war das Gewicht derselben mit drei Ausnahmen am Schluße der Warmwasserperioden geringer.

Noch interessantere Resultate hätte der Versuch ergeben, wenn statt Tränkwasser von nur zwei Temperaturen eine größere Anzahl verschiedener Wärmegrade angewandt worden wäre, man hätte dann die für den vorliegenden Fall günstigste Temperatur des Tränkwassers ermitteln können.

Immerhin zeigt uns der Versuch, einen wie großen Einfluß auf die Milchproduction der erwähnte Factor hat, und weist darauf hin, demselben in der Praxis die ihm gebührende Beachtung zu schenken.

Nachsaat von Grassamen in lückenhaften Wiesen.

Wo man mit den Landwirthen Gelegenheit hat, über Futterbau zu sprechen, wird einem die Frage vorgelegt, ob es nicht möglich sei, einen lückenhaften Rasenbestand durch Nachsaat geeigneter Samen zu verbessern. Keine Jahreszeit — so schreibt Dr. Stebler-Zürich in der „Schwz. landw. Ztschr." — ist zur Beantwortung dieser Frage geeigneter als die gegenwärtige, weshalb wir es versuchen

Digitized by Google

wollen, unsere Ansichten und Erfahrungen hier mitzutheilen. Vorerst müssen wir der Meinung entgegentreten, daß es möglich sei, den Grasbestand einer bereits vorhandenen Wiese durch Nachsaat bestimmter Pflanzenarten beliebig zu verändern. Es ist bei diesem Verfahren allerdings möglich, auf den Grasbestand einzuwirken, aber nur in beschränktem Maße, selbst wenn wir die besten Methoden zur Vertilgung unbeliebter Gäste anwenden. Hat man deshalb eine lückenhafte, verunkrautete Wiese, die beackerungsfähig ist, so ist es stets das beste, man breche dieselbe um, vertilge das Unkraut, lockere und durchdünge den Boden und lege nach kürzerer oder längerer Zeit (je nachdem es dem Landwirth paßt) durch Aussaat passender Gräser und Kleearten in kunstgerechter Weise eine neue Wiese an. Auf diese Weise haben wir die Zusammensetzung des Rasenbestandes viel besser in der Hand, als durch bloße Nachsaat von Grassamen in einen verunkrauteten Rasen, auf einem festen, im Untergrund zum Theil erschöpften Boden.

Viele scheuen jedoch den Umbruch, selbst wenn der Boden zur wechselweisen Benutzung als Ackerland für ein, zwei oder mehrere Jahre geeignet wäre. Sie ziehen vor, etwas nachzusäen, selbst wenn der Erfolg auch ein geringer und theilweiser ist. Es ist deshalb wichtig, daß man hierbei diejenige Methode anwendet, welche den besten Erfolg verspricht.

Bisher säete man die Grassamen in bestehende Wiesen im Frühjahr aus, meist im Monat April. Besser ist jedoch die Zeit nach dem ersten Schnitt, denn der erste Schnitt wird selbst bei einer lückenhaften Wiese sehr bald schon so dicht, daß im April gesäete Samen zu Grunde gehen müssen und nur wenig aufkommen könnte.

Anders ist es dagen nach der Aberntung. Der zweite Heuschnitt bleibt besonders in Naturwiesen kleiner und wächst nicht so rasch empor, so daß die Keimlinge mehr Luft und Licht zur Entfaltung haben. Man findet auch in jeder Naturwiese dann oft in Menge Keimlinge von abgefallenen Samen, die sich später zu großen Pflanzen entwickeln. Wenn wir also in diesem Zeitpunkte Grassamen in der Wiese ausstreuen, so ahmen wir die Natur nach, mit dem Unterschiede, daß wir nur Samen guter Futterpflanzen ausstreuen und den Boden für diese gewöhnlich noch etwas vorbereiten, während die Natur auch sehr viel Unkraut ausstreut und die Samen keinen vorbereiteten Boden finden.

Es geht hieraus hervor, daß Hand in Hand mit der Aussaat eine Vorbereitung des Bodens gehen muß. Diese Vorbereitung besteht darin, daß man den Boden möglichst von Unkraut säubert. Hier kommen vorerst die Pflanzen in Betracht, die über den Boden hinwegkriechen und dem Aufgehen der gesäeten Grassamen sehr hinderlich sind. Hieher gehört das gemeine Rispengras (Poa trivialis). Dasselbe überzieht den Boden vielfach mit einer förmlichen Decke, auf welcher kein Sämchen aufkommen kann. Dieser Filz muß zerstört werden. Es geschieht dies am besten entweder mit einem eisernen Rechen oder mit der Wiesenegge. Streut man nachher den Samen aus, so fällt derselbe wenigstens zum Theil auf den Boden, kann keimen und sich entwickeln, während er auf der Filzdecke zu Grunde gehen müßte. Das Eggen mit der Wiesenegge vor der Saat ist auch zu empfehlen, wenn der Boden nicht verfilzt ist, damit der Same hin und wieder ein geöffnetes Fleckchen Erde findet, in welche er sich hineinbetten und keimen kann. Das Eggen geschieht am besten bei etwas feuchter Witterung. Sofort nach dem Eggen werden die Grassamen gesäet und später, wenn der Boden etwas abgetrocknet ist, angewalzt. Verfährt man so, so geht ein bedeutender Procentsatz der Samen auf und man wird den Erfolg schon im ersten und zweiten Jahre beobachten.

Eine Frage von grundlegender Bedeutung ist die: Welche Grassamen eignen sich zur Nachsaat in bestehende Wiesen?

Will man die Wiese als solche nur noch 1—2 Jahre nutzen, so wird man am besten nur 1—2-jährige Gräser aussäen, weil diese sich rasch entwickeln. In diesem Falle säet man italienisches und englisches Raygras. Handelt es sich dagegen um längere Nutzung, so müssen diese verworfen und dafür dauerhafte Gräser gewählt werden. Unter diesen steht das Knaulgras obenan. Dasselbe ist dauerhaft, ertragreich liefert ein gutes Futter und entwickelt sich leicht. Der Same ist überall erhältlich, nicht theuer und keimt auf dem Felde rasch. Die Pflanze gedeiht auf fast allen Wiesen.

Die anderen Arten wird man nur berücksichtigen, wenn das Knaulgras schon in genügender Menge vorhanden ist. Von diesen eignen sich zur Aussaat das Timotheegras (für schwere und nasse Böden), der Wiesenschwingel (für tiefliegende und für frische Wiesen in hohen Lagen), der Goldhafer (für warme Böden) ꝛc.

Die Kleearten kommen in bestehenden Wiesen weniger gut fort; immerhin wird man sie ihrer Rolle als Stickstoffsammler halber hin und wieder gerne aussäen. In der Regel wird man sich aber auf die Aussaat von Knaulgras beschränken und erst, wenn dieses sich bewährt, oder schon genügend vorhanden ist, auch andere Arten berück-

Digitized by Google

sichtigen. 5 Kilo per Juchart (36 Ar) ist zur Nachsaat schon ein ordentliches Quantum und entspricht einem Drittel der Einzelsaat. Mehr zu säen ist aus verschiedenen Gründen nicht rathsam.

Das Eggen der Wiesen nach der Heuernte empfiehlt sich aber nicht nur bei der Nachsaat, sondern auch dann, wenn bei derselben viele gute Samen ausgefallen sind, um diese zur Entwickelung zu bringen.

Wir können also den Landwirthen empfehlen, lückenhafte Wiesen nach dem Abernten des Heues bei nassem Wetter zu eggen, Grassamen nachzusäen, und später bei abgetrocknetem Boden zu walzen.

Der Johannisroggen.

Man behauptet und glaubt vielfach, — sagt Dr. Giersberg in: „Deutsche allgem. Ztg. für Landw. — daß Johannisroggen nur äußerst geringe Ansprüche an den Boden mache, daß er sogar solchen Boden, auf welchem der gewöhnliche Winterroggen nicht mehr fortkommt liebe. Richtig ist jedoch nur, dass dieser Roggen noch auf einem flachen, mit undurchlassendem Untergrunde versehenem, also ziemlich feuchten Boden, auf welchem gewöhnlicher Roggen jedenfalls im Herbst und Frühjahr bedeutend leiden würde, mit voller Sicherheit gedeiht, wenigstens nicht so sehr durch Auswintern leidet wie gewöhnlicher Roggen. Im Uebrigen sind dem Johannisroggen guter Boden und entsprechende Düngung sehr zuträglich; fehlt es an diesen Bedingungen seines Gedeihens, so darf man auf reiche Körner-, Stroh- und Futtererträge nicht rechnen.

Die Hauptunterschiede zwischen dem Johannisroggen und dem gewöhnlichen Roggen sind, daß ersterer sich unter ihm zusagenden Verhältnissen ungewöhnlich stark bestockt; daß er neben einem genügenden Körnerertrage früh schon im Herbst größere Massen Futter liefert, und endlich, daß seine Aehren nicht wie beim andern Roggen auf einmal, sondern nach und nach blühen, ein Umstand durch welchen der Einfluß ungünstiger Witterung während der Blüthe auf den Körneransatz wesentlich aufgehoben wird. Berücksichtigt man, dass bei zeitiger Saat — Juni-Juli — der Johannisroggen vom Frühherbst bis in den Winter hinein eine reiche Weide bietet, ohne daß dies auf den Körnerertrag ungünstig wirkt, und zählt man dazu die größere Sicherheit des Anbaues überhaupt, wie auch die bequeme Zeit der Bestellung, so sind dies so bedeutende Vorzüge, daß man den Anbau des Johannisroggen unbedenklich für viele Verhältnisse empfehlen kann. Gerade die durch seinen Anbau ermöglichte sehr zweckmäßige Vertheilung der Arbeit ist bei dem vielfach herrschenden Arbeitermangel für manche Wirthschaft von der größten Bedeutung.

Die beste Saatzeit ist von Mitte Juni bis Mitte Juli; doch kann auch früher und später gesäet werden, sogar noch im September. Die späteren Saaten haben aber den Nachtheil, daß dabei die Erträge von Grünmasse bedeutend geringer werden. Das anzuwendende Saatquantum beträgt je nach der Bodenbeschaffenheit 100 bis 125 Kilo pro Hektar; dies Quantum ist vollständig ausreichend, um einen dichten Stand zu erzielen. Das Schneiden soll rechtzeitig geschehen; dieses, sowie tüchtiges Beweiden scheinen unumgänglich nothwendige Bedingungen des guten Gedeihens zu sein. Hinsichtlich der Weide dürfte es sich empfehlen, die Vorsicht zu beobachten, dem Vieh diese nicht ununterbrochen zu bieten, da bei solcher Ernährung sich leicht Durchfall einstellt. Was den Körnerertrag betrifft, so soll man sich jedoch keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben, denn derselbe ist durchschnittlich um ein Fünftel geringer als beim gewöhnlichen Roggen. Der Grund liegt wohl darin, daß die Körner etwas schmäler sind; der Strohertrag ist hingegen meist reicher als beim gewöhnlichen Roggen, da die einzelnen Halme eine außerordentliche Länge erreichen.

Mergel-Auffindung.

Die Frage — schreibt Heinrich Theen in der „Landw. Ztg. f. Westphalen u. Lippe" — ob es nicht gewisse Pflanzen gibt, welche durch ihr Vorhandensein das Dasein von Mergel im Untergrunde ihres Standortes anzeigen ist schon häufig aufgeworfen worden; es ist aber auch ziemlich allgemein bekannt, daß alle die Gewächse, welche man als Mergel anzeigend genannt hat, dennoch kein sicheres Vorzeichen für die Auffindung von Mergellagern sind, und daß auch da Mergel gefunden wird, wo keine Gewächse sich finden, die auf sein Vorhandensein hindeuten. Man hat vorzüglich die Brombeeren als Mergelanzeiger genannt; am sichersten verläßt man sich noch auf die Kratzel- oder Ackerbrombeere, doch wächst diese Art auch auf Aeckern, die keine Spur von Mergel, nur Sand im Untergrunde haben. Sicherer wird der Mergel durch folgende Gewächse angedeutet: Gemeiner Schottenklee, Hauhechel, Ackerdistel, Ackerschachtelhalm, Salbei, Flockenblume, Sichelklee, gemeiner Huflattich, Tragant und Hopfenklee, welche jedoch größtentheils nur da wachsen, wo der Boden vom Pfluge verschont bleibt, wie auf Rainen und in Gebüschen. Wo diese Pflanzen, wozu auch noch die Felddistel zu rechnen ist, gruppenweise auf trockenen, erhöhten Stellen stehen, darf man allerdings Mergel ver-

Digitized by Google

muthen. Wenn der Landwirth Mergel aufsucht, so gebraucht er Spaten und Mergelbohrer und richtet sein Augenmerk zunächst auf Anhöhen oder die höchsten Stellen ebener Felder. Der Mergelbohrer besteht aus einer $2^1/_2$ bis 3 Meter langen Eisenstange, an welcher unten die stählerne Schraubenwindung, welche nach oben zu einem Löffel sich verbreitet, angebracht ist. An die Stange kann eine hölzerne Handhabe auf- und abgeschlossen und an jeder beliebigen Stelle mit einer Schraube befestigt werden, so daß der Bohrer stets in bequemer Arbeitshöhe gehandhabt werden kann. Die vermittelst des Bohrers herausbeförderte Erdprobe wird, sobald sie eine andere Beschaffenheit als die Ackerkrume zeigt, auf Mergel untersucht, was dadurch geschieht, daß man einen Theil derselben mit verdünnter Salzsäure übergießt oder nur damit befeuchtet. Ein Aufbrausen zeigt alsdann die Gegenwart von kohlensaurem Kalk an, und bei einiger Uebung läßt sich aus der Schnelligkeit und Energie, mit der Probe aufbraust, schon annähernd der Gehalt des Mergels an kohlensaurem Kalk schätzen. Die genauere Feststellung des Kalkgehaltes hat durch chemische Analyse zu erfolgen. Durch den Erdbohrer muß nun zugleich auch die Tiefe des Mergellagers und sein Umfang festgestellt werden, um sich zu vergewissern, daß man es nicht mit kleinen Mergelnestern die ihre Abräumung nicht lohnen, zu thun hat. Ist auf dem zu mergelnden Felde in einer Tiefe bis zu 3 Meter kein Mergel gefunden, so versucht man sein Glück auf den benachbarten Flächen, weil, wenn der Mergel noch tiefer unter der Ackerkrume liegt, die Anlage der Grube zu kostspielig wird.

Eröffnung der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien.

Wie vorangezeigt, fand am 14 Mai Vormittags 11 Uhr die feierliche Eröffnung der allgem. land- und forstw. Ausstellung in Wien durch Seine Majestät den Kaiser statt. Die höchsten Würdenträger des Reiches, die Spitzen der Behörden, das Ausstellungscomité mit seinem Präsidenten Fürsten Colloredo-Mannsfeld und zahlreiche Großgrundbesitzer, Industrielle 2c. umgaben den Monarchen bei seinem nahezu drei Stunden andauernden Rundgange. Das Werk ist, Dank dem regen und aufopferungsvollen Zusammenwirken aller Betheiligten, ein überaus gelungenes und niemand, weder der Fachmann noch auch der Laie sollte es versäumen, eine Ausstellung, die in Bezug auf Reichthum und Gehalt wohl von keinem ähnlichen Unternehmen bisher erreicht wurde, zu besichtigen.

Die Beiheiligung Mährens an der Ausstellung ist eine sehr erfreuliche. — In der Abtheilung I (Bodenproducte) erregen vor Allem durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit die Aufmerksamkeit der Beschauer die Expositionen der Kwassitzer Zuckerfabrik (Ritter v. Proskowetz) und der Birnbaumer Gutspachtung (Gutspächter Jirku*), der Gutsverwaltung Datschitz (Freiherr v. Dalberg), der Lundenburger (Kuffner) und Zborowitz-Kojeteiner Zuckerfabriken (Popper & Co.), die Collectivausstellungen der Vereine: Znaim, Neutitschein, Fulnek, Prerau, Kremsier (Zahlenitz-Kwassitz), Olmütz (der deutsche und böhmische Verein), Gr.-Meseritsch, M.-Trübau, Rothwasser, Brünn, Raigern, Stadt Liebau, Pohrlitz, Nikolsburg, Hannsdorf, Neustadtl, der Genossenschaft Zwittau, die großen Collectiv-Weinausstellungen der Vereine Znaim und Nikolsburg, die Weinausstellungen aus den gräflich Reichenbach-Lessonitz'schen und Graf Hompesch'schen Kellereien und die Sämerei-Ausstellung des kais. Rathes Enders; in der Maschinen-Abtheilung: die Expositionen des Herrn Friedrich Wannieck, die Ausstellungen der großen Zuckerfabriksbetriebe, der größeren mährischen Brauereien, der Malzfabriken von S. Morgenstern, Hamburger in Olmütz, der Hanna-Malzfabrik in Kremsier, F. Morgenstern & Sohn in Brünn, Winter in Haniowitz, der landw. Malzfabriken in Proßnitz und Raigern, Bries in Olmütz, Gebrüder Kubelka und Morgenstern in Prerau und viele Andere. Außerdem wird Mähren an den temporären Ausstellungen (für die Zuchtvieh-Ausstellung sind 130 Stück Rinder angemeldet, für die Producten-Ausstellung im October eine große Ausstellung der m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft von Gerste und Hopfen) hervorragend vertreten sein. Seine Majestät der Kaiser, geleitet vom Obmanne des mähr. Ausstellungs-Comités, Herrn Reichsraths-Abgeordneten v. Proskowetz, besichtigte mit Interesse die mährischen Ausstellungs-Objecte und sprach wiederholt seine Befriedigung über die Exposition aus. Insbesondere erregte die Aufmerksamkeit des Kaisers die hochinteressante Exposition der Kwassitzer Zuckerfabrik (Proskowetz) und der Gutspachtung in Birnbaum. Bei letzterer Ausstellung wurde der Gutspächter Herr Jirku, den Ritter v. Proskowetz als einen der intelligentesten und hervorragendsten Zuckerrübensamen-Züchter vorstellte, vom Kaiser mit einer Ansprache ausgezeichnet.

Am gleichen Tage fand die Eröffnung der ersten temporären Thierschau statt, indem die überaus reich beschickte internationale Geflügelausstellung die Züchter und Laien zum Besuche lockte. Eine zwar kleine, jedoch erlesene Ausstellung, bildete die Exposition von getriebenem Gemüse

*) Wir werden seinerzeit ausführlicher darauf zurückkommen. D. R.

Digitized by Google

woraus die Sorgfalt, die dem Gemüsebau gewidmet wird, deutlich zu entnehmen war. Am 16. Mai wurde die Hundeausstellung eröffnet, welcher sich die Ausstellungen von Zuchtpferden anreihten.

Personal-Nachricht.

Wilhelm Dokoupil, Director der k. k. Bildhauer-Fachschule in Hořic bei Königgrätz in Böhmen, correspondierendes Mitglied der k. k. mähr.-schef. Ackerbaugesellschaft, ist durch Verleihung des königl. sächsischen Ritterkreuzes des Albrecht-Ordens ausgezeichnet worden.

Todes-Nachricht.

Johann Petříček, k. k. Postrath a. D., wirkl. Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, ist am 21. Mai l. J. nach längerer Krankheit in Brünn gestorben.

Der Kuhländer landw. Verein in Neutitschein

wird Sonntag den 1. Juni l. J., um 3 Uhr Nachmittags, im Gemeindehause in Sedlnitz seine Generalversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Mittheilungen des Vorstandes.
2. Wahl des Vorstand-Stellvertreters.
3. Bericht über den Modus der Vertheilung der Landes-Subvention zur Hebung der Rindviehzucht, erstattet vom Vereinsvorstand.
4. Vortrag des Prof. J. Laumann: „Ueber Raiffeisen'sche Spar- und Darlehenscassen."
5. Vortrag des Prof. E. Winkelhofer: „Ueber die Anwendung von Kunstdünger."
6. Freie Anträge.
7. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.

Kundmachung.

Die Vertheilung der Prämien durch den Verein zur Förderung der Pferdezucht in Mähren, an Züchter, die ihre Stuten (unter Vorlegen der diesbezüglichen Deckscheine bei der Prämiirung) in den Beschälstationen Kunstadt, Boskowitz, Tischnowitz, oder von den subventionirten und licenzirten Hengsten in Czernahora, Rowečin und Pisečny decken ließen, wird am 1. Juli 1890 in Kunstadt beim Meierhof um 9 Uhr Früh stattfinden.

Preise:

450 fl. vom Staate, 100 fl. als Beigabe vom Obmanne Kuno Freiherrn v. Hourichs, welche vertheilt werden u. zw.:

An Prämien in Barem	525 fl.
In Vereins-Medaillen 16 Stück im Werthe von	25 fl.
Summa . .	550 fl.

Ferner 15 Stück Staats-Medaillen.

I. Für Mutterstuten mit Fohlen, 3-, 4-jährige und gedeckte Stuten: 1. Preis 50 fl., 2. Preis 40 fl., 3. Preis 30 fl., 4. Preis 25 fl., 5. Preis 20 fl., und 9 Preise à 15 fl. = 135 fl., zusammen 300 fl.

II. Für Fohlen (Hengste nicht ausgeschlossen): 1. Preis 30 fl., 2. Preis 25 fl., 3. Preis 20 fl., und 15 Preise à 10 fl. = 150 fl., zusammen 225 fl. — Total 525 fl bar.

Prämiirungs-Bedingungen.

I. Für Mutterstuten mit Fohlen, 3-, 4-jähr. gedeckte Stuten.

Diese Prämien werden zuerkannt:

1. Mutterstuten ohne Beschränkung auf ein Maximalalter, und zwar insolange, als sie gesund, kräftig und gut gepflegt sind, die Eigenschaften guter Zuchtstuten besitzen, und ein gelungenes Saug- oder Abspänfohlen haben.
2. Drei-, vierjährige und gedeckte Stuten, welche nachweislich durch einen ärarischen oder licenzirten Privat-Beschälhengst gedeckt sind.
3. Eine Prämie darf nur dann zuerkannt werden, wenn das Fohlen von einem Staats- oder licenzirten Privatbeschäler stammt, und diese Abkunft durch einen legalen Belegzettel nachgewiesen wird.
4. Der Umstand, daß eine Stute in früheren Jahren bereits einmal oder mehreremale mit Prämien betheilt wurde, schließt dieselbe von der ferneren Concurrenz nicht aus.

II. Für Fohlen (Hengste nicht ausgeschlossen).

Ein-, zwei- und dreijährige Fohlen, mögen dieselben von einem Staats- oder licenzirten Privatbeschäler abstammen, können nur dann prämiirt werden, wenn sie von dem Besitzer gut aufgezogen sind, eine gedeihliche Fortentwicklung und weitere gute Ausbildung annehmen lassen, sonach in Zukunft gute Zuchtpferde zu werden versprechen.

III. Allgemeine Bestimmungen.

1. Die Prämienbewerber erklären sich durch ihr Erscheinen zur Concurrenz bereit, dem Vereine zur Hebung der Pferdezucht in Mähren als Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von 2 fl. auf die Dauer von mindestens drei Jahren für den Fall unbedingt beizutreten, wenn sie mit einer Vereinsprämie, in welchem Betrage immer, betheilt würden.
2. Im Falle, als bei der Concurrenz um die Vereinspreise einzelner Kategorien der zu prämiirenden Pferde (Mutterstuten, Stuten, Fohlen) nicht prämiirungsfähig wären, kann gegen nachträgliche Motivirung ein Virement der Prämien von einer Pferde-Kategorie auf die andere stattfinden.

Digitized by Google

3. Gegen den Ausspruch der Jury findet keine Berufung statt.

4. Die Aussteller haben sich den Bestimmungen der Commission zu fügen.

Das Directorium
des Vereins zur Förderung der Pferdezucht in Mähren.

Der Obmann bittet die Herren Aussteller, sie mögen gefälligst bis 15. Juni spätestens, Name, Haus-Nr., Alter, Gattung der Thiere mündlich oder schriftlich der Gutsdirection in Kunstadt bekannt geben. Viehpässe sind mitzubringen.

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Sensen mit Zeichen „Mäher"

von englischem Silberstahl

versendet in beliebigen Längen unter Garantie

das alleinige Fabrikslager für Ungarn

L. Münzer

in Drohobycz (Galizien).

Diese Sensen sind weltberühmt wegen ihrer Leichtigkeit, doppelten Härtung, Schneidigkeit und Elastizität. Einmaliges Dängeln genügt für längere Zeit. Eignen sich sogar für Schleifsensen (ohne jedes Dängeln). Bei öfteren Anschärfen mähen sie bis 120 Schuh auch das härteste Gebirgsgras.

Länge in Centimeter	62	65	70	75	80	85	90
per 1 Stück fl.	1·—	1·05	1·10	1·20	1·30	1·40	1·50

Versandt postwendend, nur gegen **Bar oder Nachnahme**, per Post und Bahn, wobei die Fracht für 1 Sense 2 bis 3 kr. beträgt bei Abnahme von wenigstens 10 Stück. — Zahlreiche Belohnungsschreiben werden der Sendung beigeschlossen.

Warnung vor Schwindlern! Echt sind nur Sensen mit Zeichen „Mäher" eingeprägt auf der Kehrseite des Hammes und bezogen **direct** von der Firma:

L. Münzer in Drohobycz (Galizien).

☞ **Landwirthe, welche Bestellungen sammeln, erhalten Provision.** ☜

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Correnl-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 23. **Brünn, am 8. Juni** **1890.**

Inhalt. Bekanntmachung. — Die Pflanzenwurzel und der Boden. — Schutz der Hausthiere gegen Bremsen, Stechmücken ꝛc. — Aufforstung nasser Flächen. — Statistisches von der land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Literatur-Bericht. — Kleinere Mittheilungen. — Viertes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Bekanntmachung.

Um nach Thunlichkeit zur Deckung des Bedarfes an Kupfervitriol unserer Weinbauer für die bevorstehende Peronospora-Bekämpfungs-Campagne beizutragen, hat sich das hohe k. k. Ackerbauministerium veranlaßt gesehen, bei dem ärarischen Werke in Brixlegg die Erzeugung von Kupfervitriol einzuführen.

Im Laufe dieses Jahres wird voraussichtlich eine Menge von circa 2000 Meter-Centnern dieses Materiales zur Production gelangen und können hievon bis Ende Juni 600, der Rest aber bis Ende October zur Abgabe kommen.

Die Waare wird loco Bahnhof Brixlegg in Fässern zu 50, 100 und 250 Kilogramm geliefert. Die Begleichung erfolgt durch Nachnahme. Der Preis wird vorläufig inclus. Emballage mit 31 fl. pro Meter-Centner festgesetzt, und jeweils nach der Notirung des Marktes conform dem Preise des Großhandels in diesem Producte normirt werden.

Der Verkauf findet nur an Weingarten-Besitzer durch Vermittlung der Landwirthschafts-Gesellschaften und Corporationen, resp. an diese selbst statt.

Die Zuweisung wird nach Maßgabe des Vorrathes geschehen und behält sich das hohe k. k. Ackerbauministerium vor, erforderlichenfalls eine Restriction eintreten zu lassen.

Die Pflanzenwurzel und der Boden.

Von Oek.-Inspector a. D. Adolf Wazacz.

Wir beobachten öfter, daß die Ziegelschläger längs einer Lößwand Keile in den Boden treiben, worauf sich eine senkrechte Schichte abspaltet und herabstürzt. Es wird da zuweilen ein Wand bloß gelegt, an der sich mehr als ein Meter lange Wurzeln der ausdauernden, auch einjährigen Pflanzen zeigen, die hart an dem Rande wuchsen. Bei Anblick derselben denken wir unwillkührlich daran, welche Gewalt in mächtigen Schlägen erforderlich war, die Keile nur ein Meter tief in den Boden zu treiben, und finden es für den Moment unbegreiflich, wie die Wurzel, ein oft zartes Gewächs, in noch größere Tiefen gelangen konnte.

Leicht erklärlich wäre es allenfalls, wenn sie im erweichten Boden vorzugehen, und wenn die Beschaffenheit ihrer Rinde dieser Arbeit wenig Widerstand entgegen zu setzen hätte. Aber beides ist nicht der Fall. In mehr als ein Meter Tiefe der Erdschichten dringt nicht so viel Feuchtigkeit, um sie völlig zu erweichen, und fast jede Hauptwurzel besitzt einige Seitenwurzeln und eine Unzahl Härchen, die ihr Vorgehen im Boden nur erschweren können. Dazu kömmt, daß sie bei ihrem Wachsthum in die Dicke auch an ihrem Umfange sich Raum schaffen muß. Auch sehen wir, daß einige Wurzeln vorerst gerade abwärts, dann in verschiedener seitlich ausbiegender, mitunter auch senkrecht auf- und niedergehender Richtung wachsen, ohne daß in der Richtung des Wachsthums zwischen Wurzel und Boden ein leerer Raum, eine Klüftung bemerklich wäre, die eine derartige Bewegung ermöglicht hätte.

In allen diesen Fällen kann nicht angenommen werden, daß ein Druck nach abwärts, ein Pressen der nächsten Bodentheile nach außen dazu ausreicht.

Digitized by Google

Nach einiger Ueberlegung urtheilen wir, daß kein älterer Theil der Wurzel in der Richtung der Axe wachsen kann — es wäre dies ohne ein Zerreißen der Seitenwurzeln und der Härchen nicht möglich — daß demnach jeder Wurzeltheil an der Stelle, wo er gebildet wurde, für immer verharren, daß eine Verlängerung der Wurzel an ihrem Ende und unmittelbar an der Wurzelhaube erfolgen müsse. Schon das äußere Aussehen dieser Wurzelhaube weist darauf hin. Wir finden an derselben ältere bis jüngere, zum Theil losgelöste Ringe ihres Häutchens. Diese Ringe konnten sich nur auf die Weise ablösen, daß an diesen Stellen eine Streckung eintrat, in Folge neuer Zellenbildung an den Haut-, Mark- und Zwischenschichten und einer theilweisen Neubildung auch an der Haube selbst, in dem Maße, als einige ihrer Theile sich im Innern weiter entwickeln, andere äußerlich abgestoßen werden konnten.

Aehnliches geht bei dem Wachsthum der Wurzel in die Dicke vor. Die Markschichten sind gebildet, neue Zellenbildung kann nun bloß an den Zwischen- und Rinden-Schichten stattfinden. Daraus erfolgt eine Dehnung, endlich ein Bersten der äußeren Rinde. Die dabei entstandenen Risse erfüllen allmälig neugebildete Rindenzellen. Aus der jungen Rinde entwickeln sich neue Härchen.

Die Bildung neuer Zellen in der Erstreckung nach Länge und Dicke kann nicht ohne einen Druck nach außen erfolgen. Dieser Druck entspricht der Energie, mit welcher die Wurzel die Nährstoffe an sich nimmt. Die Art der Thätigkeit, die sie dabei entwickelt, die Art von Einfluß, den sie im Zusammenhang damit, durch ihre äußeren Organe: Rinde, Härchen und Haube auf ihre Umgebung ausübt, versuchte der Scharfsinn der Physiologen zur Anschauung zu bringen.

Auf den Boden eines Topfes wird ein polirtes Kalkplättchen gelegt und darüber in gute Erde eine Pflanze gesetzt. Nach Verlauf einer Zeit des Wachsthums, in welcher die Wurzeln zu dem Plättchen herabgelangen und dasselbe bedecken konnten, wird das Kalkplättchen herausgenommen. Seine polirte Fläche zeigt nun ein Netz von Vertiefungen, offenbar so entstanden, daß dort, wo die Wurzeln auflagen, die Kalkpartikelchen, wie durch Aetzung, verschwunden sind.

Bei einem anderen Versuch werden die gereinigten und etwas benetzten Wurzeln auf ein Blatt blaues Lackmuspapier gedrückt, und nachdem sie einige Zeit darauf lagen, entfernt. An allen Stellen, wo die Wurzeln mit dem Papier in Berührung waren, erscheint dann eine rothe Färbung. Die Wurzeln haben demnach eine Säure abgeschieden, da ja nur diese die blaue Farbe des Lackmus in Roth verändert.

Beide Versuche belehren uns, daß die sauren Ausscheidungen der Wurzeln lösend auf gewisse Bodenbestandtheile wirken. Es werden dabei Körper frei, es entstehen da Lösungen, welche dieselben Stoffe, die wir in den Aschen der Pflanzen finden, daher Consumstoffe enthalten.

Die Wurzel entnimmt dem Boden die Consumstoffe theils als Gase, theils als wässerige Lösungen. Je nachdem diese letzteren an Nährstoffen zu viel, eine normale oder geringe Menge darbieten, werden sie auf das Gedeihen der Pflanze einen mehr oder weniger günstigen Einfluß ausüben.

Daß dem wirklich so ist, lehrt uns die Betrachtung der wachsenden Pflanzen. Wir beobachten an denselben häufig eine Veränderung ihres äußeren Aussehens, bei lange anhaltendem, trockenem Wetter ein krankhaftes Gelbfärben, ein zunehmendes Welken der Blätter, weniger Fortschritt oder gar einen Stillstand ihres Wachsthums; wenn aber auf irgend eine Art dem Boden Wasser zugeführt wird, wenn die Nährstoffe sich wieder in zusagender Form darbieten und die Reaction der Wurzelausscheidungen auf die lösbaren Stoffe des Bodens in einem viel größeren Bezirk als früher stattfinden kann: richtet sich die Pflanze erkräftigt wieder auf und setzt ihr Wachsthum wie früher fort.

Das Wasser war das Vermittelnde dieser chemischen Arbeit; es leitete die sauren Ausscheidungen der Wurzelrinde und deren Härchen an die Bodentheile, mit denen diese lösliche Salze zu bilden vermochten, demnach an die alkalischen, wie an die Eisen-, Mangan- und anderen Verbindungen.

Die größte Wirkung wird natürlich immer unmittelbar an der Berührungsstelle vorkommen. In der nächsten Umgebung der Haube und der Härchen wird die Säure zunächst alle ihr nicht Widerstand leistenden Stoffe zerlegen und zerfließlich machen, die unlöslichen Theile in Sandform an dieser Stelle zurücklassen, welche dann die Wurzel in Art einer Hose umgeben, in derselben Erstreckung, als die Härchen nach außen reichen.

Das Ausscheiden der Säure durch Rinde und Härchen, das Zerfallen der Mineralien in zerfließliche Salze und Sand, die dabei entstehende Lockerung des Bodens, das Freiwerden der Nährstoffe unter gleichzeitiger Bildung neuer Zellen gehen in einem Zuge fort und befähigen die Wurzelhaube im Boden vorzudringen. Sie wird auch gerade vor sich, oder seitlich, ab- oder aufwärts, demnach in jeder Richtung weiter wachsen, in der ihre sauren Ausscheidungen den Raum schaffen. Die Veränderung der

Digitized by Google

Wachsthumslinie liegt da nicht im Belieben der Pflanzenwurzel, die Beschaffenheit des Bodens schreibt sie ihr vor.

Was hier von der Arbeit der Wurzelhaube gesagt wurde, gilt auch von jedem peripherischen Theil der Wurzelrinde. Die Ausscheidungen derselben lösen die nächstliegenden Bodentheile, schaffen gleichzeitig Nahrung zu weiterer Zellenbildung und Raum für die Zunahme der Wurzeldicke.

Auch im Gestein, das in seiner Zusammensetzung Stoffe aufweist, die durch Kohlen- und Pflanzensäure löslich zersetzt werden können, dringt die Wurzel auf gleiche Art vor und so kömmt es, daß sie dasselbe völlig durchbohrt, wozu nur — je nach Art des Materials — an Zeit mehr oder weniger erforderlich ist.

Die Körper, mit denen die in den Ausscheidungen der Wurzel vorkommenden Säuren eine Verbindung eingehen, können sich nur in sehr viel Wasser gelöst erhalten. Die Lösungen werden daher zumeist procentisch schwach aufgenommen.

Unter normalen Umständen ist das Wasser dazu in den Bodenschichten verbreitet, als ein dünner Ueberzug der einzelnen Theilchen, aber es wird auch denselben zugeleitet.

Sehr hilft dabei der Canal, den die wachsende Wurzel im Boden aushöhlt. Er ist immer im Durchmesser größer als diese selbst; der Sand als Rückstand der gelösten Bodentheile füllt den Raum zwischen der Wurzel und der Bodenwand aus. In diese Sandschichte treibt die Wurzel die Härchen, die sich mit Zunahme derselben verlängern, um wieder, ihrem Zweck nach, mit dem Häubchen an den festen Boden zu gelangen und ihre sauren Ausscheidungen in Arbeit zu bringen.

Der Wurzelcanal nun mit seiner Sandschichte bildet eine Art Drain oder Brunnen, in dem die Wurzel steckt. Das Streben nach dem Gleichgewicht, der Druck nach der Verbrauchstelle ersetzen aus der Umgebung die Wassermenge, die von der Wurzel verbraucht wurde.

Die Wurzel entwickelt ihre volle Thätigkeit, wenn sie an jeder Stelle ihres Umfanges mit dem Boden in Berührung ist. Gelangt sie aus dem vollen Boden in einen leeren Raum, dann entwickeln sich in demselben sowohl die Seitenwurzeln als die Härchen in größerer Anzahl und Länge, als unter normalen Umständen und suchen einen Haftpunkt zu erreichen. Oft gelingt dies einer Seitenwurzel früher als der Hauptwurzel, welche dann verkümmert und ihre Rolle jener glücklicheren Seitenwurzel als Afterhauptwurzel überlassen muß. Dies geschieht nicht ohne daß das Wachsthum darunter leidet, aber weil ein Theil der Rinde und Härchen lange unthätig blieben. — Eine fehlerhafte Ackerung, die das Land in groben, steinharten Schollen zurückläßt, gibt zu dergleichen Vorgängen die Veranlassung, weil sie Klüfte schafft, die erst später durch mürbe Erde ausgefüllt werden und daher lange nachtheilig wirken.

Es ist gesagt worden, daß die Pflanzenwurzel auch das Gestein durchbohrt; ihre Thätigkeit ist da eine sehr langsame. Je fester, härter der Boden, je weniger kann an der Wurzel in ein und derselben Zeit zuwachsen.

Unsere Ackerböden, auch die strengsten, bieten wohl der Pflanzenwurzel günstigere Wachsthums-Bedingungen als das Gestein; aber ungelockert in große Tiefe, ohne geschaffene Krümmelung und Gedrängtheit der Bodentheilchen, werden sie die Thätigkeit der Wurzel sehr verlangsamen, und doch soll dieser unterirdische Haupttheil aller Gewächse, die wir bauen, in möglichster Raschheit sehr tief nach abwärts gelangen können, um vorerst und reichlich Wasser mit den vorhandenen, später mit den von ihm selbst vermittelten Lösungen aufzunehmen und nach Oben zu leiten.

Es gibt unter den Landwirthen, welche von den divergirendsten Ansichten, und zwar solche, die für seichte Ackerung sind, damit der gute Boden der Ackerkrume nicht in die Tiefe verbröckelt werde, und andere, denen kein Dampfpflug tief genug ackern und wühlen kann, um sie vor klimatischen Extremen: Dürre und Nässe, heißen und kalten Jahren sicher zu stellen.

Nach den gepflogenen Erörterungen kann nicht zweifelhaft sein, welcher Ansicht der Vorzug zu geben ist.

Schutz der Hausthiere gegen Bremsen, Stechmücken ꝛc.

Der „Feierabend des Landw." empfiehlt als erprobte Mittel, um Bremsen, Stechmücken, Stechfliegen ꝛc. von unseren Haussäugethieren, insbesondere den Pferden, fern zu halten, die folgenden Einreibungen. Nach Martin wirke eine Mischung von 64 Gramm Asa foetida mit 0·2 Liter Weinessig und 0·4 bis 0·5 Liter Wasser unfehlbar. Diese Lösung wird mittelst eines Schwammes auf jene Stellen der Hausthiere aufgetragen, die am meisten den Fliegenstichen ausgesetzt sind. Ferner seien Waschungen mit dem Absud von Wallnußblättern bemerkt. Zu diesem Zwecke koche man die Wallnußblätter in Essig ab und nehme alle 14 Tage eine Waschung jener Hausthiere vor, die den Stichen der Zweiflügler ausgesetzt sind. Auch genügt ein Abreiben mit grünen Wallnußblättern, nur muß dieses in kürzeren Intervallen erfolgen. Verdünnter Tabakabsud,

Digitized by Google

wobei auf einen Theil gewöhnlichen Tabak 30—40 Theile Wasser kommen, dann verdünntes Benzin oder Petroleum, auf einzelne Körperstellen aufgetragen, haben ebenfalls gute Wirkung. Auch kann hier noch der Wunden Erwähnung gethan werden, die unbedeckt gehalten bleiben müssen. Diese sollen vor ondringenden Fliegen, die ihre Eier oder Larven in dieselben legen wollen, durch Bestreichen mit Terpentinöl, sehr verdünnter Phenylsäure oder stinkendem Thieröl geschützt werden.

In Mecklenburg ist vielfach zum Schutz der Pferde gegen Insecten auf Waldwiesen das Verfahren in Gebrauch, mit einer Mischung, bestehend aus Hirschhornöl, ungereinigter Carbolsäure und Petroleum zu gleichen Theilen, das Haar der Pferde an den besonders leidenden Theilen leicht zu befeuchten, und soll man dadurch stets die Wirkung erzielen, daß Fliegen sowohl als Bremsen die befeuchteten Stellen ängstlich meiden.

Die „Wiener landw. Zeitung" empfiehlt als einfaches Mittel die Kürbisblätter, mit welchen man im grünen, frisch abgepflückten Zustande die Zugthiere vor dem Ausfahren tüchtig reiben möge. Den Geruch können die Insecten nicht vertragen.

A. Böhm in Pribyslau theilt in der „Wiener landw. Zeitung" Folgendes mit: „Am 29. Juni erntete ich Heu, und fand gleich bei Einbringung der ersten Fuhren, daß das vorgespannte Handpferd, ein Schimmel, so von Fliegen zerstochen war, daß ihm das Blut an der Brust, am Bauche und an den Beinen förmlich herunterrann. Da mich das Thier dauerte, ließ ich anhalten, gab in ein Gefäß 0·5 Liter Wasser, mischte hierzu circa 1—2 Dekagramm Carbolsäure, ließ damit dem Thiere die zerstochenen Stellen abwaschen und fand, trotzdem dasselbe den ganzen Nachmittag angestrengt wurde und schwitzte, daß die Fliegen nunmehr fern blieben, weshalb dieses einfache Mittel, als erprobt, Pferdebesitzern bei ähnlichen Anlässen bestens empfohlen werden kann."

Aufforstung nasser Flächen.

Nasse oder brüchige Flächen, welche mit Holz angebaut werden sollen, müssen zunächst entwässert werden. Die Pflanzweise auf solchen Flächen (Saat ist fast immer ausgeschlossen, da dieselbe durch Auffrieren zu sehr leidet) ist die Obenauf- oder Hügelpflanzung mit ihren verschiedenen Abarten, der von Manteuffel'schen Hügelpflanzung und der Pflanzung auf Spalt- und Grabenhügel.

Ein sehr bewährtes Verfahren ist folgendes: Die beabsichtigte Pflanzung geschieht in Reihen; dieselben werden abgesteckt und die Pflanzpunkte bezeichnet. Der gewöhnliche Verband ist 1·3 bis 1·5 Meter Reihen- und 0·9 bis 1·0 Pflanzenabstand. Die Anzahl der Pflanzen schwankt demnach zwischen 7000 und 9000 pro Hektar. Es werden in der Mitte zwischen den abgesteckten Reihen auf jeder Seite 30 bis 50 Centimeter von denselben entfernt, Rasen- oder Haideplaggen abgehoben, so daß Plätze von 60 bis 70 Centimeter Breite und 1 Meter Länge bloßgelegt sind; die Plaggen werden zur Seite aufeinandergebracht, wobei Narbseite auf Narbseite zu liegen kommt. Die Entfernung solcher bloßgelegten Plätze von einander, innerhalb der Reihen, beträgt gewöhnlich 4 bis 6 Meter, kann jedoch bei großer Nässe näher zusammengerückt werden. Diese abgeschälten Stellen werden je nach dem geringeren oder größeren Wassergehalte des Bodens 30 bis 40 Centimeter tief ausgegraben. Die hiebei gewonnene Erde wird direct auf den zunächst liegenden Pflanzpunkten in Haufen von 40 bis 50 Centimeter Durchmesser und 25 bis 35 Centimeter Höhe aufgebracht, überflüssiger Boden seitlich auf flache Haufen geworfen. Die Sohle dieser Gräben muss stets horizontal sein, ganz gleich, ob die Fläche geneigt ist oder nicht.

Die Bepflanzung der Erdhügel erfolgt im Frühjahr. Zu dem Zwecke wird der Haufen mit der Hand getheilt, die Pflanze eingesetzt, die Erde zusammengeschoben und angedrückt, worauf das Belegen der Hügel mit je zwei entsprechend großen Plaggen derartig erfolgt, daß die erste Plagge auf der Nordseite zu liegen kommt, worauf die andere auf die entgegengesetzte Seite gelegt wird, so zwar, daß sie beiderseitig übergreifen. Hiedurch soll das Aushagern durch Sonne und rauhe Winde vermieden werden.

Das Pflanzmaterial besteht vorzugsweise aus kräftigen dreijährigen, verschulten Fichten; Versuche mit zweijährigen ergaben ungünstige Resultate. Durch die Ueberwinterung der ausgehobenen Erde, verwittert die letztere, verliert die übergroße Feuchtigkeit zersetzt und zerkleinert sich und wird mild.

Ist der Boden flachgründig oder erscheint aus irgend einem Grunde die tiefer liegende Erde zur Herstellung von Pflanzhügeln als nicht geeignet, so wird folgende combinirte Methode angewandt. Die nach vorerwähntem Verfahren zur Deckung der Pflanzhügel bestimmten Plaggen werden zu vier Stück aufeinander, mit der Narbseite nach unten, auf die bezeichneten Pflanzpunkte gelegt und mit dem Spaten einmal in der Mitte durchstochen, dabei etwas auseinandergezwängt, so dass ein Zwischenraum von 10 Centimeter entsteht. Sodann wird neben jedem Plaggenstoß ein kleines Erdhäufchen aufgebracht. Da

Digitized by Google

diese Arbeiten im Herbste oder Nachsommer vorgenommen werden, so werden sowohl Plaggen, wie Erdhaufen während des Winters zur Genüge durch Frost zersetzt. Im Frühjahre werden die Pflanzen in den Spalt der durchstochenen Plaggen eingesetzt, mit der nebenan liegenden Erde ausgefüttert und festgedrückt, so daß sie einen sicheren Stand erhalten.

Die Resultate sind — wie die „Deutsche Forstzeitung", der wir vorstehendes entnehmen, ausführt, im Allgemeinen sehr zufriedenstellend. Schließlich bleibt nur noch anzuführen, daß bei Anwendung dieses Verfahrens der Boden durch die Entwässerung nie so ungünstig trocken gelegt werden kann, wie das bei Anlage eines Grabensystems geschieht.

Statistisches von der land- und forstwirthschaftl. Ausstellung in Wien 1890.

Die Anzahl der Aussteller vertheilt sich wie folgt:

	Oesterreich	Ungarn	Ausland	Zus.
V. Weinbau . . .	556	325	67	948
I. Landw. Producte .	375	379	11	765
XIII. Gewerbe, Industrie	343	120	21	484
III. Forst-Producte . .	226	166	3	395
XVII. Unterrichts-, Versuchswesen, Literatur	267	4	100	371
II. Landw. Industrie .	272	77	18	367
IX. Maschinen für Land- u. Forstwirthschaft .	119	12	68	199
VII. Bienenzucht . . .	110	73	13	196
XII. Hausindustrie . .	82	83	2	167
XVI. Meliorations-, Bau- u. Ingenieurwesen .	105	21	28	154
X. Maschinen f. landw. Industrie . . .	83	8	25	116
IV. Jagd	82	18	3	103
XIV. Dünger, Futter . .	61	12	12	85
VIII. Garten- u. Obstbau	27	13	11	51
XV. Veterinärwesen . .	31	1	10	42
XVIII. Approvisionirung .	14	2	24	40
XI. Maschinen für Molkerei	16	3	13	32
VI. Fischerei	25	1	2	28
Zusammen . .	2794	1318	431	4543

Die größte Zahl der Objecte stellt aus in Gruppe: I. Ungarn (379), Dalmatien (187); II. Dalmatien (94), Ungarn (77); III. Ungarn (166), Dalmatien (88); IV. Nieder-Oesterreich (332); V. Nieder-Oesterreich (332), Ungarn (323); VI. Nieder-Oesterreich (9); VII. Ungarn (73), Nieder-Oesterreich (60); VIII. Nieder-Oesterreich (18); IX. Nieder-Oesterreich (63), Deuschland (27); X. Nieder-Oesterreich (69); XI. Nieder-Oesterreich (12); XII. Ungarn (83), Dalmatien (82); XIII. Nieder-Oesterreich (249); XIV. Nieder-Oesterreich (43); XV. Nieder-Oesterreich (27); XVI. Nieder-Oesterreich (59); XVII. Dalmatien (184); XVIII. Deutschland (19).

Literatur-Bericht.

Oesterreichisches statistisches Taschenbuch. Bearbeitet nach amtlichen Quellen. Wien 1890. A. Hölder. Preis 70 kr. ö. W.

Die landwirthschaftliche Statistik Oesterreichs ist im Ganzen und Großen, ungeachtet der zahlreichen einschlägigen Werke, welche der Thätigkeit der k. k. statistischen Central-Commission und des Ackerbauministeriums zu verdanken sind, noch lange nicht genügend entwickelt, und es muß daher jeder Beitrag und jeder Fortschritt auf diesem Gebiete herzlich willkommen geheißen werden.

So erwünscht es dem Referenten wäre von einem umfangreicheren Werke Anzeige machen zu dürfen, welches z. B. auch Angaben über bisher noch nicht zusammengefaßte sachliche Fragen — so über die Ausdehnung der drainirten Fläche, über die Anzahl der Dampfpflüge, über die Menge des verwendeten künstlichen Düngers brächte — stehe ich doch nicht an mit besonderem Vergnügen die Aufmerksamkeit des Leserkreises dieser Blätter auf das Erscheinen eines Werkes zu lenken, welches für die Fachleute als orientirender Führer von großem Werthe sein dürfte.

Das vorliegende Werk verdankt sein Erscheinen dem Einfluße des Unterrichtsministers, welchem der im Abgeordnetenhause wiederholt ausgesprochene Wunsch nach einem populären, handlichen und billigen statistischen Jahrbuche für Oesterreichs weiteste Kreise, die Anregung geboten hat etwas Aehnliches für unser Vaterland ins Leben zu rufen, wie das statistische Jahrbuch für das Königreich Sachsen. Das österr. statist. Jahrbuch darf als Erstlingsproduct, als der erste Band einer künftighin alljährlich wieder erscheinenden und verbesserten Publication von praktischem Werthe, wohl nicht mit dem strengen Maßstabe verglichen werden, welchen man ruhig an das besagte sächsische, officielle Werk legen kann.

Die Thatsache an und für sich, daß wir nunmehr ein allgemein zugängliches Handbuch, welches die allerwichtigsten Daten für den Tagesgebrauch liefert, besitzen, ist mit Freuden zu begrüßen. Aus dem Vorliegenden

Digitized by Google

wird sich gewiß durch Ausgestaltung und Präcisirung sehr bald etwas wirklich Vortreffliches entwickeln.

Gehen wir näher auf die in Rede stehende Schrift ein, so finden wir schon jetzt eine stattliche Reihe von höchst interessanten Ziffern und Verhältnißzahlen vor, deren Popularisirung wünschenswerth ist, und deren Ergebnisse den praktischen Landwirthe manchen nutzbaren Wink zu ertheilen angethan sind.

Auf 257 Seiten Octav gibt das österr. statistische Jahrbuch Zahlenreihen und Procentsätze über folgende Capitel:

1. Flächeninhalt und administrative Eintheilung des Staatsgebietes vom 31. December 1888.
2. Stand der Bevölkerung (Ortschaften, Alter, Geschlecht, Religion, Umgangssprache, Bildungsgrad, Berufsgruppen).
3. Bewegung der Bevölkerung (incl. der überseeischen Auswanderung).
4. Sanitätswesen.
5. Humanitätsanstalten.
6. Kirchliche Verhältnisse.
7. Unterrichtswesen (speciell auch über die Land- und Forstwirthschaft, Schulen)
8. Grundbesitzverhältnisse.
9. Landwirthschaftliche Verhältnisse.
10. Bergbau und Hüttenwesen.
11. Seefischerei.
12. Industrielle Verhältnisse.
13. Auswärtiger Handel.
14. Verkehr.
15. Bank- und Credit-Institute.
16. Sparcassen.
17. Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.
18. Strafrechtspflege.
19. Finanzen.
20. Landwehr.

Greifen wir Capitel IX. „Landwirthschaftliche Verhältnisse" heraus, so finden wir hier in statistischen Zahlen ausgedrückt: die Bodenfläche,
die Anbaufläche,
die Ernteerträge,
die Waldobjecte,
die häuslichen Nutzthiere,
die Preise landwirthschaftlicher Producte.

Das sächsische Jahrbuch führt unter anderem auch eine Consumstatistik aus (z. B. den Fleischverbrauch und die Nothschlachtungen für lange Jahresreihen), ferner meteorologische Daten, Rubriken, welche im Jahrgange 1891 unseres neubegründeten Jahrbuches nicht fehlen sollten. Die Erntetabellen u. ä. des sächsischen Jahrbuches sind ungleich vollständiger.

Kurz ein Vergleich der beiden Jahrbücher kann nur dazu führen, die Erweiterung und Vertiefung unserer vaterländischen Publication zu veranlassen. Diese letztere ist in relativ sehr kurzer Zeit zusammengestellt worden, wodurch entschuldigt sein mag, daß ab und zu nicht gerade die allerneuesten Ziffern zum Abdrucke gelangten; daß manche unwichtigere Capitel unverhältnißmäßig ausführlich, andere von Bedeutung cursorisch behandelt sind; daß z. B. Seite 135 die im Inhaltsverzeichniße und in der Capitel-Ueberschrift verheißene Taglohntabelle völlig ausgeblieben ist; daß die Rubrik Ex- und Import die thierischen Productionsartikel stiefmütterlich unter „Zug-" und „Schlachtvieh" subsummirt; daß Exportiren wie Malz gar nicht vorkommen; daß die Anführung der Ein- und Ausfuhrländer eine ganz willkürlich eingetheilte und dabei unvollständige ist — es fehlen da u. a. Gebiete wie Frankreich, England, die Vereinigten Staaten; auch ist Fiume S. 171, 173 mit den „anderen Häfen" genannt, S. 168 aber gar nicht citirt; — endlich erscheinen, um nur noch Eines zu nennen, Triest, Görz und Gradisca, Istrien bald einzeln (S. 64), bald gemeinsam als „Küstenland" (S. 1), dann wieder (S. 122) ganz willkürlich gruppirt, was die Uebersicht erschwert und Umrechnungen erforderlich macht.

Alles in Allem aber dürfen wir das österr. statist. Jahrbuch als eine Errungenschaft begrüßen; denn es wird vielen praktischen Landwirthen, als ein für nur 70 kr.! erwerbliches Handbuch, Gelegenheit geben einen raschen Ueberblick über die wesentlichen Verhältnisse Oesterreichs zu gewinnen, und überhaupt das allgemeine Interesse für statistische Nachweise auf breiter Basis erwecken.

Dies ist aber keine geringe Sache, denn, wenn Goethe in seiner italienischen Reise vor einem Jahrhunderte gelegentlich des Besuches der Botzener Messe sagt, er lebe in einer „statistischen Zeit," um wie viel mehr dürfen wir Kinder einer durch gesteigerten Wettbewerb und durch anspruchsvolle Calcül-Aufstellungen charakterisirten Epoche dies von uns behaupten. Dr. M. v. Proskowetz.

Kleinere Mittheilungen.

* Der Rhabarber gewinnt entschieden an Werth wenn er für die Küche im zarten Zustande zur Verwendung gelangt. Um diese Zartheit der Blattstiele zu erreichen, ist man gezwungen, sich künstlicher Mittel zu bedienen, die ein schnelleres Wachsthum unterstützen. In erster Linie bedecke man die Stelle, auf welcher der Rhabarber

Digitized by Google

steht, mit einem Sägespan- oder Torfstreuhaufen. Zeigen sich im Frühjahre die ersten Blättchen, so stülpe man eine Glasglocke darüber. Der Schutz gegen die Nächte und die Einwirkung der Sonnenstrahlen ist nun intensiver und die Pflanze wächst üppig unter dem Miniaturtreibhaus empor. Eine Unterstützung durch öfteren Dungguß sichert den Erfolg der Frühtreiberei in noch höherem Maße. Selbstverständlich darf man das zeitweilige Lüften nicht vergessen.

* Wie man die Erträge der Kartoffel verbessert? Es ist eine bekannte Thatsache, so schreiben die „Frauendorfer Blätter," daß sich die Erträge der Kartoffel-Ernten dann bedeutend verringern, wenn man Jahre lang an derselben Stelle Kartoffeln baut. Da dieser Umstand sich beim Anbau aller anderen Culturpflanzen zeigt, so läßt der tüchtige Landwirth einen regelmäßigen Fruchtwechsel eintreten, so daß erst nach längeren Jahren die Cultur derselben Frucht sich auf derselben Stelle wiederholt, und diesem Fruchtwechsel, dieser geregelten Fruchtfolge verdanken Landwirthschaft und Gärtnerei zum Theile ihre hohen Erträge, sie sollte darum auf dem größten Besitze und im kleinsten Garten eingerichtet und streng innegehalten sein. Weiter aber trägt zur vollkommenen Entwickelung der Kartoffeln und aller anderen Culturgewächse ein oft eintretender Samenwechsel bei, und auch dieser ist in allen guten Wirthschaften eingeführt. Aber Fruchtfolge und Samenwechsel allein sind noch nicht in der Lage, die höchsten Erträge der Kartoffelernten zu garantiren. Wenn man auch von mancher Seite eine Degeneration der Culturpflanzen, das heißt einen Rückgang der ursprünglichen guten Eigenschaften derselben nach längerem Anbau bestreitet, so zeigt doch gerade die Kartoffel, daß sie vorhanden ist, denn alle alten Kartoffelsorten gehen, selbst bei vorzüglichster Cultur, in den Erträgen zurück, ihre Qualität wird geringer, sie sind der Krankheit mehr ausgesetzt, sie verschwinden nach und nach. Aus diesem Grunde geben neue, aus Samen gezüchtete Kartoffelsorten fast immer höhere Erträge, wie ältere Sorten, und es liegt im eigensten Interesse eines jeden Landwirthes, eines jeden Gartenbesitzers, auch nach dieser Richtung hin, alle sechs bis acht Jahre, einen Saatenwechsel, oder vielmehr einen Sortenwechsel eintreten zu lassen. Die höheren Preise der Saatkartoffeln sind recht oft schon durch die erste Ernte ausgeglichen.

* Heilkraft der Eiweißes. Für Schnittwunden gibt es kein schneller heilendes Mittel als einen Ueberzug von rohem Eiweiß. Es ist dem Collodium vorzuziehen und hat auch den Vortheil, augenblicklich zur Hand zu sein. Das schnell trocknende Eiweiß bildet eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft abgeschlossen und die Heilung der Wunde beschleunigt wird. Ferner ist das Eiweiß ein sehr wirksames Mittel gegen Dyssenterie, heftige Darmentzündung, Ruhr. Mit oder ohne Zucker zusammengeschlagen und dann eingenommen, wirkt es einhüllend und die Entzündung des Magens und der Eingeweide besänftigend. Zwei oder höchstens drei Eier genügen an einem Tage bei gewöhnlichen Zufällen. Bemerkenswerth ist, daß das Eiweiß in diesem Falle nicht nur als Arzneimittel dient, sondern auch als eine leichte Nahrung, wie sie für den Patienten in solchen Fällen am passendsten ist.

Viertes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 21 fl. Angelo Ritter v. Pichioni in Böhm.-Rudoletz;

à 10 fl. k. k. Bezirkshauptmann Franz Graf Czernin v. Chudenitz in Nikolsburg, Oekonomiedirector Hanns Fischer in Raigern, Gutsbesitzer Karl Seydl in Bochtitz;

à 5 fl. 25 kr. Gutsverwalter Joh. Korger in Kremsier;

à 5 fl. Gutsdirector Ferdinand Anders in Lissitz, Wirthschaftsadjunct Ernst Barnet in Lissitz, Wirthschaftsbereiter Wilhelm Fiala in Drnowitz, Gutsleiter Johann Fischa in Hajan, Wirthschaftsbereiter Josef Havránek in Lissitz, Rentamtsadjunkt Josef Longera in Lissitz, Gutsleiter Johann Smazenka in Austerlitz, M.-Dr. Josef Schaad in Nikolsburg, Wirthschaftsrath Hermann Stockmayer in Malenowitz, Güterinspector Ernst Wiesner in Wildschütz, Oekonomie-Inspector Adolf Wazacz in Brünn.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Koristka.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3
Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Tinka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Sensen mit Zeichen „Mäher"

von englischem Silberstahl

versendet in beliebigen Längen unter Garantie

das alleinige Fabrikslager für Oesterreich-Ungarn

L. Münzer

in Drohobycz (Galizien).

Diese Sensen sind weltberühmt wegen ihrer Leichtigkeit, doppelten Härtung, Schneidhaltigkeit und Elastizität. Einmaliges Dängeln genügt für längere Zeit. Eignen sich sogar als Schleifsensen (ohne jedes Dängeln). Bei einmaligen Anschärfen mähen sie bis **120** Schritt auch das härteste Gebirgsgras.

Länge in Centimeter	62	65	70	75	80	85	90
per 1 Stück fl.	1·—	1·05	1·10	1·20	1·30	1·40	1·50

Versandt postwendend, nur gegen **Bar oder Nachnahme,** per Post und Bahn, wobei die Fracht für 1 Sense 2 bis 3 kr. beträgt bei Abnahme von wenigstens 10 Stück. — Zahlreiche Belobungsschreiben werden der Sendung beigeschlossen.

Warnung vor Schwindlern! Echt sind nur Sensen mit Zeichen „Mäher" eingeprägt auf der Kehrseite des Hammes und bezogen **direct** von der Firma:

L. Münzer in Drohobycz (Galizien).

Landwirthe, welche Bestellungen sammeln, erhalten Provision.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kotiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 24. **Brünn, am 15. Juni** **1890.**

Inhalt. Der Stand der Saaten in Oesterreich. — Etwas über Hanfbau. — Kraft und Alter bei Pferden. — Land- und forstw. Congreß. — Kuhländer landw. Verein in Neutitschein. — Der Boskowitzer land- und forstw. Verein. — Pferdeprämiirung. — Kleinere Mittheilungen. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate.

Der Stand der Saaten in Oesterreich

war mit 25. Mai nach dem Berichte des k. k. Ackerbau-Ministeriums folgender:

Roggen blüht bereits in vielen Gegenden der nördlichen Zone und hat in manchen der mittleren schon verblüht; Weizen steht in Aehren, hat hie und da auch schon zu blühen angefangen. Die vorkommenden Klagen bezüglich der Wintersaaten beziehen sich auf nicht sehr zahlreiche Auswinterungen, schütteren Stand; zu große Ueppigkeit beim Weizen; Lagerung durch starke Niederschläge, in Folge deren in der Hanna sogar manche Roggensaaten abgemäht werden mußten. Rost an den Blättern, Insectenschäden und endlich auf Regenfälle, während der Roggenblüthezeit. Die Sommersaaten sind ziemlich allgemein kräftig herangewachsen.

Gerste hat hie und da durch Nässe etwas gelitten und zeigt gelbliche Färbung. In manchen Gegenden mußte sie geschröpft werden, in anderen hat sie sich gelagert.

Bezüglich der Hülsenfrüchte liegen gar keine Klagen vor.

Raps hat zumeist bei günstigem Wetter, aber von Glanzkäfern heimgesucht, verblüht. Sein Schotenansatz ist theils reichlich, theils nur mittelmäßig.

Mais ist beinahe ausnahmslos gut aufgegangen und wird zumeist bereits behackt.

Dasselbe gilt im Allgemeinen von den Kartoffeln, doch liegen auch Klagen vor, daß die Saatkartoffeln im Boden verfaulen, so daß entweder Leerstellen entstanden oder gar ein Nachbau nöthig wurde. In einigen Gegenden Galiziens kamen dieselben wegen Trockenheit erst vier Wochen nach dem Anbau zum Keimen.

Die Zuckerrüben werden zumeist bereits vereinzelt. Bei denselben kommt ziemlich häufig Bodenverkrustung vor, in vielen Gegenden schadeten Insecten (Erdfloh, Drahtwurm), in einigen Lagen Böhmens zeigte sich in Folge großer Hitze Wurzelbrand.

Kraut und Futterrüben wurden großentheils ausgepflanzt und entwickeln sich entsprechend.

Klee liefert in vielen Gegenden der mittleren Zone seit Anfang der zweiten Maiwoche Grünfutter. Die Mahd hat auf Kleefeldern und Wiesen in der mittleren Zone schon ziemlich häufig, hie und da auch in den Nordwestländern bereits begonnen und dürfte Anfangs Juni schon allgemein im Zuge sein.

Der Stand der Wiesen verspricht in den Nordwestländern zumeist gut mittlere und gute, in den Nordostländern schwach mittlere bis gute, in den Alpen- und Karst-Ländern zumeist gute und sehr gute Ernten. Das Gleiche gilt von jenen Kleesaaten, welche gut in den Winter gekommen waren. In den Ländern der nördlichen Zone, wo viel Klee sehr mangelhaft oder gar nicht aufgegangen, wird die Klee-Ernte im Allgemeinen nicht reichlich ausfallen.

Hopfen hat in manchen Lagen, namentlich Böhmens, schon die halbe Stangenhöhe erreicht oder läuft bei Drahtanlagen bereits am horizontalen Drahte, in anderen Lagen, namentlich Galiziens, wächst er ziemlich langsam und leidet durch Insecten (Erdflöhe und Springkäfer).

Sehr erfreulich ist im Allgemeinen das Wachsthum der Reben, besonders in Niederösterreich, Mähren und Deutsch-Südtirol. Die Gescheine sind daselbst meist zahlreich,

Digitized by Google

minder zahlreich in Italienisch-Südtirol und in Istrien. In N.-Oesterreich blühen bereits die amerikanischen Reben, in Südtirol und Istrien auch schon einheimische Reben.

Von Obst wird nur in Oberösterreich, Salzburg, Krain und der Bukowina eine reichliche Ernte erhofft. Raupen gab es in ungewöhnlich großer Menge, in vielen Gegenden hatten auch die Maikäfer ihr Flugjahr.

Die Oliven stehen in Blüte.

Bezüglich der Seidenraupenzucht in Südtirol lauten die Nachrichten verschieden, sowohl bezüglich des Maulbeerbaumlaubes als auch der Witterung.

Etwas über Hanfbau.

Einem unter obigem Titel und der Chiffre A. K. im „Praktischen Landwirth" enthaltenen Aufsatz entnehmen wir Folgendes:

Es gibt viele Pflanzen, welche trotz des vielfachen Nutzens, den sie uns gewähren, von uns gleichgiltig betrachtet werden, obwohl sie bei unseren Vorfahren gute Bekannte gewesen. Wir nennen beispielsweise den Hanf. Es gibt heute ganze Länderstriche in unserem Vaterlande, wo der Hanf durch neue Culturpflanzen verdrängt wurde und nur höchstens in irgend einer Ecke des Gartens des Vogelfutters wegen angebaut wird, während er in früheren Zeiten eine allgemein geachtete Gespinnstpflanze bildete.

Der Hanf kann im ländlichen Haushalte eine große Wichtigkeit erlangen, wenn man ihn selbst baut, bereitet und zu Stricken, groben Linnen ꝛc. verwendet. Man klagt über Geldnoth, schlechte Zeiten und gibt doch viel, recht viel Geld für solche Sachen aus, die man sich billig und bequem selbst beschaffen könnte.

Die Hanfleinwand ist viel dauerhafter als die verschiedenen Zeuge aus Baumwolle und Jute, die der moderne Landwirth sehr theuer bezahlt. Wer hätte je daran gedacht, daß unsere ehrlichen heimischen Hanfstricke fremden, exotischen Cocosfasernstricken weichen werden? In Italien, Rußland, Mähren, Ungarn kann der Landwirth den Hanf ob seiner allgemeinen Nützlichkeit nicht genug loben und gewährt ihm jedes Jahr irgend einen Flecken am Felde, um den Hausbedarf an grobem Zeug, Stricken ꝛc. zu decken. Hierbei ist zu bemerken, daß der italienische Hanf allen anderen an Feinheit der Fasern und Größe der Pflanze übertrifft, und daß er bei richtiger Düngung in 20—25 Jahren nicht rückfällig wird. Das könnte schließlich auch in anderen Ländern geschehen, namentlich dort, wo das Klima dem Hanf zuträglich ist. Im Allgemeinen verlangt der Hanf ein milderes Klima als der Lein und eine vor größeren Winden geschützte Lage; durch starke Winde beschädigte Stengel geben sprödere Fasern, wodurch der Werth des Hanfes leidet.

Der Hanf gedeiht nur in guten, weder schweren noch leichten Böden, am meisten sagen ihm ausgetrocknete Teiche, aufgebrochene Weiden, gut gedüngter Moorboden zu. Leichte Böden düngt man mit Rindviehdünger, schwere mit Schaf- und Pferdedünger. Der Hanf erträgt eine starke Düngung. Da die Wurzeln des Hanfes tief in die Erde dringen, so folgt, daß der Acker dementsprechend bestellt werden muß. In der Fruchtfolge säet man den Hanf nach Hackfrüchten oder Klee, als Nachfrucht sind zu empfehlen Weizen, Hirse, Rübe. Die Saat geschieht um Mitte Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind. Die Menge des Samens richtet sich nach der Güte des Bodens und hauptsächlich darnach, ob man feine oder grobe Fasern erreichen will; dichterer Hanf gibt stets feinere Fasern. Es gilt als alte Erfahrung, daß Frühsaat stets bessere und feinere Fasern liefert. Vorjähriger Samen eignet sich am besten zur Aussaat, älterer Samen ist nicht mehr sicher. Der Samen muß grobkörnig, schwer und ölig sein. Einsichtige Landwirthe erziehen den besten Samen zur Saat dadurch, daß sie in Rüben- oder Krautfelder den Hanf einsprengen. Nach der Aussaat wird das Feld gut geeggt, doch darf der Samen nicht tief in die Erde gelangen. Bei günstiger Witterung geht derselbe in drei bis vier Tagen auf; damit zu dieser Zeit die Vögel die Saat nicht vertilgen, ist es angezeigt, dieselben durch Scheuchen abzuhalten. Zeigt sich im Verlaufe der Vegetation die Nothwendigkeit, das Feld zu jäten, so geschehe dies mit der größten Sorgfalt. Wenn der Hanf herangewachsen ist, zeigen sich die Femmel oder männlichen Stauden, die man auszieht, wenn die Befruchtung vollendet ist und die Stengel über der Wurzel weiß und die Blätter gelb geworden sind. Man muß mit diesem Ausziehen indeß nicht sehr eilen, weil sonst nicht aller weibliche Hanf befruchtet wird (der Hanf ist bekanntlich zweihäufig, das heißt: die männlichen und weiblichen Blüten sind nicht an einer Pflanze, sondern getrennt), und wenn die Kerne dann zur Aussaat bestimmt sind, gehen sie, weil unbefruchtet, nicht auf. So lange also nur Blümchen an den weiblichen Stauden sind, soll man die männlichen Pflanzen stehen lassen.

Wenn der weibliche Hanf gelblich geworden, so wird derselbe ausgezogen und ordentlich zusammengelegt, darauf werden die kürzeren und längeren Stengel sortirt und in kleine Bunde zusammengestellt, damit sie trocknen und der Samen reif wird. In 10—14 Tagen ist der Hanf trocken genug, so daß er gedroschen und der Samen durch Wurfeln gereinigt werden kann. Die ausgedroschenen Hanf-

Digitized by Google

stengel werden entweder im Sommer oder an manchen Orten im nächsten Frühjahre, wenn die Weiden auszuschlagen anfangen, in ein stillstehendes, möglich klares Wasser gelegt, worin sie gewöhnlich 8—10 Tage liegen bleiben. Wenn die Rinde, das heißt der Bast sich löst, also ohne Mühe von einem Ende zum andern sich abziehen läßt, wird der Hanf herausgenommen und, wie der Flachs, an die Luft und Sonne gelegt. Hier wird er einige Male gewendet. Man darf den Hanf nicht allzu lange im Wasser liegen lassen, sonst geht er in Fäulniß über und der Faserstoff erleidet beträchtlichen Schaden. Das Brechen wird vorgenommen, wenn der Hanf recht trocken geworden ist und die holzigen Stengel sehr leicht zerbrechen.

Darauf wird der Hanf wie Flachs geschwungen und setner Schäben beraubt. Jetzt zieht man den Hanf durch ein Hechel, und nun ist er zu gebrauchen zu Seilen, Stricken, Pflugleinen ꝛc. Das ist die gewöhnliche Behandlungsweise.

Soll Garn zu Leinwand aus ihm gesponnen werden, so ist das ganze Verfahren so einzuleiten, daß die Fasern zart und biegsam werden, wie die Fasern des feinsten Leines. Bisher hat man in dieser Beziehung an vielen Orten nur ein sehr unvollkommenes Verfahren — analog dem eben beschriebenen — beobachtet und deswegen auch schlechte Fäden bekommen. Will man aber diese einfachen Arbeiten gründlich vornehmen, so kann man ohne Vergrößerung der Kosten den vollkommensten Hanf erhalten, der dem besten Lein nichts nachgibt, ihn sogar noch übertrifft.

Das Werg, das man bisher wenig beachtet hat, gibt durch nachfolgende Manipulation Fäden, welche sogar zu Spitzen tauglich sind. Entscheidend hiefür ist das Rösten.

Man muß den Hanf zu dem Zwecke in's Wasser legen — am besten irgendwo abseits in hinlänglich große Behältnisse — damit er ordentlich durchnäßt werde. Fließende Gewässer sind der beste Ort, allein man kommt dabei wieder in Conflict mit dem Fischereigesetz. Dann muß man sorgfältig den Anfang der Gährung beobachten, um alsdann anderes frisches Wasser aufzugießen. Wie solches zu bewerkstelligen ist, wird die Erfahrung das Richtige lehren. Entscheidend für die Dauer der Röste ist der Wärmegrad des Wassers; im warmen Wasser tritt die Fäulniß in 7—10 Tagen ein, im kalten in ebenso vielen Wochen. Ist der Hanf hinlänglich geröstet, so muß man ihn aus dem Wasser nehmen und in der Sonne ausbreiten. Dann wird er gebrecht oder geschält. Das letztere Verfahren ist vorzuziehen, weil man dadurch die ganze Länge der Faser erhält. Wenn der Hanf geschält ist, so theile man ihn in Bunde von ungefähr 0·25 Kilo, binde diese behutsam, damit die Fasern sich nicht verwirren. Jetzt handelt sich's nur darum, den Fasern möglichst viel Biegsamkeit, Feinheit und Glanz zu geben; zu dem Zwecke gebe man die Hanffasern in eine Kufe, wie man sich deren zum Laugenwaschen bedient und hier lasse man den Hanf im Wasser bei einem schwachen Laugenzusatze weichen, wobei man die Flüssigkeit alle 24 Stunden erneuert. Durch dieses Verfahren wird der Hanf nach 4 bis 6 Tagen befreit von seinem natürlichen Leim (Gummi), und seine Fasern gewinnen an Theilbarkeit Das letzte Weichen geschieht im reinen Wasser. Hierauf nehme man ihn aus dem Wasser und reibe ihn gelinde mit der Hand; dann bringe man den Hanf in reines Wasser, bis er solches nicht mehr unrein macht, wobei man stets darauf achtet, daß die Fasern so wenig als möglich verwirrt werden.

Beobachtet man dieses Verfahren, so bekommt man Hanffasern von außerordentlichem Glanze, Biegsamkeit, Güte und Feinheit. Aus der letzten Wäsche herausgenommen, wird er auf Stangen gebracht und der Sonne ausgesetzt. Wenn er trocken ist, bindet man ihn vorsichtig zusammen. Der Hanf wird, nachdem er so zubereitet ist, alsdann gelinde geschlagen. Diese Arbeit ist sonst gefährlich, da der Staub sogar tödlich auf die Brust wirken kann, aber durch das erwähnte Verfahren wird sie weniger schädlich gemacht. So vorbereitet, kann der Hanf durch den Kamm gehen, wenn man sich enger Kämme und geschickter Arbeiter bedient.

Neben seiner so schätzenswerthen Eigenschaft als Gespinnstpflanze gilt der Hanf als ein allgemeines Abhaltungsmittel der Raupen. Die Hanfstengel sichern bekanntlich nicht nur die wohlriechende Reseda gegen Raupen, sondern — steckt man in ein Land, welches mit Kohl, Kraut ꝛc. bepflanzt war, Ende Mai oder Juni etliche Hanfsamen — so kann man zur größten Freude wahrnehmen, daß der Gemüsegarten von Raupen verschont bleibt. Diese Thatsache ist in allen Gegenden, wo man Hanf baut, genügend bekannt und wird auch auf Krautfeldern im Freien versucht. Da nach den Beobachtungen die Raupen oder vielmehr die Schmetterlinge den Geruch des Hanfes nicht vertragen können, so ist es am besten, wenn man den Samen Anfangs Juni säet. Gewöhnlich zeigen sich die Schmetterlinge Anfangs August, mithin zu der Zeit, wo der im Juni gesäete Hanf in die Blüte kommt und durch den starken Geruch die Schmetterlinge vertreibt. Aus all' den angeführten Gründen sollte der Landwirth den Hanf wieder in Gnaden aufnehmen und ihm irgend einen kleinen Fleck

Digitized by Google

Acker gönnen: er kann versichert sein, daß er diesen Schritt nicht bereuen werde!

Es ist ein großer Fehler der modernen Landwirthschaft, daß sie von dem Naturalwesen ganz Abstand nahm und alle Producte nur in Geld umgewandelt haben will! „Wenn ich Geld habe," denkt die Mehrzahl der Landwirthe, „kann ich Alles kaufen." Daß sie aber viele Bedürfnisse um das Doppelte theuerer zahlen müssen, als sie sie selbst beschaffen könnten, daran wird wohl nicht gedacht.

Zudem bedenke man, daß man mit dem Anbau des Hanfes zugleich für das Gesinde eine Beschäftigung schafft, und zwar gerade in jener Zeit, wo dasselbe am wenigsten Arbeit hat. Zum Schluße können wir nicht unerwähnt lassen, daß, wo Hanf gebaut wird, das Gesinde einen Theil des Lohnes in Linnen bekommt, und beide Theile loben diese Sitte. Der Herr gibt kein bares Geld, und das Gesinde läuft nicht zerrissen herum. Zwar wird in neuerer Zeit der Marktpreis des Hanfes durch impotirten russischen, galizischen, ungarischen Hanf herabgedrückt, allein für den Hausbedarf den Hanf zu säen, sollten unsere Landwirthe nicht unterlassen.

Kraft und Alter bei Pferden.

Ueber diesen Gegenstand enthält die Nr. 19 „Der praktische Landwirth" einen beachtenswerthen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul," sagt ein alter Spruch. Es wäre sehr unhöflich, würde man bei einer Sache, die gutwillig gegeben wird, sofort eine Prüfung ihres Werthes vornehmen.

„Bei einem Geschenk ist es ja nicht so schlimm, wenn irgendwo ein kleiner Makel anhaftet. Etwas Anderes ist es mit einem Pferde, das man für schweres Geld kauft! Da gilt's den ersten Blick auf die Zähne zu werfen, denn dort steht es deutlich geschriehen, wie alt oder wie jung ein Pferd ist, und auf die Zahl der Jahre kommt es an, wenn man wissen will, was ein Pferd zu leisten vermag."

So spricht die große Menge, doch wir glauben mit Unrecht. Triebel erinnert in der Zeitschrift „Das Pferd" zunächst daran, daß es selbst für das geübteste Auge oft sehr schwierig ist, aus den Zähnen das Alter heraus zu lesen, da die Länge und Form derselben wesentlich durch ihre Abnutzung bedingt werden. Da die Kiefer der grasfressenden Thiere nicht nur eine auf- und abgehende, sondern auch seitwärtsgehende, mahlende oder schrotende Bewegung annehmen müssen, so entsteht eine sehr bedeutende Abnutzung der Reibeflächen der Zähne. Diese wird nach der Menge als nach der Art des Futterstoffes sehr verschieden sein.

Heu und Schrot wirken nicht so stark abnutzend wie hartes Körnerfutter. Steinerne Krippen, welche der Nahrung Sandzusatz geben, werden ganz andere Wirkung äußern, als hölzerne. Manches Pferd erhält schon als Fohlen Hafer und Zeit seines Lebens fast nur hartes Futter, vielleicht auch Erbsen, ein anderes ist nur bei Heu und Gras aufgewachsen. Auch die verschiedenen Arten des Kauens werden ihren Einfluß geltend machen.

Das eine Thier wird mit viel Kraft und Geschwindigkeit, ein anderes mit großer Ruhe kauen, ein drittes die Bissen nur halbgekaut verschlingen. Ferner werden die abweichende Stellung der Kiefer, die Verschiedenheit der Textur der Zähne, die größere oder geringere Feuchtigkeit der Futterstoffe, welche der Speichel erzeugt, von Einfluß sein.

Bei zwei Thieren, im Alter von je fünfzehn Jahren, von denen das eine Zähne loser Textur hat, aber sein Leben lang hartes Futter gierig fraß, während das andere mit festeren Zähnen gemächlich nur Heu und Stroh verzehrte, wird man den Zahn des ersteren so abgenutzt finden, wie es in der Regel nur bei einem Pferde von achtzehn Jahren der Fall sein wird, während der des anderen nur auf zwölf Jahre, der Abnutzung nach, schließen läßt. Schon diese Umstände bringen es mit sich, daß die Bestimmung des Alters aus den Zähnen nur für die jüngeren Jahre als zuverlässig erachtet werden kann. Bis zum fünften, sechsten Jahre darf man nach den bekannten Regeln, die hier anzuführen uns als unnöthig erscheint, seiner Sache sicher sein, beim siebenten Jahre fängt das Ungewisse an und mit dem achten schwindet die Möglichkeit mehr und mehr, aus dem Zahn auf das Alter schließen zu können.

Ganz abgesehen von der mehr oder minder großen natürlichen Abnutzung des Zahnes ist außerdem noch der durch Händler in trügerischer Absicht vorgenommenen Abweichungen von der Regel zu gedenken.

Sobald ein Pferd über die Periode hinaus ist, wo der Zahn mit einiger Bestimmtheit das Alter markirt, muß man sich an andere Merkmale halten. Das Ohrenspiel wird mit den Jahren träger, die Gruben über den Augen tiefer, es zeigen sich: graue Haare an Augenbogen, Stirn und Maul, ein lebensmüder Blick, Dünn- und Dürftigwerden der fleischigen Partien am Maul, hängende Unterlippe und manches sonstige Schwinden jugendlicher Eigenthümlichkeiten. Doch es knüpfen sich die allgemeinen Zeichen des Alters nicht immer an die Jahre, sondern

Digitized by Google

oft mehr an die Consumtion der Lebenskraft, es gibt auch unter den Thieren greisenhafte Jünglinge und jugendliche Greise. Den ersten und wichtigsten Einfluß auf das „Altwerden" oder „Jungbleiben" eines Pferdes wird man mit Recht in seinen natürlichen Anlagen, der Rasse, dem Temperament zu suchen haben. In zweiter Linie treten hinzu die Ernährung, Pflege und hauptsächlich Art und Zeitpunkt der Verwendung.

Ein Thier, durch Futter getrieben, wird mit drei Jahren entwickelter erscheinen, als ein fünfjähriges, das nur auf magerer Weide aufgewachsen. Ein Rennpferd im dritten, vierten Jahre bereits kraftconsumirenden Anstrengungen ausgesetzt, zeigt mit zehn Jahren schon das Greisenhafte, während das vormalige Weidenpferd bei der Cavallerie mit mäßigem Futter und starker Arbeit nach zehn- und mehrjähriger Dienstzeit außer am Zahn keine Kennzeichen seines fünfzehnten bis sechzehnten Jahres gewahren läßt. — Die Menge der Nahrung, die zuweilen übertriebene, verweichlichende Pflege und Abwartung sind es nicht, die den Körper des Pferdes erhalten, aber ebensowenig die Anstrengung der Arbeit, welche ihn vorzugsweise abnutzt. Die wahren Erhalter von Gesundheit und Lebenskraft sind: Richtiges Vertheilen von Ruhe und Arbeit, gutes Verhältniß zwischen Aufbrauch der Kräfte und Ergänzung durch Nahrungsstoffe, Fernhalten schädlicher Einflüsse und aller der Mittel, welche Anfangs wohlthätig wirken, bei fortgesetztem Gebrauche aber verweichlichen und erschlaffen. Dagegen wird die Abnutzung schneller eintreten und die Thiere vor der natürlichen Zeit alt machen, sowohl alle ungleichmäßige Arbeit, wo die höchste Anstrengung schnell mit üppiger Ruhe wechselt, als auch jede nervenangreifende Thätigkeit und rascher Wechsel von Einwirkung nachtheiliger Einflüsse zu verzärtelnder Pflege.

Nach guter alter Ansicht sind drei Menschenjahre einem Roßjahre gleich zu achten. Ein vierjähriges Pferd entspricht in seiner Leistungsfähigkeit einem zwölfjährigen Knaben. Einem solchen wird man wohl ganz gut allerhand Kunststückchen beibringen, zu welchen Geschmiedigkeit der Gliedmaßen erforderlich ist, aber eine wirklich dauernde Kraftanstrengung wird Niemand verlangen. Mit einundzwanzig Jahren wird der Mann militärtüchtig und kann die Strapazen des Marsches auch unter dem schweren Torniſter bis zum zweiundvierzigsten aushalten. Darnach ist auch für die Soldatenpferde das Alter von sieben bis vierzehn Jahren als passend zu bezeichnen. Ganz ungerechtfertigt ist, ein Pferd mit zehn Jahren alt zu nennen, wird es doch Niemand einfallen, einen dreißigjährigen Mann so zu bezeichnen.

So wie beim Menschen häufig die Entwickelung erst in späteren Lebensjahren stattfindet, kann es auch bei Pferden vorkommen, daß sie in der Jugend schwach und unbeholfen erscheinen und mit dem achten, neunten Jahre höchst ausdauernd werden.

Die Natur schreitet langsam aber sicher vorwärts, man kann sie durch Pflege und Erziehung unterstützen, aber man soll ihr keine Sprünge zumuthen und alle Anforderungen an die Kraftleistungen der Pferde, welche widernatürlich sind, bringen nur einen augenblicklichen Scheinerfolg, der sich über kurz oder lang in erschreckender Weise als völliger Verderb erweist.

Hüten wir uns vor der Liebhaberei für Treibhauspflanzen und suchen wir lieber Ruhm und Ehre im Aufziehen und Pflegen natürlicher Gewächse. Der herrliche Lohn solcher Arbeit wird nicht ausbleiben.

Land- und forstwirthschaftlicher Congreß.

Die Zeiteintheilung für die Abhaltung des land- und forstw. Congresses ist nun definitiv festgesetzt worden:

1. September: Empfangsabend;

2. September: von 8 bis 10 Uhr Früh und 1 bis 2 Uhr Nachmittags Einzeichnungen in die Sectionen ꝛc., von 10 bis 1 Uhr Plenarsitzung, Nachmittags Besuch der Ausstellung;

3. September: 9 bis 2 Uhr Sectionssitzungen; Abends wahrscheinlich eine Feierlichkeit oder irgendwelche Vergnügungen;

4. September: 9 bis 2 Uhr Sectionssitzungen, Nachmittags Besuch der Ausstellung;

5. September: 9 bis 2 Uhr Sectionssitzungen, Nachmittags wahrscheinlich Ausflug auf den Kahlenberg;

6. September: 9 bis 12 Uhr Schluß der Sitzungen;

7. September: Besuch der Ausstellung;

8. September: Abfahrt zu den Excursionen.

Es scheint, daß die Abhaltung eines Congresses im In- und Auslande großen Beifall findet. Anmeldungen zur Theilnahme sind bereits erfolgt aus Rumänien, Italien, Belgien; sogar Amerika sendet eine Delegation, und Indien meldete gleichfalls einen Forstmann als Vertreter an. Die meisten Vereine für Land- und Forstwirthschaft, Fischerei, Veterinärwesen u. s. w. aus Oesterreich-Ungarn meldeten Theilnehmer an dem Congresse an.

Kuhländer landw. Verein in Neutitschein.

Bei der am 20. April in Kunewald stattgefundenen Generalversammlung des Vereines wurde der bisherige Vorstand-Stellvertreter, Director Karl Kolb, zum Vereins-

Digitized by Google

Vorstande, und Grundbesitzer Jakob Skarke in Schönau zum Vorstand-Stellvertreter erwählt. Als Vereins-Secretäre wurden Prof. Johann Laumann und Prof. Emil Winkelhofer wieder- und als Vereins Cassier Buchhändler Paul Hartmann aus Neutitschein neugewählt.

Der Boskowitzer land- und forstw. Verein

wird am 22. Juni l. J. um 3 Uhr Nachmittags in Kunstadt eine Generalversammlung abhalten mit folgendem Programm:

1. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Beiträge.
2. Rechenschaftsbericht.
3. Vorlage der Rechnung pro 1889.
4. Vortrag des Herrn P. Karl Vosika: „Ueber die Bildung des Landwirthes."
5. Vortrag: „Ueber die zweckmäßige Bodenbearbeitung."
6. Freie Anträge.

Pferdeprämiirung.

Die Vertheilung der Prämien durch den Verein zur Hebung der Pferdezucht in Mähren, für Züchter, die ihre Stuten in den nachbenannten Beschälstationen decken ließen und die diesbezüglichen Deckscheine beibringen: Bistritz am Host., Střebetitz, Dřewohostitz und Wschechowitz, wird am 8. Juli 1890 in Bistritz am Host. am Platze um 9 Uhr Früh stattfinden. — Viehpässe sind mitzubringen.

Preise: 350 fl. vom Staate und 300 fl. als Beigabe des Obmannes Herrn Ernst Freiherrn v. Loudon, welche vertheilt werden, und zwar: als Prämien in Barem 500 fl., 100 Stück Auszeichnungen vom Vereine im Werthe von 150 fl., Summa 650 fl.

Staatspreise für Mutter-Stuten und Fohlen: Erster Preis 50 fl., zwei Preise à 30 fl. = 60 fl., zwei Preise à 20 fl. = 40 fl., zwanzig Preise à 10 fl. = 200 fl.

Preise für 3- und 4-jährige gedeckte Stuten: Erster Preis 30 fl., drei Preise à 20 fl. = 60 fl., sechs Preise à 10 fl. = 60 fl.

Gute 1-, 2- und 3-jährige Fohlen bekommen Medaillen als Anerkennung.

Ferner 15 Stück silberne Staats-Medaillen.

Diejenigen Stuten, welche keine Prämien erhielten, aber als gute Mutter-Stuten anerkannt wurden, erhalten eine Auszeichnung als Anerkennung. Baron Loudon concurrit um keinen dieser Preise.

Es wird ersucht bis spätestens 6. Juli Name, Haus-Nr., Alter und Gattung der Thiere mündlich oder schriftlich dem Obmanne bekannt zu geben.

Herr Graf Mirbach spendet behufs Hebung und Erleichterung des directen Verkehres zwischen Züchtern und Käufern von Pferden zunächst auf drei Jahre einen Preis von 10 Ducaten für das beste Paar Pferde unter folgenden Bestimmungen:

1. Dieser Preis soll bei der Prämiirung in Bistritz am Host. zuerkannt werden.
2. Ein Pferd aus dem Paare kann ein Wallach sein.
3. Die Pferde müssen von Landes- oder privilegirten Beschälern abstammen und haben sich die Concurrenten darüber durch die Belegzettel ordnungsmäßig auszuweisen.
4. Händler und Großgrundbesitzer sind von der Concurrenz ausgeschlossen.
5. Die Pferde müssen seit dem 1. Jänner l. J. beide im Besitze des Concurrenten sein, worüber sich dieser durch ein Zeugniß des Ortsvorstehers auszuweisen hat.

Von dieser Bestimmung kann im ersten, aber nur im ersten Jahre, Abstand genommen werden.

6. Der Concurrent muß gleichzeitig erklären, daß ihm beide Pferde feil sind und muß den Kaufpreis dem Local-Comité in einem versiegelten Couvert bekanntgeben.

Dieser Preis bleibt für acht Tage nach der Concurrenz bindend.

7. Wenn das Local-Comité aus irgend einem Grunde im ersten Jahre den Preis nicht zuerkennt, so soll daraus im zweiten Jahre ein zweiter Preis zu 5, ein dritter zu 3 und ein vierter zu 2 Ducaten gegeben, oder aber das Geld entweder ganz oder theilweise für das dritte Jahr reservirt werden.

Kleinere Mittheilungen.

* Land- und forstwirthschaftliche Ausstellungs-Zeitung. Am 14. Mai d. J. wurde in Wien eine „Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung" eröffnet, eine Ausstellung, wie bisher keine großartiger und reichhaltiger stattgefunden hat. Ueber hundert Pavillons, von niedlicher Größe bis zu mächtigen stolzen Bauten, wie z. B. dem Herrenhause mit einer Gemälde-Galerie ꝛc., mächtigen Gebäuden für die Viehausstellungen ꝛc., Fontainen, Restaurants, Kosthallen, Caffee's und Musikpavillons, aber auch Forstgärten, Hopfenanlagen, Obstplantagen ꝛc. bedecken den prachtvollen Raum und bietet die Ausstellung dem Fachmanne wie dem Laien gleichmäßig Lehrreiches und Interessantes. Alles, was diese Ausstellung und die mit ihr verbundenen vierzig temporären Ausstellungen, die Prüfungen von Maschinen, Zugochsen ꝛc., die Preismelken, die hippischen Feste, Excursionen auf hervorragende Güter, der internationale

Digitized by Google

land- und forstwirthschaftliche Congreß ꝛc. bieten, wird unter der bewährten Leitung Hugo H. Hitschmann's in der von ihm redigirten „Land- und forstwirthschaftliche Ausstellungs-Zeitung," officielles Organ des General-Comité's der Ausstellung, welche wöchentlich in Groß-Folio 12—16 Seiten stark, erscheint, besprochen werden. Dieselbe kann bei der Administration, Wien, I., Dominikanerbastei 5, für die Dauer der Ausstellung (14. Mai bis 15. ev. 31. October) für Oesterreich-Ungar mit fl. 5·—, für das Deutsche Reich mit fl. 5·50, für das übrige Ausland mit fl. 6·— pränumerirt werden. Wir machen die Interessenten auf dieses sehr reichhaltige Blatt besonders aufmerksam.

* Das Salzen des Heues. Schon bei Einbringung der Heuernte das Salz aufzustreuen, scheint die vortheilhafteste und rationellste Art, dem Vieh diese Zuthat zu verabreichen. Für diesen Zweck genügt es, das Salz regelmäßig beim Abladen in der Scheune auf das Heu zu streuen. Der Wasserdampf, welcher durch die Gährung entsteht, macht es schmelzen, so daß der ganze Heustock davon durchdrungen wird und das Vieh bei der Verfütterung die gehörige Menge erhält. Wenn wir als Normalration 75 Gramm Salz und 15 Kilogramm Heu pro Thier und Tag rechnen, so macht das 500 Gramm Salz auf 100 Kilogramm Heu. Ein weiterer Vortheil den Heustock sofort zu salzen, besteht darin, daß die Gährung langsamer vor sich geht und die Feuersgefahr durch Selbstentzündung dadurch verringert wird. Außerdem verhindert Salz die Schimmelbildung, weil es als Gegengift wirkt.

* Aylesburyenten. Nach vielen Proben und Erfahrungen fand ich — schreibt H. im „Oesterr. landw. Wochenbl." — daß außer den gewöhnlichen Landenten keine Rasse ein so feines Tafelgeflügel liefert wie die Aylesburyenten. Der Vortheil der letzteren gegenüber den gewöhnlichen Landenten ist ein bedeutender, da die Aylesburyenten fast das Doppelte an Körpergewicht haben und daher außer dem Doppelten an Fleisch, weil sehr mastfähig, auch fast das Doppelte an Fett geben. Ferner haben sie ein schönes, rein weißes Gefieder, welches im Haushalte zu Bettfedern benutzt werden kann; diese sind zwar etwas schwerer als Gänsefedern, sonst aber, was Elasticität anbelangt, ersteren gleich. Die Aylesburyenten sind zur Aufzucht sehr geeignet, da sie mit Nahrung leicht zu befriedigen sind. Ich ziehe selbe folgendermaßen auf: In der ersten Jugend bekommen sie bloß Topfen und Grieskasche, später Salat- oder Rübenblätter, klein geschnitten, mit etwas Kleie oder Schrot gemengt, so lange als selbe nicht zur Mast oder zur Fütterung auf Tafelgeflügel verwendet werden. Trotz dieser schwachen und billigen Fütterungsart können die Enten, bei nicht zu großen Ansprüchen, direct vom Geflügelhofe zum Schlachten genommen werden und liefern einen ausgezeichneten Braten. Hauptsache zur Entenaufzucht ist gutes reines Wasser, was, wenn nicht ein Bach oder Teich in der Nähe ist, am besten durch eine größere, circa 15 Centimeter tiefe, auscementirte Grube nahe an einer Pumpe erreicht wird, welche öfters durch eine Schleuse abgelassen und mit frischem Wasser nachgefüllt wird. Nach dem Vorausgehenden glaube ich das Recht zu haben, diese Rasse Jedermann auf das Beste empfehlen zu können, nicht nur, daß es in Folge seines rein weißen Gefieders ein schönes Geflügel ist, so sind auch das Körper-, Fett- nnd Federngewicht gegenüber den gewöhnlichen Landenten bei demselben Futter und gleichen Mühen derart bedeutend, daß sich die ersten Kosten der Anschaffung in einem Jahre vollkommen decken.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Gemeinde Olmütz wurde die bleibende Verlegung des bisher am Mittwoche einer jeden Woche abgehaltenen Schlachtviehmarktes auf der sogenannten „Spitz" auf Dienstag einer jeden Woche bewilligt.

Sensen mit Zeichen **„Mäher"**

von englischem Silberstahl

versendet in beliebigen Längen unter Garantie

das alleinige Fabrikslager für Oesterreich-Ungarn

L. Münzer

in Drohobycz (Galizien).

Diese Sensen sind weltberühmt wegen ihrer **Leichtigkeit, doppelten Härtung, Schneidhaltigkeit und Elastizität.** Einmaliges Dängeln genügt für längere Zeit. Eignen sich sogar als Schleifsensen (ohne jedes Dängeln). Bei einmaligen Anschärfen mähen sie bis **120** Schritt auch das härteste Gebirgsgras.

Länge in Centimeter	62	65	70	75	80	85	90
per 1 Stück fl.	1·—	1·05	1·10	1·20	1·30	1·40	1·50

Versandt postwendend, nur gegen **Bar oder Nachnahme**, per Post und Bahn, wobei die Fracht für 1 Sense 2 bis 3 kr. beträgt bei Abnahme von wenigstens 10 Stück. — Zahlreiche Belobungsschreiben werden der Sendung beigeschlossen.

Warnung vor Schwindlern! Echt sind nur Sensen mit Zeichen „Mäher" eingeprägt auf der Kehrseite des Hammes und bezogen **direct** von der Firma:

L. Münzer in Drohobycz (Galizien).

Landwirthe, welche Bestellungen sammeln, erhalten Provision.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

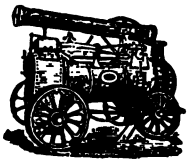
3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.



Vorzügliche

Locomobilen

horizontale und verticale und **Dampfdreſchmaſchinen,** ſowie **Locomobilen** mit Umſteuerung für **Bergwerke** liefern zu billigen Preiſen unter mehrjähriger **Garantie**

Umrath & Comp., landw. Maſchinenfabrik,

Prag—Bubna.

Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugniſſe zur Verfügung.

Filiale unter eigener Firma, **Brünn, Krona 64.**

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum ſchwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren für induſtrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien und einſchlägigen Induſtriebranchen** ihr ſtets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **techniſch-chemiſchen Producte** und **Hilfsſtoffe,** insbeſonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral- und chemiſche Farben, Lacke, Firniſſe, Terpentinöl, Leinöl** und andere techniſche Oele, **Benzin, Gaſoline, Petroleum, Rüböl, Maſchinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht- und Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Waſſerglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und ſonſtige chemiſche, metallurgiſche und Bergwerksproducte, **Carbolſäure, Carbolpulver, Salicylſäure, Naphtalin, Eiſenchlorid, Eiſen-** und **Kupfervitriol** und ſonſtige **Desinfections-** und **Conſervirungsmittel,** ferner chemiſch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverſe **Laboratoriums-Utenſilien** ꝛc. ꝛc. unter Zuſicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu ſoliden Preiſen verſchiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geſchälte Eicheln, Weinſtein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Aleana,** ꝛc. und erſuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweiſung geeigneter Perſonen,** welche dieſem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligſt.**

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kotiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 25. **Brünn, am 22. Juni** **1890.**

Inhalt. Von der Wiener land- und forstw. Ausstellung. — Die Thierzucht-Commission in Trebitsch, — Die Cultur der Zwiebeln im Großen. — Todes-Nachricht. — Kuhländer landw. Verein in Neutitschein. — Der Kojetein-Prerauer landw. Verein. — Kleinere Mittheilungen. — Fünftes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Von der Wiener land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung.

Es wurden bereits in Nr. 22 d. Bl. in einer Notiz über die Eröffnung der Ausstellung, die Expositionen der Kwassitzer Zuckerfabrik gebührend hervorgehoben. Die vom derzeitigen Leiter der Kwassitzer Musterwirthschaft, Herrn Emanuel Ritter v. Proskowetz jun., in der Abtheilung für landw. Producte, ferner im „Zuckerpavillon" und in der Fachabtheilung für landw. Versuchswesen ausgestellten Producte und wissenschaftlichen Arbeiten, erregen aber auch das ungetheilte Interesse aller Fachmänner. Indem wir uns eine weitere Besprechung der Gesammt-Exposition vorbehalten, wollen wir für diesmal einen Auszug aus dem Prospecte wiedergeben, welcher der ausgestellten „Kwassitzer Original-Hanna-pedigree-Saatgerste" beigegeben ist.

Herr Emanuel v. Proskowetz jun., dem ein unbestreitbares Verdienst um die Verbesserung der Cultur unserer einheimischen Gerste zugesprochen werden muß, schreibt in seinem Prospecte über die Kwassitzer Hanna-pedigree-Gerste Folgendes:

Von der Erkenntniß geleitet, daß so manche einheimische Rassen landw. Culturpflanzen in unserem vielgestaltigen, die größten Gegensätze bergenden Vaterlande nicht immer nach Gebühr gewürdigt und daß ihnen nicht selten ohne vorgängige kritische, mehrjährige und versuchsweise vergleichende Prüfung, somit ohne Begründung und ohne Nothwendigkeit fremdländische Sorten vorgezogen werden, welche für viele unserer Oertlichkeiten schon deshalb sich nicht widerstandsfähig genug erwiesen, weil unsere wechselvollen klimatischen Verhältnisse, von den westeuropäischen zu verschieden, zumeist außer Stande sind, namentlich das gesteigerte Wasserbedürfniß fremder Züchtungs- und Ueberflußrassen rechtzeitig und gleichmäßig zu befriedigen, meinen wir: daß nach Art der Engländer der einheimische Bestand landw. Culturpflanzen mehr gewürdigt, auf seine Brauchbarkeit gesichtet und daß der Reinzüchtung wirklich als werthvoll erkannter Typen, sowie der etwaigen weiteren vorsichtigen Ausbildung ihres Leistungsvermögens mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. *)

Wenn nun auch speciell die Hannagerste einen in ihrem Werthe voll begründeten, über die Grenzen ihrer engeren Heimat weit hinausgehenden Ruf hat, wenn sie gewissermaßen als Specialität und als Signatur eines ganzen ungefähr 1500 Quadratkilometer umfassenden Landstrichs gilt, so ist doch für bewußte Erhaltung und Hebung dieser ehrwürdigen Landrasse wenig geschehen und es wäre vielleicht nicht unmöglich, durch fortgesetztes Streben mit der Zeit eine Art isolirtes Zuchtgebiet zu schaffen, welches mit anderen berühmten Saatzuchtgegenden (wie die Propstei, die Ostseeprovinz für Lein u. a. m.) wettzueifern berufen wäre.

Es lag nun für uns nahe, sich mit dieser Landrasse zweckentsprechend eingehender zu befassen und es galt zunächst in den Besitz unzweifelhaft echter Hannagerste zu gelangen, was heutzutage bei dem Eindringen

*) Es wäre, nebenbei bemerkt, eine allerdings schwierige, aber sehr dankenswerthe und wahrhaft patriotische Aufgabe, Materialien zu einer kritisch-beschreibenden „Synopsis der Rassen landw. Culturpflanzen in der österr.-ungar. Monarchie" zu sammeln und entsprechend zu codificiren.

Digitized by Google

vieler fremder Sorten, Neuheiten und auch bloß. r Ernährungs- und Standortsmodificationen, bei dem häufigen Samentausch und Samenwechsel, bei dem Mangel einer Züchtungsgeschichte nicht mehr so ganz leicht ist, weil vielfach Gemische entstehen, welche die alte Landrasse verwischen, zurücktreiben, zum Theil völlig verdrängen *), oder weil eine neue Sorte sich domesticirt, nach einiger Zeit als einheimisch gilt und so mit der erbgesessenen, wirklich einheimischen um so leichter verwechselt wird, als erstere ihre physiologischen Eigenschaften verändert und die Unterscheidung nach morphologischen Merkmalen subtil und nichts weniger als augenfällig und zweifellos ist. Wir verschafften uns Gersteproben aus verschiedenen Theilen der Hanna und wir unterzogen diese Proben vorerst einer Prüfung unter sich. Hiebei machten wir obige Erfahrungen. Endlich nach mehrfachem Bemühen isolirten wir die richtige Sorte, welche rein war, sich durch Ergiebigkeit, frühe Entwicklung, Frühreife, reichliche Bestockung und ziemlich feste Textur des Halmes kennzeichnete. Wir erhielten diese Gerste aus einem etwas entlegeneren Theil der Hanna von einem alten bäuerlichen Landwirth, welcher nachgewiesenermaßen immer dieselbe Saatgerste in unmittelbarer Folge baute und das ursprüngliche Saatgut seinerzeit, vor etwa 50 Jahren, von seinem Großvater übernommen hatte.

Mit dieser geringen Menge genuiner Hannagerste, dem Product einer säculären, unbewußten Zuchtwahl, wurde nun begonnen und diese echte Landrasse in weiteren Versuchen mit anderen bekannten und bewährten Gerstensorten in Vergleich gesetzt, wobei sich — zunächst selbstredend nur für die Kwassitzer Localität ergab, daß die Original-Hanna-Gerste alle übrigen, meist langlebigeren Sorten in den werthbildendsten Eigenschaften u. a. auch durch größere Widerstandsfähigkeit pilzlichen Angriffen gegenüber, übertraf. In dem Maße, als die Vermehrung und Züchtung der Hannagerste fortschritt, wurde der Anbau der bis dahin hauptsächlich verwendeten Chevaliersorte eingeschränkt und schließlich ganz aufgegeben, womit auch jede Möglichkeit einer Vermischung ausgeschlossen war. Späterhin, als unsere Züchtungsbestrebungen bereits im vollen Gange waren, unterzog sich, zum Theil auf unsere Anregung, auch der „Verein zur Förderung des landw. Versuchswesens in Oesterreich" der dankenswerthen Aufgabe, in mehrjähriger consequenter kritischer Versuchsfolge diese Original-Hanna-Gerste auf ihren comparativen Werth anderen Sorten gegenüber zu prüfen. Die durch den k. k. Prof. Dr. v. Liebenberg sachgemäß zusammengefaßten Ergebniße waren:

Versuchsjahr 1885 (Mittel von 25 Versuchen, vgl. Mitth. f. l. V. 1886, S. 49 ff.): „Daß in Bezug auf die beiden wichtigsten Eigenschaften Kornertrag und Extractgehalt, die Hannagerste weitaus allen anderen voraussteht."

Versuchsjahr 1886 (Mittel von 21 Versuchen): „Auch diesmal nimmt die Hannagerste in Bezug auf die wichtigsten Eigenschaften eine dominirende Stelle ein."

Versuchsjahr 1887 (Mittel von 20 Versuchen): „Auch diesmal übertrifft die Original-Hanna-Gerste alle übrigen geprüften Sorten an Kornertrag, Extractgehalt und Mehligkeit."

Diese Ergebnisse sind umso bemerkenswerther, als sie an ganz dislocirten Versuchsorten, in den verschiedensten Theilen der Monarchie stattfanden und es ging aus ihnen klar hervor: im Allgemeinen, daß bei der Gerste die Eigenschaft des Kornertrages, der Mehligkeit, des Stärkmehlgehaltes und der Extractausbeute vereinbare und zusammengehörige seien; im Besonderen, daß in der Mehrzahl der Fälle die Original-Hanna-Gerste gerade mit diesen werthbildenden Eigenschaften voran stand, daß diese letzteren in ihr so gefestigt seien, daß sie die verschiedenartigsten Standortsverhältnisse mit bemerkenswerther Constanz, namentlich bezüglich des Kornertrages und des Extractgehaltes durchdrangen und daß die Landrasse die Züchtungsrassen schlug. Für uns war das Ergebniß noch von speciellem Interesse, weil, wären wir nicht schon überzeugt gewesen, die echte Landrasse zu besitzen, in der Constanz der indirecte Beweis für die Echtheit gelegen hätte, da aus der großen Constanz der Eigenschaften auf deren hohes Alter und die lange Vererbungsreihe geschlossen werden mußte. Die einzuschlagende Zuchtrichtung war in der Reinerhaltung und möglichsten Steigerung der so gefestigten werthbildenden Eigenschaften gegeben.

Da die Kleinheit des Objectes und unsere heutigen Hilfsmittel es leider nicht gestatten, das einzelne Korn einer chemisch-analytischen Prüfung zu unterziehen und es gleichzeitig doch noch zur Weiterzucht zu benutzen; da ferner die optische Methode noch zu wenig ausgebildet ist, da jedoch andererseits bei der Gerste die äußere Formgestaltung des Einzelkornes Schlüsse auf den inneren Bau, die Anlage und die chemische Zusammensetzung

*) Analoge, durch planlose Kreuzung herbeigeführte, allerdings viel verschärftere Verhältnisse bestehen vielfach hinsichtlich der Rindviehhaltung des Kleingrundbesitzes der Hanna. In dem kaleidoskopischen Wirrsaal von Formen und Farben ist kein einheitlicher, ursprünglicher Landschlag mehr aufzufinden.

Digitized by Google

mit einer gewissen Berechtigung gestattet, so hatte sich das Zuchtverfahren auf die, dem Habitus und Volumen (Gewicht) nach besten Körner zu erstrecken, weil diese die meiste Wahrscheinlichkeit bieten, mit hohem Volumen und hohem absoluten Gewicht, bei günstigem Verhältniß der Breite zur Länge *), Productionsfähigkeit, Reichthum an Reservestoffen und so ein Optimum von Mehligkeit, Stärkmehl- und Extractgehalt und Dünnspelzigkeit zu verbinden, welche Eigenschaften correlativ einen geringen Proteïngehalt bedingen. Es ist aus vielfachen Wägungen bekannt, daß der mittlere Theil der Aehre die größten und schwersten Körner besitzt, weil sie am spätesten reifen und sich in der Concurrenz um die Ernährung und Wasserzufuhr am energischesten zu behaupten wissen.

Unsere Wägungen von Durchschnittsähren der Original-Hanna-Gerste ergeben pro 1889 ungefähr die Dimensions- und Gewichtsverhältnisse, welche auf der ausgehängten Wandtafel in großem Maßstabe wiedergegeben sind. Als Princip der Zuchtwahl gilt sonach die: Auslese der besten Körner aus der Aehrenmitte, jedoch mit steter Berücksichtigung der Erhaltung der Eigenschaft der Frühreife, und sonach nur insoweit, als letztere Eigenschaft darunter nicht leidet, weil die Beachtung physiologisch-biologischer Eigenschaften mindestens ebenso wichtig ist als jene äußerlicher Merkmale und Eigenschaften. (Schluß folgt.)

Die Thierzucht-Commission in Trebitsch

erstattete über die bei den vorgenommenen Bereisungen gemachten Wahrnehmungen an die k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft einen sehr ausführlichen Bericht, dem im Wesentlichen Folgendes zu entnehmen ist:

Eine der Hauptgrundlagen zur Verbesserung der Rindviehzucht ist die Benützung guter und tauglicher Sprungstiere und richtete demnach die Commission gewohnterweise ihr Augenmerk vornehmlich auf die von den Gemeinden benützten Stiere.

Es kann mit Befriedigung gesagt werden, daß sich von Jahr zu Jahr die Gemeinden mehren, welche sich der Wahl eines besseren Sprungstieres zuwenden.

Leider bleiben doch viele zurück, ja es treten selbst Fälle ein, daß eine Gemeinde, in welcher sich das Blatt zum Besseren wendete, wieder in das frühere Geleise zurückkehrt.

Obwohl die Thierzucht-Commission vielleicht kein Recht hat den Umstand zu berühren, so kann sie nicht umhin auf denselben hinzuweisen, daß nämlich auch hier, wie in so vielen anderen Fällen, die Wahl eines gediegenen Mannes zum Gemeindevorsteher ihre günstigen Folgen zeigt, während der gewählte, lässige Mann mit seinem Anhange vieles entstandene Gute wieder verdirbt.

Auch heuer fand die Thierzucht-Commission in etlichen Gemeinden Stiere vor, denen die Licenz nicht ertheilt werden konnte und wurden bezugnehmende Anzeigen an die löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft erstattet.

Eine günstige Zukunft versprechend erweist der seitens des landw. Vereines in Trebitsch aus dem gütigst zugewiesenen Betrage effectuirte Kauf von 4 Stieren Kuhländer Abkunft.

Es ist besonders hervorzuheben, daß die Wahl dieser vortrefflichen Rasse bei dem hier gehaltenen Rindvieh günstige Resultate liefert und sich ein kräftiger Schlag entwickeln wird, und ist es wünschenswerth, daß auch fernerhin an dieser Rasse festgehalten würde.

Der Grundstock ist bei der Mehrzahl der Gemeinden gesund und entwicklungsfähig.

Im Jänner 1890 erscheint der Rindviehstand bei den 49 Gemeinden des Bezirkes nachstehend aufgenommen: Kälber 1117 Stücke, Jungvieh bis zum Gebrauchsalter 1210, Kühe 3941, Stiere 57, Zugochsen 1496, Mastochsen 119, zusammen 7940 Stücke.

Von den Stieren der ersten Gruppe wurden 38 licenzirt, etliche dürften noch hinzukommen, da die Commission die beanständeten Gemeinden noch einmal bereisen wird.

Das Sprungregister wird, wenn auch hin und wieder primitiv, bereits überall geführt.

Wenn auch das Jahr 1889 eine ausgiebige Heumahd ergab, so war hingegen der Ausfall an Stroh und Körnern ein sehr geringer. Insbesondere die Sommerungen litten ungemein und war die Fechsung eine sehr geringe; überdies traf die Gemeinden Pröding ꝛc., in welchen gewöhnlich ein bedeutender Viehstand gehalten wird, im Jahre 1889 ein Hagelschlag.

Nachdem in der hiesigen Gegend im Allgemeinen, speciell bei manchen Gemeinden, wenig Wiesenland ist, der Klee, ollwohl gegen frühere Jahre in ausgedehnterem Maße, jedoch wegen der noch überall eingeführten Dreifelderwirthschaft verhältnißmäßig gering gebaut wird, so ist das Vieh größtentheils auf Häcksel- und Körnerfutter angewiesen, wozu theilweise heuer die Kartoffeln mit-

*) Eines der formbesten Körner des Jahres 1889 hatte folgende bemerkenswerthe Abmessungen: Länge 8 Millimeter, Breite 4 Millimer, Tiefe 3·5 Millimeter. Verhältniß der Beite zur Länge = 1 : 2. Absolutes Gewicht: 0·053 Gramm.

Digitized by Google

halfen. Stroh wurde wenig eingeheimst, die Körner wurden theuer, speciell der Hafer — das Hauptfutter — erzielte den seltenen Preis von über 8 kr. per 1 Kilo gegenüber dem bisher gewohnt gewesenen von kaum 4 kr. per 1 Kilo; durch den frühzeitig eingetretenen Schneefall wurde die Herbstweide verkürzt; dies Alles war der Grund, daß die Viehbesitzer ihren Stand schon im Herbste reducirten.

Eine weitere unangenehme Folge ist die, daß die Hoffnungen, die der Vegetationsstand des Frühjahres 1889 erweckte, es könnten Ersparungen an Trockenfutter für die Zukunft gemacht werden, sich nicht verwirklichten. Trotzdem ist der Ernährungszustand des Rindviehes ein befriedigender, weil eben das Gleichgewicht zwischen dem Viehstande und den vorhandenen Futtermitteln hergestellt war.

Die Behandlung der Wiesen, ihre Be- und Entwässerung, deren Düngung mit Jauche und Compostdünger, das Reinigen derselben von Moos macht weitere Fortschritte. Auch wurde bemerkt, daß Ackerflächen, welche leicht verrasen, für längere Jahre mit Klee und Gräsereien bebaut werden und der Futterfläche zugute kommen.

Betreff des Zustandes der Stallungen kann gesagt werden, daß dieselben sich bessern. Bei Neubauten wird möglichst auf zweckmäßige Canalisirung, Lüftung, Licht ꝛc. Rücksicht genommen und mehren sich derartige Stallbauten. Die alten Stallungen sind durchwegs schlecht und werden noch Jahre vergehen, bevor in dieser Hinsicht nur Befriedigendes berichtet werden könnte. Hand in Hand geht mit der zweckmäßigeren Einrichtung des Stalles die richtigere Behandlung des Dunges. Mit dem Neubaue der Stallung ist gewöhnlich die Neuanlage der Dungstätte, die Errichtung von Jauchengruben, die Aufstellung einer Jauchenpumpe verbunden.

Der Gesundheitszustand kann zufriedenstellend genannt werden. Die Maul- und Klauenseuche, welche fast überall aufgetreten war, wurde bei Zeiten gedämpft und dem Verbreiten derselben durch die scharfen Invigilirungen, durch das Verbot des Triebes mit Schweinen ein Riegel vorgeschoben. Im Jahre 1889 kamen etliche Milzbrandfälle vor.

Vorzügliches Lob verdienen die Gemeinden: Kojetitz, Kratzowitz, Krahulow, Neudorf, Petruwky und Slawitz. Zufriedenstellend können die Verhältnisse genannt werden in Chlistow, Heraltitz, Kozichowitz, Loukowitz, Mikulowitz, Račerowitz, Ripow, Roketnitz, Unter-Willimowitz.

Die Cultur der Zwiebeln im Großen.

Hierüber berichtet Prof. A. Leydhecker im „Oesterr. landw. Wochenbl." Nachstehendes Beachtenswerthe:

Die Art der Cultur bei den Zwiebeln richtet sich in erster Linie danach, ob man die Cultur einjährig oder zweijährig durchführen will, was wieder abhängig ist von der Sorte, die man anbaut und von dem Begehr auf dem Markte.

Die angebauten Zwiebelsorten unterscheiden sich bekanntlich durch ihre Größe, durch ihre Form (glattrunde Kopf- oder Aepfelzwiebel; längliche oder Birnzwiebel), durch ihre Farbe (weiß, gelblich, roth oder violett), durch ihren Geschmack, ihre Reifezeit und ihre Ansprüche an Boden und Klima. Die im Handel verbreitetsten sind die blaßgelben und die blaßrothen glatten Kopfzwiebeln; sie sind in der Regel scharf im Geschmack, aber fester und dauerhafter als die langen, birnförmigen. Zu diesen gehören: die Zittauer runde gelbe Riesenzwiebel, die dunkelrothe Ulmer, die schwefelgelbe, glattrunde (fein und gut) und die Erfurter blaßrothe Zwiebel. Von den Birnzwiebeln sind es die blaßrothe Hanauer und Arnstädter, welche häufiger angebaut werden, auch etwas scharf im Geschmack sind. Die weiße Zwiebel wird vorwiegend in Italien, Frankreich und Spanien angebaut, sie hat in der Regel einen milden Geschmack, benöthigt aber auch wie die Madeira-Zwiebel eine wärmere Lage; sie reift frühzeitig, ist aber weniger haltbar. Welche Sorte am besten zum Anbau benutzt wird, wird von den örtlichen Cultureinflüssen und von den Absatzverhältnissen bedingt.

Zur Zwiebelcultur wähle man einen lockeren, warmen, mehr trockenen als feuchten Boden. Ganz schwerer Lehmboden, ebenso auch ein sehr humoser oder auch Moorboden sind hiebei ausgeschlossen. Auf etwas bindigerem Boden werden die Zwiebeln sehr leicht schärfer im Geschmack und auf sehr leichtem Boden, ohne genügende Frische im Untergrund, muß vielfach durch künstliche Wasserzufuhr nachgeholfen werden, sollen die Zwiebeln nicht gar zu klein und unbedeutend bleiben. Als Seichtwurzler stellen die Zwiebeln weniger Anforderung an den Untergrund, doch darf derselbe nicht zu naß sein oder aus Letten bestehen. Sehr förderlich ist, für die Zwiebelcultur ein mildes, warmes Klima und ein warmer, aber doch freier Standort.

Als Vorfrucht wird am besten eine Hackfrucht, Kartoffeln, Rüben, Tabak oder auch Hanf, oder Kraut angebaut, zu welcher kräftig gedüngt worden war, es erhalten dann die Zwiebeln ein gut gelockertes gereinigtes, gahres Feld mit genügender Kraft. Wohl wird in manchen Gegenden wie z. B. in der Pfalz für die Zwiebel das Feld frisch gedüngt, doch werden die haltbarsten und besten Zwiebeln erhalten, wenn man sie in zweiter Tracht anbaut. Fehlt es dem Boden an dem für die Zwiebelcultur

Digitized by Google

nothwendigen Kraftzustande, so muß eine frische Düngung gegeben werden, besonders günstig erweist sich eine gute Composterde, gesättigt mit Cloakendünger, oder auch gut vergohrene Jauche, die vor der Saat in die formirten Saatrinnen eingelassen wird.

Damit der Anbau möglichst frühzeitig im Frühjahre vorgenommen werden kann, ist es zweckmäßig, die betreffende Culturfläche durch Pflügen und Eggen auf entsprechende Weise schon vor Winter zu lockern und zu reinigen und dort, wo die directe Aussaat angewendet werden soll, auch die Beete auf 1·25 Meter Breite zu formiren.

Der Anbau erfolgt entweder aus Samen, directe Saat, oder man bedient sich der Zwiebelpflänzchen, die man in einem Mistbeete herangezogen hat, oder es werden die sogenannten Steckzwiebeln benutzt. Ob nun der Anbau direct aus Samen erfolgt oder nicht, immer wird es sehr zweckmäßig sein, sich nicht nur die Zwiebelpflänzchen bezw. die Steckzwiebeln selbst heranzuziehen, auch den Samen für diese sowie auch für die directe Saat selbst zu produciren. Man umgeht auf diese Weise das Risico, welches beim käuflichen Bezug des Samens nicht gering ist; denn nicht selten bekommt man im Handel nur alten Samen mit sehr geringer Keimkraft oder man erhält nicht von jener Zwiebelsorte den Samen, die man unter den gegebenen localen Verhältnissen als die beste anbauen möchte.

Zur Samenzucht wähle man die schönsten festesten, vollkommensten Exemplare auf einem Felde, überwintere sie an einem frostfreien recht trockenen Orte und pflanze sie auf ein kräftiges, geschütztes Grundstück. Haben die Samenstengel sich gebildet, bindet man von je vier Pflanzen dieselben lose zusammen, damit sie nicht umknicken. Ist der Samen schwarz geworden, werden die Köpfe abgeschnitten und zur Nachreife auf ein Tuch ausgebreitet und der Sonne ausgesetzt. Nach der Hand wird der Samen ausgedroschen. Von 1 Hektar können 3—6 Kilo Samen gewonnen werden. Guter Zwiebelsamen zeigt eine 90-procentige Keimfähigkeit, hat ein Hektolitergewicht von 35 Kilo und enthält 1 Kilo Samen im Durchschnitt 300.000 Samenkörnchen. Am besten benutzt man frischen Samen aus der letzten Fechsung; nach zwei Jahren verliert er rasch seine Keimkraft.

Die directe Saat muß möglichst frühzeitig vorgenommen werden, längstens im März, besser noch im Februar, um nach Aberntung der Zwiebeln noch eine andere Pflanze auf dem Felde cultiviren zu können. Auf die womöglich schon vor Winter vorgerichteten, 1·25 Meter breiten Beete säet man den Zwiebelsamen entweder breitwürfig, oder in Reihen. Die breitwürfige Saat gelingt meist besser, wenn man einen sehr guten und etwas frischen Boden zur Cultur verwenden kann, doch erschwert sie die nachfolgenden Culturarbeiten, die den Zwiebeln gegeben werden müssen, und bedingt auch einen höheren Samenaufwand, 10—12 Kilo pro 1 Hektar. Der Samen wird in diesem Falle auf das glatt abgewalzte Land möglichst gleichmäßig ausgesäet, und sorgfältigst mit einer leichten Dornegge oder mit einem Rechen ganz seicht, 0·5 bis 0·75 Centimeter tief untergebracht und nochmals angewalzt.

Vorgezogen wird in den meisten Zwiebelbau treibenden Gegenden die Reihensaat, bei welcher auf den formirten Beeten Saatrinnen in eine Entfernung von 20—25 Centimeter und 0·5 Centimeter tief gezogen werden. In diese Rinnen werden 8—10 Kilo Samen pro 1 Hektar eingelegt und eingegossen, worauf die Rinnen seicht zugestrichen werden und schließlich wird auch noch gewalzt.

Bis zum Aufgehen der Zwiebeln muß der Boden stets in frischem Zustande erhalten werden, um den Keimungsproceß zu beschleunigen; daher auch ein zeitweises Uebergießen nicht unterlassen werden darf, wenn nicht durch natürliche Niederschläge den keimenden und aufgehenden Zwiebeln die nothwendige Feuchtigkeit geboten wird.

Bei normalem Verlauf der Cultur wird Mitte Mai das Vereinzeln der Zwiebeln vorgenommen werden können, dabei stellt man die Birnzwiebeln auf 10 Centimeter und die glatten Aepfelzwiebeln auf 20 Centimeter Entfernung. Die überzähligen Zwiebeln, welche mit entsprechender Sorgfalt herausgezogen werden, um sie nicht zu verletzen, können auf ein anderes Feld eingepflanzt werden. Sowohl vor, als auch nach dem Vereinzeln der Zwiebeln müssen dieselben fleißig behackt und gejätet, bei anhaltender Dürre auch begossen werden.

Sollten im Herbste die Zwiebeln nicht schwellen, das heißt eine vollständige Zwiebel bilden, so werden die Stengel eingetreten, geknickt, wodurch die Reife beschleunigt wird. Sind letztere voll abgewelkt, nimmt man die Zwiebeln aus dem Boden heraus, läßt sie bei trockenem Wetter 4—5 Tage auf dem Felde liegen und bringt sie nach der Hand auf einen recht luftigen, trockenen Speicher, wo sie an Reifen angebunden oder mit Stroh in Zöpfen geflochten oder auch nur auf Brettern oder Hürden ausgebreitet werden. Tritt Frost ein, dann lagert man sie am besten in einem frostfreien, recht trockenen Locale oder deckt sie mit Strohmatten zu.

Das Verpflanzen d. h. die indirecte Saat geschieht entweder mit jungen Zwiebelpflänzchen, oder mit Steckzwiebeln.

Digitized by Google

Will man sich der jungen Pflanzen bedienen, so säet man den Samen frühzeitig, im März, in ein Mistbeet und pflanzt im Monat Mai die jungen Zwiebelpflänzchen auf das entsprechend vorbereitete Feld in ähnlicher Entfernung, wie bei stattgefundener directer Saat nach der Hand vereinzelt wird. In etwas schwerem Boden ist eine etwas spätere Saat im Monat Mai angezeigt, in diesem Falle stratificirt man den Samen in Kohlenstaub; die nachherige Behandlung der eingesetzten Zwiebelpflänzchen ist auf gleiche Weise durchzuführen, wie nach der directen Saat.

Schöne, große Zwiebeln erhält man am besten bei Benutzung der Steckzwiebelchen als Saatgut, wobei allerdings die Cultur mehr Arbeit macht und auch mehr Zeit in Anspruch nimmt. Es müssen hiezu im Jahre vorher die sogenannten Steckzwiebelchen herangezogen werden. Zu diesem Zwecke säet man im Mai auf ein mehr mageres Land den Zwiebelsamen breitwürfig und recht dicht aus, tritt ihn gut in den Boden ein und bedeckt dann das Beet mit Stroh oder Reisig, damit der Samen stets frisch liegt und gut keimen kann. Die aufgegangene Saat wird wohl gejätet aber nicht gelichtet; die Zwiebeln bleiben bei diesem ungemein dichten Stand klein, meist nur so groß wie eine Haselnuß. Im Herbste werden diese kleinen Zwiebelchen herausgenommen, an der Sonne möglichst stark ausgetrocknet und dann über Winter in einem trockenen, geheizten Raume aufbewahrt.

Diese Steckzwiebelchen werden im nächsten Frühjahre, im März oder April, auf das entsprechend vorbereitete Feld mit Zuhilfenahme eines Pflanzholzes gesteckt. Je nach der Zwiebelsorte, ob birnförmige oder glatte, gibt man die gleiche Pflanzweite wie den ausgesetzten Zwiebelpflänzchen. Auch müssen sie im Laufe des Sommers auf ähnliche Weise wie diese bearbeitet, gehackt und gejätet werden.

Auf dieselbe Weise wie bei der Heranzucht der kleinen Steckzwiebelchen geht man vor, um jene kleinen Zwiebelchen zu erhalten, wie solche auf dem Markte zum Einmachen, ähnlich wie die Pfeffergurken, verlangt werden, nur benutzt man hiezu die frühe silberweiße Zwiebel, die überhaupt nur von mittlerer Größe ist und einen sehr milden, guten Geschmack hat.

Wird die Cultur der Zwiebeln auf geeignete Weise durchgeführt, so können pro 1 Hektar geerntet werden 120 bis 150 M.-Ctr. (in Hessen ernteten wir 30—36 Malter pro Morgen, was 130 M.-Ctr. pro Hektar entspricht, in der Pfalz stellt sich der Ertrag auf 180 M.-Ctr. pro 1 Hektar). Je nach der Zwiebelsorte, nach ihrer Qualität, je nach den localen Marktverhältnissen und der Jahreszeit schwankt auch der Preis der Zwiebeln von 2—12 kr. und mehr pro 1 Kilo, so daß auch der Brutto-Erlös bei der Zwiebelcultur Schwankungen aufweist von 240 bis 1500 fl. pro Hektar. Bei Offenbach bringt die Cultur der Madeirazwiebel nicht selten einen Rohertrag über 2000 fl. Je nach den örtlichen Verhältnissen gestalten sich die Culturkosten natürlicherweise auch sehr verschieden; im großen Durchschnitte, bei mittleren Lohnverhältnissen dürften sich diese auf 125—150 fl. pro Hektar beziffern, daher sich ein Nettoerlös bei der Zwiebelcultur von 120—600 fl. und mehr pro 1 Hektar erzielen läßt.

Todes-Nachricht.

JUDr. Philipp Ritter Harras v. Harrasowsky, k. k. Hofrath beim Obersten Gerichts- und Cassationshofe, Ritter des kaiserl. österr. Leopold-Ordens und des großherzoglich toscanischen Josefs-Ordens, Besitzer des Gutes Trnawka, wirkl. Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, ist am 10. Juli 1890 in Wien in Folge eines Herzschlages gestorben.

Kuhländer landw. Verein in Neutitschein.

Bei der am 1. Juni l. J. in Sedlnitz abgehaltenen Generalversammlung des Vereines wurde an Stelle des zurückgetretenen Vorstand-Stellvertreters Jak. Skarke der bisherige Vereins-Secretär Prof. Johann Laumann zum Stellvertreter des Vereins-Vorstandes gewählt.

Der Kojetein-Prerauer landw. Verein

wird am 22. Juni 1890, um 3 Uhr Nachmittags, in Troubek eine Versammlung abhalten mit nachstehender Tagesordnung:

1. Verhandlung über nachstehende Fragen:
   a) „Ueber die Anwendung der künstlichen Düngemittel und ihr Einfluß auf das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen."
   b) „Ueber die Hebung und den Nutzen der Rindvieh- und der Schweinezucht.
   c) „Ueber die Erziehung der jungen Landwirthe."
2. Freie Anträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Beiträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Die Blattmilbe der Reben. Die sogenannte Pockenkrankheit, Filzkrankheit, ist in diesem Jahre außerordentlich häufig. Diese gallenartigen Bildungen an den

Digitized by Google

Blättern werden durch eine mit unbewaffnetem Auge nicht sichtbare Milbe (Phytoptus vitis) verursacht. Die sehr kleinen Thierchen überwintern in den Knospen der Reben und darum sind eben die ersten Blättchen oft so stark narbig; so findet man dieses Jahr in manchen Weinbergen kaum ein gesundes Blättchen! Es ist dies keine erfreuliche Erscheinung, weil gerade diese den Trauben so nahestehenden Blätter dazu berufen sind, den Zucker für die Trauben zu liefern, andererseits ist diese Krankheit bisher auch nicht in besonders schadenbringender Weise aufgetreten. Sollten diese Thierchen sich aber in Zukunft sehr stark vermehren, so wird man sich, wie die „Zeitschr. des landw. Vereines für Rheinpreußen" empfiehlt, wohl entschließen müssen, die befallenen Blätter abzupflücken und zu verbrennen, so daß die Wanderung der Milben auf gesunde Blätter und die Rückwanderung in die Knospen im Herbste verhindert wird. Sonstige Mittel sind nicht bekannt.

* Verfahren zum Durchzeichnen von Zeichnungen, Plänen, Stickmustern ꝛc. Man legt das Papier, auf welchem man durchzeichnen will, auf das Original und bestreicht es mittelst eines Baumwollenfleckens mit Benzin. Die bestrichenen Stellen werden so durchsichtig wie das beste Oelpapier; zugleich wird das Papier nicht faltig, sondern bleibt durchaus glatt. In bester Weise läßt sich mit Bleistift, Tinte, Tusche und Wasserfarben darauf malen, ohne daß die Zeichnungen verlaufen; vielmehr haften sie weit dauerhafter und treten besser hervor. Beim Durchzeichnen größerer Bilder befeuchtet man das Papier sogleich, jedoch nach und nach, und sobald eine noch nicht vollendete Stelle trübe zu werden beginnt, feuchtet man dieselbe wieder an. Nach beendigter Arbeit hängt man die Zeichnung an die Luft, wo das Benzin sich sogleich verflüchtigt. Es schadet weder dem Papier, noch den Stickereien ꝛc., nur muß man gereinigtes Benzin nehmen, welches nicht unangenehm riecht und völlig unschädlich ist. (Auf dem Lande.)

Fünftes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 52 fl. 50 kr. Se. Eminenz Cardinal Friedrich Landgraf v. Fürstenberg in Kremsier;

à 42 fl. Zuckerfabriksbesitzer Rudolf Auspitz in Rohatetz, Domainenbesitzer Albr. Graf v. Kaunitz in Austerlitz;

à 40 fl. Sr. Durchlaucht Emanuel Fürst Collalto et San Salvatore in Wien, Domainenbesitzer J. Edler v. Dormitzer in Tulleschitz;

à 30 fl. Domainenbesitzer Ferdinand Reichsfreiherr v. Sternbach in Triesch;

à 21 fl. Domainenbesitzer Friedrich Freiherr v. Dalberg in Datschitz;

à 20 fl. Domainenbesitzer Ludwig Graf v. Herberstein in Opatowitz, Domainenbesitzer Eduard Graf Khuen-Belasi in Grußbach, Domainenbesitzer Freiherr v. Hopfen in Mißlitz, Domprälat Vincenz Ritter v. Holle in Olmütz, Domainenbesitzer Moriz Freiherr v. Königswarter in Schebetau, Domainenbesitzer Max Freiherr v. Kübeck in Lechwitz, Domainenbesitzer Ernst Freiherr v. Loudon in Bistritz, Domainenbesitzer Karl Freiherr v. Palm in Ratschitz;

à 15 fl. Sr. Excellenz Franz Graf v. Bellegarde in Herrlitz;

à 10 fl. 50 kr. Zuckerfabriksbesitzer Emanuel Ritter v. Proskowetz sen. in Kwassitz. (Schluß folgt.)

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Zelt- u. wasserdichte Plachen

für Triften, Dreschmaschinen und Locomobilen ꝛc.

Steindachpappe

Asphalt-Dachfilz in Rollen

Gummi-Regenmäntel — Technische Gummiwaaren

ferner

Zelte, Rapsplachen u. s. w.

empfiehlt zu billigen Preisen die erste k. k. ausschl. priv. Fabrik von

Paget & Comp.

Wien I., Riemergasse 13.

= Preise und Muster gratis und franco. =

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Sensen mit Zeichen „Mäher"

von englischem Silberstahl

versendet in beliebigen Längen unter Garantie

das alleinige Fabrikslager für Oesterreich-Ungarn

L. Münzer

in Drohobycz (Galizien).

Diese Sensen sind weltberühmt wegen ihrer **Leichtigkeit, doppelten Härtung, Schneidhaltigkeit und Elastizität.** Einmaliges Dängeln genügt für längere Zeit. Eignen sich sogar als Schleifsensen (ohne jedes Dängeln). Bei einmaligen Anschärfen mähen sie bis **120** Schritt auch das härteste Gebirgsgras.

Länge in Centimeter	62	65	70	75	80	85	90
per 1 Stück fl.	1·—	1·05	1·10	1·20	1·30	1·40	1·50

Versandt postwendend, nur gegen **Bar oder Nachnahme,** per Post und Bahn, wobei die Fracht für 1 Sense 2 bis 3 kr. beträgt bei Abnahme von wenigstens 10 Stück. — **Zahlreiche Belobungsschreiben werden der Sendung beigeschlossen.**

Warnung vor Schwindlern! Echt sind nur Sensen mit Zeichen „Mäher" eingeprägt auf der **Kehrseite des Hammes** und bezogen **direct** von der Firma:

L. Münzer in Drohobycz (Galizien).

Landwirthe, welche Bestellungen sammeln, erhalten Provision.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Mariensäule, Grosser Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Mariensäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Mariensäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Mariensäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner **Beziehung stehen.**

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 26. **Brünn, am 29. Juni** **1890.**

Inhalt. Von der Wiener land- und forstw. Ausstellung. — Verbilligung der landw. Productionskosten — Raupenvertilgungs-Apparat. — Bekämpfung der Drahtwürmer. — Excursion mähr. Landwirthe zu der land- und forstw. Ausstellung in Wien. — Kleinere Mittheilungen. — Fünftes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate. — Beilage: Bericht des verstärkten Ausschußes ꝛc.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt bei: „Bericht über die Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. in Brünn am 26. Februar 1890."

Von der Wiener land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung.

(Schluß.)

Es ist bewußt davon abgesehen, von je einem einzigen, anscheinend besten Korne Stammfolgen zu ziehen *), weil man ja im Vorhinein nicht wissen kann, ob das anscheinend beste, das heißt schwerste Korn auch wirklich das (hinsichtlich des Extractgehalts) beste sei und weil die Wahrscheinlichkeit, unter einer relativ größeren Zahl von guten Körnern das beste zu besitzen, größer ist; weil man ferner nicht wissen kann, ob auch die Vererbbarkeit der Eigenschaften auf gleicher Höhe mit der Güte des Individuums stehe und ob es nicht etwa das langlebigste sei. Schließlich ist ja die natürliche Variabilität der Gerste — von den eintretenden Folgen künstlicher Kreuzung abgesehen — sehr gering und ein weiterer Nachtheil der Fortzucht aus einem einzelnen Korne liegt darin, daß zur Unterscheidung der etwaigen Differenzirung der einzelnen Nachkommen dieselben unter Ausnahmsverhältnisse gebracht werden müssen, wohingegen die Hanna-Gerste unter den säculären Einflüssen starker Einsaat und dichten Standes empirisch herangebildet ist. Wenn auch hiemit selbst der säculäre Einfluß etwa erworbener Charaktere durchaus nicht überschätzt werden soll, so sind die Pflanzen bei engerem Stande zu schärferem Wetterwerb genöthigt und überdies wird verhindert, daß sie viele Seitenachsen treiben können, welche späterreifend und geringerwerthig sein müssen. In der Hanna galt eine breitwürfige Einsaat von ungefähr 300 Litern pro Hektar („Ein Metzen [Hohlmaß] auf den Metzen [Fläche]") als uralte erprobte Regel.*)

In Kwassitz wird die Hannagerste im Großen auf 13 bis höchstens 16 Centimeter in einer Menge von ungefähr 150 Kilo pro Hektar gedrillt.

Um Ernährungsmodificationen zu verhüten, wird das Zuchtfeld selbstredend nicht direct gedüngt und es wird die Hacke nur zur nöthigen Reinhaltung von Unkraut, nicht aber zur Förderung der Bestockung benützt, da die Hannagerste ohnehin zu reichlichem und frühzeitigem Bestocken, Schossen und Blühen veranlagt ist und gerade in ihrer ganzen frühzeitigen Entwicklung wohl hauptsächlich das Uebergewicht zu suchen sein möchte, weil sie bei unserem abspringenden Klima der so kritischen Mai-Periode bereits ausgebildeter und gefestigter gegenüber steht, als langlebigere Sorten. Mit Hinblick auf besonders eigenartige klimatische Verhältnisse würde somit der Erfahrungssatz, daß langlebige Sorten im Allgemeinen einen höheren Ertrag geben, wenigstens bei der Hannagerste

*) Trotzdem gaben wir unserer Zucht den Namen pedigree (im weiteren Sinne) ganz berechtigt, weil dieselbe auf einer ganz bestimmten, eng begrenzten Stammesreihe beruht.

*) Es stimmt dies auffällig genau mit dem von Professor Dr. Werner in Poppelsdorf für die Hannagerste ermittelten Optimal-Standraum von 32 q. cm. per Pflanze. Vergl. Körnicke-Werner. H. D. G. II., S. 628.

Digitized by Google

eine Ausnahme erleiden, und es würden so manche frühe Sorten eine begründete Existenzberechtigung erlangen können. Es scheint ausschlaggebend, der Hannagerste die Constanz der Frühreife zu erhalten und es dürfte daher die Auswahl der jeweilig anscheinend besten, d. h. schwersten, aber auch spätest reifen Körner nur so weit geschehen, daß keine nachtheilige correlative Veränderung hinsichtlich der Lebensdauer und der Rhythmik der Vegetationsphasen eintritt. Eine zu intensive, einseitige Auslese könnte da leicht Schaden bringen und den Zuchtzweck durch „Ueberzüchtung" vereiteln.

Die Ernte des Zuchtmaterials, wie jene der Saatgerste findet in der Todtreife statt.

Daß die eingeschlagene Zuchtmethode zweckentsprechend ist, dafür spricht die Steigerung des absoluten Korngewichts. Es wogen je tausend Körner der

	Saatgerste	Zuchtgerste
1887 . . .	41·076 Gramm	41·977 Gramm
1888 . . .	43·427 „	45·668 „
1889 . . .	45·120 „	46·599 „

Daß aber mit der Zunahme des Korngewichts auch eine solche des correlativen Kornertrages und Extractgehaltes Schritt hielt, bewies folgender in Kwassitz im Jahre 1888 zur Selbstcontrole durchgeführter Versuch. Pro Hektar gerechnet gab:

	Körnerertrag Kilo	Hektoliter-gewicht Kilo	Extractgehalt in der Trockensubst. Procent	Extractertrag Kilo
Die ursprüngliche Original-Hannagerste . .	2275	70	78·6	1569
Saatgerste bereits durch eine Reihe von Jahren der Zuchtwahl unterzogen	2600	71	79·2	1805
Electa zur Fortzucht .	3021	72	80·8	2141

Im Jahre 1884 hatte die Saatgerste den höchsten Extractgehalt von 81·88 Proc. (in der Trockensubstanz), bei einem Extractertrag von 1961 Kilo pro Hektar, während im Jahre 1887 ein Maximal-Kornertrag von 3674 Kilo und ein Strohertrag von 4950 Kilo pro Hektar erzielt ist, bei einem Extractgehalt von 80 Proc. (in der Trockensubstanz) und einem Extractertrag von 2545 Kilo pro Hektar.

Daß die bisherige Auslese die Hannagerste in ihrer Vegetationszeit in Kwassitz nicht verlängert hat, scheint uns aus folgenden Ergebnissen der feldmäßigen Saat hervorzugehen. Bis zum Jahre 1881 ist ausschließlich Chevaliergerste gebaut. Rechnet man nun als Vegetationsdauer die Zeit vom jeweiligen Anfang der Aussaat bis zum Beginn der Ernte, so erhält man im 9-jähr. Durchschnitt 113·3 Vegetationstage und mit Ausschluß zweier extremer Jahre (mit je 122 und 97 Vegetationstagen) 114·4. In gleicher Weise und bei einem 8-jähr. Durchschnitt gerechnet, ergeben sich für die Hannagerste die Zahlen 107·7 und 108·3 (letztere Ziffer gleichfalls mit Ausschluß zweier Extreme, ebenfalls eines Maximums und eines Minimums).

Man hat daher im ersten Falle eine Differenz von 5·6, im zweiten eine solche von 6·1 Tagen. (Werner fand in Poppelsdorf 6 Tage). Geht man auf die letzten Jahre über, wo die Zuchtwahl sich schon hätte äußern müssen, so erhält man wieder nur 108 Tage (106, 112, 112, 102.) Das letzte, abnorme Jahr mit nur 86 Tagen ist als Minimum-Extrem ausgeschieden.

Der berühmteste Pflanzenzüchter Deutschlands, Herr Amtsrath W. Rimpau-Schlanstedt, welcher von uns Kwassitzer Hannagerste bezog, bezeichnet dieselbe als „frühreife und ergiebigste Sorte," was umso bemerkenswerther ist, als sich sonst Mengenertrag und Frühreife auszuschließen scheinen. Gelegentlich der Brauerei-Ausstellung in Antwerpen im Vorjahre war die Kwassitzer Original-Hanna auch exponirt und nach den vorhergehenden Untersuchungen des Herrn k. k. Prof. Dr. A. Zoebl in Brünn war die Beschaffenheit des Endosperms bei je 100 Körnern: mehlig 23, übergehend 77, glasig 0

Unter 47 Proben war es die einzige, welche kein einziges glasiges Korn besaß und die zweitmeisten mehligen lieferte. *)

Der Vollständigkeit wegen sei noch registrirt, daß der bekannte Pflanzenzüchter Herr Ferd. H. Horsford in Charlotte, Vermont in den Vereinigten Staaten, eine Probe zu Kreuzungszwecken von uns erhielt. In einem an den Ref. am 9. November 1886 gerichteten Schreiben theilte Horsford mit, daß die vorgenommene Kreuzung mit der Hanna und Goldfoil (Horsfords croßbred Chevalier) keine Verbesserung ergeben habe

Die uns gesandten angeblichen Kreuzungsproducte giengen leider auf dem weiten Wege verloren.

*) Vergl. Mittheil. d. k. k. m.-schl. G. f. A. in Brünn 1889 Nr. 35. (Nebenbei sei noch auf die Parallel-Beziehung hingewiesen, daß die Hanna neben der in Rede stehenden Gerste gleichfalls stärkmehlreiche, aber relativ kleberärmere Weizensorten besitzt, welche sich jedoch für bestimmte Gebrauchszwecke ganz vorzüglich eignen; der Isolirung und Reinerhaltung auch dieser Landrassen — wovon eine Probe auch ausgestellt ist — wird in Kwassitz entsprechende Aufmerksamkeit umsomehr zugewendet, als in mehrjährigem Durchschnitt auch in diesem Fall die indigene Landrasse die westeuropäischen Züchtungsrassen, namentlich durch die Constanz im Ertrage, schlug.)

Digitized by Google

Uebrigens läge auch gar kein Grund vor, gerade die werthvollste Eigenschaft der Hannagerste, ihre Constanz, zu erschüttern, weil bezüglich deren Bewahrung ebenso im Besonderen, wie hinsichtlich der anfangs betonten Sichtung und Reinerhaltung unseres heimischen Inventars an brauchbaren Landrassen im Allgemeinen, rationeller Conservirung mit Fortschritt gleichbedeutend ist."

Zum Schluße wird auf den gleichfalls ausgestellten Kwassitzer Saatroggen hingewiesen, welcher von Original-Zeeländer abstammt, den Referent Herr Em. v. Proskowetz jun. im Jahre 1878 auf Zuid-Beveland kennen lernte. Dieser Roggen eignet sich für Alluviallagen, namentlich für tiefgründigen Thonboden wegen seiner guten Erträge bei starkem Stroh, dessen kräftige Textur ihn nicht so leicht lagern läßt. Er wird, da er leicht degenerirt, durch alljährliche typische Aehrenauswahl weiter gezüchtet.

Verbilligung der landwirthschaftl. Productionskosten.

Schon zu Thaers und Koopes Zeiten bestand der von diesen beiden landw. Koryphäen aufgestellte Grundsatz, daß Ziel und Zweck des Landwirthschaftsbetriebes der höchst mögliche Reinertrag desselben sein müsse. Damals war dieser Betrieb, obgleich seine Verbesserung bereits angebahnt wurde, mit den jetzigen verglichen im Allgemeinen noch sehr extensiv. Es wurde mit der Aufwendung von viel weniger Mitteln, besonders auch weniger Hilfsmittel, wie gut construirter Geräthe, Maschinen, käuflichen concentrirten Futters und Düngers, sowie mit billigerer Arbeit fast nur auf Grund der Erfahrung ohne die gegenwärtig von der Wissenschaft gegebenen Aufklärungen gewirthschaftet, dagegen waren auch die Bruttoerträge viel geringer wie jetzt, und die Nutzung mancher werthvollen Früchte, wie Klee, zahlreicher anderer Futtergewächse, Zuckerrüben 2c., die, wenn auch mit größerem Aufwande von Productionskosten, später doch vielen Wirthschaften zu sehr erheblichen Einnahmsquellen gedient haben, theils noch unbekannt, theils ihrem Umfange nach noch sehr beschränkt. Mit Ausnahme der Gegenden, in welchen unter der Gunst der Lage und Bodenverhältnisse seit altersher besonders gute Viehstände gezüchtet wurden, hatte der Nutzviehbestand wohl auch der des Arbeitsviehes, nur eine geringe Leistungsfähigkeit aufzuweisen, und die landw. Nebengewerbe, wie namentlich der Milchwirthschaftsbetrieb, befanden sich noch auf recht niedriger, von der Empirie beherrschten Stufe. Die Productionskosten der landw. Erzeugnisse waren gering, ebenso aber auch der Bruttoertrag und mit diesem der reine Ueberschuß. Als nun unter der Gunst der mitarbeitenden Wissenschaft und einschlägigen Maschinenindustrie, sowie der sich immer mehr entwickelnden Verkehrsverhältnisse sehr erhebliche Fortschritte in der Landwirthschaft eintraten, bildete sich der sog. intensive Betrieb aus, welcher mit Benutzung der neueren Hilfsmittel unter Aufwendung einer größeren Kostenquote den Bruttoertrag so hoch wie möglich zu steigern bezweckt. So lange nun die Preise für die landw. Erzeugnisse besonders günstig oder doch annehmbar waren, der Bruttoertrag also eine gute Verwerthung fand, wurde das System von recht befriedigenden Erfolgen begleitet, und der von demselben erforderte höhere Kostenaufwand stand zu den größeren Einnahmen nicht in einem so ungünstigen Verhältnisse, daß er als ein Hinderniß zur Erzielung derselben angesehen werden konnte. Als aber dann die Preise der landw. Producte unter dem Einflusse der in Folge des im praktischen Betriebe gemachten Fortschrittes, speciell auch der größeren Verbreitung des intensiven Wirthschaftssystems vermehrten Production und der Concurrenz hervorragender Ackerbaustaaten, welchen Factoren die Consumkraft der meisten Länder nicht gewachsen war, zu Ziffern herabsanken, wie solche namentlich um die Mitte des vorigen Jahrzehntes bestanden, erschien das Verhältniß der Productionskosten zu dem Erlöse aus dem durch intensive Wirthschaft erzielten höheren Bruttoertrage in einem viel ungünstigeren Lichte. Die Ermäßigung dieser Kosten ist demnach das Losungswort der modernen Landwirthschaft geworden, und vielfach die Fragen zur Erörterung gekommen, ob es nicht ersprießlich sein möchte, behufs Erreichung dieses Zieles, je nach den besonderen Verhältnissen einer Wirthschaft mehr oder weniger zu dem extensiven Betriebssysteme mit einem für dasselbe erforderlichen geringeren Kostenaufwande zurückzukehren.

Was nun zunächst die Verbilligung der Productionskosten im Allgemeinen betrifft, so kommt ja dabei eine gewisse Sparsamkeit in Betracht, welche darin besteht, daß man keine unnöthigen Ausgaben macht und auch nicht solche, die durch den Ertrag nicht wieder gedeckt werden, bezw. nicht gewinnbringend sind. Diese Eigenschaft wird aber bei jedem guten Wirthschaftsdirigenten vorausgesetzt. Immerhin bleibt sie aber eine Kunst, weil eine übel angebrachte Sparsamkeit gerade das Gegentheil, eine große Verschwendung, einschließen oder doch Vortheile vereiteln kann, die sich mit einer verhältnißmäßig nicht zu hohen Ausgabe hätten erreichen lassen. So wird z. B. der deutschen Landwirthschaft vielfach vorgeworfen, daß sie zuviel Capital auf ihre Gebäude verwende und sich ein Beispiel

Digitized by Google

an dem englischen Farmer nehmen könne, der viel billiger und leichter baue, sich auch wohl ohne Viehställe und statt der Scheunen für Getreide und Futtervorräthe sich nur mit Feimen behelfe. In dieser Beziehung ist aber auf den großen Unterschied zwischen dem englischen Klima und dem unsrigen während des Winters hinzuweisen und auch wohl auf den Umstand, daß die Thiere, namentlich Schafe, in England oft unter recht schlechten nachtheiligen Verhältnissen überwintern. Nun braucht man bei uns gerade nicht luxuriös zu bauen, jeder praktisch denkende Landwirth wird aber wissen, daß es zu den größten Uebelständen einer Wirthschaft gehört, wenn die Gebäude fortwährend reparaturbedürftig sind und die Producte des Feldes nicht gehörig vor dem Verderben schützen, oder wenn die Ställe den Thieren zu enge und unangemessene Räume bieten. Aehnlich verhält es sich, wenn man einen werthvollen Viehstand halten, diesen dann auch wohl knapp füttern, bei Anschaffung von Saatgut, Geräthen und Maschinen nur auf ihre Billigkeit sehen wollte. Die geringe Leistungsfähigkeit bezw. Einträglichkeit dieser Wirthschaftserfordernisse würden sehr bald die großen Fehler einer Sparsamkeit am unrechten Orte zeigen.

Was dann im Speciellen die Ermäßigung der Ausgaben durch den Uebergang zu einem extensiveren Betriebe betrifft, zu dem übrigens in einigen Gegenden auch ein empfindlicher Arbeitermangel die Anregung gegeben hat, so sind solchem mit einer Verringerung der Production verbundenen Betriebe doch viel engere Grenzen wie früher schon dadurch gezogen, daß der Werth von Grund und Boden ein viel höherer geworden ist und auch die Bedürfnisse der Wirthschaften sich vermehrt haben. Wenn sich der extensive Betrieb auch etwa nur auf Einrichtung des weniger fruchtbaren Theiles eines Gutes zu Weiden und die Einführung von Brachen erstrecken sollte, so machen sich doch auch dabei schon recht bedenkliche Schattenseiten geltend. Die Weidewirthschaft kann auf von Natur dazu besonders geeigneten und zwar der Regel nach fruchtbaren Flächen, wie z. B. in den Marschgegenden, wohl recht einträglich sein, auf wenig fruchtbarem, namentlich trockenem Boden kann sie aber insofern recht mißlich werden, als die Weide meistens selbst bei einer guten Anlage nur kurze Zeit für einigermaßen befriedigende Erträge vorhalten wird und in trockenen Jahren wohl ganz versagen kann, während wir jetzt auch den geringen Boden durch den Wechsel von leicht wachsenden Getreidearten und mannigfachen Futtergewächsen recht gut ausnützen können. In Bezug auf die Einführung von Brachen behufs Ersparung von Saat und Arbeit liegt z. B. eine Berechnung des Unterschiedes der bezüglichen Erträge aus Ostpreußen vor. Für dieselbe wird angenommen, daß auf einem, in 15 Schläge zu 25 Hektar (darunter 2 Kleeschläge) getheilten Gute mit Höheboden die Bestellung des einen Schlages mit Hafer (auf 32 Ctr. pro Hektar Ertrag geschätzt) und eines anderen mit Klee-Stoppelroggen (auf 28 Ctr. pro Hektar Ertrag geschätzt) weggelassen und dafür eine Schwarz- und eine Kleebrache eingeführt würden. Das Facit der Berechnung ergibt, unter Berücksichtigung der Saatersparniß, des Mehrertrages der Winterungsfrucht nach der Schwarzbrache und der Nutzung der Kleebrache einen Ausfall bei beiden Schlägen von nahe an Mk. 8000 (fl. 4800). Es hat also auch diese Betriebsmethode ihr recht großes Bedenken. Hohe Bruttoerträge bieten, wenn ihnen auch bis zu einem gewissen Grade gesteigerte Ausgaben gegenüberstehen, doch immer die günstige Chance, daß sich die Productionskosten auf eine größere Menge von Erzeugnissen vertheilen und sich dadurch eben verbilligen.

Nun lassen sich höhere Brottoerträge aber nicht nur durch einen größeren Aufwand von Betriebsmitteln, sondern auch schon durch rationelle Leitung des Betriebes erreichen, und dieser Factor verdient wohl eine große Beachtung behufs der mit der Steigerung des Bruttoertrages zusammenhängenden Ermäßigung der Productionskosten Wir versuchen deshalb, die hauptsächlichsten Gesichtspunkte für eine solche Leitung nach Maßgabe der gegenwärtigen Verhältnisse in folgenden Punkten zusammenzustellen:

1. Anbau von nur solchen Früchten, die für das in der Gegend bestehende Klima, sowie den betreffenden Boden durchaus geeignet sind und auf letzterem wirklich lohnende Erträge bringen.

2. Besondere Pflege derjenigen Gewächse, die einen verhältnißmäßig hohen Werth haben, als z. B. gute Braugerste, feine Kocherbsen, feine Speisekartoffeln ꝛc.

3. Ausnutzung geeigneter Landstücke durch Obst- und Gemüsebau, sowie durch Arzneipflanzen, von denen manche auf einem Boden gedeihen, der für andere Gewächse unbrauchbar ist.

4. Ausschließliche Verwendung des besten Samens nur von vorzüglichen, ertragreichen Fruchtvarietäten, nebst sorgfältiger Sortirung und Reinigung desselben.

5. Möglichste Anwendung des Systems der doppelten Ernten, um neben der Hauptfrucht des Jahres durch Vor-, Zwischen- und Nachfrüchte reichliches Futter für die Wirthschaft zu gewinnen, ohne den Getreidebau zu sehr zu beschränken.

Digitized by Google

6. Eine dem Boden und den Wirthschaftsverhältnissen angepaßte rationelle Fruchtfolge.

7. Vermehrung des Stickstoffes im Boden durch den Anbau von Leguminosen und durch Gründüngung.

8. Rationelle Bodenbearbeitung, dabei Ausführung der Tiefcultur, möglichst mit Dampfpflugapparaten, von denen die Maschinen das ganze Jahr hindurch auch zu anderen Wirthschaftsarbeiten benutzt werden können.

9. Ausschließliche Anwendung von nur praktischen Maschinen und Geräthschaften, auch der kleinen unter letzteren nach dem Muster der amerikanischen, die Zeit und Arbeit ersparen, Ausnutzung des Windes durch kleine Windmühlen und des Wassers durch Getriebe, beide als Motoren zu Wirthschaftsarbeiten.

10. Sorgfältige Pflege und Düngung, bezw. Bewässerung der Wiesen.

11. Bekämpfung der pflanzlichen und thierischen Schädlinge der Culturgewächse.

12. Stets rechtzeitige Ausführung aller Wirthschaftsarbeiten.

13. Vorsicht bei dem Bezuge von Sämereien, käuflichen Futter- und Düngemitteln und sonstigen Bedarfsgegenständen.

14. Ausschließliche Unterhaltung von leistungsfähigen resp. hohen Ertrag gewährenden Viehgattungen.

15. Rationelle Fütterung des Viehbestandes mit genügender Quantität und richtiger Zusammensetzung der Nährstoffe des Futters.

16. Sorgfältige Zusammenhaltung und richtige Behandlung des Stalldüngers, sowie Düngung des Bodens im richtigen Verhältnisse der Pflanzennährstoffe.

17. Sorgfältige, alle Wirthschaftszweige umfassende Buchführung. („Landw. Anzeiger.")

Raupenvertilgungs-Apparat.

Der von mir erfundene Apparat dient besonders zur Vertilgung der bereits entwickelten Ringelraupen, wenn dieselben des Abends an den Zweigspitzen der Bäume sich gesammelt haben.

Die bisherige Art, Raupennester durch Abbruch der Baumspitzen zu vertilgen, wobei gewöhnlich die Mehrzahl der Raupen nicht nur durch Abspinnen in die Blätter sich retteten, sondern das Endzweiglein auch gänzlich vernichtet ward, wird jetzt mittelst dieses Apparates insoferne gemildert, als die Baumspitzen nur theilweise Schaden leiden, die Raupen aber vollständig zu Grunde gehen.

Der Apparat besteht aus einer beweglichen Blechschale, in welcher ein, unter einem übers Kreuz gespannten Blechstreifen, angebrachter Schwamm befestigt ist, darüber sich ein kleines Sieb zum Oeffnen befindet.

Das Ganze bewegt sich stets wagrecht und leicht in einer Gabel, die auf einer Stange fest haftet.

Wenn man nun diesen Appart benützen will, wird der in der Schale angebrachte Schwamm bloß mit ein wenig Spiritus angefeuchtet und angezündet, das Sieb sodann geschlossen und die Schale mittelst der Stange unter das an dem Baumzweige befindliche Raupennest gehoben.

In dem Moment, als die Hitze auf die Raupen einzuwirken beginnt, fallen sie sofort auf das Sieb nieder und verbrennen.

Die Stange kann nach Bedarf lang sein, da durch deren schiefe Stellung auch niedere Nester leicht erreicht werden.

Ich verwende diesen Apparat bereits seit 3 Jahren mit dem besten Erfolge und gebe bereitwilligst auf Anfragen nähere Auskünfte über die Construction und Verfertigung desselben.

Brünn im Juni 1890.

Kaiserl. Rath A. Suchanek Edler v. Hassenau

Bekämpfung der Drahtwürmer.

Ueber die Vertilgung der Drahtwürmer, jener die jungen Wurzeln des Getreides zerstörenden Larven des Saatschnellkäfers, sind neuerdings einige Versuche angestellt, deren Resultate Heß-Br. („Hannov. l. u. f. Z.") im Folgenden kurz mitgetheilt sein mögen.

In Folge der großen Schädigungen, die durch den Drahtwurm hauptsächlich auf Maisfeldern in den italienischen Provinzen Verona und Rovigo angerichtet werden, hatte Prof. Targioni-Tozzetti versucht, als indirectes Mittel gegen dieselben Tabak anzubauen. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß auch dieser von den gefräßigen Larven angegriffen wurde, so daß man andere Wege einschlagen mußte, um den obigen Zweck zu erreichen. Am besten gelang dieses durch Anwendung von Schwefelkohlenstoff, sowohl für sich allein als in Emulsion mit Fischöl (Thran) und 4procentiger Lauge. Zu diesem Zwecke wurden auf der 2500 Q.-Meter großen Versuchsfläche in einem Abstand von 0·5—1 Meter Löcher gebohrt und in diese der Schwefelkohlenstoff resp. die Emulsion hineingegossen, und zwar wurden von ersterem 30 Gramm pro 1 Q.-Meter von letzterer 20 Gramm pro 1 Q.-Meter gegeben.

Wie vorzüglich dieses Mittel wirkte geht daraus hervor, daß man auf einem Q.-Meter der mit Schwefel-

Digitized by Google

kohlenstoff imprägnirten Flächen in einem Felde bis in einer Tiefe von 30 Centimeter 106 Larven und 11 Käfer fing.

Außer mit dem Schwefelkohlenstoff stellte der genannte Autor noch mit Phenol und Naphtalin Versuche an, welche aber ein weniger günstiges Resultat lieferten, da namentlich das letztere sehr nachtheilig auf das Gedeihen der jungen Pflanzen einwirkt.

Auf noch andere Weise ging Prof. Comstock gegen die Drahtwürmer vor, indem er sie mit Hilfe von verzuckerten Ködern zu fangen suchte. Dieselben wurden aus zerschnittenen Kartoffeln, Klee und Maismehlteig und aus Mehlteig mit Zucker hergestellt und kurz bevor die bedrohte Saat aufging in das Feld gelegt. Die Wirkung dieser Köder auf die Larven erwies sich allerdings als sehr gering, aber dafür wurden mit Hilfe derselben die Käfer selbst in großer Menge gefangen. Dieses war um so wichtiger als man nun ein Mittel hatte, die Käfer unschädlich zu machen, ehe sie ihre Eier abgelegt hatten. Es wurden deshalb diese Versuche fortgesetzt und zwar stets mit demselben günstigen Resultate. So lieferten beispielsweise 12 Köder die nur drei Tage ausgelegt waren nicht weniger als 482 Käfer, von denen mehr als die Hälfte der Art Agriotes angehörte. Am besten wirkten die aus Klee hergestellten Köder, welche aus 100 Gramm schweren Bündelchen frischen Klees zusammengesetzt waren. Auch mit gezuckerten Teigködern wurde ein gutes Resultat erzielt. Dieselben waren aus 1 Theil Zucker und 10 Theilen Maismehl bereitet und mit Wasser zu einem Teig angerührt.

Von der Gesammtzahl der in einer Reihe von auf obige Weise ausgeführten Versuchen gefangenen Käfer wurden 3 Proc. auf dem ungezuckerten Teigboden, 31 Proc. auf den gezuckerten und 65 Proc. auf Klee gefunden.

Um der Mühe enthoben zu sein, die gefangenen Käfer einzusammeln, empfiehlt es sich die Köder zu vergiften (?). Am besten geschieht dieses mit einer 10proc. wässerigen Lösung von Schweinfurter Grün, in welche man die Kleeköder mehremale vollständig eintaucht.

Excursion mährischer Landwirthe zur land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien.

Die landwirthschaftliche Section der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft veranstaltet am 5. Juli l. J. eine Excursion der Mitglieder zur Besichtigung der Wiener land- und forstw. Ausstellung, die in Folge der am genannten Tage zu eröffnenden temporären Zuchtrinder-Ausstellung besonderes Interesse erwecken dürfte. Die Dauer des Aufenthaltes in Wien ist auf zwei Tage berechnet und kann die Fahrt nach Wien beliebig, gegen event. Lösung ermäßigter Tour- und Retourkarten unternommen werden.

Zusammenkunft und Empfang der Theilnehmer am 5 Juli um 9 Uhr Früh, event. um 12—1 Uhr Mittags in Puchtel's Restauration (Rotundenhof), um 1 Uhr gemeinsames Mahl daselbst, während des Tages — bis 10 Uhr Abends — Besichtigung der Ausstellung unter fachlicher Führung.

Am 6. Juli Früh gemeinsames Frühstück, Besichtigung der Hofmuseen ꝛc., gemeinsames Mahl; Nachmittag Besichtigung der Ausstellung, Abends um 6 event. 10 Uhr Rückfahrt.

Zu dieser Excursion beehrt sich die Section die P. T. Herren Mitglieder, sowie alle Freunde der Landwirthschaft mit dem Ersuchen einzuladen, ihre Anmeldungen mit Angabe der Dauer des Wiener Aufenthaltes unter Beischluß eines Betrages von 1 fl. (für Uebernachtung) bis Ende Juni an die Section in Brünn einsenden zu wollen.

Kleinere Mittheilungen.

* Winterretig ist Ende Juni in nahrhaften, nicht frisch gedüngten Boden breitwürfig oder in Rillen auszusäen und später auf 50 Centimeter zu verziehen, da zu eng stehende Pflanzen keine Knollen ansetzen. Reichliches Bewässern, öfteres Hacken und ein einmaliges Behäufeln garantirt schöne zartfleischige Knollen. Im October nimmt man den Winterrettig aus der Erde und schlägt ihn im Keller in Sand ein.

* Ein vorzügliches Mittel gegen Brandwunden. Dasselbe besteht aus 100 Gramm Kalkwasser, 100 Gramm Leinöl und 5 Gramm Carbolsäure. Durch tüchtiges Schütteln entsteht ein Liniment, welches in keinem Haushalte fehlen sollte und bei Brandwunden alsbald angewendet werden kann. Die Schmerzen werden nach mehrmaligem Anstreichen verschwinden und es wird in kurzer Zeit eine Heilung der Brandwunden eintreten. — Ein anderes, gleichfalls sehr wirksames einfaches Mittel ist folgendes: Man bestreicht die verbrannte Stelle mit Salat- oder Leinöl und streut dann feingepulvertes Salz oder doppelkohlensaures Natron darauf. Die günstige Wirkung tritt in der Regel schon nach einigen Minuten ein: der Schmerz läßt nach und es bilden sich kleine Blasen. Bei größeren Verbrühungen hat sich dieses Mittel ganz besonders bewährt.

* Die Aufbewahrung der Biertreber für kurze Zeit wird mit dem besten Erfolge in der Weise aus-

Digitized by Google

geführt, daß man die frischen Treber in Fässer, Bottiche oder andere geeignete wasserdichte Gefäße bringt und gleichzeitig frisches Wasser in solchen Mengen einfüllt, daß die Treber darin beinahe schwimmen. Schließlich bedeckt man die gefüllten Gefäße mit Holzbohlen, welche mit Steinen beschwert werden, und füllt nöthigenfalls noch so viel Wasser auf, daß auch die Holzbohlen mit Wasser fast überdeckt sind. In dieser Weise verpackt halten sich die Treber 1—2 Wochen lang ziemlich frisch. Handelt es sich jedoch darum, dieselben monatelang aufzubewahren, so ist es erforderlich, daß sie in Gruben eingestampft werden, welche entweder in undurchlässigem Boden angelegt oder mit Cement ausgemauert sind. In dieser Weise aufbewahrt, nehmen die Treber in Folge der Bildung von Milchsäure einen angenehm säuerlichen Geruch und Geschmack an und geben für Milch- und Mastthiere ein schätzenswerthes Futter.

* Vogelnester gegen Katzen zu schützen. Sobald man auf einem Baum ein Nest entdeckt hat, binde man fünf bis sechs oder, dem Umfange des Baumes entsprechend, mehr langhalsige Flaschen aneinander und befestige dieses Halsband mit kleinen Nägeln 1·5—2 Meter hoch vom Erdboden um den Baum. Es ist den Katzen nicht möglich, über die Flaschen hinwegzuklettern. Stehen andere Bäume dem Nest sehr nahe, so schütze man auch diese, denn Katzen klettern oft von einem Baum auf den andern.

Fünftes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

(Schluß.)

à 10 fl. Fürsterzb. Hofrath Ferdinand Freiherr v. Bojakowsky in Kremsier, Herrschaftsbesitzer Josef Duffek in Klobouk, inful. Abt und Prälat Benedict Korčian in Raigern, Zuckerfabriksbesitzer H. Kuffner in Lundenburg, Domainenbesitzer Anton Graf v. Magnis in Straßnitz, Domainenbesitzer Rudolf Freiherr v. Stillfried in Wisowitz, Domainenbesitzer Arthur Ritter v. Schnapper in Taikowitz, Gutsbesitzer Alfred Skene in Prerau;

à 7 fl. 90 kr. Domainenbesitzer Friedrich Graf Jenison-Walworth in Uhřitz;

à 5 fl. 25 kr. Güterdirector Franz Honsak in Wien;

à 5 fl. Zuckerfabriksbesitzer Vincenz Bachler in Großbach, Vereins-Geschäftsleiter Franz Fischer in Datschitz, Gutsdirector Karl Großschmied in Hösting, Oekonomiebesitzer J. Hoch in Hrubschitz, Güterdirector W. Krolop in Eiwanowitz, Oekonomie-Verwalter Karl Kutscha in Buchlowitz, Fabriks- und Oekonomiebesitzer Johann Kubeck in Mähr.-Rothwasser, k. k. Lieutenant Heinrich Edler v. Kadich in Wien, Gutsverwalter Karl Lichtenecker in Pröditz, Gutsverwalter Eduard Lahoda in Budkau, Güterinspector Heinrich Nachtweh in Troppau, Oekonomiebeamter Robert Pohl in Sebranitz, Zuckerfabriksbuchhalter Josef Paupie in Kroman, k. k. Truchseß JUDr. Max Ritter v. Proskowetz in Kwassitz, Gutspächter Anton Tarisch in Arma.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kořistka.

Sensen mit Zeichen „**Mäher**“
von englischem Silberstahl
versendet in beliebigen Längen unter Garantie
das alleinige Fabrikslager für Oesterreich-Ungarn

L. Münzer
in Drohobycz (Galizien).

Diese Sensen sind weltberühmt wegen ihrer **Leichtigkeit, doppelten Härtung, Schneidhaltigkeit und Elastizität**. Einmaliges Dängeln genügt für längere Zeit. Eignen sich sogar als Schleifsensen (ohne jedes Dängeln). Bei einmaligen Anschärfen mähen sie bis **120** Schritt auch das härteste Gebirgsgras.

Länge in Centimeter	62	65	70	75	80	85	90
per 1 Stück fl.	1·—	1·05	1·10	1·20	1·30	1·40	1·50

Versandt postwendend, nur gegen **Bar oder Nachnahme**, per Post und Bahn, wobei die Fracht für 1 Sense 2 bis 3 kr. beträgt bei Abnahme von wenigstens 10 Stück. — Zahlreiche Belobungsschreiben werden der Sendung beigeschlossen.

Warnung vor Schwindlern! Echt sind nur Sensen mit Zeichen „Mäher“ eingeprägt auf der Kehrseite des Hammes und bezogen **direct** von der Firma:

L. Münzer in Drohobycz (Galizien).

Landwirthe, welche Bestellungen sammeln, erhalten Provision.

Alois Endens in Brünn
Großer Platz Nr. 24
empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher
Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,
namentlich aber
feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen
zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.

Während der Dauer der **Allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien** — 14. Mai bis 15. October event. bis 1. November 1890 — erscheint eine besondere

Land- und forstwirthschaftliche

Ausstellungs-Zeitung.

Officielles Organ des General-Comités der Allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien 1890.

Unter Mitwirkung zahlreicher und hervorragender **Mitarbeiter** aus allen Zweigen der Land- und Forstwirthschaft und der land- und forstw. Industrie.

Redigirt von **Hugo H. Hitschmann.**

Jede Woche erscheint in eleganter Ausstattung eine reich illustrirte Nummer in Groß-Folio im Umfange von 12—16 Seiten. In jeder Nummer erscheinen zahlreiche **Abbildungen,** so die Pläne der Ausstellung in der Rotunde und im Ausstellungsparke, Abbildungen aller hervorragenden **Bauten,** namentlich auch der einzelnen Pavillons und hervorragenden Ausstellungsgruppen, der prämiirten Thiere, Maschinen, Geräthe ꝛc., alle **officiellen Kundmachungen** über die Eröffnung, die Eintrittspreise ꝛc., das **Programm** der Ausstellung, die jeweiligen Tagesprogramme, die Programme der (vorläufig vierzig) temporären Ausstellungen, der stattfindenden **Preismelken,** Zugprüfungen und der verschiedenen anderen vergleichenden Prüfungen, der hippischen Feste, des internationalen land- und forstw. Congresses, der verschiedenen Excursionen ꝛc., sowie zahlreiche **größere und kleinere Aufsätze** über die einzelnen Gruppen, die Collectiv- und Einzel-Ausstellungen, **Berichte** über die vorangeführten Veranstaltungen aller Art, den Congreß und die Excursionen, zahlreiche **kleinere Notizen** über interessante Vorkommnisse und die Frequenz der Ausstellung; — weiters ein reichhaltiges **Feuilleton,** ein **Führer durch Wien** für die fremden Besucher, ein **Vergnügungs-Anzeiger** und **Daten anderer Art,** welche den Aussteller und den Besucher derselben, sei er Fachmann oder Laie, interessiren.

Pränumerationspreis für die Zeit vom 14. Mai bis 15. October ev. 1. November (ca. 25 Nummern) für Oesterreich-Ungarn fl. 5, für das Deutsche Reich fl. 5·50, für das übrige Ausland fl. 6. **Einzelne Nummern,** welche bei der Administration, dann im eigenen Pavillon und bei den Los-Verkäuferinnen auf dem Ausstellungsplatze, sowie in den Zeitungsverschleißen zu haben sein werden, kosten 20 kr., **Sammelmappen (zugleich Einbanddecken)** fl. 1, **Annoncen** pro Spalte und Millimeter 5 kr.

Administration der
„Land- und forstw. Ausstellungs-Zeitung"
Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Zelt- u. wasserdichte Plachen
für Triften, Dreschmaschinen und Locomobilen ꝛc.

Steindachpappe
Asphalt-Dachfilz in Rollen
Gummi-Regenmäntel
Technische Gummiwaaren
ferner **Zelte, Rapsplachen ꝛc.**

empfiehlt zu billigen Preisen die erste k. k. ausschl. priv. Fabrik von

Paget & Comp.

Wien I., Riemergasse 13.

= **Preise und Muster gratis und franco.** =

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 27. **Brünn, am 6. Juli** **1890.**

Inhalt. Neuere Methoden und Hilfsmittel für Vervollkommnung unserer Culturgewächse durch Züchtung. — Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. — Der Rothklee. — Landw. Section. — Einladung und Programm zur 44. General-Versammlung des mähr.-schles. Forstvereins in M. Schönberg. — Der Teßthaler landw. Verein. — Der Mähr. Neustädter land- und forstw. Verein. — Todes-Nachrichten. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 7.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 7 für 1890 — bei.

Neuere Methoden und Hilfsmittel für Vervollkommnung unserer Culturgewächse durch Züchtung.

In der Sitzung der Saatgut-Abtheilung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, welche am 21. Juni 1889 in Magdeburg stattfand, hielt Herr Dr. Rümker-Göttingen einen längeren, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die neueren Methoden und Hilfsmittel für Vervollkommnung unserer Culturgewächse durch Züchtung.

Nach den Mittheilungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft führte Redner zunächst aus, wie gleich mit dem Beginn des Anbaues von Nutzpflanzen überhaupt die Ausübung künstlicher Auslese, künstlicher Zuchtwahl verbunden gewesen ist, und wie diese künstliche Zuchtwahl mit der Entwickelung und dem Fortschritt des Ackerbaues ebenfalls verschärft worden ist und gleichen Schritt gehalten hat. Man könne drei Etappen in der Entwickelung der künstlichen Zuchtwahl unterscheiden:

1. die unbewußte Zuchtwahl,
2. die empirische Zuchtwahl,
3. die methodische Zuchtwahl.

Die unbewußte Zuchtwahl wäre von dem Menschen auf der frühesten Stufe des Ackerbaues ausgeübt worden, sie stelle sich im strengen Sinne des Wortes dar als die Erhaltung der nützlichsten und die Vernachlässigung der schlechten oder weniger werthvollen Pflanzenformen, ohne irgend einen Gedanken an die fernere Zukunft.

Durch den Jahrhunderte langen regelmäßigen Betrieb des Ackerbaues habe der Mensch unter vielem Anderen auch die Erfahrung gemacht, daß die Qualität des Saatgutes die Höhe des Ernteertrages beeinflusse, daß besseres Saatgut bessere Ernten zu bringen pflege. Das führte zur Aufstellung der Regel, daß man nur gutes Korn zur Aussaat benutzen solle, und so trat die künstliche Zuchtwahl in die nächst höhere Phase der Entwickelung und wurde zur empirischen Zuchtwahl.

Die empirische Zuchtwahl wird ausgeübt, indem der Mensch nur das erreichbar höchste Resultat der nächsten Ernte erstrebt.

Die Methoden der empirischen Zuchtwahl verbesserten und verschärften sich im Laufe der Zeiten bis zu dem Grade, wie sie heute noch von dem rein producirenden Landwirthe ausgeübt wird.

Der producirende Landwirth greift, im Gegensatz zum Züchter, nicht activ in das Werden der Formen ein, weil er nicht weiß, daß es Mittel gibt, die Veränderlichkeit der Formen sich dauerd dienstbar durch die Anzüchtung erheblicher Verbesserungen an seinen Culturgewächsen zu machen.

Die Ausübung empirischer Zuchtwahl bestehe in der mechanischen Sortirung des Saatgutes nach Größe, Form und Gewicht, wie es mit Hilfe der Getreidereinigungs-

Digitized by Google

Maschinen, der Sortiercylinder und siebloser Windfeger geschieht, oder durch Anwendung des Wurfens. Eine Verschärfung der empirischen Zuchtwahl sei es, wenn man den Tennenausfall als Saatkorn benutze, nachdem er in derselben Weise sortirt worden, weil der Tennenausfall im Allgemeinen die größten und schwersten Körner enthalten müsse, diese in späteren Reifestadien am leichtesten ausfielen. Auf demselben Princip beruhe auch die Probsteier Sitte des Verschlagens der Garben zum Zwecke der Saatgutgewinnung.

Man könne annehmen, daß durch die Ausübung empirischer Zuchtwahl alle sogenannten „Landsorten" entstanden seien; dieselben wären gewissermaßen die Resultate aus den örtlichen Verhältnissen (Boden und Klima) und der auf die Herstellung des Saatgutes verwendeten Mühe, indem ihre höhere oder geringere Ertragsfähigkeit im geraden Verhältniß zu diesen Factoren stehe.

Mit der weiteren Vervollkommnung des landw. Betriebes auf Grund der Lehren Thaer's, Liebig's u. A. über Düngung und Bodenersatz zeigte sich die Unzulänglichkeit der ortsüblichen Landsorten, indem dieselben die Mehrunkosten eines so vervollkommneten Betriebes nicht mehr zu decken vermochten. Man importirte ertragreichere Sorten vom Auslande, man versuchte dieselben, sowie die einheimischen durch Züchtung zu verbessern, und damit trat die künstliche Zuchtwahl in das dritte Stadium der Entwickelung. Die nur langsam eine Vervollkommnung erzielende empirische Zuchtwahl wurde zur methodischen Zuchtwahl.

Die methodische Zuchtwahl beruht auf der Steigerung des Auslesepricips, mit zielbewußter ausdauernder Benutzung der Veränderlichkeit der Formen auf Grund der Vererbung.

Bei der methodischen Zuchtwahl komme es nicht darauf an, ein qualitativ vorzügliches Saatgut herzustellen, sondern ein Saatgut zu schaffen mit ganz bestimmten, einheitlichen und reinen Rasseeigenthümlichkeiten. Je intensiver und strenger das Auslesepricip gehandhabt wird, desto höher ist der Rassenwerth des Züchtungsproductes.

Die methodische Zuchtwahl habe also die Aufgabe der Erhaltung, Veredelung und Neubildung von Rassen oder Sorten.

Demnach könne man zwei Richtungen der methodischen Zuchtwahl unterscheiden, nämlich:

1. zum Zwecke der Veredelung,
2. zur Bildung neuer Formen.

Die methodische Zuchtwahl zum Zwecke der Veredelung könne in dreifacher Intensität betrieben werden, nämlich:

a) durch einfache Aehrenauswahl,

b) durch Aehrenauswahl mit verschärfter Kornauslese,

c) durch Nachzucht vom besten Korn der besten Aehren.

Die methodische Zuchtwahl zur Bildung neuer Formen könne ausgeführt werden:

a) mit Hilfe spontaner Variationen,

b) mit Hilfe der künstlichen Kreuzung.

Nachdem die Ausführung dieser verschiedenen Methoden einer kritischen Besprechung unterzogen worden war, ging Referent zu dem Haupttheil des Vortrages zu der Besprechung der Hilfsmittel über, deren man zum Betriebe methodischer Zuchtwahl bedarf.

Die schätzende Beurtheilung nur durch das Auge genüge nicht mehr, sondern man brauche für die Auslese greifbare und bestimmte Handhaben, mit Hilfe deren man sich gesetzmäßige Grundlagen für die Beurtheilung des Werthes und für die Auslese ausbilden könnte. Ein Deutscher, Herr Culturingenieur v. Neergaard in Schweden, arbeitete in dieser Richtung, und es versprächen seine Selectionsmethoden einen hohen Werth für die rationelle Ausübung methodischer Zuchtwahl zu gewinnen.

v. Neergaard habe zu diesem Zweck einen neuen Siebapparat construirt, dessen langgelochte Siebböden sich in vertikaler Richtung bewegen und die Bewegung beim Sieben mit Handsieben nachahmen. Ferner habe derselbe ein Classificationssystem erdacht, welches aus der Form der Aehre auf die physiologischen Vorgänge der Kornbildung und die relative stoffliche Zusammensetzung der Körner Schlüsse zu ziehen gestatte. Er habe dadurch entdeckt, daß mit größerer Dichtigkeit des Aehrchenbesatzes niedriges absolutes Gewicht der Körner parallel gehe, und ebenso daß die Dichtigkeit des Aehrchenbesatzes mit Glasigkeit der Körner verbunden sei.

Ferner benutzte v. Neergaard in ausgiebiger Weise die Waage bei der Aehrenauslese, und endlich habe er einen Apparat, das „Diaphanoskop," construirt, mit welchem er mit Hilfe durchfallenden Lichtes die einzelnen Körner und bei zweizeiliger Gerste selbst ganze Aehren auf ihre Glasigkeit bezüglich Mehligkeit prüfen könne und damit im Stande sei, einen Einblick in ihren Proteïngehalt zu thun, ohne sie zu zerstören, wie durch die chemische Analyse. v. Neergaard sei aber nicht der Ansicht, die chemische Anayse dadurch etwa überflüssig zu machen, sondern er betone im Gegentheil, daß alle seine Methoden der „Einstellung" durch die chemische Analyse bedürften.

Digitized by Google

Außer diesen neuen Apparaten bedürfte die methodische Zuchtwahl eines Mikroskopes, Keimvorrichtungen, Back- und Mahlapparate, die Hilfsmittel chemischer Analyse und Apparate zur Bestimmung des specifischen Gewichtes, denn dieses letztere sei als letztes Ausleseмittel unter Umständen sehr wichtig und nützlich.

Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

In der am 8. April d. J. stattgefundenen General-Comitésitzung wurde beschlossen, den Eintrittspreis an Wochentagen mit 40 kr., an Sonn- und Feiertagen mit 30 kr. festzustellen. Kinder unter 12 Jahren zahlen 20 kr., ebenso Militärpersonen des Mannschaftsstandes. Ueberdies werden Abonnementshefte mit je 30 Wochentagskarten à 10 fl. und mit je 50 Sonntagskarten à 14 fl. ausgegeben.

Das General-Comité geht von der richtigen Ansicht aus, durch diese Ermäßigungen nicht bloß dem Einzelnen eine Begünstigung zu ermöglichen, sondern insbesondere den Zwischenhandel mit diesen Abonnementskarten heranzuziehen, um den Andrang an den Ausstellungscassen zu vermindern.

Landwirthschaftlichen Vereinen, Schulen, Arbeitern u. s. w. werden bei corporativem Besuche gegen vorherige rechtzeitige Anmeldung noch weitere Ermäßigungen eingeräumt.

Nachdem die Fontaine in der Rotunde fertiggestellt, wurde am 8. Juni der Springbrunnen das erstemal erprobt. Der mächtige Strahl errreicht eine Höhe von fast 25 Meter bei vollem Rohre; bei kleinerer Rohröffnung steigt die Wassersäule noch viel höher.

Der Rothklee.

Es ist eine bekannte Thatsache — schreibt A. W. in der Nummer 21 „Der praktische Landwirth" — daß im Gebirge der Rothklee immer sehr gut gedeiht, während er im Flachlande seltener ausgiebige Ernten liefert, obgleich er im Herbste vorher hoffnungsvoll steht.

Der Ursachen davon gibt es mehrere. Im Gebirge hat der Rothklee eine schützende Schneedecke, welche hier längere Zeit liegen bleibt und erst dann wegthaut, nachdem die schlimmsten Fröste schon vorüber sind. Im Flachlande sind die Winter meistens ohne hinreichenden Schnee, der Klee ist also ohne schützende Decke, leidet daher von den vielen, oft sehr harten Frösten des Winters, welche sich oft weit ins Frühjahr hineinziehen. Ich erinnere mich noch aus meiner Jugendzeit, daß mehrere Landwirthe ihre Kleefelder vor dem Winter mit strohigem Dünger, auch wohl mit bloßem Schnee leicht bedeckten. Sie hatten wohlgethan; sie schützten ihren Klee nicht nur vor den gefährlichen Frösten, sondern gaben ihm auch eine ziemlich gute Düngung, wenn sie Stalldünger zur Bedeckung verwendeten.

In neuerer Zeit hörte ich nichts mehr von einer derartigen Bedeckung, nur einmal sah ich eine solche auf einem großen Luzernefelde; doch scheint die Luzerne den Frösten mehr Widerstand zu leisten als der Rothklee.

Der Rothklee liebt einen mehr feuchten Boden, gedeiht aber auch auf trockenem Boden, wenn nur genügende Niederschläge von Zeit zu Zeit erfolgen. Das Gebirge hat den Vortheil für das Gedeihen des Rothklees, daß mehr Feuchtigkeit herrscht und die Niederschläge stärker und häufiger sind. Selten wird der Boden für Rothklee zu feucht sein.

Es ist häufig von der Kleemüdigkeit des Bodens die Rede. Freiherr v. Liebig bezeichnete als Ursache dieser Kleemüdigkeit, daß im Boden nach mehrjährigem Anbau des Klees ein für denselben nothwendiger Nahrungsstoff, meistens Kalk nicht in genügender Menge mehr vorhanden ist, und zwar in löslichem, für den Klee aufnehmbarem Zustande. Man muß deswegen einige Jahre warten, ehe man den Klee wieder auf demselben Felde baut; es soll dieses zum wenigsten vor etwa sieben Jahren nicht geschehen. Während dieser Zeit haben sich im Boden die für die Kleecultur nothwendigen Nahrungsstoffe im aufnehmbaren Zustande durch Verwitterung, Düngung, Bearbeitung ꝛc. wieder gesammelt. Dieser Zeitraum läßt sich, nach neueren Erfahrungen, wo die künstliche Düngung eine so große und wichtige Rolle spielt, bedeutend abkürzen, indem man dem Boden das fehlende Quantum an Kali oder Phosphorsäure zusetzt. Im Gebirge wartet man mit keiner so großen Aengstlichkeit die sieben Jahre ab, bis man wieder Klee auf dasselbe Feld bringt; er gedeiht auch früher angebaut sehr gut. — Die größere Feuchtigkeit mag im Gebirge die Auflösung der dem Klee dienlichen Nahrungsstoffe früher fördern, als auf dem Flachlande, das oft länger anhaltender Trockenheit ausgesetzt ist, welche auf das Gedeihen des Klees überhaupt ungünstig einwirkt.

Gute Wirkungen erfuhr man im Gebirge, wenn man auf das Kleefeld Asche von Braunkohlen ausstreute, weswegen man früher aus dem Flachlande sehr viel Asche nach dem Gebirge führte. Da gegenwärtig durch die Eisenbahnen Braunkohlen auch ins Gebirge geführt werden und zur Heizung statt Holz gebraucht werden, hat man

Digitized by Google

nicht mehr nöthig, die Asche aus dem Flachlande herbeizuführen.

Während viele Schriftsteller der Landwirthschaft der Braunkohlenasche nur sehr geringe Wirkung beilegen, würdigt Freiherr v. Liebig sie sehr hoch, nicht nur in Hinsicht der Bodenverbesserung, sondern auch als Düngemittel. Im Flachlande wirkt diese Asche, auf's Kleefeld gestreut, bei eingetretener Trockenheit mehr schädlich als nützlich, wie Versuche zeigten. Dagegen erfuhr man eher günstige Wirkungen auf das Gedeihen des Klees, wenn man seine jungen Blätter mit Gyps bestreute.

Nebenbei muß ich bemerken, daß nach meiner Erfahrung die Braunkohlenasche und gewiß auch andere Asche beim Kartoffelbau die wichtigsten Dienste leistet; sie lockert den Boden, was die Kartoffeln lieben; sie vermehrt das Erträgniß und verbessert den Geschmack der Kartoffeln; sie verhütet die Fäulniß der Knollen im Felde und im Keller, selbstverständlich auch in den Mieten. Zu Compost verwendet, kann die Asche für alle Feldfrüchte vortheilhaft verwendet werden. Der Compost verhindert das Lagern des Getreides, wenn viel Asche in demselben enthalten ist. Sehr fruchtbar kann die Asche im Compost durch Begießen mit Jauche gemacht werden. Jetzt wird die Steinkohlen- und Braunkohlenasche zu Compost sehr stark verbraucht. In Gegenden, wo man mit lauter Holz feuert, also nur Holzasche erzeugt, hat man sie von jeher mit bestem Erfolge beim Kartoffelbau verwendet.

Um vom Anbau des Rothklee sichere Ernten erwarten zu können, mische man die Saat mit einer Grasart. Obgleich eine solche Mischung sehr vortheilhaft ist, so geschieht sie doch nur sehr selten, weil man beim Umpflügen des Klees das Gras nicht vollständig ausrotten zu können fürchtet; wovon freilich ein schlechtes Umstürzen des Pflugstreifens mit einem nicht dazu geeigneten Geräthe die Ursache ist, oder der Pflüger selbst die gehörige Geschicklichkeit nicht hat.

Vortheilhaft beim Anbau des Rothklees ist, etwas Samen von Luzerne darunter zu mischen. Man hat dann [illegible]hon im Jahre der Aussaat eine Ernte zu hoffen.

Eine reine Saat von Rothklee wird selten mit Vortheil zwei Jahre zu benützen sein. Die Ernte des zweiten Jahres dürfte sich selten rentieren; wohl aber, wenn die oben genannte Mischung unternommen wird, welche sich bei schwach bestandenem Klee leicht einstellt. In manchem Jahre erntet man mehr Unkraut als Rothklee. Der zum Rothklee gewählte Acker muß so viel als möglich rein von Unkräutern sein. Hat einmal das Unkraut im Rothklee überhand genommen, so sollte man lieber den Klee sammt dem Unkraut unterpflügen, als ein Jahr Ernte verlieren. Das stehen gebliebene Unkraut saugt den Boden sehr aus und wird von den Thieren sehr ungern verzehrt. Verunkrauteter Rothklee wird meistens nur im Flachlande angetroffen, wo er oft sehr dünn steht und dem Unkraute Raum gibt. Die Aussaat des Rothklees sollte immer etwas dichter geschehen zum Unterdrücken des Unkrautes.

Zum Schluße führe ich noch einen Erbfeind des Rothklees an, welcher große Verwüstungen an demselben anrichtet. Dieser Feind sind die Mäuse. Während in den umliegenden Aeckern der Boden den Sommer über häufig cultivirt wird und dadurch die Mäuse wenig Ruhe und Sicherheit haben, so ziehen sie sich gewöhnlich auf ein nahegelegenes Kleefeld hin, wo sie nicht beunruhigt werden. In diesem Falle hat man gegen die Mäuse auf dem Kleefelde Krieg zu führen, wozu mehrere Waffen benützt werden, sonst leiden die Kleepflanzen sehr ober- und unterirdisch. Nicht immer ist die Witterung so beschaffen, daß durch sie die Mäuse leiden und absterben. Hier wird der Landwirth das Seinige zur Vertilgung der Mäuse beitragen müssen. Der Mäuseschaden ist mehr auf dem Flachlande als im Gebirge zu fürchten.

Landwirthschaftliche Section.

Am 26. Juni l. J. fand unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Reichsraths-Abgeordneten Emanuel Ritter v. Proskowetz eine Sitzung der landw. Section der m.-schl. Ackerbaugesellschaft statt. Zu Beginn derselben gab der Vorsitzende Herr v. Proskowetz dem Bedauern über das Ableben des allseits mit Recht verehrten Präsidenten der Gesellschaft, Fürsten Hugo zu Salm, beredten Ausdruck und ersuchte die zahlreich Anwesenden, zum Zeichen der Trauer sich zu erheben. (Geschieht.)

Secretär Kořistka berichtete hierauf über die Einleitungen zur Veranstaltung einer gemeinsamen Excursion mährischer Landwirthe zur Besichtigung der Wiener land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung. Die Excursion ist auf die Dauer von zwei Tagen (5. und 6. Juli) berechnet und dürfte eine namhafte Zahl von Theilnehmern umfassen, da auch mehrere landw. Bezirksvereine ihr corporatives Erscheinen zugesagt haben. Zu Prämien für die temporären Ausstellungen wurden sodann nach wärmster Befürwortung seitens des Hochschul-Professors Herrn Dr. Zoebl, und zwar für Zuchtrinder mährischer Provenienz 50 Ducaten und zu Prämien für die im October stattfindende Gersten-Ausstellung 100 Ducaten aus Sectionsmitteln bewilligt.

Digitized by Google

Die Abhaltung der nächsten Plenarversammlung wurde für Ende August in Aussicht genommen und beschlossen, dieselbe diesmal in Brünn abzuhalten. Bei derselben wird die Neuwahl der Functionäre stattfinden, außerdem sind interessante Vorträge vom Herrn Cultur-Ingenieur Friedrich „Ueber Meliorationen," vom Herrn Oberverwalter Postelt in Brünn „Ueber Ensilage" — bereitwilligst zugesagt worden.

Herr Gutspächter Jirku begründete hierauf in längerer Rede seinen Antrag auf baldige Einführung der obligatorischen Hagel- und Feuerversicherung und wurde hierüber nach längerer Erörterung beschlossen, die h. mähr. Landesvertretung mittelst einer motivirten Eingabe zu bitten, die Frage der obligatorischen Hagel- und Feuerversicherung einer baldigen gedeihlichen Lösung zuzuführen. In das diesbezügliche Comité wurden die Herren Gutspächter Jirku als Antragsteller, ferner Hochschulprofessor Dr. Zoebl, Oberverwalter Postelt und Secretär Kořistka erwählt.

Herr Ritter v. Proskowetz referirte schließlich über eine Zuschrift des deutschen landw. Centralverbandes für Böhmen, worin die Einleitung geeigneter Schritte empfohlen wird, um anläßlich der (1892) bevorstehenden Erneuerung der Zoll- und Handelsverträge den Abschluß einer Zoll-Union mit Deutschland — gegen die auswärtige Concurrenz — zu erzielen. Redner beleuchtet eingehend die hochwichtige Frage und schließt sich (nebst einigen Zusätzen) dem Antrage des Centralverbandes an, dahin lautend, den Gegenstand dem im Herbste des Jahres in Wien tagenden land- und forstw. Congreß zur eingehenden Berathung und Erörterung zu empfehlen. Im weiteren Verfolg seiner Rede wies Herr Ritter v. Proskowetz auf die drohende Gefahr der Ausbreitung des Saccharins und beleuchtete die ungünstigen Transportverhältnisse und hohen Tarifsätze, unter welchen namentlich die mähr. Industrie und Landwirthschaft zu leiden haben.

Nach diesen sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen beschloß die Versammlung, an die Reichs- und Landesvertretungen Petitionen gegen die Verbreitung des Saccharins und um Erzielung von Frachtermäßigungen zu richten.

Abends fand eine gesellige Zusammenkunft der Mitgiieder in der Schwechater Bierhalle statt, wobei namentlich die Einleitungen für die Excursion nach Wien, der im September stattfindende Ausflug der Wiener Congreßtheilnehmer nach Mähren u. s. w. des Weiteren besprochen wurden.

Einladung und Programm

zur 44. Generalversammlung des mähr.-schles. Forstvereines in Mähr.-Schönberg.

am 27., 28. und 29. Juli 1890, verbunden mit einer Excursion in die städtischen Forste: Revier Frankstadt und Rabenseifen.

Die geehrte Gemeindevertretung der Stadt Mähr.-Schönberg hat über unsere Bitte gestattet, dass die 44. Generalversammlung des mähr.-schles. Forstvereines, verbunden mit einer Excursion in die städtischen Forste, in Mähr.-Schönberg abgehalten werde.

Wir laden daher alle P. T. Herren Mitglieder, sowie Gönner und Freunde des Forstwesens zum Besuche dieser Versammlung unter Entbietung eines herzlichen Forst- und Waidmannsgrußes freundlichst ein.

Um für eine sichere und entsprechende Unterkunft der P. T. Herren Theilnehmer rechtzeitig Vorsorge treffen zu können, werden dieselben ersucht, die mit deutlicher Namensfertigung, Charakter und Wohnort versehenen Anmeldungen **bis längstens 15. Juli 1890** an das Bürgermeisteramt in Mähr.-Schönberg richten zu wollen.

Zur Reise nach Mähr.-Schönberg können die Herren Theilnehmer am Sonntag den 27. Juli 1890 folgende Eisenbahnzüge benützen: *)

K. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Von Brünn via Nezamislitz, ab Brünn 11 Uhr 12 Min. Vormittags.

Von Olmütz ab 4 Uhr 50 M. Nachm. via Sternberg.

Von Prerau ab 2 Uhr 23 M. Nachm.

Von Troppau via Prerau 9 Uhr 10 M. Früh.

Von Teschen via Oderberg, Prerau, Olmütz ab Teschen 8 Uhr 30 M. Früh.

Von Friedland (Ostrau) via Prerau, Olmütz ab Friedland 8 Uhr 26 M. Früh.

K. k. priv. österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft.

Von Znaim via Grußbach, Brünn und Böhm.-Trübau 7 Uhr 30 M. Früh.

Von Grußbach via Brünn und Böhm. Trübau 8 Uhr 43 M. Früh.

Von Okříschko via Brünn und Böhm.-Trübau 5 Uhr 15 M. Früh.

Von Segengottes via Brünn und Böhm.-Trübau 7 Uhr 48 M. Früh.

*) Die Vereinsgeschäftsleitung ist diesmal um eine Fahrpreisermäßigung bei den bezüglichen Bahnverwaltungen nicht eingeschritten, weil auf den in Mähren und Schlesien befindlichen k. k. Staatsbahnen mit 16. Juni 1890 der Zonentarif in Wirksamkeit getreten ist.

Digitized by Google

Von Tischnowitz via Brünn und Böhm.-Trübau 7 Uhr 55 M. Früh.

Von Groß-Meseritsch via Brünn und Böhm.-Trübau 5 Uhr 5 M. Früh.

Von Brünn ab via Böhm.-Trübau und Hohenstadt 11 Uhr 5 M. Vorm.

Von Böhm.-Trübau via Hohenstadt ab 2 Uhr 25 M. Nachmittags.

Mähr.-schles. Centralbahn.

Von Jägerndorf via Olmütz ab 7 Uhr 28 M Früh.

Von Freudenthal via Olmütz ab 8 Uhr 27 M. Früh.

Von Kriegsdorf via Olmütz ab 8 Uhr 47 M. Früh.

Von Domstadtl via Olmütz ab 9 Uhr 57 M. Früh.

Oesterreichische Nordwestbahn.

Von Iglau via Okřischko-Brünn 4 Uhr 23 M. Früh.

Von Budwitz via Znaim-Grußbach-Brünn 5 Uhr 42 M. Früh.

Ankunftszeiten in Mähr.-Schönberg

Von Olmütz und Sternberg 6 Uhr 40 M. Früh, 12 Uhr 52 M. Mittags, 6 Uhr 29 M. Abends.

Von Grulich-Hannsdorf 8 Uhr 54 M. Früh, 1 Uhr 21 M. Mittags, 6 Uhr 55 M. Abends.

Von Hohenstadt 6 Uhr 5 M. Früh, 12 Uhr 26 M. Mittags, 4 Uhr 44 M. Abends.

Von Zöptau 8 Uhr 14 M. Früh, 2 Uhr 30 M. Mittags 7 Uhr 54 M. und 9 Uhr 20 M. Abends.

Zwischen dem geehrten Bürgermeisteramte der Stadt Mähr.-Schönberg und der Vereinsgeschäftsleitung wurde das nachstehende Programm vereinbart:

Sonntag den 27. Juli 1890.

Nach Ankunft der P. T. Theilnehmer am Bahnhofe in Mähr.-Schönberg den 27. Juli 1890 wollen die mit den Früh- und Mittagszügen Ankommenden unter Vorweisung der Vereins-Legitimationskarte die couvertierte, mit Namen des Theilnehmers versehene Quartieranweisung sammt Excursionsbeschreibung und Karte, an dem mittelst einer diesbezüglichen Aufschrift kenntlich gemachten Orte entgegennehmen.

Bei den Abendzügen, mit welchen voraussichtlich das Gros der Theilnehmer in Mähr.-Schönberg eintreffen wird, werden die Ankommenden durch das Local-Comité begrüßt und mit der Quartieranweisung ꝛc. betheilt werden.

Bei dieser Gelegenheit können auch an dem bezeichneten Orte am Bahnhofe die beiden für den 28. und 29. Juli 1890 bestimmten Dinerkarten gegen Erlag von zusammen 2 fl. 50 kr. entgegengenommen werden.

Am Abend von 7 Uhr ab, gesellige Zusammenkunft im städt. Schießstättegarten (im Falle ungünstiger Witterung im Saale der Schießstätte). Concert.

Montag den 28. Juli 1890.

Früh 6 Uhr Versammlung am Eichelbrennerplatze (Das Frühstück kann im Hotel Ludwig, oder im zunächst gelegenen Hotel Schneider [Deutsches Haus], Schillerstraße, eingenommen werden.)

Früh 6½ Uhr Abfahrt zur Excursion.

Die Herren Theilnehmer wollen nach frei gewählter Reisegesellschaft die numerierten Wagen benützen, wollen aber zur Erzielung der Ordnung dasselbe Wagennummero bei der Rückfahrt beibehalten.

Das Frühstück wird, beiläufig 1 Uhr Mittags, im Walde oberhalb des Ortes Rabenseifen eingenommen.

Nach dem Frühstück Fußtour (1 Kilometer) zu der auf der Straße unterhalb des Ortes Rabenseifen haltenden Wagencolonne.

Von hier aus können die rechts der Straße liegenden, auf ziemlich steiler Abdachung stockenden Althölzer der „Trausnitz" entweder vom Wagen aus, oder aber im Falle mehrseitigen Wunsches durch Fortsetzung der Fußtour bis zum unterhalb des Ortes Schönthal gelegenen Abstiege zur Straße, besichtigt werden.

Abends 7 Uhr Zusammenkunft im Schießstättegarten (event. Saale) zum gemeinschaftlichen Mahle.

Dienstag den 29. Juli 1890.

Früh 8½ Uhr Versammlung der Herren Theilnehmer in der städt. Turnhalle. Beginn der Plenarversammlung Hierauf Generalversammlung.

I. Administrative Verhandlungen.

(Plenarversammlung.)

1. Vortrag des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1889/90.
2. Vortrag des Cassaberichtes für das Jahr 1889/90.
3. Genehmigung des Geldpräliminares für das Jahr 1890/91.
4. Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
5. Wahl zweier Revisoren für die Vereinsrechnung 1889/90.

II. Fachverhandlungen.

(Generalversammlung.)

Nach Entgegennahme der Creditive der Abgeordneten und Begrüßung der anwesenden officiösen Gäste:

1. Mittheilungen über den Stand der Culturen, über Insecten- und Elementarbeschädigungen der Wälder.
2. Mittheilungen über das forstw. Versuchswesen im Umfange unseres Vereinsgebietes.

Digitized by Google

3. Welchen Standpunkt hat die Forstwirtschaft des Augebietes einzunehmen gegenüber der geplanten Marchregulierung.

4. Welche Mittel sind in Anwendung zu bringen, um bei einer unrichtigen Bestandeslagerung unter möglichster Vermeidung von Sturmschäden und Zuwachsverlusten eine geordnete Hiebsfolge herzustellen, bezw. anzubahnen?

5. Mittheilungen aus dem Gebiete des gesammten Jagdwesens einschließlich des neuen Jagdgesetzentwurfes für das Kronland Mähren.

Um 1 Uhr gemeinsames Mahl (Schießstättegarten, event. Saal). Hierauf Besichtigung eines hierortigen industriellen Etablissements.

Schluss der officiellen Versammlung.

Der Obmann des Localcomités: Friedr. Ritter v. Tersch. Der Vereins-Geschäftsleiter: Joh. Homma.

Der Local-Geschäftsleiter: Oberförster Hans Krösl.

Der Teßthaler landw. Verein

veranstaltet am 6. Juli l. J., um 2 Uhr Nachmittags, in Groß-Ullersdorf eine allgemeine Versammlung mit folgender Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorstandes und Verlesung des Berichtes über die letztabgehaltene Versammlung.

2. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der Jahresbeiträge.

3. Vortrag des Herrn Joh. Glötzer über Wiesenbau

4. Freie Anträge.

Wenn die Zeit dazu ausreicht, wird die landw. Abtheilung im Auftrag der Vereinsleitung die wichtigsten Fragen über Anwendung und Einkauf von Kunstdünger zur Besprechung bringen.

Der Mähr.-Neustädter land- und forstw. Verein

wird Sonntag den 13. Juli l. J., um 3 Uhr Nachmittags, in Meedl seine siebenundsiebzigste allgemeine Versammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Verlesung des Protokolls der 76. Vereins-Versammlung.

2. Bericht über das Wirken des Ausschußes und der Geschäftsleitung.

3. Berathung wegen Beantwortung des vom h. m. Landesausschuße herabgelangten Fragebogens betreffend die Freitheilbarkeit des Grund und Bodens und die Einführung besonderer Erbtheilungs-Vorschriften.

4. Besprechung der Frage: „Welche Rückwirkung läßt die jetzige Arbeiterbewegung für die Landwirthschaft befürchten?"

5. Vortrag des Thierarztes Herrn Otschenaschek: „Ueber Rindertuberculose, ihre Vererbungsfähigkeit auf die Nachzucht und Bedeutung in Bezug auf die Sanitäts-Polizei."

6. Freie Anträge und Einhebung der Jahresbeiträge.

Todes-Nachrichten.

Thomas Hobeck, Director der Mähr.-Schönberger Ackerbau- und Flachsbereitungsschule, correspond. Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, ist am 23. Juni l. J. nach längerem Leiden im 47. Lebensjahre in Mähr.-Schönberg verschieden.

Emanuel Nossek, Waldbereiter und Gutsleiter, wirkl Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, ist am 23. Juni l. J. nach kurzem Leiden im 70. Lebensjahre in Heiligenkreuz gestorben.

Kleinere Mittheilungen.

* Schutz des Imkers gegen Bienenstiche. Am empfindlichsten für Bienenstiche ist das Gesicht, besonders Augen und Nase. Da bei einem Stich an solchen empfindlichen Stellen jeder Mensch unwillkürlich zusammenzuckt, auch schließlich mit der Hand schnell nach der betreffenden Stelle greift, um den Stachel herauszuziehen, durch solche Manipulation aber die Bienen reizt, so verhindere man das Stechen ins Gesicht durch Verwahren desselben mit einer Bienenhaube. Hände sind weniger empfindlich, es ist deshalb nicht nothwendig, dieselben durch Bienenhandschuhe zu verwahren, ja das Anziehen solcher bei der Hantirung am Bienenstocke trägt sogar zur Aufreizung der Bienen bei, da man in denselben viel unbeholfener und ungeschickter ist. Eine weitere Reizbarkeit der Bienen entsteht bei Druck. Derselbe kann leicht erfolgen, wenn einzelne Bienen in den Rockärmel kriechen, weshalb dieselben fest zuzubinden oder aufzustreifen sind, so daß sie fest am Arme aufliegen. Der Druck von Bienen kann ferner leicht bei dem Herausnehmen der Waben erfolgen, wenn Bienen an den Enden sitzen. Dies vermeide man dadurch, daß man die Bienen durch Rauch von den gefährdeten Stellen vertreibt.

* Kirschbäume sind nur wenig oder gar nicht zu beschneiden; das Beschneiden beschränkt sich meist nur auf das Entfernen des wirklich überflüssigen Holzes. Ein stärkeres Beschneiden erzeugt gewöhnlich den Harz- oder Gummifluß.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Aloiz Ludenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken promptestfectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3
Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Tinka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhaus, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle. Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 28. **Brünn, am 13. Juli** **1890.**

Inhalt. Einladung zur Plenarversammlung der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Untersuchungen über das Einbeizen von Mais und Hülsenfruchtsaatgut behufs Abhaltung unterirdischer thierischer Schädlinge. — Zur Frage der Qualitätsunterschiede in der Milch. — Das Wässern der Wiesen im Frühjahre und im Sommer. — Ueber Streu in Pferdestallungen. — Rübenblätterfütterung. — Der Zahlinitz-Kwassitzer landw. Verein. — Kleinere Mittheilungen. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate.

Einladung zur Plenar-Versammlung der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Die P. T. Herren Gesellschafts-Mitglieder werden hiemit zu der

am 20. Juli 1890, um 11 Uhr Vormittags,

in den Sitzungslocalitäten der Gesellschaft stattfindenden Plenar-Versammlung freundlichst eingeladen.

Die Tagesordnung begreift:

1. Wahl des Gesellschafts-Directors.
4. Eventuelle Anträge. *)

Brünn, am 2. Juli 1890.

Der Director-Stellvertreter:
d'Elvert.

*) Nach §. 29 (1 und 2) der Gesellschafts-Statuten können selbstständige Anträge einzelner Mitglieder nur dann zur Verhandlung gelangen, wenn dieselben entweder mindestens 8 Tage vor dem Zusammentritte der Plenar-Versammlung bei dem Centralausschuße angemeldet wurden, oder die Plenar-Versammlung durch einen Beschluß von zwei Drittel der Anwesenden die Dringlichkeit des Gegenstandes anerkennt.

Untersuchungen über das Einbeizen von Mais und Hülsenfruchtsaatgut behufs Abhaltung unterirdischer thierischer Schädlinge.

Von Felix v. Thümen. *)

Wegen der Leichtigkeit, mit welcher Petroleum überall zu haben und zu handhaben ist, wegen seiner Fähigkeit thierisches Ungeziefer zu vertreiben, ist dasselbe jedenfalls eine sehr geeignete Substanz, um ausgesäete Samenkörner vor den Angriffen erdbewohnender Schädlinge zu schützen, sobald dasselbe nicht seinerseits schädigend auf die Keimfähigkeit der Sämereien einwirkt. Letztere Frage hat Verfasser durch eine Reihe von Versuchen mit Mais, Feldbohnen, Feuerbohnen, Felderbsen, gelben Lupinen, Wicken, Linsen, Sau- und Sojabohnen zu lösen versucht. Das angewandte Saatgut war ausgelesen und sein Keimprocent festgestellt.

Von dem angewandten Mais keimten fast 100 Proc. Dies festgestellt, wurde eine Menge des nämlichen Saatgutes in gewöhnliches käufliches Petroleum gelegt, nach verschieden langer Dauer der Einwirkung ganz leicht und oberflächlich etwas mit Fließpapier abgetrocknet und hierauf in zwei Partien in mit gewöhnlicher Ackererde gefüllte Blumentöpfe ausgesäet. Die Oberfläche dieser Saatgefäße wurde regelmäßig und ziemlich stark begossen, ein Bedecken fand nicht statt und die Aufstellung geschah in einem Raume, welcher eine gleichmäßige Temperatur von 12·5 bis 14·5° R. hatte.

Es hat den Anschein, als ob die Petroleumbeize die Keimung etwas verlangsame, denn es währte 17 Tage, bis die ersten Keimpflanzen zum Vorschein kamen und erst am 26. Tage waren die Töpfe voll junger Pflänzchen. Acht Wochen nach der Aussaat ward zur Feststellung des

*) Bericht der Versuchsstation von Klosterneuburg.

Digitized by Google

Ernteergebnisses geschritten, welches folgende Tabelle gibt und zwar die Dauer der Einbeizung, die Keimprocente nach derselben nebst Bemerkungen über die jungen Pflänzchen.

5	Minuten	80 Proc.	wenig entwickelt, ziemlich dürftig, gesund.
10	„	78 „	ziemlich schwächlich, am spätesten gekeimt.
15	„	78 „	spät gekeimt, mittelm. ausgebildet.
20	„	84 „	gut und kräftig entwickelt.
30	„	72 „	gut und üppig entwickelt.
45	„	84 „	ganz normal entwickelt und gefärbt.
60	„	78 „	schön und kräftig entwickelt.
2	Stunden	78 „	sehr robust und kräftig.
10	„	84 „	sehr schön und gesund.
24	„	82 „	prachtvoll ausgebildet, am gesündesten.
48	„	74 „	sehr schön entwickelt.

Sowohl die jungen Maispflanzen als das Erdreich besaßen einen verhältnißmäßig starken Petroleumgeruch, ohne daß von einer Kränklichkeit oder abnormen Färbung ꝛc. der Pflanzen etwas wahrzunehmen gewesen wäre.

Dieselben Versuche wurden noch zweimal wiederholt, namentlich auch mit einem Boden, der ausgesucht reich war an thierischen Bewohnern aller Art. Letztere waren, wenigstens dem Augenscheine nach, bei Beendigung des Versuches stark verringert.

Es läßt sich somit der Satz aufstellen, daß wir im Petroleum eine Substanz besitzen, welche in ausgezeichneter Weise geeignet ist, die Maiskörner vor den Angriffen thierischer, erdbewohnender Schädlinge zu schützen. Das Keimprocent wird durch ein Einbeizen in Erdöl nur in so beschränktem Maße herabgedrückt, daß bei Anwendung des Verfahrens keinerlei praktische Hindernisse in den Weg treten, vielmehr nur dringend empfohlen werden kann, sich desselben im Bedarfsfalle zu bedienen. Dieses Resultat ist freilich ganz verschieden von den Resultaten, welche Just mit dem Einbeizen von Maiskörnern im Petroleum erhielt, und welche durchaus ungünstig genannt werden müssen. Verfasser erwähnt die Just'schen Versuche, ohne eine Ansicht über diese so gänzlich sich widersprechenden Ergebnisse zu äußern.

Der Ausfall der Versuche mit Mais gab Veranlassung, auch das Verhalten von Hülsenfrüchten gegen Petroleum zu untersuchen. Die Versuchsanstellung war genau wie bei dem Mais, nur mit dem Unterschiede, daß die im Petroleum eingebeizten Körner nach dem Herausnehmen nicht erst leicht abgetrocknet wurden, sondern sofort in die Erde kamen. Ein solches Abtrocknen wäre doch unter den Verhältnissen der großen Praxis überhaupt nicht ausführbar. Die Resultate zeigt die folgende Tabelle, welche die Dauer der Einbeizung und die Keimprocente angibt.

		Feldbohne	Feuerbohne	Pferdebohne	Sojabohne	Feld-erbse	Linse	Gelbe Lupine	Wicke
		in Procenten							
5	Minuten	12	36	20	8	78	13	66	49
10	„	10	40	18	5	94	11	64	57
15	„	24	34	19	3	82	15	58	57
20	„	8	22	15	8	80	8	62	69
30	„	14	38	18	8	72	17	62	75
45	„	18	32	20	7	88	22	50	69
60	„	10	16	13	5	86	13	60	54
2	Stunden	24	14	8	3	90	7	68	71
10	„	18	34	10	0	86	8	62	30
24	„	12	12	14	0	82	7	42	69
48	„	18	12	6	0	82	7	40	21

So günstig, wie die Ergebnisse bei der Einbeizung des Mais, waren dieselben bei keinem einzigen Schmetterlingsblüthler. Dennoch waren die Ergebnisse bei Felderbsen jedenfalls so glänzende, daß die Petroleumbehandlung dieser Frucht unbedingt den Landwirthen wärmstens empfohlen werden kann. Auch bei der Lupine und gelben Wicke wird man sich der Petroleumbeize noch mit Vortheil bedienen können. Bei allen anderen der Prüfung unterworfenen Arten scheint die Anwendung von Petroleum nicht angezeigt, da dieser Stoff die Keimkraft der Körner fraglos in allzu heftiger Weise schädigt und jedenfalls mehr Samen zum Keimen untauglich macht, als solches wohl jemals unterirdische Schädlinge vermögen.

Zur Frage der Qualitäts-Unterschiede in der Milch.

Im land- und forstw. Verein Hildesheim hat Prof. Dr. Kirchner-Göttingen (jetzt Leipzig) am 5. März l. J. einen Vortrag über Rindviehzucht gehalten, in welchem er die Züchtung auf Leistung betont. Dem interessanten Vortrage entnehmen wir — nach der „Milchzeitung" — das Folgende:

„Bei der Milchproduction ist außer der Menge noch ein anderer Factor in Betracht zu ziehen, nämlich der Fettgehalt der Milch. Es ist dies ein Punkt, der mehr Beachtung verdient, als er bisher gefunden. Bis vor Kurzem fragte man, wenn der Werth einer Milchkuh beurtheilt werden sollte, immer nur: Wie viel Liter Milch gibt die Kuh jährlich? Wenn eine Kuh 5000 Liter Milch liefert, so sagt man, sie sei besser als eine andere, welche etwa nur 4000 Liter gibt, ohne dabei zu bedenken, daß für

Digitized by Google

viele Verhältnisse — z. B. wenn man die Milch an Molkerei-Genossenschaften, welche vielfach nach dem Fettgehalt bezahlen, liefert, oder wenn man selbst Butter aus der Milch herstellt —, nicht die Menge, sondern der Fettgehalt in der Hauptsache maßgebend ist. Wie groß aber die Verschiedenheit nach dieser Richtung, nicht nur bei den einzelnen Rassen, sondern innerhalb ein und derselben Rasse, bei den einzelnen Thieren ist und sein kann, haben neuere Beobachtungen dargethan. Im landw. Institut zu Göttingen werden zu Versuchszwecken drei Kühe von verschiedener Rasse gehalten, und zwar eine Simmenthaler, einer Bergrasse angehörend, welche namentlich in Baden viel gezogen wird; eine ostfriesische Kuh, welche also, entgegengesetzt der ersten, einer Niederungsrasse angehört; und drittens die Kuh einer Rasse, die in neuerer Zeit viel von sich reden macht, der Jersey-Rasse. Letztere hat ihren Namen von ihrem Stammlande, der englischen Canalinsel Jersey. Es sind kleine Thiere, welche sich durch außergewöhnlich hohen Fettgehalt der Milch auszeichnen. Die Milch dieser drei Kühe wurde wöchentlich zweimal auf ihre Zusammensetzung untersucht, daneben wurde natürlich auch die Milchmenge, und zwar durch Wägen des bei jeder Melkung erhaltenen Quantums, festgestellt. Die bisherigen Untersuchungen haben nun zu folgenden Resultaten geführt: Es hatte die Milch der ostfriesischen Kuh einen Fettgehalt von 3 Proc., die der Simmenthaler Kuh einen solchen von 3·8 Proc.

Was das sagen will, wird Derjenige ermessen können, welcher Butter herstellt oder die Milch an eine Molkerei-Genossenschaft liefert. Die Milch der Simmenthaler Kuh hatte also beinahe ein Drittel höheren Werth als die der Ostfriese. Und nun endlich die Jersey-Kuh! Bei dieser belief sich der Fettgehalt der Milch auf 5·9, also beinahe auf 6 Proc. Bislang hat man nicht geglaubt — und ich muß bekennen, daß ich selbst zu diesen Ungläubigen gehört habe —, daß Milch von 6 Proc. Fett producirt würde, vielmehr angenommen, daß derartige Angaben auf absichtlicher oder unabsichtlicher Täuschung beruhten. Aber das ist nicht der Fall, dafür sprechen nicht allein die von mir gemachten Beobachtungen, sondern auch die Untersuchungen, welche an anderen Stellen ausgeführt sind. Wenn also die ostfriesische Kuh 2500 Liter Milch gibt, so liefert sie darin 75 Kilo Fett, genau dieselbe Menge, wie die Simmenthaler Kuh bei 2000 Liter Die Jersey-Kuh aber producirt bei einem Milchertrage von 1700 Liter 100 Kilo Fett, also 25 Kilo mehr als die beiden anderen Kühe, oder, in die Praxis übersetzt: sie liefert im Jahre 50 Pfund Butter mehr als die Simmenthaler und die Ostfriesen. Diese Zahlen treten in ihrer Bedeutung noch schärfer hervor, wenn wir das lebende Gewicht der drei Thiere in Berücksichtigung ziehen; die Ostfriese wiegt 1000, die Simmenthaler 1300 und die Jersey-Kuh 700 Pfund. Wenn man den Milch- und Butterwerth auf 1000 Pfund Lebendgewicht berechnet, so sieht man, daß die Jersey-Kuh den anderen beiden Thieren weit überlegen ist.

Damit soll nun aber in keiner Weise gesagt sein, daß die Jersey-Rasse als die „beste" Rasse überhaupt zu bezeichnen ist; es sind kleine Thiere, welche mangelhafte, Schlachtwaare liefern, welche auch nicht geeignet sind Zugochsen hervorzubringen. Ich wollte nur zeigen, bis zu welchem Grade die Leistungsfähigkeit nach der Richtung der Fetterzeugung gesteigert werden kann. Ich bin überzeugt, daß auch bei unseren heimischen Rassen eine Veredelung in dieser Beziehung möglich ist. Daß aber das Niederungsvieh, welches lange Zeit im nördlichen Deutschland fast allein gehalten wurde, dünnere Milch liefert, hat einen natürlichen Grund, an welchem wir selber zum Theil die Schuld tragen. Die Landwirthe sehen nämlich beim Kaufe dieser Thiere nur auf die Milchmenge und fragen auch heute nicht, wie viel Butter die Kuh erzeugt, sondern sie sagen, wenn sie eine Kuh kaufen: Ich will kein Thier haben, welches weniger als 4000 oder 5000 ꝛc. Liter Milch gibt. Es war deshalb ganz begreiflich, daß die Züchter der genannten Rassen, vor allem die Holländer, nur auf die Hervorbringung milchreicher Thiere ihr Augenmerk richteten, daß der Fettgehalt der Milch dabei außer Betracht blieb. Es gibt nun aber auch bei den Niederungsrassen einzelne Thiere, deren Milch einen hohen Fettgehalt besitzt, und da der Fettgehalt wie jede andere Eigenschaft vererblich ist, so liegt es nahe, daß wir solche Thiere zur Weiterzucht benutzen müssen. Ich habe die Ueberzeugung, daß man — wenn man die Mühe nicht scheut, nur solche Thiere weiter zu züchten, welche hohen Fettgehalt der Milch haben — bald dahin kommen wird, solch fettarme Milch nicht mehr zu produciren.

Welche Unterschiede in dieser Beziehung bei einzelnen Thieren der gleichen Rasse vorkommen, zeigen auch die Beobachtungen Fleischmann's bei den ostpreußischen Holländern. Es haben sich nach einer Mittheilung des General-Secretärs Kreiß bedeutende Unterschiede ergeben bis zu 0·8 Proc. Fett. Sie können sich denken, meine Herren, wohin man kommt, wenn von letzteren Thieren, die vielleicht große Mengen von Milch geben — gewöhnlich ist bei großer Milchmenge die Milch dünner — weiter gezüchtet wird. Das für den Fettgehalt Gesagte gilt auch für den Gehalt an Käsestoff in ähnlicher Weise. Ich führe

Digitized by Google

als Beweis wieder die Zusammensetzung der Milch der drei Kühe in Göttingen an. Es ergab sich ein Gehalt an Käsestoff von $2^1/_2$ Proc. bei der ostfriesischen, $3^1/_4$ Proc. bei der Simmenthaler und von $3^1/_2$ Proc. bei der Jersey-Kuh, letztere lieferte also 1 Proc. Käsestoff mehr als die ostfriesische Kuh. Wenn nun auch dem Gehalte an Käsestoff nicht die Bedeutung zukommt wie dem Fettgehalte, so muß derselbe doch auch in Betracht gezogen werden, und wenn man auf diesen Punkt mehr Gewicht legt, so wird man die Leistungsfähigkeit auch in dieser Hinsicht erhöhen können.

Noch ein Punkt ist in Betracht zu ziehen, welcher immer mehr und mehr an Bedeutung gewinnt, das ist die Beschaffenheit des Fettes, welches die Thiere erzeugen. Es ist uns bekannt, daß es immer mehr darauf ankommt, eine Butter von feinster Qualität zu erzeugen, daß nur dort die höchsten Preise erzielt werden, wo dieser Anforderung voll entsprochen wird. Wenn nun auch die Qualität der Butter von der Behandlung der Milch, von der Zubereitung der Butter abhängig ist, so kommt die Beschaffenheit des Fettes, wie es in der Milch schon enthalten ist, ebenfalls in Betracht. Bei den erwähnten drei Kühen hat sich herausgestellt, daß die Beschaffenheit und Größe der einzelnen Fettkügelchen der Milch der Jersey-Kuh von derjenigen der beiden anderen Thiere abwich. Man konnte das schon der Butter ansehen: die Butter der Jersey-Kuh war feiner hinsichtlich des Geschmacks, des Aromas, der Consistenz, als die der beiden anderen Kühe. Je mehr auch dieser Punkt zur Geltung kommt, je mehr die Güte der Butter bezahlt wird, desto mehr Gewicht muß auf die Steigerung der Nutzungsfähigkeit auch in dieser Richtung gelegt werden. Daß die Leistungsfähigkeit des Viehes noch sehr erhöht werden kann, unterliegt keinem Zweifel, besonders wenn man bedenkt, welche Fortschritte die Veredelung der Culturpflanzen gemacht hat, wie diese die Thierzucht zu überflügeln beginnt. Die Bestrebungen auf dem Gebiete der Thierzucht haben sich leider zu sehr an das Aeußere gehalten, auf die eigentlichen Leistungen sind dieselben kaum eingegangen; das ist aber nicht richtig, denn der Werth der Thiere, insbesondere des Rindes, liegt in dem, was es leistet."

Das Wässern der Wiesen im Frühjahre und Sommer.

Es ist überall der alte Uebelstand anzutreffen: Je mehr Sonnenschein, umsomehr und länger wird gewässert; Wochen lang steht das Gras auf den Wässerungsanlagen in der Nässe und vermißt, was es abwechselnd so nothwendig bedarf, der Wärme und der Trockenheit.

Darum sei ein Wort an Alle gerichtet, die wässern; ein Wort in der Absicht, des Guten in dieser Richtung nicht zu viel zu thun, Maß zu halten, denn zu viel wässern kann mehr Schaden oder weniger Nutzen bringen, als gar nicht wässern.

Was bezweckt man nun durch das Wässern? Vor Allem will man Feuchtigkeit den Wurzeln zuführen, durch das Wasser jedoch auch gelöste Dungstoffe denselben bieten; ferner will man die Feuchtigkeit zur rechten Zeit zuführen, wenn die Natur keine Niederschläge spendet, schließlich will man auch die Einwirkung von Frösten und kalten Nächten möglichst abschwächen, also durchwegs Maßnahmen, die es bedingen, daß sie nur zeitweise ins Werk gesetzt werden und deshalb eine fortwährende Einwirkung ausschließen.

Hat man im zeitlichen Frühjahre genug gewässert, so hat der Wiesenboden Dungstoffe und auch Feuchtigkeit genug erhalten, so daß jetzt nur zeitweise eine Nachhilfe nöthig wird. Während der Vegetation muß der Zutritt von Luft, Sonnenwärme und Feuchtigkeit regelmäßig abwechseln und es ist fehlerhaft, den Wiesenboden diesen Einflüssen durch das Wasser längere Zeit zu berauben. Beim Rieselwasser kommen insbesondere die darin befindlichen Dungstoffe vorerst in Betracht, die sich leicht auf der Oberfläche des Bodens ansammeln und zwischen den Grashalmen absetzen; ist jedoch der Boden mit Feuchtigkeit gesättigt, so findet gar keine Bereicherung an Dungstoffen statt, oder sie kommen nicht zur Wirkung.

Wer also richtig wässern will, der wässere vorerst im Herbst tüchtig, auch im zeitlichen Frühjahre ist das Wässern angezeigt; allein jetzt sollte sich das Wässern nur auf die Nächte, auf kühlere Tage mit bewölktem Himmel beschränken, wo oft das Wasser wärmer als die Luft ist, wo das Wässern bei drohenden Nachtfrösten vortrefflichen Schutz der Vegetation gewähren kann. Im sonnigen, warmen Mai und Juni die Berieselung Tag und Nacht fortzusetzen, wie man es leider so oft sieht, ist ein verfehltes Verfahren, denn dies kühlt den Boden ab, und fügt dem Graswuchse einen wesentlichen Nachtheil zu. Auch die Qualität des Grases leidet unter zu langen und starken Wässern; es kommt doch nicht allein darauf an, viel Gras zu erhalten, sondern auch gutes Gras.

Hat man durch einige Nächte oder kühle, bewölkte Tage gewässert, und tritt dann warmer Sonnenschein ein, dann heißt es das Wasser abstellen, damit nun der Boden austrocknen, sich erwärmen und die nöthigen chemischen Processe behufs Umwandlung der Nährstoffe sich abspielen

Digitized by Google

können. Ein Gras, das oder dessen Wurzeln fortwährend in Wasser stehen, das wächst nur langsam oder auch gar nicht; Wärme ist hier das belebende Agens wie allenthalben in der Natur.

Wird richtig gewässert, dann folge man noch einem alten Erfahrungssatze, nämlich man wässere mit nicht zu wenig Wasser, man geize nicht damit, wenn es nämlich vorhanden ist. Lieber wässere man bei spärlichem Wasserzuflusse die Wiese abtheilungsweise, um nur eine reichlichere Berieselung zu erzielen. Langes Wässern hat den Nachtheil, daß es auch zu einer Verschlechterung des Wiesenbodens und der Grasnarbe führt, namentlich tritt leicht eine Versumpfung der Wiese ein. Mit wenigen Ausnahmen darf man selbst im Herbste das Wässern nicht bis in den Winter hinein fortsetzen, sondern man muß nach acht- bis zehntägigem Wässern wieder eine Zeit aussetzen, außer es käme recht fruchtbares Wasser in Folge starker Regengüsse in Betracht, welches besonders für Wiesen mit leichtem Boden sehr werthvoll ist.

Eine lang andauernde Bewässerung im Frühjahre führt zur Verschlechterung des Grases, zur Unterdrückung der feinen, nahrhaften Gräser, es entstehen Sumpfpflanzen, Schilf und Moos ꝛc. Ehe man wieder wässert, muß die Feuchtigkeit der vorhergegangenen Wässerung verschwunden sein, der Boden Trockenheit und wieder Aufnahmsfähigkeit zeigen. Für diese Zwischenzeiten läßt sich keine Regel aufstellen, das hängt von mancherlei Umständen ab.

Vor der Mahd ist die Wiese schon einige Wochen vorher trocken zu legen, damit der Boden fester wird; sind solche Rieselanlagen vorhanden, die ein sofortiges Wässern der Wiese ermöglichen, dann kann man stundenweise während oder vor der Mahd schwach rieseln, um das Mähen zu erleichtern, wie man ja des Nachts- und Morgenthaues wegen, während der Nacht und am frühen Morgen, nicht nur am leichtesten, sondern auch schön glatt und gleichmäßig mähen kann.

Nicht unwesentlich ist es, daß sich beim späten Frühjahrswässern Schlamm und Bodentheilchen an dem dichten Grase absetzen und von keinem Regen mehr abgewaschen werden; das Heu nach solchem Gras wird ungern gefressen, veranlaßt manchmal auch Krankheiten. Wer im Stande ist, seine Wässerungsgräben voll zu halten, ohne zu rieseln, wird in trockener Zeit auf diese Weise der Wiese wohlthuen. Reicht das Vollhalten der Gräben nicht aus, dann muß sogleich gewässert werden.

Nochmals sei wiederholt: Wer so glücklich ist, eine Wässerungswiese zu haben, der scheue nicht, er stelle das Wasser ab, wenn die Sonne und Wärme das Gras in die Höhe zieht, lasse dagegen rieseln, wenn frostige Nächte in Aussicht stehen, kurz, er gehe so vor, wie es die Verhältnisse nöthig machen.

Auch das Wässern nach der Mahd erfordert Vorsicht. Es darf nicht gleich, nachdem das Heu abgefahren ist, gewässert werden, sondern man muß eine bis zwei Wochen warten, denn bei sofortigem Wässern bringt man die Stoppeln zum Faulen und die junge Vegetation zum Vergilben, und der Graswuchs bleibt, weil die neuen Triebe dann nur Wurzelausschlag sind, dünner, als wenn erst eine Zeit nach der Mahd gewässert worden wäre. Höchstens darf man eine Durchfeuchtung des Bodens herbeiführen, aber auch weiterhin darf man nicht mehr so stark wässern, als im Frühjahre, überhaupt vor dem ersten Schnitte. Stärkere Regengüsse ersparen im Hochsommer die Bewässerung ganz, die sich ja überhaupt nach mancherlei localen, d. h. bei der Wiese vorherrschenden, oder in Geltung kommenden Verhältnissen zu richten hat. („Der Praktische Landwirth.")

Ueber Streu in Pferdestallungen.

Ueber die Streu in Pferdestallungen sind die Ansichten sehr verschieden. Die Einen sind für die Mattenstreu, permanente Streu, die Andern fürs Hinauswerfen und Trocknen derselben. Die Vertheidiger der permanenten Streu führen an, daß durch dieselbe dem Pferde eine Unterlage gegeben wird, auf der es sich nach Belieben zu jeder Zeit niederlegen und ausruhen könne, daß durch selbe eine gleichmäßig ebene weiche, elastische und warme Matratze hergestellt wird, welche bei richtiger Manipulation mit derselben nicht so bald in Fäulniß übergeht und die Luft sich daher rein erhält. Es wird bezüglich des letzten Punktes geltend gemacht, daß die Grundstreu wohl die flüssigen Excremente aufsaugt, daß aber die zu oberst aufgelegte trockene Strohschichte die Berührung der unteren Streupartie mit der Luft hindere, und daß daher die schädlichsten Dünste und Gase gebunden bleiben und dies in noch höheren Maße, wenn man täglich auf die nasse Strohschichte etwas Gyps einstreut und darauf erst das frische Streustroh legt.

Die Gegner der permanenten Streu bestreiten, daß in Stallungen, wo diese eingeführt ist, die Luft reiner als in solchen ist, wo sie nicht besteht; wenn auch das Geruchsorgan durch das so schädliche Ammoniakgas nicht beleidigt wird, da der Geruch dafür nicht maßgebend sei, ob die Luft rein oder mit schädlichen Stoffen geschwängert ist oder nicht. Thatsächlich sieht man überall bei Anhäufung thierischer und vegetabilischer Stoffe unter Einwirkun

Digitized by Google

von Feuchtigkeit, Wärme und Luft, Zersetzung und Gährung eintreten und dieser Proceß muß also auch in Stallungen mit permanenter Streu auftreten, da das Naturgesetz dieser zu Gefallen keine Ausnahme macht. Schon in kurzer Zeit tritt in dieser Streu ein Fäulniß- und Veränderungsproceß ein und dieser wird für die Thiere um so gefährlicher, wenn man erwägt, daß die gährende Streu bei der großen Berührungsfläche, welche sie der Luft bietet, der letzteren nicht nur eine beträchtliche Menge Sauerstoff entzieht, sondern auch eine entsprechende Menge Kohlensäure zu ihrer Verunreinigung bietet. In dem Maße, als die gährenden Stoffe durch langes Liegen der Streu sich anhäufen, müssen auch die erwähnten Nachtheile sich steigern und wird somit gerade das, was man vermeiden wollte, die Verunreinigung der Luft, durch Zersetzung der Auswurfstoffe, merkwürdiger Weise im erhöhten Grade geschaffen.

Das tägliche Entfernen und Trocknen der Streu hat indes ebenfalls seine bösen Seiten und namentlich sind zwei Uebelstände hervorzuheben. An Tagen, wo das Wetter ein Herausbringen der Streu unmöglich macht, wird dieselbe im Stallgange zusammengegeben, die warme Stallluft umspielt und durchzieht diese lose liegenden Haufen, es findet eine starke Verdunstung der darin aufgenommenen Feuchtigkeit statt, wodurch die Luft bedeutend mit Ammoniak geschwängert und im Stall ein Dunst erzeugt wird, welcher dem Eintretenden in die Augen beißt und den Athem beengt. Diese Ausdünstung ist den Pferden im hohen Grade schädlich, sie greift Lungen und Augen an und deshalb erscheint eine Aufschichtung von Streu behufs Trocknung im Stalle selbst nicht zweckmäßig. Ebenso schädlich, oft aber von viel schnelleren krankheiterzeugenden Folgen ist das Unterbringen gefrorener Streu unter die Pferde. Wirft man bei Frost die Streu hinaus, so findet kein Verdunsten der Feuchtigkeit statt und sie trocknet nicht. Es gewinnt nur den Anschein, als sei sie trocken, während in Wirklichkeit die Feuchtigkeit gefriert, die Strohhalme mit einer Eiskruste überzieht oder sich in Eispartikeln an dieselben hängt. Bringt man diese eisige Masse Abends unter die Pferde, so thaut sie wieder auf. Sie entwickelt dabei eine große Kälte, welche Hufe, Beine und Leib der Pferde erkältet und ist dann wieder ebenso naß, wie am Morgen, als man sie hinauswarf. Eine solche Streu erfüllt den Stall mit Dunst, sie gewährt dem Thiere bestimmt kein trockenes und warmes Lager und wird mancherlei Krankheiten erzeugen. Aus allem folgt, daß Größe und Beschaffenheit der Ställe, klimatische Verhältnisse, die Möglichkeit Orte zu benutzen, wo ein Trocknen der Streu bewerkstelligt werden kann, über die Art der anzuwendenden Streu bestimmen werden. („Landw. Zschr. d. L. G. Wien.")

Rübenblätterfütterung.

Hierüber theilt Director H. Briem im „Oest. landw. Wochenbl." Nachstehendes mit: Ein sehr naheliegendes, leider noch allgemein viel zu wenig gewürdigtes Futtermittel in Zuckerrübenwirthschaften bilden die Rübenblätter mit dem Kopfansatze der Rübe; dieselben werden soweit wie möglich frisch verfüttert oder bei zu großen Mengen in Gruben eingelegt. Betrachten wir uns zunächst die Zusammensetzung solch eingesäuerter Blätter, so enthalten nach vielen Analysen 100 Kilo in runden Zahlen im Durchschnitt 1 Kilo Fett, 2 Kilo Eiweiß, 10 Kilo Faserstoff und Extractivstoffe und 10 Kilo Asche; die frischen Blätter 0·5 Kilo Fett, 6 Kilo Faserstoff, 2 Kilo Asche und 2 Kilo Eiweiß, also immerhin repräsentiren die Blätter in diesem oder jenem Zustande ein sehr berücksichtigungswerthes Futtermittel und stehen den Rübenschnitten nicht viel nach.

Wir erwähnen hier zur besseren Werthschätzung desselben einen sehr praktischen Fütterungsversuch, der in neuester Zeit in Siegersleben mit Hammeln ausgeführt wurde, und zwar wurden Hammel in Partien von je 10 Stück, die eine Portie mit 50 Kilo Rübenblättern, die andere mit 40 Kilo Diffusionsrückständen, und dazu beide Partien mit einer entsprechenden Menge von Stickstoff ꝛc. in anderen Nährstoffen gefüttert.

Ueber das Ergebniß der Rentabilität berichtet nun Prof. Maercker in Halle in Kürze Folgendes:

„Bei der Schnitzelfütterung war die Rente 26·2 Pfennige = 15·7 kr. pro 10 Stück, dagegen bei der Fütterung mit Rübenblättern 36·8 Pf. = 22·1 kr. pro 10 Stück. Wir verstärkten dann, fährt Maercker fort, die Nährstoffzugaben durch $^1/_2$ Pfund = 0·35 Kilo Mohnkuchen und $^3/_4$ Pfund = 0·37 Kilo Reismehl pro 10 Stück und die Rente steigerte sich von 36·8 auf 44·2 Pf. = 26·5 kr. Dann wurden den Thieren Rübenblätter gegeben, so viel sie fressen wollten und sie nahmen 67·6 Kilo pro 10 Stück ohne Schaden an der Gesundheit auf. Das Resultat war, daß die Rente zunahm von 44·2 auf 58·1 Pf. = 34·8 kr. Also ist der Nachweis in Geld erbracht, wie viel Material vergeudet wird, wenn die Rübenblätter nicht benützt werden, umsomehr, als die Menge derselben unter Umständen ein Drittel bis ein Viertel des Rübengewichtes betragen kann; gewiß ein schöner Mehrertrag pro 1 Hektar geernteter Rüben."

Digitized by Google

Für sich angewendet gibt man einem Mastochsen nach Hodek 20 bis 25 Kilo pro Tag, etwas weniger den Kühen, welche gute Milch und gelbe Butter danach geben, und 2 bis 3 Kilo den Schafen. Die Blätter werden so wie Rübenschnitte eingemietet. Es werden Gruben von 1·5 bis 2 Meter Tiefe und derselben Weite, sowie von der nöthigen Länge angelegt, die Blätter möglichst von der Erde abgeklopft, schichtenweise sorgfältig und möglichst rasch mit Holzschuhen eingetreten und auch über der Erde etwa 1 Meter hoch aufgegeben. Nachdem die Miete mit 2 Centimeter Spreu zur Verhütung der Verunreinigung bestreut wurde, kommt auf dieselbe eine circa 30 bis 40 Centimeter starke Erddecke, welche beim Einsinken der Masse, welches sehr bedeutend ist, stets geschlossen erhalten wird, da der Luftzutritt abgehalten werden muß. Die Gruben müssen mit möglichst senkrechten Wänden hergerichtet sein, am besten allerdings ausgemauert, damit die Masse gut nachsinken kann, ohne Hohlräume zu bilden. Nicht rathsam ist, die Blätter mit Kochsalz einzumieten.

Der Zahlinitz-Kwassitzer landw. Verein

wird Sonntag den 13. Juli l. J., um 3 Uhr Nachmittags, in Kotojed eine Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung befinden sich Vorträge über: „Die Grundsätze der Zucht und Pflege der landw. Hausthiere und deren Behandlung in Erkrankungsfällen."

Kleinere Mittheilungen.

* Ein neuer Schädling des Weinstockes. In der „Société nationale d'gricultur" sprach Blanchard über ein Insect, welches in einigen Weingegenden des Landes Verwüstungen anrichten soll. Es ist ein Rüsselkäfer, Cneorrhinus geminatus F. Dieses in ganz Mittel- und Nord-Europa häufige Insect ist schon seit langer Zeit bekannt. Es heißt, daß dieser Käfer im Frühling die jungen Triebe verschiedener Pflanzen benage. Bis jetzt hatte man niemals beobachtet, daß er auch dem Weinstock schädlich sei und darf man hoffen, daß er seine Zerstörungen in den Weingegenden nicht sehr ausdehnen wird. Nichtsdestoweniger ist es rathsam, mit der Möglichkeit der rapiden Vermehrung zu rechnen. Es müßten sofort die an den jungen Trieben sich findenden Individuen gesammelt werden, in derselben Weise wie man den Eumolpus und den Erdfloh sammelt und vertilgt. Es ist bekannt, wie man es anzufangen hat, den Weinstock von diesen Insecten zu befreien. Man verwendet zu diesem Zwecke einen umfangreichen concaven Fangbehälter aus Blech, der an einem seiner Ränder eine Ausrandung besitzt, um ihn an dem Stamme des Weinstockes anzubringen, und in seinem unteren Theile eine Röhrenöffnung, an welcher ein kleiner leinener Sack befestigt wird. Man operirt mit diesem Apparat beim Beginne der Morgendämmerung, wenn die Insecten noch träge sind; der geringste Stoß an den Weinstock bewirkt, daß diese auf den metallenen Behälter fallen und in den Sack hineinrollen, welchen man mit der Hand fest umschlossen hält.

* Fütterung der saugenden Ferkel. Sind die Ferkel 14 Tage alt geworden, so soll man anfangen, sie an das Fressen zu gewöhnen, das in der Regel von drei Wochen an befriedigend beginnt. In einer, am besten durch eine Schlupfvorrichtung getrennten Abtheilung des Kobens der Mutter stellt man in einem reinlichen flachen Gefäße abgerahmte warme Kuhmilch auf, die mit etwas warmem Wasser verdünnt wurde. Die Ferkel der Landschweine fangen bald an Milch zu saufen. Langsamer geht dies jedoch bei denen der englischen Stämme, welche schüchtern sind und deshalb nicht gerne zur Milch gehen, insbesondere nicht, so lange Jemand daneben steht. Weil durch diese Verzögerung die Milch jedoch erkaltet, so wird sie von den Ferkeln selten mehr verzehrt, die ihnen auch im Falle der Aufnahme nicht mehr zuträglich wäre. Deshalb muß das Vorstellen von Milch öfter geschehen, bis sie von den Thieren sogleich aufgenommen wird. Sobald dies geschieht, wird in der Milch einige Tage hindurch etwas Weizenmehl oder weißes Brod gekocht, an deren Stelle später geringere Mehlsorten, sowie Gerste- und Haferschrot kommen. Wenn einmal die Jungen dieses Futter regelmäßig verzehren, können die Mutterthiere sich in ihrem Ernährungszustande wieder erholen, auch wenn sie nicht reichlicher gefüttert werden als bisher.

* Das Aufschießen des Kopfsalates hinzuhalten. Wenn die Salatköpfe voll ausgebildet sind und man sie nicht schnell genug verbrauchen kann, so wird man das Aufschießen oder die Neigung in Blüthenstengel zu treiben, auf folgende Weise verzögern: Man schneidet mit einem Messer dicht unter dem Salatkopf den Strunk bis zur Hälfte durch und erzielt so eine Saftstockung, wodurch die Pflanze am ferneren Wachsen oder Aufschießen verhindert wird. In noch vollkommenerer Weise erreicht man aber seinen Zweck, wenn man die abgeschnittenen Pflanzen gleichzeitig auch zur heißeren Tageszeit noch etwas schattig hält.

* Anstrich für Gartenbänke und anderes Holzwerk im Garten. Nehme gereinigten Graphit, Kautschuk und Schellak, verbinde diese Stoffe mit etwas Bleizucker und reibe die Masse schließlich mit Lein- und Terpentinöl

Digitized by Google

zusammen. Dieser Anstrich hat sich gegen alle Witterungseinflüsse bewährt und ist besonders wegen seiner langen Dauerhaftigkeit sehr beachtenswerth.

* Bewährtes Mittel gegen Motten. Straßburger Naturalienhändler besaßen seit etwa 30 Jahren das Geheimmittel, Pelze und Federn vor den allgemein verhaßten Motten zu schützen. Da das Mittel höchst billig, probat und der menschlichen Gesundheit unschädlich ist, so ist es wohl Pflicht, dasselbe zu veröffentlichen. Es ist pulverisirter Eisenvitriol. Man wendet dieses Mittel an, indem man das Pulver zwischen die Haare und Federn auf den Grund der Haut streut. Der Eisenvitriol muß jedoch getrocknet werden, damit er leichter zu pulverisiren ist. Es wird sich der Mühe lohnen, das Mittel auch bei Tüchern, bei Roßhaaren in Sophas, in Stühlen, wollenen Waaren u. dgl. zu versuchen.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Gemeinde Stannern wurde die Bewilligung zur Abhaltung eines fünften Jahr- und Viehmarktes, und zwar am ersten Montage im Monate April eines jeden Jahres bewilligt.

Land- und forstwirthschaftl.
Ausstellung, Wien,
Rotunde.
Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,
Kunst und Industrie.
14. Mai bis 15. October
von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.
Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.
Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus
L. HERBER
3 **Mariensäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.** 3

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Couto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: L. Herber, Nr. 3 Mariensäule.
Telegramm-Adresse: L. Herber.

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Mariensäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Mariensäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow
bei Forbes (Böhmen)
werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen **Bestellungen** in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:
Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.
Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Alois Enders in Brünn
Großer Platz Nr. 24
empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher
Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,
namentlich aber
feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen
zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 29. **Brünn, am 20. Juli** **1890.**

Inhalt. Das Puppen des Getreides. — Statistische Mittheilungen über die im Königreiche Sachsen ausgeführten Grundstücke-Zusammenlegungen. — Ernte- und Saatenstandsbericht. — Ueber die Vortheile der Haferfütterung für das Milchvieh. — Die Kunst des Arbeitens. — Excursion mährischer Landwirthe zur Besichtigung der land- und forstw. Ausstellung in Wien. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Das Puppen des Getreides.

Die Methoden, welche bei Aberntung des Getreides eingehalten werden, sind in den verschiedenen Oertlichkeiten sehr wechselnde und sind meist durch klimatische Verhältnisse bedingt. Die einfachste, wenn auch durchaus nicht die beste Art, die Körnerfrüchte zu trocknen, ist, dieselben die erforderliche Zeit am Schwaden liegen zu lassen.

Dabei soll Korn und Stroh vollkommen austrocknen, falls das Getreide nicht schon beim Mähen vollends reif war und das durchwachsende Unkraut dürr werden, bevor zum Binden geschritten wird; das Getreide wird zur Sicherung gegen Regen in der Regel in Kreuzmandeln aufgestellt.

Dieser Vorgang ist auch in dem größeren Theile von Mähren gebräuchlich, wo das trockene Klima diese einfache und billigste Erntemethode gestattet.

Immerhin kommt es auch hier vor, daß ein andauernd ungünstiges, regnerisches Wetter hiebei einen bedeutenden Körnerverlust und eine Verringerung der Qualität von Körnern und Stroh, ja selbst deren Verderbniß zur Folge hat.

Da das heuer herrschende unbeständige Wetter auch für uns keine erfreuliche Perspective auf eine ungestörte Ernte eröffnet, mag es zeitgemäß erscheinen, auf ein Ernteverfahren aufmerksam zu machen, das in den meisten unserer Gebirgsländer angewendet wird, und welches abgesehen von seinem Verhalten gegen ungünstige Witterungs-Verhältnisse, so viele Vortheile gewährt, daß es auch bei uns nachgeahmt zu werden verdient. Es ist dies das Puppen des Getreides, namentlich von Korn und Weizen. Es besteht darin, daß das Getreide noch vor der Todtreife, sobald sich das Korn über den Nagel brechen läßt und beim Zerdrücken keine milchige Flüssigkeit mehr abscheidet, selbst wenn das Stroh noch mehr oder weniger grün ist, geschnitten und sofort gebunden wird, wobei man sich nicht eigener, früher vorbereiter Strohbänder bedient, sondern die Bänder aus den frischen Halmen selbst herstellt. Man macht die Garben schwächer als es bei am Schwaden getrocknetem Getreide der Fall zu sein pflegt, damit dieselben leichter austrocknen können und stellt dieselben in der Weise auf, daß je neun Garben mit den Aehren nach oben in drei Reihen zusammenkommen, und durch eine zehnte darüber gestülpte Garbe bedeckt werden. Um der solchermaßen aufgestellten Puppe mehr Halt zu geben und alle Aehren vollkommen durch die Hutgarbe bedecken zu können, werden die Aehren der neun Garben am oberen Ende mittels eines aus Halmen zusammengedrehten Bandes umwunden und schließlich die sorgfältig darüber gebreitete Hutgarbe mittels eines zweiten Bandes in der Mitte der Puppe nochmals umfaßt.

Diese Puppen werden in einer gewissen Reihenweite fortlaufend zusammengestellt, damit nach erfolgten Nachrechen sofort zum Stoppelsturz geschritten werden kann. Wo starke Winde zu herrschen pflegen und ein Umstürzen der Puppen zu befürchten ist, pflegt man zunächst ein zugespitztes Holz in der Größe gewöhnlicher Weinstecken in den Boden zu stoßen und die erste Garbe auf dasselbe aufzuspießen, obwohl gut gestellte Puppen einem nicht zu starken Winde genügenden Widerstand leisten. Die Anmerkung dieses Verfahrens, das immerhin einen größeren

Digitized by Google

Aufwand an Arbeit erfordert, als das Trocknen des Getreides auf Schwaden, gewährt vielfache Vortheile.

Zunächst kann die Ernte in der Regel mindestens um acht Tage früher begonnen werden.

In den noch frischen, durch die Hutgarbe vor dem Einflusse der directen Sonnenstrahlen geschützten Halmen findet eine langsame Nachreife statt.

Die im grünen, noch lebenden Halme enthaltenen Reservestoffe wandern durch die Zellen in das Korn und bringen dasselbe zur vollen Entwickelung, wobei dasselbe beim Roggen eine schöne grüne Farbe behält und eine beliebte Marktwaare bildet.

Beim Binden des noch zähen Getreides entstehen keinerlei Verluste durch Körneraussall, der unter Umständen, namentlich wenn das beregnete Getreide öfter gewendet werden muß, oft einen bedeutenden Entgang zur Folge hat. Bei länger andauerndem Regenwetter, wo das in den Boden geschlagene Korn am Schwaden leicht zu wachsen beginnt und die Ernte in qualitativer und quantitativer Beziehung beeinträchtigt wird, können die Puppen unbeschadet längere Zeit am Felde stehen bleiben. Der Regen fließt an der gut ausgebreiteten Deckgarbe wirkungslos ab und schlimmstenfalls wachsen höchstens die Körner dieser zehnten Garbe, während die bedeckten neun Garben unversehrt bleiben. In einem solchen Falle werden bei der Einfuhr die Hutgarben seitwärts gestellt und separat gedroschen.

Treten nach längerem Regenwetter endlich Sonne und Wind wieder in ihre Rechte, dann trocknen die allseits dem Einflusse derselben exponirten Puppen rascher ab als die Schwaden die zur Hälfte am nassen Boden liegen, und man kann den günstigen Moment wahrnehmen um die bedrohte Ernte einzuheimsen. Natürlich darf dies in keinem Falle früher geschehen, als bis die Nachreife beendet und Korn und Stroh vollkommen trocken sind. Es ist nicht zu bestreiten, daß die volle Reife bei so behandeltem Getreide später eintritt, als wenn man es am Halme todtreif werden läßt, allein dies darf nur als ein erwünschter Vorzug betrachtet werden, da sich dabei das Korn eben vollkommener entwickelt und die Nothreife, die bei sengender Sonne öfter auftritt, nicht zu befürchten ist. Dadurch aber, daß das Feld früher geräumt wird, erwachsen dem Landwirthe mehrfache Vortheile. Abgesehen davon, daß sich die Erntearbeiten bei früherem Beginne derselben auf eine längere Zeit vertheilen und die vorhandenen Arbeitskräfte dabei besser ausgenützt werden können, ermöglicht das freigewordene Feld früher dessen weitere Bearbeitung mit dem Pfluge. Man ist in die Lage gesetzt, die in dieser Zeit meist unbeschäftigten Gespanne früher in Thätigkeit zu setzen. Man kann aber auch das abgeerntete Feld früher zur Neubestellung mit einer etwaigen Nachfrucht verwenden. Und thatsächlich werden vielfach in den gestürzten Stoppel noch Halmrüben, Buchweizen, Hirse oder verschiedene Futtergemenge zu spätem Grünfutter gebaut.

Was dabei ein Zeitgewinn von 8 bis 10 Tagen zu bedeuten hat, wird der praktische Landwirth ermessen können, der den Moment nicht erwarten kann um eine zweite Bestellung auf seinen Getreidefeldern vorzunehmen.

Dadurch aber, daß der Pflug der Sense auf dem Fuße folgen kann, wird das lästige Austrocknen der Stoppelfelder verhindert, und dadurch wird es ermöglicht, daß die vorhandene Bodenfeuchtigkeit im Interesse der Nachfrucht oder mindestens eines geeigneten Stoppelsturzes erhalten werde.

Es ist unnöthig darauf hinzuweisen, von welcher Bedeutung ein rechtzeitig und gut ausgeführter Stoppelsturz für die Reinheit und Gahre des Feldes ist. Nun ist aber ein Unterschied von acht Tagen oft schon hinreichend um ein Feld, das früher insbesondere bei dichtem Stande der Frucht genügende Feuchtigkeit besaß, so austrocknen und erhärten zu lassen, daß der Stoppelsturz nur noch unzulänglich ausführbar ist.

Alle diese Vortheile sollten unsere Herren Landsleute veranlassen, wenn sie schon von der altgewohnten Erntemeise nicht ganz abgehen wollen, das Puppen wenigstens insoweit aufzunehmen, daß sie mit dessen Hilfe den Schnitt früher beginnen, so lange puppen, bis die Frucht zur Todtreife gelangt ist und erst dann zum Trocknen am Schwaden übergehen. Sie werden gewiß keinen Grund finden mit diesem Verfahren unzufrieden zu sein.

Oberverwalter Postelt-Brünn.

Statistische Mittheilungen über die im Königreiche Sachsen ausgeführten Grundstücke-Zusammenlegungen.

(Der Bearbeitung der königl. Kreishauptmannschaft Dresden als General Commission für Ablösungen und Gemeinheitstheilung entnommen von Theodor Marschowsky, k. k. Local-Commissär für agrarische Operationen in Kremsier.)

Die königl. Kreishauptmannschaft Dresden als competente Behörde für Commassationen landwirthschaftlicher Grundstücke hat über Vermittelung des Landesculturrathes und auf dringenden, aus landw. Kreisen stammenden Wunsch die bei dieser Behörde erliegenden Acten über die

Digitized by Google

ausgeführten und noch anhängigen Grundstücken-Zusammenlegungen einer genauen Durcharbeitung unterzogen, auf deren Grund die unter obigem Titel im Jahre 1887 beziehungsweise 1890 veröffentlichte tabellarische Uebersicht aller bis zur Gegenwart im Königreiche Sachsen eingeleiteten Commassationen entstanden ist.

Zweck dieser Veröffentlichung war authentische Nachrichten über die Erfolge der Zusammenlegungsgesetze in das weitere Publicum gelangen zu lassen und die in manchen Gegenden dem Zusammenlegungsgesetze gegenüber beobachtete Zurückhaltung zu besiegen, welche ohne Zweifel darin zu suchen ist, daß die Unbekanntschaft mit der einschlägigen Gesetzgebung über die Zusammenlegung und die aus letzterer entsprießenden Vortheile immer noch eine überaus große ist. Dieser letztere Grund scheint nun auch in den interessirten Kreisen dieses Landes vorzuherrschen und bestimmte den Verfasser dieser Zeilen die im Nachbarstaate Sachsen gemachten Erfahrungen, soweit selbe in der Eingangs bezogenen Bearbeitung zum Ausdruck gelangen, diesen Kreisen zur bezüglichen Belehrung bekanntzugeben und damit ein eifriges Studium der österreichischen Agrar-Gesetzgebung anzuregen.

In der Einleitung wird zur Rechtfertigung der auf die Commassation abzielenden gesetzlichen, in gewissen Fällen zwingenden Maßregeln nachstehendes in Betracht gezogen: das räumliche Getrenntsein zusammengehöriger und von einer Stelle aus bewirthschafteter Gutstheile, bei dem bäuerlichen Besitze meist verbunden mit dem Vorhandensein kleiner Parcellen von unregelmäßiger, unwirthschaftlicher Gestaltung, erfordert zur Bewirthschaftung ein Unmaß von nutzlos vergeudeter Zeit; das Hin- und Herziehen von Arbeitern und Vieh, um von einem Stücke auf das andere zu gelangen, bringt für jeden Einzelnen in der Summe einer ganzen Ortschaft und ganzer Landstriche gedacht aber volkswirthschaftlich einen ebenso enormen Verlust, wie der Mangel gehöriger Aufsicht über das Besitzthum unter gleichen Umständen. Die unregelmäßige Gestaltung so vieler einzelner Parcellen nöthigt den Landwirth häufig, Menschenhand zur Bestellung zu verwenden, weil die Zugkraft vielfach nicht verwendbar ist, und an eine zeitgemäße Bearbeitung der Aecker ist nicht zu denken, weil die Parcellen häufig zu schmal sind, um anders, als in der einen unvermeidlichen Längsrichtung bestellt werden zu können.

Nimmt man hinzu, wie viel Land in dergleichen Fluren an Rainen, an Wirthschaftswegen und Ueberfahrtswegen nutzlos daliegt, und welche Unzuträglichkeiten die Gefolgschaft dieser Umstände bilden, und erwägt man ferner, daß die Zerstückelung des in einer Hand befindlichen Grundbesitzes nothwendig der Ausführung von Bodenmeliorationen durch Be- und Entwässerungen wesentliche Hindernisse entgegenstellt, so wird ohne Weiteres begreiflich, daß die Ausführung einer zweckmäßigen Zusammenlegung gleichbedeutend ist mit einer Abstellung der erheblichsten Mißstände, und sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesammtheit eine beträchtliche Vermehrung ihres Capitalgrundvermögens, sowie die weitreichendsten Betriebsvortheile mit sich bringt.

Der tabellarischen Uebersicht sind nachstehende Daten zu entnehmen:

Im Ganzen wurde das Zusammenlegungsverfahren in 987 Fällen eingeleitet, wovon auf die Zeit vom 30. Juni 1887 bis März 1890 28 Neuanmeldungen entfallen. In der Zeit vom 30. Juni 1887 bis 31. März 1890 sind 38 Zusammenlegungsgeschäfte zum Abschluße gelangt. Soviel den Umfang dieser 38 Zusammenlegungen anlangt, so beträgt die zusammengelegte Fläche

in	2	Fällen	unter 10	Hektar
„	3	„	„ 10—50	„
„	8	„	„ 50—100	„
„	14	„	„ 100—200	„
„	6	„	„ 200—300	„
„	3	„	„ 300—400	„
„	1	Falle	„ 400—500	„
„	1	„	„ 600—700	„ oder
„	5	Fällen	bis zu 10	Procent
„	4	„	von 11—20	„
„	1	Falle	„ 21—30	„
„	2	Fällen	„ 51—60	„
„	1	Falle	„ 61—70	„
„	4	Fällen	„ 71—80	„
„	4	„	„ 81—90	„
„	17	„	„ 91—100	„

der ganzen Flur, woraus hervorgeht, daß die Mehrzahl dieser 38 Zusammenlegungsgeschäfte sehr umfänglich gewesen ist.

Die Kosten haben sich bei diesen 38 Zusammenlegungsgeschäften durchschnittlich auf 27 Mark pro Hektar belaufen. Hiezu wird bemerkt, daß die Höhe der Kosten in der Regel mit dem Umfange der Zusammenlegung im umgekehrten Verhältniße steht.

Schließlich ermahnt der Bericht, daß sich insbesondere in dem Jahre 1889 die Zahl der Anträge auf Zusammenlegung der Grundstücke innerhalb des Königreichs Sachsen gegen die in den Vorjahren gestellten dergleichen Anträge sehr wesentlich gehoben hat, was darauf zurückgeführt

Digitized by Google

werden darf, daß unter dem 9. April 1888 ein Gesetz erlassen worden ist, wornach die betheiligten Grundbesitzer zu den Kosten nur gewisse Pauschalsätze beizutragen haben, während der etwaige ungedeckte Rest der Staatscassa zur Last fällt und sind für diesen Zweck seit 1889 gemeinjährig 30.000 Mark in den Staatshaushalts-Voranschlag eingestellt.

Mögen diese Zeilen, wie schon oben erwähnt, die interessirenden Kreise zum eifrigen Studium der österreichischen Commassationsgesetzgebung anregen um auch hierlands, wo das Zusammenlegungsgesetz und dessen Wohlthaten noch nicht gehörig gewürdigt worden sind, dasselbe endlich zur allgemeinen Durchführung kommen zu lassen.

Ernte- und Saatenstands-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande Ende Juni 1890.

Seit dem letzten Berichte vom 25. Mai d. J. herrschte ziemlich allgemein kühle und regnerische Witterung. Nachtfröste stellten sich in den Gebirgsgebieten Böhmens, in Nordtirol ein, und zu Ueberschwemmungen kam es in verschiedenen Gegenden Böhmens. Das Uebermaß der Niederschläge in den für den Getreidebau wichtigsten Gebieten, noch mehr aber die anhaltend zu niedere Temperatur bewirkte im Allgemeinen eine beträchtliche Herabstimmung der bestandenen Hoffnungen auf eine vorzügliche Getreide-Ernte, hauptsächlich durch die Lagerung des Getreides, besonders des Weizens und der Gerste und durch die damit in Zusammenhang stehende Rostbildung. Auch die Entwickelung des Brandpilzes wurde gefördert, so daß die Klagen über Brand, namentlich unter Weizen und Gerste, nicht selten sind. Einen ungünstigen Einfluß übte das anhaltende Regenwetter auch auf die Blüthe des Roggens und wahrscheinlich noch mehr auf jene des Weizens. In Folge dessen sind die Klagen über schartige und zackige Aehren beim Roggen zahlreich und sind ebensolche Klagen betreffs des Weizens zu erwarten. Dagegen waren die reichlichen Niederschläge für das Wachsthum an sich, also für die zu erwartende Strohmenge und für die Ausbildung der angesetzten Körner sehr wohlthätig, und kann demnach, wenn bald günstigere Witterung eintritt, auch auf eine quantitativ gute Ernte im Geströh, auf mindestens mittlere Schüttung und auf schwere Körner — mit Ausnahme der vom Rost befallenen — somit nach dem gegenwärtigen Stande auf gute Qualität des immerhin viel größeren Theiles der Ernte von Weizen, Roggen und Gerste gerechnet werden. Die vorerwähnten Klagen beziehen sich hauptsächlich auf die allerdings für den Getreidebau wichtigste, nördliche Zone, während solche aus den Alpen- und Südländern in verhältnißmäßig geringer Anzahl vorliegen.

Die Ernte des Roggens hat in manchen Gegenden der mittleren Zone schon zu Ende der dritten Juniwoche ziemlich allgemein begonnen; in der nördlichen steht deren Beginn im Laufe der zweiten Juliwoche bevor.

Weizen und Gerste sind theils noch in der Blüte, theils in der Körnerbildung begriffen.

Hafer, in der nördlichen Zone meist noch im Schoßen, steht heuer ausnahmsweise im Allgemeinen minder günstig als die anderen Cerealien. Auch in dieser Beziehung sind die Alpenländer heuer im Vortheile gegen die Länder der nördlichen Zone.

Der Mais ist durch die verhältnißmäßig strenge Kälte im Juni ziemlich allgemein in der Entwickelung zurückgeblieben, steht übrigens größtentheils überall recht schön. In Tirol wurde derselbe durch den Frost in geringerem Maße geschädigt.

Der Stand der Hülsenfrüchte ist nach beinahe übereinstimmenden Nachrichten ein sehr erfreulicher.

Der Raps hat zumeist reichlich Schotten angesetzt und hat dessen Ernte hie und da schon vor Ende des Monats Juni begonnen. Von derselben wird in Böhmen und Schlesien ein recht gutes, in Mähren und Galizien ein gut mittleres, in Niederösterreich ein nur mittleres Ergebniß erwartet.

Die Kartoffeln stehen allgemein sehr schön. Bezüglich des Standes der Zuckerrübe lauten die Nachrichten überwiegend günstig.

Das Kopfkraut und in den Alpenländern die Futterrüben wurden bei günstiger Witterung ausgepflanzt.

Die Heuernte, obwohl ungewöhnlich zeitig begonnen, konnte doch nur in verhältnißmäßig wenigen Lagen beendet werden, da die Arbeiten oft unterbrochen oder ganz verschoben werden mußten. So ist viel Futter überständig geworden; noch mehr ist nach der Mahd verdorben, in tadelloser Qualität konnte nur sehr wenig Heu eingeheimst werden

Dem Hopfen war die Witterung der Hauptsache nach günstig. Derselbe ist jetzt in der Saazer Gegend rein von Insecten, ist zwar in manchen Lagen in der Entwickelung etwas zurückgeblieben, hat aber doch theils die Stangenhöhe, theils etwa Dreiviertel derselben bereits erreicht.

Der Weinstock hatte eine möglichst ungünstige Blütezeit und ist diese, obwohl ungewöhnlich zeitig begonnen, noch keineswegs allgemein zu Ende. Die Hoffnung auf

Digitized by Google

eine ziemlich gute Weinernte hat sich beinahe allgemein erhalten.

Die schon früher geringen Aussichten bezüglich der Obsternte haben sich noch etwas verschlechtert, namentlich ist die Hoffnung auf eine ziemlich gute Obsternte in Ober-Oesterreich und Salzburg geschwunden; in der Bukowina kann nur für einen Theil des Landes eine gute Obsternte erwartet werden. Dagegen liegen aus Deutsch-Südtirol Nachrichten vor, nach welchen dort auf viel Obst gerechnet werden kann

Ueber die Vortheile der Haferfütterung für das Milchvieh.

Ueber diesen Gegenstand spricht sich Prof. Maercker im „Oesterr. l. Wchbl." folgendermaßen aus:

Beiweitem nicht genügend wird der Hafer bei der Fütterung von Milchvieh gewürdigt. Auch hier wirkt Hafer in eigenthümlicher Weise auf die Milch. Nicht nur der Ertrag an Fett und Menge der Milch wird durch eine Hafergabe von 1·5 Kilo pro Tag und Kopf gesteigert, sondern auch der Geschmack der Milch und Butter in günstiger Weise beeinflußt. Ich hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, die Milch von Kühen zweier verschiedener Kuhställe zu schmecken, in welchen im Wesentlichen dieselbe Viehrasse mit fast demselben Futter ernährt wurde. Die Milch in A hatte einen angenehm süßen Geschmack, war aber nicht so aromatisch wie die in B erzeugte. Der Unterschied im Geschmack war ein frappanter Wohl schmeckte in A die Milch süß mit einem schwachen Nachgeschmack, den man mit dem Ausdruck „nußartig" zu bezeichnen pflegt. Ich schrieb dieses „Aroma" der Milch - - ich möchte es wie beim Wein die „Blume" nennen - auf die Fütterung von Erdnußmehl, als ich indeß die Milch in B schmeckte und den nußartigen Geschmack in so für die Milch günstiger und vorherrschender Weise ausgeprägt fand, forschte ich speciell nach der Futterzusammenstellung und fand, daß in A 2 Kilo Erdnußmehl gereicht wurden, in B dagegen 1 Kilo Hafer und 1 Kilo Erdnußmehl, und daß bei gleicher Futterration in A die Milch den gleichen Geschmack hatte. Hiernach darf als erwiesen betrachtet werden, daß der Hafer den Geschmack der Milch günstig beeinflußt und ein geeignetes Mittel zur Erzielung einer vorzüglich schmeckenden Milch und Butter ist. Daß der Hafer aber auch günstig auf den Fettgehalt der Milch wirkt, möchte ich aus der Thatsache schließen, daß die Milch im Stalle B stets um 0·5 Proc. Fett mehr hatte als in A, indeß hatte ich später nicht Gelegenheit, den Fettgehalt in A festzustellen, nachdem dort auch Hafer gefüttert wurde.

Betrachten wir den Nährstoff des Hafers, so finden wir in:

100 Pfund	verdl. Protein	Fett	Nfr. E.
Körner	8·88	4·92	42·32
Stroh	1·52	0·60	19 96
Spreu	2·45	0·70	18·20

Wir haben also in den Körnern des Hafers ein Nährstoffverhältniß von circa 1 : 5, nach den bisherigen Erfahrungen ein günstiges. Wenn der vorstehend gefundene Nährwerth auch nicht für jede Haferforte zutrifft, da bekanntlich ein dickschaliger Hafer weniger als ein dünnschaliger enthalten wird, so liegen diese Zahlen doch innerhalb der mittleren Grenzen und geben einen entsprechenden Anhalt für die Werthschätzung. Die Verdaulichkeit von Stroh und Spreu steht dem Wiesenheu gleich, und so könnten wir alle Bestandtheile des Hafers in der Wirthschaft nutzbar verwenden.

Die Kunst des Arbeitens.

Es will alles gelernt sein, so auch die Kunst des Arbeitens. Sie ist ein sehr wichtiges Resultat der Erziehung und eine werthvolle Begleiterin auf dem Lebensweg. Die Arbeit muß zur Gewohnheit, muß ein Bedürfniß werden. Wie dies zu erreichen ist, bespricht Professor Dr. Hilty-Bern in den Bündner „Seminar-Blättern" in einem interessanten Aufsatze, dem wir folgende wichtigen Regeln entnehmen.

1. Das allererste ist anfangen können. Der Entschluß, eine Arbeit auszuführen, seinen Geist und seine Kraft auf eine Sache zu richten, ist im Grunde das allerschwerste. „Hat man erst einmal die Feder oder die Hacke in der Hand und den ersten Strich oder Schlag gethan, so ist die Sache schon um Vieles leichter geworden. Es gibt aber Leute, denen immer noch etwas zum Anfangen fehlt und die vor lauter Vorbereitungen, hinter denen sich ihre Trägheit verbirgt, nie dazu kommen, bevor sie müssen." Andere warten auf eine besondere Stimmung und Begeisterung, die aber niemals leichter als eben bei und während der Arbeit kommt. Ja, es ist eine Erfahrungs-Thatsache, daß während der Arbeit dieselbe immer etwas anders wird, als man sie sich zum Voraus dachte und daß man in keiner Ruhezeit so viel fruchtbare Ideen hat, als eben während des Arbeitens selber. Da kommt es also darauf an, nichts zu verschieben, auch nicht leicht irgend eine körperliche oder geistige Ermattung bei sich als Vorwand gelten zu lassen, sondern täglich eine bestimmte wohlabgemessene Zeit der Arbeit zu widmen. Ferner darf man seine Zeit und Arbeitslust nicht mit der Eintheilung un

Digitized by Google

Einleitung verlieren. Fange überhaupt mit dem an, was dir am leichtesten ist, nur fange an. Der Umweg, der in der Anordnung der Arbeit dadurch verursacht werden kann, daß man nicht ganz systematisch arbeitet, wird reichlich ersetzt durch den Zeitgewinn. Hierzu kommt noch zweierlei. Das eine heißt: „Sorge nicht für den morgigen Tag, ein jeder Tag hat genug seiner eigenen Plag." Die Phantasie des Menschen hat ein viel ausgedehnteres Wirkungsgebiet als seine Kraft. Sie stellt ihm die ganze Arbeit, die er vorhat, als ein zu Leistendes auf einmal vor Augen, während seine Kraft sie bloß nach und nach bewältigen kann und sich immer wieder zu diesem Zwecke völlig erneuern muß. Das andere heißt: „Man soll, namentlich bei geistigen Arbeiten, die Sachen recht machen, aber auch nicht ganz erschöpfen wollen, so daß gar nichts zu sagen oder zu lesen übrig bleibe. Hierzu reicht heute die Kraft keines Menschen mehr aus, sondern es handelt sich im besten Falle darum, ein verhältnißmäßig kleines Gebiet ganz und ein größeres in seinen wesentlichen Hauptpunkten zu verarbeiten. Wer zu viel will, der erntet gewöhnlich zu wenig."

2. „Um gut zu arbeiten, dazu gehört: Nicht ohne Frische und Lust fortarbeiten. Anfangen soll man wohl auch ohne Lust, aber aufhören, sobald in Folge der Arbeit eine gewisse Ermüdung sich einstellt. Dabei ist es aber gar nicht nöthig, deshalb die Arbeit überhaupt aufzugeben, sondern in der Regel bloß diese bestimmte Arbeit, denn der Wechsel der Arbeit ist beinahe ebenso erfrischend, wie die völlige Ruhe. Ohne diese Einrichtung unserer Natur würden wir überhaupt nicht sehr arbeitsfähig sein."

3. „Um dagegen viel arbeiten zu können, muß man Kraft sparen. Dies geschieht praktisch dadurch, daß man keine Zeit an unnütze Thätigkeiten wendet. Unnütz ist z. B. die übermäßige Zeitungslectüre, womit unzählige Menschen ihren Morgen, die beste Arbeitszeit, anfangen, ferner die politische Kannegießerei, lange Mahlzeiten und der übermäßig ausgedehnte Gesellschafts- oder Spieltisch., Ein Mensch, der etwas Tüchtiges im Leben leisten will, muß jede unnütze Beschäftigung meiden und seine Kraft für das zusammenhalten, was er soll."

4. Für die geistige Arbeit ist endlich ein letztes großes Erleichterungsmittel: das Wiederholen oder das Ueberarbeiten. Fast jede geistige Arbeit wird anfänglich lediglich im allgemeinen Umriß gefaßt, erst nach und nach entwickeln sich ihre feineren Linien. Es ist daher auch der rechte Fleiß nicht etwa bloß „anhaltende Thätigkeit, die sich keine Ruhe gönnt, sondern vielmehr Versenkung in das, was geschaffen werden soll, mit der Sehnsucht das geistige Vorbild in sichtbare Formen ganz hineinzubringen .... Der Geist arbeitet immer fort, wenn er einmal diesen wirklichen Fleiß der Versenkung kennt, und es ist merkwürdig, wie sich selbst in Arbeitspausen der anfängliche Vorrath von Ideen vergrößert und plastische Gestalt gewinnt, so daß die erneuerte Arbeitslust oft nur wie ein müheloses Einsammeln dessen erscheint, was inzwischen ohne unser Zuthun reif geworden ist." Manche Menschen gewinnen sogar im Schlummer oder Halbschlaf neue Ideen, richtige Entschlüsse und lange gesuchte Wahrheiten. Es sind das Erleuchtungen oder Offenbarungen, die jedem wahrhaftigen Arbeiter zu Theil werden.

Nur der, welcher arbeitet, weiß, was Genuß und Erholung ist. Ruhe, ohne vorher gearbeitet zu haben, ist Essen ohne Appetit. Der beste, angenehmste, lohnendste und dazu der wohlfeilste Zeitvertreib ist immer die Arbeit. „Wenn Alle richtig arbeiten würden, so wäre die sogenannte sociale Frage gelöst, und auf einem anderen Wege wird sie überhaupt nicht gelöst werden"

Excursion mährischer Landwirthe zur Besichtigung der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien.

Die zwei aufeinander folgenden Feiertage (5. und 6. Juli) wurden von vielen Landwirthen Mährens benützt, um gemeinsam einen Ausflug nach Wien zu unternehmen und die Ausstellung, sowie auch andere Sehenswürdigkeiten Wiens zu besichtigen. Besonders zahlreich waren die Mitglieder der landw. Section der m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft erschienen, darunter der Obmann Herr Reichsraths-Abgeordneter Ritter von Proskowetz, die Herren Hochschul-Professor Dr. Zoebl, Landtags-Abgeordneter Gutsbesitzer Karl Seydl, Gutspächter Jirku, die Gutsbesitzer Tesarz, Anton und Josef Duffek, Rokyta, Ober-Verwalter Postelt, Dir. Wagner, Klusaczek, Möhwald, Secretär Koristka, mehrere Hundert Mitglieder des Znaimer landw. Vereines unter Führung ihres Vorstandes des Herrn Reichsraths-Abgeordneten Hübner, des Geschäftsleiters Herrn Fritz v. Friedenfeld, Herr Director Roth 2c., Mitglieder der Vereine Neutitschein, Mähr.-Neustadt, Pohrlitz u. A. mit den Obmännern Herren Director Kolb, Springer, Rund an der Spitze. Am Samstag, den 5. Juli, Morgens, war bereits der größte Theil der Ausflügler in Wien eingetroffen. Um 10 Uhr Vormittags versammelten sich die Excursenten beim Südportal der Rotunde, wurden daselbst von Vertretern des Ausstellungs-Comités, darunter

Digitized by Google

Landes-Culturinspector Baron Schwarz v. Meillern, herzlichst begrüßt und in die Rotunde geleitet. Im Ausstellungsraume hieß Dr. Rodler, Vice-Präsident der Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft, die Theilnehmer willkommen, beglückwünschte dieselben zu der überaus reichen Beschickung der Ausstellung seitens der mährischen Landwirthe, die mit ihren zahlreichen und vortrefflichen Erzeugnissen den hohen Grad der Vollkommenheit, auf welchem die mähr. Landwirthschaft stehe, an den Tag legten. Unter der liebenswürdigen Führung des Directions-Mitgliedes, Secretärs Hochegger, besichtigten hierauf die Theilnehmer die großartige Ausstellung und verblieben nach einem Mittags gemeinsam eingenommenen Mahle bis zum Abend daselbst, gruppenweise die einzelnen Objecte, darunter die von Mähren in großartiger Weise beschickte Zuchtrinder-Ausstellung, besichtigend. Eine größere Zahl der Mitglieder hatte sich Nachmittags bei den mährischen Weinkosthallen eingefunden und brachte daselbst dem Sectionsvorstande und Obmann des mähr. Ausstellungs-Comités, Reichsraths-Abgeordneten Ritter v. Proskowetz, eine überaus herzliche Ovation, die wohl Allen, welche Zeugen derselben gewesen, unvergeßlich bleiben wird. Am 6. Juli, Vormittags 9 Uhr, besichtigte eine größere Zahl von Mitgliedern, namentlich der landw. Section der Ackerbaugesellschaft und des Znaimer Vereins, corporativ das naturhistorische Hofmuseum. Vom Hofrath Ritter v. Hauer und Director Dr. Brezina auf das Liebenswürdigste begrüßt, begaben sich die Theilnehmer in die prächtigen Räume und besichtigten unter der Leitung der Herren Dr. Hörnes und Dr. Siemrock die werthvollen prähistorischen, ethnographischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen. Die Besichtigung des Hofmuseums nahm nahezu vier Stunden in Anspruch. Nachmittags wurde die Ausstellung abermals besichtigt. Am Abend des 6. Juli verließ die Mehrzahl der Ausflügler, hochbefriedigt von dem Gesehenen, die Rotunde und den Ausstellungspark, um die Rückreise in die Heimat anzutreten.

Kleinere Mittheilungen.

* Das Umgraben des Gartenbodens soll unbedingt vor Eintritt härterer Winterfröste erfolgen. Außer der Zuführung von Dünger erhält der Boden seine Fruchtbarkeit durch die Einwirkung des Verwitterungsprocesses, der Luft, des Lichtes, der feuchten Niederschläge, des Frostes. Dieser Verwitterungsproceß wirkt dann am merkbarsten, wenn der Boden locker, seine Oberfläche rauh ist. Aus diesem Grunde und aus dem weiteren, daß der Frost umgegrabenen Boden mechanisch lockert und auf's Feinste zertheilt, soll man im Spätherbst oder Vorwinter das Umgraben seiner Gartenbeete vornehmen und dieselben in rauher Furche liegen lassen; höhere Erträge im nächsten Jahre werden es lohnen, denn „im Herbst umgraben ist halb gedüngt." Die Vernichtung massenhafter Insecten bekommt man noch extra in den Kauf.

* Der Werth eines Vogelnestes. Es ist ein Nest von einer Grasmücke, das fünf junge Vögel enthält Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt etwa fünfzig Stück Raupen oder andere Insecten zur Atzung. Die Atzung selbst dauert vier bis fünf Wochen. Nehmen wir dreißig Tage an, so macht das für das Nest 50 × 5 × 30 = 7500 Stück. Jede Raupe frißt täglich ihr eigenes Gewicht an Blättern und Blüten. Gesetzt, sie braucht, bis sie ausgefressen, dreißig Tage und frißt täglich nur eine Blüte, die eine Frucht gegeben hätte, so frißt sie in 30 Tagen 30 Obstfrüchte in der Blüte und die 7500 Raupen zusammen 225.000 solcher Blüten. Somit werden durch Schutz dieses Vogelnestes 225.000 Aepfel, Birnen oder Pflaumen gerettet.

* Conservirung des Stallmistes. Holdefleiß und Hickethier haben dargethan, daß Kainit viel besser geeignet ist zur Conservirung des Stallmistes als Gyps. Stallmist verlor in sieben Monaten ohne Zugabe 31, bei Zugabe von Gyps 23, bei Zugabe von Kainit aber nur 12 Procent seines Gewichtes. Wolff empfiehlt den gewöhnlichen Gyps zur Stallmistconservirung nicht und räth auch von der alleinigen Verwendung von Kainit ab, sondern schlägt vor, per Stück Rindvieh täglich 350 Gramm Superphosphatgyps und 175 Gramm Kainit oder 420 Gramm Superphosphatgyps und 140 Gramm Kainit anzuwenden.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

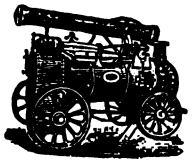
Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.

Vorzügliche

Locomobilen



horizontale und verticale

und **Dampfdreschmaschinen,**

sowie **Locomobilen**

mit Umsteuerung für Bergwerke

liefern zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie

Umrath & Comp., landw. Maschinenfabrik,

Prag-Zizkow.

Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugnisse zur Verfügung.

Filiale unter eigener Firma, Brünn, Kröna 64.

In der Samenzucht-Station

des C. Rambousek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken promptestens effectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Huftkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft ꝛc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·50.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kotiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 30. **Brünn, am 27. Juli** **1890.**

Inhalt. Vorsichtsmaßregeln beim Einkauf von concentrirten Düngemitteln. — Das Lagern des Getreides. — Land- und forstw. Ausstellung in Wien 1890. — Vertagung der Plenar-Versammlung der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. — Literatur-Bericht. — Inserate.

Vorsichtsmaßregeln beim Einkauf von concentrirten Düngemitteln.

Einem von S. Weinwurm, Vorstand der chemischen Versuchsstation in Wien verfaßten, in der Zeitschrift der n.-ö. Landw.-Gesellschaft veröffentlichten Aufsatz über den obigen Titel-Gegenstand entnehmen wir Folgendes Beachtenswerthe:

Da das Thema selbst nicht neu ist, von Jahr zu Jahr sich auch nur wenig Veränderungen ergeben, so wäre scheinbar auch wenig Neues auf diesem Gebiete mitzutheilen. Es handelt sich aber nicht bloß um den Inhalt selbst, sondern um die Behandlung, um die Art und Weise, wie dieser Inhalt den Lesern dargeboten wird. Ein Haus ist dem anderen auch wohl immer ähnlich, beide haben dieselbe Aufgabe zu erfüllen, und trotzdem wird das Auge an einem neuen in etwas geänderter Form gebauten Hause Gefallen finden. Es ist daher anzunehmen, daß das alte Thema auch den älteren Lesern des Blattes stets willkommen sein wird, willkommener aber noch jenen, welche Neulinge auf dem Gebiete des Düngereinkaufes sind.

Der Einkauf selbst ist in unserem Falle viel schwieriger zu bewerkstelligen, als dies in anderen Industriezweigen der Fall ist. Anderwärts läßt sich die Güte des Productes oft schon durch das unbewaffnete Auge, durch Glanz, Farbe, Griff ꝛc. kennzeichnen. Ganz anders steht die Sache aber beim Einkaufe von concentrirten Düngemitteln. Hier läßt sich die Güte der Waare durchaus nicht durch bloßes Ansehen erkennen, selbst der Fachmann ist hier großen Täuschungen ausgesetzt, um wie viel mehr aber noch der Laie! Es ist daher begreiflich, daß es nothwendig erscheint, so oft als möglich den Landwirthen die nöthigen Winke zu geben, um sie in ihrem eigenen Interesse vor Uebervortheilungen zu bewahren. Allerdings wären diese Winke unnöthig, wenn wir uns eines Gesetzes erfreuen würden, welches den Handel mit Düngemitteln zu regeln hätte. Vorderhand besitzen wir aber kein solches Gesetz, das uns bei dem Einkaufe von Düngemitteln auch den nöthigen Schutz angedeihen lassen könnte; wir sind daher auf unsere eigene Vorsicht angewiesen. Bei dem Düngereinkaufe sind zunächst drei Fragen zu beantworten, und zwar: 1. Wann ist der Dünger einzukaufen? 2. Wo ist der Dünger zu kaufen? und 3. wie, unter welchen Bedingungen ist der Düngereinkauf vorzunehmen? Der Dünger ist zu einer Zeit zu kaufen, wo der Preis desselben am niedrigsten steht Da dies vorauszusagen der Calculation des einzelnen Landwirthes überlassen bleiben muß, so wollen wir uns mit der Beantwortung dieser Frage nicht näher befassen. Der Dünger ist immer dort zu kaufen, wo bei gleicher Güte des Materiales der geringere Preis beansprucht wird; wir glauben, daß es durchaus nicht nöthig ist, in der nächstgelegenen Fabrik die Einkäufe zu besorgen, da häufig der Fall eintritt, daß Fabriken in größerer Entfernung aus Concurrenzrücksichten ebenso gut, aber billiger zu liefern trachten, als der in der Nähe wohnende Fabrikant. Viel wichtiger erscheint uns die dritte Frage, weshalb wir uns auch mit deren Beantwortung eingehender befassen wollen.

In erster Linie wäre hier zu bemerken, daß es höchst unpraktisch ist, wenn der einzelne kleine Landwirth seinen Düngereinkauf selbst besorgt; er muß in diesem Falle entschieden das Opfer des Fabrikanten werden, wenn auch

Digitized by Google

nicht immer mit Absicht. Es ist wohl natürlich, daß der Fabrikant dem einzelnen Landwirth nicht die nöthige Aufmerksamkeit schenken kann, da doch sowohl der Erlös wie auch der Verdienst in diesem Falle nur ein geringer sein kann; umsomehr concentrirt aber der Fabrikant seine Aufmerksamkeit auf die in verschiedenen Bezirken vorhandenen landw. Casinos und Vereine. Hier ist es dem Fabrikanten möglich, ein größeres Düngerquantum abzusetzen und bei reeller Bedienung auch sämmtliche mit concentrirten Düngemitteln düngenden Landwirthe des Bezirkes mit Düngematerial zu versehen. Der reelle Fabrikant, der das einmal gewonnene Terrain auch fernerhin beherrschen will, wird hier natürlich alle seine Kräfte aufbieten, um die Landwirthe zufriedenzustellen; es liegt daher nahe, daß der kleinere Landwirth den Einkauf womöglich durch Vermittlung des landw. Casino zu besorgen hat und es daher nöthig ist, dort wo sich ein Mangel an landw. Vereinen fühlbar macht, dieselben ins Leben zu rufen. Gewiß wäre es für die Landwirthe noch praktischer, wenn wenigstens alle landw. Vereine eines Kronlandes nicht ihre eigenen Wege gehen würden, sondern sich an einen landw. Central-Verein anlehnen würden, der die Vermittlung bei den Einkäufen zu besorgen hätte.

Der Einkauf selbst kann auf verschiedene Weise vor sich gehen. Ein Weg, der heute wohl nur selten, früher jedoch häufiger betreten wurde, war der, daß den Worten des Verkäufers das nöthige Vertrauen geschenkt wurde, wobei dieses Vertrauen eventuell noch durch Handschlag bekräftigt wurde. Diese Methode des Einkaufes ist für die gegenwärtige Zeit aber nicht mehr am Platze. Eine andere Methode beruht hingegen auf der schriftlichen Vereinbarung, und diese kann beim Düngereinkauf auf zweierlei Weise ausgeführt werden, und zwar, daß der Landwirth den Dünger mit garantirtem Nährstoffgehalt und vereinbartem Preis pro Metercentner kauft oder der Landwirth kauft pro Kilo-Procent. Um beide Methoden verständlicher zu machen, führen wir ein concretes Beispiel an. Wir setzen den Fall, der Landwirth hätte mit dem Fabrikanten Superphosphat zur Lieferung vereinbart, das 18 Proc. wasserlösliche Phosphorsäure enthalten sollte, und dafür wären pro Metercentner 6 fl. 84 kr. zu bezahlen, so würde diese Vereinbarung dem erst angeführten Falle entsprechen. Würde hingegen der Landwirth mit dem Fabrikanten in der Weise vereinbaren, daß er ihm pro Procent und pro 10 Kilogramm 38 kr. bezahlt, so hätte der Landwirth, wenn in diesem Falle das Superphosphat ebenfalls 18 Proc. wasserlösliche Phosphorsäure enthalten würde, auch $38 \times 18 = 6$ fl. 84 kr. zu bezahlen. Welcher Weg der correctere ist, das leuchtet sofort ein, und trotzdem nur der letztere Fall sowohl für Käufer als für Verkäufer der gerade und naheliegendste ist, so findet er doch nicht allgemein Anwendung. Dieser letztere Weg wird auch größtentheil von den größeren Düngerconsumenten, der erstere hingegen von den kleineren Landwirthen eingeschlagen, was wohl seinen Grund darin haben mag, daß der erstere Weg auch der früher gebräuchlichere war, die Methode sich auch bei den Landwirthen und Fabrikanten eingebürgert hat, und daß letzteren in diesem Falle auch Gelegenheit geboten ist, im Trüben zu fischen. Diese Einkaufsbedingungen sind auch mit dem Verkäufer schriftlich zu vereinbaren und diese Vereinbarung, Schlußbrief genannt, enthält außer diesen noch andere wesentliche Bestimmungen. In den weiter unten stehenden Schlußbriefformularen sind alle jene Bedingungen festgesetzt, unter welche der Einkauf vor sich zu gehen hat, und erst dann kann der Abschluß des Geschäftes als perfect angesehen werden, wenn sich der Verkäufer auch allen angeführten Bedingungen unterwirft. Diese Bedingungen, welche sich auf langjährige praktische Erfahrungen stützen, sind nur als recht und billig anzusehen; es liegt im Interesse des reellen Fabrikanten selbst, alle diese Bedingungen correct zu erfüllen, um auf diese Weise sich jede unlautere Concurrenz aus dem Wege zu schaffen.

Die genannten zwei Formulare unterscheiden sich nur insoweit von einander, daß Nr. I für den Einkauf pro Metercentner, Nr. II für den Einkauf pro Kilo-Procent des Düngematerials zu gelten hat. Wenn es auch im ersten Falle des Einkaufes unbedingt nöthig ist, sich des Procentgehaltes an Nährstoffen zu versichern, so ist es im zweiten Falle aber auch von Vortheil, diese Bedingung aufzunehmen; denn es ist durchaus nicht gleichgiltig, ob der Landwirth statt eines 18proc. Superphosphates bloß ein 12proc. erhält, da doch von der Höhe des Procentgehaltes an Nährstoffen auch die Menge abhängt, welche zur Düngung verwendet werden soll; in diesem Falle würde eine viel zu geringe Menge aufs Feld gebracht werden, andererseits stellen sich aber die Frachtspesen bedeutend höher, wenn statt eines hochgradigen Düngers nur ein solcher von niederem Nährstoffgehalt geliefert wird. Wenn auch, wie dies gewöhnlich ist, die Bahnspesen vom Lieferanten bezahlt werden, so sind die Ausgaben bezüglich der Fracht noch immer als hohe zu bezeichnen, wenn man bedenkt, daß nur der geringste Theil der zu düngenden Felder sich in der Nähe der Bahnstation befindet, es daher nicht gleichgiltig ist, ob der Landwirth mehr oder weniger Fuhrwerk verwenden muß, um den

Digitized by Google

gesammten Dünger von der Station aufs Feld zu bringen. Je geringer der Nährstoffgehalt ist, umsomehr Dünger muß aber gekauft werden, um denselben Effect zu erzielen, umsomehr Fuhrwerk ist dann aber nöthig, um dieselbe Arbeit zu leisten, daher hier eine Verschwendung an Zeit und Geld herbeigeführt wird. Daraus geht zugleich hervor, daß, sobald der Gehalt an Nährstoffen bedeutend niedriger geliefert als ursprünglich vereinbart wurde, es gar nicht mehr rentabel erscheint das Düngemittel zu übernehmen; es ist in einem solchen Falle am besten, das Material dem Lieferanten zur Disposition zu stellen. Es gelten daher auch gewisse Normen, wie weit sich der wahre Nährstoffgehalt von dem ursprünglich vereinbarten entfernen darf, und diese sind auch in den Schlußbriefformularen enthalten. Es ist wohl selbstverständlich, daß, im Falle nach Formulare Nr. I gekauft wurde, diejenige Menge an Nährstoffen, welche vom Lieferanten zu wenig geliefert wurde, von dem Landwirthe nicht bezahlt zu werden braucht. Aber auch diese Bedingung hat ihre Grenze. Würde nämlich das eingesandte Superphosphat statt 18 Proc. wasserlösliche Phosphorsäure nur 17·6 Proc. haben, so wäre diese Differenz durchaus nicht auf eine absichtliche Verkürzung zurückzuführen, diese und eine ähnliche Differenz kann wohl in der Musterziehung gelegen sein. Die äußerste Grenze, mit welcher der Landwirth dem Lieferanten entgegenzukommen hat, beträgt bei Phosphorsäure 0·5 Proc. bei Stickstoff 0·2 Proc. Von Wichtigkeit ist es ferner zu erwähnen, daß bei Superphosphaten, im Falle nicht besondere Vereinbarungen getroffen werden, nur die wasserlösliche Phosphorsäure zu bezahlen ist, während für die gebundene und die citratlösliche Phosphorsäure keinerlei Bezahlung zu leisten ist. Es kann diese Norm nicht oft genug betont werden, dies bildet auch immer den Faden, an welchen sich der Lieferant zu klammern sucht, sobald sich bei der Controle ein für ihn ungünstiges Resultat ergeben hat. Eine weitere Garantie betreffs des Superphosphates wäre die, daß das Materiale trocken sei und sich in einem streufähigen Zustande befinden soll. Da diese Beurtheilung auch ohneweiters dem Landwirthe überlassen werden kann, so ist es hier nicht nöthig, näher auf dieselbe einzugehen; nur wäre zu erwähnen, daß, sobald das Materiale feucht ist, dasselbe nicht mittelst Maschine gestreut werden kann und außerdem in Folge der Brockenbildung eine ungleichmäßige Vertheilung im Boden entstehen muß.

In Folge der großen Verbreitung, welche die Düngematerialien in den letzten Jahren gewonnen haben, ist es heute nicht mehr möglich, den ganzen Bedarf mit Superphosphaten organischen Ursprungs zu decken; man ist jetzt außerdem auf die in verschiedenen Gegenden Europas und Amerikas vorkommenden phosphorsäurehaltigen Materialien mineralischen Ursprungs angewiesen, und wir wünschen nur, das dieselben auch womöglich von der Landwirthschaft ausgenützt werden mögen. Die Landwirthe erhalten hier ein Material, das fast dieselbe Wirkung hervorruft wie die Superphosphate organischen Ursprungs und trotzdem bedeutend billiger im Preise auf den Markt gebracht wird. Die Superphosphate mineralischen Ursprungs werden wohl von den Fabrikanten als solche in den Handel gebracht, häufig aber und sogar in einem hohen Procentsatz mit den Superphosphaten organischen Ursprungs gemengt und unter dem Namen der letzteren in den Handel gebracht, was um so leichter ist, als das Aussehen des gemengten Materials keinerlei Anhaltspunkte für dessen Ursprung bildet. Wenn daher ein Einkauf vorgenommen wird, so ist strenge darauf zu achten, daß die Bemerkung im Schlußbriefe, das Superphosphat müsse organischen Ursprungs, frei von mineralischen Beimengungen sein (im Falle nicht ausdrücklich anders vereinbart wurde) und dürfe einen Maximalgehalt von $^3/_4$ Proc. Eisen und Thonerdephosphat aufweisen, auch stricte eingehalten werde. Eben ein hoher Gehalt an letzteren Phosphaten verursacht auch, daß die anfangs durch Aufschließen löslich gemachte Phosphorsäure rascher in die unlösliche Form übergeht, wodurch ein Material erhalten wird, daß auch einen geringeren Werth besitzt. Eben deshalb, weil die mineralischen Phosphate höheren Gehalt an Eisen und Thonerdephosphat besitzen, werden sie auch zu niedrigeren Preisen in den Handel gebracht.

Was die übrigen phosphorsäurehaltigen Materialien anbelangt, so ist natürlich auch hier Werth darauf zu legen, daß sie als solche ungemengt mit anderen werthlosen Producten geliefert werden. Außerdem wäre zu erwähnen, daß dieselben in möglichst fein gemahlenem Zustande abzugeben sind, und ist dies in ganz besonderem Maße bei der Thomasschlacke nothwendig. Je feiner dieses Material gemahlen ist, umsomehr Angriffspunkte sind zur Zersetzung vorhanden, umso rascher werden die Pflanzen den Nährstoff aufnehmen können und derselbe umso rascher zur Wirkung gelangen. Daher wird auch die Thomasschlacke mit einer garantirten Menge an Feinmehl in den Handel gebracht, und zwar versteht man unter Feinmehl jenen Theil des Mehles, welcher durch ein Maschensieb mit 0·25 Millimeter Diagonale fällt. Als Minimalgehalt werden 70 Proc. Feinmehl angenommen und sollte die Thomasschlacke einen geringeren Feinmehlgehalt aufweisen,

Digitized by Google

so wäre je 1 Proc. Feinmehl 0·5 Proc. des Preises in Abzug zu bringen. Beim Ankauf von schwefelsaurem Ammon ist ausdrücklich zu bemerken, daß die Waare frei von Cyan- und Rhodanverbindungen sei, da einer alten Erfahrung gemäß diese Beimengungen auf verschiedene Pflanzen einen ungünstigen Einfluß ausüben.

Wenn auch der Landwirth die ihm bisher ertheilten Weisungen befolgt, so ist wohl daraus noch nicht der Schluß zu ziehen, daß er von dem Lieferanten nicht übervortheilt worden ist; damit ist vorläufig nur der erste Schritt gethan; will er nun des vollen Erfolges sicher sein, so ist es unbedingt nöthig, auch die gekaufte Waare zur Bestimmung des Nährstoffgehaltes einer Untersuchungs-Station zu übergeben und erst dann, wenn die Controle mit dem ihm vom Lieferanten angegebenen Procentgehalt übereinstimmt, kann er die volle Beruhigung haben, nicht das Opfer des Verkäufers geworden zu sein. Wer die Düngemittel nach dem Schlußbrifformulare Nr. II eingekauft hat, der ist entschieden bemüssigt, die Untersuchung in einem Laboratorium vornehmen zu lassen, und der Käufer wird dann auch nur diejenigen Mengen an Nährstoffen zu bezahlen haben, welche sich auf dem ihm ausgestellten Atteste verzeichnet finden. Hat der Landwirth hingegen nach dem Formulare Nr. I den Einkauf besorgt, so ist er wohl nicht bemüssigt, aber moralisch gezwungen, den Dungwerth bestimmen zu lassen, wenn er nicht seines eigenen Geldes Feind ist; denn die geringen Kosten, welche eine derartige Untersuchung verursacht, ist verschwindend klein den Verlusten gegenüber, die er bei deren Unterlassung erleiden kann und thatsächlich auch erleidet, da der unreelle Fabrikant auf das Vertrauen baut, das ihm der Landwirth entgegen bringt, und dieses Vertrauen wird auch von ihm im beträchtlichen Maße ausgenützt. Es wird daher auch jeder Landwirth, der zu wirthschaften versteht, auch diese Kosten der Untersuchung nicht scheuen, um auch nur das Bewußtsein zu haben, nicht hintergangen worden zu sein. Die Untersuchungsgebühr beträgt an der k. k. landwirthschaftlich-chemischen Versuchsstation für Phosphorsäure, Stickstoff und Kali je 2 fl. 50 kr. Berechnet man diesen Ausgaben gegenüber den Ersatz, welchen der Lieferant zu leisten hat, im Falle er den vereinbarten Vertrag nicht einhält, so ergibt sich, daß schon ein hübsches Sümmchen dem Landwirthe in die Tasche fließt. Setzen wir den Fall, daß statt des zu liefernden 18proc. Superphosphates nur ein solches von 17·5 Proc. geliefert worden wäre und der Preis des Kilo-Procent Phosphorsäure 38 kr. beträgt, so bekäme der Lieferant anstatt 18 × 38 = 6 fl. 84 kr. nur 17·5 × 38 = 6 fl. 65 kr. per 100 Kilogramm bezahlt, also um 19 kr. weniger, was bei 100 M.-Ctr. bereits 19 fl. ausmacht. Rechnet man hievon die Analysenkosten pro 2 fl. 50 kr. ab, so bleiben noch zu Gunsten des Landwirthes 16 fl. 50 kr., eine Summe also, die nur in Folge der Controlanalyse hereingebracht wurde; dabei ist die Differenz von 0·5 Proc. nur als eine geringe angenommen, sie könnte ebenso gut 1—2 Proc. betragen. Je größer das eingekaufte Quantum ist, um so größer wird auch immer der Abzug sein, umsomehr erübrigt auch der Landwirth, wenn er dem Lieferanten kein allzu großes Vertrauen geschenkt hat. Der Landwirth, welcher eine geringe Menge Düngematerial benöthigt, für den also scheinbar die Bezahlung einer Controlanalyse nur eine Belastung ist, thut ohnehin am besten, aus den schon eingangs erwähnten Gründen selbstständig keinen Einkauf vorzunehmen, sondern mit anderen Landwirthen vereint eine größere Quantität zu bestellen, und in diesem Falle ist es dann auch gewiß lohnend, eine Controlanalyse vornehmen zu lassen. Uebrigens ist es in letzterer Zeit usuell geworden, daß die Kosten der Controlanalyse von beiden Parteien zu gleichen Theilen bestritten werden. Soll aber die Controlanalyse ein richtiges Resultat geben, so ist eine richtige Musterziehung unbedingt nöthig. Am correctesten ist es, aus allen Säcken mittelst Anstechen ein Muster zu ziehen, alle diese gezogenen Muster auf einer trockenen Unterlage sorgfältig zu mischen und erst von diesem Gemenge zwei Muster zu ziehen und davon eines zur Controlanalyse einzusenden, das andere hingegen beim Käufer, Verkäufer oder einer anderen Vertrauensperson aufzubewahren. Der Musterziehung ist eine besondere Sorgfalt zu widmen, da besonders bei gemischten Düngemitteln eine vollkommene Gleichmäßigkeit beim Mischen in der Fabrik trotz aller Sorgfalt nur schwer zu erzielen ist. Damit aber der Lieferant von der correcten Musterziehung auch überzeugt sein soll, so ist es nothwendig, zur Musterziehung einen unparteiischen Vertrauensmann herbeizuziehen. Als solcher eignet sich, dort wo sich eine Bahnstation befindet, der Stationsvorstand, wenn dies nicht der Fall ist, der Gemeindevorstand. Beide gezogenen Muster sind in gut verschließbare Gläser zu füllen, mit dem Siegel des Käufers und des Vertrauensmannes zu versehen. Im Falle die Richtigkeit des Resultates der Controlanalyse vom Käufer oder Verkäufer angezweifelt wird, so steht jeder der Parteien das Recht zu, das zweite versiegelte Reservemuster an eine schon zur Zeit des Einkaufes zu bestimmende Untersuchungsstation einzusenden, und hat in diesem Falle dann jene Partei die Kosten zu tragen, auf deren Veranlassung das Muster untersucht werden mußte.

Digitized by Google

Dies sind im Großen und Ganzen die wichtigsten Merkmale, die sich der Landwirth beim Einkauf von concentriten Düngemitteln vor Augen zu halten hat, und wenn er nun allen diesen Weisungen Folge leistet, so kann er die vollste Ueberzeugung haben, niemals einer Uebervortheilung ausgesetzt zu sein.

Schlußbrieformulare Nr. I.

Herrn . . . . . in . . . .

Auf Grund der nachstehenden Vereinbarung kaufte ich von Ihnen: . . Sack à 100 Kilogramm . . .
mit einem garantirten Minimalgehalte von:
. . . Proc. in Wasser löslicher Phosphorsäure
. . . „ „ „ unlöslicher Phosphorsäure
. . . „ Stickstoff in Form von . . . . . .
. . . „ Kali „ „ „ . . . . . .
zum festen Preise von . . fl. . . kr. per 100 Kilogramm des Düngers.

Sie haben jeden Mindergehalt zu vergüten, sobald derselbe 0·5 Proc. Phosphorsäure oder 0·2 Proc. Stickstoff übersteigt, und zwar pro 1 Proc. Phosphorsäure mit . . kr., 1 Proc. Stickstoff in Form von Salpeter oder Ammoniak mit . . kr., in Form von organischer Substanz mit . . kr., 1 Proc. Kali mit . . kr.

Sollte der durch Mindergehalt hervorgerufene Abzug mehr als $^1/_{10}$ des Kaufpreises betragen, so steht es mir frei, die Düngemittel Ihnen zur Disposition zu stellen.

Schlußbrieformulare Nr. II.

Herrn . . . . . in . . . .

Auf Grund der nachstehenden Vereinbarung kaufte ich von Ihnen: . . Sack à 100 Kilogramm . . .
mit einem Minimalgehalte von . . . . .
. . Sack à 100 Kilogramm . . . mit einem Minimalgehalte von . . . zum Preise von:
. . kr. pro Proc. in Wasser löslicher Phosphorsäure
. . kr. „ „ „ „ unlöslicher „
. . kr. „ „ „ „ Stickstoff in organischer Substanz
. . kr. „ „ „ „ Stickstoff in Form von Ammoniak
. . kr. „ „ „ „ Stickstoff in Form von Salpetersäure
. . kr. „ „ „ „ Kali in Form von schwefelsaurem Kali
. . kr. „ „ „ „ Kali in Form von Chlorkalium
. . kr. „ „ „ „ Kali in anderweitiger Form

Sollten die gelieferten Düngemittel um 2 Proc. Phosphorsäure oder 2 Proc. Kali oder 1 Proc. Stickstoff weniger enthalten, als dem garantirten Minimalgehalte entspricht, so steht es mir frei, Ihnen die Düngemittel zur Disposition zu stellen.

Die Düngemittel sind trocken, streufähig und im (vereinbarten) Feinheitsgrade zu liefern. Citratlösliche und gebundene Phosphorsäure wird in Superphosphaten (wenn nicht anders vereinbart) nicht bezahlt.

Die Superphosphate und Phosphate haben (wenn nicht das Gegentheil bemerkt wird) rein organischen Ursprungs, frei von allen mineralischen Beimengungen zu sein und höchstens 0·75 Proc. Eisen- und Thonerdephosphat zu enthalten.

Das schwefelsaure Ammoniak als solches und in Mischungen muß frei sein von Cyan- und Rhodanverbindungen.

Die Thomasschlacke muß mindestens 70 Proc. Feinmehl enthalten, welches durch ein Maschensieb von 0·25 Millimeter Diagonale fällt, im entgegengesetzten Falle Sie für je 1 Proc. Feinmehl weniger 0·5 Proc. Preisabzug bewilligen.

Die Mischdünger haben nur aus den angegebenen Düngerarten zusammengesetzt zu sein.

Die Düngemittel sind bis längstens . . . franco Station . . . . inclusive Sack Brutto für Netto abzuliefern und zahlbar . . . . Monate nach Erhalt Ihrer Factura oder mit Abzug von . . . . Proc. Sconto.

Die Gehaltsermittlung hat stets durch die k. k. landwirthschaftliche Versuchsstation in Wien auf Kosten . . zu geschehen, und zwar für je . . . Sack separat. Zu diesem Behufe sind je zwei aus dem Inneren einer größeren Anzahl Säcke entnommene und sofort gemischte Durchschnittsmuster von mindestens 200 Gramm aus jeder Partie zu ziehen (Superphosphate in Glasflaschen), zu verpacken, entsprechend zu bezeichnen und zu siegeln. Die Musterziehung und Siegelung hat vor zwei unparteiischen Zeugen zu geschehen und ist das eine Muster zur Analyse einzusenden, deren Kosten der . . . trägt. Das zweite Muster für allfällige von einer der beiden Parteien gewünschte Controlanalyse durch . . . . bei (Verkäufer oder Käufer) aufzubewahren.

Im Falle der Verwirklichung der Controlanalyse gilt der Durchschnitt beider Analysen und hat der veranlassende Theil die Kosten zu tragen.

. . . . am . . . . 189 N. N.

Digitized by Google

Das Lagern des Getreides.

Hierüber verbreitet sich ein in „Moeser's landw. Umschau" enthaltener, mit „H" bezeichneter Artikel folgendermaßen:

Während ein normaler Getreidehalm im Stande ist, selbst zur Zeit der Reife die immer schwerer werdende Aehre aufrecht zu tragen, treten nicht selten Fälle ein, in denen in weit früherer Zeit, kurz vor oder bald nach der Blüthe, die Halme unter ihrer eigenen Last umknicken und zu Boden sinken, eine Erscheinung, die als „Lagern" des Getreides bekannt und gefürchtet ist. Man war früher der Meinung, daß die Ursache davon ein unzureichender Kieselsäuregehalt der Halme sei. Blätter und Halme aller Gräser sind bekanntlich ziemlich reich an Kieselsäure, bisweilen in einem solchen Grade, daß dieselben dadurch eine bedeutende Härte und Steifigkeit erlangen und daß, wenn man solche Pflanzentheile verbrennt, ihre äußere Gestalt durch die unverascht zurückbleibende Kieselsäure vollkommen erhalten bleibt. Man glaubte nun, daß bei nicht genügender Anwesenheit von aufnehmbarer Kieselsäure im Boden die Halme nicht hinreichend gefestigt würden, um ihre eigene Schwere zu tragen, zumal wenn durch anhaltende Regengüsse die Verhältnisse sich noch ungünstiger gestalten. Es hat sich indessen gezeigt, daß die Kieselsäure mit dem Lagern in keinem Zusammenhange steht. Mit so großer Regelmäßigkeit dieselbe auch in den verschiedenen Grasarten vorkommt, so ist doch von Sachs nachgewiesen worden, daß ihre Anwesenheit zu deren Gedeihen keineswegs erforderlich ist, und daß Halmfrüchte sich auch in wässerigen Nährlösungen, bei denen Kieselsäure gänzlich ausgeschlossen ist, vollkommen normal entwickeln und Halme bilden, die an Straffheit und Festigkeit und in allen anderen Beziehungen den unter gewöhnlichen Verhältnissen erwachsenen nicht nachstehen.

Das Lagern des Getreides ist vielmehr in ganz anderen Verhältnissen begründet. Wenn man Samen im Dunkeln keimen und die Keimpflanzen sich unter Abschluß von Licht weiter entwickeln läßt, so ergrünen dieselben nicht, sondern sie behalten eine bleiche, gelblich weiße Färbung; gleichzeitig verlängern sich aber die Stengeltheile viel stärker, als es bei im Lichte wachsenden Pflanzen der Fall ist, und während die letzteren eine kräftigere und gedrungene Gestalt annehmen, werden die „Dunkelpflanzen" überlang, schmächtig und weichlichzart. Bei einem von Wollny ausgeführten Versuche waren z. B. Bohnen, im Lichte gewachsen, 10 Centimeter lang, während andere von gleichem Alter und unter sonst gleichen Verhältnissen, nur im Dunkeln gezogen, eine Länge von 37 Centimeter, also mehr als das Dreifache erreicht hatten; bei Erbsen betrug die Länge der Lichtpflanzen 7·7 Centimeter, diejenige der Dunkelpflanzen 14·9 Centimeter. Gleichzeitig bleiben aber auch die Wandungen der einzelnen Zellen weit schwächer und zarter; sie erleiden nicht oder wenigstens nicht in dem Grade jene eigenthümliche Umwandlung, welche man als „Verholzen" bezeichnet und wodurch gerade der feste Zusammenhang und die Elasticität der Pflanzentheile bedingt wird. Es ist dies eine Eigenthümlichkeit, von der man bei jungem Gemüse häufig Gebrauch macht, um es zart zu erhalten. Sobald z. B. die Spargelköpfe die Erdoberfläche durchbrochen haben, werden sie unter dem Einfluße des Lichtes grün und die Stangen selbst fangen an holzig zu werden; man kann sie aber noch einige Zeit weich und zart erhalten, wenn man die Einwirkung des Lichtes durch Behäufeln mit Erde oder durch Bedecken mit undurchsichtigen Gegenständen fernhält.

Eine ganz ähnliche Erscheinung findet auch bei den Getreidepflanzen statt. Wenn der Stand derselben ein zu enger oder wenn die Blattentwicklung eine zu üppige ist, so werden die unteren Theile der Halme dadurch zu stark beschattet, das Licht kann nicht ausreichend eindringen und einwirken und die Folge davon ist, daß sich diese unteren Partien des Halmes zu stark strecken, während zugleich die Verholzung der Zellwände mehr oder weniger unterbleibt und damit die betreffenden Stengeltheile schlaff und wenig widerstandsfähig werden. Treten nun außerdem noch reichliche Regenfälle ein, so ist es nicht zu vermeiden, daß die Pflanzen an den unteren schwachen Stellen umknicken und „lagern." Daß der Vorgang in der That der eben beschriebene ist, hat man auch dadurch nachgewiesen, daß man Getreidehalme durch Umbinden an dem unteren Ende künstlich verdunkelte, wobei dieselben Erscheinungen äußerlich wie auch im inneren Bau eintraten, wie beim gewöhnlichen Lagern. Haben sich die Pflanzen aber erst einmal gelagert, so ist durch die gegenseitige Bedeckung der Zutritt von Luft und Licht weiterhin so erschwert, daß ihre Productionsthätigkeit sehr beeinträchtigt wird.

(Schluß folgt.)

Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.

Von zahlreichen Gersteproducenten wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, die projectirte Gerste-Ausstellung schon während des in Wien stattfindenden internationalen Saatenmarktes zu eröffnen. Das General-Comité hat diesem Wunsche Folge gegeben und wird mit-

Digitized by Google

getheilt, daß der Anmeldungstermin für die temporäre Gerste-Ausstellung beim Ausstellungs-Comité der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft in Brünn, welche die Ausstellung auf eigene Kosten veranstaltet, mit dem 15. August d. J. endet und die Eröffnung dieser Ausstellung in Wien bereits am 24. August l. J. stattfinden wird. Die Beurtheilung der ausgestellten Proben wird jedoch erst im October, also conform dem ursprünglichen Programme stattfinden.

Der Anmeldungstermin für die temporäre Hopfenbau-Ausstellung, welche vom 1. bis 15. October stattfindet, hat begonnen und läuft bis 15. August. — Die Zahl der von der Ausstellungsleitung für diese Ausstellung festgesetzten Preise vermehrt sich in erfreulicher Weise durch Widmung von Ehrenpreisen, während andererseits die Producenten ihr Interesse an der Ausstellung durch Entsendung von Delegirten, welche in Ausstellungs-Angelegenheiten unterhandeln sollen, kundgeben. Die Zahl der Preisrichter, unter welchen sämmtliche Interessenten vertreten sind, wurde mit Rücksicht auf stärkere Anmeldungen aus einzelnen Gebieten vermehrt.

Vertagung der Plenar-Versammlung der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Eine größere Versammlung von Mitgliedern der Gesellschaft, welcher noch mehrere andere Gesellschafts-Mitglieder sich angeschlossen haben, hat das Ansuchen gestellt, die zur Wahl des Gesellschafts-Directors und für eventuelle Anträge auf den 20. d. M. einberufene Plenar-Versammlung zu vertagen, weil in Folge der jetzigen dringenden landwirthschaftlichen Geschäfte und anderer Verhinderungen Viele bestimmt werden könnten sich an der Versammlung nicht zu betheiligen.

Mit Rücksicht auf diese, das Gesellschafts-Interesse wesentlich berührenden Verhältnisse, wurde diese Versammlung bis zum Herbste vertagt, der Tag der Abhaltung wird später bekannt gegeben werden.

Der Director-Stellvertreter:
d'Elvert.

Literatur-Bericht.

* Die süße Eberesche. Monographie von Fr. Kraetzl, fürstl. Liechtenstein'schen Forstconcipisten. Mit einer Farbendrucktafel. Wien und Olmütz. Ed. Hölzel.

Die Verlagshandlung Ed. Hölzel bringt in vorstehend genannter Monographie, welche Hrn. Fr. Kraetzl, den unermüdlichen Verfechter für die Verbreitung der süßen Eberesche zum Verfasser hat, einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Landrassen vor die Oeffentlichkeit.

Die Frage über das Werthverhältniß zwischen den Landrassen und den Züchtungsrassen unserer Culturpflanzen tritt immermehr in den Vordergrund und wird auf dem diesjährigen internationalen land- und forstwirthschaftlichen Congresse zu Wien die Basis eines Referates bilden, welches Hrn. Em. v. Proskowetz jun. zu verdanken ist.

Die süße Eberesche, Sorbus aucuparia L. var. dulcis, vor etwa 80 Jahren als spontane Varietät in Nordmähren, zu Spornhau b. Mähr.-Schönberg beobachtet, ist durch veredelnde Züchtung zu einem typischen Culturgewächse entwickelt worden, welches als Hochgebirgsobstbaum volle Beachtung verdient.

Herr Fr. Kraetzl hat seinen im J. 1885 publicirten Artikeln über den Werth dieses Fruchtbaumes, welche die Anpflanzung von vielen 100 veredelten Stämmchen in Oesterreich-Ungarn, sowie im Auslande (Deutschland und Schweden) veranlaßt haben, nunmehr die oben angezeigte Monographie folgen lassen. Dieselbe gibt außer einem interessanten geschichtlichen Abriß des neuen Culturgewächses, eine botanische Beschreibung, Winke über die Cultur und Pflege, die Feinde und Krankheiten, die Verbreitung der süßen Eberesche, sowie die Benützung von deren Früchten. Die kleine mit einem prächtigen Farbendruckbilde versehene und gediegen ausgestattete Schrift wird auf einen ausgebreiteten Leserkreis rechnen dürfen, da sie sowohl vom wissenschaftlichen als auch vom praktischen Standpunkte aus die Kenntniß von diesem mährischen Specialproducte bereichert; sie wird unzweifelhaft die Weiterverbreitung der süßen Eberesche wesentlich fördern.

Kw. 13. Juli 1890. Dr. M. v. P.

Landwirthschaftliche Landes-Mittelschule zu Neutitschein in Mähren.

Das Schuljahr 1890/91 beginnt am 16. Sept. 1890. — Drei Jahrgänge. — Unterrichtssprache deutsch. — Aufnahmsbedingungen: Absolvirte Unter-Realschule oder Unter-Gymnasium und ein Alter von circa 16 Jahren.

Anmeldungen bei der Direction bis 15. September d. J.

Mit Beginn des Schuljahres sind zehn Landes-Stipendien à jährlicher 200 fl. zu verleihen.

Die Zöglinge genießen die Begünstigung, ihrer Dienstpflicht im k. k. Heere als Einjährig-Freiwillige nachkommen zu dürfen.

Direction der landw. Landes-Mittelschule zu Neutitschein.
Karl G. Kolb, Director.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3
Herber'ſches Haus in Brünn

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amsterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Aloiz Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſettklee- oder Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum ſchwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für induſtrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einſchlägigen Induſtriebranchen** ihr ſtets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **techniſch-chemiſchen Producte** und **Hilfsſtoffe**, insbeſonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemiſche Farben, Lacke, Firniſſe, Terpentinöl, Leinöl** und andere techniſche Oele, **Benzin, Gaſoline, Petroleum, Rüböl, Maſchinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Waſſerglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und ſonſtige chemiſche, metallurgiſche und Bergwerksproducte, **Carbolſäure, Carbolpulver, Salicylſäure, Naphtalin, Eiſenchlorid, Eiſen-** und **Kupfervitriol** und ſonſtige **Desinfections-** und **Conſervirungsmittel**, ferner chemiſch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverſe **Laboratoriums-Utenſilien** ꝛc. ꝛc. unter Zuſicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu ſoliden Preiſen verſchiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geſchälte Eicheln, Weinſtein, Honig, Wachs, Säfthol, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana,** ꝛc. und erſuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweiſung geeigneter Perſonen**, welche dieſem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligſt.**

In der Samenzucht-Station des C. Rambouſek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbſtanbau nachſtehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen Beſtellungen in plomb. Säcken prompteſſectuirt, u. zw.:

Auſtral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechſelweizen. — Zborower Wechſelroggen. — Koloſſalroggen. Labrador-Roggen. — Schwediſcher Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propſteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunſch franco eingeſchickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 31. **Brünn, am 3. August** **1890.**

Inhalt. Einladung zur Betheiligung an den temporären Ausstellungen der Gruppe „Gemüsebau" in Wien. Das Lagern des Getreides. — Die Benutzung wenig ergiebiger Feldstücke durch den Anbau arzneilicher Pflanzen. — Literatur-Bericht. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt der histor.-statist. Section Nr. 8.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 8 für 1890 — bei.

Einladung zur Betheiligung an den temporären Ausstellungen der Gruppe „Gemüsebau" in Wien.

Ein möglichst treues und instructives Bild über den Umfang und die Fortschritte eines Culturzweiges zu bieten und so vor den Augen der Einheimischen und Fremden die Concurrenzfähigkeit oder Vorzüge der heimischen Production zu bekunden, hiedurch das Absatzgebiet zu erweitern und zu fernerem Fortschreiten anzuspornen, ist das Endziel aller Ausstellungen.

Dies kann aber nur erreicht werden, wenn nicht bloß einzelne, sondern möglichst viele Producenten es als Ehrensache betrachten, bei diesem friedlichen Wettkampfe nicht zu fehlen.

Der Wahlspruch unseres erhabenen Monarchen: „Mit vereinten Kräften" muß auch hier als Parole dienen, und dann ist das Gelingen verbürgt.

Das Comité, überzeugt von dem Patriotismus und der Opferwilligkeit der gärtnerischen Vereinigungen, Handels- und Gemüsegärtner, hofft daher zuversichtlich, daß die Beschickung der noch folgenden Ausstellungen diese Erwartung glänzend rechtfertigen wird, umsomehr, als unsere Gemüseculturen sowohl ihrer Ausdehnung, als auch ihrer vorzüglichen Erzeugnisse wegen einen Weltbewerb nicht zu scheuen brauchen, und glaubt nicht erst darauf hinweisen zu müssen, daß dem Preisgerichte eine so große Zahl von Ehrendiplomen, Staats-Medaillen, silbernen und bronzenen Ausstellungsmedaillen, Geldpreisen und Anerkennungsdiplomen zur Verfügung steht, daß es ihm nicht schwer werden dürfte, dem Verdienste der Aussteller gerecht zu werden. — Die Concurrenz der Handels- und Privatgärtner ist getrennt. — Platzmiethe ist keine zu entrichten.

Es finden folgende Ausstellungen statt:

13.—15. August, Melonen- und Marktgemüse-Ausstellung,
für welche die Anmeldungen bis längstens 5. August zu erfolgen haben.

23.—29. September, große Herbst-Gemüse-Ausstellung
(mit der Pflanzencultur-Ausstellung zusammenfallend).
Anmeldungstermin bis 10. September.

1.—10. October, Markt- und Tafelkartoffel-Ausstellung.
Anmeldungstermin bis 20. September.

10—15. October, Blumenkohl- und Kraut-Ausstellung.
Anmeldungstermin bis 30. September.

Special-Ausstellungen in einem Pavillon (32 Quadratmeter Tischfläche).

Für Vereine, Gemeinden, Handelsgärtner, Großgrundbesitzer ꝛc., welche allein ausstellen wollen, steht ein Pavillon zur Verfügung, welcher für je 3—5 Tage der Reihenfolge nach vom 1. August bis 15. October ununterbrochen vergeben wird.

Digitized by Google

Die allgemeinen Bestimmungen gelten auch für diese Einzelausstellungen.

Die Ausstellungs-Artikel von auswärts sind franco an das Comité einzusenden so zwar, daß selbe am Tage vor Eröffnung der jeweiligen Ausstellung hier eintreffen. Die Aufstellung der Artikel sowie Etiquettirung und Firmabezeichnung hat der Aussteller zu besorgen, wird jedoch auf Wunsch vom Comité veranlaßt und werden nur die wirklichen Auslagen für Etiquetten, Namen oder Firmenbezeichnung aufgerechnet.

Die ausgestellten Artikel können nach Schluß der Ausstellung verkauft werden, während der Ausstellung nur dann, wenn die verkauften Artikel sofort gleichwerthig und in gleicher Menge ersetzt werden.

Das Fachcomité für Gemüsebau:

Der Obmann:
Peter Freiherr v. Pirquet.

Der Schriftführer:
Gustav Künstler.

Das Lagern des Getreides.

(Schluß.)

Zu dichter Stand des Getreides kann aber die Folge sein entweder von zu starker Aussaat oder von zu reichlicher Düngung. In letzterer Beziehung hat man namentlich auf die Stickstoffdünger sein Augenmerk zu richten. Von den Stalldüngern sind es besonders Pferde- und Schafdünger, welche infolge ihres höheren Stickstoffgehaltes beim Getreide Neigung zum Lagern hervorrufen, da sie die Entwicklung der Blattorgane zu sehr begünstigen. Hauptsächlich aber ist es der Chilisalpeter, dessen unrichtige oder übermäßige Anwendung sehr häufig Lagerfrucht im Gefolge hat. Man benützt denselben bekanntlich oft als Kopfdüngung, um schwach bestandenen Saaten aufzuhelfen und sie zu kräftigen; dabei kann sehr leicht der Fall eintreten, daß man des Guten zu viel thut und daß dann die Blattentwicklung eine so üppige wird, daß Lagerfrucht unvermeidlich ist. Namentlich wenn im Frühjahre durch eine feuchtwarme Witterung die Pflanzen zu stark aufschießen, ein schnelles Wachsthum und die Ausbildung zahlreicher breiter, massiger, dunkelgrüner Blätter befördert wird, liegt die Gefahr des Lagerns sehr nahe. Eine der Hauptbedingungen, Lagerfrucht zu vermeiden, ist es daher, in der Stickstoffdüngung, namentlich in der Verwendung von Schafdünger und von Chilisalpeter vorsichtig zu sein. Man kann diesem schädlichen Einfluß einer zu starken Düngung einigermaßen entgegenwirken, wenn man die Entfernung der Pflanzen auf dem Felde vergrößert, d. h. also durch Verringerung der Saatmenge. Unter diesen Umständen wird trotz der üppigeren Entwicklung die gegenseitige Beeinflußung der Pflanzen durch Beschattung doch nie so stark werden können, daß man Lagern zu befürchten hat, im Gegentheil, die Pflanzen werden unter allseitiger Ausnützung von Bodennährstoffen, Licht und Luft sich um so kräftiger entwickeln.

Neben dem Saatquantum ist besonders auch die Saatmethode auf die größere oder geringere Neigung des Getreides zum Lagern von Einfluß. Bei Handsaat läßt sich die Aussaatmenge am wenigsten leicht reguliren, und die Gleichmäßigkeit der Vertheilung des Saatgutes hängt nicht nur von der Geschicklichkeit des Säemannes, sondern auch von Witterungsverhältnissen, z. B. vom Winde, von der Beschaffenheit und Vorbereitung des Bodens ꝛc. ab. Es kann dabei sehr leicht vorkommen, daß die Anhäufung der Pflanzen wenigstens stellenweise eine zu große wird, so daß hier die Gefahr des Lagerns gesteigert ist. Weit vortheilhafter stellt sich in diesem Falle die Reihensaat mit Hilfe einer Säemaschine, welche nicht nur eine genaue Bemessung des Saatquantums für die verschiedenartigen Verhältnisse gestattet, sondern auch bei der Stellung der Pflanzen in Reihen, vorausgesetzt, daß diese nicht zu eng gewählt werden, den Sonnenstrahlen ein viel tieferes Eindringen und damit eine kräftigere Wirkung ermöglicht. Besonders wenn die Reihen von Süden nach Norden verlaufen, ist die Besonnung der einzelnen Pflanzen in ihren unteren Stengeltheilen stärker als bei Verlauf der Reihen von Osten nach Westen, denn im ersteren Falle dringt das Licht zur Zeit seiner größten Stärke und beim höchsten Stande der Sonne direct in die einzelnen Reihen ein, während sich diese bei westöstlicher Richtung gegenseitig beschatten.

Nicht ohne Einfluß sind ferner die zwischen den Pflanzen befindlichen Unkräuter. In je größerer Anzahl dieselben vorhanden sind und je mehr sie sich durch Blattreichthum auszeichnen, desto stärker werden die Culturpflanzen durch sie in der Ausnützung des Lichtes und der übrigen Wachsthumsfactoren beeinträchtigt, geschwächt und damit zum Lagern geneigt gemacht. In gleicher Weise können durch zu starke Beschattung auch Sträucher und Bäume, welche sich auf den Feldern oder in deren Nachbarschaft befinden, schädlich wirken.

Außer durch den Lichtmangel können jedoch auch durch gewisse Veränderungen des Bodens ähnliche Erscheinungen hervorgerufen werden. So sind z. B. hierher nach Wollny starke Volumveränderungen des Bodens zu rechnen, welch

Digitized by Google

bei humusreichen oder ganz aus organischen Stoffen zusammengesetzten Bodenarten (Moor- und Torfboden) nicht selten auftreten. Dieselben besitzen nämlich die Eigenthümlichkeit, sich bei abwechselndem Feuchtwerden und Wiederaustrocknen, besonders aber beim wiederholten Frieren und Aufthauen stark auszudehnen, bezw. zusammenzuziehen. Die Pflanzen werden dadurch allmälig mit ihren Wurzeln theilweise über die Erdoberfläche gehoben, so daß sie ihren festen Halt verlieren und zuletzt umfallen. Man bezeichnet diese Erscheinung als „Aufziehen der Saaten." Man kann in diesem Falle durch Ueberführen einer mäßig schweren Walze helfend einschreiten, wodurch die ausgehobenen Wurzeln und Stengel wieder an den Boden gedrückt werden und die Pflanzen sich dann durch Bildung von Adventivwurzeln wieder neu bewurzeln können.

Auch wenn in Folge von zu dichtem Stande Lagern befürchtet wird, kann Walzen eine günstige Wirkung haben, vorausgesetzt, daß es frühzeitig ausgeführt wird, bevor die Aehren sichtbar sind. Es werden dadurch die Pflanzen zwar in der Entwicklung gehemmt, allein die schwächeren von ihnen sterben in Folge davon meist ab, während die kräftigeren und stärkeren an den verletzten Stellen sehr stark verholzen und dadurch fester und widerstandsfähiger gegen späterers Lagern werden, um so mehr, als durch das Zugrundegehen der schwächeren Pflanzen der Stand weniger dicht und damit die Belichtung stärker wird.

Als weitere Mittel, das Lagern des Getreides zu verhüten, sind empfohlen worden: Abweiden, Schröpfen, Eggen und Kochsalzdüngung.

Am ehesten kann man noch durch Anwendung von schweren und scharfen Eggen im Frühjahr eine Anzahl von Pflanzen entfernen und dadurch die erforderliche Weiterstellung bewirken; dagegen kann durch das sogenannte Schröpfen (Abmähen, Absicheln) und durch eine Beweidung — abgesehen, daß die Pflanzen und das Saatland durch das Weidevieh selbst schwer geschädigt werden können — gerade das Gegentheil bewirkt werden, indem die in kräftiger Vegetation stehenden Gewächse durch Verkürzung der Halme gerade zu stärkerer Bestockung angeregt werden und dadurch der Stand ein noch dichterer wird. Eine Kochsalzdüngung in einer Stärke von 200—400 Kilo pro Hektar endlich soll nach E. Wolff auf sehr reichen stickstoffhaltigen Böden zur Vermeidung von Lagerfrucht beitragen, weil dadurch nach seiner Ansicht die Zersetzung der organischen Stickstoffverbindungen im Boden gemäßigt und geregelt wird und die Halme durch die Einwirkung des Kochsalzes zwar kürzer bleiben, aber größere Festigkeit erlangen und im Stande sind, sehr vollkommene Aehren zu tragen.

Sicherer wird es zur Verhütung des Lagerns jedenfalls sein, wie erwähnt, zu starke Stickstoffdüngung von vornherein zu vermeiden, bei der Aussaat sich der Säemaschinen zu bedienen, um durch Reihensaat und vermindertes Aussaatquantum die Dichte des Pflanzenstandes zu verringern, sowie endlich auf die Auswahl solcher Sorten bedacht zu sein, welche sich erfahrungsmäßig als starkhalmig und widerstandsfähig gegen Lagern gezeigt haben. Nach Haberlandt lagert das Getreide regenreicher Länder stärker als das regenarmer; wenn man indessen die regenarmen Gegenden entstammenden Sorten zum Zwecke des Samenwechsels in regenreichere und auf stark gedüngten Boden versetzt, so sind sie hier nach den Erfahrungen von Werner dem Lagern in viel höherem Grade unterworfen, als die starkhalmigen Sorten des feuchten Klimas.

Während nun die meisten Pflanzen nur in ihren noch im Wachsthume begriffenen Theilen, dicht unter der Spitze, im Stande sind, Wachsthumsbewegungen auszuführen, und wenn sie umgefallen sind, erst von hier aus bei weiterem Wachsthum durch eine Krümmung an dieser Stelle sich wieder aufrichten können, wobei die älteren, ausgewachsenen Theile am Boden liegen bleiben, besitzen die Getreidearten, wie die Gräser überhaupt, auch in ihren älteren Theilen die Fähigkeit, solche Bewegungen auszuführen und sich wieder aufzurichten; und zwar sind es die Knotengelenke der Halme, welche dies vermitteln. Auch wenn diese längst ausgebildet sind, treten doch in ihnen, wenn der betreffende Halm in Folge von Lagern oder aus anderen Gründen nicht mehr wie gewöhnlich aufrecht steht, veranlaßt durch eigenthümliche Reize, neue Wachsthumserscheinungen auf, derart, daß in den Gelenken die Unterseite stärker wächst als die obere. Die Folge davon ist, daß im Knoten selbst eine Krümmung entsteht, vermöge deren der ganze darüber befindliche Theil des Halmes wieder aufgerichtet wird. Solche Pflanzen, bei denen der Halm in einem oder selbst in mehreren der unteren Knotengelenke knieförmig gebogen ist, kann man auf den Getreidefeldern sehr häufig finden.

Diese Eigenschaft, schließt das Landw. Centralbl. f. Posen — welchem wir diesen Artikel entnehmen — ist denn auch die Ursache, daß sich das gelagerte Getreide, wenn die ungünstigen Verhältnisse beseitigt sind, häufig vollständig wieder aufrichtet. Besonders wenn das Lagern eine Folge von heftigen Regengüssen ist und andere der oben angeführten ungünstigen Umstände nicht mitwirken hebt sich dasselbe nach dem Abtrocknen oft wieder empor, ohne nachtheilige Folgen zu hinterlassen.

Digitized by Google

Pferdeprämiirung zu Bistritz am Hostein.

Ueber die am 8. Juli 1890 von Seite des Vereines zur Förderung der Pferdezucht in Mähren veranstaltete Pferdeprämiirung wird uns im Wesentlichen Folgendes berichtet:

„Die Prämiirungs-Commission war aus folgenden P. T. Herren zusammengesetzt:

Dem Präsidenten des mähr. Pferdezuchtvereines Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Sigmund v. Berchtold;

dem Vicepräsidenten des mähr. Pferdezuchtvereines Herrn Edmund v. Bochner;

dem Herrn Baron Philipp v. Stillfried;

dem k. k. Major, Staats-Hengsten-Depot-Commandanten von Mähren und Schlesien Herrn Fetter;

dem k. k. Bezirkshauptmann Herrn Anton Dworžak;

dem Reichsrathsabgeordneten Herrn Franz Skopalik, und dem Districtsobmanne Herrn Ernst Freih. v. Loudon.

Als Gäste haben ferner beigewohnt:

Sr. Excellenz Herr Felix Graf Vetter von der Lilie, Landeshauptmann von Mähren;

Herr Graf Mirbach;

Herr Graf Leopold v. Sternberg;

Herr Graf Szapary;

Herr Aristide v. Baltazzi;

Herr k. k. Oberlieutenant Herlt, und

Herr Baron Olivier v. Loudon.

Dem k. k. Bezirkshauptmanne aus Holleschau, Herrn Anton Dworžak, wird dankend anerkannt, daß er den Districtsobmann in der Organisirung der Prämiirung entgegenkommendst unterstützt hat.

Behufs Prämiirung sind der Commission vorgeführt worden:

50 Stück	Mutterstuten mit 50 Stück Fohlen	100	Stück
17 „	3- und 4-jährige gedeckte Stuten .	17	„
24 „	1-, 2- und 3-jährige Stutfohlen .	24	„
2 „	1- bis 3-jährige Hengstfohlen . .	2	„
10 Paar	Wagenpferde	20	„
	Summa . .	163	Stück

An dieselben wurden 350 fl. vom Staate und 300 fl. als Beigabe des Obmannes Herrn Ernst Freiherrn v. Loudon in 35 Preisen, 11 Stück silbernen Staatsmedaillen und 53 Stück silbernen Vereinsmedaillen vertheilt.

Prämien haben erhalten:

I. Preise für Mutterstuten mit Saugfohlen:

Žůrek Franz in Zahlinitz . .	Haus-Nr	28
Staněk Franz in Zahlinitz . .	„	20
Pospischil Josef in Běňow . .	Haus-Nr.	11
Lochmann Karl in Střebětitz .	„	20
Jarosch Josef in Čech . . .	„	44
Pospischil Anton in Hullein .	„	231
Klvaňa Josef in Bischkowitz .	„	2
Zámorský Wenzel in Simře .	„	5
Maňa Franz in Simře . . .	„	3
Kobliha Karl in Turowitz . .	„	28
Darebnik Johann in Prawčic .	„	21
Štěpán Vincenz in Oprostowitz	„	26
Hradil Josef in Kurowitz . .	„	10
Badura Josef in Radkow . .	„	18
Vaněk Franz in Unter-Něčic .	„	35
Maňa Franz in Simře . . .	„	3
Matula Johann in Lechotitz .	„	36
Tihelka Alois in Suschitz . .	„	18
Kojecký Karl in Zahlinitz . .	„	19
Leſák Anton in Žákowitz . .	„	10
Jemelik Franz in Osičko . . .	„	16
Jančik Anton in Ober-Něčic .	„	22
Pecher Josef in Rakowy . .	„	4
Darebnik Josef in Prawčic . .	„	23
Masařik Josef in Ober-Ujezd .	„	14

II. Preise für 3- und 4-jährige gedeckte Stuten:

Žůrek Franz in Zahlinitz . .	Haus-Nr.	28
Klvaňa Johann in Parschowitz	„	2
Mihulik Josef in Bischkowitz .	„	30
Foukal Josef in Radkow . .	„	24
Wlach Donat in Rymnitz . .	„	40
Kadůrek Josef in Mrlinek . .	„	12
Křenovský Josef in Bezuchau .	„	51
Wymětalik Joh. in Soběchleb .	„	34
Darebnik Johann in Prawčic .	„	21
Sehnal Antonie in Simře . .	„	2

III. Saatsmedaillen für Mutterstuten und Fohlen:

Darebnik Johann in Prawčic .	Haus-Nr.	21
Hradil Josef in Kurowitz . .	„	10
Tihelka Alois in Suschitz . .	„	18
Pospischil Ignaz in Chráštan .	„	5
Wyňuchal Franz in Tuczap .	„	4

IV. Staatsmedaillen für 3- und 4-jährige gedeckte Stuten:

Lochmann Karl in Střebětitz .	Haus-Nr.	20
Klvaňa Franz in Parschowitz .	„	20
Mikulik Josef in Bischkowitz .	„	30

Digitized by Google

Doležal Anton in Prowodowitz	Haus-Nr.	14	
Pecha Josef in Nahoschowitz	„	5	
Matějíček Johann in Unter-Něčic	„	32	

V. An 1-, 2- und 3-jährige Stutfohlen wurden 18 Stück silberne Vereinsmedaillen vertheilt.

Ferner erhielten vom Herrn Baron Ernst v. Loudon Prämien:

Palata Franz in Klein-Lhotta	H.-Nr.	16	50	fl.
Pospischil Ignaz in Chraštan	„	5	50	„
Jančik Anton in Ober-Něčic	„	22	50	„
Mikulik Josef in Blasitz	„	27	50	„
Rozum Franz in Huštěnowitz	„	21	50	„
Zajic Thomas in Domaželitz	„	27	50	„
Kadárek Josef in Mrlinek	„	12	30	„
		Summa . .	330	fl.

für von ihnen an Herrn Baron im Jahre 1886 und 1887 verkaufte Hengstfohlen, welche Prämie Herr Baron v. Loudon jedem Züchter, dessen Fohlen sich bei ihm zum tauglichen Landesbeschäler entwickelt und vom h. Aerar erkauft wird, zukommen läßt.

Die vorgeführten Pferde zeigten einen decidirten Fortschritt gegen die Pferde der früheren Prämiirungen, waren in der großen Mehrheit sehr gut gepflegt und gehalten; ebenso hatten die meisten gute Gänge aufzuweisen, was auf eine bessere Bewegung der jungen Pferde schließen läßt.

Erfreulich war die Beobachtung, daß die Züchter wie im vergangenen Jahre in der Mehrzahl eine richtige Auswahl der Hengste getroffen hatten, indem sie behufs Erhaltung des Halbblut-Charakters sehr edle Stuten schwereren Hengsten, und starke Stuten Vollbluthengsten zuführten.

Herr Graf Mirbach aus Ziadlowitz spendete behufs Hebung und Erleichterung des directen Verkehres zwischen Züchtern und Käufern von Pferden einen Preis von 10 Ducaten für das beste Paar Pferde, welche von Landes- oder privilegirten Beschälern abstammen. In Folge dessen sind der löblichen Commission 10 Paar Pferde vorgeführt worden, von denen jedoch 4 Paar zurückgewiesen wurden, so daß nur 6 Paar zur Prämiirung zugelassen worden sind, und zwar:

1. Durch Ignaz Wlach aus Prawčic: eine 8-jährige Rappstute nach „Nonius" — eine 7-jährige Rappstute nach „Nonius" (Preis 1000 fl.);

2. durch Franz Žárek aus Zahlinitz: eine 11-jährige schwarzbraune Stute nach Vollbut „Mercury" — eine 4-jährige schwarzbraune Stute nach „Crown Prince" (Preis 1500 fl.);

3. durch Josef Jarosch aus Cech: eine 5-jährige Rappstute nach Vollblut „Erbprinz" — eine 6-jährige Rappstute nach „Cenerie" (Preis 700 fl.);

4. durch Donat Wlach aus Rymnitz: eine 3-jährige braune Stute nach „Crown Prince" — eine 3-jährige braune Stute nach Vollblut „Ivanhoe" (Preis 1000 fl.);

5. durch Karl Lochmann aus Střebětitz: eine 6-jährige Fuchsstute nach Vollblut „Paris" — eine 8-jährige Fuchsstute nach Vollblut „Noname" (Preis 1000 fl.);

6. durch Franz Mata aus Simře: ein 4-jähriger Rapp-Wallach nach „The Great Gun" — eine 4-jährige Eisenschimmel-Stute nach Vollblut „Sulky" (Preis 1200 fl.).

Die besten Paare haben Karl Lochmann aus Střebětitz und Ignaz Wlach aus Prawčic vorgeführt. Da dem letzteren der Graf Mirbach-Preis im vorigen Jahre zuerkannt wurde, so erhielt ihn für dieses Jahr Karl Lochmann aus Střebětitz; in Anbetracht dessen erhielt derselbe für seine vorzüglichen zwei Mutterstuten mit Fohlen nur den vierten Preis per 20 fl., und für seine ausgezeichnete 4-jährige gedeckte Stute Nr. 1 nur eine Staatsmedaille

Schloß Bistřitz a. Host., am 8. Juli 1890.

W. Wöllersdorfer.

Die Benützung wenig ergiebiger Feldstücke durch den Anbau arzneilicher Pflanzen.

Hierüber theilt Dr. Hugo Wilhelm im B. Kl. Nachstehendes mit: Die alljährlich gesteigerten Ansprüche, die man an den Landwirth stellt, legen uns auch die, wohl schon von jedem einzelnen oft gestellte Frage immer wieder nahe, ob wir die Wirthschaftserträge nicht doch etwa vergrößern könnten. Zeigt uns eine Umschau durch Feld und Wald, daß wir wirklich allen Boden so benutzen und so behandeln, daß wir nicht noch höhere Erträge aus demselben erzielen können?

Haben wir auch jener Lehne gedacht, welche zumeist aus Steingerölle und Schutt bestehend, sich längs des Baches hinzieht? Bieten nicht etwa die versumpften Ufer dieses sich in großen Windungen hinschlängelnden Gewässers richtig behandelt auch eine Einnahmsquelle? Und die nasse Mulde, die trotz unserer Entwässerungsversuche einen lästigen Sumpf bildet, sowie der an dieselbe anstoßende thonige Abhang, welcher gegenwärtig nur dürftig Weidepflanzen zu ernähren vermag, sind diese Bodenstücke wirklich für eine andere Benützungsart untauglich? Fast sollte man es glauben, da schon unsere Ahnen diesem Theile des Grundstückes sowie dem darüber liegenden Sandhügel keine weitere Beachtung schenkten.

Digitized by Google

Wollten wir uns auch vornehmen, entgegen der herkömmlichen Behandlungsweise, diesen sogenannten todten Theil des Bodens unter den Pflug zu bringen, oder wo dies nicht thunlich ist, ihn durch Haue und Spaten zu behandeln, was könnte uns dies wohl nützen? Würde man uns nicht wegen eines derartigen Versuches, die Bodenrente steigern zu wollen, verlachen? Unerfahrene Leute, welche die ganze Welt nur aus den Vorgängen und Ereignissen des Dorfgebietes beurtheilen und bemessen, werden sich allerdings über diese scheinbar so unnützen Vorkehrungen aufhalten und höhnisch das große Wort führen, wie über alles andere, was von dem Herkömmlichen, dem Altgewohnten abweicht.

Oft zwar hätten sich diese überklugen, großväterischen Geister schon von dem Vortheile mancher Neuerungen überzeugen können, wenn sie nur den Versuch wagen und den ihnen ertheilten Rath befolgen wollten; doch starr conservativ wollen sie immer nur das thun, was ihre Väter ohne Kenntniß des Besseren gethan haben. „Wozu soll ich mir eine theure Dreschmaschine verschaffen", ruft so ein Starrkopf aus, „so lange ich gesunde Arme habe, den viel billigeren Dreschflegel zu schwingen?" Und doch weiß Jeder, der mit dem regelmäßigen Gebrauche des letzteren Handgeräthes gebrochen hat, das Thörichte solcher Redensarten zu beurtheilen.

Greifen wir auf dem Gebiete der Bodenbenutzung ein wenig vor, machen wir auch hier einen ähnlichen Sprung, wie es der Flegel zur Dreschmaschine ist, und versetzen wir uns im Geiste hier einige Augenblicke in hoch cultivirte Gegenden, woselbst der Boden etwa das Doppelte oder Dreifache als bei uns werth ist. Wir können uns leicht vorstellen, daß dort auch nicht der kleinste Fleck unbenutzt bleibt. Sei er aus schlechtestem, zu bindigem, zähen Thon oder dem heißesten, allzu lockeren Sand und Gerölle. Der Landwirth muß doch trachten, ihn irgendwie nutzbar zu machen, will er nicht unter den dort noch bei weitem größeren Anforderungen des Staates an Steuern und anderen Abgaben und Lasten geschäftlich zurückgehen, d. h. verarmen.

Würde unser die wirthschaftlichen Neuerungen belächelnder Bauer uns einmal durch einige Theile Süddeutschlands, Belgiens, Frankreichs und Englands begleiten können, so würde er einen Blick in die Zukunft seiner eigenen Wirthschaft thun. Auch diese wird seinerzeit selbst das kleinste, jetzt als unfruchtbar außeracht gelassene Plätzchen im Geldwerthe höher veranschlagen müssen. Wird trotz der stets sich steigernden Anforderungen, die an den Landwirth gestellt werden, die richtige Behandlung solcher scheinbar unfruchtbarer Stellen nicht gefunden, so wird unausbleiblich aus dem Additionsexempel ein von Jahr zu Jahr in ihren Ziffern wachsende Subtraction werden, deren Rest schließlich den Machtspruch thun wird, entweder zeitgemäß zu wirthschaften, um auf dem Besitze zu verbleiben, oder das bequeme Uebliche beizubehalten und auf das von den Vätern übernommene Eigenthum Verzicht zu leisten, das unter fremden Händen zu einem ertragsreichen Gutskörper emporblühen wird, wenn sein neuer Besitzer sich den zeitgemäßen Anforderungen nicht ebenfalls verschließt.

Schreiber dieses erinnert sich der Beobachtungen, die er auf einer Reise durch die sandigen Niederungen nordöstlich von Leipzig gemacht hat. Das Grundwasser steigt dort wegen der Nähe der Flussbette und des undurchlässigen thonigen Untergrundes in jene Bodenschichten, in welche tieferwurzelndere Pflanzen eindringen müssen, wenn sie ersprießlich gedeihen sollen.

Entwässerungen wurden zwar im Großen durchgeführt, jedoch fast vergeblich, da es dem Boden an der nöthigen Neigung fehlt, den immer neu zubringenden Wassermassen Abfluß zu verschaffen Die seichtwurzelnde Kiefer und die Fichte, zu deren Anbau der Landwirth seine Zuflucht nahm, kümmern und darben etwa wie das Krummholz in unseren Bergen.

Der Verständigere ließ sich bald davon überzeugen, daß diese Cultur kaum die Auslagen decke. Wanderlehrer wurden von ihm des öfteren angehört, ihre Rathschläge befolgt, und heute dankt ihm dafür die reichliche Ernte von Gewächsen, die zwischen den kränklichen Föhrenanlagen anderer Landwirthe auf weiten Feldern der einstigen Sandflächen gedeihen.

Nicht Getreide- oder Futterpflanzen sind es, welche in der eigenen Wirthschaft verbraucht werden, sondern eine Reihe in jener Gegend zum Theile auch wildwachsender Blumen u. s. w., deren Saat und Pflege durch verhältnißmäßig hohe Preise des Geernteten belohnt werden. Bald ist es hier eine Kamillenart, deren weiße Blüthen weithin sichtbar sind, bald sind es blaue Blüthenstände des Eisenhutes oder rothe des Fingerhutes, die wir vom Eisenbahnwagen aus über ganze Felder ausgebreitet finden.

Der Landwirthschaftslehrer bezeichnet diese und viele ähnliche bei uns leider noch nicht cultivirte Pflanzen mit dem Sammelnamen Drogengewächse oder Arzneipflanzen. Der Anbau derselben ist zwar keineswegs neu, indem mancher Hausgarten seine „heilsamen" Kräuter birgt, welche die vorsorgliche Wirthin, die Pflegerin der Hausthiere, sammelt, um bei eintretenden Krankheiten mit rascher

Digitized by Google

Hilfe bei der Hand zu sein. Doch im Großen findet man diese Pflanzencultur bei uns wohl noch sehr selten und auf einzelne Gegenden beschränkt, von wo aus sie sich allerdings schnell verbreitet. Es werden nach Oesterreich-Ungarn, wie sich leicht durch Zahlen, welche von Zollbehörden gesammelt wurden, bestätigen läßt, alljährlich große Mengen von Apothekerkräutern eingeführt, Fabriken, welche Heilstoffe, Pflanzenextracte, Oele, Bitterstoffe u. s. w. im Großen darstellen, müssen sich das Rohmaterial meist aus dem Auslande beschaffen, während es so leicht bei uns durch verbreiteteren Anbau erzeugt werden könnte.

Viele dieser Drogenpflanzen wachsen bei uns wild. Man sammelt ihre Samen und baut sie in sehr fernen Gegenden an, um Blüthen, Blätter, Wurzeln und Früchte später zu uns zurückzubringen. Um wie viel besser müßten alle diese Pflanzen bei uns, in ihrer Heimat, in dem ihnen zuträglichsten Boden und dem naturgemäßesten Klima gedeihen? Der Fabrikant, Apotheker oder Drogenhändler wird dies im Vorhinein bestätigen, und er kann unsere heimischen Pflanzen auch besser bezahlen, da sie unter naturgemäßeren Entwicklungsbedingungen auch eine Zusammensetzung haben werden, welche die erwünschte ist. Weiß man doch, daß z. B. der an unseren Bächen wuchernde Wasserschierling, der bei uns einen großen Gehalt des Heilmittels Conïn besitzt, in anderen Gegenden dieses letztere gar nicht enthält! In England, wo man diese Arzneipflanze verbreiten wollte, wurde die Schirlingscultur deshalb wieder aufgelassen.

Ebenso würden auch die Transportspesen beim Eigenbau der Drogengewächse ganz wegfallen, so daß wir auch bei einem niederen Preise derselben recht gut, mindestens aber um vieles besser bestehen könnten, als die ausländischen Pflanzenzüchter unserer wildwachsenden Drogen.

(Schluß folgt.)

Literatur-Bericht.

Lehrbuch der Baumkrankheiten. Von Dr. Robert Hartig, Professor an der Universität München. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 137 Textabbildungen und einer Tafel in Farbendruck. 8° X und 291 Seiten. Berlin, Verlag von Julius Springer 1889. Preis elegant geb. 6 fl.

Schon die erste Auflage dieses Werkes wurde bei ihrem Erscheinen in allen Fachkreisen mit besonderer Freude begrüßt. Wir glauben, daß dies bei der zweiten Auflage nicht minder der Fall sein wird, denn diese neue Auflage hat einige wesentliche Aenderungen erfahren, wodurch der Werth dieses Werkes als Lehrbuch und Nachschlagewerk bedeutend gestiegen ist.

Das Werk gliedert sich in vier Abschnitte, welchen eine Einleitung vorausgeht, die sich über die Entwicklung der Pflanzen-Krankheitslehre, die Krankheitsursachen und Verfahren bei Untersuchung der Krankheiten verbreitet.

Der erste Abschnitt umfaßt die „Beschädigungen durch Pflanzen" und trennt phanerogame und kryptogame Gewächse, welche vorwiegend durch parasitäre Pilze gebildet werden. Dieser Abschnitt enthält auch die meisten Neuerungen, und zwar vorwiegend Selbsterforschtes (z. B. Melampsora Tremulae, Phoma abietina, Trichospaeria parasitica, Herpotrichia nigra 2c.).

Der zweite Abschnitt umfaßt die „Verwundungen": Heilung und Reproduction im allgemeinen, Wundkork, Füllzellen, Vernarbungsgewebe, Ueberwallung, Verharzung, Gummibildung, Wundfäule, Wundbehandlung, Präventivknospen, Adventivknospen. „Verwundungsarten": Schälen durch Wild, Mäuse, Beschädigung durch Holzrücken, Viehtritt, Menschenhand, Quetschwunden, Harznutzung, Ringwunden, Trockenästung, Grünästung, Fichtenzwillinge, Stammabhieb, Wurzelbeschädigungen, Stecklinge, Veredelung.

Der dritte Abschnitt enthält: „Erkrankungen durch Einflüsse des Bodens": Wasser- und Nährstoffgehalt des Bodens, Gipfeldürre, Verscheinen, Zersprengen der Rinde, ungenügender Luftwechsel im Boden, Wurzelfäule, Uebererden der Bäume, Tieflage des Samens, Giftstoffe im Boden, Salzlösungen, Laugen, Leuchtgas.

Der vierte Abschnitt enthält: „Erkrankungen durch atmosphärisphärische Einflüsse": Wirkungen des Frostes, Rindenbrand, Sonnenriß, vorzeitiger Blattabfall, Ueberfluß und Mangel an Licht, mechanische Verletzungen, Hagelschlag, Schneedruck, Sturmbeschädigungen, Feuer, Steinkohlenrauch und Blitzbeschädigungen.

Am Schluße des Werkes ist ein sehr praktisch eingerichtetes Verzeichniß der in dem Lehrbuche besprochenen Pflanzenkrankheiten nach der Pflanzenart geordnet und ein Sachregister beigegeben.

Aus dem hier kurz skizzirten Inhalte ist die Reichhaltigkeit dieses Werkes ersichtlich. Es ist nicht nur ein anerkannt vorzügliches Lehrbuch, sondern wird auch bei dem in der Praxis thätigen Forstwirthe Interesse und Verständniß für diesen Wissenzweig erwecken und ihm als unübertreffliches Nachschlagebuch dienen.

Aber auch die Ausstattung seitens der Verlagshandlung ist eine ausgezeichnete, dabei der Preis ein mäßiger, wodurch diesem Werke eine Verbreitung in weitere Kreise gebahnt ist.

Fr. Kraetzl.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourſe. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Landwirthſchaftliche

Landes-Mittelſchule

zu Neutitſchein in Mähren.

Das Schuljahr 1890/91 beginnt am 16. Sept. 1890. — Drei Jahrgänge. — Unterrichtsſprache deutſch. — Aufnahmsbedingungen: Abſolvirte Unter-Realſchule oder Unter-Gymnaſium und ein Alter von circa 16 Jahren.

Anmeldungen bei der Direction bis 15. September d. J.

Mit Beginn des Schuljahres ſind zehn Landes-Stipendien à jährlicher 200 fl. zu verleihen.

Die Zöglinge genießen die Begünſtigung, ihrer Dienſtpflicht im k. k. Heere als Einjährig-Freiwillige nachkommen zu dürfen.

Direction der landw. Landes-Mittelſchule zu Neutitſchein.

Karl G. Kolb, Director.

Aloiz Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tanneuklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

In der Samenzucht-Station

des C. Rambouſek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbſtanbau nachſtehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Beſtellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Auſtral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechſelweizen. — Zborower Wechſelroggen. — Koloſſalroggen. Labrador-Roggen. — Schwediſcher Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propſteier Roggen.

Preisliſten werden nach Wunſch franco eingeſchickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kotiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 32. **Brünn, am 10. August** **1890.**

Inhalt. Ernte und Saatenstands-Bericht. — Bekanntmachung. — Die Benutzung wenig ergiebiger Feldstücke durch den Anbau arzneilicher Pflanzen. — Rost - Excursion der Mitglieder des land- und forstw. Congresses nach Mähren. — Die Schönberger landw. Gesellschaft. — Kleinere Mittheilungen. — Sechstes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Ernte- und Saatenstands-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande vom 24. Juli 1890.

Die Roggenernte kann im Allgemeinen als eine gute in den Ländern der mittleren und südlichen Zone, und als eine gut mittlere in den Ländern der nördlichen Zone bezeichnet werden. Besonders befriedigt die Strohmenge, dann auch die Qualität der Körner. Minder befriedigend dürfte die Schüttung ausfallen.

Der Weizen verspricht im Allgemeinen etwas weniger als Roggen, immerhin jedoch ebenfalls Ernten über dem Mittel, speciell in den Alpen und Karstländern mindestens gute Mittelernten. Die Qualität der Körner wurde ziemlich häufig durch Rost, weniger häufig durch Brand geschädigt. Doch gilt dies keinesfalls für die Mehrzahl der Ernten

Die Gerste liefert, bezw verspricht im großen Durchschnitte in demselben Grade befriedigende Ernten, wie der Weizen; Lagerfrucht und Rost kamen auch bei der Gerste häufig vor und demnach zeigen sich auch bezüglich der Qualität der Körner große Verschiedenheiten, immerhin aber sind die Klagen über geringe Qualität verhältnißmäßig nicht zahlreich.

Der Hafer hat sich zumeist etwas gebessert und sind die Ernteaussichten kaum geringere als jene bei der Gerste, somit ebenfalls mittlere bis gut mittlere Ernten in der nördlichen Zone, gut mittlere bis gute in den Alpen- und Karstländern zu erwarten.

Der Mais hat endlich entsprechende Fortschritte gemacht. Sein Stand befriedigt ziemlich allgemein, theilweise in hohem Grade, mit Ausnahme von Tirol.

Ueber den Stand der Hülsenfrüchte liegen beinahe ausschließlich recht erfreuliche Nachrichten vor; betreffs der Hirse solche über guten und mittleren Stand aus Mähren, über mittleren aus Böhmen.

Der Abdrusch der Rapsernte liefert sehr erfreuliche Ergebnisse, so daß die Ernte mit wenigen Ausnahmen als eine gute in den Nordwestländern, als eine gute bis sehr gute in den Nordostländern bezeichnet werden kann.

Der Anbau des Buchweizens in den Roggenstoppeln geht in den Alpen- und Karstländern unter günstigen Verhältnissen vor sich.

Die Kartoffeln stehen im Allgemeinen sehr schön.

Ueber den Stand der Zucker- sowie der Futterrüben ist fast nur Erfreuliches zu berichten. In sehr vielen Lagen läßt deren Stand kaum etwas zu wünschen übrig.

Auch das Kopfkraut steht beinahe überall sehr schön.

Die Heuernte in den Ebenen und Tiefthälern ist beendet; das Ergebniß war quantitativ größtentheils sehr befriedigend, qualitativ, soweit nur die Berichtsperiode in Betracht kommt, häufiger gut als schlecht. Das Grummet wächst sehr gut nach und wird in der mittleren und südlichen Zone theilweise schon gemäht.

Die Alpenweide gestaltete sich bis circa 14. Juli im Allgemeinen sehr ungünstig, der Auftrieb konnte auch zumeist erst später als gewöhnlich stattfinden.

Betreffend den Flachs liegen Nachrichten über theils guten, theils mittelmäßigen Stand aus Böhmen, über sehr guten Stand aus Tirol vor.

Dem Hopfen scheint der rasche Temperaturwechsel nicht günstig gewesen zu sein. Derselbe zeigt sich nur in

Digitized by Google

manchen Gegenden Böhmens ebenso wie in Galizien von Insecten und Krankheiten befallen. Auch die im Zuge befindliche Ernte des Frühhopfens in Steiermark befriedigt wenig.

Die Aussichten bezüglich der Weinlese erscheinen etwas herabgestimmt. Ein großer Theil der Nachrichten lautet jedoch immer noch erfreulich und ist eine mittlere oder gut mittlere Lese mit Ausnahme Böhmens noch immer anzuhoffen. In Triest erwartet man eine sehr gute Lese.

Bezüglich der Obsternte müssen die bisherigen ungünstigen Nachrichten aufrechterhalten werden. Nur einzelne Gegenden in den verschiedenen Ländern erfreuen sich guter oder doch mittlerer Obsternten oder Aussichten auf solche und auch dies meistens nur in Betreff einzelner Obstgattungen. Unter diesen erscheinen die Nüsse am meisten begünstigt.

Bezüglich der Aussichten auf die Olivenernte liegen aus Dalmatien günstige, aus Istrien minder günstige, bezüglich der Cocons-Ausbeute aus Südtirol, Triest und Dalmatien günstige Nachrichten vor.

Bekanntmachung.

Das k. u. k. Militär-Verpflegsmagazin in Brünn kauft nach kaufmännischer Usance unter Bedingungen, die in einem eigenen Usancen-Hefte und in einem Aviso enthalten sind, welch' letzteres bei der Administration dieses Blattes eingesehen werden kann, und zwar circa 13.600 Metercentner magazinsmäßiges Heu, circa 4800 Meter-Centner Streustroh und circa 2450 Metercentner Betten- (Schab-) Stroh, lieferbar in verschiedenen Raten ab Depot des vorgenannten Magazins, bei welchem die bezüglichen Offerte bis 21. August l. J., 11 Uhr Vormittags, entgegengenommen werden und auch Näheres hierüber während der Amtsstunden zu ersehen ist.

Die Benützung wenig ergiebiger Feldstücke durch den Anbau arzneilicher Pflanzen.

(Schluß.)

Je mehr sich die Land- und Forstwirthschaft vervollkommnet, desto seltener werden die bisherigen Standplätze der Heilkräuter werden. Die verwilderten Hecken- und Feldraine mit ihren Dornbüschen und Nesseln werden verschwinden; aber mit ihnen auch die kräftigsten Arzneigewächse, welche dort hauptsächlich ihre Entwicklung fanden. Auch die lückenhaften Wälder mit großen holzleeren Plätzen, wo jetzt Tausende wildwachsender Pflanzen blühen, werden verschwinden und den letzteren den Standort rauben. Gräben und Sümpfe werden immer seltener, je mehr der Werth der Wiesen geschätzt werden wird, und auch mit diesen gehen eine Unzahl von Pflanzenarten, unter ihnen auch eine Masse Heilkräuter, verloren, die gerade jene nassen Stellen lieben. Dieser eintretende Mangel hat sich schon längst fühlbar gemacht, und gar mancher Apotheker zieht sich seinen Theil der einheimischen Gewächse selbst, da der Preis derselben im Laufe der letzten Jahrzehnte sehr in die Höhe ging.

Eine Zeitlang wehrten sich insbesondere die Drogenhandlungen, weniger die Aerzte, gegen den Verbrauch von Pflanzen, welche unter feldmäßiger Bestellung herangezogen wurden; fiel doch plötzlich der Preis ihrer Waarenvorräthe aus wildwachsenden Pflanzen ganz fühlbar. Jedoch ist auch dieser Kampf der Landwirthe siegreich bestanden, nachdem es erwiesen ist, daß es viele Pflanzen gibt, welche durch die Cultur kräftiger und besser werden, wie z. B. der Dragun, wovon die wilde Art fast gar kein Aroma hat, während der angebaute eines der am stärksten riechenden Gewächse ist. Es ist allerdings Thatsache, daß die Eigenschaften mancher Pflanzen in dem nahrungsreichen Garten- und Feldboden sich verändern, doch gilt dies von sehr wenig Arten, auf welche uns jeder Apotheker oder Arzneikräuterhändler aufmerksam machen wird. Diese Fachleute werden wir ohnehin vor dem Anbau einer Arzneipflanze im Großen in Anspruch nehmen, um uns den Absatz zu sichern.

Die meisten aromatischen Kräuter erreichen den höchsten Grad ihrer Wirksamkeit und Stärke auf steinigem, trockenem und sandigem Boden; und dennoch sieht man Pfeffermünze, Krausemünze, Wermuth, Thymian, Salbei u. s. w. auch auf humosen Feldern — und die ärztlichen Behörden haben gegen den Gebrauch so erzogener Gewächse nichts einzuwenden.

Es handelt sich hauptsächlich darum, jeder Pflanze diejenige Behandlung zutheil werden zu lassen, welche ihr naturgemäß ist. Daß dies nicht in jedem Garten und auf jedem guten Felde geschehen kann, muß zugegeben werden, aber auf diese Culturböden wünschen wir auch nicht den Anbau der empfohlenen Gewächse ausgedehnt. Wir wollen demnach nicht, daß statt der gutgedeihenden Getreidearten der reichlich bezahlten Hackfrüchte, oder statt des Futterbaues Arzneikräuter angebaut werden sollen, wir schlagen vielmehr nur vor, jene Bodenstücke hierzu zu verwenden, welche bisher gar keine Erträgnisse abwarfen und sich zum Feld-, Obst- oder Waldbau und auf besseren Wiesen und dergl. nicht eignen. Schlechte Weiden, sowie einschürige Wiesen, steile Berglehnen, Raine, Waldlichtungen, Felsen, selbst Mauern, Teiche und Sümpfe können hierzu ver-

Digitized by Google

wendet werden. Es würde zu weit führen, wollten wir hier für jedes dieser Verhältnisse eine oder einige Pflanzen empfehlen oder gar Anweisungen für deren Cultur bringen, und verweisen wir diesbezüglich auf größere einschlägige Zusammenstellungen des Verfassers.

Eines aber wollen wir noch hervorheben, daß die Drogenpflanze mit weniger Ausnahme bei ihrem Anbau viel Handarbeit erfordert; weniger für die Aussaat und die Pflege, Hacken, Jäten u. s. w. als vielmehr für die Ernte und die Aufbewahrung des Geernteten bis zu dessen Verkaufe.

Wer also nicht über viele Handarbeitskräfte verfügt, billige Arbeiter, allerdings nur schwächliche Personen, Frauen und Kinder zu Felde schicken kann, soll sich den Anbau dieser Pflanzen auf größeren Flächen vorher reiflich überlegen. Die Erzeugung der einzelnen Pflanzenstoffe spricht oft durch einfaches Gegenüberhalten der Ausgaben und Einnahmen zu Gunsten oder Ungunsten dieser neuen Einführung. Wir wollen dies an einem kleinen Beispiel der Opiumgewinnung klar zu legen suchen.

In Gegenden, wo man Mohn anbaut, kann Opium, das bekannte einschläfernde Gift, dadurch leicht gewonnen werden, daß man in die noch grünen Köpfe Ritze schneidet und den Saft, Opiumsaft, andern Tags, wenn er zu einer zähen Masse eintrocknet, als fertiges Opium abkratzt und einsammelt.

Die Kosten dieses Nebenproductes stellen sich etwa wie folgt:

Man braucht ungefähr 33 Arbeiter für einen niederösterr. Metzen und erhält hievon 3 Kilo verkaufsfähiges trockenes Opium; das Kilo zu 25—30 fl. angenommen, würde also die Ernte demnach ergeben dreimal 27·5 fl. (das Mittel des Preises), somit 82·50 fl. oder rund 80 fl. Rohertrag für einen Metzen. Wenn wir von letzterem Betrage die Kosten von 33 Taglöhnern abziehen, die sich (60 kr. pro Tag angenommen) auf 19·80 fl. belaufen, so verbleiben noch immer 62·70 fl. Reineinnahme, ohne daß wir hierdurch den Ertrag der seinerzeitigen Mohnkörnerernte irgendwie schädigten

In dieser Calculation wurden Mittelzahlen aus der Praxis entlehnt, welche wir in verschiedenen Lehrbüchern wiedergegeben finden. (Zeeb und Martin, Handb. der Landwirthschaft. Stuttgart 1884, S. 301.)

So und ähnlich müßten wir verfahren, ehe wir uns für den Anbau einer oder der anderen Apothekerpflanze entscheiden. Immer aber werden wir finden, daß ihre Cultur, da sie viel Einzelbehandlung verlangt, nicht für den Großbetrieb, sondern für den kleinen Landwirth besonders geeignet ist. Diesem wollen wir sie hiermit auch an's Herz legen, ohne indessen zu etwaigen Uebereilungen Veranlassung zu geben, die vielleicht dadurch entstehen, daß wir uns von den Preislisten der Drogenhändler bestimmen lassen, etwa gerade diejenigen Pflanzen auszuwählen, deren Blätter, Blüthen, Wurzeltheile u. s. w. mit den höchsten Preisziffern angesetzt sind. Die Natur der einzelnen Pflanzen, deren Ansprüche an den Boden und Pflege und schließlich auch die Roherträge vorerst kennen zu lernen, ist bei weitem wichtiger. Was würde es uns z. B. nützen, Pflanzen ausgewählt zu haben, deren Blüthen mit 50 kr. pro Kilo bezahlt werden, wenn andere zwar nur 25 kr. pro Kilo einbringen, aber vielleicht eine bedeutend größere Ernte abwerfen. Auch die regelmäßigere Nachfrage nach einem oder dem anderen der Gewächse wird bestimmend sein, uns gerade für dieses zu entscheiden, und es kann nichts Besseres empfohlen werden, als sich mit dem Drogisten der nächst größeren Stadt ins Einvernehmen zu setzen. Ihm wird daran gelegen sein, frische Waare zu erhalten und wird er sich noch mehr als wir selbst für das Anbauunternehmen interessiren, da ihm, dem Kaufmann, dem Händler, hierbei wie auf allen anderen Gebieten des Absatzes landw. Erzeugnisse wohl ein noch größeres Verdienst als uns, den Erzeugern, zufließt. Wir gehen aber durchaus kein Wagniß ein, wenn wir mit dem Drogisten eine Art Contract in dem Sinne abschließen, daß uns zu einem festgestellten Preise die Ernte oder vielmehr Theile derselben abgenommen werden. Beim Anbaue zweijähriger oder länger ausdauernder Pflanzen muß sich das vor Zeugen auszustellende Contractschreiben natürlich auch auf mehrere Jahre ausdehnen, um später nicht etwa der Willkür des Käufers anheim zu fallen. Es erübrigt nur noch anzuführen, das manche Gewächse besondere Sorgfalt während und nach der Ernte verlangen, und daß hierbei bisweilen nach gewissen Apothekervorschriften vorgegangen werden muß. Wir thun gut, in diesen Fällen uns den Schwierigkeiten ganz oder doch wenigstens theilweise zu entschlagen, wenn wir in dem vorgedachten Contracte nicht unerwähnt lassen, daß wir die Ernte, z. B. die Wurzeln des Kalmus, des Enzian u. s. w. wohl aus dem Boden heben, säubern und reinigen, dieselben aber nicht auch selbst trocknen und dörren.

Erfahrungsgemäß sind diese letzteren Vornahmen, wenn auch nicht gerade schwierig, durchzuführen, so doch sehr zeitraubend und fordern ein stetiges Ueberwachen. Leicht kann nämlich die Ofenwärme während des Trocknens eine zu hohe werden und die Waare wird dadurch verdorben.

Digitized by Google

Gewährt man dem Anbau der Arzneipflanzen Ausdehnung über ganze Felder, so werden zumeist nur die dürftigsten Bodenarten, welche nur geringe Getreideernten u dgl. abwerfen, ausgewählt. Nur einzelne lassen sich recht gut auch auf Bodenarten besserer Classe unterbringen, weil sie nur kurze Zeit auf denselben zu verbleiben haben.

So eignen sich manche ganz ausgezeichnet als Stoppelgewächse. Sie bieten in diesem Falle den Vortheil, daß sie, da man sie nicht bis zur Reife beläßt, dem Boden nur wenig Stoffe entnehmen. Die Aschenbestandtheile werden vielmehr dem Boden fast ganz zurückgegeben in der Form der Wurzeln, Stengeln und Blätter, welche demnach, wie z. B. beim Kamillenanbau, eine in ihren guten Einflüssen nicht zu unterschätzende Gründüngung gewähren.

Auch die etwaige Verunkrautung der Felder ist nicht zu befurchten, falls man die Blüthenernte, wie sie es verlangt, gründlich und rechtzeitig vornimmt oder im anderen Falle wenigstens das rechtzeitige Unterpflügen des Nichtgeernteten veranlaßt. Verwesung und Fäulniß sind in diesem Falle die sichersten Mittel, etwa in den Blüthen ausgereifte Samen zu tödten. Schwieriger, ja fast das einzig Schwierige des ganzen Anbaues ist die Sonderbehandlung jeder einzelnen Pflanze zur Zeit der Ernte und nach derselben. Die Hauptregeln hierfür lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Daß man zur trockenen Zeit die Blätter und Kräuter stark riechender Pflanzen, wenn die Blumenknospen sich zeigen, die einjährigen Pflanzen, wenn sie blühen, die zweijährigen, ehe der Blüthenstengel treibt, die ausdauernden beim Anfange der Blüthe sammle. Ganze Pflanzen trocknet man, auf einem Boden hingestreut oder in Bündelchen aufgehängt; die von den Stengeln abgestreiften guten Blätter ebendaselbst, saftige Blätter hingegen am besten durch künstliche Wärme.

2. Von den Blumen und Blumenblättern gilt dasselbe, man sammelt sie, wenn sie sich ziemlich entwickelt haben, und bewahrt diejenigen, welche sehr flüchtige Theile haben, nach dem Trocknen in sehr gut verschlossenen Gefäßen auf.

3. Früchte und Samen sammelt man in der Regel zur Zeit der Reife ein und bewahrt sie an trockenen Orten auf. Oelige Samen darf man nicht zu alt werden lassen. Saftige Früchte werden bei künstlicher Wärme getrocknet oder doch gewelkt.

4. Wurzeln gräbt oder hackt man im Herbste oder Frühjahr aus und trocknet sie, wenn sie gewürzhaft sind, durch öfteres Umwenden möglichst schnell an der Luft oder durch mäßige Ofenwärme, nachdem sie vorher gehörig gereinigt und gesäubert wurden. Dicke saftige Wurzeln, wenn ihre Dicke etwa zwei oder mehr Centimeter beträgt, hängt man gespalten oder in Scheiben geschnitten, auf Schnüre gefädelt zum Trocknen auf. Rinden und Hölzer sammelt man am zweckmäßigsten zur Zeit des größten Saftreichthums, d. i. im Frühjahr.

Sicherlich wird durch die empfohlene Vorsichtsmaßregel, das Ueberlassen „grüner Waare," jede Meinungsverschiedenheit und jeder Streit über die Güte derselben ausgeschlossen bleiben, während der Landwirth leicht verkurzt werden könnte, wenn er für Dinge eintreten soll, die ihm bisher ferne lagen und die er daher auch nicht gründlich zu beurtheilen versteht. Beherzigt er aber die einzelnen wohlgemeinten Rathschläge, so sind wir überzeugt, daß dies nicht zu seinem Nachtheile geschehen wird, denn ein Theil bisher nutzlosen Bodens wird durch die Verwirklichung derselben zu einer ergiebigen dauernden Einnahmsquelle erhoben.

Rost.

Eine besonders in nassen Jahren sehr große Verluste verursachende Pflanzenkrankheit ist der Rost und zeigt sich derselbe, wie wir aus dem nachfolgenden, den „Westpr. landw. Mittheil." entnommenen Berichte ersehen, in diesem Sommer nicht nur auf Weizen, sondern auch auf dem sonst von dieser Kalamität selten heimgesuchten Roggen in ganz ungewöhnlichem Maße verbreitet, so daß die Aufmerksamkeit jedes Landmannes von neuem auf diese unangenehme und oft die schwerste Schädigung der Ernte nach sich ziehende Erscheinung gelenkt wird. Man hat den Rost allerdings bereits seit Plinius' Zeiten beobachtet (er ist damals als rubigo bezeichnet); über dessen eigentliches Wesen und wunderbar verwickelte Lebensvorgänge ist man sich aber erst in der neuesten Zeit klar geworden. Im Jahre 1801 entdeckte nämlich Persoon, daß die Rostkrankheit von Pilzen hervorgerufen werde, doch auch dann herrschte noch längere Zeit die Ansicht vor, daß diese aus verdorbenen Pflanzensäften durch Urzeugung entstehen. Tulasse sah dann, daß dieselben sich durch Sporenbildung fortpflanzen, hielt aber die Sommer- und Wintersporen für Formen verschiedener Pilze und erst de Barry stellte unzweifelhaft fest, daß derselbe Rostpilz eine besondere Sommer- und eine von dieser völlig verschiedene Winterform habe, zu seiner Fortpflanzung aus der Winter- in die Sommerform aber noch eine dritte Form, die Becherform (das Aecidium) bilde, welche sogar nur auf einer ganz anderen Pflanze (Getreiderost z. B. auf Berberitze) gedeiht.

Digitized by Google

Alle Rostpilze gehören zu den Uredineen und sind sog. endophytische Parasiten, welche durch Abschnürung neue Sporen bilden. Wenn dieselben auf eine ihnen zusagende, grüne, wachsende Pflanze gelangen, so bohren sie sich mit ihrem Keimschlauche in die Intercellularräume derselben ein, zerstören aber nicht die Zellen der Nährpflanze selbst, sondern rauben denselben nur den ihr zugeführten Nahrungsstoff. Man erkennt das Befallensein vom Rost bald an dem frühzeitigen Gelbwerden und Absterben der grünen Theile einer Pflanze und wird bei genauerer Betrachtung dann finden, daß diese Erscheinung durch unter der Epidermis befindliche Pilzfäden hervorgerufen ist. Diese treten dann bald hervor und lagern sich als gelbrothe, rostrothe bis schwarze, punkt- und strichförmige Häufchen auf dem Blatte. Man findet Rost in dem ganzen Pflanzenreich verbreitet und saugt das Mycelium des Parasiten überall in ähnlicher Weise die Zellen aus.

Derselbe bildet dann zuerst die gleich keimfähigen Uredosporen, welche unter der Epidermis der inficirten Pflanze besondere, Basidien genannte Zellen entstehen lassen, von denen sich zahlreiche Sporen abschnüren und dort so lange anhäufen, bis sie die Oberhaut durchbrechen. Auf dieser werden sie dann als braunrothe Staubhäufchen sichtbar, treiben dort nun entweder wieder bald einen Keimschlauch und bohren sich damit ein, oder gelangen durch den Wind auf benachbarte Pflanzen, um dort ihr Zerstörungswerk zu beginnen, doch übersteht diese Form (Sommer- oder Uredosporen) nicht den Winter.

Nach Versliegen derselben aber entwickelt sich aus demselben Mycelium eine Menge dunkler, fast schwarzer Sporen, welche nicht vom Winde fortgeführt werden, sondern auf der Pflanze einen festen Schorf bilden. Die Sporen selbst sitzen auf einem längeren oder kürzeren farblosen Stengel, haben eine weit stärkere Membran und sind zweistielig. Diese können nun nicht sofort wieder keimen, sondern beharren erst während des ganzen Winters in diesem Zustand, ehe sie weitere Lebenszeichen von sich geben. Es sind dies die sog. Winter- oder Teleutosporen, mit deren Bildung die Entwickelung der Rostkrankheit im ersten Jahre abgeschlossen ist.

In dem kommenden Frühjahr aber treiben diese nun einen Keimschlauch aus, welcher sich in ein Promycelium verästelt und dann farblose Sporen, sog. Sporidien bildet. Letztere werden von jedem Winde fortgetragen, keimen aber nur auf gewissen andern, ihnen zusagenden Nährpflanzen, welche der Sommer- und Winterform des Rostes als Zwischenwirthe dienen. Ob die Fortpflanzung des Rostes auch ohne diese Uebergangsform möglich ist, stellt zur Zeit eine noch nicht völlig gelöste Frage dar.

Sobald nun die Sporidien auf diese Pflanze gelangen, entwickeln sie ein Mycelium, aus welchem dann die eigenthümlich gestalteten, als Aecidium bezeichneten Fructificationsorgane entstehen. Der inficirte Theil des Zwischenwirthes krümmt sich, man sieht aus demselben offene becherförmige Gebilde hervorbrechen, die oft einen gezahnten Rand besitzen und verdickt sich die erkrankte Stelle öfter erheblich. Der Becher selbst zeigt gewöhnlich eine gelbe Farbe und schnüren sich auf seinem Grunde zahllose neue Sporen ab, die dann von jedem Luftzug weiter verbreitet werden. Um dieses Aecidium herum aber sieht man noch eine andere, Spermagonie genannte Pilzform liegen, aus welcher sich besondere, als Spermacien bezeichnete Sporen abschnüren. Doch hat man an letzterem noch keine Keimungsvorgänge entdeckt und nimmt demnach an, daß sie nur zur Befruchtung der in den Bechern sich bildenden Sporen dienen.

Kommen diese Sporen aus dem Becher aber nun auf die eigentliche Nährpflanze des Rostes, so entwickeln sie hier die gleich fortpflanzungsfähigen, Anfangs geschilderten Sommersporen.

Auf dem Halmgetreide unterscheidet man nun drei verschiedene Rapsarten, welche aber sich sehr ähnlich sind und durchaus gleiche Symptome aufweisen, die Erkennung ist demnach nur mit Hilfe des Mikroskopes möglich. Meistens machen sie sich erst bemerkbar, wenn das Getreide bereits geschoßt hat und lassen dann auf den Blättern rostbraune Staubhäufchen erkennen. Diese bestehen dann aus den Sommersporen, welche sich mitunter, aber doch nur in seltenen Fällen, auch bis auf die Aehre erstrecken und besitzt das ganze Sporenhäufchen meistens eine längliche Form. Die befallene Pflanze zeigt bald ein krankes Aussehen, die Blätter werden gelb und sterben in kurzer Zeit gänzlich ab, so daß die angesetzten Körner meist nur klein und unansehnlich bleiben. Nach einiger Zeit verschwinden dann die röthlichen Häufchen und es werden schwarze Striche sichtbar, welche besonders auf dem unteren Theil der Blätter und Halme deutlich hervortreten. Dieses sind die Wintersporen, die nach Aberntung des Feldes zum größten Theil auf den Stoppelenden dort zurückbleiben.

Durch die Sommersporen wird nun der Rost noch in demselben Jahre weiter verbreitet, da diese aber bei ihnen zusagender Witterung sich in kurzer Zeit außerordentlich vermehren, so ist ihr schnelles Ueberhandnehmen und die in wenigen Tagen erfolgende Infection ganzer Felder leicht erklärlich.

Digitized by Google

Alle drei Rostarten gehören zu der Gattung Puccinia, die Wintersporen derselben sind stets zweizellig, sie entwickeln sämmtlich ihr Aecidium nicht auf dem Getreide (sind heteröisisch).

Am verbreitetsten und gefährlichsten ist Puccinia graminis, der gewöhnliche Getreiderost. Seine Sommersporen sind länglich und folgen die Häufchen, in welchen sie liegen, meist den Blattnerven. Die Wintersporen desselben sitzen auf einem langen farblosen Stiel, zeigen sich an ihrem oberen Ende verdickt und durchbrechen die Epidermis der von ihnen bewohnten Getreidepflanze vollständig, erscheinen auf derselben demnach als schwarze, feste Kruste. Das becherförmige Aecidium aber wohnt, soweit bis jetzt bekannt, nur auf der Berberitze, Ansteckung der Getreidefelder im Frühjahr wird also immer durch einen solchen Strauch vermittelt. Allerdings will Plowright beobachtet haben, daß die Sporidien von Puccinia graminis auf den Weizen gleich wieder keimten, doch steht diese Angabe mit den bisherigen Erfahrungen so sehr in Widerspruch, daß es doch erst noch genauer anderer Untersuchungen bedarf, ehe man dieselbe als begründet annehmen kann. Dieser Rost befällt vor allem Weizen, dann aber auch Roggen, Gerste, Hafer, sowie einige wilde Gräser (besonders Quecke) und hat oft sehr verderbliche Folgen.

Etwas seltener und weniger gefährlich ist die zweite Rostart, Puccinia straminis, der Strohrost, dessen fast runde Sommersporen gleichfalls in länglichen, rothbraunen Häufchen auf den Blättern und Blattscheiden der inficirten Pflanze erscheinen. Auch seine Wintersporen sind zweizellig, durchbrechen aber nicht ganz die Oberhaut der erkrankten Getreideblätter und Halme und schimmern deshalb durch diese als dunkelgrauer Fleck hindurch. Dieselben sind aber oben unregelmäßiger gestaltet und auch etwas abgestutzt, daher unter dem Mikroskop sicher zu erkennen. Das Aecidium wohnt auf den Asperifolieen, auf verschiedenen Borragineen (Anchusa), sowie auf einigen zur Gattung Bromus gehörigen Gräsern, ist aber nach den neuesten Beobachtungen nicht unbedingt an den Zwischenwirth gebunden, sondern kann aus dem Wintermycel sofort Sommersporen bilden. Doch pflegt dieser Rost, solange er nur die Blätter des Getreides angreift, weniger Schaden zu machen. Sobald er aber sich auch über die Aehren (Spelzen) verbreitet, decimirt auch er den Ernteertrag in empfindlichster Weise.

Die dritte Rostart dann ist der Kronenrost, Puccinia coronata, welcher auf wilden Gräsern, besonders auf dem Hafer beobachtet wird. Seine Sommersporen sind ganz rund und sitzen ebenfalls in rostfarbenen Staubhäufchen, auf Blätter und Blattscheiden. Die zweizelligen Wintersporen desselben sind gestielt und zeigen sich oben gewölbt, auch lassen sich auf dem oberen Rande der zweiten Zelle deutlich spitzige Auswüchse erkennen, welche diesem Rost seinen Namen gegeben haben. Sie liegen in länglichen Häufchen gleichfalls unter der Epidermis und erscheinen dem oberflächlichen Beobachter nur als ein grauschwarzer Schorf.

Das becherförmige Aecidium wird besonders auf Rhamnaceen (Kreuzdorn und Faulbaum) gefunden.

(Schluß folgt.)

Excursion der Mitglieder des land- und forstw. Congresses nach Mähren.

Anfangs September dieses Jahres wird eine größere Zahl von Mitgliedern des Wiener land- und forstw. Congresses eine Excursion nach Mähren unternehmen, um die bedeutendsten Wirthschafts- und Industrialbetriebe, wie auch die bemerkenswerthesten Naturschönheiten unseres Landes zu besichtigen.

Nach einer Mittheilung des Congreß-Comités an die k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft werden die nach Mähren kommenden Congreßtheilnehmer am 9. Sept. die Stadt Brünn besuchen und an diesem und dem nächstfolgenden Tage die Sammlungen des Franzens-Museums, sodann einige Oekonomien und Industrialwerke der Umgebung (Schöllschitz, Blansko, Raitz, die geologisch merkwürdigen Slouper Höhlen ꝛc.) besichtigen und sich hierauf einerseits nach Lundenburg, andererseits nach Wischau und Neutitschein begeben.

Es ist nicht zu verkennen, daß der Besuch Mährens seitens der Congreßtheilnehmer, unter welchen jetzt schon die Namen hervorragender Fachmänner und Gelehrten des In- und Auslandes genannt werden, — eine Auszeichnung für das Land bedeutet, weil dadurch der gute Ruf, den unsere Land- und Forstwirthschaft und die Industrie genießt, neuerlich bestätigt wird.

Damit erwächst aber auch den Bewohnern des Landes die unabweisbare Pflicht, Alles aufzubieten, um den Gästen den Aufenthalt bei uns möglichst interessant und angenehm zu gestalten, damit die letzteren die besten Eindrücke und Erinnerungen von der Intelligenz und Liebenswürdigkeit der Bewohner Mährens mit in ihre Heimat nehmen.

Der Centralausschuß der Ackerbaugesellschaft hat denn auch die Mittheilung des Congreß-Comités freudig begrüßt und sofort ein Comité mit den Einleitungen für den Empfang der Gäste betraut.

Digitized by Google

Die Ankunft der Congreßtheilnehmer in Brünn ist für Dienstag den 9. September Vormittag in Aussicht gestellt. Kurz nach der Ankunft erfolgt die Begrüßung derselben in den Räumlichkeiten der Ackerbaugesellschaft durch das Gesellschafts-Präsidium und den Centralausschuß; Besichtigung der Sammlungen des Franzens-Museums, Fahrt in den Augarten, daselbst Dejeuner. Nachmittag gemeinsame Fahrt (mittelst beigestellter Wägen) nach Schöllschitz zur Besichtigung der Anlagen der Herren Ritter v. Felbinger und Friedrich Wannieck. Abends 7 Uhr Besuch des Stadttheaters; nach dem Theater gesellige Zusammenkunft der Theilnehmer im Grand Hotel. Mittwoch den 10. September, um 8 Uhr Früh, gemeinsame Fahrt mittelst Separatzug der Staatsbahn nach Blansko, Besichtigung der dortigen Eisenwerke, nach 11 Uhr Gabelfrühstück in der „Steinmühle." Hierauf Besichtigung der „Mazocha," Fahrt nach Sloup und Besichtigung der Höhlen dortselbst bei Beleuchtung. Sodann Rückfahrt über Petrowitz nach Klepačow, um 6 Uhr gemeinsames Mahl daselbst, Abends Rückfahrt nach Brünn.

Zur Deckung der Kosten hat das Comité eine Subscription unter den Mitgliedern der Gesellschaft und den Freunden der Landwirthschaft eingeleitet und ersucht diesfällige Beiträge ehebaldigst an dasselbe in Brünn, Museumsgasse Nr. 2, einsenden zu wollen.

Für das Congreß-Empfangs-Comité der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft:

Der Schriftführer: Emil Kořistka. — Der Obmann: Karl Seydel.

Die Schönberger landw. Gesellschaft

wird Sonntag den 17. August 1890 in Deutsch-Liebau eine Generalversammlung abhalten. Beginn 10 Uhr Vormittags. Programm:

1. Genehmigung des Protokolles der letzten General-Versammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der rückständigen Jahresbeiträge.
3. Mittheilung der wichtigsten Einläufe.
4. Wahl eines Ausschußmitgliedes.
5. Besprechung wegen Bestellung von Dungmitteln.
6. Landwirthschaftlicher Vortrag.
7. Freie Anträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Alte Weißdornhecken pflegen unten am Boden kahl zu sein und gewähren dann nicht mehr den nöthigen Schutz. Solche Hecken werden wieder dicht, wenn sie auf etwa 10—20 Centimeter vom Boden zurückgeschnitten und so verjüngt werden. Die bis tief an der Erde sich bildenden Triebe lassen sich dann flechten und in jede beliebige Form bringen.

* Kirschbäume sind nur wenig oder gar nicht zu beschneiden; das Beschneiden beschränkt sich meist nur auf das Entfernen des wirklichen überflüssigen Holzes. Ein stärkeres Bescheiden erzeugt gewöhnlich den Harz- oder Gummifluß.

Sechstes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 20 fl. Gemeinderath der königl. Hauptstadt Olmütz, inful. Abt und Prälat Anselm Rambousek in Altbrünn;

à 10 fl. Herrschaftsbesitzer Georg Ritter v. Herz in Blahotitz, Advocat JUDr. Ctibor Helcelet in Wischau, Glasfabrikant S. Reich in Gr.-Karlowitz, Verwaltungsrath Dr. Eduard Seidl in Steinitz, Gutsverwalter Franz Stephan in Rossitz, Herrschaftsbesitzer Aug. Weiß in Tieschau;

à 5 fl. 25 kr. kaiserl. Rath Karl Fleischhacker in Göding, k. k. Bezirkshauptmann Johann Nowak in Brünn, Gutsadministrator Josef Weber in Brünn;

à 5 fl. Forstschuldirector August Buchmeyer in Eulenberg, Director des m. Landes-Leihamtes Karl Dočekal in Brünn, Hochschulprofessor Eduard Donath in Brünn, Oekonomieverwalter Julius Fiala in Wostitz, Forst- und Domainenleiter Anton Hub in Brünn, Bräuhaus- und Oekonomiepächter Adolf Heinz in Cwrčow, Oberverwalter Franz Halfar in Libochowitz, Ackerbauschuldirector Karl Kolb in Neutitschein, Wladimir Graf Logothetty in Billowitz, Gutsverwalter Franz Leipelt in Wall.-Meseritsch, Gemeiderath der Stadt Mähr.-Neustadt, Advocat JUDr. Adolf Promber in Brünn, Advocat JUDr. Emil Pozorny in Brünn, Obergymnasiums-Director Ignaz Pokorny in Brünn, Oekonomiebesitzer Josef Pohnitzer in Mödritz, kaiserl. Rath Adolf Porm in Zwittau, Oekonomieverwalter Hugo Plesky in Tracht, Weihbischof Franz Sniegon in Teschen, Landesprälat P. Karl Landsteiner in Nikolsburg, Forstmeister und Gutsvorstand Josef Scheichl in Sadek, Herrschaftsdirector Emil Silvester in Budischau, Gutsverwalter Franz Stohandl in Brünn, Oberrealschuldirector Paul Strzemcha in Brünn, Glasfabrikant Moriz Scholz in Tscheitsch, Rentmeister Franz Salich in Seelowitz, Ober-Inspector Anton Tomášek in Kronstadt, Ackerbauschul-Director F. B. Uhlíř in Prerau, Dechant Josef Vykydal in Köllein, Architekt Germano Wanderley

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. — Kořistka.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

In der Samenzucht-Station des C. Ranbourſek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbſtanbau nachſtehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Beſtellungen in plomb. Säcken promptesſectuirt, u. zw.:

Auſtral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechſelweizen. Zborower Wechſelroggen. — Koloſſalroggen. Labrador-Roggen. — Schwediſcher Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propſteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunſch franco eingeſchickt.

Linka & Roſola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwaſſer für Hausthiere von Kwizda, Drüſenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Huffalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Reſtitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolſäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eiſenvitriol, Coniferenwaldduft ꝛc.

Verbandſtoffe: Dr. Brunn'ſche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battiſt, Binden, Spritzen ꝛc

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen beſſeren Anſtrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unſer Carbolineum. Wer Geld ſparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unſere **billigſten Preiſe für Carbolineum** ſind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Poſtcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Poſt- und Bahn-Verſandt täglich.

Aloiſ Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit **Muſtern und Preis-Liſten** ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen **franco und** gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Koriſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 33. **Brünn, am 17. August** **1890.**

Inhalt. Rost. — Beiträge zur Kenntniß der heimischen Vogelwelt. — Zur Gewinnung von Grünfutter und Gründünger durch rationelle Cultur der Stoppelfelder. — Sammeln schädlicher Schmetterlinge. — Kundmachung. — Inserate.

Rost.

(Schluß.)

Es entsteht nun die Frage, wie man sich am erfolgreichsten gegen die oft große Verluste verursachenden Wirkungen des Rostpilzes schützen kann und muß leider darauf erwidert werden, daß trotz aller Fortschritte der Wissenschaft man noch kein sicher durchgreifendes Mittel gegen Rostpilz (wie das Beizen des Weizens gegen Brand) gefunden hat. Man kann gegen das Umsichgreifen dieser Krankheit bis jetzt nur einige vorbeugende Maßregeln empfehlen, welche erst bei allgemeiner Anwendung sicheren Erfolg versprechen. Gegen die Ausbreitung der Sommersporen lassen sich gar keine Mittel angeben, da diese sich fortwährend vermehren und in der Weizen- ꝛc. Pflanze, sofort ihr Zerstörungswerk beginnen.

Doch liegt die eigentliche Quelle dieser Schäden nicht in den kurzlebigen Sommersporen, sondern in den die rauhe Jahreszeit überstehenden Wintersporen, welche dann durch Keimung und Aecidium-Bildung neue Sommersporen hervorrufen. Man muß sein Augenmerk also auf Vernichtung aller irgend erreichbaren Wintersporen und auf Vertilgung der zur Aecidium-Bildung unentbehrlichen Zwischenwirthe richten. Altes stark rostiges Stroh sollte man deshalb womöglich verbrennen, weil man nur dadurch die darauf lebenden Pilzkeime sicher vernichten kann. In schweren Rostjahren ist das allerdings beim besten Willen nicht ausführbar, weil man aus vielen Gründen nicht große Strohquantitäten der Wirthschaft entziehen darf; man kann dann höchstens die Vorsicht brauchen, den mit rostigem Stroh erzeugten Dünger nicht auf solche Felder zu fahren, welche im kommenden Jahr Getreide tragen sollen und außerdem die mit Teleutosporen bedeckten Stoppeln, um das Absterben derselben herbeizuführen, recht tief unterzupflügen. Dann muß man aber noch die Gefahr gebührend berücksichtigen, daß Rostpilze, welche in erheblichen Mengen in den Magen der Thiere gelangen, bei diesen mehr oder weniger bedenkliche Krankheitserscheinungen hervorrufen. Pferde sind dagegen am empfindlichsten, sie leiden sehr an Maulentzündung und bei fortgesetzter Aufnahme von viel Rostpilzen diese, sowie alle anderen Thiere leicht an Darmentzündung. Deshalb schließe man das rostige Stroh, soweit es irgend angeht, von der Fütterung aus. hat man aber nicht für den dringendsten Futterbedarf gesundes Stroh geerntet, so dämpfe man das zur Fütterung bestimmte Quantum, denn dadurch werden sicher alle Rostpilze getödtet. Läßt sich auch dieses nicht ausführen, so sorge man wenigstens dafür, daß dasselbe recht trocken und luftig aufbewahrt, auch nicht mit gewöhnlichem Wasser angefeuchtet werde, weil dadurch seine schädlichen Eigenschaften erheblich verstärkt würden. Dagegen lüfte man Stroh, Häcksel und Spreu möglichst stark, lasse es abstäuben oder beßer noch kräftig ausklopfen und erreicht dann dadurch, daß eine Menge Sporen davon entfernt werden. Endlich aber besprenge man das Häcksel, resp. die Spreu beim Einfüttern mit einem 1-procentigen Salzwasser und wird ihm dann durch diese Manipulation viel von seinen schädlichen Eigenschaften nehmen.

Um aber die Ausbreitung des Rostes wenigstens nach Kräften zu hindern, denke man stets daran, daß die während des Winters auf Stroh und Stoppeln sichtbaren schwarzen Flecke die Träger der Krankheit sind und suche es mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, daß Getreidefelder von entfernt stehenden inficirt werden.

Digitized by Google

Weiter aber muß man die Rostkrankheit durch Vertilgung der wildwachsenden, den Angriffen des Rostpilzes ausgesetzten Pflanzen bekämpfen und ist in dieser Hinsicht besonders die Quecke ein gefährlicher Gast, den man schon deshalb überall mit Energie ausrotten sollte. Es sind aber auch außer der Quecke noch viele andere an den Feldrändern vorkommenden Gewächse für Infection durch Rost empfänglich und, um dies zu verhindern, beseitige man sorgsam alle auf Grenzen und Rainen sich ausbreitende Vegetation.

Endlich aber soll man der Ausbreitung des Rostes dadurch entgegentreten, daß man die für die Aecidium- (Becher-) Form als Nährpflanze dienenden Zwischenwirthe so viel als möglich vertilgt. Hier ist vor allem die Berberitze zu nennen, welche bei Verbreitung des so besonders gefährlichen Getreiderostes eine sehr wichtige Rolle spielt. Strohrost aber und Kronenrost machen meist auf Faulbaum, Kreuzdorn und den Borragineen ihr Aecidiumstadium durch, man suche also auch diese Pflanzen aus der Nähe aller Getreidefelder zu verbannen. Ferner begünstigt eine feuchte und dumpfe Lage die Ausbreitung jedes Pilzes also auch des Rostes, man wird daher nasse Felder nach Möglichkeit drainiren und auf Aeckern, mit denen sich dieses nicht ausführen läßt, nur solche Pflanzen anbauen, welche den Angriffen des Rostpilzes gar nicht, oder doch nur in beschränkter Weise unterliegen.

Von den verschiedenen Weizenarten cultivire man deshalb besonders solche Sorten, welche ein robustes, widerstandsfähiges Stroh besitzen, weil diese erfahrungsmäßig durch den Rost weniger beschädigt werden.

Doch auch durch alle diese Maßregeln wird man niemals Erkrankungen des Getreides an Rost vollkommen hindern können, da der Rostpilz auf zu zahlreichen wilden Pflanzen, wenn auch weniger häufig, vorkommt. Wenn man dieselben aber womöglich überall mit peinlicher Sorgfalt und Verständniß zur Ausführung bringt, so wird es sicher gelingen, dem Umsichgreifen der Rostkrankheit soweit Einhalt zu thun, daß diese auch in nassen Jahren keinen allzu bedeutenden Verlust mehr verursachen kann.

Beiträge zur Kenntniß der heimischen Vogelwelt.

Lanius collurio L.

in der freien Natur und in Gefangenschaft.

Geschildert von Emil C. F. Rzehak.

G. R. Gray zählt in seiner „Hand-List" (1869) für die Gesammtfamilie Laniidae gegen 300 Arten und für die Unterfamilie Laniinae etwa 55 Arten auf, von denen jedoch nur der zehnte Theil, etwa 5 Arten, bei uns zu finden sind, während die übrigen die wärmeren Länder bewohnen.

Von diesen 5 Arten ist Lanius collurio L. der kleinste bei uns vorkommende Würger, der ungeachtet seiner geringen Größe (etwa 18 Centimeter lang und 28·7 Centimeter breit) einer der verwegensten und kühnsten Räuber ist.

Wohl dürfte dieser Vogel Jedem, der sich für die Natur und speciell für die Vogelwelt interessirt, bekannt sein; aber die wenigsten werden sich näher mit ihm befaßt haben. Da ich nur zu oft Gelegenheit hatte, diesen Vogel in der freien Natur zu beobachten und ihn auch längere Zeit in Gefangenschaft hielt, so will ich einiges aus dem Leben dieses Raubritters hier mittheilen.

Außer Süd-Spanien und Portugal, in welchen Ländern dieser Raubwürger zu den Seltenheiten gehört, bewohnt er beinahe ganz Europa, von Finnland, West-Sibirien, Rußland und Skandinavien an bis Süd-Frankreich und Griechenland; ebenso ist er in Nordamerika, Klein- und Mittelasien anzutreffen. Unter den deutschen Würgern ist er die bekannteste und verbreitetste Art.

Auf dem Zuge und während unserer Wintermonate durchstreift er ganz Afrika, wo er im Süden dieses Landes seine Mauser, die in die Monate vom December bis Februar fällt, abwartet und sich dann allmälig zur Rückreise nach Norden rüstet.

Kaum daß die schönste Jahreszeit bei uns beginnt — schon Anfangs Mai — kommt dieser Würger schon angerückt, um, wenn der Sommer seinem Ende naht — etwa Mitte August — uns wieder zu verlassen.

Bei uns ist er keine Seltenheit und wird fast überall angetroffen; in manchen Gegenden ist er sogar gemein. Zu seinem Lieblingsaufenthalte wählt er Oertlichkeiten, wo viele, aber nicht gar zu dichte Dornbüsche stehen, in Hecken bei Feldern und Wiesen, in der Nähe von Viehweiden und auch in jungen Holzschlägen.

Wie bereits oben erwähnt, ist er ein kühner und raubsüchtiger Vogel, denn was er mit Schnabel und Krallen erfassen und überwältigen kann, das bringt er ohne viel Umstände um. Aber nicht nur kleinere Vögel, als: Meisen, Finken, Ammern, Drosseln ꝛc., auch Krähen, Elstern und selbst Raubvögel greift er kühn an, wenn er hiebei auch oft den Kürzeren ziehen muß. Die jungen Vögel holt er einen nach dem anderen aus dem Neste, und in seinem Jagdreviere oder in der Umgebung seiner Niststätte ist sicher kein einziger Vogel zu finden. Hat er einen Vogel erwischt, so ist seine erste Arbeit ihn flugunfähig zu machen, zu welchem Zwecke er seinem Opfer die Flügel lahm

Digitized by Google

beißt; dann beißt er den Vogel vollends todt, worauf er sich über das Hirn hermacht und selbes herausfrißt. Einst sah ich diesen Würger eine Kohlmeise verfolgen; mit einem jämmerlichen Geschrei, durch das ich aufmerksam gemacht worden bin, flüchtetete die Unglückliche in ein Weidengebüsch, in welches ihr der Räuber folgte und sie endlich auch erwischte. Trotzdem ich ganze Salven von Gartensand gegen das Gebüsch schleuderte, um den Würger von seiner Mordlust abzubringen, ließ er sich doch nicht abschrecken. Nach wenigen Augenblicken machte er sich zwar heraus, aber nicht ohne seine Beute, die bereits den einen Flügel hängen ließ, während der zweite sich im Schnabel des Würgers befand. Bald waren beide meinen Blicken entschwunden.

Ganz dasselbe Mordattentat sah ich im Spätherbste des vorigen Jahres von einem Lanius excubitor ausführen, den ich jedoch glücklicherweise „in flagranti" erlegte.

Die Hauptnahrung des Würgers besteht jedoch aus Insecten, vorzugsweise Käfern, Hornissen, Hummeln, Bremsen, Wespen und Heuschrecken, die er im Fluge fängt oder selbst von Blättern und Zweigen abliest; aber auch kleinere Wirbelthiere, als: Mäuse, Eidechsen, Frösche und dergl., welche er irgendwie bezwingen kann, dienen ihm zur Nahrung. Merkwürdig ist es, daß er den giftigen Stachel der Wespen, Hornisse ꝛc., ebenso wie alle anderen Vögel fürchtet, und daher den Hinterleib sammt Stachel wegbeißt und nur den Rest verschluckt, während er die stachellosen Insecten ohne weiters zu sich nimmt.*)

Von neun am 2., 3. und 7 Juli d. J. erlegten Exemplaren, unter denen drei alte und drei junge ♂, ein altes und 2 junge ♀ waren, fand ich in acht Mägen nur Käferreste; das alte ♀ hatte eben eine Horniß verspeist gehabt, als es vom tödtlichen Blei getroffen ward. Sämmtliche Mägen waren ganz gefüllt.

Nach diesem Ergebniß ist es jedoch durchaus nicht ausgeschlossen, daß die untersuchten Mägen oft genug auch Vogelbraten verspürt haben, denn wie bekannt, wird ja die junge Würgerbrut, so lange sie im Neste ist, beinahe nur mit anderen jungen Vögeln großgefüttert.

Die Lebensweise unseres Würgers ist aber keineswegs hinterlistig und versteckt, wie man annehmen sollte; im Gegentheil, er ist nicht ängstlich und lugt auf den Gipfeln oder vorstehenden Aesten der Büsche und nicht zu hoher Bäume auf Beute. Er ist nicht scheu und läßt sich aus nächster Nähe beobachten. Er ist stets auf der Jagd, und selbst wenn er gesättigt ist, jagt er unermüdlich weiter und legt Vorräthe an, um, falls Futternoth eintreten sollte, nicht Hunger zu leiden.

Sein Name „Spießer" ist sehr charakteristisch, denn er hat die Gewohnheit — die man übrigens bei ihm auch in der Gefangenschaft beobachten kann — alles, was er fängt, sei es eine Horniß oder eine Maus, auf Dornen oder spitzige Zweige seiner Umgebung aufzuspießen; ja sogar Frösche werden in die Reihe der Gespießten aufgenommen, und auf eine eigenthümliche Art immer mit dem Maule aufgesteckt.

Wie oft trifft man an Hecken und Dornbüschen aufgespießte und vertrocknete Heuschrecken, Käfer, junge Vögel mit aufgebissener Hirnschale und andere Thiere. Das ist alles sein Werk!

Nachdem die Dornbüsche und von diesen vorzugsweise der Weiß- und Schwarzdornstrauch seine Lieblingsaufenthaltsorte sind, so baut er auch seine Nester am liebsten in solche. Diese stehen jedoch nicht immer und nicht überall zu seiner Verfügung und da er in dieser Hinsicht auch recht genügsam ist, so nimmt er vorlieb, was sich ihm darbietet und wenn es auch eine alte Kopfweide ist, auf welcher ich übrigens schon so manches Dorndreherneſt fand und zerstörte; meistens ist es in Zaun- und Feldhecken zu finden, zuweilen auch auf jungen Nadelholzbäumen.

Das Nest ist nicht immer gut versteckt, ja oft sogar frei angelegt und fällt jedem Vorübergehenden sofort in die Augen; man findet es auch an frequentirten Straßen und ich fand welche — im heurigen Frühsommer 3 Stück — in Obstgärten. Der Vogel hält in der Höhe der Anlage des Nestes ein gewisses Maß ein; ich fand kein einziges Nest das unter 0·5 Meter und keines das über 3 Meter hoch gebaut gewesen wäre. Der Bau ist nicht immer der gleiche; man findet Nester, die ziemlich dick, groß und gut gebaut sind, und wieder andere die klein, viel nachlässiger hingesetzt und beinahe durchsichtig sind. Diese letzteren scheinen mir solche zu sein, die der Vogel als Ersatz seines ersten, zerstörten Nestes, oder aber seiner zweiten Brut flüchtig hinsetzt. In der Beziehung habe ich noch zu wenig feste Ueberzeugung, um constatiren zu können, daß das Weibchen das erste angelegte Nest auch für die zweite Brut benützt. Ich ließ sogar junge Brut, die an einem ungestörten Orte das Licht der Welt erblickte, ausfliegen, um zu sehen, ob das Weibchen dieses erste Nest auch für das Gelege ihrer zweiten Brut benützt; ich

*) Hier will ich nicht unbemerkt lassen, daß es ein großer Irrthum ist, den Gartenrothschwanz zu beschuldigen, daß er Bienen frißt; dies ist nur Vorurtheil und beruht auf Mangel an richtiger Beobachtung, Erfahrung und auf Unkenntniß. Nur Drohnen, die Wachsmotten und ausgeworfene Bienenlarven werden vom Gartenschwanz gefressen und seine Jungen damit gefüttert, aber keine Arbeitsbienen! Alle Vögel kennen die Gefahr des Stachels.

Digitized by Google

fand das Nest leer. — Die Baumaterialien, die der Würger zu seinem Nestbau verwendet, sind allerhand Halme, Ranken, Wurzeln, Quecken u. s. w. und von außen, wohl aber nicht immer, mit Moos belegt. Nach innen zu sind dieselben Stoffe verwendet, nur sind sie viel feiner und sorgfältiger gelegt. Auch baut er gerne, wie mir Herr Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen freundlichst mittheilte, aus dem Materiale fremder Nester sein eigenes.

Anfangs Juni, auch schon zu Ende Mai — heuer fand ich bereits am 23. Mai das erste Nest mit 3 Stück Eiern — findet man in diesem Neste 5—6 Stück schöne Eier, die zuweilen verschiedene Färbungen zeigen. So ist die Grundfarbe grünlich-gelblich- oder röthlichweiß, schön aschgrau gefleckt und rothbraun punktirt. Nach Naumann nehmen die Eier älterer Weibchen eine mehr röthliche Färbung an.

Die Größe der Eier variirt um ein Unbedeutendes und ist die durchschnittliche Länge 21 Millimeter, die Breite 15·6 Millimeter.

Man findet auch, jedoch sehr selten, in einem Würgernest ein Kukusei, eine Ueberraschung, die mir leider noch nie, bei den vielen Nestern die ich in der Nähe der Wälder fand, zu Theil geworden ist.

Das Weibchen brütet höchstwahrscheinlich ganz allein und 14 Tage lang; ich habe noch nie das Männchen am Neste angetroffen, die Jungen aber, die dem alten Weibchen sehr ähnlich sehen, werden von beiden gefüttert und vertheidigt. Beim Brüten sitzt das Weibchen sehr fest auf den Eiern und läßt sich nicht leicht durch Vorübergehende schrecken und wegtreiben. Als ich heuer Anfangs Juni in der Nähe eines Waldes in einer verwilderten Hecke ein Dorndreherneſt entdeckte, kroch ich ohne alle Umstände sofort in den Strauch hinein; ich mußte mich ziemlich strecken um das Nest zu erreichen, und als ich mit der Hand hineinfuhr, flog das Weibchen auf, um sich am nächsten Strauch niederzulassen und Zeuge zu sein dessen, was da geschehen sollte. Unbeachtet ihrer Nähe und ihres ängstlichen, rauhen „gäck, gäck, gäck" ließ ich mich nicht von Mitleid erfassen und nahm das noch nicht vollständige Gelege heraus, während ich das Nest zerstörte. Dem brütenden Weibchen trägt das Männchen das Futter zu, jedoch niemals in's Nest, sondern es spießt die Delicatessen auf den nächsten Dornbusch oder spitzen Zweig, von wo sich das Weibchen diese selbst holt.

Viel mehr besorgt als um die Eier sind die Würger um die junge Brut; scheucht man ein Weibchen auf, so fliegt es, ohne viel ängstlich zu rufen, fort; im zweiten Falle jedoch läßt es sofort den Angstruf laut hören, fliegt auf, setzt sich aber möglichst in die Nähe, meist in den Gipfel des Strauches; entfernt man sich vom Neste, so wird erst ausgelugt, ob die Luft rein ist, in welchem Falle es sich sofort auf's Nest stürzt und die Häupter seiner Lieben zählt. Hat man die Jungen herausgenommen und zum Ueberfluß das Nest zerstört, so fängt das Weibchen an zu locken und im Moment ist der Herr Gemahl da, das Leid wird ihm geklagt und die Zerstörung in Augenschein genommen. Beide verlassen ungern diese theure Stätte, umschwärmen mit kläglichem Gerätsche noch lange den Strauch, um vielleicht noch einen Laut — den letzten — ihrer verlorenen Jungen zu hören. Erweist sich dieser Jammer als nutzlos, so wird bald andernorts ein Plätzchen ausfindig gemacht, an welchem, falls die Zeit noch nicht zu weit vorgeschritten ist, ein zweites Nest angelegt wird, zu dem sie zuweilen Baumaterialien vom ersten verwenden. Wird das Würgerpaar auch während der zweiten Brut gestört, so wird sogar zu einer dritten geschritten.

Sind die Jungen glücklich ausgeflogen, so halten sie noch tagelang treu zusammen und werden noch lange von den Alten geleitet, gefüttert und vertheidigt. Endlich trennen sich die Kindern von den Eltern, die Brüder von den Schwestern, um einander nie wieder als solche zu erkennen und jeder beginnt nun selbstständig den Kampf um's Dasein.

(Schluß folgt.)

Zur Gewinnung von Grünfutter und Gründünger durch rationelle Cultur der Stoppelfelder.

Einem diesfälligen Vortrage des Dr. J. Brümmer-Jena ist im Wesentlichen Folgendes über den Titelgegenstand zu entnehmen:

Wenngleich es bei uns in der Landwirthschaft nicht angängig ist, eine doppelte Ernte von reifen Früchten zu nehmen, während dies in der Gärtnerei hier noch vielfach geschieht, so sind die Landwirthe doch in der Lage nach Rübsen, Raps, Wintergerste, sogar noch nach Roggen und frühreifer Sommergerste einen guten Schnitt Grünfutter oder Gründünger zu gewinnen, wenn die Stoppelfelder baldigst mit geeigneten Pflanzen bestellt werden. In kürzestem Umrisse wollen wir auf die Cultur der Stoppelfelder hinweisen. Hierbei sind hauptsächlich folgende Punkte beachtenswerth:

1. Man breche das Roggenfeld möglichst gleich nach der Ernte um, nicht bloß, um eine längere Vegetationszeit zu gewinnen, sondern auch um in trockenen Jahren den harten Boden vor dem Austrocknen, gewissermaßen vor „Gare"-Verlusten zu schützen. Es genügt kaum, „den Pflug hinter dem Erntewagen anzubinden," sondern man lasse

Digitized by Google

ihn vorauf gehen und pflüge neben den Getreidemandeln, die man nach Möglichkeit zur Seite gesetzt hat. Dr. Dehlinger (Weilerhof), dessen Gründüngungswirthschaft in „Fühling's landw. Ztg." (1889) beschrieben ist, sagte uns im vorigen Herbst, sein Grundsatz sei: „Morgens gemäht, Nachmittags gepflügt und stickstoffbereicherude Pflanzen gesäet." Dehlinger hoffte durch richtige Gründüngung den Viehstapel bis auf das Zugvieh reduciren zu können.

2. Man wähle zum Umbrechen einen mehrscharigen Schälpflug, ein Instrument, welches geradezu unentbehrlich ist: es schafft viel und macht vorzügliche Arbeit.

3. Man pflüge das Roggenfeld etwas tiefer, als sonst, wenn es nicht besäet wird, üblich ist. Raps- und Rübsenstoppel müssen aber zunächst ganz flach geschält werden, um den ausgefallenen Oelsamen zum Keimen zu bringen.

4. Man dünge vor dem Umbrechen mit einem leichtlöslichen Düngemittel, wenn nicht „alte Kraft" vorhanden ist. Der Dünger befördert ein schnelles Wachsen und der Kostenaufwand wird auch durch die bessere Qualität der Stoppelfrucht reichlich gedeckt. Die Nachfrucht hat bekanntlich von der Düngung auch noch Vortheile und wird die Frucht zur Gründüngung benutzt, so kommt ja alles den Nachfrüchten zugute. Säet man Leguminosen, wie Wicken, Bohnen, Erbsen, Serradella, Lupinen, so ist eine besondere Stickstoffdüngung in den meisten Fällen überflüssig. Ich nehme für diesen Zweck gern aufgeschlossenen Peruguano und aufgeschlossenes Knochenmehl.

5. Nach Unterbringung des Samens walze man mit der Ringelwalze und zwar aus Gründen, die hinreichend bekannt sein dürften.

6. Man spare nicht am Saatgut: Futterpflanzen sollen einen dichten Stand haben. Je dichter derselbe, je schneller auch das Längenwachsthum. Je später man zum Aussäen kommt, desto mehr Samen muß man also nehmen. Eine große Reihe von Versuchen haben mich von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugt. Bei dünner Saat geht zu viel Zeit für Bestockung verloren.

7. Man wähle möglichst frischen Samen. Aelterer Same liegt gewöhnlich einige Tage länger. Inkarnatklee verliert überhaupt leicht seine Keimfähigkeit. Es ist uns vielfach Inkarnatklee in die Hände gekommen mit völliger Keimunfähigkeit.

8. Man wähle womöglich solche Felder, welche zum Herbst nicht mehr mit Wintergetreide bestellt werden sollen, weil:

a) es zur Cultur von Wintersaaten nach Aberntung der Stoppelfrucht oftmals zu spät wird;

b) der Boden durch die Stoppelfrucht zu viel Feuchtigkeit verliert, zumal, wenn er sowieso leicht an Trockenheit leidet, wodurch das Auflaufen und Gedeihen der Wintersaat gefährdet werden könnte;

c) man öfter solche Futterpflanzen wählt, die überwintern und im nächsten Frühjahr (Mitte bis Ende Mai) noch einen zweiten, sehr werthvollen zeitigen Schnitt liefern. Für diesen Fall wählt man ein solches Feld, das gebraucht oder mit Pflanzenrüben, Buchweizen u. dgl. erst von Mitte Juni bis Juli des nächsten Jahres bebaut werden soll. — Wo die Grünfrucht aber zur Düngung des Ackers dienen soll, sind vorstehende Punkte in der Hauptsache hinfällig.

9. a) Fällt die Bestellung schon in die dritte und vierte Juliwoche, lohnt das Verpflanzen fingerstarker Runkel- und besonders Steckrübenpflanzen noch, welche durch reichliches Angießen beim Verpflanzen mit Guanowasser (2 bis 3 Kilo auf eine Petroleumtonne Wasser) oder verdünnter Jauche noch ein ansehnliches Gewicht erreichen. Durch wiederholte Versuche habe ich bestätigt gefunden, daß große Pflanzen sichererer anwachsen und viel höhere Erträge liefern. Mit Stoppelrüben kommt man längst nicht so weit. — Die unter b) angeführten Pflanzen wird man theilweise jetzt auch säen.

b) Anfangs bis Mitte August wählt man Inkarnatklee, weißen Senf, Sandwicken, Wickengemenge (Wicken, Erbsen, Pferdebohnen, Roggen und Buchweizen). Auf leichtem Boden säet man besonders Lupinen, Spörgel und Serradella. Letztere Pflanze wächst etwas langsamer, ist aber ziemlich widerstandsfähig gegen Kälte und bietet in manchen Jahrgängen bis in den Winter hinein eine schöne Schafweide. Weißer Senf, Pferdebohnen werden durch gelinde Nachtfröste auch noch nicht zerstört, während der Buchweizen schon schwarz wird, wenn das Thermometer nur bis auf Null gesunken ist. — Auch ist das Verpflanzen federstielstarker Futterkohlpflanzen noch angezeigt. Sollen die Pflanzen überwintern, dann empfehlen wir Inkarnatklee, italienisches Raygras, Staudenroggen, Sandwicken. Wo der Inkarnat erfahrungsmäßig nicht durchwintert, muß man ihn unberücksichtigt lassen. Eine Mischung von Inkarnat und italienischem Raygras ist besonders beachtenswerth. Auch sind wir mehrere Jahre hindurch mit einer Mischung von Inkarnat (80 Proc.) und Johannisroggen (20 Proc. der gewöhnlichen Saatmenge) sehr zufrieden gewesen. Wenn Anfang August gesäet, gewährten diese Mischungen auch Mitte October eine Nutzung. Nach einem gelinden Winter und in einem zeitigen Frühjahr läßt sich schon so früh ein Schnitt nehmen, daß noch ein-

Digitized by Google

frühreife vierzeilige Gerste folgen kann, wenn der Boden durch die Futterpflanze nicht zu viel Feuchtigkeit verloren hat. Ein Gemenge von Sandwicken (2/3) und Johannisroggen (1/3) gibt im Herbst noch eine Weide, im Frühjahr einen zeitigen Schnitt und im August einen mittelmäßigen Körnerertrag. Wintererbsen (in Verbindung mit Roggen) durchwintern weniger gut. — Will man die Stoppelfrucht als Gründünger verwenden, so wird man noch mehr als bei der Futtergewinnung darauf bedacht sein, daß stickstoffsammelnde Pflanzen z. B. Serradella, Lupinen, Wicken, Erbsen, Bohnen zur Aussaat gelangen. Bei der Auswahl der Pflanzen ist selbstverständlich immer die Bodenart zu berücksichtigen; es gedeihen z. B. bekanntlich Lupinen und Serradella auf schwerem Boden nicht gut.

c) Will man Ende August oder Anfang September noch eine Grünfutterpflanze aussäen, von der man im Herbst noch einen Schnitt zu erhalten hofft, so muß man die Auswahl auf den weißen Senf beschränken, während es zur Cultur der unter b) angeführten Pflanzen behufs Futtergewinnung im Herbst zu spät, im Frühjahr aber noch nicht zu spät ist. Incarnatklee und italienisches Raygras müssen möglichst bis Mitte September gesäet werden. Roggen und Sandwicken durchwintern noch gut, wenn sie im October bestellt werden, besser ist jedoch eine frühere Aussaat, zumal wenn man zeitiges Frühjahrsfutter wünscht.

10. Mit dem baldigen Pflügen der Stoppelfelder verbinden sich eminente Vortheile für die Bodencultur, welche bei der Cultur von Zwischenfrüchten als Untersaat z. B. von Serradella, Lupinen ꝛc. unter Getreide größtentheils nicht zur Geltung kommen. Allerdings läßt sich durch diese Anbaumethode im allgemeinen größere Masse und zeitigeres Grünfutter im Herbst gewinnen. Die beregten Vortheile sind:

a) Im Schälen der Stoppel gleich nach der Ernte hat der Landmann ein vorzügliches Mittel zur Vertilgung der Unkräuter, indem die reifgewordenen und ausgefallenen Unkrautsamen durch die Auflockerung des Bodens und den freien Zutritt der Luft keimen und dann später durch Eggen leicht vertilgt werden können.

b) Auch ist das sofortige Schälen ein vorzügliches Mittel zur Vertilgung der thierischen Feinde unserer Culturpflanzen, indem die Insecten dadurch in ihrer Entwicklung gestört werden. Die Insecten und deren Jugendzustände werden theils direct durch das Ackergeräth getötet, theils durch Einwirkung der Austrocknung vernichtet, andererseits werden sie dann massenhaft von Vögeln aufgefunden und vertilgt. Man sieht deshalb die schädlichen Insecten, wie Halmwespen, Hessenfliegen ꝛc. auch dort am häufigsten auftreten, wo wegen extensiven Betriebes die Stoppel nicht vor Winter gestürzt wird, und in Gegenden, wo es Mode ist, Klee, Grassamen, Serradella ꝛc. unter Getreide zu säen, so daß ein Umpflügen der Stoppeln im Herbste nicht stattfindet. Ferner werden — was sehr wichtig ist —

c) die physikalischen Eigenschaften des Bodens durch den Stoppelaufbruch wesentlich verbessert und es wird Wasserverdunstung eingeschränkt. Bleibt das Stoppelfeld ungepflügt liegen, so verhärtet der Boden durch die directe Einwirkung der Sonnenstrahlen, er leitet die Wärme zu sehr, die Zersetzung der organischen Substanzen ist zu energisch; es wird zu viel von derselben verbraucht. Die dabei sich bildenden salpetersauren Verbindungen sinken mit der Bodenfeuchtigkeit in den Untergrund, wenn der Acker nicht mit Pflanzen bestanden ist, deren Wurzeln ihre Aufnahme besorgen.

d) Durch Cultur von Stoppelfrüchten wird jenen Verlusten vorgebeugt, indem die salpetersauren Verbindungen aufgenommen und in organischen Stickstoff umgewandelt werden. Wenn Chilisalpeter sehr billig ist, so wird der Landwirth durch denselben dem Boden zweckmäßig Stickstoff zuführen. Der Landwirth würde, weil sein Sandboden die salpetersauren Stickstoffverbindungen noch weniger zu halten vermag, zweckmäßig in der Weise verfahren, daß er seine Stoppelfrüchte, die er behufs Gründüngung cultivirt, mit Chilisalpeter düngt und so den Stickstoff in organischen Stickstoff (Pflanzenstickstoff) umwandelt, welcher sich beim Zersetzen des Gründüngers ganz allmälig, so langsam in salpetersaure Salze zurückverwandelt, daß der Roggen oder die Kartoffeln ꝛc. ihn leicht an sich nehmen können. Vielfach hört man die Unterlassung des Stoppelpflügens damit entschuldigen, daß es unmittelbar nach der Ernte an der dazu nöthigen Zeit fehlt, man bedenkt aber nicht, daß gerade durch das frühzeitige Umpflügen für später viel Zeit gewonnen wird, denn es läßt sich die Stoppel am leichtesten gleich nach der Aberntung, ehe der Boden durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen verhärtet ist, umbrechen; zweitens spart man dadurch gewöhnlich eine spätere Pflugfurche im Frühjahr, und schließlich nimmt das Stoppelpflügen seit Einführung der mehrscharigen Schälpflüge auch nicht sehr viel Zeit in Anspruch.

Zum Schluß sei mir noch gestattet, auf den großen Nutzen der Gründüngung mit einigen Worten hinzuweisen.

1. Bereicherung des Bodens an Humus, an dem es besonders bei der jetzigen Düngung mit Kunstdünger den meisten Aeckern mangelt und von dem die Fruchtbarkeit der Böden im hohen Maße abhängt.

Digitized by Google

2. Bereicherung der Ackerkrume an Pflanzennährstoffen überhaupt auf Kosten des Untergrundes, wenn man tiefwurzelnde Pflanzen wählt.

3. Bereichung des Bodens an Stickstoffverbindungen, vorausgesetzt, daß sogenannte Stickstoffsammler cultivirt werden, denen die Fähigkeit zukommt, die Stickstoffquelle der Luft auszunutzen. Es müssen jedoch genügende Mengen von Kali und Phosphorsäure im Boden vorhanden sein oder demselben gegeben werden, wenn man hohe Production von stickstoffhaltigen Substanzen von den Stickstoffsammlern erwartet. Die Ausgaben für Kali und Phosphorsäure dürfen wir aber für die Gründüngungspflanze nicht einmal in Rechnung bringen, weil sie den nachfolgenden Früchten ganz zu Nutzen kommen. Wo der Boden an Kali und Phosphorsäure arm ist, da wird man pro Hektar circa 400—500 Kilo Thomasschlacke und 250 bis 500 Kilo Kainit im Herbst geben. Für Lehmboden werden selten große Mengen von Kalidünger nöthig sein.

Ueber die Gründüngung sei noch eine Stelle aus den diesbezüglichen Versuchen von P. Wagner mitgetheilt, er sagt:

Auf stickstoffarmen Bodenparcellen habe ich drei Jahre lang hintereinander im August Wicken und Erbsen eingesäet, die grüne Pflanzenmasse im Spätherbst in den Boden gebracht und im Frühjahr Sommerroggen auf den Parcellen gebaut. Die Gründüngungspflanzen wuchsen bei sorgfältiger Pflege und bei reichlicher Düngung mit Phosphorsäure und Kali so außerordentlich üppig, daß sie drei Jahre hintereinander circa 200 Kilo atmosphärischen Stickstoff lieferten, und dadurch die Roggenernte um rund 3300 Kilo Körner und 7500 Kilo Stroh pro Hektar steigerten.

Ueberall wo die Stoppelcultur ausführbar, wo zwischen Ernte und Bestellung hinreichend Zeit vorhanden, wo es nicht an Bodenfeuchtigkeit fehlt u. s. w., dürfen wir diese Quelle der Gewinnung von Futter — welches im Herbst selbst verfüttert, eventuell durch Pressen und Einsäuern für den Winter conservirt werden kann — und von Gründünger, die Quelle der Selbstfabrikation des theuren Stickstoffs, nicht von der Hand weisen.

Versuche über die besten Stoppelfrüchte für schwere Böden sind seit vorigem Jahr im Versuchsfeld des hiesigen landw. Instituts angestellt.

Sammeln schädlicher Schmetterlinge.

Sämmtliche Feinde, welche die Nadelhölzer unter den Schmetterlinge haben, gehören bekanntlich zu den Dämmerungs- und Nachtfaltern, die tagsüber still sitzen. Dieser letztere Umstand ist zur Vertilgung der Schmetterlinge zu benutzen und wird in rühmenswerther Weise im Anhaltischen bereits verwerthet. Dort sieht man im Juli Kinderschaaren unter der Führung eines Forstarbeiters durch die Kiefern streifen. Sie führen lange schlanke Bohnenstangen, klopfen damit die Schmetterlinge von den Bäumen und sammeln jene in Blechbüchsen. Von dreißig Kindern werden schätzungsweise täglich 18- bis 20.000 Schmetterlinge vernichtet. Damit ist — durch die Eiervernichtung — einer ungeheuer großen Vermehrung vorgebeugt, nur muß selbstredend vor dem Eierlegen eingegriffen werden.

Kundmachung

betreffend die Aufhebung des Verbotes der Einfuhr von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus der Schweiz nach Frankreich.

Das k. u. k. Ministerium des Aeußern hat mittelst Note vom 17. Juli l. J., Z. 4454/9, dem k. k. Ministerium des Innern mitgetheilt, daß laut einer am 12. gl. Mts. im „Journal officiel" veröffentlichten Verordnung der französischen Regierung vom 11. gl. Mts. unter Aufhebung der mit dem Erlasse des k. k Ministeriums des Innern vom 12. Februar l. J., Z. 2613, mitgetheilten Verordnung derselben Regierung die Einfuhr von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus der Schweiz wieder gestattet worden ist.

Die Gesundheits-Certificate müssen bescheinigen, daß die Thiere wenigstens seit 20 Tagen in der Schweiz gestanden sind und von Districten herstammen, wo wenigstens seit sechs Wochen keine Epizootie geherrscht hat.

Vorstehendes wird hiemit zufolge hohen Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 23. Juli l. J., Zahl 14241, verlautbart.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

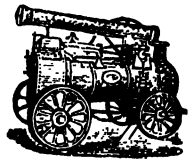
14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.



Vorzügliche

Locomobilen

horizontale und verticale

und **Dampfdreschmaschinen,**

sowie **Locomobilen**

mit Umsteuerung für **Bergwerke**

liefern zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie

Umrath & Comp., landw. Maschinenfabrik,

Prag—Bubna.

Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugnisse zur Verfügung.

Filiale unter eigener Firma, **Brünn, Krona 64.**

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe,** insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Rüböl, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, Eisen-** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections-** und **Conservirungsmittel,** ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien** ꝛc. ꝛc. unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana,** ꝛc. und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen **Bestellungen** in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 34. **Brünn, am 24. August** **1890.**

Inhalt. Beiträge zur Kenntniß der heimischen Vogelwelt. — Einige Bemerkungen über Laubfütterung. — Die Einrichtung der französischen Obstkeller und die Art der Obstaufbewahrung in denselben. — Einiges über den Krebs und seine Zucht. — Schweine-Fütterungsversuche. — Ueber die Verwendung von Torfstreu. — Inserate.

Beiträge zur Kenntniß der heimischen Vogelwelt.

Lanius collurio L.
in der freien Natur und in Gefangenschaft.

Geschildert von Emil C. F. Rzehak.

(Schluß.)

In der Gefangenschaft wird dieser Vogel selten gehalten, ausnahmsweise bei Vogelhändlern; und doch sollte vorzugsweise dieser Würger als Stubenvogel gehalten werden, vornehmlich seines Gesanges wegen, denn, falls er in der Lehre gut einschlägt und gute Pflege genießt, so lohnt er diese durch seinen Gesang seinem Pfleger vielfach.

Nun ist aber der Sinn der Menschen, die sein Wesen und Treiben kennen, nur auf seine Ausrottung gerichtet und gewöhnlich ist jeder Würger, der gefangen wird, dem sicheren Tode geweiht. Die wenigsten verstehen und wissen, daß er als wahrer „Spottvogel" gelten kann, durch sein ausgezeichnetes Nachahmungstalent anderer Vogelgesänge, wenn auch zuweilen sein rauhes „gäck, gäck" dazwischen klingt. Auch mag Viele, die ihn wohl besser kennen, die außerordentlich große Mühe und Geduld, die man thatsächlich anwenden muß, um gute Resultate zu erzielen, von jedem Versuche abschrecken; ich selbst — ich gestehe es offen — wollte es mit einem zweiten Versuche nicht mehr probiren, sintemal ich mit meinen zwei Zöglingen, wie wir unten hören werden, so traurige Erfahrungen machen mußte.

Außerdem sind sie sehr weichliche Vögel — viel leichter bringt man eine heikle Hypolais durch — und bedürfen sehr guter Pflege, sorgsamer Abwartung, da sie sehr schwierig einzugewöhnen und schwer zu erhalten sind, besonders während der Mauser; man darf weder Mehlwürmer noch Ameisenpuppen schonen, und muß ihnen auch Sepienstückchen vorsetzen. Gegen Nässe, Kälte und Zug sind sie sorgfältig zu hüten und sehr reinlich zu halten; nur bei einer solchen Pflege gedeihen sie und sind mehrere Jahre zu erhalten.

Nestjunge Vögel können sofort an das Nachtigallen-Kunstfutter gewöhnt werden, während man ältere Wildfänge vorerst mit Ameisenpuppen, Mehlwürmern, rohem und gehacktem Fleisch füttern muß, ehe man zum Kunstfutter übergehen kann. Auch füttern die Alten, sammt den Jungen gefangen, diese auf.

Selbstverständlich darf der Vogel weder mit seinesgleichen, noch mit anderen Vögeln zusammengebracht werden, wie wir weiter unten hören werden.

Mitte Juni v. J. fand ich ein Nest mit fünf Jungen, die schon ziemlich befiedert waren. Von diesen nahm ich zwei Männchen — die man schon im Neste an dem lebhaften rostbraunen Rücken und dem helleren Unterleib erkennt — mit nach Hause, während ich die übrigen drei sofort an Ort und Stelle in's Jenseits beförderte.

Bei diesen Nestjungen ging die Fütterung um so leichter von statten, als die Vögel noch freiwillig beim Reichen des Futters ihren Schnabel öffneten; desto angenehmer für mich, denn ich wollte ja beide aufziehen, aus ihnen sollten Sänger werden.

Als selbe soweit gediehen waren, daß sie nicht mehr im Neste bleiben wollten, gab ich beide in einen größeren Käfig und stellte diesen in die geräumige Volière, in der sich sonst einige recht gute Sänger, als: Singdrossel, Roth-

Digitized by Google

kehlchen, Schwarzplättchen, Gartengrasmücke, Hänfling, Lerche u. a. befinden. Als sie mich, der es mit ihnen gut meinte, erkennen lernten, wurden sie sehr zutraulich und ich freute mich nicht wenig ob ihrer Zahmheit; als aber die Thiere nach und nach älter wurden und ich meine tagtäglichen Schmeichelversuche fortsetzte, da — auf einmal hieben sie mit ihren Schnäbeln auf meine Hand los. Dies hat mich nicht wenig frappirt, und trotz der üblichen Kosenamen, die ich ihnen gab, wollten beide von meiner Zärtlichkeit nichts wissen. Es kam aber noch besser. Nicht lange währte die brüderliche Liebe und Eintracht, das freundschaftliche Zusammenleben im gemeinsamen Käfig. Je älter sie wurden, und als sie eben so weit gegen mich, ihren Ernährer, sich ausgelassen hatten, wurden sie sogar gegeneinander bissig, so daß ich sie trennen, jeden für sich in einen Käfig geben und so in die Volière stellen mußte.

So verflossen viele Wochen und meine Zöglinge besserten sich nicht. Eines der Männchen hatte wohl etwas von der Drossel — die am lautesten singt — aufgeschnappt, wenn auch das „gäck, gäck" zuweilen dazwischen sich mischte; auch einen „verkrüppelten" Pfiff des Mönchs hörte ich von ihm, das war aber alles und sehr selten vorgebracht. Das zweite Männchen schien kein „musikalisches Gehör" gehabt zu haben, denn von dem hörte man nichts als „gäck, gäck" u. s. w.

So hatte ich mich eilf Monate abgemüht, ohne den gewünschten Erfolg zu erreichen, der jedoch wahrscheinlich nicht ausgeblieben wäre, wenn ich die außerordentliche Geduld besessen hätte, mich mit den Thieren noch weiterhin abzugeben. Uebrigens ging der begabtere Vogel aus unbekannter Ursache heuer im Februar zu Grunde, während ich dem zweiten, nachdem ich mich noch weitere drei Wochen ohne Aussicht auf Besserung mit ihm abmühte, den Garaus machte.

Während der Mauser, die ich schon gegen Ende December bei einem Exemplar beobachtete, wunderte ich mich nicht wenig, wo die ausgefallenen Federn hinkommen mögen; erst nach einiger Zeit, da mir das Verschwinden doch räthselhaft war, verfiel ich auf das Gewölle, untersuchte dasselbe und fand darin die verschluckten und unverdauten Federn. Diese Erscheinung wird auch in der freien Natur und auch bei vielen anderen Vögeln beobachtet.

Rückt die Zeit des Zuges heran, so sind die Würger ebenso wie andere Zugvögel im Käfig sehr störrisch, stoßen sich das Gefieder und den Schwanz zuweilen ganz ab, ja sogar die Flügel blutig. Verhüllen des Käfigs nützt wenig oder gar nicht und das probateste Mittel, das noch anzuwenden ist, besteht darin, daß man den Vögeln die Schwingen beschneidet oder sie über Nacht in einem größeren Raume, in welchem sie nicht leicht Schaden nehmen können, frei läßt. Nach kurzer Zeit ermatten sie und das Toben legt sich.

Der Fang dieses Würgers verursacht keine große Mühe; er geht ebenso gut in's Schlaggarn, das man mit Mehlwürmern ködert, als auch auf den Leim. Ich fing einen jungen Würger sogar in einem größeren Meisenkasten, in dem sich ebenfalls Mehlwürmer als Köder befanden. Auch ist er auf folgende Weise sehr leicht zu fangen: man steckt in die Büsche, in denen er sich aufhält, einige hohe Stangen hinein, so daß dieselben die Büsche überragen; der Würger wählt immer die höchsten Stellen zu seinem Aussichtspunkte und wenn oben auf den Stangen ein kurzes, mit Leim belegtes Querholz angebracht ist, so bleibt der Vogel haften, sobald er sich setzt. Da kommt das Sprichwort: „er geht auf den Leim," zu seiner vollen Geltung!

Will man die Alten sammt den Jungen fangen, so geht dies am besten mit der Nestfalle.

Die Jungen lassen sich sehr leicht anlocken, indem man zwei Kieselsteine gegeneinander schlägt; der Schlag ähnelt sehr dem rauhen „gäck, gäck" der Alten.

Wiese b. Jägerndorf, im Juli 1890.

Einige Bemerkungen über Laubfütterung.

1. Die Laubfütterung kann unter manchen Umständen vortheilhaft sein oder die Fütterung des Viehes ergänzen. Sie sollte wenigstens dort, wo den Culturverhältnissen nach Laub genug zu haben ist, Gras und Heu dagegen nicht in genügender Menge zu beschaffen sind, ebenso gut beachtet werden, wie die Heu und Strohfütterung.

2. Wo viel Stroh verfüttert werden muß, ist das Laub umsomehr an seiner Stelle, als es erregend auf die Verdauungsorgane wirkt. Auch den Thieren, welche an chronischem Durchfall oder schwacher Verdauung leiden, ist eine Fütterung mit Laub oder Laubheu sehr dienlich. Daß Laubheu den Schafen ein gedeihliches Futter ist, ist wohl bekannt genug; aus meiner Praxis weiß ich dazu, daß zeitig geerntetes und gut getrocknetes Laub auch den Pferden und Rindern recht wohl bekommt. Denn im Jahre 1857 war hier das meiste Heu verdorben, und deswegen erhielten meine Pferde und Kühe wenigstens so viel getrocknetes Laub wie Gras-, Klee- und Spörgelheu zusammen. Sowohl die Pferde als das Rindvieh blieben bei dieser vorwiegenden Laubfütterung ebenso gesund und

Digitized by Google

bei Kraft wie bei der früheren Fütterung hauptsächlich mit Gras- und Kleedürr- und Braunheu. Noch dazu war dies Laub viel zu spät, nämlich erst um Mitte September geerntet worden, während die rechte Erntezeit für alle Laubarten zwischen Johanni und Jakobi liegt. Das Laub wird von jetzt an lederartiger, härter und bitterer, auch schwer verdaulicher, und sagt deshalb den Thieren nicht mehr so gut zu wie das jünger genommene.

3. Nach Boussingault enthalten Procente an

	Wasser	Stickstoff	Proteïnsubstanz
Weinblätter . . .	47·7	0·95	6·08
	Tr. Subst.	3·755	25 03
Eichenblätter . .	25·0	1·18	7·55
	Tr. Subst.	1·57	10·05
Pappelblätter . .	51·1	0·54	3·46
	Tr. Subst.	1·17	7·49
Buchenlaub . . .	39·3	1·18	7·55
	Tr. Subst.	1·91	12·22
Akazienblätter . .	53·6	0·72	4·61
	Tr. Subst.	1·56	9·98

Nach E. Wolff ist die mittlere Zusammensetzung des Ende Juli bereiteten Laubheues: Wasser 16·0, Reinasche 7·4, organische Substanz 77·0, Rohprotein 10·5, Rohfaser 14·2, stickstofffreie Extractstoffe 49·3, Rohfett 3·0; verdauliche Stoffe: Eiweiß 6·2, Kohlehydrate 37·8, Fett 2·4. Nährstoffverhältniß wie 1 : 7.

Nach verschiedenen uns vorliegenden Angaben stellen sich im Durchschnitt 100—125 Kilo Laubheu, 100 Kilo Normalheu gleich (das Laub grün getrocknet und nach Rückwägung der Zweige).

4. Seine volle Güte besitzt das Laubheu nur dann, wenn es seine grüne Farbe nicht ganz verloren hat. Grün bleibt es aber nur dann, wenn es während der Trockenzeit weder stark von der Sonne beschienen, noch stark beregnet wird. Man stelle die Laubbunde deswegen in Hocke an etwas geschützten Orten auf und bringe sie in Schober, wenn das Laub etwa $^3/_4$ trocken ist oder bevor es anfängt, brüchig zu werden. Die Schober müssen natürlich ein Dach erhalten. Meinen Versuchen nach erhält man ein vorzügliches Futter, wenn man das Laubheu schichtenweise mit Sommerstroh abwechselnd legt.

5. In manchen Gegenden ist die Laubfütterung von Altersher gebräuchlich. So in Niederschlesien, wo in den Schäfereien das Laub als Winterfutter und als Vorlage für die Lämmer eine bedeutende Rolle spielt. In manchen Gegenden Schwedens, Frankreichs und Italiens wird sowohl das frische Laub als das Laubheu den Hauptfuttermitteln beigezählt. In den österreichischen Alpen und in Südtirol werden Ziegen und Schafe fast ausschließlich mit Laub genährt, während für das Milch- und Zugvieh das Laubheu mit Heu und anderen Futterstoffen gemengt wird. Auch in Ungarn und besonders in der Slovakei wird viel Laub als Nebenfutter verbraucht. Man nennt es dort „Sparfutter."

6. Ueber die Laubarten, welche vorzugsweise zur Verfütterung gelangen sollten, sagt Wesseley in einem auf Anregung des Fürsten Johann Adolf v. Schwarzenberg herausgegebenen Schriftchen über das Futterlaubwesen: „Ein vorzügliches Futter für Schafe, Ziegen und Rinder liefert das Laub der gemeinen Esche, des Maulbeerbaumes (derselbe kommt nach Bernhardt auch in weichem oder Moraſtboden noch recht gut fort) und des Weinstockes; ein sehr gutes Futter ist ferner das Laub der Hainbuche, der Akazie, des Faulbaumes und der Roßkastanie.

Für Schaf und Ziege gibt ein vorzügliches Futter das Laub der Canadenser Pappel (Block setzt dies Pappellaubheu sogar über das gewöhnliche Heu) und des Ahorns, während das Laub der Eiche, des Bohnenbaumes, der Birke, der Linde, der Weide und Tanne noch immer ein gutes Futter liefert.

Dem Jungvieh sehr zuträglich ist das Laub des Kirschen-, Zwetschken-, Apfel- und Birnbaumes. Auch die Waldrebe ist für Jungvieh ein gutes Futter. Für die Ziege allein gilt noch der gelbe Hartriegel als gutes Futter, ferner sagt derselben Hollunderlaub sehr zu.

7. Für die Futterlaubgewinnung sind an erster Stelle die Hecken und bepflanzten Wälle, dann die Feldhölzer und Schlagholzgruppen, sowie auch die an Flüssen und Bächen gepflanzten Weiden und Pappeln ins Auge zu fassen.

v. Pabst bemerkt in seiner „Anleitung zur Rindviehzucht": „Viele schlechten, weder zu Acker noch Wiese, noch Weide recht tauglichen Gründe sollten auf eine geeignete Weise mit Holz bepflanzt werden, um dieses in der Folge zur Laubfütterung zu benutzen. Es läßt sich leicht denken, daß eine sumpfige, an sich fast ganz werthlose Stelle, mit der von Block empfohlenen canadensischen Pappel oder einem anderen passenden Gehölz bepflanzt, einen so hohen Futterertrag, als eine gute Wiese abwerfen könnte. Ich habe z. B. gefunden, daß bei dreijährigem Umtriebe durch Entastung von Pappelpflanzungen (als hohes Kopfholz) das österreichische Joch im Durchschnitt 25 Centner Laub und 40 Centner trockenes Reisig abwarf. Der Boden gewährte dabei auch etwas Weide.

8. Insbesondere auch in den Haidegegenden, resp. bei Urbarmachung von Haidegrund, könnte die Anlage von

Digitized by Google

Laubfuttergehölzen einen bedeutenden Nutzen bringen. Denn, wenn man den Haideboden nach dem Umbruche einer geeigneten Holzart bestellte, würde derselbe hierdurch nicht allein sehr vortheilhaft für die spätere Umwandlung in Acker- oder Grasland vorbereitet, sondern mit dem Laube, welches solche Gehölze liefern würden, könnte man einen größeren Viehstand unterhalten oder den vorhandenen besser ernähren. In beiden Fällen würde man zu mehr und besserem Dünger für die alten Ländereien — die ja in den Haidegegenden durchweg viel zu kärglich gedüngt werden — und für die künftigen Urbarmachungen gelangen. Wo sich Boden- und andere Verhältnisse für derartige Holzculturen nicht eignen möchten, könnten Stachel- und Besenginsterculturen die Stelle derselben vertreten; indem auch diese Gewächse ein werthvolles Futter liefern und dazu den Boden veredeln und kräftigen. Der durch seine Haideurbarmachungen in Belgien berühmte de Coster stützte sich bei denselben zum guten Theil auf Vorbereitung des Haidebodens durch Ginsterculturen. — B. Rost-Hadrup (in „Moeser's l. U.").

Die Einrichtung der französischen Obstkeller und die Art der Obstaufbewahrung in denselben.

Vor allen Dingen will ich — schreibt O. Ballif im „Fruchtgarten" — bemerken, daß man sich unter einem französischen Obstkeller, wie sie gegenwärtig in Frankreich in Gebrauch sind, nicht etwa einen der Bezeichnung „Keller" nun auch wirklich entsprechenden unterirdischen Raum vorstellen darf. Es sind vielmehr Häuschen, die sich in ihrem Aeußeren nicht merklich von kleinen Wohngebäuden unterscheiden. Erst bei näherer Betrachtung wird man die Wahrnehmung machen, daß sie in Folge ihrer besonderen Construction sich hierzu nicht eignen.

Eine solche Obstkammer — das ist wohl die richtigste Bezeichnung — wird stets an einem schattigen Orte angelegt, an welchem der Temperaturwechsel weniger schroff bemerkbar ist. Errichtet wird sie aus hohlen Backsteinen, mit Hilfe welcher man eine Doppelmauer in der Weise herstellt, daß jede einfache Mauer eine Stärke von 30 Centimeter erhält, und daß sich zwischen beiden ein 50 Centimeter breiter, leerer Zwischenraum befindet. Ruhig stehende Luft ist stets ein schlechter Wärmeleiter, es üben daher die äußeren Witterungsverhältnisse keinen oder doch nur sehr geringen Einfluß auf das Innere aus. Das aber ist ein sehr beachtenswerther Vortheil, denn zu den Grundbedingungen einer erfolgreichen, von möglich wenig Verlust begleiteten Ueberwinterung des Obstes gehört eine gleichmäßige, keinen Schwankungen unterworfene Temperatur. Jede dieser Doppelmauern hat drei Oeffnungen, welche dazu dienen, den Grad der Feuchtigkeit der Obstkammer nach Bedarf zu reguliren. Die Decke ist aus aneinandergefügten Balken gefertigt, der Raum von der Decke bis zum Dache ist mit Heu oder trockenem Moose ausgefüllt. Der Fußboden ist asphaltirt. Rings herum an den Wänden befinden sich die 50 Centimeter breiten Tabletten, welche, in einer Höhe von 50 Centimeter beginnend, sich bei einem gegenseitigen Abstande von 25 Centimeter bis zur Decke fortsetzen. Ebenso ist der mittlere Platz der Kammer mit solchen Stellagen ausgefüllt, welche einen Umfang haben, daß man zwischen den an der Wand angebrachten Stellagen und diesen bequem durchgehen kann. Das sind die hauptsächlichsten Einrichtungen einer solchen Obstkammer. Einfach, wie man sieht, aber für französische Verhältnisse äußerst zweckmäßig.

Das Beachtenswertheste liegt aber in den folgenden Punkten. Es muß in der Obstkammer vollständige Finsterniß herrschen. Die Temperatur darf nicht weniger als 8° und nicht mehr bis 10° C. betragen. Die Luft darf weder zu feucht noch zu trocken sein. Ist die Luft zu sehr von Feuchtigkeit geschwängert, so lauft man Gefahr, seine Früchte faulen zu sehen, während dieselben bei zu großer Trockenheit einschrumpfen, also bedeutend an Aussehen und entschieden auch an Geschmack verlieren.

Nun einige Worte über die Beschaffenheit des Obstes, welches zum Aufbewahren in der Obstkammer bestimmt ist. Sommer- und Herbstobst pflückt man stets acht bis zehn Tage vor der vollständigen Reife, während das Winterobst bis Mitte November an den Bäumen hängen bleibt. Je nach Beschaffenheit der Witterung läßt man es auch wohl länger hängen oder man muß es auch früher schon pflücken. Die Früchte werden bei trockener Witterung abgenommen, sorgfältig von dem etwa anhaftenden Staube gereinigt und in 25 Centimeter hohe und 48 Centimeter breite Körbe gelegt, welche jedoch nur drei Lagen aufnehmen dürfen, so zwar, daß zwischen jede Lage Obst immer eine Lage trockenen Laubes zu liegen kommt. Thunlichst bald werden sie nach den Lagerräumen geschafft und auf den Tabletten auf feines, trockenes Heu ausgelegt. Die Früchte dürfen sich nicht berühren und müssen die Birnen mit den Stielen nach oben, die Aepfel aber mit den Stielen nach unten zu liegen kommen.

Die Obstgärtner in Thomery bei Fontainebleau (Paris) cultiviren zu diesem Zwecke besonders Tafeltrauben, und zwar Spätsorten, als da sind: Madeleine royale, Chasselas de Fontainebleau, Fendant roux, Muscat noir, Chasselas

Digitized by Google

musqué, Frankenthaler, Diamanttraube, Noir d'Espagne und Muscat rouge de Madère.

Schon von der Blüte an wird die größte Sorgfalt darauf verwendet, um diese Trauben zur äußersten Vollkommenheit zu bringen. Während der Blüte wird mittelst einer Ringelzange dicht unter den Blütenstand ein 3 Millimeter breiter Streifen Rinde herausgenommen. Der Franzose ist der Meinung, daß der von den Wurzeln aufgesogene Saft in die Blätter emporgetrieben wird, dann eine Rückwanderung in absteigender Weise eintritt und nun, durch den Ringelschnitt unterhalb des Blütenstandes in seiner Wanderung nach unten aufgehalten, der zukünftigen Traube zuströmen muß.

Nachdem die Beeren ein Drittel ihrer normalen Größe erreicht haben, wird ein Theil derselben herausgeschnitten, und zwar wählt man hierzu diejenigen, die im Innern der Traube stehen. Um eine gleichmäßige Reife und eine angenehme Färbung zu erzielen, muß man die Sonne ungehindert auf sie einwirken lassen. Es werden daher alle Blätter, die dies verhindern, gegen die Zeit der Reife hin abgeschnitten. Auf diese Art werden die Trauben weit größer und süßer, als wenn dieselben ganz ihrem eigenen Schicksal überlassen blieben.

Bis Ende November, ja sogar bis Weihnachten bleiben die Trauben am Spalier. Ich selbst sah in Vincennes bei Paris am 20. Dec. 1880 noch Trauben an den Reben, während sie in den strengen Wintern 1879 und 1880 schon Mitte November abgenommen werden mußten. Reife Trauben können aber ohne Nachtheil einige Grade Kälte vertragen. Bei größerer Kälte werden sie mit Erfolg einfach mit einigen Wedeln von Kaiser oder Adlerfarn (Pteris aquilina L.) geschützt.

Die Trauben, die zum Aufbewahren bestimmt sind, werden nicht einzeln abgenommen, sondern bleiben an den Reben. Mit diesen werden sie dann abgeschnitten und in Gläser gestellt, die mit Wasser gefüllt sind. Das Wasser versieht man mit einigen Stückchen Holzkohle, um Fäulniß zu verhüten. Nothwendig ist es, das Wasser öfter zu erneuern. Die Gläser werden auf besonders für dieselben construirte Stellagen der Obstkammer befördert und kann man so bis spät in das Frühjahr hinein frische Trauben haben, die an Aussehen und Geschmack denen nichts nachstehen, die man frisch vom Stocke schneidet.

Die französischen Gärtner gehen aber damit noch weiter. Sie suchen das Publicum zu tauschen und machen ihm glaubhaft, daß es frisch getriebene Trauben seien. Dies erreichen sie nämlich dadurch, daß sie Weinreben antreiben, aber nur um Laub zu erzielen, und an diesen Reben befestigen sie nun die in den Obstkammern aufbewahrten Trauben so kunstvoll, daß es nur dem geübtesten Auge möglich ist, die Täuschung zu erkennen. Ein jeder Fachmann, der schon Gelegenheit hatte, im Frühjahr eine Pariser Obsthandlung zu sehen, wird seine Ansicht mit der meinigen theilen und wird zugeben müssen, daß unter all' den schönen Früchten, die darin gar geschmackvoll aufgestellt sind, die mit köstlichen Trauben künstlich versehenen angetriebenen Weinreben eine Hauptzierde bilden.

Einiges über den Krebs und eine Zucht.

Es ist — schreibt Dr. Behrends im „Ber. d Fischerei-Vereins der Prov. Ost- u. Westpreußen" — für die zur Aussetzung in andere Gewässer bestimmten Thiere von großer Wichtigkeit, die Geschlechter derselben unterscheiden zu können, weil der männliche Krebs seine Nachkommenschaft mit großer Vorliebe verzehrt und daher von den für die Aufzucht der jungen Krebse bestimmten Gewässern fern zu halten ist. Der weibliche Krebs ist kürzer und gedrungener gebaut als der männliche. Der Schwanz ist breiter und die Scheeren sind kleiner als diejenigen der Männchen, welche mit diesen Waffen gelegentlich der Liebeswerbungen um die Weibchen heftige Kämpfe ausfechten, wobei oft ein Paar Beine, ein Fühler oder gar eine Scheere verloren gehen. Beim Männchen sind die letzten zwei wahren Beinpaare zu einem Begattungsorgan umgewandelt und fallen durch ihre helle, fast weiße Farbe sofort in das Auge, dadurch ein Hauptunterscheidungsmoment vom Weibchen abgebend.

In den Monaten September und October findet die Paarung der Krebse statt. Im Januar und Februar treten aus den zwischen dem ersten Beinpaar gelegenen Geschlechtsöffnungen die Eier heraus, welche von dem Mutterthier vermittelst einer klebrigen, bei dieser Gelegenheit abgesonderten Substanz in traubenförmige Bündeln an den falschen Füßen des Schwanzes befestigt und dort ausgebrütet werden. Im Juni und Juli schlüpfen die jungen Krebschen aus, bleiben aber noch längere Zeit circa 10 Tage mittelst eines feinen Fadens am Mutterthier befestigt. Während dieser Zeit wechseln sie zum ersten Male den Panzer, sie mutiren, wie der Praktiker sagt.

Die Aussetzung der Krebse erfolgt am günstigsten im Monat Mai. Weil dann mit den Mutterthieren zugleich die junge, noch im Ei befindliche Brut in die Gewässer gelangt, wo sie sich viel besser einbürgern, als gleichartige Krebsbrut, welche aus anderen Gewässern überführt worden ist. Die Anzahl der Eier, welche ein Weibchen producirt, schwankt zwischen 100 und 120 Stück, je nach dem

Digitized by Google

Alter und Ernährungszustand des betreffenden Individuums. Die männlichen Zuchtkrebse werden aus dem oben angeführten Grunde erst im September nachgesetzt.

Beim Transport und dem Aussetzen der Krebse sind folgende Vorschriften zu beachten: Der Versandt geschieht gewöhnlich in der Weise, daß die Thiere zuerst abgetrocknet und darauf in flache Körbe gebracht werden, welche mit trockenem Moos oder Stroh ausgelegt sind, worauf dieselben dann mit Brennnesseln oder Stroh bedeckt werden. Die Thiere halten so einen Transport von 2—3 Tagen sehr gut aus, was für die weitesten deutschen Strecken genügen würde.

Der Krebs athmet bekanntlich durch Tracheenkiemen, durch welche er vermittelst zweier zu diesem Zwecke abgeplatteter und mit Franzen versehener Beine das Wasser treibt. Diese Tracheenkiemen sind aber auch im Stande, den zum Leben nöthigen Sauerstoff direct aus der Luft zu entnehmen. Bei dem trockenen Transport ist dieses letztere nun der Fall und dabei füllen sich diese Athmungsorgane mit Luft. Würfe man nun die Thiere sofort aus dem Transportkorbe in das Wasser, so würde dasselbe die in den Tracheengängen enthaltene Luft am Austreten verhindern, der in derselben enthaltene Sauerstoff würde verbraucht werden, ohne daß er ersetzt werden könnte und das Thier müßte ersticken. Um dieses zu vermeiden, legt man die eben angekommenen Krebse in einen flachen Korb und besprengt sie mittelst einer Brause tüchtig mit Wasser, wobei die Krebse allmälig ihre Kiemen wieder mit Wasser füllen und die Luft entweichen lassen können.

Die Körbe stellt man an den Aussetzstellen in die unmittelbare Nähe des Wassers, wodurch bezweckt wird, daß die durch das Bespritzen mit Wasser erfrischten und ermunterten Krebse selbst in dasselbe ablaufen. Die Thiere dürfen nie in das Wasser geworfen werden.

Als Einsetzungsstellen für die Krebse sind besonders die Theile der Gewässer geeignet, welche mäßig fließendes Wasser von 0·5—2 Meter Tiefe haben und deren Ufer thonig und torfig, dabei aber mit Gestrüpp und anderen Pflanzen bestanden sind. Zerklüftete Uferstellen, in welchen Wurzelstöcke sich befinden, ist für den Krebs als Trogloditen sehr günstig; es gewähren ihm diese natürlichen Höhlen sofort Schutz gegen seine Feinde.

So eingesetzte Krebse werden sich sofort eingewöhnen, gedeihen und sich dann auch vermehren.

Schweinefütterungsversuche.

Noch vor Kurzem hat Prof. Maercker wieder darauf aufmerksam gemacht, daß für die Gedeihlichkeit der Futtermittel nicht allein der Nährstoffgehalt maßgebend ist, sondern daß die Art der Verfütterung, ob kalt, ob warm, ob trocken, ob naß, eine große Rolle dabei spielt. Ueber den Einfluß des trockenen und nassen Futters bei Schweinen hat nun neuerdings Dr. Krauß, der Vorsteher der Ackerbauschule zu Füchten, Versuche angestellt und das Ergebniß derselben veröffentlicht.

„Ich suchte mir," schreibt er im „W. landw. W.," „vier nach Abstammung, Alter und Gewicht sich nahestehende junge Schweinchen aus, welche als Futter Kartoffeln, Kohlrüben, Molkereirückstände und Küchenabfälle erhielten und außerdem als Kraftfutter ein Gemenge von Roggenfuttermehl und Gerstenfuttermehl.

Zweien davon gab ich das Futtermehl trocken in den Trog zum Beginne der Fütterung, und erst, wenn der Trog rein ausgefressen war, wurde das übrige Futter gereicht. Nennen wir diese Thiere trocken gefüttert. Zwei andere erhielten genau dasselbe Quantum desselben Futtermehles mit dem übrigen Futter vermischt, und wollen wir diese letzteren Thiere als naß gefüttert bezeichnen.

Aus nachstehender Tabelle sind die betreffenden Gewichtszunahmen ersichtlich:

Trocken gefütterte Schweine:

Wägungstage	Gewicht in Pfunden Schw. a	Schw. b	Zunahme in Pfunden Schw. a	Schw. b
28. November . .	92	86	—	—
11. December . .	110	101	18	15
24. „ . .	126	123	16	22
4. Januar . .	139	138	13	15
18. „ . .	159	160	20	22
15. Februar . . .	198	190	39	30
Gewichtszunahme im Ganzen . . .			106	104
„ pro Tag durchschnittlich			1·34	1·31

Naß gefütterte Schweine:

Wägungstage	Gewicht in Pfunden Schw. c	Schw. d	Zunahme in Pfunden Schw. c	Schw. d
28. November . .	100	90	—	—
11. December . .	111	100	11	10
24. „ . .	122	111	12	11
4. Januar . . .	136	115	13	4
18. „ . . .	149	129	13	14
15. Februar . . .	172	138	23	9
Gewichtszunahme im Ganzen . . .			72	48
„ pro Tag durchschnittlich			0·91	0·60

Diese Zahlen sprechen deutlich und zeigen, daß im vorliegenden Falle unter sonst gleichen Verhältnissen diejenigen Schweine stets wesentlich besser zugenommen haben,

Digitized by Google

welche ihr Futtermehl zum Beginne der Fütterung trocken erhalten haben."

Es mögen hier gleich noch Versuche Ellenberger's und Hofmeister's über die Verdauung des Schweines mitgetheilt werden, wenn sie sich auch nicht auf dem Gebiet der reinen Praxis bewegen. Ausführlich mitgetheilt wurden sie in der „Naturw. Rundschau," und die folgende Notiz entstammt „Biedermann's Centralblatt."

Nachdem die Verfasser bereits früher Fütterungsversuche an Schweinen mit Hafer angestellt, haben sie jetzt Ausnutzungsversuche mit Kartoffeln ausgeführt, die im Trockenzustande 80 Proc. Stärke, 2·37 Proc. Rohfaser, 12·20 Proc. Eiweiß, 5 Proc. Asche und 0·43 Proc. unbestimmte Substanzen enthielten.

Wie bei der Körnerfütterung sind auch bei Verabreichung von Kartoffelbrei die im Magen der Schweine ablaufenden Vorgänge nach den Abschnitten verschieden; der Mageninhalt als Ganzes wird also durch die Magenbewegungen nicht durchmischt. Trotz der reichen Beschaffenheit der Nahrung und trotz unbeschränkter Wasserzufuhr waren in dem einhöhligen Schweinemagen die Inhaltsmassen der einzelnen Gegenden deutlich getrennt. An einer Stelle wurde nur Milchsäure, an einer anderen nur Salzsäure gefunden; an einem Orte war wenig Zucker, an einem anderen dagegen viel; während in einer Region die Säuremenge 0·1 Proc. betrug, erreichte dieselbe in einer anderen die Höhe von 0·2 Proc.

Im Magen des Schweines findet eine bedeutende Kohlenhydratverdauung statt, welche durch das lösende Ferment des Speichels erfolgt. Der bei Amylolyse entstandene Zucker verfällt schon im Magen theilweise der Milchsäuregährung; die Magenflüssigkeit enthält oft 0·5 bis 0·8 Proc. Milchsäure. Die Kartoffeln verweilen in den einzelnen Abschnitten des Verdauungstractes kürzere Zeit als die Körner. Zwei Stunden nach der Mahlzeit war bereits ein Drittel derselben in den Dünndarm übergetreten, während bei Haferfütterung der Uebertritt erst in der dritten Stunde begann. Sechs Stunden nach einer Kartoffelmahlzeit waren schon drei Viertel der verabreichten Nährstoffe resorbirt, während bei einer Körnermahlzeit Verdauung und Resorption langsamer erfolgen. Der Verlauf der Stärkeverdauung ergibt sich aus folgenden Zahlen: Zwei Stunden nach der Mahlzeit waren 31·2 Proc. der Stärke verdaut und 20·8 Proc. resorbirt; 3½ Stunden nach der Mahlzeit war die Verdauung auf 54 und die Resorption auf 49 Proc. und 6½ Stunden nach der Mahlzeit auf 77 resp. 75 Proc. gestiegen.

Im Uebrigen bestätigten — nach der „Dresd. landw. Pr.," welcher wir das Vorstehende entnehmen — die Versuche mit Kartoffeln früher erhaltene Ergebnisse vollständig.

Ueber die Verwendung von Torfstreu.

Der Nutzen der Torfstreu wird bereits vielseitig erkannt, doch sind wie die „Ztg. d. l. V. f. Rhpr." mittheilt, die meisten Landwirthe der Meinung, daß sie das auf dem Ackerlande gezogene Stroh dem Boden wieder im Dünger zurückgeben müßten. Dies hält sie vielfach von der Benutzung der Torfstreu ab, besonders dann, wenn für das Stroh nur ein niedriger Preis zu erzielen ist. Pferdebesitzer, die kein Land haben, also Einstreu überhaupt kaufen müssen, wissen allerdings der Torfstreu vor dem Streustroh den Vorzug zu geben, denn abgesehen davon, daß die Thiere auf Torfstreu weicher stehen, ist auch die Luft im Stalle reiner, weil die Torfstreu das Ammoniak aufnimmt, und außerdem sind die Pferde leichter zu putzen. Haben größere Landwirthe Gelegenheit ihr Stroh zu verkaufen, so verwenden sie nicht nur gerne Torfstreu, sondern sind auch bald von der Zweckmäßigkeit derselben überzeugt. Ein bekannter Landwirth in der Nähe von Köln verwendet seit Jahren mit gutem Erfolge die Torfstreu und hat in diesem Sommer wegen der Billigkeit derselben auf einmal 10 Doppelwaggon bezogen, um dieselbe auch noch in anderer Weise nutzbar zu machen Da ihm nämlich die Latrinen der Stadt Mühlheim zur Verfügung stehen und diese auf den Aeckern nicht immer und zu jeder Zeit gut unterzubringen sind, so tränkt er die Torfstreu mit den Latrinen, um sie später so dem Lande einzuverleiben. Schreiber dieses benutzt seit fünf Jahren Torfstreu für sein Pferd und würde Stroh zur Streu noch nicht einmal benutzen, wenn es ihm geschenkt würde.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourie. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Studium der Landwirthschaft an der Universität Halle a. S.

Die Vorlesungen für das Winter-Semester 1890/91 beginnen am 27. October. Nähere Auskunft ertheilt die durch jede Buchhandlung zu beziehende Schrift: „Das Studium der Landwirthschaft an der Universität Halle, Cottbus, E. Kühn 1888." Briefliche Anfragen wolle man an den Unterzeichneten richten.

Halle, im August 1890

Prof. Dr. Julius Kühn,
Geheimer Reg.-Rath und Director des landw. Instituts.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken promptestens effectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust ꝛc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen ꝛc

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 35. **Brünn, am 31. August** **1890.**

Inhalt. Der Anbau der Linsen und die Bedingungen ihrer Rentabilität. — Ununterbrochene Versorgung der Wirthschaft mit Grünfutter vom Frühjahre bis zum Spätherbst. — Zur Traberzucht in Oesterreich. - Der forstliche Werth der Spechte. — Kleinere Mittheilungen. - Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate.

Der Anbau der Linsen und die Bedingungen seiner Rentabilität.

Unter den Hülsenfrüchten, schreibt Prof. Dr. Wilhelm in der „Wiener landw. Ztg.," welche zur menschlichen Nahrung dienen, nimmt die Linse eine hervorragende Stelle ein. Sie übertrifft die Erbsen und Fisolen sowohl im Wohlgeschmacke als auch im Gehalte an stickstoffhaltigen Nährstoffen, welcher nach den Kühn'schen Tafeln im Mittel 23·8 Proc. beträgt, während die Erbsen nach Kühn nur 22·4 Proc., die Fisolen nach König 23·1 Proc. enthalten. Der Werth der Linse als Nahrungsmittel wurde schon in den frühesten Zeiten erkannt, denn sie gehört zu den ältesten Culturpflanzen und wurde insbesondere von der ärmeren Bevölkerung jederzeit sehr geschätzt. Die Bibel und zahlreiche Stellen griechischer und römischer Schriften erwähnen der Linse, und in den Pfahlbauten der Petersinsel im Bieler See wurden Linsen, einer kleinsamigen Form angehörend, gefunden.

Die eigentliche Heimat der Linse ist nicht mit Sicherheit festzustellen, doch ist wahrscheinlich das westliche Asien, der Orient, als ihr Vaterland anzunehmen, von wo aus sie sich über die Mittelmeerländer und über Mitteleuropa verbreitet hat. Sie geht übrigens nicht weit nach Norden; in Norwegen z. B. wird sie nicht mehr auf Feldern, sondern nur in sehr beschränktem Maße in Gärten cultivirt.

Wie alle Hülsenfrüchte, gehört auch die Linse (Lens esculenta Moench, Ervum lens L.) zu den Schmetterlingsblüthlern (Papilionaceen). Bemerkenswerth ist, daß es trotz des hohen Alters der Linsencultur nur wenige Spielarten gibt, welche sich durch niedrigeren oder höheren Wuchs, durch die Behaarung der Stengel und durch Größe und Farbe der Samen unterscheiden, während Erbsen und Fisolen sich bekanntlich durch die große Zahl ihrer Spielarten auszeichnen. Die Samen der Linse sind grünlich, graubraun, gelbgrau, rothbraun und schwarzbraun, einfärbig oder punktirt; die Form der Linsen ist bald flach, bald mehr gewölbt. Durch ihre Größe ist die gelbgraue oder grünliche Heller- oder Pfenniglinse ausgezeichnet, welche übrigens im Wohlgeschmacke der gewöhnlichen kleinen Linse nachsteht.

In Südfrankreich wird eine kleine rothe, etwas ausgebauchte Linse (Lentille à la reine) besonders geschätzt. Außer den bei uns fast ausschließlich gebauten Sommerlinsen gibt es auch Winterlinsen (z. B. die schwarze Winterlinse).

Die Linse liebt ein trockenes, wärmeres Klima, wenn sie auch gegen Fröste minder empfindlich ist, als man mitunter glaubt. In feuchtem Klima wächst sie zu sehr ins Kraut und setzt wenig Blüten und Früchte an, fault auch leicht. Ihre Vegetationszeit ist eine verhältnißmäßig kurze, 14 bis 18 Wochen, im Mittel 16 Wochen oder 112 Tage.

Leichter sandiger, etwas kalkhaltiger Boden sagt der Linse vor allem zu; auf mergeligem, lehmigem Sande gedeiht sie vortrefflich, aber auch auf steinigen, schieferigen Böden, auf trümmerreichen Verwitterungsböden von Buntsandstein, auf kalkreichen Thonböden und nicht zu hitzigen Kalkböden liefert sie gute Erträge. Dagegen sind bindige Thon- und Lehmböden, sowie feuchte Böden nicht zum Linsenbau geeignet.

Da die Pflanze zart und klein ist, so kann sie durch Unkraut leicht unterdrückt werden. Es muß deshalb dafür

Digitized by Google

Sorge getragen werden, die Linsen in unkrautfreies Land zu bringen, wie dies Cato empfiehlt. In Bezug auf die Vorfrucht ist die Linse nicht wählerisch; Hackfrucht wird aus obigem Grunde am besten sein, doch wird sie auch nach Sommer- und Wintergetreide gebaut. Frische Düngung mit Stallmist ist zu vermeiden, weil der Wuchs zu üppig wird und Blüten- und Fruchtansatz leiden. Aschendüngung kann dagegen günstig wirken, auch eine Düngung mit Phosphorsäure und Kali, allenfalls mit Kainit (aber mehrere Monate vor der Saat) mag guten Erfolg haben, wenn der Boden nicht mehr genügende Dungkraft besitzt.

Das Feld soll vor Winter gepflügt werden und kann im Frühjahr durch wiederholtes Eggen oder nöthigenfalls mit dem Grubber zur Saat hergestellt werden, welche bei uns von Mitte April an erfolgen kann. Nach F. Haberlandt's Versuchen keimten Linsen bei 4·8° C. in 6, 10·5° in 4, 15·6° in 2 und bei 18·5° tritt in $1^3/_4$ Tagen. Die mittlere Tageswärme von 10·5° tritt in Graz z. B. im langjährigen Durchschnitte am 24. April ein. In wärmeren Gegenden nimmt man die Linsensaat schon im März vor, ebenso dort, wo bei späterer Saat eine die erste Entwickelung verzögernde Trockenheit zu befürchten ist.

Die Saat erfolgt meistens breitwürfig und der Samen wird mit der Egge auf 2—5 Centimeter Tiefe untergebracht; Drillsaat in 25—35 Centimeter weite Reihen ist aber der leichteren Pflege der Pflanzen wegen vorzuziehen. Bei der Breitsaat sind von der Hellerlinse 1·6 bis 2·2 Hektoliter, von der kleinen Linse 1—1·6 Hektoliter Saatgut erforderlich; für die Drillsaat genügen von ersterer 1·2—1·6 Hektoliter, von letzterer 0·8—1·2 Hektoliter. Bald nach dem Aufgehen wird gejätet und bei Drillcultur ein- bis zweimal behackt, bei zweimaligem Behacken das erste Mal, wenn die Pflanzen 8—10 Centimeter hoch sind, das zweite Mal bei beginnender Blüte. Bei anhaltend feuchter Witterung legen sich die feinen Stengel auf den Boden und faulen.

Von Pilzkrankheiten kommen Mehlthau und Rost auf den Linsen vor, ersterer durch Peronospora viciae de B., letzterer durch Uromyces fabae Bork. (Uromyces Orobi Pers.) verursacht. Auch einige thierische Feinde stellen ihnen nach. Die Erbsenblattlaus (Aphis pisi Kalth.), eine gelblichgrüne Blattlausart, findet sich oft in großer Zahl an den Stengeln der Linse, und mehrere Rüsselkäfer aus der artenreichen Gattung der Spitzmäuschen (Apion craccae Hbst., Apion arvi Gyl., Apion vorax Hbst.) verzehren die jungen Samen in den Schoten. Der ärgste Linsenfeind aber ist der Linsensamenkäfer (Bruchus lentis Koyi). Derselbe fliegt zur Zeit der Linsenblüte und legt seine Eier an die kleinen Schötchen derselben; die nach 8 Tagen aus den Eiern sich entwickelnden Larven fressen sich in die Hülse hinein und bohren sich in eines der kleinen Samenkörner ein, von dessen Inhalte sie sich nähren und in dem sie bis zur vollständigen Ausbildung verbleiben, welche noch im Herbste erfolgt. In der Regel verlassen die Käfer aber die Linse erst zur Zeit der Saat durch ein Loch am scharfen Rande derselben. Da die Larve sehr klein ist, so verzehrt sie häufig nur einen Theil des Linsenkornes und der Keim bleibt zuweilen verschont, so daß die angefressenen Linsen aufgehen können, wenn sie auch in Folge der verminderten Reservestoffe schwächliche Pflanzen liefern. Im Volksmunde werden diese Käfer „Wippeln" oder „Wiebeln" genannt. An manchen Orten haben sie sich so stark vermehrt, daß man den Linsenbau aufgeben mußte. Um sich vor diesem Linsenfeinde zu sichern, vermeide man die Aussaat befallenen Samens. Zur Tödtung der Käfer in Saatlinsen wird sich dasselbe Verfahren eignen, daß G. Marek für vom Erbsenkäfer (Bruchus pisi L.) befallenen Erbsen empfiehlt. Man bringe die Linsen in ein passendes Gefäß (ein Faß oder einen Bottich), setze ein oder zwei Schälchen mit Schwefelkohlenstoff darauf und bedecke das Gefäß mit einem möglichst luftdicht schließenden Deckel. Nach drei- bis vierstündiger Einwirkung der Dämpfe des Schwefelkohlenstoffes sind die Käfer getödtet. Um keinen Ausfall durch etwa in ihrer Keimkraft geschädigte Linsen fürchten zu müssen, wird eine Keimprobe vorzunehmen und die des Saatgutes nach den Ergebnisse derselben zu bemessen sein. Weniger sicher und nur bei Vorhandensein einer hierzu geeigneten Darreinrichtung ausführbar ist das Erwärmen der Linsen bis auf 60°. Es wird am zweckmäßigsten sein, diese Mittel schon im Herbste anzuwenden, sobald man sich von dem Vorkommen des Schädlings überzeugt hat. Späte Aussaat soll auch einigen Schutz gewähren, weil dann die Blüte erst nach der Flugzeit der Käfer beginnt; doch möchte ich glauben, daß dieses Mittel nur dann wirksam sein wird, wenn in der Gegend überhaupt Linsen gebaut werden und die Käfer daher früher blühende Linsen gefunden haben. Ist dies nicht der Fall, so werden sie wohl das Aufblühen der spät gesäeten Linsen abwarten.

Da die Reife der Linsen ungleich erfolgt, so muß der Zeitpunkt der Ernte richtig gewählt werden, sonst erleidet man durch Ausfallen großen Schaden. Sobald die erst ausgebildeten untersten Schoten sich bräunen, wird die Ernte durch Ausraufen, seltener durch Absicheln vorgenommen. Man bildet Gelege oder Frösche, die nach zwei oder drei Tagen in den Morgenstunden vorsichtig gewendet

Digitized by Google

werden, bindet sie über untergelegten Tüchern und führt sie in mit Tüchern ausgelegten Wagen ein. Auch Hiefelstangen und Harfen können zum Trocknen der Linsen benützt werden. Damit sie nicht schimmeln, müssen sie luftig eingelagert werden, am besten im Raume über der Tenne (Emportenne). Die Entkörnung geschieht durch den Drusch, sobald die Linsen genügend abgetrocknet sind. Sie halten sich übrigens in den Schotten besser als zu früh gedroschen, und es ist deshalb gut, den Drusch erst vorzunehmen, wenn man die Linsen für den Verkauf oder Verbrauch bedarf.

Der Ertrag der Linsen ist sehr verschieden. Als guten Mittelertrag auf zusagendem Boden mag man 16 Hektoliter oder 12·8 Metercentner annehmen können; unter besonders günstigen Verhältnissen können auch 20 und mehr Hektoliter vom Hektar erhalten werden, unter minder günstigen sinkt der Körnerertrag unter 10 Hektoliter. Das Gewicht des Hektoliters beträgt 75—85 Kilo. Der Preis ist wechselnd, im Durchschnitte aber stets höher als der Preis der Erbsen. An Stroh werden 6—12 Metercentner erzielt. Ist dasselbe von Rost und Mehlthau frei und hat es bei der Ernte nicht gelitten, so steht es im Futterwerthe dem Heu nahe.

Aus dem Vorhergehenden ist zu entnehmen, daß der Anbau der Linse auf leichten, mageren, auch steinigen Böden, welche für den Anbau anspruchsvollerer Pflanzen minder geeignet sind, am Platze ist. Das Klima darf nicht zu feucht, der Boden nicht verunkrautet sein. Auch dürfen die Arbeitslöhne nicht zu hoch stehen, weil das Jäten unter Umständen viele Arbeit verursacht. Letzteres ist auch der Grund, warum der Linsenbau selten im Großbetriebe Aufnahme gefunden hat, sondern meistens der Kleincultur überlassen blieb.

Diese Verhältnisse müssen auch berücksichtigt werden, wenn die Frage aufgeworfen wird, ob der Linsenbau lohnender sei als der Erbsenbau. Auf besseren Bodenarten, auf Mergelboden, mildem mergeligen Lehmboden, kräftigem sandigen Lehmboden u. dgl. werden die Erbsen den Vorzug verdienen und einen höheren Ertrag als Linsen gewähren, während dieselben auf den früher bezeichneten ärmeren Böden den Linsen nachstehen, da sie dort nur geringen Ertrag liefern. Schwere Böden und feuchte Lagen eignen sich weder für Erbsen noch für Linsen.

Selbstverständlich muß auch die Gelegenheit zum Absatze und der Preis, welcher unter den gegebenen Verhältnissen erzielt werden kann, bei der Entscheidung über die Anbauwürdigkeit der genannten Hülsenfrüchte in Erwägung gezogen werden.

Ununterbrochene Versorgung der Wirthschaft mit Grünfutter vom Frühjahre bis zum Spätherbste.

Güter mit gutem Boden hatten früher einen erheblichen Vortheil vor solchen mit geringeren Bodenclassen durch Gewinnung reichlichen Grünfutters von den auf ihren Feldern gedeihenden Hauptkleearten, dem rothen Klee und der Luzerne, wodurch ein vorzügliches Material nicht nur für die Stallfütterung während des Sommers, sondern auch für die Düngerproduction geboten wird, und wobei sich etwa nur der Uebelstand einstellt, daß zwischen den verschiedenen Schnitten jener Futtergewächse ein zeitweiser Mangel an Grünfutter eintreten kann. Die Chance ist aber für die geringeren Bodenarten eine viel bessere geworden, seitdem wir eine Reihe von Futtergewächsen kennen gelernt haben, die nicht so hohe Ansprüche an ihren Standort machen und deshalb auch für Wirthschaften mit solchen Bodenarten einen viel leichteren und ausgiebigeren Grünfutterbau ermöglichen, als wie dies früher der Fall war. Es kommt dann noch hinzu, daß man immer mehr dazu übergeht, denselben im Systeme der doppelten Ernten durch Vor-, Zwischen- und Nachbau in der Stellung zur Hauptfrucht zu betreiben, um trotz einer reichlicheren Futterproduction den schon wegen ihrer nützlichen Stroherträge für die meisten Wirtschaften so wichtigen Getreidebau nicht zu unverhältnißmäßig zu beschränken.

Von diesem Gesichtspunkte aus haben wir schon vor Jahren, schreiben die „Annalen des mecklenburg. patriot. Vereines," als Angesichts der Concurrenz auf dem Getreidemarkte der Futterbau mit starker Beschränkung der Getreideproduction über das Maß hinaus angerathen wurde, jenem Systeme das Wort geredet, und zwar in Rücksicht theils auf die Schnellwüchsigkeit mehrerer der neueren Futtergewächse, theils auf den besseren Culturzustand, sowie die gegenwärtig bessere Bearbeitung unserer Felder mit zweckmäßigeren Ackergeräthen und leichtere Versorgung derselben mit Pflanzennährstoffen. Eine vollständige Durchführung solchen Systems der doppelten Ernten haben wir dann mit großem Interesse zuerst auf der Staatsdomaine und Staatsgestütsherrschaft Kisber in Ungarn gesehen, wo bei einem sehr geringen Anbau von Knollengewächsen einer jeden Getreidefrucht in demselben Jahre noch ein Futtergewächs vorangeht oder folgt.

Im Vergleiche mit Deutschland wird man zu diesem Beispiele mit Recht bemerken können, daß in Ungarn die Getreidefrüchte früher reifen, also einer zweiten Nebenfrucht in demselben Jahre mehr Zeit für ihre Vegetation einräumen. Dagegen besteht aber in Ungarn ein nich

Digitized by Google

unerhebliches Hinderniß darin, daß gewöhnlich zur Reifezeit des Getreides eine viel größere Trockenheit wie in Deutschland herrscht, welche das Aufgehen der nachfolgenden Stoppelsaat erschwert. Speciell in Betreff des Anbaues einer Futterpflanze unmittelbar nach einer Getreidefrucht ist es sehr ersprießlich, sich schon im Frühjahr darauf einzurichten, was dadurch geschehen kann, daß man das Feld im Frühjahre nicht mehr mit dem Wendepfluge bearbeitet, um ihm die Winterfeuchtigkeit zu bewahren, welche ihn wohl selbst bis zur Ernte mürbe und fruchtig erhält — eine frühreifende Varietät der Hauptfrucht wählt und sie möglichst frühzeitig bestellt.

In Bezug auf die verschiedenen Bodenarten lassen sich zum Grünfutter verwenden auf mittlerem und auch auf stärkerem, nicht zu bindigem Boden, bei welchen beiden für die Schmetterlingsblüthler zum guten Gedeihen Kalkgehalt erforderlich ist: Raps, Rübsen, Winterroggen, Winter- und Sommergerste, Hafer, Futterwicken, Inkarnatklee, Mais, Moorhirse, Kuhkohl; ferner auf mittlerem Boden: Wundklee, Serradella, Riesenspörgel, weißer Senf, Johannisroggen, französische Winterwicken und Kohlrüben, letztere insofern, als sie neben ihren Knollen noch ein Grünfutter in ihren Blättern gewähren und sich besonders gut in das System der doppelten Ernten einreihen lassen. Die vier hier zuletzt genannten Gewächse eignen sich auch für gut cultivirten frischen Sandboden, und ferner für leichten Boden im Allgemeinen: Sommerroggen, Lupinen, Sandwicke, Waldplatterbse, Wicklinse, Stechginster. Die gewöhnliche Felderbse und der Buchweizen, welche auch wohl als Grünfutter angebaut werden, möchten dazu insofern weniger zu empfehlen sein, als die grünen Ranken und Blätter von Pferden und dem Rindvieh nicht genommen werden, und der grüne Buchweizen den Milchkühen nicht zuträglich ist. Die vorstehende Classification der Gewächse nach ihren Ansprüchen an den Boden kann natürlich nur im Allgemeinen zutreffen, da namentlich diejenigen, welche zu ihrem guten Gedeihen einen besseren Boden erfordern, auch noch auf einem leichteren wachsen, wenn solcher in guter Dungkraft mit entsprechendem Wasser- und Kalkgehalt steht. In vielen Fällen, namentlich auf leichteren Bodenarten wird man die Sicherheit und Reichhaltigkeit des Ertrages der Futterpflanzen durch Gemengesaaten von Tief- und Flachwurzlern, sich mehr seitlich verzweigenden, blätterreichen Gewächsen und schmalhalmigen Gräsern, wie wir mehrere solcher Gemenge weiterhin anführen, in zweckmäßiger Weise vermehren können. Dadurch wird dann auch der Boden besser beschattet, das Unkraut wirksamer unterdrückt und das Futter für die Thiere gedeihlicher. Bei der Anwendung des Systems der doppelten Ernten zur Futterproduction darf man es dann mit Rücksicht auf die Inanspruchnahme des Feldes fast während der ganzen Vegetationszeit auch nicht an einer entsprechend größeren Zufuhr von Pflanzennährstoffen fehlen lassen. Sowohl bei dem Anbaue von Futtergewächsen vor der Hauptfrucht des Jahres, als auch nach derselben werden in dieser Beziehung die vorherige Uebersprengung des Feldes mit Gülle mit einer Zugabe von 3—4 Ctr. Chilisalpeter pro Hektar oder anderen dem Gewächse besonders zusagenden leicht löslichen Düngemitteln gute Dienste thun. Durch Auswahl der für den Boden passenden Gewächse aus dem oben Angeführten läßt es sich nun sehr wohl einrichten, daß man während der ganzen Vegetationszeit des Jahres das für die Wirthschaft benöthigte Grünfutter im rechtzeitigen Anschlusse des Schnittes der einen Art an den einer anderen Art bereit hat. Zum besseren Anhalt für eine solche Einrichtung führen wir nach dem „Praktischen Landwirth" die zu einer Vor- oder Nachfrucht hauptsächlich geeigneten Gewächse der Reihe nach auf.

A. Als Vorfrüchte lassen sich solche verwenden, die schon im vorangehenden Sommer oder Herbste bestellt werden, im zeitigen Frühjahre Grünfutter liefern und das Feld so früh räumen, daß nach ihnen noch eine Hauptfrucht mit etwas späterer Bestellungszeit, als wie Futterrüben, Speisekartoffeln, Mais, Buchweizen folgen kann, und ferner solche, welche im zeitigen Frühjahre bestellt mit kurzer Vegetationszeit das Feld früh genug räumen, um noch den Anbau einer zweiten Frucht als wie einer der vorgenannten oder einer Winterölfrucht zu ermöglichen.

Zu der ersten Kategorie (den im vorhergehenden Sommer bezw. Herbste zu bestellenden) gehören:

Raps bezw. Rubsen im Gemenge mit Staudenroggen oder Wintergerste im Verhältnisse des Samens von 1 : 9 gegen Ende August auszusäen.

Staudenroggen im Gemenge mit Wintergerste und im Verhältnisse des Samens von 1 : 1·5 Theilen in der ersten Hälfte des Septembers zu säen. Im Frühjahre wird der Roggen zuerst als Grünfutter geschnitten, und die Gerste gibt dann noch einen Schnitt.

Staudenroggen im Gemenge mit französischen Winterwicken zu gleichen Theilen, auf geringerem Boden auch zu zwei Drittel Roggen und ein Drittel Wicken, Ende August bis Anfangs September auszusäen. Das Gemenge gibt ein sehr nahrhaftes Futter, einen früheren Schnitt wie Luzerne und die anderen Kleearten, vor der Blüte der Wicken gemäht, auch wohl noch einen zweiten.

Digitized by Google

Johannisroggen im Gemenge mit Sandwicken für leichten trockenen Sandboden, wobei eine Kalk- und Kalidüngung erwünscht ist, im Saatverhältniß von zwei Drittel Roggen und ein Drittel Wicken von Ende August bis Ende October zu säen. Dies Gemenge gibt ebenfalls ein nährstoffreiches Futter, in zwei Schnitten (wohl 800 bis 1200 Ctr. pro Hektar) und den ersten etwa 14 Tage früher wie die Luzerne. Noch anspruchsloser an den Boden wie die Sandwicke ist die Waldplatterbse.

Zu der zweiten Kategorie (den zu einer Vorfrucht zu verwendenden Futtergewächsen) gehören als solche die im zeitigen Frühjahr bestellt werden: Futterwicken im Gemenge mit Hafer, auf starkem Boden auch zur Verhinderung des Lagerns mit einem kleinen Zusatze von Pferdebohnen, im Saatverhältnisse von zwei Drittel Wicken und ein Drittel Hafer so zeitig wie möglich im Frühjahre auszusäen. In der Regel geschieht bekanntlich die Aussaat parzellenweise in Zeitabschnitten von 2—3 Wochen, um je nach dem Bedarfe der Wirthschaft den Schnitt von den nachfolgenden Parzellen an den der ersten anzuschließen, und so kann die Aussaat bis etwa Ende Juni erfolgen, wenn nicht die gewählte Nachfrucht eine späte Aussaat verbietet. Den größten Nährstoffreichthum hat das gewonnene Futter, wenn es mit dem Beginne der Blüte geschnitten wird.

Weißer Senf, der wenig empfindlich gegen Frost mit kurzer Vegetationszeit schon Ende März gesäet werden kann (etwa 20 Kilo pro Hektar bei der Breitsaat und 14 Ctr. pro Hektar bei der Drillsaat) gedeiht am besten auf milden humosen Lehm- und kalkreichem Boden, sowie auch noch auf gut cultivirtem, nicht zu trockenem Sandboden, muß als Grünfutter aber wegen der baldigen Verholzung seiner Stengel spätestens bei dem Beginne der Blüte geschnitten werden. Man kann ihn auch im Gemenge mit Sommerroggen und Hafer bestellen.

Inkarnatklee, der einjährig sich für warmgründigen, milden Lehmboden, aber nicht nassen und zu bindigen eignet, ist gegen Kälte und Frühjahrsnässe empfindlich. Mit einer Aussaatmenge von 30—40 Kilo pro Hektar wird er im Frühjahre oder auch schon im August des vorangehenden Jahres unter einer Schutzfrucht bestellt und bringt nur einen Schnitt, der wegen baldiger Verholzung der Stengel frühzeitig genommen werden muß. Es können ihm dann in demselben Jahre noch Futterrüben, Mais, weißer Senf u. dgl. folgen.

Als Nachfrucht für die zweite Jahrescampagne nach einer das Feld nicht zu spät räumenden Hauptfrucht eignen sich:

Serradella. Am zweckmäßigsten wird dieselbe als Zwischenfrucht in der Zeit von Mitte April bis Mitte Mai je nach der Gegend und Jahreswitterung in den Winterrogen gesäet oder auch in gedrillten Hafer und Gerste, nachdem deren Halme etwa 12 Centimeter lang geworden. Das Saatquantum beträgt 50 Kilo pro Hektar, wobei auf recht gesunden frischen Samen zu sehen ist. Im Interesse des guten Anwachsens der Serradella empfiehlt es sich, bei Breitsaat der Ueberfrucht nach der Bestellung derselben das Feld mit der Ringelwalze zu überziehen, weil in den so gebildeten Rillen der Serradellasamen besser ankeimt, bei gedrilltem Hafer oder Gerste als Ueberfrucht aber das Feld erst nach Einsaat der Serradella mit der Egge zu ebnen. Ferner:

Der schon vorher besprochene weiße Senf, Kohlrüben, auf leichtem Boden Lupinen auch im Gemenge mit Hafer, auf besserem Boden Riesenspörgel, der auch als Vorfrucht gebaut werden kann, und zwar in einer Aussaatmenge von 40—50 Kilo pro Hektar, Mais, der als Nachfrucht angebaut, ganz eng gedrillt wird, wonach er dann nur dünne, aber saftreiche, blattreiche Stengel treibt, die sich in mäßiger Höhe mit der Sense schneiden lassen. Es eignen sich dazu besonders Zwerg-, Perl- und Cinquentino-Mais, während als Hauptfrucht des Jahres der hochwachsende, große Futtermengen liefernde Pferdezahnmais vorzuziehen ist.

Außer den vorgenannten, als Vor- und Nachfrüchte zu benutzenden Grunfuttergewächsen kommen dann noch in Betracht für den leichteren Boden: der perennirende, aber jährlich nur einen Schnitt und Weide liefernde Wund und Tannenklee (Aussaatquantum 15—20 Kilo pro Hektar), der auch zweckmäßig im Gemenge mit Raygras und Weißklee angebaut wird, sowie der besonders zum Futter an Milchkühe gut geeignete Stachelginster (Aussaatquantum bei Drillsaat 9—12 Kilo), — für besseren Boden: die Zuckermohrhirse, welche proteïnreicher wie der Mais ist und in zwei Schnitten wohl 1300 Centner Futter pro Hektar liefert — der Ruhkohl, von dem der grüne ein gutes Grünfutter für Milchkühe, der blaue ein solches für Schweine gibt, wohl in Erträgen von 700—800 Ctr. pro Hektar. Von den als für den leichteren Boden geeignet aufgeführten Gewächsen lassen sich dann noch mannigfache andere Zusammensetzungen derselben für den Gemengbau, als wie vorstehend beispielsweise genannt sind, je nach der Bodenart vornehmen.

Zur Traberzucht in Oesterreich.

Der für unsere Pferdezucht so erfreuliche Umstand der Wiedererrichtung des Staatsgestütes zu Piber veranlaßt

Digitized by Google

uns, schreibt der „Pferdezüchter", auf die Traberzucht der Monarchie, die noch sehr im Argen liegt, zu kommen. Bei Errichtung des Staatsgestütes zu Piber ist es sowohl geboten, wie auch an der Zeit, die Traberzucht nicht zu übersehen, umsomehr, als es für die Regierung nun ein Leichtes ist, bei den allgemeinen Einrichtungen des Gestütes auch gleichzeitig diesen heutzutage so wichtigen Zweig der Pferdezucht zu bedenken.

Amerika, Australien und Rußland sind uns in der Traberzucht so weit vor, daß es wohl höchst an der Zeit ist, daß wir endlich einmal nachfolgen.

Gewiß ist, daß bis nun durch die excentrische Lage des Staatsgestütes Radautz der günstigen Lösung dieser Frage einige Schwierigkeiten entgegenstanden. Jetzt aber, wo Piber für alle Traberzüchter der diesseitigen Reichshälfte als neues Staatsgestüt sehr leicht zugänglich ist, würde ein dort aufgestellter amerikanischer Traberhengst nicht nur für die Traberzucht im Gestüte selbst genügen, sondern es könnte auch noch eine erhebliche Anzahl von Stuten aus der Privatzucht gedeckt werden. Nehmen wir an, daß im Staatsgestüte von dem Traberhengste 15 Stuten gedeckt werden, so könnten noch 30 Stuten aus dem Privatbesitze zugelassen werden. Nimmt man die Decktaxe nur mit 100 fl. an, so gibt dies ein jährliches Erträgniß von 3000 fl., und nimmt man noch den Werth der Producte hinzu, die der Hengst im Gestüte jährlich erzeugt, so gibt dies einen ganz schönen Gewinn für den Staat.

Gewiß ist, daß der Ankauf eines entsprechenden amerikanischen Traberhengstes für Piber durch die Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz und gar unvermeidlich ist. Jedenfalls wäre es auch gut, wenn einige amerikanische Traberstuten angekauft würden; da aber diese gegenwärtig so enorm theuer sind, so wird wohl vorläufig an deren Acquisition nicht leicht zu denken sein, und man wird das Auskunftsmittel darin suchen müssen, daß man circa 6 englische Vollblutstuten und einige englische Halbblutstuten, die letzteren mit entschiedener Trabfähigkeit, zur Traberzucht verwende. Man wird leicht sehr gute Vollblutstuten, die nicht die genügende Schnelligkeit für die Bahn besitzen, aber doch gute Formen, Stahl und Ausdauer haben, um mäßige Preise erwerben. Bei der Auswahl derselben wird man wohl Bedacht darauf nehmen müssen, daß die Stuten bis zu einem gewissen Grad einen natürlichen Trieb zum Traben zeigen, daß selbe gerne traben, und daß sie vorne entsprechend ausgreifen und einen guten Nachschub haben.

Die Amerikaner haben ja auch nur durch entsprechende Wahlzucht und Uebung die hohe Stufe in der Traberzucht erreicht, warum sollte uns dies nicht auch gelingen? Die Vollblutpferde, welche durch Vererbungsfähigkeit und sorgfältiges Training, das ihren Eltern und Voreltern gegeben wurde, besitzen gewiß einen besseren Organismus in allen ihren Theilen als andere Pferde, und so müssen wir selbe auch als verbesserndes Element in der hochedlen Traberzucht ansehen. Gewiß wird die Traberzucht, die sich auf Vollblut fußt, mehr Athem, Ausdauer, Schnelligkeit und Vererbungsfähigkeit bieten als jene, die aus dem niederen Blute hervorgegangen ist, und dies sind doch die schließlichen Endziele dieser Zucht.

Der forstliche Werth der Spechte.

Von jeher wurden unsere Spechte dem besonderen Schutz der Forstleute empfohlen, und erst in neuerer Zeit sind Stimmen laut geworden, welche den Werth der Spechte in Frage stellen. Warum? Weil die Spechte eine Unmasse der besonders nützlichen Waldameisen verzehren sollen, junge Bäumchen ringeln oder deren Borke durchlöchern, oder auch bereits kranke Stellen an Bäumen öffnen und dadurch den Tod derselben beschleunigen, und zuletzt noch, weil sie auch Holzsämereien verzehren. Das wären so die Hauptuntugenden der Spechte. Wo man aber die schlechten Eigenschaften an's Licht zieht, da ist man wohl auch verpflichtet, der guten zu gedenken, denn nur so wird der Mensch in die Lage versetzt, gewissenhaft zu richten.

Den Lebensunterhalt suchen sich unsere Spechte hauptsächlich unter den Insecten, und nur zum geringen Theil besteht derselbe aus Sämereien. Der feste, keilförmige Schnabel leistet dem Specht bei der Insectenjagd unschätzbare Dienste, denn durch ihn ist er in den Stand gesetzt, sich der im Holzkörper befindlichen Insecten und Insectenlarven zu bemächtigen. Wo sein Schnabel nicht hinlangt, ist es seine spitze Zunge, welche er sehr weit vorzuschnellen vermag. Als Ameisenjäger hat nur der Grünspecht eine größere Bedeutung, obschon damit nicht gesagt werden soll, daß andere Spechte Ameisen verschmähten. Da jedoch Grün-, Grau- und Schwarzspecht nur sehr vereinzelt vorkommen, ja die letzten beiden sogar selten sind, so kann von einem nennenswerthen Schaden durch sie nicht die Rede sein. Als eifrige Insectenvertilger leisten alle Spechte Hervorragendes. In der Regel sind es auch nur kranke Stämme, welche sie annehmen; der gesunde dagegen wird nach einigen Versuchen bald wieder verlassen. Von Spechten geringelte Stämmchen habe ich noch nie wahrgenommen, trotzdem ich mich für das Thun und Treiben der Thiere des Waldes sehr interessire. Nicht mit Unrecht werden

Digitized by Google

unsere Spechte die Zimmerleute des Waldes genannt, da sie für gar viele nützliche Höhlenbrüter die Nisthöhlen ausarbeiten, woran es leider in unseren Wäldern schon gar sehr mangelt. Wenn an den Wegen im Walde gepflanzte Eichen von Spechten bearbeitet werden, so sind im Reviere jedenfalls nur wenig Weichholzstämme oder ältere Bäume vorhanden, welche dem Vogel hinreichende Nahrung bieten. — (Müller in: „Deutsche Forst Ztg.")

Kleinere Mittheilungen.

* Das Schwefeln des Getreides, um einer geringeren Waare ein schöneres Ansehen zu geben, wird jetzt sehr viel angewendet und wurden nach der „Chemiker-Zeitung" nicht weniger als 60 von 100 Proben Gerste bei der chemischen Untersuchung als geschwefelt befunden. Abgesehen von der dadurch bewirkten Täuschung der Käufer wird die Keimkraft des Kornes durch diese Behandlung um 10 Proc. vermindert und eignet sich dasselbe nicht zur Aussaat. Nach den hierüber angestellten Versuchen gibt der Schwefel im Getreide einem silbernen oder goldenen in dasselbe gehaltenen Gegenstand eine schwärzliche Färbung und ist deshalb leicht nachzuweisen.

* Gegen die Schafklauenseuche. Man grabe vor der Schafstallthüre eine Vertiefung, fast so breit, wie die Thür des Stalles ist, etwa 3 bis 5 Meter lang und 20 Centimeter tief; bei leichten Böden muß man es mit flachen Ziegeln aussetzen und mit Kalk vergießen, bei festem Lehmboden ist dies nicht nöthig. Dann fülle man das Loch mit Wasser, thue Chlorkalk hinein und streue ein wenig Stroh darüber. Jetzt lasse man die Schafe heraus, sie gehen natürlich sämmtlich durch das Wasser und waschen sich auf diese Art selber die Füße. Man muß dieses Loch öfters mit dem Gemisch wieder füllen und einige Tage hintereinander die Schafe durchtreiben. Bald wird man die Besserung merken. Sind einzelne Thiere schon veraltet lahm, so schneide man vorher die faule Stelle rein, damit das Wasser besser eindringen kann.

* Pferde-Fütterung. Eine sehr wichtige Mittheilung über Pferdefütterung bringen die „Neuen Militärischen Blätter." Aus derselben geht hervor, wie wichtig die Zusammensetzung des Futters für die Leistungsfähigkeit der Armeepferde ist. Heu ist weniger werthvoll für Pferde als Stroh. Wenn die Heuration zu Ungunsten der Strohmenge vermehrt wurde, zeigte sich bald eine bemerkenswerthe Trägheit bei den Thieren, gleichzeitig die Neigung zum Schwitzen auch bei der leichtesten Arbeit. Bei Vermehrung der Strohmenge trat das Umgekehrte ein. Die Thiere kamen nach angestrengtem Exerciren ganz trocken in den Stall zurück. Vermehrung der Haferration' Verminderung der Heumenge hat gleich günstige Ergebnisse. So wohlthätige Folgen gutes Heu für Milchkühe haben mag, so sehr sollte man die Heufütterung bei Pferden einschränken.

* Gegen nackte Schnecken im Gemüsegarten empfiehlt es sich, gewöhnliche Blumentopfuntersätze in den Boden einzugraben und beim Beginn der Dämmerung 1 Centimeter hoch mit Bier zu füllen. Die Schnecken ziehen Bier allem Anderen vor, kriechen also zu den Töpfen und ersaufen. Ein Versuchsansteller hat mit bloß zwei Untersätzen 470 Schnecken auf derselben Stelle ohne Mühe und mit geringen Kosten vertilgt.

* Künstliche Wetzsteine können auf folgende Art erzeugt werden: In einem dunklen Raume wird Gelatine von guter Qualität mit dem gleichen Gewichtsquantum Wasser aufgelöst. Dieser Lösung fügt man 1·5 Procent doppeltkohlensaures Kali, welches früher in etwas Wasser aufgelöst wurde, bei. Eine Quantität von feinem Schmirgel, von neunfachem Gewichte der Gelatine wird mit der Gelatinelösung innig gemischt. Diese Masse wird hierauf in beliebige Form gebracht, dann einem starken Drucke unterworfen und schließlich getrocknet, indem man sie durch mehrere Stunden dem starken Sonnenlichte aussetzt.

* Fütterungsversuche mit verschiedenen Oelkuchenarten haben folgende Ergebnisse geliefert: Baumwollsamenkuchen sind nicht nur das billigste, sondern bei Butterbereitung auch das einträglichste Futtermittel; sie werden selbst in ansehnlicher Menge von den Kühen gern gefressen und ohne Beschwerden verdaut. Die theueren Cocoskuchen werden zwar von den Thieren besonders gern genommen und geben im Vergleich zu Baumwollsamenkuchen einen etwas höheren Ertrag an Milch, aber keinen höheren Buttererertrag; sie dürften sich besonders als Uebergangskraftfutter von der Winter- zur Sommerfütterung und als Beigabe zum Grünfutter eignen, da sie eine sehr dichte Butter erzeugen. Erdnuß- und Rapskuchen wurden von den Kühen nicht gern gefressen, sind auch nicht wesentlich billiger als Baumwollsamenkuchen.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Die k. k. m. Statthalterei hat der Gemeinde Grub bach die Bewilligung zur Abhaltung eines Schweinemarktes an jedem Dienstage, so daß dieser Schweinemarkt mit dem nach der Privilegiumsurkunde der Gemeinde abzuhaltenden Wochenmarkte zusammenfallen würde, ertheilt.

Digitized by Google

Landwirthschaftliche
Landes-Mittelschule
zu Neutitschein in Mähren.

Das Schuljahr 1890/91 beginnt am 16. Sept. 1890. — Drei Jahrgänge. — Unterrichtssprache deutsch. — Aufnahmsbedingungen: Absolvirte Unter-Realschule oder Unter-Gymnasium und ein Alter von circa 16 Jahren.

Anmeldungen bei der Direction bis 15. September d. J.

Mit Beginn des Schuljahres sind zehn Landes-Stipendien à jährlicher 200 fl. zu verleihen.

Die Zöglinge genießen die Begünstigung, ihrer Dienstpflicht im k. k. Heere als Einjährig-Freiwillige nachkommen zu dürfen.

Direction der landw. Landes-Mittelschule zu Neutitschein.

Karl G. Kolb, Director.

Alois Enders in Brünn
Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

In der Samenzucht-Station
des C. Rambousek in Zborow
bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende Winter-Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken promptestens effectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. — Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,
Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr.** 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 36. **Brünn, am 7. September** **1890.**

Inhalt. Ernte- und Saatenstand-Bericht. — Ueber den Stickstoffverlust beim Faulen stickstoffhaltiger organischer Substanzen und die Mittel, denselben zu beschränken oder zu vermeiden. — Wie erzielt man recht frühe Erbsen im freien Lande? — Ueber die Aufforstung von Oedländereien. — Die Zucht schwerer kaltblutiger Pferdeschläge. — Mährische Gerste in der land- und forstw. Ausstellung in Wien. — Kleinere Mittheilungen. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 9.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 9 für 1890 — bei.

Ernte- und Saatenstands-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande vom 18. August 1890.

Die oft wiederholten, obwohl meist nicht sehr ausgiebigen Niederschläge in der Mehrzahl der Gegenden störten die Getreideernte sehr, weshalb sich dieselbe, obwohl zeitlich begonnen, doch in die Länge zog und beträchtliche Beschädigungen an der Qualität des Getreides, in ziemlich vielen Lagen auch das Auswachsen des Getreides auf dem Felde, sei es auf den Wurzeln oder in den Mandeln verursacht wurde. Die Strohmenge der Getreide-Ernte befriedigt ziemlich allgemein, beträchtlich weniger aber die Schüttung, während bezüglich der Qualität die größten Verschiedenheiten sich zeigen. Galizien und die Bukowina sind, was die Fortschritte, bezw. die Beendigung der Getreideernte betrifft, den Nordost- und selbst theilweise den Alpenländern weit voraus.

Die Roggenernte wurde mit Ausnahme der höheren Gebirgslagen beendet und stellt sich in Beziehung auf die Körner als eine gute in den Alpenländern und als eine gut mittlere in den Ländern der nördlichen Zone heraus. Abweichend von diesen Durchschnittsschätzungen kann die Roggenernte Mährens als gut, dagegen jene von Tirol nur gut mittel geschätzt werden. Die Qualität der Roggenkörner schwankt meist zwischen gut und mittel; sehr gute Qualität wird aus Saaz berichtet.

Weizen ist, wenn nur die eigentlichen Getreidelagen ins Auge gefaßt werden, beinahe überall bereits geschnitten, aber in Böhmen, Oberösterreich, Salzburg und Tirol und Obersteiermark gibt es noch viel einzuheimsen. Das Körnerernteergebniß erhebt sich jedenfalls über das Mittel und dürfte als gutmittel zu bezeichnen sein. Ueber die Qualität der Körner liegen beträchtlich mehr Klagen vor als beim Roggen, dieselben betreffen namentlich die Beschädigung durch Rost, auch wird hie und da über Brand und über das Auswachsen auf dem Felde geklagt (in den Alpenländern)

Von der Gerste gilt in Beziehung auf die Ernteforschritte das Gleiche wie beim Weizen. Die Ernte kann im Allgemeinen mindestens als eine gute Mittelernte, in Galizien und der Bukowina vielleicht sogar als eine gute gelten. Die Qualität der Körner dürfte ebenfalls im großen Durchschnitte mindestens mittel, vielleicht gut mittel zu nennen sein, obwohl die Braufähigkeit der Gerste in vielen Fällen durch den Verlust der Farbe beeinträchtigt wurde oder ganz verloren ging, und zwar auch in einigen von solchen Gegenden Mährens, welche sonst gewöhnlich die gesuchteste Braugerste liefern; Klagen über leichtes Gewicht sind jedoch verhältnißmäßig nicht zahlreich

Hafer, dessen Fechsung meist in vollem Zuge, in vielen Gegenden Galiziens, der Bukowina, Steiermarks und Krains schon der Beendigung sehr nahe ist, liefert im großen Durchschnitte eine gut mittlere bis gute Ernte. Als gut können die Ernten in Böhmen, Mähren und der Bukowina gelten. Während der Ernte ergab sich zwar in den Alpen- und Nordwestländern mancher Verlust durch Körner-

Digitized by Google

ausfall aus den stark beregneten Mandeln, doch dürfte dieser die obige Schätzung kaum alteriren.

Mais hat sich dank der hohen Temperatur noch weiter beträchtlich gebessert und scheint die Erreichung der vollen Reife, mit Ausnahme von Deutschtirol und von einigen Gegenden in Galizien, kaum mehr gefährdet, dagegen ist der Mais im Wippthale Krains und im Rheinthale Vorarlbergs in Folge anhaltender Hitze beinahe vertrocknet und kann dort ebenso wie in Deutschtirol wohl nur schlechte Ernten liefern. Sonst berechtigt derselbe zu den besten Hoffnungen, ganz besonders in der Bukowina.

Die Ernte der Hülsenfrüchte hat in Galizien, sowie in den Südländern bereits begonnen. Der Stand derselben, bezw. deren Ernte, befriedigt mit seltenen Ausnahmen. Es stehen für alle Länder der Reichshälfte gute Ernten von den Hülsenfrüchten bevor.

Der größtentheils beendete Abdrusch des Rapses bestätigt die Schätzung dieser Ernte als einer guten bis sehr guten. Der Anbau desselben ist bereits größtentheils beendet und sind die Saaten meist gut, in manchen Gegenden aber, wo Dürre herrschte, schlecht aufgegangen.

Die Kartoffeln stehen fast überall schön oder sehr schön, so weit sie nicht von der Peronospora angegriffen sind. Diese aber greift weiter um sich und nur verhältnißmäßig wenige Gegenden sind bisher verschont geblieben.

Sehr erfreulich ist der Stand der Zuckerrüben, sowie der Rüben überhaupt.

Die Hopfenpflücke ist bereits im Zuge. Ueber Saazer Bezirkshopfen liegen theils günstige, theils auch ziemlich ungünstige Nachrichten vor; über Saazer Kreishopfen lauten dieselben aber durchwegs wenig erfreulich, da dort der Hopfen von Schimmel und Schwärze befallen wurde. (Neuerdings publicirt das k. k. Ackerbauministerium mit Bezugnahme auf den vorstehenden Bericht über den Saazer Bezirks- und Saazer Kreishopfen, daß ihm von Seite der Direction der Hopfensiguirhalle der k. Stadt Saaz die Mittheilung zugekommen, daß der Saazer Landhopfen nicht im Geringsten von Schimmel befallen sei.) Aus anderen Theilen Böhmens liegen theils günstige, theils ungünstige, aus Galizien und Steiermark nur ungünstige, bezw. sehr ungünstige Berichte vor.

Für die Entwickelung des Weines war die Witterung der Berichtsperiode überwiegend sehr günstig. In Weingärten Böhmens überragen die Gipfel weit die Stangen und wird die Entwickelung der Traube gelobt. Nicht nur in den Südländern, sondern auch in Niederösterreich zeigen sich manche Sorten schon reif; in Böhmen färbt sich der Burgunder. Die Peronospora hat sich im [illegible] meinen wenig oder gar nicht weiter verbreitet. [illegible] dort, wo eine Bespritzung der Reben mit [illegible] lösung vorgenommen wurde, hat die Peronospora [illegible] an Ausdehnung gewonnen. Die Folgen der erfolgten [illegible] schädigung, namentlich das Ausreißen der Beeren, [illegible] in manchen Weingärten zwar fort, doch sind auch die diesbezüglichen Klagen nicht zahlreich. Ueber die Schäden durch die Reblaus wird besonders aus dem Wippacher Thale geklagt. Die Hoffnung auf eine gute oder doch [illegible] mittlere Weinlese und auf ein gutes Product hat sich [illegible] den meisten Gegenden der Reichshälfte, abgesehen von Dalmatien, von wo keine Nachrichten vorliegen, erhalten.

Ueber den Stickstoffverlust beim Faulen stickstoffhaltiger organischer Substanzen und die Mittel, denselben zu beschränken oder zu vermeiden.

Bei der hohen Bedeutung des Stickstoffs im Haushalt der Natur und speciell der Landwirthschaft, ist es nicht auffallend, daß der Frage über Bildung, Umlauf und Zerfall der stickstoffhaltigen Körper, insbesondere der im thierischen Dünger enthaltenen, schon frühzeitig von praktischen und theoretischen Forschern große Sorgfalt zugewandt wurde. Die größte Aufmerksamkeit wurde vor Allem der Erhaltung des Stickstoffs im Dünger gewidmet.

Dr. phil. H. v. Krause veröffentlicht im Heft 1 des „Journal für Landwirthschaft" (Berlin, Verlag von Paul Parey) eine interessante Arbeit, welche zunächst allerdings rein wissenschaftliche Zwecke verfolgt. Es ist damit jedoch nicht ausgeschlossen, daß die durch dieselbe gefundenen Ergebnisse, so weit es möglich erscheint, als Nutzanwendung für die Praxis in Betracht gezogen werden können. In diesem Sinne sollen die Versuchs-Ergebnisse in Folgendem einer Besprechung unterzogen werden.

1. Versuche mit Superphosphat. Aus den Versuchen ergibt sich, daß Superphosphat ein ganz vorzügliches Conservirungsmittel ist und in dieser Beziehung selbst den schon längst als vortrefflich anerkannten und empfohlenen Superphosphatgyps übertrifft, so daß dasselbe unbedingt als Conservirungsmittel in der Praxis empfohlen werden kann, besonders da es offenbar in noch höherem Grade Verluste in Form von freiem Stickstoff zu verhindern im Stande sein wird, als Superphosphatgyps.

Zur Anwendung in der Praxis, die Holdefleiß nicht empfehlen zu können meint, muß bemerkt werden, daß seine Befürchtungen unzutreffend erscheinen. Vor allem

Digitized by Google

brauchen bedeutend geringere Mengen verwandt zu werden, als das beim Superphosphatgyps der Fall ist, theils weil eine geringere Menge Superphosphat dieselben Dienste leistet, schon ein $^1/_3$ bis $^1/_4$ der Zusatzmenge von Superphosphatgyps, theils auch, weil ersteres ein bedeutend besseres Löslichkeitsverhältniß aufweist, als letzterer, sich in Folge dessen auch vollkommener im Dünger vertheilen kann. Zwar führt Holdefleiß an, daß durch Auswaschung auf der Düngerstätte dieser bedeutend kostbarere Dünger verloren gehen kann und dadurch größere Verluste verursachen muß, als sein Nutzen als Conservirungsmittel beträgt; doch wäre dagegen anzuführen, daß in Wirthschaften mit so mangelhaften Düngerstätten auch weniger kostbare Düngemittel einen höchst illusorischen Werth als Einstreumaterial besitzen, denn auch von diesen werden die werthvollsten, weil am leichtesten löslichen Stoffe verloren gehen und nur die schwerlöslichen Erdphosphate, Sand- und Kalk-Beimengungen im Dünger zurückbleiben. In solchen Fällen heißt es erst den Dünger vor dem größten Uebel, dem Auswaschen, zu schützen und dann erst die bei der Gährung eintretenden Verluste durch Conservirungsmittel zu heben.

Uebrigens ist es für den Zweck der Conservirung des Düngers nicht gleichgiltig, was für ein Superphosphat als Einstreumaterial verwandt wird; je reicher das Präparat an leicht löslichen Phosphaten ist, um so vollkommener und intensiver wird dasselbe zur Wirkung kommen.

2. Versuch mit Superphosphatgyps. Uebereinstimmend mit den bisherigen Erfahrungen hat sich auch bei diesen Versuchen Superphosphatgyps sehr wohl bewährt als Conservirungsmittel, doch steht er, wie bemerkt, in seiner Wirksamkeit dem Superphosphat sehr bedeutend nach. Obgleich zu den Versuchen ein sehr gutes Präparat zu Gebote stand, reichten doch erst 4 Proc. desselben hin, um eine schwach saure Gährung hervorzurufen. Für die Praxis ist Superphosphatgyps entschieden ein vorzügliches Einstreumittel, doch steht es, wie schon bemerkt, im Werthe weit unter dem Superphosphat.

Vielleicht ist der Grund darin zu suchen, daß im Superphosphatgyps bedeutend weniger lösliche Phosphate vorhanden sind, denn diese scheinen intensiver zu wirken, als die freie Säure. Dies erklärt sich vielleicht daraus, daß bei leicht löslichen Phosphaten nur eine allmälige, dem neugebildeten Ammoniak entsprechende Umsetzung in kohlensauren Kalk und phosphorsaures Ammoniak stattfindet, während die freie Säure zwar rascher bei den ersten Mengen entstehenden Ammoniaks in Action tritt, aber nach der Sättigung nur wenig lösliche Phosphate übrig bleiben, welche ammoniakbindend im Sinne der Phosphate des Superphosphates eintreten können.

3. Versuche mit Gyps. Wie die Versuche ergeben, hat Gyps eher eine gährungsbefördernde, als gährungshindernde Eigenschaft, doch vermag derselbe eine dem Gehalt von Schwefelsäure aequivalente Menge Ammoniak zu binden. Es ergibt sich hieraus, daß seine bisherige Anwendung als Conservirungsmittel des Düngers nicht völlig ungerechtfertigt war. Da aber unsere Versuche ergeben haben, daß Gyps offenbar fördernd auf die Gährung einwirkt, wodurch große Verluste an freiem Stickstoff auftreten müssen, so kommen wir zu dem Schluß, daß von einer Verwendung von Gyps als Conservirungsmittel unbedingt abzusehen ist. Dasselbe gilt naturgemäß für alle Surrogate von ähnlicher Zusammensetzung oder ähnlichem Wirkungswerth. Unter anderem sei hier des von Edmund Jensch, Rosamundehütte, empfohlene sog. Entsäuerungskalkes, der beim Blende-Röstverfahren gewonnen wird, gedacht, von dem es a. a. O. heißt, daß er dieselbe vortreffliche Wirkung äußert, wie Gyps.

4. Versuch mit Kainit. Ueber Kainit als Conservirungsmittel ergeben vorliegende Versuche durchaus günstige Resultate während kürzerer Perioden der Aufbewahrung, wohingegen bei längerem Stehen und bei eintretender Gährung die Verluste und zwar besonders an freiem Stickstoff sehr große sind.

Für die Praxis läßt sich daher wohl der Schluß ziehen, daß Kainit nur dort zur Anwendung gelangen darf, wo der Dünger nur kürzere Zeit auf der Düngerstätte lagern soll. Doch auch hier fragt es sich, ob sich eine schädliche Wirkung des Kainits, bestehend in der großen Menge an freiwerdendem Stickstoff bei der Gährung im Boden nicht doch noch geltend macht, insbesondere da so conservirter Dünger, um gahr zu werden, in leichten, mithin dem Sauerstoff der Luft leicht zugänglichen Boden gebracht werden muß. (Schluß folgt.)

Wie erzielt man recht frühe Erbsen im freien Lande?

In der Zeitschrift „Auf dem Lande" befindet sich eine Abhandlung unter der Ueberschrift: „Wie erzielen wir recht frühe Erbsen im freien Lande," welche verdient, in noch weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Diese Abhandlung lautet:

„In Görz gelangen jährlich große Mengen sehr frühe Erbsen zum Versandt nach Graz, Wien ꝛc.; das sind nicht in Mistbeeten, sondern in freiem Lande von Bauern ge-

Digitized by Google

zogene Erbsen. Ich habe mir die Görzer Früherbsen-Cultur nicht nur angesehen, sondern durch Jahre hindurch auch geprobt, und zwar in schneeloser und schneereicher Gegend mit so ziemlich gleich gutem Erfolge. Zu Pfingsten muß es „Backhendel mit grünen, im Freien gefechsten Erbsen geben." Erste Bedingung hiefür ist: richtiger Same. Diesen beziehen die Görzer nicht aus renommirten Samenhandlungen, sondern kaufen ihn von Bauernweibern des Marktes Loitsch (Südbahnstation in Krain), welcher in sehr kalter Gegend situirt ist. In Loitsch und nächster Umgegend wird eine halbhohe, reichtragende Auslös-Erbse allgemein zum Sommer-, insbesondere aber zum Wintergebrauch und Handel als Feldfrucht cultivirt. Und diese ist eben die Früherbse der Görzer, welche jedoch am besten alljährlich frisch bezogen wird Nachgebauter Same thäte es nicht mehr so früh, schon gar nicht mehr als einmal nachgebauter.

Die Saatzeit dieser Erbse ist in der zweiten Hälfte September, längstens Anfang October. Sehr sonnenseitige vor Wind geschützte Lagen mit halbwegs gutem Boden sagen ihr am besten zu. Der Boden wird möglichst tief umgestochen oder umgegraben und eben gerechnet. Sodann werden in Entfernungen von 40 Centimer ca. 10 Centimeter tiefe Gräben ausgehoben und nahezu halbvoll mit kurzem, doch gut verarbeitetem Stalldünger gefüllt. Der Dünger wird noch in den Gräben etwas festgetreten. Auf den Dünger wird nun in Stufen der Same gelegt, so daß auf je 15 Centimeter 5—6 Körner zu liegen kommen. Damit die Mäuse die Saat in Ruhe lassen, wird der Same für etliche Stunden in Petroleum eingeweicht. Der gelegte Same erhält eine Erddecke von höchstens 6 Centimeter.

Sobald die Saat gut aufgegangen ist, wird sie mittelst ganz kurzem Fichtenreisig, welches beiderseits und knapp an den Saatreihen in den Boden gesteckt wird, vor Schneedruck sowie Hasenfraß geschützt. Zeitlich im Frühjahre, sobald es die Bodenbeschaffenheit erlaubt, wird dieser Winterschutz beseitigt, die Erbsen werden behauen und mit Steckreisig versehen. Um den Boden besser auszunutzen, wird unmittelbar nach dem Behauen zwischen den Erbsenreihen Cichoriensalat oder auch Karotte schütter eingesäet. Bei dieser Culturart ist es, wie gesagt, leicht möglich, zu Pfingsten im freien Lande Erbsen zu erzielen. Nach der Erbsenernte wird das Steckreisig weggebracht, der aufgegangene Cichoriensalat oder die Karotten soviel als nöthig verdünnt und behauen, um im Herbst auf demselben Boden noch eine zweite Fechsung einheimsen zu können.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß diese Erbsen-Cultur insbesondere in Weingegenden, wo man sehr sonnige, vor Wind geschützte Lagen zur Verfügung hat, sehr am Platze ist. Früher als nach 3—4 Jahren darf jedoch die Erbse auf den früheren Standort nicht wieder kommen, sonst schlägt sie fehl."

Aus Vorstehendem hat der Leser ersehen, daß die Görzer Erbsenbauer, um recht frühzeitige Erbsen auf den Markt bringen zu können, den Samen schon im September oder October aussäen. Auch ein erfahrener Landwirth hat schon Erbsen bei sich im Freien überwintern sehen und zwar nicht im Süden, sondern in Thüringen, also im mittleren Deutschland. Diese Erbsen waren nicht ausgesäet, um von ihnen frühe Schoten zu gewinnen, sondern zur Gewinnung von Grünfutter angebaut worden. Die Aussaat fand hierzu etwas spät im August statt, die Pflanzen hatten sich nicht genug entwickelt, um als Grünfutter dienen zu können, blieben deshalb stehen und zwar in der Erwartung, daß sie im Laufe des Winters zu Grunde gehen würden. Dies traf aber nicht ein, die Erbsen kamen ziemlich wohlbehalten durch den Winter, und als Frühjahrswitterung eintrat, zeigten sie ein ganz munteres Wachsthum. Zum Blühen und Tragen sind sie indessen aber nicht gelangt, weil das mit ihnen bestandene Land zu anderen Zwecken bestimmt war und dieserhalb die Erbsen umgegraben wurden. Dieser Fall zeigt aber zur Genüge, daß die Erbse, wenn auch nicht gerade jede Erbsensorte, unseren Winter bisweilen zu überdauern vermag; ich sage bisweilen, weil es hierbei doch wohl mit auf die Art und Weise, wie der Winter auftritt und auch noch auf mancherlei Nebenumstände mit ankommen mag.

In obiger Abhandlung wird gesagt, daß die Görzer sich einer Erbsensorte bedienen, welche in Krain in kalter Gegend gebaut wird und dies ist sehr zu berücksichtigen, weil es uns sagt, daß es zweckmäßig ist, nur erprobte harte Sorten zur Wintercultur zu benutzen. Vor allem würde es sich empfehlen, die in obiger Abhandlung genannte Erbse von Loitsch verschiedenen Versuchen zu unterwerfen; bewährt sich ihre Härte auch anderwärts, dann hätte sie für uns mehr Werth, als manche in neuerer Zeit neu aus Amerika und England eingeführte Sorte, und die Bauernweiber von Loitsch hätten uns einmal etwas Ausgezeichneteres gebracht, als die auf Erbsenneuheiten versessenen Amerikaner und Engländer.

Zu berücksichtigen ist noch der Schluß obigen Artikels, welcher bemerkt, daß Weingegenden und sehr sonnige, vor Wind geschützte Lagen, für die Wintercultur sehr am Platze sind. Eine sonnige und trockene Lage mag wohl eine der

Digitized by Google

hauptsächlichsten Bedingungen zu einer guten Ueberwinterung der Erbse mit sein und hierzu sind wohl sonnige und geschützte Hügellehnen wie geschaffen. In ebenen und feuchten Lagen dürften wohl die Pflanzen bei viel Schnee, langanhaltendem Thauwetter und Glatteis in manchen Wintern viel zu leiden haben, sich dieserhalb eine Wintercultur nicht immer als praktisch erwiesen.

Bemerkt sei hier noch, daß entgegengesetzt des Adriatischen Meeres, an der Nordsee, so namentlich bei Hamburg, die Gemüsegärtner, um recht frühe Erbsen zu erzielen, diese in Mistbeetkästen säen und die Erbsensämlinge ganz frühzeitig schon ins Freie pflanzen. Eine nördliche Meeresküste ist keine trockene und geschützte Weinbergslage. Der freundliche Leser weiß ja aber, wo er wohnt und hat die Wahl, das eine oder das andere zu probiren, will er dies nicht, möchte aber trotzdem recht frühe Ernten halten, nun, so muß er, sobald der Schnee weg und das Land trocken ist, sogleich recht frühe Erbsensorten säen; er erntet dann zwar nicht so früh als die Görzer und Hamburger, hat aber auch nicht zu riskiren, daß ihm die Erbsen so leicht fehlschlagen, als wenn er beiden Beispielen nachfolgt.

Ueber die Aufforstung von Oedländereien.

Dem „Prakt. Landw." entnehmen wir diesbezüglich Folgendes Beachtenswerthe: In verschiedenen Gegenden findet man nicht unbedeutende Flächen, die sich weder zur Ackernutzung noch zur Weide eignen. Die steilen Flußufer und in diese mündende Schluchten sind größtentheils kahl, ausnahmsweise hier und da mit werthlosem Gebüsch bewachsen. In den ebenen Ländereien sind größere und kleinere Flächen vorhanden, die für den Getreidebau theils gar nicht, theils wenig nutzbringend sind. So findet man z. B. kesselförmige Einsenkungen, die selbst bei einer Drainage schwer, oder nur mit bedeutenden Kosten, die in keinem Verhältnisse zum Nutzen stehen, zu entwässern sind, oder wo der Boden derart arm ist, daß Getreidebau kaum lohnend wäre. Sollen die für den Getreidebau nicht geeigneten Orte dem Landbesitzer einigen Nutzen bringen, so kann dies nur durch eine, den Verhältnissen angepaßte Aufforstung geschehen. Die Culturkosten sind nicht so groß, als allgemein angenommen wird. Oft hört man von Landwirthen die Aeußerung: „Weshalb soll ich mir die Mühe und Geldausgabe machen, einen Wald anzupflanzen, von dem ich bei Lebzeiten doch keinen Nutzen habe." Dies ist jedenfalls eine falsche Ansicht. Die Besitzungen werden durch Bewaldung der Oedflächen nicht allein werthvoller, sondern die Gegend gewinnt an landschaftlichen Reiz. Auch in klimatischer Beziehung ist der Wald unschätzbar; er regulirt die Niederschläge und befördert dadurch das Wachsthum und Gedeihen der Culturpflanzen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß früher fruchtbare Gegenden durch Entwaldungen im Culturzustande bedeutend zurückgegangen sind.

Der königliche Hegemeister a. D. Karl Bock gibt in der „Georgine" folgende Gründe an, die wohl die Veranlassung sein mögen, daß mit der Bepflanzung der zum Getreidebau nicht geeigneten Flächen bis jetzt so wenig vorgegangen worden ist.

1. Die Besitzer haben im Allgemeinen ein zu geringes Interesse für derartige Culturen.

2. Die Schwierigkeit, ein brauchbares Pflanzmaterial, ohne große Umstände und bedeutende Kosten zu erhalten.

3. Die Aussicht, erst nach Jahrzehnten einigen Nutzen aus der Anlage zu ziehen.

4. Die häufige Unkenntniß in Betreff des Culturbetriebes.

Wir wollen versuchen, dem Landwirthe einen kleinen Fingerzeig zu geben, wie er seine Oedländereien mit verhältnißmäßig geringen Kosten und wenig Mühe bewalden kann.

Die Erziehung eines guten und billigen Pflanzmateriales ist die erste Bedingung. Hiezu ist die Anlage eines Saat-, bezw. Pflanzkamps erforderlich, dessen Größe sich nach der später zu bepflanzenden Fläche zu richten hat. In vielen Fällen genügen schon einige Quadratmeter Saatbeete, um Pflänzchen für 1—2 Ar Schulkamppflanzen zu erziehen. Nach zwei bis drei Jahren kann die Verpflanzung an Ort und Stelle erfolgen. Ein Ar Fichten- (Tannen-) Schulkamp liefert für eine Fläche von 0·75—1 Hektar das Pflanzmaterial. Wenn die Besitzer diese Arbeiten mit ihren Leuten zeitlich im Frühjahre, ehe die Feldarbeit beginnt, ausführen lassen, sind die Culturkosten verhältnißmäßig gering.

Die bepflanzten Orte sind in Schonung zu legen; namentlich ist jeder Weidegang auszuschließen. Spätere Läuterungen, bezw. Durchforstungen der Culturen, sowie verständnißvolles Schneideln verschiedener Laubholzpflanzen ist erforderlich. Da der Landwirth mit dem forstlichen Culturbetriebe oft wenig vertraut ist, so wäre es wohl rathsam, bei Ausführung forstlicher Culturen einen praktischen Forstmann, der die erforderliche Anleitung ertheilt, zuzuziehen. Die Waldcultur ist wahrlich nicht so mühsam und kostspielig wie mancher Landwirth glaubt, und bei einigem guten Willen könnte in dieser Hinsicht noch viel geleistet werden. Aus manchen Grundbuchsacten würde der Passus „Oedländereien" verschwinden.

Die Aufforstung der Oedländereien würde auch nicht

Digitized by Google

unwesentlich zur Hebung des Wildstandes beitragen. Die bewaldeten Berghänge und Schluchten, sowie gut angelegte Wildremisen bieten dem Wild nicht allein einen angenehmen Aufenthalt, sondern auch Schutz gegen Raubthiere. Wenn der Besitzer vorläufig auch keine erheblichen Erträge aus dieser Melioration zieht, so wird ihm die Entwickelung und das allmälige Emporwachsen des jungen Waldes viel Vergnügen und Freude bereiten und dadurch die entstandenen Kosten reichlich entschädigen. Der Gründer hat außerdem noch die schöne Genugthuung, daß er für die Nachwelt geschaffen hat.

Sehr schön sagt Geibel in einem seiner Lieder:

Was uns Noth, — uns zum Heil, —
Es ward geschaffen von den Vätern, —
Doch, das ist unser Theil,
Daß wir schaffen für die Spätern.

Hätten unsere Vorfahren nicht manche schöne Baumpflanzung ausgeführt, wahrlich viele Gegenden gewährten heute einen weniger lieblichen Anblick. Vorzugsweise sind die großen Besitzungen theilweise mit gutem Beispiele vorangegangen. Hier sieht man schon öfter schön bewaldete Hügel, Berghänge und Schluchten, sowie prachtvolle Alleen, die die Zierde der ganzen Landschaft sind. Leider zeigt der kleinere und namentlich der bäuerliche Besitzer noch wenig Sinn für dergleichen Anlagen. Wo hin und wieder Baumpflanzungen stattgefunden, sind dieselben größtentheils wenig zweckentsprechend ausgeführt. Wir dürfen nur Alleepflanzungen an Landstraßen und Communicationswegen in Augenschein nehmen, um ein Bild zu erhalten, mit welcher Leichtfertigkeit und geringem Interesse diese Arbeiten ausgeführt sind. Gewöhnlich wird der erste beste Weidenast genommen und in die Erde gesteckt; ob derselbe wächst oder nicht, ist gleichgiltig.

Die landw. Vereine haben zur Hebung der Landwirthschaft bereits Bedeutendes geleistet. Es wäre sehr zu wünschen, wenn dieselben auch der Forstwirthschaft, so weit sich letztere mit der Landwirthschaft vereinigen läßt, einige Aufmerksamkeit schenken würden. Durch sachgemäße Vorträge in den Versammlungen der landw. Vereine könnte das Interesse der Landwirthschaft für Aufforstung ihrer Oedländereien und forstlich technische Bewirthschaftung der bereits vorhandenen Waldungen bedeutend gefördert werden.

Die Zucht schwerer kaltblütiger Pferdeschläge.

Bei einer vernünftigen Zucht der kaltblütigen Schläge ist — nach einer diesfälligen Notiz im „Pferdezüchter" — die erste Bedingung die, daß selbe während des Winters nicht in warmen dumpfigen Stallungen aufgezogen werden, sondern den ganzen Tag hindurch sich im Freien bewegen und nur Nachts in luftigen Stallungen Unterkunft finden. Noch immer gibt es eine große Anzahl von Züchtern, die ihr junges Materiale bei den Prämiirungen und auf Märkten möglichst fett und rund herausgebracht trachten, was sie durch das Stehenlassen in warmen Stallungen erzielen. Daß sich hiebei nur die schlaffen, verzärtelten und leistungsunfähigen Organismen entwickeln, ist selbstredend.

Es ist vielmehr der Sache entsprechend, daß das junge Materiale seine Abhärtung auf der Weide durch einen langen Pelz erweise, als daß selbes geschniegelt und aufgedunsen erscheine. Es handelt sich ja nicht darum, das junge Materiale für den Schlächter recht fett zu machen, sondern demselben Arbeitstüchtigkeit und Widerstandsfähigkeit zu geben.

Es ist gewiß, daß die verbesserten kaltblütigen Schläge viel Hafer und gutes reines Heu bedürfen, aber ohne die entsprechende frische Luft und Bewegung würde die reichliche Nahrung nur schädlich wirken.

Der vernünftige Züchter wird in der entsprechenden Zucht von kaltblütigen Schlägen gewiß mehr Gewinn finden, als in der landw. Bearbeitung einer erklecklichen Anzahl von Hektaren Feld.

Soll dies aber erreicht werden, so muß außer der richtigen Aufzucht bei jedem Thiere auch die entsprechende Abstammung beobachtet werden, denn nur solches Materiale darf zur Zucht verwendet werden, welches durch Generationen seine Vererbungsfähigkeit erwiesen hat.

Ganz gewiß sind die Käufer heute schon so klug, daß sie für Pferde, welche von nachgewiesener guter Abstammung sind, viel höhere Preise zahlen, als ohne solche Nachweisung.

Mährische Gerste in der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien.

Am 25. August um 12 Uhr Mittags wurde in einem Anbau der Rotunde die temporäre Gersten-Ausstellung feierlich eröffnet. Die Betheiligung Mährens an dieser Ausstellung ist eine überaus große, indem von der Gesammtzahl der ungefähr 700 Muster enthaltenden Ausstellung nahezu 500 Muster auf Mähren entfallen; der Rest der ausgestellten Muster stammt aus Niederösterreich, Böhmen, Schlesien, Galizien und den Ländern der ungarischen Krone. Allein nicht nur der Zahl nach überbietet Mähren alle übrigen Kronländer des Reiches, auch die Güte des ausgestellten Productes erregt die allseitige Be-

Digitized by Google

wunderung der Ausstellungsbesucher. Daß Mähren in so würdiger Weise vertreten erscheint, ist zunächst das Verdienst der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, welche die Ausstellung mährischer Gerste ins Werk gesetzt hat, wie auch jener landwirthschaftlichen Bezirksvereine, die sich collectiv an der Ausstellung betheiligten. Unter der großen Zahl der Aussteller sind hervorzuheben: Vom Großgrundbesitz die Domaine Sokolnitz (Excellenz Wladimir Graf Mittrowsky), Platsch (Freiherr v. Widmann), Herrschaftsbesitzer Seydel in Bochtitz, Ritter v. Czaderski (Nennowitz); die Herren Duffek in Klobouk und Schwarzkirchen, Tesarz in Milonitz, Weiß in Tieschan ꝛc.; die Zuckerfabriks-Oekonomie Kwassitz (Leiter Herr Emanuel Ritter v. Proskowetz jun.), diese Exposition bildet im Hinblick auf die Güte der ausgestellten Muster, die Darstellung der Züchtung der Hanna pedigree Gerste, sowie das Gesammt-Arrangement einen Glanzpunkt der Gesammt-Ausstellung; ferner die Pachtgüter Verwaltungen Seelowitz, Raigern, Steinitz, Mödritz; Kuffner'sche Zuckerfabriks-Oekonomie in Lundenburg, der Verein mährischer Zuckerfabriken in Olmütz, Schlappanitz ꝛc.; endlich die Collectiv-Ausstellungen der landw. Vereine von Bautsch (Gebirgs-Gerste), Ungar.-Brod, Brünn-Urhau, Eibenschitz, Gaya, Holleschau, der beiden Vereine in Olmütz, Pohrlitz, Prerau, Raigern, der Gesellschaft in Schönberg, der Vereine in Tischnowitz, Mähr.-Trübau, Welehrad, Wisckau und Zahlenitz-Kwassitz. Die Prämiirung wird Anfangs October erfolgen.

Kleinere Mittheilungen.

* Große Kürbisse zu ziehen. Jede Kürbisart, namentlich aber der große Melonenkürbis, läßt sich in einer erstaunlichen Größe ziehen, wenn man, nach der „D. Gemüsegärtnerztg.", folgendermaßen verfährt: Die Samenkerne werden sehr frühzeitig, schon Ende Februar oder Anfangs März gelegt; zu diesem Behufe wird ein längliches, 5—6 Zoll breites Stück guter, fetter verwachsener Rasen gestochen, dessen Länge sich nach der Zahl der zu legenden Körner richten muß. Man legt das Rasenstück verkehrt, die Grasseite nach unten, in einen Kasten, genau passend und mit Abzugslöchern versehen. Längs der nun oberen Fläche des Rasens macht man einen ungefähr zwei Zoll tiefen Einschnitt und legt in diese Spalte von zwei zu zwei Zoll einen Kern, die Spitze nach oben gestellt, und fügt dann die Spalte zusammen, indem man sie mit feiner Erde bestreut. Warm gestellt, keimen die Kerne in wenigen Tagen, und nun muß das Rasenstück in ein warmes Beet gelegt und durch Wärme und hinlängliche, nicht zu große Feuchtigkeit so angetrieben werden, daß zu dem Zeitpunkte, wenn die kalten Nächte aufhören, die Pflänzchen eine Höhe von 1—1½ Fuß erreicht haben. Nun schneidet man mit einem Messer jede Pflanze mit dem dazu gehörigen Wurzelwerk vom Rasen ab, ohne die Wurzel zu zerstören, und versetzt die Pflanzen in das Freie in ein gutes frisches Land, an möglichst sonnigem Platze. Nachdem die Pflanze festgewurzelt, befestigt man ein Wassergefäß, stets mit Wasser gefüllt, dergestalt in der Nähe der Pflanze, daß auf die Bewurzelung zunächst des Stammes immer ein langsames zeitweises Tröpfeln des Wassers stattfindet. Man soll auf diese Art 200 bis 250 Pfund schwere Kürbisse erzielen können.

* Um das so häufige Schießen der Zwiebeln zu vermeiden, sollte beim Auspflanzen darauf geachtet werden, daß die Steckzwiebeln nicht zu tief in die Erde kommen. Die Zwiebeln sollen nur bis höchstens zur Hälfte in den Boden kommen; kommen sie tiefer in die Erde, so schießen sie fast regelmäßig. Ferner sollen die Steckzwiebeln nicht zu groß gewählt werden, denn auch das ist schädlich und veranlaßt ein Schießen.

* Gegen das Hartwerden der Butter bei Rübenfütterung ist nach der „Molk. Ztg." die Beifütterung solcher Futtermittel wirksam, welche die sonst unliebsame Eigenschaft haben, die Butter weich zu machen. In diesem Sinne wirken: Rapskuchen, Reismehl, Haferschrot und Weizenkleie. Das pro Kopf und Tag zur Erreichung unseres Zweckes erforderliche Quantum wird sich ganz nach der Menge der verabreichten Rüben richten. Eine Norm gibt es nicht. Ebenso ist es zweifelhaft, ob es wirksamer ist, mehrere der specifischen Futtermittel in kleineren Gaben neben einander zu reichen, als die entsprechende Menge von einem derselben. Der Beifütterung einiger jener Futtermittel sind aber an sich Grenzen gezogen. Von Rapskuchen sollte nicht mehr als ein Kilo pro Tag und Kopf (natürlich nur trocken) g geben werden, ebenso sollte Reismehl nur in tadellosem Zustande und dann nicht in größeren Gaben als 1·5 Kilo pro Tag und Kopf verabreicht werden. Haferschrot und Weizenkleie sind auch in größeren Gaben unbedenklich.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Gemeinde Blansko wurde die Bewilligung zur Abhaltung von vier Viehmärkten, und zwar:

1. am Vormittage des Montags nach St. Thomas, 2. am Vormittage des Montags nach Christi Himmelfahrt, 3. am Vormittage des Montags nach Maria Geburt, 4. am Vormittage des Montags vor St. Martin ertheilt.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Correnl-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

In der Samenzucht-Station des C. Kamlousek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Conifereuwaldduft ꝛc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Koristka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 37. **Brünn, am 14. September** **1890.**

Inhalt. Ueber den Stickstoffverlust beim Faulen stickstoffhaltiger organischer Substanzen und die Mittel, denselben zu beschränken oder zu vermeiden. - Einige Winke zur Cultur des Rothklees. - Aufbewahrung der Zuckerrüben — Behandlung leerer Fässer. Die Antyracnose der Weinrebe. -- Die Weizenernte im J. 1890 - Kleinere Mittheilungen. -- Inserate.

Ueber den Stickstoffverlust beim Faulen stickstoffhaltiger organischer Substanzen und die Mittel, denselben zu beschränken oder zu vermeiden.

(Schluß.)

5. Versuche mit Torf. Torf befördert offenbar die Gährung organischer Substanzen und veranlaßt einen ziemlich bedeutenden Verlust an Stickstoff, besonders in Form von freiem Stickstoff. Erst größere Mengen Torf sind im Stande die Stickstoffverluste einzuschränken, theils dadurch, daß Torf vermöge seines Gehaltes an Humussäure das freiwerdende Ammoniak bindet, theils weil derselbe einen größeren Wasserverlust zufolge seiner hygroskopischen Eigenschaft vermeidet und damit ein Ammoniak bindendes Medium zurückhält.

Für die Praxis wird sich eine Anwendung von Torf daher nur dort empfehlen, wo der Dünger stets auch die flüssigen Excremente erhält und festgetreten wird, so daß eine poröse Beschaffenheit des Düngers, wie sie ein größerer Torfzusatz leicht hervorruft, vermieden wird, folglich nur bei Bereitung von Tiefstalldünger oder bei sehr sorgfältigem Festtreten auf der Düngerstätte. Aus den oben angeführten Versuchen geht zur Genüge hervor, daß da, wo der Torf alle Feuchtigkeit an sich aufzunehmen vermag und in lockerem Zustande liegen bleibt, sehr hohe Stickstoffverluste unvermeidlich sind, wenn auch durch den Geruch sich solche Verluste nicht nachweisen lassen, was wohl dafür spricht, daß ein großer Theil in Form von freiem Stickstoff entweicht.

6. Versuche mit Thomasschlacke haben höchst negative Resultate ergeben; dieselbe befördert offenbar die Gährung ganz außerordentlich und vermag dabei nicht, wie der Phosphatgyps, durch Umsetzung seiner phosphorsäurehaltigen Verbindungen Ammoniak zu binden, so daß Thomasschlacke als Conservirungsmittel völlig zu verwerfen ist, wie auch die von Holdefleiß in dieser Richtung angestellten Versuche bewiesen haben.

Aus den vergleichenden Versuchen, organische Substanzen bei freiem Luftzutritt und bei Abschluß von Luft faulen zu lassen, ergibt sich, wie viel Nachdruck auf eine richtige Behandlung des Düngers und der Jauchegruben zu verwenden ist, will man größere Verluste an Stickstoff vermeiden. Möglichster Luftabschluß ist bei der Aufbewahrung vor Allem zu erstreben; darin liegt der große Vortheil, den die Bereitung von Tiefstalldünger gegenüber der Düngerbehandlung bei den gewöhnlichen Stalleinrichtungen stets behaupten wird. Beim Tiefstall wird durch das stete und gründliche Festtreten des Düngers durch das Vieh der Luftzutritt und damit eine Verminderung des Stickstoffverlustes verhindert, ohne daß dabei, wie aus den angegebenen Versuchen ersichtlich, der Zerfall der organischen stickstoffhaltigen Verbindungen irgendwie aufgehalten wird, mithin eine Gefahr, daß die so nothwendige Gahre nicht eintritt, ausgeschlossen erscheint. Für Düngerstätten ergibt sich ferner, daß wie dort ein möglichst festes Zusammenpressen des Düngers zu erstreben ist und womöglich ein Abdecken der Grube.

Es ist zu empfehlen, jedes auf die Düngerstätte gebrachte Düngerquantum möglichst gleichmäßig auszubreiten und sogleich vom Arbeiter festtreten zu lassen, um Entstehung von Hohlräumen zu vermeiden; ein Begehen der

Digitized by Google

Düngerstätte durch das Vieh ist in jedem Falle, wo es die Verhältnisse erlauben, möglichst häufig und gründlich durchzuführen.

Für Jauchegruben ergibt sich die Regel, daß ein möglichst fester Verschluß eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel ist; ferner, daß ein Wasserzusatz erfolgen kann, soweit derselbe wirthschaftlich zulässig ist, da mit dem Zusatz das auszuführende Volumen und Gewicht sich erheblich steigert. Im Ganzen wird es jedoch vortheilhafter sein, den Zusatz erfolgen zu lassen, da der damit für die Wirthschaft gewonnene Stickstoffvorrath die Mehrkosten der Ausfuhr außer in extremen Fällen voll ersetzen wird.

Jede Vernachlässigung dieser Regeln kann, wie aus den Versuchen hervorgeht, selbst bei Zusatz der besten Conservirungsmittel die empfindlichsten Verluste zur Folge haben, während dieselben auch bei stark auftretender Gährung bei Luftabschluß auf ein Minimum herabsinken können, wie besonders aus den mit Torf angestellten Versuchen zur Genüge hervorgeht.

Mit den hier vorliegenden Versuchen ist die Frage über den Stickstoffverlust beim Faulen organischer Substanzen noch bei Weitem nicht in vollem Umfange gelöst, vor Allem müssen Versuche über die Beimengung derselben Substanzen bei festen Excrementen vorgenommen werden. Ferner gilt es noch, eine ganze Menge Substanzen auf ihre Conservirungsfähigkeit hin zu untersuchen, wie das Durchmengen und Ueberdecken faulender Substanzen mit erdigen, vor allem kalkhaltigen, ferner thonigen und sandigen Mitteln bei Wasserzusatz resp. Fehlen desselben, bei freiem und gehindertem Luftzutritt ꝛc.; doch mußten diese Versuche bei der großen Reichhaltigkeit des zu untersuchenden Materials für's Erste unterbleiben. Hoffentlich sind die vorliegenden Ergebnisse geeignet zu zeigen, wie viel noch auf diesem Gebiete, das für unsere Landwirthschaft eine der brennendsten Fragen enthält, noch zu erforschen ist. Denn auf diesem Wege können am leichtesten und kostenlosesten die Methoden festgestellt werden, nach denen in der Praxis erfolgreiche Conservirungsversuche unternommen werden können, ohne daß der Versuchsansteller riskirt, unnütze Ausgaben und Arbeiten vorzunehmen, deren Resultat schließlich nicht nur keine Vermeidung von Stickstoffverlusten, sondern gar leicht eine bedeutende Erhöhung derselben sein kann.

Einige Winke zur Cultur des Rothklees.

In der „Zeitschrift der landw. Vereine des Großh. Hessen" führt W. Theen-Söby Folgendes an: Die oft recht üblen Erfahrungen, welche man in neuester Zeit in Betreff des Gedeihens des Rothklees gemacht hat, können nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf dieses wichtige Futter mehr denn je zu lenken.

Man säet den Rothklee gewöhnlich in eine Sommerfrucht, meist in den Hafer oder in der Gerste. Hierin ist aber gerade der Grund des häufigen Mißlingens der Saat zu suchen. Der Kleesamen liegt ziemlich lange im Boden und verlangt zum Keimen ein gewisses Maß von Feuchtigkeit. Da sich aber die Sommerfrucht nur langsam und überhaupt nicht sehr stark bestockt, so kann sie ihm zur Zeit, wo er dessen am meisten bedarf, nicht den nöthigen Schutz gewähren. Tritt nun nach der Saat eine längere Trockenheit ein, so keimt der meiste Kleesamen entweder gar nicht, oder geht im Keimen zu Grunde. Dasselbe geschieht mit dem jungen Kleepflänzchen, wenn es nicht den gehörigen Schutz gegen die austrocknenden Winde und die heißen Sonnenstrahlen findet. Oft wird es auch von den Erdflöhen und anderem Ungeziefer zerstört.

Diese Uebelstände kann man größtentheils ganz vermeiden, wenn man den Kleesamen so zeitig als möglich im Frühjahre in den Winterroggen säet, und zwar ohne ihn einzueggen. Hier keimt er unter dem Schutze der Roggenpflanze sehr bald und wächst freudig fort, und da die Ueberfrucht zeitig emporschießt, so kommt er nicht in Gefahr, durch dieselbe am Boden erstickt zu werden. Es ist hier noch ein besonderer Umstand zu beobachten. Der Kleesamen verträgt, wenn er gut aufgehen soll, keine starke Bedeckung, und es ist durchaus zu verwerfen, wenn man ihn, wie es in den meisten Gegenden der Fall ist, mit dem Sommergetreide eineggt oder gar unterpflügt. Bei diesem Verfahren wird selbst unter den günstigsten Umständen kaum ein Drittel desselben aufgehen. Bei dem Obenaufsäen in der obigen Weise wird dies alles vermieden. Die runden Samenkörnchen finden im Boden Spalten und Ritzen genug, wo sie keimen und Wurzel schlagen können, sie thun dies aber auch außerdem, wenn sie nur einen Schutz über sich haben.

Ein zweiter Mißgriff, welcher bei der Aussaat des Rothklees gewöhnlich vorkommt, besteht darin, daß man zu sehr am Samen spart. Wer ein schön bestandenes Kleefeld haben will, darf sich die Ausgabe, die ein paar Pfund Samen mehr verursacht, nicht gereuen lassen. Keinem Landwirth wird es einfallen, an der Getreidesaat sparen zu wollen, im Gegentheil, hier säet er oft viel mehr aus, als nothwendig und gut ist. Beim Klee aber, den er doch ebenso nothwendig braucht, als das Getreide, nimmt er es durchaus nicht so genau. Dieser gilt ihm gewissermaßen für ein Unkraut, das von selbst wächst und gedeiht.

Digitized by Google

Wo soll aber ein schönes Kleefeld herkommen, wenn man nicht genug Saat anwendet und noch dazu einen Theil derselben so tief unterbringt, daß sie nicht keimen kann? Und da wundert man sich noch, daß der Klee in den meisten Jahren nur in den Furchen aufgeht, während die Beetrücken ganz nackt aussehen!

In der Dreifelderwirthschaft wird auch darin gefehlt, daß man dem Klee die letzte Stelle in der Fruchtfolge anweist. Wenn ein Feld drei Halmfrüchte oder zwei Halmfrüchte und eine Hackfrucht (ungedüngte Kartoffeln) getragen hat und dadurch ganz ausgesogen ist, muthet man ihm noch zu, daß es auch noch einen schönen Klee hervorbringen soll. Dies geht wohl bei günstigen Witterungsverhältnissen auf gutem kleefähigen Boden, der in guter Cultur steht; auf dem dergestalt ausgemagerten, leichteren oder Mittelboden dagegen, welcher dem Klee überdies nicht recht zusagt, wird er immer nur kümmerlich vegetiren. Jeder Landwirth weiß, daß der Klee recht gut den Dünger verträgt und dafür dankbar ist, er hält es aber nicht der Mühe werth, ihm ein Feld anzuweisen, auf dem er noch etwas anderes erzielen kann und sei es auch nur ein schlechter Hafer.

Bei solchem Verfahren und solchen Grundsätzen ist es kein Wunder, wenn in ungünstigen Jahren aus Mangel an Grün- und Dürrfutter eine wahre Futternoth eintritt.

Es gibt mitunter Jahre, wo in Folge der äußerst ungünstigen Witterung alle Kleesaat mehr oder weniger mißräth. Ein vorsichtiger Landwirth weiß sich gegen einen solchen Unfall, der oft die schwersten Nachtheile in seinem Gefolge hat, dadurch zu schützen, daß er stets ein gut bestandenes Kleefeld in der Reserve hält, indem er es bis in's dritte Jahr benützt. Da aber vom Rothklee gewöhnlich ein Theil der Pflanzen im zweiten Winter ausgeht, so empfiehlt es sich, mit dem Klee stets eine entsprechende Quantität guter Futtergräser, wie italienisches und englisches Raygras, Thimothee ꝛc. auszusäen. Wintert dann im zweiten Jahre ein Theil der Kleepflanzen aus, so nehmen die Gräser deren Stelle ein. Auch Luzerneklee hat man nebst den Gräsern mit gutem Erfolge zugleich mit dem Rothklee ausgesäet. Ein so bestandenes Kleefeld liefert auch im dritten Jahre noch einen sehr guten Ertrag, besonders wenn man nicht an Samen gespart hat und ein Ueberdüngen versäumt hat.

Nicht nur auf eine gute, zweckentsprechende Samenmischung, auch auf das noch lange nicht häufig genug vorgenommene Nachsäen des Rothklees möchten wir die Landwirthe aufmerksam machen. Hierbei muß jedoch auf eine passende Jahreszeit Rücksicht genommen werden. Von vielen Landwirthen wird das Nachsäen im Herbste bewirkt, wovon jedoch, wenn dasselbe nicht vor Mitte September stattfindet, abzurathen ist. Nur bei einjährigen Schlägen kann man im Herbste nachsäen und nimmt man dann folgende Sorten: Gelbklee, die Raygräser, etwas franz. Raygras oder auf leichtem Boden statt der letzten Sorte die Trespenarten. Mehrjährige Weiden hingegen besäe man erst im Frühjahr, nachdem der Boden vorher mit einer leichten Egge etwas gelockert ist.

Zuweilen kommt es auch vor, daß ein Feld durchaus keinen Klee mehr tragen will. Man nennt dies die Kleemüdigkeit des Bodens. Die Ursache ist gewöhnlich die zu häufige Wiederkehr des Klees auf demselben Acker. Die Kleepflanze hat dann dem Boden nach und nach alle diejenigen Stoffe entzogen, die zu ihrem Gedeihen unerläßlich sind. Unter diesen Stoffen ist das Kali derjenige, der hier die erste und vorzüglichste Stelle einnimmt. Ohne eine hinreichende Menge Kali im Boden kann keine Kleepflanze gedeihen.

In der Dreifelderwirthschaft würden die Grundstücke längst für den Kleebau vollständig erschöpft sein, wenn die Kleepflanze nicht die Eigenschaft hätte, tief in den Untergrund einzudringen und sich dort einen großen Theil ihrer Nahrungsstoffe zu holen. Trotzdem sind viele Grundstücke für den Kleebau offenbar erschöpft, wie dies die häufigen Klagen von Landwirthen, daß ihnen der Klee nicht mehr gedeihen wolle, hinlänglich beweisen. Das beste Mittel um diese Kleemüdigkeit des Bodens zu heilen, ist zunächst eine zweckmäßige Fruchtfolge, in der der Klee nicht so häufig auf demselben Grundstücke wiederkehrt; sodann eine starke Düngung mit Holzasche oder einem anderen Düngemittel, das namentlich viel Kali enthält. Die Anwendung von Asche in Verbindung mit Gyps ist überhaupt eines der Hauptmittel, um einen schönen, üppigen Kleewuchs zu erzielen. Es gilt dies nicht allein vom Rothklee, sondern mehr noch von der Luzerne, die gewöhnlich eine Reihe von Jahren auf demselben Grundstück angebaut wird. Wir rathen den Landwirthen angelegentlichst, in den Haushaltungen das ganze Jahr über alle Aschentheile mit größter Sorgfalt zu sammeln, um sie im Frühjahr, mit Gyps vermischt, auf die Kleefelder zu streuen, welche darnach, namentlich wenn man es mit der Witterung trifft, üppiger denn je zu stehen kommen. Wenn man freilich, wie manche Landwirthe, der Ansicht ist, daß Klee und Gras von selbst wachsen und keiner besonderen Sorgfalt und Pflege bedürfen, so kann allerdings nicht nur die Aschendüngung, sondern auch jede andere der oben angeführten Maßregeln entbehrlich werden.

Digitized by Google

Aufbewahrung der Zuckerrüben.

Die Mitte September und später gesechsten Zuckerrüben lassen sich — wie in der „Wiener landw. Zeitung" ausgeführt wird — ohne durch Auswachsen oder Anfaulen Schaden zu leiden, nur dann mehrere Monate aufbewahren, wenn dieselben gut ausgereift, nicht welk und gehörig beschnitten, in zweckmäßig angelegte Mieten gebracht, sofort gut mit Erde bedeckt, dem schädigenden Einflusse wechselnder Witterung entzogen werden. Je vollkommener diese Bedingungen erfüllt werden, desto geringer werden die aus dem Einmieten entstehenden Verluste ausfallen. Nach Knauer verliert die Rübe, durch 24 Stunden der warmen Herbstluft ausgesetzt, 6 bis 8 Proc. Wasser, welcher Verlust nicht allein den Rübenproducenten, sondern auch die Fabrik mit trifft, da sich welke Rube schlechter verarbeiten läßt als frische, vollsaftige. Die Hauptsache ist also, die Rübe so schnell wie möglich wieder unter die Erde zu bringen.

Die am wenigsten mit Verlusten verbundene, weil am raschesten durchführbare Methode des Einmietens besteht darin, die Rüben von je etwa 5 Ar beim Putzen auf einen kegelförmigen Haufen zusammenzuwerfen und diesen sofort mit Erde, 12—15 Centimeter stark, einzudecken. Erst bei in Aussicht stehenden Frösten bekommen die Mieten eine nochmalige, die sogenannte Winterdecke, um ein Ausfrieren zu verhüten. Handelt es sich darum, ein Feld wegen vorzunehmender Ackerung oder Ausnützung günstiger Abfuhrzeit gänzlich zu räumen, so werden die geputzten Rüben auf der zur Abfuhr geeignetsten Stelle in 12—15 Meter lange und 1·5—2 Meter breite Prismen zusammengefahren und etwa 15 Centimeter stark mit Erde eingedeckt. Die Prismen breiter als 2 Meter anzulegen, ist nicht rathsam, da mit der Größe der Miete auch die Temperatur in derselben zunimmt, in Folge dessen der Gewichtsverlust größer und die Haltbarkeit geringer wird. Ferner ist bei dieser Methode besonders zu beachten, daß die Rüben beim Auf- und Abladen so wenig wie möglich beschädigt und rasch mit Erde eingedeckt werden. Das Bedecken mit Stroh ist zu unterlassen, da die Rüben darunter zu warm liegen, um so leichter auswachsen und faulen. Zum Schutze gegen starke Fröste bekommen die Mieten bei Eintritt kühler Witterung eine nochmalige Erddecke. Das Einmieten der Rüben in Prismen bietet auch noch den sehr großen Vortheil, daß man zu einer Zeit Rüben zu liefern in der Lage ist, wo man mit dem Wagen wegen großer Nässe zu den runden Mieten nicht gelangen kann.

Ein sorgfältiges Untersuchen der Rübenmieten ist bei jeder Aufbewahrungsmethode und besonders dann nothwendig, wenn bei abnorm warmer Witterung heftige Regengüsse die Mieten durchnässen und das Austreiben frischer Faserwurzeln begünstigen.

Behandlung leerer Fässer.

Bei geschimmelten Fässern ist es besonders wichtig, daß man kein heißes Wasser hineinbringt, bevor der Schimmel möglichst gut mit der Bürste entfernt wurde; denn durch das Uebergießen des Schimmels mit heißem Wasser entstehen riechende und schmeckende Stoffe, welche in das Holz eindringen und schwer zu entfernen sind. Vor Allem ist also die innere Wand mit einer Bürste und kaltem Wasser sorgfältig zu reinigen. Für die weitere Behandlung werden verschiedene Mittel empfohlen. Man reinigt die Fässer mit Dampf oder mit heißem Wasser, und setzt letzterem gebrannten Kalk, Soda, Schwefelsäure oder sauren, schwefligsauren Kalk zu.

Wenn man einen geeigneten Apparat hat, so ist das Einleiten von Dampf ganz zweckmäßig. Das heiße Wasser dagegen kühlt sich, wenn es nicht in sehr großer Menge verwendet wird, bald soweit ab, daß es keine erhebliche Wirkung mehr hat. Gebrannter Kalk und Soda wirken ähnlich, ersterer hat aber den Nachtheil, daß Theile davon in den Poren des Holzes zurückbleiben, welche sich erst wieder auflösen, wenn Wein in das Faß kommt. Streichen wir Eichenholz mit einer Lösung gebrannten Kalkes und Soda an und lassen es an der Luft liegen, so wird dasselbe bekanntlich bald braun, es findet unter Mitwirkung der Luft eine gewisse Zersetzung von Bestandtheilen des Holzes statt. Wenn wir ein Faß nur theilweise mit einer solchen Flüssigkeit füllen, so bilden sich an jenen Stellen, wo das Holz mit der Flüssigkeit und Luft in Berührung kam, ebenfalls jene braunen Stoffe, die sich beim Reinigen nur sehr schwer entfernen lassen, später aber zum Theil in den Wein übergehen können. Wenn man also Soda verwenden will, so muß man das Faß ganz mit der Lösung (250 Gramm Soda per Hektoliter Wasser) anfüllen, dasselbe zwei bis vier Tage liegen lassen, dann entleeren und gut ausspülen.

Man kann auch Schwefelsäure anwenden; das Faß wird mit Wasser fast gefüllt, dann wird auf das Hektoliter Wasser 125 Gramm Schwefelsäure hineingegossen, gut umgeschüttelt, völlig gefüllt, vier bis fünf Tage liegen gelassen, dann geleert, nochmals mit Wasser gefüllt und ausgespült. Dieses Verfahren hat sich überall gut bewährt. Saurer schwefeligsaurer Kalk tödtet eben so die Schimmel-

Digitized by Google

pflänzchen und das Verfahren besteht darin, daß man 1 Liter der Lösung dieses Salzes mit 10 Liter Wasser mischt, das Faß im Innern gut damit ausbürstet und dann mit Wasser reinigt.

Es kommt vor, daß Leute, um es recht gut zu machen, zwei Mittel, also zum Beispiel Schwefelsäure und Soda anwandten. Beide Stoffe heben sich aber gegenseitig auf, weil sie sich chemisch mit einander verbinden. Soda allein und Schwefelsäure allein werden günstig wirken, miteinander haben sie keine Wirkung, weil aus ihnen ein wirkungsloses Salz entsteht. („Deutsche Wein-Ztg.")

Die Anthracnose der Weinreben.

Bei der Anthracnose (Schwarzer Brenner oder Pocken) des Weinstockes haben wir es — wie das „Oesterr. landw. Wochenbl." ausführt — mit zwei Krankheiten zu thun, die durch zwei verschiedene Pilze, Sphaceloma ampelinum und Gloeosporium ampelophagum, verursacht werden, sich jedoch so wenig voneinander unterscheiden, daß sie in der Praxis stets zusammengefaßt werden. Zu bemerken ist, daß Sphaceloma ampelinum nur in nördlicheren, Gloeosporium ampelophagum nur in südlicheren Weingegenden auftritt.

Im Frühjahr entstehen zuerst an der Basis der jungen Triebe, später auch auf Ranken, Blättern und Früchten braune, bald hervortretende und eine hellere rosiggraue Färbung annehmende, dann von einem braunen Ring umgebene Flecken, welche später jedoch einsinken, während der braune Ring als erhabene Wulst bestehen bleibt, so daß vertiefte Wunden entstehen. Bei heftigem Auftreten der Krankheit fließen diese „Pocken" ineinander über und bedecken oft den größten Theil der Oberfläche des Triebes oder der Traube. Die stark erkrankten Beeren fallen ab, jene, deren Stiele ergriffen sind, reifen nicht aus, so daß oft die ganze Ernte vernichtet werden kann. Durch die Erkrankung der jungen Triebe und Blätter wird natürlich nicht nur die Holzreife unmöglich gemacht, sondern der ganze Stock durch die ungemein beeinträchtigte Ernährungsthätigkeit auf Jahre geschwächt. Außerdem ist es oft nicht möglich, nach einem starken Pockenjahr auch nur einen Trieb zu finden, den man als Tragruthe anschneiden kann. Die Krankheit tritt namentlich in gewissen Ländern, wie Tirol, Istrien, Norditalien, Südungarn, und zwar in regenreichen Jahren, in feuchten, stark bethauten Lagen und in schwerem nassen Boden auf. Auch die verschiedenen Rebsorten zeigen den Pocken gegenüber kein gleichartiges Verhalten; so leiden ganz besonders gelber Muskateller, Blaufränkisch, grüner Sylvaner, Portugieser darunter, während wieder Kadarka, St. Laurent, Traminer, Carmenet wenig oder gar nicht ergriffen werden.

Zur Verhütung der Krankheit ist ein früher Herbstschnitt und ein sofortiges Entfernen aller abgefallenen oder abgeschnittenen Rebtheile aus dem Weingarten, sowie ein frühzeitiges Aufbinden der jungen Schosse im Frühjahr nothwendig, da die Erfahrung gezeigt hat, daß hängende Triebe leichter erkranken als aufgebundene. Zur directen Bekämpfung dient die Bepinselung des ganzen Rebstockes mit einer 5procentigen Eisen- oder Kupfervitriollösung im Februar, welcher eine zweite Anfangs April folgt, doch hat man in letzter Zeit in Frankreich auch mit der Sommerbehandlung mit Hilfe einer 3procentigen Bordelaiser Brühe oder der Sulfolstéatite, welche gleich beim ersten Entstehen der Krankheit mit einem Intervall von zehn Tagen drei- bis fünfmal angewendet werden sollen, sehr günstige Resultate erzielt.

Die Weizenernte im Jahre 1890.

Das k. ung. Ackerbauministerium veröffentlichte den tabellarischen Ausweis über die gesammte Weizenernte und den Bedarf der Welt im laufenden Jahre. Dem Berichte entnimmt die „Ung. Post" folgende Daten:

In England ist die Ernte in diesem Jahre eine geringere. Im vorigen Jahre betrug dieselbe 28·55 Mill. Hektoliter, in diesem Jahre 26 Mill. Das Importbedürfniß beträgt 52 Mill. Hktl. (40—41 Mill. Metercentner).

In Frankreich ist die diesjährige Ernte um 10 Proc. ungünstiger als die vorjährige und beträgt ungefähr 102 Mill. Hktl.; die Qualität beträgt 76·5 Kilo, das Importbedürfniß 15—20 Mill. Hktl.

Deutschland hat eine bessere Ernte als im Vorjahre, und zwar 35—36 Mill. Hktl. gegen 30·9 Mill. Das Importbedürfniß beziffert sich auf 7—9 Mill. Hktl.

In den Niederlanden ist die Weizenernte schwächer als im vorigen Jahre und wird auf 1·8 Mill. Hktl. geschätzt (gegen 2 Mill.). Das Importbedürfniß beträgt 3—4 Mill. Hktl.

In der Schweiz ist die Ernte besser als im Vorjahre und beträgt 2·4—2·7 Mill. Hktl., d. i. ungefähr 2 Mill. M.-Ctr. Im vergangenen Jahre betrug die Ernte 1·8 Mill. M.-Ctr. Die Schweiz wird 3·3 Mill. M. Ctr. importiren müssen.

In Belgien beträgt die Weizenernte mehr als 7 Mill. Hktl. gegen 6·75 im Jahre 1889. Der Importbedarf stellt sich auf ungefähr 6 Mill.

Digitized by Google

Dänemark hat eine Weizenernte von ungefähr 2 Mill. Hktl. gegen 1·82 Mill. im abgelaufenen Jahre. Importbedarf 0·8 Mill.

Schweden und Norwegen ist auf den Import von ca. 1 Mill. Hktl. angewiesen.

In Spanien ist die diesjährige Ernte angeblich um 25 Proc. ungünstiger als 1889 und würde somit 21 Mill. Hktl. betragen.

Oesterreich hat eine gute Mittelernte, welche auf 17–19 Mill. Hktl. geschätzt wird. Das Importbedürfniß beziffert sich auf ungefähr 10 Mill.

In Rußland ist die Ernte um Vieles besser als im vorigen Jahre (ungefähr 95 gegen 69 Mill Hktl.). Auch die Roggenernte Rußlands ist eine günstigere und beträgt 210–220 Mill. Hktl. gegen 175 Mill. im verflossenen Jahre. Der Mehrexport in Weizen wird auf 40 bis 45 Mill. Hktl. geschätzt.

In Ungarn kann die Weizenernte und auch die Roggenernte als eine günstige bezeichnet werden. Erstere ergab 56—58 Mill. Hktl., somit einen Exportüberschuß von 25—26 Mill.

Auch in Rumänien ist die Weizenernte eine gute und wird auf 18—20 Mill. Hktl. geschätzt. Da die Maisfechsung eine ungünstige sein wird, so wird der Bedarf ein größerer sein. Der Ueberschuß wird ca. 10–11 Mill. Hktl. betragen.

In Bulgarien und Ostrumelien kann die Weizenernte auf 11·5 Mill. Hktl. geschätzt werden (1889 12·8 Mill.). Der diesjährige Exportüberschuß beträgt 1 Mill. Hktl.

In der Türkei wird die Ernte auf 10—12 Mill. Hktk. geschätzt.

In Serbien liefert die Ernte 2·35 Mill. M.-Ctr. Der Exportüberschuß beträgt 0·9, event. 1 Mill. M.-Ctr.

In den Vereinigten Staaten kann die zu erwartende Ernte auf 430 Mill. Bushels, d. i. auf 150 bis 151 Mill. Hktl. geschätzt werden. Im vorigen Jahre war der Ertrag 170—172 Mill. Der Ueberschuß wird im Hinblicke auf die geringen Vorräth. höchstens 26–28 Mill. Hktl. betragen.

Die Ernte in Ostindien beträgt 83 Mill. Hktl. gegen 84 Mill. im Vorjahre. Der Exportüberschuß kann mit höchstens 12 Mill. veranschlagt werden

In Canada kann die Ernte auf 12 Mill. Hktl. geschätzt werden (1889/9 Mill.). Der Exportüberschuß kann mit 5—6 Mill Bushels, d. i. 2 Mill. Hktl. angenommen werden.

Die Ernte in Aegypten ist eine befriedigende. Der wahrscheinliche Exportüberschuß beträgt 0·5—0·6 Mill. M.-Ctr.

Australien hat eine Ernte von 13—14 Mill. Hktl. mit einem Exportüberschuß von 7·5 Mill. Hktl.

Auf Grund dieser Daten läßt sich zur Ueberzeugung gelangen, daß die diesjährige Weizenernte den gesammten Weizenbedarf der Welt zu decken im Stande sein wird. Der scheinbar sich ergebende Ueberschuß ist insgesammt nicht bedeutend, da unter normalen Verhältnissen die Vorräthe sonst in Europa unmittelbar vor der Ernte 30 bis 40 Mill. Hktl., in diesem Jahre aber auf dem gesammten Productionsgebiete kaum 20 Mill. Hktl. betragen. Der Bericht berührt sodann die Frage der zukünftigen Gestaltung der Weizenpreise und gelangt zu dem Schluße, daß ein Fallen der Preise auf den ausschlaggebenden Weltmärkten ausgeschlossen erscheine, vielmehr ein Steigen derselben wahrscheinlich sei. Ob unter den obwaltenden Valutaverhältnissen die producirenden Länder, unter diesen Ungarn, von dieser Preisconstellation Nutzen ziehen werden, hänge vor Allem von der Constellation der Valuta in nächster Zeit ab. (?)

Kleinere Mittheilungen.

* Herbst- und Winterfütterung der Bienen. In England pflegt man zur Zeit der Herbstfütterung auf 2 Kilo Zucker während des Kochens einen Eßlöffelvoll Weinessig und eine Messerspitze Salz, und wenn man Faulbrut befürchtet, einen kleinen Kaffeelöffelvoll Salicylsäure hinzuzufügen. Hegt man, nachdem die Bienen aufgehört haben, den Zucker aufzunehmen, noch Zweifel, ob der Vorrath ausreichen wird, so läßt man eine Quantität obiger Mischung dick einkochen, gießt sie über ein auf einem Teller liegendes Papier und legt dieses, nachdem die Masse erkaltet ist, mit dem Zucker nach unten über die Rahmen (man muß sich den englischen Stock immer von oben zu öffnen denken). Der im Stocke aufsteigende Dunst befeuchtet den hart gewordenen Zucker und die Bienen finden, wenn sie den Honig aufgezehrt haben, hier einen neuen Vorrath. Ist auch dieser verbraucht, so wird er durch eine neue Tafel ersetzt, welche — nähert man sich bereits dem Frühjahr — nebst dem Zucker auch Erbsen- oder Weizenmehl enthält, das man während des Kochens hineingerührt hat. Anfangs, höchstens Mitte März, folgt dann die Fütterung mit flüssigem Zucker und Mehl.

* Verwerthung von Magermilch. Bei der so häufig schlechten Verwerthung der Magermilch, namentlich seitens der Genossenschaften, sei wieder einmal auf die

Digitized by Google

chon seit langen Jahren hie und da empfohlene Verwendung zum Brodbacken hingewiesen. Das mit solcher Milch, statt mit Wasser, bereitete Brod ist nicht nur sehr schmackhaft, sondern auch, wie genau vergleichende Untersuchungen festgestellt haben, wegen des höheren Gehaltes an stickstoffhaltigen, d. h. blutbildenden Stoffen und Phosphorsäure nahrhafter und besonders für die Ernährung der Kinder werthvoller. Dr. Sartori auf der Versuchsstation für Molkereiwesen in Lodi hat, wie wir der „Thierzucht" entnehmen, die Frage der Milchbrodbereitung einer eingehenden Prüfung unterzogen. Er verwendete zum Verbacken Magermilch, gewonnen mittelst eines de Laval'schen Separators. Zum Vergleiche wurden gleiche Mengen Mehl (24 Kilo) und Hefe a) mit 7 Kilo Wasser, b) mit 7 Kilo Magermilch zu derselben Zeit und derselben Temperatur zu Brod verbacken. Es wurden erhalten 28 Kilo gewöhnliches, 28·7 Kilo Magermilchbrod. Daß das letztere bei der chemischen Untersuchung einen höheren Gehalt an Eiweiß und Fett aufwies, ist selbstverständlich, würde aber, weil daraufhin eine höhere Bezahlung der Gewichtseinheit — mindestens für den Anfang — nicht gefordert werden kann, nicht genügen. Da jedoch von der Trockensubstanz der 7 Kilo Magermilch 0·7 Kilo, d. i. 10 Proc, sich im Brode wiederfanden, so wird 1 Kilo Milch immerhin mit 0·1 Kilo Brod, also mindestens 2 Pfennige bezahlt. Die Genossenschaftsmolkereien liegen allermeist in Städten, wie gut ließe sich also die Hinzufügung einer Genossenschaftsbackerei ins Auge fassen!

* Zur Bereitung des sogenannten Obstkrautes werden vollständig reife Aepfel oder Birnen etwa drei Wochen aufgespeichert, dann gibt man sie in einen großen kupfernen Kessel, über dessen Boden in einer Höhe von 20 Centimeter ein Rost zur Verhütung des Anbrennens des Inhaltes eingelegt ist. Nachdem das Obst gar gekocht ist, bringt man es in eine Presse und läßt den Saft in einen darunter stehenden Behälter ablaufen. Der Saft wird abermals gekocht und zwar so lange, bis er anfängt dick zu werden, was zwei bis drei Stunden dauert; hiernach ist derselbe in ein anderes Gefäß zum Erkalten abzugießen. Zu Obstkraut kann man alles Obst gebrauchen, auch das, was sich zum Kochen und Dörren nicht verwenden läßt. Aus 5 Metercentner Birnen lassen sich ungefähr 50 Kilo Saft herstellen. — Als rheinisches Apfelkraut wird am Niederrhein in großer Ausdehnung, theils in Fabriken, theils in Haushaltungen mit Zusatz von Zuckerrunkelrüben das „Apfelkraut" verfertigt. Es wird folgendermaßen bereitet: Zur Hälfte Aepfel, zur Hälfte Zuckerrunkelrüben werden, jeder Theil besonders, halb gar gekocht, sodann zusammen unter eine Presse gebracht und der Saft herausgedrückt. Dieser Saft wird alsdann über Feuer gesetzt und zu einem dicken Mus eingekocht. Ebenso kann man auch Birnen dazu gebrauchen, ohne daß eine andere Behandlung nöthig wäre.

* Vertilgung von Raupen. Nach dem „Garten- und Blumenfreund" besteht das beste Mittel zur Vertilgung der Raupen in der Anwendung von Chlorkalk. 1 Kilo Chlorkalk mit einem 0·5 Kilo Fett vermischt wird zu Rollen geformt, die mit Werg umwickelt und um den Baumstamm befestigt werden. Die Raupen auf den Bäumen sollen binnen kurzer Zeit abfallen und von unten soll keine mehr am Stamme hinaufkriechen. Selbst Schmetterlinge sollen solche geschützte Bäume meiden. Als ein ferneres wirksames Mittel gegen die Raupen wird empfohlen 150 Gramm Alaun in heißem Wasser aufzulösen und mit 20 Liter Wasser zu vermischen. Mit dieser Lösung sind die Pflanzen, z. B. die Johannis- und Stachelbeersträucher tüchtig zu bespritzen.

* Feuerfester Wandputz. Ein feuerfester sowie den Schall dämpfender Decken- und Wandputz von großer Haltbarkeit wird in folgender Weise hergestellt. Man nimmt gemahlenen, ungebrannten Kalk, mischt ihn mit Wasserglas und Kieselsäure und trägt den so erhaltenen Brei als dünne Schicht auf den zu schützenden Theil (die Decke oder die Seitenwand) auf. Sodann bedeckt man diese Schicht, bevor die Masse abbindet, mit einer groben Kiesschicht, welche aus unpräparirter Cellulose und aus gebrannten Gyps besteht.

* Eicheln als Hühnerfutter. Die Eicheln werden gesammelt, im Backofen getrocknet und zu Mehl gemahlen. Letzteres steigert unbedingt den Eierertrag, jedoch muß man den Hühnern einen warmen Stall anweisen und die Hähne absondern. Zu dem üblichen Futter setzt man eine kleine Menge Eichelmehl und reicht es in lauwarmem Zustande. Am besten ist es, zuerst das Eichelmehl mit warmem Wasser zu einem Teig anzurühren, kleine Brode von Handgröße zu backen und diese kalt werden zu lassen. Es genügt, dem Futter für zwölf Hühner ein Zwölftel eines solchen Brodes beizumischen, das man hiezu in warmem Wasser auflöst. Hühner, welche auf diese Weise gefüttert werden, erhalten stets einen erneuerten Drang zum Eierlegen, und die Zahl der Eier wird gegenüber der gewöhnlichen Fütterung bedeutend gesteigert. Die Hähne füttere man ähnlich wie die Hühner, setze aber dem Futter jeden Hahnes wöchentlich ein hartgekochtes Ei zu, wodurch die Kraft der Futtermischung wesentlich erhöht wird.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börſencourſe. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund-klee, Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit **Muſtern** und **Preis-Liſten** ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum ſchwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für induſtrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einſchlägigen Induſtriebranchen** ihr ſtets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **techniſch-chemiſchen Producte** und **Hilfsſtoffe**, insbeſonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral-** und **chemiſche Farben, Lacke, Firniſſe, Terpentinöl, Leinöl** und andere techniſche Oele, **Benzin, Gaſoline, Petroleum, Rüböl, Maſchinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht-** und **Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Waſſerglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und ſonſtige chemiſche, metallurgiſche und Bergwerksproducte, **Carbolſäure, Carbolpulver, Salicylſäure, Naphtalin, Eiſenchlorid, Eiſenvitriol** und ſonſtige **Desinfections-** und **Conſervirungsmittel**, ferner chemiſch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverſe **Laboratoriums-Utenſilien** ꝛc. ꝛc. unter Zuſicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu ſoliden Preiſen verſchiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geſchälte Eicheln, Weinſtein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana,** ꝛc. und erſuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweiſung geeigneter Perſonen**, welche dieſem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligſt.**

In der Samenzucht-Station des C. Rambouſek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbſtanbau nachſtehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen Beſtellungen in plomb. Säcken prompteſſectuirt, u. zw.:

Auſtral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechſelweizen. Zborower Wechſelroggen. — Koloſſalroggen. Labrador-Roggen. — Schwediſcher Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propſteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeſchickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Koriſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 38. **Brünn, am 21. September** **1890.**

Inhalt. Der Nährboden und die Nahrungsmittel der Pflanzen. — Der weiße Klee und sein Platz im Wirthschaftsbetriebe. Die Druse der Pferde. Der internationale land- und forstwirthschaftl. Congreß. — Börse für landw. Producte in Wien - Kleinere Mittheilungen. – Inserate

Der Nährboden und die Nahrungsmittel der Pflanzen.

Hierüber schreibt Dr. Max Singer in der „Landw. Zeitschr. der n.-ö. Landw.-Gesellsch." Nachstehendes:

Alle Nahrung, die die Pflanzen aufzunehmen vermögen, muß — mit einziger Ausnahme bei den Schleimpilzen, deren nackter, schleimiger Leib auch feste organische Körper einschließt, verdaut und den unverbrauchten Rest nach außen wieder abgibt — sich in flüssigem oder gasförmigem Zustande befinden; sonst ist sie nicht im Stande, in die geschlossen häutigen Zellen der Pflanze einzudringen. Im übrigen sind die Nahrungsmittel nicht für alle Pflanzen dieselben. Die grünen Pflanzen allein haben die Fähigkeit, aus mineralischen, unorganischen Stoffen ihren Pflanzenleib aufzubauen, mithin organische Substanz zu erzeugen. Eine Ausnahme davon machen nur die grünen Schmarotzer, die auf verwesendem Boden leben, und weiters die sog. insectenfressenden (fleischverdauenden) Pflanzen, welche ihren Stickstoffbedarf aus den Weichtheilen gefangener Insecten beziehen. Die nichtgrünen (chlorophyllosen) Pflanzen dagegen sind nicht im Stande, aus unorganischen Stoffen organische Substanz zu erzeugen, sondern bedürfen zum Leben, wie z. B. die echten Schmarotzer, so Lathraea squammaria, die Schuppenwurz, und andere, ausschließlich organischer Nahrung oder sie vermögen außerdem, wie die Pilze, gewisse unorganische Stoffe aufzunehmen und zu verarbeiten.

Betrachten wir zunächst die Nahrungsmittel der grünen Pflanze. Diese stammen in der Regel aus dem Boden, in dem die Pflanze steht, der Atmosphäre und bei Wasserpflanzen wohl auch aus dem Wasser, das bekanntlich die Bestandtheile der Luft, Sauerstoff und Stickstoff, aber freilich in anderen Mengenverhältnissen verschluckt, ferner gewisse für die Pflanze unentbehrliche Bodensalze aufgelöst in sich führt.

Vom Urboden ist der Vegetationsboden zu unterscheiden. Indem die Gesteine verwittern, bildet sich der Urboden, auf dem nur ein spärlicher Vegetationsanflug sich anzusiedeln vermag. In demselben Maße aber als die Verwitterung fortschreitet und die Huminsubstanzen des anfänglich dünnen und alljährlich austrebenden Pflanzenrasens sich den zerfallenden Gesteinen beimischen, wird aus dem Urboden ein Vegetationsboden (Heide-, Wald-, Feldboden ꝛc.).

Bei diesem Verwitterungsprocesse spielen zunächst die Temperatursschwankungen im Vereine mit Wasser und Luft eine große Rolle: Wo ein Riß oder eine Ritze sich im Gesteine befindet, da dringt das Wasser, sei es als Regen oder als Luftfeuchtigkeit, ein, die Oeffnungen theils mechanisch erweiternd, theils die Gesteinswand chemisch verändernd. Kommt aber der Winter heran und bringt das in den Ritzen befindliche Wasser zum Gefrieren, so dehnt sich dieses, indem es zu Eis wird, aus und verursacht ein weiteres Zerklüften des Gesteins, in welchem diese Minirarbeit der Atmosphärilien um so rascher und gewaltsamer vor sich geht, je mehr sich die Wasseradern im Gesteine verzweigen. Aber auch die Pflanzen nehmen an der Auflockerung des Urbodens einen wesentlichen Antheil, indem die Wurzeln zahlreicher Gewächse organische Säuren ausscheiden und damit Kalkstein sowie andere Gesteine corrodiren. Es ist sogar erwiesen, daß die Pflanzen-

Digitized by Google

wurzeln manche an sich unlösliche Gesteinsbestandtheile durch ihre Ausscheidung aufzulösen vermögen.

Das Wesentlichste des Vegetationsbodens ist die Feinerde, die theils aus verwitterten und zerbröckelten Mineralien, theils aus kleinen Resten verwester Pflanzen besteht. Je mehr Feinerde vorhanden, desto besser für das Gedeihen der Pflanze; denn sie ermöglicht und befördert einerseits die Einwurzelung derselben im Boden, andererseits die rasche Bildung von Salzen, die die Pflanze braucht und die die Feinerde so aufsaugt, daß nicht leicht eine Erschöpfung des Bodens an Salzen eintreten kann. Auch auf den Wärmezustand des Bodens hat die Feinerde wesentlichen Einfluß, insoferne als sie einerseits die Erwärmung des Erdbodens beschleunigt und erhöht, andererseits die gewonnene Wärme nicht schnell abgibt. So kommt es, daß beispielsweise in nicht zu feuchten Waldboden — ein großer Gehalt an Wasser erhöht nämlich das Wärmeleitungsvermögen, befördert somit die raschere Abkühlung — die Wurzeln sich sogar im Winter fortentwickeln, während dieselben in steinigem, feinerdearmen Boden, z. B. der Straßen, leicht erfrieren. Das Vorhandensein von verwesenden Substanzen im Boden ist aber auch deshalb für die Entwicklung der Pflanze von Bedeutung, weil ein an solchen „Huminstanzen" reicher Boden das Vermögen der Wasseraufsaugung und der Bildung von Kohlensäure in hohem Grade besitzt. Durch ersteren Umstand wird aber eine Temperaturerhöhung, durch letzteren wieder die Auflösung mancher der Pflanze unentbehrlichen Bodensalze, so z. B. des kohlensauren Kalkes, bewerkstelligt.

Was nun die Nahrungsmittel der Pflanze betrifft so ist es erstaunlich, wie gering die Zahl der für sie unentbehrlichen Stoffe ist. Unterwirft man eine grüne Pflanze einer chemischen Analyse, so findet man darin allerdings viele Substanzen; wollte man aber aus deren Vorhandensein folgern, daß dieselben insgesammt für das Gedeihen der Pflanze unentbehrlich gewesen, so würde man schwer irren. Man hat sich davon in unzweideutiger Weise auf „synthetischem" Wege, d. h. in der Weise überzeugt, daß man eine große Auswahl von Keimlingen grüner Pflanzen in Lösungen verschiedener Salze heranzog und mit anderen, im Erdreich wurzelnden verglich. Solche „Wasserculturen" sind auch in der heurigen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung im Prater, und zwar in der Gruppe des land- und forstwirthschaftlichen Unterrichts- und Versuchswesens (Südwestgallerie der Rotunde), von der königl. sächsischen Versuchsstation in Tharand zur Ausstellung gebracht, und es sind schon recht ansehnliche Bäume, zu denen die Samen herangewachsen sind. Erst durch diese Wasserculturen, die übrigens erst vor kaum dreißig Jahren durch Knop in Gebrauch kamen, hat man eine genaue Kenntniß von den Nahrungsmitteln der Pflanze erlangt und erfahren, daß den meisten Gewächsen folgende Nährstofflösung genügt:

Auf 1000 Gewichtstheile destillirtes Wasser:

1	Gewichtstheil	salpetersaurer Kalk,
0·25	Gewichtstheile	salpetersaures Kali,
0·25	„	saures phosphorsaures Kali,
0·25	„	schwefelsaure Magnesia,
0·02	„	phosphorsaures Eisenoxyd,

zus. 1·77 Procent Salzgemisch.

Es ist dies also eine sehr verdünnte Nährstofflösung, wie sie die Pflanze thatsächlich auch im Boden vorfindet.

Bei diesen Wasserculturen hat man überdies noch eine sehr merkwürdige Entdeckung gemacht. Früher war man nämlich der Ansicht, daß die Pflanze den Kohlenstoff, der ja etwa die Hälfte ihrer wasserfreien Masse, der „Trockensubstanz," ausmacht, aus dem Boden beziehe. Nun enthält die oben angeführte Nährstofflösung nicht eine einzige kohlenstoffhaltige Substanz. Woher also doch die große Menge dieses Stoffes im Pflanzenkörper? Einfach aus der Luft, und zwar durch die Blätter. Directe Versuche haben dies übrigens auch vollständig bestätigt. Merkwürdigerweise enthält aber die atmosphärische Luft in zehntausend Raumtheilen nicht mehr als vier Theile Kohlensäure, während die im Erdboden vorhandene Menge davon um vieles, im humösen Boden unter Umständen dreihundertmal größer ist. Gleichwohl zieht es die Pflanze vor, ihren gesammten Kohlenstoff der Atmosphäre zu entnehmen, um die Hälfte ihrer Substanz aufzubauen; ja diese verhältnißmäßig geringe Menge der Kohlensäure in der Luft hat der Pflanzenwelt genügt, jene ungeheueren Kohlenlager aufzuschichten, welche als die versteinerten Reste untergegangener Gewächse unser ganzes Feuerungsmaterial liefern!

Der Stickstoff der Luft, von dem diese in hundert Raumtheilen 79 solcher Theile enthält, bildet kein Nahrungsmittel der Pflanze, sondern passirt dieselbe ohne Veränderung. Der Sauerstoff der Luft ist ebenfalls kein Nahrungsmittel. Nichtsdestoweniger ist er für die Pflanze von eminenter Wichtigkeit, da ihn dieselbe, gleich dem Thiere, zur Athmung unumgänglich bedarf.

Außer den genannten, Stickstoff, Sauerstoff und Kohlensäure, enthält die atmosphärische Luft noch andere Gase, die die Pflanze aufzunehmen und zu verarbeiten vermag, aber in so geringer Menge, daß sie für die Ernährung derselben nicht in Betracht kommen.

Digitized by Google

Was endlich die den sog. „fleischfressenden" Pflanzen zugute kommenden Nährstoffe betrifft, so ist hervorzuheben, daß diese Gewächse keinen Mangel an Chlorophyll haben und daß die Organe zur Aufnahme und Verarbeitung (Assimilation) der Kohlensäure in ausreichendem Maße vorhanden sind. Aber ihr Wurzelsystem ist schwach entwickelt, mithin gerade jenes Organ, welches den Stickstoff sonst den Pflanzen zuführt. Die insectenfressenden Pflanzen sind daher genöthigt, ihren Bedarf an Stickstoff und wohl auch an Salzen durch Verdauung des Insectenfleisches zu decken, indem sie mittelst einiger Fangvorrichtungen Insecten festhalten und durch Ausscheidung eines Secretes chemisch verändern.

Der weiße Klee und sein Platz im Wirthschaftsbetriebe.

Einem unter obiger Ueberschrift im „Praktischen Landwirth" enthaltenen Artikel entnehmen wir nachstehendes Beachtenswerthe: In vielen Gebirgsgegenden mit sandigen, lehmigen oder steinigen Böden, welche mit ihrem Wirthschaftsbetriebe auf Futterbau und Weidenutzung angewiesen sind, ist der weiße Klee zumeist bloß als Wiesenpflanze, nicht aber als eine im Ackerbau zu verwendende Futter- und Ertragspflanze bekannt, und konnte sich da, wo einzelne Landwirthe mit dem Anbau desselben in einer seiner Verwendungsarten, als Weide-, Heu- oder Samenpflanze Versuche gemacht haben, nicht immer die gebührende Beachtung verschaffen, weil entweder die Versuche bei unrichtiger Behandlung gleich im ersten Anbaujahre nicht entsprachen oder mißlangen, oder aber weil derselbe in seinem Anbau zum Heuertrage auf den dem Rothklee auch günstigen Bodenarten an Quantität dem Rothklee nachstand. Derselbe würde aber bei gehöriger Behandlung und richtiger Einreihung in die Fruchtfolge für die ihm angewiesenen Nutzungsarten nicht nur seinem Zwecke vollkommen entsprechen, sondern für diese Gegenden eine Quelle besonders lohnender Erträge werden.

Ich will daher seinen Anbau, seine verschiedenen Nutzungsarten, sowie den Platz, welchen derselbe in den einzelnen Wirthschaftssystemen lohnend einnehmen würde, einer kurzen Besprechung unterziehen

Der weiße Klee mit seiner in den verschiedenen Gegenden verschiedenartigen Benennung wächst an Wiesen, Rainen und auch in den Feldern wild, kommt fast in jeder Bodenart fort und gedeiht auch noch dort gut, wo Rothklee nicht mehr fortkommt, wie in festen steinigen Bodenarten, welche er sogar liebt, wenn er daselbst eine frische Ackerkrume vorfindet.

Der weiße Klee ist in seinem wilden Zustande in allen seinen Theilen klein, erreicht jedoch in cultivirtem Zustande die doppelte Höhe und Stärke, und kann, wie in England, wo man seinem Anbaue besondere Aufmerksamkeit widmet, durch die Cultur zu einer besonderen Höhe gebracht werden.

Zur Cultur auf dem Felde wird der weiße Klee so wie der rothe Klee im Frühjahre unter Getreide, am besten Wintergetreide, zur Weide und Wiesenbenützung aber vom Frühjahre bis zum Herbste angebaut, nur geschieht die Unterbringung des viel feineren Samens am besten mit einer leichten Walze oder Schleife.

Seine Feinde hat der weiße Klee mit dem Rothklee gemein, ausgenommen die Unkräuter, die er bei halbwegs kräftigem Wuchse besser unterdrückt.

Gegen den Rothklee kommt derselbe früher zur Blüte, trägt früheren und sicheren Samenansatz, gibt an Samenertrag das Doppelte, ja oft mehr, und ist gegen ungünstige Witterung weniger empfänglich, gibt aber in feuchtem Klima, bei feuchten und warmen Frühjahrsmonaten einen größeren Futterertrag als in trockenen; stehende Nässe kann er jedoch nicht vertragen.

Die Pflanze bestockt sich ungemein kräftig, überzieht bereits im Herbste des Anbaujahres bei halbwegs günstigen Vegetationsverhältnissen das ganze Feld und kann somit schon im Herbste zur Weide benützt werden, wobei sie bei der ungemein kräftigen Bestockung das beständige Abweiden gut verträgt.

In seinem Futterwerthe übertrifft der weiße Klee den Rothklee und werden auch Wiesen, in denen viel Weißklee vorkommt, zu den besten gerechnet, weshalb im Wiesenbaue derselbe stets eine hervorragende Rolle spielt. In den sandigen, lehmigen Böden mit feuchter Witterung ist der weiße Klee auf Wiesen und Weiden stets zu finden, nur ist er oft darin unbemerkbar klein. Wenn aber eine solche Wiese die dem weißen Klee günstige Düngung von Kalk, Holzasche oder Gyps erhält, treibt er plötzlich in die Höhe und bestockt sich so stark, daß er einen Theil der schlechten Gräser unterdrückt, und die Wiese das Aussehen erhält, als wäre dieselbe mit Weißklee besäet worden. In feuchten Lehmböden ist die Holzasche für den weißen Klee von besonders günstiger Wirkung, und kann selbst schwache Wiesen zu reichlichen Erträgen mit vorherrschend weißem Klee bringen.

Im Feldbau findet der weiße Klee mehrfache Verwendung, und zwar:

1. Zur Weidenutzung auf längere Dauer;

Digitized by Google

2. zur Weidenutzung auf kürzere Dauer, mit und ohne Samengewinnung, und

3. zu Grünfutter- und Samennutzung jede für sich oder beide vereint.

Die erste Verwendungsart ist dort am Platze, wo keine Schafzucht getrieben wird, da dieser derselben eine feste Grundlage gibt, weil keine Pflanze zur Weide so geeignet ist, als eben der weiße Klee.

Um den weißen Klee vollständig auszunützen, soll derselbe in diesem Falle wenigstens drei Jahre zur Weide liegen bleiben, und paßt daher in eine Weide-Wechselwirthschaft (oder Fruchtwechsel mit Weidenutzung). Hier bildet der Weißklee, wie immer der Umlauf in derselben bestimmt ist, die letzten drei Rotationen, wo er im Sommer oder Herbste des dritten Jahres, je nachdem der Wechsel es nöthig erscheinen läßt, umgebrochen wird, jedoch muß, um sein Gedeihen zu sichern, darauf gesehen werden, daß der Weißklee im ersten Jahre noch so viel Dungkraft im Boden findet, damit derselbe auch gut gedeihen könne. So z. B. folgt er im dritten Jahre nach der Düngung, oder wenn Klee dazwischen gebaut ist, auf welchen er schon im dritten Jahre folgen kann, im vierten und fünften Jahr noch gut.

Nehmen wir als Beispiel eine Rotation für eben arme, sandige Lehmböden mit zehn Schlägen an, so wäre dieselbe folgende: 1. Dreschhafer, 2. Hackfrüchte, gedüngt, 3. Gerste mit Rothklee, 4. Klee, 5. Winterung, 6. Wicke, halb gedüngt, 7. Winterung mit Weißklee, 8. 10. Weißklee, im Herbste des letzten Jahres gestürzt und im Frühjahre wieder mit Hafer bebaut.

Dieser zehnschlägige Umlauf ist auch für solche Böden, wenn Schafzucht die Hauptbasis der Viehnutzung bildet, der passendste und einträglichste. Es lassen sich in solchen Wirthschaften ebensogut neun- und eilfschlägige Umläufe anbringen, um je nachdem dem Getreide- oder Futterbau die Oberhand zu geben, jedoch ist ein Umlauf unter sieben Schlägen, bei welchem drei Schläge für Weide bestimmt sind, nicht mehr lohnend.

Die Vortheile des Weißkleebaues gegenüber der unbesämten Weide sind wohl einleuchtend genug, um dieselben nicht erst anführen zu müssen. Die Schafzucht kann hier ohne Aufopferung von größeren Flächen mit zumeist ungünstigem Graswuchse betrieben werden, und sind hier Seuchen und Krankheiten unter den Schafen weniger zu befürchten. Die Weide kann schon im Herbste des Anbaujahres, sobald die Ueberfrucht abgeerntet ist, beginnen, und ebenso im zeitlichen Frühjahre, wo sie bis zum Herbste darauf anhält, nur muß dieselbe, um regelmäßigen Nachwuchs zu bilden, in Schläge abgetheilt werden, von denen der nächste immer nur dann erst zur Weide überlassen wird, wenn der in Angriff genommene bereits vollständig abgeweidet ist.

Auf stark lehmigem Boden baut man den Weideklee gerne mit Gräsern vermischt, wozu englisches Raygras Timothensgras und Wiesenhafer am besten passen, um in nassen Jahrgängen der Verschlämmung des Klees vorzubeugen, was den Schafen schädlich werden könnte.

Durch den Kleebau in der Weide wird noch der Vortheil erreicht, daß, da dabei die Hutung auf Außenweiden wegfällt, der sonst auf den Weidegründen verloren gehende Dünger den Aeckern zugute kommt.

An Pflege beansprucht der Weideklee bloß im Frühjahre ein Ueberwalzen des Feldes, um die vom Froste gehobenen Wurzeln wieder fest zu drücken, und bei älterem Bestande, falls sich Moos dazwischen eingestellt hätte, ein vorhergehendes tüchtiges Uebereggen.

Die zweite Art der Nutzung des weißen Klees auf kurze Dauer, mit oder ohne Samengewinnung, ist für die Fälle, wo sie in Anwendung kommt, vortheilhafter, nur wird hier von dem Boden ein besserer Kraftzustand gefordert, um den gewünschten Erfolg zu erreichen.

Hier dient der Klee nur zur einjährigen Weidebenutzung. Der Same wird zeitlich im Frühjahre ziemlich dicht ins Wintergetreide ausgesäet, und der Klee schon im Herbste des Anbaujahres für Rindvieh oder Schafe, je nach der Art des Viehstandes, zur Weide überlassen. Im Frühjahre wird gegypst und gewalzt, und sobald der Klee beweidet werden kann, bis zum Uebergange auf die Stoppelweide zur Weide verwendet. Nach der Stoppelweide dient der neue Klee, der bereits so stark herangewachsen ist, um beweidet zu werden, zur Herbstweide. Selbstverständlich wird auch diese Art der Beweidung nach Schlägen vorgenommen, damit die Weide gehörig nachwachsen kann. Im Herbste wird das Kleefeld umgebrochen, worauf eine Frühjahrssaat, gewöhnlich Hafer, folgt.

Soll aber auch Samen gewonnen werden, wird das Kleefeld nicht länger als es unbeschadet der Samenerzielung geschehen kann (gewöhnlich bis Johanni) beweidet, und dann liegen gelassen.

Bei bloßer Weidebenutzung ohne Samengewinnung bietet diese Nutzungsart außer der Ersparung von Außenweiden und Gewinnung des Weidedüngers noch die Vortheile, daß bei Fruchtwechselwirthschaften, für welche dieselbe am besten paßt, die Mühe der Stallfütterung über Sommer erspart wird, der geringere Grünfutterbedarf über Sommer dem Winterfutter zugute kommt, somit Rothklee

Digitized by Google

und Wickfutter bloß für das Jungvieh in Anspruch genommen wird, und die Weidegründe, wenn solche nur halbwegs culturfähig sind, der Ackerfläche einbezogen werden können.

Auch hier, sowie in allen Fällen des Anbaues von weißem Klee soll derselbe, selbst wenn er als letzter Bau in die Rotation kommt, noch die zu seinem sicheren Gedeihen nöthige wenige Dungkraft im Boden vorfinden, weshalb er als Zwischenfrucht zwischen Sommer- und Wintergetreide bestens seinen Platz ausfüllt.

Die dritte Art der Nutzung des Weißklees zur Gras- und Samenbenützung, einzeln oder vereint, unterscheidet sich von der vorhergehenden Art nur dadurch, daß der weiße Klee bei eingeführter Stallfütterung statt theilweise zur Weide benützt zu werden, im Herbste sowohl als im Frühjahre einen Heuschnitt gibt, wo er sodann, da der erste Schnitt wegen erfahrungsgemäßen ungleichem Wuchse desselben nicht gut zu gebrauchen ist, zur Samengewinnung stehen bleibt, oder, was seltener der Fall ist, bloß zur einmaligen Heugewinnung ausgenützt wird.

Die Samengewinnung mißlingt, wie ich bereits erwähnte, viel seltener als beim Rothklee und gibt per Hektar 3—6 Metercentner, so daß bei den für denselben stets hohen Preisen der Ertrag größer ist, als von einem Hektar gutem Weizenboden.

Gibt man dem Weißklee einen besseren Standplatz in der Rotation, so ist auch sein erster Schnitt im Heuertrage nicht viel geringer, als der des Rothklees, gibt aber jedenfalls ein bedeutend besseres, nahrhafteres Heu als derselbe. Der Samenertrag im zweiten Schnitte ist ein größerer, und kann dann auch ohne jede Düngung Wintergetreide darauf gut folgen, wenn nur das Umbrechen der Kleestoppel nicht verspätet wird. Wer aber den weißen Klee in ein erschöpftes Land saen will, erspare sich lieber die Mühe; er kann wohl auf eine kärgliche Weide, sonst aber auf nichts rechnen.

In Gegenden, wo der rothe Klee nicht mehr sicher fortkommt, läßt sich der weiße Klee noch zu einem günstigen Heuertrage sammt Samenernte verwenden, da er hier die Stelle des rothen Klees in der Rotation einnimmt, oder auf gedüngte Winterfrucht folgt, wornach, wenn die Stoppel des weißen Klees noch vor Michaeli umgebrochen wurde, immer eine gute Winterfruchternte ohne Düngung gewonnen wird, der noch Hafer mit oder ohne Zwischenfrucht folgen kann.

Die Ernte des weißen Klees zu Samen geschieht, indem man denselben bei gehöriger Reife mäht, und in Schwaden liegen läßt, bis er vollkommen trocken ist, ihn dann auf kleine Haufen zusammenzieht und so bis zum Einführen liegen läßt. Bei schlechtem Wetter werden die Haufen in größere zusammengebracht, da selbst ein langer Regen dem Samen nicht schadet. Ist der Klee zu kurz und billige Arbeitskraft vorhanden, so ist es gut, denselben von Kindern ausraufen zu lassen, da sich diese Arbeit immer lohnt, weil weniger Köpfe verloren gehen. Im kleinen Anbaue hat man auch kammartige kleine Rechen mit angeschlossenem Sacke, welche die Köpfe abreißen, die in den Sack fallen. Der Drusch geht auch leichter von statten als beim Rothklee.

Die Druse der Pferde.

Ueber diejenigen Momente der Druse des Pferdegeschlechtes, welche seitens der Thierbesitzer eine besondere Beachtung verdienen, gibt Dr. Hermann Pütz, Professor der Veterinärmedicin an der Universität Halle a. S. in der „Zeitschr. des landw. Centralvereins der Provinz Sachsen" nachstehende gedrängte Uebersicht.

Die Druse der Pferde ist eine Krankheit, welche vorzugsweise bei Fohlen beobachtet wird, aber auch bei jungen und älteren erwachsenen Pferden vorkommen kann. Es wird diese Erfahrungsthatsache leicht verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Empfänglichkeit für fragliche Krankheit bei Thieren des Pferdegeschlechtes allgemein verbreitet, wenn auch verschieden groß ist, ferner daß diese Empfänglichkeit durch das einmalige Ueberstehen der Krankheit für eine lange Zeit, oder gar für die ganze fernere Lebensdauer zu erlöschen pflegt.

Die Druse kann sowohl durch äußere Einflüsse, namentlich durch Erkältung, als auch durch Ansteckung entstehen. Dieselbe besteht in ihrer einfachen Form in einem mehr oder weniger intensiven Nasenkatarrh, wobei die Kehlgangslymphdrüsen und das diese umgebende Bindegewebe in entzündliche Mitleidenschaft gezogen werden. Hierin liegt der Grund, warum die Krankheit den Namen „Drüsen" oder „Druse" erhalten hat. Der regelmäßige und darum erwünschte Ausgang dieser Lymphdrüsenentzündung ist Eiterung. Daß die Druse bei Handelspferden häufig vorkommt, erklärt sich leicht einerseits aus der bedeutenden Einfuhr „junger" Pferde, welche vorher noch nicht durchgeseucht waren, andererseits aus der vielfachen Gelegenheit zu Erkältungen, sowie zur Aufnahme des Ansteckungsstoffes, der in den Stallungen der Pferdehändler so zu sagen permanent ist. Für diese Einflüsse sind aber die Handelspferde um so empfänglicher, als sie meist durch eine plötzliche Veränderung ihrer bis dahin gewohnten

Digitized by Google

Lebensweise in ihrer Widerstandskraft gegen schädliche Einwirkungen geschwächt werden.

Die wesentlichsten Erscheinungen der gewöhnlichen (gutartigen) Druse sind:

Husten in Folge gesteigerter Reizbarkeit (Röthung und Schwellung) der Kehlkopfschleimhaut; Katarrh der Nasenschleimhaut, die anfangs höher geröthet und trocken ist, alsbald aber feucht wird, ein allmälig consistenter werdendes Secret (eiterigen Schleim) absondert und an Röthung abnimmt. Das Deckhaar liegt nicht glatt an und zuweilen stellen sich Frostschauer ein; die Patienten bekunden eine gewisse Mattigkeit und durch gesenkte Haltung des Kopfes eine Eingenommenheit desselben (Kopfschmerzen); sie schließen die Augen und vermeiden gern jede Ortsbewegung. Die Augenlidbindehaut zeigt ebenfalls die Erscheinungen einer katarrhalischen Affection. Das Athmen ist mehr oder weniger beschleunigt und erschwert, in geringerem oder auffallenderem Grade bestehen Schlingbeschwerden. Die Kehlgangslymphdrüsen sind bald mehr, bald weniger geschwollen, vermehrt warm und schmerzhaft. — Der Anfang dieser Geschwulst ist nicht selten so bedeutend, daß sie an einen großen Kropf erinnert, weshalb die Krankheit in manchen Gegenden als „Kropf" oder „Kröpfen" bezeichnet wird. In der Regel reifen solche Geschwülste innerhalb 8 Tagen so weit, daß sie geöffnet werden können; geschieht dies nicht, so pflegt einige Tage später der Eiter von selbst nach außen durchzubrechen, was jedoch nicht immer der Fall ist und dann Kunsthilfe nothwendig macht. In Folge des Fiebers (der Puls steigt bis auf 70 und mehr Schläge in der Minute, die Mastdarmtemperatur bis auf 41° C.) und der Schlingbeschwerden ist die Futteraufnahme vermindert, der Verbrauch an Körperbestandtheilen durch den Katarrh, die Eiterung und das Fieber vermehrt, weshalb die Patienten abmagern.

Die eben angeführten Krankheitserscheinungen treten nicht bei allen drusenkranken Pferden in gleicher Stärke hervor; sie können zum Theil ganz fehlen oder nur unbedeutend entwickelt sein. Je weniger dies der Fall ist, um so milder pflegt der Verlauf der Krankheit zu sein, der bei angemessener Pflege meist in 2—4 Wochen mit vollkommener Genesung abzuschließen pflegt. Nicht selten aber gesellen sich zu den Erscheinungen der eigentlichen Druse auch noch andere Complicationen von sehr verschiedener Bedeutung. So z. B. Katarrh der Schleimhaut der Maul- und Rachenhöhle, der Luftröhre und ihrer Verzweigung, sowie der Kopfluftthöhlen, welche an die Nasenhöhlen angrenzen, namentlich der Stirn- und Oberkieferhöhlen. Die Drüsenschwellung greift dann im ersteren Falle nicht selten auf die in der Maul- und Rachenhöhle, sowie im Bereiche der Ohrspeicheldrüse gelegenen Lymphdrüsen über, wodurch der Krankheitsverlauf in die Länge sich zieht und nicht selten dauernde Functionsstörungen, besonders im Athmen zurückbleiben, oder selbst der Untergang des betreffenden Individuums bedingt wird.

Alle in der Praxis wirklich vorkommenden Complicationen, welche den normalen Verlauf der Druse abändern und so den sonst gutartigen Charakter dieser Krankheit ungünstig beeinflußen, hier besprechen zu wollen, würde viel zu weit führen. Ich beschränke mich deshalb auf eine kurze Darstellung einzelner Complicationen, welche für den Thierbesitzer ein hervorragendes Interesse haben.

Der Nasenkatarrh setzt sich bei drusenkranken Pferden nicht selten auf die benachbarte Oberkieferhöhle fort, wodurch die schmale spaltförmige Oeffnung nach der Nasenhöhle durch Entzündungsproducte häufig verschlossen wird, so daß dann die Oberkieferhöhle mit den Absonderungsproducten der kranken Schleimhaut angefüllt wird. Wo ein solcher Katarrh einer Oberkieferhöhle (derselbe kommt nämlich meist nur auf einer, selten auf beiden Seiten des Kopfes zugleich vor), nicht im Verlaufe mehrerer Wochen von selbst heilt, da wölben sich an der betreffenden Stelle die Knochen des Angesichtes deutlich erkennbar nach außen hervor. In solchen Fällen bleibt aus dem Nasenloche der betreffenden Kopfseite ein verschieden beschaffener Nasenausfluß mit Schwellung der correspondirenden Kehlgangslymphdrüse fortbestehen, die zu Rotzverdacht Veranlassung geben kann. Hier muß die Trepanation der Oberkieferhöhle vorgenommen werden, weil ohne diese eine Heilung des Uebels nicht möglich ist und überdieß bei etwa vorhandenem Rotzverdachte meist kurze Zeit nach der Operation ein bestimmtes Urtheil abgegeben werden kann, ob es sich um einen bösartigen oder nicht bösartigen Zustand handelt. Es kann auch die Trepanation der Nasen- oder Stirnhöhle einzeln oder gleich nach einander, oder längere Zeit nach einer erstmaligen Trepanation eine zweite derartige Operation nothwendig werden. (Schluß folgt.)

Der Internationale land- und forstwirthschaftliche Congreß

wurde am Dienstag den 2. d. M. eröffnet. Zahlreiche Mitglieder und Gäste waren erschienen. Europa war vertreten durch Belgien, Bosnien und Herzegowina, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Oesterreich, Rumänien, Rußland, Schweden und Norwegen, die Schweiz, Serbien und Ungarn; Ame-

Digitized by Google

rika durch Brasilien; Asien durch Indien und Japan. Auch die südaustralische Regierung hatte einen Vertreter gesandt. Die k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft entsendete ihre geschätzten Mitglieder die Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Emanuel Ritter v. Proskowetz und Ludwig Frankel. In Vertretung des Präsidenten des Ausstellungs-Comités eröffnete der Vicepräsident Christian Graf Kinsky die Sitzung mit einer Ansprache, worin er den Mitgliedern und Gästen für das zahlreiche Erscheinen dankte und u. A. die Bedeutung des Congresses und seiner Arbeiten für den allgemeinen culturellen Fortschritt hervorhob. Hierauf wandte er sich in französischer Sprache an die Mitglieder fremder Zunge, dieselben herzlich begrüßend und erklärte schließlich in deutscher Sprache den Internationalen land- und forstwirthschaftlichen Congreß für eröffnet. Sodann begrüßte Ackerbauminister Graf Falkenhayn die Mitglieder des Congresses in deutscher und französischer Sprache im Namen der österreichischen Regierung und Vicebürgermeister Steudel im Namen der Stadt Wien dieselben gleichzeitig zum Empfange im neuen Rathhause einladend. Der Obmann des Congreßcomités Arthur Freiherr v. Hohenbruck machte hierauf die Mittheilung, daß 1050 (gegenwärtig mehr) Mitgliedskarten ausgegeben und 151 Referate praktischen und wissenschaftlichen Inhaltes für die Verhandlungen vorgelegt wurden. Nachdem noch Dr. Max Ritter v. Proskowetz die Liste der am Congresse vertretenen Behörden und Körperschaften zur Kenntniß gebracht hatte, hielt Oberforstmeister Prosper Demontzey aus Paris seinen interessanten Vortrag über „Die Wiederbewaldungsarbeiten und jene der Wildbach-Correctionen, welche seit 1860 in Frankreich vorgenommen wurden." Nach ihm sprach Dr. Ebermayer aus München über „Die hygienische Bedeutung des Waldes auf Grund exacter Untersuchungen und Beobachtungen."

(Fortsetzung folgt.)

Börse für landw. Producte in Wien.

Laut Erlasses der k. k. n.-ö. Statthalterei wurde das Statut dieser Börse am 18. August d. J. von den k. k. Ministerien des Handels und der Finanzen dem Wortlaute nach genehmigt. Der Verkehr an der Börse für landw. Producte in Wien erstreckt sich auf den Handel in: Getreide, Oelsaaten, Hülsenfrüchten, Sämereien, Kartoffeln, Eiern, Wein, Honig, Hopfen, frischen und gedörrten Pflaumen, Nüssen, Heu, Stroh so wie in nachstehenden, aus denselben erzeugten Fabrikaten: Mehl, Kleie, Brod, Rollgerste, Malz, aus Oelsaaten oder Sämereien erzeugte Oele, Oelkuchen, Pflaumenmus, Spiritus, Preßhefe, Schlempe, dann auf die mit diesem Handel in Verbindung stehenden Versicherungs-, Fracht-, Belehnungs-, Speditions-, Einlagerungs- und Sackleihgeschäfte. Der Entscheidung des Schiedsgerichtes dieser Börse unterliegen Streitigkeiten aus Geschäften in den vorbenannten Artikeln, wenn das betreffende Geschäft an der Börse für landw. Producte (Wiener Frucht- und Mehlbörse) geschlossen wurde oder falls der Abschluß außerhalb der Börse stattfand und alle contrahirenden Theile laut Schlußzettels oder sonst schriftlich sich der Entscheidung des Schiedsgerichtes dieser Börse freiwillig unterworfen haben.

Kleinere Mittheilungen.

* Unreifes Obst zur Nachreife zu bringen. Durch das Einschichten unreifer Früchte in Stroh oder Baumwolle hat man glänzende Resultate erhalten. Ganz grüne und harte Aprikosen, auf diese Weise eingelegt, wurden zweihundert Stunden weit per Bahn versendet, noch acht Tage stehen gelassen und kamen nach genauer Untersuchung so goldgelb zum Vorschein, daß es zum Verwundern war; dabei hatte der Geschmack eher zu- als abgenommen. Auch Aepfel und Birnen lassen sich auf diese Weise, namentlich in naßkalten Jahrgängen, sicher zur vollständigen Reife und Ausbildung bringen.

* Gegen das Bitterwerden des Weines empfiehlt Rouvier das Schwefeln desselben bis zu dem Grade, daß man kaum den bitteren Geschmack noch erkennt, hierauf zu klären und zu verschneiden. Er hält das Alkoholisiren ebenfalls für nützlich (bis zu einem Zusatze von 2 Grad) und fügt hierauf 50 Gramm Tannin und 10 Gramm Weinsäure pro Hektoliter zu.

* Die Ammendienste der Mutterkartoffeln. Alexander Müller theilt zwei Beobachtungen mit, aus welchen er schließt, daß die Futterkartoffeln die Tochterknollen nicht allein aus dem eigenen Vorrathe ernähren, sondern denselben auch, so lange sie noch frisch sind, Nährstoffe aus dem Boden vermitteln. Er meint, daß die Lebenskraft der in neuerer Zeit aus Samen gezogenen Kartoffelsorten vielleicht nicht zum wenigsten darauf beruhen, daß die Mutterknollen länger Ammendienste zu leisten vermögen und dadurch die normale Entwicklung der Tochterknolle fördern.

* Grüne Petersilie im Winter erhält man, wenn man die Knollen der Wurzelpetersilie in Töpfe pflanzt und diese an einen hellen, nicht zu warmen Ort stellt. Wurzelpetersilie treibt viel leichter und bringt viel mehr Blätter als die gewöhnliche Schnittpetersilie.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brü
empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für [illegible]thiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und [illegible] Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, [illegible] Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, [illegible] Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, [illegible] Eisenvitriol, Coniferenwaldduft 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, [illegible] Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourie. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermittelu wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

In der Samenzucht-Station des C. Rambouſek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende [illegible] Getreide-Varietäten nach der Reihenfolge der eingelaufenen [illegible] stellungen in plomb. Säcken promptestectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter [illegible] weizen. Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit **Mustern und Preis-Listen** stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 39. **Brünn, am 28. September** **1890.**

Inhalt. Beiträge zur Entwicklung des Gerstenkorns. — Internationaler land- und forstwirthschaftlicher Congreß. — Die Druse der Pferde. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Beiträge zur Entwicklung des Gerstenkorns.

Von Dr. A. Zoebl, Professor der Landwirthschaft an der k. k. techn. Hochschule in Brünn. [1])

Im XXVII. Bande der Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn veröffentlichte ich vor Jahresfrist eine Abhandlung über den anatomischen Bau der Fruchtschale der Gerste[2]), welche auch in diesen Blättern von Prof. Gaunersdorfer[3]) einer eingehenden Besprechung unterzogen wurde. In der „Zeitschrift für das gesammte Brauwesen" brachte Prof. Dr. Holzner[4]) eine Abhandlung, in welcher er sich wohl über die Abbildungen meiner Arbeit sehr anerkennend äußert, doch darauf hinweist, daß meine „Ansichten über die Bedeutung der Samenhaut, der Oberhaut des Nucellus und der Membrane des Embryosackes" mit seiner Auffassung, welche in dem von ihm herausgegebenen, kurz vorher erschienenen Werke[5]) vertreten wird, nicht übereinstimmen. Im Uebrigen enthält die Abhandlung Holzner's bis auf einige kritische Randbemerkungen, hauptsächlich eine Wiedergabe der bezüglichen Capitel aus dem ebengenannten, hauptsächlich die Anatomie der Gerstenpflanzen behandelnden Werke, von dem hervorgehoben zu werden verdient, daß es in Anlage und Ausführung von bewundertem Fleiße und ebensolcher Ausdauer zeugt. Schon vor drei Jahrzehnten von Lermer in Angriff genommen, hierauf von Holzner fortgesetzt, enthält das Werk die Resultate jahrzehntelanger mühevoller Arbeit. Die zahlreichen Beobachtungen der Autoren werden durch eine große Zahl sorgfältig ausgeführter Tafeln erläutert.

Zur Zeit, als ich meine Untersuchungen ausführte, lag mir Holzner's Werk noch nicht vor und ich erhielt erst nach Drucklegung meiner Abhandlung in dasselbe Einsicht. Die divergirenden Ansichten Holzner's über einzelne Bestandtheile der Samenschale veranlaßten mich, auf den Gegenstand neuerdings zurückzukommen, und dies umso lieber, als es in der ganzen Tendenz meiner erstgenannten Abhandlung lag, hauptsächlich die äußeren Fruchthüllen des reifen Gerstenkornes einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

Bei meinen neuerlichen Untersuchungen konnte ich mich daher auf die Untersuchung der inneren Frucht- und Samenhüllen und insbesonders auf deren Entwicklung beschränken. Ich benützte hiezu Alkoholmaterial, welches mir in verschiedenen Entwicklungsstadien der Gerstenähre, von der Blüte bis zur Gelbreife, zur Verfügung stand.

Die neuerlichen Untersuchungen ließen nun, um gleich anfangs die erwähnte Divergenz der Anschauungen bezüglich der Samenhaut und der Oberhaut des Nucellus zu erörtern, nicht den geringsten Zweifel darüber, daß die von Holzner vertretene Deutung dieser Hüllen eine irrige

[1]) Der „Allgem Zeitschrift für Bierbrauerei und Malzfabrikation" redig. von F. Faßbender entnommen.

[2]) Zoebl: „Der anatomische Bau der Fruchtschale der Gerste." Verhandlungen des naturforschenden Vereins in Brünn. XXVII. 1888.

[3]) Prof. Dr. J. Gaunersdorfer: „Ueber den anatomischen Bau der Fruchtschale der Gerste." Nr. 42 v. J. 1889.

[4]) Dr. G. Holzner: „Die Bestandtheile und Gewebeformen des bespelzten Gerstenkornes." Zeitschrift für das gesammte Brauwesen, S. 473 ff. 1889.

[5]) Dr. Lermer und Dr. Holzner: „Beiträge zur Kenntniß der Gerste." Herausgegeben von Dr. Holzner. München, 1888. (Preis 60 Mark.)

Digitized by Google

ist. Das Gewebe, welches Holzner als Oberhaut des Nucellus (vergl. Fig. 25) anspricht, ist, wie ich dies bereits in meiner ersten Abhandlung hervorhob, thatsächlich aus dem inneren Integument der Samenknospe hervorgegangen und Holzner's „Membran des Embryosackes" entspricht thatsächlich der Oberhaut des Nucellus (Fig. 25). Die richtige Deutung ergibt sich wohl

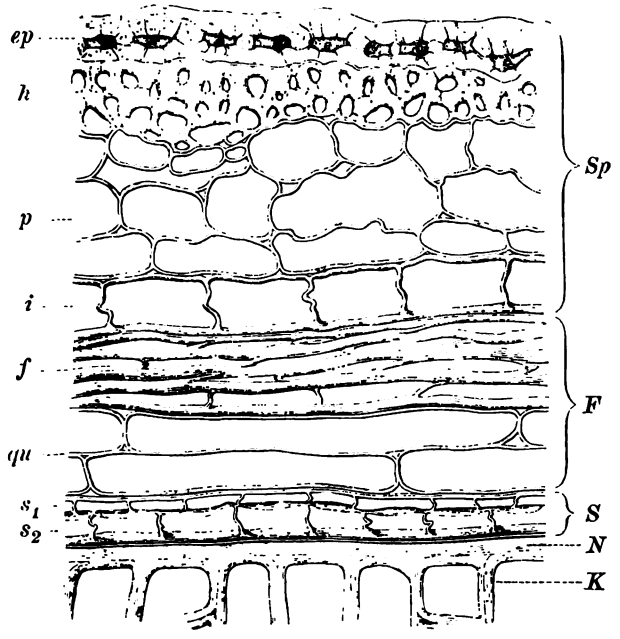


Fig. 25.

Querschnitt durch die Randpartie des Gerstenkorns. Vergr. 160.

Sp Spelzen: ep Oberhaut, h Faserschicht, p Parenchym, i innere Oberhaut.

F Fruchtwand: f Oberhaut und Parenchym, qu Querzellen.

S Samenhaut: s_1 und s_2 ihre beiden Zellenlagen, hervorgegangen aus dem inneren Integument (äußere Samenhaut).

N Oberhaut des Knospenkernes (innere Samenhaut).

K Kleberzellen.

(Mit Ausnahme der obersten Schichten ep und h mit Kalilauge behandelt.)

schon bei genauer Untersuchung des reifen Gerstenkornes. Es zeigt sich nämlich bei Anwendung von Quellungsmitteln (Kalilauge), daß die angebliche Nucellusoberhaut Holzner's nicht, wie dies bei seiner Auffassung vorauszusetzen wäre, aus einer, sondern aus zwei Zelllagen besteht (Fig. 25), welche gegen die benachbarten Gewebe, insbesondere aber gegen die Fruchthaut mit cutinisirten Zehwänden abgegrenzt sind. Es zeigt sich ferner auch, daß die vermeintliche „Membran des Embryosackes" keineswegs bloß eine Membran darstellt, sondern aus stark zusammengepreßten Zellen besteht, die noch hie und da deutlich einen spärlichen körnigen Inhalt erkennen lassen. Die Membran des Embryosackes erlangt thatsächlich niemals diese bedeutende Entwicklung und bildet frühzeitig mit den angrenzenden Zellwänden des Endosperms (Kleberschicht) eine homogene Wand.

Offenbar ist die irrige Auffassung Holzner's auf die nicht zutreffende Annahme zurückzuführen, daß die beiden Zellenlagen des inneren Integumentes zu einer „gelblichen Linie zusammengedrückt werden," eine Annahme, welche dann auch zu falschen Deutungen der übrigen zwischen der „gelblichen Linie" und dem Endosperm liegenden Gewebeschichten führte. Die sich auf Längs- und Querschnitten repräsentirende „gelbliche Linie" ist aber zurückzuführen auf die obliterirten Epithelzellen der Fruchtknotenwand, insbesonders aber auf die stark entwickelte Cuticula (der oberen Lage) des inneren Integumentes.

Die Entwicklungsgeschichte der Samenschale (der äußeren und inneren Samenhaut) beseitigt über die richtige Auffassung jeden Zweifel. Es läßt sich genau verfolgen, wie die Zellen der Nucellaroberhaut bei fortschreitender Entwicklung zunächst an Größe zunehmen, so daß ihre Dimensionen im Querdurchschnitte jene des benachbarten Integumentes bedeutend überragen. In einem weiteren Stadium merkt man, daß zu einer Zeit, wo die Zellen des Integuments noch mit Plasma gefüllt sind, jene der Nucellaroberhaut sich bereits zu entleeren beginnen; sobald dann der Druck seitens des wachsenden Endosperms ein größerer wird, widerstehen letztere demselben nicht, sondern werden zu einer scheinbar homogenen, stark quellungsfähigen Membran zusamengedrückt. Bloß an jenen Stellen, wo der Druck des Endosperms auf die umliegenden Gewebe ein geringerer ist — das ist in der Furche des Gerstenkornes — bleibt die zellige Structur der Nucellaroberhaut deutlich erhalten und dort kann man auch später, wenn an den übrigen Stellen die Compression bereits erfolgt ist, den Uebergang der Zellen in eine scheinbar homogone Membran verfolgen. Während des Reifens geht eine ähnliche Veränderung auch mit der äußeren Zellenlage des (erhalten gebliebenen) inneren Integuments vor sich; sie wird zusammengepreßt, während die innere Lage stets deutlich erkennbar bleibt und durch ihre lichtbrechenden, stark quellungsfähigen Wände besondes auffällt. Es wurde bereits erwähnt, daß dies Integument durch Cutinisirung der Außenwände frühzeitig nach beiden Seiten hin abgegrenzt wird, wodurch es gegenüber der Nucellaroberhaut scharf charakterisirt ist; demnach ist also das Integument auch von dem Knospenkerne durch, im Vergleich zur oberen Lage allerdings schwächer cutinisirte Zellwandschichten abgegrenzt, ein Umstand, welcher gleichfalls gegen die Deutung dieser Schicht als „Oberhaut des Nucellus" spricht.

Digitized by Google

Richtiger als Holzner deutet dessen Mitarbeiter Dir. Lermer die inneren Hüllen des Gerstenkornes. Die von ihm ausgeführte, allerdings schematisch gehaltene Zeichnung eines medianen Längsschnittes durch den unteren Theil der Gerstenfrucht (Tafel XXIII) enthält von den in Rede stehenden Geweben bloß eine zweifache Zellenlage des (inneren) Integuments, welche in der Erklärung zu den Abbildungen als „Samenhaut" bezeichnet wird und die „Oberhaut des Kernes der Samenknospe," nicht aber die von Holzner irrthümlich interpretirte „Membran des Embryosackes." Dagegen ist in den dem Text der „Beiträge" S. 7 beigefügten schematischen Zeichnungen (Fig. 25 und 26), welche auch in der „Zeitschr. für das gesammte Brauwesen" S. 476 und 477 reproducirt werden, die innere Zellenlage des inneren Integuments als Oberhaut des Knospenkernes, letzterer aber als Membran des Embryosackes gedeutet.

Nachdem ich nun meine Auffassung in dieser Frage gekennzeichnet habe, wende ich mich der Besprechung der Entwicklung der Gerstenfrucht zu.

Zur Zeit der Blüte zeigt der Fruchtknoten*) herzförmige Gestalt, nach oben hin erweitert sich derselbe und trägt auf seinen stumpfen Scheitel die beiden divergirenden Narbenäste. Der obere Theil des Fruchtknotens ist behaart, der untere kahl. Im unteren nicht behaarten Theile befindet sich die Fruchtknotenhöhlung, welche von der Samenknospe vollständig ausgefüllt ist. Sie reicht von der Basis bis etwa zur halben Höhe des Fruchtknotens; den oberhalb der Samenknospe befindlichen Theil bezeichnet Holzner als das „superovulare Gewebe;" dasselbe geht in die beiden Narbenäste über.

Auch die Vorder- und Rückseite des Fruchtknotens ist, insbesonders im superovularen Theile, nicht ganz gleichmäßig entwickelt; letztere reicht etwas höher hinauf und überragt demnach die Vorderseite. Zwischen beiden befindet sich im obersten Theile des Fruchtknotens eine in der Richtung der Tangente gestreckte, nach unten zu verjüngte trichterartige Einsenkung, deren schmale Ränder von einem Gewebe eingefaßt werden, welches sich nach oben in die Narbenäste, nach unten bis zur Fruchtknotenhöhlung fortsetzt, so daß es also am oberen Ende der letzteren beginnend, zunächst central, dann längs der ebengenannten Einsenkung an deren beiden Schmalseiten verläuft, um endlich in die beiden Narbenäste überzugehen. Dies Gewebe hat die Function, den Pollenschläuchen als Leitgewebe zu dienen.

*) Die Entwicklung des Fruchtknotens und der Samenknospe vor der Bestäubung; s. Holzner „Beiträge ꝛc."

Die Samenknospe ist der rückwärtigen (also der der Aehrenspindel zugekehrten) Wand des Fruchtknotens angewachsen. Sie besteht aus dem Knospenkern und seinen Hüllen, den beiden Integumenten. Diese lassen an der Spitze der Samenknospe eine kleine Oeffnung die Mikropyle — frei. Letztere ist der Basis des Fruchtknotens zugekehrt, demnach die Samenknospe rückläufig.

Der Querschnitt des Fruchtknotens zeigt in seinen äußeren Umrissen das Bild einer Ellipse. Dieser Gestalt entsprechen im Querschnitte auch die Umrisse der übrigen Gewebe des Fruchtknotens und der Samenknospe, welche in stärkeren oder schwächeren Dimensionen sich concentrisch um eine relativ große centrale Höhlung — den Embryosack — aneinanderreihen. Nur an einer Stelle, und zwar an dem rückwärtigen Theile, sieht man diese regelmäßige concentrische Anordnung unterbrochen; es ist dies jene Stelle, wo die Samenknospe dem Fruchtknoten angewachsen ist.

Hier endigen die concentrischen Ringe ohne zu schließen, indem sie eine Lücke freilassen, die von einem parenchymatischen, radial angeordneten Gewebe ausgefüllt ist, das einerseits in den Knospenkern übergeht, andererseits mit einem Gefäßbündel der Fruchtknotenwand in Verbindung tritt, welches der genannten Lücke ihrer ganzen Länge nach vorgelagert ist Es ist dies jenes Gefäßbündel, dessen Reste in der Furche des reifen Kornes noch immer deutlich erkennbar sind. (Vergl. Fig. 26.) Außer diesem finden sich

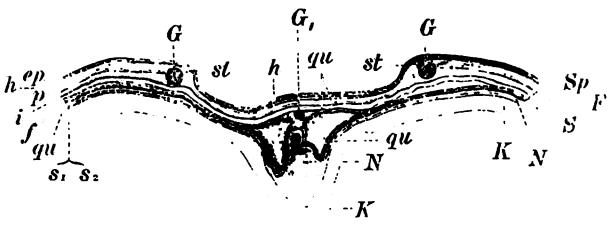


Fig. 26.

Querschnitt durch die Bauchseite des Gerstenkornes. Vergr. 30.

Sp Spelzen: ep Oberhaut mit Spaltöffnungen bei st, h Faserschicht, p Parenchym, i innere Oberhaut.
F Fruchtwand: f Oberhaut und Parenchym, qu Querzellen.
S Samenhaut.
N Oberhaut nebst Resten des Knospenkernes; letztere in der Furche des Kornes.
K Kleberschicht des Endosperms.
G Gefäßbündel der Spelze G_1 Reste vom Gefäßbündel der Fruchtwand.

im Umkreise der Fruchtknotenwand, in gleichen Abständen von einander, noch die Anlagen zu drei weiteren, allerdings weit schwächeren Gefäßbündeln.

Digitized by Google

Wenn wir nun die einzelnen Gewebe zunächst des Fruchtknotens näher betrachten, so finden wir dessen zumeist rechteckige, etwa doppelt so langen, als breiten Oberhautzellen in ihren Außerwänden stark verdickt und cutinisirt; im superovularen Theile nehmen sie bedeutend an Größe zu, ihre Gestalt wird gegen den Scheitel zu polygonal, die Verdickung der Außenwand wird stärker. Vom Scheitel gehen die Epidermiszellen auch auf die beiden Narbenäste über, wo sie meist eine langgestreckte sechseckige Gestalt annehmen Sehr selten erblickt man im superovularen Theile, und dann auch sehr vereinzelt, Spaltöffnungszellen; sehr häufig treten dagegen Borstenhaare auf, welche, wie bereits erwähnt wurde, dem unteren Theile des Fruchtknotens fehlen. Viele derselben sind verzweigt; am relativ häufigsten finden sich verzweigte Haare an der Basis und dem untersten Theile der Narbenäste (Narbenschenkel).*)

Unter der Epidermis liegen etwa 15 Lagen parenchymatischer Zellen. Auch in diesem Gewebe — dem Parenchym des Fruchtknotens — zeigt sich eine Verschiedenheit im Baue des unteren und des superovularen Theiles; auch hier sind die Zellen des unteren Theiles kleiner und regelmäßiger angeordnet, ihr Inhalt plasmareicher. Dagegen zeichnen sich die parenchymatischen Zellen des superovularen Theiles im Gegensatz zu allen übrigen Geweben des Fruchtknotens und der Samenknospe durch einen bedeutenden Reichthum an kleinen ellipsoidischen Stärkekörnern, und was besonders bemerkenswerth erscheint, durch ihren bedeutenden Kalkgehalt aus. Zusatz von Schwefelsäure bewirkt in diesem Theile des Fruchtknotens die Ausscheidung sehr zahlreicher Gypskrystalle, die je nach dem Concentrationsgrade der Säure und der dadurch bedingten raschen oder langsamen Ausscheidung der Krystalle in Form zahlreicher kleiner Drusen oder größerer Krystallgebilde auftreten. Dieser bedeutende Kalkgehalt neben dem Stärkereichthum dieser Gewebe spricht für die Mitwirkung des Kalkes bei dem an dieser Stelle lebhaft vor sich gehenden Stoffwechsel der Kohlenhydrate.

(Fortsetzung folgt.)

*) Derartige Haare finden sich auch in meiner Abhandlung abgebildet, mit der Bemerkung, daß sie den der Gerstenfrucht aufsitzenden Narbenästen entstammen. Dazu bemerkt nun Holzner in seiner genannten Abhandlung S. 178: „Zoebl glaubt, daß dieselben der Narbe angehören; die Narbenhaare sind ganz anders gebildet als diese Gebilde der Oberhaut," fügt aber doch hinzu: „Die Narbenschenkel haben nur am Grunde Trichome." Nun eben diese „Trichome am Grunde der Narbenschenkel" zeigen sich relativ viel häufiger verzweigt als jene des juverovularen Gewebes. Daß mit den in meiner Abhandlung abgebildeten derbwandigen Haaren nicht etwa die zarten Narbenpapillen gemeint sein konnten oder die langen fadenförmigen Narbenzweige, welch letztere in den „Beiträgen" als Narbenhaare bezeichnet werden, mußte doch wohl Holzner annehmen.

Internationaler land- und forstw. Congreß.

(Forsetzung.)

Die erste Sitzung in der Section Landwirthschaft, und zwar in der Subsection „Pflanzenbau" wurde durch Herrn Em. Ritter v. Proskowetz jun.-Kwassitz eröffnet und unter dem Vorsitze des Hofrathes Professor Nobbe-Tharand durch Inspector G. Skutetzky-Wischau die Frage der Conservirung des Stallmistes eingeleitet. Die vom Referenten gestellten Anträge und ein Zusatzantrag über Conservirung des Stallmistes mit Kalisalzen von Dr. Lierke werden angenommen. — Ueber die Frage der Ersatzmittel des Streustrohes und der Waldstreu referirte Cosmas Schütz-Klagenfurt und Prof. Dr. Wilhelm Graz. — Bei Frage 3 „Ueber die Düngung mit Thomasschlacke" erklärte der zweite Vorsitzende Mr. Clarke, die von der Royal Agricultural Society ausgeführten Versuche über Thomasschlacke zur Verfügung stellen zu wollen. Prof. Marek-Königsberg referirte in längerer Rede über die in Königsberg mit Thomasschlacke vorgenommenen Versuche. Ueber „Die Bedeutung der sog. Correlationserscheinungen bei den Rassen des Weizens und der Zuckerrübe für die Theorie und Praxis des Pflanzenbaues" referirte Schindler-Riga und besprach Mitreferent Em. Ritter v. Proskowetz jun.-Kwassitz die neuesten Erfahrungen über die Bedeutung der Gerstengrannen; v. Neergaard erklärt die von ihm zum Zwecke der Züchtung von Saatgut gemachten Arbeiten.

Am zweiten Verhandlungstage führte den Vorsitz Dr Brunn v. Neergaard-Kiel. Zur Besprechung kam zuerst die Frage: „Welches Werthverhältniß besteht zwischen den Landrassen, landw. Culturpflanzen und der sog. Züchtungsrassen?" Referent Em. v. Proskowetz jun.-Kwassitz leitet die Discussion mit der Erörterung der Wichtigkeit des Studiums und der Erhaltung der Landrassen ein. Er weist namentlich auf das vergleichende biologische Moment in dieser Frage und auf die Bedeutung streng einheitlichen Vorgehens hin und beantragt drei Resolutionen, deren wichtigste auf die Schaffung von „Versuchsstationen für die Züchtung landw. Culturpflanzen" abzielt. Der Correferent Prof. Dr. Schindler-Riga erläutert die Wichtigkeit des Studiums der geographischen Verbreitung der Culturgewächse, bezw. Landrassen, und erläutert die Gesichtspunkte, von welchen dasselbe auszugehen hätte. Referent

Digitized by Google

weist schließlich auf die einschlägigen Forschungen de Gasparin's hin und empfiehlt die Fortsetzung und den Ausbau derselben. v. Neergaard-Kiel berichtet, daß einschlägige Fragen bereits im Norden bearbeitet werden, und zwar vom Vereine zur Verbesserung der landw. Culturpflanzen in Dänemark und seit 1885 vom Vereine „Svalöf" in Schweden und frägt zum Schluße: Sollen derartige Institute rein wissenschaftlich vorgehen oder Fühlung mit der Praxis durch Gratisabgabe erster Generationen von Elitesamen an verläßliche Züchter suchen? Em. Ritter v. Proskowetz jun.-Kwassitz meint, daß sich beide Zwecke durch Vereinigung der rein wissenschaftlichen und praktischen Abtheilung erreichen ließen. Prof. v. Liebenberg-Wien betont den speciellen Werth von Landrassen gegenüber den hochgezogenen Culturrassen, bedingt durch Oesterreich-Ungarns excessives Klima, und befürwortet das Studium der Landrassen zur Erhaltung und Verbesserung derselben; es solle mehr auf Qualität als auf Masse gezüchtet werden. Die Stationen müssen unbedingt mit der Praxis Fühlung haben. Prof. Marek-Königsberg ist entschieden für die Verbesserung des bestehenden Saatgutes. Zur Abstimmung werden folgende Resolutionen vorgeschlagen und einstimmig angenommen:

„1. Eine vergleichende Rassekunde der landw. Culturpflanzen anzubahnen, und zwar in der Weise, daß, wie eingangs erwähnt, unter einheitlichen Gesichtspunkten, in allen Culturstaaten wissenschaftlich begründete, in Wort und Bild eingehend und kritisch beschreibende Monographien von Specialisten verfaßt würden, welche, aus einer einheitlichen Redaction hervorgehend, in ihrer Gesammtheit eine synoptische „Phylographie" der landw. Culturpflanzen darstellen würden.

2. Daß durch praktische Maßnahmen, und zwar durch entsprechend örtlich vertheilte exacte, gleichfalls einheitlich festzustellenden Gesichtspunkten unterworfene Versuche, die Leistungsfähigkeit der Gebrauchs-, bezw. der Zuchtwerth der Landrassen zu ermitteln versucht werden sollte.

3. Daß „Versuchsstationen für die Züchtung landw. Culturpflanzen" geschaffen würden, welche zunächst mit rein wissenschaftlichen Zielen, berufen wären, die Züchtung landw. Culturpflanzen von dem Standpunkte des strengen Experiments aus zu studieren, so daß die einzelnen Eigenschaften und Merkmale auf ihren züchterischen Werth, auf ihre Leistungs- und Vererbungsfähigkeit, auf ihre Correlation, beziehentlich auf ihre Unvereinbarkeit u. s. f. untersucht und geprüft würden."

Bei Frage 6. „Welche Erfahrungen wurden mit Süßpreßfutter (Ensilage) gemacht?" bespricht Oberverwalter Postelt-Brünn den Gegenstand in eingehender Weise. — Dr. Meißl-Wien erläutert die Conservirungsversuche mit Schwefelkohlenstoff, und werden hierauf nach längerer Debatte folgende Resolutionen angenommen:

„1. Die Nährstoffverluste des bei richtig ausgeführter Süßpreßfuttererzeugung conservirten Grünfutters sind unwesentliche. Die Verluste durch Fäulniß und Schimmelbildung an den Außenseiten der Preßschober und Silos lassen sich bis auf etwa 5 Proc. herabdrücken.

2. Das Süßpreßfutter wird von den landw. Nutzthieren, insbesondere Wiederkäuern und Pferden, sehr gerne gefressen, wirkt diätetisch günstig, beeinflußt die Molkereiproducte nicht nachtheilig und ist als eine naturgemäße Nahrung anzusehen.

3. Die Verdaulichkeit und Gedeihlichkeit des Grünfutters wird durch die Ensilage befördert.

4. Das Preßfutter liefert Massenfutter und ermöglicht eine größere Viehhaltung als bei Heubereitung. Es eignet sich wegen seines hohen Wassergehaltes insbesondere für Milchkühe.

5. Die Ensilage ermöglicht es, Grünfutter für den Winter zu conserviren, das sich zur Heubereitung nicht eignet.

6. Bei derselben entfallen die Verluste, welche bei der Heuwerbung in Folge ungünstiger Witterung und mechanischer Bearbeitung resultiren.

7. Die Manipulation bei der Ensilage ist abhängig von der Beschaffenheit des Futters, besonders seinem Reifegrade, Wassergehalte, sowie der Temperatur der Luft während der Arbeit. Ungünstige Witterung während der Ensilage hindert nicht deren Gelingen."

Anlangend Frage 7 „Die Mittel und Wege zur Hebung der Gerstencultur," beantragt Referent Prof. Zoebl-Brünn*) folgende Resolution, welche einstimmig angenommen wird: „Das landw. Versuchswesen in Oesterreich möge von Staatswegen weitere Unterstützung und Ausgestaltung erfahren und hiebei auf die Hebung und Förderung der Gerstencultur speciell hingewirkt werden."

(Fortsetzung folgt.)

Die Druse der Pferde.

(Schluß.)

Manchmal bilden sich Eiterherde in geringerem oder größerem Umfange an verschiedener Körperstellen, so

*) Hochschulprofessor Dr. Zoebl weilt gegenwärtig in Schweden, nachdem derselbe (im Auftrag des k. k. Ackerbauministeriums) behufs des Studiums der Einrichtung auswärtiger Samencultur-Stationen Deutschland und Dänemark bereiste.

Digitized by Google

z. B. im Gaumensegel, in den Muskeln des Zungenbeins, unter der Ohrenspeicheldrüse, im Bereiche des Schlund- und Kehlkopfes, am Halse oben, oder unten am Eingange zur Brusthöhle oberhalb der Luftröhre u. s. w. Es kommt dann nicht selten zu einer Eitervergiftung des Blutes (Pyaemie) in Folge deren Eiterherde im Bereiche des Darmcanales, in den Nieren, im Zwerchfelle, in den Lungen, im Gehirn, sowie in der äußeren Haut entstehen; im letzteren Falle kann der Zustand mit Unterhautrotz (Wurm) verwechselt werden. In anderen Fällen bilden sich blutige Herde auf der Nasenschleimhaut, in der äußeren Haut und im Darme; ein Zustand, den man früher allgemein als „Faulfieber" bezeichnete. Derartige Complicationen, sowie das Hinzutreten einer Lungenentzündung zur Druse bedingen für den Patienten eine verschieden große Gefahr und bedürfen deshalb einer sachkundigen und aufmerksamen Behandlung.

Eine geregelte zweckentsprechende Pflege und Fütterung der Patienten ist stets von großem Einflusse auf den Verlauf der Druse, so daß dadurch dem Eintritt schlimmer Complicationen einigermaßen vorgebeugt werden kann. Oefteres Reinigen der Nase von dem anhaftenden eiterigem Schleim, rechtzeitige Eröffnung, Entleerung und Desinfection der Eiterherde, sorgfältige Hautpflege, sowie gründliche Reinigung und Ventilation des Krankenstalles ꝛc. fallen schwer ins Gewicht. Wichtig ist auch die Trennung der gesunden von den kranken Pferden. Das dichte Zusammenstellen vieler drusenkranker Pferde in einem Stalle, ganz besonders bei mangelhafter Ventilation, ist dringend zu widerrathen. Da Rindvieh für das Drusengift ebenso wenig empfänglich ist als für das Rotzgift, so können drusenkranke und selbst rotzverdächtige Pferde, wenn für dieselben sonst kein geeigneter Stall vorhanden ist, eventuell im Kuhstalle untergebracht werden. Im Verkehr mit rotzverdächtigen Pferden ist den betreffenden Personen Vorsicht dringend zu empfehlen, da der Mensch für das Rotzgift empfänglich ist, der in Folge solcher Infectionen nicht selten erst nach langen schweren Leiden stirbt, während er für das Drusengift keine Empfänglichkeit besitzt.

Der gutartige Verlauf der Druse hängt viel mehr von einer entsprechenden Wartung und Fütterung der Patienten, als von der Anwendung arzneilicher Mittel ab. Man verabreicht den Patienten ein tadelloses schmackhaftes Heu, guten Hafer, Mohrrüben, Weizenkleie, im Sommer Grünfutter, und zwar stets in kleinen Portionen, damit die Futtermittel durch den Nasenausfluß, Eiter ꝛc. nicht zu sehr verunreinigt werden. Krippen und Raufen, die Stalleimer sind stets rein zu halten, und die Streu rationen so oft zu erneuern, als die Patienten sie verunreinigen, damit die Ernährung dieser den durch die Krankheit gesteigerten Verlust an Körperbestandtheilen möglichst ausgleichen im Stande ist. Der Stall ist von den Excrementen stets rein zu halten und öfter vorsichtig zu lüften, ohne dabei die Patienten der Gefahr einer Erkältung auszusetzen; die geeignetste Stalltemperatur beträgt etwa 8—12 Gr. C. Bei guter Witterung ist eine leichte Bewegung der Patienten im Freien, während welcher Zeit der Stall gründlich gereinigt und gelüftet werden kann, sehr zu empfehlen; bei ungünstigem Wetter müssen drusenkranke Pferde im Stalle gehalten werden.

Der Reifung und rechtzeitigen Eröffnung der sich bildenden Eiterherde ist eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Zur Förderung der ersteren reibe man die Kehle im Kehlgange täglich einigemal mit einem milden Liniment ein. Zeigen sich irgendwelche Unregelmäßigkeiten im Krankheitslaufe, so ziehe man alsbald einen tüchtigen Thierarzt zu Rathe, der etwa erforderliche Verordnungen von Arzneimitteln oder zweckentsprechende Operationen vornehmen wird. Hierin gehört vor allen Dingen die kunstgerechte Eröffnung der Eiterherde, wenn dieselbe nicht zur rechten Zeit von selbst nach außen durchbrechen; ein Durchbruch nach innen kann unter Umständen sehr bedenkliche Folgen haben.

Man hüte sich vor jeder Quacksalberei, namentlich auch vor dem Gebrauch der sogenannten „Roßpulver", welche in Apotheken meist vorräthig vorhanden sind und aus verschiedenen aromatischen Substanzen zu bestehen pflegen, welche von zweifelhafter Beschaffenheit oder gar zu verdorben sind, und statt weggeworfen, in einem Kasten gesammelt werden, um sie gelegentlich als „Drusenpulver" oder gegen verschiedene andere Krankheiten der Hausthiere zu verkaufen, was jedenfalls mehr dem Apotheker oder Droguisten, als dem Patienten und seinem Besitzer zum Nutzen gereicht. — In Betreff der früher häufig angewandten Dunstbäder zum Einathmen und feuchtwarmen Aufschläge auf die Drüsenschwellung im Kehlgange ꝛc. sei hier bemerkt, daß dieselben, wenn nicht mit der nöthigen Sorgfalt angewendet werden, mehr schaden können, statt zu nützen, indem sie zu neuen Erkältungen, oder zu Verbrennungen und sonstigen Nachtheilen Anlaß geben.

Der eigentliche Krankheitserreger der Druse ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen, obgleich von verschiedenen Bacteriologen Mikroorganismen als Ursache fraglicher

Digitized by Google

Krankheit angegeben und näher bezeichnet worden sind. So viel ist sicher, daß der Krankheitserreger namentlich im Frühjahre in der atmosphärischen Luft eine große Verbreitung hat und dann bei empfänglichen Pferden nach vorausgegangener Erkältung, oder auch directe Berührung mit drusenkranken Pferden oder mit Gegenständen, welche mit dem Ansteckungsstoffe resp. Krankheitserreger verunreinigt sind, zur Wirksamkeit gelangt. Will der Thierbesitzer seine Pferde gegen Druse schützen, so muß er die vorhin angegebenen Gefahren, Gelegenheit zu Erkältungen und zur Ansteckung seiner Pferde, sorgfältigst meiden. Neu angekaufte Pferde müssen vorerst in einen besonderen Stall gestellt, das Einstellen fremder Pferde in den eigenen Pferdestall, oder das Einstellen der eigenen Pferde zu fremde Stallungen möglichst vermieden werden. Da aber diese Maßregeln nicht immer ausführbar sind, so ist es nicht gerade als ein Unglück zu betracht n, wenn Fohlen, welche noch nicht zur Arbeit verwendet werden, an Druse erkranken, ja durch das einmalige Ueberstehen der Krankheit die Empfänglichkeit für dieselbe bedeutend vermindert oder ganz aufgehoben wird. Daß ältere Pferde an Druse erkranken können, ist ebenso bekannt, als daß dies seltener und meist in geringerem Grade wie bei jungen Pferden, resp. Fohlen vorkommt; auch ältere Menschen erkranken bekanntlich zuweilen an Masern, Scharlach u. s. w., obgleich diese Krankheiten vorzugsweise das jugendliche Alter heimsuchen.

Aus dieser kurzen Betrachtung der Druse des Pferdegeschlechtes ergibt sich, daß der Thierbesitzer der Pflege drusenkranker Pferde seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden hat, um üblen Complicationen möglichst vorzubeugen. In der großen Mehrzahl der Fälle pflegt dies zu gelingen, und dann sind Arzneimittel entbehrlich. Wo der Krankheitsverlauf abnorm sich gestaltet, da säume man nicht die Hilfe eines tüchtigen Thierarztes in Anspruch zu nehmen. — Es ist schwer, ja kaum möglich, Pferde, welche für das Drusengift empfänglich sind und zu Dienstleistungen im Freien verwendet werden, vor fraglicher Krankheit sicher zu bewahren. Ich habe deshalb dem an mich gerichteten Wunsche gern entsprochen, vorstehende Gesichtspunkte einer rationellen Pflege drusenkranker Pferde zu veröffentlichen, so daß mancher Leser aus diesen Zeilen vielleicht schon bald einen materiellen Nutzen wird ziehen können. Je offenbarer dieser hervortitt, um so mehr wird der Kampf für den wissenschaftlichen Ausbau der Veterinärmedicin bei den Thierbesitzern Anerkennung und Unterstützung finden.

Kleinere Mittheilungen.

* Hanföl, ein Mittel gegen Hautparasiten. Das ärmere russische Volk auf dem Lande und in den Städten hält große Stücke auf den Hanf und verwendet Büschel frischer und getrockneter Hanfpflanzen im Hause und in den Betten, um sich des Ungeziefers zu erwehren. Ebenso wird das Hanföl neuerdings zur schnellen und gefahrlosen Vertreibung von Hautparasiten empfohlen. In zwei bis drei Stunden nach dem Einreiben hörte bei den massenhaft mit Läusen bedeckten Hausthieren das Hautjucken auf, die Parasiten waren abgestorben. Auch gegen Hautmilben that es gute Dienste. Von sieben mit Milben behafteten Pferden waren zwei nur einmal, fünf dagegen zweimal mit Hanföl eingerieben worden. Der Erfolg war ein vollkommener, ungeachtet man vor der Anwendung das Abwaschen der Thiere mit Seifenwasser oder Lauge unterlassen hatte. W. Trofimow, der das Mittel empfiehlt, macht darauf aufmerksam, daß Hanföl für die in Rede stehenden Zwecke umsomehr angezeigt erscheint, als es billig und leicht zu beschaffen ist, und nicht wie andere Mittel dieser Art giftige Eigenschaften besitzt. Seiner Anwendung stellt deshalb auch bei Hunden und Kälbern, welche die Einreibung abzulecken pflegen, nichts entgegen.

* Altes und junges Gflügel zu unterscheiden. Alte Hühner erkennt man an den harten Sporen und den rauhen Schuppen an den Füßen; der untere Theil des Schnabels ist steif und unbiegsam, der Kamm dick und rauh. Junge Hühner zeigen nur Anfänge von Sporen, die Schuppen an den Füßen sind glänzend, glatt und von frischer Farbe, die Krallen zart und scharf, der Unterschenkel ist weich, der Kamm dünn und glatt. Alte Truthennen haben rauhe Schuppen an den Füßen, Schwielen an den Sohlen und lange starke Krallen; eine junge Truthenne zeigt in allen Punkten genau das Gegentheil. Alte Truthähne erkennt mann an den rauhen Schuppen an den Füßen und an der vom Kopfe herabhängenden Bartquaste; bei jüngeren Thieren fehlt die letztere und die Bartlappen sind zarter. Alte Gänse haben rauhe Füße, starke Flügel, dicken, starken, unbiegsamen Schnabel, gröbere Federn und dicke Haut; jüngere Thiere erkennt man an der Zartheit der Haut unter den Flügeln und an den Flügelspitzen. Alte Enten zeigen dieselben Merkmale wie die Gänse; bei einer jungen Ente ist der Schnabl im Verhältniß zur Kopfbreite erheblich länger als bei einer alten. Alte Tauben haben roth gefärbte Füße und es fehlen die langen gelblichen Flaumfedern, welche im Gefieder einer

Digitized by Google

jungen Taube eingestreut sich vorfinden: eine junge Taube hat außerdem glatte, geschlossene Füße und eine blasse Färbung.

* Stahlfedern zu reinigen. Zum Auswischen der Federn sind alle Arten Federwischer aus Leinwand, Tuch und anderen Stoffen unzweckmäßig, weil sie stets Fasern hinterlassen. Das Beste ist Seidenpapier, welches die Tinte gut auffaugt und keine Fasern hinterläßt.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

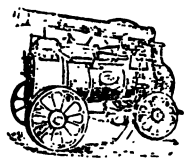
Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börſencourſe. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.
Telegramm-Adreſſe: L. Herber.

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Vorzügliche

Locomobilen



horizontale und verticale
und **Dampfdreſchmaſchinen,**
ſowie **Locomobilen**
mit Umſteuerung für Bergwerke
liefern zu billigen Preiſen unter mehrjähriger Garantie
Umrath & Comp., landw. Maſchinenfabrik,
Prag—Zizkow.
Kataloge gratis und franco. Vorzügliche Zeugniſſe zur Verfügung.
Filiale unter eigener Firma, Brünn, Krona 64.

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit **Muſtern** und **Preis-Liſten** ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

In der Samenzucht-Station des C. Rambouſek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbſtanbau nachſtehende **Winter-Getreide Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen Beſtellungen in plomb. Säcken promptеffectuirt, u. zw.:

Auſtral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechſelweizen. Zborower Wechſelroggen. — Koloſſalroggen. Labrador-Roggen. — Schwediſcher Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propſteier Roggen.

Preisliſten werden nach Wunſch franco eingeſchickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 40. **Brünn, am 5. October** **1890.**

Inhalt. Beiträge zur Entwicklung des Gerstenkorns. — Internationaler land- und forstwirthschaftlicher Congreß. — Entstehung der Milch. — Der land- und forstw. Bezirksverein zu Friedland a. d. Mohra. — Der Kuhländer landw. Verein in Neutitschein. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 10.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt 1¼ Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 10 für 1890 — bei.

Beiträge zur Entwicklung des Gerstenkorns.

(Fortsetzung.)

In dem Parenchym der Fruchtknotenwand eingebettet befinden sich die vier bereits erwähnten Gefäßbündel, von welchen das in der späteren Furche verlaufende am ausgebildetsten ist; ihm gegenüber an der Vorderseite des Fruchtknotens und zu dessen beiden Seiten befinden sich die Anlagen zu den drei übrigen Gefäßbündeln, von welchen die beiden seitlichen bis zu dem Gewebe der Narbenschenkel reichen; die letzteren dienen hauptsächlich der Nahrungszufuhr für die Fruchtknotenwand, die beiden seitlichen vermitteln auch die Zufuhr plastischer Stoffe zur Narbe.

Unter dem Parenchym der Fruchtknotenwand liegen zwei, an einzelnen Stellen auch drei Lagen sehr plasmareicher Zellen, die im Gegensatz zu den übrigen Gewebeschichten Chlorophyll führen; es sind die späteren „Querzellen" der Gerstenfrucht.

Auf der rückwärtigen Seite des Fruchtknotens und oberhalb der Samenknospe ist dies Gewebe durchbrochen, und zwar an ersterer Stelle von dem bereits genannten, die Verbindung der Samenknospe mit dem Fruchtknoten vermittelnden Gewebe — Holzner nennt letzteres in einem späteren Entwicklungsstadium mit Rücksicht auf seine radiale Anordnung das „garbenförmige Gewebe" — an letzterer Stelle von dem Pollenleitgewebe. In beiden Fällen zeigt sich eine Abweichung von der normalen Anordnung der Chlorophyllschichte auch insofern, als um die durchbrochenen Stellen eine Vermehrung ihrer Zellagen eintritt.

Die innere Höhlung des Fruchtknotens ist von einer einfachen Zelllage eines schmalzelligen zartwandigen, gleichfalls plasmareichen Epithels ausgekleidet, dessen farbloser Inhalt sich als stark lichtbrechend erweist. Gleich der Chlorophyllschicht zeigt auch das Epithel an der Anheftungsstelle der Samenknospe eine Unterbrechung, oberhalb des Scheitels der Samenknospe tritt es in Verbindung mit dem Pollenleitgewebe.

Die Zellen des letzteren verlaufen, wie bereits erwähnt, vom Scheitel der Samenknospe, wo sie unmittelbar oder dem äußeren Integument ansetzen, zunächst vertical nach aufwärts, dann längs der Schmalseiten der im superovularen Theile des Fruchtknotens befindlichen Einsenkung in die beiden Narbenschenkel, wo sie längs der die Narbenzweige (Narbenfäden, Narbenhaare) tragenden (inneren, d. h. der Axe des Fruchtknotens zugekehrten) Seiten verlaufen. Die Zellen des Pollenleitgewebes sind von jenen der angrenzenden Gewebe durch Form und Inhalt differenzirt; im Gegensatz zu den mehr minder rundlichen stärkereichen Zellen des superovularen Gewebes sind sie schmal und sehr lang gestreckt, zartwandiger und sehr plasmareich.

Die langen fadenförmigen Fortsätze der Narben (Narbenzweige, Narbenhaare) zeigen sich aus Bündeln

Digitized by Google

von 4 Zellreihen zusammengesetzt; die einzelnen Zellen der letzteren verlaufen zunächst in der Richtung der Längsaxe, die oberen Enden derselben treten aber, indem sie einen schwachen Bogen nach auswärts beschreiben, aus dem Verbande der übrigen Zellen heraus und bilden papillöse Ausstülpungen.

Die Narbenzweige (Narbenhaare) stehen, wie erwähnt, an ihrer Basis im Zusammenhange mit dem Pollenleitgewebe der Narbenschenkel.

Die Samenknospe füllt, wie bereits hervorgehoben wurde, die Höhlung des Fruchtknotens vollständig aus. Sie entsteht axillär, wird aber in Folge intensiveren Längenwachsthums der der Aehrenspindel zugekehrten Seite des Fruchtknotens an dieser Seite emporgehoben, wodurch sie eine nahezu gegenläufige Stellung erhält. Ihre beiden Integumente, welche aus je zwei Zellenlagen bestehen, entstehen sehr frühzeitig aus Wülsten, welche unter der Axenspitze — dem späteren Knospenkern — hervorwachsen.*)

Während der Entwicklung der Samenknospe wird dieselbe von der Fruchtknotenwand umwachsen; die zusammengewachsenen Ränder des Fruchtknotens bilden im oberen Theile eine Naht, die im supervularen Gewebe noch deutlich erkennbar ist, indem sie von dem tiefsten Punkte der oben genannten trichterförmigen Einsenkung des Fruchtknotens in Gestalt einer Linie zwischen dem Pollenleitgewebe, also central gegen den Scheitel der Samenknospe verläuft.

Die beiden Integumente, mit welchen wir uns hier näher zu beschäftigen haben, weichen in ihrer Beschaffenheit wesentlich von einander ab. Im Allgemeinen erscheint das äußere weit zarter als das innere Integument. Die Zellen beider Integumente sind meist rechteckig, doch jene des äußeren Integumentes viel schmäler, zarter und weniger regelmäßig, der Inhalt der letzteren auch nicht ebenso dicht mit Plasma gefüllt und farblos. Das innere Integument ist ferner dadurch charakterisirt, daß es frühzeitig sowohl nach innen (gegen den Knospenkern), noch mehr aber nach außen hin (gegen das äußere Integument und gegen den Fruchtknoten) durch relativ cutinisirte Zellwände abgegrenzt wird; es umschließt stets dicht und lückenlos den Knospenkern. Das äußere Integument läßt sich dagegen leichter von der Samenknospe abheben; auf Längsschnitten bemerkt man nicht selten Lücken und Spalten, die durch Loslösung dieses Integumentes von seiner Unterlage entstanden sind.

*) Eingehend berichtet über die Entwicklung der Samenknospe Holzner in seinen „Beiträgen" S. 63 ff.

Auch in der Anordnung der Zellreihen zeigen die beiden Integumente Unterschiede. Um sich darüber näher zu informiren, versuchen wir die Samenknospe aus dem umliegenden Gewebe des Fruchtknotens herauszulösen, was nach mehrstündiger Einwirkung von Kalilauge bei vorsichtiger Präparation leicht gelingt. Es erscheint dann die Samenknospe an ihren beiden Enden zugespitzt (in Gestalt einer Citrone); am Scheitel ist die Zuspitzung deutlicher ausgeprägt und hauptsächlich verursacht durch eine Vermehrung der Zellenlagen des äußeren Integuments. Auf dem rückwärtigen Theil der Samenknospe (Bauchseite) merkt man einen, längs derselben vorspringenden Wulst; derselbe entspricht der seitlich in die Höhe geschobenen, nun langgestreckten Basis der Samenknospe (Knospengrund), an welcher die Verbindung der Samenknospe mit der rückwärtigen Fruchtwand und speciell mit dem längs derselben verlaufenden Gefäßbündel stattfindet; seitlich sind diesem Wulste auch die einzelnen Hüllen der Samenknospe angewachsen.

Verfolgt man nun den Verlauf der Zellreihen in den beiden Hüllen der Samenknospe, so fällt zunächst auf, daß sie sich unter einem keineswegs gleichbleibenden Winkel kreuzen; man merkt ferner, daß auch der Verlauf der Zellreihen ein und desselben Integuments keineswegs ein gleichbleibender ist.

Eine nähere Prüfung zeigt, wie nicht anders zu erwarten, daß die Zellreihen beider Integumente von dem Grunde der Samenknospe gegen die Mikropyle zu verlaufen. Ein Unterschied liegt nur darin, daß die Linien, welche den einzelnen Zellreihen entsprechen, die Verbindung zwischen der Basis der Samenknospe und der Mikropyle auf kürzerem oder weiterem Wege herbeiführen. Bei dem äußeren Integumente sind die Zellen in Reihen angeordnet, welche an der Anheftungsstelle der Samenknospe beginnend, in möglichst kurzem Verlaufe die Mikropyle zu erreichen suchen. Nachdem nun der Knospengrund seitlich in die Höhe gehoben, die Mikropyle dem unteren Ende der Fruchtknotenhöhlung zugekehrt ist, so werden daher die Zellreihen des Integumentes, zu beiden Seiten des langgestreckten Knospengrundes ansetzend, in schwach nach abwärts gekrümmten Bogenlinien die Samenknospe umfassen und sich dann auf der Vorderseite in etwas steilerem Verlaufe dem der Basis des Fruchtknotens zugekehrten Mikropyle zuwenden. Demnach verlaufen die Zellenreihen des äußeren Integumentes auf der Rückseite der Samenknospe nahezu horizontal, auf der Vorderseite in schrägen

Digitized by Google

Linien von den beiden Seiten der Peripherie gegen die Mikropyle.

Die Zellreihen des inneren Integumentes erscheinen dagegen in ihrem Verlaufe vom Knospengrunde zur Mikropyle weit mehr abgelenkt, indem sie zumeist von ihrer Ansatzstelle mehr oder minder vertical gegen den Scheitel der Samenknospe ansteigen, um sich auf der entgegengesetzten Seite, abermals in meist verticalem Verlaufe, der Mikropyle zu nähern. Demzufolge kreuzen sich die Zellreihen beider Integumente auf der Rückseite der Samenknospe fast unter rechtem, auf der Vorderseite dagegen unter meist spitzem Winkel.

Dieser abweichende Verlauf der Zellreihen erklärt sich aus dem Umstande, daß die Entwicklung der Integumente während der Verschiebung des Knospengrundes vor sich geht. In Folge dieser Verschiebung und der dadurch veranlaßten Senkung der Mikropyle gegen das untere Ende der Fruchtknotenhöhlung erleidet auch die ursprüngliche Anordnung der Zellreihen eine Aenderung, deren Grad durch die mehr oder minder weit vorgeschrittene Entwicklung der Gewebe bedingt wird; so wird also bei dem inneren und älteren Integumente die Streckung der Zellen auf der der Vorderwand des Fruchtknotens zugekehrten Seite der Samenknospe eine stärkere sein, als bei dem in der Entwicklung noch nicht soweit vorgeschrittenen äußeren Integument, dessen Zellen sich schon in ihrer Anordnung der geänderten Lage der Samenknospe anpassen. Aus dem Gesagten erklärt sich auch, daß die Zellen des inneren Integumentes auf der Rückseite der Samenknospe gedrängter stehen, und daß sie auch im Gegensatz zu jenen der Vorderseite verhältnißmäßig kurz und breit erscheinen.

Diese beiden Integumente schließen nun den Knospenkern (Nucellus) ein. Dieser besteht aus der Oberhaut, dem Parenchym und dem Embryosacke.

Die Zellen der Nucellaroberhaut lassen eine dem inneren Integument ähnliche Anordnung erkennen, wenn auch der Verlauf der Zellreihen, schon wegen der in der Fläche meist polygonalen Gestalt der Zellen*), nicht ebenso regelmäßig und deutlich ist.

Im Querschnitte erscheinen die Zellen der Oberhaut des Knospenkerns rechteckig, und zwar auf der Vorderseite der Samenknospe radial, auf der Rückseite tangential gestreckt; ihr Inhalt ist gleich jenem der Zellen des inneren Integumentes dicht mit körnigem Plasma erfüllt, ihre Außenwand schwach cutinisirt. Wie die beiden Integumente, ist auch die Nucellaroberhaut an dem längs der rückwärtigen Seite der Samenknospe verlaufenden Wulste angewachsen.

Die Zellen des von der Epidermis eingeschlossenen Parenchyms des Knospenkernes sind bedeutend größer, doch viel zarter, als jene der Oberhaut. Der Gestalt nach sind sie rundlich-polygonal, ihr Inhalt ist weniger dicht. An der Anheftungsstelle der Samenknospe werden sie kleiner, ihr Inhalt dichter.

In dem Parenchym des Knospenkernes eingebettet liegt der von einer zarten Membran ausgekleidete Embryosack. Derselbe hat zur Zeit der Blüte bereits einen beträchtlichen Theil des umliegenden Parenchyms verdrängt; in demselben hat sich bis dahin auch die Eizelle mit den beiden Gehilfinnen ꝛc. ausgebildet. Während seiner Entwicklung, die mit der Verdrängung und Auffaugung des umliegenden Parenchyms Hand in Hand geht, hat der Embryosack längs der Anheftungsstelle der Samenknospe, wegen des hier dichteren Gewebes und dessen derberer Zellen, einen weit größeren Widerstand zu überwinden, daher nähert er sich mehr der vorderen Wand der Samenknospe, während auf der entgegengesetzten Seite das dicht gefügte und derbe Gewebe des Knospenkernes wallartig gegen die Mitte der Samenknospe vordringt. Aus diesem Grunde erscheint auch auf Querschnitten die elliptische Gestalt des Embryosackes gegen die Anheftungsstelle der Samenknospe concav ausgebuchtet.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Abbildung auf Tafel X, 1, der „Beiträge" entspricht nicht, wie Holzer angibt, der Nucellaroberhaut, sondern der unteren Lage des inneren Integumentes.

Internationaler land- und forstw. Congreß.

(Forsetzung.)

In der Subsection Betriebslehre wurde Prof. Maar-Kopenhagen zum Vorsitzenden, Regierungsrath Hecke-Wien zum zweiten Vorsitzenden, Secretär Wagner zum ersten und Ritter v. Manner zum zweiten Schriftführer gewählt. Den ersten Verhandlungsgegenstand bildete die Frage der landw. Taxation. Mitreferent Dr. Ficinsky-Neuhaus vertritt die Ansichten des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Referenten Prof. Lambl-Prag. Dr. v. Malinkowski polemisirte gegen die Ausführungen des Referates, und kam zu folgenden Schlüssen:

Digitized by Google

1. Bei der laufenden Buchführung eines Landgutes sei es nicht absolut nöthig, den Stalldünger zu verrechnen, da dies den Totalreinertrag gar nicht alterire. Bei der Betriebsorganisation soll dies aber geschehen, um den Ertrag der einzelnen Zweige zu kennen und ebenso bei der Revision des Betriebsplanes. Bei Taxation im Einzelnen sei der Stalldünger unbedingt in Rechnung zu ziehen.

2. Bezüglich der Aufstellung richtiger Preise von Stalldünger bieten die zeitweiligen vorkommenden Käufe von Stalldünger noch die sichersten Anhaltspunkte. Man möge sich also an den Localpreis des Stalldüngers halten.

Freiherr v. Somaruga ergänzt diese Ausführungen insoweit, daß die Düngerbestimmung auch für die Darstellung des Reinerträgnisses der verschiedenen Viehhaltungsbetriebe nothwendig sei. Wenn auch jede Art der Düngerbewerthung hinsichtlich der absoluten Richtigkeit anfechtbar sei, so lasse sich doch ein entsprechender Preis ermitteln. Prof. Pohl-Mödling führt ebenfalls aus, daß Ackerbau und Viehhaltung vom ökonomischen Standpunkte zu trennen seien und spricht sich gegen den Referenten aus. Schließlich wird folgende vom Unterstaatssecretär v. Mayr-München beantragte Resolution angenommen:

„Beim rationellen landw. Betriebe muß in der Taxation durchgehends eine Bewerthung der Düngererzeugung und des Düngerverbrauches stattfinden."

Bezüglich der Frage 13, „Die Buchführung des einzelnen Landgutes und des Gütercomplexes," erklärt Referent Prof. Pohl-Mödling, er wolle sein Resumé nicht als „Antrag," sondern als „Lehrsatz" betrachtet wissen.

Ueber die Frage 14, „Ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen für manche Gegenden der Uebergang zur extensiven Wirthschaft empfehlenswerth?" referirt Domainen-Director A. L. Günther-Munkács, unter vorwiegender Berücksichtigung der Verhältnisse der örtlichen Theile der Monarchie. Oberinspector Bischof-Lemberg belegt die Ausführungen des Referenten mit Daten aus seiner Praxis. Prof. Pohl meint: „die Rechnung müsse jedem Gutsbesitzer zeigen, ob er extensiv oder intensiv zu wirthschaften habe." Hierauf wird folgende Resolution angenommen: „Bei den jetzigen Zeitverhältnissen ist der Uebergang zur extensiven, also billigeren, mit kleinerem Betriebsfonds arbeitenden Wirthschaft ernstlich und namentlich in jenen Gegenden in Betracht zu ziehen, wo der intensive Betrieb auf unsicheren Böden und bei extensiverem, zu großen Ernteschwankungen Anlaß gebenden Klima etablirt ist. Für solche Lagen ist namentlich die Arbeitsvergebung gegen Naturalantheil die wichtigste Maßregel, um die Chancen des Erfolges in ein feststehendes Verhältniß zum [illegible] ductionsaufwande zu stellen."

Die Subsection „Viehzucht" wurde am [illegible] Sitzungstage (3. Sept.) durch Director v. Rodiczky-[illegible] eröffnet. Neuhauß-Selchow und Cavaliere Ohlsen-[illegible] zu Vorsitzenden, Dr. L. Adametz-Wien und Prof. [illegible] Oberhermsdorf zu Schriftführern gewählt. Als Correfer[illegible] referirte Prof. Wilckens über die Frage 15: „Ist [illegible] Rindviehschauen nach Rassen oder nach Leistungen [illegible] prämiiren?" und betheiligten sich an der lebhaften [illegible] batte die Herren: Ziegert-Pleß, Wölbling und [illegible] Berlin, Mayer-Bunzlau, Hanka, Kaltenegger-Brixen, Ohlsen, Freiherr v. Doblhoff, Neuhauß-Selchow, Viereck-[illegible] Schönberg. Der Antrag Wilckens' wurde abgeändert angenommen. Prof. Baier sprach hierauf über „Erfahrungen über die Milchzeichen der Kuh," worauf der Antrag 1–[illegible] des Referates mit den von Wölbling vorgeschlagenen [illegible] änderungen angenommen wird. Hr. Neuhauß und Direct[illegible] Behmer erboten sich, die von ihnen gemachten Erfahrungen bei der Beurtheilung von Thieren in der Ausstellung [illegible] dort vorhandenen ausgestellten Thieren zu erklären.

Am zweiten Verhandlungstage (4. Sept.) präsidirte v. Rodiczky-Kaschau und Müller-Darmstadt. Als Schriftführer fungirten Dr. Adametz und Lothar Meyer. Zur Frage der Ermittlung der absoluten und relativen Maßverhältnisse am Körperbaue des Rindes stellt Referent Regierungsrath Kaltenegger im Anschlusse an das in Heft Nr. 107 gedruckte ausführliche Maßschema folgende Zusätze: 1. Sämmtliche Maße sind in Centimeter, und zwar bis auf 0·5 Centimeter anzugeben; 2. Lebendgewicht in Kilogramm; 3. als Grundmaße zur Berechnung der Proportionen dienen folgende Grundmaße: für Kopf und Hals: Kopflänge; für den Rumpf: Rumpflänge; für die Glieder: Widerristhöhe." An der lebhaften Discussion nahmen Theil: Wölbling, Lothar Meyer, Wilckens, Ohlsen, Müller, Stanka-Prag, Krämer-Zürich. Den ersten Antrag stellt Ohlsen dahin, die Frage als nicht spruchreif dem internationalen Comité in Paris zur Ueberweisung an den nächstjährigen internationalen Congreß im Haag zur Behandlung zu empfehlen. (Wird mit überwiegender Majorität auf Antrag des Grafen Kolowrat abgewiesen.) Ein zweiter Antrag des Hrn. Wölbling, das Schema des Hrn. Kaltenegger einer Fünfmänner-Commission zur Ueberprüfung und Berichterstattung für die folgende Sitzung zu überweisen, wird mit acht Stimmen Majorität angenommen. Hierauf referirt über denselben Gegenstand Rud. Behmer vom Standpunkte der Benützung bei Prämiirungen.

Digitized by Google

Zur Frage der Fettbestimmung der Milch macht Dr. Adametz-Dettweiler Einwendungen gegen die Anwendung der Zugrundelegung des Marchand'schen Apparates bei Bezahlung nach Fett. Dann folgt das Referat des Hrn. v. Seeling über die Frage: „Ist die Verallgemeinerung des Lupinenanbaues und der Verfütterung entbitterter Lupinenkörner wünschenswerth?" An der Discussion betheiligten sich: Neuhaus, Oylsen, Skutetzki-Wischau, Müller. Mit Zustimmung des Referenten wird eine verallgemeinerte Form seines Antrages von Lothar Meyer formulirt und angenommen. Er lautet:

„Die Subsection I a (für Viehzucht) des Internationalen landw. Congresses hält es in Anbetracht der Wichtigkeit des Lupinenbaues auf gewissen, in fast allen Ländern vorkommenden Böden für angebracht, die Aufmerksamkeit auf ein neues von Hrn. Ritter v. Seeling-Izdebnik (Galizien) erfundenes Entbitterungsverfahren zu lenken."

Am 5. September referirte Behmer-Berlin über die Richtung der europäischen Schafzucht gegenüber der überseeischen Concurrenz, Director v. Rodiczky-Kaschau, H. Schindler-Weißenhof und Mayerhöffer-Taschnowitz über die Mittel, um die Melkviehschafzucht einzuführen. Referent Stockmayer-Malenowitz discutirte die Frage der Zuträglichkeit der Verfütterung von Heu, Stroh und Grünfutter im ungeschnittenen Zustande oder in Häckselform.

(Fortsetzung folgt.)

Entstehung der Milch.*)

Die Beantwortung der Frage über die Entstehung der Milch im Thierkörper ist heute zu der gleichen Entwickelung gelangt wie alle physiologischen Fragen überhaupt. Vor den Schranken, welche die Erkenntniß der letzten Ursachen des Lebens dem menschlichen Geiste entgegenstellt ist die Forschung genöthigt an die Stelle positiver Gesetze Hypothesen zu stellen, um auf solchem Umwege der Wahrheit näher zu kommen.

Wie nahezu selbstverständlich, ist man unter diesen Verhältnissen bis heute zu keiner einheitlichen Anschauung gelangt und muß es in dieser Richtung schon als einen Fortschritt ansehen, daß die alte Annahme, die Milchbildung erfolge durch eine einfache Diffusion des Blutes in der Milchdrüse unhaltbar geworden und an ihre Stelle die „Umwandlungstheorie" getreten ist.

Durch diese erhält die Unterscheidung des gesammten Bestandes der Milchdrüse in das, für die Production indifferente Baumaterial und die eigentlichen productiven Organe eine besondere Bedeutung, die Unterscheidung nämlich des von der äußeren Haut umgebenen Bindegewebes von den darin eingebetteten Bläschen, Körnchen, Läppchen, Lappen und den sie verbindenden Canälchen und Canäle, welche endlich in der Cysterne zusammenlaufen. Der kleinste der organischen Bestandtheile in der Milchdrüse ist das Bläschen und dessen für die Milchbildung wichtigsten Antheile sind die an seiner inneren Oberfläche in Form eines Pflasterepitheliums angelagerten Zellen, denn sie bilden nach der Umwandlungs-Theorie das eigentliche Material der Milch.

Die unmittelbar nach dem Abkalben entstehende Milch, das Colostrum, enthält wie allgemein bekannt, Antheile, an welchen die Bildung der Zelle deutlich erkannt werden kann. Fürstenberg erklärte zuerst diese als Zellen des Pflasterepitheliums, welche vor ihrer fettigen Degeneration von diesem abgestoßen werden, und er sowie Voit nehmen an, daß die einzelnen Fetttröpfchen, welche in diesen Zellen enthalten sind, aus ihrem Protoplasma entstanden.

Heidenheim modificirt dieses Theorem, indem er behauptet, daß die Epitheliumzellen im Verlaufe der Lactation anwachsen, indem sie sich zur Form von Cylindern ausdehnen, an deren dem Innern des Bläschens zugekehrten Enden allein jene fettige Degeneration eintritt. Das auf diese Weise gebildete Fett wird beim Zerfall der Enden der zu Cylindern umgeformten Epitheliumzellen frei, während die übrigen Zellensubstanzen zu Milch verflüßigt, und die Zellenenden aus der Nahrung regenerirt werden, um immer wieder zu zerfallen.

Rauber endlich behauptet, daß in dem Blute der Kühe während ihrer Trächtigkeit eine große Menge weißer Blutkügelchen gebildet werde, welche vor allem für die Ernährung des Fötus dienen. Diese Bildung hört auch nach der Entfernung des Fötus durch die Geburt nicht auf, sie hält vielmehr, wenn auch in stetig abnehmendem Maße, eine geraume Zeit an. Allein der Weg dieses Productes richtet sich nun, nachdem die Ernährung des jungen Thieres im Mutterleibe aufgehört, nach der Milchdrüse, in deren Zellen es eintritt, um hier die charakteristische Umwandlung in Bestandtheile der Milch durchzumachen. Nach der Theorie Rauber's bilden also nicht die Epithelzellen das Material für die Fettbildung, sondern dieses wie Caseïn und Milchzucker entstehen aus den weißen Blutkügelchen.

Während der Milchabsonderung entschwindet Material aus der Drüse, das ist die Thatsache, ob es nun Epitheliumzellen oder weiße Blutkörperchen sind, ist bislang nicht zweifellos entschieden. — Die Bläschen schrumpfen während der Melkung zusammen und man kann während der Thä

*) Nach einem diesfälligen Aufsatze im „Prager landw. Wchbl."

Digitized by Google

tigkeit der Milchdrüse alle Arten von leeren bis zu überfüllten Bläschen darin vorfinden, und damit constatiren, daß sie sich der Zeit und Art nach der Drüsenthätigkeit gegenüber verschieden verhalten. Kurze Zeit vor und nach der Abkalbung, in welcher Zeit die Masse der Zellen so groß ist, oder bei gewissen Krankheiten, durch welche die thierische Lebenskraft reducirt und sehr klein ist, ist es möglich, in der Milch Zellen oder Blutkörperchen vorzufinden, welche den Proceß der Lactification gar nicht oder nicht vollständig durchgemacht haben.

Soviel mir bekannt, ist in allen den Besprechungen über Milchbildung die Frage noch nicht aufgeworfen, oder mindestens nicht entschieden worden: Ist die gesammte Masse der ermolkenen Milch Product der verflüßigten Milchdrüse oder nur ein Theil derselben? Ist es aber nur ein Theil, woher stammen die übrigen Mengen der gewonnenen Milch?

Prof. F. Farský sagt in Bezug hierauf in „Rukověť zemědělství“: „Die Frage direct zu beantworten, ist heute noch nicht möglich, daß aber alle Antheile dem Material der Epithelzellen entstammen sollen, dagegen sprechen die bisherigen Erkenntnisse. Wir können gewiß nicht zugeben, daß der gesammte organische Antheil in 30 Liter vorzüglicher Milch, welche eine ausgezeichnete Kuh täglich gab, ihren Ursprung jener Materie verdanken, aus welcher die Milchdrüsen bestehen, weil schon bei dem geringen Gehalte an organischer Trockensubstanz = 10 Proc., in der ermolkenen Milch 3 Kilo jener Stoffe enthalten sein müßten, während die gesammte Trockensubstanz der Milchdrüse wenig mehr als 1 Kilo beträgt. Welche ungewöhnliche Kraft der stetigen Verjüngung müßte in diesem Falle der Milchdrüse zugeschrieben werden und dementgegen woher sollten wir den offenbaren Einfluß gewisser Futtermittel, z. B. jenen auf die Consistenz des Milchfettes ꝛc. ableiten!“

Damit berührt Prof. Farský zugleich den Theil der Frage, welche die Einwirkung der Fütterung auf die Milchproduction betrifft. Die praktischen Erfahrungen sind nämlich nicht immer darnach angethan, um den Beweis zu erbringen, daß eine umsichtig geleitete Fütterung und ein zweckmäßig zusammengesetztes Futter einen so sehr mittelbaren Einfluß auf die quantitative namentlich aber qualitative Milchproduction nehmen müssen, wie dies auf Grund der herrschenden Theorien einzig und allein angenommen werden kann. Man kann sich vielmehr in den meisten Verhältnissen überzeugen, daß die Rücksichtnahme auf eine vollkommen entsprechende Fütterung gerade bei der Milchproduction den Lohn der günstigsten Futterverwerthung findet. — Daß die Production der Milch von der normalen Ausbildung des Euters abhänge, ist eine nirgend mehr als in der Praxis anerkannte Thatsache. Wenn die Größe des Euters in dieser Richtung als ein gutes Merkmal gilt, so ist es leicht zu verstehen, daß dies nur dann richtig ist, wenn diese Größe vorwiegend von der mächtigen Ausbildung der eigentlich productiven Organe des Euters bedingt ist.

Man weiß aber auch, daß die Milchproduction von der reichen Zufuhr von Blutmaterial in das Euter abhängt. Es ist zwar nicht möglich, die tiefliegenden Arterien, welche diese Zufuhr besorgen, direct zu beobachten, aber es ist möglich die dieser Circulation dienstbare Bauchvene wahrzunehmen. Man schließt dann von einer stark ausgebildeten „Milchader“ in der Regel ganz richtig auf eine ergiebige Milchproduction.

Nun handelt es sich aber nicht allein um die Menge, sondern auch um die Güte, d. i. um den Fettgehalt der ermolkenen Milch. Nicht nur bei den einzelnen Thieren ist der Fettgehalt der Milch ein verschiedener, sondern er wechselt auch zu verschiedenen Zeiten, ja sogar in einzelnen Partien der von einem und demselben Thiere an demselben Tage ermolkenen Milch. Selbst über die Ursache dieses letztgedachten Vorkommens herrschen verschiedene Anschauungen. Man hält einmal dafür, daß die Fettkügelchen in den Ausführungsgängen um so leichter zurückgehalten werden, je größer sie sind, während andererseits Fleischmann das Hervorrufen eines Secretionsstroms durch den Act des Melkens annimmt, welcher die Fettkügelchen erst von den Zellwandungen lösen und in die Cysterne führen muß.

Andere Forscher leiten diese Kraft nicht aus dem Secretionsstrom ab, sondern schreiben sie der reflectorischen Erregung der Milchdrüse durch den Act des Melkens zu.

Zu einer natürlichen Erklärung in dieser Richtung führen die Resultate, zu welchen Dr. H. Kantl in Halle bei seinen Melkungsversuchen gekommen ist. Diese thun nämlich dar, daß der Unterschied im Fettgehalt sich wohl in den einzelnen Melkungen ergebe, die innerhalb größerer Zeiträume, ohne Rücksicht auf die Zahl der Melkungen gewonnene Milch aber die gleiche Zusammensetzung zeige. Man ist also berechtigt anzunehmen, daß die Absonderung der Milchbestandtheile eine gleichmäßige ist, der Unterschied in der Zusammensetzung der einzelnen Melkungen aber die Folge jener mechanischen Einflüsse, wie sie Prof. Fleischmann angenommen, sei.

Alle Stoffe, also auch das Fett, bilden sich gleichmäßig in der Drüse, überhaupt verdanken die physiologisch

Digitized by Google

und praktisch wichtigsten Stoffe gleichen Bedingungen ihr Entstehen. Das Maß der Melkung hängt schon darum nicht, wie man sonst glaubte, vom Melkreiz, sondern von der Füllung der Drüsen ab, wobei selbstverständlich der große Einfluß der Rasse, der Individualität und der Lactationsperiode zur vollen Geltung kommt.

Bis zu einem gewissen Grade vermag auch öfteres Melken die Milchmenge zu steigern, weil eine überfüllte Drüse überhaupt an ihrer Absonderungsfähigkeit leidet. Denselben Uebelstand führt jedoch auch ein zu oft wiederholtes Melken herbei, welches gleichfalls die Milchabsonderung herabsetzt.

In Bezug auf den Fettgehalt übt häufigeres Melken keinen entscheidenden Einfluß, denn die Unterschiede, welche die einzelnen Portionen zeigen, bedeuten nur mechanische Verschiebungen desselben, nur die letzte Portion ist an Fett reicher und an den anderen Stoffen ärmer. Dr. Kaull faßt die von ihm gewonnenen Resultate in folgenden Sätzen zusammen:

1. Durch das Melken wird die Absonderung irgend eines Milchbestandtheils für sich, namentlich des Fettes nicht beeinflußt, wie überhaupt ein Melkreiz im Sinne von Mender und de Leon nicht vorhanden ist.

2. Während des Melkens findet eine erhebliche Neubildung von Milch nicht statt.

3. Gar zu häufiges Melken setzt ebenso wie ein zu langes Belassen des Secretes in der Drüse die Thätigkeit derselben herab.

4. Nicht durch das Melken als solches, sondern nur durch die Häufigkeit der Entleerung innerhalb gewisser Grenzen wird eine Erhöhung der Milchproduction herbeigeführt.

Der land- und forstw. Bezirksverein zu Friedland a. d. Mohra

wird am Sonntag den 12. October l. J., um 10 Uhr Vormittags, im Gasthause „Zum schwarzen Bären" in Bärn seine 53. allgemeine Versammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten allgem. Versammlung zu Römerstadt.

2. Verlesen der Einläufe.

3. Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung der Jahresbeiträge und Anmeldungen auf Dungsalz und Kunstdünger.

4. „Ueber Rothschlachtungsvereine," eingeleitet vom Hrn. Josef Czech, Lehrer in Gundersdorf.

5. „Vorbeugen gegen frühzeitige Abnützung bei den landw. Gebrauchspferden," vom Hrn. Johann Krause, Thierarzt in Römerstadt.

Der Kuhländer landw. Verein in Neutitschein

wird Sonntag den 12. October l. J., um 3 Uhr Nachmittags, in Blattendorf eine Generalversammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Mittheilungen des Vorstandes.

2. „Ueber die Frage der Einführung der zwangsweisen Hagelversicherung," eingeleitet vom Vorstande Dir. K. G. Kolb.

3. „Ueber die Anwendung von Kunstdünger," Vortrag des Prof. E. Winkelhofer.

4. Freie Anträge.

5. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.

Kleinere Mittheilungen.

* Aufbewahren von Hopfenstangen. Das zweckmäßigste Verfahren des Aufbewahrens der Hopfenstangen ist, daß man auf einen früher gedüngten, umgegrabenen Boden drei 6 Zoll starke, 2 Meter lange Holzklötze auf Steine in je 8 Meter Entfernung querüber legt und an jeder Seite drei starke Stangen in den Boden steckt. Man legt nun zwischen diesen Stangen von beiden Seiten die Hopfenstangen so nieder, daß die Spitzen in der Mitte, die Stammenden nach Außen liegen, und mit jeder folgenden Schicht wird auf dem Stammende etwas weiter herausgezogen, wie auch die oberen Längenschichten über die unteren etwas herausragen müssen. Nach je sechs Schichten werden stark gedrehte Birken- oder Weidenruthen um die Stangen gelegt und die gegenüberstehenden damit verbunden.

* Papier transparent zu machen, daß es selbst statt Glas verwendet werden kann, erreicht man auf folgende Weise: Man nimmt dünnes Papier von durchaus gleichmäßiger Textur und legt es einige Tage in Benzol, in welchem man eine hinreichende Quantität Damarharz, Mastix oder eine ähnliche harzige Substanz aufgelöst hat, dem man auch etwas Gummi elasticum beifügt, um dem Papier hinreichende Biegsamkeit zu geben. Ist dasselbe vollständig durchtränkt, so wird es getrocknet und ist sogleich gebrauchsfertig.

* Um Sauerkraut vor Uebersäuerung zu schützen, soll es vortheilhaft sein, zu den Krautfässern Birkenholz zu verwenden. Ist dies nicht möglich, so wird empfohlen, wenigstens einen Pfahl von Birkenholz in das Krautfaß zu stecken. Das Kraut hält sich dann lange gut und gesund.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 15. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

In der Samenzucht-Station des C. Rambouſek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbſtanbau nachſtehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen Beſtellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Auſtral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechſelweizen. — Zborower Wechſelroggen. — Koloſſalroggen. Labrador-Roggen. — Schwediſcher Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propſteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeſchickt.

Alois Luders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Linka & Roſola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwaſſer für Hausthiere von Kwizda, Drüſenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Huffalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Reſtitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolſäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eiſenvitriol, Coniferenwaldduft ꝛc.

Verbandſtoffe: Dr. Brunn'ſche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battiſt, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen beſſeren Anſtrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unſer Carbolineum. Wer Geld ſparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unſere **billigſten Preiſe für Carbolineum** ſind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Poſtcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Poſt- und Bahn-Verſandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kotiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 41. **Brünn, am 12. October** **1890.**

Inhalt. Beiträge zur Entwicklung des Gerstenkorns. Internationaler land und forstwirthschaftlicher Congreß in Wien 1890. — Beeinflussen Wälder das Klima? Das Aroma der Butter. — Kleinere Mittheilungen. — Siebentes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate. — Beilage: Preisliste ꝛc.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt eine Preisliste der Firma Linka & Rosola bei.

Beiträge zur Entwicklung des Gerstenkorns.

(Fortsetzung.)

Im Vorstehenden wurde das Aussehen der Gewebe des Fruchtknotens und der Samenknospe zur Zeit der Blüte geschildert und wir wenden uns nun der Beschreibung jener Veränderungen zu, die sich in diesen Geweben nach erfolgter Befruchtung vollziehen. Zuerst sollen aber noch einige Bemerkungen über die Bestäubung und den Verlauf des Pollenschlauches Platz finden.

Nach dem Oeffnen der Staubbeutel, welches, da bei Gerste Selbstbefruchtung Regel ist, meist innerhalb der geschlossenen Spelzen — also ohne daß die Staubbeutel aus den blühenden Aehrchen hervortreten — erfolgt, finden sich an den Narbenzweigen (Narbenhaaren) Pollenkörner in großer Zahl, die daselbst durch die papillösen Ausstülpungen der Narbenzellen und durch eine kleberige zuckerhaltige Ausschwitzung derselben zurückgehalten werden. Die sich bald entwickelnden Pollenschläuche, deren Inhalt stets reich an sehr kleinen ellipsoidischen Stärkekörnern ist, dringen in den Achseln der Narbenpapillen in das Innere der Narbenfäden ein und wachsen mitten zwischen den vier Zellreihen derselben abwärts. Nachdem nun sehr häufig an ein und demselben Narbenzweige mehrere Pollenkörner auskeimen, so trifft es sich oft, daß ein Pollenschlauch bei seiner Wanderung auf einen anderen, an tieferer Stelle in das Innere des Fadens eingedrungenen Schlauch trifft. In solchen Fällen gibt der erstere seinen Inhalt an den letzteren ab, so daß im weiteren Verlaufe bloß ein Pollenschlauch bemerkbar ist. Dieser Proceß kann sich noch ein- und das anderemal wiederholen, bevor der Pollenschlauch in das Leitgewebe der Narbe eintritt. Auch hier findet bei dem Zusammentreffen zweier Schläuche eine Vereinigung derselben im obigen Sinne statt. Nachdem aber im Leitgewebe, welches aus einem größeren Zellcomplexe besteht, die Pollenschläuche nicht mehr wie in den Narbenzweigen auf ein und dieselbe Bahn angewiesen sind, so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch mehrere Pollenschläuche, durch Zellen des Leitgewebes von einander isolirt, der Samenknospe zustreben. An einzelnen Stellen des Leitgewebes bemerkt man hie und da, wohl durch einen vorübergehenden größeren Widerstand während des Vordringens des Pollenschlauches veranlaßt, beträchtliche Erweiterungen des letzteren, welche gleich seinen übrigen Theilen große Mengen sehr kleiner ellipsoidischer Stärkekörner führen. Es scheinen diese Erweiterungen als Vorrathskammern des Pollenschlauches zu functioniren, in welchen Stärke ꝛc. vorübergehend aufgespeichert wird.

Bei seiner weiteren Wanderung gelangt der Pollenschlauch, dem Verlaufe des Leitgewebes folgend, bis an den Scheitel der Samenknospe. Hier weicht das Leitgewebe von dem centralen Verlaufe, den es bis dahin verfolgt, mit einer schwachen Neigung gegen die Vorderseite der Samenknospe ab, und endet zwischen den Fruchtknoten-Epithel und dem äußeren Integument, zwischen welch beide Gewebe es sich gleichsam einschiebt. Aus dieser Anordnung ist zu schließen, daß die weitere Wanderung des Pollenschlauches längs der Vorderseite der Samen-

Digitized by Google

knospe erfolgt und daß das äußere Integument mit seinen zarten und leicht verschiebbaren Zellen von nun an bis zu der der Fruchtknotenbasis zugekehrten Mikropyle die Function des Leitgewebes übernimmt. Für letztere Annahme spricht auch der Umstand, daß nach erfolgter Befruchtung das äußere Integument rasch schwindet.

Nach erfolgter Befruchtung und während der fortschreitenden Entwicklung des Keimes gehen in Samenknospe und Fruchtknoten folgende Aenderungen vor sich: Der Embryosack verdrängt allmälig den größten Theil des Knospenkernes; bloß an der Anheftungsstelle der Samenknospe bleibt ein Theil des Kerngewebes erhalten, auf dessen von den übrigen Zellen des Kernparenchyms abweichendes Verhalten bereits aufmerksam gemacht wurde. Dieser Theil des Knospenkernes bildet sich zu dem „garbenförmigen Gewebe" aus, welches die Vermittlung der Nahrungsversorgung für den Inhalt der Samenknospe übernimmt.

An der Wand des Embryosackes erscheinen die charakteristischen Zellen der „Kleberschicht" in einfacher, erst später in doppelter und dreifacher Lage, jedoch im Gegensatz zum späteren Aussehen noch tangential abgeplattet.

Die Oberhaut des Nucellus bleibt vorläufig intact; die Zellen derselben erfahren durch Quertheilung noch eine weitere Vermehrung. Das innere Integument zeigt in seiner unteren Lage die Zellen in starker Streckung, in seiner oberen theilweise noch in Theilung begriffen; dagegen wird die äußere Knospenhülle bereits wenige Tage nach der Befruchtung vollständig resorbirt. Das Epithel der Fruchtknotenhöhlung theilt sich nach der Befruchtung nicht weiter, sondern die Zellen desselben werden bei dem nun intensiv vor sich gehenden Längenwachsthum des Fruchtknotens zunächst gestreckt, später auch von einander getrennt, so daß sie auf Querschnitten nur mehr in Form von kleinen, isolirten, stark lichtbrechenden Kreisflächen auftreten.

Die reich gefüllten Zellen der Chlorophyll-Schichte (Querzellen) sind in Theilung begriffen, in dem Parenchym und der Epidermis des Fruchtknotens dagegen bemerkt man nur mehr eine Streckung der Zellen.

Das superovulare Gewebe nimmt unmittelbar nach der Befruchtung rasch an Dimension zu, schrumpft aber später ein und sitzt als „Griffelpolster" dem Gerstenkorne auf.

Gleichzeitig gehen auch bedeutende Aenderungen des Zellinhaltes vor sich. Das Parenchym der Fruchtwand zeigt nach der Befruchtung gleichfalls bedeutende Stärkeeinlagerung, doch ist die Stärke kleinkörniger, als jene des superovularen Gewebes. Reichsten an Stärke ist das Fruchtwand-Parenchym am Knospengrunde und längs des daselbst verlaufenden Gefäßbündels. Aber auch die um die übrigen drei Gefäßbündel lagernden Parenchymzellen zeichnen sich durch größeren Stärkereichthum aus; auch hier sind wieder die der Samenknospe zugekehrten Zellen die stärkereicheren.

Während bis dahin das Innere des Knospenkernes stärkefrei war, tritt später auch in den Endosperm des entwickelten Embryosackes Stärke auf; das garbenförmige Gewebe führt dagegen reichlich Protoplasma und erscheint stärkefrei.

Es gehen also in den nächsten Tagen nach der Befruchtung folgende wesentliche Veränderungen vor sich: Verdrängung des Knospenkern-Parenchyms durch den Embryosack bis auf einen kleinen Rest in der Nähe der Anheftungsstelle der Samenknospe und intensives Längenwachsthum des Fruchtknotens. Im innigen Zusammenhange mit letzterem steht die Streckung der meisten Gewebe, während in anderen (Endosperm, Nucellaroberhaut, Chlorophyllzellen) noch lebhafte Zelltheilungen vor sich gehen

In den nun folgenden Stadien wächst das Korn hauptsächlich in die Dicke. Im Endosperm beginnt sich die Stärke zu häufen, durch den in Folge dessen auf das äußeren Gewebe ausgeübten Druck werden dieselben allmälig zusammengepreßt.

Der Inhalt des Fruchtparenchyms vermindert sich, doch treten immer noch, insbesonders in den unteren Lagen desselben, zahlreiche Stärkekörner auf. Gleichzeitig mit der Verminderung des Zellinhaltes findet auch eine Abplattung der Zellen statt, endlich werden die den Chlorophyllzellen zunächst liegenden Lagen des Parenchyms resorbirt, während in den oberen Lagen eine beträchtliche Verdickung der Wände eintritt. In Folge der Resorption der unteren Parenchymlagen rückt die ihnen zunächst liegende Chlorophyllschicht näher an die Epidermis heran; dies, wie auch der Umstand, daß die übrigen Parenchymzellen einen großen Theil ihres körnigen Plasmas verlieren, läßt nun die Farbe des Chlorophylls besser durchscheinen, die ursprünglich blaßgrünen Fruchtknoten färben sich intensiv grün. *)

Die Chlorophyllzellen, welche sich zur Zeit

*) Vergl. Nowacki: Das Reifen des Getreides. Halle 1870.

Digitized by Google

des Längenwachsthumes des Kornes durch Bildung neuer Querwände immer noch vermehrten, während die übrigen Schichten der Fruchtwand sich nur mehr streckten, erscheinen nun, wieder im Gegensatz zu den übrigen Schichten in tangentialer Richtung gestreckt, so daß demnach diese Zellen die Richtung aller übrigen rechtwinklig kreuzen, weshalb man ihnen die Bezeichnung „Querzellen" beigelegt hat. Eine Ausnahme hievon macht an Stellen, wo sich drei Lagen dieser Zellen finden, wie dies am Rücken des Kornes der Fall ist, die äußerste Lage. Die Zellen dieser Lage schließen ihre Theilung schon früher ab und werden demnach im gleichen Sinne wie die benachbarten Parenchymzellen longitudinal gestreckt; durch das später erfolgende Dickenwachsthum des Kornes wird der Verband dieser Zellen gestört, einzelne auch isolirt, dabei werden sie auch nach der einen oder anderen Seite gekrümmt, so das sie ein schlauchförmiges Aussehen erlangen. Nachdem sie auf Tangentialschnitten viel deutlicher hervortreten, als die viel längeren, aber bedeutend schmäleren) Epithelzellen, so werden sie vielfach für letztere, denen man den Namen „Schlauchzellen" beigelegt hat, gehalten und hie und da als solche auch abgebildet.

Sämmtliche Chlorophyllzellen sind in der vorgeschrittenen Entwicklung an ihren Ecken abgerundet, häufig auch in der Mitte etwas eingezogen, so daß dieses Gewebe reich an großen Intercellularräumen ist.

Die Epithelzellen des Fruchtknotens werden indessen vollständig zusammengedrückt, so daß sie auf Querschnitten nicht mehr ersichtlich sind; in der Flächenansicht erscheinen sie dagegen als sehr langgestreckte, schmale, zartwandige, häufig isolirte Zellen. Die von Holzner vorgeschlagene Bezeichnung „isolirte Zellschläuche" für diese nun inhaltslosen, vollständig zusammengepreßten Zellen scheint mir wenig passend und es scheint mir am richtigsten, wenn man ihnen ihre ursprüngliche Bezeichnung als Fruchthaut-Epithel beläßt.

Von den Geweben der ursprünglichen Samenknospe erscheint das innere Integument — nun Samenhaut — und das garbenförmige Gewebe gestreckt. Die Zellen der ersteren in longitudinaler, jene des letzteren in radialer Richtung.

Im Endosperm des Embryosackes nimmt die Anhäufung von Stärke zu, das Korn tritt in das Stadium der Milchreife, demnach steigert sich auch der Druck auf die äußeren Gewebe. Das auf der Rückseite der Fruchtwand verlaufende, stark entwickelte Gefäßbündel, unterstützt von dem derben „garbenförmigen Gewebe," setzt diesem Druck einen beträchtlichen Widerstand entgegen, so daß die übrigen Gewebe des Kornes sich zu beiden Seiten des garbenförmigen Gewebes emporwölben, wodurch längs der Frucht eine Vertiefung die Bauchfurche, entsteht.

In Folge des vom wachsenden Endosperm ausgeübten Druckes werden auch allmälig die Zellen der Nucellaroberhaut zusammengepreßt; wie wir oben sahen, bleiben sie bloß in der Bauchfurche erhalten, wo sie durch den Rest des Nucellargewebes vor dem directen Druck des Endosperms geschützt sind. Noch vor der Comprimirung dieser Zellen schwindet ihr Inhalt bis auf sehr spärliche Reste, die in Form einiger kleiner Körnchen zurückbleiben. Die Wände erscheinen stark lichtbrechend, gallertartig, in Alkalien stark aufquellend.

An der Anheftungsstelle des Samens bilden die Zellen des garbenförmigen Gewebes an seiner äußeren Grenze eine braun gefärbte Gewebeplatte, welche die daselbst angewachsenen, gegen die Bauchseite vorspringenden Enden der Samenhüllen (Samen- und Nucellarhaut) mit einander verbindet und demnach den Samen gegen die Fruchtwand abgrenzt. Während nach der einen Seite dieser Gewebeplatte, in radialer Anordnung gegen den Kern des Samens vorspringend, das „garbenförmige Gewebe" liegt, als dessen differenzirter äußerster Theil erstere anzusehen ist, befindet sich nach der anderen Seite, gleichfalls radial angeordnet, wenn auch weniger in diesem Sinne gestreckt, zwischen ihr und dem Gefäßbündel ein Parenchym, welches die Verbindung des garbenförmigen Gewebes bis zu dem Gefäßbündel fortsetzt. Sämmtliche dieser Zellen, auch die braun gefärbten der Platte, sind mit Plasma gefüllt, ihre Zellkerne verhältnißmäßig sehr groß. Diese drei in Gestalt und Farbe von einander abweichenden Gewebe bilden zusammen das Verbindungsgewebe des Samens mit der Fruchtwand, in welchem den ersteren vom Gefäßbündel aus die plastischen Stoffe zugeführt werden. (Vergl. Fig. 26.)

Sobald das Korn die Größe erreicht hat, daß es den Raum zwischen den Spelzen ausfüllt, so daß Fruchthaut und Spelzenepithel sich berühren, beginnen diese Gewebe mit einander zu verwachsen. Das Epithel der Spelze wird dabei obliterirt, ein gleiches Schicksal erfahren dann auch die Epidermiszellen der Fruchthaut, von welchen jene der Vorder- und Rückseite am längsten widerstehen. Das Parenchym der Fruchtwand dagegen erscheint wohl abgeplattet, doch noch weitmaschig, die Zellwände der oberen Lagen ziemlich stark verdickt.

In dem folgenden Stadium geht das Korn von der Milchreife zur Gelbreife über, der Inhalt des Endosperms wird consistenter, das Chlorophyll in den

Digitized by Google

„Querzellen" und auch in den Spelzen, die indeß mit dem Korne verwachsen sind, beginnt zu schwinden.

In der Fruchtwand nimmt in Folge des noch immer steigenden Druckes die Abplattung zu, mit ihr wächst auch die Wandverdickung, der Zellinhalt dagegen nimmt stetig ab. Die Epidermis und die angrenzende Lage des Parenchyms zeigen ein ähnliches Verhalten; vor ihrer Comprimirung sind sie auch im Querschnitte, im Gegensatz zu den tieferen Lagen des Parenchyms, deren Zellen unregelmäßig polygonal erscheinen, rechteckig; letztere sind auch bedeutend größer, ihre Wandverdickung dagegen und ihre Abplattung ist geringer, an den Kanten und Ecken befinden sich kleine Intercellularräume. Die innersten, den Chlorophyllzellen anliegenden Lagen des Parenchyms sind dagegen wieder bedeutend kleiner und zartwandiger; sie erscheinen stark zusammengedrückt und sind in Resorption begriffen. Sämmtliche Zellen des Parenchyms führen in diesem Studium in spärlichem Plasma immer noch Stärke, am reichsten in der Bauchfurche, doch sind diese Stärkekörner bedeutend kleiner, als jene des Endosperms.

Die Chlorophyllzellen sind noch immer reich an Inhalt. Die Samenhaut zeigt uns ihre äußere Lage bereits entleert, die innere führt noch Inhalt; die dem Samen zugekehrte (untere) Wand der letzteren hat eine ähnliche Umwandlung erfahren, wie vorher die Wände der Nucellaroberhaut, auch sie erscheint nun verdickt, lichtbrechend und quillt in Alkalien stark auf. Die einerseits der Fruchthaut, anderseits dem Nucellus zugekehrten cutinisirten Wände der Samenhaut bilden in Längs- und Querschnitten gerade parallel verlaufende Linien, zwischen welchen die den beiden Lagen der Samenhaut gemeinsamen Zellwände, in Form einer unregelmäßigen, vielfach gekrümmten Linie verlaufen. Die Nucellaroberhaut ist mit Ausnahme der Bauchfurche vollständig zusammengepreßt und erscheint als schmales, lichtbrechendes Band, in welchem aber doch noch die den Zellumen entsprechenden Spalten zu erkennen sind. Die Kleberzellen (ölführenden Zellen) sind zum Theil noch in Theilung begriffen (durch) tangentiale Wände); sie erscheinen meist schon in dreifacher Lage und nehmen auch in radialer Richtung an Dimension zu. Noch vor dem Eintritt der Gelbreife hören auch die Theilungsvorgänge in der Kleberschichte auf. (Schluß folgt.)

Internationaler land- und forstw. Congreß in Wien 1890.

(Fortsetzung.)

In der III. Section „Landw. Ingenieurwesen" wurde in der Subsection a) Plenum der Section Ritter v. Proskowetz sen.-Kwassitz als Vorsitzender, Culturingenieur A. Heuschmied-Baireuth als dessen Stellvertreter, ferner für den 4. September: Prof. Müller-Aerlin als Vorsitzender, Prof. Dr. E. Perels-Wien als Stellvertreter, dann als Schriftführer: Professor Dr. P. Kresnik-Wien und Ingenieur A. Gouvy gewählt.

Vorerst trägt Prof. A. Oelwein-Wien sein Referat über „die Regulirung, eventuell Schiffbarmachung der Flußläufe und Anlage von Schifffahrtscanälen mit Rücksicht auf die Interessen der Landwirthschaft" vor, welches derselbe durch zahlreiche Hinweise auf statistische Ergebnisse und durch Erwähnung der leider jüngst eingetretenen verheerenden Ueberschwemmungen erweiterte. Nach diesem Vortrage erstattete Landesbaurath Th. Nosek-Brünn den Bericht über den gleichen Gegenstand. Nach einer lebhaften Discussion, an welcher sich Regierungsrath Rasp-München, Graf Montecuccoli, Prof. Dr. E. Perels-Wien, Graf Zedtwitz, Oberingenieur V. Pollak, sowie die Berichterstatter betheiligten, wurden die Anträge, betreffend die Nothwendigkeit und den Vortheil der Flußregulirungen für die Landwirthschaft und die durchgreifende totale Regulirung durch den Staat oder das betreffende Land, die sachgemäße, einheitliche Durchführung aller in das Gebiet der Wasserwirthschaft fallenden Agenden unter Berücksichtigung der Strom- und Flußgebietsgrenzen durch ein entsprechend gegliedertes fachmännisches Personal, die Melioration der an die verschiedenen Wasserwege grenzenden Grundstücke ꝛc. und endlich über die Gleichstellung der Wasserstraßen, als wichtigen Factor zur Hebung der Landwirthschaft und der Industrie mit den Eisenbahnen — einhellig angenommen.

Prof. Dr. Kreßnik-Wien und Culturingenieur A. Heuschmidt-Baireuth referirten in der nächsten Plenarsitzung der Section über Bodenmelioration und Organisation des culturtechnischen Dienstes. Nach kurzer Debatte wurden die durch einen Zusatz von Ingenieur E. Marcus-Wien ergänzten Schlußanträge betreffend: 1. Eine entsprechende Wassergesetzgebung. 2. Die Schaffung von Landesculturrentenanstalten. 3. Die Errichtung von staatlichen Landes-Culturbehörden mit Kreis- und Bezirksbehörden: a) Die Behandlung der nicht zum Ressort der Wasserbauverwaltung gehörigen Wasserläufe; b) die Begutachtung der Genehmigung von Stauanlagen der öffentlichen Flußbauarbeiten, sowie von allen Bauprojecten an Flüssen; c) die Reglementirung der gesammten Wasserbenützung; d) die Projectirung und Ausführung von Meliorationen aller Art ꝛc. angenommen.

Am nächsten Verhandlungstage standen die Referate

Digitized by Google

von Prof. Dr. Alexander Müller-Berlin und Ingenieur Babut du Marès-Brüssel über Entfernung der Abfallstoffe der Städte und Verwerthung derselben für die Landwirthschaft in Discussion. Ferner sprachen Marktdirector Josef Zecha und Director Neumann-Wien über die jetzt gebräuchlichen Vieh- und Fleischtransportwaggons. In der folgenden Sitzung sprach Prof. Carl Romstorfer-Czernowitz über die Mittel, die Fortschritte der Bautechnik den besonderen Zwecken des landw. Bauwesens dienstbar zu machen.

Die erste Sitzung der Subsection b) Moorcultur leitete Ferdinand Graf Hompesch-Bolheim-Joslowitz.

Prof. Fleischer-Bremen und Freiherr v. Wattmann-Ruda referirten „Ueber den augenblicklichen Stand der Moorcultur," Graf Hompesch Bolheim „Ueber die geeigneten Düngemittel für Moorboden und Erleichterung ihres Bezuges mit besonderer Berücksichtigung der Kainitfrage." Daran knüpften sich lebhafte Debatten, an welche sich außer den Herren Referenten noch die Herren Dr. Müller-Berlin, Dr. Arche-Wien, Bergrath Weißleder-Leopoldshall, Dr. Lierke-Westeregeln, Dr. Meißl-Wien, Schmidtmann-Loser, v. Planck-Ibm betheiligten. Die Resolutionen, daß: 1. Die Moorculturversuchsstationen die Grundlage der rationellen Moorbewirthschaftung bilden, 2. daß die künstlichen Düngemittel (Kalisalze und Rohphosphate) von den Regierungen den Landwirthen zum thunlichst billigen Preise in jeder Quantität und in der zweckmäßigsten Form zugänglich gemacht werden sollen; daß die Einfuhr von Kainit aus Staßfurt mit einem Kochsalzgehalte bis von 45 Proc. bewilligt werde; daß der Kaluszer Kainit jedem Landwirthe in jeder Menge im verkleinerten Zustande ab Magyar-Kalusz zu den niedrigsten Frachtsätzen zugänglich sei und die Denaturirung der Kalisalze entweder gänzlich entfalle oder am Verbrauchsorte vorgenommen werde, wurden einstimmig angenommen.

In der Sitzung vom 4. September referirte Graf Schwerin-Loewitz-Loewitz bei Ducherow über die empfehlenswerthen Fruchtgattungen auf Moorböden und Prof. Dr. Wollny-München über die geeigneten Moorgattungen für Rimpau'sche Dammculturen.

Am 5. September kamen die Referate über Anlage von Wiesen auf Moorländereien durch Prof. Dr. Grahl-Berlin, Dr. Ritter v. Weinzierl-Wien und Domainen-Rentmeister W. Arendt-Widminnen zur Verhandlung. Die von Prof. Stebler angeregte Anlage von Streuwiesen dürfte für die Gebirgsländer ein ganz neues segensreiches Feld der Thätigkeit eröffnen. Auch die so wichtige Frage der Fruchtfolge auf Moorculturen erscheint durch die Erkenntniß gefördert, daß durch richtig vertheilten Anbau von Leguminosen und Hackfrüchten zwischen Getreide, hiebei der Unkrautwucherung vorgebeugt werden kann. Prof. Dr. Rudolf Blasius-Braunschweig, Amtsrath Fischer-Breslau und Gutsbesitzer A. Hildebrand-Klagenfurt erörterten die Frage der Desinfection durch Torfmull.

(Fortsetzung folgt.)

Beeinflussen Wälder das Klima?

Seit Jahrzehnten — ja, man könnte eigentlich sagen: seitdem es überhaupt eine wissenschaftliche Meteorologie und Klimatologie gibt, ist es eine der meistbehandelten und meistumstrittenen Fragen, ob und welchen Einfluß die Wälder auf das Klima eines Landes ausüben. Nicht allein, daß zahlreiche, zum Theil höchst scharfsinnige Hypothesen aufgestellt wurden, das Für und das Wider zu beweisen, auch eine große Menge Versuche, Beobachtungen und Experimente wurden durchgeführt, um endlich Klarheit über den nach jeder Seite hin höchst wichtigen Gegenstand zu erhalten. Will man jedoch ganz aufrichtig sein, so muß zugestanden werden, daß ein endgiltiger Beweis für die Beeinflussung des örtlichen Klimas durch den Wald bisher noch nicht erbracht worden ist, wenn es auch nicht an vielen höchst werthvollen Arbeiten fehlt, welche wesentliche Beiträge liefern für die Entscheidung dieser so wichtigen Frage.

Als unwiderleglich muß zuvörderst zugegeben werden, daß eine große zusammenhängende Waldfläche in ihrem Innern ein eigenes Klima besitzt, eine directe Uebertragung desselben auch auf die weitere Umgebung ist jedoch ohneweiters nicht anzunehmen, sondern die Einwirkung auf das umliegende Gebiet erfolgt entweder nur durch cirkulirende Luftströmungen über dem Waldcomplex oder durch Strömungen, welche von der allgemeinen Luftdruckvertheilung abhängige Winde darstellen, die über das bewaldete Land wegziehen und hiebei ihre Temperatur wie ihren Feuchtigkeitsgehalt ändern. In letztgenannter Hinsicht wird nämlich dem beschatteten Erdreich viel von der Sonnenstrahlung entzogen, die nächtliche und winterliche Ausstrahlung dafür aber herabgemindert und andererseits werden die Feuchtigkeitsverhältnisse der angrenzenden Luftschichten durch die große Verdunstungsfähigkeit der ungeheuren Menge von Pflanzen derartig geändert, daß solche Flächen in nahezu gleiche Linie mit Wasserflächen gestellt werden können, daß sie also aufsteigende, wasserdampfreiche Luftströmungen entstehen lassen und dadurch die Bildung von Niederschlägen befördern.

Digitized by Google

Wie Ebermayer bewiesen hat, ist in Folge des fortwährend stattfindenden Ausgleiches durch Strömungen, die absolute Feuchtigkeit der Luft über einem Walde nicht größer als die über dem Felde, relativ jedoch ist die Feuchtigkeit im Walde erheblich höher, wie solches schon der niedrigeren Waldluft-Temperatur entspricht. In allen Jahreszeiten beträgt die Verdunstung innerhalb des Waldes nur etwa ein Drittel jener des freien Feldes. Diesen hohen Unterschied wird man keinesfalls allein der niedrigen Temperatur und dem relativ bedeutenderen Feuchtigkeitsgrade zuschreiben können, sondern derselbe rührt vermuthlich zum Theil auch davon her, daß jede bewaldete Fläche ein Schutz gegen stärkere Luftströmungen ist, indem durch vermehrte Reibung an den Baumgipfeln die Geschwindigkeit der Winde herabgemindert wird.

Den Einfluß der Wälder mit ihrer relativ höheren Feuchtigkeit, auf den Niederschlag auch zahlenmäßig festzustellen, ist bisher noch nicht gelungen. Ebermayer gesteht, daß ein merklicher Einfluß nicht nachweisbar sei; Woeikoff jedoch, gestützt auf siebenjährige Beobachtungen in Frankreich, glaubt einen solchen Einfluß deutlich wahrnehmen zu können. Daraufhin, meint Wagner, kann man annehmen, daß allerdings in Gegenden, welche in die Region der feuchten Seewinde gehören, die Entwaldung größerer Länderstrecken die durchschnittliche Niederschlagsmenge kaum beeinflußt, daß eine solche aber wohl in einem ausgeprägt continentalen Klima allgemeine Trockenheit veranlassen könne.

Höchst interessant und lehrreich sind in dieser Beziehung die neuen Untersuchungen des Amerikaners H. Gannet, sowohl hinsichtlich der Wechselwirkung zwischen Niederschlag und Bewaldung, wie zwischen Niederschlag und geregeltem Anbau des Landes. Die Ergebnisse der Gannet'schen Untersuchungen lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß in der großen Prairieregion des Nordwestens, in Folge der Cultivirung des ganzen Gebietes und zahlreicher Baumpflanzungen auf bisher absolut waldlosem Lande, eine merkliche Abnahme der jährlichen Niederschlagsmenge stattgefunden hat; dasselbe, wenn auch nur in mäßigem Grade, ist unter direct umgekehrten Verhältnissen in Ohio der Fall, wo von dem früher ununterbrochenen Urwalde heute kaum mehr ein Zehntel an Umfang vorhanden ist. Endlich hat die Entwaldung der südlichen Neuenglandstaaten eine unverkennbare beträchtliche Zunahme des jährlichen Niederschlages zur Folge gehabt.

Ohne nun diese Ergebnisse als geradezu ausschlaggebend bezeichnen zu wollen, dürfte man doch — mit Wagner — folgenden Satz mit ziemlicher Berechtigung aufstellen können: „Die Aufforstung oder Entwaldung eines Landes, ebenso wie eine anderweitige Cultivirung desselben, hat keinen unzweifelhaft nachweisbaren Einfluß auf die mittlere jährliche Niederschlagsmenge; wohl aber dürften die Wälder ebenso wie ausgedehnte cultivirte Ländereien eine günstigere Oekonomie der Niederschlagsverhältnisse bedingen!"

Daß der Wald die Unterhaltung der unterirdischen Quellflüsse und die Erhaltung des Grundwasserstandes befördert, steht fest, denn in Folge der Waldstreudecke sickert das Regenwasser ausgiebiger durch, als dies der Fall ist auf offenem Felde und sodann wirkt der Wald im Winter geradezu als Schneefänger. Im Unterlauf der Flüsse gelegene Wälder haben keinen Einfluß auf die Entwicklung von Hochwasser, wohl aber wirken Waldungen in den Quellgebieten, insbesondere also Gebirgswälder, unter normalen Verhältnissen, den Ueberschwemmungen entgegen, namentlich durch Verlangsamung der Schneeschmelze. Trotz des nicht beizubringenden zahlenmäßigen Beweises, wird man also behaupten dürfen, daß die Erhaltung des Waldbestandes, vornehmlich im Berg- und Hügellande, zum wirthschaftlichen Gedeihen eines Staates nothwendig ist.

Am klarsten nachgewiesen ist der Einfluß größerer Waldgebiete auf die Temperatur. Die Beobachtungen Haun's im Wiener Wald haben in dieser Hinsicht sehr aufklärend gewirkt; die Temperatur der Thäler dieses Waldgebirges ist gegen das benachbarte freie Land im Winter um mehr als einen halben, im Juli sogar um einundeinhalb Grad niedriger, während der wärmsten Tagesstunden ist der Unterschied am geringsten, Früh und Abends am höchsten. Aber auch anderwärts ist der abkühlende Einfluß der Wälder, insbesondere auf die Sommertemperatur, sehr deutlich wahrnehmbar. So wird die gesetzmäßige Wärmezunahme der Luft von der atlantischen Küste her nach dem Inneren Europas durch die ausgedehnten Waldungen in Böhmen und weiterhin durch die reichbewaldeten Karpathen sehr auffällig unterbrochen; erst im Osten der russischen Stadt Charkow, wo zusammenhängende größere Wälder fehlen, steigt die Lufttemperatur wieder schnell an und erreicht die gesetzmäßige Höhe. In dem sehr waldreichen Bosnien ist die mittlere Temperatur im Sommer um zweiundeinhalb bis mehr als vier Grad niedriger als in der nahezu ganz kahlen Herzegovina und noch um einen Grad geringer als auf der Insel Lissa, trotzdem letztere, weil unter dem Einflusse des Adriatischen Meeres stehend, sehr wesentlich kühlere Luft hat als das benachbarte dalmatinische Festland. (F. v. Thümen. „Pester Lloyd.")

Digitized by Google

Das Aroma der Butter.

Der wichtigste Bestandtheil der Butter, welcher nicht nur ihren Handelswerth, sondern auch ihre hygienischen Eigenschaften, namentlich ihre Verdaulichkeit bedingt, ist das Aroma. Ohne Berücksichtigung desselben würde die Naturbutter in den meisten Fällen nicht von ihren künstlichen Nachahmungen zu unterscheiden sein. Der Ursachen, welche bei der Bildung des Geschmackes und Geruches der Butter thätig sind, können mancherlei sein; im Allgemeinen lassen dieselben sich als natürliche und künstliche unterscheiden.

Die Erfahrung hat seit langer Zeit gelehrt, daß die in den Alpen bereitete Butter einen vorzüglicheren Geschmack und Geruch besitzt, als das in den Niederungen gewonnene Product, weil die Flora der Bergweiden reicher ist an gewürzhaften Pflanzen als die in der Ebene liegenden Futterwiesen. Aber noch mehr! Es ist bekannt, daß die mit noch nicht reifem Grünfutter ernährten Kühe eine mehr aromatische Butter liefern, als die mit trockenem Heu gefütterten. Es kann dies nicht anders sein, weil die aromatischen feineren Theile der Pflanzen ihrer Natur nach mehr oder minder flüchtig und zur Verdunstung geneigt sind, dieselben verringern sich an Quantität und Qualität, wenn die Gewächse ihre höchste Entwicklung in der Reife erreichen, bei welcher das Aroma theils von der Luft aufgenommen, theils in die Frucht übergeht, und in den absterbenden Theilen der Gewächse stark verringert wird. Es ist zweifellos, daß völlig reife Pflanzen verhältnißmäßig unschmackhaft werden, weshalb sie der Milch die in ihnen vorher reichlicher enthaltenen aromatischen Bestandtheile nur in geringem Maße mittheilen können.

Man kann jedoch nicht behaupten, daß das Aroma der Butter allein von den in den Pflanzen enthaltenen besonderen Essenzen abhängt, welche unverändert in die Milch der Kühe übergehen. Es finden sich nämlich in der Butter auch aromatische Bestandtheile animalischer Art, wie z. B. das Butyrin, welche in dem thierischen Organismus abgesondert werden und je nach der Rasse, der Individualität, der Ernährung und Pflege der Thiere verschieden sind. Jedenfalls wird man große Sorgfalt bei der Auswahl der Milchkühe und bei der Bestimmung ihres Futters anzuwenden haben, wenn man die beste Qualität Butter erzielen will.

Die künstlichen Ursachen des Aromas der Butter sind durch die technische Behandlung und Bearbeitung der Milch, besonders durch die Lüftung derselben und des von ihr gewonnenen Rahms bedingt, weil der Einfluß der Luft auf die chemische Veränderung der weniger festen Glyceride unverkennbar ist. Ein für die Entwicklung des Aromas der Butter sehr wichtiger Umstand, welcher auch die Säuerung des Rahmes beeinflußt, ist die Bildung der schädlichen Gase, welche sich in dem Rahm entwickeln, wenn derselbe einer zu hohen Temepratur ausgesetzt wird.

Kleinere Mittheilungen.

* Das Zwischensäen von Getreide bei der Waldcultur hat sowohl Vortheile, als auch Nachtheile. Als sehr praktisch hat sich diese Culturmethode in sandiger Gegend bewiesen; wo sonst die Cultur oft durch den Sand theilweise verweht wurde, ist durch Zwischensaat von Getreide diesem Uebelstande abgeholfen. Ebenso empfiehlt sich dieselbe in bergiger Gegend, wo die Saat so oft durch den Regen verschwemmt wird. Nachtheilig ist es jedoch entschieden, wenn das Getreide so dicht gesäet wird, daß der Holzsaat dadurch der Zutritt der Sonne versagt wird, denn im Schatten gedeiht keine Saat.

* Die Heimat des Apfelbaumes. Neuere Forschungen führen zu der Annahme, daß unser wilder Apfelbaum oder Holzapfel in unseren Gauen nicht heimisch ist, sondern sich in diesen nur eingebürgert hat. Man begründet dies damit, daß beinahe jeder wilde Apfelbaum andere Früchte als der andere trage, oder auch sonst noch Abweichungen zeige, was nicht vorkommen würde, wenn er ein wirklich einheimisches Gewächs wäre. Die meisten Forscher nehmen den Kaukasus als das Vaterland des Apfels an, manche wieder die Tartarei und deren benachbarte Länder, mithin das mittlere westliche Asien.

Siebentes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 20 fl. Zuckerfabriksbesitzer Hermann Redlich in Austerlitz;

à 10 fl. Landes-Oberbuchhalter Alois Edler v. Janeczek in Brünn, August Graf Spiegel-Diesenberg in Wischenau;

à 5 fl. Herrschaftsbesitzer Alois Baron Baratta in Poltár, Oekonomiebeamte Adolf Bayer in Kwassitz, Oekon.-Verwalter Josef Dostal in Uhřitz, Oekonomieverwalter Eduard Ender in Witzomělitz, Gutverwalter Josef Erlacher in Nikolsburg, Oekonomieverwalter Fritz Hannsmann in Kwassitz Wirthschaftsbereiter Alfons Hanniak in Tlumatschau, Wirthschaftsbereiter Franz Hitzenhammer in

Digitized by Google

Kwassitz, Brauereibeamte Leopold Hausner in Birnbaum, Oekonomieverwalter Johann Hlubek in Nasedlowitz, diplom. Forstwirth Leo Firku in Gutenstein, k. k. Notar Dr. Franz Kupido in Liebau, Zuckerfabriksdirector Karl Langer in Kwassitz, Zuckerfabriksverwalter Johann Lucke in Kwassitz, Oekonomieverwalter Wilhelm Langer in Ziaroschitz, Hochschulprofessor Aug. Prokop in Brünn, Oekonomieverwalter Eduard Riedel in Strazowitz, Oekonomieverwalter Alex. Rzimann in Selletitz, Oekonomieverwalter Ferdinand Rohowsky in Butschowitz, Oekonomiebeamte Max Rosenberg in Birnbaum, Oekonomiebesitzer Joh. Rozkošny in Křenowitz, Güterinspector M. Spanie in Brünn, Med.-Dr. Hubert Skutetzky in Wischau, Leinwandfabrikant Ignaz Seidl in M.-Schönberg, Oekonomiebeamte Franz Tupý in Kwassitz, Rentmeister Karl Timmel in M.-Kroman, Oekonomie-Verwalter Franz Vogel in Steinitz, Oekonomiebeamte Nathanael Westermeier in Kwassitz, Wirthschaftsbereiter Josef Zdarsky in Čechtin.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kořistka.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3 Herber'ſches Haus in Brünn. 3

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 30. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timothensgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

In der Samenzucht-Station des C. Rambousek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbstanbau nachstehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen Bestellungen in plomb. Säcken prompteffectuirt, u. zw.:

Austral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechselweizen. Zborower Wechselroggen. — Kolossalroggen. Labrador-Roggen. — Schwedischer Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propsteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunsch franco eingeschickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 42. **Brünn, am 19. October** **1890.**

Inhalt. Beiträge zur Entwicklung des Gerstenkorns. — Zur Hebung der Milchviehzucht. — Internationaler land und forstwirthschaftlicher Congreß in Wien 1890. — Französische Zuckerindustrie. Personal-Nachricht. Achtes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Beiträge zur Entwicklung des Gerstenkorns.

(Schluß.)

Während der vorhin geschilderten Vorgänge der Comprimirung der inhaltslosen Zellen und der Ausdehnung der Zellschichten finden auch Veränderungen der Zellwände durch Metamarphose und Einlagerung statt. Im Endosperm häuft sich die Stärke, in den sogenannten Kleberzellen, aber auch in dem erhalten gebliebenen Reste des Knospenkernes neben den Proteïnkörnern auch fettes Oel, dagegen nimmt nun auch in den Chlorophyllzellen der Inhalt ab.

Wir finden daher im Stadium der Gelbreife die Spelzen mit der Frucht vollständig verwachsen, die Fruchthaut wie auch das angrenzende Spelzenepithel vollständig comprimirt, in ersterer die Lumina nur mehr durch schmale Spalten angedeutet, ihre Wände stark verdickt, die Zellwand-Metamorphose in den äußeren Schichten stärker als in den inneren vorgeschritten. Die Chlorophyllzellen haben ihren Inhalt bis auf einen Wandbeleg reducirt; ihre Gestalt aber haben sie noch erhalten.

Die äußere Lage der Samenhaut ist bereits stark zusammengepreßt, die innere Lage zeigt insbesonders an ihren unteren Wänden gallertige Verdickungsschichten. Eisenchlorid färbt die Zellwande schwach blau (Gerbsäurereaction), Kalilauge führt starke Quellung herbei und färbt die Zellen (sowohl den körnigen Inhalt, als auch die Wand) an der Bauchseite intensiv rothbraun, am stärksten in der Furche. Nach der Vorderseite hin schwindet diese charakteristische Färbung.

Die Kleberzellen haben ihre volle Ausbildung erreicht, ihre Wände sind stark verdickt; Kalilauge führt sehr starke Quellung herbei, wobei sich die Wand geschichtet zeigt.

Die Endospermzellen sind radial angeordnet und in diesem Sinne gestreckt. Die an die Kleberschicht angrenzenden Lagen des Endosperms sind verhältnißmäßig reich an Proteïn.

Die Zellen des garbenförmigen Gewebes sind gleichfalls stark verdickt und quellungsfähig, doch widerstehen ihre Wände concentrirter Kalilauge mehr als jene der Kleberzellen. In ihrem körnigen Inhalt findet man, wie bereits hervorgehoben wurde, auch fettes Oel. Die braune, die Samenknospe gegen den Fruchtknoten abschließende Gewebeplatte zeigt gleichfalls stark verdickte Wände, ihre Färbung ist noch intensiver geworden. Gegen Einwirkung von Schwefelsäure erweisen sich ihre Zellen sehr widerstandsfähig. Die oberhalb dieser Platte liegenden Zellen, welche die Verbindung zum Gefäßbündel fortsetzen, sind unregelmäßig geworden, doch führen sie gleichfalls noch Inhalt; sie werden nun gleichfalls zusammengedrückt, und auch das Gefäßbündel verliert seine kreisförmige Anordnung und wird plattgedrückt.

Die Veränderungen, die von der Zeit der Gelbreife an vor sich gehen, haben keine wesentliche Formveränderung der Gewebe zur Folge. Die nun erfolgende Austrocknung des Kornes führt eine Volumverminderung desselben herbei, dadurch entstehen an seiner Oberfläche Runzeln*), die Gewebe werden vielfach verzerrt, andere, die bis dahin nicht zusammengepreßt wurden, z. B. die Chlorophyllzellen, schrumpfen ein. Dagegen gehen in den Wandungen der Zellen immer noch Veränderungen vor sich; die Umwandlung der Cellulose (in Cutin, Lignin ꝛc.) schreitet

*) Näheres über diese s. meine Abhandlung S. 207.

Digitized by Google

fort, Hand in Hand mit letzterer geht die Einlagerung fremder Substanzen.

In dem ausgereiften Gerstenkorne finden wir, von außen nach innen fortschreitend, folgende Gewebe. (Vergl. Fig. 25.)

A. Gewebe der Spelze: Die stark verkieselte Epidermis, 2—3 Lagen stark verdickter Faserzellen, 2 bis 3 Lagen geschrumpfter Parenchymzellen, das obliterirte Epithel.

B. Gewebe der Fruchthaut: Epidermis und 4—6 Lagen des Fruchthaut-Parenchyms. Diese beiden Gewebe sind gleich dem Spelzenepithel vollständig comprimirt und bilden mit diesem auf Längs- und Querschnitten ein mehr oder minder breites Band. Die Grenze zwischen Spelze und Frucht ist durch die Cuticula markirt, die auf Zusatz von Reagentien scharf hervortritt.

Dem Fruchthautparenchym folgen zwei, stellenweise drei Lagen der zusammengeschrumpften Querzellen (Chlorophyllzellen). Diesen folgt das Fruchthautepithel (schlauchförmige Zellen), welches vollständig obliterirt und daher auf Längs- und Querschnitten nicht sichtbar ist. Mit dieser Schicht schließt die Fruchthaut ab.

C. Gewebe der Samenhaut: Die zunächst folgende äußere Samenhaut besteht scheinbar aus einer einfachen Zellage, welche nach oben und unten durch Cuticularhäutchen abgegrenzt ist; ihre untere Zellwand erscheint collenchymartig verdickt und lichtbrechend. Zusatz von Kalilauge führt starke Quellung herbei und läßt erkennen, daß zwischen den Cuticularhäuten eine zweifache Lage von Zellen eingeschlossen ist: eine obere aus kleineren und eine untere aus größeren Zellen bestehend. Diese beiden aus dem (inneren) Integument der Samenknospe hervorgegangenen Zellenlagen werden zutreffend als äußere Samenhaut bezeichnet, im Gegensatz zu der nun folgenden, unmittelbar dem Endosperm angrenzenden inneren Samenhaut, die auf die Oberhaut des Knospenkernes zurückzuführen ist. Ihre Zellen sind im reifen Korne obliterirt; sie erscheint daher auf Längs- und Querschnitten nur mehr als schmales Band oder Linie*); auf sie folgt dann eine meist dreifache Lage der Kleberzellen *), welche die äußerste Schichte des [illegible] sperms bildet.

Bezüglich näherer Angaben über die Eigenschaften einzelnen Gewebe im ausgereiften Gerstenkorne [illegible] die oben citirten Arbeiten verweisen. Dort finden auch Gewebe der Spelze, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, eine eingehende Beachtung.

Es soll nun noch zum Schlusse ganz kurz, soweit nicht bereits geschah, auf einige Punkte aufmerksam gemacht werden, bezüglich welcher meine Untersuchungen mit den Angaben Holzner's nicht ganz übereinstimmen.

Auf Seite 28 seines Werkes sagt Holzner über die Kurzzellen, daß ihre Außenwandung sehr stark mit Kieselsäure imprägnirt ist; ich habe dagegen in meiner ersten Abhandlung gezeigt, daß bloß eine der Doppelzellen, nämlich die konische, allerdings vollständig verkieselt ist, daß dies aber bei ihrer halbmondförmigen Nachbarzelle nicht zutrifft. Diese ist im Gegensatz zu ersterer viel stärker cuticularisirt, läßt aber bei der Verbrennung kein Kieselskelet zurück. (Fig. 6 m. A.) Auch Holzner bringt auf Tafel I seines Werkes die Abbildung eines Kieselskelets, in welchem ganz ebenso wie in meiner Abbildung an Stelle der halbmondförmigen Zelle sich eine Lücke findet, ohne daß diese auffallenden Thatsache im Text Erwähnung geschieht.

Auf derselben Seite wird bemerkt, daß die Porencanäle der Oberhautzellen, der Basalborste, Aehrchenachse bis zur Mitte der Außenwandung reichen. Hiezu ist zu bemerken, daß auch in der Spelzenepidermis des Gerstenkornes und in der Granne die Porencanäle [illegible] über die Mitte der stark verdickten Außenwände, einzelne selbst bis an die Cuticula vordringen. (Vergl. Fig. 25.)

Die auf Seite 29 genannten Haarformen wären noch zu ergänzen durch die Trichome des Spelzenepithels, welche durch eine zwiebelförmige Erweiterung an ihrer Basis charakterisirt sind (Fig. 9, 11 und 18 m. A.). Auf

*) Auf die abweichende Anschauung Holzner's wurde bereits oben hingewiesen. Wenn Holzner sagt: „Was Zoebl mit s_1 bezeichnet, besteht nach meinen Ergebnissen aus zwei Zellagen, welche die Samenhaut bilden," und weiter: „Zoebl hält die Nucellaroberhaut für die innere Zellage der Samenhaut," so klingt dies wohl sehr apodiktisch, nichtsdestoweniger ist aber Holzner im Irrthume. Die beiden Zellenlagen der Samenhaut habe ich thatsächlich (Vergl. Fig. 26 s_1 und s_2) abgebildet und ihre Deutung halte ich nach wie vor aufrecht.

Die Nucellaroberhaut bietet, von der Fläche gesehen, keineswegs, wie Holzner angibt, „die gleiche Form wie die Samenhaut", sondern ihre Zellen nähern sich vielmehr in der Flächenansicht der Gestalt der Kleberzellen, sie erscheinen mehr oder minder polygonal, meist isodiametrisch, ihre ursprünglich gleichfalls reihenweise Anordnung erscheint gestört, all dies im Gegensatz zu der aus dem Integument hervorgegangenen Samenhaut. Im reifen Korne entgehen die Zellen der Nucellaroberhaut auf Tangentialschnitten der Beobachtung, ein Umstand, der wohl den Irrthum Holzner's mit veranlaßt haben mag.

*) Nach einer jüngst von G. Haberlandt veröffentlichten Arbeit (Zeitschrift f. d. gesammte Brauwesen 1890 Nr. 7) gelangt derselbe zu dem wichtigen Ergebnisse, „daß die sogenannte Kleberschichte des Gramineen-Endosperms zur Zeit der Keimung ein diastasebildendes und ausscheidendes Drüsengewebe vorstellt."

Digitized by Google

fallend durch ihre Größe und auch durch ihre Incrustation sind die der Mittelrippe aufsitzenden Haare des Spelzenepithels. Das von Holzner beobachtete Auftreten von keulenförmigen Haaren am Rande der grünen Außenspelze habe ich bestätigt gefunden. Diese Haarform collabirt jedoch später, am reifen Korne habe ich sie nicht wahrgenommen.

Locale Verdickungen der Zellwand finden sich nicht bloß an den Wurzelhaaren, sondern auch hie und da bei anderen Haaren, insbesonders an den Borstenhaaren der Schüppchen.

Bei Beschreibung der inneren Blütenspelze (Bauchspelze) (S. 50) wurde von Holzner übersehen, daß die Epidermis derselben, im Gegensatz zur äußeren Spelze, Spaltöffnungen führt. Dieselben finden sich zu beiden Seiten der Furche längs ihres oberen Randes. (Vergl. Fig. 26 st.) Dagegen fehlen sie dem Epitel der Bauchspelze an den Stellen, welche die Bauchfurche auskleiden, also zwischen den beiden Gefäßbündeln.

Von den kleinen in der Fruchtwand bald nach der Befruchtung wahrnehmbaren Stärkekörnern nimmt Holzner (S. 67) an, daß sie in das Endosperm wandern. Nach meiner Auffassung finden sie mit Ausnahme des Knospengrundes zumeist bei dem Wachsthum und der Verdickung der Zellwandschichten der Fruchthaut Verwendung. Der directe Uebergang in das Endosperm ist, abgesehen von anderen Umständen, schon mit Rücksicht auf die cutinisirte Samenhaut, welche mit Ausnahme der Placenta den Samen vollständig einschließt, nicht anzunehmen. Der Weg zur Samenknospe ist nur an einer Stelle offen, nämlich an der rückwärtigen Wand (der späteren Bauchfurche). Hier liegt auch ein ausgebildetes Gefäßbündel, welches durch radial angeordnete Zellen mit dem Innern der Samenknospe in Verbindung steht. Während der Entwicklung des Kornes führt dies Gefäßbündel reichliche Mengen von plastischen Stoffen, seine nächste Umgebung ist sehr reich an Stärke. Es kann nun keinem Zweifel unterliegen, daß dem Endosperm ausschließlich auf dem letzgenannten Wege die plastischen Stoffe zugeführt werden, die Stärke aber, die sich an den übrigen Stellen der Fruchthaut findet, beim Aufbaue der letzteren Verwendung findet.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Angaben Holzner's über die Dimensionen der Zellen in den verschiedenen Geweben mit meinen Messungen wohl im Allgemeinen übereinstimmen. Eine auffallende Abweichung finde ich jedoch bezüglich der Zellen der Fruchthautepidermis; ich fand sie meist 0·12 Millimeter lang und 0·04 Millimeter breit, Holzner dagegen fand sie nahezu dreimal so lang (0·3 Millimeter) und in demselben Verhältniß schmäler (0·015 Millimeter); diese Angaben lassen darauf schließen, daß Holzner seine Messungen an Stellen vornahm, an welchen diese Zellen abnorm in die Länge gestreckt waren.

Zur Hebung der Milchviehzucht.

Hierüber verbreitet sich Dr. Breiholz in der „Hannover'schen land- und forstw. Zeitung" folgendermaßen:

„So lange die Thierzucht ohne Nachdenken und Vorliebe betrieben wird und man nur widerwillig den landw. Hausthieren als Düngermaschinen ihre Stelle in der Wirthschaft anweist, indem man sie als nothwendiges Uebel betrachtet, — blickt der Landwirth ohne Theilnahme auf sie, gleichgiltig ist ihm ihre Zucht, die der Zufall beherrscht. Auch die mit Mängeln und Fehlern behafteten Individuen unterliegen der Benutzung für Zuchtzwecke, gelten den besseren für ebenbürtig." Dieses von Settegast geschilderte Stadium der Viehzucht ist heute fast überall überwunden oder wenigstens in seiner vollen Ursprünglichkeit nur noch selten zu finden. Die bessere Verwerthung der Molkereiproducte und die höheren Viehpreise haben überall zum mindesten einen Anfang zur Besserung hervorgerufen. Wie bei der jahrelangen Vernachlässigung der Viehzucht jedoch kaum anders erwartet werden konnte, haben sich die Verbesserungsbestrebungen nicht immer in den richtigen Bahnen bewegt. Es fehlte sehr oft das feste Zuchtziel und die planmäßige Durchführung des Züchtungsprincips, ohne welche dauernde und durchgreifende Erfolge nicht zu erreichen sind. Die besseren Leistungen der sorgfältiger gehaltenen und rein gezüchteten Rassethiere führten nur zu leicht zu einer vollständigen Verkennung der latenten Eigenschaften der weniger edlen oder unedlen Schläge. Anstatt zunächst die Aufmerksamkeit dem vorhandenen Material zuzuwenden, um durch angemessene Zuchtwahl, Ernährung und Pflege die zwar vorhandenen, aber wenig entwickelten Eigenschaften zu wecken und zu befestigen, suchte man die Grundlage für eine verbesserte Viehzucht in der Fremde. So berechtigt dieses Vorgehen in einzelnen Fällen sein konnte, ebenso verderblich mußte es dort werden, wo die Vorbedingungen für eine so plötzliche Aenderung der Zuchtrichtung fehlten. Heute, wo die Züchtungsprincipien eine festere Gestalt angenommen haben und die Zuchtziele nicht mehr an der früheren Verschwommenheit leiden, würde man kaum Veranlassung haben, sich dieses Bild vergangener Zeiten zu reconstruiren, wenn

Digitized by Google

die Gefahr, in den alten Fehler zurückzufallen, als ausgeschlossen betrachtet werden könnte und wenn unsere Viehzucht überall nicht mehr verbesserungsbedürftig wäre. Aber auch heute kommt es noch vor, daß edle und anspruchsvolle Thiere in zu bescheidene Verhältnisse übergeführt werden, und wie ehedem, so wird auch heute noch die Rasse dem Individuum gegenüber zu sehr in den Vordergrund gestellt.

Unter besonders günstigen natürlichen Bedingungen sind durch zweckmäßige Zuchtwahl, durch reichliche Ernährung und sorgfältige Pflege und Aufzucht die Rassen entstanden; durch das Zusammenwirken dieser Factoren hat sich die Leistungsfähigkeit der Rassen nach einer oder nach mehreren Richtungen hin ausgebildet, und durch dieselben Ursachen ist diese Leistungsfähigkeit derartig Eigenthum des Organismus geworden, daß sie mit Sicherheit auf die Nachkommen vererbt wird. Dementsprechend definiren wir die Rasse als eine Gruppe von Thieren einer Art, welche sich durch besondere Eigenschaften und Merkmale vor andern Thieren derselben Art auszeichnen und diese mit Sicherheit auf ihre Nachkommen vererben. Diese Erklärung ist jedoch nicht so aufzufassen, als ob die Natur den Rassethieren ihre guten Eigenschaften als ein unveräußerliches Erbtheil vermacht hätte. Mit der Veränderung der Lebensbedingungen ändern sich auch die Eigenschaften und das edle Thier verliert bei karger Nahrung und schlechter Pflege seine hervorragenden Eigenschaften in kurzer Zeit. Es ist daher fehlerhaft, wenn das durchaus berechtigte Streben, einen gesunkenen oder vernachlässigten Viehstand zu verbessern, in der Beschaffung eines hochgezüchteten Stammes ausfließt, dessen Anforderungen an das Futter und an die Pflege die Wirthschaft nicht genügen kann.

In Gegenden, wo die Viehzucht bislang in hohem Grade vernachlässigt wurde, hört man, nachdem die Möglichkeit einer höheren Verwerthung der thierischen Producte das Interesse für die Viehhaltung geweckt hat, besonders häufig die Ansicht aussprechen, daß die geringe Rentabilität der bisherigen Viehhaltung nur dem vorhandenen Viehschlage zuzuschreiben ist, und diese Ansicht führt nicht selten zu einer Bevorzugung der milchreichen Niederungsrassen. „Man vergißt, daß die Rasse und ihre Leistungen mit den herrschenden wirthschaftlichen Zuständen im innigen Zusammenhang stehen, daß mit dem Wechsel der Rasse nicht auch die Intelligenz der Landwirthe und die Kraftmittel der Oekonomie eine Veränderung erfahren. In den norddeutschen Geestdistricten finden wir besonders die erwähnten Viehschläge, welche durch Anspruchslosigkeit und Abhärtung ausgezeichnet, nun in Folge der vernachl[ässigten] Zucht, Ernährung und Pflege in der Entfaltung [ihrer] guten Eigenschaften beschränkt werden. Dieselben sind [durch] consequente Benutzung guter Bullen aus guten, in [ihren] Leistungen den localen Verhältnissen entsprechenden [Stämmen] zu verbessern. Jede planlose Kreuzung mit [Thieren] beliebiger Herkunft ist zu vermeiden. In erster [Linie] sind bei der Auswahl derselben das zu erstrebende [Zuch]ziel und die Vererbungs- und Leistungsfähigkeit maßgebend; hierfür kann nur die Abstammung aus einer guten [Familie] vorzüglicher leistungs- und vererbungsfähiger Thiere [eine] gewisse Garantie bieten. Wir sagen absichtlich „[Familie]" und nicht „Rasse," weil wir der Ansicht, daß zu [diesem] Zwecke nur Repräsentanten reinblütiger Rassen verwen[det] werden sollen und daß nur diese eine sichere Garan[tie] der Vererbung bieten, nicht beipflichten. Wir sind [vielmehr] der Ansicht, daß man bezüglich der Reinblütigkeit der [zu] benutzenden Veredelungsthiere nicht so ängstlich zu [sein] braucht; Hauptsache ist, daß dieselben einem Stamm [entge]nommen werden, welcher die nöthige Gewähr für [eine] dauernd zielbewußte Zucht bietet und dessen Individ[uen] neben Gesundheit und guten Formen die Eigenschaften [in] hohem Maße besitzen, welche bei dem vorhandenen [Vieh]schlag zu größerer Vollkommenheit gebracht werden sol[len]. Wir befinden uns in diesem Punkt in Uebereinstimm[ung] mit Kühn, welcher besonders hervorhebt, „daß für den [in] Rede stehenden Zweck die Rasse allein nicht das Wichti[ge] ist, sondern daß man Thiere mit vorzüglichen Eigenschaf[ten] aus einem Stamme aufsuche, der gut gezüchtet ist, [in] eine bewußte Züchtung andauernd ein bestimmtes Ziel verfolgte und eine höhere Futterverwerthung und ausgezeichnete Leistungsfähigkeit von Generation mehr und mehr an- und auszubilden suchte. Aus einem solchen hocherzogenen Stamme wähle man sein Veredelungsmaterial, gleichviel ob derselbe durchaus rassereine Thiere einsch[ließt], ob er fremdes Blut aufgenommen hat oder ursprünglich direct aus Kreuzungen verschiedener Rassen hervorgegangen ist. Der Werth eines Zuchtthieres ist ein höherer, wenn die Eltern und Voreltern desselben die gleichen ausgezeichneten Eigenschaften besaßen; seine Eltern aber mögen sein, welche sie wollen, seine Abstammung kann eine noch so ausgezeichnete sein — wenn das Thier selbst in seinen Eigenschaften mangelhaft oder gar entschieden fehlerhaft ist, so ist es zur Zucht werthlos. Dagegen kann ein Thier hohen Zuchtwerth haben, dessen Abstammung zweifelhaft, dessen individuelle Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit aber eine eminente ist. Immer haben wir also bei der Wahl eines Zuchtthieres vor allem und in erster Linie

Digitized by Google

die individuelle Organisation, seine allgemeinen und seine, die gewünschte Leistung im besonderen bedingenden Eigenschaften ins Auge zu fassen."

Diese Ausführungen haben den Zweck, die Ansicht, daß die Vervollkommnung der erwähnten Viehschläge nur durch rassereine Thiere erfolgen könne, zu corrigiren, sie sollen aber keineswegs als eine Verkennung der in der Benutzung von Rassethieren liegenden Vortheile aufgefaßt werden. Die einzelnen Rassen sind mehr oder weniger durch hervorragende Eigenschaften ausgezeichnet und bieten auch als solche die Garantie der Vererbung; man muß sich jedoch hüten, von der „Rasse" alles zu erwarten, weil keine Rasse durchaus leistungsfähige Thiere einschließt, weil die Vorzüge der Rasse keineswegs „ungeschmälertes Eigenthum" aller Individuen sind. Wenn demnach die Eigenschaften, welche den Ruf einer Rasse begründen, nicht unbedingt bei jedem Individuum ausgebildet sind und wenn ferner das Thier nur vererben kann, was es selbst besitzt, so ist die oben angedeutete Berücksichtigung der individuellen Organisation auch bei Rassethieren von größter Bedeutung. Der Nachweis, daß das Zuchtthier dieser oder jener Rasse angehöre, genügt nicht, demselben muß auch jener über die Abstammung hinzugefügt werden, welcher verzeichnet ist im Stamm- oder Zuchtregister. Dasselbe soll Auskunft geben über die Eigenschaften und Leistungen der Eltern und Voreltern des betreffenden Zuchtthieres, damit man einen Anhalt für die Beurtheilung derjenigen Momente gewinnt, über die der Augenschein keine Auskunft geben kann.

Wir möchten diese Individualisirung auch übertragen wissen auf die Viehstapel der Einzelwirthschaften, besonders der bäuerlichen. Hier wird nach unserer Erfahrung den einzelnen Thieren nicht die nöthige Berücksichtigung zu theil. Für die größeren, mit der nöthigen Intelligenz und Sachkenntniß geleiteten Wirthschaften ist diese Mahnung überflüssig. Dort weiß man sehr wohl, daß trotz der einheitlichen Zuchtrichtung und trotz der gleichmäßigen Ernährung und Pflege Unterschiede in der Leistungsfähigkeit der einzelnen Thiere vorkommen und beachtet werden müssen. Es dürfte jedoch nicht überflüssig sein anzudeuten, daß neben der Milchmenge auch der Fettgehalt der Milch besondere Beachtung verdient. Leider ist es für die Praxis bis jetzt recht schwierig, sich über den Fettgehalt der Milch einzelner Thiere in zuverlässiger, möglichst einfacher Weise zu informiren.

Aus diesen Erörterungen ergeben sich besonders für die Viehzucht in bäuerlichen Betrieben solcher Districte, wo man den guten Willen zur Vervollkommnung des vorhandenen, an und für sich nicht werthlosen Viehschlages bis jetzt nicht erfolgreich bethätigen konnte, folgende Regeln:

1. Es ist fehlerhaft, den an die örtlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse gewöhnten Viehschlag durch einen anspruchsvollen zu ersetzen. Die Verbesserung hat zu erfolgen durch die Verwendung hochgezüchteter Stiere aus einer Rasse, oder einer Zucht, welche die Eigenschaften, die in dem vorhandenen Schlage verbessert und befestigt werden sollen, in hohem Grade besitzt und vererbt. Die Auswahl der Zuchtstiere soll mit Vorsicht und Ueberzeugung ausgeführt werden, wobei besonders die individuelle Organisation zu berücksichtigen ist. Als Hilfsmittel stehen dem Landwirth die Körordnung und die genossenschaftliche Stierhaltung zu Gebote. Wenn man diese Hilfsmittel nicht benutzt, sondern fortfährt ungeeignete Stiere eigener Zucht zu benutzen, bringt man seinen Viehstand rückwärts statt vorwärts. Wer diese Grundsätze für „neuen Wind" hält und lieber einen fehlerhaften Bullen statt des tadellosen decken läßt, weil ersterer um 25 oder 50 Pfennige billiger zu haben ist, beweist, daß er von seinem Beruf nichts versteht.

2. Mit der Benutzung werthvoller Zuchtthiere muß eine reichliche und gleichmäßige Ernährung des Viehstapels während des ganzen Jahres und von Jugend auf, sowie eine sorgfältige Pflege verbunden sein. Der vorzüglichste Zuchtbulle kann keinen Wandel schaffen, wenn die Kühe mangelhaft ernährt werden oder zeitweise gar hungern müssen. Gegen diesen an und für sich selbstverständlichen Grundsatz wird noch in ganzen Bezirken in unverantwortlicher Weise gesündigt. Mehr Kraftfutter, Ergänzung des theuren Körnerfutters durch die billigeren, von zuverlässigen und unter Controle stehenden Firmen bezogenen Oelkuchen, Bierträber ꝛc. und Handhabung des Reichenstiftes, das sind neben einer sorgfältigeren Pflege die wichtigsten Vorbedingungen für den günstigen Einfluß eines werthvollen Zuchtmaterials.

3. Nur die besten Kühe soll man zur Zucht und zur Nutzung verwenden und behalten. Kälber von mangelhaften Kühen aufzuziehen ist zwecklos und schlechte Milchgeberinnen zu füttern ist Verschwendung. Wo eine schlechte Kuh stehen kann, hat auch eine gute Platz. Diese Mahnung ist um so mehr am Platze, als man in den bäuerlichen Betrieben durchgehends noch viel zu wenig über die Leistungen der einzelnen Kühe orientirt ist. Wie viel Liter Milch gibt die Kuh im Jahre und wie viel Liter Milch gehören durchschnittlich zu einem Pfund Butter? Keine Antwort, oder eine solche die auf Schätzung beruht, und daher so gut

Digitized by Google

wie gar keine ist. Das ist die Regel, welche natürlich auch hier durch die Ausnahme bestätigt wird. Das regelmäßige Probemelken, welches am besten zweimal im Monat ausgeführt wird, hält man noch zu häufig als Zeitverschwendung für überflüssig, und doch macht sich diese kleine Arbeit hoch bezahlt. Sie liefert ein Bild über die Leistung jeder einzelnen Kuh und verhütet, daß schlechte Futterverwerther jahrelang den Ertrag aus der Viehzucht herabdrücken. Wir sind fest überzeugt, daß in den meisten Wirthschaften ein nicht unbedeutender Procentsatz der jetzt unbeanständet weiter gehaltenen Kühe in ihrer Milchergiebigkeit als weit unter dem Durchschnitt stehend erkannt werden würde, wenn man auch nur 2000 bis 2300 Liter Milch als durchschnittliche Jahresleistung annimmt. Was kostet dann wohl der Centner Stalldünger? Diese Frage soll hier nur angedeutet werden, um neben obigen Ausführungen zu beweisen, wie fehlerhaft und verschwenderisch es ist, wenn man sich nicht über die Leistung jeder einzelnen Kuh die genaueste Kenntniß verschafft. Das ist auch deshalb nöthig, um den Grundsatz: „Von der besten Kuh muß das beste Kalb aufgezogen werden," ausführen zu können. Je besser man die individuellen Anlagen der Thiere kennt und auszunutzen versteht, desto schneller wird man vorwärts kommen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die besten Thiere für den Eigenthümer gerade gut genug sind und daher nicht verkäuflich sein sollten, so lange sie ihren Zweck erfüllen.

Internationaler land- und forstw. Congreß in Wien 1890.

(Fortsetzung)

Berathungen der V. Section „Landw. Unterrichts- und Versuchswesen." In der Subsection b: Landw. Versuchswesen, führte am 3. September Prof. Dr. Eriksson-Albano den Vorsitz, und referirte zunächst Prof. Dr. F. G. Stebler-Zürich über die Frage: „Welche Erfolge sind mit den feldmäßigen Futterbauversuchen in den einzelnen Staaten erzielt worden, und welche Mittel und Wege wären im Interesse eines einheitlichen Vorgehens einzuschlagen, um eine ausgebreitete Kenntniß vom rationellen Futterbau in der Ebene und in den Alpen bei den bäuerlichen Grundbesitzern zu erreichen?" Referent meint, daß die Versuchsanstalten dem künstlichen und natürlichen Futterbau mehr Aufmerksamkeit schenken sollten. Dr. R. v. Weinzierl-Wien stellt den Antrag, es sei von Seite der landw. Versuchs- und Samen-Controlstation unter staatlicher Hilfe der Anstellung von feldmäßigen Anbauversuchen mit verschiedenen Grassamenmischungen, sowie der Einführung, bezw. Abhaltung von Futterbaucursen nach einheitlichen Grundsätzen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Director Dr. Tollinger-Wien beantragt, die Verbreitung von passenden Vorschriften über Grassamenmischungen sei durch Zeitschriften und Kalender und der Bezug derselben auf genossenschaftlichem Wege unter Controle der Versuchsstationen anzustreben. Die Resolution Dr. R. v. Weinzierl's und der Antrag Dr. Tollinger's werden einstimmig angenommen.

Hierauf berichtet Prof. Dr. A. v. Liebenberg über die „Nothwendigkeit und den Werth von Versuchen mit Düngemitteln und Pflanzensorten auf dem Felde und über ihr Verhältniß zu den exacten wissenschaftlichen Versuchen," und wurde seine Resolution: die Ausführung der entsprechenden Versuche den hierzu berufenen wissenschaftlichen Instituten, Stationen und Lehranstalten zuzuweisen; die Anstellung von Felddüngungsversuchen nach der Drechsler'schen Methode durch praktische Landwirthe sei im allgemeinen und im Interesse des Einzelnen nothwendig und durch das Studium der Pflanzensorten durch wissenschaftliche und Feldversuche zu fördern, einstimmig angenommen.

In der Sitzung vom 4. September stand die Frage: „Welche Erfahrungen liegen vor über das Variiren der Pflanzen aus gleichen Samen unter verschiedenen Anbau- und Wachsthumsbedingungen, und wie sind vergleichende Anbauversuche, sowie Analysen der landw. wichtigsten Samen und Körner am zweckmäßigsten durchzuführen?" auf der Tagesordnung und wurde vom Referenten Dir. C. J. Zetterlund-Oerebo erörtert.

Hierauf nahm Prof. Alex. Cserhati-Ungar.-Altenburg das Wort und stellte einen Antrag, an den sich eine lebhafte Debatte unter Betheiligung der Hrn. Prof. Dr. v. Liebenberg, Prof. Deininger-Kesthely und Prof. Dr. A. Orth-Berlin, schloß. In dem von der Section genehmigten Schlußantrage wird der Wunsch nach allgemeiner Bildung von Vereinen zur gemeinschaftlichen Förderung des landw. Versuchswesens, nach Organisation der Versuchsansteller in Gruppen mit den zwischen ihnen und der Centralleitung vermittelnden Leitern und endlich nach Ausführung der Einzelversuche nach Drechsler'scher Methode mit Gleichstellung aller Wachsthumfactoren, ausgesprochen. Die Frage der Errichtung von Regionalversuchsstationen in den einzelnen Ländern als selbstständige oder mit landw. Lehranstalten verbundene Institute wird vom Referenten Dir. Edm. Mach-St. Michele ausführlich behandelt, von Prof. Dr. Orth, Prof. Dr. Kühn-Halle, Prof. Dr. v. Lieben-

Digitized by Google

berg und Dr. Weigert-Klosterneuburg lebhaft discutirt und die Schlußfolgerungen in Bezug auf die Nothwendigkeit der Errichtung von regionalen Versuchsstationen für alle größeren landw. Gebiete, ihre Dotirung und Besetzung durch tüchtige, auch zur Lösung wissenschaftlicher Aufgaben geschickte Kräfte, auf die mögliche Verbindung dieser Stationen mit größeren landw. Lehranstalten und die Form dieser Verbindung, auf die Errichtung von Central-Versuchsanstalten für Entomologie und Pflanzenpathologie und auf das vereinigte Wirken der Vorstände oder Vertreter der landw. Versuchsstationen durch regelmäßige Versammlungen zur Hebung und Förderung des Versuchswesens, einstimmig angenommen.

In der Sitzung am 5. September behandelt Prof. Dr. H. Hellriegel-Bernburg die Frage der Stickstoffnahrung landw. Culturgewächse. Bezüglich der Frage: „Welche Maßnahmen sind insbesondere in organisatorischer Beziehung bisher von den verschiedenen europäischen Staaten eingeleitet worden, um die Erforschung der in wirthschaftlicher Hinsicht bedeutsamen Pflanzenkrankheiten zu befördern und die schädigenden Wirkungen derselben zu reduciren, und was kann und muß in solcher Richtung noch gethan werden?" wird die von den beiden Referenten Dr. Eriksson-Albano und Prof. Sorauer-Proskau verfaßte Resolution: Es seien für das Studium der Culturpflanzenkrankheiten wissenschaftliche Stationen zu gründen, welche, an verbindungsreichen Centren eines jeden Landes errichtet, durch unentgeltliche Untersuchungen die Praxis zu unterstützen und zur Mitarbeiterschaft heranzuziehen hätten; die Beobachtungen und Versuche müßten sich zur Erreichung der schnellsten und besten Bekämpfungsart der Pflanzenkrankheiten ꝛc. über alle Culturländer erstrecken und die Leiter der betreffenden Stationen sämmtlicher Culturländer hätten sich alljährlich zu gemeinsamen Berathungen zu versammeln, endlich: es sei vom Congresse eine internationale Commission zu wählen, welche in Verbindung mit allen großen und kleineren Pflanzenzuchtvereinen und einzelnen Pflanzenzüchtern die Einrichtung solcher Stationen veranlassen und einen alle Culturländer umfassenden phytopathologischen Ueberwachungsdienst organisiren solle, angenommen.

Französische Zuckerindustrie.

In Frankreich hat die Fabrikation von Zucker außerordentliche Fortschritte gemacht, so daß sie bald diejenige des Deutschen Reiches erreicht haben dürfte, die bisher weit vorstand. Im Jahre 1884/85 betrug die Rohzucker-Erzeugung Frankreichs 3,100.000 Metercentner, stieg im Jahre 1887/88 auf 6,000.000 M.-Ctr. und dürfte in der letzten Betriebszeit eine Erzeugung von annähernd 8,000.000 M.-Ctr. erreicht haben. Auch in der Ausfuhr tritt der schnelle Aufschwung der französischen Industrie deutlich zu Tage. Frankreichs Ausfuhr betrug 1887/88 415.000 M.-Ctr., im folgenden Jahre aber 980.740 M.-Ctr., in der Arbeitszeit 1889/90 wird sie 1,200.000 M.-Ctr. und noch mehr erreicht haben. Das französische Zuckergewerbe hat seine großen Fortschritte nur der Gesetzgebung zu verdanken. Dieselbe setzt für das Jahr 1889/90 eine mit Francs 60 pro 100 Kilo zu versteuernde Ausbeute von 7·5 Proc. an raffinirtem Zucker der Rübe voraus. Thatsächlich wird sich die Ausbeute auf 10·25—10·50 Proc. beziffern; es werden also 2·875 Proc. über die gesetzlich angenommene Ausbeute gewonnen. Von dieser Mehrausbeute werden seitens der Regierung Frcs. 20 pro 100 Kilo eingezogen, so daß der steuerfreie Gewinn auf Frcs. 40 pro 100 Kilo sich stellt. Da nach obiger Ausbeute auf 75 Kilo versteuerten Zucker 28·75 Kilo steuerfreie Waare entfallen, so beträgt der Gewinn hierfür, bezw. auf obige 103·75 Kilo Frcs. 11·5 oder auf 100 Kilo gleich Frcs. 11·08 oder Mark 8·87, die der französische Fabrikant als Belohnung genießt.

Personal-Nachricht.

Dr. Max Ritter v. Proskowetz, k. k. Truchseß, correspond. Mitglied der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, der Verfasser des bekannten Werkes „Vom Nevastrand nach Samarkand," wurde durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet.

Achtes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 20 fl. Domainenbesitzer Alois Graf Serényi auf Lomnitz;

à 10 fl. Herrschaftsbesitzer Richard Freiherr v. Baratta in Budischau, Fabrikant Karl Edler v. Oberleithner in Mähr.-Schönberg;

à 5 fl. k. k. Landesthierarzt Mag. Wenzel Czech in Brünn, Gutsverwalter Franz Kubiczek in Morkowitz, Oekonomiebesitzer Laurenz Kailer in Morbes, Reichsrathsabgeordneter Franz Reußer in Blauendorf, Gutsverwalter Otto Weidner in Lomnitz, Gutsbesitzer Edmund Wessely in Ober-Bojanowitz.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Koristka.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 30. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.

Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

In der Samenzucht-Station

des C. Rambouſek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbſtanbau nachſtehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen Beſtellungen in plomb. Säcken promptеffectuirt, u. zw.:

Auſtral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechſelweizen. — Zborower Wechſelroggen. — Koloſſalroggen. Labrador-Roggen. — Schwediſcher Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propſteier Roggen.

Preislisten werden nach Wunſch franco eingeſchickt.

Linka & Roſola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwaſſer für Hausthiere von Kwizda, Drüſenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Huffalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Reſtitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolſäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eiſenvitriol, Coniferenwaldduft ꝛc.

Verbandſtoffe: Dr. Brunn'ſche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battiſt, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen beſſeren Anſtrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unſer Carbolineum. Wer Geld ſparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unſere **billigſten Preiſe für Carbolineum** ſind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Poſtcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Poſt- und Bahn-Verſandt täglich.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timothensgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit **Muſtern** und **Preis-Liſten** ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 43. **Brünn, am 26. October** **1890.**

Inhalt. Einladung zur Sitzung des verstärkten Ausschußes ꝛc. — Ernte- und Saatenstand-Bericht. — Der Futtermais. — Untersuchungen über die künstliche Verdauung landw. Futtermittel nach Stutzer und Pepsinwirkungen im allgemeinen. — Internationaler land- und forstwirthschaftlicher Congreß in Wien 1890. — Prüfung auf Keimfähigkeit auch des selbstgebauten Saatgutes. — Neuntes Verzeichniß der Jahresbeiträge. — Inserate.

Einladung zur Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Auf Grund des §. 25 der Gesellschafts-Statuten werden hiemit:

a) „die Mitglieder des Centralausschußes;
b) die jeweiligen Referenten in Landescultur-Angelegenheiten bei der h. k. k. mähr. Statthalterei und dem h. mähr. Landesausschuße;
c) die Vorstände der Sectionen und der mit der Ackerbau-Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden Vereine oder deren Stellvertreter" —

freundlichst eingeladen

am 30. October 1890, um 10 Uhr Vormittags,

in den Sitzungs-Localitäten der k. k. mähr.-schl. Ackerbau-Gesellschaft in Brünn sich einfinden zu wollen.

Tagesordnung:

Berathung und Schlußfassung über die Vertheilung der für das Jahr 1890 erwirkten Staats- und Landes-Subventionen.

Nach §. 31 e) sind Anträge, welche der Berathung unterzogen werden sollen, mindestens 8 Tage vor Abhaltung der Sitzung beim Präsidium der k. k. mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft anzumelden.

Brünn, im October 1890.

Der Director-Stellvertreter der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft:
Christian Ritter d'Elvert.

Ernte- und Saatenstands-Bericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande vom 24. Sept. 1890.

Die Regenperiode, welche in manchen Gegenden auch zwei bis drei Wochen dauerte, verursachte in den von derselben betroffenen Gebieten eine bedauerliche Sistirung der begonnenen Getreide-Ernte, und zwar in höheren Lagen der Ernte des Weizens und der Gerste, in den übrigen wenigstens jener des Hafers und der Hülsenfrüchte; somit sind bedeutende Verluste an der Qualität der Körner durch Auswachsen und Veränderung der Farbe beim Hafer und bei den Hülsenfrüchten, auch beträchtliche Verluste an Quantität durch Körnerausfall und Verschlechterung des Strohes, welches zur Verfütterung untauglich wurde, zu beklagen; in den überschwemmten Gegenden Böhmens wurde auch das schon eingeführte Getreide, namentlich jenes in Schobern derart durchnäßt, daß viel davon auswuchs.

Das Gesammt-Ergebniß der Hafer-Ernte dürfte demnach in den Alpenländern und in Böhmen nur noch als „gut mittel" statt „gut" zu schätzen sein. In den Nordost- und Karstländern konnte die Hafer-Ernte sowie jene der Hülsenfrüchte zeitig eingeführt werden, und zwar in ersteren sogar zeitiger als gewöhnlich. Der Abdrusch bestätigt im Allgemeinen die bereits im vorigen Berichte veröffentlichten Schätzungen.

Buchweizen als erste Frucht lieferte in Galizien zwar ziemlich viel Stroh, aber nur eine recht schwache Körner-Ernte mit geringen Körnern. Der als zweite Frucht gebaute Buchweizen wurde größtentheils in den Alpen- und Karstländern in der Blüte stark beregnet, theilweise auch vom Froste versengt, daher neben guten Nachrichten über dessen Stand auch recht ungünstige vorliegen. Jedenfalls ist dessen Ernte noch sehr von der Witterung abhängig.

Digitized by Google

Die meist beendete Hirse-Ernte fiel — soweit die Nachrichten reichen — in Mähren, Steiermark und Krain gut mittel, in Kärnten gut aus.

Der Mais ist in der Bukowina, in Steiermark, Kärnten und in den Karstländern ziemlich allgemein, in Galizien und in Niederösterreich mit Ausnahme der mehr gebirgigen Gegenden recht gut ausgereift, und hat dessen Ernte ziemlich zeitig begonnen; in manchen Gegenden der Bukowina und der Steiermark ist dieselbe bereits beendet. In Tirol dagegen gibt es nebst reifen auch noch ziemlich viel unreifen Mais, hie und da sogar in Südtirol, so in den Bezirken Primiero und Cavalese. Die Ernte läßt sich gut in Kärnten, gut mittel in Niederösterreich, in der Bukowina — wo auch sehr gute Ernten vorkommen — in Steiermark und Krain, mittel in Galizien und Vorarlberg, schwach mittel bis schlecht in Istrien schätzen. Die Qualität des schon reifen Mais ist beinahe allgemein gut, nur sind die Körner, namentlich in der Bukowina, hie und da klein geblieben. In manchen Lagen der Steiermark schadete der Maiszünsler.

Die Kartoffeln, deren Stand lange Zeit sehr viel versprechend war, sind zu einem sehr großen Theile der Peronospora infestans zum Opfer gefallen, so daß im Allgemeinen nur noch eine Mittelernte von denselben erwartet werden kann. Die Klagen darüber wiederholen sich bei den meisten Berichten aus den Nordwestländern, besonders aus Böhmen, weniger in jenen aus den übrigen Ländern; dagegen wird in letzteren auch nicht selten geklagt, daß die Knollen klein geblieben oder daß dieselben sehr wässerig sind. Ueber Mäuseschäden liegen Klagen aus dem Wiener Becken und aus Nordtirol, über Schäden durch Engerlinge solche aus Böhmen vor. Doch fehlt es auch nicht an durchaus erfreulichen Nachrichten über den Stand derselben, besonders aus Galizien und der Bukowina. Die Ernte der Kartoffeln ist im vollen Zuge.

Ueber den Stand der Zuckerrüben lauten die Nachrichten im Allgemeinen ebenfalls minder erfreulich als bisher. In Böhmen, namentlich im Elbethal von Melnik abwärts, wurden viele Rübenfelder unter Wasser gesetzt und machte sich überhaupt das Uebermaß von Nässe in nachtheiliger Weise, namentlich durch Verringerung der Qualität, geltend. Klagen über sehr geringen Zuckergehalt sind in den Berichten aus Böhmen zahlreich und kommen auch Fälle vor, daß die Verarbeitung der Zuckerrüben ihres geringen Zuckergehaltes wegen als nicht lohnend erachtet, daher auf dieselbe verzichtet wird. Doch bessert sich nun, Dank der eingetretenen schönen Witterung, die Qualität wieder, und wird daher bisher noch wenig gerntet. Als ein weiterer Uebelstand macht sich geltend, daß sehr viele Rüben in Samen schießen. In Mähren hat der Stand der Zuckerrüben weniger, in Galizien und Niederösterreich überhaupt nicht gelitten.

Für den Wein erwies sich die wenigstens seit Mitte September vorherrschende warme und trockene Witterung äußerst wohlthätig, so daß die Hoffnungen bezüglich der Lese namentlich bezüglich der Qualität sich gehoben haben und die Lese bald beginnen kann, hie und da auch schon begonnen hat. Die Peronospora hat diesmal in den Südländern weniger geschadet, als in den Vorjahren; dagegen war dieselbe in Niederösterreich mehr als bisher verbreitet, und zeigt sich auch hier der Stand der Weingärten von der Anwendung oder Unterlassung der Bekämpfung der Peronospora in hohem Grade abhängig. Nach den vorliegenden Nachrichten lassen sich für Italienisch-Südtirol eine gut mittlere Ernte von ebensolcher Qualität, in Nieder-Oesterreich und ebenso in Steiermark, in welchen beiden Ländern sowohl gute als schlechte Ernten bevorstehen, ein mittleres Gesammtergebniß, in Böhmen und Mähren schwach mittlere, in Triest und Istrien nahezu schlechte Ernten erwarten.

Bezüglich der schon ihrer Beendigung sich nahenden Obst-Ernte können die früheren Berichte dahin ergänzt werden, daß die Zwetschen-Ernte in verschiedenen Bezirken Böhmens, Galiziens und der Bukowina sowie Kärntens recht reichlich ausfällt, während über das Kernobst gute Nachrichten in viel geringerer Anzahl vorliegen.

Der Anbau des Wintergetreides hat sich im Allgemeinen etwas verspätet, da in den Alpenländern und in Böhmen die Nässe, in vielen Gegenden der Nordostländer zu große Trockenheit die Bearbeitung des Bodens erschwerten. Seit Mitte September geht aber derselbe ziemlich allgemein rasch vorwärts und ist in vielen Gegenden schon der Beendigung nahe, und sind die jungen Saaten mit Ausnahme jener, welche durch zu große Trockenheit daran gehindert wurden, schön aufgelaufen. Die Vollendung der Rapssaat wurde in manchen Gegenden Böhmens durch die Regenperiode unmöglich, so daß etwas weniger Raps als sonst angebaut worden sein dürfte. In manchen Gegenden von Galizien und der Bukowina wurden die Rapssaaten durch die Dürre, in manchen auch durch Raupenfraß geschädigt.

Der Futtermais.

In der Regel kommt der Futtermais an die Reihe, sobald die Klee-, Gemenge- und Luzerneschläge nichts mehr darbieten. Er ist der Hauptsache nach die Futterpflanze

Digitized by Google

des Herbstes. In futterarmen Jahren wird schon im Spätsommer von ihm Gebrauch gemacht, und auf Gütern, die wenig kleefähigen Boden und nicht genügend Wiesen haben, muß er nicht allein Herbst-, sondern auch Sommer- und Winterfutter liefern. In vielen Gegenden baut Jedermann, vom Großgrundbesitzer bis zum geringsten Kleinwirth herab, Futtermais, in anderen will man davon nichts wissen. Die Veranlassung zu letzterem ist nur zu häufig die Thatsache, daß man die Frucht weder zu würdigen, noch zu cultiviren versteht. Und man verzichtet auf dieselbe ein für allemal, am häufigsten gerade dort, wo man sie ganz besonders nöthig hätte.

Um den Mais richtig zu würdigen, muß man berücksichtigen, daß er nur bescheidene Anforderungen an die natürliche Güte des Bodens stellt. Er geräth sicher auch auf den leichten, nicht kleefähigen Böden. Moser schätzt seinen Ertrag auf 50.000 Kilo pro Hektar, bestehend aus 8634 Kilo Trockensubstanz, 795 Kilo Proteïnstoffen, 275 Kilo Fett 435 Kilo stickstofffreien Extractstoffen.

Der Mais liefert somit Futtermassen und Nährstoffmengen, wie solche unter gleichen Verhältnissen auch nur annähernd von keiner anderen Futterpflanze zu erzielen sind. Auf den besseren, kleefähigen Böden kommt ihm erst recht keine andere Futterpflanze gleich. Sein Ertrag erreicht hier das Doppelte der oben angegebenen Nährstoffmengen, d. h. man gewinnt in einer Durchschnittsmaisernte etwa noch einmal so viel an Nährstoffen, als eine recht gute Kleeernte nur immer zu gewähren vermag.

Zur Gewinnung von Futtermais wird gewöhnlich amerikanischer, sogenannter Pferdezahnmais gebaut. Der beste ist der virginische. In seiner Heimat Virginien, einem der südlichen Staaten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, erreicht er eine Höhe von 4·5—6·5 Meter und eine Stengelstärke von 8 Centimeter. Unter dem wesentlich kühleren Klima Deutschlands bringt es diese Sorte nur auf eine Höhe von 3 Meter. Demungeachtet übertrifft sie in der Ueppigkeit ihres Wachsthums alle übrigen Maissorten, im Besonderen die europäischen.

Eine andere amerikanische Varietät, Whitecorn genannt, stimmt mit der ersteren sowohl in der Pflanze als auch im Korn überein, unterscheidet sich aber darin, daß sie selbst in ihrem Vaterlande kaum Manneshöhe erreicht. Sie wird mehr der Körner- als der Futtergewinnung halber gebaut. Deshalb ist der Samen des Whitecorn billiger als der des Pferdezahn. Unreelle Händler pflegen sich dieses zu Nutze zu machen, indem sie entweder Whitecorn anstatt Pferdezahn liefern oder die theure Sorte durch die billigere verfälschen. Die unzulänglichen Erträge und das anscheinende Fehlschlagen eines Futtermaisfeldes sind somit nicht immer in dem Boden, der Witterung oder in Fehlern der Bestellung, sondern viel häufiger in dem gefälschten Saatgut begründet.

Die stattliche Höhe und das üppige Wachsthum des Pferdezahnmais haben die Landwirthe lange über seinen wahren Werth getäuscht, und sie veranlaßt, die Sorte mit Vorliebe zu bauen, ungeachtet der hohe Ertrag derselben nicht unwesentliche Verminderung dadurch erfährt, daß von dem Stengel ein recht ansehnliches Stück seiner Stärke, Härte und Holzigkeit halber dem Vieh ungenießbar ist. Später hat man gefunden, daß der Nährstoffgehalt des amerikanischen Maises hinter dem des ungarischen und badischen zurücksteht und in der Folge noch weitere Vorzüge der europäischen Sorten kennen gelernt.

So weist v. Koschützky darauf hin, daß der ungarische Mais sich noch schneller etwickele als der amerikanische, und daß jener nur deshalb eine geringere Menge Futter liefere, weil er seiner Frühreife wegen eher zu wachsen aufhöre, während der Pferdezahn bis zum Eintritt des Frostes in Vegetation verbleibe. Gleiche Erfahrungen hat v. Nathusius gemacht. Derselbe bestellte am 7. Juni auf demselben Felde ungarischen und amerikanischen Mais. Beide Sorten gaben pro Hektar folgende Erträge an Trockenfutter:

		der ungarische	der Pferdezahn
am 21. August,	nach 75 Tagen,	4000 Kilo	3500 Kilo
am 30. August,	nach 84 Tagen,	5800 Kilo	4800 Kilo
am 17. Sept.,	nach 102 Tagen,	5600 Kilo	7400 Kilo

Um den ungarischen Mais gehörig zu nutzen, mußte derselbe Anfang des September geschnitten werden. Dem stand nichts entgegen, dieses umso weniger, als durch spätere Saaten der Bedarf an Herbstfutter sehr wohl hätte gedeckt werden können. So gewinnt beispielsweise ein Landwirth der Provinz Sachsen für 100 Stück Rindvieh den vollen Futterbedarf in der Zeit von Ende Juli bis Mitte October, indem er von Ende April bis Johannis Saaten in Zwischenräumen von 2 bis 3 Wochen vornimmt. Im Halberstädtischen, wo der Futtermaisbau im ausgedehntesten Maße betrieben wird, beschafft man Sommer-, Herbst und Winterfutter dadurch, daß man ungarischen, badischen und amerikanischen Pferdezahn anbaut.

Wir sind somit in der Lage, von dem Mais als Futterpflanze einen bei weitem nachhaltigeren und vielseitigeren Gebrauch zu machen, als dieses bisher der Regel nach geschah. Zur Gewinnung von Sommer- und Frühherbstfutter werden die europäischen Maissorten, der ungarische Kukuruz und das badische Welschkorn herange-

Digitized by Google

zogen, Spätherbstfutter hat der amerikanische Mais zu liefern.

Den vorliegenden Erfahrungen zufolge scheint der ungarische Kukuruz, und zwar der frühe Szekler, unter den ungarischen Maissorten den Vorzug zu verdienen. Derselbe bedarf nur drei Monate bis zur Schnittreife und liefert bereits Juni Grünfutter. Allerdings verträgt der Szekler längeres Zuwarten nicht, sobald er schnittreif ist, muß er verfüttert werden. Anderenfalls beginnt er mit dem Körneransatz und verliert an Futterwerth. Allein damit hat es nichts auf sich. Es ist nicht nothwendig, daß der Futtermais überständig werde und daß er fehle. Im Uebrigen zeichnen sich die europäischen Sorten durch Blätterreichthum und dünnen, nicht leicht verholzenden Stengel aus. Sie werden von dem Vieh gern und einschließlich der Stengel vollständig verzehrt.

Der Mais ist, wie bereits erwähnt wurde, eine in ihren Ansprüchen an die natürliche Bodenbeschaffenheit bescheidene Pflanze. Er gedeiht auf den sandigen wie auf den bindigen Bodenarten. Aber seiner schwachen, oberflächlich verlaufenden Bewurzelung und seiner kurzen Vegetationszeit wegen verlangt er wohl zubereitetes und dungkräftiges Land. In schwerem Boden kann man ihn als zweite Frucht nach frischer Düngung folgen lassen; je leichter aber der Boden ist, destomehr ist zum sicheren Gedeihen des Maises frische Düngung nothwendig. Ganz leichten, sandigen Boden düngt man gern vor der Saat, so daß die Samen fast unmittlbar auf den Mist zu liegen kommen. Besonders wirksam erweist sich die Jauche. Es empfiehlt sich, dieselbe zu verschiedener Zeit aufzubringen, zunächst im Herbst vor dem Umbruch der Vorfrucht und demnächst im Winter auf die rauhe Furche. Auch die Anwendung der concentrirten, schnellwirkenden künstlichen Düngemittel, namentlich der Phosphate, ist angezeigt. In Amerika hat man sehr günstige Erfolge mit starken Gaben von Chlorkalium und schwefelsaurer Kalimagnesia erzielt. Auf den leichten Bodenarten wird Lochdüngung, aus einem Gemenge von Superphosphat und Chili bestehend, von Nutzen sein. Eine schwache Kopfdüngung gleicher Art vor dem Behacken des Maises aufgebracht, dürfte sich in den meisten Fällen bezahlt machen. Hinsichtlich der Stärke der Düngung braucht man nicht in Sorge zu sein. Der Mais verträgt die stärksten Gaben und lagert sich niemals.

Die Saat geschieht von Ende April bis Anfang August, je nachdem das Futter zur Benutzung kommen soll. Im Allgemeinen sucht man es so einzurichten, daß der aufgegangene Mais der Gefahr, durch einen Nachtfrost geschädigt zu werden, nicht ausgesetzt wird. Die Bestellung erfolgt mit der Drillmaschine oder der Hand. Das Saatquantum richtet sich nach der Reihenweite und der Entfernung der Pflanzen innerhalb der Reihen sowie nach der Körnergröße; auf 75 bis 160 Kilo pro Hektar wird zu rechnen sein.

Ueber die Reihenweite entscheidet die nach Maßgabe der Beschaffenheit des Standortes und der ausgewählten Sorte zu erwartende Ausbreitung der Maispflanzen. Der amerikanische Mais erfordert eine größere Bodenfläche als die europäischen Sorten, und auf magerem Boden wird eine geringere Reihenweite als auf kräftigem angemessen sein. Im Mittel beträgt dieselbe 45—55 Centimeter für Pferdezahn, 30—45 für badisches Welschkorn, Kukuruz ꝛc. Die Entfernung innerhalb der Reihen sollte 12—20 Centimeter nicht überschreiten. Gemeinlich zieht man es vor, auf einer bestimmten Fläche zahlreiche Pflanzen zu erziehen, als der starken Ausbreitung einer geringeren Anzahl Pflanzen Vorschub zu leisten. Der Ertrag der Fläche ist in beiden Fällen nahezu derselbe und unterscheidet sich nur durch die Länge der Pflanzen, sowie durch die Stärke und Holzigkeit der Stengel. Und aus diesem Grunde ist ein dichter Stand der Pflanzen gerade bei dem dickstengeligen und bald verholzenden Pferdezahn umsomehr angebracht. („Braunschw. landw. Ztg.")

Untersuchungen über die künstliche Verdauung landwirthschaftlicher Futtermittel nach Stutzer und Pepsinwirkungen im allgemeinen.

Hierüber schreibt Dr. Richard Niebling im „Landw. Jahrb." 1890, Bd. 19 S. 149—189 Folgendes:

Bei der Wichtigkeit der Sache für den landw. Betrieb erschien es wünschenswerth, noch weiter die Frage zu bearbeiten, inwieweit eine thatsächliche Uebereinstimmung zwischen der natürlichen Verdauung der Futtermittel durch das Thier und der künstlichen Verdauung nach dem Stutzerschen Verfahren existirt. Verfasser stellte daher Ausnutzungsversuche mit einem volljährigen Hammel englischer Kreuzung an, welcher in der ersten und dritten Periode 550 Gramm Luzernehäcksel, 150 Gramm Haferstrohhäcksel und 400 Gramm Steinnußspäne erhielt. In der zweiten Periode wurden 786 Gramm Luzerneheu und 214 Gramm Haferstroh verabreicht. Das Nährstoffverhältniß war für die erste und dritte Fütterungsperiode 1 : 6·15 und für die zweite Periode 1 : 3·43.

Von dem frischen Kothe wurden täglich zwei Proben zur Trockensubstanzbestimmung, Stickstoffbestimmung, Verdauung nach Stutzer mit Pepsin + 1 Proc. Salzsäure

Digitized by Google

und Verdauung nach Stutzer mit Pepsin und Pankreas angesetzt. Aus den einzelnen Resultaten wurde die Durchschnittszahl pro 1 Tag berechnet. Es wurde ferner ein aliquoter Theil der täglichen Kothmenge bei circa 60° C. getrocknet, hiervon eine Durchschnittsprobe genommen und ebenso untersucht wie die frischen Proben, außerdem noch der in Pepsin + 0·2 Proc. Salzsäure unlösliche Stickstoff bestimmt. Ferner wurde täglich von der Kothmenge der zehnte Theil abgewogen und in einem gut schließenden Glasgefäß bei ca. 5° C. in einer Atmosphäre von Schwefelkohlenstoff aufbewahrt. Von der vereinigten Durchschnittsprobe wurde ein Theil direct in feuchtem Zustande zur Untersuchung in derselben Weise wie früher verwendet, ein anderer Theil wurde vorher bei ca. 60° C. getrocknet und dann untersucht.

Diese Versuche zeigen zunächst, daß durch das Trocknen der Kothproben im Luftstrom bei 60° C. ein geringer Stickstoffverlust herbeigeführt wird; ferner daß durch das Trocknen der Kothproben der Stickstoff derselben den Pepsinwirkungen mindestens nicht unzugänglicher, vermuthlich sogar zugänglicher gemacht wird. Durch die Pepsinbehandlung mit nachfolgender Pankreasverdauung wird mehr Kothstickstoff in Lösung gebracht als durch Pepsinbehandlung allein (entgegen der Erfahrung Stutzer's). Durch Behandlung der Futtermittel mit Pepsin + 1 Proc. Salzsäure mit nachfolgender Pankreasverdauung wird mehr Stickstoff in Lösung gebracht als durch Verdauung mit Pepsin + 0·2 Proc. Salzsäure und Pankreasverdauung. Werden nach der alten Berechnungsweise die Stoffwechselproducte nicht berücksichtigt, so fallen die Verdauungs-Coefficienten zu niedrig aus. Die bei natürlicher Verdauung mit nachfolgender Kothverdauung durch Pepsin und Pankreas unlöslich bleibende Menge Protein ist fast genau dieselbe wie die bei der künstlichen Verdauung nach Stutzer. Da nun aber durch Pfeiffer nachgewiesen ist, daß schon Pepsin + 1 Proc. Salzsäure allein ohne die Pankreasverdauung allen Stoffwechselstickstoff in Lösung bringt, so ist damit erwiesen, daß die Stutzer'sche Verdauung, auch das modificirte Verfahren mit nur 0·2 Proc. Salzsäure zu hohem Werthe gibt.

Als maßgebend für den Grad der Verdaulichkeit dürfte anzusehen sein der Thierversuch mit nachfolgender Beseitigung der Stoffwechselproducte durch Pepsin. —

Im Anschluß hieran suchte Verfasser an der Hand der Methode klarzustellen, welche einzelnen Factoren an der Gesammtwirkung der Stutzer'schen Verdauung betheiligt sind, und in welcher Weise sie dieselben beeinflußen. Aus den Resultaten dieser Untersuchungen ist zu schließen, daß die Stutzer'sche Verdauung zusammengesetzt ist aus einer Pepsinverdauung und einer Eiweißlösung durch Säuren, daß nur zu Anfang der Einwirkung eine wirkliche Eiweißverdauung stattfindet, während die Pepsinwirkung gegenüber der Säurewirkung umsomehr zurücktritt, je mehr Säure zugesetzt wird. Da die ganze Stutzer'sche Methode immer noch recht umständlich ist, so machte Verfasser den Versuch, die Pepsinverdauung zu ersetzen durch bloße Säurebehandlung bei höherer Temperatur. Es zeigte sich auch, daß die Behandlung mit Säure bei höherer Temperatur eine geeignete Vorbehandlung ist, die Eiweißstoffe dieser Futtermittel der eiweißverdauenden Wirkung des Pankreassecretes zugänglich zu machen; die erhaltenen Resultate stimmen gut überein und eine größere oder geringere Concentration der Säure ist kaum von Einfluß auf das Endresultat. Die dadurch erhaltenen Zahlen liegen indessen noch bedeutend höher als die bei der Verdauung durch den Thierkörper erhaltenen; doch auch dieser Umstand ließe sich vielleicht durch geringere Zeitdauer des Kochens beseitigen.

Zum Schluß zieht Verfasser aus seinen Untersuchungen folgende Hauptfolgerungen:

1. Durch künstliche Verdauung eines Futtermittels nach Stutzer werden höhere Verdaulichkeitscoefficienten erhalten als durch den Versuch am Thierkörper mit Zugrundelegung der Pfeiffer'schen Rechenweise.

2. Die Abweichung der auf beide Weisen erhaltenen Zahlen ist je nach den verwendeten Futtermitteln verschieden groß.

3. Die Größe der Abweichung ist bedingt durch das verschiedene Verhalten der Eiweißstoffe der betreffenden Futtermittel gegenüber 1 Proc. salzsäurehaltigem und 0·2 Proc. salzsäurehaltigem Pepsin.

4. Bei der Stutzer'schen Pepsinverdauung wird die Pepsinwirkung durch die Säureconcentration nicht beeinträchtigt.

5. Die Stutzer'sche Verdauung setzt sich zusammen aus einer Pepsinverdauung und einer Eiweißlösung durch Salzsäure.

6. Die Stutzer'sche Pepsinverdauung und die Pfeiffer'sche Behandlung des Kothes sind zu verwerfen.

7. Die Stutzer'sche Verdauung ist nur als eine conventionelle Methode anzusehen, deren Anwendung jedoch auf falscher Voraussetzung beruht.

8. Durch Behandeln eines Futtermittels mit Salzsäure bei 100° C. geht mehr Stickstoff in Lösung als durch Behandlung desselben mit Salzsäure bei 39—40° C.

9. Das Kochen eines Futtermittels mit Salzsäure

Digitized by Google

irgend welcher Concentration bietet keinen geeigneten Weg, den Verdauungsversuch zu ersetzen; ebensowenig ist hierzu die alleinige Behandlung mit Pankreassecret geeignet.

10. Das Kochen eines Futtermittels mit verdünnter Salzsäure ist für die nachfolgende Pankreasverdauung eine ebenso geeignete Vorbehandlung wie die Pepsinverdauung.

11. Der vom Verfasser eingeschlagene Weg zur Bestimmung der Verdaulichkeit eines Futtermittels führt vermuthlich auf kürzerem Wege zum Ziele als das Stutzer'sche Verfahren.

Internationaler land- und forstw. Congreß in Wien 1890.

(Fortsetzung.)

Berathungen der VI. Section „Forstwirthschaft." Erster Vorsitzender: Excell. Graf Hoyos. Zweiter Vorsitzender: Ministerialrath Dimitz-Wien. Schriftführer Wang-Wien und Dr. Cieslar-Mariabrunn. Subsection a) Forstwirthschaft. Vorsitzende: Ministerialrath v. Bedö-Budapest, Prof. Boppé-Nancy. Subsection b) Forstbetrieb. Geheimer Oberforstrath Judeich-Tharand und Oberforstrath Scholcz-Schemnitz. Subsection c) Forstingenieurwesen. Oberforstmeister P. Demontzey-Paris und Prof. E. Landolt-Zürich. Subsection d) Forstlicher Unterricht. Director Puthon-Nancy und Prof. Robert Hartig-München. Subsection e) Forstliches Versuchswesen. Prof. Ebermayer-München und Prof. J. Erikson-Albano in Schweden. Subsection f) Holzhandel und Industrie. Oberforstrath E. v. Durst-Agram und Forstmeister Docent Ostwald-Riga. Zu Schriftführern in den Fachverhandlungen wurden gewählt: Forst- und Domainenverwalter E. Böhmerle-Mariabrunn, Adjunct an der k. k. forstlichen Versuchsleitung Dr. A. Cieslar, Forst- und Domainenverwalter R. Kopezky-Wien.

In der Subsection a) Forstliche Production erstatteten Forstmeister Reis-Dobříš und Kožešnik-Saybusch ihre Referate über „Die waldbaulich-wirthschaftliche Bedeutung der Bestandesgründung durch Pflanzung und den Einfluß naturwidriger Ausführung der Pflanzung auf die Bestandesentwicklung (speciell bei der Fichte)," worauf sich eine Debatte entspinnt, an welcher sich Hofrath Fürst-Aschaffenburg, Prof. v. Tyniecki-Lemberg, Prof. Henschl-Wien, Dr. Cieslar-Mariabrunn, Forstmeister Zenker-Pisek, Director Buchmayer-Eulenberg und Dr. Jäger-Tübingen betheiligten. Alle Redner betonen die Nothwendigkeit naturgemäßer Pflanzung.

In der Subsection d) Forstlicher Unterricht, unter Vorsitz des Prof. Dr. Hartig-München, bildet den Verhandlungsgegenstand das Thema: „Erzielung einer einheitlichen Nomenclatur auf dem Gebiete der Zoologie und der Botanik." In Abwesenheit des Referenten Prof. Dr. Altum beginnt Prof. Dr. Nitsche-Tharand die Berichterstattung, an welche sich der Vortrag Prof. Henschel's schließt. Nitsche und Henschel lehnen sich an den von Altum gebrachten Antrag an: „Die Nomenclatur durch Vermeidung aller für den Forstmann überflüssigen Untergattungen, ja das ganze dem Unterrichte zu Grunde liegende System möglichst zu vereinfachen." An der Debatte betheiligen sich Prof. Hartig, Prof. Henschel, Director Dr. Borggreve-Münden, Geh. Oberforstrath Dr. Judeich-Tharand, Wachtl-Wien, Prof. v. Guttenberg-Wien und Forstmeister Sprengel. Oberforstmeister Director Dr. Borggreve beantragt folgende vier Punkte umfassende Resolution, welche von der Versammlung einstimmig zum Beschlusse erhoben wird, und zwar: 1. Eine einheitliche Nomenclatur auf dem Gebiete der Botanik und Zoologie ist am zweckmäßigsten zu erreichen durch Herstellung eines Kataloges seitens einer Commission. 2. Die Commission ist zu bilden in erster Linie aus den freiwillig beitragenden Vertretern der Zoologie und Botanik an den größeren europäischen forstlichen Bildungsanstalten. 3. Der Katalog hat unter Anerkennung der Beschlüsse der Dresdener Coniferen-Conferenz jede der forstlich wichtigeren Thier- und Pflanzenarten an der Spitze nach den künftig empfohlenen großen Gattungen mit einem Artenamen anzuführen und die wichtigsten Synonyme beizufügen. 4. Um Berufung der Commission werden die Herren Prof. Dr. Nitsche, Henschel, Dr. Hartig und Dr. Altum gebeten.

In der Subsection c) Forstingenieurwesen übernimmt Prof. Landolt den Vorsitz. Oberforstmeister Demontzey-Paris, Prof. Landolt-Zürich und Forstinspectionsadjunct Docent J. Wang-Wien erstatten ihre Referate über die Frage: „Welche Erfahrungen liegen über Wildbach- und Lawinenverbauungen vor?" — „Wäre es nicht gerechtfertigt, die Action der Wildbachverbauung zu einer internationalen zu gestalten, und wie ließe sich dies realisiren?" — und entspinnt sich sodann eine Debatte, an welcher sich die Herren Hofrath Dimitz-Wien, Hofrath Salzer-Wien, Prof. Landolt, Oberingenieur Pollak, Oberförster Dr. Jäger-Tübingen, Forstmeister Kožešnik-Saybusch, Prof. v. Tyniecky-Lemberg, Forstrath Graf v. Uexküll-Neuenburg betheiligen. Während Demontzey nur eine fallweise Verständigung von betheiligten Nachbarstaaten als durchführbar erklärt, Landolt den Standpunkt

Digitized by Google

einnimmt, daß eine internationale Verständigung überhaupt nicht durchführbar ist (allerdings mit Rücksicht auf die schweizerischen Verhältnisse, bei welchen die Flüsse, bevor selbe das Land verlassen, ihre Schottermassen in Seebecken ablagern), hält Wang die Durchführbarkeit internationaler Actionen zum Zwecke von Wildbachverbauung nicht nur für möglich, sondern auch für nothwendig. Schließlich stellt Dimitz den Antrag, die Referenten wären nachdem keine positiven Resolutionen über den Verhandlungsgegenstand vorgelegt wurden, zu ersuchen, ihre Anträge später einzureichen und werden dann die bereits vorliegenden Anträge des Dr. Jäger und Graf Uexküll gemeinsam mit den noch einzureichenden behandelt werden.

In der Subsection e) Forstliches Versuchswesen unter Vorsitz des Grafen Hoyos-Sprinzenstein wird die Frage 105: „Welche Wege sind bei der Beweisführung in Betreff der Wohlfahrtswirkungen des Waldes einzuschlagen?" behandelt. Oberforstrath Dr. v. Fischbach-Siegmaringen behandelt das vorangeführte Thema in längerer Rede, worauf Hofrath Dimitz nach eingehender Begründung die folgenden vier Punkte als Resolutions-Antrag in Vorschlag bringt: 1. Die Erforschung der Wohlfahrtswirkungen des Waldes ist eine gemeinsame Angelegenheit von höchster Wichtigkeit und Dringlichkeit für alle Culturstaaten. 2. Das Beweismaterial ist demnach sowohl auf dem Wege der statistischen wie der physikalisch-experimentellen Methode mit dem Aufgebote aller zum Ziele führenden Mittel so rasch als nur möglich zu beschaffen. 3. Nächst den Beweisen, welche auf diesen Wegen erbracht werden, hat die Erforschung der Folgen der Entwaldung auf rein historischem Wege, soferne sie durch sorgfältige fachmännische Localstudien unter wissenschaftlicher Begründung der Thatsachen bewirkt wird, ihre Berechtigung und der Congreß empfiehlt daher 4. den hohen Regierungen eine sorgfältige Organisation der historischen Erforschung der Folgen der Entwaldung.

Nach folgender längerer Debatte wird die Resolution Dimitz zur Abstimmung gebracht und in allen vier Punkten unverändert angenommen. (Fortsetzung folgt.)

Prüfung auf Keimfähigkeit auch des selbstgebauten Saatgutes.

Wie von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, bemerkt die „Georgine," soll der diesjährige Roggen eine sehr verschiedene, oft geringe Keimfähigkeit besitzen und sollte deshalb jeder Besitzer vor der Aussaat erst eine Probe auf die Keimfähigkeit auch des selbstgebauten Saatgutes machen. Eine solche Keimprobe gestaltet sich sehr einfach. Es genügt als Keimbett ein einfacher irdener Teller oder ein Blumentopfuntersatz mit einer feuchten doppelten Einlage Löschpapier oder Flanell. Unter die obere Schicht der Einlage bringt man 100 Körner der zu untersuchenden Saat und achtet darauf, daß das Papier respective Flanell bei gewöhnlicher Zimmertemperatur genügend feucht, nicht naß, gehalten wird. Die gekeimten Körner werden täglich gezählt und entfernt und zwar so lange, bis eine Keimung nicht mehr vor sich geht. Auf diese Weise kann man sich sowohl über die Größe der Keimfähigkeit des Samens nach Procenten, als auch über die Keimungsenergie desselben Aufschluß verschaffen. Läßt die Keimfähigkeit zu wünschen übrig, dann wird man gut thun, entweder stärker zu säen, oder sich von anderswo keimungsfähigere Saatwaare zu beschaffen. Jedenfalls kann eine Unterlassung der Prüfung auf die Keimfähigkeit des Saatgutes den betreffenden Landwirthen oft empfindliche Verluste bringen, weshalb wir allen dringend rathen, vor jeder Aussaat eine Keimprobe vorzunehmen.

Neuntes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 40 fl. Domainenbesitzer Anton Dreher in Klein-Schwechat;

à 21 fl. Sr. Excellenz Egbert Graf v. Belcredi in Lösch;

à 20 fl. Franz Freiherr v. Hopfen in Mißlitz;

à 10 fl. 50 kr. Herrschaftsbesitzer JUDr. Eduard Ulrich in Johnsdorf;

à 10 fl. Herrschaftsbesitzer Ludwig Frankl in Březolup, Cameraldirector Rudolf Ritter Walcher-Uysdal in Teschen;

à 5 fl. Oberförster Anton Drechsler in Langendorf, Gutsdirector Wilhelm Fleßler in Tobitschau, Oekonomie-Verwalter Anton Frantz in Zubřy, Oberförster Eduard Girczig in Odrau, Centralverwalter Franz Großschmied in M.-Kromau, Realitätenbesitzer Victor Hübner in Znaim, Oekonomieverwalter Johann Haraschin in M.-Kromau, Oekonomieinspector Felix Hammer in Tischnowitz, Guts-Verwalter Anton Hlinčnsky in Ung.-Brod, Gutsverwalter Vincenz Neubauer in Koritschan, Gutsbesitzer Franz Rokyta in Nennowitz, k. k. Bezirkshauptmann Eugen Raynoschek in M.-Kromau, Oekonomieverwalter Josef Spinar in Moskowitz, Fabriksbesitzer Eduard Viereck in M.-Schönberg, Bürgermeister Josef Zakutzky in M.-Kromau.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kořistka.

Digitized by Google

Land- und forstwirthschaftl. Ausstellung, Wien,

Rotunde.

Grosse Ausstellung für Land- und Forstwirthschaft,

Kunst und Industrie.

14. Mai bis 30. October

von 10 Uhr Früh bis 11 Uhr Abends.

Park und Rotunde elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. Sonn- und Feiertage 30 kr.
Kinderkarten 20 kr.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Kaiſer-Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- und Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit **Muſtern** und **Preis-Liſten** ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum ſchwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für induſtrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien** und **einſchlägigen Induſtriebranchen** ihr ſtets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **techniſch-chemiſchen Producte** und **Hilfsſtoffe**, insbeſonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral- und chemiſche Farben, Lacke, Firniſſe, Terpentinöl, Leinöl** und andere techniſche Oele, **Benzin, Gaſoline, Petroleum, Rüböl, Maſchinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht- und Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Gyps, Cement, Kreide, Waſſerglas, Leim, Gelatine, Federweiß, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und ſonſtige chemiſche, metallurgiſche und Bergwerksproducte, **Carbolſäure, Carbolpulver, Salichlſäure, Naphtalin, Eiſenchlorid, Eiſen-** und **Kupfervitriol** und ſonſtige **Desinfections-** und **Conſervirungsmittel**, ferner chemiſch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverſe **Laboratoriums-Utenſilien** ꝛc. ꝛc. unter Zuſicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu ſoliden Preiſen verſchiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geſchälte Eicheln, Weinſtein, Honig, Wachs, Gäßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana**, ꝛc. und erſuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweiſung geeigneter Perſonen**, welche dieſem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligſt.**

In der Samenzucht-Station des C. Rambouſek in Zborow

bei Forbes (Böhmen)

werden zum kommenden Herbſtanbau nachſtehende **Winter-Getreide-Varietäten** nach der Reihenfolge der eingelaufenen Beſtellungen in plomb. Säcken prompteſtfectuirt, u. zw.:

Auſtral. Alaby-Grannenweizen. — Veredelter Wechſelweizen. — Zborower Wechſelroggen. — Koloſſalroggen. Labrador-Roggen. — Schwediſcher Schneeroggen. — Montagner Roggen. — Propſteier Roggen.

Preisliſten werden nach Wunſch franco eingeſchickt.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 44. **Brünn, am 2. November** **1890.**

Inhalt. Die Mittel und Wege zur Hebung der Gerstecultur. — Ueber die Herrichtung des Saatgetreides. — Internationaler land- und forstwirthschaftlicher Congreß in Wien 1890. — Aufasten der Fichte. — Prämiirte Mährer bei der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate. — Beilage: Notizenblatt Nr. 11.

☛ Zur Nachricht. ☚

Dieser Nummer liegt 1 Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 11 für 1890 — bei.

Die Mittel und Wege zur Hebung der Gerste-Cultur.*)

Die wirthschaftliche Lage unserer Landwirthschaft drängt auf allen Gebieten des landw. Betriebes zu Ertragssteigerungen; der landw. Fortschritt ist zur Existenzbedingung geworden. Sowohl in der Thierzucht als auch auf dem Gebiete der Pflanzenproduction sucht man durch Veredlung und Züchtung eine Steigerung der Nutzungseigenschaften der gewonnenen Producte zu erzielen und dadurch dem Landwirthschaftsbetriebe eine höhere Rente abzuringen, oder doch denselben concurrenz- und existenzfähig zu erhalten. England, dann Frankreich und Deutschland gingen in diesen Bestrebungen voran; auch in Oesterreich sind in dieser Richtung bereits schöne Erfolge zu verzeichnen.

Unter den Culturpflanzen und speciell unter den Getreidearten besitzt für Oesterreich die Gerste auch als Exportwaare eine hervorragende Bedeutung Die klimatischen und Bodenverhältnisse großer Landstriche in Mähren (Hanna, Tiefland im Süden des Landes), in Ober-Ungarn (Comitat Neutra, Theile des Barser, Preßburger, Trencsiner Comitates), das Tiefland Böhmens ermöglichen die Production von Gerstequalitäten, welche sich mit Recht als vorzügliche Braugersten des besten Weltrufes erfreuen; in Deutschland ist es das Saalgebiet, der südliche Theil der Provinz Sachsen, der Osten Holsteins (Probstei) u. a. welche in dieser Richtung hervorragen.

Die bedeutende Preisbifferenz, welche sich zu Gunsten „feiner" Braugersten ergibt, soll den Landwirth veranlassen — wenn sonst Boden und Klima der Production von Braugerste zusagen — derselben eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Verbesserung der Qualität sichert ihm eine entsprechende Preissteigerung seines Productes, und dies umsomehr, als die Braugerste, eben wegen der bedeutenden Unterschiede in der Qualität, nur effectiv auf Muster (also nicht als „Usancewaare") gehandelt werden kann und daher dem schädlichen Termingeschäft der Fruchtbörsen nicht unterliegt. Die Production von Braugerste ist sowohl in quantitativer wie auch in qualitativer Richtung einer bedeutenden Steigerung fähig und liegt sowohl im Interesse der Landwirthschaft wie auch der Bierbrauerei und Malzfabrikation.

Als Mittel, welche in diesem Sinne eine Hebung der Gerstecultur verheißen, sind anzuführen:

1. Prüfung und Vervollkommnung der Veredlungs- und Züchtungsmethoden der Saatzucht seitens der berufenen wissenschaftlichen Institute, welchen auch die Einleitung und Controle von vergleichenden Anbauversuchen (s. Abs. 2), die Prüfung des Anbauwerthes verschiedener Sorten durch die Hilfsmittel der botanischen und chemischen Analyse, die Ermittlung des Einflußes der einzelnen

*) Dem von Prof. Dr. A. Zoebl an den internat. land- und forstw. Congreß in Wien, Section Landwirthschaft (Pflanzenbau), erstatteten Referate entnommen. D. R.

Digitized by Google

Wachsthumsfactoren auf die Nutzungseigenschaften der Culturpflanzen ꝛc. obliegt. Zu diesem Zwecke sind diese Institute (die landw. Versuchsstationen, landw. Institute und landw. Lehrstühle an den Hochschulen, Samencontrol-Stationen) zur Vornahme dieser Arbeiten mit ausreichenden Hilfsmitteln (Laboratorien, Zuchtgärten, Versuchsfeldern) auszustatten.

Für Oesterreich erweist sich als unerläßlich: einerseits die Ausgestaltung der Institution der landw. Versuchsstationen, anderseits die Ausstattung der landw. Lehrstühle an den Hochschulen, in analoger Weise wie dies beispielsweise in Deutschland der Fall ist, außer den entsprechenden Laboratorien mit Versuchsgärten und Versuchsfeldern. Bezüglich der ersteren genügt wohl, um das Bedürfniß derselben darzuthun, der bloße Hinweis auf die ersprießliche Thätigkeit der Versuchsstationen im benachbarten Deutschen Reiche; bezüglich der letzteren — wenn sonst diese Lehrstühle nicht bloß cameralistische, sondern eigentlich landwirthschaftliche sein sollen — sei darauf hingewiesen, daß die genannten Hilfsmittel der Wissenschaft für den Docenten, insbesonders der Pflanzenproductionslehre unentbehrlich sind, wenn er durch eigene Beobachtungen und Untersuchungen seine Wissenschaft fördern, überhaupt in seinem Wissenszweige Ersprießliches leisten soll.

2. Durch vergleichende Anbauversuche soll (nach dem Vorgange der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, des Vereines für landw. Versuchswesen in Oesterreich) der Werth verschiedener Gerstensorten, ihre Ansprüche an Boden und Klima festgestellt werden. Diese Versuche sind unter gemeinsamer Anleitung und Controle der wissenschaftlichen Institute (s. Abs. 1) und hervorragender Praktiker in verschiedenen Theilen des Landes auszuführen. Zur Vornahme derselben sind die Instituts-Wirthschaften der landw. Lehranstalten, die landw. Vereine ꝛc. heranzuziehen; es ist Werth darauf zu legen, daß sich auch kleinere Landwirthe an diesen Versuchen betheiligen. — Das Saatgut für die vergleichenden Anbauversuche beschaffen die wissenschaftlichen Institute, welche auch die wissenschaftliche Untersuchung sowohl des Saatgutes wie auch der Ernteproducte ausführen. Die einheimischen Sorten sind in die Versuche mit einzubeziehen. Die Anschaffungskosten des Saatgutes sind durch den landw. Centralverein (Ackerbau- oder Landwirthschafts-Gesellschaft) und die landw. Vereine (Bezirksvereine) zu decken.

Diese nach einheitlichen Gesichtspunkten und mit entsprechender Sorgfalt durch mehrere Jahre fortgesetzten Versuche würden ein sicheres Urtheil über den Anbauwerth der einzelnen Sorten für bestimmte örtliche Verhältnisse gestatten, und zur Verbreitung der anbauwürdigsten unter denselben wesentlich beitragen. Die den Versuchsparcellen zugewandte größere Sorgfalt und die dadurch erzielten günstigeren Resultate würden nebst den mannigfach gegebenen Anregungen vielfach zur Nachahmung aneifern, und auch in weiteren Kreisen eine sorgfältigere Cultur der Braugerste veranlassen.

In Gebieten mit zurückgebliebener landw. Cultur sind in erster Linie die dortigen Institutswirthschaften der landw Lehranstalten berufen, durch das Beispiel einer sorgfältigen Cultur und durch Abgabe geeigneten Saatgutes, zu laufenden Preisen, an die Landwirthe der Umgebung eine Besserung der Verhältnisse anzubahnen.

3. a) Die Veranstaltung von Gersten-Ausstellungen, verbunden mit Saatmärkten, wird einerseits viel dazu beitragen, daß die Kenntniß der Anforderungen, welche an eine gute Braugerste zu stellen sind, sich verbreitet, es wird ferner die Prämiirung und die höheren Preise der besseren Qualitäten die Producenten zu größerer Sorgfalt bei der Auswahl des Saatgutes und der Cultur der Gerste aneifern; anderseits werden die mit den Ausstellungen verbundenen Saatmärkte die Verbreitung bewährter Gerstensorten fördern und die directe Beschaffung derselben erleichtern.

Diese Ausstellungen sind in Gebieten mit ausgedehntem Gerstenbau seitens der landw. Vereine als Regional-Ausstellungen und seitens der landw. Central-Vereine (Landwirthschafts-Gesellschaften) als Landes-Ausstellungen zu veranstalten. Die Ausstellungen in den einzelnen Bezirken gehen zweckmäßig der Landes-Ausstellung voran. Von Zeit zu Zeit wären auch internationale Ausstellungen von Braugerste und Malz (im Anschluße an die Brauer- und Mälzertage) zu veranstalten.

Die Prämiirung der Gersten hat sich auf die vollständige Prüfung derselben zu stützen; demnach hat der Prämiirung die wissenschaftliche Untersuchung voranzugehen.

Ein sehr lehrreiches Object würden bei diesen Ausstellungen die aus den vergleichenden Anbauversuchen (s Abs. 2) hervorgegangenen Gersten-Collectionen (nebst Angoben der Ernteerträge und der wissenschaftlichen Untersuchungsresultate) bilden. Die Ergebnisse derselben würden, anschaulich vorgeführt, auf diesem Wege am sichersten auch in den breiteren Schichten der landw. Bevölkerung Verbreitung und Beachtung finden.

Digitized by Google

Im Anschluße an diese Ausstellungen wäre die Vorführung bewährter Saatreinigungs- und Sortirmaschinen empfehlenswerth, um die Anschaffung derselben auch seitens der bäuerlichen Besitzer eventuell auf genossenschaftlichem Wege zu propagiren.

b) Außer den Prämiirungen bei den Gerstenausstellungen ist ein großes Gewicht auch auf die Prämiirung hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Züchtung und des Anbaues von reinem Saatgut zu legen. Dieser Prämiirung hat vor der Ernte eine Besichtigung der Wirthschaft der concurrirenden Züchter — behufs Beurtheilung der Wirthschaftseinrichtung und des Bestandes der Gerstenculturen — voranzugehen. Für den Züchter haben derartige Prämiirungen den höchsten Werth, weil durch sie von unparteiischer und maßgebender Seite auf dessen Leistungen aufmerksam gemacht wird; sie werden ihn daher zur äußersten Anspannung seiner Leistungsfähigkeit aneifern. Andererseits liegt es aber auch im Interesse der Abnehmer, daß sie von competenter Stelle auf Bezugsquellen guter und reiner Sorten aufmerksam gemacht werden.

4. Zur leichteren Beschaffung zuverlässig gezüchteten Saatgutes und zur besseren Verwerthung der erzielten Producte empfiehlt sich die Errichtung von Saatgeschäftsstellen bei den landw. Centralvereinen (nach dem Vorbilde der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft) mit der Aufgabe, den Kauf und Verkauf von Saatgut unter den Mitgliedern dieser Vereinigungen kostenlos zu vermitteln, ferner die Bildung von Kaufs- und Verkaufs-Genossenschaften oder, in den vorgeschrittensten Gebieten der Gerstencultur, von Saatzucht-Verbänden („Saatgut-Verkaufsgenossenschaften" der Propstei).

Es ist Aufgabe der landw. Bezirksvereine, die Bildung derartiger Genossenschaften anzuregen und zu fördern, eventuell selbst, insbesonders den Ankauf zuverlässigen Saatgutes für die Vereinsmitglieder zu besorgen, und für unbemittelte Mitglieder den Kaufpreis bis nach der Ernte vorzustrecken.

5. Die Exportfähigkeit sollte durch Tarifermäßigungen der Eisenbahnen und durch eine größere Stabilität der Frachtsätze begünstigt werden.

6. Außer den genannten Mitteln sind, um die Cultur der Braugerste hauptsächlich in bäuerlichen Kreisen zu fördern, die landw. Vereine und Wanderlehrer berufen, durch wiederholte Behandlung einschlägiger Fragen bei den Vereinsversammlungen belehrend einzuwirken und die Bemühungen einzelner Mitglieder thatkräftigst zu unterstützen. Durch die Vereinszeitschriften und durch populäre, kurzgefaßte Schriften wäre das Interesse an diesen Bestrebungen wach zu erhalten; durch die Prämiirungen bei den Gerstenausstellungen (siehe Absatz 3) würde diesen Bestrebungen der entsprechende Nachdruck verliehen.

Ueber die Herrichtung des Saatgetreides.

Von Prof. Dr. Liebscher-Göttingen.

Bei Gelegenheit von Untersuchungen auf dem Gebiete der Getreidezüchtung ergab sich dem Schreiber dieses im vorigen Jahre die praktisch wichtige Thatsache, daß bei dem Square head-Weizen die schwersten Körner ausschließlich nur in den größten Aehren vorkamen. Wenn diese Thatsache kein Zufall, sondern eine regelmäßig zu erwartende Erscheinung ist, dann ist damit dem Getreidezüchter eine neue, aber sehr leicht lösende Aufgabe gestellt Er hat dann die Aehrenauswahl, ein sehr zeitraubendes Geschäft, nur zu benutzen, um sich absolut sortenreines typisches Saatgut für seine Felder zu beschaffen, während er bei der Fortzüchtung und Vermehrung seiner sortenreinen Saaten die Aufmerksamkeit mehr als bisher darauf zu lenken hat, durch sorgfältiges Aussortiren der allerbesten Körner aus womöglich seiner ganzen Ernte, ein Saatgut für den eigenen Bedarf herzustellen, welches möglichst nur aus den besten Körnern der besten Aehren besteht. Jetzt bemühen sich die Züchter, durch die Aehrenauswahl gleichzeitig zwei Aufgaben zu lösen:

a) die Herstellung sortenreinen typischen Saatgutes,

b) die Verbesserung in der Ertragsfähigkeit der Sorte.

Diese combinirte Aufgabe ist sehr schwierig, sie ist aber relativ einfach, wenn sie sich in der eben erwähnten Weise zerlegen läßt. Ist dies der Fall, so ist überdies ein jeder Getreideproducent, dem es weniger auf Sortenreinheit, als auf Ertragsfähigkeit seines Saatgetreides ankommt, im Stande, durch Anwendung einer entsprechenden Sortirmaschine sich mit wenig Unkosten selbst das für seine Localität bestgeeignete Saatgut herzustellen. Zwei Fragen sind aber vorher mit Sicherheit zu beantworten, bevor wir annehmen können, daß wirklich, wie ich schon mehrfach als wahrscheinlich hinstellte, von einer verbesserten Saatgutzubereitung die künftige Rentabilität unseres Getreidebaues wesentlich bedingt sein wird.

Erstens muß sicher bewiesen werden, daß die größeren Körner eine höhere Ertragsfähigkeit besitzen, als die kleineren, aber noch normal entwickelten Körner derselben Aehre.

Zweitens muß bewiesen werden, daß wirklich die Korngröße mit der Aehrengröße steigt. Sind diese beiden

Digitized by Google

Beweise erbracht, dann kann ein jeder Landwirth durch richtiges Sortiren der Ernte die productivsten Körner der besten Aehren seines Feldes isoliren. Die jetzt noch schwierige, Arbeit der Saatgutverbesserung durch Züchtung wird dann so einfach, daß sie der einfachste Bauer auszuführen im Stande ist, sie wird zum Gemeingut mindestens aller intelligenten Landwirthe werden und kann dann in viel höherem Maße Segen bringen, als zur Zeit.

Der Bearbeitung dieser und damit zusammenhängender anderer Fragen wird deshalb das hierfür sehr gut geeignete Versuchsfeld des Göttinger landw. Instituts in der nächsten Zeit an erster Stelle dienstbar gemacht sein und erhält dasselbe dadurch gleichzeitig das vorzüglichste Demonstrationsmaterial auf diesem Gebiete. Bei fünf Vorversuchen wurde in diesem Jahre bezüglich der ersten Frage das Resultat erhalten, daß sich der Ertrag von großem zu kleinerem normalen Saatgut aus denselben Aehren verhielt wie 100 : 82.

Auch die zweite Frage wurde in den letzten Wochen an mehreren Getreidesorten bearbeitet und ergab dieselbe Antwort, wie die vorerwähnten Untersuchungen des Vorjahres. Zur Erläuterung führe ich nur ein Beispiel an. Es wurden 600 Aehren des Martin Amber-Weizens nach ihrer Größe resp. Schwere sortirt und dann untersucht. Auf 100 Aehren berechnet erhielt man dabei folgende Resultate:

Zahl der Samenkörner	Aehrengröße 4 Gramm im Gewichte von mg	Aehrengröße 2 Gramm pro 1 Korn
76—80	112	0
71—75	315	0
66—70	535	47
61—65	981	155
56—60	869	170
51—55	638	68
unter 51 mgr	ca. 2660 mg	ca. 2500 mg

Zahlen, welche deutlich sprechen wie diese, bedürfen wohl kaum noch eines Commentars; sie zeigen aufs deutlichste, daß die größten Körner nur in den großen Aehren vorkommen. Diese besten Samen kann man also erhalten auf zwei Wegen. Entweder man liest mit vieler Mühe die besten Aehren aus, entkörnt sie und sucht die schönsten Körner aus ihrem Inhalt heraus, oder man sortirt direct aus dem Erdrusche die besten Körner heraus. Letzteres Verfahren läßt sich mit Maschinen im großen ausführen, so daß man eine große Fläche mit auserlesenem Saatgut bestellen kann. Das erstere Verfahren liefert mit viel Arbeit nur wenig Ausbeute. Trotzdem ich es für nöthig halte, noch mehr Beweismaterial heranzuschaffen, so glaube ich also doch schon jetzt mit dem größten [illegible] tonen zu müssen, daß jeder Landwirth sich [illegible] mehr als bisher Werth darauf zu legen, daß [illegible] aus seiner Ernte nicht an den Müller verkauft, zur Aussaat in der eigenen Wirthschaft verwend[illegible] Läßt sich dies auch nicht überall mit der neuen [illegible] der Herbstbestellung ausführen, so sammle man [illegible] Körner im Laufe des Winters, man hat dann im [illegible] folgenden Jahre etwas vorzügliches an Saatgut [illegible] wird die darauf verwendete Arbeit reichlich lohnen.

Wie soll das aber gemacht werden? Auf [illegible] Arbeiten, welche die Sonder-Abtheiluug der [illegible] Landwirthschafts-Gesellschaft für Maschinen und [illegible] im nächsten Jahre bei Gelegenheit der Wander-[illegible] in Bremen ausführen wird, können wir diese [illegible] fentlich bald sicher beantworten.

Nach den Versuchen, welche ich bis jetzt [illegible] Gelegenheit hatte, ist es bei Roggen und Gerste [illegible] möglich, durch eine Combination von Trieur- und [illegible] arbeit, wie sie der Trieur, Patent Krüger, leistet [illegible] von Mayer & Co., Trieurfabrik in Kalk b. Köln a. R.), [illegible] muß beim Hafer und Weizen zu diesen Arbeiten noch [illegible] mit den französischen Rüttelapparat (Schwingsortier[illegible] oder Cribleur, zu beziehen von Caramiya Mangè in [illegible] Rue Ruty 17 und 19) dazu treten, die auch durch [illegible] fältige kunstgerechte Arbeit mit der rheinischen [illegible] oder durch „Ausdrehen" mit einem Handsiebe zum [illegible] ersetzt werden kann.

Mit einem Trieur von entsprechender Zellenweite [illegible] man leicht alle kurzen Körner des Erdrusches aus[illegible] und lassen sich dann durch Sieben der übrig gebliebenen längsten Körner die dicksten derselnen isoliren. Durch [illegible] und Dicke wird aber das Korngewicht bedingt, [illegible] welche zugleich die längsten und die dicksten sind, die sind auch die schwersten. So gelang es mir z. B. bei einem mit über 20 Ctr. Roggen ausgeführten Versuche durch einmaliges Aufgeben auf einen zur Trennung von Weizen und Hafer bestimmten Trieur 28·1 Proc. der längsten Körner abzuscheiden, diese gaben dann durch Sieben mit demselben Trieur 6·3 Proc. des ursprünglichen Materials (jeder beliebige andere Procentsatz hätte sich bei geringeren Ansprüchen an die Kornschwere natürlich auch herstellen lassen) an vorzüglich schönen Körnern. Die Qualität der Arbeit läßt sich wohl daraus ersehen, daß 10 Gramm von dem ursprünglichen Material 343 Körner enthielten, während das daraus für die Zwecke meines Feldes hergestellte Saatgut in 10 Gramm nur 230 Körner erhielt. Weder durch Wurfen noch durch Sieben allein, oder durch

Digitized by Google

den Cribleur, läßt sich etwas derartiges erreichen, ja der letztere ist beim Roggen nur wenig verwendbar. Bei der Gerste liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei dem Roggen, es scheint mir jedoch möglich, daß man aus den größten Körnern dabei noch durch Anwendung des Cribleurs im Stande sein wird, die glattesten, also feinschaligsten Körner, von den gröberen zu trennen. Beim Weizen kommen in die nach Länge und Dicke als die größten abgesonderten Körner auch noch die sogenannten Mönche mit hinein, also die noch von den Spelzen eingeschlossenen kleinen Samen. Diese lassen sich aber leicht durch Schwingen resp. durch Anwendung der Schwing-Sortirmaschine (Cribleur) heranschaffen. — Noch wichtiger ist die Anwendung dieses Instruments bei dem Hafer. Sortirt man diesen nach der Korndicke = nach der Länge geht es mit den bisherigen Maschinen nicht gut —, so kann man wohl finden, daß die dicksten Körner leichter sind, als die nächstdünneren Sortimente, weil ihre Dicke wesentlich von der Festigkeit abhängt, mit welcher die Spelzen das Korn umschließen. Hier ist nun der Cribleur wie kein anderes Instrument im Stande, uns zu helfen, da er mit großer Sicherheit die locker-spelzigen, leichten Körner von den festen, specifisch schweren zu trennen erlaubt.

Bei einem Versuche, den ich früher damit einmal anstellte, wurde ein Hafer, der im Litergewicht von 448·5 Gramm hatte, schnell und leicht durch den Cribleur in zwei Hälften getheilt, deren eine 418·4 Gramm pro 1 Liter wog, während die andere ein Litergewicht von 492·8 Gramm hatte. Beim Hafersortiren ist es deshalb angezeigt, das mit der Windfege bearbeitete Getreide erst über die Schwing-Sortirmaschine (Cribleur) gehen zu lassen und aus den specifisch schweren Körnern hinterher die dicksten als Saatgut abzuscheiden. („Hannover'sche land- u. forstw. Ztg.")

Internationaler land- und forstw. Congreß in Wien 1890.

(Fortsetzung.)

In der Subsection e) Forstliches Versuchswesen referirten am 6. September Professor Dr. Adam Schwappach-Eberswalde und Ministerialrath Ludwig Dimitz-Wien über die Frage: „In welcher Weise wäre die bisherige Organisation des forstw. Versuchswesens zu ergänzen, um mindestens in jenen Staaten und Staatsgebieten, welche ihren klimatischen und culturellen Verhältnissen zufolge eine gemeinsame, d. h. auf gleicher Grundlage fußende Behandlung der zu lösenden Fragen gestatten, unbeschadet der Selbstständigkeit der einzelnen Gebiete, einen einheitlichen Versuchsvorgang und eine einheitliche Verwerthung der gewonnenen Resultate zu gewährleisten?" Prof. A. Schwappach stellt folgende Thesen auf: 1. Im Interesse allgemeiner Verwerthbarkeit für Wissenschaft und Praxis ist bei allen Arbeiten der forstlichen Versuchsanstalten, welche nicht rein locale Fragen betreffen, deren Behandlung nach einheitlichen Grundsätzen bei der Durchführung erwünscht. 2. Die erforderliche Gleichmäßigkeit macht es nothwendig, daß die specielle Leitung der Versuchsarbeiten, für einzelne Bezirke bestimmten Persönlichkeiten dauernd übertragen werde. Die Größe dieser Bezirke hängt theils von den politischen Verhältnissen, theils davon ab, ob den betreffenden Persönlichkeiten die Leitung der Versuchsarbeiten als Hauptamt oder als Nebenamt übertragen wird. 3. Die Ausführung der Versuchsarbeit geschieht durch das ständige Personal der Versuchsanstalten. 4. Zur Wahrung der einheitlichen Behandlungsweise finden periodische Versammlungen der Versuchsleiter in Verbindung mit Bereisung der Versuchsflächen statt. 5. Wenn für einzelne Untersuchungen das Material von verschiedenen Versuchsleitern beschafft worden ist, so wird dessen Bearbeitung durch gemeinschaftlichen Beschluß einer geeigneten Persönlichkeit übertragen und dieser das gesammte Material zur Verfügung gestellt. Ministerialrath Dimitz beantragt auf Grund seines Referates die Fassung folgender Beschlüsse: 1. In Uebereinstimmung mit dem Votum des Ersten internationalen Congresses der Land- und Forstwirthe zu Wien 1873 spricht der Internationale land- und forstw. Congreß zu Wien 1890 seine Meinung dahin aus, daß von den, den forstlichen Versuchsanstalten obliegenden Aufgaben nur die forstlich-meteorologische Forschung ihrer Natur nach auf ein internationales Einvernehmen jener Staaten angewiesen ist, welche derlei Arbeiten überhaupt in Angriff genommen haben oder fernerhin in Angriff nehmen werden. 2. Die forst-statistischen Versuche sind meist nur von localer Bedeutung und erheischen bei dem Stande der fachlichen Literatur und des geistigen Zusammenwirkens der Forscher keinerlei internationale Abmachungen. 3. Demnach erweisen sich auch interne organisatorische Maßnahmen hinsichtlich der einzelnen Versuchsanstalten, mit dem Zwecke, den internationalen Contact formell zu regeln, als entbehrlich. 4. Als ein geeignetes Mittel, das internationale Zusammengehen in Sachen der forstlichen Meteorologie zu sichern, erkennt der Congreß den nach Bedarf zu veranlassenden Wiederzusammentritt der agrar-meteorologischen Conferenz in Continuität jener, welche im Jahre 1880 zu Wien abgehalten wurde, wobei er auf eine entsprechende Vertretung

Digitized by Google

der specifisch forstlichen Richtung Gewicht legt. 5. Im allgemeinen Interesse des forstlichen Versuchswesens wäre es erwünscht, wenn jede Versuchsanstalt den jeweiligen Stand und die Ergebnisse ihrer Versuche und Beobachtungen in sich geschlossen periodisch publiciren und mit allen anderen Instituten gleicher Art grundsätzlich in Schriftentausch treten würde. 6. Als der Sache in hohem Grade förderlich wird die Schaffung eines Centralorganes für das land- und forstw. Versuchswesen der europäischen Staaten erkannt, zu welchem Zwecke sich die Section VI mit der Section V des internationalen land- und forstw. Congreßes in das Einvernehmen zu setzen hätte.

In der Subsection I) Holzhandel und Industrie gelangte die Frage: „Welche Resultate und Fortschritte sind bezüglich der Verwendung des Holzes zu chemisch-technischen Zwecken zu verzeichnen?" zur Besprechung. Referent Dr. Carl Kellner-Podgora gibt folgendes Resumé: Als Resultate und Fortschritte bezüglich Verwendung des Holzes zu chemisch-technischen Zwecken sind hauptsächlich zu verzeichnen: 1. Eine Ausbreitung der Verwendung des Holzes zum Zwecke der Gewinnung der bei der trockenen Destillation desselben sich bildenden Stoffe. 2. Die Gewinnung von technischer Essigsäure und technischen Acetaten, welche in der Färberei und Zeugdruckerei ausgedehnte Verwendung erfahren, da namentlich für die neuen Dampffarben große Mengen von Thonerde- (Rothbeize) Eisen- und Chromacetat verbraucht werden. 3. Die Gewinnung reiner Essigsäure, welche als Essig-Essenz berufen ist, den auf andere Weise hergestellten Speise-Essig vermöge ihrer Reinheit und Billigkeit, Haltbarkeit ꝛc. zu verdrängen. 4. Die Gewinnung von Methylalkohol, welcher in Folge der Ausdehnung der Anilinfarbenfabrikation eine ausgiebige Verwendung gefunden hat (Dimethylanalin, auch Chlor und Brommethyl). 5. In der Verwendung des Holzes zur Gewinnung der Oxalsäure und deren Salzen. 6. In der methodischen Extraction der Gerbstoff enthaltenden Rinden nach dem Verfahren Kohlrausch's, welche für den Forstmann in demselben Verhältnisse an Werth gewinnen wird, wie die Vorurtheile schwinden, welche sich gegen die Anwendung der Gerbstoff-Extracte in den Weg stellen. 7. In bereits ziemlich gelungenen Versuchen, das Holz zur Darstellung von gährungsfähigem Zucker, bezw. Aethylalkohol zu verwenden. 8. Wäre es sehr wünschenswerth, dahin zu wirken, daß das Publicum, welches Holz zu Heizzwecken consumirt, die Vorurtheile gegen das Rothholz (Röstholz) nicht nur aufgibt, sondern sich von den Vorzügen dieses Productes gegenüber dem gewöhnlichen Brennholze überzeuge, weil damit gleichzeitig der Gewinnung von Destillationsproducten ein großes Feld eröffnet würde, während dieselben in den meisten Ländern, wo das Holz im unrationellen Weilerbetriebe nur zu Kohle verarbeitet wird, nutzlos verloren gehen.

Aufasten der Fichte.

Das Verhalten der Nadelhölzer im Allgemeinen, insbesonders aber der Fichte, ist dem Aufasten gegenüber das denkbar ungünstigste. Man darf sich nur einmal eine Fichte ansehen, die im vollsten Sinne des Wortes unter der Säge geblutet hat; oft noch nach ein und zwei Jahren quellen die Harzperlen aus der Schnittstelle und tropfen am Stamme herunter. Und wird der Baum später gefällt und man sieht nun freudestrahlend einen Baum fallen, an dem wirklich auf 7 bis 9 Meter alle Aeste rein wegrasirt und die Wunden überwallt sind, dann kommt unter hundert Fällen neunundneunzigmal die nicht weniger als angenehme Ueberraschung: der Stamm ist rothfaul oder der außen so glatte Schaft bildet innen ein Gewirr von flaserigem Wuchs, indem schwarze oder rothbraune Hornäste eine für das Auge des Nutzholzkäufers keineswegs erwünschte Abwechslung bilden. Genau dasselbe wird bei einer Trockenaufastung eintreten, da bei einer solchen die Hornäste stets im Holze bleiben. Im Weiteren kann der Fall vorkommen, daß man auf der Schnittfläche eine untadelhafte Structur des Holzes findet, weil der Schnitt zufällig nicht durch einen alten Quirl geht, daß aber dann, wenn der Block auf die Sägemühle kommt, der Käufer statt der gehofften reinen Bretter solche bekommt, die Astlöcher enthalten, bei denen der Schnitt, wie man sagt, über die Jahre geht, welche sich also leicht werfen, ungleich schwinden und brechen.

Was ist nun die naturgemäße Folge? Der Nutzholzkäufer, der für die untadelhafte Waare gern einen hohen Preis zahlt, geht mit seinen Preisabgaben zurück, umso mehr zurück, je öfter er das zweifelhafte Glück hat, einen aufgeasteten Stamm zu erstehen. Er wird also aus Vorsicht für das Holz weniger bieten, um dem eventuellen Verluste von vornherein vorzubeugen. Auf wessen Seite der Nachtheil sein wird, ist wohl nicht fraglich.

Wie aber verhält es sich mit der finanziellen Seite des Aufastens? Was soll eine periodisch wiederkehrende Aufastung in Fichtenbeständen kosten, angenommen, daß es wirklich gelingen sollte, die Stämme herauszufinden und aufzuasten, die einst den Bestand bilden sollen? Für Kinder ist die Arbeit bei einer Höhe von über 1 Meter schon zu schwer und würde deshalb auch unter Aufsicht, schlecht ausgeführt werden, und bei einer höheren von

Digitized by Google

vielleicht 9 Meter an kommt die Flügelsäge oder die Leiter in Frage. Die Arbeitsleistung wird dann bei wirklich sauber ausgeführter Arbeit, die nicht mehr Schaden als Nutzen stiften soll, eine geringe sein pro Tag und Mann, und wird mit der Schwierigkeit der Arbeit in größerer Höhe immer mehr sinken. Mit derselben sinkt aber auch der Nutzen der ganzen Arbeit insofern, als ein glattes Abschneiden des Astes an dem Stamme kaum mehr möglich ist, da die Führung der Säge in einer Höhe von 7 bis 9 Meter eine recht unsichere wird, das Stehenlassen eines Stummels aber den Zweck der Arbeit völlig zu nichte macht. Außerdem erfolgen selbst bei größter Vorsicht Verwundungen des Stammes. („Deutsche Forst-Zeitung.")

Prämiirte Mähren

bei der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung 1890 in Wien.

Nach den von der Jury veröffentlichten Prämiirungs-Listen für die einzelnen Gruppen entfielen folgende ersten Preise auf Mähren, und zwar: In der Gruppe I. (Landw. Producte): Collectiv-Ausstellung der Kuhländer landw. Vereine in Neutitschein und Fulnek, dem Herrn Heinrich M. Jirku, Zuckerrüben-Samenzüchter in Birnbaum, je eine goldene Staatsmedaille des Ackerbauministeriums; dem landw. Vereine Zahlinitz-Kwassitz und dem Herrn Emanuel Ritter v. Proskowetz, Zuckerfabriks-Oekonomie in Kwassitz, je ein Ehrendiplom. Je ein Diplom ersten Grades für Mitarbeiter wurde dem Secretär der k. k. m. schl. Ackerbau-Gesellschaft Emil Kořistka in Brünn und Herrn Robert Mayr in Znaim zuerkannt. Gruppe II. (Producte der landw. Industrie und Gewerbe): In dieser standen außer Preisbewerbung Kuffner'sche Lundenburger Zuckerfabrik, Morgenstern F. & Sohn und S. Morgenstern, Malzfabrikanten in Brünn. Zuerkannt wurden an Ignaz und Wilhelm Brieß in Olmütz, Gebrüder Kubelka in Kloster-Hradisch, Hanna-Malzfabrik in Kremsier, Ujezder Malzfabrik Schindler & Stein je ein Ehrendiplom, der landw. Actien-Malzfabrik in Raigern und der ersten landw. Malzfabrik in Proßnitz je eine silberne Staatsmedaille des Handelsministeriums (letztere Auszeichnung ist gleichwerthig mit der goldenen Staatsmedaille des Ackerbauministeriums und dem Ehrendiplom). Gruppe III. (Producte der Forstwirthschaft und der Forstindustrie, sowie Hilfsmittel des forstwirthschaftlichen Betriebes): Alfred Graf Harrach in Janowitz, Ferdinand Graf Hompesch in Joslowitz je ein Ehrendiplom; Ernst Freiherr v. Loudon in Bystřitz am Hostein die goldene Staatsmedaille. Gruppe V. (Weinbau und Kellerwirthschaft): Ferdinand Graf Hompesch in Joslowitz, gräflich Reichenbach-Lessonitz'sche Kellerei in Bisenz, Rudolf Stiepanek in Neusiedl je ein Ehrendiplom. In der Gruppe VI. (Fischerei): Mährischer Landes-Fischereiverein, Section der m.-schl. Ackerbaugesellschaft (Präsident Emil Weeger) ein Ehrendiplom. Gruppe IX. (Land- und forstw. Geräthe): Karl Drößler in Neutitschein, F. Wichterle in Proßnitz je eine silberne Staatsmedaille. Gruppe X. (Maschinen und Geräthe der landw. Industrie): Hugo Fürst zu Salm-Reifferscheidt (Maschinenfabrik) in Blansko, Friedr. Wannieck (Maschinenfabrik) in Brünn je ein Ehrendiplom. Gruppe XII.: Museumsverein Olmütz ein Ehrendiplom. Gruppe XVII. (Land- und forstw. Unterrichts- und Versuchswesen): Em. R. v. Proskowetz jun. in Kwassitz und die Mähr.-schles. Forstlehranstalt Eulenberg (Director August Buchmayer) je eine goldene Staatsmedaille; Kuhländer landw. Verein in Neutitschein (Vorstand Karl Kolb) ein Ehrendiplom. — Bei den temporären Ausstellungen: Kuffner'sche Zuckerfabrik in Lundenburg für Mastrinder und Graf Sigm. Herberstein in Strilek für Schafe je ein Ehrendiplom; Raupach in Zauchtel für Molkereiproducte die goldene Staatsmedaille. — Bei der temporären Gerste-Ausstellung erhielten: Die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft für die Collectiv-Ausstellung mährischer Gerstenproben das Ehrendiplom; Emanuel Ritter v. Proskowetz jun. in Kwassitz den ersten Züchterpreis (Pokal) und das Ehrendiplom, Hochschulprofessor Dr. Anton Zoebl in Brünn für seine wissenschaftlichen Arbeiten das Ehrendiplom; außerdem für ausgestellte Gerstenmuster: Bochtitzer Gutsinhabung (Herr Landtagsabgeordnete Karl Seydel), Anton Daněk in Zuttaw, Wenzel Haduwka in Klein-Urhau, Thomas Hlinecky in Kostel, Franz Hrdlička in Klein-Urhau, Johann Kailer in Morbes, Jakob Klein in Lidmeritz, Karl Kugler in Oswětiman, Franz Kyselka in Urhau, Mödritzer Zuckerfabriks-Oekonomie (Herr Verwalter Haller), Bernhard Neumann in Urhau, Franz Schwab in Wolframitz, M. Schimmerling in Königsfeld, Pfarrer Anton Šimek in Oswětiman je ein Ehrendiplom.

Kleinere Mittheilungen.

* Land- und forstw. Ausstellung in Wien. Eine Anzahl hervorragender Fachmänner beschloß, als bleibende Erinnerung an die land- und forstw. Ausstellung in Wien eine umfassende Zusammenstellung der wichtigsten Momente dieser glänzenden Schaustellung der österreichisch-ungarischen Bodenproduction ꝛc. ꝛc. zu veranstalten. Dies soll den Inhalt des mit dem Titel „Das Goldene Buch der Land- und Forstwirthschaft in Oesterreich-Ungarn" ausgestatteten Werkes bilden. Dr. Leo Přibyl im Vereine

Digitized by Google

mit dem Secretär der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, Adolf Hochegger, haben die Chefredaction übernommen. Das groß geplante Werk wird im Laufe dieses Monates erscheinen. Nahezu vierzig der besten Namen auf fachlichem Gebiete haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt.

* Hornspäne als Düngemittel junger Gemüsepflanzen. Wenn der Boden des Saatbeetes nicht kräftig genug ist oder sonst ein kräftigeres Wachsthum der Pflanzen gewünscht wird, so empfiehlt es sich, Hornspäne in Wasser zu weichen und mit diesem zu gießen. Soll die Wirkung eine recht schnelle sein, so sind die Hornspäne mit heißem Wasser zu überbrühen oder auch zu kochen.

Inserate.

Ein

Wirthschaftsbeamter

mit akademischer Ausbildung und langjähriger Praxis in ungekündigter Stellung, für jede höhere Anstellung und Anforderung befähigt, für Bereisungen, Schätzungen, Inspectionen, Landtafel- und Grundbuchsordnungen, Steuerrichtigstellungen, Rechnungs-Revisionen 2c. geeignet, sucht eine seinen Jahren ensprechende solide Anstellung.

Anfragen befördert die Admin. d. Blattes.

Alois Endens in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3** 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Blanco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft 2c.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen 2c.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carboleneum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kotiska. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 45. **Brünn, am 9. November** **1890.**

Inhalt. Kundmachung. — Die Buchführung des einzelnen Landgutes und des Gütercomplexes. — Internationaler land- und forstwirthschaftlicher Congreß in Wien 1890. — Zwangsweise Hagel-Versicherung in Mähren. — Kleinere Mittheilungen. — Inserate.

Kundmachung

des hohen k. k. Ackerbauministeriums, Z. 12918 1606, betreffend den Bezug von Salzsudbetriebs-Abfällen.

In Folge Anregung seitens der mit der Besorgung der Spedition der Salzsudbetriebs-Abfälle zu Düngungszwecken aus den alpinen Salinen an Landwirthe ausschließlich betrauten k. k. Generaldirection der österr. Staatsbahnen hat das k. k. Finanzministerium im Nachhange zu den Bestimmungen und in theilweiser Abänderung des Erlasses vom 16. Juni 1887, Z. 17.653, von dessen Inhalt mit dem h. o. Erlasse vom 1. Juli 1887, Z. 8961, Mittheilung gemacht wurde, mit dem an die k. k. Finanz-Landesbehörden in Wien, Prag, Brünn, Innsbruck, Graz, Linz, Salzburg, Troppau, Klagenfurt und Laibach, dann an die k. k. Salinenverwaltungen in Ebensee, Ischl, Hallstadt, Aussee, Hallein und Hall gerichteten Erlasse vom 24. August 1890, Z. 10630, Folgendes angeordnet:

In dem Falle, wenn bei der gemäß des Finanz-Ministerial-Erlasses vom 16. Juli 1883, Z. 22519, von den Salinenverwaltungen vorzunehmenden individuellen Repartition der Monatsvorräthe solcher Sudbetriebsabfälle an die einzelnen Landwirthe nach Maßgabe der eingelaufenen Bestellungen (Certifikate und Consignationen) auf eine landw. Corporation resp. auf die in einer Consignation (Cumulativ-Bestellung) verzeichneten Landwirthe zusammen ein solches Gesammtquantum entfällt, welches durch hundert nicht theilbar ist, daher nicht in vollen Waggonladungen versendet werden kann, von der betreffenden landw. Corporation aber, sei es bereits in der bezüglichen Consignation, oder erst nachträglich nach Bekanntgabe des Resultats der Repartition durch die General-Direction der österr. Staatsbahnen an diese Corporation der Wunsch ausgesprochen wird, daß die anrepartirte Abfallssalzmenge derart reducirt werden möge, daß deren Sendung in ganzen Waggonladungen effectuirt werden könne, so ist diesem Wunsche seitens der Salinenverwaltungen zu willfahren, ohne eine neuerliche individuelle Repartition der hiernach zu reducirenden Abfallsalzmenge auf die einzelnen, in der betreffenden Consignation verzeichneten Landwirthe vorzunehmen, vielmehr dem Bevollmächtigten der genannten k. k. Generaldirection für diese Corporation einfach das reducirte Quantum zu verabfolgen und die Bollete für dieses letztere auszustellen, dies aber auf der bezüglichen Consignation, und zwar sowohl auf dem Pare derselben, welches die Sendung begleitet und mit dieser in die Hände des Obmannes der betreffenden Corporation gelangt, als auch auf jenem Pare, welches von der k. k. Salzverschleiß-Controle nebst einem Duplicat der Bollete direct an den nach dem Sitze der Corporation competenten Finanzwach-Control-Bezirksleiter eingesendet wird, ausdrücklich anzumerken.

Das in Folge dieser Reduction den Salinen-Verwaltungen erübrigende Quantum solcher Sudbetriebsabfälle, ist den zur Vertheilung im nächstfolgenden Monate bestimmten Vorräthen zuzuschlagen. Der Obmann der betreffenden landw. Corporation hat — wofür er der Salzgefälls-Verwaltung haftend bleibt — die hienach in reducirter Menge an ihn einlangende Sendung, nachdem der competente Finanzwach-Control-Bezirksleiter gemäß der diesbezüglichen Weisungen in dem Finanzminist.-Erlasse vom 20. Februar 1888, Z. 39575/ex 1887 (A.-M.-Erlaß vom 6. April 1888, Z. 4632) durch Aufnahme des Beschaubefundes das richtige Eintreffen dieser Sendung con-

Digitized by Google

statirt und dieselbe nach Abnahme des ämtlichen Verschlußes von den einzelnen Säcken dem Obmanne übergeben hat, die individuelle Vertheilung dieser Subbetriebs-Abfälle an die einzelnen in der Consignation verzeichneten Landwirthe nach Maßgabe ihrer Bestellungen vorzunehmen, und nach erfolgter Ausfolgung der Abfälle an diese Landwirthe dem genannten Finanzwach-Control-Bezirksleiter längstens binnen acht Wochen, vom Tage des Eintreffens der Abfälle bei ihm angerechnet, einen genauen Ausweis darüber zuzumitteln, wie viel Subbetriebsabfälle jeder Einzelne dieser Landwirthe wirklich erhalten resp. übernommen hat.

Hiebei wird gestattet, daß in dem Falle, wenn der Eine oder Andere der in der Consignation verzeichneten Landwirthe, die ihm vom Obmanne anrepartirten Subbetriebsabfälle etwa nicht übernehmen will, das hiernach freiwerdende Quantum an einen oder mehrere andere der in der Consignation angeführten Landwirthe ausgefolgt werden darf. In keinem Falle dürfen aber diese Subbetriebsabfälle an in der Consignation nicht genannt gewesenen Landwirthe in größerer Menge abgegeben werden, als derselbe bestellt hat, resp. von der competenten Landwirthschafts-Gesellschaft (Landesculturrath) als seinem Bedarfe entsprechend bezeichnet worden ist.

Die binnen dem vorbezeichneten achtwöchentlichen Termine nicht zur Vertheilung gelangten Abfälle müssen dann gemäß der Weisungen des Finanzminist.-Erlasses vom 16. Juni 1887, Z. 17653, vertilgt werden.

Der Finanzwach-Control-Bezirksleiter hat sich gelegentlich ab und zu von der Richtigkeit der ihm von dem Obmanne bekanntgegebenen Daten zu überzeugen.

Die Buchführung des einzelnen Landgutes und des Gütercomplexes.*)

Wieder einmal erscheint die Buchführung des Landwirthes in rege Discussion gestellt. Es ist dies in der landw. Literatur nicht das erstemal der Fall. Heute namentlich wird die Frage also formulirt:

Ist die einfache Buchführung für den Landwirth die richtige oder die doppelte?

Als Object der landw. Buchführung gilt jedesmal die Privatwirthschaft des Landwirthes. Dabei denkt man sich unter Privatwirthschaft in der Regel die Wirthschaft auf einem Landgute (Landgutwirthschaft); oft umspannt man darin aber auch einen Complex von Landgütern, auch damit in Verbindung stehende industrielle Etablements, kurz dasjenige was in Oesterreich-Ungarn „Domain" genannt wird. Gleichviel in welcher Ausdehnung man das Object der Buchführung des Landwirthes denkt, läßt sich sagen: alle heute discussiven Punkte machen am einzelnen Landgute geltend. Man wird sich daher im Folgenden darauf beschränken dürfen, nur das einzelne Landgut im Auge zu behalten.

Im Grunde genommen ist keine Buchführung etwas anderes, als eine specifische Art, die Thatsachen (Geschäftsvorfälle) der Privatwirthschaft, soweit dieselben für die Zukunft bemerkenswerth erscheinen, in allen für die Zukunft bemerkenswerthen Merkmalen erstens zu beobachten, zweitens zu fixiren (buchen) und drittens dieselben unter mannigfaltigen Gesichtspunkten zu gruppiren (verrechnen). Diese Gesichtspunkte stellen die Leistungen der Buchführung dar.

Die Buchführung befaßt sich nur mit stattgehabten Thatsachen; Geschehenes kann sie nicht ungeschehen machen, und, was sie zu leisten vermag, besteht allein in dem, daß sie die stattgehabten Thatsachen für die Erinnerung festhält und dieselben zugleich in jenem Lichte zeigt, wie sie zu kennen einstmals von Interesse sein kann. Auch vermag die Buchführung nur die ponderabile Seite der stattgehabten Thatsachen zu verfolgen.

Belehrung über den Verlauf und den Vollzug der Privatwirthschaft, und zwar in ponderabiler Hinsicht bildet den Grundton der Buchführung. In dieser Auffassung verhält sich die Buchführung für den Landwirth ähnlich, wie die Geschichte und die Statistik für den Staatsmann. Der Staatsmann schöpft aus Geschichte und Statistik die wichtigsten Erfahrungen und Belehrungen über seinen Staat, und so auch der Landwirth aus der Buchführung über seine Privatwirthschaft. Dem entspringt die Werthschätzung von Geschichte und Statistik auf Seite des Staatsmannes und nicht minder die Werthschätzung der Buchführung auf Seite des Landwirthes, sobald derselbe ihren Geist und ihre Leistungsfähigkeit einmal erkannt hat. Allein so erklärt er sich auch, wenn man aus den Kreisen der Landwirthe heute mit ganz einziger Regsamkeit an der Discussion über die Buchführung sich betheiligt.

Freilich gebührt es sich für eine zutreffende Kennzeichnung der Sachlage, auch zu constatiren, daß vielfältig im Leben die Auffassung von der Buchführung thatsächlich auch anders sich verhalten. Nicht selten erblickt man nämlich in der Buchführung bloß eine Summe von Verbuchungsgeschäften und Rechnungsoperationen, die nur den Rech-

*) Aus dem von Prof. J. Pohl-Mödling dem internat. land- und forstw. Congreß in Wien 1890 erstatteten Referate. D. R.

Digitized by Google

nungsführer beschäftigen sollen, für den werkthätigen Landwirth aber kein Interesse haben; und wenn der letztere dazu etwas beitragen soll, so gilt es ihm als eine nutzlose Arbeit. In solchen Fällen hat die Buchführung noch nicht die ihr entsprechende Anerkennung gefunden. Hier ist aber die gepflegte Buchführung in der Regel selbst daran schuld, und zwar deswegen, weil sie für das praktische Bedürfniß des Lebens nichts Brauchbares leistet.

Wie gesagt, bewegt sich die Discussion heute um die Frage, ob die einfache oder die doppelte Buchführung die richtige sei. Sehr thätig ist der Wortführer der ersteren Seite, und gewiß steht hinter ihm auch eine namhafte Gefolgschaft. Aber auch zahlreich sind die Freunde der doppelten Buchführung und nicht minder überzeugungsvoll.

In diesem Streite gebührt es sich vor Allem, die Thatsache zu constatiren, daß die Begriffe von einfacher und von doppelter Buchführung keineswegs vollkommen constant sich verhalten. Speciell in Oesterreich-Ungarn denkt man sich unter einfacher Buchführung vorherrschend die cameralistische, mit ihrer rubrikenmäßigen Systematik und wie sie Karl Ferdinand v. Puteani an das Einzelgut und an die Domäne angepaßt hat. Und unter der doppelten versteht man jedesmal das Princip des Kaufmannes, oder die contomäßige Verbuchung für das Einzelgut und den Gütercomplex angewendet. Dabei ist auf jeder der beiden Seiten allein die Art des Vorganges oder die Form eine constante, aber die Gesichtspunkte, unter denen die Ordnung und Gruppirung der Thatsachen stattfindet, sind auf jeder Seite in verschiedenen Fällen verschieden.

Wenn man sich die einfache Buchführung mit der Führung der Hauptbücher abgeschlossen denkt, so erscheint darin die Privatwirthschaft als ein nicht in ökonomische Zweige aufgelöstes Ganzes aufgefaßt und die Vermögensbewegungen in Geld und in Naturalien werden darin nur nach Arten der Einnahme (Einnahme-Rubriken) und nach Arten der Ausgabe (Ausgabe-Rubriken) gruppirt, jede Rubrik immer für den Umfang der ganzen Wirthschaft. Wenn man sich jedoch die Führung der Hauptbücher durch Wirthschaftserfolgsausweise oder „Bilanzen" ergänzt denkt, dann ist es auch in der einfachen Buchführung möglich, die Wirthschaft nach ihren ökonomischen Zweigen differenzirt zu verfolgen. Und bei Anwendung der doppelten Buchführung kann man sich auch darauf beschränken, bloß die Geldbewegung für die Wirthschaft als Ganzes contomäßig zu verbuchen; man kann darin aber auch die Wirthschaft in Zweige sich zerlegen und dafür Conti errichten. Dannach erscheint es durchaus nicht ausgeschlossen, daß man bei der ersteren wie bei der letzteren die gleichen Aufgaben sich setzt, nur verhält sich die Form der Verbuchung da und dort immer verschieden. Dabei muß gleichzeitig aber auch die Thatsache constatirt werden, daß in der einfachen Buchführung auf die Wirthschaftserfolgsausweise oder auf die Differenzirung nach Zweigen oft gar kein Gewicht gelegt wird, oft wenig, wohingegen bei Pflege der doppelten Form des Verbuchens vorherrschend das Entgegengesetzte der Fall ist. Auch bestrebt man sich in der letzteren schärfer zu rechnen.

Wenn man nun dazu die Gedanken in Beziehung setzt, die in der heutigen Discussion über die Buchführung von beiden Seiten ausgesprochen werden, so zeigt sich Folgendes: Von Seite der einfachen Buchführung erblickt man den Vorzug darin, daß in ihr das Ganze der Wirthschaft nicht nach Zweigen differenzirt verfolgt wird; man behauptet sogar, die Privatwirthschaft des Landwirthes lasse sich gar nicht in ökonomische Zweige zerlegen. Ganz entgegengesetzt verhalten sich vorherrschend die Vertheidiger der doppelten Buchführung. Sie suchen die größere Brauchbarkeit ihres Verfahrens gerade in dem Umstande, daß darin nach Zweigen differenzirt wird.

Demnach dreht sich der heutige Streit in der Buchführung eigentlich nicht um die Formenfrage oder um die Frage, ob es richtiger sei, einfach oder doppelt zu buchen, sondern die discussive Frage spitzt sich ihrem Wesen nach vielmehr dahin zu:

Sind der landw. Buchführung die Thatsachen der Privatwirthschaft des Landwirthes allein für die Wirthschaft als Ganzes und bloß nach Rubriken zu ordnen, oder nach ökonomischen Zweigen zu gruppiren?

Die Buchführung in ihrer Stellung im Leben oder in ihrer Ausführung ist ein praktisches Geschäft. Der Landwirth will darin sich belehren über den Verlauf und den Erfolg seiner Privatwirthschaft, einmal, um über die bestehende Sachlage jederzeit gebührend orientirt zu sein und dann um auf Grund der Thatsachen Belehrung zu schöpfen für die Zukunft. Bei solcher Auffassung tritt die Buchführung mit dem in den Vordergrund, welche Gesichtspunkte in ihr bei Verarbeitung der Thatsachen gepflegt werden, oder in ihren *Leistungen*. Als praktisches Geschäft muß aber immer auch wahrgenommen werden, einerseits welchen Werth jede einzelne Leistung für den Landwirth besitzt, d. h. was der Landwirth praktisch damit anfangen kann, und andererseits, welcher Aufwand an Arbeit und Material oder Kostenaufwand damit verbunden

Digitized by Google

ist. Erst dann und nur soweit, als der Werth einer Leistung den erforderlichen Kostenaufwand überwiegt, ist die betreffende Leistung erstrebenswerth.

Daß die Buchführung jederzeit nachweisen muß:

1. das Vermögen in allen seinen Theilen, und

2. jede Forderung und jede Schuld gegenüber jeder Person,

das wird von Niemanden in Zweifel gezogen. Diese zwei Leistungen gelten allgemein als erstrebenswerth und werden in der einfachen und in der doppelten Buchführung in der That angestrebt, nur in jeder in anderer Form.

Eine weitere Leistung sucht man darin,

3. den Reinertrag der Privatwirthschaft, dieselbe als Ganzes angesehen, alljährlich festzustellen.

Wer sich auf den Standpunkt jener Denkweise erhoben hat, wie sie dem Landwirth als Privatwirth in unserer heutigen arbeitstheiligen Volkswirthschaft zugemessen ist, der wird nicht umhin können, auch diese Leistung als erstrebenswerth gelten zu lassen. In der That sucht man auch den Reinertrag der Wirthschaft als Ganzes in der einfachen und in der doppelten Buchführung in Erfahrung zu bringen. In der einfachen Buchführung geschieht es in einem speciellen Wirthschaftserfolgsausweise, in der doppelten wird er im Hauptbuche festgestellt. Dabei muß aber auch hervorgehoben werden, daß der Begriff des Reinertrages, wie er jeweilig verfolgt wird, ein sehr schwankender ist.

Um die vorstehend gekennzeichneten Leistungen der Buchführung handelt es sich in der heutigen Discussion nicht. Diese bewegt sich um einen vierten Punkt. Es ist schon gesagt worden, daß von Seite der einfachen Buchführung behauptet wird, die Privatwirthschaft des Landwirthes lasse sich in ökonomische Zweige nicht zerlegen. Von Seite der doppelten Buchführung hingegen wird das Gegentheil behauptet und als weitere Leistung von der Buchführung gefordert,

4. daß sie auch den Reinertrag der einzelnen Zweige nachweise.

Dabei ist die Auffassung des Zweigbegriffes keine constante. Bald zerlegt man sich den landw. Productions-Proceß bloß in Ackerbau und Viehhaltung, bald differenzirt man beide noch weiter, weniger oder mehr und bald zerlegt man den Productionsproceß nach Grundstücken. In diesem letzteren Falle wird die Production auf jedem einzelnen Grundstück als ein „Zweig" angesehen, die Nutzviehhaltungsweisen dienen bloß als Mittel, um die [illegible] losen Producte der Grundstücke in marktfähige [illegible] zu überführen und die Zugviehhaltungen ꝛc. besitzen [illegible] Charakter subsidiärer Productionen. Aber auch diese [illegible] fassungen des ökonomischen Zweigbegriffes und [illegible] davon die richtige sei, sind es nicht, die die heutige [illegible] cussion über die Buchführung bewegen, so sehr auch [illegible] eine zutreffende Lösung der Frage abhängt. Es heißt nur auf der einen Seite, Differenziren der Privatwirthschaft des Landwirthes nach Zweigen sei nicht statthaft, und auf der anderen Seite wird das Gegentheil behauptet und [illegible] prakticiert.

Hier muß erinnert werden, daß es nicht selten vorkommt, daß die Nutzung von manchen Grundstücken selbst bei ganz guter Bodenbeschaffenheit allein wegen ungünstiger Grundstückeeigenschaft (zu große Entfernung vom Wirthschaftshofe, zu kleine Flächenausdehnung und ungünstige Form) unrentabel ist.

In jedem Landgut verhalten sich die technisch möglichen Culturpflanzen in ihrem Reinertrag sehr verschieden und ebenso verschieden gut verwerthen die technisch möglichen Futterverwerthungsweisen (Arten der Nutzviehhaltung) Futter und Stroh. Dem kann Niemand widersprechen und gewiß auch Niemand behaupten, daß Orientirtsein in allen diesen Fragen nicht wünschenswerth sei. Thatsächlich ist dies auch nicht der Fall. Behauptet wird nur, daß diese Orientirung nicht möglich sei.

Bei Nachweis des Reinertrages der einzelnen Zweige hat man es nämlich vielfältig mit der Bewegung von Vermögenstheilen zu thun, die marktlos sind (Dünger, Stroh, voluminöse Futtermittel). Diese Vermögenstheile aber müssen hier in ihrem Geldwerthe beziffert werden. Es ist nicht zu leugnen, daß dadurch für eine Buchführung, die sich die in Rede stehende Aufgabe setzt, eine Schwierigkeit entsteht, eine Schwierigkeit, die der Kaufmann nicht kennt. Und in dieser Lage sucht man sich nun zu helfen, indem man die mangelnden Tauschwerthe durch fingirte Werthe ersetzt. Weil so in der doppelten Buchführung oft mit fingirten Werthen gerechnet wird, wird auf der anderen Seite gesagt, ihre Resultate seien unverläßlich und damit das ganze Verfahren ein trügerisches.

Theoretisch betrachtet gleicht ein Buchführer mit solchen fingirten Werthen einem Mathematiker, der vor die Lösung einer Gleichungsaufgabe mit mehreren Unbekannten gestellt, alle Unbekannten bis auf eine nach Gutdünken beziffern und dann die eine noch übrig bleibende Unbekannte rechnerisch bestimmen würde. Daß ein solcher Vorgang eines Mathematikers falsch wäre ist zweifellos.

Digitized by Google

Speciell für die Buchführung dürfen wir freilich nicht vergessen, daß sie ein praktisches Geschäft ist und daß dafür manchmal ein abgekürztes Verfahren, auch wenn es nicht den Anspruch auf volle theoretische Genauigkeit erheben kann, doch der Zweckmäßigkeit unter Umständen nicht zu entbehren braucht. Aber willkürliche Fictionen werden jederzeit der Berechtigung entbehren.

Zu alledem ist nun zu sagen, daß für Erfüllung der in Rede stehenden vierten Leistung der Buchführung solche Fictionen gar nicht nöthig sind. Wir brauchen nur die ganze Buchführung des Landwirthes als eine unbestimmte Gleichung mit einer Mehrzahl von Unbekannten anzusehen, d. h. als eine Rechnung, welche aus mehreren Einzelrechnungen besteht. Dabei erscheint jede Einzelrechnung, in welcher marktlose Dinge auftreten, es sei auf der Consumtionsseite oder auf der Productionsseite, als ein Gleichungsansatz mit ebenso vielen Unbekannten. Ein solcher Gleichungsansatz für sich allein angesehen gestattet allerdings die Bestimmung der darin enthaltenen Unbekannten nicht, aber alle Gleichungsansätze der einen Rechnung zusammen betrachtet, und wenn darin die Unbekannten in verschiedenen Verhältnissen auftreten, ermöglichen die Bestimmung aller Unbekannten. Es ist dies im Princip nichts anderes als eine Anwendung der mathematischen Lehre von den Gleichungen, einer Lehre, mit der jeder Jüngling bekannt ist, der die untere Hälfte einer Mittelschule mit Erfolg zurückgelegt hat.

Mit dem vorstehend Gesagten will nur die Möglichkeit der Erfüllung der discussiven vierten Leistung theoretisch erklärt sein. Praktisch macht sich die Sache meist einfacher. Z. B. es soll der Reinertrag von einem Grundstücke berechnet werden, das Weizen getragen hat und wovon das Weizenstroh marktlos ist. Ohne eine Fiction für das Weizenstroh ist es eine Unmöglichkeit, für dieses Grundstück den Reinertrag zu berechnen. Aber wenn ich gleichzeitig damit die Rechnung für die Nutzviehhaltung in Verbindung setze, die das Weizenstroh verwerthet hat, so stellt sich die Sache anders. Auch für das Nutzvieh allein läßt sich ohne Werthfiction für das Weizenstroh ein Reinertrag nicht berechnen: wenn ich jedoch beide Rechnungen gewissermaßen als zwei Gleichungsansätze einer Gleichung betrachte, so kann ich in der Rechnung für das Nutzvieh einen Verwerthungspreis für das marktlose Stroh finden, und diesen dann die Rechnung für das Grundstück einsetzend bringe ich den Reinertrag von dem betreffenden Grundstücke in Erfahrung. In der Buchführung des Landwirthes, die bei Differenzirung nach Zweigen aus vielen Einzelrechnungen besteht, treten allerdings noch weitere Unbekannte auf, aber wenn man alle Einzelrechnungen zusammen als eine Rechnung ansieht, so lassen sich in der That auch alle bestimmen und es läßt sich sagen: die oben erwähnte vierte Aufgabe der Buchführung ist zu lösen nicht nur wünschenswerth, sondern auch zu lösen möglich.

Als nothwendige Voraussetzung der Errichtung dessen muß aber auch hervorgehoben werden, daß alle Einzelrechnungen in ein System gebracht sein müssen. In der einfachen Buchführung muß dies mit den Wirthschafts-Erfolgsausweisen der Fall sein, und bei Anwendung der doppelten Buchführung muß dieser Geist beim Abschluße des Hauptbuches herrschen. Meines Wissens ist ein solches System für die einfache Buchführung noch nicht ausgearbeitet.

Da nun einmal das Wort System mit Beziehung auf die Buchführung gebraucht ist, so sei gleichzeitig auch die Aufmerksamkeit auf die Statistik der Privatwirthschaft des Landwirthes gelenkt. Die Statistik gehört wohl nicht in das System der Führung der Bücher für einen Jahrgang, aber mit höchst lehrreichen Leistungen schließt sie sich daran an.

Dem Begriffe des Systems ist es wesentlich, daß darin jede Einzelheit dem Ganzen harmonisch sich einfüge. Vor Allem müssen die Gesichtspunkte wohl durchdacht und scharf präcisirt sein, unter denen die Thatsachen geordnet werden sollen, oder die Leistungen, die man von der Buchführung verlangt. Danach muß die Auswahl der Rechnungsbücher stattfinden, ebenso ihre Einrichtung, und jede Fixirung und Verbuchung der Thatsachen, angefangen von der Vermögensaufnahme mit Beginn des Jahres bis zum Bücherabschluß, muß davon beherrscht werden. In Folge dessen kann man sich bei einer Neueinrichtung der Buchführung nur dann Erfolg versprechen, wenn sie mit Planmäßigkeit besorgt wird.

Aus diesem Umstande erklären sich viele Enttäuschungen, die man in landw. Kreisen mit neuen Organisationen der Buchführung schon erlebt hat. Wenn nicht vom Anfange bis zum Ende das ganze System wohl durchdacht war und nicht jeder Schritt für sich und alle zusammen einheitlich festgestellt, ist man nicht selten im Laufe des Jahres auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen. Ungenauigkeiten sind entstanden, und endlich Nichtbefriedigung, so daß man schon nicht einmal nach getäuschten Hoffnungen reuig zu dem alten Verfahren zurückgekehrt ist.

Hierher fällt auch alle kritiklose Uebertragung der Buchführung des Kaufmannes auf die Privatwirthschaft des Landwirthes. Die kaufmännische Unternehmung ist ein

Digitized by Google

wesentlich anders geartetes Object als die Privatwirthschaft des Landwirthes. Eine bloße Uebertragung der Buchführung von ersterer auf die letztere muß daher zu Ungeheuerlichkeiten führen.

Die Buchführung im Leben ist, wie schon wiederholt gesagt, ein praktisches Geschäft. Bei einem praktischen Geschäfte genügt es aber nicht allein, das Vollkommenste nur zu wollen, sondern es müssen auch jedesmal die für Erreichung des Gewollten zur Verfügung stehenden Personen und Mittel bedacht werden. Nur bei Voraussetzung voller Leistungsfähigkeit auf Seite der verfügbaren Personen läßt sich den höchsten Aufgaben zustreben. Im anderen Falle muß man sich bescheidenere Ziele setzen. Die Theorie von der Buchführung wird ja wohl immer den höchsten Aufgaben gerecht werden müssen; in der Praxis aber kann man nur dem im gegebenen Falle Erreichbaren zustreben. Und wie in Folge von mangelnder Planmäßigkeit nicht selten schon so manche beste Absicht bei Organisation der Buchführung zu einem Ikarusfluge geworden ist, so auch schon oft wegen Nichtberücksichtigung der Leistungsfähigkeit der für die Buchführung zur Verfügung stehenden Personen.

Das vorstehend Gesagte läßt sich im Folgenden kurz zusammenfassen:

„Die heutige Discussion über die Buchführung des Landwirthes dreht sich dem Wesen nach um die Frage, ob in der landw Buchführung die Privatwirthschaft des Landwirthes (Landgutswirthschaft) als ein unlösbares Ganzes anzusehen sei und für dieses Ganze die Geschäftsvorfälle allein nach Arten der Einnahme und nach Arten der Ausgabe zu gruppiren, oder ob die Wirthschaft in ökonomische „Zweige" aufzulösen sei und für jeden Zweig der Reinertrag gesondert zu berechnen.

Das letztere ist nicht nur erstrebenswerth, sondern auch möglich.

Willkürliche Werthfictionen sind unstatthaft.

Wenn die einzelnen Zweige in ihren Reinerträgen festgestellt werden sollen, dann muß die ganze Buchführung des Landwirthes als ein System von Einzelrechnungen betrachtet werden, von denen eine einzelne für sich mathematisch allerdings nicht bestimmbar ist, wohl aber Alle zusammen.

Bei Neuorganisation der Buchführung muß Planmäßigkeit herrschen.

Die Buchführung des Kaufmannes darf nicht kritiklos auf die Privatwirthschaft des Landwirthes übertragen werden.

Bei Einführung einer Buchführung muß jedesmal Rücksicht genommen werden auf die Eignung der Personen, welche für die praktische Durchführung zur Verfügung stehen."

Internationaler land- und forstw. Congreß in Wien 1890.

(Fortsetzung.)

Berathungen der VIII. Section für "Volkswirthschaft." In den Sitzungen vom 3. und 4. September gelangte die Zoll- und Verkehrsfrage in Bezug auf Land- und Forstwirthschaft zur Verhandlung. Referenten waren Carl Max Graf Zedtwitz-Prag, Max Hönig-Olmütz und H. v. Samson-Himmelstjerna-Freiburg i. B. Nach längeren Debatten, an denen sich zahlreiche und hervorragende Fachmänner betheiligten, wurde die Schoffung einer mitteleuropäischen Zolliga für nothwendig erklärt, deren bindende Abmachungen in Bezug auf Frachttarifpolitik eine Schädigung eines liirten Staates durch die Tarife eines anderen Verbandstaates unmöglich machen und die Valutaregulirung der verbündeten Staaten auf einheitlicher Basis durchgeführt werden möge. Ferner wünscht der Congreß möglichst baldige Erleichterung im Verkehr mit land- und forstw. Producten im Wege von Handelsverträgen. Weiters wurde beschlossen, eine vom Congresse erwählte und mit dem Rechte der Cooptation ausgestattete Commission zu beauftragen, einen Aufruf zur Bildung eines internationalen, die Anbahnung einer Zoll-Liga bezweckenden Vereines zu verfassen und an geeignete Personen, Vereine und Corporationen zu versenden, unter gleichzeitiger Aufforderung zur Einsendung ihrer Beitritts-Erklärungen. In diese internationale Commission wurden behufs der allsogleichen Inangriffnahme der ihr ertheilten Aufgabe 22 beim Congresse anwesende Herren vorgeschlagen.

In der Sitzung vom 5. September stand die Frage „Orientirungswesen und Interessenvertretung auf land- und forstw. Gebiete" auf Grund der Referate von Dr. Georg v. Mayr-München und Dr. J. R. v. Roschmann-Hörburg-Wien in Verhandlung.

Am 6. September wurde das Thema „Qualification und Stellung der Güterbeamten" von Domänendirector A. L. Günther-Munkacs und Director Wojciechowski-Kobiernice eingeleitet. Hierauf kam die Unfallversicherung des land- und forstw. Personals durch die Referate von Oberförster Dr. Jäger-Tübingen und Ministerialconcipist Dr. Moriz Ertl-Wien zur Sprache. Dr. Karl v. Ohlsen-

Digitized by Google

Caprarola referirte über die einheitliche Gesetzgebung in den europäischen Staaten zum Schutze für die der Landwirthschaft nützlichen Thiere. Daran schloß sich um 12 Uhr eine Plenarsitzung, in welcher Prof. Dr. Gust. Marchet-Wien seinen Vortrag über die europäische Landwirthschaft auf dem Internationalen Congresse in Wien 1890 hielt, womit die Verhandlungen dieses Congresses beendet waren.

Zwangsweise Hagelversicherung in Mähren.

Der mährische Landesausschuß, Referent Herr Dr. Promber, hat dem Landtage einen Gesetzentwurf, betreffend die Hagelversicherung, vorgelegt und den Antrag gestellt, dem Hagelversicherungsfonde einen rückzahlbaren unverzinslichen Vorschuß von 50.000 fl. aus dem Landesfonde zu gewähren. Auch in anderen Kronländern werden zahlreiche Stimmen laut, welche die zwangsweise Versicherung gegen Hagelschäden verlangen Im Nachfolgenden wird der Gesetzentwurf im Auszuge mitgetheilt:

Zum Zwecke der Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelschäden wird ein in der Verwaltung des Landes-Ausschußes stehender Hagelversicherungsfond gebildet. Die Höhe der Versicherungsbeiträge wird vom Landesausschuße nach zehn verschiedenen Ortsgefahrenclassen in der Weise festgestellt, daß im ersten Jahre der Versicherungsbeitrag für alle Gemeinden ein gleicher ist, in den nachfolgenden Jahren je nach dem Hagelschaden wechselt und nach Ablauf des zehnten Jahres auf weitere zehn Jahre definitiv festgestellt wird. Die Versicherungsbeiträge werden als Zuschlag zur Grundsteuer vorgeschrieben und gleichzeitig mit der Landesumlage eingehoben. Rückständige Versicherungsbeiträge werden im Wege der politischen Execution hereingebracht. Nachlässe oder Zurückerstattung eingezahlter Beiträge finden nicht statt. Gegenstand der Hagelversicherung sind alle landw. Bodenproducte, so lange sie mit dem Boden in Verbindung stehen oder, von demselben getrennt, sich noch auf dem betreffenden Grundstücke befinden. Sobald die Früchte vom Felde fortgeschafft oder im Sammelhaufen zusammengebracht sind, hört die Ersatzpflicht auf, ebenso bei Hanf und Flachs, sobald sie vom Boden getrennt sind. Ausgeschlossen von der Hagelversicherung sind das Gartengemüse, Obst, Bäume, Sträuche, Blumen, Weideanlagen, Wiesen. Hagelschäden werden nur bis zum Vierfachen des Katastralreinertrages vergütet. Hagelschäden unter und bis 10 Proc. des Katastralreinertrages sind nicht ersatzpflichtig. Die Entschädigungsansprüche sind binnen zwei Tagen schriftlich oder mündlich bei dem Gemeindevorstande zu erheben. Der Gemeinde-Vorsteher ist verpflichtet, binnen 24 Stunden an den Landesausschuß weiter zu berichten. Die verschuldete Versäumung der Anzeigefrist seitens der Beschädigten hat den Verlust des Entschädigungsanspruches zur Folge. An den durch Hagel beschädigten Früchten darf insolange keine Veränderung vorgenommen werden, als der Schaden nicht erhoben und die Bewilligung zur Abräumung des Grundstückes ertheilt ist. Die weiteren Bestimmungen gelten der Erhebung des Schadens, der Auszahlung der Entschädigungen, der Beschaffung der nothwendigen Mitteln und der Bildung eines Reservefondes.

Kleinere Mittheilungen.

* Reblaus-Curs in Klosterneuburg. Das k. k. Ackerbauministerium hat die Anordnung getroffen, daß an der k. k. oenologischen und pomologischen Lehranstalt in Klosterneuburg vom 17.—22. November 1890 ein Reblaus- und ein Rebenveredlungs-Curs abgehalten werde, an welchem Jedermann unentgeltlich theilnehmen kann. Der Unterricht umfaßt Vorträge über die Natur der Reblaus (Prof. Rathay), die Bekämpfung derselben und das Veredeln der Rebe (v. Babo). Den praktischen Unterricht im Rebveredeln und Demonstrationen im Weingarten leitet der Kellermeister Supper. Am Schluße des Curses findet eine Prüfung über das Veredeln der Reben statt und werden hierfür entsprechende Zeugnisse ausgestellt. Der Curs beginnt am 17. November Morgens 9 Uhr. Die Theilnehmer haben sich vorher im Bureau des Directors anzumelden.

* Zur Vertilgung der Saatschnecken. Im Anschluß an die bezügliche Mittheilung über die Vertilgung der Saatschnecken veröffentlicht „Der Landwirth" das Nachstehende: Beim Sonnenschein bleibt die Schnecke verborgen, nur bei trüber, feuchter Witterung zeigt sie sich am Tage, die Vernichtung der Saat erfolgt zumeist des Nachts. Sobald kleine kahle, abgefressene Flächen sichtbar wurden, ließ ich Nachts Staubkalk, fein zu Pulver zerfallen, 10 Fuß breit um den Rand der abgefressenen Stelle ausstreuen, und zwar so, daß 5 Fuß der bereits abgefressenen Fläche, und 5 Fuß der noch nicht angegriffenen Saat bedeckt waren. Um in der Nacht nicht unrichtige Stellen zu bestreuen, wurden gegen Abend Fichten- oder Laubreiser an beiden Seiten der zu bestreuenden, meistens runden Fläche in die Erde gesteckt; die Schnecken lagen früh todt auf der Oberfläche. Auch mit Enten ist es mir gelungen, die Schnecken zu vertilgen. Die Enten wurden auf die abgefressenen Stellen getrieben, auch bei weiter Entfernung gefahren; finden die Enten erst eine Schnecke, so suchen dieselben dann begierig alle auf; ein

Digitized by Google

Gefäß mit Wasser zum Saufen für die Enten ist erforderlich, besonders wenn schon viele Schnecken vorhanden sind. Nicht das Abfressen, sondern der Schleim, den die Schnecke zurückläßt, schädigt die Pflanze.

* Conservirung von Milch- und Molkerei-Producten. Wie wir der „Milchzeitung" entnehmen, haben Untersuchungen des Dr J. Effront zu dem Ergebniß geführt, daß die Fluorwasserstofffäure in hohem Maße die Fähigkeit besitzt, Milch- und Buttersäuregährung zu unterdrücken, während die Hefegährung zwar im Anfang etwas verlangsamt, sodann aber eher gefördert wird. Die unangenehmen Eigenschaften dieses Stoffes, der scharf ätzt und lästige Dämpfe entwickelt, machte seine Anwendung jedoch problematisch. Inzwischen hat nun Prof. Maerker weitere Versuche angestellt, nach welchen auch die Fluorverbindungen in gleicher Weise wirken. Mit Fluornatrium durchgearbeitete Butter hielt sehr lange den frischen Geschmack, ohne ranzig zu werden, so daß dessen Anwendung sich bei Dauerbutter oder zur Zeit großer Wärme und schlechter Absatzverhältnisse empfehlen dürfte; es genügen so kleine Mengen dieser Stoffe, daß vom sanitären Standpunkte der Anwendung dieses antiseptischen Mittels nichts im Wege steht. Ob man aber auch Milch für Laboratoriumszwecke, um sie länger süß zu erhalten, damit behandeln darf, ohne das Untersuchungsresultat zu beeinflussen, ist noch nicht festgestellt.

Bei der **Oekonomie der Herrschaft Kanitz in Mähren** ist die Stelle eines **besoldeten Praktikanten** mit dem Monats-Adjutum von 25 fl. ö. W. sogleich zu besetzen. Bewerber, welche eine landwirthschaftliche Mittelschule mit gutem Erfolge absolvirt haben und einer slavischen Sprache wenigstens in Wort mächtig sind, mögen ihre Competenzgesuche mit Angabe des Alters und Beischlußes einer einfachen Abschrift des Abgangs-Schulzeugnißes, **bis längstens 15. November 1890 an die Kanitzer Gutsdirection in Pohrlitz einsenden.**

Alois Eulenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Ein

Wirthschaftsbeamter

mit akademischer Ausbildung und langjähriger Praxis in ungekündigter Stellung, für jede höhere Anstellung und Anforderung befähigt, für Bereisungen, Schätzungen, Inspectionen, Landtafel- und Grundbuchsordnungen, Steuerrichtigstellungen, Rechnungs-Revisionen 2c. geeignet, sucht eine seinen Jahren ensprechende solide Anstellung.

Anfragen befördert die Admin. d. Blattes.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Biauco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 46. **Brünn, am 16. November** **1890.**

Inhalt. Kundmachung. — Ueber Wiesen- und Weidebau. — Die Krebszucht als beachtenswerthe Erwerbsquelle für viele Landwirthe. — Internationaler land- und forstwirthschaftlicher Congreß in Wien 1890. — Museum für Urproduction. — Personal-Nachrichten. — Production aus der Thierzucht in Mähren im J. 1889. — Die deutsche landw. Genossenschaft der bohm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Politschka und Zwittau. - Kleinere Mittheilungen.

Kundmachung

vom 4. October 1890, Z. 34453, betreffend die Einfuhr von Schlachtschweinen österreichisch-ungarischer Provenienz in verschiedene Marktorte und Schlachthäuser im deutschen Reiche.

In dem am 30. September 1890 ausgegebenen Reichs-Gesetzblatte Nr. 182 ist die Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz, des Handels und des Ackerbaues vom 27. September 1890, womit veterinär-polizeiliche Verfügungen in Folge der Gestattung der Einfuhr von Schlachtschweinen österreichisch-ungarischer Provenienz in verschiedene Marktorte und Schlachthäuser im deutschen Reiche erlassen werden, kundgemacht.

Diese Verordnung lautet wie folgt:

„In Folge der von mehreren Regierungen im deutschen Reiche erlassenen Verfügungen, durch welche zeitweilig und auf Widerruf die Einfuhr von Schlachtschweinen österr.-ungar. Provenienz in verschiedene Marktorte und Schlachthäuser im deutschen Reiche ohne vorausgegangene Confinirung gestattet wurde, findet das k. k. Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerien der Justiz, des Handels und des Ackerbaues auf Grund des §. 3, letztes Alinea des allgemeinen Thierseuchengesetzes vom 29. Februar 1880 (R.-G.-Bl. Nr. 35), nachstehende veterinär-polizeiliche Anordnungen zu treffen.

§. 1. In theilweiser Abänderung der Bestimmungen der Ministerial-Verordnung vom 8. December 1889 (R.-G.-Bl. Nr. 188) wird gestattet, daß galizische Schlachtschweine ohne vorhergegangene Confinirung, jedoch nur behufs des Transportes über die Eisenbahnstation Szczakowa in die von der königlich preußischen Regierung zur Aufnahme österr.-ungar. Schlachtschweine jeweilig bestimmten öffentlichen Schlachthäuser in Preußisch Schlesien in den von der Statthalterei in Lemberg von der Verladung des Klauenviehes jeweilig nicht ausgeschlossenen galizischen Eisenbahnstationen verladen werden dürfen, wenn der Transport durch die vorgeschriebenen ordnungsmäßig befundenen Viehpässe aus seuchenfreien Ursprungsgemeinden gedeckt ist und bei der Beschau vor der Verladung sich vollkommen „unbedenklich" erweist.

§. 2. Außerdem dürfen galizische Schlachtschweine in der Eisenbahnstation Biala aus der dortigen provisorischen Confinirungsanstalt in die von der königlich preußischen Regierung zur Aufnahme österr.-ungar. Schweine jeweilig bestimmten öffentlichen Schlachthäuser in Preußisch-Schlesien und in die Schlachtanstalt in Berlin, bei constatirtem seuchenunverdächtigen Zustande, jedoch nur nach Ablauf der für den Borstenviehmarkt in Biala vorgezeichneten fünftägigen Confinirung verladen und abgesendet werden.

§. 3. Aus dem Herzogthume Bukowina dürfen Transporte von Schlachtschweinen unter genauer Einhaltung der gewöhnlichen veterinär-polizeilichen Vorschriften wie bisher in alle im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder versendet werden. Hingegen wird angeordnet, daß, insofern es sich um den Transport in das Ausland handelt, Bukowina'er Schlachtschweine nur nach den von der königlich preußischen Regierung zur Aufnahme österr.-ungar. Schlachtschweine jeweilig bestimmten öffentlichen Schlachthäusern in Preußisch-Schlesien, und zwar nur über die Eisenbahnstation Szczakowa verladen und ausgeführt werden dürfen.

Digitized by Google

§. 4. Für den Transport von Schlachtschweinen aus allen übrigen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern und aus den Ländern der ungarischen Krone in welch' immer Bestimmungsorte im deutschen Reiche ist die Eisenbahnstation Szczakowa als Uebertrittsstation gesperrt.

§. 5. Die Schlachtschweine-Transporte aus Galizien und der Bukowina, welche bei dem beabsichtigten Austritte über Szczakowa von den königlich preußischen Behörden zurückgewiesen werden, sind unbedingt mit dem nächsten Lastzuge, in welchem keine anderen Klauenvieh-transporte enthalten sind, auf den Bahnhof in Bielitz behufs der Ausladung und weiteren vorschriftsmäßigen Behandlung in die Confinirungsanstalt in Biala zu bringen.

Dasselbe gilt von den Transporten galizischer Schlachtschweine, welche nach §. 2 dieser Verordnung von der Eisenbahnstation Biala versendet und von den königlich preußischen Behörden von dem Uebertritte nach Preußen zurückgewiesen werden sollten.

§. 6. Insoweit die Ausfuhr von Schlachtschweinen aus anderen Königreichen und Ländern der diesseitigen Reichshälfte nach dem deutschen Reiche von Seite der Regierungen desselben gestattet ist oder in Zukunft gestattet werden sollte, wird angeordnet, daß die betreffenden Transporte, falls sie bei dem Uebertritte der Grenze von Seite der ausländischen Behörde zurückgewiesen werden sollten, unbedingt mit dem nächsten Lastzuge, in welchem keine anderen Klauenvieh-Transporte enthalten sind, in die inländische Aufgabsstation auf Kosten und Gefahr des Versenders zurückgeschickt werden.

§. 7. Auch Schweinetransporte ungarischer Provenienz, welche im Falle ihrer Versendung in das deutsche Reich bei dem Uebertritte über die Grenze von Seite der ausländischen Behörde zurückgewiesen werden sollten, sind unbedingt mit dem nächsten Lastzuge, in welchem keine anderen Klauenvieh-Transporte enthalten sind, in die ungarische Aufgabsstation auf Kosten und Gefahr des Versenders zurückzuschicken.

§. 8. In den Fällen der §§. 5, 6 und 7 sind die in den Eisenbahnstationen, in welchen die Zurückweisung der Schweinetransporte erfolgt, erlaufenden Kosten für Fütterung und Tränkung der Schweine, für Telegramme ꝛc., sowie für die täglich einmalige Fütterung und Tränkung während des Rücktransportes, bezw. während des Transportes nach Bielitz-Biala, falls diese Kosten nicht von Seite des den Schweinetransport begleitenden Wärters bestritten werden, durch die Bahnverwaltung in die sonstigen Nachnahmeforderungen specificirt einzubeziehen.

§. 9. Von der Zurückweisung eines Schweinetransportes durch die ausländische Grenzbehörde und von der Einleitung des Rücktransportes ist in den Fällen des §. 5 sofort telegraphisch der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Biala, in den Fällen der §§. 6 und 7 sofort der betreffenden k. k. Grenz Bezirkshauptmannschaft die Mittheilung zu machen, welche ungesäumt mittelst Telegrammes im Falle des §. 6 der politischen Behörde erster Instanz, in deren Bereich sich die Eisenbahnstation, wohin die Rücksendung des Transportes erfolgt, befindet, und im Falle des §. 7 dem königl. ungar. Ackerbauministerium in Buda-Pest die Anzeige zu erstatten hat.

§. 10. Die im Falle des §. 6 aus der Grenzstation in die Aufgabsstation zurückgesendeten Schweine sind nach ihrem Einlangen sofort der veterinär-polizeilichen Behandlung zu unterziehen.

§. 11. Diese Verordnung tritt am 6. October 1890 in Wirksamkeit."

Diese hohe Ministerial-Verordnung wird zufolge des Erlasses des hohen Ministeriums des Innern vom 27. September l. J., Zahl 18844, hiemit zur allgemeinen Kenntnißnahme und Darnachrichtung verlautbart und ist insbesondere seitens der politischen Unterbehörden und Gemeindevorstehungen in den landwirthschaftlichen und interessirten Handelskreisen bekannt zu machen.

Damit an der deutschen Grenze veterinär-polizeiliche Anstände thunlichst vermieden werden können, wird den Gemeindevorstehungen und den mit der Viehbeschau in den Eisenbahnstationen betrauten Organen das gewissenhafteste Vorgehen bei der Ausstellung der Viehpässe, bezw. Vornahme der Beschau der Schweine vor ihrer Einladung zur Pflicht gemacht.

Durch diese Ministerial-Verordnung, respective deren §. 7 werden die auf den Verkehr mit Schweinen aus Ungarn bezüglichen Bestimmungen des Erlasses des hohen Ministeriums des Innern vom 23. November 1889, Z. 21908 (h. o. Kundmachung vom 25. November 1889, Z. 42565), gegenüber dem Verkehre mit Schweinen dieser Provenienz nach den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern und nach der Schweiz in keiner Weise alterirt.

Von der k. k. mähr. Statthalterei.

Ueber Wiesen- und Weidebau.

Der kolossale Umschwung, welcher sich in der Bodencultur in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat, ist lediglich auf Fortschritte der Wissenschaft und der Technik zurückzuführen. Die Errungenschaften sind Errungenschaften der

Digitized by Google

Theorie, aber es gereicht der Praxis zum Ruhme, daß sie sich dieselben in so eminenter Weise anzueignen gewußt hat. Die Chemie vor Allem hat herrliche Dienste geleistet im Gebiete der Landwirthschaft. Was Schleyden nicht zu erhoffen wagte, ist heute verwirklicht.

Auf Grund der Ideen Liebig's entwickelte sich die Düngerlehre zu jener Vollkommenheit, in welcher sie sich uns heute darbietet, und das Meliorations-System Petersen's, diese genale Erfindung eines Schleswiger Bauern, eröffnete ungeahnte Perspectiven. Diese Culturmethode und ein sorgfältiges Studium der Gräser und Futterkräuter, ihrer Eigenheiten und ihres Werthes bildeten die Grundlagen des modernen rationellen Kunstwiesenbaues.

Es mag dahingestellt bleiben, ob das altdeutsche Sprichwort: „Die Wiese ist die Mutter des Ackers" im vollen Sinne für jedes Land gelten darf; aber die Nothwendigkeit einer geregelten intensiven Futterwirthschaft eines rationellen Wiesenbaues ist nicht zu bestreiten. Erst wenn die letzte sogenannte „Hutweide," die letzte „Naturwiese" verschwunden ist, wird unsere Landwirthschaft jene Höhe erreicht haben, welch sie erreichen muß. Die Graswuchsigkeit, d. i. das eigenthümliche natürliche Bestreben des Bodens, welcher unberührt liegen bleibt, sich mit Kräutern und Gräsern zu bedecken, darf uns nicht veranlassen, dem Grasbau weniger Sorgfalt zu widmen als wir dem Getreidebau zuzuwenden pflegen. Eine sorgfältige Bestimmung der Pflanzen einer solchen graswüchsigen Fläche wird uns belehren, daß neben wenigen guten Futtergräsern viel werthloses Zeug sich einfindet. In den wenigen guten Gräsern, welche wir hier wild wachsend vorfinden, gibt die Natur den Fingerzeig über die Beschaffenheit und über das Vermögen des Bodens. Sache des Landwirthes ist es alsdann, diese werthvollen Pflanzen zu cultiviren, die werthlosen zu verdrängen und zu verhüten, daß diese jene verdrängen.

Gelegenheitlich einer Reise im Szaboleser Comitat hatte ich kürzlich Gelegenheit, mit einem Gutsbesitzer über dies Thema zu sprechen. Er wies lachend auf seine „üppig grünen" Naturwiesen hin, welche beweisen sollten, wie unnöthig hier der Kunstwiesenbau sei; und dieselben demonstrirten gerade die Wahrheit meiner These, denn das „üppige Grün" bildeten zumeist werthlose Hart- und Sauergräser.

Zwischen „Heu" und „Heu" ist doch fürwahr ein gewaltiger Unterschied!

Kostspielige Meliorationen auszuführen ist nicht jedes Landwirthes Sache, aber Diejenigen, denen die Mittel zu Gebote stehen, sollten die Verbesserungen in Betracht ziehen. Selbst wenn der Anfang Opfer erfordert, dieselben sind nicht verloren, sondern wohlangewandt zum eigenen Nutzen und zum Nutzen der Landwirthschaft. Wenn eine geregelte Be- und Entwässerung einmal in größerem Umfange vorhanden sein wird, wirkt sie auch im Dienste der Bekämpfung der Ueberschwemmungsgefahr.

Im Allgemeinen wird aber schon viel gethan sein, wenn an die Stelle der wilden Graswirthschaft ein geregelter Wiesen- und Weidebau tritt. Gleichwie beim Ackerbau, ist auch hier die tiefe Lockerung des Bodens eine Hauptbedingung des Gedeihens. Fast alle Gräser, mit Ausnahme einiger Triticum-Arten, deren Rhizome tief gehen, suchen ihre Nahrung in der flachen Krume; dieselbe muß also die nöthigen Nährstoffe enthalten. Daher ist für Wiesenbau auch die Kopfdüngung am geeignetsten. Ein nicht minder wichtiger Factor als der Dünger aber ist die Luft; dieselbe muß ungehindert in den Boden eindringen können, weil sie es ist, welche die Zersetzungsprocesse der Nährstoffe des Bodens herbeiführt. Daraus erklärt sich, daß eine alte Wiese, unter deren Narbe das Wurzelgewirr ein so dichtes ist, daß es die Luft abschließt, auch selbst bei der kräftigsten Kopfdüngung an Werth verliert und mit der Zeit versauert.

Was die Aussaat betrifft, so werden im Gegensatze zum Ackerbau, bei welchem vorwiegend Reinsaaten zur Anwendung gelangen, beim Wiesen- und Weidebau Mischungen verwendet, welche auf Grund sorgfältigen Studiums der jeweiligen gegebenen Verhältnisse hergestellt, sich möglichst vielseitig den Eigenheiten des Bodens anpassen. Hier muß zunächst der Fingerzeig beobachtet werden, den die Natur in der Graswüchsigkeit des Bodens gibt. Wo Alopecurus pratensis wild sproßt, ist eine gute Wiese zu erwarten. Man baue also vorwiegend jene der guten Futtergräser, welche sich auf dem betreffenden Boden wild vorfinden; im Uebrigen ziehe man die Wissenschaft und die Erfahrung der Praktiker zu Rathe.

Zum Beispiel sind Gräser für feuchten guten Boden:

Alopecurus pratensis (das nahrhafteste der Futtergräser),
Poa trivialis,
Poa nemoralis,
Agrostis stolonifera u. s. w.;

für trockenen Boden:

Agrostis vulgaris,
Lolium perenne,
Lolium italicum,
Poa angustifolia u. s. w.;

Digitized by Google

auf Sandboden gedeihen:

Festuca avina,
Aira canescens,
Festuca rubra,
Anthoxantum odoratum ꝛc. ꝛc.

Danach also wären ungefähr die Gräser zu wählen. Natürlich kommen dabei noch eine Menge anderer Umstände in Betracht; z. B. die Durchlässigkeit des Bodens, die Beschaffenheit des Untergrundes, das Klima und die Höhenlage. Auch mit Bezug auf die Bestimmung der Wiese oder Weide, ob zur Heugewinnung, ob als Dauer- oder Wechselwiese, oder ob sie als Weidefläche benützt werden soll. Je nachdem sind vorwiegend perennirende, einjährige oder zweijährige Gräser zu verwenden. Endlich kann auch noch durch Beifügung von Klee und Futterkräutern der Futterwerth erhöht werden. Es empfiehlt sich aber, dieselben nicht mit der Grassaat zugleich auszusäen, da die Samen schwerer sind, also ungleichmäßig fallen würden. In einigen Gegenden ist es auch gebräuchlich, über die Wiesensaatmischung noch eine Oberfrucht zu werfen, wie z. B. Hafer, Gerste; dieselbe schießt schneller empor, beschattet die jungen Graspflanzen und schützt sie gegen die versengenden Sonnenstrahlen. Natürlich muß aber diese Oberfrucht jung gemäht und als Grünfutter verwendet werden, da sie sonst die Grassaat ersticken würde.

Es kann an dieser Stelle keine erschöpfende Abhandlung gegeben werden, und ich beschränke mich auf die Anregung eines Themas, welches seitens unserer Landwirthschaft mehr Beachtung verdiente, als ihm gemeiniglich gezollt wird.

Nur noch Eines möchte ich erwähnen!

Ich gedachte vorhin schon des hohen Werthes, welchen die Einführung einer geregelten Be- und Entwässerung, vielleicht auf Grund der Petersen'schen Culturmethode, für die Stromregulirung einmal würde gewinnen können, und ich glaube, daß die gewaltige Aufgabe der Bekämpfung der Inundationsgefahr sich nie wird lösen lassen ohne die Weglegung ausgedehnter Bodenflächen als Außendeichland, welches die Fluth aufnimmt und ihre Gewalt vermindert. Diese Flächen aber, welchen durch die Schlickablagerung große Mengen an Dungstoffen zugeführt werden, können keine bessere Verwendung finden, denn als Wiesen und Weiden. (Joh. Hein im „Pester Lloyd.")

Die Krebszucht als beachtenswerthe Erwerbsquelle für viele Landwirthe.

Freiherr v. Thümen-Jena schreibt in „Fühling's landw. Zeitung" hierüber folgendes Beachtenswerthe: Bei dem heutigen schlechten Stande der Landwirthschaft wird [illegible] darüber nachgesonnen, geschrieben und geredet, wie wohl die Roh- und Reinerträge der Güter gehoben und [illegible] dem in neuerer Zeit recht sehr in die Höhe geschraubten Grundwerthe in ein nur einigermaßen entsprechendes [illegible] hältniß gebracht werden könnte. Es gibt der Wege nicht gar so wenige, auf welchen man thatsächlich das Angestrebte zum Theile oder auch ganz zu erreichen im Stande ist; einmal wird es nothwendig sein, den Betrieb intensiver, ein ander Mal aber auch angezeigt erscheinen, denselben extensiver zu gestalten, je nach Maßgabe der in Betracht kommenden Verhältnisse; durch eine allgemeine bessere Behandlung und Conservirung des Stallmistes könnte eine recht bedeutende Ertragssteigerung, durch häufigere Anwendung von Gründüngung eine Verbilligung des Betriebes und damit eine erhöhte Rentabilität desselben erzielt werden u. s. w. u. s. w.

In sehr vielen Fällen wird man aber auch in der Erschließung neuer, bisher unbenutzt liegender Erwerbsquellen eine kräftige Handhabe zur Hebung der Reineinnahme besitzen, und es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß es für den mit praktischem Spekulationsgeiste begabten Landwirth noch mannigfache derartige ausbeutungsfähige Einnahmequellen gibt, welche bislang keine oder nur geringe Beachtung gefunden haben. Eine derselben, mit welcher wir uns in den nachstehenden Zeilen speciell beschäftigen wollen, ist die Krebszucht, welche bei sachgemäßer Handhabung recht ansehnliche Reineinnahme abwerfen kann, und gleichzeitig nur einen verhältnißmäßig geringen Aufwand an Mühe und Capital erfordert.

Die Zahl der die fließenden Gewässer bewohnenden Krebse hat bekanntlich im Laufe der letzten 10—12 Jahre eine gewaltige Abnahme erfahren, ja in Tausenden von Bächen und Flüßchen sind dieselben überhaupt gänzlich ausgestorben, wofür wohl in den meisten Fällen die verheerende, im Jahre 1878 zum ersten Male im östlichen Frankreich beobachtete Krebspest die Ursache war. Es waren aber auch noch andere Momente, die zur Aufräumung der Krebse wesentlich beigetragen haben, so das Einleiten von schädlichen Abfallstoffen aus Fabriken in die Flüsse und Bäche, das Rösten von Flachs und Hanf in fließenden Gewässern ꝛc. und es wäre sicherlich mehr als wünschenswerth, wenn man nach Beseitigung dieser schädlichen Einflüsse, wie es ja theilweise schon durch gesetzliche Bestimmungen geschehen ist, die entvölkerten Wässer wieder mit den schmackhaften, von Jedermann gern gegessenen Panzerthieren besetzen könnte, und hierzu gibt uns eine richtig geleitete Krebszucht die Mittel an die Hand.

Digitized by Google

Das Wesen der Krebszucht besteht darin, daß man in eigens zu diesem Zwecke angelegten und eingerichteten Bassins oder sogenannten Gehegen den alten Thieren Schutz und geeignete Stätten für ungestörte Absolvirung der Eierablage und anfängliche Pflege ihrer Jungen bietet, und auch diese letzteren nach ihrer Emancipation von der Mutter solange darin füttert und vor den Angriffen thierischer Feinde schützt, bis sie soweit herangewachsen sind, daß sie sich selbst schon einigermaßen erfolgreich vertheidigen können, wo dann ihre Aussetzung in Flüsse und Bäche ohne große Gefahr durchführbar ist.

Wir wollen uns zunächst etwas mit der Anlage und Einrichtung des Krebsgeheges vertraut machen, da das Vorhandensein eines solchen für rationelle Anzucht der jungen Krebse durchaus nothwendig ist.

Die erste Bedingung hierzu, ohne deren Erfüllung ein Gelingen des Unternehmens ganz undenkbar ist, besteht in dem Vorhandensein eines fließenden Gewässers, denn nur in einem solchen fühlt sich der Krebs behaglich, während er in stehendem Wasser aus verschiedenen Gründen, deren Erörterung uns hier zu weit führen würde, auf die Dauer nicht gedeiht. Des Weiteren muß das betreffende Bach- oder Flußwasser auch eine nicht allzu niedere Temperatur — im Sommer stets zum mindesten 11—12° R. — aufweisen, nicht schlammig und trübe und endlich auch nicht allzuhart sein, wenn auch eine gewisse Menge von kohlensaurem Kalke in demselben für ein normales Gedeihen der Krebse nothwendig ist. Wegen ihrer meist sehr niedrigen Temperatur und des oft verhältnißmäßig großen Gehaltes des Wassers an Kalk und Magnesiasalzen sind auch viele Gebirgsbäche weder zur Besetzung mit Krebsen noch auch zur Speisung eines Krebsgeheges geeignet, wie ja überhaupt der Krebs seinen Verbreitungsbezirk mehr im flachen Lande als im Gebirge hat.

Bei der Auswahl des Ortes für das Gehege sind ferner noch folgende Punkte zu beachten: Vor Allem dürfen sich am Oberlaufe des in Frage kommenden Gewässers keine Fabriken oder Etablissements befinden deren Abfallstoffe in das Wasser geleitet werden und dasselbe vergiften; in dieser Beziehung sind namentlich die Flachsröstereien gefährlich. Auch ein Badeplatz von Schweinen soll wenigstens auf einige Meilen nicht im oberen Wasserlaufe bestehen, da die Ausdünstungen der Borstenthiere den Krebsen höchst unangenehm und schädlich sind. Der Untergrund des Bodens darf dort, wo das Bassin seinen Platz finden soll, nicht aus völlig durchlassendem Schotter bestehen, da sonst die Wasserdichtmachung der Sohle mit zu großen Unkosten verbunden wäre. Der Platz soll endlich womöglich derart gelegen sein, daß die Morgensonne freien Zutritt hat, die Mittags- und Nachmittagssonne dagegen durch Terrainerhebungen oder Bäume abgehalten wird, da sonst das Bassinwasser leicht zu stark erwärmt werden würde. (Fortsetzung folgt.)

Internationaler land- und forstw. Congreß in Wien 1890.

(Fortsetzung.)

Die Subsection Landw. Unterrichtswesen, berieth unter dem Vorsitze Carl v. Langsdorf-Dresden in der ersten Sitzung über die zweckmäßigste fachliche Ausbildung des bäuerlichen Grundbesitzers (Referent Director Dr. A. Schneider-Kaaden), über die Erfahrungen, welche über die Zweckmäßigkeit der Ertheilung des landw. Wander-Unterrichtes vorliegen und schließlich über die Frage „nach welchen Gesichtspunkten eine mit einer landw. Lehranstalt zu verbindende Wirthschaft gewählt, eingerichtet und geführt werden soll?" Ueber erstere Frage referirten Oekonomierath v. Langsdorf-Dresden und Franz Pfeiffer-Aujezd-Tuschkau, über letztere Prof. Dr. A. v. Liebenberg-Wien. An der Debatte betheiligten sich v. Struskiewicz-Krakau, Tollinger-Rothholz, Professor v. Lieberg-Wien, Landeswanderlehrer Richter-Prag und v. Langsdorf. Zur Frage des Wanderunterrichtes wurde die Resolution v. Langsdorf die sich auf die Forderungen an die persönliche Eignung stabiler Wanderlehrer, ihre Aufgabe als Belehrer, Anreger und Mithelfer bei verschiedenen Einrichtungen namentlich im genossenschaftlichen Sinne, die Theilung der Arbeit unter ihnen bei größeren Gebieten ꝛc., bezieht und auch die Verwendung von Lehrkräften landw. Schulen als Wanderlehrer unter den ihre Berufspflichten nicht beeinträchtigenden Bedingungen befürwortet, mit einigen Zusätzen angenommen. Zur Frage der Errichtung von Unterrichtswirthschaften wird der Antrag von Dr. v. Gohren-Mödling „Die Einrichtung von Schulwirthschaften sei im Allgemeinen wünschenswerth, aber nur bei gewissen localen Verhältnissen und jeweiligem Entwicklungszustande der Landwirthschaft nothwendig und sollen dieselben nur zu Versuchs- und Demonstrationszwecken dienen," einstimmig angenommen. Auch der Antrag von Dr. v. Liebenberg, betreffend die Einrichtung solcher Demonstrations- und Versuchswirthschaften und ihre Subventionirung, findet Annahme. — In der zweiten Sitzung präsidirte Prof. Schmied-Tetschen-Liebwerd. Erster Verhandlungsgegenstand war die Frage über den Lehrplan an den landw. Schulen mittlerer und niederer Kategorie, und in welchem Umfange

Digitized by Google

die einzelnen Disciplinen gelehrt werden sollen. Die Resolutionen des Referenten Director Dr. Eugen Rodiczky v. Sipp-Kaschau, bezüglich der Ausdehnung des Unterrichtes in der Landessprache entsprechend der Anforderung des gewöhnlichen Lebens, des geschichtlichen Unterrichtes in Verbindung mit Geographie mit besonderer Berücksichtigung der interessirenden Verhältnisse der Monarchie und des Kronlandes 2c.; ferner bezüglich des geographischen Unterrichtes in der zweckmäßigsten Weise und Ausdehnung, wird einstimmig angenommen. Auch der Antrag auf Einführung der Hygiene als Lehrgegenstand an den niederen landw. Schulen in der entsprechenden Ausdehnung drang gegen eine Stimme durch. Hierauf hielt Rector Prof. Fr. Schwackhöfer Wien einen längeren Vortrag „Ueber den Anschauungsunterricht in der land- und forstw.-chemischen Technologie" mit Erläuterung der in der Ausstellung befindlichen technologischen Wandtafeln.

Museum für Urproduction.

Seine Excellenz der Ackerbauminister hat zur Begründung eines Museums für Forstwirthschaft, forstliche Industrie- und Wildbachverbauung die Widmung der im Pavillon des Ackerbauministeriums zu Wien und auf der Grazer Landesausstellung befindlichen, für den Dienst entbehrlichen Gegenstände mit dem Bemerken verfügt, daß das Ackerbauministerium in Ermangelung eines disponiblen Fonds die Initiative in dieser Angelegenheit nicht ergreifen könne. Das geplante Museum würde als ein dem großen Publicum zur freien Benützung anheimgestelltes Institut gewiß schon den angestrebten guten Zweck erfüllen, seine volle praktische Bedeutung jedoch erst dann erreichen, wenn es als allgemeines österr. Museum für Land- und Forstwirthschaft und land- und forstw. Industrie mit dem höchsten land- und forstw. Unterrichtsinstitute, der k. k. Hochschule für Bodencultur, nicht nur organisatorisch, sondern auch räumlich in Verbindung gebracht würde, und in dieser Gestalt unterstehe das Project nicht ausschließlich der Beurtheilung des Ackerbauministeriums. Mit Rücksicht auf die räumlich undurchführbare Vereinigung des projectirten Museums oder auch nur eines Grundstockes desselben mit der Hochschule für Bodencultur wurde zur provisorischen Unterbringung ein Theil des Rotundengebäudes überlassen. Wie wir vernehmen, wird sowohl vom Reichs-Forstvereine selbst, als auch von der Jury der Gruppe XVII der gegenwärtigen Ausstellung, dessen General-Comité von obiger Erledigung direct in Kenntniß gesetzt wurde, eine Action eingeleitet, um die forstlichen Aussteller auf dieses Unternehmen entsprechend aufmerksam zu machen, und dürfte die Widmung eines reichhaltigen Materiales zu gewärtigen sein. — Am 25. October constituirte sich ein Actionscomité, bestehend aus den Herren Hofrath Ritter v. Lorenz, Sectionsrath Baron Hohenbruck, Hofrath Dimitz, Hofrath v. Führich, Forstrath Lemberg, dem Rector der Hochschule für Bodencultur Professor Schwackhöfer, Professor Dr. Perels nebst mehreren anderen Professoren dieser Hochschule. Das Comité will vorerst die einleitenden Schritte thun, um möglichst viele Objecte von den Ausstellern der land- und forstw. Ausstellung für diesen Gedanken zu gewinnen. Es wäre schade, wenn manche hochinteressante Collectionen, namentlich im Unterrichts-, Versuchs- und Meliorationswesen, wieder zerrissen würde oder die höchst beachtenswerthen Sammlungen einzelner Gruppen an die Einsender zurück geleitet würden. Für manche Aussteller würde eine Widmung für ein derartiges Museum geradezu eine Erleichterung sein, da dieselben die Sorgen des Rücktransportes und die damit verbundenen Kosten ersparen können. Wie vorauszusehen, wird diese Anregung großen Erfolg haben und Wien mit dem lebhaft zu wünschenden Zustandekommen dieses Museums eine neue sehr interessante Sehenswürdigkeit bekommen.

Personal-Nachrichten.

Reichsraths- und Landtagsabgeordneter Emanuel Ritter v. Proskowetz, Central-Ausschußmitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft und Vorstand der landw. Section, wurde von der Royal Agricultural Society of England „in Anerkennung seiner Verdienste um die europäische Landwirthschaft," zum Ehrenmitgliede ernannt.

Dr. Julius Kühn, Geh. Regierungsrath und Director des landw. Institutes der Universität Halle, correspondirendes Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, erhielt das Comthurkreuz II. Classe des königl. sächsischen Albrecht-Ordens.

Dr. Gustav Wilhelm, correspondirendes Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, wurde zum Director der Ackerbau- und Flachsbereitungsschule in Mähr.-Schönberg ernannt.

Jaroslav Tebich, provisor. Leiter der landw. Winterschule in Wischau, wurde zum Fachlehrer und Leiter dieser Anstalt ernannt.

Robert Wessely, Lehrer an der Landes-Ackerbauschule in Znaim, wurde zum Fachlehrer für die landw. Fächer und zum Leiter der landw. Winterschule in Söhle ernannt.

Digitized by Google

Production aus der Thierzucht in Mähren im Jahre 1889.

Gebiet	Gerichts-Bezirk	Die Ausbeute an Honig M.-Ctr.	Wachs	Seiden-Cocons Klg.	Der Ertrag an Schafwolle M.-Ct.
Sudeten-Hochland	Altstadt	5	3	—	2
	Hof	14	4	—	3
	Lieban	14	4	—	3
	Römerstadt	8	4	—	3
	Schildberg	30	25	—	—
	Wiesenberg	5	3	—	2
Sudeten-Ausläufer	Blansko	35	10	—	15
	Boskowitz	20	10	—	12
	Fulnek	15	8	—	12
	Gewitsch	5	2	—	—
	Hohenstadt	40	15	—	—
	Konitz	45	15	—	—
	Leipnik	10	2	—	2
	Littau	70	30	—	—
	Mähr.-Neustadt	10	2	—	6
	Müglitz	45	20	—	—
	Plumenau	30	10	—	—
	Schönberg	10	5	—	3
	Sternberg	12	5	—	4
	Mähr.-Trübau	15	10	—	—
	Weißkirchen	10	2	—	15
Böhm.-mähr. Grenzgebirge	Budwitz	60	25	—	175
	Bistritz, Jgl. Kr.	15	6	—	5
	Datschitz	20	3	—	30
	Groß-Meseritsch	35	12	—	45
	Jamnitz	25	12	—	58
	Iglau	12	6	—	30
	Neustadtl	10	2	—	6
	Saar	8	2	—	6
	Teltsch	70	30	—	82
	Trebitsch	42	20	—	200
	Zwittau	3	2	—	—
Ausläufer des böhm.-mähr. Grenz-Gebirges	Brünn	140	52	116	60
	Eibenschitz	105	44	35	75
	Frain	30	2	—	59
	Hrottowitz	12	3	—	14
	Kunstadt	45	35	—	40
	Mähr.-Kroman	70	30	—	100
Ausläufer des böhm.-mähr. Grenzgebirges	Namiest	11	4	—	61
	Tischnowitz	74	31	15	60
	Znaim	100	30	—	11
Karpathen-Hochland	Frankstadt	15	10	—	40
	Wall.-Klobouk	3	1	—	250
	Rožnau	30	15	—	140
	Wall.-Meseritsch	10	3	—	30
	Wsetin	25	15	—	170
	Wisowitz	40	28	—	95
Ausläufer nördl. Theil	Freiberg	8	3	—	6
	Mistek	20	4	—	4
	Neutitschein	50	10	—	—
Ausläufer südl. Theil	Bistritz am Host.	45	35	—	40
	Holleschau	25	20	—	35
	Napagedl	5	2	—	30
	Straßnitz	25	9	—	90
	Ung.-Brod	25	10	—	40
	Ung.-Ostra	3	3	—	4
Marsgebirge	Austerlitz	85	11	—	—
	Butschowitz	20	5	—	—
	Gaya	10	5	—	50
	Steinitz	15	5	—	—
	Ung.-Hradisch	10	5	—	—
	Zdounek	10	3	—	5
Hügelland und Ebene nördl. Theil	Kojetein	4	1	—	4
	Kremsier	15	5	—	—
	Mähr.-Ostrau	10	4	—	10
	Olmütz	20	10	10	—
	Prerau	6	1	—	5
	Proßnitz	50	30	—	—
	Wischau	88	12	—	—
Hügelland und Ebene südl. Theil	Auspitz	40	28	—	10
	Göding	26	10	—	10
	Joslowitz	35	15	—	35
	Klobouk b. Brünn	40	8	—	—
	Lundenburg	30	10	—	—
	Nikolsburg	6	3	—	—
	Seelowitz	40	20	—	120
Zusammen		2224	899	176	2521

Digitized by Google

Die deutsche landw. Genossenschaft
der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Politschka und Zwittau

wird Sonntag den 16. November 1890, Nachmittags um 1½ Uhr, in den Localitäten des städtischen Schützenhofes in Zwittau eine Vollversammlung abhalten. Die Tages-Ordnung ist folgende:

1. Begrüßung und Eröffnung der Versammlung.
2. Verlesen der letzten Protokolle.
3. Bekanntgabe der Einläufe.
4. Vortrag: „Die heutige Lage der Landwirthschaft," Referent Herr Winterschulleiter Heinrich Maresch in Pohrlitz.
5. Anmeldungen zum Bezuge von Dungsalz und Kunstdünger.
6. Anträge.
7. Anmeldungen neuer Mitglieder.
8. Die Einzahlung der noch rückständigen Jahresbeiträge hat bis zum Tage der Vollversammlung gefälligst zu erfolgen.

Kleinere Mittheilungen.

* Der Kalkanstrich bei Obstbäumen hat sich stets bewährt, wenn er zur richtigen Zeit, das heißt im November oder December, vorgenommen wird, weil alsdann die um diese Zeit in die Rinde der Bäume niedergelegten Eier schädlicher Schmetterlinge zerstört werden, die Kalkdecke außerdem einen Schutz gegen die Winterkälte gewährt. Ein Anstrich im Frühjahr dürfte durch Verschließung der Poren in der Rinde eher nachtheilig wirken.

* Ueber Desinfection der Fässer von bakteorologischem Standpunkte hat E. Kramer eingehende Studien angestellt und gefunden, daß weder schweflige Säure, noch verdünnte Schwefelsäure, noch Sodalösung, noch endlich das Ausbrennen der Fässer mit [illegible] absolute Gewähr für die völlige Abtödtung der Bak[illegible] keime liefern. Er fand auch in diesem Falle den [illegible] den gespannten Wasserdampf allein dem Zwecke [illegible] entsprechend, da derselbe auch in den Poren der [illegible] eindringt und deshalb alle Schimmel- und Hefepilze, [illegible] wie die Bakterien in kurzer Zeit zu vernichten im Stande

Ein

Wirthschaftsbeamter

mit akademischer Ausbildung und langjähriger Praxis in ungekündigter Stellung, für jede höhere Anstellung und Anforderung befähigt, für Vereisungen, Schätzungen, Inspectionen, Landtafel- und Grundbuchsordnungen, Steuerrichtigstellungen, Rechnungs-Revisionen ꝛc. geeignet, sucht eine seinen Jahren ensprechende solide Anstellung.

Anfragen befördert die Admin. d Blattes.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kosińka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 47. **Brünn, am 23. November** **1890.**

Inhalt. Die Krebszucht als beachtenswerthe Erwerbsquelle für viele Landwirthe. — Internationaler land- und forstwirthschaftlicher Congreß in Wien 1890. — Veredlung der Gerste. — Ist Heu oder Grummet ein werthvolleres Futtermittel? — Die Pflege der Schweine. — Kleinere Mittheilungen. — Literatur-Bericht. — Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte. — Inserate.

Die Krebszucht als beachtenswerthe Erwerbsquelle für viele Landwirthe.

(Schluß.)

Das Bassin erhält am besten eine elliptische Gestalt, da bei einer solchen die Wände stetig vom Wasser bespült werden; die gleichmäßige Vertheilung des Wassers wird noch durch einen hinter dem Einlauf angebrachten, aus zwei rechtwinkelig miteinander verbundenen Brettern bestehenden Vertheiler unterstützt. Die Wände des Bassins werden ziemlich gerade abgestochen und unregelmäßig mit großen Feldsteinen ausgepflastert, jedoch so, daß wenigstens in ihrem unteren Theil zwischen den einzelnen Steinen größere Zwischenräumen bleiben. Der mittlere Raum des Bassins wird etwa 35 Centimeter hoch mit feinem Sande gefüllt, um diesen herum wird der Boden des Bassins ebenso hoch mit größeren und kleineren unregelmäßigen Kalksteinen belegt, und an diese schließt sich dann ein am Fuße der Wände, sich um das ganze Bassin herumziehender, etwa 35 Centimeter breiter, mit Lehm ausgeschlagener Weg, das sogenannte Banquett, an, welcher beim Ausfischen von den dasselbe besorgenden Personen begangen wird. Dort, wo das Banquett in die Bassinwand übergeht, werden in letzterer zwischen den eingelassenen Steinen rings herum kleinere und größere Höhlungen hergestellt, in welchen sich die alten Krebse ihre eigenen Höhlen ins feste Erdreich eingraben.

Es ist zweifellos das naturgemäßeste, daß sich die Thiere ihre Wohnungen selbst graben, da nur dann jede derselben genau die für ihren Bewohner geeigneten Dimensionen erhält; höchstens kann man den Krebsen das Geschäft dadurch etwas erleichtern, daß man am Fuße der Wand mit einem spitzen Holze Löcher ins Erdreich stößt. Die Herrichtung von künstlichen Höhlen, etwa durch Verwendung von Drainröhren, ist als der Natur der Thiere nicht entsprechend, durchaus zu verwerfen.

Der Zu- und Ablauf, sowie der Stand des Wassers wird durch mehrere Schleusen regulirt, außerdem muß auch stets vom Bache aus um das Bassin herum ein hinter demselben wieder in den Bachlauf führender, am Einlaufe mittelst einer Schleuse zu schließender Kanal angelegt werden, welcher bei hohem Wasserstande den Ueberfluß abzuleiten hat. Zur Abhaltung von Raubfischen werden dem Ein- und Auslauf Schutzgitter verschiedener Construction angebracht.

Die Dimensionen des Geheges werden sich natürlich nach dem beabsichtigten Umfange des Unternehmens zu richten haben, es ist jedoch nicht angezeigt, besonders große Bassins herzustellen, da mit solchen verschiedene Uebelstände verknüpft sind, und thut man, wenn die Krebszucht in größerem Maßstabe betrieben werden soll, besser, statt eines umfangreichen zwei oder drei kleinere Gehege anzulegen. Als Dimensionen eines entsprechend großen Bassins können angenommen werden: Länge 5—6 Meter, Breite 4—5 Meter. Die Tiefe von der Erdoberfläche bis zur Sohle unter der Sand- und Steinbedeckung soll etwa 1·75—2 Meter betragen, muß aber unter allen Umständen derart berechnet werden, daß der Wasserstand im Bassin über dem Sande niemals von selbst unter 0·75 Meter herabsinkt.

Diejenigen der Leser, welche sich genauer über alle bei der Herstellung des Geheges zu beobachtenden Details zu informiren wünschen, mögen sich die in Hugo H. Hitsch-

Digitized by Google

mann's Journal-Verlage in Wien erschienene reich illustrirte Broschüre: Fritz Püchner, „Der Krebs und seine Zucht," Preis 1 Gulden, anschaffen.

Die Vorzüge der Püchner'schen Krebsbassins lassen sich in folgenden Punkten kurz zusammenfassen:

1. Können dieselben mit verhältnißmäßig geringen Unkosten hergestellt werden.

2. Bieten sie sowohl den alten, wie auch den jungen Krebsen dieselben, ja unter Umständen sogar noch weit günstigere Lebensbindungen, als dies in der Natur der Fall ist.

3. Sind die Bewohner des Geheges bei einiger Wachsamkeit und zweckentsprechender Anbringung der Schutzgitter vollständig gegen die Angriffe der vielen im Wasser lebenden Krebsfeinde geschützt.

4. Können die alten Zuchtkrebse, sobald es an der Zeit ist, sehr leicht und mühelos aus dem Gehege entfernt werden, ohne daß dies mit einer Belästigung der Jungen verbunden wäre.

5. Können alle, in die Anzucht der jungen Thiere fallenden Arbeiten, wie Fütterung, Ausfischen, Wegfangen etwa zufällig ins Gehege gelangter räuberischer Fische 2c. sowie auch die Beaufsichtigung sämmtlicher Vorgänge im Bassin leicht ausgeführt werden.

Die beste Zeit für die Herstellung der Gehege ist der Herbst, damit nach vollzogener Begattung der Krebse, d. i. etwa in der Mitte des November, die Besetzung des Bassins erfolgen kann. Bei Anlage derselben in den vorangeführten Dimensionen sind etwa 2000 Zuchtkrebse für ein Gehege zu rechnen. Man sollte, wenn dies nur irgend möglich ist, die zur Zucht bestimmten Thiere, welche völlig ausgewachsen, also etwa 7 Jahre alt sein müssen, aus der nächsten Umgebung, am besten sogar aus demselben Wasserlaufe entnehmen, damit sie sich im Bassinwasser in jeder Hinsicht „wie zu Hause" fühlen. Da die Begattung Mitte November bereits vor sich gegangen ist, braucht man keine männlichen Thiere ins Bassin zu bringen, sondern nimmt nur Weibchen, welche man an dem breiteren, oben viel stärker gewölbten und gezähnten Hinterleibe, an dem Vorhandensein der beiden Geschlechtsöffnungen am ersten Gliede der Füße des dritten Rumpfbeinpaares und an dem Fehlen der beim Männchen zu Begattungshilfswerkzeugen umgewandelten Ruderfüße erkennt; die männlichen Thiere haben einen ungezähnten, schmäleren, oben weniger gewölbten, dagegen aber unten convexen Schweif, meist viel kräftiger entwickelte Scheeren und die Geschlechtsöffnungen am hintersten Rumpffußpaare. Behufs leichterer Unterscheidung der Geschlechter wäre ein Fangen der Krebse im Frühjahre nach Beendigung des Winterschlafes noch angezeigter, da die Weibchen dann ihren ganzen Eiervorrath an der untern Seite ihres Hinterleibes bei sich tragen; wer jedoch im Stande ist, Männchen und Weibchen auch im Herbste auseinander zu halten, wird besser thun, das Gehege im Herbst zu besetzen, da sich die Krebse bis zum Auskriechen der Jungen vollkommen eingewöhnt haben. Die im November eingesetzten Thiere erhalten noch eine ordentliche Portion Futter ins Gehege geworfen, wozu sich Küchenabfälle, Eingeweide von Thieren, Cadaver 2c. eignen, und ziehen sich im Laufe des December in ihre Höhlen zurück, um erst mit steigender Wärme im nächsten Frühjahre dieselben wieder zu verlassen. Die bereits Ende November gelegten Eier bleiben bis zum Auskriechen der Jungen, welches etwa im Mai vor sich geht, an den Ruderfüßen der Mutter hängen, und selbst nach dem Ausschlüpfen der kleinen Thierchen bleiben auch diese noch etwa während 2 Wochen mittelst der Befestigungsfäden der Eier mit der Mutter verbunden, um sich erst dann vollkommen los zu machen. Da die alten Thiere während der ganzen Winterszeit gefastet haben und im Frühjahre demgemäß einen sehr anständigen Appetit entwickeln, so ist es um diese Zeit unbedingt nothwendig, ihnen sehr reichliche Futtermengen zu verabfolgen, da sie sich sonst selbst an ihren Kindern vergreifen würden. Nebst allerlei Fleischabfällen sind noch Kartoffeln, Rüben, Möhren, Molkereirückstände, altes Brod u. dgl. gute Nahrungsmittel für die Mutterthiere. Da jedoch zu gleicher Zeit auch für den Lebensunterhalt der jungen Krebse Bedacht genommen werden muß, so ist dafür zu sorgen, daß die Alten nicht das Futter der Kleinen wegschnappen; dies erreicht man dadurch, daß man den Mutterkrebsen ihr Futter auf das sich direct vor ihren Wohnungen hinziehende Banquett wirft, während das Futter der Jungen auf den mit Steinen gefüllten Raum geschüttet wird, wo sie es dann, wenn sie mit ihrer Mutter, die sich unterdessen satt gefressen hat, spazieren gehen, finden.

Gegen die Mitte des Monates Juni sind die Jungen schon soweit herangewachsen, daß sie in keiner Weise mehr der Pflege ihrer Mütter bedürfen, weshalb letztere aus dem Bassin entfernt werden müssen; es ist dies um so nothwendiger, als die Alten nun auch bald wieder ihre Schale abwerfen, worauf sich dann bei ihnen eine solche Gefräßigkeit einstellt, daß sie sich nicht selten selbst über ihre Kinder hermachen. Das Entfernen der Mutterthiere erfolgt durch Ablassen des Bassinwassers bis zum Banquett, wodurch die in der Wand befindlichen Höhlen trocken gelegt sind und ihre Bewohner zum Verlassen der-

Digitized by Google

selben gezwungen werden. Beim Hervorkriechen werden sie von den auf dem Banquett postirten Personen ohne Mühe weggefangen und entweder in die Bäche ausgesetzt oder auch zum Verkaufe bestimmt. Die Jungen, welche zu dieser Zeit noch keine Höhlen bewohnen, sondern sich in dem tieferliegenden mit Kalksteinen ausgefüllten Raume des Bassins aufhalten, werden durch das Trockenlegen des Banquettes in keiner Weise belästigt. Sie wachsen rasch weiter, häuten etwa alle fünf Wochen und müssen regelmäßig und reichlich mit weichen Dingen, z. B. Molkereiabfällen, eingeweichten Brode, gekochten Kartoffeln und Rüben u. a. m. gefüttert werden. Während ihrer ersten Lebensmonate bleibt ihre mehrmals gewechselte Schale stets weich, gegen den Herbst zu setzen aber die jungen Thiere mit dem Häutungsprocesse bis zum nächsten Sommer aus, und nunmehr erhärtet auch ihr Panzer zum ersten Male. Sie sind dadurch in den Stand gesetzt, sich gegen ihre zahlreichen wasserbewohnenden Feinde zu vertheidigen, weshalb man sie jetzt auch aus dem Gehege nehmen kann. Das Ausfischen wird nach dem völligen Ablassen des Wassers in der Weise vorgenommen, daß sorgfältig ein Stein nach dem anderen aufgehoben, alle darunter befindlichen Thierchen hervorgeholt und in mit frischem, leicht angefeuchtetem Grase oder Brennesselaube gefüllten Gefäßen gesammelt werden. In diesen werden sie nun so schnell als möglich an ihren Bestimmungsort transportirt, beziehungsweise auch per Post dorthin versendet. Da ein Weibchen etwa 100 Stück Eier legt, von denen im Durchschnitt 80—90% jungen Krebsen das Leben geben, so kann man bei einem mit ca. 2000 Mutterthieren besetzten Bassin auf etwa 160—180.000 kleine Krebse rechnen, welche einen ungefähren Verkaufswerth von 2500 Mk. (1450 fl.) repräsentiren.

Bei der Besetzung der Bäche und kleinen Flußläufe ist darauf zu achten, daß sich Krebse und Fische in einem Gewässer insoferne nicht gut miteinander vertragen, als viele der letzteren den ersteren namentlich während ihrer Häutungsperiode nachstellen und so den Krebsstand oft ziemlich lichten. Will man in einem Wasser beide zusammen haben, muß man eine gewisse Strecke des Bachlaufes für die Krebse reserviren und die Fische mit Hilfe eiserner Schutzvorrichtungen davon ferne halten.

Nach dem Aussetzen der jungen Krebse darf man sie nicht sich selbst überlassen, will man ein schnelles Wachsthum und eine ansehnliche Größe bei ihnen erzielen, sondern ihnen auch in die Bäche von Zeit zu Zeit reichliches animalisches Futter einwerfen, da nur dann, wenn ihnen neben der vegetabilischen auch Fleischkost zur Verfügung steht, die Krebse normal gedeihen und bedeutenden Körperumfang erreichen. Auch das Einlegen von Kalksteinen in größerer Menge in das Bach- oder Flußbett ist sehr angezeigt, falls sich nicht solche schon darin vorfinden, da der Krebs zur regelmäßigen Erneuerung seines Panzers gewisser Mengen an Kalk bedarf. Zur vollständigen Entwicklung und Ausbildung des Krebses sind 7—8 Jahre nothwendig, doch kann er auch schon im fünften Lebensjahre gefangen werden, da er dann bei angemessener Fütterung schon eine recht anständige Größe erlangt hat. Man wird daher vier Jahre nach der erstmaligen Besetzung des Gewässers mit dem Ausfischen der stärksten Exemplare beginnen können. Das Fangen geschieht auf verschiedene Weisen; die einfachste derselben ist das Einlegen von mit einer Lockspeise versehenen Dornbündeln ins Wasser, was am besten Abends geschieht, am folgenden Morgen hebt man die Dornbündel sammt den darin verkrochenen Krebsen aus. Ferner verwendet man mit Steinen beschwerte Bretter, die man mit Stricken ins Wasser versenkt und mit einem Köder belegt, als Fallen. Das beste Resultat aber erzielt man mit kastenartigen, versenkbaren sogenannten Krebsfallen, welche in ihrem Innern ein stark riechendes Lockmittel enthalten. Die verschiedenen Eingänge zu derselben sind mit Vorhängen verschlossen, welche wohl den Krebs von außen hin einkriechen lassen, einem von innen aus erfolgenden Drucke aber nicht nachgeben, sondern sich fest an die Wand anlegen, so daß ein Entschlüpfen der Eindringlinge unmöglich gemacht ist. Von den gefangenen Krebsen werden die größten auf den Markt gebracht, die kleineren, noch nicht gehörig ausgewachsenen aber wieder in den Krebsbach gethan. Als Köder können verdorbenes, faulendes Fleisch, stinkende Leber und Käsestücke, Cadaver von Fischen und anderen Thieren ꝛc. Verwendung finden.

Der Transport der Krebse zum Markte oder ihre Versendung erfolgt am leichtesten und einfachsten in geschlossenen, mit Luftlöchern versehenen Blechgefäßen, wo sie zwischen starke Lagen frischer, stark angefeuchteter Brennesselblätter verpackt werden, in welcher Verfassung sie sich mehrere Tage lebend erhalten, denn nur so dürfen sie zum Verkauf gelangen.

Die Anzucht der jungen, zur Besetzung der Wasserläufe dienenden Krebse im Bassin muß natürlich fortwährend im Gange sein. Alle Jahre wird zur geeigneten Zeit die benöthigte Anzahl Mutterthiere gefangen und ins Gehege gebracht, und im September etwa werden dann die halbjährigen jungen Krebse aus dem Bassin genommen, in die Gewässer eingesetzt oder auch an andere Besitzer

Digitized by Google

solcher verkauft. Das Tausend solcher halbjährigen Thiere wird etwa mit 10—15 Mk. (5·80—8·70 fl.) und selbst noch höher bezahlt. Wenn man alle Jahre etwa 170.000 Krebse aussetzt, dann kann man vom vierten Jahre angefangen auch eine annähernd gleiche Anzahl (mehrere Procent davon werden allerdings unterdessen zu Grunde gegangen sein) marktfähiger, schöner Krebse ausfischen, welche namentlich dort, wo ihr Absatz ans Publicum direct erfolgen kann, eine schöne Rente abwerfen werden.

Daß die ganze Einrichtung und Handhabung der Krebszucht mit verhältnißmäßig geringen Kosten und Mühen verbunden ist, das geht wohl aus dem Gesagten hervor, denn mit einigen 100 Mk. wird in den meisten Fällen das Gehege leicht hergestellt werden können, und die sonstigen Kosten vertheilen sich nur auf dessen Instandhaltung, die Fütterung der Thiere im Bassin und Krebsbach, sowie auf die mit dem Fangen und dem Transporte verbundenen Arbeiten und die dazu nöthigen einfachen Geräthschaften.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Kenntniß von der Einfachheit und Rentabilität der Krebszucht auch in weiteren Kreisen der Landwirthe zu verbreiten, bei entsprechender Inangriffnahme und Leitung des Unternehmens wird es demselben an einem freudigen Prosperieren nicht fehlen.

Internationaler land- und forstw. Congreß in Wien 1890.

(Fortsetzung.)

Berathungen der V. Section für „Landw. Unterrichts- und Versuchswesen." In der Subsection c: Landw. Untersuchungswesen: Gruppe A: Düngemittel, Vorsitzender Prof. Dr. Gustav Kühn-Möckern, empfiehlt Dr. N. v. Lorenz zur Frage der Phosphorsäurebestimmung in Düngemitteln die Citratmethode, ferner die qualitative Bestimmung des Fluors bei gemischten Phosphaten. Der Vorsitzende bestätigt die Vorzüge der Halle'schen Methode; Director Stoklasa-Pečck spricht über die Bestimmung des Eisenoxyds und der Thonerde und theilt seine Wahrnehmungen mit bezüglich der allgemeinen Anwendbarkeit der Fluormethode, zugleich hebt er den Nachweis des Chlors hervor. Dr. Meißl-Wien weist darauf hin, daß man die fossilen Knochen und Apatite nicht zu gewöhnlichen Knochenmehlen rechnen kann. An der Debatte betheiligten sich: Dr. Voelker-Kolin, Stoklasa, Dr. Meißl, Wolfbauer-Wien, v. Lorenz und der Vorsitzende Ein entsprechender Antrag Dr. Meißl's wurde angenommen. Dr. v. Lorenz schlägt die Stutzer'sche Methode der Prüfung auf Eisen und Thonerde vor; Dr. Voelker die Glaser'sche Methode. Die Thesen des Referates wurden mit geringen Abänderungen nach längerer Debatte angenommen. Auch die Thesen des Referates Devarda wurden mit geringen Abänderungen angenommen. Sie lauten dahin, daß zur Gesammtstickstoffbestimmung in Düngemitteln, welche nur Ammoniak und organischen Stickstoff enthalten die Kjedahl'sche, in Düngemitteln, welche Salpeterstickstoff enthalten, die Bestimmung nach der Modification Jodlbauer empfohlen wird. Punkt 2 derselben spricht sich für die Bestimmung des Ammoniakstickstoffes nach der Destillationsmethode mit einer 5procentigen Natronlauge aus. Ferner soll organischer Stickstoff nach Kjeldahl, und nur bei Blutmehl nach Jodlbauer bestimmt werden, nämlich nach Kjeldahl unter Zusatz von etwas Phenolschwefelsäure und Zinkstaub. Salpeterstickstoff soll besonders in Chilisalpeter und Salpeterphosphaten nach der Abdampf-, bezw. Zinkabdampfmethode bestimmt werden. „Bei Gegenwart von essigsauren Salzen, in welchem Falle die Zinkabdampfmethode keine Anwendung finden kann, wird die Schlesing'sche oder Schulz-Zieman'sche Methode angewendet." In derselben Gruppe sprach in der Sitzung vom 4. September Assistent J. F. Wolfbauer-Wien über die analytischen Methoden zur Bestimmung des Kali, und Dr. C. Kornauth in der Gruppe B: Futtermittel, über die Durchführung einheitlicher Untersuchungsmethoden bei der Analyse der Handelsfuttermittel. In der Gruppe D: Samencontrole, stellt Prof. Dr. v. Weinzierl-Wien den Antrag, es möge anläßlich der Berathung der Frage „Feststellung der einheitlichen Methoden der Reinheits- und Keimfähigkeits-Untersuchungen der Handelssamen" über die Ausscheidung der tauben Körner (Früchte) bei der Keimfähigkeitsbestimmung und Einbeziehung der tauben Körner in die Reinheit, über die Methode der Untersuchung der Zucker- und Futterrübensamen, besonders mit Bezug auf das zu verwendende Keimbett, und endlich darüber, daß die Garantieleistung der Samenhandlungen sich sowohl auf die Keimfähigkeit als auch auf die Reinheit zu erstrecken hat, und daß die Controlfirmen dazu zu verhalten sind, beschlossen werden.

Veredlung der Gerste.

Im landw. Hauptverein Hildesheim sprach Professor Dr. Maercker über die Veredlung unserer Getreidearten. Speciell in Betreff der Gerste führte der Vortragende aus, daß der werthbestimmende Factor bei der Gerste der Gehalt an Protein und Stärkemehl sei. Je reicher die Gerste an Protein ist, umso weniger eignet sie sich zur Bier-

Digitized by Google

bereitung. Proteïnarme Gerste zu erzeugen, muß darum das Ziel der Landwirthschaft sein. Es ist durch Maercker festgestellt, daß Stickstoffdüngung auf den Proteïngehalt der Gerste einwirkt, daher solche einzuschränken ist. Es hat sich herausgestellt, daß unter mittleren Verhältnissen beim Anbau von Gerste nach Zuckerrüben 2 Metercentner Chilisalpeter pro Hektar ohne erheblichen Nachtheil angewendet werden dürfen, daß aber 4 Centner zumeist schon eine zu starke Düngung sind, wenn Gerste besserer Qualität erzeugt werden soll. Wie es bei der Rübe gelungen sei, aus der zunächst für Stickstoffdüngung ebenfalls sehr empfindlichen Futterrübe-Arten zu züchten, welche Stickstoffdüngung nunmehr ohne Qualitätsverminderung sehr wohl vertragen, so müsse es auch Aufgabe der Gerstebauer sein, Varietäten zu erzeugen, bei denen der ertragsteigernde Stickstoff nicht auf Erhöhung des Proteïngehaltes der Körner hinwirke. Der Weg hiezu sei die Auswahl und Weiterzüchtung solcher Körner, welche durch ihre Farbe und Feinschaligkeit erkennen lassen, daß sie trotz starker Stickstoffdüngung proteïnarm geblieben sind. Bezüglich der Frage, ob Chilisalpeter eine größere Werthverminderung der Gerste bewirke, als andere Stickstoffdünger, äußert sich Maercker, daß er ersterem keine specifischen Schädlichkeiten zuzusprechen wage, sondern, daß eine mäßige Anwendung desselben keine Bedenken habe. Starke Phosphorsäuredüngung schädige ebenso wie starke Stickstoffdüngung die Güte, da sie ein zu frühes Absterben der Gerste bewirkt. Zu bedenken sei, daß der Boden meist von den Vorfrüchten her noch reich an Phosphorsäure ist, daher 30—40 Kilo pro Hektar eine normale sein dürfte, deren Ueberschreitung nicht räthlich ist. Kalisalze als Dünger seien ganz zu verwerfen, da sie den Proteïngehalt der Körner steigern, mithin den Werth herabsetzen. Was die Culturmaßregeln anbelangt, so sei zu dünner Stand und zu große Drillweite zu verwerfen, eher sei es erlaubt, zu dick zu säen.

Ist Heu oder Grummet ein werthvolleres Futtermittel?

Wenn wir bei praktischen Landwirthen häufig der Anschauung begegnen, daß bei dem von den Wiesen gewonnenen Futter der erste Schnitt der werthvollere sei, während dem zweiten Schnitte, dem Grummet, eine geringere Nahrhaftigkeit und mithin auch geringerer Futterwerth zukomme, wenn wir sehen, daß diese Anschauung einen Ausdruck findet bei den für Heu und Grummet erzielten Preisen, indem das erstere besser bezahlt wird als das letztere, so erscheint in vielen Fällen diese Anschauung als eine irrige, und die Preisdifferenz aus diesem Grunde unberechtigt. — Ein Vergleich der Zusammensetzung von gut eingebrachtem Grummet und eben solchem Heu ergibt folgendes Resultat:

	Grummet	Heu
Eiweiß . . .	15·14 Proc.	12·08 Proc.
Fett	5·52 „	4·02 „
Kohlehydrate .	41·81 „	45·80 „
Holzfaser . . .	25·73 „	30·77 „
Asche . . .	11·80 „	7·33 „

Das Grummet ist mithin reicher an Proteïn und an Fett als das Heu und nur in den verhältnißmäßig weniger werthvollen Kohlehydraten zeigt es einen Mindergehalt diesem gegenüber; dagegen ist das Heu bedeutend reicher an den Werth eines jeden Futtermittels herabmindernden Bestandtheile der Holzfaser.

Auch die Verdaulichkeit stellt sich für das Grummet günstiger als für das Heu, denn es wurden nach angestellten Versuchen verdaut:

	von Grummet	von Heu
Rohproteïn . .	70·2 Proc.	62·0 Proc.
Rohfett . . .	68·2 „	57·0 „
Kohlehydrate . .	74·0 „	67·5 „

Auch bei den Kohlehydraten wird also der höhere Gehalt des Heues durch die geringere Verdaulichkeit wieder im praktischen Erfolge zurückgedrängt.

Aus Vorstehendem ergibt sich somit, schreibt die „Zeitschrift d. landw. Centralvereins d. Provinz Sachsen," daß das Grummet, wenn es auch von tadelloser Beschaffenheit ist, einen bedeutend höheren Futterwerth hat, wie die Vormahd, eine Thatsache, die auch bereits durch vielfache Fütterungsversuche und Erfahrungen bestätigt worden ist. Mit gutem Grummet gefütterte Thiere producirten mehr, mästeten sich besser und gaben mehr Milch, als wenn sie ein entsprechendes Quantum von Heu des ersten Schnittes erhalten hatten. Bei alledem ist die Erscheinung, daß das Grummet von vielen Praktikern für minderwerthig angesehen wird, eine in hohem Grade auffallende, denn von einem großen Kreise praktischer Landwirthe getheilte Anschauungen pflegen doch nicht aus der Luft gegriffen zu sein, sondern in wirklich beobachteten Thatsachen einen berechtigten Grund zu haben, und das ist auch hier der Fall. Gerade der Nährstoffreichthum des Grummets und seine Zartheit, welche sich im geringen Gehalte an Holzfaser ausspricht, machen dasselbe äußerst empfindlich gegen die Einflüsse der Witterung, so daß ein Regenschauer, welcher vom Heu des ersten Schnittes ohne erhebliche Beeinträchtigung der Qualität ertragen wurde, schon im

Digitized by Google

Stande ist, die Nachmahd vollständig zu verderben. Dazu kommt noch, daß die Witterung in der Zeit, wo der zweite Schnitt vorgenommen wird, meist erheblich unsicherer ist, als bei der ersten Heuernte, und das ist die Ursache, daß ein großer Theil des eingeernteten Grummets beregnet und in der That dem Heu gegenüber minderwerthig wird. Wenn nun auch wahr ist, daß tadelloses Grummet einen erheblich höheren Werth hat, als ein gleiches Quantum Heu, so ist es andererseits nicht minder wahr, daß wirklich in jeder Beziehung tadelloses Grummet selten ist, namentlich in Orten, wo der Spätsommer meist unsicheres Wetter bringt; schlecht eingebrachtes Grummet ist ein durchaus geringwerthiges Futtermittel, geringer als beregnetes Heu Man hat mithin bei der Beurtheilung des Futterwerthes vom Grummet, und bei der Verwendung des letzteren in der Fütterung die Beschaffenheit des letzteren, und namentlich den Umstand, ob dasselbe ohne Regen eingebracht worden, mit in Rechnung zu ziehen. („D. P. L.")

Die Pflege der Schweine

ist gegenüber der Haltung der anderen Hausthiere in vielen Gegenden sehr vernachlässigt. In bäuerlichen Kreisen wird hier stillschweigend angenommen, daß das Schwein einer besonderen Wartung und Pflege nicht bedürfe, und daß es vollständig genügend sei, wenn demselben täglich dreimal ein Kübel Futter in den Futtertrog geschüttet und alle paar Tage eine Hand voll trockenes Stroh eingestreut werde, bis der Morast im Schweinestall eben zu groß geworden und eines schönen Tages ausgemistet werden muß. Und doch ist kein anderes Hausthier so dankbar und bezahlt eine zweckmäßige Wohnung, eine rationelle Fütterung und eine richtige Pflege so rasch und so gut, wie das Schwein.

Fast allgemein bauen die Bauern ihre Schweineställe zu klein, hängen dieselben außen an irgend ein Gebäude an, stellen sie in irgend einen dumpfen Winkel, an die Südseite ihrer Gebäude oder in Wind und Wetter; häufig findet man auch die Schweineställe in den Rindviehstallungen selbst. Die Folge davon ist, daß die Schweineställe im Sommer, weil zu niedrig, eng und dumpfig, meist zu warm sind, und weil sie nicht rein gehalten werden, eine schlechte verdorbene Luft enthalten und hiedurch allerlei Krankheiten, Rothlauf, Mulzbrand, Diarrhöe, Bräune erzeugen, welche sehr oft einen tödtlichen Ausgang nehmen und die Rentabilität der Schweinezucht sehr schmälern. Im Winter sind die Stallungen, so weit sie im Freien stehen, meist zu kalt und so weit sie gut eingemauert oder in den Viehstallungen selbst sind, ebenfalls zu [illegible] ungesund.

Wo die Stallungen zu klein, niedrig und [illegible] sind, hat das Schwein zu wenig Bewegung, wird liegen und in Folge dessen weniger freudig gedeihen leichter erkranken. Wo die Stallungen nicht [illegible] reinlich gehalten werden können, wo die Schweine [illegible] und wochenlang in ihren eigenen Ausscheidungen [illegible] müssen, da muß die Ernährung Noth leiden. Häufig [illegible] man bei solchen Schweinen noch eine starke Schorf[illegible] juckende und beißende Ausschläge und Ungeziefer, was Schweine schwer beläftigt und nie recht zur Ruhe [illegible] läßt. Fehlt es in solchen Stallungen den Schweinen [illegible] an frischem Trinkwasser, so durchwühlen sie bei [illegible] fortwährenden großen Durst ihren eigenen Dung [illegible] saufen die eigene Jauche. Die Folge dieser gar [illegible] seltenen Erscheinung ist ein verdorbener Magen, [illegible] Verdauung, Diarrhöe, Kränklichkeit und Abmagerung.

Wie soll nun eine rationelle, einträgliche Schweinehaltung betrieben werden?

Es muß vor allen Dingen für einen trockenen, [illegible] räumigen, luftigen Stall, welcher weder zu kalt noch [illegible] warm ist, gesorgt werden; derselbe soll weder an der heißen Seite liegen, noch den rauhen Winden ausgesetzt sein, auch soll den Schweinen jederzeit frisches Trinkwasser zur Verfügung stehen. Die Stallungen müssen so gebaut sein, daß man die größte Reinlichkeit einhalten und die Luft beliebig erneuern kann. Der Schweinestall soll weder [illegible] einem Viehstalle stehen*), sonst ist er im Sommer zu warm, noch im Freien an ein Gebäude angehängt werden, sonst ist er im Winter zu kalt.

Der größte Werth ist auf die Reinlichkeit der Schweine und der Stallungen zu legen. Das Schwein liebt ein trockenes, weiches, warmes Lager. Der Schweinestall muß deshalb stets trocken und sauber gehalten, der Dünger jeden Morgen hinausgeworfen, der Stall sauber ausgefegt und womöglich noch mit Wasser ausgespült werden.

Weil die Schweine in Folge der vielen flüssigen Nahrung, welche sie zu sich nehmen, oft harnen müssen, sind Abzugsrinnen für die Jauche unbedingt nothwendig. Die Wände der Stallräume, alles etwaige Holzwerk ꝛc. soll wöchentlich mindestens einmal, die Futtergeschirre und Futtertröge aber täglich einmal mit heißem Wasser ausgewaschen und abgespült werden, damit verderbliche Säuren

*) Ein zweckmäßig eingerichteter Kuh-, Ochsen- oder Jungvieh-Stall ist im Sommer nicht zu warm und im Winter den Schweinen gerade warm genug.

Digitized by Google

Pilze, Ungeziefer ꝛc., welche sich bilden wollen, im Entstehen vernichtet werden. Mindestens ebenso wichtig ist aber die Hautpflege der Schweine. Die Thiere müßen entweder Gelegenheit zum Baden haben, oder wöchentlich ein- bis zweimal gemaschen werden. Am einfachsten verfährt man so, daß man die Thiere zuerst mit einer Reisbürste und mit etwas Seifenwasser bürstet und dann mit Wasser übergießt, wobei zugleich der Stall mit ausgewaschen wird. Die Schweine gewöhnen sich sehr rasch an dieses Waschen, die Haut ist immer sauber und weiß und die Thiere fühlen sich sehr behaglich und nehmen viel rascher zu, als wenn sie nie gewaschen werden.

Ebenso nothwendig, wie die Reinlichkeit, ist für die Schweine eine gesunde und frische Luft der Stallungen.

Die Hauptsache für ein gutes Gedeihen der Schweine ist und bleibt aber eine gute regelmäßige Fütterung. Man gebe den Schweinen zu festgesetzten Tageszeiten eine bestimmte, gleichmäßig beschaffene Menge Futter und glaube ja nicht, daß die Schweine Unrath fressen und von demselben leben und fett werden. Die Ferkel und Mastschweine muß man täglich vier- bis fünfmal füttern und denselben kleinere Portionen vorlegen. Altes abgestandenes, oft schon stinkendes Spülwasser, welches längere Zeit in der Küche herumsteht, ist kein Fressen für die Schweine. Das Futter für die Schweine muß zu jeder Mahlzeit frisch zubereitet und die Tröge müssen jedesmal sauber gereinigt werden. Das Wohlbefinden und die Freßlust der Schweine wird erhöht, wenn man denselben täglich im Futter auf den Kopf 15—20 Gramm Salz verabreicht; das Wachsthum der Knochen aber wird befördert durch ebensoviel kohlensauren Kalk oder Kreide, welche man in Pulverform dem Futter beimischt. („Annalen.")

Kleinere Mittheilungen.

* Hanföl, ein neues Mittel gegen Hautparasiten. Das ärmere russische Volk auf dem Lande und in den Städten hält viel auf den Hanf und verwendet Büschel frischer und getrockneter Hanfpflanzen im Hause und in den Betten, um sich des Ungeziefers zu erwehren. Ebenso wird das Hanföl neuerdings zur schnellen und gefahrlosen Vertreibung von Hautparasiten empfohlen. In zwei bis drei Stunden nach dem Einreiben hörte bei den massenhaft mit Läusen bedeckten Hausthieren das Hautjucken auf, die Parasiten waren abgestorben. Auch gegen Hautmilben that es gute Dienste. Von sieben mit Milben behafteten Pferden waren zwei nur einmal, fünf dagegen zweimal mit Hanföl eingerieben worden. Der Erfolg war ein vollkommener, ungeachtet man vor der Anwendung das Abwaschen der Thiere mit Seifenwasser oder Lauge unterlassen hatte. W. Trofimow, der das Mittel empfiehlt, macht darauf aufmerksam, daß Hanföl für die in Rede stehenden Zwecke umsomehr angezeigt, als es billig und leicht zu beschaffen ist, und nicht wie andere Mittel dieser Art giftige Eigenschaften besitzt. Seiner Anwendung steht deshalb auch bei Hunden und Kälbern, welche die Einreibung abzulecken pflegen nichts entgegen.

* Gegen periodischen Nachthusten ist ein gutes Mittel die öftere Ausspülung der Nase mit warmem Wasser. Es kommt vor, daß Kinder, welche den Tag über gar nicht husten, sobald sie ins Bett kommen, von heftigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgesucht werden, die bisweilen die ganze Nacht andauern. Beobachtungen gaben die Gewißheit, daß in solchen Fällen stets ein Nasenkatarrh besteht; bei Tag fließt die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasenrachenraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgsames Ausspülen der Nase mit lauwarmem Wasser vor dem Schlafengehen wird die Absonderung und mit ihm der Hustenreiz beseitigt.

* Neuer Rübenschädling. Prof. Julius Kühn in Halle hat einen neuen Rübenschädling entdeckt, der ebenfalls zu den Nematoden, aber nicht zur Gattung Heterodera gehört. Er erhielt den Namen Tylenchus guttu'osus. Der neue Rübenfeind ist sehr verbreitet und lebt auf den mannigfaltigsten Pflanzen, nähert sich dem Stockälchen im Aeußern, erreicht jedoch nur die halbe Größe desselben. Bei richtiger Cultur und Düngung soll er allerdings den Rüben nicht erheblich schädlich werden; allein da eine gehörige Bestellung nicht immer Anwendung findet und oft genug auch das Verständniß oder die Mittel zur erfolgreichen Bekämpfung dieser kleinen Feinde fehlen, so wird man sich nicht wundern können, wenn sie plötzlich einmal in ausgedehnter Weise überhand nehmen.

Literatur-Bericht.

* „Oesterreichische landwirthschaftliche Bücherei", geleitet von Prof. Dr. Guido Krafft, in prächtigen Leinenbänden, jeder Band einzeln käuflich zu fl. 1·60.

Die landw. Fachliteratur des Auslandes nimmt auf unsere heimischen staatlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse nur beiläufig Rücksicht, es ist daher ein glücklicher Gedanke der k. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien, eine Reihe von gediegenen billigen Werken herauszugeben, die ausschließlich den praktischen Bedürfnissen der österr.-ungar. Landwirthschaft angepaßt sind.

Eröffnet wird die uns sehr sympathische Bücherei mit

Digitized by Google

zwei elegant ausgestatteten Bänden, die unter dem Titel: „Das Recht des Landwirthes" von Prof. Dr. G. Marchet, gemeinverständliche vortreffliche Rathgeber für den österr. Landwirth in allen Beziehungen zur öffentlichen Verwaltung gewähren. Wir erfahren, daß im Laufe dieser Tage folgende Bände ausgegeben werden:

Ertragreiche Milchwirthschaft. Praktische Anleitung zur Gewinnung und Verwerthung der Milch auf Grund landw. Erfahrungen in Oesterreich-Ungarn von Josef Krschka, Gutsinspector in Požega.

Der österreichische Brennereiverwalter, Handbuch der Spiritusbereitung auf Grund des neuen Brennereigesetzes von Prof. B. Th. Magerstein, k. k. Brennereiinspector in Troppau.

Die erwähnten Namen bürgen dafür, daß die Redaction es verstanden hat, für jedes Thema des großangelegten Unternehmens die besten Kräfte zu gewinnen, die hier Lebenserfahrung bieten und Werke schaffen, die der ausländischen Literatur in keiner Weise nachstehen.

Wir behalten uns vor, über den Fortgang des vielversprechenden Unternehmens unseren Lesern weiterhin zu berichten und werden zunächst eine eingehende Würdigung des Marchet'schen Werkes, welche uns von berufener Seite zugesagt ist, bringen.

Zur Richtigstellung der Jahr-, Wochen- und Viehmärkte.

Der Gemeinde Mähr.-Altstadt wurde die dauernde Verlegung des Winter- oder Faschings-Jahrmarktes vom Montage nach dem Faschingsmontage auf den Faschingsmontag selbst bewilligt.

Bank- und Grosshandlungshaus

L. HERBER

3 **Marienſäule, Großer Platz Nr. 3**

Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. ſ. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindeſt 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweiſungen** auf London, Paris, Brüſſel, Amſterdam, Rotterdam, Baſel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, **Wien, Prag,** New-York. Boſton, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Beſorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subſcription gelangenden **Emiſſionen** vermitteln wir ſpeſenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geſchäfte. Valuten-Abſchlüſſe per Caſſa und auf ſpätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligſt ertheilt.

Brief-Adreſſe: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adreſſe: **L. Herber.**

Nachdem unſere Firma **L. Herber** lautet und ſich immer im Herber'ſchen Hauſe großer Platz 3 nächſt der Marienſäule befindet, bitten wir Adreſſen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu ſchreiben, weil wir zu dem neuen Geſchäfte des verſtorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desſelben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung ſtehen.

Alois Endenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt ſein ſehr wohl aſſortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager ſämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüſe- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinſten franz. Luzerner Klee-, echt ſteier. Rothklee-, Weiß- oder Wieſenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tauneuklee-, ſchwediſchen oder Baſtardklee-Samen — alles Kleeſeidefrei — ſchönſten Eſparſetteklee- oder Timotheusgrasſamen

zu den ſolideſten Preiſen. — Mit Muſtern und Preis-Liſten ſtehe auf Wunſch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Dienſten

Linka & Roſola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwaſſer für Hausthiere von Kwizda, Drüſenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Huffalbe, Hundepillen, Kornenburger Viehpulver, Reſtitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolſäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eiſenvitriol, Coniferenwaldduft ꝛc.

Verbandſtoffe: Dr. Brunn'ſche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battiſt, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen beſſeren Anſtrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unſer Carbolineum. Wer Geld ſparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unſere **billigſten Preiſe für Carbolineum** ſind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Poſtcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preisliſten franco und gratis. Poſt- und Bahn-Verſandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft ꝛc. — Redacteur Emil Koſiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C.; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 48. **Brünn, am 30. November** **1890.**

Inhalt. Bericht über die Versammlung des verstärkten Ausschußes ꝛc. — Die deutsche landw. Genossenschaft der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Policzka und Zwittau. — Bacterien in der Milch. — Winterbeschlag der Wirthschaftspferde. — Zur Ziegenzucht. — Der Zahlinitz-Kwassitzer Verein. — Der M.-Neustädter land- und forstw. Verein. — Zehntes Verzeichniß der Jahresbeiträge

Bericht

über die am 30. October 1890 stattgefundene Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Anwesende:

Director-Stellvertreter k. k. Hofrath Christian Ritter d'Elvert.

Central-Ausschußmitglieder: Rudolf Amon, Alfred Ritter v. Eisenstein, Hanns Fischer, Heinrich Firku, JUDr. Johann Ritter v. Lachnit, Alex. Makowsky, Emanel Ritter v. Proskowetz sen., Alfred Regner Ritter v. Bleyleben, Jos. Spurny, P. Bonifaz Vajda, Adolf Wazacz, Franz Wiglitzky, Dr. Anton Zoebl.

Vertreter der hochlöblichen k. k. Statthalterei: K. k. Statthaltereirath Mathias Reimer.

Vertreter des hohlöblichen mährischen Landesausschußes: Heinrich Graf Belrupt-Tissac und JUDr. Adolf Promber.

Vertreter der Vereine:

Landw. Section: Alois Postelt.
Landw. Vereine: Bautsch: N. Schnabl,
Blazitz: Josef Čepek,
Ung.-Brod: August Nesňal,
Boskowitz: Franz Odehnal,
Brünn: P. Anton Paral,
Freiberg: F. Pexina,
Friedland-Römerstadt: Hanns Lichtblau,
Fulnek: Johann G. Moraw,
Datschitz: Franz Fischer,
Gaya: P. Weeber,
Gewitsch: P. Josef Vychodil,
Groß-Heilendorf: Franz Vepřek,
Gurein: Eduard Orator,
Hannsdorf (Marchthal): Karl Lubich,
Hrotowitz: Johann Votava,
Genossenschaft Iglau: Josef Staeger,
Verein Iglau: JUDr. Josef Tuček,
Kojetein-Prerau: Johann Rozkošný,
Mähr.-Kromau: JUDr. V. Perek,
Stadt Liebau: Dr. Franz Kupido,
Groß-Meseritsch: J. Pospišil,
Mistek: Rudolf Kallus,
Müglitz: P. Johann Urban,
Napagedl: Adam Kříž,
Mähr.-Neustadt: Josef Springer,
Neustadtl: Johann Heimrich,
Neutitschein: Karl Kolb,
Nikolsburg: Josef Erlacher,
Olmütz (böhm. Verein): Josef Benyšek,
Olmütz (deutscher Verein): Wilhelm Tschapke,
Pohrlitz: A. C. Benesch,
Proßnitz: Josef Hoch,
Mähr.-Rothwasser (Friesathal): Anton Schmidt,
Gesellschaft Mähr.-Schönberg: Franz Frome,
Verein Tischnowitz: Franz Beneš,
Trschitz: Emilian Řezač,
Mähr.-Trübau: Ferdinand Weigl,
Ullersdorf (Teßthal): Eduard Viereck,
Wischau: JUDr. Ctibor Helcelet,

Digitized by Google

Zahlinitz-Kwassitz: Adalbert Kulp,
Zauchtl: Heinrich Münster,
Znaim: Victor Hübner,
Genossenschaft Zwittau: Adolf Porm.

Schriftführer: Secretär Emil Koristka.*)

*) Zugleich Vertreter des Rožnauer landw. Vereins.

Der Vorsitzende k. k. Hofrath Ritter d'Elvert eröffnet kurz nach 10 Uhr Vormittags die Sitzung mit folgenden Worten:

Ich habe die Ehre, indem ich die Herren freundlich begrüße, die Sitzung zu eröffnen. Der Gegenstand unserer heutigen Verhandlung ist durch die Einladung bezeichnet worden, welche an sämmtliche Sectionen und Vereine ergangen ist. Vorher erlaube ich mir jedoch der geehrten Versammlung vorzustellen, und zwar den Herrn Statthaltereirath Reimer als Delegirten der hochlöblichen k. k. mähr. Statthalterei, und die Herren Graf Belrupt und Dr. Promber als Delegirte von Seite des hochlöblichen mährischen Landesausschußes.

Wir übergehen nun zum Gegenstande unserer Sitzung. Zunächst, meine Herren, habe ich eine principielle Frage zur Sprache zu bringen. Nach den Statuten der Gesellschaft sollen beim verstärkten Ausschuße als Vertreter der Vereine erscheinen der Obmann oder der Stellvertreter desselben

§. 25. der Statuten lautet: den „Verstärkten Ausschuß" bilden (liest):

„a) die Mitglieder des Centralausschußes;
b) die jeweiligen Referenten in Landescultur-Angelegenheiten bei der Statthalterei und dem Landesausschuße;
c) die Vorstände der Sectionen und der mit der Ackerbau-Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden Vereine oder deren Stellvertreter."

Der Sinn der bestehenden Statuten scheint demnach dahin zu gehen, daß die Vereine vertreten sein sollen durch ihren Obmann oder den Stellvertreter. Es haben sich zwar schon in früherer Zeit einige Fälle ergeben, wo weder der Vorstand noch dessen Stellvertreter beim verstärkten Ausschuße erschienen sind, sondern es ist ein sonstiger Delegirter gekommen. Heuer sind dieser Fälle schon mehr. Es sind hier mehrere Eingaben darunter vom Groß-Meseritscher Verein, vom Olmützer slavischen Verein und vom Pohrlitzer landw. Verein. Die einen delegiren den Secretär des Vereines, der slavische Verein in Olmütz den Director der landw. Schule in Hradisch, der Pohrlitzer Verein delegirte den Director Benesch in Brünn, und sind mir noch drei weitere Fälle zur Kenntniß Es ist nämlich der Herr Dr. Tuček als Iglauer Vereines, der Herr Abg. Heimrich als des Neustadtler Vereines persönlich erschienen Herr Schmidt als Vertreter des Friesathaler sind vielleicht in der Versammlung noch mehrere Herren, die verschiedene Vereine heute hier zu haben, obwohl sie nicht Vorstände oder deren sind. Es handelt sich da um die Entscheidung, gedrungen werden soll und muß, daß nur die oder deren Stellvertreter hier im verstärkten zur Wahrnehmung der Interessen des Vereines können, oder ob es den Vereinen überlassen auch durch andere Delegirte sich hier vertreten Denn es soll doch zunächst bekannt sein, in welchem hältnisse der Abgesandte zu dem Vereine steht den zu vertreten hat.

Mir scheint, das Zweckmäßigere ist, wenn stand oder sein Stellvertreter hier im verstärkten zur Wahrnehmung der Interessen des Vereines weil der doch zunächst vertraut ist mit den des Vereines, den er zu vertreten hat. Nun, die Fälle mehren, wo weder der Vorstand noch sein vertreter erscheint, glaube ich, meine Pflicht haben, wenn ich die Sache hier zur Sprache bringe.

Ich möchte aber nicht einen Anlaß geben, gleich definitiv zu entscheiden, denn über die der Bestimmungen der Statuten hat nach den mungen der Statuten selbst, nur die Plenarversa zu entscheiden. Nachdem die Herren aber in dem Glauben hier erschienen sind, daß sie berechtigt seien, weder durch eingereichte Vollmachten oder sonst auf mir nicht bekannte Weise hier den betreffenden Verein vertreten, so glaube ich, sollte die geehrte Versamm keinen Anstand nehmen, die Herren, die als Vertreter Vereine erschienen sind, als solche anzuerkennen, und ferner ein Zweifel darüber bestehen sollte, müßte bezüglich die Bestimmung und Entscheidung der Versammlung eingeholt werden.

Sind die Herren mit dem Antrage einverstanden Ich bitte die Hand zu erheben?

(Nach einer Pause.)

Ich glaube, die entschiedene Majorität ist dafür; Antrag ist daher angenommen.

Wir übergehen nun zur Tagesordnung. Ich bitte Herrn Referenten den Vertheilungsantrag des Ausschußes vorzutragen.

Digitized by Google

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Es ist den Herren bekannt, daß vor vier Jahren ein Vertheilungsmodus bestimmt worden ist, der, um jeden Schein der Parteilichkeit zu vermeiden, ziffermäßig festgestellt worden war. Dieser Modus der Vertheilung, welcher sich bezogen hatte auf statistische Daten, die uns gegeben worden sind durch die Conscription des Jahres 1880, also sowohl in der Bevölkerungsziffer, als auch in der Anzahl der Viehstücke, die in den einzelnen Bezirken vorhanden waren, dann mit Rücksicht auf die Ernährungsfläche, respective der Culturgattungen, die gegeben waren und auch mit Rücksicht auf die Ausbreitung und die Entfernung der Gemeinden von einander nach Terrainverhältnissen, wo also auf weniger Stück Kühe, durch locale Zersplitterung oft mehr Stiere nöthig waren.

Es war dieser Vertheilungsmodus für drei Jahre als Norm bestimmt worden, und er wurde auch eingehalten. Wir hatten damals hier den Beschluß gefaßt, daß die Staats-Subvention bei diesen getroffenen Eintheilungen in die Zuchtkreise, die analog den vom Ministerium eingehaltenen Eintheilungen waren, daß diesen Zuchtkreisen die zugewendete Staats-Subvention eingerechnet werden, respective zum Abzug von der Landes-Subvention gebracht werden soll, so daß um ein Beispiel zu geben, im vierten Zuchtkreis auf diese Weise durch die in diesen Zuchtkreis fallende meiste Staats-Subvention die andern Gerichtsbezirke, die in den vierten Zuchtkreis eingetheilt waren, gewissermaßen verkürzt worden sind durch die Anrechnung der Staats-Subvention im Zuchtkreise, so daß sowohl in dem vierten Zuchtkreise als auch in dem der nördlichen Ausläufer der Karpathen einzelne Gerichts-Bezirke durch diese drei Jahre, besonders einer davon, bei der Landes-Subvention leer ausgegangen war.

Wir waren damals bemüht, das hohe Ackerbau-Ministerium für die Absicht zu gewinnen, daß es nach denselben Normen auch die Staats-Subventionen vertheilen lasse. Nun, dies ist nicht gelungen und insoweit auch begründet, nachdem die Pepiniären, oder diejenigen Vereine, welche als solche vom hohen Ackerbauministerium anerkannt worden sind, als die bevorzugten Vereine angesehen werden, denen Jahr aus Jahr ein dieselbe Subvention zukommen sollte. Um also den Beschwerden, die sich im Laufe der Zeit geäußert haben, gerecht zu werden, jedoch um immerhin eine gewisse ziffermäßige Grundlage für die Vertheilung zu haben, hat das betreffende Comité beantragt und der Centralausschuß beschlossen, gewisse Bestimmungen dieser Normen, welche durch 3 Jahre bestanden haben, zu modificiren, nämlich gleichmäßig nach der Anzahl Stücke, die im Lande ernährt werden, die Landes-Subvention zu vertheilen, ohne Rücksicht auf die Staats-Subvention, und die Staats-Subvention nur immer den pepiniären Bezirken ganz zuzuwenden. Es wurde deshalb der Antrag gestellt, nur sich nach der Anzahl der Vieh- oder Kuhstücke zu halten und von den anderen Ernährungsverhältnissen abzusehen, weil, wie ich Gelegenheit hatte vor vier Jahren auseinanderzusetzen, dieses gewisse höhere Procent, welches auf einen Bezirk wegen der weiteren, günstigeren Vieh-Ernährungsverhältnisse entfallen würde, verschwindend klein war, überdies dadurch noch kleiner geworden ist, nachdem die Landes-Subvention vertheilt auf die einzelnen Bezirke, abgesehen davon, daß die Bezirke bloß nach drei Jahren, respective im vierten Jahre subventionirt werden, doch zu der Anzahl der Viehstücke, die im Lande ernährt werden, noch immer zu klein ist. Es haben sich nämlich, wie ich mir gegen Ende des v. J. erlaubt habe in den „Mittheilungen" die „Verhältnisse der mährischen Rindviehzucht," die ich aus den Daten der Landes-Viehversicherung entnommen habe, ziffermäßig darzustellen, diese Daten etwas anders gestellt als bei der ersten Conscription im Jahre 1880. Im ersten Augenblick hatte es geschienen, als wenn eine Verminderung des Rindviehstandes eingetreten wäre. Das ist jedoch nicht der Fall. Ziffermäßig erscheint zudem die Verminderung dadurch erklärlich, daß das viele junge, neu geborene, zur Aufzucht noch nicht bestimmte Vieh, Kälber bis zu zehn Monaten erst später assekurirt werden. Auf diese Weise ist der Umstand aufgeklärt.

Die weiteren Verhältnisse der Ernährung mit in die Rechnung einzubeziehen oder, wie auch von einigen Seiten der Antrag gestellt worden ist, Rücksicht zu nehmen auf die Größe und Schwere der einzelnen Rindviehstücke, war beim Mangel an einschlägigen statistischen Daten dem Centralausschuße nicht möglich, und er mußte sich daher dem Wunsche des hohen Ackerbauministeriums fügen, welches bereits größere und bessere Viehschläge durch die Bestimmung der sogenannten pepiniären oder Vorzugsbezirke gekennzeichnet hat. An diesen Wunsch mußte er sich halten und andere Bezirke, wo das gleiche Bestreben vorhanden war, gleichmäßig behandeln, und deshalb beschloß derselbe, nach Ausscheidung des Großgrundbesitzes die Vertheilung der Landes-Subvention bloß nach der Anzahl der Kühe vorzunehmen.

Den Herren ist das Verzeichniß der proponirten Beträge bereits in die Hand gegeben worden, welche den einzelnen Zuchtkreisen oder respective im ersten Jahre den einzelnen Gerichtsbezirken des Zuchtkreises zukommen sollen;

Digitized by Google

die Herren haben den Vertheilungs-Entwurf in der Hand, ich glaube daher von der Lesung desselben absehen zu können und bitte nur darüber Beschluß zu fassen, ob die Vertheilung in dieser Art und Weise vorgenommen werden soll.

Nach den also in den „Mittheilungen" gegebenen Aufzeichnungen und ziffermäßigen Daten wurden im Jahre 1889 im ersten Zuchtkreis, respective böhmisch-mährischen Grenzgebirge 56.219 Stück Kühe versichert, im zweiten Zuchtkreise 39.324 Stück Kühe und im dritten Zuchtkreise 23.648 Stück, im vierten Zuchtkreis 73.623 Stück, im fünften Zuchtkreis 27.556 Stück, im sechsten Zuchtkreis 16.928, im siebenten Zuchtkreis 28.407, im achten Zuchtkreis 20.167, im neunten Zuchtkreis nördliche Ebene 37.879 und im zehnten Zuchtkreis 25.875 Stück, endlich in den mähr. Enclaven 7344 Stück Kühe.

Ich habe alle diese Ziffern in dem autographirten Ausweise des heutigen Vertheilungsantrages nicht publiciren können, weil es zu ausführlich gewesen wäre.

Im Ganzen existiren daher in Mähren beim Klein-Grundbesitz (mit Ausschluß des Großgrundbesitzes) und in den mährischen Enclaven 356.970 Stück Kühe.

Sollte nun die Landes-Subvention verhältnißmäßig auf die Anzahl der Kühe mit dem Fallenlassen aller weiteren Factoren, die da einwirken sollten, und die im Grunde genommen, sich doch als sehr kleiner Unterschied herausstellen, vertheilt werden, so würde abgerundet für den ersten Zuchtkreis entfallen 1890 fl. Landes-Subvention, für den zweiten Zuchtkreis 1320 fl., für den dritten Zuchtkreis 795 fl., im vierten Zuchtkreis 2475 fl., im fünften Zuchtkreis 925 fl., im sechsten Zuchtkreis 570 fl., im siebenten Zuchtkreis 955 fl., im achten Zuchtkreis 680 fl., im neunten Zuchtkreis 1270 fl., im zehnten Zuchtkreis 870 fl. und für die Enclaven 250 fl. Im Ganzen wäre also die Landes-Subvention von 12.000 fl., welche für die Hebung der Rindviehzucht bestimmt ist, auf diese Weise auf die einzelnen Zuchtkreise vertheilt.

Nun waren schon früher gewisse Normen aufgestellt worden, welche einzuhalten sind, damit die Ausnützung des subventionirten Stieres in allen Bezirken dauernd gesichert bleibe.

Die in den früheren drei Jahren verlangten diesbezüglichen Reverse sollen weiter eingehoben werden. Jede Gemeinde, welche Stiere erhält, verpflichtet sich einen Revers auszustellen, daß sie durch volle 10 Jahre in der einmal gewählten Rasse weiter züchten werde. Die Vertheilung selbst oder die Zutheilung und die Wahl der Gemeinden konnte nach unseren diesfalls bestehenden Bestimmungen nicht anders geschehen, als durch die Bezirksvereine [illegible].

Ich will auch zugeben, daß es für die schnellere Hebung der Rinderzucht nicht ohne Wichtigkeit wäre, [illegible] gewisse Gerichtsbezirke ganz von der Aufzucht ausgeschlossen und ihnen gar keine Subvention gegeben werden würde. Dieser Ansicht konnte der Centralausschuß jedoch nicht beistimmen, weil es nicht einen einzigen complet geschlossenen Gerichtsbezirk im Lande mehr gibt, den er ausschließen könnte, und der gar keine Viehzucht betreiben würde; denn wenn es auch einzelne Gemeinden gibt, die eigentlich auf keine Subvention verdienen, so ist in solchen Bezirken [illegible] immer bei der Mehrzahl der weiteren Gemeinden das Bestreben zu finden, das Vieh zu verbessern und die Aufzucht des Rindviehes zu heben. Deshalb wurde gar kein Gerichtsbezirk ausgeschieden, und es bleibt der Wahl des fungirenden Bezirksvereines überlassen, diejenigen Gemeinden zu wählen, wo ein solcher subventionirter Stier aufzustellen ist und dieselben zu verpflichten, daß sie durch 10 Jahre bei der gewählten Rasse bleiben und weiter züchten. Auch wird dabei bemerkt, daß es nicht gestattet ist, in den bereits durch drei vergangene Jahre nach derselben Methode subventionirten Gemeinden neuerdings einen Subventions-Stier aufzustellen, sondern wo möglich in der Nähe, in einer angrenzenden Gemeinde, damit gewisse Zuchtcentren in jedem Bezirke sich bilden und die Ausbreitung des verbesserten Viehschlages im ganzen Bezirke weitergreife. Ferner wurde auch Gewicht darauf gelegt, daß die Thierzuchtcommissionen einen gewissen Einfluß haben auf die Vereine, wenn auch nicht beim Einkaufen des Stieres, so doch wenigstens in der Weise, als sie nach dem Gesetze verpflichtet sind, über die Sprungfähigkeit und Tauglichkeit des Stieres sich zu äußern und dadurch einen gewissen Einfluß zu üben, nöthigenfalls die Anzeige zu machen und den Verein zu verpflichten, oder die Gemeinde durch den Verein, daß er einen zuchttauglichen Stier, wenn ein Fehlgriff gethan worden ist, von der Wahl ausscheide und die Subvention richtig verwende.

Was die Vertheilung in den einzelnen Zuchtkreisen selbst betrifft, so war der Beschluß gefaßt worden, daß die Subvention bloß jedes vierte Jahr erfolgen soll. Nun war es weiteren Ziffern überlassen, um die Bezirke eines jeden Zuchtkreises aneinanderzureihen, welche im ersten, zweiten oder dritten Jahre zu subventioniren wären. Dies konnte nur geschehen nach der Anzahl der Kühe, die dem Kleingrundbesitz in den einzelnen Bezirken gehören und diese Bezirke zusammenzustellen, damit eine gleichmäßige Vertheilung stattfinden könne.

Digitized by Google

Ich habe mir erlaubt, die Zusammenstellung in entsprechender Weise zu machen und bei dieser Gelegenheit auch diejenigen Bezirke berücksichtigt, welche vor vier Jahren subventionirt worden waren, damit diese wieder an die Reihe kommen und neuerlich eine Subvention erhalten.

Es sind aber trotzdem im Vergleiche zu den im Jahre 1887 vertheilten Subventionen in der Nacheinanderfolge der dort genannten Gerichtsbezirke Veränderungen vorgekommen, weil derzeit von der Staats-Subvention ganz abgesehen ist und mit der Landes-Subvention auch selbst die pepiniären Bezirke betheilt werden. So ist es in einigen Kreisen geschehen, daß diejenigen Bezirke, welche nach der alten Norm erst im nächsten Jahre 18.1 subventionirt werden sollten, schon heuer die Landes-Subvention erhalten. Wenn die Herren das Weitere nicht verfolgen wollen, so verweise ich auf das, was mitgetheilt worden ist in den „Mittheilungen" und „Zprávy" im Jahre 1887, und wenn die Herren gütigst Einsicht nehmen wollen in die Tabellen des heurigen Vertheilungsantrages, so entnehmen sie, daß im ersten Zuchtkreise heuer zu betheilen sind: Bystřitz, Gr.-Meseritsch, Neustadtl und Saar mit zusammen 20.539 Stück Kühen, was so ziemlich im Durchschnitt ein Drittel des ganzen Zuchtkreises bildet. Auf diese Weise und mit Berücksichtigung der Stücke entfällt abgerundet für Bystřitz 450 fl. (rechnungsmäßig freilich nur 445 fl.), auf Groß-Meseritsch 750 fl., auf Neustadtl 400 fl. und auf den Bezirk Saar, der bloß 3090 Stück Kühe besitzt, 290 fl. Im nächsten Jahre, im Jahre 1891, wären aus diesem Zuchtkreise zu betheilen die Bezirke: Mähr.-Budwitz, Iglau (Land) und Teltsch, im dritten Jahre Datschitz, Jamnitz, Trebitsch und Zwittau. Hier war keine Aenderung in der alten Reihenfolge der einzelnen Subventionsjahre, weil eine Pepiniäre hier nicht statthat.

Im zweiten Zuchtkreise wäre heuer wieder zu betheilen Eibenschitz mit 2752 Stück Kühen, Frain mit 2460 Stück, Mähr.-Kromau mit 4427 und Namiest mit 2786 Stück Kühen. Die entfallenden Beträge werden die Herren so freundlich sein aus der vorliegenden Tabelle zu entnehmen. Hier kommt auch eine Staats-Subvention in Betracht, und zwar entfällt dieselbe auf den Vereinsbezirk Znaim-Joslowitz von jährlich 450 fl. Auf diese Staats-Subventionen werde ich später zurückkommen. Im Jahre 1891 wären aber zu betheilen die Bezirke Hrottowitz, Kunstadt und Tischnowitz, und im Jahre 1892 der Bezirk Brünn und der Gerichtsbezirk Znaim.

Im dritten Zuchtkreise kämen heuer ganz analog nach der vor drei Jahren stattgefundenen Vertheilung zu betheilen der Bezirk Römerstadt mit 6011 Stück und der halbe Bezirk Hof (1588 Stück Kühe). Da haben die Herren Vertreter des Bezirkes Hof vor drei Jahren es selbst gewünscht, daß für den halben Bezirk die weitere Subvention in ein anderes Jahr falle. Es ist daher wieder dieselbe Ordnung wie vor drei Jahren. Der Bezirk Römerstadt erhält heuer 625 fl. und der halbe Bezirk Hof 170 fl. Der dritte Zuchtkreis wird daher mit einer Landes-Subvention von zusammen 795 fl. zu betheilen sein.

Im nächsten Jahre kämen dann daran Liebau und Schildberg, im dritten Jahre die andere Hälfte des Bezirkes Hof, dann Altstadt und Wiesenberg,

Hier existirt der Verein Groß-Ullersdorf und erhält eine Staats-Subvention von 450 fl. jährlich.

Im vierten Zuchtkreise sollen heuer betheiligt werden der Gerichtsbezirk Blansko, wo 3976 Stück Kühe genährt werden, Boskowitz mit 4121, Gewitsch mit 4052, Hohenstadt mit 5136, Konitz mit 3450 und Leipnik mit 3953 Stück. Das ist der größte Zuchtkreis; im Ganzen beträgt das Drittel des hier existirenden Viehs 24 688 Stück Kühe. Betheiligt werden Blansko mit 400 fl., Boskowitz mit 415 fl., Gewitsch mit 405 fl., Hohenstadt mit 515 fl., Konitz mit 345 fl. und Leipnik mit 395 fl. Im Ganzen 2475 fl. aus der Landes-Subvention. Es sind aber hier thätig hauptsächlich die Vereine Fulnek, Mähr.-Neustadt, Mähr.-Schönberg und Mähr.-Trübau. Die meisten Staats-Subventionen fallen auch in diesen Zuchtkreis hinein. Im Jahre 1891 wäre aber zu betheiligen: Littau, Mähr.-Neustadt, Müglitz, Plumenau und Sternberg, und im dritten Jahre (1892) Fulnek, Mähr.-Trübau, Mähr.-Schönberg und Weißkirchen. (Fortsetzung folgt.)

Die deutsche landw. Genossenschaft
der böhm.-mähr. Grenzbezirke Leitomischl, Politschka und Zwittau

hielt am 16. November ihre vierte diesjährige Vollversammlung ab. Der Obmann, Grundbesitzer Herr Franz Eigl aus Carlsbrunn, eröffnete dieselbe und übertrug hierauf den Vorsitz dem Obmann-Stellvertreter und Geschäftsleiter kais. Rath Herrn Adolf Porm, welcher zur Abwicklung der Tagesordnung schritt und zunächst die eingelaufenen Geschäftsstücke zur Verlesung brachte. Die Anfrage der k. k. Bezirkshauptmannschaft, ob es zweckmäßig wäre, die Viehversicherung auf alle Lungenkrankheiten auszudehnen, und ob die Landwirthe mit der dadurch bedingten Erhöhung der Versicherungsprämie sich einverstanden erklären würden, wurde nach Berathung mit mehreren hervorragenden Landwirthen seitens der Genossenschaftsleitung dahin beantwortet, daß die Genossenschaft

Digitized by Google

für die Einbeziehung der Lungenkrankheiten in die Versicherung sich nicht ausspreche, wenn nicht alle anderen Krankheiten, wie Starrkrampf u. s. w., in die Versicherung mit inbegriffen werden. Das Gutachten wurde damit begründet, daß im Genossenschaftsbezirke Lungenerkrankungen nicht vorkommen, dagegen häufig Rinder dem Starrkrampf erliegen. Allseitige Zustimmung rief die Mittheilung hervor, daß die Genossenschaft an den Landtag eine Petition, behufs Hebung der Leinen-Industrie, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit der im Niedergange befindlichen heimischen Flachscultur die möglichsten Begünstigungen für ihre Kräftigung geboten werden, gerichtet habe. An diese Mittheilung anschließend, unterzog der Vorsitzende einen im „Deutschen Landwirthe" veröffentlichten Artikel des Directors der Trautenauer Flachsbauschule „Ueber die Erhaltung und Hebung des österreichischen Flachsbaues" einer gründlichen Besprechung. Diese Abhandlung weist ziffermäßig nach, daß der heimatliche Flachsbau durch Einführung eines Schutzzolles nicht nur nicht gehoben werden kann, sondern daß man hiedurch das Gegentheil dessen erreichen würde, was der Flachsbauer anstrebt. Statt einer Erhöhung der Preise würde ein bedeutender Rückgang derselben eintreten, indem die Spinner nicht im Stande wären, mit den Spinnereien des Auslandes zu concurriren, und sie würden dadurch gezwungen, entweder einem anderen Industriezweige sich zuzuwenden oder die Spinnereien ins Ausland zu verlegen. Den Verfall des österreichischen Flachsbaues verschuldet in erster Linie die unzweckmäßige Cultur und Bearbeitung des Flachses. Der Bauer nimmt zu wenig Rücksicht auf eine günstige Jahreszeit beim Anbaue, entschließt sich nur selten zur Anwendung des Kapellens und entwerthet die Flachsfaser außerdem noch durch unzweckmäßiges Rösten und Brechen in den Brechhäusern, anstatt die trefflich bewährte belgische Methode des Schwingens einzuführen. Bei günstiger Düngung, Saat und Bearbeitung des Flachses würden die Spinner nicht genöthigt sein, ausländische Waare zu verwenden, wenn im Inlande genügendes Rohmateriale producirt werden wird. Die Schuld an dem Niedergange der heimischen Flachscultur trifft in zweiter Linie den stetig abnehmenden Bedarf an Leinenstoffen. Das Aerar, einer der bedeutendsten Consumenten, deckt seinen Bedarf theilweise durch Anschaffung von Baumwoll-Erzeugnissen, wodurch die Leinenindustrie einen schweren Schaden erleidet. Das Vorgehen des Aerars findet allerdings seinen Grund in der Lieferung oft schlechter und verfälschter Waare, welche durch den Zwischenhandel eine außerordentliche Vertheuerung erfährt. Eine Hebung der Leinenerzeugung kann einzig durch die Wiedergewinnung des Aerars als Consument, durch Lieferung preiswerther und unverfälschter Waare und durch Errichtung von Fabriksniederlagen, welche den Zwischenhandel ausschließen, erreicht werden. Die Versammlung folgte mit regem Interesse den Ausführungen, welche häufig von Zustimmungs-Kundgebungen begleitet waren.

Kais. Rath Porm theilte weiters mit, daß die Genossenschaft für die an die land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien übersandten Saatfrüchte die bronzene Medaille erhalten habe. Die Versammelten nahmen diese ehrende Anerkennung zur Kenntniß.

Für die nächste Versammlung wurde ein Bericht über „Die Methode der Süßpreßfutter-Erzeugung" angesetzt. Nachdem noch Vormerkungen auf Dungsalz vorgenommen worden waren und der Austausch der Bücher erfolgt war, schloß der Vorsitzende seine Mittheilungen mit dem Wunsche, daß die Versammlung Anregung geben möge, auf der betretenen Bahn rüstig fortzuschreiten und so dem anzustrebenden Ziele näher zu kommen.

Bacterien in der Milch.

Die Frankfurter Milchcuranstalt veröffentlicht die Ergebnisse bacteriologischer Milchuntersuchungen, bei denen Milch der genannten Anstalt mit solcher aus anderen Bezugsquellen in Vergleich gestellt wurde. In 1 Cubikcentimeter ($^1/_{1000}$ Liter) Milch wurden gefunden aus der Anstalt bei 14 bis 15 Grad aufbewahrt, 2,250.000 Keime. Das ist ein sehr erheblicher Unterschied. Allein, was wird damit bewiesen? Im Grunde genommen gar nichts. In unseren gewöhnlichen Nahrungsmitteln — man braucht dabei noch gar nicht an rohes, ungeschältes Obst, an saure Gurken oder an Käse zu denken — werden alltäglich unzählbare Mengen von Bacterien genossen, nicht nur ohne jeden Nachtheil, sondern zum Theil sogar, wie bei den genannten Nahrungsmitteln, mit sichtlich günstigem Erfolge. Nicht auf die Zahl der in der Milch entstandenen Keime, sondern auf deren Natur kommt es an, um die betreffende Milch mehr oder weniger dienlich zu finden; eine Milch kann wenige, aber höchst verderbliche, eine andere viele, aber durchaus harmlose Keime enthalten. Bedurfte es noch einer Erneuerung dieses Beweises, so beweisen jene Frankfurter Untersuchungen nur, daß Milch, auch die bestgewonnene, ein vorzüglicher Nährboden für Ansteckungskeime aller Art ist, und daß darum am besten alle Milch, mindestens aber die zur Ernährung von Kindern im ersten Lebensjahre bestimmte, nur in völlig abgetödtetem Zustande in den Verkehr kommen sollte.

Digitized by Google

Winterbeschlag der Wirthschaftspferde.

Seit längerer Zeit schon herrscht eine förmliche Jagd nach der Erfindung eines in jeder Hinsicht entsprechenden Winter-Hufbeschlages. Alle diese, natürlich patentirten Erfindungen sind Spielereien und sollten von den Pferdebesitzern unbeachtet bleiben. Das Schraubstolleneisen allein verdient verwendet zu werden, denn dieses allein bietet die entsprechenden Vortheile.

Allerdings erfordert das Eisen mit Schraubstollen beim Anfertigen viel mehr Geschick, auch weit mehr Arbeit und ist complicirter, als ein mit angeschmiedeten Stollen versehenes Eisen. Es stellt sich deshalb auch höher im Preise. Man braucht aber auch nicht alle ein bis zwei Wochen einen halben Tag zu versäumen, um die Pferde beschlagen zu lassen; der höhere Kostenpreis wird bei Gebrauchspferden daher reichlich eingebracht durch die längere Dauer des Beschlages und durch die vermehrte Arbeitsleistung. Bei plötzlich eintretender Glätte kommt der Landwirth zuweilen in die Lage, die Pferde augenblicklich gebrauchen zu müssen; da kann nun das Stallpersonal sofort helfen, indem es durch Ausschrauben der abgenützten, stumpfen und durch Einschrauben der scharfen Stollen die Pferde augenblicklich zum Dienste geeignet macht. Ist die Dienstleistung der Gebrauchspferde auf weniger glattem Boden keine besonders anstrengende, so kann auch zur Vermeidung von Verletzungen nur der äußere Eisenarm mit einem scharfen Schraubstollen, der innere hingegen mit einem stumpfen versehen werden. Sind dann scharfe Stollen nicht mehr nothwendig oder befinden sich die Pferde im Stalle, so können die scharfen Stollen mittelst eines Stollenschlüssels wieder herausgenommen werden, wodurch Verletzungen vorgebeugt wird welche sich die Pferde selbst durch Kronentritte, oder Anderen durch Schläge zufügen können. Stets ist darauf zu sehen, daß die Schraubenlöcher gut gereinigt werden und der darin angesammelte Unrath entfernt werde. Gegenwärtig bekommt man übrigens Stollen, die in der Mitte einen Stahlstift besitzen; das sie umgebende weichere Eisen nützt sich schneller ab, und schärfen sich deshalb derartige Stollen selbst und bleiben immer spitz und scharf.

Alle diese Vortheile bietet das Hufeisen mit angeschmiedeten Stollen nicht; bei diesem können die Stollen nicht abgeschraubt werden, wenn man sie im Stalle nicht braucht; ebenso nützen sich dieselben oft ungleichmäßig ab und es erleiden dann die Pferde durch das schiefe Auftreten an ihren Gelenken Schaden, gleichwie sie sich im Stalle Verletzungen beibringen können. Bedauerlich ist nur, daß sich beim Winterhufeisen nicht auch die Griffe am Zehentheile des Eisens auswechseln lassen; diese müssen angeschweißt sein, weil Schraubengriffe abbrechen und sich überhaupt nicht dauerhaft erweisen. („Wiener landw. Ztg.")

Zur Ziegenzucht.

Die Ziegenhaltung ist in England durch die Bemühungen des Mr. H. S. Pegler auf eine hohe Stufe gebracht und als nutzbringend für die besonders auf den Genuß der Milch angewiesene Bevölkerung empfohlen worden. In einer Familie, sagt derselbe, in welcher es nicht auf die Butterbereitung ankommt, wie in den meisten Landhäusern, kann der Milchbedarf durch einige Ziegen geliefert werden, besonders wenn dieselben den veredelten Schlägen angehören. Dieselben lammen in der Regel im März oder April und liefern per Stück im Durchschnitt täglich 7 Liter bis zum Herbste, wo der Ertrag abzunehmen pflegt. Mr. Pegler fügt hinzu, daß die Veredlung der Ziegen behufs der Vermehrung ihrer Milch erst seit etwa zehn bis zwölf Jahren in England betrieben wird. Unter den einzelnen Rassen dieser Thiere finden sich große Unterschiede des Milchertrages; die milchreichsten Ziegen liefern im allgemeinen eine dünne Milch. Durch die Analyse der Milch einer Shorthornkuh und die Untersuchung der Milch einer der Königin Victoria gehörenden Ziege wurde festgestellt, daß die Milch der letzteren 7 Proc. weniger Wasser, fast doppelt so viel Fett und um die Hälfte mehr feste Bestandtheile enthielt, als die erstere. Bei uns wird die Ziege, die „Kuh des Armen", von den Landwirthen oft mit Mißtrauen angesehen, obwohl dieselbe größere Berücksichtigung verdient.

Der Zahlinitz-Kwassitzer landw. Verein

wird Sonntag den 30. November l. J., ½3 Uhr Nachmittags, in Hulein eine Generalversammlung abhalten mit nachfolgender Tagesordnung:

Nach Eröffnung der Versammlung und Berichterstattung über die letztabgehaltene Versammlung folgen Verhandlungen:

1. Ueber das Gesetz betreffend die Erbfolge und Freitheilbarkeit beim landw. Besitz mittlerer Größe.

2. Ueber den Milchwirthschaftsbetrieb im Bauernhofe.

Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Mitgliedsbeiträge.

Der Mähr.-Neustädter land- und forstw. Verein

wird am Sonntag den 21. December 1890, um 2 Uhr Nachmittags im Festsaale des Landes-Realgymnasiums in

Digitized by Google

M.-Neustadt seine 78. allgemeine Versammlung abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Verlesung des Protokolls der 77. Vereins-Versammlung.

2. Bericht über das Wirken der Geschäftsleitung und des Ausschußes.

3. Wahl der Rechnungsrevisoren (§. 14 der Geschäfts-Ordnung).

4. Vortrag des Hrn. Thierarztes Theodor Otschenaschek „Ueber Rindertuberkulose und Perlsucht, ihre Vererbungsfähigkeit auf die Nachzucht und Bedeutung in Bezug auf die Sanitätspolizei."

5. Besprechung der Frage wegen Einführung der zwangsweisen Hagelversicherung.

6. Freie Anträge und Einhebung der Jahresbeiträge.

Zehntes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

à 10 fl. Zuckerfabrikant H. Kuffner in Lundenburg;

à 5 fl. Forst- und Domainen-Director Friedrich Baudisch in Groß Wisternitz, Verwalter Clemens Bernhard in Schebetau, Verwalter Leopold Burger in Bohnitz, Gutsverwalter Franz Beneš in Tischnowitz, Oekonomie-Verwalter Wilhelm Czerny in Laatz, Herrschaftsdirector Emil Dockal in Keltsch, Kunstmühlbesitzer Anton Heržmansky in Gr.-Niemtschitz, Gutsdirector Joh. Hoffmann in Straßnitz, Domainen-Inspector Josef Klöckner in Prag, Güterinspector Gustav Kunze in Wessely, Guts- und Forst-Director Adolf Kafka in Neustadtl, Gutsvorstand Franz Kopal in Vierzighuben. (Schluß folgt.)

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Jos. Lehmann & Co. Berlin

„Zum schwarzen Bund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien und einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder prompte Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und **Hilfsstoffe**, insbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral- und chemische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** und andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leucht- und Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid,** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections- und Conservirungsmittel**, ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, Präparate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien zc. zc.** unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien** und **Landesproducte**, als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut** und **-Wurzel, Leberkraut, Alcana, zc.** und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen**, welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den **Original-Bedingungen. Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. — Redacteur Emil Kotiſtka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 49. **Brünn, am 7. December** **1890.**

Inhalt. Aufnahme von zehn Baumgärtner-Zöglingen. — Bericht über die Versammlung des verstärkten Ausschußes ꝛc. — Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle bei Neutitschein. — Der deutsche Verein zur Förderung des Acker- und Gartenbaues in Olmütz. — Der land- und forstw. Marchthal-Verein. — Die Gesellschaft für Landwirthschaft in M.-Schönberg. — Zehntes Verz. der Jahresbeiträge.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt $1\frac{1}{4}$ Bogen des Notizenblattes der historisch-statistischen Section — Nr. 12 für 1890 — bei.

Aufnahme von zehn Baumgärtner-Zöglingen.

Der mähr. Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein in Brünn, zugleich Section der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, bringt hiemit zur Kenntniß, daß bei dem im pomolog. Garten bestehenden Baumgärtner-Institute für das Schuljahr 1891 zehn Zöglinge aufgenommen werden, wovon jedoch nur fünf auf Grund der nachgewiesenen Armuth je eines der bestehenden Staats- und Landes-Stipendien, jährlich 180 fl., erhalten können.

Der Lehrcurs umfaßt den ganzen Obstbau und dauert ein volles Jahr, und zwar vom 1. Februar 1891 bis Ende Jänner 1892. Der Unterricht ist ein theoretisch-praktischer und wird den Zöglingen in ihrer Muttersprache unentgeltlich ertheilt.

Zur Aufnahme als Baumgärtner-Zögling ist nachzuweisen:

1. Ein Alter von mindestens 16 bis 24 Jahren.
2. Ein Zeugniß über den gesunden und kräftigen Körperbau.
3. Entlassungszeugniß einer öffentlichen Volksschule.
4. Geburtsschein und Impfungszeugniß.
5. Zustimmung der Eltern und Vormünder.
6. Heimatschein einer mährischen Gemeinde.
7. Sittenzeugniß, und
8. der Nachweis über mindestens dreijährige Verwendung beim Gemüsebau und der Blumenzucht durch ein Lehrzeugniß.

Die Zöglinge erhalten freies Quartier in der Anstalt, haben aber für anständige Kleidung, Wäsche, die nöthigen Bücher und Werkzeuge, dann für ihre Verpflegung selbst zu sorgen.

Die Zöglinge, welche sich auch bei den zu ihrer praktischen Ausbildung nöthigen Gartenarbeiten zu verwenden haben, sind verpflichtet, sich am Schluße des Unterrichts-Curses einer öffentlichen, theoretisch-praktischen Prüfung zu unterziehen, über welche ihnen vom Vereine ein Zeugniß ausgestellt wird.

Die eventuell auch mit dem Armuths-Zeugnisse documentirten, eigenhändig geschriebenen Gesuche sind bei der Vereinsleitung (Franzens-Museum) in Brünn bis Ende December 1890 einzubringen, woselbst auch das Organisations-Statut des gedachten Institutes gratis zu haben ist.

Der mähr. Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein.

Brünn, am 16. November 1890.

Heinrich Graf Belrupt, Vorstand. Camillo Kubelka, Secretär.

Bericht

über die am 30. October 1890 stattgefundene Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

(Fortsetzung.)

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Im fünften Zuchtkreis wären heuer zu betheilen Rožnau

Digitized by Google

und Wisowitz. Der erstere Bezirk zählt 4238 Kühe und Wisowitz 4641. Es entfallen auf ersteren 445 fl. und auf Wisowitz 480 fl. Eine Staats-Subvention für die Karpathen existirt nicht.

Im nächsten Jahre wäre Frankstadt und Wsetin, beide mit 9308 Kühe, und im dritten Jahre Wall.-Klobouk mit 4906 und Wall.-Meseritsch mit 4463, zusammen also mit 9369 Kühen, ebenfalls mit zusammen 925 fl. zu betheilen.

Im sechsten Zuchtkreis wäre zu betheilen heuer der Bezirk Mistek, derselbe zählt 4836 Kühe, und hätte somit die ganze auf den Zuchtkreis entfallende Subvention von 570 fl. entgegen zu nehmen.

Im nächsten Jahre 1891 wäre zu betheilen aus der Landes-Subvention der Bezirk Neutitschein mit demselben Betrage und im Jahre 1892 der Bezirk Freiberg. Nebstdem existiren für diesen Zuchtkreis jährliche Staats-Subventionen für die Vereine Neutitschein und Freiberg.

Im siebenten Zuchtkreis sollte betheilt werden im heurigen Jahre der halbe Bezirk Napagedl mit 2343 Kühen, Straßnitz mit 3342 und Ung.-Ostra mit 3991 Kühen, und zwar in Napagedl mit 230 fl., Straßnitz 330 fl., Ung.-Ostra 395 fl., und im Jahre 1891 kämen zu betheilen Bistritz am Hostein und Holleschau; im Jahre 1892 die andere Hälfte des Bezirkes Napagedl und der Gerichtsbezirk Ung.-Brod.

So wäre die Ziffer ziemlich erreicht und gleichgestellt mit der Anzahl der Kühe.

Für diesen Zuchtkreis entfallen Antheile der Staats-Subvention aus dem Zahlinitz-Kwassitzer Vereine und etwas von Prerau.

Im achten Zuchtkreis wäre in diesem Jahre zu betheilen Ung.-Hradisch (Land) mit 4777 Kühen, und Steinitz mit 1358 Kühen. Ung.-Hradisch hätte zu bekommen 530 fl. und Steinitz 150 fl.

Im Jahre 1891 wäre zu betheilen Butschowitz und Gaya, und im Jahre 1892 der Bezirk Austerlitz und Zdounek.

Die Staats-Subvention entfällt zum Theile auf die Bezirke Zdounek und den Verein in Kwassitz.

Im neunten Zuchtkreis sollen heuer betheilt werden die Bezirke Mähr.-Ostrau, Proßnitz und Wischau. In Mähr.-Ostrau wurden gezählt 2811, in Proßnitz 4485 und in Wischau 5233 Kühe. Die Beträge, die darauf entfallen, sind: für Mähr.-Ostrau 285 fl., für Proßnitz 455 fl. und für Wischau 530 fl., im Ganzen 1270 fl.

Im nächsten Jahre wäre Olmütz (Land) und Prerau zu betheilen, und im Jahre 1892 Kojetein und Kremsier.

Die Staats-Subvention, die in diesem [illegible] jährlich vertheilt wird, ist für den Verein [illegible] bestimmt.

Im zehnten Zuchtkreis wäre heuer der [illegible] Klobouk bei Brünn mit 1439 und Seelowitz [illegible] Kühen zu betheilen, und zwar der erstere mit [illegible] der Seelowitzer mit 690 fl.

Im nächsten Jahre kämen an die Reihe die [illegible] Auspitz und Nikolsburg, und im dritten Jahre [illegible] Joslowitz und Lundenburg.

Die Staats-Subvention, die hier gegeben wird, fällt auf den Verein Znaim (Joslowitz).

Im eilften Zuchtkreis, den sogenannten [illegible] Enclaven, wären heuer zu betheilen die Enclaven [illegible] Hotzenplotz und Jägerndorf, und zwar die [illegible] 250 fl., berechnet nach der Anzahl der Kühe 2020 [illegible] Im nächsten Jahre wären die Enclaven von [illegible] und Wagstadt zu betheilen. Im ersteren wurden [illegible] 2117 und in Wagstadt 186 Kühe, daher zus. 2303 [illegible] Kühe; im dritten Jahre wieder der andere halbe [illegible] von Hotzenplotz-Jägerndorf mit 2521 Kühen, so daß [illegible] lich diese zwei Bezirke durch zwei Jahre nacheinander [illegible] Subvention erhalten und darnach die Gemeinden zu [illegible] haben, wo die Stiere aufgestellt werden sollen.

Durch diese Vertheilung auf die einzelnen [illegible] Bezirke wäre der Betrag der Landes-Subvention [illegible] 12.000 fl. erschöpft.

Was die Vertheilung der Subventionen im [illegible] selbst anlangt, so habe ich mir schon zu erwähnen [illegible] daß die Auswahl der zu betheilenden Gemeinden [illegible] die Bezirksvereine geschieht.

Nun existiren aber in einigen Gerichtsbezirken [illegible] Vereine.

Ich will nicht von solchen Vereinen sprechen, [illegible] auf ihre Mitglieder-Verzeichnisse hinweisen und [illegible] heben, daß sie Mitglieder auch aus weiteren Bezirken [illegible] den ihrigen zählen. Damit ist nicht gesagt, daß sie [illegible] Subvention auch in jenen Bezirken vertheilen [illegible] die Bezirksvereine wurden aufgefordert bekannt zu [illegible] in welchem Bezirke sie die Subventionsstiere [illegible] wollen, resp. sie mögen jene Gemeinden, welche ihre [illegible] sammlungen besuchen und überhaupt das Gebiet [illegible] worin sich ihr Wirkungskreis ausdehnt.

Es haben auch diese Anfragen bereits einige [illegible] wortet, manche allerdings mit dieser Clausel, daß [illegible] Mitglieder auch in anderen Bezirken zählen.

Die Einigung, wie groß die Antheile der [illegible] vordem berechneten Landes-Subvention für die [illegible]

Digitized by Google

wirkenden einzelnen Vereine entfallen sollen, z. B. wie vor drei Jahren zwischen Seelowitz-Raigern und dem zweiten Vereine in Pohrlitz, wird wieder zwischen den Vereinen geschehen müssen, und selbe muß wieder basiren auf der gezählten oder versicherten, im Verzeichnisse der Versicherung gegebenen Anzahl der Thiere für den ganzen Bezirk. Ich glaube, daß eine Einigung leicht erzielt werden kann, und da sich bisher die Vereine immer geeinigt haben, so setze ich voraus, daß die geehrte Versammlung es auch weiters den Vereinen überlassen wird um darüber schlüssig zu werden.

Die Entscheidung erfolgt nach der Anzahl der versicherten Kühe, die bei dem Landesausschuße erhoben werden kann.

Die specielle Theilung der Bezirks-Subvention unter die im Bezirke bestehenden Vereine wäre für heute zu kleinlich und würde uns lange aufhalten.

Nach der Vertheilung der Landes-Subvention erlaube ich mir die Herren aufmerksam zu machen auf die Staats-Subvention und die weitere Vertheilung sowohl der Staats- als der Landes-Subvention für Hebung der Kleinviehzucht als auch für Pflanzenbau.

Der Erlaß des hohen Ackerbauministeriums, welcher durch die hochlöbliche m. Statthalterei an den Central-Ausschuß gelangt ist, lautet folgendermaßen (liest):

„Nach a. h. Sanction des Finanz-Gesetzes für das Jahr 1890 erfolgt im Nachstehenden die Erledigung des Berichtes vom 8. Mai 1889, Z. 489, betreffend die für Meliorationen, Pflanzenbau, Aufforstungen, Rindviehzucht erbetenen Subventionen.

Zum Ankaufe von Zuchtstieren wird der Betrag von 5300 fl., für Zwecke der Kleinviehzucht die Summe von 750 fl., und zur Förderung der Obst-, Flachs- und Weiden-Cultur der Betrag von 1000 fl. reservirt und werden die Verwendungsanträge in Betreff dieser Subventionen gewärtigt.

Weitere Subventionen für andere von den landw. Vereinen zu den einzelnen Landesculturzweigen namhaft gemachten Zwecke können mit Rücksicht auf die Dotations-Verhältnisse nicht gewährt werden.

Die reservirten Beträge bleiben nur bis 31. October 1890 in Vormerkung."

Nachdem die Herren die h. Entscheidung zur Kenntniß genommen haben, glaube ich, daß alle die im Vorjahre für andere Zwecke als die hier genannt sind, erbetenen Subventionen, die laut vorliegender Gesuche die einzelnen Vereine begehrt haben und welche eine bedeutende Summe repräsentiren, aber auf welche keine Rücksicht genommen werden kann, weil keine weitere Subvention ertheilt worden ist, gegenstandlos geworden sind.

Bezüglich der Hebung der Rindviehzucht komme ich jetzt auf die Anträge, die der Centralausschuß sich zu stellen erlaubt. Es sind dies die gewöhnlichen Beträge, wie sie vom h. Ministerium bisher auch gutgeheißen worden sind, und von Jahr zu Jahr wieder den einzelnen landw. Vereinen zu belassen wären.

Es hätten zu erhalten der landw. Verein in Neutitschein 700 fl., Mähr.-Trübau 650 fl., Fulnek 600 fl., Mähr.-Schönberg 600 fl., Zahlinitz-Kwassitz 550 fl., Mähr.-Neustadt 500 fl, Kojetein-Prerau 500 fl., Gr.-Ullersdorf 450 fl., Znaim 450 fl., Freiberg 300 fl., zusammen 5300 fl., wodurch die Staats-Subvention vertheilt wäre.

Was weiterhin die Unterstützung der Kleinviehzucht, und namentlich den Ankauf von Widdern und Ebern betrifft, so wurde für die Kleinviehzucht eine Staats-Subvention von 750 fl. und eine Landes-Subvention von 1000 fl., dann für Pflanzenbau eine Staats-Subvention von 1000 fl. bewilligt.

Eine Landes Subvention für Obst-, Flachs- und Weidencultur wurde nicht ertheilt, weil die Subventionen für Waldcultur vom h. Landesausschuße unmittelbar an die Gemeinden ertheilt werden.

Der Vertheilungsantrag der vom Centralausschuß gestellt worden ist, befindet sich in den Händen der anwesenden Herren.*)

Ich glaube sohin bitten zu dürfen, daß mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit von der Verlesung desselben abgesehen werde. Im Uebrigen wäre ich mit den Vertheilugs-Anträgen zu Ende.

Vorsitzender: Wünscht über die gestellten Anträge Jemand das Wort zu ergreifen?

Vor allem muß ich jedoch an die Herren die Bitte

*) Der Antrag des Centralausschußes über die Vertheilung der Subventionen für Kleinviehzucht und Pflanzenbau lautet:

Mit Subventionen zum Ankaufe von Zuchtwiddern wären zu betheilen die Vereine Freiberg, Hrottowitz und die Gesellschaft M.-Schönberg mit je 100 fl., zusammen . . . . . 300 fl.

Zum Ankaufe von Zuchtebern: die Vereine Brünn, Boskowitz, Blazitz, Bystritz (Iglau), Eibenschitz, Friedland, Fulnek, Gaya, Gewitsch, Groß-Heilendorf, Groß-Meseritsch, Holleschau, Howiezi, M.-Neustadt, M.-Trübau, Napagedl, Neustadtl, Neutitschein, Pohrlitz, Kojetein-Prerau, Raigern, Teltsch, Tischnowitz, Trebitsch, Tattenitz, Welehrad, Wischau, Zahlinitz-Kwassitz, Zwittau je 50 fl., zusammen . . . . . 1450 fl.

Für Pflanzenbau die Vereine: Datschitz, Hannsdorf, Müglitz, Nikolsburg, Olmütz (böhm.), Pohrlitz, Trschitz, Ung.-Brod, Znaim mit je 100 fl., die Gartenbau-Section mit 200 fl., zusammen 1000 fl.

Digitized by Google

ichten, im Falle sie das Wort ergreifen sollten, ihre Namen zu nennen.

Meine weitere Bitte geht dahin, meine Herren, sich n Ihren Aeußerungen so kurz als möglich zu fassen.

Ich habe den Herrn Landeshauptmann im Interesse der Verhandlungen des verstärkten Ausschußes ersucht, er möge die heutige Sitzung auf eine spätere Stunde verschieben. Dieselbe war heute für eine frühere Stunde bestimmt, weil noch sehr viel Gegenstände in der heurigen Session erledigt werden sollen. Der Herr Landeshauptmann hat auch mit Rücksicht auf die Wünsche des geehrten verstärkten Ausschußes die Sitzung anberaumt, nicht auf 11 Uhr, wie von vielen Seiten gewünscht wurde, sondern erst auf 12 Uhr Mittags.

Die Zeit drängt jedoch meine Herren!

Wenn wir daher den h. Landtag in seinen Functionen nicht beirren wollen, muß ich Sie bitten, sich so kurz als möglich zu fassen.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Ich möchte noch gebeten haben, einen besonderen Wunsch aussprechen zu dürfen, nämlich, daß die Herren mich davon dispensiren, noch einmal den Vertheilungsantrag in der zweiten Landessprache zu wiederholen.

Sollten es die Herren jedoch trotzdem wünschen, so bin ich zwar hiezu gerne bereit, aber ich bin überzeugt, daß die Herren nicht daran Anstoß finden werden, daß der Antrag bloß in einer Sprache vorgetragen worden ist, zumal die Zeit drängt.

(Wiederholt die Worte in böhmischer Sprache.)

Johann Votava (Hrotowitzer Verein) (böhm.): Ich erlaube mir, die Herren darauf aufmerksam zu machen, daß unser Bezirk vor drei Jahren den Bezirken Frain, Kromau und Namiest zugetheilt wurde, statt unseres Bezirkes erscheint diesmal jedoch der Bezirk Eibenschitz im Vertheilungsantrag. Ich glaube, daß es ungerecht wäre, wenn wir die Unterstützung erst in zwei Jahren erhielten, da die Leute schon heuer eine Unterstützung erwarten.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda (böhm.): Meine Herren, mir war eine andere Vertheilung zu beantragen nicht möglich. Der zweite Zuchtkreis, zu welchem Hrotowitz gehört, zählt 39.324 Stück Kühe und es war nicht möglich, die Subvention mit Rücksicht auf die Gesammtzahl der Kühe auf drei Jahre gleichmäßiger zu vertheilen, als in der beantragten Weise, deshalb soll der Bezirk Znaim im dritten Jahre betheilt werden. Würde diesmal Hrottowitz eingestellt, woselbst 2605 Stück Kühe beim Kleingrundbesitz gehalten werden, müßte Frain gestrichen werden, in welchem Bezirke gleichfalls Unterstützung entgegen gesehen wird. Hrotowitz [illegible] Jahre 1891 betheilt werden. (Zustimmung.)

Landesausschuß-Beisitzer JUDr. [illegible] Promber: Es wäre gut, wenn der Herr [illegible] die Güte hätte, zu bestimmen, in welcher Folge [illegible] Vertheilung in den einzelnen Zuchtgebieten [illegible] werden soll, sonst wird alles unter einander vermi[illegible] die Debatte in die Länge gezogen werden.

Vorsitzender: Meine Herren! Wenn ich [illegible] einen guten Rath geben darf, so glaube ich, ist es [illegible] daß Sie die Anträge, wie sie vom Centralausschuße [illegible] geben worden sind, annehmen.

Sie werden, meine Herren! aus den bisherigen [illegible] und dem Vortrage des Herrn Referenten entnommen haben, mit welchen Schwierigkeiten eine solche Vertheilung [illegible] bunden ist.

Sie werden wohl einsehen, daß in einer großen [illegible] sammlung, wo man das Materiale nicht beisammen [illegible] auf Grundlage dessen die Vertheilung vorgenommen wird ist, es kaum möglich ist, eine Aenderung vorzunehmen.

Andererseits ist der Herr Referent, Se. Hochwürden P. Vajda, seit Jahren mit diesen Angelegenheiten beschäftigt und ich kann Sie versichern, derselbe nimmt diese mit einer Eindringlichkeit vor, wie sie nur zu wünschen ist.

Der Herr Referent selbst ist insbesonders, meine Herren, von einer Objectivität, die als Muster aufgestellt werden könnte. Weder er noch auch der Centralausschuß hat jemals einen Verein begünstigt, sondern ist vielmehr streng nach dem vorliegenden Materiale vorgegangen und nach strenger Ueberzeugung.

Landesausschuß-Beisitzer JUDr. Promber: Ich erlaube mir als Beisitzer des Landesausschußes einige Bemerkungen zu machen.

Ich will mich durchaus nicht in's Detail einlassen. Mein Standpunkt in dieser Frage ist bekannt und mache ich kein Hehl daraus, daß ich diese Principien bei der vorliegenden Vertheilung nicht gutheiße.

Ich will heute nicht darauf eingehen, besonders hervorzuheben, welchen Standpunkt ich einnehme.

Ich habe ihn bereits geltend gemacht, bei der, bei der Statthalterei s. Z. tagenden Enquête und ich freue mich, daß das h. Ackerbauministerium meine Anschauung als richtig anerkannte.

Ich komme aber darauf nicht zurück.

Heute läßt sich nichts machen; ich hoffe und erwarte aber, daß in Zukunft das richtige Maß gefunden wird

Digitized by Google

welches der Sache mehr entspricht, als der heutige Vertheilungsentwurf.

Nachdem jedoch über den vorliegenden Vertheilungsantrag summarisch zur Abstimmung geschritten werden soll, so erlaube ich mir eine Anfrage an den Herrn Referenten in Betreff des Bezirkes Hof.

Der Herr Referent hat gesagt, der Bezirk Hof wünschte s. Z. die Betheilung zur Hälfte und heuer soll wieder die andere Hälfte betheilt werden.

Für diesen Bezirk sind 170 fl. eingestellt.

Ich habe mir das Verzeichniß des Herrn Referenten erbeten, um die Anzahl der Kühe nachzusehen.

Bei der Vorlesung des Klobouker Bezirkes ist mir aufgefallen, daß derselbe, obwohl er weniger Viehstücke zählt, mehr bekommt, wenn auch nur um 10 fl., denn 1439 Stück sind jedenfalls weniger, als die Hälfte der Stückzahl bei dem Bezirke Hof, der mit 3177 Stück angeführt wird. Und trotzdem es sich nur um 10 fl. handelt so sehe ich nicht ein, warum der halbe Bezirk von Hof schlechter wegkommen soll, als der Klobouker Bezirk und wenn es sich auch nur um 10 fl. handelt?

Ferner erlaube ich mir noch folgende Anfrage:

Wie wir aus dem Referate gehört haben, sollen sich die betreffenden Gemeinden, wo subventionirte Stiere eingestellt werden, verpflichten, durch eine Reihe von Jahren in derselben Rasse fortzuzüchten.

Was geschieht z. B. mit diesen 170 fl? Wie viel Stiere werden angeschafft? Mit diesem Betrage kann doch kaum nur ein Stier angekauft werden. Wie wird da vorgegangen?

Es wird beschlossen, dem Bezirke eine Subvention von 170 fl. zuzuweisen.

Wie kümmert man sich dann weiter um deren Verwendung. Darüber muß doch die Rechnung gelegt werden?

Diese 170 fl. reichen ja vielleicht nicht aus, oder es bleibt ein Ueberrest.

In welcher Weise wird vorgegangen, wenn der Stier mehr kostet, und was geschieht mit dem Ueberrest, wenn ein Stier nur um 160 fl. angekauft wird?

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Die Stückzahl von dem jedes dritte Jahr zu subventionierenden halben Bezirke Hof gerechnet, beträgt 1589 Stück und entfallen somit als Subvention hierauf 166 fl. 40 kr.

Diesen Betrag habe ich abgerundet und ergibt sich somit im Ganzen eine Zugabe von 4 fl. Der Klobouker Bezirk bei Brünn zählt 1439 Stück, auf denselben entfallen 182 fl., und zwar deshalb, weil in diesem Jahr im zehnten Zuchtkreise, der 870 fl. an Subvention jährlich zu erhalten hat, der Bezirk Klobouk mit dem Bezirke Seelowitz in Rechnung fällt. Seelowitz zählt 5315. Es werden heuer also betheilt in diesem Zuchtkreise 6753 Kühe mit Seelowitz zusammen.

Im dritten Zuchtkreise mit bloß 23.648 Stück Kühen sind dagegen jährlich bloß 795 fl. zu vertheilen. Es handelt sich um eine Differenz von 2 bis 6 fl. Dieser ist nicht vorzubeugen.

Was aber die zweite Frage betrifft, wie die Subventionen, bezw. deren Ueberreste verwendet werden, so erliegen die Quittungen bei der Gesellschaft und kann der Herr Secretär dieselben jederzeit vorweisen.

Diese Beträge werden übrigens nie allein verwendet, sondern die Leute im Bezirke betrachten dieselben bloß als Beiträge für den Ankaufspreis der Zuchtstiere.

Sie wollen Zuchtstiere kaufen und verwenden in der Regel höhere Beträge zum Ankaufe von mehreren Stieren und geben zur erhaltenen Subvention noch ihr eigenes Geld dazu.

Es ist daher für die Vertheilung hier belanglos, ob ein Rest bleibt oder nicht. Im Gegentheil, mit dem Betrage von 170 fl. rechnet der betreffende Verein 2 Stiere anzukaufen, indem er selbst aus eigenen Mitteln, den fehlenden Betrag zusetzt, oder es melden sich Gemeinden bei der Vereinsversammlung, die sich bereit erklären, so viel Geld zuzugeben, um einen zweiten Stier erwerben zu können, und deshalb kommen dann in der Regel Quittungen hierher, welche höhere Beträge ausweisen, als empfangen wurden.

Vorsitzender: Meine Herren! Darüber können Sie beruhigt sein, es wird strenge Controle gehalten; die Vereine lassen nicht die Subventionen unverwendet, aber häufig geschieht es, dass Gemeinden Beiträge aus Eigenem geben, um mehr Stiere anzukaufen.

(Schluß folgt.)

Meierei- und Haushaltungsschule in Söhle bei Neutitschein.

Am 21. September l. J. fand die Schlußfeier an der Meierei- und Haushaltungsschule zu Söhle für das Schuljahr 1889/90 statt und liegt uns heute der über dieses Schuljahr von der genannten Anstalt veröffentlichte Jahresbericht vor, aus dem im Interesse aller jener Eltern, die ihren heranwachsenden Töchtern Gelegenheit geben wollen, etwas Tüchtiges zu lernen, das Wesentlichste veröffentlicht werden soll.

Digitized by Google

Die „Mittheilungen d. Kuhl. l. V. in Neutitschein" schreiben hierüber nämlich Folgendes:

„Wir hatten schon im Vorjahre Veranlassung genommen, ganz besonders darauf hinzuweisen, daß der Lehrplan der in Rede stehenden Schule alle jene Fächer sowohl im theoretischen als auch im praktischen Unterrichte umfaßt, die für die Töchter von Grundbesitzern und für diese Anstalt hauptsächlich bestimmt, von Wichtigkeit sind. Das Schwergewicht wird auf das Erlernen und Ueben aller praktischen Arbeiten, d. i. aller jener, bei denen jede fleißige Hausfrau zuzugreifen gewohnt ist, gelegt. Die Schülerinen lernen gründlich das Melken, die Behandlung der Milch, die Bereitung verschiedener Sorten Käse, sehen in den zur Schule gehörigen Wirthschaftsgebäuden, wie dieselben am besten angelegt werden und sind stets dazu angehalten, alle Räumlichkeiten, insbesondere diejenigen, die zur Aufbewahrung von Butter und Käse bestimmt sind, in peinlichster Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten. Der Haushalt der Schule, in dem sowohl die Lehrerinnen als auch die Schülerinnen verköstigt werden, gibt reichlich Gelegenheit auch das Kochen einfacher, doch schmackhafter Kost zu erlernen; je zwei der Mädchen sind immer damit beschäftigt, das Essen zu allen Mahlzeiten, die von den Lehrerinnen und Schülerinnen stets gemeinsam eingenommen werden, unter Anleitung der Hausmutter, zuzubereiten. Ebenso werden die Schülerinnen im Waschen, Rollen, Stärken und Bügeln der Wäsche unterwiesen. Mehrere Stunden des Tages sind für den Industrial-Unterricht vorbehalten, in dem die Mädchen das Zuschneiden aller Gattungen Wäsche und einfacher Kleider und das Nähen derselbe mit der Hand und Maschine erlernen; außerdem wird das Stricken, Häckeln und etwas Weißsticken geübt; doch sind alle anderen Arten von Stickerei, die als Luxusarbeiten für Hausfrauen auf dem Lande ganz werthlos sind, ausgeschlossen.

Die theoretischen Unterrichtsgegenstände finden nur insoweit Berücksichtigung, als sie das bessere Verständniß der Praxis vermitteln können und den Mädchen das Erreichen jenes Bildungsgrades ermöglichen, der sie befähigt, einst intelligente, weitaussehende Hausfrauen zu werden, denen es leicht fällt, zu erkennen wo sie ihre Leistungsfahigkeit daran setzen müssen, um ihre Wirthschaft nutzbringend zu verwerthen, die nicht mehr maschinenmäßig diese oder jene Arbeit leisten, ohne zu denken und zu rechnen, ob sie sich auch lohnt oder ob die darauf verwendete Zeit und Mühe nicht in anderer Weise besser ausgenützt werden können.

An Fachgegenständen sind im theoretischen Unterricht vertreten: Thierzucht, Pflege kranker Thiere, Molkereiwesen, Haushaltungskunde, Gartenbau und hauswirthschaftliche Buchführung; an allgemein bildenden Fächern: Pflichten-, Erziehungs- und Gesundheitslehre, Rechnen und schriftliche Aufsätze.

Daß eine Anstalt, wie die in Rede stehende, gegründet wurde und in erfreulichster Weise gedeiht, wird jeder dankbar anerkennen, der weiß, daß Kenntnisse ein großes und unschätzbares Gut sind, der weiß, daß eine in der Jugend genossene gute Erziehung auf das ganze Leben den wohlthätigsten Einfluß übt.

Diese Erkenntniß bricht sich immer mehr Bahn. Sowie in den vorhergehenden Jahren, so waren auch im Schuljahre 1889/90 12 Schülerinnen, die Maximalzahl, welche aufgenommen werden kann, an der Schule untergebracht. Für das Schuljahr 1890/91 ist diese Maximalzahl ebenfalls erreicht, und von Jahr zu Jahr steigert sich die Zahl der Anmeldungen, so daß für das Schuljahr 1891/92 schon jetzt mehrere Mädchen in Vormerkung gebracht sind.

Wie wir aus den Schulnachrichten entnehmen, hat jede Schülerin als Vergütung für Kost und Wohnung 42 fl. vierteljährig im vorhinein zu erlegen; außerdem ist für die Abnützung der Inventargegenstände eine Gebühr von 5 fl. per Jahr zu entrichten. Die Anzahl der aufzunehmenden Schülerinnen ist auf 12 beschrärkt. Der Unterricht selbst wird unentgeltlich ertheilt.

An der Anstalt bestehen für mittellose Schülerinnen 2 Stipendien zu je 50 fl., die alljährlich zur Vertheilung gelangen. Das erste hat seit Beginn der Schule der Kuhländer landw. Verein zu Neutitschein gewidmet; das zweite wurde von heuer ab von der m.-schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und der Landeskunde in Brünn, gespendet

Jedes Schuljahr schließt gegen Ende September mit einer öffentlichen Prüfung der Schülerinnen und einer Ausstellung von Kochproben, Molkereiproducten und Nähарbeiten.

Auch heuer fand sich zu dieser Schlußfeier eine große Anzahl von Gästen ein, die mit lebhaftem Interesse der Prüfung folgten und die Ausstellung besichtigten, die ein anschauliches Bild von den Leistungen der Schülerinnen bot. Dieselben wurden allgemein belobt.

Aus dem Rechnungsabschluße, den der Bericht enthält, entnehmen wir, daß die Einnahmen, die sich in der Hauptsache aus dem Kostgelde der Lehrerinnen und Schülerinnen, aus der Subvention des k. k. Ackerbau-Ministeriums

Digitized by Google

per 500 fl und jener des Kuhländer landw. Vereines in Neutitschein zu 360 fl., zusammensetzen, 3152 fl. 90 kr. und die Ausgaben 3133 fl. 97 kr. betragen, wovon 2801 fl. 97 k. auf den Haushalt entfallen.

Aus einer genauen Berechnung ergibt sich, daß die Verpflegung per Person täglich auf 46 kr. zu stehen kommt, was per Monat 14 fl., resp. 42 fl. per Vierteljahr Auslagen verursacht. Nachdem die Mädchen bis jetzt nur 36 fl. vierteljährig zu zahlen hatten, mußte der Kuhländer landw. Verein den Ausfall in den Einnahmen decken, ein Opfer, das für den Verein mit der Zeit doch ein zu großes werden würde, weshalb man sich zu der so gerechtfertigten Erhöhung des Kostgeldes auf 42 fl. entschlossen hat.

Niemand gerecht Urtheilender wird diesen Betrag für zu hoch gegriffen finden und wird die geringe Erhöhung wohl keinen empfindlich treffen, dagegen aber die Schule in den Stand setzen, sich selbst zu erhalten und den Verein wesentlich zu entlasten.

Noch ist zu erwähnen, daß die Meierei- und Haushaltungsschule über Anregung und auf Kosten des Vereines die allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien mit Molkereiproducten beschickte, deren vorzügliche Qualität von der Jury durch die Zuerkennung des Ehrenpreises, bestehend aus einem Goldstücke im Werthe von 4 Ducaten, ausgezeichnet wurde.

Wir freuen uns der Erfolge, welche die so nützliche und lebensfähige Anstalt errungen hat und wünschen, daß sie zum Segen des Bauernstandes immer mehr sich befestigen und gedeihen möge. — G. S."

Der deutsche Verein zur Förderung des Acker- und Gartenbaues in Olmütz

hält seine VII. Mitglieder-Versammlung am 7. December 1870 in Nebotein ab mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht des Obmannes: a) über die Einläufe, b) über den internationalen land- und forstw. Congreß in Wien.

2. Aufnahme neuer Mitglieder und Uebernahme der ausständigen Mitgliederbeiträge.

3. Neuwahl eines Ausschußmitgliedes.

4. Vortrag des Herrn R. Wessely, Leiters der landw. Winterschule in Söhle bei Neutitschein:

a) „Ueber Gerstebau";

b) „Ueber die Wichtigkeit der Winterschulen."

5. Berichterstattung über die Resultate der Kunstdüngung beim Rübenbau 1890, von Herrn Adolf Englisch, Neugasse.

6. Ueber die Ersprießlichkeit der Auflassung der Gemüsegärten der Olmützer Garnison in Selbstregie, von dem Obgenannten.

7. Beschluß auf Anschaffung der zweiten Flugschrift des Liebauer landw. Vereines „Ueber Kunstdünger" von Wilhelm Müller, Oekonomierath in Darmstadt.

Der land- und forstw. Marchthal-Verein

wird Montag den 8. December 1890, Vormittags 10 Uhr, eine Wanderversammlung in Grumberg (im Rathhause) abhalten. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Lesung des Protokolles der letzten General-Versammlung.

2. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der Jahresbeiträge.

3. Vorlage einer Petition an den h. mähr. Landtag gegen die Einführung des Höferechtes.

4. Vorlage einer Petition an das h. k. k. Ackerbau-Ministerium.

5. Vorlage einer Petition an den h. mähr. Landtag gegen die Einführung der zwangsweisen Hagelversicherung.

6. Bestellung von Dungsalz, Knochenmehl, Thomasmehl, Kainit und Stahlgabeln.

7. Bekanntgabe der wichtigsten Einläufe und freie Anträge.

8. Bestimmung von Zeit und Ort der nächsten General-Versammlung

Die Gesellschaft für Landwirthschaft in Mähr.-Schönberg

wird Sonntag den 14. December 1890, um 10 Uhr Vormittags, in dem ebenerdigen Schießstättelocale in Schönberg eine Generalversammlung abhalten. Programm:

1. Genehmigung des Protokolles der letzten General-Versammlung.

2. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der Jahresbeiträge.

3. Mittheilung der wichtigsten Einläufe und Erledigung derselben.

4. Delegationswahl für den Verband der landw. Vereine des nordwestlichen Mährens.

5. Vertheilung der aus der Staats-Subvention pro 1890 durch die Gesellschaft angekauften 3 Berner Zuchtstiere. (Gemeinden, welche solche Stiere übernehmen wollen, werden aufgefordert die diesbezüglichen Ansuchen bis 12. December l. J. an die Gesellschaftsleitung zu überreichen.)

6. Landwirthschaftlicher Vortrag.

7. Entgegennahme von Dungsalzbestellungen.

Digitized by Google

Zehntes Verzeichniß der Jahres-Beiträge,

welche im Laufe des J. 1890 bei der Cassa der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. eingeflossen sind, von den P. T. Herren:

(Schluß).

à 5 fl. Realitätenbesitzer Johann Kowař in Eichhorn, Waldbereiter Albert Kleiber in Raynochowitz, Oekonomiebesitzer Adolf Kuhn in Hoflenz, Güterinspector Karl Krátky in Boskowitz, Pfarrer Ludwig Koller in Smržitz, Mühlbesitzer Rupert Lamatsch in Prieseniz, Freihofbesitzer Joh. Lichtblau in Bärn, Gutsdirector Alois Müller in Gotschdorf, Gutsdirector Gustav Miklitz in Groß-Herrlitz, Gutsverwalter Johann Matouschek in Unter-Kanitz, Forstmeister Josef Mategczek in Kwassitz, Gutsverwalter Anton Nawratil in Kwassitz, Gutsdirector Adolf Ptáček in Rožinka, Wirthschaftsrath Johann Piskaczek in Mähr.-Kroman, Gutsverwalter Karl v. Paravicini in Hrubschitz, Gutsverwalter Emil Paral in Brumow, Oberförster und Gutsvorstand August Ružička in Hostialkow, Gutsverwalter Franz Spieschny in Sieghardskirchen, Güterdirector Josef Suchy in Lukow, Forstmeister Ferdinand Stawielik in Neustadtl, Gutsbesitzer Hugo Schenk in Andlersdorf, Zuckerfabrik- und Oekonomie-Director A. E. Strohschneider in Dolloplas, Gutsverwalter Josef Syrowy in Bohdalitz, Centralrath Wilhelm Swoboda in Namiest, Oekonomie-Verwalter Adolf Sakl in Chropin, Domainen-Director Josef Tuček in Hermannseifen.

Für die Gesellschafts-Cassa:

Amon. Kořistka

Inserate.

Alois Ludenz in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Regulirung nach dem officiellen Börsencourse. **Bianco-Creditbriefe, Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago zc. zc. **Besorgung von Einculirungen und Deculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhans, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwaldduft zc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen zc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zc. — Redacteur Emil Kořistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine 2c. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 50. **Brünn, am 14. December** **1890.**

Inhalt. Einladung zur Plenar-Versammlung 2c. — Bericht über die Versammlung des verstärkten Ausschußes 2c. — Vermin-der landw. Productionskosten. — Zur Erziehung des Pferdes. — Bienenpflege im Winter. — Inserate.

Zur Nachricht.

Dieser Nummer liegt ein Prospect der Verlagsbuch-handlung Paul Parey in Berlin bei.

Einladung zur Plenar-Versammlung der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Die P. T. Herren Gesellschafts-Mitglieder werden hiemit zu der

am 30. December 1890, um 11 Uhr Vormittags,

in den Sitzungslocalitäten der Gesellschaft stattfindenden Plenar-Versammlung freundlichst eingeladen.

Die Tagesordnung begreift:

1. Die Vorlage der Jahresrechnung 1889 über die vom Centralausschuße verwalteten Fonds.
2. Die Schlußfassung über den Voranschlag für 1891.
3. Eventuelle Anträge. *)

Brünn, am 10. December 1890.

Der Director-Stellvertreter:
d'Elvert.

*) Nach §. 29 (1 und 2) der Gesellschafts-Statuten können selbstständige Anträge einzelner Mitglieder nur dann zur Verhandlung gelangen, wenn dieselben entweder mindestens 8 Tage vor dem Zusammentritte der Plenar-Versammlung bei dem Centralausschuße angemeldet wurden, oder die Plenar-Versammlung durch einen Beschluß von zwei Drittel der Anwesenden die Dringlichkeit des Gegenstandes anerkennt.

Bericht

über die am 30. October 1890 stattgefundene Sitzung des verstärkten Ausschußes der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

(Schluß.)

Pfarrer P. Franz Weber (Gayaer Verein) (böhm.): Mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit will ich mich diesmal dem Antrag unterwerfen, es sei von dem Vortrage des Berichtes in böhmischer Sprache abzusehen. Für die Folge muß ich jedoch bitten, daß eine solche Entschuldigung nicht mehr berücksichtiget wird. Es ist dies ein Vorgang, der uns verletzen muß, denn unsere Sprache ist gleichwerthig mit der andern Landessprache und ich glaube, daß es gerecht wäre, wenn die in deutscher Sprache gestellten Anträge auch in böhmischer Sprache vorgetragen werden möchten. Ich anerkenne die Bereitwilligkeit des hochwürdigen Herrn Referenten, seinen Antrag in böhm. Sprache zu wiederholen und erwarte, daß es in der Folge nicht unterlassen wird. (Zustimmung.)

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda (böhm.): Ich glaube, daß in dieser Angelegenheit kein Zweifel besteht, indem ich die Geneigtheit ausgesprochen, auf Verlangen die Anträge in böhm. Sprache zu wiederholen, womit ja gewiß auch der Centralausschuß einverstanden ist. Nur wegen Kürze der Zeit ersuchte ich, mich für heute davon zu dispensiren, bin aber, falls es verlangt wird, gern bereit, den Bericht jetzt oder nach Schluß der Versammlung jenen Herren, welche nicht zur Landtagssitzung eilen müssen, in böhmischer Sprache zu wiederholen.

Vorsitzender: Ich bringe den Antrag des Central-Ausschußes zur Abstimmung, und zwar auf ähnliche Weise, wie es im verflossenen Jahre geschehen; nämlich nicht im

Digitized by Google

Detail über die einzelnen Vertheilungsposten, sondern ich bitte überhaupt über die vom Centralausschuße beantragte Vertheilung der Subvention für Rindviehzucht in der Weise, wie hier die Sache dargestellt ist, abzustimmen.

Meine Herren! Sie haben den Ausweis alle in Händen der zum Beschluße erhoben werden soll.

Ich bitte jene Herren, welche mit diesem Antrage einverstanden sind, die Hand zu erheben.

(Nach einer Pause.)

Ich glaube der Antrag ist einstimmig angenommen.

(Kein Widerspruch.)

Wir übergehen nun zum nächsten Gegenstand betreffend die Vertheilung der zur Hebung der Kleinviehzucht und für Pflanzenbau bewilligten Subventionen.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Meine Herren! Der Vertheilungsantrag betreffend die Subvention für Pflanzenbau und Kleinviehzucht ist in Ihren Händen.

Ich glaube dessen Vorlesung dürfte sich somit als überflüssig erweisen.

(Wiederholt die Worte in böhmischer Sprache.)

Rudolf Kallus (Misteker Verein) (böhm.): Meine Herren! Ich möchte bitten, daß dem Misteker Vereine, und zwar für die Errichtung einer Obstbaumschule, wie solche bereits bei der dort errichteten landw. Winterschule besteht, und worin nach der Absicht des Vereins die Obstbaumzucht gelehrt und hauptsächlich die Lehrerschaft des Bezirkes darin unentgeltlich ausgebildet werden soll, eine Subvention in der Höhe von 100 fl. bewilligt werde, welcher Betrag dadurch hereingebracht würde, wenn der Gartenbau-Section in Brünn statt 200 fl. der Betrag von 100 fl. eingestellt werden möchte.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda (böhm.): Hierauf erlaube ich mir zu erwidern, daß die Subventionen nicht für die Errichtung von Baumschulen bewilligt werden. Auch würden 100 fl. kaum zur Errichtung der Schule ausreichen.

(Delegirter R. Kallus ruft: Die Schule besteht dort bereits.)

Es würde sich aber empfehlen, wenn sich die Herren um eine Unterstützung für die Baumschule an den hochlöblichen Landesausschuß wenden möchten; diesem Ansuchen könte dortselbst eher entsprochen werden, wie hier.

Rudolf Kallus (Misteker Verein) (böhm.): Ich muß hier constatiren, daß es sich nicht um die Errichtung einer Baumschule handelt, da eine solche seit mehreren Jahren bei uns schon besteht, und daß an dieser Schule die Lehrer des Bezirkes im Obstbau ausgebildet werden sollen, was gewiß sehr ersprießlich wäre. Wenn uns die löbliche Ackerbaugesellschaft einen Beitrag von 100 fl. hiezu bewilligen würde, wäre dies für den Anfang sehr erwünscht. Ich wiederhole, daß die Schule bereits seit einigen Jahren besteht und bitte für dieselbe um eine Subvention von 100 fl.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda (böhm.): Aehliche Ansuchen wiederholen sich von Jahr zu Jahr, so daß die in Aussicht gestellten 1000 fl. für die vielen Gesuchsteller nicht ausreichen, da geringere Beträge als 100 fl. nicht vertheilt werden dürfen. Wir müssen auf die bedürftigeren Bezirke mehr bedacht nehmen.

Die Bezirke Hradisch und Ung.-Brod wurden z. B von Wetterschäden schwer heimgesucht und die Obstbäume vernichtet, darum wäre es bedauerlich, wenn wir den Bezirken, die auf die Obstbaumzucht besonders angewiesen sind, die eingestellten 100 fl. nehmen würden. Aehnlich verhält es sich bei den andern zu betheilenden Bezirken. Ich bin der Ansicht, es möge sich der Herr Vertreter des Misteker Vereines an den Landesausschuß wenden, welcher das Ansuchen nicht zurückweisen wird.

Vorsitzender: Der Herr Vertreter des Bezirkes Mistek dürfte sich durch die Aufklärung des Herrn Referenten befriedigt geben.

Rudolf Kallus (Misteker Verein): Wie werthvoll mir die Aufklärung ist, so wären mir die begehrten 100 fl. doch lieber.

Johann Rozkošny (Kojetein-Prerauer Verein) (böhm.): Ich möchte ersuchen, daß auch der Kojetein-Prerauer Verein mit einer Subvention betheilt wird, nicht etwa heuer, weil, sobald der Centralausschuß die Vertheilungsanträge zusammengestellt hat, es sehr schwierig ist, Aenderungen vorzunehmen, sondern wenigstens für das nächste Jahr. Denn unser Verein hat schon in vielen Gemeinden Baumschulen errichtet und außerdem errichtete derselbe auch in letzter Zeit seine eigene Baumschule mit genug großen Auslagen. Für diese Baumschule verlangen wir allerdings keine Unterstützung, sondern für die Errichtung von Baumschulen in den einzelnen Gemeinden. Darum bitte ich noch einmal, es möge im nächsten Jahre mit einer Subvention auf den Kojetein-Prerauer Verein bedacht genommen werden.

Wenzel Poláček (Welehrader Verein) (böhm.): Es ist richtig, daß, wie der hochwürdigste Herr Referent bemerkte, der Kreis Ung.-Hradisch im heurigen Jahre vom Hagel heimgesucht wurde, welcher eine große Zahl von Obstbäumen vernichtet hat, und deshalb würde ich den Centralausschuß bitten, auf den Verein Welehrad mit einer

Digitized by Google

Subvention Bedacht zu nehmen. Uebrigens bemerke ich, daß ich damit übereinstimme, daß die landw. Vereine zu 100 fl. und der Gartenbauverein in Brünn 200 fl. erhalten. Das Verhältniß ist gerecht, ja ich glaube sogar, daß der Gartenbauverein im Verhältniß zu wenig erhält, weil sich die übrigen Vereine an denselben um die Ueberlassung von Obstbäumen und Edelreisern wenden.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda (böhm.): Der Gartenbauverein ist, wie der Herr Vorstand erklärt, stets bereit die Wünsche der Vereine um Ueberlassung von Obstbäumchen und Edelreisern zu erfüllen.

Wenzel Polaček (Welehrader Verein) (böhm.): Ich wollte nur sagen, daß das Verhältniß der Subventionsbeträge für die landw. Vereine und den Brünner Gartenbauverein ein gerechtes ist.

Wilhelm Tschapke (Olmützer deutscher Verein): Meine Herren! Ich erlaube mir den Antrag einzubringen, daß zur Verbesserung der Viehzucht eine Enquête von Fachmännern eingesetzt werde, welche künftighin bei den einzelnen Vereinen die Landes-Subvention zur Vertheilung zu bringen hätte.

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Die Einberufung einer Enquête steht demnächst bevor.

JUDr. Ctibor Helcelet (Wischauer Verein): Nach §. 31 e sind Anträge mindestens acht Tage vor Abhaltung der Sitzung hierorts anzumelden.

Vorsitzender: Bisher ist ein Antrag an den Centralausschuß nicht eingelangt.

Wilhelm Tschapke (Olmützer deutscher Verein): Ich erlaube mir zu beantragen, daß mein früher gestellter Antrag als dringlich behandelt werde.

Vorsitzender: Hierauf habe ich nur zu bemerken, daß ohnedies von Seite des Centralausschußes die Absicht besteht, eine Enquête einzuberufen um über die Modalität der Subventions-Vertheilung und auch über andere Fragen zu berathen.

Josef Čepek (Blazitzer Verein) (böhm.): Ich erlaube mir im Namen des Blazitzer Vereines den löblichen Centralausschuß zu bitten, für das nächste Jahr unserem Vereine eine Subvention zur Hebung des Obstbaues einzustellen. Unser Verein hat bereits seine eigene Obstbaumschule errichtet und kann ich nur sagen, daß wir hauptsächlich auf den Obstbau angewiesen sind, da bei uns die Rübe nicht gebaut wird. Seit sieben Jahren reichen wir Gesuche ein, doch ist uns bisher eine Subvention nicht bewilligt worden; deshalb bitte ich, daß unser Verein im nächsten Jahre berücksichtigt werde,

Referent Stiftsgüter-Inspector P. Vajda (böhm.): Ich bitte, meine Herren, doch zu berücksichtigen, daß die verfügbare Subvention bloß 1000 fl. beträgt und wir nach der Weisung des hohen Ministeriums die Beträge nicht unter 100 fl. vertheilen dürfen. Wo der Obstbau schon so weit vorgeschritten ist wie bei Blazitz, glaube ich, daß es den Herren möglich sein wird, sich selbst zu helfen, ohne Anspruchnahme einer Subvention. Andere mehr bedürftige Gegenden warten gleichfalls auf die Unterstützung und alle können leider nicht betheilt werden.

Bei der Vertheilung der Subvention für Eberankäufe konnten mehr Vereine mit je 50 fl. betheilt werden, beim Obst-, Garten- und Hopfenbau aber ist eine andere Vertheilung nicht möglich gewesen.

Vorsitzender: Ich kann über die verschiedenen Wünsche, die wegen höheren Subventionen ausgesprochen worden sind, nur im allgemeinen bemerken, daß der Central-Ausschuß seit Jahren es niemals unterlassen hat, möglichst hohe Subventionen zu erlangen, und zwar sowohl vom Staate als auch von Seite des Landes.

Von Seite des Landes wird mehr gegeben, weil das Land dies eher zu thun in der Lage ist.

Das hohe Ackerbauministerium erklärt aber, die vom Reichsrathe bewilligten Subventionen müssen an verschiedene Länder vertheilt werden.

Mähren allein kann daher nicht ein höherer Betrag zugestanden werden.

Wir können in Folge dessen nicht mehr antragen, weil wir keine erhöhte Subvention vom Staate bekommen.

Rudolf Kallus (Misteker Verein): Ich erlaube mir meinen früher gestellten Antrag zu formuliren:

Da auf der Misteker Ackerbauschule, wo eine Obstbaumschule besteht, die Herr Landesausschußbeisitzer Graf Belrupt mit eigenen Augen gesehen hat, ein Curs in der Obstbaumzucht für Lehrer eingerichtet werden soll, so stellen wir die Bitte, es möge dieser Schule eine Subvention von 100 fl. gewährt werden, und zwar damit keiner der Vereine geschädigt wird, vielleicht aus der Dotation des Gartenbauvereins in Brünn, welche alljährlich 200 fl. erhält, so daß der letzteren nur 100 fl. zuzuweisen wären. (Wiederholt die Worte in böhmischer Sprache.)

Vorsitzender: Bitte zu berücksichtigen, daß die Subvention, welche der Gartenbau-Section gegeben wird, doch eigentlich sehr gering ist, ist sie doch für das ganze Land berechnet.

Digitized by Google

Wenn wir einen so großen Theil von dieser ohnehin kleinen Subvention wegnehmen wollten, würden wir der Gartenbau Section deren Thätigkeit erschweren.

JUDr. Ctibor Helcelet (Wischauer Verein (böhm.): Ich stelle den Antrag auf Schluß der Debatte.

Vorsitzender: Ich glaube die Herren werden dem Antrage auf Schluß der Debatte zustimmen.

(Kein Widerspruch.)

Ich bitte daher diejenigen Herren, welche mit dem Antrage des Centralausschußes, daß die Vertheilung der Subventionen für Kleinviehzucht und für Pflanzenbau in der Weise, wie sie hier in dem autographirten Ausweise ersichtlich sind, genehmigt wird, einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Nach einer Pause.)

Der Antrag ist angenommen.

Meine Herren! Wir haben unsere Tagesordnung beendet. Ich danke Ihnen für die zahlreiche Theilnahme und indem ich herzlich wünsche, daß wir im nächsten Jahre mehr Subvention bekommen, um mehr vertheilen zu können, schließe ich die Sitzung.

(Ende ¾12 Uhr Mittags.)

Verminderung der landwirthschaftlichen Productionskosten.

Schon vor Jahrzehnten — sagt A. W. im „Prakt. Landwirth" — verkündeten die Koryphäen der landw. Fachliteratur jenen Grundsatz, daß der möglichst größte Reinertrag der Zweck des landw. Betriebes sei. Damals war dieser Betrieb, obgleich sich die Verbesserungen bereits Bahn zu brechen begannen, mit anderen verglichen, im Allgemeinen ein noch sehr extensiver.

Das Wirthschaften geschah mit viel geringeren Hilfsmitteln und wohlfeilerer Arbeitskraft, fast bloß auf Grundlage der Erfahrung, ohne die gegenwärtig von der Wissenschaft gebotenen Aufklärungen; hingegen war auch der Bruttoertrag ein viel geringerer als heute, und die Ausnützung mancher sehr werthvoller Pflanzen, wie z. B. des Klees, zahlreicher sonstiger Futterpflanzen, der Zuckerrübe u. s. w., die zwar mit Aufwand größerer Productionskosten, später aber doch für zahlreiche Wirthschaften zur Quelle bedeutender Erträge wurden, waren zum Theile unbekannt, theils in ihrer Verbreitung noch sehr beschränkt. Mit Ausnahme jener Gegenden, in welchen der Lage und der günstigen Bodenverhältnisse wegen ein besonders guter Viehstand gezüchtet wurde, zeigte der Nutzviehstand gerade so wie der Zugviehstand nur sehr wenig Arbeits- und Leistungsfähigkeit, und die landw. Nebengewerbe, wie z. B. der Molkereibetrieb, befanden sich noch auf [illegible] driger und unter der Herrschaft der Empirie [illegible] Stufe. Die Productionskosten der landw. Erzeugnisse [illegible] gering, aber eben so gering war auch der Brutto[illegible] und mit diesem zusammen der reine Nutzen.

Als jedoch durch Mitwirkung der Wissenschaft [illegible] die in dieses Fach schlagende Maschinenindustrie und [illegible] in immer größerem Maßstabe sich entwickelnden Com[illegible] unicationsverhältnisse auf landw. Gebiete ein bedeutender Fortschritt eintrat, entwickelte sich der sogenannte intensive Betrieb, welcher unter Benützung der neueren Hilfsmittel bei Verwendung einer größeren Kostenquote den Brutto[illegible] ertrag so hoch zu heben trachtet, als es nur möglich ist. Und so weit die Preise der landw. Producte besonders günstige oder mindestens annehmbare waren, und so oft der Bruttoertrag eine gute Verwerthung gewann: war dieses System von ziemlich befriedigendem Erfolge begleitet, und der durch dasselbe bedingte größere Kostenaufwand stand zu den größeren Einnahmen nicht in einem so ungünstigen Verhältnisse, daß man ihn in der Berechnung derselben als Hinderniß hätte betrachten können. Sind jedoch später die Preise der landw. Producte unter dem Einflusse des im praktischen Betriebe gemachten Fortschrittes, insbesondere aber durch die in Folge der größeren Verbreitung des intensiven Betriebes vermehrte Production und die Concurrenz der hervorragendsten Agriculturstaaten, welche die Consumtionsfähigkeit der meisten Staaten weit übertrafen, außerordentlich geschmälert wurden: erschien das Productionskostenverhältniß in weit ungünstigerer Beleuchtung im Vergleiche mit dem durch die intensive Bewirthschaftung erreichten höheren Bruttoertrage.

Die Herabminderung dieser Kosten ist daher zum Motto der modernen Agricultur geworden, und ist häufig die Frage erörtert worden, ob es zur Erreichung dieses Zieles nicht heilsam wäre, entsprechend den verschiedenen Verhältnissen mancher Wirthschaft, mehr oder weniger zum extensiven Wirthschaftssysteme, welches weniger Kosten erfordert, zurückzukehren.

Was nun die Verwohlfeilerung der Productionskosten betrifft, kommt bei derselben allerdings eine gewisse Sparsamkeit in Betracht, welche darin besteht, daß keine unnöthigen, oder keine solchen Auslagen gemacht werden, die durch den Ertrag nicht gedeckt werden, beziehungsweise die keinen Nutzen bringen. Diese Eigenschaft wird übrigens von jedem guten Wirthschaftsleiter vorausgesetzt. Jedenfalls jedoch gehört dazu Kunst, da die am unrechten Orte angebrachte Sparsamkeit gerade das Gegentheil, nämlich zu großer Verschwendung wird, oder wenigstens solche Vor-

Digitized by Google

theile vereiteln kann, welche mit verhältnißmäßig nicht großen Kosten erreichbar gewesen wären. Solche sind z. B., wenn man einen werthvollen Rinderstand kärglich füttert oder bei Anschaffung von Saatgut, Werkzeugen oder Maschinen bloß auf Billigkeit sieht.

Was dann besonders die Herabminderung der Ausgabe durch Uebergang zum extensiven Betriebe betrifft, wozu übrigens in mancher Gegend der fühlbare Mangel an Arbeitern der Impuls gegeben, würden einem solchen mit der Abnahme der Production verbundenen Betriebe viel engere Grenzen als dem ehemaligen schon auch dadurch gezogen, daß der Bodenwerth ein viel größerer geworden und auch die Erfordernisse der Wirthschaften zugenommen. Wenn sich der extensive Betrieb bloß auf die Umgestaltung der minder fruchtbaren Bodenparcellen zu Weideland, oder auch auf Einführung der Brache bezieht, kommen dennoch auch schon bei diesem sehr ernste Schattenseiten zur Geltung. Die Weidewirthschaft würde durch die Natur hierzu besonders geeignet, und zwar kann sie in der Regel auf fruchtbaren Ebenen sehr rentabel werden, aber auf minder fruchtbarem, namentlich trockenem Boden kann sie insoferne sehr ungünstig werden, daß die Weide, auch wenn sie eine gute ist, meistens nur kurze Zeit einen halbwegs günstigen Ertrag liefert, und in trockenen Jahren auch gänzlich den Dienst versagen kann, während man jetzt durch den Turnus leichtwüchsiger Getreidesaaten und verschiedener Futterpflanzen auch geringeren Boden sehr gut ausnützen kann.

Das Resultat der in den verschiedensten Richtungen angestellten Versuche und Berechnungen ist demnach nur das, daß die hohen Bruttoerträge, wenn auch bis zu einem gewissen Grade denselben größere Ausgaben gegenüberstehen, doch stets jene günstigen Chancen bieten, daß die Productionskosten, indem sie sich auf eine größere Menge von Erzeugnissen vertheilen, dadurch billiger werden.

Also die höheren Bruttoerträge können nicht nur durch einen größeren Betriebskostenaufwand, sondern schon auch durch rationelle Leitung des Betriebes erreicht werden, und dieser Factor verdient hinsichtlich der mit der Steigerung des Bruttoertrages zusammenhängenden Verminderung der Productionskosten große Beachtung. Wir wollen es daher versuchen, hinsichtlich einer solchen Leitung die unter den gegenwärtigen Verhältnissen vorkommenden höheren Gesichtspunkte aufzuzählen:

1. Nur solche Pflanzen sind anzubauen, die für das in jener Gegend herrschende Klima, sowie für den betreffenden Boden bestimmt geeignet sind und auf letzterem thatsächlich eine schätzbare Rente liefern.

2. Besonders sind jene Pflanzen zu pflegen, die einen verhältnißmäßig hohen Werth haben, z. B. gute Braugerste.

3. Geeignete Bodenstücke sind für den Obst- und Gemüsebau, sowie für die Cultur von Medicinpflanzen zu benützen, welch' letztere oft auf einem solchen Boden gedeihen, der für andere Pflanzen unbenützbar ist.

4. Ausschließlich nur das beste Saatgut ist zu gebrauchen und bloß aus vorzüglichen, ertragreichen Sorten-Varietäten, bei sorgsamster Sortirung und Reinigung.

5. Ein dem Boden und den Wirthschaftsverhältnissen entsprechender und denselben angepaßter rationeller Turnus.

6. Vermehrung des Stickstoffes im Boden durch Leguminosenbau und Gründüngung.

7. Rationelle Bodenbearbeitung, besonders Tiefcultur.

8. Nur praktische Maschinen und Geräthe sind zu verwenden, die Zeit und Arbeit ersparen; Ausnützung der Windkraft mit kleinen Windmühlen, sowie Ausnützung der Wasserkraft in Motorengestalt.

9. Auf Pflege und Düngung, bezw. Bewässerung der Wiesen ist sorgsame Pflege zu verwenden.

10. Ein Vertilgungskrieg ist gegen die Pflanzen- und Thierfeinde der Culturpflanzen ohne Unterlaß zu führen.

11. Die verschiedenen landw. Arbeiten sind stets zu der gehörigen Zeit zu verrichten.

12. Vorsicht bei der Anschaffung von Saatgut, Futter- und Düngemitteln, sowie sonstiger Erfordernisse.

13. Halten wir ausschließlich nur solche Viehrassen, die leistungsfähig sind, beziehungsweise einen hohen Ertrag liefern.

14. Der Viehstand ist rationell mit hinreichendem und die erforderlichen Nährverhältnisse enthaltendem Futter zu versehen.

15. Sorgsames Sammeln und richtige Behandlung des Stalldüngers, sowie die Düngung des Bodens in richtigem Verhältnisse der pflanzlichen Nährstoffe ist einer der allerwichtigsten Factoren.

16. Man führe sorgfältig und pünktlich Buch über die gesammten Betriebszweige.

Zur Erziehung des Pferdes.*)

Die Erziehung muß von vornherein jede Verweichlichung ausschließen. Wenn es auch ein Gebot der Pflicht ist, äußere Einflusse, welche die Gesundheit bedrohen, abzuhalten, so dürfen wir das Thier doch nicht derart verwöhnen, daß seine Haut so erregbar gemacht wird, daß Temperaturveränderungen, welche das unverwöhnte Thier

*) Nach den „Mittheilungen der VI. Section der n.-ö. L.-Ges."

Digitized by Google

erträgt, gewaltig auf dasselbe einwirken, daß wir die Thiere von Luft, Wind und Wetter derart entwöhnen, daß Lunge und Kehlgang von krankhafter Reizbarkeit werden und durch das Einathmen einer scharfen, kalten Luft der Grund zu vielen Krankheiten gelegt wird. Von der Idee, daß „Fett aufgespeicherte Kraft sei," ist man wohl durchwegs abgekommen, dicke Pferde zu bekommen, ist wohl heutzutage nicht mehr das Ziel des Strebens verständiger Züchter, wie sehr auch man lange Zeit hierin excellirte.

Die Anforderungen bezüglich der Ausbildung, Ausdauer und Leistungsfähigkeit unserer Pferde bedürfen eine derartige Erziehung, daß die Verwerthung und Steigerung ihrer Kräfte bis zu einem Punkte gebracht wird, wo sie der höchstens Forderung ohne Nachtheil für ihre Gesundheit entsprechen können.

Der Grundsatz: „Die Uebung stärkt die Muskeln, die Uebermüdung schwächt sie" muß uns hier das richtige Maß halten lassen. Nur durch den richtigen Grad der Anstrengung gewinnt man Muskelausbildung, und nur durch gewisse Andauer der Lectionen kann die Ausbildung des Pferdes successive gesteigert werden.

Die Uebermüdung greift das Thier an, bringt zugleich Schmerz hervor, der bis zu einem gewissen Grade gesteigert, Widersetzlichkeit hervorruft.

Der Mangel an hinreichender Bewegung und Arbeit bringt den Stallmuth hervor.

Das Pferd kommt mit dem Bedürfnisse sich zu bewegen aus dem Stalle, es ergreift jede Gelegenheit zu einem Sprunge oder einer Ungezogenheit, wodurch nicht nur die Umgebung bedroht und gefährdet wird, sondern wobei sich die Thiere vielfach selbst verletzen oder an Bändern, Sehnen oder Knochen Schaden leiden.

Bei Zutheilung von Arbeit und Ruhe wird man namentlich dafür Sorge tragen müssen, daß in dieser Hinsicht im Allgemeinen der Uebergang von minderer Arbeit zu verstärkter stets nur ein allmäliger sei, insbesondere wird man aber bei jugendlichen Thieren auf das Alter und auf die bereits erlangte Körperausbildung die sorgfältigste Rücksicht nehmen müssen, da jede zu frühzeitige Anstrengung niemals gute Folgen haben wird.

Wenngleich junge Pferde häufig im Aeußern kräftig scheinen und durch ihr jugendliches Feuer veranlaßt werden, sehr bereitwillig fortzueilen, auch mitunter heftige Sprünge und Bewegungen zu machen, welche für Zeichen von Kraft gehalten werden könnten, so ist ihr Gang auf die Dauer schlaff, schleppend, oft auch unsicher.

Der Rücken ist noch nicht gehörig erstarkt, die Gelenksverbindungen besonders im Hintertheile nicht hinlänglich befestigt, den Bändern, Sehnen und Muskeln mangelt Festigkeit, Spannkraft und Elasticität.

Ungehorsam und Widersetzlichkeit, oft lebenslängliche Unlust zur Arbeit und Unbrauchbarkeit der Pferde sind die Folgen der Außerachtlassung der so nothwendigen Rücksichtnahme in Beziehung auf Alter und Entwicklung.

Das Gewöhnen bildet einen wichtigen Theil der Erziehung des Pferdes. Das Gewöhnen ist ein Resultat des Vertrauens des Thieres zum Menschen, des Verständnisses dessen, was der Mensch verlangt, und des Gehorsams, des Unterwerfens unter den Willen des Menschen.

Das Gewöhnen unterscheidet sich dadurch von der Dressur, daß dasselbe lediglich ein passives Gewährenlassen und Dulden in Anspruch nimmt, während die Dressur meist Forderungen zu Handlungen, zur Activität stellt.

Vertrauen, Verständniß und Gehorsam, Eigenschaften, die schon beim Gewöhnen geweckt und ausgebildet werden müssen, influiren auf alle kommenden späteren Dressurarbeiten auf das gewaltigste, es sei ihnen daher eine nähere Erörterung gewidmet.

Im Allgemeinen müssen wir berücksichtigen, daß die Pferde in ihren geistigen Eigenschaften ebenso verschieden sind, wie in ihren körperlichen.

Der höhere und geringere Grad der Intelligenz, besseres oder schlechteres Gedächtniß, die verschiedenen Eigenschaften des Charakters und Temperamentes sind an die Einzelwesen in tausend verschiedenen Nuancen vertheilt.

Das Erkennen der geistigen Begabung des Thieres ist für die Ausbildung desselben von nicht geringer Bedeutung. Die Erfolge für die Gewöhnung und Dressur beruhen größtentheils auf dieser Erkenntniß und der dadurch modificirten Behandlung.

Das Thier bringt die ihm zugetheilten Geistesgaben als eine Erbschaft von Eltern, Großeltern und der Rasse mit auf die Welt, in gleicher Art, wie seine Körpereigenschaften und Eigenthümlichkeiten ihm angeboren wurden.

Beide, Körper- und Geistesgaben, werden sich nach der Art der Aufzucht in gegenseitiger Abhängigkeit von einander entwickeln.

Die Pferde der gemeinen Rassen zeigen in ihren Körpergebilden eine weichere und weniger dichte Textur als die höheren Rassen, bei denen die Knochenausbildung, die Muskelfasern ꝛc. von festerer, dichterer und kräftigerer Art ist.

Die Pferde der gemeinen Rassen werden weniger von äußeren Einflüssen afficirt, sie sind weniger empfindlich

Digitized by Google

gegen Schmerz, werden durch Lärm, Gewühl, scharfe Gangart ꝛc. weniger aufgeregt Sie sind dagegen von schwerer Auffassung und haben weder den Muth, noch das edle Feuer, noch die energische Ausdauer der edlen Rassepferde.

Wenn diese vorherrschend sanguinischen Temperaments sind, sind jene vorherrschend phlegmatisch.

Alle jene Eigenschaften machen das „Gewöhnen," welches meist auf Dulden, Gewährenlassen und auf einem gewissen Grad von Gefühllosigkeit, auf Passivität beruht, bei Pferden gemeiner Rassen leichter.

Die Dressur wird dagegen bei Rassepferden nicht bloß durch große körperliche Befähigung, sondern auch durch größere geistige Begabung erleichtert.

An Frömmigkeit stehen die Rennpferde den gemeinen nicht nach. Einmal verdorben, sind sie bei ihrer Energie allerdings gefährlicher und schwerer zu corrigiren.

Das Verständniß ist die richtige Auffassung des durch Zeichen kundgemachten Willens des Menschen seitens des Pferdes.

Alles Verständniß wird mit dem Erwecken der Aufmerksamkeit beginnen müssen.

Durch Hervorrufen vermehrter Aufmerksamkeit wird sich die Empfänglichkeit der Sinne für unsere Zeichen zuspitzen lassen, welche Empfänglichkeit natürlich vom Hause aus bei den verschiedenen Individuen nach Temperament, Alter, Rasse ꝛc sehr verschieden ist, woraus folgt, daß hierauf bezüglich der Anwendung stärkerer oder minder starker Zeichen stets eine besondere Rücksicht zu nehmen sein wird.

Die Zeichen und Einwirkungen, durch welche dem Pferde des Menschen Wille kundgegeben, „Hilfen" genannt, können in mechanische, instinctive und selbstgewählte geschieden werden, zumeist jedoch werden in jeder Hilfe Elemente aller drei genannten Arten inbegriffen sein.

Die mechanischen Hilfen bringen auf das Pferd dieselbe Wirkung hervor wie auf jeden anderen leblosen Körper, wenn man natürlich dabei vom Willen des Thieres abstrahirt.

Auch zur Erlangung des Gehorsams benützt man das Bestreben der Thiere, das Angenehme zu gewinnen und das Unangenehme, Schmerzende zu vermeiden. Belohnung und Strafe begründen sich darauf.

Im Allgemeinen sind wir mit den Belohnungen zu karg, mit den Strafen zu rasch bei der Hand.

Bezüglich der Strafen nehme man sich vor, nie leidenschaftlich zu sein. Auch die ernsteste Strafe muß wie bei jeder Erziehung mit maßvoller Ruhe und dem Vergehen angepaßt sein, keinen Schlag, keinen Sporn, keinen kräftigen Anzug zu wenig, aber auch nie einen zu viel.

Im Secundentheil, wo der Gehorsam zurückkehrt, muß auch die Strafe vergessen sein und das alte Vertrauen an die Stelle treten.

Die Strafe soll stets dem Vergehen auf dem Fuße folgen, damit das Thier erkennt, wofür es gezüchtigt wird, sie soll nicht nach Laune hart oder gelinde, stets der Individualität des Thieres angemessen und zu der Größe des Vergehens im richtigen Verhältnisse stehen; endlich soll sie in einer Art gegeben und so bemessen sein, daß sie dem Pferde keine körperlichen Nachtheile zufügt

Bienenpflege im Winter.

Pfarrer Weygandt in Flacht gibt neuerdings werthvolle Fingerzeige zu verschiedenen Abänderungen im Betriebe der Bienenzucht, welche die Rentabilität derselben erheblich sicherer zu stellen, auch bedeutend zu erhöhen geeignet sind.

Die Neuerung besteht erstens darin, daß im Bienenhaus ein kleiner Ofen angebracht wird, mit dessen Hilfe von Anfang Januar an die Temperatur in den Stöcken auf 15 bis 20 Grad C. und noch höher gebracht werden kann und zweitens, daß man die Bienen im Winter mit einer Futtermischung füttert, welche dieselben Stoffe enthält, wie der Pollen, mit denen die Bienenlarven ernährt werden, in der also mit Zuhilfenahme des Honigs alles das sich vorfindet, woraus der Leib der Bienen aufgebaut wird, und dies ist reines Mehl.

Die Nachtheile, welche unsere Imkerei gegenüber der in wärmeren Klimaten betriebenen durch den strengen Winter hat, werden dadurch ausgeglichen. Rettet man auch bei dem jetzigen Betrieb durch sorgfältige Ueberwachung die Völker sämmtlich, so finden sich unter denselben im Frühjahr doch viele, unter Umständen sogar die meisten, nur schwach an Volkszahl; bis sie sich erholt und eine genügende Anzahl junger Bienen zur Einheimsung der Honigernte erzogen haben, ist die erste Tracht größtentheils vorüber und man findet, daß die Honigmenge, welche man ihnen entnehmen kann, nicht von Bedeutung ist.

Durch die Erwärmung des Bienenstandes haben die Bienen es nicht nöthig, sich bei eintretender Kälte auf einen dicken Klumpen zusammen zu ziehen, um sich vor der Erstarrung zu schützen und viele, welche sich im Stock verlaufen, sind nicht wie seither dem Tod verfallen. Tritt starke Kälte im Nachwinter ein, zur Zeit wo die Bienen die Waben mit jungen Larven bereits belagern und warm halten müssen, so sind sie alsdann nicht gezwungen, die

Digitized by Google

selben zur Rettung des eigenen Lebens zu verlassen, in welchem Falle dann die Brut abstirbt und in den Zellen fault, so daß das Volk, anstatt Arbeitsgehilfen zu erhalten, mit mehr Arbeit durch Reinigung der Zellen belastet wird. Mit Hilfe der Heizung und unter Zuhilfenahme der Mehlfütterung hat es der Bienenvater in der Hand, bei Beginn der Tracht starke Völker, welche die Honigernte einbringen können, sich zu verschaffen, er ist in den Stand gesetzt, eine Speculationsfütterung, die nicht versagt, zu treiben, wie das jetzt oft der Fall ist, wenn kein Pollen geholt werden kann. Die Erwärmung des Bienenstandes verhindert auch die Krystallisirung des Honigs, die Bienen brauchen kein Wasser zur Flüssigmachung desselben, sie ist somit gleichzeitig ein Schutzmittel gegen Durstnoth.

Die Mehlfütterung, welche nur durch die Erwärmung des Bienenstandes auch bei starker Kälte möglich ist, liefert zunächst den alten Bienen eine richtig zusammengesetzte Nahrung, welche ihre Verdauung in Ordnung hält und Reinigungsausflüge entbehrlich macht. Die Bienen brauchen ihre Excremente nicht zurückzuhalten, sie setzen dieselben in winzig kleinen harten Ballen ab, welche die Waben nicht beschmutzen, es gibt deshalb keine angeschwollenen Leiber, keine Ruhr und keine beschmutzten Waben. Vielen Bienen wird das Leben dadurch gerettet, daß sie nicht gezwungen sind, bei ungünstigen Wetter, um Wasser und Pollen zu holen, auszufliegen. Die Furcht, daß die Bienen, gereizt durch die Wärme im Stock, bei kaltem Wetter zum Ausfliegen verlockt würden und damit in den Tod gehen, ist nicht begründet, sie kehren am Flugloch um, wenn sie von der einströmenden kalten Luft getroffen werden.

Alois Eulers in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tanneuklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Jos. Lehmann & Co. Brünn

„Zum schwarzen Hund"

Droguen, Chemikalien, Bergwerksproducte, Materialwaaren

für industrielle und gewerbliche Zwecke en gros.

Empfehlen den **Zuckerfabriken, Großökonomien und einschlägigen Industriebranchen** ihr stets großes Lager, oder [illegible] Lieferung aller **technisch-chemischen Producte** und [illegible] usbesonders: **Bleiweiß, Zinkweiß, Erd-, Mineral- und [illegible] mische Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** [illegible] andere technische Oele, **Benzin, Gasoline, Petroleum, [illegible] Maschinenöl, Thran, Wagenfett** und anderes **Leuchtmaterial, Schmiermateriale, Borax, Colophonium, Graphit, [illegible] Cement, Kreide, Wasserglas, Leim, Gelatine, [illegible] Salpeter, Chlorkalk, Soda, Alkalien, Säuren** und sonstige chemische, metallurgische und Bergwerksproducte, **Carbolsäure, Carbolpulver, Salicylsäure, Naphtalin, Eisenchlorid, [illegible]** und **Kupfervitriol** und sonstige **Desinfections- und [illegible] virungsmittel,** ferner chemisch reine **Reagentien, Salze, [illegible] parate** und diverse **Laboratoriums-Utensilien** ꝛc. ꝛc. unter Zusicherung **exacter** und **billiger Bedienung.**

Wir kaufen

nach Bedarf zu soliden Preisen verschiedene **Vegetabilien und Landesproducte,** als: **Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Senf, geschälte Eicheln, Weinstein, Honig, Wachs, Süßholz, Wacholderbeeren, Calmus, Enzian, Belladonnakraut und -Wurzel, Leberkraut, Alcana,** ꝛc. und ersuchen die Herren Producenten und Sammler um **Offerte** oder **Zuweisung geeigneter Personen,** welche diesem Erwerb nachgehen wollen. **Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.**

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Blanco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokiſka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C. u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 51. **Brünn, am 21. December** **1890.**

Inhalt. Generalbericht über die Wirksamkeit der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft. — Abgabe von Kleie aus ärarischen Regie-Stationen. — Inserate.

Generalbericht über die Wirksamkeit der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde für das Jahr 1890.

Bevor der Centralausschuß daran geht, Rechenschaft abzulegen über die im heurigen Jahre von der Gesellschaft, ihren Sectionen und den mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereinen entwickelte Thätigkeit, kann derselbe nicht umhin des schmerzlichen Verlustes zu gedenken, den die Gesellschaft und mit ihr die Landwirthschaft und Industrie des Landes durch den im Monat Mai dieses Jahres unerwartet eingetretenen Tod des verehrten Gesellschafts-Directors, Seiner Durchlaucht des Fürsten und Altgrafen Hugo zu Salm-Reifferscheidt erlitten hat. In dem hohen Verblichenen betrauert die Gesellschaft den mit den edelsten Charakter-Eigenschaften begabten Förderer des Fortschrittes auf dem weiten Gebiete der Land- und Forstwirthschaft und der Industrie.

Die Leitung der Geschäfte bis zur nächsten Wahl und der a. h. Bestätigung derselben durch Seine Majestät den Kaiser führt der bisherige Director-Stellvertreter k. k. Hofrath Christian Ritter d'Elvert.

Uebergehend auf die Wirksamkeit des Central-Ausschußes der Gesellschaft, seien zunächst aus der Reihe der Petitionen und Eingaben, die derselbe im Interesse der Landwirthschaft und der mit ihr in Verbindung stehenden Industrien an die maßgebenden Stellen gerichtet hat, die wichtigsten hervorgehoben, und zwar:

Eingabe, beziehungsweise Gutachten an die hochlöbl k. k. m. Statthalterei über den Entwurf einer Regierungs-Vorlage betreffend die Einführung besonderer Erbtheilungs-Vorschriften für landw. Besitzungen mittlerer Größe. (Siehe die diesfälligen Verhandlungen des verstärkten Ausschußes, Beilage zu Nr. 26 der „Mittheilungen" 1890.)

An dieselbe: Wohlmeinung zur Durchführungs-Verordnung für das Gesetz betreffend die Hebung der Rindviehzucht.

Eingabe, beziehungsweise Gutachten an dieselbe, betreffend die wünschenswerthe Regelung der Marktordnung und eines einheitlichen Vorganges bei den Erhebungen der Marktdurchschnittspreise in Mähren.

Petition an den hohen mähr. Landtag um Bestellung zweier stabilen Wanderlehrer (für deutsche und böhmische Vorträge), welche neben den bisher thätigen Wanderlehrern, die den Lehrkörpern der landw. Schulen angehören, Wander-Vorträge im Lande zu halten hätten.

Petition an den hohen mähr. Landtag um Einführung und Subventionirung regelmäßig wiederkehrender Viehprämiirungen, als Mittel zur rascheren und nachhaltigen Hebung der Viehzucht im Lande ꝛc.

Die im Vorjahre an die Landesvertretung Mährens gerichtete Petition um Errichtung einer Gerstecultur-Station hat bereits insofern einen Erfolg zu verzeichnen, als das hohe Ackerbauministerium sich daraufhin veranlaßt fand, behufs des Studiums mustergiltig eingerichteter Institute, einen Fachmann in der Person des Centralausschuß-Mitgliedes, Hochschulprofessors Dr. A. Zoebl, nach Deutschland, Dänemark und Schweden zu entsenden.

Eine rege, aber auch an Erfolgen reiche Thätigkeit entwickelte die Gesellschaft anläßlich der Wiener land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung.

Der Centralausschuß hatte in richtiger Erkenntniß der hohen Wichtigkeit und Bedeutung des Unternehmens auch für das Kronland Mähren, schon im Jahre 1889, sofort nach dem Einlangen der ersten Einladung zur Betheiligung

Digitized by Google

Mährens an der Ausstellung ein Comité für die Durchführung der Arbeiten eingesetzt, und einen Credit von 600 fl., welcher später auf 2000 fl. erhöht wurde, für Ausstellungs-Zwecke bewilligt.

Das betreffende Ausstellungs-Comité, bestehend aus den Herren: Emanuel Ritter v. Proskowetz sen. als Obmann, P. Bonifaz Vajda als Stellvertreter, den Mitgliedern Director Fischer, Gutspächter Firku, Inspector Spurny, Inspector Adolf Wazacz, Director Wiglitzky Hochschul-Professor Dr. A. Zoebl und Secretär Koristka, war zunächst bemüht durch rege Agitation im publicistischen wie im privaten Wege die Landwirthe Mährens für die Beschickung der Ausstellung zu gewinnen, die Wünsche derselben bei der Ausstellungs-Commission zu vermitteln, ihnen bei der Beschickung der Ausstellung mit Rath und That an die Hand zu gehen. Die rastlosen Bemühungen des Comités wurden aber auch durch den Erfolg reichlich aufgewogen. Sowohl die Güte wie Reichhaltigkeit der ausgestellten Bodenproducte und Industrie-Erzeugnisse in der permanenten Ausstellung, wie auch die ansehnliche Zahl und Qualität der Objecte in den temporären Ausstellungen, erregten mit Recht die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Ausstellungs-Besucher, und ergaben den glänzenden Beweis von der Intelligenz und Leistungsfähigkeit unserer Landwirthe und der hohen Stufe des Fortschritts unserer Landwirthschaft und Industrie.

Trefflich vertreten war beispielsweise das mährische Zuchtvieh bei der temporären Zuchtrinder-Ausstellung. Von 250 ausgestellten Zuchtrindern der Ländergruppe Böhmen, Mähren und Schlesien gehörten 120 Stück Mähren an, die zahlreichsten und besten Preise entfielen auf mährisches Zuchtvieh, unter dem besonders das prächtige Kuhländer Vieh die allgemeine Bewunderung erregte

Auch bei der temporären Gerste-Ausstellung dominirte unser vorzügliches Product durch Güte und Reichhaltigkeit der ausgestellten Muster. Von ausgestellten 614 Proben aus sämmtlichen Kronländern der österr.-ungar. Monarchie stammten 437 Gerste-Muster allein aus Mähren. Obwohl das heurige Jahr für dieses unser wichtige Product als ein minder günstiges zu bezeichnen ist, und namentlich unsere vortreffliche Hannagerste in ihrem engeren Verbreitungsbezirke (der Hanna) in Folge der ungünstigen Witterung ein minder gutes Aussehen zeigte, entfielen dennoch die ersten und meisten Preise auf unser heimisches Product, ein Erfolg der umso höher anzuschlagen ist, als ein namhafter Theil der mährischen Aussteller sowohl in der Abtheilung der Bodenproducte, wie auch von den Ausstellern des Zuchtviehes dem weniger bemittelten Stande der Kleingrundbesitzer angehörte. Der praktische Erfolg der Betheiligung Mährens an der Ausstellung, zeigt sich nunmehr in den zahlreichen Ankäufen und Bestellungen, die den Ausstellern reichlich zukommen. Für die Gesellschaft selbst hatte die Ausstellung insoferne einen großen Erfolg, als dieselbe mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehren-Diplome, bedacht und ihre gedeihliche Thätigkeit dadurch anerkannt wurde.

Im Hinblick auf die großen Erfolge der Betheiligung Mährens an der Ausstellung, die der Landwirthschaft unseres Landes zu Statten kommen, sah sich der mährische Landtag veranlaßt, dem Ansuchen der Gesellschaft um theilweisen Rückersatz der großen Ausstellungskosten, durch nachträgliche Bewilligung einer Subvention von 2000 fl. zu willfahren. Dem hohen mährischen Landtage, sowie allen Vereinen, die durch Collectivausstellungen zum Gelingen des für Mähren bedeutungsvollen Unternehmens beigetragen, sei an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen.

Anläßlich des Wiener internationalen land- und forstwirthschaftlichen Congreßes unternahm eine größere Zahl von Mitgliedern desselben, unter Führung des Geschäftsleiters des Congresses JUDr. Max Ritter v. Proskowetz, eine mehrtägige Excursion nach Mähren, um die mustergiltig bewirthschafteten Oekonomien und hervorragenden Industriewerke, sowie die sehenswerthen Naturschönheiten des Landes zu besichtigen.

Das vom Centralausschuß für den Empfang der Gäste eingesetzte engere Excursions-Comité bestand aus den Herren: Gutsbesitzer Karl Seydel als Obmann, Buchdruckereibesitzer Rudolf Rohrer jun. als Stellvertreter, den Mitgliedern Directoren A. C. Benesch und Fischer, kaiserl. Rath A. Ritter v. Eisenstein, Gutspächter Firku, Hochschul-Professor Makowsky, Möse v. Nollendorf, Oberverwalter Postelt, Gutsbesitzer Rokyta, Hochschulprofessor Regner Ritter v. Bleyleben, kais. Rath Alexander Suchanek v. Hassenau, Custos Trapp, Hochschulprofessor Dr. Zoebl und dem Schriftführer Secretär Koristka. Dank der opferwilligen Unterstützung der Herren Gesellschafts-Mitglieder und einem namhaften Beitrag der landw. Section, sowie namentlich der einzelnen Besitzer der besichtigten Objecte, darunter Sr. Durchlaucht des regirenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein (Eisgrub), Sr. Durchlaucht des Fürsten Salm (Blansko), der Wischauer Zuckerfabriks-Gesellschaft, der Herren Friedrich Wannieck, Ritter v. Felbinger (Schöllschitz) und Zuckerfabrikant Kuffner (Lundenburg), des Gartenbau-Vereins (Section der m.-schl. Ackerbaugesellschaft in Brünn) war es mözlich, den Theilnehmern

Digitized by Google

der Excursion einen würdigen Empfang zu bereiten, der, sowie die sehenswerthen Objecte, nach den übereinstimmenden Aeußerungen der Excursionstheilnehmer, unter denen hervorragende Fachmänner aus Deutschland, Italien, der Schweiz, Frankreich, England und Rußland sich befanden, die beste Meinung von der Liebenswürdigkeit und Intelligenz unserer Landwirthe und dem mustergiltigen Betrieb der Wirthschaften und Industrialwerke geweckt und befestigt hat. —

Bei verschiedenen im Interesse der Landescultur im Laufe des Jahres einberufenen Versammlungen und Enquêten war die Gesellschaft durch ihre Delegirten vertreten, insbesondere bei dem in Wien stattgefundenen internationalen land- und forstwirthschaftlichen Congresse durch ihre Mitglieder, die Herren Reichsrathsabgeordneten Emanuel Ritter v. Proskowetz und Landtagsabgeordneten Ludwig Frankl, bei den Sitzungen des Staatseisenbahnrathes außerdem durch den erstgenannten Herrn. Bei der von der h. k. k. m. Statthalterei einberufenen Landes-Commission für Phylloxera-Angelegenheiten durch Hochschulprofessor Alex. Makowsky; bei diversen anderen Anlässen, Vereins-Versammlungen, Prüfungen der Ackerbauschul-Zöglinge durch die Herren Director Benesch, Inspector P. Vajda, Hochschulprofessor Dr. Zoebl; im Preisgericht der temporären Zuchtrinder-Ausstellung in Wien durch die Herren Gutsbesitzer Karl Seydel, Karl Ritter v. Czadersky, Franz Tesarz und Inspector Leopold Klusaček ꝛc. ꝛc.

Wie in früheren Jahren vertheilte die Gesellschaft auch heuer die vom correspondirenden Mitgliede Herrn Gutsbesitzer Rambousek in Zborow zu Anbauversuchen unentgeltlich überlassenen Getreidesorten, und wird hier dem Herrn Spender der verbindliche Dank ausgesprochen.

Die Rechnung über die unter der Verwaltung des Centralausschußes stehenden Fonds für das Jahr 1889 wurde wie bisher vom Centralausschuß-Mitgliede und Cassareferenten Herrn Rudolf Amon geführt, wofür demselben der wärmste Dank gezollt werden muß.

Zugleich erklärten sich die erwählten Herren Revisoren, Landesbuchhalter Wilhelm Schram, Director Karl Dočekal und Ernst Gürtler in dankenswerther Weise bereit, die Prüfung der Rechnung durchzuführen.

Betreffend den landwirthschaftlichen Unterricht war die Gesellschaft bemüht, durch Vertheilung von Druckschriften belehrenden Inhaltes und Bewilligung von Stipendien an die Zöglinge der bestehenden Ackerbau- und Winterschulen die Zwecke und den Besuch der Schulen zu fördern.

Es wurden im Schuljahr 1889/90 verliehen den Zöglingen der Ackerbauschule in Eibenschitz: Friedrich Husty, Karl Hunaček und Franz Kelner je 50 fl., Groß-Meseritsch: Anton Barabas, Josef Burian und Franz Doležal je 50 fl., Kloster-Hradisch: Florian Lakomy und Heinrich Knaibl je 50 fl., Kremsier: Anton Dratwa, Joh. Kostelnik, Josef Kučera und Methud Manas je 25 fl.; der Ackerbau- und Flachsbereitungsschule in Mähr.-Schön berg: Josef Bartel, Hieronym Reimer und Josef Janiček je 50 fl.; der Ackerbau- und Weinbauschule in Znaim: Josef Dewold, Franz Kalina und Josef Klempa je 50 fl.; der Winterschule Bisenz: Johann Glos und Alois Žurek je 25 fl., Boskowitz: Josef Burýška und Vincenz Toman je 25 fl., Mistek: Josef Klega und Josef Židek je 25 fl., Neutitschein (Söhle): Rudolf Halbgebauer und Wilhelm Teichmann je 25 fl., Wischau: Thomas Pořizek und Josef Novozamsky je 25 fl.; der Haushaltungsschule in Söhle: Aloisia Richter 50 fl.

Für die Abhaltung landwirth. Wander-Vorträge hatte der Centralausschuß im Vorjahre vom hohen Ackerbauministerium eine Staats-Subvention von . . . . . 1500 fl. erwirkt.

Zu demselben Zweck hat die hohe mährische Landes-Vertretung eine Subvention von . . . . . 1000 fl. bewilligt, welche Beträge als Remuneration, bezw. Reisekostenersatz an die mit der Abhaltung von Wandervorträgen betrauten Lehrkräfte zur Vertheilung gelangten.

Im Ganzen wurden im J. 1889 in Mähren 177 Wandervorträge von honorirten Wanderlehrern abgehalten.

Nach den vom hohen Ackerbauministerium genehmigten Anträgen der Wanderlehrer-Conferenz wirkten im Jahre 1889 als Wanderlehrer die Herren:

Von der landw. Landes-Mittelschule in Prerau Director J. B. Uhlíř hielt 4 Wandervorträge in den Gerichts-Bezirken Prerau, Kojetein und Wischau, — Prof. Johann Adamec 6 Wandervorträge in den G.-Bez. Prerau, Kojetein, Hohenstadt, Bistřitz a. H. und Leipnik, — Lehrer Basilius Macalik 3 Wandervorträge in den G.-Bez. Kojetein, Müglitz und Neutitschein;

von der landw. Landes-Mittelschule in Söhle bei Neutitschein Prof. E. Winkelhofer 6 Wandervorträge in den G.-Bez. Freiberg, Fulnek, Hof, M.-Neustadt, Olmütz, — Prof. Joh. Laumann 4 Wandervorträge in den G.-Bez. Freiberg, Fulnek, Olmütz, — Prof. R. Hamerak 3 Wander-Vorträge in den G.-Bez. Fulnek, Olmütz, Weißkirchen, — Supplent Franz Staudacher 1 Wandervortrag in dem G.-Bez. Freiberg, — k. k. Bezirksthierarzt Cassian v. Ihsar

Digitized by Google

2 Wandervorträge in den G.-Bez. Freiberg und Neutitschein;

von der Acker- und Weinbauschule in Znaim Director Josef Roth 17 Wandervorträge in den G.-Bez. Datschitz, Frain, Jamnitz, Joslowitz, Nikolsburg, Teltsch und Znaim, — Lehrer Rudolf Wessely 2 Wandervorträge in dem G.-Bez. Frain, — Lehrer Eman. Petera 5 Wandervorträge in den G.-Bez. M.-Budwitz, Frain, Znaim;

von der Ackerbauschule in Kremsier Director M. Vejborny 13 Wandervorträge in den G.-Bez. Bistritz a. H., Holleschau, Kremsier, Napagedl, Plumenau, Proßnitz, Sternberg und Zdounek;

von der Ackerbauschule in Eibenschitz Director Johann Vrba 10 Wandervorträge in den G.-Bez. Auspitz, Gewitsch, Hrottowitz, Mähr.-Kromau, Seelowitz, — Lehrer Wenzel Poláček 5 Wandervorträge in den G.-Bez. Brünn, Seelowitz, — Lehrer Josef T. Kofroň 7 Wandervorträge in den G.-Bez. Brünn, Seelowitz, Tischnowitz;

von der Ackerbauschule in Kloster-Hradisch Director Josef Benýšek 11 Wandervorträge in den G.-Bez. Ung.-Brod, Littau, Klobouk, Rožnau, Sternberg, Wsetin, — Lehrer Isidor Lhotsky 8 Wandervorträge in den G.-Bez. Olmütz, Königsberg, Troppau;

von der Acker- und Flachsbereitungsschule in Mähr.-Schönberg Director Thomas Hobeck 2 Wandervorträge in den G.-Bez. Mähr.-Schönberg, Wiesenberg, — Lehrer Wilhelm Vesely 3 Wandervorträge in dem G.-Bez. Mähr.-Schönberg, — Lehrer Johann Otahal 3 Wandervorträge in den G.-Bez. Altstadt, Mähr.-Schönberg;

von der Ackerbauschule in Groß-Meseritsch Director J. Hoch 8 Wandervorträge in den G.-Bez. Bistritz, Iglau, Groß-Meseritsch, Namiest, Neustadtl, Trebitsch, — Landes-Fachlehrer Anton Večeř 4 Wandervorträge in den G.-Bez. Bistritz, Groß-Meseritsch, Namiest, — Lehrer Wenzel Myslivec 2 Wandervorträge in dem G.-Bez. Gr.-Meseritsch;

von der landw. Winterschule in Boskowitz Director Anton Stach 16 Wandervorträge in den G.-Bez. Boskowitz, Blansko, Gewitsch, Kunstadt;

von der landw. Winterschule in Bisenz Director Josef Poláček 10 Wandervorträge in den G.-Bez. Ung.-Hradisch, Ung.-Ostra und Straßnitz;

von der landw. Winterschule in Mistek Director A. Zert 8 Wandervorträge in den G.-Bez. Mistek, Mähr.-Ostrau;

von der landw. Winterschule in Pohrlitz Director Heinr. Maresch 6 Wandervorträge in den G.-Bez. Mähr.-Kromau, Nikolsburg, Seelowitz, Zwittau;

der k. k. Bezirksthierarzt Ferd. Berger 6 Wander-Vorträge in den G.-Bez. Ung.-Brod, Klobouk;

vom Bienenzuchtverein in Brünn Prof. Johann Nowotny 1 Wandervortrag in dem G.-Bez. Austerlitz, — Oberlehrer Anton Tillhorn 1 Wandervortrag in dem G.-Bez. Brünn, — Lehrer und Stadtthierarzt K. Rotter 1 Wandervortrag in dem G.-Bez. Mähr.-Schönberg.

Nach den Vortragsstoffen geordnet entfallen von den im Jahre 1889 gehaltenen Wandervorträgen 23 Vorträge auf das Gebiet der Bodenbearbeitung, Düngung und des Meliorationswesens, 38 Vorträge auf das Gebiet des Pflanzenbaues, darunter 14 Vorträge über Gerste- und 7 Vorträge über Rübencultur, 9 Vorträge über Futterbau, weiters 13 Vorträge über Weinbau unter Berücksichtigung der Vorkehrungen gegen die Phylloxera, 11 Vorträge über Obstbau, 57 Vorträge aus dem Gebiete der Thierzucht, Pferde-, Rinder-, Schafe-, Schweine-, Geflügel- und Bienenzucht. Die übrigen Vorträge betrafen Verbesserungen im Betriebe, Themata volkswirthschaftlichen Inhalts, darunter Vorträge über Raiffeisen'sche Darlehenscassen, Vieh-Verkaufsgenossenschaften 2c.

Aus den Berichten der Vereine geht hervor, daß die Vorträge von ersprießlichen Folgen begleitet sind und der Sinn für dieselben unter der Landbevölkerung zunimmt. Die kleineren Landwirthe bestreben sich besser zu wirthschaften, den Boden entsprechender zu bearbeiten und zu düngen, gutes Saatgut zu verwenden, die landw. Nutzthiere besser zu halten und zu pflegen, Obstbaumschulen in den Gemeinden anzulegen, unbenützte Flächen aufzuforsten, landw. Casinos und Fortbildungscurse zu errichten. Die Besucherzahl schwankt zwischen 60 bis 500 Theilnehmern. —

Betreffs der Herausgabe von Druckschriften belehrenden Inhalts ist zu bemerken, daß die Gesellschaft wie bisher ihre wöchentlich in der Stärke je eines Druckbogens erscheinenden „Mittheilungen" mit der Beilage „Notizenblatt" der histor.-statist. Section (monatlich ein Druckbogen), an die Mitglieder um den ermäßigten Betrag von 2 fl. 10 kr., die monatlich zweimal erscheinenden „Zprávy" um den ermäßigten Preis von 1 fl. (bezw. 60 kr. bei Abnahme von mindestens 100 Exemplaren per Jahr) abgegeben hat.

Außerdem erschien im heurigen Jahre der von der Ackerbaugesellschaft herausgegebene Musterplan für landw. Bauten in Mähren (für das Kuhländchen) mit erläuterndem Texte, verfaßt vom diplom. Ingenieur und Professor an der landw. Landes-Mittelschule in Neutitschein Johann Laumann, unter der Leitung des um die Herausgabe von

Digitized by Google

Musterplänen landw. Bauten hochverdienten Ministerialrathes Freiherrn v. Hohenbruck, bei Fromme in Wien. Der mähr. Musterplan reiht sich den ähnlichen Unternehmungen anderer Kronländer würdig an und dürfte seinem Zweck entsprechend als Rathgeber bei vorzunehmenden Um- oder Neubauten vielfach benützt werden.

Die Erhebungen über die Ernte- und Thier-Production Mährens wurden vom Bureau der Gesellschaft gepflogen und die Daten in einem umfassenden Elaborate an das k. k. Ackerbauministerium geleitet. Wie in den Vorjahren bezogen sich die Erhebungen aus der Pflanzenproduction auf alle in Mähren gebauten Boden-Producte nach Menge und Werth derselben bezirksweise und nach zehn wirthschaftlichen Gebieten des Landes geordnet. Gleichzeitig wurden Daten über Gewinnung von Honig, Wachs, Seidencocons und Schafwolle eines jeden einzelnen Bezirkes von Mähren ermittelt. (Siehe „Die Ernte des Jahres 1889 in Mähren," verfaßt vom Secretär Kořistka Nr. 13 bis 20 und 46 der „Mittheilungen.)

Die Sammlungen des Franzens-Museums konnten dank der erheblichen Subventionen, welche die Gesellschaft durch die erfolgreichen Bemühungen ihres Director-Stellvertreters, k. k. Hofrathes Christian Ritter d'Elvert, vom hohen m. Landtage mit 6500 fl., der löbl. Gemeindevertretung Brünns und der löbl. ersten mähr. Sparcassa mit je 1000 fl., sowie der namhaften Spenden des Director-Stellvertretes, Hofrathes Ritter d'Elvert, mit 1200 fl., auch im heurigen Jahre um ein bedeutendes vermehrt werden.

Nachdem im Vorjahre die reiche paläontologische Sammlung des M.-Dr. Katholitzky sen. für den Betrag von 1300 fl. angekauft wurde, sind im laufenden Jahre die anthropologischen Sammlungen von Slovak und Koudelka, sowie vier Oelgemälde und Aquarelle hervorragender Meister (darunter Darnaut, Bompiani, Ch. Lehmann) aus den vom Dir.-Stellvertreter, Hofrath Ritter d'Elvert, für Ankäufe gespendeten Betrage angekauft worden.

Während der Frühjahrs- und Sommermonate wurden die Sammlungen einer neuen Anordnung und Aufstellung unterzogen, an welcher mühevollen und zeitraubenden Arbeit sich außer dem Museums-Custos Herrn Moriz Trapp, weiters die Herren M.-Dr. Josef Melion, Prof. Rzehak, M.-Dr. Ferdinand Katholitzky sen., Prof. Josef Talský, Lehrer Karl Schirmeisen in der naturwissenschaftlichen, Kammerrath Herr Eduard Sykora in der kunsthistorischen Abtheilung in dankenswerther Weise betheiligten.

Außerdem wurde ein landw. Cabinet eingerichtet, und darin Modelle von Geräthen und Maschinen der Land- und Forstwirthschaft, Sämereien, Kunstdüngemittel u. s. w. untergebracht.

Gleichzeitig wurde ein Katalog mit beschreibendem Texte „Führer durch das Franzens-Museum" vom Custos Herrn Moriz Trapp verfaßt und auf Kosten der Gesellschaft im Druck herausgegeben.

Die Sammlungen des Museums sind, mit Ausnahme der strengen Wintermonate, an jedem Mittwoch und Samstag von 11 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr, Sonntag von 10 bis 1 Uhr; die Leselocalitäten der reichhaltigen Bibliothek Sommer und Winter über täglich, mit Ausnahme Montags, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 4 bis 7 Nachmittags, Sonntag von 9 bis 12 Uhr Vormittags dem Publicum (unentgeltlich) zugänglich, während Studierenden an hiesigen und auswärtigen Anstalten unter Führung der Lehrer, und fremden Besuchern nach vorheriger Anmeldung in der Museal-Kanzlei der Besuch auch außerhalb der festgesetzten Einlaßzeit gestattet wird.

Im verflossenen Jahre wurden die Sammlungen von 11.363 Personen besichtigt, die Leselocalitäten der Bibliothek von 4976 Lesern besucht; außerdem wurden 1104 Druckwerke und Urkunden unter den üblichen Cautelen an Forscher dargeliehen.

Nähere Details über die Thätigkeit des Franzens-Museums im verflossenen Jahre enthält der in Nr. 9 d. J. der „Mittheilungen" veröffentlichte, von Custos Moriz Trapp verfaßte Bericht.

Maßnahmen zur Hebung der Viehzucht.

1. Rindviehzucht. Nachdem mit Ende des verflossenen Jahres der erste dreijahrige Turnus der Vertheilung der Landes-Subventionen für Stierankäufe nach dem bisherigen Modus abgeflossen ist, und das hohe Ackerbauministerium auf der bisher von demselben eingehaltenen Vertheilungsweise der Subventionen beharrte, hat der Centralausschuß im Hinblick auf die laut gewordenen Wünsche einzelner Vereine und ihrer Vertreter beschlossen, die bisherigen Normen dahin zu modificiren, daß die Landes-Subvention ohne Rücksichtnahme auf die Staats-Subvention gleichmäßig nach der Anzahl der vorhandenen Kühe des Kleingrundbesitzes vertheilt werden, während die Staats-Subvention nach der bisherigen Anordnung außerdem den Bezirken mit Pepiniären zufallen soll.

Die letztabgehaltene Versammlung des verstärkten Ausschußes nahm die Anträge des Centralausschußes an, und wurde bereits im heurigen Jahre die Vertheilung der Landes-Subvention für Stierankäufe auf Grund der modificirten Normen vorgenommen.

Digitized by Google

Im Jahre 1890 hat die Ackerbaugesellschaft zum Ankaufe von Zuchtstieren vom hohen k. k. Ackerbauministerium . . . . . 5300 fl.
vom hohen mähr. Landtage . . . . . 12000 fl.
zusammen . . 17300 fl.
erwirkt.

In der Sitzung des verstärkten Ausschußem am 30. October l. J. wurde nachstehende Vertheilung beantragt:

Von der Staats-Subvention zum Ankaufe von Zuchtstieren per 5300 fl.

dem landw. Vereine in	Neutitschein . . .	700 fl.
„ „ „ „	Mähr.-Trübau .	650 „
„ „ „ „	Fulnek	600 „
„ „ „ „	Mähr.-Schönberg .	600 „
„ „ „ „	Zahlinitz-Kwassitz .	550 „
„ „ „ „	Mähr.-Neustadt .	500 „
„ „ „ „	Kojetein-Prerau .	500 „
„ „ „ „	Groß-Ullersdorf .	450 „
„ „ „ „	Znaim	450 „
„ „ „ „	Freiberg	300 „
	Zusammen . .	5300 fl.

Die Landes-Subvention zum Ankaufe von Zuchtstieren per 12.000 fl. ist zu vertheilen an die Zuchtkreise resp. Gerichts-Bezirke:

I.	Bystřitz 450, Groß-Meseritsch 750, Neustadtl 400, Saar 290, zus.	1890 fl.
II.	Eibenschitz 290, Frain 260, M.-Kromau 470, Namiest 300, zus.	1320 „
III.	Römerstadt 625, halbe Bez. Hof 170, zus.	795 „
IV.	Blansko 400, Boskowitz 415, Gewitsch 405, Hohenstadt 515, Konitz 345, Leipnik 395, zus.	2475 „
V.	Rožnau 445, Wisowitz 480, zus. . . .	925 „
VI.	Mistek	570 „
VII.	der halbe Bez. Napagedl 230, Straßnitz 330, Ung.-Ostra 395, zus.	955 „
VIII.	Ung.-Hradisch 550, Steinitz 150, zus. . .	680 „
IX.	Mähr.-Ostrau 285, Proßnitz 455, Wischau 430, zus.	1270 „
X.	Klobouk 180, Seelowitz 690, zus. . . .	870 „
XI.	Mähr. Enclaven: Hotzenplotz-Jägerndorf zur Hälfte	250 „
	Zusammen . .	12000 fl.

2. Für Kleinviehzucht erwirkte die Gesellschaft vom hohen k. k. Ackerbauministerium . . . . 750 fl.
vom hohen m. Landtag . . . . . 1000 „
Zusammen . . 1750 fl.

Davon wurden zur Vertheilung beantragt zum Ankaufe von Zuchtwiddern per 300 fl., u. zw. je 100 den landw. Vereinen: Freiberg, Hrottowitz und [illegible] Schönberg, zus. 300 fl.

Zum Ankaufe von Zuchtebern per 1450 fl., u. zwar je 50 fl. den landw. Vereinen: Brünn, [illegible] Blazitz, Bystřitz Jgl. Kr., Eibenschitz, Friedland, [illegible] Gaya, Gewitsch, Groß-Heilendorf, Groß-Meseritsch, [illegible] schau, Howězi, Mähr.-Neustadt, Mähr.-Trübau, [illegible] Neustadtl, Neutitschein, Pohrlitz, Prerau, Raigern, [illegible] Tischnowitz, Trebitsch, Tattenitz, Welehrad, Wischau, [illegible] hlinitz-Kwassitz und der landw. Genossenschaft in Zwittau, zus. 1450 fl.

3. Zur Hebung des Pflanzenbaues erwirkte die Gesellschaft eine Staats-Subvention von . . 1000 fl., davon wurden zu vertheilen beantragt, u. zw. den landw. Vereinen: Datschitz, Hannsdorf, Müglitz, Nikolsburg, Olmütz (böhm.), Ung.-Brod, Znaim und dem Hopfenbau-Verein in Trschitz je 100 fl., der Gartenbau-Section in Brünn 200 fl., zus. 1000 fl. —

In Betreff der Thätigkeit der

Sectionen und Fachvereine

ist Folgendes zu bemerken:

Der mährische Landes-Fischereiverein, zugleich Section der Gesellschaft, bethätigte unter seinem Vorstande Herrn Emil Weeger eine rege Wirksamkeit, ertheilte Rathschläge an Gemeinden und Vereine, vertheilte Fischbrut an die Mitglieder und Fischbrut-Apparate an Schulen, hielt periodische Berathungen ab und erstattete Eingaben und Gutachten im Interesse der Fischzucht. An der Wiener Ausstellung betheiligte sich der Verein durch eine Collection der von ihm veröffentlichten Druckschriften, durch Karten, Pläne und Fischbrut-Apparate; an dem Wiener intern. land- und forstw. Congresse durch Abordnung seiner Vorstände: Präsident Emil Weeger, welcher ein Referat über „Aufzucht der Salmonidenbrut" hatte, und dem Stellvertreter Alfred Freiherrn v. Offermann (Prof. Dr. Zoebl war durch seine Studienreise in Deutschland, Schweden 2c. verhindert daran Theil zu nehmen). Die Verleihung des Ehrendiploms an die Section, beziehungsweise ihren Vorstand, bildet das sichtbare Zeichen der Anerkennung ihrer ersprießlichen Thätigkeit.

Der Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein, zugleich Section der Gesellschaft, wirkte unter seinem Vorstande Herrn Heinrich Grafen v. Belrupt-Tissac wie bisher sehr ersprießlich für die Hebung und Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues, hielt zur Berathung

Digitized by Google

fachlicher Fragen Monats-Versammlungen ab, vertheilte unentgeltlich seinen Mitgliedern den „Monatsbericht", an Vereine, Schulen und Gemeinden eine namhafte Zahl von Obstbäumchen und Edelreisern, und sorgte in seinem mit einem großen pomologischen und einem Versuchsweingarten versehenen Institut für die Ausbildung von Baumgärtnern und Baumwärtern.

Die hist.-statist. Section unter ihrem Vorstande Herrn k. k. Hofrath Christian Ritter d'Elvert veröffentlichte, wie bisher, ihre Publicationen (im „Notizenblatte") und veranstaltete Versammlungen, worin Vorträge historischen Inhalts gehalten wurden.

Die landwirthschaftliche Section unter ihrem Vorstande Herrn Emanuel Ritter v. Proskowetz, erstattete als fachlicher Beirath der Gesellschaft Anträge und Berichte an den Centralausschuß, vertheilte Druckschriften an Schulen ꝛc., betheiligte sich werkthätig an der Wiener land- und forstw. Ausstellung durch Bewilligung von Ausstellungspreisen (von 50 Ducaten für Zuchtrinder und 100 Ducaten für Gerste) und hielt Versammlungen mit fachlichen Vorträgen seiner Mitglieder ab. —

Eine gleich ersprießliche Wirksamkeit entfaltete der selbstständige, mit der Gesellschaft auf Grund der §§. 37 bis 39 ihrer Statuten in ständiger Verbindung stehende

Mähr.-schles. Forstverein,

welcher, wie zeither, unter der Leitung seines Präsidenten Herrn Alois Grafen Serényi seine alljährlich in vier Heften erscheinenden „Verhandlungen" an die Mitglieder unentgeltlich vertheilte. Derselbe veranstaltete im Sommer d. J. in Mähr.-Schönberg, über eine Reihe fachlicher Fragen verhandelnd, seine mit Excursionen verbundene allgemeine Versammlung. —

Auch in diesem Jahre hatten

die landwirthschaftlichen Vereine Mährens

eine rege und ersprießliche Thätigkeit entfaltet, die noch gesteigert wurde durch die Betheiligung einer großen Zahl der Vereine an der Wiener allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung. Unter jenen Vereinen, welche die Wiener Ausstellung beschickten, sind besonders hervorzuheben: In der permanenten Producten-Ausstellung: die Kuhländer landw. Vereine Neutitschein und Fulnek, erhielten die goldene Staatsmedaille, der landw. Verein Zahlinitz-Kwassitz wurde mit dem Ehrendiplome ausgezeichnet, die Vereine Olmütz (deutscher Verein zur Förderung des Acker- und Gartenbaues), M.-Rothwasser, Kojetein-Prerau, Brünn, Stadt Liebau, Olmütz (böhm. Verein), Znaim, Datschitz, Neustadtl erhielten die silberne Ausstellungsmedaille, die Vereine Pohrlitz, Zwittau, Mähr.-Trübau, Hannsdorf, Groß-Meseritsch, Raigern, Nikolsburg erhielten die bronzene Medaille. In der temporären Gerste-Ausstellung, veranstaltet von der Ackerbaugesellschaft: die Vereine Ung.-Brod, Bautsch, Brünn, Eibenschitz, Gaya, Holleschau, Kojetein-Prerau, Napagedl, Nikolsburg, Olmützer böhm. und der dortige deutsche Verein, Pohrlitz, Raigern, M.-Schönberg (Gesellschaft), Tischnowitz, Wischau, Zahlinitz-Kwassitz und das Casino in Unter-Tannowitz; in der Hopfen-Ausstellung: der Hopfenbau-Verein Trschitz. In der permanenten Zuchtrinder-Ausstellung: die Vereine Neutitschein-Fulnek, Kojetein-Prerau, M.-Trübau, M.-Neustadt und Pohrlitz,

Die Gesellschaft steht nunmehr mit 55 landw. Vereinen des Landes in ständiger Verbindung, welch' letztere durch Veranstaltung von Versammlungen mit belehrenden Vorträgen, zweckentsprechende Verwendung der ihnen vom verstärkten Ausschuße der Gesellschaft überwiesenen Subventionen, Anlage von Obstbaumschulen, Aufforstung öder Flächen, Beschaffung von Sämereien und Dungsalzen ꝛc. die Hebung der Landwirthschaft in ihrem Vereinsgebiete zu fördern bestrebt sind, u. zw. mit den Vereinen:

Bautsch, Blazitz, Boskowitz, Ung.-Brod, Brünn, Bystřitz, Datschitz, Eibenschitz, Freiberg („Methoděj"), Friedland-Römerstadt, Fulnek, Gaya, Gewitsch, Gurein („Tomek"), Hannsdorf (Marchthal), Groß-Heilendorf, Holleschau, Howiezi, Hrottowitz, Iglauer Verein, Iglauer Genossenschaft, Liebau (Stadt), Mähr.-Kromau, Groß-Meseritsch, Mistek, Müglitz, Napagedl, Neureisch, Mähr.-Neustadt, Neustadtl, Neutitschein, Nikolsburg, Olmütz (böhm.), Olmütz (deutsch. Verein), Pohrlitz, Prerau-Kojetein, Proßnitz-Tobitschau, Raigern, Rothwasser (Friesathal), Roznau, Schönberg (Gesellschaft), Tattenitz (Sazawathal), Teltsch, Tischnowitz, Trebitsch, Trschitz, Mähr.-Trübau, Ullersdorf (Teßthal), Welehrad, Wischau, Wisowitz, Zahlinitz-Kwassitz, Zauchtel, Znaim, Zwittau (Genossenschaft).

Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 14 Ehren-, 69 correspondirende und 380 wirkliche, zusammen 463 Mitglieder.

Hieran sei das ehrende Gedächtniß an jene Mitglieder gereiht, die im heurigen Jahre der Gesellschaft durch den Tod entrissen wurde, nämlich der Herren:

Karl Cranz, Gutsdirector in Mailberg,

JUDr. Philipp Harras Ritter v. Harrasowsky, k. k. Hofrath in Wien,

Thomas Hobeck, Director der Ackerbauschule in Schönberg,

JUDr. Johann Kozánek, mähr.-schles. Landesadvocat in Kremsier,

Digitized by Google

Karl Kutscha, Gutsverwalter in Buchlau,
Emanuel Nossek, Gutsvorstand in Heiligenkreuz,
Johann Petříček, k. k. Postrath in Brünn,
M.-Dr. Johann Rößner, Gewerksarzt in Waltersdorf,
Franz Ryparek, Verwalter in Zöptau,
Seine Durchlaucht Hugo Fürst zu Salm-Reifferscheidt in Raitz,
P. Norbert Sychrava, inful. Abt und Prälat in Seelau.

Am Schluße seines Berichtes erfüllt der Central-Ausschuß eine angenehme Pflicht, indem derselbe für die werkthätige Unterstützung der Gesellschafts- und Museumszwecke dem hohen k. k. Ackerbauministerium, sowie dem hohen mähr. Landtage, der löblichen Brünner Communal-Vertretung und der löblichen ersten mährischen Sparcassa, dem Director-Stellvertreter der Gesellschaft, Herrn Hofrathe Christian Ritter d'Elvert, wie allen Jenen, welche die Gesellschaft und das Museum in ihrem Wirken unterstützten, hiemit den wärmsten und verbindlichsten Dank erstattet.

Brünn, im December 1890.

Der Centralausschuß.

Abgabe von Kleie aus ärarischen Regiestationen.

Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat mittelst des Erlasses Z. 17391/2074 bekannt gegeben, daß sich das k. u. k. Reichs-Kriegsministerium bereit erklärt hat, auch für das Jahr 1891 die in einzelnen Regiestationen des 1., 2., 3., 8., 10. und 11. Corps-Bereiches bei der ärarischen Vermahlung sich ergebenden Kleieabfälle zur Abgabe an Landwirthe zu überlassen. — Die Abgabe der Kleie erfolgt nur auf Grund von Ordres, welche seitens des h. k. k. Ackerbauministeriums den betreffenden Verpflegs-Anstalten zukommen werden, in Quantitäten, welche einer Waggonladung entsprechen (100 M.-Ctr.) durch unmittelbare Uebergabe an die Abnehmer gegen sogleiche Bezahlung oder durch Absendung per Bahn an die Bezugsberechtigten, wobei der Preis und die Kosten (für Einpackung, Zuführung, Säcke 2c.) mittelst Nachnahme eingehoben werden. — In der Station Brünn werden an jedem beliebigen Werktage vom Verpflegs-Magazins-Depot abgegeben: Ende December 1890 165 M.-Ctr., Ende Jänner, Februar und März 1891 je 165 M.-Ctr. à 4 fl. 14 kr. — In der Station Olmütz im Mehl-Depot am Juliusberge am 15. Jänner 225 M.-Ctr., Ende Jänner 225 M.-Ctr., Ende Februar, März, April und Mai 1891 je 165 M.-Ctr. à 4 fl. 38 kr. — Die Gebühr für Einsacken und Aufladen beträgt 6 kr Zufuhr zur Bahn in Brünn 7·7 kr., in Olmütz 10 kr. per M.-Ctr., 30 kr. für einen Jutesack, 62·3 kr. für einen brauchbaren sonstigen Sack — Vorstehendes wird mit dem Beifügen zur [illegible] gebracht, die Herren Landwirthe, welche auf den [illegible] von Kleie reflectiren, wollen ihre diesbezüglichen [illegible] bis spätestens 1. Jänner 1891 an die k. k. m.-schl. [illegible] baugesellschaft einbringen, welche dieselben bis 6. [illegible] 1891 dem h. k. k. Ackerbauministerium zur Entsch[illegible] vorzulegen hat.

Bank- und Grosshandlungshaus
3 L. HERBER 3
Marienſäule, Großer Platz Nr.
Herber'ſches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Blanco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin, Frankfurt, Wien, Prag, New-York, Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago 2c. 2c. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung. Auswärtige Aufträge** werden umgehend erledigt und **Auskünfte** jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Alois Eulenz in Brünn
Großer Platz Nr. 24
empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher
Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,
namentlich aber
feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen
zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft 2c. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Pränumeration
nur ganzjährig und franko 4 fl. 20 kr. — Für Mitglieder der k. k. Gesellschaft und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine ꝛc. aber nur 2 fl. 10 kr.

Mittheilungen

der kaiserl. königl. Mährisch-Schlesischen

Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.

Inserate
gegen Franko-Einsendung von 50 kr. für 20 Q.-Centimeter Raum; — 1 fl. für 40 Q.-C; — 1 fl. 50 kr. für 60 Q.-C u. s. w. — anticip. für jedesmalige Einschaltung.

Nr. 52. **Brünn, am 28. December** **1890.**

Inhalt. Die Grottengebilde im krystallinischen Kalkstein des mährischen Gesenkes. — Hühnermästung. — Personal-Nachrichten. — Der Kuhländer landw. Verein Neutitschein. — Literatur-Berichte. — Inserate. — Inhalts-Verzeichniß 1890. — Beilage: Titelblatt 1890.

Einladung zur Pränumeration für 1891.

Die geehrten Herren Mitglieder der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde werden hiemit zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration auf den Jahrgang 1891 d. Bl. (zu dem ermäßigten Preise von 2 fl. 10 kr.) eingeladen.

Für Mitglieder der Sectionen, der mit der Gesellschaft in ständiger Verbindung stehenden Vereine, der Thierzucht-Commissionen ꝛc., wie auch für die bei den statistischen Erhebungen der Ernte betheiligten Delegirten hat der gleiche ermäßigte Preis zu gelten.

Für sonstige Pränumeranten beträgt der ganzjährige Preis 4 fl. 20 kr.

Die „Mittheilungen" werden wie bisher allwochentlich erscheinen und ihren Lesern die Wirksamkeit der Gesellschaft, ihrer Sectionen und der im Lande befindlichen Fachvereine, die Verhandlungen des „Verstärkten Ausschußes," die Bewegung in der Boden-Production, sowie alle neueren und bemerkenswerthen Erfahrungen auf dem Gebiete des Ackerbaues, der landw. Industrie, des Forst- und Jagdwesens, des Obst-, Wein- und Gartenbaues, der vaterländischen Geschichte ꝛc. zur Anschauung bringen.

Inserate werden gegen Einsendung der im Titel d. Bl. bemerkten Insertionsgebühren aufgenommen.

Pränumerationen und Inseratbeträge sind franco oder mittelst Postanweisung zu adressiren an die

„Redaction der Mittheilungen."

Die Grottengebilde im krystallinischen Kalkstein des mährischen Gesenkes.

Von Eduard Mahler.

Die geologischen Verhältnisse des im nordwestlichen Mähren im Gneis- und Glimmerschiefer eingelagerten Kalksteins wurden noch zu Zeiten des bestandenen Werner-Vereines vom Vereins-Vorstande, Professor Albin Heinrich, sowie vom k. k. Bergrathe M. V. Lipold eingehend durchforscht und beschrieben.

Indem ich mich ausschließlich nur mit den Grottengebilden in diesem Kalkstein beschäftigen will; sei nur erwähnt, daß sich derselbe von Aloisthal bei Eisenberg a. d. M. thalaufwärts über Märzdorf, Nikleß und Hansdorf am rechten und linken Marchufer in großer Mächtigkeit ausbreitet und sich nordwärts bis gegen Goldenstein verfolgen läßt, um weiter im schlesischen Gesenke bei Lindewiese in vorzüglicher Schönheit als Marmor aufzutreten, allwo er in mannigfachen Färbungen von Weiß bis in's Schwarze zu verschiedenen Steinmetzarbeiten, besonders Grabmonumenten, verarbeitet wird, welche einen weitverbreiteten Absatz finden.

Aber auch auf mährischer Seite tritt der krystallinische Kalk als blendend weißer Marmor zu Tage. Wenn man nämlich von Hansdorf über Blaschke, Hohenfluß, Klein- und Groß-Mohrau das Flußbeet der March verfolgt, so gelangt man gleich hinter dem letzteren Dorfe, am Fuße des Spieglitzer Schneeberges, zu dem erwähnten Marmorbruche, welcher am linken Ufer des hier noch einen unbedeutenden Gebirgsbach bildenden Marchflußes auftritt. Dieser grobkörnige Kalk steht weniger felsig zu Tage, sondern reicht vielmehr in die Teufe und diesem Umstande dürfte es zuzuschreiben sein, daß der vor mehreren Jahren in Angriff genommene Marmorbruch später wieder aufgelassen wurde.

Digitized by Google

Gegen den Berg hin finden sich aber zu Tage einige kluftartige Höhlungen, welche von den dortigen Gebirgsbewohnern in ihrer Mundart die „Quarklöcher" benannt werden, weil die in diesen Höhlen sich bildende Bergmilch von ihnen mit ihrer Lieblingsspeise, dem Quarke (Topfen), verglichen zu werden pflegt.

Der gleich hinter dem ehemaligen Aloisthaler Eisenwerke, zunächst dem aufgelassenen Götzendorfer Meierhofe im krystallinischen Kalkstein seit Langem bestandene Kalkbruch, dessen Gestein das Flußmittel beim Eisenschmelz-Processe lieferte und überdies zum Kalkbrennen benützt wurde, zeigte sich ungemein zerklüftet, und diese Klüfte waren dadurch gebildet worden, daß durch irgend welche Erdkatastrophe massige Kalkblöcke trümmerartig untereinander geworfen, Höhlungen bildeten, welche miteinander communicirten und in beträchtliche Teufe niederzugehen schienen.

Eisigkalte Luftströmungen, die aus zu Tage gehenden Spalten auch in der heißesten Jahreszeit hervordrangen, sowie der am Fuße dieses Kalkbruches liegende, damals zu dem oben erwähnten Meierhofe gehörige Milchkeller, welcher seiner ungemeinen Kälte wegen der Eiskeller genannt wurde, lieferten den Beweis für den unterirdischen Zusammenhang dieser Zerklüftungen und legten mir die Vermuthung nahe, daß am Grunde dieser Klüfte bleibendes Eis abgelagert sein dürfte.

Atmosphärische Niederschläge, welche diese Klüftungen durchsickern, waren nun geeignet, alle jene Gebilde hervorzurufen, die wir in Kalkgrotten anzutreffen gewohnt sind.

Die senkrechten Wände der Klüfte waren mit wellenförmigem Kalksinter überkleidet und Stalaktiten hingen an vorragenden Stellen herab, während sich an einspringenden, gegen das Ueberrieseln mit Wasser hinlänglich geschützten Orten schöne Gruppen von Kalkspath-Skalenoëdern, deren Längenachse von 5 bis 16 Linien wechselt, gebildet hatten.

In dem sogenannten Heinrich-Stollen, welcher gleich hinter der ehemaligen Aloisthaler Gußhütte zwischen dem Phyllitgneis und dem krystallinischen Kalkstein in eisenschüßigem Letten auf Brauneisensteine in den Berg Hora getrieben wurde, ist vor Jahren eine Kluft in dem in die Stollenrichtung einspringenden Kalkstein angebrochen worden, die sich die schaffende Natur zu einer ihrer zierlichsten Werkstätten erkoren hatte und die dem Auge einen geradezu fesselden Anblick bot.

Diese etwa 4 Schuh weite, 1 Klafter tiefe und hohe Miniaturgrotte war nicht, wie sonst, mit Kalksinter, sondern mit blendend weißem Kalkspat überkleidet, dessen Oberfläche aus verschieden combinirten Krystallflächen zusammengesetzt war.

Die hier von der Decke und an vorspringenden Stellen, meist in der Stärke eines Federkieles herabhängenden Stalaktiten boten eine höchst interessante Erscheinung. Sie waren nämlich mit einer ungemein scharfkantigen, rhomboëdrisch dreiflächigen Zuspitzung versehen und die Endkrystallisation stand in genauem Verhältnisse zum Durchmesser des Stalaktiten.*)

Beim Anbruche dieser Kluft war die Natur bei ihrem Bildungsprocesse überrascht worden, denn die Spitze eines jeden Stalaktiten war mit einem krystallreinen, natürlich kalkgeschwängerten Wassertropfen geziert.

Diese oberwähnten Grottengebilde aus dem Kalkstein des mährischen Gesenkes sind, von eigener Hand gesammelt, in Prachtexemplaren in meiner ehemaligen Mineralien-Sammlung, welche nunmehr im Museum der k. k. geolog. Reichsanstalt in Wien aufgestellt ist, enthalten.

Hühnermästung.

Bei der Mästung der Hühner kommen hauptsächlich folgende Punkte in Betracht: Auswahl der geeignetsten Rassen; Auswahl des passendsten Futters; Absonderung der zu mästenden Thiere; ruhige dunkle Räume; Abhaltung der Zugluft.

Mit großem Vortheil wird man die zu mästenden Thiere in den ersten acht Tagen dadurch gewöhnen, daß man an einem dunklem Orte ihnen bei möglichst großer Freiheit das Mastfutter verabreicht und sie erst in der zweiten Woche in enge Käfige bringt, in welchen sie je nachdem weitere zwei bis drei Wochen zubringen müssen. Daneben ist dafür Sorge zu tragen, daß die Thiere ihr Futter, das Morgens, Mittags und Abends gegeben wird, möglichst ruhig verdauen können. Als Mastfutter eignen sich Mehl, Mais, ölige Sämereien, Nüsse, Bucheln u. s. w., je nachdem diese an Ort und Stelle am billigsten zu bekommen sind. Beim Einstopfen von Nudeln muß man sich vor Ueberfütterung der Thiere hüten, ebenso wird das Eintrichtern erst durch eine gewisse Uebung mit Erfolg angewendet werden können. Zur Mästung kann zwar jedes gesunde ausgewachsene Thier benutzt werden, allein einen ausgiebigen Erfolg wird man doch nur mit einzel-

*) Dieses gewiß sehr merkwürdige Vorkommen steht in Mähren nicht vereinzelt da, da Stalaktiten mit krystallisirten Endspitzen in gleicher Schönheit aus der nunmehr verschütteten kleinen Höhle von Niemtschitz bei Sloup bekannt geworden sind. (Zepharovich, Mineral. Lexicon, 1872; Makowsky-Rzehak, Die geol. Verh. der Umgebung von Brünn, 1884, S. 53.) Anmerk. d. Redaction.

Digitized by Google

nen Rassen erzielen, und hierher gehören in erster Linie Kreuzungsthiere von asiatischen Hühnerrassen mit Italienern. Ganz gute Masthühner geben auch Dorkings, Plymouth Rocks, La Flèche und Crèvecoeur, sowie Houdans, welche noch schneller wachsen und zur Mast noch fähiger sein sollen.

Bei Mästung in kleinerem Maßstabe ist das Verfahren folgendes: Die Hühner werden in eine vorn und unten mit runden Riegeln versehene Holzkiste eingesperrt und täglich dreimal regelmäßig gefüttert, der Boden der Kiste wird möglichst trocken gehalten durch Einstreuen von Sand, jede Zugluft vermieden, die Thiere beständig in Dunkelheit gehalten. Ferner ist darauf zu sehen, nur aneinander gewöhnte Thiere zusammenzusperren und sie anfangs recht hungrig werden zu lassen, um sie leicht an das Mastfutter zu gewöhnen. Dieses soll aus Gerste (Hafer) und Buchweizenmehl, mit frischer Milch angerührt, zuweilen auch mit etwas Talg oder Speck gemischt, bestehen, jede Fütterung soll nur aus frischem Futter und frischem Wasser bestehen und sind die Zeiten pünktlich einzuhalten. Die Mästung dauert auf diese Weise zwei bis drei Wochen, hierauf aber ist sofortige Schlachtung der Thiere angezeigt, weil andernfalls schnell wieder sehr viel verloren geht.

Personal-Nachrichten.

Herrn Arthur Baron v. Hohenbruck, k. k. Sectionsrath im k. k. Ackerbauministerium, correspondirendes Mitglied der k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft, sind Titel und Charakter eines k. k. Ministerialrathes verliehen worden.

Herr Emil Weeger, Präsident des mähr. Landes-Fischereivereins (Section der m.-schl. Ackerbaugesellschaft), wurde in Anbetracht seiner Verdienste um die Förderung des Fischereiwesens vom galizischen Landes-Fischereivereine zum Ehrenmitgliede ernannt.

Der Kuhländer landw. Verein in Neutitschein

wird Sonntag den 4. Jänner 1891, um 3 Uhr Nachm., in Schönau eine Hauptversammlung abhalten mit nachstehender Tagesordnung:

1. Mittheilungen des Vorstandes.
2. Vornahme der Ergänzungswahlen in den Vereins-Ausschuß auf Grund der neuen Satzungen (Wahl des Leiters der Abtheilung für An- und Verkauf, Wahl eines Schriftführers, Wahl von fünf Ausschußmitgliedern).
3. „Die neuesten Erfahrungen über Kunstdünger," Vortrag des Professors E. Winkelhofer.
4. Freie Anträge.
5. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung der Jahresbeiträge.

Literatur-Bericht.

* Im Verlage der k. k. Hofbuchdruckerei und Verlagshandlung Carl Fromme, Wien I. Graben 29 (Trattnerhof) ist erschienen: Führer durch die Land- und Forstwirthschaft Oesterreichs im Auftrage des Comités verfaßt von Dr. Max Ritter v. Proskowetz mit gegenüberstehender französischer Uebersetzung; in Bädekerband Preis 80 kr. Von diesem — alles Wissenswerthe über die Land- und Forstwirthschaft Oesterreichs — enthaltenden Büchlein sind nur noch wenige Exemplare zurückgeblieben, die zur Anschaffung bestens empfohlen werden. Zur Orientirung wird hier den Inhalt kurz angegeben:

I. Theil. A Die österr.-ung. Monarchie: Eintheilung, Flächeninhalt und Bevölkerung, Verfassung, Politische Verwaltung. — B. Landescultur: Staatliche Verwaltung, Personalstand des Ackerbauministeriums. — C. Für die Landescultur wichtige Gesetze. — D. Auf die Landescultur bezügliche Anstalten und Einrichtungen: Lehranstalten, Subventionen, Vereine, Fachschriften. — E. Bevölkerung. — F. Bodenverhältnisse. — G. Grundbesitz. — H. Wirthschaftliche Gebiete. — I. Landwirthschaftliche Production: Anbaufläche der wichtigsten Producte, Ernteertrag, Körnerfrüchte, sonstige Bodenproducte, Obst- und Gartenbau, pflanzliche Specialproducte. — K. Thierproduction: Pferdezucht, Rinderracen, Schafrassen, Schweinerassen, Production, Bienenzucht, Seidenzucht, Fischerei. — L. Landwirthschaftliche Industrie. — M. Forstwirthschaft: Waldungen, Jagd. — N. Bergbau. — O. Bank- und Creditwesen. — P. Unfallsversicherung. — Q. Verkehrswesen. R. Handel.

II. Theil. Wien, Vertretung und Verwaltung. — Die Stadt Wien. — Fachlich interessante Anstalten und Einrichtungen: Schulen, Laboratorien und Versuchsanstalten, Lehrmittelsammlungen, Museen, Gärten, Sternwarten ꝛc., Marktplätze, Börsen, Lagerhäuser, Donauregulirung, Hochquellenleitung, Abfuhr und Canalisation. Sehenswürdige Productions- und Vertriebsanstalten in Wien und Umgebung: Nahrungs- und Genußmittel, organische Producte, chemische Producte, sonstige organische Stoffe, Metallindustrie, Mineralische Stoffe, Fachwissenschaftliche Etablissements. — Bemerkenswerthe Fachvereine in Wien: für Landwirthschaft, für Forstwirthschaft, sonstige einschlägige Vereine. — Plan von Wien.

Digitized by Google

Das Büchlein muß im Hinblick auch seinen wissenswerthen Inhalt allen unseren Land- und Forstwirthen, sowie Industriellen bestens empfohlen werden.

*Fromme's österreichisch-ungarischer Landwirthschaftskalender 1891, 17. Jahrgang, redigirt von Professor Dr. Guido Kraft, mit 31 Holzschnitten, Preis fl. 1.60 kr. Verlag von Carl Fromme in Wien.

Der Kalender hat sich im Laufe von nahezu zwei Jahrzehnten als unentbehrliches Taschenbuch für den praktischen Landwirth bewährt und der Name des Redacteurs ist eine Bürgschaft dafür, daß er die in der Praxis täglich nöthigen Daten und Behelfe auf dem weiten Gebiete der gesammten Landwirthschaft in den Rahmen eines schmächtigen Taschenbuches fassen, alljährlich verbessern und auf der Höhe der Zeit zu halten weiß.

Die 129 Tabellen sind gegliedert in folgende Hauptabtheilungen:

Pflanzenproduction, Thierproduction, Wirthschaftsbetrieb und technisches Gewerbe, daran schließt sich eine Uebersicht der Lehr- und Versuchsanstalten für Bodencultur in Oesterreich.

Eine besonders verwendbare Abtheilung sind die 2000 Bezugsadressen landwirthschaftlicher Bedarfsartikel.

Neu aufgenommen ist diesmal ein kurz gefaßtes Taschen-Vieharzneibuch, das in erster Linie solche Fälle berücksichtigt, die sofortige Hilfe erheischen.

Außer dem Tagesnotizbuch ist für Aufschreibungen durch folgende Tabellen vorgesorgt: Einnahmen und Ausgaben, Düngerausfuhr, Anbau- und Ernte-Tabelle, Druschtabelle, Heuerntetabelle, Fütterungstabelle, Beleg- und Geburtsliste, Mästungstabelle.

Alois Enders in Brünn

Großer Platz Nr. 24

empfiehlt sein sehr wohl assortirtes mit aller Sorgfalt gewähltes Lager sämmtlicher

Feld-, Wald-, Gras-, Klee-, Rüben-, Gemüse- und Blumen-Sämereien,

namentlich aber

feinsten franz. Luzerner Klee-, echt steier. Rothklee-, Weiß- oder Wiesenklee-, Incarnat-Klee-, Wund- oder Tannenklee-, schwedischen oder Bastardklee-Samen — alles Kleeseidefrei — schönsten Esparsetteklee- oder Timotheusgrassamen

zu den solidesten Preisen. — Mit Mustern und Preis-Listen stehe auf Wunsch nach allen Richtungen franco und gratis gerne zu Diensten.

Bank- und Grosshandlungshaus

3 L. HERBER 3

Marienſäule, Großer Platz Nr. 3

Herber'sches Haus in Brünn.

Ein- und Verkauf aller Gattungen in- und ausländischer Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen u. s. w. **Escomtirung gezogener Werthpapiere, Käufe und Verkäufe an der Börse** bei mindest 25 Actien oder 5000 fl. Effecten mit 500 fl. Deckung per Schluß und Berechnung nach dem officiellen Börsencourse. **Blanco-Verkäufe. Anweisungen** auf London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Rotterdam, Basel, Zürich, Florenz, Rom, Bern, Genf, Antwerpen, Petersburg, Berlin. Frankfurt, Wien, Prag, New-York. Boston, Cincinnati, Milwaukee, San-Francisko, Chicago ꝛc. ꝛc. **Besorgung von Vinculirungen und Devinculirungen.** Alle zur öffentlichen Subscription gelangenden **Emissionen** vermitteln wir spesenfrei zu den Original-Bedingungen. **Conto-Corrent-Geschäfte. Valuten-Abschlüsse per Cassa und auf spätere Lieferung.** Auswärtige Aufträge werden umgehend erledigt und Auskünfte jeder Art bereitwilligst ertheilt.

Brief-Adresse: **L. Herber, Nr. 3 Marienſäule.**
Telegramm-Adresse: **L. Herber.**

Nachdem unsere Firma **L. Herber** lautet und sich immer im Herber'schen Hause großer Platz 3 nächst der Marienſäule befindet, bitten wir Adressen nur mit L. Herber Nr. 3, Marienſäule zu bezeichnen, niemals Laurenz Herber und niemals jun. zu schreiben, weil wir zu dem neuen Geschäfte des verstorbenen Laur. Herber jun. und dem jetzigen Inhaber desselben, Herrn M. Schütz, in gar keiner Beziehung stehen.

Linka & Rosola

Droguen- u. Chemikalien-Handlung, Brünn

empfehlen:

Thierheilmittel: Antibacterion, Augenwasser für Hausthiere von Kwizda, Drüsenpulver, Flechten- und Räude-Oel, Fluid von Hofhaus, Hufkitt, Hufsalbe, Hundepillen, Korneuburger Viehpulver, Restitutionsfluid, Schweine-Pulver, Ohrwurmöl.

Desinfectionsmittel: Carbolsäure, Carbolpulver, Chlorkalk, Eisenvitriol, Coniferenwalddust ꝛc.

Verbandstoffe: Dr. Brunn'sche Charpie-Wolle, Calicot, Billroth's Battist, Binden, Spritzen ꝛc.

Carbolineum

Es gibt für Holzwerk jeder Art keinen besseren Anstrich und gleichzeitig Imprägnirungsmittel als unser Carbolineum. Wer Geld sparen will, muß jedes Holzwerk carboliniren.

Unsere **billigsten Preise für Carbolineum** sind folgende:

bei Barrel ca. 180 Kilo per 100 Kilo fl. 18·—,

bei Plutzer circa 20 Kilo, per Kilo fl. —·20,

bei Postcolli 5 Kilo fl. 1·60.

Preislisten franco und gratis. Post- und Bahn-Versandt täglich.

Verlegt von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc. — Redacteur Emil Kokistka. — Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section

der

k. k. mähr.-schles. Gesellschaft

zur

Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt

von

Christian Ritter d'Elvert.

Jahrgang 1890.

Brünn 1890.

Druck von Rudolf M. Rohrer. — Verlag der histor.-statist. Section.

Digitized by Google

Inhalt des Jahrganges 1890.

Zur mähr.-schles. Biographie:

CCLXXVI—CCLXXXVIII. Sackel Thomas Augustin und Schuldheis Cyrin. beide von Dvorsky, Nr. 1. Procházka Mathias, von Welzl, Nr. 2 Hitschmann Hugo. von Krätzl. Zu Eitelberger's Biogr., von d'Elvert, Nr. 3. Katholitzky Ferdinand, von Melion, Nr. 4. Blaschke Joh., von Bidermann, Nr. 5. Die Klein, von d'Elvert, und Riedel Joseph, von Richter, Nr. 6. Die d'Elvert, Nr. 7. 10. Netoliczka Eugen, von Schlossar, Nr. 7. Mahler Eduard, Nr. 8. Zu Dworsky's Biogr., Nr. 9. Wolfskron Adolph von, von Schram, Nr. 11. Mundy Jaromir Freiherr, Nr 12.

Zur mähr.-schles. Adelsgeschichte:

CXXX—11. Die Freiherren Klein v. Wiesenberg, Nr. 6. Die Freiherren und Ritter d'Elvert, Nr. 7. Die Freiherren v. Mundy, Nr. 12. alle von d'Elvert.

Von d'Elvert sind weiter:

Die Musikschule des brünner Musikvereins Nr. 1. Die Standesregister (Matriken) in Mähren und Schlesien. Nr. 2. Neuerliche Aufforderung zur Bekanntgebung von Weisthümern in M. u. Schl., Nr. 3. Aus der iglauer Sprachinsel u. a., Nr. 3. Der Petersberg in Brünn, Nr. 3. Zur Biogr. der Maler Screta, Kupetzky, Schmidt, Amerling, Toncalla, Lublinsky in Bezug auf Mähren, Nr 4. Das Czobor'sche und Piati'sche Haus und deren Kunstsammlung. Das Schmetterhaus in Brünn, Nr. 5. Zu Dudik's Reise nach Schweden, Nr. 6. Die Restaurirung der Jakobskirche in Brünn: der Aufforstungsverein da. Nr. 7. d'Elvert's Wirksamkeit für die Zwecke der k. k. m.-s. Gesellschaft für Ackerbau etc. und des Franzens-Museums, Nr. 10. Die österr. Posten 1803 von und nach Wien, Nr 12.

Von Dr. Kupido:

Der rakwitzer Münzenfund. Nr. 1.

Von einem Ungenannten:

Znaimer Rathsschlüsse. Nr. 1. 2. 3

Von Prof. Werunsky:

Die Verhältnisse des böhm.-mär. Bauernstandes in vorhussit. Zeit, Nr. 3.

Von Prof. Karl Klement:

Eine Zechenordnung der Wagner etc. von Olmütz 1549. Nr. 3. 4.

Von Prof. Komers:

Das znaimer Stadtarchiv. Nr. 4. Die Bibliothek in Znaim, deren Handschriften und seltenen Drucke Nr. 9. 11.

Von Prof. Lechner:

Die Pest im J. 1715 in Kremsier. Nr. 9.

Von Dr. Schram weiter:

Zur Geschichte der Mariensäule in Brünn, Nr. 5. Mährische Maler, welche in Wien thätig sind, Nr. Der Maler Flegel aus Olmütz, Nr. 12.

Von Dr. Melion weiter:

Zur balneogr. Literatur in M. u. Schl. Nr. 5.

Von den Prof. Makowsky und Rzehak:

Die geolog. Aufnahmen in M. 1888, Nr. 6.

Von Prof. Rzehak weiter:

Die neuerworbenen prähist. Sammlungen im Franz Museum Nr. 11.

Von Eduard Richter weiter:

Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzendorf Nr. 6. 7.

Von Prof. Dworsky:

Bedeutung der Piaristen für die Entwicklung des Schulwesens. Nr. 8.

Von Alois Schleser:

Beiträge zur Ortsgeschichte des Dominiums Eibenschitz bis 1623. Nr. 9. 10. 11. 12.

Von Hans Welzl weiter:

Hundertjährige in Brünn von 1762 bis 1890. Nr. 12.

Von Heinrich Gomperz:

Die heurige Gemälde-Ausstellung des Mähr. Kunstvereins. Der Maler Darnaut, Nr. 12.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890 **Nr. 1.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXXVI. Sackel Thomas Augustin; CCLXXVII. Schuldheis Cyrin. — Die Musikschule des brünner Musikvereins. — Der Rakwitzer Münzenfund. — Znaimer Rathsschlüsse.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXVI. Sackel Thomas Augustin

gehört zu jenen wenigen Männern, welche unter beschränkenden Verhältnissen lebend ohne Lehrer, nur auf sich angewiesen, durch Geisteskraft und intensive Arbeit dennoch als Autodidakten zu den sublimeren Höhen irgend einer Wissenschaft ihres Zeitalters gelangten. Zu Auspitz 1642 geboren und in den Piaristenorden 1661 aufgenommen lehrte er im Verlaufe seines weiteren Ordenslebens die Philosophie, widmete sich aber später dem Studium der Mathematik, welche eben damals, unter Newton (1642—1727) und Leibnitz (1646—1726), bis zur niederen und höheren Analysis des Unendlichen gediehen war. Ohne Beihilfe eines Meisters eignete er sich auch diese sublimere Parthie des mathematischen Wissens an, wie es seine nachfolgenden Leistungen bestätigten. Als er nämlich 1679 im Ordenscollegium zu Schlan lebte, schrieb Sigmund Hartmann, ehemals Professor der Mathematik an der Universität in Prag, eine Aufgabe „de duplicando triangulo isogono“ zur Uebung aus, die ohne Anwendung von Proportionen nach Euclid's erstem oder auch nach den übrigen vier Büchern gelöset werden sollte. Sackel löste dieselbe — sich nicht allein auf den Euclid beschränkend, sondern auch die Methode des Apollonius, Pappus u. a. älteren Mathematiker anwendend, so leicht, einfach und fasslich, dass die Lösung dem Prof. Hartmann vollkommen genügte. Sie erschien später im Druck unter dem Titel: „Metamorphosis geometrica proportionibus expedita. Wildbergae in Austria 1690.“ Nicht genung. Durch diese gelungene Lösung lenkte er die Aufmerksamkeit anderer gelehrten Mathematiker auf seine Person. Von dieser Zeit an unterhielt Ernest Graf v. Herberstein, Präsident des Appellationsgerichtes in Böhmen, mit ihm einen gelehrten mathematischen Briefwechsel, der von Frank v. Frankenstein im Druck herauskam unter dem Namen: „Sylloge epistolarum Thomae auctoris ad Herbersteinium. Pragae 1713.“ In ein ähnliches Verhältniss trat er auch mit Leibnitz, der dessen literärische Aufsätze und Antworten in die Leipziger Acta eruditorum aufnehmen liess. Auch hochgestellte Männer beehrten ihn mit ihrem Wohlwollen: Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg (1666—69) und der olmützer Bischof Graf v. Liechtenstein (1687—1695). Selbst Kaiser Carl VI. berief ihn nach Wien, wo er bei seinem mehrjährigen Aufenthalte im Auftrage seines hohen Gönners theils neue physikalische Instrumente construirte, theils andere Maschinen verbesserte. Noch im J. 1716 schickte Leibnitz kurz vor seinem eigenen Tode demselben eine analytische Aufgabe ($bx + 1 = yy$.) die von Sackel aufgelöst im Druck erschien. Er starb als Senior des Ordens 1717 in Horn.

(Quellen: Ad. Voigt: Effigies vir. doct. Vydra: Historia Matheseos in Boh. Pilář et Moravec histor. Morav. III. 468. Naučný slovník VIII. 12.) Dvorsky.

CCLXXVII. Schuldheis Cyrin,

geb. 1742 zu Neutitschein, war ein Haupturheber der Reform in der Lehrmethode der Piaristen und in der Erziehung ihrer Ordenscanditaten. Seit 1759 ein Mitglied dieses Ordens und Priester 1767, lehrte er anfänglich am Untergymnasium in Kremsier und Freiberg 1768—72, dann aber am Obergymnasium zu Freiberg und Nikolsburg 1773 und 1774, und wurde wegen seiner pädagogischen und didaktischen Tüchtigkeit zum Schuldirector in Leipnik befördert 1775—78. Aber auch ausserhalb des Ordens als Pädagog, Kenner der klassischen Studien und neuerer Sprachen geschätzt, wurde er als Erzieher in die Familie des Barons Breton begehrt, wo er als solcher von 1778—87 verblieb. Der Aufenthalt in diesem adeligen Hause trug zu seiner Vervollkommnung in der Praxis der Erziehung, und die auserlesene neuere Bibliothek daselbst zur Vermehrung seiner Kenntniss der pädagogischen Literatur und Fortschritte im Auslande bei, gegen welche Fortschritte sich der Piaristenorden nie hermetisch abschloss, wenn ihm nicht unübersteigliche Hemmnisse, wie z. B. „das Vorurtheil von bestehenden anderweitigen für unübertrefflich geltenden Mustern von Schulen“ bis 1773 im Wege lagen. Nach Beendigung der Privat-

Digitized by Google

rziehung übernahm Sch. in Leipnik die Vorbereitung der Novizen für den Orden und für das Lehramt. Er hatte hier an Smetana (p. d. A.) (1778—84) einen gediegenen Vorgänger und traf jetzt 1788 mit seinem Landsmanne und Geistesverwandten Gradizký (p. d. A.) zusammen, der jetzt mit ihm die Arbeit theilte und später 1810 sein Nachfolger in diesem Amte wurde. Bei dieser Erziehung war Sch. den Candidaten nicht allein ein kenntnissreicher Lehrer, er war ihnen in Allem ein Vorbild und im Umgange ein Vater. Wie er ihr Gemüth zur Religiosität stimmte: so weckte er ihren Sinn für die Wissenschaft; er führte sie von der einseitigen zu der neuen, die sämmtlichen Geisteskräfte des Menschen berücksichtigenden Methode, wie selbe schon früher Rattich, darnach Amos Comenius, Rollin, Fenelon, Salzmann und Pestalozzi angegeben hatten. Ein entschiedener Freund der klassischen Studien, aber nicht des blossen humanistischen Formalismus, stimmte er für die Aufnahme von Realgegenständen in die Schulen, für die Pflege der neueren schönen Literatur und der Muttersprachen. Ein Lehrer an Mittelschulen sollte nach seiner Ansicht nicht allein formal, aber auch nicht einseitig gebildet, nicht bloss mechanischer Kenner seines Faches sein, sondern wenigstens im Princip den Zusammenhang seines Faches mit den übrigen Lehrgegenständen und dessen Zusammenwirken mit den übrigen Fächern auf die Bildung des Zöglinges verstehen. Zu diesem Behufe verwies er seine Zöglinge auf Rollin's: Traité des études. Paris 1726—31, er liess selbst Cl. Fleury's Abhandlung: Traité de choix et de la methode des études a Tyrnavie réimprimé 1795 für dieselben eigens auflegen. Selbst bei religiösen von ihm für die Candidaten herausgegebenen Büchern sah er auf die Bildung des religiösen wie des wissenschaftlichen Sinnes, z. B. das Gebetbuch: Ἐυχαι προς την θειαν λειτουργία in griechischer, italienischer und französ. Sprache; eben so die Psalmen ψαλμον griechisch nach der Septuaginta. Natürlich, dass aus seiner Schule nicht bloss für den Orden trefflich gebildete Lehrer, von denen einige hier erwähnt werden, wie Hallaschka, Kynský, Likavec, Staschek u. a. m. (p. d. A.), sondern auch andere, die noch nicht an den Orden durch Gelübde gebunden, bei Zeiten nachher denselben verliessen, im Staatsdienste ausgezeichnete Männer hervorgingen. Er starb 1810 in Leipnik und hinterliess eine ausgewählte Bibliothek mit vielen seiner Manuscripten.

(Quellen: Ordensnekrolog. Horanyi scriptores scholar. piar. Naučný slovník VIII. 374.) Dworsky

Die Musikschule des brünner Musikvereins.

Im Notizenblatte der histor.-statist. Section vom J. 1886 Nr. 1 wurde über die weitere Entwickelung und die Verhältnisse dieser, nicht bloss für die Stadt Brünn berechneten, sondern dem Ziele eines Conservatoriums zustrebenden, Schule in den letzten Jahren 1882—5 Mittheilung gemacht. Die weitere Entwickelung dieser Schule ist aus dem nachfolgenden jüngsten Acte zu ersehen, wobei bemerkt wird, dass sie dermal Subventionen vom Staate, Lande Mähren (seit 1887) und der brünner Sparcassa von je 500 fl., von der brünner Stadtgemeinde mit 150 fl. und rücksichtlich der mit ihr vereinten städtischen Musikschule einen Miethzinsbeitrag von 100 fl., endlich von Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal-Fürsterzbischofe Landgrafen v. Fürstenberg von 50 fl., zusammen daher von 1800 fl. jährlich bezieht.

Löbliche Direction der I. Mähr. Sparcassa
in Brünn.

Mit dem Bescheide vom 4. Juni 1889, Nr. 4770, wurde dem brünner Musikvereine zur Erhaltung seiner Musikschule für das J. 1889 eine Subvention von 500 fl. aus dem Reinerträgnisse der Sparcassa zugewiesen.

Indem die unterzeichnete Direction für diese wohlwollende Unterstützung ihrer humanitären Bestrebungen auf dem Gebiete des Unterrichtes nochmals ihren ergebensten Dank ausspricht, beehrt sie sich, unter Einem den Rechenschaftsbericht und Rechnungsabschluss für das Jahr 1888, sowie die Schulnachrichten für das Schuljahr 1888/89 zur geneigten Kenntnissnahme vorzulegen, aus welchem die löbl. Direction der I. Mähr. Sparcassa die Ueberzeugung schöpfen wolle, dass die gewährte Unterstützung im Sinne des Schenkungsactes zum Wohle der Musikschule Verwendung fand.

Die eigenen Einnahmen der Musikschule beliefen sich im letzten Rechnungsjahre auf 5250 fl. 76 kr. und die Ausgaben auf 6783 fl. 96 kr., daher es nur unter Beihilfe der der Musikschule von verschiedenen Seiten gewährten Subventionen, welche zusammen einen Betrag von 1800 fl. per Jahr ausmachen, möglich war, den an die Schule gestellten Anforderungen zu entsprechen.

Mit diesen Ausgaben von 6783 fl. 96 kr. wurden im letzten Schuljahre von 1 Director und 15 Lehrern in 46 Classen und Abtheilungen mit wochentlich 125 Unterrichtsstunden an 337 Schüler und Schülerinnen in 15 Disciplinen, nämlich in allgemeiner und specieller Musiktheorie, Violine, Violoncell, Contrabass, Clavier, Herren-, Damen- und Chorgesang, in Flöte, Clarinette, Horn, Trompete, Posaune (Flügelhorn) ein gründlicher, sistematischer Unterricht ertheilt, wobei 51 Schüler vom Unterrichtsgelde ganz und 31 halb befreit waren, während auch für die übrigen das Unterrichtsgeld auf einen minimalen Betrag reducirt blieb, so dass den Kindern der kleineren Bürger- und Beamtenclassen mit geringen Opfern ein gediegener musikalischer Unterricht und Ausbildung zugänglich blieb.

Aus der statistischen Thatsache, dass die Ausgaben und Einnahmen der Musikschule in den letzten zehn Jahren sich verdreifacht haben, und die Anzahl der Schüler von 80 bis 100 auf 336, die Zahl der Lehrer von 5 auf 15, und die der Classen und Abtheilungen von 11 auf 46 gestiegen ist — möge die verehrliche Direction der I. Mähr. Sparcassa entnehmen, dass diese Musikschule einem dringend gefühlten öffentlichen Bedürfnisse entspricht und seitens der Bevölkerung wegen ihrer Unterrichtsresultate ein allgemeines Vertrauen geniesst, welches sich auch durch alljährlich gesteigerten Andrang der Aufnahmswerber kundgibt.

Digitized by Google

Selbstverständlich werden aber hiedurch auch wieder die Bedürfnisse der Musikschule an Lehrmitteln, Lehrkräften, an Beheizung, Beleuchtung und Schullocalitäten grössere, welche durch die, wenn auch steigenden, eigenen Einnahmen der Schule nicht im gleichen Maasse gedeckt werden können, und stellt daher die unterzeichnete Direction des brünner Musikvereins die Bitte: die löbl. Direction der I. Mähr. Sparcassa wolle mit Rücksicht auf die stets zunehmende Entwickelung der Musikschule, und im Hinblicke auf die vorhandene Nothwendigkeit der Erweiterung derselben nach den Lehrzielen einerseits, sowie in Würdigung des wohlthätigen Einflusses der Schule auf Stadt und Land anderseits sich bestimmt finden, der brünner Musikschule auch für das J. 1890 eine gleichausgiebige Unterstützung zu Theil werden lassen.

Brünn, 30. November 1889.

Direction des brünner Musikvereins.

d'Elvert.

Dieser Mittheilung fügen wir aus den Schul-Nachrichten, welche, wie gewöhnlich, aus Anlass der letzten Schulfeier im Juli d. J. im Drucke ausgegeben wurden, die Theile über den Lehrkörper und die Schüler-Statistik bei.

Lehrkörper:

Herr Otto Kitzler, Director der Musikvereins-Schule, unterrichtete Musiktheorie, wöchentlich 8 Stunden; Gesang, wöchentlich 7 Stunden;
Herr Karl Koretz, Concertmeister, unterrichtete Violine, wöchentl. 8 St.,
„ Robert Streit unterrichtete Violine, wöchtl. 7 St.;
„ Josef Maly unterrichte Violine, wöchtl 21 St.;
„ Oswald Pawlik unterrichtete Violine, wöchtl. 9 St.;
„ Edmund Sluga unterrichtete Violine, wöchtl. 6 St.;
„ Franz Mraczek unterrichtete Violoncell, wchtl. 6 St.;
„ Joh. Stasny unterrichtete Contrabass, wöchtl. 2 St.;
„ Joh. Stark unterrichtete Flöte, wöchtl. 2 St.;
„ Franz Fischbach unterrichtete Clarinette, wöchtl. 2 St.;
„ Albin Paleczek unterrichtete Trompete, Horn und Posaune, wöchtl 4 St.;
Frau Marie Katholitzky unterrichtete Clavier, wchtl. 13 St.;
Herr Adolf Budischofsky unterrichtete Clavier, wöchtl. 13 St.;
„ Victor Steinwendner unterrichtete Clavier u. Chorgesang, wöchtl. 9 St.;
Frln. Adele Kitzler unterrichtete Clavier, wöchtl. 3 St.

Schülerstatistik:

Am Anfange und im Laufe des Schuljahres sind eingetreten	318 Schüler
(202 männliche, 116 weibliche)	
während des Schuljahres ausgetreten . .	47 „
wegen schlechten Schulbesuches und ungenügenden Fortschrittes ausgeschlossen	8 „
im Ganzen . .	55 Schüler
es verblieben somit am Ende des Schuljahres	263 Schüler

Von 318 Schülern frequentirten 23 zwei Lehrfächer; es ergeben sich somit 341 Frequetanten im Laufe des Schuljahres, 286 Frequentanten am Ende desselben, und zwar: 189 frühere und 152 neueingetretene Frequentanten, von denen 253 (inbegriffen die 24 städtischen Violin- und Gesangschüler) das volle Schulgeld zahlten, 55 vom Schulgelde ganz (und zwar vornehmlich in der Chorgesang- und Blechblasinstrumentenclasse) und 33 halb befreit waren. 89 Schüler der unteren Instrumentalclassen (in obige Zahl nicht einbezogen) waren verpflichtet, dem unentgeltlichen Unterrichte in der allgemeinen Musiklehre beizuwohnen. Auf die einzelnen Classen vertheilen sich die sämmtlichen Schüler, auch die ausgetretenen, wie folgt:

1. Musiktheorie. a) Erste Classe in 2 Abtheilungen mit 89 Schülern (in die Gesammtsumme nicht einbezogen), b) zweite, dritte und vierte Classe mit 12 Schülern (II. 4, III. 5, IV. 3).

2 Violine. a) Vier erste Vorbereitungsclassen mit 43 Schülern (A 10, B 11, C 10, D 12), b) vier zweite Vorbereitungsclassen mit 46 Schülern (A 12, B 11, C 12, D 11), c) vier Haupt- und fünf Parallalclassen mit 63 Schülern (I. A 8, B 8, C 9, D 8, II. A 8, B 8 III. A 5, B 5, IV. 4), d) Solocurs mit 3 Schülern.

3. Cello. Drei Classen mit 12 Schülern (I. 6, II. 4, III. 2).

4. Contrabass. Eine Classe mit 3 Schülern.

5. Flöte. Eine Classe mit 5 Schülern.

6. Clarinette. Eine Classe mit 3 Schülern.

7. Trompete. Horn, Posaune. Eine Classe mit 8 Schülern (Trompete 3, Horn 4, Posaune 1).

8. Clavier. a) Vier erste Vorbereitungsclassen mit 34 Schülern (A 9, B 9, C 9, D 7), b) drei zweite Vorbereitungsclassen mit 27 Schülern (A 8, B 10, C 9), c) zwei erste Hauptclassen mit 10 Schülern (A 5, B 5), d) drei zweite Hauptclassen mit 14 Schülern (A 4, B 5, C 5).

9. Gesang. Zwei Damengesangclassen, eine Sologesang- und eine Chorgesangclasse für Knaben und Mädchen mit 58 Schülern (I. 7, II. 5, Solo 5, Chorg. 41).

Im Ganzen also 341 Frequentanten in 46 Classen bei wöchentlich 121 Unterrichtsstunden.

Dem Geburtsorte nach waren von 318 Schülern 201 aus Brünn, 81 aus Mähren, 33 aus den übrigen Kronländern und 3 aus dem Auslande. Der Muttersprache nach waren 296 deutsch, 21 slavisch und 1 italienisch.

Der Rakwitzer Münzenfund.

Unser ungemein eifrige und unterrichtete Numismatiker Notar Dr. Kupido, derzeit in Stadt Liebau in Mähren, welcher seit einem Viertel-Jahrhunderte das Notizenblatt der histor.-statist. Section mit Beiträgen zur mährischen Münzgeschichte bereicherte*), hat schon

*) Von demselben enthält das Notizenblatt folgende Abhandlungen: Das älteste Geld, 1865 Nr. 7, 8. Die ältesten Bewohner Mährens, 1865 Nr. 11, 12. Der Kyselowitzer Fund, 1866 Nr. 6 (dazu: Der Münzfund zu Beschow mit gleichen Typen, von Trapp, eb. Nr. 8). Ein Münzfund (in Zdaunek) 1866 Nr. 8. Die Münzen der Kelten in Mähren, 1866 Nr. 11 und 1867 Nr. 11, 1870 Nr. 4. Ueber den Münzfund von Weyrowitz, 1866 Nr. 8, 12.

Digitized by Google

in Nr. 12 v. 1887 Mittheilungen über den oben genannten, 1886 gemachten wichtigen Münzenfund gebracht, demselben aber 1888 im 16. Bande der in Berlin herauskommenden Zeitschrift für Numismatik S. 33—90 eine eingehendere, mit Beschreibungen und Abbildungen versehene Besprechung zu Theil werden lassen. Da diese Zeitschrift und auch der daraus gemachte Sonder-Abdruck in unseren Kreisen weniger verbreitet sein dürfte und bei der Wichtigkeit des Gegenstandes theilen wir die Einleitung mit, welche den Fund und die daraus gezogenen Resultate bespricht.

A. Allgemeines.

Kein Münzenfund dürfte für die mittelalterliche Geschichte des Landes Mähren eine solche Wichtigkeit erhalten, wie der im südlichen Mähren bei Rakwitz, Bez. Auspitz, gemachte Fund, denn durch denselben erhält das in der Přemysliden-Periode so arme Land mehr als hundert verschiedene Stempel der einheimischen Theilfürsten von Olmütz, Brünn, Znaim und Jamnitz.

Bisher kennt man vier grössere Funde mährischer Münzen; jenen bei Olmütz im J. 1840, bei 4000 Stück zumeist aus den kleinschrötigen Svatopluk bestehend, der auch im rakwitzer Funde vertreten war, und die beiden kostbaren Münzen der Witwe Otto I. Eufemia in zwei verschiedenen Stempeln enthielt; ferner den ersten eibenschitzer Fund im J. 1861 in fast gleicher Anzahl, der durch die Voreiligkeit des Erwerbers bis auf 30 Stücke durch Einschmelzen vernichtet wurde, welcher zumeist aus den grösseren Stempeln der Münzen Conrads von Brünn mit der Peterskirche bestand; dann den zweiten bei Hlina nächst Eibenschitz gemachten Fund aus dem J. 1865 in 1315 Stücken, zumeist aus Münzen Conrads älteren Gepräges, davon 6 Stempel im rakwitzer Funde vertreten, bestehend. Diese drei Funde werden an Reichhaltigkeit der Gepräge durch den vierten bei Rakwitz im J. 1886 gemachten Fund weit übertroffen, da derselbe bei circa 2400 Stücken, 2000 mährische Prägungen aufweist und nicht weniger als 124 verschiedene Haupttypen hier veröffentlicht werden können. Auch für die Geschichte der Babenberger und Welfen ist dieser Fund wichtig, da in demselben 400 Stück österreich-bairische Prägungen wiener und regensburger Schlages vorkommen, für deren Alter die leicht zu bestimmenden mährischen Herzogsdenare gleichsam die Leitmuscheln abgeben.

Vorerst habe ich mich an die Publication der mähr. Stücke dieses Fundes als den interessanteren und leichteren Stoff gewagt, wobei mir gelang, beinahe jeden Stempel einem bestimmten Münzherrn zuzuweisen, wobei betreffs einiger Stücke die Bestimmung freilich keine unanfechtbare sein dürfte. Dieser Fund wurde in der Nähe der alten Landesfestung Podivin Sekyr Kostel nächst Auspitz bei Brünn gemacht, woselbst sich die Landesmünzstätte befunden haben soll (Cod. Mor. I. 152 u. 159).

Die Existenz mähr. Herzogsmünzen wurde vor der Veröffentlichung der beiden eibenschitzer Funde namentlich von Seite der prager Numismatiker und des mähr. Landeshistoriographen Herrn Dr. Beda Dudík bestritten, weil angeblich bei dem Geiste der Břetislavschen Hausstatuten die Ausübung eines solchen Hoheitsrechtes, wie es das Münzregal ist, nicht anzunehmen sei. Die Funde widersprechen jedoch diesen bei der Geschichtsforschung überhaupt nicht immer glücklichen Conclusionen, und hat schon der alte Adauctus Voigt den richtigen Weg vor 100 Jahren betreten, indem er in seinem Entwurfe zum V. Bande, der die mährischen Münzen, Medaillen und Jettons behandeln sollte, der Münzen der Herzöge Conrad und Otto aus dem 11. Jahrhunderte gedachte, von welchem Werke durch dessen Tod nur das Inhaltsverzeichniss verblieben ist.

Wenn schon der zweite eibenschitzer Fund Münzen von einem mähr. Herzoge, der niemals den Herzogsstuhl in Böhmen betreten hat, nämlich von Otto dem Schönen von Olmütz († 1078), beherbergte und hierdurch schon die Existenz mähr. Herzogsdenare erwiesen erscheint, so muss durch den rakwitzer Fund jeder Zweifel darüber schwinden, denn derselbe enthält Münzen von Otto dem Schönen (1061—87), Boleslaus (1090), Otto II. (1107—25), Wenzel (1126—30) des olmützer Theilfürstenthums, von Udalrich (1092—1115), Spitihněv (1123—25) und Wratislaw III. (1125—29) des brünner Theilfürstenthums, von Lutold (1092—1112) u. Conrad II (1123—28) des znaimer Theilfürstenthums, und endlich von der Herzogin Svatava (1092—1126) des Theilfürstenthums Jamnitz; weiters Interregnumsmünzen, die unmöglich aus einer böhmischen Münzstätte herrühren können, indem man dieselben in diesem Falle durch die Münzen des Herzogs in Böhmen ersetzt hätte, ein Beweis, dass man nicht nur die Ausübung des Münzrechtes von Seiten dieser Theilfürsten in Prag duldete, sondern dieses Recht selbst in dem Falle der Bekriegung und Absetzung der Theilfürsten so weit achtete, dass man Vacanzmünzen in Ausprägung brachte, die nur die Namen der mähr. Landesheiligen ohne Namen des Landesfürsten tragen. Es hiesse demnach Eulen nach Athen tragen, wenn ich auf das frühere Beweismaterial zur Bekräftigung meiner schon vor 18 Jahren ausgesprochenen Behauptung über das Münzrecht der mähr. Theilfürsten zurückgreifen wollte

Der Fundgeschichte in Rakwitz kann eine gewisse Romantik nicht abgesprochen werden, die diesen Fund wahrscheinlich zur vollständigen Zersplitterung gebracht hätte, würde derselben nicht durch die Erwerbung des Stockes in einer Hand ein Ende gemacht worden sein. Eine kurze Zeitungsnotiz in mähr. Blättern blieb unbeachtet und so erfuhr die wissenschaftliche Welt erst spät von diesem Ereignisse, von welcher ich durch die Güte des Herrn Schierl, Lehrer in Auspitz, erst ein Jahr später nachstehendes in Erfahrung gebracht habe.

Es war am Charfreitag des Jahres 1886, als der Grundbesitzer Filipek aus Rakwitz, einem Dorf im auspitzer Gerichtsbezirke, zum wiederholten Male auf einer demselben gehörigen neu zugetheilten Gemeinde-Parcelle ackerte; da warf die Pflugschaar einen schwärzlichen unglasirten Topf, ähnlich einem Blumentopfe.

Drei inedirte mähr. Münzen Břetislaw II., 1867 Nr. 3. Der Münzfund von Hlina aus dem J. 1865 und das Münzrecht der mähr. Fürsten, 1868 Nr. 7, 9, 11, 1869 Nr. 5, 6, 7. Der Rakwitzer Münzfund, 1887 Nr. 12.

Digitized by Google

der in der Mitte eine Reihe kleiner Löcher hatte, aus welcher bei 2400 stark mit Grünspan dunkler Gattung überzogene kleine Silberbleche enthielt, die bei der Zertrümmerung des Topfes herausfielen. Herr Schierl, welchem die Münzen kurze Zeit nach dem Fundtage in die Hände kamen, unterschied bereits zwei Haupt-Serien „böhmisch-mährische Gepräge" und „unbekannte von sonderlichem Aussehen." Die erste Serie hat eine Grösse von 14—18 Centimeter und weist zumeist deutliche Umschriften auf; die zweite besteht aus Münzen in einer Grösse bis 24 Centimeter gehend mit verwirrten Legenden und sonderlichen Darstellungen. Auch einige ungarische Denare und Obolen von Stephan d. Heiligen und Coloman waren vertreten.

Da die mährischen Prägungen von Wratislaw II. als Herzog von Olmütz an bis Conrad II. von Znaim, daher vom J. 1055—1126 sonach durch 71 Jahre gehen, so müssen die österreichisch-bairischen Prägungen in dieselbe Periode gesetzt werden.

Die Systematisirung und Entzifferung der mähr. Stücke ist aus dem Grunde leichter, weil die Mehrzahl deutliche Buchstaben in den Aufschriften zeigt, welche freilich durch Versetzung oder Stellung der Buchstaben sehr oft irreführen, so dass erst nach vielem Vergleichen verschiedener Stempel desselben Haupttypus zu einem befriedigenden Resultate gekommen werden kann.

Was die weiteren Schicksale dieses Fundes betrifft, so nahm Herr Schierl zuerst eine Auswahl von circa 300 Stück vor, von welchen 150 Stück in das königl. Museum nach Prag wanderten, darunter 87 verschiedene mähr. Stempel, bei welcher Auswahl Herrn Schierl mehrere Unica und Stempel, die nur in wenigen Stücken vertreten waren, entgingen, weil der Grünspan die Prägungen undeutlich machte, welcher erst später durch das bekannte Auskochen mit Weinstein beseitigt wurde. Nachdem noch später etwa 100 Stücke verzettelt worden sein dürften, kam der Hauptstock, noch immer über 2000 Stück zählend, in den Besitz des am 21. October d. J. verstorbenen Herrn Clemens Reichsgrafen von Westphalen, Generalbevollmächtigen Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein, und von da an Herrn Prof. Dr. A. Luschin v. Ebengreuth in Graz behufs wissenschaftlicher Bearbeitung.

Ich selbst erhielt zu spät Nachricht von diesem Funde, betreffs welchen ich mich in Wien, bei der Zeitungs-Redaction der „N. Fr. Presse," welche die Fundnotiz zuerst brachte, erkundigte, so dass meine an den Erwerber wegen Gestattung der Publication gestellte Bitte unter Hinweisung an die bereits erfolgte Abtretung nicht erfüllt werden konnte. Der genannte Herr Graf war jedoch so liebenswürdig, mir im Juli 1886 ein ausführliches Schreiben über die Beschaffenheit der Münzstücke mit drei Exemplaren, die beim Verpacken zurückgeblieben waren, zu senden, welche Stücke ich in der wiener numismatischen Zeitschrift, 18. Jahrg. 2. Halbjahr, veröffentlichte, wobei eine Bretislav-Münze in Folge schlechter Erhaltung irrig als Conrad von Brünn gelesen wurde, welchen Irrthum ich hiermit einbekenne. Da ich nach dieser Nachricht den Fund in guten Händen wusste und von der früheren Zersplitterung nichts erfuhr, so kümmerte ich mich nicht mehr um denselben, dessen Publication durch Herrn Dr. v. Luschin mit Interesse entgegensehend.

Ich war demnach nicht wenig erstaunt, aus den prager „Památky archaeol. a míst." zwei Tafeln mit Münzabbildungen aus diesem Funde zu erhalten, worauf ich auch die bezüglichen Hefte mir einschicken liess. Jetzt ersah ich freilich, dass ein Theil des Fundes in verschiedene Hände gewandert sei und dass noch von demselben etwas zu erwerben möglich sein dürfte. Meine Bemühungen waren erfolgreich, denn ich erhielt durch die Güte des Herrn Schierl noch nach Ablauf eines Jahres 112 Fundmünzen, von welchen 75 Stück auf die mähr. Denare mit 47 verschiedenen Haupttypen entfielen. Da ich die im prager Museum nicht befindlichen und daher in den „Památky" nicht veröffentlichten Stücke des Fundes durch die Güte des Herrn Dr. v. Luschin in Abdruck und Zeichnung erhielt und noch in der Lage war bei meiner Anwesenheit in Prag in diesem Jahre einige mir, dem Museum und Dr. v. Luschin fehlende Stempel aus der Sammlung des Herrn Ingenieurs E. Fiala beschreiben zu können, so scheint es mir so ziemlich gelungen zu sein, alle bisher bekannten Hauptstempel dieses interessanten Fundes hier veröffentlichen zu können, wenn nicht wieder neue Fundstücke an dem Fundorte nachträglich zum Vorschein kommen, was schon einmal eingetreten ist, von welcher Nachlese ich den Conrad II. Nr. 121 erwarb, in welchem Falle ein Nachtrag freilich nicht zu vermeiden wäre. Ich habe diese Arbeit mit der Hoffnung beendigt, dass auch Herr Dr. v. Luschin zu denselben Ergebnissen kommen wird, dessen Publication ich nur betreffs des ersten Theiles, bis Otto I. den Schönen gehend, mitbenutzen konnte.

Da bei den verschiedenen Erwerbungen, ausser dem Hauptstocke der noch beisammen ist, fast alle Stücke nach Prag, einige sogar nach Petersburg wanderten und die einheimischen öffentlichen Sammlungen dabei übergangen wurden, so habe ich mich veranlasst gefunden, schon jetzt mit meinen Doubletten das Franzens-Museum in Brünn und das olmützer Stadtmuseum schenkungsweise zu bedenken. Zweifelsohne wird seiner Zeit von Seite des Rechtsnachfolgers des Herrn Reichsgrafen v. Westphalen, Seiner Durchlaucht dem regierenden Herrn Fürsten Johann von und zu Liechtenstein nicht verabsäumt werden, in grossmüthiger Weise die öffentlichen Sammlungen des Landes und das kaiserl. Münz-Cabinet in Wien mit diesen wichtigen Denkmälern der mähr. Geschichte zu betheilen.

Die mähr. Denare zeigen zum Theile neue, in der numismatischen Welt gänzlich unbekannte Münzherren, wie Udalrich, Spitihněv und Wratislaw III. von Brünn, Otto II., Wenzel und Heinrich von Olmütz, Lutold und Konrad II. von Znaim, endlich Svatava von Jamnitz; weiter zeigen dieselben, dass auch jene Fürsten, welche den böhmischen Herzogsthron bestiegen, wenn sie früher Theilfürsten in Mähren waren, für ihr mähr. Theilfürstenthum Münzen schlugen, wie Wratislav II. für den brünner und olmützer Antheil, Conrad für den brünner und znaimer Antheil, und dass bei Vertreibungen eines Fürsten aus seinem Antheil für denselben oder dessen Kinder Interimsmünzen geschlagen wurden.

Digitized by Google

nämlich mit den Namen des heil. Petrus und Johannes für Brünn, und mit dem Namen des heil. Nicolaus für Znaim. Auch Vormundschaftsmünzen kommen mit dem Namen des Vormundes und der Mündel vor, was früher bezweifelt wurde. Die olmützer Münzen zeigen zum Theile ein so ähnliches Gepräge mit den brünner Münzen, dass angenommen werden muss, es sei in Podivin auch für den olmützer Antheil geschlagen worden.

Dieser kleine rakwitzer Schatz bildete offenbar das Eigenthum einer höher stehenden Person, keines Bauers, denn in der damaligen Zeit hatte derselbe einen Werth von beinahe 12.000 Mark R.-W., wenn man berücksichtigt, dass im 11. Jahrhunderte ein gerüstetes Kriegsross 40, ein Ochse bloss 20 Denare kostete.

Was den Zeitraum betrifft, in welchem dieser Schatz vergraben worden sein dürfte, so setzen wir denselben in die Jahre 1126—1129, demnach nach der Thronbesteigung Sobèslav's, aber nicht aus den von Luschin angeführten Gründen, der sich für das Jahr 1126 entscheidet, weil die Münzen dieses Herrschers im Funde nur selten vertreten sind, indem wir dieses Argument deshalb nicht gelten lassen können, zumal wir diese Münzen nicht nach Prag, sondern nach Olmütz und Znaim zutheilen. Allerdings hat das J. 1126 eine grosse Wahrscheinlichkeit für sich, denn damals war Mähren in grosser Gährung. Soběslav fiel mit seinem Heere ein, den Herzog Břetislav auf Dohna gefangen setzend; aber auch im J. 1128 ward Conrad II. von Znaim und 1129 Wratislaw III. von Brünn, von welchem noch Münzen im Funde vertreten sind, von gleichem Schicksale erreicht, weshalb die Vergrabung vor 1129 und nach 1125 erfolgt sein musste, da in diesem Jahre Conrad II. auf den znaimer Herzogstuhl kam.

Nachgewiesen wird durch diesen Fund, dass Břetislav II. für den brünner Antheil nach Vertreibung Udalrichs Münzen mit seinem Namen schlagen liess, was wahrscheinlich im J. 1099 nach Wiederherstellung der Burg Podivin geschah, denn zwei Stempel dieses Herrschers sind im Funde in mehreren hundert Stücken vertreten, was nicht möglich wäre, falls diese Stempel in Böhmen geschlagen worden wären, indem von böhm. Münzen nur sehr wenige Funde vertreten sind. Merkwürdig ist die grosse Anzahl der Münzen mit österr.-bairischem Gepräge (über 400 Stück), was bei dem fast gänzlichen Mangel an böhmischen Münzen nachweist, dass das südliche Mähren damals mit Oesterreich in einem regeren Handelsverkehre stand, als mit Böhmen.

Die mähr. Denare können selbst wieder in zwei Gruppen getheilt werden; die erste hat kleinere Schrötlinge, ein erhabeneres aber roheres Gepräge und am Rande eine sägeartige Einfassung, den Zackenrand; die zweite Gruppe ist etwas grösser und flacher geprägt, die Conturen der Figuren sind mehr linear gehalten, die Köpfe von besserer Ausführung, die Umschriften jedoch vermöge der grösseren Fläche der Buchstaben und bei einer flüchtigeren Prägeweise minder deutlich. Die Buchstaben sind oft versetzt und verkehrt und demnach die Entzifferung schwieriger. Der Zackenrand verliert sich bei den späteren Münzen Svatopluks. Die Darstellungen auf den Münzen sind jenen in Böhmen ähnlich, gänzlich neu sind die bei Otto II. und Conrad II. erscheinenden Fische und bei ersterem die ungarischen Pusicani. Bei einiger Uebung ist es zumeist nicht schwer, das mährische Gepräge von dem böhmischen zu unterscheiden

Als Landespatrone erscheinen für Olmütz der heil. Wenzel, wie in Böhmen, bei Brünn jedoch der heil. Petrus, bei den Interimsmünzen auch mit dem heil. Johannes, bei Znaim und Jamnitz der heil. Nicolaus. Die Verehrung der Apostelbrüder Cyrill und Method muss demnach schon damals in Vergessenheit gerathen sein.

Was die österreichisch-bairische Serie betrifft, so weise ich dieselbe den Herzogen Leopold III. (1082—1096) und IV. (1096—1137), dann den Herzogen Welf I. (1071—1101) und II. (1101—20) zu, von welchen letztere gemeinschaftlich mit dem Bischofe von Regensburg daselbst prägten, weshalb auch ein Stempel eine Bischofsgestalt zeigt. Von ungarischen Münzen waren nur wenige Denare von Stefan dem Heiligen und Obolen von Coloman (1095—1114) vertreten.

Von dieser zweiten Serie besitze ich 21 Stempel und sind mir durch Abdrücke weitere 6 Haupttypen bekannt. Diese Münzen sind von besserem Silber als die mährischen, erscheinen jedoch weit roher geprägt und minder rund, auch manchmal wie mit der Scheere zugeschnitten. Dieselben sind von verschiedener Grösse, die grössten 24 Centimeter. Die Umschriften sind gänzlich confus, und gelang mir bisher nicht eine einzige ins Klare zu stellen. Bei vielen Münzen fehlen die Umschriften gänzlich und werden Schächerkreuzchen, Rosetten und Kreuzchen an Stelle von Buchstaben in Anwendung gebracht. Am häufigsten kommt der mit dem Löwen kämpfende Ritter vor, dann ein Reiter einen Falken haltend, weiters eine ausgestreckte Hand und zwei Hände mit S—S (Sanctus Stephanus), eine Vase mit zwei Vögeln, vier Rinder, zwei Centauren, stehender Ritter mit Fahne und Schild, Kirchengebäude, Köpfe und Brustbilder nach vorn und im Profil, eine Bischofsfigur, drei Engel, Adler, Störche, Elypsen, Räder, Kreuze, endlich gar ein Labarum mit zwei unter demselben hockenden Gefangenen nach dem Muster der Münzen Constantin Magn. Die Veröffentlichung behalte ich mir vor, bis es mir möglich sein wird in diese sonderlichen Gebilde ein System zu bringen, was auch mein numismatischer College in Graz, vielleicht mit mehr Glück, da er gerade in diesem Fache Specialist ist, versucht.

Was meine Zutheilungen betrifft, so weichen dieselben zum grossen Theile von jenen Prof. Smolik's, zum geringen Theile von jenen Dr. v. Luschin's ab und wird es sich zeigen, ob dieser bei seiner Publication der Fortsetzung des Fundberichtes mit meiner derselben vorangehenden Bearbeitung übereinstimmen wird, in welchem Falle die Ergebnisse beider für sich selbstständigen Arbeiten wohl Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen dürften.

Hinsichtlich der Bezeichnungen im beschreibenden Theile folge ich den Weisungen des genannten Numismatikers und nenne „rechts“ und „links“ objectiv, von den Figuren ausgehend; ohne nähere Bezeichnung versteht man die Figur in ganzer Positur nach vorn, ebenso den Kopf oder das Brustbild; gehaltene Gegenstände werden nach der Reihenfolge von der rechten

Digitized by Google

zur linken Hand der Figur bezeichnet; wenn ein Gegenstand ohne Bezeichnung gehalten wird, befindet er sich in der Rechten; eine glatte Umrahmung heisst Kreis, eine geperlte, Perlenkreis, ein geöffneter Kreis, wenn ein Segment bis zu einem Dritttheil fehlt, sonst heisst er Halbbogen, ist in der Mitte eine grössere Stärke, Halbmond; die gezahnte Einfassung am Rande heisst Zackenrand. Hinsichtlich der Umschriften gebrauche ich zwei Haupt- und zwei Nebenzeichen. Ist nämlich die Schrift von innen zu lesen, so gebrauche ich das Zeichen I, ist sie von aussen zu lesen II, von links nach rechts ist 1, von rechts nach links 2, sonach: I_1, I_2, II_1, II_2.

Die Münzen ohne Beisatz bei den Nummern besitze ich selbst und habe dieselben selbst gewogen. * bei der Nummer bedeutet, dass ich dieselben nach Luschin's angefangener Fundbeschreibung oder nach dessen eingeschickten Zeichnungen beschrieb. ** bei der Nummer bedeutet, dass ich bei der Beschreibung die Tafeln der Památ. archaeol. und bei Angabe des Gewichtes die Publication des Herrn Prof. J. Smolik benützte. *** bei der Nummer bedeutet Stücke, deren Abdruck und Zeichnung ich der Güte des Herrn Ingenieurs E. Fiala verdanke, die mir derselbe aus seiner Sammlung zu Gebote stellte. Auf die beiden Münztafeln bringe ich die von Smolik und Luschin noch nicht publicirten Stücke, dann jene, deren Abbildung mir hinsichtlich abweichender Zuweisungen wichtig zu sein schien.

Was die Bezeichnung der Anzahl der Stücke der einzelnen Typen betrifft, so habe ich mich in dieser Hinsicht an die Angaben der genannten Herren gehalten.

Schliesslich erlaube ich mir, meinen Dank den geehrten Herren Adalbert Schierl, Dr. v. Luschin und E. Fiala für ihre freundlichen Mittheilungen und Winke auszusprechen.

Abkürzungen.

Cod. Mor.: Codex diplomaticus et epistolaris, Tom. I. Olmütz 1836.

Boczek: Boczek Franz. Beiträge zu Mährens Münzen im Mittelalter in den Mittheilungen der k. k. m.-s. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues etc. 1847 und 1848.

Cosmas: Cosmas chronica Boemorum.

Reg.: Erben Carl. Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae. Tom. I. Prag 1855.

Dudík: Dudík's allgemeine Geschichte Mährens. Tom. II. und III.

Ber. B.: Berliner Blätter für Münz- und Siegelkunde, Tom. V, mit meinem Aufsatze: Die beiden eibenschitzer Funde. Berlin 1870.

Památ.: Památky archaeologické a místopisné. Tom. XIII, Heft 7 u. 8 mit dem Aufsatze Prof. Smolik's: Nález denárů českých a česko-moravských u Rakvic.

Voigt: Adauctus Voigt, Beschreibung der bisher bekannten böhmisc hen Münzen. Prag 1771.

Dr. A. Luschin v. Ebengreuth, „Der Rakwitzer Münzfund" in der numismatischen Zeitschrift der numismatischen Gesellschaft in Wien, 18. Jahrg. 2. Heft. Wien 1886.

W. Mon.: Wiener numismatische Monatshefte. III. Band, Jahrg. 1867, mit meinem Aufsatze pag. 43: Drei unedirte mährische Münzen Břetislav II.

Wolny: Topographie Mährens von Georg Wolny. Brünn 1838.

U. St.: Unbekannter Stempel.

Znaimer Rathsschlüsse.

In dem znaimer Gemeindearchive befinden sich mehrere alte, dickleibige Folianten, welche die Beschlüsse des ehrenfesten und wohlweisen Rathes der Stadt Znaim aus den vorigen Jahrhunderten enthalten, und können diese Bücher gewissermaassen als eine Chronik der Stadt Znaim betrachtet werden, denn alle Vorkommnisse des alltägigen Lebens wurden vor das Forum des Stadtrathes gezogen, der hierüber seine Sentenzen fällte und seine Schlüsse fasste, die dann hier verzeichnet wurden

Und es war ein strenges mit grosser Machtvollkommenheit ausgestattetes Collegium dieser Stadtrath von Znaim, und wehe dem, der sich an demselben verging oder nur einem Mitgliede desselben nahe trat So wurde im J. 1660 der bürgerl. Handelsmann in Znaim Kaspar Pertsch, welchem wegen eines Wasserlaufes eine Commission von geschworenen Zimmerleuten und Maurern ins Haus gesendet wurde, und denen gegenüber er sich zur Aeusserung hinreissen liess: „Es habe Niemand in seinem Hause etwas zu schaffen, er schere sich nicht viel um Rath und Richter" vom Rathe hierüber einvernommen, und obwohl er einwendete, dass er „in Circumstantien geredet und damit gemeint habe, dass ein ehrsamer Rath dasjenige ihm nicht auferlegen wird, was er nicht zu leisten schuldig sei" — am 30. August 1660 vorläufig in den Bürgerarrest gesetzt, und ihm Tags darauf die Strafe dictirt, dass er „wegen den Injuriworten so er Rath und Richter angegriffen, allsobald Einhundert Thaler erlegen, oder aber das Narrengatterle auf den unteren Platz repariren lassen solle." Das „Narrengatterle" war eine Art Pranger, auf welchem zumeist leichtsinnige Dirnen, die sich geschlechtlich vergangen hatten, ausgestellt wurden. Der eigentliche Pranger stand am oberen Platz, und die „Schandbühne" wurde gewöhnlich vor dem Rathhausthor in der Füttergasse aufgeschlagen. Das Reparirenlassen des „Narrengatterle" war daher eine Arbeit, die die Ehrlosigkeit nach sich zog.

Ein anderer Fall, wo ein Stadtbewohner wegen Renitenz ebenfalls zu einer harten Strafe verurtheilt wurde, ereignete sich am 29. Nov. 1661. Der Stadtwachmeister und Rathsfreund Johann Öxl beschwerte sich bei dem Rathe, dass ein gewisser Jakob Kölbl, dem er auf der Wache bei dem unterem Thore eines Vergehens wegen eine Strafe aufgetragen hatte, diese nicht nur nicht annehmen wollte, sondern ihn auch mit „schrecklichen, vielfältigen Worten angegriffen und

Digitized by Google

gotteslästerliche Reden ausgestossen habe." Der Stadtrath fällte auf diese Anzeige hin folgendes Urtheil:

„1. Dass er Kölbl einen ehrsamen w. w. Rath in der öffentlichen Rathsstuben einen gebührenden Abtrag thue.

2. Den Herr Öxl abbitten und sodann

3. den „Düppelhaken" bei der Kapuzinerkirche, also er gotteslästerlich gescholten habe, einen Tag, bei der Wacht aber drei Tage tragen solle."

Nachdem jedoch mehrere Bürger den Sachverhalt anders darstellten als die Anzeige lautete und angaben, dass der Stadtwachmeister Öxl den Angeklagten sehr stark geschlagen habe, so wurde vom Stadtrathe verfügt, dass der bürgerliche Ausschuss auf das Rathhaus einberufen werde und diesen Fall zu überprüfen habe. Dieser milderte nun das Urtheil dahin, dass Kölbl den Düppelhaken während dieser vier Tagen nur vier Stunden tägtich zu tragen habe, und zwar von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags. Weiters musste Kölbl an Eidesstatt mit drei aufgehobenen Fingern in der Rathsstube angeloben, dass er sich dieser Strafe wegen in keinerlei Weise rächen werde.

Ein weiterer Fall ereignete sich ebenfalls im J. 1661. Der Rathsfreund Freymann hatte der Neuconstituirung der Schneiderzeche als Commissär beigewohnt, und wurde als er den Anwesenden die nöthigen Belehrungen ertheilte, von einem Theile derselben verhöhnt und verlacht. Ueber seine Beschwerde veranlasste der Stadtrath die nothwendigen Erhebungen, und stellte es sich hier heraus, dass ein Schneider von Unter-Retzbach, der als ein aufrührischer Mensch bekannt war, den Anlass zu diesem Excess gegeben habe. Der Rath verurtheilte die Angeklagten Hans Widtmann, Hans Edelmeier, Hans Richter und Christof Cratzmann dem Rathsfreunde Freymann Abbitte zu leisten, und verhängte ausserdem über sie die Strafe der bürgerlichen Verhaftung, wobei Cratzmann, wahrscheinlich der retzbacher Krakehler, zwei Tage angehalten werden soll, während dem die anderen nur einen Tag zu büssen haben.

So wurden auch die Excedenten C. E. Schiekl, Oswald Ottendorfer und Jos. Menhard, welche im Juli 1663 bei der Bürgerschafts-Musterung in der königl. Burg sich ungebührlich gegen ihre Officiere benommen hatten, die beiden ersten mit 5 und 4 Gulden Strafe belegt, und der dritte zur Beschaffung von ein Paar Stiefeln verhalten, und ihnen diese Busse trotz ihrer inständigen Bitten um Milderung nicht nachgesehen.

Wie sehr der Rath darauf sah, dass man genau unterscheide, wo in seinen Schlüssen der „Muss" aufhöre und die Gefälligkeit beginne, darüber belehrt uns folgender Fall. Im Juli des J. 1659 ersuchten die Jesuiten den Rath, dass er dem Kammacher einen anderen Platz zum Brennen des Hornes als den bisherigen anweisen möchte, da der Gestank des verbrannten Hornes sich in das Collegium und die Schule ziehe, was sehr unangenehm sei. Der Rath wies zwar dem Kammacher einen anderen Platz im Stadtzwinger an, bemerkte aber den Jesuiten, dass, wenn er dies auch verfügt habe, es nur eine Gefälligkeitssache, aber durchaus keine Schuldigkeit sei, umsomehr, als hiedurch weder „eines ehrs. Rathes als des Bürgers habender Gerechtigkeit ein Schaden oder Nachtheil entstand."

Auch anderen Personen als den Bürgern und Bewohnern der Stadt gegenüber flösste die Autorität des Rathes Respect ein. So hatte der Lieutenant des Kuschinski'schen Kroatenregimentes, der in Urbau einquartirt lag und die dortigen städt. Unterthanen drangsalirte, als er vernahm, der Stadtrath wolle ihn deshalb bei seinen Vorgesetzten anzeigen, nichts Eiligeres zu thun, als zu bitten, der Rath wolle die Anzeige unterlassen, er werde sich bessern.

Auch folgender Vorfall bezeugt diess: Am 7. März 1661 Abends wurde der Hauptmann Friedrich Kotzkey vom Regimente Widhalm auf offener Gasse erschossen. Da sich in der Stadt das Gerücht verbreitet hatte, dass der Oberst Breida den Mord begangen habe, so begaben sich der Kaiserrichter und zwei Rathsherrn zu demselben um mit ihm dieses Falles wegen ein Protokoll aufzunehmen. Der Oberst bestritt das Recht der Commission, ihn zu vernehmen, da er Soldat sei und der Rath mit ihm nichts zu schaffen habe. Doch wurde ihm diess gründlich widerlegt und bestand die Commission darauf, dass er sogleich und ohne Umschweife seine Aussagen zu machen habe. Nun musste der Oberst nachgeben, und so bekannte er, dass einer seiner Diener den Hauptmann erschossen habe und zwar aus dem Grunde, weil dieser ihn, den Obersten, insultirt hatte. Erst nachdem der Oberst die nöthigen Aussagen gethan, übergab der Stadtrath den Act dem Kreishauptmanne zur Austragung des Falles.

Wie der Rath darauf bestand, dass auch anderswo sein Wort zur Geltung komme, dafür spricht folgender Fall: Der znaimer Stadtrath ertheilte den grösseren Gemeinden der Umgebung, welche eigene Gerichtsbarkeiten besassen, auf ihr Verlangen in schwierigen Fällen Rechtsbelehrungen, und wurden diese Gemeinden vom Stadtrathe „Rechtssöhne" genannt. Die Gemeinde Schattau, als eine dieser Rechtssöhne, hatte nun in einem Fall, der einen renitenten Burschen betraf, der in der Gemeinde Unfug trieb, um eine Rechtsbelehrung gebeten, was mit demselben zu geschehen habe. Diese wurde vom Rathe dahin ertheilt, dass dem Burschen ein ganzer Schilling applicirt werde, welchen Spruch das schattauer Gericht jedoch milderte und dem Unhold nur einen halben Schilling, also 15 statt 30 Hiebe, anmessen liess. Als der Stadtrath dies erfuhr, resolvirte er am 2. März 1660 folgendermaassen: „weilen die Schattauer wieder die Belehrung gehandelt haben, also soll ihnen zur Strafe die Rechtsvaterschaft aufgekündigt und keine Belehrung mehr hinausgegeben werden."

(Fortsetzung folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890 **Nr. 2.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXXVIII. Mathias Procházka. — Die Standesregister (Matriken) in Mähren und Oesterr.-Schlesien. — Znaimer Rathsschlüsse.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXVIII. Mathias Procházka.

Von Hans Welzl.

Am 26. November des verflossenen Jahres 1889 starb nach kurzem Leiden der Ehrendomherr Mathias Procházka, emer. k. k. Gymnasial-Professor. Procházka wurde als Sohn des Bäckermeisters Erasmus und der Anna, geb. Krupik, im Hause Nr. 290 in Gr.-Pirnitz bei Iglau am 4. Febr. 1811 geboren und besuchte daselbst die czechische Schule. Als seine Eltern 1819 nach Iglau übersiedelten, erhielt er dort von wackeren Lehrern einen so gediegenen Unterricht im Deutschen, dass er schon 1821 in das deutsche Gymnasium daselbst eintreten und seine Studien bis zum Jahre 1827 mit bestem Erfolge fortsetzen konnte. In dem letztgenannten Jahre kam Procházka nach Brünn, um die Philosophie zu absolviren. 1829 trat er nach eigenem Wunsche und zur Freude seiner Eltern in die Theologie ein. Da er bei Vollendung der theologischen Studien erst 22 Jahre zählte, wurde er zum Diacon geweiht und als Katechet und Prediger auf die deutsche Station Stalleck geschickt. 1833 wurde er zum Priester geweiht und feierte am 9. März seine erste heil. Messe. Der junge Geistliche kam nun nach Czeikowitz bei Göding, aber schon nach 1½ Jahren als Cooperator auf die Pfarre St. Thomas in Brünn. Hier hielt Procházka (1837) auf Wunsch des Bischofs Gindl die ersten Fastenpredigten in czechischer Sprache. Da aber sein schwächlicher Körper den Aufgaben der ausgedehnten Pfarre nicht gewachsen war, wurde er auf seinen eigenen Wunsch an die kleinere Pfarre Kumrowitz übersetzt (Wurzbach gibt immer nur die czechische Benennung). 1840 abermals auf seinen Wunsch an die Pfarre in Obrowitz. Im October 1850 wurde er als Religionslehrer am deutschen Gymnasium in Brünn bestellt und lehrte hier neben der Religionslehre auch Böhmisch und philos. Propädeutik. Am 8. August 1852 wurde M. Procházka zum Mitgliede der histor. Section der m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft gewählt und war, besonders in den früheren Jahren, ein sehr eifriges Mitglied derselben bis zu seinem Tode. 1853 unterzog er sich der Staats-Prüfung aus der böhm. Sprache für Gymnasien und wurde 1857 zum wirklichen Gymnasial-Lehrer ernannt. Wie sehr sich der herzensgute Mann die Liebe seiner Schüler zu gewinnen wusste, wie hochverehrt er bei seinen Collegen war, das brauche ich nicht zu sagen; das wissen alle, die das Glück hatten, Procházka zum Lehrer gehabt zu haben. Es ist wohl kaum jemals ein Lehrer mit einem besseren Herzen auf dem Lehrstuhle gesessen als Procházka. Mit Rath und That sprang er den armen Studenten bei, keiner ging ungetröstet von ihm; wenn man seinen Beistand suchte, konnte man getrost auf erfolgreiche Unterstützung hoffen. 1878 wurde Procházka zum Ehrendomherrn des brünner Domcapitels ernannt, und ihm das goldene Verdienstkreuz verliehen. An seinem 70. Geburtstage, am 4. Februar 1882, wurden ihm bei einer im Festsaale des Gymnasiums abgehaltenen Feier grosse Ehren erwiesen. Mit Schluss des Jahres 1882 trat Procházka aus seiner Thätigkeit als Lehrer. Die ehemaligen Schüler der Anstalt überreichten ihm durch eine Deputation ein Album und einen Kelch im Werthe von 900 Gulden. Am 9. März 1884 feierte der Greis sein 50jähriges Priester-Jubiläum und wurde bei dieser Gelegenheit vielfach ausgezeichnet. Der Papst ernannte ihn zum päpstlichen Kämmerer, das Professoren-Collegium der theologischen Facultät in Olmütz verlieh ihm das Ehrendoctorat. So war Procházka, der auch Ehrenbürger seiner Heimat Pirnitz war, hochgeehrt von Jedermann, bis ihn der Tod ereilte. Procházka liebte seine Nation, der er entstammte, vom ganzen Herzen, war aber ein grosser Freund und Verehrer der deutschen Literatur und Kunst, was er oft durch diesbezügliche Aussprüche bethätigte. Nichts war dem friedliebenden, gutherzigen Manne verhasster als der Streit der beiden Nationen. Er hätte es bei seiner Naivetät nicht geglaubt, wenn er es nicht mitangesehen hätte, dass ein solcher Streit möglich wäre.

Frühzeitig begann Procházka's literärische Thätigkeit. Noch als Zögling des Alumnats (1833) gab er eine Predigt für den Rosenkranz-Sonntag heraus (zweite

Digitized by Google

Auflage 1847). Im J. 1849 gründete er auf Wunsch der Mitglieder des kath. Vereines die Zeitschrift „Hlas jednoty katolické“ (Stimme des kathol. Vereins), deren Redacteur er bis zu seiner Berufung ans Gymnasium war. Diese Zeitung, heute unter dem Namen „Hlas“ erscheinend, vertrat rein kirchliche Interessen; sie enthält aus der Feder Procházka's eine ganze Reihe von längeren, gewöhnlich mehrere Fortsetzungen enthaltenden Artikeln. Für das Gymn.-Programm (Brünn) 1855 übersetzte er den ersten Gesang der Odyssee ins Czechische. Für die Heredität des hl. Cyrill und Methud, die im J. 1850 von mehreren Priestern begründet wurde, arbeitete er die Satzungen aus und war seit 1868 ihr Vorstand. Die Biographie des Johann Capistran von Wallouch, von der Heredität herausgegeben, ist in ihrem historischen Theile von Procházka gänzlich neu gearbeitet. Für den Kalender „Moravan,“ den die Heredität herausgab, schrieb Procházka viele Artikel, sowohl in Prosa als in Versen. Für das kirchliche Blatt „Cyrill a Methud“ lieferte er philos.-religiöse Abhandlungen und Gedichte, von denen „Die Palme“ in das Lesebuch von Jireček aufgenommen wurde. Für den „Světozor,“ die „Noviny“ und andere Blätter schrieb er Berichte und Recensionen, z. B. über die von seinem Freunde Sušil gesammelten mährischen Volkslieder. 1861 erschien Procházka's Biographie des Johann Sarkander. Dieselbe enthält eine weitläufige Einleitung (über den 200jährigen religiösen Kampf in Mähren und Böhmen von Huss bis zur Schlacht am weissen Berge), so dass die Biographie selbst nur als blosse Zugabe erscheint. Im J. 1861 gab Procházka eine Biographie des Bischofs von Olmütz, Stanislaus II. Pawlowsky, heraus. 1864 erschien Procházka's czechische Uebersetzung der katholischen Sittenlehre von Dr. Martin, 1865 und 1866 in zwei Theilen mit bedeutenden Ergänzungen aus der czechischen Geschichte: „Geschichte der Kirche Christi nach Dr. Jos. Fessler,“ 1866. „Geschichte der göttlichen Offenbarung im alten Testament“ (2 Aufl. 1873), „Geschichte der göttlichen Offenbarung im neuen Testament“ (2. Aufl. 1873). Während dieser Zeit schrieb Procházka unausgesetzt für verschiedene Zeitschriften, unter anderen einen längeren Aufsatz für die „Národní Listy“: „Stimme eines Mährers über die czechische Krone.“ Die „Moravská Orlice“ und Jahn's „Obrazy života“ (Lebensbilder) enthalten viele Artikel aus seiner Feder, bes. literarische Berichte und historische Artikel, die er mit dem Namen „Brtnický“ (der Pirnitzer) zeichnete. 1865 gab er die Novelle „Ochrana Marie“ (Schutz Mariens) heraus. Zu dieser Novelle, die im „Hlas“ abgedruckt wurde, fügte er eine Abhandlung von dem Einfalle der Tartaren in Europa und Mähren hinzu. Procházka schrieb auch Gelegenheitsgedichte, von denen zu nennen sind: „Die Begrüssung der kaiserlichen Majestäten Franz Josef und Elisabeth bei ihrem allerhöchsten Besuche am 1., 2. und 3. Juni 1854 in Brünn,“ „Gefühle der Verehrung des ehrwürdigen und hochgelehrten Herrn P. Franz Sušil zu dessen 50. Namenstage am 16. Juni 1854.“ Auf Grundlage russischer Quellen schrieb er in den „Časopis katol. duchov.“ (Zeitschrift der kath. Geistlichkeit) in Prag eine ausführliche Abhandlung über russische Schismatiker „von den Duchoborcen (Bekämpfern des heiligen Geistes) und andern Sektirern.“ Das kirchliche Blatt „Blahověst“ enthält so manche Arbeit Procházka's, darunter eine ausführliche Erörterung über die Inquisition. Seit 1866 lieferte er eine Reihe ausführlicher naturphilosophischer Arbeiten in die Zeitschrift der kathol. Geistlichkeit in Prag, z. B. Materialismus und Christenthum (1866 und 1867), vom Darwinismus (1868, 1869, 1871), von der Astronomie (1870), die Arbeiterfrage (1872). In den Jahren 1870 und 1871 schrieb Procházka pädagogische Artikel für den brünner „Hlas“; 1872 wurde aus demselben ein Separatabdruck mehrerer seiner Artikel veranstaltet unter dem Titel „Ein Wort an die studierende Jugend.“ 1871 gab die Heredität des hl. Prokop in Prag eine ausführliche von Procházka verfasste Biographie des Franz Sušil heraus. 1878 schrieb Procházka für die Zeitschrift der „Matice moravská“ die Biographie des Prof. Karl Schmiedek. Für die Zeitschrift der kathol. Geistlichkeit schrieb er ferner: 1879 und 1880: Nothwendigkeit des Friedens zwischen der östlichen und westlichen Kirche; 1880: Die Metropole des heil. Method; 1881 und 1882: Welche Lithurgie übersetzten Cyrill und Methud für die Slaven, die lateinische oder griechische?; 1882: Der Untergang der Metropole des hl. Methud und seine slavische Lithurgie in dem grossmährischen Reiche; 1883: Die Belagerung und Befreiung Wiens im Jahre 1683; 1885: Wo starb der hl. Methud, in Welehrad oder in Mosburg?; 1885: Hob Gregor VII. die slavische Lithurgie auf?; 1886: War der hl. Cyrill, der Apostel der Slaven, Bischof?; 1887: Grosse Verdienste des hl. Vaters Leo XIII. um die slavischen Völker.

Im Notizenblatte der histor. Section (1881 Nr. 9) findet sich eine Biographie des Grafen Sylva Tarouca, in welcher Procházka als Verfasser es besonders hervorhebt, dass sowohl Graf Tarouca, als der Slavist Franz Sušil, beide alte Freunde Procházka's, wahre Freunde und Verehrer der deutschen Literatur waren. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die wahrhaft ausgezeichneten deutschen Predigten aufmerksam machen, die Procházka als Professor am Gymnasium hielt und die sich im Manuscript in seinem Nachlasse vorfinden dürften. Procházka schrieb auch für die ersten vier Jahrgänge des welehrader Sammlers historische Abhandlungen, für den „Obzor“ kritisch-literarische Artikel und philologische Besprechungen. 1884 verfasste er eine kurze Lebensbeschreibung des hl. Methud, 1885 eine ausführliche Biographie desselben Apostels unter dem Titel: „Leben des hl. Methud — des Apostels des grossmährischen Reiches und der slavischen Gemeinden.“ 1885 schrieb Procházka: „Jesuiten-Missionen im Allgemeinen und die Mission des Jesuiten P. Augustin Strobach insbesonders.“ In letzter Zeit arbeitete der Verstorbene an einem grösseren Werke über Convertiten. (Benützt wurden: Wurzbach's biograph. Lexikon, Naučný slovník. Kalendář katol. duchovenstva für das Jahr 1890 und mehrere Zeitungen.)

Digitized by Google

Die Standesregister (Matriken) in Mähren und Oesterr.-Schlesien.

Bereits im Jahre 1886 hat der Hofrath Dr. Inama-Sternegg, Präsident der k. k. statistischen Central-Commission, derselben den Antrag unterbreitet, eine vollständige Erhebung über das Alter, den gegenwärtigen Zustand und die Ordnung der Standesregister (Matriken) einzuleiten. Es sollte dadurch nicht nur dem laufenden statistischen Dienste ein Controlmittel für die Prüfung der Vollständigkeit des aus den Matriken geschöpften statistischen Urmaterials für die Bewegung der Bevölkerung und der politischen Verwaltung der volle Ueberblick über die ganze Institution in ihrer dermaligen Ausbildung und zugleich die Möglichkeit geboten werden, auf die Erhaltung und zweckmässige Aufbewahrung der hochwichtigen Register im Wege der Oberaufsicht entsprechend einwirken zu können; von nicht geringerer Bedeutung erschien vielmehr auch das specifisch wissenschaftlich-historische Interesse an der Erhaltung und Verzeichnung dieser eigenthümlichen Art von Geschichtsquellen. So wird sich die Geschichte der Institution der Standesregister, bei uns speciell der Pfarrmatriken, selbst doch erst auf Grund des vollen Ueberblickes über ihren Bestand schreiben lassen; viele Momente dieser Geschichte, wofür uns keinerlei specielle geschichtliche Zeugnisse vorliegen, werden durch die stumme Sprache der Jahreszahlen kund, welche von dem Anfange, der allmäligen Verbreitung, den störenden und zerstörenden Einflüssen sprechen, denen die Standesbücher unterlagen. Ja, es kann in gewissem Maasse der Gang der Allgemeincultur an diesen speciellen Thatsachen verfolgt und die Reihenfolge der Länder festgestellt werden, in welcher sie allmälig zu jener Stufe ihrer gesellschaftlichen Ordnung vorwärtsschritten, welche das Bedürfniss nach formeller Constatirung der elementarsten gesellschaftlichen Thatsachen (Geburt, Ehe, Tod) als wesentliches Erforderniss geordneter cultureller Verhältnisse zur Geltung brachte.

Auch ist der Inhalt der älteren Standesbücher vollkommen geeignet, vielseitige Aufschlüsse über die allmälige Besiedelung der Landschaften, den jeweiligen Stand der Bevölkerung, die sanitären Verhältnisse, die fortschreitende Differenzirung der Berufe, Zunahme der Gewerbe u. dgl. zu bieten. Nicht minder ist die Kirchengeschichte, die Genealogie und Familiengeschichte an der Kenntniss des Zustandes dieser Quellen interessirt, und ebenso kann sie dem privatrechtlichen Interesse der Bevölkerung in Fragen der Abstammung und Verwandtschaft, des Besitzstandes und Erbrechtes zu Statten kommen.

Die k. k. statistische Central-Commission hat, von diesen Erwägungen geleitet, die Inventarisirung aller vorhandenen Matriken nach einem einheitlichen Schema dem k. k. Ministerium des Innern empfohlen und dieses dementsprechend die Ausführung dieser Erhebung (mit dem Erlasse vom 27. Jänner 1887) angeordnet, wobei die bischöflichen Ordinariate und sonstigen kirchlichen Behörden, ebenso wie die in Anspruch genommenen Civil- und Militärbehörden, den Werth der beabsichtigten Aufnahme wohl erkennend, in jeder Hinsicht die grösste Förderung zu Theil werden liessen. — Die von mehr als 11.000 Matrikenstellen eingelangten Nachweisungen wurden bei der k. k. statist. Central-Commission aufgearbeitet und die vorläufigen Ergebnisse in dem August-Septemberheft von 1889 der „Statistischen Monatsschrift“ veröffentlicht. Eine das ganze Detail umfassende Veröffentlichung der gesammten Ergebnisse dieser Erhebung muss einer späteren, hoffentlich nicht allzufernen Zeit vorbehalten bleiben.

In Oesterreich hat die in den westlichen Ländern Europas und in Italien schon früh eingebürgerte Institution der Kirchenbücher vor dem Concil von Trient (1545—63) nur sehr geringe Verbreitung erlangt. Dagegen sind die Anordnungen dieses Concils (sess. XXIV [11. Nov. 1563] de reformatione matrimonii c. 1 und 2) in den Alpen- und in den deutsch-slavischen Ländern, mit Ausnahme von Galizien, verhältnissmässig rasch zur Geltung gekommen. Die kirchliche Gesetzgebung war besonders auf Particularsynoden (z. B. Brixen 1603, Prag 1605) bemüht, die Institution der Kirchenbücher mehr und mehr einzubürgern. Die staatliche Gesetzgebung begann in Oesterreich erst unter Maria Theresia die Ordnung der Kirchenbücher in den Bereich ihrer Thätigkeit zu ziehen. Aber erst mit dem berühmten Patente Kaiser Josefs II. vom 20. Februar 1784 ward für das österreichische Standesregisterwesen jene feste Basis gewonnen, auf welcher es im Wesentlichen noch heute beruht.

In Bezug auf das Alter ihrer Matriken scheiden sich die österreichischen Kronländer in vier grosse Gruppen:

1. Die ältesten Kirchenbücher finden sich am zahlreichsten in Tirol-Vorarlberg und im Küstenlande.

2. An diese drei Länder lassen sich die übrigen Alpenländer anreihen. Das Matrikenwesen hat sich hier später entwickelt, aus vortridentinischer Zeit sind nur wenige, aus der Zeit des ersten Jahrhunderts nach dem Tridentinum aber verhältnissmäsig viele Matriken erhalten.

3. In den drei nordwestlichen Ländern Böhmen, Mähren und Schlesien ist die Entwicklung des Matrikenwesens durch die Stürme des dreissigjährigen Krieges empfindlich beeinträchtigt worden, weshalb diese Länder für die Zeit des ersten Jahrhunderts nach dem Tridentinum relativ weniger Matriken aufzuweisen haben als die Alpenländer.

4. Am meisten zurückgeblieben ist die Entwickelung des Matrikenwesens in Galizien, in der Bukowina und in Dalmatien, wo erst die Josefinischen Vorschriften und, was Dalmatien anbetrifft, erst dieses Jahrhundert eine entschiedene Besserung gebracht haben.

Aus vortridentinischer Zeit speciell sind verzeichnet: die Trauungs- und Sterbematriken der Pfarre St. Stephan zu Wien; dieselben reichen zurück bis in das Jahr 1562, beziehungsweise 1553; ein Fragment des Trauungsbuches umfasst noch die Zeit vom Jahre 1542 bis 1557; Fragmente von Tauf-, Trauungs- und Sterbematriken der Pfarre Tweng in Kärnten aus den Jahren 1432, 1548, 1556; im Küstenlande reichen nach den vorliegenden Ausweisen neun Tauf-, drei Trauungs- und drei Sterbebücher in ununterbrochener

Digitized by Google

Reihenfolge bis in die Zeit vor dem Jahre 1563 zurück: Pirano (Taufmatriken — 1454 [?]), Triest. St. Maria Maggiore (Taufm. — 1527 [?], Albona (Taufm. — 1555), Capodistria (Taufm. — 1554, Trauungsm. — 1558), Capriva (1557), Dignano (1559), Isola (Taufm. — 1542), Lussin grande (Taufm. — 1560), Rovigno (Taufm. — 1560), Rovigno (Taufm. — 1560, Sterbem. — 1553). Ausserdem finden sich noch bei den Seelsorgestationen Monfalcone, Muggia und Valle Fragmente von Taufmatriken aus dieser Periode, und auch Albona besitzt ein derartiges Bruchstück, das bis 1536 zurückreicht. Von diesen Fragmenten stammen jene von Muggia zum Theil aus dem 15. Jahrhundert. In Tirol reichen in die Zeit vor dem Jahre 1563 in unterbrochener Reihenfolge zurück die Taufmatriken von Arco (1531), Banale (1545), Brentonico (1551), Calceranica (1550), Cavedine (1539), Colle (1554), Condino (1538), Creto (1523), Lizzana (1549), Lomaso (1543), Malé (1553), Rovereto (1558), Tione (1500), Trambilleno (1532), S. Maria Maggiore in Trient (1548), S. Pietro in Trient (1548), Villa lagarina (1560), Windisch-Matrei (1558); die Trauungsmatriken von Arco (1539), Calceranica (1550), Creto (1523), Tione (1550), Trambilleno (1532) und Windisch-Matrei (1558) und die Sterbematriken von diesen letzten drei Seelsorgestellen aus den gleichen Anfangsjahren. Ferner stammen aus dieser Zeitperiode, obwohl ihre ununterbrochene Reihenfolge erst später beginnt, die Taufmatriken von Graun (1518) und Meano (1519), die Trauungsmatriken von Lingenau (1558) und Lomaso (1561), sowie sämmtliche Matriken von Dornbirn (1540) in Vorarlberg.

In Dalmatien reichen die Taufbücher von Lesina in ununterbrochener Folge bis 1517 zurück; die Seelsorgestelle Humac donji behauptet, Matriken bis zum Jahre 1175 zurück zu besitzen ?). In Böhmen ist das älteste Beispiel eines Kirchenbuches das Fragment eines Taufbuches der Seelsorgestelle Ober-Georgenthal (1441). Noch aus der Zeit vor Erlassung der Tridentinischen Decrete stammen sämmtliche Matriken der St. Thomaskirche in Prag (1500), die Matriken von Platten (1531) und Neudeck (1557), ferner die Tauf- und Trauungsmatriken von Abertham (1545) und die Trauungsmatriken von Joachimsthal (1531). Bruchstücke besitzen die Seelsorgestellen Arnsdorf (1562), Joachimsthal (Taufm. — 1560), Neu-Straschitz (Trauungsm. — 1559) und Schlackenwerth (Trauungsm. — 1560). In Schlesien ist nur eine Spur eines sehr alten Kirchenbuches bei der Pfarre Endersdorf gefunden worden (1413, aber nur ein Titelblatt). Im Ganzen sind aus der Zeit vor dem Jahre 1563 verzeichnet 33 vollständige, 12 unvollständige Taufmatriken, 16 vollständige, 9 unvollständige Trauungsmatriken und 11 vollständige, 4 unvollständige Sterbematriken. Es wäre zu wünschen, dass nun auch die gelehrte Forschung diesem neu erschlossenen Quellengebiete der österreichischen Bevölkerungs-, Cultur- und Verwaltungsgeschichte in reichlichem Maasse näher treten würde. (Aus dem gedruckten Sitzungs-Protokolle der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien vom 9. Oct. 1889).

Aus der erwähnten Monatsschrift theilte der m.-s. Correspondent vom 5. November 1889 Nr. 254 folgende auf Mähren und Schesien Bezug nehmende Daten mit: Auf Grund der Nachweisungen, welche der statistischen Central-Commission derzeit zu Gebote stehen, stellt sich die Zahl der für die Civilbevölkerung bestehenden Matrikenstellen, wie folgt, heraus:

	Confessionelle Matrikenstellen			
	röm.-kath.	evang.	israel.	zusammen
Mähren . . .	926	41	35	1022
Schlesien . .	190	22	6	218

Hiezu kommen noch jene Seelsorgestellen, welche mit der Führung der Standesregister für die Militär-Personen betraut sind. Auf den Militär-Seelsorge-Bezirk Brünn, den einzigen in Mähren und Schlesien, entfallen 11 Militär-Matrikenstellen, 2 Militär-Seelsorgestellen, 2 Garnisonsspitäler, 1 Militär-Bildungsanstalt und 6 subsidiarische Militär-Seelsorgestellen.

In Mähren sind aus dem 16. Jahrhundert nur 4 vollständige Taufbücher und 1 Trauungsbuch erhalten, die alle der nachtridentinischen Zeit angehören. Die Taufbücher befinden sich im Besitze der Kirchen St. Jacob in Brünn (1587), St. Jacob in Iglau (1599), Mähr.-Trübau (1587) und Zwitau (1599). Das Trauungsbuch, welches auch in das Jahr 1599 zurückreicht, besitzt gleichfalls die Pfarre St. Jacob in Iglau. Bruchstücke von Matriken aus dem 16. Jahrhundert besitzen Braunseifen, Bruck, Olbersdorf, St. Mauriz in Olmütz, Unter-Wisternitz. Aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 30jährigen Krieges sind überkommen 88 vollständige Tauf-, 83 Trauungs- und 67 Sterbebücher.

In Schlesien ist das älteste Denkmal eines Kirchenbuches bei der Seelsorgestelle Endersdorf vorhanden. Dasselbe ist jedoch lediglich ein Titelblatt und stammt aus dem Jahre 1413. Aus dem 16. Jahrhundert besitzen Matriken Gurschdorf, Raase und Weidenau. Aus der Zeit des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 30jährigen Krieges besitzen vollständige Matriken: Grätz, Gross-Polom, Hotzenplotz, Jägerndorf, Liebenthal, Odrau, Spachendorf, Teschen und die Propsteipfarre in Troppau. Aus den Jahren 1700—1784 stammen 54 Tauf-, 53 Trauungs- und 55 Sterbematriken, der letzten Periode gehören an 86 Tauf-, 85 Trauungs- und 88 Sterbematriken.

In Mähren und Schlesien ist die Entwickelung des Matrikenwesens durch die Stürme des dreissigjährigen Krieges empfindlich beeinträchtigt worden, weshalb diese Länder für die Zeit des ersten Jahrhunderts nach dem Tridentinum relativ weniger Matrikendenkmäler aufzuweisen haben.

Was den Bestand an älteren Matriken in Bibliotheken und Archiven von Stiften, Gutsverwaltungen, städtischen Communen und sonstigen Instituten betrifft, so boten die hierüber eingeholten Berichte nur eine sehr geringe Ausbeute. Bemerkenswerth ist nur, dass das Augustinerstift St. Thomas in Altbrünn ein altes Sterberegister der Gürtelbruderschaft in Gewitsch und Nekrologien der mährischen Augustiner-Convente besitzt, die bis in das Jahr 1363 zurückreichen.

Digitized by Google

Wolny (kirchl. Topographie Mährens 1. Abth. 1 B., Brünn 1855, Vorrede S. VIII) gibt an, dass es an sogenannten Hausnachrichten bei einzelnen Pfarrern in Mähren aus der Zeit vor 1630 fast gänzlich mangle und seines Wissens kaum 20 Landpfarren in ganz Mähren sind, welche einige spärliche Nachrichten aus der Zeit vor 1630 bis auf die Gegenwart bewahrt haben, da die akatholischen Pastoren, welche im 16. Jahrhunderte bei zwei Drittel der Pfründen in Mähren und Schlesien in ihre Gewalt bekamen, dann die meist nicht katholischen Grundherren, als Pfarrpatrone, die Kirchenbücher vernichteten, auch Brände und die Sorglosigkeit der Beneficiaten in diesem Vernichtungswerke behilflich waren. Das olmützer bischöfliche Ordinariat verordnete, nachdem schon die Diöcese in bestimmte Decanate getheilt und eine Gesammt-Matrik derselben beinahe fertig sei, am 8. Oct. 1671 die Anlegung vollständiger Pfarrmatriken in zwei Exemplaren und am 6. Nov. 1690 schrieb es für die ganze Diöcese neue Pfarrmatriken vor (eb. S. 99).

Was die Einflussnahme der Regierung auf die Führung der Standesregister betrifft, so wurden die Pfarrer verpflichtet, die Tauf-, Trau- und Todten-Register in guter Ordnung zu führen, wozu ihnen Formularien mitgetheilt wurden (Patente 5. April 1771, 10. März 1773, Hfdt. 30. April, Gubdt. 27. Mai 1789 Nr. 9800, Instruction vom 21. Oct. 1814, Hfdt. 21. Oct. 1815 Nr. 1185). Nach dem Patente vom 20. Febr. 1784 hat jeder Pfarrer für seinen Sprengel nach einem bestimmten Formular und nach bestimmten Rubriken drei abgesonderte Bücher zu führen, ein Trauungs-, ein Geburts- und ein Buch über die Gestorbenen. Nach Einführung der Toleranz verordnete das Hofdecret vom 22. Februar 1782, Circular vom 6. und 23. März 1782, dass die katholischen Pfarrer, weil sie die Stolagebühren beziehen, auch die Tauf-, Trau- und Sterbebücher über die Akatholiken vorschriftsmässig führen sollen, die Pastoren jedoch zu ihrer Privatnotiz ihre Matrik besonders führen können. Das Hofdecret vom 19. August 1782 verordnete, dass die akatholischen Pastoren bei Ausgang eines jeden Monats ein umständliches Verzeichniss der Getauften, Getrauten und Verstorbenen durch den geschworenen Ortsrichter dem katholischen Pfarrer übergeben sollen, und jeder akatholische Unterthan gehalten sei, die Taufe, Trauung und das Begräbniss dem katholischen Pfarrer anzumelden und die Stolataxe zu entrichten.

Das Patent vom 23. Juli 1787, Nr. 698, befahl, dass die Geburts-, Beschneidungs- und Todtenbücher der Juden in deutscher Sprache geführt werden Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch von 1811 §. 128 machte dem ordentlichen Rabbiner oder Religionslehrer zur Pflicht, die vollzogene Trauungshandlung in der Landessprache in das Trauungsbuch nach Vorschrift der §§. 80—82 des bürgerl. Gesetzbuches einzutragen und verordnete §. 131, dass die Rabbiner oder Religionslehrer, welche die Trauungsbücher nicht nach der Vorschrift des Gesetzes führen, mit einer angemessenen Geld- oder Leibesstrafe zu belegen, von ihrem Amte zu entfernen und für immer als unfähig zu demselben zu erklären sind (Luksche, das alte und neue Recht Mährens und Schlesiens 1. T., Brünn 1818, S. 180, 190, 231—2, 280; desselben, besondere Rechte der Personon Mährens und Schlesiens, Brünn 1823—5, II. 126, 128, 181, 205).

Das Hofdecret vom 26. Nov., Circ. vom 11. Dec. 1829, ermächtigte auch die akatholischen Seelsorger, über die unter ihren Religionsgenossen in ihrem Sprengel sich ergebenden Geburten, Trauungen und Sterbefälle Matriken zu führen, wurden zugleich aber angewiesen, von allen Eintragungen dem katholischen Pfarrer Behufs der Eintragung auch in die kathol. Matrik Mittheilung zu machen, sich aller Stolataxabforderung zu enthalten und Geburts-, Trauungs- und Todtenscheine nur mit dem Vidi des Pfarrers versehen zu verabfolgen (Bernardt, Handbuch der provinziellen Gesetzkunde von Mähren und Schlesien, Brünn 1848, S. 504).

Damit schliesst die alte Zeit ab. d'Elvert.

Znaimer Rathsschlüsse.

(Fortsetzung.)

Die Schattauer entschuldigten sich, und gaben an, diese Strafe in ihrem vollem Umfange darum nicht ausgeführt zu haben, weil der Bursche viele Freunde habe, die in der Umgebung herumvagieren, und die Gemeinde von denselben Gefahr und Unheil fürchtet. Doch die Znaimer Herren blieben hart und fest bei ihrer ersten Entscheidung und liessen keine Entschuldigung gelten. Das dauerte ungefähr ein Jahr; nun waren die Schattauer wieder in Verlegenheit, denn ihr Hochgericht war sehr baufällig geworden, und eine durchgreifende Reparatur dringend nöthig. Bei dem Baue, oder der theilweisen Neuherstellung solcher Gerichtsstätten war nun ein eigener Vorgang, ein absonderliches Ceremoniell, einzuhalten, da sonst kein Handwerker, wollte er nicht ehrlos werden, irgend welche Arbeit an einer solchen Richtstätte vornehmen durfte. Das schattauer Gericht wendete sich daher wieder an den znaimer Stadtrath, erhielt aber keinen Bescheid. Endlich nach langen, dringenden Bitten fand sich der Rath bewogen hierauf einzugehen, sie jedoch zu einer Strafe zu verhalten über deren Ausmaass zu allererst verhandelt worden war, und finden wir im Schlussbuche dto. 29. Nov. 1661 folgende Sentenz: „Die Schattauer bitten um Verzeihung, dass sie der hinausgegebenen oder ertheilten Rechtsbelehrung nicht allerdings gehorsamst nachgekommen; erkennen ihren Errorem und fühlen, sie hätten solches nicht verstanden, uud bitten ferners, man solle ihnen die väterliche rechtliche Belehrung, wegen Reparirung ihres Galgens ertheilen." Beschluss: „Obzwar die Schattauer ein mehreres Verschuld hatten, maassen dann mit anderen Rechtssöhnen in solchen Fällen praktizirt worden; jedoch in Ansehung der schweren Zeiten und aus sonderer Güte wird die ausgesezte Strafe der 2 Fass Wein auf 1 Fass reduzirt, welches sie zu geben sich erboten, auch hierüber bei dem Bürgermeisteramte sich angelobt haben. Dieser Abtrag ist in der Rathsstuben in beiden Ehrs. w. w. Räthen durch die Schattauer sechs

Digitized by Google

Rathsältesten besehen und hierauf inskünftig die Rechtsbelehrung zu ertheilen verwilligt worden."

Der Stadt Jaispitz wurde die Rechtsbelehrung in einem Falle, wo es sich um eine schwere Verwundung eines Unterthanen handelte, trotz der Intervention des Gutsherrn Feldmarschall Grafen de Souches ein für allemal abgeschlagen.

Im Stadtgebiete, dem eigentlichen Felde seiner Wirksamkeit und Thätigkeit, so wie auch auf den der Stadt gehörigen Ortschaften und Gütern, übte der Stadtrath strenge Justiz, und war es besonders die Sittenpolizei, die ihm viel zu schaffen gab. So wurde dem Rathe am 26. Mai 1662 die Anzeige erstattet, dass ein „krummer Schneider" im Joterischen Hause, welcher fünf Jahre nicht gebeichtet hatte, mit einem ledigen Frauenzimmer so er bei sich hat, im üblen Verdacht ist. Der Rath verfügte, dass der Schneider binnen acht Tagen zu beichten habe, widrigenfalls er die Stadt verlassen müsse. Das Frauenzimmer soll in der Zucht verbleiben und nicht allein die Wohnung des Schneiders, sondern auch die Stadt fortan meiden. In demselben Jahre beschwert sich die Simon Hauserin, dass ihr Ehegatte mit einer Tuchmacherstochter verdächtigen Umgang pflege. Der Rath constatirt, dass dieses Mädchen wegen ihres zärtlichen Verhältnisses zu Hauser bereits einmal aus der Stadt verwiesen wurde, sich aber jetzt wieder hier befinde. Es sei daher nach demselben zu fahnden. Im J. 1660 bittet der Bürger Tobias Eissner, der Rath wolle erlauben, dass in Ansehung seines hohen Alters und seiner Unpässlichkeit, seine „Bassl" neben ihrem Manne Müllner bei ihm in seinem Hause als Inleute verbleiben dürfen. Der Rath bewilligt diess: „in Vermerkung, dass er allbereits alt und müd, und sein Weib bei ihm dato nicht verbleiben will, also dass er keine Wartung wie er vorgibt haben kann, wird erlaubt dass seine Bassl mit ihren Mann, bis auf fernere Anordnung, verbleiben kann." Eissner starb jedoch schon im August dieses Jahres und setzte seine „Bassl" zur Erbin ein. Am 17. August 1660 beschloss der Rath über eine Eingabe der Ehegattin des in Znaim wegen Ehebruches inhaftirten lisspitzer Unterthanen Martin Komerizky, und zwar auf deren Bitte und Erklärung, dass sie ihm seinen Fehltritt verzeihe: „Wie wol er verhafte Martin wegen seines hohen Verbrechens scharf abzustrafen wäre, dieweilen er aber wiederumb zu seinen Eheweib kommen, und Sie von ihrer selbst intercediert, also wird ihn die verdiente Lebens- und Leibesstraf in eine Kirchenstraf commutirt, nemblich dass er nun mit einer brennenden Kerzen unter währendem Gottesdienste am Sonn- oder Feiertage in der Kirche zu Lispitz stehen und etliche Pfund Wachs derselben verschaffen solle." Einen ehelichen Zwist zwischen dem „Stundenruefer" (Nachtwächter) Schrötter und seiner Gattin, welche ihm wiederholt bei häuslichen Scenen das Messer an die Kehle setzte, liess der Rath durch den Dechant entscheiden, während er in einem Falle, wo eine gewisse Justina bittet, man möge den städt. Waldbereiter, von dem sie schon zum drittenmale Mutter wurde, verhalten, dass er sie endlich eheliche, eine strenge Untersuchung einleitete. Der Schlosshauptmann zu M.-Budwitz begehrte im J. 1663 die Entlassung eines städt. Unterthanes zu Lispitz, welcher mit einer herrsch. budwitzer Unterthanin ein zartes Verhältniss eingegangen hatte, das von Folgen begleitet war, damit er das Mädchen heiraten könne. Der Stadtrath gab seinen Unterthan nicht sofort los, sodern leitete eine Verhandlung wider denselben ein, die sehr lang andauerte.

Sehr strenge wurden ledige Personen behandelt, die sich Vergehen gegen die Sittlichkeit zu Schulden kommen liessen. Der Buchbinder Wilhelm Panik hatte eine Liebschaft mit einem ledigen Mädchen Namens Seidl, und hatte sich das Liebespaar das städt. Rathhaus zum Ort ihrer Zusammenkünfte gewählt. Als auch dieses Verhältniss nicht ohne Folgen blieb und dem Rathe hievon die Anzeige erstattet wurde, entsetzte er sich vor allen darüber, dass die Liebesleute die Frechheit hatten das Rathhaus zum Orte ihrer lasterhaften Beziehungen zu machen, und sprach folgendes Urtheil aus: „Weillen sie beide Deliquenten das Rathhaus also verunehret haben, soll das Mensch Seidlin in einen stroernen Kranz durch den Gerichtsdiener öffentlich zur Stadt hinausgewiesen, der Buchbinder aber soll in Band und Eisen geschlagen und zur öffentlichen Arbeit vier Wochen lang angehalten werden, wann er die Geldstraf von 10 Reichsthalern nicht wird erlegt haben." Zur Erhaltung des Kindes wurde ihm noch die Abgabe von 6 Reichsthalern auferlegt. Ein Hauerssohn Namens Dünnhäpl hatte sich mit einem Weibe vergangen. Der Rath dictirte hier folgende Strafe: „Hans Dünnhäpel hat 15 Reichsthaler zu erlegen oder sechs Wochen in Eisen öffentlich arbeiten; das Weib aber Magdalene Maierwegerin, weil sie das Delictum intenirt, soll im stroebernem Kranze bei dem Narrengätterl öffentlich eine halbe Stunde stehen, und nachmals auf fünf Jahre lang durch den Gerichtsdiener der Stadt verwiesen werden." Ueber die Bitte des Vaters des Deliquenten wurde die Eisenarbeit auf eine Woche reducirt. Am 21. Juli 1662 wurde die ledige Kindesmörderin Marie Schmidin mit dem Schwerte hingerichtet.

Wie barbarisch man gegen Selbstmörder verfuhr, davon gibt folgender Befehl des Rathes Zeugniss: „23. Dezb. 1663. Dieweil der Jano Semlitschka an Gott und seiner Seelen Seligkeit vorsezlicher Weis und ohne gegebener Leibs oder Gemüthblödigkeit sich selbst entleibt, also soll er der tode Körper durch den Scharfrichter auf einen Karren hinausgeschleppt und auf den Scheiterhaufen anderen zum Abscheu und Exempel verbrennt werden."

Auf allen anderen Gebieten der Justiz war der Rath gleich eifrig dem Gesetze Ansehen zu verschaffen und jedes, auch das kleinste Vergehen wurde empfindlich bestraft So musste die Maria Kochin, ein Haltersweib von Zlabings, weil sie in der Nacht einige Trauben aus den städt. Weingärten stahl, am oberen Platze zwei Stunden lang Pranger stehen, wobei ihr die gestohlenen Trauben um den Hals gehängt wurden. Hierauf wurde sie durch den Gerichtsdiener aus der Stadt verwiesen. Desgleichen geschah auch dem Hauerssohn Zäch, nur erhielt dieser noch einen Schilling aufgestrichen. Ein Knecht, welcher im Wolframitzkirchner städt Walde einen Brand angelegt hatte, musste im spathhaus-Mantel öffentlich durch drei Tage vor dem Ranischen

Digitized by Google

thore stehen, und wurde dann durch den Gerichtsdiener daselbst „wohl abkarbätscht."

Das Kuschinskische Kroatenregiment, von dem wir schon an anderer Stelle erwähnten, scheint die Geissel der Gegend gewesen zu sein, denn die Ausschreitungen der Mannschaft bewogen den Rath bei dem Kreishauptmann auf Verlegung des Regimentes zu dringen. So hatten die Kroaten einem Fleischhauer in Kukrowitz einen Ochsen gestohlen, den sie dem plenkowitzer Fleischer Schrank, welcher von diesem Diebstahl wusste, um 6 fl. 30 kr. verkauften, der übrigens den Kroaten diesen Betrag schuldig blieb. Auf die Anzeige des Bestohlenen wurde Schrank, welcher als plenkowitzer Ansasse städt. Unterthan war, verurtheilt, dass er fünf Tage den spanischen Mantel tragen und dabei 20 Klafter Holz hacken musste. Der Gemeinde Plenkowitz wurde hierüber das „Silentium" aufgetragen „bei einer Strafe von 20 Klafter Holzhacken," damit ihm (Schrank) die That, weil er die Strafe ausgestanden, nicht vorgeworfen werden soll.

Am 3. Oct. 1663 erschoss der 13jährige Schlosserlehrling Hans Raffer ein Söhnlein des Simon Walther Pechlem mit einer Flinte, die ihm sein Stiefvater der Schlossermeister Stefan Schober mit dem Auftrage gegeben hatte, dieselbe in die Werkstatt zu tragen. Da der Rath fand, dass der Thäter, der sonst ein böser Junge war, die That nicht absichtlich sondern unvorsichtigerweise begangen hatte, so wurde das Urtheil dahin gefällt, ihm einen Schilling durch seinen Stiefvater abstreichen zu lassen, diesen aber, weil er ebenso unvorsichtig war, einem unüberlegten Burschen ein geladenes Gewehr zu übergeben, zwei Tage in Zucht zu setzen und ihn dann mit einem scharfen Verweis zu entlassen. Ein schwerer Fall ereignete sich am 11. Oct. 1663. Der Scharfrichter Daniel Prätl erstach in einem Streite seinen Knecht und Hundeschläger Veit Boyanger mit einem Brodmesser. Bei dem Verhöre gab er an, dass der Knecht ihm getrotzt hätte und geäussert habe, er wolle sich erstechen, worauf Prätl so in Zorn gerieth, dass er den Knecht selbst erstach. Der Scharfrichter wurde zum Tode durch das Schwert verurtheilt, über sein inständiges Bitten aber und mit Berücksichtigung des Umstandes, dass er vier kleine unversorgte Kinder habe, dahin pardonirt, dass er zur weiteren Strafe „die s. v. Secreta im alten Rathhause und Ullman'schen Hause ausräumen lasse, bis dahin aber in Haft zu behalten und dann aus der Stadt Jurisdiction gegen einen scharfen Revers zu entlassen sei."

Einen nicht unbedeutenden Theil der Rathsschlüsse machen die sogenannten Waisenloslassungen aus. Der Rath war die oberste Waisenbehörde und musste daher jede weibliche Waise, welche noch nicht majorenn war, und von einem Freier zum Weibe begehrt wurde, über dessen Ansuchen von dem Rathe erst „losgelassen" werden. So wurde dem Thomas, bgl. Schuhmacher, über seine Bitte, des Elia Schmalz nachgelassene Tochter Mariam zu einer Ehegattin als eine Stadtwaise loszulassen, mit dem bewilligt: „Die Waisin hierüber zu vernehmen, welches auch geschehen, und auf gegebenes Jawort mit fiat gewillfahrt." Eine genauere Auskunft zog der Rath in folgendem Falle ein: „11. Aug. 1662. Steyerer Jeremias, Tuchhändler, ledigen Standes, bittet durch seine Beistände ihme die Daniel Schönherische Waise zu einer künftigen Ehegattin zu entlassen. Schluss: Die Waisin hierüber zu vernehmen und zu beobachten ob sie nubilis oder nicht." Dass der Rath auch vorsichtig war und sich um diese Freier erkundigte, so wie ihre Privatverhältnisse erforschen liess, davon zeigt folgender Erlass. Der Kastner der Herrschaft Frain, Ludwig Freiheit, bat am 9. Jänner 1660, man möchte ihm des Hans Fux sel. nachgelassene Tochter Maria zu einer Ehegattin loslassen. Der Rath erkundigte sich um den Freier und vernahm, dass derselbe „mit einer Anderen verintressiret sei." Auf das hin befragt, äusserte sich der Ehewerber, dass er von der Betroffenen ledig sei, was er sich trauet gegen Alles und Jedes zu verfechten. Die Waisin wurde befragt ob sie ihn auf diese seine Erwiderung und Aussage ehelichen wolle, was sie bejahte, worauf die Ehebewilligung von Seite des Rathes ertheilt wurde.

Die Ertheilung des Bürgerrechtes war vielfach Gegenstand der Berathung und Beschlussfassung in den Sitzungen des Rathes. Es waren da viele Formalitäten von Seite der Bewerber zu erfüllen, und ward nämlich von der Behörde hauptsächlich darauf gesehen, dass der Geburtsbrief des Petenten in Ordnung war, so dass kein Ehrloser oder Leibeigener das Bürgerrecht der Stadt erlangte. Bezüglich der Letzteren kam es wiederholt vor, dass die Zusage des Bürgerrechtes zurückgezogen werden musste, weil die betreffende Gutsobrigkeit diesen ihren Unterthan nicht frei gab. So geschah es dem Marzi Herzer, welcher ein Unterthan des Frauenklosters St. Clara in Znaim war. Am 28. März 1661 ersuchte derselbe, der Rath möge wegen seines freien Standes bei der Jungfrau-Aebtissin des Klosters interponiren. Der Rath beschloss: „Weil der Supplikant auf seine Gefahr des vorgegebenen freien Standes zum Bürger allhier ist angenommen worden, als wirdet er, so er das Bürgerrecht anders zu geniessen verlanget, in der ihm vorhin gegebenen bestimmten Zeit der strittigen Servitut halber, sich selbst auszuführen wissen. Notandum: Dass bemerkter Markus Herzer sein Bürgerrecht abgekündigt und aufgehebt wurde, weil er in den ihme bestimmten Termin, seine Differenz der Servitut halber nicht ausgeführt und seinen ordentlichen Losbrief nicht produzieret hat." — Im J. 1662 ersuchte der wirkliche Rittmeister bei der kais. Armada in Ungarn des Regimentes Montecuculi durch seine Beistände, der Herren Joh. Jak. Kraker und Math. Joh. Aichinger, beide Rathsfreunde, um das Bürgerrecht. Der Rath beschloss, dass der Bewerber seinen ordentlichen Geburtsbrief in einem Jahre zu produciren, und sind beide Beistände als Bürgen zur Angelobung beim Bürgermeisteramte bestellt. Der Ducaten, welcher für die Gebühr bestimmt war, musste gleich erlegt werden, „wie auch das jetzt gewöhnliche Huldigungs- und Bürger-Jurament praestirt." Am 19. Mai 1662 wurde dem gewesenen Generalgewaltigen in der Montecuculi'schen Armee, Hans Moser, das Bürgerrecht gegen eine Taxe von 6 Reichsthalern ertheilt.

Eigenthümlich sind auch die von dem Rathe veranlassten Bestätigungen über die eheliche Geburt irgend

Digitized by Google

einer Person. Wir lassen hier einen solchen Act folgen: „1662. 25. Jänner. Herr Johann Franz Öxl, Rathsfreund, bittet die Herren Zeugen über seines Sohnes eheliche Geburt zu vernehmen und deren Aussagen zu seiner künftigen Nothdurft protocolliren zu lassen. Fiat. Pater Joh. Franz Öxl, Mater Sabine Dorothea, Filium Hans Adam. I. Testir Herr Benedikt Handl, Rathsältester dieser königl. Stadt Znaim, 64 Jahre alt. II. Testir Herr Georg Hottenroth, Rathsfreund 63 Jahre alt: Haben bei ihren Eidespflichten, womit dieselben Ihr. Röm. kais. Majestät und dieser königl. Stadt Znaim verbunden, einhellig ausgesagt: Sie hätten gute Wissenschaft, dass obbemeldeter Herr Joh. Franz Öxl mit weiland Benedikti Koppert, Inwohner zu Hödnitz, und seiner Ehegattin Anna, eheleiblichen Jungfrau Tochter Sabina Dorethea, ungefähr vor 23 Jahren nach damals in beeden Eltern ihrer Begleitung daselbst zu Lodenitz in der Pfarrkirche durch den damaligen Pfarrherrn Patrem Michaele aus Kloster Bruck an der Thaja, Praemost.-Ord., seye ordentlich copulirt und zusammengegeben, wie auch daselbst in des Vaters Haus der hochzeitliche Ehrentag zelebriret und gehalten worden, wobei sich beede der Zeugen als eingeladene Gäste und Beistände eingefunden. Ist ihnen auch wissend, dass obgedachter Sohn Hans Adam in diesen ihren rein und unbefleckten Ehestand erzeugt und jederzeit für ein eheliches Kind von Jedermänlich gehalten worden.

Dem Gewerbe und Marktwesen widmete der Rath seine grösste Aufmerksamkeit und handhabte hier die Zunftregeln wie die Marktordnungen mit der grössten Entschiedenheit. Betreffend der Jahrmärkte beschloss der Stadtrath schon im J. 1663 einzukommen, dass zwei derselben, nämlich der Nikolai- und Oculimarkt, aufgehoben werden sollen, weil dieselben die Stadt mehr schädigen als ihr nützen.

Das Mauthwesen hatte sich als besondere Einnahmsquelle für die Stadt auch einer besonderen Vorsorge des Rathes zu erfreuen. Einem Mauthner, Namens Georg Schilling, ertheilte man einmal sogar das Bürgerrecht ohne Taxen, „damit er auf der Mauth desto treuer und fleissiger sein soll.“ Ausnahmsweise bewilligte der Rath am 23. Juli 1663 den beiden Hofjuden Zacharias Mayer und Hirschl Mayer auf Grund ihrer kaiserlichen Privilegien, dass sie von der extra ordinairen Judenmauth enthoben sind, und nur die Christenmauth zu zahlen haben. Dagegen haben sich ihre Befreundeten wieder zu legitimiren, ob sie dasselbe Privilegium geniessen.

Was die Einfuhr fremder Marktwaare und Weine anbelangt, so wurde hier sehr vorsichtig vorgegangen, und nicht selten finden wir Schlüsse des Rathes, welche das Ansuchen irgend eines Grossgrundbesitzes aus der Umgebung ja einmal sogar des Prälaten von Kloster Bruck, welcher seine Weine nach Znaim einführen wollte, um sie vor der bevorstehenden Türkengefahr zu sichern, abweislich beschieden. Der Weinschank war ein Regale der Stadt, und mit welcher Vorsicht der Rathskeller behandelt wurde, davon zeigt folgender Schluss vom 1. Juli 1660: „Böhmb Andreas ist zu einem Weinküfer angenommen worden, soll am künftigen Sonntag den Anfang machen; der andere Weinküfer aber, weil er seines ungesunden Leibes hiefür untauglich, und die Gemeinde darob ein Abscheu hat, abzudanken seye.“

Von hervorragenden Bürgerfamilien wurde der Rath wiederholt zu Familienfesten geladen und immer, wann ihm diese Aufmerksamkeit zu Theil wurde, zeigte er sich freigebig. So lud am 5. August 1661 der Tuchhändler Math. Zeyler einen w. w. Rath zu seinem hochzeitlichen Ehrentag. Der Rath beschloss die Einladung anzunehmen, zwei Rathspersonen abzusenden, und ein Fass Bier, ein Kalb und bei 10—15 Pfund Butter zu präsentiren. Auch sonst zeigte sich der Rath immer splendid, wenn es sich um hervorragende Persönlichkeiten handelte. So übersendete er zu Neujahr 1660 dem Landesunterkämmerer nach Brünn zwei Fass Wein und Neujahrstrizzeln, wofür sich derselbe vielmals bedankte. Am 12. Nov. 1660 traf der Obristlieutenant des Strotz'schen Regimentes hier in Znaim ein. Nachdem der Rath erfahren hatte, der Officier sei ein vornehmer Cavalier, des Fürsten von Florenz Bruder, so wurde derselbe mittelst Deputation empfangen und ihm 6 Kannen Wein präsentirt. Am 23. März wurde in der Kirche zu St. Niclas ein Türkenmädchen getauft, welches Feldzeugmeister Graf de Souches, Gutsbesitzer von Jaispitz, aus der Gefangenschaft in Ungarn mitgebracht hatte. Die Taufe vollzog der Abt von Kloster Bruck Norbert Pleyer mit grosser Feierlichkeit; zu Pathen waren geladen der pöltenberger Probst Thomas von Schlessin (derselbe, welcher einige Jahre darauf in der Eliascapelle am Pöltenberg ermordet wurde), und der Stadtrath, welcher die Delegirten Joh. And. Märkäsch, Stadtsyndicus, und Georg Hottenroth, Rathsfreund, dahin entsandte. Der Stadtrath beschloss, als ihm die Einladung zukam, dem Täufling ein Geschenk von einem halben Dutzend Reichsthaler und einem weissen Tuch oder Zeugstoff, wie sich diess der Täufling wählen würde, zu machen. Dem Schulmeister Tiller Benedict, welchem am 6. Juli 1660 der Consens ertheilt wurde, „sein Schulmeisterschild an dem Akherischen Hause auszuhengen,“ wurde ein Jahr später das Fass Hochzeitsbier, das ihm zu seinem Ehrentage dargeliehen worden war, über seine Bitte zum Geschenk gemacht, „damit er die Jugend fleissig instruire und mit treuem Fleiss ein solches compensiren solle.“ Dieser Schulmeister scheint jedoch keineswegs ein Musterbild ehelicher Versöhnlichkeit gewesen zu sein, denn er trennte sich von seiner Frau, worauf ihm die Schule entzogen wurde. Später wurde ihm die Schulhaltung wieder über seine Bitte vergünstigt, „weillen er sich mit seinem Weibe wiederumb verglichen hat, ihm auch der wochentliche Anschlag von 4 kr. nachgesehen, damit er die Jugend fleissiger instruiren und derselben mit einem besseren Exempel vorstehen soll.“

(Schluss folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890 **Nr. 3.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXXIX. Hitschmann Hugo L. — Zu Eitelsberger's Biographie. — Neuerliche Aufforderung zur Bekanntgebung von Weisthümern aus Mähren und Oesterr.-Schlesien. — Die Rechts- und Wirthschafts-Verhältnisse des böhm.-mähr. Bauernstandes in vorhusitischer Zeit. — Aus der iglauer Sprachinsel. Der landskroner Theil der schönhengstler Sprachinsel. Die Sprachinsel von Neuhaus und Neubistritz. — Znaimer Rathsschlüsse. — Der Petersberg in Brünn. — Eine Zech- und Handwerksordnung der Wagner, Grob- und Klein-Binder, Sieber, Reitermacher und Drechsler der Stadt Olmütz, bestätigt vom Bürgermeister und Rath dieser Stadt im J. 1549.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXIX. Hitschmann Hugo H.,

der bekannte Begründer und Herausgeber land- und forstwirthschaftlicher Zeitschriften etc., wurde am 28. April 1838 zu Kanitz in Mähren, als Sohn des Fürst Dietrichstein'schen Centralbuchhalters Wilhelm Hitschmann und Grossneffe des als hervorragender Landwirth und landwirthschaftlicher Schriftsteller bekannten Fürst Dietrichstein'schen Inspectors Andreas Hitschmann geboren. Er besuchte die Volkschule in Kanitz und Wien, eine militärische Anstalt in Wiener-Neustadt und das k. k. Obergymnasium im Iglau. Ursprünglich entschlossen sich dem medicinischen Fache zuzuwenden, widmete er sich 1854 der Landwirthschaft. Nach einjähriger Praxis auf der Fürst Dietrichstein'schen Domaine Schloss Saar in Mähren bezog er die unter v. Pabst's Leitung stehende damalige k. k. höhere landwirthschaftliche Lehranstalt zu Ung.-Altenburg, welche er im Herbste 1857 absolvirte. Er trat dann wieder und zwar als Oekonomie-Praktikant in Schloss Saar in die Praxis, anfangs Juni 1858 aber in die Fürst Joh. Ad. zu Schwarzenberg'schen Dienste.

Anfangs wirkte er als Güterinspections-Assistent an der Seite des Wirthschaftsrathes und Güterinspectors Joh. Nep. Osumbor, eines namentlich als Schafzüchter bekannten Landwirthes, dann vom 1. October 1858 ab als Wirthschaftsassistent auf der Domaine Kornhaus; weiters in derselben Eigenschaft vom 1. März 1869 ab auf der Domaine Grosslippen und vom 1. Jänner 1862 ab auf der Domaine Postelberg, sämmtlich in Böhmen.

Im Februar 1862 erfolgte seine Berufung als Lehramtsassistent an die k. k. höhere landwirthschaftliche Lehranstalt zu Ung.-Altenburg. Ihm waren die Vorträge über landwirthschaftliche Buchführung, die Demonstrationen zum Pflanzenbau, namentlich über Geräthekunde, der Vortrag über die wirthschaftlichen Verhältnisse von Ung.-Altenburg und dessen Umgebung und im vierten Semester seiner lehramtlichen Thätigkeit der Vortrag über Rindviehzucht zugefallen.

Im Juli 1864 musste er in Folge eines Halsleidens den lehramtlichen Beruf aufgeben und übernahm er die Stelle eines Guts- und Fabriksdirectors in Osredek in Kroatien.

Am 1. Mai 1866 übernahm er, von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien hiezu berufen, die Redaction der von dieser Gesellschaft herausgegebenen Zeitschriften „Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Zeitung“ und „Der Praktische Landwirth,“ sowie die Redaction der „Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien“ und vorübergehend des „Kalender für den österreichischen Landmann.“ Mit Hitschmann's Eintritt in die Redaction war für diese Blätter eine neue Aera angebrochen.

Ueber Hitschmann's Antrag wurde der Titel „Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Zeitung“ in „Wiener Landwirthschaftliche Zeitung“ umgeändert; früher nur dreimal im Monate erscheinend, wurde sie am 1. Jänner 1867 ein Wochenblatt. Energisch trat sie nun für die Interessen der Landwirthe ein. Der Handel und Verkehr wurden in das Bereich des Blattes einbezogen, in der entschiedensten Weise für die Creirung einer Centralstelle für Landwirthschaft eingetreten, die parlamentarische Thätigkeit auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Gesetzgebung geweckt, gefördert und wo es noth that, corrigirt.

Am 31. Dec. 1869 gab die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, von der richtigen Anschauung ausgehend, dass nur ein ganz unabhängiges Blatt entsprechend wirken könne, ihre beiden Blätter auf und am 1. Jänner 1870 war Hitschmann Eigenthümer derselben geworden.

Er trat insbesondere für die Betheiligung der Landwirthe an den Armeelieferungen ein und gegen die corrupten Verhältnisse auf dem Wiener Schlachtviehmarkte auf, gleichwie sein Blatt gegen den Wiener Saatenmarkt, für die Freigebung der Einfuhr amerikanischer Reben in von der Reblaus bereits verseuchte Gegenden, für die Unterstellung des landwirthschaftlichen Unterrichtes an das Unterrichtsministerium etc. eingetreten ist. Hitschmann hat sich einen tüchtigen

Digitized by Google

stration herangezogen und ist es sein Verdienst, dass sich heute geradezu eine Legion von jüngeren und älteren Mitarbeitern um sein Blatt schaart. Speciell durch seinen Fragekasten hat er hunderte tüchtiger, erfahrener Männer veranlasst, den Griffel zur Hand zu nehmen, welche ohne diese Einrichtung vielleicht nie zur Feder für eine Zeitung gegriffen hätten. Auch der „Praktische Landwirth" entwickelte sich mächtig unter Hitschmann's Leitung. Schon vom 1. Jänner 1871 ab erschien er monatlich dreimal, seit 1 Jänner 1873 aber wöchentlich einmal. Auch in diesem durchwegs nur die Praxis im Auge habenden Blatte wurde immer mehr zu erreichen angestrebt und ist das Blatt heute ein wahrer Hausfreund des praktischen Landwirthes geworden. Eine eigene und zugleich eigenartige Schöpfung Hitschmann's ist „Der Oekonom," welcher am 1. Jänner 1878 als landwirthschaftliches Volksblatt begründet und eine Reihe von Jahren hindurch von der ersten bis zur letzten Zeile von Hitschmann selbst geschrieben wurde. Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal, ist das Organ zahlreicher, landwirthschaftlicher Vereine und Casinos, welche es zum Theile für alle Mitglieder beziehen, und wird überdies in einer Separatausgabe einer grösseren Zahl von politischen Blättern beigelegt. Ueber Anregung hervorragender Forstmänner gründete er die „Oesterreichische Forstzeitung," welche seit 1. Jänner 1883 unter der Redaction Ernst Gustav Hempel's, Professors an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, wöchentlich einmal erscheint. Minder leicht hat sich Hitschmann's jüngste journalistische Schöpfung, die „Allgemeine Wein-Zeitung" Bahn gebrochen. Obwohl mit dem Aufgebote aller Mittel in die Welt gesetzt, konnte sich dieses Blatt, zum Theil in Folge des Niederganges des österreichischen Weinbaues — der wieder in den Verheerungen der Reblaus, den erschwerten Exportverhältnissen etc. seine Ursachen hat — der mangelhaften Bildung des Gros der Weininteressenten wegen etc. ihr Terrain nur schwer erkämpfen. Durch zwei Jahre, und zwar 1878 und 1879, erschien der sog „Blockkalender für den Landwirth." Für das J. 1879 erschien zum erstenmale Hitschmann's „Taschenkalender für den Landwirth." Ein früher integrirender, später aber abgezweigter Theil des „Taschenkalender für den Landwirth" ist Hitschmann's „Vademecum für den Landwirth." Es ist dies sein eigenstes Werk und acht Auflagen zeugen dafür, dass es seitens der Landwirthe die sympathischeste Aufnahme gefunden hat. Eine andere Schöpfung Hitschmann's ist das „Archiv für Landwirthschaft," eine Sammlung speciell für österreichische Verhältnisse bearbeiteter und anderer fachlicher Werke, welches, abgesehen von den beiden vortrefflichen Agrar-Romanen: Bogler „Verbrauchte Waffen" und Bogler „Die Ritter von der Scholle;" die Werke: Günther „Der österreichische Grossgrundbesitzer," Schimak „Dienst-Instruction für Wirthschafts- und Forstbeamte und sonstige Bedienstete auf Grossbesitzungen," Schockherr „Der Grossgrundbesitzer als Patronatsherr," Marchet „Die rechtliche Stellung der land- und forstwirthschaftlichen Privatbeamten in Oesterreich," Ritter v. Malinkowski „Die Schätzung von Landgütern mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendung auf Landgüter Oesterreich-Ungarns," Pospischil „Die Heimstätte mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse des bäuerlichen Grundbesitzers in Oesterreich," Schröer „Der Weinbau und die Weine Oesterreich-Ungarns," Püchner „Der Krebs und seine Zucht," Postelt „Die Bereitung süsser Silage von Grünfutter, insbesondere Grünmais," und Freiherr v. Thümen „Die wichtigsten der direct tragenden amerikanischen Reben nebst einer kurzen Anweisung für ihre Cultur" umfasst.

Grosse Verdienste hat sich Hitschmann durch die Anregung zur Gründung landwirthschaftlicher Vereine und Genossenschaften aller Art erworben. Er hat zu diesem Zwecke mit entsprechenden Einleitungen versehene, sorgfältig bearbeitete „Musterstatuten" zum Theile schon in mehreren Auflagen in die Welt gesetzt, so das Musterstatut eines landwirthschaftlichen Vereines, eines landwirthschaftlichen Ortsvereines oder Casinos, eines Darlehens- und Sparcassenvereines, eines Rinderzuchtvereines, einer Drainagegenossenschaft, einer Genossenschaftschlächterei, eines landwirthschaftlichen Ankaufsvereines, und eines Anpflanzungs- und Verschönerungsvereines.

Hitschmann ist vielfach auch im Vereinsleben thätig. Er gehört als wirkliches Mitglied einer grossen Zahl von Gesellschaften, Vereinen, Clubs etc. an; war eine lange Reihe von Jahren Centralausschussrath der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien; einer der Gründer, lange Jahre Geschäftsleiter und wiederholt Ausschussrath des Clubs der Land- und Forstwirthe in Wien; einer der Gründer und seit dessen Bestande Mitglied des Directoriums des Vereines für Güterbeamte (Vereines zur Förderung der Interessen der land- und forstwirthschaftlichen Beamten); einer der Gründer des kürzlich ins Leben gerufenen Vereines zur Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse etc. Namentlich beim Vereine für Güterbeamte hat er sich durch seine Bemühungen um die Popularisirung der Pensionsversicherung dieses Vereines, sowie die Anregung und Förderung des Unterstützungsfonds für Güterbeamte grosse Verdienste erworben.

Hitschmann's Bestrebungen wurden vielseitig auch öffentlich, insbesondere seitens landwirthschaftlicher Corporationen anerkannt. Er ist Ehrenmitglied einer grossen Zahl landwirthschaftlicher Gesellschaften und Vereine, und zwar speciell in unserem engeren Vaterlande Ehrenmitglied des Kuhländer landwirthschaftlichen Vereins in Neutitschein (seit 1881) und des land- und forstwirthschaftlichen Filialvereins in Teschen (seit 1884).

Fr. Kraetzl.

Zu Eitelberger's Biographie.

Zur biographischen Skizze, welche Dr. Schram über den in Olmütz 1817 geborenen, 1885 gestorbenen ausgezeichneten Kunsthistoriker Rudolf Eitelberger v. Edelberg im Notizeublatte von 1887 Nr. 5 gab, mögen einige Beigaben dienen.

Derselbe gehörte einer in Brünn ansässigen Bürgerfamilie an, welche ein der Kunst verwandtes Gewerbe

Digitized by Google

betrieb. Aus derselben baute der brünner Zimmermeister Anton Eitelberger den ober dem Haupteingange der ehemaligen Jesuiten- nun Garnisenskirche befindlichen Thurm auf, welcher vom brünner Klempnermeister Johann Offner mit Blech gedeckt wurde, dessen Kuppe jedoch 1843 wegen vermorschten Gebälkes abgetragen werden musste, weshalb er jetzt viel niedriger ist.

Nach dem Notizschema der Stadt Brünn vom Jahre 1789 S. 38 und 145 besass der Zimmermeister Wenzel Eitelberger das Haus Nr. 526 der Nonnengasse daselbst und war Johann Michael Eitelberger Gürtler in Brünn.

Nach den von Welzl gemachten Auszügen aus der brünner Zeitung starben in Brünn die bürgerl. Zimmermeisterswitwe Anna Eitelberger, 85 Jahre alt, am 14. Jänner 1788, die Zimmermeistersgemahlin Anna Eitelberger, 41 Jahre alt, am 16. April 1798, der bürgerl. Gürtler Michael E., 55 Jahre alt, am 27. Aug. 1800, der bürgerl. Zimmermeister Wenzel E., 79 J. alt, am 17. Jänner 1806 und die bürgerl. Zimmermeisters-Gemahlin Antonia, 36 Jahre alt, den 17. Dec. 1806.

Der Sohn eines brünner Zimmermeisters war der 1808 in Brünn geborene und einige Monate nach dem genannten Kunsthistoriker, am 22. Juli 1885 daselbst gestorbene Naturforscher Dr. Franz Eitelberger (S. dessen Biogr. von Melion im Notizenblatte 1887 Nr. 7).

Von besonderer Bedeutung für die Geschichte der Wirksamkeit Eitelberger's in Wien für österreichische Kunst und Kunst-Industrie sind die Nachrichten, welche in der vom wiener Gemeinderathe herausgegebenen Denkschrift Wien 1848—88 enthalten sind, und zwar in der von Jakob v. Falke verfassten Abhandlung: Das Kunstgewerbe im 2. B. S. 241—300 (auf S. 177, 193, 219, 251, 256 ff., 298) und in Uhl's Abhandlung: Die Gesellschaft, im 2. B. S. 469—552 (auf S. 522—7, 548). Die Witwe des Wiederbelebers der wiener Kunst-Industrie leitet mit nicht geringer Aufopferung den wiener Frauen-Erwerbverein. d'Elvert.

Neuerliche Aufforderung zur Bekanntgebung von Weisthümern aus Mähren und Oesterr.-Schlesien.

Ich habe im Notizenblatte vom J. 1887 Nr. 3 eine Abhandlung über die oben genannten geschichtlichen Documente (auch Rügungen, Banteidings- oder Bergteidingsbücher u. a. genannt) geliefert und dargestellt, was bisher in der Sammlung und Bekanntmachung derselben in Mähren und Oesterr.-Schlesien geschehen ist, dabei auch die schon vor mehr als 30 Jahren von Chlumecky und mir gemachte Aufforderung wiederholt, den Bestand solcher für die Rechts- und Culturgeschichte wichtiger Schriften der historischen Section bekannt zu geben.

Die rühmliche Förderung dieser Angelegenheit in den deutschen Ländern der österr. Monarchie und die im Sitzungs-Protokolle der kais. Akademie der Wissenschaften in Wiem vom J. 1889 Nr. IV enthaltene Notiz, dass Professor Luschin in Graz Nachrichten über das Dreiding zu Bielitz in Schlesien an dieselbe eingesendet habe und selbst im Besitze eines Dreidings von Kunzendorf in Schlesien*) sei, veranlasst mich, die erwähnte Aufforderung neuerlich zu wiederholen.

d'Elvert.

Die Rechts- und Wirthschaftsverhältnisse des böhmisch-mährischen Bauernstandes in vorhusitischer Zeit.

Das oben bezogene Sitzungs-Protokoll theilt auch mit, dass Emil Werunsky, Professor an der deutschen Universität in Prag, eine Abhandlung an die Akademie eingesendet hat unter dem Titel: „Die social-politischen Zustände der böhmischen Kronländer um die Mitte des 14. Jahrhunderts" mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die Abhandlung widerlegt einige unter der Autorität Palacky's segelnde Irrthümer, so z. B. seine Meinung von der strengen Scheidung des böhmischen Adels in den Herren- und den Wladykenstand, die er sich bis in die älteste Zeit zurückreichend denkt, weil sie in der falschen grünberger Handschrift vorkommt.

Ferner finden sich in dieser Abhandlung zum ersten Male die Rechts- und Wirthschaftsverhältnisse des böhmisch-mährischen Bauernstandes in vorhusitischer Zeit kritisch erörtert. Eben deshalb ist gerade dieser Abschnitt mit besonderer Ausführlichkeit behandelt. Auch hier wieder wird Palacky's und sämmtlicher czechischen Historiker Meinung über die Rechtsverhältnisse der Bauern, die das ius Boemicale genossen, widerlegt.

Betreffs der Oberlausitz und Schlesiens ist die gesammte vorhandene Literatur verwerthet und auch hier vielfach bis auf die urkundlichen Quellen zurückgegangen worden. d'Elvert.

Aus der iglauer Sprachinsel. Der landskroner Theil der schönhengstler Sprachinsel. Die Sprachinsel von Neuhaus und Neubistritz.

In der Abhandlung: Die deutsche Sprachinsel von Iglau. Die deutschen Sprachinseln Mährens, im Notizenblatte 1887 Nr. 2, habe ich erwähnt, dass der rührige Verein des schönhengstler Gaues (bei Trübau, Zwittau etc.) einen ähnlichen Kalender für 1888 herausgeben wolle, wie ihn der deutsche Verein für Iglau und Umgebung im deutschen Volkskalender für die iglauer Sprachinsel 1887 herausgegeben hat. Auch für 1888 und 1889 ist einer erschienen; in dem ersten sind Skizzen: Aus dem Volksleben (von F. P. Piger), der Silberbergbau in Mähren mit besonderer Rücksicht auf Iglau (von Dr. Kupido),

*) S. über das Dreidingsrecht in Schlesien Henel's Silesiographia 1613, neu Leipzig 1704, II. 941—1009, Friedensberg's von den in Schlesien üblichen Rechten, Breslau 1738—43, II. cap. 35 S. 265—74, Walter's Silesia dipl., Breslau 1741—2, II. S. 214—5, 391, 439, d'Elvert's zur österr. Verwaltungsgesch., Brünn 1880 (24. B. Sect.-Schr.), S. 250.

Digitized by Google

und Wasserversorgung der Stadt Iglau, worin auch die ältere Zeit behandelt wird; in jenem für 1889 sind Aufsätze: Das Schnaderhüpfel in der iglauer Sprachinsel (von Prof. Piger), Daten des Städtebuches über Iglau.

In den Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 27. Jahrgang 1889 Nr. III S. 193—235, ist die am Kopfe erwähnte Abhandlung unseres Landsmannes Loserth (aus Fulnek) herausgekommen, welcher die Geschichte der Stadt Landskron und Umgebung*) oder der „Landskroner Sprachinsel" d. i. des böhmischen Antheils am schönhengstler Lande zum Gegenstande hat, einer Gegend, deren statistisch-geographischen Verhältnisse in den letzten Jahren mehrfach Gegenstand sorgsamer Untersuchung waren, wie in den Arbeiten eines Czörnig, Ficker, Andree, A. Prochaska, Herbst und L. Schlesinger, mit besonderem Interesse und eingehender Sachkenntniss in W. Schmeisser's Aufsatz: Beiträge zur Ethnographie der Schönhengstler, im Programme der Landes-Oberrealschule in Wiener-Neustadt 1886.

Eine andere Abhandlung aus unserer Nachbarschaft ist: Geschichte der deutschen Sprachinsel von Neuhaus und Neubistritz, von Dr. Theodor Tupetz, in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 26. Jahrg. (1888) Nr. III S. 283—303 (Schluss folgt). Der grössere Theil dieser Sprachinsel, der Bezirk von Neubistritz, bildet ein Rechteck, von welchem eine Seite an Mähren, zwei an Niederösterreich grenzen, während an der vierten, im Nordwesten, das deutsche Gebiet des Bezirkes Neuhaus sich anschliesst. Letzteres, anfangs von gleicher Breite wie das deutsche Gebiet des neubistritzer Bezirkes, verengt sich in der Nähe der Stadt Neuhaus zu einem Isthmus, welcher den grösseren Theil der Sprachinsel mit einem kleineren, tief in das slavische Gebiet vorgeschobenen, nahezu ebenfalls rechteckig geformten Stück deutschen Landes in Verbindung setzt. In dieser Sprachinsel befindet sich, seit die Stadt Neuhaus fast vollständig czechisirt ist, nur ein städtisches Gemeinwesen, nämlich Neubistritz, und 3 Marktflecken, nämlich: Schamers, Adamsfreiheit und Altstadt, dagegen zahlreiche deutsche Dörfer und Weiler. Ob die Besiedlung dieser Sprachinsel schon zur Zeit der deutschfreundlichen Přemysliden begonnen, ist unbekannt. Die ältesten Nachrichten zeigen diese Sprachinsel bereits im ausschliesslichen oder doch vorwiegenden Besitze des Geschlechtes der Witigonen, welches für den ganzen Süden Böhmens von so ausserordentlicher Bedeutung gewesen ist, von Anfang an entschiedene Vorliebe für deutsches Wesen an den Tag legte, die Sitten des gleichzeitigen deutschen Ritterthums nachahmte, seine Burgen und nach ihnen sich selbst mit deutschen Namen benannte und die Ansiedlung von Deutschen auf seinen ausgebreiteten Besitzungen begünstigte. Für die hier besprochene Sprachinsel kommt besonders derjenige Zweig dieses mächtigen Hauses in Betracht, welcher sich nach der Burg Neuhaus nannte, welche der Stammvater der Herren von Neuhaus, Heinrich I. (Sohn Witigo's 1205—1237) erbaute, ein besonderer Gönner der um die deutschen Ansiedlungen hochverdienten Cistercienser, unter denen er auch (zu Welehrad in Mähren) seine Ruhestätte wählte, auch zu dem deutschen Orden in freundschaftlichen Beziehungen. Mit Hilfe dieser und des Templer-Ordens vollführten die, auch im angrenzenden Mähren auf Zlabings, Teltsch u. a. begüterten, Herren von Neuhaus die Besiedlung der deutschen Sprachinsel, bis ihr Uebertritt oder doch Hinneigung zu der mit dem Ende des 14. Jahrhundertes begonnenen husitischen Bewegung derselben ein Ende machte und die Czechisirung ihren Anfang nahm.

Auf der grossen Herrschaft Teltsch wird (nach Wolny's Topographie Mährens VI. S. 499, 519) ausser den Dörfern Holleschitz und Quallitzen, dann den zum zlabingser städtischen Spitale gehörigen Dörfern Domaschin und Gross-Pantschen nur mährisch und nur in der Stadt Teltsch auch deutsch gesprochen, dagegen spricht die Bevölkerung der zweiten dahin gehörigen Stadt Zlabings insgesammt deutsch (eb. 520); es wird dies wohl auch mit den, dieser Stadt ehemals unterthänigen, Dörfern Kadolz, an der Grenze von Mähren mit Oesterreich, und Lexnitz, an der Grenze mit Oesterreich, welche beide nach Altstadt in Böhmen eingepfarrt sind, und Petschen der Fall sein. Schon vor langen Jahren habe ich (im Notizenblatte 1856 S. 95) den Wunsch ausgesprochen, es möchten sich für die alten Städte Znaim, Jamnitz, Zlabings, Datschitz Geschichtsschreiber finden; Anfänge sind wohl mehr oder weniger zum Theile gemacht worden, wird eine entsprechende Lösung noch immer auf sich warten lassen, insbesondere das deutsche Wesen jener Gegenden seinen Forscher und Beschreiber begrüssen? d'Elvert.

*) Wir wollen dabei bemerken, dass in den von der histor.-statist. Section herausgegebenen Quellenschriften zur Geschichte M. und Schl. S. 369—87 enthalten sind: Paměti Města Landskrona (Denkwürdigkeiten der Stadt Landskron) von 1586—1653, aus Pessina's Chaos.

Znaimer Rathsschlüsse.

(Schluss.)

Anlässlich des am 27. Nov. 1662 erfolgten Ablebens des Erzbischofs von Olmütz, Erzherzogs Leopold Wilhelm, veranstaltete der Rath eine Trauerfeier auf seine Kosten in der St. Niklaskirche. Dieselbe war schwarz decorirt und stand im vorderen Chor ein castrum doloris, worauf der Erzherzogshut, sowie die Infel und der Bischofsstab, wie auch das Buch: Congregationes Corporis Christi angebracht war, da der verstorbene Erzherzog dieser Congregation angehört hatte. Der Hochaltar und die beiden Seitenaltäre waren mit schwarzem Tuch behangen, und zahlreiche Windlichter und Wachskerzen waren am Trauergerüste und in der Kirche angebracht. Um 7 Uhr Früh begaben sich der Rath, welcher Trauerbinden und Mäntel trug, gefolgt von der Bürgerschaft, in die Kirche, wo sie den Exequien und dem Hochamte beiwohnten, und an dem Opfergange zweimal theilnahmen, damit den Armen ein entsprechendes Almosen zukommen konnte.

Digitized by Google

Gegen seine Mitglieder war der Rath sehr erkenntlich, wenn dieselben sich um die Stadt besondere Verdienste erworben hatten. So wurde dem Rathsältesten Georg Hottenroth am 18. Dec. 1663 über seine Bitte, nachdem er 28 Jahre lang als Rathsmann Dienste geleistet, die für die ganze Stadt erspriesslich waren, einige Quanten Aecker geschenkweise überlassen. Am 28. Feber starb der kaiserliche Richter Georg Ernst Nimmervoll v. Nimerau im 87. Lebensjahre. Er stand dem Kaiserrichteramte in Znaim durch 30 Jahre vor, nachdem er im Jahre 1609 in den Stadtrath aufgenommen und in den Jahren 1628—29 als Stadtrichter bestellt worden war. Im J. 1645 wurde der Verstorbene, der alle Bürger seiner Zeit und drei Räthe überlebt hatte, vom Kaiser Ferdinand III. in den Ritterstand erhoben. Am 6. März wurde die Leiche in feierlicher Weise in die Gruft der PP. Franciskaner beigesetzt. Ein Priester aus dem Kloster Bruck hielt die Leichenrede und zwölf Rathsverwandte trugen den Sarg, dem der Stadtrath, die Bürgerschaft und alle geistlichen Orden folgten. An Stelle des Verstorbenen wurde Herr Georg Peschen zum kaiserlichen Richter ernannt, und wurde derselbe am 30. Mai 1663 durch den Landes-Unterkämmerer Johann Jakardowsky v. Suditz feierlich installirt. Am genannten Tage trat der geschworene Rath um 6 Uhr Morgens in die Rathsstube, und hinterlegte der Stadtrichter Christian Franz Veith das Richtschwert, Siegel und Gerichtsprotokoll, diese Insignien seiner richterlichen Würde. Um 7 Uhr erschien der alte Rath in der Rathsstube; um 9 Uhr gingen der alte und junge Rath in das Golz'sche Haus um den Landesunterkämmerer zu begrüssen, worauf derselbe in Begleitung der Rathsherren in die Niklaskirche fuhr, wo eine feierliche Messe celebrirt wurde. Nach derselben fand im Rathhause die Neuwahl des Rathes statt, worauf die einzelnen Mitglieder desselben den Eid und den Handschlag leisteten. Der Landesunterkämmerer verkündigte sodann, dass bei den künftigen Verleihungen des Bürgerrechtes die neuernannten Bürger der Stadt Znaim, nachdem sie dem vierten Stand angehören, auch den Huldigungseid dem Kaiser abzulegen hätten, wie dies in Brünn, Olmütz und Prerau bereits der Fall sei. Nachdem sich der Syndicus für die Intervention des Landesunterkämmerers bedankt hatte, begaben sich alle Anwesende wieder in die Niklaskirche, wo ein feierliches Te Deum gelesen wurde.

Am 12. Juni fand die Wahl des Christian Franz Veith zum drittenmale zum Stadtrichter statt, worauf die Vorstellung durch den Kaiserrichter erfolgte, an welcher die Bürgerschaft theilnahm. Ein Gottesdienst in der Niklaskirche beschloss ebenfalls den feierlichen Act.

Den neugewählten Rathspersonen wurden folgende Aemter zugewiesen. Cassieramt: Joh. Ernst Günther, Joh. Lessel; Mühlamt unterm Stein: Peter Thiemb; Kastenamt: Joh. Prunner; Bäcker und Fleischer Putschhandel: Joh. Kraker; Keller- und Weingartenamt: Math. Jos. Anfinger; Anschlagamt: Fried. Franz Müller, Johann Heinrich Grossmann; Wirthschaft-Inspectores: Simon Kimpfl, Kaspar Kraker; Salliterei-Inspektor: Joh. Perl: Waisenamt: Joh. E. Günther, Joh. Lessl, Joh. Georg Freymann; Fourieramt: Joh. Prunner, Joh. Exl; öden Häuser Obsicht und Ziegelöfen: Elias Vetter.

Mit diesen Schilderungen haben wir noch immer nicht die Agenden des Stadtrathes erschöpft und behalten wir uns vor, nächstens über dessen Thätigkeit bei Wehrhaftmachung der Bürgerschaft und Armirung der Stadt gegen die drohende Türkengefahr darzustellen.

Der Petersberg in Brünn.

Von dem alten Brünn verschwand wieder ein im vorigen Jahre demolirter nicht schöner Theil von einigen alten ebenerdigen und einstöckigen Häusern in der neuestens genannten Bischofsgasse, welche die drei Gassenseiten beengten und die Ansicht der Domkirche St. Peter hinderten. Es waren dies die von der Gemeinde um 8000 fl eingelösten Häuser Orientirungs-Nr. 9, 11, 13 und 15, nach deren Demolirung der Gemeinderath einen zur Verbauung bestimmten Baugrund im Ausmaasse von nur 76 Quadratklaftern zum Verkaufe ausbot, was aber hoffentlich nicht zur Ausführung gelangt. Diese Häuser bildeten einen Theil des Bezirkes, welcher (nach Schwoy's Topographie II. S. 15 und Wolny's kirchlicher Topographie Mährens II. Abth. 1. B. S. 19—20) insgemein der „Petersberg" genannt wird, und zu welchem rings um die Kirche und nur durch einen ziemlich schmalen Raum von ihr getrennt das zweistöckige bischöfliche Residenzgebäude, vier einstöckige Domherrenhäuser (zwei andere in geringer Entfernung), das zweistöckige Haus des Stiftes Raigern, das Consistorialgebäude und die zum Theile alterthümlichen Wohnungen der Curatgeistlichkeit und des anderen Kirchenpersonals, auf der Nordseite aber nebst zwei dem Domcapitel gehörigen Häusern (ein Amtshaus und ein Bierschankshaus) noch drei weltliche gehören und gleichsam einen besonderen Stadttheil bilden. Nach der Zählung von 1786 machten von den 554 Häusern der (inneren) Stadt 16 den sogenannten Petersberg oder Dom aus (13. B. Sect.-Schr. S. 15, 330). Die ältesten gedruckten Häuserverzeichnisse der Stadt Brünn, welche nach Einführung der Conscription im J. 1770 in den Jahren 1779, 1785 und 1794 erschienen, bezeichnen diesen Stadttheil als „Petersberggässel und der Petersberg selbst" mit den Hausnummern 16, 17 (1779 auch 18), 19, 20, 22 bis 26 und 30 zum Petersberger Domstifte gehörig, 18 bischöfliche Residenz, 27 Regens-Chori, 28 Messner, 29 Wirthshaus, 31 Inspector, 21 Kloster Raigerer-Haus (1779 Nr. 15 Kloster Brucker-Haus genannt). Den Eingang in die schmale Petersberg-Gasse bildeten auf der einen Seite das gewesene Kloster Hradischer-Haus Nr. 32 der oberen brünner Gasse (nun Freiherr Maly'sche) und gegenüber das städtische Malzhaus Nr. 7 (nun Stadthof). Den Zugang zur Peterskirche vom Krautmarkte aus vermittelte eine Stiege von vordem hölzernen, später steinernen Stufen zwischen einem Domherrn- und einem oder zwei der demolirten Häuser und war durch eine gezinnte Mauer gegenüber der Kirche abgeschlossen, deren gothischer Thorbogen noch vorhanden ist.

Digitized by Google

Nach dem gedruckten Häuserverzeichnisse vom J. 1818 gehörten zur Petersberg-Gasse, nebst dem Hause Nr. 266 des Franz Nowak, die Häuser Nr. 267 Dom-Capitular-Gebäude, 268 Vicariat und Schulgebäude, 269 bischöfliche Residenz, 270 Domdechants-Wohnung, 271 Dom-Capitular-Gebäude, 272 Residenz Raigern, 273 Dom-Capitular-Gebäude, 274 Consistorial-Cursors-Wohnung, 275 Dom-Capitular-Gebäude, 276 dto., 277 Wohnung des Regenschori, 278 Wohnung des Messners, 279 Dom-Capitular-Bierhaus, 280 Dom-Capit.-Gebäude, und 281 Dom-Capitular-Anwaltschafts-Haus.

Nach einem Verzeichnisse der im Bezitze des Clerus und Adels befindlichen Häuser in Brünn vom J. 1666 (im 13. B. Sect.-Schr. S. 325 ff.) hatten das Callegiatstift und die Kirche St. Peter sammt der Propstei, Dechantei und den Capitularhäusern den ganzen Petersberg innen. Das Capitel übte über denselben die Jurisdiction aus, wie denn das St. Peter Collegiatcapitel 1581 das Grodecky'sche Haus auf demselben zu Gunsten der Jesuiten von der capitularischen Gerichtsbarkeit befreite (Wolny kirchl. Topographie Mährens III. 92). Auch im 18. Jahrhunderte erscheinen die Propstei St. Peter und das Collegiat St. Peter in Brünn, welches 1527 die Güter der eingegangenen Benedictiner-Ordens-Propstei in Kumrowitz erlangte (Wolny eb. I 217), als selbstständige mit eigener Verwaltung bestandene Dominien (24. B. Sect.-Schr. S. 245).

Nach der Ueberlieferung soll die St. Peterskirche schon unter dem mähr. Herzoge Moymar, also um 830, wenn nicht früher, und lange vor der Ankunft der hl. Slavenapostel Cyrill und Methud (durch deutsche Missionäre) erbaut und dotirt, nachher beim feindlichen Einbruche verbrannt, jedoch zur Zeit des Herzogs Swatopluk durch einen Slawimar neu aufgebaut und am Feste der hl. Apostel Peter und Paul im J. 884 im Beisein Swatopluks und einer sehr grossen Volksmenge vom Erzbischofe von Mähren Methud feierlichst consecrirt worden sein. Schon im J. 1131 galt sie als Propsteikirche, wurde aber erst 1296 auf den Wunsch König Wenzels vom olmützer Bischofe Theodorich zur wirklichen Propstei erhoben, der damalige Rector und olmützer Domherr Peter und seine Nachfolger zu Pröpsten, die beiden die Seelsorge führenden beständigen Vicäre Harllin und Theodorich sammt ihren Nachfolgern aber zu Curatcanonikern mit der Verpflichtung zur Seelsorge und Residenz ernannt. Die Zahl der Präbenden des sonach entstandenen Collegiatcapitels vermehrte sich mit der Zeit und dieses wurde zum Domcapitel, als 1777 ein Bisthum in Brünn errichtet wurde. Nach der Errichtungsurkunde der Propstei sollte der jeweilige Propst auch fernerhin die Pfarrgeschäfte besorgen, wovon es jedoch schon um die Mitte des 14. Jahrhundertes abkam, indem seither nicht die Pröpste, sondern einzelne Canonici als Pfarrer vorkommen und auch die Pfarre ging nach 1595 ein und ihr Sprengel wurde mit jenem der Stadtpfarre St. Jacob vereinigt, bis bei der Regulirung der Pfarren in Brünn 1785 jene bei St. Peter wieder errichtet ward.

Auf der Stelle der viel älteren Kirche wurde, den äusseren Mauern nach zu schliessen, im 15. Jahrhunderte eine neue im gothischen Style gebaut, dieselbe wurde aber bei dem ersten Angriffe der Schweden auf Brünn im J. 1643 sammt ihrer ganzen inneren Einrichtung, dem Thurme (der früher erwähnte zweite bestand schon 1529 nicht mehr) sammt Glocken, der nahen Capelle zum hl. Cyrill und Methud, allen Canonicatshäusern, dem Propsteigebäude, der Dechantei, dem Vicariate, dem Choralate und Presshause ein Raub der Flammen, und kaum war das zur Eindeckung der Kirche nöthige Holz zugeführt, als es bei der bevorstehenden Belagerung der Stadt durch die Schweden im J. 1645 dasselbe zur Befestigung des Spielberges verwendet und überdies drei Canonicatshäuser nebst drei Schüttkästen niedergerissen wurden.*) 1651—58 ging man an die Herstellung der Kirche und ihrer inneren Einrichtung, 1720 an jene des Schiffes derselben und 1749 des Portals, um 1780 aller Altäre sammt der Kanzel im neueren Style, 1831 der inneren und äussern, 1853 aber der auswendigen Ausbesserung des ganzen Gebäudes und 1889 begann die stylgemässe Restaurirung der Kirche, so weit die grossen Kosten eine Bedeckung finden werden.

Wie bei den anderen Kirchen befand sich bei jener von St. Peter ein Friedhof, welcher 1326 erweitert und eingeweiht wurde und eine 1434 erwähnte Capelle hatte, bei der Generalvisitation 1629 als sehr geräumig, mit einer Mauer eingeschlossen, nach alter Ueberlieferung geweiht und mit einem Beinhause versehen war. Zum Theile auf diesem ehemaligen Friedhofe stehen nun die oben genannten Gebäude. Die bischöfliche Residenz, das ehemalige Propsthaus, seit den in den Jahren 1643 und 1645 angerichteten Verwüstungen nur

*) Dass die Peterskirche wirklich schon 1643 abbrannte, zeigen die Akten im Archive der ehemaligen k. k. Hofkammer, nun des Reichs-Finanzministeriums und bezw. die Auszüge aus ihren Expeditionsbüchern, welche ich im 23. Bd. Schriften der histor. Section, Brünn 1878, 2. Abth. S. 225, 228, 441, 443, 452, 454, mittheilte. Nach denselben verlangte die Hofkammer am 18. Oct. 1643 vom mähr. Rentmeister Nusser „Bericht wegen von dem h. Bischowen alhie zu Wien (dem früheren brünner Propste Philipp Friedrich Freiherrn v. Breuner) gebetener Pawhülff zu der abgebrannten St. Peterskirchen alda zu Brünn.“ Am 5. Dec. 1643 wurde dem genannten Rentmeister der Befehl ertheilt „wegen abstattung Herrn Philipp Friedriechen Bischowen alhie zu Wien vnd Probsten zu Brünn die Ihme zu etwas reparirung der im Jüngstverwichenen Sommer abgebrunnen St. Peters kirchen daselbst zu Brünn, alss ain Pawhilff verwilligte Monatliche 50 fl. doch nur auf ain Jahr lang“ (aus Steuergeldern). Am 8. Februar 1651 wurde vom genannten Rentmeister Bericht und Gutachten verlangt „vber N. Herrn Probsten vnd Capitel der Collegiatkirchen Sancti Petri zu Brünn gebetener wiederguetmachung derer hieuor, zu auferbauung ermelter Kirchen dahin eingefuehrt, hernachmahls aber A. 1645 in der Schwedischen Belagerung, zu behueff des Spielbergs vnd der Statt Brünn hergegebener Paw Materialien, wie auch wegen Verwilligung einer absonderlichen Pawhülff, zu wider erhebung gedachter Kirchen.“ Wirklich erhielt dieser Rentmeister am 18. April 1651 den Auftrag, dem petersberger Capitel zu Brünn für die ihm 1645 weggenommenen Baumaterialien 405 fl. 30 kr. und überdies (aus Gnade) zus. 1000 fl. aus Steuerresten zu zahlen. Aber noch am 1. März 1652 musste bei dem schlechten Bestande der Finanzen dem Rentmeister befohlen werden, der Kirche zu St. Peter in Brünn ihre zwei Ausstände oder Anweisungsposten von 1494 fl. von allen und jeden mähr. Resten zu entrichten, und neuerlich befahl ihm am 18. April 1652 der Kaiser, die noch rückständigen 600 fl., welche noch die verstorbene Kaiserin Maria zur Reparirung der Kirche auf dem Petersberg in Brünn ausgesetzt hat, aus den alten Contributions-Resten zu bezahlen.

Digitized by Google

zur Nothdurft hergestellt, wurde vom Propste Hermann Freiherrn v. Blümegen 1751 in ihrer jetzigen Gestalt erbaut, wie die Aufschrift um das Wappen in der Mauer des Residenzvorhofes lautet, während ein anderes Wappen ebenda die Aufschrift: Sic nos non nobis aedificamus domos. 1569 hat und von seinen Nachfolgern noch besser eingerichtet. Es ist ein ansehnliches, von der schönen Anlage „Franzensberg" nur durch eine Mauer getrenntes Gebäude von zwei Stockwerken, an das sich ein kleiner Ziergarten anschliesst und aus dessen Fenstern man eine der schönsten Aussichten im Lande hat. An der Stelle der an der Südseite der Residenz gewesenen Altane und eines Theiles des nachbarlichen Domherrengartens liess der gegenwärtige Herr Bischof Bauer nach den Plänen des Architekten Prof. Prokop 1887/8 eine Capelle bauen, welche Custos Trapp (Brünns kirchl. Kunstdenkmale S. 149—53) eine wahre Perle gothischer Kunst nennt. Aehnlich schöne Fernsichten, wie die bischöfliche Residenz, haben auch die vier einstöckigen Domherrenhäuser, deren jedes ein kleines Gärtchen besitzt, die schönste aber das, nach Aufhebung des Klosters Bruck (1784), in den Besitz des Benedictinerklosters Raigern übergegangene und später auf zwei Stockwerke erhöhte, mit einem grösseren Zier- und Obstgarten versehene, Stiftshaus von seinem vorspringenden Balkon (Wolny eb. I. 13—48). Einen schreienden Contrast zu diesen einladenden Blicken bildete das einem schlechten Dorfwirthshause ähnlich gewesene alte „Wirthshaus zur Pfeife," welches aber stark besucht war, weil man hier gutes kritschner Bier bekam. Sein Bestand mag bis in die Zeit zurückgehen, in welcher König Mathias 1486 dem Capitel gestattete, alle entweder selbst erzeugte oder auch erkaufte, so wie ihm geschenkte und Zehentweine nicht nur frei einführen und geniessen, sondern auch in einem bestimmten Hause ausschänken zu können. Diesem Wirthshause gegenüber in dem beengten Petersberg-Gässchen befand sich die St. Barbara-Capelle, welche hart an die Wohnung der Domvicare 1723 der Dechant der petersberger Collegiatkirche Franz Löffler und der olmützer Domherr Johann Felix Freiherr v. Potschenitz bauen liessen, 1789 aber, als entbehrlich, ganz geräumt und profanirt und, in Folge behördlichen Einwirkens, 1846 gänzlich abgetragen wurde. Einem ähnlichen Schicksale entzog sich aber damals das einträgliche Wirthshaus und erst lange nach Aufhebung des obrigkeitlichen Monopolrechtes entging es demselben nicht, wie wir es sich eben vollziehen sahen. Auch die alten unansehnlichen und beschränkten Wohnungen der Domvicare wichen, wie auch das Consistorial-Gebäude, grösseren Neubauten, wie auch einige Domherren-Häuser Umgestaltungen erfuhren. Und auch das Amts- oder Haus des Inspectors hat aufgehört, seitdem die vom Domcapitel in den seit Jahrhunderten in einigen Vorstädten Brünns und den nach und nach erworbenen Commungütern (der Herrschaft Kritschen) und vom Bischofe in dem Dorfe Prisenitz und der Vorstadt Zeil geübte Jurisdiction bei der Bestellung landesfürstlicher Organe (1850) aufgehört und die brünner Gemeindeordnung von 1850 auch den Petersberg in die offenen Arme der neuen vereinten Stadt aufgenommen hat. So blieb denn von dem alten Petersberge und seinen alten Streitigkeiten mit der Pfarre, Schule und dem Rathe der Stadt nur so viel, um keinen grellen Abstand zu bilden zu der Kirche, wenn sie einmal in ihrem neuen würdigen Kleide hervortreten wird.

d'Elvert.

Eine Zech- und Handwerksordnung

der Wagner, Grob- und Klein-Binder, Sieber, Reitermacher und Drechsler der Stadt Olmütz, bestätigt vom Bürgermeister und Rath dieser Stadt im J. 1549.

Eine Copie dieser Zech- und Handwerksordnung befindet sich in der Lade der Drechsler-, Wagner- und Tischlerzunft in Mähr.-Neustadt und wurde mir von Herrn Moriz Gallasch zur Einsicht und beliebigen Verwendung überlassen. Dieselbe ist auf zwei in einander geheftete, vergilbte, aber wohlerhaltene Bogen Papier geschrieben, und es füllt der Text vier und eine halbe Seite aus. Die Schrift bekundet eine geübte Hand, und sie ist, obwohl in der zweiten Hälfte etwas flüchtiger, von Anfang bis zu Ende leicht leserlich. Die Art der Schrift ist die lateinische, nur die Buchstaben r, ſ, ſt, ſſ (letztere zwei aber nur in der Mitte der Wörter) sind zumeist der deutschen Currentschrift entnommen. Der grosse lateinische Anfangsbuchstabe G hat immer die Form von B, während für dieses das grosse Current 𝔅 verwendet wird.

Ueber die Zeit, aus der diese Copie stammt, ergibt sich kein directer Anhaltspunkt. Doch gestützt auf eine böhmische Original-Urkunde des Jahres 1666, die aus derselben Zunftslade stammend, sich gleichfalls in meinen Händen befindet, und die denselben Charakter der Buchstaben aufweist, setze ich ihre Anfertigung in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Und dafür scheinen mir auch die damaligen Zeitverhältnisse zu sprechen: Bald nach dem Abzuge der Schweden, die in Mähr.-Neustadt durch volle acht Jahre wie in keiner anderen Stadt Mährens mit Feuer und Schwert gewüthet und Alles aus Rand und Band gebracht hatten, mögen die hiesige Drechslerzunft und die mit ihr in derselben Zech verbundenen, verwandten Zünfte an ihre Wieder-Constituirung geschritten sein, und da ihre Zunftslade sammt der darin aufbewahrten Zechordnung wahrscheinlich in dem grossen, von den Schweden angelegten Brande, der am 31. Mai 1643 nicht weniger als 357 Häuser eingeäschert hatte, oder auch auf andere Weise abhanden gekommen war, so mag man sich jetzt nach Olmütz um eine Abschrift der Zech- und Handwerksordnung der gleichen Zünfte gewendet haben. In dem folgenden Abdrucke ist die Orthographie und Interpunction der Urkunde beibehalten worden, nur steht in dieser zu Anfang der Wörter niemals U oder u, sondern stets V geschrieben. Für die Localgeschichte der k. Stadt Olmütz dürfte die Veröffentlichung derselben das besondere Interesse haben, dass man daraus die Namen der Magistrats-Personen dieser Stadt im J. 1549 erfährt, die man, nach W. Müller's „Geschichte der königl. Hauptstadt Olmütz" Seite 374 zu schliessen, bisher nicht gekannt hat.

Mähr.-Neustadt, am 11. Juni 1889.

Karl Klement,
Prof. am Landes-Realgymnasium in Mähr.-Neustadt.

Digitized by Google

Wier Matthias Werckerl Burgermeister, Joannes Salger, Wolffgangus Goshel Unndt Achatius Jungkmann Rathmannen, Jacob Khun, Merten Gauser, Wolffgang Hermansperger, Hanns Sthadler, Christofforus Einhorn, Mauritius Millner Unndt Augustin Hobel Beschworene Schöppen der Stadt Olmütz Bekhennen Unndt thuen Kundt offendtlich mit diesen brieff dass vor Unnss kumennde Inn sitzenden Rath die Erbern Wissen Beschvorenen Cech Meistern, mit Sambt den andern Meistern Jung Unndt Alth der Handtwerkh der Wagner Grob Binder Klein Binder Sieber Unndt Drachtshler Unserer Stadt Unndt legeten Unnss für Ihre beshrübene Handtwerkhs Unndt Czechordnung Wie Sie Unndt Ihre vorfahren dieselbige neben alter Begnadung Unsseren Vorfahren bis hero gebraucht Undt gehalten haben, Unns darbey Unndterdömüttlichen Unnd diemütliges Fleis biettende, damitt Wir Ihnen soliche Ihre Löbliche Handtwerks Ordnung bekröftigen Unndt böstetigen wolden, auff das Sie, sich derselbigen zue Ihrer Czech, sambt Ihren Nochkumennen kunfftiger Zeith hetten zuegebrauchen, Unndt zueverhaltung Bruoderlicher Lieb, gunst Undt Einigkheit desgleichen schuldiges gehorsamb Zwishen einander darnoch begeren möchten. Nun haben Wier solliche Ihre dömittige Unnd Fleissige Biett (Sie vor zimblich Unnd Billich achtende) angesehen Unndt Ihnen obgedachte Ihr Handtwerks Ordnung der Stadt zue Ehren Unndt Ihnen zue Nutz Unndt auffnehmen zue Ihren Handtwerkhen Undt Czech mitt wüllen, Rath Unndt wüssen Unssern Eltern alter Rath bekröftiget Undt bestetiget, verkreftigen Unndt bestetigen Ihnen dieselb alhie zue krafft dieses Brieffs folgendes Lauths.

Erstlich wer in diese Czech wirbt Undt Maister werden wil, der sall Ein frommer Kriest, nach ordnung der Heiligen kristlichen Kirchen Ehelichen bekommen geborn sein Unndt sich Solicher Seiner Ehelichen Geburth Unnd Ehrlichen Verhaldens, Auch das er sein Handtwerkh auffrichtig Unndt Redlich gelehrnet genugsamblichen aussführen desgleichen auch Unndt wen er die Meisterstukh fray Unndt [1]) sein, Unndt noch gewonlichen unndt verhaltenen brauch der Czech durch guette Erbere Leüth Inn das Handwerkh werben Unndt Meisterstuckh machen so zue seinem Handtwerkh geheren[2]) Wie hernach begriffen Unndt wer[3]) Er allso mitt den Meüsterstuckhen bestehet sal er den Meistern baldt Undt Unverzuglichen Vierzehen Grossen niderlegen. Unndt wen Ihme die Czech zuegesagt ist Sal er In die Czech acht Grossen. Unndt zwei Pfundt wachs Einem Zueber Pier Inn das Schpyttall den armen Leüthen Unndt dem Czechsager Sechs Pfennig geben. Was die Meyster Kynder Unndt Wüttiben betrifft die seelbigen geben halb so viel, In die Czech alls ein neuer aufgenumme, die Meüsterstukh bei den Seelbigen mussen die Meisters Künder so viel geben allss ein neuer Meüster nämblich XIIII Grossen Unndt mit wasserley Handtwerkh die Czech begreifen wirdt derseelbigen arbeyt sal er sich halten Unndt keinem andern keinen eingriff In seyn arbeyt thuen.

Hie noch folgen die Meisterstükh obgeschribener Handwerkh.

Zum Ersten Seyl Ein Jeder Wagner einen gantzen Wagen mithsambt dem gestell zue einem Meüsterstukh machen, Ist er aber ein ratmacher so sal er zwei guette Rad machen, Unndt kein Wagner soll kein ander rod aussfahren er hab es den selbst gemacht Auch sal kein Maister kein Holtz uber Feld von der Stadt hinwegkh in ein andere Werkstadt verkaufen Bey der Bues eines halben Pfundt wachs oder Sechs Pfennig Sunder Holtz, Sunder Holtz[4]) umb Holtz mag er Überfeldt geben Unverbuesung.

Die Grob Binder sollen auch Ihre Meysterstukh allso machen, Nömblich ein Fass mit Sex Rafen, ein Lochshaf[5]) mit Vier aichen wartzen, darzue einen aichen Boden eingefast, Mehr ein Wanne auf Eine Pershon; auch sollen sie zue recht haben tranck shaffel mit schwartzen Raffen gebunden zu machen. Dessgleichen die Siedzueber. Es sollen auch die Grob Pinder den Klein Bindern auff Ihr begehrn anzuedingr[6]) Unndt mit auff dem Markh zue kauffen, darzue sollen sie auch den Klein Bindern in Ihren gefesse es Sey Neu oder alth keinen angrieff noch hünderung thuen, Bey der bues Eines Pfundt wachs, oder zwolff Pfönnig, Unndt Wen ein Meuster einen Lehrknecht aufnehmen will den Sal Er nicht wöniger auff zway Jahr ahnnehmen Unndt dem seelben Lehrknecht darff der Meyster Ihn solchen seinen Lehrjarn nichts mehr geben dann Sthiwkh[7]) Unndt Hemeder Zue Seiner Notturfft. Diess seind die Meyster[8]) Stuckh Klein Pindern diese sollen machen Erstlich ein Protshaff, Ein Kinder Wandel, ein ekichts Lagel[9]) von fünf mossen, Ein Buetterfass Wasser Kandl zum wasser raden Wassereiner Hawer Kubel, ein kleines Schüsselshaff, auch kleine Unndt grosse Lagel dar zue die Schaffel auch mit weisen raffen. Sie sallen auch recht haben zwei stassige heslene raiffen zuekauffen Undt den Grob Pindern weise Reifen vonnötten sein würdten, sollen Sie Ihnen der Seelbigen fünff Schokh widerfahren lassen. Auch sollen die klein Pindern in Ihre der Grob Pindter newe Unndt alte arbeit die Ihnen zu machen zuestehet keinen aingriff thuen Bey der Bues einen Pfundt wachs oder XII denar. Es sall auch kein Maisterin dieses Handtwerks keinen reifen oder ander Holtz zum Handtwerkh wen ihr Man Einheimiss ist nicht kauffen Bey der Bues eines halben Pfundt wackhs oder XII d.[10]) es war denn dass er Crank lege ader uber Feldt were so mag sie es kauffen an wandel.[11])

(Schluss folgt.)

[1]) Hier steht ein unleserliches Wort.

[2]) Hier endigt die erste Seite der Handschrift.

[3]) Ist wohl wen = nhd. wenn zu lesen.

[4]) Diese Wiederholung in der Handschrift ist jedenfalls ein Schreibfehler.

[5]) Unter einem Lochschaff versteht man noch heute bei der deutschen bäuerlichen Bevölkerung Nordmährens ein Schaff mit beweglichem, durchlöchertem Deckel zum Auspressen des Quarks. An der Innenwand sind vier kleine, hölzerne Vorsprünge angebracht, damit der beim Gebrauche mit Steinen beschwerte Deckel nicht tiefer als bis zu diesen „vier Warzen" einsinken kann.

[6]) Ist wohl zu lesen: anzuedingen?

[7]) Dieses Wort, das in der Handschrift sehr gut zu lesen ist, scheint verschrieben zu sein.

[8]) Mit diesem Worte endigt die zweite Seite.

[9]) Das Lagel bedeutet im Mhd. ein kleines Fässchen, das gewöhnlich in der oberen Hälfte eine eiförmige und flach zulaufende Gestalt hat. Ziemann „Mhd. Wörterbuch."

[10]) An anderern Stellen entspricht die Strafe von einem halben Pfund Wachs VI d.

[11]) Vgl. den a. 1413 zwischen den Gross- und Klein-Bindern der Stadt Olmütz geschlossenen Vertrag in „Ueber das Olmützer Stadtbuch des Wenzel v. Iglau," von Wilh. Saliger. Brünn 1882, S. 92.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890 **Nr. 4.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXXX. Katholitzky Ferdinand. — Eine Zech- und Handwerksordnung der Wagner, Grob- und Klein-Binder, Sieber, Reitermacher und Drechsler der Stadt Olmütz, bestätigt vom Bürgermeister und Rath dieser Stadt im J. 1549. — Das znaimer Stadtarchiv. — Zur Biographie der berühmten Maler Carl Screta, Johann Kupetzky, Martin Johann Schmidt, Amerling und Toncalla in Bezug auf Mähren. — Der mährische Maler Martin Anton Lublinsky.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXX. Katholitzky Ferdinand,

Med. u. Chir. Dr., Arzt in Rossitz, geboren in Olmütz am 18. Nov. 1812, Sohn eines k. k. österr. Infanterie-Officiers, absolvirte in Olmütz die Gymnasial- und med.-chirurgischen Studien. Nachdem er 1837 sein ärztliches Diplom erhalten, ging er als Stadtarzt nach Tischnowitz, 1840 in gleicher Eigenschaft nach Gross-Bittesch. Im J. 1849 machte er jedoch von jener Ministerialbewilligung Gebrauch, zufolge welcher es Aerzten, die nur medic.-chirurgische Curse für das Patronat oder Magisterium absolvirt hatten, gestattet wurde, behufs Erlangung der Doctorswürde den vorgeschriebenen Prüfungen sich zu unterziehen. Er begab sich deshalb nach Wien, um noch zwei Jahre Medicin zu studieren, seine Gattin mit fünf Kindern zurücklassend. Nachdem er zum Doctor der Medicin und Chirurgie 1851 promovirt worden war, erhielt er 1854 einen Ruf als herrschaftlicher Arzt nach Mähr.-Kromau, aber schon im folgenden Jahre 1855 fand er sich zum Herrschafts-, Fabriks- und Bergwerksarzt nach Rossitz berufen. Wie sehr er hier in treuer Berufspflicht als opferwilliger Arzt und wahrer Priester der leidenden Menschheit während der im Jahre 1866 um sich greifenden Cholera seinen Beistand geleistet, hat die Gemeinde und Gewerkschaft dadurch anerkannt, dass sie ihm mit einer Dankadresse zugleich einen kostbaren Brillantring überreichte. Als er im Februar 1867 zu einem Kranken, den er früher in Segen Gottes behandelt hatte, nach Belgien telegraphisch berufen wurde, benützte er diese Reise auch zur Bereicherung seiner ärztlichen Kenntnisse, indem er in Folge derselben mehrere berühmte Kliniken, Spitäler und Museen in Brüssel, Bonn, Paris, Berlin, Dresden, Prag besuchte, mit hervorragenden Männern der Wissenschaft in persönlichen Verkehr trat; so Nelaton, Maisonu, Trousseau, Velpeau in Paris, Langenbeck und Wilms in Berlin, Busch in Bonn, Geinitz in Dresden. Im Sept. 1881 wurde er in der Constituirung des Ausschusses der Kronprinz Rudolf-Stefanie zur Unterstützung für Aerzte Mährens in die Vereinsleitung und zum Obmann-Stellvertreter erwählt, welche Stelle er noch jetzt versieht. Zum österreichischen Aerztetag, in Brünn 1884, wählte ihn der Verein der praktischen Aerzte in Brünn als Delegirten von Mähren und wurde ihm die Auszeichnung zu Theil, ins Bureau gewählt zu werden. Seinen 70. Geburtstag 1882 verherrlichten zahlreiche Glückwunsch-Deputationen der Einwohner, der Gewerkschaften und der Gemeindevertretung, der Bergbau-, der Oekonomie-, der Forst- und der Zuckerfabriks-Beamten. Seine vielseitige rastlose ärztliche Thätigkeit fand nicht nur in seiner nächsten Umgebung sondern auch in weiten Fachkreisen und der zufolge dieses seines allgemein gewürdigten Berufseifers und hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der internen und externen Heilkunst wurde ihm auch von Seiner Majestät unserm allergnädigsten Kaiser im J. 1885 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Der Gemeinde-Ausschuss von Rossitz verlieh dieser hohen Auszeichnung dadurch einen würdevollen Ausdruck, dass er Herrn Dr. Katholitzky zum Ehrenbürger von Rossitz ernannte. Auch der Verein der praktischen Aerzte in Brünn zeichnete ihn dadurch aus, dass er ihn 1888 zum Ehrenmitglied erwählte. Wie beachtenswerth seine Erfahrungen und Heilmethode waren, zeigt seine Krankheitsgeschichte: „Heilung einer Verletzung, durch welche die ganze rechte Extremität sammt Schulterblatt weggerissen waren“ (Allg. Wiener med. Ztg. 1873 Nr. 45). Diese fand selbst in der medicinischen Literatur des Auslandes vielseitige Besprechung. Der Kranke wurde in der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien von Herrn Dr. Perniza auf der Klinik des Hofrathes Herrn Dr. Billroth vorgestellt und erregte allgemeine Aufmerksamkeit und Befriedigung. Hervorzuheben ist, dass Dr. Ferd. Katholitzky in den schwierigsten Operationen sehr gewandt und als Orthopädist eines wohlverdienten Rufes sich erfreut. Mit Vorliebe beschäftigte er sich in freien Stunden mit naturwissenschaftlichen Studien: Mineralogie, Geologie und vorzüglich mit Paläontologie. Zu diesem Zwecke knüpfte er Verbindungen mit hervorragenden Männern dieser

Digitized by Google

Wissenschaften an, bereiste mehrere Museen und wichtige Fundorte naturhistorischer, besonders paläontologischer Vorkommnisse. Durch den Besuch von Versammlungen von Naturforschern trat er mit letzteren in innigen Verkehr, und wurde Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Vereine, namentlich des naturforschenden Vereines in Brünn seit 1861, der deutschen geologischen Gesellschaft in Berlin seit 1877. Seine reichhaltige paläontologische Sammlung, die er durch eine lange Reihe von Jahren durch eigenes Aufsammeln, Tausch und Kauf zusammenbrachte, und die er nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaften geordnet hatte, aus nahezu 4000 Species und Varietäten bestehend, worunter 650 Moravica, ging durch Kauf an das brünner Franzens-Museum über. Diese mit besonderer Sorgfalt und Sachkenntniss geordnete Sammlung zeichnet sich nicht nur durch wohlerhaltene, sondern auch durch höchst seltene und prächtige Schaustücke aus, so dass sie als eine werthvolle Acquisition des Franzens-Museums bezeichnet werden kann.

Aus seiner mit Caroline, geb. Neumayer in Brünn, eingegangenen Ehe ist Herr Dr. Carl Katholiczky, k. k. Sanitätsrath, Primararzt und Operateur in Brünn, durch seine erfolgreichen Operationen im besten Rufe; aber auch seine andern Familienglieder nehmen achtbare gesellschaftliche Stellungen ein, einer seiner Schwiegersöhne ist Herr Dr. Fritz Popelak, Bürgermeister in Iglau, ein zweiter Herr M.-Dr. Em. Schreyer, Gewerksarzt in Segen Gottes, während der Jubilar Dr. Ferd. Katholitzky in Rossitz in seinem ärztlichen Berufe immer noch unermüdet thätig ist und noch heute seine freien Stunden naturwissenschaftlichen Studien widmet. Dr. Melion.

Dieser biographischen Skizze schliessen wir an den Bericht des Prof. Makowsky über Katholitzky's paläontologische Sammlung, welche 1889 vom Central-Ausschusse der k. k. m.-s. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde um 1300 fl. aus den Nachlassgeldern des ehemaligen Werner-Vereins angekauft und übernommen wurde und in den Localitäten des Franzens-Museums aufgestellt wird (S. die Mittheilungen der Gesellschaft 1890 Nr. 9).

Bericht über die für das Franzens-Museum in Brünn zum Ankaufe angebotene paläontologische Sammlung des Herrn M.-Dr. Ferd. Katholitzky in Rossitz.

Mit Zuschrift des löbl. Centralausschusses der k. k. m.-s. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde vom 12. Jänner 1889. Z. 21, wurde der Gefertigte ersucht, über den Umfang, wissenschaftlichen Werth und Erspriesslichkeit des Ankaufes einer paläontologischen Sammlung, welche über Anregung des Herrn Custos Trapp von Seite des Herrn M.-Dr. Ferd. Katholitzky in Rossitz um den Preis von 1300 fl. dem Franzens-Museum angeboten war, Bericht zu erstatten.

Indem der Unterzeichnete sich dieser Aufgabe bereitwilligst unterzieht, glaubt er hierbei folgende Fragen in Betracht ziehen zu müssen:

1. Welchen Umfang und welche wissenschaftliche Bedeutung besitzt diese Fossiliensammlung?

2. Enthält das Franzens-Museum schon derartige Belegstücke in seinen naturhistorischen Sammlungen?

3. Ist der Ankauf im Interesse der Wissenschaft, der Landeskunde wünschenswerth und überhaupt den Zwecken des Franzens-Museums entsprechend?

4. Ist die angebotene Fossiliensammlung preiswürdig?

Ad 1. Die Sammlung des Herrn Dr. Katholitzky, welche der Berichterstatter seit mehr als 10 Jahren mehrmals eingehend besichtiget hat, ist im Laufe von nahe 30 Jahren theils durch Selbstaufsammlung, theils im Tauschwege, grösstentheils aber durch Ankauf von Seite des Dr. Katholitzky erworben worden.

Dieselbe ist in einem geräumigen Zimmer in mehreren Kästen und einzelnen Läden untergebracht, und umfasst laut beiligenden ausfürlichen Katalog 3800, laut summarischem Verzeichnisse vom 1. März 1889 sind 3934 Nummern, davon 633 Moravica, Species und Varietäten von fossilen Thieren und Pflanzen aus allen fossilhältigen Formationsgliedern von der Quarternär- (jüngsten) bis zur ältesten Silurzeit, wobei aus allen Kronländern der österr.-ungar. Monarchie, aus ganz Deutschland, Belgien, Frankreich und Ober-Italien (Monte Bolca) alle wichtigen Fossilien vorhanden sind, wozu sich Vertreter aus Sicilien, Griechenland und den griechischen Inseln, Schweden, Schweiz, Russisch-Polen, Nordamerika und Grönland gesellen.

Speciell aus Mähren und Schlesien sind fast alle charakteristischen pflanzlichen wie thierischen Vorkommnisse in 580 auserlesenen Species vorhanden, und zwar aus sem

a) Devon (Brünn, Rittberg, Dürrberg);

b) Culm-Carbon (Altendorf, Waltersdorf, Ostrau, Karvin);

c) Carbon-Dyas (Rossitz - Oslavan, Czernahora und Kromau);

d) Jura (Brünn, Olomutschan, Stramberg, Nikolsburg);

e) Kreide (Moletein, Kunstadt, Zwittau, Trübau);

f) Tertiär (Brünn, Bisenz, Gaya, Nikolsburg, Nikolczitz etc.);

g) Diluvium (Lössfunde Brünn, Höhlenfunde Sloup, Kiritein etc.).

Hiebei muss ausdrücklich bemerkt werden, dass selten nur 1 Exemplar, zumeist jedoch mehrere Stücke (bis zu 20) zu einer Species gehören, so dass im Allgemeinen mindestens das dreifache von 3800, also die Zahl von 10.000 Stücken weit überholt wird.

Als Ergänzung dieser Fossilien dienen 25 Stück Gypsabgüsse von sehr seltenen fossilen Säugethieren, Reptilien, Fischen und Krustenthieren, die in vorzüglicher Naturtreue hergestellt, aus dem paläontol. Staatsmuseum in München stammen.

Als besonders erwähnenswerth ist daz Vorhandensein ven 112 Fischspecies aus allen Formationen, 285 Ammonitenarten, 50 Arten Insecten und endlich 178 Krustenthiere, worunter allein 134 Arten aus böhm. Silur.

Die wissenschaftliche Bestimmung der Fossilien des Herrn Dr. Katholitzky ist zweifellos richtig, zumal sie von mehreren Capacitäten, mit welchen Herr Dr. Katholitzky seit Jahren in Verbindung steht, wie Uni-

Digitized by Google

versitätsprofessor Suess und Hofcustos Th. Fuchs in Wien, Prof. Ettingshausen in Graz, Prof. Zittel in München u. A. controlirt und richtig gestellt, endlich bei verschiedenen Besuchen durch Prof. Rzehak und den Referenten ergänzt wurde.

Nach dem Vorstehenden unterliegt es keinem Zweifel, dass die paläontologische Sammlung des Herrn Dr. Katholitzky in Rossitz einen grossen wissenschaftlichen Werth besitzt.

Ad 2. Das Franzens-Museum weist nach dem Kataloge vom J. 1882 S. 8 im I. Zimmer folgende Paläontologica auf, und zwar:

a) Einige Belegstücke der mähr.-schles. Steinkohlen-Flora;

b) einige fossile Fische, zumeist aus Nikoltschitz;

c) einige Jura-Ammoniten aus Olomutschan und dem schwäbischen Jura;

d) mehrere (zum Theil zerfallene) Stoss- und Mahlzähne des Mamuth, Rhinoceros, einen Schädel des Elen, ein unvollständiges Höhlenbären-Skelett;

e) eine grössere Anzahl von meist tertiären, bisher unbestimmten Fossilien, von den Aufnahmen des Werner-Vereins herrührend.

Aus diesem Verzeichnisse ergibt sich, dass das Franzens-Museum bisher ausser dem fast gänzlichen Mangel aussermährischer Fossilien auch nur einen kleinen Bruchtheil der in der Katholitzky'schen Sammlung aufgezählten Fossilien aus Mähren und Schlesien besitzt, demnach auch nicht in der Lage ist, ein, wenn auch noch so dürftiges Bild der geologisch-paläontologischen Verhältnisse dieser beiden Länder zu bieten.

Diese Thatsache ergibt sich schon aus dem Umstande, dass der Herr Custos Trapp durch seine Anregung zum Ankaufe der Katholitzky'schen Sammlung bemüht war, diesem empfindlichen und für das Franzens-Museum unwürdigen Mangel einigermaassen abzuhelfen.

Ad 3. Bei dem Umfange und der Reichhaltigkeit der Katholitzky'schen Sammlung gewährt dieselbe thatsächlich ein ziemlich vollständiges Bild der paläonto'ogischen Verhältnisse Mährens und Schlesiens, Oesterreich-Ungarns, Deutschlands (schwäbischen Jura, deutsche Trias, mainzer Becken), ja selbst Frankreichs (pariser Becken) und Ober-Italiens (Monte Bolca Eocaene) und ermöglicht somit ein erspriessliches Studium der Geologie in nicht geringem Grade.

Sie bietet insbesondere ein willkommenes Hilfsmittel bei dem Unterrichte in dieser Wissenschaft, welche, wenngleich nur encyklopädisch, für alle Mittelschulen Brünns (Gymnasien, Realschulen, Lehrerbildungs-Anstalten) vorgeschrieben ist.

In diesem Sinne erfährt auch die geologisch-paläontologische Sammlung der k. k. technischen Hochschule eine nicht unwichtige Ergänzung.

Durch den Ankauf der Katholitzky'schen Sammlung würde die Hauptaufgabe des Franzens-Museums, die Naturkunde zu fördern, ebenso eine wesentliche Unterstützung erfahren, wie durch den Ankauf von aussermährischen Insecten, Conchylien, Vögeln und Säugethieren, welchen das Franzens-Museum nach dem Beispiele anderer Provinzial-Museen, wie z. B. des böhmischen Landes-Museums in Prag, schon früher bewerkstelliget hat, zumal diese zur Ergänzung und zur Bestimmung solcher Naturproducte dienen, welche im Lande noch aufzufinden sind.

Auch die zweite wichtige Aufgabe des Franzens-Museums, ein Bild der naturhistorischen Verhältnisse des Landes zu bieten, würde durch den Ankauf der Katholitzky'schen Sammlung eine bedeutende Förderung erfahren, nachdem letztere fast alle wichtigen Fossilien aus Mähren und Schlesien, Thiere wie Pflanzen enthält, und es nur noch geringer Anstrengung bedürfen würde, noch fehlende Vertreter zu erwerben oder aufzusammeln.

Aus diesen Gründen empfiehlt sich der Ankauf der Katholitzky'schen Sammlung im hohen Grade.

Ad 4. Bei der Frage nach der Preiswürdigkeit der Katholitzky'schen Sammlung müssen vor Allem die 25 Gypsmodelle hervorgehoben werden, welche nach dem vom münchener Staatsmuseum herausgegebenen Preis-Courant die Summe von 150 Mark = 90 Gulden beanspruchen, so dass für jede Species der übrigen Sammlung, das ist von 3800 — 25 = 3775 die Summe von (1300 — 90) : 3775 = $32^{1}/_{16}$ kr. entfällt.

Nach dem Kataloge von Dr. Eger in Wien, S. 34 Jahr 1882, kommen bei grösseren paläontologischen Sammlungen je 500 Species auf 350 bis 1150 fl., also im Durchschnitte jede Species (und Varietät) mindestens auf 1 fl. ö. W.

Fast gleiche Preise hat Fritsch in Prag, welcher z. B. 56 Arten mährischer Kohlenversteinerungen mit 125 fl., ferner 160 Silurversteinerungen aus Böhmen, die alle in der Katholitzky'schen Sammlung vorhanden sind, mit 180 fl., und 300 Arten Fossilien aus allen Formationen, wobei selbstverständlich die selteneren ganz ausgeschlossen sind, mit 102 fl. einsetzt (S. Katalog Fritsch 15. Aufl. S. 26).

Nicht viel billiger als alle österreichischen Mineralien-Sammlungen sind die Deutschlands; hierbei kommt insbesondere die altbekannte Handlung B. Hürtz (vormals Krantz) in Bonn in Betracht. Allgemeine paläontologische Sammlungen kosten 100 Species 85 Mark, 250 Species 350 Mark, 350 Species 500 Mark, 400 Species 600 Mark (S. Katalog 1886 S. 89), so dass mit der steigenden Specieszahl auch der Preis des Einzelnen wächst, weil immer mehr seltene und kostspielige Arten hinzutreten.

Man kann wohl behaupten, dass bei der Anzahl der Katholitzky'schen Sammlung also 3800, exclusive Gypsmodelle, bei 3775 Species, jede Species auf mindestens 2 Mark (1 fl. 20 kr.) zu stehen käme.

Da nun thatsächlich sich in der dem Referenten wohlbekannten Sammlung laut Katalog viele sehr seltene Exemplare und Species vorfinden, deren Erwerbung jedes mit mehreren Gulden verbunden ist, so muss die Sammlung Dr. Katholitzky's, bei welcher im Durchschnitte jede Species auf 32 kr. zu stehen kommt, als eine sehr preiswürdige und billige bezeichnet werden.

Brünn, den 25. Jänner 1889.

Alex. Makowsky, k. k. Professor

Digitized by Google

Eine Zech- und Handwerksordnung

der Wagner, Grob- und Klein-Binder, Sieber, Reitermacher und Drechsler der Stadt Olmütz, bestätigt vom Bürgermeister und Rath dieser Stadt im J. 1549.

(Schluss.)

Der Sieber Meisterstukh seyndt Diese, zum Ersten sollen Sie machen ein ablat Sieb ein mitters Haar Sieb auf Beyderley Unndt ein Pfeffer Sieb. Aber ein Raytermacher [1]) soll zue einem Meisterstuckh machen ein becken Reiter Unndt ein korn Reiter Unndt die Siebern sollen den Reittermachern Ihre gebürliche arbeit zue ruhe lassen Ihnen auch keinen eingriff darinn thuen des gleiche auch die Reitermacher den Siebern hinnwiederumb, Es soll auch keinn Meister uber den andern kein frembde arbeit herein nicht kaufen Unnd wenn ein Birgmann mit Sieberholtz gefaren keme es Sey gedingt oder ungedingt so Sollen sie die Sieber Unnd Reitter-macher solches Holtz guttlich Vnnd freindtlich mit einander teilen Bey der Bues eines halben Pfundt wachs oder VI denare. Wo aber Undert ein Meister Selber darnoch reiset Unndt Ihme doselbt zue seiner arbeit Brocht da mag Er Selbst vor sich Behalten, Begeb Sichs auch dass Jemandt Haar Es sey Ummb Zwey Gulden oder mehr zueverkauffen herbrocht dass sollen die Sieber alle mitteinander zuegleich theilen Bey der Bues eines Pfundt wachs oder XII d.

Was die Meisterstuck der Draxssler Belanget die selben sollen sie allso machen, Am Ersten soll ein Meister nemblich einem kopf [2]) von acht mossen, ein hermandl [3]), ein teller Buchs mit einem Schokh taller Unndt auff dem Lied [4]) dieser Büchsen gleiche drey kranschüssele die in einander stehen, Sie sollen auch die Spielpfeiffen den Leinwebern zum Ihrem Handtwerkh zuestehendig wie gebüerlichen machen. Ittem kein Maister obgemelter Handtwerkh der Wagner, Grob Pinder Unndt klein Pinder soll kein Holtz Im heimlichen Wünkelln allhie Inn Unndt Bey der Stadt nicht einkauffen sondern auff einen Freien mork das mann herr Bringt, Begebt Sich aber doch Indert ein Meister Itzt bestimbter Handtwerkh soliches Holtz kaufet Unndt ein anderer Meister oder mehr treffen sich auch dar zue so Soll der Seelbige Maister der dass Holtz allsso gekauft het die Meister so sich dar zue [5]) getroffen zue Sollichen Holtzkauf sofern sie es Nottürfftig Unndt begern wurden zuelassen Unndt das selbige mit Ihnen zuegleich theillen Bei der Bues eines halben Pfundt wachs oder VI d. Aussgenomme die Wagner die mögen gantzes Holtz zum Ihrem Handtwerkh kauffen wo es Bekommen mögen. Wer aber solches Holtz [illegible] dingt soll man Seinem dass Selbt vor Sein [illegible] heim führen, Unndt wenn sich etwann ein [illegible] oder Meisterin auf dem Markh miteinander [illegible] Unndt dass mit Einem Meister Bewüsen wörde, [illegible] Jedes theil ein halbes Pfundt wacks oder VI d. [illegible] fallen sein wo kein Beshvorener dar Bey were [illegible] Ihn aber ein Geshworener Meister Friede, Unndt [illegible] eines aber darneber was eingewülligs thöt des Bues [illegible] ein Pfund wachs oder XII d. Wann ein Meister [illegible] Meisterin stirbt so sollen Beyde Meister Unndt [illegible] sterin bey der Vigilien oder Leich auch bey der [illegible] gilien oder Leich auch bey Opfer Under der Seel [illegible] sein bey der Buess eines halbon Pfund wachs [illegible] VI d. Sollichen vörsterbenen Meister Unndt [illegible] giebt mann Jedem zue Ihrenn Begenknus aus [illegible] Czech ein Pfundt wachs, Unndt einem Khünndt [illegible] halbs Pfundt wachs, Unndt wann ein Khündt mit [illegible] abgehet so Soll eines es sey der Meister oder Meisterin bei der Begrebnuss Unndt Bey Oppfer sein, Bey Itz gemelter Buess. Auch sollen alle Meister Unndt Meisterin Jede Qottember Bey der Jahrlichen [illegible] Unndt Bey Oppfer erscheinen Bey der [illegible] eines halben Pfundt wachs oder VI d. Der Eigen Wüllig Unnd an redliche Ursach aussen Blieb. Wo sich zuetrig dass die Geschworene Meistern Beynander weren Unndt einer sich in einen Zanck oder Hader einliss wörde dem Friede geboden Unndt er sich daran nicht Gerru nach Friede holden woldt des Bues ist ein halben Pfundt wachs oder VI d. Wo ein Meister in der Czech unbefraget auffstunde Unndt dess bökennet sein Buess ist halb Pfundt wachs oder VI d. Thet aber dass ein geschworener, dess selben Buess ist zwüefach Unndt wer sich wieder einen geschworenen in der Czech aufleinet, der giebt so viel zue Buess alls ein geschworener. So ein Meister aller obgemelten Handtwerkh einem gesellen dass wochen Lohn erhohet ohne der andern Meistern Bewusst Unndt willen dess Buess ist ein halb Pfundt wachs oder VI d. Wann ein Meister mit ein gewehre in die Czech güng der giebt die Buess ein Pfundt wachs oder XII d. Wo ein Meister dem andern in der Czech Luegen straffet der gibt zue Buess halb Pfundt wachs oder VI d. Auch soll kein Meister aller obgenenten Handtwerkh keinen Lehrknöcht aufnehmen er hab sich denn zuevor seiner Ehelichen geburths Unndt Ehrlichen Verhaltung genuglichen ausgeweist, Unndt, wen er auf dass Handtwerkh aufgenommen würdt soll er baldt in die Czech ein Pfundt wachs geben Undt verbirgen dass er dass Handtwerkh auss lehren wüllet Unndt den Selben eingenügen thuen Unndter dem Pfandt zwey Gulden, Wo er aber [illegible] unaussgelehrnets Handtwerkhs ohne redli[6])che Ursachen auch Unbewust der Eltisten geschworenen Meister wegk ging, so sollen seine Bürgen obgedachtes Pfaundt ann alle Wüder Rede shuldig sein zue erlegen, welliches halb der Czech Unndt die andere helfft des Lehrknechts Lehrmeister soll gegeben und vereicht werden. Wann die Czech Meistern in Nottürfftigen Handlungen oder

[1]) Mit dem Worte Eherreiter, eigentlich Ährenreiter, bezeichnet der Bauer in Nord-Mähren ein grobmaschiges Sieb, durch das die beim Dreschen abgeschlagenen und in das Sieb gesammelten Aehren mit der Hand „durchgereitert" d. i. durchgestossen werden.

[2]) Mhd. Kopf st. m. (französ. coupe, engl. cup) bedeutet ein kugel- oder halbkugelförmiges auf einem Fusse stehendes Geschirr für Flüssigkeiten, Vide Parzival 3. Buch Vers 897 (Pfeiffer'sche Ausgabe).

[3]) Die Bedeutung dieses Wortes vermochte ich nicht zu eruiren.

[4]) Mhd. lit(ahd. hlid)n. Das Verschliessende, der Deckel, insbesonders einer, der sich an einem Gelenke, einer Charniere bewegt, an einer Kanne, Büchse u. dgl. Vergleiche Nhd Augenlied.

[5]) Hier endigt die dritte Seite.

[6]) Hier endigt die vierte Seite.

Digitized by Google

auss denn Herrn Beföllich denn Meistern in die Czech sagen lassen, der ohne Rödliche Ursachen dass Acht versaumbt der sol drey Haller zue Buess geben auch wann die Geschworene Czech Meister, die Meister bey der Herrn Buess in die Czech beshicken, welcher dann ohne Rödliche Ursach ausser bleibt des selbigen Buess ist ein Pfundt wachs oder XII d. Würden aber die Meister ausserhalb der Herrn Böfellig in die Czech besammelt Wer allssdann nich erschinn der Verbuest ein halb Pfundt wachs oder 4 d.

Unndt solliche abgeshribene Handtwerks oder Czech Ordnungs Unndt Artikl wie dieselbigen oben Begriffen wöllen Wier obgemelten Burgermeister Unndt Rath Unnss Unndt Unssern nachkommen hiemitt möchtiglichen Vorbehalden haben die zue wandlen Unndt zue Endern ab Unndt zue zuesetzen n ch erforderung der der Zeit Unndt Noth Unndt noch Unssern Unndt Unsserer nachkommener erkentnuss Vor Jeder mönigliich ungehindert.

Zue Urkhundt haben Wier Geshworene Czech Meister der oben geshriebenen Handtwerkh zue Ollmütz Unssern Czech Siegel zuer Bestetigung mit Unsseren Obrigkheit vissen Unnd wüllen auff diesen Brieff drucken Unndt anhengen Lassen.

Der geben ist zuer Ollmütz den Sontag nach Sanct Franeisken Ihm Jahr nach Cristi geburth Tausendt Fünff Hundert Unndt Ihm Neun Unndt Viertzigsten.

Das znaimer Stadtarchiv.

Wohl wenige Städte Mährens können sich eines so reichhaltigen und gutgeordneten Gemeinde-Archives rühmen, wie die uralte königl. Stadt Znaim Wenn auch mancher Historiker es schon durchforscht und einzelne Stücke desselben einer eingehenderen Würdigung unterzogen hat, so können wir es uns doch nicht versagen, im Allgemeinen darüber einige Worte noch auszusprechen und manche Urkunden, beziehungsweise Manuscripte hier namentlich vorzuführen.

Das znaimer Stadtarchiv zerfällt in drei Abtheilungen. Die erste Abtheilung, altes Archiv benannt, enthält meist Originalurkunden, 290 an der Zahl, von denen die älteste, 1281 ausgestellt, einen Ablassbrief zum Inhalte hat. Die anderen Urkunden, zum Theile in Boček Cod. dipl. Mor. abgedruckt oder in Wolny's Topographien erwähnt, beziehen sich auf die Ertheilung von Stadtpriveligien (ddto. Znaym 10. Nov. 1307, König Heinrich ertheilt der Stadt Z. dieselben Rechte, wie sie Prag hat; ddto. Prag 4. Juni 1532, König Ferdinand ertheilt der Stadt das Recht, 20 Jahre lang ohne Abgabe Eisen und Silber bauen zu dürfen u. a.), auf die Bestätigung der alten Privilegien von Seite der jedesmaligen Markgrafen oder Kaiser; auf die von der Stadtgemeinde mit anderen Personen oder Städten abgeschlossenen Verträge (ddto. Brünn 7. März 1338, Markgraf Karl verkauft der Stadt einen Hof in Schattau; ddto. Kremsier 24. August 1526, Joannes Dubravius verkauft mit Genehmigung des Bischofs Stanislaus das Dorf Wolframskirchen; ddto. Wien 4. Sept. 1535, K. Ferdinand bestätigt den Vertrag zwischen der Stadt Z. und den dortigen Franziskanern, betreffend die Uebersiedlung derselben in das Minoritenkloster; ddto Wien 11. August 1539, K. Ferdinand bestätigt den Vertrag zwischen Pöltenberg und Znaim betreffs eines öden Hofes in Edmitz) und auf andere interne Angelegenheiten (den Fleischhackern wird im J. 1360 aufgetragen. dem Bürgermeister Gehorsam zu leisten; Markgraf Prokop befiehlt im J. 1400 den Bürgern, den eingesetzten Richtern zu gehorchen; K. Mathias versagt im J. 1478 den Verbrechern, die sich in die Burg geflüchtet, die Freiung. Schliesslich möge hier noch die Urkunde ddto. Linz 10. Sept. 1538, wonach Wolframskirchen vom K. Ferdinand zum Marktflecken erhoben wurde, erwähnt werden. Ganz besonderes Interesse erregte bei uns eine Reihe von Schuldbriefen, welche aus der Zeit Rudolfs II. im znaimer Stadtarchive niedergelegt sind. Es sind nicht weniger als 13 Schuldscheine, ausgestellt an verschiedene Personen, wie Hartmann von Lichtenstein, Lorenz und Mathias Stubigh, Bürger in Iglau, David Ungnaden, Hofkriegsrathsrevident, Katharina Berka geborne Neuhaus, Freiherr von Teuffenbach und a. m. Bei diesen Schuldscheinen sind die königl. Städte Brünn, Olmütz, Iglau Znaim, bei dem an die Kath. Berka geb. Neuhaus ausgestellten, auf 50.000 Thaler lautenden Schuldscheine, ausser den genannten Städten auch noch Hradisch und Wischau als Bürgen angeführt. Auch Kloster Bruck, Titschein, Gaya kommen als Bürgen vor. Die contrahirte Schuld repräsentirt in runder Zahl eine Summe von 186.000 fl. und (die späteren Schuldscheine geben die Schuldsumme in Thalern an) 252 000 Thalern. Der erste Schuldbrief ist ausgestellt ddto. Wien 1. Jänner 1578, der letzte ddto. Prag 20. Juni 1603.*)

Dieser Abtheilung steht zur Seite eine 234 Nummern zählende Sammlung von Urkunden, welche vor Jahren von dem nunmehr verstorbenen Stadtrathe Joh. Fux aus einem verborgenen Winkel hervorgeholt registrirt wurden. Unter diesen Urkunden, die dem 16. oder dem Anfange des 17. Jahrhunderts angehören, heben wir nur eine hervor. Es ist dies die mit Nr. 233 bezeichnete, böhmische Urkunde, deren Inhalt in dem bezüglichen Register mit „Sendschreiben des Landeshauptmanns Wrbna an den Stadtrath von Znaim im J. 1602“ bezeichnet ist.**) Die Urkunde stammt aus dem bedeutungsvollen Jahre 1602; der Einfall türkisch-magyarischer Schaaren nach Mähren war zu befürchten. Zwei kleine Meilen von der mährischen Grenzstadt Ung.-Brod. in Bán (Trenchiner Comitat), heisst es in der Urkunde, stehe der Feind und verübe die grössten Grausamkeiten. Solches hätten die an der mährisch-ungarischen Grenze begüterten Herren dem Landeshauptmann-Stellvertreter gemeldet. Es richtet daher der letztere, Johann der Aeltere von Wrbna, ein Patent an die Stände und Städte, worin er sie auffordert, mit

*) S. über die Verschuldung der kais. Städte Mährens die Schriften der histor. Section, insbesondere den 23. B. S. CCCVI ff. Anmerk. der Red.

**) In dem betreffenden Sendschreiben nennt sich Wrbna „Místodržící hejtmanství Moravského,“ also Stellvertreter des Landeshauptmannes.

Digitized by Google

jedem zehnten Manne und mit den ihnen auferlegten Pferden sofort im Lager bei Strassnitz zu erscheinen, um die überaus grosse Gefahr, die bei diesem Einfalle zu befürchten ist, abzuwehren. Der von dem Landrechte zum Anführer erwählte Obristlieutenant Bohuslav Borzita sei bereits nach Strassnitz abgegangen und auch der Landeshauptmann-Stellvertreter werde ihm bald selbst dorthin folgen.

Die zweite Abtheilung enthält Actenstücke grösseren Umfanges und mehrere Manuscripte aus dem 15. Jahrhunderte. Die Actenstücke sind in dem darüber verfassten Verzeichnisse folgendermaassen eingetheilt: Gerichtsbücher 1506—1685, Acta forensia 1521, 1556 bis 1592; Register über Strafurtheile 1532—1599; Register über Verlassenschaftsabhandlungen 1607—1634; Grundbücher 1476, 1529. 1592; Urbarium 1726; Testamentbücher 1421—1520, 1525—1585, 1592—1716; Rathsprotokolle über polit.-ökonom. und Justizangelegenheiten 1634—1786; Gemeindepräliminarien aus dem 17. Jahrhunderte; Losungsbücher 1363—1726; Stadtmauthbücher 1660, 1721—1725; Copienbücher 1486 bis 1661; Acten über Kirchensachen, Acten über Krigswesen 1642—1644; Landtagsverhandlungen 1578—1786; Zunftartikel der Schwertfeger; Judengerichtsbücher 1412. 1427, 1428, 1435.

Unter den Manuscripten nimmt wohl mit Recht die erste Stelle ein die prachtvolle, aus dem 16. Jahrhunderte stammende Handschrift: Liber municipalis inclytae civitatis Znoimensis redactus et confectus per dominum Stefanum de Wischav notarium huius civitatis 1525. Schon die äussere Ausstattung (Einband von rothem Sammt, Goldschnitt, kunstreiche Clausuren und Buckeln aus getriebenem Silber) erregt die vollste Aufmerksamkeit. Die Satzungen des znaimer Stadtrechtes sind hier in deutscher und lateinischer Sprache niedergeschrieben. Kein Stadtarchiv Mährens kann einen ähnlichen Schatz aufweisen. (Vgl. brünner Wochenblatt 1824 S. 401 ff., Hormayr's Archiv 1822 Nr. 134, Hübner's Denkwürdigkeiten der königl. Stadt Znaim S. 58—60, Znaim und Umgebungen 2. Aufl. S. 81, Feifalik Notizenblatt der hist.-stat. Section 1857 Nr. 8)

Die übrigen Manuscripte sind theologischen, philosophischen, juridischen und naturwissenschaftlichen Inhalts, und dürften zumeist aus den aufgehobenen Klöstern Znaims in das Stadtarchiv gekommen sein. Der rastlose Archivforscher Jul. Feifalik hat die deutschen Handschriften des znaimer Archives in diesem Blatte (1857 Nr. 8) bereits verzeichnet und wir verweisen deshalb auf dieses Verzeichniss, können jedoch bei dieser Gelegenheit es nicht unterlassen auf eine irrige Benennung der von Feifalik a. a. O. unter Nr. XXXIX angeführten latein. Handschrift aufmerksam zu machen. In dem im Stadtarchive aufgelegten Kataloge wird der erste Theil der genannten Handschrift als lateinisches Conversationslexicon angeführt, während Feifalik a. a. O. dieselbe „ein latein. Vocabular" nennt. Uns scheint nach sorgfältiger Durchsicht dieser Handschrift der Name „Glossarium veteris et novi testamenti" der passendste zu sein und zwar aus dem Grunde, weil die einzelnen Worte der beiden Testamente sowohl etymologisch als auch sachlich erklärt und mit entsprechenden aus der heiligen Schrift gezogenen Sätzen resp. Citaten belegt werden.

Wir wollen ein Beispiel anführen. Die Handschrift schliesst mit dem Worte Zysania. Da wird zuerst die Quantität (media correpta) der Ursprung (graecum) festgestellt und dann geht der Verfasser auf die Bedeutung (est herba quaedam nascens inter triticum) und die Verwendung dieser Pflanze in der Arzneikunst über und citirt als Beispiel Math. 13. Venit inimicus et superseminavit Zysania.

Die anderen Handschriften, die wir nach dem Stadt-Archivskataloge anführen, sind folgende: Epistel- und Predigtbuch; Computus für Zeitrechnung; Abhandlung über die Beicht; Lectionsbuch und Betrachtungen zu einzelnen Kirchenfesten; Lectionen mit interlinearen Erklärungen und Ritualvorschriften; Abschriften von staatsrechtl. Schriften des Albertus Causidius (1240)(?); eine naturwissenschaftliche Abhandlung; ein Werk des Botanikers Maier in Hexametern; eine Abhandlung über die Tugenden eines Fürsten aus der alten Geschichte; ein Civilrechtsbuch aus dem 16. Jahrhunderte; Abschrift eines philosoph. Werkes über die Seele.

Als dritte Abtheilung führen wir an den literarischen Nachlass des um die Geschichte Znaims hochverdienten Bezirkshauptmannes Hübner, der die Frucht seiner langjährigen und mühsamen Arbeit auf dem Gebiete der Localgeschichte dem znaimer Stadtarchive vermachte. Wir finden da Abhandlungen und Notizen über die verschiedenen Institute und Industriezweige Znaims und es dürfte somit gerade dieser durch rastlosen Fleiss geschaffene Theil des Stadtarchives eine reichhaltige local-historische Ausbeute gewähren.

A. Komers.

Zur Biographie der berühmten Maler Carl Screta, Johann Kupetzky, Martin Johann Schmidt, Amerling und Toncalla in Bezug auf Mähren.

Die Biographien hervorragender österr. und noch mehr anderer Künstler sind hinsichtlich ihrer Wirksamkeit in Mähren gewöhnlich lückenhaft, weil es ihnen an literärischen Behelfen fehlte, da die Kunstgeschichte dieses Landes erst in neuerer Zeit gepflegt oder doch bekannt wurde. Um da nachzuhelfen, habe ich über ältere und neuere Künstler in den Schriften und im Notizenblatte der histor. Section Beiträge gebracht (S. die Beiträge zur Gesch. d. Kunst in M. u. Schl. im Notizbl. 1889 Nr. 12), in letzter Zeit namentlich über die Kunsterzeugnisse von Sambach (eb. 1888 Nr. 7, 8), Daniel Gran (eb. Nr. 8) und Maulbertsch (eb.). Neuestens sind sehr werthvolle Biographien erschienen über hervorragende österr. Maler, wie Carl Screta (1610—1674) von Dr. Gustav E. Pazaurek, Prag 1889, Johann Kupetzky (geb. zu Bösing in Ungarn, gest. zu Nürnberg 1740), von Alexander Nyári. Wien 1889, Martin Schmidt, der Kremsierer genannt, von Mayer, Wien 1887, Friedrich v. Amerling († 1887), von Frankl, Wien 1889.

Digitized by Google

in Bodenstein's hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens, Wien 1889, u. a.

Dies gibt uns die Veranlassung über einige dieser u. a. Künstler weitere Mittheilungen zu machen.

In die von der verwitweten Gräfin Franziska v. Slawata, geb. Gräfin v. Meggau, zwischen 1651 und 1655 im Renaissancestyle erbaute und 1667 vom olmützer Bischofe consecrirte Jesuitenkirche zu Teltsch kam auf das Hochaltar ein schönes Blatt des h. Ignaz vom böhm. Maler Carl Screta (Wolny kirchl. Topog. M. 2. Abth. III. 102); dasselbe erscheint nicht in dem Verzeichnisse von Screta's Bildern in dessen Biographie von Pazaurek S. 66—94.

Als Fürst Liechtenstein um 1838 mehrere Oelgemälde mit geistlich-histor. Darstellungen aus seiner Gemälde-Gallerie in der wiener Vorstadt Rossau ausscheiden liess, um mit denselben die Kirchen seiner in Mähren und Oesterreich befindlichen Güter mehr zieren zu können, waren unter diesen Bildern gute Leistungen von dem wackeren böhm. Maler Screta, ein Johann der Täufer in der Wüste aus Guido Reni's Schule etc. etc. zu sehen. (So berichtete der brünner Kunsthistoriker Dr. Rinkolini in der Zeitschr. Moravia 1838 S. 128, und daraus Hawlik in den Zusätzen zu seiner Geschichte der bild. Künste in Mähren, Brünn 1841, S. 26.)

Ein Schüler Screta's (was aber Pazaurek S. 58 verneint) soll der geschickte Historienmaler Martin Anton Lublinsky, geb. zu Leschnitz in Schlesien, gest. am 24. Dec. 1690 als Dechant des Chorherrenstiftes bei Allerheiligen in Olmütz, gewesen sein, von welchem viele schöne Altarbilder in Mähren vorkommen (Hawlik 24, Zusätze 12, 19, Katalog der Gemälde-Ausstellung in Brünn 1854 S. 5, Wolny kirchl. Top. Index S. 33), wie wir später sehen werden.

Unter den vielen Bildern des, selbst von den höchsten Persönlichkeiten, viel gesuchten Malers Kupetzky, welche dessen Biograph Nyáry S. 110—24 verzeichnet, ist nicht das Bild des h. Wenzel von ihm, welches in der Metropolitankirche zum h. Wenzel in Olmütz sich befindet (Wolny's kirchl. Topog. M 1. Abth. S. 154). Wohl kommt aber das Portrait des österr. Oberstkanzlers Philipp Ludwig Grafen v. Sinzendorf (gest. 1742), welcher das schöne Schloss und den prächtigen Garten, und die schöne Pfarrkirche in Seelowitz erbaute, und in dem ersten einen grossen, mit herrlichen Stukaturen und Fresken gezierten Saal, im oberen aber einige grosse und sehenswerthe Gemälde aus neuerer Zeit, welche mythologische Gegenstände vorstellen, anbringen liess (Wolny, Top. M. II. 2. S. 419, 440—1).

Von der sehr grossen Menge Gemälde des Martin Johann Schmidt, genannt Kremser-Schmidt (geb, 1718 zu Grafenwörth unweit Krems, gest. da 1801 (S. über ihn auch Wurzbach's Lex. 30. B. S. 291—9), gehören auch Mähren an die schönen Altarblätter: in der Domkirche St. Peter zu Brünn: Johann d. Täufer und der Tod der h. Barbara; in der obrowitzer Pfarrkirche der h. Norbert und der h. Augustin; in der ehemaligen Karthäuser-Klosterkirche in Königsfeld bei Brünn: Der Erzengel Michael straft die abgefallenen Engel; in der ehemaligen Klosterkirche zu Wranau bei Brünn: der h. Johann von Nepomuk und der h. Franciscus Salesius; in der vom Fürsten Carl v. Dietrichstein 1773 neu erbauten Pfarrkirche zu Pulgram die Blätter des Hoch- und Seiten-Altars (Hawlik S. 42, Wolny kirchl. Top. M. 2. Abth. I. 16, II. 93, Wurzbach 30. B. S. 297).

Das Schloss der olmützer Erzbischöfe in Kremsier bewahrt das lebensgrosse Portrait des Erzbischofs Grafen Chotek (gest. 1836), ein feines durchgeistigtes Antlitz voll hoher Würde, von Amerling, und die Portraits unseres Herrscherpaares aus den ersten fünfziger Jahren; das Bild der Kaiserin, von Amerling gemalt, ist ein wundervoller Frauenkopf von unendlichem Liebreiz (Festschrift Kremsier, eb. 1889, S. 165—6).

In der Abhandlung: Schloss Trautenfels in Steiermark (in den Mitth. d. Centralcommission f. Kunst- und histor. Denkmale 1889 S. 232—4) bemerkt Director Dr. Ilg, dass die Fresken in den mannigfachen Räumen desselben aus der Zeit circa 1670—75, einer gar interessanten Epoche, denn sie bezeichne den Anfang und das Erstrecken der österr. Barocke, von verschiedenen Händen herstammen, sicher unter anderen von Carpoforo Tencala, von welchem der grosse Saal, das Schlafzimmer und die Capelle herrühren. Er heisse nicht Tincola, wie ihn Wastler nennt, sondern Toncala und von seiner Thätigkeit, ausser in Italien, in Passau und in der Dominikanerkirche zu Wien, sei ihm in Niederösterreich nichts bekannt. Dieselbe dehnte sich aber doch auch nach Mähren aus, denn Christophorus Toncala (so wird er genannt), nach der allgemeinen deutschen Bibliothek 1623 in Italien geboren, in der Malerei zu Mailand und Verona gebildet, malte 1675 in Fresko den Vorsaal in der erzbischöflichen Residenz zu Olmütz (Hawlik, Geschichte d. bild. Künste in Mähren, Brünn 1838, S. 25, 71). d'Elvert.

Der mährische Maler Martin Anton Lublinsky.

Zwar nicht nach der Geburt, wohl aber seiner fruchtbaren Thätigkeit gehört Lublinsky Mähren an. Derselbe wurde, wie seine Biographen Pelzel (Abhandlungen böhm. und mähr. Gelehrter und Künstler, 4. Th., Prag 1782, S 74—76 mit dessen Portrait) und Dlabacz (Künstler-Lexikon für Böhmen, Mähren und Schlesien, 2. B., Prag 1815, S. 234—6) angeben, zu Leschnitz in Schlesien geboren, studierte an der Universität zu Prag, wo er sich, wie der erste meint, sehr wahrscheinlich von dem berühmten Maler Carl Screta in der Malerkunst unterrichten liess oder, wie der andere sagt, Gelegenheit fand, sich darin von diesem unterrichten zu lassen. Nach Pazaurek (Biogr. Screta's, Prag 1889, S. 58) *) mochte er wohl mit Screta verkehren, kann aber nicht sein Schüler sein, da der erstere den nassen Kalk nicht zu behandeln verstand. Nach zurückgelegten Studien ging er nach Olmütz, trat da in den Orden der regulirten Chorherren nach der Regel des h. Augustin, legte am 21. Dec. 1665 die Gelübde ab,

*) Nach demselben enthalten die Annalen des Allerheiligen-Klosters in Olmütz f. 139 (eine Gemäldeskizze), 154, 157, 189, 190 und 201 schätzbare Beiträge zur Geschichte Lublinsky's.

Digitized by Google

bei welcher Gelegenheit sein Taufname Martin mit Anton vertauscht wurde, ward 1671 von seinen Mitbrüdern zum Decan gewählt, legte 1688 dieses beschwerliche Amt nieder, um sich zur Ewigkeit vorzubereiten, und endigte im Kloster zu Olmütz am 24. Dec. 1690 sein Leben.

Lublinsky lebte als Klostermann sehr streng, beobachtete die Pflichten eines Ordensmannes auf das Genaueste und hinterliess den Ruf eines gottseligen Mannes. Seine von geistlichen Beschäftigungen freie Zeit widmete er mit grossem Fleisse und vieler Vorliebe der Malerei in Oel und ausschliesslich heiligen Gegenständen, vor allen dem Leben des Heilandes Dabei war er so uneigennützig, dass er für seine schönsten Arbeiten nur den Ersatz seiner Auslagen verlangte, was er aber darüber erhielt seinen Oberen und den Stifte zukommen liess.

Von seinen Arbeiten zählen Pelzel und Dlabacz auf: 1. Die ganze Kirchendecke über dem Hochaltar, einige Seitenwände und die St. Josef-Capelle an der Collegiatkirche zu Olmütz. 2. Die Trauung der Jungfrau Maria mit dem h. Josef. 3. Eine Vorstellung wie der h. Josef die Jungfrau Maria, seine Gemalin, zu entlassen denkt. 4. Der h. Josef als er den eben geborenen Jesus aus den Händen Mariä empfängt. 5. Die Beschneidung Christi. 6. Die Flucht Jesus nach Egypten in der Nacht. 7. Maria, wie sie die Speisen am Feuer bereitet, und das Jesukind dem h. Josef in die Arme läuft. 8. Jesus wie er im Tempel lehrt und von seinen Eltern gesucht wird 9. Jesus wie er mit dem h. Josef Holz sägt und Maria an der Seite näht. 10. Der sterbende Josef, dem Jesus und Maria beistehen. Ein Altarblatt: wird von allen Kennern bewundert. 11. Im Gang der Canonie an der Mauer: der h. Augustin auf den Knien zwischen Jesu und Maria. 12. Ein Schutzengel nach der Apokalyps, gemalt 1687. Soll eines der besten Stücke sein. 13. Ein Engel, wie er eine Seele zum Himmel führt. 14. Acht grosse Blätter, welche das Leiden Christi vorstellen. Sie sind, bis auf eines, von preussischen Soldaten beschädigt worden. 15. Im Speisesaale des Stiftes: Christus, wie er vom Kreuze genommen und gesalbt wird. 16. Der h. Augustin, wie er einem Novizen die Profession abnimmt Dieses Gemälde hat Lublinsky für seine Canonie verfertigt. Ferners hat er gemalt: 17. Für die Kirche zu Hradisch einen h. Stephan wie er gesteinigt wird und den h. Josef mit dem Kinde Jesu. 18. Für die Prämonstratenser-Kirche auf dem h. Berge bei Olmütz d. h. Josef, ein Altarblatt. 19. H. Joachim, ebenfalls ein Altarblatt. 20. Im bischöflichen Schlosse zu Kremsier sind viele Gemälde von Lublinsky, wie auch in einigen Kirchen zu Olmütz und anderwärts mehr. Er zeichnete viele Theses zu den Disputationen, die von C. G. Ambling, B. und Ph. Kilian, E. Hainzelmann, und denen Küssel u. s. w. sind radirt, und in Prag und Olmütz ausgetheilt worden.

Nach Hawlik (zur Geschichte der bild. Künste in Mähren, Brünn 1838, S. 24) kommen von Lublinsky's Hand viele schöne Altarbilder im Lande vor, zeichnete er richtig, leicht, ungezwungen, bildete er Alles in gelassenen Stellungen, jedoch ist seine Haltung nicht kräftig genug und das Colorit trocken. In der Bilder-Ausstellung, welche der Prälat Napp 1838 im Augustiner-Königinkloster in Altbrünn veranstaltete, befanden sich von Lublinsky die Jahreszeiten in vier Bildern, welche für Werke des in Welehrad geborenen Künstlers Gottfried Bernhard Götz angegeben wurden. Auch in der Ausstellung im Franzens-Museum von 1854 war Lublinsky repräsentirt (Katalog S. 5).

Nach Wolny's kirchl. Top. M. Gl.-Index S. 33 bezw. nach Cerroni waren in der ehemaligen Prämonstratenser-Klosterkirche zu Obrowitz bei Brünn alle früheren Altarblätter von Lublinsky und wurden nach der Aufhebung des Klosters in die Kirchen zu Kiritein, Babitz und Gundrum vertheilt (Wolny 2. Abh. I. 184); in Kiritein sind von ihm die vier Wandbilder: Christus am Oelberge, Christi Himmelfahrt, Mariä Verkündigung und Heimsuchung (eb. II. 329). In der olmützer Domkirche ist das Altarbild der h. Dreifaltigkeit (eb. 1. Abth. I. 15), in der demolirten Liebfrauenkirche zu Olmütz war ein schönes Altarblatt von ihm (eb. S. 271). Die Kirche seines Klosters zu Allerheiligen daselbst schmückte Lublinsky, damals der beste Maler in Mähren, mit mehreren Heiligenbildern, in der neuerbauten St. Josefs-Capelle allein neun vortrefflichen Oel- und Freskogemälden, letztere die Geburt und Passion des Erlösers vorstellend, im Klosterambit vier Bilder, darunter der h. Schutzengel nach der Apokalypse gemalt (1687), eines seiner besten Stücke; auch die Fresken am Kirchengewölbe waren von ihm (eb. 284—5). In der zwischen 1659 und 1661 ganz neu erbauten Conventskirche des Prämonstratenser-Klosters in Hradisch bei Olmütz und in der gleichzeitig neu erbauten h. Kreuzes-Capelle, worin das mit vielen Figuren geschmückte Mausoleum der fürstl. Stifter errichtet wurde, malte einige Altarblätter der ausgezeichnete Künstler Lublinsky (eb. 330). In der Augustiner-Kirche zu Sternberg war das, nun im Oratorium verwahrte, Hochaltarbild Mariens Verkündigung von ihm, weit besser als die jetzige Copie vom sternberger Maler Jos. Dickl (eb. II. 45).

Lublinsky war in diesem Kunstzweige auch Rathgeber des olmützer Fürstbischofs Carl Grafen v. Liechtenstein-Kastelkorn (1664—95), als dieser seine Residenzen in Olmütz und Kremsier neu einrichtete, wohin er auch Bilder lieferte (eb. I. 284) oder es rief ihn (wie Pelzel sagt) der Bischof öfter zu sich, trug ihm verschiedene Arbeiten auf und bediente sich seines Rathes bei verschiedenen Kunstwerken, womit er seine Residenz und Gärten zu verzieren pflegte.*) Zwei seiner Gemälde wurden im kremsierer Inventarium vom J. 1691 angeführt (Mittheil. der k. k. Centralcommission XIV, Wien 1888, S. 190). d'Elvert.

*) Dahin ist zu berichtigen die Angabe Hawlik's (Zus. S. 19) Lublinsky habe dem Cardinal Dietrichstein (!) zur Ausziерung des Schlosses, nämlich der Säle, und zu dem Schlossgarten in Kremsier Risse und Zeichnungen geliefert.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890. **Nr. 5.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt: Zur mähr.-schles. Biographie: CCLXXXI. Univ.-Professor Dr. Johann Blaschke. — Nachträge und Correcturen zur balneograph. Literatur und zu den Curanstalten Mährens und Oesterr.-Schlesiens. — Das gräflich Czobor'sche, nachher freiherrlich Dobbelstein'sche Haus und Gemäldesammlung in Brünn. — Das Piatische, nun gräflich Dubsky'sche Haus und das Kunstcabinet daselbst. — Das Schmetterhaus in Brünn. — Zur Gesch. der Mariensäule am gr. Platze in Brünn.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXXI. Universitäts-Professor Dr. Johann Blaschke.

Am 14. Mai 1809 zu Hof in Mähren als Sohn des Webermeisters Joseph B. geboren, wurde Johann B. der Studienlaufbahn, die er sowohl am Gymnasium als an der Universität zu Olmütz zurücklegte, vom Pfarrer seines Geburtsortes, der den intelligenten Knaben in der Volksschule lieb gewann, sowohl durch besondere Vorbereitung als durch Empfehlungen, welche ihm den Unterhalt sicherten, zugeführt. Noch kurz vor seinem Tode gedachte er mit inniger Dankbarkeit dieses seines grössten Wohlthäters. Am 8. August 1834 bestand er das erste juridische Rigorosum. Der Directorats-Verweser v. Gapp stellte ihm darüber ein Zeugniss aus, in welchem es heisst: B. habe derart vortreffliche Beweise seiner vorzüglichen Fähigkeiten und seiner rastlosen Verwendung geliefert, dass nicht nur seine Leistungen mit einhelligen Stimmen aller Examinatoren ohne vorausgegengene Berathschlagung als gediegen erklärt wurden, sondern auch seinen ferneren strengen Prüfungen mit ebenso gegründeten Erwartungen als mit Vergnügen entgegen gesehen wird.“ Die Professoren, welche ihn so günstig beurtheilten, waren ausser v. Gapp die als Fachmänner gleichmässig hervorragenden akadem. Lehrer Jos. Helm, Andr. Horak, H. v. Scari. In ihrem Geiste zu wirken, war B.'s unermüdlicher Ehrgeiz und es gelang ihm, diesen seinen Vorsatz zum eigenen, wohlverdienten Ruhme auszuführen. Dabei kam ihm allerdings das Zusammenwirken von persönlichen Eigenschaften, welche heutzutage nur selten mehr in Einer Person vereinigt angetroffen werden, sehr zu Statten. Sein ruhiges, stets überlegtes Auftreten, sein ebenso von Wohlwollen als von gerechter Strenge zeugender Blick haben ihm in Verbindung mit seinen ausgebreiteten Kenntnissen, mit seinem Abscheu vor jedem Geflunker und mit einer bündigen, klaren Ausdrucksweise frühzeitig den Studierenden gegenüber eine Autorität verliehen, welche die Gelehrsamkeit allein nie gewährt. Schon als „Fiscus“ des alterschwachen olmützer Univ.-Professors Heinrich Scholz hat er im Winter von 1835 auf 1836 die unter dessen Schülern gelockerte Disciplin so weit wieder hergestellt, dass Ausschreitungen vermieden wurden. Gleichzeitig stand er beim olmützer Magistrate in der Gerichtspraxis. Aber das von ihm am 22. August 1835 erlangte Diplom eines Doctors sämmtlicher Rechte war für ihn eine Aufforderung, entweder Advocat zu werden, oder dem Lehrberufe an einer juridischen Facultät sich zu widmen. Zunächst suchte er sich beide Wege zu bahnen, indem er nach Wien übersiedelte und dort einerseits in der Kanzlei des Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Joh. Nep. Seeliger als Concipient arbeitete, andererseits die Befugniss zum Privatunterricht in den Rechts- und Staatswissenschaften sich erwarb. Der bezügliche Beschluss der n.-ö. Landes-Regierung vom 5. October 1837 untersagte ihm übrigens „eine Privatschule zu halten,“ d. h. Söhne mehrerer Familien zugleich an seinen Vorträgen theilnehmen zu lassen. Von Privatisten, die er zu den Prüfungen aus jenen Lehrgegenständen vorbereitete, sei hier nur Graf Heinrich Wilczek, der älteste Sohn des damaligen Hofkammer-Präsidenten, genannt. Nach verschiedenen vergeblichen Bewerbungen um erledigte Lehrkanzeln erhielt er durch A. h. Entschliessung vom 13. Juni 1840 diejenige für das gerichtliche Verfahren, das Lehen-, Handels- und Wechselrecht und den Geschäftsstyl an der grazer Universität verliehen. Kaum hatte er dieses Amt angetreten so vermählte er sich am 12. August 1840 in Olmütz mit Anna Eppinger, der Tochter eines Doctors der Arzneikunde zu Miskolcz in Ungarn. Sein anfangs karges Einkommen mehrte sich in Graz bald durch die jährlichen Remunerationen, welche er für die ihm im J. 1846 von der steiermärk. Landschaft übertragenen Vorträge über Handels- und Wechselrecht an der grazer Realschule bezog. Zu diesen materiellen Vortheilen gesellten sich rasch Zeichen der Werthschätzung, welche sein wissenschaftlicher Eifer ihm verschaffte. Unterm 12. October 1849 erbat sich von ihm die vorgenannte Landschaft ein Gutachten über die Rückwirkung der Aufhebung des Unterthansverbandes auf das Lehensverhältniss, welcher Einladung er unverzüglich und zur vollsten Zufriedenheit der Landschaft entsprach.

Digitized by Google

Im folgenden Jahre wurde er Mitglied der judiciellen Staats-Prüfungs-Commission und vom Statthalter den Berathungen beigezogen, welche über die Abgrenzung der neu zu bildenden Handelskammer-Bezirke gepflogen wurden. Seine bei dieser Gelegenheit geoffenbarten Kenntnisse gaben den Anlass, dass er Secretär der grazer Handels- und Gewerbekammer wurde, welches Amt er sohin neben der Professur durch 19 Jahre bekleidete. Dasselbe brachte ihn mit zahllosen Persönlichkeiten in Berührung und lenkte die Blicke der Praktiker auf ihn. Erzherzog Johann, der Gönner aller steierm. Landesinteressen, würdigte ihn eines längeren Briefwechsels, welcher vorzugsweise den Bau der Graz-Köflacher Bahn betraf. Am 22. April 1854 zeichnete ihn der Kaiser durch Verleihung des Franz Josefs-Ordens aus. Der genannte Erzherzog aber behielt den rührigen, mit praktischem Scharfblicke begabten und dabei herzensguten Mann im Auge. Auf seine Anregung hin wurde B. im Juli 1857 zu einem der Directoren der grazer Kinderspitals-Stiftung erwählt, die eben unter des Erzherzogs Protectorat stand. Mittlerweile hatte er (1856) das Präsidium der rechtshistorischen Staats-Prüfungs-Commission übernommen, das er einige Jahre später mit dem der judiciellen Commission vertauschte. Im September 1859 berief ihn der Statthalter für Steiermark in die Commission zur Berathung einer neuen Gemeindeordnung und er entsprach dem solcher Gestalt in ihm gesetzten Vertrauen, indem er, von anderen Betheiligungsacten abgesehen, einen Antrag auf Heranziehung der Gemeinden zur Civilrechtspflege stellte. Im steiermärkischen Landtage war er der erste Rector der grazer Universität, der auf Grund der Landes-Ordnung vom 21. Februar 1861 in demselben erschien. Er regte als dessen Mitglied die Gründung und Erhaltung einer Hypothekenbank aus Landesmitteln an und verfolgte diese Angelegenheit auch nachdem er aufgehört hatte dem Landtage anzugehören. Im Mai 1862 wurde er vom Statthalter für die Zwecke der Savigny-Stiftung, im November des nämlichen Jahres bei Revision eines Wassergesetz-Entwurfs als Rechtskundiger über Wunsch des Ministers für Handel und Volkswirthschaft in Anspruch genommen. Das Jahr 1864 brachte ihm eine Einladung des steiermärkischen Landesausschusses zur Theilnahme an Berathungen über die Auflösung des Lehenbandes in Steiermark und die Berufung in das Comité zur Gründung der steiermärkischen Escomptebank. Doch blieben auch Enttäuschungen und andere Schicksalswendungen nicht aus, welche namentlich in pekuniärer Beziehung für Blaschke zu herben Ereignissen sich gestalteten. Im J. 1868 liess der steierm. Landtag die commercielle Abtheilung der grazer landschaftl. Realschule auf, was zur Folge hatte, dass B. um ein Jahreseinkommen von 400 fl. kam. Wenige Monate später musste er auch sich entschliessen, das Amt eines Handelskammer-Secretärs zurückzulegen, womit ein noch weit empfindlicherer Verlust an Einkommen verbunden war. Obendrein fügte ihm die Handels- und Gewerbekammer eine Kränkung zu, indem sie erst nachdem der Statthalter und der Handels-Minister ihm ihre Anerkennung für die in jener Eigenschaft geleisteten Dienste ausgedrückt hatten, ihrerseits zu einer solchen Kundgebung sich emporraffte. Ein Versuch B.'s, die eingebüsste landschaftliche Remuneration als lebenslängliche Pension vom Neuen zu erhalten, schlug fehl. Schweres Familienunglück vervollständigte die traurige Lage, in der er sich um das Jahr 1870 befand. Binnen kurzer Zeit verlor er seine erste Frau und beide Kinder aus der Ehe mit dieser durch den Tod. Ein palastähnliches Gebäude, das er im Jahre 1869 in der Alberstrasse zu Graz auf seine Rechnung hatte herstellen lassen, war nun gewissermaassen verwaist und die ihm darin vorbehaltene Wohnung öde. Da fasste der willenskräftige Mann, dem seine verschiedenen Aemter und Beschäftigungen, namentlich aber die Prüfungstaxen, welche er in den 50er und 60er Jahren bezog, und die Honorare für seine schriftstellerischen Arbeiten ein grosses Vermögen eingetragen hatten, — den Entschluss, sich das zur Neige gehende Leben durch eine zweite Ehe zu verschönern. Er vermählte sich am 2. August 1871 mit einer Nichte des Dichters Carl Gottfried Ritter v. Leithner, dem jugendlichen Fräulein Marie v. Leithner. Er erreichte damit seinen Zweck und überwand so leichter die harten Verluste, welche die Börsenkrisis des Jahres 1873 ihm zufügte. Seine Ehre ging aus dem theilweisen Zusammenbruche seines Reichthumes makellos hervor. Die Actionäre der steierm. Escomptebank, die er gründen geholfen und durch deren Bedrängnisse er hauptsächlich zu Schaden gekommen war, wählten ihn nachher wiederholt zum Vicepräsidenten ihres Verwaltungsrathes. Der Unterrichtsminister berief ihn (1875) in die wissenschaftliche Realschulprüfungs-Commission. Dagegen wurde er seiner akademischen Wirksamkeit durch eine a. h. Entschliessung vom 22. Juni 1879, welche seine Versetzung in den bleibenden Ruhestand aussprach, in Gemässheit des Gesetzes, wonach kein Univ.-Professor über das 70. Lebensjahr hinaus in Activität belassen werden darf, für immer entrückt. Bei diesem Anlasse verlieh ihm der Kaiser in Anerkennung seiner „vieljährigen vorzüglichen Wirksamkeit in der Wissenschaft und im Lehramte" den Titel und Charakter eines Hofrathes. Den Regierungsraths-Titel hatte er schon mit a. h. Entschliessung vom 9. Mai 1870 erhalten. Trotz der kais. Gnade, die ihm das Scheiden aus seiner eigentlichen Berufsthätigkeit erleichterte, empfand er doch die ihm aufgenöthigte Ruhe als einen Vorboten der ewigen. Er zog sich nach Veräusserung seines grossen Stadthauses und seines Landbesitzes in eine kleine Villa am Fusse des Ruckerlberges zurück. Da pflegte er die Blumen und Obstbäume seines Gartens. Das Präsidium der judiciellen Staats-Prüfungs-Commission hatte er beibehalten. Diese Obliegenheit rief ihn zuweilen zur Stadt. Als er am 20. December 1882 ihr nachkam, ereilte ihn der Tod in Gestalt eines Herzschlags. An der Universität, dem Schauplatze seines vieljährigen verdienstlichsten Wirkens, sozusagen in Ausübung des einzigen öffentlichen Amtes, das ihm verblieben war, hauchte er seine Seele aus. Kinder hat er nicht hinterlassen. Seine Witwe vermälte sich seither mit dem Kreisgerichtspräsidenten J. Perko in Leoben. Sein Testament setzte u. A. auch die Armen seines Geburtsortes zu Erben ein. Was er seinem Schwager Dr. Friedrich

Digitized by Google

Ritter v. Leithner vermacht hat, widmete dieser, als er bald nach ihm starb, zu einer Stipendienstiftung für steierm. Adelige von erprobter deutscher Gesinnung.

B.'s akademisches Walten lebt in der Erinnerung Aller, die seine Schüler waren, und diese zählen nach Tausenden. Er war als Lehrer beliebt, ja verehrt. Das zeigte sich bei seinem Rücktritte vom Lehramte und nachher noch so wie er im Laufe seines Lebens aus dem Kreise jener viele Beweise von rührender Anhänglichkeit empfangen hat. Nicht minder schätzten ihn seine Berufsgenossen, die Streber ausgenommen, welchen er sich widersetzte.

Seine literarischen Erzeugnisse, in welchen sich sein Wesen spiegelt, liegen sämmtlich gedruckt vor. Ausser einer Anzahl von Aufsätzen, welche man in Stubenrauch's „Bibliotheca juridica austr." verzeichnet findet, gehören hieher: seine „Vorträge über Lehenrecht mit bes. Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten der l. f. Lehen in Steiermark" (Wien, Fr. Tendler, 1847); „Die österr. Jurisdictionsnorm in bürgl. Rechtssachen vom 18. Juni 1850" (Graz, Hesse 1850); „Das österr. Wechselrecht in s. g. Umfange in Verbindung mit einer Erläuterung der allgem. deutschen Wechsel-Ordnung vom 26. Nov. 1848" (Graz, zwei Lieferungen, Tanzer 1850), welches Werk unter etwas verändertem Titel bis 1861 viermal aufgelegt wurde; „Kurzgefasste Darstellung des österr. Wechselrechts" (Graz, Kienreich 1859), wovon zumeist bei Manz in Wien acht Auflagen, die letzten 1884 u. 1886, erschienen sind; „Der österr. Wechselprocess mit theilw. Berücksichtigung d. i. Deutschland besteh. Wechsel-Process-Vorschriften" (Wien, Manz 1858, 2. Aufl. eb. 1872); „Erläuterung des Handelsgesetzbuches zunächst für den Handels- und Gewerbestand" (Wien, Manz 1858 und seither noch dreimal aufgelegt, zuletzt 1880); „Beiträge zur Geschichte d. Gewerbe u. Erfindungen in Steiermark" (Graz, Selbstverlag, Leykam 1873). Ausserdem müssen die vornehmlich aus seiner Feder geflossenen Berichte der grazer Handels- und Gewerbekammer aus der Zeit, wo er Secretär dieser Kammer war, hieher gerechnet werden. Prof. Dr. Bidermann.

Nachträge und Correcturen zur balneograph. Literatur und zu den Curanstalten Mährens und Oesterr.-Schlesiens.

Von Dr. Jos. Melion.

Als ich mich vor nahezu einem halben Jahrhundert der heimischen Mineralquellenkunde zuwendete, hatte ich wohl eine Ahnung von dem bedeutenden Material, welches die Literatur bereits geboten hatte, aber wie vieles war erst hervorzusuchen. In Dr. Adolf Schmidl's österr. Blätter f. Lit. u. Kunst 1845—48 habe ich die ersten Resultate meiner diesbezüglichen Forschungen niedergelegt, und meine „Geschichte der Mineralquellen des österr. Kaiserthums," Prag 1847, gewidmet Seiner k. k. Hoheit dem Erzherzog Stephan und herausgegeben zum Besten einer in Freudenthal zu gründenden Krankenstiftung war, ein zweiter Schritt auf dem Gebiete der Balneologie, der mich nunmehr zu immer weiteren Forschungen in der heimischen Balneologie aneiferte. Hiezu kamen mehrere aufmunternde Aufforderungen von Seite einiger Tagesblätter um balneologische Berichte. Um der heimischen Mineralquellenkunde jedoch eine wesentlicheren Dienst zu erweisen, und späteren Forschern auf diesem Gebiete einen Leitfaden in die Hand zu geben, schrieb ich über die balneographische Literatur Mährens 1855 und später die balneograph. Literatur Schlesiens. Ich kann hier die Aufzählung der in verschiedenen Zeitschriften und Fachblättern erschienenen Aufsätze, Beiträge und Berichte umso leichter übergehen, als ich dieselben als bekannt voraussetze, und will mich hier nur darauf beschränken, nebst einigen Nachträgen manche Correcturen zu bringen.

Im „Tagesbote aus Mähren und Schlesien" 1886 Juni-Juli besprach ich die Curorte Mährens und Schlesiens, namentlich: Karlsbrunn, Andersdorf, das Bad Meltsch, Ullersdorf, Latein, Voitelsbrunn, Pozdiatka südöstlich von Trebitsch, Buchlau, Sommerau, Tscheitsch, Luhatschowitz, Zahorowitz, Mähr.-Teplitz, Nezdenitz und Roj-Darkau. Ferner die Molken-Curanstalten Mährens und Schlesiens zu Rožnau, Bystritz, Ustron, Ernsdorf, Wisowitz und Frankstadt; obgleich auch zu Karlsbrunn, Luhatschowitz, Gross-Ullersdorf u. a. O. Molken verabreicht werden. Die Freiwaldau-Gräfenberger Wasser-Curanstalten und jene des Dr. Anjel in Zuckmantel; ferner die klimatische Diätcuranstalt in Lindewiese.

In diesem Aufsatze sind einige arge Druckfehler. Bezüglich Andersdorf soll es heissen: In jener Zeit war die Quelle, die erst im Herbst 1879 entdeckt wurde, Eigenthum des Herrn Matzner in Bärn u. s. w.

Beim buchlauer Schwefelbad lese statt Kiesweller: Kieswetter, statt Dr. Zierotimi: Dr. Rincolini, statt Imsdiawka: Smrdiawka. Bei Dr. Anjel's Wasserheilanstalt in Freiwaldau lese: Zuckmantel.

Mich nun zur balneograph. Literatur wendend, will ich hier zunächst bemerken, dass der blumenbacher Sauerbrunnen von mir bei Strany als Mineralquelle nach Pluskal nur namentlich erwähnt worden war.

Betreff des Bitterwassers von Galthof (balneograph. Literatur Mährens) ist, wie es hier deutlich zu lesen ist, die Analyse von Löwe das Resultat der Untsrsuchung eines von Redtenbacher wohl zu unterscheidenden Brunnens. Die österr. Blätter f. Lit. und Kunst 1847 (nicht 1846) Nr. 183 und die Berichte über die Mittheilungen der Freunde der Naturwissenschaften in Wien 1848 S. 87 bringen gleichlautend eine Analyse dieses Mineralwassers von Redtenbacher vom J. 1836 und die Resultate einer Analyse eines anderen Bitterwasserbrunnens bei Galthof von Löwe.

Es ist im hohen Grade bedauerlich, dass das einzige in Mähren hervorquellende Bitterwasser mit dem reichen Gehalt an schwefelsauren Magnesia keine seiner heilkräftigen Natur entsprechende Verwendung gefunden hat. Mehrere Krankheitsfälle, die ich im Klosterspitale der Elisabethinerinnen mit dem galthofer Bitterwasser behandelt hatte, sprachen durch ihre Erfolge beredt zu Gunsten dieses Bitterwassers. (Das galthofer Bitterwasser, Brünn 1859 [Abdr. aus d. Schr. naturw. Sect. der k. k.

Digitized by Google

m.-schl. Gesellschaft 1858], S. 6 u. 7.) Es ist die Hoffnung nicht aufzugeben, dass das galthofer Bitterwasser doch noch seine entsprechende medicinische Verwendung finden werde.

Das Bad Gutwasser bei Mrakotin und das Bad zu Gutwasser bei Poppelin westlich von Studein waren von Seite der diese Bäder besprechenden Autoren von so differenten Gesichtspunkten aufgefasst worden, dass es mir nicht leicht wurde mich hierin zurecht zu finden. In den Mitth. d. k. k. m.-schl. Gesellschaft 1864 Nr. 31 schrieb ich endlich über das Bad Gutwasser bei Mrakotin eine ausführliche Abhandlung, um diese Sache richtig zu stellen. Bei dem Umstande, dass es in Mähren nicht weniger als fünf Gutwasser gibt, hievon drei in der Bezirkshauptmannschaft Datschitz, war die Festsetzung, wo sich wirklich Bäder befinden, in Folge der Unklarheit früherer Autoren auch erschwert. Das Ortslexikon von Mähren und Schlesien bezeichnet in der Bezirkshauptmannschaft Datschitz:

Gutwasser, Dobrá Voda, Ansiedlung und Bad, Bez.-Ger. Jamnitz, Ortsgem. Ladonowitz, Post Pullitz.

Gutwasser, Dobrá Voda, Dorf, Bad, Bez.-Ger. Teltsch, Ortsger. Mrakotin.

Gutwasser, Dobrá Voda, Colonie, Bez.-Ger. Teltsch, Ortsger. Popelin.

Wenn demnach Siebenschein und Pluskal das Gutwasser-Bad von Mrakotin von jenem zu Popelin unterschieden, so hatte dies seine Richtigkeit, da aber bei Popelin im Ortslexikon keines Bades Erwähnung geschieht, so dürften wohl Schwoy, Wolny, Helcelet, Siebenschein und Pluskal das Bad Gutwasser bei Mrakotin mit Popelin (wo jedoch im Ortslexikon kein Bad erwähnt ist) identisch genommen habe. (S. Beiträge zur Gesch. der Mineralquellen Oesterreichs mit besond. Berücksichtigung Mährens und Schlesiens im Notizenblatte 1887 Nr. 4 S. 32.)

Hier, wo es sich um Beiträge zur Geschichte der Mineralquellen Oesterreichs handelt, finde ich mich zu einer Erklärung veranlasst, die bei einer Vergleichung der Geschichte der Mineralquellen Oesterreichs, Prag 1847, mit diesen Beiträgen zur Geschichte sich unverkennbar von selbst ergeben dürfte. Es sind diese Beiträge thatsächlich eine zum Theil umgearbeitete, zum Theil erweiterte Auflage meiner im J. 1847 erschienenen Geschichte, welche beide sich ergänzend, ein Ganzes bilden. Der Anstoss hiezu ging schon 40 Jahre von Prof. Dr. Löschner aus, der mich noch wenige Monate vor seinem Tode (1888) mit einem freundlichen Schreiben über sein Privatleben erfreute. Das Schicksal gestattete nicht, sein ruhiges Privatleben, wie er hoffte, noch durch eine Reihe von Jahren zu geniessen. Ein rascher Tod machte dem Balneologen, der auch den mährischen Mineralquellen, namentlich Nezdenitz, viele Aufmerksamkeit schenkte, im hohem Alter von 78 Jahren ein jähes Ende. Bekanntlich starb Dr. Josef Freiherr v. Löschner, Leibarzt Sr. Majestät unseres Kaisers, k. k. Ministerialrath, auf seinem Gut zu Welehau. Von allen mähr. Mineralquellen waren keine für Kinderkrankheiten geeigneter, als jene von Nezdenitz. Der damalige Besitzer der Mineralquelle brachte vergebliche Opfer.

Ueber das Schwefelwasser bei Pfedmost nächst Prerau, eines Rückblickes gewürdigt von Dr. Melion, habe ich im Jahreshefte der naturwissenschaftlichen Sect. der k. k. m.-schl. Gesellschaft 1858 S. 22 und 23 berichtet.

Den Säuerling zu Ranigsdorf fand ich bei meinem vorjährigen Besuche 1889 in einem höchst desolaten Zustande. Der Säuerling selbst ist vortrefflich, aber das Füllhaus, der Füll- und Verkorkungsapparat in sehr verwahrloster Beschaffenheit.

Zum Schwefelbade von Ullersdorf sei bemerkt, dass die Beobachtungen und Abhandlungen von österr. Aerzten I. B. 1819 S. 329 vom k. k. Kreisphysiker Dr. Kratky stammen.

Von Voitelsbrunn ist das Mineralwasser durch Ant. Hummel nicht im J. 1771 sondern 1777 analysirt worden.

Das Bad Töplitz-Weisskirchen (bei Zbraschau) verdient zufolge seiner Beschaffenheit und Lage einen häufigeren Gebrauch als dies bisher stattfand. (S. die Curorte Mährens und Schlesiens im Tagesboten 1886, auch Beiträge zur Geschichte der Mineralquellen Oesterreichs im Notizenblatte 1887.)

Eine starke Schwefelquelle, die schon über ein Jahrhundert bestehen dürfte, ist jene zu Schütbořitz.

Die ersten Nachrichten hierüber brachte Wolny in seiner Topographie Mährens (1836—42) 2. B. 2. Abth. S. 4, wo es heisst: bei Schütbořitz ist eine starke Schwefelquelle, welche sich zu einem wirksamen Bad eignen dürfte. Und im Notizenblatt der hist.-stat. Sect. 1857 Nr. 5 S. 36 beschreibt Herr Pfarrer Früh in Seelowitz den Stengar, die Schwefelquelle zu Schütbořitz, indem er sagt: Das Wasser der Brunnenquelle hat den stofflichen Charakter wie das tscheitscher Wasser, kohlen-, schwefel- und salzsaures Natron, kohlen- und schwefelsauren Kalk- und Bittererde, hätte aber den Vortheil, dass es aus der Quelle verwendet werden könnte, und knüpft daran die Hoffnung, dass sich ein Mäcen finden werde, der den Stengar durch Räumung und Erweiterung einer Celebrität zuführt, die wegen der schönen und gesunden Lage eine verbreitete sein könnte.

Eine auf die geologischen Verhältnisse Rücksicht nehmende Beschreibung und chemische Analyse dieses Mineralwassers verdanken wir dem gelehrten und unermüdeten Naturforscher Herrn Prof. Anton Rzehak, welcher in Beiträge zur Balneologie Mährens (Sep.-Abdr. aus den Mittheilungen der k. k. m.-schl. Gesellschaft, Brünn 1881) diese Quelle zuerst einer eingehenderen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen hatte.

Eine neue mährische Mineralquelle: die mährische Sternquelle wurde 1886 aufgeschlossen. Sie entspringt auf dem Territorium zu Auspitz, auf dem Grundeigenthum des Herrn J. Haball. Das Mineralwasser wurde 1887 von A. E. Haswill, pathol. Chemiker des St. Josef-Kinderspitals in Wien, untersucht und enthält nach einem Circulare (Wien, Februar 1887, Druck von Rudolf Brzezowsky & Söhne in Wien) die mähr. Sternquelle nachstehende Bestandtheile:

Digitized by Google

	In 10.000 Gewichtstheilen	Zusammensetzg d. Rückstandes in 100 Theilen
Doppelsaures Natron . . .	69·3660	65·935
Schwefelsaures Natron (Glaubersalz)	9·9494	9·457
Chlornatrium	1·5138	1·438
Schwefelsaure Magnesia (Bittersalz)	21·3333	20·278
Schwefelsaurer Kalk (Gyps) .	1·5158	1·440
Salpetersaures Ammon. . .	0·0416	0·038
Eisenoxydul	0·0029	0·002
Kieselsäure	0·1160	0·110
Organische Materie . . .	1·3640	1·296
Summe d. festen Rückstandes	105·2028	99·994
Freie Kohlensäure	13·5551	
In Liter	7·49	

Gestützt auf die im vorstehenden Befunde entwickelten Ergebnisse der genauen qualitativen und quantitativen chemischen Untersuchung hat der Chemiker nachstehendes Gutachten abgegeben.

Das Wasser der mähr. Sternquelle erwies sich bei der genauen quali- und quantitativen Analyse als ein an Kohlensäure reicher Natronsäuerling mit ziemlich hohem Bitter- und Glaubersalzgehalte: dasselbe gehört somit in die Classe der gehaltreichen alkalinisch-erdigen Mineralwässer.

Vermöge seines bedeutenden Gehaltes an kohlensauren Alkali, welches zwei Drittel des festen Rückstandes ausmacht, wird sich dasselbe namentlich bei der uratischen Diathese und ihren verschiedenen Folgezuständen, Uraturie, Neigung zu Harnsäure-Concremente, Urolitiasis, bei allen chronisch-katarrhalischen Affectionen der Harnwege, wie Blasen- und Beckenkatarrhe, sowie bei der chronischen Polyarthritis als ein wirksames medicamentöses Mineralwasser erwiesen.

Sein Gehalt an Glauber- und Bittersalz wird gleichzeitig ableitend wirken und so günstig auf die häufig jene Zustände begleitenden Unterleibsstauungen einwirken.

Mit Wasser oder Wein auf die Hälfte bis zu ein Drittel verdünnt, gibt es ein erfrischendes Getränk, welches bei allen jenen Verdauungsstörungen, welche Folge chron. Katarrhe der Digestionsorgane sind, und wo alkalinische Säuerlinge indicirt sind, empfohlen werden kann. —

Dem k. k. Krankenhause Wieden wurde eine grössere Menge Flaschen zur Verfügung gestellt und das Verkaufslocale in Wien, Tegetthofstrasse Nr. 7 errichtet.

Seither verlautbarte nichts über eine weitere Anwendung dieses Mineralwassers, welches zufolge seiner chemischen Zusammensetzung einzig und allein dastände als ein Natronsäuerling mit bedeutendem Bittersalzgehalt und beträchtlicher Menge freier Kohlensäure. Dass betreffend einer Verwendung und Verwerthung dieses empfehlenswerthen Säuerlings keine weiteren Schritte gemacht werden, ist beklagenswerth. Jedenfalls wäre es angezeigt, Versuche mit diesem Mineralwasser fortzusetzen, um über den therapeutischen Werth der Quelle ein begründetes Urtheil schöpfen zu können.

Ueber die Sauerbrunnen zu Domstadtl habe ich in den Mittheilungen der k. k. m.-schl. Gesellschaft erst vor Kurzem berichtet. Auch diese Mineralquellen zählen zu jenen, die erst vor wenigen Jahren entdeckt und bekannt wurden, über welche jedoch weder durch Tagesblätter noch durch Fachblätter bezüglich des Werthes und der Verwendbarkeit der Quellen irgend welche Nachrichten gebracht worden sind. Herr Johann Gans, welcher mir auf mein Ansuchen um nähere Details über die Sauerbrunnen zu Domstadtl freundlichst einige Mittheilungen machte, und sich um die Heimatkunde schon vielseitige Verdienste erworben hatte, war demnach auch auf dem Gebiete der Mineralquellenkunde Mährens ein Förderer einer Sache, die in neuester Zeit auch die Aufmerksamkeit der Geologen in Anspruch nahm und den Verfasser dieser Zeilen zu einer publicistischen Mittheilung über diese Quellen veranlasste (Mitthl. der k. k. m.-schl. Gesellschaft 1890 Nr. 14).

Sollte sich unter den Freunden von Naturwissenschaften dereinst Jemand finden, der sämmtliche Mineralquellen und Curorte Mährens und Oesterr.-Schlesiens in das Bereich seiner Forschungen zu ziehen und eine eingehende Beschreibung aller bis nun bekannten Mineralquellen und Curorte Mährens und Schlesiens zu liefern beabsichtigen sollte, so dürfte demselben das aufgespeicherte Material über die mähr. u. schles. Mineralquellen- und Badeliteratur willkommene Dienste leisten.

Eine nicht unbedeutende Zahl von Werken, Brochuren, Monographien, handschriftlichen Mittheilungen u. dgl. habe ich schon vor einigen Jahren dem naturforschenden Verein in Brünn geschenkt, wie: Oesterr. Blätter f. Lit u. Kunst, Wien 1845—48, worin sich viele Aufsätze des Verfassers über mähr. und schles. Mineralquellen vorfinden; Crantz, Gesundbrunnen der österr. Monarchie, Wien 1777; Dr. Aug. Zink, Beschreibung der Heilquellen des Gesenkes, Brünn 1816; Dr. Helzelet, Consp. aquarum medic. Moraviae, Vindobonae 1840; Moritz Siebenschein, Dissert. inaug. med. de aquis med. Moraviae, Vindobonae 1845; Erläuterung über die Bestandtheile, den Nutzen und Gebrauch des Sternberger Sauerbrunnens, Wien 1785 und 1788; der Andersdorfer eisenhältige Säuerling nach dem neuesten Standpunkte der Chemie analysirt, Olmütz 1847; der Badeort Gross-Latein von Franz Heidenreich, 1847 (Manuscript); Alois Ferd. Kiesewetter, über den Luhatschowitzer Sauerbrunnen, 1801, 1806, 1814; Spenkuch, Untersuchung des Luhatschowitzer Mineralwassers, Wien 1798; Winkler, Darstellung der Luhatschowitzer Mineralquellen, Brünn 1835; Ferstl Edler v. Förstenau, Bade-, Trink- und Molken-Curanstalt in Luhatschowitz, Wien 1853; die jod- und bromhältige Mineralquelle zu Nezdenitz, Olmütz 1846; Erfahrungen über die jod- und bromhältige Mineralquelle zu Nezdenitz von Dr. Löschner, Docenten der Balneologie (eine Monographie ohne Angabe des Jahres); Joh. Bapst. Mich. v. Sagar's Bericht von dem Pozdiateker Gesundbrunnen, Wien 1765; die Schwefelbäder zu Ullersdorf von Dr. Franz Hauser, Olmütz 1843; neueste Nachrichten von dem Magen- und Milzwasser Henriettenquelle und von dem Lungenwasser (mähr. Selterserquelle) mit Bemerkungen über den Gebrauch und Bezug dieser zwei verschiedenartigen

Digitized by Google

Mineralwasser zu Zahorowitz von Anton Schönweitz, Brünn 1850; das Bad Töplitz bei Weisskirch und seine Mineralquellen von Dr. Carl Nesrsta, Olmütz 1820.

Alle diese hier aufgezählten Werke, Brochuren, Manuscripte nebst mehreren handschriftlichen Aufzeichnungen aus verschiedenen Sammelwerken von mir selbst, habe ich, wie bereits oben erwähnt, geschenkweise schon vor einigen Jahren dem naturforschenden Verein übergeben.

Jene, welche in balneologischer Beziehung über die in obigen Werken, Brochuren und Manuscripten enthaltenen Mittheilungen nähere Aufschlüsse wünschen, denen eine Durchsicht dieser Monographien willkommen wäre, wissen hiermit, wohin sie sich diesbezüglich zu wenden haben. Der naturwissenschaftliche Verein in Brünn wird gewiss den Forschern auf dem Gebiete der heimatlichen Mineralquellenkunde durch freundliches Entgegenkommen mit den hier aufgezählten balneographischen Werken fördernd zur Seite sein.

- -

Das gräflich Czobor'sche, nachher freiherrlich Dobbelstein'sche Haus und Gemälde-Sammlung in Brünn.

Unter den nicht unbedeutenden Gemälde- und Kupferstichsammlungen, welche sich in früherer Zeit in Brünn befanden, führt Hawlik (zur Geschichte der Baukunst, der bildenden und zeichnenden Künste in Mähren, Brünn 1838), ausser jenen eines Grafen Dietrichstein*) und Montelabatte**) und nicht weniger Private, auch jene einer Gräfin Zubern an. Es frägt sich, wer ist unter diesen ganz fremd klingenden Namen zu verstehen? Der Name Czobor gibt die Lösung. Ihn führte die ungarische gräfliche Familie Czobor v. Szent-Michaly (S. über sie Nagy, die Familien Ungarns, Pest 1858, und Wurzbach's österr. biogr. Lex. III. 116), welche ein riesiges Vermögen, insbesondere die zusammenhängenden Herrschaften Holicz und Sassin in Ungarn, Göding und Pawlowitz in Mähren, besass, welches aber der überaus excentrische Sonderling und Verschwender Josef so sehr vergeudete, dass er, als der letzte Sprosse der Familie, 1771 erschöpft und arm starb. Die genannten Herrschaften brachte schon früher Kaiser Franz I., Göding und Pawlowitz zusammen in der Crida-Verhandlung vom Landrechte 1762 um 1,005.500 fl, käuflich an sich. Die letzteren waren früher im Besitze des reichen Fürsten Johann Adam v. Liechtenstein, eines grossen Freundes der Künste und Wissenschaften, welcher die wiener Vorstadt Liechtenthal und den Palast in der Rossau erbaute, in welchem er die von ihm gegründete, an Kunstschätzen der Malerei überaus reiche Gemälde-Gallerie unterbrachte, aber als der letzte männliche Sprosse der Karolinischen Linie des Fürstenhauses starb, (1712), in Folge dessen das Majorat an die Gundaker'sche Linie überging (Wurzbach XV. S. 113, 118, 127, 160). Er hinterliess diese Herrschaften seinen Töchtern Maria Elisabeth, geb. und verwitweten Fürstin v. Liechtenstein, und Maria Antonia, geb. 1687, vermählt an Marc. Adam Grafen v. Czobor. Die letztere kaufte die zweite Hälfte der vereinten Herrschaft Göding 1712 um 400.000 fl. von ihrer Schwester, vermählte sich 1731 in zweiter Ehe mit dem Grafen Carl Hržan v. Harras und hinterliess nach ihrem Tode (1750) im letzten Willen vom 29. Dec. 1749 Göding ihren Kindern erster Ehe Josef Grafen v. Czobor und Maria Antonia, verwitweten Fürstin v. Cordona. Ihrem Gemale, k. Rathe und Landrechtsbeisitzer in Mähren, bestimmte sie die Häuser in Brünn sammt der ganzen Einrichtung, vom gödinger Gestüte den dritten Theil (8 Pferde) und für das Silbergeräthe sollten ihm von den Haupterben 17.000 fl. ausgezahlt werden. Den Kirchen und Capellen auf der Herrschaft Göding legirte sie zusammen 9000 fl., der Nikolaikirche in Brünn 1000 fl., dem Muttergottes-Bilde bei St. Thomas daselbst eine Silberlampe im Werthe von 2000 fl. und dem Convente der barmherzigen Brüder in Prossnitz 10.000 fl. (Wolny Topogr. M. II. 354). Carl Graf Hržan stiftete 1767 die 1770 im edelsten Style erbaute Kirche der barmherzigen Brüder in Altbrünn, deren Kloster Leopold Graf Dietrichstein 1747 gegründet hatte (eb. II. 128).

Die gräfl. Zubern'sche Bildersammlung, worunter sich auch schöne elfenbeinerne Schnitzwerke befanden, soll nach Hawlik durch Erbschaft an einen Freiherrn v. Doppelstein gekommen sein. Nach dem gedruckten brünner Häuserverzeichnisse vom J. 1785 S. 25 u. 28 besass Carl Freiherr v. Dobelstein das Haus Nr. 480 auf dem grossen Platze und ein Freiherr v. Dobelstein das Haus Nr. 432 der Rennergasse links. Nach Trapp's kirchl. Kunstdenkmalen, Brünn 1888, S. 69, 70 besass Baron v. Dobbelstein auch das Haus Nr. 5 (jetzt Nr. 9, dem Edlen v. Haupt gehörig) auf der Vorstadt Kröna und das Oratorium in dem Stephans-Kirchlein bei dem jetzigen Siechenhause daselbst, welches er benützte, bis er (um 1805) sein Haus Nr. 90 auf dem grossen Platze (jetzt Nr. 26, dem Ritter v. Bauer gehörig) bezog, worauf das Oratorium zur Sacristei eingerichtet wurde. Aus der freiherrlich Dobelstein'schen Gemäldesammlung überging manches schöne Kunstwerk an dessen Bruder, Vieles wurde durch Kunsthändler nach Wien gekauft. Manches erstanden die Liebhaber zu Brünn (Hawlik S. 12).

*) Wohl der kunstsinnige Oberstkämmerer Leopold Graf Dietrichstein († 1773) auf Boskowitz, welcher 1739 das jetzige Finanzdirections-Gebäude in Brünn baute (S. Notizenblatt 1889 Nr. 9).

**) Nach dem gedruckten brünner Häuserverzeichnisse von 1785 S. 5 und 10 gehörte dem Grafen von Monte l'Abbate das Haus Nr. 53 auf dem Krautmarkte und der Schopfen Nr. 157 im Zwinger beim Menzerthore in Brünn. Es wird dies der Graf Franz von Monte l'Abbbte gewesen sein, welcher die Herrschaft Bistřitz mit dem Gute Prussinowitz von seiner Mutter Amalie, geb. Gräfin Rottal, einer Tochter des ohne männliche Erben (1762) gestorbenen grossen Kunstfreundes Franz Anton Grafen v. Rottal auf Holleschau u. a. gekauft hatte und im letzten Willen vom J. 1800 (publ. 1804) seinen Neffen Joh. Nep Grafen Wengersky zum Erben einsetzte (Wolny Top. M. I. 55). Die gräflich Montelabatte-Sammlung erbte später Graf Wengersky, welcher daraus manches gute Bild aus ital. Schule dem Wundarzte Rincolini schenkte und diese schöne Sammlung nach Bistřitz unterm Hostein übertrug, wo sie nach dessen kinderlosem Tode (1827) an dessen Erben (nach Wolny I. 56 Olivier Freiherrn v. Loudon) kam (Hawlik S. 12).

Digitized by Google

In Brünn gab es im J. 1666 vier fürstl. Liechtenstein'sche Häuser: eines des Fürsten Hartmann in der Fröhlicher-Gasse, zwei des Fürsten Carl und ein fürstl. Liechtenstein'sches Haus, nach zweihundert Jahren (nach dem gedruckten Häuserverzeichnisse von 1785) drei, nämlich Nr. 280 (das posoržische) beim steinernen Brückel oder in der Verlornen-Gasse (1794 Gasthaus zu den drei Churfürsten, nun Post- und Telegraphen-Gebäude), Nr. 441 das lundenburger fürstliche auf dem grossen Platze und Nr. 490 das kromauer fürstliche in der Altfröhlicher-Gasse (13. B. Sect.-Schr. S. 326—33). Auf diese Häuser wird also wohl keines auf den Grafen Czobor und bezw. den Freiherrn Dobelstein Beziehung haben. d'Elvert.

Das Piati'sche, nun gräflich Dubsky'sche Haus und das Kunstcabinet daselbst.

Die Rede von der gräflich Czobor'schen Kunstsammlung führt uns zu einer anderen des Ritters v. Piati, welcher nach dem brünner Häuserverzeichnisse von 1785 S. 28 unter dem Namen v. Beati das Haus Nr. 474 der Neu-Fröhlicher-Gasse besass, neben dem Kameralschulhause Nr. 475, welches früher das Amtsgebäude der Landeshauptcasse war, 1783 aber dem Gymnasium und der Normal-Hauptschule eingeräumt wurde, wo sie blieben bis es wegen Baufälligkeit 1861—2 geräumt werden musste und ein neues Gymnasial-Gebäude in der Elisabeth-Strasse gebaut wurde.

Das früher erwähnte Haus gehörte den Grafen Sereni*) als es während der Kriegsgefangenschaft des Grafen Bernard in der Türkei 1739 mit den Gütern Lissitz und Drnowitz an dem vordem genannten Grafen Dietrichstein veräussert wurde, von welchem sie 1745 käuflich an den Johann Georg Piati Ritter v. Drnowitz gelangten. Ihn († 1759) beerbten seine Söhne Johann Carl, Emanuel und Johann Nep., von welchen bei der Erbtheilung von 1762 Emanuel die genannten Güter übernahm. Nach seinem Tode wurde die Verlassenschaft, mit Vorbehalt der seiner Witwe Antonia geb. Hauer eingeräumten Genussrechte dem Vertreter der Proprietätserbin Antonia Gräfin v. Dubsky, geb. Piati v. Drnowitz, 1811 eingeantwortet und sie als Besitzerin ausgezeichnet (Wolny Top. M. II. 2. S. 109—110). Diese edle Dame (geb. 14. Sept. 1773, vermählt 15. Mai 1805 gest. 4. Jänner 1843) war die zweite Gemahlin des Franz Grafen Dubsky (geb. 1750, † 1812), kaiserl. geheim Rathes und m.-schl. Landrechts-Präsidenten, welcher durch seine ausgezeichneten staatlichen Leistungen und die Erwerbung der erwähnten schönen Güter sein Geschlecht wieder in die erste Linie erhob (S. dessen Geschichte von mir im 5. H. Schr. der histor. Section S. 1—25).

Emanuel Ritter v. Piati wird gemeint sein, von welchem der gleichzeitige Kunsthistoriker Chambrez bei Anführung der Bildersammlung in Brünn (im 9. B. Schr. d. histor. Section S. 397—8) Folgendes erzählte: „Herr v. Piati hatte eine kleine Sammlung von Pferden in kleinem Format von dem englischen Maler Johann Hamilton; die Feinheit der ausgedruckten Gliedmassen und Muskeln, ja sogar der Glanz eines recht gestriegelten und geputzten Pferdes ist in diesen Stücken täuschend ausgedrückt worden.

Gedachter Herr v. Piati hatte in seinem Hause ein besonderes Cabinet, in welchem die Thüren, Fenster-Spaletten, die Lambris von Eichenholz und lackirt, die Felder oder Füllungen aber mit schönen Emailien auf Porcellain gemalt, ausgelegt waren. Die Umfassungen dieser Stücke waren in bologneser Kreidegrund in die Formen gegossen und auf Poliment nach der Staffirart fein vergoldet, dass man solche für Bronzearbeit anerkannt hätte, die Luster oder Kronleuchter waren ebenfalls von Porcellain und die Wände mit gelbem Damast austapezirt. Dieses Cabinet soll die Piat'sche Familie aus der Verlassenschaft des ehemals sehr reichen Grafen Czobor für 30.000 fl. erkauft haben."

Das weitere Schicksal dieser Sammlungen könnte uns vielleicht des Gründers Nachkomme Herr k. k. General Guido Graf Dubsky auf Lissitz und dem Hause in Brünn erzählen. d'Elvert.

*) Ein freiherrlich Dubsky'sches Haus gab es schon 1666 in Brünn (13. B. Sect.-Schr. S. 328).

Das Schmetterhaus in Brünn.

Ein viel genanntes und viel besuchtes, dessen ungeachtet aber seinem Namen und Ursprunge nach wenig oder gar nicht gekanntes Haus ist das Schmetterhaus in Brünn. Dasselbe hat einen Eingang von der Brünner-, den anderen von der Dominikaner-Gasse, wird aber in den ältesten gedruckten Häuserverzeichnissen, welche in Folge der 1775 in Brünn eingeführten Häuser-Nummerirung ausgegeben wurden, insbesondere nach jenem vom J. 1785 S. 15 unter Nr. 243 als städtisch- oder sog. Salmisches Haus in der unteren Brünner- (Dominikaner-) Gasse bezeichnet, gelegen zwischen den Häusern Nr 242 der Katharina Hamischain und Nr. 244 des Edlen v. Welzenstein. In seiner Nähe befand sich das städtische Bräuhaus Nr. 237 in der oberen und das Gasthaus zum Schwan Nr. 248 der unteren Brünner-Gasse. Seinen Ursprung und Namen verdankt es dem lebhaften Leinwandhandel, welcher sich in demselben concentrirte, so wie auch noch mit Leinwand, aber auch anderen Weisswaaren anhält, wenn auch kaum mehr in dem früheren Umfange. Zu diesem Zwecke befinden sich im vorderen Theile, von der Brünner-Gasse aus, zu ebener Erde eine Menge Verkaufsgewölbe, im Stocke (es gibt nur einen) Wohnungen, im hinteren Theile, gegenüber dem ehemaligen Dominikaner-Kloster, nun bischöfl. Alumnate, mit einem Stockwerke, waren früher Wohnungen, seit der neuen Gemeinde-Organisirung (1850) die Kanzleien des Ausschusses des ersten Bezirkes oder der inneren Stadt bis zur Uebergabe der Verwaltung des Vermögens der ehemaligen k. Stadt Brünn an die Gesammt-Gemeinde (1864), später u. a. eine Tanz- und seit mehreren Jahren die Schulen des Frauenerwerb- und des Musik-

Digitized by Google

Vereins. Dieser rückwärtige Theil war nach seiner Bauart früher ein Herrschafts-, oder sogenanntes Schooss-Haus und wird einem oder den Grafen Salm (Neuburg am Inn) gehört haben, welche am Ende des 16. Jahrhundertes nach Mähren kamen, reich begütert wurden und aus denen Julius Graf Salm 1637—1640 Landeshauptmann war (Notizenbl. 1869 Nr. 1). Im Verzeichnisse der vielen (Schooss-) Häuser in Brünn, welche dem Clerus und Adel gehörten, vom J. 1666 kommen auch zwei gräflich Salm'sche Häuser vor und es werden wohl sie gewesen sein, welche als Salm'sches (oder Schmetter-) Haus zu Anfang des 18. Jahrhundertes die Stadtgemeinde ankaufte und zu einem sehr einträglichen Handels-Bazar umgestaltete (kais. Rescript vom 25. April 1714), auch unter dem Titel Schmetterhaus unter den Einnahmen und Ausgaben der Stadt im J. 1781 mit einer Einnahme von 792 fl. erscheint und schon 1860, als man an eine Vereinigung des Vermögens der vielen Gemeinden in der Stadt dachte, in so schlechtem Zustande war, dass von einer Demolirung und dem Baue eines neuen Gebäudes die Rede war, und auch jetzt noch in einem weiter verwahrlosten Zustande sich befindet (d'Elvert, Beiträge zur Gesch. der k. Städte Mährens, insb. Brünns, eb. 1860 [13. B. Schr. d. hist. Sect.], S. 63, 65, 78, 326, 331).

Der Name des Hauses stammt aus Schlesien. Dort befand sich das Handelshaus Schmettau, von dem Marperger in seinem schles. Kaufmann, Bresslau 1714, sagt, die Schmettau'sche Handlung und Garn-Packereien seien so berühmt gewesen, dass diese aus dem Jägerndorf'schen gebürtige Familie auch nach der (Gegen-) Reformation des 17. Jahrhundertes, welche viele der vermögensten Kauf-, Handels- und Handwerksleute aus dem Lande getrieben, das Schmettau'sche Haus allein von den protestantischen Kaufleuten die Freiheit erhielt, die Garn-Packerei in (Preussisch-) Neustadt fortzusetzen (19. B. Schr. d. histor. Sect. S. 244).

Dass es auch an anderen Orten sog. Schmetterhäuser gab, zeigt der uns bekannte Bestand eines Schmetterhauses zu Troppau, schon in früherer Zeit, unter welchem mehrere Schwertfeger, Gold- und Silberschmiede arbeiteten und ihre Werkstätte der Stadtgemeinde verzinsten (Ens Oppaland II. 68), in Breslau, Brieg, Reichenbach. Ueber die Herleitung des Namens ergaben sich verschiedene Meinungen, wie sie im Anzeiger des germanischen Museums vom J. 1878 S. 79 erwähnt werden, folgenden Inhaltes: Schmetterhaus heisst nach Weinhold (Beiträge zu einem schles. Wörterbuche. Wien 1855 [aus dem 14. B. Sitz.-Berichte der wiener Akademie der Wiss.], S. 85 f.) in Reichenbach das alte Gewandhaus zwischen dem Rathhause und den Reichkrämen, dessen oberer Raum noch jetzt (oder wenigstens vor einigen Jahren) während der Jahrmärkte zum Ausschneiden von Tuch und Leinwand benutzt wird, während in dem unteren Geschoss die Fleisch- und Brodbänke sich befinden. Er hält den Namen für eine Verderbung des altschles. Schergadenhaus. Hoffmann v. Fallersleben (in der Zeitschrift für die deutschen Mundarten IV. 183), der das Wort als die alte Bezeichnung des breslauer Gewandhauses kennt, denkt dabei an den Verkauf von Schetter (Glanzleinwand). Nahe läge auch das böhm.-schlesische Schmotte für Milchrahm (czechisch smetana) und das dem Milchverkauf dienende Schmettenhaus in Prag. Wie wäre aber das smetirhus = locutorium der brieger Urkunde, welches auf das mittelhochd. smeteren = schnattern, schwatzen hinweist, zu deuten? (Es wird hier auf die brieger Urkunde Nr. 438 vom J. 1380 hingewiesen, in welcher vorkommt locutorium vulgariter eyn smetirhus.) Dazu reiht sich nun die oben angeführte Ableitung; ist damit die Sache entschieden? d'Elvert.

Zur Geschichte der Mariensäule auf dem grossen Platze in Brünn. *)

Als die im Jahre 1680 errichtete Mariensäule im J. 1776 einer besonderen Reparatur bedürftig wurde, suchte der Magistrat der Stadt Brünn am 11. December um die Bewilligung an, zum Behufe der Wiederherstellung der Säule eine Collecte unter den Bürgern veranstalten zu dürfen. Dem Gesuche wurde ein gedrucktes Büchlein beigelegt, welches die jährlichen Andachten bei dieser Säule und das Gelübde enthielt, welches zu ihrer Errichtung Veranlassung gegeben hatte.

Die öffentliche Collecte wurde vom k. k. Landesgubernium nicht gestattet, doch dem Magistrate freigestellt, unter der Hand solche Gutthäter zu werben, durch deren Beihilfe die schadhaft gewordene Säule wieder in guten Stand gesetzt werden könnte. Das war aber keine leichte Aufgabe; denn die Kosten der Renovirung wurden auf 1176 fl. 16 kr. veranschlagt. Die Steinmetzarbeit, welche von Leop. Peschka besorgt werden sollte, verursachte Kosten im Betrage von 623 fl. 52 kr., während die Maurermeisterarbeit des Valentin Stisbock auf 552 fl. 24 kr. veranschlagt wurde.

Trotz des Verbotes von Seite des Guberniums wurde am 12. October das in der Kirche bei St. Jakob versammelte Volk von der Kanzel herab zu Beiträgen und zur Aufstellung von Sammelbüchsen angeeifert, weshalb der Magistrat schon am nächsten Tage von der obersten Behörde zur Verantwortung gezogen wurde. Die Verantwortung, welche am 11. November 1777 erfolgte, gipfelte in der Erklärung, dass der Reparations-Bau-Commissarius Anton Mesitzky ohne Auftrag des Magistrats im Einverständniss mit dem Pfarrer die öffentliche Sammlung eingeleitet hätte.

Die Behörde liess die grösste Milde walten und stand in Anbetracht des frommen Zweckes, welcher die Sammlung veranlasst hatte, für diesmal von der Bestrafung der Schuldigen ab, ertheilte jedoch dem Magistrate eine Verwarnung. (Nach Acten des k. k. m.-s. Gubernial-Archivs.) Dr. Wilh. Schram.

*) S. dazu Trapp's: Brünns kirchl. Kunstdenkmale, Brünn 1888, S. 110—6 und das Notizenblatt 1871 Nr. 1, 2. Anmerk. d. Red.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890. **Nr. 6.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt Zur m.-s. Adelsgeschichte: CXXX. Die Freiherren Klein v. Wisenberg. — Zur m.-s. Biographie: CCLXXXII. Josef Riedel. — Bericht über die mit Unterstützungsbeiträgen der k. k. m.-s. Ackerbaugesellschaft in Brünn im Sommer und Herbste 1888 unternommenen geolog. Aufnahmen und Kartirungen in Mähren. — Veranlassung zur Reise des Dr. Dudik nach Schweden wegen Erforschung literarischer Denkmäler in Mähren. — Mährische Maler, welche in Wien thätig sind. — Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzenplotz.

Zur mähr.-schles. Adelsgeschichte.

CXXX. Die Freiherren Klein v. Wisenberg. *)

Eine so unternehmende und thatkräftige Familie wie die uns angehörige Klein hätte schon längst einen Biographen finden sollen, wie ihn Lanna (S. über ihn Wurzbach's biogr. österr. Lexikon XIV. 130—4) an Peez gefunden hat. Ich, der mit ihrem Gründer und Ahnherrn schon vor mehr als 60 Jahren in ämtliche Berührung (im Strassendepartement des m.-s. Guberniums) kam und seine praktische Tüchtigkeit zu kennen Gelegenheit hatte, habe diesen Wunsch seit Jahren mehrmal ausgesprochen, aber ohne Erfolg. So gebe ich denn wenigstens mir zu Gebote stehende Notizen, insbesondere über die Hauptträger dieses Namens. Der Gründer Franz Klein fand in Auspitz, den Redacteur des österr. Kalenders von 1855, eine freundliche eingehende Besprechung, und nach seinem, schon im 56 Lebensjahre am 29. August 1855 erfolgten Tode, wohl von demselben Verfasser im brünner Anzeiger 1855 Nr. 172 einen warmen Nachruf nebst wohlgelungenem Portrait. Ihn hatten nur der Sohn Franz, die an den m.-s. Landesadvocaten Dr. Eduard Raph. Ulrich vermählte Marie Ulrich und von seinen Brüdern Albert und Hubert überlebt. Er schied aus dem Leben als Staatseisenbahn-Bauunternehmer, Mitbesitzer der Herrschaft Wiesenberg und der k. k. priv. Eisenfabriken in Zöptau und Stefanau, Ritter des k. k. Franz Josef-Ordens, Inhaber der grossen und mittleren goldenen Civil-Verdienstmedaille, Hauptmann des brünner bewaffneten Bürger-Corps, Hausbesitzer und Bürger der Hauptstadt Brünn. Hier, wo er seine arbeitssame Lebensgefährtin gefunden hatte, baute er, an Stelle zweier demolirter Häuser, das stattliche Klein'sche Haus Nr. 84 am grossen Platze. Sein Leichenbegängniss in Brünn, wo er am städtischen Friedhofe seine Ruhestätte erhielt, gestaltete sich zu einem der grossartigsten, welche daselbst je gesehen worden. Die Armen, welchen er, seine Brüder und Frau Franziska († 1852) Wohlthäter waren (11. B. Schr. d. histor. Section S. 338), segneten sein Andenken.

Die Herrschaft Wiesenberg im olmützer Kreise hatte der Oberstkanzler Graf Mittrowsky 1833 um 216.050 fl. CM. vom Religionsfonde gekauft, das Schloss daselbst im Aeusseren und Inneren mit bedeutenden Kosten neu hergestellt und auf der Herrschaft grossartige Eisenwerke unter der Leitung des Prof. Riepl angelegt. Nach des Vaters Tod († 1842) veräusserte der Sohn Anton Graf Mittrowsky die Herrschaft an die unternehmenden Brüder Klein um 720.000 fl. CM. (3. B. Schr. d. histor. Section S. 33, 37).

Wir lassen nun den früher erwähnten Nekrolog folgen. Nicht sobald war der Name und die Persönlichkeit eines Mannes in unserem Vaterlande so gekannt, als jene des Herrn Franz Klein. Sein merkwürdiges Schicksal, seine Thatkraft, sein Unternehmungsgeist und die glänzenden Erfolge desselben, die ganz besondere Eigenthümlichkeit seines Charakters, welcher bei grosser Einfachheit die Vorzüge hochbegabter Männer in sich vereinte, machten ihn berühmt und geachtet im Vaterlande und in Europa, in den Palästen der Grossen und im Kreise der Industriellen; die Güte seines Herzens aber und sein tiefes Mitgefühl für das Unglück gab ihm die Verehrung der Arbeiter und der Armen, in deren Hütten er reichen Segen und nicht selten Rettung brachte.

Herr Franz Klein, der uns erst in der Mitte seiner Arbeiten erschienen, dem wir bei der festen Rüstigkeit von Körper und Geist noch eine weite Lebensbahn vorhergesagt hätten, starb unerwartet, erst 56 Jahre alt, zu Seibersdorf im k. k. Schlesien, wo er die Eisenbahnbauten leitete, also in seinem Berufe, für ihn das „Feld der Ehre und des Verdienstes.“ Der „Fürst der Arbeit,“ wie man ihn einmal im Auslande nannte, endete sein thatenvolles Leben mitten in der Arbeit, die ihn zum Reichthume und grosser Stellung im gesellschaftlichen Leben gehoben und der er treu blieb bis zum letzten Lebenshauche. — Unter den tiefen, schmerzlichen und wehmuthsvollen Eindrücken die wir bei dem Tode dieses

*) S. das Gotha'sche genealog. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser von 1876 S. 364—6.

Digitized by Google

Mannes empfinden, welchem wir mit Achtung ergeben waren und dessen edle Eigenschaften wir liebten, erblicken wir schärfer den Verlust, den nicht bloss seine Familie, sondern das Land, die Industrie, unsere Stadt vor Allem trägt, die in ihm einen der vorzüglichsten Mitbürger hatte. Ihm war Brünn gleichsam die Vaterstadt, von der aus seine Thätigkeit vorzugsweise den höhern Aufschwung nahm, dessen wohlthätige Institute er reich begabte, in der ihn und seinen Schicksalswechsel Jedermann kannte, wo er gar so viele zu Danke verpflichtete. Wir fühlen bei dem Tode des Herrn Franz Klein, dass in ihm eine geschichtliche Persönlichkeit geschieden, deren Einfluss jetzt, wie dies bei Personen, welche der Vergangenheit anheimfallen stets der Fall ist, klarer und unparteischer gewürdigt werden kann.

Ehren wir sein Gedächtniss, indem wir uns einige Zeitpunkte seines Lebens in die Erinnerung rufen.

In Wiesenberg, rückwärts des schönen Schlosses und des anmuthigen Parkes, in dem sich Herr Franz Klein gerne erging, als Schloss und Park sein Eigenthum und der Gegenstand seiner Vorliebe wurden, zeigt man in der Ansiedlung Kotzianau ein unscheinbares Häuschen, das dem Vater desselben gehörte. Der Vater (Friedrich) hatte 6 Söhne; die Voreltern waren durch die Religionskriege gänzlich verarmt. Einer der Söhne, Franz, reiste nach Eisgrub und lernte daselbst die Gärtnerei. Dahin berief er seine Brüder und in Gemeinschaft unternahmen sie dort Wasserbauten bei Bewässerungsanlagen. Dies war der Beginn der Wirksamkeit des Herrn Franz Klein und das Eigenthümliche daran, dass sich die Brüder zu gemeinschaftlichen Arbeiten und Unternehmungen vereinigten und dass das Band dieser brüderlichen Einigung immer fester und inniger ward. Die Familie Klein verdankt „vereinten Kräften" ihr Glück und ihren Ruf. Franz Klein galt aber immer als der Energische, der zu Unternehmungen Anregende, der in üppiger Lebenskraft vorwärts und ruhelos Strebende, der damals von noch unentwickeltem Drange und Geiste nach tüchtigem Thun Getriebene. Er wurde das Haupt der Familie, aber dem ungeachtet, wenn man von seinen Unternehmungen spricht, muss dies im Namen der Brüder geschehen, denn jeder derselben hatte darin seinen gewichtigen Antheil.

Den Wasserbauten in den Parkanlagen zu Eisgrub, Bisenz, Wessely etc. folgten im Jahre 1815 ärarische Bauten bei Ung.-Hradisch, im J. 1817 die Regulirung der Hanna von Wischau bis gegen Kremsier. Im J. 1818 berief sie der Landesgouverneur Graf v. Mittrowsky nach Brünn. Hier übernahmen sie die Regulirung der Kanäle, die Entwässerung der Keller, die Durchführung der Anlagen des Franzensberges, sodann die Regulirung der sämmtlichen Kaiserstrassen, zwischen Olmütz und Nikolsburg und den theilweisen Bau der Staatsstrasse von Olmütz nach Zwittau. Schon um diese Zeit hatten sie sich durch ihre Arbeiten einen ehrenvollen Ruf erworben.

In den Jahren 1818, 1819 und 1820 leiteten die Brüder Klein die Verschönerungsarbeiten um die Stadt Brünn und in den folgenden Jahren Strassenbauten in Schlesien, im nördlichen Mähren und um Brünn. Eine besondere Umsicht bewiesen sie bei dem Baue der Strasse aus Ungarn von Holitsch aus gegen Austerlitz in den Jahren 1832—36.

Jetzt begann für die Herren Gebrüder Klein eine neue hochwichtige Periode ihrer Thätigkeit. Es war die Zeit gekommen, wo auch im österreichischen Staate die Eisenbahn im Grossen für die Locomotive gebaut werden sollte. Die Brüder Klein kamen, indem sie sich den Eisenbahnbauten unterzogen, mit allen technischen und industriellen Hilfsmitteln der Zeit in Berührung, sie lernten hochbegabte Persönlichkeiten kennen, ihr eigener Vorrath an Kräften wuchs mehr und mehr an, sie kamen in die Strömung grossartiger Unternehmungen und erfuhren, dass sie sich auf derselben durch ihren Muth und ihre Energie halten können. Vor ihren Augen hatten sich die Werkstätten der Industrie geöffnet und sie sahen, in welche sie eintreten konnten, um selbst in ihnen thätig zu sein. Bereits beim Anfange ihrer grösseren Arbeiten waren von den sechs Brüdern zwei, Engelbert und Josef, gestorben, und es waren sonach Franz, Libor, Albert und Hubert, die in den J. 1836 und 1837 die Ausführung des Eisenbahnbaues von Wien bis Gänserndorf als Mindestbiethende, im J. 1838 den Bau der Bahn von Branowitz bis Brünn, und die Herstellung sämmtlicher Objecte des brünner Bahnhofes erhielten. In den J. 1839—40 wurde von ihnen der Weiterbau der Eisenbahn von Göding bis Olmütz ausgeführt.

Im. J. 1839 überliessen ihnen die mähr. Stände den Bau der mährisch-ständischen Strasse von Gabel nach Troppau in einer Länge von 17½ Meilen, welcher Bau in der kurzen Frist von 21 Monaten geendet. Die Vorzüglichkeit dieser Strasse ist allgemein anerkannt.

Der Name der Herren Gebrüder Klein war ein berühmter geworden. Ihre so vielseitigen Leistungen waren die Grundlage zur weiteren Thätigkeit. Die hohe Staatsverwaltung übertrug ihnen im J. 1842 den Bau der k. k. Staatseisenbahn von Olmütz nach Prag, in einer Ausdehnung von 31½ Meilen, im J. 1845 den Bau von Prag bis Kralup und von Blansko bis Schirmdorf, im J. 1846 den Bau der Strecke von Kralup bis an die sächsische Grenze, dann von Brünn bis Maloměřic, so wie auch die Erbauung des grossartigen Bahnhofes zu Brünn, endlich im J. 1848 den Bau der Schleppbahn in Wien, vom Jahre 1849 an die Herstellung der grossen Tunnelbauten am Semmering, der Festungsbauten in Olmütz, und jetzt bauen sie die Bahn in Schlesien.

In einem Zeitraume von etwa 40 Jahren haben die Gebrüder Klein öffentliche Arbeiten für mehr als 40 Millionen Gulden hergestellt. Dieser Capital-Umsatz begreift aber nicht die Summe in sich, welche sie bei ihren eigenen industriellen Schöpfungen und durch Betheiligung an Privatunternehmungen verwandten.

Dieser Kreis ihrer Thätigkeit ist nicht minder ruhmvoll gewesen, die Industriewerke von Zöptau, Stefanau, Wiesenberg, M.-Ostrau, Kladno etc. sprechen dafür.*) Nicht minder zu Ehre ist ihnen die unermüdete Sorgfalt für das Wohl der Arbeiter, die sie beschäftigen, für die Cultur der Gegend, in der sie wirken.

*) Im österr. Kalender für 1855, redigirt von Auspitz diese Werke umfassend gewürdigt.

Digitized by Google

Heben wir zur Charakteristik des Herrn Franz Klein einige Worte hervor, durch die wir ihn anderwärts zu zeichnen suchten.

„Rast- und ruhelos, immer am Wege von einer Arbeit zu einer zweiten, ist auch sein Geist in fortwährender Spannung, empfänglich für jeden Reiz, der eine neue Thätigkeit gibt. Wenn wir ihm in einer Strasse der Stadt oder z. B. in dem Parke zu Wiesenberg begegnen, wo er sich durch Umstaltung irgend einer Partie Erholung schafft, so wird uns das Einfache und Gemüthliche in seinen Sitten, das Vertrauliche in seiner Ansprache, das Ungezwungene in seinen Worten, vielleicht für den Augenblick weniger den merkwürdigen Charakter, den bedeutenden Mann verrathen. Aber sehen wir nach den Augen. Der durchdringende scharfe Blick fliegt irgend einem Gedanken nach, der seinen Willen sich unterwerfen, eine That, ein Werk werden soll.

Wir sind unter dem Eindrucke einer Persönlichkeit, und dieser ist um so grösser, als wir deren Vergangenheit mit der Gegenwart unwillkürlich vergleichen. Welch' ein Lebenslauf!

Ein junger Mann verlässt die Berge seiner Heimat, welche ihm fast die Nahrung versagen: mit dem Spaten in der Hand bahnt er sich eine Zukunft; bald sehen wir ihn vereint mit seinen Brüdern zur gemeinschaftlichen Arbeit; die Arbeit hebt ihn von Stufe zu Stufe; die Welt bildet ihn; die Arbeit gibt ihm Kenntnisse und Weltklugheit; er steht im Verkehr mit Behörden und hohen technischen Fähigkeiten; unter seiner Einflussnahme entstehen rasch Werke von grossartiger Ausdehnung und werden berühmt; er hat Reichthümer erlangt und weiss sie klug und zur Befriedigung eines edlen Ehrgeizes zu verwenden; er kehrt zur Heimat zurück, und ist deren Herr; die Heimat, welche ihn fast verstossen, empfängt jetzt von ihm ein nützliches Werk nach dem andern, eine Wohlthat nach der andern!“

Franz war der älteste von sechs Brüdern, Namens Albert, Engelbert, Franz, Josef, Hubert, Libor, von denen Engelbert und Josef in jüngeren Jahren, Hubert am 28. Juli 1856 zu Rzeszow, Libor am 9. Februar 1848 gestorben sind. Der sie überlebende Bruder Albert und ein Sohn des Franz wurden die Gründer von zwei freiherrlichen Häusern Klein von Wisenberg, und zwar Albert Klein, ältester Chef des Hauses „Gebrüder Klein“ zu Wien, der älteren und Franz Klein, ein Sohn des Eingangs erwähnten Franz, der jüngeren Linie.

Albert wurde 1859, in Anerkennung seiner ausgezeichneten industriellen Thätigkeit und seines gemeinnützigen Wirkens, mit dem Prädicate „Edler v. Wisenberg“ in den österreichischen Adelstand erhoben. 1863 ward demselben, in Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens und seiner in hervorragender Weise bethätigten patriotischen Gesinnungen, der Orden der Eisernen Krone dritter Classe verliehen, worauf der Decorirte, den Ordensstatuten gemäss, laut Diplom vom 28. Jänner 1864 den österreichischen Ritterstand erhielt. Endlich wurde demselben 1872, in Anerkennung seines langjährigen, vielseitig verdiestlichen Wirkens der österreichische Freiherrenstand verliehen.

Freiherr Albert Klein v. Wisenberg, Chef der Firma Gebrüder Klein, Herrschaften-*), Fabriken- und Bergwerks-Besitzer, Verwaltungsrath der k. k. priv. böhm. Westbahn und der rossitzer Bergbau-Gesellschaft, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Cl., Ehrenbürger der Städte Prag, Brünn und Troppau u. s. w. starb nach längerem schmerzlichen Leiden im 70. Lebensjahre am 31. October 1877 im Schlosse zu Zöptau in Mähren, wo er auch in der Familiengruft beigesetzt wurde, wie auch seine Gemahlin Amalie, geb. Langer, welche ihm am 25. Dec. 1889 im 70. Jahre im Tode nachfolgte. Es hinterblieben die Söhne Dr. Hubert, Friedrich und Wilhelm, die Töchter Julie und Amalie, Freiherren und Freiinnen Klein v. Wisenberg, und die Schwiegersöhne Friedrich Schüler, Director der Südbahn, und Karl Ritter Nadherny v. Borutin.

Die neue freie Presse und aus dieser der brünner Tagesbote von 1877 Nr. 251, widmeten dem Freiherrn Albert Klein folgenden Nachruf: Aus Zöptau bringt der Telegraph die Kunde, dass daselbst am 31. October Abends Baron Albert Klein nach längerem schmerzlichen Krankenlager im 71. (der Partezettel sagt 70) Lebensjahre verschieden ist. In Baron Klein verliert Oesterreich einen seiner hervorragendsten Bauunternehmer, dessen Name mit zahlreichen grossartigen Werken und Unternehmungen verknüpft ist. Als der Sohn ganz armer Eltern zu Seibersdorf in Oesterr.-Schlesien geboren, hat er sich im Vereine mit seinen fünf Brüdern durch rastlose Energie und durch einen merkwürdigen Unternehmungsgeist zu bedeutender Höhe emporgearbeitet. Erst arbeiteten die Brüder in untergeordnetster Stellung auf den fürstlich Liechtenstein'schen Besitzungen in Eisgrub, und nachdem sie sich kleine Ersparnisse gesammelt, begannen sie erst kleinere und dann immer grössere Bauten, Bewässerungsanlagen etc. selbstständig zu übernehmen. Der Ruf der strengen Reellität und Solidität der Brüder Klein verschaffte ihnen bald einen ausgedehnten Wirkungskreis, und nach wenigen Jahren eifriger Thätigkeit beschäftigten sie bereits ein Heer von Tausenden von Arbeitern. Sie führten grossartige Restaurirungsarbeiten in Brünn aus, übernahmen ausgedehnte Strassen- und Brückenbauten, sie bauten die erste österreichische Locomotiv-Eisenbahnstrecke (Nordbahn Wien bis Gänserndorf), ferner später im Verein mit ihren Landsleuten, den Brüdern Theuer, und dem nunmehrigen Oberbaurath Schwarz die grossartigen Tunnelbauten auf dem Semmering, Theilstrecken der Westbahn etc. In den Nothstandsjahren 1846 bis 1847 übernahmen die Gebrüder Klein sämmtliche ärarische Strassenbauten und schützten damit an 10.000 Arbeiter vor Hunger und Siechthum. Von ihrem mittlerweile erworbenen Reichthum machten sie den besten Gebrauch. Sie übten Wohlthun im grossen Style, so bauten sie in den bezeichneten schweren Jahren in Brünn und Zöptau Dampf-Kochapparate, die täglich an

*) Die Herrschaft Hennersdorf kam käuflich an ihn nach dem Tode des Josef Freiherrn v. Bartenstein († 10. Oct. 1866, dem letzten männlichen Sprossen dieser Familie, mit Ausnahme des nikolsburger Propstes August Freiherrn v. Bartenstein, (gest. 12. Mai 1886).

Digitized by Google

3000 Portionen Rumfordersuppe lieferten, welche zum Theile selbst in die entlegensten Gebirgsgegenden verführt und an Nothleidende gratis vertheilt wurde. So bleibt ihr Andenken in diesen Gegenden dauernd ein gesegnetes. Albert sah alle seine Brüder ins Grab sinken; er stand bis in die letzte Zeit an der Spitze des in der industriellen Welt weit und breit gekannten und geachteten Hauses. Von den grossen Werken, die er in der letzten Zeit ausführte, nennen wir nur die monumentale Reichsbrücke über die Donau bei Wien, ein Werk von seltener technischer Vollendung. Albert Baron Klein verstand es auch, neben dem Reellen, rein technischen, ideale Zwecke zu fördern. So birgt sein Palais in der verlängerten Wollzeile eine Fülle seltenster Kunstschätze. Das Leichenbegängniss des Verstorbenen findet heute 2. November statt. Albert Klein, der auch bei Wien die Nord- und Nordwestbahnbrücke ausführte, zweimal den Rhein (bei Buchs und St. Margarethen), dreimal die Elbe (bei Aussig, Tetschen und Lauenburg), ferner die Moldau bei Prag und die Salzach bei Salzburg überbrückte, hinterlässt eine Witwe und einen Sohn Hubert (der Partezettel nennt die oben erwähnten Kinder). Einen eingehenderen Nekrolog nebst Portrait brachte die neue illustrirte Zeitung von 1878 S. 183—6.

Jetziger Chef der älteren Linie ist Dr. Hubert Freiherr Klein v. Wisenberg, geb. den 26. Oct. 1848 zu Prag, Besitzer der Güter Kosteletz mit Ziadowitz und Skalka im Kreise Hradisch in Mähren, mähr. Landtags-Abgeordneter, vermählt am 16. Oct. 1883 zu Wien mit Julie geb. Freiin v. Pillersdorf.

Der Gründer der jüngeren Linie war Franz Klein; derselbe erhielt, in Anerkennung seiner hervorragenden industriellen Thätigkeit und patriotischen Gesinnung, laut Diplom vom 24. Mai 1866 mit dem Prädicate „Edler v. Wisenberg" den österr. Adelstand. Mittelst a. h. Entschliessung vom 20. Juni 1873 ward aus besonderer Gnade der seinem Oheim Albert verliehene Freiherrenstand auf ihn und seine Nachkommen ausgedehnt.

Franz Freiherr Klein v. Wisenberg zählt zu den in der Familie Klein hervorragendsten Mitgliedern; es war ihm aber kein langes Leben beschieden, denn er starb schon am 8. Dec. 1882 zu Wien im 58. Jahre, mit Hinterlassung der Gemahlin Leopoldine, geb. Hauptmann, der Schwester Marie Ulrich, geb. Klein, der Söhne Franz, Alfred und Rudolf und der Töchter Fanny und Friederike, verehelichten Freiinnen v. Ringhoffer, Marie Ludwig und Leopoldine, der Schwiegertochter Emmy, geb. Freiin v. Ringhoffer, und der Schwiegersöhne Franz und Emanuel Freiherren v. Ringhoffer. Seine Gemahlin Leopoldine, geb Hauptmann, folgte ihm am 14. Jänner 1886 im 58. Jahre im Tode nach. Die freie Presse vom 9. Dec. 1882 und daraus die brünner Zeitung von 1882 Nr. 281 widmete ihm folgenden Nachruf: Am 8. Dec. 1882 ist in Wien Franz Freiherr Klein v. Wisenberg gestorben. Er war ein Sohn des 1855 verstorbenen Franz Klein, des Gründers der bekannten grossen Bauunternehmungs-Firma Gebrüder Klein, und wurde am 29. Juli 1825 in Brünn geboren. Schon als junger Mann betheiligte er sich an den von seinem Vater und seinen Oheimen unternommenen Bahnbauten in Oesterreich, namentlich an dem Baue der Staatsbahn von Prag bis zur sächsischen Grenze bei Bodenbach, ferner am Baue der Semmering- und Karstbahn. Nach seinem Eintritte in die Firma baute er im Vereine mit seinem Onkel Albert die Elisabethbahn, die Karl Ludwigbahn, die süd-norddeutsche Verbindungsbahn, die siebenbürgische Bahn, die mährische Grenzbahn und die mährisch-schlesische Centralbahn; mit Lanna und Baron Schwarz baute er die Franz-Josephbahn und die Rudolphbahn. Für sich allein hatte er den Bau der böhmischen Westbahn unternommen und die erste Localbahn in Oesterreich-Ungarn, jene von Arad nach Körösthal, angelegt. Seit 1873 hatte er sich von grösseren Geschäften zurückgezogen und nur an dem Unternehmen der Tiber-Regulirung betheiligt. Er war Mitbesitzer der der Familie gehörigen mähr. Herrschaft Wiesenberg mit den Eisenwerken Zöptau und Stefanau, welche hauptsächlich die Brücken für die Klein'schen Eisenbahnbauten lieferten. Baron Franz Klein gehörte als Abgeordneter des Grossgrundbesitzes dem mährischen Landtage an. Seinen humanitären Sinn bethätigte er überall aufs Eifrigste.*) In Stefanau erbaute er zum Andenken an seinen Vater eine stattliche Kirche.

Im J. 1866 wurde er in den Adelstand erhoben; im J. 1872 erhielt er den Orden der eisernen Krone, und im J. 1873 wurde der seinem Onkel Albert verliehene Freiherrnstand auch auf ihn und seine Familie ausgedehnt. Baron Franz Klein war seit dem J. 1829 mit einer Schwester des Hotelbesitzers Hauptmann vermählt und hinterlässt nebst seiner Witwe drei Söhne und vier Töchter; drei seiner Kinder haben sich durch Heiraten mit der Familie des Barons Ringhoffer in Prag verbunden. Er war schon seit längerer Zeit leidend gewesen und hatte sich erst zu Beginn des Monats November nach Karlsbad begeben, von wo er aber bereits vor acht Tagen in hoffnungslosem Zustande zurückkehrte. Die Leiche wird Montag den 11. d. nach der kirchlichen Einsegnung mit der Staatsbahn nach Brünn geführt, wo die Beisetzung in der Familiengruft erfolgen wird.

Das Oberhaupt der jüngeren Linie ist Franz Freiherr Klein v. Wisenberg, geb. den 29. Mai 1851. Mitbesitzer der Herrschaft Wiesenberg in Mähren und der Herrschaft Immendorf in Niederösterreich, vermählt am 18. Mai 1878 auf Kamenitz mit Emmy, geb. Freiin v. Ringhoffer. d'Elvert.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXXII. Joseph Riedel.

Unter den Ingenieuren der Neuzeit, besonders im cultur-technischen Fache, nimmt unser Landsmann Joseph Riedel eine hervorragende Stelle ein, der nicht bloss praktisch allseitig thätig ist, sondern auch sein Wissen gepaart mit der eigenen Erfahrung uns durch

*) Ueber die Beihilfe der Familie Klein bei Restaurirung der St. Jakobskirche in Brünn S. d. Notizenblatt d. histor. Sect. 1879 S. 84—5.

Digitized by Google

eine bedeutende Zahl hochwichtiger Druckwerke darlegte. Derselbe steht gegenwärtig in seinem Fache in Bosnien in Verwendung, ist behördlich autorisirter Civil-Ingenieur, k. k. handelsger. Schätzmeister und Sachverständiger für das Wasserbaufach, Mitglied der niederösterr. Ingenieur-Kammer, der anthropologischen Gesellschaft, der österr. Gesellschaft für Meteorologie etc. etc. Er wurde am 27. Dec. 1839 in der einschichtigen Riedel-Mühle zu Matzdorf bei Hotzenplotz geboren, erhielt den ersten Unterricht in der Schule seines Gebutsortes unter Poppe, dann zu Füllstein unter Oberlehrer J. Gebauer, zweier vorzüglicher Volksschullehrer, welche dieserwegen auch decorirt wurden. Er besuchte die Unterrealschule zu Troppau, und trat nach Absolvirung derselben im J. 1854 beim k. k. Steuer- und gerichtlichen Depositenamte in Hotzenplotz als Aspirant ein, setzte jedoch, da ihm das gesetzliche Alter zur Aufnahme in den Staatsdienst als unbesoldeter Steueramtspraktikant noch fehlte, nach 18 Monaten (im J. 1856), die unterbrochenen Studien an der Oberrealschule in Olmütz fort, bezog im J. 1859 das politechnische Institut in Wien, im J. 1863 die Akademie der bildenden Künste daselbst, erlernte gleichzeitig das Maurer- und Zimmer-Handwerk, und erhielt im J. 1866 von der k. k. General-Inspection der österr. Eisenbahnen ein Decret als Ingenieur-Assistent in prov. Diensteigenschaft mit der Zuweisung zur Tracirungsabtheilung. Nach etwa zweijähriger Verwendung beim Studium der Bahnanlagen: Kaschau—Przemisl, Grosswardein—Klausenburg, Rottenmann—Wels, und nach erfolgter Vorrückung zum Sections-Ingenieur vertauschte er seine Stellung im Staatsdienste mit einer bei der Rudolphsbahn-Baugesellschaft, um nach zwei Jahren wieder zur k. k. General-Inspection der österr. Eisenbahnen zurückzukehren. Diese Behörde betraute ihn mit dem Studium zum Baue einer Eisenbahn über den Arlberg. Aus dieser Zeit datirt der erste schriftstellerische Versuch, eine wissenschaftliche Abhandlung: „Ueber Geschiebführung und Murgänge nebst ihrer Bedeutung für die Arlbahn," und stand später in Verwendung bei dem Baue einer Theilstrecke der k. k. Staatsbahn von Tarnov nach Beluchow. Nach erfolgter Auflösung des k. k. Bauinspectorates in Tarnow wendete sich Riedel im J. 1878 ausschliesslich der Privatpraxis auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Wasserbaues zu, unternahm alljährlich längere Reisen ins Ausland, besuchte nicht bloss die bedeutendsten in Deutschland ausgeführten Meliorationswerke, sondern frequentirte, obwohl schon im Alter von 39 Jahren stehend, eine Wiesenbauschule in Westphalen. Die Wasserkatastrophe von Szegedin veranlasste ihn zur Bereisung des Theissthales und zur Herausgabe einer Abhandlung: „Die Niederschlagsverhältnisse im Flussgebiete der Theiss," und des Geschichtswerkes: „Der Untergang und Wiederaufbau Szegedins."

Die Wahrnehmungen auf seinen übrigen Studienreisen sind niedergelegt in den Publiaationen: „Eine Bewässerungs-Versuchsstation im Marchfelde," „Eine Studie über Culturtechnik," „Der Bau der Wasserstube am Aglsboden," „Die Wasserverhältnisse in Schlesien," „Ueber die Zusammenlegung landw. Güter," „Ueber Städtereinigung" u. s. w.

Noch einmal, und zwar im J. 1883, wurde Riedel von seiner culturtechnischen Laufbahn abgelenkt, da ihm die belgische Eisenbahn-Baugesellschaft in Brüssel den Bau der Localbahn Bisenz—Gaya übertragen hatte. Im J. 1885 befand er sich bereits wieder im Auftrage des k. k. gemeinsamen Ministeriums im Occupationsgebiete, anfangs beschäftigt mit der Erforschung der Wasserverhältnisse des herzegowinischen Karstes, später als Bauleiter für die Amelioration des Gacko Polje. Diese Arbeiten behandelt ausführlich eine bei Gerold & Co. erschienene Schrift: „Ueber landwirthschaftliche Amelioratione in der Herzegowina."

Privatbauten führte er aus auf den Besitzungen der Grafen Nicolaus Eszterhazy und Georg Erdödy, Ritter v. Guttmann, Brüder Liefer u. a.

Ausserdem war er ein Mitglied der Rheinregulirungs-Conferenz und der beiden Expertisen für die Regulirung des Wienflusses. Die k. k. n.-ö. Statthalterei autorisirte denselben zum Civil-Ingenieur für sämmtliche Baufächer, das k. k. Handels-Ministerium zum Schätzmeister und Sachverständigen für das Wasserbaufach, und der Verein der Civiltechniker wählte ihn in die Ingenieurkammer. Bei den landwirthschaftlichen Ausstellungen in Wien, Prag und Teschen wurden ihm für seine ausgestellten Pläne, Modelle und Schriften über Wasserbau, Auszeichnungen zuerkannt.

Ausser den vielen Vorträgen, die er im Club der Land- und Forstwirthe, sowie im österr. Ingenieur- und Architekten-Vereine über culturtechnische und andere Fragen gehalten und auch in verschiedenen Zeitungen und Fachblättern besprochen hat, besitzen wir von ihm als selbstständige Werke:

1. Ueber Geschiebführung und Murgänge der Wildbäche nebst ihrer Bedeutung für die Arlbahn. Mit 9 Holzschnitten. Wien 1871. 8°.

2. Ueber Lawinenbildung und einen Schutzbau gegen Lawinenstürze auf der westlichen Seite des Arlberges. Mit 5 Holzschnitten. Wien 1871. 8°.

3. Mittheilungen über eine Excursion nach einer Bewässerungs-Versuchsstation im Marchfelde. Mit 1 Tafel und 6 Holzschnitten. Wien 1879. 8°.

4. Eine Studie über Culturtechnik, den Zuständen derselben in Elsass-Lothringen und deren Geschichte in Oesterreich. Wien 1879. Mit 9 Holzschnitten. — Im Commissionsverlag von Ritter v. Waldheim. 8°, 105 S. (1 fl. 25 kr.)

5. Ueber den Bildungsgang des Culturtechnikers. Desgleichen.

6. Die klimatischen und Witterungsverhältnisse am Arlberg. Mit 2 Diagrammen. Wien 1881. Druck von R. v. Waldheim. Im Selbstverlage des Verfassers. 8°, 16 Seiten.

7. Die Niederschlagsverhältnisse im Flussgebiete der Theiss. Mit 1 Regenkarte. Wien 1879. Im Selbstverlage des Verfassers. 8°, 11 Seiten.

8. Der Untergang und Wiederaufbau Szegedins nebst dem Gutachten der auswärtigen Experten über die Theissregulirung. Mit 4 Tafeln. Wien 1880. Im Verlage von Wilh. Frick, Commissionsverlag von R. v. Waldheim. 8°, 98 Seiten (1 fl. 50 kr.).

Digitized by Google

9. Die Wasserverhältnisse in Schlesien. Ein Beitrag zur Flussregulirungsfrage vom Standpunkte des Cultur-Technikers. Mit 4 Tabellen, 5 Tafeln und einer colorirten Regenkarte. Wien 1881. Verlag von Wilhelm Frick. 8°, 127 Seiten (3 fl.). Für die Heimatskunde wichtig.

10. Ueber die Zusammenlegung landwirthschaftlicher Güter. Mit 5 Holzschnitten. Wien 1882. Druck von R. Spies & Co. Im Selbstverlage des Verfassers. 8°, 16 Seiten.

11. Der Bau der Wasserstube am Aglsboden bei Sterzing in Tirol. Mit Karten und Plänen. Wien 1881.

12. Die meteorologischen Verhältnisse des Wienfluss-Gebietes. Wien 1882. 8°, 14 Seiten mit einer Karte.

13. Das eiserne Thor und die Hochwasserstände der Theiss. Mit mehreren Tafeln.

14. Die Luft und das Grundwasser von Wien. Mit 1 Diagramm. Wien 1883. Genossenschafts-Buchdruckerei IX, Alserstrasse 32. Im Selbstverlage des Verfassers. In Commissionsverlag bei Gerold & Co. 8°, 28 Seiten.

15. Debatte über die Wienfluss-Regulirung und Stadtbahnfrage. Wien 1883. Druck und Verlag von R. Spies & Co. 8°, 58 Seiten und eine Karte.

16. Ueber landwirthschaftliche Ameliorationen in der Herzegowina. Mit einer Karte und 3 Textfiguren. Wien 1889. Druck von R. Spies & Co. Im Selbstverlage des Verfassers und in Commissionsverlag bei Gerold & Co. Grossquart, 11 Seiten.

17. Ueber Städtereinigung mit besonderer Rücksichtnahme auf die berliner Rieselanlagen und das Marchfeld. Wien 1885. In Commission bei Gerold & Co.

Hotzenplotz, am 20. December 1889.

Eduard Richter.

Bericht

über die mit Unterstützungsbeiträgen der k. k. mähr.-schl. Ackerbaugesellschaft in Brünn im Sommer und Herbste 1888 unternommenen geologischen Aufnahmen und Kartirungen in Mähren, von Seite der Professoren Alex. Makowsky und Anton Rzehak und des Assistenten Zimmermann.

I. Noch im Monate Juni 1888 unternahmen Makowsky und Rzehak gemeinsam eine mehrtägige Excursion nach Kremsier, untersuchten die Tertiär-Ablagerungen am Nordrande des Marsgebirges bis Littenschitz, stellten die Grenzen des älteren Tertiärs (Oligocän) gegen das jüngere (Miocän) fest, und constatirten in beiden Abtheilungen eine Anzahl von Unterstufen, wodurch dasselbe weit reicher gegliedert erscheint, als auf der geologischen Karte Mährens des Werner-Vereines.

Die Excursion erstreckte sich sodann über Zborowitz, woselbst Menilitschiefer nachgewiesen wurden, über Littenschitz, Neu-Hwězdlitz, Butschowitz bis Austerlitz.

Die Kartirung dieses Terrains erfolgt später, zugleich mit der Umgebung von Wischau.

II. Im Monate Juli 1888 verwendete Makowsky sechs Tage zu einer geologischen Begehung und Aufnahme der Umgebungen von **Rožna, Rožinka, Straschkau, Morawetz, Krzischanau und Borry.**

Hiebei wurde als neu das Vorkommen des rosenrothen, durchsichtigen Turmalins (**Rubellit**) mit Endflächen am Berge Hradisko constatirt, das Auftreten und die Verbreitung von schwarzem **Turmalin** (Morawetz), **Bronzit** im Serpentin (Straschkau), **Biotit** und **Rosenquarz** (Borry), die Glimmerkugeln (**Biotit** mit **Anthophyllit**) von Hermannschlag bei Krzischanau, die Ausdehnung der **Marmorlager** um Straschkau und Rožinka, des **Magneteisenlagers** von Krzischanau und das Auftreten mehrerer bisher unbekannter Serpentinstöcke in diesem Gebiete festgestellt. Ein diesbezügliches Referat von Seite Makowsky's fand in der December-Sitzung des naturforschenden Vereines statt.

III. Im Monate August unternahm Rzehak eine achttägige, im September eine viertägige Excursion nach **Nikolsburg, Feldsberg** bis **Auspitz** im südlichen Mähren und wendete seine Aufmerksamkeit den mannigfachen Gliedern der Tertiär-Formationen zu. Er constatirte ein neues Vorkommen des **Aturien-Mergels**, bestimmte den Umfang der Verbreitung der einzelnen Formationsglieder, wodurch es ermöglicht wurde, die **Kartirung** des Generalstabs-Blattes **Nikolsburg—Auspitz** zu vollenden und die graphische Darstellung auf Wunsch der brünner Jubiläums-Ausstellungs-Commission schon im October 1888 zur Ausstellung zu bringen, obgleich das Hügelterrain von Dannowitz—Dürnholz—Grussbach wohl noch einer näheren Durchforschung bedarf.

Eine reiche Aufsammlung von **Tertiär-Fossilien** erfolgte für das **Franzens-Museum**.

IV. Ende August 1888 unternahm Makowsky eine mehrtägige Excursion nach **Mähr.-Trübau, Moletein, Unter-Heinzendorf** bis **Budigsdorf**, um in dem dortigen sehr coupirten Terrain die Grenzen der Kreideformation, gegen die daselbst auftretende Dyas- und Devon-Formation festzustellen. Hierbei wurden fast alle **Steinbrüche** besucht und in der Karte eingetragen.

V. Im Monate September 1888 unternahm Makowsky mit Unterstützung seines Assistenten Zimmermann eine 14-tägige Excursion nach Prossnitz und längs der neuen, im Baue befindlichen Bahnlinie **Prossnitz—Türnau—Trübau—Triebitz**.

In der bekannten Devon-Insel Czellechowitz-Rittberg wurden 40 Stück charakteristische **Fossilien** des **Mitteldevonkalkes** für das Franzens-Museum gesammelt, die zum Theile noch der genaueren Bestimmung bedürfen. Ferner das Culm- und Devon-Terrain zwischen Prossnitz, Konitz und Jessenetz aufgenommen, und bei Jessenetz nebst mächtigen Devonkalklagern das interessante neue Vorkommen von **Schalsteinzügen** constatirt.

Die Aufnahme setzte sich durch das Netzthal bis Biskupitz, Brzesinek, Brohsen, in das Thal der Triebe nach Türnau, von hier bis zum **Huschakgebirge**, zwischen Türnau und Ehrenfriedsdorf, fort, woselbst in den für krystallinisch gehaltenen Schiefern (Urthonschiefer Foetterles!) die Unter-Devon-Alge Bytho-

Digitized by Google

trephis aufgefunden und somit ein neuer geologischer Horizont bestimmt wurde.

Zum Schlusse wurden die Grenzen der Kreidegebilde von Oppatowitz, Borotin, Wanowitz bis Lettowitz kartographisch aufgenommen.

Diese mühevolle Excursion von Prossnitz über Türnau bis Lettowitz vervollständigte die schon in früheren Jahren 1883 bis 1887 vorgenommenen geologischen Aufnahmen im nordwestlichen Mähren und ermöglichte die kartographische Darstellung der geologischen Verhältnisse der Umgebungen von Zwittau, M.-Trübau, Gewitsch bis Boskowitz, welche auf Wunsch der brünner Jubiläums-(Gewerbe)-Ausstellungs-Commission im October 1888 auf den Generalstabs-Blättern im Maassstabe von 1 : 75.000 zur öffentlichen Ausstellung gebracht worden sind.

Wenngleich noch einige Details einer genaueren Untersuchung bedürfen, so ist doch die Arbeit im Ganzen und Grossen vollendet und somit im Anschlusse an die geologische Karte der Umgebung von Brünn (von Makowsky und Rzehak 1884) ein bedeutender Theil Mährens ($^1/_6$ des Landes) in seiner geologischen Aufnahme vollendet.

Brünn, im December 1888.

Ant. Rzehak. Alex. Makowsky.

Veranlassung zur Reise des Dr. Dudik nach Schweden wegen Erforschung literarischer Denkmäler aus Mähren.

Von d'Elvert.

In der Geschichte der historischen Literatur Mährens und Oesterr.-Schlesiens, Brünn 1850, S. 515—7, gab d'Elvert Nachrichten über die im 30-jähr. Kriege von den Schweden aus Mähren ausgeführten zahlreichen literarischen Denkmäler an Handschriften und Druckwerken. Schon in Hormayr's Archiv 1816 Nr. 95 war die Rede von solchen und auch Altgraf Salm hatte sich um sie bemüht (Hormayr's Taschenbuch f. 1843 S. 395), jedoch ohne Erfolg. Diesmal hatte aber die Anregung einen schnellen Erfolg. Denn es kam mir folgendes Schreiben des (1853 gestorbenen) Bischofs und apostolischen Vicars in Sachsen, Dr. Joseph Dittrich, zu:

Zufällig machte ich, der Unterzeichnete, im heurigen Sommer bei der Brunnencur in Karlsbad die Bekanntschaft des Bibliothekars der Universität Lund in Schweden. Nachdem ich mit demselben im Verlaufe des Gespräches auf die literarischen Schätze, welche im 30-jährigen Kriege aus Böhmen und Mähren nach Schweden gebracht worden sind, zu sprechen kam, theilte ich ihm mit, was hierüber Herr Christian d'Elvert in seiner Geschichte der historischen Literatur Mährens S. 515 erzählt und vernahm zu meiner Freude aus seinem Munde die Versicherung, dass dieses Referat vollkommen richtig ist bis auf die Behauptung, dass in Stralsund viele Kisten voll böhmischer und mährischer Schriften noch unausgepackt liegen, was er, weil es ihm unbekannt, nicht bestätigen konnte. Zu den Orten Schwedens, in welchen dergleichen Schätze aufbewahrt werden: Stockholm, Upsala, Strengnäs, Schloss Drotningholm, Bibliothek der Grafen Brahe, fügte er noch die Universitätsbibliothek zu Lund hinzu, mit der Versicherung, dass daselbst eine namhafte Sammlung czechischer Handschriften sich befinden. Uebrigens zweifelte er nicht im mindesten daran, dass man an all' den genannten Orten sehr gerne bereit sein würde, gegen eine billige Auslösung Druckwerke und Handschriften auszuliefern. Die sämmtlichen in Schweden befindlichen literarischen Schätze Böhmens und Mährens glaubte er auf 7- bis 8000 Bände veranschlagen zu dürfen, bemerkte jedoch, dass unter den in lateinischer Sprache abgefassten Druckwerken nur der kleinere Theil historischen Inhalts sei, über den Inhalt der grösstentheils czechischen Handschriften etwas nicht gesagt werden könne, weil Niemand in Schweden dieselben zu lesen verstehe. Blos so viel, sagte er, habe er von russischen Gelehrten vernommen, dass diese MS. für böhmische und mährische Literaten sehr interessant sein müssten. Auch berichtete er, dass besagte Handschriften in den Catalogen der gegenwärtig wohlgeordneten Bibliotheken zu Stockholm, Upsala, Lund u. s. w. blos mit Nummern, aber nicht mit ihren Titeln aufgeführt seien, weshalb auf Seiten schwedischer Gelehrten ein Verzeichniss dieser Schätze nicht angefertiget werden könne. Aus diesen Mittheilungen ergab sich also, eine genauere Kenntniss der sämmtlichen in Schweden vorhandenen böhmischen und mährischen Bücher und Handschriften könne blos durch einen der czechischen Sprache kundigen Gelehrten erlangt werden. — Karlsbad, den 12. Juli 1850. Dr. Joseph Dittrich, Bischof von Toryeus und apostol. Vicar im K. Sachsen.

Dieses Schreiben gab mir die Veranlassung, die Sache in einem Artikel: Die literarischen Schätze aus Böhmen und Mähren in Schweden, in der brünner Zeitung 1850 Nr. 294, welcher auch in der wiener Zeitung Morgen-Beilage Nr. 156 von 1850 Aufnahme fand, zur öffentlichen Besprechung zu bringen. Dieser gab wieder die Veranlassung, dass der mähr. Landesausschuss den Dr. Dudik nach Schweden sandte, um dort die im 30-jähr. Kriege aus Böhmen und Mähren abgeführten literärischen Schätze aufzusuchen. Er ging dahin im Mai 1851 und machte das Resultat seiner mehrmonatlichen Forschungen (welche für Mähren auf immer zum Schlusse gekommen sein sollen) in dem Buche: Forschungen in Schweden für Mährens Geschichte, Brünn 1852, bekannt. Die Kosten desselben, wie der Reise, bestritt das Land. Eine vorläufige Relation hatte Dudik in der brünner Zeitung von 1851 Nr. 256, 257 gegeben; Chmel, die Reise im Oct.-Hefte 1851 der Sitzungsberichte der wiener Akademie S. 24—28, die wiener Zeitung in der Beilage Nr. 67 und im Abendblatte Nr. 170 von 1851, die brünner Zeitung in Nr. 161 und 205 von 1851 besprochen und diese brachte auch weitere Nachrichten von Pečirka in Nr. 152 und 153 von 1852.

Digitized by Google

Mährische Maler, welche in Wien thätig sind.

Mitgetheilt von Dr. Wilh. Schram.

Während die Haupt- und Residenzstadt Wien eine sehr grosse Zahl mährischer Gelehrter, Schriftsteller und Journalisten beherbergt, ist die Zahl der bildenden Künstler, welche dort wohnen und der Geburt nach Mährer sind, eine auffallend geringe.

Gestützt auf eigene Aufzeichnungen und die kurzen, aber authentischen Mittheilungen, welche Eisenberg und Groner in dem Werke „Das geistige Wien" (Wien 1889) bringen, kann ich über mährische in Wien thätige Maler folgende Daten bieten:

1. Charlemont, Hugo, Maler und Radierer, geb. zu Jamnitz am 18. März 1850, trat 1873 in die Akademie der bildenden Künste in Wien, studierte unter Lichtenfels und wurde von seinem Bruder Eduard und von Makart ausgebildet. Von ihm sind Deckenbilder, die sich auf die Gaben und Früchte der Erde beziehen, in den Buffets des k. k. Hofburgtheaters. Im naturhistorischen Museum befinden sich von ihm die Bilder: „Salzbergwerk von Wieliczka" und „Marmorbruch von Carrara." Bei der internationalen Jubiläums-Kunstausstellung im Künstlerhause in Wien im J. 1888 waren mehrere seiner Bilder zu sehen. Vgl. Notizenblatt 1888 Nr. 11.

2. Gerisch, Eduard, Maler, geb. zu Gewitsch am 14. März 1853, Schüler der wiener Akademie, hat sich nach Absolvirung verschiedener Studienreisen nach den wichtigsten Kunststätten Europas der Portrait-Malerei und Gemälde-Restauration zugewendet. Derzeit wirkt er als Custos der Gemälde-Gallerie an der wiener Akademie.

3. Hamza, Johann, Maler, geb. zu Teltsch am 21. Juni 1851, hat an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien unter Prof Ed. v. Engerth seine Ausbildung gewonnen.

4. Kasparides, Eduard, Maler, geb. zu Krönau im J. 1853, ist gleichfalls ein Schüler der wiener Akademie.

5. Straka, Josef, Maler, geb. zu Schloss Saar am 12. Februar 1864, stand als Schüler der wiener Akademie unter der Leitung des Prof. Eisenmenger. Zwei seiner Bilder, „die heilige Anna" und „die heilige Barbara," befinden sich in der restaurirten Schottenkirche.

6. Temple, Hanns, Maler, geb. zu Littau am 7. Juli 1857, hat unter der Leitung Canon's und Prof. v. Angeli seine Ausbildung erlangt. Er in ein trefflicher Genremaler und erhielt seinerzeit den Munkaczy-Preis.

7. Veith, Eduard, Maler, geb. zu Neutitschein im J. 1858, studierte in Paris. Der Vorhang und die Deckengemälde für das deutsche Volkstheater in Wien stammen von seiner Hand.

8. Vita, Wilhelm, Portraitmaler, geb. zu Zauchtl am 5. Mai 1846, bildete sich unter Professor v. Angeli's Leitung aus. Mehr über ihn ist im Wurzbach'schen Lexikon zu finden.

9. Wichera, R. v., Maler, geb. zu Frankstadt im J. 1862, studierte als Schüler der k. k. Akademie in Wien unter Makart.

10. Zajaczkowski, Theodor, Maler und Zeichner, geb. zu Brünn am 26. Jänner 1852, ein Schüler von Blaas und Laufberger, pflegt das humoristische Genre und ist als Illustrator des „Floh" und Zeichner der „Münchner fliegenden Blätter" vortheilhaft bekannt.

11. Zvěřina, Franz, Maler und Zeichner, geb. zu Hrottowitz am 4. Februar 1835, wirkte eine Reihe von Jahren als Professor am zweiten deutschen Gymnasium in Brünn. Seit mehr als zehn Jahren ist er Professor an der Staatsrealschule im 7. Bezirke in Wien, wo er in Folge seiner ausgezeichneten Thätigkeit in die 8. Rangsclasse gelangte.

Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzenplotz.

Fortsetzung von Eduard Richter.

Grosse.

Dorf. Ortsgemeinde. Gut.

Dieses Dorf wurde im Mittelalter Grossaw, Grossen, dann Grossau und Grosse genannt. Einmal kommt auch der Namen Crossen dafür vor (slav. Grasawe, Hrozove), was vermuthen lässt, dass der Ort, wie das nahe Rusin (Rausen) slavische Gründung ist, wohin auch die Felder-eintheilung und der ursprüngliche Mangel eines Erbgerichtes, nach deutschem Rechte ausgesetzt, gehören. Das, was diesen Namen führte, war spätere Einrichtung.

Das Dorf gab dem olmützer Kirchenlehen von $9^{25}/_{64}$ Lahnen den Namen, und war zum gln. Dominium robot- und zur Pfarre Fullstein zehentpflichtig. Es liegt $1^1/_8$ Meile südlich vom Amtsorte ganz eben, hat keinen Waldstand und wird vom Grenzbache durchflossen. Seit den Bränden von 1839 und 1860 hat das Dorf durch Neubauten ein schönes Ansehen erhalten.

1790 zählte Grosse 45 Häuser, 266 Einwohner.
1835: 55 Häuser, 436 Einwohner.
1840: 55 Häuser, 436 Einw. (193 m., 243 w.).
1869: 55 Häuser, 496 Einwohner.
1880: 61 Häuser, 500 Einwohner.

Die Bewohner sind deutsch, katholisch, und üben 17 Gewerbe aus, und zwar 4 Wirthe, 1 Müller, 3 Krämer, 2 Schmiede, 1 Wagner, 1 Tischler, 3 Schuster und 2 Schneider.

An Gebäuden zählt man: 1 Schloss, 1 Meierhof, 1 gutsherrl. Wirthshaus, 1 Erbrichterei mit Schank, Bäckerei und Fleischerei, früher auch mit freiem Garnhandel, 1 Mühle, 17 Bauernhöfe, 8 Gärtler, 3 Freistellen (darunter 1 mit Schmiede und Oelmühle), 26 Häusler, 1 ehemalige obrigk. Brennerei, 1 Weinschank, 3 Wirthshäuser, 1 Pfarrkirche, 1 Pfarrhaus, 1 Volksschule, 1 ehem. ärarisches Zollhaus.

Hier wohnt 1 Hebamme. Aerztliche Hilfe wird auswärts gesucht.

Der Ackerbau besitzt guten Boden, und es gedeihen alle Getreidearten, Erbsen, Wicken, Bohnen, sowie Zuckerrüben, Möhren, Zichorie und Lein. Die Gärten enthalten gute Obstsorten. (Fortsetzung folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890 **Nr. 7.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von Christian Ritter d'Elvert.

Inhalt Zur m.-s. Adelsgeschichte: CXXXI. Die Freiherren und Ritter d'Elvert. — Zur m.-s. Biographie: CCLXXXIII. Professor Dr. Eugen Netoliczka. — Ueber die Restaurirung der St. Jakobskirche in Brünn. — Vom brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Verein. — Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzenplotz.

Zur mähr.-schles. Adelsgeschichte.

CXXXI. Die Freiherren und Ritter d'Elvert.*)

Mähren, katholischer Religion. Adelserwerber: der kais. Obriste Philipp d'Elvert mit dem Diplome Kaiser Maximilian II. vom 20. Sept. 1576, beziehungsweise die Brüder Christian, Johann und Friedrich d'Elvert den österr. Ritterstand mit dem Diplome Kaiser Franz Joseph I. vom 26. Mai 1864 und der letztere den Freiherrenstand mit jenem vom 8. Juli 1875. Wappen: Ein quer und halb in die Länge getheilter Schild. Im obern schwarzen Felde ein silberner Schwan mit goldenem Schnabel und Füssen. Im untern rechten rothen, gleich wie im linken blauen Felde je drei goldene Sterne, einer über zweien. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme, von dem rechten hängen schwarze mit Silber und von dem linken einwärts blaue insgesammt mit Gold unterlegte Helmdecken herab. Die Helmkrone zur Rechten trägt zwei gegengekehrt verschlungene silberne Schwanenhälse mit goldenen Schnäbeln und jene zur Linken einen halben silbernen Schwanenflug, d. i. ein Flügel.

Die d'Elvert stammen aus dem nun wieder deutschen Erblande Elsass. Diese Familie gehörte sowohl zu den hervorragendsten des strassburger Patriziates und Magistrats (S. L'Alsace Noble suivie De Le Livre D'Or Du Patriciat De Strasbourg, von Lehr), als auch zu den angesehensten des Landes, zählte Rathsmitglieder im Parlamente von Metz und im souverainen Rathe von Elsass zu Colmar, besass die Herrengüter von Bourscheid, Courtzerode und die Grafschaft von Dabo bei Pfalzburg, hatte ihren Sitz in Zabern (Saverne), starb aber dort mit Joseph Michael-Armand d'Elvert aus, welcher Kanzler und Siegelbewahrer der Regentschaft des Bisthums Strassburg, 1791 Präsident des Directoriums des Departements Nieder-Rhein war und am 24. Dec. 1796 starb. Die letzten weiblichen Glieder waren Marie-Jeanne-Mélanie Betting de Lancastel, gest. 1873, Gemahlin des Ferdinand Sancholle, Ober-Agenten im Finanzministerium (resp. entreposeur des tabacs) zu Paris, gest. im Februar 1876 im Alter von 67 Jahren, und ihre Tante Julie d'Elvert (gest. 1850 zu Strassburg), Gemahlin des Herrn Henraux, Tabak-Directors in Strassburg. Die erste stammte durch ihre Mutter Marie-Anne-Jacobée d'Elvert (gest. 1848), in gerader Linie ab von Philipp d'Elvert, geb. 10. März 1510, Feldwachtmeister der Cavallerie im Dienste Kaiser Carl V., welchen, als Reiter-Obersten, Kaiser Maximilian II. mit dem Diplome vom 20. Sept. 1576 wegen der dem Reiche geleisteten Dienste in den Adelstand erhob (Journal des Débats vom 12. Juni 1850 und Constitutionnel vom 10. April 1873).

Die Familie, deren gesegnetes Andenken daselbst gerühmt wurde, und der Name galten als erloschen, da die Bemühungen des nach Mähren verpflanzten Zweiges, in die Familien-Traditonon mehr Licht zu bringen, keinen sonderlichen Erfolg hatten, als der Umstand, dass Christian Ritter d'Elvert 1873 als Alters-Präsident des österr. Reichsrathes in den öffentlichen Blättern genannt wurde, den oben erwähnten Sancholle veranlasste, Verbindungen mit ihm anzuknüpfen. Dieselben hatten wohl die Mittheilung eines fortlaufenden Stammbaumes vom ersten Adelserwerber bis zu den letzten Namens-Trägerinnen und mehrerer Familien-Nachrichten zur Folge, reichten aber doch nicht aus, um die Filiation ganz herzustellen.

In Oesterreich erscheint, so viel bisher bekannt, nach den Acten des k. k. Hofkriegsrathes, zuerst Antoine Guillaume d'Elvert, welcher 1763, nach dem hubertsburger Frieden bei dem Uebertritte von französ. Truppen und einer grösseren Anzahl von Stabsofficieren aus französ. in österr. Kriegsdienste mit dem Infant.-Regiment (Nr. 58) Baron Vierset, als k. k. Major eintrat. Nach den Musterrollen (insbes. vom 13. Nov. 1767) heisst er Philippe d'Elvert, Major im genannten Infant.-Regimente, zu Strassburg in Elsass geboren, 41 J. alt,

*) Dieser Artikel wurde, über Aufforderung, für Buschak's genealog. Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter geschrieben, jedoch nur, so weit er den ritterlichen Zweig betrifft, in den 2. Jahrgang 1877 aufgenommen, er möge nun, mit den nöthig gewordenen Aenderungen und Zusätzen, hier Aufnahme finden.

Digitized by Google

ledig, 24 Jahre im Dienste, den er am 15. Juli 1768 quittirte.

Nach Mähren brachte den Namen und begründete daselbst ein neues Geschlecht Johann Heinrich Friedrich d'Elvert (geb. 1768, gest. zu Brünnn 25. Febr. 1830). Als Geburtsort wurde Reissel oder Ressel im Homburgischen an der Grenze von Lothringen angegeben; ein Ort dieses Namens findet sich aber nicht vor, wohl aber nächst Saarbrücken (im preuss. Regierungsbezirke Trier oder Vogesen) zwei Orte Gross- und Klein-Rossele (eigentlich Gross-Rossel in Preussen und Petite Rossele in Lothringen), welche in der Nähe von Bas und Haut Hombourg liegen. d'Elvert wurde in Zabern, Colmar und Strassburg, hier unter Professor Silbermann, dem Verfasser des bekannten französisch-deutschen Wörterbuches, und zwar, da der Unterricht wochenweise in französischer und deutscher Sprache wechselte, in beiden gleichmässig ausgebildet. Aus Anlass des Krieges in Folge der französischen Revolution verliess er (wie der Bericht der brünner Polizeidirection vom 10. Nov. 1797 an den m.-s. Landes-Gouverneur nachweiset) im J. 1793 seine Heimat, wanderte nach Frankfurt am Main aus, wo auch seine nachherige Gemahlin Clara de Taintenier war, hielt sich eine Zeit in Linz, Erlangen, Würzburg und Coburg auf, und trat am 1. Aug. 1796 zu Eger in Böhmen in die kaiserl.-österr. Staaten. Auf das Zeugniss des k. k. Grenadier-Oberlieutenants Chevalier de Taintenier, dass Clara geborene de Taintenier die Niederlande schon vor dem Einfalle des Feindes verlassen und sich nun nach Josephstadt zu ihrer Schwester, der Gemahlin des k. k. Majors im Murray-Regiment, Baron de Zingerling, begeben habe, wurde er am 7. August 1796 über Prag nach Josephstadt instradirt. Hier liess er sich mit Clara de Taintenier trauen, hielt sich mit Bewilligung des in Böhmen commandirenden Generals Freiherrn v. Bender bis Ende Mai 1797 auf und wandte sich, als Baron Zingerling zur Armee abmarschirte, mit Frau und Schwägerin, auf Grund des Passes des Festungs-Commandanten General v. Furtenburg vom 29. Mai 1797, Anfangs Juni d. J. nach Brünn. Hier gedachte er den Frieden und die daraus für ihn entstehenden günstigeren Umstände und Aussichten abzuwarten, und gestattete ihm der Gouverneur mit dem Erlasse vom 15. Nov. 1797, Z. 1125, den ferneren Aufenthalt gegen dem, „dass er sich bloss aus seinem Vermögen unterhalte, weil, wenn er diesfalls andere Wege einschlagen sollte, er es sich alsdann gefallen lassen müsste, sein Glück anderwärts zu suchen."

Er blieb aber in der neuen Heimat und, wie man mit Recht sagen kann, nicht zu ihrem Nachtheile. Er war k. französ. Capitain im Emigrantencorps des Prinzen von Condé, Adjutant in dem heissen Gefechte bei Bingen und verliess (wie er dem k. k. Obristen Grafen Saint-Genois mittheilte), als 1793 die Festung Mainz den Franzosen wieder entrissen wurde, den Dienst, weil er nicht gegen die Vendée kämpfen wollte (?); er widmete sich in Brünn, wo er und seine Frau bei nicht wenigen, namentlich bei den Fürstinnen Salm und Bathiany, dem Grafen Bombelles, dem Hofrathe Baron Tauber, Fabrikanten Biegmann und anderen, freundliche Aufnahme und Unterstützung fanden, dem Lehrfache und wurde wohl der befähigteste, gesuchtetste und über die Maassen in Anspruch genommene französische Sprachlehrer, was er bis an sein Ende blieb. Nach Frankreich wollte er, bei seiner entschiedenen Abneigung gegen die Franzosen, nicht zurückkehren, auch nicht den ihm zur Zeit der französischen Invasionen 1805 und 1809 angetragenen Dienst bei denselben annehmen. Wohl leisteten aber, sowohl seine Frau durch Vermittlung, als auch er als Vermittler und bestellter Commissär in Brünn und der Umgebung gute Dienste. (S. Eder's Geschichte von Seelowitz und Pohrlitz, Brünn 1859, S. 124—8). Sein trefflich gelungenes lithographirtes Portrait ist von seinem in Brünn geborenen Schüler Joseph Teltscher, einem ausgezeichneten Portraitmaler, einem der Ersten, welche schon vor Kriehuber sich auf die Portraitlithographie verlegten, ertrunken zu Athen im Piräus 1838 (Wurzbach, österr. biogr. Lex. 43. B. S. 268).

d'Elvert's Gemahlin Claire de Taintenier (geb. den 2. Jänner 1772 zu Mons in dem damals österr. Belgien, gest. den 18. Oct. 1865 in Brünn) ist die Tochter des, mit seinem Bruder Nicolas Joseph Taintenier am 11. Aug. 1764 geadelten, Gutsbesitzers Jacques de Taintenier zu Mons, genannt: Ecuyer ancien Echevin de cette ville, und der Madelaine de Cassaignard, deren Vater als österr. Hauptmann starb und deren viele Brüder sämmtlich vor dem Feinde als österr. Officiere blieben; ihre Schwester Claire de Cassaignard (gest. 1809) war Aebtissin des adeligen Damenstiftes du grand Bigard bei Brüssel.

Die Linie der Cassaignard, welche zu Valenciennes lebte, gehörte zum Grafenstande. Nahe verwandt und verschwägert zu beiden Eheleuten waren: Baron d'Acre, geh. Rath beim grossen Rathe von Brabant, de Levieullece de Low, die Chevaliers de Sçovaud de Grasse und Foucaud, der Marquis d'Hautpoul, der Graf de Pons, der Marquis du Villa u. a. Insbesondere sind nahe verwandt mit Claire de Taintenier ihr Geschwisterkind der (1838 †) kais. General und Commandant von Brescia Friedrich Freiherr v. Sçovaud de la Bastide (S. über ihn Wurzbach's biogr. österr. Lexikon 34. B. S. 131), welcher deren Tochter Anna an Kindesstatt annahm, der belgische Gesandte in Wien Graf O'Sullivan de Grasse; der kais. Oberste Joseph Freiherr v. Zingerling war ihr Schwager, der belgische Staatsrath und Mitglied des Cassationshofes Charles de Taintenier (gest. 1839) ihr Bruder. Ihre Vetter, der kais. Officier und der kais. Oberste, Brüder Chevaliers de Sçovaud, fielen, der erste im Kriege gegen Preussen bei Habelschwert (1778), der andere im Kriege gegen Frankreich bei Austerlitz (1805), ihr Bruder Nicolas de Taintenier fiel als kais. Hauptmann in den Linien vor Weissenburg, ihre Brüder Jacques und August de Taintenier, schon während der ersten Kriegsjahre in öffentlichen Blättern (brünner Zeitung 1794 S. 341, 1795 S. 727) genannt, waren kais. Majore; der letztere starb an seinen Wunden zu Prag.

Aus der Ehe Friedrich d'Elvert's mit der Clara v. Taintenier entsprossen 9 Kinder, von welchen vier in höhere Lebenssphären gelangten. Der älteste der Söhne Christian (geb. zu Brünn am 11. April 1803) trat, nach in Brünn, Olmütz, Prag und Wien zurückgelegten

Digitized by Google

Studien, in den politischen Dienst bei dem m.-s. Landes-Gubernium, brachte es da bis zum ersten Kreiscommissär, versah die Steuerreferenten-Stelle beim Gubernium, kam deshalb bei der Errichtung der m.-s. Finanzlandes-Direction (1850) als Finanzrath zu derselben, wurde (1858) Oberfinanzrath II. und (1867) I. Classe, bei der Vereinigung der vielen Gemeinden Brünns zu Einer Gemeinde der Landeshauptstadt (1850) in die Gemeinde-Vertretung, später (1861) zum Bürgermeister gewählt, 1870 und 1873 neuerlich auf die dreijährige Functionsdauer zu dieser Würde berufen, nachdem er nach mehr als 41jähr. Staatsdienstleistung in den Ruhestand getreten war. Er ist als sehr eifriger und thätiger Geschichts-Forscher und -Schreiber Mährens und Oesterr.-Schlesiens bekannt. Die historisch-statistische Section, deren Vorstand und Seele er seit 1851 ist, übergab ihm (1858) feierlich sein lithographirtes Bildniss von Kriehuber, nebst Biographie (Brünn 1858), und neuerlich 1885 bei einer Jubiläumsfeier sein von Mayssl gemaltes Portrait (Notizenblatt d. hist. Sect. 1885 Nr. 6). Die k. k. m.-s. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, deren Director-Stellvertreter er seit 1867 ist, verlieh ihm ihre höchste Auszeichnung der goldenen Medaille und ernannte ihn aus Anlass seiner erfolgreichen Bemühungen um die Hebung des Franzens-Museums zu ihrem Ehrenmitgliede. Seine Wirksamkeit als Bürgermeister fand Anerkennung in einer von Tausenden gefertigten Adresse seiner Mitbürger (in der brünner Zeitung 1873 Nr. 24, 45) und in Adressen der Gemeinde-Vertretung bei dem Austritte aus dem Amte (eb. 1876 Nr. 105), bei Erreichung seines 80. Geburtstages, zu der ihm auch Beglückwünschungen aus der Bevölkerung zu Theil wurden, und 1884 bei der Aufstellung seines Bildnisses in den von ihm gegründeten Spielbergs-Anlagen (S. Neu-Brünn). Seine Gesammtwirksamkeit würdigte der Kaiser durch Verleihung des Franz Joseph- (1859) und des eisernen Kronen-Ordens (1863), des Titels und Charakters eines Hofrathes (1874) und bei dem Austritte aus dem Bürgermeisteramte den Ausspruch seines loyalen und gemeinnützigen Wirkens (Seine Biogr. in Wurzbach's biogr. österr. Lexikon, 4. B., Wien 1858, S. 30—33 u. 24. B. S. 402 und in der Gesch. d. m.-s. Ackerbaugesellschaft, Brünn 1870, II. 363 -373; über seine Wirksamkeit als Bürgermeister S. d'Elvert's Neu-Brünn I. Theil. Brünn 1888).

Der zweite Sohn Johann (geb. zu Brünn am 10. Mai 1805) trat sehr jung in den k. k. Militärdienst bei der Artillerie, brachte es (1862) zum Obersten im Stabe derselben und Artillerie-Director in der deutschen Bundesfestung Ulm und trat, nach deren Räumung (1867) in Folge des unglücklichen Krieges von 1866, mit Auszeichnungen des österr. und anderer Monarchen geehrt, wegen körperlichen Gebrechen, denen er am 18. Nov. 1878 erlag, in den Ruhestand.

Der jüngste der Söhne Friedrich (geb. 4. März 1812) widmete sich, nach zurückgelegten Studien, dem kais. Dienste bei dem Fiskalamte und dem m.-s. Landrechte in Brünn, wurde, als Secretär des letzteren, bei der neuen Organisirung der Verwaltung bereits 1850 zum Generalprocurators-Stellvertreter, 1854 zum m.-s. Oberstaatsanwalte und, nach Verleihung des Hofraths-Titels und Charakters in dieser Stellung, Ende 1869 zum Landesgerichts-Präsidenten in Brünn ernannt, 1863 mit dem Orden der eisernen Krone geehrt, mit der a. h. Entschliessung vom 8. Juli 1875 in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung, mit den Nachkommen beiderlei Geschlechtes, in den Freiherrenstand des österr. Kaiserstaates erhoben (brünner Zeitung 1875 S. 635, Fest wegen 40-jähr. Dienstzeit eb. Nr. 197).

Es dürfte ein seltener Fall sein, dass sich drei Brüder denselben Orden (der eisernen Krone) und, dem zu Folge, gleichzeitig den Ritterstand des österr. Kaiserreiches erwarben. Seine k. k. Majestät Kaiser Franz Joseph verlieh ihn mit dem Diplome vom 26. Mai 1864 den Brüdern:

Christian d'Elvert, „welcher sich durch seine ausgezeichneten Dienstleistungen im politischen und finanziellen Dienste, durch eine vorzügliche wissenschaftliche Thätigkeit und durch seine unter schwierigen Verhältnissen an den Tag gelegte hervorragende Haltung wesentliche Verdienste um den Kaiser und das allgemeine Beste erworben hat";

Johann d'Elvert, welcher im ungarischen Feldzuge 1849 *), so wie im italienischen 1859 mit Auszeichnung kämpfte und in Ansehung seiner in der Schlacht bei Solferino geleisteten hervorragenden Dienste nach dem kais. Armeebefehle vom 1859 den Orden der eisernen Krone erhielt; und

Friedrich d'Elvert, welcher in den erwähnten Anstellungen zur Entwickelung und zum Gedeihen der neueren Strafrechtspflege wesentlich beigetragen hat.

Ahnentafel.

Friedrich d'Elvert, geb. 1768, gest. 25. Febr. 1830 zu Brünn, verm. mit Clara de Taintenier, geb. zu Mons, gest. 18. Oct. 1865 im 94. Jahre.

Kinder (ohne die in früher Jugend verstorbenen):

I. Sophie d'Elvert, geb. zu Brünn 5. Juli 1797, gest. da 11. März 1853.

II. Christian Ritter d'Elvert, geb. in Brünn am 11. April 1803, k. k. Hofrath und gewesener Bürgermeister von Brünn, österr. Reichsraths- und mähr. Landtags-Abgeordneter, Director-Stellvertreter der m.-s. Ackerbaugesellschaft, Vorstand der histor.-statist. Section derselben, Mitglied vieler in- und ausländ. gelehrten, human. und patriot. Gesellschaften und Vereine, Ehrenbürger von Brünn und Iglau, Ritter des Franz Joseph-

*) Es verdient bemerkt zu werden, dass er, als Commandant der Cavallerie-Batterie Nr. 11, am 22. April 1849 bei einem Ausfalle der Besatzung der cernirten Festung Komorn, welcher sich während eines sehr heftigen Sturmes zu einem förmlichen Ueberfalle gestaltete, nach dem Zeugnisse von 9 Stabs- und Oberofficieren durch Muth, Entschlossenheit und Umsicht zwei Compagnien und eine Escadron vor Gefangenschaft oder Vernichtung rettete und die Brigade des Generals Sossai selbst vor einer ernsten Verlegenheit bewahrte, das Theresienkreuz aber für diese That nicht angesprochen wurde, weil der genannte General nur bezeugte, d'Elvert habe, die Bedeutung des ihm in der Vorposten-Linie anvertrauten Punktes vollkommen würdigend, seine Aufgabe mit ausgezeichneter Umsicht und Muth erfüllt, in mündlicher Anerkennung sich freilich viel dankbarer aussprach.

Digitized by Google

und des Ordens der eisernen Krone, verm. mit Magdalena von Gersch, geb. 1815 zu Brünn, Tochter des iglauer Kreishauptmannes Leopold Ritter v. Gersch (gest. 8. Febr. 1862. S. über diese Familie d. brünner Ztg. 1862 Nr. 57—59) und der k. k. Hofraths-Tochter Caroline Kolb (gest. 1. Juli 1847).

III. Johann Ritter d'Elvert, geb 10. Mai 1805 in Brünn, gest. daselbst 18. Nov. 1878 als Oberst der Artillerie in Pension, Besitzer des Ordens der eisernen Krone III. Cl. mit der Kriegsdecoration, des Militär-Verdienstkreuzes m. d. K.-D., des toscan. Militär-Verdienstordens II. Cl., des kais. russ. Wladimir-Ordens IV. Cl. und Commandeur des k. württemb. Friedrich-Ordens, verm. 27. Nov. 1834 mit Rosalia von Bebersdorf, geb. 14. Juni 1811, Tochter des k. k. Hauptmanns von Bebersdorf.

Kinder:

1. Alfred, geb. 6. Mai 1836 zu Olmütz, k. k. Oberst des Inf.-Reg. Nr. 33, nun Brigade-Commandant zu Sarajewo in Bosnien, vermählt 15. Juli 1861 mit Amalie Freiin v. Graff, geb. 20. Juni 1836, Tochter des k. k. Landesgerichtsrathes Vincenz Reichsfreiherrn v. Graff in Innsbruck und der Franziska geb. Freiin v. Ingram.

Kinder:

a) Oskar, geb. 24. Juli 1862 zu Bistritz in Siebenbürgen, k. k. Oberlieutenant.

b) Ludwig, geb. 27. Jänner 1868 in Linz, Beamte einer Bank-Filiale in Temeswar.

2. Otto, geb. 22. März 1840, gew. k. k. Lieutenant der Artillerie, Katastral-Beamte in Bosnien.

3. Friedrich, geb. 21. Febr. 1842, gest. 7. April 1858.

4. Arthur, geb. 15. Dec. 1843, k. k. Oberstlieutenant im Generalstabe.

5. Caroline, geb. 9. März 1848, verm. mit Johann Soukup, geb. 30. Sept. 1844, Oberbeamten der Anglo- österr. Bank in Brünn

IV. Eduard d'Elvert, geb. 18. Febr. 1807 zu Brünn, gest. unvereh. als k. k. Lieutenant in Pension 15. Nov. 1870 zu Josephstadt in Böhmen.

V. Anna d'Elvert, geb. zu Brünn 4. Sept. 1809, verm. a) mit Franz Kauffmann Edlen v. Traunsteinburg, k. k. Generalmajor und Commandanten von Krakau, geb. 1777 zu Popodin in Ungarn, gest. 23. Jänner 1838; b) 1841 mit Friedrich Freiherrn v. Teuchert, k. k geh. Rath und Feldzeugmeister, geb zu Hradisch in Mähren 21. Mai 1797, gest. zu Ischl 27. Juni 1872 (S. über ihn Wurzbach's österr. biogr. Lex. 44. B. S. 49). Die Witwe starb am 6. Mai 1884 in Brünn.

Kinder der ersten Ehe:

(Sie führen nach der a. h. Genehmigung vom 1. Oct. 1860 den Namen „Freiherr (Freiin) Teuchert Kaufmann Edle v. Trausteinburg." S. das genealog. Taschenbuch der freiherrl. Häuser 1861, 1863, 1875. Kneschke's Adels-Lex. 9. B. S. 172. Wurzbach 44 B. S. 51.)

1. Friedrich Felix, geb. 17. Jänner 1831, k. k. geh. Rath und Feldzeugmeister, Commandant des 14. Armee-Corps und Landes-Vertheidigungs-Commandant in Tirol und Vorarlberg, verm. 5. Juni 1867 mit Agnes Gräfin Belrupt-Tissac, geb. 19. April 1845.

2. Maria, geb 30. März 1832, Ehren-Stiftsdame des Damenstiftes in Brünn, gest. 16 April 1888.

3. Franz, geb. 26. Juli 1833, k. k. Hauptmann in Pension, verm. 12. Febr. 1861 mit Hermine Freiin Kellner v. Köllenstein, geb. 31. Jänner 1839, Tochter des k. k. Feldzeugmeisters und Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers Friedrich Freiherrn Kellner v. Köllenstein (S. Wurzbach's biogr. österr. Lex. 11. B. S. 140, das goth. Taschenbuch der freiherrl. Häuser 1870 S. 934).

VI. Friedrich Freiherr d'Elvert, geb. 4. März 1812 in Brünn, Comthur des Ordens der eisernen Krone, k. k. Landesgerichts-Präsident in Brünn, verm. a) mit Josephine Hopfen, geb 15. Febr. 1829, verm. 1849, gest. 23. Juli 1860, b) 27. Nov. 1862 mit Gabriele v. Wich, geb. 16. März 1836, Tochter des (1863 gest.) k. bair. Legationsrathes bei der bair. Gesandtschaft in Wien Ludwig Ritter v. Wich von der Reuth.

Kinder erster Ehe:

1. Clara, geb. 28. Febr. 1850.

2. Anna, geb. 28. Febr. 1850, gest. 26. Juli 1876.

3. Friedrich, geb. 29. Juli 1851, gest. 1. Juni 1861.

4. Heinrich, geb. 4. April 1853, Rathssecretär-Adjunct des m.-s. Oberlandesgerichtes, Landwehr-Hauptmann, verm. 2. Juni 1878 mit Leopoldine Ulrich, Tochter des JUDr., Landesadvocaten und Gutsbesitzers Eduard Ulrich, gest. 1881, und der Marie Ulrich, geb. Klein.

Kinder:

a) Friedrich, geb. 7. Febr. 1879.

b) Eduard, geb. 25. Oct. 1881.

5. Helene, geb. 27. Febr. 1855, verm. 6. Juli 1880 mit dem k. k. Obersten im Generalstabscorps, dermal k. k. General in Pension, Friedrich Ritter v. Wiser, geb. zu Stanislau in Galizien am 28. Mai 1835, in den österr. Ritterstand erhoben am 20. Jänner 1867 (S. über ihn Wurzbach's österr. biogr. Lex. 57. B. S. 122).

d'Elvert.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXXIII. Professor Dr. Eugen Netoliczka.

Von Dr. Anton Schlossar.

Als Sohn eines tapferen k. k. Officiers, welcher die Feldzüge der Jahre 1813 bis 1815 rühmlichst mitgemacht hatte, wurde Eugen Netoliczka am 18. April 1825 zu Iglau geboren, wo er auch seine erste Ausbildung erhielt. Nach Absolvirung des Gymnasiums sollte er in Wien nach dem Wunsche seiner Mutter das Studium der Rechte betreiben, beschäftigte sich jedoch, einer Lieblingsneigung folgend, so eingehend mit philosophischen Wissenschaften, dass er im April 1847 zum Doctor der Philosophie promovirt wurde. Die classische Philologie, insbesondere aber die Physik, in welcher der berühmte Professor v. Ettingshausen der Lehrer des jungen Mannes gewesen, waren die Gegenstände, welche ihn vor Allem anzogen. Allerdings gelang es

Digitized by Google

ihm vorläufig nicht eine gewünschte Lehrstelle zu erhalten.

Im J. 1848 war Netoliczka Mitglied der wiener Studentenlegion und während der Stürme dieses Jahres finden wir ihn auch als Redacteur thätig. Er begründete das Tagblatt: „Der Gemässigte," dessen Titel schon die Richtung desselben andeutet, allzuheftigen Uebergriffen der Radicalen entgegenzutreten. Dadurch jedoch hatte er eine grosse Partei gegen sich und es kam so weit, dass er am 13. October Wien verlassen musste. Im November nach Wien zurückgekehrt, erhielt er vom Fürsten Windischgrätz die Erlaubniss seine redactionelle Thätigkeit fortzusetzen und gab nun die „Oesterreichische National-Zeitschrift" heraus, welche für ein freies constitutionelles Oesterreich in die Schranken trat und täglich einen Absatz von nahezu 10.000 Exemplaren fand. Wie so vielen Journalen jener Zeit geschah es aber auch diesem Blatte, dass es (Sept. 1850) suspendirt wurde. Aus den Pressprocessen, welche Netoliczka daraus erwachsen waren, ging derselbe allerdings, vertheidigt von Dr. Giskra, dem späteren Minister, siegreich hervor. Vier dieser Processe wurden zurückgezogen, über den fünften derselben urtheilten die Geschworenen und sprachen den Angeklagten frei.

N. hoffte nicht mehr sein angestrebtes Ziel zu erreichen und begann an einen anderen Lebensberuf zu denken, er wandte sich dem Studium der Medicin zu, welchem er ja so tüchtige Vorkenntnisse auf dem Gebiete der exacten Wissenschaften entgegenbrachte. Da wurde ganz unverhofft im April 1851 von Seite des Landesschulrathes Enk von der Burg, seines ehemaligen Professors, die Anfrage an ihn gestellt, ob er eine Supplentenstelle für Physik und Naturgeschichte am Gymnasium zu Brünn annehmen wolle. Man kann sich denken, mit welcher Freude er die Stelle annahm. Zwei Jahre später legte er aus diesen Gegenständen in Wien mit Erfolg die Lehramtsprüfung ab.

In demselben Jahre 1853 wurde N. zum wirklichen Gymnasiallehrer ernannt und hatte in den nächsten Jahren auch Unterricht in der Geschichte, Psychologie, Logik und Mathematik zu ertheilen, 1855 erfolgte seine Uebersetzung an das Gymnasium nach Troppau und im October 1856 wurde er zum Lehrer an die damalige st. st. Realschule in Graz ernannt, wo er unermüdlich und reich an Erfolgen, von der Jugend geliebt und in allen Kreisen hochgeachtet und geehrt wirkte, und zwar nicht nur auf rein pädagogischem, sondern auch auf schriftstellerischem Gebiete überhaupt. Vom J. 1869 bis 1875 war N. Mitglied des Landesschulrathes. Er zeigte insbesondere auch Interesse für das militärische Unterrichtswesen, ertheilte Jahrelang unentgeltlich Unterricht in Physik und Chemie an dem Cadetteninstitute zu Liebenau bei Graz und eröffnete nach der Einführung des Institutes der Einjährig-Freiwilligen einen Lehrcurs für dieselben, den er längere Zeit fortführte. Obgleich die literarische Thätigkeit des rastlos thätigen Mannes erst zu besprechen ist, sei doch hier schon angeführt, dass Prof. N. zu jener Zeit (1869 und 1870) ein sehr praktisches in Hefte getheiltes Handbuch herausgab, das unter dem Titel erschien: „Der österr. Einjährig-Freiwillige. Encyklopädie der zur Prüfung für den einjährigen Freiwilligendienst nöthigen Wissenschaften, umfassend Physik, Chemie, Naturgeschichte, Mathematik, Geographie und Geschichte" (Graz, Leykam, 1870, 8°). Dieses Buch wurde von zahlreichen Candidaten auf das Beste benützt und leistete die vortrefflichsten Dienste. Am 15. Sept. 1869 wurde der verdienstvolle Pädagoge und Schriftsteller, nachdem ihm schon früher die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden war, von Seiner Majestät dem Kaiser durch das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens „in Anerkennung seines ersprieslichen Wirkens im Interesse des Heeres," und später am 31. August 1877 „in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen für militärische Unterrichtszwecke" durch den Titel eines „kaiserlichen Rathes" ausgezeichnet. Eine Auszeichnung, welche N. auch schon früher erhalten hatte, war der grossherzogl. Mecklenburg-Schwerin'sche Hausorden der wendischen Krone. Das Bestreben des Unermüdlichen, Kenntnisse und Bildung zu verbreiten, zeigte sich auch in der Bereitwilligkeit, mit der er stets darauf einging populär-wissenschaftliche Vorträge in Vereinen und Versammlungen abzuhalten, welche sich stets eines grossen Zuhörerkreises erfreuten. Verschiedene dieser Vereine und Corporationen ehrten ihn daher auch in besonderer Weise; der militärwissenschaftliche Verein in Graz verlieh ihm das Ehrenmitgliedsdiplom, der steiermärk. Gewerbeverein ernannte ihn zum correspondirenden Mitgliede u. s. w.

Nach dreissigjähriger so vielfach markanter Dienstleistung als Professor der grazer Landes-Oberrealschule wurde N. am 10. Januar 1884 in den erbetenen Ruhestand versetzt, nicht ohne, dass ihn noch der Landesschulrath und der steiermärk. Landesausschuss durch den Ausdruck vollster Anerkennung auszeichneten. Unbehindert von den Anstrengungen aufreibender Lehrthätigkeit konnte sich N von da an literarisch-wissenschaftlichen Arbeiten widmen, die er mit grossem Eifer fortsetzte und sich dabei insbesondere das Gebiet der Physik erwählte, wie seine werthvolle „Geschichte der Elektricität" (Wien 1886), seine zweckmässige Arbeit „Auge und Brille" (Wien 1888) und seine im Manuscripte fast vollendete „Geschichte der Physik," deren Abschluss er leider nicht zu Stande bringen sollte, nachweisen. Im J. 1889 stellten sich bei Prof. N. verschiedene Leiden ein, häufig überkam ihn grosse Schwäche, auch sein Augenlicht wurde getrübt, im September des genannten Jahres nahmen die Uebel ausserordentlich überhand, es zeigten sich zeitweilige Störungen des bei ihm stets so vortrefflichen Gedächtnisses, und am 25. Sept. 1889 erlag der vortreffliche Mann im 65. Lebensjahr einem schweren Herzleiden, tiefbetrauert von der greisen damals noch lebenden Mutter, von einer Gattin, einer Tochter und einem Sohne, welcher als k. k. Statthaltereirath in Graz eine hochangesehene Stellung bekleidet, von zwei Schwestern, sowie von zahlreichen Enkeln. Noch ist zu bemerken, dass ein Bruder des Verewigten als Hauptmann schon 1866 auf dem Felde der Ehre in dem Gefechte bei Nachod den Tod fand. Das Leichenbegängniss zeigte, in wie hohem Ansehen der Verblichene in allen Kreisen der Stadt gestanden war, die höchsten Persönlichkeiten, Se. Ex-

Digitized by Google

cellenz der Statthalter von Steiermark Freih. v. Kübeck, Se. Excellenz Feldzeugmeister Freih. v. Kuhn, andere hohe Beamte, Vertreter des Landesausschusses, die Directoren der zahlreichen Lehranstalten, Professoren, Schriftsteller, und unzählige Freunde und Verehrer des allseitig geliebten und hochgeachteten Mannes ehrten ihn durch ihre Anwesenheit zum letzten Male.

Nach dieser Skizze des eigentlichen Lebensganges Netoliczka's möge eine Uebersicht seines literarischen Wirkens zeigen, wie thätig er auf dem Gebiete des Schrifthums gewesen. Vor Allem muss hier die Vielseitigkeit seines Wissens ins Auge fallen, denn neben physikalischen und naturhistorischen Arbeiten hat er solche auf dem Gebiete der Geschichte, Geographie, Mythologie und Literatur veröffentlicht, durch heitere dramatische Werke das Publicum erfreut, warm empfundene Gedichte verfasst, verschiedene Jugend-Zeitschriften und eine belletristische Wochenschrift geleitet, welche ihn in den Mittelpunkt des literarischen Lebens in Graz stellte. Von den Lehrbüchern und Werken auf dem Gebiete der Physik, Astronomie etc. seien hier angeführt: „Leitfaden beim ersten Unterrichte in der Physik," Brünn 1855, später als „Lehrbuch der Physik," 1869 in achter Auflage erschienen; „Blicke in die Geheimnisse des Mondes," Graz 1857, eine entsprechende Darstellung seiner kosmischen Verhältnisse, physischen Beschaffenheit und seiner Wechselbeziehungen zur Erde; „Physikalische Geographie sammt einer Einleitung aus der Himmelskunde," Wien 1858; „Ueber Erdbeben und Vulcane," Wien 1858; „Physik für Damen," 2. Aufl., Brünn 1870; „Kleine Physik für die Volksschulen in Gesprächsform," Graz 1869, 4. Aufl. 1872; „Lehrbuch der Physik, Chemie und Mechanik für Officiers-Aspiranten," Brünn 1869, ein Werk, das vom k. k. Kriegs-Ministerium als Lehrbuch in den Cadettenschulen eingeführt wurde; „Repetitorium der mathemat. Physik," Graz 1872; „Die Naturlehre für den Unterricht in den höheren Classen der Volksschulen," Wien 1873; „Methodik des physikalischen Unterrichts an Volks- und Bürgerschulen," Wien 1879; „Experimentirkunde," Wien 1879; „Ueber Farbenblindheit in der Schule," Wien 1879; „Ueber Kurzsichtigkeit in der Schule," Wien 1879; „Geschichte der Elektricität," Wien 1886; „Auge und Brille," Wien 1888. Mehrere dieser Werke wurden in das Slovenische, eines derselben sogar ins Schwedische übersetzt. Ausserdem hat der Verfasser eine Reihe werthvoller Aufsätze auf dem Felde der Physik seit 1858 in den Jahresberichten der st. st. Oberrealschule zu Graz veröffentlicht, die alle von pädagogischen und Fachzeitschriften warm empfohlen wurden.

Von weiteren Werken auf naturwissenschaftlichem Gebiete, welche zumeist mehrfache Auflagen erlebten, sind hervorzuheben: „Lehrbuch der Zoologie mit bes. Rücksicht auf das praktische Leben," 3. Aufl., Brünn 1870; „Lehrbuch der Botanik," 3. Aufl., Brünn 1870; „Lehrbuch der Mineralogie," Brünn 1855; „Elemente der Pflanzen-Physiologie," Brünn 1855; „Katechismus der Naturgeschichte," Brünn 1859; ausserdem verschiedene grössere Aufsätze, so die wissenschaftliche Untersuchung: „Zoologisches aus Homer" im Programm des k. k. Obergymnasiums zu Brünn 1855; der Vortrag „Ueber Pseudomorphosen" (1853) in den Schriften der k. k. m.-s. Ackerbaugesellschaft in Brünn u. a. m.

Wie thätig Prof. N. aber auch auf anderen Gebieten war, zeigen die Werke: „Katechismus der allgemeinen Weltgeschichte," Pest 1866; „Kaiser Max von Mexiko," 3. Aufl., Graz 1872; „Geschichte der österr.-ungar. Monarchie," 3. Aufl., Wien 1872; „Heimatskunde des Herzogthums Steiermark," 2. Aufl., Wien 1872; „Geschichte des Herzogthums Steiermark," 3. Aufl., Graz 1875; „Leitfaden beim ersten Unterrichte in der Weltgeschichte," 9. Aufl., Wien 1879; „Geschichte der deutschen Literatur für mittlere Lehranstalten," Wien 1873; „Lehrbuch der Geographie nebst histor. Skizzen für Bürgerschulen," 2. Aufl., Wien 1875; „Leitfaden beim ersten Unterricht in der Geographie," 7. Aufl., Wien 1875; „Kleine Haushaltungskunde," Graz 1870; „Kurzgefasste Mythologie der Griechen und Römer," Wien 1874 (wurde ins Croatische übersetzt).

Alle genannten pädagogisch-wissenschaftl. Lehr-, Hand- und Schulbücher und grösseren sowie kleineren Werke, welche hier nur in bibliographischer Weise aufgezählt werden konnten, ohne dass auch diese Aufzählung eine ganz erschöpfende genannt werden kann, wurden in den in- und ausländischen Fachjournalen vielfach mit warmen anerkennenden Besprechunge bedacht, verschiedene der Lehrbücher vom k. k. Unterrichts-Ministerium und anderen oberen Schulbehörden zur Anschaffung und zum Gebrauche empfohlen.

Haben wir bisher den Mann des Wissens in seinem lehrhaft-literarischen Wirken gesehen, so sei auch des Mannes der Phantasie und dichterischen Gestaltungsgabe gedacht. Neben den obigen Schriften entstanden auch zahlreiche Gedichte, welche der vielseitige Schriftsteller unter dem Titel: „Aus der Seele. Gedichte von Eugen Netlitz" (Graz 1862) herausgegeben hat. Lyrische und epische Klänge finden wir hier angeschlagen, hübsche Naturbilder wechseln mit Stimmungsbildern ab und manches kurze erzählende Poëm spricht tief zu Herzen. Des Verfassers Beziehungen zum Soldatenstande zeigen mehrere patriotische Gedichte, sein warmes Fühlen und Denken für das deutsche Volk weisen Lieder wie: „Erwach' mein edles deutsches Volk" oder „O deutsche Eiche stehe fest," auch kurze aphoristische Strophen finden sich in dieser hübschen poetischen Sammlung, die eigentlich zu wenig bekannt geworden ist. Ja sogar der dramatischen Muse hat N. gehuldigt, er schrieb die Posse „Pst," das Lustspiel „Ohne Protection" und das 1862 zu Graz auch im Druck erschienene Lustspiel „Er muss in den Frack." Alle diese Stücke wurden zur Aufführung gebracht und erfreuten sich grossen Heiterkeitserfolges beim Publicum, so dass wir auch die heitere witzige Begabung N.'s auf das wärmste anerkannt sehen.

Endlich ist es auch die redactionelle Thätigkeit, deren zur Vervollständigung des literarischen Bildes N.'s gedacht werden muss. Schon 1852 gab er im Verlage von Buschak & Irrgang in Brünn eine „Jugend-Zeitschrift zur Förderung moralisch-religiöser und intellectueller Bildung" unter Mitredaction Jos. Nawratil's und M. J. Prager's heraus, welche poetische und prosaische Beiträge brachte und besonders zur Aufmunterung der Jugend viel beitrug. Unter den Mitarbeitern

Digitized by Google

sind insbesondere F. J. Proschko und Dr. L. Goldhann zu nennen, welche als hochgeachtete Schriftsteller heute noch wirken. Auch pflegte der für die Jugend so wohlgesinnte Redacteur besonders gelungene Gedichte seiner damaligen Schüler hier und da zum Abdrucke zu bringen, kleine Preise für die Lösungen mathematischer und anderer Aufgaben auszuschreiben und so für seinen Leserkreis recht anregend zu wirken.

Wichtiger und von weitergehendem Interesse erscheint jedoch das von N. gegründete und geleitete Blatt: „Hoch vom Dachstein. Illustrirtes Wochenblatt für Wissenschaft und Belletristik," das in Tanzers Verlage zu Graz, und zwar zuerst am 1. April 1862 erschien. Wenn auch die Ungunst der Verhältnisse, mit welcher ja beinahe alle belletristischen Blätter der Provinz zu kämpfen haben, es zur Folge hatte, dass dieses Blatt nur das Jahr 1862 hiedurch erschien, so zeugt es doch von grossem Geschicke seines Leiters und bildete während seines Bestandes den Centralpunkt der literar.-belletristischen Talente der Stadt und des Landes, aber auch eine weiterhin sehr geachtete Zeitschrift. Wir finden Novellen und Erzählungen, belehrende Aufsätze jeder Gattung, Gedichte, Literatur- und Theaterberichte darin von anerkannten Verfassern, unter denen viele heutzutage schon einen berühmten Namen haben. Unter den Prosaaufsätzen sehen wir Verfasser wie F. v. Krones, Karl v. Holtei, B. Jülg, A. Woltmann, P. v. Radics, Chr. Schneller, F. Ilwof, Aug. Diemitz, Fritz Richter, V. Pogatschnigg u. a. m. Von poetischen Beiträgen sind jene von Robert Hamerling sehr interessant, der hier viele seiner ersten Gedichte veröffentlichte, es sind aber auch Adolf Pichler, F. Pocci, F. Bodenstedt, Em. Geibel, M. Haushofer, B. Carneri, H. Lingg, V. Zusner, A. v. Tschabuschnigg, H. Penn und viele heimische Talente durch ansprechende poetische Beiträge vertreten. Dieses Wochenblatt nahm unter den gleichzeitigen ähnlichen Zeitschriften Oesterreichs bald eine geachtete Stellung ein und brachte den Redacteur N. mit hervorragenden Männern der Literatur in Verbindung.

Mit dem Obigen dürfte das Wichtigste aus dieses verdienten Mannes Leben und aus seinem literarischen Wirken angedeutet erscheinen. Im persönlichen Umgange konnte es wohl kaum einen freundlicheren, gefälligeren und bescheideneren Mann geben als es N. war, die Jugend liebte er stets überaus, seine Schüler waren ihm besonders zugethan und bewahrten ihm, auch längst der Schule entwachsen, grosse Liebe und Verehrung. Möge dem Dahingeschiedenen die Erde leicht sein, auf der er so viel des Guten und Edlen gewirkt hat.

Ueber die Restaurirung der St. Jakobskirche in Brünn.

Zum Zwecke derselben bildete sich in Brünn ein Bauverein im J. 1870, an dessen Spitze damals durch Wahl der Bürgermeister d'Elvert kam und seitdem blieb, obwohl der Verein seit Jahren nur mehr dem Namen nach besteht.

Die Gemeindevertretung beschloss am 20. Juni 1871 die Restaurirung nach dem Plane des Oberbaurathes Ferstel durchzuführen und zwar in der Richtung, das Bestehende zu erhalten und das Zerstörte wieder herzustellen, während sich der Buuverein die Aufgabe stellte, den schönen, einfach edlen Maassverhältnissen des Baues durch entsprechende Ornamentik auch den belebenden Schmuck zu geben.

Die Gemeinde vollendete die Restaurirung der Aussenseite, mit Ausnahme des Thurmes, in einfacher aber edler und stylgerechter Weise mit einem Aufwande von 85.033 fl. 9 kr. schon im J. 1876, widmete aber ausserdem mit dem Beschlusse vom 29. Mai 1877 zur Restaurirung des schadhaften Mauer- und Steinwerkes und des Verputzes im Innern weitere 10.468 fl. 50 kr., und es wurden diese Arbeiten in der Art gefördert, dass die Kirche am 15. August 1879 wieder in Benützung genommen werden konnte.

Aus diesem Anlasse veröffentlichte der Bauverein Ende August 1879, im Notizenblatte der histor. Section 1879 Nr. 11 und Extra-Abdrucke zum Verkaufe, den Rechenschaftsbericht nebst Rechnungs-Auszug von der Gründung des Vereins vom J. 1870 bis zum 28. März 1879 und den Bericht des Baucomité's zu Handen der Generalversammlung.

Nach der Rechnung betrugen die Einnahmen an Beiträgen der Mitglieder, Interessen u. a. von 1870—79 . . . . 23.984 fl. 8 kr.
die Ausgaben . . . . . 18.624 fl. 42 kr.
das, in der Verwaltung der Gemeinde-Casse befindliche, Vereinsvermögen nach dem Ausweise derselben vom 28. März 1879 . . . . . 5.359 fl. 66 kr.

Die ausserordentlichen Einnahmen, an Stiftungen und Widmungen betrugen 21.340 fl.

Unter den restlichen Arbeiten hob das Bau-Comité die Herstellung des Hochaltars, des Chores und Chorabschlusses, deren Kosten, nach dem Plane und Ueberschlage Ferstel's, auf 40.000 fl. und nebst Herstellung eines entsprechenden Pflasters, Einleitung der Gasbeleuchtung und Herstellung des Altarfundaments auf 45.000 fl. berechnet wurden; diese Arbeiten sollten nicht auf einmal, sondern je nach Thunlichkeit in Angriff genommen werden, vor allen das Hauptaltar sammt allem Zubehör, dessen Kosten man nach und nach aufzubringen gedachte.

Allein! mit dem bisher Erreichten erlahmte die Vereinsthätigkeit, die Mitglieder starben, kamen von Brünn weg, traten aus, zahlten keine Beiträge, die manchmal versuchte Reconstruirung hatte keinen Erfolg und so blieb von demselben nur das restliche Vermögen, welches durch Interessen und einiges Anderes bis Ende Februar 1890 nach Ausweis der Gemeindecasse auf

1. ein 1860er Loos von . . . . . 100 fl. nom.
2. das 4% Sparcassebuch Nr. 76.188 per 8149 fl. 89 kr.
3. das 3½% „ „ 162.739 „ 3 fl. 92 kr.

anwuchs.

Da die vom Herrn Canonicus Pfarrer Kment zu diesem Zwecke gesammelten Gelder nahe die gleiche

Digitized by Google

Höhe erreichen, sohin ein Betrag von ungefähr 16.000 fl. zur Verfügung steht, konnte nun an die stylgemässe Herstellung des Hochaltars nach dem Projecte Ferstel's und der Genehmigung des Gemeinderathes, als Kirchen-Patrons, geschritten werden. Dieselbe wurde auch in einer Zusammentretung am 24. Mai 1890, welcher der Herr Bürgermeister Winterholler, als Repräsentant des Patrons, und die Herren Hochschul-Professor Prokop und städt. Baurath Burghardt, als Sachverständige, beiwohnten, dem wohlbekannten brünner Bildhauer Johann Tomola um den angebotenen Pauschalbetrag von 13.500 fl. überlassen. Derselbe verpflichtete sich, das Werk im Laufe der nächsten 3—4 Jahre fertigzustellen, die Mensa aber, welche er unentgeltlich als Widmung für die Kirche anfertigt, soll bereits im nächsten Jahre vollendet sein.

Da nun Aussicht auf die Vollendung der Restaurations-Arbeiten vorhanden ist, wird auch an die Wiederbelebung des Bauvereins mit guter Hoffnung geschritten werden können. d'Elvert.

Vom brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Verein.*)

Aus der aufgelassenen Baumschule in Sebrowitz überliess der brünner Aufforstungs- und Verschönerungs-Verein 1890 unentgeltlich 1433 Bäumchen dem brünner Gemeinderathe für die städtischen Anlagen, insbesondere den Spielberg.

Die grossen Anpflanzungen des Vereins auf dem Kuhberge bei Sebrowitz, in der Teufelsschlucht beim Schreibwalde und auf dem rothen Berge bei Brünn stehen in der üppigsten Entfaltung und bieten einen entzückenden Anblick

Zur Geschichte der Orte in der Enclave Hotzenplotz.

Fortsetzung von Eduard Richter.

In das früher genannte Grenzgrabenwasser, das von Pilgersdorf herabkommt, auch Altbach genannt, mündet auf dem grosser Gebiete der von Dobensdorf kommende Bach, an der rausner Grenze das Pfaffenbachel, im Grunde der Bach Grosse aus dem Wasserriede kommend. Drei Teiche sind eingegangen.

Hier führt die Strasse von Hotzenplotz nach Jägerndorf (über preuss. Gebiet) durch. Von Roswald nach Rausen und Reichsgrenze gelangt man auf der Bezirksstrasse, welche Grosse durchschneidet.

Die Pfarrkirche zum Erzengel Michael ist ein Bau aus dem 16. Jahrhundert und stellt eine einfache Landkirche dar. Sie enthält im Innern drei Altäre, eine Orgel und ein Oratorium. Sie steht in der Mitte des Dorfes auf dem von einer Steinmauer umfassten Friedhofe, ist meist aus Steinen erbaut, 9 Klafter lang und 4 Klafter 2 Schuh breit, war ursprüglich nur im Presbyterium gewölbt, während das Langhaus eine Bretterdecke besass, hatte ein Chor und zwei Empore an den Wänden von Holz, welche von hölzernen Säulen gestützt wurden. Seit 1836 und 1854 baute sie der Religionsfond fast neu um, liess alles anwerfen, verputzen, das Kirchenpflaster herstellen, das Gewölbe im Schiffe ausbauen und eine Kanzel errichten. Wohlthäter haben dann den Hochaltar und die zwei Seitenaltäre staffiren und mit neuen Gemälden versehen lassen, dazu vier andere Gemälde (das h. Herz Jesu und Maria, schmerzhafte M. G., Johann Ev.) um 500 fl. beigeschafft. Die drei Glocken im Thurme wiegen 6 Centner 8 Pfund (von der Gemeinde und Wohlthätern geschenkt 1806). $2^1/_2$ Centner und 32 Pfund.

Das Silber betrug um 1806 2 Pfund $28^1/_2$ Loth, und unter den Messkleidern, wozu Gutthäter 2, der Patron 1 neue Kasel anschafften, gab es damals noch eine lederne Kasel. Die Kirche besitzt einen Kreuzweg, als Geschenk des Severinus-Vereins. Dieselbe ist besitzlos, nur benedicirt, und war seit Auflassung der ersten Pfarrei eine Filiale jener von Füllstein.

Das Pfarrhaus steht neben der Kirche, ist ebenerdig und enthält nur drei Zimmer. 1847 erhielt es einen neuen Dachstuhl mit Schiefer eingedeckt; 1852 wurden auch die Hofgebäude mit Schiefer eingedeckt.

Geschichtliches über diese Kirche und Pfarrei ist nur wenig bekannt. Grosse besäss schon im Anfange des 14. Jahrhunderts eine Kirche mit einem Priester besetzt, worüber eine Urkunde aus dem Jahre 1309 spricht. In diesem Jahre wurde nämlich derselben und deren Caplan Nicolaus durch den Vasallen Conrad v. Füllenstein, genannt von Kobern (Kawarn), zu den bereits besitzenden $1^1/_2$ Lahn, noch ein halber Lahn nebst den Zehent von seinem Allodgute zu „Kobern" für immer als Sühnopfer geschenkt, wie später noch ausführlich mitgetheilt werden wird.

1378 wird dann ein Pfarrer Johann in „Grozovia" (Hrozowe) urkundlich genannt.

Von da an gibt es keine Aufzeichnung mehr über diese Pfründe, und man nimmt an, dass sie durch die Husiten hart mitgenommen, lange Jahre nicht besetzt war, oder aus Mangel an Priestern nicht mehr besetzt wurde.

Um 1560 war Grosse jedoch akatholisch und die Pfründe im Besitze der Häresie, was unter den letzten zwei Lehensträgern von Füllstein und Grosse, nämlich Johann und Georg v. Fullenstein verblieb. Damals bewohnte der Pastor Burkhart Hertwig den Pfarrhof, den die Bewohner von Grosse und Rausen dahin berufen hatten und der sich Pfarrer nannte. (Unterschreibt sich Hertwik Burkart, hier einfach Burkert genannt, welcher Familiennamen heute noch vorkommt.)

Der Lehensbesitzer Johann Sup Herr von Fullenstein wurde vom Bischof Wilhelm angewiesen diesen Pastor nach Kremsier zur Prüfung zu liefern, was jedoch nicht geschehen zu sein scheint.

(Fortsetzung folgt.)

*) S. über denselben d'Elvert's Neu-Brünn. Brünn 1888, S. 144—52.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890 **Nr. 8.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt Zur m.-s. Biographie: CCLXXXIV. Eduard Mahler. — Bedeutung der Piaristen für die Entwicklung des österr. Schulwesens.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CCLXXXIV. Eduard Mahler.*)

Der Sohn eines Schullehrers, geboren in Petersdorf, ehemaliger Herrschaft Hennersdorf in der mähr. Enclave, am 2. Juni 1805, genoss den ersten Schul- und Musikunterricht bei seinem Vater, um mit 12 Jahren die drei ersten Gymnasialclassen privat in Zuckmantel, die übrigen am Gymnasium in Troppau zu absolviren, und beendete seine Studien mit dem zweijährigen philosophischen Curse am Lyceum zu Brünn. Und nun an dem entscheidenden Wendepunkte seiner Lebensrichtung angelangt, fasste er den Entschluss, sich dem Montanfache zuzuwenden und unter Leitung seines älteren Bruders, welcher damals dem Eisenwerke in Adamsthal bei Brünn vorstand, im J. 1825 als Praktikant in fürstl. Liechtenstein'sche Dienste zu treten.

Hatte er sich schon als Student mit Sammeln naturhistorischer Gegenstände, wie Schmetterlinge, Käfer und auch Mineralien mit Vorliebe beschäftigt, wie musste ihm nun in Adamsthal, inmitten der sogenannten mährischen Schweiz, die wundervolle Natur anlocken, seinen Lieblingsstudien in Mussestunden eifrigst obzuliegen!

Durch die Wahl seines Berufes wurde seine Aufmerksamkeit vorerst auf die verschiedenen Eisenerze gelenkt, und somit war auch schon der Impuls zur Anlage einer Mineralien-Sammlung gegeben. Es wurde nun die freie Zeit und besonders die freien Sonntage dazu benützt, die Umgebung und hauptsächlich das mineralreiche Bergrevier von Olomuczan bis Ruditz zu durchstreifen, und ergiebige Ausbeute an Mineralien und anderen naturwissenschaftlichen Objecten zu machen.

Auf diesen Excursionen lernte Mahler auch das Terrain der zertrümmerten Juraformation kennen und um für nützliche Beschäftigung auch für die Zeit, in welcher die schneebedeckte Natur dem Forscher unzugänglich bleibt, zu sorgen, liess er einige Fuhren Bruchsteine aus dieser jurassischen, petrefaktenreichen Ablagerung nach Hause schaffen, um im geheitzten Raume diese Petrefakte mit Hammer und Meissel bloszulegen und einer Sammlung einzuverleiben.

Adamsthal war und bleibt immer ein Anziehungspunkt für Naturforscher, und Mahler fand Gelegenheit, erwünschte Bekanntschaften anzuknüpfen; so wurde er unter Anderen mit dem brünner Mineralogen W. Hruschka, dessen ausgezeichnete Mineralien-Semmlung später von der Benedictinerabtei in Raigern erworben wurde, eng befreundet und ihm verdankt er als Anfänger die Einführung in das Bereich der Mineralogie.

Auch eine der ersten Capacitäten in der Botanik, der verstorbene Buchdruckereibesitzer in Brünn Rudolf Rohrer, besuchte fleissig Adamsthal, und Mahler, der ihn auf seinen Ausflügen in die Berge thunlichst begleitete, hatte es auf dessen Anregung unternommen, die zu verschiedenen Jahreszeiten blühende Flora Adamsthals und Umgebung zu sammeln und so ein ziemlich umfangreiches Herbarium zu Stande gebracht, dessen Inhalt von Rohrer mit vielem Interesse geprüft und nominirt, welches aber leider bei einer späteren Uebersiedlung in Verlust gerathen ist.

Nachdem so Mahler durch eine Reihe von Jahren in vielen Zweigen der Naturwissenschaften nach Musse fleissig gearbeitet, wurde er — nachdem er mittlerweile zum Hüttenamts-Adjuncten avancirt war — im Frühjahre 1839 von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Alois von und zu Liechtenstein beauftragt, eine bei den zur damaligen Herrschaft Roseck bei Klagenfurt in Kärnten gehörigen Stahlhämmern in Rosenbach eingeführte Verkohlungsmethode an Ort und Stelle zu studieren, um dieselbe eventuell bei den fürstl. Eisenwerken in Adamsthal und Aloisthal einzuführen.

Diese Mission bildete eine bedeutsame Episode in seinem Leben. Schon der siebenwöchentliche Aufenthalt in Rosenbach am Fusse der julischen Alpen, von wo aus er den täglichen Aufstieg zu der in den Alpen gelegenen Verkohlung unternahm, bot ihm auch auf naturwissenschaftlichem Felde interessante Ausbeute. Von Rosenbach aus wurden zwei Excursionen, die eine zur Besichtigung des Hochofens und Bergbaues in Lölling am Fusse der Saualpe, die andere nach Bleiberg, allwo der ärarische Leopoldi-Erbstollen befahren wurde, unternommen.

*) Selbst-Biographie dieses würdigen Veteranen.
Anmerk. der Redaction.

Digitized by Google

Durch die liebenswürdige Munificenz der betreffenden Berg- und Hüttenbeamten kehrte Mahler reich an Beute von allen dort vorkommenden Mineralien nach Rosenbach zurück, und konnte nach beendeter dienstlicher Aufgabe noch vor seiner Abreise mehrere Kisten mit Mineralien in Klagenfurt zur Spedition nach Brünn aufgeben.

Auf der Rückreise wurden noch die bedeutenderen Berg- und Hüttenwerke, wie: Lippitzbach, Schwarzenbach und Missling in Kärnten, dann Vordernberg, Eisenerz, Hieflau, Lannau und Neuberg in Steiermark besucht.

Nach zehnwöchentlicher Abwesenheit heimgekehrt, unterbreitete nun Mahler Sr. Durchlaucht einen umfassenden Reisebericht, und wurde noch im Herbste desselben Jahres zum Leiter des fürstl. Eisenwerkes in Aloisthal bei Eisenberg an der March berufen.

Das baufällige und in seinen Einrichtungen veraltete Hüttenwerk wurde sogleich auf Befehl des erlauchten Besitzers neu überbaut, und Mahler hatte Gelegenheit, seine auf der Reise durch Steiermark und Kärnten erweiterten hüttenmännischen Kenntnisse bestens zu verwerthen.

Dieser Neubau nahm aber auch seine Thatkraft voll in Anspruch und erst, nachdem die neuen Hüttenwerke in geregelten Betrieb gesetzt waren, konnte er seine Stunden zur Wiederaufnahme seiner naturwissenschaftlichen Forschungen benützen, wozu ihm der nahe gelegene, jedem mährischen Mineralogen bekannte Berg Zdiar, wie überhaupt das ganze Marchthal, und eine fast jährlich unternommene Excursion in die Sudeten bis auf den Spieglitzer Schneeberg ein weites Feld auf dem Gebiete der Mineralogie, Entomologie und auch Conchyliologie geboten war.

Nachdem Mahler der Werner-Festfeier im adamsthaler fürstl. Schlosse, allwo die Gründung des Werner-Vereines beschlossen wurde, beigewohnt hatte, wurde er noch im November 1851 zum wirklichen Mitgliede dieses Vereins ernannt.

Im J. 1855 wurde er zum wirklichen Mitgliede des geologisch-botanischen Vereins in Wien gewählt, und nachdem er sich im J. 1856 an der XXXII. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien betheiligt hatte, machte er hier persönliche und durch die geolog.-botan. Vereins-Abhandlungen geistige Bekanntschaft mit Fachmännern, wodurch es ihm möglich gemacht war, einen ausgedehnten Tauschverkehr in allen von ihm gepflegten Naturzweigen anzubahnen und somit seine Sammlungen zu bereichern.

Nach 18jähriger Amtirung bei dem Eisenwerke in Aloisthal wurde Mahler auf den vacant gewordenen Posten als Werksverwalter nach Adamsthal berufen, und hier zum Directions-Ausschussmitgliede des Werner-Vereins gewählt, und in demselben Jahre am 28. Dec. 1857 zum Mitgliede der k. k. m.-s. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde ernannt.

Zur Kenntniss gelangt, dass mittlerweile das Vorhandensein eines tertiären Tegels bei Ruditz constatirt worden sei, bot sich ihm im J. 1860 willkommene Gelegenheit, diesen Tegel mittels eines 14 Klafter tiefen Schachtes aufzuschliessen und die Ergebnisse sorgsam zu verzeichnen. Der in unmittelbarer Nähe mit geologischen Aufnahmen beschäftigte Geologe Heinrich Wolf wurde auf diesen Schurf, und durch ihn der Director des k. k. Hof-Mineralien-Cabinets Dr. Moriz Hörnes, der Verfasser des Prachtwerkes „Die fossilen Mollusken des wiener Beckens," aufmerksam, und der letztere bekundete sein besonderes Interesse an diesem Schurfe durch seinen persönlichen Besuch.

Auf Wunsch der beiden Herren wurden nun an beide Institute mehrere Fässer mit ruditzer Tegel zum Schlemmen nach Wien geliefert, auch wurde Mahler 1860 in das Verzeichniss der Correspondenten der k. k. geolog. Reichsanstalt aufgenommen.

Andauernde Kränklichkeit veranlassten ihn im J. 1862 um Versetzung in den Ruhestand einzuschreiten, und nach Gewährung dieses Ansuchens wählte er Mähr.-Schönberg zu seinem bleibenden Ruhesitze.

Eine karlsbader Trinkcur brachte ihm seine Gesundheit wieder, und nun konnte er sich ausschliessend mit voller Musse seinen naturwissenschaftlichen Studien sowohl in der freien Natur, wie auch im Zimmer mit Sichten und Ordnen seiner reichen Sammlungen widmen.

Viele Zeit beanspruchte das Ordnen und Bestimmen der ruditzer fossilen Ausbeute, und so kam er erst im vorigen Jahre dazu, einen ausführlichen Bericht über den Aufschluss des ruditzer Tegels niederzuschreiben und der k. k. geol Reichsanstalt behufs beliebiger Veröffentlichung vorzulegen

Dadurch wurde diese Anstalt auch auf seine anderweitigen Sammlungen aufmerksam, und bald darauf fanden sich der k. k. Hofrath und Director der k. k. geolog. Reichsanstalt Dr. Stur in Begleitung des Mineralogen Baron Foullon bei Mahler ein, um dessen Mineralien-Sammlung, die ruditzer Fossilien und Jura-Petrefakte eingehend zu besichtigen, nach kurzer Vereinbarung zu verpacken und in sieben grossen Kisten mit nach Wien zu nehmen.

So wie sich die Direction der k. k. geol. Reichsanstalt in dem Jahresberichte für 1889 S. 21 über den Erwerb dieser Sammlungen befriedigend ausspricht, ebenso gereicht es Mahler zu befriedigender Genugthuung, diese seine Sammlungen an so würdiger Stelle bleibend aufgestellt zu wissen und es wäre nur zu wünschen, wenn auch seine anderweitigen Sammlungen, wie: Käfer, Land- und Süsswasser-Conchylien, Meeres-Conchylien, tertiäre Mollusken und Schmetterlinge eben auch an geeigneten Stellen placirt werden möchten.

Vor einigen Jahren hat Mahler die Schulen in Schönberg, und zwar die Knaben- und die Mädchen-Bürgerschule, das Landes-Realgymnasium und die Ackerbauschule mit ziemlich umfangreichen Collectionen von Gebirgsarten, Mineralien, Conchylien und Petrefakten beschenkt. — —

(Mit Rücksicht auf den oben ausgesprochen Wunsch lassen wir folgen den von Mahler eingeholten Aufsatz über seine naturhistorischen Sammlungen, deren Preis für das Haus er zu a) mit 300 fl., b) 140 fl., c) 110 fl., d) 80 fl. und e) 20 fl. abgegeben hat.)

Naturhistorische Sammlungen bei Eduard Mahler in Mähr.-Schönberg.

1. Eine Sammlung europäischer Käfer in elegantem Schranke, Nussbaum fournirt, zweiflüglig, mit 66 Schub-

Digitized by Google

laden unter Glasrahmen und korkbelegten Böden in drei Reihen, deren innere Fläche 29 und 35 Centimeter misst.

Die Sammlung ist in 53 Schubladen nach „Catalogus coleopterorum Europae, herausgegeben vom stettiner entomologischen Verein, Berlin 1852," geordnet und umfasst 59 Familien in 796 Gattungen mit 3385 Arten, zumeist paarweise in sitzender Stellung präparirt, darunter auch augenlose aus den krainer Grotten.

In einer Schublade befinden sich 112 Arten Exoten, die übrigen 12 Schubladen sind mit Doubletten, worunter auch noch näher zu bestimmende, dicht besteckt.

Hiezu das Buch „Synopsis der in Deutschland aufgefundenen Käfer, von Gustav Zebe," in welchem auf dazwischen eingebundenen Blättern die Fundorte und die Flugzeit der von Mahler gefangenen Käfer verzeichnet sind.

2. Eine Sammlung Land- und Süsswasser-Conchylien in 668 netten Cartons mit circa 4000 Exemplaren, darunter ausser den in Mähren und anderen österr. Provinzen selbst gesammelten, auch viele aus den krainer Grotten, aus Dalmatien mit Montenegro, Italien, Frankreich, Albanien, den Antillen, Columbien, Griechenland, Insel Ceylon, China, West- und Ostindien, Spanien, Sicilien, aus den Flüssen Nil und Ohio etc.

3. Eine Sammlung Meeres-Conchylien in 585 Cartons mit wenigstens 1300 darunter seltenen und vollkommenen Exemplaren.

4. Eine Sammlung tertiärer Mollusken aus dem wiener Becken, aus Ungarn, Italien und Mähren, darunter aus dem ruditzer Aufschlussschachte in 521 Cartons.

5. Eine kleine Sammlung Schmetterlinge in zumeist aus der Raupe gezogenen, mithin reinen Exemplaren in circa 300 Arten.

Bedeutung der Piaristen für die Entwicklung des österreichischen Schulwesens. *)

Quellen: Originalbriefe des Ordensstifters Joseph Calasanz von 1631—1648 (in italienischer Sprache). — Constitutiones scholarum piarum, d. i. Ordenssatzungen wie sie vom Ordensstifter 1619 verfasst und vom achten General des Ordens J. Franz Foci a S. Petro in Rom 1698 mit Erläuterungen im Druck erschienen sind — mit Beziehung auf die Schulen. — Gedanken über der Piaristen Verfassung und Lehrart, Brünn bei Siedler (ohne Angabe des Namens des Verfassers und des Jahres). — Schaller: Gedanken über der Piaristen Verfassung und Lehrart. Prag 1805. — Schaller: Lebensbeschreibung gelehrter Piaristen. Prag 1790. — Alexii Horanyi scriptores scholarum piarum. Budae. 2 tomi. 1808 und 1809. — Historya szkol v koronie i w wielkem księstwiem litewskem przez Joz. Lukaszewicza. Poznań. tom. I—IV. 1851. — Christian d'Elvert: Geschichte der Studien-, Schul- und Erziehungs-Anstalten in Mähren und Schlesien. Brünn 1857. — J. Al. Freiherr v. Helfert: Die österreichische Volksschule. Prag 1860. I. B.

—

Unruhige Zeiten im Staate sind für die Pflege der Volkscultur, für ihre Anstalten, für Schulen minder gedeihlich. Diese gehen in derlei Stürmen gewöhnlich zum Theile oder gänzlich ein; denn die Regierung, anderweitig in Anspruch genommen, kann ihnen weder die nothwendige Aufmerksamkeit noch Sorgfalt zuwenden.

Nichts destoweniger gab es in Oesterreich und seinen Erblanden selbst während der religiösen Wirren der sogenannten Reformation durch Luther und später in der Zeit des dreissigjährigen Krieges dennoch Schulen. Stadt- und Klosterschulen bestanden als übernommenes Erbe aus früherer Zeit. Reste der böhmischen und mährischen Brüder (Tomek, časopis česk. mus. 1845 str. 619), Lutheraner, Adamiten, andere religiöse Secten damaliger Zeit — deren gab es gleichzeitig in den österreichischen Erblanden eine Legion — hatten ihre Schulen. Ihnen gegenüber sorgten umso eifriger die Bischöfe nach dem Auftrage des Concilium in Trident (sess. 23 c. 18) und manche Edle des Landes für katholische Schulen; Jesuiten, andere katholische Vereine nahmen sich des Unterrichtes der Jugend an.

Doch alle diese Anstalten dienten mehr oder weniger confessionellen Zwecken, oder sie waren bloss Vorbereitungsschulen für wissenschaftliche, meist theologische Studien und höhere Stände. Eigentliche Volksschulen im modernen Sinne (d. i. Schulen für die arme Jugend aus dem Volke mit den für das Leben nothwendigen Lehrgegenständen unter Aufsicht des Staates) gab es nicht. Deren Begründerin von Seite des Staates wurde erst die Kaiserin Maria Theresia.

Zu ebenderselben Zeit als derlei Verhältnisse in Schulen nicht bloss in den Erblanden Oesterreichs sondern auch in allen mitteleuropäischen Staaten herrschten, trat der Piaristenorden in Italien ins Leben, der von dem spanischen Weltpriester Joseph v. Calasanz in Rom als ein Verein von Priestern zum Unterrichte der armen Jugend aus dem Volke 1597 gestiftet — im J. 1621 durch die Constitution Gregors XV. vom 18. Oct. 1621 förmlich zu einem religiösen Orden mit den drei Gelübden und dem oben angedeuteten Zwecke erhoben wurde. Von Rom und Italien aus verbreitete sich der Orden in den österreichischen Erbländern (Josephs Cal. Briefe: 12. Feb. 1639, 28. Juli, 15. Aug., 15. Sept. 1640) nach Mähren 1631, nach Böhmen 1640, nach Polen 1642 (wovon Galizien 1772 und Krakau 1846 an Oesterreich kam), nach Oesterreich 1657, nach Ungarn 1666, hierauf nach Siebenbürgen und in das Militärgrenzland, in die österreichischen Vorlande und nach österreichisch Schwaben 1716, nach Schlesien 1727, nach Steiermark 1747 und nahm ungeachtet seiner stillen, bescheidenen und wenig beachteten pädagogischen Thätigkeit während seines Bestandes in einzelnen Ländern Oesterreichs Einfluss:

I. auf die Entwicklung der Volks- und Bügerschulen,
II. auf die Entwicklung der Gymnasien.

*) Wir lassen der vorangegangenen Biographie eines 85jährigen Veterans die Abhandlung eines nur wenig jüngeren 84jähr. Veterans im Schulfache, des 1806 geb., nun leider kranken, emeritirten Gymnasial-Professors Prokop Dworsky (S. dessen Biogr. im Notizenblatte 1885 Nr. 10), des Verfassers der bisher mitgetheilten biogr. Skizzen von Piaristen, folgen. Er beabsichtigt darin den historisch-pädagogischen Nachweis zu liefern, dass die pädagogisch-didaktische Thätigkeit der Piaristen seit ihrem Eintritte in Oesterreich, seit 1631, als Beitrag zur Hebung der Schulen in Oesterreich nicht gar so sehr unterschätzt werden dürfe.
Anmerk. der Redaction.

Digitized by Google

I.

Zunächst kann man die Bedeutung des Piaristen-Ordens für die Entwicklung des österreichischen Schulwesens in Betreff der Volks- und Bürgerschulen in Betracht ziehen.

Waren auch, wie oben bemerkt wurde, zur Zeit der Ankunft und Verbreitung des Piaristenordens in Oesterreich daselbst Schulen: so trugen diese meist confessionellen Zwecken Rechnung, dienten nicht Armen aus dem Volke, sondern den Söhnen vermöglicher Familien als Durchgangsstadium zum geistlichen oder einem anderen höheren Stande überhaupt. Viele von diesen Anstalten waren während der Stürme des dreissigjährigen Krieges, was Bestand, Zahl und Wesen derselben betrifft, bedeutend oder gänzlich herabgekommen, und die einzelnen übriggebliebenen Schulen in einzelnen Gegenden und Städten theils ohne Plan und Methode, ohne Disciplin und Zucht, ohne vorbereitete Lehrer, und diese ohne Ansehen und Subsistenzmittel (Helfert I. S. 1—54 und Bareš: Dějiny bolesla vských škol, S. 31 und 32).

Im Gegensatze zu diesen Schulverhältnissen brachten die Mitglieder des Piaristenordens bei ihrer Ankunft in irgend einem österreichischen Erblande, wo sie sich ansiedelten, einen wenngleich nach Forderung gegenwärtigen Bildungsgrades armen und mangelhaften, dennoch aber fertigen, festen Schulplan mit vorbereiteten, entweder der Landessprachen kundigen oder früher darin unterrichteten Lehrern mit, eröffneten ihre Schulen von drei Classen ohne Subvention von Seite des Staates — nicht allein für Kinder vermöglicher Familien, sondern hauptsächlich für die arme Jugend aus dem Volke — nicht für die Söhne der Katholiken allein, sondern nahmen, wie es der Ordensstifter bereits früher in Rom that, ohne Rücksicht auf die Confession akatholische und jüdische Knaben auf. Als 1645 Torstenson mit seinen Truppen nach Nikolsburg kam, fand er in den Piaristenschulen auch akatholische Kinder und machte dem Rector den naiven Antrag, mit einigen Mitgliedern nach Schweden zu kommen (Ep. Jos. C. dto. 8. Juli 1645). Sie unterwiesen die Schüler unentgeltlich in den ersten Elementen des Wissens, im Lesen, im Schreiben (Ortho- und Kalligraphie), im Rechnen, zum Schlusse erst die Fähigeren im Lateinlesen und Decliniren, wozu bald Gesang und Musik kamen. Die Religionslehre bildete dabei freilich den ersten, wichtigsten, täglichen Unterrichtszweig (Ged. über die Verf. d P. Brünn S. 47).

Der Orden trug ferner durch seine allmälige Ausbreitung in Oesterreich zur Vermehrung der Volksschulanstalten und zum dauernden Bestande derselben im Lande bei. Eine nothwendige Folge der jeweiligen Gründung eines Collegiums dieses Lehrerordens war die Eröffnung und Unterhaltung der Schulen. Mit zunehmender Anzahl der Piaristenkolonien wuchs folglich auch die Anzahl der Elementarschulen. In Mähren stieg aber die Anzahl der Piaristenkollegien allmälig auf 10, in Böhmen auf 14, in Polen une Lithauen auf 36, in Ungarn, Siebenbürgen und Militärgrenzlande auf 30, in Oesterreich auf 8, in den österr. Vorlanden und in Schwaben auf 8, in Schlesien auf 4, in Steiermark auf 2. Und diese von Piaristen gegründeten und eingerichteten Elementarschulen, geknüpft in ihrem Bestande an den Bestand des Ordens als eines moralischen Körpers, überdauerten die Stürme des dreissigjährigen Krieges und erhielten sich, während die akatholischen Schulen bei der in Oesterreich eingetretenen Gegenreformation — und viele von den katholischen Schulen in den Kriegsunruhen entweder eingingen, oder wenn sie sich doch erhielten, ein sieches Dasein führten — erhielten sich die Piaristenschulen als ein guter Same für die Zeit der Schulreform unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia 1772. Als einen solchen guten Samen bewährten sie sich aber schon in der mittleren Zeit 1740—1770 bevor die Schulreform noch begann. Abgesehen davon, dass man den Piaristen 1748 1749 die Savoische Ritterakademie und das Löwenburg'sche Convict übergab (Helfert I. S. 98, 107. 114), erachtete die Regierung dieselben für geeignet zu den in Mähren 1752 zu errichtenden Gewerbeschulen; im Auftrage der Regierung übersetzten sie 1752 zur Wahrung der Sprachenfrage den kleinen und grossen Katechismus sammt dem Namenbüchlein für die Elementarschulen in die böhmische Sprache (Helfert I. 104): sie lehrten seit 1762 in Wien und in den böhmischen und mährischen Ordensschulen die scrittura doppia (Helfert I. 109, 115, 135), und als man bereits 1766 an die Reform der Trivialschulen uud an die Abfassung eines Entwurfes dazu ging, wurde der Entwurf dem Piaristenordens-Vorstande zur Begutachtung und Aeusserung über dessen Brauchbarkeit in den Schulen übergeben — ein Entwurf, der auf Grundlage einer von den breslauer Piaristen entworfenen Schulordnung zusammengestellt war (Helfert I. 115, 130), und während man in Wien 1769 allgemein über den Zustand der Stadt- und Vorstadtschulen klagte, gab man bloss der Zollern-Schule auf dem Neubau und dann jenen der Piaristen bei Sct. Thekla und in der Hungargasse das Zeugniss des Fleisses und der Ordnung (Helfert I. 63). Nur dies wenige unterdessen über den Beitrag der Piaristen zur allmäligen Entwicklung der Volksschule vor deren Reform 1772.

Als nun wirklich die neue Organisation der Volksschulen unter M. Theresia ins Leben trat, fanden und fügten sich willig und mit Leichtigkeit die Piaristen in die neue Lehrmethode, wie ein damaliger Zeitgenosse es darstellt: „Wer mit unbefangenem Gemüthe eine Vergleichung der Lehrart der frommen Schulen seit ihrem Ursprunge mit der heutigen (1786) sogenannten Normal- oder verbesserten Lehrmethode in den Trivialschulen anstellen will, der wird finden, wie wenig eine von der anderen unterschieden sei. Die sorgfältige Abtheilung der Classen, das gemeinschaftliche Zusammenlesen, die Verfertigung der Tabellen, die sorgfältige Ueberwachung sowohl von Seite des Präfecten als auch der Lehrer über den Fleiss und die Sitten der Schüler, die allgemein beliebte schöne Handschrift beinahe aller Schüler, das viele Katechisiren — alles dies findet man in den frommen Schulen über anderthalbhundert Jahre" (Gedanken, Brünn, S. 5). Die Piaristen leisteten der neuen Methode überall in ihren Schulen zu Wien, Sct. Pölten, Günzburg u. a. anderen Orten Folge und Vorschub, ihr Nachwuchs der Lehrkräfte besuchte zu seiner Ausbildung die wiener Normalschule, ja sie unterwiesen selbst im Militär-

Digitized by Google

grenzlande, wo sie seit 1770 als Träger der deutschen Cultur galten, die Lehramtscandidaten in der verbesserten Lehrart; ebenso wurden in Schlesien 1777 die Schullehrer aus der Umgegend von Neisse zur Erlernung der neuen Methode an die Piaristenhauptschule in Weisswasser gewiesen, selbst Abt Felbiger, der Förderer der Normalmethode, liess der Bemühung der Piaristen in ihren Ordensschulen bei seinen öffentlichen Vorträgen seine Anerkennung zu Theil werden (Helfert I. S. 166, 167, 170, 176, 409, 65).

Es kam die Schulverfassung von 1805 und bestimmte in jeder Classe der einzelnen Volksschulen die Anzahl der Gegenstände, die Ausbildung der Lehrer, die Schulaufsicht u. s. w. Der Verfassung willig und pünktlich nachkommend beanspruchten die Piaristen für sich keine Ausnahme von den administrativen Massregeln, sondern errichteten, nachdem ihre Volksschulen vom Staate in Hauptschulen umgewandelt worden waren, frühzeitig an ihren Hauptschulen mit drei Classen selbst an jenen Orten, die keine Kreisstädte waren, wie zu Haida, Brandeis a. d. E., Mähr.-Trübau, Leipnik u. a. a., die vierte Classe in zwei Jahrgängen mit den vorgeschriebenen Gegenständen zur Vorbildung der Jugend für Gewerbe, Handwerk und Handlung oder zum Eintritte in die Realschulen, deren zwei, namentlich jene zu Rakonitz und Reichenberg, 1834 der Orden übernahm und mit Lehrern versah. Ebenso verdient hier erwähnt zu werden, dass die Piaristen an den meisten Orten ihrer Niederlassung den literarischen Wiederholungsunterricht der Handwerkerlehrlinge leiteten, so wie sich auch viele als Taubstummenlehrer verwenden liessen.

Endlich wurde in der jüngsten Periode am 14. Mai 1869 das neue Reichs-Volksschulgesetz allerhöchst sanctionirt, und auf Grundlage desselben die Lehrpläne für Volks- und Bürgerschulen und Lehrerbildungsanstalten, die Prüfungen der Lehrer, die Schulaufsicht, die Rechtsverhältnisse des Lehrstandes u. a. m. vom 18. und 26. 1874 näher bezeichnet.

Auch an diese neueste Reform schlossen sich die Piaristen, so weit dies möglich, vollinhaltlich an und suchten sie in ihren Schulen sogleich praktisch durchzuführen. Sie errichteten bei jeder ihnen anvertrauten Volks- oder Bürgerschule die gesetzlich bestimmte Anzahl der Classen, theilten und theilen jeder Classe die ihr im Gesetze zukommenden Lehrgegenstände zu, und halten sich an die vorgeschriebene Lehrmethode, nie und nirgends entzogen und entziehen sie sich der Aufsicht der für Schulen gesetzlichen Organe des Staates. Und wenn die Piaristen an manchen ihrer Anstalten den neuen Forderungen der k. k. Schulverfassung, betreffend die grössere Anzahl geprüfter Lehrer, nicht nachkamen, so ist weder Unfähigkeit noch ein obstinater Wille gegen die neuen Schulgesetze, sondern lediglich der gänzliche Mangel an neu in den Orden eintretenden Individuen die eigentliche Ursache. Das bisher Gesagte leuchtet von selbst ein. Denn rechnet man von den gegenwärtig im Orden befindlichen Mitgliedern die wegen ihres vorgerückten Alters oder wegen Krankheit nicht verwendbaren oder anderweitig im Amte oder Gymnasiallehrfache beschäften Mitglieder ab: so haben sich von den noch übrig bleibenden verwendbaren jüngeren Kräften, um dem Gesetze nachzukommen, 19 der Prüfung für Bürger- und Realschulen unterzogen, während andere jüngere Mitglieder dieses Ordens, wie unten nachgewiesen wird, sich für das Gymnasiallehramt prüfen liessen oder noch vorbereiten. In dieser Weise wirken die noch dienenden Piaristenlehrer unter der Aufsicht des Staates an den Ordens- oder Landes-Anstalten (Volks- und Bürgerschulen) mit einem solchen Vertrauen erweckenden Erfolge, dass sie von der hohen Regierung selbst für geeignet anerkannt werden, in einer höheren Stellung bei der Beaufsichtigung des Unterrichtes verwendet zur Förderung des Volksschulwesens in Oesterreich beizutragen.

II.

Wenden wir uns zur Beantwortung des zweiten Theiles der Frage betreffend die Bedeutung des Piaristen-Ordens für die Entwicklung des Schulwesens, beziehungsweise der Gymnasien in Oesterreich, wobei uns, nebst den früher angeführten Schriften, noch nachstehende als Quellen dienen können: Erste Studienreformation in Oesterreich. Programm des Wien-Josefstädter Staatsgymnasiums 1852. — Die Piaristenschulen im ehem. Polen und ihre Reform durch Konarski. Programm der Poln.-Meseritzer Realschule von Prof. Sarg. 1864. — Die Jesuiten-Gymnasien in Oesterreich von Dr. Joh. Kelle. München 1876.

In der Richtung auf die Gymnasien hin äusserte der genannte Orden theilweise seine fördernde Wirksamkeit dadurch, dass einzelne Männer aus seiner Mitte im 18. Jahrhunderte zur Reform der Gymnasien selbst werkthätig die Hand liehen. War einmal in einer Piaristenkolonie durch den Trivialschulunterricht der Grund zur Vorbildung der Jugend gelegt: so schritt man von Seite des Ordens nach Localbedürfniss, bei günstigen Verhältnissen, unterstützt von wohlthätigen Stiftungen und nach eingeholter Bewilligung der Regierung an die Errichtung eines Gymnasiums. Wie bei den Trivialschulen: so gab auch hiebei der Orden den Lehrplan, die vorbereiteten Lehrer und die von Ordens-Mitgliedern verfassten Lehrbücher. Freilich begnügte sich anfänglich der Plan bei einer Eintheilung des Gymnasiums in fünf Classen bloss mit drei Gegenständen: Religionslehre, Unterricht, Lectüre und schriftl. Aufsatz im Latein und Arithmetik (Gedanken über Piaristenverfassung. Brünn, S. 31—36). So mangelhaft und unzureichend an Lehrgegenständen auch der ursprüngliche Lectionsplan war: so hatte er doch die gute Seite, dass der fähigere Schüler mitten im Schuljahre in eine höhere Classe aufsteigen konnte (eb. S. 31), sodann aber, dass der Stifter des Ordens es den Vorstehern der einzelnen Ordensprovinzen freistellte (eb. S. 41), den Plan nach National- und Localverhältnissen zu ändern, verbesserte Schulbücher nach Bedarf und Ermessen bei den Schülern einzuführen (eb. 42), jedoch so, dass in einer und derselben Provinz die Einheit im Hauptwesen wegen der Uebereinstimmung im Unterrichte gewahrt bleibe, ein Beweis, dass der Piaristenorden in seinem Schulwesen sich nicht an das Starre: „Aut sint ut sunt, aut non sint“ hielt, sondern sich stets der Schulreform, woher diese immer kommen mochte, zugänglich und gefügig zeigte. Allein der rascheren

Digitized by Google

Entwicklung des Piaristen-Gymnasialschulwesens trat gleich anfänglich ein Hemmniss in den Weg durch einen Zeitgenossen (Wien-Josefstädter Gymn.-Programm 1852 S. 1), nämlich durch den beinahe um 100 Jahre früher gestifteten (1540), damals bereits einflussreichen, im Rufe grosser Gelehrsamkeit, Verdienste und materieller Mittel stehenden Orden der Jesuiten. Diese galten in jener Zeit, wo die Piaristen ihre Gymnasien erst zu errichten begannen, allgemein als die Tonangebenden in dem, was Studien und Unterricht betraf. Und doch glich ihr Studienplan dem Lehrplane der Piaristen an Mängeln gleich. Erregten nun die Piaristen schon durch die Errichtung neuer Gymnasien, wozu ihnen die Jesuiten das Recht absprechen wollten, die Eifersucht dieses Ordens: so mussten die Piaristen andererseits auch der damals allgemein herrschenden Ansicht des Zeitalters, dass nämlich der Jesuitenlehrplan und ihre Methode die besten in der Welt sind, sich fügen und dabei bleiben, um nicht den Unwillen ihrer Rivalen und des Publicums zugleich in einem erhöhten Grade über sich heraufzubeschwören. Diesem Uebelstande im Schulwesen abzuhelfen, sah sich die österr. Regierung — (1670—1714) durch die Unruhen in Ungarn, durch die Kriege mit den Türken und Franzosen gehindert — ausser Stande. So blieb das Unterrichtswesen in den Händen und unter dem Einflusse der Jesuiten — was Geographie und Geschichte, Mathematik, Physik und Naturgeschichte, die griechische, deutsche und Muttersprache betraf — auch auf andern Lehranstalten in seinem mangelhaften Zustande stationär bis auf die Zeiten der Kaiserin Maria Theresia (Meseritzer Realschulprogr. S. 12, Wien-Josefst. Gymnasialprogr. S. 1).

Zwar versuchte Kaiser Karl VI. durch das Patent vom 16. Nov. 1735 die Jesuitengymnasien unter die Controle des Staates zu stellen, und den Lehrplan durch das Studium der Geschichte und der griechischen Sprache wenigstens zum Theile zu vervollständigen — aber vergeblich, es blieb Alles beim Alten (Kelle, Jesuitengymn. München 1876, S. 127).

Der allmälig fortschreitende Geist der Zeit machte die Nothwendigkeit einer Veränderung im bestehenden Lehrplane fühlbar, brach sich endlich die Bahn, und zwar zunächst in einem Lande, das wohl damals noch nicht zu Oesterreich gehörig, nunmehr aber ein Theil davon (1772), einen Bestandtheil derselben bildet, nämlich in Polen. Dort ergriff um das Jahr 1740 der Piarist Stanislaus Konarski (1700—1773), ein Mann von hoher Bildung und energischem Charakter, die Initiative zur Verbesserung der Piaristen-Gymnasien, die durch den Druck der Jesuiten niedergehalten, an der Stagnation der Jesuitenanstalten Antheil nahmen und darunter litten. An die Lesung der alten Classiker, das classische Latein, das von nun an mit Geist behandelt wurde, reihte er als an den früher allein berechtigten Gegenstand in einem Gymnasium mit sechs Classen eine Anzahl anderer für die allgemeine reale Bildung sehr wichtiger Disciplinen: Mathematik im ganzen Umfange, Geographie, Geschichte, Physik und Naturgeschichte, und unter den Sprachen die bisher vernachlässigte griechische Literatur, und ausserdem die polnische, französische und deutsche Sprache. Für die Ausbildung seiner Ordenslehrer sorgte Konarski nicht bloss zu Hause durch einen eigenen Unterricht, sondern er schickte auch talentvolle jüngere Mitglieder zur Vollendung ihrer wissenschaftlichen Ausbildung für das Lehrfach auf einige Jahre ins Ausland. Konarski's energisches aber geistvolles Vorgehen rüttelte die Piaristen-Gymnasien in Polen, zum grossen Verdrusse ihrer Rivalen aus dem lethargischen Zustande auf, durch ihn ward der Unterricht wie die Erziehung der Jugend wieder auf vernünftige Principien zurückgeführt und nach der dreifachen Richtung der intellectuellen, religiös-ethischen und physischen naturgemäss gegliedert. Ging auch diese herrliche Aussaat im polnischen Schulwesen bald nach dem Tode Konarski's 1773 in den Unruhen der Republik unter, so datirt sich doch von seinem Auftreten die Epoche des Wiederauflebens der Wissenschaft und Literatur in Polen, darum er den Ehrennamen: „Poloniae magister, primus sapere ausus" erhielt (Meseritzer Realschulprogr. S. 19—32).

Indess wurden auch in Oesterreichs Erblanden gewichtige Stimmen, wie jene des Fürstbischofes von Passau Leopold Ernest Firmian 1769, des Grafen Pergen, Fürsten Kaunitz, Kressel u. a. immer lauter für die dringende Nothwendigkeit einer Reform im Schulwesen im Allgemeinen und in den Gymnasialstudien insbesondere (Helfert's Volkssch. S. 122, 195, 208, 212, 239).

Doch alle diese ernsten Mahnrufe, selbst die Aufträge der Regierung vom 25. Juli 1752 und die Instruction vom 4. Febr. 1764, vermöge der die deutsche Sprache in allen Classen berücksichtigt und ausserdem Geographie, Geschichte und Arithmetik in näher bestimmter Weise gelehrt werden sollte, fanden an den Jesuitengymnasien wenig und nur insoweit Gehör, dass nur geringe Verbesserungen, und diese nur zum Scheine vorgenommen wurden (Kelle, Jesuitengymn. S. 133—37).

Besser begriffen andererseits damals die Vorsteher der Piaristengymnasien den Geist der Zeit. Sie versammelten sich nämlich 1763 zur gemeinsamen Berathung über Verbesserung im Gymnasialfache und erliessen auch wirklich manche erspriessliche Anordnungen über Lehrmethode und Lehrgegenstände; allein diese waren nur der erste Anlauf vom Ansatz zum Besseren, wurden nur an den Piaristengymnasien beachtet, anderwärts verhallten sie wie die Stimme des Rufenden in der Wüste (Wien-Josefst. Programm S. 2).

Zu diesem ersten schwachen Reformversuche bewogen den Piaristenorden nicht allein die Stimmen und Zeichen der Zeit, dazu wirkte auch der Umstand, dass viele von den Mitgliedern vor und nach 1750 in die österr. Vorlande und schwäbisch-rheinische Provinz als Lehrer in die Collegien kamen, dort mit gelehrten, vorurtheilsfreien Männern Umgang pflogen, den zunehmenden Fortschritt im Gymnasialunterrichte mit eigenen Augen sahen, und nach Oesterreich wieder zurückberufen den augenfälligen Abstand im Unterrichte und in der Bildung im eigenen Vaterlande inne wurden (Schaller's Lebensbeschreibungen S. 139, 141, 148, 170).

Im J. 1773 erfolgte die Aufhebung des Jesuiten-Ordens. Die Pflege des Gymnasialunterrichtes zu überwachen und zu besorgen fiel dem Staate anheim, und die Regierung sah sich in die Lage versetzt, die Reform selbst in die Hand zu nehmen. Die Kaiserin Maria Theresia ernannte daher 1774 eine Studien-Hofcommis-

Digitized by Google

sion, und den gelehrten Orientalisten Hofrath Kollar *zum* Studien-Vicedirector und trug ihm auf, einen neuen Lehrplan zu entwerfen. Da aber der Plan Kollar's, der die griechische Literatur zum Mittelpunkte machte und die übrigen Gegenstände in den Hintergrund drängte, eben so wenig als jener von Martini vorgeschlagene, verfasst von dem geistvollen Universitätsprofessor v. Hess, der die Geschichte zum Hauptgegenstande erhob, alle übrigen um diese reihte, für Oesterreich als entsprechend befunden wurde, arbeitete, da indess die heftigsten Streitigkeiten jener beiden Partheien zu keiner Einigung, zu keinem Ende und Ziele führten, im Auftrage der Kaiserin 1775 ein gründlicher Kenner der Humanitätswissenschaft, der Piarist Marx, ehedem Vorstand der österr. Ordensprovinz, damals Rector der savoyisch-liechtensteinischen Akademie, einen Studienplan aus, der die Genehmigung der h. Regierung erhielt. Diesem gemäss sollte das Gymnasium aus fünf Classen bestehen, abgesehen von der Religionslehre, die lat. Sprache und Literatur den Hauptgegenstand bilden, an diese sich die griechische Sprache anfangs als freier, später als obligater Gegenstand, das Deutsche in Verbindung mit dem Latein, Geographie alter und neuer Staaten, mit einem Anhange von Heraldik und Chronologie, Weltgeschichte, Arithmetik, Geometrie und Algebra, römische Alterthümer, Naturgeschichte und Physik anschliessen. Die Gegenstände jeder Classe waren in der Hand Eines Lehrers geeinigt, und dieser stieg in den drei ersten oder Grammatikalclassen mit seinen Schülern auf, von den zwei Humanitätslehrern blieb aber jeder bei seiner übernommenen Classe. Den Gegenständen entsprechend waren auch die Lehrbücher bis 1781 vollendet und herausgegeben, sowie auch schon früher die Schulgesetze für die Jugend, Instructionen für die Lehrmethode, über Pflichten der Lehrer, Präfecte und Vice-Directoren, über die Visitationen, Prüfungen u. s. w. näher bestimmt erschienen. So war also der erste Schritt zur Reform der Gymnasien in Oesterreich geschehen, und wenn auch von der Regierung und von den oben genannten Gelehrten veranlasst, doch von Einem aus dem Piaristenorden erst ausgeführt. Der Werth dieses Planes von 1775, seiner Methode und Lehrbücher darf freilich nicht nach dem Maassstabe der Anforderungen der Neuzeit beurtheilt werden — denn die Erziehungswissenschaft schreitet wie die Cultur der Menschheit überhaupt — wenn auch in einer Spirallinie, doch immer vorwärts. Allein so viel ist doch factisch festgestellt, dass sich dieser Plan von 1775 in seinem Wesen, so viele zweckmässige Modificationen (u. zw. im Anfange unseres Jahrhunderts [1805 Lang, 1808 codex] an dem Classenlehrer statt Fachlehrer, später 1819 Eintheilung in sechs Classen, wieder Classenlehrer und Abschaffung der naturhistor. Gegenstände) an ihm und an den Lehrbüchern auch vorgenommen wurden, bis zum neuerenund neuesten Lectionsplane von 1848 und 1854 ungeachtet seiner Mängel behauptet, und wie aus der Vergleichung ersichtlich zum Aufbau des letzteren von 1854 als ein guter Unterbau gedient habe.

Während die obgenannten Männer durch Verbesserung des Lehrplanes, förderten andere Mitglieder dieses Ordens die Entwicklung des Schulwesens in Oesterreich durch Abfassung geeigneter Lehrbücher für die Gymnasien und die ehemaligen sogenannten philosophischen Lehrcurse (Jahresbericht des ersten Staatsgymn. Graz, von Dr. R. Peinlich, 1874; Helfert S. 302—304; Wien-Josefst. Programm S. 3).

Nach Alexii Horanyi scriptores schol. piarum und Schaller's Darstellung des Lebens gelehrter Männer aus dem Piaristenorden ist kein Fach der Gymnasiallehrgegenstände, das nicht durch einzelne Werke in der Piaristenliteratur repräsentirt wäre. Mit Uebergehung gelehrter Werke für höhere Wissenschaften und der von Piaristen verfassten Lehrbücher für Religionslehre und altclassische Philologie, gaben sie Schulhefte und Schulbücher für Mathematik und Geometrie, für Physik und Astronomie heraus.

Die ersten naturhistorischen Lehrbücher für Gymnasien in Oesterreich stammen von Piaristen her. Die Piaristen waren in Oesterreich die ersten, die seit 1748 in ihren philosophischen Schriften und Vorträgen von der trockenen unfruchtbaren scholastischen Methode abliessen (Gedanken über Piar. Verfass., Brünn, S. 55). In der Geographie und Geschichte wurden in den von ihnen verfassten Lehrbüchern nicht nur das Allgemeine, sondern Oesterreich und seine Erbländer speciell berücksichtigt, die Vaterlandsgeschichte mit Vorliebe hervorgehoben, und bei der Abfassung der verschiedenen Schulbücher der deutschen und der Landessprache Rechnung getragen. Der Piaristenorden der böhm. und österr. Provinz zählt allein nur oberflächlich gerechnet an 300 durch Herausgabe von Schriften bekannte Mitglieder — und unter diesen hieher einschlagend Verfasser im Fache der Pädagogik und des Taubstummen-Unterrichtes, Verfasser von schriftlichen Anleitungen zum Zeichnen und Malen, für Musik und doppelte Buchhaltung u. a. Und diese Reihe zieht sich seit dem Eintritte der Piaristen in die österr. Länder durch alle Jahrzehente bis auf die Gegenwart — immerhin ein annehmbares Zeugniss für einen Lehrerorden, dessen Mitglieder als praktische Schulmänner weit mehr in der Schule thätig als in der Literatur productiv sein wollten — als Mitglieder eines Ordens, der die Mittel nicht besass, selbst Gediegenes dem Druck zu übergeben, sondern Vieles im Manuscripte liegen lassen musste (Schaller's Lebensbeschreibungen S. 147). Fördert auch übrigens die Abfassung von Lehrbüchern gleichwohl nicht den Fortschritt der Wissenschaft nach Tiefe und Umfang: so fördert sie doch den Unterrichtszweck, indem Lehrbücher von gebildeten, praktischen Schulmännern geschrieben dem Gymnasiasten doch die Resultate der Wissenschaften in einer der Fassungskraft der Schüler angemessenen Form nahe legen und so in populärer Weise anfänglich zum Bewusstsein bringen. Dazu kömmt noch, dass eine solche Arbeit von der literarischen Strebsamkeit des betreffenden Verfassers zeugt.

Schlossen sich auch immerhin die Piaristen an die von der Regierung angeordneten Gymnasiallehrpläne von 1775, 1805, 1819 und 1854 und deren Midificationen entschieden an, bedienten sie sich gleichwohl, um die Uebereinstimmung im Unterrichte zu wahren, derselben von der h. Regierung bestimmten oder vorgeschlagenen Lehrbücher für die Jugend: so blieben doch sie als Lehrer in ihrer eigenen Bildung nicht dabei stehen,

Digitized by Google

sondern beachteten zu ihrer weiteren Fortbildung die Fortschritte im Schulwesen anderer Länder, beachteten die verbesserte oder bessere Lehrmethode und dahin einschlagende Literatur, was die in den Piaristen-Hausbibliotheken nach den verstorbenen Mitgliedern übriggebliebenen Bücher noch jetzt darthun, so dass den Piaristenlehrern selbst die neueren und neuesten Modificationen im Unterrichtswesen nicht als fremd, sondern als schon anders woher bekannte, befreundete Ideen und Einrichtungen entgegentraten. Und wenn man in der früheren Zeit in der Anschaffung der Lehrmittel, theils weil sie ehedem nicht anwendbar waren, theils aus Mangel von Hilfsquellen an manchen Piaristengymnasien zurückblieb: so liess sich der Orden, wo sich neue Hilfsquellen erschlossen, die Ergänzung der Bibliotheken für Lehrer und Schüler, die Beischaffung der Lehrapparate, naturhistorischer Sammlungen, physikalischer Cabinete, der Modelle u. s. w. in der Neuzeit eifrigst angelegen sein, um den Fortschritt der Jugend im Wissen durch den Anschauungsunterricht und ähnliche Mittel zu erleichtern und zu fördern.

Schliesslich verdient noch betont zu werden, dass die böhmische Piaristenordensprovinz — so beschränkt sie auch in ihren materiellen Mitteln ist — dennoch, um der Anforderung des Staates zur Hebung des Unterrichtes allseitig zu genügen, von 1860 –1872 allmälig 52 ihrer jüngeren Mitglieder zur höheren Ausbildung für das genannte Lehrfach — jeden 3 Jahre — den philosophischen Curs an der prager Universität auf ihre Kosten studiren liess, von denen jedoch — nach dem Austritte von 15 aus dem Orden — 19 (wie oben erwähnt) für das Lehramt in den Bürgerschulen und 16 für das Gymnasiallehramt geprüft und befähigt wurden. Denn der Piaristenorden hat es schon früher seit dem Erlasse der Regierung von 1819 immer als eine Ehrensache angesehen, die Fähigkeit seiner Lehrkräfte gleich den weltlichen Lehrern durch eine Form für beide gleichmässig abgehaltene Staats-Prüfung erprobt zu wissen, daher alle aus dem früheren Systeme noch lebenden älteren Lehrer — ob quiescirt oder noch thätig — mit Ausnahme nur Eines oder des Anderen staatlich geprüft und adprobirt sind.

Nimmt man nun das Dargestellte in eine gedrängte Uebersicht, so lässt sich nicht verkennen, dass der Piaristenorden an der Entwicklung des Schulwesens in Oesterreich seinen redlichen Antheil habe. Zur Entstehung der Anfangsschulen für das Volk legte der Orden nach dem Vorgange und der ausgesprochenen Absicht des Stifters: „Dir ist der Arme überlassen" — gemäss seiner Einrichtung den Grund, bevor die Regierung sich derselben annehmen konnte, trug zur Verbreitung derselben bei, seine Mitglieder wirkten und wirken ununterbrochen an denselben bis jetzt unter Aufsicht der Organe des Staates, mit Ausdauer und Aufopferung, und finden und fügen sich in alle Wandlungen der Systeme und Lehrmethoden, in alle neuen Anordnungen und Verbesserungen nicht bloss willig, sondern auch mit Geschick und Erfolg, wie es von competenten Stellen der Regierung selbst anerkannt wird. Nicht minder leistete der genannte Orden zur Entwicklung des Gymnasialunterrichtes sein Schärflein. Der Piaristenorden ging, nachdem der Fortschritt im Unterrichte der Gymnasien beinahe ein Jahrhundert (1680—1763) durch einen hemmenden Factor aufgehalten worden und dies Feld brach gelegen war, veranlasst durch die Regierung — der erste an eine Reform durch einen vervollständigten Lehrplan und verbesserte Schulbücher, förderte von jeher bis jetzt in der Stille selbst auf dem Gebiete der inländischen Literatur durch Herausgabe geeigneter Schriften den Unterrichtszweck und arbeitet an den Gymnasien ebenso rationell als erfolgreich auf die intellectuelle und religiös-sittliche Bildung der Jugend durch praktische Realisirung der neuesten Gymnasialreform, welche den humanen Geist der Neueren mit dem Scharfsinne der Alten zu verbinden strebt.

Frägt man aber, warum dieser bisher strebsame Orden in der Neuzeit immer mehr und mehr vom Schauplatze seiner Thätigkeit zurücktrete und allmälig verschwinde: so ist der Grund davon nicht etwa in einer gewissen Art von Verdrossenheit noch im Abgange der Lebensfähigkeit und Energie, sondern mehr in der veränderten Richtung des Zeitgeistes und des damit zusammenhängenden Mangels am Nachwuchse und an Mitteln zur Entlohnung der Arbeiter zu suchen. Denn seit 1870 tritt kein Candidat mehr in diesen Priester- und Lehrerorden zugleich. Welcher Candidat sollte wohl nach abgelegter Maturitätsprüfung sich entschliessen, an der Universität erst vier Jahre Theologie studiren, um Priester zu werden, und darnach noch drei Jahre den philosophischen Curs zu frequentiren, um sodann Lehrer an der Anstalt eines Ordens zu werden, der weder die Mittel, ihn an der Hochschule zu erhalten, noch die materiellen Hilfsquellen besitzt, ihn später für seine opferwillige Mühe bei der Schule zu entlohnen. Wozu sollte der Candidat den längeren Umweg von sieben Jahren wählen, wenn er in sich den Beruf zum Lehrerstande fühlend, auf einem kürzeren Wege im freien weltlichen Stande nach geleisteter Prüfung dasselbe Amt — aber frei, ohne eine Ordensverbindlichkeit — zu erlangen vermag, wo ihn dann der Staat angemessen honorirt und wo ihm noch andere Vortheile winken. Andern Orden, die nur eine oder weniger Anstalten mit Lehrer zu versehen und mehr Mittel oder Wege zur Entlohnung ihrer Ordenslehrer haben, ist es möglich, diese einzige oder die wenigen Lehranstalten zu unterhalten. Der Piaristenorden kann aber bei der grossen Zahl seiner Anstalten, bei der in der Neuzeit gesteigerten Erforderniss einer grösseren Anzahl von Lehrern an jeder Anstalt, kann dem Staate unmöglich genügen. Hiemit hört die Mission des Piaristenordens als eines Lehrerordens auf. Die Piaristen haben sie bisher nach Kräften ehrlich erfüllt; scheiden sie demnach, so scheiden sie mit Ehren!

Prokop Dworsky.

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890 **Nr. 9.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt Zu Dworsky's Selbst-Biographie. — Die Bibliotheken in Znaim, deren Handschriften und seltene Drucke. — Die Pest im J. 1715 in Kremsier. — Beitrag zur Ortsgeschichte des Dominiums Eulenberg bis zum J. 1623.

Zu Dworsky's Selbst-Biographie.

(Im Notizenblatte 1885 Nr. 10.)

Die letzte Nummer des Notizenblattes von 1890 bot das wohl nur seltene Zusammentreffen, dass sich darin die drei Aeltesten der histor. Section thätig begegneten, dessen Redacteur, geb. 1803, der Selbst-Biograph Mahler, geb. 1805, und Dworsky, geb. 1806, welcher eben seine letzte Arbeit, die Bedeutung der Piaristen für die Entwicklung des österr. Schulwesens eingesendet hatte. Man konnte aus derselben unschwer entnehmen, dass sie sein Schwanenlied sein werde, da sich der Verfasser nicht nur darin als krank bezeichnete, sondern auch die vor längerer Zeit unternommene Sache mühsam zu Ende gebracht hatte. Darum wurde seine ehrende Abhandlung alsbald der Oeffentlichkeit übergeben in der Hoffnung, ihm noch vor seinem Ende eine Freude zu machen. Sie kam aber doch zu spät, denn P. Prokop Dworsky, Ehren-Provinzial, Jubelpriester, emerit. Provinzial-Assistent, prager erzbisch. Notar und Consistorialrath, emerit. Rector des prager Piaristen-Collegiums und Religions-Professor am prag-neustädter Obergymnasium, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone etc., war nach langem segensreichen Wirken am 27. Juli 1890 in Mähr.-Trübau gestorben. Der erwähnte Artikel war, wie P. Jakob Paukert, Rector des Piaristen-Collegiums daselbst, schreibt, in der That sein letztes Wort, durch welches er, wie in seinem ganzen Leben, seine treue Liebe und Hingebung gegen den Piaristenorden bezeugte. Wir nehmen daher den Nachruf auf, welchen ihm der erstere im Wochenblatte für Mährisch-Trübau und Zwittau sammt Umgebung, 7. Jahrgang 1890 Nr. 30, folgen liess.

Am 27. Juli Nachts 12 Uhr starb im hiesigen Piaristen-Collegium der vielseitig gelehrte, allverehrte und würdige Piaristen-Ordenspriester P. Prokop Wenzl Dworsky an Alterschwäche. Derselbe war zu Schlan in Böhmen am 12. Jänner 1806 geboren, trat 1823 in den Piaristenorden ein, legte 1828 die feierliche Profess ab und wurde am 24. Juli 1831 zum Priester geweiht. Er wirkte als Lehrer der Hauptschule und des Gymnasiums an einigen Ordensanstalten, in verschiedenen Gegenständen gleich bewandert, vorzüglich aber als Religions-Professor am prag-neustädter Gymnasium mit Hingebung und rastlosem Eifer, zur Ehre des Ordens, wie zum bleibenden Wohle seiner Schüler durch mehr als 40 Jahre. Zugleich verwaltete er durch 17 Jahre das Rectorat als ernster Vorsteher, aber liebevoller und stets hilfbereiter Vater der geistlichen Familie. Im J. 1868 entsagte er, dessen von jeher schwächlicher Körper den Anstrengungen des Lehramtes nicht mehr genügen konnte, dem schweren Berufe, wenn auch nur ungerne, ohne jedoch das lebhafteste Interesse für alles, was Erziehung und Unterricht anbelangt, aufzugeben. Er blieb jedoch bis 1876 als Rector und Provinzial-Assistent in Prag. In letzterem Jahre legte er auch dieses Amt nieder und zog sich in das Collegium Gaya in Mähren zurück, welches er in rücksichtsvoller Würdigung der Verhältnisse verliess, um nach Leipnik zu übersiedeln. Doch auch hier sollte er die ersehnte Ruhe nicht finden; ausserordentliche Umstände, die besser unerörtert bleiben, nöthigten die wenigen, dort lebenden Ordens-Priester noch im hohen Alter zum Wanderstabe zu greifen. So erwählte denn der Verstorbene mit Zustimmung des Ordensprovinzials Mähr.-Trübau zur Ruhestation und lebte hier bis zu seinem Tode glücklich und zufrieden, für Gott, die Wissenschaft und seine Blumen. Seine Bedeutung in wissenschaftlicher Hinsicht zu würdigen, überlässt der Schreiber einer berufeneren Feder. Seinen biederen, offenen Charakter aber, seine Leutseligkeit und sein hohes Interesse für alles Schöne und Edle, seine Wohlthätigkeit wird jeder anerkennen, der ihn kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Seine Bedeutung als Lehrer und Erzieher rühmt dankbar eine ungezählte Menge ehemaliger Schüler in höheren und höchsten Lebensstellungen. Seine Verdienste als Mensch und Lehrer hat der Staat anerkannt durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone; die Würdigkeit des echt christlichen Priesters, sowie seine Bemühungen zur Hebung des kath. Religionsunterrichtes haben von Seite des hochwürdigsten fürsterzbischöfl. Consistoriums in Prag ihren wohlverdienten Lohn ge-

Digitized by Google

unden in der ihm verliehenen Würde eines fürsterzbischöfl. Notars und Consistorialrathes, während der Orden sein verdienstvolles Mitglied, seinen Senior, durch Verleihung des Titels „Ehrenprovincial" auszeichnete. Den Edelmuth seines Charakters sowie seine hingebungsvolle Treue gegen die Institution des heil. Josef von Calasanz mögen folgende Stellen aus seinem letzten Willen bekunden: „Ich bitte alle, mit denen ich umging und die ich vielleicht durch mein reizbares Temperament beleidigt habe, mir zu verzeihen, sowie ich allen denen vom Grunde des Herzens vergebe, die etwa glauben, mir je weh gethan zu haben; in Wahrheit hat mich nie Jemand beleidigt, ich war nie Jemanden, noch Jemand mir feind im Leben: an meinen härteren Worten, die ich vielleicht je fallen liess, hatte mein Wille und Herz keinen Antheil." — „Ich scheide vom Leben mit dem Wunsche: Gott segne und erwecke wieder den gegenwärtig nach Zweck und Leistung verkannten Piaristenorden, dem ich nächst Gott und meinen Eltern alles verdanke!" — Ruhe seiner Asche, Ehre seinem Andenken. — P.

Zur Vervollständigung lassen wir auch die Nachricht folgen, welche der m.-s. Correspondent 1890 Nr. 175 brachte: Am 28. Juli l. J. ist, wie bereits gemeldet, in Mähr.-Trübau das hochverdiente Mitglied des Piaristen-Ordens, Herr P. Prokop Dworsky, Ehren-Provinzial, Jubelpriester und em. Gymnasial-Professor, im 85. Lebensjahre an Altersschwäche verschieden. Geboren zu Schlan 1806, trat er im J. 1823 in den Piaristenorden und wirkte an Lehranstalten des Ordens zu Leitomischl, Beneschau, Schlan, Schlackenwerth, und seit dem Jahre 1836 bis 1868 ununterbrochen als Religionslehrer am prag-neustädter Gymnasium. Seine ehemaligen Schüler, deren Zahl viele Tausende beträgt, bewahrten dem Lehrer in den verschiedensten Lebensstellungen stets ein ehrendes Andenken. Unermüdet in seinem Berufe, widmete er seine freie Zeit schriftstellerischen Arbeiten, bethätigte sich an der Herausgabe einer Kirchengeschichte für Obergymnasien in böhmischer Sprache, schrieb wissenschaftliche Abhandlungen und sammelte fleissig Daten behufs Zusammenstellung einer Geschichte des Piaristenordens, die noch im Manuscripte vorliegen. Gleich bewandert in den lateinischen und griechischen Classikern, betrieb er auch mit Vorliebe naturgeschichtliche Studien, durchwanderte in der Ferialzeit die Gebirge von Böhmen, Steiermark und Tirol, um seine botanischen Kenntnisse zu erweitern und durch sein eigenes Beispiel aufmunternd und belehrend auf strebsame Jünger zu wirken. Bei dem im J. 1868 erfolgten Rücktritt vom Lehramte wurde er von Sr. Majestät durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet. Vom J. 1869 verblieb er noch als Vorsteher des prager Piaristen-Collegiums bis zum J. 187., wo er über eigenes Ansuchen dieses Amtes enthoben wurde, worauf er sich in das Collegium nach Gaya, dann nach Leipnik und endlich nach Mähr.-Trübau zurückzog, um nach vielseitig gethaner Arbeit der wohlverdienten Ruhe zu geniessen. Doch bis in sein hohes Alter bewahrte er seinen regen Geist, was seine letzten Festgedichte in lateinischer Sprache beweisen, die er als 82-jähriger Greis zum 200-jährigen Jubiläum der Gründung des kremsierer Gymnasiums und zum Jubiläum des Papstes verfasste und im Druck veröffentlichte. Einen Theil seiner werthvollen Bibliothek schenkte er schon früher der Lehranstalt seiner Vaterstadt Schlan, an deren Aufblühen er jederzeit das lebhafteste Interesse nahm. Er gehörte zahlreichen Hereditäten an, und seine Verdienste um das Aufblühen der Literatur seines Vaterlandes wurden vielfach gewürdigt und anerkannt. Das Leichenbegängniss fand am 30. Juli um 4 Uhr Nachmittags aus der Piaristencapelle zu Mähr.-Trübau statt. Zu demselben hatte sich der P. Provinzial des Ordens in Begleitung des Rectors des prager Collegiums dahin begeben, um dem verstorbenen Ordensbruder die letzte Ehre zu erweisen.

Die Bibliotheken in Znaim, deren Handschriften und seltene Drucke.

Mitgetheilt von Aug. Komers.

In Folge einer an mich ergangenen ehrenvollen Aufforderung habe ich die in Znaim befindlichen älteren Bibliotheken, und zwar die Lehrerbibliothek des k. k. Staatsgymnasiums, die Bibliotheken der hochw. PP. Dominikaner und Kapuziner rücksichtlich der daselbst enthaltenen Handschriften und seltenen Drucke einer wo möglich eingehenden Durchsicht unterzogen und lasse dem bereits am betreffenden Orte erstatteten allgemeinen Berichte nun hier eine specielle Anführung derjenigen Werke folgen, die in der angedeuteten Hinsicht als erwähnenswerth mir erscheinen.

I. Die Lehrerbibliothek des k. k. Staats-Gymnasiums.

Wie in jedem Kloster, so entstand sicher frühzeitig auch in dem im J. 1624 gestifteten Collegium und Gymnasium der Jesuiten in Znaim eine Bibliothek, die bei der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) schon gewiss reichhaltig gewesen sein muss. Nach Hübner's Angabe (Denkw. Znaims S. 442) wurde diese jedoch der Universitätsbibliothek in Olmütz einverleibt, und nur 160 Werke aus derselben gingen an das neugeschaffene Staatsgymnasium über. Inwieweit diese spärliche Büchersammlung im Laufe der Jahre vergrössert wurde, lässt sich nicht angeben; eine alljährliche systematische Vermehrung erhielt sie erst im J. 1816, „indem in diesem Jahre Se. Majestät Kaiser Franz I., in Anerkennung der Nützlichkeit einer eigenen Gymnasial-Bibliothek allergnädigst zu bewilligen geruhte, dass durch sechs Jahre jährlich 200 fl. und in den folgenden Jahren jährlich 50 fl. zur Anschaffung zweckmässiger Bücher verwendet werden."

Dieser so spät erfolgten Dotirung der Gymnasial-Bibliothek also, noch mehr aber dem Umstande, dass in der Folgezeit mehrmals wegen Ueberfüllung der beschränkten Bibliotheksräumlichkeiten veraltete, abgenützte Werke ausgeschieden wurden, hat man es zuzuschreiben, dass das seit mehr als dritthalb Jahrhunderten bestehende Gymnasium laut des vom gegenwärtigen

Digitized by Google

Bibliothekar Prof. J. Wisnar neuangelegten Inventars nur 1384 Werke in 4314 Stücken in seiner Bibliothek besitzt.

Die obenangeführten Thatsachen, vornehmlich aber die Ueberführung der Jesuitenbibliothek nach Olmütz, rechtfertigen es auch zur Genüge, warum wir da verhältnissmässig weniger Incunabeln vorfinden, als es sonst bei Büchersammlungen so alter Lehranstalten der Fall zu sein pflegt

Ist aber auch die Zahl der obengenannten Drucke gering, so kann sich andererseits diese Bibliothek wieder mit Werken aus dem 16. Jahrhunderte (und auf diese glaubte ich mein Hauptaugenmerk richten zu sollen) rühmen, welche von den Bibliographen als seltene und wenig gekannte bezeichnet werden.

Wenn schliesslich aber in dem folgenden Verzeichnisse nur Werke lateinischer und griechischer Autoren erscheinen, so wird Jeder dies erklärlich finden, der da bedenkt, welche bevorzugte Stellung die beiden classischen Sprachen noch in unseren vormärzlichen Gymnasien einnahmen.

Von Handschriften ist nur eine vorhanden, und zwar die in deutscher Sprache geschriebene „Leben der heil. Katharina," welche nach Feifalik's Ansicht (Notizenblatt 1857 S. 64) dem 15. Jahrh. angehört.

An Incunabeln besitzt die Bibliothek:

1. Dictonarii p. II., III. (Der 1. Bd. fehlt, der 2. Bd. F. 1a „Secunda pars dictionarii de litera E aute A incipit feliciter." Bei Hain Repertorium bibliographicum. Ebert, Bibliograph. Lexicon nicht erwähnt.)

2. Parthenices libri III. Carmina de beata virgine fratris Baptiste Mantuani. (O. O. u. J., Hain 2361.)

3. Aeneas Sylvius postea Pius II. Pont. Max. Epistolae familiares. Nurenberge, Koburger 1481 (Hain 151)

4 Vergilii opera cum quinque commentis (Servii, Donati, Landini, Calderini et Ant. Mancinelli) Venetiis. Ph. Pintius anno dni 1491 die XXVIII Decembris. Anfang und Schluss fehlen; nach dem XII. Buche der Aeneis folgt das XIII. von Mapheus Veggius Laudensis gedichtet, dann Vergils kleinere Dichtungen. (Ebert 23663.)

5. Laurentius Valla: Elegantiarum l. l. libri sex. Venetiis, Bernardinus de Novaria, 1491 die ultimo Maii. (Hain 15817.) Diesem beigebunden ist:

6. Pomponii epistola ad Augustinum Maphaeum. C. Crispi Sallustii bellum catilinarium cum commento Laurentii Vallensis. Portii Latronis declamatio contra L. Catilinam. C. Crispi Sallustii bellum iugurthinum et variae oratt. ex libris eiusdem historiarum excerptae. C. Crispi Sallustii vita Romae per Pomponium emendata ac Venetiis diligentissime impressa. Der Schluss des Werkes fehlt, doch stimmt es vollkommen mit dem von Hain unter Nr. 14224 angeführten überein und ist somit gedruckt Venetiis per Nicolaum de Ferraris de Pralermo 1492 die octavo Junii.

Von selteneren Druckwerken wären folgende anzuführen:

1. Carmen elegiacum Magistri Laurentii Corvini Novoforensis De Apolline et novem musis. Impr. in festa urbe Wratislaviensi per me Conradum Baumgarthen de Rottenburga anno dni 1563 die XX mensis Aphrilis.*)

2. Bucolica P. Virgilii Maronis cum verborum contextu in poetices tyrunculorum sublevamen per me Hermannum Lorentinum triviali stylo familiariter discussa. Colon. (Quentell) 1506.

3. Georgicorum P. Virgilii Maronis liber cum novo commentario Hermanni Lorentini. Colon. (Quentell) 1507.

4. Chiliani equitis Mellerstatini Comedia gloriose Parthenices et martyris Dorothee agoniam passionemque depingens. Am Schlusse Impr. Liptzck per Baccalarium Wolfgangum Monacensem Anno 1507. (Nr. 1—4 in einem Bande.)**)

5. Laur. Valla: Elegantiarum libri sex. (Das Titelblatt fehlt; der Brief des Jodocus Badius Asceusius an die studierende Jugend auf F. 1b schliesst mit den Worten: Ex officina nostra litteraria rursus ad Calendas Octobres 1509.)

6. Laur. Valla: Opusculum aureum in Antonium Randensem et apologia seu actus scaenicus in Pogium. Argent. (M. Schurez) 1512.

7. Grammatica Sulpicii. Posterior editio Sulpiciana in tres partes divisa. Magister Otho Beckmann Buartbergius. Impr. Lipczk per Baccalaureum Wolfgangum Monacensem anno dni 1511. (Nr. 5—7 in einem Bde.)

8. Gasp. Bruchius: Monasteriorum Germaniae chronologia. Ingolstadii, Weyssenbornius 1511.

9. Ph. Beroaldi in asinum aureum L. Apulei comment. Parrhisiis, Hornken 1512.

10. Valerii Maximi Dictorum et factorum l. IX. Parrhisiis opera calcographi Nicolai de Pratis anno ab orbe redempto 1513.

11. Hadriani Card. Batoniensis de sermone lat. et de modis latine loquendi. Eiusdem venatio ad Ascanium card. Item iter Julii II. Pont. Max., Colon. Alopecius, 1522.

*) Ein seltener breslauer Druck; bei Ebert a. a. O. nicht angeführt; das Titelblatt enthält ein Bild, die dem Dichter zutheil gewordene Erscheinung Apollo's und der neun Musen darstellend. Der Commentar umschliesst oben und unten den Text. Verfasser des Gedichtes ist der bekannte Cosmograph Laurentius Corvinus, der als Universitätsprofessor in Krakau Lehrer Heinrich Bebel's war. — Das behandelte Thema ist ziemlich einfach: Corvin sucht zur heissen Mittagszeit ein bei Breslau nahegelegenes Eichenwäldchen auf und schläft im üppigen Grase ein; durch Donnergetöse aufgeweckt, sieht er, wie Apollo mit den neun Musen ihm nahen. Apollo belehrt ihn, warum er den kreisenden Planeten und den Musen zugleich vorstehe, lässt ihm durch jede der letzteren ein entsprechendes Lied singen, fordert ihn zur Pflege der Musenkünste auf und verschwindet. Der Dichter sendet ihm laute Gebete nach und wird mit dem reinem Wasser Castalias benetzt. — Das Gedicht sammt Comm. umfasst 30 Bl.

**) Da ich mir eine Besprechung dieses jedenfalls noch wenig beachteten Schauspieles für später vorbehalte, führe ich hier nur an, dass dem im elegischen Versmaasse gedichteten Panegyricum Hecatosticon ad illustrissimum Sassonie ducem Fridericum einige Distichen ad lectorem, dann das Argumentum und der Prologus, beide in iambischen Trimetern abgefasst, folgen. Das eigentliche Drama, in fünf Acte getheilt, hat zum Vorwurfe den Märtyrertod der heil. Dorothea (304) und die Bekehrung des Heiden Theophilus, ein Stoff, der nich bloss in der deutschen sondern auch in der böhmischen Literatur frühzeitig in gereimten und auch dramatisirten Legenden bearbeitet erscheint. Eine Spur der Vorliebe unserer Vorfahren für die Dramatisirung gerade dieses Stoffes findet man noch heute in den Umzügen, die unser Landvolk am Dorotheatage (6. Febr.) zu veranstalten pflegt.

Digitized by Google

12. Homeri Odyssea, batrachomyomachia, hymni. Argent. Wolf Kephalaeus 1525 (Ebert 9939. Sehr selten, ein von J. Lonicerus besorgter Abdruck der 2. und 3. Aldine.)

13. Seria iocique ab Ottomaro Luscinio. (Nach Ebert 12521 nicht zu Freiburg sondern Argent. 1529 gedruckt.)

14. Laur. Vallae elegantiarum l. l. libri sex, opusculum aureum in Ant. Raudensem. Colon. Joa. Gymnicus, 1530. Diesem beigebunden:

15. Epitome D. Erasmi Roterodami luculenta ac brevis in elegant. libros L. Vallae ab ipso autore aucta et recognita. Colon. Gymnicus, 1533.

16. In P. Vergilii Maronis Bucolica annott. H. Eobani Hessi. Argent., Jac. Jucundus, 1540.

17. M. Tullii Ciceronis opera ex recogn. J. Camerarii. Basil. Hervag, 1540. (Ebert 4257.)

18. Homeri Iliadis I. et II. libri commentarius explicationis ed. J. Camerarius. Argent. I. 1538. II. 1540. (Ebert 10009.)

19. Sophoclis tragoediae septem cum interpretationibus vetustis et valde utilibus. Francof. Brubach, 1544. (Ebert 21455. Ein Nachdruck der sehr geschätzten Juntina von 1522.)

20. P. Terentii Afri comoediae ex rec. Erasmi. Colon. Haered. Gymn. 1544.

21. Poetarum omnium saeculorum longe principis Homeri omnia, quae quidem extant, opera, graece, adiecta versione latina. Basil. Bryling, 1551. (Ebert 9952. Nicht sehr bekannt.)

22. O. Horatii Flacci omnia cum scholiis Acronis, Porphyr. etc. Venet. Scotus, 1553.

23. In omnes M. Tullii Ciceronis oratt. doctissimorum virorum enarrationes. Lugduni 1554. (Ebert 4384 b.)

24. Opera O. Horatii Flacci cum metr. carm. ratione, tam etiam doctissimorum virorum Acronis etc. annott adiectis. Lipsiae 1563.

25. Homeri opera graeco-latina, quae quidem nunc extant, omnia, ed. Seb. Castalio. Basil. Brylinger, 1567. (Ebert 9959. Der Text nach Stephani Rec. gedruckt.)

26. M. Acci Plauti opera. Basil. Hervag, 1568. (Ebert 17183.)

27. P. Terentii comoediae sex. Editae studio et labore Ph. Melanchth. ac Erasmi Rot. Pragae, G. Melantrych ab Aventino. 1568.

28. Homeri Ilias et Odyssea (graec). Latine ad verbum expositae Crispinus 1570.

29. Nizolius sive thesaurus Ciceronianus. Basil Hervag, 1576.

30. L. Annaei Senecae Cordubensis philosophi flores. Colon. Agripp. Bischmann 1589.

31. Appianus Romanarum historiarum punica, parthica etc. graece-latine cum H. Stephani annott. Genevae 1592. (Ebert 845.)

32. Nicodemi Frischlini grammaticae graecae cum latina vere congruentis p. I. Helmstadii 1589.

33. Plutarchi Chaeronensis vitarum parallelarum interpr. Guil. Xylander. t. III. Francofurti 1592. (Ebert 17467.)

34. M. Delrio Syntagma tragoediae latinae. Antverp. Plantin, 1593. (Letztes Blatt enthält die „Summa [illegible] vilegii“ Philipp II. von Spanien gegen Nachdruck [illegible] Commentirung Plantin'scher Drucke. Ebert 5910 [illegible] die Ausgabe von 1620 an und bemerkt, dass die A[illegible] Plantin, Antwerp. 1598, schöner gedruckt ist.)

An die angeführten Werke der znaimer Gym[illegible] Bibliothek schliesse ich das in meinem Besitz befind[illegible] Fragment einer glagolitischen Handschrift an, das, [illegible] J. 1878 auf einem der ausgeschiedenen Bücher [illegible] Bibliothek gefunden, in der brünner Zeitschrift „Obzor“ 1879 von dem Herrn Pfarrer Emanuel Mittner in Buč*) besprochen erscheint. Nach dem Ausspruche des Domherrn Petruszewicz stammt die Handschrift aus [illegible] 14. Jahrhunderte und wurde wahrscheinlich (nach [illegible] bera und Mittner's Ansicht) in dem Kloster Emaus bei Prag geschrieben, wo Karl der IV. nicht nur den Gottesdienst in slavischer Sprache bestehen liess, sondern auch einen eigenen Schreiber zur Abfassung glagolitischer Bücher unterhielt. Dementsprechend hat auch die genannte Handschrift die grösste Aehnlichkeit mit dem Sazaver-Emauser Evangelium, das auch das Rheimser Evangelium genannt wird, weil es aus dem Kloster an der Sazava durch Karl IV. nach Emaus, von da auf unbekannte Weise nach Konstantinopel und später nach Rheims gekommen ist. Hier wurde es für heilig gehalten und die Könige Frankreichs leisteten auf dasselbe den Krönungseid.

Unsere Handschrift in kleinem Quartformat, enthält 2 Columnen zu je 20 Zeilen auf jeder Seite. Die Schriftzeichen sind sehr sorgfältig ausgeführt; die Initialen und einige Schlussworte der einzelnen Absätze sind roth geschrieben. Sie enthält kurze Breviergebete zu folgenden drei Tagen: 25. Jänner (Conversio Pauli), 1. Februar (commemoratio die Severii) und 2. Februar (praesentatio domini in templo). Dem Herrn Pfarrer Mittner ist es mit Zuhilfenahme der Luppe und des lateinischen Breviers gelungen, auch die fehlenden Worte oder Silben an den durchwetzten Stellen des Pergaments zu ergänzen. (Fortsetzung folgt.)

*) Zur Erklärung des obigen Sachverhaltes führe ich Nachstehendes an. Im J. 1878 wurde ich als dermaliger Custos der Gymnasialbibliothek von meinem Collegen Dr. Stejskal auf den Pergamenteinband eines vor vielen Jahren ausgeschiedenen Buches aufmerksam gemacht. Ich erkannte zwar sofort, dass die eigenthümlichen Lettern, mit denen das Pergament beschrieben war, altslavische Schriftzeichen sind, konnte jedoch mit den mir damals zu Gebote stehenden Behelfen den Inhalt nicht sofort entziffern und übersandte deshalb das Pergamentblatt an meinen ehemaligen Universitätslehrer A. Šembera in Wien mit der Bitte, mir eine Transscription zu besorgen. Zu diesem Behufe übergab letzterer das Fragment dem gerade in Wien als Reichsraths-Abgeordneten anwesenden lemberger Domherrn A. F. Petruszewicz, der eine anerkannte Capacität in der Beurtheilung glagolitischer Denkmäler ist. Mit der von diesem Gelehrten besorgten latein. Transscription sandte mir Šembera das Pergamentblatt zurück und theilte mir nebst anderen schätzenswerthen Andeutungen auch mit, dass es den Herrn Pfarrer Mittner in Buč freuen würde, wenn er in diese interessante Handschrift Einsicht nehmen könnte. Ich überschickte daher letztere sammt dem Briefe Šembera's und der erwähnten Transscription durch einen nach Buč fahrenden Obergymnasiasten zur Einsichtnahme an den Herrn Pfarrer, der mir jedoch nach einigen Wochen in seinem Dankschreiben mittheilte, er habe die Handschrift im „Obzor“ und in einer anderen Zeitschrift besprochen.

Digitized by Google

Die Pest im Jahre 1715 in Kremsier.

Nachfolgender Beitrag soll eine Erweiterung zu d'Elvert's „Zur Geschichte der Pest in Mähren und Schlesien" (Sectionsschr. 15. B. S. 78 ff.) rücksichtlich unserer Stadt bieten *) Schon im J. 1713 waren manche Orte Mährens von der Pestseuche befallen worden; die Gefahr muss wohl ziemlich nahe gewesen sein, da der Stadtrath schon unter dem 4. August 1713 folgende Verordnung erliess:

„1mo. Weill der Allerhöchste auff alle Seithen Vns mit der Pest Bedrohet Vndt sothane Straffen auss gerechten Zorn Gottes umb der sünden undt der Leute Vnbussfertigkheit willen Verhänget zu werden pflegen, soll Ein jeder Hauss Vatter sambt seinen gesindt undt Vntergebenen sich aller Gottes-Lästerung, fluchen, schweren, Vnzucht undt anderer Laster, so gemeiniglich in den Schänkhäussern geübet zue werden pflegen, enthalten vndt Lieberss einer Hauss-Andacht sich Befleisen;

2do. damit die sauberkeith in denen Häussern undt Wohnungen fleissig in acht genohmen wurde.

3tio. Soll keiner sich auff eine Reise begeben, Er habe dann Einen Pass von hier genohmen, undt den jenigen an allen Orthen, wo Er gewesen undt Vbernachtet, unterschriebener zurukh bringen.

4to. wann in seinen Hauss jemandt sturbe, dem Herrn Ambts-Burgermeister mit Benennung der Persohn undt Kranckheit alsogleich solches anzeigen."

Um eine scharfe Controle üben zu können, wurden am gleichen Tage Johann Scholtz und Martin Tegl als Thorschreiber in Eid und Pflicht genommen und ihnen folgende Instruction gegeben:

„1mo. Soll niemandt ohne Unterscheidt der Persohn in die Stadt passirt werden, Er habe dann Eine Beglaubte undt aller Orthen, wo die passage ist, Vnterschriebene faede oder Zeugnus der gesundten Lufft, undt Bevor solle man fleisige auffacht haben auff die Faulentzer, Landstreicher, die nur Von Orth zu Orth herumb vagiren, welche absolute nit zu passiren es wäre dann Ein Obrigkheitlicher Befelch da.

2do. Wann Einer zwar einen Pass, doch Einen alten oder aber sonst mangelhafften hätte, den solle man Erstlich dem Herrn Haubtmann alss Vorgesetzten Commendanten durch den Musquetier hinein schicken undt Vorzeigen, zunebst aber auch die etwo mit solcher mangelhafften faeda Sanitatis einpassirende Persohn dem Amts Burgermeister alsogleich umbständlich wer? woher Er ist? undt wo Er Logire? anzeigen.

3tio. Sollen alle Tag nach den Beygelegten Formular die Thor-Zettel**) eingerichtet, die einpassirende darinnen mit Ihren Nahmen, wer Sie seyndt? Von wannen Sie kommen? wo Sie Logiren? oder wie Lang Sie sich etwan allhier aufhalten därfften? fleisig bemerckt undt bey den Burgermeister Ambth eingegeben werden. Vndt für diese Ihre fleisige Obsicht soll ein jeder wochentlich a dato zu genüessen haben 1 fl."

Sei es, dass Tegl die Bezahlung zu schlecht war oder der Dienst ihm sonst nicht convenirte, kurz, in der Sitzung vom 18. August quittirte er den Dienst und trat an seine Stelle Andreas Perniczka. Diese Controle wurde nun über 7 Monate ausgeübt; da sich jedoch die Gefahr der Einschleppung verminderte, wurden die zwei Thorschreiber in der Rathssitzung vom 21. März 1714 ihres Dienstes enthoben.

Auf längere Zeit scheint jedoch diese Pestgefahr nicht verschwunden zu sein, denn am 11. Sept. 1714 wird entschieden, dass Johann Scholtz wieder als Thorschreiber am Wasserthor angestellt werde, hingegen Perniczka seines Dienstes entlassen werden solle. Sicherlich war auch noch ein anderer für das Ober- (Schmied-) Thor bestellt. Von nun an wurde dieser Sicherheitsdienst ununterbrochen gehalten, wenn auch die Personen wechselten.

In der Sitzung vom 16. November 1714 wurde den Vorstadtbürgern besonders die Ausweisung müssigen Gesindels zur Pflicht gemacht und Hanns Georg Gerber, ein angesehener Bürger, mit der genauen Beaufsichtigung der Thore und der Thorschreiber betraut. Auch Scholtz war inzwischen wieder ausgetreten, bat jedoch am 5. April 1715 neuerdings um die Stelle als Thorschreiber, weil der bisherige Jakob Pernkopf als Corporal zur fürstlichen „Quarda" komme.

Lange war Kremsier von der Seuche verschont geblieben, schliesslich trat sie aber auch hier auf. Ganz lakonisch lautet das Sitzungsprotokoll des Rathes vom 31. Juli 1715: „Bey dieser Session ist weitter nichts vorgenohmen worden, alss die Inquisition wegen der Pest, die man allererst hier in der Stadt wahrgenohmen hat, undt seyndt alsso die Sessiones Beschlossen undt keine mehr gehalten worden, Bies nach der Spörr-Eröffnung in Anno 1716." Ueber die weitern Vorfälle geben einige Eintragungen in das Protokoll Aufschluss: „Und ist die Stadt wegen der Contagion Anno 1715 am Fest dess heiligen Bartholomaei so sich am Sambstag zugetroffen (24. August) gesperret und Von der Kay. Soldatesca, auch andern hierzu gewiedmeten leuten bey denen linien gleich hinter Bielidlo, Oskol, neuen Friedhoff, bey Parti'schen garten (vor dem Schmiedthor), so dann unweit dess fürstl. Lustgartens herüber und letztlich bey dem Mangel Hauss und der Brucken bey fürstl. Meyerhoff umgezüngelt und bewacht worden, dass niemand weder hinauss noch hinein hat kommen können. Endlich aber alss die infections übel durch Göttl. Vorsorg und Gnade auffgehört hat man die Stadt nach aussgestandener 6 wochentlicher quarantie (quarantana) in Ao. 1716 am Montag der Gedächtnuss dess heyl. Fabiani und Sebastiani d. i. 20. Januari wieder eröffnet, worfür dem Allerhöchsten der Ewige Danck gesagt sey. Es seynd aber der inficirten sambt Verdächtigen universim über 140 Persohn gestorben, worunter biess 10 Juden gewesen."

Diese Angaben lassen sich aus dem „Gedenkbuch der Stadt Kremsier" zum Theil vervollständigen, zum Theil berichtigen; es enthält dasselbe die Copie eines von Bürgermeister und Rath der Stadt unter dem 28. Januar 1716 erlassenen und gesiegelten Aktenstückes ist also entschieden glaubwürdiger, wenn auch das Ori'

*) Die Daten sind entnommen dem „Protocollum actorum quotidianorum Civitatis Cremsiriensis," Liber quartus; es reicht dieser Band vom 19. August 1712 bis zum October 1717.

**) Ein solcher kam mir leider nicht vor.

Digitized by Google

ginal dermalen nicht mehr bekannt ist. Darnach wurde die Stadt am Peter und Paulstage (29. Juni) 1715 inficirt und starb an diesem Tage der erste Pestkranke. Den 11. December war das Lazareth leer geworden, aber die Quarantaine dauerte doch bis zur früher angegebenen Zeit (20. Jan.). Die Zahl der Inficirten vom 24. August bis 11. December betrug 191, von diesen waren 121 gestorben Die Angabe im Sitzungsprotokoll (140 Tode) rechnet wohl alle Sterbefälle vom 29. Juni angefangen mit ein. Die erste Rathssitzung nach der Epidemie wurde am 24 Januar 1716 abgehalten. Man verhandelte hiebei über einen gewissen Balthasar Koch, der die Seuche von Olmütz durch Kleider eingeschleppt haben sollte. Von dem fürstbischöfl. Commissär Finsterwalder appellirte er an den kaiserl. Commissär von Clerforth, doch vermag ich nicht anzugeben, wie dieses Verhör endete.

Sonst erfahren wir mancherlei Einzelnheiten durch die von Bürgern oder andern Unterthanen eingereichten Memoriale. So z. B. aus dem des Scharfrichters Melchior Pitsch von Olmütz, dessen Sohn hier die Scharfrichterei inne hatte, aber vor Ausbruch der Pest geflohen war, dass man ihn gerade zur Pestzeit am meisten nöthig gehabt hätte, weil auch das Ross- und Rindvieh häufig gefallen sei. Er wurde nicht mehr angenommen. Aus der Beschwerde des Rathsbürgers Josef Textor ist zu entnehmen, dass in seinem Vorstadthöfl die Pest zuerst ausbrach und da der Pestchirurg dasselbe dafür geeignet erachtete, wurde es als Lazareth verwendet. Doch wurde es ihm gereinigt und wurden die nöthigen Reparaturen auf Stadtkosten vorgenommen. Da während der Pestgefahr Leuten ohne Pass das Betreten der Stadt untersagt war, hatten zwei Bäcker Brod unter dem Thore verkaufen lassen. Als sich nun jetzt die Bäcker gegen diesen Vorgang aussprachen, erklärte der Rath, das werde untersagt werden, sobald die Thorschreiber nicht mehr ihres Amtes zu walten hätten, was aber noch bis dato (6. März 1716) zu geschehen habe. Das Amt eines Sanitäts-Cassiers hatte der Bürger Franz Kerlöel durch 6 Monate geführt, wofür er zu einer „Ergötzlichkeit" ein Fass Bier und 10 fl. 30 kr., die er der Stadt schuldete, erhielt.

Während der Dauer der Seuche war auch ein Reinigungs-Director und Pest-Notar in der Person des Leopold Pertholdt gegen wöchentlich 5 fl. für sich und seine 3 Dienstleute bestellt gewesen, der nach seiner Angabe über 150 fl. aus Eigenem hatte zusetzen müssen und am 3. April 1716 eine Entschädigung beansprucht, die ihm aus der landesfürstlichen Schadenersatzsumme „proportionierlich" zugesagt wird. Dabei erfahren wir, dass in seinem Inventar als Reinigungsdirector Präservativ-Wein, „Weiss-Wadel" (zum Weissen der Wände) und „Pest-Rauch" eine Rolle spielten. Aus einem Memoriale des Gastwirthes Jakob Weber ist zu entnehmen, dass die kaiserliche Soldatesca aus Dragonern bestand und diese noch am 16 April 1716 den Wachedienst versahen Als Lazarethinspector hatte Joh. Georg Krauth, als erster Wärter in demselben Martin Hayda, als Todtengräber Fabian Kubath fungirt. Den Pestchirurgen fand ich nicht mit Namen angeführt. Stadtphysicus war damals Dr. Franz Dussik, über dessen Wirken in dieser schweren Zeit im Protokoll des Rathes nichts verzeichnet ist; Stadtapotheker (zugleich Hofapotheker) war Jakob Richter, der am 2. Juni 1717 einen Eid ablegte auf Grund einer wahrscheinlich eingereichten Klage, da er hiezu von einem „hochlöblichen kais. Amt der Landeshauptmannschaft" aufgefordert wurde, dass er zur Pestzeit für Wischau verabfolgte Medicamente bloss pro contagiosis et non aliis morbis hergestellt habe.

Wie an andern Orten so gelobte die Bürgerschaft auch unserer Stadt für Aufhören der Pest die Errichtung der hl. Dreifaltigkeitssäule am neuen Ring, über die ein späterer Artikel Näheres bringen wird.

Kremsier. Dr. Karl Lechner.

Beitrag zur Ortsgeschichte des Dominiums Eulenberg bis zum J. 1623.

Vom Deutschordens-Priester Alois Schleser.

Das Folgende soll einen Beitrag zur Erweiterung der Ortsgeschichte dieser Gegend bieten, angereiht an die Daten aus Wolny's Werken, und mit Rücksicht auf die Besitzer und auf Culturgeschichte. An handschriftlichen Quellen wurden benützt die Privilegien und andere Schriften der Stadt Braunseifen, und eine Kirchenmatrik beginnend im Jahre 1583 im braunseifener Pfarrarchiv. Andere Quellen werden besonders angegeben.

Zu den Dominien des nördlichen Mährens, die zum Theil im oberen Marchthale, theils auf dem mährischen Gesenke liegen, gehört auch das Gebiet der Eulenburg. Im Tieflande liegen die Orte: Ober- und Unter-Langendorf, Pinkaute, Salbnuss, Aichen, Passek, Karle und Haukwitz, die übrigen an und auf dem Hochlande. Der Höhenunterschied zwischen Unter-Langendorf (circa 900 W.') und dem an der Wasserscheide, welche das Gebiet quer durchzieht, gelegenen Dorfe Zechitz (Kirche 2091 W.') beträgt ca. 1200 W.', was eine grosse Verschiedenheit des Bodens und Klimas zur Folge hat.

Die Eulenburg erhebt sich am Rande des Gebirges, versteckt im einsamen Waldthale, herabblickend vom hohen Fels auf die aus der Tiefe aufragende Waldung und auf die ferne weit gegen SW. sich ausdehnende Ebene. Sie erwuchs zu einer der bedeutendsten Festungen Mährens. Ihre Schicksale erzählt Kropač im 14. B. der Schriften der hist. Section. An sie schlossen sich vom 11. bis 16. Jahrhundert 26 Ortschaften, später noch 3 andere an.

Durch dieses Gebiet führte eine alte früher stark befahrene Strasse von Olmütz über Deutschhause, Braunseifen, Freudenthal, Neisse nach Niederschlesien. Dieser Weg wich dem hohen Gesenke aus, führte in SO. davon vorbei. Zeiler in Merian's Topographie in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. beschreibt ihn also: „Man hat von Sternberg nach Engelsberg in Schlesien 7 Stunden zu Gutschen (Wagen) oder 4 Meil. einen tiefen bösen Weg, in dem Gebürg, und mehrentheils Holtz; und wird doch selbige Strasse viel gebrauchet, wann man von Olmütz auf Neiss in Schlesien reiset." Sie zog noch im vorigen Jahrhunderte fast allein den

Digitized by Google

Verkehr zwischen Mähren und dem mittleren Schlesien an sich. Sie führte auch nach Oberschlesien, auf ihr zogen die Kaufleute aus Polen über Jägerndorf und Freudenthal nach Olmütz (e Polonia versus Olomuc per Kirnow et Freudenthal. Trp. Reg. num. 53 ad a. 1247). Eine zweite alte Strasse führte von Aussee über Mähr.-Neustadt, Langendorf (mit Mauth) und Eulenberg (Mauth) nach Braunseifen, wo sie sich mit der ersteren vereinigte. Endlich führte auch eine Strasse von Bärn über Braunseifen und Olbersdorf nach Römerstadt.

Wann die Gegend von Eulenberg aus dem landesherrlichen in Privat-Besitz übergangen, ist nicht bekannt. Als erste bekannte Besitzer werden angegeben aus dem alten berühmten Geschlechte von Eulenberg (Aulburg, Sowinec): Heinrich um 1319, Wok, welcher 1348 urkundlich genannt wird, und Paul seit 1356. Dieser tauschte Passek 1370 von Dietrich v. Schönwalld ein, seit welcher Zeit es bei Eulenberg blieb; es sol nach Wolny ehemals Techans geheissen und 1350 eine Pfarre gehabt haben. Zu Passek wurde um 1600 Haukiwtz gerechnet, dessen nomen patronymicum „Ukovici" für sein hohes Alter spricht; es bestand aus wenigen Häusern, Mühle und Meierhof, durch dessen Auflassung 1781 es vergrössert wurde. Derselbe Paul erstand von Niklas v. Lučka 1373 Pudelsdorf (Křjva) und 1377 Theile von Langendorf (Lučka); Ober-Langendorf blieb seitdem fortwährend bei Eulenberg. Um 1407 beerbten ihn seine Söhne Paul, Peter, Wok und Proček, sie besassen nebst obigen Dörfern auch Kreuz (Křyžow) und Karle (Karlow).

Im ferneren Verlaufe des 15. Jahrhunderts nahm der Umfang des Gutes bedeutend zu. Als Joh. Pniowsky von Sowinec, oberster Landrichter von Mähren, 1492 das Gut antrat; gehörten nebst obigen auch folgende Orte dazu: Der Markt Eulenberg, der sich am Fusse des Burghügels gebildet hatte, und dessen Geschichte mit jener der Burg Kropač l. c. erzählt. — Giersig (Gyřikow); die Pfarre bestand wahrscheinlich schon vor 1350, ward aber erst 1577 urkundlich erwähnt. Zechan (Tietanow, um 1600 Tiechanow). Novum Techans hatte um 1350 eine Pfarre, deren Patronat 1577 zum Gute Eulenberg gehörte. Arnsdorf (Arnoltice). Olbersdorf (Albrechtice, im 16. Jahrh. Hedwikow), 1350 mit Pfarre. Zechitz (Stranska, um 1640 „deutsches Zechitz" genannt). Weigelsdorf (Weiglow). Friedland, Markt, auf einem ansehnlichen Hügel zwischen der Mora und dem in sie einfliessenden Politzbach. Friedland war wohl früher ein eigenes Gut, die Veste bestand noch 1492, war aber 1545 verödet. Zwei Moravicae, Nieder- und Ober-Morau, im Morathale, ersteres um 1350 mit Pfarre.

Braunseifen erscheint erst 1492 als ein zum Gute Eulenberg gehöriges Städtchen. Als solches hatte es wahrscheinlich Kirche und Pfarre; nach Wolny (kirchl Top. IV. B. S. 104) „gehört die Pfarre jedenfalls zu den alten dieser Gegend; erwähnt wird sie erst um 1570." Schon sehr frühzeitig scheinen Menschen hier gewohnt zu haben. Denn wie aus Schriften der Gemeinde hervorgeht, bestand noch im vorigen Jahrh. auf der Anhöhe, auf deren Abhang der Ort erbaut ist, und auf welcher jetzt die Kirche sammt Friedhof steht, ein Ringwall. In einer Zuschrift des Pfarrers an den Ortsvorstand am Söhntag 25. Febr. 1772 ersucht jener, dass „der Fuhrweg auf'n Wall hinterm Friedhof gänzlich führohin abgeschafft werde, weilen dadurch das Beinhäusl ruinirt wird, und vorhin kein ordinari Weg gelitten worden." Am Söhntag 8. Febr. 1774 wird dieser Wall wieder erwähnt, als es sich darum handelte, „wie weit Joseph Groer seinen Gartenzaun auf'n Wall setzen soll." Hier wird wohl ein „Ringwall" aus Stein oder Erde gemeint sein, wie deren viele in den Sudetenländern vorkommen, als prähistorische Befestigungen aus heidnischer Vorzeit. Spuren davon haben sich jedoch kaum erhalten.

Der Name „Braunseifen," böhmisch „Brunsaif," deutet auf einen „Bruno" als Gründer, Besitzer oder Beförderer. Leicht denkt man dabei an Bischof Bruno von Schaumburg. Dieser hatte der von den Tataren grösstentheils zerstörten Stadt Freudenthal zu neuem Emporblühen verholfen, wesshalb diese (wie man mit Ens annimmt) zu ihrem bisherigen den Namen „Brunothal," böhm. „Bruntal," latein. „Bruntalium" annahm. Seinen Namen tragen auch die von ihm gegründete Stadt Braunsberg in Mähren, die ehemalige Burg Schaumburg, und mehrere andere Orte. Dieser grosse Colonisator Mährens gründete oder erwarb für das Bisthum viele Ortschaften, umgab seinen Bischofsitz mit einem Gürtel von Burgen und Schlössern, aus verschiedenen Gruppen von Lehengütern bestehend, die sich gleich den Gliedern einer Kette aneinander reihten (v. Bojakowsky: Das Lehenfürst. Olmütz, Notizenbl. 1881—82). Dass aber ausser den vielen aufgezählten noch manche andere nicht namentlich angeführte Orte damals zum Bisthume gehörten, geht aus den Worten seines Testamentes (1267) hervor: „Quantum eciam per industriam et circumspeccionem nostram in locacionibus et exstirpacionibus . . . , et hinc inde accrevit ecclesiae nostrae, plane et liquido Canonicis nostris constat, et haec sufficiant quoadea, quae nostris temporibus accreverunt" (Richter, Ser. Ep. Olom. p. 300). Die Worte „hinc inde," hin und her, hier und dort, hie und da, haben wohl den Sinn, dass ausser den aufgezählten Orten noch manche andere im Lande zerstreute dazu gehörten, „wie es den Domherren ganz wohl bekannt, und welche aufzuzählen darum nicht nothwendig war." Dürfte er nicht auch Braunseifen gegründet, in dieser Gegend Besitz gehabt haben? — Das benachbarte Gut Deutsch-Hause war ein altes bischöfliches Lehen, Paul und Woček von Sowinec besassen es als solches 1451, Paul erhob D.-Hause 1452 zum Städtchen nach den neustädter oder sternberger Stadtrechten (W. Top. V. 141), Johann Pniowsky von Sowinec wurde 1499 damit belehnt, 1606 überliess es Card. Dietrichstein an die olmützer Stadtgemeinde. So gingen wohl noch manche andere bischöfliche Lehen in Allodien über, seit einer so fernen Zeit, in welche Land- und Lehentafeln nicht zurückreichen.

Auffallend ist, dass in diesem ganzen Landstriche so viele Ortsnamen von (zum Theil altdeutschen) Personennamen hergeleitet worden, wie Römerstadt (von Raimar), Johnsdorf („hiess im 16. Jahrh. Jansdorf, muss also ursprünglich von einem Johann angelegt worden

Digitized by Google

sein," W. Top. V. 462), Irmsdorf (Germansdorf, Wieland-Schubert'sche Karte 1736), Andersdorf (Andreas), Olbersdorf (Albrecht), Kotzendorf (Kutzendorf, Konrad), Arnsdorf (Arnold), Braunseifen, Weigelsdorf (wahrscheinlich von Wigand), Tillendorf (Tille, Thiel), Dittersdorf (Dietrich). Diese Gegend wurde längst vor 1350 besiedelt, den Lobnig, Tillendorf, Olbersdorf hatten damals Pfarren, waren also ansehnliche Orte, Römerstadt eine Stadt (civitas Raimari). Dieser Landstrich darf wohl als eine frühzeitige Colonie „aus dem deutschen Reiche angesehen werden, aus welchem die Colonisten auf den Ruf deutscher Staatsmänner, deutschen Fleiss, deutsche Gesittung und deutsche Sprache in das Gebirge brachten, das Mähren von Schlesien scheidet." — „Am eifrigsten war man mit der Colonisirung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts" (Beck, Gesch. von Neutitschein, S. 9, 15).

„Seifen" bedeutete in der älteren Zeit, wie bekannt, die Gewinnung von Edelmetall durch Waschen (Schlämmen) aus Flusssand. Peithner leitet den Namen „Braunseifen" von einer Goldwäsche ab. Nach Schwoy (Top. I. 196) liess sich das Städtchen Römerstadt 1654 ein altes Privilegium auf die Goldwäsche bei Braunseifen bestätigen und erneuern.

Gross-Stohl (Stahla) im Morathale. Peithner leitet den Namen des Ortes von „Stollen" ab. Hier war einst eine Goldwäscherei, noch bis jetzt haben sich Spuren davon erhalten. Nach Wolfskron's Bericht haben die Seifenhügel bei Gross-Stohl eine Ausdehnung von 1000 Schritten, und sind auf der Karte der geolog. Reichsanstalt verzeichnet (Dr. Franz Kupido, Der Silber- und Goldbergbau in Nordmähren, Mittheil. d m.-s. Ges. f. Ack. 1889 Nr. 3.). Der Ort bestand schon im 13. Jahrhundert, König Wenzel von Böhmen gibt dto. Troppau 26. März 1298 dem Cisterzienserstift Camenz das Dorf „Stabsdorf" bei Freudenthal für das Dorf Trebenowitz im Lande Troppau (Trp. Reg. 176). Dieses Stift scheint den Tausch mit der Absicht eingegangen zu sein, um hier Goldwäscherei zu betreiben. Die Gegend von Reichenstein ward grösstentheils durch die Cisterzienser zu Camenz urbar gemacht, sie führten Ansiedler herbei und später scheinen Goldwäscher oder goldsuchende Bergleute die erste bergmännische Betriebsamkeit daselbst rege gemacht zu haben. 1273 erwirkte sich der Abt zu Camenz Ludwig II. für sein Stift bei dem Herzog Heinrich IV. von Schlesien das Privilegium auf alle Metalle und Bergwerke auf dem Territorium des Stiftes aus. Dasselbe Stift erwarb 1325 die Herrschaft Goldeck oder Goldenstein nebst den dazu gehörigen Gebirgen und Bergwerken, Gold- und Mineralquellen, die etwa schon entdeckt waren, oder noch entdeckt werden sollten, welches Gut sammt allem Zugehör, insbesondere den aufgefundenen oder künftig aufzufindenden Gold- und was immer für Metallgruben ihnen später von Berthold von Ljpa zurückgestellt wurde (d'Elvert, Schriften der hist. Section XV. 128).

Ausser diesen gehörten zu Eulenberg um 1492 noch 3 Orte von unsicherer Lage.

Brunařow. War 1545 schon öde. Wahrscheinlich war es das jetzige „Herzogsdorf," welches um 1600 „Grunerdorf," 1653 und noch jetzt gewöhnlich „Grünedorf" heisst. Um 1600 war hier ein hftl. Meierhof, der „Krumaczowskysche Hof," 1765 aufgelassen unter dem D.-O.-Hochmeister Karl Alexander Herzog von Lothringen, wodurch der Ort vergrössert und „Herzogswald," später „Herzogsdorf" genannt wurde.

Walšow. Dieses Dorf war um 1545 ebenfalls verödet. Wolny hält es für das heutige „Kriegsdorf," Kropač für „Walschendorf" im Walschengrunde nw. von Eulenberg, wo Hochöfen und mehrere Eisenwerke bestanden, was die in Menge hier vorfindigen Schlacken beweisen sollen.

Mnišek bestand 1492 als Markt, 1545 war das Dorf Myškow öde, später kommt es nich mehr vor. Wo es lag, ist nicht bekannt.

Auch ein Antheil von Deutsch-Eisenberg gehörte 1492 zu Eulenberg. 1536 trat der Landeshauptmann Johann Kuna von Kunstadt Antheile von D.-Eisenberg an Christoph von Boskowitz ab, dessen Erbe Johann v. B. das ganze Dorf D.-Eisenberg an sich brachte.

Johann Pniowsky von Eulenberg wurde um 1504 beerbt von Wok Pniowsky, der ebenfalls oberster Landrichter war (1518—23). Im 15. und 16. Jahrhunderte hatte die Gegend von Eulenberg einen schwunghaften Bergbau. Die Eisenerze wurden in den eisenberger und pinkauter Schachten gewonnen. Aus dem 16. Jahrhundert stammt ein handschriftliches Büchlein der troppauer Museumsbibliothek, das Wok von Sowinec selbst geschrieben, und das einen interessanten Einblick in den damaligen Stand der Metallurgie gewährt (Prof. J. Zukal im Jahresber. der tropp. Oberrealschule 1881). Auf dem Titelblatt stehen die Worte: Anno Domini 1526 am tag Fabiany und Sebastiany ayn liblichs pichl angefangen durch mich wocken pniowsky von aylembergk, obersten sudy des margrafftum yn merhern, czu lesen allen den die do lust czum pergkwerck haben vnd das probiren kynen wellen &c." S. 130 trägt das Wappen der Herren von Eulenberg in Farben: ein gespaltener Schild, getheilt durch 3 Schrägbalken in Roth, Weiss und Schwarz. Während seines Streites mit dem olmützer Domcapitel über das Patronat der Pfarrkirche in Langendorf kam Wok mit seinem Bruder Heralt und mit bewaffnetem Fuss- und Reitervolk in der hl. Weihnachtsnacht des J. 1510 in die dortige Pfarrkirche, nahm dem Kirchendiener die Kirchenschlüssel, und vereitelte so zum grossen Aergerniss die Andacht des Hochfestes. Auf sein und anderer Adelichen hussitischer Confession Fürsprache wurde 1529 der Prediger Paul Sperat, der von einem Gerichte zu Olmütz zum Tode verurtheilt war, begnadiget und des Landes verwiesen (W. kirchl. Top. Olmütz I. 228)

(Fortsetzung folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890 **Nr. 10.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt d'Elvert's Wirksamkeit für die Zwecke der k. k. m.-s. Gesellschaft etc. und des Franzens-Museums. — Hundertjährige in Brünn von 1762—1890. — Beitrag zur Ortsgeschichte des Dominiums Eulenberg bis zum J. 1623.

d'Elvert's Wirksamkeit für die Zwecke der k. k. m.-s. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde und des Franzens-Museums.*)

Ein vierzigjähriges Jubiläum.

d'Elvert's lebhaftes Verlangen, sich in der literarischen Welt umzusehen, und seine Vorliebe für die Landesgeschichte hatte in der Benützung der öffentlichen Bibliotheken zu Olmütz und Prag während seiner Studienjahre 1823 und 1824 so viele Befriedigung gefunden, dass ihm der Abgang einer solchen in Brünn sehr empfindlich fallen musste. Er suchte daher sich Eingang zu verschaffen in das 1818 daselbst von Patrioten gegründete Franzens-Museum, dessen durch Schenkungen von Privaten zu Stande gekommenen historischen, naturhistorischen, Kunst- und Bücher-Sammlungen, insbesondere die Sammlungen und Nachlass-Schriften der vaterländischen Forscher Schwoy und Zlobicky, Nahrung versprachen. Die Bekanntschaft mit den für alles Gute und Schöne erglühten Söhnen des m.-s. Gubernialrathes und Landes-Protomedicus Josef Steiner v. Pfungen, welcher damals Kanzler der Gesellschaft war († 1836, S. d'Et's Gesch. d. Gesell. 2. Abth. S. 130—2) vermittelte die Sache. Es waren dies Eduard St. v. Pf., welcher in den politischen Dienst bei dem m.-s. Gubernium trat, durch die Gunst des gewesenen m.-s. Gouverneurs, Hof- und obersten Kanzlers Grafen v. Mittrowsky zur Hofkanzlei und in deren Präsidialkanzlei kam, Ministerialrath und Freiherr wurde und bis an seinen Tod (am 3. August 1888 im 86. Jahre) ein warmer Freund des Museums und persönlich d'Elvert's blieb, dann Wilhelm, welcher sich schon in jungen Jahren mit dichterischen Erzeugnissen, insbesondere aus dem Englischen, versuchte, schliesslich Hofrath bei dem Landes- und Handels-Gerichte in Wien wurde und am 23. März 1886 im 81. Jahre starb. Als d'Elvert in den Jahren 1824 und 1825, während er dem Privat-Studium der Rechte in Brünn oblag, Eingang zu den Sammlungen des Museums fand, lagen dieselben, unter dem wohl naturhistorisch gebildeten, aber sehr unordentlichen Custos Meineke († 1827; das Notizenblatt wird über ihn Nachricht bringen), in einem wahren Chaos. Gleichwohl konnte d'Elvert (im Vorworte zu seiner Geschichte Brünns, eb. 1828) versichern, dass nur die Verbindung der in den Bibliotheken zu Olmütz und Prag aus den Druckwerken gesammelten, allerdings nur spärlichen, Behelfe mit den reichlicheren des Archives im Franzens-Museum es ihm möglich machte, diese Geschichte zu schreiben, wie sie ist, d. h. den Beifall finden sollte, wie sie ihn fand. Zu einer förmlichen Ordnung dieses Archives, wozu, nach einem vorgelegten Plane, d'Elvert sich erbot und die Gesellschaft, im Einvernehmen mit dem Conservator des fraglichen Faches, Gubernial-Secretär Cerroni († 1826), dieselbe am 23. April 1825 Z. 94 die Bewilligung ertheilte, kam es jedoch nicht, da die Erfordernisse dazu fehlten, d'Elvert 1825/6 die Universität in Wien besuchte und der Dienst bei dem Gubernium, in welchen er 1827 eintrat, ihn in einer Weise in Anspruch nahm, welche eine andere, viel Zeit fordernde, Arbeit ausschloss.

Damit war seinem Lebenslaufe eine andere Richtung gegeben, als jene geworden wäre, wenn 1827 des Gesellschafts-Kanzlers Steiner Vorhaben, ihn auf die erledigte Stelle des Museums-Custos zu bringen, zur Ausführung gelangt sein würde. Dasselbe war aber so ernstlich gemeint, dass der Kanzler bei dessen Scheitern sein durch 10 Jahre geführtes Amt niederlegte, worauf es der Strassenbaudirector Braumüller antrat und bis 1849 versah (d'Et's Gesell.-Gesch. S. 244, 2. Abth. S. 289—94).

Die literärische Thätigkeit d'Elvert's, welche er zeitlich im brünner Wochenblatte (1824—7) und Wolny's

*) Eine Art Rechenschafts-Bericht bei dem nahenden Abschlusse. Es ist ein Abschnitt aus dem Leben des wohl ältesten Gesellschafts- und vieljährigen Vorstands-Mitgliedes. Ueber dessen Wirksamkeit in der Gemeinde-Vertretung und als Bürgermeister der Landeshauptstadt S. Neu-Brünn 1888; literarische, das General-Repertorium der Publikationen der histor.-statist. Section von Dr. Schram, Brünn 1889; überhaupt, Wurzbach's biograph. Lexikon IV. 30—3 und XXIV. 402, und d'Elvert's Geschichte der Ackerbaugesellschaft II. 363—73.

Digitized by Google

Taschenbuche begann, in der Geschichte Brünns, in den Mittheilungen der Ackerbaugesellschaft (zur Geschichte der Bienenzucht in Mähren und Schlesien 1829 Nr. 8, die Thaya-Regulirung 1835 Nr. 12) und in Wagner's jurid. Zeitschrift (1829, 1831) fortsetzte, zog die Aufmerksamkeit dieser Gesellschaft auf ihn und so ernannte sie denselben am 11. April 1836 Z. 131 zu ihrem correspondirenden, am 8. Nov. 1849 aber wirklichen Mitgliede, als die Gesellschaft bei einer durchgreifenden Reform ihrer Organisation die Gesellschaftsrechte auf den weiteren Kreis ihrer correspondirenden Mitglieder, denen das österr. Staatsbürgerrecht zusteht, übertrug. Diese langjährige Verbindung gestaltete sich um so inniger, als die Gesellschaft am 21. Dec. 1850 d'Elvert zum Centralausschuss-Mitgliede, und am 24. Aug. 1867 zum Director-Stellvertreter erwählte und ihn hiezu seitdem alle späteren Wahlen beriefen (Gesch. d. Gesell. S. 253, 266, 413, 426, 429, 431, 450, 2. Abth. 363—73).

Ein neues Band bildete sich, als zur Zeit der Reform der gealterten Gesellschaft zu Ende des J. 1849 als Hilfsorgane für den Centralausschuss und Fach-Comité's für einzelne Fächer des ausgedehnten gesellschaftlichen Wirkungskreises Sectionen provisorisch gebildet wurden. Die historisch-statistische hatte sich zwar schon am 10. Jänner 1850 constituirt, aber nur geringes Leben entwickelt. Am 30. Jänner 1851 kam Finanzrath d'Elvert, der eben seine Geschichte der histor. Literatur Mährens und Schlesiens und die Geschichte Iglau's herausgegeben hatte, durch Wahl an ihre Spitze und blieb seitdem in Folge der jährlichen Wahlen fortan an dieser Stelle. Es ist, neben der landwirthschaftlichen die einzige Section, die, nicht beirrt in ihrer freien Bewegung, durch dessen Einfluss bei der Muttergesellschaft ausharrte, obwohl sie nur anfänglich geringe Unterstützung von derselben bezog, im Gegentheile aber ihr die Sections-Bibliothek von nahe 10.000 Bänden zur Mitbenützung in der Museums-Bibliothek überlassen und zum Weiterbaue des Museums-Gebäudes ein Beitrag von 3000 fl. geleistet wurden, während die naturwissenschaftliche Section einging und (1861) ein selbstständiger naturforschender Verein entstand, die Gartenbau- und die Forst-Section, so wie die (1854 gebildete) Bienenzuchts-Section, sich zu selbstständigen Vereinen umgestalteten, die ersten zwei aber doch im Verhältnisse von Sectionen blieben, und als solche an den Mitteln der Gesellschaft theilzunehmen strebten (d'El's Gesch. d. Gesell. S. 181—503).

Neu waren in Brünn die anregenden und belehrenden Vorträge, welche d'Elvert gleich im J. 1851 bei den Monats-Sitzungen der historisch-statistischen Section einführte und meistens selbst hielt. Von besonderer Bedeutung wurde diese Einrichtung, als der Centralausschuss der Gesellschaft im Mai 1854 eine Ausstellung von Natur- und Kunstproducten der von ihr repräsentirten Culturzweige aus Mähren und Schlesien insbesondere und des Kaiserstaates überhaupt veranstaltete und das Unternehmen sich zu einem grossartigen gestaltete und der Ausstellung eine noch nie dagewesene Ausdehnung gab. Ein glücklicher Gedanke, zwischen den so verschiedenartigen Zweigen ein Einigungsmoment zu schaffen, kam bei diesem Anlasse zur Lösung, einen Vortrag des allgemeinsten Interesses zu halten, dem alle die Geister mit Spannung und Befriedigung folgen konnten. Welch' anderes Moment konnte es wohl sein als die Darstellung der Entwicklung der Civilisation, die Cultur des Vaterlandes! Darum (hiess es) „nahm auch d'Elvert's Vortrag über die Culturfortschritte Mährens und Schlesiens in den letzten hundert Jahren, alle Zweige der Landescultur umfassend und ihr Fortschreiten mit tiefer historischer Kenntniss beleuchtend, das vollste Interesse der Versammlung in Anspruch." Zu einem Werkchen erweitert, Brünn 1854, gab ihn der Centralausschuss als unentgeltliche Beilage der Mittheilungen heraus (d'Elv. Gesch. d. Gesell. 431, 2. Abth. 365). An den Verfasser richtete derselbe folgendes Dankschreiben vom 2. Mai 1855 Z. 215: „Nachdem Dieselben in Folge eines seitens dieser k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, im vorigen Jahre ausgesprochenen Wunsches: zur feierlichen Begehung jener, in den ersten Maitagen 1854 von ihr veranstalteten grossartigen Ausstellung von Natur- und Kunstproducten, die Culturfortschritte Mährens und Schlesiens in den letzten Hundert Jahren nach allen Richtungen der Bodenproduction und Industrie, in einem höchst werthvollen geschichtlichen Vortrage der allgemeinen General-Versammlung am 3. Mai 1854 vorzuführen so gütig waren; und nachdem Dieselben sodann im weiteren Verlaufe d. J. 1855 jenem gedrängten Vortrage einen so erschöpfend lehrreichen Umfang zu geben bemüht waren, dass sich der Centralausschuss angenehm veranlasst fand, dieses historische Bild beider Länder aus einem ganzen Jahrhunderte, besonders in Druck zu legen und den Pränumeranten der Mittheilungen dieser k. k. Gesellschaft pro 1855 als ein werthvolles Geschenk und zugleich zur bleibenden Erinnerung jener, zur Nachfeier der die Völker Oesterreichs beglückenden Vermählung Sr. k. k. Apostolischen Majestät Kaisers Franz Josef mit der Durchlauchtigsten Herzogin Elisabeth von Bayern im Mai 1854 hierorts veranstalteten grossartigen Producten-Ausstellung zu überliefern: war es dem Centralausschusse dieser Gesellschaft eine naheliegende und sehr werthe Pflicht, Euerer Hochwohlgeboren für jene mühevolle und kostbare historische Arbeit Namens der k. k. Gesellschaft, und gewiss auch Namens aller Gebildeten beider Länder — den verbindlichsten Dank zu erstatten. Man beehrt sich sonach diesem Gefühle hierdurch Ausdruck zu geben mit dem Wunsche, dass Ihre hervorragenden geistigen Kräfte auch fortan künftig den patriotischen Bestrebungen dieser k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zugewendet bleiben mögen."

Als sich die Wirksamkeit der histor.-statist. Section immer mehr ausdehnte, dieselbe für kleinere Mittheilungen ein Notizenblatt, zugleich als unentgeltliche Beilage der Gesellschafts-Mittheilungen, herausgab, die Zahl ihrer Schriften, grösstentheils Werke d'Elvert's, bis auf 10 Bände, die Zahl ihrer Mitglieder, ursprünglich nur 44, bis gegen 700, ihr Vermögen von 80 fl. 49 kr. auf mehr als 10.000 fl. herangewachsen war, beschloss die Section am 11. Februar 1858 ihrem Vorstande „als allseitige Anerkennung seiner grossen

Digitized by Google

Verdienste um die Landeskunde, Geschichte und Statistik des engeren Vaterlandes, so wie namentlich in dankbarer Würdigung seiner umsichtsvollen und musterhaften Leitung der Section seit ihrem Bestande" sein Portrait und eine Dankadresse feierlich zu überreichen (Neuigkeiten 1858 Nr. 37 und 216). Da erachtete auch die Gesellschaft in dieser Anerkennung nicht zurückbleiben zu können und ihr Centralausschuss verlieh d'Elvert am 27. Februar 1858 Z. 167 die goldene Gesellschafts-Medaille mit folgender Zuschrift: „Die grossen Verdienste, welche sich Euere Hochwohlgeboren seit einer langen Reihe von Jahren um die vaterländische Geschichtsforschung überhaupt, so wie um die kräftig entwickelte Thätigkeit der historisch-statistischen Section dieser k. k. m.-s. Gesellschaft insbesondere erworben haben, veranlasste den Centralausschuss in seiner heutigen, hiefür besonders ausgeschriebenen ausserordentlichen Sitzung, kraft des dieser k. k. Gesellschaft verliehenen a. h. Privilegiums — Euerer Hochwohlgeboren die goldene Gesellschafts-Medaille zuzuerkennen. Der Centralausschuss würdigte hiebei in dankender Erinnerung das höchst lobenswerthe und ausdauernde Bestreben: mit welchem Euere Hochwohlgeboren seit langen Jahren nutzbares Material der Geschichte sammelten, vorbereiteten und veröffentlichten; für Erforschung, Studium und Pflege der vaterländischen Geschichte anregend, belehrend und fördernd, mit Liebe und Kraft wirkten, — selbst in einer früheren Zeit unter vorwiegend ungünstigen und selbst feindlichen Richtungen. Indem der Centralausschuss seiner vollen Anerkennung für diese über des Kaiserstaates Grenzen weit hinaus bekannten Verdienste, durch die Zuerkennung der goldenen Gesellschafts-Medaille Ausdruck gibt, beehrt man sich Dieselben zur Empfangnahme am 3. März l. J. früh 10 Uhr in das Sitzungszimmer der k. k. Gesellschaft einzuladen."

d'Elvert brachte bei dieser Gelegenheit seine Freude zum Ausdrucke, dass eine gleiche Auszeichnung auch dem um die Forschung der mähr. Geschichte sehr verdienten Sect.-Secretär Dr. Chytil († 1861. S. über ihn d'Elv. Gesch. d. Gesell. 2. Abth. 294—300) zu Theil wurde.

Als sich die Sammlungen des Museums durch Ankäufe und Schenkungen, namentlich die grosse des Abbé Friedrich Grafen v. Sylva-Tarouca (1856. 1857), bedeutend vergrössert hatten, stellte dieser den Antrag bezüglich zeitgemässer Einrichtung des Franzens-Museums ein Comité einzusetzen. Der Centralausschuss der Gesellschaft beschloss in Folge dessen am 2. Dec. 1858 ein Comité zu dem Zwecke einzusetzen, demselben eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Einrichtung zu geben und alle Sammlungen, namentlich aber die Bibliothek einer allgemeinen Benützbarkeit zuführen zu können, vorläufig aber einen Custos-Adjuncten anzustellen. Das Comité, bestehend aus dem Grafen Egbert Belcredi, als Präses, dem Grafen Tarouca, d'Elvert, Custos Heinrich und dem Landschaftsbuchhalter Krinner, konnte sich durch Sachverständige im Baufache und andere verstärken. Der Erfolg blieb aber weit hinter den Erwartungen zurück, insbesondere da Graf Tarouca 1859 als Feldgeistlicher bei der k. k. Armee in den Spitälern zu Verona nach Italien abging, bei welcher Gelegenheit er seine Schenkungen an das Museum noch ansehnlich vermehrte. Behufs allgemeinerer Benützung aller Sammlungen des Museums, insbesondere aber rücksichtlich der Bibliothek, des historischen Materials und der Urkunden stellte der Centralausschuss 1859, vorläufig auf drei Jahre, einen Custos-Adjuncten (Trapp) mit 500 fl. jährl. Gehalt und 100 fl. Quartiergeld an. Dessen Stelle ging aber wieder ein, als er nach Heinrich's Tod (1864) Custos wurde. Von verschiedenen Seiten und Gesellschafts-Mitgliedern, namentlich von d'Elvert (Mittheil. 1862 Nr. 30), welcher als Bürgermeister von Brünn zu diesem Zwecke eine jährliche Subvention von 200 fl. (vorläufig auf drei Jahre) von Seite der Stadtgemeinde erwirkte, wurde der (sehr unliebsam, namentlich von Heinrich, aufgenommene) Antrag gemacht, die Sammlungen des Museums und insbesondere der Bibliothek zugänglicher und bleibend öffentlich benutzbarer zu machen (wie bei nicht mehreren Mitteln und gleichem oder noch geringerem Personale in Linz, Laibach, Klagenfurt u. a.). Allein die 1834, 1840 und 1850 wiederholt, jedoch ohne nachhaltigen Erfolg gemachten Versuche, eine Leseanstalt im Museum einzurichten (Mitth. 1855 Nr. 3, 1862 Nr. 30) und die ungenügenden Mittel, mehr Personal zu bestellen und die erforderlichen Localitäten herzustellen, hinderten diese Bestrebungen, welche man durch einen sehr erhöhten (transitorischen) Besuch der Sammlungen während der Monate April bis October einigermassen zu ersetzen glaubte. Schon im J. 1862 berechnete man den Kostenaufwand für die nothwendigsten Bauherstellungen auf 25 000 fl. und das jährliche Gelderforderniss für die Bibliothek auf 3000 und für das Museum auf 7000 fl. (Mitth. 1862 Nr. 30). Da die Gesellschaft nicht in der Lage war, dieselben aufzubringen, nahm sie die Hilfe des Landes in Anspruch. Der Landtag gewährte wohl eine Subvention von 500 fl. für mehrere Jahre zur Verfassung und Drucklegung eines Katalogs über die Museums-Bibliothek und es wurde auch ein vom Custos Trapp alphabetisch verfasster Katalog von 1864—68 in 6 Heften in Druck gelegt, welcher 9826 Nummern enthält. Die Verhandlungen wegen Uebernahme des Museums in die Landesverwaltung, von der schliesslich abgegangen wurde, oder über dessen Verbleiben in der Verwaltung der Gesellschaft bei einer angemessenen Subventionirung von Seite des Landes, zogen sich aber in die Länge und als sie in Folge der unablässigen Bemühungen des neuen Director-Stellvertreters d'Elvert und des freundlich mitwirkenden Referenten des Landes-Ausschusses, des Dr. Sturm, zu einem glücklichen Resultate zu führen schienen, gestaltete sich dasselbe gleichwohl zu einem ganz unerwarteten und niederschlagenden. Der Landtag lehnte nämlich in seiner Sitzung vom 26. Oct. 1869 die vom Landesausschusse beantragte Subventionirung des Franzens-Museums mit jährlichen 6000 fl., über Antrag des schlecht unterrichteten Finanzausschusses, ab (d'Elv. Gesch. d. Gesell. S. 445—460).

Die Jubelfeier des hundertjährigen Bestandes der Gesellschaft im J. 1870 gab

Digitized by Google

bald Gelegenheit, die Welt über deren und die, um die Hälfte kürzere, Wirksamkeit des Landes-Museums besser aufzuklären, indem man eine eingehende Geschichte derselben zu Tage förderte. Sie zu schreiben, wurde d'Elvert aufgefordert. Obwohl dies nicht zur Zeit der General-Versammlung im Mai 1868 geschah, als die Sache zur Sprache kam (Mitth. 1868 Nr. 27), sondern viel später, unterzog er sich doch dieser Aufgabe, weil er einerseits als eines ihrer ältesten Mitglieder (seit 1836), als vieljähriges Mitglied ihres leitenden Central-Ausschusses (seit 1850) und Director-Stellvertreter (seit 1867) mit ihren Verhältnissen näher bekannt zu sein glaubte, den in ihrem Wirkungskreise gelegenen Culturzweigen seit nahe einem halben Jahrhunderte eine anhaltende Aufmerksamkeit zugewendet und ihre Fortschritte (1854) gezeichnet hatte, andererseits aber, als er diese mühevolle Arbeit übernahm, nach mehr als 40jähriger Dienstzeit, im Pensionsstande einer dieselbe begünstigenden Ruhe genoss. Mitten darin berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger wieder zu dem beschwerlichen Amte des Bürgermeisters einer grossen Landeshauptstadt, die zu ihrer Hebung vieler neuer Schöpfungen bedurfte und auch (1870—6) erfuhr (S. d'Elv's Neu-Brünn 1. Theil 1888). Nun konnte er nur mit übermässiger Anstrengung der eingegangenen Verpflichtung nachkommen, an eine ruhige Sammlung und Verarbeitung des Materials, an eine Feilung der Darstellung, war nicht mehr zu denken. Das Werk kam in aller Eile, aber mit grossem Fleisse zu Stande, da die Quellen nicht zu Tage, sondern zerstreut lagen, bei dem Mangel genügender Vorarbeiten hauptsächlich aus den seit 60 Jahren veröffentlichten Gesellschafts-Schriften gesammelt werden mussten. Die Aufgabe wurde noch ausgedehnter und schwieriger, als d'Elvert von der gewiss richtigen Ansicht ausging, dass sich die Geschichte der Gesellschaft nur dann richtig auffassen und würdigen lasse, wenn sie mit der Betrachtung der jeweiligen einschlägigen Landescultur-Verhältnisse in Verbindung gebracht wird, und dass sie an Leben und Gehalt wesentlich gewinnen müsse, wenn ihr die Lebensbeschreibungen jener Männer als Folie dienen, welche sich an ihrem Wirken vorzugsweise betheiligt, durch ihre Stellung und Haltung direct oder indirect Einfluss gewonnen haben, die Träger der wechselnden Zustände wurden. Durch diese Auffassung und Behandlungsweise erhielt das Buch einen grösseren Umfang. Es erschien unter dem Titel: „Geschichte der k. k. m.-s. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, mit Rücksicht auf die bezüglichen Cultur-Verhältnisse Mährens und Oesterr.-Schlesiens. Brünn 1870, herausg. auf Kosten und im Verlage der Gesell." (ist auch der 20. B. Schr. d. hist. Sect., 4. B. von d'Elv. Beitr. zur Culturgesch. M. u. Schl.), in der 1. Abth. von 503, in der 2. Abth. mit 384 Seiten-Beilagen, Documenten, Statuten u. a., dann 91 Biographien hervorrag. Mitglieder in den hundert Jahren. Gegenüber dieser Ausdehnung gewann aber die Sache gleichmässig an Licht und Interesse, wurde die Cultur-Geschichte beider Länder weiter gebracht. Denn es wurden ihre jeweiligen Culturzustände, die Massregeln der Regierung zur Hebung ihrer materiellen und intellectuellen Cultur, die Zustände der Land- und Forstwirthschaft, der landwirthschaftlichen Industrie, dann der Viehzucht, mit steter Rücksicht auf die Fortschritte dieser Culturzweige im Allgemeinen und in Oesterreich insbesondere, dann die tonangebenden Persönlichkeiten, das Entstehen und die Wirksamkeit der zur Förderung der Sache aufgekommenen Gesellschaften, Vereine, Sectionen, Unterrichts-Anstalten u. s. w. thunlichst eingehend geschildert und die Männer bezeichnet, welche sich hiebei vorzugsweise hervorgethan. Mussten schon die mitgetheilten 91 Biographien eine reiche Illustration der Darstellung leihen, so bedauerte doch d'Elvert, welcher der biographischen Seite der Geschichte von jeher eine besondere Sorgfalt gewidmet und die Erinnerung an hunderte hervorragender Persönlichkeiten aufgefrischt und erhalten hatte, dass über das Leben und Wirken gewiss nicht weniger verdienter Männer noch die Mittheilungen fehlten, zum Theile, ungeachtet wiederholter Aufforderungen nicht erlangt werden konnten. Sein Buch sollte daher zugleich die Veranlassung bieten, dasjenige an die Oeffentlichkeit zu ziehen, was übersehen wurde oder sich dieser bisher entzogen hatte. Dem Wunsche entsprach d'Elvert selbst durch weitere biogr. Mittheilungen im Notizenblatte der histor. Section.

Den Lohn der grossen Mühen fand das Buch in der Anerkennung competenter Kreise, namentlich des Centralausschusses der Gesellschaft, welcher das umfangreiche Werk mit hervorragendster Sachkenntniss verfasst erklärte. Es geschah dies in dessen Fortsetzung (S. 7), nämlich in dem: General-Bericht über die Wirksamkeit der k. k. m.-s. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, ihrer Sectionen und der mit ihr in ständiger Verbindung stehenden Vereine, welchen dieser Ausschuss aus Anlass des vierzigjährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, im Dec. 1888 im Drucke herausgab.

Als die neue österr. Reichsverfassung ins Leben trat (1861) ausersah die Regierung d'Elvert, ohne sein Wissen und Zuthun, zu ihrem Landtags-Candidaten für die innere Stadt Brünn; die, von dem neu aufgegangenen Sterne Giskra geleitete Gegen-Partei gewann aber ihrem Candidaten (Dr. Ulrich) eine grössere Stimmenzahl. Im J. 1871 gelangte jedoch d'Elvert in den mährischen Landtag und er blieb seitdem in demselben, bis auf den Intervall einiger Jahre (1878—80), als ihn durch arge Partei-Umtriebe Bürgermeister van der Strass († 1880) daraus verdrängt hatte, wie vordem (1876) von der Stelle des Stadt-Oberhauptes.

d'Elvert's Stellung im Landtage und beziehungsweise in dessen einflussreichem Finanz-Ausschusse, so wie auch im österr. Reichsrathe (1871 bis Ende 1882) brachte ihm die erwünschte und mit unablässigem Eifer, wie gesegnetem Erfolge begleitete Gelegenheit, der k. k. m.-s. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde die materiellen Mittel in thunlichst ausgiebigem Maasse zu verschaffen, welche ihr, bei geringem eigenen Vermögen, für eine gedeihliche Wirksamkeit in den ihr zugewiesenen ausgedehnten Culturzweigen unentbehrlich waren und sind.

Der erwähnte Generalbericht von 1888 lässt jahres-

Digitized by Google

weise entnehmen, dass derselben im Ganzen an Subventionen zu Theil und von ihr zu dem angegebenen Zwecke verwendet wurden: für Stierankäufe seit 1869 bis incl. 1888 vom Staate 98.215, vom Lande 115.000, zus 213.215 fl., für Kleinviehzucht und zwar für Widder vom J. 1884 bis incl. 1888 vom Staate und Lande zus. 3700 fl., für Schweinezucht seit 1869 und beziehungsweise 1873 bis inclusive 1888 von beiden zus. 9150 fl., vom Staate allein: für Obst-, Wein-, Gartenbau, Flachs- und Weidencultur vom J. 1869 bis incl. 1888 zus. 39.825 fl., für Bienenzucht vom J. 1873—6 zus. 2750 fl., für Seidenzucht vom J. 1872—4 zus. 1200 fl., für die Veranstaltung von Ausstellungen, bezw. Prämiirungen, vom J. 1869 bis incl. 1888 zus. 28.943 fl., für Meliorationen seit 1872 bis incl. 1884 zus. 5800 fl., für Maschinen- und Geräthe-Ankauf 4245 fl., endlich für Aufforstungen 1920 fl.

Man sieht daraus, dass erst seit 1869 der Gesellschaft namhaftere Subventionen für Culturzwecke zufliessen und ihr die Erhaltung einer grösseren und von guten Erfolgen begleiteten Wirksamkeit möglich machten. Doch erst seit 1883, nachdem d'Elvert 1881 wieder in den Landtag eingetreten war, und ihm, als Director-Stellvertreter, der Director Hugo Fürst Salm (1882. † 12. Mai 1890) völlig freie Hand liess, gewannen die Landes-Subventionen eine mehrere Höhe. Die bisherige Dotation für allgemeine Culturzwecke wurde von 5000 fl. auf 8000 fl. erhöht und für das Franzens-Museum eine jährliche Subvention von 5000 fl. bewilligt, die Subvention für Stierankäufe seit 1884 von 5000 auf 12.000 fl. jährlich erhöht, und für Kleinviehzucht eine solche von 1000 fl bewilligt. Dazu kam aber noch, dass das wiederholte Streben des Landesausschusses, die Verwendung der letzteren zwei Subventionen an sich oder ein unter seinem Einflusse stehendes Comité zu ziehen, wodurch die Wirksamkeit der Gesellschaft und ihre Verbindung mit den Vereinen im Lande wesentlich verringert und gelähmt worden wäre, in Folge der Vorstellungen d'Elvert's im Finanz- bezw. volkswirthschaftlichen Ausschusse und Landtage ohne Erfolg blieb.

Dies war auch der Fall mit dem Regierungs-Projecte (1882), in Mähren einen Landesculturrath und Bezirks-Culturvereine einzuführen, welches d'Elvert im Einverständnisse mit dem Abgeordneten des Landesausschusses in den Berathungen bei der Statthalterei eingehend bekämpfte, weil darin nicht nur eine wesentliche Beeinträchtigung der durch kaiserliche Anordnungen der m.-s. Gesellschaft zugewiesenen Bestimmung erkannt, sondern auch besorgt werden musste, dass in dem zweisprachigen Mähren und Schlesien ähnliche nationale Gegensätze und Kämpfe hervorgerufen würden, wie sie sich in Böhmen ergaben.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient das viele Jahre genährte und endlich mit einem glücklichen Erfolge gekrönte Streben, dem, in der Verwaltung der Gesellschaft befindlichen Landes-Museum ein angemessenes und würdiges Heim zu verschaffen. Es wurde früher erwähnt, dass die 1862 und 1868 an den Landtag gerichteten Gesuche um Bewilligung der zur baulichen und administrativen Einrichtung erforderlichen Mittel ohne Erfolg waren. Der neue Gesellschafts-Director Emanuel Graf v. Dubsky (1870—81), welcher auch Landeshauptmann wurde, trug sich wohl mit Bau- und Veränderungsplänen, führte auch etwas aus, wie er denn das Thor mit künstlich geformtem Eisengitter aus dem 1870 demolirten städtischen Waggebäude auf dem grossen Platze in das Museum übertrug, an der Möglichkeit, Baumittel vom Lande zu erlangen, scheint er aber selbst in seiner günstigen Stellung gezweifelt zu haben.

Als nach dem Tode des Grafen Dubsky († 19. Sept. 1881) ein Interregnum eintrat, brachte alsbald der Stellvertreter d'Elvert im Landtage von 1881 zur Sprache, wie überall in ganz Oesterreich die Landesvertretungen etwas für ihr Landes-Museum thun, nur Mähren die rühmliche Ausnahme mache, niemals etwas für diese Anstalt gethan zu haben, und er sich vorbehalte, die Sache nach gehöriger Instruirung näher auszuführen. Er leitete auch sogleich Verhandlungen mit sämmtlichen Landes-Vertretungen und mit sämmtlichen Verwaltungen der Museen in Oesterreich ein, um zu ersehen, was anderwärts für derlei Anstalten geschieht und wie sich das Verhältniss der Landesvertretung stellt. Mit Hilfe dieser Nachweisungen und auf der Grundlage einer alle Verhältnisse der Gesellschaft und des Museums geschichtlich darstellenden, von d'Elvert verfassten, Petition von 1882 stellte der Centralausschuss der Gesellschaft die dringende Bitte, der Landtag wolle dem Franzens-Museum unter gewissen Modalitäten eine bleibende Subvention von 7—8000, oder doch von wenigstens 6000 fl., jährlich aus Landesmitteln gewähren. Diese Petition (gedr. im Notizenbl. d. histor. Section 1882 Nr. 11) ging dem Finanzausschusse des Landtages zur Berichtserstattung zu, gelangte hier glücklicher Weise in die Hände des Dr. Sturm. Derselbe hatte schon im J. 1868 gemeinschaftlich mit Dr. van der Strass und d'Elvert, dem damaligen Director-Stellvertreter der Gesellschaft, die commissionellen Berathungen gepflogen und den Antrag des Landesausschusses auf eine Subvention von 6000 fl. jährlich erwirkt. Er förderte auch nun, aber doch mit einem Abbruche von 1000 fl., kräftig die Sache und wurde von d'Elvert in einer eingehenden und mit eindringlicher Wärme vorgebrachten Darstellung aller Verhältnisse nachdrücklich unterstützt. So erfolgte denn der einstimmige Antrag des Finanz-Ausschusses auf eine jährliche Subvention des Museums von 5000 fl. vorläufig für die Jahre 1883, 1884 und 1885 unter gewissen Bedingungen. Ausschlaggebend wurde die von allgemeinem lebhaften Beifalle begleitete Rede d'Elvert's in der Sitzung des Landtages vom 13. Oct. 1882 (aus dem Landtags-Protokolle S. 138 ff. im Notizenbl. 1882 Nr. 11), in welcher er den bisherigen Gang der Verhandlungen darlegte, das ablehnende Verhalten der Landesvertretung seit einem halben Jahrhunderte in eben so eingreifender als scharfer Weise besprach, die Leistungen der Länder in Oesterreich-Ungarn für derlei Landes-Anstalten nachwies, den Umfang der Sammlungen des Franzens-Museums specificirte, die Erfordernisse nachwies, um sie nutzbar zu machen. Dies geschah insbesondere hinsichtlich der Bibliothek.

Digitized by Google

da es in Brünn, einer grossen Hauptstadt von nahezu 100.000 Einwohnern, mit einer technischen Hochschule, 3 Obergymnasien, 2 Oberrealschulen, einer Gewerbeschule, mit Tausenden von Schülern aus allen Landesgegenden, mit Hunderten von Lehrern, keine öffentliche Bibliothek, während es von den anderen Landeshauptstädten Oesterreichs keine gebe, welche nicht eine öffentliche Bibliothek hätte, mag sie nun Universitäts-, Studien-, Museal-Bibliothek oder wie immer heissen. Der Redner zeigte, wie sich, neben den ansehnlichen anderen Sammlungen des Museums, von 38.000 Nummern im naturhistorischen Cabinete, von 10.200 Nummern in der historischen und 600 Nummern in der Kunst-Sammlung, durch Vermehrung der vorhandenen 45.000 Bände, 1176 Handschriften und 13.000 Landkarten auch eine ansehnliche Bibliothek schaffen lasse und stellte zu diesem Zwecke die Erwerbung seiner eigenen, in einem langen Leben zu Stande gebrachten Sammlung von etwa 10.000 Bänden, die er sehr gerne zum Opfer bringen würde, der durch seine langjährigen Bemühungen zu Stande gebrachten Bibliothek der historisch-statistischen Section von mehr als 8000, des Schiller-Vereins von 4—5000 und des naturforschenden Vereins von 4—5000, dann die zu erwartende Mitwirkung von Corporationen und Privaten in Aussicht.

Der Berichterstatter des Finanzausschusses schloss seine Rede mit folgenden Worten: Die Ausführungen des verehrten Herrn Abgeordneten der Stadt Brünn können wohl nur dazu beitragen, den Bericht des Finanz-Ausschusses zu unterstützen, und wenn dieser bemüht war, in seinem Berichte die historische Entwicklung dieser Subventionsfrage darzustellen, so ist dieselbe gewiss durch den Vortrag des sehr geehrten Herrn Vorredners noch weiter und in dankenswerther Weise illustrirt worden. Ich glaube auch, dass der verehrte Herr Vorredner die gerechten und begründeten Vorwürfe und Beschwerden, welche er gegen das ablehnende Verhalten, das die mähr. Landesvertretung bis zum Vorjahre an den Tag gelegt hat, äusserte, nicht mehr aufrecht erhalten wird in dem Augenblicke, in welchem die Landesvertretung zufolge eines einstimmigen Beschlusses des Finanzausschusses daran geht, das Versäumte gutzumachen und eine 50jährige Schuld des Landes abzutragen. Ich glaube, dass wir, wenn wir eine Subvention von 5000 fl. für das Franzens-Museum bewilligen, neben dem Lande Böhmen, dass 10.000 fl. für sein Museum verwendet, wohl werden bestehen können. Allein es wird sich Niemand von uns verhehlen, dass die energische Art und Weise, in welcher der verehrte Herr Abgeordnete seine Sache vertritt, nur eben jener Opferwilligkeit zuzuschreiben ist, in welcher er stets bereit ist, sich an die Spitze aller gemeinnützigen Unternehmungen in Brünn, wie in Mähren überhaupt zu stellen, und welche ihm gewiss auch einen Platz unter denjenigen von ihm genannten Männern sichert, deren Andenken und deren Verdienste um Wissenschaft und Kunst in Mähren unvergänglich sind. (Lebhafter Beifall.) — Es hat auch der Beifall, mit welchem die Worte des Herrn Vorredners am Schlusse seiner Ausführungen begrüsst wurden, dargethan, dass der Landtag durchaus nicht das Herbe, sondern nur das Berechtigte und Begründete derselben verstanden und gewürdigt hat. Ich kann daher, von solchen Ausführungen unterstützt, nur mit umso grösserer Beruhigung den Antrag des Finanzausschusses dem hohen Hause zur Annahme empfehlen. (Beifall.)

Der Landtag beschloss auch in freudiger Bewegung einstimmig die Subventionirung des Museums mit 5000 fl., vorläufig für 1883, 1884 und 1885, und d'Elvert, von allen Seiten beglückwünscht, erlebte in seinem nahe achtzigsten Jahre die Befriedigung, eine wichtige Landesangelegenheit nach fünfzigjährigen erfolglosen Bestrebungen einer glücklichen Lösung zugeführt zu haben.

Es galt nun die Frucht davon zu Tag zu bringen. Dieselbe war aber noch nicht reif, denn mit der Landes-Subvention für drei Jahre, zus. mit 15.000 fl. konnte auch nicht der nothwendigste Bau geführt werden. Nachdem jedoch d'Elvert von der Stadtgemeinde Brünn eine jährliche Subvention von 2000 fl. für die Jahre 1883, 1884 und 1885 erwirkt hatte, schritt die Gesellschaft zur Verwirklichung des lange genährten Vorhabens. Baumeister Exner entwarf einen Plan über den Bau eines linksseitigen Flügelgebäudes im Museums-Hofe mit einem Kostenerfordernisse von 44.908 fl. 67 kr. und, da man wegen Unzureichenheit der Mittel vorläufig nur einen Theil auszuführen gedachte, für diesen mit 14 023 fl. 90 kr., so dass für den Weiterbau 30.884 fl. 77 kr. verblieben. Exner übernahm den ersten Theil nebst der Adaptirung von Localitäten im alten Museums-Gebäude zu Sitzungs- und Kanzlei-Localitäten. Herstellung eines Unrathscanals und Anlage einer Wasserleitung mittelst Kostennachlasses um 17.492 fl 90 kr. Die Plenar-Versammlung der Gesellschaft vom 3. März 1883 genehmigte den Zubau des linksseitigen Flügelgebäudes im Ganzen im Principe, und die sogleiche Ausführung eines Theiles. Sofort führte Exner die erwähnten Arbeiten in den nächsten Monaten solid und so entsprechend aus, dass sie noch im Laufe des Jahres in Benützung genommen, insbesondere die Bibliothek vom 11. Dec. 1883 an eröffnet werden konnte. Um der Museums-Bibliothek den in Aussicht genommenen Zuwachs zuzuführen, erwirkte d'Elvert von der histor.-statist. Section die Ueberlassung ihrer Bücher-Sammlung an dieselbe, gegen Vorbehalt des Eigenthums, sowie auch jener des Schiller-Vereins. Da die erste allein nach dem gedruckten Kataloge, welchen der als Custos-Adjunct 1883 angestellte Dr. Schram 1885 verfasste, 8306 Bände und Hefte Bücher und 325 Manuscripte zählte, und auch die andere Sammlung einen nicht geringen Umfang hatte und fortan neue Erwerbungen den ersten zwei zukamen, erhob sich die Museums-Bibliothek in kurzer Zeit zu einer Höhe von 70.000 Bänden, welche sie mit der ehemaligen Universitäts-nun Studien-Bibliothek in Olmütz in ziemlich gleiche Linie stellte.

Förderlich wurde der Sache, dass d'Elvert auch von der ersten mähr. Sparcasse in Brünn 1883 einen Baubeitrag von 2000 fl. und eine in Aussicht gestellte bleibende Subvention erwirkte.

Es war in der Plenar-Versammlung der Gesellschaft vom 29. Dec. 1883, welche sich nach Darlegung der

Digitized by Google

jüngsten Errungenschaften in freudiger Stimmung befand, als der Director Fürst Salm im Namen des Central-Ausschusses den Antrag stellte: Meine Herren! Ich glaube nicht viele Worte gebrauchen zu müssen. Sie kennen alle unseren hochverehrten Herrn Hofrath Ritter d'Elvert, der mit Leib und Seele der Gesellschaft angehört und sehr rührig ist. Ich glaube, dass wir uns selbst ein ehrendes Zeugniss ausstellen, wenn wir, da wir hiezu bei seinem 80. Geburtstage keine Gelegenheit hatten, ihn zu unserem Ehrenmitgliede ernennen. Der lebhafte, lang anhaltende Beifall der Versammlung erneuerte sich, als das Scrutinium der statutenmässig geheimen Abstimmung Einstimmigkeit ergab (Mittheil. der Gesell. 1884 Nr. 2).

In der nächsten Zeit nahmen die Herstellung eines heizbaren Locals im Naturalien-Cabinete, die Einführung der Gasbeleuchtung in den neuen Localitäten, die Adaptirung der Wohnung des Hausverwalters, die Einrichtung der neuen Bibliotheksräume, die nöthigen Anschaffungen für die nun einer mehreren öffentlichen Benützung zugeführten Museums-Sammlungen, das Einbinden sehr vieler Bücher u. a. die Mittel der Gesellschaft durch eine Reihe von Jahren in Anspruch. Da gab das 40jähr. Regierungs-Jubiläum Seiner Majestät des Kaisers die Veranlassung, den Weiterbau des linksseitigen Flügelgebäudes in Berathung zu ziehen, um den erforderlichen Raum zur entsprechenden Aufstellung der sich von Jahr zu Jahr vermehrenden Sammlungen zu gewinnen. Es war dies insbesondere der Fall mit der sehr werthvollen zoologischen bezw. ornithologischen Sammlung des mähr. Naturforschers Adolf Schwab (S. über ihn und die Sammlung das Notizenbl. 1886 Nr. 10), welche die Gesellschaft, in Folge von d'Elvert's Einwirkung, unter billigen Bedingungen 1886 um 8000 fl. ankaufte, und mit der nun in nähere Aussicht getretenen Erwerbung von dessen Bibliothek. Baumeister Exner machte unaufgefordert den Antrag, die Pläne über den zweiten Theil des Erweiterungsbaues, nach dem im Principe bereits genehmigten Plane, nebst den Kostenanschlägen zu verfassen und auch die Ausführung zu möglichst günstigen Bedingungen zu übernehmen. Er übernahm auch den, mit 30.905 fl. 57 kr. Kosten veranschlagten Zubau eines ein- bezw. zweistöckigen Gebäudes mit feuersicherem Stiegenhause, an Stelle der zu demolirenden örtlichen Objecte, um den ermässigten Betrag von 28.751 fl. 24 kr., zahlbar mit 15.000 fl. im Bau- und des Restes in Jahres-Raten von 2000 fl. mit 5proc. Verzinsung. Das Erforderniss verminderte sich noch durch die Subvention der Sparcasse von 1000 fl., den Anbot d'Elvert's zu einem eigenen Beitrage von 1000 fl. und zu einem anderen von Seite der histor. Section. Und so machte der Centralausschuss der Gesellschaft am 11. April 1888 einstimmig den Antrag auf den Weiterbau und die Plenar-Versammlung genehmigte denselben am 30. April 1888 fast einstimmig, nachdem der Referent d'Elvert denselben warm vertreten und die von einigen Seiten gemachten Einwendungen behoben hatte, und schloss, unter anhaltendem Beifalle, mit dem Danke und der Verehrung, welche sie ihm für sein Wirken ausdrückte (Mitth. d. Gesell. 1888 Nr. 24, 25). Dasselbe liess sich auch in dem Beitrage von 3000 fl. erkennen, welchen die histor.-statist. Section für diesen Zweck darbrachte, so wie in dem Zuschusse von je 1500 fl. zur gewöhnlichen Subvention für das Museum von 5000 fl., welchen d'Elvert vom Landtage für die Jahre 1890—2 erwirkte.

Die Demolirung der alten Gebäude und der Neubau begannen 1888 und dieser, welcher, ohne innere Einrichtung, nach der richtig gestellten Schlussrechnung einen Kostenaufwand von 30.103 fl. 34 kr. erforderte, wurde bis Ende Mai 1890 vollendet. Es konnte nun mit der neuen systematisch-wissenschaftlichen Aufstellung der Sammlungen des Museums nach und nach begonnen und dieselben mit Rücksicht auf die neuen Erwerbungen, bis Ende August 1890 durchgeführt werden. Zu den letzteren gehören: die werthvollen ethnographischen Sammlungen des Marine-Stabsarztes und Weltreisenden Dr. Heinrich Wawra Ritter v. Fernsee (geb. zu Brünn am 2. Febr. 1831, gest. am 23. Mai 1887; S. dessen Biogr. im Notizenbl. 1874 Nr. 1 und 1878 Nr. 10), des 1887 an der Küste von Brasilien verunglückten k. k. Consuls Zdenko Janiczek aus Brünn und des Consuls Haas in Shanghai, welche durch Schenkung an das Museum kamen; die vom mähr. Landes-Rechnungsrathe Anton Gartner zu Stande gebrachte und aus dessen Nachlass 1884 angekaufte Sammlung mähr. Land- und Süsswasser-Conchylien; die reichhaltige paläontologische Sammlung des Med.-Dr. Ferdinand Katholitzky in Rossitz, aus nahezu 4000 Species und Varietäten, worunter 650 Moravica, welche auf Grund der Beurtheilung des Prof. Makowsky 1889 um den billigen Preis von 1300 fl. aus den hiezu berufenen Nachlassgeldern des ehemaligen Werner-Vereins (S. über dens. das Notizenbl. d. hist. Sect. 1890 Nr. 7) für das Franzens-Museum angekauft wurde (S. Biogr. Kath. und Bericht über die Samml. eb. 1890 Nr. 4). Die längere Zeit geringe prähistorische Sammlung gewann neuestens eine ansehnliche Gestaltung. Custos Trapp verehrte 1880 seine Sammlung dem Museum. Durch die Direction der k. k. Staatseisenbahnen kamen ihm von der 1887/8 trassirten Strecke Brünn-Gaya der Transversalbahn die wichtigen prähistor. Funde (168 Nummern) zu. Die werthvolle prähistorische Sammlung des, als sehr eifrigen Forscher bekannten, Thierarztes Florian Koudelka (S. dessen Biogr. eb. 1888 Nr. 1) wurde, nach der Beurtheilung des Prof. Rzehak, 1890 um den billigen Preis von 200 fl. angekauft, welche bei der Unzulänglichkeit der Gesellschaftsmittel d'Elvert dem Museum widmete. Auf demselben Wege gelangte das Museum 1890 zu der noch grösseren Sammlung des Heinr. Slovak von Funden aus der Umgebung von Brünn um 580 fl. Ein anderes Interesse brachte dem Museum der von d'Elvert 1881 gegründete mähr. Kunstverein (Notizenbl. d. hist. Sect. 1883 Nr. 5), da derselbe bis zur Erlangung eines eigenen Heims seine Schätze dem Franzens-Museum anvertraut. Für dieses selbst aber kaufte d'Elvert um 400 fl. aus der Gemälde-Ausstellung des mähr. Kunstvereins 1889 ein meisterhaft und kunstvoll ausgeführtes Landschaftsbild von Eduard v. Lichtenfels. Die neue Aufstellung der Sammlungen machte nun augenscheinlich, wie sämmtliche

Digitized by Google

disponiblen Räume, sowohl in dem verbliebenen alten rechtsseitigen Flügel- und Frontgebäude als in beiden Theilen des neuen linksseitigen Flügels, eben nur knapp ausreichen, um alle Sammlungen zweckmässig aufzustellen (S. Mitth. d. Gesell. 1889 Nr. 4, 50, 1890 Nr. 9, 15, Melion's Bericht im Notizenbl. 1889 Nr. 12, Trapp's neuer Führer in den Mus.-Samml., Brünn 1890). Sie zeigt aber auch, wie wohlbegründet d'Elvert's Widerstand gegen die Bestrebungen des Gesellschafts-Directors Fürsten Salm war, welcher ohne genügende Prüfung den in 4—5 grösseren Localitäten eines Gemeindehauses aufbewahrten Sammlungen des naturforschenden Vereines, dessen Präsident er war, unentgeltliche Unterkunft im Museum verschaffen wollte, ohne dass derselbe eine von d'Elvert selbst angeregte, nähere Verbindung mit der Gesellschaft resp. dem Museum beabsichtigt oder Gegenleistung angeboten hätte, ja nach einer nur oberflächlichen Nachschau selbst die Ueberzeugung gewann, dass diese Unterbringung wenigstens dermal nicht thunlich ist. Auch der Fürst mag, nach einer beabsichtigten Prüfung der Museums-Pläne, zu einer gleichen Ansicht gelangt sein, denn er brachte seine gewiss gutgemeinte, aber unpraktische Idee vor seinem Tode (12. Mai 1890) nicht mehr zur Sprache.

Dieser Gegensatz brachte natürlich einige Spannung zwischen dem Director und seinem Stellvertreter, auf dessen Seite der Centralausschuss grösstentheils stand, hervor, sie störte aber das freundschaftliche Verhältniss zwischen beiden nicht.

Das letzte Zeichen der Geneigtheit und des Vertrauens in d'Elvert's ungebrochene Arbeitskraft und Lust, oder, wie der Fürst Salm es hiess, dass er geistig und körperlich kräftig sei, gab ihm die Gesellschaft, als die Plenar-Versammlung den im 85. Jahre weit vorgerückten Veteran am 5. Dec. 1888 nochmals und zwar auf die dreijährige Functionsdauer von 1889—91 unter lebhaftem Beifalle zu ihrem Director-Stellvertreter wählte und dieser im Vorgefühle einer längeren Lebensdauer die Wahl zu einer Function annahm, welche er bereits etliche 20 Jahre führte, mühsam ist, eine Vertrautheit mit den Verhältnissen der Gesellschaft und insbesondere die stete Anwesenheit in ihrem Sitze erfordert, um das sich fortan mehrende Geschäft im Laufenden zu erhalten (Mitth. d. Gesell. 1889 Nr. 1). Die a. h. Bestätigung der Wahl des Fürsten Salm zum Director und d'Elvert's zu dessen Stellvertreter erfolgte am 31. Dec. 1888 (eb. Nr. 5). Des ersteren Tod liess den anderen recht sehr erkennen, welches Glück darin liege, wenn man in seinen wohlgemeinten Bestrebungen nicht gehindert, wenn auch nicht immer und in allem unterstützt wird.

Die Wirksamkeit der Gesellschaft hatte sich bis in die Mitte unseres Jahrhundertes mehr auf den Fortschritt und die Ausbildung der intelligenteren Fachkreise beschränkt. Die Landwirthschaft Mährens und Schlesiens nahm bereits im Vergleiche mit anderen Ländern eine beachtenswerthe Stellung ein, und die Stammheerden hochfeiner Wollschafe, die veredelten Rinderheerden des Grossgrundbesitzes, die Fortschritte auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Industrie, namentlich der Zuckerfabrikation, erfreuten sich eines Rufes, der weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus reichte.

Nunmehr wandte die Gesellschaft das Schwergewicht ihrer Thätigkeit der Hebung und Ausbildung des kleinen Grundbesitzes, dem durch die Aufhebung des Unterthansverbandes frei gewordenen Bauer zu. Die Gründung von Fach-Sectionen, die Bildung von Zweigvereinen in den verschiedenen Theilen des Landes, das erfolgreiche Streben nach Errichtung landwirthschaftlicher Schulen, die Bestellung von Wanderlehren u. s. w. bildeten Hebel zur Förderung der Ausbildung des Landwirthes. Zu Anfang der 1860er Jahre zeigt sich bereits eine rege Thätigkeit auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Vereinswesens, der von Jahr zu Jahr gesteigert wird. Die vermehrten Anforderungen, die besonders seit der Errichtung eines Ministeriums für Ackerbau und der Begründung landwirthschaftlicher Vereine an die Gesellschaft gestellt wurden, veranlassten dieselbe 1869 eine zeitgemässe Reform ihrer Statuten durchzuführen. Durch dieselbe ist ihr ein der Vereinsgesetzgebung entsprechender Bestand gesichert und zwischen derselben und den ehemaligen Filial- nunmehr landwirthschaftlichen Bezirksvereinen ein — auf gegenseitige Unterstützung, auf wahres Bedürfniss begründeter Verband hergestellt, welcher fern von allem Zwange und bei Anerkennung der vollen Selbstständigkeit der genannten Vereine eben deshalb für die Erreichung des beabsichtigten Zweckes um so grössere Gewähr bietet. Mit Hilfe der Unterstützung der Regierung und Landesvertretung, der Mitwirkung der Sectionen und landwirthschaftlichen Vereine war es der Gesellschaft möglich, die Interessen der Land- und Forstwirthschaft in erfolgreicher Weise zu vertreten und zu fördern; in ihren Versammlungen und im Wege ihrer Publicationen für die Belehrung der Landwirthe Sorge zu tragen; durch Veranstaltung von Ausstellungen und Samenmärkten, Vertheilung von Sämereien, von Stipendien und von Subventionen für Bodenmeliorationen, Aufstellung edler Zuchtstiere, Verbesserungen einzuführen; den Impuls zu geben zu einer Reihe wichtiger legislatorischer Maassnahmen, die den Schutz und die Förderung der heimischen Bodencultur bezwecken.

Es liegt auf der Hand, in welch' stets sich mehrender Weise der Wirkungskreis und der Geschäftsumfang der Gesellschaft gesteigert werden musste: durch den Bestand und Verkehr mit den seit 1850 gegründeten Fach-Sectionen: 1. der Forst-, 2. Gartenbau-, 3. historisch-statistischen, 4. landwirthschaftlichen, und 5. der 1887 neu gegründeten Fischerei-Section; mit den landwirthschaftlichen Vereinen, deren Gründung wohl schon mit dem J. 1850 beginnt, aber zumeist der neuesten Zeit angehört und nun bis auf 55 (20 deutsche und 35 böhm.) angewachsen ist; mit den nun bestehenden 16 landwirthschaftlichen Lehranstalten (6 deutschen und 10 böhm.), deren Errichtung wohl auch bis 1867 zurückgeht, aber doch grösseren Theils in neuester Zeit erfolgte; mit der Vertheilung der seit 1869 und bezw. 1873 erwirkten Staats- und Landes-Subventionen; der jährlichen Beschaffung der Ernte- und Thierproductions-Statistik u. s. w. (S. d'Elvert's

Digitized by Google

Gesch. d. Gesellschaft, Brünn 1870, Generalbericht über die Wirksamkeit d. Gesell. vom Dec. 1888).

Aus der bisherigen Darstellung ergibt sich von selbst, dass die Hauptthätigkeit der Gesellschaft dem ersten und gewiss Haupttheile ihrer Aufgabe, nämlich der Beförderung des Ackerbaues, zugewendet ist. Eine solche oder auch nur besondere dem dritten Theile, d. i. der Landeskunde, zu widmen, hat sie, ohne dieselbe zu vernachlässigen, keine Veranlassung, da ihr die Sorge dafür die seit 1850 bestehende historisch-statistische Section abnimmt und die von derselben seit 1851 bis jetzt herausgegebenen 34 Bände Schriften und das seit 1855 herauskommende Notizenblatt, zugleich Beilage der Mittheilungen der Gesellschaft, grösstentheils Erzeugnisse des Vorstandes d'Elvert ununterbrochen seit 1851, Bürgschaft für deren Wirksamkeit ablegt. Was aber den zweiten Theil der Aufgabe der Gesellschaft betrifft, die Förderung der Naturkunde, so hat sich zwar dafür 1861 ein eigener selbstständiger naturforschender Verein gebildet und die naturhistorische Section der Gesellschaft aufgelöst, die gleich bei Gründung des Franzens-Museums demselben durch Schenkung zugekommenen und seitdem auf demselben Wege und durch Ankauf vermehrten sehr werthvollen naturhistorischen Sammlungen sind ihm aber geblieben und es kann wohl nur als eine treue Pflichterfüllung der Gesellschaft erkannt werden, wenn sie für die Erhaltung, Vermehrung und Verwerthung dieses, für die Bildung des Volkes unentbehrlichen, Schatzes Sorge trägt, so weit sich die Gelegenheit ergibt und die beschränkten Mittel eben zureichen.

So kann man mit vollem Rechte sagen, dass die Gesellschaft in ihrem Wirkungskreise nicht einseitig vorgegangen ist, sondern ihre Thätigkeit thunlichst nach allen Seiten ausgedehnt hat.

Einen der sich noch ergebenden Wünsche können wir aber gleich dermal nicht unausgesprochen lassen, nämlich es möchte ihr möglich werden, einem anderen wichtigen Bildungsmittel, der Kunst, im Allgemeinen und der vaterländischen in der Vergangenheit und Gegenwart insbesondere, mehrere Theilnahme zuwenden zu können, wozu schon der in der kunsthistorischen Sammlung bereits vorhandene nicht unbedeutende Schatz (S. Trapp's Führer 1890) die Aufforderung bietet.

d'Elvert.

Hundertjährige in Brünn von 1762—1890.

Von Hans Welzl.

In der Zeit von 1762—1890 starben in Brünn 84 Personen, die ein Alter von 100 oder mehr Jahren erreichten. Die Daten sind den sämmtlichen Jahrgängen der brünner Zeitung entnommen; sie dürften wohl verlässlich sein, da ich mich auch durch Vergleich einer hiesigen Sterbe-Matrik überzeugen konnte, dass die Ziffern stimmen, oft aber die Namen einige Aenderung erfahren haben. Ich fand wenigstens in dieser einen Matrik keinen einzigen Hundertjährigen, der in den Verzeichnissen der brünner Zeitung gefehlt hätte. Der am 8. Febr. 1836 verstorbene Johann Schubert wurde nicht 110 Jahre alt, wie es in dem Verzeichnisse heisst, sondern nur 49 Jahre, wie ich mich durch die Einsicht in die altbrünner Pfarrmatrike überzeugte. 23 der Verstorbenen, also nur 27½ Proc., gehörten dem männl. Geschlechte, 61, also 72½ Proc. dem weiblichen an 39 erreichten ein Alter von 100, 16 von 101, 14 von 102, 7 von 103, 1 von 104, 4 von 105, 1 von 106 und 2 von 107 Jahren. Die Hochbetagten gehörten zumeist der armen Classe der Bevölkerung an, was man auch daraus ersieht, dass 7 von ihnen im Siechenhause, 4 im Versorgungs- und 12 im Krankenhause starben.*) In den letzten zwanzig Jahren (sagt schliesslich Herr Welzl) starben also, wie ersichtlich, nur 7 Hundertjährige; die folgende Tabelle, angelegt für die letzten zwanzig Jahre, zeigt die Zahl der in diesen Jahren verstorbenen 70-, 80-, 90-jährigen und die Gesammtsume der in Brünn in jedem dieser Jahre Verschiedenen. Letztere Ziffern der Gesammtsumme verdanke ich der Liebenswürdigkeit unseres verehrten Sections-Mitgliedes, des Herrn Stadt-Physicus Dr Johann Igl.

Jahr	70-jährige	80-jährige	90-jährige	Gesammtzahl der Verstorbenen
1869	114	52	10	2910
1870	140	61	13	2846
1871	161	60	8	2882
1872	159	55	5	3278
1873	128	47	9	3310
1874	125	46	3	2807
1875	120	68	9	3157
1876	147	86	6	3289
1877	160	55	12	3222
1878	143	53	5	3071
1879	157	54	10	2786
1880	160	69	10	3241
1881	175	73	11	3100
1882	175	66	3	3496
1883	205	77	14	3575
1884	201	85	7	3303
1885	188	81	9	3123
1886	176	76	9	3133
1887	186	70	9	3040
1888	227	84	12	3002

Beitrag zur Ortsgeschichte des Dominiums Eulenberg bis zum J. 1623.

Vom Deutschordens-Priester Alois Schleser.

(Fortsetzung.)

Vor 1544 kamen zum Gute Eulenberg noch die Ortschaften Lobnig, Tillendorf und Eichhorn. Aber der Glückstern der Herren von Eulenberg, dieses im Lande so verbreiteten und ansehnlich begüterten Herren-

*) Herr Welzl liess nun die Namen der vom Mai 1762 bis zum Oct. 1886 in Brünn verstorbenen Hundertjährigen in chronologischer Reihenfolge, nebst der Angabe ihrer Beschäftigung bei einem Theile, folgen, welches Verzeichniss bei dem im Allgemeinen geringen Interesse nicht gedruckt wird.

Anmerk. der Redaction.

Digitized by Google

Geschlechtes war bereits im Sinken. Viele Orte wurden verwüstet oder gingen ganz ein. Als Pessek Pniowsky, Wok's Erbe, das sehr verwüstete Gut um 1544 dem Christoph v. Boskowitz, Obersten Kämmerer des olm. Landrechtes, verkaufte, werden als ganz verwüstete Orte in der Landtafel aufgezählt: Markt Friedland sammt der öden Veste, Lobnig, Tillendorf, Weigelsdorf, Olbersdorf, Zechitz, Arnsdorf, Walšow, Brunařow, Mysskow u. a. ohne Namen. Dass auch das Städtchen Braunseifen diesem Schicksale nicht entgangen ist, ergibt sich aus der Aussage des „alten Hans Springer, welcher 27. Oct 1612 starb, und welchr noch gedacht, dass vber drey heuser an Braunseyffen nicht gebawet gewesen." (Anmerkung in der Sterbematrik.) Die Ursachen des Eingehens dieser Orte sind nicht aufgehellt, es wird nur angegeben, dass die „Mährischen Brüder" die Herrschaft verwüstet haben. Elementarereignisse und Kriegsunruhen sollen, wie Kropač (l. c.) meint, dazu beigetragen haben.

Peschek Pniowsky und seine Nachfolger im Besitze zogen in die verödeten Orte bald wieder Ansiedler herbei. Einer der zuerst wieder besiedelten Orte dürfte Braunseifen gewesen sein. Peschek ertheilte ihm ein Privilegium dto. Eulenberg Montag nach Erfindung des hl. Kreuzes 1536, welches nur mehr in einem Transumpt, enthalten in der Urkunde des Statthalters Hans kaspar v. Ampringen dto. Eulenberg Mittwoch nach dem Sonntag Jubilate 1657 vorhanden ist. Daraus geht hervor, dass Pessek der Gemeinde folgende Freiheiten ertheilte:

1. Freiheit des Handelns mit Salz, Mehl, Garn etc. für einen jeden Bürger. 2. Freiheit in andere Herrschaften zu heiraten ohne Anmeldung und Losmachung bei der Grundobrigkeit. 3. Befreiung von der Waisenstellung. 4. Das Recht, Geburtsbriefe auszustellen. 5. „Alle Maleliz-Personen, welche bei ihnen einkommen, und von der Grundobrigkeit auf ihr Recht gegeben werden, nach ihrem Verdienst bei ihnen abzustrafen, und alle Geld und andere Strafen (ausser halsbrüchige Sachen) dem Städtlein zum Besten zu verwenden." 6. Holz zu Verbesserung der Wege, Brücken und Stege aus dem hftl. Wäldern. 7. Freiheit des Bierschanks aus dem Bräuhaus der Gemeinde, in welchem sie Gerstenbier nach der Reihe brauen sollen. 8. Freiheit des Weinschanks gegen einen Zins. 9. Freiheit zu fischen „in dem Fluss-Wasser, der Seiffen genannt, und in diesem, so bei dem Stadtlein vorbeifliesset." Mit dieser Freiheit zu fischen hängt wohl das Gemeindesiegel zusammen, das einen Fisch im Netze zeigt. Dagegen haben sie zu leisten: Geldzinse von hftl. Zinsäckern, bei jedem Grundkauf 4 weisse Groschen, jährlich 3 Tage Robot beim Krumaczowsky-Hof, bei Schloss- und Meierhofbau, Jagd- und Zinshafer, Schlosswacht in Eulenberg.

Kotzendorf. Bei der Theilung der Herrschaft Freudenthal unter die Brüder und Herzoge von Troppau Johann II. und Nikolaus 1405 fiel „Kunzendorf" mit dem Gerichte an Johann (Biermann S. 217). Später gehörte es bis 1504, verödet, zum Gute Rabenstein, um 1544 aber, wieder angelegt, zu Eulenberg, stand später unter verschiedenen Besitzern, hatte 1559 eine Veste, Hof, Pfarre und Glashütte (W. Top.). Kurz vor 1576 wurde es in die mähr. Landtafel eingereiht und seitdem zu Mähren gerechnet (Dudik, des Herz. Troppau ehem. Stellung zu Mähren S. 105). Vor 1586 kam es zu Freudenthal, und nach 1617 wieder zu Eulenberg (W. Top.).

Klein-Stohl wurde um 1545 neu angelegt.

Auch die Boskowitzer liessen sich die Wiederbesiedelung der verödeten Ortschaften sehr angelegen sein. Im J. 1547 setzte Christoph v. Boskowitz und zu Trübau laut einer Urkunde (Orig. in böhm. Spr. dto. Eulenberg am Palmsonntag 1547) die Rechte und Verpflichtungen des Erbrichters in Eichhorn, Hans Rutter, fest, indem er ihm „in dem wüsten Dorf Eichhorn, damit es aufs neue, denen andern gleich, aufgebaut werde," das Gericht mit 2 Lahnen Acker sammt Wiesen und Wald übergibt, mit der Bedingniss, in Kriegszeiten ein stattliches Pferd mit einem Knecht zu stellen. Bestätigt wurde dieses Privilegium von Lorenz Eder von der Schemnitz dto. Schloss Eulenberg 7. Dec. 1592 mittelst einer Urkunde, deren böhm. Original im Erbgerichte zu Eichhorn ebenfalls noch vorhanden ist, nach welchem der Richter im Falle eines Krieges ein Ross zu stellen oder statt dessen 5 Schock Gr. zu geben habe; zum Gerichte gehören $1^1/_2$ Hub Acker und eine Mehlmühle.

Pinkaute, Plynkaut, mit Hof, Eisenhammer an der Oskawa und Eisenbergwerke erkaufte Christoph v. Boskowitz 1548 von Ulrich v. Miličjn. Seit dieser Zeit blieb P. bei Eulenberg. In der Landtafel erscheint es zum erstenmal 1323.

In Lobnig, Lomnice, und in dem benachbarten Tillendorf bestanden um 1350 Pfarren. 1397 gehörte „halb Lompnic" und „halb Tillendorf" zum Burgbanne von Sternberg. Nachdem Lobnig eingegangen, wurde es „wieder erbaut von Ladislaus Welen v. Boskowitz, welches Ort eine Wüstenei war; der erste daselbst war Anton Parsch, der es ein ganzes Jahr allein bewohnt hat bis 1558, wo es zugenommen hat durch den Fleiss der Schlesier" (schriftl. Aufzeichnung). Um 1560 erbaute Wenzel v. Boskowitz-Trübau an der Stelle, welche jetzt das Pfarrhaus einnimmt, ein kleines hölzernes Bethaus (kirchl. Top.).

Kriegsdorf war um 1559 neu angelegt. Auch die um 1544 als verödet angegebenen Orte: Friedland, Tillendorf, Weigelsdorf, Olbersdorf, Arnsdorf wurden bis 1575 wieder mit Ansiedlern besetzt. Ein dem Müller von Weigelsdorf im J. 1579 ausgestelltes Privilegium gestattet anstatt der Brettsäge einen zweiten Mahlgang, und sichert dem Müller den ungeschmälerten Bezug des Wassers.

(Fortsetzung folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890 **Nr. 11.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt. Zur m.-s. Biographie: CLXXXV. Der Archäologe Adolph Ritter v. Wolfskron. — Die neuerworbenen prähistorischen Sammlungen des Franzens-Museums in Brünn. — Die Bibliotheken in Znaim, deren Handschriften und seltene Drucke. — Beitrag zur Ortsgeschichte des Dominiums Eulenberg bis zum J. 1623.

Zur mähr.-schl. Biographie.

CLXXXV. Der Archäologe Adolph Ritter v. Wolfskron.

Obwohl nicht seiner Geburt, aber seiner Wirksamkeit nach und als eines der hervorragendsten und eifrigsten Mitglieder der im Herbste 1849 entstandenen historisch-statistischen Section der k. k. m.-s. Ackerbaugesellschaft gehört der oben Genannte auch Mähren an. Deshalb möge ihm an diesem Orte ein Platz gegönnt werden. Es soll damit die Erinnerung an ihn aufgefrischt und das Bild seines Lebens und Wirkens an der Hand der bisher bekannten*) und in Briefen, Aufzeichnungen und Acten neu aufgefundenen Quellen gezeichnet werden.

Adolph Leopold Ritter v. Wolfskron, geb. zu Wien den 10. Februar 1808, ist ein Nachkomme der uralten fränkischen Familie der Ritter v. Wolfstriegel, welche im J. 1634 in der schon längst erworbenen Reichsritterwürde bestätigt wurde und im J. 1691 den ursprünglichen Namen ablegte, um das Prädicat v. Wolfskron anzunehmen. Sein Vater Franz Ritter v. Wolfskron, der die damals einflussreiche Stellung eines k. k. Regierungsrathes im Finanzministerium einnahm, liess ihm die sorgfältigste Erziehung angedeihen. Nachdem der Knabe eine Zeit lang guten Privatunterricht genossen hatte, trat er in die wiener Militär-Ingenieur-Akademie, die er aber, da sein Körper sich zu schwach zeigte, nach einigen Jahren verlassen musste. Er studierte nun an der Universität die Rechte, trat aber schon im J. 1830, also in einem Alter von 22 Jahren, in die Praxis der k. k. Lottodirection zu Wien ein. Bereits als Student und später als junger Beamter verkehrte er in Freundschaft mit zahlreichen strebsamen Gelehrten, welche mit Feuereifer dem Studium der Geschichte und Alterthumswissenschaft ergeben waren. Ritter v. Wolfskron, der ein eminentes Zeichentalent besass und sich die Ausbildung desselben angelegen sein liess, fühlte sich mächtig zur deutschen Archäologie hingezogen, die damals zu eifriger wissenschaftlicher Behandlung gelangte. Daneben beschäftigte er sich, angeregt und unterstützt von seinem Freunde Einsle, der später k. k. Hofmaler wurde, mit Oelmalerei und copirte zahlreiche Bilder im Belvedere. Die in Brünn lebende Witwe unseres Archäologen, eine Schwester des heimischen Dichters Dr. Ludwig Goldhann, besitzt noch einige seiner gelungenen Arbeiten, darunter eine Madonna, ein Porträt König Karl I. und das Bild eines flötenblasenden Studenten.

Im J. 1836 wurde Adolph Ritter v. Wolfskron Lottoamts-Controlor zu Bozen, wo er sich einen häuslichen Herd gründete. Die Freuden eines jungen Ehestandes und zahlreiche Ausflüge in die reizendsten Gegenden Südtirols liessen für ernste Studien wenig Musse übrig. Immerhin ging die Zeit des bozener Aufenthaltes nicht ganz unbenützt vorüber. Die nahegelegene Burg Runkelstein, geschmückt mit Fresken aus der Tristan-Sage und aus dem Artus-Romane „Garal vom blühendem Thale,“ wurde gründlich durchforscht, die zwei Portale auf dem Schlosse Tirol und jenes auf dem Schlosse Zenoberg (10. bis 12. Jahrh.) wurden gezeichnet und daneben manche unbekannte Denkmäler der Vergangenheit, darunter vier altdeutsche Passionscomödien (aus dem J. 1514), welche im Archiv der Deutschordensballey zu Bozen aufgefunden wurden, ans Licht gezogen und zur Herausgabe vorbereitet. Mit seinen wiener Freunden blieb Ritter v. Wolfskron in brieflichem Verkehre und machte ihnen von seinen Funden willig Mittheilung. Inhaltsreiche Briefe wechselte er mit Theodor Georg v. Karajan, dem nachmals so berühmt gewordenen Geschichts- und Sprachforscher. Letzterer

*) Es sind dies wohl zunächst die Nachrichten, welche d'Elvert, der mit Wolfskron in Einem Hause wohnte und in freundlichem Verkehre stand, gegeben hat, in seiner Geschichte der historischen Literatur Mährens und Oesterr.-Schlesiens, Brünn 1850, S. 377—9, in den Schriften der histor.-statist. Section 6. B. (Geschichte des Buchdruckes etc. in M. u. Schl., Brünn 1854) S. 315, 13. B. (Beiträge zur Gesch. der k. Städte Mährens, bes. Brünns, Brünn 1860) S. 213, 20. B. (Gesch. d. Ackerbauges. etc., Brünn 1870) S. 417, 500, 502, insbes. aber im Notizenbl. 1881 Nr. 4 (zur Kunstgesch. M. u. Schl.) S. 25—7. Die österr. Wochenschrift von 1863 S. 276—82 brachte einen Nekrolog Wolfkron's, Wurzbach's österr. biogr. Lex. 58. B., Wien 1889, S. 44—6 eine biogr. Skizze. Anmerk. d. Redaction.

Digitized by Google

schrieb am 29. Juni 1839 nach einer Reise durch Deutschland, auf der er mit Lachmann, Grimm, Schmeller und Haupt bekannt wurde, an unseren Wolfskron: „Unterlasse es ja nicht, Dich wenigstens mit dem Mittelhochdeutschen näher zu befreunden, nie wird Dich die Zeit gereuen, die Du daran wendest, eine neue Welt wird sich Dir erschliessen und Du wirst den Geist des Mittelalters auf den geheimen Gängen der Sprache belauschen können, Du wirst auf diesem wenn auch nicht gerade dornenlosen Pfade tiefer in sein Verständniss eindringen, als wenn Du die weiten Gefilde desselben in fremde Kutschen gelehnt, von fremden Schultern herab überblickest." An einer weiteren Stelle dieses Schreibens heisst es: „Was Du mir von Deinen Funden im magistratischen Archive geschrieben, hat mich sehr angezogen. Ich beschwöre Dich mir doch ja alles zu senden, was Du findest. Erlaubst Du mir es zu benützen, gut, so soll es nicht mit Undank geschehen und Dein Name als der des Entdeckers und Mittheilers jedesmal redlich genannt werden. Ich bin Keiner von denen, die sich mit fremden Federn schmücken wollen und werde stets redlich auseinanderhalten, was allenfalls ich hinzugebe und was Dir bei einer Entdeckung an Verdienst zukömmt." Ritter v. Wolfskron fand keine Gelegenheit seine in Tirol begonnenen Arbeiten zu Ende zu führen oder irgend etwas seinem Freunde mitzutheilen; denn er wurde im J. 1840 nach Brünn übersetzt, wo neue Stoffe sein Interesse in Anspruch zu nehmen begannen. Seine ersten diesbezüglichen durch Abbildungen ergänzten Publicationen sind in den von Adolph Schmidl herausgegebenen „Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst" zu finden. Es ist dies der Aufsatz über „Das mittelalterliche Portal des brünner Rathhauses (Jahrg. 1844) und jener über „Die Zderad-Säule bei Brünn" (Jahrg. 1846). Im J. 1845 machte er auf Anregung seines vertrauten Freundes Anton Boczek einen Ausflug nach dem zwei Meilen von Brünn entfernten Städtchen Kanitz, wo er die merkwürdige Ruine des ehemaligen Prämonstratenser-Nonnenklosters und der damit in Verbindung stehenden Conventskirche Himmelsrose (rosa coeli) genau besichtigte. Das schöne Portale der Kirche wurde aufgenommen und befindet sich unter den Zeichnungen, die ins mährische Landesarchiv gelangten. Zu einer hochbedeutsamen Publication wurde Wolfskron durch den mähr. Archivar Boczek angeregt. Letzterer hatte nämlich bei den Piaristen zu Schlackenwerth in Böhmen eine aus dem J. 1353 stammende Handschrift der Hedwigs-Legende mit reichem Bilderschmuck aufgefunden. Als Ritter v. Wolfskron die Handschrift zu Gesichte bekam, erkannte er in dem beigefügten reichen Bilderwerke einen für die mittelalterliche Kunde so hervorragend wichtigen Gegenstand, dass er bei seiner erfreulichen Zeichenfertigkeit sich sogleich zur Herausgabe derselben entschloss. Das so gelieferte Werk beurkundete die aussergewöhlichen Fähigkeiten des Herausgebers, der mit seiner kunstreichen Hand und seinen vielseitigen geschichtlichen Vorkenntnissen etwas Tüchtiges zustande brachte. Ritter v. Wolfskron reproducirte nämlich nicht nur die Bildermalereien mit dem ganzen Reichthum ihres, das Leben, die Sitten und Gebräuche vor einem halben Jahrtausend in mannigfachen Zügen enthüllenden Umfanges mit der täuschendsten bis in die letzten Einzelnheiten verfolgten Treue, sondern fügte auch Erläuterungen hinzu, welche jedem Freunde deutscher Alterthumskunde, insbesondere dem Sittenforscher und Historienmaler, vielfache Belehrung bieten. Das Werk erschien auf Kosten des k. k. Hofbibliothek-Antiquar-Buchhändlers M. Kuppitsch im J. 1846 zu Wien in Folioformat. Es enthält ausser dem Texte 61 gemalte Steindruckbilder, eine Schriftprobe und die Abbildung eines Einbanddeckels. Die wissenschaftliche Kritik des In- und Auslandes sprach sich in höchst schmeichelhafter Weise über das Buch aus. Eine recht gehaltvolle ausführliche Beurtheilung desselben veröffentlichte Josef Feil in Schmidl's „Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst" (Jahrg. 1846 Nr. 82 und 83). König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen verlieh dem Autor des Werkes die goldene Medaille für Wissenschaft. Das vom König eigenhändig unterfertigte Schreiben lautet: „Ich habe das Mir am 30. October d. J. von Ihnen übersandte Exemplar Ihres Werkes über die Bilder der Hedwigs-Legende mit vielem Interesse empfangen und lasse Ihnen die beigefügte goldene Medaille für Wissenschaft als ein Merkmal Meines Dankes und der Anerkennung des Werths Ihrer Arbeit zugehen. Charlottenburg, den 1. December 1845. Friedrich Wilhelm m. p." Der Verleger Kuppitsch hinwiederum erhielt vom Kaiser Ferdinand die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Während der politischen Wirren des J. 1848 lenkte Adolph Ritter v. Wolfskron mehrfach die Aufmerksamkeit der brünner Bevölkerung auf sich, da er überall echt ritterlichen Sinn, Muth und Gewissenhaftigkeit an den Tag legte. Er zählte sich zu den fortschrittlich gesinnten Männern, ohne jedoch der extremen, revolutionären Richtung zu huldigen. Als sich in Brünn die Nationalgarde constituirte, gehörte er als Unterofficier der dritten Compagnie des zweiten von Wladimir Grafen Mittrowsky befehligten Bataillons an.

Beim Kremsierer Landtage fungirte R. v. Wolfskron als Berichterstatter des von O. B. Hingenau und Peter Ritter v. Chlumecky redigirten „Politischen Wochenblattes" und bei der feierlichen Einholung Kaiser Ferdinand's ritt er als Repräsentant der brünner Nationalgarde neben dem Wagen des Kaisers einher.

Im J. 1849 erschien ein durch drei Abbildungen erläuterter Bericht Wolfskron's über drei Holzschnitte aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts als Frucht der Forschungen, welche unser Archäologe auf Anregung Boczek's in der Kirchenbibliothek zu St. Jacob in Brünn schon im J. 1845 begonnen hatte. Näheres hierüber habe ich in einem Vortrage mitgetheilt, der im Jahrg. 1889 des Notizenblattes der histor. Section abgedruckt ist. Die Publication Wolfskron's bildet einen Theil des von Wilh. Braumüller in Wien verlegten werthvollen Werkes: Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst.

Digitized by Google

Wie wir aus dem Inhalte, der die Titel der Abhandlungen und die Mitarbeiter verzeichnet, entnehmen, gehörten zu den Freunden des R. v. Wolfskron Th. G. v. Karajan, Friedrich Firnhaber, Franz Goldhann, Ernst Birk, Heinrich Glax, Eduard Freiherr v. Sacken, Karl v. Sava und Josef Feil. Franz Goldhann, der älteste dieses Kreises, wirkte besonders anregend und scheint durch die Macht seiner Persönlichkeit der Gründer und Erhalter dieses schönen Bundes gewesen zu sein. Er beschäftigte sich mit Eifer mit Archäologie, handelte mit Alterthümern, war ein ausgezeichneter Künstler, zeichnete für Zeitschriften und war voll idealen Sinnes. Franz Goldhann hatte auch eine Eisenhandlung mit seinem Bruder, dem nachmaligen Schwiegervater Wolfskron's, einer durchaus ehrenwerthen, aber nüchternen und mehr realistisch angelegten Natur.

Das J. 1849 entriss Wolfskron einen einflussreichen Gönner, den bekannten wiener Diplomaten und Schriftsteller Freiherrn Clemens v. Hügel, der wohl im Dienste der Metternich'schen Politik stand, aber aus wirklicher Liberalität und Vorliebe für Kunst und Wissenschaft Künstler und Gelehrte mit Aufopferung unterstützte und zu seinen literarischen Diners hinzuzog. Zu Ende des genannten Jahres war es unserem Wolfskron beschieden, an der Mitbegründung der histor. Section thätig zu sein, der er in der Folge als treuer Mitarbeiter mehrfach seine Kraft widmete. Im J. 1851 unternahm er auf Veranlassung des ihm befreundeten Statthalters von Mähren Leopold Grafen v. Lažansky eine historisch-archäologische Forschungsreise durch das westliche Mähren. Als das theilweise Resultat dieser Reise ist die schöne Abhandlung „Beiträge zur Geschichte des Meistergesanges in Mähren" zu betrachten, welche im J. 1854 im 7. Hefte der Schriften der historisch-statistischen Section erschien. Diese Arbeit ist durch eine Kunstbeilage ergänzt, welche uns in einer Nachbildung den Anschlag oder Postenbrief der Meistersänger-Bruderschaft in Iglau bei ihren öffentlichen Versammlungen vor Augen führt. In der Sitzung der histor. Section am 28. Aug. 1851 hielt R. v. Wolfskron über seine Forschungen in der znaimer und iglauer Gegend einen eingehenden Vortrag und zeigte eine Reihe gediegener Zeichnungen von in den genannten Städten befindlichen Kunstobjecten vor; der von ihm in Aussicht gestellte umfangreichere Bericht über seine Reise gelangte leider nicht in die Oeffentlichkeit; vielleicht ist er in den Acten der Statthalterei-Registratur zu finden. Zum Glücke sind wenigstens sämmtliche Aufnahmen, die R. v. Wolfskron in Znaim, Iglau, Brünn, Tischnowitz etc. gemacht, erhalten. Sie geben ein deutliches Zeugniss von dem Geschick und von dem Fleisse des unermüdlichen Mannes. Im J. 1852 sprach Wolfskron in der histor. Section „Ueber Miniaturen des Mittelalters in Mähren." Sein diesbezüglicher Aufsatz erschien in Nr. 278 und Nr. 280 der brünner Zeitung als Feuilleton. Ein früher gehaltener Vortrag (abgedruckt in der brünnar Zeitung vom 4. Juli) verbreitete sich über eine unbekannte Karte von Mähren, welche von Dr. Paul Fabricius verfertigt wurde und 1575 bei Georg Schilher in Wien erschien. d'Elvert benützte diesen Aufsatz in seiner Geschichte der Landkarten von Mähren und Schlesien (5. Bd. der Sect.-Schr. S. 79 ff.). Wolfskron schrieb ferner Recensionen über Gemäldeausstellungen der brünner Filiale des österr. Kunstvereins (S. brünner Zeitung v. J. 1852 Nr. 69, 70 und 299). Damals war auch schon sein Schwager Dr. Ludwig Goldhann auf diesem Gebiete erfolgreich thätig.

Als vom J. 1854 an auf Veranlassung des mähr. Hochadels, insbesondere des Fürsten Hugo zu Salm, von Peter Ritter v. Chlumecky, Dr. Jos. Chytil, Karl Demuth und Adolph Ritter v. Wolfskron „Die Landtafel des Markgrafthums Mähren" herausgegeben wurde, facsimilirte letztgenannter Mitarbeiter auf 23 Tafeln die Wappen, Schriftproben und Miniaturen, welche eine besondere Zierde dieses monumentalen Werkes bilden. Unser Kaiser würdigte die Bemühungen der vier Herausgeber der Landtafel und zeichnete Peter Ritter v. Chlumecky und Demuth mit der grossen, Chytil und Ritter v. Wolfskron mit der kleinen goldenen Medaille für Kunst- und Wissenschaft aus. Im Frühling des J. 1854 wurden auf Kosten der histor.-statist. Section von der k. k. Staatsdruckerei xylographische Nachbildungen von 28 Stück Druckzeichen, Schriftproben und Illustrationen aus der Incunabelsammlung der St. Jacobs-Bibliothek zu Brünn, gezeichnet von R. v. Wolfskron, hergestellt. Sie sollten mit entsprechendem Texte im 8. Hefte der Sections-Schriften erscheinen, was leider in Folge verschiedener Hemmnisse nicht geschah.

In der Zeit vom 1. bis incl. 3. Mai 1854 veranstaltete die k. k. m.-s. Ackerbaugesellschaft eine Ausstellung von Natur- und Kunstproducten nach den durch die verschiedenen Sectionen vorzugsweise cultivirten Fächern. Das Ausstellungs-Comité der histor. Section bestand aus dem Custos Heinrich, dem Secretär Chytil und dem R. v. Wolfskron. Letzterer war besonders thätig und brachte aus den Bibliotheken und Archiven Mährens zahlreiche Incunabeln, geschriebene mit Miniaturen geschmückte Codices, alte Urkunden und verschiedene sonstige Alterthümer zusammen. Auch Privatpersonen beschickten die Ausstellung. Unter den von Adolph R. v. Wolfskron ausgestellten Zeichnungen befanden sich unter Anderem: Probe der Wandgemälde der Rotunde in Znaim; das Deckengewölbe der Gruftkirche zum h. Wenzel in Znaim mit seinen bemalten Sculpturen; die Israeliten in der Wüste das Manna sammelnd (Thürverzierung des Sanctuariums in der Niklaskirche in Znaim), Contourzeichnung nach dem gleichgrossen Tempera-Gemälde; Schriftprobe vom Gitter des Sanctuariums in Znaim (Facsimile); der Anschlage- oder Postenbrief der iglauer Meistersänger v. J. 1612; die Frauenklosterkirche zu Kanitz in Mähren (Grundriss der Kirche nebst Seitencapelle und Kreuzgang, ferner Grundriss und Aufriss des Portals); endlich die nachgebildeten Buchdruckerzeichen, Schriftproben und Holzschnitte aus Incunabeln der St. Jacobs-Bibliothek (S. Katalog der Kunst- und Producten-Ausstellung der k. k. m.-s. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde, Brünn 1854, 1 Heft).

Digitized by Google

Als im Juni 1855 von d'Elvert das Notizenblatt der historisch-statistischen Section ins Leben gerufen wurde, betheiligte sich sofort R. v. Wolfskron daran. In den ersten sechs Nummern erschienen Aufsätze aus seiner Feder. Unter der Devise „Kunst und Alterthum" brachte er einige bedeutendere Werke zur Besprechung, welche damals im Bereiche der bildenden Kunst in Oesterreich und Deutschland zur Publicität gelangten. An selbstständigen speciell auf Mähren bezüglichen Abhandlungen erschienen damals von ihm: Das Portal der Dominikanerkirche zum heil. Kreuz in Iglau (Notizenbl. 1855 Nr. 3); der sogenannte Heidentempel in Znaim, eine Hauscapelle der alten Markgrafen daselbst (eb. Nr. 5); die Gemälde der Spitalscapelle und der Niklaskirche in Znaim und das Sakramentshäuschen daselbst (eb. Nr. 6).

Plötzlich (im Herbst des J. 1855) wurde Wolfskron vom Schauplatze seiner bisherigen Thätigkeit abberufen und als k. k Lottoamts-Verwalter nach Lemberg befördert. Aus diesem Anlasse liess Ritter v. Chlumecky nachfolgende Zeilen in das Notizenblatt von 1855 S. 52 einrücken: Herr Ritter v. Wolfskron wurde jünsthin zum Lottoamts-Verwalter in Lemberg ernannt. Für die vaterländische Archäologie ist seine Entfernung von Brünn ein schwer zu ersetzender Verlust, denn seine kirchlich-archäologischen Arbeiten reihen sich an die besten Leistungen deutscher Fachgenossen. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass Herr Ritter v. Wolfskron auch in seinem gegenwärtigen Bestimmungsorte für Mährens Archäologie thätig sein und die zahlreichen Arbeiten über Mährens Kunstdenkmale in einem grossen Werke der Oeffentlichkeit übergeben wird. Das aufrichtigste Bedauern über seine Entfernung, die Liebe und Achtung Aller, die ihn kannten, begleiten ihn in seine neue Heimat!

Nur ungern schied R. v. Wolfskron von der ihm liebgewordenen Stätte seines Wirkens. Zahlreiche begonnene Arbeiten konnte er nicht vollenden. Zudem war sein Gesundheitszustand nicht der beste. Im J. 1850 hatte er das Unglück, beim Aufhängen eines grossen Wandspiegels in seiner Wohnung von ziemlicher Höhe mit dem Rücken auf die Lehne eines Sessels heftig aufzufallen und sich dadurch sieben Rippen zu brechen. Drei Jahre später stellte sich Blutspucken ein. Auch die Augen, welche durch nächtliche Arbeit allzusehr in Anspruch genommen wurden, begannen zu leiden. So musste denn Adolph R. v. Wolfskron in gedrückter Stimmung von Mährens Hauptstadt Abschied nehmen.

In Lemberg eröffnete sich für unseren Archäologen die Aussicht, aus seiner bisherigen Dienstsphäre in eine seinen wissenschaftlichen Kenntnissen und Neigungen entsprechendere versetzt zu werden. Sein alter treuer Freund Joseph Feil, der von dem damaligen Unterrichtsminister Grafen Thun ins Unterrichtsministerium berufen wurde und dort seit dem J. 1854 die einflussreiche Stellung eines Ministerialsecretärs bekleidete, fragte am 5. Juni 1856 bei ihm an, ob er nicht geneigt wäre, an der lemberger Universität gegen eine Remuneration jährlicher 500 bis 600 fl. Vorlesungen über österreichische Geschichte zu halten, oder als Examinator und Director bei der dortigen Gymnasial-Prüfungscommission zu fungiren oder aber in Lemberg oder sogar in Graz eine Geschichtslehrkanzel zu übernehmen. Wolfskron scheint aber eine Stellung in Brünn angestrebt zu haben. Er konnte sich zur Annahme der ihm zugedachten Professur nicht entschliessen, da körperliches Uebelbefinden und wohl auch die damaligen Zustände in Galizien verstimmend auf ihn wirkten. Der Alterthumskunde blieb er treu ergeben. Für die Mittheilungen der Centralcommission, welche ihn mit Rücksicht auf seine hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der christlichen Archäologie am 17. Nov. 1857 zu ihrem Correspondenten ernannte, schrieb er zwei gehaltvolle Aufsätze, welche beide zum Theile auf Mähren Bezug haben. Der eine „Der Bischofstab, dessen liturgisch-symbolische Bedeutung und allmählige Entwicklung seiner Gestalt" erschien mit mehreren Abbildungen im J. 1857. Das Hauptobject der Abhandlung ist das höchst interessante Pedum aus Raigern, in welchem Stifte sich Wolfskron oft und gerne aufhielt, weil er an dem für Kunst und Wissenschaft gleich begeisterten Abt Günther Kaliwoda einen warmen Freund und Förderer seiner archäologischen Studien fand. Die zweite im J. 1858 publicirte Arbeit handelt „Ueber einige Holzkirchen in Mähren, Schlesien und Galizien." Mähren ist besonders berücksichtigt. Wolfskron bespricht, gestützt auf historische Angaben, welche ihm der verdienstvolle Topograph Dr. Wolny zukommen liess, die Holzkirchen zu Wietfkowice bei Freiberg, zu Tychau bei Frankstadt, zu Nesselsdorf bei Stramberg, Seitendorf bei Neutitschein, und Hotzendorf (Geburtsort Palacky's).

Das immer mehr zunehmende Augenleiden zwang Wolfskron im J. 1858 den berühmten Specialisten Prof. Albr. v. Gräfe in Berlin zu consultiren. Bei dieser Gelegenheit besuchte er das Mekka aller Archäologen, die uralte Stadt Nürnberg. Hier an der klassischen Stätte des „germanischen Museums" kam er mit den Freiherren v. Aufsess und Roth v. Schreckenstein zusammen. Die drei harmlosen Alterthumsforscher, deren Ahnen einst die Geissel des Schwabenlandes gewesen, verlebten damals in urdeutscher Gemüthlichkeit einige angenehme Stunden, meist erfüllt von theueren Erinnerungen an vergangene Tage.

Nach Lemberg zurückgekehrt, verbrachte Wolfskron dort eine düstere Zeit. Von Todesahnung ergriffen stellte er eine Schenkungsurkunde aus, durch welche seine sämmtlichen Arbeiten, darunter die prachtvollen Copien der Miniaturen und mehrere Handschriften, so ein raisonnirender Katalog der Manuscripte der Jacobs-Bibliothek in Brünn und eine Abschrift der iglauer Stadtrechte, dem mährischen Landesarchiv zugewendet wurden, wo sie noch heute aufbewahrt werden.

Nachdem Wolfskron durch den Tod seiner Freunde Chmel, Feil, Feifalik und Peter Ritter v. Chlumecky einen weiteren Schicksalsschlag erlitten hatte, verliess er im Frühling des J. 1863 Lemberg, um sich in Wien von den gefährlichen Gemüthsaufregungen, die sein körperliches Leiden bedenklich erhöhten, zu erholen.

Digitized by Google

Im Juni zog er zum Landaufenthalte nach dem nahegelegenen Baden, wo er am 13. Juli 1863 seine edle Seele aushauchte. Auf dem Friedhofe zu St. Helena, gerade an der Stelle, wo er sich schon im J. 1846 gelegentlich eines Spazierganges ein Ruheplätzchen ausgesucht hatte, liegt der wackere Mann begraben.

Dr. Wilh. Schram.

Die neuerworbenen prähistorischen Sammlungen des Franzens-Museums in Brünn.

Der Neubau des Franzens-Museums enthält bekanntlich nunmehr auch eine selbständige prähistorische Sammlung, deren zum Theil sehr werthvolle Bestandtheile hauptsächlich durch die Bemühungen des vielseitig thätigen Museums-Custos M. Trapp für das Vaterland und für die Wissenschaft gerettet wurden. Einzelne Fundobjecte dieser Sammlung stammen noch aus einer Zeit, in welcher man noch geneigt war, die in der Erde aufgefundenen Urnen und Töpfe als Emanationen einer vis plastica aufzufassen; die näheren Umstände, unter denen die Funde gemacht wurden, schienen nebensächlich und sind uns deshalb auch gewöhnlich nicht genauer bekannt geworden. Man begnügte sich mit den gefundenen „Raritäten," ohne den oft mitvorkommenden, unscheinbaren Bruchstücken von Gefässen, Geräthen u. dgl. irgend eine Wichtigkeit beizulegen.

Ganz anders stellt sich die „Wissenschaft des Spatens" — wie man die Archäologie treffend genannt hat — heutigen Tages dar; nicht der geringste Umstand wird übersehen, die Art der Lagerung der einzelnen Objecte genau verzeichnet und selbst der armseligste Gefässscherben nicht gering geachtet. In diesem Geiste angelegte Sammlungen besitzen dann auch einen ungleich höheren Werth als solche, bei denen es eben nur auf die Fundstücke als „Materiale für Schaukästen" ankommt.

Es muss rühmend hervorgehoben werden, dass die durch Trapp's Bemühungen dem Franzens-Museum zugeführten Sammlungen jene „wissenschaftliche Vollständigkeit" besitzen, die einen prähistorischen Fund erst werthvoll macht. Durch genaue Beobachtungen der Lagerungsverhältnisse war der genannte Forscher in der Lage, für die prähistorischen Grabstätten Mährens eine ganze Reihe von Typen nachzuweisen, welche — eine glückliche Idee — in dem leider sehr beschränkten Sammlungsraume durch grosse, gemalte Wandbilder auch dem Laien leicht verständlich gemacht sind.

Mit demselben wissenschaftlichen Geiste angelegt sind zwei Sammlungen prähistorischer Objecte, welche erst in neuester Zeit dem Franzens-Museum zugekommen sind und welche das genannte Museum der Munificenz eines seiner hervorragendsten Gönner, des Herrn Hofrathes Ritter d'Elvert, verdankt. Die Erwerbung dieser Sammlungen (Kaufpreis 800 fl.) wird nur derjenige gebührend zu würdigen wissen, welcher mit der Schwierigkeit der Acquisition prähistorischer Objecte, speciell bei uns in Mähren, vertraut ist. Diese Objecte kommen beinahe regelmässig zunächst in die Hände der Landschullehrer oder anderer „Honoratioren des Dorfes" und machen erst von da aus ihren Weg, entweder in die Privatsammlungen, häufig auch nach dem „goldenen Prag" oder in das olmützer Museum. Die Concurrenz des letzteren ist nicht zu unterschätzen, da es durch einen eigenen, äusserst rührigem, czechisch-nationalen „Museums-Verein" — unter dessen Mitgliedern wir den Grafen F. Schönborn, Bischof Bauer und andere Notabilitäten finden — erhalten wird und bei dem Umstande, dass die meisten czechischen Landschullehrer und Geistlichen Mitglieder dieses Vereines sind, in der ganzen Provinz Verbindungen hat. Man kann in Folge dessen auch getrost behaupten, dass in keiner zweiten Provinz Oesterreichs die Aufsammlung prähistorischer Objecte so populär ist und so intensiv betrieben wird, wie bei uns in Mähren.

So erfreulich nun diese Thatsache einerseits ist, so sehr trägt sie zur Zersplitterung vieler Funde bei: um so dankenswerther ist es, dass Herr Hofrath d'Elvert in Würdigung dieser Verhältnisse bemüht war, die beiden dem Franzens-Museum zum Kaufe angebotenen Sammlungen der heimischen Forschung zu erhalten. Die erste dieser Sammlungen, von dem k. k. Bezirksthierarzt Fl. Koudelka in Wischau angekauft (Kaufpreis 200 fl.), umfasst Fundstücke aus mährischen prähistorischen Ansiedlungen und Grabstätten, sowie aus Höhlen. Artefacte aus Stein, Knochen und Geweihen sind zahlreich vertreten; noch grösser ist die Zahl keramischer Erzeugnisse, die allerdings zumeist nur in Bruchstücken vorhanden sind, welche jedoch fast durchwegs mannigfaltige Verzierungen aufweisen und demnach als Belege einer uralten Kunstübung dienen können. Unter den Schmuckgegenständen fällt uns eine Fibel aus Bronze durch ihre ungewöhnliche Form auf; sie stammt aus der prähistorischen Nekropole von Obrzan und hat ein Analogon in den Pfahlbauten des neuenburger Sees.

Von Interesse sind auch die langen, schmalen Steinmeissel, wie sie auch in Ungarn vorkommen, und selbst die unscheinbare Schale einer Herzmuschel (Cardium) ist wohl zu beachten als ein Beweis weitverzweigter Handelsverbindungen.

Werthvoll sind auch die diluvialen Thierreste und Artefacte aus der „Mammuthjägerstation" von Předmost bei Prerau, sowie die reiche Sammlung osteologischen Materials, welches Belege für einen grossen Theil der prähistorischen Säugethierfauna — besonders der Hausthiere — enthält.

Noch umfangreicher ist die zweite, vom Herrn H. Slowak angekaufte Sammlung (Kaufpreis 600 fl.). Sie enthält die Fundobjecte aus nicht weniger als 40 prähistorischen Gräbern des brünner Kreises. Alle zusammengehörigen Objecte sind als solche bezeichnet, so dass das Bild der einzelnen Funde ein möglichst getreues ist. Eine grosse Anzahl der Gefässe ist vollständig erhalten und zumeist verziert; einzelne derselben erreichen 0·5 Meter im Durchmesser. Besonders bemerkenswerth ist eine kleine, schön geformte Doppelurne, den „δέπα ἀμφικύπελλα" der Schliemann'schen Ausgrabungen vergleichbar. Unter den Scherben zeigen einige deutliche Spuren von Bemalung. Zahlreiche Stein-

Digitized by Google

artefacte, Schmuckgegenstände aus Bronze, Bein etc. vervollständigen das Inventar dieser werthvollen Collection.

Der wissenschaftliche Werth beider Sammlungen wird wesentlich erhöht durch Beigaben in Form von Tagebüchern, welche detaillirte Notizen über die Fundverhältnisse enthalten.

Dem hochherzigen Spender, Herrn Hofrath Ritter d'Elvert, ist der innige Dank aller Freunde des Vaterlandes und der Wissenschaft gesichert.

Professor A. Rzehak.

Die Bibliotheken in Znaim, deren Handschriften und seltene Drucke.

Mitgetheilt von Aug. Komers.

(Fortsetzung.)

II. Die Bibliothek des Dominikanerklosters.

Von den sechs Klöstern, die ehemals in Znaim bestanden (Minoriten, Dominikaner, St. Clara, Franziskaner, Jesuiten und Kapuziner), haben sich bis auf den heutigen Tag nur die beiden Klöster der Dominikaner und Kapuziner erhalten. Die Stiftung des ersteren verlegen die Klosterannalen in den Anfang des 13. Jahrhunderts und erwähnen zugleich, dass verheerende Brände besonders im Jahre 1400 und 1555 Kirche und Klostergebäude arg geschädigt hatten. Trotz dieser elementaren Unglücksfälle und trotzdem der Convent vor seiner bevorstehenden Aufhebung im vorigen Jahrhunderte einen grossen Theil seines Bücherschatzes an die Bibliotheken der Landeshauptstadt abliefern musste, findet man dennoch heute da eine ziemlich bedeutende Bibliothek, welche, sehr zweckmässig untergebracht, gerade von dem jetzigen Bibliothekar, dem hochw. Herrn P. Marian Siegmund, katalogisirt wird.

An Handschriften besitzt dieselbe jedoch nur eine in lateinischer Sprache sehr sorgfältig geschriebene Bibel in kl. Octavformat mit zwei Columnen zu je 50 Zeilen. Die Initialen sind sehr schön gemalt, die Schrift so winzig klein, dass die Lesung nur mit einer Luppe möglich ist. Die Handschrift dürfte dem Anfang des 16. Jahrh. angehören. Desto reicher ist die Bibliothek an alten Druckwerken (Incunabeln), deren ich 28 vorfand. Diese sind:

1. Sermones de laudibus sanctorum clarissimi fratris Roberti Carazoli de Licio, ord. minor. ac pont. Aquitan.

2. Guillermus, Postilla super epistolas et evangelia.

3. Sermones tres de passione Domini nostri Jesu Christi.

4. Tractatus b. Bernardi de planctu beatae Mariae virginis. (Nr. 2, 3, 4 in einem Bande.)

5. Sermones Meffreth alias Ortulus reginae de tempore, pars hyemalis.

6. Ein deutsch-lateinisches Wörterbuch. Anfang fehlt. (Alle ohne Angabe des Druckortes und Jahres.)

7. Seti Thomae de Aquino super quarto libro sententiarum. Venet. 1481. (Hain. 1484.)

8. Codex decretalium una c. apparatu domini Bernardi. Nurenbergae, A. Koburger, 1482.

9. Prima pars secundae partis summae theologiae Thomae de Aquino. Ven. Andr. de Torresanis, 1483. (Hain, 1449.)

10. Barth Brixiensis. Casus decretales seu decretorum. Argentinae, Joa. Grüninger, 1484. (Hain führt unter Nr. 2472 und 2473 nur Angaben vom J. 1488 und 1493 an.)

11. Ambrosius de Spira Tarvisinus, Quadragesimale de Floribus sapientiae. Venet., Gabr. Grassis de Papia 1485. (Hain, 921.)

12. Antonius archiepiscopus Florent., ord. praed., Quarta pars summae theologiae. 1485. (Hain, 1245.)

13. Antonius archiepiscopus Florent., Prima pars summae theologicae. Spirae, Pet. Drach, 1487

14. Antonius archiepiscopus Florent., Secunda pars summae theologicae, Spirae, Pet. Drach, 1487. (Hain 1247).

15. Seti Thomae de Aquino tertia pars summae theologicae. Venet., Bernard. de Tridino, 1486. (Hain. 1470.)

16. Lombardus (Petrus) episcopus Parisiensis. Sententiarum libri IV. Basil., Nic. Kesler. 1486. (Hain. 10190.

17. Bernardinus de Bustis: Mariale, de singulis festivitatibus beatae virginis per modum sermonum tractans. Argent., Mart. Flach. 1496. (Hain, 4161.)

18. Divi Thomae Aquinatis summa de veritate per Theodoricum de Susteren laboriose revisa. Col. Agripp., Henr. Quentell, 1499. (Hain, 1421.)

19. Johannes de S. Geminiano, ord. praed., Summa de exemplis et similitudinibus rerum. Basil. Joann. de Langendorff et Joa. Froben de Hammelburg, 1499. (Hain. 7546.)

In einen Bande gebunden erscheinen folgende meist defecte Incunabeln.

20. Ohne Titel, am Ende Latinitatis praecepta genannt, zu Heydelberg 1486 gedruckt.

21. Epistolae Gasperini oratoris clarissimi. Impr. Daventriae per me Jacobum de breda. (Hain führt unter 2677 und 78 zwei Exemplare von Breda an, die jedoch verschieden sind von dem gegenwärtigen.)

22. Historia S. Simonis Tridentini interfecti a Judaeis. (Hain, 14746.)

23. Modus epistolandi Fr. Nigri cum epistolis exemplaribus annexis. (Das Ende fehlt, wahrscheinlich zu Daventria 1494 oder 95 gedruckt.)

24. Opusculum de compositione carminum. (Der Anfang fehlt.)

25. Ein Gedicht des Aeneas Silvius. Die Ueberschrift lautet: Aeneas Silvius poeta s. d. magnifico et praestantissimo dno. Gaspari Slick. (Unvollständig.)

26. M. Tullius Cicero, de amicitia, somnium Scipionis, paradoxa et versus duodecim sapientium. (Das in diese Ausgabe mitaufgenommene Werk Ciceros de senectute fehlt hier; auf diesem ist auch der Druckort [Colonia] und das Jahr [1490] notirt. Hain, 5295.)

27. Liber de proprietatibus terminorum Ciceronis. Impr. Augustae, Ant. Sorg, 1488. (Hain, 5353.)

28. Virgilii opera cum quinque commentis. Ven., Pintius. 1491. (Vgl. Notizenbl. 1890 Nr. 9 S. 67.)

Unter den Werken des 16. Jahrhundertes erscheinen folgende bemerkenswerth:

Digitized by Google

1. Terentii comoediae cum quinque commentis videlicet Donati, Guidonis, Calphurnii, Ascensii et Servii. Venet., Lazar de Soardis tertio nonas Julii 1508. (Wegen der zu den einzelnen Scenen beigefügten Holzschnitte seinerzeit sehr gesucht Ebert a. a. O. kennt nur die Ausgaben aus den J. 1504, 1512 u. s. f.)

2. Besonders werthvoll ist die deutsche Uebersetzung von Sallust's Werken durch Dietrich v. Pleningen, Kanzler des Curfürsten Philipp von der Pfalz, dem einflussreichsten Förderer classischer Studien in Heidelberg. Der Titel lautet: Hystoria Kaij Crispi Sallustij von der tuckischen Zusammenverpflichtung und Conjuration des Romers Lucii Sextii Castilinae von mir Dietrichen von Pleningen zu Schonbegk und Eysenhofen Ritter und Doctor aus lateinischer Sprach in hochtutsche zungen gemacht und verandert, im funfzehnhundertsten unnd dreyzehenden jarn, am 20. Tag des Mon, Marcij zu Worms uff dem gesetzten reichstag vollendet.

Das bellum Catilinarium endet auf N_3, und es folgt hierauf „die Hystoria vom Krieg, den das romische Volck mit Jugurtha dem Kunig in Numidien gefürt hat."

Unser Exemplar ist unvollständig und schliesst mit der Rede des Bocchus an Sulla ab. Nach Goedecke, Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung I. 446 und Ebert 20086 wurde es gedruckt „in Landsshut durch Johann Weyssenburger an erichtag nach Egidij jm XV. jarn."

3. L. Coelii Lactantii Firmiani opera. Basil. Andr. Cratandrus, 1521. (Ebert, 11602 bezeichnet diese Ausgabe als Nachdruck der Aldina von 1515; doch ist das Exemplar werthvoll, weil die der Aldina angehängten Verbesserungen hier aufgenommen sind.)

4. Val. Maximi dictorum et factorum memorabilium l. IX. Argentinae, Joa. Knobloch, 1521.

5. Homeri Odyssea, batrachomyomachia, hymni, mit dem Leben Homers nach Plutarch. Am Anfang Brief an Ph. Melanchthon. Ohne Angabe des Druckortes, 1542.

6. Terentii comoediae. Addita est adhortatio ad scholasticos de legendis tragoediis et comoediis a Ph. Melanchthon. Wittemb. heredes Petri Seitz, 1550.

7. La Bible, Lyon, les héritiers de feu Jean Michel, 1556.

8. Bibel Alt und New Testament nach dem Text in der heiligen Kirchen gebraucht, durch Dr. Joh. Ecken, Ingolstadt, Alex. Weissenhorn, 1558.

9. Institutiones absolutissimae in linguam graecam Nicolao Clenardo auctore. Norimbergae, Joa. Montanus et Ulricus Neuber, 1559. (Ebert 4811 führt erst die von Sylburg durchgesehene Ausgabe v. J. 1580 an.)

10. M. Fabii Quintiliani orat. institt. l. XII. Basil., Nik. Bryling, 1561.

11. Liber de anima recognitus ab auctore Phil. Melanchthone. Wittenbergae, Joa. Crato, 1567.

12. Theoricae novae planetarum Georgii Purbachii Germani. Basil. ex off. Henricpetrina 1568.

13. Ciceronis epp. ad familiares. Romae, Jacob. Torner et Ascan. Donangelli, 1585.

14. Rechenbuch von Andreas Helmreich von Eissfeldt, Rechenmeister und Visierer zu Halle in Sachsen an der Sahle. Leipzig, Zach. Berwald, 1595.

15. Oeconomia oder des Hausbuchs M. Johannis Coleri 3. Theil, worin begriffen den Ackerbau. Wittenberg, Paul Helwias, 1597.

16. Dicteria, proverbialia, Rhythmica ab antiquitate mutuata et doctrinam ethicam complectentia cum versione germanica Andreae Gartneri Mariaemontani. Francofurti, hered. Christ. Egenolph, 1598. (Goedecke, Grundriss z. Gesch. d. d. Dichtung II. 15 führt auch dieses seltene Werk wohl mit etwas verändertem Titel an und bezeichnet bei dieser Ausgabe vom J. 1598, dass er dieselbe nur in Göttingen vorgefunden hat.)

Zum Schlusse will ich noch ein Werk anführen, das zwar dem Anfange des 17. Jahrhundertes angehört, aber wegen des Druckortes Klosterbruck (aus welchem wir im nächsten Aufsatze mehrere seltene Werke anzuführen in der Lage sein werden) für die mähr. Bibliographie sehr wichtig ist. Es ist dies das Werk: „Von der Wiedertauffer verfluchten vrsprung, Gottlosen Lehre, vnd derselben gründtliche widerlegung. Nach welcher gefragt wirdt. Ob die Wiedertauffer im Landt zu leyden seynd oder nicht? Durch Christophorum Andream Fischerum der Heiligen Schrifft doctorem Pfarrherrn zu veldtsperg. Gedruckt im Kloster Bruck an der Teya, 1603." (d'Elvert, Gesch. d. Bücher- u. Steindruckes etc. S. 54.)

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Ortsgeschichte des Dominiums Eulenberg bis zum J. 1623.

Vom Deutschordens-Priester Alois Schleser.

(Fortsetzung.)

Ueber die Gegenden, aus denen die Ansiedler kamen, findet sich keine besondere Angabe, eine theilweise Andeutung erhält man aus etwas späterer Zeit aus der braunseifener Matrik, nach welcher in den Jahren 1584—87 daselbst zusammen 64 Ehen geschlossen wurden, diese 128 Brautleute stammten fast alle aus den niederschlesischen nahe bei einander gelegenen Städten Friedland, Gottesberg, Landshut und aus deren Umgebung, einige aus der Gegend von Schweidnitz, Ottmachau, Neisse. Auch später noch dauerte der Zuzug aus jenen Gegenden fort bis um 1600.

Ueber die Confessionsverhältnisse der Bewohner dieser Gegend in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind keine directe Nachrichten bekannt, aber die Annahme liegt nahe, dass aus dem sternberger Gebiete, wo die Stadt Hof im J. 1534 einen Prediger, der lutherisch lehrte und lebte, aufgenommen hatte, die Neuerungen sich bald auch unter den Einwohnern des benachbarten eulenberger Gebietes werden verbreitet haben, bei der Anlockung zu grösserer Ungebundenheit, und unter dem Drucke von Oben. Dass es an letzterem nicht gefehlt haben wird, lässt sich aus dem anderortigen Verfahren des Gutsbesitzers Christoph v. Boskowitz schliessen. Er wie auch sein Nachfolger Wenzel waren eifrige Anhänger der lutherischen Lehre und

Digitized by Google

suchten auf ihren Gütern diese Lehre mit allen Mitteln ihren Unterthanen aufzudrängen. 1542 bemächtigte sich Christoph gewaltsam des Augustinerklosters Maria-Kron sammt dessen Besitzungen, und als ihm darüber Vorstellungen gemacht wurden, schrieb er dem Prior (dto. Sowinetz, Mitwoch nach dem hl. Lucas 1544), „man möge keinen Priester mehr nach Maria-Kron absenden, und sich um das Kloster überhaupt nicht mehr kümmern, da er selbst ohne fremde Hilfe auf seinen Gütern das Nothwendige quoad temporalia et spiritualia veranlassen werde." Wenzel v. Boskowitz war noch feindseliger gegen alles Katholische, als Christoph. Gleich nach dem Antritte der Herrschaft Trübau (1550) gab er den Befehl, „dass jeder von seinen Untergebenen zur Lehre Luthers sich bekennen, oder wer diesen Glauben nicht annehmen wolle, sich von seiner Herrschaft wegbegeben solle." Die katholischen Geistlichen mussten ihre Pfründen, die katholischen Einwohner ohne weiters ihre Wohnsitze verlassen, deren leer gewordene Häuser und Gründe von aus anderen Gegenden anher übersiedelten Lutheranern besetzt werden konnten (P. Clemens Janeček, Notizenblatt 1888 S. 6).

Die Pfarre in Lobnig ging um 1550 an die Häresie über, die in Braunseifen war etwa 1570 schon in ihrem Besitze, ebenso 1575 die in Giersig, Olbersdorf, Friedland, und die Filialen in Gross-Stohl, Zechan, Eulenberg; bald nach 1582 gedieh die Pfründe in Passek unter Begünstigung der Grundherren an akathol. Pastoren, und die in Kotzendorf und Nieder-Mohrau vor 1586 (kirchl. Top.). So war also im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts das Lutherthum in diesem Gebiete fast ausschliesslich verbreitet.

Pastoren dieses Gebietes werden hie und da gelegenheitlich erwähnt, am häufigsten in der oft citirten braunseifener Matrik:

In Eulenberg: Philipp Barbatus, Decan der Herrschaft Eulenberg. Er war einer von den neun luther. Theologen der Umgegend von Freudenthal, welche 1593 auf Verlangen Hynek's des Aeltern, Herrn auf Freudenthal und Goldenstein, 10 Fragen stellten, welche Hynek dem Pastor von Neustadt in Oberschlesien Joh. Heinschmidt, der von der theol. Facultät zu Wittenberg des Crypto-Calvinismus beschuldigt worden, zur Beantwortung vorlegen liess. Heinschmidt beantwortete ausführlich alle Fragen, sein Bekenntniss wurde rein und richtig befunden und er sohin für die Herrschaft Freudenthal zum Decan erwählt (Welzel, Gesch. v. Neustadt O/S. 1870 S. 595).

In Braunseifen: Gregor Kranowitzer 1583 † 1589. Tobias Stegmann aus Jägerndorf 1589 1595 (Tobias Stegmann war Pastor in M.-Trübau von 1603 † 1612). Johann Gabriel aus Habelschwerdt 1595 † 1620. (Er ist der Schreiber der Anmerkungen in der Matrik. Unter ihm wurde die Kirche neu- und der Pfarrhof ausgebaut. Einer seiner Brüder, Jacob Gabriel, war 1586 Schulmeister und Stadtschreiber in Braunseifen, ein anderer Bruder um 1600 Schulmeister in Friedland.) Tobias Hofmann aus Jägerndorf 1620. (Er wurde, wie die übrigen Pastoren dieses Gebietes, Ende October 1624 entfernt. Im Jänner 1625 beginnt hier mit dem Weltpriester Martin Prätorius die Reihe der kathol. Pfarrer.)

In Kotzendorf: Georg Schmidt (war 1593 auch einer von den neun luther. Theologen). Hans Rodner aus Neustadt in Oberschlesien um 1602 (war 1608 Pastor in Passek).

In Nieder-Mohrau: Johann Albertus 1586—† 1620. Kaspar Lampertus 1623.

In Friedland: Johann Pelz 1593. Daniel 1605. Melchior Kleer 1614, 1622.

In Olbersdorf: Johann 1588. Peter 1613, 1617.

In Lobnig: Bartholomäus 1584. Georg Stör 1590. 1613. (Ein Jirg Stör war 1619 „Schulrector" in Lobnig.)

In Giersig: Mathias Spiesser 1588. Elias Gambinus 1597. Andreas Janitius 1620.

In Passek: Johann Rodnerus 1608—† 1610. Daniel 1612. Daniel Kranich kam 1618 von Littau als Pastor nach Passek (kirchl. Top.).

Mährische Brüder (Pikarditen) hielten sich im Gebiete in geringerer Anzahl auf. In Langendorf hatten sie um 1600 einen sogenannten Brüderhof, gegenüber dem jetzigen Pfarrhause, in Sternberg gab es ausser anderen Secten auch Pikarden (kirchl. Top.). In Braunseifen soll es nach mündlicher Mittheilung sieben Familien „Hussiten" gegeben haben, die sich mit Töpferei beschäftigten, aber nicht lange geduldet wurden. Wahrscheinlich waren es gewerbfleissige Pikarditen. Ein dem Pastor gehörendes „Gesangbuch der Mähr. Brüder" befand sich 1583 in der braunseifener Schule. (Noch bewahrt man hie und da sog. „Brüderkrüge" mit der Darstellung von Handwerkszeichen und religiösen Sprüchen, die ehemals zum Gebrauche bei Zunftversammlungen [Quartalen] dienten. Die kleinen rundlichen Glastafeln, aus welchen die Fenster mittelst Blei zusammengesetzt wurden, nannte man noch im vorigen Jahrhunderte hier gewöhnlich „Brüderkuchen.")

Von katholischen Seelsorgern dieses Gebietes aus der Zeit vor der Reformation ist kein anderer bekannt, als Paul Daufny, (letzter) Pfarrer in Passek (1582). Der kathol. Kirche sollen in Braunseifen noch eine kleine Anzahl treu geblieben sein und einen eigenen Friedhof besessen haben. Die Lindenkirche bei Römerstadt war das einzige im weiten Umkreise den Katholiken gebliebene Gotteshaus, aber ohne Seelsorger, so dass, wie Pastor Gabriel in einer Randbemerkung der Matrik zum J. 1591 angibt, eine katholische Mutter ihr neugeborenes Kind nach Schnobolin hinter Olmütz, über vier Meilen weit, tragen musste, um es taufen zu lassen. So weit musste sie gehen, um einen kathol. Pfarrer zu finden!

(Schluss folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Beilage der „Mittheilungen“ 1890 **Nr. 12.**

Notizen-Blatt

der

historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft

zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Redigirt von **Christian Ritter d'Elvert.**

Inhalt. Zur m.-s. Adelsgeschichte: CXXXII. Die Freiherren v. Mundy. — Die heurige Gemälde-Ausstellnng des Mähr. Kunstvereins. — Der Maler Hugo Darnaut. — Georg Flegel von Olmütz, der erste deutsche Stilllebenmaler. — Die österr. Posten zu Anfang unseres Jahrhunderts im Verkehre von und nach Wien. — Beitrag zur Ortsgeschichte des Dominiums Eulenberg bis zum J. 1623.

Zur mähr.-schl. Adelsgeschichte.

CXXXII. Die Freiherren v. Mundy.

Zu den Mitteln, deren sich die österr. Regierung, schon vordem, aber erst bedeutsam seit Kaiser Karl VI. († 1740) und Maria Theresia († 1780), bediente, die durch den dreissigjährigen Krieg und die nachgefolgten Kriege und Verheerungen Mährens und Schlesiens zerstörte Industrie, so wie auch die Landwirthschaft wieder in Aufnahme zu bringen, gehörte auch die Erhebung darin hervorragender Persönlichkeiten in den Adel- und Ritter-, nicht selten selbst in den Freiherrenstand (S. das von mir im Notizenbl. 1866 Nr. 6 mitgetheilte Verzeichniss von solchen Adelsverleihungen von 1709, bezw. 1717 bis 1825). Eine in solcher Weise, aber, was vordem nicht der Fall war, gleich mit dem Freiherrenstande ausgezeichnete Persönlichkeit war der Ahnherr der oben genannten Familie.

Als der durch Studien und Reisen im deutschen Reiche, Holland, England und Italien gebildete brünner Handelsmann Johann Leopold, seit 1767 Edler, seit 1773 Ritter v. Köffiller die von der Kaiserin 1764 bis 1766 in Brünn gegründete erste Feintuch-Fabrik übernahm, sah er sich, bei der Unzulänglichkeit der österr. Arbeitskräfte, im „Reich“ nach tüchtigen Männern für diese Fabrik um, lernte in Augsburg den Bartholomäus Seuter (oder, wie er selbst den Namen schrieb, Seitter), welcher sich durch längeren Aufenthalt zu Montjoie im Jülich'schen in der Tuchfabrikation ausgebildet hatte, kennen und berief ihn als Director der Fabrik nach Brünn, mit der Ermächtigung, sein Beamtenpersonal selbst wählen zu können. Seuter langte mit seiner Familie und den frisch geworbenen Kräften, Beamten (Cassier, Färber, Commis), Tuchmachern und Tuchbereitern, fast ausnahmslos Protestanten, um das J. 1773 glücklich in Brünn an und von dieser Zeit datirt der Aufschwung der brünner Feintuchfabrik. Von diesen Beamten werden als Männer von Bedeutung genannt die Gründer neuer Fabriken in Brünn: Johann Heinrich Offermann, W. W. Bräunlich, Johann Christian Grave und der auch als Dichter bekannte Heinrich Friedrich Hopf, dann der Färber Johann Christian Gloxim († 1793, erst 45 Jahre alt).

Zu diesen Männern zählt auch Wilhelm Mundi (auch Munthe geschrieben), welcher in den 1770er Jahren als armer Arbeiter aus der Rheingegend nach Brünn kam, als Geselle in die Köffiller'sche Tuchfabrik trat und in derselben Tuchmachermeister wurde. Er begründete die zweite Tuchfabrik in Brünn, nach dem brünner Häuser-Verzeichnisse von 1785 S. 63 und dem Notiz-Schema der Stadt Brünn von 1789 S. 25 und 72 in der, zur Herrschaft Obrowitz gehörigen, obrowitzer (Vorstadt-) Gasse Nr. 13, nebst der herrschaftlichen Mühle Nr. 4, deren Inhaber er war. Diese Fabrik erweiterte sich von 1780 bis 1786 von 2 auf 60 Stühle, errichtete 1786 mit Unterstützung der Regierung durch die bedingnissweise Ueberlassung des Klostergebäudes in Tischnowitz um 2000 fl. (Hofdecret 10. April 1786) eine von seinem Bruder geleitete Filialfabrik daselbst, erhöhte bis 1788 ihren Betrieb in Brünn und auf dem Lande auf 94, in Tischnowitz auf 26 Werkstühle und verfertigte, wie die Köffiller'sche, auch feine Tücher. Nach der Anleitung zur Kenntniss Mährens, vom Professor Passy, 1797, war unter den Tuchfabriken Mährens jene des Freiherrn v. Mundy in Obrowitz die ansehnlichste. Sie betrieb im J. 1793 schon 120 Stühle und lieferte über 3500 Stück Tuch der feineren Gattungen, als: Drap de vigogne, de Berri, Londrin, Casimir, Molton, Alpagas mit und ohne vigogne, Azor und viele andere feine Ganz- und Halbtücher von verschiedener Breite. Gegenwärtig aber hat sie sich weit mehr emporgehoben. Ihr Absatz verbreitet sich nicht nur in den österreichischen Staaten, sondern auch ins deutsche Reich, nach Italien, Polen, Russland und in die Türkei. Von Umständen begünstigt, wie vor ihm kein Fabrikant, mit wenigen Concurrenten, gewann Mundi durch die mit den meisten Herrschaften in Mähren auf mehrere Jahre abgeschlossenen Wollkäufe ungeheuer, als die Wollpreise von Jahr zu Jahr höher stiegen (Hesperus 1812 S. 251). Der Herzog von Sachsen-Teschen, Besitzer des Herzogthums Teschen, errichtete, um der wegen Mangel an Industrie armen Bevölkerung

Digitized by Google

desselben aufzuhelfen, 1793 eine Tuchgewerkschaft, welche gute Fortschritte machte, und auf die Einladung des Herzogs begründete Baron Mundi 1798 eine Tuchfabrik in Teschen, welche auf 15 Stühlen arbeitete, bald aber einen solchen Fortgang gewann, dass sie schon 1800 auf 28 Stühlen fabricirte, 500 Spinner unterhielt und das Fabriksprivilegium erlangte. Als Baron Mundi starb (1805), hatte er es dahin gebracht, dass er aus seiner brünner Fabrik den vierten Theil der brünner Fabrikation bestritt und jährlich 6—7000 Stück Tücher aus seinen Fabriken lieferte.

Auch Mathias Mundi, ein Neffe des Freiherrn Mundi, errichtete 1798 eine Tuchfabrik auf der Vorstadt Unter-Zeil in Brünn, welche 1800 das Privilegium erhielt, als sie in diesem Jahre 30 Stühle und bei 2000 Menschen beschäftigte und 1000—1200 Stück Tücher erzeugte. (Nach den Erwerbsteuer-Tabellen von 1813 soll sie aber bei einem Betriebscapitale von 6000 fl. nur 4 Stühle, 6 Gesellen und 2 Lehrjungen beschäftigt haben (S. d'Elvert's Geschichte der Woll-, Leinen-, Baumwoll- und Seidenwaaren-, Bier-, Branntwein, Essig- und Zucker-Fabrikation und des neuesten Bergbaues in Mähren und Oesterr.-Schlesien, Brünn 1870 [19. Bd. Schr. d. histor. Section] S. 70—75, 78, 79, 81, 87, 91, 106).

Die hervorragenden Schöpfungen Mundi's auf dem Gebiete der Industrie waren auch von glänzenden Erfolgen begleitet. Kaiser Joseph II., der besondere Förderer der Industrie, erhob den Wilhelm Mundi, Tuchfabrikanten in Brünn, 1789 in den Freiherrenstand (Megerle's österr. Adels-Lexikon, 1. Th., Wien 1882, S. 72). Mundi soll, wie man erzählte, den Kaiser um die Verleihung des Adels gebeten, als dieser lachend ihn gefragt habe, ob er nicht etwa Baron werden wolle? und als dieser sich dafür bedankte, daraus Wahrheit werden lassen, da er keinen grossen Werth darauf gelegt. Als Mundi dies erlangt hatte, wählte er nun auch eine Lebensgefährtin aus diesem Stande und fand sie auch ohne Anstand in einer Freiin v. Forgatsch und trat auch in den begüterten Landesadel. Zuerst pachtete er erblich am 20. Dec. 1798 die Güter des 1782 aufgehobenen Klosters der Cisterzienser-Nonnen zu Tischnowitz in Mähren um einen jährlichen Zins von 13.829 fl. 54 kr., am 26. October 1799 aber sammt dem auf 6620 fl. 20 kr. geschätzten fundus instructus eigenthümlich um 277.179 fl. 35 kr. (Wolny, Topographie Mährens 2. B. 2. Abth. S. 510).

Am 8. März 1802 kaufte er von Prosper Grafen v. Sinzendorf die Herrschaft Eichhorn mit dem Gute Ritschan und dem auf 20.000 Gulden geschätzten Fideicommisshause in Brünn für 440.000 fl. und 800 Ducaten Schlüsselgeld (eb. 2. B. 1. Abth. S. 293).

Als Baron Mundi im J. 1805, 63 Jahre alt, mit Hinterlassung von drei unmündigen Kindern starb, nahmen auch seine Schöpfungen ein Ende. Seine Fabrik in Brünn wurde aufgelassen, beziehungsweise mit der seit mehreren Jahren in Tischnowitz bestandenen vereinigt. Das Fabriksgebäude in Obrowitz kaufte (1806) Josef Graf v. Waldstein, welchem, da ihm das Gubernium die Errichtung einer Tuchfabrik in Brünn wegen Ueberzahl der schon bestandenen (14) nicht bewilligte, der Kaiser dies zugestand (1808), wozu es aber nicht gekommen sein dürfte.

Die Realitäten der mundischen Fabrik in Teschen wurden veräussert (brünner Zeitung 1805 Beil. S. 1749), der gewesene Fabriksdirector Bernard Goldmayer, an welchen das Gubernium 1806 das Fabriksprivilegium übertrug, führte zwar die Fabrik fort, musste aber 1821 den Bedrängnissen der Zeit weichen. Die Pupillar Johann Freiherr v. Mundi priv. Feintuchfabrik in Tischnowitz stand zwar nach den Erwerbstener-Tabellen von 1813 mit 12 Stühlen, 1 Meister, 30 Tuchmachern und Tuchbereiter-Gesellen, 6 Lehrjungen, 6 Rauher und Gehilfen noch im Betriebe, ging aber später ebenfalls ein (d'Elv. Gesch. S. 87, 107, 140), wie auch die Fabrik des Mathias Mundi. Aber auch der beträchtliche Grundbesitz kam aus den Händen der freiherrlichen Familie. Baron Mundi hatte im letzten Willen vom 15. April 1805 seine drei Kinder Johann, Friedrich und Wilhelmine zu Erben seines Gesammtnachlasses ernannt. Das Gesammte nebst der Herrschaft Tischnowitz wurde am 23. April 1807 der Vormundschaft des nachgelassenen Waisen Johann Freiherrn v. Mundi eingeantwortet. Dieser verkaufte am 13. Februar 1821 zuerst die Herrschaft Tischnowitz, mit Ausnahme der Güter Komein, Barfuss und Deutsch-Kinitz, welche zu Eichhorn geschlagen wurden, an Friedrich Freiherrn v. Wittinghof, genannt Schell von Schellenberg (Wol. II. 2. S. 504), und am 6. Februar 1830 auch die Herrschaft Eichhorn nebst den genannten drei Dörfern um 620.000 fl. CM. an den Prinzen Gustav v. Wasa (eb. II. 1. S. 288) und kaufte am 11. Oct. 1830 von den Geschwistern Rosalia Schnaidtinger, Anna und Cäcilia Hermann und deren Schwager Anton Hermann um 325.000 fl. CM. die Herrschaft Ratschitz im brünner Kreise (eb. II. 2. S. 393).

Er umwandelte die auf einem hohen Grauwackefelsen bei dem Markte Ratschitz gelegene alte Burg mit einem grossen Kostenaufwande in ein herrliches Schlossgebäude nach dem neuesten Geschmacke. Dasselbe bildet beinahe ein Dreieck von zwei Stockwerken, in deren ersten ausser einem Saale zehn, im zweiten aber neun Zimmer nebst einem grossen Saale sich befinden; ebener Erde sind die Wohnungen der Dienerschaft. Jedes der drei Ecken ist bethürmt. Der Schlossberg ist terrassirt und mit geschmackvollen Anlagen, welche auch einen Theil des nahen Waldes einschliessen sollen, geschmückt. Die Schlossbibliothek zählt bei 2000 Bände, meist neuerer Werke aus allen Zweigen der Wissenschaft. Unweit vom Schlosse sind die Beamtenwohnungen, im Orte aber ein obrigkeitlicher Meierhof und ein Wirthshaus. In den zur Herrschaft Ratschitz gehörigen Dörfern Pistowitz und Poidom bestanden früher zwei Tuchfabriken, die seit einigen Jahren aufgelöst sind und worin gegenwärtig nur Wollspinnerei betrieben wird. (So erzählte 1837 Wol. II. 2 S. 398—401.)

Der grosse Bauaufwand scheint das Vermögen des Erbauers übermässig in Anspruch genommen zu haben, denn die Herrschaft Ratschitz wurde veräussert und die Freiherren v. Mundy verschwinden aus der Reihe der mährischen Grossgrundbesitzer.

Digitized by Google

Es hat sich aber ein Sprosse dieses Geschlechtes, nämlich Med. Dr. Jaromir Freiherr v. Mundy, einen so weit verbreiteten ehrenvollen Namen gemacht, dass wir eine kurze biographische Lebensskizze desselben (aus der illustr. Beilage des m.-s. Correspondenten von 1890 Nr. 237) mittheilen.

„Wie verlautet, heisst es da, besteht in massgebenden communalen Keisen unserer Landeshauptstadt die Absicht, eine freiwillige Rettungsgesellschaft nach dem Muster der in Wien bereits seit mehreren Jahren bestehenden, segensreich wirkenden Institution gleichen Namens in Brünn zu gründen. Es dürfte im Hinblick auf diese Eventualität weitere Kreise interessiren, den Mann kennen zu lernen, der sich um die Organisation und den Bestand der wiener Rettungs-Gesellschaft in hervorragender Weise verdient gemacht hat. Es ist dies unser Landsmann Dr. Jaromir Freiherr v. Mundy, dessen Porträt sammt Biographie wir heute unseren Lesern bieten.

Med.-Dr. Jaromir Freiherr v. Mundy, Psychiater, Philanthrop, wurde am 22. October 1822 als der jüngste Sohn des Baron Johann v. Mundy und der Gräfin Isabella Kalnoky v. Köröspatak auf dem Schlosse Eichhorn bei Brünn geboren. Den autokratischen Anschauungen seiner Zeit Rechnung tragend, wählte der Vater für seinen Sohn den geistlichen Stand und der junge Baron wurde gegen seinen Willen nach absolvirtem Gymnasialstudium in das brünner Alumnat gebracht. Dortselbst hielt es jedoch den lebhaften Jüngling nicht lange, weshalb ihn sein Vater zum 45. Infanterie-Regiment assentiren liess.

Im Jahre 1848 finden wir Mundy als Oberlieutenant, der jedoch seinen Jugendplan, Arzt zu werden, immer noch nicht aufgegeben hatte, und deshalb fleissig die Vorlesungen im wiener allgemeinen Krankenhause besuchte. Er machte die Feldzüge in Italien 1848 und 1849 mit und wurde Adjutant beim FML. Fürsten Schwarzenberg, dann beim FZM. Grafen Lichnowsky. Als Vertrauensmann wurde er zu wiederholten Malen mit wichtigen politischen Missionen betraut und doch trug sein damaliges Leben trotz seiner treuen Hingabe für dienstliche Obliegenheiten den Stempel des Verfehlten an sich, war doch sein Sinn auf das Schaffen des Humanen und Edlen, und nicht auf Krieg und Zerstörung gerichtet.

Nichtsdestoweniger wurde er 1852 Hauptmann und erst nach der Kriegsbereitschaft im Krimkriege quittirte der Baron nach 12jähriger Dienstzeit seine Charge und vertauschte den Säbel mit dem Schulbuche. Ein solcher Fall von Idealismus steht vereinzelt da.

Im Alter von 30 Jahren wurde Mundy Student der Medicin und widmete sich mit einem solchen Feuereifer an der Universität Würzberg der Wissenschaft, dass er schon nach vier Semestern ausnahmsweise zur Doctors-Prüfung zugelassen wurde. Nach der feierlichen Promotion zum Doctor der Medicin und Chirurgie, Geburtshilfe und Augenheilkunde besuchte er noch die Universitäten von Heidelberg, Leipzig und Berlin und befasste sich vorzüglich mit Irrenheilkunde. Er wurde einer der würdigsten Schüler seines berühmten Lehrers Virchow.

Wir haben nicht Raum genug, um auch nur theilweise zu schildern Dr. Baron Mundy's Thätigkeit als Präses der Genfer Conventions-Verhandlungen zu Paris 1857, als Spitaldirector während des pariser Commune-Aufstandes 1870, als Stabsarzt, als Organisator beim deutschen Ritterorden, als Generalchefarzt des Malteser-Ritterordens, als Sanitätschef der serbischen Armee (1876), als Ambulanzleiter des Rothen Halbmondes während des russisch-türkischen Krieges 1877, während der bosnischen Occupation und des serbisch-bulgarischen Feldzuges.

Wir verweisen auf die Schilderung des Lebens und Wirkens Dr. Mundy's in dem im Jahre 1889 erschienenen Buche: „Dr. Mundy, Eine biographische Skizze von Streitenfels." In diesem Buche sind die interessanten Lebensschicksale unseres in vielfacher Beziehung hochverdienten Landsmannes erzählt. Dasselbe Buch ist mit einem Briefe des Hofrathes Professors Billroth an einen Freund eingeleitet, in welchem der hervorragende Meister der Chirurgie das ruhelose und temperamentvolle Wesen des Baron Mundy in geistreicher Weise schildert und dessen Verdienste auf dem Gebiete des Irrenwesens, des Verwundeten-Transportes, insbesondere der wiener Rettungsgesellschaft preist. Dr. Jaromir Freiherr v. Mundy entfaltete eine sehr fruchtbare literarische Thätigkeit, seine Werke sind: Vortrag in der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien: „Ueber die Irren-Reform" 1868. (Siehe die gedruckten Verhandlungen dieser Gesellschaft 1868.) Im Selbstverlag. „Dreissig Vorträge über Psychiatrie," gesprochen im Winter-Semester 1866/67 an der k. k. Josephs-Akademie in Wien. Im Selbstverlage. „Dreissig Vorträge über psychiatrische Fälle in foro, mit Rücksicht auf Schwurgerichte." Gesprochen an der k. k. Universität in Wien im Wintersemester 1868. „Die freie Behandlung der Irren auf Landgütern." Wien, bei L. W. Seidl & Sohn, 1879, und im Verlage der wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft, 1884. „Die moderne Reform des Irrenwesens." Wien, Verlag der wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft, 1884. „Kleiner Katechismus über die Nothwendigkeit und Möglichkeit einer radicalen Reform des Irrenwesens." Verlag der wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft, 1884. „Zur Königs-Katastrophe in Baiern." Wien 1886, im Selbstverlag des Verfassers. Druck der k. k. wiener Zeitung. „Eine Denkschrift über die Irrenfrage in Mähren." Veröffentlicht zur Zeit der Landtags-Session 1887. Im Selbstverlage.

Er schrieb auch zahlreiche Werke psychiatrischen Inhaltes in französischer und englischer Sprache. Biographien sind von ihm erschienen: „Van Swieten und seine Zeit." Wien, bei Huber und Lahme 1883. „Ludwig Schlager." Ein Nachruf. Wiener medicinische Wochenschrift 1885.

Ueber Militär- und Civil-Sanität veröffentlichte Dr. Mundy folgende Werke: „Zur Sanitätsreform in Oesterreich" bei Gerold & Sohn, 1860. „Die Militär-Sanität der Zukunft," bei Gerold & Sohn, 1882. „Ueber den Transport von Kranken und Verletzten auf Eisenbahnen." 1873. Von Dr. Billroth und Dr. Mundy. 1873. bei Gerold & Sohn (deutsch und französisch). „Studien über den Umbau und Einrichtung von Güterwaggons zu Sanitäts-

Digitized by Google

Waggons." Mit 9 Tafeln. 1875, bei L. W. Seidl & Sohn. „Der freiwillige Sanitätsdienst des souverainen Malteser-Ritterordens G. v. B. etc." Mit einem Anhange und 9 Tafeln, sowie 7 Formularien. 218 Seiten. Wien 1879, bei Gerold & Sohn. Beschreibung der Sanitätszüge des souv. Malteser-Ritterordens G. v. B. etc." bei Seidl & Sohn 1875 und II. Aufl. 1880. „Studien über die Genfer-Convention. Wien 1868. Verlag der medicinischen Presse. „Conférences internationales des sociétés des secours aux blessés militaires des armées de terre et de mer." Tenues à Paris 1867. Première et deuxième partie. (Publié par la commission de délégués). Paris J. B. Baillière et fils. (2 Bände, zu 372 und 286 S., enthalten Mundy's Berichte, Aufsätze und Vorschläge). „Die Occupation Bosniens und der Herzogewina." Ein Beitrag zur Militär-Gesundheitspflege dieser Länder. Bei Khór und Wein, Budapest, Juli 1878. „Ueber den Transport von Kranken und Verletzten, mit Infectionsleiden Behafteten und Geistesgestörten." 1883. Mit 10 Tafeln. Im Verlage der Rettungs-Gesellschaft. „Das elektrische Licht und seine Anwendung auf die Kriegsheilkunde." Verlag der wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft. Wien 1884. In Commission bei Huber & Lahme. „Das elektrische Licht im Eisenbahndienste zu Kriegszeiten." Wien 1884, ebenda. „Von der Cholera Mahdis." Zur Cholerafrage. Kurzer Bericht über die Cholera in Toulon und Marseille. Wien 1884, ebenda. „Die Aufgaben der Sanitäts-Behörden und der gemeinnützigen Vereine bei Choleragefahr." Wien 1884, ebenda. „Ueber den Transport von Kranken im Allgemeinen und insbesondere jenen zu Epidemiezeiten in grossen Städten." Wien 1884, ebenda. „Moderne Krankenhäuser und Krankenpflege." Wien 1884. „Das freiwillige Rettungswesen in Europa." Berlin 1883, bei May Pasch. „Einiges über das freiwillige Rettungswesen in Europa und Amerika." 1884. Verlag der wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft. In Commission bei Huber & Lahme. „Belehrungen und Vorschriften bei Feuers- und Wassergefahr, sowie für erste Hilfeleistungen." Wien 1885, ebenda. Neun gemeinverständliche Vorträge, gehalten im Festsaale des k. k. akademischen Gymnasiums in Wien im November 1886, ebenda. Ausserdem schrieb er diverse Artikel in den Zeitschriften: „Monatsblätter der wiener freiwill. Rettungs-Gesellschaft" 1882. „Vierteljahresschrift der wiener freiwill. Rettungs-Gesellschaft." Jahrg. 1884. „Jahresschrift der wiener freiwill. Rettungs-Gesellschaft." 1884. „Jahrbuch und Kalendarium der wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft." 1885—86, 1886—87. „Sechster Jahresbericht der wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft" 1888. „Die Dienstesvorschriften." 1887, VI. Aufl. „Verzeichniss der Telephone in der Stadt Wien" 1888, ebenda. Ausser den angeführten Arbeiten veröffentlichte Mundy in verschiedenen Fachjournalen und Tagesblättern in allen lebenden Sprachen seit mehr als fünfunddreissig Jahren eine grosse Anzahl von Aufsätzen, deren Nachweis in Folge ihrer numerischen Stärke heute fast unmöglich ist. Dieselben handeln über alle Fragen der Civil- und Militär-Sanität und würden in ihrer Gesammtheit eine ganze Bibliothek füllen. — Unsere Illustration zeigt den Freiherrn v. Mundy in der Uniform eines Sanitätschefs der serbischen Armee."

Sonstige Familien-Verhältnisse sind mir nicht bekannt; vielleicht findet sich Jemand, der das Fehlende mittheilt.

d'Elvert.

Die heurige Gemälde-Ausstellung des Mähr. Kunstvereins.

Der Mährische Kunstverein eröffnete seine zehnte Gemälde-Ausstellung in den Räumen des städt. Redoutensaales ohne Sang und Klang am 12. September und schloss dieselbe am 15 October. Diese Ausstellung repräsentirte eine nicht gering zu veranschlagende Summe von Arbeit, welche sich durch Monate bis zum Tage ihrer Eröffnung hinzog. Ursprünglich für das Frühjahr — die für solche Unternehmungen günstigste Zeit — beabsichtigt, mussten die Vorarbeiten unterbrochen werden, weil der städt. Redoutensaal damals nicht zur unbeschränkten Verfügung stehen konnte. Herbstausstellungen sind aus bekannten Ursachen schwieriger zu gestalten; diesmal trat noch hinzu, dass die Beschickung vieler Künstler unmöglich ward durch die gleichzeitigen Ausstellungen in Salzburg und Prag, sowie diejenige des neu gegründeten Künstler-Clubs in Wien.

Werden diese Hindernisse in Berücksichtigung gezogen, dann musste die zehnte Gemälde-Ausstellung des Mähr. Kunstvereines geradezu überraschen, durch die reiche Fülle des Gebotenen, sowohl in Bezug auf Oelgemälde, als auf Aquarellen und Pastellen, welche von hervorragenden Meistern des In- und Auslandes eingesendet wurden. Der Katalog enthielt Nachweisung über 171 Nummern, dazu kamen nach Eröffnung der Ausstellung weitere 12 Kunstwerke, so dass im Ganzen 183 Bilder zu sehen waren.

Unsere Gemälde-Ausstellungen haben sich das Interesse des brünner Publikums zu erwerben und festzuhalten gewusst, das beweisen nicht nur die jährlich wachsende Besuchsziffer — welche diesmal die Zahl 5000 überschritt — sondern auch die angekauften Kunstwerke; es wurden diesmal 61 Bilder im Werthe von 12.000 fl. aus der Ausstellung genommen, die grösste Ziffer seit dem Bestande des Mähr. Kunstvereines. Der Gründer des letzteren, Herr Hofrath Christian Ritter d'Elvert, erwarb aus eigenen Mitteln für die Sammlungen des Franzens-Museums vier Bilder von bewährten Meistern, darunter Hugo Darnaut's vielbewunderte Landschaft „Aus den kleinen Karpathen."

Die Leitung der Ausstellungs-Angelegenheiten lag in der Hand des Mitbegründers des Mähr. Kunstvereines Herrn Heinrich Gomperz, während die Directions-Mitglieder Herren Eduard Sykora, Emil Kořistka, Sigmund Biach und Josef Jelinek sich um die schwierige Installation, den Verkauf von Kunstwerken und die sonstigen laufenden Geschäfte der Ausstellung nicht genug anzuerkennende Verdienste erworben haben.

Digitized by Google

Der Maler Hugo Darnaut *),

geboren zu Anhalt-Dessau am 28. November 1851 als Sohn des bedeutenden Schauspielers Michael Darnaut (seinerzeit in seinen Anfängen als solcher am brünner Theater thätig und sehr beliebt gewesen.) Hugo Darnaut sollte auf Wunsch der Eltern und Verwandten Decorationsmaler werden, verliess jedoch dieses Fach um im J. 1872 in die Akademie der bildenden Künste in Wien einzutreten wo er durch zwei Jahre unter Professor v. Lichtenfels studierte: es folgten dann drei Studienjahre in Düsseldorf, nach deren Ablauf er seit 1878 in Wien selbstständig thätig ist und daselbst neben Lichtenfels und Schindler zu den bedeutendsten Landschaftsmalern gehört. Zu seinen besten Werken werden gezählt: „Die Kirche in Heiligenstadt bei Wien," das durch vielfache Reproduction bekannt ist, das „Idealbild aus der Steinzeit," gemalt für das naturhistorische Museum in Wien, die „Landschaft aus der Lobau", von der Stadt Wien für deren Museum angekauft. Sein letztes grösseres Werk „Parthie aus Waidhofen a. d. Ybbs" wurde von unserem Kaiser für die Erzherzogin Valerie als Hochzeitsgeschenk angekauft. Hugo Darnaut wurde mehrfach bei Ausstellungen durch Medaillen und Ehrendiplome ausgezeichnet: in Antwerpen 1885, Berlin 1886, Dresden 1887 und 1890.

Georg Flegel aus Olmütz.

der erste deutsche Stilllebenmaler.

Die ersten Anfänge der Stilllebenmalerei finden wir in einzelnen Werken der Brüder van Eyck, in den Blumenaquarellen Dürer's und in einigen Bildnissen Holbeins des Jüngeren, wo auf die Ausgestaltung der Umgebung peinliche Sorgfalt verwendet wird. Eigentliche Pflege als besondere Gattung fand das Stillleben zuerst in den Niederlanden. Dort hat auch der erste deutsche Stilllebenmaler seine Ausbildung und die Anregung zur Pflege dieser eigenartigen Malerei erhalten. Sein Name ist Georg Flegel. Er wurde im J. 1563 zu Olmütz geboren. Schon in früher Jugend trat sein Talent zur Malerei hervor. Mit grosser Naturwahrheit malte er Früchte, Blumen, Fische, Geflügel, Insecten, Gläser, Geräthe von allerhand Metallen. Seine besten Stücke, die ihm mit 50—60 Speciesthalern bezahlt wurden, tragen nebenstehendes Monogramm. Für minder fleissige Arbeiten erhielt er 15—20 Speciesthaler, und für seine flüchtigsten Malereien, von welchen noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts viele in Frankfurt a. M. angetroffen wurden und vielleicht auch noch heute dort zu finden sind, bezahlte man, wie aus noch erhaltenen Original-Rechnungen hervorgeht, 6—8 Thaler. Ueber das Leben des Künstlers ist leider nur wenig bekannt; eine Reihe von Jahren hat er sicherlich in Frankfurt a. M. verlebt, wo sich einige seiner vorzüglichsten Bildchen im Prehn'schen Kabinet befinden. Einer seiner bedeutendsten Schüler ist der ausgezeichnete Stilllebenmaler Jacob Marell aus Frankfurt (1614—1681). Dass Flegel auch Porträte malte, beweist der Umstand, dass Eberhard Kieser ein Porträt nach ihm gestochen hat. Der Tod des Künstlers erfolgte im Jahre 1638. Georg Flegel muss als Maler einen sehr guten Ruf genossen haben; er wurde sogar poetisch verherrlicht. Wie uns nämlich Heinrich Sebastian Hüsgen mittheilt, hat Heinrich van der Borcht „sein Lob mit vielem Anstand besungen." In der augsburger Gallerie sind zwei Stillleben Flegel's, ein „Austernfrühstück" und ein „Nachtisch" (Nr. 477 und 480) zu sehen. Ein „Frühstück" von ihm besitzt die darmstädter Gallerie, in welcher übrigens auch ein Selbstbildniss des Malers vom J. 1605 aufbewahrt wird. Es wäre sehr zu wünschen, dass eine Copie dieses Porträts für das Franzens-Museum angefertigt würde. Vielleicht lässt sich auch das Brustbild Flegel's, welches der Kupferstecher Sebastian Furck nach dem Leben im J. 1638 in Gr.-Octav gestochen hat, irgendwie erwerben. Ueber Georg Flegel vergleiche man folgende Schriften: Hüsgen, Nachrichten von Franckfurter Künstlern. Franckfurt 1780; Müller und Klautzinger, die Künstler aller Zeiten und Völker. Stuttgart 1860. 2. Band; Dlabacz, Künstler-Lexikon: Hawlik, Zur Geschichte der Baukunst, der bildenden und zeichnenden Künste in Mähren. Brünn 1838; Janitschek, Geschichte der deutschen Malerei. Berlin 1886-90; Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M., 3. B. S. 487.

Dr. Wilh. Schram.

Die österreichischen Posten zu Anfang unseres Jahrhunderts im Verkehre von und nach Wien.*)

Das „Wiener Taschenbuch für 1803," Wien 1803 bei Degen, enthält hierüber folgende, den gewaltigen Unterschied gegen die jetzigen Zustände nachweisende, Nachricht:

Fahrende und reitende
Posten,
wie solche nach der neuesten Einrichtung hier in Wien abgehen und ankommen.

Die Aufgabe der Packete wird täglich von 10 Uhr früh bis 12, und von 3 bis 7 Uhr Abends, den Tag vor Abgang des Postwagens angenommen.

Diligence-Wagen gehen ab:

Alle Tage früh um halb 9 Uhr über Schwechat, Haimburg nach Presburg.

*) Aus der heurigen Gemälde-Ausstellung des Mähr. Kunstvereins in Brünn hat das Franzens-Museum ein ausgezeichnetes Bild Katalog-Nr. 52: Aus den Karpathen, des oben genannten Künstlers, erworben; es wird interessiren, mit den Lebensverhältnissen des hervorragenden Künstlers bekannt zu werden. D. Red.

*) S. dazu: Die Geschichte der Verkehrs-Anstalten in Mähren und Oesterr.-Schlesien, von d'Elvert, Brünn 1855 (8. B. Sect.-Schr.), welche die Entwicklung des m.-s. beziehungsweise österr. Postwesens seit dem 16. Jahrh. nachweiset, dann die schlesischen Posten zu Anfang des 18. Jahrh., im Notizenblatte 1870 Nr. 12, über die 1710 von und nach Prag kommenden Posten eb. 1879 Nr. 9.

Digitized by Google

Sonntag alle Wochen über St. Pölten, Enns, Steyer, Linz, Passau, Straubing, nach Regensburg, Nürnberg, Bamberg, Bayreuth, Coburg, Erfurt, Halberstadt, Braunschweig, Hannover, Bremen, Lüneburg, Hamburg, Würzburg, Fulda, Cassel, Paderborn, Münster, Osnabrück, Frankfurt, Mainz, Coblenz, Cöln, Geldern, Cleve, Utrecht, Haag, Amsterdam etc.
— Alle 14 Tage über Wels Lambach, Gmunden, Vöcklabrugg, Frankenmarkt, Neumarkt, nach Salzburg, Innsbruck, Brixen und Roveredo.
Montag alle Wochen über Laxenburg, Oedenburg nach Güns.
— Alle Wochen über Schwechat, Raab, Komorn, nach Ofen.
— Alle 4 Wochen über Schwechat, Ofen, Temeswar, Millenbach nach Deva, Hermannstadt.
— Alle 4 Wochen über Schwechat, Ofen, Szegedin nach Temeswar bis Hermannstadt.
— Alle Wochen über W.-Neustadt, Prugg, Leoben nach Klagenfurt, Grätz.
Anm. Nach Roveredo geht der Postwagen alle Wochen ab, und zwar abwechselnd eine Woche am Sonntage über Salzburg, Innsbruck und Brixen, und die andere Woche über Klagenfurt und Brixen am Montage.
Dinstag alle Wochen über Iglau, Czaslau, Collin nach Prag und in das ganze Königreich Böhmen.
— Alle 14 Tage über Nikolsburg, Brünn nach Ollmütz.
Mittwoch alle Wochen über St. Pölten, Enns, Steyer, Linz, Wels, Lambach, Haag, Ried, Braunau, München, nach Augsburg, Ulm, Donauwört, Stuttgard, Heilbrunn, Rastadt, Heidelberg, Speyer, Worms, Darmstadt, Trier, Lüttich, Brüssel, Biberbach, Messkirchen, Lindau, Constanz, Schaffhausen, Basel, Freyburg, Günsburg, Strassburg, Zweybrücken, Luxemburg, und Paris etc.
— Alle Wochen über Wien, Neustadt, Grätz, Laibach, Prewald nach Triest, dann von Adelsberg nach Fiume.
Freytag alle Wochen über Horn, Schrems, Wittingau.
Samstag alle Wochen über Stammersdorf, Nickolsburg, Brünn, Ollmütz nach Troppau und Jägerndorf.
Alle 14 Tage über Brünn, Olmütz, Bielitz, Podgorze, Tarnov, Jaroslav, Jaworov nach Lemberg.
— Alle Wochen wie am Dinstage. Am 5. und 19. in jeden Monath nach Zwettel.

Diligence-Wagen kommen an:

Alle Tage Abends von Presburg.
Sonntag alle Wochen von Regensburg.
alle 14 Tage von Brixen.
— alle 14 Tage von Salzburg, Innsbruck und Brixen.
Montag alle 14 Tage von Lemberg
Dinstag alle Wochen von Prag.
— Alle Wochen von Ofen.
— Alle 14 Tage von Temeswar.
— Alle 4 Wochen von Hermannstadt.
Mittwoch alle 14 Tage von Ollmütz.
— Alle Wochen von Triest.
— Abends von Wittingau: dann alle Wochen von Troppau und Jägerndorf.
Donnerstag alle Wochen von Güns, und alle 14 Tage von Klagenfurt und Grätz.
Freytag alle Wochen von Prag.
Samstag alle Wochen von Augsburg,
Am 3ten und 17ten in jedem Monath von Zwettel.

Reitende Posten gehen ab:

Sonntag Abends. Nach Linz, Passau, Regensburg, Augsburg, Frankfurt, Brünn, Ollmütz, Podgorze, Lemberg, Grätz, Laibach, Triest, Iglau und Prag, Raab, Ofen, Pest und nach Presburg.
Montag Abends. Erstgemeldete Journalpost, dann nach ganz Kärnthen, Italien, Hamburg, Schweden und Dänemark.
Dinstag Abends. Obige Journalposten, dann nach ganz Ober- und Niederungarn, Siebenbürgen, Bannat, Kroatien und Slavonien.
Mittwoch Abends. Die Journalposten wie Sonntags, dann nach ganz Böhmen, Sachsen, Schlesien, Preussen, Galizien, Lodomerien, Pohlen, Russland, Venedig und Dalmatien, in das ganze römische Reich, von St. Pölten, Krems, Mariazell, von Enns nach Steyer, Salzburg, Innsbruck und München, dann in alle Haupt- und Handelsstädte von Europa.
Donnerstag wie Montags.
Freytag wie Dinstag und nach Hamburg, Schweden und Dänemark.
Samstag wie Mittwoch.

Reitende Posten kommen an:

Sonntag früh. Die Journalposten so wie sie abgehen, ingleichen aus Kroatien und Slavonien, Niederungarn, Banat und von Krems.
Montag früh. Nebst den Journalposten, aus Preussisch-Schlesien, Galizien und Lodomerien, aus ganz Kärnthen und Italien, aus dem ganzen römischen Reiche, Salzburg und Innsbruck, Mariazell, Steyer und Ens, dann von Oberungarn.
Dinstag früh. Die Journalposten, dann von München und Krems, aus Sachsen, Königgrätz, Hamburg und Braunschweig.
Mittwoch früh. Die Journalposten, dann auch aus Pilsen, Eger, Fiume, Venedig, Dalmatien, Kronpohlen und Russland.
Donnerstag früh. Die Journalposten, aus ganz Kärnthen und Italien, Kroatien und Slavonien, Nieder- und Oberungarn, Siebenbürgen und Bannat, und von Krems.
Freytag. Die Journalposten, dann aus Schlesien, Galizien und Lodomerien, dem ganzen römischen Reich, Salzburg, Innsbruck und München.
Samstag früh wie Mittwoch aus Sachsen, Hamburg und Braunschweig.

Anmerkung.

Die Hamburger Post kommt die Woche zwey Mahl über Nürnberg an.
Die türkische Post kommt in jedem Monath zwey Mahl an, und geht auch zwey Mahl ab, nämlich den ersten ungarischen Posttag zu Anfange des Monaths, und den ersten ungarischen Posttag nach dem 15ten: wenn aber der ungarische Posttag eben am 15ten Tage im Monath fällt, so geht sie erst den nächstfolgenden ungarischen Posttag ab.

Digitized by Google

Die recommandirten Briefe, über welche nur ein Aufgabs-Recepisse verlangt wird, werden täglich Nachmittags von 4 bis 6 Uhr angenommen, und ausser dem Porto 9 Kreuzer mehr bezahlt.

Beitrag zur Ortsgeschichte des Dominiums Eulenberg bis zum J. 1623.

Vom Deutschordens-Priester Alois Schleser.

(Fortsetzung.)

Johann v. Boskowitz, welcher den Besitz 1569 angetreten hatte, betrieb eifrig den Bergbau in Eisenberg und Pinkaute. Hochöfen und Hämmer waren in Ober-Langendorf und Friedland, ein Eisenhammer auch in Pinkaute. Er ertheilte 1570 eine eigene „Bergordnung aufm Eysenbergk und umliegenden Eysenbergkwerken, in der Herrschaft Eulenbergk und umliegenden Gründen." Im 2. Artikel verweist er, falls dass Gold- oder Silbergänge erschürft würden, auf seine „Eysenbergische Ordnung, so im 39. Jahr gegeben ist." (Bergk-Ordnung, gegeben und aufgericht auf das Bergwergk Eysenbergk genannt. Olm. 1539.) Im 10. (letzten) Artikel sagt er: „Auf meiner Herrschaft Eulenbergk erzeigt sich dass Bergwergk mit Eysenstein zu gewinnen nit an Einem Orth, sondern an mehr Orthen ganz hoffentlich und tröstlich vor Augen, vndt die Eysen-Zechen liegen nicht bei einander, sondern weitleuftiger weiss hin und wieder auf den Gebirgen."

Im J. 1575 liess Johann v. Boskowitz die Herrschaft Eulenberg, nachdem er von ihr das Dorf Eisenberg getrennt hatte, mit mehreren Patronaten, Hopfengärten und Bergwerken jeder Art dem Laurenz Eder von Stiaweniz intabuliren, und starb 1597 als der letzte Mann seines uralten und hochverdienten Geschlechtes.

Der reiche Bergbau-Unternehmer Laurenz Eder von Stiaweniz hatte als Pfandbesitzer der Herrschaft Janowitz die Silberbergwerke in Bergstadt betrieben, und besass das Gut Eulenberg von 1575—92, wogegen er Janowitz dem Ferdinand Hofmann von Grünbüchel verkaufte. Er wurde von seiner Tochter Anna beerbt, welche mit Johann dem Aelteren Kobylka von Kobyly vermählt war, der bereits 1592 als Mitbesitzer von Eulenberg erscheint.

Kobylka schloss einen Contract mit dem Städtchen Braunseifen dto. Eulenberg Montag nach Oculi 1599. (Orig. auf Perg. in böhm. Spr. im Gemeinde-Archiv, die 5 Siegel fehlen.) Der Inhalt betrifft „Roboth und andere Sachen, die sie uns zu entrichten schuldig, und deren sie sich gewidert, aber beim Landrecht nicht erweisen konnten, dass sie uns solche Robothen zu thun nicht schuldig." Kobylka kommt mit der Gemeinde überein über einen bestimmten Geldbetrag statt der Roboth (von jeder Hube Acker jährl. 2 thl. 4 gr. zus. von 39¾ Huben 84 thl. 24 gr.), und anstatt der Schlosswacht à 4 weisse Groschen, ertheilt den Bürgern das Recht zu testiren, und der Gemeinde das Anfallsrecht, „so bei Todesfällen kein Freund vorhanden," wofür jeder Ansässige jährlich 1 Henne zu geben hat, und erneuert die Bier- und Weinschank- und Bräuhaus-Gerechtigkeit. Dagegen bleiben wie bisher: die Verbindlichkeit zu 3 Tagen Roboth, dann beim Bau des Schlosses, der Höfe, und bei der Jagd. Zeug.: Nikolaus d. Aelt Kobylka von Kobyly auf Weiss-Oehlhütten und Deutsch-Podoli. Joachim Piwez von Hradczan und Klimstein auf Langendorf, Amtmann zu Sternberg. Johann Malaschka von Reydich auf Czech, Amtmann zu Ausse.

Auf die erwähnte Verweigerung der Roboth bezieht sich eine Anmerkung in der Matrik: „1598 ist wegen des Aufruhres und Ungehorsams der Mitwohner zu Braunseifen gegen die Obrigkeit Blasius Meissner ins Gefängniss kommen, daselbst in gefährliche Schwachheit gerathen und gestorben."

Von der drückenden Roboth befreit, durch Zuzug von Ansiedlern verstärkt, hob sich das Städtchen Braunseifen zu einigem Wohlstand, und wurde der Hauptort der Herrschaft. 1577 hatte Rudolph II. zwei Jahrmärkte mit der Freiung ertheilt. Um 1624 erbauten die Bürger in der Mitte des Ringplatzes ein kleines Rathhaus. Der Ortsvorstand bestand aus einem Bürgermeister (1590 Georg Glier) und 6 Räthen, auf ein Jahr gewählt. Der Gerichtsvogt (Erbvogt) besorgte die Polizei, untersuchte mit dem Rathe die Klagen, entschied die leichteren Rechtsfälle, nahm die Contribution (Steuer) und die Abgaben an die Herrschaft ein etc. Den schriftlichen Verkehr besorgte gewöhnlich der Schulmeister als „Stadtschreiber," der als solcher zum Ortsvorstande gehörte. Hinrichtungen wurden in Eulenberg vorgenommen, wohin der Scharfrichter aus Braunseifen gerufen wurde.

Das Hospital (eigentlich Armenhaus) in der Nähe des Ortes an der Strasse gelegen, bestand längst vor dem J. 1591, in welchem Jahre es zuerst erwähnt wird, als der Gutsherr Laurenz Eder demselben Straf- und Bussgelder zuwies, seine Frau und Tochter zwei Kühe schenkten. 1592 erkaufte es ein Haus mit einer halben Hube Acker für 165 Thl. Die Pfründner sammelten Almosen, zum „Almoss Rufen" gebrauchten sie ein Glöckel. Das Hospital diente nicht bloss zur Unterbringung und Pflege alter, hilfloser Leute aus dem Herrschaftsgebiete, sondern nahm auch manche Kranke und Verunglückte, Einheimische und Fremde auf. Die Aufsicht und Geschäfte besorgten ein Hospitalsverwalter, ein Schaffner und eine Spitalwirthin. Auch ein Todtengräber war angestellt, neben dem Hospital lag nämlich der Friedhof des Ortes, auf dem allein begraben wurde, bis 1592 ein neuer Friedhof bei der Kirche hergerichtet wurde.

Kobylka und seine Frau Anna erbauten mehrere Kirchen, nicht mehr wie früher aus Holz, sondern aus festem Material, im gewöhnlichen Landstyl. Dem Neubau und der „Einweihung" der Kirche zu Braunseifen widmet Pastor Gabriel in der Matrik einen eingehenden Bericht, welcher mit seinen Worten hier eine Stelle finden möge.

„Nachdem der Edle Gestrenge Ehrenveste Herr Jan der Eltere Kobylka von Schönwiesen in Erfahrung kommen, dass die alte Kirche allhie zu Braunseifen nicht allein sehr baufällig, sondern auch zu der volkreichen

Digitized by Google

Gemein, die durch Gottes Segen von Tag zu Tag zugenommen, etwas zu gedrang und klein, und einfältigen geringen Ansehens seie, haben dieselben den 5. Dez. 1602 bei Burgermeister, Voit und einer ganzen Gemein allhie ernste Anordnung und Befehl gethan, dass man auf eine neue Kirche zu bauen um Kalk und Mauersteine, auch Holz, Bretter und andern Vorrath herzuschaffen, auch um Maurer, Zimmerleute, und was zu solchem Bau vonnöthen zu dingen, bedacht sein wolle. Als nun solcher Befehl folgende Zeit ziemlich ins Werk gerichtet, haben Ihr Gnaden selbst persönlich den 11. Aprilis 1603, neben dem H. Georgen Pfifferling Burggrafen auf Eulenberg, die neue Kirche dem Balzer Langern, Mitwohnern zum Zuckmantel, zu bauen verdingt, dergestalt: dass er das corpus vornen 16½ Ellen (schlesische, Ellen, deren eine 2 Schuh haltet [späterer Zusatz]) lang, 13 E. breit, 9 E. hoch, das Chor 9 E. lang, 8 E. breit, 9 E. hoch, gewölbet, mit Ziegeln gepflastert, eine Sacristei gewölbt, darauf das Schulerchor durch ein ausgebrochenen Bogen; item eine Halle vor der Thür gemauert, bauen, der alten Kirche Gemäuer selber abtragen, ihm nach seinem Gefallen selber Handlanger halten, auch den Thurm wieder aufs neue bewerten solle. Davon ihm zu geben zugesaget, in baarem Geld 150 Thl., 3 Scheffel Korn, 2 Tönnlein Butter, 4 Schock Quärge, 3 Schock Eier und ½ Fass Bier. Darauf er den 23. Junii, welches war der Abend S. Johannis des Täufers um 10 der halben Uhr Vormittag, den ersten Grundstein geleget (daher auch der Kirchen der Namen S. Johannis gegeben worden). Und hernach mit ziemlichem Fleiss und glücklichem Fortgang daran gearbeitet, und die Mauer so fern gebracht, dass der Zimmermann M. Paul Stiller vom kleinen Stohl den 27. Augusti mit dem Holz und Dach hinaufkommen, dem man 60 Thl. Geld, 2 Scheffel Korn, 1 Fass gut Bier, 2 Fass gering Bier, 3 Schock Quärge und 3 Schock Eier geben müssen. Ist also die ganze Kirche mit den Bänken und einer Pohrkirchen (davon man M. Georg Weinrichen Tischlern zu Eulenberg zu machen geben 34 Thl., 1 Scheffel Korn, 1 Fässlein Butter, ½ Fass gut Bier und 4 Schock Quärge), auch die Fenster (welche Andreas Rab, Glaser und Mitwohner zur Römerstadt gemacht pr. 28 Thl.), mehrentheils verfertiget, und hernach den 1. Sonntag des Advendts, am Tage S. Andreae Apostoli, welches war der 30. Nov. 1603 mit Gotteswort eingeweihet, und diesmal neue Kirchweihung gehalten, doch dieselbe jährlich auf den 24. Tag Junii zu halten, transferiret worden. Bei solcher christlichen Einweihung aber, ist neben allen Herren pastoribus dieser Herrschaft Eulenberg, auch etlich hunderten Zuhörern, selbst persönlich zugegen gewesen der Edle gestrenge Ehrenveste Christliche Herr Jan der Eltere Kobylka von Schönwiesen, unser gnädiger Herr als Fundator, treuer Beförderer, und reicher Begaber dieser neuerbauten Kirchen, auch derselben herzliebstes Gemahl, die Edle wohl-Ehrentugendreiche Frau Anna, geborne Ederin von der Schemnitz, unsere gnädige Frau. Item die Edlen Gestrengen Ehrenvesten Herrn Hans, H. Burian, H. Niclas, H. Peter Heinrich Lichtnowsky, Gebrüder, geborne von Wostitz auf Lichten. Item H. Wenzel Bitowsky, Herr auf Leutersdorf. Item H. Hans und H. Georg Maleschky von Reudicher, beide Fürstliche Sternbergische Hauptleute. H. Hans Poster von Bullering, Unter Hauptmann auf Sternberg. H. Georg Eisack Preuss genannt von Riechnau auf Klein Teschen. Item die Edle Tugendreiche Frau Johanka Bitowskyn, geborene von Slavikowitz, Frau in Langendorf, des H. Purtzen seligen hinterlassenes Gemahl, welche Herrn und Frauen sämmtlich unser gnädiger Herr, nach verrichtem Ambt, im Pfarrhof mit einer ziemlichen Mahlzeit und guten Trunk, nach Gelegenheit des Orts traktiret, da dann auch zwischen dem Edlen Gestrengen H. Georg Malaschken von Reudicher, Herrn auf Eichen, und der Edlen Ehrentugendreichen Jungfrauen Johanna, geborener Lichtnowskin von Woschitz auf Lichten, seinem künftigen Gemahl, ein Heurat beschlossen, und endliche Zusage geschehen ist."

Die Angabe in W. kirchl. Topographie, dass „die ursprüngliche Kirche nach der ältesten Matrik 1583 damals verbrannt" sei, ist nach obiger Baugeschichte irrig. Als die im J. 1603 erbaute Kirche 1755 abgetragen wurde, um einer neuzuerbauenden Platz zu machen, wurden zwei Gedenksteine aus der alten Kirche auf der äusseren Westseite der neuen angebracht: zwei aus Stein gehauene Wappen; links in silbernem Felde ein Mann bis an die Lenden, mit ausgespannten Armen, darüber ein Helm mit sechs Schwanenfedern, darunter: Jan Starssi Kobilka z Kobiliho a na Sowinczy; rechts im weissen Felde vier Bergwerkshämmer, darüber ein Helm mit zwei Schwanenfedern, darunter: Anna Ederow na Stiawnicze a na Sowinczy; dazwischen die Jahreszahl 1603.

Der massiv gebaute Thurm scheint noch aus der vorreformatorischen Zeit her zu stammen, er blieb auch beim Neubau der Pfarrkirche 1755 stehen. Im Thurme hing eine kleine Glocke, S. Anna, mit zwei Crucifixen bezeichnet und mit der Aufschrift: „In der Ehr Gottes des allmächtigen Vaters durch Jesum Christum hat mich Lucas Grimm in Olmütz im J. 1547 gegossen auf Andersdorf" (Pfarrarchiv). Wann und warum sie von Andersdorf bei Römerstadt nach Braunseifen gekommen, findet sich nicht angegeben. 1804 wurde sie, weil gesprungen, von Wolfg. Straub in Olmütz umgegossen.

Kobylka erbaute noch mehrere andere Kirchen: 1593 die in Nieder-Mohrau (der Neubau kostete 408 Thl.), 1603 den Kirchthurm zu Passek, 1606 die Kirche in Giersig, und die zu Gross-Stohl an Stelle einer früheren alten, 1608 die zu Lobnig sammt dem Thurme, 1610 wurde die Kirche in Friedland erweitert (kirchl. Topogr.). Alle diese Kirchen bestehen noch jetzt.

(Schluss folgt.)

Verlegt von der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft. — Gedruckt von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

Digitized by Google

Bericht

über die

Sitzung des verstärkten Ausschusses der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn am 26. Februar 1890.

Anwesende:

Vorsitzender: Director-Stellvertreter k. k. Hofrath Christian Ritter d'Elvert.

Central-Ausschuß-Mitglieder: Oeconomie-Director Hanns Fischer, Gutspächter Heinrich Jirku, JUDr. Johann Ritter v. Lachnit, Hochschulprofessor Regner Ritter v. Bleyleben, Herrschaftsbesitzer Carl Seydel. Museums-Custos Moriz Trapp, Stiftsgüter-Inspector P. Bonifaz Vajda, Oeconomie-Inspector Adolf Wazacz, Güter-Director Franz Wiglitzky, Hochschulprofessor Dr. Anton Zöbl.*)

Vertreter der hochlöblichen k. k. mähr. Statthalterei: k. k Statthaltereirath Mathias Reimer.

Vertreter des hochlöblichen mähr. Landesausschusses: Heinrich Graf Belrupt-Tissac.

Vertreter der Vereine:

Blazitz: Josef Čepek,
Boskowitz: Carl Kratky,
Brünn: Consistorialrath P. Anton Paral,
Brünn: (Landesfischereiverein) Emil Weeger,
Bystřitz: (Jgl.-Kr.) Johann Malek,
Datschitz: Franz Fischer.
Eibenschitz: Josef Kofron,
Freiberg: Adolf Pilevka,
Fulnek: Josef Wild,
Gaya: Pfarrer Weber,
Gewitsch: Josef Vychodil,
Gurein: Eduard Orator,
Hannsdorf: Johann Rotter,
Großheilendorf: Franz Vepřek,
Holleschau: Josef Novak,
Hrotowitz: Johann Votava,
Kojetein-Prerau: Johann Rozkošný,
Mähr.-Kroman: Johann Holanek,
Mistek: J. M. Kadlčak,
Müglitz: Pfarrer P. Johann Urban,
Napagedl: Adam Kříž,
Mähr.-Neustadt: Josef Springer,
Nikolsburg: Josef Beigl,
Olmütz (böhm.): J. R. Demel,
Pohrlitz: Franz Rund,
Proßnitz: Josef Hoch,
Raigern: Johann Hruza,
Roznau: M. Barabaš,
Mähr.-Rothwasser: Josef Langer,
Mähr.-Schönberg: Johann Neumann,
Tattenitz: Franz Peltzl,
Tischnowitz: V. Sicha,
Teltsch: Dr. Johann Sobotka,
Trschitz: Johann Donat,
Ullersdorf: Peter Voith.
Welehrad: Josef Polaček,
Wischau: Johann Kostelik,
Wisowitz: P. Benjamin Opočensky,
Zahlenitz-Kwassitz: Mathias Vejborny,
Zauchtel: Heinrich Münster,
Znaim: Friedrich v. Friedenfeldt.

Schriftführer: Secretär Emil Kořistka.

Der Vorsitzende **k. k. Hofrath Christian Ritter d'Elvert** eröffnet, nachdem er die Herren Vertreter der h. k. k. mähr. Statthalterei und des h. mähr. Landesausschusses begrüßt hatte, die Versammlung mit folgenden Worten:

*) Zugleich Vertreter des Vereines in Neutitschein.

Digitized by Google

Se. Durchlaucht der Herr Fürst Salm hat seine Abwesenheit von der heutigen Sitzung entschuldigt und somit habe ich die Ehre, die geehrte Versammlung freundlichst zu begrüßen. Die Tagesordnung ist den Herren aus der Einladung bekannt und wir schreiten daher gleich zur Berathung des ersten Verhandlungs-Gegenstandes.

Ich ersuche den Herrn Referenten über die Regierungs-Vorlage betreffend die Einführung besonderer Erbtheilungs-Vorschriften für landwirtschaftliche Besitzungen mittlerer Größe, sein Referat vorzutragen. Weiters bitte ich, nachdem mir nicht alle Herren persönlich bekannt sind, ihren Namen — bevor sie das Wort ergreifen, zu nennen, damit die Herren Redner in das Protokoll aufgenommen werden können.

Referent Hochschulprofessor Regner Ritter von Bleyleben: Meine Herren! Im April 1889 wurde ein Gesetz erlassen, betreffend die Einführung besonderer Erbtheilungsvorschriften für landwirtschaftliche Besitzungen mittlerer Größe. Gleichzeitig wurde bestimmt, dass dieses Gesetz in den einzelnen Ländern erst dann in Wirksamkeit treten soll, bis die Landesgesetzgebung der verschiedenen Kronländer die denselben vorbehaltenen einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen erlassen hat.

Von Seite der hohen Regierung besteht die Absicht, dem hohen mährischen Landtage eine diesbezügliche Regierungsvorlage zu unterbreiten und hat sich die hohe Statthalterei daher an die k. k. m.-schl. Ackerbaugesellschaft gewendet um Begutachtung bezüglich aller dieser Punkte. Bei der hohen Wichtigkeit, welche dieser Gegenstand für die bäuerliche Bevölkerung hat, hat der Central-Ausschuß es für angezeigt erachtet, diese Angelegenheit dem verstärkten Ausschusse zur Begutachtung vorzulegen, in Uebereinstimmung mit den Statuten, nach welchen Angelegenheiten, welche allgemeine Interessen der Landwirthschaft betreffen, der Berathung des verstärkten Ausschusses zu unterziehen sind. Die Tendenz geht dahin, in jenen Fällen, in welchen der Erblasser ohne Testament stirbt und die gesetzliche Erbfolge eintritt, gewisse Uebernahms-Bedingungen zu bestimmen.

Bekanntlich wurden die früher bestandenen besonderen Bestimmungen über Erbfolge in Bauerngütern im J. 1868 aufgehoben und an ihre Stelle sind die allgemeinen getreten. Nach denselben tritt bekanntlich entweder die Erbfolge aus dem Testamente, oder wenn kein Testament vorhanden ist, die gesetzliche Erbfolge ein, so daß wenn Kinder vorhanden sind, diese zu gleichen Theilen erben.

Diese Bestimmung hat nach dem Tode des ohne Testament verstorbenen Grundbesitzers gewisse nachtheilige Wirkung verursacht, indem die gleiche Theilung des Nachlasses natürlich eine Zersplitterung des Grundbesitzes herbeiführt. Diese Theilung geschieht aber in der Regel derart, das ein Erbe das Gut übernimmt, jedoch nach dem gerichtlich ermittelten Schätzwerthe. Derselbe hat dagegen die andern Geschwister auszuzahlen und das Gesetz legt ihm also solche Lasten auf, dass er schwer existiren kann und daß er in der Regel dem Untergang zugeführt werden muß, wenn ihm nicht besondere Umstände zu Hilfe kommen.

In den meisten Fällen war der Ausweg bisher der, daß der Erbe bei Lebzeiten des Erblassers das Gut übernahm unter Bedingungen, daß er existiren konnte, oder daß man ein Testament verfaßte, in welchem jedenfalls Bedingungen gesetzt wurden, nach denen die übrigen Geschwister betheilt, die Existenz des Nachlaßübernehmers aber trotzdem gesichert war. Wenn der Erblasser jedoch ohne Testament stirbt, hat die gesetzliche Erbfolge einzutreten, bei welcher die gerichtliche Schätzung platzgreift und der Uebernehmer erscheint schwer belastet.

Dem soll also künftighin abgeholfen werden dadurch, daß das Gesetz festsetzt, daß in Fällen wo der Erblasser ohne Testament stirbt, die Uebernahme der Nachlaßrealität unter Bedingungen erfolgt, daß der Anerbe bestehen kann. Durch dieses Gesetz soll also das erreicht werden, daß in Fällen, wo der Erblasser ohne Testament stirbt, dasjenige eintritt, was in der Regel dann eingetreten wäre, wenn der Erblasser ein Testament gemacht hätte. Die Tendenz des Gesetzentwurfes bis zum §. 16 geht also dahin, daß im Falle der gesetzlichen Erbfolge, wo kein Testament vorliegt, eine solche Begünstigung des Anerben eintritt, daß derselbe in der Zukunft existiren kann.

Vorsitzender: Wünscht Jemand über diese Angelegenheit zu sprechen?

Landtags-Abgeordneter Jos. Beigl (Nikolsburg): Wenn ich mich zum Worte melde, so geschieht es deshalb, weil ich beauftragt bin vom landw. Bezirksvereine Nikolsburg, den ich hier vertrete, sowie im Namen der Landgemeinden im Nikolsburger und Kromauer Bezirke die Erklärung abzugeben, daß wir insgesammt unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse auf das tiefste geschädigt fühlen durch die Einführung dieses Gesetzes. Es ist noch nicht lange her, als diese Bauern-Fideikommisse bestanden haben und bei uns ist es noch in lebhafter Erinnerung, wie mancher Bauer verschuldet und es ihm nicht möglich war sich schuldenfrei zu machen. Um so freudiger wurde die Freitheilbarkeit begrüßt, welche Gelegenheit bot, durch Abverkauf einzelner Grundstücke die Schuldenlast von sich abzuwälzen. Mit kurzen Worten sei es daher gesagt, unsere ganze deutsche bäuerliche Bevölkerung im südlichen Mähren, will von dieser Gesetzesvorlage gar nichts wissen, deren Annahme nur ihre Schädigung nach sich ziehen würde und ist überzeugt, daß der Vortheil nur darin liegt, dass eben diese jetzt bestehende Freitheilbarkeit auch weiterhin aufrecht bestehen bleibt. Die Einführung dieses Gesetzes schädigt uns nur in unserem Credit, entwerthet den Grund und Boden, und nachdem hier Herren beschließen, welche nichts weniger als Bauern sind, so berathen sie über uns ein Gesetz, welches unser und unserer Kinder Unglück ist.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Zunächst handelt es sich nicht um die Beschränkung der Freitheilbarkeit, sondern nur um Bestimmungen über die Erbfolge, welche eintreten soll, wenn der Erblasser ohne Testament stirbt.

Im §. 16 wird übrigens nicht eine Beschränkung der Freitheilbarkeit ausgesprochen, sondern das Gesetz gestattet im Wege der Landesgesetzgebung solche Beschränkungen einzuführen. Vorderhand handelt es sich darum, sollen diese Bestimmungen über die Erbfolge eintreten oder nicht? Dieselben könnten eingeführt werden auch ohne Beschränkung der Freitheilbarkeit. Das Gesetz hat diese Bestimmungen im Auge, damit in jenen Fällen, wo ein Testament nicht vorhanden ist, diese Bestimmungen gewissermaßen als vermuthlicher letzter Wille gesetzlich statuirt werden sollen.

Digitized by Google

Das ist doch gewiß keine Beschränkung der Freitheilbarkeit, weil ja jedermann ein Testament machen kann, nach welchem das Gut gleichmäßig zu vertheilen ist, er kann durch diese Bestimmungen nicht verhindert werden abzuverkaufen oder mit seinem Grund und Boden zu machen was er will. Die Frage der Freitheilbarkeit kommt übrigens erst im §. 16 zur Besprechung. Jetzt sollen wir nur jene Punkte erörtern, über welche das Gutachten im Allgemeinen gefordert wird.

Im Central-Ausschuß ist die Ansicht vorherrschend, dass solche Bestimmungen wünschenswerth sind, für alle Fälle, wo der Erblasser vergessen hat oder nicht in der Lage war, ein Testament zu machen.

Friedrich von Friedenfeldt (Znaim): Ich schließe mich dem Vertreter des landwirthschaftlichen Bezirksvereines von Nikolsburg an, und obwohl ich nur eine ganz beschränkte Vollmacht für die heutige Sitzung erhalten habe, glaube ich doch dem Herrn Berichterstatter entgegnen zu können, daß es nothwendig ist, daß wir uns in einer Generaldebatte über den Gesetzentwurf aussprechen.

Der Herr Berichterstatter hat Recht gehabt, wenn er sagte der Bauer könne nach freiem Ermessen über seinen Besitz verfügen. Leider drängen sich aber in die bäuerlichen Verhältnisse mannigfache andere Elemente hinein, die sich berufen fühlen dem Bauer vorzuschreiben, was er thun soll, es mangelt ihnen jedoch das nöthige Verständniß und die richtige Auffassung der Sachlage.

(Rufe: So ist es!)

Meine Herren! Die theilweise Beschränkung der Freitheilbarkeit ist der erste Schritt zum Zwang. Und was nützt uns ein Gesetz, wenn derjenige, dem es nicht zusagt, ein Testament machen und auf diese Weise die gesetzliche Bestimmung umgehen kann. Das Gesetz ist dann eigentlich zwecklos geschaffen und verursacht nur Aufregung ohne Erfolg. Wenn wir das Gesetz annehmen, müssen wir darauf bestehen, das eine große Anzahl von Grundstücken, als Freigründe bezeichnet werden.

Ich speciell habe die Weisung dahin zu wirken, daß $^1/_3$ der Gründe Freigründe sein müssen, sonst wird erst recht bäuerisches Proletariat geschaffen. Ich glaube, daß wir durchaus in die Generaldebatte eingehen können, denn die Sache ist von großer Wichtigkeit.

(Bravo! Bravo!)

F. M. Kadlčak (Místek:) Dříve, nežli se súčastním debaty o předmětech na denním pořádku se nacházejících, žádám pana předsedu opatření učiniti, aby se nám vývody se strany německé stlumočili, a sice zvláště ohledem k tomu, že všickni delegati řeči německé schopní nejsou.

Jak máme o věci hlasovati, když většině delegatů není známo oč se jedná? To by byl návrh formalní. Za druhé navrhuji aby shromáždění zvolilo dva jenerální řečníky, nebo bude debata bez konce. Trvalo by to velmi dlouho, nežli by každý z nás zvláště svůj náhled projevil.

Dostačí dle mého mínění úplně, když s obou stran se zvolí hlavní řečníci, a nechť přednesou obapolné přání vůbec. Důkladněji pak můžeme rokovat o předmětu při specialní debatě.

F. Rund (Pohrlitz): Zu dem Antrage des Herrn Vorredners erlaube ich mir die Bemerkung, daß die Nominirung von Generalrednern nicht am Platze ist. Wir sind nicht clubweise gesondert, wir haben auch keine Vorbesprechung gepflogen. Die Meinung der Vereine ist den einzelnen Vertretern wohl bekannt, und da glaube ich sollte jeder Einzelne seine Ansicht geltend machen.

Die Befürchtung, daß dann die Berathung länger dauern würde, kann in vorliegendem Falle, wo es sich um ein in die landwirthschaftlichen Kreise tief eingreifendes hochwichtiges Gesetz handelt, nicht maßgebend sein. Ich als Vertreter des landwirthschaftlichen Vereines und der Bauern selbst, bin bereit nicht nur eine Stunde, sondern auch mehrere Stunden über die auf der Tagesordnung stehenden Fragen zu berathen und dieß dürfte wohl auch bei Anderen der Fall sein.

(Bravo! Bravo!)

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Vysloveno bylo přání, aby zároveň v řeči české se předneslo, oč se jedná. Chci tedy v krátkosti poukázati na účel dnešní porady.

Zákon ze dne 1. dubna 1889, říš. zak. čís. 52, jehož obsah většině obyvatelstva již jest známý, jest vydán a ponechala vláda pouze provedení dalších ustanovení jednotlivým sněmům zemským. Tedy před dveřmi sněmu máme místodržitelství podati dobrozdání, v kterém směru lze říšský zákon tento, jenž ve veškerých zemích Rakouska nabude platnosti, přispůsobiti poměrům našim. Hospodářská společnost sama o sobě nechtěla dobrozdání toto podati a proto jsme Vás prosili, aby jste se dnes zde sešli a co zástupci jednotlivých okresů a spolků hospodářských celé Moravy se o věci vyslovili a zároveň přednesli dotýčné přání stavu rolnického vůbec.

Poměry na Moravě nejsou stejné, a sluší tedy při úpravě dotýčného zákona zemského vzíti též zřetel na přání, náhledy a zvyky účastníků, nebo nelze bez dalšího ustanoviti předpis ohledně obmezení dělitelnosti ani ohledně nabývání pozemků a dvorů. V některých okresích nalezáme usedlosti, jenž mají v každé trati třeba dva podílky, někde za to celý selský majetek v jedné ploše; poměry jsou tedy velmi různé, a zvláště ohledně dědičného zvyku. Někde dědívá statek nejstarší syn, jinde opět nejmladší. Z toho následuje, že u nás okoličnosti panují, které vyžadují, aby se při vydání zamýšleného zemského zákona k ním přihlíželo.

Abychom tedy dříve veškeré přání vyslyšeli a seznali náhledy Vaše, než žádané dobrozdání zemské vládě podáme, prosili jsme Vás, aby jste se súčastnili dnešního sezení. Zajiste Vám pánové nezáleží na tom, trvá-li schůze naše několik hodin aneb celý den. Předmět o kterém se jedná jest dosti zajímavý a především pro stav rolnický nad míru důležitý.

Těší nás, že jste v tak četném počtu se dostavili a uznávaje obětovost Vaši s radostí odůvodněné přání, jenž nám přednesete, vším vlivem podporovati budeme. Předpokládáme že každý s Vás pánové zajisté dobře ví, oč se jedná. Pan referent rytíř Regner z Bleylebenů pravil, že na základě řečeného říšského zákona zemský sněm má vypracovati jakýsi regulativ, který by ustanovil, jak se má vynaložiti se statkem, jejž zanechá náhlou smrtí bez testamentu zemřelý hospodář. Pak-li že některý z pánů zástupců spolkových jest toho mínění, že usedlost bude velmi vázána, ustanoví-li se,

Digitized by Google

že má jeden syn všecko převzíti, tedy poukazuji k tomu, — jest to bez toho všeobecně známo — že povstanou pro pozůstalou rodinu většim dílem poměry velmi smutné, zemře-li otec bez testamentu, a rozdrobí-li se selský statek na všechny dědiče. Zkrátka řečeno, přichazívá často všecko na buben.

(Lebhafter Beifall.)

Není zde nikoho, kdo by se celku pozůstalé usedlosti zaujal, a každý ví v jakých nesnázích jsou následkem stálého parcelaření naše obce. Usedlost pozůstalou snadno lze na nejmenší díly rozstříštiti, uzavřených usedlostí ubývá a břemeno ubytování vojska a zaopatření chudých uvalí se na obce. Kterým způsobem má ale obec povinnosti této zadost učiniti, když jí schází potřebný fond a dostatečný počet větších poplatníků? Zajisté každý uzná, že by udržení takových kmenových sedlských dvorů velmi záhodné bylo, a že na tom spočívá jak obec, tak celý stát není pochybnosti, neb čím více rodin na vlastní půdě výživu dostatečnou sobě zaopatří, tím menší bída v každé jednotlivé obci. Hospodář jest a zůstane i budoucně oprávněn libovolně testamentem ustanoviti dědiče a převzítele dvoru.

Jedná se říšským zákonem především o zavedení zvláštních předpisů dědičných v případě, jak míle majitel prostředního hospodářství bez závěti zemře co se má státi, a jak se má vynaložiti s pozůstalým statkem, nikoliv však o obmezení svobodné dělitelnosti vůbec. (Beifall.)

Zákon tento vznikl z nejlepšího úmyslu a předpokládá, že udržením usedlosti pozůstalou rodinu lze zachrániti před bídou a konečně před žebrotou, následkem kterého ustanovení časem i břemena jednotlivých obcí se zmenší. Dotýčný zákon říšský nabyl sice již platnosti; jak se má však přispůsobiti poměrům našim, pod kterými vymínkami, a zvláště ohledně které nemovitosti žádoucno jest jej rozšířiti, o tom máme dnes pojednati a dobrozdání podati.

Myslím tedy, aby generalní debata dlouho netrvala, a abychom došli k cíly, že bude nejvhodnější, když zůstaneme při věci a se dohodneme o jednotlivých odstavcích dotyčného zákona, které nám byli předloženy k podání dobrozdání. Jak jsem se již zmínil, jedná se o to, co se má státi s nemovitostí, když zemře majitel bez testamentu. Který rolník testament v pravý čas udělá, dědictví jeho zákona tomuto nepodlehá a zůstane vždy svobodno. Majetník jest oprávněn za živobytí svého úplně bez obmezení se svým statkem vynaložiti. A má-li velký majetek může sobě, chce-li třebas 3 a i 4 uzavřené usedlosti utvořiti, ale není nucen. Kdo však blahořečí svobodné dělitelnosti a si přeje aby se i budoucně zachovala, odprodá pozemky dle libosti, dokud žije.

V této předloze jde o to, aby ku zlepšení poměru stavu rolnického uzavřena byla pouze jistá část majetku, která se určiti má za kmenové jmění, jenž slouží bude pozůstalé rodině k výživě. Ostatní pozemky lze však volno prodati. Komité, jenž se o věci této předběžně radilo, uvažilo, že by nebylo vhodné obmeziti svobodnou dělitelnost naprosto. Lebhafter Beifall.)

Úkol naší porady jest tedy především abychom pronesli úsudek v tom směru, co se má považovati za kmenové jmění, které by byl oprávněn převzíti jeden z dědičů, aniž by však spoludědiči utrpěli velkou nějakou ujmu. Ovšem se týká předpis tento jen statků prostřední velikosti a jest zároveň nutno abychom ustanovili jisté měřitko k určení tohoto pojmu.

Návrh ustředního výboru mohl by se tedy vzíti bez dalšího v úvahu, čímž by se zajisté debata zkrátila. Páni zástupci zajisté tím nepozbydou příležitost též vlastní náhled o věci přednésti a poměry v jednotlivých okresích vyličiti co bude nám velmi vítané

J. Springer (Mähr.-Neustadt): Bei uns hallt der Ruf nach Freiheit. Die Freitheilbarkeit soll, wie bisher, ungeschmälert bleiben.

(Rufe: So ist es!)

Wir haben dieses Recht nicht mißbraucht in unserer Gegend, und wenn irgendwo Unheil durch die Grundzerstückelung entstanden ist, bei uns war es nicht der Fall. Bei uns ist die Scholle jedem heilig und hat niemand jemals auch nur einen Metzen ohne äußerste Noth abverkauft. Wo Güterzerstückelungen vorgekommen sind in unserer Gegend, ist es meistens durch Speculanten und Capitalisten geschehen, um ein gutes Geschäft zu machen, diesen Leuten möge man das Handwerk legen. Niemals aber ist im Erbtheilungswege ein Bauerngrund zersplittert worden.

Stirbt bei uns der Vater ohne Testament, so gleicht sich die Familie in der Weise aus, daß einer den Grund übernimmt nach billiger Werthsermittelung, die übrigen Geschwister bekommen dann ihre Erbtheile. Es wird nach dem Tode des Vaters überhaupt hiergegends die Bauernwirthschaft nicht getheilt. Wenn irgendwo Mißbräuche vorgekommen sein sollten, und man die Absicht hegt denselben Einhalt zu thun, so frage ich, wie kommen die andern dazu, wo es nie der Fall war, daß denen auch die Hände gebunden werden sollen? Stellt im bürgerlichen Leben einer etwas an, so wird immer nur der Betreffende bestraft, niemals jedoch die unschuldige Nachbarschaft des Frevlers. Ist es geboten, dieses Gesetz zu schaffen, so soll es nur auf diejenigen Anwendung finden, die sich gegen die Freitheilbarkeit vergangen, nicht aber auf jene, die ihren Grund und Boden mit Lust und Liebe bearbeitet haben; denn diese würden sich nur ihrer Freiheit beraubt fühlen.

Schon vom Standpunkte der Gleichberechtigung sollte diese Freiheit erhalten werden; zu dem kommt noch ferner, daß bei der Beschränkung der Freitheilbarkeit der Bauerngrund bedeutend entwerthet wird und folglich mit einem Schlage viele tausende von Gulden an Nationalvermögen verloren gehen. Also auch in dieser Hinsicht ist die Freitheilbarkeit ganz gut; nur muss sie vernünftig angewendet werden und es darf kein Mißbrauch geschehen.

J. M. Kadlčak. (Místek.) Konstatuji že nejsme ještě při debatě speciální. Jedná se především o to, abychom se usnesli zdali se má vůbec konati porada o řečeném zákonu a nepřísluší nyní již rokovati ohledně obmezení svobodné dělitelnosti. Chceme-li se dostati k jádru věci, zvolme dva hlavní řečníky. A sice jednoho proti rokování o vládní předloze této vůbec, a druhý nechť zastává náhled, že se předloha vládní má učiniti předmětem speciální debaty. Bude-li většina shromáždění pro to, aby se v specialní debatě pojed-

Digitized by Google

nalo o vládní předloze, pak najde každý delegát příležitost zvláštní dobrozdání podati.

H. Münster (Zauchtl): Meine Herren, ich erlaube mir zu dem Gegenstande zu sprechen, den der Herr Referent vorgetragen hat. Es handelt sich hier darum, die Frage zu beantworten, was hat zu geschehen, wenn der Vater ohne Testament stirbt, wie und auf welche Weise soll über den Nachlaß abgehandelt werden, um dem Wunsche des Testators, aber auch jenem der Anerben nachzukommen. Wir wissen es ja, wie schwer es ist, Vater zu sein, wenn mehrere Kinder da sind, um ein gewisses Recht allen Kindern entgegen zu bringen. Auf dieses hin erlaube ich mir meine Ansicht auszusprechen.

Vor allem anderen handelt es sich im vorliegenden Gesetze darum, daß ein billiger Modus für die Schätzung angenommen wird. Meine Herren! Wo ist die Grenze für diese Billigkeit?

Ist der Besitz überlastet, wer kann die Weiterführung nach den heutigen Verhältnissen übernehmen? — Mit größter Mühe und Fleiß ist der Anerbe nicht im Stande weiter zu wirthschaften; denn wenn der Betreffende einen belasteten Grund übernommen hat, was ist aus ihm geworden? In kurzer Zeit war alles verloren. So ein armer Teufel soll dann den Grund bewirthschaften.

Wir müssen vor allem daher vorbeugen, daß der Anerbe nicht große Lasten zu übernehmen hat. Jeder Vater wünscht gewiß, daß der Grund seiner Familie erhalten bleibt für immer. (Zustimmung.)

Wie soll das nun geschehen. In unserer Gegend im Kuhländchen wird nicht leichtsinnig gewirthschaftet. Die Ursachen, welche die Bewirthschaftung fraglich machen, sind die drückenden Uebernahmsbedingungen, die zu hohe Bewerthung des Besitzes. Wird ein Grund höher geschätzt als die 50fache Steuer, ist es unmöglich denselben weiter zu bewirthschaften. Hier soll es sich nicht darum handeln den Grund nur zu verkaufen, sondern des Vaters Wunsch zu erfüllen, die Uebernahmsbedingungen derart zu stellen, daß das Kind als Besitznachfolger die Lasten ertragen und bestehen kann.

Noch Eines ist zu erwägen. Falls der betreffende Anerbe den Grund auch bei einer billigen Schätzung nicht weiter bewirthschaften kann, und gezwungen wäre, zum Verkaufe zu schreiten, dann sollen Rechte eintreten, nach welchen die andern Kinder an dem Mehrerlös participiren.

Vorsitzender: Meine Herren! Wollen Sie berücksichtigen, daß es sich jetzt um die Generaldebatte handelt und nicht um die Einzeldebatten, sonst kommen wir nicht weiter. Die Angelegenheit scheint hinreichend erörtert worden zu sein; bitte sich aber gegenwärtig zu halten, daß der Gegenstand überhaupt im Landtage und im Reichsrathe entschieden werden wird.

Wir haben nur ein Gutachter abzugeben, welches die Statthalterei von uns diesbezüglich abverlangt hat. Die betreffenden Punkte sollen dann einzeln zur Sprache kommen. Jedenfalls bitte ich, sich im Allgemeinen zu vergegenwärtigen, daß wir nur in einer Generaldebatte das Gesetz besprechen können und daß wir nicht zu entscheiden haben ob die Freitheilbarkeit beschränkt werden soll oder dergleichen. Wir haben nur ein Gutachten abzugeben wie die angedeuteten einzelnen Punkte ausgeführt werden könnten, wenn über den Gesetzentwurf irgend eine Bestimmung getroffen werden sollte.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: In formeller Beziehung möchte ich betonen, daß, wie ich schon früher erwähnt habe, es sich zunächst um Bestimmungen handelt, welche eintreten sollen, im Falle der Besitzer ohne Hinterlassung eines Testamentes stirbt und wie dann die Erbfolge geregelt werden soll. Was die Freitheilbarkeit betrifft, so ist die Berathung über dieselbe allerdings bei §. 16 in Aussicht gestellt. Ich glaube dieser Frage werden wir kaum ausweichen können; nur handelt es sich darum, ob diese Frage schon jetzt oder später erörtert werden soll?

Einfacher ist es, wenn wir derart vorgehen, daß wir zuerst das Gesetz erörtern in jenen Punkten, bezüglich welcher das Gutachten abgefordert wurde ohne Rücksicht auf die Freitheilbarkeit, weil es ja auch ohne Beschränkung ausgeführt werden kann, und dann erst zu der Frage übergehen, nachdem uns über gewisse Punkte für den Fall der Beschränkung die Aeußerung abverlangt wurde, und dieselbe allgemein beantworten, ob wir Beschränkungen der Freitheilbarkeit für zweckmäßig halten.

Ich glaube es ist zweckmäßiger, wenn keine solche Generaldebatte im Anfange veranlaßt wird. In der Beziehung möchte ich also die Meinung der verehrten Versammlung kennen, ob wir die Generaldebatte über die Freitheilbarkeit nicht auf einen späteren Zeitpunkt verschieben und uns mit der Erörterung jener Frage befassen sollen, hinsichtlich welcher ein Gutachten von uns abverlangt wurde.

Vorsitzender: Es liegt dies in der Natur der Sache, und wird sich das Weitere erst dann ergeben, wenn die Versammlung den Antrag vernommen hat, welcher seitens des Central-Ausschußes diesfalls gestellt werden soll.

Consistorialrath P. Paral (Brünn): Ich würde um die Bekanntgabe der Anträge des Central-Ausschußes bitten, damit wir dir Anschauung desselben erfahren.

Se. Hochwürden P. Vajda. Pan referent rytíř z Bleylebenů jest toho náhledu, že nelze nyní zavésti generální debatu ohledně dělitelnosti, ponèvadž máme pouze podati dobrozdání o předloze zákona na sněm. Dobrozdání toto bude tím významější, an se podává zástupci celé Moravy.

Říšský zákon však jenž jest již vydán, zůstane ve své osnově nezměněný a není v moci naší jiné dotýčné ustanovení ohledně dělitelnosti aneb sloučení pozemků uvésti v platnost. Místodržitelství nás jen požádalo, abychom sdělili dobrozdání, jak lze přispůsobiti vydaný říšský zákon poměrům na Moravě.

Teprvé při poradě ohledně čl. 16. dojdeme k pojednání o dělitelnosti a tu se zjistí, jakého náhledu asi jest většina. Budto se dělitelnost zachová anebo obmezí. Dotýčný návrh ústředního výboru se přednese při poradě čl. 16.

Jos. Beigl (Nikolsburg): Wir sind nicht des Böhmischen mächtig und bitte ich daher, das Gesagte uns zu verdolmetschen.

Friedrich von Friedenfeldt (Znaim): Ich muß gestehen, je mehr über das Gesetz gesprochen wird, desto nebuloser erscheint es. Ich kenne mich schon nicht aus. Haben wir hier die allgemeinen Grundsätze festzustellen, welche bei der geplanten Beschränkung der Freitheilbarkeit in Betracht kommen, oder haben wir uns auszusprechen, ob es uns recht ist, daß wenn ein Besitzer ohne Testament

Digitized by Google

ſtirbt, der Grund dann einem geſetzlich zu beſtimmenden Anerben zufallen ſoll. Wenn das der Fall iſt, dann ſollte zunächſt der erſte Punkt in Berathung gezogen werden.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Das iſt ja mein Antrag, man ſoll eben gleich von vorneherein ſagen ob ja oder nein.

R. Kratky. (Boskowitz.) Myslím, že nám přisluší o věci pouze podati jakési dobrozdání.

Rokování o předmětu na denním pořádku se nachazejicim, zajisté by méně času vyžadovalo a spíše bychom došli cíle kdybychom se o položených otázkach dohodli. Není účelem dnešního shromáždění pronésti úsudek o zákonu vůbec a snad kritiku činiti v tom aneb v onem směru, nýbrž máme, jak bylo již řeceno podati naše dobrozdání. Nejjednoduší by bylo kdyby pan předseda nám předložil určité otázky.

Pfarrer Weber. (Gaya.) Myslím, že jde o to co se má státi, když zemře majitel usedlosti bez testamentu. Kdo se zabývá rolnictvím ví dobře, že v případě podobném bývají následky velmi smutné. V našich končinách bývají pozemky rozdrobovány a konečně rozpadne se celý statek.

Prospěšným by bylo zajisté kdyby se počínání tomuto položily jakési meze a myslíme si v okolí našem že by při statku, ku kterému ku př. 50 mir pozemků přináleží, tři čtvrtiny měli býti vázány, a jedna čtvrtina nechť zůstane jakožto svobodná. Myslím že by v tomto smyslu vydané zakonité určení ku zlepšení stavu rolnického a jeho budoucnosti velmi přispělo.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Wir kommen nicht weiter, wenn wir fortwährend auf die Frage der Freitheilbarkeit zurückgreifen. Ich glaube es iſt am beſten, wenn wir gleich die einzelnen Fragen beſprechen Später kommen wir zum §. 16 und dann wird ſich Gelegenheit ergeben die Freitheilbarkeit zu beſprechen. Unter dem Beſtande der gegenwärtigen Geſetzgebung kann der Landwirth bei Lebzeiten mit ſeinem Grund und Boden nach Belieben verfügen und iſt nicht im Abverkaufe gehemmt. Es handelt ſich jetzt nur darum, um für jenen Fall, wo der Erblaſſer ohne Teſtament ſtirbt, die Erbfolge feſtzuſtellen. Am beſten iſt, wenn wir gleich der Reihe nach zu den einzelnen Fragepunkten übergehen.

Zuerſt ſoll alſo ein Gutachten über die Definition „Höfe mittlerer Größe" abgegeben werden. Dieſe Frage zu beantworten wäre ſehr ſchwer, wenn man nach dem Flächenmaße vorgehen würde, weil die Verhältniſſe im Lande ſehr verſchieden ſind, und die Gründe z. B. im flachen Lande einen andern Werth haben als im Gebirge. Der Central-Ausſchuß ſtellt in Berückſichtigung und nach reiflicher Erwägung dieſes Umſtandes einen Antrag, nach welchem man dieſen Schwierigkeiten begegnen würde, u. zw. ſoll bei der Definition einzig und allein der Cataſtral-Reinertrag maßgebend ſein.

Der Central-Ausſchuß iſt der Anſicht, daß es ſich darum handelt, den bäuerlichen Grundbeſitz zu erhalten, das Geſetz daher nur auf den bäuerlichen Grundbeſitzer mit Ausnahme des Großgrundbeſitzes ſich beziehen ſoll und daß es auf jene Beſitzungen, welche durch Ankauf von Grundſtücken und Errichtung von induſtriellen Etabliſſements, die alſo als bäuerlich nicht bezeichnet werden können, auch keine Anwendung finden ſoll, ſondern nur auf ſolche, die vom Hofe aus bewirthſchaftet werden, und mindeſtens einen Cataſtralreinertrag von 150 fl. ergeben. Dadurch würde noch der 1/4-Lahn in den meiſten Gegenden des Landes in den Wirkungskreis dieſer geſetzlich zu erlaſſenden Beſtimmung fallen.

Stiftsgüterinſpector P. Vajda. Nejedná se nyní o obmezení dělitelnosti vůbec, nýbrž má ctěné shromaždění radu podati a přesvědčeni, jak by se nejvhodněji mohl řečený zákon řišský pro Moravu přispůsobiti. Ohledně povolání k převzetí statku se zachová právo zákonité posloupnosti dědičné a kdo tedy shotoví testament nebude nijak vázán.

Zákonem řišským nebude nikdo ve svém jednání obmezen a požívati bude i dále úplnou volnost poslední též vůle své.

Zur Beruhigung der Herren kann ich ſagen, daß die Beſtimmungen des in Verhandlung ſtehenden Reichsgeſetzes jederzeit nur bei Aufrechterhaltung der geſetzlichen Erbfolge eintreten und zwar nur dann, wenn es der Erblaſſer überhaupt wünſcht. Will der Beſitzer des Grundes eine beſondere Verfügung treffen, ſo braucht er nur ein Teſtament zu machen, und erſcheint derſelbe dann durch dieſes Geſetz durchaus nicht gebunden.

Ohledně ustanovení, který statek má býti považován co dvůr prostřední velikosti, jest třeba určiti číselné minimum plošné výměry anebo čistého výnosu katastrálního.

Therezianský kataster, jakož i jiné předešlé vyceňování katastrální, — pozbyl platnosti a nynější katastrální výnos, jest zjištěn na základě 15-letého průměru obilních cen (po vyloučeni 5 let nejvyšších), — ovšem přes to k poměru k dnešním tržním cenám nízkým nejdražších časů. Jde tedy o vynalezeni jistého měřítka, dle kterého lze na základě průměrně vyšetřeného katastrálního výnosu určiti dvůr prostřední velikosti a považuji měřítko toto za spolehlivější, než-li ustanovení mezi plošného obsahu.

Zemře-li majitel usedlosti bez testamentu má býti povolán jeden z dědičů k převziti celého majetku. Ostatní spoludědiči obdrží jen jisté podíly. Převziteli dvoru musi se však poskytnouti výhoda naproti spoludědičům, aby mohl obstáti, a aby nepřišel statek, jenž co kmenové jmění pro budoucnost se zachovati má, v krátkosti do cizých rukou. Ze stanoviska tohoto navrhuje ústřední výbor, aby se pro definici pojmu dvoru prostřední velikosti ustanovilo co minimum čistý katastralní výnos 150 zl.

Obnos ten není přepjatý a předpokládati lze, že tímto spůsobem udržíme malé hospodářství, které by jinak určením větší číslice byli ztraceny. Ústřední výbor se domýšlí, že statek s čistým výnosem 150 zl. pozůstalé rodině zajisté poskytne nejpotřebnější výživu. Přednč má rodina zajištěné obydlí, a zimního času obyčejně, kde se příležitost vyskytne, bývá venkovský lid zaměstnán v továrnách a může sobě též mimo toho další výdělek zaopatřiti. Tím by byla budoucnost malých hospodářství zabezpečena a rodina ochránéna proti chudobě, což jest zajisté i v prospěchu každé jednotlivé obce.

Der Central-Ausſchuß war der Anſicht, daß bei Feſtſtellung der Höfe mittlerer Größe, welche alſo künftighin eine geſchloſſene Wirthſchaft bilden ſollten, der Cataſtral-

Digitized by Google

reinertrag maßgebend sein sollte. Zur Errichtung derselben wäre wohl nach der alten Eintheilung der sog. Viertellahn geeignet.

Und da es sich zunächst um die Erhaltung der kleinen Wirthschaften handelt, so diente dem Central-Ausschuß bei Bemessung des Minimums die Absicht zur Richtschnur einen Ertrag sicherzustellen, der halbwegs die erblasserische Familie ernähren kann. Freilich setzt dies noch einen Nebenerwerb voraus, wie z. B. im Winter die Fariksbeschäftigung u. s. w., aber eine Realität mit dem Minimum von 150 fl. des catastralmäßigen Ertrages kann eine Familie ernähren und sie wird als Familie und der Besitz als solcher zu eigenem, sowie zum Vortheile des Gemeinwesens im Ganzen erhalten.

Wir hätten mit der Zeit einen gesunden Bauernstand, der sagen könnte, das ist mein Eigenthum, das kann mir nicht zerstückelt werden. Ein höheres Minimum festzustellen, wäre nicht räthlich, weil hiedurch der beabsichtigte Zweck die kleinen Wirthschaften zu erhalten, verfehlt würde.

Das ist die Absicht des Central-Ausschußes, und der Zweck des Antrages, der heute gestellt wird.

Nejmenší katastralní výnos 150 zl. měl by býti rozhodující v případě kde se o to jedná statek pozůstalé rodině udržeti a k účelu tomu jeho dělitelnosti položiti jakési meze.

Návrh ustředního výboru usiluje se o ustanovení uzavřeného dvoru dle čistého výnosu katastralního a sice bez ohledu na výměr plochy k statku přináležející. Při různosti poměrů úrodných na Moravě stávajících by se snadno událo, kdyby se dotýčné minimum určilo dle plošné výměry, že by čtvrtlán s příslušícími pozemky 30 mír však v nepříznivé poloze, vykázal menší výnos, než leckterá malá usedlost jenž se nachází v úrodně krajině a ku které sotva přináleží 16 mír pozemků. Majitel podobné malé usedlosti, která mu tedy poskytuje dostatečnou výživu nebyl by v stavu sobě malé uzavřené hospodářství utvořiti, neziskal by ničeho vydaným zákonem, a nemohl by v řečeném směru zabezpečiti budoucnost své rodiny.

Zákon říšský však právě klade váhu na udržení takových malých hospodářství

Diese Frage bezweckt nicht einen großen Besitz zu schaffen, sondern besonders kleine Wirthschaften als solche, mit einem angemessenen Catastral-Reinertrag für die erblasserische Familie zu erhalten. Gesetzt den Fall, es hätte eine geschlossene Wirthschaft mit zugehörigen Grundstücken im Ausmaße von mehreren Joch denselben Catastral-Reinertrag von 150 fl. aufzuweisen, wie z. B. hier in Brünn ein Grundbesitz auf der Neustift mit einigen Metzen. Ich bin überzeugt, daß die Familie des betreffenden Neustiftlers, der durch Gartencultur sich ernährt, bei seinem allfälligen Absterben dafür sehr dankbar sein wird, wenn vermöge dieses Gesetzes ihr das Haus sammt 5 Metzen Acker erhalten bleibt, und ihr so die weitere Existenz ermöglicht wird.

J. Springer (M.-Neustadt): Bitte um Aufklärung. Ich fasse dies derart auf, daß Gründe unter 150 fl. Catastral-Reinertrag frei bleiben, — jene über 150 fl. dagegen gebunden sein sollen.

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Wenn der Besitzer der Realität ohne Testament stirbt.

J. Springer (M.-Neustadt): Wenn also ein Besitz den Catastral-Reinertrag von 149 fl. aufweist, wird er frei sein, jener mit einem Ertrage von 200 fl. wird aber gebunden und entwerthet.

Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Der Besitzer ist bei seinen Lebzeiten nicht gebunden; nur für den Fall, wenn er plötzlich stirbt, ohne ein Testament zu hinterlassen, soll eine Bestimmung geschaffen werden, durch welche festgestellt wird, was mit der erblasserischen Realität geschehen soll.

J. Springer (M.-Neustadt): Ich erbitte mir noch eine Aufklärung. Wenn heute ein erblasserischer Sohn den Besitz nach diesen neuen Vorschriften übernimmt, hat derselbe seinerzeit ein selbständiges freies Verfügungsrecht bezüglich der angeerbten Realität?

Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Allerdings.

J. M. Kadlčak. (Mistek.) Souhlasím s návrhem sl. ustředního výboru. Naše jednota jest toho náhledu, že v našemu krají majetnosť 30—50 jiter tvořiti má dvůr prostřední velikosti, který odpovídá návrhu ohledně čistého výnosu katastralního 150 zl. Jest to poměr našemu okolí zcela přiměřený a bez dálši řeči souhlasím tedy s návrhem ustředního výboru a vřele jej odporučuji.

Auf Grund der gepflogenen Untersuchung in unserem Bezirke habe ich gefunden, daß der Antrag des löblichen Central-Ausschußes betreffend die Normirung des Catastral-Reinertrages auf 150 fl., wirklich unseren Verhältnissen und auch der bei uns herrschenden Ansicht entspricht, und daß Besitzungen, von 30—50 Joch als Höfe mittlerer Größe anzusehen sind.

Wir können daher diesen Antrag annehmen und zum Beschluße erheben.

Johann Rotter (Marchthalverein in Hannsdorf): Meine Herren! Wenn wir über diese Frage verhandeln, so haben wir vor Augen, — den bäuerlichen Grundbesitz zu erhalten. Nach Ansicht des Herrn Referenten wären einige Metzen Acker auch hinreichend, dem Grundbesitzer eine Existenz zu sichern, indem derselbe auch in Fabriken Beschäftigung suchen und nebstbei Brod verdienen könnte. Von dieser Ansicht darf der Bauer aber nicht geleitet werden; von diesem Standpunkte aus darf das Gesetz nicht verfaßt werden. Wir sollen bestimmen, welcher Besitz als Hof mittlerer Größe festzustellen ist. Es ist mir unerklärlich, wieso eine Realität mit vielleicht 8 Metzen Acker unter die Höfe mittlerer Größe einbezogen werden könnte. Ich glaube das widerspricht dem Vernunftsgesetze. Andererseits soll wieder der Catastral-Reinertrag von 150 fl. maßgebend sein. Nun meine Herren soll nach Ansicht des Herrn Berichterstatters diese Bestimmung ein minimales Ausmaß hervorbringen, das einerseits 3 Joch beträgt, während sie bei uns 50—60 Joch umfassen würde. Es ist daher die Möglichkeit nicht geboten, eine einheitliche Bestimmung finden zu lassen, weil die Verhältnisse verschieden sind.

Weiters glaube ich, daß eine Beschränkung der Freitheilbarkeit überhaupt nicht eintreten sollte. Ich bin Landmann und sind mir die Verhältnisse im Bezirke selbst bekannt. Bei uns kommt es gar nie oder in Ausnahmsfällen vor, daß aus Anlaß der Erbtheilung ein Grund

Digitized by Google

vertheilt worden wäre, aber wir setzen uns selbst die Grenzen fest.

Meine Herren! Wenn wir jedoch eine Realität mit 150 fl. Catastral-Reinertrag als Hof mittlerer Größe erklären, dann sind die gesetzlichen Erben maßgebend, und wenn sich dieselben über den Uebernahmspreis nicht einigen, ist die Zerstückelung des Grundes durch diese Bestimmung nur gefördert. Ich kann es mir nicht erklären, wenn dem Gewerbsmann freies Verfügungsrecht eingeräumt wird, und der Fabrikant seine Arbeitsstätte beliebig vergrößern oder verkleinern kann, wenn sogar für den Arbeiter gesorgt und derselbe mit Billigkeitsrücksichten überhäuft wird, warum gerade der Bauer in seinem freien Willen und auch für den Sterbefall beschränkt werden soll?

Präsident: Es handelt sich jetzt nicht um die Einschränkung der Freitheilbarkeit, sondern um die Festsetzung des Minimal-Reinertrages.

Johann Rotter (Marchthalverein in Hannsdorf): Es ist mir unerklärlich, wie man einige Metzen als Hof bezeichnen könnte. Als Hof mittlerer Größe könnte nach meiner Auffassung nur ein solches Gehöfte bezeichnet werden, welches im Stande wäre ohne jede Nebenbeschäftigung eine bäuerliche Familie zu erhalten und welches auch nach den gegenwärtigen Verhältnissen rationell bewirthschaftet werden könnte. Es müssen zu so einem Gehöfte die nöthigen landwirthschaftlichen Maschinen angeschafft und entsprechend verwendet werden können, sowie auch unbedingt ein Zweigespann Pferde hinlängliche Beschäftigung finden muß, da in der Hanna der Rübenbau die Tiefcultur bedingt und der Gebirgsbauer zum Führen des Düngers auf seine zumeist steilen Lahnen selbes unbedingt braucht. Aus diesem Grunde kann ich nur für einen Minimal-Reinertrag von 300 fl. stimmen.

Friedrich von Friedenfeldt (Znaim): Wegen des Existenzminimums werden wir uns nicht so leicht einigen, weil Mähren in der Cultur sehr verschiedenartig ist Wir gerathen da in ein Durcheinander, aus dem wir nicht so leicht herauskommen. Betrachten Sie die landwirthschaftlichen Verhältnisse des gesegnetsten Landstriches unseres Heimatlandes, der Hanna, dann die des Thayabodens und endlich die der nördlichen Gegenden Mährens, so werden Sie mir recht geben wenn ich sage, daß eine Generalisirung dieser Frage, wie sie von der Regierung gewünscht wird, hier nicht möglich ist.

Jeder der Herren Delegirten wird gewiß von dem betreffenden Vereine, den er hier vertritt, eine Richtschnur erhalten haben und es wäre nicht nur im Interesse der Sache gelegen, sondern auch für den Central-Ausschuß behufs Erlangung ausreichender Information von Wichtigkeit, wenn jeder von uns, die wir alle ganz Mähren vertreten, erklären würde, in dem von mir vertretenen Bezirke wäre das Minimum mit so und so viel zu normiren. Der Landtag wird ohnedies ganz anders arbeiten und jede Bezirkshauptmannschaft wird eine Aeußerung abgeben müssen. Bei uns z. B. in der Thanagegend, wo Feldgärtnerei betrieben wird, lebt ein Bauer mit 15 Metzen besser, als der Bauer in dem oberen Theile des Landes mit bedeutend mehr Grundfläche. Allerdings macht das der Verkehr und sind auch andere Factoren dabei maßgebend. Ich glaube, es würde nur zur Klärung der Sache beitragen, wenn jeder Delegirte für seinen Verein, bezw. den betreffenden Bezirk das Minimum angeben möchte.

P. Voith (Teßthaler landw. Verein): Der Teßthaler landw. Verein ist in erster Reihe deshalb gegen das Gesetz, weil wir uns nicht unter Curatel stellen und das freie Verfügungsrecht und die Freitheilbarkeit von Grund und Boden nicht aufgeben wollen. Anlangend den ersten in Berathung zu nehmenden Punkt, so kann ich bestätigen, daß bei uns unmöglich eine Familie existiren kann mit einem Besitze, der nur einen Catastral-Reinertrag von 150 fl. abwirft. Sie wird dabei nicht verhungern, aber damit auch nicht leben können, und hat der betreffende Grundbesitzer Kinder, die er etwas lernen lassen möchte, so ist er das nicht im Stande. Er muß die Kinder bei dem Bauernstande kümmerlich ernähren und dann soll er den ganzen Besitz dem Anerben übergeben, die übrigen Kinder werden von der Wirthschaft weggejagt und fallen dem Proletariat anheim. Ich würde mit Rücksicht darauf als Minimum des Catastral-Reinertrages den Betrag von 500 fl. bis 1000 fl. vorschlagen.

(Widerspruch. Unruhe.)

Wir sind entschieden Gegner dieses Gesetzes. Uns Bauern will man beschränken, den freien Willen hemmen, wir verwahren uns dagegen.

Josef Čepek (Blazitz): Nyní nekoná se porada o svobodné dělitelnosti, nýbrž jedná se pouze o to, když statkář zemře bez testamentu, co se má státi s pozůstalou nemovitostí. Účelem říšského zákonu jest, aby dvůr byl zachován rodině zemřelého a převziteli dvoru aby se dostalo jakési výhody naproti spoludědicům.

Především se má učiniti ustanovení, jaké velikosti mají býti takové dvory, které se mají rodině zemřelého udržeti a jichž dělitelnost tedy bude vyhražena. Při včerejší poradě jsme se usnesli, že musí dotyčné minimum býti malé, nebo se má zákonem řečeným chrániti zvláště malý hospodář. Velkostatkář má prostředků dosti chce-li pro budoucnost opatření učiniti; zákonem tímto mají tedy býti upevněny dvory ze stavu středního.

Navrhuji aby následkem toho snížilo se minimum na 100 a v případě na 70 zl. Myslím že rodině, které se podobný dvůr zachová, nebude třeba jíti v továrnách aneb u velkostatku po výdělku.

Navrhuji tedy aby se toto minimum snížilo až na 70 zl., ponevadž jsem přesvědčen, že i dvůr také velikosti rodinu vyživí.

Franz Rund (Pohrlitz): Ich habe nicht die Absicht weit auszugreifen und möchte mir nur erlauben den Antrag des Herrn Referenten namens des von mir vertretenen landwirthschaftlichen Vereines bestens zu unterstützen. Wir acceptiren als Höfe mittlerer Größe solche Grundbesitze, deren mindester Catastral-Reinertrag 150 fl. beträgt. Weiters erlaube ich mir den Antrag zu stellen, daß ein Grundbesitz, sobald dessen Catastral-Reinertrag das Doppelte des hier normirten Betrages aufweist, oder denselben um das Doppelte übersteigt, wieder theilbar werden soll.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Davon ist keine Rede. Der Grundbesitz mit einem Catastral-Reinertrage von 150 fl. ist ja auch theilbar. Es handelt sich nur darum, was soll geschehen, wenn der Besitzer ohne Testament stirbt? Auf welche Grundbesitzer soll diese gesetzliche Bestimmung ausgedehnt werden? Der Besitzer

Digitized by Google

kann bei Lebzeiten nach Belieben abverkaufen. Jetzt sollen nur die Begünstigungen festgestellt werden, welche dem Anerben im Falle der Erblasser ohne Testament stirbt, zu Theil werden sollen.

Nach dem Antrage des Central-Ausschußes sollen als Höfe mittlerer Größe, bei denen solche Begünstigungen eintreten sollen, solche Besitzungen angesehen werden, welche einen Catastral-Reinertrag von mindestens 150 fl. nachweisen. Wenn der Reinertrag mit 150 fl. zu gering angesehen werden sollte, so hebe ich hervor, daß bei der Bemessung des Catastal-Reinertrages auch Rücksicht genommen worden ist auf den Werth der Arbeit als Productionskosten, so daß diese 150 fl. sich nicht als das gesammte Einkommen darstellen, weil der Arbeitslohn des Anerben, der ja auch in Anrechnung gebracht werden muß, ebenfalls ein Einkommen ist. Der Mensch kann natürlich mit 150 fl. nicht auskommen, aber es soll das nur die Grundrente sein, mit der eine Familie bescheiden existiren kann, wenn man daneben auch das durch Arbeit erzielte Einkommen in Rechnung bringt. Jedenfalls ist der Kleingrundbesitzer noch empfindlicher gedrückt, wenn er alle Lasten übernehmen und auf Grund einer gerichtlichen Schätzung die Geschwister auszahlen soll. Ich glaube, dass für den Kleingrundbesitzer das neue Gesetz zweckmäßiger ist, weil sonst die kleinen Besitzungen zu Grunde gehen müßten, wenn der Uebernehmer noch weiters zu stark belastet werden sollte.

Es scheint aus dem Ganzen hervorzugehen, daß die Verhältnisse in Mähren sehr verschieden sind, daß es daher angezeigt wäre hier im Vorhinein die Meinung abzugeben, daß es nicht möglich ist für das ganze Land nach einem Modus die mittlere Größe festzustellen, sondern, daß dieselbe im Wege der Gesetzgebung für einzelne Bezirke nach dort gepflogenen Erhebungen präcisirt werden soll.

Karl Kratký (Boskowitz): Ich glaube, daß es für [illegible] uß von Wichtigkeit erscheint, nachdem [illegible] Berathung einberufen hat, unsere [illegible] Ansichten kennen zu lernen. Es könnte daher jeder einzelne Vertreter befragt werden, welcher Grundbesitz nach seinen localen Verhältnissen, als ein Besitz mittlerer Größe zu betrachten sei. Dadurch würde sich der löbliche Centralausschuß am ehesten ein gewisses Urtheil bilden und der endlosen Debatte wäre die Spitze abgebrochen.

Každy z nás mohl by uváživ své domácí poměry, zvlášť projeviti náhled v tom směru, která usedlost má býti uznána co dvůr prostřední velikosti. Ústřední výbor tím spůsobem brzo by nabyl potřebné přesvědčení; jinak se vyvine debata bez konce.

Johann Rozkošný (Kojetein-Prerauer-Verein): Zákon tento sahá hluboko do poměrů stavu rolnického a musíme tedy opatrně uvažiti oč se jedná.

Především jde o to ustanoviti kriteria pro definici pojmu „dvůr prostřední velikosti“ a ustanovení maxima a minima plošné výměry nebo čistého výnosu katastralního. Ze všech stran se praví, že na Moravě jsou poměry velmi různé a že není možná maximum neb minimum snadno určiti. Dle připisu c. k. místodržitelství mohlo by se po případě na zřetel vziti spojení obor těchto momentů.

Několik pánů delegatů, kteří včera se sešli a o této záležitosti déle rokovali, byli náhledu, že by se měl obnos 100 zl. čistého výnosu katastrálního co minimum a 600 zl. co maximum ustanoviti, a mimo toho že má c. k. hospodářská společnost vysloviti přání bude-li dotýčný zákon vydán, aby byli v jednotlivých okresích určené komise ze stavu rolníků, které by v rozličných obcích a při různých poměrech o pojmu „dvoru prostřední velikosti“ v každé obci zvlášť rozhodnouti měli.

Jen tím spůsobem lze ustanoviti také různá dotýčná určení pojmu.

Též druzí páni zástupci spolků a okresů navrhují dnes, aby se obnos 100 zl. čistého výnosu katastrálního ustanovil za minimum a pan předřečník ze Znojma na to poukázal, že v krajinách, kde pěstuje se zahradnictví, i s menším vykázaným výnosem katastrálním může majitel pozemků dobře existovati. Myslím tedy, že bychom mohli toto minimum v obnosu 100 zl. ustanoviti, však zároveň přání vysloviti, aby zákonem ustanoveny byli komise z majitelů statků střední velikosti, kterým při různosti poměrů přísluši po uvážení maxima a minima čistého výnosu katastrálního určiti poměr dvoru prostřední velikosti.

Předpokládám, že většina shromáždění s návrhem mým souhlasí, a ačkoliv byla řeč jen o minimum, byl bych toho náhledu, že by se mělo ustanoviti zároveň též maximum, o tom se však dosud zde nejednalo.

Stiftsgüter-Inspector P. Bajda: O maximum se nejedná.

Johann Roškošný (Kojetein-Prerauer Verein): Zůstaňme tedy jen při minimum a opakuji můj návrh, aby se minimum 150 zl. na 100 zl. snížilo.

Příčinu k nějaké obavě uemáme docela žádnou, obzvláště bude-li ponecháno určení poměrů statku prostřední velikosti v jednotlivých okresích ode mně navrhnutým komisím.

Franz Fischer (Datschitz): Die Bodenverhältnisse des Bezirkes, den ich hier vertrete, sind eigenartig und dürften anderswo nicht so leicht zu finden sein; denn hier können weder die Grundfläche, noch der Reinertrag für die Bestimmung des Hofes mittlerer Größe maßgebend sein. Der Werth des Grundes in den einzelnen Gemeinden ist sehr verschieden, so daß in der gebirgigen Gegend der Besitz bis 140 Metzen 3000 fl. kostet, während in der Niederung ein solcher mit 40—60 Metzen bis 6000 fl. und darüber zu stehen kommt.

Was den Katastralreinertrag betrifft, habe ich als Vertreter einer Vorschußcassa die Erfahrung, daß derselbe bei uns für den Grundwerth im Allgemeinen nicht maßgebend ist. Es gibt hier Grundstücke, welche in die ersteren Bonitätsclassen eingereiht sind und vom Eigenthümer, der die Bewirthschaftung nicht selbst führen kann, keinen Pächter finden, während Gründe desselben Besitzes mit einer geringeren Bonität bezeichnet, leicht und zu einem höheren Pachtzinse Nachfrage finden.

Deshalb ist es sehr schwer, einen allgemeinen Maßstab für den Besitz mittlerer Größe zu bestimmen, weil der Ertrag und die Größe des Besitzes in der gebirgigen Gegend von jenen der Ebene oder Niederung bei uns sehr verschieden ist.

Diese meine Behauptung wird der anwesende Landtagsabgeordnete Herr Dr. Sobotka aus seinem Bezirke

Digitized by Google

bestätigen müssen. Dort besteht das nämliche Verhältnis. Gebirgige Lage, schlechter Grund bei Gemeinden einerseits, während kaum ½ Stunde Entfernung Gemeinden mit sehr guten Gründen liegen. Es scheint daher unmöglich, selbst in einem einzelnen Bezirke einen gleichen Maßstab für den mittleren Besitz festzustellen. Wäre es nicht möglich, die Feststellung der mittleren Größe eines Besitzes in der Combination zu suchen.

Dem Besitze von 50—60 Metzen auf der einen Seite entsprechen kaum 100—130 Metzen auf der andern Seite, weil in manchen Gemeinden 30 Metzen mehr Nutzen abwerfen als bei gleicher Bewirthschaftung in den Nachbargemeinden 100—150 Metzen. Man müßte, um den Hof mittlerer Größe nach dem Flächenmaß zu bestimmen, theilweise bis 140 Metzen gehen.

V naší krajině nelze bez dalšího ustanoviti dvůr prostřední velikosti; na základě čistého výnosu katastrálního také zcela nemožné.

Půllán má u nás až do 120 mír a ku čtvrtlánu se čítá až do 75 mír. Mnoho čtvrtlánů mají však větší výnos jak půllán.

Poměry v našem kraji jsou následkem toho tak různé, že nám úplně chybí měřítko pro určení pojmu dvoru prostřední velikosti. Výtěžek rozsáhlejších usedlostí neobnáší v průměru více než 90 zl.

Josef Čepek (Blazitz): Zde jde o vícero návrhů. Pan referent sdělil nám návrh ústředního výboru, jenž ustanovuje minimum 150 zl. čistého katastrálního výtěžku a pan poslanec Rozkošný navrhuje minimum 100 zl. a mimo toho, aby v jednotlivých okresích ustanoveny byly komise ze stavu rolníků, které by ohledem k různým poměrům v každé obci dvůr střední velikosti zvláště určili. Při takové komisi mělo by se však též vyslechnouti představenstvo obce, o kterou se jednati bude, a považuji vůbec vyšetření těchto poměrů podobnými komisi za velmi výhodné. Dle mého návrhu konečně mělo by se ustanoviti minimum 70 zl.

Navrhuji konec debaty.

Dr. Josef Sobotka (Teltsch): Prosím jen o několik slov. Myslím, že návrh ústředního výboru v skutku nejlépe odpovídá všem poměrům a nárokům. Věcí jednotlivých majitelů statků jest o to dbáti, aby se minimum v správné výši určilo. Pan předřečník z mého okresu pravdivě líčil poměry, jenž jsou u nás velmi různé. V našich vesnicích nemá velká usedlost větší výnos jak 80 a na nejvýš 120 zl.

Návrh ústředního výboru má nejlepší úmysl a přeji, aby zásady v něm vyslovené byly přijaty, aby byl schválen, avšak výška čistého výnosu hodí se jen pro okolí Brněnské a krajiny na rovině se nacházející. Pro hornatou krajinu by se muselo menší minimum ustanoviti.

Podporuji tedy návrh pana Rozkošného na ustanovení minimum 100 zl., avšak bez zavedení komisí, a též návrh ústředního výboru, že dle čistého výnosu katastrálního má býti určen dvůr prostřední velikosti po snížení minimum na 100 zl.

M. Barabáš (Rožnau: Pánové, račte ohled vziti na okres, který já zastávám. Jest to okres nejchudší skoro z celé Moravy; na příklad přináleží k největším statkům 50 jiter polnosti a obnáší tam čistý výnos z jednoho jitra nejvíce 2 zl. Následkem toho vynáší u nás největší statek sotva 100 zl.; když nepřistoupíme k návrhu pana Rozkošného, ke komisím, nenajdeme u nás mnoho dvorů prostřední velikosti. Jak by se pak vynaložilo se statkem, ku kterému méně než 50 jiter přináleží? Rozhodně bych tedy žádal, abychom se usnesli o návrhu pana Rozkošného v tom smyslu, že má dotýčný úsudek v případě ponechán býti komisím, jež by v potřebě o věci rozhodovaly. V pádě bychom se o návrhu pana Rozkošného usnesli, navrhuji minimum k poměrům u nás panujícím 75 zl. čistého výnosu katastrálního.

Johann Hrnza (Raigern): Myslím, že jde o to, zemře-li manžel bez poslední vůle a není-li dětí, komu má statek připadnouti? Nebylo by spravedlivo, upříti manželce právo na statku dále hospodařiti. Vždyť přinesla věno, pracovala a starala se s manželem o zachování a rozmnožení společného jmění. Dle mého náhledu nechť ostane manželka na statku a hospodaří sama. Nesmí však ničeho odprodati, aniž dluhy dělati. Vdá-li se však podruhé, nesmí druhému manželi ničeho zadati. Po její smrti ať připadne statek nejbližšímu příbuznému prvního manžele a věno, jež donesla, připadne nejbližšímu příbuznému se strany její. Po případě úmrtí manželky platí pro manžele totéž.

Máme úmysl udržeti statky rolnické vůbec, nejen statky střední velikosti, kteráž pro celou Moravu nedá se tak snadno určit. U nás máme 3 kategorie rolnických usedlostí: čtvrtlán, jenž obnáší asi 20 měr, půllán, jenž obnáší asi 40 měr a celolán, jenž obnáší asi 80 měr. Byl by tedy u nás statek „střední velikosti" půllán. Mám však za to, aby se omezení dělitelnosti vztahovalo již i na statek o 20 měr a to tak, že ¼ směla by se odprodati, ¾ pak musely by ostati nedělitelny. Těch 15 měr mohlo by se zadlužit nebo prodat jen pospolu se stavením hospodářským. Pak by lichvář usedlost nekoupil, ježto by ji od stavení oddělili ani rozkouskovati nesměl.

Totéž nechť platí o 40, 80. i více měrách, tak, aby jen ¼ byla odprodatelna, ¾ pak se stavením hosp. nedělitelny.

Franz Rund (Pohrlitz): Mir erscheint der Antrag des Centralausschusses annehmbar.

Wird ein solcher Besitz, der mit einem Catastral-Reinertrage von 150 fl. eingeschätzt ist, rationell bewirthschaftet, so ist auch die Hoffnung vorhanden, daß er die Erben ernähren kann, und deshalb empfehle ich den Antrag des Centralausschusses der geehrten Versammlung zur Annahme.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Es liegt ein Antrag vor, das Minimum auf 100 fl. festzusetzen und durch commissionelle Erhebungen die mittlere Größe festzustellen.

Der Herr Abgeordnete Sobotka accomodirt sich diesem Antrage, sieht jedoch von den Commissionen ab und wünscht, daß überhaupt der Ertrag von 100 fl. als Minimum festgesetzt wird. Dann kommt der Antrag des Centralausschusses, der den mindesten Reinertrag eines Hofes mittlerer Größe mit 140 fl. fixirt. Ich glaube der Central-Ausschuß wird nichts dagegen haben, wenn das Minimum herabgesetzt wird auf 100 fl.

Digitized by Google

Vorsitzender: Meine Herren! Wir schreiten zur Abstimmung und zwar zunächst über den Antrag des Central-Ausschusses mit der Modification, daß der Minimalreinertrag auf 100 fl. herabgesetzt werden soll.

Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Nyní se bude hlasovati o návrhu, má-li se ustanoviti čistý katastrální výnos 100 zl. co minimum.

Zuerst wird über den Antrag abgestimmt, nach welchem das gesetzliche Minimum mit dem Catastral-Reinertrage von 100 fl. festgesetzt werden soll.

Diejenigen Herrn, welche mit diesem Antrage nicht zufrieden sind, geben dann ein separates Votum ab.

Páni zástupci, kteří s návrhem tímto nesouhlasí, mohou potom druhý návrh podati za jejich okres.

Josef Čepek (Blazitz): Před delší dobou jsem marně navrhl konec debaty Má-li každý z nás úmysl osobně návrh činiti a jej formulovati a odůvodniti, bude to velmi dlouho trvati než dojdem k hlasování.

Bylo by v tom pádu snad nejvhodnější, kdyby hospodářská společnost předložila delegátům dotazníky, a tím by nabyl každý příležitosti podati písemné dobrozdání.

Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Písemné dobrozdání můžete podati v pozdějším čase. Nyní se o to jedná, by se zjistilo, kdo hlasuje o ustanovení minimum 100 zl.

Je-li někdo jiného náhledu, může činiti pak druhý návrh.

Es ist die Abstimmung über den Antrag des Central-Ausschusses vorzunehmen, mit der Aenderung, dass das Minimum für geschlossene Höfe festgesetzt wird im catastralmäßigen Erträgnisse von 100 fl. jedoch, ohne commissionelle Schätzungen.

Budeme nyní hlasovati o návrhu ústředního výboru, že sluší co vázaný dvůr považovati statek ohledně kterého vykáže se čistý katastrální výnos 100 zl., avšak bez komisi.

Vorsitzender: Bitte meine Herrn, wenn Sie mit dem modificirten Antrage des Central-Ausschusses 100 fl. als Minimum festzusetzen einverstanden sind, die Hand zu erheben.

(Nach einer Pause.)

Es ist die Majorität.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Bitte diejenigen Herren, welche mit dem soeben zum Beschlusse erhobenen Antrage nicht einverstanden sind ein separates Votum abzugeben.

Die Vertreter der Vereine geben nunmehr ihre Separatvoten ab:

Verein Bystřitz (Iglauer Kreis) beantragt als Minimum den Betrag von 70 fl.; Verein Rožnau 75 fl.; Verein Znaim (für das Flachland) 200 fl., (für die gebirgige Thayagegend) 100 fl.; Verein Nikolsburg 150 fl.

Franz Rund (Pohrlitz): Ich habe schon früher erwähnt, daß, wenn wir schon überhaupt gezwungen sind in die Debatte dieses Gesetzes einzugehen, wir entschlossen sind, an dem mindesten Catastral-Reinertrage von 150 fl. festzuhalten. Ich habe aber auch den Zusatzantrag gestellt, daß ein Grundbesitz, in dem Momente, wo dessen Reinertrag um das doppelte den normirten Betrag übersteigt, wieder theilbar werden soll.

Der Centralausschuß hätte bei Gelegenheit seiner Berathung auch ein Maximum fixiren können, damit man weiß, welche Besitzungen eigentlich als Höfe mittlerer Größe angesehen werden sollen. Es kommt mir unrecht vor, daß unbegrenzt jeder Besitz von dem Reinertrag von 150 fl. an gebunden sein soll. Die Tendenz des Gesetzes soll doch nur die sein, den bäuerlichen Besitz in einem gewissen Mindestausmaß zu erhalten und so zu ermöglichen, daß der Betreffende darauf bestehen kann.

Bitte, wenn wir aber dieses sogenannte Höfegesetz ins Unendliche erweitern, so ist eine bedeutende Schädigung des Bauernstandes unausweichlich und dieser Schaden wird dann alle Kreise insgesammt treffen.

Wenn angenommen wird, daß der Besitzer, dessen Besitz mit 150 fl. Catastral-Reinertrag eingeschätzt ist mit einer Familie wohl bestehen kann, so glaube ich, wäre es ganz gut möglich, daß, wenn die Wirtschaft einen doppelt hohen Ertrag abwirft, eventuell zwei Familien auf derselben bestehen könnten. Es wäre daher nicht human, wenn dann das Ganze einer Familie zufallen würde die anderen Anerben aber leer ausgehen müßten. Bitte also meinen Antrag zu beherzigen und nicht zurück zu weisen.

(Der Vertreter des Vereines Freiberg) beantragt als Minimum . . . . . 80 fl.

dto.	Wischau	150 „
dto.	Eibenschitz	150 „
dto.	Boskowitz	150 „
dto.	Trschitz	150 „
dto.	Holleschau	150 „
dto.	Teßthal	500 bis 1000 „
dto.	Zauchtl	150 „
dto.	Fulnek	150 „
dto.	Hannsdorf	300 „

Josef Springer (M.-Neustadt): Wir verlangen eine unbeschränkte Freiheit bezüglich unserer Willensentschließung und verwahren uns gegen jede Festsetzung eines Minimums oder Maximums.

Vorsitzender: Wünscht noch Jemand das Wort?

(Nach einer Pause.)

Es ist nicht der Fall.

Ich bitte den Herrn Referenten nunmehr zum nächsten Punkt zu übergehen.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Den nächsten Punkt bilden die Bestimmungen darüber, welche Grundstücke und Nutzungsrechte als Hofbestandtheile anzusehen sind. Bei dem Ganzen handelt es sich doch nur um Erleichterungen, welche den Anerben bei der Uebernahme der Wirtschaft geboten werden sollen, wenn der Erblasser ohne Testament stirbt.

Jeder Besitzer kann übrigens bei Lebzeiten bezüglich dieser Grundstücke, welche innerhalb der Minimalgrenze dem Anerben ab intestato zuzufallen hätten, Dispositionen treffen. Es könnte natürlicherweise bezüglich der übrigen dann eine Vereinbarung dahin stattfinden, daß selbe à conto der Erbtheile übernommen werden.

Durch diesen Vorgang soll erzielt werden, daß der Besitzer schon im Vorhinein ausspricht, welche Grundstücke zu dem Hofe gehören. Auch wird bezweckt, daß, wenn der Besitzer mehrere Höfe besitzt und die zugehörigen Grundstücke, wie es häufig vorkommt, während dessen Lebzeiten von seinem Wohnhause aus bewirthschaft werden, er bei

Digitized by Google

Lebzeiten eine Eintheilung macht und jene Grundstücke bezeichnet, welche zum Hofe A und zum Hofe B gehören, damit im Falle er ab intestato absterben sollte, die Theilung erleichtert wird.

Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Při založení pozemních knih určilo se pro každý pozemek, potažmo každou usedlost jisté folium a jak komise nemovitosti nalezli, tak je zapsali. Mnohý rolník má následkem toho svůj majetek zanešen snad i v 10 i 12 vložkách.

Nyní o to ale jde, aby statek, který se má považovati za uzavřený dvůr, tvořil celek a dle možnosti jednu vložku, v které by se zaznamenali pozemky, jenž hospodář přikoupil aneb odprodal, tak že by byla každá změna na první pohled viditelná a nebylo pochybnosti, které pozemky k těm dvorům uzavřeným náležejí.

Dle návrhu pana referenta jest tedy statkář oprávněn, obzvláště když jest majetek jeho zanešen ve vícero vložkách, ustanoviti, jakým spůsobem se má pozůstalost mezi dědici rozděliti, v případě které pozemky i budoucně mají tvořiti uzavřený dvůr a které zůstanou svobodnými. Ovšem sluší zřetel vziti, že hospodářské poměry a spůsob obdělávání nejsou všudy stejné.

Dále jde též o určení a ustanovení práva požitečného a součástky dvoru, jenž má tvořiti kmenové jmění dědičné. Určení toto není tak snadné a nevím, jest-li se odporučuje ohledem k jeho důležitosti ustanoviti stejná kriteria v tomto směru.

Pfarrer Weber (Gaya): Nejvhodnější jest, když se utvoří jisté meze a měřítko, dle kterého snadno lze určiti rozsáhlost kmenového statku. Svobodné pozemky mají zůstati svobodné.

Rolník bude se nutiti, aby mohl ještě časem něco přikoupiti a získal druhý nový vázaný dvůr. Následkem toho povstali by na místě rozervaných pozemků opět pevná sedla a statky hospodářské.

Dle mého náhledu nechť se prohlásí za součástky dvoru pozemky dle starého měřítka k jedné vložce patřící bez ohledu k svobodným pozemkům.

J. M. Hadlčak (Mistek): Pojem o dvoru prostřední velikosti jest tak široký a poměry na Moravě [illegible] tak různé, že nelze snadno určitě odpověděti na činěné dotyčné otázky.

Usnesli jsme se dnes již, že čistý katastrální výnos 100 zl. odpovídá dvoru prostřední velikosti. Dle plošné výměry se poměr ten ustanoviti nedá.

Práva požitečná jsou však v každé obci různé; zde pozůstávají z užívání jistého dílu lesa, tam jsou obecní pastviska, zkrátka panují od obce k obce jiné poměry.

Navrhoval bych tedy, abychom co zástupce hosp spolků jednoduše podali dobrozdání v tom smyslu, že při rozhodování o tom, je-li dvůr prostřední velikosti, hleděti se má na čistý katastrální výnos 100 zl. s příslušným zřetelem k poměrům místním.

Johann Rozkošný (Kojetein-Prerau): Nejedná se zde pouze o práva požitečná jednotlivých pozemků nýbrž o definici pojmu vůbec, a hlavně v tom směru, které pozemky sluší považovati za součásti dvoru prostřední velikosti. Buďto lze říci, veškeré jedné osobě patřící a z jednoho dvoru spravované pozemky tvoří jeden statek, aneb jest druhá definice ta, že pozemky, které jsou majiteli připsaní v jedné vložce pozemkové knihy, jsou části dvoru.

Ostatní pozemky mají se považovati za svobodné. Pakli že jsem ale účelu zákona dobře spozoroval, jde o určení ustanovení, dle kterého veškeré pozemky z jednoho dvoru spravované bez ohledu jsou-li v jedné nebo ve vícero vložkách pozemních zanešeny, mají se prohlásiti za součástky dvoru a připadnou v pádě že statkář zemře bez testamentu jednomu dědiči.

To by neodpovídalo tradicím našeho lidu venkovského. Mnohý rolník má třeba tři statky, které z jednoho místa spravuje a má-li tři syny, zamýšlí zajiste každému synu dáti jeden statek co vydědění.

Ustanovení zásady, že veškeré pozemky z jednoho dvoru spravované považovati se mají za celek, bylo by tedy chybné. — Správnější by byla každopádně definice, že se považovati mají za součásti jednoho dvoru prostřední velikosti pozemky, jenž ve spojení s hospodářskou budovou jsou přivlěleny k jedné vložce pozemkové knihy.

P. Voith (Ullersdorfer Verein): Ich bin dafür, daß die Grundstücke, welche zu einem Objecte zucataſtrirt ſind, bei dem Hofe bleiben und deſſen Zugehör auch ferner bilden ſollen. Später angekaufte Gründe und andere Liegenſchaften ſollen wegbleiben.

Ferner kommt es darauf nicht an, ob ein Hof von einem und demſelben Gebäude bewirthſchaftet wird. Ich kann ja meine Wirthſchaftsgebäude auf zugekaufte Grundſtücke verlegen und von dort aus den Hof bewirthſchaften laſſen. Höferollen halte ich für unnöthig, weil wir ausgezeichnete Grundbücher haben und [illegible] viel leichter im Grundbuche diejenigen Grundſtücke, [illegible] einem Hofe gehören irgendwie kennzeichnen und auch [illegible] Aenderungen erſichtlich machen kann.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: [illegible] Herrn! Das Hauptgewicht iſt zu legen auf die Art und Weiſe der Durchführung, die ſo leicht als möglich gemacht werden ſoll, damit im Falle der Erblaſſer ohne Teſtament ſtirbt, nicht darüber ein Streit entſteht, was zum Grunde gehört.

Entweder ſoll alles dazu gehören oder im zweiten Falle die nicht zu dem Erbgrunde gehörigen Grundſtücke als Freigründe erſichtlich ſein. Das Geſetz hat im Auge die Führung von Höferollen und der Centralausſchuß auch.

Der Herr Vorredner hat geſagt; Höferollen wären unnöthig; die jeweiligen Aenderungen mögen im Grundbuche erſichtlich gemacht werden.

Das iſt aber doch einerlei und bedeutet nichts anderes als Höferollen. Ich ſtimme damit überein, weil es beſſer iſt, wenn wir Alles beiſammen haben, aber es muß die Möglichkeit gegeben ſein, daß von vornherein feſtgeſetzt und über jeden Zweifel erhoben wird, was zu dem Grunde gehört und was nicht. Jedenfalls müßte zu dem Zweck ein gewiſſer Zeitraum gegeben werden, um in den Grundbüchern dieſe Erſichtlichmachung, wie der Herr Vorredner bemerkt hat durchzuführen.

Wollen Sie es Anlegung von Höferollen nennen oder Erſichtlichmachung im Grundbuche, das iſt gleichgiltig. In vielen Fällen und das kommt häufig vor, blieb der urſprüngliche Beſitz nicht unverändert. Der Grundbeſitzer

Digitized by Google

hat neue Parcellen käuflich erworben, er hat seinen Grund arrondirt und Ersatz geleistet für vor der Stammrealität in früherer Zeit abverkaufte Grundstücke. Er kann bei Ankauf von Grundstücken sich allerdings dieselben zuschreiben lassen, aber meine Herren, es geschieht nicht immer.

Ich halte übrigens diesen Umstand nicht für so wichtig um weitläufige Discussion hierüber zu pflegen, das Hauptgewicht lege ich darauf, daß festgestellt wird, was zum Erbhofe gehören soll und was nicht, und schließe mich der Ansicht an, daß es im Grundbuche ersichtlich gemacht wird, weil es auch nichts anderes ist als Höferollen, obwohl durch die letzteren eine wesentliche Erleichterung gegeben würde; im Grundbuchsverfahren ist es vielleicht auch durchführbar, aber gewiß nicht so leicht.

Dr. Josef Sobotka (Teltsch): Souhlasím úplně s návrhem pana Rozkošnyho Přičilo by se to nejen tradicím našeho venkovského lidu, kdybychom veškeré, z jednoho místa spravované pozemky prohlásili za součástky jednoho dvora, bez ohledu jsou-li zanešené v jedné neb ve vícero vložkách pozemkových, nýbrž bychom přišli do konfliktu se zákonem dosud platným.

Přikoupený pozemek může, ale nemusí býti součástkou jednoho dvoru.

To lze lehce provésti.

Proto bych byl náhledu že pozemky, které původně v pozemní knize v katastru ku dvoru jsou přivtěleny, považovati sluší za části dvoru; pozemky které však majitel pozdéji zakoupil ale gruntoknihovně a v katastru v jedné vložce připsali si nenechal, mají zůstati svobodny.

J. Kadlčak (Mistek): Pánové co se stane s pozemky, kt[illegible] majitel dvoru pozdéji zakoupi? Budou od [illegible] ány a zůstanou volnými? Stává příze pozemky mnohých dvorů rozšířeny jsou [illegible] ech okresích, a snadno povstane pak otázka, které pozemky jsou vlastně součásti tohoto dvora?

Záhodno jest tedy, chce-li se v skutku předejiti sporům a různicím, zavésti komise, jenž by v podobných pádech o poměru tom rozhodovali.

Friedrich von Friedenfeldt (Znaim): Das würde zu weit führen. Schließlich müßte jeder Bauernbesitz erst auf diese Weise beurtheilt werden.

Wie wir gehört haben, handelt es sich bloß um Maßnahmen, für den Fall, als der Besitzer ohne Testament stirbt. Wenn der Besitzer aber von vorneherein das Zugehör des Hofes und eventuelle sonstigen Nutzungsrechte bestimmt, braucht er kein Testament zu machen.

Es genügt das vollkommen. Alles andere würde zu weit führen und ich glaube, es wäre am besten, wenn wir es ganz weglassen möchten.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Die Bestandtheile der Höfe mittlerer Größe hätten nicht allein die hiezu bestimmten Culturgründe, sondern auch etwaige Bezugsrechte aus Hutweiden und Waldungen und sonstige Nutzungsrechte zu bilden.

Dr. Josef Sobotka (Teltsch): Pánové jsme požádani o zdělení dobrozdání o věci této, které má sloužiti za substrát zakonodárci. A tu mohu ze zkušenosti říci: čim více slov, tim větší zmatek, čim jest sloh jednodušší, tím jasnější.

Princip pana Rozkošnyho jest jednoduchý a návrh jeho stručný. Odporučuji tedy vřele jeho návrh.

Meine Herrn! Viele Worte könnten nur Anlaß geben zu verschiedenen Auslegungen.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Der Antrag des Herrn Vorredners Dr. Sobotka auf Einfachheit des abzugebenden Gutachtens dürfte in keiner Beziehung schädlich sein, weil, wenn der Erblasser mit dem Gesetze nicht zufrieden ist, er jederzeit durch testamentarische Bestimmung, oder durch Abtheilung von Grund und umgekehrt durch Zuschreibung von angekauften Grundstücken Vorsorge treffen kann.

Ich für meinen Theil habe nichts dagegen.

Johann Rozkošny (Kojetein-Prerau): Dvůr prostřední velikosti mají tvořiti veškeré pozemky, které se stavebními parcely v jedné knihovní vložce jsou zanešené, ovšem dosahují-li dotyčný čistý výnos katastrální.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Als Bestandtheil des Hofes gilt also alles das, was im Grundbuche als Zugehör eingetragen erscheint.

Friedrich von Friedenfeldt (Znaim): In Anbetracht dessen, daß Weiderechte oder Benützung von Gemeinde-Hutweiden und Waldungen u. s. w. im Grundbuche nicht ersichtlich sind, beantrage ich, daß als Bestandtheile des Hofes mittlerer Größe nebst den hiezu gehörigen Grundstücken ausdrücklich auch die sonstigen Nutzungsrechte aus Hutweiden und Waldungen erklärt werden.

Dr. Josef Sobotka (Teltsch): Meine Herren! Da verirren Sie sich in einem Fragen-Labyrinth.

Das braucht nicht im Grundbuche ausgezeichnet zu sein und würde nur zu großen Conflicten führen wenn man minutiös alle Rechte und Servituten ersichtlich machen wollte.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Der Antrag geht also dahin, daß als Bestandtheile des Hofes anzusehen seien alle diejenigen Grundstücke, welche im Grundbuche mit dem Wirthschaftsgebäude in einer Einlage eingetragen sind, wobei vorausgesetzt wird, daß die Grundbuchskörper mit dem Minimalbetrage des Catastral-Reinertrages von 100 fl. übereinstimmen.

Friedrich von Friedenfeldt (Znaim): Nebst anderweitigen Bezugsrechten.

Dr. Josef Sobotka (Teltsch): Bitte zu sagen sammt Zugehör.

Franz Fischer (Datschitz): Dies ist nach meiner Ansicht ganz überflüssig, denn, wenn diese Rechte mit dem Besitze eines gewissen Objectes verbunden sind, braucht man selbe nicht erst besonders anzuführen.

Gewisse Verpflichtungen sind schon durch den Besitz selbst ausgedrückt,

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Der Antrag geht also dahin:

„Als Hofbestandtheil soll alles das angesehen werden, was nebst dem Wirthschaftsgebäude als Zubehör dieses Hofes in einer Grundbuchseinlage ausgezeichnet ist, wobei allerdings die Minimal-Reinertragsgrenze eingehalten werden muß."

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Ústřední výbor navrhuje, že veškeré pozemky a hospodářské budovy

Digitized by Google

které při statku v jedné knihovní vložce připsané jsou, tvořiti mají součástky jednoho dvora.

Vorsitzender: Wer mit dem Antrage einverstanden ist wolle die Hand erheben.

(Nach einer Pause.)

Es ist dafur eine große Majorität und ist derselbe somit angenommen.

Wir übergehen nun zum nächsten Punkt.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: ad §§. 5 und 15 soll bestimmt werden, wer zur Uebernahme des Hofes berufen ist.

Der Antrag des Central-Ausschußes geht dahin, daß in Ermangelung eines Testamentes bei mehreren Kindern als Anerbe der älteste Sohn zu folgen hätte, vorausgesetzt, daß er noch keine eigene Wirthschaft besitzt, und hiezu körperlich und geistig geeignet ist.

In Ermangelung der Söhne wären hiezu die Töchter berufen, selbstverständlich unter der obigen Voraussetzung.

Dem überlebenden Ehegatten soll ein Vorrecht vor den Erben des zweiten Grades eingeräumt werden, so daß, wenn der Ehegatte stirbt und keine Kinder da sind, die Ehegattin resp. der überlebende Ehegatte als Anerbe zu folgen hätte. Wo jedoch die Sitte für die Geschwister ein Vorrecht geschaffen hat, solle eine Ausnahme gemacht werden.

Weiters wird vom Centralausschuß noch in Vorschlag gebracht, daß wenn mehrere Kinder vorhanden sind und das zunächst zum Anerben bestimmte Kind hiezu geistig oder körperlich nicht geeignet wäre, das Erbrecht auf das nächste Kind übergehen soll.

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Dle návrhu ústředního výboru má především nejstarší syn býti oprávněn k převzetí dvoru a v případě nejstarší dcera; kde není dítek dědí manželka a má právo k převzití dvoru před ostatními příbuznými zemřelého manžele.

Dr. Josef Sobotka (Teltsch): Chci jen upozorniti na jednu okolěnost, a sice že se vdova nestane dědičkou. Odporovalo by určení toto občanskému zákonu a nejsme ani my ani zemský sněm opravněni nejakou změnu v tomto směru provésti.

Pozůstalá manželka není dědičkou. Naše dobrozdání by se příčilo zákonu.

Die Witwe ist nicht Erbin. Vielleicht ist es eine Unbilligkeit; aber es ist dies eine Rechtsfrage, die bereits allgemein entschieden ist.

Wenn wir anders beschließen würden, wäre das Gutachten nicht dem Gesetze entsprechend und unannehmbar.

Ich bitte diesen Umstand meine Herren also wohl zu überlegen.

Johann Rozkošny (Kojetein-Prerau): Souhlasím s návrhem ústředního výboru tak dalece, že má po úmrtí otce povolán býti nejstarší syn k převzití dvoru, a to z té příčiny, poněvadž obyčejně rodiče nezletilé děti zanechají.

Následkem toho jest pro pozůstalost nejlepší, když nový majitel co nejspíše statek převezme.

Souhlasím tedy s návrhem, že má nejstarší syn dvůr převziti a že má přednost míti před staršími sestrami. Není-li ale syna, pak teprve mohou dcery a sice v pořadí od nejstarší povolány býti k převzití dvoru.

Kladl bych však na to váhu, aby se dle možnosti nyní již opatření učinilo v tom směru co se má státi, když k převzití dvoru určené dítě již otec zaopatřil? Ku příkladu mnohý syn se stal knězem anebo doktorem. V tem pádu by se předce mělo ustanoviti, že má nejstarší syn povolán býti k převzíti dvoru, není-li již jinak zaopatřen, aneb co se vlastně samo sebou rozumí, není-li pro duševní nebo tělesné choroby ku převzetí dvoru nespůsobilým.

Co se týká přeživší manželky, tedy se nejedná nyní o udržení spoluvlastnictví nýbrž o to, má-li manželka, když majitel celého statku zemře a nezanechá děti, bezprostředně před ostatními příbuznými povolána býti za převzitelku dvoru.

Nu tu bylo řečeno, že by to nebylo správné, kdyby manžel, jenž byl majitelem celého statku, třeba za půl roku zemřel a manželka, která snad žádné věno do statku nedonesla, po také krátké době manželství měla býti jeho dědičkou.

V podobném případě měl by se statek prodati a výtěžek mezi zákonité dědice rozděliti, poněvadž nám nelze ohledem k občanskému zákonu napřed dnes již určiti, kdo má v tomto pádě býti dědičem.

Činím tedy návrh, aby k převzití dvoru přede všim povolán byl nejstarší syn, není-li jinak již zaopatřen, aneb pro duševní nebo tělesné choroby ku převzetí dvora nespůsobilým.

Kde není syna, má zákonem povolána býti nejstarší dcera k tomu účelu. Přeživší manželka zásadně však nemá se státi z uvedených příčin dědičkou a nemá býti oprávněna k převzití dvoru před ostatními příbuznými.

V tom pádu nechť se statek prodá a výtěžek mezi zákonité dědice rozdělí.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Ich möchte nur gegen die Einwendung des Herrn Abgeordneten Sobotka erwiedern, daß das Reichsgesetz ausdrücklich bezüglich des überlebenden Ehegatten die Landesgesetzgebung ermächtigt, die Anordnung zu treffen, daß der überlebende Gatte unmittelbar nach den Nachkommen des Erblassers und vor den übrigen Verwandten desselben als Uebernehmer berufen werde. Dadurch erscheint eine etwaige diesbezügliche Bestimmung im bürgerlichen Gesetzbuche modificirt.

Was die Einwendung des Herrn Abgeordneten Rozkošny betrifft, so gebe ich zu, daß manche Fälle vorhanden sind, in welchen es ein Unrecht gegen die Familie des Erblassers wäre, wenn der überlebende Ehegatte nach kurzer Ehe unter günstigen Bedingungen den Grund erwirbt.

Aber meine Herren, wir müssen auch zahlreiche andere Fälle ins Auge fassen, wo z. B. die Ehegattin ihr ganzes Leben hindurch gewirthschaftet und durch Fleiß und Sparsamkeit dazu beigetragen hat, daß der Besitz als ein Ganzes erhalten werden konnte.

Für solche Fälle glaube ich, ist es billig, daß die Ehegattin das Vorrecht hat, daß sie nicht vom Haus und Hof, den sie stets emsig bewirtschaftet hat, weggejagt werden kann. (Beifall.)

Allerdings sind die Verhältnisse in den einzelnen Familien verschieden; im Großen und Ganzen muß ich sagen, so sehr ich nicht verkenne, daß in einzelnen Fällen Unbilligkeiten hervorgerufen werden, daß doch gewichtige Gründe

Digitized by Google

in weitaus mehreren Fällen dafür sprechen, daß die Gattin, wenn keine Kinder da sind, das Gut behalten und ein Vorrecht haben soll vor den Brüdern und anderweitigen Anverwandten des Erblassers.

Im übrigen schließe ich mich den Ausführungen des unmittelbaren Herrn Vorredners vollkommen an, die auch mit dem übereinstimmen, was der Centralausschuß vorgeschlagen hat, wie Ausschluß der versorgten Kinder u. s. w.

Aber ich möchte empfehlen, daß der Antrag mit dem Beisatze aufrecht erhalten werde, daß dort eine Ausnahme gemacht werden kann, wo die Sitte andere Vorrechte geschaffen hat.

In Mähren selbst ist diese Sitte verschieden und es werden daher auch für gewisse Bezirke Ausnahmen geschaffen werden müssen.

Wo die Sitte das Hauptgewicht darauf legt, daß der Hof im fortwährenden Besitze der Familie bleibt und nicht in solchen Fällen an fremde Familien übergeht, wie z. B. in manchen Gegenden des nördlichen und nordöstlichen Mähren, wo daher in solchen Fällen die Geschwister u. s. w. und nicht die Witwe das Uebernahmsrecht haben, da bin ich auch dafür. Jedenfalls wäre aber durch das Landesgesetz zu bestimmen, wo solche Ausnahmsbestimmungen zu gelten haben.

Dr. Josef Sobotka (Teltsch): Nach den Ausführungen des Herrn Referenten sollen vermöge des neuen Reichsgesetzes bei der Bestimmung des bürgerlichen Gesetzbuches bezüglich der Erbfolge Aenderungen oder Ausnahmen zu Gunsten des überlebenden Ehegatten geschaffen werden. Dieser Absicht will ich nicht entgegentreten und sehe daher von meiner früheren Anregung ab.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Bezüglich der Formulirung des Antrages werde ich mich gerne anreihen an die Ausführungen des Herrn Vorredners Rozkošny.

Johann Rotter (Hannsdorf): Ich schließe mich der Ansicht des Herrn Referenten an. Auch wir in unserem Vereine haben diese Umstände berücksichtigt jedoch auch beachtet, daß z. B. wenn unter den Ehegatten gutes Einvernehmen herrscht, oder der Ehevertrag nicht andere Bedingungen feststellt, die Ehegattin ein bestimmtes Anrecht auf die Uebernahme des Hofes haben soll,

Allerdings kann dann aber noch ein anderer Fall eintreten. Der Sohn ist großjährig, hat einen Grund bekommen und heiratet gegen den Willen des Vaters.

Nehmen wir an, er stirbt in einem Jahre, so übergeht der Besitz an seine Gattin das würde vielleicht im Allgemeinen nicht als richtig anerkannt werden und deshalb sollen unmittelbar die Eltern und Kindern gegenseitig das Vorrecht zur Hofübernahme besitzen, sodann hätte aber sofort die erblasserische Witwe einzutreten.

Dies ist die Ansicht des Vereines, den ich zu vertreten die Ehre habe.

Johann Rozkošny (Kojetein-Prerau): V tomto směru mě nelze souhlasiti s návrhem ústředního výboru. Přinesla-li manželka věno, zajisté sobě pro případ úmrtí manžela jistou část z jmění pozůstalosti na základě svatební smlouvy, která se rovná poslední vůli, zjistila a nebude zkrácena, když dvůr nepřevezme.

Bezpráví by to jen bylo, v případě kdyby manželé nevyhotovili vůbec svatební smlouvu a kdyby manželka svoje věno žádným spůsobem sobě nezajistila.

To se ale zřídka přihodí, možná pouze tenkrát, když manželka pozůstalá vskutku žádné jmění neměla. Neboť když jen dost něco málo má, každá k tomu přihlíží a se namáhá, aby budoucnost sobě zabezpečila.

Ostatně — soudím tak o mém nejbližším okolí. — U nás takových poměrů ani nestává a jest obyčejně statek manželům stejným dílem do vlastnictví připsán, a trvám tedy na mém návrhu.

J. M. Kadlčak (Místek): Podkladem dnešního jednání jest zásada, že dvůr má zůstati v celosti.

Pan poslanec Rozkošný však navrhuje, aby v tom případě, když manžel zemře, a dětí nezůstalo, statek byl prodán a výtěžek mezi dědice rozdělen. Mám za to, že by tím nedocíleno žádoucího výsledku, nýbrž právě opak. Nebylo by také ani humánní, ba ani křesťanské, kdyby manželka, jež muži svému nejen věno donesla, ale i mladost svou v oběť dala a veškerou snahu a píli statku věnovala, ze statku jako služebná se stěhovati měla, když manžel dříve zemřel. Aneb snad žena stavena býti ma na stupeň pracovné síly, jíž několika krejcary každý může sobě zakoupiti? Žena zajisté nejlépe jest povolána, aby statek po smrti muže spravovala a proto mám za to, že by neměla z dědičné posloupnosti býti vylučována. Dědičná práva rodiny tím nejsou nikterak zkrácena a ženě alespoň zbude zajisté povznášející vědomí, že na statku jest více než prostá děvečka.

Uvedené důvody mne nepřesvědčily nikterak a nenahlížím, proč by žena měla menší míti právo než ostatní příbuzní, proč by právě ona, jež ku dvoru má právě tak nároky, jako ostatní příbuzní, neměla býti oprávněna k převzetí dvoru. Podporuji proto vřele návrh pana referenta.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Es wird eine getrennte Abstimmung vorzunehmen sein und zwar zunächst über den ersten Theil bezüglich des Anerbenrechtes der Kinder, dann über den zweiten Theil betreffend das Anerbenrecht der Gatten.

Der erste Theil des Antrages des Central-Ausschußes stimmt mit jenem des Herrn Abgeordneten Rozkošny überein und lautet:

„Zum Anerben soll, wenn er nicht anders bereits versorgt und mit körperlichen oder geistigen Gebrechen nicht behaftet ist, zunächst der älteste Sohn berufen sein.

Im anderen Falle hätte der nächstälteste Sohn den Hof zu übernehmen. Wenn keine Söhne vorhanden sind, sollen in derselben Reihenfolge und unter denselben Bedingungen die Töchter des Erblasses zur Uebernahme des Hofes berechtigt sein."

Stiftsgüterinspector P. Vajda Nejdříve se bude hlasovati o prvním ostavci návrhu ústředního výboru, který se rovná návrhu pana Rozkošnyho.

„Zemře-li otec, má býti oprávněn nejstarší syn k převzití dvoru, není-li jinak již zaopatřen aneb pro duševní nebo tělesné choroby ku převzetí dvora nespusobilým.

Jest-li nejstarší syn však jest již zaopatřen, má býti povolán za převzitele dvoru v stáří mu následující

Digitized by Google

syn a kde není synů, přenechá se dvůr dcerám v tom samém pořadí a pod uvedenými výminkami.

Vorsitzender: Wer mit diesem Theile des Antrages einverstanden ist, wolle die Hand erheben.
(Geschieht.)
Der Antrag ist angenommen.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Der Central-Ausschuß stellt den Zusatzantrag, daß im Falle ein Gatte stirbt ohne ein Testament zu hinterlassen und wenn keine Kinder da sind, der überlebende Ehegatte als Anerbe einzutreten und vor den Geschwistern des Erblassers den Vorzug haben soll — mit Ausnahme jener Gegenden, wo die Sitte dagegen ist, und wo die Landesgesetzgebung daher besondere Bestimmungen zu erlassen hätte.

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Druhý odstavec návrhu zní, nezanechá-li zemřelý manžel dìti, následuje co dědička pozůstalá manželka, ale jen v pádě, že panující zvyk proti určení tomuto se nepříčí.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Dagegen hat sich der Herr Abgeordnete Rozkošny ausgesprochen; nach seinem Wunsche soll in dem Falle das Gut verkauft und der Erlös unter die gesetzlichen Erben vertheilt werden.

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Dle návrhu pana Rozkošného má v tomto pádě statek se prodati a výtežek rozděliti mezi zákonité dědiče.

My bychom rádi dali manželce přednost, ale pan Rozkošný trvá na svém návrhu. Jsem náhledu abychom nejdříve hlasovali o návrhu pana Rozkošného dle kterého se nemá přiřknouti manželce právo dědičné, nýbrž že se má dvůr prodati.

Kdo tedy jest náhledu že manželka se nemá státi dědičkou, nechť zdvihne ruku.

Vorsitzender: Jene Herren, welche mit diesem Antrag einverstanden sind, bitte ich die Hand zu erheben.
(Nach einer Pause.)
Es ist die Minorität

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Der Antrag des Central-Ausschußes geht dahin, daß wo keine Kinder vorhanden sind, die Gattin erben und das Vorrecht der Uebernahme vor den Geschwistern des Erblassers haben soll.

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Nyní budem hlasovati o návrhu, aby manželka, v uvedeném pádu stala se dědičkou.

Johann Rotter (Hannsdorf): Wir stimmen dafür, daß die Frau, wenn keine Kinder oder Eltern da sind, vor den Geschwistern als Erbin eintritt und bei der Hofübernahme vor den Geschwistern den Vorzug haben soll.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Es ist über den Antrag abzustimmen, daß nach dem vorliegenden Gesetze in dem angegebenen Falle die Gattin als Anerbin einzutreten hätte, wobei der Central-Ausschuß den Vorschlag macht, daß in jenen Landestheilen beispielsweise im nordöstlichen Mähren, wo sich dem entgegen eine andere Sitte seit Jahrhunderten eingebürgert hat, eine derartige Begünstigung nicht statthaben soll.

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Dle návrhu ústředního výboru má míti manželka, jest-li zemřelý manžel dítek nezanechal, ohledně dědičného práva přednost před sestrami a bratřími zemřelého a jejich dětmi z jedné strany a před rodiči zemřelého z druhé strany.

Dr. Josef Sobotka (Teltsch): Dnes se o to nejedná stane-li se manželka dědičkou. Ona se nestane dědičkou a muže pouze oprávněna býti k převzetí dvoru, aniž by ho dědila.

Ich komme zurück auf die von mir früher angeregte Frage und ist es entschieden richtig, daß der Ausspruch „Erbin" nicht zu gebrauchen ist.

Die gesetzliche Erbfolge bleibt unverändert aufrecht erhalten und handelt es sich nur darum, unter welchen Umständen der überlebende Ehegatte zur Uebernahme des Hofes berufen sein soll.

Es wäre das eigenthümlich, wenn durch politische Verfügung die sociale Gesetzgebung geändert würde.

Otázka tykající se pravá dědičného nás dnes nezabývá. Jedná se pouze o to pod kterými výminkami má povolán býti přeživší manžel za převzitele dvorů.

Právo a pořádek zakonité posloupnosti dědičné a právo v obě. zákonu povolaných dědičů vůbec však bez změny se zachová.

Můžeme tedy bez obalu hlasovati, že má vdova oprávněna býti dvůr po zemřelém manželi převziti.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Hier handelt es sich um die Uebertragung des Hofes und nicht um das Erbrecht.

Dr. Josef Sobotka (Teltsch): [illegible] nehmer ist nicht Erbe, sondern es wird ihm nur [illegible] Reichsgesetze der Hof im Erbschaftswege übertragen. Zum Theil ist die Gattin unter Umständen wohl auch Erbin und haben gegenwärtig andere berufene Verwandten immer Anrechte die Nachlaßrealität zu dem ermäßigten Preise zu übernehmen.

Darüber entscheiden wir jedoch nicht. Wir haben heute lediglich darüber zu beschließen, ob der Hof an die erblasserische Witwe zu übergehen hat oder nicht, oder an andere Erben.

Hier handelt es sich darum, daß die Gattin den Hof übernimmt und das ist abgesehen von allen anderen Gründen gerechtfertigt.

Ich glaube die Abstimmung die vorgenommen wurde ist ganz gerecht und kann jeder beruhigt sein, daß er hiedurch weder Geschwister, noch eventuelle Geschwister-Kinder geschädigt hat.

Eduard Orator (Gurein): Zásadně nemám ničeho proti činěnému návrhu ale podotýkám jen následovní. Bylo řečeno, že když manžel po dvouletém manželství zemře, manželka se má státi dědičkou, a tu pan předřečník Rozkošný pravil, že by to nebylo spravedlivé, zvláště neměla-li manželka žádné jmění, kdyby po krátké době manželství jí připadl celý majetek na škodu potomků zemřelého. V tom pádu že by se měl statek prodati a tržní cena mezi dědiči rozděliti.

Digitized by Google

Pan referent rytíř z Bleylebenů proti tomu uvádí, že by to bylo bezprávné, v pádu kde manželka třeba 40 let věrně a namahavě hospodařila, dvůr po úmrtí manžela prodati a vdovu nutiti, aby statek opustila. To by také nebylo spravedlivé, proto navrhuji, aby se tedy jakési vyjímky v řečených pádech ustanovili.

Johann Rotter (Hannsdorf): Mein Antrag lautet: Wenn der Gatte stirbt, sollen nach dem Verstorbenen vorerst dessen Kinder oder Eltern und gleich nach selben dessen Ehegattin als Erben eingesetzt werden.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Meine Herren! Ich glaube es wird jedenfalls das Beste sein, wenn Sie den Antrag des Central-Ausschusses, der zur Abstimmung kommen soll, annehmen.

Derselbe lautet:

„Wo keine Kinder vorhanden sind, wäre dem überlebenden Ehegatten ein Vorrecht vor den Erben zweiten Grades einzuräumen.

Doch können hievon Ausnahmen dort gemacht werden, wo die Landessitte für die Geschwister ein Vorrecht geschaffen hat."

Die Bestimmungen darüber, wo diese Ausnahmen eintreten, wird der Landesgesetzgebung überlassen.

Vorsitzender: Bitte diejenigen Herren, welche mit dem Antrage des Central-Ausschusses übereinstimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich constatire die Annahme des Ausschußantrages und unterbreche auf 1 Stunde die Sitzung.

Um 3 Uhr werden die Verhandlungen fortgesetzt werden. Schluß 3/4 2 Uhr Nachmittags.)

(Fortsetzung Nachmittags 3 Uhr.)

Vorsitzender: Ich möchte die Bitte an die Herren richten, sich möglichst kurz zu fassen, damit die Verhandlung über den Gegenstand ihrem Ende zugeführt werde.

Der Herr Referent hat das Wort.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Wir kommen nun zu dem wichtigsten Punkte des Gesetzes und zwar ad §. 7, anlangend die eventuelle Bestimmung betreffs der Bewertung des Hofes, und ad §. 10, betreffend die Bestimmung bezüglich eines zu Gunsten des Hofübernehmers zu normirenden Präcipuums.

Hier handelt es sich darum, dem Anerben eine Begünstigung zu Theil werden zu lassen, damit er ohne zu große Belastung das Gut übernehmen kann.

Ich glaube eine solche Begünstigung ist ganz gerechtfertigt dadurch, daß derjenige, der das Gut übernimmt, seinen ganzen Fleiß der Bewirthschaftung widmen muß, während die Miterben, welche baares Geld beziehungsweise ihre Erbtheilsforderung bekommen, nicht diese Last haben und nicht das Risico zu tragen haben, wie der Grundbesitzer, der allen Zufälligkeiten preisgegeben ist.

Es sind bekanntlich bezüglich dieser Bestimmungen verschiedene Modalitäten vorgeschlagen worden.

Entweder soll die Bewerthung durch gerichtliche Schätzung nach billigem Ermessen, „daß der Uebernehmer wohl bestehen kann" vorgenommen werden oder unter Zugrundelegung eines Vielfachen des Catastralreinertrages erfolgen. Bei dieser Bestimmung wird die Anwendung eines niedrigen Multiplicators angenommen und je niedriger derselbe ist, einen desto niedrigeren Uebernahmspreis hat der Anerbe zu gewärtigen.

Im Falle dagegen, wo der Uebernahmspreis durch das Gericht bestimmt worden ist, soll zu Gunsten des Uebernehmers ein Betrag in Abzug gebracht werden können, welches Präcipuum jedoch ein Drittel des gerichtlich ermittelten lastenfreien Werthes des Hofes nicht übersteigen darf.

Der Central-Ausschuß ist der Ansicht, daß es wünschenswerth sei, auf möglichst einfache Weise diese Bewerthung vorzunehmen und hat, damit es von vornherein feststeht und der Erblasser weiß, wie die Bewerthung seines Anwesens nach seinem Tode geschehen wird, vorgeschlagen, es möge die Werthbestimmung auf Grund des Catastralreinertrages erfolgen.

Als Grundlage der Werthbemessung wäre, um dem Anerben die Uebernahme des Hofes nicht unmöglich zu machen, nur der 18-fache Catastralreinertrag anzusehen.

Es ließe sich hiedurch ein Vortheil erzielen, daß bei der Verlassenschaftsabhandlung die kostspielige Abschätzung unterbleiben und den Erben die Kosten, welche sonst eintreten, erspart würden.

Der Central-Ausschuß ist der Ansicht, daß unter den heutigen Verhältnissen beiläufig das 25-fache des Catastralreinertrages der durchschnittliche Werth des Grundes und Bodens sei, und mit Rücksicht darauf, daß dem Anerben eine Begünstigung zu Theil werden kann, welche bis ein Drittel des Werthes herabgehen kann, wäre das 18-fache des Catastralreinertrages dasjenige, was wir empfehlen.

Der Anerbe würde begünstigt werden durch Abrechnung von nicht ganz einem Dritttheil des Werthes. Dadurch würde die Bewerthung noch über dem Minimum bleiben, welches in der Regierungsvorlage überhaupt zulässig ist. Dort heißt es: „in keinem Falle wird unter das Sechszehnfache des Catastralreinertrages herabgegangen werden dürfen."

Die Majorität des Central-Ausschusses hat sich daher für das achtzehnfache des Catastralreinertrages ausgesprochen, welches bei der Bewerthung nach dem 25-fachen Catastralreinertrage ungefähr einem Präcipuum von ein Drittel zu Gunsten des Anerben gleichkommt,

Es ist noch zu berücksichtigen, daß ein solches Präcipuum gerechtfertigt ist, auch dadurch, weil der Anerbe das Gut übernimmt, und wenn man den vollen Schätzwerth annehmen würde, er das Risico des sinkenden Bodenwerthes zu tragen hätte.

Heute ist der Ertrag des Grundes und Bodens und daher auch dessen Werth im Sinken und es ist fraglich, welche Wendung die Dinge nehmen werden, und ob dieses Verhältnis noch länger andauert.

In früheren Zeiten, wo der Werth des Grundes und Bodens im Steigen war, hat man sagen können, wenn der Anerbe den Grund zum Schätzwerth übernimmt, es liegt nichts daran, der Werth wird ja ohnehin steigen; heute ist das Gegentheil der Fall.

Heute besteht das Risico, daß wenn der Anerbe den Besitz selbst zu diesem begünstigten Preise übernimmt, er mit der Zeit doch schwer aufkommt und sich kaum erhalten wird.

Ich glaube, daß man die Bewerthung nach dem Catastralreinertrage annehmen sollte, besonders mit Rücksicht auf die Vereinfachung und Verringerung der Kosten und

Digitized by Google

auf die im Vorhinein dem Erblasser gesicherte Werthbestimmung.

Ich empfehle Ihnen daher meine Herren den Antrag des Central-Ausschußes der dahin geht:

„Die Wertbestimmung hätte auf Grund des Catastral-Reinertrages zu erfolgen

Um jedoch dem Anerben die Uebernahme des Hofes nicht unmöglich zu machen, dürfte nicht der 25fache wie er den Durchschnittsverhältnissen entsprechen würde, sondern nur der 18fache Catastral-Reinertrag der Bewerthung zu Grunde gelegt werden

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Předpokládám, že pánové, nyní ještě přítomní německé řeči jsou úplné mocni, tak že odpadá nutnost návrh v české řeči opakovati. (Zustimmung.)

Johann Rozkošný (Rojetein-Prerau): S politováním musím říci, že mne nelze souhlasiti s návrhem ústředního výboru a sice jedine z té příčiny, že se poměry vubec velice mění.

Někdy bývá velmi draho, někdy opět lacino, a podle toho řiditi se mají podíly; které bude převzitel dvoru spolůdědicům vypláceti.

Zavede-li se cestou zemského zákonodárství vyceněni dvoru na základě násobku čistého výnosu katastralního a ustanoví-li se vůbec jedno měřítko, kterého se upotřebi v dobrých i v špatných poměrech, bude někdy převzatel dvoru dobře v tom, někdy opět jeho spoludědicové. Jedna strana však utrpi vždy ujmu.

Myslim, že by se všem účastníkům nejlépe vyhovělo, kdyby se statek vždy časovým poměrům přiměřeně ocenil.

Jsou-li výrobky hospodářské dražši, bude též statek výše ocenen a podíly dědičů budou následkem toho vyšší a naopak, když panuji špatné poměry opět se ocenením statku docili nejsprávnější dohodnutí účastníků.

Z důvodů těchto myslim, že jest jak pro převzitele tak pro spoludědice správnejši a že by odpovídalo lépe poměrům časovým, když by se statek soudně ocenil.

K vykonání odhadu bylo by dobře povolati znalce z majitelu dvorů střední velikosti.

A když již o tom mluvim, tedy chci podotknouti, že bych byl též pro to, aby se ve prospech převzitele odečítalo od vyšetřené čisté bezzávadné ceny dvora jakési präcipuum.

Třetina se mě zdá ale mnoho a myslým že by přiměřenejši bylo uciti čtvrtinu čisté ceny co präcipuum.

Navrhuji tedy, aby se statek vzdy časovým poměrům přiměřeně ocenil, nebo považuji takové ustanovení za nejsprávnější.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Im Principe bin ich damit einverstanden, daß wenn eine Wertherhebung auf der Basis der jeweiligen Zeitverhältniße vorgenommen wird, dies der richtige Ausweg wäre; bezüglich der praktischen Durchführung erlaube ich mir aufmerksam zu machen auf folgende Umstände:

1. Auf die Kosten, die im einzelnen Falle eintreten müssen und oft schwer den Anerben treffen würden.

2. Dann bietet auch die Schätzung, wie die Herren wissen, etwas ungewisses und selbst die zuverläßigsten Schätzleute nehmen oft bezüglich eines und desselben Objectes sehr abweichende Schätzungen vor, so, daß der Erblasser niemals wissen kann, wie es ausfallen und ob seinen Intentionen entsprochen werden wird.

In vielen Fällen, wenn der Erblasser die Verkürzung eines Theiles befürchten würde, müßte er Testament machen, wo er nach seiner Schätzung einen Ausweg treffen könnte.

Der Zweck des Gesetzes ist für die Fälle bestimmt, wo trotz dieser Motive kein Testament gemacht wurde und da glaube ich, daß das frühere Argument wegen Ersparung der Abschätzung und Sicherheit der Bewerthung nach dem Catastral-Reinertrag doch berücksichtigt werden sollte.

Was den Punkt betrifft, daß die Zeitverhältniße sich ändern, so wird ja auch kein Gesetz für alle Ewigkeit gemacht. Würde der Werth des Grundes steigen oder fallen, so ist nicht ausgeschlossen, daß das 16- oder 18fache geändert d. h. entweder vergrößert oder vermindert werden kann. Dies würde durch die Gesetzgebung geändert werden können. Ich würde, obwohl ich principiell die Richtigkeit der Anschauung zugebe, daß der Werth den jeweiligen Zeitverhältnissen gemäß festgesetzt werden möge, doch für den Antrag des Central-Ausschußes stimmen, weil ich glaube, daß derselbe den jetzigen Verhältnissen entspricht und eventuell auch das Präcipuum in dem vorgeschlagenen Maße aufrecht halten, welches allerdings höher ist, als dasjenige, welches der frühere Herr Redner angegeben hat.

Uebrigens erlaube ich mir auf einen Punkt bezüglich der Gebäude aufmerksam zu machen, den ich früher nicht erwähnt habe. Die Gebäude sind in dem Catastral-Reinertrage nicht einbezogen.

Es ist auch nicht zweckmäßig, daß die eigentlichen Wirthschaftsgebäude speziell bewerthet werden.

Bezüglich der Wohngebäude, kommen jedoch Verhältniße vor, wo es unbillig wäre, wenn man hierauf keine Rücksicht nehmen würde.

In Fällen, wo die Wohngebäude einen Gegenstand der Verwerthung für den Besitzer bilden, indem er dieselben vermiethen kann, wäre es unbillig, wenn der Anerbe die Wohngebäude zum Nachtheile der Miterben umsonst bekommen sollte.

Der Antrag des Central-Ausschußes geht daher dahin, daß die Wirthschaftsgebäude nicht eingerechnet werden, wohl aber die Wohngebäude.

Es wird beantragt die Wohngebäude nach dem 60fachen der Hauszinssteuer beziehungsweise dem 100fachen der Hausclassensteuer zu berechnen.

Es ist das derselbe Maßstab, der bei der Gebührenbemessung zu Grunde gelegt wird.

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Ustanovení, o které se jedná, týká se ocenění dvoru v pozůstalosti. Vykonání odhadu znalci jest však obtižné a povstanou tímto spůsobem ocenění též útraty, čím se pozůstalé jmění zmenší.

Myslim, že by bylo výhodné, kdyby se ustanovilo, v pádě, když statkář zemře bez testamentu, že mají dva soukromníci v místě býti povoláni této práci se podrobiti a dvůr odhadnouti v přiměřené ceně.

Vědel by každý dědič, čeho má k očekávání.

Při ocenění statku znalci, kteří by zvláště přihlíželi k časovým poměrům při rychlé změně jich snadno by

Digitized by Google

převzítel dvoru utrpěti mohl křivdu a když by dědičné podíly, které má splatiti, vysoko byli oceněny, v krátkosti by přišel statek do prodeje.

Malé hospodářství jest nutné udržeti a má-li převzítel obstáti, nelze mu uložiti veliká břemena

Cena, v jaké má býti usedlost převzatá, musí býti nízká a ne přepjatá Když by dědic dvoru nepožíval pražádné výhody a byl nucen vysoko úrokovati dědičné podíly, které jest povinen sourozencům spláceti, byl by snad za 4 roky s hospodářstvím již hotov a právě to, čemu chceme předejíti, by se stalo; usedlost by přišla na buben a vše by bylo ztraceno. Mimo toho nesmím opomenout a proto upozorňuji, že převzítel též jest povinen složiti poplatek za připsání majetku a bude-li usedlost taková uzavřená, vždy za období desíti let zapravovati ekvivalent, a tu se stanoviska fiskálního též bezpochyby bude přihlíženo k časovým poměrům, čímž zajisté převzítel dvoru dosti stížený bude.

Jisté výhody musí ale převzíteli se přiřknouti, chce-li se zameziti, aby nepřišla usedlosť do cízých rukou.

Nespolehlivější vycenění by byl šestnáctinásobný čistý výtěžek katastrální; když by se ale čítalo osmnáctinásobeným vytěžkem, odpadlo by prăcipuum.

Určení odhadu znalci sotva by bylo výhodné pro malostatek, a v pádě, že by také třetina aneb čtvrtina ceny co prăcipuum se odčítala ve prospěchu převzítele; záviselo by to předce větším dílem na dobré vůle důvěrníků, kteří by odhadní cenu ustanovili, bude-li moci dědic na převzatém dvoře obstáti čili ne.

Když majitel dvoru chce správné dáně spláceti a ostatním povinostem zadost učiniti, má nynějšího času největších výhod zapotřebí.

Jedná se tedy o to, aby se ustanovilo jisté měřítko nezměnitelné k řečenému účelu, tak aby ani berní ani nikdo ze spoludědičů proti ocenění nebyl vstavu činiti nějaké námitky.

Johann Rozkošny (Kojetein-Prerau): Pan referent podotkl, že nelze na základě násobku čistého výnosu katastrálního ceniti ohledně budov obydlených, nýbrž že se má díti dle 60-násobku domovní daně.

Zemské zákonodárství ale není dle mého mínění oprávněno toto ocenění ustanoviti, jelikož neodpovídá řísskému zákonu, v jehož rámci se zákon přijmouti musí.

Kdyby to přišlo k odhadu obydlených budov, povstali by též útraty a byl by to vskutku potom malý rozdíl, cení li se pouze budovy aneb celý statek

Myslím tedy, že by bylo nejvhodnější, kdyby cena v jaké usedlosť má býti převzata, podle nejlevnějšího vyměření znalců soudně se ustanovila a jisté prăcipuum se odpočítalo ve prospěch převzítele dvoru. To by skutečným poměrům nejlépe odpovídalo, a útraty, které oceněním povstanou, nejsou tak ohromné.

Před několika dny jsem byl náhodou přítomen u vykonání podobného odhadu a útraty obnášeli jak jsem se přesvědčil 13 zl.

Nu a to při vyjednávání celé pozůstalosti taký obnos nepadá tak mnoho na váhu.

Myslím, že spoludědici na základě ocenění časovým poměrům přiměřeného lepší budou podělení, než dle vycenění na základě násobku čistého výnosu katastrálního. Obydlené budovy větším dílem bez toho by se museli zvláště oceniti a trvám tedy na mém návrhu.

Johann Rotter (Marchthalverein in Hannsdorf): Ich stimme mit der gerichtlichen Schätzung überein und theile die Ansicht des Central-Ausschußes nicht, daß der Grund so billig als möglich begeben werden soll; im Gegentheil dieser Vorgang wäre das größte Hindernis bei der Erbtheilung.

Wenn ich Bauer, der ich selbst bin, meine Gründe betrachte und mich frage um welchen Werth ich sie weiter begeben möchte, so glaube ich nicht, daß ich mich entschließen würde, dieselben unter dem 40fachen Catastralwerthe hintanzugeben.

Die Gebäude kämen nach dem was wir gehört, vielleicht gar nicht in Rechnung oder nur nach dem 60fachen der Hauszinssteuer.

Nun meine Herrn, bedenken Sie, wir in Hermesdorf bei Schönberg in der Nähe einer Fabriksstadt, zahlen von einem Wohngebäude nach dem angenommenen Ertrage von 26 fl. 3 bis 4 fl. directe Hauszinssteuer.

Die Bewertung eines Gebäudes nach dem 60fachen der Hauszinssteuer würde ungefähr den Betrag von 240 fl. ergeben, in Wirklichkeit kostet aber die Herstellung eines solchen Bauerngebäudes 4000 fl.

Nun meine Herrn mit einer solchen Begünstigung scheint mir doch für den Anerben zu weit gegangen zu sein.

Ich für meine Person bin dafür, daß man es so gibt, damit der Anerbe gut existiren kann, jedoch die andern Kinder auszuscheiden wird mir nicht einfallen. Weiters kann nach meiner Auffassung der Catastral-Reinertrag bei der Bewertung des Hofes allein auch nicht in Betracht gezogen werden. Es muß vielmehr auch das Inventar dazu gerechnet werden und hier komme ich zu dem Schwerpunkte des Ganzen.

Unsere Schulden, die wir Landwirthe gemacht haben, beruhen nicht auf Liederlichkeit, sondern durch die ungeheuere schrankenlose Concurrenz ist der Bauer zur intensiven Bewirthschaftung und ebenso zur Aufwendung eines namhaften Betriebscapitals gezwungen worden.

Nun soll aber das was zum Hofe gehört bei der Bewerthung nicht eingerechnet werden.

Meine Herren! Nach unseren Verhältnissen sind zum Betriebe einer Wirthschaft von ungefähr 300 fl. Catastral-Reinertrag mindestens 400 fl. erforderlich.

Der Viehstand soll bei uns mindestens 14—16 Stück betragen, ich brauche 5 Wägen, dann sind landwirthschaftliche Maschinen anzuschaffen und wenn man das alles haben soll, sind gewiß 4000 fl. hiezu nöthig.

Wenn das alles sammt Grundstücken dem Anerben zufallen soll, was bekommen dann die andern Kindern?

Wir werden daher entweder dem Principe der Schätzung Recht geben müssen, oder aber den Catastral-Reinertrag in einer Weise zu regeln haben, daß man den andern Erben nicht zu nahe an den Leib treten kann.

Jedenfalls neige ich mich der Ansicht zu, daß die Gebäude unbedingt geschätzt werden müssen.

Ich sage nicht, daß die Schätzung hoch gegriffen werden soll, das braucht wohl nicht der Fall zu sein, aber eine Bewertung nach 60-facher Steuer, kann niemals als richtig angesehen werden, denn vermiethen thut der Landwirth sein Gebäude nicht.

Digitized by Google

Wie kämen die andern Erben dazu, daß zu ihrem Nachtheil der Anerbe derart begünstigt würde?

Nach meiner Ansicht muß, wenn gerecht vorgegangen werden soll unbedingt die Bewerthung auf Grund der Schätzung erfolgen und nicht nach der Steuer, denn die Steuer kann in diesem Falle keineswegs maßgebend sein.

Bei uns sind die Bauernwirthschaften mit ungefähr 250 bis 300 fl. Catastral-Reinertrag von den Eltern auf die Söhne im ungefähren Werthe von 6 bis 10.000 fl. übergegangen, was einen Catastral-Reinertrag von über 30% beträgt, da hier in der Regel der sogenannte Erbtheil miteingerechnet ist.

Eine von gewissenhaften Beamten ausgeführte Schätzung wird denn auch zumeist solchen Ziffern nahe kommen.

J. M. Kadlčak (Mistek): Přistupuji k návrhu obou pánů předřečníků; jenž jest dostatečně odůvodněn a kterým se nejlepším spůsobem úmyslu majitele usedlosti vyhoví.

Předpokládám však, že stav hospodářských budov a správní inventář nezůstane bez vlivu na ocenění usedlosti.

Při vycenění dvoru se musí vziti ohled, k tomu v jakém stavu se usedlost nachází, jest-li jest všecko v pořádku, v stodole, kolik kusů dobytku se čítá a t. d.

V mnohých krajinách přináleží ku dvoru dle katastru kusy lesů. Často bývá les však již vykácen a má se tedy zjistiti, zda li prevzitel dvora převezme les čili ne.

Při vycenění dvora na základě násobku čistého výnosu katastrálního však nelze okolěnost takovou vyšetřiti.

Navrhuji tedy, aby se vycenění dvora dělo vykonáním odhadu znalců a nechť se odčítá jako präcipuum třetina bezzávadné ceny dvora ve prospěch převzitele, které präcipuum se rovná šestnáctinasobnému čistému výtěžku katastrálnímu.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Ich .ß auf das Argument eines der Herrn Vorredner, daß va Schätzungskosten in einem Falle nur 13 fl. betragen haben, erwiedern, daß auch diese Summe der Anerben unter Umständen schwer treffen wird.

Der Hauptvortheil der Bewerthung nach dem Catastral-Reinertrage scheint mir darin zu liegen, daß man selbe im vorhinein bestimmen kann. Die Abschätzung durch Sachverständige dagegen hat einen weiten Spielraum.

Man kann nie im vorhinein wissen, wie es ausfallen wird. Es sind da verschiedene Factoren maßgebend und das Resultat kann eine derartige Ueberlastung des Anerben sein, daß er nicht existiren kann.

Der zweite Herr Vorredner betonte die Nothwendigkeit eines Betriebscapitals zur intensiven Bewirthschaftung.

Meine Herrn, das spricht ja gerade dafür, daß der Werth des Besitzes so niedrig als möglich angenommen werde, weil wenn man den Grund zu hoch schätzt, der Anerbe eine so große Last übernehmen muß, daß er nicht im Stande ist, sich das nothwendige Betriebscapital zu beschaffen. Gerade dieses Argument legt dar, daß eine möglichst große Begünstigung des Anerben platzgreifen soll.

Ich erlaube mir daher der geehrten Versammlung anzuempfehlen den Antrag des Central-Ausschußes anzunehmen, der allerdings eine weitgehende Begünstigung des Anerben enthält, die andererseits aber gerechtfertigt ist durch die Sachlage.

Ich verkenne nicht, daß unter geänderten Umständen ein Unrecht geschehen kann, aber ich glaube, daß die Gesetzgebung dann immer in der Lage ist, eine Aenderung, wo es erwünscht und nöthig ist, vorzunehmen.

Johann Rotter. (Hannsdorf): Meine Herren! Wenn ich nochmals das Wort ergreife, so thue ich es nur deshalb, weil ich annehme, daß mich der Herr Referent mißverstanden hat.

Ich glaube Worte gehört zu haben, daß der höhere Wirthschaftsbetrieb Grund sein soll, den Hof durch den Anerben so billig als möglich übernehmen zu lassen.

Meine Herrn! Soweit ich die Verhältnisse im Leben kenne, wird sich diese Ansicht, wenn sie durchgreifen sollte, mit der Zeit selbst widerlegen. Aber das eine kann ich sagen, daß wenn der Antrag des Central-Ausschußes angenommen wird, unsere bäuerlichen Kindern zum größeren Theil ganz ohne einen Kreuzer Geld aus dem Hause gehen müssen.

Nun meine Herrn! Der Vater hat natürlich Liebe zu den Kindern. Er wird nicht intensiv, sondern extensiv wirthschaften und der Anerbe wird nichts bekommen.

Mir selbst wird nicht einfallen, intensiv zu wirthschaften und ein großes Inventar anzuschaffen; denn wenn ich sterbe übernimmt der Anerbe das Haus sammt Inventar, bezahlt den Werth nach dem 18fachen Catastral-Reinertrage und die andere Kinder sind verkürzt.

Ich werde daher, was wohl begreiflich ist, auch für andere Kinder sorgen. Ich werde darauf sehen, daß der Anerbe nicht zu viel bekommt, und werde in Folge dessen den Anerben schädigen und die andere Kinder auch.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Durch das Testament kann ja der Erblasser die Bestimmungen des Gesetzes ändern.

Ist der Erblasser mit den gesetzlichen Bestimmungen einverstanden, braucht er nichts zu thun, wenn ihm dieselben jedoch unbillig erscheinen, oder wenn er andere Bestimmungen treffen will, dann ist der einfachste Ausweg der, daß er Testament macht.

In allen Fällen daher wo der Erblasser die Uebernahme des Hofes durch den Anerben nach dem 18fachen des Catastral-Reinertrages für unbillig erachtet und sich denkt, daß der Grund mehr werth ist, und daß es eine ungerechtfertigte Begünstigung des Anerben zur Benachtheiligung aller Miterben wäre, soll er ein Testament machen.

Johann Rotter (Hannsdorf): Meine Herren! Ich erlaube mir nochmals das Wort zu ergreifen, um zu erklären, daß, was Ihnen ohnedies nicht unbekannt sein dürfte, der Bauernstand nicht schreibselig ist und diesbezügliche Kosten thunlichst meidet.

Der Bauer wird daher kaum ein Testamment machen und selbst wenn er es allein aufsetzen würde, wird Niemand glauben, daß er es geschrieben hat. (Zustimmung.)

Weiters muß ich bemerken, daß ich mit dem Gesetze nicht im Klaren bin.

Ich glaube, daß wenn der Anerbe den Hof übernimmt, so kommt er in die Höferolle. Ich frage nun zu was brauchen wir die Höferollen?

Digitized by Google

Wir besitzen ja ein ordentlich geführtes Grundbuch das soll ja dasselbe sein. Wenn das Grundbuch aber dasselbe ist, so kann die Höferolle nur den Zweck haben den Bauer in seiner Verfügung zu beschränken. Ich glaube aber, daß der Bauer frei ist und es auch weiter bleiben soll. Zu was also die Höferollen?

Ich halte diese Vorkehrung für überflüßig.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Damit man weiß was zum Hofe gehört und was nicht.

Johann Rotter (Hannsdorf): Ich glaube, daß die Kinder schon unglücklich genug sind, wenn das Gut, welches vererbt werden soll in die Höferolle kommt, und daß es umsoweniger angezeigt ist, den Werth nach dem Catastral-Reinertrag zu bestimmen.

Ich werde mich daher der Ansicht, wornach der Werth der Nachlaßrealität mittelst einer Schätzung festgestellt werden soll, anschließen.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Es wäre zuerst über die Frage abzustimmen, ob die Werthbestimmung durch eine Schätzungscommission oder nach dem Catastral-Reinertrage vorgenommen werden soll?

Der Central-Ausschuß beantragt das 18fache Multiplum des Catastral-Reinertrages als Grundlage der Werthschätzung vorzunehmen.

Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Bude se nyní hlasovati, a sice předně o návrhu, dle kterého se má určiti osmnácti násobenný čistý výnos katastrální co cena dvoru a sice bez komisi a dálších útrat.

Druhý návrh zní, aby komise rozhodovali a v každém případě aby určili cenu.

P. Voith (Ullersdorf): Ich schließe mich dem Antrage des Central-Ausschusses an, wenn der 40fache Catastral-Reinertrag als Grundlage für die Bewerthung des Hofes angenommen würde; im andern Falle soll nur die Schätzung maßgebend sein.

Ich stelle daher den Antrag, daß der 40fache Catastral-Reinertrag der Bewerthung zu Grunde gelegt werden soll.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Zuerst handelt es sich um das Prinzip, soll überhaupt ein Multiplum vom Catastral-Reinertrage zur Werthbestimmung dienen, oder soll diese durch die Schätzung ermittelt werden?

Vorsitzender: Der Central-Ausschuß stellt den Antrag auf Bewerthung nach dem Catastral-Reinertrag.

Der Gegenantrag bezweckt die von Fall zu Fall vorzunehmende gerichtliche Schätzung.

Jene der Herren, welche dafür sind, daß die Schätzung auf Grundlage des Catastral-Reinertrages erfolgen soll, wollen die Hand erheben.

(Dafür die Minorität.)

Bitte nun abzustimmen über den Antrag des Herrn Abgeordneten Rozkošny. Derselbe lautet:

„Der Werth des zu übernehmenden Hofes soll durch eine den jeweiligen Zeitverhältnissen Rechnung tragende gerichtliche Schätzung bestimmt werden."

(Nach einer Pause)

Dieser Antrag ist angenommen.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Im Falle der Schätzung wurde beantragt, den vierten Theil des ermittelten Wertes als Präcipuum abzurechnen.

J. M. Kadlčak (Mistek): Ich habe früher den Antrag gestellt, daß der Hof abgeschätzt und $^1/_3$ des Schätzwerthes als Präcipuum abgerechnet werden soll.

Bitte um Abstimmung über diesen Antrag.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Jetzt wurde nur über den Antrag abgestimmt, ob der Werth durch die Schätzung ermittelt werden soll.

Nun tritt erst die Frage auf, ob ein Präcipuum und in welcher Höhe zu Gunsten des Uebernehmers normirt werden könnte.

Es wurde früher beantragt, $^1/_4$ des Wertes als Präcipuum anzunehmen.

Darüber fand jedoch keine Debatte statt und wurde auch noch kein Beschluß gefaßt.

Ich glaube wir stimmen gleich dafür, daß $^1/_4$ des Schätzwerthes als Präcipuum abzurechnen sei.

Der Herr Vorredner stellt den Gegenantrag auf $^1/_3$.

Vorsitzender: Bitte diejenigen Herrn, welche dafür sind, daß $^1/_3$ des Schätzwerthes als Präcipuum gelten soll, die Hand zu erheben.

(Dafür die Minorität.)

Jetzt bitte ich darüber abzustimmen, ob als Präcipuum zu Gunsten des Hofübernehmers ein Viertheil des ermittelten Schätzwerthes normirt werden soll?

(Nach einer Pause.)

Der letzte Antrag ist mit Majorität angenommen.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Es liegt noch ein Punkt vor, über welchen wir unser Gutachten abzugeben haben.

ad §. 14 al. 2 sollen eventuelle Bestimmungen getroffen werden hinsichtlich des Rechtes des überlebenden Ehegatten, welcher den Hof im Miteigenthum mit dem verstorbenen Ehegatten besaß, die in die Verlassenschaft gehörige Hälfte des Hofes zu übernehmen.

Der Central-Ausschuß stellt den Antrag, daß eine solche Bestimmung erlassen, und im Falle des Miteigenthums von Ehegatten, der überlebende Ehegatte berechtigt sein soll, die in die Verlassenschaft gehörige Hälfte des Hofes zu übernehmen.

Anlangend die Werthbestimmung der vom überlebenden Ehegatten zu übernehmenden Hälfte, war die Ansicht vorherrschend, daß in diesem Falle eine Begünstigung nicht platzzugreifen hätte, sondern der Uebernahmspreis nach dem 25fachen Catastral-Reinertrage festzusetzen wäre.

Mit Rücksicht auf den zu dem vorangehenden Punkte gefaßten Beschluß, wornach der Wert des zu übernehmenden Hofes durch eine den jeweiligen Zeitverhältnissen Rechnung tragende gerichtliche Schätzung bestimmt werden soll, müßte jetzt der vom Central-Ausschusse gestellte Antag wohl geändert und auch die bei einer Schätzung eventuell eintretende Begünstigung erwogen werden.

Der Central-Ausschuß hat in seinem Antrage keine Begünstigung in Aussicht gestellt, sondern blos die Hofübernahme zum angenommenen Durchschnittswerthe des 25fachen Catastral-Reinertrages vorgeschlagen.

Johann Rozkošny (Kojetein-Prerau): Souhlasím s návrhem ústředního výboru a jsem toho mínění, že jest to nejsprávnější, když v případě smrti manžela, není-li proti tomu ustanovení poslední vůle zemřelého nebo smluv, na živu zůstalá manželka, která již jest majitelkou jedné polovice statku, ujme se též do po-

Digitized by Google

zůstalosti náležejici druhé polovice dvoru; neb tušim, že když se ustanovení toto neučini, veškeré dotyčné namahání naše bude zničeno

Navrhuji tedy, aby se do pozůstalosti náležejici polovice dvora manželce přiřekla, avšak bez präcipua.

Johann Rotter (Hannsdorf): Meine Herren! Ich will Sie auf etwas aufmerksam machen.

Es scheint mir dies doch nicht richtig zu sein, wenn der sogenannte Vortheil hier nicht platzgreifen sollte.

Die Kinder sind angewiesen auf den überlebenden Ehegatten. Ist derselbe gut, wird er gewiß etwas ersparen, ist er schlecht, so verdirbt er ohnedies Alles.

Ich glaube man sollte ihm die Begünstigung nicht entziehen und in diesem Falle auch 1/4 des Schätzwerthes als Präcipuum gelten lassen.

Josef Čepek (Blazitz): Podporuji rozhodně návrh ústředního výboru, že má pozůstalý manžel oprávněn býti k převzití do pozustalosti náležejici polovice dvoru avšak bez veliké výhody.

Je-li vdova mladá, opět se vdá. Z druhého manželství přibyde dětí a když by se ji při převzití polovice dvoru po zemřelém manželi přiřeklo, ještě präcipuum, budou ditky z prvního manzelství docela skráceny.

Zákon bez toho udělení präcipua pro tento pád nepředpokládá.

Uváživ tedy veškeré výhody návrhu ústředního výboru nelze mne jinak, než s nim souhlasiti.

Johann Roskošný (Rojetein-Prerau): V tomto případě nejsem pro uznání präcipua.

Dle občanského zákona má na živu zůstalý manžel pozůstane-li více než 3 ditky, nárok na stejný podil, je-li ale méne dětí, na čtvrtý dil čisté pozůstalosti.

Čtvrtý dil pozustalosti užívá tedy na živu zůstalá manželka dle občanského zákona a zdá se mě ustanovení präcipua následkem toho zbytečné.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Der Antrag würde also lauten:

„Der überlebende Ehegatte, welcher den Hof im Miteigenthum mit dem verstorbenen Ehegatten besaß, soll berechtigt sein, die in die Verlassenschaft gehörige Hälfte des Hofes um den Schätzwerth, jedoch ohne Präcipuum zu übernehmen."

Vorsitzender: Diejenigen Herrn, welche mit demselben einverstanden sind; wollen die Hand erheben.

(Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Hiemit wäre die Debatte über dieses Thema beendigt und wir kommen nun zum §. 16, betreffend etwaige Beschränkung der Freitheilbarkeit von Höfen mittlerer Größe.

Von der Landesgesetzgebung können laut §. 16 des Gesetzes vom 1. April 1889, R.-G.-B. Nr. 52, eventuell noch Vorschriften erlassen werden über die Beschränkung der Freitheilbarkeit von Höfen mittlerer Größe,

Es ist wie den Herrn bekannt sein wird, hier bezüglich dieses Punktes von der Statthalterei kein Gutachten abverlangt worden in der Richtung ob überhaupt die Freitheilbarkeit zu beschränken sei oder nicht, sondern nur für den Fall, daß eine solche Vorschrift erlassen würde, die Anfrage an uns gerichtet wurden, was dann bezüglich gewisser Punkte zu geschehen hätte.

Trotzdem hat der Central-Ausschuß geglaubt, über die Frage im Prinzipe berathen zu sollen und hat die Majorität desselben ihr Votum dahin abgegeben, es sei sich gegen die Beschränkung der Freitheilbarkeit auszusprechen (Lebhafter Beifall) während die Minorität, der auch ich angehöre, sich in entgegengesetzter Richtung ausgesprochen hat, ohne jedoch der Freitheilbarkeit im Allgemeinen und unbedingt entgegenzutreten.

Meine Herrn! Als Referent des Central-Ausschusses, wurde mir eine schwere Aufgabe zugedacht; ich soll eine Ansicht vertreten, die ich nicht theile.

Ich werde mich daher objectiv und kurz fassen.

Ich verkenne nicht die großen Vortheile, welche die Freitheilbarkeit, in vielen Beziehungen, die oft auseinander gesetzt worden sind, sowie rücksichtlich der Wertserhöhung des Grundes bietet; es wird die Möglichkeit gegeben in vielen Fällen durch Abverkauf einzelner Grundstücke sich lästige Schulden vom Halse zu schaffen u. s. w., aber auf der anderen Seite halte ich die Bedenken und die Nachtheile doch größer als jene Vortheile, daher ich mich gegen die Zulässigkeit von Beschränkungen der Freitheilbarkeit nicht aussprechen kann

Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, daß ich durchaus nicht für die allgemeine und unbedingte Gebundenheit des Grundes und Bodens bin, sondern für eine solche, bei welcher die Vortheile der Freitheilbarkeit auch zur Anwendung kommen, nämlich wo nur ein Theil des Grundbesitzes als Stammvermögen, was zur Erhaltung des Bauernstandes nothwendig ist, gebunden werden soll.

Der Grundbesitz soll gebunden werden, aber es soll auch eine Anzahl von Freigrundstücken vorhanden sein, hinsichtlich welcher der Verkehr immer freibleiben würde.

Ich gebe zu, daß die Verhältnisse nicht überall gleichartig sind, und daß besonders dort, wo ein tüchtiger Bauernstand materiell günstig situirt ist, und dort wo wie z. B. im nördlichen Mähren der Hof sammt zugehörigen Grundstücken einen geschlossenen Complex bildet, die Nachtheile der Freitheilbarkeit noch nicht eingetreten sind und vielleicht noch lange nicht eintreten werden; dagegen machen sich dieselben bereits in anderen Theilen des Landes fühlbar.

Es sind erst 20 Jahre her seit dem die Freitheilbarkeit zuläßig ist und die Gebundenheit des Besitzes aufgehört hat.

Es leben noch Traditionen, die sich seit Jahrhunderten eingebürgert haben und dem leichtsinnigen Abverkaufe und Theilungen im Wege stehen. Wenn nicht rechtzeitig für die Erhaltung derselben vorgesorgt wird, werden diese Traditionen schwinden, und es werden Gefahren für die Existenz des Bauernstandes vielleicht nicht überall aber gewiß in vielen Fällen durch die Freitheilbarkeit eintreten.

Als letzte Consequenz der unbeschränkten Freitheilbarkeit erscheint mir das Schwinden des Bauernstandes und das halte ich für einen großen Nachtheil.

Meine Herrn! Ich denke mir der Vorgang wird der sein, daß bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Zustände, zuerst langsam dann aber mit wachsender Schnelligkeit in den einzelnen Gegenden des Landes eine Zersplitterung des bäuerlichen Besitzes stattfinden wird, durch welche nothwendig das Verschwinden des Bauernstandes herbeigeführt wird.

Digitized by Google

Es wurde schon erwähnt und wird häufig als ein Vortheil angeführt, daß die Freitheilbarkeit den Werth des Grundes und Bodens steigert.

Aber dieser Vortheil hat nur dann für den Bauer praktische Bedeutung, wenn er verkaufen oder Schulden machen will.

Der Zweck der bäuerlichen Wirthschaft besteht aber nicht im Abverkaufen und Schuldenmachen und für Ausnahmsfälle ist gesorgt, wenn ein Stock von Freigrundstücken vorhanden ist, von welchem im Nothfalle abverkauft werden kann.

Die künstliche Werthsteigerung des Grundes und Bodens, die durch die Freitheilbarkeit herbeigeführt wird, vermehrt nur die Gefahr des Zugrundegehens des Bauern, der verleitet wird, Schulden zu machen, weil der gesteigerte Werth des Grundes und Bodens ihm erlaubt über das natürliche Maß hinauszugehen.

Der Zinsfuß ist, trotzdem er heute erniedrigt ist, doch noch immer höher als der Ertrag des Bodens, so daß derjenige Bauer, der z. B. zukauft und einen Theil des Kaufschillings schuldig bleibt, von dem zugekauften Grundstücke weniger einnimmt als er an Zinsen zu bezahlen hat.

Ich fürchte, ohne dem Bauernstande nahe zu treten — ich bin kein Bauer, habe aber viel unter Bauern gelebt und bin ein Freund des Bauernstandes — der Bauernstand würde, wenn dies so weiter fortgeht, früher oder später zu Grunde gehen und das halte ich für ein großes Unglück, denn ein tüchtiger Bauernstand ist die Grundsäule des Staates und nothwendig für die Existenz desselben in politischer und socialer Beziehung.

Es gibt Leute, die der Ansicht sind, es macht nichts, auch wenn kein Bauernstand existirt. Der Grund und Boden wird immer bewirthschaftet werden.

Ich gebe zu, daß das der Fall sein wird, und wenn man den volkswirthschaftlichen Fortschritt in der Steigerung des Reinertrags erblickt, daß dann auch ein solcher „Fortschritt" eintreten kann.

Es wird dann möglich sein auf großen Wirthschaften die Fortschritte der Technik, die der landwirthschaftlichen Maschinen mit gesteigertem Erfolge in Anwendung zu bringen, man wird mit einer geringeren Arbeiterzahl auszukommen trachten, und schließlich wird man sich vielleicht statt der heimischen Arbeiter billige chinesische Arbeitskräfte beschaffen, welche sich mit Löhnen begnügen, bei denen der europäische Arbeiter nicht existiren kann.

Es ist möglich, daß dann die Landwirthschaft einen größeren Reinertrag gewähren und bei der Verminderung der landwirthschaftlichen Bevölkerung im Stande sein wird eine größere Menge ihrer Produkte an die übrigen Consumenten abzugeben.

Aber ich frage, meine Herrn, wo wird dann die jetzige landwirthschaftliche Bevölkerung sein?

Die wird vielleicht theilweise als Arbeitskraft in den Industrie-Etablissements Unterkunft finden; aber auch die Industrie wird dann weniger Arbeitskräfte aufzunehmen im Stande sein, wenn durch Verminderung der landwirthschaftlichen Bevölkerung die Zahl ihrer Consumenten abnimmt.

Ein Theil wird nach Amerika, ein Theil nach Australien ausgewandert und ein anderer Theil zuhause in Hunger und Elend zu Grunde gegangen sein.

Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, daß unter den heutigen Verhältnissen jeder Staat im Interesse der Selbsterhaltung darauf Bedacht nehmen muß, durch die aufs Aeußerste ausgedehnte allgemeine Wehrpflicht eine ausreichende Macht aufrecht zu erhalten.

Wie soll man aber das nöthige Menschen und Pferdematerial in einem solchen Lande ohne Bauernstand aufbringen und erhalten?

In einem solchen Staate, wo der Bauernstand verschwunden ist, gibt es zuletzt keinen Schutz weder gegen den Feind nach Außen hin, noch gegen sociale Erschütterungen im Inlande.

Meine Herrn! Blicken Sie nach England, wo kein Bauernstand existirt — und wo zuerst die Agitation für die sogenannte — Nationalisirung des Grundbesitzes oder wie wir sagen würden, Verstaatlichung des Grundbesitzes auftrat, und große Dimensionen angenommen hat. Mit dem Bauernstande würde der letzte Damm gegen den socialdemokratischen Strom, der immer mächtiger aufschwillt, schwinden.

Meine Herrn, das sind Perspectiven, welche nach meiner Ansicht geeignet sind, jeden Staatsmann und jede berufene Körperschaft zu vermögen, bei Zeiten Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind den Bauernstand zu erhalten.

Ich bin nicht für eine allgemeine und unbedingte Beschränkung der Freitheilbarkeit. Es kann ja $^1/_3$ und vielleicht in manchen Gemeinden selbst ein größerer Theil der Grundstücke abtrennbar bleiben. Ich bin damit einverstanden, daß dann noch immer dem Besitzer des sogenannten geschlossenen, gebundenen Grundes auch die Möglichkeit nicht verschlossen bleibe, in Ausnahmsfällen nach gewissen Normen und unter gewissen Bedingungen Abtrennungen vorzunehmen.

Auch würde es kaum möglich sein, in der unmittelbarer Nähe der großen Städte den Bauernstand zu erhalten.

In der Nähe von Wien ist der Bauernstand schon unter der Herrschaft des Bestiftungszwanges.

Im großen und ganzen halte ich die Beschränkung der Freitheilbarkeit aus den angegebenen Gründen wohl für nothwendig. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Meine Herrn! Der Herr Referent hat die Kehrseite der Freitheilbarkeit sehr umständlich besprochen.

Ich sehe mich jedoch genöthigt aufmerksam zu machen, daß die Mehrheit des Central-Ausschusses beschlossen hat, keine Beschränkung der Freitheilbarkeit eintreten zu lassen.

Ich werde daher auch nur den Antrag des Central-Ausschusses zur Abstimmung bringen.

(Zustimmung.)

Johann Rozkošný (Kojetein-Prerau): Jsem velice povděčen panu referentovi rytíři z Bleylebenů, že tak vřele a pravdivě líčil poměry jež nám povstávají následkem svobodné dělitelnosti statků.

Nelze mne ničeho více připojiti k jeho výkladu a táži se jen, měl-li některý rolnik ze svobodné dělitelnosti nějaký z.sk? — Zajisté mě každý odpoví: „nikdy".

Každý k tomu přihlíží, aby statek udržel a hledí ještě něco ušetřiti, maje úmysl a snahu jmění zděděné zmnožili, každopádně ale to co dědil, alespoň potomkům svým zachovati.

Digitized by Google

Bylo řečeno, že když jest majitel statku zadlužen, že si pomoci může snadno v cestě svobodné dělitelnosti, an kus pozemku prodá a věřitele nepříjemného se zbaví.

Pánové, tomu však tak není; to jest jenom theorie, v praxi vyhlíží to jinak.

Má-li rolník podobný úmysl, musí se napřed věřitele doprošovati, zda-li mu povolí, aby mohl něco od dvoru odprodati, poněvadž není sám pánem svého majetku, nýbrž spoluvlastníkem jest jeho věřitel, který má na dvoru dluh vtělený a dokud rolníku povolení nedá, že může k účelu zapravení nějakého dluhu pozemek odprodati, nelze mu odprodaný pozemek od dvoru bez břemen odděliti.

To jest skutečnosti dokázáno.

Jeden z pánů předřečníků, který jest proti obmezení svobodné dělitelnosti, sám podotkl, že rolník zřídka kdy nějaký pozemek odprodá; leda když se špekulaci třetích osob podaří jej k tomu přemluviti, zisk však zůstane jen v rukách špekulantů.

Pánové, chraňme se tímto spůsobem jmění národa mařiti. Puda se ošvem neztratí, pozemky se budou opět obdělávati, to jest jisté, ale nám jde o to kdo bude majitelem dvoru? Neučiníme-li tedy opatření proti špekulaci, povstanou časem samy latifundie, které rolník nebude s to udržovati a prostřední stav zmizí docela a brzo budem postrádati samostatného lidu rolnického.

Že však rolník jest podporou státu, jest všeobecně uznáno a že jest nutno stav rolnický udržeti, leží na bile dni. Zadlužený rolník nemůže s výhodou něco odprodati.

Panuje-li ale úmysl svobodné dělitelnosti dvoru položiti meze, jest zapotřebí, aby se ustanovilo několikaleté stadium přechodu, v jehož době by majiteli dvoru poskytnuta byla příležitost jednotlivé pozemky prohlásiti za svobodné, čímž by zároveň bylo chudému lidu, který touží hospodářství v malém provozovati též pomoženo.

Souhlasím tedy s obsahem řeči pana referenta a nejsem proti úmyslu, aby se na základě §. 16 říšského zákona cestou zemského zákonodárství upravilo částečné obmezení svobodné dělitelnosti.

Franz Rund (Pohrlitz): Wie einer der geehrten Herren Vorredner erklärt hat, ist er mit gebundener Marschroute gekommen und so ist es auch bei mir der Fall.

Auch bei uns wurde über die auf der Tagesordnung stehende landwirtschaftliche Frage überhaupt, und über die Freitheilbarkeit insbesondere nähere Rücksprache gepflogen und ein Einverständniß erzielt, an welchem ich festhalten muß.

Nachdem nun der Antrag des löblichen Central-Ausschusses in dem von uns gewünschten Sinne lautet, so werden wir wohl keinen anderweitigen Beschluß in dieser Richtung hin zu fassen haben, und bin ich füglich der Aufgabe enthoben, zu dessen Gunsten zu sprechen, wie auch die Gründe anzuführen, welche uns bestimmt haben, für die Aufrechterhaltung der Freitheilbarkeit einzutreten.

In Anbetracht der Ausführungen des Vorredners Herrn Abgeordneten Rozkošný, erachte ich es jedoch als meine Pflicht, einiges zu bemerken.

So hat er angeführt, daß es noch nie vorgekommen ist, daß einem Grundbesitzer durch Abverkauf von einzelnen Grundstücken geholfen worden ist.

Meine Herren! Ich kann dagegen aus meiner Erfahrung die Erklärung abgeben, daß es gewiß sehr oft vorgekommen ist, und daß andererseits wieder Grundbesitzer dadurch, daß sie in der Lage waren angrenzende Gründe anzukaufen, leicht eine Commassierung durchgeführt haben.

In vielen Fällen überhaupt ist die Freitheilbarkeit das einzige Mittel, welches es ermöglicht, die Grundstücke zu commassieren.

Ferner hat der Herr Vorredner darauf hingewiesen, daß einem Bauer, dessen Gründe belastet sind, durch die Freitheilbarkeit nicht geholfen wäre, weil er ohne Zustimmung der Gläubiger nichts abverkaufen kann.

Ich habe die Ehre Directions-Mitglied einer Spar- und Vorschußcassa zu sein, und da kann ich die Herren versichern, daß sehr oft Gesuche eingebracht werden, um die Auflassung des Pfandrechtes über ein oder das andere Grundstück, was auch oft bewilligt wird, aber das geschieht nicht zu dem Zweck, daß der Hypotheksbesitzer den Erlös für das abverkaufte Grundstück einsteckt, sondern der Kaufschilling wird zur Tilgung einer ihn bedrückenden Schuld verwendet, und der Betreffende hilft sich bedeutend.

Endlich behandelte der geehrte Herr Referent diese Frage vom volkswirthschaftlichen Standpunkte, und sieht wohl zu schwarz.

Nun, da mag er vielleicht Recht haben, daß die Erhaltung eines Bauernstandes für Staat und Gesellschaft nothwendig ist, aber bis heute ist die Gefahr der Verringerung des Bauernstandes doch noch nicht vorhanden und bei der Behandlung der heutigen Frage übersieht er ganz und gar den Bauer als vollberechtigten Staatsbürger selbst.

Um den Bauernstand zu erhalten und zu kräftigen, soll dieses Gesetz erlassen werden; aber zu berücksichtigen und gefährlich sind die Nachtheile, welche dem Bauer durch die Gebundenheit des Besitzes und die damit zusammenhängende Entwertung seines Grund und Bodens entstehen. Hiedurch würde gewiß die Hälfte der bäuerlichen Existenzen sofort zu Grunde gerichtet werden. Und davor müssen wir uns wehren.

Meine Herren! Wenn die Aufhebung der Freitheilbarkeit zum Gesetze erhoben wird, so wird der Bauernstand wohl erhalten, aber den heutigen Bauer als gleichberechtigten Staatsbürger betrachtet, schlagt man damit wirthschaftlich und moralisch todt und zwingt einen großen Theil, statt wie der verehrte Herr Referent wohl ohne zwingenden Grund befürchtet, in hundert Jahren, schon heute zur Auswanderung nach Amerika.

Johann Rotter (Hannsdorf): Der Herr Referent hat unter andern erwähnt, daß der unbeschränkte Abverkauf von Grundstücken den Bauer zu leichtsinnigen Schulden veranlaßt.

Dies muß ich aus Gegenden, die mir bekannt sind, widersprechen, denn größtentheils zwingen ganz andere Schulden zum Abverkauf.

Es mag sein, daß oft der Leichtsinn mitspielt, in der Regel ist es jedoch nicht der Fall und selbst bei dem ordentlichsten Menschen kommt es manchmal vor, daß, wenn die Gläubiger an ihn herantreten, er froh ist, wenn er

Digitized by Google

etwas abverkaufen kann. Das ist mir nicht erklärlich, wie so sich das Gesetz dagegen aussprechen kann.

Ich fürchte nicht ohne Grund, daß, wenn wir heute beschließen, daß die Freitheilbarkeit beschränkt werden soll, das Gesetz nicht lange giltig bleiben wird. Denn die Entwerthung des gesammten Grundbesitzes, die der Herr Vorredner richtig hervorgehoben hat, muß eintreten und das Gesetz birgt in sich sohin nur unmittelbare Nachtheile für uns.

Ich glaube, der Vorwurf, den man dem Bauernstande heute macht, ist nicht gerechtfertigt, und bin der Ansicht, daß der Bauer unmöglich dafür stimmen kann, daß man von Amtswegen seinen Grund und Boden entwerthet, und daß man ihm zumuthet, er möge selbst die Hand dazu bieten, wenn man ihn wie eine Leiche in den eigenen Sack stecken will.

Ich habe die Directive unbedingt für die Aufrechthaltung der Freitheilbarkeit einzustehen.

Johann Kostelik (Wischau): Náš spolek odbýval minulou neděli veřejnou schůzi, které ne jen členové z nejbližšího okolí, nýbrž i hojný počet zástupců ze všech tří soudních okresů, které spolek náš zastupuje, se zúčastnili.

Toto shromáždění výslovně se ohradilo proti všeobecnému obmezení svobodné dělitelnosti z následujících důvodů.

Rolník jest státním stejněoprávněným občanem, a jako takový má míti i právo, svobodně nakládati se svým majetkem; přítomní ohražují se tudíž proti každému obmezení libovolného vynaložení se svým vlastnictvím. Nebo výhody nesvobodné dělitelnosti ať z příčin rodinných (při více dětech) ať z hospodářských (kommasace), ať finančních (odprodej menších kousků) jsou velmi četné. Jest-li že stát uznává za nutné opatření učiniti v směru omezení, nechť především naprosto zamezí ono řemeslné kouskování pozemků; jak se dosud děje, a vší zákonnitou přísnosti nechť zakročí proti osobám, které obchodem podobným se zabývají. Tím však, že zaměstnání onomu daň se předpisuje, nezamezuje se parcellářství, nýbrž uznává za živnost oprávěnou Větším dílem, že rolník rozkouskování usedlosti své málokdy jen sám provede; nýbrž přichází tato obyčejně do cizích rukou, které s výdělkem jednotlivé parcelle rozprodají. Možná, kdyby rolník sám statek byl rozprodal, že by byl opravdu nějakého zisku docílil, tak ale výdělek octne se v kapsi parcellářů a rolnictvo utrpí tím jen ztrátu.

Další opatření k obmezení zbytečného parcellování by se mohlo státi tím způsobem. že by se špatnému hospodáři, který neumí řádně zacházeti se svým majetkem. ustanovil opatrovník; není však právem, stavěti pro podobné nehospodáře celý stav rolnický pod opatrovnictví vůbec.

Právo, žádati o zřízení kurátora nemá náležeti toliko rodinným příslušníkům, k. p. dětem proti otci, nýbrž měl by obecní výbor oprávněn býti, po zjištění okolnosti navrhnouti takovému špatnému hospodáři opatrovníka. Nebo špatným hospodářstvím jednotlivců trpí pak celá obec. Rozkouskování usedlostí má obyčejně neblahé následky i pro obce.

Mimo toho stává ještě jedné příčiny, která se uvádí. že vyžaduje, aby prý se parcellování statků selských předešlo.

Jest se totiž co obávati, že časem povstanou t. zv. latifundie, a malostatkařstvo úplně že zanikne. Aby tomu se zabránilo, stačilo by snad, velkostatkářům další nabývání pozemků ze selských usedlostí znesnadniti, a vůbec v tomto směru učiniti jisté obmezení ku př. tím předně, že by se předešlo uvedeným způsobem parcellování pozemků rolníky, kteří špatně hospodaří, a za druhé. že by se velkostatek v nabývání pozemků na jistou míru obmeziti musil, aneb mu nebylo naprosto dovoleno, selské pozemky skupovati.

Z uvedených důvodu vyslovil se spolek náš proti všeobecnému obmezení svobodné dělitelnosti.

Vorsitzender: Ich glaube der Gegenstand ist hinreichend erörtert worden, indem, wie man sieht, fast jeder Einzelne sich darüber seine Meinung gebildet hat und werde ich daher zur Abstimmung schreiten.

Heinrich Zirku (Central-Ausschußmitglied): Wir halten die angeregte Frage für so hochwichtig, daß wir (ich und meine Gesinnungsgenossen) verlangen, es möge namentlich abgestimmt werden, damit constatirt sei, wer in dieser, für den Bauer überaus ernsten Angelegenheit sich als dessen wahrer Freund bekenne.

Ich glaube, wir Alle, ob deutsche, ob slavische Bauern müssen gemeinsam dafür einstehen, fest zusammenhalten, damit unsere bürgerliche Freiheit nicht gefährdet werde und man uns nicht zu Staatsbürgern zweiter Classe herabsetze. (Lebhafter Beifall.)

Bei der Entscheidung wird der Großgrundbesitz zum großen Theile schon für die Annahme der Beschränkung der Freitheilbarkeit sorgen, um durch ein solches Gesetz in seiner Folge Taglöhner zu bekommen. Wir stimmen für die unbeschränkte Freitheilbarkeit, doch ist es dringend nothwendig, der gewerbsmäßigen Güterschlächterei einen Damm entgegenzusetzen, ferner den Bauern einen billigen Hypothekarcredit zu schaffen, wobei die heuren Nebenspesen vermieden werden, welche jetzt bei kleineren Anlehen den Zinsfuß sehr erhöhen. Dann ist es auch unbedingt nöthig, den Bauer durch strenge Wuchergesetze zu schützen.

Vorsitzender: Es handelt sich um das Prinzip der Aufrechthaltung der Freitheilbarkeit.

Meine Herrn: Wer für die Aufrechthaltung der Freitheilbarkeit ist den bitte ich die Hand zu erheben.

(Von den 32 Anwesenden stimmen 17 für den Majoritätsantrag des Central-Ausschusses.

Der Antrag ist angenommen.

F. Rund (Pohrlitz): Im Namen meiner Gesinnungsgenussen stelle ich den Antrag in Ansehung der Wichtigkeit des Gegenstandes eine namentliche Abstimmung vorzunehmen.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Obwohl sich die Mehrheit gegen die Beschränkung der Freitheilbarkeit ausgesprochen hat, müßten wir zunächst dennoch die Frage beanworten, die dahin geht: welche Bestimmungen wären im Falle der Einführung der Freitheilbarkeits-Beschränkungen in Bezug auf die Geltendmachung bereits erworbener Pfandrechte an einzelnen Hofbestand-

Digitized by Google

theilen, sowie in Bezug auf die künftige Verpfändung des Hofes, beziehungsweise seiner Hofbestandtheile zu erlassen.

Ich glaube im Interesse der Rechtssicherheit daß erworbene Pfandrechte aufrecht zu erhalten sind, und daß der gesammte Grund, der untheilbar ist, nur als ein Ganzes verpfändet werden kann, und bin der Meinung, daß auch jene Herren, welche gegen jede Beschränkung der Freitheilbarkeit sind, diese Fragen beantworten werden, weil das nach ihrer Ansicht herbeigeführte Uebel, eventuell dadurch vermindert werden könnte.

Johann Rozkošny (Kojetein-Prerau): Jeden z pánů předřečníků navrhnul jmenovité hlasování ohledně návrhu týkajiciho se obmezeni svobodné dělitelnosti z důvodů aby se ukázalo, kdo jest přítelem neb nepřítelem rolnického stavu.

Lituji velice, že v tomto shromáždění podobné slova jsme uslyšeli an předpokládati nelze, že by snad nepříznivci lidu venkovského se dnešni porady v této síni byli súčastnili.

Přitomni delegáti zajisté považovati sluši za duvěrníky zastoupených spolků a okresů a v této vlastnosti jest bezpochyby každý z nich též oprávněn hlasovati dle přesvědčeni svého a svých spoluobcanů.

Rolník dobře ví, kdo jest jeho přítelem a jsme všickni zajisté v našich krajich dostatečně známi.

Bez ostýchání činim tedy návrh, aby se také opáčně hlasovalo totiž aby byli vyzváni ku povstání ti pánové, kteří jsou pro obmezeni svobodné dělitelnosti rolnických usedlosti.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Es wird die Vornahme der Gegenprobe verlangt.

Wollen daher jene Herren, welche für die Beschränkung der Freitheilbarkeit stimmen, die Hand erheben.

(5 Stimmen dafür.)

Meine Herren! Wünscht jemand das Wort zu der vorerwähnten Frage bezüglich der Geltendmachung bereits erworbener Pfandrechte an den einzelnen Hofbestandtheilen, sowie in Bezug auf die künftige Verpfändung des Hofes?

Der Central-Ausschuß stellt den Antrag, daß die bestehenden Schulden aufrecht erhalten werden sollen, und daß dann in Zukunft der eventuell untheilbare Grund, nur als ein Ganzes verpfändet werden dürfe.

Vorsitzender: Derselbe wird dann ohnedies nur in einer Grundbuchseinlage bestehen.

Sind also die Herrn mit dem Antrage des Central-Ausschusses einverstanden?

Rufe Einverstanden.

Referent Regner Ritter von Bleyleben: Jetzt handelt es sich noch um die Frage betreffend die Beschränkung bezüglich der Erwerbung von Höfen durch Personen, welche solche Höfe bereits besitzen und durch die Großgrundbesitzer.

Was die betreffenden Personen, welche Höfe schon besitzen, anlangt, so kommt es nicht selten vor, daß ein gut situirter Bauer, der sparsam und fleißig ist, gerne die Gelegenheit benützt einen zweiten Hof anzukaufen, den er dann beim Ableben einem zweiten Sohne gibt.

Der Central-Ausschuß glaubte diesem Vorgange nicht entgegentreten zu können und kein Verbot zu befürworten, durch welches dies verhindert werden soll.

Bezüglich des Großgrundbesitzes hat es geheißen sei bis jetzt eine Auffaugnng nicht vorhanden, daher gegenwärtig eine solche Beschränkung nicht nothwendig.

Sollte dieser Fall jedoch später eintreten, wird man dagegen gewiß Stellung nehmen.

Johann Rotter (Hannsdorf): Ich schließe mich dem Antrage des Central-Ausschusses an und gebe mit Befriedigung bekannt, daß unsere Ansichten dahin gehen, daß unsere Wirthschaften viel zu klein sind, als daß ein Grund vorhanden wäre, den Erwerb von Höfen mittlerer Größe zu beschränken.

Vorsitzender: Wünscht noch Jemand das Wort?

(Pause.)

Es ist nicht der Fall, wir übergehen somit zum folgenden Punkt der Tagesordnung.

Stiftsgüterinspector P. Vajda: Nun kommen wir zum zweiten Punkt der heutigen Tagesordnung d. i. zur Berathung und zur Beschlußfassung über die pro 1891 zu erwirkenden Staats- und Landessubventionen.

Žádosti, které jednotlivé spolky předložili, zašlou se, jak známo napřed do Vídně, kde se ustanoví a udělí opět snad jistá podpora k zvelebení chovu dobytka pro rok 1891. Celkem podáno bylo 58 žádostí, v kterých se vyprošuje k řečenému účelu úhrnem 23.300 zl.

Jednotlivé spolky neudali číselně subvenci, již se domahaji, domnívajice se, že dle ustanovené zásady vždy po tříletém období jistotně podpory se jim dostane, poněvadž se nenachází v okresích pro státni subvenci vyhražených.

Ústřední výbor žádosti tyto dle dobrozdání svého v tomto směru opravil a vyžaduje celkem tedy 17.500 zl.

Ohledně zemské subvence doufáme, že pání poslanci prosbě naši dostatečnou podporu neodepřou, abychom alespoň obdrželi obyčejnou podporu pro zvelebení chovu dobytka.

Im Ganzen sind 58 Gesuche eingelangt, in welchen zur Hebung der Rindviehzucht die Summe von 23300 fl. beansprucht wird.

Einige Vereine haben die Höhe der Summe für die Hebung der Rindviehzucht nicht genannt, sondern haben sich wahrscheinlich darauf verlassen, daß wie in den früheren Jahren der übliche Turnus eingehalten und ohne weitere Gesuche nach Ablauf von 3 Ihren wieder der betreffende Antheil für ihren Bezirk zufallen wird.

Nun es wird im Herbste h. J., bis die Subventionen pro 1890 bestimmt sein werden, darüber abermals verhandelt werden müssen. Denn diese Eintheilung war nur provisorisch auf 3 Jahre festgestellt.

Es sind mittlerweile Beschwerden laut geworden, daß durch die Einrechnung der Staatssubvention einige Zuchtkreise wenig aus der Landessubvention erhalten haben, indem man dort, wo gewisse Bezirke durch die Staatssubvention bevorzugt erscheinen den weiteren Bezirken desselben Zuchtkreises nur den proportionellen Rest aus den Landessubventionen zukommen ließ und daher die letzteren verkürzt hat.

Im vorigen Jahre haben wir das Versprechen hier gegeben, daß wenn die Regierung von dieser Bevorzugung der sogenannten Pepinièren nicht Umgang nehmen sollte,

Digitized by Google

diese Staatssubventionen bei der allgemeinen Vertheilung nicht mehr den betreffenden Zuchtkreiseu eingerechnet, sondern, daß sie unbeschadet der größeren Staatssubvention auch ihren verhältnismäßigen Antheil für ihren eigenen Gerichtsbezirk erhalten werden. Auf diese Weise würde den Beschwerden insoweit die Begründung entzogen.

Was den Antrag des Centralausschusses betrifft, so war derzeit nichts zu thun, als dem h. Ackerbauministerium die Bitte zu unterbreiten, dahin zu wirken, daß die angemessen reducirten Beträge, die wir anhoffen durften, wieder dem Lande Mähren gegeben werden.

Ohledně státních subvencí nezbývá nic jiného než jak obyčejně vznésti prosbu k vys. ministerstvu orby, o podporování a vyslyšeni předložených žádosti. Ovšem jsme jednotlivé nároky zmínili.

(Referent verliest den Nachweis über die mit 23.300 fl. erbetenen auf 17.500 fl. restingirten Subventionen).

Damit wäre auch die anzuhoffende Staatssubvention erschöpft. Sie ist beschränkt nur auf die betreffenden Bezirke und wird nur für diese Bezirke gegeben, Für andere Bezirke ist sie nicht verwendbar und wir haben auch keine weitere Verfügung darüber.

Nejsme oprávněni státní subvence mimo určení vys. c. k. ministerstva rozdělovati.

Pro dobytek drobný vyžaduje se 5210 zl.

Mnohý spolek žádá větší obnos jak obyčejně a ačkoliv jest k přání, aby se zvelebil chov domácího dobytka a brzo se obmezila dovážka drobného dobytka z cizozemska, kde ustavičně panují mezi dobytkem nakažlivé nemoce, museli jsme vzdor tomu též i tento obnos zmírniti na 3500 zl.

Zur Hebung der Kleinviehzucht wird der Betrag von zusammen 5210 fl. als Subvention verlangt. Derselbe mußte restringirt werden auf 3500 fl.

Ich glaube aber nicht, daß wir selbst diesen restringirten Betrag pro 1891 erhalten werden.

Für Pflanzenbau wurden 4830 fl. erbeten. Dieses Begehren wurde auf 3700 fl. restringirt, und wird auch kaum in diesem Betrage gegeben werden.

Für Ausforstungen haben wir über keine Landessubvention zu verfügen. Der Landes-Ausschuß hat sich vorbehalten diese Vertheilung zur Hebung der Waldcultur selbst vorzunehmen.

Die Gesuche um Unterstützungen für Ausstellungen (für Errichtung von Winterschulen ꝛc.) werden an das hohe Ministerium geleitet werden. Mit welchem Erfolge ist sehr fraglich.

Für Lehrmittel und zur Errichtung einer Bibliothek sind hier auch nicht die Mittel vorhanden und ist es empfehlenswerth sich directe an den hohen Landtag zu wenden.

Subventionen für Obstbaumschulen sind gleichfalls schwer zu erzielen, da die gewährten Beträge unzureichend sind und kaum für die Erhaltung der Baumschulen hinreichen.

Schließlich wird um eine Subvention für Schutzmaßregeln gegen die Phyloxera und zur Abhaltung von Wandervorträgen angesucht.

Der Central-Ausschuß stellt bei der Post „Wandervorträge" den Antrag, resp. den Wunsch, daß nebst den als Wanderlehrer fungirenden Lehrkräften der landwirthschaftlichen Schulen, die als Hilfsorgane der Vereine fungiren, noch separat zwei ständige Wanderlehrer ernannt und vom Lande oder vom Staate honorirt werden.

Dieselben hätten die Pflicht ständig, wie es in Böhmen, in Steiermark und in Niederösterreich der Fall ist, von Ort zu Ort zu wandern, und ihre ganze Zeit ausschließlich zur Belehrung des Volkes zu verwenden.

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn der Landtag unmittelbar aus dem Fonde für Jagdkarten diese Kosten entnehmen würde.

Byl podán návrh, aby se ustanovili dva kočující učitele, a sice jeden německé a druhý české národnosti, kteří by stálé byli na cestách a po celé zemi by poučovali venkovský lid častějšími přednáškami.

Plat pro učitele na hospodářských školách jest tak skrovný, že nelze žádati, aby ještě nějaké zvláštní cesty konali a jedná se tedy o ustanovení dvou stálých učitelů kočujících. Ústřední výbor připojuje k žádosti této prosbu, aby se naši páni poslanci na sněmě záležitosti této ujali a ustanovili dle příkladu jiných zemí podobné učitele.

O dálším návrhu v tomto směru nemůžeme nyní hlasovati, poněvadž nevíme mnoho-li k tomu účelu obdržíme.

Každopádně budem však návrh ten dle možnosti podporovati.

Vorsitzender: Wie die geehrte Versammlung gehört hat, so sind die Anträge pro 1891 ungefähr dieselben wie für 1890

Einige Anträge sind wohl höher und hoffen wir, daß das hohe Ackerbauministerium darauf Rücksicht nehmen wird.

Ich glaube, daß das, was der Herr Referent nun vorgebracht hat, vorläufig nur zur Kenntnis der werthen Versammlung dient und wird es sich nur darum handeln über einen Punkt ihren Beschluß meine Herren einzuholen, daß nämlich außer den bereits bestehenden Wanderlehrern noch zwei stabile Wanderlehrer für Mähren bestellt werden.

Regner Ritter von Bleyleben: Ich will nur bemerken, daß dieser Antrag des Central-Ausschusses nicht bezweckt, jenen Kräften entgegen zu treten, welche dem Schulfache entnommen sind, und schon seit längerer Zeit anerkennenswerth wirken, in organischer Verbindung mit der bisherigen Thätigkeit der Bezirksvereine stehen.

Daß ferner durch die Bestellung stabiler Wanderlehrer eine Verkürzung des Wirkungskreises der schon bestehenden Wanderlehrer zum Nachtheile der Bezirksvereine ausfallen würde, ist durchaus nicht zu befürchten.

Die Absicht des Centrol-Ausschusses geht dahin, Lehrer die schon früher Vorträge gehalten haben, auch künftighin im selben Maße weiter wirken zu lassen, neben denselben aber zur intensiveren Wirksamkeit noch stabile Wanderlehrer anzustellen.

Vorsitzender: Sind die Herren mit diesem Antrage einverstanden? (Allseitige Zustimmung.)

Stiftsgüter-Inspector P. Vajda: Es liegen noch zwei Gesuche vor bezüglich der Prämiirung von Viehschauen. Zwei Vereine bitten um Subventionen zu Prämien für Viehschauen.

Es besteht die Absicht ähnliche Unternehmungen zu fördern und wird Herr Professor Zöbl die Güte haben den diesbezüglichen Antrag zu begründen.

Digitized by Google

Denn es läßt sich nicht leugnen, daß es von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Viehschauen wenigstens in solchen Gegenden ins Leben treten sollen, wo sich die Viehzucht bereits gehoben hat.

Wir können nur wünschen, daß Viehschauen überall eingeführt werden und platzgreifen im ganzen Lande.

Soweit sind wir aber freilich noch nicht.

Hochschulprofessor Dr. A. Zöbl: Meine Herren! Ich werde mich ganz kurz fassen, denn die Zeit ist schon viel zu weit vorgeschritten, als daß ich Ihre Aufmerksamkeit lange in Anspruch nehmen wollte.

Der vorliegende Antrag wurde von mir im Central-Ausschusse gestellt und dort auch angenommen; ich entspreche nun der eben an mich ergangenen Aufforderung des geehrten Herrn Referenten, wenn ich mir die Freiheit nehme diesen Antrag mit wenigen Worten zu befürworten.

Ich werde mich kurz darauf beschränken den Zweck dieser Prämien mitzutheilen.

Einerseits wird gewünscht, daß die Thierschauen sich über das ganze Land erstrecken Es sollen bei diesen Thierschauen die besten Thiere prämiirt werden, und auf diese Weise ein Ansporn gegeben werden, daß die Viehzüchter der Aufzucht eine größere Aufmerksamkeit zuwenden.

Aber es ist noch eine zweite Aufgabe damit verbunden, nämlich die, daß in den natürlichen Zuchtgebieten des Landes, in den sogenannten Pepinieren, die Zucht auf eine möglichst hohe Stufe gebracht werde.

Zu diesem Zwecke wäre es angezeigt, daß nebst der Staatssubvention in diesen natürlichen Zuchtgebieten auch noch ausreichende Landes-Subventionen zu Prämirungszwecken verliehen würden; an diese zu verleihenden Prämien müßte die Bedingung geknüpft werden, daß innerhalb einer bestimmten Frist die prämiirten Thiere aus dem Zuchtgebiete nicht abverkauft werden dürfen.

So ist es auch in der Schweiz im Canton Bern und es hat sich daselbst dieser Vorgang außerordentlich bewährt.

Man hat wohl ähnliche Bestimmungen auch bei den Prämiirungen in unseren heimischen Zuchtdistricten festgesetzt, doch sind hier die Prämien so klein, daß der Züchter, wenn er Gelegenheit zum Abverkaufe findet, es vorzieht die Prämie zurück zu erstatten, um am Abverkaufe nicht gehindert zu sein.

Es findet eben der Züchter in einer Prämie von einigen wenigen Gulden keinen Ersatz für den materiellen Vortheil, der ihm aus einem günstigen Verkaufe des Thieres erwächst.

Auf diese Weise werden die Zuchprämien hier gewissermaßen zu Exportprämien.

Der Käufer sucht beim Kaufe von Zuchtvieh zunächst nach prämiirten Thieren, weil er weiß, daß er in ihnen Zuchtthiere mit ausgezeichneten Eigenschaften erwirbt.

Man kann sich leicht vorstellen, daß, wenn consequent die ausgezeichneten besten Thiere vorzeitig aus den Zuchtgebieten exportirt werden, die Zucht in diesen und auch im Lande zurückgehen muß. Dem soll nun durch höhere Prämien gesteuert werden.

Einerseits beabsichtigt also der vorliegende Antrag die Viehzucht allgemein im Lande zu heben, den Sinn für letztere wo er noch nicht entwickelt ist zu wecken, andererseits erhoffen wir durch namhafte Erhöhung der Prämien in den Zuchtgebieten einen ausgiebigen Schutz gegen die Ausfuhr der gerade für die heimische Viehzucht werthvollsten Zuchtthiere.

Ich bitte Sie daher meine Herren diesem Antrage zuzustimmen.

Vorsitzender: Meine Herren! Sind Sie mit diesem Antrage einverstanden?

(Lebhafte Zustimmung.)

Ich glaube, wir sind zu Ende und indem ich der geehrten Versammlung für die Theilnahme und Ausdauer, welche sie den heutigen Berathungen entgegen gebracht hat den Dank ausspreche, erkläre ich die Sitzung für geschlossen.

(Schluß 1/2 6 Uhr abends.)

Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn. Verlag der k. k. m.-schl. Ackerbau-Gesellschaft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DIGEST OF THE

LIBRARY REGULATIONS.

No book shall be taken from the Library without the record of the Librarian.

No person shall be allowed to retain more than five volumes at any one time, unless by special vote of the Council.

Books may be kept out one calendar month; no longer without renewal, and renewal may not be granted more than twice.

A fine of five cents per day incurred for every volume not returned within the time specified by the rules.

The Librarian may demand the return of a book after the expiration of ten days from the date of borrowing.

Certain books, so designated, cannot be taken from the Library without special permission.

All books must be returned at least two weeks previous to the Annual Meeting.

Persons are responsible for all injury or loss of books charged to their name.

Digitized by Google

Digitized by Google